Oberoesterreichischer Adel

Lieferung 7—11.

I 40185 III M h

III M 40185 b

Narodna in univerzitetna knjižnica Ljubljana

N 370/1954

den Letzten von Wallsee († 1483) erhielt. Am Montag nach Pauli Bekehrung 1483 schloss Sigmund St., Pfleger zu Wachsenberg, seine Heirathsabrede mit Jungfrau Agnes, Schwester der edlen Pankraz und Wolfgang Appersberger Gebrüder, widerlegte die Morgengabe mit 150 Pfund Pf. und wies diese auf den Sitz St. Veit an. — Zu Linz, Pfinztag vor Sonntag Oculi 1491 belehnte Kaiser Friedrich den Sigmund St. mit dem, dem Landesfürsten heimgefallenen Sitze St. Veit, wie ihn derselbe vordem von Reinprecht v. Wallsee zu Lehen gehabt habe.

Sigmund war noch ao. 1504 am Leben, in welchem Jahre er einen Schuldbrief des Hanns Hohenecker, auf Erasmus Greisenecker lautend, bezeugte. — Von seinen drei Kindern vermälte sich die Tochter Elisabeth († 4. 8. 1535) mit Hanns Hohenecker v. Hagenberg; die Söhne Wolf und Simon St. verglichen sich 1511 mit ihrer Mutter Agnes um deren Witthum und 1514 unter sich um die väterliche Erbschaft. - Wolfgang soll ledigen Standes gestorben sein und Simon, Pfleger zu Lobenstein, vermälte sich mit Euphemia, des edlen, vesten Hanns Angrer Tochter, welche am Mittwoch vor St. Katharina 1522 ihr Testament errichtete.

Gregor, des Simon Sohn, starb ao. 1588 als Letzter seines Stammes und wurde zu St. Veit bestattet, nachdem schon vor ihm seine Tochter aus der Ehe mit Brigitta von Schönburg, Hedwig († 1586) und deren Gemal Georg Hager zu Allentsteig († 1585) heimgegangen waren. Letzterer scheint noch bei Lebzeiten des Schwiegervaters mit St. Veit, wo er wie seine Ehefrau Hedwig starb und begraben wurde, belehnt worden zu sein; darauf kam der Sitz an Sigmund Hager, des Georg Hager Stiefoheim.

(Fortsetzung des U.-B., als Manuscr. im Mus. Franc.-Carol.; Ennenkl's Collect. geneal.; meine Artikel Hager und Liechtenstein in diesem Buche; Akten im Landesarch.; H.; R.-M.).

Steinaperger. (Taf. 102).

Wappen: I. Drei Rauten nebeneinander. (Nach der Copie eines Siegels des Christian St. 1375; Ennenkl's Collect. geneal.). — II. Gegenzinnenbalken, die Zinnen gestuft. (Nach der Copie eines Siegels des Simon Steinaperger an einem Verkaufsbriefe Ulrich's v. Valkenstein 1362 und an einer Urkunde seines Schwagers Ulrich des Gunthartsperger 1388; Streun's Manuscr. geneal. — Den gleichen Schild führte Dorothea, des Andreas St. Gemalin 1415; Ennenkl's Collect. geneal. - Das sub I beschriebene Wappen, vermuthlich einem in kleinen Dimensionen ausgeführten Siegel entnommen, in welchen auch Ennenkl's Skizze wiedergegeben ist, dürfte von dem Letzteren nicht deutlich erkannt worden sein; wahrscheinlich enthielt auch dieses das Bild wie bei II.).

Die Steinaperger hatten ihren gleichnamigen Sitz in der Pfarre Kirchberg des Mühlviertels, welche durch die Aufsendung Carl's von Kirchberg am 4. 9. 1263 an den Bischof Otto v. Passau zum grössten Theile den Tannbergern unterthänig geworden war, ausgenommen die Veste Steinaperg, welche erst im Jahre 1362 Gundacker von Tannberg von Ulrich von Falkenstein an sich brachte. Die Steinaperger waren demnach Lehensleute des letzteren Geschlechtes, standen aber auch im Lehensverbande zu dem Hochstifte Passau und zu den Haichenbachern.

Als Ruger v. Haichenbach am 30. 6. 1303 seine passau'schen Lehen dem Bischofe Wernhart verkaufte, hatte von ihm Gottfried v. Steinaperig eine Rente zu Herhag (Pf. Altenvelden) inne, welche ebenfalls an den Bischof übergieng.

Ulrich der Stainenperger bezeugte am 25. 8. 1305 den Brief Otacher des Piber v. Piberstein, womit dieser seinen Schwägern den Ludwichstorfern ein Eigengut zu Aich bei St. Martin zu einer Seelgeräthstiftung nach Wilhering übergab, und Seibot von Steinaperge war Zeuge in der Urkunde, durch welche Ortneid von Tannberg am 31. 5. 1309 bestätigte, dass die durch Heinrich von Winsperg dem Gotteshause Altenvelden versetzten Zehente auf dem dortigen Burgrechte nur durch ihn und seine Kinder oder den Winsperger eingelöst werden dürfen.

Im Jahre 1369 erkaufte Gundacker v. Tannberg von den Gebrüdern Simon, Friedrich und Christian den Steinabergern die Mühle zu Arrauffen (Obrafmühle a. d. kleinen Mühel, Pf. Altenvelden). —

Andreas war mit Dorothea des Erhart v. Schallenberg Wittwe verehelicht, wie dies aus einem Reverse derselben vom 30. 7. 1415 hervorgeht. — Zu dieser Zeit verschwinden die Steinaperger, deren Stammsitz dann nicht mehr bewohnt war, aus dem Mühlviertel.

Ob die schon in der Mitte des XIV. und noch im XVI. Jahrhunderte zu Thursendorf, Wolkersdorf (Pf. Mank), Strannersdorf (Pf. Mank) und Kälberhart (Pf. Mank) in Nied.-Oest. blühenden Steinberger desselben Geschlechts gewesen sind wie die Obigen, ist mir unbekannt geblieben.

(Strnadt-Velden; U.-B.; Ennenkl's Collect. geneal.; Streun's Manuscr. geneal.).

Steinbach. (Taf. 102).

Wappen: I. In Blau ein silberner Schräglinksstrom. — Gekr. Helm: Drei silberne Straussenfedern. — Decke: blau-silbern. (R.-M.). — II. Geviert, mit blauem Herzschild, darin ein silberner Schrägstrom, in der unteren Feldung von drei (1, 2) silbernen Rosen begleitet. 1 und 4 in Gold ein halber, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Roth auf grünem Boden ein gekr. silberner Kranich, mit dem erhobenen rechten Ständer einen Stein haltend. — Gekr. Helm: Der Kranich zwischen offenem, rechts von Gold und Schwarz, links von Roth und Silber getheiltem Fluge. Decken: schwarz-golden, roth-silbern. (R.-M.).

Laut, von der k. k. oberösterr. Repräsentation und Kammer an die Verordneten in Oest. ob d. Ens ergangener Intimation (praes. Linz 31. 7. 1753) hatte Ihre Kais. Kön. Majestät die Landesfürstin den Peter Josef von Steinbach in Berücksichtigung der durch seine Voreltern dem Erzhause treugeleisteten Dienste und seiner eigenen Rechtsgelehrsamkeit zum wirklichen Landesmitgliede des Ritterstandes in Oesterreich ob der Ens aus landesfürstlicher Machtvollkommenheit erhoben.

Weiter findet sich über diese Familie im k. k. Adelsarchive im ob und unter der Ens'schen Landesarchive nichts vor.

(Akten im Landesarch.; k. k. A.-A.; R.-M.).

Steinpöck. (Taf. 102, 103).

Wappen: I. Aufspringender Steinbock. (Nach dem Originalsiegel Heinrich des Stainpech an dem Briefe d. d. 4. 5. 1316, womit er und seine Brüder Wernhart und Ulrich einen Steinkeller zu Waldkirchen dem dortigen Pfarrer M. Albertus verkauften; Stiftsarch. zu St. Florian). — II. Kleinod: Halber Steinbock. (Nach dem Originalsiegel Herrn Eckhart des Steinpech an dem Briefe Pilgreim's und Gundackers v. Tannberg, womit diese am 1. 5. 1356 ihre Güter zu Wurmprant an das Kloster Schlägel vertauschten; Stiftsarch. zu Schlägl). — III. Schild wie I. — Gekr. Helm: Der Steinbock wachsend. (Nach dem Epitaph Christoph des Steinpöck, † 3. 12. 1505 zu Wilhering. Hoheneck blieb das Wappen unbekannt; das in der Ritterstands-Matrikel eingetragene ist dem vorgenannten Epitaph des Christoph entnommen, doch gerieth dem Künstler unglücklicher Weise der Schild der

Gemalin in den Pinsel und so ist der Zinnenbalken der Gneuss an die Stelle des Steinbock gekommen).

Die Steinpöcken, desselben Wappens wie die Bocksrucker und gleich diesen im Mühlviertel beheimathet, sind, wie kaum zu zweifeln, Abstämmlinge der Letzteren, als welche sie den Namen Stainpach (Steinpech, Steinpeck) nach der Erwerbung oder Erbauung der Veste Steinbach in der Pfarre Waldkirchen annahmen. — Der genealogische Zusammenhang zwischen den zwei Geschlechtern ist nicht mehr zu ermitteln; bei beiden war der Name Heinrich sehr gebräuchlich.

Als Erster erscheint auf Steinbach Seyfried de stainpach gesessen, welcher c. 1242 den Gerichtsbrief Rueger des Piber, herzoglichen Richters auf dem Windberge, den Vergleich zwischen dem Kloster St. Florian und der Tochter Wernhart des Gogel betreffend, bezeugte.

Mit dem Jahre 1300 treten die Brüder Ulrich I. (1300—1316), Heinrich I. 1300—1325) und Wernhart (1300—1323) die Stainpechen auf, von welchen der Erstere „der Schreiber" genannt wird; Heinrich führt 1316 den Ehrentitel Herr, 1317 den Rittertitel; als Espein von Hag am Georgitag 1300 eine Hube zu Neundorf bei Waxenberg an das Stift Wilhering verkaufte, standen unter den Zeugen: „vlrich, heinrich, wernhart di Stainpechen; den Brief Bernhart des Naternpech, womit derselbe d d. Gretzenstein 11. 11. 1300 sein Eigen zu Oberndorf bei der Scharten an die Prueschinken veräusserte, bezeugten „Ulreich der Schreiber von Stainpach, Hainreich vnd wernhart sein prueder;" „her Hainrich der Stainpech" bezeugte am 15. 8. 1316 einen Revers Hermann des Gnausse. — Im Jahre 1317 belehnte Eberhard von Wallsee, Landrichter ob der Ens, den erbern Ritter Herrn Heinrich (I.) den Stainpeck und dessen Hausfrau Margaret unter der Zeugenschaft des Chunrat Mellabrunner, Richters zu Linz, Wernhart und Chunrat der Stainpecken und anderer, mit dem Hofe zu Grueb, Pf. Ried in der Riedmark, und 1323 veräusserte Heinrich, wieder unter der Zeugenschaft Wernharts und Chunrats der St., an Espein von Hag sein Gut „daz Hartheim," das er nach dem Erlöschen dieses gleichnamigen Geschlechtes erworben hatte. Der letztbezeichnete Wernhart dürfte der vorgenannte Bruder Heinrichs, Chunrat des Werner Sohn gewesen sein, der weiterhin nicht mehr erwähnt wird.

Am 17. 3. 1325 gab Heinrich I. mit Gunst seiner Erben und Willen des „Hannsen Chutzhouen, zu des Tochter ich meinen Suen beheyrat han", dem Grafen Heinrich von Schaunberg verschiedene Eigengüter und zwar „in der Habe" drei Güter, zu Strazhaim vier Güter und in der Riedmark zu Rudolfstetten eine Hube unter der Bedingung auf, dass diese Besitzungen ihm, seinem Sohne und dessen Erben zu Lehen gegeben würden.

Der vorerwähnte Sohn Heinrichs dürfte jener Ditreich Stainpeck sein, welcher ao. 1326 einen Verkaufsbrief der Söhne des Vinken von Senftenbach (bei Obernberg) bezeugte. Wie Letzterer wird auch Dietrich, vielleicht zufolge einer Versippung mit den Messenbecken, am In begütert gewesen sein, was nicht befremden kann, denn später trugen die Steinpöcken thatsächlich Güter vom Kloster Reichersberg zu Lehen, auch wiederholt sich der Name Dietrich wieder bei dem Enkel. — Die letzterwähnte Urkunde aber ist nicht nur von Dietrich allein, sondern auch von dessen Sohne Wolfgang bezeugt worden, so dass die Tochter des Hanns Chutzhouen, falls sie Dietrichs erste Hausfrau war, schon lang mit diesem vermält gewesen sein muss als Heinrich I. dessen erwähnte.

Heinrich II., Eckhart I. und Ulrich II dürften, vorausgesetzt, dass uns mit den Obigen alle ihre Vorgänger bekannt sind, Brüder Wolfgang's I. gewesen sein. Von diesen war Eckhart bereits um 1330 verehelicht, denn er hatte schon 1347, wie Ennenkl einer Urkunde im Archive zu Luftenberg entnahm, eine verheirathete Tochter, Agnes Hausfrau Marquart's von Grueb. Eckart erhielt im Testamente Chunrat's von Tannberg d. d. 21. 10. 1354, von diesem um seiner treuen Dienste willen einen ewigen Burgsitz auf Tannberg, — sein Bruder Ulreich St. bezeugte dies, — und bekleidete 1353 und 1360 das Marschallamt von Passau

Heinrich II. (1330—1347) urkundete zu Linz am 12. 4. 1330, dass er dem Kloster Florian den Hof zu Reichelsperg abgetreten habe, — er führt hier in seinem Siegel den Steinbock, — erwarb im Vereine mit seiner Hausfrau Chunigund am 8. 9. 1332 von Wernhart dem Messenbäck ein Gut bei Freudenstein sammt Zehent, Pf. Feldkirchen, ein Gut zu Staedellein und zwei Güter zu Smiden, alles Lehen von Passau, und am 26. 12. 1334 von Pilgrim von Schallenberg dessen freieigenen Hof zu Freiling, Pf. Kirchberg bei Linz. — Nach der sich ergebenden Stammreihe müssen Dietrich II. und Heinrich III. seine Söhne gewesen sein. Ersterer kommt nur einmal vor; er veräusserte im Vereine mit seinen Geschwistern am 1. 9. 1350 der Pfarrkirche Gutau eine freieigene halbe Hube in der Pfarre Wartberg.

Heinrich III., zwischen 1344 und 1362 Richter zu Schärding und noch 1383 Pfleger zu Dobra auf dem Camp, falls hinsichtlich dieses Amtes nicht ein jüngerer uns sonst unbekannter Heinrich St. zu berücksichtigen kommt, war mit einer Agnes vermält und mit den Pergern am Perg und den Zellern zu Riedau nahe verwandt. Am 26. 1. 1344 versetzte Chunrat von Radeck durch die Hand „Hainreich des Stainpekhen ze den zeiten Richters ze Schärding" dem Stifte Reichersberg das Gut zu Vocking; unter dem Siegel des Letzteren, ihres getreuen Freundes, verpfändeten Wilhelm und Ulrich ob dem Perg am 25. 1. 1360 dem Gotteshause zu Ort ihr Gut „zu Porz in dem Elhenpach"; am 10. Februar desgleichen Jahres gab Heinrich mit dem Siegel seines Vetters (Oheim) Ekhart des Stainpekch dem Kloster St. Florian einen Revers über die Mühle „zu dem Stäublein" und über ein Lehen zu Reifenau, ferner am nächsten 19. November dem Stifte Reichersberg eine gleiche Urkunde wegen des ihm, seiner Hausfrau Agnes und seinem Sohne Jans verliehenen Hofes zu Weidach; Hainreich der Mezzenpekch besiegelte dies. In dem Verkaufsbriefe Hainzel und Christel der Zeller vom 1. 1. 1362, das Erbrecht auf einem Gute in der Pfarre Raab betreffend, nennen diese den Siegler Heinrich St., Richter zu Schärding, ihren Oheim.

Ueber den Jans verlautet weiter nichts. Ob Sigmund I. dessen Bruder war oder etwa der Descendenz Eckhart's I. entstammte, ist nicht mehr zu ermitteln. Er, Sigmund, siegelte am 29. 4. 1383 einen Brief Engelhart's des Gruber, veräusserte 1388 verschiedene passau'sche und Tannberg'sche Lehen in den Pfarren Rohrbach, Sarleinsbach, Altenvelden und Lembach im Mühlviertel und war 1395 Pfleger zu Steyr. Seine beiden Söhne Heinrich IV. (Hainczel) und Wolfgang II. (Gängel) verpflichteten sich im Vereine mit Anderen zu Salzburg am 23. 2. 1388 dem Erzbischofe Pilgrim von Salzburg 52 Spiesse und 7 Schützen zum Kriege gegen Bayern zu stellen und veräusserten d. d. 5. 9. 1405 dem Rathe zu Freistadt für eine Stiftung Peter des Lederer mehrere, wahrscheinlich von der Wallsee'schen Belehnung ihres Urahn Heinrichs I. herrührende Güter in der Rieder und Gutauer Pfarre. Von ihnen war Heinrich, wie es Ennenkl in einer Urkunde zu Luftenberg las, zu Steinbach gesessen. Von den Kindern desselben war Ursula erst mit Ulrich Palstorfer vermält und 1436 des Udung Herleinsperger Wittwe; Elisabeth ist 1458 des Caspar Göltinger Hausfrau gewesen; deren Brüder Sigmund II. und Wolfgang III. werden in dem gleichen Jahre genannt. Sigmund, welcher am 5. 5. 1455 durch König Lasla mit der Veste Steinbach belehnt wurde und zwischen 1464 und 1467 landesfürstl. Pfleger zu Neuhaus a. d. Donau war, hatte eine Ursula zur Ehewirthin und zwei Kinder, Christoph und

Anna, welch Letztere 1476 die Braut des Stephan Vettendorfer zu Goldegg, 1491 und noch 1495 dessen Gemalin war; dann heiratete sie den Mert Pottenbrunner.

Christoph sass 1490 zu Steinbach, hatte auch den Sitz Haitzing, Pf. Hartkirchen nächst Aschach a Donau inne und war wegen des letzteren Gutes ao. 1489 Beisitzer auf der Landschranne zu Strassheim. Wann Haitzing an die Steinpöcken gekommen war, ist nicht mehr zu finden, jedoch nicht zu übersehen, dass bereits Heinrich I., wie oben gemeldet, Güter zu Strassheim besass. — Christoph erhielt bei der Krönung Maximilian's I. zu Aachen am 5. 4. 1486 den Ritterschlag, starb am 3. 12. 1505 und wurde zu Wilhering bestattet, wo auch seine Gemalin Apollonia Gneussin ruht — Von seinen Kindern Magdalena, Afra, des Christoph Grabner Ehefrau, Ulrich III., Achaz und Wolfgang IV. waren die letzteren vier urkundlich noch im Jahre 1510 am Leben, müssen aber bald darnach das Zeitliche gesegnet haben, denn schon 1514 veräusserte Magdalena allein das Stammschloss Steinbach und auch Haitzing an Caspar von Schallenberg.

(Stiftsarch. zu St. Florian und Schlägl; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Mus. Franc.-Carol.; Ennenkl's Collect. geneal.; Strnadt-Velden und Peuerbach; Epitaph zu Wilhering).

Steinreuter und Zellhofer (s. auch **Liechtenwinkler**). (Taf. 103).

Wappen: I. Getheilt, oben gespalten. (Nach dem Originalsiegel Leutold des Stainreuther an dem Briefe d. d. Ens 3. 1. 1358, womit Eberhart und Jans von Capellen die Pfarre Bergkirchen wegen der Capelle im Schlosse Mitterberg mit drei Gütern entschädigen; k. und k. Haus-Hof- u. Staatsarchiv). — II. Getheilt; oben gespalten, die hintere Spalthälfte damasciert. (Nach dem Originalsiegel des Vorigen an dem, in der Folge näherbezeichnetem Briefe d. d. 7. 5. 1365; Urkunde im Museum Franc.-Carol.). — III. Getheilt, oben gespalten, die vordere Spalthälfte und die untere Feldung damasciert. (Nach dem Originalsiegel des Wolfhart Czellhofer an dem vorbenanntem Briefe d. d. 7. 5. 1365).

Die eben blasonierten Schilde überheben uns jedes weiteren Nachweises, dass die Steinreuter und Zellhofer aus dem Stamme der Lengauer im Hausruckviertel entsprossen waren, dass sie eines Geschlechtes mit den Liechtenwinklern, den Strochnern und den Mitterbergern gewesen sind.

Der urkundlich erstbekannte Steinreuter, Seibot, war um das Jahr 1300 noch im Hausruckviertel begütert; Leutold, der nächste Spross, hatte sich noch eine Tochter aus der alten, engeren Heimath, eine Schiferin zur Hausfrau genommen den Namen aber führten Beide schon von Steinreut, Pfarre Tragwein im Machland, wohin sie ihren Stammgenossen, den Mitterbergern gefolgt, oder gleichzeitig mit diesen übersiedelt waren.

Nur spärlich fliessen die Nachrichten über sie. Seibot tritt nur einmal auf; am 29. 1. 1300 sprach Eberhard v. Wallsee, Landrichter ob der Ens, ein Eigen zu Hag, worauf Seibot von Staynrevtte Rechte geltend machte, dem Kloster Lambach zu. — Erst vierzig Jahre später tritt Leutold auf; am 21. 1. 1344 verkauften Dietrich der Schifer, Rumpolt und Anna seine Kinder an Frau Adelheit die Stälin einen Hof zu Pernau und eine Mühle zu St. Marienkirchen an der Palsenz und erbaten sich hierzu als Siegler „ihren lieben aydam vnd swager Leutold den Stainroeuter," welcher mit dem Jahre 1345 ausschliesslich im Machlande, von 1358 an als Landrichter daselbst, 1364 als Burggraf zu Freistadt auftritt; sein Schwiegervater und seine Hausfrau waren noch 1361 am Leben. — Den Satzbrief des Mertl Fleischess über ein halbes Lehen zu Kolbing an Herrn Jansen den Behaim, Subprior zu Baumgartenberg, d. d. 12. 7. 1358 besiegelte Leutold der Steinreuter, Landrichter im Machland; Dietrich der Schifer führte am Georgitag 1361 unter dem Siegel seines Eidams Leutold des St. ein Seelgeräth bei dem Gotteshause Baumgartenberg aus, das seine selige Hausfrau Agnes und deren erster Wirth Chunrat der Hauser gestiftet hatten; am 10. 5. 1364 hängte „der erberige man Leutolt der Stainrawter zder zeit prukgraft (sic) zder Vreinstatt" sein Insiegel an den Brief, durch welchen Ulrich der Schwarz, Bürger zu Neumarkt, gegen seine Schwäger auf alle Erbansprüche an den Nachlass Stephan des Pueller verzichtete. Zuletzt tritt Leutold am 24. 6 1374 auf; er besiegelte an diesem Tage als Oheim Ekkfrid des Marschallich einen Verkaufsbrief dieses Letzteren an Peter den Zellhofer und dessen Hausfrau Katrein, Güter in der Pfarre Dimbach betreffend.

„Der erber Knecht Herttl der Stainrewtter, welcher am 21. 12. 1399 Siegler des Briefes war, womit Wusk der Lasberger an Herrn Simon zu Baumgartenberg, Hofmeister zu Gassolting, seine Hofstatt zu Puchberg veräusserte, dürfte des Leutold Sohn oder Enkel gewesen sein. Derselbe Hartneyd verkaufte mit Willen seiner Erben, Söhne und Töchter, am 4. 7. 1410 dem Abte Andreas von Baumgartenberg einen Grund zu Wagram, Pf. Mitterkirchen, und am 21. 12. 1411 im Vereine mit seiner Hausfrau an den Propst Heinrich von Waldhausen den vierten Theil an verschiedenen Gütern in den Pfarren Waldhausen, Spital am Struden und St. Georgen, Veräusserungen, welchen der Verkauf des Stammgutes Steinreut vorausgegangen zu sein scheint, denn am 26. 3 1411 verliehen Jörg v. Dachsberg und Hartneid v. Liechtenstein zu Nicolsburg das ihnen erbweise von ihrem Schwiegervater Eberhart v. Capellen zugefallene Gut zu Steinräut in Trageiner Pfarre, welches Ulrich der Praitenaicher zu Zell aufgesendet hatte, an Wernhart den Püchler.

Jörg St, welcher sich, nach Ennenckl, 1439 im Leichenzuge Kaiser Albrechts befand, dürfte ein Bruder jener Barbara des Hanns Wallich Wittwe gewesen sein, die als solche und Tochter des vorgenannten Hartneid St. ausdrücklich bezeichnet, am 21. 6. 1453 mit einer Wiese zu Puchberg, Pf. Arbing, und einer Summe Geldes einen Jahrtag zu Mitterkirchen stiftete. Jörg, der durch die vorhergegangenen Veräusserungen offenbar ganz von Grund und Boden gekommen war, war in Schaunberg'sche Dienste getreten. Als ao. 1442 Anna Gräfin von Schaunberg, geb. von Pettau, die Einwilligung gab, dass Erzbischof Friedrich v. Salzburg ihrem Gemale Johann Grafen v. Schaunberg und ihren Söhnen die Veste und Burggrafschaft Pettau sammt Zugehörungen auf Lebenszeit übergebe, liess sie die Urkunde besiegeln von „dem Edeln vnsern besunderlichen hern Jörgen Stain Rewtter." — Derselbe wird der Letzte gewesen sein.

Vermuthlich als Seitenlinie der Steinreuter und zweifellos aus dem gemeinsamen Stamme, wie schon Eingangs gesagt, blühten die Zellhofer auf dem zu Steinreut nahen Zellhofe bei Zell. — Der Erstbekannte ist „Herr Wolfhart in dem Zellhof;" Ennenkl entnahm ihn einer Urkunde vom Jahre 1333 dem Prag'schen Archive. Er hinterliess vier Söhne, Weychart, Peter, Jans und Wolfhart II.. Am 7. 5. 1365 verzichtete Peter im Vereine mit seiner Hausfrau Katrei, unter dem Siegel seines Bruders Wolfhart und jenem Leutold des Steinreuther, zu Gunsten des Klosters Waldhausen auf einige Zehente in der Pfarre St. Georgen, wie diese sein Vater „her Wolfhart selig der Czellhofer" und er selbst inne gehabt habe; Stephan v. Münzbach versetzte am 23. 5. 1366 seinem Oheime Weychart dem Zellhofer und dessen Brüdern Peter, Jans und Wolfhart wegen einer Schuld von 230 Pfund den Hyertleinshof sammt drei Hofstätten dabei, Chranöd und ein Gut „dacz dem Chren" und ein Zehenthaus auf dem Bergfried und eines auf dem „Riegeleins," zwei Güter zu Obernperg, eines hinterm Holz, eines „dacz Starazzer lehen" und auf der Oed dabei, zwei zu Mautter-

lehen," dies Alles in Zeller Pfarre, — ein Gut in Tragewner Pfarre „dacz dem Zerz in Rewt", ein Gut in Schönauer Pfarre „dacz dem Pleycholbn und ein Zehenthaus dacz Tyrolczhof", eines „dacz Zeydelhof" und eine Wiese „bey der chlain Nerren", was Alles insgesammt Lehen ist von Eberhard v. Capellen.

Von den vorgenannten Vieren erscheint „Wölfel der Zellhofer" nach Ennenkl, bezüglich nach einer Urkunde aus dem Prager'schen Archive, noch 1378; Weichart ist seit 1366 verschollen. Peter (1355 - 1388) tritt in zahlreichen Urkunden, vielfach im Vereine mit Leutold dem Steinreuter und als Richter zu Zell auf; am 30. 9. 1355 veräusserte Jans der Richter zu Münzbach dem Pfarrer zu St. Thomas eine Hofstatt bei dessen Kirche unter dem Siegel „Petreins der czu den czeiten richter waz dacz Czell"; — Petrein der Czellhoffer, Richter zu Czell, besiegelte am 25. 1. 1371 den Brief, mit welchem Propst Friedrich zu Waldhausen von Andre dem Wolfenräuter das Kaufrecht auf einer Wiese in Räut ablöste. — Eine Succession des Peter und seiner oben genannten Hausfrau Katrei ist nicht nachzuweisen. - Jans (1366 — c. 1400) verzichtete am 15. 6 1383 im Vereine mit seiner Ehewirthin auf einen Zehent in der Pfarre St. Georgen zu Gunsten des Klosters Waldhausen, veräusserte gemeinsam mit Gottschalk von Au eine Wiese in der nämlichen Pfarre an dasselbe Stift am 10. 8. 1386 und war, laut des Meissau'schen Lehenbuches, um 1400 mit dem Hofe, genannt der Chumershof, einem Gut „datz dem Pawmgarten" und einem Gute „dacz dem Anikchlein", Alles in der Pfarre Zell, belehnt. — Jansens vorerwähnte Hausfrau ist, nach einem Briefe vom Jahre 1387 im Prager'schen Archive, die Tochter Elspet Hadmars des Wartberger gewesen Als des Jans St. Eidam erscheint ao. 1380 Ehrenreich der Habichler.

Weitere Nachrichten über die Zellhofer konnten nicht gefunden werden.

(K. und k. Haus- Hof- u. Staatsarch., Urkunden im Mus. Franc.-Carol.; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Mus. Franc.-Carol.; Ennenkl's Collect. geneal. salzburg'sche Urkunden im k. u. k. Haus- Hof- u. Staatsarch., mitgetheilt von Chmel und das Meissau'sche Lehensbuch, publiciert imN otizenblatt der kaiserl. Akademie.

Stephansharter. (Taf. 103).

Wappen: Ein Balken (Nach dem Originalsiegel Wolfgang des St. an dem nachbenannten Briefe d. d. 13. 11. 1405; Urkunde im Mus. Franc.-Carol.)

Das Geschlecht sass zu Stephanshart zwischen Amstetten und Ardagger und wurde in die ob der Ens'sche Matrikel mit dem Bemerken eingetragen, es sei hierlands „bei Ardagger" begütert gewesen. Da aber letzterer Ort schon tief in Nieder-Oesterreich liegt, kann diese Angabe nur dahin verstanden werden, dass, die Stephansharter am jenseitigen Donauufer im Machlande, Ardagger gegenüber Güter erworben hatten, was übrigens dermalen nicht mehr nachzuweisen ist.

„Heinrich von steffenshard" bezeugte am 19. 5. 1306 den Brief, womit Heinrich, Dietrich und Hertel die Hafner und Rudolf Maisperger an Herrn Heinrich von Wallsee den halben Hof zu Chelbersberg veräusserten — Ein Stephansharter, dessen Taufname verschwiegen wird, hatte eine Elspet zur Hausfrau welcher, wie auch deren Kindern, am 24. 8 1336 Chunrat von Alindorf zehn Pfund Pf. vermachte. „Jakob der Stephanshorder von Hinterholz" (Pf. Stephanshart) und „Albert der Stephanshorder von Cnuffarn" vermuthlich Kuffern bei Herzogenburg) bezeugten als Freunde (Blutsverwandte) Chunrat's des Schirmer von Hetzmesperg am 15. 6. 1343 den Verkaufsbrief des Letzteren an Agnes, Wittwe Hadmar's von Sunberch, eine Gülte zu Dietrestorf bei Sunberch betreffend. — Am 13. 11. 1405 veräusserten unter dem Siegel ihres Schwagers Wolfgang des Stephansharter, Eckhartder Reychestorfer und Dorothea, dessen Hausfrau, ihrem Vetter Wolfgang dem Wurmthaler ein waldhausen'sches Lehen zu Schildtdorf. Wolfgang St., vielleicht der Vorgenannte, siegelte ao. 1438 einen Brief des Lorenz Pymisser, wie dieses Freiherr Streun dem Archive zu Schönbich'l entnahm. Dies die letzte Nachricht über das Geschlecht, welches um diese Zeit nicht mehr zu Stephanshart gesessen gewesen sein dürfte, denn bereits vor 1404 hatte Ruger der Schirmer Güter in der Pfarre Stephanshart inne, die er in diesem Jahre im Vereine mit seinen Schwestern Katrein, Agnes und Elsbet an Eberhart von Capellen verkaufte.

„Der erber Thoman der Stephansharder," welcher am 6. 11. 1409 einen, zwei Lehen zu Zierberg in den Pfarren Hofkirchen und St. Florian betreffenden Vergleich zwischen Magdalena, der Ehrenreichin Tochter, und deren Bruder Wolfgang bezeugte, könnte ein Bruder des Wolfgang St. von Jahre 1405 gewesen sein.

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Mus. Franc.-Carol.; Urkunden im Museum; Fontes rer. austr.; Streun's Manuscr. geneal.; Ennenkl's Collect. geneal.).

Sterneck. (Daublebsky). (Taf. 103).

Wappen: I. (1620). Gespalten. Vorn in Roth ein mit drei blauen Sternen hintereinander belegter Schräglinksbalken; hinten in Blau ein halber silberner Adler am Spalt. — Gekr. Helm: Offener, rechts blauer, links silberner Flug, von den Saxen aufwärts von rothem Schrägbalken durchzogen, diese mit drei Sternen von der Tinctur des anderen Flügels belegt. Decke: roth-silbern, blau-silbern (N. S. Kärnthner Adel). — II. (1735) Wie vorhin. Zwischen dem Kleinod hängt eine goldene Gnadenmünze mit dem Bildnisse K. Carl's VI. an goldener Schnur herab, die um die obersten Schwungfedern des Fluges geschlungen ist (N. S. Kärnthner Adel). — III. (1786) Von Blau und Silber getheilt. Oben ein silberner Löwe, eine goldene Halskette mit anhängender Gnadenmünze in beiden Pranken haltend; unten ein blauer Sparren, von einem blauen Sterne in der Fussstelle begleitet. — Zwei gekr. Helme: 1. Schwarzer Adler Decke: blaugolden. 2. Wie das untere Feld bezeichneter Flügel. Decke: blau-silbern. (K. k. A.-A.) — IV. (1792) In Silber drei (1, 2) blaue Sterne. — Keine Helme. Sogenannte Freiherrnkrone von sieben perlenbesteckten Zacken. Den von zwei goldenen Löwen gehaltenen Schild umgibt eine goldene Kette mit anhängender Gnadenmünze. (N. S. Kärthner Adel). — V. (1866) Schild wie bei II. — Zwei gekr. Helme: 1. wie bei II, doch der Flug und die Sterne beiderseits silbern. Decke: roth-silbern. 2. Wachsender silberner Adler. Decke: blau-silbern. (Taschenb. d. adel. Häuser).

Die Abstammung von den alten Daublebský von Daubleb ist nicht erwiesen. Die Heimat der Familie scheint Budweis zu sein, wo Georg Daublebsky in den Rath kam und um 1582 als Gemeindeältester fungierte; sein Sohn Caspar, Primator von Budweis, wurde von Kaiser Ferdinand II. unter gleichzeitiger Verleihung des Prädikates „von Sterneck" in den böhmischen Adelstand erhoben, hinterliess den Sohn David, dieser den Johann Georg, Letzterer den zweiten Johann Georg, welcher, ebenfalls Bürgermeister von Budweis, K. Carl VI. auf der Durchreise in dieser Stadt empfieng, bei dieser Gelegenseit mit einer noch im Besitze der Sterneck befindlichen Gnadenkette beschenkt wurde und diese d. d. 9. 4. 1735 als Besserung auf seinen Helm erhielt. — Mit dessen Enkeln Jacob, Ignaz Eusebius und Franz Jakob, Primator von Budweis, Söhnen des Jacob Ignaz Dominik (geb. 1717), theilte sich die Familie in zwei Linien, von denen

die Letztere, noch gegenwärtig auf zahlreichen Augen stehend, im einfachen Adelsstande blüht. Nur Moriz Daublebsky von Sterneck, k. u. k. Generalmajor, einer von den sechs gegenwärtig am Leben befindlichen Urenkeln des Franz Jacob ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl. d. d. Wien 30. 11. 1866 mit seiner Descendenz in den Ritterstand vorgerückt.

Aus der ersten älteren Linie erlangte deren Begründer Jacob Ignaz Eusebius (geb. 18. 6. 1748, † 3. 5. 1826), k. k. Gubernialrath und Kammer-Procurator in Mähren, durch Kaiser Josef II. mit Diplom d. d. Wien 22. 5. 1786 den erbländischen Ritterstand mit einer Wappenbesserung, — von dem Kurfürsten Carl Theodor von Bayern als Reichsvicar durch Diplom d. d. München 7. 7. 1792 den Reichsfreiherrnstand mit dem Prädicate „von Ehrenstein," — nachdem er das Olmützer Lehensgut Augezd bei Znaim in Mähren erworben hatte d. d. Wien 24. 4. 1805 das Incolat von Böhmen, Mähren und Schlesien und schliesslich durch Kaiser Franz I. d. d. Wien 20. 8. 1812 den österreichischen Freiherrnstand.

Seine zwei Söhne Josef und Carl theilten diesen freiherrlichen Stamm in die Linien in Kärnthen und in Mähren. Beide stehen in voller Blüthe. — Aus der ersten brachte deren Stifter Josef Daublebsky Freiherr von Sterneck und Ehrenstein († 29. 4. 1848), zuletzt k. k. geh. Rath und innerösterreichischer Appellations-Präsident die Herrschaft Liemberg in Kärnthen an sich, wurde dort Landmann im Jahre 1821, später auch Landeshauptmann daselbst und erlangte für seine Verdienste um Hebung der Justizpflege über Antrag der Stände im Jahre 1824 das Incolat in Krain. Dessen jüngster Sohn, Freiherr Maximilian k. u. k Kämmerer und geh. Rath, Admiral, trägt für Lissa den Theresienorden. Der Stiefbruder des Letzteren aus des Vaters erster Ehe, Herrmann, (geb. 12. 12. 1808) Herr Liemberg, k. k. Hofrath a. D., hat im Jahre 1868 die zu ehemalige Herrschaft Lichtenegg bei Wels für seinen Sohn Richard erworben, in dessen Besitze sie bis zur Veräusserung im Jahre 1883 geblieben ist. Diesem gehören gegenwärtig die Herrschaften Silberegg und Grünburg in Kärnthen.

(K. k. A.-A.; N. S. Kärnthner Adel; freiherrl. Taschenb.; geneal. Taschenbuch d. adel. Häuser).

Steyrer. (Taf. 103).

Wappen: I. (Bürgerliches vor 1681) Geviert. 1 und 4 von Roth und Schwarz durch einen silbernen Balken getheilt. 2 und 3 in Gold auf schwarzem Dreiberg das Geweih eines geraden Zwölfenders. — Gekr. Helm: Das Geweih auf dem Dreiberge vor einem offenen, von Roth, Silber und Gold zweimal getheilten Fluge. Decken: schwarz golden, roth-silbern (K. k. A.-A., nach einem dortselbst erliegenden Entwurfe, auf welchem neben dem gekr. Turnierhelm ein berechtigtes Fragezeichen gesetzt ist). — II. (Adeliges 1681) Rückschild wie vorhin, mit silbernem Herzschild, darin der kreuzbesteckte blaue Reichsapfel mit dem silbernem Buchstaben L. (Leopold I.) belegt ist. — Gekr. Helm: Drei Pfauenfedern, Decke: blau-silbern, roth-silbern. (K. k. A.-A.)

Laut Diplom d. d. Linz 3. 9. 1681 erhob Kaiser Leopold I. die Brüder Anton Mathias, Landrichter in Taufers, Franz und Andreas Steyrer, deren Vorfahren Hanns, Elias und Josef die Steyrer Gebrüder in den tirolischen Bergwerken Rattenberg und Schwaz sich Verdienste erworben hatten, mit dem Prädicate „Riedenburg" in den Adelstand. — Von den erstgenannten Dreien wurde Anton Mathias, nachher salzburg'scher Pfleger zu Sachsenburg in Kärnthen und sein Adel am 11. 1. 1685 in Salzburg publiciert.

Ein Andreas Steyrer, — er wird in der Landtafel ohne Adelstitel aufgeführt, — brachte das Gut Grueb, Pf. Kirchberg im Mühlviertel, am 24. 11. 1758 von der Freiherr Gartner'schen Vormundschaft an sich. Als Nachfolger im Besitze dieses Gutes erscheinen in den landtäflichen Einlagebüchern 1769 Max Gandolf von Steyrer und 1800 Maximilian und Johann Nep. Steyrer von Riedenburg als Vormünder des minderjährigen Franz Xav. v. St., welche Grueb mit Contract vom 25. November letztgedachten Jahres an Elias Anton von Unkrechtsberg veräusserten. — Der vorgenannte Maximilian dürfte der nämliche sein, welcher im Jahre 1796 Raitoffizier bei der k. k. Staatshauptbuchhaltung in militaribus war.

Weitere Nachrichten konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

(K. k. A.-A.; Landtaf.; N. S. Salzburger Adel).

Stiebar. (Taf. 104).

Wappen: I. (Stammwappen). Von Silber und Schwarz getheilt, oben aus der Theilungslinie wachsend, aufrecht ein rother Sauspiess mit goldener Querstange. — Kleinod: Niederer schwarzer, silbern gestulpter Hut, besteckt mit schwarzem Hahnenstoss, welcher aus einem auf den ersten Hut gestürzten, gleichfalls schwarzen, silbern gestulpten Hute hervorgeht. Decke: schwarz-silbern. (R.-M.). — II. (1633) Geviert. 1 und 4 in Gold ein schwarzer, golden behalsbandeter Windhund. 2 und 3 Stammwappen. — Zwei gekr. Helme: 1. Stammkleinod. Decke: schwarz-silbern. 2. Der Windhund, auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: schwarz-golden. (Nach dem im Landesarch. erliegenden Originalbriefe, wo die Angabe, dass der Helm des Stammwappens gekrönt sei, von fremder Hand hinzugefügt und die eingemalte Wappenabbildung herausgeschnitten ist. Franz Friedrich von Stiebar führte nach seinem Siegel 1674 beide Helme gekrönt. — Das gräfliche Wappen vom Jahre 1795 stimmt mit dem Wappen I vollkommen überein, nur erscheint statt der Helmdecke ein schwarzer, weiss gefütterter, golden befranster Wappenmantel; k. k. A.-A.).

Die Stiebar oder Stieber, Stüber wie sie sich früher schreiben liessen, sind von altem fränkischen Adel und haben mit zahlreichen Mitgliedern ihrer Familie zwischen dem Ausgange des XIV. und der Mitte des XVI. Jahrhunderts in den Domstiftern Bamberg und Würzburg aufgeschworen.

Sigmund St. erschien 1235 auf dem Turnier zu Würzburg, Marquard 1362 auf jenem zu Bamberg, Chunigund St. war 1366 Aebtissin des Frauenklosters Schlüsselau bei Höchstadt in Oberfranken, Friedrich 1393 Domdechant zu Bamberg; Otto St. turnierte 1403 zu Darmstadt, Carl 1436 zu Stuttgart, Hanns 1479 zu Würzburg. Erasmus St. erscheint angeblich 1520 als Deutsch-Ordensritter, Daniel von Stiebar hat 1556 beim Domstifte zu Würzburg aufgeschworen. — Am 4. 4. 1591 belehnte der Bischof zu Würzburg die Brüder Albrecht und Pankraz Stieber von Buttenheim (Gerichts Bamberg, Oberfranken) mit dem Rittergute Guuzendorf (Pf. Buttenheim) und am 22. 3. 1598 verkaufte Albrecht für sich und im Namen seiner Brüder Pancraz und Georg Sebastian St. von und zu Buttenheim und Prettfeldt (Pretzfeld Ger. Ebermannstadt in Ober-Franken), dann als Lehensträger und Vormund seiner sel. Brüder Hanns Philipp und Georg Heinrich nachgelassenen Söhnen Wolf Endress zu Ehrenreuth, Hanns Joachim und Hanns Sebastian Stieber zu Aisch (Pf. Adelsdorf, Ger. Höchstadt) die Behausung und den Hof zu Stubach (Stübach bei Neustadt a. d. Aisch, Mittelfranken), Lehen vom Grafen Wolfgang zu Castell, seinem Schwager Georg Erking von Leutersheim zu Obersteinbach, Amtmanne zu Streitberg.

Der Hauptstamm zu Buttenheim blühte, der fränkischen freien Ritterschaft angehörig bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Aus demselben war die Linie der

Stiebar zu Nägerschick um 1590 nach Tyrol übersiedelt, wo sich Hanns Stieber mit einer von Khürchberg vermälte und Caspar I. hinterliess, dessen Sohn Caspar II. für Kaiser und Reich emsige Dienste leistete, wie das kaiserl. Diplom vom Jahre 1633 besagt. Dieser war in erster Ehe mit einer Ambrosserin, in zweiter mit einer Tochter des Franz Seemann v. Mangern vermält und hatte, wahrscheinlich aus der andern Ehe, drei Söhne, von denen zwei ihr Leben gegen den Erbfeind liessen, Caspar III. als Hauptmann 1596 bei Erlau, Wilhelm bei Kanizsa. Auch der dritte, Hanns, stritt in Ungarn wider den Türken, ehelichte dann Elisabeth Metzlerin „der Erzherzogin Carlin zu Prag Hofjungfrau" und liess sich zu Lindau am Bodensee nieder, wo er sich nahe der Stadt ein kleines Landgut erkauft hatte. Vierzehn Söhne und zwei Töchter waren ihm geboren worden, von denen aber die beiden Letzteren und sieben Knaben vor ihm aus der Welt schieden. Auch Caspar IV. und Andreas Wolf, beide Fähnriche, dieser im Thonau'schen, jener im Adam Traun'schen Regiment, starben jung an Jahren. — Georg Christoph trat in die Kriegsdienste der Republick Genua, als deren Hauptmann er d. d. Ensisshaimb 19. 4. 1625 vom Erzherzoge Leopold, Bischofe zu Strassburg und Passau, die Bewilligung erhielt für die Republik 500 Mann hochdeutschen Kriegsvolkes anzuwerben, die er dann selbst 1628 als genuesischer Oberst befehligte; er wurde später an Spanien überlassen, und blieb vor Cassal. — Maximilian, erst Fähnrich, dann im Thonau'schen Regimente Hauptmann, starb zu Brünn. — Hanns Wilhelm, desgleichen Hauptmann, ist bei Wildstock gegen die Schweden geblieben; er hatte eine Schwollin v. Falkhenberg zur Gemalin, aber wie es scheint keine Kinder. — Samuel, erst Edelknabe am hessendarmstädt'schen Hofe, dann Lieutenant im Leibregimente des Herzogs Georg zu Braunschweig-Lüneburg, erwarb in seiner Ehe mit einer von der Lüpp einen Sohn Hanns Friedrich II. über dessen etwaige Descendenz nichts verlautet.

Hanns Friedrich I., gleichfalls ein Sohn des Hanns Stieber und der Metzlerin, erhielt als kaiserl. Hauptmann im Vereine mit seinen Brüdern Maximilian, Hanns Wilhelm und Samuel durch K. Ferdinand II. d. d. Wien 3. 3. 1633 die Erlaubnis sich „von Stübar" zu schreiben, unter einem auch eine Wappenbesserung sammt der Bestätigung als rittermässiger Lehens- und Turniergenosse und machte sich in Nied.-Oest. ansässig, wo er Zwerbach, dann Kröllendorf erwarb und am 27. 8. 1654 unter die neuen Ritterstandsgeschlechter aufgenommen wurde. — Er schrieb sich zu Linz am 30. 8. 1639 Hanns Friedrich von Stibar zu Nägerschick und Zwerbach in dem Vergleiche, den er als Gewalthaber seiner zweiten Gemalin Felicitas, des Ludwig Althamer (v. Traunegg) Tochter, mit Sebald Hayden zum Dorf wegen einer Geldschuld nach dem Spruche des von der Landeshauptmannschaft hierzu verordneten Constantin von Grundemann abschloss. — In erster Ehe mit einer Prechberin, württemberg'schen Hofdame, in dritter mit Eva von Salburg vermält, hinterliess er von der Letzteren den Sohn Franz Friedrich von Stübar zu Kröllendorf († 1683), welcher sich am 28. 1. 1674 mit Sabina Elisabeth, des Johann Friedrich Märkh v. Gneussenau, Tochter, — der nachherigen Gemalin unseres Genealogen Freiherrn v. Hoheneck, — trauen liess und auf das Ansuchen seines Schwiegervaters unter dem 22. 4. 1676 in den jungen Ritterstand Oest.'s ob der Ens aufgenommen wurde; aus demselben rückte Franz Friedrich, eben so wie in Nied-Oesterr., nachdem er sich bei adeliger Treue verpflichtet hatte nachträglich einen Attest der fränkischen freien Reichsritterschaft über seine Stammesangehörigkeit zu den Stübar v. Buttenheim beizubringen, in den alten Ritterstand am 26. 4. 1679 vor und wurde im nächsten Jahre Obereinnehmer der ob der Ens'schen Landschaft. Von neun Kindern gelangten ihm fünf zu mannbaren Jahren, darunter zwei Söhne, von denen Johann Albert als Fähnrich am 15. 8. 1702 zu Luzara blieb. Der Andere, Hanns Friedrich Adam, auch ein tapferer Soldat, erst Fähnrich im Rheingräflichen, dann Lieutenant im Starhemberg'schen und Kriechbaum'schen-, Hauptmann im de Wend'schen Regiment, focht gegen Türken und Franzosen und rebellische Ungarn, heirathete am 19. 1. 1712 Maria Elisabeth, des Rudolf v. Hackelberg und Landau Tochter, die ihm das Gut Wiesenreuth (V. O. M. B.) zubrachte und erkaufte 1731 von Josef Ernst Freiherrn v. Kaiserstein die Herrschaft Innernstein in Oest. ob. d. Ens, wo er ao. 1747 zum Verordneten gewählt wurde. Hoch an Jahren resignierte er auf dieses Amt nach abgelaufener Functionsdauer zu Linz am 10. 7. 1753.

Von seinen Söhnen erhielt Johann Friedrich Sabin zu Kröllendorf, dessen Ehe mit Maria Theresia Schmied v. Mayenberg kinderlos blieb, im Vereine mit seinen Brüdern Johann Franz Achaz (auf Innernstein, 1750 Generaleinnehmer, 1759 Landesanwalt in Oest. o. d E.) und Johann Christoph mit Diplom der Kaiserin Maria Theresia d. d. 28. 5. 1757 das Prädikat „Herr von Stiebar" mit dem Titel „Wohlgeboren," eine Verleihung, die einer Freiherrnstandserhebung ohne Bedenken gleichzuachten ist. — Johann Christoph, nied.-oest. Raitmarschall und Verordneter, erbte Wiesenreuth, kaufte 1765 die ehemals gräfl. Preysing'schen Herrschaften und Güter Hauseck, Gresten und Artstetten vermälte sich mit Josefa, Tochter des Johann Edlen v. Germetten, kaiserl. Reichshofrathes, verwittweten Freifrau Wucherer von Huldenfeld und erlangte vier Söhne, deren zwei den geistlichen Stand erwählten, Johann Friedrich, welcher Domherr zu St. Stephan in Wien wurde und Johann Achaz (geb. 30. 4. 1755), inful. Propst des Chorherrenstiftes zu Eisgarn in Nied.-Oest., nied.-oest. Prälat, Ritter des k. k. oest. Leopolds- und Comthur des Franz-Josef-Ordens, welcher in seinem hundertsten Lebensjahre am 22. 1. 1855 starb. — Johann Josef zu Hausegg, nied.-oest. Landrath, wurde durch Kaiser Josef II. für sich und seine Nachkommen und in deren Ermanglung für die männliche Descendenz seines Bruders Johann Christoph mit dem, durch die Resignation des Freiherrn Hegemüller v. Dubenweiler erledigten Erbland-Küchenmeisteramte in Oest. ob u. unter der Ens, d. d. Wien 27. 11. 1788 belehnt und mit Diplom vom 23. 9. 1795 in Ansehung seiner unermüdeten Dienstbeflissenheit und der Verdienste seiner Vorfahren in den erbländischen Grafenstand erhoben. Er erwarb von Carl Grafen Fieger v. Hirschberg mit Contract d. d. 9. 11. 1798 die, im Jahre 1803 wieder an Franz Grafen Fieger veräusserte Herrschaft Tollet im Hausruckviertel und hinterliess Hausegg, nachdem seine beiden Ehen, 1.) mit Maria Elenora Edlen v. Schmied († 10. 2. 1787), 2.) 1789 mit Theresia von Keess, verwittweten Freifrau von Knorr, kinderlos geblieben waren, dieser Letzteren, welche die Herrschaft an ihren Sohn erster Ehe Josef Freiherrn v. Knorr vererbte.

Johann Christoph (geb 30. 6. 1753 zu Wiesenreuth, † 26. 11. 1824 zu Krems), k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann im Viertel ober d. Manhartsberg, der jüngste von den vier Söhnen Johann Christoph's des Aelteren, erbte Innernstein, das er 1803 an Johann Bapt. Freiherrn v. Rosenberg verkaufte. Von seinen in der Ehe mit Barbara, des Franz Freiherrn Pocksteiner v. Woffenbach Tochter, erzeugten drei Söhnen Friedrich, Johann Nep. (geb. 22. 11. 1784, † 3. 8. 1868) und Franz, wurde der Erstere nach dem Ableben seines Oheimes, des Grafen Johann Josef mit Lehensbrief vom 6. 2. 1828 durch Kaiser Franz I. v. Oesterreich mit dem Küchenmeisteramte von Oest. ob u. unter der Ens belehnt, starb aber gleichfalls ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen, worauf das Erbamt an seinen Bruder Johann Nep. und dessen Descendenz, mit der Nachfolge auf jene des Franz Herrn v. Stiebar nach dem Erlöschen der ersteren, mittelst Lehensbrief d. d. Wien 26. 2. 1834 übergieng. In demselben wurde Johann Nep., welcher Besitzer der Güter

Kröllendorf, Schlickenreuth und Zulehen, k. k. Kämmerer und Regierungsrath, auch Präsident des Museum Francisco-Carolinum gewesen ist, ausdrücklich „Freiherr" genannt und vorzüglich auf Grund dieser Bezeichnung am 20. 5. 1835 unter die nied.-oest Herrenstandsgeschlechter, am 15. 4. 1836 in den stiftsmässigen Herrenstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen, bei welch' beiden Anlässen er sich das Prädikat „auf Buttenheim" in den bezüglichen Matrikeln beilegen liess.

Sein einziger Sohn Freiherr Friedrich (geb. 20. 9. 1813), Herr auf Kröllendorf, Schlickenreuth und Zulehen in Nied.-Oesterr., k. k. Kämmerer und Bezirkshauptmann, in die ständische Versammlung zu Linz am 18. 9. 1837 eingeführt, vermälte sich am 5. 10. 1842 mit Maria († 8. 6. 1888) des Johann Freiherrn Mecséry de Tsóor Tochter, Stkr.-D., blieb aber kinderlos und starb als der letzte Mannessprosse seines Geschlechtes zu Linz am 30. 1. 1874, worauf Kröllendorf und Schlickenreuth verkauft wurden, während Zulehen an seine Schwester Johanna Barbara, — am 11. 9. 1834 mit Franz Ritter Laveran von Hinzberg vermält, — übergieng, deren Sohn Rudolf mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. 4. 1876 die Bewilligung zur Namens- und Wappenvereinigung Laveran-Stibar erhielt. Des Freiherrn Friedrich v. Stiebar andere Schwester Caroline Theresia Elisabeth († 30. 5. 1845) war mit August Grafen von Auersperg zu Alt- und Neuschloss Purgstall vermält.

(K. k. A.-A.; Akten im Landesarch.; Wissgrill's Manuscr. im n.-ö. Landes- u. Ständearch.; H.; Nedopil's deutsche Adelsproben; R.- und H- M.; freiherrl Taschenb.).

Stiller. (Taf. 104).

Wappen: I. Gespalten; vorn ohne Bild, hinten Schach von 7mal 2 Plätzen (Nach dem Originalsiegel Heinrich's von Harau an dem Briefe d. d. 23. 6. 1307, womit Friedrich Pauzze dem Abte Ulrich v. Garsten ein Gut am Steinriegel übergibt; Arch. zu Garsten, jetzt zu Gleink. — II. Gespalten; vorn Schach von 6mal 3 Plätzen, hinten ohne Bild. (Nach dem Originalsiegel des Alram Reicherstorfer an einer Urkunde des Bernhard v. Schafferfeld d. d. 25. 1. 1312; Stiftsarch. zu Seitenstetten). — III. Gespalten; vorn ohne Bild hinten Schach von 7 mal 3 Plätzen. (Nach dem Originalsiegel Otacher des Stiller v. Gleuz an dem Briefe d. d. 6. 12. 1339, womit derselbe und seine Hausfrau Geisel einen Jahrtag zu Seitenstetten stiften; Stiftsarch. zu Seitenstetten).

Als der reichsfreie Udalschalk von Stille, der im Vereine mit seinem Stiefbruder Reginbert v. Hagenau zu Anfang des XII. Jahrhunderts das Stift Seitenstetten in Nied.-Oesterreich gegründet hatte, der Letzte seines Stammes heimgegangen war, blieben zu Stille (Still Pf. Hofkirchen im Hausruckviertel) Burgmannen zurück, die dann zum Kloster Seitenstetten im Lehensverbande standen und frühzeitig Vasallen der Starhemberger wurden. — Von ihnen kommen vor: c 1120 Adalo de stillin als Zeuge in der Schenkungsurkunde Adalram's v. Aschach an das Kloster St. Nicola; c 1140 Egino de stille, die Schenkung Chadelhol's v. Richersheim an Vormbach bezeugend; c. 1180 Ditmar et Liutold de stille als Zeugen der Verzichtleistung Reinhard's v. Tirswelle zu Gunsten des Klosters Reichersberg auf dem Taiding bei Taiskirchen. Sie sind muthmasslich Vater, Sohn und Enkeln.

Um 1215 bezeugen in der letzten Reihe der Ministerialen „Otto et Otakar de stille" den Vergleich „Heinrichs de tretena" mit dem Kloster Wilhering; „Otacharus de Stille" ist c. 1220 Zeuge einer Schenkung Gundachar's de Styria an das Spital am Pyhrn; c. 1230 vergleicht Gundacker v. Starhemberg den Streit zwischen dem Abte Chunrad v. Seitenstetten und „vron Chunegunden Otachers Hausfrauen von Stile" um die Wiese „in dem Reintal" dahin, dass der Abt ihr dieselbe auf ihre und ihrer Kinder Lebenszeit leihe.

Otaker's Bruder Helmhard, in einer Aufschreibung über die Besitzungen des Bisthums Passau um das Jahr 1260 und im Florianer Necrolog erwähnt, ist als Stammvater der Jörger in dem diesem Geschlechte gewidmeten Artikel bereits genannt worden.

„Hainricus de Stille", ohne Zweifel Otaker's Sohn, kommt urkundlich als starhemberg'scher Lehensmann 1240, 1255, 1270 und 1277, in den beiden letzteren Jahren mit den Ehrentiteln Dominus und Miles vor. Nach dieser Zeit verschwinden die Stiller aus dem Hausruck, jedoch nur um in Nieder-Oesterreich als passau'sche Lehensmannen, zum Theil mit verändertem Namen aufzutreten. — Bereits im Januar 1276 verlieh Bischof Peter v. Passau mehrere von Marquard von Gleuz aufgesendete Güter dem „Heinrich von Harau". Dieser ist nach seinem Siegel zweifellos ein Stiller und weiterhin identisch mit jenem „Heinrich von Gleuzz", der als Richter zu Seitenstetten am 25. 3. 1302 eine Urkunde des Ulrich Pauzze, am 3. 2. 1304 eine solche des Hertwic von Wasen bezeugte und schliesslich am 23. 6. 1307, nun wieder als „Heinrich von Harawe" den Uebergabsbrief des Friedrich Pauzze besiegelte (s. Wappen I). — Ich halte diesen für einen Jüngeren als den mit dem Jahre 1240 auftretenden Heinrich v. Stille, der sonst noch in einem Alter von fast 90 Jahren urkundlich thätig gewesen wäre. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Vater und Sohn, welch' Letzterer das Burglehen Gleiss nach dem Tode Otto's v. Gleiss erhalten haben dürfte, der, — dem Stifte Seitenstetten den Hof am „Chlenesperg" und das Lehen „zum Chasten" verkaufend, — ao. 1299 mit seiner Hausfrau Gertraud und dem Sohn Ulrich zuletzt auftritt; er führt in seinem Siegel an diesem Briefe zwei grimmende, abgekehrte Panther und ist, ebenso wie der vorgenannte Marquard, eines anderen Geschlechtes gewesen als Heinrich II. von Stille (Harau), der sich mit dem Jahre 1302 „von Gleuzz" schreiben lässt.

Dietrich v. Gl. (1304—1328) dürfte ein jüngerer Bruder Heinrich's II., mit dem er auch gemeinsam in der vorerwähnten Urkunde vom 3. 2. 1304 auftritt, gewesen sein; er führt ao. 1321 wie dieser den, in der einen Spalthälfte geschachten Stiller-Schild. Seine Hausfrau Diemut kommt am 24. 6 1321 und 1. 12. 1328 urkundlich vor; die Kinder aus dieser Ehe waren nach einer Lilienfelder Urkunde vom Jahre 1321 Lienhart, Otto, Gertraud (Hausfrau Friedrich des Waser) und Diemut (Hausfrau des Ulrich Tienninger).

Die Zeitgenossen Heinrich's II. und Dietrich's, die Brüder Alram und Otacher II., vielleicht sind alle vier eines und desselben Vaters gewesen, — nennen sich abwechselnd von Gleiss und von Stille und treten, jener von 1298 bis 1319, dieser von 1304 bis 1339 auf, in welch letzterem Jahre, am 6. December, Otacher der Stiller von Gleuz im Vereine mit seiner Hausfrau Geisel einen Jahrtag zu Seitenstetten stiftete (s. Wappen III).

Alram nennt sich in einer Seitenstettner Urkunde vom 12. 1. 1312 „Reicherstorfer", führt aber den Schild der Stiller (s Wappen II); er kommt am Lichtmesstag 1322 als Richter zu Amstetten, dann am 15. 8 1332 urkundlich vor und stiftete sich als „Alram Reichkerstorfer weilen Purchgraf Datz dem Havs pey Wieselburch" im Vereine mit seiner Hausfrau Chunigund am 24. 8 1335 mit der Hofstatt am Stephansberg bei Purgstall einen Jahrtag zu Kloster Baumgartenberg.

Heinrich der Gleisser, wahrscheinlich Otaker's II. Sohn, veräusserte am 3. 3. 1341 und 24. 6. 1342 an den Abt Dietmar von Seitenstetten seine Besitzungen zu St. Veit und ist vermuthlich identisch mit dem Mönche in diesem Stifte, Heinrich dem Gleuzzer (28. 5. 1347).

Ein Otaker Stiller ist von 1324—1328 Abt zu Seitenstetten gewesen. — Ob Jörg der Gleyzzer, welchem

Ludwig der Tyeminger am 27. 9. 1392 den Maierhof in der Chlausen, Pf. St. Georgen, versetzte ein Stiller war, ist zweifelhaft.

(Stiftsarch. zu Seitenstetten; Garstner Urk. jetzt zu Gleink; Geschichte Peuerbach's v. J. Strnadt und desselben im Seitenstettner Archive gesammelte Regesten).

Stomm. (Taf. 104).

Wappen, (Freiherrl. 1661): Geviert, mit gekr. goldenem Herzschild, darin ein gekr. schwarzer Adler, dessen Brust mit einem wie „Oesterreich" bezeichneten Schilde belegt ist. 1 und 4 in Roth ein gekr., goldener Löwe, 2 und 3 in Blau, über dreispitzigem, natürlichen Felsen schwebend, ein silberner Stern. — Keine Helme. Laubkrone, auf welcher der Adler des Herzschildes steht. (K. k. A.-A.; das gräfliche Wappen, 1781, blieb unverändert, nur wurde die Laubkrone mit einer sogenannten Grafenkrone vertauscht; auch zwei schildhaltende silberne, golden bewehrte Einhörner kamen hinzu; legal. Diplomsabschrift im Damenstifte Maria-Schul zu Brünn).

Ueber den Ursprung der Familie, — Kneschke und das Handbuch wissen von irländischer Abkunft zu erzählen, — ist mir nichts bekannt geworden.

Mit Diplom d. d. 12. 1. 1661 erhob Kaiser Leopold I. den kais. Rittmeister (dann herzogl. modenesischen geh. Rath und Gesandten zu Wien) Peter Ignaz v. Stomm in den Reichsfreiherrnstand. — Johann Ernst und Johann Franz, wie kaum zu irren des Vorigen Söhne, erlangten unter dem 26. 3. 1700 den Herrenstand des Königreiches Böhmen und der incorporierten Lande Mähren und Schlesien.

Franz Josef Freiherr von Stomm vermälte sich mit Maria Johanna Freiin Otislavia v. Kopenitz, welcher Ehe zwei Söhne entsprangen, Johann Evang. (get. zu Dobromielitz in Mähren 29. 12. 1726), nachher Director der mährisch-ständischen Ritterakademie, und Carl, k. k. Oberstlieutenant, welch' Beide mit Diplom d. d. Wien 20. 1. 1781 durch Kaiser Josef II. in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben wurden.

Als Bernhard Franz Anton Graf v. Rödern im Jahre 1743 die ob der Ens'sche Linie seines Geschlechtes im Mannesstamme beschlossen hatte, entspann sich um die hinterlassene Herrschaft Berg im Mühlviertel ein langwieriger Process, an dem sich die Wittwe Gräfin Caroline, geb. Freiin Otislavia v. Kopenitz, nahe verwandt mit dem vorgenannten Grafen Johann Ev. von dessen Mutter her, dieser selbst und die Freiherrn v. Trenkh betheiligten, worüber es, wie Pillwein berichtet, erst 1754 zur Einigung kam, in welchem Jahre die Herrschaft an den Grafen v. Stomm gedieh, während das Patronatsrecht über die Maria-Trost-Kirche bei Berg der verwittweten Gräfin von Rödern verblieb, welche sich zu Ende 1746 in zweiter Ehe mit Franz Josef Cyriak Grafen v. Engl zu Wagrain vermält hatte und noch 1764 am Leben war. — In den Einlagebüchern der ob der Ens'schen Landtafel ist Graf Johann Ev. von Stomm als Besitzer von Berg nicht eingetragen worden. Derselbe war mit Cajetana Gräfin v. Berchtold vermält und starb am 27. 4. 1790 mit Hinterlassung von vier minderjährigen Kindern, Johann Carl, Franz, Josefa und Marianne, denen die Herrschaft Berg im Jahre 1796 nun thatsächlich zugeschrieben wurde und in deren Eigenthume der Besitz bis 1825 verblieb. In letzterem Jahre ist die Herrschaft im freiwilligen Licitationswege an Karl Mittermayr übergegangen

Von den zwei Söhnen des Grafen Johann Ev. vermälte sich Johann Carl (geb. 21. 10. 1781, † 9. 5. 1852), k. k. Kämmerer und ebenfalls Director der mährisch-ständischen Ritterakademie, Herr der Allodialgüter Dolloplass, Drenovic, Tieschitz und Lipthal in Mähren, 1) 19. 11. 1808 mit Maria Franziska Gräfin v. Gatterburg, 2) 16. 10. 1810 mit Maria Johanna Freiin Forgatsch v. Forgatsch, Stkr.-D., hinterliess aber nur aus der zweiten Ehe vier Töchter, welchen er seine Güter vererbte.

Der Stamm beruht gegenwärtig auf fünf Enkeln seines Bruders Franz (geb. 18. 2. 1787, † 11. 6. 1849), k. k. Rittmeisters i. d. A., welcher mit Maria Anna Gräfin Berchtoldt v. Ungarschütz vermält gewesen ist.

(K. k. A.-A.; Archiv des adel. Damenstiftes Maria-Schul zu Brünn; Kneschke's Deutsche Grafenhäuser; Handbuch; Landtaf.; Pillwein's Mühlkreis).

Storch. (Taf. 104).

Wappen, I. (Stammwappen): In Schwarz, vom Haupt- bis zum Fussrand reichend, sechs (3, 2, 1) an und untereinander gereihte goldene Zwecken (Keile). — Gekr. Helm: Natürlicher, gekr. Storch. Decke: schwarzgolden. (Das Nobilitierungsdatum ist nicht bekannt; ao. 1509 erscheinen die Storch noch als Bürger zu Rottenmann, waren aber bereits 1512, als sie mit der Herrschaft Klaus belehnt wurden, zweifellos adeligen Standes). — II. (Prunhaimer) drei (2, 1) Ringe. — Mit einem Kissen bedeckter Helm: Aussen mit Federn besteckter Ring. (N. S. † bayr. Geschlechter. Taf. 74 ist dieses Wappen von mir, nach Hoh. und der Ritterstandsmatrikel, unrichtig angegeben worden). — III. (Storch, späteres) geviert. 1 und 4 Stammwappen. 2 und 3 Prunhaim, die Ringe silbern im schwarzen Felde. — Zwei Helme, davon der erste gekrönt: 1. Stammkleinod. Decke: schwarz-golden. 2. Zu Prunhaim. Decke: roth-silbern (?). (Nach dem Epitaph des Ulrich Storch zu Claus, † 8. 12. 1595, in der Pfarrkirche zu Kirchdorf im Traunviertel: die Tincturen ergänzt nach Hoh und R.-M. — Das Verleihungsdatum dieses vereinigten Wappens ist nicht bekannt. Der besagte Ulrich war ein Sohn des Hanns St. und der Anna Prunhaimerin).

Die Storch erscheinen, bevor sie zu Klaus a. d. Steyer in Oesterreich ob der Ens sesshaft wurden, als Bürger zu Rottenmann in Obersteiermark. — Als solcher veräusserte Jakob St. im Vereine mit seiner Ehewirthin Susanna geb. Klemeker am 11. 10. 1490 dem Balthasar Kirchberger ein Pfund Gülten auf einem Hause zu Rottenmann und am 7. Mai des nächsten Jahres vier Pfund Gülten auf dem Badhause und dem Baumgarten beim Burgthore ebendaselbst. — Veit Storch, vielleicht ein Bruder des Jakob, war 1475 Amtmann des Chorherrenstiftes zu Rottenmann, ao. 1488 Stadtschreiber und 1509 Mitglied des Rathes in der nämlichen Stadt

Die Söhne Jakobs, Willibald und Ulrich, liessen sich beim Salzwesen anstellen, damals ein sicherer Weg um zu Vermögen und in natürlicher Folge zu adeligem Schild und Besitz zu gelangen. Als Verweser des Hallamtes zu Aussee scheint der Erstere bereits 1511 mit Forderungen an die landesfürstliche Kammer herangetreten zu sein, — eine Handschrift des Pfarramtes zu Klaus besagt, er sei um eine Pension eingekommen, — worauf ihm Kaiser Maximilian die Belehnung mit der Herrschaft Klaus vorschlagen liess, was Willibald alsogleich annahm; der Lehensbrief wurde am 15. 7. 1512 ausgefertigt und ihm aufgetragen dem Spitale am Pyhrn, das die Herrschaft bisher satz- und pflegweise inne gehabt hatte, 2000 Gulden auszubezahlen. — Er starb bald darnach, worauf ihm als Verweser zu Aussee sein Bruder Ulrich folgte, der hierzu am 31. 10. 1514 ernannt wurde und mit seinem Neffen, dem Sohne Willibalds, Sebastian Storch in Process gerieth, als dieser sein väterliches Erbe dem Gemale seiner Schwester Genofeva, Carl Geyer v. Osterburg, ao. 1526 veräussert und sich im nahen Kirchdorf niedergelassen hatte. —

Ulrich gewann den Rechtsstreit, starb aber schon 1529, dem Jahre, in welchem er in den Besitz von Klaus gelangt war, das nun an seine beiden minderjährigen Söhne Hanns und Thomas übergieng und bis 1539 unter

der Verwaltung der Mutter Margaretha als Gerhaberin stand. — Beide Brüder, 1566 als Mitglieder des ob der Ens'schen Ritterstandes eingetragen, starben im Jahre 1572. Thomas war unverehelicht geblieben, Hanns, Anwalt der Landeshauptmannschaft in Oesterreich ob der Ens, hatte sich mit Anna Prunhaimerin vermält und mit dieser zwei Söhne erworben, Ulrich und Christoph, welche gleichfalls gemeinsam im Besitze der Herrschaft blieben, aber ihren Wohnsitz theilten; Christoph hauste in der oberen, alten Veste, Ulrich erbaute sich unterhalb, ao. 1575, ein neues Schloss.

Beide waren eifrige Anhänger Luthers. Ersterer hatte sich, nach Hoh, erst mit Maria v. Pranckh, dann mit einer Reinwaldin vermält; von zwei Söhnen, Wolf Thomas und Hanns Sigmund, welche ihm der vorgenannte Autor zuschreibt, ist Letzterer sonst nicht nachzuweisen. Dem Ersteren überliess der Vater, der sich 1614 in den Auszug begab, seinen halben Antheil an Klaus; Wolf Thomas starb aber unverehelicht 1624, worauf der nachbenannte Vetter Ludwig Storch die Herrschaft wieder in einer Hand vereinigte.

Ulrich auf dem unteren Schlosse zu Klaus, des Christoph Bruder, errichtete 1570 seine Heirathsabrede mit Dorothea, des Ulrich Raidt zu Wels und der Anna Lämplin Tochter, welche ihm ein stattliches Vermögen zugebracht haben soll, eine Bemerkung Hoheneck's, die sich wohl auf den Sitz Hautzenbach in der Pfarre Wolfern bezieht, welch' Letzterer seit 1504 durch die Häsib an die Raidt verpfändet war, und auf welchen Ulrich, von seiner Hausfrau wegen, nicht nur Ansprüche erhob, sondern denselben auch thatsächlich an sich brachte, ob auf die Dauer lässt sich jedoch nicht beantworten, da der Ausgang seines darob mit Jorg Achaz von Losenstein entstandenen Streites, welcher ihm die Belehnung verweigerte, unbekannt geblieben ist.

Ulrich, welcher schon am 8. 12. 1595 dies Zeitliche segnete, hinterliess drei Kinder, die Tochter Maria Magdalena (nicht Catharina, wie Hoh. irrt), die sich mit Stephan Rauchenberger vermälte und 1651 zu Regensburg starb, und die Söhne Ludwig und Hanns, welche bis zum Tode ihrer Mutter Dorothea (1602) unter deren Vormundschaft standen, und die halbe Herrschaft Klaus überkamen, um die sie sich gegenseitig abgefunden haben dürften, denn Hanns kommt weiterhin nicht als Mitbesitzer vor. Derselbe erwarb mit Sybilla geb. von Neuhaus nur eine Tochter, Marie Salome, welche sich in der Folge mit Hanns Christoph Märck v. Gneissenau trauen liess.

Ludwig Storch trug, trotzdem er 1624 nach dem Tode seines Vetters Wolf Thomas in den ungetheilten Besitz von Klaus gelangte, aus den Religionswirren seiner Zeit, an denen er als eifriger Lutheraner nicht geringen Antheil nahm, keine weitere Errungenschaft als eine namhafte Schuldenlast davon, die ihn vor die Nothwendigkeit des Verkaufes seiner Herrschaft stellte, als die Gläubiger eine Abschätzungs-Commission begehrten. Zwar wollte Ludwig das Unheil noch abwenden und reichte 1631 an den Kaiser eine Bittschrift ein, dass sein siebzehnjähriger Sohn Wolf Christoph, welcher beim Hofmarschall Grafen v. Schwarzenberg in Diensten stehe und zur Annahme der katholischen Religion incliniere, beim Schlosse Klaus gelassen werden möge, aber das rollende Rad war nicht mehr aufzuhalten und der Besitz ging 1632 um 38000 Gulden an Georg Sigmund von Salburg über.

Darauf zog Ludwig Storch sammt Frau und Kindern in's Reich hinaus und liess sich zu Vach, bei Fürth in Mittelfranken, nieder, wo in der evangelischen Kirche noch heute ein Abendmahlkelch bewahrt wird, der seine Initialen und jene der Gemalin trägt: L.S.Z.C.A.J.S.G.V.R. (Ludwig Storch zu Claus, Anna Johanna Storchin geborene von Rorbach). — Letztere hatte ihm ausser dem schon oben genannten Wolf Christoph den Wolf Erhart, Hanns Adam, Ferdinand, Wolf Ehrenreich, Hanns Ludwig, Matthäus und Hanns Wilhelm, dann die Töchter Anna Barbara und Sabina Hanna geboren. Von diesen waren Wolf Erhart, Hanns Adam und Ferdinand im Jahre 1640 wieder verstorben. Ueber Hanns Wilhelm verlautet nichts und Matthäus kommt nur noch im Comunicanten-Verzeichnisse von Vach mit der Eintragung vor, dass er zu Pfingsten 1663 im Vereine mit zwei Schwestern das Abendmahl empfangen habe. — Hanns Ludwig wurde zu Regensburg 1652 mit Magdalena von Grienthal, — gleichfalls einer Emigrierten aus Oesterreich ob der Ens, — getraut; dass er Nachkommenschaft hatte, ist nicht zu finden. — Wolf Ehrenreich (geb. 1609, † zu Vach 11. 1. 1684) war erst in chursächsischen Diensten Leibgarde-Lieutenant, vermälte sich dann mit der Wittwe des kaiserl. Feldkriegs-Kommissärs Eitner v. Eitneritz, Maria Regina, des Ferdinand Galler v. Schwanberg und der Marie Salome Speidl v. Vattersdorf Tochter, welche ihn zu Vach am 10. 11. 1657 nach sechsjähriger Ehe als Wittwer und Vater von drei Kindern hinterliess, Christoph (get. zu Vach 17. 10. 1653), Maria Elisabeth (get. zu Vach 11. 12. 1655) und Christian (get. zu Vach 9. 8. 1657). — Von diesen Letzteren fehlen alle weiteren Nachrichten.

Die Storch v. Drachenfels (bei Etting nächst Ingolstadt in Oberbayern), mit Carl Leopold Storch aus Meran am 21. 4. 1775 durch den Churfürsten Maximilian III. Josef nobilitiert und mit dieses Adelserwerbers Sohne Franz Josef am 16. 1. 1830 wieder erloschen, sind natürlich eines ganz anderen Geschlechtes als die Storch von Claus gewesen.

(Histor. Notizen von Klaus, gesammelt von P. Eberhard Bauer, Pfarrvicar daselbst, Wels 1889; Streun's Manuscr. geneal.; Matrikelbücher der protest. Pfarre Vach in Mittelfranken; Familiendocumente der Freiherrn v. Speidl; Epitaph zu Kirchdorf; H.; R.-M; N. S. † bayr. Geschlechter).

Strachwitz. (Taf. 104, 105).

Wappen I. (Strachwitz-Gäbersdorf): Im von Silber und Blau dreimal getheilten Schilde zehn (3, 2, 3, 2) tincturengewechselte gestürzte Jakobsmuscheln. — Helm mit blau-silbern gewundenem Bunde: Wie der Schild getheilter und tingierter offener Flug, beiderseits je mit sechs (1, 2, 1, 2) tincturengewechselten Muscheln belegt. Decke: blau-silbern. — II. (Strachwitz-Sustky-Grosszauche): In Roth ein abgehauenes schwarzes Eberhaupt. — Helm mit schwarz-roth gewundenem Bund: Zwei Straussenfedern, schwarz, roth. Decke: schwarz-roth. — III. (Vereinigt 1627): Geviert. 1 und 4 in Roth das Eberhaupt. 2 und 3 von Silber und Blau fünfmal getheilt, jede Feldung mit zwei gestürzten, tincturengewechselten Muscheln belegt. — Zwei Helme, der erste mit blau-silbernem, der zweite mit schwarz-rothem Bunde: 1. Offener, von Silber und Blau fünfmal getheilter Flug, beiderseits je mit sechs tincturengewechselten Muscheln untereinander belegt. Decke: blau-silbern. 2. Zwei Straussenfedern, schwarz und roth. Decke: schwarz-roth. — IV. (Freiherrl. 1630): Geviert. 1 und 4 das Eberhaupt in Gold. 2 und 3 wie vorhin bei III, jedoch anstatt von Silber und Blau von Gold und Schwarz tingiert. — Zwei gekr. Helme: 1. Eine schwarze und eine goldene Straussenfeder. 2. Offener Flug wie vorhin bei III, in den Tincturen mit dem 2. Felde übereinstimmend. Decken: durchaus schwarzgolden. — V. (Gräfl. 1798): Rückschild wie vorhin bei IV. Im silbernen Herzschild der gekrönte, golden bewehrte, schwarze preussische Adler, die Flügel mit goldenen Kleestengeln belegt. — Zwischen den beiden Helmen des freiherrl. Wappens mit „schwarz-roth-goldenen" Decken ist ein dritter, mit schwarz-silberner Decke, eingeschoben, darauf der Adler wie im Herzschild, hier jedoch mit Schwert und Scepter in den Fängen. (Sämmtliche Wappen nach N. S., Adel von österr. Schlesien).

Der Name Strachwitz, Strachvice, Strachowsky v. Strachowitz stand verschiedenen Stämmen, — oder deutlicher gesagt, verschiedenen Geschlechtern, im Hinblicke auf die von einander vollkommen abweichenden Schilde, — zu.

Die Strachwitz v. Geroltschütz (Jeroltschütz im Kreise Kreuzburg, preuss. Schlesien) führten in Blau, schräglinks gestellt, zwei goldene Rosen, auch Lilien. Die Erbtochter brachte Jeroltschütz 1499 an ihren Gemal Georg v. Studnitz, doch scheint das Geschlecht in anderen Linien weiter geblüht zu haben. In Mähren findet sich Adam Heinrich Strachowsky v. Strachowitz 1598 im Besitze von Prosty; er dürfte nach seinem Wappen den Jeroltschützern angehört haben und wurde 1606 unter den böhmischen Adel aufgenommen. Noch 1673 kommt Georg Franz Str. v. Str. als k. Kreishauptmann vor.

Ein zweites, schlesisches Geschlecht „von Strachwitz und der Ellgut", welches auf Gross-Ellgut noch ao. 1500 sass, führte in Roth einen silbernen Balken, begleitet von drei (2, 1) nelkenähnlichen, kurzgestielten, goldenen, silbern gekelchten Blumen.

Die Wappen der ebenfalls in Schlesien beheimatheten Strachwitz-Sustky-Grosszauche und Strachwitz-Gäberstorf sind Eingangs beschrieben worden.

Strachwitze kommen bereits vor der Mitte des XIV. Jahrhunderts urkundlich vor, aber ohne dass bestimmt werden könnte, welchem von den vorangeführten vier Geschlechtern diese Ersten angehörten. — Nicolaus v. St. war 1331 Canonicus zu Breslau; Christoph v. St. 1499 Rath des Herzogs Casimir v. Teschen und oberster Hauptmann in Ober-Schlesien.

Mit Hanns v. St., welcher 1505 eine Falkenhayn zur Gemalin hatte, beginnt angeblich die ununterbrochene Stammreihe der heutigen Grafen und Freiherrn von Strachwitz, welche, — laut des Neuen Preuss. Adels-Lexikon, — aus dem Geschlechte der Strachwitz Gäberstorf entsprossen sind, die sich in der Person des Maximilian v. Strachwitz, kaiserl. Rathes und Hauptmannes des Bisthumes Breslau, mit den von Strachwitz-Sustky-Grosszauche, vertreten durch Christoph v. Strachwitz und Gross-Zauche, kaiserl. Rath, Prälaten und Domherrn zu Breslau und Gross Glogau, Administrator des Bisthumes Breslau nnd Mitstatthalter zu Neisse, auf dem Geschlechtstage zu Zobten am 1. 12. 1626 als Genossen anerkannten und, — ein gleicher Fall wie bei den märkischen und schlesischen Rödern (Redern), — ihre verschiedenen Wappen vereinigten. — Kaiser Ferdinand II. ertheilte hierüber eine Bestätigung d. d. Wien 20. 7. 1627 und erhob die beiden Vorgenannten, Christoph und Maximilian v. St. und die Leibeserben des Letzteren zu Regensburg am 22. 9. 1630 in den Reichs-Freiherrnstand.

Der Descendenz des Freiherrn Maximilian gehörten die vier Brüder an, Johann Friedrich auf Kostau, Mauritz († 1781), Vicarius apostol., Bischof v. Tiberias und Weihbischof auch Administrator des Bisthumes Breslau, Ernst, Archidiacon und Prälat zu Breslau, und Carl Josef auf Kaminietz (im Tostgleiwitzer Kreise Schlesiens). — Von diesen stiftete Bischof Mauritz ein, durch seinen Bruder Ernst mit Geldstiftungen vermehrtes Fideicommiss aus der Herrschaft Gross- und Klein-Weigelsdorf sammt Bruschewitz (im Oelsner Kreise) für den ältesten Bruder Johann Friedrich, den näheren Stammvater der Freiherrn v. Strachwitz, welche bis jetzt im Besitze des Majorates stehen, aus welchem die Grafen v. Strachwitz eine Peccunial-Fideicommiss-Pension geniessen.

Stammvater dieser Letzteren, noch auf Kaminietz gesessen und sonst, insbesondere in preuss. Schlesien, reich begütert, ist der vierte der vorgenannten Brüder, Freiherr Carl Josef, welcher am 6. 7. 1798 in den preussischen Grafenstand erhoben wurde und durch Kaiser Franz II. d. d. 24. 3. 1799 eine Anerkennung dieses Adelsgrades erhielt. — Aus seiner Ehe mit Maria v. Bujakowsky erblühten zwei Söhne, Ernst Joachim und Carl Maria, welche das gräfliche Haus in zwei Linien theilten, von welchen die erstere auf zahlreichen Enkeln und Urenkeln des dreimal vermält gewesenen Grafen Ernst Joachim beruht.

Aus der Linie des Grafen Carl Maria († 3. 4. 1837), verm. mit Antonie Freiin v. Rothschütz, verband sich einer der Söhne desselben, Mauritz Carl Wilhelm Anton († 20. 1. 1881), k. k. Kämmerer, am 15. 5. 1826 mit Attala Freiin v. Erstenberg zum Freyenthurm, deren jüngster Sohn Zdenko Carl (geb. 11. 11. 1839), k. u. k. Kämmerer, Rittmeister a. D. und Ehrenritter des souv. Malteserordens, das landtäfliche Gut Sunzing im Inviertel 1870 an sich brachte und wegen desselben gegenwärtig in den Grossgrundbesitz Oesterreichs ob der Ens wählt, ebenso wie seine Gemalin Elisabeth Hildegard geb. Freiin v. Blittersdorf (verm. 25. 2 1865), welche, gleichfalls im Jahre 1870, die Hofmark Mamling im Inkreise käuflich an sich gebracht hat. — Dieser letzteren Ehe ist ein Sohn, Tassilo Carl Zdenko (geb. 9. 2. 1866) entsprossen.

(N. S. Adel von österr. Schlesien und abgestorb. Adel d. preuss. Provinz Schlesien; Neues Preuss. Adels-Lexikon, bearbeitet von einem Vereine von Gelehrten und Freunden der vaterländ. Geschichte unter dem Vorstande des L. v. Zedlitz-Neukirch, Leipzig 1837; Handb.; gräfl. und freiherrl. Taschenb.; Landtaf.)

Strattmann (Straetmann). (Taf. 105).

Wappen: I. (Stammwappen). Von Gold und Blau getheilt; oben ein wachsender, schwarzer Bock. — Gekr. Helm: Der wachsende Bock. Decke: blau-golden. — II. (Gräfl.) Geviert, mit dem Stammwappen im Herzschild. 1 und 4 in Gold ein halber, gekr., schwarzer Adler am Spalt 2 in Roth ein silberner Balken, oben von einem Fürstenhut begleitet. 3 in Schwarz ein goldener Löwe. — Zwei gekr. Helme mit „blau-goldensilbernen" Decken: 1. Ein gekr. schwarzer Doppeladler. 2. Das Stammkleinod. (Beide Wappen nach N. S. † Adel der preuss. Provinz Schlesien. In der ob der Ens'schen Herrenstandsmatrikel erscheint das 2. Feld des gräfl. Schildes getheilt; oben in Silber auf der Theilungslinie eine Laubkrone, unten in Roth ein silberner Balken.)

Theodor Althet Heinrich Straattmann, aus Dänemark gebürtig und bürgerlichen oder besser gesagt bäuerlichen Herkommens, widmete sich den juridischen Studien. Erst Licentiat der Rechte und Advocat am Gerichtshof zu Cleve, trat er dann in kaiserliche Dienste ein, in denen er in raschem Laufe 1679 Gesandter zu Nymwegen, 1680 Principal-Comissarius auf dem Reichstage zu Regensburg und schliesslich kaiserl. geh. Rath und Oberst-Hofkanzler wurde, als welcher er d. d. 30. 9. 1685 die Erhebung in den Grafenstand erlangte, nachdem ihm schon vorher der Adels- und Freiherrnstand verliehen worden war. Das böhmische Incolat wurde ihm am 20. 9. 1691 zutheil. — Er war bereits am 24. 2. 1684 in den Herrenstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen worden und hatte im darauffolgenden Monate, zu Linz 20. 3. 1684, von Kaiser Leopold I., nachdem die bezügliche Abrede schon am vorhergegangenen 28. Januar abgeschlossen worden war, die vier Jahre früher dem Hofkammer-Präsidenten Georg Ludwig Grafen von Sinzendorf confiscierte Herrschaft Peuerbach im Hausruckviertel mit Bruck a. d. Aschach um 170 000 Gulden erkauft, wozu er später auch Spattenbrunn an sich brachte und seinen ob der Ens'schen Besitz ferner durch Ankauf der Güter Haiding (1688) und Schmiding vergrösserte. — Graf Theodor Althet Heinrich starb plötzlich zu Wien am 25. 10. 1693, seine zweite Gemalin Margaretha, geb. Gräfin von Traun, verwittwete Gräfin von Buquoy als kinderlose Wittwe hinterlassend. — Die erste Gemalin Marie Mechtilde (verm. zu Utrecht 2. 7.

1661, † zu Linz 19. 7. 1684), des Gérard Moliaert von Zirickzee, Herrn von Nieder-Eggen und Bosch und der Cornelia v. Vianen Tochter, hatte ihm fünf Söhne geboren, von denen der zweite, Cornelius Aloys, Dompropst zu Breslau, Canonicus zu Olmütz und Brixen, kaiserl. geh. Rath, bereits am 9. 9. 1704 zu Breslau den Mannesstamm seiner Familie wieder beschloss, nachdem drei seiner Brüder, — der vierte, Philipp Wilhelm, blieb auf dem Schlachtfelde gegen die Türken, — sich ziemlich rasch im Besitze der väterlich ererbten Güter gefolgt waren.

Der Aelteste, Heinrich Johann Franz († 3 2. 1707), 1688 Reichshofrath, 1699 kaiserl. Gesandter bei den Friedensunterhandlungen zu Ryswik, ertheilte dem Markte Peuerbach am 24. 11. 1695 eine neue Marktordnung und erkaufte zu dieser Herrschaft am 5. 7. 1696 von Johann Achaz Hieber v. Greiffenfels den Sitz Stegen. — Seine Wittwe Maria Johanna geb. Gräfin v. Schellard (verm. im Juni 1693) baute 1711 die Kreuzcapelle an der Pfarrkirche zu Peuerbach mit einer Gruft darunter, stiftete dazu 1724 vier Seelenämter und zwei Wochenmessen und liess die Johannesstatue auf dem Marktplatze zu Peuerbach errichten. — Dieses Paar hinterliess keine Kinder.

Graf Anton Franz (in der Kreuzcapelle zu Peuerbach am 5. 1. 1719 beigesetzt), kaiserl. Hofkriegsrath und General-Feldwachtmeister, scheint die Herrschaft Peuerbach noch bei Lebzeiten seines vorgenannten Bruders angetreten zu haben, denn er ertheilte dem Markte bereits am 24. 1. 1699 eine neue Ordnung. Seiner Ehe mit Maria Theresia, geb. Gräfin von Preysing, entspross nur eine Tochter Maria Margaretha, die sich mit dem Grafen Anspert Confalonieri vermälte und von dem Vater die Herrschaft Orth a. d. Donau in Nied.-Oesterr. ererbte.

Die ob der Ens'schen Besitzungen giengen nun an den jüngsten Sohn des Grafen Theodor Althet Heinrich, an Gerhard Wilhelm († 20. 3. 1726), Herrn der Herrschaft Freihan und der Güter Gross-Bresa und Saarawenze in Schlesien, kaiserl. Kämmerer und geh. Rath, Landeshauptmann des Fürstenthumes Breslau, über, welcher mit letztwilliger Verfügung vom 17. 3. 1726 die Herrschaft Peuerbach sammt Bruck a. d. Aschach, Spattenbrunn und Stegen zu einem Fideicommisse mit der Bestimmung errichtete, dass dasselbe zwar seine einzige Tochter Franziska Theresia erbe, nach deren Ableben aber an den Sohn seiner Schwester Eleonora Magdalena Ursula († 1732) aus deren Ehe mit dem Grafen Adam Batthyány († 1703), nämlich an Ludwig Ernst, eventuell an dessen Bruder Carl zu fallen habe, mit der Verpflichtung der Namens-Vereinigung Batthyány-Strattmann für den jeweiligen Inhaber.

Gräfin Franziska Theresia (geb. 1. 5. 1708), welche aus der Ehe ihres Vaters mit Hedwig Christine († zu Breslau 4. 12. 1741), geb. Gräfin v. Almesloe genannt Tappe, in erster Ehe verwittweten Gräfin von Hochberg, in zweiter verwittweten Gräfin Geist v. Hagen, hervorgegangen war, vermälte sich noch im Jahre 1726 mit ihrem vorgenannten Vetter, dem Grafen, dann Fürsten Carl Batthyány († 15. 4. 1772) und starb am 18. 4. 1760, worauf das Majorat Peuerbach den fideicommissarischen Bestimmungen zufolge an ihren Vetter und Schwager den Grafen Ludwig Ernst Batthyány und dessen Descendenz überging.

(N. S. † Adel der preuss. Provinz Schlesien; die Familie von Raet, durch Johann Theodor de Raadt, im Jahrbuch 1884 der k. k. herald. Gesellschaft „Adler" zu Wien; Strnadt-Peuerbach; H.-M.)

Strauss. (Taf. 105).

Wappen: I. In Schwarz ein goldener Strauss mit aufgethanen Schwingen. — Gekr. Helm: fünf Straussenfedern, abwechselnd schwarz und golden. Decke: schwarz-golden. (Nied.-österr. Matrikel. Nach der ob der Ens'schen Matrikel steht der Strauss auf einem grünen Dreiberge.) — II. Geviert. Im 1. und 4. von Blau und Gold schräg getheilten Felde ein stehender schwarzer Adler, im rechten Fang aufrecht eine Hellebarde haltend. 2 und 3 zum Stammwappen (Schnabel und Ständer des Strauss roth). — Zwei gekr. Helme: 1. Der Adler auf der Helmkrone stehend und zum Flug geschickt Decke: schwarz-golden. 2. Sieben, abwechselnd goldene und schwarze Straussenfedern. Decke: blau-golden. (R.-M. Ob das letztere Wappen thatsächlich dieser Familie zustand, muss fraglich bleiben.)

Wann diese Strauss in adeligen Stand kamen, ist nicht mehr zufinden. — Christoph Strauss zu Hadersdorf (V. U. W. W.), vermuthlich der Adelserwerber, wurde am 12. 3. 1603 unter die neuen Ritterstandsgeschlechter Niederösterreichs aufgenommen. Er war vorerst Verwalter der Kammerherrschaft Scharffeneck, dann des Erzherzogs Maximilian Rath, schliesslich Vicedom in Oesterreich unter der Ens, auch kaiserl. Hofkammerrath und kaufte 1617 von seiner Stieftochter Maria Anna, des Georg von Schröttl Wittwe, das Gut Hagenbrunn (V. U. M. B.), welches die Söhne aus seiner Ehe mit Sophie, geb. Huetstockerin, Seyfried Christoph und Carl Philipp Strauss zu Hadersdorf unter dem 10. 7. 1629 dem Stifte Klosterneuburg veräusserten.

Seyfried Christoph, nied.-österr. Proviantmeister, war mit Maria Clara von Hirschberg (einer Fieger?) verehelicht, scheint aber keine Descendenz gehabt zu haben. Ueber Carl Philipp sind keine weiteren Nachrichten vorhanden.

Wolf Jakob Strauss zu Hadersdorf, des Erzherzogs Maximilian Truchsess, ist zweifellos ebenfalls ein Sohn des Christoph und vermuthlich der Erbe zu Hadersdorf gewesen, während seinen beiden anderen Brüdern Hagenbrunn zufiel. — Er hatte sich zu Wien bereits am 26. 7. 1618 mit Elisabeth, des Hanns Adam Gienger zu Wolfsegg und der Magdalena Fieger von Hirschberg Tochter, Wittwe des Veit Matthias Spindler v. Hofegg verehelicht und stellte am 28. 8. 1628 unter Hinweis, dass sein lieber Herr Vater in Nieder-Oesterreich sesshaft und dort wirklicher Landmann sei, ein erneuertes Ansuchen an die beiden oberen politischen Stände in Oesterreich ob der Ens um Aufnahme in den Ritterstand, die ihm hierauf am 19. 1. 1629 gewährt wurde. — Wolf Jakob hatte 1622, nachdem er Hadersdorf wahrscheinlich vorher veräussert hatte, von der Wittwe des Freiherrn Georg Achaz v. Polheim, Elisabeth, geb. von Eck zu Hungersbach, den Sitz Bruck a. d. Aschach im Hausruckviertel an sich gebracht, von dem er jedoch am 4. 1. 1634 einige zugehörige Güter an die vorige Besitzerin verkaufte, vermuthlich um seinen ungeordneten Verhältnissen aufzuhelfen, denn er lebte auf grösserem Fusse als es seine Mittel gestatteten und scheute sich nicht Schulden selbst bei seinen eigenen Unterthanen zu machen, ja sogar deren Waisengelder anzugreifen. Diesem setzte sein Tod um 1640, — am 21. 2. 1639 war er noch am Leben, — ein Ende, worauf es jedoch die hinterbliebene Wittwe Elisabeth nicht besser trieb. Natürlich hatte dies den Verlust des Gutes zur Folge, das nach dem, am 19. 4. 1649 erfolgten Tode der letzteren dem Grafen von Verdenberg verkauft wurde, für welchen die Einantwortung von Bruck am 12. 6. 1649 erfolgte. — Von Wolf Jakobs Kindern Hanns Adam, Hanns Franz, Gundacker, Anna Magdalena und Maria Sophie, welche, wie es scheint, Oesterreich ob der Ens verliessen, hatte sich der erstere Sohn am 1. 7. 1644 mit Apollonia Griseldis, des Christian Freimut auf Stropic Tochter, verheirathet.

(Akten im Landesarch; nied.-österr. und ob der Ens'sche Matrikel; Wissgrill und Fischer's von Fischerberg Adelsspiegel des Erzh. Oesterr. u. d. E. als Manuscr.

im n.-oe. Landes- und Stände-Archive; Strnadt-Peuerbach; H.)

Stremayr. (Taf. 105).

Wappen: In Roth ein schräger „blaber wasserstrom“ begleitet von zwei (1, 1) goldenen Sternen. — Mit roth-blauem Wulst umwundener Stechhelm: Geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug. Decke: roth-blau. (Nach dem Wappenbriefe d. d. Augsburg 19. 7. 1530. Mit dem Adelsbriefe vom Jahre 1616 wurde das Wappen durch einen offenen gekr. Turnierhelm gebessert.)

Kaiser Carl V. ertheilte unter dem erstgenannten Datum dem Jakob Stremayr einen Wappenbrief und Erzherzog Maximilian dem Nachkommen des Letzteren Isak St., oberösterreichischem Regiments-Secretarius d. d. Neustadt in Oesterreich 8. 10. 1616 ein Adelsdiplom.

Eine eingehende Darstellung der Stammreihe dieser Familie vermochte ich nicht und nur die Nachricht zu erlangen, dass derselben und zwar der Descendenz des Isak jener Franz von Stremayr († kinderlos 1855) angehörte, welcher, Beamter beim Pflegsgerichte zu Gaming, dann bei jenem zu Strengberg in Nied.-Oest., sich hernach mit der Postmeisterswittwe Franziska Payer, geb. Weps, zu Amstetten vermälte und allda eine Zeit lang Postmeister war, bis er im Vereine mit seiner Ehegattin ao. 1834 von Cäsar Marquis Boccella die vereinigten Herrschaften Tollet und Erlach im Hausruckviertel erkaufte. Er hatte dieselben bis 1845 inne, in welchem Jahre durch ihn der Besitz an Anton Grafen Revertera veräussert wurde.

Ein Vetter des Franz v. St., desselben Taufnamens, starb zu Agram am 2. 3. 1843 und hinterlies den Sohn Carl, gegenwärtig k. u. k. geheimer Rath und zweiter Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes, welcher vermält aber ohne männliche Leibeserben ist.

Derselben Familie gehört ferner ein noch gegenwärtig am Leben befindlicher Major des Ruhestandes von Stremayr an, dessen Sohn als k. u. k. Lieutenant in Militärdiensten steht.

(Von Stremayr'sche Familiendocumente im Besitze des k. u. k. geh. Rathes und 2. Präsidenten des obersten Gerichts- und Cassationshofes Carl v. Stremayr; anderweitige private Mittheilungen; Landtaf.)

Streun. (Taf. 105, 106).

Wappen: I. Mit Schildeshaupt; unten ein Balken. (Nach dem, einem normanischen Schilde nachgebildeten Originalsiegel (IV A. 2. nach Hohenlohe'schem System) Pilgrim's III. an dessen nachbenannten Stiftsbriefe d. d. 1261 mit der Legende: S. Pilgrimi de Swarzenawe; Stiftsarch. zu Zwettl). — II. Dreimal getheilt. — Kleinod: Ballen, scheinbar besteckt mit acht Mohnköpfen oder ähnlichen Früchten an ihren Stielen. (Nach dem sechseckigen Originalsiegel Alber (II.) des Strewn v. Swarzenaw an dem Briefe, womit derselbe am St. Agathatag 1325 eine Gült in Gross-Mainharts nach Zwettl stiftet; Stiftsarch. daselbst). — III. Schild wie vorhin. — Kleinod: Wie der Schild getheiltes Hörnerpaar. (In Streun's Manuscr. geneal. nach einer Siegelskizze; Legende: S. hainrici Strevnonis. Das Siegel dürfte Heinrich II. (1329–1346), einem Sohne Alber's II. zugehören. — IV. Getheilter Schild. — Kleinod: Flügel, an welchem eine Theilung nicht zu erkennen ist. (Nach dem Originalsiegel des Hanns Str. an seinem Bestätigungsbriefe d. d. St. Cholmanstag 1389 über das zur Pfarre Windigsteig gestiftetete Rabenbergerholz; Stiftsarch. zu Zwettl). — V. Getheilter Schild. — Kleinod: Mit dem Haupt in's Visier gestellter, rechts gekehrter, gekr. St. Marcus-Löwe, auf die Hinterpranken niedergethan. (In Streun's Manuscript geneal. nach einer Siegelskizze mit der Legende: S. hainrici streinoni. Das Siegel gehörte vermuthlich Heinrich III. († nach 1479) an.) — VI. Von Blau und Gold getheilt. — Kleinod: Gekr. goldener Löwe wie vorhin, die Flügel wie der Schild bezeichnet. Decke: blau-golden (R.-M.). — VII. (1518) Geviert. 1 und 4 wie VI. 2 und 3 in Roth ein silbernes Seeblatt an kurzem Stiele (Tiernstein). — Zwei Helme, davon der erste ein Stech-, der zweite ein Spangenhelm: 1. Wie bei VI. Decke: blau-golden. 2. Niederer, breitkrämpiger mit drei schwarzen Straussenfedern besteckter rother Hut. Decke: roth-silbern. (In Streun's Manuscr. geneal. nach einem Siegel in dessen Legende der Taufname unleserlich ist. Die Farben ergänzt nach R.-M. — An dieses Wappen knüpft Freiherr Reichard Str. v. Schw. in seinem Manuscripte nachstehende Bemerkungen: „Das Quartierte Wappen, wie wür dass yeczo führen, das ist neue, vnd seith die herrn von Türnstain abgestorben, auf vnser Geschlecht Khomen, dann weil mein Eeen Herr Hanns Strein, vnd sein Brueder herr Sigmundt, von Herrn Bernhardten v. Türnstain Schwester Frauen Appolonia herkhomen, mit welchen herrn Bernhardten das Geschlecht abgestorben, hat herr Veith Streun, für sich vnnd seine Brüeder, auch seine Vöttern des Namens vnnd Stambens, das ist mein Vattern, Herrn Wolfen vnd seine baid Brüeder seelige, das Türnstainerische Seeblat vom Kayser Maximiliano den Ersten ao. 1518 erlangt, wiewohl sunst herr Veith vnd seine Brüder zw ihn. Türnstainerischen Khaine Erben gewest, Es ist aber durch die Mahler oder in annderweg darbey übersehen wordten, dass Sy dem Seeblat ain Stengel angehenkht, dan in dem Türnstainerischen Schildt Khein Stengel zu befinden. Vnnd were zwar besser gewest, dy meines Nammens wären bey dem alten Schildt verblieben, Aber es ist fast damalln, vnd Kuerz zuvor die Leuth ain solcher Hummor ankhommen, dass Sye vermaint, Quartiert Wappen, vnd offen oder Thurnier- vnd mehr Helmb wer das schönest vnnd hat yr ainer dem Andern Vrsach darzue geben, So doch die Alten Stechhelm vor Jahren vonn dem ganzen Adel aller Stendten, wie auch von den Fürsten selbst geführt worden. Etliche haben Es auch darumb gethonn, damit ihrer abgestorbnen Befreundten Wappen nit zu frembden handten gerathen sollen vnd dies wär gleichwohl nit ybel bedacht, Aber deren Geschlechten Wappen ausbitten, die ain nit befreundt noch zugethon sein, haist sich mit andern vnd frembden federn schmuckhen.“)

Die Streun kamen in der alten Matrikel nicht vor und auch sonst fehlt aller Nachweis, dass sie ob der Ens'sche Landleute gewesen sind oder hier Besitz gehabt haben, so dass dieses niederösterreichische Geschlecht in diesem Buche füglich übergangen werden könnte. Da dasselbe aber in die neue Ritter- und Herrnstandsmatrikel aufgenommen worden ist, — obwohl sicher nur um einen ansehnlichen Namen mehr zu gewinnen, was ohne Consequenzen leicht geschehen konnte, denn die Streun zählten zur Zeit ihrer Eintragung längst zu den Todten, — so sei die Gelegenheit gerne ergriffen hier in Kurzem einen Beitrag über deren Ursprung zu widmen, um so mehr als Freiherr Reichard Streun v. Schwarzenau in seinem Manuscriptum genealogicum, das eigen Geschlecht betreffend, eine arge Verwirrung angerichtet hat, die noch immer nicht beseitigt wurde, wenn uns auch M. A. Becker in den Blättern des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich in jüngster Zeit durch eine Studie über die Falkenstein der Lösung der obschwebenden Fragen näher gebracht hat.

Es sind zu diesem Zwecke zwei, ihrem Ursprunge nach offenbar ganz verschiedene Geschlechter in Betracht zu ziehen, die niederösterreichischen Falkenstein im Viertel unter und die Schwarzenauer in jenem ober dem Manhardtsberge.

Die Ersteren, österreichische Ministerialen, sassen

auf ihrem gleichnamigen Stammhause zu Falkenstein südlich des Thayathales. Der Ort, wohl eine der ältesten Niederlassungen in Oesterreich unter der Ens, war bereits, wie dies der berechtigte Schluss nach einer Urkunde des Bischofes Reginmar von Passau aus dem Jahre 1135 zulässt, in der Mitte des XI. Jahrhunderts eine Pfarre und schon um das Jahr 1115 treten nach dem Salbuche von Klosterneuburg Vlricus senior et junior de Valchenstaine mit anderen Genossen, die alle dem Viertel unter dem Manhartsberge angehören, als Zeugen in der Urkunde auf, mit welcher Mahtildis de Asparn (a. d. Zaya) der Kirche zu Neuburg das Dorf Ruettarn spendete. Gleichzeitig mit diesem, c. 1118, erscheint Hartwicus de Valchensteine im Vereine mit seiner Hausfrau Chvnize ebenfalls in einer Klosterneuburger Tradition. — Der Stamm dürfte, wie die Vererbung des Taufnamens Ulrich vermuthen lässt, durch die beiden Erstgenannten fortgesetzt worden sein. Der Sohn Ulrich II. bezeugte noch um 1130 nach Klosterneuburg eine Seelgeräthstiftung des Anshalm von Brunnen, eines Sohnes des Chuenring'schen Ahnherrn Azo von Gobatesburg, und, abermals zu Klosterneuburg, am Lichtmesstag 1136 den Brief, womit Markgraf Leopold III. den Brüdern Heinrich und Rapoto die aus der Erbschaft ihrer Eltern zur Stiftung des Klosters Mariazell gespendeten Güter zu Swarzenburch-Nestach bestätigte. — Als Nachfolger in der nächsten Generation und zwar wie gesagt vermuthlich als Sohn des vorgenannten Ulrich erscheint Wernhardus de Ualchensteine, welcher c. 1140 eine Manse zu Ottentale (nördlich v. Falkenstein) nach Klosterneuburg vergab, zu Nieder-Altach am 17. 10. 1141 die Urkunde bezeugte, womit Herzog Leopold IV. auf dem Todtenbette zur Busse seiner Sünden ein Gut zu Pirchinenwarte (Pyrawart) nach dem letzgenannten Kloster stiftete, und der ao. 1143 unter den Zeugen stand, als Herzog Heinrich II. dem Stifte St. Peter in Salzburg das Gut „Zeme Roprehtis" (bei Dornbach nächst Wien) übergab. Dies der letzte Brief, welcher Wernhard's erwähnt.

Um das Jahr 1160 stiftete Chunigundis de Prunesdorf (Braunsdorf, V. U. M. B.) zum Seelenheile für ihren verstorbenen Ehewirth Heinrich nach Klosterneuburg zwei Lehen und vier Hofstätten zu Lize (Leis, V. U. M. B.); die Zeugen, darunter „Ulrich et frater eius Albertus Struner de Valchenstaine", gehören ebenfalls zum grössten Theile dem Viertel unter dem Manhartsberge an und da an der Hand dieses zweifellosen Anzeichens geschlossen werden muss, dass Ulrich und Albert auf Falkenstein in demselben Viertel Oesterreichs unter der Ens als Nachfolger des Wernhardt und als österreichische Ministerialen sassen, so ziehen wir gleich eine weitere Nachricht über dieselben in Betracht, deren richtige Wiedergabe aus dem Klosterneuburger Salbuche das ausschliessliche Verdienst M. A. Becker's ist; sie lautet: Vdalricus de Ualchinstein, ministerialis Liupoldi ducis, verkauft, da er von seiner ihm vor kurzem angetrauten Ehefrau noch keine Kinder hat und ihm auch Brüder gestorben sind, zu seinem Seelenheile der Kirche zu Neuburg ein Gut zu Meinhartisdorf bei Murlingen (Meidling bei Wien) um 70 Talente und widmet das Verkaufte dem Altare der heil. Maria (zu Klosterneuburg). Für das empfangene Geld aber kauft er die Güter seines seligen Bruders Albert von dessen Wittwe Bertrada zurück. Zur Bekräftigung des Gethanen jedoch übergibt er das der Kirche zu seinem, seiner Eltern und Nachkommen Seelenheile verkaufte Gut zum zweiten Male im Vereine mit seiner Ehefrau Helŏge Ualchenstein vor der Kirche in Gegenwart des Propstes Wernhart vor ausgesetzten Reliquien dem Kloster, damit jeder schlimme Hintergedanke ausgeschlossen sei. Zeugen: Gerunch frater ejusdem Vdalrici de Cigoltisperge u. s. w. — Nachdem dieses geschehen war, hat derselbe Ulrich von Valchenstein zu Wien das Gut in die Hände des Herzogs, als Vogtes der Kirche in Neuburg, übergeben."

Als Jahreszahl steht gleich am Beginne dieser Aufzeichnung das Jahr 1178, ein Datum, welches jedoch nur für die zweite feierliche Uebergabe an das Stift und für jene an den Herzog gelten kann. Die erste Uebergabe, bei welcher Ulrich noch kinderlos war, muss früher erfolgt sein, da er im Jahre 1178 kaum ohne Nachkommenschaft gewesen ist; er hatte ao. 1201 bereits zwei erwachsene Söhne, Ulrich und Wernhard.

Es kann nun natürlich keinem Zweifel unterliegen, dass die Brüder Ulrich und Albert v. Ualchenstein, welche noch einen weiteren Bruder Gerunch von Cigoltisperge hatten, identisch seien mit den beiden vorhergenannten Ulrich und Albert Struner de Valchenstein, zwei Angehörigen des Geschlechtes „Streun" wie M. A. Becker behauptet, welcher sich, und weil eben auch Albert als „von Valchenstein" bezeichnet wird, die vermeintliche Vererbung der Veste nicht anders zu erklären vermag, als dass Helŏge und Bertrada, die Hausfrauen des Ulrich und Albert, Schwestern und zwar die Erbtöchter des Wernhart v. Valchenstein gewesen seien. Anlass zu dieser, nur auf die Tradition vom Jahre 1178 basierten Darlegung gab dem Verfasser der Studie über Falkenstein wohl hauptsächlich der Umstand, dass die Gemalin Ulrichs in diesem Stiftsbriefe als Helŏge „Ualchenstein" erscheint, eine Benennung, die doch nur auffallen könnte, wenn Ulrich in derselben Urkunde nicht ebenfalls Vdalricus „de Ualchenstein" sondern mit einem, von jenem seiner Ehefrau verschiedenen Namen geschrieben wäre.

Die Beantwortung der Frage über den Uebergang von Falkenstein an die vorgenannten Brüder Ulrich und Albert, bezüglich nach des Letzteren Tode an Ulrich allein, stellt sich jedoch nach meiner, kaum zu widerlegenden Ueberzeugung ganz anders dar.

Ulrich von Valchenstein, welcher sich um 1160 „Struner" v. Valchenstein, in der Folge abwechselnd unter der einen oder anderen Bezeichnung, später bis zu seinem c. 1210 erfolgten Tode fast ausschliesslich Strune, Strvno, streun schreiben liess, erscheint vom Jahre 1178 an fast durchwegs im Gefolge des Herzogs Leopold VI. bei dessen Amtshandlungen; er muss eine besondere Vertrauensstellung genossen haben, die sich dann auf seinen gleichnamigen Sohn übertrug, welcher sogar herzoglicher Marschall wurde. — Es drängt sich uns unter diesen Umständen unwillkürlich die Frage auf, wer sind diese Streun, die als hochangesehene, österreichische Ministerialen nicht aus dem Boden gewachsen sein können und doch erst mit dem vorgenannten Ulrich Struner de Valchenstein auftreten; die wiederholt citierte Stiftung der Chunigundis de Prunesdorf aus der Zeit um 1160 ist überhaupt die erste Urkunde, in welcher wir dem Namen Struner begegnen.

Andererseits muss es uns auffallen, dass Ulrich Struner v. Valchenstein den einen, sein Sohn Wernhard den anderen Valchenstein'schen Erbnamen führt. Nehmen wir nun noch hinzu, dass sich Ulrich wie auch sein Bruder Albert beide von Valchenstein schreiben liessen, so wird es uns doch viel näher liegen in denselben zwei Valchensteiner, Söhne des älteren Wernhard v. Valchenstein zu erkennen, als der auch nicht mit einer Urkunde verlässlich zu belegenden Vermuthung von der Vererbung durch zwei Töchter Raum zu geben. — Dabei kann uns die Bezeichnung des zeitgemäss auf den Namen seines Grossvaters getauften Ulrich III. von Valchenstein als „Struner" durchaus nicht befremden oder beirren. Strŏuwen, ströun, strewen, streun will niederstrecken, zu Boden werfen, streuen, ausschütten, aber auch hin- und herfahren, stürmend einherziehen besagen. — Es handelt sich hier demnach ganz sicher um einen Beinamen, der in der einen oder der anderen der vorgenannten Bedeutungen zu nehmen ist, — ein neues Beispiel unter zahlreichen gleichen aus jener Zeit, wo von Geschlechtsnamen

noch keine Rede war und in welcher ein derartiger Beiname zur verlässlichen Bezeichnung einer bestimmten Person mit Vorliebe gebraucht werden musste, anstatt der unsicheren Benennung nach wechselndem Besitze. — Für Söhne und Enkel ist der Beiname dann rasch zum Geschlechtsnamen geworden.

Kehren wir zu Ulrich III. v. Valchenstein, dem Bruder Albert's und des Gerung zurück. Er bezeugte als „Ulricus Struno" zu Wien 25. 7. 1195 einen zwischen dem Bischofe Wolfker von Passau und dem Abte Friedrich v. Baumgartenberg abgeschlossenen Tauchvertrag, zu Haimburg 28. 2. 1200 in der Reihe der österreichischen Ministerialen eine Güterbestätigung des Herzogs Leopold für das Schottenkloster zu Wien, zu Neuburg 1203 die Urkunde, womit Herzog Leopold dem Stifte Seitenstetten Zehente zu Sindlburg zurückstellte, zu Heiligenkreuz 25. 3. 1203 im Vereine mit seinen Söhnen Ulrich IV. und Wernhardt II. (Ovlricus Struno de Valchenstain et filii ejus Ovlricus et Wernhardus) die Bestätigung des Herzogs Leopold über eine Schenkung des Herzogs Friedrich I. zu Gunsten der Abtei Heiligenkreuz, c. 1206 im Vereine mit dem Sohne Ulrich (Vdalricus Struno et filius suus Vlricus marscalcus) den Brief womit Graf Liutold v. Hardekke unter dem Siegel des Herzogs Leopold dem Stifte Göttweig die Vogtei über das Amt Ranna verpfändete, zu Wien am 15. 10. 1208 die Befreiung des Stiftes St. Florian von der weltlichen Gerichtsbarkeit, dessen Unterthanen auf dem Windberge betreffend, und zuletzt im Jahre 1210 die durch den Herzog ertheilte Befreiung des Klosters Vormbach von den Zollabgaben auf der Donau. — Ulrich III. muss damals mindestens 70 Jahre alt gewesen sein.

Von seinen Söhnen Ulrich IV. und Wernhard II. tritt Ersterer bereits mit dem Jahre 1197, letzterer 1201 selbständig auf; unter ihnen ist Ulrich von dem gleichnamigen Vater leicht nach seinem Range in den Zeugenreihen zu unterscheiden. Er bezeugte zu Solenau am Georgitage 1197 die Bestätigung des Herzogs Friedrich über die Mauthfreiheit des Klosters Wilhering, dann, nun beidemale mit seinem Bruder Wernhard, zu Mautern 1201 die durch den Herzog Leopold erfolgte Beilegung eines zwischen Otto v. Hauseck und dem Stifte Seitenstetten schwebenden Streites und am 2. 7. 1205 die Bestätigung Herzogs Leopold über die durch Gozwin v. Oberstetten an das Kloster Garsten vollzogene Uebergabe des Gutes Tern. Von da an ist Wernhard II. verschollen. — Sein Bruder Ulrich bekleidete, wie schon vorhin gesagt, bereits um 1206 die Würde eines herzoglichen Hofmarschalls, erscheint an der Seite des Kammermeisters Heinrich zu Göttweig 26. 7. 1210 in der dem Stifte Altenburg durch Leopold ertheilten Bestätigung, eine Gutsschenkung betreffend, begleitete 1214 seinen Herzog auf dem Heereszuge an den Rhein um dem Kaiser Friedrich II. die Krönungsstadt Aachen erobern zu helfen und bezeugte auf dem Wege dorthin in diesem Jahre zu Eferding die Bestätigung des Herzogs Leopold über die Güter des Klosters und Spitales zu Zwettl. Er stand ferner, abgesehen von anderen Urkunden, auch in dem Briefe d. d. Wien 11. 11. 1216 unter den Zeugen als sein Herr als Vogt und erwählter Schiedsrichter der Abteien Heiligenkreuz und Melk einen Zwist dieser beiden Stifte schlichtete, befand sich im nächsten Jahre auf dem Kreuzzuge des Herzogs in das Morgenland, bezeugte zu Damiette 18. 7. 1218 die Beurkundung einer Schenkung Ulrichs v. Stubenberg an den Johanniterorden, zu Steyr am 12. 7. 1220 die durch den Herzog Leopold dem Kloster Gleink ertheilte Bestätigung des Besitzes der Pfarre Dietach und tritt zuletzt in Graz am 17. 11. 1227 auf, als der Herzog im Vereine mit dem Erzbischofe Eberhard v. Salzburg einen Streit zwischen dem Herzoge Bernhardt v. Kärnthen und dem Erzbischofe Ekbert v. Bamberg verglich.

Mit dem Jahre 1228 verschwindet Ulrich IV., welcher damals erst fünfzig Jahre zählen mochte, aus allen Urkunden, aber gleichwohl lässt sich nicht mit Sicherheit auf seinen schon erfolgten Tod schliessen, denn die von ihm bekleidete Würde eines Hofmarschalls, an welche hauptsächlich sein hervorragendes Auftreten geknüpft gewesen ist, war, wie herkömmlich, nicht mit seinem, sondern seines Herren Leben verbunden. Herzog Leopold starb 1230, damit endete Ulrichs Wirksamkeit, er mag sich zurückgezogen und immerhin noch manches Jahr gelebt haben. Auch der Mangel an Nachrichten aus den nachfolgenden Jahren über seine Descendenz lässt sich mit den bewegten Zeiten des streitbaren Friedrich und des Interregnum erklären und es darf uns nicht verwundern, wenn wir erst 1270 wieder einem Struno begegnen, der, in Kriegsdiensten auswärts, am Ende seiner Tage in die Heimath gekommen war, dort in einer einzigen Urkunde aufzutreten und sein Leben zu beschliessen. — C. 1270 verkauften Albert v. Ronberg und seine Hausfrau Margreth der mehrgenannten Abtei Heiligenkreuz ein Grundstück und einen Wald zu Gschwendt; als Erster in der Zeugenreihe steht Vlricus Struno. — Ich bin mir dessen wohl bewusst, dass an der Hand dieses einzigen Briefes die Behauptung der vorgenannte Ulrich sein ein Sohn Ulrich's IV. gewesen, nicht unbedingt aufgestellt werden kann. Andererseits aber stehen hierein gesetzten Zweifeln. — abgesehen von dem Valchenstein'schen Taufnamen Ulrich, den stimmenden Zeiträumen, falls 1270 das letzte Lebensjahr Ulrich's V. bezeichnet, und nachdem andere Streune durchaus nicht nachzuweisen sind, — zwei Thatsachen gegenüber, der Umstand, dass ao. 1271, also circa ein Jahr nach dem Auftreten dieses letzten Streun, dessen Name wie wir in der Folge sehen werden, von einem zweiten Geschlechte aufgenommen worden ist, und der weitere Umstand, dass die Veste Falkenstein ebenfalls bald nach 1270 in anderweitige Hände, an Berthold Grafen v. Maidburg übergieng, wie aus der in die Zeit zwischen 1308 und 1314 fallenden Urkunde geschlossen werden muss, laut welcher Herzog Friedrich mit Willen und Gunst seiner Brüder dem Hadmar v. Sunnberg die Veste Falkenstein sammt Zugehörungen versetzte, wie sie Graf Berthold v. Maidburg (Berthold von Rabenswalde) in Nutz und Gewähr gehabt hat. — Urkundliche Nachrichten über den genauen Zeitpunkt der Erwerbung der dem Landesfürsten durch das Erlöschen des Valchenstein'schen Mannsstammes heimgefallenen Veste durch Berthold v. Maidburg fehlen; voraussichtlich aber geschah dies bald nach 1270, zu welcher Zeit der Letztere durch seine Heirath mit Wilbirg, des Grafen Heinrich von Hardeck-Devin Wittwe, die Grafschaft Hardeek in Oesterreich unter der Ens überkam. Allerdings wird unter den vielen Lehen in Niederösterreich, welche Berthold am 5. 11. 1278 von Kaiser Rudolf empfing Falkenstein nicht genannt; dies kann aber nicht befremden, da er die Veste nicht lehens-, sondern nur pfandweise inne hatte; dieselbe mag ihm damals immerhin schon zugestanden haben; er hatte sie hierauf noch ao. 1305 in Besitz.

Auf Grund dieser vorstehenden Darlegungen mag es mir demnach gestattet sein zu sagen, Ulrich V. Struno, welcher den grössten Theil seines Lebens ausser Landes war und zur Zeit seiner Rückkehr c. 1270 bereits am Ende seiner Laufbahn stand, war vermuthlich ein Sohn Ulrich's IV.; mit ihm ist das Geschlecht der Valkenstein (Streun v. Valkenstein), von welchem sich das Wappen nicht erhalten hat, c. 1271 erloschen.

Die wahrscheinliche Stammreihe ist nach meinen Ausführungen demnach folgende:

Vlricus senior de Valchenstaine, c. 1115.	Hartwicus de Valchensteine, c. 1118; ux. Chvnize, c. 1118.
Vlricus junior de Valchenstaine, c. 1115—2. 2. 1136	
Wernhard (I.) von Valchenstein, c. 1140, 17. 10. 1141. 1143	
Ulrich (III.) v. Valchenstein (Struner de Valchenstein, Struno, streun), Ministerialis Liupoldi ducis, c. 1160—1210; ux. Helőge, 1178.	Albertus Struner de Valchenstein, c. 1160, todt c. 1178 ux. Bertrada, vidua c. 1178.
Gerunch de Cigoltisperge, c. 1178.	
Ulrich (IV.) Strune v. Valchenstein, 24. 4. 1197—17. 11. 1227, marscalcus c. 1206—1227.	Wernhard II., 1201—2. 7. 1205.
Ulrich (V.) Struno, c. 1270, todt c. 1271.	

Gehen wir nun zu dem zweiten hier zu besprechenden Geschlechte, den Schwarzenauern, über, die gleichfalls als österreichische Ministerialen, auf ihrer Veste Schwarzenau am obersten Laufe der Thaya im Viertel ober dem Manhartsberge sassen und gegen das Ende des XII. Jahrhunderts zuerst auftreten. Eine Stammverwandtschaft derselben mit den Valkensteinern ist vollkommen unerweislich und diese Annahme sicher nur durch die oberflächlichen Forschungen des Freiherrn Reichard Streun v. Schwarzenau entstanden, welchem Urkunden, in denen der obige Marschall Ulrich Strune auferscheint, zu Handen kamen. Diesen setzte er mit der Jahreszahl „1162" in die Stammtafel der Schwarzenauer als einen Bruder des nachbenannten ersten Pilgrim und verschwieg den Namen Valkenstein und den urkundlich erwiesenen Vater des Marschalls Ulrich, Ulrich III. v. Valkenstein, vollständig, sei es absichtlich um sich langwierige Forschungen und Abhandlungen über die Valkenstein zu ersparen, sei es weil ihm diese in der That unbekannt blieben, was jedoch kaum anzunehmen ist, da Pilgrim II. v. Schwarzenau in zahlreichen Urkunden auftritt, erst im Vereine mit Ulrich III. Strun (v. Valkenstein), der ihm in den Zeugenreihen immer vorausgeht, dann mit den Söhnen des Letzteren, dem Marschall Ulrich und Wernhard II., die ihm stets nachgesetzt sind. — Leicht hätte dem Freiherrn Reichard gerade dieses vereinte Auftreten ein Moment zur Vertheidigung der Ansicht über die Stammverwandtschaft der Valkenstein und Schwarzenauer sein können, das gleichwohl dem eingehenden Forscher in nichts zusammenfällt, welcher leicht erkennt, dass das nahe Verhältnis, in dem die beiden Geschlechter damals zu einander gestanden haben müssen, sich nicht auf eine Urverwandtschaft der beiden, sondern auf eine Verschwägerung gründete. — Den Schlüssel zur Lösung bietet übrigens nicht das gemeinsame Auftreten der Schwarzenauer und der Valkensteiner in den herzoglichen Briefen, das nur eine Folge ihrer beiderseitigen Stellung als österreichische Ministerialen war, sondern vielmehr die Thatsache, dass die Schwarzenauer zu Gütern in Wetlesdorf kamen, worunter laut der Einzeichnungen im liber fundationum des Stiftes Zwettl „Wetzleinsdorf iuxta Asparn", also Wetzelsdorf im Viertel unter dem Manhartsberge, nordöstlich von Mistelbach, südlich von Poisdorf, mithin im Gebiete der Valkensteiner zu verstehen ist, und ist es demnach ausser allem Zweifel, dass diese Besitzungen von den Valkensteinern herkamen. Wie der später erwähnte Stiftsbrief Albero's von Schwarzenau 1212 aber darthut, rührten dieselben Güter ganz sicher von dessen Mutter her, der Gemalin Pilgrim's II., welche mithin eine Valkenstein gewesen sein muss und wahrscheinlich eine Schwester Ulrich's IV. war.

Die erste Urkunde über einen Schwarzenauer, undatiert im Salbuche von Klosterneuburg verzeichnet, entstammt dem Ende des XII. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit verzichtete, unter der Zeugenschaft des Pilgrimus de Swarzenowe, Dominus Chalhohus de Missowe auf sein Recht an dem predium Polan zu Gunsten der Domina Irngardis, welche dasselbe zum Seelenheile ihres verstorbenen Gemals Albert de Pazental nach Klosterneuburg gestiftet hatte; der Brief fällt jedenfalls vor das Jahr 1196, denn zwischen 1194 und 1196 bezeugten Chalhohus frater d e f u n c t i Pilgrimi de Swarzenowe, Chalhohus et frater suus Ortolfus de Mulbach die Stiftung der Rikardis v. Missowe, welche im Vereine mit ihrem Sohne Otto am Tage der Beisetzung ihres Gemals mehrere Güter nach Klosterneuburg vergab. — Die vorgenannte Zeugenreihe dieser Urkunde ergänzt gleichzeitig die nachfolgende, in welcher ein mangelnder Beistrich zur irrigen Vermuthung Anlass gab Chalhohus v. Schwarzenau sei identisch mit dem, vorhin gleichzeitig mit Letzterem genannten Chalhohus von Mulbach gewesen: Zu Solenau 24. 4. 1197 bestätigte Herzog Friedrich der Katholische dem Kloster Wilhering die Mauthfreiheit; unter den Zeugen stehen Pilgerinus de swarcenowe et frater ejus (,) Chalhoch de mulbach u. s. w.

Der letztgenannte Pilgrim, zweifellos der Sohn eines der beiden ersten Schwarzenauer, Pilgrim oder Chalhoch, bezeugte als hervorragender österreichischer Ministerial, wie schon gesagt zahlreiche Urkunden des Herzogs Leopold, darunter um das Jahr 1209 im Vereine mit seinen Brüdern Kaloch und Ortolf den Brief, womit der Herzog die durch weiland Friedrich Grafen von Hohenburg an das Stift Altenburg erfolgte Schenkung einer Besitzung zu Vurwalde bestätigte, und zuletzt d. d. Wien 1210 die durch Herzog Leopold VII. erfolgte Mauthbefreiung des Stiftes Vormbach auf der Donau. Er starb ao. 1212, denn in diesem Jahre widmete dem Kloster Zwettl Albero v. Schwarzenau am Tage der Bestattung seines Vaters Pilgrim unter Zustimmung seiner Mutter, seiner Schwester und seines Stiefbruders Ulrich von Marbach (bei Zwettl) drei Allode zu Wetzelsdorf, das heisst jene Güter, deren schon oben gedacht wurde. — Nachdem Albero für diese Stiftung nicht nur die Einwilligung seiner Mutter, sondern auch jene seines Stiefbruders benöthigte, ist es zweifellos, dass die Besitzungen von der Mutter herrührten, die, in erster Ehe mit einem Marbacher getraut, nach den obigen Erwägungen von Geburt eine Valkensteinerin und als solche die Erbin der Güter zu Wetzelsdorf bei Falkenstein gewesen sein muss.

Albero I tritt noch im Jahre 1229 in einem Briefe des Herzogs Leopold, hier bereits im Vereine mit seinem ältesten Sohne Pilgrim III., — zu Erpurch am 3. 3. 1232 in einer Urkunde des Herzogs Friedrich und zu Haimburg 10. 3. 1243 in dem Briefe unter den Zeugen auf, womit Ulrich von Himberg gegen den Bischof Konrad v. Freysing auf die Vogtei von Enzersdorf verzichtete.

Im Jahre 1261 beurkundete Pilgrimus de Swartzenowe, ministerialis Austrie, dass sein Vater Albero, pie memorie, zum Seelenheile seiner Vorfahren drei ihm (von der Mutter) zugefallene Höfe zu Wetzlenstorf dem Stifte Zwettl übergeben habe. Er selbst (Pilgrim III.) stifte nun mit Willen seiner Hausfrau und seines Sohnes Chadolt (III.) einen vierten Hof zu Wetzlenstorf, den er und seine Brüder viele Jahre hindurch besessen haben, zum Seelgeräthe für seinen verstorbenen Bruder Dominus Vlricus nach demselben Kloster. — Den zweiten Bruder Pilgrim's III. lernen wir zuerst 1266 in der Seelgeräthstiftung nach Zwettl des Dominus Sescho de Wilit-

schin und der Domina Gisling, Schwester des Heinrich v. Chuenring, kennen; hier stehen unter den Zeugen: Pilgrimus de Swartzenowe et frater suus Henricus. — 1271 war Pilgrim am Ende seiner Tage; er tritt in diesem Jahre noch in zwei Briefen auf, deren einer von besonderem Interesse für uns ist. 1271, VI. Idus Julii stiftete Pilgrimus de Swartzenowe dictus Strevno, ministerialis Austrie, in Voraussicht seines herannahenden Todes mit Willen seiner Hausfrau und seines Bruders Heinrich zwei Lehen in Zwecelstorf zum Erbbegräbnisse in Zwettl und gab am gleichen Tage mit einem zweiten Briefe, worin jedoch die Bezeichnung Streun fehlt, zum Seelenheile seines einzigen Sohnes Chadoldus, der in der Gefangenschaft in Kärnthen gestorben ist, zwölf Lehen in Wecelstorf zu gleichen Theilen den Conventen von Zwettl, Altenburg, Zeros und Berneck.

Die Erklärung für die im Jahre 1271 erfolgte Auferbung des Namens Streun, — schon allein die Bezeichnung dictus Streun spricht in diesem Falle für eine Auferbung, — ergibt sich an der Hand der bisherigen Ausführungen von selbst. — Die Schwarzenauer, welche vorher ausschliesslich nur diesen Namen führten, waren durch die Gemalin Pilgrim's II. in den Besitz der Valkenstein'schen Güter zu Wetzelsdorf und zwar, wie wir aus den erfolgten Vergabungen gesehen haben, nicht zu unterschätzender Güter gekommen, und als in der Folge der Valkenstein'sche Stamm mit Ulrich V. zwischen 1270 und 1271 in's Grab sank unterliess es Pilgrim's II. Enkel, Pilgrim III., nicht den Namen Streun sogleich aufzunehmen, wenn es auch sonst nichts mehr zu erben gab, denn die Veste Falkenstein fiel dem Landesfürsten als erledigtes Mannslehen heim, auf das die Schwarzenauer keine Ansprüche hatten, oder aber sie giengen derselben in Folge ihrer politischen Parteistellung verloren, denn sie hielten zu König Otakar, während der berechnende Graf Berthold von Maidburg beim Ausbruche des Zerwürfnisses zwischen dem Böhmen- und dem neugewählten deutschen Könige sich für den Letzteren, auch im eigenen Familieninteresse erklärte, denn seine Gemalin Wilbirg entstammte dem Hause Habsburg.

Pilgrim III. hinterliess von seinem einzigen Sohn Chadolt und dessen Gemalin Richardis von Tribanswinchel nur eine Enkelin Margaretha, nachher mit Jans von Ror vermält, der im Vereine mit dieser seiner Hausfrau 1289 die Vogtei und Güter zu Gumpendorf und Gerhardsdorf an Jakob von Hoya veräusserte.

Heinrich's I. Gemalin hiess Agnes; seine Söhne waren Albero II., Vlrich II. und Wernhard I., was sich aus nachstehenden zwei Urkunden ergibt; 1298 bekennen „Alber, Vlreich und Wernhart prueder genennet die Strewnen von swarczenaw“ dem Nyclas Esel, dass ihre Mutter „vrow Agnes“ ihre Eigengüter zu Nieder-Hollabrunn verkauft habe, und 25. 11. 1302 „datz Swartzenow in vnserm hovs“ geben Alber, Vlreich und Wernhart Gebrüder die „Strevnne von Swartzenowe“ dem Stifte Altenburg ein Pfund Gülten auf zwei kaufeigenen Lehen zu Mynnepach „ze trost vnt ze hilf vnsers vaters seil hern Hainreichs dem got genade.“

Die Stammreihe der Schwarzenauer, oder Streun v. Schwarzenau, wie sie nachher hiessen, ist in den ersten fünf Generationen folgende:

*

Pilgrimus (I.) de Swarzenowe todt vor 1196.

Chalohus I., frater defuncti Pilgrimi de Swarzenowe, c 1194—1196.

Pilgrimus (II.) de Swarcenowe, 24. 4. 1197—26. 7. 1210, † 1212, bestattet zu Zwettl.
ux. ..... von Valkenstein, des von Marbach Wittwe, Wittwe nach Pilgrim 1212.

Kaloch (II.), c. 1210.

Ortolf, c. 1210.

Albero (I.) de Swartzenowe, 1212 — 10. 3. 1243, bestattet zu Zwettl.

Pilgrimus (III.) de Schwarzenowe, ministerialis Austrie, 1229 — 1266, de Swartzenawe dictus Strevno 1271; ux. Margret 1261—1289.

Dominus Vlricus (I.) todt vor 1261.

Heinricus (I.) 1263—1271. ux. Agnes, 1298.

Chadolt (III.), 1261, † 1271; ux. Richardis v. Tribanswinchel, 1289.

Albero (II.) dictus Struno de Swartzenowe, Ministerialis Austrie, 13. 10. 1289—1333, der ältere Strevne 1301; ux. Diemut 1304.

Vlricus (II.), Ministerialis Austrie, 13.10.1289—1313; ux. Agnes, Haug des Tursen v. Lichtenvels Tochter, 14. 4. 1311—1340.

Wernhart I., 8. 1. 1291—1333.

Von den Letztgenannten setzte Ulrich II. das Geschlecht fort, das durch die Ehe Heinrich's III. († nach 1479) mit Apollonia, Rudolfs von Tiernstein Tochter, die namhaften Güter zu Tiernstein und in der Wachau auferbte. 1518 durch Kaiser Maximilian die Erlaubnis zur Vereinigung des Schwarzenau'schen und Tiernstein'schen Wappens erhielt, dann durch den allbekannten zu Strassburg gebildeten Reichard Streun Freiherrn von Schwarzenau (geb. 10. 10. 1538, † 8. 11. 1600), Kaisers Rudolf Reichshofrath und Kammerpräsidenten, des Erzherzogs Matthias geheimen Rath und Obersthofmeister, auf den Gipfel seines Ansehens gelangte und mit dem Freiherrn Johann Georg, kaiserl. General und Commandanten zu Philippsburg, im Jahre 1679 erlosch.

(Fontes rer. Austriac.; Meiller, Regesten der Babenberger; U.-B.; Stiftsarch. zu Zwettl; Notizenblatt der kaiserl. Akademie; Streun's Manuscr. geneal.; Falkenstein und die Falkensteine in Nied.-Oest., Studie von M. A. Becker in den Blättern des Vereines für Landeskunde in Nied.-Oest.; Grundriss der österr. Geschichte von Dr. Franz Krones Ritt. v. Marchland; Dr. M. Lexer, mittelhochdeutsches Handwörterbuch; R.- und H.-M.).

Struz. (Taf. 106).

Wappen: Geviert. 1 und 4 getheilt; oben wachsender Löwe, unten dreimal getheilt. 2 und 3 getheilt; oben wachsender Otter, einen Fisch im Rachen, unten ohne Bild. — Gekr. Helm: Straussenfederbusch davor der wachsende Otter. (Nach dem Originalsiegel des Christoph Wilhelm Struz zu Haiding, Etzelsdorf und Schmiding, 2. 10. 1615; Landesarch. — Die von Hoh. zu diesem Wappen verzeichneten Tincturen entbehren der Verlässlichkeit).

Christoph Struz, der Röm. Kaiserl. Majestät Rath und Landschreiber in Oesterreich ob der Ens, nachher auch Landrath daselbst und Eisenobmann in Oesterreich, erlangte vor dem Jahre 1586, — über das genaue Datum

geben die Akten des Landesarchives keinen Aufschluss mehr, — die Landmannschaft in diesem Erblande und trachtete hierauf sich daselbst sesshaft zu machen, das Schloss Klingenberg im Machlande in's Auge fassend, dessen Einlösung und käufliche Erwerbung ihm Erzherzog Maximilian bewilligte. Er fiel jedoch einer Intrigue des Lorenz Schütter, Pfennigmeisters des Erzherzog Ernst, zum Opfer, welcher auf Grund einer Behauptung, der Struz habe sich zu seinen Gunsten dieser Bewilligung begeben, eine solche für seine Person zu erlangen wusste und an derselben mit Erfolg festhielt, trotzdem Christoph St. eine ertheilte Cession negierte und die Stände mit einem Majestätsgesuche und einem Gesuche an den Erzherzog Maximilian für ihn, als eines Mitgliedes des Ritterstandes, — der Schütter hatte die Landmannschaft damals noch nicht erworben, — eintraten.

Christoph St. brachte hierauf die Landgüter Haiding und Etzelsdorf, nachher auch Schmiding an sich. Er war mit Anna Aurmüllerin (nicht Miltenberg, wie Hoh. irrt) vermält und hinterliess eine Tochter Eva, welche am 12. 5. 1598 mit Hanns Furth v. Nussdorf getraut worden war, und zwei Söhne, Christoph Wilhelm und Johann Bapt., welch' Letzterer am 20. 9. 1615 unvermält starb und wie sein Vater in der St. Jakobskirche zu Pichl bestattet wurde.

Christoph Wilhelm hielt am 25. 2. 1613 Hochzeit mit Magdalena, Tochter des Simon Engl v. Wagrain und der Anna geb. Fuertin und starb am 22. 12. 1625 ohne Succession zu hinterlassen. Seine Wittwe ehelichte darauf zu Linz 10. 1. 1627 den Jakob Speidl v. Vattersdorf. Haiding wurde von den Rundinelli-Cicogna, Etzelsdorf und Schmiding von den Engl zu Wagrain erworben.

Wann die Struz geadelt worden, habe ich nicht erfahren. Die Aufnahme des Eingangs genannten Christoph St. in den jungen Ritterstand, spricht dafür, dass die Nobilitierung nicht lange, aber doch mindestens zwanzig Jahre vorher erfolgt war.

(Akten im Landesarch.; R.-M.; H).

Stundeck. (Taf. 106).

Wappen: Im getheilten Schild zwei gestürzte, abgekehrte, farbengewechselte Steighacken. (Hoh., welcher augenscheinlich auf's Gerathewohl, die Schildestincturen mit Roth über Silber angiebt).

Der eben citierte Autor, der die Familie unrichtig Studeck nennt, berichtet, dieselbe hätte um das Jahr 1480 das vorher von den Stetthaimern innegehabte Schloss Aussernstein (Stein) bei Baumgartenberg im Machlande erworben und dazu von den Walch den nahen Sitz Waseneck an sich gebracht, das Ganze aber dann an die Flusshart veräussert, die ao. 1517 die Veste Innernstein, Pfarre Münzbach, von den Schweinpeck erkauft hatten. — Laut des Copialbuches von Baumgartenberg hatte „der edel Wolfgang Stundeckh zum Stain" am 10. 2. 1499 im Vereine mit Hanns Wallich zu Erbing den Brief bezeugt, womit Veit Reuschl gesessen in der Froschau, Pfarre Mitterkirchen, an das Kloster Baumgartenberg das Gut Teyming, Pfarre Arbing verkaufte. Eben derselbe siegelte fernerhin als der Röm. Kais. Majestät Jägermeister im Machland am 7. 3. 1507 den Brief, durch welchen sich Barbara, des weiland Meister Heinrichen Zimmermann Wittwe, gegen Widmung ihres Eigenthumes eine Nahrungspfründe im Kloster Baumgartenberg ausbedang, und als Hofrichter zu Baumgartenberg am Lichtmesstag 1510 die Urkunde, womit in diesem Kloster Peter Hintermayr, zu Gassolting in der Sachsener Pfarre, ein Seelgeräth stiftete.

Die Stundeck waren 1525 im ersten Gültenbuche eingetragen und sind vor 1574 erloschen.

(Fortsetzung zum U.-B. als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; H.; R.-M.).

Stürgkh. (Taf. 106).

Wappen: I. (Stammwappen): Im von Schwarz und Gold getheilten Schild auf grünem Dreiberg ein tincturengewechselter Storch mit offenen Schwingen, im Schnabel einen goldenen Ring mit blauem Steine haltend. — Gekr. Helm: Der Storch mit dem Ring. Decke: schwarz-golden. (Nach dem Wortlaute der später ertheilten Diplome, übereinstimmend mit dem Wappen des Jorg Sturgck von plankenbart, auf dem durch ihn zwischen 1532 und 1537 an der St. Michaelskirche zu Donaustauf errichteten Gedenksteine). — II. (Plankenwart): Im Pelzschild eine Spitze. (Nach dem Originalsiegel Dietmars v. Planchenwart an dem Briefe d. d. Plankenwart 24. 5. 1265, womit dieser mit Willen seines Sohnes Rvdger, seines Bruders Gundachar und dessen Sohnes Otto einen Weingarten am Berge Mewer, den er von den Erben des Johann v. Michelpach gekauft hatte, nebst einigen anderen Gütern nach Kloster Reun zum Seelenheile für sich, seine Gemalin Mechtildis, seine Vorfahren und Erben stiftete. Stiftsarch. zu Reun in Steiermark. — Sphragistisch merkwürdig ist dieses Siegel durch seine Legende S. (F)ratrvm de Plancn(wa)rt, wodurch dasselbe sozusagen als Familiensiegel, im Gegensatze zu den sonst üblichen rein persönlichen, charakterisiert wird; übrigens bediente sich Herr Dietmar desselben regelmässig als eines persönlichen. Er war wahrscheinlich ein Sohn des Herrn Rueger v. Planchenwart, der zu Zeiten Herzogs Liupold des Glorreichen Marschall in Steyr gewesen ist). — III. (Plankenwart): Im Pelzschild ein Pfahl. (Nach dem Originalsiegel Hannsens des Plankchenbarter an einem Verkaufsbriefe der Margret v. Lobnyk gegen deren Schwester Elsen, d. d. 9. 12. 1389; das Kleinod ist an dem beschädigten Siegel nicht mehr zu erkennen; steiermärk. Landesarch. — Der Träger dieses Schildes hat, wie mit Sicherheit angenommen werden kann, keineswegs dem vorhin gedachten angesehenen und reichen Hause der Plankenwarter mit der Spitze im Pelzschild, sondern als Burgmann auf Plankenwart einem der zu dieser Veste benachbarten Geschlechter niedereren Herkommens angehört, von denen manche einen Pfahl führten, so die von Passail und die von der Alm, welche um diese Zeit in der dortigen Gegend öfter als Pfannberg'sche Dienstmannen erscheinen. Auch Seitenlinien der Stadecker mögen den Stammschild ihres Hauses im Vasallenverhältniss fortgeführt haben, nachdem der mächtig gewordene Hauptstamm schon längst (1282) an dessen Stelle den aufgeerbten weissen Löwen in Roth der Landesêre gesetzt hatte. Ebenso griffen nach der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts die in mehrere Zweige gespaltenen Weissenecker mit dem Silberpfahl in Roth aus dem Lavantthale über die Pack herüber in die Gegend von Voitsberg, mit welcher die Herrn v. Plankenwart in lebhafter Berührung standen. — Also nicht als ein Blutsfreund dieser Letzteren, sondern als ein Dienstmann derselben wäre Hanns der Plankchenbarter zu betrachten). — IV. (Stürgkh, 1537): Geviert. 1 und 4 Stammwappen, 2 und 3 in weissem Pelz ein rother Pfahl. — Gekr. Helm: Stammkleinod. Decke: schwarz-golden. (Nach Bartsch und dem Wortlaute des Diplomes vom Jahre 1638. — Nachdem Jörg Stürgkh ao. 1533 die Herrschaft Plankenwart bei Graz erworben hatte, war es sein im Geiste der damaligen Zeit (vide p. 412) gelegener Wunsch, Namen und Wappen der berühmten, aber längst erloschenen Herrn auf Plankenwart dem seinigen anzufügen. Dabei dürfte ihm eher der Marschall Herr Rueger von Planchenwart vorgeschwebt haben, der als Zeuge unter den Ersten des Landes in mancher wichtigen Handvest verewigt ist, als irgend ein späterer Dienstmann der, weil er die gleichnamige Burg für seinen Herrn verwahrte, ebenfalls von Plankenwart geschrieben wurde. — Naturgemäss gieng Jörgens Streben nach Herrn Rueger's Schild und nicht nach jenem des Burgmannen, — ein heimtückischer Zufall aber, oder

die Meinung Letzterer sei sicher auch ein Spross des vornehmen Hauses gewesen, brachte an Stelle des Pelzschildes mit der aufsteigenden Spitze den Pfahlschild zur Ehre eines sehnlichst begehrten Wahrzeichens als König Ferdinand dem Stürgkh ao. 1537 das Wappen mehrte). — V. (Freiherrl. 1638): Wie vorhin, gebessert durch einen zweiten, gekr. Helm mit roth-silberner Decke, dazu drei Straussenfedern, silbern, roth, silbern. (K. k. A.-A.). — VI. (Gräfl. 1721): 1 und 4 in Gold auf grünem Dreiberg ein natürlicher Storch, den Ring mit blauem Stein im Schnabel haltend. 2 und 3 wie vorhin. — Drei gekr. Helme: 1. Zwischen (!) mit Hermelin überzogenen Hörnern der rothe Pfahl. Decke: schwarz-golden. 2. Der Storch wie im Schild auf grünem Dreiberge. Decke: schwarz-golden, roth-silbern. 3. Drei Straussenfedern, silbern, roth, silbern. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.). — VII. (Gebessertes 1729): Stammwappen wie bei 1, doch der Storch mit rothem Schnabel und Ständern. 2 und 3 wie vorhin. — Drei gekr. Helme: 1. Zwischen offenem, von Schwarz und Gold getheilten Fluge der Storch. Decke: schwarz-golden. 2. Zwischen rechts von Schwarz und Gold, links von Roth und Silber umwundenen „Elephantenschnauzen" (natürlich richtig Büffelhörnern) ein gekr., schwarz gestulpter, wie das 2. Feld bezeichneter, hoher Hut. Decke: schwarz-golden, roth-silbern. 3. Drei Straussenfedern, silbern, roth, silbern. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.).

Am 25. Mai 914 übergab Kaiser Conrad aus Liebe zu Gott und zum Heile seiner Seele dem Abte Tuto von St. Emeran den Wald Sulzbach, ein Reichslehen, welches von diesem Stifte auf Grund einer Gütertheilung im Jahre 973 an das Bisthum Regensburg, damals unter der Regierung des Bischofes Wolfgang, übergieng. — Das Gebiet breitete sich, nach der, der Conrad'schen Vergabung beigefügten Grenzbeschreibung unterhalb Regensburg am linken Ufer der hier schon mächtig anwachsenden Donau dort aus, wo das minderfeste Kalk- und Sandsteingebirge vor den ehernen Granitfelsen zurücktritt, aus deren Mitte einer seinen stolzen Fuss in den Strom selbst setzt, auf seinem Haupte mit einer festen Burg gekrönt, Stauf, auf welcher regensburg'sche Dienstmannen, die sich den gleichen Namen zu eigen machten, bis in's XV. Jahrhundert hinein hausten. Die Veste gieng zum ersten Male in Feuer und Flammen ao. 1130 durch Herzog Heinrich auf, der die Wahl des Regensburger Bischofes Cuno nicht genehmigen wollte. Wiederholt ist sie dann erneuert worden.

Wohl nicht viel später als die Burg war unterhalb derselben eine Niederlassung entstanden, das Dorf Stauf, auch „Thumstauff" genannt, wegen seiner Unterthänigkeit zu dem Domstifte Regensburg, oder Donaustauf, wegen seiner Lage an dem Flusse. Des Ortes wird schon während der Fehde Herzogs Heinrich des Löwen mit Bischof Hartwig II. von Regensburg (1159—1161) gedacht. Handeltreibend, wie dies die wichtige Verkehrsader, die Donau, mit sich brachte, blühte der Platz bald zum Markte auf und dies, wie es ein alter Grabstein bis heutzutage besagt, vorzüglich durch ein Geschlecht, das, zu Rang und Würden aufgestiegen, fern der alten Heimath noch zu unsern Zeiten weiterspriesst

„Hie Jst aller Sturgcken Begrebnus, welche Sturgcken hie zw Thvemstauf ob zwai hundert Jar wanhafft vnd purger gebest sein pyss mann zellt hat nach Christi gepurt 1482 jar vnd die maisten gepeu der heuser hie Erpaut haben" hebt die Inschrift an dem Denkmale an und versichert uns, dass die Stürgkhen schon zu Ende des XIII. Jahrhunderts Inwohner zu Donaustauf gewesen seien. — Doch vermag uns keine Urkunde mehr die Namen jener Ersten näher zu bezeichnen und auch in der Folge sind es nur spärliche Ueberreste alter Pergamente, die den wiederholt abreissenden Faden von Neuem lose anknüpfen, bis dann vom Beginne des XVI. Jahrhunderts die weitere Stammfolge unwiderleglich feststeht.

Chunrat der Stör von Stauff erscheint am 9. 10. 1333 in einem, mir nicht näher bezeichnetem Briefe. Der Name klingt an jenen dieses Geschlechtes an, ob der Stör aber in der That ein Spross desselben gewesen, ist mit Sicherheit nicht zu behaupten, da das Siegel fehlt; doch wiederholt sich sein Taufname bei einem zweiten, der sicher ein Stürgkh war und ein Enkel dieses ersten Chunrat gewesen sein kann.

Friedrich der Sturgk aus Stauf kaufte ao. 1373 von den Gebrüdern Ulrich, Heinrich, Albrecht und Wilhelm den Staufern zu Stauf einen Weinberg am Scheuchenberg bei Sulzbach. — Heinrich der Staufer bekannte am St. Niclastag des heil. Bischofes 1393, dass er „ein Neugereuth zu Thumstauf an der Grenizz gelegen," bischöflich Lehen von Regensburg, Chunrad dem jungen Sturkken, dessen Hausfrau und Erben zu rechtem Zinslehen gelassen habe.

In dem Fragmente einer, aus der Zeit um 1450 stammenden Rechnung des Spitals zu St. Niclas in Regensburg wird „der Storgken Jahrtag" erwähnt. — Samstag nach St. Andreas Apost. 1492 belehnte der Bischof von Regensburg den Peter Fiefel von Obertraubling mit einem Acker, „die alte Awe" geheissen, und mit einer Wiese zu Stauf, genannt „die alte Thonawe," welch' beides er, Peter F., von Erhart dem Sturkh erkauft hatte. — Am 13. 12. 1493 übergaben die Aebtissin von Niedermünster in Regensburg und Lienhart Sturgk, Pfarrer zu Eilsbrunn und derzeit Caplan auf dem St. Benedictus-Altare zu Nieder-Münster, dem Ulrich Gwalt, gesessen zu Untersaal bei Kelheim, und dessen Sohne Wolfgang einen Erbrechtsbrief über den Weingarten Wiesentfelder bei Spannagl. — Heinrich Nuber, Richter zu Stauf, beurkundete am Montag nach St. Katharina 1497 unter den Siegeln des Andre Plödl, Michel Sturk und Andre Schmid, geschwornen Bürgern zu Stauf, dass Heinrich Vischer, gleichfalls Bürger daselbst, an Friedrich den Naymair verschiedene Grundstücke verkauft habe.

Dies die wenigen Nachrichten, die mir aus dem Regenkreise zugekommen sind und welche nicht ein Mal jenes Hanns St. gedenken, der angeblich den Jörg und Ulrich zu Söhnen hatte. — Diese Beiden verliessen den heimathlichen Herd und zogen in die Steiermark hinüber, um das Jahr 1509 wie die Ueberlieferung berichtet, doch in der That an 27 Jahre früher, wie der alte Stein besagt, dessen wir vorhin schon gedachten. — Jörg selbst, als er im fernen Land zu Gut und Titel gekommen, wollte der ehrsamen Vorfahren nicht vergessen und liess ihnen das Monument an der St. Michaelskirche zu Donaustauf aufrichten, in der Inschrift darauf mit den, hier oben begonnenen Worten fortfahrend: weliche Begrebnus der Edl vnd vest Jorgi Sturgck von plankenbart verneuvert hat, ain Stifter des almusen so ain purgermaister vnd Rat des Margkt Thumbstauf zu St. Mertten Jarlichen hausarmen leutten austaillen sollen." — Er musste es am besten wissen, wann die Auswanderung erfolgt war und da er dieselbe, wie gesagt, ausdrücklich in das Jahr 1482 versetzt, so können keine Zweifel über dieser Angabe walten. Dabei gedachte Jörg, als er den Stein zwischen 1532 und 1537 widmete nicht des Erhart vom Jahre 1492 und auch nicht des Michel vom Jahre 1497, da diese zu jener Zeit ohne Erben jedenfalls schon verstorben und keine Stürgkhen in Donaustauf mehr verblieben waren. — Allerdings jedoch ist es nicht verbürgt ob Jörg mit dem Wanderstabe geraden Wegs nach der Hauptstadt an der Muhr gelangte. — Sein Bruder Ulrich soll ihm dorthin gefolgt sein; ein Johann Bapt. St., um 1574 am Leben, wäre dieses Letzteren Sohn gewesen.

Jörg dürfte schon einen Wappenbrief in Händen gehabt haben, als er nach Graz kam, dort in die Bürgerschaft eintrat und sich im Juli 1511 mit Agnes, einer

Tochter des ehren- und geldfesten Rathsbürger Gilg Oeller vermälte, die ihm wohl die Mittel geboten hat, im Jahre 1532 von dem Freiherrn Andrä Ungnad von Sonnegg die schöne Herrschaft Plankenwart bei Graz zu erwerben. Dieser Ankauf bedeutete natürlich noch einige weitere Schritte vorwärts; alsbald erfolgte seine Aufnahme als steierischer Landmann, fünf Jahre später, 1537, mehrte ihm König Ferdinand das hergebrachte Wappen und am 6. 5. 1546 wurde er durch Kaiser Carl V. mit der Freiheit begnadet mit rothem Wachs zu siegeln. Dies war am Ende seiner Tage. Er starb um 1547, betrauert von zwei Söhnen, Jörg und Christoph; ein dritter, Ludwig, in Kriegsdiensten gegen den Erbfeind aller Christenheit, soll in stetem Unfrieden mit dem Vater gelebt haben.

Dessen Nachlass theilten die drei Brüder im Jahre 1551 und wiederholt 1555 so, dass ihnen Plankenwart zu gleichen Theilen blieb, doch störte dies die Verwaltung und löste Christoph ao. 1576 des Ludwig Theil und am Georgitag 1594 jenen seines seligen Bruders Jörg von dessen Erben an sich. — Dieser und Christoph hatten zwei Linien begründet.

Jörg II. studierte die Rechte, wurde Doctor und nahm kaiserliche Dienste, aus denen er im Oktober 1564 als inneroesterreichischer Regimentsrath in jene des Erzherzogs Carl übertrat. Schon am 30. 11. 1570 errichtete er sein Testament nnd starb, darauf in der Stadtpfarrkirche zu Graz begraben, im folgenden Jahre. Seine Wittwe Margaretha von Trautmannstorf kaufte am 6. 1. 1575 die Hälfte des Schlosses Pertlstein bei Feldbach in Steiermark, welcher Theil aber nicht an den einzigen Sohn Polycarp I. übergegangen zu sein scheint, der das Drittel an Plankenwart seinem Oheime Christoph überliess, nachdem er schon am 1. 10. 1579 den Sitz zu Bayrdorf nächst Eggenberg bei Graz sammt der Kirche und dem Maierhofe von Maximilian von Khuenburg zu Brunsee durch Kauf an sich gebracht hatte. Polycarp starb vor dem 1. 9. 1595, an welchem Tage die Inventur seines geringen und, wie es scheint, verschuldeten Nachlasses aufgenommen wurde. — Seiner, im Dezember 1574 mit Apollonia Schneeweiss aus Kärnthen geschlossenen Ehe waren neben einer Tochter die Söhne Georg III., Polycarp II., Jonas und Adam entsprossen, welche aber Alle jung und ohne Sucession heimgegangen zu sein scheinen, da ihrer nirgend weiter gedacht wird, in Sonderheit nicht gelegentlich der dem Geschlechte bald darnach zu Theil gewordenen Standeserhöhungen.

Christoph I., inneroesterreichischer Regimentsrath, durch die Ablösungen vom Jahre 1576 und vom Georgitag 1594 im ungetheilten Besitze der Herrschaft Plankenwart, starb als Protestant am 3. November des letztgedachten Jahres. Er hatte sich zu Graz am 21. 2. 1574 erst mit Virginia Cassandra, einer Tochter des oesterreichischen Regierungskanzlers Dr. Johann Albrecht Widmanstetter, Wittwe nach dem Regimentsrathe Christoph Muelich trauen lassen und nahm nach deren Ableben eine Augsburger Patriziertochter, die Margaretha Langenmantel zur zweiten Gemalin, welche die Mutter des einzigen Sohnes, Christoph's II., wurde. — Dieser, Alleinbesitzer zu Plankenwart, schloss am 5. 10. 1600 seinen Heirathsbrief mit Maria, des Sigmund Kleindienst Tochter, und holte sich nach deren Tode — auf ihr Hinscheiden wurde am 4. 3. 1617 inventiert, — zur anderen Ehe die Freiin Maria Sidonia von Khienburg, welche dann als Wittwe „Hofmaisterin im Teutsch adeligen Frauenzimmer" von Kaisers Ferdinand III. „geliebtesten Gemalin", das heisst Hofmeisterin der Kaiserin Maria Anna wurde. Sie hatte ihrem Eheherrn, dessen Todesjahr nicht bekannt ist, fünf Kinder geboren, Hanns Christoph, Anna Sidonia, Maria Franciska, Anna Elisabeth und Virginia Margaretha, welch' Letztere 1629 und noch 1638 ledigen Standes war. Anna Elisabeth vermälte sich mit Christoph Adam von Teuffenbach zu Massweg und Hart, Maria Franciska erst mit einem Steinbeiss, der sie vor 1629 als Wittwe verliess, dann (vor 1638) mit Ferdinand Freiherrn von Offenhaimb, und Anna Sidonia wurde die Gemalin des Christoph Friedrich Zach von Lobming. — Mit diesen vier Schwestern im Vereine und sammt seiner verwittweten Mutter, der Hofmeisterin Maria Sidonia Stürgkh, wurde Hanns Christoph auf Plankenwarth, durch Kaiser Ferdinand III. mit Diplom d. d. Laxenburg 19. 5. 1638 unter gleichzeitiger Besserung des Wappens und Ertheilung des Namens „Stürgg, Freiherr zu Planckhenwart" in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand erhoben, — wie glaubwürdig angenommen werden kann, zum Lohne für seine Rückkehr zur katholischen Religion, — dann auch, nach dem Wortlaute des Diplomes, im Hinblicke auf die Verdienste seines „Ehn" des Regimentsrathes Christoph St. v. Pl., der sich gleich seinem (Hanns Christoph's) Vater, ebenfalls Christoph geheissen, „in Bedienung unterschiedlicher Officien im Fürstenthum Steyr ganz ansehnlich und verständig erzeigt hat".

Freiherr Hanns Christoph, erst der inneroesterreichischen Land- und Hofrechte Beisitzer, dann steirischer Verordneter, 1659 Präsident der Landschaftsverordneten und am 1. 4. 1676 zum Landesverweser in Steiermark berufen, hatte sich zu Graz am 8. 11. 1643 mit der Tochter des Christoph Moriz Freiherrn von Herberstein und der Maria Maximiliana Freiin von Herberstorf, mit Maria Maximiliana vermält, welche die Herrschaft Vasoldsberg bei Graz an die Familie brachte und ihrem Gemale zahlreiche Nachkommenschaft, dreizehn Kinder gebar, darunter die Söhne Johann Anton, Johann Maximilian (geb. 29. 6. 1649, † jung), Franz Bernhard, Christian Ernst, (geb. 19. 11. 1661, † jung) und Georg Christoph.

Franz Bernhard (geb. 31. 8. 1660) erwählte den geistlichen Stand, wurde Erzpriester und Stadtpfarrer zu Gmünd in Oberkärnthen und participierte 1715 an der seinem Bruder Georg Christoph zu Theil gewordenen Erhebung in den Grafenstand.

Johann Anton (geb. 14. 1. 1658, † 1690) inneroesterreichischer Land- und Hofrechte-Beisitzer, erbte Vasoldsberg und, wie ich vermuthe, auch Plankenwart, welch' beide Besitzungen sich nicht in Händen der Familie erhielten, zuvor Vasoldsberg nicht, das noch bei Lebzeiten des eben Genannten, 1681 an Rosine Elisabeth Freifrau von Waidmannstorf, geb. Gräfin Herberstein, wahrscheinlich durch Kauf gedieh. Plankenwart hingegen, dürfte bei dem Umstande, als es dann den Saurau zugehörte, durch Johann Anton's Gemalin verloren gegangen sein, Maria Barbara, des Grafen Adam Maximilian St. Julien Tochter, denn diese, — nachdem sie zu Graz am 29. 1. 1690 ihre erste Ehe geschlossen hatte und noch im nämlichen Jahre Wittwe geworden war, — vermälte sich wenige Monate später mit Johann Georg Grafen von Saurau. — Johann Anton hatte keinen Sohn und so setzte den Stamm nur allein Georg Christoph (geb. 18. 9. 1666, † im Mai 1739), Hanns Christoph's jüngster Sohn, dauernd fort, welcher, der Bedeutendste seines Geschlechts, den unter dem Vater durch die Erlangung des Freiherrnstandes genommenen Aufschwung in ansehnlichem Masse mehrte, insbesondere durch seine Stellung als oesterreichischer Hof-Vicekanzler, kaiserl. Kämmerer und geheimer Rath, als welcher er, in Gunst und Gnade vor Kaiser Carl VI. stehend, mit Diplom d. d. Laxenburg 5. 6. 1715 unter Verleihung des Titels Hoch- und Wohlgeboren als „Graf von Stürgkh, Freiherr zu Plankenwarth und Vassolsperg" sammt seinem Bruder Franz Bernhard in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben wurde, worüber, — Georg Christoph war inzwischen vom Hof-Vicekanzler, zum oesterreichischen wirklichen Hofkanzler aufgestiegen, — für ihn und seine Descendenz allein, bei gleichzeitiger Besserung des bisher geführten Wappens, d. d. Wien 4. 11. 1721 eine zweite Diplomsausfertigung erfolgte. Trotz des neuerlich ertheilten

Praedikates „zu Plankenwarth und Vassolsperg" waren diese beiden Herrschaften jedoch damals nicht mehr im Besitze der Stürgkh. — An dem letztgenannten Tage wurde dem Grafen Georg Christoph und seinem männlichen Nachkommen in der Primogenitur gleichzeitig das grosse Palatinat (ohne Nobilitierungsrecht) verliehen, ihm fernerhin d. d. Laxenburg 15. 5. 1729 eine Wappenbesserung für die Erblande ertheilt und diese zu Wien am 10. 12. 1731 für das römische Reich bestätigt. — Mit all' diesem war die Erwerbung der Incolate in sämmtlichen Erbländern Hand in Hand gegangen; er wurde 1703 Landmann in Kärnthen und Görz, 1704 in Krain, 1720 in Tyrol und Oesterreich unter der Ens, erhielt am 15. Juli des letztgedachten Jahres seine Aufnahme in den Herrnstand Oesterreichs ob der Ens, d. d. 5 4. 1723 in jenen des Königreichs Böhmen und der incorporierten Lande und wurde 1729 Magnat in Ungarn Auch ein Erbamt konnte nicht ausbleiben; es wurde ihm jenes eines Vorschneiders in Kärnthen im Jahre 1720 zutheil. — In ganz richtiger Erkenntnis sollte nun ausserdem den erlangten Titeln und Würden entsprechende Festigkeit durch die Erwerbung von Grund und Boden an Stelle der verloren gegangenen Besitzthümer verliehen werden und erkaufte Graf Georg Christoph zu diesem Zwecke ao. 1724 von Gundacker Grafen von Althann die Herrschaften Klöch und Halbenrain bei Radkersburg, die er seinen Nachkommen durch die Stiftung als Fideicommiss gehörig sicher stellte, während er das Gut Freudenau im Marburger Kreis, am 3. 1. 1738 von Wolf Sigmund Grafen von Rosenberg erstanden, als Allod belies. — Er hatte sich 1693 mit Marie Caroline Freiin Stadl († 1713), dann zu Graz 24. 7. 1714 mit Maria Theresia Gräfin von Wurmbrand vermält, hinterliess aber nur aus der ersten Ehe Kinder, unter diesen als Fideicommissnachfolger den Sohn Johann Christoph Franz (geb. 25. 5. 1706), welcher kaiserl. Kämmerer und inneroesterreichischer Regierungsrath wurde, am 20 6. 1728 seinen Heirathsvertrag mit Anna Maria Josefa Petronella Freiin Stadl abschloss und sich nach deren, im Jahre 1737 erfolgten Tode, zu Graz im Mai 1743 mit Maria Theresia Gräfin Cobenzl in zweiter Ehe trauen liess.

Auch diesem erblühten Leibeserben nur von der ersten Gemalin, zwei Töchter und drei Söhne, von welch' Letzteren nur einer zu mannbaren Jahren kam, der nachherige geheime Rath und Gouverneur von Inneroesterreich, Graf Franz Anton Christoph (geb. 6. 4. 1734, † 9. 11. 1791), Herr der Fideicommissherrschaften Halbenrain und Klöch, auch zu Freudenau, dessen Gemalin Maria Caroline (verm. 26. 7. 1761, † 1800), des Grafen Franz Carl Wurmbrand und der Josefa Gräfin von Herberstein Tochter, die Herrschaft Plankenwart neuerdings an die Familie und zwar anscheinend durch Erbschaft nach dem Grafen Leopold Herberstein brachte. — Unter ihren vielen, grossen Theils in der Jugend früh verstorbenen Kindern überkam der Sohn Carl Anton (geb. 15. 10. 1764 † 1825), k. k. Kämmerer sowohl das Fideicommiss als auch Plankenwart und Freudenau, welch' beide Güter er, darunter ersteres 1816 an einen Herrn Horstig, veräusserte. — Carl Anton hat aus seiner am 15. 10. 1792 mit Christine, des Grafen Johann Jakob Gaisruck und der Maria Antonia Freiin Valvasor Tochter, geschlossenen Ehe vier Kinder hinterlassen, Carl Theodor, Emma (geb. 29. 9. 1800, † 11. 1. 1876), Stiftsdame, Maria (geb. 31. 10. 1801, † 19. 7. 1886), Stkr.- u. Palast-D., des Vincenz Grafen Szápary zweite Gemalin, und Leopold (geb. 10. 4. 1808), welcher als Deutsch-Ordens-Ritter k. k. Kämmerer und Oberst im Jahre 1847 gestorben ist.

Graf Carl Theodor (geb. 2. 11. 1795, † 20. 12. 1868), k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D., Fideicommissinhaber, am 21. 12. 1829 mit Adelheid († 18. 2. 1862), des Grafen Josef O'Donell und der Josefine Gräfin Gaisruck Tochter vermält, ist durch dieselbe, abgesehen von einigen in der Jugend verstorbenen, Vater dreier Kinder geworden, Carl Cajetan, Elisabeth (geb. 4. 9. 1838), Stkr.-D., verm. 8. 5. 1856 mit Josef Grafen von Seilern und Aspang, und Anna (geb. 1. 2. 1842), verm. 12. 2. 1872 mit Rudolf Grafen Paar († 14. 9. 1873).

Graf Carl Cajetan (geb. 14. 5. 1832, † 6. 11. 1888), Oberst-Erbland-Vorschneider in Kärnthen, k. u. k. Kämmerer, vermält am 6. 5. 1857 mit Eleonora Gräfin von Meraviglia-Crivelli, Stkr.-D., hat das Fideicommis seinem ältesten Sohne Carl Josef Maria (geb. 30. 10. 1859) hinterlassen, welcher gegenwärtig vom steiermärkischen Grossgrundbesitze in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gewählt ist.

Von des Letzteren drei Brüdern hat sich Graf Heinrich (geb. 6. 5. 1861), k. u. k. Kämmerer und k. k. Statthalterei-Concipist in Steiermark, am 25. 6. 1889 mit Anna Gräfin Spaur vermält. — Graf Josef (geb. 28. 6. 1862) k. u. k. Kämmerer, dem Generalstab zugetheilter Oberlieutenant im 8. Jäger-Bataillon, wurde im Januar 1890 im Deutschen Orden zum Ritter geschlagen, und Graf Ferdinand (geb. 20. 3. 1864) k. u. k. Lieutenant i. d. R. des 27. Jäger-Bataillon, ist als Concepts-Praktikant bei der Statthalterei in Graz eingetreten.

(Archiv des histor. Vereines zu Regensburg; bischöfl. Regensb. Lehenbuch; Archiv des Stiftes St. Johann zu Regensb.; Verhandlungen des histor. Vereines für den Regenkreis, II. Jahrg. 1834; k. k A.-A.; Gräfl. Stürgkh'sche Urkunden zu Halbenrain; gefäll. Mittheilungen des Herrn A. Ritter v. Siegenfeld: Ueber das Wappen der Plankenwarter; Bartsch, Wappenbuch; Stammtafel der Grafen von Stürgkh zu Halbenrain, entworfen von L. v. Beckh-Widmanstetter, Manuscr.; Nedopil's Deutsche Adelsproben; Schmutz, histor.-topogr. Lexikon v. Steiermark; H.-M.; gräfl. Taschenb.)

Szécsen. (Taf. 106, 107).

Wappen: I. (Adeliges 1763) Geviert. 1 und 4 in Blau ein goldener Schrägbalken. 2 und 3 in Roth ein geharnischter Säbelarm, mit dem Ellbogenmeissl auf den mittleren Gipfel eines weissen Dreifels gestellt. — Gekr. Helm: Silberne Rose zwischen offenem blauen, von den Saxen abwärts vom goldenen Schrägbalken durchzogenen Fluge. Decke: blau-golden, roth-silbern. (Liber Regius.) — II. (Gräfl. 1811) Schild wie vorhin, nur die Säbelarme einwärts gestellt. — Drei gekr. Helme: 1. Der Arm des 3. Feldes. Decke: blau-golden. 2. Wie 1763. Decke: blau-golden, roth-silbern. 3. Der Arm des 2. Feldes. Decke: roth-silbern. (Liber Regius).

Mit Diplom, d. d. 21. 6. 1763 verlieh Kaiserin Maria Theresia den Brüdern Matthias und Alexander Szécsen den ungarischen Adelsstand. Von diesen wurde Alexander Scécsen de Temerin († 1813) als geheimer Rath, Ritter des St. Stephansordens und ungar. Hofkammer-Präsident durch weyland Kaiser Franz I. von Oesterreich d. d. 5. 7. 1811 in den ungarischen Grafenstand erhoben.

Des Letzteren Enkel Anton Graf Szécsen de Temerin (geb. 17. 10. 1819), gegenwärtig Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, k. u. k. geh. Rath und Obersthofmarschall Seiner Majestät, hat im Jahre 1872 das landtäfliche Gut Traunegg bei Wels käuflich erworben, dasselbe aber 1874 an Heinrich Freiherrn zu Frankenstein wieder veräussert.

Des Grafen Anton am 8. 6. 1850 mit Ernestine Gräfin von Lamberg geschlossener Ehe ist am 26. 11. 1857 ein Sohn. Miklos entsprossen, welcher nun k. u. k. Legations-Secrétaire und noch unvermält ist.

(Liber Regius im kgl. ungar. Ministerium am Allerhöchsten Hoflager; gräfl. Taschenb.; Landtaf.)

Talacko. (Taf. 107.)

Wappen: In Gold ein, in's Visier gestelltes, schwarzes Büffelhaupt mit einem aus einem goldenen Seile ge-

drehten Nasenring. — Gekr. Helm: Das Schildesbild. Decke: schwarz-golden. (Das Wappen blieb gelegentlich der, der Familie zugekommenen Standeserhöhungen stets unverändert. (K. k. A.-A.)

Die Talacko sind angeblich böhmischen Uradels, hausten ursprünglich auf Ještětic im Königgrätzer Kreise und verbreiteten sich nachher in die Chrudimer Gegend, wo Wenzel Talacko von Ještětic ao. 1483, Heinrich 1512 auf Rossic sassen und des Letzteren Sohn Wenzel (1521—1546) Zestocky, Libanic und Nabočan erwarb. Nabočan veräusserte Wenzel's II. gleichnamiger Sohn 1552 an Johann Zavíš von Osenic.

Dieses dritten Wenzel fünf Söhne, Wenzel IV. († 1591) auf Rossic, Kreishauptmann zu Chrudim, Johann († 1593) auf Trojavic, Heinrich († 1600) auf Ještětic und Synčan, Kreishauptmann zu Chrudim, Ignaz († 1597) auf Přeztavlk und Adam († 1611) auf Zestocky theilten das Geschlecht in eben so viele, bis auf eine wieder erloschene Linien, deren Stammfolge gegenwärtig nicht sicher gestellt ist.

Aus einer dieser Linien entspross Adam Heinrich T. v. J. († 1668) auf Přeztavlk und Libanic, Kreishauptmann zu Chrudim, der den Wenzel Felix, Sohn des letzterwähnten Heinrich, und den jüngeren Ignaz, Sohn des gleichnamigen Aelteren, Vetter nannte und in seiner Ehe mit Katharina Lissau von Vejvanovitz fünf Söhne, darunter den Leopold Felix († 1. 4. 1703) erzeugte, welcher von dem Vater Přeztavlk und Libanic überkam, der Röm. Kaiserl. Majestät Rath, Landrechtsbeisitzer, ao. 1700 Hauptmann des Chrudimer Kreises wurde, unter dem 15. 6. 1700 seine Erhebung in den alten böhmischen Herrenstand und schliesslich am 2. 11. 1702 jene in den böhmischen Grafenstand erlangte. Dieser hinterliess aber nur eine Tochter, Maria Susanna Gräfin Talacko von Ještětic, welche sich erst mit Johann Anton Grafen von Spork († 1714), dann mit Johann Anton Grafen Vratislav v. Mitrovic († 1732) vermälte.

Ebenfalls einer der fünf Linien, vermuthlich jener des Heinrich, dessen Sohn Wenzel Felix als Anhänger Friedrichs von der Pfalz nach der Schlacht am weissen Berge seiner Güter verlustig wurde, gehörten die evangelisch-preussischen Talacko an, die von dem Zunamen Ještětic (Gestietitz) keinen Gebrauch machten. Dieselben scheinen sich von Böhmen nach Schlesien gewendet zu haben, denn der erste, nach dem Verluste Schlesiens in kgl. preussische Dienste getretene Talacko, Anton Franz (geb. 1730, † nach 1784), kgl. preuss. Major, wird in der Rangsliste ausdrücklich als Schlesier bezeichnet. Mit dessen Enkel Bartholomäus Ludwig Hubert (geb. 25. 8. 1822) ist der Namensstamm dieser Linie abgegangen.

Aus der nun noch allein blühenden österreichischen Linie, wie die vorgenannten aus dem gemeinsamen Stamme Wenzel's III. hervorgegangen, lebte Friedrich Ritter Talacko von Gestietitz um 1700 zu Prag. Dessen Enkel Wenzel, vermält 5. 8. 1765 mit Anna Maria Scherzer von Kleinmühl, begründete durch seine beiden Söhne Wenzel den Jüngeren (geb. 18. 10. 1775) und Johann Adam (geb. 1778, † 1. 3. 1858) zwei Zweige, von denen der erstere, zu Hohenmauth in Böhmen, auf Wenzel des Jüngeren Urenkeln, Adolf (geb. 17. 6. 1868) und Heinrich (geb. 11. 7. 1872), Söhnen des k. k. Hauptmannes Josef Ritter T. v. G. († 3. 5. 1872), beruht.

Im jüngeren Zweige wurde dessen Begründer Johann Adam, k. k. geh. Rath und Präsident der nied.-österr. Regierung, am 11. 2. 1832 (Diplom d. d. 29. 3. 1834) in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. — Derselbe hatte den St. Bernhard's- oder Auhof im Machlande erworben und vererbte denselben an seinen, aus der Ehe mit Barbara Raffins v. Kleefeld entsprossenen einzigen Sohn, den nachherigen k. u. k. Oberfinanzrath Leopold Freiherrn Talacko v. Gestietitz († 20. 3. 1883), welcher dieses landtäfliche Gut im Jahre 1860 an Dr. Cajetan Ritter v. Mayrau veräusserte. Des Freiherrn Leopold kinderlose Wittwe Anna, geb....., lebt noch gegenwärtig zu Wien.

K. k. A.-A., N. S. Böhmischer Adel; Taschenb. der adeligen Häuser; Landtaf.; von der n.-ö. Landeshauptkasse erlangte Auskünfte.)

Talheimer. (Taf. 107.)

Wappen: I. Mit einer Stufe gebrochener Balken. — Kleinod: Drei gestürzte, gestulpte Spitzhüte (Köcher?) (Nach dem Originalsiegel Gottfried des Talhaymer an dem nachbenannten Briefe vom 25. 2. 1348. Stiftsarchiv Reichersberg. Das gleiche Wappen führt Pernhart der T. in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe vom 13. 1. 1399; Stadtarch. zu Freistadt). — II. Geviert. Im getheilten 1. Feld vier (3, 1) Sternen. 2 und 3 Stammwappen. 4 ein achteckiger Stern. (Nach der Appian'schen Wappensammlung im N. S. † bayr. Geschlechter.) — III. Kleinod: Halber Steinbock. (Nach dem Original-Helmsiegel Gotfrid des Talhaimer an dem nachbenannten Briefe vom 17. 4. 1395; k. u. k. Haus-Hof- und Staatsarchiv.)

Ortschaften des Namens Thalheim gibt es in Oesterreich ob der Ens und im nachbarlichen Bayern nicht wenige, doch sind Adelsgeschlechter, welche hier in Betracht zu kommen haben, nur zwei nachzuweisen. — Die einen Talheimer sassen, vorzüglich in Reichsberger Urkunden auftretend, in der Gegend von Ried im Inkreise bei Eberschwang, auf Thalheim das dann zum vorgenannten Stifte gehörte und erscheinen, da der In zu jener Zeit keine Landesgrenze bildete, meist gemeinsam mit den Bewohnern der dies- und jenseitigen Gegenden.

Um das Jahr 1150 urkundete das Hochstift Passau über einen mit Arnold v. T. wegen eines Hofes zu Talheim und eines solchen zu Merenbach (bei Ried) vollzogenen Tausches und zu der nämlichen Zeit wurde ein Gütertausch zwischen Reginhard von Ried und den Brüdern von Ranshofen unter der Zeugenschaft des Hermann und Arnold v. Rospach (westl. v. Ried), des Hertnid v. Aspach (bei Rospach), des Albero v. Talheimen und dessen Bruders verbrieft. — Zwischen 1150 und 1170 bezeugte Hertinch de talehehaeimen Vormbacher Traditionen der Domina Gerbirga de sigehartingen und des Perhtoldus de Reidenbach; unter den Zeugen stehen aus der Rottgegend am linken Inufer Aribo de mitiche, Albertus de wirtinge, Reinhardus de eholvinge, vom rechten Ufer Rudegerus de muselechirchen (Münzkirchen) und Meingotus de Prambach. — Zum Theile dieselben Zeugen, dann Wernhardus de Rotowe (Rottau an der Rott), Wernhardus de Orte, Chunradus de Merswanch (beide bei Reichersberg) und Hermann von Sazebach finden sich c. 1180 bei der Uebergabe einer Mühle durch das Hochstift Passau an Hezelo de talheim. Noch heute besteht eine Mühle Thalham in der Pfarre Aigen, Reichersberg gegenüber. — Ebenfalls um 1180 bezeugten der vorhingenannte Herting v. T., dann Wernhard v. Rottau, Ullenhardus v. Ort, Hezel de Graben, Ulricus de Chirchdorf (diese beiden zu Graben und Kirchdorf oberhalb Reichersberg) einen Verzichtsbrief der Grafen von Ortenburg gegen das letztere Stift, und um das Jahr 1190 waren in einer Tradition des Grafen Rapoto v. Ortenburg nach St. Nicola bei Passau Heinricus de taleheim und Wernhard v. Rottau unter den Zeugen. — Nicht mit gleicher Sicherheit wie bei Arnold und Albero lässt es sich jedoch von den, nach diesen genannten Talheimern behaupten, dass sie von Thalheim bei Eberschwang gewesen sind, ja ihre Beziehungen zn den Grafen v. Ortenburg lassen es sogar viel wahrscheinlicher erscheinen, dass sie ihren Namen von Thalheim bei Reutern im Gerichte Griesbach führten, aber immerhin wäre es möglich, dass die Einen wie die

Anderen Stammgenossen waren und sich die Letzteren nur in die nahen Bezirke jenseits des In verbreitet hatten.

Am 23. 4. 1262 gelobte der Propst Gerolt v. Reichersberg unter der Zeugenschaft des Heinrich von Merswanch, Richkerus de Rotawe, Grifo de Albrechzheim (bei Eberschwang), Hiltprand de Asenheim (bei Ried), Chunradus de Mulheim (oberhalb Reichersberg), Chunradus de Drechselheim (bei Ort), des Wernhard und Leutold de Talheim die Seelgeräthstiftung Hugo's v. Saverstetten erfüllen zu wollen. — Von diesen beiden Talheimern entsagte Wernhard in Anwesenheit des Heinricus de Riede und des Herbordus de spreid, seines Dieners, um 1263 zu Gunsten des Stiftes Reichersberg auf das Vogteirecht über das Gut „an dem Hofe". — Leutold bezeugte am 9. 7. 1269 einen Uebergabsbrief des Heinrich cognomine Moerlir an das Kloster Reichersberg, den Hof, „wolgrvbing" betreffend, und steht, den Ehrentitel „Herr" führend, in dem Verkaufsbriefe Otto's v. Ror an den Bischof v. Passau, d. d. Passau 21. 4. 1290, in der Zeugenreihe neben Herrn Meinhalm v. Watzmannstorf aus einem nachher mit den Talheimern engversippten altbayerischen Geschlechte.

Vermuthlich des Leutold Nachkomme und sicher diesem Geschlechte angehörig ist jener Gottfried Talheimer unter dessen Zeugenschaft Ortolf v. Waldeck dem Stifte Reichersberg am 1. 9. 1344 die Vogtei über St. Lambrecht zurückstellte und in dessen Anwesenheit Dyetreich der Spät am 12. 7. 1345 bekannte, dass ihm der von Hannsen dem Tannberger ertheilte Brief keine Ansprüche auf dessen Habe mehr geben solle; am St. Matthiastag (25. 2.) 1348 stellte Meingros des Propstes zu Reichersberg Bruder einen Revers über eine zu Leibgeding erhaltene Hube aus, versiegelt „mit dez erbern mans Goetfrid des Talhaymer anhangunden insigel im an schoden, wan ich aigens insigel nicht han." In der Fastenzeit des letztgenannten Jahres bezeugte Gottfried einen Lehensrevers Hannsen des Chrumpeck als „Gottfried der Talhaymer von Osternach" (nächst Ort bei Reichersberg) und tritt zuletzt zu Passau am 8. 1. 1349, als von den Falkensteinern fürgewählter Schiedsmann in deren Streite mit dem Hochstifte um die Veste Ranariegl, auf.

Der nächstfolgenden Generation angehörig, bezeugte Heinrich Talhaimer von Pirchach (eine der Pireth genannten Ortschaften im Inkreise) am 11. 11. 1351 einen Lehensrevers des Chunrat von Oeding (bei Uzenaich) gegen Reichersberg. In dem Briefe, womit Friedrich der Tobel am 25. 1. 1357 erklärte sich mit dem Abte Heinrich von Monsee wegen des Gutes Taling verglichen zu haben, stehen als Zeugen: Herr Ruger auf dem Perg, Burggraf zu Wernstein, Herr Pernhart der Talhaimer und Wilhalm der Waczmanstorfer.

Bernhart II. liess sich „von Gurten" (südlich von Obernberg) schreiben, wo Kloster Monsee seit Carl's des Grossen Zeiten her begütert war. Bernhart I. ist uns eben in einer Monseer Urkunde bekannt geworden; auch er sass wohl schon zu Gurten und der zweite Bernhart war sein Sohn. — Letzterer verkaufte am 19. 1. 1398 im Vereine mit seiner Hausfrau dem Abte Ulrich von Monsee die Vogtei auf dem Lohofe, Pfarre Geinberg im Weilhart, und starb unmittelbar darauf, denn schon im folgenden Jahre war seine Wittwe Dorothe v. Watzmannsdorff wieder vermält; aus ihrer vorigen Ehe waren drei Söhne hinterblieben, Bernhard III., Lienhard und Ulrich. — Am 13. 1. 1399 veräusserten Hanns der Mulhaymer (am In), Dorothe seine Hausfrau, Erasem des Watzmansdorffer selig Schwester, und Bernhardt (III.) der Talhaymer, ihr Sohn, dem Spitale U. L. F. zu Freistadt ihr (von Watzmanstorf'scher Seite herrührendes) freies Eigen, und zwar den Theil des Holzes am Schachen, Pfarre Hirschbach im Landgerichte Freistadt. — Von Bernhart III. verlautet weiter nichts. — Lienhart, Pfleger zu Rudenberg (Rudersberg, Pf. Mattighofen), verzichtete im Vereine mit seiner Ehewirthin am 13. 1. 1406 gegen den Abt Konrad von Monsee auf die (von seinem Vater verkaufte) Vogtei über den Lohof. Sein Sohn dürfte wohl jener zweite Lienhart Talhaymer, Propst zu Obernberg, gewesen sein, welcher am 26. 1. 1414 eine Jahrtagsstiftung seiner Schwäger Gilg und Hanns der Petershaimer besiegelte. — Ulrich, Bernhart's II. dritter Sohn, weilte nicht mehr unter den Lebenden, als er urkundlich genannt wurde; am 5. 2. 1427 verkaufte Vallein (Valentin) Talhaimer zu hopfgarten (am linken Inufer), welcher ein Sohn Bernhard's III. oder Lienhart's I. gewesen sein muss, an die Brüder Hanns und Wolfgang die Tannberger zu Aurolzmünster die Uebertheuerung auf dem Gute zu Oeding, Pfarre Uzeneich; sein Vetter „Jorig, Vlreichs Talheimers selig sun zw gurtten" siegelte den Brief, welcher als letzte Urkunde sichere Nachricht über diese Talheimer gibt. — Nach „Neuer Siebmacher, erloschene bayrische Geschlechter" aber, hätte denselben noch Oswald T. angehört, der 1442 Kastner zu Vilshofen war.

Ein zweiter Stamm desselben Namens tritt mit Chunrat de taleheim auf, der nebst Adelramus de Helinginheim (nördlich von Hag), Merboto de Hage (am Hausruck), Meginhart de winwaren (Weibern), Lanzo de Rotenbach (bei Hag und Weibern), Egino de stille (Pfarre Hofkirchen) und anderen um 1130 den Brief bezeugte, womit der freie Mann Chadelhoch de Richersheim sein Predium zu Willehalmingen dem edlen Wichman von Wiwaren übergab, damit er es zum Marienaltare in Vormbach als Seelgeräth stifte. — Chunrat v. T. sass, wie dies aus seinen vorgenannten Mitzeugen hervorgeht, zweifellos zu (Nieder-) Thalheim zwischen Schwanenstadt und Hag, wo ein Nachkomme noch 250 Jahre später Güter in der nahen Pfarre Gaspoldshofen zu Eigen hatte. Aber nicht nur dort, sondern auch weiter südlich in den Pfarren Regau, Seewalchen und Gampern, dann bis zum Traunsee in den Pfarren Lahkirchen, Ohlstorf und Altmünster und daselbst insbesondere mit Thalheim bei Hildprechting begütert, finden wir dieses Geschlecht, das in die letztere Gegend muthmasslich durch die Wartenburger verpflanzt worden war, die das Vogteirecht über Traunkirchen ausübten, bis Otakar, Herzog in Steyr, zu Ens 1191 diesem Frauenkloster die Befreiung von aller weltlichen Gerichtsbarkeit erneuerte; schon damals stand unter den Bürgen dieses Aktes Gerlach von Talhaim, der wohl im Gefolge Arnold's von Wartenburg mit nach Ens gekommen war.

Auf dem Gerichtstage zu Linz am 15. 7. 1280 bezeugten die Urkunde, womit Heinrich Markgraf von Hochperg, Hauptmann ob der Ens, das Gerichtsbarkeitsrecht der Aebtissin Gertrud v. Traunkirchen über ihre Unterthanen anerkannte, Herrandus de Hiltprechtingen und Gotfridus de Talheim. Letzterer, im Vereine mit seinen Söhnen Ulrich, Gottfried II. und Leutold war noch am 25. 7. 1311 Spruchmann in dem Streite, welchen Wolfhart Mühlwanger (v. Gmunden), der ihn seinen „alten erwer vrevnt" nennt, mit Chunrat dem Lawer wegen des Hofes zu Otnush in der Pfarre Aistersheim hatte. Dem Sohne Ulrich war durch die Königin Elisabeth am vorhergegangenen 21. Januar ein Arbeitsstollen beim Pfannhause zu Hallstadt verliehen worden. Leutold wird nicht weiter erwähnt. Gottfried II. bezeugte zu Wien 10. 8. 1312 die Urkunde, womit die Königin Elisabeth und deren Sohn Herzog Friedrich dem Kloster Traunkirchen für die Abtretung eines Rechtes an dem Hallberge die Auszahlung jährlicher 110 Pfund Pf. zusicherten und bezeugte ferner am 10. 2. 1315 zu Traunkirchen einen Brief der dortigen Aebtissin, womit diese den theilweisen Anspruch ihres Conventes auf die ebengenannten 110 Pfund anerkannte.

Gottfried III. v. T. bekannte am 17. 4. 1395, dass er seine freieigenen Güter, das eine gelegen auf dem „Affnangerweinberg", das andere „in der Laa" in Gas-

poldshofer Pfarre hiefür von dem Herzoge von Oesterreich zu Lehen empfangen wolle.

Ungefähr hundert Jahre später und jedenfalls vor 1519 gieng der Letzte dieses Geschlechtes in die Ewigkeit hinüber — Wolfgang Thalheimer, welcher am Donnerstag nach Maria Himmelfahrt 1480 zum letzten Male genannt wird. An diesem Tage verlieh ihm zu Nieder-Wallsee Reinprecht von Wallsee, Oberster Marschall in Oesterreich, den Hof zu Weiterswang (Weiterschwang, Pf. Gampern), der demselben durch weiland seinen Vetter Paul Hiltprechtmayer vermacht worden war. — Nach Wolfgang's Ableben fielen die landesfürstlichen Lehen, da keine Leibeserben vorhanden waren, an Kaiser Maximilian heim, welcher sie seinem Rathe und Pfleger zu Ambras, Wilhelm Schurff und dem Walthasar Meixner verlieh, dessen Theile jedoch der Schurff gleichfalls an sich löste und hierüber neuerlich durch König Ferdinand eine Belehnung erhielt. Aber wegen des gesammten Thalheim'schen Erbes mit Barbara, des Lorenz Kueffstainer Gemalin, als nächsten Anverwandten des Wolfgang Thalheimer in Streit gerathen, musste sich Wilhelm Schurff einem Vergleiche des Holfmarschalls König Ferdinand's, Wolfgang Volkra, einem Bruder der Barbara, unterwerfen und für die Letztere einen ansehnlichen (benannten) Theil der ehemals thalheim'schen Lehensgüter in den Pfarren Seewalchen, Regau, Schärfling, Lahkirchen, Ohlstorf und Altmünster aufsenden, worauf dann auf Ansuchen der Barbara, deren Ehewirth Lorenz Kueffstainer durch König Ferdinand d. d. Wien 9. 5. 1530 die Belehnung erhielt.

Die Lücken, welche die ursprüngliche Stammreihen der Thalheimer im Inkreise und jener am Hausruck (und im Traunviertel) aufweisen, drängt die Frage heran, ob sich dieselben nicht etwa gegenseitig ergänzen würden; die bei beiden Geschlechtern üblichen Taufnamen Gottfried und Leutold, auch die Nähe von Thalheim bei Eberschwang und Niederthalheim würde eine bejahende Antwort unterstützen, aber es sind der Urkunden zu wenige um einen sicheren Schluss zu ziehen; auch kann der Steinbock am Helm des dritten Gottfried nicht übersehen werden.

(K. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Stiftsarch. zu Reichersberg; Stadtarch. zu Freistadt; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Ennenkl's Collect. geneal. I. Bd. p. 660; Apianus, Karte von Bayern; topogr.-statist. Handb. des Königr. Bayern; Pillwein's Hausruck- und Inkreis; N. S. † bayr. Geschlechter.)

Tannbeck. (Taf. 107).

Wappen: I. Eine ausgerissene Tanne, deren obere zwei Wurzeln nach unten zu einem Ringe vereinigt sind. (Nach den Originalsiegeln Friedrich's (IV.) und Ulrichs (I.) der Tanpechen an dem nachbenannten Verkaufsbriefe des Ersteren, d. d. 6. 1. 1329; k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv). — II. Drei Fische mit den Köpfen zu einander in den Dreipass gestellt. (Skizze in Ennenkl's Collect. geneal. nach dem Siegel Chunrat's II. T., 1348). — III. Ein Ring, zu diesem die drei Fische in den Dreipass gestellt. (Skizze in Ennenkl's Collect. geneal. nach dem Siegel Chunrat's III. T. v. Rothened, 1358). — IV. Geviert. 1 und 4 zwei aufsteigende, abgekehrte Fische. 2 und 3 dreimal getheilt. — Zwei gekr. Helme: 1. Wachsender, belaubter Baum, der Stamm wagrecht mit einem der Fische belegt. 2. Wachsendes gestümmeltes Weib in engem Kleide, eine Gugel auf dem Haupte. (Nach dem Epitaph der Regina Tanbegkhin v. Winthag († 12. 8. 1499), des Erbmarschalls in Kärnthen Freiherrn Lasla v. Prag Gemalin, in der Pfarrkirche zu St. Georgen bei Tollet).

Ursprünglich hörige Hintersassen der Starhemberger stiegen die Tannbecken zu unfreien Dienstleuten derselben, nachmals zu Dienstleuten schlechthin auf und entlehnten ihren Namen von Tannbach (Dambach, Pf. Pichl im Hausruckviertel), hatten aber vorher ihre Heimath in der nachbarlichen Pfarre Krengelbach auf dem Mauerhofe zu Hungerberg. Dem entsprechend treten sie zuerst als Hungerberger auf.

Im Jahre 1204 verzichteten zu Steinbach Gundacher und During (v. Steyr) sammt ihrer Schwester Helena gegen ihren Bruder Hartnid, Canonicus zu Passau und Dompropst zu Aquileja, auf das Predium in „hungerberge“ genannt „Mver“ (Maner) und den darauf gesessenen Colonen (Bauer) Fridericus, dessen Weib Gisila und Kinder Gerbirch und Ortolf, welche Familie sammt dem Hofe Hartnid zum Seelenheile für sich und seine Eltern nach St Nicola bei Passau gestiftet hatte.

Mit diesem Friedrich, der unzweifelhaft zu Hungerberg in der Pfarre Krengelbach hauste, — wie dies schon aus den in der Nachbarschaft gesessenen Zeugen der vorgenannten Urkunde hervorgeht, den Gebrüdern Wernhart und Chunrat v. Sinzing (Pf. Hofkirchen), Richer v. Galspach, Chunrat v. Ibenberg (Pf. Weibern), Meinhart v. Affnang, — beginnt die Stammreihe der Tannbecken. Friedrich's Sohn Ortolf I. bezeugte noch um das Jahr 1230 eine Tradition des Wernhardus de Stainchirchen nach St. Nicola und war zweifellos der Vater jenes zweiten Friedrich, der als Fridericus de Tannbach im Jahre 1264 in einem Erbrechtsbriefe des Abtes Heinrich v. Lambach und am 10. 3. 1275 in dem Vergleiche Gundackers v. Storchenberch mit dem Stifte Seitenstetten, die Vogtei am Hausruck betreffend, unter den Zeugen steht. — Die Identität der Hungerperger und Tannpecken wird durch die Urkunden erwiesen, in welchen die drei Söhne dieses Letzteren, Ortolf II. (1298 - 1313), Chunrat I. (1299—1303) und Friedrich III. (1299 - 1306), abwechselnd unter dem ersten oder dem zweiten Namen auftreten bis sie bleibend Tannbecken heissen, wohl in Folge des Verlustes des Hofes zu Hungerberg, welchen Ortolf II. am Georgitag 1298 an Dietmar den Oven versetzte. So bezeugten den Brief vom 9. 3. 1299, durch welchen die Brüder Philipp und Heinrich von Polheim dem Ulrich von Truchsen einen eigenen Mann übergaben, „ortolf von hungerperg, Chunrat sin bruder, Fridrich ir bruder“; hingegen stehen „Ortolf und Friedrich pede von Tanpach“ ao. 1300 in dem Briefe unter den Zeugen womit Alber v. Lobenstein den Verkauf seines Erbtheiles zu Höflein an seine Brüder Otakar und Peter beurkundete. Den Lehensbrief Philipps v. Polheim d. d. Wels 6. 5. 1303 an Ulrich v. Weidenholz über den Hof an der Furt bekräftigten „Chunrat von hungerperig, Friedrich sein prueder, Friedrich (IV.) chunrates sun von hungerperig.“

Von Ortolf II ist nicht nachzuweisen, dass er vermält gewesen ist und Descendenz hatte. — Chunrat I. hinterliess vier Söhne, Friedrich IV., Chunrat II., Heinrich I. und Ulrich I. — Zu den Zeiten dieser Vier aber kommt noch ein Chunrat Tannbeck, der dritte dieses Namens in Betracht, der begreiflicher Weise für einen Sohn Friedrich's III. gehalten werden muss, um so mehr als es uns bekannt ist, dass Letzterer verehelicht war, denn ao. 1302 hatte Gundacker von Storchenberk an Ulrich von Weidenholz ein von „Friderichs havsfrowe von hvngerperige“ aufgesendetes Lehen verliehen.

Chunrat III. mag vielleicht erst ausser Landes geweilt haben; er tritt erst spät, 1358, und da bereits mit drei, wahrscheinlich schon gevogten Söhnen und zwar nicht in der früheren Heimath, sondern im Machlande auf, wohin ihm schon sein Vetter Friedrich IV. vorausgegangen war. Er sass dort ao. 1358, wie Ennenkl angibt, auf seinem Gut, genannt „rothen Erd“, welches er jedoch augenscheinlich bald veräusserte, denn bereits am 9. 11. 1371 bekannte Hainrich der Freitel von Frichenstorf, dass er auf das Gut „auf der Rodtenerdt gelegenn

inn Münspeckher pfarr" zu Gunsten seiner Schwester Zachrein verzichte, die dasselbe nebst einem zweiten Gute daselbst vom seligen Vater, dem alten Herrn Freitlein von Windthag erhalten habe als sie ihre erste Ehe, mit Pernharten dem Sachsenecker, schloss. — Dagegen machte sich Chunrat der Tanbeckh neuerdings in der Nachbarschaft begütert, als er im Vereine mit seiner Hausfrau Katrein am 4. 5. 1359 von Chunrat dem Schütz den Hof „dacz der Linden in Weizzenpekcher pharre", den niederen Hof genannt, erwarb. Am 12. 3. 1366 schloss er einen Tauschvertrag mit seinem Lehensherrn Rueger v. Storchenberch, von dem er für zwei Güter zu „Pawgarten", eines zu „Puechirchen" und verschiedene Zehente in der Hellmonsöder Pfarre zwei Höfe zu Saewring in der Pfarre Gaspoldshofen und den Zehent auf zwei Häusern „in dem Ruderspach", Hellmonsöder Pfarre, erhielt. Noch 1372 und da in zweiter Ehe mit Chunigundt, des Herwort Seydlein Tochter, vermält, weilte Chunrat III. unter den Lebenden; er wird zu dieser Zeit als „Chunradt der alt Tannpeckh" bezeichnet. Seine Söhne sind, wie dies Ennenkl im Prager'schen Archive zu Windhag, in zwei Urkunden aus den Jahren 1358 und 1359 las, Friedrich V., Marchart und Chunrat IV. gewesen; deren Schwester Anna war 1357 mit Chalhoch v. Zirknarn verehelicht. — Friedrich V. (1358, 1359) wird nicht weiter genannt. Marchart (1358—1374) erscheint 1370 als Richter zu Admont und in diesem Jahre als Hauswirth der Helena, Tochter des Walchlein von Aussee, vermuthlich eines Ausseer Bürgers; eine Nachkommenschaft dieses Tannbecken ist mir nicht bekannt geworden. Chunrat IV. (1358—1378) war 1370 Burggraf zu Ruttenstein (falls dies nicht auf den Vater zu beziehen ist), hatte 1374 Margret, die Tochter des Reinhart von Sozz (Soss), zur Ehefrau und kommt 1378 als Richter zu Weissenbach vor. Auch von diesem ist keine Succession nachzuweisen.

Von den vier Söhnen Chunrat's I. wurde Friedrich IV. (1303—1352) noch am 6. 5. 1303 „von hungerperig" geschrieben, dann hiess er „der Tanpech" und veräusserte unter diesem Namen am 6. 1. 1329 im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes den Hof zu Perweinstorf, worunter ich das Dorf Perwarth, Pfarre Oberndorf, bei Scheibbs im Viertel ober dem Wienerwald vermuthen möchte; der Hof dürfte aus einer Erbschaft, etwa nach der Mutter, hergerührt haben und auch Friedrichs Bruder Chunrat II. scheint in der dortigen Gegend begütert gewesen zu sein. Friedrich wandte sich dann in's Machland, wo er in der Pfarre Mitterkirchen einen Hof zu Wagrein, „Trachterhoff" genannt, erwarb denselben aber, sein „vreys chauff aygen", im Vereine mit seiner anderen Ehewirthin Geissl bereits am 23. 11. 1349 an seinen Blutsfreund Dietrich den Reickerstorffer versetzte; dieser hirwieder verpfändete das Gut am 6. 3. 1352 an das Kloster Baumgartenberg unter dem Siegel Friedrichs, der ao. 1358 als „selig" bezeichnet wird. — Chunrat II. der Tannbeckh (1322—1358) tritt im Jahre 1322 gemeinsam mit seinen Brüdern Friedrich IV. und Heinrich I., 1341 wieder gemeinsam mit Friedrich, 1348, verehelicht mit einer Catrey, als Vater Heinrich's (II.) des Püchler und Ulrich's (II.) des Tannpeck auf. Diese letztere, leider nicht näher bezeichnete Urkunde war von Vater und Söhnen gesiegelt; Ennenkl fügte eine Siegelskizze des Chunrat (s. Wappen II.) und bei den Söhnen Heinrich und Ulrich und dem ebenfalls mitsiegelnden Friedrich IV. und Jans I., wie um jeden Irrthum wegen des „Püchler" auszuschliessen, die Anmerkung bei: „Fertigen alle wie Tannbeckh". — Chunrat II. muss sich früh vermält haben, denn in demselben vorgenannten Briefe erscheint Heinrich I. bereits mit der Hausfrau Tuda, dessen Bruder Ulrich mit der Ehewirthin Elspet und schon im Jahre 1358 wird Heinrich als der selige Vater des Mert und Ulrich (III.) Gebrüder der Püchler bezeichnet, wie dies Ennenkl aus dem Prager'schen Archive schöpfte. — Bezüglich des Namens „Püchler" ist an die Pfarre Pichl, wenngleich dort das Stammhaus Tannbach stand, nicht zu denken; ein solches Geschlecht ist fremd in Oesterreich ob der Ens. Dagegen aber mag Pichl bei Scheibbs, Pfarre St. Georgen a. d. Leys. unweit des oben erwähnten Perwarth (Perweinstorf) in Betracht zu ziehen sein. Mit Mert und Ulrich III. scheint übrigens die Descendenz Chunrat's II. erloschen zu sein. Der Sitz Püchel kam dann an die verwandten Lanzendorfer, die ein geschachtes, linkes Freiviertel führten. Stephan der Lanzendorfer, gesessen auf dem Pühel, 1384, hatte drei Söhne, Fridel, Wenzla und Wolfgang, welche 1390 den Jörg (I.) Tannpeckh Vetter nennen.

Ulrich I., ebenfalls einer von den vier Söhnen Chunrat's I., kommt nur einmal vor; er siegelte am 6. 1. 1329 den Verkaufsbrief seines Bruders Friedrich über den Hof zu Perweinstorf. Heinrich I. (1322—1333) war dem Zuge seiner Familie in's Machland gefolgt, wo er den Sitz Aich an sich brachte; seine Hausfrau Margret, Dietmar des Wolfsteiner sel. Tochter (1333), heisst als Wittwe ao. 1358 „die Tannpeckin von der Aich". Von seinen Söhnen, Janns I., Jörg I. und Albrecht (1363—1378) war Letzterer Pfleger zu Freistadt und siegelte als solcher am 10. 11. 1378 den Brief, womit Peter Ybein der Gusner v. Chernek, an Chunrat den Pöstel, Bürger zu Freistadt, die Mannschaft auf sieben Zehentgütern in den Pfarren Neumarkt und Hirschbach veräusserte. Jans I. der Tannbeckh von der Aich (1348—1402), im Jahre 1348 bereits gevogt, war mit Ursula, des Niclas Gunderstorfer Tochter, seine Tochter Dorothea 1396 mit Hanns v. Persenbeug vermält. — Jörg I. (1358—1401), 1364 Burggraf zu Reichenstein, 1378 Pfleger zu Prandeck, siegelte noch am 12. 5. 1401 als Pfleger „zu dem Rytenstain" einen Brief Wilhelm des Hauser, womit dieser den Verkauf mehrerer Güter im Machlande an den Freistädter Bürger Chunrat Pestel beurkundete. Von seiner Ehefrau Agnes (1363 - 1378), des Pilgram v. Taurantz (1364 von Krummau) Tochter hinterliess er die Dorothea, 1396 Gemalin, 1405 Wittwe des Lorenz Oeder v. Kriechbaum, die Agnes, 1407 Wittwe nach Thoman dem Hayden, und den Sohn Thoman (1402—1421), welcher am 27. 10. 1407 von Leupolt dem Drokkendorfer, Herzog Leupolt's Schenken, die halbe Veste „wynnthag gelegen in dem Achlant in Altenburger pharr", Lehen vom Herzoge Albrecht, erkaufte; über die andere Hälfte, die er zweifellos gleichfalls an sich brachte, und welche entweder freies Eigen oder Capellensches Lehen war, ist der bezügliche Kaufbrief nun nicht mehr vorhanden. Thoman erscheint unter dem 24. 4. 1409 als Landrichter im Machland und Pfleger zu Windeck; es war dies zur Zeit der Theilung des Capellen'schen Erbes; das Landgericht gieng an die Liechtenstein v. Nicolsburg, Windeck 1410 an Reinprecht v. Wallsee über und der „erbar vnd weis Thoman Tanpeck" dürfte aus diesem Anlasse von seinen vorgenannten Aemtern geschieden sein. Derselbe starb zu Ende 1421 oder Anfangs 1422 und hinterliess von seiner ersten Gemalin Dorothea, des Stephan Rebanger Tochter, — die zweite, Barbara, Tochter des Hanns Oberhaimer wurde nach kurzer Zeit Wittwe, — eine Tochter Kunigund, 1435 des Georg Mossbrunner Hausfrau, und die Söhne Jörg II. (1429, todt 1435), Veit, Hanns II., Rupprecht (1435, todt 1451), Caspar und Wulfing (1435, todt 1437), welche von dem Vater die Veste Windhag im Machlande und daselbst wahrscheinlich auch Arbing, das dann dem Veit zustand, ererbten. Letzterer nahm 1439 vom Hochstifte Regensburg den Markt Zell, wo er den Tannbäckhof besass, sammt allen Zugehörungen zu Pfande, erscheint 1445 und 1446 als landesfürstlicher Pfleger zu Weitteneck in Nied.-Oesterr., in welchem Amte ihm 1448 Hanns v. Rorbach gefolgt war, und wurde durch König Lasla d. d. Wien 23. 9. 1455 als der Aeltere und Lehensträger seiner Brüder Hanns und Caspar mit der diesen Dreien erblich zugefallenen Veste Windhag in Altenpurger Pfarre, zwölf Gütern und

einer Mühle in Weissenpekcher Pfarre, zwölf Gütern zu Ersöd in St. Lienharts Pfarre und sechs Gütern in der Zaglav in Altenmarkchter Pfarre belehnt. Seine Gemalin Eva Oberhaimerin (1467) liess ihn kinderlos; den Markt Zell erwarben nachher die Walchen.

Hanns II. (1435–1467, todt 1475), war mit Sophie, des Christoph Jörger Schwester, vermält, die sich dann noch mit Pilgram Sachs trauen liess. In ihrer ersten Ehe waren nur zwei Töchter geboren worden, Katharina, welche mit Hannsen Hager, dann, 1497, mit Christoph Sachsenlander vermält war, und Regina, die nach des Vaters Tode, minderjährig erst unter der Vormundschaft ihres Oheims Caspar T., dann unter jener des anderen Oheim Christoph Jörger stand.

Caspar, der von den vielen Söhnen Thoman's als Letzter übrig blieb, trachtete nach des Veit und Hanns Ableben, wenn auch nicht auf ehrlichstem Wege, in den ungetheilten Besitz von Windhag zu gelangen, womit er jedoch an dem Verlobten seiner Nichte Regina, dem aufstrebenden Lasla Prager scheiterte, welchen Kaiser Friedrich d. d. Rothweil 25. 8. 1485 mit dem „Geslos Wynndenhag vnd ettlich ander Stukh vnd guttern, so weylennt Hannsen vnd Veiten den Tanpekhen gewesen sinn," belehnte, nachdem dies Alles von Caspar Tanpekh desswegen heimgefallen sei, weil er sich damit belehnen liess, dabei aber seine Mündel „die erber Regina desselben Hannsen Tanpekhen Tochter, so dartzu erblich gerechtigkeit Jnngehabt, verswigen hat"; die Belehnung erfolge nun an Lasla Prager auf dessen Bitte und da „Jm die benannt Regina mit heyrat zuesteen wirdet". — Diese Urkunde führte übrigens nicht zum Abschlusse der schwebenden Angelegenheit, in welcher noch, da sich Caspar nicht gutwillig in die Herausgabe von Windhag fügte, weitere Briefe im Laufe des Jahres 1485 erflossen; d. d. Markgrafenbaden 10. September beauftragte Kaiser Friedrich den Hauptmann ob der Ens Ulrich v. Starhemberg darauf zu achten, dass das Schloss Windhag, welches der Tanbeck den Feinden übergeben, er (Ulrich v. Starhemb.) aber wieder eingenommen habe, weder „in der veindt noch des Tanpekhen gewaltsam käme", — befahl d. d. 19. desselben Monates dem Ulrich von Starhemberg, dass die Unterthanen der Regina Tanbekhin, welche deren nunmehrigem Gerhaben Christophen Jörger, Pfleger zu Kamer, gelobt seien, von den Tanbecken aber abgefordert wurden, zu Gehorsam gebracht werden, — gebot zu Nürnberg am 2. November dem Hauptmann ob der Ens das von den Feinden niedergebrannte und durch den Christoph Jörger wieder aufzubauende Schloss Windhag diesem Letzteren, als Vormunde der Regina T, „so desselben gsloss vnd Burkstal Erb ist", abzutreten und trug fernerhin noch d. d. Insbruck 24. 1. 1488 dem Landeshauptmanne Gotthard v. Starhemberg auf, den Lasla Prager in den Besitz der Güter, welche Caspar Tannbeck und sein Sohn jetzt innehaben und die der Gemalin des Prager, Regina, zu Heirathsgut versprochen wurden, gelangen zu lassen. — Nun scheint Lasla v. Prag endlich in den ruhigen Genuss des Erbes seiner ersten Gemalin gekommen zu sein. Diese starb am 12. 8. 1499.

Caspar hatte von seiner Gemalin Benigna Habichler (1450–1481) nebst einer Tochter Katrein, welche 1458 die Gemalin des Mert Erndorfer war, drei Söhne erworben, Oswald, Walthasar und Ehrenreich, welch' Letzterer nur einmal, 1481, vorkommt. Oswald (1481–1499), 1489 und 1492 Pfleger zu Pottendorf, und Walthasar (1481–1499) hatten gemeinsame Sache mit ihrem Vater gegen Kaiser Friedrich gemacht und Windhag eher den von den Tettauer Schanzen über die Donau herüberstreifenden Ungarn, denn der Regina übergeben. Dies Verhalten bedeutete zweifellos den Verlust ihrer gesammten Besitzungen und sind sie von 1499 an, in welchem Jahre sie den Heirathsbrief der Tochter ihrer Schwester Katharina Erndorferin, der Elisabeth und des Stephan Rähwein von Haugstorf, bezeugten, verschollen.

(K. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr im Museum Franc.-Carol.; Ennenkl's Collect. geneal.; Geschichte der Herrschaft Windeck und Schwertberg von J. Strnadt und desselben gefäll. Mittheilungen).

Tannberg. (Taf. 107, 108).

Wappen: I. Ein Dreiberg, dessen mittlerer Hügel sich als Spitze erhebt. (Nach dem Originalsiegel Berthold's von Tannberg an seiner Seelgeräthstiftung vom 24. 2. 1278; Stiftsarchiv zu Wilhering. Das vorstehende ist unter den gegenwärtig noch vorhandenen das älteste Tannberger Siegel. Gleiches Bild, silbern in Roth, führt Frau Gertrud v. T. im Wiener-Minoriten-Necrolog, welche am St. Benediktstag 1308 (nicht St. Bernhardstag 17. Kal. Martii 1308, wie Hoh. fälschlich berichtet, starb). — Der vorgenannte Berthold v. T. wurde im Vereine mit seinen Brüdern Chunrat I. und Pilgrim II. im Stifte Wilhering bestattet, wo deren Gedenkstein noch gegenwärtig vorhanden ist; derselbe stammt jedoch, wie aus der deutschen Inschrift in Fracturlettern und dem Stile des Wappens hervorgeht aus einer weit späteren Zeit. Die Legende lautet: Hie . ligend . begraben . die . Edln . her . bertold . Conrad . und . pilgreim . die . von . Tanberkh . und . ire . eltern . den . got . gnad. Hierzu ist von anderer Hand die Jahreszahl 1278 und folgendes Taf. 107 getreu abgebildetes Wappen (II) eingemeisselt worden: Der Stammschild. Zwei Helme: 1. Zwei gestürzte Fische. 2. Geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug. — III. Aus einem Schildesfusse bis an den Hauptrand sich erhebende Spitze. Fuss und Spitze sind parallel zu den Conturen vom Fussrande abgeledigt, so dass die Spitze als Sparren erscheint. (Eine, der Phantasie des Siegelstechers entsprungene Variante nach dem Originalsiegel Ortneid's v. T. an dem Briefe d. d. 1. 2. 1305, womit derselbe mit Willen seiner Hausfrau Margret dem Kloster Schlägl zwei Höfe zu Niederfeuchtenbach versetzt; Stiftsarch. zu Schlägl). — Später gab derselbe Ortneid v. T. das anererbte Wappen auf und führte (IV.) einen, aus dem Fussrande wachsenden, gestümmelten, sechsästigen Baumstamm. (Nach dem Originalsiegel Ortneid's v. T. an dem, später näher bezeichneten, die drei Lehen zu Neundorf und die Haistalt-Herberge betreffenden Briefe d. d. 5. 2. 1330; Stiftsarch. Schlägl.) — V. Wie vorhin, der Baum auch unten abgehauen und dreiästig. (Nach dem Originalsiegel Pilgrim's III. v. T. an dem Briefe d. d. 5. 2. 1344, womit derselbe und sein Bruder Ulrich an Sighart ob dem perg das Gut „zemdorf" versetzten; Riedecker-Archiv zu Eferding). — Ulrich führte im Siegel an demselben Briefe eine eingebogene Spitze (VI.). — VII. Stammschild. — Getheilt, die Theilungslinie als aufsteigende Spitze gebrochen. — Kleinod: Die gestürzten Fische. Der Helm ist von zwei Vögeln beseitet. (K. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv; nach dem Originalsiegel Chunrath's III. v. T. an seinem und Albers von Streitwiesen Gehorsambriefe über die, diesen beiden durch König Friedrich wieder verliehene Veste Tannberg, d. d. 11. 7. 1327. — Die Vögel mit ihren gekrümmten Schnäbeln stellen sich als Habichte dar, in einer Gattung „Sprinze" nach dem Volksmunde genannt. Chunrat III. führte dieselben wegen der Veste Sprinzenstein, welche sein Vater Chunrat II. um 1278 in seine Gewalt gebracht hatte.) — VIII. Stammschild. — Kleinod: Zwischen zwei gestürzten Fischen ein Sprinz. (Nach dem Epitaph Chunrath's III. v. T., † zwischen 1356 und 1362, an der Frauencapelle zu Sarleinsbach. Der Stein aus rothem Salzburger Marmor ebenso wie der eingemeisselte Schild, in welchem der Dreiberg von weissem Kehlheimerstein eingelegt ist, auf diese Art

gleichzeitig die Tincturen darstellend, war früher in den Fussboden der Frauencapelle eingelassen, wo die Inschrift vollkommen abgetreten wurde. Demungeachtet konnte die Lösung der Frage, wem er zugehöre, nicht schwer fallen, da „der Sprinz" ohne Zweifel auf Chunrat II. oder dessen Sohn Chunrat III., wie wir in der Folge sehen werden, hindeutet. — Dass es sich um Letzteren handle, bezüglich um ein Epitaph aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, dafür spricht die Form des Dreieckschildes; auch war es Chunrat III., der die Pfarre Sarleinsbach, — wohl weil er dort begraben sein wollte — in seinem Testamente vom 21. 10. 1354 ausdrücklich bedachte. Zudem ist die Frauencapelle dortselbst, welche zu Chunrath's II. Zeiten noch nicht bestand, kurz vor dem Ableben dessen gleichnamigen Sohnes durch Jans von Marspach gestiftet worden. — IX. Die Spitze des Stammwappens, doch statt des Dreiberges ein Schildesfuss. — Kleinod: Halber, gestümmelter Mann in engem Rock, einen niederen, mit drei Hahnenfedern besteckten Hut auf dem Haupte. (Nach dem Siegel der Katharina Freiin v. Tannberg, des Carl Herrn von Schärffenberg Gemalin, an dem Briefe d. d. Ried 4. 9. 1601, womit Letzterer auf die Hinterlassenschaft seines Schwagers Wolf Friedrich Freiherrn v. Tannberg verzichtet; Original zu Aurolzmünster, abgebildet in Wirmsberger's „Die Dynasten v. Tannberg"). — X. In Roth ein silberner Dreiberg, dessen mittlerer Hügel sich als eine bis zum Hauptrande aufsteigende Spitze erhebt. — Zwei Helme, davon der zweite gekrönt: 1. Halber, gestümmelter Mann in rothem, silbern ausgeschlagenen Rocke, einen hohen, rothen, silbern gestulpten, gekr., mit schwarzem Hahnenstoss besteckten Hut auf dem Haupte. — 2 Zwei gestürzte Fische. Decken: durchaus roth-silbern. (Nach dem Wappen der Veronica v. Tauffkirchen, geb. Freiin von Tannberg zu Aurolzmünster in der Ahnentafel des Josef Adam Grafen v. Tauffkirchen; gräfl. Tauffkirchen'sche Familiendocumente. — Als Churfürst Maximilian III. Josef von Bayern den Freiherrn Sigmund Friedrich v. Preysing und mit diesem die ganze Lichtenegg'sche Linie dieses Geschlechtes am 30. 6. 1766 in den Grafenstand erhob, wurde das Preysinger-Wappen mit dem zuletzt beschriebenen Tannberg'schen vereinigt „weil beide uralt und rittermässige Geschlechter sich durch ein vierfaches Eheband versippschaftet haben.")

Wiguleus Hund, der biedere bayrische Genealog, liess sich durch das Siegel Ruger's I. von Haichenbach zu der Annahme verleiten, die Haichenbacher seien eines Stammes mit den Tannbergern gewesen. In der That führte Ruger von Haichenbach, welcher mit Margaretha v. Tannberg verehelicht war, im Jahre 1291 einen Dreiberg mit überhöhtem mittleren Gipfel (s. pag. 85, Taf. 30), aber es ist nicht zu übersehen, dass dessen Geschlecht zu jenen Zeiten mit dem Wappen schwankte, dass Ruger's Vetter Heidenreich v. Haichenbach vierzig Jahre früher keinen Dreiberg sondern zwei Wellenpfähle nebeneinander in seinem Schilde hatte, dass demnach Ruger's Wappen allein kein genügender Anhaltspunkt für die Annahme einer Urverwandtschaft zwischen den Haichenbach und den Tannberg sein kann. — Im Gegentheile stehen einer solchen Behauptung andere Thatsachen direct entgegen. — Demungeachtet spann sich, was Wig. Hund schüchtern angedeutet, weiterhin zur Fabel aus, es ward bekannt, dass Falkenstein und Haichenbach desselben Geschlechtes seien, Reichard Streun wusste bereits alles Ernstes von drei Brüdern zu vermelden, einem von Falkenstein, einem Prüschenk (!), einem von Tannberg, und Hoheneck schrieb dies natürlich getreulich nach.

Neuerer Zeit ist im XXIV. Bande des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde oesterr. Geschichtsquellen eine Geschichte der Tannberg von F. Wirmsberger veröffentlicht worden, der sie „Dynasten" nennt, — ein zu weit gehender Titel, denn sie sind niemals vollfrei gewesen, — und welcher über den Uranfang dieses Hauses ebenfalls kaum Neues zu berichten weiss. — Ziehen wir nun zur endlichen Lösung der Frage über den Ursprung und die älteste Stammreihe der Tannberg nachstehende Urkunden in Betracht, indem wir jene, womit Bischof Altmann von Passau d. d. Lorch 19. 8. 1088 einen mit dem Markgrafen Otaker von Steyr eingegangenen Gütertausch bezeugte, als unecht erkannt, ausser Berücksichtigung lassen.

I. Passau, 23. 8. 1111. Bischof Ulrich v. Passau bestätigt die Freiheiten des Klosters St. Florian und den Besitz der Pfarrkirchen Wartberg und Münzbach. Zeugen: Hartwich de Chraenzingen, Porno de Holtzhusen, Hartmut pincerna, Sibot dapifer, u. s. w. (Original zu St Florian).

II. c. 1140. Bischof Reginbert von Passau beurkundet die durch einen gewissen Gerold erfolgte Uebergabe eines Hörigen und des Prädium Engelwartesheim (am Metmachbach, östl. v. Maurkirchen) an das Domstift Passau; unter den Zeugen: Gebhardt et filius eius Sigeboto de Tannberch. (Mon. boic.)

III. c. 1140. Quidam nobilis uir nomine Gerloch de rvmtingen (a d. Pram) et uxor eius Hiltigart delegauerunt per manum nobilis uiri Chônradi de Putilsbach quoddam predium ad omesheimin situm. Et hi sunt testes: Erkanbertus de mosebach, UVernhart de iugelbach, Hartwicus de Haganauua (bei Ranshofen), Adelrammus puer de mulehaimen (bei Ranshofen), Sigboto de tanperge, Eppo de muningen (Mining bei Ranshofen), Hecil de bipurch (bei Laufen), Herhart de pfaphingen (bei Alt-Oetting). (Codex tradit Monast. Formbac.)

IV. Wien, 16. 5. 1147. Bischof Reginbert v. Passau bestätigt die Stiftung des Klosters Waldhausen durch Otto von Machland und verleiht demselben einige Besitzungen. Zeugen: Ex ministerialibus, Marquardus de Wesen, Rudigerus judex, Hartmvdus pincerna, Siboto dapifer, Rvdigerus camerarius, Walchvnus de Shaltarn, Arnoldus de Chraenzingen, Otaker de Widach, Vlricus de Tagibrehtshvsin. (Original im Museum Franc. Carol.)

V. Kremsmünster 26. 12. 1147. Bischof Reginbert v. Passau vereinigt die Pfarrkirche zu Schöndorf mit dem, von Pilgrim v. Schalchheim gestifteten Spitale des heil. Aegidius zu Vöcklabruck. Zeugen: Ex ministerialibus episcopi, Porno de Holzhovsen cum utroque filio suo Rovdegero et Pornone, Ovdalricus de Struben, Hartmovth pincerna, Sigeboto dapifer, Ovdalricus de Holzhovsen, Megenhart de Linze. (Original zu St. Florian).

VI. c. 1150. Noverint omnes christiani nominis consortes, Qualiter quidam ex ministerialibus Pataviensis Ecclesie Siboto nomine de Tanberch inpignoravit predium in Mosen situm fratribus Ranshovensibus mercede competente recepta. Testes est ipse Sigbote predicti depositor predii, Eberhart de Brunowe (Braunau a. In). (Codex tradit. Monast. Ranshof.)

VII. c. 1150. Bischof Chunrat v. Passau urkundet, dass Hartwicus de Haginowe im Falle seines kinderlosen Abganges dem Domstifte Passau Güter und Mannschaft vermacht, dessen Wittwe Hiltigard aber gegen die Uebergabe Einsprache erhoben habe, welch' letztere jedoch durch den vom Herzoge Heinrich v. Bayern zu Thalheim erlassenen Gerichtsspruch auf Grund von Zeugenaussagen des Meginhart de Jdina, Engilscalch de Wasegen, Paldemar de Halse, Raffolt de Blanchenbach (bei Ranshofen) und Sigiboto de Tanninberch ungültig erklärt worden sei. (Codex tradit. patav. quinto).

VIII. c. 1150. Gebhardus de appatesdorf (Absdorf bei Laufen) gibt durch die Hand des edlen Wilhelm v. Gainhartestorf sein Prädium zu appatestorf auf den Altar des heil. Nicolaus. H. r. t. s. ipso traditor Willehalmus, Adalrammus de frigendorf, Rôdigerus iudex, Rôdigerus de holceshusen, Siboto de tanperch, u. s. w. (Codex tradit. Monast. S. Nicolai prope Patavium).

IX. c. 1170. Dietrich Graf v. Viechtenstein vermacht durch die Hand des Markgrafen Berchtold v. Istrien dem Kloster Vormbach sein Erbgut zu Mechingen. Hii testes per aurem ducti: Idem Marchio, Gebhardus comes de iulbach, Walchunus de Stein, Walter de tanneberc, Wernhardus de orth (bei Münsteuer), Erbo de mitich (an der Rottmündung), Amelbertus de lochusen et ceteri quam plures. (Codex tradit Monast. Formbac.)

X. 1187. Diepolt, Bischof v. Passau, überlässt dem Kloster St. Nicola das Recht auf dessen Besitzungen zu Golderwerd seine Hintersassen selbst ein- und abzustiften. H. r. t. s. Taegno decanus, Ulricus prepositus de Ardacker, Purchardus de Chambe, Meingotus archidiaconus, Wernherus prepositus de mathse, Meinhalmus archipresbiter, Chunradus canonicus, Richerus notarius, Chunradus de Roeth (Rott. Nebenfluss des In), Dietricus frater eius, Heinricus de povngarten (bei Pfarrkirchen a. d. Rott), Walterus de tannenberge, Rickerus de Wesen, Uvernhardus de mortspach, Levtoldus de sauersteten (am linken Inufer bei Reichersberg. (Kgl. bayr. Reichsarchiv.)

Den vorstehenden Regesten entnehmen wir, dass in der Zeit um 1111 ein Sigeboto sich dapifer des Hochstiftes Passau nannte, welches Truchsessenamt zwischen 1140 und 1150 wieder ein Siboto bekleidete, der der Sohn eines Gebhardt war, der von Tannberg geschrieben wurde und dessen nächster Nachkomme wohl jener Walther von Tannberg gewesen ist, der von c. 1170 an auftritt und dem, wie wir später sehen werden ein zweiter Walther, Truchsess von Passau folgte. Wir hätten demnach in dem dapifer Sigeboto (1111), dem Gebhart, der 1140 schon bei Jahren war, denn er hatte einen volljährigen Sohn, dem Truchsess Siboto von Tannberg (c. 1140 — c. 1150) und Walther I. von Tannberg Vater Sohn, Enkel und Urenkel zu erblicken, die unter allen Umständen im gegenwärtigen Inkreise sesshaft gewesen sein müssen, welchem Gebiete oder dessen nächster Umgebung nicht nur ihre Mitzeugen fast ausschliesslich angehören, sondern wo auch jener Hof zu Mosen zu suchen ist, den Siboto II. um das Jahr 1150 dem Stifte Ranshofen verpfändete. Dieses besass noch ao. 1750 das Enthammergut und das Reitergütl zu Moos, Pfarre Bischelsdorf. — Auch das Stammhaus dieser Vier ist in den dortigen Gegenden zu finden. — Wir folgen in der Nähe von Moos bei Bischelsdorf dem Laufe der Matich aufwärts bis zu jenem Zuflusse derselben, dessen drei Quellen dem Tannberge entströmen und wo Passau schon seit Carl's des Grossen Zeiten Besitzungen hatte, denn nach dem Codex antiquissimus Ecclesiae Pataviensis waren durch einen gewissen „odalscalc" bereits im Jahre 796 dessen gesammte und wie es scheint bedeutende Güter zu „papsteti" (Pfaffstät bei Kirchberg a. d. Matich) auf den Altar des heiligen Stephan gegeben worden. So sind die Tannberger von ihrem Ursprunge an Ministerialen des Hochstiftes gewesen und könnte noch ein Zweifel darüber bestehen, dass auf diesem eben erwähnten Tannberge, — der seit dem 27. 2. 1104 genannt wird, an welchem Tage der Bischof von Regensburg dem Kloster Monsee den Besitz einer Hube bei „Tanberkch" zusprach, — das Stammhaus des gleichnamigen Geschlechtes stand, so wird dieser vollkommen schon durch die erste Urkunde vom Jahre 1111 und jene weitere vom 16. 5. 1147 behoben, in welchen Siboto I im Vereine mit seinen unmittelbaren Nachbaren, dem Hartwich von Chraenzingen und dem Gerolt von matse, Siboto II. mit Arnoldus de Chraenzingen erscheint. — Allerdings aber ist von dort nicht nur dies eine Geschlecht hervorgegangen; an den Südabhängen des Tannberges stand auch die Wiege der Tanne im Salzburg'schen.

Walther I. hat sich mit seinen Gütern aus dem ehemaligen Matichgau offenbar weiter den In abwärts verbreitet, wofür der Umstand spricht, dass er in den Zeugenreihen neben den von Mittich, von der Rott, von Sauerstetten, neben den auf ihren Stammbesitzungen um Münsteuer gesessenen Orthern, Wesenern und Marsbachern auftritt und wofür ferner die Thatsache gilt, dass er, — Vasall des Hochstiftes Passau, wie seine Vorfahren, — gleichzeitig auch Vasall der Grafen von Viechtenstein geworden war. Er hat seinen Weg gegen Norden genommen und diesen weiterhin über die Donau an die kleine und die grosse Mühel fortgesetzt, wo er sich zwischen den Gebieten der Falkenstein, Haichenbach und der Griesbach-Wachsenberger auf passau'schem Boden niederliess und wo durch ihn das Geschlecht für mehr als 200 Jahre seine andere Heimath fand um darnach wieder in die Nähe der ersten zurückzukehren. Die Stammbesitzungen an der Matich aber scheinen die Tannberger noch lange erhalten zu haben, wenn es anders nicht ein blosser Zufall ist, dass Walther III. und Pilgrim II. zu Passau am 10. 6. 1261 den Brief bezeugten, womit Bischof Otto das Kloster Ranshofen und dessen Pfarre frei von der Jurisdiction des Archidiakon's erklärt, und wenn es ferner nicht ein blosser Zufall ist, dass in dem, in der Folge wiedererwähnten Verkaufsbriefe der Mechtild v. Haichenbach vom 8. 3. 1253 unter den Zeugen neben Pilgrim II. ein Chunrat Chraenzinger wieder erscheint.

Bereits am 14. 8. 1188 zu Passau bezeugte Walther I. v. Tannberg neben Chadelhohus von Valchenstein die Urkunde, womit Bischof Diepolt die Pfarre Sulzbach an das Kloster Vormbach überliess und fast gleichzeitig erscheint er nun schon am linken Ufer der unteren grossen Mühel begütert, denn nach dem Codex tradit. patav. quinto stiftete c. 1190 „Waltherus ministerialis beati Stephani de Taninberch" zu seinem, seiner Gemalin, Söhne und Vorfahren Seelenheile das „prediolum situm apud Windeperge" nach Passau und gab um dieselbe Zeit und zu demselben Zwecke, insbesondere für seine Hausfrau adelhaidis, unter Verzichtleistung seiner Söhne Otto und Friedrich, ein Prädium zu hiltgeringen auf den Altar des heil. Nicolaus im Kloster bei Passau. Bezeugt ist diese letztere Stiftung von Richker de Wesen, Ekolfus de unarte, Manegot de sarlinesbach, Wichbot de torringen, Richker de pergen, Gotescalch de sarlinesbach und anderen. — Die Anlage der Veste Tannberg am rechten Ufer der kleinen Mühel, damals in der Pfarre Sarleinsbach (sarlinesbach) durch Walter I. fällt demnach in die Zeit kurz vor 1190. — Er tritt zu Passau am 30. 6. 1198 in dem Lehensbriefe des Bischofes Wolfker an Gundacker von Steyr, über die Herrschaft Wildberg, das letzte Mal auf. Seine Söhne Otto und Friedrich, nur das eine Mal urkundlich genannt, und etwaige Brüder derselben sind unseren Zeiten entschwunden; sie mögen in Kriegsdiensten umgekommen sein, vielleicht in den Kämpfen des Bischofes Wolfker v. Passau gegen Herzog Ludwig von Bayern, aber nicht ohne dass einer derselben zwei Söhne hinterlassen hat, Walther II., zeitgemäss auf den Namen des Grossvaters getauft, und Pilgrim I.

Walther II., zuerst in dem Bestätigungsbriefe des Bischofes Manegold von Passau für das Kloster Schlägl 1209 auftretend, bezeugte auf dem Hoftage zu Nürnberg am 21. 1. 1217 die, durch Kaiser Friedrich II. an den Bischof Ulrich von Passau erfolgte Verleihung des Ilzgaues, — d. d. Passau 3. 2. 1220, als Truchsess des Hochstiftes den die Pfarre Widemspach und den Zins auf der Insel Golderwerd (Goldwörth) betreffenden Tausch zwischen dem vorgenannten Kirchenfürsten und dem Kloster St. Nicola, — verpflichtete sich am 25. 12. 1240 im Vereine mit seinem Bruder Pilgrim, dann Hadmar v. Wesen, Chunrat II. v. Valchenstein und Ortolf v. Waldeck den Bischof Rudieger v. Passau und seine Kirche von den nächsten Weihnachten an durch drei Jahre (wohl gegen den Grafen Chunrat von Wasserburg) zu schützen und sendete — als Walther der ältere von Tannberg — zwei Lehen gegenüber von Chappell an der Ranna dem Bischofe Otto auf,

welcher dieselben am 5. 10. 1259 an Heinrich v. Hartheim verlieh. Es ist dies der letzte Brief, in welchem Walther II. unter den Lebenden erscheint; er dürfte bald darnach, mindestens 70 Jahre alt, und wie es scheint unvermält und kinderlos, gestorben sein, nachdem er schon geraume Zeit vorher das Truchsessenamt von Passau seinem Bruder Pilgrim abgetreten hatte, der zu Passau am 29. 2. 1224 in einem Bestätigungsbriefe des Bischofes Gebhart an das Kloster Lambach das erste Mal als dapifer und als solcher dann wiederholt auftritt. Derselbe erscheint vom Jahre 1222 an in zahlreichen Passauer Urkunden, hielt ao. 1231 die Marspacher, Heinrich und Otto, aus unbekannten Gründen gefangen, die zu dieser Zeit, in domo Pilgrimi de Tannenberge, zu Gunsten des Klosters Reichersberg verschiedene Verfügungen trafen, und wird 1249 das letze Mal genannt: Zu Passau am 31. März dieses Jahres wurde ihm, als dem Schwiegersohne des Manegold v. Wesenberch, vom Bischofe Rudiger versprochen, dass er die Lehen des Manegold erhalten sollte, falls derselbe ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben stürbe, und am nächsten 28. November verlieh derselbe Bischof die Lehen des Rudiger v. Haichenbach und dessen Hausfrau Margret, Tochter des älteren Pilgrim v. Tannberg, im Falle deren kinderlosen Abganges, an Pilgrim den jüngeren v. Tannberg. Der Vater, welcher zu Wilhering bestattet worden ist, hinterliess acht Kinder, die vorgenannte Margret und sechs Söhne, von denen fünf, Ulrich I., Berchtold, Chunrat I., Pilgrim II. und Siboto III. als solche urkundlich vollkommen feststehen. Aber auch Walther III. dürfte ein Bruder dieser Letzteren gewesen sein, denn er tritt wiederholt gemeinsam mit Pilgrim II. auf, so zu Passau am 21. 2. 1260, wo „Waltherus et Pilgrimus de Tannberch" einen Vergleich des Bischofes Otto mit Ortolf v. Volckenstorf bezeugten, und zudem ist, wie schon oben erwähnt eine Succession Walther's II. gar nicht nachzuweisen. — Siboto III., unter den Söhnen Pilgrim's I. wahrscheinlich der jüngste, wurde Domherr zu Passau, tritt am 9. 8. 1256 das erste Mal, am 7. 3. 1305 zuletzt auf und ist am 11. 12. 1274 ausdrücklich als Bruder Pilgrim's II. genannt; an diesem Tage bezeugten zu Neuburg am In „Siboto de Tannenberch Canonicus patauiensis et pilgrimus frater ipsius" die Urkunde, durch welche König Otakar v. Böhmen dem Bischofe Peter von Passau 1500 Pfund Pf. für die Verleihung der durch den Tod des letzten Babenberger ledig gewordenen Lehen in Neuburg auszuzahlen versprach.

Ulrich I. wird 1256 das erste Mal urkundlich erwähnt, wenn er nicht identisch mit jenem, nicht näher bezeichneten Sohne Pilgrim's I. ist, der bereits im Jahre 1231 das Vermächtniss der beiden Marsbacher im Kerker zu Tannberg bezeugte. — Den zu Passau am 8. 8. 1256 errichteten Brief Ulrichs von Lobenstein, durch den sich dieser mit dem Bischofe Otto wegen des Schlosses Riedeck ausgeglichen erklärt, bezeugten „Vlricus et Pilgrimus (II.) de Tannberch." — Am 23. 1. 1259 verlieh Bischof Otto dem Wernher v. Winsperch, dessen Hausfrau Helena, Ulrichs v. Tannberg Tochter, und diesem Letzteren alle durch den Wernher aufgesendeten Güter neuerdings. — Zu Passau am 5. 5. 1268 erklärten Ulrich v. Tannberch und Ruger v. Haichenpach sich mit dem Schlosse Haichenpach und allen ihren passau'schen Lehen einer Entscheidung der passau'schen Räthe zu unterwerfen, eine Massregel, der sich die beiden in einem uns unbekannten Streite mit dem Hochstifte unterwerfen mussten und aus welcher hervorgeht, dass Ulrich v. T., — falls sich speciell die Verpfändung Haichenbach's, und nicht etwa allein der anderen Lehen, auch auf ihn bezogen hat, — ein satzweises Guthaben auf dem Stammhause seines Schwestermannes, Ruger v. Haichenbach, stehen gehabt hat. Der vorgedachte Brief ist der letzte, in welchem Ulrich v. T. auftritt. Derselbe sass wahrscheinlich zu Kirchberg am rechten Ufer der kleinen Mühel, nahe deren Ausflusse, nachdem für ihn durch Carl v. Kirchberg zu Ebelsberg am 4. 9. 1263 der dritte Theil dieser Veste, sammt allen seinen von Passau lehenbaren Gütern zwischen den beiden Mühelu, dem Bischofe Otto aufgesendet worden war. — Da Ulrich ohne männliche Succession blieb, giengen diese Besitzungen an die Descendenz seines Bruders Chunrat I. über. Dieser und Pilgrim II. begründeten zwei Hauptlinien.

Letzterer, der bedeutendste von den sechs Brüdern, ist zweifellos, — den Canonicus Siboto etwa ausgenommen, — der jüngste unter diesen gewesen, denn Ulrich und Walther gehen ihm in den Zeugenreihen der Urkunden voraus und auch Berchtold und Chunrat I. sind auf dem Wilheringer Epitaph vor ihm genannt. Pilgrim überkam demnach gebrauchsmässig und wie dies auch seine jedenfalls hervorragende Thätigkeit bestätigt, die Stammbesitzungen an der kleinen Mühel. — Zum Theile als Marschall des Hochstiftes, welches Amt er jedoch nur vorübergehend versehen zu haben scheint, nahm er regen Antheil an den Verhandlungen seiner Lehensherrn, der passau'schen Bischöfe, insbesondere jenen des Bischofes Otto v. Lonstorf, mit den Rosenbergern, den Marsbachern, dem Krummauer Zaviš, dem Könige Otakar v. Böhmen, bezeugte zu Passau am 10. 1. 1257, — hier noch im Vereine mit seinem Oheime Walther II. v. Tannberg, — den Lehensrevers des Marschalls v. Böhmen, Wok v. Rosenberg, gegen den Bischof Otto, am 3. 5. 1262 als „Pilgrimus Marscalcus de Tanneberch" die Belehnungsbestätigung der an den Markgrafen Otakar v. Mähren seit 1253 verliehenen Passauer-Lehen in Oesterreich und Steyr, zu Ebelsberg am 11. 4. 1269 den das Schloss Marspach betreffenden Verkaufsbrief Ortolf's v Marspach an den Bischof Peter, zu Znaim am 12. 6. 1269 den Bestätigungsbrief König Otakar's für das Kloster Gleink, zu Velden am 27. 6. 1272 den zwischen dem Bischofe von Passau und Zaviš v. Falkenstein aufgerichteten Vertrag, endlich zu Neuburg am 11. 12. 1274 das wegen der Neuburger Lehen zwischen dem Könige von Böhmen und dem Bischofe Peter geschlossene Uebereinkommen; dies ist die letzte Urkunde, welche ihn unter den Lebenden bezeichnet. — Manche Besitzvermehrung hatte ihm lehensherrliche Gunst eingetragen. Schon am 28. 10. 1249 waren ihm vom Bischofe Rudieger die Güter des Rudiger v. Haichenbach und dessen Hausfrau Margaretha von Tannberg im Falle deren kinderlosen Abganges versprochen worden; am 10. 9. 1258 verlieh ihm Bischof Otto drei Lehen zu Grube (Pfarre Kirchberg), zwei Jahre später mehrere von Wernher v. Winsberg aufgesendete Besitzungen und zwar: in Leuzeinsperge vier und ein halbes Gut, in Ekke ein halbes Gut, in Maentzenperge einen Hof, in Wetzeinstorf und in Erlazwisel je ein halbes Gut; am 28. 2. 1262 wurde durch Bischof Otto an Pilgrim's Hausfrau Kunigund, des Chunrat v. Goldeck Tochter, eine gewisse Summe Einkünfte und die Veste Portenstein an der grossen Mühel verpfändet, welch' Letztere jedoch bald wieder eingelöst worden sein dürfte.

Sein Sohn und Erbe Chunrat II. (1281—1305), von Wirmsberger irrthümlich mit Chunrat I. identificiert, der urkundlich vor dem Jahre 1287, nach dem Wilheringer Epitaph bereits 1278 gestorben ist, bemächtigte sich um 1278 im Vereine mit Pilgrim v. Falkenstein, dem Schwager seines Oheims Chunrat I. der Veste Sprinzenstein, welche durch das Hochstift Passau etwa dreissig Jahre vorher an der kleinen Mühel erbaut worden war. Sie wird am 8. 3. 1253 das erste Mal genannt. An diesem Tage verkauften, unter der Zeugenschaft des Syboto de sprinzensteyn, Mechtild, Chunrat's v. Haichenbach Wittwe und deren Sohn Rudiger, dem Kloster Schlägl einen Hof zu Wandschaben und bestätigten gleichzeitig eine Schenkung Wernher's v. Haichenbach an das ebengenannte Stift. Ao. 1264 stand derselbe Siboto als „miles de

Sprinzenstein" unter den Zeugen als Budiboy und Bertha v. Zkaliz das Dorf Schintau nach Schlägl schenkten. —

Fast verleitend wäre es im Hinblicke auf seinen Taufnamen in diesem Siboto einen Tannberger und in der Besitzergreifung Sprinzenstein's durch Chunrat II. v. Tannberg — etwa nach dem Tode Siboto's, der nach 1264 nicht mehr genannt wird, — einen auf das Erbrecht gegründeten Akt zu vermuthen. — Jedoch, ganz abgesehen davon, dass Siboto als Sohn nur Pilgrim I. v. T. zuzuweisen wäre, welch' Letzterer dann zwei Söhne des Namens Siboto gehabt hätte, — ein Fall, der allerdings nicht vereinzelt dasteht, — spricht gegen eine solche Annahme nicht nur der Umstand, dass sich die Veste Sprinzenstein auf unmittelbar hochstift'schen, ehemals griesbach-wachsenberg'schen Boden befand, sondern auch die Bezeichnung Siboto's als miles de Sprinzenstein. Der Beisatz miles, mit Rücksicht auf die Jahre 1253 und 1264 weist darauf hin, dass Siboto ein unfreier (einschildiger) Ritter gewesen ist, welcher wohl passiv aber nicht activ lehensfähig war. Gerade um die Mitte des XIII. Jahrhunderts treten in bayrischen und österreichischen Urkunden die niederen unfreien Ritter in scharfer Abgrenzung von den Ministerialen und Dienstherrn, wie solche die Falkenstein und Tannberger waren, hervor. Siboto v. Sprinzenstein kann mithin den Letzteren nicht angehört haben, er war einfach ein passau'scher Burgsasse und die Wegnahme Sprinzenstein's durch Chunrat II. v. T. kann nur und zwar genügend dadurch erklärt werden, dass das passau'sche Territorium, auf welchem die Veste stand, zwischen die Falkenstein'schen und tannberg'schen Besitzungen hineinragte und diese demnach beirrte. Darum auch bemächtigte sich Chunrat v. T. Sprinzensteins nicht für sich allein, sondern im Vereine mit Pilgrim v. Falkenstein zu Ranariegl, der auch fernerhin sein Genosse blieb, als Stegreifritter fremdem Gute nachzugehen. — Beide benützten die im Jahre 1278 zwischen den Marspachern Otto und Oertlein und dem Hochstifte ausgebrochene Fehde den Land- und Wasserweg zwischen Passau und Eferding in strassenräuberischer Weise so unsicher zu machen, dass sich „Albreht von Gotes genanden Grave von Habspurch vnd kiburch, Lantgraue von Elsazze, des hohen vnd des werden Romischen kunig Rvdolfs ersgeborn Svn vnd ein verweser der lande ze Oesterreich vnd ze Styre" in's Mittel legen und einen Tag zu Passau im Vereine mit Herzog Heinrich XIII. von Bayern anberaumen musste, auf welchem sich im September 1281 die Beiden, Pilgrim v. Falkenstein und Chunrat v. Tannberg, verpflichteten alle von ihren Burgen Rannariegl und Tannberg aus zugefügten Beschädigungen zu ersetzen; thäten sie es nicht „so svln si sin rehtlos vnd erlos, vnd svln ir rehtiv lehen alliv sin ir Herren." Wird ein vrlivg (Krieg) zwischen dem Herzoge (Heinrich) und dem Bischofe von Passau, so sollen sie weder selbst noch mit ihren beiden Burgen dem „Hertzogen deheinen dinst tvn" und ferner wird bis 29. September dieses Jahres 1281 die Veste Sprinzenstein geräumt, welche dann „des Bischof bot oder des Graven Albrechts" in Besitz nimmt.

Dass Chunrat durch diese scharfen Bestimmungen gefügiger gemacht wurde, steht zu bezweifeln, denn wie er bisher fremden Gutes nicht geschont, legte er nun sogar die Hand auf jenes seines eignen Weibes, der Gertraud, die darob Hülfe bei dem Herzog Rudolf suchen musste. Zu Wien am 30. 5. 1305 urkundete dieser, dass er das „haus ze Tanneberch" mit aller Zugehör in seine Gewalt gebracht habe, als Pfand für die Morgengabe der Frau Gertraud v. Tannberg; nach zwei Jahren aber falls die 250 Pfund bezalt worden, soll das Haus dem Chunrat v. T., oder seinen Freunden, oder dem Bischofe von Passau von des chindes wegen eingeantwortet werden. — Letzteres ist in der That geschehen, wie aus dem nachherigen Testamente „des Kindes", des Sohnes Chunrat III., hervorgeht. Die Belehnung über Tannberg aber, welche der Vater Chunrat II. im Vereine mit seiner Schwester Alhaid, des Wernhart v. Hartheim Hausfrau, vor dem Ablaufe der zwei Jahre schon am 29. 9. 1305 zu Landau durch den Grafen Wernhart II. von Leonberg erlangte, der noch immer nicht die, einst von den Vorfahren besessenen Lehensherrlichkeiten im alten Ilzgau verschmerzen konnte, hat den Tannberger wohl keinesfalls in den unangefochtenen Besitz seines Stammhauses gebracht. — Ob er Sprinzenstein vertragsmässig noch ao. 1281 ausgeliefert, steht fast zu bezweifeln. Jedenfalls hatte selbst auch sein Sohn, Chunrat III., der noch am 11. 7. 1327 den Sprinz in seinem Siegel führte (s. Wappen VII), und welchem derselbe Vogel auf den Helm im Wappen seines Grabsteines gesetzt wurde (s. Wappen VIII), die Ansprüche auf die Veste noch nicht aufgegeben; doch war dieselbe sicher ao. 1328 nicht mehr in Händen Chunrat's III., sondern in jenen seines Mündels Jans von Marspach.

Chunrat III. versetzte am 13. 10. 1321 dem Vetter Ortneit v. T. Gülten auf Neundling und Stein (Pfarre Altenfelden), Pheriftslag, Nesselbach (Pfarre Rohrbach), Etzleinsperg (Pfarre Neufelden) und Grub (Pfarre Kirchberg), erwarb dagegen in Niederösterreich Besitz; zu Passau am 22. 6. 1326 verlieh Herzog Otto (der Fröhliche) ihm, seiner Schwiegermutter, „der Erbern witiben Chvnegvnden von Grvennburch" und deren Kindern „daz Haus ze Hasenekk vnd waz Lehen darzu gehörent also beschaidenlichen, daz der selb Chunrat von Tannenberch die vôrgenannten Chvnegvnden sein Swiger an dem egenannten Haus bei irem lebentigen leib niht beswêren sol noch dhein irrung dar an tvn sol dann daz si in des gutes, daz si im zv irer Tochter gelubt hat, richtten vnd weren sol". — Ueber Tannberg erfolgte eine abermalige Belehnung; zu Krems 11. 7. 1327 gaben Chunrat v. Tannberg und Alber v. Streitwiesen (sein Oheim) „um der gnad, die ihnen die hochgelobten fürsten ihre genedigen herren chunig friderich von Rom vnd sein brueder die edeln hertzogen ze Osterrich vnd ze Styr getan habent an der purge ze Tannenberch, die sie ihnen wider gelazzen vnd gegeben habent", denselben einen eidlichen Revers ihnen mit dieser Veste zu dienen. — Am Lichtmesstag 1329 verlieh Graf Heinrich v. Leonberg dem Chunrat v. T. und dessen Vetter Ortneit seine Eigenleute zwischen Griesbach, Wachsenberg und Haslach; am 16. 10. 1344 erlangte Chunrat, nachdem ein unbekannter Zwist zwischen ihm und den Grafen v. Schaunberg beigelegt worden war, von diesen für sich und „wenn er an erben verfür" für seinen Vetter Ulrich v. T. die Mauthfreiheit zu Aschach für den Hausbedarf an Wein und Getreide, und am 14. 6. 1351 entschieden die Burggrafen v. Maidburg, dass nach Chunrat's Ableben das halbe Haus Haseneck (in N.-Oe.) an die Söhne Otto's v. Haslau zu fallen habe.

In der Zeit um 1347 war Chunrat III. als passau'scher Pfleger zu Velden bestellt, als welcher er am 19. Juli letztgedachten Jahres, — nachdem ihn Kaiser Ludwig am vorhergegangenen 25. Juni mit zwölf Helmen gegen den Markgrafen von Mähren (König Johann v. Böhmen) in seinen Dienst genommen hatte, — mit Peter v. Rosenberg Verabredungen über die passau-böhmische Grenze wegen dieses Krieges traf, dessen Ausbruch aber, wie bekannt, durch Kaiser Ludwigs schon am folgenden 11. Oktober eingetretenen plötzlichen Tod hintangehalten wurde.

Am 21. 10. 1354 traf Chunrat seine letztwilligen Verfügungen, deren Ausführung er dem „Ersamen beschaiden Hern Ekcharten dem Stainpekchen" übertrug, welchem und dessen Nachkommen er auf ewige Zeiten einen Burgsitz auf Tannberg bestimmte. Unter Anderem vermachte er seinem Oheime Alber v. Streitwiesen das Haus in Wien, das er gegenüber dem Hofe der Grafen

v. Pfannberg gebaut hat; seinem Vetter Pilgrim III. v. T. 200 Pfund Pf., seinem Vetter Gundacker v. T. 300 Pfund Pf. und beiden zusammen alle Güter, die sie bisher mit ihm zugleich verlehnten; seine Pfarre Sarleinsbach erhält ein „Straz Ross" und das „Turnayszeug". „Die Vest ze Tannberg leut vnd gut, wiltpan, Vigswaid, wäld, allev herschaft, mit allen Eren, Rechten vnd nutzen, die darzu gehörent vnd die ihm von seinem Enn vnd vatter an erbent" vermachte er „dem heiligen Herren Sand Stephan, vnd seinem pfleger bischof Gotfried vnd allen dessen nachchomen ze Pazzow." Seine Oheime Lienhart der Marspekch, Alber der Streitwieser und Pilgrim der Polnheimer, die Vettern Pilgrim der Tannberger, Haug und Ulrich die Valkenstainer bezeugten die Urkunde.

Chunrat III. erscheint noch zu Passau am 25. 7. 1356, an welchem Tage auf seinen und Anderer Rath dem Hadmar v. Waldeck durch Bischof Albrecht eine gewisse Summe auf die Mauth zu Passau angewiesen wurde. — Bald darauf starb er als Letzter dieser Hauptlinie und wurde in der, kurz vorher durch sein einstiges Mündel Jans von Marspach gestifteten Frauen-Capelle zu Sarleinsbach bestattet. Seine zweite Gemalin Anna Turs v. Tiernstein vermälte sich 1362 mit Chunrat v. Chrey, einem Hauptgläubiger des Hochstiftes, welchem der letztgenannte Bischof am 12. 3. 1366 die „Vest vnd Pfleg ze Tannberch" mit 100 Pfund jährlichen Gülten auf acht Jahre übergab.

Kehren wir zu Pilgrim's I. noch nicht besprochenen Söhnen Berchtold und Chunrat I. zurück, von denen Letzterer die zweite Hauptlinie begründete, und welch' beide, wahrscheinlich zeitlebens in Kriegsdiensten ausser Landes, in die Heimath nur zurückkehrten, dort zu sterben. Sie kommen nur einmal urkundlich vor. Am 24 2. 1278 bekannte Berchtold v. Tannberg, dass er, unvermält und kinderlos, zum Seelgeräth für seine zu Wilhering begrabenen Eltern, nämlich für den Vater Pilgrim (I.) und die Mutter, den aus dem Erbtheile nach der Letzteren ihm zugefallenen Hof sammt Lehen zu Oprehtsperg nach dem genannten Kloster stifte und dorthin ausserdem, da diese Güter von seinem Grossvater Manegold v. Wesenberch her an Leutold Pruschinch versetzt seien, zu deren Einlösung mit Einwilligung seines Bruders Chunrat das Lehen bei Wolfstein genannt „in dem Bircheich" (Pühret im Mühlviertel) gebe. Der Wortlaut dieses Briefes ist so deutlich, dass kein Zweifel über die Abstammung dieser Beiden, als Söhne Pilgrim's I. und der Wesenberg, bestehen kann. — Wirmsberger jedoch hat ihnen Pilgrim I. zum Grossvater und den Manegold v. Wesenberch zum Urgrossvater gegeben.

Chunrat I., welcher nach dem Wilheringer Epitaph noch im Jahre 1278 starb, hatte, wie aus späteren Urkunden hervorgeht, in seiner Ehe mit einer Schwester Chalhoch's IV. v. Falkenstein die Söhne Ortneit und Chalhoch erworben, mit welchen zwei Unterlinien abzweigten. Beide übergaben am 21. 5. 1287 ihr väterlich ererbtes Gut Pircheich dem Kloster Wilhering.

Die Linie Ortneit's war, zum Theile aus dem Nachlasse Ulrich's I. und später aus jenem der erloschenen anderen Hauptlinie, namentlich in der Kirchberger, der Altenfeldner und Rohrbacher Pfarre begütert, wo die Perger am Perg, die Guenthersperger, die Nimmervoll zu ihren Lehensleuten zählten. Mancher Besitz gieng durch Ortneit, meist pfandweise, an das Kloster Schlägl über; am 24. 8 1302 versetzten diesem Stifte mit seinem Willen die Brüder Ulrich und Wernhart de monte einen mansus in widersevd (Widerseder, Pfarre Aigen), Ortneit selbst am 25. 2. 1303 durch die Hand seines Mutterbruder (avunculi) Chalhoch v. Valchenstein zwei Mansen in Noevnling (Neunling, Pfarre Rohrbach), am 1. 2. 1305 mit Willen seiner Hausfrau margretin und unter dem Siegel seines Oheim Chalhoch v. Valchenstein zwei Höfe zu „nidernwevtenpach" (Nieder-Feuchtenbach, Pfarre Altenfelden); am 22. 6. 1307 genehmigte Ortneit als Lehensherr, dass Ulrich v. Gventhersperg (Gintersperg, Pfarre Rohrbach) ein halbes Lenen zu „waerigantsperg", Ulrich und Wernhard von dem Perge ein Lehen zu Perwolfing (Berwolfing, Pfarre Rohrbach) dem Kloster Schlägl versetzen; er und seine Ehewirthin Margret verpfändeten daselbst am gleichen Tage einen Hof zu „Väuchtenpach pei der Chirchen" (Ober-Feuchtenbach) und wählten am Lichtmesstage 1322 mit Willen ihrer Söhne (Ulrich (II.), Wernhart und Pilgrim (III.) ihr „begrebnvess in dem mvenster unser vrowen stiffte datz dem Slach in passawer pistvm neben ihren oeheim den valchenstainaer"; das Kloster erhielt hierfür Lehen zu Stirberg, chirslach und Marchslag, zu nivndorff (Oberneudorf) und zu Vordorf, sämmtlich in der Pfarre Peilstein. — An sand Aytentag 1330 genehmigten Ortneit v. T. und Vlreich sein Sohn, dass Ott und Symon die Nimmervoll, Heinrich der Renolter und dessen Sohn Stephan drei vollgültige Lehen zu Newndorf, und Symon der Nimmervoll „di haystalt herwerig" dem Kloster Schlägl versetzen. Am Georgitag des nächsten Jahres kommt Ortneit das letzte Mal vor.

Von seinen drei Söhnen wird Wernhart weiter nicht mehr genannt und Pilgrim III. erwarb in unbekannter Ehe nur eine Tochter Anna († 1365), Gemalin des Burkhart v. Waldburg (1361). — Ulrich II. brachte wahrscheinlich die von Passau lehenbare Burg Pührnstein an der grossen Mühel an sich, vermälte sich 1338 mit Anna, Tochter Gundackers v. Starhemberg, und hinterliess aus dieser Ehe nur einen Sohn Gundacker I., welcher 1384 und 1386 passau'scher Pfleger zu Rannariegl, 1393 Pfleger zu Neuburg am In, 1409 und 1410 Schaunberg'scher Pfleger zu Neuhaus an der Donau war und 1369 afterlehensweise von dem Grafen Rudolf v. Hohenberg das Marschallamt des Bisthums Passau mit der Bedingung erhalten hatte, dass dieses Amt im Falle seines sohnlosen Abganges an den Oheim Rudiger v. Starhemberg und dessen Leibeserben übergehen solle.

Gundacker vergrösserte die von dem Vater überkommenen Besitzungen, darunter Pührenstein, in bedeutendem Masse durch Ankauf der Veste Steinaperg von Ulrich v. Falkenstein (1362) und durch namhafte Gütererwerbungen in den Pfarren Altenfelden, Sarleinsbach (Lembach) und Rohrbach, baute die Kirche zu Kirchberg „schön vnd köstlich", schenkte ao. 1404 sowohl zur Pfarrkirche St. Peter als auch zum Gotteshause St. Syxt in Altenfelden je ein seidenes Messgewand und einen Kelch und übergab dem Kloster Engelszell den Zehent auf 17 Häusern in der Hellberger Pfarre in der Abtei, wofür ihm der Abt einen ewigen Jahrtag zu halten versprach. —

Er tritt am 15. 6. 1410 zum letzten Male auf, starb zu Anfang des Jahres 1411 als letzter Mannessprosse dieser Unterlinie und wurde in der Kirche zu Kirchberg begraben, wo noch gegenwärtig sein Leichenstein zu sehen ist. — Nach Hoheneck hatte er zur Gemalin eine Barbara von Traun, welche jedoch urkundlich nicht nachweisbar ist. Sicher war er am 8. 9. 1381, — an welchem Tage er seinem Eidam Stephan von Topel zu seiner Tochter Ursula 200 Pf. dl auf dem Wein- und Getreidezehente zu Hollabrunn als Heimsteuer übergab, — mit einer Tochter des Herrn Hadmar von Sunwerch verehelicht, welch' Letzterer, als Schwiegervater ausdrücklich bezeichnet, diesen Brief siegelte, während der Schwager Vivianz von Sunwerch hierbei unter den Zeugen stand. — Ausser der Ursula hatte Gundacker noch eine Tochter Barbara, die im Jahre 1398 mit Martin dem Satelpoger vermält war und einen Sohn Wolgang, welcher vor dem Vater bereits am 5. 9. 1404 unvermält gestorben war. — Pührenstein, welches nach deutschem Lehensrechte auf Töchter nicht übergehen konnte, gedieh, sammt der Vogtei über die Kirche zu Kirchberg, wahrscheinlich in Folge

einer Erbeinigung und mit Gunst des Bischofes Georg von Passau an die Brüder Caspar und Gundacker von Starhemberg, die darob in einen langwierigen Process mit den Satelpogern geriethen.

Die zweite Unterlinie begründete, wie schon erwähnt, Chalhoch von Tannberg. Wohl bestehen für diese Behauptung keine directen urkundlichen Beweise, die Stammfolge aber ergibt sich an der Hand der bisher entwickelten Abhandlung von selbst. Durch dieselbe ist uns die Succession Pilgrim's II. und Ortneit's genau bekannt geworden, es kann demnach jener Albrecht v. Tannberg, dessen Descendenz bis zum völligen Erlöschen des Geschlechtes den Stammschild unverändert weiter führte und der mit dem Jahre 1312 als Vasall der Grafen von Hals auftritt, nur ein Sohn Chalhoch's gewesen sein. Damit, das heisst mit diesem Uebertritte aus passau'schen in hals'sche Dienste wird auch das Verschwinden Chalhoch's aus dem Mühlviertel vollkommen erklärlich; derselbe erscheint nur einmal, in dem schon genannten Uebergabsbriefe nach Wilhering ao. 1287, im Vereine mit dem Bruder Ortnit.

Zu Schärding am 30. 9. 1312 versetzten die Grafen Albrecht und Alram v. Hals an Albrecht von Tannberg für 10 Pfund Herrengeld, „welche er ihrem seligen Vater, dem got gnad, an seinen letzeten zeiten geliehen hat", und für 230 Pfund Pf. die Herrschaft Aurolzmünster (im Inkreise), nennen ihn am 4. 1. 1321 ihren Burggrafen zu Ernegk und stellten unter seiner Bürgschaft zu Wien am 16. 4. 1329 dem Landrichter ob der Ens Eberhart v. Wallsee einen Schuldbrief über hundert Mark löthigen Silbers aus. — Hanns I., zweifellos Albrecht's v. T. Sohn, kommt am 12. 7. 1345 und zu Passau 10. 7. 1358 urkundlich vor und war am 10. 8. 1372 jedenfalls schon verstorben, denn an diesem Tage bekannte Wernhart der Vischerleitner, Bürger zu Ried (im Inkreise), dass er dem Propste von Reichersberg jährlich ein Pfund Pfennig „zu hern Hansens dez Tannberiger saeligen jartag" dienen müsse. — Des Letzteren Sohn Hanns II. brachte im Vereine mit seiner ersten Hausfrau Barbara die von dem Grossvater Albrecht her in seinem pfandweisen Besitze befindliche Herrschaft „Awroltzmünster" von Ulrich dem Murheimer mit allen Zugehörungen käuflich an sich und hinterliess den Besitz den beiden Söhnen aus seiner zweiten Ehe mit Margaretha Ebran v. Wildenberg, Hanns III. und Wolfgang II., welche denselben bis 1442 gemeinsam besassen und erst am 13. Oktober dieses Jahres theilten, nachdem ao. 1420 Aurolzmünster zufolge einer Verzichtleistung der Landgrafen Johann und Georg v. Leuchtenberg in ihr freies Eigenthum übergegangen war. Weitere, ansehnliche Liegenschaften hatten sie 1437 durch Kauf von den Erben der letzten, reichbegüterten Kuchler erworben.

Hans III., — der ältere Bruder laut des Theilungsinstrumentes vom Jahre 1442, — und Wolfgang II. begründeten zwei Aeste.

Aus dem Jüngeren erwarb Wolfgang's Sohn Moritz II. zu Aurolzmünster (zur Hälfte), († 10. 8. 1504), von seinem Schwager Hanns Sattelbogner die Herrschaft Offenberg (Landgerichts Deggendorf in Niederbayern), trat dieselbe aber seinem Vetter Georg II. des älteren Astes gegen einen Schlossantheil an Aurolzmünster ab. — Sein Sohn Andreas II. († 16. 10. 1544) überkam durch seine erste Gemalin Regina, Tochter des Hillebrand Jörger v. Tollet und Wittwe des Georg Zeller zu Zell, Riedau und Schwertberg, das Schloss Schwertberg im Machlande und errichtete mit Testament d. d. Burghausen 8. 10. 1544 aus seinem Antheile an Schloss und Markt Aurolzmünster ein Fideicommiss, das auf seinen einzigen Sohn Wolfgang V. (richtiger Georg Wolfgang) übergieng, welcher zu dem ererbten Schlosse Schwertberg mit Brief d. d. 24. 8. 1554 von Eustach Herrn v. Schärffenberg zu Windeck den Markt Schwertberg hinzuerwarb, mit dem Verkäufer aber, wegen des von diesem vorbehaltenen und auch ausgeübten Rückkaufsrechtes in einen Process gerieth, der für ihn unglücklich endete. Wolfgang musste auf Grund eines landeshauptmannschaftlichen Bescheides vom 29. 1. 1556 den Markt restituieren und veräusserte, unmuthig hierüber, nun auch das Schloss im Jahre 1563 an Hanns v. Tschernembl.

Wolfgang, welcher an der dem älteren Aste unterm 12. 7. 1572 zu Theil gewordenen Freiherrnstandsbestätigung participierte, starb, nach seinem Epitaph zu St. Georgen bei Grieskirchen, am 22. 7. 1582, seine vierte Gemalin Englburg geb. Freiin v. Auersperg zu Purgstall am 8. 4. 1603. — Mit dem Sohne dieser Beiden, Wolf Friedrich, der minderjährig und unvermält am 30. 1. 1599 heimgieng, erlosch der Mannesstamm dieses Astes, worauf der demselben zugestandene fideicommissarische Theil an Aurolzmünster an den älteren Ast übergieng.

Letzterer theilte sich mit den Söhnen Hanns III. († 11. 8. 1455), Georg II. und Moritz I., in zwei Zweige, deren jüngerer „zum Wasen" genannt wurde, nachdem Moritz in den Besitz eines halben Antheiles dieses Schlosses, Pfarre Moosbach im Inviertel, durch seine erste Gemalin Margreth v. Truchtling gelangt war. Der Zweig erlosch mit des Moritz Enkel Franz, welcher in jungen Jahren 1538 in Italien ledig starb. — Wasen kam an den älteren Zweig zu Aurolzmünster und Offenberg, welch' letztere Herrschaft Georg II. († 3. 7. 1490) von seinem oben erwähnten Vetter Moritz II. eintauschte. — Von Georg's II. Enkeln, den Brüdern Georg III. und Burkhart, erlangte Letzterer einen Sohn, David II. zu Offenberg, 1579 obristen Kämmerer des Erzherzoges Ernst, nachfolgend des römischen Königs Rudolf, welcher im Vereine mit seinem Bruder Achaz I. und seinen Vettern Hanns Georg und Georg Wolfgang (Wolfgang V.) vom Kaiser Maximilian d. d. Wien 12. 7. 1572 eine Bestätigung des seinen Voreltern schon seit unvordenklichen (?) Zeiten zugestandenen (?) Freiherrnstandes erhielt.

Georg's III. Sohn ist der eben genannte Freiherr Hanns Georg, dessen Sohn Hanns Heinrich († 23. 7. 1620) nach dem Erlöschen des jüngeren Astes 1599 dessen fideicommissarischen Antheil an Schloss und Markt Aurolzmünster überkam und seine Güter, da er keinen ihn überlebenden Leibeserben hatte, dem kinderlosen Bruder Gundacker († 26. 3. 1625) hinterliess, nach dessen Ableben der dritte Sohn Hanns Georg's, Achaz II. († 19. 7. 1637), den ganzen reichen Besitz vereinigte, aber tief in Schulden gerieth, aus welchen es für seine Söhne Georg Sigmund († 1656) und Franz Heinrich († 26. 12. 1678) keine Rettung mehr gab. — Des Letzteren Söhne Georg Gottfried und Anton Max Josef sind verschollen und 1680 erkaufte Franz Albrecht Graf von der Wahl die Herrschaft Aurolzmünster von dem einzigen Sohne Georg Sigmunds, dem Freiherrn Franz Adam Ignaz von Tannberg. — Von da an fehlt auch über diesen Letzten weitere Kunde. — Der Stamm ist angeblich am 5. 12. 1720 erloschen und 1766 kam der Tannberger-Schild, wie Eingangs gesagt, an die Grafen von Preysing-Lichtenegg.

Die, die ersten zwölf Generationen des Geschlechtes umfassende Stammreihe, — jene von Wirmsberger errichtete bedarf mancher Richtigstellungen, — ist folgende:

Sigeboto I., Truchsess des Hochstiftes Passau, 1111.

Gebhart de Tannberch (im Matichgau) c. 1140.

Siboto II. von Tannberch, c. 1140 — c. 1150 passau'scher Truchsess.

Walther I., c. 1170—1198, baut Tannberg an der kleinen Mühel c. 1188; ux. Adelheid c. 1190.

Otto c. 1190.

Friedrich c. 1190.

Walther II. (der Aeltere) 1209 — 1259 passau'scher Truchsess.

Pilgrim I., 1222—1249, passau'scher Truchsess; bestattet zu Wilhering; ux. des Manegold v. Wesenberg Tochter 1249, bestattet zu Wilhering.

Margret 1249 ux. des Rudiger v. Haichenbach.

Ulrich I. zu Kirchberg, 1231 (?) 1256 — 1268.

Walther III. 1260—1264.

Berchtold 1278, bestattet zu Wilhering.

Chunrat I., 1278, todt vor 1287, bestattet zu Wilhering; ux. Chalhoch's IV. v. Falkenstein Schwester.

Pilgrim II. zu Tannberg, 1249 —1274, passau'scher Marschall, bestattet zu Wilhering; ux. Kunigund von Goldeck 1262.

Siboto III. Domherr zu Passau 1256 – 1305.

Helena. 1259 ux. des Wernher von Winsberg.

Ortneit, 1287—1331; bestattet zu Schlägl; ux. Margret 1305—1311.

Chalhoch 1287.

Chunrat II. zu Tannberg und Sprinzenstein, 1281 — 1305; ux. Gertraud († St. Benedictentag 1308), bestattet bei den Minoriten zu Wien.

Alhaid, 1305 ux. des Wernhart v. Hartheim.

Ulrich II. 1322—1344; ux. Anna, Gundackers von Starhemberg Tochter, 1338, vidua 1346.

Wernher 1322.

Pilgrim III.; 1322—1356, bestattet zu Velden.

Albrecht zu Aurolzmünster, 1312 — 1329.

Chunrat III. zu Tannberg und Haseneck, 1321—1356, bestattet zu Sarleinsbach; ux. 1) der Kunigund v. Grünburg Tochter 1321, 2) Anna Turs v. Tiernstein 1350.

Gundacker I. zu Pührnstein, 1354 — 1410, passau'scher Marschall, † 1411, bestattet zu Kirchberg; ux. Tochter Hadmar's von Sunwerch, 1381.

Anna († 1365), ux. des Burkhart v. Waldburg 1361.

Hanns I., 1345 — 1358, todt vor 1372.

Wolfgang I. † 15. 9. 1404.

Barbara, ux. des Martin Satlboger 1398.

Ursula, ux. des Stephan von Toppel 1381.

Hanns II. zu Aurolzmünster, todt vor 10. 1. 1410; ux. 1) Barbara, 1375, 2) Margreth Ebranin v. Wildenberg.

Hanns III. († 11. 8. 1455).

Wolfgang II. († 1450).

K. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; Stiftsarchive zu Wilhering u. Schlägl; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr., im Museum Franc.-Carol. Epitaphien zu Sarleinsbach, Wilhering u. St. Georgen bei Grieskirchen; Jahrbuch der k. k. Gesellschaft „Adler" 1874: Der Wiener Minoriten-Necrolog; gräfl. Tauffkirchen'sche Ahnenproben; Wirmsberger „Beiträge" zur Genealogie der Dynasten v. Tannberg"; Wig. Hund; Strnadt-Velden; H.; R.-M.; N. S. † bayr. Geschlechter).

Tannenberg. (Taf. 108.)

Wappen: I. (Stammwappen). In Roth, aus jedem Gipfel eines schwarzen Dreiberges wachsend, je ein gestümmelter, beiderseits einmal geästeter, goldener Baumstamm. — Gekr. Helm: Wachsender, gestümmelter Mann in langem, schwarzen Rocke, mit schwarzer Leib- und silberner Kopfbinde. Decke: schwarz-golden, roth-golden. (N. S. Tyroler Adel). — II. (freiherrl. 1692) Gespalten; vorn das Stammwappen, hinten in Blau zwei goldene, je mit einen schwarzen Ballen belegte Schräglinksbalken, dazwischen ein goldener Stern. — Zwei gekr. Helme: 1. Stammkleinod. Decke: schwarz-golden. 2. Vier Straussenfedern, blau, schwarz, golden, blau. Decke: roth-silbern, (Legal. Diplomsabschrift im Landesarch). — III. (Gräfl. 1737.) Geviert, mit gekr., silbernen Herzschild darin eine rothe, zweimal gethürmte Burg. 1 und 4 wie vorhin die hintere Schildeshälfte, doch die Balken schräg. 2 und 3 Stammwappen. — Drei gekr. Helme: 1. Wie das 1. Feld bezeichneter, geschlossener Flug. Decke: schwarz-golden. 2. Das Stammkleinod zwischen von Roth und Silber geschachten, aussen mit Pfauenfedern besteckten Hörnern. Decke: schwarz-silbern. 3. Fünf, abwechselnd rothe und goldene Straussenfedern. Decke: roth-golden. (H.-M., im Wesentlichen übereinstimmend mit N. S. Tyroler Adel.)

Wie das Freiherrenstandsdiplom besagt, war Friedrich Tannauer ao. 1433 Verwalter des Landgerichts-Amtes zu Schwaz in Tyrol. Andreas, Martin und Simon die Tannauer erhielten von Kaiser Maximilian einen Wappenbrief. Georg, der Nachkomme eines dieser Dreien, that sich im schwedischen Krieg unter des Hauptmannes Wilhelm Haidenreich Compagnie hervor und hatte hernach beim tyrolischen Bergwesen durch zwanzig Jahre für die oberoesterreichische Kammer grossen Nutzen geschaffen, wofür er durch Kaiser Leopold I. d. d. 19. 8. 1685 unter Verleihung des Prädikates „von Tannenbergh" in den Adelstand erhoben wurde, aus welchem sein Sohn Josef, eigentlich Johann Josef Tannauer v. Tannenbergh mit kaiserl. Diplome d. d. Wien 14. 7. 1692 in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand als „Freiherr von Tannenberg" vorrückte. — Derselbe hatte nicht nur seinen Studien mit allem Eifer obgelegen, dann als Professor an der Insbrucker Universität dociert, sondern

auch des Kaisers freundlich geliebten Sohn Josef, des erwählten Römischen und ungarischen Königs Liebden, in der Philosophie unterwiesen.

Die Vortheile, die der Vater Georg dem Landesfürsten durch das Bergwesen erschlossen hatte, hatten natürlich auch die eigenen Einnahmen vermehrt, die dann zum Theile wieder als Darlehen in die immer geldbedürftigen kaiserlichen Kassen flossen, und schliesslich schrieb sich Freiherr Josef — Herr zu Rottenburg am In, Campan, Liebenaich und Grienburg, Pfandherr der Herrschaften Freundsberg und Schwaz, auch Gewerks- und Schmelzherr in Tyrol, als welcher er 1704 die Landmannschaft in dieser gefürsteten Grafschaft erlangte, nachdem durch ihn im Jahre vorher, — es war im spanischen Erbfolgekriege, — vieles für die Erhaltung der Bürger- und Bauernschaft während des feindlichen Einfalles des Churfürsten von Bayern gethan worden war.

Aus seiner Ehe mit Elisabeth Helene Josefa Margaretha Freiin von Risenfels entspross am 14. 6. 1708 ein Sohn, Josef Anton Ignaz, der dann oberoesterreichischer Kammerath wurde und wie der Vater das treue Land Tyrol vertheidigen half, diesmal im Süden des heldenhaften Grafen Mercy Nachfolger, Königseck, im polnischen Kriege gezwungen wurde 1735 bis an die tyrolischen Engpässe zurückzugehen. Noch vor dem Wiener Frieden wurde der Verdienste gedacht und Freiherr Josef Anton Ignaz erlangte durch Kaiser Carl VI. als „Graf von Tannenberg, Freiherr zu Tratzberg" im Vereine mit seiner noch lebenden Mutter und seinen Schwestern Josefa Freifrau von Fedrigazi, Maria Helena Freifrau v. Sternbach, Maria Anna und Maria Elisabeth am 1. 7. 1737 den Reichs- und erbländischen Grafenstand.

Schon zehn Jahre vorher hatte er sich um das ob der Ens'schen Incolat beworben. In dem Gesuche fehlte es zeitgemäss nicht an überschwänglichen Worten, aber auch nicht an Darlegungen, welche wenig der Wirklichkeit entsprachen. Ihm seien die „nicht nur in Tyrol, sondern auch in anderen Ländern erschallenden, herrlichen Prerogative der ob der Ens'schen Landmannschaft bekannt", sein Geschlecht, (das doch erst mit dem Grossvater geadelt, mit dem Vater in den Freiherrenstand erhoben und in Tyrol immatriculirt worden war), sei von altrittermässigem Adel, besitze schon „viele Jahre lang" die Landmannschaft in Tyrol und „schon lange vorhin" sind die Tannenberg in den Freiherrnstand erhoben worden; er selbst ist von Gott mit ansehnlichen Herrschaften, Silber- und anderen Bergwerken gesegnet, als Rottenburg, Rotholz, den kaiserlichen Pfandherrschaften Schwaz, Türnegg, Campan und Liebeneich; seine Mutter schliesslich sei aus diesem Lande gebürtig. — Dies Alles verfehlte nicht den beabsichtigten Eindruck hervorzurufen und unterm 5. 12. 1727 ward ihm die Aufnahme in den ob der Ens'schen Herrenstand, nachhin einem Enkel, den bestehenden Normen entgegen, der Sitz auf der altrudolfinischen Herrenbank zu Theil. — Auch in den Herrenstand des Königreiches Böhmen und der incorporierten Lande ist er aufgenommen worden.

Seinem Sohne Ignaz († 1810), Landeshauptmanne in Tyrol, wurde 1804 das dortige Erbland-Jägermeisteramt verliehen. Derselbe hatte sich erst mit Theresia Gräfin v. Sarnthein († 1790), dann mit Victoria Freiin Taxis von Bordogna († 1817) vermält und von jeder Gemalin einen Sohn erworben, Aloys und Rudolf (geb. 16. 1. 1795, † 6. 10. 1846), k. k. Kämmerer und geh. Rath, Appelationsgerichts-Präsident zu Prag, welcher in Linz am 15. 10. 1821 in die ständische Versammlung eingeführt und auf die altrudolfinische Herrenbank angewiesen wurde. Dieser starb unvermält.

Graf Aloys (geb 8. 6. 1771), k. k. Kämmerer und geh. Rath, Oberst Erbland-Jägermeister in Tyrol, wurde am 7. 5. 1806 mit Crescentia Freiin Taxis von Bordogna und Valnigra getraut, blieb aber kinderlos und starb als der letzte Mannessprosse seiner Familie am 11. 12. 1846, worauf die Besitzungen an seine jüngste Stiefschwester übergiengen, Ottilia (geb. 30. 9. 1801, † 24. 5. 1874), am 4. 5. 1831 mit Franz Josef Grafen von Enzenberg vermält. — Das erledigte Erbland-Jägermeisteramt von Tyrol wurde den Grafen von Thun zu Castel-Fondo verliehen.

(H.-M., Akten im Landesarch.; N. S. Tyroler und böhmischer Adel; Kneschke's Deutsche Grafenhäuser; gräfl. Taschenb.).

Tattenbach. (Taf. 108, 109).

Wappen: I. (Tattenbeck zu Tattenbach). Schräg getheilt; oben ein schräggestellltes Hiefhorn, Schalltrichter aufwärts, mit übergewundener Umhängschnur; unten eine gleichfalls schräg gestellte fünfendige Hirschstange. (Nach dem Tattenbeck-Epitaph im Kreuzgange zu Raitenhaslach). — II. (Die Vorigen). Von Roth und Silber schräg getheilt, oben das Hiefhorn, mit dem Schalltrichter gestürzt; unten das Hirschhorn wie vorhin, beides verwechselter Tinctur. — Kleinod: Die Hirschstange und das gestürzte Hiefhorn neben einander. Decke: rothsilbern. (N. S. Erloschene bayr. Geschlechter). — III. (Tattenbeck zu Kirchberg und Hauspach). Geschuppter Schrägbalken (Nach dem Epitaph der Barbara, des Hanns Caspar Marschalch zu Eberschwang nachgelassenen Wittwe geb. Tätenpekhin von Hauspach, † 23. 4. 1599, in der Kirche zu Wesenufer a. d. Donau. Der geschuppte Schrägbalken ist natürlich nur eine fehlerhafte Darstellung von Pelzwerk). — IV. (Die Vorigen) Schild wie vorhin. — Kleinod: Zwischen einem Hörnerpaar eine, an den Armen gestümmelte Seejungfrau mit aufgelöstem Haar, unter dem Halskragen hervor der ganze Leib geschuppt; von dem mit einer Feder besteckten Hute ist nur der viermal gezackte Stulp sichtbar, diese Kopfbedeckung demnach mehr einer Krone ähnlich. (Nach der Silbermédaille auf Joan: Tattenpeck in Havspach et Falkenstein, 1591; abgebildet in der Zeitschrift des histor. Vereines f. Oberbayern, 26. Bd.). — V. (Die Vorigen) In Silber ein Schräglinksbalken von rothem Feh. — Gekr. Helm: Silberne, von rothem Balken durchzogene Hörner, dazwischen ein gestümmeltes Meerweib mit goldenem Halskleinod; das enge rothe Kleid geht in einen Fischschwanz aus. Decke: roth-silbern (Bartsch; der Schräglinksbalken ergibt sich aus der Linksstellung der Tartsche). — VI. (Die Vorigen) Geviert, mit silbernem Herzschild, darin ein rother, geschuppter Schrägbalken. 1 und 4 in Silber ein halber rother Wolf, 2 und 3 in Roth ein schräg gestelltes silbernes Sägeblatt (der Rückschild wegen Rösch). — Drei gekr. Helme: 1. Der rothe Wolf wachsend. 2. Zwischen von Silber und Roth übereck getheiltem Hörnerpaar eine gestümmelte nackte Seejungfer mit rothem Fischschwanz, einen silbern gestulpten, rothen Heidenhut auf dem Haupte. 3. Rother, mit dem silbernen Sägeblatte schräg belegter Flügel. Decken: durchaus roth-silbern (Nach dem Diplom d. d. 23. 11. 1612; Copie im Deutsch-Ordens-Centralarchive. — Das Freiherrnstandsdiplom vom 10. 2. 1623 enthält keine Wappenbeschreibung und nur die Angabe, dass das Geschlecht sein Wappen nicht nur mit dem Rösch'schen, sondern auch mit dem Trenbach'schen nach „Willen und Wohlgefallen" vereinigen dürfe; k. k. A.-A.). — VII. (Gräfliches der Vorigen) Geviert mit dem Herzschild wie 1612. 1 und 4 von Schwarz und Gold getheilt, in der oberen Feldung drei aufrechte, goldene Wecken nebeneinander. 2 und 3 in Silber ein rother Drachenrumpf mit feuersprühenden Ohren, im Rachen „ein Trumb von einem gelben Stänglein oder Lanzen" haltend (Rückschild wegen Trenbach). — Drei gekr. Helme: 1. Wachsender gestümmelter Mohr in engem goldenen Rock, auf dem Haupte einen gekr., mit schwarzem Reiherbusch besteckten

goldenen Spitzhut, der schwarze Stulp dreimal gezackt und mit den drei goldenen Wecken belegt. Decke: schwarz-golden. 2. Zwischen von Roth und Silber übereck getheilten Hörnern die Sirene wie vorhin. Decke: roth-silbern. 3. Der Drachenrumpf wie im Schild, im Rachen „ein zweyecklich auf baiden seiten ein wenig in die höch gehendes weiss oder silberfarbes holz, an dessen obigen End zwen kleine gelbe Cronen, darinnen zwen grosse grüne Pfauen Federbuschen mit Ihren Spiegeln steckhen.“ Decke: roth-silbern. — Der Rückschild ist rechts von dem Wappen der Tattenbeck zu Tattenbach, links von dem Rösch'schen Stammwappen — in Silber ein rother, auf dem Helm wiederholter, hier jedoch wachsender Wolf, — beseitet; Tattenb. zu Tattenb. wie II; an der rothen Hirschstange hängt noch der rothe Loser, das silberne Hiefhorn mit goldener, einmal gewundener Umhängschnur, ist golden beschlagen (k. k. A.-A.). — VIII. (Gegenwärtig geführt) Wie vorhin, doch ist das Wappen Tattenb. zu Tattenb. und das Rösch'sche als 5. und 6. Feld in den Schildesfuss gestellt, während die zugehörigen Helme als erster und fünfter den drei übrigen angereiht sind. Das Stammwappen ist in die Herzstelle des nunmehrigen Rückschildes herabgerückt (N. S. Adel von oesterr. Schlesien.)

Die Tattenbecken blühten vordem in zwei Stämmen, von welchen sich nur der Zweig eines derselben bis auf unsere Tage erhalten hat. Beide hausten in Niederbayern, beide im Rottthale, die einen im Gerichte Pfarrkirchen, die anderen nachbarlich im Gerichte Eggenfelden. Eine gemeinsame Abstammung Beider ist nicht nachzuweisen.

I. Stamm.

Dieser zu Tattenbach (Ober- und Nieder-T. im Ger. Pfarrkirchen) gesessen, kommt nur in so ferne in Betracht als er von dem zweiten Geschlechte aufgeerbt wurde, und es, bei den steten Verwechslungen beider Stämme seit Alters her, endlich an der Zeit ist dieselben auseinander zu scheiden, in so ferne dies spärlich fliessende Quellen gestatten.

Die Tattenbecken, mit der Hirschstange und dem Hiefhorn, treten zuerst mit „Hainricus de thatenbach auf, der zu Frontenhausen ao. 1295 VII. Id. Jun. einen Verzicht des Rudolf Priors von Seemannshausen gegen das Kloster Mallerstorf bezeugte und welcher vielleicht identisch mit jenem gleichnamigen ist, der mit fünf anderen seines Geschlechts die letzte Ruhestätte im Kreuzgange von Raitenhaslach gefunden haben soll, wo ich den Gedenkstein selbst noch gelesen habe: Hie liegent dy Edlen vesten tatenpeckchen herr Ott, herr Hainrich, herr Jorig, herr Caspar, herr Friedrich, herr Ruedolf dy Tattenpeckchen all ritter dy gestorben sind, den got allen genadig sey an. dom. 1307.“ — Doch ist nicht zu übersehen, dass dieser Stein, — wie sich schon aus den, im Jahre 1307 ganz ungebräuchlichen Worten ergibt: „den got allen genadig sey“ anstatt „den got gnad,“ — nicht vor der Mitte des XV. Jahrhunderts, ja wahrscheinlich noch später gesetzt wurde und daher nicht vertrauenswürdig ist.

Friedrich (II.) T. bezeugte am Montag vor St. Veit 1313 die Urkunde, womit sich Heinrich der Moroltinger gegen das Benedictinerstift Mallerstorf (a. d. kl. Laber in Nied.-Bayern) für seinen Eidam Otten den Sporar von oed verbürgte, der mit dem Kloster in Zwist gewesen war. — Friedrich (III.) der Tätenpeck zu Schwindegg (Pf. Ober-Taufkirchen in Oberbayern) bezeugte am Freitag nach unserer Frauen Tag in der Fasten 1389 einen Pfandbrief Marquard des Eschlbeck gegen Herrn Nicla Kirchherrn zu Taufkirchen. Sein Epitaph, mit der Legende: „Hie leyt Fridrich Tatenbeckh der gestorben ist Anno Dom. 1394,“ wurde erst neuerer Zeit wieder als Pflasterstein in der Küche des Pfarrhofes zu Ober-Taufkirchen aufgefunden. Friedrich scheint Schwindegg, das den Frauenhofern zustand, nur pfand- oder afterlehensweise inne gehabt zu haben; Wilhelm Frauenhofer zu Schwindegg wird 1384, Thesaurus von Frauenhofen zu Schwindegg 1450 urkundlich genannt.

Hanns (I.) T. erscheint am 12. 10. 1408 als Landrichter zu Pfarrkirchen in Niederbayern, 1415 als Ritter. — Zu Hannsens II. Zeiten, der am 1. 8. 1424 als Landschreiber zu Landshut, am 20. 3. 1430 als solcher zu Burghausen auftritt, während Heinrich T. 1424 Rentmeister zu Landshut und 1426 Herzogs Heinrich von Niederbayern Landschreiber war, scheint das Stammhaus vorübergehend aus den Händen des Geschlechtes gekommen zu sein, denn Lienhart Westerchircher „dye zeit gesessen zw Tattenpach“ siegelte „des pfinztag in der chottember in der choren satt“ 1421 einen Revers Chunrat des Vischer zu Lengheim gegen den Propst Wolfhart von St. Salvator (bei Griesbach in N.-B.)

Ortlieb T. bezeugte am Montag vor Palmsonntag 1430 einen Gerichtsbrief des Erasm. v. Preysing, Hauptmanns zu Burghausen, in dem Streite des Klosters Baumburg und des Propstes zu Haslach gegen Hanns und Gabriel die Amranger. Georg (I.) Tattenbeck zu Tattenbach wird 1442 erwähnt. Unter dem Siegel, des edlen vesten Valtann des Tättenpekchen zw Tättenpach“ stellte Hanns Peichl zu Harbach (bei Griesbach in N.-B.) dem Zechschreine der St. Martinskirche zu Harbach einen Vermächtnisbrief aus.

Stephan der T. kommt am 13. 3. 1433 und 11. 8. 1434 als Landrichter zu Vilshofen und noch 1467 im Vereine mit seinem Sohne Wilhelm, dieser 1485 als „Wilhelm Taetenbach zu Obertatnbach“ vor. — Andre Tattenbeck von Obertattenbach starb 1497. Hanns (III.) T. v. T. schrieb sich 1514 auch „zu Reitham“ (jetzt Rödham im ehemaligen Mauerkirchner Ger.).

Hanns (IV.) Tattenbeck von Obertattenbach befand sich mit Stephan von Closen auf Haidenburg (Ger. Vilshofen) wegen der Scharwerke, Anlage der Landsteuer und der Musterung auf verschiedenen Gütern, die unter seine Grundherrlichkeit, jedoch unter die Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg gehörten, in Process, welcher durch die Regierung zu Landshut unter dem Vorsitze des Hofmarschalls Ludwig von Pinzenau am 10. 6. 1532 dahin entschieden wurde, dass der Tattenbäck bei der Anlage der Landsteuer und der Musterung, der von Closen aber bei der Futtersammlung u. s. w. bleiben solle. — Hanns IV. erwarb in seiner Ehe mit einer Sulzbergerin drei Söhne, Hanns V., Wolf I. und Caspar, von denen der erstere und der letzte ledig starben. Wolf I. vermälte sich zuvor mit einer Schönburgerin, dann mit Magdalena Zachreisin von Markhouen und überkam aus der ersten Ehe drei Söhne, Wolf II., Hanns Christoph und Hanns Wilhelm, welch' Letzterer das Gut Oechsing (Exing, Pf. Kammern a. d. Vils) ererbte, — von der zweiten Gemalin den Veit Adam, der 1590 nach Jerusalem pilgerte ohne wiederzukehren, und drei Töchter, von welchen Wig. Hund berichtet, die Genofeva sei mit einem Baumgartner zum Fraunstein, die Jakoba mit Adolf (Hanns Ardolf) Tätenpeckhen (des II. Stammes) vermält gewesen. — Nach anderer Quelle jedoch wäre Jakoba die Gemalin des Wolf Christoph von Baumgarten zu Fraunstein gewesen und muss sie in diesem Falle, den Hanns Ardolf T. zum zweiten Eheherrn gehabt haben; sie brachte ihm als Letzte dieses einen Geschlechts das Stammhaus Tattenbach zu, nachdem ihre Brüder und die Söhne des Zeitgenossen ihres Vaters, nämlich Georg's II. T., abgegangen waren. Dieser hatte von Brigitta, des Hanns Wagner, herzogl. Jägermeisters zu München, Tochter, fünf Kinder erlangt, eine Brigitta, welche mit Erasm. Welser aus Augsburg verheirathet wurde, den Hanns Heinrich, Hanns Wilhelm, der in Diensten des Bischofes Ernst von Freising 157.

in Rom starb, den Hanns Bapt., welcher mit seinem vorgenannten Vetter 1590 in's heilige Land gieng, wo er starb, und den Wilhelm, der verschollen ist. — Hanns Heinrich resignierte 1584 körperlicher Schwachheit halber auf die ihm zustehende Pflege Aurburg. Er war mit einer Tochter des Pflegers zu Rosenheim Georg Kitscher vermält und „bekhame bej ir Khinder"; diese aber haben keinesfalls die erst erwähnte Erbtochter Jakoba überlebt.

II. Stamm.

Die Anfänge desselben reichen, so weit dies urkundliches Materiale darthut, nicht über das letzte Zehent des XIV. Jahrhundertes hinaus, um welche Zeit, oder wenige Jahre später, diese anderen Tattenbecken mit dem Schrägbalken gleich mit sechs Mitgliedern auf einmal, davon zwei Brüder waren, zumeist in Eggenfeldner Briefen in Niederbayern auftreten. Ihre nächsten Vorfahren sind muthmasslich Bürger dieses Marktes gewesen, wo auch ein Nachkomme späterhin noch behaust war. — Die ersten Sitze, sämmtlich im Gerichte Eggenfelden, waren Schönpach, nun ein Einödhof in der Pfarre Falkenberg, dann Falkenberg selbst, Hauspach bei Falkenberg, Chunsleinsperg, Aichartstorf und Kirchberg, in der Pfarre Taufkirchen im Rottthale, welch' Letzteres, nämlich Kirchberg, sie von den Ruestorfern! zu Ruestorf (Pf. Oberhausen), ihren Nachbaren und vielfältigen Genossen in den Zeugenreihen der Urkunden, erwarben.

Am Dienstag nach St. Matthias 1390 verzichteten Ulrich, Leupold und Niclo die Apffentaler, Niclo der Elreichinger, ihr Oheim, dann Friedrich der Scharffenvelder, Ortlieb der Tatenpekch, Jakob der Plankkch und andere auf alle Ansprüche für ihre dem Bischofe Rupprecht von Passau gegen Herzog Albrecht von Oesterreich geleisteten Kriegsdienste und „am Mitichen vor Erazmij" 1407 sind an den Rechten gesessen Wilhalm der Gästel, Ortlieb Taetenpekch, Ulrich Ruestorffer u s. w., als Stephan der Esatz, Pfleger und Richter bei der Rott einen Spruch in dem Streite zwischen Simon vor dem Tor, Bürger zu Eggenfelden, und Simel auz dem Zaun fällte. — Ortolf Taetenbeck wird neben Ott Ruestorfer in einem Fürstenzeller Briefe 1396 genannt. — Am Samstag vor St. Niclas 1405 veräusserte Hanns (I.) der Taetenpekch zu Chunsleinsperg unter dem Siegel Chunrat des Tätenpekch zu Aichartztorf Gorigen dem Jahenstorfer, Bürger zu Egkenuelden, ein Pfund Pf. Ewiggeld aus seinem Sitze Chuntzleinsperg. — Ulrich I. T. siegelte 1394 das bayrische Bündnis und schrieb sich „von Schönpach" als er am St. Gregortag 1417 mit Willen seiner Hausfrau und seines Bruders Ott des Tattenpechk und unter den Siegeln seiner Vettern Hanns des Tatenpechk zw Valkenperg (vermuthlich jener, der sich 1405 auf Chunsleinsperg nannte) und Lienharten des Poppenberger zu Inhaym dem Stifte St. Salvator seine Hube zu „Nydern Harpach in peytelzpechker pfarr vnd vilshouer gericht" verkaufte.

Ortolf (II.) der Tattenpeck gesessen zu Hauspach und Margret seine Hausfrau bekannten am 22. 2. 1440, dass sie sich wegen des Anspruches, den „unser Frau zu Veltkirch" (die Kirche U. L. F. genannt Feldkirchen in Rotter Pfarr.) von Friedrich dem Harder und dessen Ehewirthin Katrein hat, an die das Gut zu Harde betreffenden Briefe halten wollen. — Thoman T. und Elsbet seine Hausfrau erscheinen 1441 in einer Baumburger Urkunde, und am Ertag vor St. Veichtstag 1453 veräusserten Eberhard der Plattner, Bürger zu Eggenfelden, und dessen Hausfrau, unter den Zeugenschaft des Ott Ruestorffer zu Kirichperg, an Wolf den Panholz ein halbes Pfund Landshuter Pf. auf ihrem, neben Thoman dem Tättenpekchen gelegenen Hause zu Eggenfelden. — Sonntag vor St. Martin 1447 bekannte Herzog Ludwig von Bayern, dass er im Vereine mit seinen Räthen, darunter „Ffriedrich Tättenpeckh" einen Spruch gethan habe in einem Streite „des Tyburtzy Marichschneider, Briester, mit Hanns Chunrade Buriger zu Ettenfelden." — Ulrich (II.) T. ist 1453 als Richter, 1455 als Pfleger zu Dietfurt, Gerichts Riedenburg, beurkundet. — Um dieselbe Zeit war, als Sohn oder Bruder eines der Letztgenannten, Veit (I.) Tattenpeck am Leben, der in seiner Ehe mit Barbara Zeitlachin zwei Söhne gewann, Hanns II. und Wilhelm, welche diesen Stamm in zwei Hauptlinien theilten.

I. Hauptlinie.

Hanns II. kommt am 20. 2. 1500, 26. 12. 1515 und zwischen diesen Jahren, am Montag nach St. Erhart 1507 als Landrichter zu Eggenfelden vor, an welch' letzterem Tage er, — er nennt sich da „Hans Tätenpeckh zu Kirchberg" nach dem Sitze, der ao. 1453 noch dem obigen Ott Ruestorffer zustand, — die Urkunde siegelte, womit Erasm Seuberstarfer zu Seiberstarf mit dem h. Geistspitale zu Eggenfelden sein Gut zu Perkham in Gänckhouer Pfarr und Eggenfeldner Gericht gegen den Mieterhof zu Grauendorf und die Hube in der Hofmark zu Münnchdorf im Pfarrkirchner Landgericht vertauschte. Im Jahre 1512 hatte Hanns seitens des Hochstiftes Passau auch die Pflege zu Oberhaus inne.

Sein Sohn, angeblich aus der Ehe mit Agatha Innerseerin, Gottfried Tätenpeckh zu Kirchberg, Hauspach und Falkenberg errichtete 1561 sein Testament, starb 1567 und hinterliess, nachdem seine erste Gemalin Anna Amalia Warterin ohne männliche Erben geblieben war, von Benigna Schachnerin drei Söhne, Veit II., Hanns IV. und Georg. — Die Wittwe war noch 1575 am Leben. Am 17. Januar dieses Jahres wurde Benigna Tättenpeckhin, welche zu Falkenberg eine Fleischbank errichtet hatte, worüber sich die Metzger von Eggenfelden beschwerten, von der Regierung zu Landshut beauftragt, die Beweismittel über eine solche, ihr zustehende Gerechtsame zu erbringen.

Hanns IV. trat in der Diöcese Passau, in den geistlichen Stand und wurde Pfarrer zu Sierning im Traunviertel, als welcher er durch sein, vielleicht allzu starres Auftreten gegen die Anhänger der Augsburger Confession Antheil an der im Jahre 1588 von Sierning ausgehenden aufrührerischen Bewegung hatte. Er war schon damals gleichzeitig Canonicus zu Regensburg und Passau, als welchem auf ihn eine Silber-Médaille mit der Legende: „Joan: Tattenpeck in Havspach et Falkenstein" geschlagen wurde.

Georg übernahm nach seinem Bruder Veit die passausche Pflege zu Marspach a. d. Donau, in welchem Amte er am 13. 7. 1597 den bekannten lutherischen Prädikanten und Caplan zu St. Leonhart bei Sprinzenstein in Sarleinsbach aufheben und nach Marspach verbringen liess. — erhielt nachdem Barbara, die Wittwe des Hanns Caspar letzten Marschall von Eberschwang und Maierhofen, geb. Tätenpekhin von Hauspach, vermuthlich seine Schwester, am 23. 4. 1599 gestorben war, die Belehnung über die Hofmark Eberschwang im Inviertel sammt dem Schlosse Mayrhof und dem zugehörigen Sitze Mühring und starb 1614 mit Hinterlassung des Sohnes Hanns Gottfried, welcher mit einer Johanna Sabina, drei Söhne erzeugt haben soll, Hanns Ardolf II, Johann Franz und Johann Christoph. — Diese dürften in früher Kindheit gestorben sein, denn Eberschwang gedieh bald an die Descendenz von Gottfried's ältestem Sohne.

Dieser, Veit II., als passau'scher Rath und Pfleger zu Marspach zwischen 1579 und 1585 wiederholt in heftigem Zwiste mit der nachbarlichen Herrschaft Sprinzenstein, führte eine reiche Erbin, die Schwester des Bischofes Urban von Passau, Maria, des Rudolf Trenbeck zu St. Martin Tochter und Wittwe nach Hanns Stockher von Utzeneich heim, durch welche er vorerst die Hofmark Utzeneich im Inviertel überkam, während die ansehnliche Trenbeck'sche Hinterlassenschaft, nachdem seines Schwa-

gers Sigmund von Trenbeck Sohn Veit Rudolf, 1571 als Letzter der Linie von St. Martin gestorben war, erst durch seinen Sohn erworben wurde. — Veit errichtete im Jahre 1590 sein Testament, übergab die Pflege Marspach, da seine Söhne noch nicht gevogt waren, seinem Bruder Georg, und pilgerte im Vereine mit Hanns Bapt. und Veit Adam des anderen Stammes in's heilige Land, von wo keiner mehr wiederkehrte. — Von den Kindern starb Julius Rudolf in der Jugend und auch Wolf Gottfried scheint bald nach dem Vater heimgegangen zu sein; Wolf, der älteste, wurde 1592 passauscher Verwalter zu Pramedt im Inviertel, ist aber dann nirgends mehr zu finden und so blieb als vierter und letzter Sohn nur Hanns Ardolf (I) über, welcher in den Besitz von Kirchberg, Hauspach, Falkenberg, Utzenaich, dann des von seinem Oheim Georg erworbenen Eberschwang mit Mayrhof und Mühring kam und sich im Jahre 1606 nach erlangter Volljährigkeit gestützt auf seine Ansprüche nach der Mutter, mit den Trenbeck'schen Erben abfand, wodurch ihm im Inviertel Schloss und Hofmark St. Martin sammt dem Sitze Schwend, die grosse Hofmark sammt dem Sitze Einburg im Markte Rab und die Hofmark Münzkirchen zufiel; auch dürfte er es gewesen sein, der den Sitz Zell a. d. Pram, nahe bei Rab, erwarb, dessen vorhergehende Eigenthümer die Retschan, eben erst (1604) erloschen waren. Zu dem Allen kam noch durch seine Gemalin Jakoba, des Wolf Tattenbeck aus dem vorgeschilderten ersten Stamme und der Magdalena Zachreisin Tochter, der Letzten das Gut Tattenbach bei Pfarrkirchen in Niederbayern, während ihm fernerhin von 1614 bis 1652 die bayrische Pflege Ried im Inviertel zustand. Aber Hanns Ardolf blieb nicht einfach im ruhigen und bequemen Genusse dieser Letzteren und seines beträchtlichen Besitzthumes. — Er widmete sich dem Kriegswesen und „erzeigte sich als bestölter Rittmaister und bester fürnember Offizier tapfer und ritterlich mit ungesparter Darsetzung von Leib, Gut und Blut in Bekämpfung und Demüthigung der Ungehorsamen bei der in Böhmen und Oesterreich vorgefallenen Rebellion," — Verdienste, welche Kaiser Ferdinand II., auf Intercession des durchleuchtig hochgebornen Maximilian Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Ober- und Niederbayern, am 10. 2. 1623 veranlassten, den Hanns Ardolf von Tattenbeckh, pfalzgräfl. und herzogl. bayr. Kämmerer, Rittmeister, Hauptmann und Pfleger zu Ried, im Vereine mit seinen drei Vettern (der II. Hauptlinie), Hanns Christoph, Wolf Friedrich und Gotthardt „den Tättpöckhen von wolhmiel vnd Ganoaiz" Gebrüdern in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand als „frei- und Panierherrn von Tättenpöckh" zu erheben und ihnen zu gestatten, dass sie nach ihrem Willen und Wohlgefallen das angestammte Wappen mit Schild und Helm des uralt adeligen Geschlechts der Trenbach und des adeligen Röschischen Geschlechts zu vereinigen, weil des Hanns Ardolf Mutter eine Trenbach war und des Hanns Christoph Ehewirthin die Letzte des Stammes der Rösch ist. — Fernerhin wurden Hanns Ardolf Freiherr von Thättenpöckh, Kaiser Ferdinands III. Kämmerer, auch „des Churfürsten auss Bayern Liebden würchlicher Cammerer vnd wohlbestellter Rittmaister, so der Zeit der Eltiste und Inhaber des Stammhauses (!) Tattenbach ist", dann (aus der II. Hauptlinie) Wolf Friedrich, dessen Bruder Gotthard und deren Vettern (recte Neffen, Söhne des Hanns Christoph) Gottfried Wilhelm Leopold und Georg Sigmund Gebrüder durch Kaiser Ferdinand III. mit Diplom d. d. Prag 8. 6 1637 in den Reichsgrafenstand erhoben, bei welcher Gelegenheit nun auch im Hinblicke auf des Hanns Ardolf Gemalin Jakoba und auf das „Stammhaus" Tattenbach, der Schild des anderen Tattenbeck'schen Geschlechtes in das Wappen aufgenommen wurde.

Graf Hanns Ardolf starb ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben hohen Alters als Letzter dieser Hauptlinie im Jahre 1652, nachdem er St Martin sammt den Zugehörungen Rab und Münzkirchen, wozu er Eberschwang, Mayrhof und Utzenaich incorporierte, sowie auch die Herrschaft Valley in Oberbayern zu einem Fideicommise für den Enkel des vorgenannten Freiherrn Hanns Christoph, für den Grafen Gottfried Wilhelm v. T. gestiftet hatte.

II. Hauptlinie.

Dieselbe nahm, wie schon gesagt, von Veit's I. anderem Sohne, Wilhelm, ihren Anfang, welcher sich mit der Angehörigen eines steirischen Geschlechts, mit Dorothea, des Wilhelm von Neuhaus und der Margreth Gradnerin Tochter, vermälte und wohl durch diese Ehe Anlass zur Uebersiedlung nach Steiermark fand, wo bereits sein Sohn Hanns III. († 1567), der Römisch Kaiserlichen Majestät Rath, als Landesmitglied und ständischer Commissär bei den vorzunehmenden Befestigungen, dann als Oberst in Kroatien und Hauptmann zu Gurk in hervorragender Weise bei den Massnahmen gegen den Erbfeind thätig war. Vermält mit Katharina, des Jörg Wucherer von Drosendorf Tochter, hinterliess Letzterer seine Herrschaft „Wolhimel" (Olimie im Cillierkreise Steiermarks) dem Sohne Sigmund, dessen drei mit Afra geb. Gall von Gallenstein erzeugte Söhne, Hanns Christoph, Wolf Friedrich und Gotthard im Vereine mit Hanns Ardolf von Tattenbach (der I. Hauptlinie) am 10. 2. 1623 den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand erhielten und drei Linien begründeten.

1. Linie.

Hanns Christoph dürfte die Besitzungen nach dem Vater, Olimie, Ganowitz und Königsberg in Steiermark, vermuthlich auf Grund einer brüderlichen Theilung in sein Alleineigenthum übernommen haben. Er vermälte sich mit Judith, des Niclas Rösch, Letzten seines Stammes Tochter, erhielt darauf, noch vor der Erhebung zum Freiherrn, d. d. Graz 23. 11. 1612 die Genehmigung zur Vereinigung seines Wappens mit dem Rösch'schen und starb vor 1637, in welchem Jahre, d. d. Prag 8. Juni, seinen drei Söhnen Gottfried, Wilhelm Leopold und Georg Sigmund, wie vorhin erwähnt, der Reichsgrafenstand zu Theil wurde. Von denselben erhielt Wilhelm Leopold (geb. 1609, † 1661), des Erzherzogs Leopold Wilhelm Obrister Kämmerer, Malteser-Ritter, dann (28. 1. 1658) dieses Ordens Grossprior durch Böhmen und Ungarn, ferner kaiserl. geh. Rath und königl. Statthalter in Böhmen, von dem eben genannten Erzherzoge als Bischofe von Halberstadt die, durch den Tod des Johann Ernst letzten Grafen von Rheinstein (4. 6. 1599) heimgefallene Herrschaft Rheinstein (Regenstein) im Harze zu Lehen, dazu, mit dem Titel eines Grafen von Rheinstein, Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen und das Münzrecht (25. 5. 1644), — Vorrechte, welche er den Söhnen seines älteren Bruders Gottfried testamentarisch übertrug. Dieser und der jüngere Georg Sigmund stifteten zwei Aeste.

2. Ast der 1. Linie.

Graf Georg Sigmund, auf Königsberg im Cillierkreise, vermälte sich in erster Ehe mit Marie Elisabeth Freiin von Mindorf, dann mit Maria Anna Franziska von Gera, welche kinderlos geblieben zu sein scheint. Von drei Söhnen, Hanns Christoph II. (geb. 1641), Georg Ardolph (geb. 1643) und Otto Ehrenreich (geb. 1644), fehlen mir über die beiden Letzteren weitere Nachrichten. Hanns Christoph II. hatte im Jahre 1681 Königsberg inne, in dessen Besitze 1730 Graf Maximilian von Rheinstein und Tattenbach und 19. 3. 1749 Walburga vermälte Gräfin Paumgarten erscheinen. Diese dürfte die Letzte des Zweiges gewesen sein. Sie veräusserte Königsberg 1764 an Maximilian Josef Grafen von Wildenstein.

1. Ast der 1. Linie.

Graf Gottfried hinterliess aus seiner Ehe mit Rosina Susanna Freiin von Triebeneck zwei Söhne, Hanns Erasmus (geb. 3. 2. 1631) und Gottfried Wilhelm, deren Ersterer, der Statthalter in Steiermark, sich in die bekannte Verschwörung des Franz Wesselleny, Nicolaus und Peter Zriny, Christoph Frangepan, Franz Nadasdy, Stephan Tököly und Franz Rakoczy einliess, die ihm die Grafschaft Cilli versprachen. Von einem Diener verrathen, büsste er das frevelhafte Streben, durch den Kaiser vom Scheiterhaufen zum Richterbeile begnadigt, in Graz am 1. 12. 1671. Seiner Wittwe Anna Theresia geb. Gräfin Forgách ward nach Confiscierung sämmtlicher steirischer Herrschaften und Güter ihres Mannes, — auch das von dem Oheim ererbte Rheinstein wurde als verwirktes Halberstädter Lehen durch den Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg eingezogen, — eine jährliche Pension von 2000 Gulden ausgesetzt; der Sohn Anton, unter der Vormundschaft der Regierung erzogen, trat in das Stift Reun ein, dessen Abt Candidus ihm am 19. 5. 1678 bei Ablegung der Ordensgelübde die rothe Halsschnur abnahm, die zu tragen alle Abkömmlinge der Verschwörer verurtheilt waren, und starb als Propst zu Strassengel am 20. 11. 1718.

Gottfried Wilhelm hatte längst die Steiermark verlassen als das selbst verschuldete, erschütternde Ereignis über seinen Bruder Hanns Erasmus hereinbrach. Zufolge der testamentarischen Verfügungen des Letzten der I. Hauptlinie, Grafen Hanns Ardolf I., war er in den Genuss des neugestifteten Fideicommisses getreten, auf welchem er die sogenannte

ältere bayrische Linie

begründete, deren gerade Stammreihe, mit ihm selbst beginnend folgende ist:

1. Graf Gottfried Wilhelm (geb. 19. 3. 1632, † 19. 3. 1687, bestattet zu Eberschwang), churbayrischer Rath und Oberst-Stallmeister, Pfleger zu Eggenfelden, dann zu Neumarkt a. d. Rott; Gem. Maria Barbara († 1703), des Ferdinand Sigmund Grafen von Kurtz und der Martha Elisabeth geb. Freiin Muschinger von Drosendorf Tochter. — 2. Ferdinand Josef, Pfleger zu Schongau; Gem. Adolphine Ernestine, des Adolph Grafen von Limburg-Bronkhorst und Styrum und der Isabella geb. Gräfin von Vehlen und Megen Tochter. — 3. Maximilian Franz, Pfleger zu Friedburg im Inviertel; Gem. Maria Charlotta, des Max Cajetan Grafen von Toerring-Seefeld und der Adelheid Felicitas geb. Gräfin von Canona Tochter. — 4. Josef Ferdinand, St. Hubertus-Ordens-Ritter, Grosscomthur und Grosskanzler des St. Georg-Ordens, Vicedom zu Straubing, zuletzt churbayr. geh. Staatsminister und Obersthofmeister, Pfleger zu Friedburg, dann zu Kelheim; Gem. 1) Maria Anna Philippine Elisabeth geb. Gräfin von Fugger-Zinneberg, 2) Maria Anna geb. Freiin von Hörwarth.

Der letztgenannte Graf Josef Ferdinand beschloss am 19. 11. 1802 diesen Zweig, worauf das Fideicommiss an die nachstehende zweite Linie übergieng.

2. Linie.

Wolf Friedrich (geb. 1578, † 1656), der zu Horn am 3. 10. 1608 sein Siegel als das 165. an den Bundesbrief der evangelischen Stände hängte, am 19. 3. 1615 unter die niederösterreichischen Ritterstandsgeschlechter aufgenommen, 1623 und 1637 in den Freiherrn- respective Grafenstand erhoben wurde, erzeugte in seiner Ehe mit der Freiin Anna von Saurau die beiden Söhne Sigmund Friedrich und Wolf Christoph, welche noch bei Lebzeiten des Vaters von diesem die Herrschaft Zeilern (V.O.W.W.) im Jahre 1644 übernahmen und 1664 an Conrad Balthasar Grafen von Starhemberg verkauften.

Wolf Christoph, vermält mit Anna Elisabeth Schifer, scheint kinderlos geblieben zu sein. Sigmund Friedrich schritt dreimal zum Traualtare, 1) mit Marie Salome Freiin von Lamberg, 2) mit Rosina Justina Geyerin von Osterburg und 3) mit Susanna Elisabeth Jagenreuther, erwarb aber nur von der Marie Salome drei Söhne Wolf Dietrich, Georg Sigmund und Ehrenreich, deren Ersterer seinen Ehebund mit Eva Polixena, des Ferdinand Gabriel Amstetter Tochter, schloss und mit dieser die Söhne Hanns Adolf, Christian Sigmund, Johann Philipp Rudolf, Reinhard Niclas und Christian Reinhard gewann.

Von diesen setzte nur der dritte, Graf Johann Philipp Rudolf, welcher, — nachdem vermuthlich schon der Vater religionshalber ausgewandert war, — in polnisch-sächsischen Diensten Major wurde, diese zweite Linie fort. Er vermälte sich in erster Ehe mit einer von Buttlar zu Meinelsdorf, dann mit einer von Bastheim und schliesslich mit Helena Christina von Buttlar auf Mariengart, mit welcher er, vielleicht neben anderen Kindern, den Sohn Johann Adalbert Friedrich (geb. 2. 9. 1700, † zu Fulda 9. 10. 1780) erzeugte. — Dieser zuletzt fürstl. Fulda'scher Hofmarschall und Oberstlieutenant, 1731 mit Elisabeth Sophia († 20. 1. 1762), des Franz Wilhelm Freiherrn von Mairhofen zu Aulenburg und der Maria Josefa von Buseck Tochter, vermält, überkam mit seiner zweiten Gemalin Petronella von (?) Musterhofer den Sohn Heinrich Christian Josef Ignaz (geb. 13. 4. 1765, † 3. 10. 1821), welcher als Oberamtmann zu Neuhof die fürstl. Fulda'schen Dienste verliess und bayr. Kämmerer wurde, als er durch das Testament des Letzten der vorigen Linie, des Grafen Josef Ferdinand, dessen Universalerbe wurde und in den Besitz der Herrschaften Valley und St. Martin trat. — Von der Gemalin Maria Anna, geb. Vogelius getrennt lebend, vermochte Letzterer jedoch nicht diese Güter auf eigene Leibeserben zu übertragen, und vermachte dieselben, als letzter Spross dieser Linie und die Descendenz des nachstehenden Grafen Gotthard übergehend, dem Grafen Maximilian von Arco. — Die fideicommissarische Eigenschaft der bayrischen Grafschaft Valley war durch das Edict vom 28. 7. 1808 damals ohnedem schon erloschen; St. Martin, welches sammt seinen sämmtlichen Zugehörungen durch die Abtretung des Inviertels unter österreichische Landeshoheit gekommen war, wurde als Fideicommiss durch ein Hofdecret im Jahre 1825 nachträglich aufgelöst.

3. Linie.

Graf Gotthard wurde gleich seinem Bruder Wolf Friedrich am 19. 3. 1615 den Ritterstandsgeschlechtern Nieder-Oesterreichs einverleibt, wo er, nach der wahrscheinlichen Uebernahme der steirischen Besitzungen durch Hanns Christoph I., Zinzendorf'sche Lehen an sich brachte, über welche bereits am 1. 5. 1616 eine Verleihung durch Hanns Joachim von Zinzendorf erfolgte; weiterhin belehnte ihn Georg Ehrenreich von Zinzendorf ao 1627 mit den Gütern Perwart und Plankenstein (bei Scheibbs, V.O.W.W.), Otto Heinrich von Zinzendorf 1633 mit dem Volkrahofe, Pfarre Euratsfeld (bei Amstetten). Auch eine Erwerbung in Oesterreich ob der Ens ist zu verzeichnen. Gotthard vermälte sich mit Sarah Sophie, Tochter Valentins von Hoheneck und der Eva Flusshart von Pottendorf, durch welche als Erbtochter, er das Landgut Breitenbruck (a. d. Gusen in der Riedmark), doch nicht auch, wie Hoheneck irrthümlich berichtet, Zell a. d. Pram überkam, das, wie schon erwähnt, nach dem Abgange der Retschan, in den Besitz der Tattenbacher von St. Martin kam, deren Letzter, Graf Josef Ferdinand, das Schloss ao. 1772 vollkommen restaurieren liess. — Wegen Breitenbruck erhielt Gotthard im Jahre 1619 die Landmannschaft in Oesterreich ob der Ens und zwar wie die Matrikel glauben machen will im altrudolphinischen Herrnstande, eine Angabe, welcher die Thatsache gegenübersteht, dass die

Tattenbach erst vier Jahre später in den Freiherrnstand erhoben wurden, und da Gotthard den Sitz Breitenbruck bald wieder an den Landschaftseinnehmer Georg Händl veräusserte, dürfte durch ihn die Vorrückung aus dem Ritterstande in den Herrrstand dieses Erzherzogthumes kaum nachgesucht worden sein.

Seine beiden Söhne Wilhelm und Sigismund Reichard verzweigten diese Linie in zwei Aeste.

1. Ast der 3. Linie.

Wilhelm (geb. 1619) vermälte sich mit Quintina Renata († 1670), des Quintin Grafen von Althann Tochter, und erwarb zwei Söhne, Gotthard Quintin (geb. 27. 2. 1651) und Quintin Adolf, welcher unvermält starb, ebenso wie Gottfried Wilhelm (geb. 4. 2. 1694), des eben genannten Gotthard Quintin und der Maria Katharina geb. Gräfin von Wurmbrand einziger Sohn.

2. Ast der 3. Linie.

Sigismund Reichard (geb. 1621, † 30. 9. 1693), welcher religionshalber aus Oesterreich emigrierte und Stammvater der sogenannten voigtländischen Linie wurde, vermälte sich am 7. 2. 1650 mit Judith Sidonia, des Otto Maximilian Herrn von Traun und der Rebecca Freiin Schrott von Kindberg Tochter, und nach deren am 7. 7. 1668 erfolgtem Ableben mit der Tochter des Johann Heinrich Freiherrn von Prösing, Susanna Eleonora, erlangte aber nur in seiner ersten Ehe einen Sohn, Johann Ernst, von welchem folgende gerade Stammreihe absteigt:

1. Johann Ernst (geb. 22. 1. 1661, † Oktober 1738), Herr auf Geilsdorf, Triebel, Schwand etc. in Sachsen, kgl. poln. und chursächsischer Kämmerer; Gem. 15. 2. 1688 Eva Maria († 4. 8. 1712), des Otto Lorenz Grafen von Traun und der Anna Dorothea geb. Gräfin von Geyersperg Tochter. — 2) Johann Wilhelm (geb. 9. 1. 1692 alias 1694, † 16. 3. 1737), Herr auf Geilsdorf, Schwand etc., kaiserl. Hauptmann, kehrte auf dem Todtenbette zur katholischen Religion zurück; Gem. 5. 5 1729 Maria Sidonia von Beulwitz. — 3. Leopold Franz (geb. 20. 10. 1735, † 22. 12. 1820); Gem. Franziska (von?) Stadler († 8. 2. 1785). — Johann Franz (geb. 4. 7. 1769, † 18. 9. 1854), königl. bayr. Kämmerer und Oberst a. D.; Gem. 1) . . . . . , 2) 4. 7. 1813 Wilhelmine Fleischhauer († 9. 4. 1869). — 5. Graf Johann Ludwig August Franz Wilhelm (geb. 26. 9. 1816), königl. bayr. Oberst a. D., gegenwärtiger Senior, auf dessen Descendenz aus der, 22. 11. 1836 geschlossenen Ehe mit Emma Gräfin von Yrsch, wie auf der Succession seiner Brüder und jener eines Oheimes das Geschlecht mit zahlreichen Sprossen beruht.

(K. k. A. A. Deutsch-Ordens-Centralarchiv. Archiv des k. b. St. Georgsordens. Epitaphien zu Raitenhaslach u. Wesenufer. Mon boic. Mittheilungen des histor. Vereines f. Niederbayern: Regesten zur Geschichte des Marktes und Gerichtes Eggenfelden, Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, Geschichte des Schlosses u. der Herrschaft Haidenburg. Zeitschriften des histor. Vereines für Oberbayern: Regesten zur Geschichte des Klosters Rott, Reihenfolge der Gerichts- u. Verwaltungsbeamten Altbayerns. Gräfl. sprinzenstein'sches Archiv zu Sprinzenstein. Pfarrmatriken zu Eberschschwang. Wig. Hund III. H. Fischer v. Fischerberg's Adelspiegel Oesterreich's u. d. E. Pritz Geschichte des Landes o. d. E. Muchar Geschichte v. Steiermark. H.-M. Bartsch Wappenbuch. N.S. erlosch. bayr. Adel u. Adel von Oesterr. Schlesien. Pillwein's Inkreis. Schmutz' histor. topogr. Lexikon v. Steiermark. Topogr.-statist. Handb. d. Königr. Bayern. Ph. Apianus Karte v. Ober- u. Niederbayern, 1566. Landtaf. Gefäll. Mittheilungen des Grafen Ludwig v. Rheinstein u. Tattenbach.)

Tauffkirchen. (Taf. 109, 110.)

Wappen: I. Getheilt; oben ein Pfahl, unten ohne Bild. (Nach dem Originalsiegel Walther's II. von Tauffchirchen an seinem Theilbriefe mit Eberhard von Wallsee, d. d. 17. 8. 1304; Eferdinger Archiv). — II. Schild wie vorhin. Kleinod: Ein Fuchs, auf die Hinterläufe niedergethan. (Nach dem Siegel des Jorg Tavfchircher an dem unten näher bezeichneten Briefe d. d. Freitag nach s. Johannstag zu Sanbeth 1482; abgebildet in den Mon. boic.). — III. Von Roth und Blau getheilt, in der oberen Feldung ein silberner Pfahl. — Gekr. Helm: Ein silberner Fuchs, auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: roth-silbern, blau-silbern (Nach der Beschreibung in dem Briefe vom 20. 10. 1602; Original im Landesarch.) — IV. (Schwarzenstein) Geviert. 1 und 4 in Silber sechs (1, 2, 3) auf- und aneinander gestellte, schwarze Quadersteine. 2 und 3 in Roth drei schräg hintereinander gestellte, silberne Rosen (Mautner von Kazenberg). — Zwei gekr. Helme: 1. Zwischen offenem, silbernen Flug das Bild des 1. Feldes. Decke: schwarz-silbern. 2. Geschlossener, mit den drei silbernen Rosen schräg belegter Flug. Decke: roth-silbern. V. (Tauffkirchen, Kazenberg-Engelburger Linie) Der Schwarzenstein'sche Schild (wie IV.), belegt mit dem Tauffkirchen'schen (wie III) als Herzschild. — Drei gekr. Helme: Zwischen dem Schwarzenstein'schen und dem Mautner'schen Helm der Tauffkirchen'sche Stammhelm (wie III.) eingeschoben. (Nach der Beschreibung und Abbildung in dem Originalbriefe Kaiser Rudolf's II. d. d. Prag 20. 10. 1602; Landesarch. Im Freiherrn- und Grafenstande blieb das Wappen dieser Linie unverändert). — VI. (Thumberg) Geviert. 1 und 4 in Schwarz über goldenem Fusse eine weisse Quadermauer, hinter welcher zwei ebensolche, roth eingedeckte Thürme hervorgehen. 2 und 3 in Roth fünf (1, 2, 2) silberne Rosen. — Kleinod: Auf rothem Kissen ein goldener Löwe, auf die Hinterpranken niedergethan. Decke: roth-silbern, schwarz-golden. (Nach einer Ahnentafel des Johann Adam Josef Grafen von Tauffkirchen, † 1758). — VII. (Tauffkirchen, Ybmer Linie) Der Thumberg'sche Schild (wie VI), mit dem Tauffkirchen'schen Stammwappen (wie III) im „heidnisch" gekrönten Herzschild. — Drei Helme, davon die beiden vorderen gekrönt: 1. Der silberne Fuchs, hier jedoch gekrönt. Decke: roth-silbern. 2. Eine gekr. Seejungfrau zwischen, rechts von Silber und Roth, links von Schwarz und Gold schräg einwärts umwundenen Hörnerpaare. Decke: roth-silbern, schwarz-golden. 3. Der Thumberg'sche Löwe auf rothen Kissen. Decke: schwarz-golden. (Nach dem Original-Freiherrenstandsdiplome d. d. Wien 16. 10. 1666. Im Grafenstande blieb das Wappen unverändert.)

Thaufkircher vom Adel alt
Zu Guttenberg gar mannigfaldt.
(Joh. Hollandt's von Eckhenfelden, bayr. Herold's, Turnierreim c. 1424).

Dem ehrwürdigen Geschlechte erspriesst bis heutzutage aus uraltem Stamme grünes Reis zu währender Blüthe für kommende Zeiten.

Wie der Name deutet, führt die Ortsbezeichnung Taufkirchen auf eine Ansiedlung zurück, die um ein, der Bekehrung zum Christenthume geweihtes Gotteshaus entstanden war. — Die Anzahl solcher ältester Niederlassungen, stets mit dem gleichen Namen, ist in Ober- und Nieder-Bayern keine geringe; eine kommt zudem links der Isar im Gerichte Wolfartshausen vor und war die Wiege jener anderen Taufkircher mit dem schwertdurchstossenen Löwenhaupte, welche zuerst in Tegernseer Briefen auftreten und sich nicht aus dem niederen Adel aufgeschwungen haben. Diese kommen hier nicht in Betracht, eben so wenig wie Arnoldus et Conradus de töfkirchen, welche um das Jahr 1230 die Urkunde bezeugten, durch welche sich eine gewisse Perta, die vorher durch

die Herrn von Waldeck vom Dienste zur Kirche Reinpach (bei Schärding) befreit worden war, zum Marienaltare in Vormbach widmete; die Zwei sind Bauern von Taufkirchen an der Pram im Lande ob der Ens gewesen.

Ziehen wir zur Erforschung des ersten Auftretens des hier zu beschreibenden Geschlechts, seiner ursprünglichen Heimath und anfänglichen Stammreihe nachstehende Urkunden in Betracht:

I. c. 1140. Isanricus de Dachsmoutingen stiftet nach Weihenstephan (bei Freising a. d. Isar) das Praedium in Laibingen. H. r. t. s. Werinherus de Vichte (Vicht, Pf. Moosen a. d. gr. Vils, unterhalb Taufkirchen), Engilpreht de Alburch (vermuthl. Altenburg a. d. kl. Vils), Gerolt de Ouerbach (Auerbach nächst Wartenberg a. Strogen), Aserich de Kemenaten (a. d. kl. Vils, unweit Auerbach), Pilgrim de Filzhaim (Vilsheim a. d. kl. Vils bei Kemenaten), Oudalrich de Ibach (Eibach, südlich von Taufkirchen a. d. gr. Vils), Ditmar de Vilsa (a. d. gr. Vils) u. s. w. (Monum. Weihensteph.) — II. 1147—1156. Joudita de Toufkirchen widmet im Einverständnisse mit ihrem Sohne Heinrich ein Praedium zu Taufkirchen nach Weihenstephan, wo ihre Tochter Klosterfrau geworden ist und erlangt dessen Uebergabe durch den Bürgen Walter von Pocinprunnen, welcher diese Stiftung dem Kloster eine Zeit lang vorenthalten hat H. r. t. s. Heinrich de Toufchirchen, Wilibold de Gisilbach (Geilspach am linken Zuflusse der Isen), Ekehart de Lengindorf (Lengdorf a. d. Isen, oberhalb Dorfen, südl. von Geilsbach) u. s. w. — Zeugen der Uebergabe: Wolfherus de Tegrenwach (Tegernbach unterhalb Dorfen), ... , Eberhart de Stainpach (nördl. von Taufkirchen a. d. gr. Vils), ... , Dietricus de Dorfen (a. d. Isen), ... , Adalhart de Prisingen (Preysing), ... , Chunradus de Strogen (am Strogenfluss), Routpertus de Reichenchirchen (am link. Strogenufer), Ekkehart de Lengindorf (a. d. Isen). (Mon. Weihensteph.) — III. nach 1183, Ebenhausen. Grimoldus Prisingen (Preysing) und Vlricus Toïofkirchen bezeugen die Beilegung eines Zwistes, welcher zwischen dem Kloster Indersdorf und Herrn Friedrich von Sigmarshusen wegen eines Hofes, genannt Karp, entstanden war (Mon. Understorf.). — IV. c. 1190. Grimoldus de Prisingen gibt seinen Hof Pirnbach nach Scheyrn. H. r. t. s. Ludowicus Dux Bawarie, Eberhardus comes de Dornberch, Chunradus de Horbach, Oudalricus, Albertus de Toufchirchen, Aloh et Ainwicus de Prisingen (Mon. Schyrensia). — V. c. 1190. Uolricus de Purbach (Peurbach, nahe westl. von Taufkirchen a. d. gr. Vils) gibt als Seelgeräth seinen Hof bei der Kirche in Purbach zum St. Petrusaltare in Neocella (Prämonstratenserkloster Neustift unweit der Mosachmündung in die Isar, Diöc. Freising). H. r. t. s. Ulricus camerarius de Taufchirchen et frater suus Albero de Ibach, Conradus de Lochchirchen (Lohkirchen, nördl. v. Erding, zwischen Sempt- u. Strogenfluss). (Mon. Neocell.). — VI. c. 1200. Vlrich miles de vartesdorf (Vatersdorf, östl. v. Vilsheim, Pf. Buch am Erlbach) verzichtet zu Gunsten des Klosters St. Castulus in Moosburg (a. d. Ampermündnng in d. Isar) auf mehrere Güter H. r. t. s. . . . . , Heinricus de drucpach, Eberhart de gammolstorf (Ger. Moosburg), Alber de taufchirchen, Otto de naterstorf, Chvonrat de Verbach (Wehrbach, Pf. Langen-Preysing) u. s. w. (Traditionscodex von St. Castulus). — VII. c. 1200. Sigefridus cognom. Choph ministerialis Domini Ludewici Ducis Bavarie gibt als Seelgeräth seinen Hof in Harde nach Weihenstephan. Unter den Zeugen: Ulricus de Toufchirchen. (Mon. Weihensteph.) — VIII. c. 1200. Ortolf de Tegernwanch und Heilwig seine Hausfrau geben für ihr Seelenheil zum Kloster Ouwe (Au a. In) mit Genehmigung des Herzogs Ludwig und in Gegenwart des Vogtes, Grafen Chuno (v. Megling-Frontenhausen) ihren Hof zu Egolsheim. Unter den Zeugen Albero de Toufchirchen, Engilbertus de Tegernwanch (Mon. Augiensia) . — IX. 1204. Herzog Ludwig bewilligt dem Kloster Reichenbach die freie Wahl des weltlichen Vogtes. Unter den Zeugen: Vlricus de toufkirchen (Mon. Reichenb.) — X. 1205, an s. Clementen tag. Spruchbrief des Herzogs Ludwig in einem Streite des Klosters Reichenbach mit Härtweig von dem Michelsperg. Unter den Zeugen: Vlreich von Taufkirchen (Mon. Reichenb.). — XI. c. 1209. Dominus Alhardus de prisingen (Preysing) übergibt dem Stifte St. Castulus als zinspflichtig einen gewissen Meingottus. Unter den Zeugen: Olrich de taufchirchin, Ainwic de prisingen (Traditionscodex von St. Castulus). — XII. c. 1210. Leykardis de Megling gibt durch die Hand des Erzbischofes Eberhard von Salzburg, ihres Herrn, das Gut Stegeheim bei Garz (am In, nächst Kloster Au) zur Kirche in Ouwe als Seelgeräth für sich und ihren Ehewirth Heinrich, Richters in Meglingen. Zeuge unter den salzburg'schen Ministerialen Ulricus Camerarius de Toufchirchen (Mon. Augiens.). — XIII. 1220, 23. 9. Regensburg. Ludwig Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Bayern ertheilt seinen Ministerialen und Vasallen die Freiheit ihre Güter und Lehen dem Kloster Gleunk rechtlich zu vermachen und zu schenken. Unter den Zeugen: Vlricus camerarius de tvfchirchen (U.-B.) — XIV. 1224, XIII. Kal. Jan. Regensburg. Bischof Chunrat v. Regensburg übergibt dem, in der Diöcese Freising gelegenen, von seinen bischöflichen Vorfahren gestifteten Kloster Rott das Patronats- und Praesentationsrecht über die Kirche zu Kroesdingen. Unter den Zeugen: Gebhardus, Chunradus de Tauffkirchen, canonici Ecclesiae majoris (Mon. Rotensia). — XV. 1241, VIII. Jd. Julii, Chraiburch. Rapoto Pfalzgraf von Craiburg und Alhaid seine Gemalin geben zu ihrem Seelenheile und als Entschädigung für einen durch sie dem Kloster Baumburg (a. d Alz) zugefügten Schaden, demselben alles Recht, welches sie auf die Kirche zu Sizendorf haben. Zeugen: Walterus de Taufchirchen, Hainricus filius eius, Gebhardus de Lanzing Ministeriales, Ramungus eiusdem Commitisse Camerarius u. s. w. (Mon. Baumburg.) — XVI vor 1253. Pfalzgraf Otto bei Rhein, Herzog in Bayern, ertheilt dem Kloster Reichersberg die Mauthfreiheit zu Burghausen und Schärding. Zeugen: . . . . . , Ortlieb de Walde, Waltherus de Tawfchirchen, Hartpertus de Ohaim, ministeriales, u. s. w. (Mon. Reichersb.) — XVII. 1274, 11. 7. Lyon Papst Gregor X. beauftragt den Abt von St. Paul mit der Untersuchung und Entscheidung der Klage des Erzbischofes Friedrich von Salzburg wider mehrere Edle, — darunter Heinrich von Taufkirchen, — welche aus Pfandbesitzungen übergrossen Gewinn gezogen haben, (citiert von Krones: Herrschaft K. Otakar's II. in Steiermark). — XVIII. 1276, 15. 11. Linz. Heinrich Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Bayern genehmigt die Abtretung der Vogtei und des Patronatsrechtes über die Kirche zu Hadershofen durch seinen Vasallen Poppo von Grvnenburch an das Kloster Gleunk. H. r. t. s. Chvnradus comes de Mospurch, Vlricus de Abensperch, Chunradus de Preisinge, Alhardus de Vrowenhofen, Witilo de Vrowenberch, Winmarus asinus, Heinricus de Toufchirchen, Heinricus de Rohrbach, Gvndacher de Storchenberch, Vlricus de Capella, Gundacherus de losensteine u. s. w. (U.-B.) — XIX. s. d. Ministerialis dictus Hainricus de Taufkirchen stiftet ein Praedium in Haigerloch (Haigerloh, Pf. Heldenstein, westl. v. Mühldorf) zum ewigen Lichte der Klosterkirche Au (Mon. Aug.) — XX. c. 1290 Friedrich von Toerring schenkt die Mechtildis, des Ulrich Dode Hausfrau, und deren Kinder zum Altare der h. Felicitas in Kloster Au. Zeuge: Dominus Hainricus de Taufchirchen. (Mon. Augiensia) XXI. 1291, des Vreitags vor s. Gallen tag, Burghausen. Otto Pfalzgraf am Rhein

und Herzog in Bayern, beurkundet, dass Rapot der Loche den Hof „datz Rot" dem Gotteshause Raitenhaslach gegeben habe. H. r. t. s. Vlrich von Abensperch, Albrecht von Hals, Pernger von Leunperch, Ortlieb von Walde, Heinrich von Taufchirchen und Walther sein Svn, Parhtold von Gebelsbach, Ludwig der Grans (Mon. Raitenhasl.) — XXII. 1295, St. Marcustag. Friedrich von Rupolting und seine Hausfrau, dann des Benedict von Teisenheim Söhne verkaufen ihr freies Eigen zu Niedertiesbach an Berchtesgaden. Siegler: her hainrich von Tovfchirchen. (Koch-Sternfeld, Salzburg u. Berchtesgaden).

Ziehen wir nun die Reihe der hier vorgeführten Regesten in Betracht, so kann uns die Wahrnehmung nicht entgehen dass die Taufkircher von ihrem anfänglichen Auftreten um 1140 bis in das erste Vietel des XIII. Jahrhunderts ausschliesslich im Vereine mit Anderen erscheinen, welche nach den Sitzen, von denen sie benannt wurden, ihre Heimath in dem von den Flüssen Vils, Strogen und Isen durchströmten Gebiete hatten, das sich im Besonderen für die Taufkircher, die auch von Ibach geschrieben wurden, auf die Gegend am Oberlaufe der grossen Vils beschränkte. — Historische Erfahrung sagt uns, dass diese, wo ihre Genossen hausten, selbst auch gesessen gewesen sein müssen, — die Behauptung die Veste Taufkirchen dort, wo die grosse Vils ihre ersten beiden Zuflüsse am linken Ufer aufnimmt, sei die Wiege des Geschlechtes gewesen, wird zur Gewissheit, und zwar zur unumstösslicheren als uns ein Blick auf die Karte gleichzeitig über die unmittelbare Nähe des Sitzes Ibach, — als Weiler Eibach nun zur Pfarre Dorfen gehörig, — belehrt.

Gleich von dem ersten Auftreten an ist die stete Aufeinanderfolge der Generationen dieses Stammes nachweisbar, denn, — im Hinblicke auf den Namen Ulrich, welchen zeitgemäss dann wieder ein Enkel führte, und in Berücksichtigung der Bezeichnung „von Ibach", die gleichfalls einem Enkel wieder zukam, — kann es nicht als gewagt gelten, einen Taufkircher in jenem Oudalrich von Ibach zu erkennen, welcher, vereint mit Nachbarn, die durchgehends in der Gegend an der Vils gesessen waren, um 1140 eine Tradition nach Weihenstephan bezeugte, dem Kloster, wohin damals die Taufkircher ebenfalls gravitierten und wo auch kurze Zeit darnach die Tochter der Judita von Taufkirchen den Schleier nahm. Diese Letztere dürfte demnach des Ulrich von Ibach Hausfrau gewesen sein

Als Heinrich der Löwe auf dem Tage zu Würzburg, am 13. 1. 1180 friedlos erklärt, darauf auf dem Reichstage zu Regensburg seine Absetzung ausgesprochen und der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach am 16. September des nämlichen Jahres mit Bayern belehnt worden war, fand dieser in den Taufkirchern untrüglich treue Vasallen, die sich sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, Herzog Ludwig I., der Kelheimer, näher an die Seite stellte, den Ulrich Taufkircher zu seinem Camerarius ernennend — Als solcher, und wahrscheinlich mit den nachbarlichen Preysingern, mit Grimolt von Preysing nahe versippt, wiederholt mit seinem Bruder Alber von Ibach auftretend, bezeugt Ulrich mannigfache Briefe von der Zeit um 1184 bis zum 23. 9. 1220, an welchem Tage er, bald darnach durch den Tod hinweggerafft, das letzte Mal erscheint.

Zwei Domherrn von Regensburg, Gebhard und Chunrad, und Walther I., von Taufkirchen, sind uns als nächste Generation urkundlich bezeichnet. Ein und zwanzig Jahre liegen zwischen Ulrich's letztem und Walther's erstem Auftreten, ein Zeitraum, in welchem sich in den vorher bestandenen Verhältnissen eine bedeutende Veränderung vollzogen hat, — Walter ist nicht mehr herzoglicher, sondern Rapoto's III. Pfalzgrafen von Craiburg Ministerial, — nicht ein Brief mehr deutet auf seine Anwesenheit in der Vilsgegend hin, — nicht eine Urkunde mehr wird für das Stift Weihenstephen bezeugt, — das Kloster Baumburg tritt nach dem Beispiele des neuen Lehencherrn auch für die Taufkircher in den Vordergrund, die dorthin nun vergaben und sich daselbst bei den Augustinern begraben lassen, welche Graf Perengar von Sulzbach, das Vermächtnis seiner heimgegangenen Gattin, der Gräfin Alhaid von Marguartstein ehrend, im Jahre 1114 in das Gotteshaus eingeführt hatte, und dessen Tochter vordem die Gemalin jenes Grafen Engelbert von Ortenburg geworden war, der, kinderlos, seinen Bruder Rapoto I., den Grossvater des vorgenannten dritten Rapoto, als Herrn von Craiburg und Vogt des Klosters Baumburg hinterlassen hatte.

Forschen wir nach der Ursache, die den Uebertritt der Taufkircher aus dem herzoglichen Lehensverbande ohne Einbusse ihres Ansehens in jenen der ortenburg'schen Grafen von Craiburg, ihre Uebersiedlung in das dortige Gebiet, das Aufgeben der alten Stammbesitzung an der Vils zur Folge gehabt hatte, so müssen wir einige Jahre zurück, auf die historische Thatsache zurückgreifen, dass des Ulrich von Taufkirchen gnädiger Herr, Herzog Ludwig I., seine Schwester Mechtild mit dem Pfalzgrafen, Rapoto II. Grafen von Ortenburg vermält hatte, der, ein hochangesehener, mächtiger Dynast, fürstlichen Hofstaat auf Craiburg hielt. Die Annahme, es sei der damals noch jugendliche Walther von Taufkirchen, der Fürsorge des Herzogs und dem Einflusse des Camerarius Ulrich von Taufkirchen, — der wohl sein Vater gewesen ist, — folgend, in den Hofdienst der Gräfin Mechtild von Craiburg gelangt, ist demnach die nächstliegende, wenn sie auch nicht, durch das Schweigen aller Briefe bis zum Jahre 1241, urkundlich erhärtet werden kann. Erst zu dieser letzteren Zeit finden wir Walther von Taufkirchen als gereiften, ja wahrscheinlich schon als bejahrten Mann im Besitze eines volljährigen Sohnes und in der Folge nicht viel mehr als zehn Jahre noch am Leben. Der Pfalzgraf Rapote II. und seine herzogliche Gemalin waren damals zu den Vorfahren schon versammelt und Walther stand nun nicht mehr als Höfling, sondern als Lehensmann in des Sohnes Diensten, des dritten Rapoto. Er hauste nahe von Craiburg, im Haunthale über dem linken Ufer des Gallenbaches, wo heute noch Reste von Wall und Graben die Lagerstelle des längst zerstörten Sitzes bezeichnen, der, ein merkwürdiges Spiel des Zufalles, nach Taufkirchen vorm Wald gepfarrt war.

Rapoto III. starb vor dem Jahre 1248, die Grafen Ludwig von Oettingen und Hartmann von Werdenberg im Streite um die Pfalzgrafenwürde, seine einzige Tochter Elisabeth, die spätere Gemalin des Werdenberg, als Erbin des grössten Theiles seiner Güter hinterlassend, welche dann Herzog Heinrich vor 1260 von dem Grafen Hartmann erkaufte, Craiburg ausgenommen, das ebenso wie die Vogtei über Baumburg, schon der Vater, Herzog Otto II. an sich gebracht hatte. — Die Befreiung des Klosters Reichersberg von der Mauth zu Burghausen und Schärding bezeugte Walther von Taufkirchen bereits als Ministerial des Herzogs Otto und zwar vor 1253, dem Jahre in welchem Letzterer starb. Die Urkunde ist jedoch erst später ausgefertigt worden; sie trägt das Datum vom 20. 1. 1273.

Walther's Sohn Heinrich II., dem Vater als Ministerial des Herzogs Heinrich folgend und als solcher, hoch angesehen, im Range vor Ulrich von Capellen, vor die beiden Gundackare, von Starhemberg und von Losenstein, gestellt (Urk. XVIII), trat, der Erste seines Geschlechts, in Beziehungen zu dem Erzstifte Salzburg (Urk. XVII.), Beziehungen, die sich als Lehensverband bis in dieses XIX. Jahrhundert fortgepflanzt haben und ihren ersten Anlass in dem Umstande hatten, dass die Taufkircher bei Kraiburg hart an der Grenze des salzburg'schen Isengaues gesessen waren, in welchen sie, Güter erwerbend, hinüber griffen.

Heinrich's II. Sohn Walther II, — als solcher ausdrücklich bezeichnet und bereits grossjährig (Urk. XXI.), — bezeugte am 16. 5. 1296 die Seelgeräthstiftung zu Kloster Seligenthal bei Landshut der Herzoge Otto und Stephan von Bayern für ihren Vater, den Herzog Heinrich, — beurkundete am St. Augustin's Abend 1303, dass die Nachkommen des Heinrich von Rosenheim zwischen ihm und dem Gotteshause Nunnwerd getheilt werden sollen, — zu Landau am 29. 9. 1305, hier das erste Mal den Rittertitel „Herr" führend, im Vereine mit den Preysingern Chunrat und Heinrich, und mit „Seifried von Taufchirichen," der den Rang nach ihm einnimmt, den Brief, womit Graf Wernhart von Leonburg den Chunrath von Tannberg, Wernhart von Hartheim und dessen Hausfrau Alheit mit der Veste Tannberg im Mühlviertel belehnte, — am St. Matthiastag desselben Jahres die Bestätigung der Herzoge Otto und Stephan über den durch das Kloster Raitenhaslach vorgenommenen Kauf des, bisher dem Ortlieb von Aschawe gehörigen Hofes zu Rechpocking, — zu Tittmoning am Montag nach Perichtnachten 1307 den Gerichtsbrief Otto's von Goldeck über den Streit des letztgenannten Stiftes mit Gertraud der Pfnürrerin, den Hof zu Guntzenberg betreffend und siegelte schliesslich feria quarta ante Michaelis 1314 einen Brief des Heinrich Schmidle von Chraiburg.

Walther II. hatte bereits ao. 1296 Herwuerch, des Chuno von Guetrat Tochter, zur Hausfrau, durch welche er Ansprüche auf Güter im Salzburg'schen erlangt zu haben scheint, denn „an des heiligen Chrowzetage do es funden waz" vorgedachten Jahres gab Ofmia von Guetrat mit Rath und Willen ihrer Kinder und ihres Eidams Walther von Taufkirchen zu einem Seelgeräthe dem Gotteshause Berchtesgaden Gülten von Gütern am Heuberg, in der Scheffau und von Zederberg zu Moos (bei St. Johann im Pongau). — „Ze Weich nachen" 1298 bekannten Ruger und Marchart, Herrn Rugers Svn von Taufkirchen (Walter's Hintersassen zu Taufkirchen vorm Wald), dass sie sich wegen ihrer Ansprüche an das Gotteshaus zu Au (a. In) mit diesem vertragen haben „auf Rath ihrer Frau von Guet Rat und ihres Herrn von Taufkirchen, des Herrn Walters, und andrer Freunde Rath," und zu Traunstein am St. Ulrichstag 1301 beurkundeten Offmei, Herrn Chuno's Wittib von Gutraet, Chun ihr Sohn und Walther von Taufkirchen, dass ihr Krieg mit der Aebtissin Hermburg von Chiemsee, das Nutzungsrecht aus ihrem Forste zu Aiglburg betreffend, zu Gunsten des Klosters entschieden worden sei. — Bald darnach scheint Chuno von Gutrat, der Sohn, gestorben zu sein, und Walthers Gemalin Herwuerch und deren Schwester Elspet, welche mit dem Sohne des gewaltigen Landrichters ob der Ens, Eberhart von Wallsee, vermält war, hinterblieben als reiche Erbinnen auf Gütern in Oesterreich. Zu Passau „an dem nesten Mentage nach Sand Tyburcen tage" 1304 theilten „Walther von Tavfchirchen vnd vro Herwuerch seine Hausvrowe, hern Chvenen Tohter von Guetrat" einerseits und andererseits Eberhart von Wallsee, Landrichter ob der Ens, für seinen Sohn Eberhart und dessen Hausfrau Elspet, ebenfalls einer Tochter des Chuno von Gutrat, die Gutrat'schen Güter derart, dass Walther von Taufkirchen die Burg Senftenberg (a. d. gr. Krems in N.-Oe., V. O. M. B.), das Dorf Zewing (Zeining, V. O. M. B.), das Burgrecht auf dem Helmstein und alle sonstigen Zugehörungen, das Patronatsrecht auf den Kirchen ze Senftenberg, Zewing und Chuffarn (Kuffern südl. v. Zeining) und die nach Senftenberg gehörigen „Edlen Leute," Eberhart von Wallsee aber Straneck mit dem Markte Stranersdorf (V. O. W. W.) sammt allen Appertinentien erhielt. Den Brief bezeugten Gebhart, Heinrich und Friedrich von Wallsee, Johann und Chunrat von Preysing. — Weiterhin kommt Walther nicht mehr im Besitze dieser oesterreichischen Güter vor und scheint sich derselben demnach bald entäussert zu haben. — Im ältesten Necrologe des Klosters Baumburg steht unter den Verstorbenen des Monates December eines nicht näher bezeichneten Jahres: „Walterus de Taufkirchen, Fundator nove Capelle sancti Augustine".

Walther's ältester Sohn scheint der mit ihm am 29. 9. 1305 auftretende Seifried von Taufkirchen gewesen zu sein, der dann aber nicht mehr vorkommt und vermuthlich vor dem Vater gestorben ist. Dieser hinterliess demnach nur Chunrath II. und die Tochter Lonet, welche er, alt hergebrachte Bande neu verknüpfend, mit Heinrich von Preysing vermälte. „Die Heyratsabred Anno 1310", berichtet Wiguleus Hund, „hat Hainrich Preisinger zu Kopfsberg in Originali vnd ich Copi dauon, dieselb haben neben Vatter vnnd Sohn (Conrad von Preysing, Heinrich's Sohn erster Ehe), König Ott von Vngern vnd sein Bruder Hertzog Steffan (von Niederbayern) gesiglt."

Nur wenige Nachrichten geben Kunde über Chunrat II. — Er war 1329 mit Agnes, Tochter Eckholf's von der Wart vermält, mit welcher vereint er ao. 1336 einen Jahrtag zu Baumburg stiftete. „Agnes, filia antiqui Warterii et uxor Conradi Taufkircheri" starb im Monate Januar, nach dem Necrologe des ebengenannten Klosters, wo das Jahr unverzeichnet geblieben ist. — Die Tochter Elspet war 1343 des Hannsen Fraunberger vom Hag Hausfrau, deren Brüder „Matheis, Philipp und Peter die Taufchiirchen" werden in den Monum. Sanzenonens. unter dem Jahre 1349 erwähnt. Philipp kommt nicht weiter vor; er scheint jung gestorben zu sein. Ao. 1350 urkundet Ekkolf von der Wart, dass seine Oheime (richtig Neffen) die Taufkircher, der Matheys und sein Bruder, mit seinem Rath und Willen dem Gotteshause S. Zeno (bei Reichenhall) das Gut „ze Puhel" in's Eigenthum gegeben haben. Am St. Niclastag 1359 verkauften „Matthes und Peter die Taufkircher Prueder" ihr Praedium in Praitprunn und setzten als Bürgen dieses Handels die erbern Ritter, Herrn Zachreisen von Hohenrain, Pfleger zu Chlingberch, „meinen obgenanten Peters Schwaher", und Herrn Hannsen den Frauenberger von dem Hag „unsern Swager". Mattheis der Taufkircher und Peter sein Bruder werden in den Monum. Baumburg. noch unter dem Jahre 1362 genannt. — Matthäus war nach Wig. Hund mit Clara, Friedrich des Mauthner Tochter, Peter, wie die letztcitierte Urkunde annehmen lässt, mit einer Hohenrainerin vermält.

Als Sohn eines dieser Beiden und als nächster Stammhalter hat unbedingt Walther III. von Taufkirchen zu gelten. — Fliessen die Quellen hinsichtlich der unmittelbar vorhergehenden Generationen schon spärlich, so versiegen sie fast ganz für diesen dritten Walther. Er kommt nur einmal, am 31. 5. 1382, als Inhaber des Zolles zu Rain bei Donauwörth urkundlich vor, als welchem ihm bereits am 22. 4. 1390 Ulrich Marschall von Dornsperg gefolgt war, und fand die letzte Ruhestätte zu Baumburg, wo seiner mit dem Rittertitel „Herr", wie auch des Sohnes Erasmus, das in der Folge nochmals erwähnte, seinen beiden Urenkeln gesetzte Epitaph gedenkt. —

Bei dem ersten Auftreten des Sohnes Walther's III., des Erasmus, sind bereits zwanzig Jahre des folgenden Saeculum in's Land gegangen, und wie einst bei dem Vorfahren Walther I., überrascht uns nun das Ende dieser letzteren, dunkel gebliebenen Zeitperiode neuerdings wieder mit einer, in ihrer Veranlassung unaufgeklärten Thatsache, — Erasmus sass nicht mehr am Gallenbache zu Taufkirchen vorm Wald, er hauste, wenn auch noch immer in unmittelbarer Nähe von Kraiburg, auf der stattlichen Veste Guttenburg am In, weit ausblickend über die grosse Ebene, die sich von Mühldorf nordwärts breitet. — Ein Kauf oder eine andere Art der Erwerbung dürfte nicht vorangegangen sein; der Name

Guttenburg wird vorher überhaupt nicht genannt. Es wäre demnach am Wahrscheinlichsten, dass sich die Taufkircher das Haus auf ihrem Grund und Boden, mit des herzoglichen Lehensherrn Consens, selbst neu erbauten, ihren alten Sitz dem Verfalle preisgebend, der sich rasch genug vollzog, denn schon des Erasmus Enkeln konnten sich nicht mehr in die beiden Schlösser theilen und war der jüngere gezwungen, bis er sich ein neues Heim erkaufte, in den Markt Mühldorf hinabzuziehen, während dem älteren die Guttenburg verblieb, zu welcher Taufkirchen, nun ohne Sitz, und das nahe Ensdorf zugehörten.

Erasmus hatte eine, an einen Frauenhofen vermälte Schwester. Pfinztag nach s. Pauls Cher. 1421 veräusserten Caspar von Frawnhofen, Sophey seine Hausfrau, Margret, des Teseres von Frawnhofen Witib und Jörig von Frawnhofen, der Letzteren Sohn, ihren Sitz zu Ruhstorff bei Eggenfelden an Erasem den Seyberstorffer von Seiberstorff und erbaten sich als Siegler hierzu „Asm den Taufkircher, unsern Schwager, Bruder und Vetter", womit natürlich gesagt sein will, dass Letzterer der Schwager des Caspar v. Fr., der Bruder der Sophey oder der Margret und der Vetter (recte Oheim) des jungen Jörg v. Fr. war. — Er hatte in dem nämlichen Jahre, wie Wig. Hund berichtet, eine Tochter Chuno's (II.) von Layming zu Ambrang zur Hausfrau und übergab 1423 dem Schwager Chuno (III.) von Layming seine Güter im Gebirg, in den Herrschaften Kitzpüchl, Kufstein und Rattenperg, Lehen die vermuthlich noch von dem Grafen Rapoto III. herrührten, welcher zweifellos dort begütert war. Derselbe hatte 1240, als er mit dem Bischofe Siegfried von Regensburg Frieden schloss, gelobt, zwischen Kufstein und dem Jochberge bei Kitzbüchel keine Burg zu erbauen. — „Erasmus Taufkircher de Guetenberg" starb nach dem Baumburger Necrologe im Juni 1434 und hinterliess zwei Kinder, die Barbara, des Georg Törringer von Yettenbach Hausfrau, und den Wolfgang, welcher „an s. Erharts tag des heiligen Bischoff" 1435, unter dem Siegel seines Vetter Joerig des Frawnhofer, mit Willen seiner Hausfrau und Erben dem Kloster Baumburg „sein Guet und Hueb gelegen zu Niederhaim darauf yetzund sizet der Asem in Obinger pfarr" verkaufte, gleichzeitig bestätigend, dass schon seine Vorvordern aus diesem Gute dem Stifte ein Pfund Pf. geeignet hätten.

Wolfgang erscheint weiterhin am Lichtmesstage 1441 im Genusse der herzoglichen Pflege zu Friedburg im Inviertel, die er 1443 an Kaspar von Aham abgab, wählte zu Passau „an sand Angnesen Tage der heiligen Junckfraun" 1447 im Vereine mit Warmund von Rottau den Bürgermeister und Stadtrath von Passau zu Schiedsrichtern in einem zwischen Stephan Alphart im Inthale einerseits, andererseits der Landschaft in Tyrol und dem Melauner, gesessen in der Pettenau, obschwebenden Streite, stellte am Donnerstag vor Laetare in der Fasten 1464 dem Kloster Au eine, nicht näher bezeichnete Urkunde aus und starb sechs Jahre darnach, dann, wie seine Vorfahren und später seine Hausfrau, zu Baumburg bestattet, wo der Necrolog berichtet: 1470, Octob. Id. 7. obiit Wolfgangus Taufkirchen de Guetemberg, stren. miles. — 1477 Kal. April. obiit Elisabeth uxor Domini Wolfg. Taufkircheri, militis, de Gutenberg. — Elisabeth war eine Zirnbergerin von Traunstein, durch welche die Taufkircher unterschiedliche Lehen um Traunstein und daselbst das Praesentationsrecht auf das Zirnberger'sche Beneficium überkamen, welches sie noch im XVII. Jahrhunderte ausübten.

Wolfgang's beide Söhne, Georg und Christoph, welche laut der nachbenannten Urkunde vom Jahre 1482 den „Herrn Walthazar" (Walther II.) und Chunrad (II.) als ihre Vorfordern bezeichnen, theilten das Geschlecht in zwei Hauptlinien.

An der Hand der bisher entwickelten Darstellung ergibt sich folgende Stammreihe:

Oudalrich (Ulrich I.) de Ibach, c. 1140
ux. Joudita de Toufkirchen c. 1147–1156.

Tochter, Nonne zu Weihenstephan c. 1147—1156		Heinrich I. de Toufchirchen c. 1147—1156
Ulrich II. Toïofkirchen c. 1184—23. 9. 1220, Camerarius Dom. Ludovici Ducis Bavariae		Albertus de Taufkirchen c. 1190—c. 1200, de Ibach c. 1190.
Walther I. von Taufchirchen, Ministerial des Grafen Rapoto III. von Kraiburg 1241, des Herzogs Otto von Bayern vor 1253	Gebhard, Canonicus zu Regensburg 1224	Chunrat I. Canonicus zu Regensburg 1224.

Heinrich II., 1241—1295, Ministerial der Herzoge Otto, dann Heinrich von Bayern.

Walther II., 1291—1314, Stifter der St. Augustin-Capelle zu Baumburg, † im December, bestattet zu Baumburg.
ux. Herwuerch, Herrn Chuno's von Guetrat Tochter. 1296—1304.

Seifried, 1305.	Loneta, 1310 ux. des Heinrich von Preysing.	Chunrat II., 1329, 1336; ux. Agnes, Eckholf's von der Wart Tochter, † im Januar, bestattet zu Baumburg.	
Elspet, 1343 ux. des Hanns Fraunberger vom Hag.	Matthäus, 1349—1362 ux. Clara, Friedrich des Mauthner Tochter	Peter, 1349—1362 ux. eine Hohenrain.	Philipp 1349

Walther III., 1382–c. 1390

Erasmus Taufkircher von Guetenberg, 1421—1434; † Juni 1434; bestattet zu Baumburg. ux. Tochter Chuno's von Layming zu Ambrang.	Sophey (oder Margret), 1421 entweder die Gattin des Caspar von Fraunhofen, oder die Wittwe des Teseres von Fraunhofen.
Barbara, ux. des Georg von Törring zu Yettenbach.	Wolfgang Taufkircher zu Guetenberg, Ritter, 1435—1470; † 1470, bestattet zu Baumburg. ux. Elspet Zirnbergerin von Traunstein, † 1477, bestattet zu Baumburg.

Jorg Taufkircher zu Gutenberg. Stammvater der I. Hauptlinie.	Christoph Taufkircher in Mühldorf. Stammvater der II. Hauptlinie.

I. Hauptlinie zu Guttenburg.

Jorg (I.), zu Gutenberg, das er von dem Vater ererbte, bekannte am Freitag nach St. Johann zu Sonnwend 1482 im Vereine mit seinem Bruder Christoph und unter den Siegeln des Wilhalm Propstes zu Au (a. In), des Sigmund von Fraunperg zum Hag und des Sigmund von Laintzing, dass seine Vorvordern, Herr Walthazar

(Walther) und Chunrat die Taufkircher. dem Gotteshause zu Gars (a. In) den Maierhof zu Nieder-Almsheim mit Vorbehalt der Vogtei für sich und ihre Nachkommen gegeben haben, und erkaufte von Erasmus dem Tumperger das Gut, Pückellehen genannt, und das Gut Snauderberg im Kraiburger Gericht, worüber er nach erfolgter Aufsendung seitens des Tumperger durch den Erzbischof Bernhard von Salzburg (1482—1487) die Belehnung erlangte. — Er erscheint von 1479 an und noch am 17. 5. 1484 als Pfleger zu Wald a. d. Alz (Ger. Burghausen), am 11. 3. 1483 auch als Pfleger zu Kraiburg, turnierte 1487 zu Regensburg und starb nach dem Necrologe von Baumburg ao. 1489. — Wie Wig. Hund berichtet, wäre seine Gemalin eine Seiboltstorff gewesen.

Von den beiden Söhnen Jörg's, Wilhelm und Hanns, war der Letztere Herzog Ludwig's Jägermeister vor dem Wald, hatte am 26. 8. 1520 und noch 1540 die Pflege zu Kling (am rechten Inufer, südl. v. Kloster Au), gleichzeitig (19. 9. 1534—4. 10. 1542) jene zu Kraiburg inne, resignierte Alters und Unvermögens halber auf die erstere 1540 und starb 1542, längstens 1543, in welch' letzterem Jahre Blasius von Nussdorf zur Pflege von Kraiburg gelangte. — Hannsens Ehe mit Anna Fügerin, des Sigmund von Seyboltstorff Wittwe, blieb kinderlos.

Wilhelm hatte von 1509 bis 1532 die Pflege zu Mörmosen (nahe östl. v. Guttenburg) und vom 20. 9. 1516 bis 27. 1. 1518 auch jene zu Kling inne, in welch' letzterer ihm der Bruder Hanns folgte, nach dessen Rücktritt (1540) er sie neuerdings übernahm. Am 30. 5. 1542 verlieh Erzbischof Ernest von Salzburg dem Wilhalm Taufkircher aus Gnaden, da demselben beim Brande des Schlosses Kling allerlei Lehen- und andere Briefe vernichtet wurden, mehrere, lange nicht mehr empfangene, daher verfallene Stücke und Zehente, darunter das (von dem Vater Jörg erkaufte) Gut, genannt Pöckl-Lehen, und das Gut Snaudenberg. — Wenn Wig. Hund schreibt, „Wilhelm lebt noch dess 1565. Jars", so ist er schlecht berichtet gewesen. Wilhelm, der in solchem Falle ein Alter von achtzig Jahren erreicht haben müsste, starb in der That vor dem 22. 1. 1546, wie aus dem nachstehend verzeichneten salzburg'schen Lehensbriefe hervorgeht. — Er war in erster Ehe (1507) mit Brigitta Trenbeckin von Burgfried, in zweiter mit Susanna Eckherin, Leonhard des letzten Leutenpecken Wittwe, verehelicht und hinterliess eine Tochter Margaretha, Hofdame der Herzogin Maria Jakoba von Bayern-München, dann Gemalin des Johann Ev. von Herzhaim, „ein Kriegs vnd Hauptmann unter dem alten Herrn Georg von Freuntsperg", — und den Sohn Wolf Taufkhircher zu Guetenburg, welchem Erzbischof Ernest von Salzburg das v o r d e m von seinem Vater inne gehabte Gut Pöckl-Lehen und das Gut Snaudenberg, welche vom Schloss Guttenberg aus bebaut werden, am 22. 1. 1546 verlieh.

Wolf folgte als Pfleger zu Kling, als welcher er bis zum 20. 3. 1548 vorkommt, auch auf der Pflege zu Mörmosen, die er noch am 4. 2. 1552 inne hatte aber dann an Hanns Wolf von Preysing abtrat. — Er starb 1574 oder kurz vorher, denn am 22. Mai letzteren Jahres erneuerte auf sein Ableben Wolf Christoph I. v. T. (der II. Hauptlinie), der nun Geschlechtsältester geworden war, dem Pfleger zu Tettelheim und Halmberg, Georg Auer von Gössenberg, die Belehnung mit dem Wöbergütl zu Sölling in der Tachinger Pfarre (nordöstl. v. Traunstein), einem zweifellos von den Zirnbergern herrührenden Senioratslehen.

Wolf erzeugte in seiner Ehe mit Ursula Kütscherin vier Söhne, von denen nur zwei, Ehrenreich und Jörg, verlässlich dem Taufnamen nach bekannt sind; aber vermuthlich gehörte diesen als Bruder jener Heinrich v. T. an, der am 3. 12. 1570 bis 1584 auf der Pflege zu Auerburg bei Kufstein, im Gerichte Rosenheim, erscheint.

Jörg II. wird nur einmal urkundlich genannt. Er belehnte als Senior nach dem Tode seines Bruders Ehrenreich, am 5. 11. 1618 den Hanns Jakob Auer von Winkhel zu Wolkhenstorf mit dem Webergütl zu Sailing.

Ehrenreich von Tauffkirchen zu Guettenburg und der damit vereinigten Hofmark Ensdorf, salzburg'scher Lehensträger mit dem Gute Pöckellehen etc., erlangte die Pflege zu Mörmosen, welche im Jahre 1608 noch Hanns von Gregerstorf inne hatte, und erscheint in deren Genusse vom 21. 3. 1611 bis zu seinem Ableben Er starb am 12. 7. 1618 und wurde in der Filialkirche zu Fraundorf (Pf. Ensdorf bei Kraiburg) bestattet, wo auch, wie der Grabstein besagt, seine Ehefrau Elspet, des Wolf von Haunsperg zu Newfarn Tochter, und dreizehn seiner Kinder ruhen. Der Wittwe verblieb die Pflege Mörmosen noch ein Jahr beiläufig, dann, 1619, übergab sie dieselbe dem Hanns Veit von Toerring.

Von Ehrenreich's Kindern scheinen alle, bis auf zwei, in der Jugend gestorben zu sein. Eine Tochter, Anna Maria, vermälte sich mit Ferdinand Freiherrn von Berndorf, der Sohn Hanns Christoph von Taufkirchen zu Guettenberg und Ensdorf starb als letzter Mannessprosse dieser Hauptlinie schon neun Monate nach dem Vater, am 13. 4. 1619, und wurde, ebenso wie seine Gemalin Anna Salome Lungin von Dandtern zu Fraundorf beigesetzt. Die Töchter dieser Beiden, Johanna Jakoba, des Veit Hanns von Neuhaus Ehefrau, und Maria Elisabeth, Hannsens Adam von Königsfeld Gemalin, gelangten in den Besitz Guttenburgs und der salzburg'schen Lehen, welch' alles Hochprand von Tauffkirchen (der II. Hauptlinie) erst nach langen Verhandlungen und schweren Opfern sich und seinem Geschlechte wieder zu erwerben vermochte.

II. Hauptlinie zu Klebing.

Christoph von Taufkirchen, des ersten Jörg Bruder, mit dem er gemeinsam, wie schon gesagt, ao. 1482 nach Kloster Gars stiftete, dürfte im Taufkircher Haus zu Mühldorf gewohnt, aber auch gleich Jörg salzburg'sche Lehen im Isengau inne gehabt haben, wie der Spruchbrief vom 27 8. 1498 vermuthen lässt, durch welchen Rupprecht Hirschauer, Propst zu Altenmühldorf, der Pfarrer Andreas von Niederbergkirchen und Erasmus Auer, Richter zu Raitenhaslach, den Streit beilegten, welcher zwischen dem Erzstifte Salzburg und dem Kloster Raitenhaslach wegen eines Weges entstanden war, den die salzburg'schen Grundunterthanen und jene des Christoph Taufkircher zwischen der Stegemühle und Kirch-Isen (nördl. v. Mühldorf, jenseits der Isen) benützt hatten.

Christoph war mit Ursula von Traun, aus dem salzburg'schen Geschlechte, vermält und liegt gleich dem Bruder und mehreren seiner Vorfahren zu Baumburg bestattet, wie das dortige Epitaph besagt: „Hie liegent begraben die edlen und vesten Jerg und Christoff Taufkircher ze Guettenberg prueder, Herr Wolfgang ain Ritter ir Vater, und Erasm auch Herr Walther," — ein Stammbaum bis in die vierte Generation, denn Erasmus war der Grossvater, Walther (III.) der Urgrossvater der beiden Brüder.

Christoph's Sohn Burckhart I., am 6. 4. 1528 vom Bischofe zu Chiemsee mit dem Gute Pyrtendorf im Mittersiller Gericht belehnt, erhielt als Miterbe nach Wilhalm dem Trauner am Freitag nach dem heil. Ostertag 1541 durch den Erzbischof Ernest von Salzburg die Belehnung über eine Wiese und Mühle im Topl, entschuldigte am zweiten Tag nach St. Martinstag 1545 als „Burckhart Taufkircher zu Guettenwurg wohnhaft zu Müldorff" sein Ausbleiben vom Salzburger Landtage, erkaufte den Sitz zu Klebing samt den Zugehörungen, einen Hof und eine Hube zu Walting und ein Gut in Puechpach, — Alles in Pleideskircher Pfarr und Oettinger Gericht gelegen, — von Hanns Reiter von Klebing, dem Letzten seines Namens, der dies für ihn d. d. Klebing 25. 5. 1546 dem

Stifte Salzburg aufgesendet hatte, erhielt die Belehnung hierüber durch den Erzbischof Ernest am 6. Januar des folgenden Jahres und gab den bezüglichen Lehensrevers am nämlichen Tage, sich gleichzeitig verpflichtend, den Zwist um ein von Matthäus und dessen Sohne Hanns Reuter, von Klebing aus auf dem Hampersperg ausgeübtes und durch den vorigen Erzbischof Matthäus Cardinal Lang von Wellenburg bestrittenes Holzbezugsrecht von keinem anderen als dem Lehens- und Hofgerichte zu Salzburg austragen zu lassen. — Burckhart kommt zum letzten Male am Freitag nach Paulibekehrung 1558 urkundlich vor, an welchem Tage er abermals sein Ausbleiben vom Salzburger Landtag entschuldigte.

Zuvor (1517) mit Margreth von Alhartspeck vermält, dann am St. Margarethentag 1532 mit Anna, des Wolfgang Kargl von Sueppach (Süssbach, Ger. Dingolfing) und Furth (Pf. Altdorf bei Landshut) und der Barbara Ebran von Wildenberg Tochter, getraut, hatte er von der ersten Gemalin die Susanna, welche sich mit Hanns Jordan Herzheimer von Salberskirchen und Herzheim verband, und hinterliess aus der zweiten Ehe fünf minderjährige Kinder, Wolf Christoph I., Burkhart II., Euphrosina, Emerentia und Afra, für welche deren Schwager, der vorgenannte Herzheimer, am 4. 7. 1551 die Belehnung mit dem Gute Pirtendorf erhielt. — Mit den beiden Söhnen zerfiel diese Hauptlinie in zwei Unterlinien.

II. Unterlinie zu Klebing.

Burkhart II. kam, vermuthlich zufolge einer mit seinem älteren Bruder Wolf Christoph I. abgeschlossenen Erbeinigung, in den Besitz von Klebing und gelangte zu weiterem, namhaften Güterzuwachs, als er nach dem Tode seiner ersten Gemalin Maria, Georgs von Tannberg zu Aurolzmünster und der Katharina Lungin von Tandern Tochter, zum zweiten Male an den Traualtar trat. — Andreas von Schwarzenstein zum Fürstenstein auf Kazenberg und Englburg hatte in seiner Ehe mit Margaretha Marschallin von Wildenberg und Ebenet drei Kinder erzeugt, den Hanns Wolf, die Maria Elisabeth und Anna Maria, welch' Letztere sich mit Hanns Christoph von Nussdorf verband, während der Wittwer Burkhart von Taufkirchen am 3. 12. 1591 seine Heirathsabrede mit Maria Elisabeth hielt, die ihm Kazenberg sammt den Appertinentien Gurten und Kirchdorf (bei Obernberg a. In) zubrachte und durch welche er, das heisst wahrscheinlich auf Grund einer Ablösung von seinem Schwager, dem Nussdorfer, weiterhin Englburg mit Tittling und den Fürstenstein bei Aicha vorm Wald, beides jenseits der Donau in Niederbayern überkam, als Hanns Wolf von Schwarzenstein der Letzte seines Stammes am 24. 1. 1599 heimgegangen war. Dazu kam noch das mit dem Schilde der Mauthner von Kazenberg vereinigte Schwarzensteiner Wappen, dessen Aufnahme in das eigene Kaiser Rudolf II. mit zwei Briefen vom nämlichen Tage, zu Prag am 20. 10. 1602 sowohl dem Burkhart von Taufkirchen als dem Hanns Christoph von Nussdorf gestattete.

Ersterer war im Jahre 1607 nicht mehr am Leben. Er ist „widriger Religion" gewesen und musste als Leiche zur Bestattung in das Gebiet der protestantischen Grafen von Ortenburg nach Steinkirchen überführt werden, wo schon sein Schwager Hanns Wolf von Schwarzenstein ruhte und wo ihm und seiner ersten Gemalin, durch die hinterbliebene Wittwe Marie Elisabeth ein Epitaphium gesetzt wurde. Diese aber, 1617 zu Kazenberg gestorben, wurde in der dortigen Pfarrkirche zu Kirchdorf begraben.

Von Burkhart's Kindern gehörten Hochprand, Wolf Josef I. und Euphrosina, nachher des Wolf Ehrenreich von Königsfeld Gemalin, der ersten, Wolf Christoph II., Anna Martha, Maria Barbara und Afra der anderen Ehe an. — Wolf Josef I., welcher sich mit Barbara, des Cuno Herzhaimer von Salberskirchen und Herzhaim und der Rosina von Closen zu Arnstorf Tochter, — einer Enkelin der obengenannten Stiefschwester seines Vaters, — verlobt hatte, die aber vor der Hochzeit ertrank, starb bereits vor dem Jahre 1618 unvermält. — Hochprand und Wolf Christoph II. gründeten zwei Aeste.

1. Ast zu Klebing und Guttenburg.

Hochprand, der natürlich keinen Anspruch auf das Schwarzenstein'sche Erbe hatte, überkam Klebing sammt den, wahrscheinlich schon von seinem Vater dazu incorporierten Gütern Gündering und Ekherstorf, auch den, vordem zur Pflege Mörmosen gehörigen Sitz Furth und wurde am 8. 6. 1618 durch den Erzbischof Marcus Sittich von Salzburg mit dem Zehent auf dem Widem des Gotteshauses zu Ampfing (bei Mühldorf) belehnt, den er und sein abgeleibter Bruder Wolf Josef von Tauffkirchen von Elisabeth von Dietrichstein geb. Freiin von Franking als Trenbeck'schen Erbin erkauft hatten. — Im Jahre darnach, am 13. April, starb Hanns Christoph v. T. als letzter Mannessprosse der I. Hauptlinie zu Guttenburg. Dies zweite Stammhaus der Familie, seit mehreren Jahrhunderten in deren ununterbrochenen Besitze, stand in Gefahr in Verlust zu gerathen und war thatsächlich bereits in andere Hände, an Hannsens Christoph Schwiegersöhne übergegangen und Hochprand, der von Pietät getrieben, „das stambguett guettenburg des vhralten geschlechts deren von Tauffkhürchen" wieder erringen wollte, musste, wie das Testament seines Sohnes berichtet, dasselbe „widerumben vmb desto hehern Werth als 70000 Gulden erkhauffen." Es dürfte dies erst um das Jahr 1630 erfolgt sein; Hochprand schreibt sich das erste Mal „auf Guetenburg", als er am 3. 2. 1633 von dort aus sein Ausbleiben vom Salzburger Landtage entschuldigte. Zu derselben Zeit erwarb er auch von den Töchtern Hanns Christoph's von Johanna Jakoba von Neuhaus und Maria Elisabeth von Königsfeld das Gut Pöckellehen und das Gut Snauderberg und erhielt hierüber durch den Erzbischof Paris die Belehnung am 23. August letztgenannten Jahres. — Aber noch weitere Besitzvermehrung stand Hochprand bevor. Um das Jahr 1640 starb Catharina von und zu Herzhaim auf Salmannskirchen, eine Schwester der vorerwähnten Braut Wolf Josef's I. v. T., als Letzte ihres Namens und Stammes. Sie war in ihren beiden Ehen, mit Wolf Ernst Freiherrn von Tannberg und Ernst Heinrich Nothaft von Weissenstein und Niederhaigkhofen, augenscheinlich kinderlos geblieben und hinterliess ihr Erbe Salberskirchen (Salmanskirchen, Pf. Lohkirchen), Herzheim (zwischen Trostberg und Peterskirchen) und den Sitz Aiglsperg (a. d. Isen) dem ihr von der Grossmutter Susanna von Taufkirchen her nahe versippten Hochprand, welcher die Belehnung über Herzheim am 4. 8. 1640 und über Aiglsperg am 6. 11. 1642 durch das Erzstift Salzburg erlangte.

Mit Diplom d. d. Wien 24. 7. 1639 hatten derselbe und sein Bruder Wolf Christoph in Ansehung ihres uralt ansehnlichen Geschlechtes und ihrer, und ihrer Vorfahren Verdienste im Krieg und im Frieden den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand als „Edle Panner oder Freyherrn von Tauffkürchen zu Guetenburg auff Khazenberg vnd Englburg" erhalten.

Hochprand, welcher zur katholischen Kirche zurückgekehrt war und ebenso wie seine Gemalin Maria Jakoba, des Ferdinand von Maxlrain Freiherrn von Waldeck und der Sabina von Layming Tochter, in der Pfarrkirche zu Pleiskirchen bei Klebing beigesetzt wurde, hinterliess, nachdem der eine Sohn Adam Burkhart vor ihm gestorben war, nur Wolf Josef II., der mit seinem reichen Erbe auch Titel und Würden vereinigte, churbayr. Kämmerer und geheimer Rath, auch Hofrathspräsident zu München wurde und sammt seinem Vetter Hanns Wolf Freiherrn von Tauffkürchen durch Kaiser Leopold I. mit Diplom

d. d. Linz 19. 4. 1684 als „Graf von Taufkirchen zu Guttenburg, Klebing, Kazenberg und Englburg“ in den Reichsgrafenstand mit dem Titel Hoch und Wohlgeboren vorrückte. — Bei diesem Anlasse ward nach dem Geiste der damaligen Zeit, in welcher das bombastische Barocco auf allen Gebieten und so auch in der Familienhistorie über dem Grabe edler Einfachheit seine Orgien feierte, die schwulstige Fabel hervorgeholt und selbst kaiserlich bestätigt, ein Wälscher des ursprünglichen Namens Buonaventura sei des Hauses Ahn gewesen, der bei Merseburg ao. 933 die Hunnen dutzendweise niedermetzelte und dafür, — ganz Herzog Liupold von Oesterreich, — den rothen Schild errang, doch zur Abwechslung mit dem weissen Strich zu Pfahl, — ein Ammenmärchen, dessen ich nur in seiner Sonderbarkeit hier gedenken wollte; hatte seiner das Geschlecht von Nöthen? Der Name Taufkirchen klingt seit des Hohenstaufer, Kaiser Chunrat's Zeiten, wie die Briefe weisen.

Wolf Josef II., welcher ausser seinen übrigen amtlichen Stellungen anfangs (28. 6. 1655) auch die Pflege zu Weilheim genoss, die er jedoch schon im nächsten Jahre (12. 6. 1656) mit jener von Mörmosen vertauschte, wurde auf das Absterben seines Vaters durch den Erzbischof Paris von Salzburg am 14. 2. 1650 mit dem Sitze zu Klebing sammt Zugehörungen, dem Gute Englreich im Moos und den halben Höfen zu Zetlsperg und Praitenloh, dem Pöckellehen, dem Sitze Aiglsperg, dem Zehent auf dem Widem zu Ampfing u. s. w. belehnt, veräusserte Englreich, auch die halben Höfe zu Zetlsperg und Praitenloh am 22. 10. 1655 an Adam Gottlieb und Friedrich Gottlieb Freiherrn von Pranckh Gebrüder, dann auch den Sitz Aiglsperg, wofür schon sein Vater den lehensherrlichen Consens erhalten hatte, erwarb aber hingegen die Güter Dornberg von den Dachsberg'schen Erben, und Klugheim (Ger. Oetting) von den Jesuiten zu Burghausen.

Seine Gemalin Maria Magdalena, des Otto Heinrich Fugger, Grafen von Kirchberg und Weissenhorn und der Elisabeth Gräfin von Waldburg-Zeil Tochter, hatte ihn nur mit einem Sohne, Ferdinand, beschenkt, der jedoch jung „in studiis“ starb, so dass Wolf Josef, als er zu München am 26. 10. 1691 sein Testament errichtete, von Leibeserben nur drei Töchter und zur Erhaltung des Stammgutes Guttenburg einen Spross des Kazenberger Astes zu bedenken hatte. Durch diesen letzten Willen stiftete er, — nachdem er vorangehend seine Beisetzung, mit einem Kapuziner-Habit angethan, in der Gruft dieses Ordens zu München und die Lesung von 1500 Messen angeordnet, die Schlosscapellen zu Guttenburg und Klebing, seine Dienerschaft und Unterthanen reich bedacht hatte, — Guttenburg sammt den Hofmarken Enstorf und Taufkirchen zu einem Fideicommisse für den Grafen Ferdinand Xaver Josef von Tauffkirchen zu Kazenberg und dessen Descendenz in der Primogenitur, sofern sich derselbe mit seiner, Wolf Josef's, Tochter Maria Victoria Christine vermäle, und unter der weiteren Bedingung der stiftsmässigen Verehelichung des jeweiligen Fideicommissinhabers. Nach dem Erlöschen der Descendenz des Ferdinand Xav. Josef succediert der jeweilige Senior des übrigen Kazenberger Astes, schliesslich jener der Ybmer Linie. „Zemahlen die von Tauffkhürchen zu guettenberg das ius praesentandi bei dem Zirnbergischen beneficium zu traunstein haben, solle ein jeder inhaber von guettenburg sorgfeltige obsicht dariber tragen.“ Wolf Josef's älteste Tochter Maria Anna, vermält mit Franz Maximilian Hund Freiherrn auf Lautterbach und Eidlsrieth erhielt Salmanskirchen und Herzheim, die zweite, Maria Victoria Christine, Klebing sammt den Hofmarken Gündering und Ekherstorff und was zu Oetting an Häusern und Grundstücken vorhanden ist, der dritten Tochter Franziska, die sich nachher mit Maximilian Freiherrn von Muggenthal vermälte, fielen die Sitze Dornberg, Klugheim und Furth, zwei Häuser zu Mühldorf, darunter „das alt Tauffkhürcherische haus“, und das Haus zu München zu. —

Wolf Josef's Wunsch, die Vermälung seiner Tochter Maria Victoria Christine mit dem Vetter Ferdinand Xav. Josef gieng schon im nächsten Jahre, 1692, in Erfüllung. Er selbst segnete dies Zeitliche ao. 1697.

2. Ast zu Kazenberg und Englburg.

Wolf Christoph II. von Taufkirchen, der Sohn aus Burkhart's II. anderer Ehe mit der Schwarzenstein, überkam Kazenberg und Englburg sammt den beiderseitigen Zugehörungen und im Vereine mit seinen Schwestern, Anna Martha, Hanns Christoph's von Thürheim Gemalin, Maria Barbara, vermält mit Wilhelm Nothaft von Wernberg, und Afra, Gemalin des Johann Joachim Freiherrn von Leublfing, den Fürstenstein, welchen die Geschwister mit Contract d. d. 17. 9. 1624 dem vorgenannten Wilhelm Nothaft von Wernberg veräusserten. — Wolf Christoph, wie schon gesagt, am 24. 7. 1639 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, erzeugte in seiner Ehe mit Johanna Katharina, des Johann Christoph Freiherrn von Leublfing zu Rain und der Eva von Seiboldsdorff zu Fliglsperg und Mayr Tochter, Hannsens Ulrich Freiherrn von Preysing Wittwe, zwei Söhne, Leopold Franz Isidor (geb. 1637), der nach vollendeten Studien wahnsinnig zu Kazenberg starb, und Hanns Wolf, welcher die Güter Kazenberg und Englburg ererbte, dazu die Pflege zu Reichenhall (5. 11. 1668), dann die zu Schärding inne hatte, die er 1670 mit jener zu Viechtach im bayr. Wald vertauschte, um dann, 1683, wieder zu der Schärdinger Pflege zu gelangen, welche ihm nun bis an's Lebensende verblieb. — Er war churfürstl. Hofrath zu München, wurde, wie bereits erwähnt, am 19. 4. 1684 Reichsgraf und 1688 churbayr. Vicedom zu Burghausen, als welcher er am 4. 1. 1698 seine Tage beschloss. — Seiner Ehe mit Eleonora Katharina Adelheid (Heirathsbrief d. d. 17. 2. 1666), Tochter des Georg Christoph Närringer Freiherrn von Jansdorf und der Anna Benigna Freiin Galler, entsprossen vier Söhne, Ferdinand Xav. Josef, welcher den Kazenberger Zweig begründete. Maximilian Josef, der den Zweig zu Englburg stiftete, Johann Josef, Stammvater des dritten Zweiges, und Emanuel Josef, als Deutsch-Ordens-Ritter am 15. 7. 1718 zu Ehrenbreitstein investiert, churbayr. Kämmerer, General-Feldwachtmeister, Trabantengarde-Hauptmann, Oberst und Commandant der Gardegrenadiere zu Pferd, gestorben, als Deutsch-Ordens-Comthur zu Regensburg und Gangkofen, am 15. 2. 1733. —

1. Zweig zu Kazenberg.

Graf Ferdinand Xav. Josef (geb. 1668), im Jahre 1698 churbayr. Kämmerer und Regierungsrath zu Burghausen und salzburgscher Landmann, dann in der Folge churbayr. General-Feldwachtmeister und Trabantengarde-Hauptmann, auch Oberst über ein Regiment zu Pferd, erbte das Schloss Kazenberg mit den Hofmarken Gurten und Kirchdorf, ferner nach seinem Schwiegervater Wolf Josef Grafen von Tauffkirchen, von dem er noch bei dessen Lebzeiten, 1692, die Pflege Mörmosen übernommen hatte, das Fideicommiss Guttenburg mit Enstorf und Taufkirchen, während seiner Gemalin Marie Victoria Christine, geb. Gräfin von Tauffkirchen († 27. 11. 1744) die salzburg'schen Lehen, Klebing, Gündering, Ekherstorf, die Güter Pöckhellehen und Staudenberg zustanden. — Bei seinem Ableben am 30. 7. 1720 verblieben drei Kinder, Maria Eleonora (geb. 1695), Hofdame der Churfürstin Theresia Kunigund, dann des Ferdinand Grafen von der Wahl zu Aurolzmünster Gemalin, Maria Anna Felicitas und Guido Josef (geb. 1694), welcher dem Vater in der Pflege Mörmosen, auf Kazenberg und Guttenburg succedierte, während Klebing nicht auf ihn sondern auf die Mayrhofer übergieng, die sich durch ein doppeltes Eheband mit diesem Zweige verknüpften. — Guido Josef's verwittwete Mutter hatte

sich nämlich zu Klebing am 13. 6. 1723 mit dem churbayr. Kämmerer und nachherigen Georgiritter Jeremias Xaver Mayrhofer von Koburg und Anger († zu Klebing 4. 3. 1738) vermält, während ihre Tochter erster Ehe, die vorgenannte Maria Anna Felicitas (geb. 1696, † zu Klebing 12. 5. 1774) am 19. 7. 1725 mit ihres Stiefvaters leiblichem Bruder, dem churbayr. Kämmerer, später auch Georgiritter Josef Hannibal Mayrhofer von Koburg und Anger getraut wurde. — Die Lückenhaftigkeit der salzburg'schen Lehensbücher, hervorgerufen durch deren Ueberbringung nach München beim Abzuge der Bayern 1816 und deren spätere, aber nur mehr noch theilweise Rückerlangung, lässt nun allerdings eine ununterbrochene, auf urkundlicher Basis fussende Aufzählung der weiteren Lehensträger auf Klebing nicht mehr zu, doch kann der, sicher untrügliche Schluss dahin gezogen werden, dass Maria Victoria Christine Klebing ihrem zweiten Gemale Jeremias Xav. Mayrhofer zubrachte, welcher es seinem Bruder und gleichzeitigen Schwiegersohne Josef Hannibal, der dort dann auch am 4. 4. 1750 gestorben ist, entweder vererbte oder verkaufte. Josef Hannibal's Sohn Maximilian Josef Johann Nep. Freiherr von Mayrhofer auf Koburg und Anger, Herr zu Klebing, Gündering und Eckersdorf, Ritter des St. Georgsordens, erhielt durch die Erzbischöfe Sigmund und Hieronymus von Salzburg Belehnungserneuerungen über Klebing am 30. 5. 1769, bezüglich am 18. 2. 1773.

Graf Guido Josef von Tauffkirchen, churbayr. Kämmerer und Hofmarschall, dann weiterhin geh. Rath, Oberstkämmerer und Comthur des St. Georgsordens, stiftete 1758 die Kirche in seiner Hofmark Kirchdorf durch Uebertragung des Kazenberger Schlossbeneficium zur Pfarrkirche, worüber der Fürstbischof von Passau, Cardinal Graf Lamberg, die oberhirtliche Bestätigung ertheilte, und starb als letzter Mannessprosse dieses Zweiges am 22. 2. 1767, seine Gemalin Maria Theresia, des Georg Josef Freiherrn von Closen auf Haidenburg Tochter, als kinderlose Wittwe hinterlassend, welche als solche die Pflege Mörmosen noch bis 1771 genoss, im Jahre 1785 verschied und an der Seite ihres vorangegangenen Gemales in der Pfarrkirche zu Kirchdorf bei Kazenberg bestattet wurde. Sie hatte sich nach ihres Bruders Johann Georg Freiherrn von Closen bereits am 25. 9. 1737 erfolgten Tode und nach, mit dem Vetter Johann Sigmund Freiherrn von Closen lang geführtem Processe in den Besitz des Fideicommisses Haidenburg (Pf. Uttigkofen bei Vilshofen) gesetzt, worüber zu ihren Gunsten am 27. 1. 1762 und 12. 7. 1764 richterliche Sprüche erflossen, und vermachte schliesslich das Gut dem Grafen Josef Matthias von Tauffkirchen des dritten Zweiges.

2. Zweig zu Englburg.

Graf Maximilian Josef (geb. 1670, † 13. 9. 1736) ererbte von seinem Vater Hanns Wolf die Herrschaft Englburg mit den Appertinentien Tittling und Witzmannsberg. Im Jahre 1698 churbayr. Kämmerer und „yber ein Scuadron Granatir à chuaval bestölter Obrist-Leuthenant", rückte er in der Folge zum General-Feldmarschalllieutenant und Statthalter zu Ingolstadt vor, war gleichzeitig damals Comthur des St. Georg-Ordens, des kaiserlich befreiten Landgerichtes Hirschberg Landrichter und Inhaber der Pflege Krandsberg bei Freising, welch' Letztere nach seinem Ableben auf die hinterbliebene Wittwe Theresia Ludowika, des Philipp Johann von Anneux, Marquis de Wargnies, Prince de Barbançon und der Clara Honoria Gräfin von Brias Tochter, übergieng, die auf derselben noch bis zum Jahre 1761 verblieb. Graf Maximilian Josef hinterliess fünf Söhne, Maximilian Emanuel Josef, Emanuel Josef Johann Franz (geb. 22. 12. 1728), Carl Josef Leopold und Josef Dominik († 28. 5. 1772), Comthur und zweiter Dechant des St. Georgs-Ordens, Dechant des Hochstiftes Freising, churbayr. geh. Rath und Hofrathspräsident. — Ueber den zweiten und den vorletzten Sohn fehlen weitere Nachrichten.

Deren Bruder Carl Josef († 18. 1. 1792), Comthur des St. Georgs-Ordens, churbayr. Kämmerer und Feldmarschalllieutenant, stiftete einen Nebenzweig, die sogenannte Bruckberger Linie. In seiner Ehe mit Maria Anna Alexandrine, Tochter des Peter Anton Grafen von Arco und der Anna Franziska Katharina Gräfin von Limburg-Styrum, wurden ihm zwei Söhne geboren, Josef Guido und Max Josef Franz Hugo, deren Ersterer Ritter des Malteser-Ordens der, von dem Churfürsten Carl Theodor gegründeten englisch-bayrischen Zunge wurde. — Graf Max Josef Franz Hugo (geb. 1. 4 1760, † 10. 9. 1827), Ritter, schliesslich Ehrencomthur des St. Georgs-Ordens, kgl. bayr. Kämmerer, General der Cavallerie, Lieutenant der kgl. Garde der Hartschiere und Obersthofmeister der verwittweten Churfürstin, überkam durch seine erste Gemalin Anna Maria geb. Freiin von Köck zu Prunn und Mauerstetten († 4. 2. 1826), Schloss und Gut Bruckberg (Ger. Moosburg in Oberbayern) und schloss, 66 Jahre alt, noch eine zweite Ehe mit einer Bürgerlichen, die er aber schon nach wenigen Monaten als Wittwe hinterliess. Seine Tochter Maria Josefa (geb. 13. 11. 1785, † 19. 5. 1848) brachte Bruckberg ihrem Gemale Carl Maria Freiherrn von Schaky auf Tierlstein und Traubenbach zu.

Maximilian Emanuel Josef (geb. zu Ingolstadt 5. 12. 1715), der älteste Sohn des Grafen Maximilian Josef, erbte von diesem die Englburg, von der Mutter das Fürstenthum Barbançon im Hennegau und übernahm nach der Letzteren auch die Pflege zu Krandsberg, die er nachher mit jener zu Viechtach im bayr. Wald, diese 1705 mit der Pflege zu Cham in der Oberpfalz vertauschte. — Nach dem Ableben des Grafen Guido Josef, des Letzten aus dem ersten Zweige, überkam er den fideicommissarischen Bestimmungen gemäss als Senior die Herrschaft Guttenburg, erhielt über die von dort aus bewirthschafteten Güter Pöckellehen und Staudenberg die salzburg'sche Belehnung am 23. 9. 1772 und gerieth wegen der, gleichfalls von Guido Josef hinterlassenen Herrschaft Kazenberg mit dem Grafen Josef Matthias des dritten Zweiges in Process, der noch im Jahre 1780 währte und aus welchem der Letztere mit dem Schlosse und der Hofmark Kazenberg sammt den Hofmarken Gurten und Kirchdorf als Sieger hervorgieng, während dem Grafen Maximilian Emanuel Josef nur die Lehenschaft Kazenberg, d. h. „einige einschichtige Unterthanen" verblieben. Mit diesen stand er seit dem Teschener Frieden unter oesterreichischer Landeshoheit, wesshalb er auf sein Ansuchen, — er war damals churbayr. Kämmerer, geh. Rath und Oberst, — am 12. 12. 1786 in den altrudolfinischen Herrenstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen wurde. Er starb am 24. 2. 1799 aus seiner ersten Ehe mit Theresia Gräfin von Paumgarten zu Ering den Sohn Maximilian Josef Carl Maria Thaddäus, aus der zweiten mit Theresia Walpurga Maria Anna Violanta (verm. 1786, † 4. 2. 1844), des Philipp Nerius Grafen von Lerchenfeld-Köfering und der Maria Theresia Friederika geb. Gräfin von Nesselrode zu Ereshoven, Tochter, mit welcher er in seinem 71. Jahre getraut wurde, eine Tochter und den Sohn Josef Maximilian Gregor Leopold (geb. 12. 3. 1793, † 17. 11. 1861) hinterlassend, welcher k. b. Kämmerer, Capitular-Grosscomthur des St. Georgsordens und Oberstlieutenannt a. D. war. Derselbe hat Barbançon zwischen den Jahren 1816 und 1818 an ein Consortium veräussert und sich am 15. 4. 1822 mit Auguste Charlotte Hermine Olympia Bianca († 29. 11. 1834), des Ludwig Carl Johann Erdmann Grafen Pückler auf Branitz, Standesherrn auf Muskau und der Clementine Gräfin von Callenberg Tochter, des Carl Wilhelm Philipp Ferdinand Prinzen zu Schönaich-Carolath Wittwe, vermält, aus welcher Ehe zwei Kinder verblieben sind, die

Tochter Theresia Olympia Bianca (geb. 3. 2. 1823), seit 6. 6 1840 des Siegfried Grafen von Kospoth auf Burau Gemahlin, und der Sohn Carl Theodor Ludwig Maximilian Graf von Taufkirchen (geb. 7. 7. 1826), gegenwärtig Capitular-Comthur des St Georgsordens, k. b. Kämmerer, Staatsrath im ausserordentlichen Dienst, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kgl. württembergischen, grossherzogl. hessen'schen und grossherzogl. baden'schen Hofe. Am 23. 11. 1869 mit Ernestine Freiin von Pfeffel vermält, ist demselben nur eine Tochter geboren worden, Theresia Maria Caroline Bianca (geb. 18. 8. 1874).

Maximilian Josef Carl Maria Thaddäus (geb. 4. 5. 1746, † 18. 12. 1827), k. b. Kämmerer und Hauptmann a. D., 46 Jahre älter als sein oben genannter Stiefbruder, erbte Englburg mit Tittling von dem Vater, nach dessen Ableben er die salzburg'sche Belehnung über die Güter Pöckellehen und Staudenberg erhielt und als Senior der Linie die Herrschaft Guttenburg antrat, deren fideicommissarische Eigenschaft auf Grund des beklagenswerthen, alle Familienfideicommisse in Bayern aufhebenden Edictes vom 28. 7. 1808 erlosch. Dies bedeutete für das Geschlecht den Verlust dieses uralten Besitzes, welcher im Verkaufswege mit Vertrag d. d. 6. 7. 1824 in die Hände des k. b. Kämmerers Franz Freiherrn von Gruben übergieng. — Der letztbezeichnete Graf von Tauffkirchen erwarb in seiner, am 15. 10. 1769 geschlossenen Ehe mit Maria Theresia († 9. 10. 1805, bestattet zu Fraundorf bei Guttenburg), Tochter des Carl Maximilian Grafen von Tauffkirchen genannt Lichtenau (der I. Unterlinie) und der Maria Franciska Romana Freiin Huber von und zu Mauern, drei Söhne, Maximilian Emanuel Josef Maria Carl, Adam (geb. 14. 3. 1781) und Carl Maria (geb 3. 4. 1783), welch' Letzterer von seiner Grossmutter, der vorgenannten Gräfin Mar. Franziska Romana, Schloss und Hofmark Pfaffstädt im Inviertel ererbte, dies aber unter dem 1. 11. 1809 veräusserte.

Nur der älteste von den drei Brüdern, Maximilian Emanuel Josef Maria Carl (geb. 6. 8. 1778, † 26. 8. 1858), Herr auf Englburg und Tittling, k. k. Lieutenant a. D. setzte diesen Zweig fort. Seine Gemalin Maria Anna (verm. 4. 5. 1803, † Decemb. 1850), des Maximilian Grafen von Lodron zu Haag a. d. Amper, Herrn auf Polling, Gerlhausen und Wolferstorf, und der Theresia Freiin von Helmstädt Tochter, gebar ihm, neben vier Töchtern, den Sohn Maximilian Josef Friedrich (geb. 15. 10. 1810), kgl. bayr. Kämmerer, welcher Englburg noch bei Lebzeiten des Vaters übernahm und die Herrschaft mit Vertrag vom 24. 2. 1844 seiner ersten Gemahlin Franziska Freiin von Seefried auf Buttenheim (verm. 2. 2. 1838, † 27. 10. 1851) abtrat, aus deren Nachlasse dieselbe am 22. 10. 1857 in fremde Hände übergieng. Aus der letztgenannten Ehe entspross der Sohn Maximilian Ludwig, der den Grafen Maximilian Sigmund von Tauffkirchen (geb. 25. 3. 1864) hinterlassen hat.

3. Zweig.

Johann Josef (geb. 1688, † 26. 1. 1737), des Hanns Wolf dritter Sohn, erhielt, für den geistlichen Stand bestimmt, bereits in seinem zehnten Jahre eine Domherrnpfründe zu Freising, dann auch eine solche zu Regensburg, resignierte aber auf beides, trat in churbayr. Militärdienste, in welchen er bis zum Oberst aufstieg, wurde ausserdem Kämmerer, Ritter und schliesslich Comthur des St. Georg-Ordens. — Am 28. 10. 1716 mit Maria Antonia, des Ferdinand Maria Franz Freiherrn von Neuhaus und der Anna Dorothea von Muggenthal zu Hexenacker Tochter, getraut, erzeugte er einen Sohn, Carl Josef Johann Maria Leonhard (geb. 6. 11. 1718, † 28. 8. 1769), welcher wie der Vater Comthur des St. Georg-Ordens, auch churbayr. Kämmerer und Oberst des Taxis'schen Cavallerie-Regiments wurde, sich mit dem Gute Fuxberg (bei Landshut?) sesshaft machte und zwei Ehen, erst mit Sophia Amalia, des Ludwig Adam von und zu Murach und der Maria Charlotte von Schutzbar genannt Milchling Tochter, dann mit Eleonora Gräfin von Kreith schloss. Der ersten Gemalin entstammten die Söhne Josef Matthias Albert, Adam Aloys Wilhelm (geb. 26. 4. 1753), nachher k. b. Kämmerer und General d Cavallerie, und Stanislaus. Bezüglich des vierten Sohnes Guido, welcher ebenso wie sein Bruder Adam Aloys Wilhelm unvermält geblieben zu sein scheint, konnte nicht ermittelt werden, ob er aus seines Vaters erster oder zweiter Ehe gewesen ist, welch' Letzterer auch zwei Töchter entsprossen waren. Anna (geb. 6. 8. 1761), des Ignaz Friedrich von Mandel zu Münchsdorf Gemalin, und Josefa (geb. 28. 10. 1765) in der Folge vermälte Gräfin von Königsfeld.

Stanislaus (geb. 30. 6. 1754), k. b. Kämmerer und Major a. l. s. überkam Fuxberg, vermälte sich mit Adelheid, Tochter des Johann Ludwig Grafen von Fugger-Schwindegg, Wittwe nach Josef Freiherrn von Pakkenreuth, welche aber bereits am 10. 5. 1789 starb und keine Kinder, zum Wenigsten keine Söhne hinterliess.

Graf Josef Matthias Albert (geb. 7. 6. 1752, † 18. 2. 1843), am 8. 12. 1776 als Georgsritter aufgeschworen, seit 8. 12. 1802 Comthur dieses Ordens, k. b. Kämmerer, geh. Rath und Oberstsilberkämmerer, auch Truchsess des Domstiftes Regensburg, welches Erbamt schon sein Vater vor dem Jahre 1753 erworben hatte, kam, wie schon geschildert, wegen der von Guido Josef, dem Letzten des Kazenberger Zweiges, hinterlassenen Herrschaft Kazenberg mit dem Grafen Maximilian Emanuel Josef in Rechtsstreit, aus welchem er schliesslich als Besitzer des Schlosses Kazenberg sammt den zugehörigen Hofmarken Gurten und Kirchdorf hervorgieng, wozu er, vermuthlich aus dem Nachlasse des Grafen Carl Maximilian der Ybmer Linie, auch die nahe Hofmark Ellreching erwarb und nach Kazenberg incorporierte. — Mit diesen Besitzungen durch die Einverleibung des Inviertels nach dem Teschener Frieden in Oesterreich ob der Ens begütert geworden, erfolgte unter dem 3. 2. 1787 seine Aufnahme in den altrudolphinischen Herrnstand dieses Erblandes und, auf Grund der abermaligen Abtretung des Inkreises durch Bayern im Jahre 1816 am 3. 3. 1825 seine neuerliche Immatriculierung.

Ausser Kazenberg erwarb Graf Josef Matthias Albert nach der Wittwe des mehrgenannten Grafen Guido Josef, der geborenen Freiin von Closen, die ehemals closen'sche Fideicommissherrschaft Haidenburg in Niederbayern, ferner nach Maria Josefa Gräfin von der Wahl, geb. Freiin von Neuhaus 1806 die ehemals freiherrl. Neuhaus'sche Fideicommissherrschaft Zangberg bei Mühldorf in Oberbayern, vermochte sich aber auf all' diesen Besitzungen ebenso wenig zu halten, wie auf der Herrschaft Aurolzmünster im Inviertel, welche er einschliesslich der Appertinentien Forchtenau und eines Theiles von Neuhaus nach dem Ableben Emanuels des letzten Grafen von der Wahl von den Erben sammt dem Antheile seiner zweiten Gemalin durch Vertrag d. d. München 13. 3. 1798 an sich brachte. — Haidenburg gieng durch Verkauf 1806 an den Freiherrn Johann Adam von Aretin, Zangberg 1818 an den Grafen Franz Xav. Deroy, Kazenberg mit Ellreching am 22. 9. 1830 an seinen Schwiegersohn Franz Xaver Grafen von Aham, Aurolzmünster im nächsten Jahre an Maximilian Grafen von Arco-Valley über.

Graf Josef Matthias Albert hatte sich erst mit Maximiliana Maria Freiin von Rechberg, dann mit Josefa, des Franz Xaver Grafen von der Wahl und der Josefa Gräfin von Preysing Tochter vermält, hinterliess aber nur aus seiner ersten Ehe eine Tochter, Walburga Josefa Maximiliana (geb. 13. 4. 1786, † 6. 10. 1869), welche am

9. 5. 1812 mit dem Grafen Franz Xaver von Aham zum Traualtare trat und die Mutter jenes Josef Matthias wurde, welcher am 12. 1. 1881, der letzte Graf von Aham, zu seinen Vorfahren heimgegangen ist.

I. Unterlinie zu Ybm.

Wolf Christoph I., wenngleich der ältere Sohn Burckhart's I., gelangte wie dies schon besprochen worden ist, nicht in den Besitz von Klebing, das er, weitab in Diensten in der Oberpfalz, wahrscheinlich auf Grund einer Erbtheilung, dem jüngeren Bruder Burckhart II. überliess, während er selbst sich mit Naabegkh bei Burglengenfeld in der Oberpfalz und Salach (Pf. Rosshaupten) in Schwaben, zwei unbedeutenden Gütern, ansässig machte. Als salzburg'scher Landmann kommt er nicht vor, doch standen ihm in der Folge die von den Zirnbergern herrührenden Senioratslehen bei Traunstein zu. — Er war 1574 Rath und Landrichter zu Amberg, 1589 oberpfälzischer Rath und Landrichter zu Neuburg vor dem Wald, wo er gleichzeitig auch die Pflege inne hatte, die er dann mit jener von Burglengenfeld vertauschte, als ihm das dortige Landgericht an Stelle jenes zu Neuburg verliehen wurde. — Nach dem Tode seines Vetters Wolfgang der Guttenburger Hauptlinie Geschlechtsältester, belehnte er als solcher am 25. 5. 1574 den Pfleger zu Tettelhaim und Halmberg, Georg Auer zu Gössenberg, den er seinen Schwager nennt, mit dem Wöbergütl zu Sölling in der Tachinger Pfarre (nordöstl. v. Traunstein), erneuerte diese Belehnung am 10. 3. 1584 den Kindern des mittlerweile verstorbenen Georg Auer und gieng selbst vor 1594 heim, denn am 19. Januar dieses Jahres erfolgte auf sein Ableben durch seinen Bruder Burckhart abermals eine Belehnung des Hanns Jakob Auer zu Gessenberg, des Georg ältesten Sohnes, mit dem mehr genannten Webergute.

Zuvor mit der Wittwe des Wiguleus von Ellreching, mit Veronica, Georgs von Tannberg zu Aurolzmünster und der Margaretha Mauthnerin von Kazenberg Tochter, dann mit Elsbeth von Königsfeld, Georg des Rohrbecken Wittwe, vermält, hinterliess Wolf Christoph aus der ersten Ehe einen Sohn Hanns Casimir (geb. 1574), welcher nach dem Vater die Pflege zu Burglengenfeld übernahm, jedoch dem Drange nach den heimathlichen Gegenden folgend, am 4. 10. 1610 von dem Freiherrn Jakob zum Thurn auf Au Schloss und Hofmark Ybm (Pf. Eggelsberg im Inviertel) sammt der niederen Gerichtsbarkeit und allen Zugehörungen erkaufte, so wie dieser es von Wolf Hector Jagenreitter zu Pernau an sich gebracht hatte. — Ausserdem hatte Hanns Casimir einige Salzburger Lehensstücke, so das Hornerhaus im Markte Waging (Ger. Laufen) inne, erschien 1620 als Vollmachtträger des Hochprand von Taufkirchen zu Klebing auf dem Landtage zu Salzburg, entschuldigte sein Ausbleiben daselbst „wegen aufhabenden Podagra's" d. d. Ybm 5. 8. 1623 und starb vor dem September 1631, zu welcher Zeit aus seiner Ehe mit Maria Sabina, des Hanns Wolf von und zu Ruestorff, Truchtlaching und Poign und der Regina von Tannberg zu Aurolzmünster Tochter, zwei Söhne und drei Töchter lebten, Wolf Gundacker, der in der Folge, 1636, dann noch 1646 Dechant zu Wels, schliesslich Domherr zu Passau war, Maria Jakoba, nach 1636 mit Johann Wilhelm von Geumann verehelicht, Maria Ursula, Hanns Hochprand und Maria Sibylla. Deren Gerhaben, Achaz von Tannberg zu Aurolsmünster und Hochprand von Taufkirchen zu Guttenburg und Klebing, liessen sich d. d. Au 2. 9. 1631 von Georg und Alexander Freiherrn von Thurn als Universalerben deren Bruders Jakob die Ausbezahlung des Ybmer Kaufschillingsrestes quittieren und schlossen im Vereine mit dem seither gevogten Wolf Gundacker, Dechante zu Wels, und den Gewaltträgern der beiden älteren Schwestern des Letzteren, nämlich mit Wolf Christoph II. von Taufkirchen zu Kazenberg und Hanns Wolf von Ruestorff zu Poign unter Vorbehalt der Zustimmung der noch minderjährigen Anna Sibylla zu Burghausen am 13. 12. 1636 einen Vergleich, durch welchen Ybm in den Alleinbesitz Hanns Hochprand's übergieng. — Volljährig geworden, wurde dieser am 9. 10. 1638 durch den Erzbischof Paris von Salzburg mit mehreren Gütern und Stücken, welche ihm nach etlichen verstorbenen Geschwistern (Maria Ursula und Maria Sibylla) und Vergleich mit den überlebenden zugefallen waren, darunter mit dem Hornerhaus zu Waging belehnt, erhielt hierüber am 16. 10. 1654 vom Erzbischofe Guidobald die Belehnungserneuerung und am 26. 8. 1670 die Belehnung über die Zehente auf der Hube zu Pichl (Ger. Traunstein).

Er hatte in seinen jungen Jahren den Degen gegen den Erbfeind geführt, vermälte sich dann, nachdem der bezügliche Heirathsbrief am 18. 6. 1646 abgeschlossen worden war, mit Maria Maximiliana, des Sigmund von Thumbperg zum Clebstain auf Ellreching und der Maria Florentina von Schönburg Tochter, und wurde mit Diplom d. d. Wien 16. 10. 1666 durch Kaiser Leopold I. in Ansehung seines uraltadeligen Herkommens in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand mit dem Titel Wohlgeboren und der Erlaubniss erhoben, sein Wappen mit jenem des Schwiegervaters, welcher die Thumberg im Mannesstamme beschlossen hatte, zu vereinigen. — Hanns Hochprand starb bereits am 20. 8. 1679 zu Ybm, das er seiner Gemalin hinterliess, die ihn mehr als fünfzehn Jahre überlebte. — Dieselbe vertheilte mit Testament d. d. 11. 8. 1695 ihr ganzes bewegliches Vermögen unter ihre Kinder, an Franz Josef Ignaz Freiherrn von Tauffkirchen ihren Sohn, an den Enkel Johann Adam Josef, an die Töchter Maria Maximiliana Freifrau von Eisenreich an Anna Cordula und an den Gemal dieser Letzteren Johann Joachim Freiherrn von Liechtenau auf Wildenstein, Kösching und Fürstenhofen, churcöln. und churbayr. Kämmerer, Regierungsrath und Oberforstmeister zu Amberg, gleichzeitig bestätigend, dass sie schon vorher die Herrschaft Ybm, das von dem Vater ererbte Gut Ellreching (im Inviertel) und das Haus zu Burghausen dem Sohne Franz Josef Ignaz übergeben habe.

Dieser, 1693 churbayr. Kämmerer und Regierungsrath, dann auch, 1723, jedoch nur kurze Zeit Vicedom zu Burghausen, Landmann des Erzstiftes Salzburg, wo er seit 21. 8. 1680 die Zehente zu Pichl zu Lehen trug, wurde, nachdem seine Vettern der II. Unterlinie, Wolf Josef und Hanns Wolf Freiherrn von Tauffkirchen, bereits unter dem 19. 4. 1684 den Reichsgrafenstand erlangt hatten, er aber, damals auf einer Reise in Italien abwesend, bei dieser Standeserhöhung übergangen worden war, durch Ausschreibung des Churfürsten Max Emanuel d. d. München 20. 3. 1716 als gleichberechtigter Graf anerkannt. Er vermälte sich zuerst mit Maria Franziska († vor 1695), des Eitl Ludwig von Stadion und der Barbara von Ow zu Felldorf Tochter, dann, nach 1695, mit Eberhardine Sophie Juliana, des Joachim Ernst Reichsgrafen von Oettingen zu Oettingen und der Anna Sophia Pfalzgräfin von Sulzbach Tochter, des Philipp Reichsgrafen von Oettingen-Wallerstein Wittwe, und hinterliess von der Stadion nur einen Sohn, Johann Adam Josef, nachdem drei Knaben aus der ersten und einer aus der zweiten Ehe als Kinder gestorben waren.

Johann Adam Josef Graf von Tauffkirchen (geb. zu Burghausen 24. 9. 1693), 1722 churcöln. und churbayr. Kämmerer und Regierungsrath zu Amberg (i. d. Pfalz), 1726 Regierungsrath und Vice-Oberforstmeister daselbst, erbte von dem Vater Ybm und Ellreching, dann von seinem Oheime, dem vorgenannten Freiherrn Johann Joachim von Liechtenau, dem er 1727 als Oberforstmeister zu Amberg folgte, mit Testament d. d. München 17. 11. 1722 Schloss und Hofmark Wildenstein (Pf. Enten-

hofen, Oberpfalz) sammt den im Gerichte Ingolstadt gelegenen Gütern Kösching, Lenting und Heppberg und zwei Häusern zu Ingolstadt, dies Alles als Fideicommiss, woran standesgemässe Verehelichung und die Verpflichtung den Namen Liechtenau mit dem eigenen zu vereinigen geknüpft war, — ferner, gleichfalls von dem Oheime, als Allodialbesitz das Gut Fürstenhofen (Pf. Wiesau, Oberpfalz), sammt den Unterthanen zu Kelham. So hatte Johann Adam Josef namhaften Besitz in seiner Hand vereinigt, wozu er noch 1746 die Pflege von Uttendorf im Inviertel erlangte. Um die Belehnung mit den salzburg'schen Lehen hatte er nach des Vaters Tode nicht angesucht, schrieb, aufgefordert auf dem Landtage zu erscheinen, unterm 6. 4. 1740 an den Kanzler Maralt, dass er im Stifte Salzburg, weder ein Landgut noch Capitalien besitze, daher keinen Theil an den Landmannsprivilegien habe, wurde aber dann doch durch den Erzbischof Jakob Ernest am 20. 4. 1746 und abermals am 13. 9. 1748 durch den Fürsterzbischof Andreas Jakob mit den Zehenten zu Pichl belehnt. — Er war 1737 Vicedom zu Burghausen, dann churbayr. geh. Rath geworden.

Als Kaiser Carl VI. 1740 ruhigen Bewusstseins der Tochter unbestrittenes Erbe zu hinterlassen, der letzte Habsburger sein Haupt zum Sterben gelegt hatte, doch der bayrische Churfürst, die Hand begehrlich auf Oesterreich ausstreckend, jähen Kriegslaufes im nächsten Jahre Passau, Schärding, Peuerbach, Linz einnahm, sich dort von den allzu eingeschüchterten Ständen huldigen liess, dann weiter die Donau hinab nach Niederösterreich vordrang, wurde Graf Johann Adam Josef von Tauffkirchen ausersehen die Verwaltung im Rücken der bayrisch-französischen Armee einzurichten und zu führen und ernannte ihn Carl Albrecht in Ober- und Niederbayern auch der oberen Pfaltz Herzog, Pfaltzgraf bey Rhein „Ertzherzog zu Oesterreich" mit Erlass an die Stände „gegeben im Hauptquartier des Feld-Lagers bey Closter Mölckh" den 20. Oktober 1741 zu seinem Vicestatthalter in Oesterreich ob der Ens. Graf Johann Adam Josef trat alsbald auch seine Funktionen in Linz an, denen aber die Capitulation der Landeshauptstadt und des Grossherzogs von Toscana Einmarsch daselbst schon am nächsten 23. Januar ein schnelles Ende bereitete und dem Grafen von Tauffkirchen bei dem raschen Vordringen der Oesterreicher auch noch das Haus in Burghausen kostete, das bei der Beschiessung der Stadt am 4. Februar in Flammen aufgieng. — Der Friede von Fuessen am 22. 4. 1745 führte Johann Adam Josef wieder in Amt und Würden als Vicedom nach Burghausen zurück, wo er am 8. 6. 1758 sein Leben beschloss.

Seiner Ehe mit der Hofdame der Churfürstin Maria Amalia von Bayern, geborenen Erzherzogin, mit Maria Theresia des Georg Leopold Freiherrn von Lerchenfeld-Aham und der Maria Anna, geb. von Ow zu Felldorf Tochter, — sie hatten ihre Heirathsabrede zu München am 29. 12. 1726 gehalten, — war zahlreiche Nachkommenschaft entsprossen, aus der hier jedoch nur die beiden ältesten Söhne Carl Maximilian und Maximilian Ferdinand Franz in Betracht zu ziehen sind.

Carl Maximilian Graf von Tauffkirchen genannt Liechtenau (geb. zu Amberg 17. 9. 1727) übernahm die Verwaltung der ihm und seinen Brüdern zu gemeinsamen Besitze hinterlassene Herrschaft Ybm, erbte den Sitz Ellreching von dem Vater, aus dessen Nachlasse das Allod Fürstenhofen verkauft worden zu sein scheint, und trat auf Grund der fideicommissarischen Bestimmungen in den Genuss von Wildenstein. Ausserdem schrieb er sich „zu Pfaffstätt", einer Hofmark im Inviertel, die vermuthlich erbweise seiner Gemalin zustand und von dieser dann auch testamentarisch einem Enkel übermacht wurde. — Carl Maximilian, der Letzte dieser Linie, welcher als salzburg'scher Landmann erscheint, — er bat am 12. 5. 1774 auf Absterben seines ohne männliche Erben verbliebenen Bruders Josef und Eintrittes seiner Schwester Franziska in das Frauenkloster zu Stadt am Hof bei Regensburg, um die Belehnung mit deren Lehensantheilen, — hatte bereits am 24. 4. 1755 im bayr. Hausorden vom h. Georg aufgeschworen und war dem Vater unmittelbar nach dessen Ableben als Vicedom zu Burghausen gefolgt, welches Amt er, gleichzeitig churfürstl. Kämmerer und geh. Rath, bis an sein zu Burghausen am 3. 7. 1786 erfolgtes Ende bekleidete. — Aus seiner Hinterlassenschaft dürfte Ellreching an den, uns schon bekannten Grafen Josef Matthias Albert von Tauffkirchen veräussert worden sein, der es zu Kazenberg incorporierte. — Carl Maximilian war mit Maria Franziska Romana Freiin Huber von und zu Mauern, Stkr. D., verehelicht, die ihn nur mit einer Tochter, Maria Theresia (geb. 3. 12. 1739), beschenkte, der nachherigen Gemalin des Grafen Maximilian Josef Carl Maria Thaddäus von Tauffkirchen zu Guttenburg und Englburg. Ein Sohn dieser beiden erbte Pfaffstädt von der Grossmutter.

Maximilian Ferdinand Franz (geb. zu Amberg 30. 5. 1730, † zu Kleeberg 11. 1. 1800), churbayr. Kämmerer und Regierungsrath zu Amberg, am 12. 12. 1786 in den altrudolphinischen Herrnstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen, Johann Adam Josefs zweiter Sohn, vermälte sich am 11. 8. 1756 mit der Wittwe des Grafen Franz Josef Adolf von Aham, Maria Susanna Walburga, des Felix Josef Adam Grafen von Franking und der Maria Josefa geb. Freiin von und zu Ruestorf Tochter, Besitzerin des Ruestorf'schen Erbgutes Ruhstorf a. d. Rott in Niederbayern mit dem Schlosse Kleeberg und den Appertinentien Pfaffing (Pf. Pocking a. d. Rott), Kurzen- und Langenbruck (Pf. Beutelsbach, Ger. Vilshofen) und Wankham (Inviertel), welche ihm dies Alles mit Testament vom Jahre 1761 vermachte, gleichzeitig ihren Sohn erster Ehe, Josef Eucharius Grafen von Aham, und die Tochter zweiter Ehe, Maximiliana Theresia, auf den Pflichttheil setzend. Sie starb am 18. 2. 1767 und bereits am 1. Juli desselben Jahres schloss der Wittwer zu Kleeberg seinen Heirathsbrief mit Barbara (verm. 7. 9. 1767), des Josef Anton Sebastian Freiherrn Gugler von Zeilhofen und der Caroline Freiin Prielmayer von Priel und Hienham Tochter. Aber auch diese starb nach kurzer Ehe am 13. 5. 1778, und am 15. 10. 1780 ward abermals zu Kleeberg ein Heirathscontract aufgerichtet, diesmal mit Maria Anna Barbara, des Sebastian Josef Franz Fugger, Grafen zu Kirchberg und Weissenhorn, Freiherrn von Pollweyl, Herrn zu Glött, und der Elisabeth Gabriele Freiin von Firmian zu Cronmetz, Stkr.-D., Tochter, welche aber schon vor Ablauf von drei Jahren, am 27. 6. 1783 dies Zeitliche segnete. — Am 26. September des nächsten Jahres zog die vierte Gemalin in Kleeberg ein, nach tags vorher besiegelter Abrede, Maria Anna, des Philipp Freiherrn von Risenfels auf Seisenegg, Schwendt und Kalling und der Maria Anna Freiin von Waldkirch Tochter. — Drei und dreissig Kinder entsprossen diesen Ehen, aber nur zehn waren am Leben, — ein Sohn Ferdinand, wurde dann noch nachgeboren, — als der Vater am 12. 2. 1794 sein Testament errichtete, durch welches er seinen Leibeserben und zwar der Tochter Maximiliana Theresia (1. Ehe), Profess bei den englischen Fräulein zu Burghausen, dem Maximilian (2. Ehe), Leopold Ernst (3. Ehe), Franz Anton Ignaz (3. Ehe), ferner seinen Kindern aus der vierten Ehe, Philipp. Franz Xaver, Aloys, Theodor, Charlotte und Anna den Pflichttheil zusprach und die Hofmarken Kleeberg, Ruhstorf, Wankham, Pfaffing, Kurzen- und Langenbruck als Fideicommissherrschaft Kleeberg für seinen Sohn Philipp errichtete. Das „Comungut" Ybm, dessen Administration Maximilian Ferdinand Franz nach des älteren Bruders Tode 1786 übernommen hatte, gieng in den gemeinschaftlichen Besitz seiner Söhne über, und Wildenstein gelangte als Fideicommiss an seinen Aeltesten, Maximilian, der den

ersten Ast dieser Linie begründete, während mit Leopold Ernst, bezüglich mit dessen Bruder Franz Anton Ignaz der zweite Ast auf Kleeberg und Ybm abzweigte.

Philipp (geb. 16. 7. 1786, † 7. 7. 1858), k. b. Kämmerer und Oberstlieutenant, überliess die ihm testamentarisch zugefallene Fideicommissherrschaft Kleeberg auf Grund eines Familienvertrages vom 17. 4. 1802 seinem Stiefbruder Leopold Ernst, welchem er auch am 1. 8. 1832 seinen Antheil an Ybm und die zwei Theile daran, die er am 12. 4. 1818 von Aloys und Theodor erworben hatte, veräusserte. Graf Philipp hinterliess aus seiner Ehe mit Sabina von Hartmann zwei Söhne, David Balthasar (geb. 1. 8. 1818) und Ferdinand (geb. 18. 2. 1820, † 24. 2. 1871), welch' beide ledigen Standes starben, ebenso wie ihre Oheime, Franz Xaver (geb. 11. 4. 1790), Aloys (geb. 17. 6. 1791, † 26. 6. 1843), k. k. oest. Kämmerer und Oberstwachtmeister, Theodor (geb. 17. 12. 1794, † 2. 11. 1874), k. k. öst. Hauptmann, und Ferdinand (geb. 31. 1. 1795). Letzterer und Franz Xaver waren bereits vor dem Jahre 1816 zu München heimgegangen und wurden deren Antheile an Ybm 1832 gleichfalls ihrem Stiefbruder Leopold Ernst, der vorher schon die ganze übrige Herrschaft an sich gebracht hatte, zugeschrieben.

1. Ast zu Wildenstein.

Maximilian Graf von Tauffkirchen genannt Liechtenau (geb. in 2. E. 20. 9. 1775, † 26. 10. 1839), Fideicommissinhaber zu Wildenstein, k. b. Kämmerer, veräusserte die vorgenannte Herrschaft, nach der, durch das Edict vom 28. 7. 1808 erfolgten Aufhebung aller Fideicommisse in Bayern, mit Urkunde vom 12. 4. 1826 an Heinrich von Ritter, nachdem er schon am 1. 7. 1822 seinen Ybmer Antheil an Leopold Ernst abgetreten hatte und hinterliess von seiner Gemalin Aloysia geb. Freiin von Waidmannsdorff nur einen Sohn Anton Maximilian Ferdinand Theodor Eduard (geb. 23. 11. 1805, † 22. 10. 1862), welcher sich am 12. 6. 1832 mit Amalia Maria († 18. 3. 1850), des Maximilian Freiherrn von Gumppenberg-Pöttmes und der Walburga Franziska Maria Theresia geb. Altgräfin von Salm-Reifferscheid-Dyk Tochter, dann in zweiter Ehe 15. 8. 1859 mit Caroline Freiin Gugler von Zeilhofen († 16. 4. 1875) vermälte. Nur der ersten Gemalin entspross Nachkommenschaft, Joh. Nep. Maximilian, Wilhelm Eduard Franz und Franziska Walburga (geb. 3. 6. 1841, † 2. 2. 1885), vermält 9. 6. 1866 mit Philipp Fugger, Grafen von Kirchheim und von Hoheneck († 3. 1. 1878). — Joh. Nep. Maximilian (geb. 26. 4. 1833, † 19. 11. 1887), k. b. Hauptmann, 1870 bei Orleans auf den Tod verwundet, hat von seiner Gemalin Maria Antonia, geb. Freiin von Pfetten zu Ober- und Nieder-Arnbach (verm. 30. 6. 1863) zwei Kinder hinterlassen, Anton Eduard Marquard (geb. 29. 9. 1864) und Caroline (geb. 12. 12. 1865). — Graf Wilhelm Eduard Franz (geb. 8. 10. 1834), nun k. b. Oberst d. R. vermälte sich am 22. 12. 1872 mit Olga, des kgl. norweg. Oberstkämmerers Heinrich Ernst von Lövenskjold und der Franziska geb. Freiin von Seckendorff-Aberdar Tochter, aus welcher Ehe zwei Söhne hervorgegangen sind, Carl Julius (geb. 17. 12. 1873) und Friedrich Wilhelm (geb. 26. 2. 1878).

Den Mitgliedern dieses Astes steht (ebenso wie des nachfolgenden) zufolge eines von Seite des k. b. Reichsheroldenamtes ausgefertigten Decretes der Name zu: Grafen von Tauffkirchen zu Guttenburg auf Ybm. Für die Namensvereinigung Tauffkirchen-Liechtenau ist nie eine Allerhöchste Genehmigung ertheilt worden.

2. Ast zu Kleeberg und Ybm.

Leopold Ernst (geb. in 3. E. 21. 8. 1781), Ritter, zuletzt Capitular-Gross-Comthur des b. Hausritterordens vom h. Georg, stieg in den napoleonischen Kriegen rasch zum General empor, verliess aber die militärische Laufbahn, sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen, von welchen er Kleeberg in Niederbayern durch den schon erwähnten Vertrag vom 17. 4. 1802 übernommen hatte, während er die Herrschaft Ybm im Inkreise, durch Ablösung der übrigen Antheile, jenen seines Bruders Franz Anton Ignaz am 26. 1. 1813, die Letzten wie schon gesagt am 1. 8. 1832, erwarb, doch ist er als Alleinbesitzer erst am 21. 5. 1854 in der Landtafel bücherlich eingetragen worden. Mit der Herrschaft Ybm war er zufolge der Abtretung des Inkreises durch Bayern in Oesterreich ob der Ens begütert geworden.

Am 21. 6. 1802 mit Sophie Marie Wilhelmine († 31. 1. 1854), des Carl Albrecht Grafen zu Ortenburg des älteren Geschlechts und der Christine Louise, geb. Wild- und Rheingräfin zum Rheingrafenstein Tochter, vermält, erzeugte Leopold Ernst zwei Söhne, Maximilian (geb. 2. 7. 1803) und Theodor (geb 7. 8. 1804), welche beide, Ersterer im hoffnungsvollen Alter von siebzehn Jahren, Letzterer in der Wiege, vor dem Vater starben, der sich selbst zu Kleeberg am 12. 3. 1860 zur ewigen Ruhe legte.

Dessen Bruder Franz Anton Ignaz (geb. 16. 8. 1782, † 1. 10. 1857), k. b. Kämmerer, in den Freiheitskriegen bei Breslau schwer verwundet, so dass er der Soldatenlaufbahn entsagen musste, vermälte sich 1814 mit der Schwester seiner Schwägerin, mit Louise Caroline Gräfin zu Ortenburg, welche ihm ausser zwei Töchtern, von denen eine als Kind, eine, Amalia, unvermält schon 1854 starb, auch einen Sohn, Maximilian Josef (geb. 30. 5. 1815, † 10. 6. 1871), zur Welt brachte, der in der Folge Ritter des St. Georg-Ordens, k. b. Kämmerer und Major wurde und, adoptiert durch den Oheim Leopold Ernst, die Güter Ybm in Oesterreich und Kleeberg in Bayern erbte. Derselbe wurde zu Linz am 21. 9. 1861 mit Maria Theresia, des Franz Xaver Grafen von Meraviglia Crivelli und der Theresia geb. Gräfin von Kolovrat-Krakovsky Tochter getraut, deren zweiter Gemal ich selbst, der Verfasser dieses Buches am 12. 5. 1877 geworden bin. — Von dem Grafen Maximilian Josef sind vier Kinder verblieben, Ludowika (geb. 26. 10. 1862), Ehrendame des k. b. Theresienordens und Hofdame Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Arnulf von Bayern, Marie (geb. 2. 1. 1864), Eleonora (geb. 27. 4. 1865) und Carl (geb. 16. 1. 1869), Fähnrich im k. b. Infanterie-Leibregiment, welchen die Vormundschaft die Herrschaft Ybm im Jahre 1872 an Heinrich Plank von Plankburg und Kleeberg 1881 an Ferdinand Freiherrn von Moreau veräusserte.

Des letztgenannten Carl Grafen von Tauffkirchen zu Guttenburg auf Ybm und seiner Schwestern 256 adelige Ahnen sind folgende:

1. Wolf Christoph von Tauffkirchen zu Klebing auf Naabegkh und Salach. 2. Veronica von Tannberg zu Aurolzmünster. 3. Hanns Wolf von und zu Ruestorff auf Truchtlaching und Poign. 4. Regina von Tannberg zu Aurolzmünster. 5. Christoph von Thumbperg zum Clebstain u. Schönau. 6. Elisabeth Eggerin von Liechtenegg. 7. Hanns Christoph von u. zu Schönburg auf Rohr und Ellreching. 8. Jakoba Purgleittnerin von Wildthurn. 9. Wolfgang Theodosius von Stadion. 10. Barbara von Stain. 11. Ulrich Spett von Zwyfalten. 12. Ursula Schad von Mittlbibrach und Wartthaus. 13. Johann Erhart von Ow. 14. Maria Anna Spett von Schülzburg. 15. Marx Caspar von Neuhaus, 16. Veronica von Freyberg. 17. Johann Albrecht von Lerchenfeld zu Amerland. 18. Maria Jakoba von Rehlingen zu Haldenberg. 19. Wilhelm Neckher von Neckherstetten. 20. Maria Anna Katharina von Imhoff zu Spielberg. 21. Heinrich Hanibal Freiherr von Muggenthal. 22. Cäcilia von Wolff-Metternich. 23. Hanns Arnold Freiherr von Preysing zu Alten-Preysing. 24. Concordia Freiin von und zu Alten- und Neu-Fraunhofen. 25. Johann Erhart von Ow. 26. Maria Anna Spett von Schülzburg. 27. Marx Caspar von Neuhaus. 28. Veronica von Freyberg. 29. Wolf Sigmund von

Haunsperg. 30. Elisabeth von Closen. 31. Johann Ludwig von Knörringen. 32. Anna Christina von Buchholtz. 33. Hanns Ernst Fugger, Graf von Kirchberg und Weissenhorn zu Glött. 34. Margaretha Freiin von Pollweyler. 35. Haug Graf zu Montfort. 36. Johanna Euphrosina Gräfin Truchsess von Waldburg zu Wolfegg. 37. Ernest Graf zu Oettingen-Katzenstein. 38. Katharina Gräfin zu Helfenstein. 39. Erasmus Freiherr von Trübenegg. 40. Elisabeth Freiin von Herberstein. 41. Paul Sixtus Trautson, Graf zu Falkenstein, Ritter d. Ordens v. Goldenen Vliess. 42. Susanna Veronica Freiin von Meggau. 43. Wolfgang Graf u. Herr zu Mansfeld, Ritter d. Ordens v. Goldenen Vliess. 44. Sophia Schenkin, Freiin auf Tautenburg und Giesnitz. 45. Andreas Freiherr von Spaur zu Valör. 46. Maria Elisabeth Freiin von Vels. 47. Wolf Dietrich Graf zu Thunn. 48. Margaretha Katharina Gräfin von Thunn. 49. Nicolaus Freiherr von Firmian. 50. Johanna Jakoba Freiin von Lamberg. 51. Philipp Adam Freiherr von Freyberg. 52. Anna Sophia von Fugger. 53. Georg Sigmund Graf von Thunn. 54. Anna Maria Freiin von Firmian. 55. Johann Arbogast Graf von Thunn. 56. Magdalena Margaretha Gräfin von Thunn. 57. Hercules Marcus Freiherr von Thunn. 58. Dorothea Freiin Khuen von Belasi. 59. Johann Georg Graf Khuen von Bellasi. 60. Veronica Gentila Gräfin zu Lodron-Laterano. 61. Albert Freiherr von Wolkenstein. 62. Johanna Gräfin Madruzzi. 63. Pietro Altemps, Duca di Gallese, Marchese di Soriano. 64. Isabella Marchesa de Lanti 65. Georg Graf zu Ortenburg. 66. Anna Maria Gräfin zu Leiningen-Dachsberg. 67. Peter Ernst Graf von Criechingen und Püttlingen zu Dachsweiler. 68. Anna Sibylla Gräfin von Nassau-Saarbrück. 69. Otto Heinrich Freiherr von Zinzendorff und Pottendorf. 70. Anna Apollonia Freiin von Zelking. 71. Christian Graf von Dietrichstein. 72. Maria Elisabeth Freiin Khevenhüller. 73. Ludwig Graf zu Nassau-Weilburg. 74. Anna Maria Landgräfin zu Hessen-Cassel. 75. Georg Friedrich Markgraf von Baden-Durlach. 76. Juliana Ursula Wild- und Rheingräfin zu Salm. 77. Claudius von Croy, Graf von Roeux. 78. Anne d'Estournel, Dame de Guinegate. 79. Wilhelm Freiherr von Kettler zu Laghen. 80. Elisabeth von Bronchorst. 81. Johannes Wild- und Rheingraf zu Salm in Grumbach. 82. Juliana Gräfin von Mansfeld. 83. Wolfgang Friedrich Wild- und Rheingraf zu Daun. 84. Elisabeth Gräfin zu Solms-Braunfels. 85. Philipp Graf zu Leiningen-Westerburg. 86. Agatha Katharina Gräfin zu Limpurg. 87. Wilhelm Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrück-Ottweiler. 88. Anna Amalia Markgräfin von Baden-Durlach. 89. Emich Graf zu Leiningen-Dachsburg. 90. Christina Gräfin zu Solms-Laubach. 91. Wilhelm Wirich Graf von Daun zu Oberstein und Falkenstein. 92. Elisabeth Gräfin von Waldeck. 93. Philipp Wolfgang Graf zu Hanau. 94. Johanna Gräfin von Oettingen 95. Christian Pfalzgraf bei Rhein zu Birkenfeld. 96. Magdalena Katharina Pfalzgräfin bei Rhein zu Zweybrück. 97. Johannes Wild- und Rheingraf zu Salm in Grumbach 98. Juliana Gräfin von Mansfeld. 99. Wolfgang Friedrich Wild- und Rheingraf zu Daun. 100. Elisabeth Gräfin zu Solms-Braunfels. 101. Philipp Graf zu Leiningen-Westerburg. 102. Agatha Katharina Gräfin zu Limpurg. 103. Wilhelm Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrück-Ottweiler. 104. Anna Amalia Markgräfin von Baden-Durlach. 105. Emich Graf zu Leiningen-Dachsburg. 106. Christina Gräfin zu Solms-Laubach. 107. Wilhelm Wirich Graf von Daun zu Oberstein und Falkenstein. 108. Elisabeth Gräfin von Waldeck. 109. Philipp Wolfgang Graf zu Hanau. 110. Johanna Gräfin von Oettingen. 111. Christian Pfalzgraf bei Rhein zu Birkenfeld. 112. Magdalena Katharina Pfalzgräfin bei Rhein zu Zweibrück. 113. Wolfgang Friedrich Wild- und Rheingraf zu Daun. 114. Elisabeth Gräfin zu Solms-Braunfels. 115. Johann Georg Wild- und Rheingraf zu Daun, Graf zu Salm-Nenfville. 116. Margaretha Gräfin von Mansfeld. 117. Wilhelm Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrück-Ottweiler. 118. Anna Amalia Markgräfin von Baden-Durlach. 119. Christian Pfalzgraf bei Rhein zu Birkenfeld. 120. Magdalena Katharina Pfalzgräfin bei Rhein zu Zweybrück. 121. Wilhelm Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrück-Ottweiler. 122. Anna Amalia Markgräfin von Baden-Durlach. 123. Christian Pfalzgraf bei Rhein zu Birkenfeld. 124. Magdalena Katharina Pfalzgräfin bei Rhein zu Zweybrück. 125. Friedrich von Ahlefeldt. 126. Bertha von Ahlefeldt. 127. Christian Graf von Rantzau. 128. Dorothea von Rantzau. 129. Giovanni Francesco Meraviglia. 130. Constanza Visconti. 131. Melchiore Lonati. 132. Beatrice Confalonieri. 133. Giovanni Giacomo Molteni. 134. Antonia Bossi 135. Fabricio Colonna. 136. Anna de Negroni da Ello. 137. Giovanni Batt. Longhi. 138. Livia Girolama de Campi. 139. Giovanni Maria Appiani. 140. Teresa Visconti. 141. Giacomo Folli. 142. Agnese Salice (Salis). 143. Giovanni Batt Aliprandi. 144. Camilla Benaglia. 145. Peter Ernst Graf von Mollarth, Freiherr von Rheineck und Drosendorf. 146. Maria Katharina Freiin Muschinger zu Rosenburg und Gumppendorf. 147. Paul Thoman von Frankhenberg. 148. Elisabeth von Seeau zu Mühlleiten. 149. Johann Franz Freiherr von Kaiserstein. 150. Maria Elisabeth Skurovsky von Skurov. 151. Franz von der Cron. 152. Maria Blandina Schütz von Leipoldsheim. 153. Johann Albert Graf von Lamberg. 154. Anna Katharina Freiin von Kuenburg. 155. Gerhardt Freiherr von Questenberg auf Jaroměřic. 156. Maria Unterholzer von Kranichberg. 157. Johann Maximilian Graf von Lamberg, Freiherr auf Orteneck u. Ottenstein, Erbherr auf Steyr, Ritter d. Ordens v. Goldenen Vliess. 158. Judith Rebekka Eleonora von Würben und Freudenthal, Stkr.-D. 159. Adam Matthias Graf von Trauttmansdorff. 160. Eva Johanna Freiin von Sternberg. 161. Ehrenreich Graf von Abensperg und Traun. 162. Regina Christina Freiin von Zinzendorff und Pottendorff. 163. Christoph Freiherr von Zinzendorff und Pottendorff. 164. Susanna Freiin von Abensperg und Traun. 165. Niclas Graf Pálffy von Erdöd, Palatin von Ungarn. 166. Maria Eleonora Gräfin von Harrach. 167. Ferdinand Freiherr von Weichs. 168. Juliana Adolpha Sophia von Morien zu Nordkirchen. 169. Gabriel Graf Erdödy. 170. Judith Amadé de Varkony. 171. Niclas Graf Pálffy von Erdöd, Palatin von Ungarn. 172. Maria Eleonora Gräfin von Harrach. 173. Georg Berényi de Karánes-Berényi. 174. Sophie Esterházy de Galántha. 175. Caspar Freiherr Hölgyi. 176. Anna von Boka. 177. Sigismund Freiherr Zay von Csömör zu Zay-Ugrócz. 178. Anna Freiin Pogrányi von Nemes-Kürt. 179. Andreas Freiherr Ujfalussy von Divék-Ujfalu. 180. Anna Freiin Osztrossitz von Giletnicz- 181. Johann Georg Graf Kollonits von Kollegrád- 182. Anna Ludmilla von Wřessovic auf Neuschloss. 183. David von Windischgrätz, Freiherr von Waldstein und im Thal. 184. Elisabeth Freiin Rauber von Reineck. 185. Heinrich Carl Graf Kollonits von Kollegrád. 186. Maria Helena Freiin von Meggau. 187. Ferdinand Graf von Aspremont und Reckheim. 188. Elisabeth Gräfin von Fürstenberg. 189. Ladislaus Burian Graf von Waldstein. 190. Anna Maria Gräfin von Starhemberg. 191. Niclas Graf Pálffy von Erdôd, Palatin von Ungarn. 192. Maria Eleonora Gräfin von Harrach. 193. Bernhart Alexander Krakovsky, Herr von Kolovrat. 194. Ludmilla Teyrovsky von Einsiedl. 195. Ferdinand Libsteinsky, Herr von Kolovrat. 196. Katharina Krakovsky, Herrin von Kolovrat. 197. Wenzel Graf von Wrbna und Freudenthal, Freiherr von Hultschin. 198. Elisabeth Polixena Dembinsky von Dembin. 199. Bernhard Ignaz Bořita, Graf von Martinic, Ritter d. Ordens v. Goldenen Vliess. 200. Veronica Polixena Holicky, Herrin von Sternberg. 201. Jaroslav Bořita, Graf von Martinic. 202. Maria Eusebia Freiin von Sternberg. 203. Bernhard Bukuvky von Eivanovic. 204. Anna Maria

Sobiekursky von Sobiekur. 205. Rudolf Freiherr von Sternberg auf Postelberg. 206. Helena Eustachia Křinecky von Ronov. 207. Joachim Ulrich Graf Slavata von Chlum und Khoschumberg. 208. Maria Franziska Gräfin von Meggau. 209. Johann Bernclau von Schönreith. 210. Sigunda Pfreimbdter von Pruck. 211. Johann Andreas von Steinling. 212. Esther Susanna von der Grün. 213. Gerhardt Adam Pfreimbdter von Pruck auf Dressau. 214. Katharina Verena von Frankenreuth. 215. Georg Adam von Rabenstein auf Döla. 216. Magdalena Juliana Singer von Mosau. 217. Hieronymus von Egloffstain. 218. Anna Margaretha Schertel von Burtenbach. 219. Hanns Adam von Wirsperg auf Lanzendorf und Zigenburg. 220. Dorothea Amalia von Redtwitz. 221. Rochus Lochner von Hüttenbach. 222. Anna Magdalena von Stetten zu Kocherstetten. 223. Hanns Wilhelm von Aufsess. 224. Eva Juliana Fuchs von Wallburg. 225. Otto Georg Freiherr Helversen von Helversheim. 226. Maria Magdalena Gräfin Koc von Dobř. 227. Johann Marcus Graf von Clary und Aldringen auf Teplitz. 228. Ludmilla Theresia von Serainchamps, Gräfin von Schönfeld. 229. Johann Sigmund von Nostitz 230. Anna Susanna von Nostitz 231. Franz Ferdinand Malovec von Cheynov und Winterberg. 232. Polixena Ludmilla Freiin Witha z Raveho. 233. Burghard Strogeticky von Strogetic. 234. Anna Susanna Nesslinger von Schelchengraben. 235. Johann Adam Nesslinger von u. zu Schelchengraben. 236. Anna Silvia Chlumčansky von Chlumčan. 237. Heinrich Deym von Střitez auf Čizov und Bosovic. 238. Anna Maria Elisabeth Eckstett von Brandstein. 239. Carl Jakardovsky von Sudic. 240. Helena Veronica Rozhovsky von Krucemburk. 241. Hanns Reichardt Hildprandt von u. zu Ottenhausen. 242. Laurentia Pilman von der Ruhe. 243. Carl Fieger von Hirschberg. 244. Cäcilia Schmidtauer von Oberwallsee. 245. Johann Peter Rašin von Riesenburg. 246. Anna Maria Beyšovec von Beyšov. 247. Johann von Nounckel. 248. Maria Angela von Frintropp, genannt Lamotte. 249. Sigmund Kfeller von Sachsengrün. 250. Sabina Magdalena von Hertenberg. 251. Anton Steinbach von Kranichstein. 252. Maria Meyller von Ertzberg. 253. Theobald Procop Cernin von Chudenic. 254. Anna Magdalena Hrzan von Harras. 255. Albrecht Přichovský von Přichovic. 256. Ludmilla Margaretha Kokořovec von Kokořova.

(Mon. boic.. U.-B.. Traditions-Codex d. Collegiatstiftes St. Castulus in Moosburg, mitgeth. v. M. Freih. v. Freyberg in d. Zeitschriften d. histor. Vereines f. Oberbayern. Ebendaselbst: Regesten ungedruckter Urkunden zur bayr. Orts-, Familien- u. Landesgeschichte, mitgeth. v. E. Geiss. Krones: Herrschaft Ottokar's II. v. Böhmen in Steiermark. Gräfl. Tauffkirchen'sche Familiendocumente. K. und k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv. K. bayr. allgem. Reichsarchiv. Ob der Ens'sches Landesarchiv. Archiv der k. k. Landesregierung zu Salzburg: Salzburg'sche Lehensbücher u. Landschaftsacten. Archiv d. k. b. Hausritterordens v. heil. Georg u. des k. b. Reichsheroldenamtes. Deutsch-Ordens Centralarchiv. Pfarrmatriken zu Burghausen, Ensdorf u. Pleisskirchen in Oberbayern, zu Tettenweis in Niederbayern, Kirchdorf im Inviertel und Heiligenstadt in Niederöst. Hypothekenbücher und patrimonialgerichtl. Briefprotokolle bei den k. b. Amtsgerichten Passau I und II, Griesbach und Vilshofen in Niederbayerrn, Mühldorf, Neumarkt und Moosburg in Oberbayern und Riedenburg in d. Oberpfalz. Ob der Ens'sche Landtaf. H. M.. Eferdinger Arch. Wig. Hund. Regesten zur Geschichte d. Marktes Eggenfelden, in d. Verhandl. d. histor. Vereines f. Niederbayern. Ebendaselbst: Regesten aus d. magistratischen Arch. zu Passau, Geneal. Abhandl. über d. altbayr. Geschlecht d. Grafen v. Aham, v. Konrad Meindl, Chorherrn zu Reichersberg, und Geschichte d. Schlosses u. d. Herrschaft Haidenburg. Zeitschriften des histor. Vereines f. Oberbayern: Zur Geschichte des Schlosses Burghausen, Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Oberbayerns. Geschichte des Marktes u. d. Grafschaft Kraiburg, von K. Riedl, München 1857. Topogr.-statist. Handb. d. Königreiches Bayern. Karte von Ober- u. Niederbayern d. Ph. Apianus 1566. Pillwein's Inkreis.)

Taxis (Thurn-Valsassina und). (Taf. 110, 111).

Wappen: I. (vor 1512). In Blau ein schreitender silberner Dachs. — Gekr. Helm: Vor einem Busch von fünf blauen Straussenfedern ein aufgekehrtes, goldenes Posthorn mit übergewundener, goldener Umhängschnur. Decke: blau-silbern. (N. S. Hoher Adel, wo wohl nur irrthümlich, die Decke roth-silbern bezeichnet ist). — II. (1512) Getheilt; oben in Gold ein schwarzer Adler wachsend, unten in Blau der schreitende silberne Dachs. — Gekr. Helm: Vor fünf blauen Straussenfedern das Posthorn wie vorhin, doch mit rother Umhängschnur. Decke: schwarz-golden. (N. S. Hoher Adel, wo der Adler irrthümlich gekrönt erscheint). — III. (1564) Wie vorhin, doch statt des einfachen Adlers ein wachsender, gekr. Doppeladler. Decke: schwarz-golden, blau-silbern. (N. S. Hoher Adel). — IV. (1671) Geviert. 1 und 4 in Silber ein rother Zinnenthurm, mit offenem Thor und zwei Fenstern, dahinter geschrägt zwei blaue, an den Lilien und Griffen goldene Scepter (Thurn). 2 und 3 getheilt; oben in Gold ein gekr. schwarzer Doppeladler, unten in Blau der silberne Dachs. — Der Schild ruht auf der Brust eines schwarzen Doppeladlers „ober dessen doppelten Hals eine haidnische oder königliche oder kaiserliche geschlossene Krönen erscheint", aus welcher zwei rothe, golden befranste, je mit einem goldenen Kreuze bezeichnete Bänder abflattern. (K. k. A.-A.) — V. (Gräfliches 1680) Wie vorhin, doch in der oberen, goldenen Theilungshälfte des 2. und 3. Feldes statt des Doppeladlers ein rother Löwe wegen Valsassina. (Im Grafenstandsdiplome fehlt eine Wappenbeschreibung und ist nur gesagt, dass statt des Doppeladlers ein rother Löwe im goldenen Feld verliehen werde. N. S. Hoher Adel.) — VI. Geviert mit blauem Herzschild, darin der silberne Dachs. 1 und 4 wie vorhin bei V. 2 und 3 in Gold ein rother Löwe. Ueber dem Schild ruht eine Laubkrone und das Ganze auf der Brust eines schwarzen, golden bewehrten und bescheinten Doppeladlers, über welchem die kaiserliche Krone schwebt. (Nach Hoh., welchem das vorgedachte Diplom vom Jahre 1680, mit der Wappenabbildung darin, anscheinend vorlag. Die vorstehenden Wappen beziehen sich nur auf die tyrolische, von Gabriel Franz Anton von Taxis abstammende Linie.)

Ueber die vollfreien Thurn hat Pusikan im Kärnthner Adel berichtet. — Martino I. della Torre, der Riese, Herr im Vallis Saxina und dort angeblich die Grafenwürde bekleidend, nahm das Kreuz und verblutete 1148 im heiligen Land. Sein Sohn Pagano I. focht gegen Friedrich Barbarossa, wurde 1172 Consul zu Mailand, nachher zu Padua, 1197 wieder zu Mailand, gefolgt von seinem Sohne Martino II. — Pagano II., ebenfalls ein Enkel des Riesen, 1228 Podestà von Pergamo, 1235 von Brescia, 1240 von Mailand, wo ihn Volkesgunst zum Capitano e difensore della plebe emporhob, starb am Dreikönigstag 1241. Von dessen Söhnen wurde Nappo, Sanguinolentus zubenannt, 1265 Herr von Mailand, Bergamo, Lodi, Novarra und Vercelli, und durch den Habsburger, König Rudolf, Reichsvicar der Lombardei, womit später die Lilienscepter im Wappen der Thurn in Verbindung gebracht worden sind.

Nappo ist der Stammvater jener Hauptlinie, die gespalten, zu Udine mit dem söhnelosen Grafen Lucio Sigismondo (geb. 26. 10. 1808) in der einen Linie, in der anderen aber zu Vilalta blüht.

Caverno, 1245 Podestà zu Mantua, des Nappo Bruder, begründete die Grafen von Thurn-Valsassina in Verona.

Mit Hermann, wie berichtet wird, gleichfalls einem Sohne des zweiten Pagano, zweigten jene Thurn ab, die als Thurn-Hofer-Valsassina mit dem Grafen Johann Baptist, k. k. Kämmerer und geh. Rathe, am 26. 4. 1849 im Mannesstamme vergiengen.

Salvino della Torre, — die Familienchronik, nicht etwa Brief und Siegel, bezeichnet auch diesen als einen Sohn Paganos II., was dann, wenn ich nicht irre, gebrauchsgemäss in Diplomen bestätigt worden ist, — pflanzte die nachherigen Grafen von Thurn-Valsassina-Como-Vercelli, Freiherrn zu Kreuz, die nun in zwei Linien, auf Bleiburg in Kärnthen und auf Radmannstorf in Krain bestehen, während ihre Plankenstein-Grazer und Plankenstein-Cillier Linie 1843 und 1862 erloschen ist.

Nappo Sanguinolentus, der Herr von Mailand, stand 1277 im Kampfe gegen das Haupt der Ghibellinen, den Erzbischof Visconti. Hundert sechzig della Torre sollen in Nappo's Heere gefochten haben, darunter Francesco, auch einer von den vielen Brüdern, welcher damals sein Leben in der verlorenen Schlacht bei Desio liess, die gleichwohl noch nicht die Macht der Torre brach. — Conrad, Nappo's Sohne, gelang es noch Herr von Mailand und von Piacenza zu werden, und als er 1307 zu den Vätern gieng, folgte ihm Francesco's Sohn, Guido der Reiche. Allein nach dem missglückten Aufstande wider Kaiser Heinrich III. mussten die Torriani fort, ihre Häuser zu Mailand wurden zerstört, ihr Erbe in der Valle Sassina, zu Vercelli, zu Como am See giengen verloren, — ihre Macht war für immer gebrochen. — Guido starb 1312 zu Cremona. Seine Nachkommen zogen zwar in die Heimath wieder zurück, lebten aber dort, ohne es je wieder zu Ansehen zu bringen, in der Stille, und im XVII. Jahrhundert starb zu Como der Letzte von ihnen.

So erzählt Pusikan und leitet uns auf den Weg zur Erkenntnis, dass die della Torre und aus diesen die Grafen von Thurn zum Creuz, Thurn-Valsassina, Spessa-Vilalta und Como-Vercelli nicht in der geringsten Stammverwandtschaft zum Hause Taxis stehen, mag solches auch auf einem Familiencongresse zu Udine ao. 1650 festgesetzt und durch kaiserliche Diplome bestätigt worden sein, welche nur beweisen, mit welcher Sorglosigkeit, baar aller genealogischen und historischen Kenntnisse im XVII. und XVIII. Jahrhunderte die kaiserlichen Herolde den Behauptungen der Familien gutwilligen Glauben schenkten.

Allzu grosse Einfalt gehörte dazu, es als wahr anzunehmen, um das Jahr 1313, also fast unmittelbar nach der Vernichtung der della Torre, habe sich ein Sohn Guido's des Reichen auf dem Monte Tasso in der Veste Cornello nur einen Tagmarsch weit von Mailand niedergelassen, und die triumphierenden Visconti hätten solch' gefährliche Nachbarschaft zugelassen. — Doch alle Schwierigkeiten fallen hinweg, wenn man die Torre und den Glauben, ein solcher sei es gewesen, der den Namen Tasso angenommen, bei Seite setzt, wenn man die Erfahrungen, welche in gleicher Weise bei so vielen anderen Familien gewonnen werden können, auch auf die Taxis ausdehnt, Erfahrungen, die in der Thatsache gipfeln, dass solch' fabelhafte Abstammungen im XVII. und dem darauffolgenden Jahrhunderte nur hervorgeholt wurden um der langwierigen, vorher durch die Churfürsten zu genehmigenden Erhebung in den Reichsfreiherrn- und Grafenstand durch die einfachere Bestätigung zu begegnen. — Und in der That, auch bei den Taxis taucht die Sage von dem Herkommen aus dem einst hochfreien Geschlechte der Thurn erst zur Zeit als sie Standeserhöhungen anstrebten auf und, nachdem sie sich in einem Zweige ao. 1650 die „Wiedereinsetzung" in den Titel als Grafen von vallis Saxinae erwirkt hatten, heissen sie, die bisher stets nur den einfachen Namen von Taxis geführt, urplötzlich Freiherrn von Thurn und Taxis, wenige Jahre darnach Grafen von Thurn-Valsassina und Taxis, Dank dem guten Willen des kaiserlichen Herolds.

Das Alter der Taxis aber steht über allem Zweifel erhaben, wenn auch die ersten Generationen, wie sie in Hopf's genealogischem Atlas dargestellt werden, strengen urkundlichen Nachweises entbehren.

Omodeo Tasso sass 1290 auf seinem Stammhause Cornello am Monte Tasso und theilte das Geschlecht durch seine Enkel Guarisco und Benedetto, Söhne des Ruggiero, in zwei Hauptlinien, von denen die erstere 1588 mit Johann Bapt. von Taxis, Postmeister zu Augsburg, erlosch. — Benedetto's Söhne, Guarisco II. und Palazzo spalteten ihren Stamm abermals in zwei Linien, deren erstere mit dem Sohne des am 28. 9. 1705 zum Grafen von Thurn-Valsassina und Taxis erhobenen Ferdinand, nämlich mit Pierpaolo II. wieder abgieng. — Palazzo's, des Stifters der zweiten Linie Sohn, Pasino I., 1380 am Leben, überkam drei Söhne, von welchen eben so viele Aeste ausgiengen, die wir hier nach ihnen als erste Linie des Pietro, zweite des Giovanni I. und dritte des Ruggiero II. bezeichnen wollen.

Wir streifen nur die Letztere und die Erste, weil sie, nicht für Oesterreich ob der Ens in Betracht kommen und verweisen auf M. Gritzner's eingehende und werthvolle Darstellung im „Hoher Adel" des Neuen Siebmacher'schen Wappenbuches.

Aus der dritten Linie erhielten des Ruggiero (Roger) Nachkommen, die vier Brüder, Roger II., Leonhard, Johann, genannt Zanetto, Postmeister in Augsburg, und Franz von Taxis, Generalpostmeister und deren Vettern Battista, — David, Postmeister in Venedig, — Matthäus, Postmeister in Augsburg, und Simon von Taxis, Postmeister in Mailand, durch Kaiser Maximilian I. d. d. Trier 31. 5. 1512 den rittermässigen Adelstand für das Reich und die Erblande, auch Burgund und Brabant.

In dem von Johann, gen. Zanetto, gestifteteten Aste erlangte Johann Bapt. de Taxis (geb. 1623), gleichfalls Postmeister in Augsburg, auch Kämmerer des Herzogs von Pfalz-Neuburg, d. d. Frankfurt a. M. 20. 7. 1658 eine „Bestätigung" des Freiherrnstandes mit Wappenbesserung und d. d. Frankfurt a. M. 8. August desselben Jahres ein nochmaliges Reichsfreiherrnstands-Diplom, während seinem Enkel Philipp Wilhelm, kaiserl. Kämmerer und churbayr. Hofrathe, mit Diplom d. d. Wien 20. 4. 1701 als „Thurn und Taxis" der Reichs- und erbländische Grafenstand zu Theil wurde. — Dieser Ast erlosch wahrscheinlich mit Leopold (geb. 1771), einem Enkel des Sebastian Franz, dieser ein Bruder des vorgenannten Grafen Philipp Wilhelm.

Des David, Postmeisters in Venedig, Ast dürfte mit den Brüdern Teodoro (geb. 1805), gleichfalls Postmeister in Venedig, und Francesco (geb. 1814) abgegangen sein.

Der Ast des obigen Simon von Taxis, dessen Sohne Anton für sich und seine Nachkommen vom Könige Phillipp II. von Spanien der Titel eines Marchese de Paolo verliehen wurde, theilte sich mit des Letzteren zwei Söhnen, Simon II. († 1644) und Pompeo († 1646) in zwei Zweige, deren ersterer, der Marchesi de S. Paolo, schon mit Simon's II. Sohne Jakob wieder erlosch, während Pompeo die gräfliche Linie in Böhmen begründete, indem seinem Enkel Michael Freiherrn von Thurn und Taxis durch Kaiserin Maria Theresia d. d. Wien 21. 7. 1767 der Grafenstand für Böhmen und die incorporierten Lande zu Theil wurde. — Michael's Urenkel, Graf Anton, beschloss im Jahre 1800 den Mannesstamm des Simon von Taxis.

Aus dem Aste des Battista († 1536), ist die fürstliche Linie des Hauses Taxis hervorgegangen. Der für ihn und seine Vettern ao. 1512 ertheilte, vorgenannte Reichsadelsbrief, wurde ihm als Generalpostmeister, in welchem

Amte er dem Vetter Franz gefolgt war, durch Kaiser Carl V. d. d. Augsburg 5. 1. 1534 bestätigt. — Von fünfen seiner Söhne hatten nur einer, Leonhard I. († 1618) dauernde Succession, die mit des Letzteren Sohne Lamoral Freiherrn von Taxis, kaiserl. Kämmerer und Erb-Generalpostmeister im heil. Römischen Reich, d. d. Wien 8. 6. 1624 in den Reichsgrafenstand als „Grafen von Taxis" gelangte, für welchen Namen erst Lamoral's Enkel Lamoral Claudius Franz († 1677) die Bezeichnung „von Thurn und Graf von Taxis" in Gebrauch brachte, nachdem er sich durch ein kaiserliches Diplom d. d. Wien 24. 12. 1650 die „Wiedereinsetzung" in den Titel eines Grafen von Valsassina (vallis Saxinae) erwirkt hatte. Und so blieb es dann auch weiter. Des letztgenannten Sohn war Eugen Alexander Franz, kaiserl. Kämmerer und Oberst-Postmeister, welcher in dem ihm zu Wien 27. 10. 1687 ertheilten Diplome über die Verleihung des Titels „Hoch- und Wohlgeboren" Graf von Thurn-Valsassina und Taxis genannt wurde, desgleichen als er mit den Titeln „Hochgeboren", „Lieber Oheim" und „Euer Liebden" zu Wien am 4. 10. 1695 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde.

Mit den Urenkeln des Vorigen, den Stiefbrüdern Fürst Carl Anselm und Fürst Max Josef, spaltete sich dieser Ast in den älteren und den jüngeren fürstlichen Zweig.

Aus der ersten Linie des Pietro war dessen Sohnes Giovanni Urenkel der Dichter Torquato Tasso († 1595). Giovanni's Bruder Alessandro setzte die Linie durch den Sohn Domenico fort, dessen Nachkommen, die Vettern Johann Jakob, Franz († unverm. 1718) und Flaminius de Taxis d. d. Wien 10. 6. 1678 für sich und ihre männliche Descendenz das kleine Palatinat und den Reichsritterstand, nebst einer Wappenbestätigung und Besserung für ihre gesammte männliche und weibliche eheliche Nachkommenschaft erhielten. — Flaminio's Enkel waren die Brüder Giovanni Domenico und Francesco Maria († 1782), von welchen des Ersteren Enkel, Amadeo und Ernesto, und des Letzteren, Francesco, Sohn Ercole im Jahre 1795 angeblich den Grafenstand erlangten. Ueber eine weitere Descendenz derselben verlautet nichts.

Die zweite Linie des Giovanni zerfiel mit dessen Urenkeln Salvestro und Gabriel I. Franz Anton in zwei Aeste. Aus dem Ersteren war Salvestro's Sohn Giovanni Antonio noch Postmeister in Rom, aber desselben Enkel bereits, die Brüder Martin und Ferdinand von Taxis hatten sich aus Italien heraus begeben und in Oesterreich unter der Ens niedergelassen, wo Ersterer Postmeister zu Raab und Prag, Herr auf Kranichberg, Letzterer aber Herr auf Zwölfaxing und Hausswerth wurde und, — nach dem Ableben seines Bruders, — d. d. Prag 16. 5. 1608 als „Freiherr von Taxis" den Panner- und Freiherrnstand des heil. Römischen Reichs erhielt. — Mit Ferdinands Söhnen gieng der Mannesstamm Salvestro's ab.

In dem anderen Aste, welcher gegenwärtig als die einzige gräfliche Linie dieses Hauses in Tyrol blüht und der hier im Besonderen zu berücksichtigen ist, überkam der Stifter Gabriel I. Franz Anton von Taxis, Oberst-Erbpostmeister in Tyrol und den vorder- und oberösterreichischen Landen, zwei Söhne, Ludwig († 1569) und Josef († 1556). — Ersterer und des Letzteren Sohn Gabriel II. († 1583), Beide kaiserliche Räthe, baten Kaiser Ferdinand I. „dieweilen der anderen von Taxis der Vettern hierbei verzeichnetes Wappen mit dem zwiefachen Adler auch der Pott (Post?) Wappen haben und führen", in Ansehung der nahen Verwandtschaft auch ihnen dieses Wappen zu verleihen. — Dies wurde auch laut kaiserlichen Diplomes d. d. Wien 27. 3. 1564 genehmigt und ihnen statt des wachsenden, ungekrönten (welf'schen) Adlers der gekrönte Doppeladler verliehen. — Ludwigs Descendenz dürfte mit seinem, 1590 verstorbenen Enkel Wilhelm erloschen sein.

Von Gabriel's II. Söhnen blieb Gabriel III. († 1627) ohne Nachkommenschaft. Dessen Bruder Paul I. († 1607), Oberst-Erbpostmeister in Tyrol, setzte seinen Stamm durch den Sohn Paul II. von Taxis († 1645) fort, welcher als Oberst-Hofpostmeister in den ober- und vorderösterreichischen Landen und Kämmerer des Erzherzogs Ferdinand Carl von Oesterreich mit Diplom d. d. Wien 20. 10. 1642 in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand als „Freiherr von Taxis" (sine armis) erhoben wurde. — Da bald darnach bei den anderen Zweigen die Sage von der Thurn'schen Abstammung auftauchte und durch die Verleihung des Grafentitels von Valsassina an die Linie des Ruggiero ao. 1650 kaiserlich bekräftigt wurde, strebten auch die Söhne Paul's II. aus dessen Ehe mit Elisabeth Fieger von Hirschberg, Franz Werner, erzfürstlicher Kämmerer und oberösterreichischer Regierungsrath, und Sigmund Maximilian gleiches an und wussten d. d. Wien 16. 9. 1671 ein kaiserliches Wappenbesserungs-Diplom zu erlangen, in welchem ihnen nicht nur der Thurn'sche rothe Thurm mit den Sceptern verliehen, sondern auch stillschweigend der freiherrliche Name „von Thurn und Taxis" beigelegt wurde, — eine Bahn auf der man weiterschritt, als eben demselben Freiherrn Franz Werner, — sein Bruder Sigmund Maximilian war ohne Erben vorgestorben, — mit Diplom d. d. Linz 19. 9. 1680, unter gleichzeitiger Verleihung des rothen Löwen von Valsassina, als nunmehrigem Grafen von Thurn-Valsassina und Taxis jener Grafenstand bestätigt wurde, „der schon seinem Ahn Rogier von Taxis im Jahre 1474 durch Kaiser Friedrich III. verliehen worden war", — eine Behauptung, deren Unglaubwürdigkeit klar zu Tage liegt, abgesehen davon, dass Franz Werner von Rogier von Taxis, dem Stammvater der dritten Linie, gar nicht abstammte.

Graf Franz Werner, welcher noch d. d. Wien 6. 4. 1682 die Landmannschaft in Tyrol unter den Grafen erhielt, hatte sich mit Elisabeth Freiin von Hohen-Rechberg vermält, aus welcher Ehe der nachherige kaiserl. Kämmerer und ob.-öst. Regierungsrath Graf Franz Nicolaus (geb. 4. 12. 1662, † 9. 6. 1726) entspross, der im Jahre 1687 mit Anna Franziska Constantia Gräfin von Rheinstein und Tattenbach zum Traualtare schritt. — Deren Sohn Leopold Franz Maria (geb. 22. 11. 1688, † 27. 2. 1760), Obersthof-General-Erbpostmeister in den ober- und vorderösterreichischen Landen, k. k. Kämmerer und Regierungsrath, schliesslich geheimer Rath, holte sich eine Erbtochter aus dem Lande ob der Ens, Maria Antonia Gräfin von Sprinzenstein (geb. 20. 8. 1703, † 20. 8. 1758), mit welcher er sich am 5. 10. 1723 ehelich verband. — Als deren Vater, Graf Johann Ehrenreich am 18. 5. 1729 ohne Hinterlassung von Söhnen gestorben war, liess sich sein vorgenannter Schwiegersohn in Anhoffung der Erbschaft am 6. Dezember des gleichen Jahres in den alten Herrnstand Oesterreichs ob der Ens aufnehmen, seine Gemalin und deren Schwestern setzten sich 1732 mit den übrigen sprinzenstein'schen Erben auseinander (vide p. 383) und Graf Leopold Franz Maria gelangte durch weiteren Vergleich mit seinen Schwägerinen in den Besitz der Herrschaft Neuhaus a. d. Donau, die dann an seinen Sohn Joseph Sebastian (geb. 19. 1. 1729, † 3. 1. 1790), k. k. Kämmerer und geh. Rath, übergieng. — Diesem erblühten in der, am 2. 1. 1755 mit Maria Josepha Crescentia Gräfin Wilczek geschlossenen Ehe neun Söhne, von denen sich aber nur zwei, Alexander Josef Maria (geb. 19. 3. 1765, † 25. 3. 1834) und Josef (geb. 10. 5. 1772, † 17. 3. 1845) vermälten und von welchen der erstere, am 6. 2. 1792 mit Maria Therese Gräfin von Sarnthein getraut, Neuhaus seinem älteren Sohne Josef Thaddäus (geb. 23. 4. 1794, † 19. 12. 1876) hinterliess. Derselbe, in seiner Ehe mit Victoria Freiin von Gumppenberg-Prennberg-Pöttmes (verm. 12. 8. 1837, † 10. 7. 1868) kinderlos geblieben, verkaufte die Herrschaft im Jahre 1868 an Eduard Plank von Plankburg.

Des Josef Thaddäus Oheim, der vorgenannte Graf Josef

hat allein den Stamm der Grafen von Thurn-Valsassina und Taxis fortgesetzt, der jetzt auf den Enkeln desselben beruht, Josef (geb. 5. 2 1866), Franz Sales (geb. 7. 5. 1867) und Anton (geb. 1. 6. 1877), Söhnen des Grafen Ferdinand zu Reifenstein bei Sterzing, Obersthof- und General-Erblandpostmeisters von Tyrol und der ehemals vorderösterreichischen Lande, k. k. Kämmerers und Statthaltereirathes a. D. und dessen Gemalin Marie Caroline, geb. Gräfin Desenffans d'Avernas, Stkr.-D.

(K. k. A.-A.; N. S. Hoher Adel und Kärnthner Adel; gräfl. sprinzenstein'sches Archiv zu Sprinzenstein; H.; H.-M.; Landtaf.; gräfl. Taschenb.).

Tegernbach. (Taf. 111).

Wappen: Gespalten; vorn ohne Bild, hinten fünfmal getheilt. (Nach dem Originalsiegel der Agnes von Tegernbach an dem, unten näher bezeichneten Briefe vom 19. 5. 1298; Stiftsarch. zu Wilhering).

Ueber die Tegernbacher schreibt J. Strnadt in seiner Geschichte Peuerbach's:

Die Tegernbacher in der Pfarre Grieskirchen (des Hausruckviertels) führten von ihren verschiedenen Besitzungen abwechselnd die Namen Steinperch (Steindlberg), Chuchenberg (Kickenberg), Tegernbach, Grieskirchen, Tollet; sie waren steirische Ministerialen.

Um 1110 bezeugt Eberhart de tegerinwa die Stiftung Meginhard's von Polheim nach St. Nicola. — C. 1150 übergibt nobilis homo Siboto de Steinperch nach St. Nicola ein Gut zu Steinperch, das er von den Söhnen seines Bruders Oudalricus erworben, dann ein zweites, das er selbst besessen, und fünf Hörige zum Leibzinse von 5 Pf. — Im Jahre 1161 bezeugt Ortolfus de griezkirchen die Uebergabe der Güter Erdmansberg und Rotel an Wilhering. — C. 1170 bezeugen Otto, ortholfus fratres de Griezkirchen die Stiftung Hiltegard's und Dietmar's von Chersberg nach Garsten. — C. 1170 bezeugt Ortolf de Tolet die Uebergabe des Gutes Loub bei Garsten. — Ortolf de Griezchirichen war im Jahre 1179 zu Kremsmünster anwesend, als Markgraf Otakar von Steir daselbst Bestimmungen in Betreff der Untervögte erliess. — Um 1180 bezeugt Ortolfus de tegrenpach die Uebergabe des Hofes Susenpach an Garsten. — Um 1180 übergiebt Ortolfus de Griezzechirchen, ministerialis Marchionis de Stiere, ein Gut in Tegerbach als Seelgeräth nach St. Nicola. — Ortolfus de Tollet war zu Lorch am 12. 8. 1183 Zeuge, als Bischof Otto von Bamberg dem Kloster Gleink die von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien bestätigt. — Am 9. 3. 1189 zu Eferding bestätigt Bischof Diepold die Tauschverträge des Klosters Wilhering mit dem Pfarrer von Schönhering. Unter den Zeugen: Ortolfus de griezkirchen. — Im Jahre 1191 war Ortolf de Griezchirchen zu Ens anwesend, als Herzog Otacher der Stadt ihre Handelsrechte bestätigte. — Ebendaselbst bezeugte ao. 1193 Ortolfus de Tegrinbach eine Urkunde Herzogs Leopold V. für Seitenstätten. — C. 1200 verzichtet dominus Ortolfus de Griezchirchen auf den Bezug des Zehents von seinen Baugründen in der Pfarre Grieskirchen, übergibt dem Kloster St. Nicola ein Gut zu Tegerbach als Seelgeräth u. s. w. Die Urkunde bezeugen seine Vasallen Otto ameiz, Erchenger de Uahtersheim, Hecelo de tegerbach, Chunrat de Awe (bei Tolet), Porn de Tolet etc.

Der nach seinem Tode zwischen dem Kloster Nicola und seinen Söhnen Ortolf, Otto und Siboto de Tegerenbach wegen dieses Zehentes entstandene Streit wurde im Jahre 1203 vom Bischofe Wolfker entschieden, aber nur Siboto von Tegernbach unterwarf sich im Jahre 1204 dem Schiedsspruche, während Ortolf und Otto widerstanden.

Ortolf von Tegernbach stiftete um 1200 das Mairgut zu Würgeldorf (Wiedeldorf) zu seinem Begräbnisse im Kloster Wilhering, es musste aber nach seinem Tode c. 1261 an Heinrich von tretena als Leibgeding überlassen werden. — Am 24. 4. 1220 bezeugt Otto de Tegernbach eine zu Eferding ausgestellte Urkunde des Bischofes Ulrich für Kremsmünster. — Am 5. 5. 1225 entschied Bischof Gebhard den Streit zwischen dem Kloster St. Nicola und Sibotonem militem et filium eius Ortholfum de Chuchendorf wegen des Gutes Winchil in der Pfarre Grieskirchen dahin, dass Siboto dasselbe lebenslang innehaben, aber jährlich $^1/_2$ Pf. Pfennig dem Kloster davon dienen solle. — Otto de Tegernbach und Waltherus de Tannberg, passau'sche Ministerialen, waren vom Bischofe Gebhard in dem Vertrage d. d. 17. 12. 1231 mit Witigo von Rosenberg als Bürgen bestimmt. — Otto de Tegernbach bezeugt eine Urkunde des Bischofes Rudeger für St. Nicola d. d. 2. 6. 1237, am 4. 7. 1237 eine Schenkung dieses Bischofes an das Siechenhaus St. Egid. — Dominus .... de Tegernpach ist am 4. 9. 1249 zu Michelbeuern anwesend, als Wernhart von Schaunberg die Vogtei dieses Klosters erhielt. — Um 1250 schenkt Otto de Tegernbach dem Kloster St. Florian auf seinen Todesfall das Gut Reut bei Nortprechtsperge und das Gut in pernowe bei der Kirche St. Marien; er war im Begriffe nach S. Jago di Compostella zu wallfahrten. — Wel. (Wolfingus) de Tegernbach bezeugt einen Gerichtsbrief d. d. 22. 3. 1268 für das Kloster Nonnberg, dann eine Passauer Urkunde vom Jahre 1256. Seine Wittwe Perichta (relicta domini Wlfingi de Tegernpach) und ihre Tochter Agnes vermachen dem Kloster Mondsee eine Hube und eine Hofstatt „in monte apud hermutinge".

Diese letzte Urkunde wäre, nach der Geschichte Peuerbachs, im Jahre 1273 ausgestellt worden, was auf einer fälschlichen Angabe des Monseer Copialbuches beruht, denn in der That war Wulfing noch zwanzig Jahre später am Leben. — Nach dem mir vorliegenden, zweifellos echten Briefe d. d 1293 vor weinahten an dem naechsten suntag vertauschte Agnes von Tegernbach mit Willen ihres Eidam Hovgen von Morspach, ihrer Kinder Chunigunt, Dimut und Perchta, und ihrer Oheime von Bolnheim mit dem Stifte Wilhering ihren Hof und die Hube zu Hard gegen einen Hof zu waldern (Wallern); der Brief ist versiegelt „mit mines vater Insigel hern Wlfings von Tegennbach vnd meim Insigel vnd meins aidems Insigel Hovgen von Morspech".

Die Agnes hatte sich mit Chunrat von Hartheim vermält, der am 14. 9. 1284 im Vereine mit ihr ein Lehen zu Hard an das Stift Wilhering veräusserte und ao. 1290 auf Grund eines Verzichtes dieser seiner Hausfrau dem Chunrat von Weidenholz einen Hof zu Goldaren verkaufte. — Sie war bereits im darauffolgenden Jahre Wittwe und schenkte d. d. Tegernbach 15. 3. 1291 als „relicta domini Chunradi (im Monseer Copialbuch steht irrthümlich Wulfingi) de Harthaim" zu einem Seelgeräth für sich und ihre Vorfahren und für die ihr und ihren Töchtern vom Abte Otto von Monsee verliehenen Lehen zu Tegernbach dem Kloster Monsee den Hof zu Hermuting. — Am 19. 5. 1298 entsagten, im Vereine mit Hovch von Morspach, dessen Hausfrau, ihrer Tochter Chunigunt, und ihren beiden anderen Töchtern Diemut und Perchta, Agnes von Tegernbach, — welche zeitgemäss als Wittwe nun wieder Namen und Wappen des Vaters führte, — zu Gunsten des Klosters Wilhering auf das Holz zu Hard, „daz da haizzet daz Houhtal", und auf allen Krieg, den sie darob mit dem Stifte gehabt hat.

Nach dem Tode der Agnes fiel Tegernbach, sammt dem Landgerichte und dem unterthänigen Markte Grieskirchen an Hugo von Morspach.

Stammtafel:

Eberhart de tegernbach, c. 1110.

Siboto I. de Steinperch c. 1150	Oudalricus de Steinperch, † c. 1150.
Ortolf I., de Griezchirchen 1161—1200, de tolet 1170—1183, de Tegernbach. 1170—1193.	Otto I. de Griezchirchen, c. 1170.
Ortolf II. de Tegernbach 1203, 1204. Otto II. de Tegernbach, 1203—1237, † c. 1250.	Siboto II. de Tegernbach 1203, de Chuchendorf 1225.
Wulfing de Tegernbach, 1256—1293. ux. Perichta 1293	Ortolf III. de Chuchendorf 1225.
Agnes, 1284—1290 ux. Chunradi de Hartheim; vidua 1291—1298	
Chunegund, ux. Hugonis de Morspach 1293—1298.	Diemut, 1291—1298. Perchta, 1291—1298.

Strnadt-Peuerbach; Stiftsarchiv zu Wilhering; U.-B.)

Teurwanger. (Taf. 111.)

Wappen: I. Aussen mit sieben Hahnenfederbüschen besteckter Ring. (Nach dem Original-Helmsiegel des Hanns Tewrbanger an dem nachbenannten Verkaufsbriefe über den Sitz Gneussenau d. d. 18. 7. 1370; gräfl. Harrach'sches Archiv zu Wien. — Dasselbe Helmsiegel, den Ring jedoch nur mit fünf Hahnenfederbüschen besteckt, führt Wolfgang der Teurwanck an dem nachbenannten Briefe vom 22. 8. 1428; Stiftsarch. zu Lambach. — An dem, zum Theile zertrümmerten Siegel Jörig des Tewrbanger an dem, gleichfalls in der Folge citierten Briefe d. d. 22. 11. 1459 ist im Schild ein Fragment des Ringes noch deutlich zu erkennen, Stiftsarch. zu Lambach.) — II. Im von Gold und Schwarz getheilten Schild ein tincturengewechselter Ring. — Kleinod: Der Ring, oben mit drei schwarzen Straussenfedern besteckt. Decke: schwarz-golden. (R.-M.). — III. Eine Kröte. (Nach dem Originalsiegel „Tiedreich des Tewerwanger" an dem nachbenannten Briefe d. d. St. Thomanstag 1419; Stiftsarch zu Wilhering. — Wie in der Folge gesagt werden wird, erbten die Teurwanger die Chrotendorfer auf.)

Theurwang, südöstlich von Vorchdorf im Traunviertel, am jenseitigen Ufer des Almflusses und durchaus nicht mit Tegernwang a. d. Isen in Oberbayern zu verwechseln, wird bereits um 992 erwähnt. Zu dieser Zeit gab Graf Arnold dem Kloster Kremsmünster mehrere diesem Stifte entzogene Güter wieder zurück, darunter den Wald von Tvrdina bis Hibersliph, quod nunc dicitur Taevrwanch.

Der erste, urkundlich bekannte Teurwanger, — sein Taufname ist im Copialbuche von Wilhering unleserlich, — bezeugte am 29. 5. 1279 in der Reihe nach Gottfried von Pernau den Brief, womit Bernhard, Wichard und Wernhard von Polheim dem Kloster Wilhering ihr Eigenthumsrecht an dem Hofe zu Clendorf überliessen. Er ist zweifellos identisch mit jenem Chunrat Teurwanger, welcher, — wieder neben Dominus Gotfridus de Pernaw, — im Vereine mit seinen beiden Söhnen Otaker und Christanus ao. 1292 einen Lehensbrief des Abtes Christian von Lambach an Helmhart von Wange, dann 1294 einen Erbrechtsbrief desselben Prälaten bezeugte und nach Ennenckl (Starhemb. Extractbuch) noch ao. 1308 am Leben war. — Sein Sohn Christian bezeugte zu Lambach am 29. 6. 1301 als „Dominus Christanus Teuwerwangarius" den Brief, durch welchen der vorgenannte Abt Christian dem Heinrich Zota einen Hof in Mosthal verlieh, und kommt weiterhin nicht mehr vor. Auch Otaker ist seit dem Jahre 1294 verschwunden. Er wird wenigstens als Teurwanger nicht mehr genannt, kann aber immerhin ein und dieselbe Person mit jenem Otaker von Egenberg in der Pfarre Vorchdorf sein, der bei den Egenberg in diesem Buche (p. 34) genannt worden ist. Einer solchen Annahme stünde wohl der, von diesem letzteren Geschlechte geführte Schild entgegen, gleichzeitig aber auch in bejahendem Sinne die Urkunde zur Seite, womit Heinrich von Alharting am 11. 2. 1336 dem Gotteshause Kremsmünster den Hof zu Tewrwang im Namen der Kinder des Otaker von Egenberg verkaufte, welcher denselben „in rechter lehens gewer sein chinden lazzen hat". — Diese ersten Teurwanger, von welchen keine Siegel auf uns gekommen sind, scheinen demnach als Egenberger weiter geblüht zu haben.

Erst vierzig Jahre später treten wieder Teurwanger auf, die sich nicht wie ihr Namensgenosse Christian zur Ritterwürde aufschwangen, deren einer sogar zweifellos nicht mehr denn ein reisiger Bauer des Stiftes Kremsmünster war und seinen Namen als Hintersasse auf Teurwang führte, während sich einer seiner Zeitgenossen, — es waren deren fünf, — höher stellte, indem er in die adelige Gemeinde der Stadt Steyr eintrat. Ein Anderer von ihnen erscheint als Schaunberg'scher Dienstmann.

Ao. 1343 gab Jakob der Strachner den Grafen von Schaunberg einen Lehensrevers über die Veste Mistelbach und seine anderen Güter unter der Zeugenschaft des „wenig tewrwanger".

Am 18. 10. 1346 bekannte Ulrich von Capellen, dass er das Gut „in der pewnt", das er von Heinrich dem Tewrwanger erkauft hatte, einem gewissen Ortolf veräussert habe, der davon einen jährlichen Dienst zur St. Jakobskirche in Schlierbach zu leisten hat.

Am 12. 3. 1351 versetzte Heinrich der Vonstorfer dem Abte Ernest von Kremsmünster das Gut auf der Stiegel im Garstenthale und liess den Brief von den Bauern Ernst Ottsdorfer, Meindl Teurwanger, Perichtold Ottsdorfer, Niclas Ottsdorfer, Peter und Dietel im Usleich bezeugen. — Demselben Meindl (I.) Teurwanger vermachte Jakob der Chuendler, Bürger zu Steyr, am 14. 9. 1360 „ainen pantzier" (Panzer).

Johanns der Theurwanger und Margreth seine Hausfrau verkauften im Jahre 1354 an Chunrat den Vetzinger von Oberndorff ein Drittel von dem mittleren Hofe auf dem Wolfleinsberg und ein Drittel der Hofstatt, genannt „in der Chrin".

An „Weinmar den Tiurwanger purger ze Steyr" und dessen Hausfrau Chunigund versetzte Heinrich der Preuhafen am 1. 9. 1356 seinen Hof zu Wolfern, „der sein inwert-aigen ist gein Steir in die purch", — die erste von den zahlreichen Erwerbungen des Weinmar und dessen Ehewirthin, welche beide am 20. 12. 1358 von Chunrat dem Muchler dessen freies Eigengut, genannt „daz dem Puester in der Garsten", am 8. 4. 1360 von Jakob dem Chuendler, demselben, welcher den vorgedachten Meindl T. in seinem Testamente bedachte, die „Chochhueb ze Waytaern", Pf. Sierning, Lehen von Kremsmünster, erkauften, am 11. November letztgedachten Jahres mit dem Hofe „dacz den Swaeben", einer Hofstatt dabei, zwei Hofstätten „in dem Newmraeut" und einem Gütel „in dem Snekenslag", alles in der Pfarre Hag, und mit zwei Gütern auf dem Helmprechtoed in Wolfspecher Pfarre,

Lehen von Bamberg, einen Jahrtag zu Gleink stifteten, am 7. 3. 1361 von Chunrat dem Muchler die Choerbelhub, Pf. Aschach, an sich brachten und im Jahre 1362, theils satztheils kaufsweise, und zwar am 24. April von Niclas dem Haiden das Gut auf dem Drischelberg, Pf. Garsten, landesfürstliches Lehen, am 16. Juni von Ortolf dem Wichendorfer ein Gut zu Wichendorf, Pf. Wolfern, am 7. August von Heinrich dem Preuhafen den freieigenen Truchsenhof, Pf. Sierning, am 6. December von Hartneid dem Osterberger den Hof „datz dem doerffe" sammt Zugehörungen, Pf. St. Michael, und Zehente zu Wysenpach, Pf. St. Peter, erwarben. — Am 11. 6. 1365 veräusserte Gottfried der Sinzenberger an Weinmar den T. zwei Güter „an der Wis", Pf. Wolfern, und am 8. 6. 1368 versetzten ihm Heinrich und Peter die Ritzenwinkler den Hof „ze Urtail", gleichfalls in der Pfarre Wolfern. — Zu der vorgedachten Stiftung nach Gleink fügten Weinmar und Chunigund auch noch solche zu Garsten, Schlierbach und Steyr. Am 25. 8. 1369 wurde durch sie das Gut „datz Oed", Pf. Kematen für einen Jahrtag dem ersteren Stifte übergeben. An Schlierbach gelangte am 2. 3. 1371, ebenfalls zur Abhaltung eines Jahrtages, das Gut „an der Gesnayt", Pf. Steinbach, Lehen von Rudolf von Wallsee, die namhafteste Vergabung aber erstreckte sich auf die Pfarrkirche zu Steyr, welcher Weinmar ao. 1372 zwanzig, nicht näher bezeichnete Güter für eine tägliche Messe und Vesper, weitere drei Wochenmessen und einen ewigen Jahrtag in der Teurwanger Kapelle zuwendete. Auch Gleink ward noch bedacht, denn d. d. Hag 5. 9. 1377 gestattete Bischof Lambrecht von Bamberg, dass Weinmar T. verschiedene (unbenannte) Güter diesem Kloster geben dürfe. Dies die letzte Urkunde, welche von ihm Zeugnis gibt. — Die zahlreichen und grossen Stiftungen, da ferner Weinmar in keinem seiner vielen Briefe vorhandener Nachkommen gedenkt, solche in der That dann auch nicht zu Steyr vorkommen, lassen es als zweifellos erscheinen, dass er kinderlos geblieben ist, und dass die in der nächsten Generation auftretenden Vier, Dietrich I. zu Chrotendorf (Pf. Kirchheim im Traunviertel), Dietrich II. zu Laudach (südl. v. Kirchheim am Laudachsee), Wernhart zu Gneussenau (im Mühlviertel) und Meinhart II. der Descendenz des einen und anderen von den oben genannten Zeitgenossen Weinmar's angehörten. — Dieselben treten, im Traun- und Mühlviertel zersplittert, plötzlich auf Besitzungen auf, deren Erwerbung auf urkundlichem Wege vollkommen unaufklärbar ist, sich aber hinsichtlich der beiden Dietrich in Bezug auf Chrotendorf und das dazu nahe Laudach am Einfachsten mit der Annahme einer Auferbung von Seite der Chrotendorfer ergibt, was um so näher liegend ist, als Dietrich II., zu Laudach, seinen angestammten Schild mit jenem der Chrotendorfer vertauschte. — Gneussenau dagegen dürfte, sei es durch Heirath, sei es durch Kauf, von den mit den Teurwangern versippten Gneussen an erstere und zwar vielleicht schon um 1338 gekommen sein, zu welcher Zeit sich die Gneussen auch ihres zweiten Sitzes im Mühlviertel, Grueb, begaben, indem sie diesen nach Wilhering stifteten.

Meinhart II. verbürgte sich am 4. 12. 1376 gemeinsam mit Dietrich dem Teurbanger von Chrottendorff für Jorig den Rudlinger in des Letzteren auf Herrn Eberhart von Capellen und Heinrich von Wallsee lautenden Urfehdebriefe, besiegelte am 14. 7. 1377 den nachher erwähnten Verkaufsbrief des eben genannten Dietrich T. als dessen Vetter und kommt weiterhin nicht mehr vor.

Wernhart T. von Gneussenau, vermuthlich ein Sohn des uns schon bekannten Johannes und der Margret, da er zeitgemäss einen Sohn auf den Namen des Grossvaters taufen liess, veräusserte am 18. 7. 1370 im Vereine mit seiner Hausfrau Katrei und seinen Kindern Hanns und Stephan sein Gesäss zu Gneussenau, passau'sches Lehen, eine Hube zu Ruekkasperig, freies Eigen, eine Hube zu Weigleinstorf, welche Lehen ist von dem Valchenstainer, ein Lehen an dem „Stainaeh", rechtes Eigen, vier Hofstätten in der Cell (Kleinzell), Lehen von den von Rosenberg, und fünf Hofstätten in der Cell, rechtes Eigen, an Petrein den Harrucher, welchen Handel seine „lieben Freund" Wernhart von Aistersheim, Wernhart der Gneuss und Sieghart der Gneuss durch ihre Siegel bekräftigten. Der Sohn Hanns führt hier in seinem gleichfalls angehängten Insiegel den angestammten Schild mit dem Ring und dürfte vielleicht identisch mit jenem Hanns Teurbanger sein, welcher nachher als Pfarrer zu Gaflenz vom Abte und Convent zu Garsten am 21. 12. 1394 die Bewilligung erhielt, drei in seiner Pfarre gelegene Güter behufs deren Stiftung nach Garsten zu erkaufen. — Wernhard's anderer Sohn Stephan ist nicht weiter zu finden.

„Dyetreich (II.) der Teurwanger ze Lautach" erscheint nur einmal, 1377, in dem Verkaufsbriefe Dietrich's I., von Chrotendorf. Ob er identisch mit jenem Dietrich T. ist, der ao. 1406 Landrichter im Donauthale war und als solcher, wie Ennenckl berichtet, die Kröte im Wappen führte, oder ob dieser ein Sohn des Ersteren und demnach der dritte desselben Taufnamens war, vermag ich nicht zu entscheiden. Derselbe bekleidete 1416 nicht mehr das ebengenannte Amt; er siegelte am 29. November dieses Jahres neben Thoman dem Freytlein, Richter im Donauthale, einen Verkaufsbrief des Hainczel Verig, gesessen an der Herren Urfar zu Wilhering, an dieses Stift, eine Fischweide zu Rudlestorf, Pf. Hörsching, betreffend, und am St. Thomastag 1419, hier wieder mit der Kröte im Schild, den Vermächtnisbrief des Hanns Kressling von Rudolffing. Nach Hoh. soll sein Sohn Leonhard noch 1464 gelebt haben.

Dietrich (I.) Teurwanger zu Chrotendorf, erkaufte am 10. 8. 1363 von Margaretha Hausfrau Heinrich's des Dorn, einen Hof zu Kirchheim, Lehen von Eberhard von Wallsee, bezeugte am 4. 12. 1376, gleichzeitig mit Meinhart II., den vorgenannten Urfehdebrief Jorig des Rudlinger und veräusserte am 14. 7. 1377 gemeinsam mit seiner Hausfrau Wandel und Dietrich II. T. von Laudach, unter den Siegeln seiner Vettern Wernhart und Meinhart II. der Teurwanger, an Ulrich den Chramer, Bürger zu Gmunden, sein „herczogisch aygen", zwei Güter in der Oed, Pf. Kirchheim. — Seine Söhne waren, nach Preunhueber, Caspar und Wolfgang, welche mit ihrer verwittweten Mutter Wandelmuth 1398 genannt werden und von denen der Erstere, Caspar, am St. Stephans-Friedhofe zu Wien sein Epitaph gehabt haben soll. — „Der erber weise Wolfgang der tewrbanger ze chrotendorf" siegelte am 2. 7. 1401 den Brief, womit die Kinder Kargleins von Layzing an Uirich den Zarn zu Kirchham das Erbrecht vom Frauenkloster Traunkirchen auf dem mittleren Gute zu Layzing, Pf. Kirchheim, verkauften, ebenso am 2. 1. 1425 den Verkaufsbrief des Hanns Gewman gegen Reinprecht von Wallsee, eine halbe Mühle zu Schwans betreffend, ao. 1427 einen Vermächtnisbrief dieses Hanns Geuman und führt am 22. 8. 1428 in seinem Helmsiegel an dem Verkaufsbriefe Lienhart des Ofen gegen Jakob den Dachsperger, bezüglich eines Hauses und einer Hofstatt zu Lambach, den federnbesteckten Ring.

Dagegen zeigt der Schild des gleichzeitigen „Petrein tewrbanger" ein Widderhaupt, so dass die Frage, ob dieser demselben Geschlechte angehörte, unentschieden bleiben muss, um so mehr als Peter in keinen Beziehungen zu den anderen Namensgenossen erscheint. Ein Gleiches gilt auch von Peter II. — Der Erstere siegelte am 15. 4. 1411 den Brief, durch welchen Hanns Chanacher eine von Meinhart den Praunsperger und Hanns Kirchdorfer beschlossene Frühmessstiftung auf dem Zwölfbotenaltare zu Kirchdorf (im Traunviertel) ausführte. — Peter II. hängte am 12. 8. 1476 sein Siegel an die Urkunde, als Ruppprecht und Margaretha, Kinder des Linzer Bürgers Friedrich Mittermairer, einen von Wolfgang von Wallsee satz-

weise innegehabten Zehent an Reinprecht von Wallsee veräusserten. — Dieser zweite Peter soll, nach Hoh., ao. 1460 mit Ursula, des Hanns Caplan zu Tändleinspach Tochter, vermält gewesen sein.

Jörg, wohl ein Sohn des oben genannten Wolfgang und Vater Wolfgang's II., hauste, nachdem Chrotendorf aus den Händen der Familie gekommen war, in Gmunden, fungierte zu Linz am 2. 5. 1446 als Spruchmann in dem Streite der Mühlwanger gegen Stephan den Rot von Kremseck, besiegelte (mit dem Ring) am 22. 11. 1459 einen Revers des Hanns von Krophing an den Abt Thoman von Lambach und war, nach Preuenhueber, mit Barbara, des Georg Paumgartinger Tochter verehelicht.

Wolfgang (II.) der Tewrbanger, Burger zu Gmunden, siegelte d. d. 10. 3. 1471 einen Verkaufsbrief des Wolfgang Rotelhaymer gegen dessen Bruder Michel, einen halben Zehent zu Niedernstrass, Pf. Ottnang, betreffend, veräusserte am 25. 8. 1473 im Vereine mit seiner Hausfrau Helena an Ulrich von Starhemberg sein freieigenes Gut zu Pawngarten, Pf. Lahkirchen a. d. Traun, und hängte als „der edel veste Wolfgang Teurbanger" am 22. 3. 1474 sein Insiegel mit dem Ring, an den Brief, womit Hanns Schach, Stadtrichter zu Gmunden, vier Güter in den Pfarren Schörfling und Regau an Christoph von Zelking zum Weinberg verkaufte.

Hanns Teurwanger auf der Au (Pf. Roitham), muthmasslich Wolfgang's II. Sohn, wird 1492, Stephan II. ao. 1511 erwähnt. — Ausser diesen sind keine Teurwanger mehr zu finden, wenngleich solche, wie Hoh. behauptet, noch im Jahre 1525 in das erste Gültenbuch aufgenommen worden sein sollen.

(Stiftsarchive zu Wilhering und Lambach; gräfl. Harrach'sches Archiv zu Wien; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Notizenblatt der kaiserl. Akademie; Preuenhueber, Annales Styrenses; H.; R.-M.)

Thun. (Taf. 111, 112).

Wappen: I. Ein Schrägbalken. — Kleinod: Hörnerpaar. (Nach den Siegeln des Frizius und Petrus de Tun an der Waffenstillstandsvermittlung des Bischofes Albert von Trient d. d. 6. 11. 1371, nach Bonelli's „Notizie sulla chiesa di Trenta," mit den vom Verfasser beigefügten, heraldischen Erläuterungen des Conte M. A. Giamani. — Dasselbe Wappen findet sich als Siegelabbildung in Glückselig's „Denkwürdigkeiten des Grafenhauses Thun-Hohenstein" als Manuscript gedruckt 1866, so nach Hanns von Thun, 1428, — Sigmund von Thun, 1442, — Friedrich Tunner 1449, Michael 1453 u. s. w.). — II. (Mitte des XV. Jahrh.) In Blau ein goldener Schrägbalken. — Helm mit blau-golden gewundenem Bund: Blaue, von goldenem Balken durchzogene Hörner. Decke: blau-golden. (Nach dem Teschener Archive. In dem, im k. k. A.-A. erliegenden Briefconcepte über den, dem Sebastian v. Th. durch Kaiser Maximilian I. d. d. Worms 7. 12. 1495 verliehenen Panierherrnstand findet sich keine Wappenbeschreibung. Der Schild blieb damals jedenfalls unverändert; der Helm dürfte durch eine Krone gebessert worden sein.). — III. (Königsberg). Gespalten; vorn in Silber ein halber, rother Adler am Spalt, hinten in Schwarz ein silberner Balken. — Gekr. Helm: Wie die hintere Spalthälfte bezeichneter Flügel. Decke: roth-silbern, schwarz-silbern (Glückselig). — IV. (Thun, 1516). Geviert. 1 und 4 Stammwappen. 2 und 3 Königsberg. — Zwei gekr. Helme: 1. Stammkleinod. Decke: blau-golden. 2. Zu Königsberg. Decke: schwarz-silbern. (Glückselig. Als Antonius (Potens) v. Th. die Herrschaft Königsberg a. d. Etsch an sich gebracht hatte, vereinigte er sein Wappen mit jenem der erloschenen Königsberger und erwirkte sich von Kaiser Maximilian d. d. 22. 5. 1516 die Genehmigung hierzu.) — V. (Caldes) Ein Balken. — Kleinod: Ein Einhorn. (Nach dem Siegel des Prettl von Caldes, 1464; Glückselig.) — VI. (Caldes) In Roth ein silberner Balken. — Kleinod: Wie der Schild bezeichnetes Einhorn. Decke: roth-silbern. — VII. (Freih. v. Thun, 1604). Rückschild wie IV. Herzschild wie Caldes, der silberne Balken jedoch mit einem rothen Sterne belegt. — Drei gekr. Helme: 1. Stammkleinod. Decke: blau-golden. 2. Das rothe, von silbernem Balken durchzogene Einhorn von Caldes. Decke: blau-golden, roth-silbern. 3. Das Kleinod von Königsberg. Decke: roth-silbern. (In der mir aus dem k. k. A.-A. zugekommenen Wappenbeschreibung nach dem bezüglichen Diplomsconcepte heisst es nur, dass zu dem bisherigen Thun'schen Schilde der Caldes'sche als Herzschild gekommen sei, der silberne Balken dieses Letzteren jedoch, damit er nicht dem Wappen von Oesterreich gleiche, mit einem rothen Stern belegt wurde. Der Caldes'sche Helm, mit dem vorwärts gekehrten, wachsenden, von Roth, Silber und Roth gestreiften Einhorn, ist zwischen den Helmen Thun und Königsberg eingeschoben. Demzufolge musste das Königsberg'sche Kleinod wie bei III erscheinen; nach der mir jedoch aus Teschen übermittelten Abbildung trägt der dritte Helm einen geschlossenen Flug, dessen vorderer Flügel wie die hintere, und der hintere Flügel wie die vordere Spalthälfte des Königsberg'schen Schildes bezeichnet ist.) — VIII. (Gräfliches) Wie vorhin, doch fehlt der Stern im Caldes'schen Schild. Das Königsberg'sche Kleinod entspricht der zuletzt gegebenen Beschreibung. (Nach Mittheilung aus dem Teschener Archive, übereinstimmend mit Kneschke. Die im k. k. A.-A. erliegenden Concepte zu den beiden Grafenstandsdiplomen d. d. Wien 24. 8. 1629 enthalten keine Wappenbeschreibungen. Christoph Simon Freiherr von Thun führte bereits 1622 nicht mehr den rothen Stern im Caldes'schen Wappen als apokryph).

Fast durch alle genealogischen Werke zieht sich die Sage von der Herkunft der Grafen von Thun aus der Schweiz. — Sie ist unbegründet, wenngleich dort zwei, ja vielleicht drei Geschlechter dieses Namens blühten, zuvorderst im Berner Oberlande die Freien von Thun, die jedoch nie Grafen waren, wie dies gleichfalls ohne Recht behauptet wird. Nach ihren Besitzungen zu Thun, Oberhofen, Unsprunnen und Heimperg abwechselnd genannt, — Werner von Oberhofen und Burkhart, beide von Thun, Heinrich, Wernher und Burkhart von Heimberg kommen am 6. 10. 1175 urkundlich vor, — verblieb ihnen nach dem Baronenkriege von 1190 mit Oberhofen und Unsprunnen immerhin noch genug um für die Erbtöchter Eheherrn unter den ersten Freien des Landes auszuwählen. Wernher's Tochter von Oberhofen, Itta, schloss ihren Bund mit Walther II. von Eschenbach, dem sie Oberhofen, auch die Kastvogtei von Interlachen zubrachte. — Am 3. 4. 1226 kommt noch Heinricus dictus de Tuna, Bischof von Basel vor, dessen Bruder Burcardus de Tuna ao. 1232 als Burcardus de Unsprunnen im Vereine mit seiner Hausfrau Lukardis erscheint. Des Letzteren Tochter, gleichfalls Ita getauft, ist bereits 1220 die Gattin des freien Rudolf von Wädiswil am Zürchersee gewesen, der durch sie Unsprunnen für sein edles Geschlecht gewann. — Sie ist wohl die Letzte ihres Hauses und Rudolf von Tann, der um 1250 Heimberg besass und Ansprüche auf die Hälfte des Grund und Bodens erhob, auf welchem die Veste Thun erbaut war, nur ein Spross des Stammes Heimberg-Thun von weiblicher Seite gewesen.

Mit dem Jahre 1236 treten Schultheissen von Thun auf, die sich von Thun, auch von Burgistein schreiben liessen, zuerst Rudolf, Schultheiss von Thun, dann 22. 6. 1239 Jordanus de Tuno, 5. 12. 1246 Dominus Jordanus sen. et filii sui Jordanus et Rudolfus, 1250 Jordanus, Jordanus filius eius, 1260 Jordanus miles dictus de Tuno, ministerialis Hartmanni comitis junioris de Chiburch, 28. 12. 1263 Jordan de Tuno, derselbe 1266—1282 als

Jordan de Burgistein, 1286 Ulrich von Thun, Abt zu Frienisberg, 1. 8. 1313 Jordan und Conrad von Burgistein, Söhne des Jordan. — Jordan von Burgistein, 1313 bis 1322 an der Spitze der von den Habsburgern überwachten kyburg'scheu Regierung stehend, gieng 1320 als des Königs Friedrich Abgesandter zum Papste nach Avignon, war 1333 Pfleger des Landfriedens im Aargau und verlor, im Mai 1339 von den Bernern auf seiner Veste belagert, durch einen Bolzenschuss das Leben; Burgisstein wurde eingenommen und zerstört. — Sein Geschlecht, welches ausserdem ein Haus bei der Burg zu Thun, dann auch Strättlingen und andere Sitze inne hatte, verburgerte zu Bern, wo es in den Rath kam und im ersten Drittel des XV. Jahrhunderts erlosch. Aus demselben führte Jordan v. T. 1260 in seinem Helmsiegel einen halben Hirsch als Kleinod, Jordan von Burgistein 1316 in der oberen Feldung seines schräglinks getheilten Schildes gleichfalls einen wachsenden Hirsch. — Ob Rudolf von Thun, der sich 1294 in den Schild ein Osterlamm mit der Kreuzfahne gesetzt hatte, dieses selben Geschlechtes war, ist ungewiss.

Die Stadt Thun führte bis zur Schlacht von Murten in Roth einen silbernen, im rechten Obereck mit einem schwarzen Stern belegten Schrägbalken, seither aber den Stern golden. — Weder an dieselbe, noch an die vorerwähnten Geschlechter knüpfen sich die gegenwärtigen Grafen von Thun, worüber übrigens neuerer Zeit Dr. Legis-Glückselig in der Eingangs erwähnten Monographie, aus welcher mir jedoch nur einzelne Stellen zugänglich geworden sind, geschrieben haben soll, gleichwie daselbst die Haltlosigkeit der Sage von einer römischen Abstammung der Thun und ferner nachgewiesen ist, dass die alten Grafen von Touna (im Gotha'schen), die Thun in Hannover, Mecklenburg, Pommern u. s. w. in keinem Zusammenhange mit jenem südtyrolischen Geschlechte stehen, von welchem wir hier sprechen, und das seine Wiege auf dem Nonsberge in der jetzigen Pfarre Vigo hatte, in welcher dasselbe neben dem gleichnamigen ersten Ansitze die Vesten Visione, Belvesino (seit 1420 nach dem Verfalle des ersten Stammhauses Castel Thun genannt), S. Pietro und Novesino besass und sich von da aus durch Erwerbung zahlreicher anderer Trienter Lehen mächtig ausbreitete.

In dem, vom 29. 9. 1145 datierten Stiftsbriefe des Bischofes Altman von Trient über die Gründung und Einweihung des Klosters St. Michael a. d. Etsch sind als Zeugen dessen was Comes Udalricus für sich gab und was er hiezu von den Besitzungen seiner Söhne Friedrich und Heinrich und deren Vetters Adelpert bestimmte, aufgeführt: Eberhardus comes de Floven, Pertoldus de Tunne, Otolvel, Adelbertus de Sartin et Sigefridus de eadem villa, Wolfriegel et Hermannus de Tridento. — Dieser Berchtold von Thun, welcher noch zehn Jahre später, zu Riva 4. 4. 1155, in einem Vertrage des Bischofes von Trient mit den Einwohnern von Riva, — die von diesen zu leistenden Abgaben betreffend, — unter den Zeugen erscheint, ist wohl der erste, urkundlich bekannte dieses Geschlechts.

Demselben folgten in der nächsten und übernächsten Generation Albertinus, Manfredinus und Marsilius v. T., denen vielleicht auch Lutus de Marostega zuzuzählen ist, dann Brunatus, Petrus, Adelpero und Ottolinus, dieser der Sohn des Marsilius. — Zu Metz (Mezzo-Lombardo) 17. 7. 1199 verlieh Bischof Conradus von Trient dem Albertinus und Manfredinus de Tonno und dem Lutus de Marostega, — den Ersteren für sich und für Brunatus, Petrus und Adelpero und für Ottolinus, Sohn des seligen Marsilius de loco Tonni, — zum Zwecke eines Schlossbaues den Ort Visionum. —

Von den Vorgenannten entspross namhafte Descendenz, welche, wenngleich in zahlreichen Urkunden auftretend, in eine, alle Glieder umfassende, verlässliche Stammtafel bis jetzt nicht zusammengefasst werden kann. Immerhin aber vermögen wir die Succession jenes Warimberto de Tono zu verfolgen, welcher zu Trient am 11. 3. 1212 das erste Mal auftritt, den Brief bezeugend, womit Bischof Friedrich den Ulrich von Nomi mit einer Mühle an der Etsch belehnte, und der bis zum Jahre 1242 in mannigfachen Briefen auftritt. Derselbe ist ein directer Vorfahre der heutigen Grafen von Thun.

Ziehen wir nur jene Regesten in Betracht, durch welche seine nächsten Nachkommen erwiesen werden.

1242, 24. 8. Tristanus de Furmiano et Jacobus eius frater versichern auf eine Manse in Pfatena die Aussteuer der Tochter des Ersteren, Sofia, bei deren Vermälung mit Ulricus, filius Domini Warimberti de Tuno. — 1242, 25. 8. Warimbertus et Ulricus filius eius stellen die Morgengabe der Hausfrau Ulrich's, Sofia, auf eine Manse im Orte Chrumedel, Pf. Tunno, sicher, nachdem Heinrich, Warimbert's anderer Sohn, seine Einwilligung hierzu gegeben hat. — 1271, 14. 6. Odolricus, Sohn weiland Warimberti de tono, verkauft als freies Eigen seinem Neffen (nepos) Simeon einen Weinzins zu Novesino. — 1272, 30. 4. Bischof Egno von Trient belehnt den Odolricus de Tonno für seine Hausfrau Sofia, Tochter Tristans von Formigaro, mit einem Lehen, das vorher Letzterer inne gehabt. — 1277, 28. 12., zu Belvesini apud castrum dominorum Simonis, warimberti et conradi fratrum, filiorum quond. dni. henrici de tono, — bestätigt Adalpretus von Metz eine Summe für den Verkauf des Zehents in Bodiana und Bodezana von den Brüdern Warimbert und Conrad de Tono erhalten zu haben. — 1282, Oktober. Warimbertus de castro belvesini de tonno verpachtet für sich und seine Hausfrau Trentina an mehrere Genannte einen Heuzehent. — 1286, 21. 4. In Gegenwart des Otto, Sohnes des verstorbenen Odolricus de Tonno, des Johannes, filii naturalis Domini Simeonis de Tonno, und anderer bekennt Heinricus, qui dicitur Rospacius, filius naturalis dicti Dom. Simeonis, et praesente ipso D. Simeone et D. Warimberto, von Gompolinus de castra Bragerio für dessen Tochter Faydia die Heimsteuer erhalten zu haben. — 1292, 2. 11. Nicolaus von Toxi verkauft dem Henricus, Sohne des Herrn Warimbert de castro Belvesin einen Acker bei Toxi. — 1307, 22. 3. Bischof Bartholomäus von Trient belehnt den Belvesinus, Sohn des Herrn Guarimbertus (Warimbert) de Tonno, zugleich als Vertreter seiner Brüder Nicolaus und Friedrich mit den ihnen erblich zugefallenen Lehen, desgleichen am selben Tage den Bertold, Sohn weiland des Guarimbert de Tonno, ebenso in einem dritten Briefe vom nämlichen Datum den Otto, Sohn weiland des Herrn Odolricus von Vision, als gesetzlich beglaubigten Vertreter des Simon und Concius, Söhnen weiland des Herrn Guarinbert und dieser ein Sohn des Herrn Heinrich von Vision, mit den ihnen angefallenen Lehen. — Ferner bekennt an demselben Tage in Gegenwart Herrn Otto's, Sohnes des sel. Odolricus v. Vision, Belvexinus, Sohn des sel. Guarimbert de Castro Belvexino, vom Bischofe Bartholomäus von Trient seine Lehen, nämlich einen Antheil am Schlosse Vision, Zehentantheile von Novesino u. s. w. erhalten zu haben. — 1314, 21. 3. Frau Atta, uxor dni. Hendrici de tono gibt ihre Bewilligung, dass hendricus cui rospaczus dicitur an Simon des sel. Warimbert de castro belvexino Sohne, einen Acker bei Novesin verkaufe. — 1317, 14. 7. Concius, Sohn des sel. Henrici Rospazi de Tonno, verzichtet für sich und seine Brüder Belvexinus und Georg auf alle Güter, Besitzungen und sonstigen Rechte, welche Pellegrina, Tochter des sel. Adelbert von Cimbria und Wittwe nach Jakob, Sohne des Heinrici Rospaci, inne hat, insbesondere auf eine Mühle bei Vigo, anstossend an jene des Herrn Simeon de castro Tonni. — 1321, 11. 6. Belvesin von Tono erkauft die Hälfte des Schlosses Bragher. (Die andere Hälfte dieses am linken Noce-Ufer gelegenen Schlosses, vordem durch Bragerius von Coredo erbaut, —

darum castrum Bragerii und jetzt Castel Brughier genannt, — war schon vor 1321, — gewiss 1303 sagt Glückselig, — durch Heirath an die Thun gekommen). — 1325, 17. 2. Symon, Sohn des sel. Belvesino de castro Thoni, bekennt für sich und seine Brüder Bertold und Friedrich vom Bischofe Heinrich von Trient zu Lehen zu haben Antheile an den Schlössern Belvesin, Vision, Thon, das Schloss Bragher u. s. w. — 1333, 15. 7. In Gegenwart des Concius, Sohnes des Friedrich de castro Thoni, und Anderer geben Homodeus de Portullo und dessen Sohn Guillelmus dem Herrn Simeon quondam Nobillis militis dni. warimberti de castro thoni, einen Gehorsambrief. — 1338, 20. 11. Bischof Nicolaus von Trient belehnt den Symeon, Sohn des sel. Warimbert de Tonno, und Symon, Sohn des sel. Belvesin, olim filii D. Warimberti et quondam fratris D. dicti Symeonis, für sich und ihre Verwandten, als, die Gebrüder Bertold und Friedrich, gleichfalls Söhne des genannten Warimbert, — Friedrich, Sohn des sel. Chunzius, dieser wieder ein Sohn des Warimbert, — Friedrich, Bruder des Symon, Sohnes des sel. Belvesinus, — und die Gebrüder Chunzius, Georg und Belvesin, Söhne des verstorbenen Heinrich genannt Rospacius, und alle deren eheliche männliche Nachkommen mit jenen Lehen, welche ihnen von den Vorfahren erblich zugefallen sind. — 1341, 6. 1. Belvesinus, Sohn des sel. Herrn Rospazus de Vigo, verkauft dem Notar Johann für Herrn Georg, Sohn des Simeon und dieser ein Sohn des sel. Herrn Guarimbertus de castro thoni, einen Weingarten bei Vigo. 1342. 23. 7., in castro toni, in domo haeredum quond. nobilis viri dni. Simeonis de dicto castro Toni. Petrus, Sohn des sel. Simeon und Katherina, die Wittwe des Simeon, verkaufen für sich und Letztere als Vormünderin ihres und des Simeon Sohnes, Joachim, dem Federicus, einem natürlichen Sohne des genannten sel. Simeon und Bruder des Petrus und Joachim, ein Haus im Dorfe Toxi etc. — 1345. 10. 7. Federicus, Sohn des verstorbenen Belvesinus de chastro toni, habitator chastri bragerrii, verkauft für sich und als Vormund Michael's, des Sohnes des sel. Simeon, Bruders des genannten Federicus, dem edlen Petrus, Sohne des verstorbenen Simeon de dicto castro thoni und dem Bruder des Petrus, Joachim, eine Wiese bei Novesino. — 1345, 20. 9. Redulfus, Sohn des sel. Hendricus genannt Rospacius de Thono, bezeugt einen Verkaufsbrief des Phillipp von Madruz gegen Graciadeus de castro Campo, zwei Stücke Ackerland betreffend. — 1349, 11. 10. in castro Toni. In Gegenwart des dom. Uricio (Vricio, Friedrich), Sohnes des sel. dom. Federici de dicto castro, bestätigt Otto, des Federici de tueno Sohn, von Petrus de castro Toni für seine (des Otto) Gemalin Sofia, Schwester des Petrus, die Heimsteuer von 36 Mark Silber erhalten zu haben. — 1352, 13. 5. Die Brüder Uricus (Friedrich) und Guarimbertus, Söhne des sel. Federici de castro Thoni und Herr Petrus, Sohn des sel. Simeon de dicto castro, vereinbaren, dass Gewisse ihrer Unterthanen unter einander heirathen dürfen. — 1358, 25. 6. In Gegenwart des Herrn Fricius, Sohnes weil. des Herrn Fridericus de castro Thuni, und anderer Zeugen belehnt Herr Michael, Sohn weil. des Herrn Simon de castro Bragier für sich und seine Erben den Conradinus von Coret mit einem Hause zu Coret. — 1360, 19. 11. Albert von Ortenburg, Bischof von Trient, belehnt unter der Zeugenschaft des Vigilius de castro Toni, Sohn des Herrn Bertold, den Petrus de castro Toni, Sohn des Herrn Symeon, mit allen Gütern, die dessen Vorfahren von der Trienter Kirche zu Lehen gehabt haben. — 1362, 12. 6. Anna von Slandersperch, Tochter des Herrn Sicco de Caldenatzo, tritt dem Herrn Fridericus de Tonne, Sohne des sel. Friedrich, alle Rechte ab, die sie auf den Besitz ihres Sohnes, piae memoriae, des Herrn Michaelis de Tonne, Sohnes des sel. Symonis, hätte haben können. — 1365, 11. 12. Belvesinus, genannt Panzeta, v. T. bezeugt eine Belehnung des Pedratius von Caldes durch den Bischof Albert von Trient. — 1366, 15. 4. Herr Sanguera de castra Altaguarda gibt seiner Hausfrau Lola, Tochter des Herrn Peter de castro Toni, eine gewisse Summe als Morgengabe. — 1369, 25. 3. Die Gebrüder Fritzius und Albert v. T. bezeugen einen, durch den Bischof Albert von Trient dem Balthasar von Burgstall ertheilten Lehensbrief. — 1370, 8. 9. Petrus de castro toni, nunc habitator in Castro bragerio, Sohn des sel. Simeon, entlässt in Gegenwart seines Sohnes Simeone den Antonius de Tajo aus der Leibeigenschaft. — 1374, 4. 8. In Gegenwart des petrus de castro toni, Sohne des sel. Simeon, des vigilius de dicto castro toni, Sohne des Bertold, und Anderer errichtet der edle Friedericus, genannt Vricius, de prefato castro toni, Sohn des sel. Federicus sein Testament, erwählt sich seine Grabstätte in cimiterio Ecclesie s. Marie de vigo plebis toni und stiftet ein Seelgeräth für seine sel. Hausfrau Malgarita. — 1375, 8. 2. Bischof Albert von Trient belehnt den edlen Guarimbertus, Sohn des sel. Fridericus de castro Toni, mit allen von seinem Vater und dem Bruder Fricius ererbten Lehen, insbesondere mit der Hälfte der Schlösser Belvesino, St. Peter und Vision. — 1381, 7. 6., zu Bragerio. In Gegenwart des Herrn Belvesinus dictus panceta, Sohne des sel. Herrn Friedrich, bekennt Avancius de Vigo mit seinen Söhnen, dass sie Leibeigene des Herrn Peter de castro Thoni, nunc habitatoris Bragheri, seien. — 1387, 19. 1. Bischof Albert von Trient belehnt den Symeon, des sel. Peter v. T. Sohn, mit einem Viertheil der Schlösser, Belvesin, Thun und Vision und mit der Hälfte vom Schlosse Braghier. — 1391, 11. 4. Philippinus, Sohn des sel. Georg de castro Toni, bezeugt eine Belehnung des Marcus vom Schlosse Artz durch den Bischof Georg von Trient. — 1398, 2. 3. Simeon und Erasmus de castro Toni bezeugen einen durch den Bischof Georg von Trient dem ehrwürdigen Johann von Paulinis ausgestellten Brief. — 1400, 25 1. Erasmus, Sohn des sel. Guarimbertus v. T. bezeugt einen Vergleich zwischen dem Bischofe Georg von Trient und Antonius von S. Hypolito.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass das Datum (20. 11. 1290) jener Urkunde, womit Odolricus Kadecha dem Notar Conrad als Vertreter des Henrici, filii quondam Warimberti (II.) de Novesino (v. Thun), den Besitz eines gewissen Rimanie in der Pfarre Thun einräumte, nicht mit dem Originale übereinstimmen kann, denn Warimbert II. erscheint in einer Amtsrechnung des Badeca, Hauptmannes zu Tenn, d. d. Schloss Tyrol 31. 5. 1300 noch unter den Lebenden und starb Anfangs 1307 oder nicht lange vorher, wie dies aus den oben angeführten Belehnungen seiner Söhne geschlossen werden muss. — Ebenso scheint die Bezeichnung des Zeugen Belvesinus als Sohn Simeon's (III.) v. T. anstatt als solcher Friedrich's (II.) in dem Lehensbriefe d. d. 9. 3. 1366 der Gebrüder von S. Ypolito für Daynesius von Cles auf einem Schreibfehler in der bezüglichen Copie zu beruhen.

An der Hand aller vorstehenden Regesten ergibt sich folgende Stammreihe.

Warimberto I. de Tono, 1212—1242.

Heinrich I. de Tono, de Belvexino, 1242—1256.

Ulricus de Tonno, de Visione, 1242—1271. ux. Sofia, des Tristanus de Formigaro Tochter, 1242—1271.

Simeon I. de Tonno, de castro Belvesin, 1267—1288.

Warimbertus de castro Toni (Belvesin, Novesin), 1267—1300. ux. Trentina 1282.

Conradus I. de castro Belvesin, 1277; todt 1311.

Otto de Castro Toni, 1286—1311: todt 1314.

Heinricus, dictus Rospacius, filius naturalis, 1286—1314; † 1314; Rospacius de Vigo mem. 1341.

Joannes, filius naturalis, 1286.

Belvesinus I. de castro Tonni auf Belvesin, Vision, Novesino und Braghier, 1307—1322; todt 1325.

Heinrich II. de castro Thoni, 1292—1314; ux. Atta, 1314.

Simeon II. de castro Thoni, 1307—1338; ux. Catharina, vidua 1342.

Concius II. (Conrad) 1307—1319; todt 1338.

Bertold I. 1307.

Nicolaus 1307—1319.

Fedricus I. de castro Thoni, 1307—1322.

Pellegrinus 1311.

Jakob ux. Pellegrina, des Adelbert v. Cimbria Tochter; vidua 1317.

Concius, 1317—1338.

Belvexinus, 1317—1341.

Georg, 1317—1341.

Redulfus, 1345.

Simon III. de Castro Tonni, Belvesin, S. Pietro, Vision u. Braghier, 1325—1340; todt 1345; ux. Anna, Tochter des Sicco de Caldenazzo, 1362 wiederverm. mit . . . . . Slandersperch.

Bertold II. 1325.

Friedrich II., habitator castri Bragherii, 1325—1348.

Sophia, ux. des Otto v. Tueno.

Petrus, 1342—1370, todt 1387, de castro habitator incastro Bragerio.

Joachim, 1342 minderjährig, 1345.

Georg, 1341.

Friedrich, natürl. Sohn, 1342.

Friedrich III. 1338.

Concius III., 1333.

Fridericus IV. (Vricius), de castro Toni, 1349—1374; ux. Malgarita, mem. 1374.

Guarimbert III. (Warimbert) de castro Toni, Belvesin, S. Pietro, Vision, der Herzoge von Oesterreich Vicar im Nons- u. Sulzthale, 1352—1391, todt 1397.

Albert, 1369.

Michael de castro Braghier, 1345 minderjährig, 1360; todt 1362.

Virgilius, 1360—1398.

Belvesinus II. gen. Panzeta, 1365—1381.

Simeon IV. zu Belvesin, Thun, Vision, Bragher, 1407 auf Altaguarda u. Königsberg; 1370—1414, 1407 Herzogs Friedrich Vicar im Nons- u. Sulzthale; todt 1420.

Lola, 1366 ux. des Sanguerra de castro Altaguarda.

Philipp, 1391.

Erasmus de Castro Toni, 1398, 1400.

Simeon IV., vermält mit Katharina von Collalto, überkam sieben Kinder, drei Töchter und vier Söhne, von denen nur zwei, Sigismund und Antonius, männliche Leibeserben erlangten, doch erlosch des Letzteren Descendenz bereits am 21. 10. 1497 mit dem Enkel wieder, mit des Landeshauptmannes a. d. Etsch Victor v. Th. Sohne, Sebastian, welchem Kaiser Maximilian I. zu Worms am 7. 12. 1495 den Panierherrenstand verliehen hatte.

Simeon's IV. Tochter Johanna wurde mit Finamont von Caldes, deren Bruder Sigismund († 24. 1. 1467) mit Ursula von Caldes getraut, welch zweifaches Eheband den Thun namhaften Besitz eintrug, der ihnen, nämlich den Söhnen des Sigismund, Simeon V., Jakob und Balthasar durch die Donation Pretl's II. von Caldes, Sohne der Johanna, d. d. Schloss Samoclevo 14. 7. 1464 zukam; hierzu gehörten nach einem Investiturbriefe vom Jahre 1448 insbesondere die Schlösser Caldes, Cagno, Samoclevo, S. Ypolito u. s. w. Der Caldeserstamm selbst aber verdorrte erst 1579 mit Jakob von Caldes.

Von den letztgenannten drei Brüdern war es wieder nur Jakob (todt 1497), vermält 1) mit Katharina von Schlandersberg, 2) mit Antonia de Caballis, der das Haus durch seinen einzigen Sohn Antonius Maria, genannt Potens (der Mächtige), bleibend fortpflanzte. Dieser, vor 1460 geboren, 1516 Senior familiae und am 29. 5. 1522 zu seinen Vorfahren versammelt, hatte den grössten Theil der Thun'schen Güter in seiner Hand vereinigt gehabt und die Herrschaft Königsberg a. d. Etsch, die von Simeon IV. wahrscheinlich nur pfand- und pflegweise bis auf ihn gediehen war, vermuthlich in sein freies Eigenthum gebracht, worauf durch ihn Schild und Helm der heimgegangenen Königsberg ausgebeten und dies durch Kaiser Maximilian am 22. 5. 1516 genehmigt worden war. In seinen beiden Ehen, mit Helena von Thumbritz (verm. 1475, † 4. 3. 1483) und mit Genofeva von Wolkenstein (verm. 8. 11. 1484, † 3. 3. 1511), waren achtzehn Kinder geboren worden, von welchen jedoch nur drei, Martin, Caspar und Wilhelm der ersten Gemalin angehörten. Von den übrigen stellten drei Söhne, Lucas (geb. 17. 10. 1485, † 1560), 27. 9. 1517 mit Barbara Botsch vermält, Jakob (geb. 2. 4. 1494, † 15. 11. 1559), vermält mit Margaretha von Spaur, und Hanns Cyprian (geb. 14. 8. 1501, † 1573) ihren Stamm auf drei Hauptlinien, denen nachher auf Grund der Generaltheilung vom Jahre 1596 je die Herrschaften Castell-Thun, Castell-Caldes und Castell-Brughier zufielen.

Aus der Mittleren participierte des Stifters Jakob Enkel Johann Arbogast (geb. 1568), „der reiche Caldeser", an der Freiherrnstandsbestätigung vom Jahre 1604 und an der Erhebung in den Reichs- und erbländischen Grafenstand 1629, vermälte sich am 11. 2. 1590 mit Judith Gräfin von Arco, nach dieser, c. 1629, mit Margaretha, des Hercules Freiherrn von Thun zu Castell-Thun Tochter, und beschloss am 3. 10. 1633 den Mannesstamm dieser Hauptlinie, nachdem ihm seine beiden Söhne Jakob Anton (alias Johann Anton) und Olivier, Letzterer ao. 1601, vorgestorben waren. Es verblieben nur vier Töchter, aus jeder Ehe zwei, welche sämtlich wieder in die Familie Thun geheirathet hatten und so das Caldes'sche Allodialvermögen dem Geschlechte erhielten. — Mit den Feudalgütern aber liess sich der nachbenannte Graf Georg Sigmund am 4. 2. 1634 als Senior, jedoch nur für sich und seinen Bruder belehnen, hierdurch Anlass zu einem langwierigen Processe gebend, welcher erst in den Jahren 1657 und 1658 durch Vermittlung des Erzbischofes von Salzburg Guidobald Cardinal Thun zwischen den Hauptlinien Thun und Brughier und der böhmischen Linie dieser Letzteren zum Abschlusse gelangte.

In der Hauptlinie Castell-Thun wurde ihres Begründers Lucas Enkel Hercules (geb. vor 1563, † 21. 12. 1615) 1604 gleichfalls in die Freiherrnstandsbestätigung einbezogen, während der Reichs- und erbländische Grafenstand den Söhnen des Letzteren, Wolfgang Dietrich, Rudolf, Christoph Reichart, Johann Jakob und Maximilian zu Theil wurde und zwar am nämlichen Tage (24. 8. 1629) wie den Vettern, jedoch durch ein abgesondertes Diplom. — Im Laufe der Zeit mehrfach verzweigt, pflanzte sich diese Hauptlinie in der geraden Descendenz durch den vorgenannten Christoph Reichart (geb. 1616, † 1667), vermält 1) mit Barbara Helena, des Georg Sigmund Freiherrn von Thun zu Castell-Brughier Tochter, 2) mit Veronica Secunda Gräfin Khuen von Belasi, Lichtenberg und Gandegg, folgender Weise fort: 1. Johann Vigil (geb. 6. 5. 1650, † 1730 oder 1731); Gem. Johanna Gräfin von Wolkenstein. — 2. Franz Augustin Gaudenz (geb. 1695, † 1. 3. 1744); Gem. 1724 Maria Antonia Gräfin von Spaur. — 3. Matthäus Josef (geb. Juli 1743, † 1809); Gem. 1) 12. 10. 1777 Maria Anna Gräfin von Sinzendorf († 12. 1. 1779), 2) 1780 Maria Antonia, seines leiblichen Bruders Jakob Anton und der Maria Barbara geb. Gräfin von Firmian Tochter, 3) 1800 Antonia von Carneri. — 4. Leopold Ernst (geb. 26. 1. 1783, † 22. 8. 1848); Gem. Violante Gräfin Martinengo-Cesaresco († 15. 4. 1854). — 5. Graf Matthäus Franz (geb. 28. 11. 1812), der gegenwärtige Chef dieser, nun im Königreiche Italien blühenden Hauptlinie Thunn von Castel-Thunn, welcher Besitz, das einstige Belvesin, ihr gleichwohl noch immer zusteht.

Hanns Cyprian I. (geb. 14. 8. 1501, † 1573), Stammvater der III. Hauptlinie, begab sich erst mit Helena von Cles, dann 1555, mit Anna von Fuchs, verwittweten Schrovenstein († 21. 5. 1567) vor den Traualtar und erzeugte neben mehreren Töchtern nur einen Sohn, Sigmund (geb. 9. 7. 1537, † 9. 6. 1596), welcher, das Thun'sche Gesammtvermögen verwaltend, im Einvernehmen mit den Vertretern der beiden anderen Hauptlinien zu Trient am 9. 4. 1596 eine Haupttheilung vornahm, zufolge welcher durch das Los, wie schon erwähnt, Castel Thun an die Nachkommen des Lucas, Castel Caldes an jene des Jakob, ihm selbst aber Castel Braghier (Brughier) zufiel, während die Herrschaft Castel-Fondo ungetheilt blieb.

Sigmund, im Jahre 1568 mit Christina Fuchs von Lebenberg und Freudenstein vermält, überkam durch dieselbe zahlreiche Nachkommenschaft, aus welcher hier jedoch nur drei Söhne von Bedeutung sind, Johann Cyprian II., Georg Sigmund und der Malteser böhmischen Grosspriorats, Comthur zu Kleinöls, Eger und Losen, kaiserl. geheimer Rath und König Ferdinand's III. Haus- und Hofmeister Christoph Simon (geb. 12. 9. 1582, † 27. 3. 1635), welcher sechs Fürsten aus habsburg'schem Hause im Felde und am Hofe diente. Reich und von grossem Einflusse wurde er der Begründer der Macht und des Ansehens seines alten Tyroler Geschlechts in Böhmen, wo er, aus den Massenconfiscationen nach der Schlacht am Weissen Berg seine Vortheile ziehend, ausgedehnte Besitzungen erwarb, darunter vor allem am 2. 6. 1623 die dem Stephan von Gersdorff abgenommene Herrschaft Klösterle, im gleichen Jahre die, ebenfalls Gersdorff'sche Herrschaft Choltic und am 2. 8. 1628 nach dem landesflüchtigen Herrn Rudolph von Bünau Stadt und Herrschaft Tetschen. Hierzu kam im folgenden Jahre die, im niedersächsischen Kreise gelegene Grafschaft Hohenstein, welche auf das Ableben Ernst's II. letztem Grafen von Hohenstein († 1593) an das Bisthum Halberstadt heimgefallen, nach der Säcularisation des Letzteren mit diesem zugleich von Ferdinand II. dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzoge Leopold Wilhelm zugewendet worden war, nun aber über Vorschlag Albrechts von Waldstein durch den Kaiser an Christoph Simon für eine schuldig gewordene Summe von 60000 Gulden rhein. gegen Wiedererlösung verpfändet wurde. — Mit diesen Erwerbungen giengen die Standeserhöhungen Hand in Hand, die sich der Comthur, für den Glanz seines Hauses emsig bedacht, nicht

für sich allein, sondern für das gesammte Geschlecht auszubitten wusste.

Für die Erste wurde die einfachere Art der Bestätigung gewählt, im Hinblicke auf den durch Kaiser Maximilian ao. 1495 dem Sebastian von Thun verliehenen Panierherrnstand, der sich gleichwohl nicht vererbt hatte, denn Sebastian war, wie schon berichtet worden, kinderlos geblieben. Zu Prag am 9. 3. 1604 erfolgte für die Vettern und Brüder Christoph Simon, Herkules, Johann Arbogast, Johann Cyprian und Georg Sigmund die Confirmierung des „den Voreltern" zu Worms am 7. 12. 1495 verliehenen Panierherrnstandes bei gleichzeitiger Vereinigung des bisher geführten Wappens mit dem Caldes'schen. — Den Reichs- und erbländischen Grafenstand erlangte der kaiserl. geh. Rath, Obersthofmeister des Erzherzogs Ferdinand und Johanniter-Ordensritter Christoph Simon Freiherr von Thun für sich und seine Brüder Johann Cyprian und Georg Sigmund und für den Vetter Johann Arbogast, Rath und Kämmerer des Erzherzogs Leopold, zu Wien am 24. 8. 1629, während ein zweites Diplom vom nämlichen Tage den bereits besprochenen Brüdern Wolfgang Dietrich, Rudolf, Maximilian, Christoph Reichart und Johann Jakob die gleiche kaiserliche Gnadenbezeugung zubrachte.

Zur Veranschaulichung des Verwandtschaftsverhältnisses dieser Vorgenannten möge nachstehende Stammtafel dienen:

Anton Maria, Potens, von Thun. † 29. 5. 1522.

I. Hauptlinie Castel-Thun.	II. Hauptlinie Castel-Caldes.	III. Hauptlinie Castel-Braghier.
Lucas von Thun, geb. 17. 10. 1485, † 1560.	Jakob von Thun geb. 2. 4. 1494, † 25. 11 1559.	Hanns Cyprian I. von Thun, geb. 14. 8. 1501, † 1573.
Victor, † 1572.	Anton Jakob, † 1569.	Sigmund, geb. 9. 7. 1537, † 9. 6. 1596.
Hercules, geb. vor 1563, † 21. 12. 1615, Freiherr 1604.	Johann Arbogast, geb. 1568, † 3. 10. 1633, Freiherr 1604, Graf 1629.	Johann Cyprian II. geb. 26. 8. 1569, † 15. 12. 1630, Freiherr 1604, Graf 1629. Böhmische Linie.
		Georg Sigmund geb. 23. 2. 1573, † 27. 4. 1651, Freiherr 1604, Graf 1629. Linie Castel-Braghier.
		Christoph Simon, geb. 12. 9. 1582, † 27. 3. 1635, Freiherr 1604, Graf 1629.

Wolfgang Dietrich, geb. 9. 8. 1593, † 27. 5. 1642, 1629 Graf im Vereine mit seinen nebenstehenden Brüdern.	Rudolf, geb. 12. 2. 1597, † 31. 3. 1636.	Maximilian geb. 1614.	Christoph Reichart, geb. 1616. † 1667. Linie Castel Thunn.	Johann Jacob.

Christoph Simon, welcher bereits d. d. Wien 16. 3. 1631 seinem Bruder Georg Sigmund die Grafschaft Hohenstein mittels Schenkungsurkunde überlassen hatte, setzte durch sein Testament vom 23. 3. 1635 diesen und seines anderen, verstorbenen Bruders Johann Cyprian Sohn, Hanns Sigmund, zu Universalerben seiner gesammten Hinterlassenschaft ein, gleichzeitig den Jesuitenorden, Kirchen und Arme durch Legate reich bedenkend.

Mit Johann Cyprian II. und Georg Sigmund spaltete sich diese Hauptlinie in eine erste, die böhmische Linie, und jene zu Braghier (Brughier).

Bei dieser Letzteren verweilend, müssen wir des schon erwähnten Umstandes gedenken, dass sich Georg Sigmund nach dem Erlöschen der Caldes'schen Hauptlinie mit den derselben zugestandenen Lehensgütern als Senior familiae, jedoch nur für sich und seinen Bruder Christoph Simon und nicht für den ganzen thun'schen Mannestamm belehnen liess, hierdurch zu dem berühmt gewordenen Processe Anlass gebend, dessen Ende weder er noch sein Neffe Hanns Sigmund der böhmischen Linie erlebten, nachdem durch ihn gegen das zu seinen Ungunsten erflossene Urtheil vom 5. 3. 1640 zur Appellation an das Reichskammergericht in Speier geschritten worden war. — Dort zog sich die Sache viele Jahre hinaus, bis es endlich dem Sohne des Hanns Sigmund, dem Cardinale Guidobald, Erzbischofe von Salzburg, als Vertreter seiner Geschwister, d. h. der böhmischen Linie gelang ein gütliches Abkommen zwischen dieser und den Söhnen des Georg Sigmund am 19. 9. 1657 und ein gleiches im folgenden Jahre zwischen den Letzteren und der Hauptlinie Castel-Thunn zu Stande zu bringen. Diese erhielt 30000 Gulden und 1000 Reichsthaler, der böhmischen Linie verblieben zuvorderst die dortigen Herrschaften und der Descendenz Georg Sigmunds auf Castel-Brughier wurden die Caldes'schen Güter zugesprochen, während die Ansprüche auf die Grafschaft Hohenstein der letzteren und der böhmischen Linie zu gleichen Theilen zustehen sollten, doch blieb dies nur ein leerer Traum. — Wohl hatte Graf Georg Sigmund schon vor langen Jahren, am 8. 8. 1636, ein Majestätsgesuch an Kaiser Ferdinand II. eingebracht „zu verordnen, dass mir der Possess der mehrerwähnten Grafschafft mit nächstem oder doch der Pfandtschilling wirklich eingehändigt werde", aber die Ungunst der Zeiten hinderte jeden Erfolg.

Aus den drei Ehen Georg Sigmunds, 1) mit Euphemia von Cles, 2) 1605 mit Genofeva, Tochter Johann Arbogast's I. Freiherrn von Thun, 3) mit Maria Freiin von Firmian, entspross zahlreiche Nachkommenschaft, von welcher hier nur vier Söhne erwähnt sein mögen, Alfons Franz, Carl Cyprian (geb. 2. E. 1619, † 5. 7. 1676), Georg Vigil (geb 3. E. 1630, † 1692) und Christoph Anton Simon (geb 3. E. 1635, † 1712). Von diesen gründete Carl Cyprian den Nebenzweig Thun-Croviana, der mit seinen Enkeln, den Brüdern Carl Victor († 1743) und Anton (1729 noch am Leben) erloschen ist.

Georg Vigil, auf welchen die Schlösser Caldes und Rocca, — wohl auf Grund einer im Jahre 1661 vorgenommenen Theilung, — gefallen waren, erst mit Justina Gräfin Trapp, dann mit Franziska von Handl vermält, hatte fünf Söhne, unter welchen Jakob Maximilian geb. 1681, † 26. 7. 1741), Bischof von Gurk, alle übrigen überlebte und diesen Nebenzweig auf Caldes beschloss, welcher nun auf die Descendenz seines Oheims, des oben genannten Christoph Anton Simon fiel, die als zweiter Nebenzweig auf Caldes mit des Letzteren Urenkel, dem Grafen Alexander im Jahre 1848 abgegangen ist.

Alfons Franz († 24. 8. 1688), vorhin als erster unter den Söhnen Georg Sigmunds bezeichnet, doch unbekannt ob aus dessen erster oder zweiter Ehe, vermälte sich 1647 mit Anna Barbara († 1709), Johann Arbogast's I.

Grafen von Thun-Caldes Tochter. — Mit zweien der Söhne seines Urenkels Johann Vigil Carl (geb. 3. 11. 1728, † 4. 2. 1788), nämlich mit Josef Innocenz (geb. 28. 12. 1761, † 20. 8. 1842) und Arbogast (geb. 5. 1. 1773, † 8. 11. 1851) theilte sich diese Linie zu Castel Brughier in die Aeste zu Castel-Fondo und zu Castel-Brughier, deren ersterer sich gegenwärtig durch die Urenkel des Grafen Josef Innocenz, das heisst durch die Söhne der Brüder Emanuel Maria (geb. 17. 12. 1836, † 30. 1. 1888) und Sigismund Georg Maria (geb. 23. 4. 1849) fortpflanzt.

Chef des zweiten Zweiges ist Arbogast's Sohn, Franz Maria Graf von Thun und Hohenstein, Herr zu Castel-Brughier, welcher durch Erbschaft seitens seines Grossoheimes, des Michael Josef Freiherrn von Sardagna, diesen Namen vereinigt mit dem eigenen, jedoch nur ad personam und nicht auch auf die Nachkommen übergehend, führt.

Johann Cyprian II. (geb. 26. 8. 1569), anfangs zu Castel-Fondo wohnend und dieses, im ungetheilten Besitze des Geschlechtes, wahrscheinlich verwaltend, übersiedelte schliesslich auf die Herrschaften seines Bruders Christoph Simon nach Böhmen, wo er zu Tetschen am 15. 12. 1630 dies Zeitliche segnete. Seiner, am 23. 1. 1593 mit Anna Maria von Preysing geschlossenen Ehe war neben dem vermuthlich in früher Kindheit verstorbenen Constantin (geb. c. 1598) nur der schon wiederholt genannte Hanns Sigmund (geb. 1594, † 29. 6. 1646) entsprossen, welcher von seinen drei Gemalinen, Barbara Freiin von Thun (verm. 5. 2. 1612), Anna Margaretha Gräfin von Wolkenstein (verm. 21. 2. 1618, † 7. 9. 1635) und Margaretha Anna Gräfin von Oettingen zu Oettingen-Katzenstein, zahlreiche Nachkommenschaft überkam, unter welcher wir an dieser Stelle nur die Söhne bezeichnen, Guidobald (geb. December 1616, † 1. 6. 1668), Cardinal und Fürsterzbischof von Salzburg, Wenzel (geb. 6. 12. 1629, † 8. 1. 1673), Fürstbischof von Passau und Bischof von Gurk, Michael Oswald (geb. 13. 10. 1631, † 31. 1. 1694), Maximilian (geb. 19. 8. 1638, † 7. 8. 1702), Franz Sigmund (geb. 1. 9. 1639, † 1702), Malteser und kaiserl. Gesandter in London, Romedius Constantin (geb. 2. 3. 1641, † 30. 4. 1700) und Johann Ernst (geb. 3. 7. 1643, † 20. 4. 1709), Fürsterzbischof zu Salzburg.

Von diesen gründeten nach dem Abschlusse des grossen Thun'schen Processes die beiden Kirchenfürsten Guidobald und Wenzel und Michael Oswald die Herrschaft Klösterle zu einem Fideicommisse, worüber jedoch erst nach Guido's Tode, 1671 das bezügliche Instrument ausgefertigt wurde, ebenso wie im nämlichen Jahre die Urkunde über das durch die Brüder Maximilian, Franz Sigmund, Romedius Constantin und Johann Ernst gestiftete Fideicommiss Tetschen, in dessen Genuss Maximilian trat, während Klösterle von dem Grafen Michael Oswald angetreten wurde. Nun blieb noch Romedius Constantin unversorgt, der dritte und letzte der, damals am Leben befindlichen, weltlichen Brüder, welchen der Salzburger Erzbischof Johann Ernst bedachte, indem er für ihn, (nach Hoh. ao. 1682), die, vordem den Castner von Sigmundslust zugestandene Herrschaft Achleuthen sammt dem Gute Hehenberg im Traunviertel Oesterreich's ob der Ens erkaufte und im Jahre 1703 zu einem dritten Thun'schen Fideicommisse stiftete.

Michael Oswald, wenngleich zweimal vermält, vermochte sein Majorat Klösterle auf keinen Sohn zu vererben; er hinterliess nur zwei Töchter.

Achleuthen erhielt sich gleichfalls nicht im Stamme seines ersten Besitzers, des Grafen Romedius Constantin, da dessen Sohn aus der Ehe mit Franziska Barbara Gräfin von Salm-Neuburg, Graf Romedius Johann Franz (geb. 4. 8. 1683), vermält mit Josefa Gräfin Waldstein, bereits am 23. 1. 1719 unbeerbt starb.

Graf Maximilian auf Tetschen, Don Maximilian genannt seitdem ihm König Carl II. von Spanien das Vliess verliehen hatte, salzburg'scher Hofmarschall seines Bruders, des Erzbischofes Johann Ernst, als welcher er am 22. 4. 1692 sammt seinem ganzen Geschlechte in den alten Herrnstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen wurde, dann geheimer Rath Kaisers Leopold I., bei welchem er in hohen Gnaden stand, erzeugte mit seinen drei Gemalinen, Maria Franziska Emerentiana geb. Gräfin Lodron († 12. 5. 1679), Maria Maximiliana geb. Prinzessin zu Liechtenstein († 17. 7. 1687) und Maria Adelheid Gräfin von Preysing, siebzehn Kinder, von welchen jedoch nur die drei Söhne, Johann Maximilian Andreas (geb. 1. 12. 1673, † 25. 3. 1701), Johann Franz Josef (geb. 16. 6. 1686, † 30. 6. 1720) und Johann Ernst Josef Cajetan (geb. 11. 1. 1694, † 20. 3. 1717) in den Stand der Ehe traten. Da der Erstere jedoch nur eine Tochter hinterliess, der Letztere kinderlos starb und das Majorat Klösterle nach Michael Oswald's Ableben frei geworden war, vereinigte Johann Franz Josef, welcher sich am 4. 11. 1708 mit Philippine Aloysia Gräfin von Harrach vermälte, die sämmtlichen böhmischen Besitzungen, die Majorate Klösterle und Tetschen und die Herrschaft Choltic in seiner Hand, welchen sein, ihn einzig überlebender Sohn Johann Josef Anton (geb. 2. 7. 1711, † 24. 5. 1788) nach dem verstorbenen Grafen Romedius Johann Franz nun auch noch das Fideicommiss Achleuthen hinzufügte. — Letzterer überkam in seinen drei ersten Ehen, 1) mit Maria Christina Gräfin von Hohenzollern-Hechingen († 6. 8. 1749), 2) mit Elisabeth Gräfin von Kollonitz († 17. 12. 1754) und 3) mit Maria Anna Gräfin von Wildenstein-Wildbach († 18. 5. 1766), — die vierte Gemalin Elisabeth Freiin Henniger († 15. 3. 1800) blieb kinderlos, — 24 Sprossen, von welchen der jüngste Sohn zweiter Ehe, Anton (geb. 15. 12. 1754, † 2. 4. 1840) den Zweig auf Benatek und Ronsberg in Böhmen stiftete, welcher, nun nicht mehr im Besitze dieser beiden Herrschaften, gegenwärtig auf zahlreichen Augen steht.

Mit Johann Josef Anton's drei älteren Söhnen, Franz Josef Anton (geb. 14. 9. 1734, † August 1801), Wenzel Josef (geb. 6. 2. 1737, † 15. 12. 1796) und Johann Nep. Josef (geb. 29. 7. 1742) spaltete sich diese Linie neuerdings nach den drei Majoraten, welche der Vater unter sie durch den Vertrag vom 12. 3. 1785 theilte, sich selbst eine jährliche Rente von 30000 Gulden vorbehaltend. — Franz Josef Anton erhielt Klösterle, gegenwärtig seinem Ururenkel, dem Grafen Josef Oswald (geb. 14. 12. 1849) zustehend, — Wenzel Josef Tetschen, nun im Genusse dessen Urenkels, des Statthalters von Böhmen Grafen Franz Anton (geb. 2. 9. 1847), — und Johann Nep. Josef bekam Achleuthen-Choltic. — Letzterem wurde auf ein bezügliches Gesuch durch die ob der Ens'schen Landrechte als Fideicommissbehörde mit Bescheid vom 21. 10. 1814 bewilligt die Herrschaft Achleuthen mit Hehenberg in ein Geldfideicommiss im Wege der öffentlichen Feilbietung zu verwandeln, aus welcher am 19. 12. 1815 um den Preis von 96576 Gulden ein gewisser Franz Iglseder als Ersteher der beiden Güter hervorgieng, dem dann noch zu Linz am 2. 7. 1816 auf Grund des Licitationsprotokolles ein Kaufscontract ausgefertigt wurde. — Das Majorat Choltic ist gegenwärtig in Händen des Grafen Johannes Nep. von Thun und Hohenstein (geb. 8. 7. 1857), Urenkels des vorgenannten Grafen Johann Nep. Josef.

Den weit ausgebreiteten Stammbaum dieses Geschlechtes vollkommen zn entwickeln, war in dem engen Rahmen dieses Werkes nicht möglich. Es mag desshalb auf von Wurzbach's biographisches Lexikon verwiesen sein, in welchem zwei genealogische Tafeln des Hauses Thun im Wesentlichen frei von Fehlern sind. Insoweit jedoch die dort veröffentlichten Angaben mit den hier mitgetheilten nicht übereinstimmen, wollen diese Letzteren

als Berichtigungen, auf Grund authentischer Daten aus dem Tetschener Archive, aufgefasst und genommen werden.

(Gräfl. Thun'sches Archiv zu Tetschen a. d. Elbe; Fontes rer. austr.: Codex Wangianus; k. k. A.-A.; Landtaf.; H.-M.; Dr. von Wurzbach's biogr. Lexikon; v. Diesbach: Geschichte d. Stadt u. Landschaft Bern.)

Thürheim. (Taf. 112.)

Wappen: I. Mauergiebel mit offenem Thore — Mit einer Dornenkrone gekr. Helm: Wie der Schild bezeichnete Rennfahne. (Nach dem Originalsiegel des „Hanns Christoph von Thvrham" auf dem Briefe d. d. Ebelsberg 30. 1. 1629 an die ständischen Verordneten zu Linz, worin er sein Ausbleiben entschuldigt. — Die Dornenkrone und wohl auch die Rennfahne auf dem Helme der Thürheimer dürften keiner älteren Zeit als höchstens dem Ende des XV. Jahrhunderts angehören, doch vermag ich keine Auskünfte über das früher geführte Kleinod zu geben, da ältere Siegel nicht aufgefunden werden konnten. — Die Sage von dem fabelhatten Goswin von Thürheim, der sich, auf dem Kreuzzuge unter Gottfried von Bouillon, die Dornenkrone für sein Wappen „ausgebeten habe, hat jedenfalls erst später zu der Verleihung Anlass gegeben). — II. In Schwarz ein weisser, ausgefugter abgeledigter Mauergiebel mit goldenem Thor. Helm und Kleinod wie vorhin. Decke: schwarz-silbern. (R. M.) — III. (Nussdorf) In Schwarz ein silbernes, golden bewehrtes Einhorn. — Gekr. Helm: Das Einhorn wachsend. Decke: schwarz-silbern. (N. S. Erloschene bayr. Geschlechter.) — IV. (Nussdorf, 1662) Geviert mit dem Stammwappen im Herzschild. 1 und 4 in Silber sechs (1, 2, 3) auf und aneinander gestellte schwarze Quadersteine (Schwarzenstein). 2 und 3 in Roth, schräg hintereinander, drei silberne Rosen. (Mautner von Kazenberg.) — Drei gekr. Helme: 1. Zwischen offenem silbernen Flug das Bild des 1. Feldes. Decke: schwarz-silbern. 2. Das wachsende Einhorn. Decke: schwarz-silbern, roth-silbern. 3. Geschlossener, rother, mit den Mautner'schen Rosen belegter Flug. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A. und N. S. erloschene bayr. Geschlechter. Mit zwei Briefen d. d. Prag 20. 10. 1602 erhielten die beiden Schwäger Hanns Christoph von Nussdorf, vermält mit Anna Maria von Schwarzenstein, und Burkhard von Tauffkirchen, vermält mit Maria Elisabeth von Schwarzenstein, durch Kaiser Rudolf II. die Bewilligung in ihre bezüglichen Wappen das, mit dem Mautner'schen vereinigte Schwarzenstein'sche aufzunehmen). — V. (Thürheim, 1666) Geviert, mit dem Stammwappen im dornengekrönten Herzschild. 1. Schwarzenstein, 2 und 3 Mautner, 4 Nussdorf. — 1. Der Schwarzenstein'sche Helm; Decke: schwarz-silbern. 2. Der Thürheim'sche Helm (die Rennfahne an schwarzer Stange mit goldener Spitze und abfliegenden Quasten); Decke: schwarz-silbern. 3. Der Mautner'sche Helm; Decke: roth-silbern. 4. Der Nussdorf'sche Helm; Decke: roth-silbern. (Nach dem Concepte des Diplomes vom 30. 10. 1666; k. k. A.-A.)

Die Nachrichten, welche mir über die ältere Stammreihe dieses Geschlechtes zu Gebote stehen, sind nur spärliche, ein Mangel, welcher seinen Anlass vorzüglich in dem Umstande hat, dass sich die Familie nicht mehr im Besitze der Stammgüter befindet, bei deren Veräusserung alle älteren Briefe verloren gegangen zu sein scheinen.

Vor Allem sei Friedrich von Durheim ausgeschieden, welcher sine dato im Nekrologe von Tennenbach bei Emmendingen (im Breisgau) steht. Dieser dürfte von Dürrheim bei Villingen gewesen sein. Für gleichfalls dorthin gehörig, wird der dem XIV. Jahrhunderte angehörige Hugo de Turinhain gehalten, der im Todtenbuche von St. Gallen eingetragen ist. — Uebrigens ist weiterhin ein Adelsgeschlecht, welches sich von Dürrheim bei Villingen geschrieben hätte, nicht nachweisbar.

D d. 1274, IV. Kal. Decembr. urkundete Adelhaidis, Aebtissin zu Hohenwart, dass Grimoldus scolaris, filius Hainrici Turhaimerii, auf den vom Kloster zu Lehen rührenden Hof, Mueshof genannt, verzichtet habe. Dieser Thürheimer, ohne dass fürderhin ihm zugehörige Nachkommen zu finden wären, wurde von Thierham, einem zur Pfarre Hohenwart bei Schrobenhausen in Oberbayern gehörigen Dorfe, geschrieben.

Ober- und nahe davon Unter-Thürheim, beide an der Zusam, eine Stunde von Biberbach an der Schmutter und etwa gleich weit von Augsburg im Süden und Donauwörth im Norden gelegen und nach Pfaffenhofen eingepfarrt, jetzt aber zwei selbstständige Pfarren im Amtsgerichte Wertingen (bayr. Schwaben), gelten zweifellos und wie sich dies auch aus den nachfolgenden Regesten in Berücksichtigung nachbarlicher Mitzeugen ergibt, als die Heimath jener ansehnlichen Thürheimer, welche bereits ao. 1127 des erste Mal auftreten.

In diesem Jahre, regnante Lothario secundo, verkauften Graf Rudolf von Bregenz und dessen Sohn Burchart de Birnowe dem Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg Güter und Rechte zu Riedlingen bei Donauwörth, wobei Zeugen waren, Konradus frater Friderici ducis Gerardus comes, Werinherus aduocatus eiusdem ecclesie et Werinherus filius eius. Kuonradus de Walerstein, Otto de Richen (Hohenreichen, Ger. Wertingen), Egino (I.) de Toureheim, Adalbertus de Ramungen. — C. 1140 übergaben Wolftrigel und Diemo von Fronhofen (Ger. Höchstätt bei Donauwörth) eine Reihe von Gütern der Propstei Berchtesgaden. Zeugen: Odelricus et filius eius Fridericus de Hoenburch, Reginhart et frater eius Rudolfus et filius Rudolfi, Reinhardus de Tabfhen (Tapfheim, Ger. Höchstätt), Withego de Albegge, Hartmann de Berge, Eberhardus et frater eius Otto de Wellenwarth, Hoholt de Tisenhoven (Teisenhofen, Ger. Höchstätt), Alberich, Egeno (II.), Adelbertus de Turehen, Egelolf et frater eius Sigeloch de Sweningen (Schwenningen, Ger. Höchstätt) u. s. w. — C. 1144. Beurkundung, dass Mangold von Werde (Donauwörth), und Wolftriegel von Fronehoven mehrere Allodien gegenseitig vertauscht haben, beziehungsweise, dass Mangold v. W. auf Bitte des Wolftrigel v. F. seine Allodien der Propstei Berchtesgaden übergeben hat. Zeugen: Heinricus dux Bauuarie, comes Liutoldus de Plagio, Haertuuich de Rechperch et frater eius Otto (folgen sechs weitere Zeugen, dann) Odalricus de Hohenburch et filius eius Fridericus, Reginhardus de Tapfheim et Reginhardus de eodem loco, Heinricus de Moetingen, Otto de Richen et frater eius Heinricus, Alberich, Egeno de Tŏreheim, Otto de Gozesheim u. s. w. — C. 1150 gab Werinhart von Stoufen (Oberstaufen, Pf. Immenstadt in Schwaben) dem Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg eine Hube zu Weichenburg. Zeugen: Dietrich de teisenhouen, Arnolt de hugelingeshart, Otto de husen, Fridericus de Hohenburch, Hiltebrant de Morenwis, Egino de Tureheim, Wato de Geginbiunte u. s. w. — C. 1233 schenkt Wernhart von Turheim seine Leibeigene Mathild an das Kloster Geisenfeld (a. d. Ilm, Oberbayern). — 1234 übergibt Dominus Chunradus de Turehaim, filius Domini Egonis (III.) dem Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg zum Seelgeräthe zwölf Leibeigene mit deren Kindern.

Indem ich diese Regesten als erste Serie abschliesse, vermag ich nicht zu unterlassen auf eine Reihe von Erwerbungen hinzuweisen, welche in der nächstfolgenden Zeit von Seite des Klosters Kaisheim (bei Donauwörth), des St. Stephanstiftes und des Spitales zum heiligen Geiste in Augsburg, dann auch durch die „Deutschen Brüder" in Donauwörth erfolgten.

1242 veräusserte Arnold von Westheim, miles, mit Genehmigung des Lehensherrn Friedrich von Truhendingen dem Kloster Kaisheim ein Gut zu Thürheim. — 1243 überliess der Villicus in Ronhin an Kaisheim für ein Leibgeding einen Hof zu Turhaim. — 1265 übergab Irmengardis, des Heinrich von Morensheim Wittwe, mit Bewilligung des Grafen Berthold von Graispach an Kaisheim tauschweise ihren Hof zu Thürheim gegen einen solchen zu Buch. — 1275 überliessen Eberhard von Knörringen und seine Hausfrau Elsbeth an Kaisheim ihre bischöflichen Lehen zu Ober- und Unter-Thürheim. — in demselben Jahre auch Graf Rudolf von Montfort einen Hof zu Thürheim an das mehrgenannte Stift, welches seine Erwerbungen dortselbst in den folgenden Zeiten ununterbrochen fortsetzte, 1495 schliesslich noch von Hanns von Pappenheim zu Biberbach dem Aelteren Gericht, Vogtei, Zwing und Bann, auch die Taferne, Schmiede und Badstube zu Ober-Thürheim an sich brachte und bei der Saecularisation, ao. 1803 im vollständigen Besitze der beiden Dörfer Unter- und Ober-Thürheim mit Ausnahme von zwei Häusern im letzteren Orte war, welche der Deutsch-Ordens-Commende zu Donauwörth zustanden.

Auch das Frauenkloster, nachmalige Damenstift zu St. Stephan in Augsburg war, nachdem es sich schon seit 1047 in Folge einer Widmung des Bischofes Eberhart I. von Augsburg im Besitze der Kirche von Pfaffenhofen befand, zu Erwerbungen in Thürheim geschritten, erkaufte 1311 von Sifrid von Elgen zwei Güter, 1365 von Heinrich Thaler eine Sölde, 1473 von dem Marschall Georg von Biberbach ein Gut, Alles zu Ober-Thürheim, während das heil. Geist-Spital zu Augsburg 1312 von Winther von Richen (Hohenreichen) und Elsbeth dessen Hausfrau einen Hof zu Ober-Thürheim und einen zu Isenbretshofen (Eisenbrechtshofen bei Biberbach), 1369 von Elzbeth der Plienspacherin, Bürgerin zu Augsburg, gleichfalls einen Hof zu Oberthürheim und in der Folge noch weitere, dann durch das Stift Kaisheim aufgekaufte Güter an sich brachte.

Wie aus Vorstehenden zu schliessen ist, muss der ao. 1242, mithin schon acht Jahre nach dem letzten Auftreten des Dominus Chunradus de Turehaim beginnenden Zersplitterung der Güter zu Thürheim irgend ein besonderer Anlass zu Grunde gelegen haben, und welche Annahme vermöchte uns näher zu liegen als die, dass das hier zuerst entwickelte Geschlecht mit Chunrat v. Th. bald nach dessen Seelgeräthstiftung und mit ihm selbst erloschen sei eine Annahme, welche alle Wahrscheinlichkeit bei dem Umstande gewinnt, dass die späteren des gleichens Namens, zumeist niedere Lehensträger des Bisthumes Augsburg, durchaus nicht auf der Rangshöhe der ersten Thürheimer stehen. — Es ist jedoch mangels genügender urkundlicher Quellen, auch bei den nun weiterhin folgenden, die Errichtung einer zusammenhängenden Stammreihe vom Vater auf Söhne und Enkeln noch immer nicht möglich, ja es wäre gewagt zu glauben, dass Alle, welche sich da „von Thürheim“ genannt haben, eines und desselben Stammes gewesen seien, denn Manche verschiedenen Geschlechts, welche auf Lehen zu Thürheim neben einander hausten, mögen den gleichen Namen geführt haben, was z. B. insbesondere von dem nachbenannten „Cuonrad genannt Schönlin von Turhaim und dem Hainricus miles de Nider-Turhaim gelten dürfte. Erst von Ulrich von Tvrhaein, miles, an (26. 10. 1256) ist ein Aufstreben des zweiten Stammes unverkennbar und sind die ihm Nachfolgenden als Angehörige desselben Geschlechtes zu halten, dem übrigens offenbar auch der erste Swiger miles de Turhaim angehörte, denn sein Taufname wiederholt sich später nochmals.

Die Folge der nachstehenden Regesten beginnt unter dem Jahre 1236 mit einem Ulrich von Turiham, welcher als identisch mit dem Minnesänger Ulrich von Turhaim, dem Dichter des Rennewart gehalten wird, doch fehlt es nicht an Gegnern dieser Anschauung, die in dem Sänger einen Schweizer erkennen wollen.

1236, 25. 5. Augsburg. Bischof Siboto von Augsburg übergibt der Abtei Kaisheim die Mühle zu Truisheim. Zeuge: Ulricus de Turiham. — 1244 in claustro s. Uodalrici. Albert Gussen, Anwalt des Augsburger Domkapitels, und Swiger miles de Turhaim als Spruchmann der Alheid, Hausfrau des Cuonrad genannt Schönlin von Turhaim, schlichten namens der durch sie vertretenen Parteien einen wegen einer Hube zu Aitingen (Ger. Schwabmünchen) obwaltenden Streit. Zeugen: Gebewinus (v. Thürheim) abbas s. Udalrici in Augusta, ..., Swigerus miles de Turhaim, Albertus miles de Buoche, Bertholdus miles de Bobingen, Uolricus miles de Turheim et alii quam plures. — 1254. Heinricus miles de Nider-Turhain gibt auf dem Frauenaltar zu Donauwörth für die deutschen Brüder einen Acker zu Ober-Thürheim. — 1256, 25. 2. Vergleich zwischen der Abtei Kaisheim und Heinrich Gugelnberg wegen eines Hofes zu Schwarzenberg. Zeuge: Cunradus de Tyrhaim. — 1256, 26. 10. Heinrich von Pappenheim verkauft den Schwestern in Schonefeld superiori seinen Hof in Mesishoven. Zeuge: Volricus de Tvrhaein, miles. — 1261, St. Veitstag, Merdingen. Friedrich Abt vom heil. Kreuz in Werde (Donauwörth), Arnold von Messenhusen und Chunrad Münster beurkunden die durch Heinrich Marschall von Pappenheim erfolgte Beilegung eines Streites zwischen dem Abte Dietrich von Reichenbach und einem gewissen Eberhart und Chunrat. Zeuge: Vlricus de Türhaim, miles. — 1266, 17. 12. Mit Gunst des Bischofes Hartmann von Augsburg verkaufen ministeriales ecclesiae suae der Kirche in Wihenberch zwei Höfe in Unter-Türheim. Zeugen: Cunrad de Turhaim et Ulricus de Turhaim. — C. 1278 hat nach dem Salbuche Herzog's Ludwig (des Strengen) von Bayern Chunrat von Türhaim eine Hube und dreizehn aree zu Blindheim inne. — 1281. Hiltprand von Gumpenberg verkauft an das Kloster Kaisheim Güter zu Nieder-Thürheim, darunter sechs Sölden, welche früher die Brüder Engelhart und Ulrich von Thürheim besassen. — 1281. Bischof Hartmann von Augsburg bestätigt die durch Chunrat von Hohenstatt an die deutschen Brüder zu Lauterbach erfolgte Vergabung einer Wiese bei Pfaffenhofen. Zeuge: Chunrat von Thürhaim. — 1285, 15. 8. Die Brüder Hiltprand, Heinrich und Ulrich von Axheim und deren vierter Bruder Chunrat von Isenbrehteshoven verkaufen an die Schwestern zu Salmanshofen eine halbe Hube zu Baldecheshofen. Zeuge: Dominus U. v. Turheim. — 1287, II. Id. Maii. Bischof Sifried von Augsburg beurkundet den an das Kloster de Stella durch Mangoldus de Richershouen erfolgten Verkauf eines Hofes zu Waltershouen, welchen Marquardus de Turehain inne hat. — 1309. Heinrich von Thvrhaim schenkt dem Nonnenkloster zu Salmannshofen einen vom Bisthume Augsburg lehenbaren Hof. — 1312. St. Bonifaztag. Winther von Richen, Ritter, und Elsbeth seine Hausfrau verkaufen an das Spital zum heiligen Geist in Augsburg einen Hof zu Obern-Thürheim und einen zu Eisenbrechtshofen. Zeuge: Swiger (II.) von Tvrheim, Ritter. — 1322 Johann von Thürheim und Margreth seine Hausfrau geben zu einem Seelgeräth dem Spitale zu Werde (den Brüdern deutschen Ordens zu Donauwörth) fünf Tagwerk Anger zu Felbach a. d. Schmutter, wobei ausser dem Vater der Margreth, Conrad dem Schrag (v. Emersacker) auch des Johann v. Th. Stiefvater Conrad von Gabelbach Siegler waren. — 1331 stiftet Johann von Türheim mit zwei unbenannten Gütern ein Seelgeräth zu St. Veit in Weyhenberg. — 1340 St. Maria Magdalena Abend. Vlrich der Türhamer von Fridwerg und Agnes seine ewirtin. hern Chunrats selig des Aersingers von Fridberg

Tochter, verzichten gegen das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg auf alles Burgrecht, das der vorgenannte Chunrat Aersinger von diesem Stifte innegehabt hat. — 1341. Wiltwirk von Thürheim, Aebtissin zu St. Stephan in Augsburg (1330—1346), stiftet eine Klause für vier Weiber zur Wartung der Kranken im Kloster. Unter den Mitconventualinen ist hierbei auch Gertraud von Thürheim genannt. — 1343 (Drewzehenhundert iar darnach in dem drew vnd viertzigisten iar an dem Obersten). Agnes die Schongawrn ze westendorff (a. d. Schmutter), vlrich von Thurhain und Chunrat der maiger von westendorff der Jung verkaufen der Aebtissin und dem Convent von Niederschonfeldt das Holz und die Wiese genannt Graberaw und eine Hube. — 1343. Mangold (I.) von Thürheim stiftet einen Jahrtag, welcher zufolge eines Spruchbriefes des Bischofes Heinrich von Augsburg d. d. 1346 nicht vom Pfarrer in Pfaffenhofen, sondern bei St. Stephan in Augsburg abzuhalten ist. — 1360 war Mangold (II) von Thürheim laut einer Urkunde von St. Stephan, Domherr zu Augsburg.

Von da an, oder da Mangolt II. als dem geistlichen Stande angehörig für die weitere Entwicklung des Stammbaumes nicht zählt, vom Jahre 1343 an, fehlen durch 75 Jahre gänzlich weitere Nachrichten über die Thürheimer. Erst unter 1419 meldet die Chronik von Kaisheim, dass sich dieses Stift damals mit Herzog Ludwig dem Aelteren und dessen Sohne Ludwig dem Jüngeren in Fehde befand und dass auf Seite der Letzteren standen, der Marschall Sifrid von Oberndorf, der Schenk von der Au, Wilhelm der Hüttinger, Ulrich Wieland, Conrad Waler, Hanns von Altheim, Eberhard der Thürheimer Endres der Fristinger, Nicolaus Heller, Gerichtsschreiber zu Graispach u. a. m. — Nach dem bischöfl. augsb. Lehensbuche hatte Hanns der Thürheimer ao. 1420 einen von Moriz von Waldkirch erkauften Hof zu Schwenningen und Ulrich der Thürheimer im gleichen Jahre ein Gut zu Bertholdshofen inne.

Ao. 1454 bezeugte Eberhard (II.) v. Th. einen von Hanns von Knörringen, burgau'schen Landvogt und Johannes dem Kirchherrn zu Knörringen mit dem Kloster Wettenhausen (Ger. Burgau in Schwaben) abgeschlossenen Gütertausch, veräusserte im Jahre 1479 im Vereine mit seiner Ehefrau Anna der Strehlerin aus Ulm den ihm von derselben sammt dem Dorfe Dächingen bei Ehingen (Ger. Wertingen) zugebrachten Burgstall zu Hochdorf, brachte aber hingegen um diese Zeit oder bald darnach das von den bayrischen Herzogen als Inhabern der Herrschaft Weissenhorn zu Lehen rührende Schloss und Gut Biberachzell (Ger. Weissenhorn in Schwaben) sammt den ansehnlichen Zugehörungen Wallenhausen, Asch, Winneden, Unter-Reichenbach, auch Antheilen an Ober-Reichenbach an sich und befand sich als Eberhard von Thürheim zu Zell (Biberachzell) im Jahre 1486 unter den Beisitzern eines von dem herzogl. bayr. Pfleger zu Weissenhorn, Ludwig von Hasperg, abgehaltenen öffentlichen Gerichtstages. — 1488 kommen in dem Verzeichnisse des Bundes St. Georgen-Schilds unter den Theilnehmern an der Donau Eberhard von Thürheim der Aeltere und der Jüngere vor, welch' Letzterer, Eberhard III, zweifellos der Sohn des Aelteren des zweiten dieses Namens war. Von diesen an ist die Thürheim'sche Stammreihe vollkommen sicher gestellt.

Eberhard III. († 1529), zu Biberachzell, Landvogt zu Eichstätt, vermälte sich erst mit Hildegard von Lichtenau und erzeugte mit seiner zweiter Gemalin, Anna von Essendorf, den Sohn Christoph († 2. 1. 1571) welcher nach einem, von diesem selbst verfassten Geschlechtsbüchel, fürstl. eichstätt'schen Rath und Pfleger zu Titting war und am Donnerstag nach St. Pauli 1564 auf dem im königlichen Schlosse zu Prag abgehaltenen Landtage in die Landmannschaft des Königreiches Böhmen, ohne dortselbst begütert gewesen zu sein, aufgenommen wurde. 1535 mit Margaretha Marschallin von Pappenheim der Biberbacher Linie vermält, welche erst am 8. 2. 1588 starb, entsprossen seiner 36jährigen Ehe zwölf Kinder, darunter fünf Söhne, von welchen jedoch nur die beiden jüngsten in den Hafen der Ehe schifften, Philipp Jakob I. und Moriz Heinrich (geb. 1546, † 1595) welch' Letzterer (nach Wurzbach) erst mit Margaretha Marschallin von Pappenheim, dann mit Margaretha von Eyb vermält war. Von dessen vier Söhnen, denen ein halber Antheil an Biberachzell zustand, fehlen mir über Philipp Jakob (II), ao. 1616 noch am Leben, weitere Nachrichten; Veit Christoph liess 1596 sein Leben in Ungarn gegen den Erbfeind. Hanns Martin, vermält mit Ursula von Seckendorf, zeugte keinen Sohn, Caspar Moriz wurde Deutscher Ordensritter, Comthur zu Mergentheim und starb 1630 als Comthur zu Ellingen.

Phillipp Jakob I. (geb. 1545, † 4. 6. 1597), am Hofe des Bischofes von Augsburg Otto Cardinals Truchsess von Waldburg als Page erzogen, dann bayrischer Kämmerer, Regimentsrath und Forstmeister zu Landshut, vermälte sich 1587 mit Cordula († 20. 6. 1616), des Hanns Christoph von Nussdorf zu Prining Schwester, durch welche die Güter Fischbach und Stockenfels (Ger. Nittenau, Oberpfalz), jedoch erst nach ihrem Tode an ihren älteren Sohn Hanns Christoph (geb. 2. 11. 1589) gelangten, wie aus dem Erbvergleiche hervorgeht, welchen Letzterer d. d München 9. 8. 1616, unter Ausschluss seines einzigen Bruders Hanns, der damals schon Capuziner war, und mit Ausschluss seiner bereits ausbezahlten und mit Wolf Dietrich von Sandizell vermälten Schwester Renata, — mit seinen beiden anderen Schwestern Maria Elisabeth und Maria Jakoba nach Rath seiner ehemaligen Gerhaben, des Oheimes Hanns Christoph von Nussdorf und des Hanns Wilhelm Hundt von Lauterbach zu Sulzemoos abschloss. In diesem Vergleiche wird der Güter Fischbach und Stockenfels noch mit keinem Worte erwähnt und im Gegentheile hervorgehoben, dass nach den Eltern nichts als der halbe Antheil von Biberachzell und das darauf versicherte Heirathsgut der Mutter von 6000 Gulden verblieben sei, so dass Hanns Christoph v. Th. um jeder seiner Schwestern 1500 Gulden auszahlen zu können, im Einvernehmen mit seinen Vettern, den Söhnen des Moriz Heinrich nämlich mit Hanns Martin von Türhaim zu Bibrachzell auf Burch und Gereith, fürstl. eichstätt'schen Pfleger zu Titting, Caspar Moriz, Comthure zu Mergentheim und Philipp Jakob (II.) den lehensherrlichen Consens zur Veräusserung des bayrischen Mannslehens Biberachzell erwirken wolle. Er kann mithin erst nach diesem Vertrage vom Jahre 1616 und auf Grund des im Freiherrenstandsdiplom mangelnden bezüglichen Titels auch erst nach 1625 zu dem vorgedachten Nussdorf'schen Erbe gelangt sein, wie er auch erst späterhin (vor 1624) durch seine Gemalin einen Antheil an Fürstenstein (bei Aicha vorm Wald in Niederbayern) überkam, der übrigens sogleich wieder (17. 9. 1624) an Wilhelm Nothaft von Wernberg verkauft wurde. — Zur Veräusserung von Biberachzell aber kam es damals nicht; dasselbe blieb noch bis 1786 in Händen der Familie.

Hanns Christoph war in die Dienste des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Bischofes von Passau und Strassburg getreten, dessen Kämmerer und Rath er wurde und von welchem er im Jahre 1623 die Pflege auf der dem Hochstifte Passau zustehenden Herrschaft Ebelsberg erlangte, eine Verleihung, die zur Begründung der zweiten Heimath des Geschlechtes in Oesterreich ob der Ens ausschlaggebend gewesen ist und die, das heisst die Berufung des kaum 35jährigen Hanns Christoph auf diesen in jenen Jahren schwierigen Posten nicht minder von dem grossen Vertrauen zeugt das derselbe seitens des Erzherzogs genoss, als seine Erhebung in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand, welche ihm, durch die Fürsprache des bischöflichen Herrn bei dessen kaiserlichem Bruder Fer-

dinand II , mit Diplom d. d. Wien 12. 2. 1625 zukam und wodurch er „Freyherr von Thürhaimb auf Bibrachzell, Ober- vnd Nidernreichenbach vnd Fürstenstain“ wurde. Gleichwohl aber war Fürstenstein einige Monate vor der Diplomsausfertigung verkauft worden. — Sicher galt die Standeserhöhung auch als Entschädigung für den Schaden, welchen Hanns Christoph während des Bauernaufstandes und bis zu dessen Niederschlagung durch Herberstorf erlitten hatte und den er selbst auf die damals namhafte Summe von 11285 Gulden bezifferte. Als fernerer Lohn wurde er nachher der Röm. Kaiserl. Majestät Rath und erhielt am 21. 5. 1627 die Aufnahme in die ob der Ens'sche Landmannschaft, jedoch, da er von dem Freiherrntitel keinen Gebrauch machte, nur im alten Ritterstande, in welchem er im folgenden Jahre zum Verordneten gewählt wurde. 1629 brachte er von den emigrierten Herrn von Zelking, deren Letzter, Freiherr Ludwig Wilhelm, bald darauf, 1634, zu den Vätern heimgieng, die Herrschaft Weinberg mit Dornach und Wartberg (im unteren Mühlviertel) an sich, starb zu Linz am 14. 8. 1634 und wurde daselbst in der Pfarrkirche bestattet, wohin ihm seine Wittwe Anna Martha, Burkhard's II. von Tauffkirchen und der Maria Elisabeth von Schwarzenstein Tochter, welcher er die Herrschaft Weinberg hinterlassen hatte, erst im Jahre 1661 nachfolgte.

Hanns Christoph wurde von vier Söhnen überlebt, Leopold, Franz Leopold, Christoph Leopold und Philipp Jakob (III.), welche, nachdem ihnen laut Intimation d. d. 30. 6. 1638 der gebührende Freiherrntitel zuerkannt worden war, in den ob der Ens'schen Herrnstand vorrückten und durch Kaiser Leopold I. mit Diplom d. d. Wien 30. 10. 1666 unter gleichzeitiger Vermehrung des Wappens mit jenem ihrer Grossmutter Cordula von Nussdorf in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben wurden. Sie begründeten vier Linien.

I. Linie.

Graf Leopold (geb. 23. 4. 1623), der Römisch. Kais. Majestät Rath und Landrath in Oesterreich ob der Ens, erzeugte in seiner Ehe mit Anna Elisabeth (verm. 1648), des Hanns Gottfried Freiherrn von Clam Tochter elf Kinder, von denen sieben gevogt wurden, darunter fünf Söhne, Hanns Christoph Wilhelm (geb. 14. 1. 1652), Hanns Ferdinand (geb. 1656), Hanns Gottfried (geb. 1658), Hanns Ehrnreich (geb. 1660) und Hanns Adam (geb. 1665), von welchen keiner in den Ehestand trat. Hanns Gottfried war angeblich des Churfürsten Ferdinand Maria Vice Stallmeister, Hanns Christoph Wilhelm wurde Domherr zu Augsburg und Olmütz, die übrigen Drei griffen zum Degen wider den Türken, vor dem sie den Heldentod fanden, Hanns Ferdinand 1684 vor Ofen, Hanns Ehrenreich in demselben Jahre bei Neuhäusel, Hanns Adam gleichfalls vor Ofen

II. Linie.

Franz Leopold (geb. zu Ebelsberg 23. 4. 1624, † zu Wien 12. 11. 1700) wurde Kaisers Ferdinand III., dann dessen Sohnes König Ferdinand IV. Mundschenk, Kaiser Leopold's I. Kämmerer, niederoest. Regierungsrath, später wirkl. geh. Rath und erhielt mit Diplom d. d. Wien, 14. 4. 1683 das Incolat im Herrnstande des Königreiches Böhmen und der incorporierten Lande. Aus seinen beiden Ehen 1) 5. 11. 1662 mit Susanna Gräfin von Herberstein (nicht Gräfin Brandis, wie Hoheneck irrt), 2.) mit der Hofdame der Kaiserin Eleonora, Johanna Eleonora (verm. 25. 11. 1687, † 12. 8. 1718), des Friedrich Svihovský von Ryzmberk, Skala und Rabý Tochter aus dem später gräflichen Geschlechte, erblühten elf Kinder, von denen jedoch sechs in frühester Jugend starben. Von den Uebrigen, darunter vier Söhne, vermälte sich Franz Ernst (geb. 1688), kaiserl. Kämmerer und Kreishauptmann in Böhmen, mit Maria Theresia, des Grafen Franz Anton von Hallwyl Tochter, erlangte aber keine männliche Succession. Carl Josef (geb. 1685), kaiserl. Kämmerer und Oberstlieutenant, starb schon im Jahre 1709, als er zur kaiserlichen Armee in die Niederlande aus Wien zurückkehrte, wohin er mit der Nachricht von der Capitulation von Gent gesendet worden war. Franz Anton (geb. 1668) fiel am 9. 7. 1701 bei Carpi an der Spitze des durch ihn befehligten Cuirassier-Regiments und hat sich, — wie Prinz Eugen berichtete, — „auch nach jetzigem Tode ein besonderes Lob verdient.“ Franz Sebastian (geb. 2. 2. 1665, † 10. 4. 1726) dürfte sich die ersten Sporen schon 1683 vor Wien errungen haben, war bis 1698 immer im Kampfe gegen die Türken und noch manchen anderen Auszeichnungen zum General-Feldwachtmeister emporgestiegen, stand im spanischen Erbfolgekriege als Feldmarschalllieutenannt in Oesterreich ob der Ens gegen Bayern, wurde 1708 Feldzeugmeister, dann Hofkriegsrath, 1713 Generalkriegskommissär und wirkl. geh. Rath, 1716 erster Landtagscommissarius für das Königreich Ungarn erreichte 1717 die höchste militärische Würde eines Marschalls und erhielt mit königl. Diplome vom 6. 9. 1722 das ungarische Indigenat für sich und seine Descendenz. — Seine Gemalin Maria Maximiliana Rebekka († 1746), des Gotthard Heinrich Grafen von Salburg Tochter, beschenkte ihn mit vier Söhnen und zwei Töchtern, von welchen drei der ersteren in der Kindheit starben, während Franz Ludwig (geb. 27. 6. 1710), ein würdiger Nachkomme seines Vaters wurde, vom sechzehnten Jahre an in Italien, Siebenbürgen, in Bayern, im siebenjährigen Kriege stets und mit Auszeichnung vor dem Feinde diente und über alle Stufen der soldatischen Laufbahn gleichfalls zum obersten Grade eines Feldmarschalls am 18. 3. 1778 emporstieg. Er starb nach 56jähriger Dienstzeit als k. k. Kämmerer und geh. Rath, Capitaine der Trabantenleibgarde am 10. 6. 1782 der Letzte dieser Linie, nachdem ihm seine Gemalin Elisabeth von Bogotsnak (verm. 1741, † 1787) kinderlos gelassen hatte. — Die von dem Vater ererbten Antheile an Biberachzell giengen an den bayrischen Zweig der III. Linie über.

IV. Linie.

Philipp Jakob III. (geb. 1. 5. 1631, † zu Linz 15. 9. 1672), kaiserl. Kämmerer, führte nach thürheim'schem Brauch tapfer seinen Reiterdegen, focht in Polen, Pommern, Holstein, Finnland und ganz besonders 1664 bei St. Gotthard unter Spork, wie das im Grafenstandsdiplome den Nachkommen aufbewahrt ist.

Von seiner Mutter übernahm er gemeinsam mit dem Bruder Christoph Leopold die Herrschaft Weinberg in Oesterreich ob der Ens, dem er jedoch seinen Theil daran überliess um sich in Niederösterreich sesshaft zu machen, wo er die Güter St. Panthaleon und Steinbach an sich brachte, die dann auf seinen nachgeborenen einzigen Sohn Franz Philipp Gottlieb (geb. 21. 4. 1673, † 1748) übergiengen. Derselbe und eine Tochter, welche ledig blieb, entstammten des Vaters Ehe mit Maria Magdalena, des Freiherrn Gottlieb von Salburg Tochter, die sich nachher ihren Vetter Hanns Reichard Grafen von Salburg zum zweiten Gatten nahm.

Graf Franz Philipp Gottlieb (geb. 21. 4. 1673, † 1748) kaiserl. Kämmerer, veräusserte St. Panthaleon und Steinbach, erwarb dafür 1717 Schloss Lerchenthal bei Ens, 1719 den nahen Sitz Forstberg, fungierte als ständischer Ausschuss, dann als Raitrath, 1722 als Verordneter des ob der Ens'schen Herrnstandes und zog sich, bereits am 7. 4. 1720 von Maria Antonia Margaretha, des Maximilian Reichard Grafen von Starhemberg Tochter, als Wittwer hinterlassen, in das Minoritenkloster nach Linz zurück. — Von seinen dreizehn Kindern starben zehn als Kinder;

es verblieben zwei Töchter und ein Sohn, Ferdinand Gundacker (geb. 1709), welcher erst in kaiserlichen Kriegsdiensten stand, dann churbayr. Kämmerer wurde und diese Linie im Jahre 1770 im Mannesstamme beschloss. — Lerchenthal und Forstberg war an des Letzteren Schwester Maria Anna Josepha Freiin von Clam schon nach des Vaters Tode 1748 übergegangen.

III. Linie.

Christoph Leopold (geb. zu Ebelsberg 10. 12. 1629, † zu Linz 9. 8. 1689), auf Fischbach und Stockenfels in der Oberpfalz, übernahm, wie schon berichtet, von seiner Mutter Anna Martha, geb. von Tauffkirchen, noch bei deren Lebzeiten ao. 1650 die Herrschaft Weinberg mit Dornach und Wartberg gemeinsam mit seinem Bruder Philipp Jakob, dessen Theil er zweifellos ablöste, als derselbe St. Panthaleon und Steinbach erkaufte. Er war kaiserl. Kämmerer, der Röm. Kais. Majestät Rath und Landrath in Oesterreich ob der Ens, wo er zweimal zum Verordneten gewählt wurde. — 1657 mit Anna Judith, des Georg Sigmund Grafen von Salburg Tochter vermält, schloss er, elf Jahre darauf Wittwer geworden, 1678 zu Straubing eine zweite Ehe mit Maria Katharina, Tochter des Johann Christoph Grafen von Preysing, welche nach seinem Ableben den Grafen Johann Ferdinand von Salburg zum anderen Gemale nahm. — Christoph Leopold, in der von ihm gestifteten Familiengruft zu Käfermarkt, einem nach Weinberg unterthänigen Markte, beigesetzt, hatte fünfzehn Kinder erzeugt, von welchen drei Söhne zweiter und der Jüngste erster Ehe in der Wiege starben. Von den verbliebenen vier Söhnen, Christoph Wilhelm, Franz Christoph, Otto Carl Christoph (geb. 18. 12. 1664, † 1700) und Georg Sigmund, wirkte der dritte, mit der Würde eines Domherrn zu Regensburg und Olmütz, als Pfarrer zu Aspach. Franz Christoph (geb. 13. 4. 1662) starb vor Ofen am 23. 9. 1684 den Heldentod, der vierte Thürheim in diesem Jahre. Christoph Wilhelm und Georg Sigmund begründeten zwei Unterlinien, von welchen jene des Letzteren die sogenannte bayrische Linie ist.

2. Unterlinie (Bayrische Linie).

Christoph Leopold's Sohn aus der ersten Ehe mit Anna Judith Gräfin von Salburg, Georg Sigmund (geb. 22. 10. 1666, † 27. 11. 1738), Herr auf Fischbach und Stockenfels, erst kaiserl. Kämmerer, trat dann in bayrische Dienste über, wurde 1694 Hofrath, 1711 auf Befehl Kaiser Josef's I. Obersthofmeister der jungen churbayrischen Prinzen während deren Internirung in Klagenfurt, 1716 Oberst-Hofmarschall des Churfürsten Max Emanuel, dann des Churfürsten Carl Albert Oberstkämmerer, geheimer und Conferenzrath und schliesslich Chef des Ministeriums; als Georgiritter hatte er am 24. 4. 1729 aufgeschworen. — Vermält mit Maria Katharina Freiin von Closen auf Haidenburg († 1706) setzte diese Linie sein Sohn Josef Sigismund (geb. 17. 3. 1705, † 28. 4. 1745), Ritter des St. Georgsordens, churbayr. Kämmerer und Rittmeister im Costa'schen Reiterregimente, fort, aus dessen Ehe mit Maria Antonia, geb. Freiin von Olnhausen († 9. 4. 1756) neben anderen Kindern der Sohn Carl (geb 2. 9. 1740, † 2. 2. 1797), churbayr. Kämmerer und Hofkammerrath, Hauptpfleger zu Deggendorf, hervorgieng, welcher zu den ererbten Gütern Fischbach und Stockenfels nach dem Ableben des Feldmarschalls Franz Ludwig Grafen von Thürheim im Jahre 1782 auch die Antheile desselben an dem Lehensgute Biberachzell überkam, dieses aber sammt den Zugehörungen zu Ober- und Niederreichenbach ao. 1786 an die Abtei Kaisersheim (Kaisheim) veräusserte. — Graf Carl am 20. 8. 1762 mit Maria Amalia Freiin Karg von Bebenburg vermält, hinterliess drei Söhne, Friedrich Carl (geb. 14. 3. 1763, † 11. 11. 1832), Herrn auf Fischbach und Stockenfels, k. b. Staatsminister, dessen Ehe mit Maria Walburga Freiin von Weichs ohne männliche Leibeserben blieb, Sigismund (geb. 19. 2. 1765) und August Johann Nep. (geb. 1766). Des Letzteren Gemalin ist mir unbekannt geblieben. Sein Sohn Julius Alexander (geb. 15. 5. 1805, † 24. 11. 1842), am 14. 5. 1833 mit Caroline Josefa Gräfin von Minucci vermält, ist der Vater des Grafen Hermann (geb. 14. 4. 1835), k. b. Generalmajors, auf welchem gegenwärtig diese Linie, die seit 1811 nicht mehr im Besitze der Güter Fischbach und Stockenfels ist, allein noch beruht. Der Ehe desselben mit Wilhelmine Freiin von Forstner-Dambenoy (verm. 5. 8. 1862) sind nur zwei Töchter entsprossen.

1. Unterlinie.

Christoph Wilhelm (geb. 13. 3. 1661, † 8. 1. 1738), der Aeltere genannt, erbte von seinem Vater die Herrschaft Weinberg mit den Zugehörungen, wurde kaiserl. Kämmerer, der Röm. Kais. Majestät Rath, Landrath in Oesterreich ob der Ens, Raitrath, 1701 Verordneter daselbst und erwarb sich als solcher während des spanischen Erbfolgekrieges gegen Bayern wesentliche Verdienste, wofür nicht nur seine Ernennung zum kaiserl. Hofkammerrathe, sondern auch mit Diplom d. d. Wien 24. 9. 1705 die Verleihung des durch Kaiser Josef I. neucreirten ob der Ens'schen Erbland-Falkenmeisteramtes an ihn und seine männliche Descendenz, ferner die Verleihung der geh. Rathswürde, dann (11. 1. 1713) die Ernennung zum Landeshauptmanne in Oesterreich ob der Ens erfolgte, als welch' Letzterer er, im Schlosse zu Linz am nächstfolgenden 13. Februar den Ständen vorgestellt, durch ein volles Vierteljahrhundert bis zu seinem Ableben fungierte. Mit kaiserlichem Briefe vom 1. 8. 1724 hatte er das Incolat im Herrenstande Böhmens erhalten. — Namhafte Besitzvermehrung kam der Familie durch seine Gemalin Maria Franziska Michaela (verm. 25. 9. 1690, † 17. 8. 1751), Lobgott des Aelteren Grafen von Kuefstein Tochter, zu, welche nach dem im Jahre 1728 erfolgten Ableben ihres Bruders Ehrgott Maximilian die vereinigten Herrschaften und Güter Schwertberg, Windeck, Ponecken, Hart und Obenberg im Machlande, auch Hartheim bei Alkoven im Hausruckviertel, — Letzteres, wie ich vermuthe, von ihrem Neffen, dem Grafen Gottlieb Maximilian von Kuefstein, — ererbte. Auch das Gut Puchenau bei Ottensheim, welches ihrem vorgenannten Bruder durch seine erste Gemalin zugebracht worden war, dürfte an sie gediehen sein; es wurde späterhin durch ihren Enkel veräussert. — Maria Franziska Michaela brachte ihrem Eheherrn sechzehn Kinder zur Welt, darunter die Söhne Johann Wilhelm, Franz Josef (geb. 6. 1. 1694, † 26. 4. 1753), Domherr zu Passau und Pfarrer zu Peuerbach im Hausruckviertel, Heinrich Wilhelm Otto (geb. 5. 1. 1695), am 10. 12. 1719 den bei Belgrad erhaltenen Wunden erlegen, Guidobald Maximilian (geb. 13. 7. 1702, † im Lager bei Belgrad 3. 10. 1737), Deutsch-Ordensritter, Comthur zu Oettingen und Donauwörth, Josef Gundacker und Leopold Maximilian (geb. 23. 1. 1710, † 1738) Domherr zu Olmütz.

Johann Wilhelm überkam Weinberg mit Dornach und Wartberg als Fideicommiss; Josef Gundacker hatte die vereinigten Herrschaften Schwertberg und Windeck sammt den vorgenannten Zugehörungen von seiner Mutter noch bei deren Lebzeiten erhalten. Beide Brüder begründeten zwei Zweige.

Aelterer Zweig.

Johann Wilhelm (geb. 3. 8. 1692, † 23. 4. 1749), wurde der Röm. Kais. Majestät Rath, Landrath, dann Raitrath in Oesterreich ob der Ens, rückte durch Beschluss vom 6. 2. 1716 in den alten Herrnstand dieses Erblandes vor, machte als Volontaire 1717 den Feldzug gegen die Türken, die Belagerung und Schlacht von Belgrad mit, schloss sich in die Heimath zurückgekehrt 1719 dem, in ausserordentlicher Mission an die Pforte abgehenden Feldzeugmeister Grafen Virmont als Gesandt-

schaftscavalier an, wurde dann niederösterr. Regimentsrath, später dienstthuender Kämmerer bei der verwittweten Kaiserin Amalia, trat 1738 nach dem Ableben seines Vaters das Fideicommiss Weinberg an, wurde Präsident der ob der Ens'schen Herrnstandsverordneten und als solcher wirkl. geh. Rath. In seiner Eigenschaft als Herrnstandspräsident war er während der Ereignisse des Jahres 1741 bis zum Einzuge des Churfürsten Carl Albert in Linz im Interesse des Dienstes seiner rechtmässigen Herrscherin in treuer Pflichterfüllung thätig, vermochte aber doch der Gewalt der Umstände nicht zu weichen und zog sich durch die dem Churfürsten geleistete Huldigung die Allerhöchste Ungnade zu, welche nach dem Einzuge des Grossherzogs von Toscana in Linz am 24. 1. 1742 seine Absetzung und Verweisung nach Weinberg zur Folge hatte. In erschöpfender Weise legte darauf Graf Johann Wilhelm die Zwangslage, in der er sich befunden, dar, erhärtete dies durch ein ihm von den Ständen ausgestelltes schriftliches Zeugnis und erlangte bereits im December desselben Jahres die Erlaubnis zur Rückkehr nach Linz. Doch nagte von dieser Zeit an die traurige Begebenheit des feindlichen Einfalles an seinem Leben, das er grösstentheils in ländlicher Zurückgezogenheit verbrachte und, erst 57 Jahre alt, am 23. 4. 1749 beschloss. Von seiner Gemalin Marie Albertine, Johann Ehrenreich's Grafen zu Sprinzenstein Tochter, die sich nachher mit Carlo Conte Molza wiedervermälte, waren ihm acht Kinder geboren worden, darunter drei Söhne, von denen Anton Norbert erst dreizehn Jahre alt starb. Der Jüngste, Franz Josef (geb. 18. 8. 1740, † 3. 5. 1824), k. k. Generalmajor, wurde Deutscher Ordensritter und Comthur zu Oettingen (Ballei Franken), der Erstgeborene, Christoph Wilhelm (geb. 3. 1. 1731, † 29. 7. 1809), succedierte als Fideicommissinhaber zu Weinberg, trat in den Staatsdienst, wurde Regierungsrath, dann (Intimation d. d. 30. 9. 1763) Landeshauptmann in Oesterreich ob der Ens, als welcher er 1779 das Inviertel von Bayern übernahm, und 1783 nach Aufhebung der Landeshauptmannschaft der erste Präsident der Landesregierung, auf welche Stelle er 1786 resignierte. Er ist gleichzeitig k. k. Kämmerer und geheimer Rath gewesen. —

Graf Christoph Wilhelm hatte sich erst (13. 9. 1763) mit Maria Antonia († 30. 6. 1769), der einzigen Tochter des Hof- und Staatskanzlers Fürsten Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg, hierauf (28. 7. 1771) mit Maria Anna, geb. Gräfin von Künigl († 11. 10. 1798), des Grafen Christoph Vincenz I. von Migazzi Wittwe, schliesslich (21. 1. 1802) mit Marie Gräfin Gaisruck († 1840 vermält, welch' letztere Ehe kinderlos blieb. Der ersten entstammten ein bei der Geburt gestorbener Sohn und die Tochter Maria Aloysia Antonia, welche am 12. 6. 1786 mit Christoph Vincenz II. Grafen von Migazzi getraut wurde. Von der Gräfin Künigl waren die beiden Töchter, Marie Wilhelmine, die sich 1787 mit dem Grafen Paris Lodron vermälte, und Maria Franziska, welche im Jahre 1796 die Gemalin des Grafen Michael Maximilian Althann wurde. Dieser trat der Vater die durch ihn ao. 1774 von dem Freiherrn Thomas Wöber erkaufte Herrschaft Hagenberg mit Pottendorf im Machlande am 15. 10. 1802 ab und auch des Fideicommisses Weinberg begab sich Christoph Wilhelm noch bei seinen Lebzeiten, dasselbe als Letzter dieses Zweiges im Jahre 1806 seinem zukünftigen Succedenten dem Grafen Josef Wenzel Franz von Thürheim übergebend, welcher ihm dafür den Bestimmungen des Stiftsbriefes gemäss eine Einstandssumme von 200000 Gulden ausbezahlte.

Jüngerer Zweig.

Josef Gundacker (geb. 23. 2. 1709, † 25. 1. 1798), kaiserl. Kämmerer, der Röm. Kais. Majestät Rath und Landrath in Oesterreich ob der Ens, resignierte als solcher 1745 und liess sich auf dem durch ihn erkauften Gute Umblovic bei Krumau in Böhmen nieder, übernahm 1749 von seiner Mutter die vereinigten Herrschaften Schwertberg und Windegg sammt den Zugehörungen, auch Hartheim, erkaufte ausserdem 1770 von seinem Schwager Max Guidobald Cavriani das Schloss Pragstein bei Mauthausen und veräusserte dagegen 1783 Umblovic, welches Besitzes er in Folge seiner Uebersiedlung nach Oesterreich ob der Ens nun nicht mehr benöthigte. — Am 24. 1. 1745 mit der Hofdame der Kaiserin Maria Theresia, mit Maria Dominika Freiin Hager von Allentsteig vermält, kamen ihm sieben Kinder zur Welt, doch starben vier in zartem Kindesalter. Unter den Verbliebenen waren zwei Söhne, darunter Norbert Josef (geb. 15. 10. 1760), welcher am 11. 8. 1788 bei der veteranischen Höhle von den Janitscharen niedergemetzelt wurde. — Des Letzteren älterer Bruder Josef Wenzel Franz (geb. 13. 9. 1749), k. k. Kämmerer, quittirte 1777 als Rittmeister den Militärdienst und zog auf die seiner Gemalin zustehende Besitzung Ermeville im damaligen Fürstenthume Lüttich, wo er naturalisiert und zum Deputirten des Adelsstandes gewählt wurde. — Nach dem Verluste von Ermeville während der Brabanter Revolution 1790 kehrte er jedoch wieder in die alte Heimath zurück, erkaufte die Herrschaft Chotovin in Böhmen, übernahm 1793 Schwertberg, Windegg, Pragstein, Puchenau und Hartheim, veräusserte aber davon Letzteres 1799, Puchenau 1803, Beides an den Fürsten Georg Adam Starhemberg, und 1806 auch Chotovin an Johann Nadherný. Dagegen übernahm er im letzteren Jahre, wie schon berichtet worden, die Fideicommissherrschaft Weinberg. — Graf Josef Wenzel Franz, welcher unter dem Jahre 1795 als Mitglied des altrudolfinischen Herrnstandes in Oesterreich ob der Ens eingetragen ist, starb am 21. 8. 1808 von seiner Gemalin, Marie Louise, geb. Gräfin Berghe de Trips (verm. 8. 9. 1783), verwittweten Gräfin Berlo-Hausemont, nur um vier Jahre überlebt; dieselbe folgte ihm am 16. 9. 1812. — Neben fünf Töchtern war ihm nur ein Sohn geboren worden, Josef Ferdinand Ignaz (geb. 15. 5. 1794), welcher in den Freiheitskriegen mit Auszeichnung kämpfte, 1819 den Soldatenstand als Rittmeister verliess, 1828 als Mitglied des altrudolfinischen Herrnstandes Verordneter wurde und bereits im 38. Jahre am 8. 9. 1832 zu Linz einer schweren Krankheit erlag. — Seiner, am 5. 6. 1816 mit der Gräfin Leopoldine, des Fürsten Ludwig Starhemberg Tochter, geschlossenen Ehe entsprossen nachstehende Kinder: Gräfin Marie Leopoldine (geb. 4. 4. 1817, † 12. 3. 1886), Stkrz.- und Palastdame, vermält 28. 8. 1838 mit Camillo Fürsten von Starhemberg, Graf Josef Ludwig Egbert (geb. 27. 5. 1818), gegenwärtiger Nutzniesser des Fideicommisses Weinberg und Besitzer der Allodialgüter Schwertberg, Windegg und Pragstein, Justizritter des souvr. Malteserordens, k. u. k. Kämmerer und Major a. D., Josef Andreas und Theresia Leopoldine (geb. 30. 4. 1831), vermält 1. 2. 1865 mit Louis August Baron Schwiter.

Graf Josef Andreas (geb. 17. 5. 1827), der fruchtbare Schriftsteller auf dem historischen Gebiete der österreichischen Armee, wurde nach Ablegung der Ordensgelübde am 8. 5. 1855 im souveränen Malteser-Orden zum Ritter geschlagen, erhielt jedoch, zur Erhaltung seines Stammes, d. d. Rom 16. 3. 1866 die päpstliche Dispens und Lösung seiner Ordensgelübde, worauf er sich am nächstfolgenden 26. April mit Clotilde Freiin von Hennet († 12. 12. 1871) Stkr. D., dann in zweiter Ehe am 8. 7. 1873 mit Sophie Freiin Zessner von Spitzemberg, Stkr. D. vermälte. Zwei Töchter sind demselben von der ersten, ein Sohn Ludwig Goswin am 3. 7. 1874 von der zweiten Gemalin geboren worden.

(Württemb. U.-B. — Monum. boic. — C. H. v. Lang, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa. — Dr. v. Raiser, Denkwürdigkeiten des Ober-Donaukreises, 1825. — Rennewart, altdeutsches Rittergedicht des XIII. Jahrhunderts von Uolrich v. Türheim, bearb. v. Dr. C. Roth im

17. B. der Verhandlungen des histor. Vereines für Oberpfalz u. Regensburg. — K. k. A.-A. — Akten im Landesarch. — N. S. erloschene bayr. Geschlechter. — H. — H.-M. — Wurzbach, biogr. Lexikon d. Kaiserthumes Oesterreich. — Gräfl. Taschenb.).

Thysebaert. (Taf. 112, 113.)

Wappen: I. (1712) In Blau ein, aus einem goldenen Wellenbalken, wachsender goldener Doppeladler. — Gekr. Helm: Wachsender Wilder, das Haupt und die Lenden laubbekränzt, über der rechten Schulter eine Keule, am linken Arm einen goldenen, runden Nabelschild tragend. Decke: blau-golden. Schildhalter: Auf grünem Boden zwei silberne Bären, mit rothen Halftern auf dem Haupte. (Nach dem Diplome). — II. (Freiherrl., 1718). Schild wie vorhin. — Statt des Helmes ein „niederländischer, freiherrlicher Hut". Die schildtragenden Bären, wie bei I., halten hier in den hinteren Vorderpranken je eine, auswärts abflatternde, golden befranste, wie der Schild bezeichnete Rennfahne an goldener Stange (Nach dem Diplome.)

Die Familie stammt aus Holland. — Noble Daniel de Thysebaert, Sohn des Josse und Enkel des Jacques, erzeugte in seiner Ehe mit Jabeau Eymont (alias Egmont) den François de Thysebaert, welcher sich in Gent niederliess, daselbst 1687 und 1688 Echevin (Schöffe) war und, seit 1652 mit Livine, fille de noble Jean de Walle, vermält, Vater von fünf Söhnen wurde, Daniel (geb. 3. 1. 1654, † 20. 8. 1705), Curé de la paroisse d'Eckerghem en la ville de Gand, Protonotaire apostolique, — Jean Bapt., Echevin des deux bancs de la ville de Gand, — François, Capitaine über eine Compagnie Wallonen, geblieben bei Malplaquet 11. 9. 1709, — Jacques (geb. 21. 9. 1663), und Bernard (geb. 29. 5. 1665), Echevin de la ville de Gand.

Von diesen wurde Jacques, Président de la Chambre souveraine des hautes renenges du Roy en la Province et Comté de Flandres, Pensionaire de la ville capitale de Gand et Député ord. des Etats de la dite province, auf sein Gesuch durch die Kaiserin Elisabeth, Carl's VI. Gemalin, als Regentin von Spanien, d. d. Barcelona 1. 6. 1712 unter Besserung seines bisher geführten Wappens in den niederländischen Ritterstand und durch Kaiser Carl VI. am 20. 5. 1718 in den österreichisch-niederländischen Freiherrnstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. — Er vermälte sich mit Anna Claire, Tochter des noble Jacques van dem Berghe, welche von ihrer Mutter noble Dame de Daby die Güter Grand- et Petit-Koningsdonck und Willecom erhielt, die sich dann auf ihren Sohn Messire Norbert-Benoit Baron de Thysebaert, Conseiller au Conseil souverain de Brabant, vererbten, welcher in seiner Ehe mit Catherine, fille de noble Philippe François d'Hallewyn, Ecuyer, Seigneur de Tercammen, et de noble Marie Anne de Maire, den Hannibal Norbert Benoit Philippe (geb. 1727, † 1794) erzeugte. Dieser, gleichfalls Herr zu Grand- et Petit-Koningsdonck und Willecom, wozu er auch Walgoet fügte, das seine Gemalin Caroline Marie, des noble Jean Jacques d'Iturietta Tochter, von ihrer Mutter Marie Jeanne de Martens geerbt hatte, theilte die Familie durch seine beiden Söhne Carl Franz Josef und August († 1822) in zwei Linien, von welchen die belgische auf des August v. Th., Enkel, August Carl Heinrich (geb. 13. 4. 1840), bezüglich auf den Söhnen des Letzteren, Ferdinand Carl Josef Ghislain (geb. 26. 8. 1871) und Carl (geb. 27. 9. 1877), gegenwärtig beruht.

Freiherr Carl Franz Josef (geb. 15. 9. 1763, † 3. 3. 1850), erst Herr zu Grand- et Petit-Koningsdonck, Steebruggen, Willecom und Walgoet, übersiedelte nach Oesterreich, wo ihm der Kämmererschlüssel und, mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. 6. 1811, das Incolat im Herrnstande Böhmens, Mährens und Schlesiens zu Theil wurde. — Seiner, am 17. 7. 1791 geschlossenen Ehe mit der Stiftsdame von Nivelles, Marie Caroline Gräfin Cernin von Chudenic (geb. 15. 4. 1771, † 1842), Stkr.-D., entsprossen drei Töchter, Marie (geb. 29. 7. 1800, †), Stiftsdame im Neustädterstifte zu Prag, Gabrielle (geb. 6. 4. 1804, †), Stkr.-D. und Stiftsdame im savoyischen Stifte zu Wien, und Ludmilla (geb. 26. 4. 1809, †), Stkr.-D. und Hofdame der Erzherzogin Maria Anna — und zwei Söhne, Rudolf Franz (geb. 29. 4. 1798), welcher als Weihbischof der Diöcese Olmütz dies Zeitliche segnete, und August (geb. 23. 10. 1802, † 22. 12. 1861), k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. etc. — Dieser vermälte sich am 17. 4. 1828 mit Irène von Maurojeny und hinterliess den Sohn, Freiherrn Carl Johann Ludwig (geb. 7. 3. 1841), k. und k. Kämmerer, und k. k. Statthaltereisecretaire zu Wien, welcher im Jahre 1872 das landtäfliche Gut Grünau erworben, dasselbe jedoch nach sechs Jahren, in welcher Zeit er auch Landtagsabgeordneter in diesem Kronlande gewesen ist, wieder veräussert hat. — Aus dessen Ehe mit Marie Bolfrass von Ahnenburg (verm. 1. 5. 1875) sind bisher keine Kinder hervorgegangen.

(Archiv des k. und k. Oberstkämmereramtes zu Wien; Documente im Besitze des Freiherrn Carl Johann Ludwig v. Thysebaert; Landtaf; freiherrl. Taschenb.)

Tige. (Taf. 113.)

Wappen: I. (Stammwappen). In Roth ein gemeines, gezahntes, goldenes Kreuz. — Laubkrone. Ein Helm kommt nicht vor. (Nach einer Abbildung im Landesarchive.) — II. Wie vorhin. Das Kreuz ist im rechten Obereck von einem kleinen goldenen Tatzenkreuze begleitet. — Gekr. Helm: Wachsender Mohr mit, bis an die Ellbogen gestümmelten Armen, in engem, rothen, auf der Brust mit dem Tatzenkreuze belegten, golden gegürteten Rocke, um das Haupt eine, zu beiden Seiten abfliegende, rothe Binde. Decke: roth-golden. (Legal. Copie des Grafenstandsdiplomes vom 6. 10. 1726, worin dieses Wappen, als schon vorher geführt, bestätigt wird. Eine Erhebung in den Freiherrnstand ist nicht vorhergegangen.)

Laut des unter Leopold, regierendem Herzoge zu Lothringen und Bar ausgefertigten Arrêt fait au Conseil tenu à Luneville le 12. Décembre 1726 leitet dieses, dem Uradel Lothringens angehörige Geschlecht seine ununterbrochene Stammreihe bis auf Jean (I.) de Tige, Chevalier Seigneur de Lombu, d'Illy et de Porrut zurück, welcher im Jahre 1404 Anne de Sorret zur Gemalin hatte. Der Sohn Jean (II.) de Tige, zu Lombu, Illy und Porrut, erzeugte mit Marie de Sommay drei Kinder, Robert († unverm.), Marie, in der Folge mit Robert de Soret verehelicht, und Jean (III.), der sich mit Jeanne de Grossieux, fille du Sieur de la Moncelle et de damoiselle Jeanne d'Orgeault, dame de Villers, vermälte welcher Verbindung Gobert (I.) de Tige, Seigneur de Porrut, d'Illy, de la Moncelle de St.-Remy et de la Raminoise, entsprang. Dieser liess sich mit Catherine de Strainchamp, dame de Brouelle, des Jean Baron de Strainchamp und der Béatrix de Wale Tochter, trauen und erwarb acht Kinder, Jean (IV.), welcher sich 1550 mit einer Tochter aus dem Hause d'Andeuane vermälte, — Henry, Prieur de Cesse, — Guillaume, — Jacques, Seigneur de la Raminoise, 1560 mit Blanche de Villelongue vermält, — Claude qui épousa la fille du Sieur de Beauvais, Seigneur de Candreuille et de Chenery, — Nicaise, Seigneur de Brouelle, — Guillemette, vermält mit Claude Maillars Seigneur de Cornay et de la Forgette, — und Jacqueline, vermält mit Jean de Pavant, Seigneur de Neuveville et de Bohan. — Von den Söhnen hatten nur Guillaume und Nicaise Nachkommenschaft,

welch' Letzterer in seiner Ehe mit Blanche, fille de Guillaume d'Apremont, Seigneur de Vandy, vier Töchter und einen Sohn erzeugte, Françoise, vermält mit Claude de Fermont, Nicolle, vermält mit Jacques de Chamissot, Juliane, vermält mit Jacques de Cob de Neudange, Barbe, vermält mit einem Herrn de Tenorque, und Gobert (II.); dieser blieb ledigen Standes.

Guillaume de Tige, Seigneur de Porut, de Villers et de St.-Rémy, wechselte die Ringe mit Catherine, des Christophe de Failly und der Barbe de Housse Tochter und überkam mit derselben nur den einen Sohn Nicolas de Tige, Seigneur de Porrut, de St.-Rémy et de Failly, Chambellan du Duc de Lorraine, aus dessen Ehe mit Catherine, des André de Landres und der Jeanne de Housse Tochter, die Brüder Claude († unverm.) und Philippe hervorgiengen. — Letzterer, Seigneur de Porrut, de Failly et de Puisieux, wurde durch Jeanne françoise, des François de Carpentier de Villecholle, Vicomte de Sermois, und der Ursule de Hulze Tochter, Vater von vierzehn Kindern, unter denen jedoch nur sieben zu mannbaren Jahren reiften, Claude (III.), kaiserl. Rittmeister im Cuirassier-Regiment Bassompierre. († unverm.), Charles, Henry II. († unverm.), kaiserl. Dragoner Hauptmann, dann Oberstlieutenant, Catherine, vermält mit Louis le Bel, Seigneur de Lecafaut, Anne, vermält mit Albert de Pouilly, Marguerite, Stiftsdame zu Bouxière, dann vermält mit Charles Comte de la Tour, Chevalier de St. Louis, und Ursule, Stiftsdame zu St Pierre in Metz.

Charles de Tige (getauft in der Pfarrkirche zu Petit-Failly 29. 11. 1662), welcher von dem Vater die Güter Grand- et Petit-Failly und Puisieux überkam, verpflanzte sein Geschlecht nach Oesterreich. Er trat 1679 als Page in die Dienste des kaiserl. Generallieutenant Herzogs Carl von Lothringen, an dessen Seite er die Kriege im Reich und in den Erblanden mitmachte, erhielt dann eine Compagnie des Herbeville'schen (nachmals Jörger'schen) Dragonerregiments, an deren Spitze er am 19. 8. 1691 bei Szlankamen gegen die Türken durch einen Schuss verwundet wurde, davon er die Kugel bis an sein Lebensende im Leibe behielt, rückte in seinem Regimente 1694 zum Oberstwachtmeister vor, wurde 1698 Oberstlieutenant im Bassompierre'schen (späteren Steinville'schen) Cuirassier-Regimente, 1702 Oberst, als welcher er sich mit 2000 Reitern gegen eine Uebermacht von 30000 Mann Ragoczy'scher Kurutzen in dem durch ihn siegreich geführten Gefechte von Kotschard ganz besonders hervorthat, avancierte hierauf zum General-Feldwachtmeister und Commandanten von Kronstadt in Siebenbürgen, erhielt 1716 das in Erledigung gekommene Vaubon'sche Dragoner-Regiment, wurde bei der Krönung Carl's VI zu Prag 1723 „zu der Generals von der Reutherey würde allermildest erhoben", mit Allerhöchster Resolution d. d. Wien 1. 5. 1726 nach dem Abgange des Feldmarschalls Grafen von Königsegg als Botschafter nach Spanien abgeordnet und, nachdem er vorher schon zweimal, nach dem Ableben des Comte de Steinville und des Grafen von Virmont, das General-Kriegs-Commando von Siebenburgen und der österr. Wallachei ad interim versehen hatte, nun definitiv zum commandierenden Generale in diesem Grossfürstenthume ernannt. Fünf Monate später, mit Diplom d. d. Wien 6. 10. 1726, wurde ihm der Reichs- und erbländische Grafenstand und schliesslich, mit Allerhöchster Resolution vom 10. 6. 1727 die Würde eines geheimen Rathes zu Theil.

Graf Carl von Tige hatte im Hinblicke auf seine zweite Ehe schon am 24. 4. 1716 die Landmannschaft im Herrenstande Oesterreichs ob der Ens erhalten, wo er bald darnach, nach Hoh. noch in demselben Jahre, das Landgut Pernau bei Wels aus dem Nachlasse des kaiserlichen Generals Johann Adam von Wendt an sich brachte. Keinesfalls aber war diese Erwerbung, wie Pillwein irrthümlich berichtet, schon 1713 erfolgt, da Carl von Tige sonst dieses Umstandes sicher in seinem Gesuche um Ertheilung des hierländischen Incolates erwähnt hätte, was jedoch nicht der Fall gewesen ist. Derselbe brachte ferner durch Kauf von Johann Maximilian Herrn von Gera im Jahre 1727 die Herrschaft Wolfsegg im Hausruckviertel an sich und starb zwei Jahre darnach.

Seine 32 Ahnen waren folgende: 1. Jean de Tige, Seigneur de Villers. 2. Jeanne de la Morâle de Grosyeux. 3. Jean Baron de Strainchamp. 4. Beâtrix de Wale. 5. Jean de Failly. Seigneur de Failly, Capitaine de Sancy. 6. Catherine de Norroy. 7. Robert de Housse, Seigneur de Fermont. 8. Marguerite d'Epinal. 9. Warin de Landres, Seigneur du dit lieu. 10. Blanche de Barbanson. 11. Antoine de Chahonnaye, Maître d'hôtel du Duc Charles III 12. Eléonore de Pontmartin. 13. Gérard de Housse, Seigneur de Housse, de Vatronville etc. 14. Jolande de Vatronville 15. Claude de Buffegnicourt, Seigneur de Damelevière. 16. Rose de Hautoy. 17. Jean de Carpentier de Villecholles, Seigneur de Villecholles. 18. Jeanne de Fontaine. 19. Henry de Luze de la Morale, Seigneur de Gomery, de Breu et d'Apicourt. 20. Nicole de Castine. 21. Nicolas des Fossez, Seigneur de Sissy. 22. Marguerite de Chambly. 23. Claude de Fousommes, Seigneur de Fousommes. 24. Marie de Laire. 25. Jacques de Hulze 26. Alizon de Hautoy. 27. Auburtin de Pouilly, Seigneur de Pouilly. 28 Maria de Failly, Dame de Villonne sur Meuze. 29. Gérard de Pouilly, Seigneur de Pouilly. 30. Marguerite de Lavaux. 31. Jean de Montreuil, Seigneur de Ville au pont. 32. Agnèse des Armoises.

Graf Carl von Tige hatte sich erst mit Polixena Freiin von Talmberg vermält, eine Ehe, welche kinderlos von kurzer Dauer gewesen zu sein scheint und schloss, Wittwer geworden, zu München am 2. 1. 1708 seinen Heirathscontract mit Maria Anna Eleonora († 1727), Tochter des kaiserlichen Kämmerers, Hofkammerrathes und Principal-Hofkammer-Commissarius in Bayern, Johann Friedrich Grafen von Seeau und der Maria Eleonora Herrin von Gera. Fünf Söhne und vier Töchter giengen, vielleicht neben anderen, gleich nach der Geburt verstorbenen Kindern, aus dieser zweiten Ehe hervor, Stephan Friedrich Ignaz (get. 26. 6. 1711), Anton, Carl, Philipp, Ferdinand, Maria Josepha, Maria Barbara, Maria Rosa und Maria Caecilia. — Maria Josepha vermälte sich nach am 5. 2. 1727 zu Hermannstadt errichteten Heirathsbriefe mit dem kaiserl. Oberstlieutenant Johann Carl Freiherrn Bozi von Rosenfeld, nach diesem in zweiter Ehe am 7. 1. 1730 mit Lelius Josef Grafen Orsetti, kaiserl. Oberstwachtmeister; Maria Barbara wurde am 3. 2. 1732 die Gemalin des Josef Hanibal Freiherrn Jöchlinger; über die beiden übrigen Schwestern fehlen mir nähere Nachrichten. — Die Söhne, nach des Vaters Ableben noch minderjährig, gelangten unter die Gerhabschaft des Grafen Franz Anton von Seeau, welcher noch 1740 mit der Abwicklung der Verlassenschaftsgeschäfte nach dem Grafen Carl beschäftigt war und in einer Aufschreibung vom 2. Februar letzteren Jahres bemerkte, dass Maria Josepha gegen Zusicherung einer Aussteuer von 10000 Gulden wohl allen Ansprüchen auf die Güter in Lothringen, Grand- und Petit-Failly, entsagt habe, da das versprochene Heirathsgut jedoch nie ausbezahlt worden sei, so beantrage er, dass in der Verlassabhandlung des gedachten Verzichtes nicht erwähnt werde, da sonst Fräulein Charlotte von Bozi (die Tochter der Maria Josepha), welche dann noch mehr zu Schaden käme, auf die Güter in Lothringen nicht miterben könne. — Diese Besitzungen sind bei dem eben geschilderten, ungünstigen Stande der Verlassenschaft, aus welcher bereits 1730 Pernau an Josef Simon Grafen von Seeau verkauft worden war, jedenfalls bald nach dem Jahre 1740 veräussert worden.

Die Grafen Stephan Friedrich Ignaz, Carl und

Philipp schieden früh aus dem Leben und waren sicher ao. 1746 bereits gestorben, denn unter dem 30. August dieses Jahres reichte Anton, des Grafen Carl zweiter Sohn, als Aeltester für sich und nur noch für seinen Bruder Ferdinand bei den Ständen ein Gesuch um Sessionsanweisung auf der Herrenbank im Landtage zu Linz ein. — Diese Beiden begründeten zwei Linien.

I. Linie.

Graf Anton übernahm von seinen Geschwistern Wolfsegg in das Alleineigenthum, hatte zur Erhaltung desselben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und richtete, da es bekannt wäre, mit welch' grossem Schuldenstande er die Herrschaft angetreten habe, unterm 3. 3. 1787 ein Gesuch an die Stände um Ertheilung eines Vorschusses. Aber er vermochte sich nicht auf dem Besitze zu behaupten, der im Concurse mit Kaufscontract d. d. Linz 30. 11. 1797 an den k. k. geh. Rath und Staatsminister Thaddäus Freiherrn von Reischach übergieng. — Sein Sohn aus der Ehe mit Elisabeth, des Anton Esaias Grafen von Hartig zu Schrattenthal und der Catharina Elisabeth, geb. von Hoche Tochter, Graf Anton (II.), vermälte sich mit Barbara Freiin Wrazda von Kunwald und wurde durch dieselbe unter Anderen der Vater des nachherigen k. k. Kämmerers und Majors a. D. Ludwig Bartholomäus Franz Grafen von Tige (geb. 27. 8. 1788), welcher sich 1825 mit Theresia Stössel von Rappin († 2. 7. 1858) trauen liess und am 1. 6. 1875 als letzter Mannessprosse dieser Linie starb, nachdem ihm der einzige Sohn Alfred Josef (geb. 4. 7. 1827) vorangegangen war. Des Letzteren Schwester Marie (geb. 6. 7. 1826) vermälte sich am 1. 5. 1851 mit Peter Grafen von Bolza.

II. Linie.

Ferdinand Graf von Tige (geb. zu Hermannstadt 21. 9. 1722, † an seinem 90. Geburtstage 1811), der Jüngste seiner Geschwister, stieg in der Zeit zwischen 1739 bis 1773, nachdem er bei Mollwitz, Kollin, Breslau, Hochkirch, Meissen, Torgau mit Auszeichnung gekämpft, zum Generalmajor auf wurde 1781 Inhaber der Savoyen-Dragoner, 1784 Feldmarschalllieutenant, 1789 General der Cavallerie, 1791 Hofkriegsrath und Stellvertreter des Präsidenten, 1796 (bis 1801) Hofkriegsraths-Präsident, 1803 Vorsitzender im Militär-Justiz-Departement und trat 1808 bei gleichzeitiger Erlangung der Würde eines geheimen Rathes in den Ruhestand. — Seiner Ehe mit Antonia, des Johann Franz Grafen von Larisch und der Barbara Freiin von Cossa Tochter, entstammte der Sohn Franz, welcher 1793 Major, 1797 Oberstlieutenant im Dragoner Regiment Prinz von Savoyen, 1800 Oberst bei Levenehr-Dragonern, 1806 Generalmajor wurde und als solcher und k. k. Kämmerer zu Prag am 15. 11. 1816 starb. — Des Letzteren Sohn mit Clara, des Peter Max Freiherrn d'Udekem und der Maria Elisabeth Anna von Schrottenberg Tochter, Graf Josef (geb. 26. 4. 1786, † 10. 8. 1870) vermälte sich am 29. 9. 1817 mit Franziska, des Anton Grafen von Apponyi und der Gräfin Karoline von Lodron Tochter, aus welcher Ehe gegenwärtig noch fünf Kinder am Leben sind, der Sohn Graf Ernst (geb. 26. 7. 1829), k. k. Kämmerer, Generalmajor und vormals Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Sigismund Dienstkämmerer, mit welchem das Geschlecht erlöschen zu wollen scheint, — und die Töchter, Mathilde (geb. 15. 12. 1819), erst Hradschiner Stiftsdame, nun Salesianerin zu Wien, Caroline (geb. 21. 1. 1821), Ernestine (geb. 21. 11. 1824), Stkr.-D., und Gräfin Anna Maria (geb. 13. 11. 1832), letztere drei Schwestern sämmtlich Stiftsdamen des savoyischen Damenstiftes zu Wien, Gräfin Ernestine auch Regentin daselbst.

(Akten im Landesarch.; v. Wurzbach's biogr. Lexikon; Nedopil's Deutsche Adelsproben; H.; H.-M.)

Tilly s. T'Serclaes.

Tobelhaimer. (Taf. 113.)

Wappen: Von Gold und Schwarz getheilt; oben ein auf der Theilungslinie schreitender, schwarzer Bracke. — Kleinod: Halber, schwarzer Bracke. Decke: schwarzgolden. (N. S. erloschene bayrische Geschlechter. — H. und die R.-M. verzeichnen den Bracken am gekr. Helm auf die Hinterläufe niedergethan).

Die Tobelheimer, altbayrischen Adels und Erbjägermeister in Niederbayern, hausten zur Zeit ihres ersten urkundlichen Auftretens im XII. Jahrhundert in der Gegend am unteren In und hatten ihr Stammhaus zweifellos im späteren Gerichte Griesbach, wo sie den Freien von Lochheim (Lachham bei Höhenstadt) unterthänig waren und in diesem Verhältnisse wiederholt in Vormbacher Urkunden auferscheinen.

Um 1150 bezeugten Odelscalcus de mechingen und dessen Bruder Gozwinus, Werinhardus de Engilhartshem (Engertsham im Ger. Griesbach), Chonradus de tobelhem, Mezelinus de patauia u. s. w. eine Tradition des Diepoldus de lochemen nach Vormbach und zur gleichen Zeit bekannten der Propst Gerboto und Convent von St. Nicola, dass sie sich mit Friedrich von Tobelheim und dessen Sohne Wilhalm wegen eines Praedium zu Hetzmanstorf verglichen haben. — Eine Vormbacher Tradition des Odlricus und seines Bruders von ezzenbach (bei Höhenstadt) bezeugte um 1170 Witigo de tobelhaim, und Piligrimus de tobelheim stand unter den Zeugen als der edle Vlricus de locheim c. 1195 für das Seelenheil seines Vaters eine halbe Hube zu ekkolvesheim (Eckersheim, Vormbach gegenüber) zum Kloster Vormbach stiftete. — Um 1230 übergab Pilgrimus de tobelheim im Vereine mit senem Sohne Friedrich (II.) dem mehrgenannten Kloster eine Leibeigene, Namens Chunigund.

Heinrich v. T. erscheint 1279 im Fundationsbuche von Gangkofen, — Sigmund T. 1362 auf dem Turnier zu Bamberg. Caspar T. wird 1427, Friedrich (III.) 1445 als Mautner zu Vilshofen genannt.

In letztgenannten und den folgenden Jahren sass ein Zweig zu Haiming an der Salzachmündung in Oberbayern, unweit Oetting und Burghausen. — Am Dienstag nach Laetare 1445 bezeugten der edl vest Peter Tobelhaimer zu Haiming, Pfleger zu Oetting, den Verkauf eines Ackers zu Reischach (Ger. Oetting). Andre T. zu Haiming, vergabte 1514 zu einer schon von seinem Vater Hanns und seiner Mutter, einer Lempoltshaimerin, in der Pfarrkirche zu Burghausen gestifteten Messe.

Des Andre Zeitgenossen im niederbayrischen Hauptstamme waren Stephan Tobelhaimer zu Erlbach (bei Rotthalmünster) und Lienhart der Toblheimer, welch' Letzterer nach Oesterreich ob der Ens einwanderte, daselbst Pfleger zu Erlach wurde und als solcher am Donnerstag nach St. Pankraz 1512. sowie am Freitag nach St. Dionys 1513 je einen Verkaufsbrief des Colman Oberhaimer gegen Andre Pruckner von Schlüsselberg bezeugte. Er starb, darauf in der Pfarrkirche zu Kalham bestattet, ao. 1520, worauf sich seine Wittwe Martha am Mittwoch nach St. Martin des gleichen Jahres mit ihren Kindern erster und zweiter Ehe, Wolfgang, Christoph und Amalei den Eckern, Sebastian, Achaz, Georg und Anna den Tobelhaimern verglich. Sieben Jahre später war auch die Mutter todt; am Georgitag 1527 verzichteten bei ihrer „Edlmans trewen" Achaz und Georg die Toblhaimer für sich, ihren ausser Landes weilenden Bruder Sebastian und ihre ungevogte Schwester Anna im Vereine mit ihren Stiefgeschwistern den Egkhern zu Gunsten ihres gnädigen Herrn, des Grafen Georg von Schaunberg, auf den halben Theil einer von ihren seligen Eltern, Lienhart und Martha,

ererbte Satzschuld von 1000 Pfund Pf. — Von da an sind die letztgenannten drei Brüder verschollen.

Der oben erwähnte Stephan T. zu Erlbach war 1518 Landrichter zu Griesbach in Niederbayern, entschuldigte sich 1526, „weil er nit beritten und mit Zehrung versehen sei," auf dem Landtage zu erscheinen und hinterliess, wie Wig. Hund vermuthet, zwei Söhne, Sigmund, Landrichter zu Maurkirchen (im Inkreise) und Stephan II. Ersterer erwarb wohl zwei Söhne, die aber in der Jugend starben; Stephan II. wurde Probst zu Baumburg a. d. Alz in Oberbayern und soll als der Letzte seines Geschlechts im Dezember 1578 heimgegangen sein.

(U.-B. u. dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Wig. Hund; N. S. erloschene bayr. Geschlechter; H.; R.-M.)

Tollinger. (Taf. 113.)

Wappen: In Roth unter einem silbernen Ort ein goldener Stern. — Kleinod: Lorbeerbekränzte halbe Jungfrau in goldenem Kleid, beide Hände in die Hüften spreizend. Decke: roth-golden. (R.-M. und H., welchem vom letzten Tollinger, Georg Achaz III., persönlich das Wappen mitgetheilt worden sein dürfte. Dasselbe stimmt übrigens mit dem Siegel Georg Achazens II. an dessen Hochzeitladschreiben d. d. 30. 10. 1673 vollkommen überein; Landesarch.)

Es ist geradezu unbegreiflich, wie Freih. von Hohenegg, welcher doch stets, wo es sich ergab, das „Stammenbuch" von Wig. Hund in seinen drei Theilen zu benützen wusste, diese Familie mit den Regensburger Tollinger vermengen konnte, an welche anknüpfend der ehrsame bayrische Genealog ausdrücklich sagt: „Es ist Ain Geschlecht noch in Oesterreich ob der Enns halts Ganz für Ain Anders geschlechts, nennen vnd schreiben sich gleich wol die Tollinger." — Auch in der Wappenfrage lässt Hund keine Zweifel aufkommen. Die Regensburger führten in Roth einen silbernen Strauss mit einem Hufeisen im Schnabel, am Helm ein rothes Hörnerpaar, wie dies im Tollingerhause zu Regensburg noch bis zum Sommer 1889 zu sehen war, in welchem Jahre das altehrwürdige Haus einem Neubau zum Opfer fiel.

Dieses ältere Geschlecht hatte seinen Namen offenbar von der Ortschaft Dolling, zwei Stunden wegs nordöstlich von Ingolstadt, entlehnt, kommt aber, so weit die Urkunden zurückreichen, in der Bürgerschaft von Regensburg vor, wo es, mit Gütern und Freiheiten reich ausgestattet, in das Patriziat gelangte, sein Erbbegräbniss, — durch Ruger Tollinger 1324 gestiftet, — in der Minoritenkirche daselbst hatte, ausser dem schon vorerwähnten Hause bis 1350 auch „das Haus mit den fünf Thürmen," ferner bis 1361 das Schloss Ainhausen (Pürkelgut bei Regensburg) besass. — Diese Tollinger erloschen mit einem Friedrich, der noch im Jahre 1541 am Leben war.

Woher der, nachher in Oesterreich ob der Ens begüterte Wolfgang Tollinger kam, dürfte, da auch der bezügliche Act im Landesarchive bis auf wenige Reste, offenbar schon vor langen Zeiten abhanden gekommen ist, kaum mehr zu ermitteln sein. Vielleicht sind die Dokumente seinerzeit von der Familie selbst an sich genommen worden, damit nicht neuer Adel und junger Ritterstand, — den ich hier vermuthe, — jedermann zur Einsicht offen liege Der Vorgang stände nicht vereinzelt da und dies um so mehr, je weiter er zurückdatiert. Zu unseren Zeiten wäre ein solches Beginnen allerdings nur von geringem Erfolge.

Wolfgang Tollinger, der eben genannte, vermälte sich um das Jahr 1508 mit Rosina, des Sixtus Paumgartner Tochter, welche ihm die Hälfte des Sitzes Grünau in der Riedmark zubrachte, während er den anderen Theil von der Schwester derselben, Margaretha, mit Brief d. d. Montag nach St. Florian 1511 erkaufte und hierauf als Landmann in Oesterreich ob der Ens aufgenommen wurde. — Am Apolloniatag 1523 schloss er seine zweite Heirathsabrede mit Agnes, des Hanns Flusshart Tochter, und setzte mit dieser seinen Stamm durch den Sohn Wolfgang II. (geb. 1529, † 18. 5. 1602) fort, welcher in seinen drei Ehen, 1.) mit Catharina (Heirathsbrief d. d. Sonntag vor Catharina 1555, † 25. 4. 1575), des Vincenz Gregorozky Schwester, 2.) mit Barbara († 19. 3. 1585), des Christoph Viechter Tochter, und 3) mit Anna (Abrede 1. 3. 1586), des Lorenz Herbsthaimer zu Herbsthaim Tochter, zahlreiche Nachkommenschaft erzeugte, aus welcher von zwölf Söhnen jedoch nur einer, Georg Achaz, damals den Namen vor dem Erlöschen bewahrte. — Von den übrigen Kindern seien hier nur die Tochter erster Ehe Euphemia erwähnt die sich am 25. 9. 1580 mit Erasmus Hack von Tambach vermälte, und der Sohn Wolfgang III. (geb. 1563), welcher unterm 28. 5. 1596 den Sitz Grünau von seinem Vater erkaufte und am 29. September desselben Jahres mit Anna, des Sebastian Sigmar von Schlüsselberg Tochter, Georg's Flusshart von Stein Wittwe, Hochzeit hielt. Die Ehe blieb aber kinderlos und Grünau wurde aus Wolfgang's Nachlasse an den Sohn seines Schwagers Erasmus, an Ernst Joachim Hack verkauft.

Georg Achaz I. (geb. 2. E. 19. 9. 1581) fand als Stuckhauptmann unter dem Grafen von Herberstorf, kaum 44 Jahre alt, durch ein aus Fahrlässigkeit abgefeuertes Geschütz ao. 1626 bei Eferding sein jähes Ende. Er hatte sich laut Heirathsbrief d. d. 21. 5. 1606 mit Polixena, des Christoph Puchner von Hintertobl Tochter, vermält und mit dieser fünf Söhne erworben, von denen einer als Kind, einer jung als Lieutenant starb und zwei auf dem Schlachtfelde verbluteten. Auch Georg Achaz II. (geb. 3. 6. 1617) zog durch vierzehn Jahre dem Kriegswesen nach, unter welcher Zeit er sich zu Namur mit Margaretha Dierin vermälte, nach deren Ableben, und nachdem er als Capitaine-Lieutenant seinen Abschied genommen, er am 30. 9. 1659 seine zweite Ehe mit Sophie, einer Tochter des Sigmund Hager von Allentsteig, eingieng, welche gleich der vorigen kinderlos blieb. Erst die dritte Gemalin Maria Catharina (verm. 14. 11. 1673, † Juli 1681, bestattet zu Sarleinsbach), des Johann Adam Grill von Altdorf zu Grub Tochter, war mit Nachkommenschaft gesegnet. Das Paar hauste an der kleinen Mühel auf dem, unter die Jurisdiction der passau'schen Herrschaft Marsbach gehörigen, sogenannten Tannbergerhofe, welchen Georg Achaz II., „sambt denen dabey findigen zwayen heuslen" zu Lehen trug. Die Verhältnisse daselbst scheinen nicht die rosigsten gewesen zu sein, denn bereits im Jahre 1671 intervenierten die Stände für ihn beim Bischofe wegen Nachlasses der Abgaben ob seiner Dürftigkeit, und unter dem 9. 2. 1684 befreite ihn abermals Bischof Sebastian von den Steuern und Anlagen aus Gnaden auf weitere drei Jahre. — Wie seine dritte Gemalin wurde auch Georg Achaz zu Sarleinsbach bestattet. Er hatte am 26. 4. 1687 dies Zeitliche gesegnet, unter dreien seiner Söhne nur von einem, Georg Achaz III., überlebt. — Dieser, geboren am 4. 7. 1676, löste als Grill'scher Miterbe von dem Schwager seiner Mutter, Bartholomäus Constantin von Cronpichel, das Gut Grub im Mühlviertel an sich, veräusserte dasselbe jedoch wieder an Johann Thomas Freiherrn von Gartnern. Er war ob der Ens'scher Ausschuss und Raitrath und starb, nachdem er als solcher am 22. 5. 1728 seine Resignierung eingereicht hatte, wahrscheinlich unvermält, zu Linz am 20. 9. 1736 als der Letzte seiner Familie.

(Akten im Landesarch.; Wig. Hund III.; H.; 43. Band d. Verhandlungen d. histor. Vereines für Oberpfalz u. Regensburg; Sterbematrikel der Stadtpfarre in Linz; R.-M.).

Tragenreuter. (Taf. 113.)

Wappen: Ein stehender Vogel. — Kleinod: Pfauenstoss. (H. welcher anscheinend das Wappen dem Siegel des Sigmund Tragenreuter an dem nachbenannten vom St. Veitstag 1500 datierten Heirathsbriefe des Balthasar Geumann entnommen hat).

Die Tragenreuter, Vasallen der Grafen von Hals und solche des Hochstiftes Passau in der sogenannten Abtei, hatten ihren Stammsitz offenbar zu Tragenreit (Pf. Hutthurm a. d. Ilz) und kommen zuerst in der um das Jahr 1220 zwischen dem Bischofe Ulrich und dem Grafen Chunrat von Wasserburg wegen der Veste Viechtenstein entstandenen Fehde vor. Auf des Grafen Seite hatten sich die Brüder Alber und Alram von Hals, Albert von Oed, Friedrich von Grub, Otto von Asenheim, Engelbold von Tragenrevte und Andere geschlagen, welche ihr Beginnen mit der Reichsacht büssten, in welche sie durch König Heinrich III. auf Bitten des Bischofes Gebhard, Vlrich's Nachfolger, zu Worms am 13. 3. 1222 erklärt wurden. — Ao. 1269 erwarb das Frauenkloster Niedernburg zu Passau von Wolflin von Tragenreut zwei Lehen zu Chessenbrunn. — Chunradus Tragenreut bezeugte am 15. 8. 1282 den Stiftsbrief des Grafen Albert von Hals, einen Jahrtag zu Osterhofen und eine jährliche Spende an die Armen daselbst betreffend.

Den überaus spärlich fliessenden Nachrichten über dieses niedere Adelsgeschlecht vermögen wir weiterhin nur zu entnehmen, dass demselben innerhalb der nächstfolgenden hundert Jahre der Stammsitz verloren gegangen war, der sich dann in Händen der nachbarlichen Urleinsberger befand, welche nahe von Fürsteneck a. d. Ilz auf ihrer Veste Neuhaus (gegenwärtig nur noch als Neuhausmühle vorhanden) sassen. Im Jahre 1360 übergab des Urleinsberger Wittwe ihren, d. h. wohl ihres seligen Mannes Geschwistern, ihren Antheil am Schlosse Neuhaus und die Ortschaft Tragenreuth — Dagegen kam in späteren Jahren wieder Urleinsberg'scher Besitz an die Tragenreuter, indem diese Hörmannsberg, nicht weit oberhalb der Gaisachmündung in die Donau, erwarben. Aber noch 1396 hauste dort Peter der Urleinsberger.

Auch weiter Donau abwärts verbreiteten sich die Tragenreuther, — aus denen Simon Tr. 1422 Stadtrichter in der Ilzstadt war, im nächsten Jahre gefolgt von Niclas Haitzinger, — und erwarben an der Ranna den vom Hause Oesterreich zu Lehen rührenden Sitz Altenhof, welchen Balthasar, Sigmund und Erasm die Tragenreuter, am Montag vor St. Thomas 1452 samt den Zugehörungen an die Brüder Matthäus, Dankhart und Sigmund Mellabrunner veräusserten, deren Belehnung hiermit am 12. 4. 1456 durch König Lasla erfolgte.

Sigmund Tragenreuter zu Hörmannsberg, wohl ein Jüngerer als der Vorgenannte, bezeugte am Sonntag, St. Veitstag 1500 den zwischen Balthasar Geuman zu Gallsbach und Katharina von Raming zu Ramspichl abgeschlossenen Heirathsbrief und ao. 1502 den Verkaufsbrief des Hanns Mellabrunner, womit dieser sein ihm von dem Vater angefallenes Erbe dem Bruder Wolfgang M. überliess.

Mit Sigmund Tr. scheint das Geschlecht erloschen zu sein. Das Schloss Hörmansberg kaufte, nach dem noch vorhandenen Steine über dem Thore daselbst, im Jahre 1554 Benedikt Schäzl; von wem es dieser esstand, ist jedoch nicht gesagt.

(U.-B.; Verhandlungen d. histor. Vereines im Unter-Donaukreise; Verhandlungen d. histor. Vereines für Niederbayern: a) Reihenfolge der Gerichts- u. Verwaltungsbeamten Altbayerns, b) die Burgen und Schlösser im bayr. Antheile des ehemal. Fürstenthums Passau, c) die ausgestorbenen Freiherrrn von Schätzl im Hochstifte Passau; Strnadt-Velden; H.; R.-M.).

Traindt. (Taf. 113.)

Wappen: Eine Lilie. — Kleinod: Mit dem Schildesbild belegter Flügel. (Nach dem Epitaph zu Steyr des 1492 verstorbenen Sigmund Traindt, übereinstimmend mit der Abbildung in Preuenhueber's Annales Styrenses. H. und die R.-M. verzeichnen fälschlich in Gold einen schwarzen Bären).

Die ob der Ens'sche Matrikel besagt, es seien Wolfgang Traint zu Gmunden und Veit Traint zu Oberweiss im Jahre 1566 Ritterstandsmitglieder gewesen, eine Angabe, welche ich weder zu bestätigen, noch zu verneinen vermag, um so mehr als seit dem Verluste des alten Gültbuches über die Besitzer des Landgutes Oberweiss bei Gmunden zur vorgedachten Zeit vollkommenes Dunkel herrscht. — Hoheneck legt der Familie das Praedikat „von Bernthal" bei, identificiert sie mit jenen, die sich „Truendt" geschrieben haben und zählt ihnen einen Caspar Truendt (1497) zu, der nach Ennenckl erst mit Martha Aignerin, dann mit Barbara Preuhoferin vermält war — All' dies fusst auf sehr lockerer Basis.

Die Traindter erscheinen um die Mitte des XV. Jahrhundertes als vermögliche Rathsbürger zu Steyr. Friedrich Tr. war 1451 und 1452, dann 1462 und 1463 Stadtrichter zu Steyr und vergabte reichlich zur dortigen Pfarrkirche, in welcher er bestattet wurde. — Sein Sohn Sigmund, gleichfalls Rathsbürger zu Steyr und daselbst im Besitze dreier Häuser, auch dreier Mühlen zu Steierdorf und Aichet u. s. w., schuf während des Baues der Stadtpfarrkirche, damit der Gottesdienst keine Unterbrechung erleide, die Capelle an der Schmiedstiege, in welcher er sich eine Begräbnisstätte samt fünf Altären dabei gleichzeitig einrichtete. Gegenwärtig ist der obere Theil dieser Doppelcapelle verschüttet und Sigmund's Epitaph, die Schlussplatte zu der Gruft, dient als Pflasterstein im v. Jäger'schen Brauhause zu Ensdorf bei Steyr, doch hat sich bis nun die Legende auf dem Steine noch erhalten. Sie lautet: „Nach Christi geburt im Jar 1492 am pfingstag nach St. Michelltag ist verschiden der Erbar Sigmundt Draindt Stifter der gegenwertigen Capelle und Agnes sein Hausfrau ist gestorben am St. Merrttentag desselben Jar den Gott gnedig sei."

Von Sigmund's Kindern vermälte sich die Tochter Margreth mit Hanns Prandstetter, Bürger zu Steyr; der Sohn Hanns „hat sich aus der Burgerschaft geledigt und sich Anno 1517 gen Crembs gesetzt."

Ob die Eingangs genannten beiden Trainter zu Gmunden und Oberweiss stammverwandt mit den Steyrern gewesen sind, konnte ich nicht ermitteln.

(R.-M.; Annales Styrenses von Val. Preuenhueber; H.; Ennenckl's Collect. geneal.

Traun. (Taf. 113).

Wappen: I. Gespaltener Schild. (Nach dem Originale des Dreiecksiegels Hertnid's von Traun an dem Briefe d. d. 10. 4. 1259, durch welchen derselbe und sein Sohn Ulrich zu Gunsten des Stiftes Kremsmünster auf das Lehen zu Gozoltsau verzichten; Stiftsarch. zu Kremsmünster. — Nach den mir vorliegenden Originalsiegeln aus den Archiven zu St. Florian und Wilhering führen den gleichen Schild: Heinricus de Trvna an einem Leibgedingsbriefe des Propstes Ulrich zu St Florian für Heinrich von Nenzing d. d 18. 5. 1287. — „Ott der Junger von Trawn" an seinem und Otto's des Aelteren Verzichtbriefe zu Gunsten des Stiftes Wilhering d. d. 1300, den halben Hof zu Winkel betreffend, — Jans von Traun und seine Mutter Ofmey, diese mit dem vereinigten Weissenberg'schen Schilde, an ihrem, Heinrich dem Chaiser über mehrere Güter ausgestellten Verkaufsbriefe d. d. 2. 4. 1337). — II. Von Silber und Schwarz gespalten. (Nach

dem Wappen des Dominus de Traun, Friderici regis Romanorum Cammerarius; obiit M°CCC°XXIX° XI Kal. April.; Wiener Minoriten Nekrolog). — III. Von Silber und Schwarz gespalten. — Gekr. Helm: Offener, rechts silberner, links schwarzer Flug. Decke: schwarz-silbern. (H.-M., Siebm. u. s. w. Das Wappen blieb stets, auch im Grafenstande, unverändert). — IV. (Seit 1705 der Meissauer Hauptlinie). Wie vorhin. Hinter dem Schilde sind wegen des Erbland-Panierträgeramtes von Oesterreich ob und unter der Ens die Paniere dieser beiden Erbländer geschrägt. (N. S. Hoher Adel, u. s. w.).

Immerfort tobt der Kampf um das Nibelungenlied, den Kürenberg-Mythus, um die Sage von einem Babo von Abensperg und dessen etlich dreissig Söhnen, um die Abkunft der heutigen Grafen von Traun von einem derselben, und noch immer sind die Würfel nicht gefallen, auch jüngst nicht, als ein warmes Dichterherz auf den Schwingen immergrüner Phantasien nach dem Ziele aufwärts strebte und darunter den Boden nüchterner Forschung verlor.

Mir will es dünken, dass es nie gelingen werde die Hypothese von der abensperg-traun'schen Abstammung zum Satz zu stempeln, Gläubige zu Ueberzeugten zu zwingen. Fast möchte es mir scheinen, dass die Sage nicht schon „seit Jahrhunderten" gelte, wofür der Nachweis fehlt, dass sie vielmehr vor einer kurzen Spanne Zeit, im ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts von dem Freiherrn Job Hartmann Ennenckl erst geboren wurde, der sie für seinen Freund und Vetter erfand, Herrn Sigmund Adam von Traun, gleichwie er sich nicht scheute seinen eigenen Stammbaum durch Lügen zu fälschen, die längst schon aufgedeckt worden sind. — Diesem Job Hartmann Ennenckl schrieb es der gleichzeitige Herr Theodorich Pisspart, der Infantin von Brüsel geheimbter Secretarius nach und ebenso, fast Wort für Wort, der „rühmlichst bekannte" Valentin Prevenhuber, der „grösstentheils aus archivalischen Quellen schöpfend" die „Genealogia illustrium et generosum dominorum in Traun" eben demselben Herrn Sigmund Adam „zu gnädigstem Wohlgefallen" ao. 1630 widmete.

So ward der Anfang gemacht, wie ich meine, und dies zu einer Zeit, in der es geradezu Mode geworden war bei angestrebten Standeserhöhungen statt der Neuerhebung den fürnehmeren, andererseits aber auch einfacheren und rascheren Weg der Bestätigung zu wählen, wobei es sich nicht um die sonst nothwendige Stimme der Churfürsten, sondern nur um das Urtheil des kaiserlichen Reichsheroldes handelte, das dieser über den gebrachten Nachweis schöpfte. Welches Wissens aber die Herolde im XVII. Jahrhunderte waren, welcher Art die Deductionen über die Abstammungen damals gewesen sind, das ist ja sattsam bekannt, und wenn es noch irgend einen fachgebildeten Genealogen geben sollte, der hierüber Zweifel hegte, so möge derselbe nicht unterlassen die zwölf, von dem traun'schen Secretaire Ferdinand Persius, über die babo'sche Abstammung abgefassten „Testimonia" zu lesen, auf Grund welcher es gelang den Herrn Ernest von Traun, Sigmund Adam's Sohn, im Jahre 1653 in den Reichsgrafenstand „wider eintzusetzen vnd zu restituirn."

Fern steht es mir dem illusteren Herkommen der Grafen von Traun den geringsten Eintrag thun zu wollen und mit Freuden constatiere ich, dass an die Macht jenes ersten Pernhart de trune, libere conditionis viri, um das Jahr 1120, kein Fürst der heutigen Tage hinanreicht. — Aber das ist es eben; einem Ferdinand Persius, einem Herolde von ao. 1653, diesen Stümpern, ist ein homo liber nur gerade kein Leibeigener, ein nobilis vir zu Deutsch „ein Edler von" gewesen, und dies war den Herrn von Traun und mit Recht freilich viel zu wenig.

An dieser Stelle aber will ich es nach Möglichkeit versuchen an der Hand der nachfolgenden Urkunden die Stammreihen der Trauner herzustellen.

I. Trauner im Chiemgau.

I. c. 1120. Tradition eines gewissen Hadwich zum St. Pankrazaltare in Ranshofen. H. r. t. s. Rapoto de Truna, Wichart de Idina, Pruno de Perhah. (U.-B.). — II. c. 1120. Quidam vir Wezil de Adalhartingen stiftet nach Baumburg ein Praedium in Perchaim per manum cuiusdam nobilis viri Hartman de Mouleheim. H r. t. s. Rapoto de Truna, Gebolf de Paldelingin, Hartvico de Titemaningin u. s. w. (Monum. Baumburg). — III. 1124—1125. Stiftsbrief des Grafen Berengar von Sulzbach für Berchtesgaden. Zeugen: Engilbertus Dux de Carinthia, dann acht Grafen, hierauf Otto de Valey, Chuno de Megelingin, Wernhart de Ingelbach, Altman de Mozzingen, Rapoto de Truna et frater eius Rudolfus, Bertholdus de Gerwanch, Albero de Prunin u. s. w. (Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden, welcher die Ausstellung der Urkunde in die Zeit von 1106 bis 1108 mit vollkommenem Unrechte versetzt, denn der Spanheimer Engelbert bestieg den Herzogsstuhl von Kärnthen erst 1124 nach dem Tode seines Bruders Heinrich, welcher in diesem Jahre vor dem 24. September gestorben war. Da andererseits Graf Berengar von Sulzbach nach dem 3. 12. 1125 nicht mehr unter den Lebenden vorkommt, so fällt die Ausfertigung des Stiftsbriefes zwischen die beiden Jahre 1124 und 1125. — Für den Zeugen Altman von Mozzingen setzt K.-St. fälschlich Mollingen; es ist dies derselbe Altman v. Mozzingen, welcher eine Urkunde des Markgrafen Dietpald von Vohburg bezeugte (Mon. boic. IV, 228), und derselbe, welcher in der nachstehenden Reg. IX gleichfalls unmittelbar vor dem Trauner Chadolt, Rapoto's Bruder, genannt ist). — IV. c. 1125. Markgraf Engilbert de Marcwarsteine stiftet einen Hof in Chiemingin nach Baumburg. H. r. t. s. Rapoto de Truna, Adipero de Prucca, Outkoz de Grabenstetten u. s. w. (Monum. Baumburg). — V. c. 1130. Nobilis vir nomine Wolftrigil de Truna übergibt zwei Hörige nach Baumburg. H. r. t. s. Roudolf de Truna, Chouno de Herrantesperch, Egilolf de Egelse u. s. w. (Monum. Baumburg). — VI. c. 1130. Homo nomine Chouno de Herrantesperc stiftet durch die Hand nobilis viri nomine Warmunt de Perga ein Praedium in Hostete und drei Hörige nach Baumburg. H. r. t. s. Rapoto de Truna, Engilmar de Massingin, Warmunt de Perga, Adila de Poutenperc, Walther de Chreypurc, Gotescalch de Stetenheim u. s. w. (Monum. Baumburg). — VII. c. 1130. Homo nobilis Chounrat de Megelingin übergibt sein Erbgut nach Baumburg. H. r. t. s. Rapoto de Truna, Pernhart de Eigiliswanch, Adalram de Tegernwanch, Warmunt et filius eius Warmunt de Boumpurc, Engilmar de Massingin, Roudolf de Ualchensteine, Hartmann de Nuzdorf et filii eius Hartmann et Otto, Werinhere de Uagane, Gerolt de Poldlingen, Engilprecht et Engilschalch de Truna, Item Etich et filius eius Otto, Eberhart et Diemar de Uriterlingin, Gumpolt de Orsingin, Choun de Herrantesperg u. s. w. (Monum. Baumburg). — VIII. c. 1130, Göttweig. Notum sit omnibus qualiter Rapoto liber homo de Truna dedit deo et sancto Blasio per manum fratris sui Rudolfi, consentiente fratre suo Chadoldo quicquid uel ipse uel predicti fratres eius hereditario iure apud Imbrichaim (bei Oichten, n.-ö. von Michelbeuern) possederunt in agris, pascuis, silvis, ipseque simul cum filio suo Rapotone filiaque sua Gisile monastice professionis habitum in monasterio s. Blasii susceperat. Hanc traditionem fecit prefatus eius germanus Rudolfus presente ipsorum fratre Wolftrigilo Admuntensi tunc monaco super montem Chotewic. (Traditions-Codex des Klost. Admont). — IX. c. 1135. Marchio Engilbertus stiftet auf die Bitte seines Dieners Ovlricus zu dessen Seelenheile eine Hube bei Farmarisdorph nach Passau. H. r. t. s. Altman de Mozzingen, Chadolt de Truna, Eberwin de Willingin, Wernhart minor et Avunculus eius Wernhart. (Ex cod. Patav. In

den Mon. boic. ist das Datum offenbar zu spät mit c. 1150 angegeben. Marchio Engelb. ist der, Reg. IV genannte Engilpert, Markgraf in Istrien, Graf von Craiburg und Marquartstein im Chiemgau, Sohn des Herzogs Engelbert von Kärnthen, — der Zeuge Altman von Mozzingen derselbe, welcher 1124—1125 den Stiftsbrief des Grafen Berengar von Sulzbach bezeugte; er ist ein Vollfreier wie Wernhart v. Mozzingen ao. 1140, (o.-ö. U.-B. I., p. 511).

X. c. 1120. Graf Perengar (v. Sulzbach) stiftet die Kirche nomine Etindorf nach Baumburg. H. r. t. s. Comes Sigeboto de Wiere, Roudpreht de Ascach, Meriboto de Ebenmundestorf, Oudilrich et filius eius Perniger de Toutindorf, Walquounus de Steinbach, Reginpreht de Route, Chadelhoch de Chirperc, Buoco de Stoudeze, Hartman de Nuztorf, Roudolf de Ascoue, Etih de Truna, Chouno de Herrantesperc, Heinrich de Selehouben, Eppo de Marcwartesteine, Gotescalch de Hetiheim, Eppe de Tetilheim, Gerunch de Mourach u. s. w. (Monum. Baumburg). — XI. c. 1120. Ein gewisser Adalant übergibt ein Gut in Tanninperc per manum nobilis viri nomine Etichonis de Truna nach Baumburg. H. r. t. s. Warmunt et Engilmar de Plichinperc, Hartman de Nuztorf, Engilmar, Engelbreht et Engelscalh duo fratres de Truna, Gerhart de Egerdach, Gotelunc de Wihegozinhc u. s. w. Monum. Baumburg). — XII. c. 1120. Nobilis homo nomine Chouno de Horburc gibt ein Praedium in Tanninperc nach Baumburg per manum cuiusdam liberi viri Hartmanni de Nuzdorf. H. r. t. s. Luitolt de Pleigen, Luitolt de Reiten, Wisint de Pinzgoui, Warmunt et frater eius Engilmar de Perga. Pruno de Megelingin, Etich de Truna, Geholf de Pihartingen, Gerhard de Egerdach u. s. w. (Monum. Baumburg). — XIII. c. 1120. Liutolt und seine Schwester Diemut de Sidesdorf stiften die ramasowe in Missenbach nach Baumburg. H. r. t. s. Roudeger de Chazbach, Hartman de Nuztorf, Etich, Engilbreht, Engilscalch de Trun, Liutolt de Haberlant, Reginger de Taleheim, Albun de Nuztorf. (Monum. Baumburg). — XIV. c. 1130—1135. Salzburgensis Ecclesie ministerialis nomine Ernst gibt nach Chiemsee sein Praedium Duirichlinsteine. T. s. Etich de Truna, Chouno de Herrantesperch, Lantfridus de Bacheim u. s. w. (Monum. Canon. Chiemseens). — XV. c. 1130—1144. Erzbischof Chunrat von Salzburg schenkt der Propstei Chiemsee die salzburg'schen Lehen des Grafen Sigeboto de Wiare. H. r. t. s. Comes Dietricus de Vorenbach, Comes Sigehardus de Purchousen, ... Dietmar de Dorenperch, Weinhart de Stouphe, Hartwich de Wise, Wisent de Pinzgou Dietrich de Waltendorf et fratres sui Heinrich et Rapoto, Engilpreht et frater suus Etich de Trune, Otto de Hegilin et frater suus Heinricus, Adalrich de Sechirchen et fratres sui, Otgoz de Grabenstat u. s. w. (Monum. Canon. Chiems.). — XVI. c. 1130. Gerhart von Egerdach übergibt sein Praedium in Baumgarten nach Baumburg, t. s. Etich de Truna et filius eius Otto, Ingram de Holzhouse u. s. w., — sowie ein zweites Gut daselbst, t. s. Hartman et filius eius Hartman de Nuztorf, Engilpertus, Etich, Engelscalch, Sigiboto et Otto de Truna, Dietmar de Talaheim u. s. w. (Monum. Baumburg). — XVII. (s. VII). — XVIII. c. 1130. Ingramm de Wernhartestorf stiftet ein Praedium in Wernhartestorf nach Baumburg. T. s. Etich et Wirint de Truna, Hartwic de Selehouben u. s. w. (Monum. Baumburg). — XIX. c. 1135. Frater nomine Marwardus stiftet durch die Hand nobilis viri Hartmanni de Nuztorf eine halbe Manse in Slehingin nach Baumburg. H. r. t. s. Engilscalch et fratuelis eius Otto de Truna, Othcoz de Gramstat u. s. w. (Monum. Baumburg). — XX. c. 1165 (richtig c. 1135). Gebhard von Egerdach übergibt zwei Hörige nach Baumburg. H. r. t. s. Eticho de Truna et filius suus Otto, Hartwich de Scalchen u. s. w. (Monum. Baumburg). — XXI. c. 1140. Domina Chunigunt et filia eius Adelheit de Hoholtingen stiften ein Praedium zu Hoholtingen nach Chiemsee. H. r. t. s. Engilbertus marchio de Chraiburch, Comes Sigboto de Nuimburch, advocatus loci istius. ..... Ministeriales marchionis Engilrammus de Hohenstein, ... Ministeriales ducis Herwic de Cidlar, Hartwicus de Mitterhusen, Waltherus de Hintespach, Adalbero de Perge, Etich de Troun, Wernherus de Murstein u. s. w. (Monum. Canon. Chiems.). — XXII. c. 1145. Graf Meinhard von Görz übergab auf dem Sterbebette dem Markgrafen Engilbert von Chraiburg drei Weingärten in Cholnpach für das Kloster St. Peter. Letzterer liess die Uebergabe durch den Grafen Gebhard von Burghausen vollziehen. Utriusque autem traditionem isti sunt testes: Meginhart et fratuelis eius Wernhart et Pabo de idana, Heinrich de Steueningin, Meganus de turtin. Heinrich soldinier, Liutolt de siedistorf, Megingoz de suriperch, Warmunt de tetillinhemin, Otto de truna, Sigihart de tetimunningin. (Ex cod. Salisb.). — XXIII. c. 1145. Cunctis fidelibus pateat quendam nobilem uirum N. (Nomine) Engilbertum de truna in extremitate vite sue per manum cognati sui Ottonis predium suum trao tradidisse ad altare St. Petri. (Ex cod trad. St. Petri antiqu.). — XXIV. 1150—1160. Quidam minister marchionis de Chreiburch Otto de Trune übergibt durch Hartmann von Nuzdorf zum Altare des heil. Rôdbert den Hof Widahe mit drei Hörigen ad ius pascalcorum (Ex cod. Salisburg). — XXV. c. 1160. Heinrich von Goundelchouen gibt durch die Hand Oudalrici nobilis viri das Praedium in Engelmarsperc nach Baumburg. T. s. Heinricus possessor ipsius, Warmundus et filius eius Warmundus, Engelwan de Steten, Adalbero de Lapide, Eticho et Meinhardus de Truna, Gabehardus Forchtlibi filius de Widach u. s. w. (Monum. Baumburg). — XXVI. c. 1160. Chounigund von Egirdach vergabt nach Baumburg das Praedium in Lonica. H. r. t. s. Otto et frater eius Gerhardus de Truna, Hartmannus de Pettindorf u. s. w. (Monum. Baumburg). — XXVII. c. 1165. Walther von Chreiburg mit seiner Mutter und seinen Brüdern verzichtet gegen Baumburg auf das Praedium in Windeperge. H. r. t. s. Engelbertus Marchio Istrie. Chouno de Megelingen, (weitere neun Zeugen, dann) Eberhardus de Horenbach, Eticho de Troune, Chounradus et frater eius Volcholdus de Friheim (weitere elf Zeugen). (Monum. Baumburg). — XXVIII. c. 1190. Scire cupimus quod quedam ministerialis comitis Rapotonis Ermlint nomine uxor domini Chounonis de Harde relicta videlicet Etichonis de Trune cum filiis suis Luitoldo et Etichone et filia Gerdrude tradidit predium in Liten. (Monum. Canon. Chiems.). — XXIX. c. 1207. Chounradus de Wickorzigne stiftet seinen Hof daselbst nach Baumburg. H. r. t. s. Heinricus sen. de Torring, Luitoldus de Trun, Chounrat Houtaere u. s. w. (Monum. Baumburg). — XXX. 1228, IV. Non. Nov. Salzburg. Bischof Gebhard von Passau bestätigt dem Kloster Baumburg den Besitz der Kirche Sighartskirchen Zeugen unter den Ministeriales Palatini: Heinricus de Torring, Siboto de Tettelheim, Liutoldus de Trun, Alramus de Imzingen u. s. w. (Monum. Baumburg). — XXXI. c. 1245. Dominus Liutoldus miles de Truna übergibt zu seinem Seelenheile dem Abte Richker von St. Peter in Salzburg ein Gut bei Stetin. H. r. t. s. Dominus Etich frater predicti Liutoldi, Dominus Otto de Walde, Chuno de Torring u. s. w. (Ex cod. Salisb.). — XXXII. c. 1255. Georg der Trauner war Pfleger zu Traunstein. (Geschichte des k. b. Landgerichtes Traunstein, von J. J. Wagner).

Aus vorstehenden Regesten resultieren, zum Theile nur auf der Wahrscheinlichkeit fussend, nachstehende zwei Stammreihen:

*

Rapoto I. de Truna, liber homo, c. 1120—c. 1130.

Wolftrigil c. 1130.

Rudolf c. 1130.

Chadolt c. 1130—1135.

Rapoto II. c. 1130.

Gisela c. 1130.

*

Etich I. de Truna, nobilis vir. c 1120.

Engilmar, c. 1120.

Engelbrecht nobilis vir, c. 1120 — c. 1144, todt c. 1145.

Engelschalch c. 1120 — c. 1135.

Etich II. nobilis vir, c. 1120 — c. 1135.

Sigiboldus, nobilis vir, c. 1120 — c. 1130.

Etich III. herzogl. Ministerial, c. 1140 — c. 1165. ux Ermlint, c. 1190 Wittwe u. wiedervermält mit Chuno v. Harde.

Meinhard c. 1160.

Otto, Ministerial des Markgrafen v. Craiburg, c. 1130 — c. 1165.

Wirint, c. 1130.

Gerhard c. 1160.

Luitold I., c. 1190—1228.

Etich IV. c. 1190.

Gertrud c. 1190.

Luitold II., c. 1245.

Etich V., c. 1245.

Georg. c 1255 salzburg'scher Pfleger zu Traunstein.

An der Hand der oben vorgeführten Urkunden ist eine Behauptung, dass die hier entwickelten beiden Stämme urverwandt gewesen seien, nicht aufzustellen. Keines Falles könnten der Vater Rapoto's I. und jener Etich's I. Brüder gewesen sein und müsste sich die Spaltung schon weit früher vollzogen haben, wie sich dies aus den verschiedenen Rangsverhältnissen der Einen und der Anderen ergibt; denn während Rapoto und seine Brüder zweifellos hochfrei waren, — Ersterer wird ausdrücklich als „liber homo" bezeichnet (Reg. VIII), — lässt sich dasselbe nicht von dem gleichzeitigen ersten Etich annehmen. Zwar führte dieser ebenso wie dann noch Engelbrecht, Etich II. und Sigibold den Titel „nobilis vir", jedoch nie den eines homo liber, an welchen er somit nicht hinanreichte, wie sich dies hier auch aus dem Vergleiche der Stellung in den beiderseitigen Zeugenreihen ergibt, ein Unterschied, der am deutlichsten in der Tradition des Chunrat von Megelingen (Reg. VII) und daselbst aus der namhaften Anzahl von Zwischenzeugen zwischen Rapoto von Traun und den drei Brüdern aus dem Etich'schen Stamme hervorgeht; Rapoto I. steht vor Hartmann von Nussdorf, der ein Freier war (Reg. XII). Etich II. immer nach diesem (Reg. VII, X u. s. w.) und wiederholt bei Chouno de Herrantesperc, welcher (Reg. VI) nur einfach als „Homo" bezeichnet ist.

Wenn wir also von zwei verschiedenen Stämmen von ungleicher Rangshöhe sprechen, und dies können wir von den Zeiten Rapoto's I. und Etich's I. an mit Fug und Recht thun, so darf uns doch der stets gemeinsam geführte Name „de Truna" nicht beirren, nur darf hierbei eben nicht allein an Traunstein (Truna) gedacht werden; der Lauf der Traun von ihrem Ursprunge bis zur Einmündung in die Alz bei Baumburg ist lang genug, dass noch einem zweiten Geschlechte derselbe Name zugestanden haben kann, doch müsste für das eine dann der Name de Truna in's Deutsche etwa mit „von der Traun" übertragen werden.

Die Descendenz des freien Herrn Rapoto endete im Kloster Admont, wie wir schon gelesen haben. Auf seinen Bruder Chadolt komme ich in der Folge mit einer kurzen Andeutung noch zurück.

In dem zweiten Stamme steht schon die dritte Generation unwiderleglich im Ministerialenverhältnisse, und zwar Otto, von welchem keine Descendenz nachzuweisen ist, in jenem zu den Markgrafen von Chraiburg (Reg. XXII, XXIV u. s. w.), Etich III. zu den bayrischen Herzogen (Reg. XXI), dessen Wittwe und Söhne zu dem Pfalzgrafen Rapoto von Chraiburg a. d. H. Ortenburg (Reg. XXVIII). Noch weiter scheint sich diese Decadens bei Liutold II. bemerkbar zu machen, welcher (Reg. XXXI) mit dem Titel „miles de Truna" (und nicht „de Truna miles") wohl passiv, aber nicht mehr activ lehensfähig war. Damit erklärt es sich auch, dass, als nach des Grafen Rapoto III. von Ortenburg Tode (1248), Erzbischof Philipp von Salzburg auf Grund des, zu Eharting am 27. 7. 1254 mit Herzog Ludwig dem Strengen und dessen Bruder Heinrich XIII. abgeschlossenen Vertrages im Besitze der Gerichtsbarkeit über den östlichen Chiemgau diesseits und jenseits der Traun verblieb, durch ihn um 1255 Georg de Truna auf dem neuerrichteten Pfleggerichte zu Traunstein als Pfleger bestellt werden konnte.

Von da verpflanzte sich der Etich'sche Stamm, der in mannigfachen Variationen in Schwarz zwei silberne Gegensparren führte, nach Salzburg und Bayern, erlangte in der Folge mit den Brüdern Johann Josef Ignaz und Franz Gottlieb den Traunern von Adelstetten durch den Churfürsten Max Emanuel am 22. 2. 1692 die bayrische Freiherrnwürde und gilt seit dem ersten Viertel dieses laufenden Jahrhunderts als verschollen, doch nicht als erloschen. — Grafen, wie F. Xav. Wöber irrthümlich meint, sind diese Trauner nie geworden.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass jener Eppo de Truna, welcher als Letzter in der Zeugenreihe um 1120 eine Tradition nach Baumburg des Heinrich von Stepheningen bezeugte (Monum. Baumburg.) sicher ein Eigenmann der Trauner des Etich'schen Geschlechtes war. Er ist identisch mit jenem „Homo quidam Eppo de Truna", welcher zu der gleichen Zeit per manum viri nobilis Sigiboldi de Truna sein Gut in Wofrincheim nach Baumburg stiftete, wobei Zeugen waren Etich (II.) et Engilscalchus duo germani fratres de Truna. (Monum. Baumburg.) — Um 1125 bestätigte Erzbischof Chunrat von Salzburg eine Schenkung des Vogtes des Klosters Au, Chuono (v. Megling), an diese Propstei unter der Zeugenschaft des Rapoto, Engilbert und Pertolt de „Trum" (Monum. Augiens.), wofür Meiller in

seinen Salzburger Regesten „Trun“ setzt und zwar fehlerhaft, denn der mitbezeugende Reginbert de Sechirchen weist klar auf Trum am Matsee; auch erscheinen c. 1150 in dem Briefe des Gotescalcus de hunesperch, seiner Hausfrau und Söhne, eine Vergabung zum Kloster St. Peter in Salzburg betreffend, als Zeugen Gerhart de „drum“ et filius eius Wolftriegel.

II. Trauner zu Stein, bambergisch-steirische Ministerialen.

a) 1142, Frisach. Erzbischof Chunrat v. Salzburg genehmigt die Verlegung des von Adelram von Waldeck zu St. Marein bei Feistritz gestifteten Augustinerklosters nach Seckau. Zeugen: Vdalricus dux, Otacherus marchio, Adalwardus de Olsnitz, Adalbero dapifer, Herrand de Herrantsteine, Engelschalcus de Peccah, Gotefridus de Wietingen, Goteboldus de Osterbize, Engilbero de Chôstelwanch, Wlfingo de Staine, Lantfridus de Eppestain, Hertnidus de Rovtgerespurc, Wintherus de Wilare. (Steierm. U.-B.) — b) 1147, 22. 8. Graz. Markgraf Otaker von Steyr vollzieht einen Gütertausch zwischen den Klöstern St. Lambrecht und Reun, H. r. t. s. Wernhart de Stovfe et frater eius Heinricus, Hertnith de Orte et frater eius Ortolf, Richerus de Everdingen et frater eius Helmhart, Hertwic de Stade, Swiker de Gestnic, Cholo de Trohsen et frater eius Gotfrit et Reginbertus, Ovdalricus de Graeze, Ditmar Scriaere, Wovluingus de Staine et Otto filius ipsius, Gotscalcus Schirlinc, Adelram de Waldecke et Adelram homo eius, Ovdalricus de Wilcheringen et Burkart Calvus proprius eius, Eberhart de Libeniz et Sigemar filius eius u. s. w. (Steierm. U.-B.) — c) c. 1146. Bischof Eberhart von Bamberg übernimmt die Schenkung des Ortes Wilhering sammt dem daselbst durch den Edlen Colo gegründeten Kloster. Zeugen: Friderich de huneberg, Engelbrecht de blanche . . . . ., Bernhardus de Stouphe, Hii liberi; Ministeriales Dietrich de trune, Gotebolt et Gozwinus de Osterhoven, Cunrat de Wessenberg, Otto de Lintheim. (U.-B.) — d) c. 1150. Tauschvertrag zwischen dem Bischofe Chunrat von Passau und dem Kloster Garsten, vermöge dessen dem Kloster gegen drei Höfe zu Timenbrunn, Hartheim und Buch der Zehent zu Gaflenz eingeantwortet wird. Zeugen: Otachar marchio styrensis, Adalbertus de perge, Cholo de Wassinberch, Gotiscalch de hunisperch, Walchovn de Chlame, Pabo de Amerangin, Hartnith de Orte Gumpolt de Pollinheim, Goundacher de Steinpach, Hettil de Wizinpach, Dietricus de Truna. (U.-B.) — e) 1154, 25. 9. Bruuiningin. Eberhard Bischof von Bamberg bestätigt die, durch Ovdalricus und Cholo, Söhne des Ovdalricus von Willcheringen, erfolgte Stiftung des Klosters Wilhering. Zeugen: Otaker marchio de Styra, Liutoldus comes de blaia, Gotscalcus et filius eius Fridericus de hunesperch. . . . . hii ex liberis. Ex ministerialibus autem Gotpold de Osterhoven, Gozwinus item de Osterhouen, Gundeloch de bodelndorf, Cunrat camerarius de babenberg, Adalbero de bovrgelin, Marchuuart de Werde, Dietricus de Trovine, Wernhart item de Trovine, Ernest de Hartheim u. s. w. (U.-B.) f) 1154. Heinrich von Tromarsdorf widmet dem Kloster Admont im Vereine mit seiner Hausfrau ein Gut zu Weistrach (bei St. Peter in der Au). H. r. t. s. Heinricus Bris, Meginhalmus de Chreina frater eius, Heinricus et filius eius Chunradus de Husruggen, de ministerialibus Gotscalchus de Tiernstein, Richerus de Euerdingen, Hartnidus de Orth, Dietricus de Trun, Otto de Haselbach, Otachar de Slierbach, Peringerus de Capella u. s. w. (Steierm. U. B.) — g) 1159. Bischof Conrad von Passau stiftet einen Vergleich zwischen Cadoldus de Pollenheimen und dem Kloster St. Peter in Salzburg wegen des Gutes Tauersheim. Zeugen: Comes Chunradus de Peilstein, Gebehardus hallensis comes, Adelbertus de Perge, Walchunus de chlame, Hademarus de Chufarn, Egene de urle, Hermannus de chazelinstorf, Engilbertus de schouneheringen, Bernhardus de trune, Otto de strubae et fratres eius Engilbertus et Oudalricus, Tietricus de trune, Reinherus de staine, Arnhalmus, Otto de haslbach. (U. B.) — h) c. 1160. Rudolf von Dietach widmet dem Kloster Admont nach seiner Tochter Benedikta sein Praedium in Stadala Zeugen: De nobilibus, Chunradus de Husruccen, Hartwicus de Vrle; de ministerialibus, Arnhalmus de Uolchinstorf, Boppo de Ura, Dietricus de Trun, Peringerus de Capella, Dietmarus de Chersperch u. s. w. (U.-B.) — i) c. 1160. Wichart de Truna filius Dietrici entsagt zu Gunsten des Klosters Admont auf das predium Grieze (Gries bei Admont), welches Gertrud des Regilo de Haginperge Hausfrau gestiftet hat. (Steierm. U.-B.) — k) 1161, 13. 1. Strassburg (in Kärnthen). Bischof Conrad I. von Gurk beurkundet einen Vergleich Sigmar's von Leibniz mit dem Kloster S. Georgen am Längsee. — in presentia Engelberti Albi marchionis et Hainrici Bris qui testes facti sunt et alli subscripti, Bertholdus de Shalach liber, Siboto de Mermose, Wernherus de Putenberch, Chovno de Harde, Ekkehart de Fuhte, Bertholdus de Pramberch, ministeriales predicti marchionis (Engilberti); Hainricus de Trune, Dietricus de Ohsenburch, ministeriales marchionis de Styra. (Steierm. U.-B.) — l) c. 1170. Admont. Otto de Truna ministerialis marchionis de Stira entsagt gegen das Kloster Admont seinen Ansprüchen auf das Gut zu Gries bei Admont, welches vordem des Regilo von Hagenberg Hausfrau Gertrud, deren Töchter Heilka, Gertrud und Margareta in das Kloster eingetreten waren, dorthin gleichzeitig mit einer Manse bei Sebing, einem Hofe zu Strechau und einer Manse bei Lietzen gestiftet hatte. (Steierm. U.-B.) — m) c. 1175. Gisila de Ossa, nobilis femina, schenkt dem Kloster Admont ihr predium apud Mutaren et Grube im Ensthale. Zeugen: Werigandus de Hohenekke Otto de Tiufenpach, Herrandus de Wiwar, ..., Wecil de Obelaren, Wichart de Trunau. s. w. (Steierm. U.-B.) — n) 1179, Kremsmünster. Otaker Markgraf in Steyr erlässt als oberster Vogt dem Kloster Kremsmünster neue Bestimmungen über die Rechte der Untervögte. Zeugen: Liutoldus de Gutenberch, Chunradus de Chindenberch, Amelbertus de Lohhusin, Bernhardus de Trune, Wulfinch de Chafenberch, Gundacker de Styra, Pernger de Trune, Warmunt de Cierberch u. s. w. (U.-B.) — o) 1181, vor 25. 12. Frisach. Bischof Albert von Freising bestätigt einen Gütertausch zwischen dem Abte Peringer von St. Lambrecht und Dietmar von Liechtenstein, Gründe bei St. Lambrecht gegen andere bei Judenburg betreffend — in presentia nobilis et magnifici ducis Styrie Otakeri, annuente capitulo nostro, fauentibus ministeriallibus nostris, datis hiis testibus, Dietrico uenerabili episcopo Gurcensis ecslesie, Rovdolfo abbate de Admund, ..., Lantfridus de Dirnstein, Otto de Stein, Offo de Teuphnpach u. s. w. (Steierm. U.-B.) — p) c. 1185. Starchant von Getzendorf widmet dem Spitale zu Admont sein Gut zu Getzendorf bei Pels. Zeugen: Otto de Styre, Sifridus de Chranichberch, Wit (Wichart) de Trouni, Herrandus de Wildonie u. s. w. (Steierm. U.-B.) — q) c. 1185, 15. 8. Admont. Das Kloster Admont vergleicht sich in seinem Streite mit Friedrich, dem Enkel Rudolf's von Dietach um das Gut zu Stadele. Zeugen: Liutoldus de Gutenberch, Chunradus de Chinneberch, Erchingerus de Landesere, Otto de Trune, Oulricus de Walchinberch, Engilschalchus Hucinger u. s. w. (Steierm. U.-B.) — r) c. 1185, vor 25. 12. Admont. Otto de Stein Otagrii ducis Styrie ministerialis widmet dem Kloster Admont für das Begräbnis seiner verstorbenen Hausfrau eine Hube zu Perchau bei Neumarkt (südl. von St. Lambrecht) und für seinen eigenen Todesfall zwei Huben zu Kalwang im

Liesingthale. (Steierm. U.-B.) — s) 1185, c. 25. 12. Admont. Herzog Otaker von Steyr bestätigt dem Kloster Admont die Schenkungen und Täusche mehrerer seiner Ministerialen, darunter die vorgenannte Widmung Otto's von Stein. Zeugen: Ipse dux Otachir, Fridericus puer dux Austrie, ... , Scilbunch de Heilsperge, Otto de Stein, Heinrich et Ernest de Trun, Otto de Hopfowe u. s. w. (Steierm. U.-B.) — t) c. 1185. Otto de Trun siue de Stein gibt mit Genehmigung des Herzogs Otaker dem Kloster Admont mansum unum in Enstal post obitum suum, dimidium ad Wizinpach et dimidium ad Grube. Zeugen: Heinricus de Trun sororius ipsius, Otto, Ekkhihart puer filius Ottonis, Dietricus de Stein, Eberhardus de Ovssa u. s. w. (Steierm. U.-B.) — u) c. 1185. Willibirch vidua de Pollinheim soror Ottonis de Stein ministerialis ducis de Styre widmet im Vereine mit ihrem Sohne Dietrich gelegentlich ihres Eintrittes in das Kloster Admont diesem einen Hof ad Rute situm juxta Welse. Zeugen: Dietricus predictus, Otto de Truna frater ipsius domine W., Engilschalcus de Arnoltisperge, Swithardus sororius ipse E., Herrant fratuelis predicti Engilschalci, Dietricus de Stein, Duringus de Truna, Engilbertus de Geroltisdorf, Sifridus de Percha, Altmanus de Trun, Marquardus proprii amborum, u. s. w. (Steierm. U.-B.) — v) 1188, 24. 1. St. Pölten. Diepolt Bischof von Passau, entscheidet einen zwischen der Propstei St. Florian und dem Erben des Meginhard Chraier obwaltenden Zwist wegen der beiden Höfe zu Tiuffenbach und Winchel, welche durch den Cleriker Liutoldus, Sohn des Dietrich de Trune, zu seinem und seiner Eltern Seelenheile nach St. Florian gestiftet worden waren. (U.-B.) — w) c. 1190. Der Mönch Heinrich, Vicedom zu Frisach, verschafft dem Stifte Admont ein von seinem Bruder dem Kloster gewidmetes und von seiner Schwägerin zurückgehaltenes Gut. Zeugen: Gundacker de Stire, Ortolfus de Griezkirch, Otto de Trun, Timo de Pischofisdorf u. s. w. (Steierm. U.-B.) —

Aus diesen Regesten ergibt sich folgende Stammreihe:

Wulfing von Stein 1142–1147.

Otto v. Stein, steirischer Ministerial, 1144 bis 1147. — Tochter, ux. des Dietrich de Trune.

Dietrich de Trune, bamberg'scher Ministerial c. 1146—1154, steirischer Ministerial c. 1150—c. 1160 ux. Schwester Otto's v. Stein. — Wernhart, bamberg'scher Ministerial 1154.

Wichart (Wit) de Truna, c. 1160–c. 1185. — Heinrich de Truna, 1161. — Liutold, Clericus, mem. 1188. — Otto I de Truna sive de Stein, c. 1170—c. 1190. ux. todt. c. 1185. — Pernger de Trune, 1179. — Tochter, ux. Bernhard's II. von Traun (s. folgende Stammtafel.) — Willibirch, c. 1185 vidua de Pollinheim.

Otto II. c. 1185. — Ekkihart, c. 1185. — Heinrich I. v. Traun 1185. — Ernst II. v. Traun 1185. — Dietrich von Polheim, c. 1185.

Vor Allem muss hervorgehoben werden, dass keine der eben citierten Urkunden nur irgend einen Anhaltspunkt für das Herkommen dieses Dietrich'schen Stammes aus dem späteren Lande ob der Ens oder auch nur für dessen Aufenthalt daselbst biete. Eine solche Annahme ist vollkommen ausgeschlossen, denn wären diese Trauner Dienstmannen der freien Herrn von Traun im Traungau gewesen, und eben nur das hätten sie sein können, da sie gleich von ihrem ersten Auftreten an als Ministerialen unter den Unfreien genannt werden, — hätten sie als Dienstmannen von der Veste Traun im Traungau ihren Namen genommen, so müssten sie in Verbindung mit den Herren dieser Burg doch in irgend einer Weise vorkommen, die eine derartige Annahme rechtfertigen würde. Ein solcher Zusammenhang jedoch ist nicht herzustellen, auch nicht an der Hand des Umstandes, dass der Vergleich des Bischofes Conrad von Passau im Jahre 1159 [Reg. g)] sozusagen zufällig durch Bernhardus de trune (von den Traunern im Traungau) und Dietrich de trune (des Geschlechtes, von welchem wir hier sprechen) gleichzeitig bezeugt wurde, denn diese Beiden müssen und können gehörig unterschieden werden, nachdem Bernhard v. Tr. gleich Engelbert von Schönhering unter den Freien, Dietrich v. Tr. hingegen wie Otto von Haselbach unter den Ministerialen steht. Diese beiden Letzteren aber sind nicht traun'sche Dienstmannen sondern angesehene steirische Vasallen ebenso wie ihr Genosse Otackar von Schlierbach [Reg. f)] gewesen, wie es sich um ein Gleiches hinsichtlich des Pernger de Trune handelt, welcher ao. 1179 [Reg. n)] mit Gundacher de Styra unter den Ministerialen des Markgrafen Otackar auftritt, und der wohl ein, nur dieses eine Mal genannter Sohn Dietrich's von Trune gewesen ist. — Wie so es aber kam, dass diese Trauner in das Lehensverhältnis zu den steirischen Markgrafen getreten waren, darüber werden wir in der Folge sprechen. — An meiner Aufstellung, dass sie dem nachmaligen Lande ob der Ens nicht angehörten, vermag ferner auch die Thatsache nichts zu ändern, dass der Erste, der uns bekannt geworden ist, Dietrich de Trune, gleich bei seinem anfänglichen Auftreten [Reg. c)] und dann nochmals [Reg. e)] in einem das Stift Wilhering betreffenden Briefe erscheint. Er steht da beide Male als bamberg'scher Ministerial unter den Zeugen. — Aber auch die Meinung, dass Dietrich auf bamberg'schem Eigen hierlands gesessen war, ist nicht zu rechtfertigen, weil sie nicht nachzuweisen ist, abgesehen davon, dass es dann gar nicht zu erklären wäre, wie er zu dem Namen de Truna gekommen sein würde. — Die Frage steht mithin so: Wo war Dietrich mit bamberg'schem Gute belehnt? — Für die Antwort dürfte uns der Brief um das Jahr 1146, womit Bischof Eberhart die Schenkung Cholo's von Wilhering in seinen Schutz übernahm, die richtigen Wege weisen, denn es entgeht uns nicht, dass dort gleich als erster Zeuge jener Friedrich von huneberg steht, der, dem mächtigen Stamme der Grafen von Heunburg oder Hunnenburg in Carantanien angehörig, ein

Nachbar des Bischofes selbst war, denn dort in Kärnthen trug Bamberg seit Kaiser Heinrich's II. Zeiten Wolfsberg und Villach vom Reich zu Lehen, jenes Villach, das Kaiser Heinrich IV. unter gleichzeitiger Verleihung anderer ansehnlicher Vorrechte dem Bischofe Günther von Bamberg am 8. 2. 1060 zum Markte erhob. — Mit dem Wilheringer Briefe Eberhart's von Bamberg taucht demnach unwillkürlich in uns der Gedanke auf, Dietrich de trune sei gleich dem Huneberg ein Kärnthner gewesen, ein Gedanke, der fast zur Ueberzeugung übergeht, wenn wir die Wilheringer Bestätigung vom 25. 9. 1154 betrachten; wieder ist es Bischof Eberhard, der diesen Akt vornimmt, wieder steht als sein Vasall Dietrich, — hier im Vereine mit Wernhart de Trune, der wohl der Bruder war, — unter den Zeugen und wieder finden wir hier den edlen Kärnthner Fridericus de hunesperch, diesmal an der Seite seines Vaters Gotscalcus.

Aber auch für die Auslegung, wie so es gekommen sein mochte, dass diese Trauner dort hinüber nach Carantanien übersiedelt waren und wo vorher ihre Wiege stand, fehlt es nicht an der nöthigen Erklärung, wenn wir uns vorhalten, dass das Erzstift Salzburg seine Diöcesanrechte sowohl im Chiemgau, wie in Carantanien ausübte, dort wie da ausgedehnte Gebiete inne hatte, während andererseits wieder die Heunburger mit ihren Gütern nach Salzburg hinübergriffen, Wechselbeziehungen, welche ihren Höhepunkt erreichten, als nach dem Erlöschen der Eppensteiner im Jahre 1122 sich die Grafen von Marquartstein im Chiemgau und von Craiburg, die Spanheimer, den Herzogshut von Kärnthen aufsetzten. — Da mag es leicht gekommen sein, dass mit diesen Letzteren einer von den chiemgau'schen Traunern hinüber gekommen war und Dietrich de Trune selbst wird es gewesen sein, wenn wir die Zeiträume, in welchen er lebte, in Betracht ziehen. Eben damals war Etich III. de Truna zum herzoglichen Ministerial, dessen Vetter Otto zu jenem des spanheim'schen Markgrafen herabgesunken und als solcher mag auch dieser Beiden Zeitgenosse Dietrich im Herzogsdienste der Spanheimer in Kärnthen geweilt, dort bamberg'sche Güter zu Lehen erlangt haben. Er mag ein Bruder oder Vetter Etich's III. oder des Otto, der Sohn eines der nobiles viri, Engelbrecht's, Engelschalch's, Etich's II. oder des Sigibold gewesen sein, womit sich einerseits auch der verhältnissmässig hohe Rang erklärt, welchen Dietrich als Ministeriale einnahm, — er und seine Söhne stehen in den Zeugenreihen vor Ernest von Hartheim, Perenger von Capellen, in anderen, hier der Kürze halber nicht verzeichneten Urkunden vor Otachar von Schlierbach, Gundacher von Steyr u. s. w., — womit andererseits aber auch das Beibehalten des Namens de Truna klar wird, welchen Dietrich weiterhin führte, auch dann noch als er sicher nichts mehr von den Stammbesitzungen im Chiemgau besass. Würde er nur ein niederer Dienstmann gewesen sein, hätte nach damaligen Brauche zweifellos ein Namenswechsel stattfinden müssen und eben darum halte ich es ferner noch für ausgeschlossen, dass er als bamberg'scher Vasall in Kärnthen vorher ein Burgmann der, nördlich von Villach am Ossiacher See gesessenen Trefen (Treven, Treuen) gewesen sein und von dieser Veste den Namen entlehnt haben könne, abgesehen davon, dass mir die Ableitung des Wortes Truna von Treven allzu gewagt erscheinen möchte.

Die Herkunft Dietrich's aus dem Etich'schen Stamme der Trauner im Chiemgau, — jener des dortigen Rapoto de Truna ist ausgeschlossen, weil dieser hochfrei war, — gilt mir in hohem Grade wahrscheinlich, nimmer aber vermöchte ich, wie dies F. Xav. Wöber in seiner „Reichersberger Fehde" gethan hat, den Sohn Etich's II., Otto, mit dem Sohne Dietrich's, gleichfalls Otto, zu identificieren, worüber ich mich in der Folge, vorzüglich an der Hand zweier aus der Reihe meiner oben angeführten Regesten, in aller Kürze aussprechen werde.

Noch vor dem 25. September 1154, zu welcher Zeit Dietrich noch im Lehensverhältnisse zum Bisthume Bamberg stand, um 1150 hat eine Erweiterung seines Güterbesitzes stattgefunden, die ihn zum Ministerial des Markgrafen Otakar von Steyr machte [(Reg. d)]. — Das kam so: Otto von Stein (bei Gröbming im oberen Ensthale), Wulfing's Sohn, ein angesehener steirischer Vasall, starb, nachdem er zu Graz am 22. 8. 1147 das letzte Mal urkundlich aufgetreten war, als der Letzte seines Stammes [(Reg. a) und b)]. — Da nun drei Jahre darauf Dietrich de Truna nicht nur plötzlich gleichfalls als Ministerial Otakar's von Steyr erscheint, sondern auch sein Sohn Otto im Besitze derselben Veste Stein, urkundlich sicher vom Jahre 1181 an [Reg. o)], war, von da an natürlich zumeist in Admonter Briefen auftretend, ist der Schluss, es habe eine Auferbung der erloschenen Steiner durch Dietrich de Truna stattgefunden, ein wohl gerechtfertigter, wie nicht minder die Annahme, es müsse dies auf Grund einer Verschwägerung der beiden Geschlechter erfolgt sein; Dietrich habe sich mit einer Schwester des letzten Steiner, Otto, vermält, den er als Schwager und reichen Erblasser ehrte, gleichzeitig aber auch seines Bruders oder Vetters Otto de Truna, Etich's II. Sohne, gedachte, indem er sein eigenes Kind auf denselben Namen Otto taufen liess. — Auf solche Art waren diese Truna nach Stein in Obersteier gelangt, von welcher Veste sich dann Otto abwechselnd schreiben liess.

Wenn ich diesen als Sohn Dietrich's bereits ausdrücklich bezeichnet habe, so konnte ich dies wohl nicht auf Grund eines directen urkundlichen Nachweises thun; dennoch aber ist meine Angabe desswegen nicht weniger sicher und stützt sich auf die Thatsache, dass nicht nur Wichart, welcher als Sohn des Dietrich verbrieft ist, auf den Hof in Gries zu Gunsten des Stiftes Admont verzichtete [Reg. i)], sondern auch Otto [Reg. l)], was auf nächste Verwandtschaft dieser Beiden unwiderleglich schliessen lässt, und da Wernhart seit dem Jahre 1154 verschollen und überhaupt nie in das Steierland gekommen ist, kann Otto eben nur ein Sohn des Dietrich und muss ein Bruder Wichart's gewesen sein; Gleiches gilt von Heinricus de Trune, welcher ausdrücklich als ministerialis marchionis de Styra genannt ist [Reg. k)] gleichwie Pernger de Trune [Reg. n)]. Fast überflüssig ist es ausserdem noch hervorzuheben, dass nicht nur Dietrich die Vergabung des Praedium in Stadala, seitens der Dietacher an Admont, bezeugte [Reg. h)], sondern späterhin auch Otto einen über diese Widmung abgeschlossenen Vergleich [Reg. q)].

Dass Otto's, dem Taufnamen nach unbekannte Schwester [Reg. s) und t)], die Mutter Heinrich's I. und Ernst's II., mit Bernhart II. aus dem Geschlechte der freien Herrn von Traun im Traungau vermält war, wird in der Folge noch verhandelt werden. — Der Hof zu Rute bei Wels, welchen Otto's zweite Schwester, Wilbirg von Polheim, nach nach Admont gab [Reg. u)], rührte nicht etwa aus einer Erbschaft nach ihrem Vater her, sondern war Polheim'scher Besitz, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, dass ihr Sohn Dietrich von Polheim gleichfalls die Urkunde ausfertigen half.

Mit Otto de Trun sive de Stein dürfte dieses bamberg'sche, dann steirische Geschlecht bald nach 1190 erloschen sein. Seine Söhne waren Otto II. und Ekkehart, wie die Reg. t) darthut, wobei wir uns durch die Bezeichnung „puer" statt „pueri" nicht beirren lassen dürfen; es entspricht dies einem häufig vorkommenden Sprachgebrauche von damals und finden wir ein gleiches Beispiel in der Urk. b.) hinsichtlich der Brüder Cholo's von Truchsen hier gleich wieder. — Otto II. und Ekkehart, nur das eine Mal genannt, sind wohl in der Jugend vor dem Vater gestorben. Der späterhin in den Jahren 1205 bis 1222 vorzüglich in Reuner Briefen auftretende

Otto de Lapide (steierm. U.-B.) war untrüglich von Stein bei Fehring, östlich von Graz.

III. Die freien Herrn von Traun im Traungau.

1) c. 1120. Odalricus de willeheringen übergibt dem Kloster St. Nicola die Kirche in haginbôch zum Seelenheile seiner Vorfahren. Zeugen: Hadamarus de husrukke, Amelbertus de preitenwisen, Waltherus et frater eius Pruno de lenginnoie, Waltherus de uuisse, Wigandus de hageningen, Odalscalchus de tagedineschirchen, Egil de Hartheim, Huch de pholsu, Heinricus de husrukke, Ekkericus de menna, Pernhart de trune, Rahewin de honegenpach (U.-B.) — 2) 1124. Perinhardus de Truna, nobilis, stiftet dominicale unum ad Paschingin nach Göttweig. H. r. t. s. Chuonradus de pilsteine, Gerolt de elsarin, Heinrich de chamba u. s. w. (Saalbuch des Klost. Göttweig.) — 3) 1140. Embricho, Bischof von Würzburg, erklärt die Brücke zu Wels für die Wanderer mauthfrei. H. r. t. s. Liberi, Albwin de Steine, Bernhard de Troune, Reginger de Tumoltesheim, Heinrich de Husrukke u. s. w. (U.-B.) — 4) c. 1155. Fridericus patauiensis ecclesie ministerialis gibt in die Hand nobilis uiri Perenhardi de trun ein Praedium in tafersheim, damit er es auf den Altar des heil. Rôdberti vergabe, welche Stiftung in Gegenwart des Bischofes Conrad von Passau in St. Florian confirmiert wird. (Codex Salisburg.) — 5) 1161. Gebhart, Abt von Wilhering, beurkundet, dass er von Wernhart de Trvna homo de familia fundatorum loci huius Vdalrici et colonis durch die Hand des Adelrammi liberi conditionis uiri de oftheringen ein (unbenanntes) Gut erworben habe. Zeugen: Bernhart de Trvna et frater eius Ernost, Adelram de Oftheringen et filius eius Adelram, hii liberi condiditionis uiri. (U.-B.) — 6) 1179, Kremsmünster. Otacker Markgraf in Steyr erlässt als oberster Vogt des Klosters Kremsmünster neue Bestimmungen über die Rechte der Untervögte. Zeugen: Liutoldus de Gutenberch, Chunradus de Chindenberch, Amelbertus de Lohhusin, Bernhardus de Truna, Wulfinch de Chafenberch, Gundacker de Styra, Pernger de Trune (wie schon oben gesagt ein steirischer Ministerial wie sein Vordermann), Warmunt de Cierberch u. s. w. (U.-B.) — 7) Bernhardus de truna uir nobilis curiam in Pesckingen monasterio donauit ut in die aniuersarii sui iterum seruiatur congregationi. (Aufschreibung über d. Gründung d. Klosters Wilhering u. dessen frühere Schicksale; U.-B.) — 8) 1185, c. 25. 12. Admont. Herzog Otaker von Steyr bestätigt dem Kloster Admont die Schenkungen und Täusche mehrerer seiner Ministerialen. Unter den Zeugen: Otto de Stein, Heinrich et Ernst de Trun. (Steierm. U.-B.) — 9) c. 1185 Otto de Trun siue de Stein widmet dem Kloster Admont eine Manse im Ensthale. Zeugen: Heinricus de Trun sororius ipsius, Otto, Ekkihart puer filius Ottonis u. s. w. (Steierm. U.-B.) — 10) 1190. Herzog Otakar bestätigt die Besitzungen des Klosters Garsten. Unter den Zeugen: Ernest de Trun, Dietricus de Pollenheim. (Steierm. U.-B.) — 11) 1196. Liupoldus comes de Blagen stiftet zu Göttweig ein Seelgeräth für seine Mutter. Zeuge: Ernst de trune. (Ex. cod. Patav.) — 12) 1196, 26. 4. Ebelsberg. Wolfker Bischof von Passau beurkundet, dass Adelheid, Aebtissin des Klosters Erla, ihr Recht auf den Reutzehent in den Pfarren St. Valentin und Hersching bewiesen habe. Zeugen: Hainricus et Ernestus fratres de Truno. (U.-B.) — 13) 1206 - 1215. Predium, quod Winelen dicitur, dominus Heinricus de truna predio, quod Ernestus frater suus de Curinberg tradiderat, comnutauit. (U.-B. Aufschreib. über d. Gründung u. d. Stiftungen d. Klosters Wilhering.) — 14) 1207, Dornbach. Leopold Herzog in Oesterreich und Steyr genehmigt die Ehe der Alheit, Tochter seines Ministerials Ernst von Traun, mit dem würzburg'schen Dienstmann Dietrich von Pühel, gegen gleiche Theilung der Nachkommen zwischen ihm (dem Herzoge) und dem Bisthume Würzburg. (U.-B.) — 15) 1209. Bischof Manegold von Passau erhebt die Kirche in Langschlag (V. O. M. B.), welche Ernestus de Truna vir strenuus in einem bisher unbewohnten Theile des Nordwaldes erbaut hat, zur Pfarrkirche. (Monum. boic.) — 16) 1212, 8. 8. Leopold, Herzog von Oesterreich und Steiermark, beurkundet die Befreiung des Klosters St. Florian von der weltlichen Gerichtsbarkeit. Unter den Zeugen: Henricus et Ernestus de trvna. (U.-B.) — 17) 1213, 21. 12. Steyr. Leopold, Herzog von Oesterreich und Steyr, bestätigt das Eigenthumsrecht des Klosters Garsten auf zwei Lehen in Gaflenz. Unter den Zeugen: Ernestus de Trvna, Hademarus de Chvnring, Perengerus de Capella u. s. w. (U.-B.) — 18) 1220, 12. 7. Steyr. Leopold, Herzog in Oesterreich und Steyr genehmigt und bestätigt die von seinem Vater, Herzog Leopold, gemachte Schenkung der Kirche zu Dietach an das Kloster Gleink. Unter den Zeugen: Heinricus de Trvna. (U.-B.) — 19) Abt Eberhart von Wilhering (1207—1214) hatte den Stiftern von Wilhering 130 Pf. Pf. geliehen und erbot sich, nachdem ihm hierfür Höfe zu Thening, Pasching, Zansunsdorf u. s. w. zum Pfande gegeben worden waren, die Summe zu erlassen, wenn er Zansunsdorf, Stadeleri und einige andere Güter in's freie Eigenthum erhielte; darauf waren die Stifter eingegangen. Heinricus de truna, ministerialis ducis, aber erhob Ansprüche auf diese Besitzungen, sagte sie gehörten ihm ex ratione progenitorum suorum, starb jedoch vor Lösung der Streitfrage, deren Austragung nun auf seine Söhne Otto und Hertnidus übergieng, welche auf die Güter gegen eine Entschädigung von 40 Pf. zu Gunsten des Stiftes Wilhering verzichteten. (U.-B. Aufschreibung über d. Gründung d. Klosters Wilhering und dessen frühere Schicksale.) — 20) c. 1203. Schiedspruch zwischen dem Propste von St. Florian und Rudolph von Lauterbach wegen eines Gutes zu Polan bei Penking. Unter den Zeugen: Otto de Trun. (U.-B.) — 21) 1233. Hartnidus de Truna, Siguna uxor eius, Otto de Rore socer eius, Henricus et Otto de Truna fratres eius. (Ennenkl's Collect. geneal.; Auszug aus einer Urkunde des Wartenburger Archives.) — 22) 1239, 6. 9. Steyr. Herzogs Friedrich von Oesterreich und Steyr Bestätigungsbrief für das Kloster Gleink. Unter den Zeugen: Hertnidus, Otto fratres de Trvna. (U.-B.) — 23) 1258, 11. 3. Bischof Otto von Passau gibt der Wilwirge, Tochter seiner Schwester und des Otto von Traun, zu deren Ehe mit Johannes von Merswanch 100 Pf. Pf. (Ex. cod. patav.) — 24) 1258, 3. 9. Passau. Otto, Bischof von Passau, erlaubt dem Chunrat von Hartheim jene Güter zu Landshag und Achwinden einzulösen, welche sein Vorfahre Berthold an Ulrich von Capellen verpfändet hatte. Unter den Zeugen: Bernhardus (III.) de Trvna. (U.-B.) — 25) 1259, 10. 4. Verzichtbrief gegen Kremsmünster des Hertnid von Traun und seines Sohnes Ulrich, das Lehen zu Gozoltsau betreffend. (U.-B.) — 26) 1260, 10. 1. Passau. Tauschvertrag zwischen dem Bischofe Otto von Passau und Johann von Merswang, dem Gemale der Wilbirgis, Tochter Otto's von Traun. Zeugen: Vlricus de Lonsdorf, Piligrimus de Tannberch, Otto (I.) de Truna, Heinricus de Hartheim, Perchtoldus de Haidendorf, Heinricus de Valchenstein, Bernhardus (III.) de Trvna u. s. w. (U.-B.) — 27) 1262, 5. 11. Passau. Bischof Otto bestätigt die Briefe, welche sein Vorgänger, Bischof Berthold, zu Gunsten des Bernard von Dachsberge ausstellte, als sich dieser mit der Tochter des Otto von Traun und der Gemalin desselben, der Schwester der Brüder von Lonstorf, vermälte. (Ex cod. patav.) —

28) 1272, Ebelsberg. Hartnid von Traun und Ulrich sein Sohn verpfänden die Hälfte ihrer Besitzungen in Traun dem Siboto (v Lonstorf). Unter den Zeugen: Otto de Trune, Bernhardus filius eiusdem. (U.-B.) — 29) 1276. Herr Otto von Traun, Dienner der Hertzogen, so er bey der Newstast zu Fesslaw am Todtpeth arbeitet, hatt er mit inbrünstiger Andacht vnd grosser begier begert zu Wilhering begraben (zu werden) das geschach. Darumben er dem Gotzhaws gegeben zu Selgeratt seinen hoff zu Mitter-Perwindt. (Wilhering. Cod.) — 30) 1277. Mehrere Edle Oesterreichs, darunter Dominus Heinricus de Travvn, bezeugen dem Könige Rudolph, dass Ulrich von Lobenstein den Flecken Ottenschlag vom Herzoge Friedrich zu Lehen erhalten habe. (U.-B.) — 31) 1280. Haertnidus de Truna gibt, mit Willen seiner Kinder von der ersten Ehefrau nnd seiner Neffen, dem Kloster Wilhering das Gut in der Au an der Traun bei Zohensunsdorf gegen ein anderes zu Näntzing, genannt Otting. (U.-B.) — 32) 1280. Herr Hartneydt von Traun, ein brueder des Herrn Otten, do ihm sein Hausfraw, ein dochter Cunradt von Hartheim, zu Ort bei Vngarn starb, lies er ihren leyb bringen gen Wilhering vnd da bestätten auss der lieb vnd der andacht, so er hatt zu den bruedern vnd zu dem Closter, vnd gab dem Gotzhaws 2 güetter zu Pernaw, so der Frawen Erblich hetten zuegehörtt. (Wilhering. Cod.) — 33) 1280, 2. 2. Heinrich von Zirberg, genannt der Lonstorfer, beurkundet den Verkauf eines Gutes zu Pasching durch Chunrat den Salmansleiter an das Kloster Wilhering. Unter den Zeugen: Dominus Haertnidus (I.) et Bernhardus (III.) de Truna. (U.-B.) — 34) Herr Bernhardt (III.) von Traun, ein Sun des herrn Otten, so er sein gemahel von Trugsen lies hie begraben, gab er dem Gotzhaws von der frauen erblichen guettern zue Krembs (Rembs?) zwai guetter, vnd nit lang darnach lies er auch hie begraben seinen jungen bruedern Herrn Otten. Darnach in kurtzen Zeitten zoch derselb Herr Bernhart von Traun mit dem römischen König wider die Behaimb vnd was tödtlich verwundt und starb zue Krembs, liess sich herführen vnd wardt Erwarlich bestätt vnd gab dem Gotzhaws ein Hoff zu Geroltstorf dient 8 d. (Wilhering. Cod.) — 35) 1283, 9. 11. Linz. Weikhart der Jüngere von Polheim belehnt anstatt des jungen Otto von Traun „sororis mee puer" den Heinrich von Budelsdorf mit einem halben Hofe zu Oftering. (U.-B.) — 36) 1285. Gertrud, Wittwe des Dominus Vlricus de Trvna gibt mit Zustimmung ihrer Söhne, Heinrich (III.) und Hartnid (II.), dem Frauenkloster Erla bei dem Eintritte ihrer Tochter dortselbst ihren Hof zu Pasching. (U.-B.) — 37) 1287, 18. 5. St. Florian. Leibgedingsbrief für Heinrich von Nenzing und dessen Hausfrau, betreffend den Hof zu Geroltstorf, ausgestellt durch den Propst Ulrich von St. Florian. Siegler: Heinricus (III.) de Trvna. (U.-B.) — 38) 1293, 2. 2. Chunrat von Capellen, welcher das Landgericht von den Herrn von Schaunberg zu Lehen empfangen hat, bekennt, dass ihm über die Leute des Klosters Wilhering keine Gerichtsbarkeit, ausser in drei Fällen, zustehe. Unter den Zeugen: Herr Heinrich (III.) von Traun. (U.-B.) — 39) 1300. Ott der elter (III.) vnd Ott der Junger (IV.) vetern von Trawn verzichten zu Gunsten des Klosters Wilhering auf die Eigenschaft des halben Hofes zu Winkel. (U. B.) — 40) 1300. Chunrat von Capellen stiftet eine St. Thomas-Capelle zu St. Florian. Unter den Zeugen: Herr Hertnit (II.) von trawen. (U.-B.) — 41) 1305, 16. 10. Wildberg. Ruger von Starhemberg verkauft Weingärten an seinen Bruder Gundacker. Zeugen: Herr Heinrich von Lonstorf, Johannes von Starhemberg, Haertel (Hartnid III.) von Trovn u. s. w. (U.-B.) — 42) 1308, 22. 3. Hertneid (II.) von Travn verkauft mit Willen seiner Hausfrau Chvnegunten und seiner Kinder Katherein, Margreten und Agnesen sein Eigen zu Stainpach bei Ernstbrunn dem Kloster Wilhering. (U.-B.) — 43) 1308, St. Peterstag des h. Zwölfboten. Urkunde des Herzogs Friedrich für Herrn Hartneit (II.) von Traun und dessen beide Vettern Otto (III.) und Otto (IV.) von Traun. (Aus dem Traun'schen Archiv, notiert in Ennenkl's Collect. geneal.) — 44) 1310. 13. 6. Otte (III.) von Travn hern Pernhartz svn und Otte (V.) hern Otten (IV.) svn bekennen, dass Ortolf Graf der Aeltere seinen Hof zu St. Dionisen an Heinrich von Wuldeinsdorf verpfändet habe. (U.-B.) — 45) 1312, 4. 5. Hartneid (II.) von Traun versetzt mit Willen seiner Kinder Katrein und Angnesen dem Kloster Engelszell für 100 Pf. Pf. den Hof zu Bocherspach. (U.-B.) — 46) 1314, 8. 7. Wels. Reinprecht von Polheim quittiert dem Abte von Lambach Alles, wofür er selbst gegen Rudolf Empel, Bürger von Salzburg, Bürge gewesen ist. Unter den Zeugen: her hartneid (III.) von Traun der Junger. (U.-B.) — 47) 1316, 24. 6. Linz. Hartneid (III.) von Trawen, Otte (V.) von Trawen herren Otten (IV.) svn von Trawen, Atte (Otto III.) heren Pernhartes svn von Trawen, alle drey vetern, verleihen Ditmarn, Ulrich's des Mautner zu Linz Sohn, und Niclasen dem Mautner zu Stein den Zehent innerhalb des Kampflusses. (U.-B.) — 48) 1320, 27. 3. Lambach. Dietrich von Weissenberg verkauft an das Kloster Lambach den halben Hof zu Kirchdorf. Unter den Zeugen: her hertneid (III.) von Travn. (U.-B.) — 49) 1322 In einer Urkunde des Otto von Weizzenbach erscheint dessen Hausfrau Agnes, Tochter des Herrn Hartneid (II.) von Traun. (Streun's geneal. Manuscr.) — 50) 1329, 15. 6. Hertneit (III.) von Traun bezeugt, dass der Streit zwischen dem Kloster St. Florian und den Kindern Heinrich's von Nentzingen wegen des Hofes zu Geroltsdorf verglichen sei. Unter den Zeugen: mein veter her Otte (V.) von Troun, mein veter her vlreich (II.) von Troun. (U.-B.) — 51) 1330. Vlrich (II.) von Traun verkauft mit Willen seiner Schwester Agnes, des Hartneid von Hut Wittwe, und mit Willen der Söhne seiner Schwester Gertraud, die den Crembstorfer gehabt hat, Zeidlarn an Jans von Capellen. (Capellen'sches Briefbuch in Ennenkl's Collect. geneal.) — 52) 1332, 24. 4. Ott (V.) von Trawn gibt mit Gunst und Willen seines Eidam Vlreich von Hauspach, dessen Hausfrau (seiner Tochter) Christein, seiner anderen Tochter Elspetin der vngenadine und seiner jüngsten Tochter Christein, genannt Treundl, das Gut an dem Puechschachen in Weizstracher pfarr und das halbe Lehen zu Aboltstorf (Pf. Aspach), das sein rechtes Eigen gewesen ist, nach Kloster Seitenstetten zu einem ewigen Seelgeräth für sich und seine Vorderen. (Fontes rer. aust., U. B. von Seitenstetten.) — 53) 1335, 24. 8. Jans von Travn gibt mit Willen seiner Hausfrau und seiner Mutter Offmeyn dem Kloster Wilhering die Eigenschaft an dem Hofe zu Ober-Thalheim, welchen Vlreich von Thalheim von Jansens Vater Hern Hertneit von Travn saeliger gehvgnuezze zu rechtem Lehen empfangen hat. (U.-B.) — 54) 1337, 2. 4. Jans von Traun, Ofmey seine Mutter und Elspet seine Hausfrau verkaufen dem Erbern Ritter hern Hainreichen dem Chaiser die Mannschaft und Eigenschaft einiger Güter, als: des Hofes zu Puech, der Hube zu Nuspach, zweier Güter zu Erlach in der Pfarre Nezzelpach und des Gutes an der wiz bei Aisental. Siegler: Jans von Traun, seine Mutter Ofmey (mit den vereinigten Schilden von Traun und Weissenberg), sein Oheim Herr Dietrich von Weissenberg und dessen Sohn Herr Dietrich. (Ori-

ginal zu St. Florian.) — 55) 1340, 25. 7. Pilgrim von Schallenberg und seine Söhne stellen der Capelle zu (Nieder-) Waldkirchen verschiedene, derselben entzogene Güter zurück, wogegen der Pfarrer zu Waldkirchen, Herr Ulrich von Traun, die Abhaltung von Wochenmessen verspricht. (U.-B.) — 56) 1351, 24. 4. Janns von Traun, seine Hausfrau Dorothe, Leupolt, Jans, Hertneid, Erasm und Kathrey seine Kinder verpfänden (und verkaufen an demselben Tage) dem Spitale zu St. Florian den Hof zu Vierstweg in der Pfarre Ens. Siegler: Jans v. Tr., sein Schwager Dyetreich der Aystersheimer und Eberhart von Wallsee, Hauptmann ob der Ens. (U.-B.) — 57) 1354, 30. 6. Passau. Janns von Traun, welcher auf längere Zeit ausser Landes geht, bekennt, dass er seine Kinder, seine Veste Eschelberg und alles Hab und Gut seinem gnädigen Herrn Bischof Gotfrid ze Pazzow, „dem ich sunderlich dar zu getraw", empfohlen habe und dass, für den Fall, als er nicht wiederkäme, seiner Hausfrau Dorothe in der Veste Eschelberg ein „erleich gemach" ausgezeigt werden solle, „da si inne wonnen vnd gesein mueg all di weil, vnd si nicht einen andern man nimet". (U.-B.)

Stammtafel:

Pernhart (I.) de trune, liber homo, c. 1120—1140

| | | |

stein zum Zeugen erbat, als er um 1124 ein Gut zu Pasching nach Göttweig vergabte, annehmen dieser Trauner sei ein Spross der gesammten Husiersippe, ein Glied der Grafenhäuser Tengling, Peilstein, Burghausen gewesen. Solcher Schluss führte allzuweit und allzuleicht zu dem fabelhaften Babo. Glaublich aber halte ich es nachgewiesen (Hurch, zur Kritik des Kürnbergers), dass der erste Pernhart, der, als er um 1120 als vollfreier Herr auf seiner Veste Truna unterhalb Wels hauste und die Seelengeräthstiftung Odalrich's von Wilhering bezeugte, durch die von Wilhering-Wachsenberg in den Besitz von Gütern am rechten Donauufer, darunter von Pasching, Thening u. s. w., ja wohl durch diese auch vor der Klosterstiftung Ulrich's und Cholo's von Wilhering in den Besitz des Curenberges, das heisst der Burg daselbst gelangt war. Seine Mutter oder seine Hausfrau mag eine Schwester oder eine Tochter Odalrich's von Wilhering gewesen sein, wenn sie vielleicht auch nicht Agnes hiess, wie Hoheneck so genau anzugeben wusste.

Gleiches Dunkel, wie über den Vater Pernhart's, ist auch über einige seiner Zeitgenossen gebreitet. — Hiskerus de truna bezeugte 1128 die Stiftungsurkunde des Klosters Gleink; da der Brief aber gefälscht ist, muss es zweifelhaft bleiben ob er in der That in der echten Urkunde stand. Zwischen 1121 und 1136 schloss Bischof Reginmar von Passau auf Zuthun des Markgrafen Liupold einen Zehenttausch mit dem Kloster Neuburg (Fontes rer. austr., Cod. Trad. Claustroneob.), wobei Zeugen waren Adalbertus filius marchionis, Ernest et frater eius Dietrich de Chovlivbe (Kilb, V. O. W. W.), Gebehart de Adalgerspach, Isker de Trune. Die einstige Existenz eines Hisker (Isker) de Tr. steht mithin fest, doch wüsste ich nicht mit Sicherheit zu sagen, ob er ein Freier oder nicht viel mehr ein Ministerial des Markgrafen gewesen ist.

Um 1149, also nicht lange nach Pernhart's I. letztem Auftreten, stiftete ein gewisser Govndachar auf den Altar des heil. Stephan in Passau pro anima cognati sui Hartwici eine Hube in pernowa und drei Hörige, wobei zu Zeugen standen, Engilbertus comes, Dietmar de Ascaha, Ekkerich de Truna, Diethmar de Ascaha, Reginbret de Truna, Reginolt de Ascaha u. s. w. (Ex. cod. patav.) Diese beiden Trauner sind von F. X. Wöber dem Etisch'schen Stamme im Chiemgau zugewiesen worden, eine Annahme, welche sich, wie mir scheinen möchte, nicht begründen lässt. — Ziehen wir folgende Urkunden in Betracht:

C. 1094 bezeugen Stiftungen des Grafen Eckebertus nach Vormbach: Otacher marchio, Dietricus comes de formbach, Pernhart de ascaha, Pernhart de Sconheringen, Haederich de chambe, Heidenreich de erlaha u. s. w. (U.-B.) — C. 1100. Ein gewisser Heinricus filius Geroldi stiftet sein Praedium in tegrenbach nach Vormbach. H. r. t. s. Gebehardus filius Heinrici comitis (de Vormbach) fraterque eius Dietricus, Odalricus comes de Windeberge, Bernhardus de ascaha, Aribo de Willeheringen. (U.-B.) — C. 1100. Domina Mathilt (die Gemalin des Grafen Eckebertus) führt im Vereine mit ihrem Sohne Chonradus mehrere Stiftungen des kurz vorher verstorbenen Odalricus de windeperge aus. H. r. t. s. Herimanus comes frater ipsius Odalrici, Sigehardus comes, Gotefridus de gottinisdorf, Bernhardus de Sconheringen, Bernhart de ascaha, Reginolt de ascaha, Reginger de utinheim, Adelbertus de wirmilaha u. s. w. (U.-B.) — C. 1100. Adalram nobilis uir de Ascaha übergibt das Gut des Priesters Megingoz zu sovnemaningen (Sumading, Pf. Pöting, südl. v. Weidenholz) nach St. Nicola. Zeugen: Ulrich von Wilhering, Walther von Lenginoe, Sigeboto von Porinheim und dessen Sohn Sigeboto, Richer von Ort, Marchart von Allenchofen. (Strnadt-Peuerbach). — C. 1110. Nobilis vir Adalram de ascaha stiftet das Praedium ad uuitgildorf (Wiedeldorf im Bez. des nachmal. Landgerichts Peuerbach) nach St. Nicola. H. r. t. s. Adalo de stillin (Pf. Hofkirchen), Eigil de menginhouen (Pf. Meggenhofen), Nendich de tobele, Sigeboto de gailispach (Pf. Gallsbach), Meginhart de pollenheim u. s. w. (U.-B.) — C. 1120 stiftet nobilis nomine Reginolt de Ascha eine (unbenannte) Manse nach St. Nicola. (Monum. S. Nicolait.) — C. 1120. Homo nomine Dietpoldus stiftet ein (ungenanntes) Praedium nach St. Nicola. H. r. t. s. Adalram de aschaha, Eigil de harthelm (sic!), Razilie de piurpach et frater eius Ernst, Dietpolt de sunemaningen u. s. w. (U.-B.) — C. 1120. Reginpoldus de spahingen (Pf. Waizenkirchen) stiftet ein Praedium daselbst nach St. Nicola. H. r. t. s. Adalram de aschaha, Eigil de Hartheim, Rödolf de spahingen, Rödpreht de soumotingen (Sumading) u. s. w. (U.-B.) — C. 1130. Odalricus regularis S. Nycolai stiftet in das Kloster daselbst sein Praedium in Reinpach. H. r. t. s. Eigil de hartheimin, Adalram de ascha, Reginolt et filius eius Walther de ascha, Odalscalch de tagidischirchen u. s. w. (U.-B.) —

Aus den vorstehenden Regesten, im Vereine mit der oben genannten Urkunde d. d. 1149 resultiert folgende wahrscheinliche Stammreihe:

Pernhart de Ascaha,
c. 1094—c. 1100.

Reginolt I., c. 1100—c. 1130.		Adalram, c. 1100—1120.
Walther, c. 1130.	Reginolt II., c. 1149.	Dietmar I., c. 1149.
		Dietmar II., c. 1149.

Wir ersehen ferner aus den eben citierten Urkunden, dass diese Aschacher, in den Zeugenreihen mit den Wilheringern (Schönheringern) und selbst vor diesen genannt, vollfrei gewesen sind, dass sie, grösstentheils in Vormbacher Briefen auftretend, ihre Besitzungen zwischen jenen der Eckberte dies- und jenseits des In gehabt haben müssen, ferner dass sie ganz sicher in der Gegend des späteren Landgerichts Peuerbach begütert waren.

Gleich den Aschachern aber müssen die, ao. 1149 zwischen ihnen eingereihten Trauner, Ekkerich und Reginbrecht, vollfrei gewesen sein; sie können demnach keinesfalls der Ettich'schen Descendenz angehört haben. Aber nicht nur dies; die Vergabung des Praedium zu Pernau, bezüglich ihre Zeugenschaft dabei, verweist sie in gewisser Beziehung nach Oesterreich ob der Ens, wo dieses Gut zu suchen und zu finden ist, wenn es sich auch um keines der beiden Pernau in der Traungegend, das eine am rechten Ufer (Pf. Fischlham), das andere am linken Ufer bei Wels, handeln kann. — Wir haben erfahren, dass Adalram von Aschach nicht nur wiederholt Vergabungen von, in der Nachbarschaft von Peuerbach befindlichen Praedien bezeugte, sondern dass er selbst auch dort in der Gegend begütert war; ein Gleiches wird von den beiden Diethmar gelten, die wohl des Adalram Sohn und Enkel gewesen sind, und gleich den Höfen zu Sumading, zu Wiedeldorf, zu Spahing, kann es sich hinsichtlich der Verstiftung des Gutes zu Pernowa doch nur um jenes nahe von dort, um Pernau zwischen St. Thomas

und St. Marienkirchen handeln. Dafür spricht auch die Zeugenschaft des Hallgrafen Engelbert, der eben damals durch seine Gemalin Hadewiga, Dietrich's von Vormbach Tochter, zu einem Theile des Erbes der Eckberte, zur Grafschaft Vichtenstein gelangt war, welche bis Naternbach, mithin ganz nahe bis Peuerbach herab ein compactes Ganzes bildete, ausserdem aber noch zerstreut liegende Zugehörungen in sich schloss.

Als freie Herrn demnach muss ich die beiden Trauner, Ekkerich und Reginbrecht, vom Ettich'schen Stamme trennen. — Wegen der Vergabung des Gutes zu Pernau, ihres Platzes neben den Aschachern, vor Allem aber neben den Wilheringern (Schönheringern), die ich in den Zeugenreihen gleicher Weise neben ihnen, wie neben dem ersten Pernhart de truna finde, wollte ich sie diesem, sei's als Brüder, sei's als Vettern zugesellen. Aber ein's auch vermag ich nicht zu übersehen. Des Hallgrafen Engelbert Comitat Wasserburg lag zu beiden Seiten des In bis über den Chiemsee hinaus und wie die beiden Trauner ao. 1149 hatte an zehn Jahre früher Chadolt, des freien Rapoto de Truna im Chiemgau Bruder, gleichfalls eine Stiftung nach Passau bezeugt. — Fast möchte es mir scheinen, als wenn diese Zwei, Ehkerich und Reginbrecht, ein Band knüpften zwischen den hochfreien Traunern im Chiemgau und den hochfreien Traunern im Traungau.

Noch eines Zeit-, wenn auch nicht eines Standesgenossen Pernhart's I. de Truna habe ich zu gedenken. — C. 1140 gab Walther de legnô (Lengau) drei Aecker zu Rödleichingen nach St. Nicola unter der Zeugenschaft des Eberhart de Hartheimin, des Chunrat de chovrinperge, des Gumpolt und Wernhart de Gallisbach.

Wie ich schon in meinem Artikel über die Lichtenwinkler besprochen und nachgewiesen habe, sind die Lengauer identisch mit den Rudlingern, die directen Vorfahren der Lichtenwinkler, welche ihren Sitz, nun zur Ortschaft Wackersbach gehörig, am östlichen Abhange des Kürnberges bei Eferding hatten, an dessen Nordfusse die Ortschaft Ober-Rudling liegt, während sich Ober-, Mittel- und Unter-Gallsbach an den Südwestabhang desselben Berges lehnt. — Da sich nun die vorgenannte Vergabung Walther's von Lengau auf Aecker zu Rudling erstreckte, dieser selbst als Ahnherr der Lichtenwinkler voraussichtlich auf dem Kürenberge bei Eferding begütert gewesen ist, lag es mir nahe, und dies ist auch heute noch der Fall, in Chunrat von Chovrinperge einen Dienstmann desselben zu erblicken, den er sich zur Verbriefung der Stiftung als Zeugen genommen, gleich wie er die beiden Gallsbacher nahe zur Hand hatte, die, hinter dem Chürenberger in der Reihe stehend, gleichfalls nur niedrige Dienstmannen gewesen sein können. — So einleuchtend dieser Schluss, besonders für einen Kenner der örtlichen Beschaffenheiten, ist, glaubte dennoch J. Hurch, ein eifriger Jünger der Wissenschaft gewiss vielversprechender Begabung, meiner Annahme entgegentreten und den Chovrenperger für einen solchen vom Kürenberge bei Wilhering, ja vielleicht sogar als einen Spross der edlen Herrn von Traun selbst gewinnen zu können, denn ihm, dem Chunrat von Chovrenperge, steht ja ein Chunrat von Traun, „wenn auch in etwas späterer Zeit", gegenüber. — Es wäre dies sicher eine interessante Entdeckung für die Geschichte des Hauses Traun, doch fraglich ist's, ob man auf diesen Fund, wenn er zu machen wäre, so lange hätte warten müssen. — Betrachten wir uns den „etwas späteren" Chunrat von Traun, welcher in der That aber erst ein halbes Jahrhundert nach dem mehrgenannten Kürenberger auftritt. — Um 1190 belehnte das Stift Monsee einen gewissen Rahwinus de euerdinge mit einem Praedium zu enzinesperge, wobei Zeugen waren vorerst Adalbertus de oftheringen und Timo de bernowe, hierauf Herwort de sluzzilberch, Marchwart de ahliten, Vdalricus de scalbach, Dietrich de huttenheimen, Huch frater eius, Chunrat de liten, Chunrat de trune, Liubhart de euerdingen. — Ich glaube nun nicht fehl zu gehen, wenn ich enzinesperge für die jetzige Ortschaft Ennsberg in der Pfarre Burgkirchen unweit des Inbaches, also zu den Monseer Besitzungen im Tratnachthale zugehörig, halte; es stimmt damit vollkommen die Zuziehung jener Zeugen überein, welche — sie waren nichts weiter als reisige Bauern des Stiftes Monsee, — hinter die beiden Edlen Adalbert von Oiteringen und Tiemo von Bernau gesetzt wurden; der Scalbacher hauste zu Schalbach bei Pichl am Inbache, der Huttenheimer zu Huttenheim an der In, der Achleitner zu Achleiten in der Pfarre Krengelbach an der In, der Schlüsselberger zu Schlüsselberg a. d. Trattnach und der Trauner, — einer der Niedrigsten von ihnen, denn er steht als Vorletzter und nur vor dem Inwohner von Eferding, Liubhart, — wird auf dem Traunhofe in der Pfarre Geboldskirchen, auch an der Trattnach, gesessen gewesen sein. — Es kann mithin bezüglich dieses Letzteren und einer etwaigen Identität mit dem Kürnberger in der, noch dazu fünfzig Jahre älteren Urkunde Walther's von Lengau, — von ihm als eines Spross aus dem Hause der edlen Herrn von Traun-Kürnberg, ja nicht einmal von einem Dienstmanne derselben die Rede sein. Eine weitere Erörterung der Frage, ob der berührte Chunrat vom Kürenberge bei Eferding oder vom Kürenberge bei Wilhering war, kann somit entfallen und will ich nur noch beifügen, dass die von J. Hurch erwähnte „Burg Galsbach" sicher nicht zu Gallsbach bei Eferding-Dachsberg, sondern zu Gallsbach in der Pfarre Gallsbach nächst des Tratnachthales zu suchen sei. Dort steht heute noch Schloss Gallsbach. —

Ein Gleiches wie von Letzterem und dem Chunrat de trune vom Jahre 1190 gilt von jenem späteren Dietricus de trvne, welcher zu Steinbach ao. 1204 im Vereine mit Heinricus de Scharensteine, Meinhardus de affenaue, Wernhardus de Sinzingen, Richer de Gelspach, Chunradus de Izinberge u. s. w. den Verzicht Gundackers, During's und Helena's (von Steinbach-Starhemberg), — den durch den Dompropst Hartnid (von Steinbach) nach St. Nicola gestifteten Hof Muer zu Hungerberg betreffend, — bezeugte. Auch dieser, — durchaus nicht dem Dietrich von Traun'schen Stamme der bambergisch-steirischen Ministerialen zuzuzählen, wie sich dies aus dem Vergleiche der beiderseitigen Zeugenreihen ergibt, — ist nichts weiter als ein starhemberg'scher, auf dem Traunhofe im nachmaligen Landgerichte Starhemberg gesessener Dienstmann gleich seinen Nachbarn Wernhart von Sinzing (Pf. Hofkirchen), Chunrat von Ibenberg (Pf. Weibern), Meinhard von Affnang (bei Gaspoldshofen), Richer von Gallsbach (Pf. Gallsbach).

In dem zwischen dem Kloster Wilhering und einem gewissen Gerold von covrenberch um 1155 abgeschlossenen Tauschvertrage (U.-B.), ist der Name der Zeugen Liutold, Heinricus, Wlrich de thrun gewiss verschrieben oder schlecht gelesen worden, gleichwie jener des ebenfalls mitbezeugenden Adelret de grilporten statt „de grilparz" (Pf Holzhausen bei Oftering). Der Name dieser Drei soll nicht „thrun" sondern „thenun" lauten, worauf schon die ungewöhnliche Schreibweise des Wortes thrun mit th hindeutet. Sie waren Einwohner von Thening gleich dem in der Zeugenreihe unmittelbar auf sie folgenden „Hertwicus de thenun".

Die oben entwickelte Stammreihe der ursprünglich hochfreien Trauner im Traungau ist durch die Reihe der angeführten Urkunden genügend erhärtet, darunter insbesondere die Abstammung Heinrich's I. und Ernst's II. als Söhne Bernhard's II., und Otto's I. und Hertnid's I. als Söhne Heinrich's I. durch die Regesten 7) und 19). — Nur für die Herkunft Otto's IV. und Hertnid's III. als Söhne Heinrich's III. fehlt der directe briefliche Nachweis. Da es uns jedoch bekannt ist, dass Hertnid II. offenbar nur Töchter hatte [Reg. 42) und 45)] und Otto III.

ausdrücklich als Vetter Otto's IV. und Hertnid's III. bezeichnet ist [Reg. 39) und 47)] können die beiden Letzteren eben nur den früh verstorbenen dritten Heinrich zum Vater gehabt haben.

Aus den Urkunden 8) und 9) geht hervor, dass Heinrich I. und Ernst II. Schwestersöhne Otto's de Trun sive de Stein gewesen sind. Es war somit Bernhard II de Truna, wie dies bereits in dem zweiten Artikel über den Dietrich'schen Stamm besprochen worden ist, mit einer Tochter Dietrich's de Trune vermält, eine Ehe, welche nicht ohne Bedeutung für die freien Trauner im Traungau war, da dieselben dadurch, das heisst durch die Verbindung Bernhard's mit einer Unfreien, mit der Tochter des steirischen Vasallen Dietrich de Truna und nach dem Gesetze „das Kind folgt der ärgeren Hand" (Schwabenspiegel etc.) ihre Vollfreiheit einbüssten und Ministerialen wurden, als welche, und zwar der Herzoge in Oesterreich und Steiermark, der Grafen von Plaien, des Hochstiftes Passau nun auch Bernhard's II. Söhne Heinrich und Ernst ausschliesslich erscheinen, eine urkundlich begründete Thatsache, an welcher nicht gerüttelt zu werden vermag und die durchaus nicht auf ein Märchen J. Strnadt's zurückzuführen ist, wie J. Hurch meint, indem er auf die reichlichen Stiftungen hinweist, welche von 1200 bis 1230 aus den Händen der Trauner zu Gunsten des Klosters Wilhering flossen und indem er weiter hervorhebt, dass noch zwischen 1214 und 1234 in einer Wilheringer Urkunde ein „edler" Bernhard von Traun und die „domini" Heinricus et Otto de Truna genannt werden, — Einwendungen, welche keine Geltung haben können, denn mit dem Beweise, dass das Geschlecht am Ende des XII. Jahrhundes zu Ministerialen herabgesunken war, will nicht gleichzeitig die Behauptung aufgestellt sein, dass dasselbe dadurch gehindert gewesen wäre, seine namhaften Stiftungen zum Wohle des Klosters Wilhering fortzusetzen und dass es irgend welche Einbusse an seinen ansehnlichen Besitzungen erlitten habe, was, wenn auch nur vorübergehend, übrigens gar bald eintrat, wie dies der Umstand erhärtet, dass Hertnid I. im Jahre 1272 gezwungen war die Hälfte seiner Besitzungen zu Traun zu verpfänden. — Dass Bernhard II. noch im Jahre 1214 „nobilis" genannt wurde, — eine Zeit in welcher dieser Titel schon sehr an Werth eingebüsst hatte, — ist sehr begreiflich; auch wir sprechen heute noch im Jahre 1891 von dem freien Herrn Bernhard von Truna, denn für ihn war der Rang noch unverrückt geblieben, an dem erst seine Söhne durch die Mutter Schaden litten. — Dass schliesslich weitere Nachkommen Domini waren, dies vermag kein Gegenbeweis zum Verluste der Vollfreiheit der Trauner zu sein, denn es ist sattsam bekannt, dass der Titel Dominus nur eine Bezeichnung für die erlangte Ritterwürde und diese hinwieder nur eine rein persönliche war. Auch der reisige Bauer, — die Beispiele hierfür sind zahllos, — konnte sich im Kriegsdienste zum Dominus und Ritter aufschwingen, worüber des grossherzogl. badischen Director's des General-Landesarchives, Freiherrn Carl Roth von Schreckenstein treffliches Werk besten Aufschluss gewährt.

Eines aber sei nicht vergessen. Ob früher oder später, immer hätte für die Traun die Stunde geschlagen, in welcher sie von der Herrlichkeit herniedersteigen mussten; auch die mächtigen Schaunberger, die Ersten und Vornehmsten im Lande ob der Ens, sind bezwungen worden; das liegt im Gang der Zeiten. — Aber indem sie sich einem Herrn und Landesfürsten beugten, stiegen die Traun, an Ehren, Siegen und Würden reich nur um so höher wieder, und von dem liedergefeierten ersten Jans an, der in Italien, Deutschland, Frankreich, England, Polen sein Heldenschwert führte, hat es im Laufe der Jahrhunderte kaum einen Feind Oesterreichs gegeben, wider den nicht ein Traun für Kaiser und für Vaterland gestanden hätte, bis herab zum Marschall, dessen Namen nun ein kaiserliches Regiment in fernere Zeiten trägt.

Schon weit über die Grenzen hinausgetreten, welche in diesem Nachschlagebuche jeder einzelnen Familie gezogen sein sollten, vermag ich die spätere Geschichte und Genealogie dieses alten Geschlechtes weiterhin nicht zu verfolgen. Es ist dies auch nicht von Nöthen, da hierüber die einschlägige Literatur, zuletzt v. Wurzbach im biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich hinreichenden Aufschluss gewährt. Nur flüchtig sei erwähnt, dass sich der Stamm durch des ersten Jans Urenkeln, die Brüder Hanns († 1500) und Michael († c. 1522) in zwei Hauptlinien theilte, von welchen die erstere, durch den Theilbrief vom 23. 8. 1482 zu der Herrschaft Traun gelangt, Eschelberg erst späterhin von der Descendenz Michael's erwarb, welch' Letztere hinwider Traun an sich brachte. Die Hauptlinie Hannsens erlosch, nachdem Eschelberg bereits um die Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts an die Gera verkauft worden war, und nachdem Otto Maximilian (geb. 1597, † 1653) und dessen Bruders Sohn Johann Wilhelm von Traun († 1690) d. d. Regensburg 15. 8. 1653 den Reichs- und erbländischen Grafenstand erlangt hatten, mit dem Urenkel dieses Letzteren, dem Grafen Ferdinand Josef, welcher am 5. 4. 1807 gestorben ist.

Michael's Enkel Adam von Traun († 1551) überkam von seiner Mutter Magdalena von Zelking die Herrschaft Meissau in Niederösterreich, nach welcher diese zweite Hauptlinie benannt wird, aus der des Letztgenannten Enkel Sigmund Adam (geb. 1573, † 1638), kaiserl. Kämmerer, geh. Rath und Hofkammerpräsident, auch Landmarschall und Generallandoberst in Oesterreich unter der Ens, welcher d. d. Wien 26. 6. 1624 den, einer Erhebung in den Freiherrnstand gleichkommenden Titel Wohlgeboren erhalten hatte, mit landesfürstlichem Consense (laut Intimation d. d. 26. 6. 1630) die uralte Stammherrschaft Traun sammt den zugehörigen Lehen an Werner t'Serclaes Grafen von Tilly veräusserte. — Mächtigen Aufschwung nahm das Geschlecht durch des Vorigen Sohn Ernst von Traun (geb. 1608, † 1668), kaiserl. Kämmerer, Hofkriegsrath, Generalland- und Hauszeugmeister etc., der im Vereine mit seinen Brüdern Johann Christoph und Ehrenreich und seinen beiden vorgenannten Vettern aus der Eschelberger Linie mit Diplom d. d. Regensburg 15. 8. 1653 als Graf von Abensperg und Traun in den Reichsgrafenstand „wieder eingesetzt" wurde, ferner, nachdem er 1660 die Herrschaft Eglofs (O. A. Wangen in Schwaben) sammt Siggen erkauft hatte, 1662 Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium erhielt und seine beiden ebengenannten Güter, dann die Herrschaft Petronell, welche ihm seine Gemalin Katharina Ursula Freiin von Weeber zugebracht hatte, und die Herrschaft Traun, die durch ihn mit Contract d. d. 7. 5. 1664 von den Grafen von Tilly wieder erkauft worden war, zu einem Fideicomisse stiftete. — Dieses gieng, da sein einziger Enkel Josef in der Jugend schon 1690 starb, auf seines Bruders Ehrenreich Sohn, den Grafen Otto Ehrenreich (geb. 1644, † 1715), Ritter des Goldenen Vliesses, über, welcher nach langgeführtem Rechtsstreite durch, mit dem Grafen Ferdinand Lorenz Franz Xav. von Tilly geschlossenen Vergleich d. d. Wien 15. 2. 1696 endlich in den thatsächlichen Genuss der Herrschaft Traun gelangte, d. d. 29. 7. 1705 von Kaiser Leopold I. das, seit dem Abgange der Volkenstorfer erledigte Panierträgeramt der Erbländer Oesterreich ob und unter der Ens erhielt, ein Secundogenitur-Fideicommiss errichtete und diese Hauptlinie durch seine beiden Söhne Franz Anton und Johann Adam in die zwei noch blühenden Linien theilte.

Die Erstere, der sogenannte baden'sche Stamm, welchem die Anwartschaft auf das Fideicommiss verloren gegangen ist, beruht gegenwärtig auf den unvermälten Brü-

dern Eugen (geb. 9. 9. 1846), kgl. preuss. Hauptmann a. D., und Leo (geb. 29. 9. 1856) Grafen von Abensperg und Traun.

Die zweite Linie, oder der österreichische Stamm, hat sich mit den Söhnen Johann Adam's II. (geb. 1761, † 1843), den Grafen Otto Ehrenreich II. (geb. 1818, † 1854) und Hugo in zwei Aeste gespalten, deren ersterem die Primogenitur-Fideicommissherrschaften Traun, Petronell und Bisamberg, dem Letzteren aber die Secundogenitur-Fideicommissherrschaften Gross-Schweinbarth, Pockfliess, Rapottenstein und Meissau zustehen.

Der ältere Ast beruht gegenwärtig auf dem Grafen Otto Ehrenreich III. (geb. 23. 9. 1848), lebenslänglichem Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrathes, bezüglich auf dessen Sohne Carl (geb. 11. 2. 1877), — der jüngere auf dem obengenannten Grafen Hugo (geb. 20. 9. 1828), Nutzniesser des Secundogenitur-Fideicommisses, Herrn der Güter Wolkerstorf und Pillichsdorf in Oesterreich unter der Ens, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, erblichem Mitgliede des Herrnhauses des Reichsrathes, k. und k. Kämmerer und geheimen Rathe, Oberstjägermeister Seiner Majestät, bezüglich auf dessen Sohne Rudolf (geb. 21. 9. 1872).

Die verkaufte Herrschaft Eglofs mit Siggen ist den Grafen von Windischgrätz bei der Ertheilung des ersten Fürstenstandsdiplomes am 24. 5. 1804 zu einem Fürstenthume Windischgrätz erhoben worden.

(Mon. boic. — Ob der Ens'sches U.-B. — Steiermärk. U.-B. — Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden. — Fontes rer. austr. IV. Bd.: Cod. tradit. Claustroneob.; VIII. Bd.: das Saalbuch des Benedictinerstiftes Göttweig, herausgegeb. v. W. Karlin; XXXIII. Bd.: U.-B. von Seitenstetten. — Notizenblatt der kais. Akademie: Cod. Salisburg., Cod. tradit. S. Petri antiqu. — Gräfl. Traun'sches Archiv zu Petronell. — Stiftsarchive zu Wilhering, Kremsmünster und St. Florian. — Oberbayr. Archiv, herausgegeb. vom histor. Vereine für Oberbayern: Geschichte des k. b. Landgerichtes Traunstein, von J. J. Wagner. — Strnadt-Peuerbach. — Strnadt-Velden. — Der Kirnberg bei Linz und der Kürenberg-Mythus. von J. Strnadt. — Zur Kritik des Kürenbergers, von J. Hurch. — Die Reichersberger Fehde und das Nibelungenlied, von F. X. Wöber. — Die Skiren und die deutsche Heldensage, von F. X. Wöber. — Carinthia. Zeitschrift herausgegeb. vom Geschichtsvereine und naturhistor. Landesmuseum in Kärnthen: Die Herzoge v. Kärnthen a. d. H. Spanheim, von P. Beda Schroll. — Handbuch d. Geschichte d. Herzogthumes Kärnthen, von Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen. — Weiss, Kärnthen's Adel bis 1300. — XII. Bd. der Berichte d. Wiener-Alterthum-Vereines: Der Wiener Minoriten-Nekrolog. besproch. v. Dr. Karl Lind. — N. S. Salzburger Adel, erloschene bayr. Geschlechter. — H.-M. — Biogr. Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich, von Dr. C. von Wurzbach. — Gräfl. Taschenb.).

Trautson. (Taf. 114).

Wappen: I. (Stammwappen): In Blau ein silbernes, mit den Stollen abwärts gekehrtes Hufeisen. — Gekr. Helm: Gestürzter blauer, hermelingestulpter Hut, aus welchem ein Busch von rothen Straussenfedern hervorgeht. Decke: blau-silbern (Nach Grünenberg im N. S. Hoher Adel). — II. Schild wie vorhin. — Kleinod: Auf schwarzem Kissen ein gestürzter weisser Hut (oder Köcher), aus welchem ein schwarzer Hahnenstoss hervorgeht. Decke: schwarz-silbern. (Siebmacher). — III. Geviert, mit blauem Herzschild, darin das Hufeisen wie vorhin, jedoch eisenfarbig. 1 in Gold ein schwarzer, auf beiden Häuptern kaiserlich gekrönter Doppeladler, die Brust mit einem goldenen R (Rudolf II.) belegt. Im zweiten, wie „Oesterreich" bezeichneten Felde auf einem Dreifels ein natürlicher Falke (wegen Falkenstein). 3 in Silber auf schwarzem Dreiberge ein zum Kampf gestellter schwarzer Hahn (angeblich wegen Matrai). 4 in Gold „auf fünf abwärtslodernden rothen Blutflammen eines schwarzen Steinbocks Vordertheil (angeblich wegen Schrofenstein). — Fünf Helme, davon die drei mittleren gekrönt. 1. Auf schwarzem, rothbequasteten Kissen ein aufrecht gestellter, silberner, oben roth eingefasster, mit drei schwarzen Flammen belegter und mit fünf schwarzen Straussenfedern besteckter Köcher. Decke: blau-silbern. 2. Der schwarze Hahn auf dem Dreiberge. Decke: schwarz-silbern. 3. Der Doppeladler des ersten Feldes. Decke: schwarz-golden. 4. Der Falke auf dem Dreifels. Decke: roth-silbern. 5. Der halbe Steinbock, jedoch ohne Blutflammen. Decke: schwarz-golden. (K. k. A.-A., nach dem Grafenstandsdiplome d. d. Prag 1. 2. 1598, worin der Köcher am ersten Helme angesprochen ist als „ein weisses mit eingesprengten drei schwarzen Flammen, unten eng zugespitztes und oben etwas weiter mit einem rothen Stulp eingefasstes Rohr". — Der Freiherrnstandsbrief vom 6. 11. 1541, ebenso das Diplom d. d. 14. 1. 1579 über die Ertheilung des Titels Wohlgeboren enthalten keine Wappenbeschreibungen. In den Diplomen vom 29. 6. 1599 und 26. 1. 1615 wurde das Wappen vom Jahre 1598 bestätigt). — IV. Rück- und Herzschild wie vorhin, jedoch das Hufeisen silbern und die Häupter des, nun golden bescheinten und von einer Kaiserkrone überhöhten Doppeladlers nicht gekrönt. Ueber dem Rückschild ein Fürstenhut auf den die fünf, nun durchaus gekrönten Helme gestellt sind. 1. Auf einem runden, nicht gezinnten, weissen Thurme, mit drei (2, 1) Fenstern, ein rothes, golden bequastetes, oben mit fünf schwarzen Straussenfedern besteckes Kissen. 2. Der Hahn auf dem Dreiberge. 3. Der Doppeladler wie im Schild. 4. Der Falke auf dem Dreifels. 5. Der Steinbock wachsend. Decken: rechts „blau-silbern-schwarz", links „roth-silbern-schwarz". — Fürstenhut und Mantel. (K. k. A.-A.; nach dem Wappenentwurfe zum Fürstenstandsdiplome vom 19. 3. 1711).

In der Tradition mit dem sagenhaften, am letzten Tage des Jahres 1134 verstorbenen Berthold Chrello, dem vermeintlichen Stammvater der Trautson, und in Brandis' immergrünendem Ehrenkränzlein von Tyrol, worin hinwider ein Conrad Trautson als Erster, erst zu Ende des XIV. Jahrhunderts genannt wird, stehen sich zwei Extreme gegenüber, deren keines der reelen Wirklichkeit nahe kommt. — Zu Gunsten dieser Letzteren haben sich mir hauptsächlich nur die Schätze des Insbrücker Statthaltereiarchives erschlossen, zu wenig um die Stammreihe vom Vater auf den Sohn, selbst bis in spätere Zeiten hinein, stets urkundlich sicher zu stellen, aber immerhin noch genug um auf manche genealogische und familienhistorische Fehler hinzuweisen, die sich wie eine Erbsünde von der ältesten bis in die neueste einschlägige Literatur fortwährend verpflanzt haben.

Die Briefe des Bisthumes Brixen sind mir leider nicht zugänglich gewesen; vielleicht hätte sonst noch ein älterer als jener Bertold Trautsun gefunden werden können, welcher 1234 mit seinen väterlichen Lehen durch den Herzog Otto von Andechs-Meran belehnt wurde, in demselben Jahre auf dem Landtage zu Insbruck im Vereine mit Bertold und Heinrich Grafen von Eschenloo, denen von Mätsch, von Castelbarch, Ulrich von Frundsperch, drei Fuchsen, einem von Glöss, den Firmian, von Thunn, Conrad von Bradell erschien, 1239 eine Urkunde des Herzogs für Insbruck bezeugte und 1243 vom Grafen Albrecht von Tyrol mit dem Schlosse Reiffeneck, vorher Lehen von Brixen, belehnt wurde.

Als Nächste, die im Verhältnisse von Enkeln zu Bertold gestanden haben dürften, bieten sich mir Jakob (1282–1307) und Peter (1282–1308), welche vollkommen gleichzeitig sind, und von welchen demnach Jakob durchaus nicht der Grossvater des Peter gewesen

sein kann, wie dies zuletzt in der Wurzbach'schen Stammtafel dieses Geschlechtes dargestellt worden ist.

Jakob Trautson und Peter Trautson übergaben zu Insbruck am 9. 6. 1282 ihren Hof zu Tuins dem Abte Ortolf von Benedictbeuern. — Jakob war weiterhin am 10. 2. 1283 Zeuge in einer Urkunde Rudolfs von Montfort, für den Grafen Meinhard von Tyrol, schloss 1297 einen nicht näher bezeichneten Vergleich mit dem Bischofe Landulf von Brixen und bezeugte am Georgitag 1307 eine andere Urkunde des Brixener Bischofes.

Im März 1287 genehmigte Bischof Emich von Freising, dass die Kinder des Peter Trautson (Ministerialen des Grafen von Tyrol) und dessen Hausfrau Agnes, Tochter Conrad's von Haldenberg (Freising'schen Ministerialen) zwischen dem Bisthume Freising und dem Grafen von Tyrol getheilt werden. — Am 7. 1. 1304 erhielten Peter Trautson und Ulrich von Liebenberg die Belehnung mit einem Hofe bei Reifeneck und 1308 wurde dem Peter die Vogtei über zwei Wiltener Klosterhuben im Wipthale verliehen.

Die zwei Linien, in welche die Trautson sich um diese Zeit theilten, sollen mit Jakob's Söhnen Chunrat und Jakob II. ihren Anfang genommen haben, wofür mir urkundlicher Beleg fehlt. Fast hat es den Anschein als wenn sich diese Spaltung schon mit Jakob I. selbst und Peter vollzogen hätte.

Der Linie zu Reiffeneck, also wohl der Descendenz des Letzteren, gehörte Sigmund Trautson an, unter den Starkenberg, Wolkenstein, Spaur, Lodron, Mätsch, Arco, Brandis, auch einer von jenen aus dem Tyroler Adel, die sich nach des Bischofes Georg von Trient Ableben 1419 wider Friedrich mit der leeren Tasche auflehnten, aber schliesslich unterlagen und sich mit dem Herzoge auf dem grossen Landtage zu Meran ao. 1423 verglichen; dabei ist Sigmund Trautson in der Reihe der übrigen ausdrücklich genannt. — Er war 1450 ohne männliche Erben bereits verstorben; am 13 Oktober dieses Jahres wurden seine Lehen dem Oswald von Wolkenstein verliehen. — Seine Zeitgenossen waren Jakob Trautson, der gleichfalls auf dem Meraner Landtag 1423 erschien, und Dietmar. Am 1. 6. 1450 verlieh Herzog Sigmund von Tyrol weiland Jakob's und Dietmar's der Trautson von Reiffeneck Lehengüter dem Caspar Trautson, welcher 1447 durch den Bischof Johann von Brixen, dann neuerlich 1453 durch den Cardinal Nicolaus von Cusa, Bischof von Brixen, 1463 durch den Bischof Georg, 1490 durch den Bischof Melchior mit Gütern bei Sterzing sammt der Jagd im Jamserthal belehnt wurde; im Jahre 1458 hatte Caspar seinen Revers wegen des ihm verliehenen Amtes und Gerichtes im Sarnthal gegeben. — Er starb als letzter Mannessprosse dieser Linie vor 1497, in welchem Jahre seine Tochter Eva, des Hanns von Reichenberg Gemalin, mit verschiedenen Brixener Gütern belehnt wurde.

Herr Chunrat Trautson, welcher am 20. 10. 1311 im Vereine mit Herrn Heinrich von Guensteig, Riprand von Arz, Volvelus von Arz und Otto von Tunn eine, mir nicht genauer mitgeteilte Notariatsurkunde bezeugte, soll ein Sohn des ersten Jakob und sein Enkel Hanns Trautson gewesen sein, welch' Letzterer im Vereine mit der Hausfrau Anastasia, „des Matraiers Tochter", am 30. 6. 1379 vom Hause Oesterreich mit der vorderen und der hinteren Veste Matrai, vorher freies Eigen, belehnt wurde; wären die beiden Vesten aber des Hochstiftes Brixen Lehen, so versprechen trotzdem Hanns und Anastasia die zwei Burgen, weil dieselben durch Herzog Leopold den Bayern entrissen und dem Hanns zurückgestellt worden waren, den Herzogen von Oesterreich stets offen zu halten.

Es ist dies die erste mir vorliegende urkundliche Belehnung der Trautson mit Matrai, doch vermag ich nicht zu entscheiden, — da die Brixener Briefe hierüber fehlen, — ob dies nicht etwa nur eine Belehnungserneuerung und Matrai schon früher im Besitze der Trautson gewesen ist. Angeblich kam dasselbe schon an Hannsens Grossvater Chunrat, der eine Katharina von Matrai zur Hausfrau gehabt hätte, und an anderer Stelle berichtet v. Wurzbach, dass Berchtold Trautson schon ao. 1234, also lange vor dem Abgange der Matraier, die beiden Schlösser zu Lehen erhalten habe. Dies klingt jedoch wenig wahrscheinlich. — Aber eben so sicher es ist, dass Hanns Tr. auf Matrai sass, als gleich zweifellos muss es gelten, dass auch er es war, dem bereits das Marschallamt von Tyrol sammt der damit verbundenen Veste Sprechenstein zustand, und dass dieses somit nicht erst 1452 an das Geschlecht kam, wie im Neuen Siebmacher, Hoher Adel, und vorhergehend schon in anderen Werken angegeben ist. — Am 8. 4. 1389 beurkundete Hanns der Trautson von Sprechenstain, dass er seine verstorbene Hausfrau Elsbeth von Thurn (aus Bozen) ihrer Heimsteuer wegen auf gewisse Güter angewiesen hatte. — Aus dem vorstehenden Brief geht gleichzeitig hervor, dass er zweimal vermält war und soll die Elsbeth seine erste, die Anastasia von Matrai die zweite Hausfrau gewesen sein. — Das Marschallamt mit Sprechenstein scheint nach seinem Ableben an den oben genannten Sigmund, wohl als nunmehrigen Senior familiae, übergegangen zu sein.

Hannsens Sohn Victor machte gleich den übrigen Trautson ao. 1423 zu Meran seinen Frieden mit dem Herzoge Friedrich, erhielt noch am 20. 8. 1450 eine Belehnungserneuerung über die beiden Schlösser Matrai und den Burgstall Raspenbühel und wurde gegen das Ende seiner Tage, am 3. 8. 1451, sammt seinem Vetter Caspar, dem Letzten der vorhergeschilderten Linie, durch Kaiser Friedrich III. mit der Veste Sprechenstein und aller Zugehör und mit dem Marschallamt von Tyrol belehnt, sewie dies vorher weiland Sigmund Trautson inne gehabt. — Nach seinem Ableben erfolgte eine neuerliche Belehnung hierüber am 17. 3. 1456 für Caspar und die Gebrüder Lorenz und Balthasar, Söhne des Victor Trautson, welch' Letztere noch im nämlichen Jahre auch mit den beiden Vesten Matrai belehnt wurden. — Dieser Besitz gieng, laut Lehenbrief vom 18. 1. 1468, nach Lorenzens Tode an Balthasar allein über, der zwei Jahre darnach schon nicht mehr unter den Lebenden weilte. Seine drei minderjährigen Söhne, Valentin, Hanns und Sixtus kamen unter die Gerhabschaft des mehr genannten Caspar, der für sie am 29. 1. 1470 die zwei Matraier Burgen zu Lehen erhielt, und von welchen Valentin und Hanns frühzeitig starben, worauf Sixtus für sich allein am 7. 4. 1486, dann wiederholt am 10. 4. 1497 mit Matrai, ferner nach vorausgegangenem Erbvergleiche mit Eva, weiland des Caspar Tr. Tochter und Hannsens von Reichenberg Gemalin, am 25. 1. 1498 vom Kaiser Maximilian mit Sprechenstein belehnt wurde, wozu noch im Ober-Inthale die Burg Schrofenstein kam, welche ihm seine Gemalin Dorothea von Schrofenstein zugebracht hatte. — Sixtus, in der kleinen Schar jener, mit welcher Kaiser Maximilian über die Alpen zog, sich in den rechtmässigen Besitz des, von Frankreich vorenthaltenen Mailand zu setzen, fand hierbei im Kampfe gegen die Venetianer den Heldentod bei Catore am 10. 3. 1508 und hinterliess zwei Söhne Hanns und Siegmund, welche am 12. 5. 1509 mit Matrai, am 20. 6. 1510 mit Sprechenstein belehnt wurden und von welchen der Erstere die eine Veste Matrai im Jahre 1514 dem Kaiser Maximilian veräusserte, mit welchem darob schon der Vater Sixtus ao. 1502 in Unterhandlung gestanden hatte. — Nach Sigmund's unbeerbtem Abgange wurde Hanns neuerdings am 9. Februar und 13. März 1529 mit dem einen, verbliebenen Schlosse Matrai und mit Sprechenstein belehnt. — Dessen Ehe mit Maria Siegwein von Piedeneck entspross nur ein Sohn, gleichfalls Hanns genannt, welcher nach

des Vaters Tode über Raspenbühel und das Tyroler Marschallamt sammt Sprechenstein am 23. 12. 1531 die Belehnung erhielt und sich bald darnach, 1534, bei den Rüstungen gegen Frankreich als einer der dreizehn Hauptleute und als Führer der Unterinthaler so hervorthat, dass ihm König Ferdinand I. in der Folge, d. d. Wien 6. 11. 1541, den erbländischen Freiherrnstand mit dem Namen „Trautson, Freiherr von Sprechenstein" verlieh, — der erste Schritt auf der Stufenleiter zum ferneren Glanze des Geschlechtes, auf welcher er selbst noch manche Sprossen erklomm und den erlangten Titeln und Würden gehörige Festigkeit durch weitere Besitzvermehrungen, durch die Erwerbung der Herrschaften Falkenstein, Poysbrunn und Laa in Niederoesterreich verlieh, in welchem Erblande er zudem in den Herrenstand aufgenommen wurde. — Auf dem Reichstage zu Augsburg 1547–1548 im Gefolge König Ferdinand's und bei den vorbereitenden Unterredungen zu den Friedensunterhandlungen mit der Pforte zu Ende des Jahres 1566 Kaiser Maximilian's II. Obrister Hofmeister, war Freiherr Hanns Oberster Erbmarschall der fürstlichen Grafschaft Tyrol, Landeshauptmann an der Etsch, Burggraf zu Tyrol, Hauptmann zu Rovereidt und zum Stein am Gallian, auch geheimer Rath als ihm und seinen Söhnen Balthasar, damals bereits Oberststallmeister der Kaiserin-Mutter (Maria), und Paul Sixt, Reichshofrathe und Kämmerer, Kaiser Rudolf II. d. d. Prag 14. 1. 1579 als „Trautson, Freiherrn von Sprechenstein und Schrofenstein" den Titel „Wohlgeboren" verlieh. — Freiherr Hanns, dann bei St. Michael in Wien beigesetzt, starb zu Prag am 29. 12. 1589, nachdem ihm seine Gemalin Brigitta von Madruz schon am 27. 4. 1576 vorangegangen war.

Die beiden Söhne Balthasar und Paul Sixt I. begründeten zwei Linien. — Balthasar, Stammvater der älteren tyrolischen, am 19. 5. 1590 im Vereine mit seinem Bruder mit Raspenbühel und Sprechenstein belehnt, starb als geheimer Rath und Hauptmann zu Roveredo vor 1597, in welchem Jahre, am 21. Juli, seine Söhne aus der Ehe mit Susanna († 18. 11. 1588), des Anton Fugger von Kirchberg Tochter, nämlich Anton, Ferdinand und Hanns, wieder gemeinsam mit der anderen Linie die Belehnung über Raspenbühel und Sprechenstein erhielten. — Von den Dreien starb Hanns ohne Nachkommen vor 1599. Dem Anton († vor 1609), Kaisers Maximilian II. Oberst-hofmeister und geheimen Rathe, und Ferdinand († vor 1621), Reichshofrathe, Malteser und Comthur zu Lossen in Schlesien, dann zu Gröbing, wurde durch Kaiser Rudolf II. d. d. Prag 29. 6. 1599 der ihrem Oheim Paul Sixt bereits im Vorjahre verliehene Grafenstand sammt den hierbei ertheilten Privilegien und der Wappenbesserung in Bezug auf sie ausgedehnt. — Anton hatte sich am 15. 10. 1587 mit Maria, des Freiherrn Jakob Villinger von Seifriedsberg Tochter, vermält und hinterliess aus dieser Ehe neben einer Tochter nur den Sohn Maximilian, welcher, 6. 11. 1609 und 4. 6. 1621 mit Raspenbühel und Sprechenstein belehnt, bereits 1629 als der letzte Mannessprosse dieser Linie starb. Vermält mit Anna Katharina Gräfin von Wolkenstein war demselben nur eine Tochter, Maria, verblieben, welche mit Paris Grafen Lodron getraut wurde.

Paul Sixt I. († 30. 7. 1621), der Stifter der jüngeren Linie und gemeinsam mit der älteren am 19. 5. 1590, 21. 7. 1597, 6. 11. 1609 und 4. 6. 1621 mit den beiden Schlössern in Tyrol belehnt, überkam von dem Vater Falkenstein und Laa, wozu er noch die Herrschaft St. Pölten und die Herrschaft Kaya (V. O. M. B.) fügte, welch' Letztere ihm die erste Gemalin zubrachte. — Erst Hofrath, dann 1581 geheimer Rath, 1582 Reichshofrathspräsident, 1589 des Kaisers Oberster Hofmarschall, 1608 Statthalter in Niederoesterreich, widmete er seine Dienste Maximilian II., Rudolf II., Matthias und Ferdinand II., welche das Füllhorn ihrer Gnade in seltenem Masse über ihn ergossen, zuvorderst Kaiser Rudolf II. durch das Diplom d. d. Prag 1. 2. 1598, durch welches Freiherr Paul Sixt, nebst der Erhebung der Herrschaft Falkenstein zu einer Grafschaft und Besserung seines Wappens, mit dem Titel Hoch- und Wohlgeboren und dem Namen „Trautson, Graf zu Falkenstein, Freiherr zu Sprechenstein und Schrofenstein" nicht nur den Reichsgrafenstand sondern auch eine stattliche Reihe besonderer Privilegien erhielt, so die Befreiung von allen bürgerlichen Aemtern und fremden Gerichten, das Recht auf seinen Herrschaften hinfällige und verwirkte Güter der Unterthanen einzuziehen, Fischerei und Jagd auszuüben, Mühlen, Höfe, Brau- und Schankhäuser zu bauen, Daz- und Ungeld, auch Auf-, Ein- und Abzugelder zu erheben und Bergbau zu betreiben; weiters ward ihm das Verkaufs- und Asylrecht, die hohe Gerichtsbarkeit, das Recht Schlösser zu bauen und sich davon zu nennen, Transumpte und Vidimus von allerlei Urkunden zu verfassen, dann kaiserlicher Schutz und Schirm, sowie Salva guardia und schliesslich das Privilegium de non usu zu Theil. — Vom Könige Philipp III. von Spanien erhielt er (vor 1615) das goldene Vliess durch Vermittlung des Kaisers Matthias und von letzterem Monarchen d. d. Wien 26. 1. 1615 die Bestätigung des ihm von Kaiser Rudolf verliehenen Titels Hoch- und Wohlgeboren, des Grafenstandes und der Erhebung der Herrschaft Falkenstein zu einer Grafschaft unter gleichzeitiger Verleihung des grossen Palatinates (das Nobilitirungsrecht ausgenommen) und Anerkennung des (durch sein Testament vom vorhergegangenen 6. April) für die Primogenitur seiner männlichen Descendenz, eventuell für jene seines Bruders Balthasar gestifteten Fideicommisses (Falkenstein) mit dem Münzregale für den jeweiligen Majoratsherrn. — Am 13. 10. 1620 erlangte Graf Paul Sixt durch Kaiser Ferdinand II. das Erblandhofmeisteramt von Oesterreich unter der Ens wie es bisher die Roggendorf besassen, Georg Ehrenreich von Roggendorf aber ob crimen perduellonis verwirkt hatte.

Von seinen Gemalinen, Anna von Eyzing († 1590), Anna Popel von Lobkovic und Susanna Veronica, des Freiherrn Ferdinand Helfrich von Meggau Tochter, verblieb nur ein Sohn dritter Ehe, Johann Franz (geb. 1609, † 26. 3. 1663), Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, kaiserl. geh. Rath, Landmarschall und Statthalter in Niederoesterreich, welcher die sämmtlichen Güter seines Vaters ererbte und nach des Grafen Maximilian Tode, des Letzten der Tyroler Linie, am 26. 9. 1630 mit Raspenbühel und Sprechenstein belehnt wurde. Derselbe, erst mit Walburga Maximiliana Prinzessin von Hohenzollern, dann mit Christine Elisabeth Gräfin von Mansfeld, schliesslich mit Maria Margaretha Freiin von Rappach vermält, erzeugte neun Kinder, darunter sieben Söhne, von welchen ihn jedoch nur vier überlebten, Ernst (geb. 1. E. 26. 12. 1633, † 7. 1. 1702), Bischof von Wien, Paul Sixtus II. (geb. 1. E. 27. 2. 1635, † kinderlos 1678), kaiserl. Gesandter in Spanien, vermält mit Maria Katharina Gräfin von Königseck, Franz Euseb und Johann Leopold Donat.

Von den beiden Letzteren erhielt Franz Euseb (geb. 2. E. 1640, † Juni 1728), kaiserl. Kämmerer und oberoesterreichischer Regierungsrath, 1716 geheimer Rath, d. d. 5. 5. 1684 durch Kaiser Leopold I. eine Bestätigung seines Grafenstandes. Von dessen neun Kindern aus der Ehe mit Anna Cäcilia Gräfin von Spaur († 29. 8. 1715) wurde der dritte Sohn Veit Euseb (geb. 24. 1. 1688) Domherr zu Passau und Olmütz, dann infulirter Propst von St. Johann Bapt. zu Szambek in Ungarn, Prälat dieses Königreiches und Inhaber der Propstei Steinach, resignierte aber auf die geistlichen Würden als sein älterer Bruder, der General Johann Carl und darauf, im Jahre 1738, der älteste und Majoratsherr Graf Franz Anton Clemens unvermält gestorben waren, und übernahm das Fideicommiss von da an zumeist am Hofe Kaisers Carl VI.

weilend, bei welchem er wegen seiner Offenheit und seiner launigen Einfälle in besten Gnaden stand. — Auch Veit Euseb, im Wiener Volksmunde Veitl Trautson genannt, schiffte nicht in den Hafen der Ehe und starb ao. 1750, die männliche Descendenz seines Vaters beschliessend.

Des Letzteren Stiefbruder, Graf Johann Leopold Donat (geb. 3. E. 21. 5. 1659, † 18. 10. 1724), der Bedeutendste seines hochansehnlichen Geschlechts, wurde 1683 Reichshofrath, 1685 des Erzherzogs Josef Kämmerer, 1694 desselben, als römischen Königs Oberstkämmerer, 1695 Kaiser Leopold's geheimer Rath, 1698 Ritter vom Goldenen Vliess, 1705 Kaiser Joseph's Oberstkämmerer, 1709 Conferenzrath und des letztgenannten Monarchen Obersthofmeister, 1715 Banco-Gouverneur, dann Ministerial-Finanzconferenzrath und schliesslich, 1723, Kaiser Carl's VI. Obersthofmeister.

Kaum vier Wochen vor dem Ableben seines besonderen Gönners, Kaiser Josef's I., war er auf die höchste Adelsstufe erhoben worden, in den Reichsfürstenstand, der ihm und seiner männlichen Descendenz nach dem Rechte der Erstgeburt nebst den Titeln „Hochgeboren" und „lieber Oheim" mit Diplom d. d. Wien 19. 3. 1711 verbrieft wurde, während ein zweites Diplom vom nämlichen Tage dem jeweiligen Fürsten das grosse Palatinat mit all' den Privilegien erneuerte, wie dieselben dem Grossvater schon im Jahre 1598 zugekommen waren, dazu noch das Recht von allen im Besitze befindlichen Gütern und Herrschaften Titel, Namen, Rang und Wappen zu führen, Grafschaften und Herrschaften im heiligen Römischen Reich und in allen Erbländern zu erwerben und die Judenschaft auf den Gütern wegen Betrügerei und Wucherfällen zu überwachen.

In den Herrnstand des Königreiches Böhmen war Johann Leopold Donat im Jahre 1695 gelangt; in jenen Oesterreichs ob der Ens wurde er auf sein bezügliches, kurzgefasstes Ansuchen, dessen Genehmigung sich die beiden oberen politischen Stände, wie sie sagten, zur besonderen Ehre rechneten, am 28. 8. 1715 aufgenommen.

Damit die Reichsfürstenwürde gehörig aufrecht erhalten werde, stiftete Fürst Johann Leopold Donat mit kaiserlicher Genehmigung aus einem Theile seines ansehnlichen Besitzthums in Böhmen, wo ihm die Gemalin die Herrschaft Vlašim im Taborer Kreise zugebracht hatte, in Ungarn und Oesterreich ein zweites Trautson'sches Majorat, das nach seinem Ableben auf Johann Wilhelm übergieng, den ältesten Sohn unter zwölf Kindern, welche der Ehe mit Maria Theresia, des Grafen Michael Wenzel Ungnad von Weissenwolf Tochter, entsprossen waren. — Von diesen starb Graf Franz Carl (geb. 30. 4. 1707), Hauptmann im Fürstenbusch'schen Regiment, unvermält schon im April 1732; Johann Josef (geb. 27. 7. 1704, † 10. 3. 1757), Erzbischof von Wien, liegt dort bei St. Stephan bestattet; Anton Ernst (geb. 23. 11. 1701, † 17. 5. 1744, nach anderen Quellen aber erst 1761), erst Rittmeister bei Visconti-Cuirassieren, 1738 Oberst, 1740 Trabantengarde-Hauptmann, war gleichzeitig Ritter des Malteser-Ordens und Comthur zu Mailberg.

Fürst Johann Wilhelm (geb. 3. 1. 1700), wie gesagt der älteste der vorgenannten Brüder, Oberst-Erbland-Hofmeister in Oesterreich unter der Ens und Oberst-Erbland-Marschall in Tyrol, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, vereinigte den ganzen Trautson'schen Besitz in seiner Hand, da ihm nicht nur das neuerrichtete fürstliche Majorat, sondern auch nach dem Ableben der oben genannten Brüder Franz Anton Clemens und Veit Euseb die beiden Tyroler Lehen Raspenbühel und Sprechenstein, worüber seine Belehnung am 21. 2. 1739 erfolgte, und das von Paul Sixtus I. gestiftete Fideicommiss zufielen. Hierzu kam noch die Herrschaft Ensegg mit Köppach und Roith in Oesterreich ob der Ens, welche ihm die erste Gemalin Maria Josepha (verm. 23. 4. 1722), des Franz Anton Ungnad Grafen von Weissenwolf einzige Tochter, zubrachte, nach deren Tode (16. 3. 1730) er sich am 19. 10. 1730 in zweiter Ehe mit Maria Franziska Gräfin von Mansfeld († 20. 1. 1743), dann (1746) mit der am Hofe der Kaiserin Maria Theresia allgeschätzten, geistreichen Marie Caroline Freiin Hager von Allentsteig († 12. 1. 1793) verband, die ihn, gleich ihrer Vorgängerin kinderlos liess. — Nur der ersten Ehe waren sechs Kinder entsprossen, aber auch von diesen verblieb nur eine Tochter, so dass der zweite Fürst aus diesem alten Hause auch der letzte und der letzte Trautson'sche Mannessprosse war, als am 31. Oktober 1775 die Zügenglocke zu seinem Sterben läutete.

Gräfin Maria Josepha Rosalia (geb. 26. 8. 1724, † 10. 5. 1792) war am 26. 3. 1744 mit Carl Joseph Anton Fürsten von Auersperg getraut worden, an welchen ihr reiches Erbe, darunter auch Ensegg mit Köppach und Roith, fiel.

(K. k. A.-A.; k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; Statthaltereiarchiv zu Innsbruck; C. H. v. Lang's Regesta sive Rerum Boicarum Autographa; Kopp, Geschichte der eidgenöss. Bünde; v. Wurzbach, biogr. Lexikon; N. S. Hoher Adel; Fischer v. Fischerberg, Adelspiegel des Erzherzogth. Oesterreich unter der Ens; H.; H.-M.).

Trauttmansdorff. (Taf. 114, 115, 116.)

Wappen: I. (Stuchs). Ein Widderrumpf. (Originalsiegel Ulrich's IV. an der Urkunde d. d. 1240, womit Dietrich, Stephan und Ulrich domini in Trautmansdorf der Abtei Heiligenkreuz eine Wiese bei Bruck a. d. Leitha schenken; Archiv d. Stiftes Heiligenkreuz zu Wien.) — II. Wie vorhin. (Nach dem Originalsiegel Herrn Hadmars des stuchsen an dem Briefe, womit Zirvos Merswanger am 1. 5. 1318 ein Seelgeräth zu Garsten stiftet; Stiftsarch. zu Garsten jetzt in Gleink. Denselben Schild führen Hadmar I. und Mert I. an der unten näher bezeichneten Urkunde vom 6. 1. 1328, Alber IV. am 21. 4. 1357, Albrecht am 24. 2. 1377; Jorig der St. v. Tr. hat an der Urkunde d. d. Wien 26. 10. 1409, im Arch. des Schottenstiftes zu Wien, seinen Widderschild von einem auffliegenden Vogel in der Unterseite des Siegelfeldes begleitet.) — III. (Trauttmansdorff in Steiermark.) Im gespaltenen Schild eine Rose. (Steierm. Landesarch.; nach den Originalsiegeln „des erbern chnecht herant (III.) von Trautmanstorf" an den folgend genauer bezeichneten Urkunden vom 25. 7. 1359 und 30. 8. 1368). — IV. Schild wie vorhin. — Kleinod die Rose, oben mit einem Kreuzchen besteckt (Nach dem Epitaph Herrand's III. v. Tr., † nach 1379, in der Kirche zu Trautmansdorf bei Gleichenberg.) — V. Im von Roth und Silber gespaltenen Schild eine tincturengewechselte Rose. (Nach dem Wappen der Magdalena v. Tr., † 1510, im Wiener Minoriten-Necrolog.) — VI. Schild wie vorhin. — Gekr. Helm: Von Roth und Silber gespaltener, mit der Schildesrose belegter Federbusch. Decke: roth-silbern. (Nach dem, sub VIII verzeichneten Briefe für Adam v. Tr., vom Jahre 1543; k. k. A.-A.) — VII. (Kirchberg) Getheilt; oben von Roth und Silber gespalten, unten golden ohne Bild. — Gekr. Helm: Hörnerpaar viermal getheilt, davon der obere und untere Platz von Roth und Silber, der mittlere von Silber und Roth gespalten, die beiden übrigen Plätze golden; am hinteren Horn ist die rothe und weisse Tingierung gewechselt. (Das vorstehende Wappen ist gleichfalls dem Briefe vom Jahre 1543 entnommen Ich verkenne nicht, dass die Darstellung des Kleinodes in vorgedachter Weise heraldische Haarspalterei ist und kaum dem alten Helm der steirischen Kirchberger entspricht; ich wollte jedoch absichtlich dem genauen Wortlaute des Briefes folgen; k. k. A.-A.) — VIII

(Helzl) In Silber drei rothe Spitzhüte übereinander. — Gekr. Helm: Wachsender, gestümmelter, schwarzbehaarter Faun. Decke: roth silbern. (Nach dem Briefe vom Jahre 1543. Es ist in späterer Zeit bestritten worden, dass die, nachher als „drei Spitzen übereinander" oder als „rothe Pfahldreiecke" blasonierten Hüte wirklich solche darstellen sollten. Der Wortlaut des vorgedachten Briefes tritt solchen Zweifeln entgegen, aber allerdings war es fehlerhaft die Spitzhüte, wie dies Siebmacher und Spener gethan, als breitkrämpige Kardinalshüte darzustellen.) — IX. (Trautmansd. 1543) Geviert mit dem Stammwappen (wie VI) als Herzschild. 1 und 4 Kirchberg (wie VII), 2 und 3 Helzl (wie VIII). — Die drei gekr Helme von Kirchberg, Trauttmansdorff und Helzl (wie VII. VI und VIII) nebeneinander. Decken: Durchaus roth-silbern. (Nach dem Briefe für Adam v. Tr. zur Vereinigung des Kirchberg'schen und Helzl'schen Wappens 1543; k. k. A.-A. Vollkommen übereinstimmend mit diesem brachte Bartsch das Wappen, welchem auch bei der Abbildung gefolgt wurde.) — X. (1563) Geviert mit dem Stammwappen (wie VI) im Herzschild. 1 von Silber und Roth fünf mal schräglinks getheilt (Castelalt). 2 und 3 Helzl, jedoch vier Spitzhüte übereinander. 4 Kirchberg. — Drei gekr. Helme, davon die beiden vorderen mit roth-silbern, der hintere mit roth silbern-golden gewundenem Wulst. — 1. Zwischen von Silber und Roth fünfmal schrägein- und abwärts getheiltem Hörnerpaare ein wachsender, gestümmelter Greis in rothem, silbern ausgeschlagenen, engen Rocke mit rothem, silbern gestulpten heidnischen Hut auf dem Haupte. 2. Straussenfederbusch von rechts zu sechs rothen, links zu sechs weissen abgekehrten Federn, belegt mit der trauttmansdorff'schen Rose. 3. Der Helzl'sche Faun zwischen den Hörnern von Kirchberg, davon jedoch das rechte von Roth und Silber, das linke von Gold und Roth zu acht (4 mal 2) Plätzen geschacht ist. Decken: Durchaus roth-silbern. (Vereinigung mit dem Castelalt'schen Wappen für die Brüder Leopold, Franz, Dietrich und Carl von Trautmannsdorf, in Tyrol, und deren Vettern Wilhelm, Wolf Dietrich, Matthäus, Joachim, David, Friedrich und Methardus v. Tr., in Steiermark, d. d. 10. 5. 1563; k. k. A.-A. — Die weiteren Diplome als: 1.) Der Freiherrnstand für Hanns Friedrich v. Tr. und das ganze Geschlecht in Steiermark d. d. Graz 12. 3. 1598, — 2.) der Freiherrnstand für die Brüder Georg Ludwig, Hanns Joachim und Carl den Aelteren und deren Vetter Hanns Andreas v. Tr. zu Dotzenbach in Niederösterreich, weiters für deren Vettern Hanns Andreas, Carl den Jüngeren, Ehrenreich und Andreas v. Tr. zu Freyenthurn, Neuberg und Castelalt, in Tyrol, d. d. Prag 2. 4. 1601, — 3.) der Reichsgrafenstand für die Brüder Sigmund Friedrich, Hanns David und Maximilian Freiherrn v. Tr. d. d. Regensburg 15. 3. 1623, — 4.) die Grafenstandsbestätigung für die Vorgenannten d. d. Oedenburg 25. 11. 1625, — 5.) der Reichs- und erbländische Grafenstand für Otto Ehrenreich und dessen Vettern Ehrenreich und Georg Christoph Herrn v. Tr. d. d. Wien 10. 11. 1648, — 6.) der Grafenstand für Franz Freiherrn v. Tr. zu Neuberg, Frayenthurn u. Castelalt d. d. Insbruck 21. 1. 1660 und schliesslich 7.) der Grafenstand für Adam Maximilian Herrn v. Tr. d. d. Wien 2. 3. 1663 enthalten keine Wappenbeschreibungen.) — XI. (Reichsfürstl.) Geviert, mit dem Stammwappen im fürstl gekr. Herzschild. 1. Castelalt, jedoch fünfmal schräg getheilt 2 und 3 Helzl (wie VIII). 4 Kirchberg (wie VII). — Vier gekr. Helme: 1. Zu Castelalt, die Hörner jedoch von Silber und Roth geschacht, der gestümmelte Greis in einem von Silber und Roth sechsmal schräg gestreiften, engen Rocke, den rothen, silbern gestulpten Hut auf dem Haupte. Decke: roth-silbern. 2. Schwarzer, golden bewehrter Doppeladler. Decke: schwarz-golden. 3. Zwei abgekehrte Hahnenfedern, davon die rechte roth, die linke silbern, belegt mit der Rose von Trautmansdorff. Decke: roth-silbern. 4. Das vereinigte Kleinod von Kirchberg und Helzl (wie bei X), der Faun jedoch, sonderbarer Weise, in engem weissen Rocke. Decke: roth-golden. — Schildhalter: Rechts ein schwarzer Adler, links ein silberner Löwe. — Fürstenhut und Mantel. (Nach dem Diplome für den k. k. Kämmerer und geh. Rath, Staats- und Conferenzminister Ferdinand Grafen von Trauttmannsdorf, d. d. 12. 1. 1805; k. k. A.-A.) — XII. (Erbländisch-fürstl.) Wie vorhin, doch ist zwischen dem dritten und vierten ein fünfter gekr. Helm, mit roth-silberner Decke, eingeschoben, darauf ein gekr. silberner Löwe. Die Schildhalter sind gekrönt. (Nach dem Diplome für den Vorgenannten, d. d. 10. 4. 1805; k. k. A.-A.)

So oft Genealogen bis in die neueste Zeit über den Ursprung des gegenwärtig fürstlichen und gräflichen Hauses Trauttmansdorff geschrieben haben, ist immer wieder Falsches berichtet worden, sind stets die beiden Geschlechter, die Stuchse von Trautmannsdorf mit dem Widder in Niederösterreich und die Trautmansdorfer mit der Rose in Steiermark verwechselt und in einander vermengt werden. Nur von Beckh-Widmanstetter, wie ich glaube als Erster, hat in den letzten Jahren auf den Irrthum hingewiesen. Darüber eingehend abzuhandeln und die älteste Stammreihe des einen noch gegenwärtig blühenden Geschlechtes so weit als möglich aufzuhellen, sei auch der längst erloschenen Stuchse des Näheren gedacht, wenn diese gleichwohl sonst in keinen Beziehungen zum Lande ob der Ens je gestanden haben.

Das erste Auftreten dieser Letzteren fällt in die Jahre kurz nachdem Kaiser Friedrich ao. 1156 mit der, gleichzeitig zum Herzogthume erhobenen Ostmark seines Vorgängers, des Staufer, Halbbruder, jenen Heinrich belehnt hatte, den eine spätere Zeit Heinrich Jasomirgott und sein Geschlecht das der Babenberger bezeichnete. — Im Jahre 1162 wird der erste Stuchs genannt. Er sass damals bereits an der äussersten Grenzmarke des Herzogthums, gegen die mühselig eingedämmten Magyaren auf seiner Veste Trvtmannisdorf an der Leitha, ein Bollwerk gegen das wilde Reitervolk, aber kaum die Wiege seines Hauses, die weiter landeinwärts, dort gestanden haben mag, wo bis heut zu Tage die Trümmer des alten Stuchsensteines den einst mächtigen Namen in fernere Zeiten tragen. Da, zu beiden Seiten des Semmering in der Püttener Mark haben sich die Stammbesitzungen der Stuchse ausgebreitet, die sie sich durch zwei Jahrhunderte bewahrten und durch welche sie, österreichische Ministerialen und an die Liechtenstein, Capellen, Chunring, Arenstein fast hinanreichend, gleichzeitig Vasallen der steirischen Otakare gewesen sind. — Diese waren in den Besitz der Grafschaft Pütten mit des letzten Vormbacher's Tode, Eckbert III., (1158) erbweise getreten und so kommt es, dass wir dem „Ovdalricus Stuhs" am 25. 8. 1162 in der Reihe der steirischen Ministerialen begegnen, als zu Salzburg der Markgraf Otacher dem Domcapitel daselbst die Widmung des Gutes Cidelarn erneuerte. Es ist dies derselbe „Vdalricus de Trvtmannisdorf", welcher zu der gleichen Zeit wegen zweier Lehen in Grinzing mit dem Kloster Neuburg in Zwist gerathen war, derselbe „Vdalricus Stvze", der im Vereine mit seinem vermuthlichen Sohne „Vlricus de Trautmannesdorf", — dieser wegen seiner jungen Jahre in der Zeugenreihe weiter rückwärts gesetzt, — als österreichischer Ministerial gleichzeitig mit Hadmar von Chunring, Wichard von Seueld, Rapoto von Puten, Ulrich von Hintperg, den Brief bezeugte, womit Herzog Liupold ao. 1183 einen Streit zwischen der Propstei Neustift bei Freising und den Geschwistern Wichard und Gerbirgis von Chlamme schlichtete.

Von einem Geschlechtsnamen zu jener Zeit kann, natürlich keine Rede sein. Gleich der Erste, den wir kennen lernen, nennt sich bald nach seiner festen Burg,

bald führt er den Beinamen Stuhs oder richtiger Stuz, wie wir eben vernommen haben, im Mittelhochdeutschen gleichbedeutend mit Stoss oder Anprall, und für wen passte dies Wort besser als für jene kühnen Recken, welche äusserste Wache im fernen Osten hielten, gegen die braunen Pusztasöhne und Alles, was da ferner noch von drüben mit der Keule der Verwüstung kommen mochte.

Gleich von der Zeit ihres ersten Auftretens an sehen wir die Stuchse von Trautmansdorf im steten Gefolge der österreichischen Herzoge. Sie bezeugen deren Vogtei- oder Mauthbefreiungsurkunden für die Klöster Neuburg (c. 1198), St. Florian (1203), Vormbach (1204), Lilienfeld (1209), Garsten (1209), Alber II., nachher Landrichter in Oesterreich, bezeugt am 15. 7. 1290 den Bestätigungsbrief Kaiser Rudolf's über die dem Herzoge Albrecht verliehene Vogtei über Admont, am 20. 3. 1292 den Freiheitsbrief Herzogs Albrecht für den steiermärkischen Adel, 1296 die landesfürstliche Handveste über das Wiener Stadtrecht, entschied als einer der Spruchmänner 1305 den Streit Alber's von Puchheim mit Ulrich von Pillichdorf wegen des Truchsessenamtes in Oesterreich; Hadmar I. steht unter den Zeugen in einer den Zwist Johann's von Capellen mit den Brüdern von Winkel betreffenden Urkunde vom 7. 5. 1327, mit seinem Bruder Mert am 1. 1. 1332 in dem Verkaufsbriefe des Andreas von Sunnberg an Eberhart von Wallsee wegen der Veste Allentsteig, Mert I. ist am 12. 3. 1354 unter den Bürgen des Grafen Ulrich von Pfannberg, als dieser seinen Sohn mit der Tochter des Grafen Rudolf von Schaunberg verehelichte; Alber IV. bezeugte am 14. 2. und 29. 4. 1365 Briefe, welche „Ruodolff der vierde von Gotes gnaden erczherzog ze Oesterreich" den Klöstern Lambach und St. Florian ertheilte, am 25. 7. 1373 die Urkunde über die Ländertheilung der Herzoge Albrecht und Leupolt; Eppo der Stuchs gab zum Kriege gegen die Schaunberger in die Hand Hannsens von Tirna 1500 Pf. Pf., worüber Letzterer ao. 1380 vom Herzoge Albrecht einen Schadlosbrief erhielt. — Mit einer stattlichen Reihe von Urkunden ist das Geschlecht in dem nachbarlichen Kloster Heiligenkreuz vertreten, zu dessen Wohlthätern es zählte und für welches es Briefe der Winden, Arensteiner, Tursen von Rauheneck, Eberstorfer, Pergauer u. s. w. bezeugte. — Stiftungen in ihrer Kapelle zu Trautmansdorf vollzogen Hadmar I. und sein Bruder Mert I. am 8. 3. 1322, Mert II. am St. Peter und Paulstag 1344, Alber V. am 19. 5. 1399.

Auch für die Stuchse brach der unvermeidliche Tag an, an welchem sie, auf der Höhe ihres Ansehens angelangt, wieder niederzusteigen begannen, von der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts an bröckelt allmälig ein Stück ihres reichen Besitzthumes nach dem anderen ab, Hadmar II. und Mert sein Bruder verkaufen am 17. 6. 1352 alle ihre Lehen, die sie jenseits des „Semernichs" besitzen, in der Lomnich und im Mürczthal an Friedrich von Stubenberg, Alber IV. und seine Hausfrau Elsbeth veräussern am 29. 3. 1358 ihren Theil an Mistelbach sammt Gülten, Gütern, Gericht, Mauth und Zoll dem Schwager Wernhard von Meissau, diesem auch Holz und Weiden zu Stammersdorf; für landfürstliche Lehen der Herrschaft Orth a. d. Donau und passau'sche Lehen zu Enzersdorf a. d. Vischa, im Besitze Alber's III. und dessen Hausfrau, ist Hanns von Tyrna ao. 1377 mit mehreren Briefen Käufer; Mert III. und Hanns entäusserten sich ihrer Zehente zu Ruckerstof an die Priorin Clara zu Tulln, welche hierüber am St. Katharinatag 1378 urkundet; Alber V. verkauft seine Vesten und Güter Stuchsenstein, Puchperg, Lasenheim und „zu dem hof" dem Herzoge Leopold, wobei sich Ott von Stubenberg, Ulrich von Liechtenstein, Hertneyd und Hertlein von Pettau wegen eines Restes vom Kaufschilling verbürgen und desshalb vom Landesfürsten d. d. Graz 14. 4. 1381 einen Schadlosbrief erhalten; von Jörg dem St. v. Tr., dessen Vetter Albert und Muhme Anna von Liechtenstein ersteht am 19. 2. 1383 Hanns von Liechtenstein von Nicolsburg, des Herzogs Hofmeister, neuerlich Antheile von Mistelbach; 26. 10. 1409 verzichtet Jorig der Stuchs von Trautmansdorf zu Gunsten des Nonnenklosters „datz der Hymelporten ze Wien" auf ein Haus daselbst bei der Himmelpforten zunächst der Badstube. —

Mit diesem letzteren Briefe schliessen gleichzeitig die Urkunden ab, welche über dieses Geschlecht aufgefunden werden konnten. — Kaum mehr als die Herrschaft Trautmansdorf dürfte verblieben sein als Jörig sein Haupt zum Sterben neigte. Er hatte die Veste sammt aller Zugehör dem Leupolt von Eckartsau hinterlassen, von dessen Sohne Jorg sie an „Vlrich Grauenegker" gedieh, der den Besitz d. d. Wien 5. 9. 1457 vom Könige Lasla zu rechtem Leibgeding empfieng. Hierüber erlangte Ulrich Freiherr von Grafeneck ao. 1475 durch Friedrich III. einen neuerlichen Brief, lieferte die Veste aber im nächsten Jahre dem Könige Matthias von Ungarn aus, dem er sich, wie bekannt, treulos zugesellt hatte. Zu Insbruck 1489 hinwider übergab der Kaiser die ihm zugehörige Burg (nostram arcem) Trautmansdorf, dem zwanzig Jahre vorher durch ihn gestifteten St. Georgenorden, welcher aber kaum sogleich Besitz ergriffen haben dürfte, denn Matthias Corvinus starb erst im Jahre nachher. — Jorig der Stuchs wird wohl der Letzte seines Hauses gewesen sein.

Aus der reichen Anzahl von Urkunden, welche über die Stuchse von Trautmansdorf berichten, die mit den Hohenberg, Haslau, Pilichdorf, Pergau, den Grafen von Martesdorf (jenseits der Leitha), den Meissau, Tursen von Sunnberg, Mistelbach, Liechtenstein v. Murau, Hackenberg und Reichenstein versippt und verschwägert gewesen sind, sei nachfolgend nur eine Reihe jener herausgegriffen, aus welcher sich ihre, in den ersten Generationen nur auf der Wahrscheinlichkeit beruhende Stammtafel ergibt, und noch vorausgeschickt, dass Ernestus et Diepoldus de Trutmannstorf, welche im Mai 1244 eine Urkunde des Heinrich von Habsbach bezeugten, und von denen Diepoldus in einem anderen Briefe desselben Habsbacher, am 2. 5. 1250 sogar den Rittertitel dominus führte, daselbst aber in der Zeugenreihe weit hinter den Brüdern Dietrich, Stephan und Vlrich Stuhsones steht, ein Hintersasse oder Bewohner des Dorfes Trautmansdorf war, gleich wie Vvlfingus de Trvtmansdorf, der in derselben Urkunde als einer der Letzten aufgeführt ist.

1.) 1162, 25. 8., Salzburg. Markgraf Otacher von Steyr erneuert dem Domcapitel von Salzburg die Widmung des Gutes Cidelarn. Unter den Zeugen: Pernger de Chapelle, Ovdalricus Stuhs, Rovdolfus de Fremilisperch, Dietmarus pincerna marchionis u. s. w. (Steiermärk. U.-B.) — 2.) c. 1166. Beilegung des Streites mit Dominus Vdalricus de Trvtmannisdorf, welcher zwei von Adalbert von Horne nach Klosterneuburg gewidmete Lehen in Grinzing, auch einen Acker daselbst an sich gerissen hatte. In der undatierten Aufschreibung erscheint neben Anderen auch Irmfried von Roetilnsteine als Zeuge, der andererseits eine durch die Hand des Herzogs Heinrich († 1177) nach Klosterneuburg vollzogene Tradition bezeugte. Die Schlichtung des Zwistes mit Ulrich v. Tr. aber erfolgte unter dem Propste M. (Marquart I. 1142—1167), mithin c. 1166. (Cod. tradit. Claustroneoburg.) — 3.) c. 1175. Wichard von Vestenberg schenkt durch die Hand Herzogs Heinrich und dessen Sohnes Leopold dem Nonnenkloster Admont ein Praedium zu Voesendorf. Zeuge: Huc de Trutmannesdorf, de ministerialibus. (Meiller, Babenberger Reg.) — 4.) c. 1183. Herzog Leopold entscheidet einen Zwist zwischen der Propstei Neustift bei Freising und den Geschwistern Wichard und Gerbirgis von Chlamme. Zeugen: De ministerialibus Hademarus de Chunringen, Vdalricus Stuze, Wichardus

de Seuelt, ... , Chunrat von Hovesteten, Vlricus de Trutmannesdorf, Rapoto de Puten, Vlricus de Hintperch u. s. w. (Meiller, Babenberger Reg.) — 5) c. 1198. Herzog Leopold bestätigt dem Kloster Neuburg die Mauthfreiheit auf der Donau. Zeugen: Hugo, Dietricus stuhsen. (Meiller, Babenberger Reg.) — 6) 1203, Mautern. Leopold Herzog von Oesterreich bestätigt dem Kloster St. Florian den Verzicht Adelram's von Perge auf die Vogtei über die Besitzungen dieses Stiftes. Unter den Zeugen: Albertus et frater eius Hugo de trutmarstorf, Wernhardus svn (strvn?) et frater eius Liutwinus de birboum, Dietricus stuhs u. s. w. (O.-Oe. U.-B.) — 7.) 1207 29. 7., Wien. Herzog Leopold urkundet über eine Capellenstiftung des Gottfried (Stadtkämmerers zu Wien). Zeugen: Tietricus stuhsse, vlricus frater eius, hugo frater eius. (Meiller, Babenberger Reg.) — 8) c. 1230. Andreas König von Ungarn beauftragt die Waldaufseher seiner Vesten Wiselburg und Oedenburg die Abtei Heiligenkreuz in dem Besitze des Gutes der Bissener gegen die Söhne Vlrichs von Trutmannesdorf und Vlrichs von Wülfleinsdorf zu schützen. (Urk. zu Heiligenkr.) — 9) 1240. Dietricus, Stephanus, Vlricus domini in Trutmansdorf schenken der Abtei Heiligenkreuz eine Wiese bei Bruck a. d. Leitha. (Urk. zu Heiligenkr.) — 10) 1256. Trautmansdorf. Vlricus dictus Stuchsso de Travtmansdorf übergibt unter der Zeugenschaft des Dietricus Stuchsso, im Vereine mit seiner Hausfrau und seinen Kindern der Abtei Heiligenkreuz sein Praedium zu Dreschirchen und einen Weingarten zu phasteten gegen ein Praedium zu Trautmansdorf. (Urk. zu Heiligenkr.) — 11) 1276, 15. 5. Otto von Arnstein schenkt auf dem Todtenbette der Abtei Heiligenkreuz seine Mühle nächst des Steinhofes. Zeuge: Dominus Albertus Stuchso. (Urk. zu Heiligenkr.) — 12) 1291. Nicht näher bezeichnete Urkunde der Brüder Gundacker und Heinrich von Hauspach. Unter den Zeugen: Herr Albrecht der Stuchs von Trautmansdorf, Stephan der Stuchs. (Streun's Manuscript. geneal.) — 13) 1298, 25. 11., Nürnberg. Johann Burggraf von Nvernberch verleiht jenes Lehen, welches ihm Frau Alhait, hern wernhartes Tochter van wolfgerstorf, aufgesendet hat, dem Bruder derselben Otten von wolfgerstorf vnd siner Havsvrowen vrowen Gerdravten hern albrechts Stuchsen Tochter van Trautmanstorf. (O.-Oe. U.-B.) — 14) 1305, 6. 1. Ott von Wiener Herwerg hern Albrechtes des Stuchsen von Trautmanstorf Swester Sun führt die Stiftung eines Jahrtages zu Klosterneuburg aus, wofür schon seine Mutter frowe Helena vnd sein brueder Hadmar vnd Weichart, die paid ze Newnburch begraben sint eine Gült in dem Dorf ze Harraz gegeben haben. (Urk. zu Klosterneuburg.) — 15) 1308. Wechselbrief zwischen Chunrat, Herrn Chunrat's Sohn des Eyssenpeutl, und Herrn Otten von Zinzendorf. Zeugen: Herr Albrecht der Stuchsse v. Trautmansdorf, Herr Hadmayr sein Sohn. (Streun's Manuscr. geneal.) — 16) 1317. Hadmar der Stuchs v. Trautmanstorf weist das Heirathsgut seiner Tochter Chunigund für Pilgrim von Puchheim auf die Mauth und das Gericht Schwechat an. (Puchheimer Index.) — 17) 1322, 8. 3. Die Brüder Hadmar und Mert die Stuchs von Trautmansdorf stiften einen Altar zu Ehren der Heiligen, Georg und Blasius, über dem Grabe ihres Vaters in der alten Kirche in ihrem Hause zu Trautmansdorf. (Urk. zu Heilgenkr.) — 18) 1328, 6. 1. Trautmansdorf. Vlrich vnd Gautmar brueder di Stuhsen von Prvnne verkaufen der Abtei Heiligenkreuz Gülten und Dienste zu Arbaisthal und Höflein unter der Mitsiegelung ihrer Vettern Hadmar und Mert der Stuhsen von Trautmansdorf. (Urk. zu Heiligenkr.) — 19) 1328, 24. 4., Wiener-Neustadt. Gottschalch und Heinrich von Neitperg urkunden über die ihnen von ihrer Mutter Chunigund, weiland Hadmars des Stuchsen Hausfrau, angefallene Erbschaft. (Duell. histor. ord. equit. theut. — Da Hadmar I. noch bis zum Jahre 1343 am Leben war, muss diese Stelle richtig gelesen werden: „Hadmar's des Stuchsen weiland Hausfrau", was auch mit dem Tenor der Urkunde übereinstimmt, da es sich um den Nachlass der Chunigund handelt.) — 20) 1338, 12. 3. Dietrich von Hohenberg, Elsbeth seine Hausfrau, Hadmar der Jung Stuchsse und Offmey seine Hausfrau vergleichen sich mit ihrem Schwager Reinprecht von Pillichdorf und dessen Base Catharina, Jansens von Haslau Wittwe, um das Dorf zu Aurolfsthal. Siegler: her Hadmar der Stuchsse von Trautmannstorf, mein egenanten Hadmars vater. (O.-Oe. U.-B.) — 21) 1343, 3. 3., Wien. Hadmar, hern Hadmars sun dez Stuchssen von Trautmansdorf, verkauft im Vereine mit seiner Hausfrau Offmey unter dem Siegel seines Bruders Vlreich des jungen Stuchssen an Vlrich von Merchenstain einen halben Hof zu Sybenprunne und einen Theil des Burgstalles daselbst. (O.-Oe. U.-B.) — 22) 1344, St. Peter u. Paulstag. Niclas, Abt zu den Schotten in Wien, bestätigt, dass Niclas, Pfarrer zu Enzersdorf a. d. Fischa, eine Gült, welche die Vorfahren des Letzteren zu ihrer Kirche erkauft hatten, an Herrn Mert den Stuchs von Trautmansdorf und dessen Hausfrau Elsbeth und Erben veräussert habe, womit dann Mert einen Jahrtag in der Kirche zu Trautmansdorf stiftete (Urk. zu Heiligenkr.) — 23) 1352, 17. 6. Hadmar der Stuchs von Trautmansdorf und Mert sein Bruder verkaufen dem Friedrich von Stubenberg alle Lehen, die sie jenseits des Semernichs besitzen, es sei in der Lomnich oder in dem Muerczta1. Siegler: Hadmar's Sohn Ulrich und des Mert Sohn Alber. (Steierm. U.-B.) — 24) 1358, 29. 3. Albert der Stuchs v. Trautmansdorf und Elsbeth seine Hausfrau bezeugen, dass sie an ihren Schwager Wernhart von Meissau das Erbe der Elsbeth nach deren Vater Marchart von Mistelbach verkauft haben und zwar den Antheil der Veste Mistelbach, Gülten daselbst und zu Ober- und Nieder-Eybeinsthal, Gericht, Mauth und Zoll zu Mistelbach u. s. w. (Cod. diplom. Austriae infer., mitgeth. v. K. v. Sava im Notizenblatt d. kais. Academie.) — 25) 1358, St. Jacobstag. Merth der Stuchs v. Trautmansdorf gibt mit Gunst Albrechts seines Bruders Sohn Herrn Hadmars des Stuchsen dem Gott genad und unter dessen und seines eigenen Sohnes Alber Siegel dem Pfarrer Eberhard v. Trautmansdorf die Bewilligung zum Ankaufe eines Waldes am Leithagebirge. (Urk. zu Heiligenkr.) — 26) 1361, St. Thomasabend. Hanns der Stuchs, Herrn Albers (IV.) Sohn, vergleicht sich, unter den Siegeln seiner Vettern (recte Oheime) Herrn Albers (III.), Eppo und Mert (III.), für sich und seine Hausfrau Barbara, Herrn Reinprechts Tochter des Tursen von Sunnberg dem Gott genad, mit seiner Schwiegermutter Johannna um die Heimsteuer seiner Ehewirthin. (Streun's Manuscr. geneal.) — 27) 1367, 23. 11. Ulrich der Stuchs und seine Hausfrau verkaufen zwei Pf. Pf. Burgrecht auf ihrem Weingarten gelegen in dem Hart bei des Schelzer Stainhaufen, dem Abte Jans von Baumgartenberg. (O.-Oe. U.-B.) — 28) 1369, Sonntag in der ersten Fastenwoche. Jans der Riedmacher und seine Hausfrau bestätigen, dass sie mit Willen ihrer gnädigen Herrn, Albers, Eppen und Merten der Brüder und Herrn Alber's Vettern der Stuchsen von Trautmansdorf einen Zehenttausch mit dem Caplane des St. Georgsaltares zu Trautmansdorf eingegangen sind. (Urk. zu Heiligenkr.) — 29) 1370, 15. 6. Wernhart von Maichsow oberster Marschall in Oesterreich, seine Hausfrau Agnes, Alber der

Stuchs v. Trautmansdorf, Herrn Merten seligen sun, Hans der Stuchs, desselben Herrn Albers tochter hern Ulrichs v. Liechtenstain Hausfrau, beurkunden, dass die Gülten zu Hohenecke, Pernpach, Oed u s. w, derzeit Leibgeding ihrer Muhme Agnes von Chranichperg Conventschwester des Dominikanerinen-Klosters zu Graz, nach ihrem Tode auf deren Vetter Hartneid, Conventualen zu Reun auf Lebensdauer und dann gänzlich dem Stifte Reun anfallen sollen. (Steierm. Landesarch.) — 30) 1377, 24. 2. Heinrich von Hakenberch verkauft an Ladislaus Hering mehrere passau'sche Lehensgüter und Gülten. Siegler: Sein Swager her Albrecht der Stuchs von Trautmansdorf. (Urk. bei den Schotten zu Wien.) — 31) 1377. Herr Albrecht der Stuchs v. Trautmansdorf und Weyrath seine Hausfrau verkaufen an Hanns von Tyrna mehrere zur Herrschaft Orth a. d. Donau gehörige Gülten (l. f. Lehen) und Gülten zu Enzersdorf a. d. Fischa (passau'sche Lehen). (Streun's Manuscr. geneal.) — 32) 1383, 19. 2. Anna, Tochter des sel. Alber des Stuchsen von Trautmansdorf, Georg ihr Vetter, Sohn des sel. Johann des Stuchsen v. Trautmansdorf, Ulrich von Liechtenstein von Murau, Gemal der Anna, und Albert der Stuchs v. Trautmansdorf, Vetter (recte Oheim) des Georg, bekennen, dass Anna von Liechtenstein und ihr Vetter Georg das von der Muhme Agnes, Gemalin Wernhart's von Meissau, angeerbte Recht an dem Hause zu Mistelbach an Hanns von Liechtenstein von Nicolsburg verkauft haben. (Cod. dipl. Austriae infer., mitgeth. durch K. v. Sava im Notizenblatt d. kais. Academie.) — 33) 1389, St. Thomasabend. Alber der Stuchs von Trautmansdorf bekennt unter dem Siegel seines Vetters (Neffen) Jörg des Stuchs, dass Pilgreim von Puchheim 220 Pf. Pf. für eine ewige Messe gegeben habe „zur Ergötzung meines Oheims sel. Herrn Niclas von Reichenstein, den er erschlagen hat." (Urk. zu Heiligenkr.) — 34) 1399, 19. 5. Alber der Stuchs von Trautmansdorf stiftet ein tägliches Seelenamt bei dem St. Bartholomäus-Altare in der Kirche der Veste zu Trautmansdorf, welches einer der vier Capläne zu singen hat; derselbe soll beten für Alber den Stuchsen, seinen Vetter Georg, für Frau Weiratin von Hackenberg sel., für Frau Kunigunden von Liechtenstein sel. „weiland mein Gemahlen", für Frau Afra „mein Gemalen", für alle Stuchs und Stüchsin und für alle Fürsten und Fürstinen von Oesterreich. (Urk. zu Heiligenkr.) — 35) 1409, 26. 10. Wien. Jorig der Stuchs v. Trautmansdorf verzichtet zu Gunsten des Nonnenklosters „datz der Hymelporten ze Wienn" auf ein ödes Haus bei der Himmelpforten zunächst der Badstube. (Urk. bei den Schotten zu Wien.) — 36) Des Mixtus von Pottendorf erste Gemalin war Herrn Jorgen Stuchsen v. Trautmansdorf Wittwe. (Streun's Manuscr. geneal.)

Stammtafel.

Oudalricus (I.) Stuhs (Vdalricus de Trutmannisdorf), 1162–1183. — Huc (I.) de Trutmannesdorf, c. 1175.

Dietrich I., c. 1198—1207. — Albertus I. 1203—1209. — Vlricus II., 1183–1209. — Hugo II., 1203–1207.

Dietrich II. 1203. — Ulrich III., c. 1230.

Dietrich III., c. 1230–1264. — Stephan I., c. 1230–1264. — Ulrich IV., c. 1230–1264; ux. 1256.

Alber II., 1276–1313, Landrichter in Oesterreich 1299, 1301. — Helena, todt 1305, ux. des von Wienerherberg. — Stephan II., 1291–1301.

Gerdrawt, 1298 ux. des Ott v. Wolfgerstorf. — Hadmar I., 1308—1343; ux. Chunigund, des von Neitperg Wittwe, todt 1328. — Mert I., 1318—1341. — Ulrich V. Stuchs v. Prvnne, 1328—1335. — Gautmar Stuchs v. Prvnne, 1328.

Chunigund, 1317 ux. Pilgrim's IV. v. Puchheim. — Hadmar II. (vermuthlich aus einer 2. Ehe des Vaters), 1338–1352, todt 1358. ux. Offmey, 1338, 1343. — Mert II., 1344—1359; ux. Elsbeth, 1344. — Ulrich VI., 1343—1357.

Ulrich VII., 1352–1367; ux. 1367. — Albrecht (Alber III.), 1358–1382; ux. Weyrath, Schwester Heinrichs v. Hackenberg, 1377, 1378, mem. 1399. — Alber IV., 1352–1374, todt 1383. ux. Elsbeth, Marcharts von Mistelbach Tochter, 1358, 1359. — Eppo 1361—1380. — Mert III. 1361—1380. — Agnes, 1358–1370 ux. Wernhart's v. Meissau.

Alber V., 1383–1399; ux. 1) Chunigund von Liechtenstein, mem. 1399, 2) Afra, 1397, 1399. — Hanns, 1361—1380, todt 1383; ux. Barbara, Reinprecht des Tursen v. Sunnberg Tochter, 1361—1378. — Anna, 1370, 1383 ux. Ulrich's von Liechtenstein v. Murau.

Jorig der Stuchs v. Trautmannsdorf, 1383—1409. Seine Wittwe ist die erste Gemalin des Mixtus v. Pottendorf.

Ein zweites Geschlecht desselben Namens scheint in Bayern geblüht und demselben jener Hector von Trautmannsdorf angehört zu haben, welchem K. Ludwig der Bayer d. d. Markt Myerach, St. Jorgentag 1336 einen Kampfbrief gegen Seyfried von Fraunberg gab; die Urkunde, wenn sie überhaupt wahr ist, ist von Hormayr citiert. Hector's Heimath müsste jenes Trautmannsdorf gewesen sein, das als einzeln stehendes Gehöft, nach Thurmannsbang eingepfarrt, im B. A. Grafenau Niederbayerns, nördlich von Passau, noch gegenwärtig vorhanden ist. Von einer Burg daselbst ist jedoch kein Stein mehr da.

Wenden wir uns nun dem dritten, bis heutzutage glänzenden Geschlechte zu, dessen Wiege in der Steiermark und zwar bei Gleichenberg in jenem Gebiete gestanden hat, das den Wildonern zu Eigen war und von

diesen im Wege des Verkaufes zu Anfang des XIV. Jahrhunderts in die Hände der Wallseer übergieng. — Eben zur Zeit dieses Besitzwechsels ist es, dass wir dem Ersten der steierischen Trautmannsdorfer begegnen. Zwar ist uns der Verkaufsbrief über Gleichenberg, wohin Trautmansdorf eine Zugehörung war, nicht erhalten geblieben, dagegen aber bringt uns ein zweiter Brief aus der nämlichen Zeit anderweitige sichere Kunde. — Zu Graz am 15. 3. 1308 veräusserte Vlrich von Wildonie mit Willen und nach Rath seines Bruder Haertnides seinem „vrivnde von Waltsê herm Vlriche" und dessen Erben „Wimberch (Weinberg) daz Hous vnd liute vnd gut" sammt aller Zugehör, dem Gerichte bei Wimberch, aller Mannschaft, ferner noch acht Eigenleute und deren Sätze, darunter „ze smeyerdorfelin Drie March geltes, die der Smit von mir gehabet hat vnd vierdehalb March geltes, die Herrant von Trautmansdorf von mir gehabt hat."

Durch diese Urkunde ist die Stellung, welche Herrant einnahm hinlänglich sicher gestellt. Er war ein reisiger Bauer, gesessen auf einem der Höfe des Dorfes Trautmansdorf, wo damals von einer Veste noch keine Spur war und dies um so weniger als sich die örtliche Beschaffenheit daselbst zur Anlage einer mittelalterlichen Burg gar nicht eignete. Erst später als der Stamm zuvor durch seine Versippung mit den gleichfalls aufstrebenden Herbersteinern, dann durch die Erbtochter Katharina von Kirchberg seinen ersten Aufschwung genommen hatte, ward zu dem Gehöft ein Schloss erbaut, das dann somit den Stammsitz bildete. Allerersten Anlass zur nachfolgenden Blüthe dürfte jedoch schon der zuvorgenannte Trautmansdorfer gelegt haben, denn er scheint im Besitze manch' ersparten Pfennigs gewesen zu sein, den er borgte; wurde ihm ja selbst sein gnädiger Herr, Herr Ulrich von Wallsee 45 Mark Silber schuldig.

Die anfänglichen kleinen Verhältnisse bringen es übrigens mit sich, dass über die errten Generationen nur spärliche Urkunden berichten. Es sind deren aber immerhin noch genug um die Stammreihe von dem Ersten an mit Wahrscheinlichkeit verfolgen zu können. Ziehen wir diese wenigen Briefe in Betracht.

1) 1324, 3. 4. Ulrich von Wallsee, Hauptmann in Steiermark, bekennt, dass er künftigen St. Michelstag zahlen soll dem Herrand v. Trawtmansdorf 45 Mark Silber sammt den 10 Mark, die er ihm für ein Ross schulde. (Chmel's Reg. d. Herrn v. Wallsee im Notizenblatt d. kais. Academie). — 2) 1352, 30. 1. Nycl (I) vnd Herrant (II.) prueder von Trautmansdorf verkaufen dem Hermann zu Teuffenpach zwei Huben zu Perlestorf und zwei Theile an dem Hofe daselbst. Siegler: Nycl und Herrant v. Trautmannsdorf und Herrant (III.) von Trautmansdorf, ihr Vetter. (Teuffenbach'sches U.-B). — 3) 1359, 25. 7. Nicla der Reisperger und seine Hausfrau verkaufen dem Ulrich v. Stubenberg den Hof im Dorfe Troyach zunächst der Kirche gelegen. — Der erber chnecht herant (III.) v. Trautmanstorf siegelt mit der Rose. (Urk. im steierm. Landesarch. — 4) 1368, 30. 8. Chunrat der Herczenchraft, seine Hausfrau (und ?) Angnes, Tochter Herrancz v. Travmessdorf, verkaufen dem Friedrich von Stubenberg einen Hof und zwei Hofstätten zu Ober-Puchel und einen Acker zu Edelstorf. Herrant (III.) v. Tr., der Vater der Agnes, siegelt mit dem Rosenschild. (Urk. im steierm. Landesarch.). — 5) 1371, 2. 2. Vlreich v. Herweigstain beurkundet, dass er sich bezüglich aller Vermögensansprüche mit seinem Bruder Gorgen v. Herweigstein verglichen habe. Siegler: Sein Vetter Herant (III.) von Trautmansdorf. (Urk. in steierm. Landesarch.) — 6) 1375, 11. 1. Wilfing der Wünckler, Pfarrer zu Stubenberg, reversiert betreff einer durch Georg von Herberstein für dessen Eltern, Hausfrau, Brüder und auch für den Oheim Herrn Anton v. Trautmansdorf gestifteten Messe. (Herberstein'sches Arch. zu Graz). — 7) 1379, 4. 7. Hainczel Herweigstainer widerlegt das Heirathsgut seiner Hausfrau Anna, Günther's von Hag Tochter, und weiset dasselbe auf verschiedene Güter an. Siegler: Sein Vetter Herrant (III.) v. Trautmansdorf. (Herberstein'sches Arch. zu Graz). — 8) In zwei im steierm. Landesarchive verwahrten Urkunden d. d. 28. 3. und 21. 12. 1391 ist erwähnt Hertel Friedleins (I.) Hold von Trawtmanstorf, welcher Hertel eine Hofstatt zu Plwmdorf, Neydperg'sches Lehen, inne hatte. 9) 1400, 20. 4. Vlrich (I.) und Elspet von Trautmansdorf Geschwister beurkunden, dass sie ihr Erbe von Otten v. Herberstain, ihrem Vormunde, zurückerhalten haben. (Urk. im steierm. Landesarch.). — 10) 1405, 27. 2. Katharina, Ulrich's (I.) v. Trautmansdorf Hausfrau, Georg's v. Kirchberg sel. Tochter bekennt, dass ihr nach dem Tode ihres Vormundes und Vetters Dietrich v. Tiefenbach, von dessen Hausfrau, ihrer Muhme, die väterlichen Erbgüter überantwortet worden sind. (Teuffenb. Urk.). — 11) 1405, 27. 2. Katrei Ulreichs (I.) des Trauttmannsdorffer hausfrau vnd Jorgen des Kirchperger saligen tochter, beurkundet, dass nach ihrem (kinderlosen) Ableben alle Güter, die sie von ihrem Vater Jorg ererbt hat, an Hertlein von Teufenbach, ihren Vetter, fallen sollen. (Teufenb. Urk.). — 12) 1407, 17. 5. Vlreich (I.) der Trawtmanstorffer verkauft an Hanns den Gneser zwei Huben zu Renitz in Gneser Pfarre. (Urk. im steierm. Landesarch.). — 13) 1437, Sonntag vor St. Katharina. Peter der Schaunfuess bekennt von den Brüdern seiner Braut Anna Trautmanstorferin, nämlich von Herrant (IV.), Ott, Niclas (II.), Andrä (I.) und Ulrich (II.) den Trautmanstorffern 120 Pf. Pf. als Heirathsgut empfangen zu haben (Stadel's Ehrenspiegel v. Steierm.). — 14) 1439, 6. 2. Cilli. Friedrich Graf von Cilli verleiht den Schwestern Margareth und Apollonia, Wilhalm des Elrechinger Töchtern, herührsten (sic., Herranden IV.) vnd Andren (I.) der Trautmanstorfer ehelichen hausfrauen Lehensgüter zu Gundolfing, Priesteriach, Leutschach u. s. w. (Urk. im steierm. Landesarch.). — 15) 1444. Andrä (I.) Trautmanstorffer und Hanns Steinböck legen ihrem gnädigen Herrn Reinprecht v. Wallsee die Rechnung zu Ganawitz. (Hoheneck, III.). — 16) 1445 ist der edle Andre (I.) Trautmanstorffer Reinprecht's v. Wallsee Pfleger zu Reickersprunn. (Hoheneck, III.). — 17) 1448, Mittwoch vor St. Georg. Theilbrief zwischen den Brüdern Ott und Vlrich (II.) von Trautmannsdorf einerseits und deren Brüdern Herrant IV.) und Andrä (I.) andererseits. Ott und Ulrich erhalten Trautmansdorf und übernehmen die Zahlung der 800 Pf. Pf. zur ewigen Messstiftung in Trautmansdorf und zur Herhaltung des ewigen Lichtes in der Capelle daselbst. — Herrant und Andre erhalten „dye vesten Chirichperch gelegen bei Hartperg", die Güter zu Grauendorff, Seyberstorff u. s. w. und haben jährlich dem Pfarrer zu Grafendorf 14 Schilling Pf. zu geben zu dem Jahrtag „den unsere muetter gestift hat." Die Lehen bleiben ungetheilt, ebenso die Erbzehente und das Bergrecht zu Trautmansdorf und der Weingarten am Gritschen. (Schlossarch. zu Kirchberg). — 18) 1452, 30. 4. Andre (I.) v. Trautmansdorf und Apollonia seine Hausfrau, Wilhalm des Elrechinger Tochter, verkaufen an Walthasar und Linnhart Gebrüder die Mordochsen verschiedene Güter. (Urk. im steierm. Landesarch.). — 19) 1452, Freitag nach St. Johanni ze Sunbent. Niclas, Pfarrer zu Grauendorff, reversiert, dass die Edl frau Catharina, Jorgen des Khirchperger seligen Tochter vnd Vlreichs (I.) von Trauttmannsdorff loblichen gedächtnuss wittib

auf eine Gült von 14 Schilling auf ihrem Hause zu Khirchperg verzichtet habe, welche durch sie oder die edlen, vesten Herrant (IV.) und Andre (I.). oder wer das Haus Khirchperg inne hat, dem Pfarrer zu Grafendorf zu einem ewigen Jahrtag gereicht werden soll. Nach dem Gottesdienst soll sich der Priester umkehren und beten „für die benannt fraw Khatrin vnd Velreich (I.) von Trauttmansdorf Jeres Hauswirts, für Niclas (II.) vnd Velreich (II.) vnnd Margrethen Jer khinder sellen vnd für Alle die sell dy Auss Jerem Gschlecht verschaiden sindt. (Schlossarch. zu Kirchberg). — 20) 1467, 19. 5. Vlrich (III.), Herranders (IV.) v. Trauttmannstorff vnd frauen Agnesen seiner ehlichen hausfrauen, herrn Conraths des Holzlers seligen tochter sohn errichtet beim Eintritte in das Kloster Vorau sein Testament, überlässt demselben sein väterliches Erbtheil zur Abhaltung eines Jahrtages für seine Eltern und sein mütterliches Erbtheil „zu dess gotshauss notturfften vnnd soll man vnser lieben frauen in ehren kaufen ein mössgwandt oder köllich. (Urk. im steierm. Landesarch.)

Soll nun an der Hand der vorstehenden Regesten zur Errichtung einer, die ersten Generationen der Trautmansdorfer umfassenden Stammtafel geschritten werden, so kommen vorher noch folgende Umstände zu berücksichtigen. — Die Bezeichnuug „Vetter" für Herrant III. in Bezug auf Nicl I. und Herrant II. muss in der Urkunde 2) nach jetzigem Sprachgebrauche richtig „Neffe" gelesen werden. Herrant III. wäre demnach zu diesen Beiden eines, 1352 bereits verstorbenen Bruders Sohn gewesen und tritt die Frage an uns heran, wer war dieser dritte Bruder. — Bei der bezüglichen Beantwortung werden wir wohl kaum fehl gehen in diesem den in der Urkunde 6) als Oheim Georg's v. Herberstein erwähnten Anton v. Trautmansdorf zu erkennen; wir werden nicht fehl gehen, wenn wir den Revers des Pfarrers Winkler vom 11. 1. 1375 für die Neuverbriefung einer schon früher gestifteten Messe und den Anton v. Trautmansdorf als damals schon längst verstorben betrachten. Er war es, durch welchen die Verschwägerung mit den Herbersteinern erfolgte, sei es, dass er eine Tochter aus diesem Geschlechte zur Hausfrau genommen hatte, sei es, dass eine Schwester von ihm mit einem Herbersteiner vermält war. So kommt es auch, dass die Herbersteiner für sein Seelenheil stiften, und dass sein muthmasslicher Sohn Herrant III. von Ulrich v. Herberstein (Urk. 5) und von Hainczel Herbersteiner (Urk. 7) ausdrücklich „Vetter" genannt wird. — Herrant III. war am 4. 7. 1379 (Urk. 7) noch am Leben. Ihm gehört offenbar der, Eingangs besprochene, alle Merkmale eines Epitaphium aus dem XIV. Jahrhunderte tragende Grabstein in der Kirche zu Trautmansdorf an. — Zwischen ihm und Ulrich I. wird die Stammreihe durch Friedlein (Friedrich I.) v. Trautmansdorf vermittelt, welcher nach dem Jahre 1391 nicht mehr auftritt und frühzeitig mit Hinterlassung zweier minderjähriger Kinder, Ulrich I. und Elspet, starb, die dann unter die Vormundschaft ihres Verwandten, Otto's von Herberstein, gelangten.

In authentischer Weise ist durch die Urkunden 10), 11) und 19) der bis in die neueste Zeit gepflegte Fehler corrigiert worden, welcher Katharina, Jorgens von Kirchberg Tochter, zur ersten Gemalin Herrand's IV. anstatt zu dessen Mutter machte. Ihre Vermälung mit Ulrich I. erfolgte im Januar oder Februar 1405, wodurch sie, jung an Jahren, aus der Vormundschaft trat und ihr die väterlichen Erbgüter, darunter Kirchperg bei Grafendorf durch die Wittwe Dietrich's von Tiefenbach ausgefolgt werden mussten. Aber die Teuffenbacher konnten sich nur schwer von den bisher verwalteten Besitzungen trennen und die junge Frau ward gezwungen dieselben in einer Urkunde vom nämlichen Tage ihrem Vetter Hertlein von Teuffenbach zu verschreiben falls sie kinderlos bliebe. Dies trat nun allerdings nicht ein, zahlreiche Nachkommenschaft erblühte ihr und mehr als zweihundert fünfzig Jahre blieb das Kirchberg'sche Erbe den Trautmannsdorfern erhalten. — Von ihren Söhnen sind fünf (Urk. 13), 17) und 19) vollkommen sicher gestellt; aber, wie ich meine, als jüngster und sechster ist noch jener Christoph zuzuzählen, welcher, zuvor Domherr zu Salzburg, 1477 Bischof von Seckau wurde und als solcher am 16. 11. 1480 starb.

Stammtafel:

Herrand I. von Trautmannsdorf, 1308—1324.

Nycl I., 1352.			Herrand II., 1352.				Anton, todt 1352, mem. 1375.
Herrand III., 1352 — 1379; bestattet zu Trautmannsdorf bei Gleichenberg.							
Agnes 1368.							Friedlein (Friedrich I.), 1391.
Ulrich I., gevogt 1400, todt vor 1448. ux. Katharina, Jorg's von Kirchberg sel. Tochter, 1405—1452.							Elspet, gevogt 1400.
Herrand IV., zu Kirchberg, 1437 — 1457, todt 1460; ux. 1) Margret, Wilhelm des Elrechinger Tochter, 1439; 2) Agnes, Chunrat des Holzler Tochter 1467.	Ott, zu Trautmansdorf, 1437 — 1448, todt 1457.	Niclas II., 1437, todt 1452.	Andre I., erst zu Kirchberg, dann zu Trautmansdorf, 1437 — 1466, † 1466; ux. Apollonia, Wilhelm des Elrechinger Tochter, 1439 — 1466.	Ulrich II. zu Trautmansdorf, 1437 — 1448, todt 1452.	Margreth, todt, 1452.	Anna, 1437 Braut des Peter Schaunfuess.	Christoph I., †16. 11. 1480, Domherr zu Salzburg, 1477 Bischof zu Seckau.
I. Hauptlinie auf Kirchberg.		II. Hauptlinie in Tyrol.	III. Hauptlinie auf Trautmansdorf.				

II. Hauptlinie in Tyrol.

Es ist nicht authentisch sicher gestellt, worin die Ursache zur Uebersiedlung Niclas' II. lag, aber augenscheinlich stand diese in Zusammenhang mit dem Tyroler Zuge Herzogs Friedrich V., Regenten in Steiermark (als

Kaiser nachmals Friedrich III.), um dort über den minderjährigen Herzog Sigismund die Vormundschaft zu übernehmen, welche ihm d. d. Hall 25 7. 1439 auch in der That durch die Stände übertragen wurde. Es geschah dies nicht unangefochten und insbesondere die Gegnerschaft seines Bruders, des Herzogs Albrecht, mag Friedrich V. Anlass gewesen sein unter den zahlreichen Edlen, die ihn auf der Reise begleitet hatten, den einen und anderen, auf den er bauen konnte, in der gefürsteten Grafschaft und an der Seite seines Mündels zurückzulassen. — Belehnungen Leupold's von Trautmannsdorf um solcher treuer Dienste willen giengen natürlich Hand in Hand und waren zweifellos auch schon dem Vater dieses Letzteren, dem vorgenannten Niclas zu Theil geworden, der dadurch und weil er wohl eine Tyroler Tochter zur Gattin genommen hatte, der alten Heimat ganz entfremdet wurde. Er fand sich mit seinen Brüdern in Steiermark ab, und so kommt es auch, dass er im Theilbriefe derselben vom Jahre 1448 nicht mehr genannt wurde. — Er war, wie aus dem oben bezeichneten Stiftsbriefe seiner Mutter hervorgeht, am Freitag nach St. Johann zu Sonnenwend 1452 nicht mehr am Leben.

Sein Sohn Leupold I., Pfleger auf der Zilf (Selva bei Levigo), erhielt pfandweise vom Bischofe Johann von Trient d. d. 29. 5. 1483 neuerlich Schloss und Zoll zu Selva wegen einer Forderung für seine Dienste während des Aufruhres zu Tenno, wurde nach erfolgter Aufsendung durch Georg den Aichner vom Erzherzoge Sigmund d. d. 2. 3. 1486 mit verschiedenen Zugehörungen der Herrschaft Persen (Pergine im Valsugana bei Trient) belehnt und, laut Revers d. d. Insbruck 5. 2. 1488, von demselben Landesfürsten zum Diener mit Knechten und Pferden bei einem jährlichen Sold von hundert Gulden aufgenommen.

Von Leopold's Söhnen, Niclas III. und Herrand V., erscheint Letzterer am 27. und 28. Mai 1523 und 8. 7. 1525 als Erzherzogs Ferdinand Pfleger zu Naudersberg (im Vintschgau) und erhielt von diesem für Abtretung dieser Pflege jene von Hasegg (zu Hall in Tyrol) und fünfzig Gulden jährlich aus dem Pfannhause zu Hall, worüber er am 8. 7. 1535 den üblichen Revers gab.

Niclas III. kommt am 1. und 30. Juli 1518 zu Roveredo behaust und am 31. desselben Monats im Genusse der Pflege Naudersberg vor, welche sein Bruder Herrand am 28. 5. 1523 einlöste. Er erhielt am 2. 6. 1530 von seinem Schwager Bernhard von Cles, Bischofe von Trient, eine Verschreibung über 8400 Gulden rhein., am 11. 12. 1530 vom Könige Ferdinand die urkundliche Zusage, dass er auf die von Christoph Fueger gelöste Pfandschaft Greifenstein (bei Meran) vor allen Anderen zugelassen werde, gab am 1. 2. 1541 den Revers wegen Schloss und Herrschaft Riva und brachte 1543 Neuburg (bei Meran) an sich. Weitere Vermehrung erfuhren diese namhaften Erwerbungen durch seine Gemahlin Dorothea von Castelalt, durch welche die Schlösser Castelalt und Freyenthurn an diese Linie, Namen und Wappen aber an das ganze Geschlecht gedieh. — Mit Brief d. d. Insbruck 10. 5. 1563 ertheilte Kaiser Ferdinand I. den Söhnen Niclas' III., Leopold II., Domdechante zu Brixen, Franz I., Dietrich und Carl I., sowie auch den Vettern derselben (aus den beiden anderen Hauptlinien), Wilhelm II., Domdechante zu Salzburg, Wolf Dietrich, Matthäus, Joachim, David (Hanns David), Friedrich (Hanns Friedrich) und Medardus von Trautmansdorf die Bewilligung zur Vereinigung des abgestorbenen Castelalt'schen Wappens und zur Führung des Namens „von Trauttmannsdorff zum Freyenthurn und Castelalt."

Von den vorgenannten vier Brüdern war Franz I. mit Margaretha, des Simon Wotsch (Botsch) Tochter, Carl I. mit Anna Trapp von Churburg vermält. Ob auch Dietrich verehelicht gewesen, vermag ich verlässlich nicht nachzuweisen. — Mit Diplom d. d. Prag 2. 4. 1601 erhob Kaiser Rudolf II. die Brüder Georg Ludwig, Hanns Joachim und Carl (II.) den Aelteren von Trauttmannsdorf (der I. Hauptlinie), deren Vetter Hans Andreas (I.) von Trauttmannsdorf zu Dotzenbach (gleichfalls der I. Hauptlinie) und die Vettern derselben, Hanns Andreas (II.), Carl (III.) den Jüngeren, Ehrenreich (III.) und Andreas (III.) von Trauttmannsdorf zu Freyenthurn, Neuberg und Castelalt (letztere Vier Enkel Niclas' III.) in den Freiherrnstand. — Unter diesen war Ehrenreich III., ein Sohn des Franz (I.), angeblich mit Paula Regina von Spaur, Carl III. der Jüngere, ein Sohn Carl's I. und der Anna Trapp, mit Margaretha, des Christoph Voltin Fuchs v. Fuchsperg und der Anna Freiin von Welsperg Tochter vermält, mit welcher er einen Sohn, Carl IV., erwarb, der, wegen eines Fischrechtes mit Albert Sardagna im Streite, von diesem zu Trient am 19. 12. 1627 überfallen und ermordet wurde.

Ehrenreich III. hatte mit seiner Gemahlin Paula Regina von Spaur, nach Wurzbach, zwei Söhne, Christoph III. und Franz II., von welchen Letzterer wohl identisch mit jenem Franz Freiherrn v. Trautmannstorff zu Neuberg, Frayenthurn und Castelalt ist, welcher mit Diplom d. d. Insbruck 21. 1. 1660 durch den Erzherzog Ferdinand Carl zu Oesterreich in Tyrol in den Grafenstand erhoben wurde. Er war der Letzte dieser Linie. — Neuberg befand sich im Jahre 1697 und wahrscheinlich schon früher in Händen der von Stachelburg. Die Erwerbung durch diese Letzteren könnte erbweise erfolgt sein; Rosine eine Schwester des letztgenannten Grafen Franz war mit Sebald von Stachelburg vermält. — Ich komme auf das Schloss Neuberg bei Meran, nun Trautmansdorf genannt, nochmals zurück.

III. Hauptlinie zu Trautmansdorf.

Andreas Trautmansdorfer, Ulrich's und der Katharina von Kirchberg vierter Sohn, hatte durch die bereits genannte, zwischen ihm und seinen Brüdern am Mittwoch vor St. Georg 1448 vorgenommene Gütertheilung, gemeinsam mit Herrand IV. die Veste Kirchberg sammt allen Zugehörungen erhalten, trat aber diesem in der zweiten Austheilung vom Montag nach St. Martin 1457 seine Hälfte ab und erhielt dafür, da Ulrich II. und Otto ohne Erben gestorben waren, den Sitz Trautmansdorf, ausser welchem ihm überdies gemeinsam mit der I. Hauptlinie die von Wilhelm dem Elrechinger herrührenden Cilli'schen Lehensgüter zustanden, über welche er für sich und seine Neffen Wilhelm und Hanns, Herrand's IV. Söhne, durch Kaiser Friedrich d. d. Wiener-Neustadt 1. 7. 1466 eine Belehnungserneuerung erhielt. Er starb noch im nämlichen Jahre.

Zahlreiche männliche Nachkommenschaft war ihm in der Ehe mit Apollonia Ellrechingerin erblüht, auch eine Tochter, welche Andre Gloyacher heimführte. — Von den fünf Söhnen, Jörg, Wolfgang, Friedrich, Sigmund und Ernst, wählte der dritte den geistlichen Stand und wurde Pfarrer zu Kammern in Obersteier, als welcher er dem Dominikanerkloster zu Leoben wegen des ihm verliehenen Kaufrechtes auf dem Hackhofe (bei Kammern) am 11. 6. 1492 seinen Revers gab.

Jörg (1464 — 1493), auf das Ableben seines Vaters noch im Jahre 1466 neuerlich mit den Cillischen Lehen belehnt, d. d. Graz 7. 4. 1468 als Pfleger zu Eybeswald zur jährlichen Zahlung einer Abgabe an das Kloster Mernberg verhalten, erhielt als Senior am 10. und 22. December 1478 wiederholt Lehensbriefe über die cilli'schen und steirischen Güter, beurkundete am Montag vor Elisabeth 1493 unter der Zeugenschaft seiner Brüder Sigmund und Ernst den Empfang des Heirathsgutes seiner (vermuthlich zweiten) Hausfrau Margreth, des sel. Caspar von Hard Tochter und Wittwe nach Michael von Haffnern, und starb kurze Zeit darauf, denn schon am 20. December desselben Jahres war als sein Nachfolger, Wilhelm Traut-

mansdorfer (der I. Hauptlinie) Geschlechtsältester, der als solcher an diesem Tage durch Kaiser Maximilian die Cilli'schen Lehen erhielt, wobei des Jörg Brüder, Wolfgang, Sigmund und Ernst, aber auch ein „Jörgl" genannt wurden, der des älteren Jörg Sohn gewesen sein muss, aber weiterhin nicht mehr vorkommt. — Auch Sigmund hatte keine Descendenz

Wolfgang, 1459 und noch am 22. 2. 1473 Richter zu Wolkenstein, im Januar und am 18. Mai 1478 als Pfleger daselbst vorkommend, schlug sich dann in's feindliche Lager der Ungarn, kehrte aber bald wieder reuig zu den Kaiserlichen zurück, dafür von Friedrich III. d. d. Graz 24. 4. 1483 mit einem Begnadigungsbriefe belohnt. — Am 2. 5. 1489 quittierte er anstatt seines Bruders Jörg dem Abte von Reun den Empfang einer Summe, welche dieser wegen der Lösung eines Bauern aus dem Kerker schuldete und erscheint das letzte Mal in dem vorgenannten Lehensbriefe vom 20. 12. 1493. — Wer seine Gemalin gewesen konnte nicht ermittelt werden. Sein Sohn war, nach den Aufzeichnungen Wolf Dietrich's von Trautmansdorf, Sebastian, des Letzteren Sohn hinwider Adam Trautmanstorfer, welcher, zuvor Zeugzahlmeister (1529), dann Zeugwarth zu Graz (30. 12. 1535), in der Schlacht bei Essegg (10. 10. 1537) von den Türken gefangen wurde, nach seiner Auslösung jedoch neuerdings die Stelle eines obersten Zeugzahlmeisters der nieder-österreichischen Länder bekleidete, als welcher er d. d. Wien 14. 4. 1542 um seiner treuen und fleissigen Dienste willen vom Könige Ferdinand die Erlaubnis erhielt Schloss und Herrschaft Gösting von den Erben des Matthias Patriarch einzulösen. Von demselben Monarchen wurde ihm ao. 1543 die Genehmigung zur Vereinigung seines Wappens mit jenem der Kirchberger und Helzl (Holzler) zu Theil, allerdings, ohne dass hinsichtlich des Letzteren ein gerechtfertigter Anlass vorhanden war, denn Agnes Holzler gehörte, wie aus der obenstehenden Stammtafel ersichtlich ist, der I. Hauptlinie an. — Adam starb 1551, worauf von seiner Wittwe Catharina von Guetenberg Philipp Preuner mit landesfürstlichem Consense d. d. Wien 29. 9. 1552 die Herrschaft Gösting an sich löste. — Adam's Tochter Anna vermälte sich mit Matthäus v. Trautmansdorf der I. Hauptlinie.

Gleichfalls nach der Chronik Wolf Dietrich's v. Trautmansdorf hatte Ernst, der hier als letzter Sohn des Andre bezeichet worden ist, von seiner mir unbekannt gebliebenen Gemalin den Erasmus erworben, welcher in den pfandweisen Besitz der Herrschaft Weitersfelden in Steiermark gelangte und dieselbe mit Erzherzogs Ferdinand Erlaubnis vom 22. 12. 1526 dem Grafen Carl von Corbavia zur Einlösung überlassen sollte, ebenso wie zwei Jahre später, im März 1528, dem Abte von St. Paul. Aber weder das eine noch das andere kam zur Ausführung und Weitersfelden wurde d. d. Linz 20. 12. 1529 durch König Ferdinand neuerdings dem Erasmus verschrieben, der als steirisches Landesmitglied, insbesondere bei den Vertheidigungsmassregeln gegen den Erbfeind in emsiger Weise thätig war und 1536 mit der Stellvertretung des Landeshauptmannes Hanns Ungnad betraut wurde, als dieser den Oberbefehl über das steiermärkische Aufgebot gegen Frankreich nach Mailand übernahm.

Des Erasmus Sohn ist wohl Christoph II. gewesen, welcher unter dem Jahre 1542 im Verzeichnisse der landesfürstlichen Pfandschafter mit Weitersfelden erscheint, als solcher 1543 sieben gerüstete Pferde zum Aufgebot gegen die Türken stellte und sich 1555 unter Georg von Wildenstein und Hanns Lankowitsch persönlich an der Vertheidigung der windischen und croatischen Grenze betheiligte.

Medardus Trautmansdorfer, unbekannt ob aus der Descendenz des Wolfgang oder Ernst, beschloss als Letzter den von Andreas absteigenden Stamm, nachdem er am 10. 5. 1563 im Vereine mit der Tyroler und der Kirchberger Hauptlinie die Bewilligung zur Namensführung „von Trauttmannsdorff zum Freyenthurn und Castelalt" und zur Vereinigung des Castelalt'schen Wappens erhalten hatte. — Durch seine Tochter aus der Ehe mit Anna von Lindeck, Eva, kam Trautmansdorf an deren Gemal, den in der Folge genannten Hanns Friedrich Freiherrn von Trautmansdorf.

I. Hauptlinie zu Kirchberg.

Der Stammvater Herrand IV. (1437—1457) erhielt in der mehr erwähnten Theilung vom Jahre 1448 gemeinsam mit seinem Bruder Andre I. die Kirchberg'schen Güter, welche, nachdem dieser in den Genuss von Trautmansdorf getreten war, auf Grund der zweiten Theilung vom Montag nach St. Martin 1457 in seinen Alleinbesitz übergiengen. Hierzu kamen noch durch seine erste Gemalin Margaretha von Elreching, wie dies aus dem, gleichfalls schon citierten Cilli'schen Lehensbriefe d. d. 6. 2. 1439 hervorgeht, die Elreching'schen Besitzungen im Sulm-Saggauthale, worüber Andre I. von Trautmanstorf für sich und die Söhne Herrand's IV., Wilhelm und Hanns, durch Kaiser Friedrich am Dienstag nach St. Peter und Paul 1460 abermals belehnt wurde. — Herrant IV. war mithin damals bereits todt. — Seiner schon nachgewiesenen zweiten Ehe mit Agnes Holzler war als jüngster Sohn Ulrich III. entsprossen, welcher 1467 als Mönch in das Kloster Vorau eintrat und, nachdem Christoph Graf von Pösing durch sein Testament vom 28. 8. 1504 die Stiftung seines Schwagers, des Hanns von Neitberg ausgeführt, das heisst das Kloster Pöllau gegründet hatte, im nämlichen Jahre erster Propst daselbst wurde, als welcher er 1512 starb. — Ulrich's beide Stiefbrüder Wilhelm und Hanns begründeten zwei Linien.

I. Linie zu Kirchberg.

Wilhelm I. (1460—1504), bezeugte d. d. Graz 16. 4. 1478 als Schwager des Christoph Myndorfer dessen Revers über das pfleg- und bestandweise erhaltene Schloss Gösting, vertrug sich am Freitag nach St. Urban 1478 mit seinem Bruder Hanns, wodurch Kirchberg im ungetheilten Besitze Beider blieb, brachte von diesem jedoch den Antheil am Samstag vor Martini 1487 an sich, empfieng, nach dem Ableben seines Vetters Jörg Senior geworden, d. d. Wien 20. 12. 1493 von Kaiser Maximilian die gemeinsamen Cilli'schen Lehen und siegelte am 28. 8. 1504 das vorhin genannte Testament des Grafen Christoph von Pösing. — Seine Gemalin Kathrey quittierte am 25. 2. 1492 ihrem Vater Ruepprecht Windischgratzer 75 Pfund Pf. „aus dem widerfal, so er hat auf herren Jorgen von Silberberg."

Als Söhne dieses Paares werden drei genannt, Andrä II., Philipp und Balthasar, doch ist mir nur der mittlere, der mit Barbara von Radmannstorf vermält war, verlässlich bekannt geworden. Derselbe betheiligte sich lebhaft am öffentlichen Leben in Steiermark, erscheint bereits im Jahre 1516 als „der edl gestreng Ritter", wurde auf dem Landtage zu Lichtmess 1519 im Vereine mit anderen ständischen Mitgliedern beauftragt eine Instruction für die Verordneten auszuarbeiten und sass noch im Jahre 1536 im Landtage zu Graz, wo er die Urkunde siegelte, durch welche ein Ausschuss zur Behandlung verschiedener Landschaftsangelegenheiten eingesetzt wurde.

Mit seinem Sohne Wilhelm II. endete diese Linie. Derselbe hatte den geistlichen Stand erwählt, war in den Jahren 1540 und 1545 in Rom, 1551 als Gesandter auf dem Reichstage zu Augsburg und überkam, nachdem seine Brüder unbeerbt gestorben waren, in ungetheilten Besitz die Veste Kirchberg sammt Zugehörungen, die er am 26. 8. 1557 an Joachim von Trautmansdorf (der II. Linie) veräusserte. Im Jahre 1560 Dechant zu Salzburg, erhielt er durch den kaiserlichen Brief vom 10. 5. 1563 mit seinen übrigen Vettern die Genehmigung zur Castelalt'schen Namens- und Wappenvereinigung und

schloss seine aufstrebende Lebensbahn ao. 1580, in welchem Jahre er aus unermittelter Ursache seines salzburg'schen Canonicates und Decanates verlustig erklärt und zu lebenslangem Kerker verurtheilt wurde. Von da ist er verschollen.

II. Linie.

Hanns, (1460—1493), Wilhelm's I. jüngerer Bruder, welchem er, wie schon gesagt, 1487 seinen Theil an Kirchberg überliess, hatte dann nur noch das Schloss Kammern in Obersteier inne, das ihm 1478 oder vielleicht schon früher vom Landesfürsten pfleg- und bestandweise auf Lebenszeit übergeben worden war, ein Umstand, der seinen Söhnen Anlass sein musste sich anderwärts sesshaft zu machen. Es waren ihm deren vier von der Gemalin Dorothea von Reisberg, — ihre Mutter war eine Pfanauer, — zur Welt gebracht worden, David, Ehrenreich, Leonhard, welcher keine Descendenz hatte, und Bernhard, der gleichfalls ohne Succession blieb. — Die beiden Aelteren stifteten zwei Unterlinien.

II. Unterlinie.

Ehrenreich, 1533 Vicedom zu Leibnitz, 1535 auch Rath des Cardinals und Erzbischofes zu Salzburg, brachte im Vereine mit seinem Bruder Bernhard, wahrscheinlich durch Kauf von den Welzern, das Schloss Leutschach im Marburger Kreise an sich, welches künftighin Trauttenberg zu nennen und sich davon zu schreiben, König Ferdinand diesen beiden Brüdern d. d. Wien 6. 9. 1535 bewilligte. — In der Folge gieng Trauttenberg jedenfalls in den Alleinbesitz Ehrenreich's über, welcher in seiner Ehe mit Elisabeth, des Laux Lang von Wellenburg Tochter, zwei Söhne erworben hatte, Matthäus und Joachim, von welchen sich der Erstere mit Anna, des Adam v. Trautmansdorf (der III. Hauptlinie) Tochter, vermälte, die, — in dieser Ehe kinderlos geblieben und am 27. 12. 1574 Wittwe geworden, — mit einem Freiherrn Gall von Racknitz und zum dritten Male mit Wolf von Stubenberg zum Traualtare schritt.

Joachim (todt 1576), Erzherzogs Carl Rath und Kriegszeugzahlmeister, nach dem Ableben seines Bruders im Alleinbesitze von Trauttenberg, erkaufte 1557, wie schon bemerkt, von dem Domherrn Wilhelm II. v. Trautmansdorf die Veste Kirchberg sammt allen Zugehörungen. Von der ihm und seinem Bruder Matthäus wie allen übrigen Vettern am 10. 5. 1563 zu Theil gewordenen Erlaubnis, sich nebst des Castelalt'schen Wappens der vereinigten Namen „zum Freyenthurn und Castelalt" zu bedienen, scheint er keinen Gebrauch gemacht zu haben; Erzherzog Carl nannte ihn dem Besitze gemäss „zu Trautenburg und Kirchberg", als er ihm zu Graz am 12. 12. 1565 beurkundete, dass, wenn die Geistlichen zu Gloggnitz die Gült zu Grafendorf verkaufen wollten, er (Joachim) den Vorrang haben solle. — Seine Gemalin Katharina, des Georg Freiherrn von Preuner Tochter, kommt am 30. 7. 1576 urkundlich als seine Wittwe und zu Graz am 2. 4. 1582 als Gerhaberin ihres jüngeren Sohnes Georg Adam vor, als sie an diesem Tage namens desselben mit dem älteren Sohne Ehrenreich II. den Theilbrief abschloss, durch welchen Kirchberg an den Ersteren fiel.

Ehrenreich, zu Trauttenberg, sammt seinem Bruder Georg Adam in die dem Hanns Friedrich (der I. Unterlinie) ao. 1598 zutheilgewordene Freiherrnstandserhebung einbezogen, hatte aus seiner Ehe mit Anna Maria von Weltz nur einen, zu mannbaren Jahren gekommenen Sohn, Otto Ehrenreich, welcher als kaiserl. Kämmerer, Hofkriegsrath und Oberst, d. d. Wien 10. 11. 1648 unter gleichzeitiger Ertheilung des grossen Palatinates sammt dem Nobilitierungsrechte in den Grafenstand erhoben wurde. Dieser hatte keine Succession. Trauttenberg und Raggitsch (im Grazerkreise) fiel hierauf an die Descendenz seines vorgenannten Oheimes, des Freiherrn Georg Adam auf Kirchberg, Vicedomes zu Leibnitz, welcher auch die, vorhin der III. Hauptlinie zugestandene Herrschaft Weitersfehlen an sich brachte. — Georg Adam starb noch vor dem Jahre 1600, mit Hinterlassung dreier minderjähriger Söhne, Georg Christoph, Ehrenreich und Adam II., denen die Mutter Judith, des Georg von Scheidt zu Zelleris Tochter, durch mehr als zwanzig Jahre das väterliche Erbe mit seltener Geschicklichkeit zu verwalten und zu bewahren wusste. Erst am 7. 5. 1623 wurde hierauf die Hinterlassenschaft getheilt und zwar erhielt Georg Christoph die Herrschaft Kirchberg, wozu er dann noch Trauttenberg und Raggitsch überkam, und Ehrenreich, in der Folge kaiserl. Kämmerer, Oberst und Oberhauptmann zu Kopreinitz, Weitersfelden, während der blödsinnige Adam nach freier Wahl bei einem seiner beiden Brüder wohnen sollte. — Diese Letzteren participierten am 10. 11. 1648 an der Grafenstandserhebung ihres vorgenannten Vetters Otto Ehrenreich. — Ehrenreich, mit Rosina Barbara Freiin von Ursenberg verehelicht, hinterliess nur zwei Töchter und auch Georg Christoph († vor 1660, begraben zu Grafendorf) vermochte diese Unterlinie im Mannesstamme nicht dauernd zu erhalten, denn, vermält mit Maria Anna, Tochter des Rupprecht Rindsmaul, Freiherrn zu Fraunheim, war ihm, neben vier Töchtern, nur ein kränklicher Sohn, Graf Georg Ehrenreich, geboren worden, der als steierm. Land- und Hofbeisitzer, erst 26 Jahre alt, schon im April 1669 ledigen Standes dies Zeitliche segnete. — Derselbe hatte durch Testament vom 26. 1. 1668 seine ältere Schwester Maria Constantia zur Universalerbin eingesetzt, welche als solche bei ihrer späteren Vermälung mit Johann Hörwarth Grafen von Auersperg diesem die Herrschaft Kirchberg zubrachte, bei dessen Descendenz der Besitz bis zum Jahre 1795 verblieb. — Von den drei übrigen Schwestern war Marie Salome mit einem Steinpeiss und Marie Rosine erst mit Adam Grafen von Windischgrätz, dann mit Franz Adam Grafen von Dietrichstein vermält; Maria Eleonora nahm als Maria Cäcilia den Schleier der Dominikanerinen.

I. Unterlinie.

Auch David († 15. 6. 1545), der schon genannte Begründer dieser Linie, schritt, da sich sein Vater des Antheils an Kirchberg entäussert hatte, zu Gütererwerbungen und brachte (vor 1534) die Herrschaft Totzenbach zwischen St. Pölten und Neulengbach in Nied.-Oest. an sich, wo sich wohl auch sein Sterbelager befunden haben mag, wenngleich sich sein Epitaph, oder wahrscheinlicher eine verkleinerte Copie desselben in der Steiermark, in der Catharinacapelle bei Gleichenberg, vorgefunden hat; dasselbe kann jedoch unmöglich von der Zeit gleich nach David's Ableben herrühren, da sich Gleichenberg noch nicht in dessen Besitze befand. — In seinen drei Ehen, mit Barbara Zengerin von Schneeberg, Margareth Freiin von Perneck und Amalei von Lapitz, war er Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft geworden, aus welcher die drei Söhne Wolf Dietrich, Hanns David I. und Hanns Friedrich wie alle ihre übrigen Vettern des gesammten Geschlechtes am 10. 5. 1563 die kaiserliche Genehmigung zur Castelalt'schen Namens- und Wappenvereinigung erhielten, während der vierte Sohn Job Hartmann hierbei aus unbekannten Gründen übergangen wurde. — Dieser, sowie Wolf Dietrich und Hanns Friedrich wurden die Stifter dreier Aeste.

Ast zu Tozenbach.

Wolf Dietrich, welcher anfangs die Herrschaft Tozenbach gemeinschaftlich mit Job Hartmann und Hanns David besass, gelangte nach dem unbeerbten Tode des Letzteren und wahrscheinlich auf Grund eines Vergleiches mit Job Hartmann in deren Alleinbesitz, den er durch die weitere Erwerbung von Leibn und Weittenegg (in Nied.-Oest.)

beträchtlich vermehrte. Er überkam diese Güter durch seine Gemalin Christina, des Joachim Volkra von Steinabrunn und der Anna, geb. von Lapiz zu Leibn und Weittenegg Tochter, mit welcher er am 14. 12. 1567 getraut wurde. — Von vier Söhnen starben ihm drei in frühester Kindheit und nur Hanns Andre I. (geb. 24. 11. 1585) brachte es zu mannbaren Jahren und wurde mit Diplom d. d. Prag 2. 4. 1601 gemeinsam mit den drei Söhnen Job Hartmann's und den vier Vettern der Tyroler Linie durch Kaiser Rudolf in den Freiherrnstand erhoben, nachdem in diesen des Hanns Friedrich Ast schon 1598 gelangt war. — Hanns Andre überliess, als er sah, dass seine Gemalin Agnes, des Hanns Wolfhart Streun Tochter, kinderlos blieb, Tozenbach im Vergleichswege an den nachstehenden Freiherrn Georg Ludwig.

Job Hartmann's Ast.

Job Hartmann, welcher am 20. 8. 1596 in kaiserlichen Kriegsdiensten gegen die Türken sein Leben vor Hatvan einbüsste, hinterliess aus der Ehe, die er zu St. Pölten am 20. 2. 1568 mit Regina, des Ludwig von Kirchberg Tochter, geschlossen hatte, drei Söhne, die im Jahre 1601 in den Freiherrnstand erhobenen Johann Joachim, Georg Ludwig und Carl den Aelteren, welch' Letzterer wie es scheint, ohne Nachkommen geblieben ist.

Freiherr Georg Ludwig, seit 1624 Herr zu Tozenbach, überkam mit Anastasia, geb. von Sinzendorf, nur Töchter, welche Tozenbach dem Grafen Maximilian v. Trauttmansdorff veräusserten.

Johann Joachim, Job Hartmanns ältester Sohn, setzte allein diesen Ast durch seine zweite Gemalin Maria Magdalena, des Ehrenreich Freiherrn von Kainach Tochter, fort, deren Sohn Adam Maximilian (geb. 14. 3. 1620, † 1670) durch Kaiser Leopold I. d. d. Wien 2. 3. 1663 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben wurde — Des Letzteren weitere Descendens, über welche zahlreiche Quellen, darunter besonders von Wurzbach, genügenden Aufschluss geben, erlosch mit den Söhnen des Urenkels Carl IV., nämlich mit Friedrich, welcher im Jahre 1800 vor dem Feinde blieb, Sigmund († 1794) und Ferdinand († 1810).

Steiermärkischer Ast
oder der nun allein noch blühende Stamm.

Dem Stifter Hanns Friedrich war als Einzigem von den vier Söhnen David's kein Antheil an der Herrschaft Tozenbach zugefallen, offenbar desswegen, weil er durch seine Vermälung mit Eva, des Medardus von Trautmansdorf, Letzten der III. Hauptlinie, Tochter, ohnedem in den Besitz des Stammgutes Trautmansdorf gelangt war. Mit dieser Erwerbung gieng eine andere, bedeutendere Hand in Hand, der Kauf der nahen Herrschaft Gleichenberg, zu welcher der eigene Sitz vor längst vergangenen Zeiten eine Zugehörung gewesen und die selbst gleichsam die Geburtsstätte der einst im Dienstverhältnisse zu Gleichenberg gestandenen Trautmansdorfer war.

Hanns Friedrich brachte Gleichenberg durch Kauf von Wandula, geb. von Ebersdorf, des Sigmund Welzer Gemalin. 1582 an sich und zwar vor dem 2. April dieses Jahres, an welchem Tage er sich, den Theilbrief seiner Vettern auf Kirchberg, Ehrenreich und Georg Adam von Trautmansdorf, bezeugend, bereits „auf Gleichenberg" schrieb. Trautmansdorf, das alte Stammhaus, von dem kein Stein mehr vorhanden, wurde nun der neu erstandenen Herrschaft einverleibt und verfiel als das eben erworbene Schloss Wohnsitz wurde. — Auch Burgau und Negau in Steiermark gelangten durch Kauf in die Hände Hanns Friedrich's, welcher, nun mit Gütern reich ausgestattet, sammt dem ganzen Geschlechte „in Steyr" durch Kaiser Rudolf II. am 12. 3. 1598 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben wurde. — Er starb, dann in der Kirche zu Trautmansdorf bestattet, am 14. 4. 1614, nachdem „er von Jugent avf vnter denen römischen Khaysern Ferdinando, Maximiliano vnd Rvdolpho in Chriegsdiensten sich gebravchen lasen, vnterschidtliche hohe Befelch bedienet, den bersändlichen adlichen Zuezvg in Steyr gefürt, vil Jar Kriegsrath vnd Bräsident gewesen", mit Hinterlassung von vier Söhnen, „so er mit Fraven Eva auch gebornen Freyn von Trauttmanstorff erzogen, als Sigmvnd Friedrichen Kha. Rudolphi vnd naher Khay. Mathiae Hofkriegsrath vnd der windischen vnd betrinianischen Gränzen Obristen, Erzher. Ferdinandi Gehaimben Rath, Chambrernn vnd Schlosshavptman zv Graz, Hans Daviden, Erzherzogens Ferdinandi Regiments-Rath vnd Stabelmaister, Adamvm Allhogstgedachter Röm. Khay Hoffkriegsrath, Camrern Hartschier-Leib-Gvardi-Havbtman, Obrister der Crawatischen vnd Mör. Gränzen, Khinigs in Hispanien Obristen vber ein Regiment Knecht, Erzherzogs Maximiliani Camerern vnd Erzherzogs Ferdinandi Generall in der venetianischen Expedition, Maximilianvm, Alerhogsternenten Röm. Khay. Camrern, Reichshoffraths vnd Khaysers Mathiae geliebsten khayserlichen Gemachlin Obristen Hoffmaistern".

Von den letztgedachten Vieren erhielten, nachdem Adam bereits im Jahre 1617 im Friaul'schen Kriege auf der Wahlstatt geblieben war, Sigmund Friedrich und Maximilian von Kaiser Ferdinand II. d. d. Wien 13. 10. 1620 den Titel „Wohlgeboren, Herrn und Freiherrn von und *d* zu Trautmansdorf" und diese Beiden im Vereine mit ihrem Bruder Hanns David durch denselben Monarchen mit Diplom d. d. Regensburg 15. 3. 1623 den Reichsgrafenstand, mit dem Titel Hoch- und Wohlgeboren für Maximilian allein und den jeweilig Erstgebornen seiner Descendenz. — Eine kaiserliche Bestätigung des Grafenstandes für Böhmen erfolgte d. d. Oedenburg 25. 11. 1625.

Nur Maximilian setzte diesen Stamm fort. — Zu Graz am 23. 5 1584 geboren und erst in der neuen Lehre erzogen, fusst in der Convertierung seines Vaters und demnach seiner selbst nicht nur der gewaltige Aufschwung, den durch ihn die Familie genommen, es knüpft sich daran vielmehr der ganze Gang der Ereignisse, welche das XVII. Jahrhundert durch dreissig Jahre durchzitterten. — Die Krönung Ferdinand's II. in Ungarn, dessen Wahl zum Könige in Deutschland, der Erfolg der Verhandlungen mit dem Herzoge Maximilian von Bayern, der Einmarsch desselben in Oesterreich ob der Ens, dann in Böhmen und in Folge dessen der Sieg auf dem Weissen Berg, die Kräftigung des bayerischen Bündnisses zu Regensburg 1622, die Entsetzung Friedrich's von der Pfalz von der Churfürstenwürde, die Rückerlangung Oesterreichs's ob der Ens aus der Pfandschaft 1628, die Verhaftung des Friedländers, aber nicht dessen Tod, waren zum grossen Theile, der Prager Friede 1635 und der Vertrag zu Münster und Osnabrück 1648 das ausschliessliche Werk dieses Staatsmannes seltener Art. — Der Grafenstand, dessen wir schon vorhin gedachten, 1625 das ungarische Indigenat, als kaiserliche Donation die Güter Weinsberg und Neustadt a. Kocher, (welche jedoch nach dem westphälischen Frieden wieder an Württemberg zurückfielen), 1631 Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafen-Collegium, die Verleihung des Prädikates „zu Weinsberg" 31. 7. 1639, vom Könige von Spanien das Goldene Vliess, waren nebst vielem Anderen der Lohn für seine hervorragenden und ausgezeichneten Thaten, und der Brief, welchen des Kaisers Majestät nach dem Abschlusse des grossen Krieges zu Pressburg am 10. 5. 1649 an ihn richtete, wiegt nicht weniger als der Fürstenhut, der später einem der Nachkommen verliehen wurde.

Aber nicht nur für Glauben, Kaiser und Vaterland, auch für sein Haus war Maximilian in emsiger Weise bedacht, erweiterte und baute nicht nur das väterlich ererbte Schloss Gleichenberg von Neuem auf, sondern stiftete auch kurz vor seinem, am 7. 6. 1650 erfolgten Ableben einen grossen Theil seiner, insbesondere in Böhmen

erworbenen Herrschaften und Güter zu einem Fideicommisse, den noch verbleibenden ansehnlichen Rest, darunter auch das 1628 übernommene Totzenbach, unter seine jüngeren Söhne vertheilend. — Zu diesen seinen zahlreichen Besitzungen zählte auch das Gut Hall im Traunviertel Oesterreichs ob der Ens, das, aus der Herrschaft Steyr gebrochen, ihm durch Concessions-Urkunde d. d. 1. 6. 1644 von Kaiser Ferdinand III. pfandweise übergeben und durch ihn, trotz der Eigenschaft eines Pfandobjectes, noch im April 1650 als Familien-Fideicommiss gestiftet wurde.

Von den vielen Kindern aus der Ehe Maximilian's mit Sophie Gräfin von Pállfy setzten nur zwei Söhne, Adam Matthias und Georg Sigmund, diesen Ast oder sagen wir, den nun allein noch blühenden Stamm, als die Begründer zweier Linien, der böhmischen und steirischen, fort.

Jüngere steirische Linie.

Dieselbe theilte sich mit ihres Stifters, des Grafen Georg Sigmund († 1708 Enkeln, den Brüdern Ernst Sigmund († 28. 11. 1762) und Weikhard Josef, in zwei Aeste.

1. Ast.

Derselbe ist mit dem Urenkel des Grafen Ernst Sigmund, Vincenz im Jahre 1847 erloschen, worauf das ihm zugestandene Fideicommiss an den 2. Ast übergieng.

2. Ast.

Graf Weikhard Josef (geb. 19. 5. 1711, † 11. 5. 1788) überkam in seinen zwei Ehen, mit Charlotte Gräfin Wagensberg und Maria Anna Gräfin Wurmbrand, neun Kinder, von welchen jedoch nur Graf Aloys (geb. 2 E. 19 12. 1753, † 1822) diesen Ast und damit diese steirische Linie dauernd fortpflanzte, während die Descendenz seines Bruders Johann Nep. (geb 23. 8. 1757, † 7. 3. 1809) schon mit dessen zwei Söhnen wieder abgieng Von diesen erhielt der Aeltere, Graf Josef (geb. 1807, † 11. 5. 1867) nach dem Erlöschen des ersten Astes das Ernst Sigmund'sche Fideicommiss, wozu er sich noch das, seinem Geschlechte, respective dessen zweiter Hauptlinie vor alten Zeiten zugestandene Schloss Neuberg in Tyrol erkaufte und dasselbe, — nun als Schloss Trautmansdorf bei Meran allgemein bekannt, — aus seinen Ruinen neu aufbaute. Aber es blieb nicht dem Geschlechte erhalten und gieng, da Graf Josef keine ehelichen Leibeserben hatte, in andere Hände über, während das Ernst Sigmund'sche Fideicommiss an den Grafen Maximilian Weichhard (geb. 30. 4. 1842), Herrn auf Gleichenberg, k. u. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses, des vorgenannten Grafen Aloys Urenkel fiel, welcher im Fideicommisse des eigenen Astes seinem Vater Thaddäus bereits am 14. 11. 1849 succediert hat und auf welchem, bezüglich auf dessen zwei Söhnen aus der Ehe mit Rosa Gräfin Cavriani nun diese steirische Linie beruht.

Aeltere böhmische Linie.

Auch dieser Linie sei, wie der vorhergehenden, nur in allgemeinen Zügen und so weit sie für Oesterreich ob der Ens in Betracht kommt, gedacht, da namhafte genealogische Werke über dieselbe ohnedem des Näheren berichten.

Graf Adam Matthias (geb. 1617, † 2. 11. 1684), kais. geh. Rath, Statthalter in Böhmen, Oberster Reichsmarschall und Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, auch Oberster Marschall des Königreiches Böhmen, setzte seinen Stamm durch den Sohn Rudolf Wilhelm (geb. 17. 2. 1646, † 1. 2. 1689) dauernd fort, während einer seiner anderen Söhne, Sigmund Ludwig, einen Seitenzweig stiftete, welcher mit dessen Ururenkel Friedrich August Josef im Jahre 1832 im Mannesstamme abgegangen ist.

Rudolf Wilhelm's ältester Sohn Johann Josef (geb. 7. 8. 1676, † 30. 4. 1713), Nachfolger im Fideicommiss, wurde wegen der ihm zustehenden Herrschaft Hall für sich und seine Descendenz am 20. 9. 1712 in den ob der Ens'schen Herrenstand aufgenommen, während sein Erstgeborner, Graf Franz Norbert (geb 10. 8. 1705, † 18. 6. 1786), Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, auf dem, 1778 zu Ulm abgehaltenen Collegialtage sammt allen, von dem Urgrossvater Maximilian abstammenden männlichen Nachkommen in das schwäbische Reichsgrafencollegium reintroduciert worden ist.

Franz Norbert's jüngerer Sohn und schliesslich Nachfolger im Majorat, Graf Ferdinand (geb. 12. 1. 1749, † August 1827), als Staatsmann in hervorragender Weise thätig, insbesondere als bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, wofür ihm 1789 das Goldene Vliess in Brillanten zu theil ward, 1793 und 1794 Hofkanzler in den Niederlanden, wurde ihm, nachdem er 1801 interimistisch vor dem Grafen Cobenzl mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betraut gewesen und zum Staats- und Conferenzminister ernannt worden war, mit kaiserlichem Diplome vom 12. 1. 1805 der Reichsfürstenstand und am 10. April des gleichen Jahres der erbländische Fürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt verliehen.

Mit den Söhnen des Fürsten Ferdinand, Johann Nep. Norbert (geb. 18. 3. 1780, † 24. 9. 1834) und Josef (geb. 19. 2. 1788, † 22. 8. 1870) hat sich diese Linie gleichfalls in zwei Aeste getheilt, deren jüngerer gegenwärtig auf des Grafen Josef Sohne, dem Grafen Ferdinand (geb. 27. 6. 1825), Ritter des Ordens vom Goldenen Vliesse, k. u. k. geh. Rathe und Oberst-Kämmerer, bezüglich auf dessen drei Söhnen beruht.

Dem Fürsten Johann Nep. Norbert succedierte der Reihe nach vom Vater auf den Sohn und Enkel, Fürst Ferdinand II. (geb. 1803, † 1859) und Fürst Carl Johann Nep. (geb. 1843), k. und k. Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses und Ehrenritter des Malteserordens, dessen ältester Sohn aus der Ehe mit der Fürstin Josephine, geb Markgräfin Pallavicini, Erbgraf Ferdinand am 13. 1. 1871 geboren ist. —

Hall im Traunviertel Oesterreichs ob der Ens steht dem gegenwärtigen Fürsten Carl als Fideicommissherrschaft zu und findet sich unter diesem Titel in den landtäflichen Einlagebüchern vorgetragen, wenngleich sich dieses Besitzthum nach zahlreich vorhergegangenen Abtrennungen gegenwärtig nur mehr noch auf drei kleine Waldparcellen beschränkt

Dem Geschlechte ist nach dem Erlöschen der Mersperg, deren Letzter, Graf Ferdinand, im Jahre 1700 einer Wunde erlag, die er im Zweikampfe von dem Grafen Carl Adam von Saurau erhalten hatte, das Erbland-Hofmeisteramt von Steiermark verliehen worden.

(Zu Stuchs von Trautmannsdorf: Steierm. und ob der Ens'sches U.-B. — Fontes rer austr.: Cod. trad. Claustroneoburg., Urk. von Heiligenkreuz, des Schottenstiftes zu Wien, von Klosterneuburg. — Meiller's Babenberger Reg. — Steierm. Landesarch. — Archiv v. Heiligenkreuz. — Schottenstiftsarch. zu Wien. — Garstner Arch. jetzt zu Gleink. — Notizenblatt d. kaiserl. Akademie: Codex diplom. Austriae infer., mitgeth. durch K. v. Sava. — Blätter d. Vereines f. Landeskunde in Nied.-Oest.: Die Herrn v. Meissau, v. J. Pölzl, Mittheilungen n. oe. Regesten. — Mittheilungen d. k. k. Central-Commission, XIII. Bd. ält. Folge; Der St. Georgs-Ritterorden. — Duell. hist. ord. equit theut. — Puchheimer Index. — Streun's geneal. Manuscr. — Muchar's Geschichte der Steiermark.

Zu Trauttmansdorff in Steiermark: Ob der Ens'sches U.-B. — Steiermärk. Landesarch. — Notizenblatt der kaiserl. Akademie: Die Herrn v. Wallsee im XIV. Jahrh., von Chmel. — U.-B. der Familie Teuffenbach. — Gräfl.

Herberstein'sches Archiv. — Schlossarchiv zu Kirchberg bei Grafendorf in Steiermark. — Histor. geneal. Beiträge zur Geschichte der von Trautmansdorf auf Kirchberg nach urkundl. Quellen, Manuscr. v. A. Wolff. — Stiftsarch. zu Vorau. — P. Urban Egger: Die Aemter des Benediktinerstiftes Admont. — Gräfl. Trauttmansdorff'sches Arch. zu Gleichenberg. — Chmel: Regesten Kaisers Friedrich III. — Ennenckl's Collect. geneal. — K. k. A.-A. — Deutsch-Ordens-Centralarchiv. — L. v. Beckh-Widmanstetter: Trauttmansdorff'sche Grabsteine. — J. Bartsch, steierm. Wappenbuch — Muchar's Geschichte der Steiermark. — Stadel's Ehrenspiegel von Steiermark. — XII. Bd. der Berichte des Wiener Alterthum-Vereines: Der Wiener Minoriten-Necrolog. — Ob der Ens'sche Landtafel. — H.-M. — N. S. Hoher Adel. — Wurzbach's biogr. Lexikon. — J. Fischer v. Fischerberg's Adelsspiegel v. Oest. u. d. E., Manuscr im n.-ö. Landes- u. Ständearchive. — Hoh. — Schmutz, histor. topogr. Lexikon v. Steiermark).

Trotti. (Taf. 116).

Wappen: (1562). Von Gold und Blau getheilt; oben ein schwarzer Doppeladler, unten ohne Bild. — Kleinod: Ein aus einem brennendenden Scheiterhaufen aufsteigender Phönix. Decken: blau-golden. (Landesarch. legal. Copie des Diplomes vom 31. 10. 1562).

Am 27. 2. 1787 erhielt Alphonse Marquis de Trotti, welcher mit dem, in seinem Besitze befindlichen Gute Mühlheim am In nach dem Teschener Frieden, respective nach der Abtretung des Inkreises durch Bayern unter österreichische Landeshoheit gekommen war, die Landmannschaft in Oesterreich ob der Ens, jedoch nur im jungen Ritterstande.

Derselbe hatte seinem bezüglichen Ansuchen die Abschrift eines Diplomes beigelegt, durch welches Kaiser Ferdinand I d. d. Frankfurt a. Main 30. 10. 1562 den Alphonsinus Trottus zum Eques auratus erhob und demselben sein altes Wappen bestätigte und besserte.

Schloss und Hofmark Mühlheim erkaufte im Jahre 1803 Joh. Nep. Freiherr von Peckenzell.

(Akten im Landesarch.; R.-M.; Artikel Peckenzell in diesem Buche).

Tschernembl. (Taf. 116).

Wappen: I. In drei Reihen geschachter Schrägbalken (Archiv zu Auersperg; nachdem, mir von Herrn A. v. Siegenfeld mitgetheilten Originalsiegel des „Mainczlein von Czarnoemel an der nachbenannten Urkunde vom 21. 1. 1389. Denselben Schild führt, nach dem Originalsiegel im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, Peter v. Tsch. an dem nachbenannten Briefe vom 2. 2. 1432 und Caspar an seinen Reversen d. d. Neustadt 11. 7. 1458 und d. d. Graz 3. 11. 1461). — II. Gespalten; vorn ohne Bild, hinten in sechs Reihen zu drei Plätzen geschacht. (K. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv; nach den Originalsiegeln Tiebold's II. v. Tsch. an den nachbenannten Urkunden vom 14. 5. 1388, 27. 1. 1395 und 22. 11. 1398). — III. In Silber ein von Schwarz und Roth in drei Reihen geschachter Schräglinksbalken. — Gekr. Helm: Wie der Schild bezeichneter und tingierter Flügel. Decke: schwarz-silbern, roth-silbern. (H.-M.). — IV. Mit einem in zwei Reihen geschachten (abgeledigten) Schräglinksbalken belegter Adler. — Gekr. Helm: Das Schildesbild. (Landesarch.; nach dem Originalsiegel des Hanns Georg Herrn von Tschernembl an seinem nachbenannten Vertrage vom 1. 6. 1605. — Wann diese Wappenvermehrung stattfand und worauf sie sich stützte ist unbekannt. Das Panierherrnstands-Diplom d. d. Neustadt am Montag St. Stephanstag 1463, entnommen den Kanzleibüchern Kaiser Friedrich's III. im k. und k. Haus-, Hof- u. Staatsarchive enthält keine Wappenbeschreibung). — V. In Roth, ein mit dem geschachten Schräglinksbalken belegter, gekr. silberner Adler. Gekr. Helm: Das Schildesbild. Decke: schwarz-silbern, roth-silbern (H.-M.). — VI. Geviert, mit dem Stammwappen (wie III.) im Herzchild, 1 und 4 wie V, 2 und 3 in Silber Kopf und Hals eines roth gezäumten Rappen — Drei gekr. Helme: 1. Das Bild des ersten Feldes. Decke: roth-silbern. — 2. Stammkleinod wie III.). Decke: schwarz-roth. — 3. Das Bild des zweiten Feldes. Decke: schwarz silbern. (Stadtarch. zu Horn; nach dem Wappen des Joannes Georgius Baro a Tschernembl, 1586, im Stammbuche des J. Rotenburger in Linz. Mit demselben stimmen die Abbildungen in der steierm. Wappenmatrikel und in der ob der Ens'schen H.-M. im Wesentlichen überein — Das im k. k. A.-A verwahrte Concept des Grafenstands-Diploms d. d. Wien 9. 9. 1665 enthält keine Wappenbeschreibung).

Tschernembl, in der einstigen windischen Mark, liegt im südöstlichen Theile des Herzogthumes Krain, nahe an der durch die Kulpa gegen Kroatien gebildeten Grenze, südlich von Möttling a. d. Kulpa und im weiteren Sinne südlich von Kloster Landstrass a. d. Gurk. Gottschee ist nordwestlich von Tschernembl und dieses an zwanzig Wegstunden von Laibach.

Valvasor berichtet: „Anno 1373 hat die Stadt schon nicht mehr denen Herrn von Tschernembl, sondern in selbigem Jahr allbereit dem Grafen Albrecht von Görz gehört" — Wäre diese Angabe richtig, das heisst hätte vor 1373 Tschernembl, das schon im XIII. Jahrhunderte ein bedeutender Ort mit einer Niederlassung des deutschen Ritterordens, seit 18. 10. 1228 eine Pfarre mit vier Filialkirchen war, dem gleichnamigen Geschlechte zugestanden, wäre es eine Gründung der Herrn von Tschernembl gewesen, so hätten diese zweifellos sehr angesehene Dynasten gewesen sein müssen, was jedoch nicht der Fall ist.

Nicht nur erst im Jahre 1373, sondern schon 1295 finden wir die Grafen von Görz in Ausübung ihrer lehensherrlichen Rechte über Tschernembl, wie gleicher Weise vorher (1269) die Patriarchen von Aquileja, welche über die Mark Krain seit deren Verleihung durch Kaiser Heinrich IV. zu Nürnberg am 11. 6. 1077 regierten, wenngleich sie sich nie ganz des ruhigen Besitzes derselben erfreuen konnten, denn neben ihnen bestanden die grossen Immunitätsgebiete der Bisthümer Freising und Brixen mit zahlreichen durch ganz Krain zerstreuten Besitzungen; dazu begegnen wir dem Eigengebiete der Andechs-Meraner, die vorübergehend zugleich als Markgrafen im Besitze der Reichslehen erscheinen, ferner machen sich die Sponheimer geltend, die von den Eppenstein nicht nur die Herzogswürde in Kärnthen geerbt, sondern auch das gesammte Eigengebiet derselben in Krain an sich gebracht, auch vielfach vermehrt hatten. — Und eben unter dem Sponheimer, Herzog Ulrich ist es, dass um 1263 zum ersten Male ein Vasall auftritt, der den Namen von Tschernembl führt, aber offenbar nur desswegen, weil er dort ein Burgamt seines Herzogs versah oder besten Falls die Veste zu Tschernembl von demselben zu Lehen trug, eine Annahme, für deren Richtigkeit das verhältnissmässig späte Vorkommen der Tschernembler schon allein zur Genüge spricht. — Vorher aber müssten diese unter anderem Namen gesucht werden.

Zu Kloster Landstrass am 3. 5. 1263 bestätigte Ulrich, Herzog von Kärnthen, Herr von Krain, dass der Streit, den die Brüder des deutschen Ordens in Laibach mit Heinrich Staloeke über die Liegenschaften in Thal geführt hatten, dahin ausgeglichen worden sei, dass

Letzterer gegen Zahlung einer gewissen Summe auf alle weiteren Ansprüche verzichte. Den Brief bezeugten Otto, Offo und Ortolf Brüder von Landestrost (Kloster Landstrass) Wilhelm von Minkendorf, Heinrich von Helfenberg, Friedrich genannt Chlebeser, Ulrich Schenk von Werden, Friedrich von Zernoemel, Gottfried von Preiseck, Berthold von Rabensberg und Lazarius von Neuenburg.

Von diesen ist Friedrich von Tschernembl ohne Zweifel des hier zu behandelnden Geschlechts gewesen, wie sich dies schon aus dem Taufnamen ergibt, der sich in der Folge noch zweimal wiederholt. Dagegen aber gehört Heinrich Staloeke, der in einer anderen Urkunde gleichfalls „von Tschernembl" geschrieben wird, sicher nicht hierher; er war nur ein Bewohner des gleichnamigen Ortes. Von Cividale 7. 7. 1269 ist ein Notariatsact datiert über die durch den Patriarchen Gregor von Aquileja erfolgte Belehnung des Meinhard von Schneeberg mit Gütern zu Cal, welche vordem „Henricus dictus Stanlocus de Cernomel" zu Lehen gehabt, jedoch dem Heinrich von Carsperch verkauft hat. — Zu Meichau am 25. 6. 1295 belehnte Graf Albert von Görz nach dem Tode „domini Wlrici de Cernoemel" den Gerlach von Hypfenbach mit den Temporalien der Pfarre Metlika apud Augiam juxta fluvium Culpe. Auch hinsichtlich des ebengenannten Ulrich muss die Stammesangehörigkeit zweifelhaft bleiben; er mag viel eher nur Pfarrer zu Tschernembl gewesen sein.

Als Nächste nach Friedrich I. sind uns ao. 1312 zwei Brüder beurkundet, Heinrich I. und Konrad I. und ein Dritter dessen Taufname zweifelhaft ist; auch die folgende dritte Generation tritt da schon, gleich mit fünf Mannessprossen, auf. Am 24. 4. 1312 übergab zu einem Seelgeräthe Elsbeth von Tschernomel, Ruger des Phephlin Hausfrau, dem deutschen Hause zu Laibach eine Mühle am Wasser Crop sammt vier Huben, welche die Morgengabe ihrer Mutter Geysele waren, und liess den Brief bezeugen von Konrad von Tschernomel, dessen Bruder Heinrich, Winther, Sohne des Konrad, dann von Rasp, Alber, Laurentz, Fritz (sämmtlich v. Tsch.), Niclas von Sawenstein und Seifried von Lilienberg; Alber (I.) von Tschernembl und Fritz (II.) hängten zugleich auch ihre Siegel an. — Ein Schleier ist uns da vor die erste Entwicklung des Stammbaumes gehängt, den wir nur in unsicheren Umrissen zu erkennen vermögen und dessen Bild uns nicht deutlicher durch eine Urkunde wird, welche zwölf Jahre vorher aufgerichtet worden war; damals, zu Tschernembl am 13. 6. 1300 hatte Graf Heinrich von Görz und Tyrol Agnes, die Tochter der Geyslin und seines verstorbenen Dieners Wolflinus genannt Coutz, mit allen Rechten belehnt, welche die probi viri dicti de Zernomel (also wohl die Brüder deutschen Ordens zu Tschernembl) in suam potestatem produxerunt, sowie mit verschiedenen Huben in den Dörfern Ossewink, Gersiczen und Dolsschvm; unter den Zeugen stand Hainricus de Zernomel. — Wahrscheinlich ist die Geyslin vom Jahre 1300 und jene von 1312 eine und dieselbe Person, die Mutter der Agnes und Elsbeth und ihr Ehewirth war Wolflinus genannt Coutz, wenn sie nicht etwa zweimal vermält war, — könnte demnach ein Tschernembler gewesen sein, der zwei Zeitgenossen hatte, Heinrich I. (1300, 1312) und Konrad I. (1312); vielleicht waren alle drei, als Söhne des ersten Friedrich, Brüder. — Konrad's Sohn Winther kommt nicht weiter vor. Von den übrigen Vieren, Rasp, Alber I., Laurenz und Fritz II., welche Söhne des Heinrich gewesen sein mögen, erscheint nur der erstere noch ein zweites Mal; zu Auersperg (südl. von Laibach) am 16. 6. 1326 verbürgten sich Raespel von Tschernoemel und Hermann von der Aynoed für Herrn Herbort von Graetz (einen Auersperger, der zu Gradaz zwischen Möttling und Tschernembl sass) bezüglich des Eigenthumrechtes desselben über Güter bei Auersperg, welche er an die Brüder Herrn Volker und Herrn Herbort von Oursperch verkauft hatte.

Von da an gehen bei zwanzig Jahre in's Land bis uns die spärlich vorhandenen Urkunden mit den nächstfolgenden des Geschlechtes bekannt machen, deren wieder vier sind, Tiebold I., Heinrich II., Ulrich und Herbort, welcher der Jüngste gewesen sein dürfte; ihm übergaben ao. 1366 Laurenz und Ulrich Gebrüder von Auersperg im Vereine mit ihrer Schwester Reichzen, Chunrad des Spendler Hausfrau, ein nicht näher bezeichnetes Gut, Lehen vom Grafen Albrecht von Görz. — Ulrich von Tschernembl versprach am 8. 5. 1353 Herrn Georgen (Patriarchen von Aquileja?) die Wiedererlösung des Gutes „datz der Pekin", das ihm Herr Georg verpfändet hatte, um 32 Mark Aglaier Pfennige. — Hainreich von Czernonomel bezeugte am 19. 6. 1344 einen Lehensbrief des Grafen Albrecht von Görz an Maerten den Zteyglabicz. — Zu Gutenward am 31. 5. 1340 verkauften Gerloch von Gutenward und Charstein seine Schwester dem Tiebold von Tschernembl und Kathrein dessen Hausfrau zwei und eine halbe Hube zu Talleczberch.

Von diesen scheint der Letztgenannte, wie aus der Vererbung seines Taufnamens geschlossen werden darf, den Stamm fortgesetzt zu haben und zwar durch Menzlein, der mithin sein Sohn gewesen wäre. Diesem standen als Zeitgenossen, als Brüder oder Vettern, Frizlein (Friedrich III.) und Konrad II. zur Seite, welcher am 24. 1. 1378 dem Michel von Köczsche (Gottschee) eine Mühle zu Malschewink und zwei Huben daselbst versetzte. — Frizlein von Tschernömel bezeugte ao. 1371 eine Urkunde des Grafen von Görz.

Menzlein von Tschernömel nahm sich eine Agnes zur Hausfrau, die vermuthlich Hofjungfrau der Gräfin von Görz war, womit es sich erklärt, dass ihr in diese Ehe vom Grafen Albrecht zu Görz und Cathrein dessen Gemalin ao. 1371 fünfzig Mark Venediger Schilling als Heimsteuer mitgegeben wurden. Am St. Veitstag 1373 bestätigte Albrecht Graf zu Görz, dass sein Getreuer, Gotthard von Donnersperg, gewisse Lehen verkauft habe, welche dem Menzlein von Tschernembel verliehen wurden, der sie dann zum St. Niclas-Altare des Gotteshauses zu Tschernembl stiftete. Zu Graz am Samstag vor Frohnleichnam 1385 belehnte Herzog Leupold von Oesterreich, Steyr, Kärnthen und Crain Graf zu Tyrol, seinen getreuen Maintz von Tschernömel mit fünf Huben gelegen in der Herrschaft Metlik. Andreas purger zu Landstrost und Kathrey dessen Hausfrau beurkundeten am 21. 1. 1389 unter den Siegeln „des erbern mans Mainczlein von Czarnoemel" und Perchtold des Meltz, dass sie drei Huben „am Rain pei Pischolfsdorf in sand Veit pharr" dem edlen Herrn Friczzen von Rewtenwerk verkauft haben.

Wüczlein und Tiebold II., welcher zeitgemäss den Taufnamen des Grossvaters führte, dürften die Söhne des Menzlein gewesen sein. — Der Erstere kommt schon ao. 1381, aber dann nicht mehr urkundlich vor; er siegelte am 29. September genannten Jahres den Brief, durch welchen Ernst der Presinger und Englein dessen Hausfrau bekräftigten, dass sie dem Deutsch-Ordens-Ritter, Bruder Albrecht, derzeit Wirt im deutschen Hause zu Tschernembl, und dem Bruder Konrad daselbst eine Hofstatt ob der Mühle um acht Mark Venediger Schilling verkauft und mit dieser Summe einen Jahrtag für Konrad den Poentzen gestiftet haben. — Hanns Presinger und Tiebold von Tschernembl veräusserten am 14. 5. 1388 dem Bischofe Albrecht von Trient und dessen Vetter dem Grafen Friedrich von Ortenburg ihren Berg in der Metlik, genannt am Talesperg, wo, wie bereits gesagt wurde, schon Tiebold I. ao. 1340 Güter erworben hatte. — Zu Tschernembl im Jahre 1388 siegelte Tibold II. den Brief womit Martin, des Michicz Sohn, an einen gewissen Martin und dessen Sohn Juri sein Haus zu Tschernembl und

einen Acker auf dem Berge, zunächst dem des Deutsch-Ordens-Comthures Albrecht, veräusserte. — Tiebold v. Tsch. selbst versetzte am 7. 4. 1390 dem Wilhelm von Sneberg seinen Theil an dem Weinzehent zu Ober-Zuechor bei Tschernembl, gab am 19. 4. 1391 seiner Tochter Kathrein, des Mathe Zagoritzer Hausfrau, 90 Mark Venediger Schilling, verpfändete am Georgiabend 1392 der St. Jakobs Capelle ob Hansleins des Semenicz Hof „die Supphube zum Ursprung zunächst bei Tiebolten gelegen", desgleichen am nämlichen Tage dem vorgenannten Hanslein Semenicz eine Hube bei St. Lorenzen unter Tiebolts-hof und siegelte am 25. 7. 1393 einen Verkaufsbrief des Hansil Meichauer an den Deutsch-Ordens-Bruder Albrecht, damals Pfarrer zu Tschernembl, eine Hube zu Tiefenthal betreffend. — Aber nicht nur zu Verpfändungen, auch zu Veräusserungen musste Tiebold in der Geldnoth schreiten, in die er offenbar gerathen war. Am 27. 1. 1395 verkaufte er im Vereine mit Hänsel seinem Sohne, dem Grafen Friedrich von Ortenburg den Hof zu Dragotusch und am 22. 11. 1398 an denselben Ortenburger fünf Huben zu Ober-Suchor, Nereicz und Perudin. — Am 25. 5. 1402 kommt Tiebold von Tschernembl zum letzten Male vor; er besiegelte an diesem Tage einen Verkaufsbrief des Gerhard von Donersberg an den Deutsch Ordens-Pfarrer zu Tschernembl Bruder Hanns, eine öde Hube zu Dragotusch betreffend.

Von seinen Kindern sind uns zwei bereits bekannt geworden, die Kathrein und der Hänslein, der zu Jahren gekommen späterhin Hanns (I.) heisst und gleichzeitig mit einem Heinrich (III.) v. Tsch. erscheint, der sein Bruder gewesen sein dürfte. — Ao. 1423 bezeugte Hanns von Tschernembl einen Brief des Jost Grassberger und dessen Hausfrau Margreth, Heinrich's von Tschernembl Tochter. — Heinrich und Hanns von Tschernembl siegelten im Vereine mit Hanns Hohenborter, Hauptmann in der Metlik, und Johann Vaizzt Burggrafen zu Meichau, am 8. 9. 1424 den Brief, durch welchen Friedrich Semenisch, Pfarrer zu Weinitz, dessen Brüder Albrecht und Gregor und Albrecht's Hausfrau Kathrein dem Deutsch-Ordens-Pfarrer zu Tschernembl und dem Convent daselbst einen halben Weinberg und zwei Huben in der Metliker Herrschaft und Pfarre veräusserten.

Immer unter dem Mangel genügenden urkundlichen Materiales vermochte ich auch bei den Nächstfolgenden, Peter und Mert von Tschernembl, nicht festzustellen, ob sie Söhne Hannsens I. oder Heinrich's III. gewesen sind. — Mert stand jedenfalls schon in reifem Mannesalter, als er zu Insbruck am 22. 7. 1431 seinen Revers über das ihm durch Herzog Friedrich verliehene Amt eines Vicedomes von Krain gab, als welcher er zu Laibach 14. 8. 1437 einen zwischen Wilhelm Berneker und dem Laibacher Land-Comthur Deutschen Ordens, Johann von Anweil, abgeschlossenen Gütertausch besiegelte und unter dem 24. August desselben Jahres vom Herzoge Friedrich den Auftrag erhielt, sich aller Güter des gefangen genommenen Erasmus Stainer zu unterwinden. — Im Genusse der Pflege Schärffenberg stehend, vermachte er im Vereine mit seiner Hausfrau Anna am 21. 7. 1440 fünf Pfund Gülten zur Gottesleichnams-Bruderschaft an der St. Niclas-Capelle zu Laibach und rückte ao. 1446 mit dem Aufgebote aus, welches Kaiser Friedrich d. d. Regensburg Freitag nach Servatius dieses Jahres auf den nächsten Montag nach St. Veit nach Fürstenfeld und Radkersburg gegen die Ungarn berufen hatte, welche die Herausgabe ihres jungen Königs Lasla gerade damals mit allem Nachdrucke forderten. In dem Verzeichnisse aller, welche sich hierzu stellten erscheint Mert v. Tsch. unter den krain'schen Rittern und Knechten als der 52. — Christoph von Tschernembl, als Nächster hinter ihn gesetzt, ist zweifellos sein Sohn gewesen. Letzterer kommt weiterhin nicht mehr vor, ebenso wenig wie Albert v. Tsch., der, wie Wissgrill berichtet, ao. 1439 mit Gertrud, des Jorg Globitzer Tochter, vermält war, und gleichfalls ein Sohn des Mert gewesen sein könnte. Dieser hatte nebstdem zwei Töchter, Kathrei, die schon ao. 1430 mit Hanns Hohenwarter vermält war, und Barbara, mit welcher am Sonntag vor St. Georg letztgedachten Jahres Erasm Lueger seinen Heirathsbrief abschloss. — Eine weitere Descendenz des Christoph oder Albert ist nicht zu finden gewesen.

Ennenckl's Angabe, dass „Peter von Zernemel", des Mert Zeitgenosse, seit 1417 alle Jahre 12 Pfennige zur St. Christoph-Bruderschaft am Arlberg zahlte, scheint aus der Luft gegriffen zu sein, zum Wenigsten befindet sich in dem, im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Bruderschaftsbuche keine Eintragung hierüber. Er kann somit als verlässich beurkundet erst vom 26. 3. 1428 an gelten, an welchem Tage „Margreth, Peters Hausfrau von Tschernembl" dem Herzoge Friedrich von Oesterreich ein Burglehen und ein Gut zu Himmelberg und ein Gut am Vierst in Kärnthen zu Gunsten ihres Stiefvaters Erhard des Predinger aufsendete. Am nächtfolgenden 10. Juni bekannten Peter von Zschernemel, Pfleger zu Ober-Trixen, und Margreth seine Hausfrau, des sel. Hermann Pewerl Tochter, dass sie über Schiedspruch des Eberhard von Kolnicz und des Hanns Guetenstayner auf strittige Güter „im Teynacher veld" (westl. Völkermarkt), der sie wegen derselben vor der Landschranne von St. Veit verklagt hatte, verzichten. — Vier Jahre später war Peter Wittwer geworden und wieder zum zweiten Male vermält; am Lichtmesstage 1432 bat er den Herzog Friedrich eine (nicht genannte) Summe zur Widerlegung des Heirathsgutes seiner Hausfrau Ursula, Adam des Gradner sel. Tochter, auf seine herzoglichen Lehen in Krain verweisen zu dürfen. — Dass er auch in Steiermark begütert gewesen, — entweder durch eine seiner Gemalinen oder wegen der Pflege Ober-Trixen (eine Weingegend in Marburger Kreise heisst noch heute Hoch- und Nieder-Trixen), — unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, als dass er dort Landmann war, als welcher er, unter der steirischen Ritterschaft, ao. 1446 beim Aufgebote erschien, während sich sein Sohn Jörg, — als der 18. im Verzeichnisse, — mit den krain'schen Rittern stellte. — Weiterhin kommt Peter nicht mehr vor.

Jörg von Tschernembl, und wohl auch sein Bruder Caspar, entstammten wahrscheinlich des Vaters erster Ehe denn Jörg war schon Ritter und Verweser der Hauptmannschaft in Krain, als ihm der Laibacher Bürger Veit Spenglawitz Güter zu Stegneach, Vierst u. s. w. abtrat, und erscheint am 27. 4 1455 in dem Befehle, womit ihm Kaiser Friedrich auftrug, die Auersperger in Ausübung der Fischwaide auf einem Theile des Zirknitzer See's nicht zu behindern, das erste Mal als Hauptmann zu Adelsperg und am Karst, ein Amt, welches er bis zum Jahre 1479 bekleidete, wobei er in der Zwischenzeit gleichzeitig auch die Hauptmannschaft von Triest bis c. 1476 inne hatte. D. d. Wien 3. Juni dieses Jahres amortisierte Kaiser Friedrich die Verschreibung, die ihm Jörg von Tschernembl der Triester Hauptmannschaft wegen gegeben, nachdem dieselbe durch Letzteren dem Niclas Rauber abgetreten worden sei. — Jörg, wie sein Bruder Caspar, hielten in jenen unruhigen und bewegten Zeiten, den Degen in der Faust, treu zum angestammten Landesfürsten, dessen allerhöchstes Wohlgefallen, bekräftigt durch manche Gnadenbezeugungen, sie sich dadurch, aber auch, — wie dies die damaligen kümmerlichen Verhältnisse eben mit sich brachten, — durch klingende Münze in besonderem Masse erwarben. Zu Wiener-Neustadt am 23. 1. 1463 bekannte Jörg von Tschernembl, nachdem ihm am Vortage das Amt und Gericht Stettenberg (im Cillier Kreise) verliehen worden war, an Kaiser Friedrich bis zum nächsten Georgitage 2000 Ducaten zahlen zu wollen, eine ansehnliche Summe, die heutzutage zehnfachen Werth hat. — Doch auch für Waffen-

thaten blieb der Lohn nicht aus. Kaum drei Wochen später, am 12. Februar besserte der Kaiser das krain'sche Landeswappen, weil ihm, als er in der Burg zu Wien belagert wurde, eine grosse Anzahl Adeliger, darunter Jörg von Tschernembl, sein Rath und Hauptmann zu Adelsperg und am Karst, und Caspar von Tschernembl, sein Truchsess und Pfleger zu Flednigk, zu Hülfe gezogen seien, und noch im selben Jahre zu Neustadt am zweiten Weihnachtsfeiertage erhob Friedrich III. „die Edlen Jörgen vnd Casparn gebrüder von Tschernömel, bede Ritter vnd liebe getrewe" bei gleichzeitiger Verleihung der Rothwachsfreiheit, „zu des heiligen Reichs auch vnnser erblichen Fürstentumb vnnd Lande rechten Banyerherren" in Ansehung ihrer grossen Verdienste, insbesondere desswegen, weil Beide zu seiner Errettung aus der belagerten Wiener Burg den Sturm mitgemacht haben, auch weil durch Caspar als kaiserlichem Hauptmann die Stadt Triest tapfer gegen die Venezianer vertheidigt worden sei. — Ebenfalls 1463 wurden die zwei Tschernembler mit dem für Krain und die windische Mark neu errichteten Erbschenkenamte belehnt. — Zu Wien am 3. 1. 1470 gab Kaiser Friedrich dem Jörg von Tschernembl die dem Durligo Zullian, Bürger zu Triest, confiscierten Güter daselbst und verlieh ihm schliesslich 1479 die Hauptmannschaft im Lande Steier sammt dem Schlosse auf dem Hausberge zu Graz, worüber Jörg am 3. März letzteren Jahres den Revers gab. — Derselbe starb nur wenige Monate später. Nach Streun soll er zur ersten Gemalin eine Anna Weinburgerin gehabt haben; dann wäre die Agnes, welcher im Jahre 1450 ihre Brüder Jorg, Hartneid und Andre von Kreig 400 Pfund Heirathsgut übergaben, seine zweite Ehefrau gewesen; nach dieser vermälte er sich mit einer Ror, deren Heimsteuer ihm sein Schwager Wolfgang von Ror ao. 1460 übergab. — Wie der letztgenannte Autor berichtet, hinterliess Jörg zwei Söhne, Balthasar, der am 12. 5. 1492 dem Kaiser Friedrich den Hof Dorgomell zu Gunsten der Käufer desselben, Jörg und Friedrich der Rainer, aufsendete und sich mit Marusch von Kreig vermälte, dann den Heinrich, welcher Margreth Herrin von Frangepan zur Gemalin nahm. Aber auch Andre, gestorben 1503 und begraben zu Cilli, müsste ein Sohn des Jörg gewesen sein. — Von diesen Dreien hätten die beiden ersteren, wie Hoh. meint, keine Kinder gehabt, so dass mit ihnen die Descendenz Jörg's erloschen wäre, eine Ansicht, welcher ich bei der Thatsache nicht beizustimmen vermag, dass sich Hanns III. v. Tsch, in der Folge der einzige Spross der von dem Freiherrn Caspar absteigenden Linie, in den Jahren 1569 bis 1591 ausdrücklich nur „Erbschenk von Krain und der windischen Mark" schrieb und als Oberst-Erbschenk erst auf seinem Epitaph 1595 erscheint, so dass vorher ein anderer Tschernembl Senior und Oberst-Erbschenk gewesen sein muss. Dieser Letztere kann jedoch nur der Linie des Jörg angehört haben, die somit erst nach 1591 und vor 1595 erloschen ist. — Derselben stand Stettenberg in Steiermark längst nicht mehr zu, denn schon im Jahre 1480 waren die Prüschenken zu Freiherrn von Stettenberg erhoben worden.

Caspar von Tschernembl, im Vereine mit seinem Bruder Jörg schon des Oefteren genannt, seit 1463 Panierherr und Erbschenk in Krain und der windischen Mark, hatte von Kaiser Friedrich für ein Darlehen von 1000 Pf. Pf. Schloss Fladnick in Steiermark satz- und pflegweise erhalten, worüber er d. d. Neustadt 11. 7. 1458 den herkömmlichen Revers gab, und erkaufte d. d. Graz 3. 11. 1461 aus der Hand desselben Monarchen, dessen Truchsess er zu dieser Zeit war, den Markt Tschernembl sammt dem Gerichte und der Mauth dabei. Gleichzeitig hatte er vom Hochstifte Freising die Pflege Klingenfels (in Unterkrain westl. v. Landstrass) inne, wie aus einem Schreiben des Bischofes Johann von Freising hervorgeht, welcher ihm als seinem „Phleger zu klingenfels" am 14. 5. 1462 auftrug „dem Johannsen von wildenwerg räthlichen bejstand zu thun vnd gevolgig zu sein". — 1468 war Caspar Vicedom in Krain und erhielt d. d. Graz 9. April desselben Jahres von Kaiser Friedrich den Befehl aus den Geldern dieses seines Amtes 200 Gulden zum Baue des Schlosses in Triest abzuliefern. — Zum letzten Male finde ich ihn am 12. 8. 1483, an welchem Tage er einen, wegen einiger Huben in Unterkrain zwischen den Brüdern Ludwig und Ulrich Gall und dem Deutsch-Ordens-Comthur zu Laibach, Wolfgang Neunhauser, abgeschlossenen Tauschbrief besiegelte.

Caspar's Ehe mit Elisabeth Schweinpöckin war neben einer Tochter Anna, die sich erst mit Friedrich von der Dörr, dann mit Georg von Eizing vermälte, nur ein Sohn, Hans II., entsprossen, welcher zu Aachen am 5. 4. 1486 bei der Krönung König Maximilians den Ritterschlag erhielt und in Krain ein, mir nicht näher bekanntes landesfürstliches Amt versah, wie aus zwei Erlässen, beide d. d. Insbruck 17. 5. 1517, hervorgeht, durch deren einen Hanns v. Tsch. im Vereine mit Caspar Herbst von Kaiser Maximilian den Auftrag erhielt, sich wegen Bauten am Schlosse Königsberg dorthin zu verfügen, — während durch den anderen dem Sigmund Weichselberger befohlen wurde bei der nächst Ratschach neu anzulegenden Veste 200 Gulden rhein. nur mit Wissen der beiden Vorgenannten, Caspar Herbst und Hanns von Tschernembl, zu verwenden. — Zu Wien am 4. 2. 1534 ordnete Kaiser Ferdinand I. die Untersuchung einer Streitsache an, welche wegen Eingriffen und Ansprüchen auf das Schloss Siebeneck zwischen Sigmund von Weixelberg, dem landesfürstlichen Forstmeister zu Cilli und Hannsen von Tschernembl obwaltete. — Letzterer hatte sich um diese Zeit auch in Oesterreich unter der Ens ansässig gemacht; er war dort im Jahre 1534 mit der Herrschaft Haugstorf an die Gült geschrieben.

Vermält mit Elisabeth, des Caspar Rauber und der Katharina von Lug Tochter, wurde Hanns II., abgesehen von zwei Töchtern, nur von einem Sohne überlebt, Christoph (geb 16. 1. 1504), welcher den Besitz in Krain durch die Erwerbung des Schlosses Erkenstein (nordwestl. v. Gurkfeld) vermehrte, worüber er, — er war zu dieser Zeit Oberster Erbschenk, — d. d. Schloss Strassburg Mittwoch vor Allerheiligen 1541 durch den Bischof von Gurk, Anton Salamanca von Hoyos, die Belehnung erhielt. Auch dürfte er schon es gewesen sein, der die Herrschaft Hopfenbach (bei Rudolphswerth in Unterkrain) erkaufte. Den bedeutendsten Einfluss auf die späteren Besitzverhältnisse aber hatte Christoph's ao. 1534 geschlossene Ehe mit Margaretha, des Christoph Herrn von Schärffenberg Tochter, durch welche der Grund zur Erlangung eines Erbgutes in Oesterreich ob der Ens und zur Uebersiedlung des Geschlechtes dorthin gelegt wurde. — Ausser einer Tochter Barbara, welche zu Cilli am 19. 4. 1556 ihre Heirathsabrede mit Cornelius von Lapiz zu Seisenegg hielt und in zweiter Ehe am 20. 5. 1565 mit Franz von Prösing getraut wurde, war dem Christoph nur noch ein Sohn, Hanns III. (geb. 1536) verblieben, der, nachdem sein Oheim Eustach II. von Schärffenberg gestorben war, im Jahre 1559 vertragsmässig die Herrschaft Windeck im Machlande übernahm, wozu er dann noch durch Kauf von Wolfgang von Tannberg zwischen 1566 und 1572 Markt und Schloss Schwertberg fügte, welch' Letzteres er sich zum Wohnsitze auserkor, als er die Veräusserung der weitab liegenden krain'schen Güter durchgeführt hatte. — Das „Stattl" Tschernembl brachte „Niclas von Frangenpain, Graue zw Terrsatz, der Röm. Khay. Mst. Haubtmann vber Ein Annzall geringer Pferdt an der Grabatischen Grenizen" an sich, der d. d. Tschernembl 20. 7. 1565 Zahlung versprach, sobald Hanns den Consens zu diesem Verkaufe „von der fürstlichen durchleichtigkhait", beigebracht habe. D. d. Schloss Neydeckh 31. 1. 1569 wurde über die Herrschaft Hopfenbach der Verkaufsbrief zwischen

Hanns Guedez als bevollmächtigtem Gewaltträger des Herrn Hans von Tschernembl, Erbschenken in Krain und der windischen Mark einerseits, und andererseits Herrn Hanns von Auersperg, Herrn zu Schönberg, Obersten Erbmarschall des Fürstenthumes Krain und der windischen Mark, abgeschlossen, welch' Letzterer ferner auch Schloss Erkenstein von Hanns v. Tsch an sich brachte und diesem am 1. 5. 1572 zusagte, die Kaufsumme hierfür noch vor dem Ende des laufenden Jahres zu bezahlen. — In Oesterreich unter der Ens, wo Hanns ao. 1572 und 1582 die Leibsteuer zahlte, stand ihm als Erbe die Herrschaft Haugstorf zu, wegen welcher wohl schon sein Grossvater unter die dortigen Landleute aufgenommen worden war. Er selbst wurde 1566 dem Herrenstande Oesterreichs ob der Ens einverleibt, war hier von 1592 an Verordneter und starb als solcher und der Röm. Kais. Majestät Rath, auch Oberster Erbschenk in Krain und der windischen Mark am 1. 8. 1595, worauf seine Beisetzung zu Schwertberg erfolgte.

Herr Hanns war dreimal vermält, zuvor mit Barbara († 11. 4. 1584), des Erasmus Herrn von Starhemberg Tochter und Heinrich's Herrn von Zelking Wittwe, dann, 26. 1. 1586, mit Eva († 29. 4. 1587), des Wolfhart Streun, Freiherrn von Schwarzenau, Tochter, die ihm nur ein todtes Kind zur Welt brachte, und schliesslich mit der Wittwe nach Georg Freiherrn von Eizing, Potentiana, Ludwig's Freiherrn von Schönkirchen Tochter, welche sich nach seinem Ableben dann nochmals, mit Johann Ulrich Herrn von Starhemberg ehelich verband. — Zahlreiche Nachkommenschaft, ein und zwanzig Kinder, wurden ihm von der ersten und der letzten Gemalin geboren, doch kamen hiervon neun nicht zu mannbaren Jahren, oder starben ledigen Standes, sechs Töchter wurden verheirathet, darunter die Regina (1. Ehe), welche am 24. 9. 1581 mit dem Freiherrn Reichard Streun an den Traualtar trat und am 30. 5. 1602 die Herrschaft Haugstorf an den niederösterreichischen Landschaftseinnehmer Martin Hilleprandt veräusserte. — Von den Söhnen traten sechs in den Ehestand, Hanns Christoph, Georg Erasmus, Hanns Wilhelm, Hanns Georg, Veit Albrecht (diese aus der ersten Ehe) und Reichard (3. Ehe), welch' Letzterer sich mit Anna Susanna, des Ferdinand Grafen von Hardegg Tochter, vermälte und mit dieser nur einen Sohn erzeugte, Johann, welcher Deutsch-Ordens-Ritter und Bischof zu Wiener-Neustadt wurde.

Veit Albrecht, erst in Kriegsdiensten stehend, hielt zu Linz am 26. 11. 1612 mit „Frau Margaretha Frauen Aschpanin Wittib, geb. Herrin von Zelking" seine Heirathsabrede, für deren Einhaltung, da er selbst mit Gütern nicht angesessen war, sich sein Bruder Georg Erasmus mit einer zweiten Urkunde vom nämlichen Tage verbürgte. Margaretha starb kinderlos schon am 14. 11. 1617.

Hanns Georg, schrieb sich ao. 1586 in das Stammbuch des J. Rotenburger in Linz und war „einer löblichen Landschaft des Erzherzogthumes Oesterreich ob der Ens bestellter Oberhauptmann in dem Machlandviertel", als er am 1. 6. 1605 mit seinem Unterhauptmann Thomas Seeauer einen gegenseitigen Dienstesvertrag abschloss, welchen Beide besiegelten. — Er hatte zu Laibach am 18. 6. 1601 als „des Erzherzogs Ferdinand Leittenambt yber eine Fanne Archibusier Reitter in der Carlstadt" unter der Zeugenschaft des Bruders Georg Erasmus seinen Heirathsbrief mit Frau Anna Maria Gräfin zu Hardegkh Wittib, geb. Gräfin und Freiin von Thuern vnd zum Creüz, abgeschlossen und gewann mit dieser neben einer Tochter drei Söhne, Johann Friedrich, kaiserl. Oberstwachtmeister, der angeblich unvermält blieb, Friedrich Ernst, welcher Benediktiner wurde, und Christian, kaiserl. Oberst. Dieser vermälte sich mit Barbara Freiin von Prag, des Hanns Wilhelm von Althann Wittwe, und soll kinderlos gestorben sein, eine Angabe des Freiherrn von Hoheneck, welche ich fast bezweifeln möchte.

Hanns Wilhelm scheint eine Missehe geschlossen zu haben; seine Gemalin war eine Ederin und liess ihn kinderlos.

Hanns Christoph, 1612 noch am Leben und als Aeltester Oberster Erbschenk in Krain und der windischen Mark, hatte noch zu Zeiten des Vaters, Hannsens III. am 17. 11. 1591 seinen Heirathscontract errichtet mit Rosina, Tochter des Wolfgang Jörger zu Thollet und Kheppach, Herrn auf Steyregkh und Erlach, Freiherrn auf Kreuspach, Erblandhofmeisters in Oesterreich ob der Ens, der Röm. Kais. Majestät Hofkammerrathes, Inhabers der Herrschaft Starhemberg und der Burgvogtei Wels, und weil dessen ersten Gemalin Appollonia, geb. Teufflin Freiin. — Von sechs Kindern verblieb ihm nur ein Sohn Hanns Wolfgang, welcher aber gleichfalls in der Blüthe der Jahre, als ob der Ensisch landschaftlicher Fähnrich, schon am 26. 2. 1619 dies Zeitliche segnete.

Georg Erasmus (geb. um 1574) übernahm nach seines Vaters Ableben, vermuthlich auf Grund eines Vergleiches mit seinen Brüdern Windegg und Schwertberg, ausser welchem er noch, wie aus dem Heirathsbriefe seines Bruders Hanns Georg hervorgeht, ao. 1601 das nachbarliche Arbesbach in Nieder-Oesterreich besass. — Landrath in Oesterreich ob der Ens und Verordneter daselbst von 1598 bis 1604, dann von 1617 bis 1620, entwickelte er als solcher erst auf der Seite des Erzherzogs Matthias gegen Kaiser Rudolph, dann auf abschüssiger Bahn immer weiter schreitend, gegen Matthias und Ferdinand, unterstützt durch seine hervorragende Beredsamkeit eine unheilvolle Thätigkeit im Bunde mit allen feindlichen Elementen in den Erbländern und mit der pfälzisch-calvinischen Union und treffend sagt Stülz von ihm: „Tschernembl war seiner „Zeit um ein Paar Jahrhunderte vorausgeeilt, indem er „alle Grundsätze der jetzigen Umsturzmänner ausspricht. „Nach seiner Ansicht hatte seine Partei zu dem ein Recht, „wozu sie die Macht hat. Er verkündet Volksouverainetät, „nur ist bei ihm das Volk der ständische Adel oder viel„mehr die (damalige) Majorität desselben."

Seiner hochverrätherischen Verwegenheit machte der Einmarsch des Herzogs Maximilian von Bayern in Oesterreich ob der Ens, die Besetzung von Linz am 3. 8. 1620 und die Interimshuldigung am darauffolgenden 20. August ein Ende. — Georg Erasmus, mit seinen Genossen Ungnad und Geumann, flüchtete sich nach Eggenburg zum Fürsten von Anhalt und begab sich dann nach Prag, wo er Präsident des Kriegsrathes wurde. Nach der Schlacht am Weissen Berge eilte er „der bayrischen Luft nicht trauend", in die Oberpfalz, hielt sich dann unter dem Namen eines Freiherrn Georg von Windeck einige Zeit zu Vaihingen in Württemberg auf und begab sich 1622 auf Berufung des Pfalzgrafen nach Heidelberg, nach dessen Einnahme durch die Bayern im September letzteren Jahres diesen seine Bücher und Schriften in die Hände fielen. — Tschernembl hatte vorher neuerdings die Flucht ergriffen und war in die Schweiz, als dem Hauptsitze der calvinischen Lehre, gegangen, wo er zu Genf am 18. 11. 1626 sein bewegtes Leben beschloss. — Seine Güter waren schon sechs Jahre vorher, noch ao. 1620 der Confiscation anheimgefallen, und kamen Windeck und Schwertberg darauf, entweder als Donation oder im Wege des Kaufes, an Leonhard Helfrich Grafen von Meggau.

Georg Erasmus hatte sich zu Linz am 13. 10. 1599 mit Elisabeth, des Herrn Helfried Preuner zu Stuebing, Fladnitz und Rabenstein Tochter, vermält, welche schon am 22. 5. 1611 in's Jenseits eingieng; ebenso waren ihm seine drei Kinder in der Jugend vorgestorben. — Dass er selbst jedoch, oder sein Bruder Veit Albrecht der Letzte des Geschlechtes gewesen sei, eine Ansicht, welche allgemeine Verbreitung gefunden hat, ist ein Irrthum. — Im Gegentheile; noch einmal leuchtete der alte Name auf, im Glanze kaiserlichen Vergebens und Vergessens.

Ein Grossneffe des Rebellen Georg Erasmus, Enkel dessen Bruders Hanns Georg, wie ich meine, und wahrscheinlich ein Sohn des Christian und der Barbara von Prag, gleichfalls Christian genannt und um das Jahr 1636 geboren, trat in Kriegsdienste, in denen er tapfer seinen Degen gegen den Türken führte, zum Obersten über ein Regiment zu Pferd, zum Hofkriegsrathe aufstieg und als solcher und Kämmerer, auch winnerischer Stadtguardi-Oberstlieutenant und Erbschenk in Krain und der windischen Mark durch Kaiser Leopold I. d. d. Wien 9. 9. 1665 in den Grafenstand erhoben wurde.

Doch Graf Christian freute sich nur wenige Tage der Auszeichnung, die ihm geworden. Wie sein, heute noch vorhandenes Epitaph in der Pfarrkirche zu Trautmannsdorf bei Bruck a. d. Leitha besagt, starb er, noch nicht 49 Jahre alt, an den Folgen eines Schusses, welchen er in Ihr. Kay. Mayst Diensten vor vielen Jahren bekomben, mit grossen Schmerzen, aber noch viel grösserer Geduld" den 18. Oktober 1665 an einen Sonntag.

Dieser wird der letzte Tschernembl gewesen sein.

(K. u k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. K. k. A.-A. Notizenblatt d. kais. Akademie. Monum. Habsburg., mitgetheilt v. Chmel. Urkunden- u. Regestenbuch d. Herzogth. Krain bis 1270, herausgegeb. v. J. Schumi. Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchives, herausgegeb. v. E. G. Grafen v. Pettenegg. Stiftsarch. zu St. Paul. Urk. des Archives zu Auersperg, deren Mittheilung ich Herrn A. v. Siegenfeld verdanke. Akten im ob der Ens'schen Landesarch. Steiermärk. Wappenmatrikel. H.-M. Stammbuch des J. Rotenburger in Linz, jetzt im Stadtarchiv zu Horn in N. Oe. Epitaph zu Trautmannsdorf in N.-Oe. Archiv f. österr. Geschichtsquellen: Geschichte der Herrschaft Windeck u. Schwertberg, von J. Strnadt. Valvasor, die Ehre des Herzogth. Krain. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort u. Bild: Geschichte v. Krain. Muchar, Geschichte von Steiermark. Schmutz, histor.-topogr. Lexikon v. Steiermark. Ennenckl's Collect. geneal. Streun's geneal. Manuscr. H. Wissgril. Fischer v. Fischerberg, Adelspiegel d. Erzherzogth. Oesterr. unter der Ens.)

T'Serclaes. (Taf. 116, 117.)

Wappen: I. (Halen) In Roth ein blau bewehrter und bezungter, blau gekrönter, goldener Löwe. — Gekr. Helm: Zwischen schwarzem Fluge der Schildeslöwe wachsend. — Cri de guerre: Halen. (M. F. V. Goethals Geschichte der T'Serclas.) — II. (Coeckelberghe) In Roth ein blau bewehrter und bezungter goldener Löwe. — Kleinod: Kopf und Hals eines golden bewehrten, silbernen Einhornes. — Cri de guerre: Halen. (Nach Goethals). — III. (de Leeu) In Roth ein silberner, golden bewehrter, bezungter und gekr. Löwe. (Nach Goethals). — IV. (T'Serclaes) Im rothen, mit silbernen Schindeln besäeten Schilde ein silberner, golden bewehrter, gekr. Löwe. (Nach Goethals). — V. (Bygaerden) Goldener Schild mit einem von Schwarz und Silber geschachten Haupte. (Nach Goethals). — VI. (T'Serclaes). Wie IV. Die Schulter des Löwen ist mit dem Schilde von Bygaerden (wie V) belegt. (Everwin t'Serclaes, 1316—1324 échevin de Bruxelles; nach Goethals). — VII. Unter den dreilätzigem Turnierkragen ein gekr. Löwe, dessen Schulter mit einem getheilten, oben in zwei Reihen zu drei Plätzen geschachten Schildchen belegt ist. — Gekr. Helm: Zwischen geschlossenem Fluge ein Adlerrumpf. (Nach dem Originalsiegel des Generallieutenants Johann t'Serclaes, Freyherrn von Tilly und Marbeis auf dem durch ihn dem Ludwig Althaimer zu Traunegg ertheilten Salva-guardia-Briefe d. d. Wels 2. 8. 1620; Landesarch.) — VIII. (Gräfliches, 1622) In Roth ein gekr. silberner Löwe, die Schulter mit einem gekr. goldenen Schildchen belegt, dessen Haupt in zwei Reihen zu drei Plätzen von Schwarz und Silber geschacht ist. — Gekr. Helm mit roth-silbern gewundenem Bunde: Zwischen geschlossenem, rothen Fluge ein gekr., silberner, golden gewaffneter Adlerrumpf. Decke: roth-silbern. Hinter dem Schilde gehen an geschrägten, goldenen Stangen zwei rothe Rennfahnen hervor, die rechte mit dem Schildesbild bezeichnet, auf der linken „eines Tüerkischen Bassa Kopf, sambt dem Pundt und zuruck gezogenen gelben Straussenfedern". (Nach dem Diplome d. d. Wien 13. 9. 1622.) — IX. (Jetzt geführtes der gräflichen und freiherrlichen Linien.) Schild wie vorhin, der gekr. Löwe golden bewehrt und bezungt, das Schildchen von Bygaerden nicht gekrönt. — Zwei gekr. Helme: 1. Silberner, roth bewehrter Adlerrumpf zwischen geschlossenem, rothen Fluge. 2. Königl. gekr., golden bewehrter, schwarzer Adler. Decken: durchaus roth-silbern. — Schildhalter: Zwei goldene, mit den Häuptern in's Visier gestellte Löwen; der vordere hält die rechte Rennfahne (wie VIII); die Fahne des Linken ist mit einem Mohrenhaupt belegt, dessen (silberner?) Turban mit drei goldenen Straussenfedern besteckt ist. (La Bélgique héraldique par Ch. Poplimont.)

Das Geschlecht ist hier zu Lande nur in jener Unterlinie, welcher der Generalissimus Johann t'Serclaes, Graf von Tilly, angehörte, bekannt und selbst die genealogischen Darstellungen dieses einen Zweiges sind nicht frei von Fehlern; wusste ja Hoheneck nicht einmal den Taufnamen des Vaters des Feldherrn, die Mutter gar nicht anzugeben. — An der Hand der, auf urkundlicher Basis durch M. F. V. Goethals gearbeiteten t'Serclaes'schen Chronique wollte ich desshalb nicht unterlassen den Stammbaum des ganzen Hauses hier in Kürze zu entwickeln.

Als Stammvater gilt Wautier de Coekelberghe, chevalier, in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhnnderts am Leben. — Die Coeckelberghe hausten auf ihrer gleichnamigen Veste nächst Brüssel; sie hatten den Löwen im Schild und den Feldruf „Halen" gemein mit den alten Herrn von Halen; ihre Abstammung von den Letzteren wird demnach als zweifellos angenommen.

Wautier hinterliess die Söhne Arnoud, Gérélin und Michel, welche ebenso viele Hauptstämme pflanzten.

Von Arnoud, seigneur de Coeckelberghe, d'Itterbeke et de Berchem († 1265), maître d'hôtel de Henri le Débonnaire, Duc de Brabant, blühten die Coeckelberghe weiter, die hier nicht in Betracht zu kommen haben.

Michel de Leeu (Leo) genannt, wohl nach dem Wappenthier im Schild oder für hervorragende Waffenthaten, — eine Bezeichnung, welche für die Descendenz dann zum Geschlechtsnamen wurde, — theilte seinen Stamm durch die beiden Söhne Michel (II.) de Leeu, 1272 — 1295 échevin de Bruxelles, und Henri de Leeu, échevin de Bruxelles en 1311, in zwei Linien, deren erstere mit des Michel's II. Urenkeln, den Vettern Jean de Leeu, 1373 échevin de Bruxelles, und Michel de Leeu († vor 1373) erloschen ist. — Die zweite Linie wurde gleichfalls durch die Urenkeln des Henri nicht fortgesetzt, die Brüder Henri und Jean de Leeu und deren Vetter Wautier, welche sämmtlich nur Töchter hinterliessen.

Des Stammvaters zweitgenannter Sohn Gérélin, dit de Leeu wie sein Bruder, 1258 nicht mehr am Leben, hatte drei Söhne erzeugt, Jean, échevin de Bruxelles im März 1259 und neuerdings 1263, vermält mit einer Elisabeth, über welchen weitere Nachrichten fehlen, Nicolas und Arnoud, dessen Nachkommen unter dem Namen t'Serants (t'Seraerts) blühten und hier gleichfalls keiner weiteren Berücksichtigung bedürfen.

Nicolas de Leeu, mit Catherine de Bygaerden vermält, wohnte zu Brüssel und gab durch seinen Taufnamen Anlass zur Bezeichnung seiner Descendenz mit „Serclaes" (t'Serclaes) das heisst „Nachkommen des Herrn Niclas", ein Name, welchen bereits seine Wittwe Catharina führte,

durch die der Bygaerden'sche Schild an die t'Serclaes gedieh.

Niclas hatte neun urkundlich bekannte Kinder, von welchen Jean und Nicolas zwei Hauptlinien begründeten und Everwin einen Nebenzweig stiftete, welcher mit dessen gleichnamigen Sohne bereits erlosch. Dieser Letztere, 1316—1324 échevin de Bruxelles, führte, so weit bekannt, als Erster den angestammten Schild vereinigt mit jenem der Bygaerden.

I. Hauptlinie.

Des Jean t'Serclaes Beiname „Violette", welcher für die Nachkommen bleibend wurde, wäre nach Goethals auf den Umstand gegründet, dass Jean seinen Schild mit silbernen „Veilchen" bestreute, eine Auslegung, über welche ich mir, mit den heraldischen Gebräuchen in den Niederlanden zu wenig vertraut, ein Urtheil nicht gestatten darf. — Die Linie scheint mit Gütern nicht erbgesessen gewesen zu sein und sich ausschliesslich im Patriziat von Brüssel befunden zu haben, wo Söhne und Enkel als Rentmeister und Schöffen (échevins) fungierten, so auch des Jean Urenkel Jean t'Serclaes dit Violette, welcher in letzterem Amte ao. 1384 wirkte und von seiner Gemalin Marie van der Perre neben einer Tochter nur einen Sohn erwarb, Laurent, mit dem diese Hauptlinie wieder abgieng. Letzterer hatte nur einen illegitimen Sohn Lauryes t'Serclaes geheeten Vyolette.

II. Hauptlinie.

Nicolas (II.) t'Serclaes, wie sein Bruder Jean in Brüssel wohnhaft, hinterliess einen einzigen Sohn, Everard (I.) t'Serclaes († 1346), chevalier, 1326 – 1337 échevin de Bruxelles, dessen und seiner Schwester Elisabeth von dem Vater ererbter Antheil an der Mühle Slachmolen in seinem Todesjahre durch die Söhne verkauft wurde. — Dieser Letzteren, — aus der Ehe mit Marie, Tochter des Guillaume van der Noot, — waren drei, Everard II., Nicolas III., — welcher zwar mit Catherine de Looz vermält war, aber nur einen natürlichen, durch Kaiser Carl IV. d. d. Prag 1372 ind. decim. VI kal. novembr. legitimirten Sohn Nicolas hinterliess, — und Jean, welcher im Jahre 1346 von seinem Bruder Everard Vollmacht zum Verkaufe des vorgenannten Antheiles an der Mühle Slachmolen erhielt. Jean hatte einen gleichnamigen, ao. 1387 beurkundeten Sohn, welcher keine weitere Descendenz gehabt zu haben scheint.

Everard II. schloss am 26. 8. 1346 mit Thierry comte de Looz et de Chimy einen nicht näher bezeichneten Vergleich. Seiner Ehe mit Marie de Rode entsprossen zwei Söhne, Jean († 12. 1. 1389) Bischof zu Cambrai, und Everard t'Serclaes († 31. 3. 1387), chevalier, welcher eine hervorragende Rolle bei der Befreiung Brüssels vom flamändischen Joche spielte, 1380 von Jean, sire de Wesemael das Schloss Cruyckenbourg sammt allen Lehen und Zugehörungen, am 9. 5. 1381 die Herrschaft Sirenbecke erkaufte und ausserdem die Güter Bodeghem und Wambecke erwarb. Everard III. war in erster Ehe mit Elisabeth, des Jean van der Meeren Tochter, des Henri van der Heyden Wittwe, vermält, hinterliess aber legitime Descendenz nur von der zweiten Gemalin Beatrix, Tochter des Henri van Eessene, und zwar unter fünf Kindern die drei Söhne, Everard IV., Wenceslas I. und Jean t'Serclaes, seigneur de Bodeghem, de St. Etienne, de Woluwe et de Laeken, dessen Tochter aus der Ehe mit Jeanne Swaef, nämlich Beatrix die Herrschaft Bodeghem ihrem Gemale Henri van Schonhoven zubrachte. — Everard IV. und Wenceslas I. begründeten zwei Linien.

I. Linie zu Cruyckenbourg.

Everard (IV.) t'Serclaes, chevalier, seigneur de Cruyckenbourg, de Ternath et de Maisnil, welches Lehen er von Robert de Bois erkaufte, zwischen 1406 und 1416 wiederholt zum Schöffen von Brüssel erwählt, wurde am 3. 4. 1421 (alten Stils, nach welchem in Brabant das Jahr am 23. März begann) als Rebell gegen den Herzog enthauptet. Seiner Ehe mit Catherine, des Jean Taye Tochter, waren ausser fünf Töchtern auch drei Söhne entsprossen, Everard V., Jean und Guillaume, welche ebenso viele Unterlinien stifteten.

1. Unterlinie zu Cruyckenbourg.

Everard V., seigneur de Cruyckenbourg, vermält 1) mit Jeanne de Presle, 2) mit Elisabeth, des Jean van de Poele Tochter, stiftete am 25. 4. 1425 im Vereine mit seinen beiden Brüdern die Barbara-Capelle in der Kirche zu Ternath und hinterliess von der Elisabeth die zwei Söhne, Everard VI. und Daniel, welch' Letzterer, wenngleich zweimal verehelicht, ohne Succession blieb. — Everard VI. (gefallen bei Blangy 25. 7. 1479), seigneur de Cruyckenbourg, de Wambecke et de Ternath, erwarb von seiner Gemalin Catherine († 1507), des Gossuin van der Ryt Tochter, — die sich dann noch mit Guillaume van den Haetvelde wiedervermälte, — nur einen Sohn, Everard VII., seigneur de Cruyckenbourg. Dieser legitimierte seine natürlichen Kinder mit Catherine Nagels durch seine nachträgliche Verehelichung mit derselben und hinterliess Cruyckenbourg seinem ältesten Sohne Philippe († 1544), welcher, vermält mit Marguerite, des Charles t'Serclaes und der Catherine Swieten Tochter, ohne Kinder blieb, worauf die vorgedachte Herrschaft an des Letzteren nächsten Bruder François gedieh, der im Vereine mit Everard VIII., gleichfalls einen Bruder, im Jahre 1548 den Chevalier Charles Loys ermordete, worauf Cruyckenbourg der Confiscation verfiel, aber nachträglich an Marie de Ghyn überlassen wurde, einer Tochter des Jean de Ghyn und der Catherine t'Serclaes, welch' Letztere eine Schwester der drei vorgenannten Brüder gewesen ist. — Mit diesen ist die Unterlinie im Mannesstamme erloschen.

3. Unterlinie.

Guillaume t'Serclaes, chevalier, 1434 und noch 1441 am Leben, erzeugte mit Anna, des Antoine Thonys Tochter, unter fünf Kindern nur den einen Sohn Guillaume t'Serclaes, chevalier, maître d'hôtel d'Adolphe de Clèves, échevin de Bruxelles en 1469, Bürgermeister daselbst 1489 und als solcher im August desselben Jahres durch den Bischof von Cambrai, Gegner Philipp's von Cleve, abgesetzt. Dieser, erst mit Anne de Vlaminc, dann mit Jeanne, des Hubert Bacx Tochter, Wittwe nach Jean de Witthem vermält, erlangte nur in zweiter Ehe einen Sohn, François, welcher Capitaine in der kgl englischen Hartschiergarde wurde und der Letzte der 3. Unterlinie gewesen sein soll.

2. Unterlinie zu Tilly.

Jean t'Serclaes († 1473), chevalier 25. 6. 1448, seigneur de Montigny-sur-Sambre, de Maisnil, womit er nach dem Ableben seines Vaters Everard IV. am 11. 5. 1424 belehnt wurde und von Tilly, welche Herrschaft er als Allod erkaufte und im Jahre 1448 dem Herzoge von Brabant aufsendete, vermälte sich zuerst mit Agathe († 1448), des Baudouin de Hennin Tochter, dann mit Jeanne, Tochter des Everard de Berlaymont, und hinterliess die Herrschaft Tilly seinem einzigen Sohne (2. Ehe) Jean, welcher die Belehnung hierüber am letzten Februar 1473 und jene über Maisnil, auf Grund einer Abtretung seitens seiner Stiefschwester Catharine, am 21. 1. 1474 erhielt. — Jean der Jüngere vermälte sich mit Marie de Davre, dame de Gentinnes, des Warnier de Davre, seigneur de Linchemael et de Gentinnes Tochter, welche den eigenen Besitz ihrem

zweiten Sohne Thomas t'Serclaes schenkweise überliess, wozu derselbe dann noch die Herrschaft Soye erwarb, die ihm seine Gemalin Jeanne Daverdis zubrachte; Soye gedieh späterhin an des Letzteren einzige Tochter Jeanne († 20. 5. 1584), respective an deren Eheherrn Jean de Lonchim.

Des Thomas älterer Bruder Jacques (I.) t'Serclaes, ecuyer, seigneur de Tilly (belehnt 13. 8. 1497) et de Maisnil, vermälte sich mit Marie de Bossimel, dame de Balâstre, de Bois d'Erpen, de Burabasse, de St. Dénisle-Mont, de Montfort et de Montibert, sénéchalle héréditaire du comte de Namur, des Louis de Bossimel, Letzten seines Geschlechtes, und der Mechtilde de Crehen Tochter, aus welcher Ehe unter sechs Kindern drei Söhne hervorgiengen, Jacques (II.), der als Lieutenant vor dem Feinde blieb, Martin und Conrad († unverm. c. 1556), welch' Letzterer Balastre ererbte und dasselbe seinem Bruder Martin vermachte. — Dieser, chevalier, Herr zu Tilly (belehnt 6. 11. 1549), zu Montigny-sur-Sambre, zu Balastre (belehnt 24. 9. 1556), Erb-Sénéchal des Grafen von Namur, gentilhomme der Königin Marie von Ungarn, Regentin in den Niederlanden (Wittwe Ludwig's II., des letzten Jagellonen), vermälte sich am 12. 10. 1552 mit einer Hofdame dieser Letzteren, mit Dorothea, des Menhard von Schierstädt und der Dorothea von Gersdorf Tochter, welcher Ehe neben zwei Töchtern auch zwei Söhne entsprossen, Jakob und Johann (geb. im Februar 1559), „der Tilly", zwei Worte genügend an die Stelle einer spaltenlangen Schilderung seines allbekannten, thatenreichen Lebenslaufes zu treten, aus welchen für uns hier nur ein Moment, die Erhebung in den Grafenstand, von besonderer Bedeutung ist.

Johann t'Serclaes, Freiherr von Tilly, — er führte gleich seinem Bruder den Freiherrntitel, wohl gestützt auf die zu Tilly ausgeübte hohe Gerichtsbarkeit, und den Besitz der Baronie Marbais, — war im Jahre 1622, nachdem er bereits 1610 von kaiserlichen Diensten in jene des Herzogs, dann Churfürsten Maximilian von Bayern übergetreten war, mit der von ihm befehligten ligistischen Armee von Sieg zu Sieg geeilt; den glorreichen Tagen von Ingelheim im März, Wimpfen am Neckar im Mai, von Hoechst im Juni, folgten in den ersten Tagen des September die Einnahmen von Heidelberg und Manheim und noch in demselben Monate zu Wien am 13. September 1622 erhob Kaiser Ferdinand II. seinen lieben getreuen Johann t'Serclaes Freyherrn von Tilly, „des Herzogen in Baiern Liebden General Obristen Leitenant", „der sich einen ehewigen unsterblichen Rhuem und Dank verdienet hatt", sammt dessen Bruder Jakob mit dem Titel Hoch- und Wohlgeboren und dem Rechte sich im Reich und in den Erblanden in beliebiger Weise sesshaft zu machen, in den Reichs- und erbländischen Grafenstand. — Der Kaiser beschenkte ihn überdiess mit 100000 Reichsthalern, die Fürsten der katholischen Liga sagten ihm 50000 Thaler zu und Churfürst Maximilian übergab ihm (1624) als Donation die Herrschaft Breiteneck in der Oberpfalz, über welch' Alles Tilly im darauffolgenden Jahre (1625) zu Gunsten seiner Neffen testamentarisch verfügte.

Die schwedische Stückkugel am 10. April 1632 setzte seiner Heldenlaufbahn ein Ende. Auf den Tod verwundet starb er zu Ingolstadt, wohin man ihn gebracht hatte, am 30. April desselben Jahres.

Jakob führte den kühnen Degen seines grösseren Bruders, zuerst in spanischen Diensten in den Niederlanden, dann im Königreich Ungarn „wider gemainer Christenhait Erbfeindt den Tuerggen, bey und undter Eroberung der Vestung Gran als bestelter General-Wachtmeister", dann wieder in den Niederlanden, wo er sich ganz besonders bei der Belagerung von Ostende hervorthat. Hierauf zog er sich vom Kriegswesen nach Tilly zurück, wo er bald darnach, am 11. 10. 1624 starb, durch sein Testament vom nämlichen Tage die Theilung des Erbes unter seine beiden Söhne dem Bruder Johann überlassend. — Jakob war Herr zu Tilly, Balâtre, Hollers, Montigny-sur-Sambre, Erb-Sénéchal des Grafen von Namur, ferner Herr zu Heeswyck, Dinter, Berlicum und Medelroy und zwar dieser letzteren Güter durch seine, ihm 1570 angetraute Gemalin Dorothea, des Grafen Maximilian von Ostfriesland, Ritters des Ordens vom Goldenen Vliesse, und der Barbe de Lalaing Tochter, Enkelin des Grafen Johann von Ostfriesland und der Dorothea von Oesterreich, diese Letztere eine legitimierte Tochter Kaisers Maximilian II. — Die Baronie Marbais wird vielfach dem Grafen Johann zugeschrieben, der von derselben jedoch nur den Titel führte, sich in seinem Testamente ausschliesslich nur Seigneur de Braittenegg nannte und in demselben Dokumente Marbais in die Gütertheilung der Kinder seines verstorbenen Bruders Jakob einbezog; die Baronie Marbais muss mithin diesem Letzteren zugestanden haben.

Ausser mehreren Töchtern hatte Jakob zwei Söhne erworben, Jean Werner und Werner, unter welche der Oheim Johann im Jahre nach ihres Vaters Tode wie eben gesagt, die Hinterlassenschaft theilte und zu deren Gunsten er d. d. Hirschfeld 8. 3. 1625 sein Testament errichtete, den jüngeren Neffen Werner zum Universalerben einsetzend. Demselben wurde hierdurch die kaiserliche Donation von 100000 Thalern, jene der ligistischen Fürsten von 50000 Thalern, die Herrschaft Breiteneck in der Oberpfalz und Neufville-sur-Meuse zugesprochen, letzterer Besitz jedoch erst nach dem Ableben der Schwester des Testator's, der Marguerite, Wittwe nach Henri de Witzleben, Vicomte d'Upigny und nun Gemalin des Eduard Freiherrn von Schwarzenberg; eine gewisse Summe habe Werner seinem Bruder Johann Werner auszuzahlen oder dafür Neufville-sur-Meuse abzutreten; die Gütertheilung nach Jakob und insbesondere der Besitz von Marbais, Tilly und Hollers wird dem Johann Werner nochmals bestätigt. — Letzterer und sein Bruder theilten diese Unterlinie in zwei Aeste.

1. Ast zu Tilly.

Jean Werner t'Serclaes, comte de Tilly, baron de Marbais († zu Tilly 20. 12. 1669), seigneur de Marbais, de Balâtre, de Hollers, de Haeswick, de Berlicum, de Dinter, de Montigny-sur-Sambre, de Bossières, de Temploux, de Golzinnes, de Viefville, de Bry, de Wagnlée, de Beuz, de Dampremy, de Villers-la-Ville, sénéchal héréditaire du Comte de Namur, kaiserl. Kämmerer und vormals bayrischer Hauptmann in der ligistischen Armee, errichtete am 14. 3. 1633 seinen Heirathscontract mit der Stiftsdame zu Mons, Marie Françoise, des Jean de Montmorency, comte d'Estaires, prince de Robecque, Ritters des Ordens vom Goldenen Vliess, und der Madeleine de Lens Tochter, mit welcher er sechs Söhne erzeugte, Dominic Florent († 7. 4. 1678), Dominikaner, Antoine Ignace, François († unverm. vor Ofen 25. 10. 1684), Albert Octave, Claude und Thomas († 5. 1. 1700), Canonicus zu Lüttich dann zu Cöln.

Claude verzichtete auf sein Canonicat zu Lüttich, trat in spanische, in niederländische, in holstein'sche, schliesslich in holländische Kriegsdienste, in welchen er als Gouverneur zu Maestricht am 10. 4. 1723 starb. Seiner Ehe mit Marie Antoinette († 18. 2. 1747), des Ferdinand de Lynden, dit Aspremont, comte de Reckheim Tochter, war nur ein Sohn entsprossen, Charles, der, erst achtzehn Jahre alt, am 29. 1. 1706 heimgegangen war.

Antoine Ignace († 7. 5. 1714), Erb-Sénéchal des Grafen von Namur, erhielt durch das gemeinsame Testament seiner Eltern vom 3. 3. 1668 die Herrschaften Tilly, Balâtre, Hollers, Heeswyck u. s. w., vermälte sich am 2. 8. 1671 mit Jeanne Ursule († zu Tilly 22. 11. 1694),

des Engelbert de Liere, comte de Bouchoven, vicomte d'Aloste und der Hélène de Montmorency Tochter, nach deren Ableben er Mönch und Propst zu Nivelles wurde. Von zwei Söhnen und einer Tochter überlebte ihn nur die Letztere; Pierre Eugène starb ledig 1702, Claude als spanischer Oberst 1710. Dessen Ehe mit Marie Françoise baronne d'Yves war kinderlos geblieben. Die Tochter MarieMadeleine Thérèse Françoise vermälte sich mit ihres Vaters Bruder Albert Octave, an welchen nun auch die Erbgüter Tilly, Hollers etc. gelangten.

Albert Octave t'Serclaes, comte de Tilly (geb. zu Brüssel 1646, † zu Barcellona 3. 9. 1715, begraben zu Pampeluna), schwang sich in spanischen Diensten hoch empor, wurde Kriegsrath, gentilhomme de la clef d'or des Königs, Capitaine der kgl. Garde, mit Diplom d. d. Madrid 22. 12. 1693 in Anerkennung seiner Verdienste und seines altadeligen Herkommens (issu d'une très-illustre et ancienne maison) als „Prince de t'Serclaes" spanischer Fürst, am 2. 5. 1702 Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, am 14. 8. 1705 Grand von Spanien I. Classe und starb als Vicekönig von Catalonien der Letzte dieses Astes. Erst (25. 2 1676) mit Marie Madeleine Waudru, des Charles Albert de Longueval, comte de Bouquoi, Ritters des Ordens vom Goldenen Vliess und spanischen Generals in den Niederlanden, und der Guillemette de Croy-Solre Tochter getraut, vermälte er sich am 4. 4. 1712 mit Marie Madeleine Thérèse Françoise (geb. zu Tilly, get. 6. 8. 1673, † daselbst 16. 8. 1727), der vorgenannten Tochter seines Bruders Antoine Ignace, welche er, nachdem seine vier Kinder erster Ehe, darunter die beiden Söhne Thomas Dominic Martin und Charles Joseph vor ihm gestorben waren, am 5. 8. 1715 zur Universalerbin einsetzte. Diese hinwieder, kinderlos geblieben, vermachte unter dem 18. 12. 1726 die ansehnliche Hinterlassenschaft ihrem Verwandten, dem Anne Auguste de Montmorency, prince de Robecque, welcher sich in den Besitz derselben erst nach langwierigem Processe zu setzen vermochte, da Albertine Josephe t'Serclaes de Tilly, eine illegitime Tochter des Fürsten Albert Octave Ansprüche unter der Behauptung erhob, ihre Mutter Alexandrine Josephe de Bacque sei in geheimer Ehe mit dem Vater verbunden gewesen. — Albertine Josephe (get. 22. 8. 1703, † zu Granada 15. 10. 1765) vermälte sich mit Joseph François Ruiz de Castro. Ihr Nachkomme Marc Michel de Gusman nahm neuerlich den Rechtsstreit auf und setzte denselben erfolglos bis zum Jahre 1780 fort.

2. Ast zu Breiteneck.

Werner t'Serclaes, Graf von Tilly (geb. zu Tilly, get. 12. 5. 1599, † nach 1650), gleich seinem Bruder unter den Fahnen des gewaltigen Oheimes dienend, zuletzt kaiserl. und churbayr. Kämmerer, churbayr. Hofkriegsrath, Oberst über ein Regiment zu Fuss und Commandant zu Ingolstadt, erbte, wie schon gesagt, die Herrschaft Breiteneck in der Oberpfalz, welche er noch bei Lebzeiten des Grafen Johann angetreten haben dürfte, erkaufte hierzu die Hofmarken Altenburg und Dürn, erwirkte sich vom Churfürsten Maximilian, dass sich derselbe seiner landesherrlichen Rechte über diese vereinigten Besitzungen begab, was mittels Urkunde d. d. München 25. 4. 1631 erfolgte, und erlangte die Erhebung derselben zur freien Reichsgrafschaft mit Sitz und Stimme auf den bayrischen Kreistagen durch Kaiser Ferdinand II. sub bulla aurea d. d. Oedenburg 12. 2. 1635. Mit Reichstagsabschied vom Jahre 1654 endlich wurde mit der Grafschaft Breiteneck Sitz und Stimme auf der schwäbischen Grafenbank vereinigt. — Ausserdem standen dem Grafen Werner in der Oberpfalz die Aemter Hohenfels, Helfenberg, Hollenstein und Freystadt zu; in Oesterreich ob der Ens brachte er die Volkenstorf'schen Herrschaften und Güter Weissenberg, Volkenstorf, Stein und Reicherstorf, dann die den Herrn von Traun gehörige Herrschaft Traun sammt den zugehörigen landesfürstlichen Lehen an sich.

Ueber die hierländischen Erwerbungen ist, vermuthlich zuerst durch den Freiherrn von Hoheneck, die Nachricht verbreitet worden, es sei die Volkenstorf'sche Hinterlassenschaft als kaiserliche Donation, und zwar wie Pillwein hinzufügt im Jahre 1623, an den Grafen Johann von Tilly und von diesem erbweise an dessen Neffen Werner gekommen; der Generallieutenant selbst wäre es gewesen, der das Schloss Tillysburg erbaut habe. — Jedoch ganz abgesehen davon, dass zu der vorgedachten Zeit diese Vergabung nicht durch den Kaiser sondern wegen der Verpfändung Oesterreich's ob der Ens an Bayern und auf Grund des Uebereinkommens vom 6. 3. 1621 nur durch den Herzog Maximilian hätte erfolgen können, spricht gegen die vorgenannten, irrthümlichen Angaben auch der Umstand, dass Tilly in seinem ausführlichen Testamente nicht mit einem Worte der ob der Ens'schen Güter gedenkt. — Die Thatsachen sind vielmehr folgende. Als Wolf Wilhelm II. Herr von Volkenstorf nach dem Tode seines Sohnes Wilhelm (1612) als der Letzte seines Stammes verblieb, errichtete er durch seinen letzten Willen vom 25. 5. 1616 aus den Erbgütern Volkenstorf, Weissenberg, Stein und Reicherstorf im Traunviertel ein Fideicommiss für den zu gewärtigenden ältesten Sohn seiner Tochter Maria Elisabeth, des Wolf Herrn von Gera Gemalin, unter Substitution der männlichen Nachkommenschaft seiner übrigen drei Töchter, Anna Maria, nachher des Georg Achaz Herrn von Losenstein Gemalin, Susanna Katharina, dann mit ihrem Schwager Wilhelm Herrn von Gera vermält, und Maria Maximiliana, Gemalin des Otto Adam von Traun. Dem Tode Wolf Wilhelm's von Volkenstorf 12. 12 1616 folgte 1619 jener der kinderlosen Anna Maria von Losenstein, 1620 die bayrische Occupation Oesterreich's ob der Ens, 1621 die Verhaftung Wolf's und Wilhelm's von Gera als Rebellen, hierauf deren Emigration nach Regensburg und Nürnberg im Vereine mit ihren Gemalinen, ihrem Schwager Traun und dessen Gemalin und mit ihrer verwittweten Schwiegermutter Katharina von Volkenstorf, des Hartmann Herrn von Liechtenstein zu Nicolsburg Tochter. Diese Alle, eifrige Protestanten, standen aussichtslos einer Rückkehr in die Heimath gegenüber, zudem hatte keine der drei noch lebenden Töchter einen Sohn zur Welt gebracht und fehlte somit für die fideicommissarischen Bestimmungen des letzten Volkenstorfer, — die überdiess unter den obwaltenden Kriegswirren kaum die nothwendige landesherrliche Bestätigung erhalten haben mochten, — die Grundbedingung. — Da kam es nun natürlich zum Verkaufe, leicht fand sich Graf Werner t'Serclaes von Tilly hierfür, denn sein Schwiegervater, der Fürst Carl von Liechtenstein und Katharina, die verwittwete Volkenstorf, waren Geschwister, und kam der Handel beiläufig am Ende des Jahres 1629 zu Stande, während die Verbriefung desselben durch Katharina von Volkenstorf für sich und im Namen ihrer Töchter erst am 4. 12. 1630 erfolgte. — Zu derselben Zeit brachte Graf Werner von Sigmund Adam von Traun die Herrschaft Traun sammt den zugehörigen landesfürstlichen Lehen an sich, nachdem hinsichtlich des Verkaufes der Letzteren Kaiser Ferdinand II., laut Erlasses der n.-ö. Regierung und Kammer d. d. 26. 6. 1630, den Consens ertheilt hatte; die Belehnung Werner's erfolgte hierauf d. d. Wien 11. 2. 1631. — Aber Graf Werner wartete weder dies noch die Beurkundung des Kaufes der Volkenstorf'schen Güter ab und hatte bereits am 4. Januar des vorhergegangenen Jahres 1630 von Weissenberg aus sein Gesuch um Aufnahme in den ob der Ens'schen Herrenstand eingereicht, das er mit den Worten begann: „die sonndere affection, so Ich zu dem Teütschlanndt, vorderist aber, Zu disem Lanndt vnndt Erzherzogthumb Össterreich ob der Ennss Jeder Zeit getragen, vnnd noch tragen thue, die ist

vrsach, dass Ich mich, wie den herrn wissennd, darinnen annkhaufft habe, vnnd nunmehr ein mitglidt zuwerden begehre". — Seine Aufnahme erfolgte am nächsten 8. März.

Den Bau des, durch ihn „Tillysburg" benannten Schlosses, unweit der alten Veste Volkenstorf, führte Graf Werner innerhalb der folgenden fünfzehn Jahre aus; seine Replik vom 12. 7. 1645 an die ob der Ens'schen Stände wegen Nichtentrichtung der Laurentii-Anlage ist bereits von Tillysburg datiert, doch bewohnte er in der Folge abwechselnd auch Weissenberg, wo er am 25. 3. 1650 sein Testament errichtete. — Er hatte sich mit Franziska Barbara, des Carl Fürsten von Liechtenstein und der Anna, geb. Herrin von Boskovic und Černahora Tochter vermält, welche ihm sieben Kinder zur Welt brachte, von welchen jedoch nur vier zu mannbaren Jahren gelangten, Elisabeth Antonia, — vermält 1) mit Ferdinand Poppel Grafen von Lobkovic, 2) mit Albrecht Wilhelm Grafen von Kolovrat-Krakovsky, Ernst Emerich, Damian Helfried und Ferdinand Paul. — Diese bedachte der Vater in seinem vorgenannten letzten Willen folgender Massen: Ernst Emerich erhält die Herrschaften und Güter Tillysburg, Weissenberg, Stein, Reicherstorf und Traun, dann die Reichsgrafschaft Breiteneck mit Altenburg und Dürn als Fideicommiss, auf welches die beiden anderen Söhne Damian Helfried und Ferdinand Paul, schliesslich der Bruder Johann Werner, respective deren männliche Descendenz substituiert werden, Letzterer aber nur für den Fall, als auch er seiner (des Werner) Succession die eventuelle Anwartschaft auf die Herrschaften Marbais, Tilly und Hollers gewähre. Damian Helfried erhält die Aemter Hohenfels und Helfenberg, Ferdinand Paul das Amt Hollenstein, Elisabeth Antonia das Amt und „Städtl" Freystadt; dem ältesten Sohne solle es freistehen innerhalb drei Jahren die vorgenannten vier oberpfälzischen Aemter von den Geschwistern um 200000 Gulden abzulösen.

Graf Werner starb bevor er die kaiserliche Genehmigung dieses Fideicommiss-Institutes erlangt hatte und da seine Söhne die vier Aemter zu hoch veranschlagt fanden, errichteten sie, nach vorausgegangenem Präliminar-Vergleiche d. d. Tillysburg 1. 1. 1657, zu Schloss Helfenberg (Oberpfalz) am 24. November desselben Jahres eine, hierauf durch Kaiser Leopold I. d. d. Wien 7. 11. 1661 und 28. 8 1663 bestätigte Erbeinigung, durch welche Ernst Emerich nicht nur die Grafschaft Breiteneck sammt Zugehörungen, die ob der Ens'schen Güter und das Amt Freistadt als Fideicommiss, sondern auch gegen nachträgliche Abfindung seiner Schwester und Ausbezahlung von je 60000 Gulden Kapital oder 3000 Gulden jährlich an seine Brüder die Aemter Helfenberg, Hohenfels und Hollenstein erhielt.

Ferdinand Paul († 27. 9. 1717) wurde Cajetaner. — Damian Helfried starb unvermält in Bayern.

Ernst Emerich t'Serclaes Graf von Tilly und Breiteneck († 22. 4. 1675), kaiserl. Kämmerer, vermälte sich 1660 mit Clara Katharina, des Johann Max Grafen von Lamberg Tochter, dann am 17. 9. 1664, mit Maria Anna Theresia, Tochter des Georg Christoph Freiherrn von Haslang auf Hohenkammer und Giebing und hinterliess vier Kinder: Anton Ferdinand (1. Ehe), welcher unvermält am 6. 3. 1683 zu Venedig starb, Ferdinand Lorenz Franz Xaver (2. Ehe), Maria Judith († jung 1681) und Maria Anna Katharina, welche sich am 6. 1. 1692 mit Anton Grafen von Montfort († 1706), churbayr. Feldmarschall-lieutenant und Statthalter zu Ingolstadt, vermälte.

Ferdinand Lorenz Franz Xav., kaiserl. und churbayr. Kämmerer und churbayr. Hofrath, Fideicommissinhaber seit 1683, erkrankte zu Linz im Januar 1724 und starb als der Letzte dieses Astes und als letzter Graf von Tilly am 30. desselben Monates, nachdem er am vorhergegangenen 22. Januar in seinem Testamente, das er wegen eingetretener Schwachheit nicht mehr selbst zu unterfertigen vermochte, seine Schwester, die verwittwete Gräfin von Montfort zur Universalerbin seines gesammten Vermögens, soweit sie dasselbe zu besitzen fähig sei, eingesetzt hatte. — Die Reichsgrafschaft Breiteneck und die vier bayrischen Aemter fielen heim und die ehemals Volkenstorf'schen Güter, wurden durch die Gräfin Maria Anna Katharina 1730 an Johann Josef Clemens Anton Freiherrn von Weichs verkauft, mit Ausnahme von Weissenberg, das schon vor dem Ableben des Ferdinand Lorenz Franz an Johann Carl Sebastian Vorrig von Hochhaus verkauft worden sein muss, denn dieser stellte, als er ob der Ens'scher Landschaftseinnehmer wurde, den Ständen d. d. 26. 1. 1724 eine Caution „auf seiner Herrschaft Weissenberg" sicher. — Auch Traun war damals, nach langem Processe nicht mehr im Besitze der Tilly. Trotz der Erbeinigung vom 24. 11. 1657, durch welche diese Herrschaft in das neuerrichtete Fideicommiss einbezogen worden war, hatten sie die drei Brüder Ernst Emerich, Damian Helfried und Ferdinand Paul bereits wieder am 7. 5. 1664 an Ernst Grafen von Traun mit der Zusage verkauft, hierzu den landesfürstlichen Consens zu erwirken. Da dieser aber nicht sofort ertheilt wurde und Graf Ernst Emerich inzwischen starb, wurde die Veräusserung durch die Vormundschaft der minderjährigen Söhne des Letzteren angefochten und kam ein Vergleich hierüber einerseits zwischen dem Grafen Otto Ehrenreich von Traun als Käufer, dem Grafen Carl Ludwig von Traun als Senior familiae und allen übrigen Traun'schen minderjährigen Interessenten, andererseits dem Grafen Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly erst d. d. Wien 15. 2. 1696 dahin zu Stande, dass es bei dem Verkaufe vom 7. 5. 1664 blieb und Graf von Tilly sich hinsichtlich der Erwirkung des kaiserlichen Consenses verpflichtete, welcher in der That am 3. März desselben Jahres 1696 ertheilt wurde.

II. Linie.

Wenceslas t'Serclaes, chevalier, seigneur de Sart, stand 1391 noch unter der Vormundschaft seines älteren Bruders Everard (IV.), des Stammvaters der ersten Linie zu Cruyckenbourg, wurde 1414 échevin de Bruxelles, verliess diese Stadt zur Zeit der Unruhen unter Herzog Jean IV. und kehrte 1422 zurück, hierauf 1426, dann noch ein zweites Mal, 1442, zum Bürgermeister von Brüssel erwählt. Erst mit Anna († 1417), Tochter des Baudouin de Henin, dann mit Marie Cluting vermält, überkam er die beiden Söhne, Wenceslas (1. Ehe) und Wencelin (2. Ehe), welche die Stammväter zweier Unterlinien wurden.

1. Unterlinie.

Deren gerade Stammreihe ist folgende: 1. Wenceslas der Jüngere) t'Serclaes († 1465), chevalier, Gem. 1) Claire, Tochter des Gilles de Hertoghe, 2) Marguerite t'Snelre. — 2. Everard († 1480), chevalier, grand-fauconier du duc Charles de Bourgogne, échevin (1465, 1471, 1477), auch Bürgermeister (1466) von Brüssel; Gem. Marguerite († 1501), Tochter des Jean de Huldenberg, dit van der Borcht. — 3 Guillaume, chevalier, échevin de Bruxelles (1493, 1507, 1510), testirt 28. 6. 1519; Gem. Jacquemine Hinckaert. — 4. Everard t'Serclaes († als Letzter dieser Unterlinie 23. 3. 1546).

2. Unterlinie.

Wencelin t'Serclaes, chevalier, échevin de Bruxelles (1472, 1480), daselbst am 9. 12. 1472 zum Bürgermeister gewählt, erlangte mit seiner Gemalin Elisabeth van Ginderhoven, dite van der Beken, vier Kinder, von welchen zwei seiner Söhne, Wenceslas und Philippe, zwei Aeste begründeten.

1. Ast.

Die gerade Stammreihe ist folgende: Wenceslas t'Serclaes († 1524), échevin de Bruxelles 1486, erster

Bürgermeister daselbst 1488; Gem. Jeanne t'Seraerts. — 2. Charles, sammt seinen Geschwistern 1524 noch minderjährig; Gem. Marie, Tochter des Florent van Wyngaerden. — 3. Florent († 1612), diente unter Wilhelm von Oranien; Gem. Bertholde, Tochter des Adrien van Swieten. — 4. Charles t'Serclaes (ertrunken 1614), letzter Mannessprosse dieses Astes.

2. Ast
genannt Stamm Ophalfen.

Philippe t'Serclaes, maréchal de logis de Marguerite d'Autriche, gouvernante des Pays-Bas, errichtete am 22. 3. 1534 seinen letzten Willen gemeinsam mit seiner Gemalin Gertrude, des Jean van Ophem Tochter, welche, Wittwe geworden, am 12. 2. 1550 neuerlich testierte. Dieser Ehe waren fünf Töchter und drei Söhne entsprossen, Charles, der als Canonicus zu Anderlecht um 1600 starb, Florent und Philippe, welch' Letzterer nur einmal, am 7. 5. 1552, urkundlich erwähnt wird.

Florent t'Serclaes († zu Brüssel 10. 12. 1596), chevalier, der Erste des Geschlechts, welcher im Besitze der Herrschaft Ophalfen erscheint, Capitaine in Kriegsdiensten Kaiser Carl's V. und Philipp's II. von Spanien, schloss am 1. 2. 1556 seinen Heirathscontract mit Marie († 1575), des Jacques van der Noot Tochter, Wittwe nach Charles Schoof, mit welcher er die Söhne Jean, Philippe, Charles († jung), Charles und Guillaume (die letzteren Beiden in spanischen Kriegsdiensten gestorben) und Antoine erzeugte. — Von diesen erlangte Philippe, échevin de Bruxelles 1597—1599, beim Einzuge Erzherzogs Carl in Brüssel am 30. 11. 1599 zum Ritter geschlagen, in seiner Ehe mit Marie d'Assonville, dame de Rhode-Sainte-Agathe et d'Ottenbourg, nur eine Tochter, Marie, welche sich mit Henri de Fourneau verband und die Güter ihrer Mutter ererbte. — Jean und Antoine theilten diesen zweiten Ast, oder sagen wir den Stamm Ophalfen in zwei Hauptlinien.

I. Hauptlinie zu Ophalfen.

Jean t'Serclaes, chevalier (21. 6. 1603), seigneur d'Ophalfen, de Neerockerzeel et d'Opberghen, in Brüssel zum échevin wiederholt zwischen 1600 und 1613 gewählt, Rentmeister (1603, 1604, 1612) und Bürgermeister daselbst, nahm sich Anne van der Hulst, dame de Heurne, des Michel van der Hulst Tochter, zur Gemalin. Von seinen Söhnen Jean Baptiste, Christophe († zu Brüssel 1650), Canonicus zu Halberstadt, Antoine und Jean Evangeliste, kommt Letzterer nur einmal, in der Erbtheilung mit seinen Brüdern am 19. 6. 1629 vor. — Antoine († zu Olmütz 1626), seigneur d'Opberghen, kaiserl. Rittmeister, erzeugte mit Jacqueline († 6. 7. 1624), Tochter des Adolf van den Heetvelde, Wittwe nach Node Walroy, nur eine Tochter, Anne Adolphine, welche Opberghen, ihrem Gemale Jean Jacques d'Ittre de Caestre, baron de Bautersem zubrachte. — Jean-Baptiste (geb. zu Brüssel, get. 18. 7. 1592, † daselbst 2. 9. 1631), seigneur d'Ophalfen et de Heurne, Capitaine in der ligistischen Armee unter dem Generallieutenant Tilly, setzte diese erste Hauptlinie durch seinen einzigen Sohn Jean Bapt. Christophe fort, den er mit Innocente Wivine, des André d'Altuno Tochter, erzeugt hatte. Diese vermälte sich dann wieder mit Jérôme Charles Happaert.

Jean Bapt. Christophe, Capitaine in spanischen Diensten und Gouverneur des Fort Linck in Flandern, verband sich mit Marie Madeleine, des Nicolas de Thiebault Tochter, welche am 2. 10. 1699 testierte, und hinterliess nur zwei Söhne Jacques François und Jean Bapt. Christophe II. als Stammväter zweier Unterlinien.

2. Unterlinie.

Jean Bapt. Christophe II. gewann in seiner Ehe mit Jeanne Marie de Bouillon nur einen Sohn Antoine Josephe (geb. 8. 6. 1685), welcher sich mit Margaretha von Kirschenbaum (?) vermälte und zwei Söhne hinterliess, Josef Anton und Christoph Salomon, welch' Letzterer in unbekannter Ehe nur vier Töchter erwarb. Auch Josef Anton (geb. 1. 4. 1717) überkam von seiner Gemalin Maria von Schmitt nur zwei Töchter, Maria Josefa, vermält mit Jakob Franz von Cetto in Wiesbaden, und Maria Anna (geb. 9. 5. 1765, † zu Ahrweiler 1. 8. 1787), Gemalin des Simon Josef de Trou, Richters am Landgerichte zu Cöln.

1. Unterlinie.

Dem Jacques François t'Serclaes (geb. zu Brüssel, get. 27. 8. 1652, † 16. 5. 1679), Capitaine in kgl. span. Diensten, wurde von der Gemalin Isabelle († 83 Jahre alt 15. 9. 1734), des Diego de Colas Tochter, nur ein Sohn geboren, Josephe François Philippe (get. zu Brüssel 13. 8. 1677, † daselbst 15. 2. 1743), welcher, in spanischen Diensten auditeur de la chambre des comptes, nach der Uebergabe der Niederlande an Oesterreich conseiller au conseil des domaines et finances des Pays-Bas wurde (1735). Seine Gemalin Marie Barbe Josephe Françoise (verm. 4. 8. 1714, † 6. 5. 1781), des Jean Bapt. Marulli Tochter, brachte ihm unter vierzehn Kindern vier Söhne zur Welt, Ignace Louis (geb. 30. 9. 1716, † 17. 10. 1716), Charles Joseph (geb. 30. 9. 1716, † unverm. 10. 12. 1750), Henri Antoine Gaspard und Josephe Hyacinthe Marie, welch' letztere Beide diese Unterlinie in zwei Aeste theilten.

1. Ast zu Herlaer.

Henri Antoine Gaspard t'Serclaes (geb. 6. 11. 1717, † 15. 1. 1784), zwischen 1747 und 1782 wiederholt zum échevin de Bruxelles erwählt, nahm, gestützt auf mir unbekannte Gründe, 1774 den Titel eines Grafen de la Fère et de Marle an, verzichtete aber wieder darauf, nachdem ihm die Berechtigung hierzu abgesprochen und hierüber von dem General-Gouverneur in den Niederlanden, Prinzen Carl von Lothringen, ein Decret ausgefertigt worden war. Durch seine Gemalin Marie Pétronille Susanne (verm. 16. 7. 1746), des François Ignace Colins, seigneur de Tarsienne Tochter, wurde er Vater von sechs Kindern, darunter der vier Söhne, Maximilien Emanuel Hyacinthe (geb. 23. 6. 1747, † unverm.), seigneur d'Herlaer, erst Page des Herzogs Carl von Lothringen, dann churcöln'scher Kämmerer und in kaiserlichen Kriegsdiensten gegen die Türken, Charles Gaspard Henri Antoine (geb. 12. 8. 1749), Canonicus zu Leuze, Benjamin Joseph Alexandre und Eugène Jean Nicolas (geb. zu Brüssel 17. 4. 1755, † 11. 3. 1840), Ehrenritter des Malteser-Ordens, churcöln'scher Kämmerer, Kämmerer des Erzherzogs Anton, dann Postdirector zu Gent, welch' Letzterem von der Gemalin Marie Philippine Thérèse Hyacinthe, des Dominique comte de Tende-Savoye Tochter, nur ein Mädchen geboren wurde.

Benjamin Josephe Alexandre (geb. zu Brüssel 9. 5. 1751, † daselbst 10. 8. 1786), churcöln'scher Kämmerer und Capitaine im Infanterie-Regiment Murray, erzeugte in seiner Ehe mit Julie Jeanne Guillelmine (verm. 21. 1. 1783, † 31. 5. 1833), Tochter des Antoine Guillaume Fonton de la Salle, kgl. franz. Oberst und chevalier de St. Louis, zwei Söhne, Henri Gustave Edouard (geb. u. † 1783) und Charles Gustave Edouard Auguste t'Serclaes (geb. 23. 2. 1785, † 17. 4. 1869), Besitzer der Herrschaften und Güter Herlaer, Gistoux, Linden, Schore u. s. w., kgl. niederländ. Kämmerer und Mitglied der Brabanter Ritterschaft. Derselbe wurde als „comte de t'Serclaes-Tilly d'Herlaer" mit Diplom d. d. 21. 4. 1821 durch König Wilhelm I. der Niederlande in den Grafenstand erhoben, wonach die bezügliche falsche Angabe in den gotha'schen gräflichen Taschenbüchern (Reichsgraf d. d. Wien 13. 9. 1622) um so nothwendiger zu berichtigen wäre, als durch die gar nicht gerechtfertigte Annahme des Namens Tilly seitens dieser neueren Grafen der Glaube

an eine Abstammung derselben von den längst erloschenen T'Serclaes Reichsgrafen von Tilly allzuleicht Verbreitung finden könnte - Graf Carl Gustav Eduard August, am 27. 6. 1813 mit Victoire Pauline Ghislaine, des Ferdinand Charles Baron de Beeckman, Herrn zu Schore, Tochter getraut, hat nur eine Tochter hinterlassen, Sarah Julie Mathilde Ghislaine (geb. 1. 5. 1815), welche sich am 18. 5. 1837 mit Emmanuel Léopold comte de Beaufort vermälte.

II. Hauptlinie.

Antoine t'Serclaes, chevalier, seigneur de Horrisens, de Bachten et de Lindenbourg, in spanischen Kriegsdiensten 28. 6. 1611 zum Capitaine ernannt, wurde durch König Philipp IV. mit Diplom d. d. Madrid 31. 8. 1628 in Ansehung seiner Verdienste und seines altadeligen Herkommens zum Baron de t'Serclaes erhoben und zwar, da dieser Titel nach herkömmlichem Gebrauche an den Besitz einer Baronie geknüpft sein sollte, ausnahmsweise nach dem Rechte der männlichen, eventuell auch weiblichen Erstgeburt.

Baron Antoine schloss am 7. 10. 1597 seinen Heirathscontract mit Dymphne, des Antoine de Weert, dit van der Heert Tochter, Wittwe nach Jean de Gonsalez, mit welcher er vier Söhne überkam, von welchen drei, Antoine, Philippe und Jean, unverehelicht ihr Leben vor dem Feinde liessen. — Jacques baron de t'Serclaes († 29. 12. 1639), écuyer de l'Infante Isabelle, vermälte sich mit Jeanne de Busleyde, vicomtesse de Grimberghe, dame de Tertommen et de Borcht, des Adolphe de Busleyde, vicomte de Grimberghe Tochter, durch welche er zu den Gütern Tertommen und Borcht und zum Titel eines Vicomte de Grimberghe gelangte, der sich auf seinen jüngsten Sohn Jacques Guillaume (geb. April 1640) vererbte und mit dessen Tode (1707) wieder erlosch. Letzterer war unvermält geblieben. — Von den drei übrigen Söhnen des Jacques wurde Christophe (geb. Oktob. 1638) Propst an der Cathedrale zu Cleve; Antoine Philippe, der Aelteste, starb unvermält am 14. 9. 1677 und hinterliess den Titel eines Baron seinem nächsten Bruder Jean François (geb. 3. 9. 1637, † 1. 2. 1695), seigneur de Zoerle-Parweis et de Heembecke, welcher von seinem Vetter François Robert de Tyras durch dessen Testament vom 16. 3. 1663 die Herrschaft Norderwyck ererbte. — Am 30. 9. 1670 mit Philippine Mathilde, Tochter des Jean François du Chasteler getraut, erzeugte Jean François als letzter Spross dieser Hauptlinie nur eine Tochter Marie Madeleine Thérèse (geb. zu Norderwyck 5. 2. 1685, † daselbst 10. 5. 1712), baronne de t'Serclaes (par relief du 30 mars 1695), dame de Norderwyck (par relief du 29 octobre 1695) et de Zoerle-Parweis, welche am 10. 7. 1699 ihren Heirathscontract mit Philippe Léonard François († 3. 1. 1720), des Gilles Augustin de Mesemacre und der Pétronille Cécile de Steenhault Sohne, schloss und diesen auf Grund des oben genannten Diplomes vom 31. 8. 1628 und mit Consens der ersten Hauptlinie dieses Stammes Ophalfen durch Akt vom 3. 9. 1709 mit dem Namen, Titel und Wappen eines baron de t'Serclaes adoptierte.

Aus dieser letzteren Ehe gieng ein einziger Sohn hervor, Antoine Charles baron de t'Serclaes (geb. zu Norderwyck 11. 7. 1700, † daselbst 11. 8. 1750), seigneur de Norderwyck et de Zoerle-Parweis, welcher sich nach am 26. 8. 1725 errichtetem Heirathscontracte, mit Hélène Caroline, des Jean Louis Husmans, seigneur de Merbois, Tochter, vermälte und durch seine zwei Söhne, Ignace Josephe Bernard und Charles Ernest Henri Pepin, diesen neueren Stamm in zwei Linien theilte.

I. Linie zu Norderwyck
aus dem Geschlechte der Mesemacre.

Aus derselben gieng von Generation zu Generation stets nur ein Sohn hervor. Stammreihe: 1. Ignace Joseph Bernard baron t'Serclaes (geb. 20. 2. 1733, † 26. 12. 1775), seigneur de Norderwyck et de Zoerle-Parweys; Gem. Jeanne Mathilde Catherine (Heirathscontract 9. 12. 1760, † 7. 3. 1772), des Théodore le Duc, seigneur de la Trouille, Tochter. — 2. Augustin Joseph Théodore (geb. 7. 2 1764, † 7. 10. 1811), seigneur de Norderwyck et de Zoerle-Parweys; Gem. Augustine Françoise Nicole (verm. 23. 8. 1791, † 29. 12. 1835), des Victorin le Duc de Ledalen et de Trouille Tochter. — 3. Victorin Ghislain Nicolas (geb. 13. 11. 1795, † 13. 10. 1848), seigneur de Norderwyck, erhielt für sich und seine Descendenz mit Diplom d. d. 20. 12. 1847 eine kgl. belgische Bestätigung des Baron-Titels; Gem. Thérèse Marie Agathe Gabrielle (verm. 10. 4. 1815, † 10. 3. 1828), des Charles François Godfriaux, seigneur d'Aubremé et de Gossoncourt Tochter. — 4. Augustin Charles Nicolas baron de t'Serclaes de Norderwyck (geb. zu Norderwyck 13. 2. 1828), conseiller provincial pour la province d'Anvers; Gem. 1) Sophie Marie Josephe Françoise (verm. 20. 4. 1852, † 16. 4. 1853), Tochter des Louis comte van de Werve de Vorsselaer, baron de Lichtaert, 2) Louise Marie Georgine Sophie Philomène Ghislaine (verm. 14. 1. 1855), Tochter des Théodore Edouard vicomte de Nieuland et de Pottelsberghe. — Dieser letzteren Ehe sind nur zwei Töchter entsprossen.

II. Linie zu Wommersom
aus dem Geschlechte der Mesemacre.

Charles Ernest Henri Pepin t'Serclaes (geb. 22. 2. 1735, † 24. 7. 1809) kaufte, nachdem er sich am 29. 1. 1765 mit Marie Madeleine Françoise de Nachtegale († 5. 9. 1812) vermält hatte, mit Contract vom 30. 9. 1768 von Philippe Josephe comte de Liminghe die Herrschaften Wommersom und Walsbergen und hinterliess drei Söhne, von welchen Théodore François Ghislain (geb. 31. 1. 1780, † 1. 7. 1857) in seiner, am 12. 6. 1814 geschlossenen Ehe mit Catherine Guillelmine Gérardine († 1. 5. 1849), des Guillaume Théodore Stappers de Brusthem Tochter, kinderlos blieb. Die beiden übrigen Söhne, Jean François Charles Ghislain und Aimé Louis de Gonzague Pepin Ghislain stifteten zwei Aeste.

1. Ast zu Wommersom.

Jean François Charles Ghislain t'Serclaes (geb. 9. 2. 1778, † 27. 4. 1849), seigneur de Wommersom, de Walsbergen etc., erhielt durch Decret vom 10. 9. 1836 den auf die ganze Descendenz zu vererbenden Titel Baron und hierüber für sich und seine Brüder am 15. 10. 1838 eine Bestätigung. Erst mit Marianne Josephe Ghislaine (Heirathscontract 10. 10. 1800, † 1. 11. 1802), des Ignace Joseph Wirix, seigneur de Niel et de Tercam, Tochter, dann, am 27. 4. 1807, mit Marie Catherine († 28. 6. 1824), des Charles Ghislain van der Gote Tochter, vermält, erblühten ihm unter acht Kindern die vier Söhne Pepin Constantin Marie Joseph Ghislain, Théodore Emile Dominique Charles Ghislain, Auguste Erneste Jean Paul Ghislain und Edmond Oscar Augustin Ghislain (geb. 29. 5. 1818, † 24. 2. 1888), docteur en droit, conseiller de légation, président du conseil héraldique en Belgique, welcher am 11. 4. 1849 mit Hubertine Marie, des Josephe Jean baron de Gilman de Zevenbergen Tochter, vermält, nur zwei Töchter erworben hat. Des Letzteren drei Brüder pflanzten eben so viele Zweige.

1. Zweig.

Pepin Constantin Marie Josephe Ghislain baron de t'Serclaes (geb. 1. Ehe 1. 11. 1801, † 12. 3. 1848), am 15. 6. 1825 mit Hortense Marie Victoire Françoise, des Charles Antoine François vicomte Carton de Winneceele Tochter, getraut, überkam unter drei Kindern den Sohn Ernest Charles Henri Ghislain (geb. 10. 5. 1826, † 22. 10.

1880) Attaché de Légation, welchem von der Gemalin Rosalie Julie Rudolphine (verm. 10. 5. 1870), Tochter des Antoine Frédéric van Alphen und Wittwe nach Pierre Thomas van Braam, auf der Insel Java im Jahre 1875 ein Sohn geboren wurde, dessen Taufname mir unbekannt geblieben ist.

2. Zweig zu Wommersom.

Théodore Emile Dominic Charles Ghislain baron de t'Serclaes (geb. 27. 8. 1809 † 25. 5. 1880), Herr der Herrschaften Wommersom, Walsberg u. s. w., focht zuerst in den Jahren 1830 und 1831 gegen die Niederländer und trat dann in den Civilstaatsdienst über, in welchem er kgl. belgischer ausserordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister, schliesslich Gouverneur der Provinz Ostflandern war. Für seine Verdienste, insbesondere für jene während der Kämpfe um die Unabhängigkeit Belgiens im August 1831 erhob ihn Leopold I. König der Belgier in den erblichen Grafenstand. — Am 2. 7. 1840 mit Marie Anne († 13. 3. 1859), des Raymond Jean François vicomte de Biolley Tochter, getraut, sind von ihm gegenwärtig drei Töchter und drei Söhne am Leben, Everard Antoine, Jacques Augustin und Charles Martin (geb. 28. 1. 1854), Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes.

Everard Antoine comte de t'Serclaes de Wommersom (geb. 21. 10. 1844), Dr. jur., Mitglied des provinzialen Reichsrathes, am 2. 2. 1874 mit Marie Ghislaine, des Julien Josephe de Kerchove d'Oesselghem Tochter, vermält, hat unter fünf Kindern den einen Sohn Jean Edgard (geb. 30. 5. 1876).

Dem Jacques Augustin (geb. 9. 1. 1852), kgl. belg. Generalstabs-capitaine, leben aus der Ehe mit Mathilde (verm. 25. 6. 1880), Tochter des Edmond Frédéric Josephe chevalier de Fabribeckers de Grâce, zwei Söhne, Josephe (geb. 12. 4. 1881) und Everard (geb. 4. 11. 1885).

3. Zweig.

Auguste Ernest Jean Paul Ghislain baron de t'Serclaes (geb. 27. 8. 1813, † 24. 5. 1866), Dr. jur., am 12. 1. 1842 mit Hermine Anne Bernardine Honorine († 13. 5. 1863), des Honoré Joseph Jean d'Hanins de Moerkerke Tochter vermält, wurden drei Söhne geboren Jean Werner Auguste Anne Honoré Marie Ghislain, Alexandre Marie Jean Augustin Honoré Anne Josephe Ghislain und Lothaire Jean Auguste Charles Honoré Josephe Ghislain (geb. 12. 4. 1848), dessen am 22. 7. 1885 mit Frédérique Marie Clemence Caroline Prat geschlossene Ehe bisher kinderlos geblieben ist.

Jean Werner Auguste Anne Honoré Marie Ghislain (geb. 6. 10. 1842, † 18. 7. 1876), hat von Marie Josephine Augustine Jeanne (verm. 30. 11. 1872), des Auguste Pierre Reusens, comte romain, Tochter, zwei Söhne hinterlassen, Auguste Marie Jean Werner (geb. 26. 8. 1873) und Albert Octave Marie Alexandre (geb. 20. 4. 1876).

Dem Alexandre Marie Jean Augustin Honoré Anne Josephe Ghislain (geb. 17. 7. 1846), Dr. jur., ist in der Ehe mit Marie Julie Joséphine Colette Ghislaine (verm. 29. 6. 1875, † 13. 10. 1889), des Gustave Jean Bapt. Auguste Henri Ghislain baron de la Taille d'Huysse Tochter, unter sechs Kindern ein Sohn, Charles Marie Joseph, am 27. 3. 1888 geboren worden.

2. Ast.

Aimé Louis de Gonzague Pepin Ghislain t'Serclaes (geb. 8. 2. 1788), baron durch das seinem oben genannten Bruder ertheilte Diplom vom 10. 9. 1836, vermälte sich 1) 19. 5. 1813 mit Marie Caroline Ghislaine († 2. 2. 1814), des Charles Ghislain van der Gote Tochter, 2) 16. 4. 1817 mit Florence Thérèse Ghislaine van der Gote, Schwester der Vorigen, und erhielt in der zweiten Ehe vier Kinder, darunter drei Söhne, Félix Edmond Charles Ghislain, Edmond Ernest Pepin Marie Eugène Ghislain und Auguste Charles Louis (geb. 11. 10. 1828), welch' Letzterer unvermält am 19. 4. 1864 starb. — Die beiden Anderen gründeten zwei Zweige.

1. preussischer Zweig.

Felix Edmund Carl Ghislain Baron von t'Serclaes (geb. 12. 2. 1818, † zu Pesch 16. 1. 1874), vermälte sich am 18. 7. 1849 mit Matthäa Agnes Lucia († zu Pesch 16. 2. 1857), des Franz Freiherrn Geyr von Schweppenburg einziger Tochter, welche ihm die von ihrem, 1847 verstorbenen Grossoheim Matthias, letztem Grafen von Hallberg ererbten Güter Latum, Luxheim, Pesch, Rautenburg und Hamm zubrachte. Er liess sich hierauf in Preussen naturalisieren (21. 7. 1850) und wurde, jedoch nur ad personam, unter dem 2. 7. 1851 als „Graf T'Serclaes von Hallberg zu Pesch" in den preussischen Grafenstand erhoben, worüber jedoch kein Diplom ausgefertigt worden ist. Seine beiden Söhne, Franz Maria Josef Ghislain (geb. 12. 8. 1850, † 26. 12. 1870) und Max Felix Hubert Maria Ghislain (geb. 10. 11. 1853, † 21. 1. 1871), blieben unvermält. — Die Tochter Clementine Agnes (geb. 17. 12. 1851) wurde zu Pesch am 22. 5. 1878 mit Cäsar Anton Prinzen Hercolani getraut.

2. Zweig.

Edmond Ernest Pepin Marie Eugène Ghislain baron de t'Serclaes (geb. 15. 7. 1825, † 18. 12. 1889), am 28. 5. 1851 mit Emilie Marie Hubertine, des Hyacinthe Josephe Jean baron de Gilman de Zevenbergen Tochter, vermält, erhielt von derselben zwei Töchter und den Sohn Albert Octave Félix Marie Josephe Antoine Ghislain (geb. 25. 4. 1856), welcher sich am 12. 8. 1882 mit Eugénie Isabelle Victorine Marie Ghislaine Anne, des Victor Xavier de Molina Tochter, trauen liess. Dieser letzteren Ehe sind bisher zwei Töchter und am 5. 1. 1889 der Sohn Harold Job Antoine Hubert Jean Josephe Marie Ghislain entsprossen.

(M. F. v. Goethals, Geschichte der t'Serclaes; la Belgique héraldique par Ch. Poplimont, Paris 1867; Acten im Landesarch.; gräfl. Traun'sches Arch. zu Petronell; H.-M.; H.; Pilwein's Traunkreis; N.S. erlosch. bayr. Geschlechter; die neuere Genealogie der t'Serclaes nach gefälligen Mittheilungen des Grafen Ch. Ghellinck d'Elseghem).

Turner (Thurner). (Taf. 117, 118).

Wappen: I. Fünfmal getheilt. (Archiv zu Auersperg; Copie durch Herrn A. Ritter v. Siegenfeld nach dem Originalsiegel „Vlreich des Turner" an der nachbenannten Urkunde d. d. 23. 1. 1368 mit der Legende S. Volrici de Tvry. Denselben Schild führt Freih. Valvasor in „die Ehre des Herzogthumes Krain" mit dem Titel „Thurner" in dem Verzeichnisse der erloschenen krain'schen Ritterstandsgeschlechter an). — II. Fünfmal getheilt. (Archiv zu Auersperg; nach dem durch Herrn A. Ritter v. Siegenfeld copierten Originalsiegel des „herrn Herman von Ekkenstein" an der nachbenannten Urkunde vom 17. 5. 1380). — III. Drei Balken. (Archiv zu Auersperg; nach dem Originalsiegel „Ulreich des Turnaer" an der nachbenannten Urkunde d. d. 21. 12. 1381). — IV. Dreimal getheilt. — Kleinod: Dreimal schräg getheilter Flügel. (Ob der Ens'sches Landesarchiv; nach dem Originalsiegel des Lasla Thurner an der nachbenannten Urkunde d. d. Mittwoch nach St. Martin 1520).

Als Caspar von Pergheim zu Würting am Donnerstag in der ersten Fastenwoche 1520 gestorben und seine Beisetzung im Erbbegräbniss zu Schöndorf bei Vöcklabruck erfolgt war, gelangten seine minderjährigen Söhne unter die Gerhabschaft des Balthasar Geumann, während sich die hinterbliebene Wittwe Rosina geb. von Auersperg bald darnach mit Lasla Thurner vermälte, welcher von Hoh. ganz unrichtig „auf Würting" (im Hausruck-

viertel) geschrieben wurde. Der Thurner hat dort allerdings doch so zu sagen nur als Gast seiner Stiefkinder im Vereine mit deren Mitvormünderin und Mutter, seiner Ehefrau Rosina gehaust, Würting selbst aber verblieb den Pergheimern, bis es durch Christina, Wolfgangs von Pergheim Tochter und des Georg Achaz von Losenstein Gemalin, am 28. 4. 1604 dem Christoph Weiss verkauft wurde. — Nichts desto weniger jedoch und trotzdem er nicht angesessen war, trat Lasla Thurner in Folge seiner Ehe und seiner Anwesenheit im Lande in Beziehungen zu Oesterreich ob der Ens, wo er nicht nur in unterschiedlichen Urkunden, sondern auch 1526, — er scheint eben sehr verwendbar gewesen zu sein, — bei der damals vorgenommenen „Gülten-Bereutung als ein von der löblichen Landschaft mit deputirter Ausschuss" auftritt. Er mag desshalb mit allem Rechte als Mitglied des ob der Ens'schen Ritterstandes erachtet werden und ist als solches auch in der Matrikel eingetragen.

Schon 1516, also bereits vor dem Ableben des Caspar von Pergheim, hatte sich Lasla hier zu Lande aufgehalten und in diesem Jahre den Theilbrief der Gebrüder Wolfgang, Leonhard und Leopold von Sinzendorf bezeugt. — Am Mittwoch nach St. Martin 1520 besiegelte er den Brief, womit sich Martha, des Lienhart Tobelhaimer Wittwe, mit ihren Kindern erster Ehe, Wolfgang, Christoph und Amalei den Eckern, und jenen zweiter Ehe, Sebastian, Achaz, Georg und Anna den Tobelhaimern, verglich, bezeugte am Donnerstag nach Sonntag quasi modo geniti 1524 den wegen der Güter Hagenberg und Breitenbruk zwischen den Brüdern Hanns, Martin und Leo von Hoheneck aufgerichteten Vertrag, ferner ao. 1526 einen Schuldbrief des Ortolf Geumann von Gallspach an dessen Bruder Heinrich, am Donnerstag nach Paulibekehrung 1539 den durch Hanns Heinrich Geumann erfolgten Kauf eines Lehens bei Tratteneck und schliesslich am 13. 3. 1542 das Testament der zweiten Gemalin dieses Letzteren, Salome geb. Kölnpöckin.

Von da an verschwindet der Name eben so spurlos aus dem Lande, wie er mit Lasla Thurner 26 Jahre früher plötzlich aufgetaucht war. Dessen Gemalin Rosina von Auersperg, dann in der St. Jakobs-Kapelle der Pfarrkirche Offenhausen bei Würting begraben, war schon am Montag nach Maria Geburt 1525 gestorben; sie war in ihrer zweiten Ehe jedenfalls kinderlos geblieben.

Bei dem zu jenen Zeiten im Gegensatze zu heute viel zahlreicheren Vorhandensein von Geschlechtern, welche, wenngleich verschiedenen Ursprunges, alle den Namen Thurn oder Thurner in dieser oder einer ähnlichen Schreibweise führten, oft mit dem redenden Thurm im Schild trotz ungleicher Stammesangehörigheit, wäre die Entscheidung, woher Lasla gekommen, kaum zu treffen gewesen, wenn nicht einerseits sein Siegel (s. Wappen IV) erhalten worden wäre, und wenn sich nicht andererseits meine Vermuthung bewahrheitet hätte, Rosina von Auersperg habe vielleicht einen Landsmann zum zweiten Gemale genommen, eine Annahme, welche durch des Freiherrn Valvasor „Ehre des Herzogthumes Krain" und dann insbesondere an der Hand von Siegeln (s. Wappen I—III) und Urkunden bestätigt wurde, deren Mittheilung ich nebst werthvollen Erläuterungen dem Forscherfleisse des Herrn Alfred Ritter Anthony von Siegenfeld verdanke. — Derselbe schreibt:

„Die Thurn im Schallthale (bei Wöllan in Unter-
„steiermark) führten, — seit dem XIII. Jahrhunderte
„sphragistisch nachweisbar, — einen mit drei Sternen be-
„legten Pfahl und kommen in südsteirischen und krain'-
„schen Urkunden sehr häufig vor, so dass ihre Stammreihe
„ziemlich klar vorliegt. — Ein zweites Geschlecht, wel-
„chem nach seinem Wappen Lasla Thurner angehörte,
„hatte seinen Stammsitz höchst wahrscheinlich zu Thurn
„am Hart bei Gurkfeld in Unterkrain und ist sehr schwer
„von jenen aus dem Schallthale zu scheiden, da die Be-
„sitzungen Beider untereinander lagen und wiederholt
„Angehörige der einen wie der anderen in denselben Ur-
„kunden vorkommen."

Ueber das erste Auftreten des zweitgenannten Geschlechtes sprechen folgende Briefe:

1) 1275, 5. 5. Friesach. Rudbertus de Harde beurkundet die Schenkung einer Hube „in Chrenwich prope Tollerberch" an das Frauenkloster St. Moritz zu Friesach. Unter den Zeugen: Gotphridus de Turi et Hermannus (I.). (Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive). — Hermann gehört nach seinem Taufnamen dem Geschlechte mit dem mehrmals getheilten Schilde an, ebenso Gottfried wegen seiner Stellung neben Hermann in der Zeugenreihe.

2) 1286, 1. 5. In einer Urkunde des Klosters Landstrass (in Unterkrain) werden unter zahlreichen anderen Besitzungen auch Mansen (ohne Ortsbezeichnung) erwähnt „quos Hermannus (I.) bone memorie dictus de Turi dedit predicte ecclesie". (Orig. im Laibacher Museum). — Diese Bestiftung des Klosters Landstrass weist für Hermann auf den Stammsitz Thurn am Hart hin, welcher nicht ganz ein und eine halbe Meile von Landstrass entfernt ist.

3) 1288, 17. 2. „apud Turrine" (Thurn im Schallthale). Gundakarus et Hertnidus fratres, dicti de Turre (des Geschlechtes mit dem sternenbelegten Pfahl) treten dem Stifte Obernburg zur Gutmachung von durch ihren verstorbenen Vater dem Kloster zugefügten Beschädigungen die Vogtei über die Kirche und Pfarre „de Schellach (Skalis bei Wöllan) ab. Unter den Zeugen: Hermannus (II.) de Turre. (Orig. m k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchive).

4) 1291, 25. 7. Probstperch (Prassberg westl. v. Cilli). Engelschalk von Thurn (des Geschlechtes mit dem sternenbelegten Pfahl) verzichtet gegen Otto Abt zu Obernburg auf die von seinem Vater Gundacker diesem Kloster geschenkte Vogtei über die Kirche und Pfarre Schallach. Unter den Zeugen: Hermannus (II.) Carniolanus, Hermannus (III.) filius Hermanni predicti. (Orig. im bischöfl. Archiv zu Laibach). — Die Bezeichnung „Carniolanus" für Hermann, welcher sicher mit Hermann II. de Turre identisch ist, hebt denselben deutlich als Krainer hervor im Gegensatze zum Urkundenaussteller Engelschalk v. Th., der von Thurn bei Wöllan (im jetzigen Untersteiermark) war.

Die nun folgende Lücke bis 1368 muss dem Umstande zugeschrieben werden, dass die weiteren, das Herzogthum Krain betreffenden Urkunden des k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchives noch nicht durchforscht sind.

5) 1368, 23. 1. „Margret, Jensleins wittib von Weisselberg" (Weichselberg in Krain), „Herman, Jenslins sun" und „Dorotea Hermans wirtin" und deren Erben verkaufen eine Hube „dacz Pletriach in dem dorf" und ein Bergrecht daselbst „hern Volgern zu den czeiten pharrer zu sand Partolome vnd sein pruder Hansen von Awrsperch". Siegler: Vlreich der Turner (s. Wappen I). (Orig. im Archiv zu Auersperg).

6) 1375, 25. 5. „Laurencz pharrer zu sand Bartholome" (in Krain bei Landstrass) verzichtet gegen „herrn Hansen von Awersperch" und dessen Brüder auf alle Rechte an zwei Weingärten „in dem Rakownik in des Turner perch" und „in des Herzogen perch". Siegler: Wlreich der Turner (s. Wappen I). (Orig. zu Auersperg).

7) 1380, 17. 5. „Anna, Hansen von Auersperch sel. witib, Dieppolts von Khaczenstain sel. tochter" verzichtet auf alle Erbansprüche gegen ihre Brüder „hern Dyeppold vnd Ruedolff von Chaczenstain". Siegler: herr Hermann von Ekkenstain (s. Wappen II). (Orig. zu Auersperg). — Das Siegel Hermann's v. Eckenstein an dieser Urkunde zeigt genau denselben Schild, wie ihn die Krainer Thurn führten; desshalb und auch wegen des

Thurn'schen Erbnamens Hermann ist es nahezu mit Gewissheit anzunehmen, dass Hermann von Eckenstein ein Thurner gewesen ist. Bezüglich des Sitzes, nach welchem er sich nannte, sind zwei mögliche Fälle in Betracht zu ziehen. Entweder führte er den Namen vom Schlosse Erkenstein (nordwestl. von Gurkfeld), was neuerdings auf den Sitz Thurn am Hart für seine Stammesgenossen hinweisen würde, oder er schrieb sich von Eckenstein bei Wöllan unweit von Thurn im Schallthale, wo die Thurner mit dem sternenbelegten Pfahl hausten. Wäre dies Letztere richtig, dann würde sich mit der Nachbarschaft der beiden letztgenannten Vesten ganz ungezwungen das gleichzeitige Auftreten der beiden gleichnamigen Geschlechter in ein und denselben Urkunden erklären. Wie die krain'schen Thurner nach Eckenstein bei Wöllan gelangten, dies ergibt sich am Einfachsten mit der Annahme, dass sie als Heunburg'sche Burgmannen dorthin gesetzt wurden als zu Tüffer am 8. 5. 1282 Ortolfus de Chreik et Hiltrudis uxor eius das von ihren Vorfahren ererbte Gut „in Schaelachthal cum superiore turre Ekkenstein" dem Grafen Ulrich von Heunburg und dessen Gemalin Agnes verkauft hatten.

8) 1381, 21. 12. „Giburch des Awrsperger säligen witib" verkauft ein Bergrecht zu „Weissen chirchen in dem Weinperg hern Petern vnd hern Volkern pruedern von Awersperch". Siegler: Otto von Arch (Schloss Arch ganz nahe bei Thurn am Hart) und Ulreich der Turnaer (s. Wappen III). (Orig. zu Auersperg).

Dies die letzte Urkunde, welche ich über die ältere Genealogie jenes Geschlechtes zu erlangen vermochte, welchem der in Oesterreich ob der Ens auftretende Lasla Thurner unzweifelhaft angehört hat. Derselbe mag einer der letzten Sprossen desselben gewesen sein. Thurn am Hart vermachte d. d. 2. 8. 1581 Johann Bapt. Valvasor den Söhnen seiner Schwester Elisabeth, Peter, Michael und Marx Anton von Moscon.

(Akten im Landesarch.; Fortsetzung des U.-B., Manuscript im Museum Franc.-Carol.; H.; R.-M.; Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchive, dem bischöfl. Archive zu Laibach, dem Museum daselbst und dem gräfl. Auersperg'schen Archive zu Auersperg, mitgetheilt von Herrn A. Ritter von Siegenfeld; Valvasor, die Ehre des Herzogthumes Krain; meine Artikel: Geumann, Pergheimer im Hausruckviertel und Weissenberg in diesem Buche).

Üblagger. (Taf. 118).

Wappen: I. (1792) Geviert. 1 und 4 in Blau ein mit drei bestielten grünen Kleeblättern belegter silberner Schrägbalken. Im 2. und 3. von Grün und Silber gespaltenen Felde ein wachsender Mann in tincturengewechseltem, ebenso ausgeschlagenen und gegürteten Rocke, einen gleichfalls tincturengewechselten, niederen Hut, mit linksabfliegendem grünen Bande, auf dem Haupte, die Linke in die Seite gestützt, in der Rechten eine Sichel haltend. — Gekr. Helm: Zwischen rechts von Silber und Blau, links von Silber und Grün getheilten Hörnern der Mann wie im Schild. Decke: blau-silbern, grün silbern. (Legal. Diplomsabschrift im Landesarch.). — II. (1795) Unter silbernem, mit drei grünen Kleeblättern nebeneinander belegten Haupte, von Grün und Silber gespalten, darin der Mann wie vorhin, jedoch mit tincturengewechseltem Heidenhute bedeckt und statt der Sichel eine goldene Münze haltend. — Gekr. Helm: Der wachsende Schildesmann. Decke: grün-silbern. (Legal. Diplomsabschrift im Landesarch. — Das freiherrliche Wappen vom 19. 1. 1815, nach der beglaubigten Copie im Landesarchive, stimmt vollkommen mit dem Wappen I überein; daselbst sind die Büffelhörner des Kleinodes, ein heraldisches und zoologisches Curiosum, als „Elephanten-Schnäbel" bezeichnet).

Johann Niclas Üblagger, erst churbayrischer Mautner zu Heppberg bei Ingolstadt, dann, 1771, Hofkammer-Mautrechnungs-Justifikant, wurde 1772 Gerichtsschreiber zu Braunau, als solcher nach dem Frieden von Teschen 1779 in österreichisch-landesfürstliche Dienste übernommen, rückte im nämlichen Jahre zum Landrichter und Pfleger in Braunau am In vor und erhielt wenige Wochen nach dem am 1. 3. 1792 erfolgten Ableben Kaiser Leopold's II. mit Diplom vom nächstfolgenden 13. April durch den Churfürsten Carl Theodor als Reichsvicar den Adel- und Ritterstand im Reich, Churfürstenthum und in den (bayrischen?) Erblanden als „Edler von Üblagger, Reichsritter". — Da für ihn als österreichischen Unterthan und Diener diese Standeserhebung jedoch keinen anderen Werth hatte als den Besitz eines ausländischen Adelstitels, zu dessen Führung jede Berechtigung fehlte, sah er sich gezwungen bei seinem Landesherrn in einem Majestätsgesuche um eine neuerliche Verleihung bittlich zu werden, welche gerne erfolgte, denn er hatte als Landrichter zu Braunau nicht nur durch volle sechzehn Jahre ersprießliche Dienste geleistet, sondern auch im Kriege gegen Frankreich zweiundzwanzig ihm unterstehende Gemeinden bewogen, ihre Lieferscheine dem höchsten Aerar als eine freiwillige Gabe darzubieten; demnach erhob Seine Majestät Kaiser Franz II. mit Diplom d. d. Wien 4. 5. 1795 den Landrichter zu Braunau (Johann) Niclas Üblagger in den Reichs- und erbländischen Adelstand mit dem Titel „Edler von".

Derselbe war erst mit Johanna Schemitzer, welche noch im Jahre 1805 Taufpathin einer ihrer Enkelinen gewesen ist, dann in seinen späteren Jahren mit einer geborenen Stubenrauch vermält und hinterliess aus seiner ersten Ehe ausser einer Tochter Theresia noch vier Söhne, Johann Nep., Maximilian, Franz Xaver und Franz Seraph (geb. 9. 2. 1782), welch' Letzterer in der Jugend oder jedenfalls unvermält gestorben ist. Die übrigen drei begründeten eben so viele Linien.

III. Linie.

Franz Xaver I. (geb. 22. 8. 1776, † zu Salzburg 22. 8. 1855) stand als Förster zu Friedberg im Inviertel zufolge des Wiener Friedens vom Jahre 1809 wieder in bayrischen Diensten, trat nach der neuerlichen Uebernahme des Inkreises 1816 in österreichische Dienste über und war zuletzt k. k. Oberförster, gleichfalls zu Friedberg. — Aus seiner Ehe mit Juliana Lang giengen drei Söhne hervor, Franz Xaver II., Josef, — beide k. k. Revierförster, — und Anton, k. k. Rittmeister dann k. k. Oberförster zu Ploschkowitz und noch (1890) am Leben, welche sich sämmtlich vermält haben; doch ist aus deren Succession nur noch des Letzteren Sohn Maximilian, k. k. Oberlieutenant in der Landwehr vorhanden.

II. Linie.

Maximilian (geb. 21. 3. 1774, † 1861 zu Salzburg), kgl. bayr. Förster zu Ranshofen, nach der abermaligen Einverleibung des Inviertels zu Oesterreich in k. k. Dienste übernommen und in diesen zuletzt Oberförster zu Linz, richtete unter dem 6. 7. 1831 im Vereine mit dem vorgenannten Bruder Franz Xaver ein Gesuch um taxfreie Verleihung der ob der Ens'schen Landmannschaft an die Stände, das hinsichtlich der Taxfreiheit abgeschlagen und nicht wieder erneuert wurde. — Aus seiner Ehe mit Anna Steger entspross zahlreiche Nachkommenschaft, aus der sich jedoch nur zwei Söhne Alexander und Eugen Maximilian vermälten; ein dritter, Ludwig, trat in den geistlichen Stand und ist 1865 als Pfarrer zu Hart gestorben. — Alexander († zu Penzing bei Wien 1854) war k. k. Oberlieutenant im 15. Jäger-Bataillon; seine Kinder mit Catharina geb. Meischinger sind ohne Succession alle todt. — Eugen Maximilian, k. k. Steuereinnehmer, in diesem Jahre, 1890, noch als Einziger dieser Linie unter den Lebenden,

erwarb mit Maria geb. Steger neben drei Töchtern auch einen Sohn Maximilian, der im Jahre 1859 gestorben ist.

I. Linie.

Johann Nep. († 11. 1. 1855), erst in österreichischen Diensten Kanzlist beim Pfleggerichte zu Wildshut im Inviertel, trat 1809 bei der Abgabe dieses Landestheiles nach Bayern über, wo seine Eintragung in der Adelsmatrikel unterm 24. 11. 1812 erfolgte, wurde als kgl. bayr. Landrichter zu Obernberg am In durch den König Maximilian Josef d. d. „In der Kaiserlichen Haupt- und Congressstadt Wien" 19. 1. 1815 in den Freiherrnstand erhoben und laut Attestes des kgl. bayr. Reichsheroldenamtes vom nächstfolgenden 15. Februar in der Freiherrnklasse eingetragen. — Nach der auf Grund des Pariser Friedens vom nächsten 20. Juli im folgenden Jahre 1816 durchgeführten abermaligen Uebernahme des Inkreises durch Oesterreich trat Freiherr Johann Nep. abermals in k. k. Staatsdienste über, wurde schliesslich Bezirksrichter zu Wildshut, erwarb im Jahre 1818 im Vereine mit seiner Gemalin Maria Anna, geb. Kendlinger durch Kauf Schloss und Hofmark Maasbach im Inviertel und wurde, – nachdem sein bayrisches Freiherrnstandsdiplom mit Allerhöchster Entschliessung d. d. Wien 28. 6. 1826 durch Seine Majestät Kaiser Franz I. von Oesterreich bestätigt worden war und ferner auf Grund des Allerhöchsten Patentes vom 6. 2. 1824, — durch Schluss der beiden oberen politischen Stände vom 27. 9. 1826 in den ob der Ens'schen Herrnstand aufgenommen. — Seiner vorerwähnten Ehe entsprangen acht Kinder, darunter zwei Töchter, Johanna (geb. zu Wildshut 10. 12. 1803, unvermält), welche gegenwärtig als Besitzerin des Gutes Maasbach in den Grossgrundbesitz Oesterreichs ob der Ens wählt, und Maria Anna Johanna (geb. zu Wildshut 24. 5. 1805), welche jung oder doch jedenfalls ledigen Standes gestorben ist. — Von den sechs Söhnen, Johann Nep. II., Johann August, Ignaz, Johann Ignaz Nicolaus, Franz nnd Aloys, hat Letzterer unvermält, als k. k. Rittmeister, am 12. 8. 1889 dies Zeitliche gesegnet. Franz starb gleichfalls unvermält ao. 1865 als k. k. Rathssekretär und Staatsanwaltsubstitut zu Wels. Ignaz (geb. 1807) wurde nur fünfzehn Monate alt.

Johann Nep. II. (geb. zu Wildshut 17. 7. 1802, † zu Salzburg 1860), k. k. Bezirksrichter, überkam mit Elisabeth geb. Scherntbamer ausser sechs Töchtern auch einen Sohn August († unverm. 25. 5. 1873).

Johann August (geb. zu Wildshut 27. 5. 1806, † 19. 1. 1854), k. k. Oberförster zu Ebensee, erwarb mit Caroline geb. Zwerger († zu Linz 3. 1. 1887) acht Kinder, darunter die vier Söhne, Hermann (geb 7. 2. 1836, † 8. 1. 1846), Gustav Adolf (geb. 11. 12. 1840), österr. Eisenbahnbeamter zu Passau, unvermält, Julius (geb. 3. 7. 1842), k. u. k. Major im 87. Infanterie-Regiment, unvermält, und Gustav Emil (geb. 15. 7. 1843), k. k. Forstwart, aus dessen Ehe mit Anna Heberling kein Sohn am Leben ist.

Johann Ignaz Nicolaus († 1888) überkam mit seiner Gemalin geb. Meisinger († 31. 5. 1868) einen Sohn Adolf Aloys, k. k. Forstverwalter zu Salzburg. Von diesem, seit 1869 mit Theresia Embacher vermält, entsprossen zwei Töchter und die drei Söhne, Adolf (geb. 3. 9. 1870, † 15. 1. 1877), Maximilian (geb. 1873) und August (geb. 1876).

(Akten im Landesarch.; H.-M.; Landtaf.; freiherrl. Taschenb.; Matrikelbücher der Pfarre St. Panthaleon bei Wildshut; gefällige private Mittheilungen).

Uezinger. (Taf. 118).

Wappen: I. Im schräggetheilten Schild eine Rose. (Nach dem Eferdinger Epitaph Ulrich's V. † nach 1430, Pfarrers zu Eferding und jenen zu Wilhering des Erasmus, † 1464, und Ulrich's VI., † 1464. Denselben Schild führt Chunrat III. an seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe vom 25. 3. 1346, Ulrich I. Uczinger zu Linz am 2. 2 1365 und Ulrich VI. zu Claus am 14. 7. 1457). — II. Im von Silber und Roth schräg getheilten Schild eine tincturengewechselte Rose. — Kleinod: Wie der Schild bezeichneter Flügel. Decke: roth-silbern. (Nach Hoheneck's Beschreibung dieses Wappens; in der Abbildung hierzu und in der R.-M. sind die Tincturen verwechselt.)

Die Uezinger (Vezinger, Yezinger) sind von Uezing (gegenwärtig Jezing) in der Pfarre Leonding hervorgegangen, womit sich ihr ursprüngliches Auftreten in der Gefolgschaft der Trauner vollkommen erklärt.

Heinricus et Walchunus „de Vzinge", — wie im Originale zu Petronell deutlich geschrieben steht und nicht „de Ylinge," wie das Urkundenbuch nach der fehlerhaften Ennenckl'schen Abschrift sagt, — bezeugten zu Ebelsberg 1272 den Brief, womit Hartnid und sein Sohn Ulrich von Traun gegen Siboto von Lonstorf auf das Eigen zu Ipf und Zierberg verzichteten und demselben ihr gesammtes Gut zu Weissenbach verkauften. — Heinricus de Vetzinge stand fernerhin als Dienstmann Hertnid's von Traun unter den Zeugen als am 26. 2. 1276 Ulrich der Richter von Linz und die Stadtgemeinde bekannten, dass die Erben Chunrat's des Wachrainer allen Ansprüchen auf einen Weingarten zu Gunsten des Klosters St. Florian entsagt hätten und am Lichtmesstag 1280 als der Lonstorfer, Heinrich von Zierberg, den durch Chunrat den Salmansleiter an das Stift Wilhering erfolgten Verkauf eines Gutes zu Pasching (bei Leonding) beurkundete.

Otto de Vetzinge (1272—1311) könnte ein Sohn des, seit 1272 nicht mehr auftretenden, vorgenannten Walchunus gewesen sein. Auch er erscheint in einem Lonstorfer Briefe, welcher, wie der eben vorgeführte, wegen des Hofes zu Pasching ausgestellt wurde und zwar durch Heinrich den Aelteren von Lonstorf, welcher am 25. 5. 1311 unter der Zeugenschaft des Heinrich von Alharting (Pf. Leonding), des „hern Ott von Vetzing" und Anderer beurkundete, dass Friedrich der Salmansleiter zu Gunsten des Klosters Wilhering auf alle Ansprüche wegen des Hofes zu Pasching verzichtet habe. — Aber schon vorher tritt Otto v. U. wiederholt und zwar in Florianer Briefen auf, welche näheren Beziehungen zu diesem Kloster auf ein Lehensverhältnis zu demselben hindeuten, das, — wenn auch keine Urkunden darüber sprechen, — sich auf Florianer Güter im Machlande erstreckt haben dürfte, denn Otto's nächste Nachkommen stifteten nach Waldhausen und liessen sich zu Baumgartenberg bestatten. Auch der plötzlich auftauchende Taufname Laurenz spricht für eine solche Annahme; diesem Heiligen war und ist noch heute die Pfarrkirche Münzbach geweiht. — Zu St. Florian 24. 4. 1272 beurkundete Propst Chunrat, dass ein Streit zwischen seiner Propstei und Colo von Linthe wegen einer Hube zu Salmansleiten beigelegt worden sei; 1279 verlieh das Stift St. Florian den Söhnen Chunrat des Schneider eine Hube in Breitenbruck zu Landsiedelrecht; zu St. Florian 2. 3. 1282 reversierte Chunrat von Capellen, dass ihm Propst Ulschalk von St. Florian Zehente zu Ebelsberg verliehen habe. Diese sämmtlichen Briefe sind von Otto v. U. bezeugt, wie auch schliesslich noch, hier mit dem Ehrentitel „Herr", der vorgenannte Verzicht vom Jahre 1311. — Seine Söhne waren zweifellos Chunrat und Laurenz, welche mit Wernhart dem Chvesmalz in Zwist wegen eines Weingartens auf der „hohenwarte" bei Wien gerathen waren, welchen Herweich der Chvesmaltz dem Kloster Waldhausen übergeben hatte, von dem ihn „her Laurentze vnd sin pruder here Chunrat die vetzinger" zu rechtem Leibgeding erhalten hatten; Ansprüche, welche dann noch die Chvesmaltz erhoben, fanden ihren Abschluss durch einen Spruchbrief des „Haymel hern Dietriches svn von dem Challenperge zv den

zeiten perchmaister an der hohenwarte," welcher d. d. Wien Georgitag 1321 den Weingarten dem vorgenannten Laurenz U., Chorherrn zu Ardagger, zusprach.

Herr Chunrat II. starb noch vor Ablauf eines Jahres, denn bereits am nächsten 14. April bestätigte Laurenz, Pfarrer zu Münzbach und Chorherr zu Ardagger, dass sein Bruder Chunrat U. dem Kloster Waldhausen auf dem Todtenbette einen Weingarten zu Rustorf (wohl richtiger Nussdorf) vermacht habe und am 4. 4. 1324 gab Abt Chunrat von Baumgartenberg einen Revers, dass in das Krankenhaus des Klosters jährlich ein Dreiling Wein so lange abgeliefert werden solle, bis mit den 66 Pf. dl., welche das Stift dem daselbst begrabenen Chunrat von Vtzing schuldig geblieben war, fünf Pfund Gülten erkauft seien.

Chunrat's Söhne waren augenscheinlich Laurenz II. und der, auf den Namen des Grossvaters getaufte zweite Otto, welcher im Vereine mit seiner Hausfrau Katrei am 25. 11. 1362 dem Kloster Baumgartenberg zum Seelgeräthe die Eigenschaft eines Lehens zu Uetzing in der Pfarre Viehdorf (in Nied.-Oest.) übergab, das er von den Vidorfern erkauft hatte. Hierbei braucht uns das Vorkommen des niederösterreichischen Gutes zu „Uetzing" nicht zu befremden, denn hinsichtlich der Namensgleichheit spielte da offenbar nur ein Zufall seine Rolle, der bei dem Umstande klar zu Tage tritt, dass Otto dieses Lehen nicht ererbt, sondern eben erst durch Kauf an sich gebracht hatte. — Sein Bruder Laurenz II. wandte sich wieder vom Machlande ab und erkaufte nicht nur von dem ihm verwandten Stephan Liechtenwinkler (am Nordabhange des Kürnberges bei Eferding) gemeinsam mit seiner Hausfrau am 20. 12. 1355 das „Lichtwiesel" (Pf. Eferding), sondern war auch zu „mittern Gallspach" (am Südfusse des Kürnberges, Pf. Eferding) gesessen, als er sich ao. 1362 mit seiner (zweiten) Hausfrau Katrein vermälte. Den Brief vom 4. 7. 1364, womit Ulreich der Druksäcze von Oed das Heirathsgut seiner Ehewirthin Katharina auf Güter zu Oed und im Atergau anwies, siegelten seine lieben Freunde Lorencz der Vetzinger und Stephan der Liechtenwinkler.

Verlassen wir nun einstweilen die letztgenannten beiden Brüder uns der Descendenz des Anfangs genannten Heinrich (1272 - 1280) zuzuwenden, als dessen Sohn ich jenen Chunrat (I.) Vetzinger bezeichnen möchte, welchem drei Mark Silbers zu schulden die Brüder Eberhart und Heinrich von Wallsee in dem Theilbriefe ihrer Schulden am Lichtmesstag 1294 bekannten. Chunrat kommt nicht weiter vor. Sein Sohn mag Walchun II. gewesen sein, welcher ao 1334 nicht mehr unter den Lebenden weilte, denn am 30. Januar dieses Jahres gaben Meinhart von Schondorf und Peters seine Hausfrau nach Wilhering ein Gut zu Praitenaich (am Inbache) „ze Pezzerung ab walchvns sael des vtzinger." — Dessen Sohn hinwieder wäre, wie ich meine, Chunrat III. gewesen, welcher Güter bei Alkoven zu Leibgeding von Chunrat von Tannberg inne hatte, der dieselben dem Bischofe Albrecht von Passau aufsendete, worauf sie durch diesen d. d. Ebelsberg 25. 1. 1332 dem Espein von Hag verliehen wurden. Er stiftete ao. 1340 mit 65 Pf. dl. ein Seelgeräth zu Wilhering, bezeugte im Vereine mit Marchart Ponhalm am 25. 3. 1346 den Verzicht des Jans Mülbanger auf den Hof zu Otnusch und erkaufte als „Chunrat der Vetzinger zu Oberndorff" (bei der Scharten, südwestl. v. Alkoven) im Vereine mit seiner Hausfrau „Haedtwig" von Johanns dem Theuerwanger ein Drittel aus dem Hofe auf dem Wolfleinsberg und eine Hofstatt „jnn der Chrin" genannt.

Diesen letzteren Brief siegelte neben Anderen auch „Vllreich der Vetzinger", welcher Chunrat's III. jüngerer Bruder oder eines Bruders Sohn gewesen sein dürfte und der sich, in Folge seiner Ehe mit Chunigundt, Rudleins des Ennenckl Tochter, welche ihm bereits ao. 1350 angetraut war, in Linz niederliess, dort eine eigene Linie begründend. Er siegelte am Lichtmesstag 1365 den Brief, womit sein Schwager Paul der Tungozzinger, Bürger zu Linz, einen Weingarten bei Krems dem Stifte St. Florian veräusserte, am 21. December desselben Jahres als „der erber man Ulreich der Uetzinger gesezzen ze Lincz" eine Urkunde Winther des Durner über ein durch diesen an Niclas Fürholzer verkauftes Gut in der Pfarre Ansfelden und trat in dem Streite des Stiftes Lambach mit Gottfried dem Chemnater um die Chemnatau für den Abt ein, wie der Spruchbrief des Landrichters ob der Ens Ludwig von Stein d. d. 13. 11. 1367 besagt. Von da an kommt Ulrich I. nicht weiter vor und auch über seine Descendenz und diese Linzer Linie spricht ferner keine Urkunde mehr. Sie wäre verschollen und vergessen, wenn uns an ihre einstige Existenz nicht der ältere, im Jahre 1462 angelegte Wilheringer Necrolog erinnerte, laut welchem „Hainricus Veczinger de Lincza" an einem 28. Februar gestorben ist.

Kehren wir nun zu Chunrat III. zu Oberndorf und dessen Hausfrau Hedwig, zu Lorenz II. auf Mittel-Gallsbach und seiner Ehewirthin Katrein und zu Otto II., gleichfalls mit einer Katharina vermält, zurück, so sehen wir aus ein und demselben Geschlechte drei gleichzeitige Ehepaare vor uns ohne, mangels einschlägiger Urkunden, jedem einzelnen eine bestimmte Nachkommenschaft in der nächsten Generation zuweisen zu können.

Otto II., welcher noch, wie aus seiner bereits erwähnten Vergabung vom 25. 11. 1362 geschlossen werden muss, zu Baumgartenberg begraben wurde, dürfte, da von weiteren Bestattungen der Uezinger dortselbst keine Rede mehr ist, wohl ohne Descendenz geblieben sein. — Chunrat III. und dessen Vater hatten nach Wilhering gestiftet und auch Lorenz II. war durch seine Uebersiedlung in die Pfarre Eferding in den Bereich des letzteren Klosters gelangt; es müssen demnach Wilhelm und Ulrich die Uetzinger, gestorben 1372, und Walchun und Ulrich, gestorben 1375, deren nicht mehr vorhandene Epitaphien zu Wilhering noch Hoheneck notierte, je die Söhne Chunrat's III., bezüglich Lorenz II. gewesen sein, während als die Enkel eines von diesen Beiden die Brüder Perchtold und Heinrich in Betracht kommen und auch „Thoman der vtzinger," welcher, des Todes schuldig, von dem Grafen Heinrich von Schaunberg im Gefängnisse gehalten, aber, da für ihn „Erber Herren, Ritter vnd knecht Vleissig gepett habent," entlassen wurde, wobei er, am 1. 11. 1389 Urfehde schwörend, eidlich versprechen musste, sich innerhalb fünf Jahren, der Veste Schaunberg nicht zu nähern.

Perchtold den Vzinger, dessen Hausfrau Gertraud, Cunigund dieser Beiden Tochter, Ruger den Tachspöckh, Ehewirth dieser Letzteren, und Heinrich Vzinger, Perchtold's Bruder, entnahm unter dem Jahre 1385 Ennenckl dem Starhemberg'schen Extractbuche. Von diesen gab Perchtold am 5. 11. 1396 dem Grafen Ulrich von Schaunberg unter den Siegeln seines Eidams Friedrich des Rott, Andreas des Aichperger, Pflegers zu Neuhaus, und Friedrich's des Egker, Richters zu Eferding, den Revers über einen ihm als Leibgeding verliehenen Hof zu Ober-Vtzing und erscheint nach dem von Ennenckl citierten schaunberg'schen Urkundenregister mit seiner Tochter Katharina und deren Manne Friedrich dem Rott noch im Jahre 1399. — Da sein Bruder Heinrich nach 1385 nicht mehr vorkommt und auch der Verbrecher Thoman seit dem Jahre 1389 verschwunden ist, dürfte Perchtold als der einzige Stammhalter seines Geschlechtes schliesslich verblieben sein, so dass Ulrich IV. ohne Zweifel sein Sohn gewesen ist. Derselbe erscheint am Dienstag nach St. Michael 1409 als Zeuge eines Erbrechtsbriefes über das nach Schlüsselberg gehörige Ganglmayrgut zu Mitterndorf und ao. 1410 in einer Urkunde Gundackers von Tannberg (zu Pührenstein), wie Streun in seinem Manuscript. geneal. anmerkte, ohne eine Regeste des Briefes anzufüh-

ren. — Wir vermögen übrigens nicht oberflächlich gerade über diese letztere Zeugenschaft hinwegzugehen; sie erinnert uns einerseits an die Beziehungen Chunrat's III. zu den Tannbergern (1332) und lässt demnach in der angeregten Frage ob dieser oder Lorenz II. den Stamm fortgesetzt habe, die Wagschale zu dem Ersteren sich hinneigen; andererseits müssen wir an der Hand dieser Zeugenschaft der Vermuthung Raum geben, dass sich Ulrich IV. in einem Dienstverhältnisse zu dem auf Pührenstein gesessenen Gundacker von Tannberg befand, ja dass er wahrscheinlich dessen Pfleger zu Pührenstein gewesen sei, ein Amt, welches in der That dann später auch seinem Sohne Erasmus zustand, der jedoch nicht nur dies, sondern im Vereine mit seinen Brüdern als landesfürstliches Lehen das Schloss Wildenhag in der Pfarre St. Georgen im Atergau sammt ansehnlichen Appertinentien in den Pfarren Desselbrunn, Rühstorf, Veckelstorf und Ottnang erbweise von dem Vater überkam. Auf welchem Wege dieser zu dem bedeutenden Besitze gelangt war, ist jedoch in vollkommenes Dunkel gehüllt. — Er hinterliess, so weit bekannt, vier Söhne, Veit I., Erasmus, Valentin und Ulrich V., welch' Letzterer in dem zu Wildenhag nahen Stifte Matsee Chorherr und dann Pfarrer zu Eferding wurde, als welcher er bereits 1418, 1419 und zuletzt in einem Reverse vom Jahre 1430 urkundlich vorkommt. Dessen Epitaph mit dem Rosenschilde und dem nicht mehr zu entziffernden Todesjahre ist noch gegenwärtig in der Stadtpfarrkirche zu Eferding vorhanden.

Von den übrigen drei Brüdern Veit, Erasmus und Valentin, erscheint der Letztere am 22. 3. 1429 als Siegler des Briefes, womit Hanns am Prembs sein passau'sches Lehensgut am oberen Prembs und drei freieigene Güter daselbst in der Pfarre St. Martin (im Mühlviertel) dem Grafen Johann von Schaunberg veräusserte, und am 2. 5. 1455 in dem nachbenannten landesfürstlichen Lehensbriefe. Von da an ist er verschwunden und eine Descendenz seinerseits nicht nachzuweisen.

Veit I. und Erasmus begründeten die zwei Linien zu Haunsperg in Salzburg und zu Wildenhag.

Veit entschied gemeinsam mit Anderen und unter dem Vorsitze Wiltpolt's von Polheim zu Wartenberg an der Schranne zu Vöcklabruck am 7. 1. 1437 über die Rechte des Gotteshauses zu Vöcklabruck, siegelte am 6 8. 1451 als „Veit der Vizinger zu Haunsperg" den Brief, womit Linnhart der Sinzendorfer zur Vervollständigung der Widerlage des Heirathsgutes seiner Hausfrau Barbara Mühlwanger, Hannsens des Jörger Wittwe, verschiedene Güter anwies, erhielt vom Könige Lasla am 2. 5. 1455 einen Lehensbrief über die ihm erblich zugefallenen zwei Drittel Zehente am Hausruck in der Pfarre Ottnang auch über Zehente in den Pfarren Tesselbrunn und Rühstorf und mit einem zweiten Lehensbriefe vom nämlichen Tage für sich und seine Brüder Erasmus und Valentin, gleichfalls als Erbe, das Dorf zu Talheim und den Weterperg, wie auch mehrere andere Güter in der Pfarre St. Georgen im Atergau. — Mangels Nachrichten aus den Salzburg'schen Lehensbüchern, vermochte ich nicht die Stammreihe dieser Haunsberger Linie weiterhin zu verfolgen, welcher Veit II., 1476 Domherr zu Passau, und Hanns Uezinger zu Haunsperg angehörte, dessen Wittwe Margret und deren Schwager Leonhart Uezinger Freiherr Ennenckl einer im Leombacher Archive befindlichen Urkunde d. d. 1498 entnahm.

Erasmus der Vzinger erscheint bereits ao. 1420 in einem Briefe der Magdalena, Sigmund des Cheltz Wittwe, als Pfleger zu Pührenstein, mit welchem Amte er damals, nach dem im Jahre 1411 ohne Söhne erfolgten Ableben Gundackers von Tannberg, in Diensten der neuen Besitzer, der Starhemberger stand, deren Interessen er noch um 1460 vor dem Erzherzoge Albrecht vertrat. — Er siegelte am 22. 3. 1428 eine Verschreibung, Wolfgang des Hochenfelder, Pflegers zu Atersee, gegen dessen Vetter Erasmus den Hochenfelder, hatte laut einer Notiz Ennenckl's aus dem Starhemberg'schen Extractbuche ao. 1433 neben der Pflege Pührenstein auch jene zu Lambach seitens dieses Klosters inne, erhielt d. d. Wiener-Neustadt Freitag nach St. Vincenz 1449 durch Kaiser Friedrich das Asylrecht auf seiner Veste Wildenhag nebst der Erhebung dieses Dorfes zu einem Markte, zwischen 1453 und 1457 vom Könige Lasla als Gnadenlehen das Gut zu „Spilbergk" und eine Wiese daselbst in der Pfarre Vecklstorf „wann uns die mit tod vnd abgank weilend Jorgen Ekharts von Spilbergk vermant vnd ledig worden weren" und d. d. Wien 10. 7. 1455, gleichfalls vom Könige Lasla, einen Lehensbrief über sein Erbe, die Veste Wildenhag sammt Gütern, Höfen und Zehenten in der Pfarre St. Georgen, zu Frankenmarkt Pondorf, Veklstorf u. s. w. — Seine Gemalin war Ursula, Dankwart des Hauzenperger Tochter, welche mit Willen ihres Ehewirthes ao. 1454 den Gebrüdern Ulrich und Hanns von Starhemberg das Gut zu Roberstorf (?. wohl richtiger Römerstorf in der Pfarre Lembach), verkaufte, das nach dem Ableben ihres Bruders Jörg erbweise auf sie gefallen war.

Erasmus starb im Jahre 1464 und hinterliess drei Söhne Wolfgang zu Wildenhag, Ulrich VI. und Sigmund welch' Letzterer im Vereine mit seinem Bruder Wolfgang am 4. 3. 1466 die Lehenschaft über zwei Zehenttheile auf dem Zaunhofe in der Pfarre St. Peter, Landgerichts Haslach, an Ulrich von Starhemberg veräusserte und, wie Hoh. angibt, noch im Jahre 1481 Landesanwalt ob der Ens war.

Ulrich VI. erhielt vom Könige Lasla das Schloss Klaus (im Traunviertel) zu Leibgeding, worüber er unter dem Siegel seines Schwagers, des „Edl Vesst Ritter Herrn Gottharts des Gevman" am 14. 7. 1457 den üblichen Revers gab, gleichwie d. d. Neustadt 13. 4. 1464 als ihm Kaiser Friedrich die Veste Frankenburg zur Pflege anvertraute. Aber nur kurze Zeit stand er im Genusse derselben schon wenige Wochen darauf dies Zeitliche segnend. Er wurde neben seinem Vater zu den Vorfahren in Wilhering bestattet, wo noch heute der Stein mit der Legende vorhanden ist: „Hie ist dij begrebnus des edeln vesten Erasm Ueczinger der gestorben ist anno dm. m°cccc°lxiiij. Auch ligt hie her ulreich veczinger sein sun der gestorben ist des mantag nach sand Stephan tag a$\bar{n}$o d$\bar{m}$ m°cccc°lxiiij den got genad."

Von seiner Gemalin, Erhart des Paiss Tochter und Schwester der Benigna, diese die Hausfrau des Stephan Geuman, hatte er vier Töchter, Anna, Magdalena, Margret und Dorothea und den Sohn Erhart hinterlassen welcher unter den Siegeln seiner Vettern, des Wolfgang Mülbanger zu Neidtharting und des Christoph Oberhaimer zu Irnharting, am 16. 3. 1482 die Stiftung des „von seiner lieben Andl, der Edlen Frau Dorothea, Erharten des Paissen sel. Wittib" zu Lambach errichteten Jahrtages vollführte und nach kinderloser Ehe mit Elisabeth Kyenastin noch vor 1497 starb. Am 19. Mai dieses Jahres bestätigten Anna Vetzingerin, Conventschwester zu Erlakloster, Magdalena, des Matthias Oeder zu Götzendorf Hausfrau, Margareth, Jörgen des Kersberger zu Stadelkirchen Wittib und Dorothea, Hannsen Flusshart's zu Pottendorf Hausfrau alle Vier weyland des gestrengen Herrn Ulrichen Vetzinger Töchter, die Jahrtage, welche ihr sel. Bruder Erhart Vetzinger mit dem Hofe am „Swenntzlperg" sammt dem Gütl dabei, dem Hof am Feld in Rühstorffer Pfarre und drei Häusern im Markte Lambach, siebzehn Joch Aeckern und einer Wiese für sich und seine Hausfrau Elisabeth Kyenastin zu Kloster Lambach gestiftet hatte.

Des Erasmus älterer Sohn Wolfgang, in dem Verkaufsbriefe vom 4. 3. 1466 schon oben erwähnt, erscheint als „Wolfgang yezinger zu Wildenhag", Pfleger zu Liebenstein, 1471 und zur gleichen Zeit und noch 1482 mit Anna, des Caspar Albrechtsheimer Tochter, vermält, im

Starhemberg'schen Extractbuche, dürfte daselbst unter dem letzteren Jahre aber als schon verstorben erwähnt gewesen sein, da „der edel vest Lienhart Vetzinger", der doch wohl sein Sohn war, bereits am 12. 3. 1473 den Brief bezeugt hatte, womit Sigmund Hohenfelder an Ulrich von Starhemberg zwei freieigene Güter zu Atersee veräusserte. — Jungfrau Afra Veczingerin, welche nach dem älteren Wilheringer Necrologe am 8. 6. 1521 starb, wird des Vorigen Tochter und Ulrich VII., zu Wildenhag, deren Bruder gewesen sein, der am St. Gallentag 1518 einen Erbrechtsbrief über einen Hof zu Ottnang bezeugte. Derselbe war mit einer Veronica verehelicht, welche jedoch keine Paiss war, wie Hoheneck, diese mit der Hausfrau des schon 1474 verstorbenen Ulrich VI. verwechselnd, irrthümlich meint. Er hinterliess neben den Töchtern Margaretha (angeblich unvermält geblieben) und Katharina, des Andre von Rohrbach Hausfrau, den Sohn Jakob, welcher vor dem Jahre 1556 sein Geschlecht als letzer Mannssprosse desselben beschloss. — Am 21. 5. 1556 erfloss ein Gerichtsbrief des Bathasar von Prösing, Freiherrn zum Stein, Landes-Hauptmanns ob der Ens, über einen Vertrag zwischen Barbara geb. von Sonderndorff, Wittwe nach Jakob Uetzinger zu Wildenhag einerseits und andererseits deren Schwiegermutter Veronica und ihren Schwägerinnen, die Verlassenschaft ihres verstorbenen Gemals betreffend.

Der von Hoheneck entwickelte Stammbaum der Uetzinger ist aus der Luft gegriffen.

(U.-B. u. dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Stiftsarch. zu Wilhering; Wöber: Die Skiren u. die deutsche Heldensage; Ennenckl's Collect. geneal.; Streun's geneal. Manuscr.; Notizenblatt der kaiserl. Akademie: Das Lehensbuch des Königs Lasla; Pfarrarchiv zu Eferding; H.; R.-M.)

Uiberacker. (Taf. 118).

Wappen: I. (Stammwappen). In Roth ein goldenes Ort. — Kleinod: Hoher rother, golden gestulpter, an seinem oberen, goldenen Knopf mit einem schwarzen Hahnenstoss besteckter Hut. Decke: roth-golden. (N. S. Salzburger Adel. Derselbe Schild ist auf dem bei St. Peter in Salzburg befindlichen Epitaph Wolfhart's U., † 1481, eines Sohnes des Virgil und der Kunigund Aichbergerin, eingemeisselt.) — II. Geviert. 1 und 4 Stammwappen, 2 und 3 zu einander zwei halbe Räder je am Spalt und Schildesrand. — Stammkleinod. (Nach dem Epitaph des vorgenannten Virgil U., † 1456; dasselbe Wappen, jedoch die Felder verwechselt, führt, gleichfalls bei St. Peter, des Virgil gleichnamiger Enkel, der Landeshauptmann Virgil U., † 1532; woher der Schild mit den halben Rädern stammt, vermochte ich nicht zu ermitteln und auch die Familie selbst vermag hierüber keinen Aufschluss zu gewähren.) — III. (Gräfl. 1688). Geviert mit dem Stammwappen im Herzschild. 1 und 4 in Schwarz die halben goldenen Räder wie vorhin. 2 und 3 in Roth ein abgeledigter, nackter, steinhaltender Arm (vielleicht wegen Sieghartstein). — Drei Helme, davon die beiden äusseren gekrönt. 1 Geschlossener, wie das erste Feld bezeichneter Flug. Decke: schwarz-golden. 2. Stammkleinod. Decke: roth-golden. 3. Der Arm des zweiten Feldes. Decke: roth-silbern. (N. S. Salzburger Adel. Bei Grünenberg erscheint das 2. und 3. Feld von Silber und Schwarz dreimal gespalten.)

Ueber die Grafen von Uiberacker hat Dominik Winkler, freiresignierter Dekan, im Jahre 1844 eine, gegenwärtig als Manuscript im Museum zu Salzburg verwahrte Familienchronik beendet, welche in ihren Schilderungen von der Mitte des XV. Jahrhunderts an eines gewissen Werthes nicht entbehrt. Bei allem Fleisse jedoch, welchen dieser Autor seinem Werke widmete, fehlte ihm als Forscher zur Ermittlung des Ursprunges und der ältesten Generationen der Uiberacker jegliches Verständnis und ganz im Geiste seiner Zeit setzte er sich über die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens einfach hinweg, indem er ältere Monographien und Stammbäume abschrieb, wie solche in den letztvergangenen beiden Jahrhunderten vorzüglich von herrschaftlichen Gerichts- und Verwaltungsbeamten im wohl verstandenem eigenen Interesse angefertigt wurden und noch jetzt fast in keinem Familienarchive fehlen.

Zur Erlangung meines Urtheiles habe ich gar nicht langer Vergleiche bedurft und ein flüchtiger Blick auf die, dieser Schrift beigefügten Stammtafeln genügt uns von der Unmöglichkeit der geschilderten Abstammungen zu überzeugen. So wäre unter Anderen ein Wolfhart, der als zweiter bezeichnet ist, noch ao. 1329 am Leben gewesen, sein Enkel Albert aber schon 1322 als Abt von Michelbeuern gestorben, während des Letzteren Bruder, gleichfalls Wolfhart, im Jahre 1430, also mehr als ein Saeculum später, dies Zeitliche segnete. — Uebrigens war D. Winkler vorsichtig genug anzumerken, dass noch nicht Alles als fehlerlos zu verbürgen sei.

Den Stammbaum der Uiberacker von Neuem auf urkundlicher Grundlage zu entwickeln, vermochte ich jedoch ohne Zuhilfenahme langer Zeit nicht zu unternehmen und dies um so mehr als hierzu die gegenwärtig vorhandenen, einschlägigen Quellenwerke nicht ausreichen. Es muss dies einem Genealogen überlassen bleiben, welcher Gelegenheit findet die Salzburger Urkunden und das kgl. bayr. allgem. Reichsarchiv an Ort und Stelle zu durchforschen und soll in diesem Buche nur in flüchtigen Umrissen das dargestellt werden, was sich mir aus dem Monum. boic., — darin unter Berücksichtigung der in diesen Bänden allzuoft vorkommenden unrichtigen Datierungen, — und aus dem ob der Ens'schen Urkundenbuche ergeben hat.

Ueberackern (Uberechen, Uberachen, Ubrache), abwärts Burghausen am rechten Salzachufer, jetzt ein Pfarrdorf und vordem eine Filiale von Haiming, bestand nach dem Codex tradit. antiquiss. eccles. Pataviensis schon um 768, zu welcher Zeit ein gewisser Fato eine Manse zu Hemink, gelegen bei uparach, nach Passau vergabte. — Volle 340 Jahre von da an gehen auf und wieder nieder ohne weitere Kunde von dem Namen zu geben und erst im ersten Zehent des XII. Jahrhunderts tritt dort an der Salzach ein Geschlecht auf, im Wechsel der Zeiten und des Glückes gerade herabsinkend aus seinem vollfreien Stande in das Vasallenthum zu den welf'schen Herzogen in Bayern und dann zu Lehensträgern der mächtigen Rorer. — Um das Jahr 1110 gab liber homo nomine Otto de Uberachin die Sigeburch, Tochter eines gewissen Meintgard, auf den Altar des heiligen Pankraz in Ranshofen; Hertwinche de Vbereche bezeugte in hochansehnlicher Versammlung zu derselben Zeit den Brief als Herzog Welf zum Seelenheile für sich und seine Eltern zur Pfarrkirche Ranshofen stiftete und eben gleich als die Mönche dort in's neue Kloster ao. 1125 eingezogen waren, gab ihnen Nobilis Domina Litticha de Ubereck in Gegenwart ihrer Söhne Hartmann und Hertwik einen Weingarten zu Winchellern zum Seelgeräth für den heimgegangenen Ehewirth.

Dieser zweite Hartwicus ist nicht mehr als liber homo oder nobilis bezeichnet, als er im Vereine mit seinem Nachbarn Adelhart de Hutte eine Ranshofener Tradition des Salcho libere conditionis de Jaidesdorf und eine solche der beiden Edlen, Gundacher und Adelbert, bezeugte und als Herzog Heinrich von Bayern zu Ranshofen am 30. 7. 1125 mit Einwilligung seiner Gemalin Wulfhilde diesem Stifte verschiedene Güter und Zehente schenkte, steht er ausdrücklich als „ministerialis Ducis" unter den Zeugen

Eine Seelgeräthstiftung zu Ranshofen des Adelbertus

de Hute bezeugten um 1180 Otto de Vbrache et frater eius; ebenso war ein dritter Hartwicus de Uberachen zu der gleichen Zeit Zeuge einer durch Siboto de Outendorf erfolgten Stiftung eines Seelgeräthes im vorbenannten Kloster. — Wolfherus de U. wurde ao. 1180 nach dem liber sepultuarum Raitenhaslacensium dortselbst begraben. — Bei einer Ranshofener Seelgeräthstiftung des Otto junior de Rore um 1170 stand, wohl als dessen Ministeriale, Alramus de Vberache unter den Zeugen, welches Letzteren Tochter Mehtildis im Vereine mit ihren Kindern um 1215 einen gewissen „Chunrad de Ubirachin" der nach Ranshofen gehörigen Capelle in Rohr in Gegenwart der Domina Chunigundis (Otto's II. von Rohr Wittwe) schenkte, während zu der gleichen Zeit die Ehefrau des (leibeigenen) Engelmar von Uberechen, Perhta, sammt ihren Kindern durch Dominus Pabo de Lozzenkirchen nach Ranshofen gestiftet wurde. — Pabo war ein Sohn des Rapoto de Lozzenkirchen und der Liukardis, welche, als dessen Wittwe sich wieder „de Uberachen" nennend, um 1175 dem oft erwähnten Kloster Ranshofen zwei Zinspflichtige, Siboto und Heinrich, — und später als „Matrona honesta Liukardis de ministerialibus regni" bei ihrem Eintritte in dieses Stift dorthin eine Mühle und einen Hof zu Uberachen gegeben hatte. Liukardis wird überdies bereits in ihren jungen Jahren in dem Briefe genannt, womit ihre Mutter Domina Adelhaidis de Uberachen ein Praedium zu Wenge nach Ranshofen schenkte.

Diese in der Zeit um 1215 durch zwei Töchter der Uiberacker, Mechtildis, deren Gemal unbekannt geblieben ist, und Leucardis von Lozzenkirchen, bezüglich durch den Sohn der Letzteren erfolgten Vergabungen von Mannschaft und Gütern in Ueberackern lässt fast den Gedanken an das Erlöschen des Mannesstammes dieses einst hochfreien Geschlechtes aufkommen und bringt uns der Vermuthung nahe, es könnten die nun zunächst erscheinenden Gotscalcus de Uberachen, der um 1230 eine Tradition nach Ranshofen des Heinricus de Haselrieute bezeugte, und Albhart de Uberachen, welcher 55 Jahre später, unter dem Jahre 1285 in den Excerpt. geneal. der Monumenta Raitenhasl. erwähnt wird, die aufstrebenden Sprossen eines Inwohners des Dorfes Ueberackern gewesen sein, wie uns solche in dem vorgenannten Chunrat und Engelmar v. U. schon bekannt wurden. Die Thatsache aber, dass die fast gleichzeitig mit dem letzterwähnten Albhart auftretenden drei Ueberacker, Meingot, Wichard und Friedrich, Ministerialen der Rorer waren, gleich hundert Jahre früher der obige Alram lässt uns, wenn auch der urkundliche Nachweis hierfür fehlt, an dem Glauben festhalten, es seien auch diese Späteren Söhne aus dem ersten alten Stamme gewesen.

Meingot (Megingoz) erscheint das erste Mal ao. 1287 in einer Urkunde der Brüder Otto und Heinrich von Ror. Als Heinrich von Ror am 6. 12. 1290 bekannte zu Gunsten des Stiftes Ranshofen auf eine Hube zu Ranshofen verzichtet zu haben, waren anwesend Meingotus miles, Wichardus et frater suus Fridericus appelati de Ubrachen, Fridericus filius Domini Meingoti. Eine Seelgeräthstiftung desselben Rorer d. d. 21. 1. 1295 bezeugte wieder „Her Meingoz von vbraechên" und nach einer Reihe von Zeugen „Heinrich von vbrechen". Des Ersteren Sohn Friedrich kommt ferner am 16. 10. 1297 und 1299 urkundlich vor und ist vielleicht noch immer identisch mit jenem Gleichnamigen, der um 1312 im Vereine mit seinem Bruder Alram de Ubelakch (sic!) eine Vergabung Johann's und Friedrich's von Törring nach Kloster Raitenhaslach bezeugte. Alram's Sohn Albertus Uberacker wird in den Monum. Raitenhasel. unterm Jahre 1328 erwähnt.

Wichard und Friedrich, die beiden Zeitgenossen des Meingot, sind bereits genannt worden. Einer von diesen Beiden, wahrscheinlich Wichard, setzte den Hauptstamm bleibend fort, der sich bald, vermuthlich schon in der nächstfolgenden Generation in der, unmittelbar neben dem Kloster Au am In befindlichen Pfarre Fraham, Kraiburg gegenüber, mit Aschau und dem zugehörigen Schlosse Haselbach (Haslach) begütert machte und dessen Mitglieder demgemäss in vielen Urkunden des Stiftes Au auftreten, während sie andererseits dennoch zumeist an der Bestattung im Erbbegräbnisse zu Raitenhaslach festhielten. — Heinrich ist unter dem Jahre 1295 bereits genannt worden und kommt dann wiederholt mit seinen Brüdern Albrecht, Otto und Wichard II. vor. Otto wird ao. 1310 erwähnt. Albertus de Uberach, frater suus Wikhardus, Otto frater suus bezeugten um 1312 die schon vorhin genannte Stiftung des Johann und Friedrich von Törring. Heinricus et Otto fratres de U. standen 1316 in die Brictii Episcopi et confessoris dem Gerwicus, Dechante zu Ampfing zu Zeugen. 1317 stifteten, wie die Monum. Augiensia besagen, die Überacker, also wahrscheinlich die eben angeführten vier Brüder, einen Jahrtag zu Au für Weichart v. U., Ritter, den ich vorhin als ihren Vater bezeichnen zu müssen glaubte. Von ihnen starb Albertus vor 1328; unter diesem Jahre steht in den Excerpt. geneal ex Monum. Raitenhas. Johannes et Hartnidus de Uberacker, Pater eorum Albertus jam defunctus. — Hanns, vielleicht der ebengenannte Sohn des Albert, stellte am Sonntag nach St. Erhart 1355 eine, in den Monum Augiens. nicht näher bezeichnete Urkunde aus; am St. Michelstag 1364 wurde in der Kirche zu Aschau (Filiale der Pfarre Fraham) ein Jahrtag für „Herrn Hannsen den Vberakker ze Aschau" gestiftet. — Dessen Descendenz gehörten offenbar an, Wolfgang U., welcher ao. 1411 dem Kloster Au einen Hof zu Aschau veräusserte, und „Ortolf Uberakker ze Hasslach", welcher unter dem Siegel seines Vetters Matheys des Uberacker, im Vereine mit seiner Hausfrau seinem Bruder „Sweykkern dem Uberlacker ze Haslach" am St. Niclastag 1411 einen, leider nicht genauer registrierten Brief ausstellte. — Ortolf, ebenso wie sein Zeitgenosse Wolfhart, — dieser unter den hier Genannten der zweite desselben Namens — war ao. 1418 nicht mehr am Leben; am St. Virgiliustage dieses Jahres stiftete Propst Franciscus von Au für seinen Freund „Wolffhard den Uberlakker ze alten Tann" und „Ortolf den Vberakker ze Haslach" ein Seelgeräth zu Aschau. — Von den Beiden ist Wolfhart II. der nähere Stammvater des bis heutzutage blühenden Geschlechtes, welcher dasselbe dauernd nach Salzburg verpflanzte. — Hart an der damaligen Grenze des Erzstiftes gesessen, hatte er zweifellos zu demselben schon mit Gütern im Lehensverbande gestanden, als er 1394 durch den Erzbischof die Pflege auf der Veste Lichtentann (beim Wallersee, unweit Kestendorf) und 1404 jene zu Altentann (bei Hendorf) erhielt, welch' Letztere durch den, um 1396 erfolgten Tod Ekkard's von Tann zu Altentann, Tettelheim und Ybm, der seinen Mannesstamm beschloss, ledig geworden war und von da an bis in dieses laufende Jahrhundert bei den Uiberacker verblieb, während Lichtentann denselben vor dem Ausgange des XVI. Jahrhunderts wieder verloren gegangen ist. Gleichwohl schreiben sie sich noch stets Erbpfleger von Alten- und Lichtentann.

Wolfhart's II. Sohn, Hanns Uberacker, Ritter, war, wie aus dem Epitaph des nachstehenden ersten Virgil hervorgeht, mit einer Ekkerin vermält und hatte aus dieser Ehe zum Sohne Wolfhart III., welchen Wig. Hund, vielleicht nur in Folge eines Druckfehlers, fälschlich in das Jahr 1329 versetzt. — Wolfhart III., im Jahre 1430 zu Kestendorf bei Lichtentann bestattet, hatte mit Katharina, der Tochter eines Stockharner und einer gebornen Span neben anderen Kindern zwei Söhne erworben, Virgil I. und Wolfhart IV., welches Letzteren Gemalin Salome Offerstetten nach dem Jahre 1454 starb, wie das liber sepultuarum von Raitenhaslach besagt, wo sich auch

als Söhne dieses Ehepaares Wolfhart V. und Johannes und des Letzteren Gemalin Margaretha verzeichnet befinden.

Virgil I., Erbpfleger zu Alten- und Lichtentann, schwang sein, nun aufstrebendes Geschlecht noch höher auf, ja er legte so eigentlich den Grund zu dessen nachfolgender Blüthe, theils durch seine ansehnliche Stellung als Hauptmann des Erzstiftes zu Salzburg, theils durch eine Reihe von Gütererwerbungen, darunter vorzüglich des Hofes zu Sieghartting (unweit Lichtentann), welchen ihm Erzbischof Friedrich IV. 1442 zu Erbrecht verlieh und 1444 im Tauschwege für ein Gut zu Moos und das Mittergut zu Oberreit im Radegger Gerichte in's freie Eigenthum übergab; den Hof verwandelte Virgil durch einen Neubau in das Schloss Sieghartstein, von dem er fortan den Namen führte und zu dessen Kapelle er in seinem Todesjahre Wochenmessen für sich und seine Söhne Ernst und Wolfhart VI., auch für seine Vorfahren, darunter seinen „Urendl"-Wolfhart (II.) stiftete. Virgil starb am Osterdienstag 1456 und wurde in der Margarethenkapelle bei St. Peter in Salzburg an der Seite seiner vorausgegangenen Gemahlin Kunigund Aichpergerin von Rab bestattet.

Bezüglich der nun folgenden weiteren Stammreihe kann ohne Bedenken auf D. Winkler's Geschichte dieses Geschlechtes verwiesen werden.

Virgil's I. Enkel Virgil II. († 20. 11. 1532), Landeshauptmann zu Salzburg, vermälte sich mit Rosina von Preysing zum Hubenstein, des Letzteren Urenkel Abraham († 1630), auf Sieghartstein Erbpfleger auf Alten- und Lichtentann, salzburg'scher Kämmerer, Hofkammerrath und Oberststallmeister, mit Ursula Regina von Taufkirchen zu Guttenburg. Dieser erkaufte am 29. 3. 1610 von Hanns Christoph Ridler das, nahe bei Sighartstein gelegene Gut Pfongau und hinterliess beide Besitzungen seinen Söhnen Wolf Dietrich († c. 1649), Wolf Ehrenreich († 26. 7. 1646) und Wolf Caspar († 1667), von welchen der Erstere ohne Succession blieb, während die beiden Letzteren die Pfongauer und die Sighartsteiner Hauptlinie begründeten.

Aus der Letzteren schloss Wolf Caspar's ältester Sohn Wolf Abraham noch im Todesjahre des Vaters mit den Gerhaben seiner minderjährigen Brüder Wolf Sigmund und Wolf Dominik und mit Wolf Ernst, dem Sohne seines Oheimes Wolf Ehrenreich einen Erbvergleich, welchem zufolge Pfongau der Descendenz dieses Letzteren, Sighartstein aber jener Wolf Caspar's zufiel. Die Erbpflege auf Altentann verblieb als Lehen dem jeweiligen Senior.

Wolf Abraham († 13. 10. 1693), zu Sieghartstein, salzburg'scher Kämmerer, Oberstwachtmeister, Rath etc., wurde im Vereine mit seinem Vetter Wolf Ernst, zu Pfongau, durch Kaiser Leopold I. d. d. Wien 9. 4. 1669 als „Freiherr von Ueberacker auf Sighartstein und Pfongau" in den Reichsfreiherrnstand und für sich und seine Descendenz allein d. d. Wien 27. 8. 1688 in den Reichsgrafenstand erhoben, während sein Bruder Wolf Sigmund († 1718), churpfälzischer Oberst, Commandant zu Düsseldorf und St. Hubertus-Ordensritter, am 8. 2. 1694 den erbländischen Freiherrnstand und sammt dem dritten Bruder Wolf Dominik und dem Vetter Wolf Maximilian Anton der Pfongauer Linie durch den Reichsvicar Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz d. d. 14. 9. 1711 den Reichsgrafenstand erlangte.

Von den mehrgenannten drei Söhnen Wolf Caspar's erlosch die Descendenz des Grafen Wolf Sigmund schon in der nächsten Generation; Wolf Abraham stiftete die Sieghartsteiner, Wolf Dominik († 19. 1. 1713), salzburg'scher Kämmerer, Rath, Truchsess und Pfleger zu Tettelheim, die sogenannte Tittmoninger Unterlinie, welche auf Hochbichl und Oberweisbach im Lungau begütert wurde und schon mit Wolf Dominik's unvermältem Enkel, dem Grafen Wolf Josef Ludwig, zuletzt kgl. bayr. Kämmerer und Hauptmann à. l. s. am 5. 12. 1819 wieder erlosch.

Auch die Sieghartsteiner Unterlinie ist verblüht. Sie endete am 15. 5. 1801 im Mannesstamme mit ihres Stifters Wolf Abraham Urenkel, dem Grafen Wolf Christoph, Erbpfleger zu Alten- und Lichtentann, k. k. geh. Rathe und Conferenzminister in Reichssachen, welcher durch sein im Todesjahre aufgerichtetes Testament das Erbgut Sieghartstein dem Grafen Wolf Hieronymus unter Substitution dessen jüngeren Bruders Wolf Josef Aloys der Pfongauer Hauptlinie als Fideicommiss hinterliess.

Aus der Letzteren hatte deren Begründers Wolf Ehrenreich Sohn, Wolf Ernst († 1703), salzb. Kämmerer und Rath, durch den Erbvergleich vom Jahre 1667 den Sitz Pfongau erhalten und am 9. 4. 1669 den Reichsfreiherrnstand erlangt, aus welchem dessen Sohn Wolf Maximilian Anton († im November 1717), salzb. Kämmerer, Pfleger und Hauptmann zu Radstadt am 14. 9. 1711 zum Reichsgrafen vorrückte. Desselben Enkel waren die Brüder Wolf Hieronymus und Wolf Josef Aloys, welche der zweiten, mit Caroline Gräfin von Kuenburg geschlossenen Ehe ihres, mit Kindern reich gesegneten Vaters Wolf Franz Anton angehörten, während dessen erster Gemalin Maria Helena, geb. Freiin von Stürzel die Tochter Maria Anna Helena († 10. 7. 1827) entstammte, die sich am 10. 9. 1776 mit Johann Nep. Adam Franz Josef Maximilian Freiherrn von Mayrhofen auf Koburg und Anger, Herrn zu Klebing mit Güntering und Eckerstorf (bei Altötting in Oberbayern) vermälte und von diesem die letztgedachte Besitzung Klebing sammt Zugehörungen erbte.

Ihr Stiefbruder Wolf Hieronymus auf Pfongau, churfürstl. salzb. Regierungssekretär, trat auf Grund der vorgenannten testamentarischen Bestimmungen des Grafen Wolf Christoph in den Genuss des Fideicommissgutes Sieghartstein, welches jedoch, da er nach kinderloser Ehe mit Antonia Gräfin von Christallnigg schon am 2. 2. 1805 (alias 7. 2. 1806) starb, auf seinen Bruder Wolf Josef Aloys († 12. 5. 1823), kgl. bayr. Kämmerer und Hauptmann à. l. s., auch salzb. Ruperti-Ordensritter übergieng. Derselbe vermälte sich am 22. 8. 1821 mit Theresia Freiin von Ruffin (dann wiederverm. mit Erasmus Freiherrn von Malsen) und überkam zwei Söhne, Wolf Otto Josef und Wolf Hieronymus (geb. 20. 9. 1823, † unverm. 10. 1. 1890), k. u. k. Kämmerer und Rittmeister a. D.

Wolf Otto Josef (geb. 4. 8. 1822, † 20. 12. 1879), k. k. Kämmerer, fügte zu seinem Besitze Sieghartstein (1818 als Fideicommiss aufgelöst) noch das Schlossgut Klebing in Bayern, welches ihm durch die Testamente seiner Stieftante Maria Anna Helena Freifrau von Mayrhofen d. d. 27. 11. 1823 und 2. 5. 1827 erbweise zufiel. — Der Ehe desselben mit Theresia Freiin Rudnyanszky von Dezér, Stkr.-D., Besitzerin des Gutes Csabacsüd im Békéser Comitate, sind drei Söhne entsprossen, von welchen der älteste, Wolf Erasmus Othmar Graf von Uiberacker, Freiherr zu Sieghartstein (geb. 18. 8. 1851), Herr auf Sieghartstein und Klebing, k. u. k. Kämmerer, mittels Kaufcontract d. d. Vöcklabruck 13. 8. 1889 von Dr. Aloys Scherer das ehemals Khevenhüller'sche Fideicommissgut Weyeregg am Atersee in Oesterreich ob der Ens erkauft hat und nun wegen desselben im Grossgrundbesitze dieses Kronlandes wählt. Seiner Ehe mit Marie von Aichinger sind mehrere Söhne entsprossen.

(U.-B.; Mon. boic.; D Winkler's Geschichte der Grafen v. Uiberacker, Manuscr. im Museum zu Salzburg; N.S. Salzburger Adel u. bayr. Grafen; Dr. Walz: Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg; Matrikelbücher der Pfarre Pleiskirchen in Oberbayern; Phil. Apianus' Karte von Ober- u. Niederbayern, 1566; Landtaf.; gräfl. Taschenb.).

Ulfeld. (Taf. 118).

Wappen: (1641) Geviert mit goldenem Herzschild, darin ein rothes Ungethüm, halb Adler mit dem Vordertheil eines gekrönten Lammes. 1 in Roth ein, auf den Häuptern gekr., schwarzer Doppeladler. 2 in Silber ein gekr. rother, einen Reichsapfel in den Vorderpranken haltender Löwe. 3 in Silber schräglinks ein goldener, mit blauem Bande umwundener Stab. 4 in Grün ein gekr. rothes Lamm, in den Vorderläufen eine silberne Schlange haltend. Zwischen dem dritten und vierten Felde ist eine blaue Spitze eingeschoben, darin unter einer goldenen „heidnischen" Krone drei (2, 1) rothe Rosen. — Zwei gekr. Helme, der rechte mit roth-goldener, der linke mit roth-silberner Decke, Beide je mit drei weissen Straussenfedern als Kleinod. Zwischen den beiden Helmen steht das gekr. Unthier des Herzschildes auf einer, am Hauptrande des Rückschildes ruhenden Heidenkrone. (Deutsch-Ordens-Centralarchiv; nach der Copie des Reichsgrafenstandsdiplomes vom 7. 8. 1641).

Die Ulfeld, Dänen alten Adels, hausten, so weit ihre Stammreihe in der Zeit hinauf bisher verfolgt werden konnte, zu Kogsbólle auf Fünen, das schon Anders Ulfeld inne hatte dessen Ehefrau Helwig Schmalsted im Jahre 1395 starb und im Kloster zu Odense begraben wurde.

Deren Sohn Erik U. zu Kogsbólle († 1420, alias 1430), vermält mit Maren Abildgaard, überkam neben anderen Kindern Anders II. († 1456), auf Kogsbólle und Oregaard, welchem durch Tycho Hofman als Gemalin Mette, die Tochter des Palle Sverin, und durch Leupold im „Allgem. Adels-Archiv" nach der Stammtafel in der Kirche zu Kogsbólle als zweite Ehefrau Ellen Tegenhuus (Thinhuus) zugeschrieben wird. Nach den mir durch den gegenwärtigen Archivsecretair im kgl. dän. Reichsarchive A. Thiset zugekommenen Correcturen entstammte jedoch Ebbe I., welcher sein Geschlecht am Längsten fortpflanzte, der Ehe Anders' II. mit Beate Strahlendorff. — Von den Brüdern (oder Stiefbrüdern) Ebbe's I., Claus († 1497), Decan zu Odense, Palle, Hartvig und Eggert, begründete Letzterer eine Linie, welche mit seinem gleichnamigen Enkel wieder abgieng. Die durch Palle gestiftete Linie erlosch mit dessen Ururenkel, dem Schiffscapitaine Jörgen Ulfeld, welcher unvermält an der Pest starb.

Ebbe I. Ulfeld zu Kogsbólle und Oregaard († 1501) schloss seinen Ehebund mit Kirsten Bóistrup († 1505), mit welcher er zwei Söhne, Anders III. und Knud I, erzeugte, aus welches Ersteren Nachkommenschaft der Enkel Anders IV. als Letzter seines Zweiges genannt wird.

Knud I. († 1540), auf Kogsbólle, vermälte sich mit Anne († 1566), des Erik Hardenberg und der Anne Rönnov Tochter, und erlangte mit derselben vier Söhne, von welchen Ebbe II. zu Svendstrup und Jakob I. zu Kogsbólle, die Stammväter zweier Linien wurden — Aus der Ersteren überkam Ebbe's II. Enkel Christopher, welcher nach Tycho Hofman mit Maren Urup, nach Leupold aber mit Margrete Brahe vermält war, vier Söhne, Knud, den wir hier als zweiten bezeichnen wollen, Biórn, Ebbe III. und Christopher, der unvermält starb. — Knud's II. zu Svendstrup Sohn, Christopher (geb. 22. 4. 1643), zu Allslof, starb schon am 12. 1. 1670. Von den Söhnen des Biórn verblieb nur einer, Otto Christopher (geb. 7. 5. 1646), aber auch dieser starb, noch nicht siebzehn Jahre alt, bereits am 7. 3. 1663. — Ebbe III. zu Ovesholm, dänischer Generallieutenant, vermälte sich mit Hedevig († im Oktober 1678), einer der Töchter König Christian's IV. von Dänemark und der Kirstine Munk, erlangte mit dieser jedoch nur drei Töchter und verblich als letzter Mannesprosse dieser Linie im Jahre 1682.

Jakob I. Ulfeld zu Kogsbólle († 8. 10. 1593), dänischer Reichsrath, trat mit Anne (geb. 1540, † 13. 11. 1570), des Jakob Flemming Tochter, zum Traualtare und wurde durch drei seiner Söhne, Corfiz I., Jakob II. und Mogens I. der Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft.

Mogens I. (geb. 22. 1. 1569, † 15. 6. 1616), dänischer Reichsrath und Admiral, vermält mit Anne, des Christian Munk zu Toberup Tochter, stiftete einen Ast, der mit seinem Enkel Jakob wieder erloschen sein dürfte; dieses Letzteren Söhne aus der Ehe mit Karren Friis werden als in der Jugend gestorben angegeben.

Aus dem Aste Corfiz' I. auf Bavelse († 23. 3. 1614) war dessen gleichnamiger Enkel Corfiz II. erst mit Anne Margrete († 22. 2. 1650), des Mogens Hóeg Tochter, dann mit Cathrine, Tochter des Jörgen von Ahlefeld zu Wesselberg, vermält. Seines Sohnes erster Ehe Jakob Gemalin Christense Daae blieb kinderlos.

Jakob II. auf Kogsbólle (Ulfeldsholm), (geb. 25. 6. 1567, † 25. 6. 1630), dänischer Reichsrath und Reichskanzler, wurde durch seine Gemalin Brigitte (geb. 9. 8. 1580, † 24. 12. 1656), des Laurids Brockenhuus auf Egeskov Tochter, Vater von siebzehn Kindern, darunter der elf Söhne, Knud III., Jakob III. Frands, Peder, Lars, Corfiz III., Flemming, Ebbe IV., Eiler, Mogens II. und Tyge (geb. 1621, † 1. 10. 1637). — Von diesen hatte Knud III. zu Huerringe und Hellerup (geb. 1600, † 1646), dänischer Reichsrath, in seinen Ehen mit Anna Lykke und Kirstine Lytzau keine Söhne. Jakob III. zu Urup (geb. 1. 2. 1601), dänischer Rittmeister, blieb, verlobt mit Sophie von Rantzau, in der Schlacht bei Lutter am 26. 10. 1625. Peder (geb. 1604) segnete schon am 29. 8. 1621 das Zeitliche. Lars zu Egeskov (geb. 1605, † 9. 7. 1659) vermälte sich erst mit der Braut seines verstorbenen Bruders Jakob, Sophie von Rantzau, dann mit Else Parsberg († 15. 9. 1684); von seinen Söhnen aber starben alle theils jung, theils unvermält. Ebbe IV. zu Urup (geb. 1610, † 1654) schloss am 3. 11. 1639 seinen Ehebund mit Mette Grubbe, erreichte jedoch keine männlichen Leibeserben. Eiler (geb. 30. 12. 1613), verlobt mit Anne Christens, büsste 1644 sein Leben auf dem Schlachtfelde ein und Mogens II. (geb. 1617) starb 1646 gleichfalls als Bräutigam, versprochen mit Ellen Parsberg. Flemming zu Oregaard (geb. 1607), Ritter, hatte von seiner Gemalin Anna Elisabeth, des Christoph von der Graeben zu Gunderslevholm Tochter, nur einen ihn überlebenden Sohn Friderich Ulrick, dänischer Major, welcher sich erst mit Anne Grubbe, dann mit Anne Magdalene Kruse trauen liess. Der, aus einer von diesen beiden Ehen hervorgegangene Sohn Laurids Christopher (geb. 14. 9. 1678, † 26. 12. 1762), blieb mit Cathrine Due (verm. 25. 7. 1720) kinderlos.

Franz (geb. zu Ulfeldsholm 1602), gleichfalls ein Sohn Jakob's II, trat im dreissigjährigen Kriege in kaiserliche Dienste, in welchen er sich nicht nur in kurzer Zeit zum Generalfeldwachtmeister aufschwang, sondern auch für seine hervorragende Tapferkeit und Verwendbarkeit, noch nicht 33 Jahre alt, durch Kaiser Ferdinand II. mit Diplom d. d. 11. 7. 1635 den Reichsgrafenstand und im Jahre darauf ansehnlichen Besitz in Böhmen erhielt. — Nach der am 25. 2. 1634 zu Eger erfolgten Ermordung des Grafen Adam Erdmann Trčka von Lipa und nachdem dessen Vater Graf Johann Rudolf wenige Monate später, am darauffolgenden 29. September gestorben war, wurde des Letzteren Herrschaft Gradlitz im Königgrätzer Kreise sammt den Appertinentien Heřmanic, Vlčkovic, Bukovska, Proruby u. s. w. vom kaiserlichen Fiscus confisciert und hierauf mit Allerhöchster Resolution vom 12. 6. 1636 an den Grafen Franz Ulfeld verkauft. Da dieser aber, verlobt mit Dorthe Daae, schon am 14. November desselben Jahres starb, wurden die an diesen Ankauf geknüpften Verbindlichkeiten, d. h. die Auszahlung eines Theiles der Kaufsumme an das Jesuiten-Collegium zu Jičin, nicht erfüllt und erwarb Letzteres unterm 11. 5. 1637 das Pfandrecht auf den Besitz, das darauf haften blieb bis die aus-

ständige Summe am 11. 7. 1651 durch des Grafen Franz Bruder und Erben Corfiz III. erlegt wurde.

Des Letzteren abenteuerlicher Lebenslauf ist in Wurzbach's biogr. Lexikon eingehender geschildert als Gleiches an dieser Stelle möglich wäre. Am 10. 6. 1606 geboren, in dänischen Diensten bis zum Reichshofmeister aufgestiegen, mit Eleonora Christina Gräfin von Schleswig und Holstein, einer Tochter Königs Christian IV. von Dänemark und der Katharina Munk vermält, ward Corfiz Ulfeld nach dem Ableben seines königlichen Schwiegervaters beschuldigt für sich oder seinen Schwager den Grafen Woldemar Christian von Schleswig nach der Krone Dänemarks gestrebt zu haben. 1651 freigesprochen, fühlte er sich dennoch in der Heimath nicht sicher genug, gieng nach Schweden, wo er in hervorragender Weise für den Krieg gegen Dänemark agitirte und nach dem Ausbruche desselben nicht unwesentliche Dienste bei der Armee gegen das eigene Vaterland leistete, in welchem er sämmtlicher Güter und Aemter verlustig erklärt wurde. Aber auch in Schweden zuletzt wegen gesponnener Intriguen eingekerkert, musste er dort gleichfalls die Flucht ergreifen, erhielt auf einflussreiche Fürbitten 1661 die Erlaubnis zur Rückkehr nach Dänemark, auch einen Theil seiner dortigen Güter zurück, begann aber, erst von Paris, dann von Brügge in Flandern aus neuerlich Pläne gegen den König und die Krone von Dänemark zu schmieden. Die Sache kam vor die öffentliche Reichsversammlung, er ward der Majestätsbeleidigung und des Landesverrathes schuldig erklärt, 1663 in effigie hingerichtet und sein Wappen durch den Scharfrichter zerbrochen. Er selbst floh in die Schweiz, starb aber schon wenige Monate darauf zu Neuenburg im Breisgau am 20. 2. 1664.

Noch als Corfiz als dänischer Reichshofmeister voll im Ansehen stand, hatte ihm Kaiser Ferdinand III. d. d. 7. 8. 1641 den Reichsgrafenstand verliehen. Die Uebernahme der böhmischen Herrschaft Gradlitz nach seinem Bruder Franz fällt in die Zeit (1651) als nach den ersten Anklagen in Dänemark sein Freispruch erfolgte; aber in keinen sonstigen Beziehungen zu den habsburg'schen Erbländern stehend, veräusserte er den Besitz schon im darauffolgenden Jahre 1652 dem Grafen Ottavio Piccolomini, welcher Gradlitz mit Nachod vereinigte.

Von seinen zu reifen Jahren gelangten Kindern seien genannt, Leonore Sophie († 1698), welche durch ihre Ehe mit Lage Beck auf Gladsaxe eine Stammmutter der gegenwärtigen schwedischen Grafen und Freiherrn Beck-Friis wurde, dann die Söhne Christian († 29. 7. 1688), Domherr zu S. Lorenzo in Lucina, Ludwig, welcher zu Morea mit einer Mine in die Luft flog, Corfiz († zu London 8. 8. 1688) und Leo (geb. 22. 3. 1651).

Dieser, 1673 zum schwedischen Kammerherrn ernannt, trat 1675 in kaiserliche Kriegsdienste über, erhielt 1682 eine Compagnie unter dem General Montecuccoli, wurde 1700 Oberst des 4. Cuirassier-Regiments, bald darauf kaiserl. Kämmerer und Generalfeldwachtmeister, kämpfte 1702 bei Luzzaro und 1703 mit Guido Starhemberg bei Bormio. 1704 Feldmarschallieutenant, 1706 Feldmarschall, wurde er für seine glänzenden Waffenthaten bei der Vertheidigung von Barcellona im letztgenannten Jahre zum General-Capitaine von Barcellona und Vicekönig von Catalonien erhoben, in welcher Stellung er bis zur Abtretung Spaniens, 1714, verblieb. Hierauf nach Wien zurückgekehrt, erhielt er durch Kaiser Carl VI. die Stelle eines Hauptmannes der Hartschier-Leibgarde, auch den Titel eines wirkl. geh. Rathes und starb in diesen Würden und nebstbei im Besitze des ungarischen Indigenates, das ihm am 10. 7. 1712 verliehen worden war, am 11. 4. 1716.

Seiner, 1697 mit Anna Maria, des Rudolf Grafen von Sinzendorf Tochter, geschlossenen Ehe waren drei Kinder entsprossen, Corfiz Anton (geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 15. 6. 1699), Franz Anton (geb. zu Barcellona 12. 7. 1711) und Karoline Elisabeth (geb. 7. 1. 1715, welche am 4. 2. 1731 zu Brüssel verbrannte. — Franz Anton betrat gleichfalls die Soldatenlaufbahn, focht am Rhein, dann in Ungarn, wo er am 22 7. 1730 bei Kroczka schwer verwundet wurde, begleitete 1740 seinen Bruder, als dieser als Grossbotschafter nach Constantinopel gieng, wurde zurückgekehrt 1741 Oberstlieutenant im Infanterie-Regiment Josef Graf Harrach und machte als solcher den Feldzug in Böhmen mit. Aber schon im December desselben Jahres erkrankte er zu Budweis, wo er, unvermält geblieben, seinen Leiden im gleichen Monate erlag. — Das böhmische Incolat war ihm am 28. 11. 1726 zu theil geworden

Corfiz (Anton) Graf von Ulfeld, wie er sich selbst, seinen Vorfahren gleich, schrieb und nicht „Ulefeld", wie er meist genannt wurde, oder „Ullefeld", wie das Reichsgrafenstandsdiplom den Namen verdeutschte, focht schon 1716 gegen die Türken, wurde 1723 kaiserlicher Kämmerer und 1724 Reichshofrath, worauf er seine diplomatische Laufbahn als Gesandter am savoy'schen Hofe begann, diese 1733 als böhmischer Comitial-Gesandter am Reichstage zu Regensburg, im folgenden Jahre als Generalbevollmächtigter für die Generalstaaten im Haag fortsetzend. 1740, nach dem unglücklichen Friedensschlusse von Belgrad, gieng er, gleichzeitig zum kaiserl. geh. Rathe ernannt, unter Entfaltung seltener Pracht mit zahlreichem Gefolge als Grossbotschafter nach Constantinopel, kehrte von dort jedoch schon im folgenden Jahre wieder zurück, darauf durch die Königin Maria Theresia zum Conferenzminister, 1742 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum kgl. ungar. Obersthof- und Staatskanzler berufen. Seit dem Mai 1743, dazu noch General-Postdirector in den Erbländern, erhielt er am 6. 1. 1744 das Goldene Vliess und wurde im Juli 1745 Präsident der Conferenzen, als welcher er bis 1753 verblieb, in diesem Jahre den Platz seinem grösseren Nachfolger, dem Grafen Kaunitz räumend — Hierauf kaiserl. Obersthofmeister, nahm er keinen Einfluss mehr auf die Staatsgeschäfte und beschloss als Letzter des gesammten Geschlechtes zu Wien am 31. 1. 1769 — nicht 1760 wie Wurzbach irrthümlich sagt — seine glänzende Laufbahn, die sich bei aller Ehrenhaftigkeit seines Charakters und unwandelbaren Treue für seine zweite Heimath, weniger auf seine Begabung als auf den Einfluss Bartensteins bei Hofe gründete.

Unter den durch ihn erworbenen Incolaten zählt als erstes die Landmannschaft in Oesterreich ob der Ens. Laut Intimation an die Stände zu Linz d. d. Wien 5. 11. 1720 war er noch durch Kaiser Carl VI. in Ansehung seiner Verdienste zu einem wirklichen Mitgliede im Herrenstande dieses Erblandes „erhoben und gesetzt" worden, doch reichte er sein Gesuch um die bezügliche Einverleibung erst 1743 bei den ständischen Verordneten ein, worauf die Aufnahme, mit dem Sitze auf der altrudolfinischen Herrenbank, d. d. Linz 27. Juni desselben Jahres nun auch thatsächlich erfolgte. — Inzwischen, am vorhergegangenen 31. März, hatte er auch die Landmannschaft in Steiermark und im Mai des nämlichen Jahres das Erbland-Silberkämmereramt des Königreiches Böhmen erhalten, wo er durch Erbschaft von seiner ersten Gemalin die Güter Golč-Jenikau und Hostačov im Časlauer Kreise besass. Zudem stand ihm in Mähren seit 11. 6. 1733, durch Kauf von Carl Friedrich von Kleinburg, die Herrschaft Prödlitz mit Ottaslawitz zu, welche er jedoch am 6. 9. 1766 dem Grafen Franz Anton von Schrattenbach veräusserte; auch die beiden böhmischen Güter behielt er nicht in Händen und veräusserte sie 1768 an den Oberstburggrafen von Böhmen Philipp Grafen von Kolovrat-Krakovsky.

Graf Corfiz Anton war in erster Ehe mit Maria Anna, des Damian Hugo Grafen von Virmont Tochter seit 23.

6. 1730 vermält, welche ihn jedoch schon am 19. 12. 1731 als kinderlosen Wittwer hinterliess, worauf er am 16. 4. 1743 mit Maria Elisabeth, des Fürsten Philipp von Lobkovic Tochter die Ringe wechselte. — Von vier in dieser zweiten Ehe erzeugten Kindern, darunter zwei, in der Jugend verstorbene Söhne, überlebten ihn nur die beiden Töchter, Wilhelmine (geb. 12. 6. 1744, † 18. 5. 1800), vermält mit Franz Josef Grafen von Thun, und Elisabeth (geb. 19. 9. 1747, † 27. 1. 1791), des Grafen Franz Georg Christian von Waldstein Gemalin.

(Gefällige Mittheilungen des Herrn A. Thiset Archivsekretärs des kgl. dän. Reichsarchives zu Kopenhagen; Portraits historiques des hommes illustres de Danemarc, par Tycho Hofmann. 1746; Leupolds Allgem. Adelsarchiv, 1789; Deutsch-Ordens-Centralarchiv; v. Wurzbachs biogr. Lexikon des Kaiserth. Oesterreich; gefällige Mittheilungen des Herrn Johann Freiherrn von Dobřensky zu Chotěboř nach urkundl. Quellen aus der böhm. Landtaf.; Acten im Landesarch.; H.-M.)

Ungenach. (Taf. 118).

Wappen: Aus einem Schildesfusse wachsender Vogel, vermuthlich eine Gans oder ein Schwan (Nach dem Siegel „Friderici de Unchenach" an dem nachbenannten Briefe d. d. 14. 3. 1343, abgebildet im Streun'schen Manuscr. V. B., p. 189.)

Friedrich v. U., der Vorstehende, war angeblich in der alten, und ist gegenwärtig in der neuen Ritterstands-Matrikel als Landesmitglied eingetragen. — Den Revers d. d. 14. 3. 1344 Vlreich des Anhanger zu Chottpach gegen die Grafen von Schaunberg, diesen mit der Veste Chottpach stets „gewärtig vnd wartund" zu sein, siegelten „die Erbern lieben Engelschalich der Ponhalben, Herr Alber der Porczhaimer, Herr jacob der Strachmär. Friedrich der wasner, ott der Hochenfelder, Fridrich von Unchenach vnd Philipp der Alhartinger."

Der Umstand, dass Friedrich v. U. nur dies eine Mal und vor und nach ihm kein Ungenacher zu finden ist, lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Friedrich, und zwar als Dienstmann der Schaunberger in deren atergau'schem Gebiete nur vorübergehend auf Ungenach, nördlich von Vöcklabruck, sass und sich desshalb ebenfalls nur zeitweilig von diesem Orte nannte, während er sonst einen anderen Namen geführt haben muss. — Welchem Geschlechte er angehörte, darüber spricht sein Schid mit aller Sicherheit. Er ist identisch mit jenem schaunberg'schen Vasallen Friedrich (II.) Pergheimer (p. 241) welcher achtzehn Jahre früher, am 1. 5. 1326 einen Revers des oben genannten Alber von Porzheim bezeugt hatte.

Somit mögen diese Angaben nur als Ergänzung des Artikels „Pergheimer im Hausruckviertel" dienen.

(U.-B.; Streun's geneal. Manuscr.; R.-M.)

Unkhrechtsberg. (Taf. 118. 119).

Wappen: I. (1630) Geviert. 1 und 4 in Gold ein wachsender Mohr in engem schwarzen, golden ausgeschlagenen und golden geknöpften Rocke, mit silbernem Leibgürtel von abfliegenden Enden, einen grünen, mit silbernem Band geknüpften Kranz auf dem Haupte, die Linke in die Seite gestützt, in der erhobenen Rechten einen gesenkten, schwarz geflitschten Pfeil haltend. 2 und 3 in Blau drei (1, 2) silberne Sterne. — Gekr. Helm: Zwischen offenem, rechts von Silber und Blau, links von Schwarz und Gold getheiltem Fluge der wachsende Schildesmohr. Decke: schwarz-golden, blau-silbern (K. k. A.-A.) — II. (1656) Geviert, mit gekr. Herzschild. Dieser getheilt, oben in Blau drei (1, 2) silberne Sterne, unten in Silber drei rothe Pfähle. 1 und 4 in Gold ein halber Mohr in schwarzem, viermal golden geknöpften Rocke mit blauem Leibgurt von abfliegenden Enden, einen grünen, mit blauem Bande geknüpften Lorbeerkranz auf dem Haupte, die Rechte in die Seite gestützt, in der erhobenen Linken einen gesenkten Flitschpfeil haltend. 2 und 3 in Schwarz ein gekr. goldener Greif. — Zwei gekr. Helme: 1. Der Mohr des 1. Feldes zwischen offenem, rechts von Schwarz und Gold, links von Silber und Blau getheiltem Fluge. Decke: schwarz-golden. 2. Der gekr. goldene Greif wachsend. Decke: blau-silbern. Die neu hinzu gekommenen Wappentheile wegen Gänssler. (Legal. Diplomsabschrift im Landesarch.). — III. (1667) Geviert, mit gespaltenem Herzschild; dieser vorn wie vorhin bei II; hinten in Blau eine silberne Lilie (Gerttinger). — Rückschild: 1 gespalten; vorn in Gold ein halber gekr. schwarzer Adler am Spalt, hinten in Roth zwei silberne Balken (Gertinger?). 4 wie 1 doch mit verwechselten Spalthälften. 2 gespalten; vorn in Gold der Mohr (wie bei II), — der Pfeil ist roth geflitscht, — hinten in Silber (!) ein gekr. goldener Greif. 3 wie 2 doch mit verwechselten Spalthälften. — Drei gekr. Helme: 1. Der Mohr zwischen dem Flug wie bei II. Decke: schwarz-golden. 2. Gekr. schwarzer Adler. Decke: blau-silbern. 3. Der gekr. goldene Greif wachsend. Decke: roth-silbern. (Legal. Diplomsabschrift im Landesarch.)

Mit Diplom d. d. Regensburg 7. 7. 1630 verlieh Kaiser Ferdinand II. dem Johann Chrisostomus Unckhrecht, des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens bestelltem Weisspotten, den Reichsadel und den Titel eines kaiserlichen Dieners. — Dessen Sohn Virgilius trat in landesfürstliche Dienste, gleichfalls in Niederoesterreich, wurde daselbst Sekretär und Lehensregistrator, 1649 der Röm. Kaiserl. Majestät Rath, erhielt d. d. Wien 5. 7. 1656 durch Kaiser Ferdinand III. in Berücksichtigung sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit eine Adelsbestätigung mit der Erlaubnis, sein Wappen mit dem ihm anerstorbenen seines Vetters Wolf Gänssler zu vereinigen, am 7. 1. 1659 durch Kaiser Leopold I. eine Bestätigung als kaiserl. Rath, d. d. Wien 6. 2. 1662 durch denselben Monarchen in Würdigung zweiunddreissigjähriger Dienstzeit das Incolat in Böhmen, Mähren und Schlesien mit dem Rechte daselbst Güter zu erwerben und mit Diplom d. d. Wien 9. 7. 1667 gleichfalls durch Kaiser Leopold und noch immer als n. oe. Regierungs-Sekretär und Lehensregistrator den Reichs- und erbländischen Ritterstand nebst der Bewilligung sein Wappen mit jenem des „gewesten" geheimen österreichischen Hof-Sekretärs Tobias Gerttinger (seines Schwiegervaters erster Ehe) zu vereinigen, bei welchem Anlasse ihm ohne weitere Begründung, unter Hinweglassung des früheren Geschlechtsnamens, der Name „Unkhrechtsberg", ebenso wie schon gelegentlich der Verleihung des Rathstitels im Jahre 1649, beigelegt wurde.

Virgilius von Unkhrechtsberg, Reichsritter, hatte mit seinen zwei Gemalinen, Elisabeth Gerttinger (verm. 9. 5. 1644) und Cäcilia Sprengnagl von Sprengseck, neun Kinder erworben, von welchen jedoch nur einer der Söhne zweiter Ehe, Philipp Jakob (geb. 1. 5. 1654), welcher Hofkammerrath wurde und mehr als fünfzig Jahre in kaiserlichen Diensten stand, die Familie fortpflanzte. Derselbe erzeugte mit Antonia, geb. Antonioletti (verm. 15. 8. 1703, † 1727), angeblich aus einem Venezianer Patriziergeschlechte, den Georg Bernhard (geb. 1712, † 1795), der als k. k. wirkl. Hofrath bei der Ministerial-Banco-Deputation unterm 28. 4. 1773 in den jungen Ritterstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen wurde, nachdem er sich in einem bezüglichen Gesuche auf die langjährigen kaiserlichen Dienste seines Vaters Philipp Jakob und Grossvaters Virgilius, ferner insbesondere auf den Umstand berufen hatte, dass seinen Söhnen durch deren mütterlichen Grossvater (den k. k. Hofrath und Leibarzt

der Kaiserin) Elias Freiherrn von Engl die Güter Puchberg und Ebenzweyr hinterlassen worden waren. — Mit der Tochter dieses Letzteren Isabella (verm. 13. 6. 1763), seiner zweiten Gemahlin — die erste war eine von Zeeberg und kinderlos, — hatte Georg Bernhard unter vier Kindern zwei Söhne erworben, Elias Anton und Josef, welche die Familie in zwei Linien theilten.

I. Linie.

Reichsritter Elias Anton v. U. überkam nebst den beiden Herrschaften Puchberg und Ebenzweyr in Oesterreich ob der Ens ein von seinem Grossvater Elias Freiherrn von Engl gestiftetes, nachgehends zufolge einer Erbeinigung vom Jahre 1794 auf die vorgenannten beiden Besitzungen intabulirtes Pecunialfideicommiss, an welches auf Grund testamentarischer Verfügungen des Stifters die Verpflichtung den eigenen Namen mit jenem eines Freiherrn von Engl vereinigt zu führen, geknüpft war, eine Bestimmung, für welche jedoch keine landesherrliche Genehmigung erfolgte und die desshalb nie in Gebrauch kam.

Elias Anton starb, nachdem er vom Kreiscommissär zu Wels aus dem Staatsdienste zum ständischen Ausschusse in Linz übergetreten war und mit seinem Testamente vom 5. 4. 1801 die zweite Gemalin, — deren Herkunft mir unbekannt geblieben ist, — sowie den Bruder Josef mit der Vormundschaft über seine beiden Söhne erster Ehe mit Maria Theresia von Riedthaller († 1797), Georg Bernhard Emanuel und Eduard, betraut hatte, im 35. Lebensjahre noch im April des vorgedachten Jahres, worauf aus seiner Verlassenschaft Puchberg 1802 an Albrecht Grafen Cernin, Ebenzweyr 1803 an den Florian Max Klody veräussert und das Geld-Fideicommiss in Werthpapieren bei dem k. k. Landgerichte zu Linz hinterlegt wurde.

Eduard (geb. 1797) ist in den geistlichen Stand getreten und am 30. 3. 1870 als Domherr zu Olmütz gestorben. — Georg Bernhard Emanuel (geb. 1795) erkaufte zu Anfang des Jahres 1821 die Herrschaft Sitzenberg und Thallern (V. O. W. W.), wurde auf Grund dieser Erwerbung am 12. 3. 1822 unter die nied.-oesterr. Ritterstandsgeschlechter aufgenommen und erzeugte mit seiner Gemalin Marie (verm. 1825), Tochter des Carl Freiherrn Czeike von Badenfeld und der Katharina, geb. Freiin Hauer, nebst vier Töchtern einen Sohn, Carl Ritter von Unkhrechtsberg (geb. 1826, † 6. 10. 1888), aus dessen Nachlasse, nachdem seine Ehe mit Emilie, des Ludwig Wirkner Ritters von Torda Tochter, kinderlos geblieben war, die Herrschaft Sitzenberg durch den Schwager Arthur Freiherrn von Rumerskirch, — Gemal einer Schwester (Maria) der vorgenannten Emilie v. Wirkner, — erkauft wurde.

II. Linie.

Josef Ritter von Unkhrechtsberg (geb. 20. 6. 1770, † zu Wien 1833), erst nied.-oesterr. Regierungs-Concipist, zuletzt Regierungsrath und Einreichungs-Protokolls-Director bei der k. k. Regierung zu Wien, erlangte mit seiner Gemalin Elisabeth, geb. von Gerstenbrand (verm. 1798), drei Söhne, Anton (geb. 1805, † unverm. 1864), k. k. Rittmeister d. R., Franz (geb. 1810), welcher als Concipist bei der nied.-österr. Regierung bereits 1838 zu Wien starb, und Ludwig (geb. 22. 9. 1812). Dieser wurde im Landtage zu Linz am 19. 9. 1836 auf die alte Ritterbank eingeführt, trat in Militärdienste, vermälte sich als k. k. Lieutenant im 3. Infanterie Regimente am 22. 1. 1838 mit Emilie, des Johann Freiherrn von Rosenberg und der Elisabeth geb. v. Hauer Tochter, und starb, nachdem ihm der älteste Sohn unvermält im Jahre 1880 vorangegangen, als k. k. Rittmeister d. R. zu Linz am 30. 3. 1888) mit Hinterlassung von zwei Töchtern und der beiden Söhne, Ludwig (geb. 27. 10. 1838) und Anton (geb. 2. 9. 1850), welch' Letzterer ledigen Standes geblieben ist. — Ersterer, gegenwärtig k. k. Hauptmann a. D. und seit dem Ableben seines Vetters Carl Ritter v. U. im Genusse des Pecunial-Fideicommisses stehend, hat mit seiner Gemalin Hermine (verm. 17. 2. 1868), des kgl. span. General-Consuls a. D. Don Diego Baguér y Rivos Tochter, einen Sohn, Arthur (geb. 2. 12. 1868) erworben.

(K. k. A.-A.; Akten im ob der Ens'schen Landesarch. und nied.-österr. Landes- und Ständearch.; Landtaf.; R.-M.; private Mittheilungen.)

Urleinsperger (Urleugsperger. (Taf. 119).

Wappen: I. Kleinod: Fünfmal schräglinks getheilter Flügel. (Nach dem Helmsiegel Peter des Vrleinsperger zu Hermansperg, 1396; abgebildet in Streun's geneal. Manuscr.) — II. Zwei Schrägbalken. — Kleinod: Wie der Schild bezeichneter Flügel. (N. S. Erloschene bayr. Geschlechter.)

Die Urleinsperger als passau'sche Lehensträger in der Abtei, vorzüglich zu Hutthurm, Röhrenbach und Waldkirchen, dann auch im Mühlviertel begütert, hatten ihr Stammhaus in der noch gegenwärtig bestehenden Ortschaft Irleinsberg bei Röhrenbach und zwar wahrscheinlich daselbst auf dem nahe dabei liegenden Urleinsberge.

Ao. 1255 war Siboto de Urlensperge Bürge für eine Geldschuld Heinrichs von Chumprechting an den Bischof Otto von Passau. — Ortwin et Siboto de Vrleugsperge, fratres, werden 1258 genannt. — Zu Vilshofen 9. 10. 1263 beurkundete Herzog Heinrich von Bayern den durch ihn zwischen dem Bischofe von Passau und Otto, dem Sohne Ortolphs von Morspach zu Stande gebrachten Vergleich, wobei sich Heinrich von Radeck, Siboto von Vrlivgsperg und Christian Bürger von Passau für die pünktliche Entrichtung einer durch den Morsbacher zu zahlenden Summe verbürgten.

1297 erscheint Ulrich von Vrlingsperig als passau'scher Burggraf zu Fürsteneck a. d. Ilz. Im nämlichen Jahre versetzte Christian von Urlingesperch dem Bischofe Bernhard v. Passau gegen ein Darlehen von 60 Pf. dl. das Dorf Liuprechtingen (Leoprechting, Pfarre Hutthurm), das Gut Lantzmannsberg und das Lehen Prünst (beides im Ger. Wolfstein), erhielt ao. 1303 vom Kloster Niedernburg in Passau die Mauth zu „vurholze" (Fürholz, Ger. Wolfstein) und übergab im Vereine mit seinem Sohne am 29. 8. 1308 dem Bischofe Wernhart von Passau die Schallenberg'schen Güter sammt dem Burgstall, dem Hofe, der Mühle, dem Lehen und dem Baumgarten zu Schallenberg im Mühlviertel, wofür ihm der Bischof Güter in Hilkenreut, Gmünd, Lengendorf, Ott, Mangeheim, Freindorf, Schefweg, Muzenwinchel, Slag, Hanstein, Ascha, Chersbrunn und Tetmansberg nebst sieben Theilen des umliegenden Waldes und Bauholzes mit dem Gerichte darauf zu Leibgeding verlieh. — 1314 stiftete Christian Urleinsperger die St Jakobskapelle zu Niedernburg nebst einem Beneficium und einem eigenen Caplane, wozu er Güter und Renten zu Chiesling, Limpach, Chranabiten (Alles bei Salzweg, Ger. Passau) und zu Edreinsdorf (Pf. Obernzell, Ger. Wegscheid) gab.

Ein zweiter Seibot wird 1306 urkundlich erwähnt. 1322 erhielt Seibolt v. U. 100 Pf. dl. für geleistete Kriegsdienste.

Zu Passau 10. 7. 1358 unterwarfen sich die Brüder Heinrich und Seydel (III.) die Urleugsperger dem Spruche von, unter der Obmannschaft des Jans von Tannberg stehenden Schiedsleuten in ihrem Streite mit dem Bischofe Gottfried von Passau, welcher auf Grund dieses Vergleiches den Heinrich mit dem Dorf „ze Alczensperg" (Pf. Röhrenbach, Ger. Wolfstein) und den Seydel mit zwei

Gütern vor Viechtenstein belehnte, wofür dem Kirchenfürsten zwei andere Güter bei Viechtenstein verblieben und die beiden Brüder sich verpflichteten dem Hochstifte ein Jahr lang im Lande ob der Ens und in Bayern mit vier Helmen und zwei Schützen zu dienen.

Zu dieser Zeit sassen die Urleinsperger nicht mehr auf ihrem Stammsitze, sondern auf der Veste Neuhaus nahe von Fürsteneck a. d. Ilz, nachdem Urleinsperg wahrscheinlich damals schon in die Hände der Haderer übergegangen war, woselbst sich diese in der Folge ein neues Haus erbauten, welches sie Chaltenstein benannten; ao. 1389 ertheilte das Domcapitel von Passau dem Zacharias Haderer die Erlaubniss sich auf dem Urleinsberge eine Veste zu erbauen.

Im Jahre 1360 übergab des Urleinsberger Wittwe mit Gunst des Bischofes Gottfried von Passau ihren Theil am Schlosse Neuhaus und die Ortschaft Tragenreuth (Gem. Prag, Ger. Passau l.) an ihre, d. h. wohl ihres Mannes Geschwister. Zu derselben Zeit werden Dietrich, Peter (I.) und Haensel Gebrüder die Urlesberger genannt.

1364 stiftete Ulrich U. zu Neuhaus nach Niedernburg; Seiffert und Ulrich die Urleinsberger werden 1371 urkundlich erwähnt. — Ortolf der Urleugsperger bezeugte 1373 den Brief, womit Friedrich der Nusperger und Andre der Hauzenperger dem Frauenkloster Niedernburg einen Wald in der Abtei veräusserten. — Christan der Vrleinsperger zum Newnhaus verkaufte 1389 sein Lehen zu Lainpach an seinen Oheim Christan den Wacemstorffer.

Heinrich der Vrleinsperger kommt in zahlreichen Passauer Urkunden vor. Er siegelte am 25. 1. 1392 einen Schiedsbrief des Bürgermeisters und Rathes von Passau, einen Streit des Thoman in der Eisengassen, Bürgers zu Steyr, mit dem Passauer Bürger Andrä dem Tändler betreffend, bezeugte am Montag nach St. Michel 1396 einen Spruchbrief des Wilhelm Mautner zum Kazenberg, passau'schen Marschalls, in der Klage des Rudolf von Schärffenberg wider die Bürger von Passau, verkaufte in dem nämlichen Jahre unter dem Siegel seines Vetters Peter (II.) des Urleinsperger zu Hörmansperg (Pf. Tiefenbach, oberhalb Passau) an Gundacker von Tannberg zu Pührnstein den Hof zu Orth in Särleinsbacher Pfarre (jetzt Obernort, Pf. Lembach), halb landesfürstliches, halb tannberg'sches Lehen, und ein Gut am Höflein, erwarb aber dagegen am 30. 4. 1397 von den Herleinsbergern, den Gebrüdern Hartlieb, Andre und Eckhart, den Haselhof (Haselbauer bei Vierling), das Gut am Chobel (Kobler a. d. kleinen Mühel), und die Fuegseimuel (Fixlmühle am Lichtenbache), alles gelegen „in Sarlspekcher Pfarr" und Veldner Landgericht, und das Gut zu Grueb vor dem Fäuchtenpach in der Pfarre Altenvelden.

Am 24. 2. 1395 hatten sich Achaz der Pudenstorfer und seine Genossen dem Bischofe Georg von Passau gegenüber verbunden, die durch sie gefangen gehaltenen Chunrat den Chirichpekchen und Christel den Vrleinsperger ohne des Bischofs Vorwissen nicht in Freiheit zu setzen.

Dies die letzten Nachrichten über die Urleinsperger, welche ihre Veste Neuhaus zu dieser Zeit nicht mehr in Händen hatten; sie war damals bereits an die Puchberger und an die, mit den Urleinspergern versippten Watzmanstorfer gekommen; ao. 1399 stellte Seitz der Puchberger zu dem Newnhaus einen Brief aus, die Freilassung dreier durch ihn gefangen gehaltener Passauer Bürger betreffend. Im Jahre 1400 übergaben die Puchberger, 1406 Christian von Watzmanstorf dem Bischofe Georg von Passau ihre Antheile am Schlosse Neuhaus. — Von demselben sind noch wenige Trümmer im Walde zwischen der Ortschaft Petzerreut und der Neuhausmühle vorhanden.

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Monum. boic.; Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbayern: a) Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, b) Die Burgen und Schlösser im bayr. Antheile des ehemalig. Fürstenthumes Passau; Strnadt-Velden; Streuns geneal. Manuscr.; H.; R.-M.; N. S. Erloschene bayr. Geschlechter.)

Valkenberger. (Taf. 119).

Wappen: Gespalten; vorn Roth ohne Bild, hinten von Schwarz und Gold senkrecht gerautet. — Kleinod: Drei Straussenfedern, roth, golden, roth. Decke: roth-golden, schwarz-golden. (In dieser Art ist in der neuen Matrikel das Wappen mit der Angabe verzeichnet, dass hierzu die alte, nun in Verlust gerathene Matrikel als Quelle gedient habe. Das Wappen, welches der Zeit um die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts einer Familie angehört haben soll, welche seit damals verschollen ist, ist in jeder Hinsicht verdächtig, um so mehr als man sogar die Tincturen anzugeben wusste.)

Die Valkenberger, welche hier mit einem Georg Va. in Betracht zu kommen hätten, der, 1411 am Leben, in der Ritterstands Matrikel zum ob der Ens'schen Adel gezählt wird, sind natürlich nicht mit den gleichnamigen, hochansehnlichen Niederösterreichern zu identificiren. Sie können auch keinesfalls auf die bayrischen Falkenberg (Gerichts Tirschenreuth, Oberpfalz) zurückgeführt werden, die zuerst mit einem Pilgrim de Valkenberch ao. 1154 auftreten und bald nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts verschwanden. — Ueberhaupt muss es für fraglich gehalten werden, dass der gedachte Georg Va. adeligen Standes war und liegt viel eher die Vermuthung nahe, er sei ein Bauer von Falkenberg in der Pfarre St. Martin im Mühlviertel gewesen.

Im Jahre 1408 veräusserte, wie Streun berichtet, Anna, Görgen des Valckhenperger Hausfrau, im Vereine mit ihrem Bruder Hanns Dawhinger an Gundacker von Tannberg ein Gut zu Altenvelden im Mühlviertel, das ihr von ihrem Vater Jorgen dem Dawhinger anerstorben war, und ao. 1411 verkauften Georg Valkhenperger und seine Hausfrau an Vlreich den Stechpekh einen Zehent in der Pfarre Altenvelden, wobei da Georg Va. „eigen gegrabnes Insiegel" nicht bei sich hatte, statt seiner „der erber beschaiden Görg der Volkra" und Hertlein der Wolffsfurter den Brief besiegelten.

Mit Vorstehendem sind alle Nachrichten erschöpft.

(Streunii Manuscripta im Landesarch.; R. M.)

Vatersheimer. (Taf. 119).

Wappen: Drei (2, 1) Ringe. — Kleinod: Bequasteter Polster, darauf eine kegelförmige Figur, ursprünglich zweifellos ein hoher Spitzhut. (Hoh., nach dem Epitaph des Hanns Va., † St. Aegydtag 1493, in der Pfarrkirche zu Kalham. Denselben Schild führt Ulrich der Anhanger nach seinen Originalsiegeln im Stadtarchive zu Freistadt, an den Briefen d. d. 12. und 23. Juli 1370, womit Andre von Haunsperg zu mehreren Messen in der St. Katharinakirche zu Freistadt stiftete.

Die Vatersheimer hatten ihren gleichnamigen Stammsitz in der Pfarre Taufkirchen a. d. Tratnach, südöstlich von Kalham und sind wahrscheinlich eines Stammes mit den Anhangern gewesen, oder, genauer gesagt, Letztere zweigten ihren Namen ändernd, von den früher auftretenden Vatersheimern ab, womit sich das plötzliche Vorkommen des Namens Anhang ao. 1279 erklären würde, in welchem Jahre „vlreich von Anhang", ohne dass vorher Vorfahren von ihm nachgewiesen werden könnten, als starhemberg'scher Dienstmann gleich den Vatersheimern, eine Seelgeräthstiftung Gundacker des Jüngeren von Starhemberg nach Kloster Lambach bezeugte. Noch

im Jahre 1370 führte, wie vorhin gesagt, ein Ulrich Anhanger den Vatersheimer Schild, den die Anderen seines Geschlechts übrigens schon damals mit dem Eichen- oder richtiger Lindenast vertauscht hatten.

Erchenger de Uahtersheim bezeugte als Miles domini Ortolfi de Griezchirchen um 1210 den Vergleich zwischen seinem Lehnsherrn und dem Kloster St. Nicola, den Bezug eines Zehents in der Pfarre Grieskirchen betreffend; vlricus de vatershaimen stand zu Ibenberch 15. 9. 1240 und am 1. December desselben Jahres unter den Zeugen, als sein Herr Gundacker von Starhemberg mit einer Hube in Asten ein Seelgeräth zu St. Florian stiftete.

Achtzig Jahre vergehen, ehe wir nach Letzterem wieder einem desselben Geschlechtes begegnen, ein Zeitraum, dessen darüber gebreiteten Schleier wir nicht zu lüften vermögen, hinter dem wir aber die Abtrennung der Anhanger vom gemeinsamen Stamme ahnen, und in welche Periode in der That das erste Auftreten Ulrichs von Anhang fällt. — Als dieses Letzteren Sohn Wernhart am Georgitag 1324 dem Wernhart an dem Grillenporz das lambach'sche Lehensgut Ruprechtsreut verlieh, erbat er sich hierzu „Vlreich den Vatershaymer" als Zeugen, der wohl der Grossvater der Gebrüder Vlrich (III.) und Wernhart der Vatersheimer gewesen ist, welche am 28. 5. 1379 durch Ulrich den Pauer, gewesenen Richter zu Neumarkt, als Unterpfand seiner Treue dem Herrn Jörg von Wallsee als Bürgen bezeichnet wurden.

Hanns der Vaterssham er sass am 16. 7. 1410 der Landschranne zu Peuerbach bei; er hinterliess drei Kinder, Wolfgang, Hanns und Barbara, deren Vormünder, Hanns der Marschallich und Caspar Rorer, das Gut „an der Vrtail" und jenes zu Awing in Kalhamer Pfarre an Reinprecht von Wallsee am 16. 6. 1418 veräusserten. — Die Angabe Weissbachers, dass ein Gilg Va. ao. 1424 auf dem Landtaidinge zu Peuerbach erschienen sei, ist eine irrige. — Wolfgang Va. hängte am 14. 10. 1451 an den Martberger Bundesbrief sein Siegel als das 238. und empfieng im Vereine mit dem Bruder Hanns am 8. 8. 1455 durch König Lasla sein Erbe zu Lehen, ein Gut zu Semating, Zehente zu Nidern Yebing, auf dem Enperg bei Kalhaim, dacz dem Kolben daselbst, auf dem Riemer- und dem Vatershaimergute zu Kunczing, auf dem Wirtzperg und zu Semating in Erlinger Landgericht, eine Hube zu Stephanstorff, Zehente zu Purkstal, Puchelhof, Tuttenpach, Noppengrub, im Prambach, zu Punczing und zu Hub im Pewrbekher Landgerichte. — Wolfgang dürfte um 1460 gestorben sein. Seine Tochter Anastasia erscheint 1458 als Wittwe des Friedrich Parsenprunner und Hausfrau des Caspar Herleinsperger; sein Sohn ist wohl jener Ulrich Vatershaimer, der ao. 1466 mit seinem Oheime von den Polheimern verschiedene Lehen empfieng und am 13. 6. 1467 an Herrn Ulrich von Starhemberg zwei von Wolfgang von Wallsee erkaufte Teiche „in der Plumaw in Neustädter Pfarre und Seusenecker Herrschaft" um 200 ungar. Gulden erkaufte.

Hanns war Pfleger zu Erlach, sass zu „Pruck auf der Aschach" und erkaufte am 17. 4. 1486 im Vereine mit dem Sohne Bernhard von seinem Vetter Martin Oberhaimer dessen rittermässiges Erbgut, ein halbes ödes Eigen zu Kuentzing in Kalhaimer Pfarre. Bernhard starb vor dem Vater, welch' Letzterer mit Einwilligung des Dompropstes zu Passau und damaligen Pfarrherrn zu Taufkirchen a. d. Tratnach, Wilhelm von Aham, am 3. 8. 1493 eine ewige tägliche Messe in der St. Wolfgangscapelle der Kirche zu Kalhaim mit einem Gute zu Eberleinsödt und Hinderleuten (Ortschaft Feuchten) in der Pfarre Peuerbach, zwei Gütern zu Sadlberg in Neunkircher Pfarre, einem Gute zu Hagleuten in der Waznkhircher Pfarre, dreien zu Prenyng in der Pramkhircher Pfarre, einem in der Frauenhueb, einem zu Khuenzing, dreien zu Penzing in der Kalhaimer Pfarre, einem zu Wittmött in der Michlpekher Pfarre, einem zu Weghueb in der Sant Mareinkhircher Pfarre, einem zu Vattershaim in der Taufkhircher Pfarre, dann zweien zu Vorsthueb und dreien zu Reuthaim in der Räber Pfarre stiftete und noch im nämlichen Jahre, — am St. Aegyditag wie der Grabstein zu Kalham besagt, — als Letzter seines Stammes heimgieng.

Er hatte nur zwei Töchter hinterlassen, Agnes, im Jahre 1495 die Wittwe des Caspar Zeller, und Barbara, welche ihrem Eheherrn Wolfgang Herleinsperger zu Tannberg den Sitz Bruck a. d. Aschach zubrachte. Letzterer reversirte am 24. 9. 1494 über die Stiftung seines Schwiegervaters zur Kirche in Kalham.

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Stadtarch. zu Freistadt; Strnadt-Peuerbach; H.; R.-M.)

St. Veit. (Taf. 119).

Wappen: Im Spitzenschnitt schräg getheilt. (Nach dem Originalsiegel des „charl ab dem Stain hern wernhers svn von sand veit" mit der Legende „S. Karvli vam Stain" an der nachbenannten Urkunde d. d. 7. 1. 1318; Stiftsarchiv zu Wilhering. Denselben Schild, mit der Legende „S. Ludwici de Lapide" führt „Ludwig auf dem Stain" Landrichter ob der Ens an dem nachbenannten Briefe vom 8. 6. 1368.)

Der nach Wachsenberg unterthänige Sitz St. Veit im Mühlviertel war mit dieser Herrschaft durch Hedwig von Griesbach an die Schaunberger gediehen, welchen es in oder kurz vor dem Jahre 1257 gelungen war, sich in den Besitz dieses ansehnlichen Erbes zu setzen und bald darnach daselbst als unumschränkte Lehensherrn zu regieren. — Als solchen erscheint in ihrem Gefolge, im Gefolge Heinrichs II. und Wernharts IV. von Schaunberg, „Wernherus de sancto vito", als diese beiden Brüder zu Gramastetten am 30. 6. 1264 einen zwischen dem Stifte Wilhering und den Brüdern Dietrich, Bernhard und Leo von Cell abgeschlossenen Gütertausch bestätigten und mag derselbe Wernher immerhin noch identisch mit jenem „Wernhard von sand vite" sein, der, mit dem Ehrentitel „Herr", am 25. 7. 1285 die Wilheringer Seelgeräthstiftung Rugers und Arnolds von Piberstein bezeugte.

Wernher (II.) von Sanct Veit stand am 4. 5. 1316 unter den Zeugen als Heinrich, Ulrich und Wernhart die Steinpecken auf einige Güter und Zehente in der Pfarre Waldkirchen zu Gunsten des Pfarrers Albrecht von Aschach verzichteten, und am 15. August desselben Jahres als Hermann der Gnausse über ein zu Pfand erhaltenes Gut zu Galtbrun reversirte.

Am St. Valentinstag 1318 gab „charl ab dem Stain hern wernhers (II.) svn von sand veit" mit Willen seiner Hausfrau „leukarten" und seiner Kinder Vlrich und Katray dem Kloster Wilhering seinen Hof an der Leiten bei St. Georgen und erhielt dafür das Gut „das da gelegen pei mir auf dem stain pei lichtenberg", welchen Brief „wernher von sant veit" bezeugte, der jedoch nicht der Vater, Herr Wernher, sondern ein zweiter Sohn desselben gewesen sein dürfte. Dieser begründete eine Linie zu St. Veit, während von seinem Bruder Carl die Linie zu Stein abzweigte, welcher Sitz, oder besser gesagt Hof, laut des ältesten Wilheringer Urbar und daselbst mit der Bezeichnung „super lapidem" vorgetragen, zunächst Trefenic superius (Obertrefflinger) in Altlichtenberg (Pfarre Gramastetten jetzt Pfarre Pöstlingberg) lag und noch jetzt als Gut „auf dem Stein" (Steininger) besteht.

Aus der Linie zu St. Veit kommt Wernher III. nicht weiter vor. Sein Sohn oder Enkel Wernher IV. stiftete im Vereine mit seiner Hausfrau Margret und seinen Vettern Vlreich und Ludweig den Stainern mit 7 Schilling auf dem freieigenen Gute „daz da haisset auf der Strass

vnd gelegen ist in sand Peters Pfarr in der graschaft ze Wessenberch" ein Seelgeräth zu Wilhering. — Er ist zweifellos der Letzte dieses Zweiges gewesen. St. Veit kam dann an Chunrat, wallsee'schen Landrichter und Burggrafen zu Wachsenberg (1353–1384), der die Hälfte dieses Sitzes seiner Schwester Chunigund der Poschin hinterliess.

Gleich spärlich fliessen die Nachrichten über die Steiner Linie, aus welcher Carls Sohn Ulrich ebenfalls nur das eine Mal in dem erwähnten Briefe vom Jahre 1318 erscheint. Dessen Söhne dürften die vorgenannten, ao. 1353 auftretenden Steiner, Ulrich II. und Ludwig, gewesen sein, welch' Letzterer sich zum Landrichter ob der Ens und Burggrafen zu Linz aufschwang, als solcher am 13. 11. 1367 den Spruchbrief über die Chemnatau zu Gunsten des Klosters Lambach ausstellte und am Frohnleichnamstage des folgenden Jahres sein Siegel mit dem Eingangs beschriebenen Schilde an den Brief hängte, durch welchen seine Schwäger Heinrich und Peter die Ritzenwinkler an Weinmar den Teurwanger den Hof zu Urtail in der Pfarre Wolfern versetzten

Von da an scheinen auch die Steiner verschwunden zu sein, welche nicht mit jenen gleichnamigen aus dem Stamme der Ludmannstorfer verwechselt werden dürfen, die zur gleichen Zeit im Mühlviertel hausten. — Auch jener „Ludweig auf dem Stain ze Pazzow" (1348–1357), 1354 Richter zu Passau, gehört nicht hierher, ebensowenig wie Jans der Stayner, welcher nach seinem Originalsiegel im Museum Franc.-Carol. einen dreimal getheilten Schild an der Urkunde führt, durch welche Heinrich der Heckinger am 24. 6. 1376 an Leupold von Grein ein Gut in der Pfarre St. Georgen nach Landrecht in Oesterreich veräusserte.

(Stiftsarchiv zu Wilhering; U. B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol; Originalurkunden daselbst; 28. Bericht des Museum Franc.-Carol.: Nachträge zu Strnadts Peuerbach.)

Venk. (Taf. 119).

Wappen: Eine zu Pfahl gestellte Raute. (Nach dem Originalsiegel des Simon Venk an dem nachbenannten Briefe vom 11. 6. 1365 und jenem des Mert Venk an der gleichfalls nachbenannten Urkunde vom 25. 4. 1383; Stiftsarchiv zu Garsten, jetzt zu Gleink, Stiftsarchiv zu Schlierbach)

Die Venken, Mitglieder der sogenannten Rittergemeinde der Stadt Steyr, treten im Jahre 1327 unter diesem Namen zuerst mit einem Marichart auf, dürften aber schon früher in der Gegend dort beheimatet gewesen sein, da sie im Jahre 1360 von ihrem Gute Aych, Pfarre Aschach a. d. Steyr, sagen, dass dasselbe ihr rechtes Eigen „von alt her" sei, eine Bezeichnung, welche sich doch kaum auf einen Zeitraum von 33 Jahren beziehen konnte. Aber alle Versuche die Venken vor 1327 in den Urkunden der, zu Steyr nachbarlichen ob der Ens'schen Stifter, dann unter den Briefen zu Seitenstetten oder in den älteren Freisinger-Urkunden aufzufinden, haben fehlgeschlagen, so dass angenommen werden muss, die Familie hätte früher einen anderen Namen geführt, dessen Auffindung für die Zukunft dem Zufall überlassen bleiben muss, um so mehr als sie auch nicht unter dem Namen Aicher oder Aycher zu ermitteln ist.

Der vorgenannte Marchart Venk scheint im Besitze nicht unansehnlicher Mittel gewesen zu sein, mit welchen er seine Liegenschaften durch Zukäufe, insbesondere in der Pfarre Sierning, vermehrte. Am 30. 9. 1327 verpfändete ihm und seiner (ersten) Hausfrau „Preyden" Heinrich der Aschberg das Gut zu Neidberg, genannt „dacz dem purger am Ort", Pfarre Sierning, über welches die beiden am 19. 11. 1330 von Ortolf und Ulrich den Sintzendorfern, den darauffolgenden Besitzern, abermals einen Pfandbrief erhielten. Unterm 24. 2. 1335 verkauften Seifried der Sinzendorfer und dessen Hausfrau an Marchard und die „vron preiden" das Gut „datz Loendlein in dem Reut", Pfarre Sierning, Lehen vom Rauchenstainer und vom Winchler, und am 17. 2. 1340 Hertneyd der Chersperiger und Artolf, dessen Bruder, in derselben Pfarre abermals ein Lehen von Albrecht von Rauchenstain und Weychart von Wynchel, das Gut „datz Choppplarn"; hier ist nur mehr noch von Marichart dem Venken und seinen Erben, aber nicht mehr von der Hausfrau Preyd die Rede, welche mittlerweile jedenfalls gestorben war. Am Lichtmesstage 1343 veräusserte Marchart der Prevhauen die Hube zu Rachsendorf, Sierninger Pfarre, Inwertseigen von Steyr, an Marchart den Venken, der am 5. 8. 1360 unter dem Siegel seiner „Freunde", Gottfried des Sintzenperger, Burggrafen zu Orth (am Traunsee), und Perichtolts auf dem perig, im Vereine mit seiner (zweiten) Hausfrau Agnes und seiner Söhne Simon und Jans mit dem Gute „datz der Aych" in der Aschacher Pfarre, seinem rechten Eigen „von allter" einen Jahrtag zu Garsten stiftete.

Ausser den beiden Vorgenannten hatte Marchart noch einen dritten Sohn, Niclas, der in der vorstehenden Urkunde nicht aufgeführt wurde, weil er sicher damals schon in das Kloster Garsten eingetreten war, dessen Abt er zu Anfang des Jahres 1365 wurde und welchem er durch 33 Jahre vorstand. Er starb als solcher nach den Nekrologien von Kremsmünster und Admont am 14. 1. 1399. — Sein Bruder, „der erber mann Symon der Venk", der gemeinsam mit seiner Hausfrau und seinen Erben am 10. 8. 1363 von Ott dem Tuensteter und dessen Ehewirthin das freieigene Gütl, „genannt auf dem Grabm gelegen in Aschahêr pfarr pei der Steyer" erkaufte, siegelte am 6. April des darauffolgenden Jahres als Burggraf zu Steyr den Brief, womit Perchtold der Ponholm seiner Hausfrau eine Hube in der Pfarre Hadershofen versetzte. Zu Wien am 22. 4. 1368 erklärten die Herzoge Albrecht und Leupolt zu Oesterreich den Rudolf von Wallsee, welchem sie 200 Gulden schuldeten, und dessen Genossen „unsern getrewen" Symon den Venken und Otaker von Wolfstein von einer Judenschuld geledigt zu haben.

Val. Preuenhueber, welcher über das Epitaph des Simon Ve. in der Losensteiner Capelle zu Garsten in seinen Annal. Styr. berichtet, muss das Todesjahr „1373" in der Legende dieses Steines unrichtig gelesen haben, denn Simon war in der That schon im Juli 1370 nicht mehr am Leben; am 30 dieses Monates und Jahres verlieh Hanns der Chnewzzer, Burggraf zu Steyr im Namen der Herzoge „der erbern frawn Annam hern Symons des Venken seligen witiben" den Smerlhof in der Pfarre Kirchberg und einen Zehent zu Kueging in der St. Mareiner Pfarre, beides zu Lehen von der Herrschaft Steyr, ferner ein Gut, die Raschenhueb, Inwertseigen von Steyr. — Am 25. 1. 1372 veräusserten Laurencz der Plesser und seine Hausfrau ihren freieigenen Hof „gelegen dacz Streblicz in sand Valteins pfarr" ihren Freunden „Annen, hern Symons witiben des Venkken sâeligen vnd junchfrawen Agnesen ier paider tochter". — Mit eben demselben Hofe stifteten die beiden Letzteren, nämlich Ann von Grueb hern Symonns witib des Fenken sêligs und Agnes sein tachter" am 15. 6. 1374 einen Jahrtag zu Garsten „für ihren lieben Wirth und Vater hern Symon den Fenkken, dem Got genad, also er daz selber hat geschafft mit seinem geschêfftprief an seinen lezsten zeiten". — Hierüber gab am gleichen Tage Abt Niclas, Simons Bruder, den üblichen Revers.

Wie aus dem Vorstehenden und insbesondere aus dem Lehensbriefe vom 30. 7. 1370 erhellt, hatten Simon und dessen Hausfrau Anna, geb. von Grueb, nur ein Kind, die Tochter Agnes. Es können demnach die später auftretenden Mertt und Ott nur Söhne von Simons Bruder

Jans gewesen sein. — Am 25. 4. 1383 verschrieb Mertt der Venk, hier in seinem Siegel gleichfalls die Raute führend, seiner Hausfrau Agnes 80 Pf. dl. Morgengabe auf all seinem Besitzthume und siegelte am 15. 7. 1390 den Brief, womit Ott, genannt der Graf, „Albrechts des grafen Svn von Gerenstorf", seiner Ehewirthin Margreth 45 Pf. dl. Heirathsgut auf dem halben Hofe zu Gerenstorf, Lehen von Hanns von Traun, sicherstellte. — Nach des Merttl Tode nahmen seine Wittwe, sowie auch die Tochter den Schleier; am 26. 12. 1416 stifteten sich Wolfgang Mülrieder und Wolfgang Haiden einen Jahrtag zu Schlierbach durch Uebergabe ihres Antheiles auf der „Wür" in der Pfarre Kirchdorf an ihre Muhme Agnes die Fenkin und deren Tochter, Beide Klosterfrauen zu Schlierbach.

Des Ott, welchen wir gleichfalls als Sohn des Jans bezeichnet haben, wird erst gedacht, als er nicht mehr unter den Lebenden weilte. „Andre der Venk, Otten des Venkken saeligen Sun" veräusserte am 12. 3. 1410 an das Kloster Garsten den Spielhof und ein Gütel dabei, Pfarre Ternberg, „als wiers vnd vnser vorvodern jn recht jnwertaigens nucz vnd gwer herpracht haben".

Mit dem letztgenannten Andre verschwindet das Geschlecht. — Hanns der Venk, welcher am 25. 11. 1390 eine Garstner Jahrtagsstiftung Ulrich des Anhanger besiegelte, scheint eines anderen Stammes gewesen zu sein, wenn das Manuscript zum ob der Ens'schen Urkundenbuche Wahres berichtet, indem es sagt, dass er in seinem Siegel an diesem Briefe einen gevierten Schild (ohne Bild), mithin ein anderes Wappen führte. Seiner Wittwe und seiner Schwester wird noch ao. 1457 gedacht. Am 28. Oktober dieses Jahres urkundet der Abt Wolfgang von Baumgartenberg, dass er der edlen Frau Kunigunden, Hannsens des Venkhen seligen Witib eine Pfründe reichen werde, wofür sie dem Kloster den Sitz Leutzmanstorf (in Nied.-Oesterr.) überlässt, der ihr von ihrem Gemale als Leibgeding vermacht worden ist; gleichzeitig verspricht der Abt mit demselben Sitze auf die Lebensdauer der Kunigund den Lienhart Lasperger und dessen Hausfrau Cathrein zu belehnen, die des ehegenannten Venckhen Swester ist"; nach dem Ableben der Kunigund gehe Leutzmanstorf ohnedem an die beiden Letzteren über, die des Sitzes „recht warttund Erben sein".

Hoheneck erwähnt eines Erhart Venk, der mit Anna des Hanns Würffel Tochter, vermält war, welche dann zum zweiten Gemale den Hanns von Rohrbach zu Klingenberg († St. Pankraztag 1436) hatte und diesen gleichfalls überlebte.

(Stiftsarchive zu Garsten, jetzt zu Gleink, und Schlierbach; U. B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Nekrologe von Kremsmünster und Admont; Val. Preuenhuebers Annal. Styrens.; H.)

Venningen. (Taf. 119).

Wappen I. (Venningen): In Silber zwei verschränkte rothe Lilienstäbe. — Kleinod: Silberne, an den beiden Spitzen je mit einem schwarzen Hahnenstoss besteckte, vorn mit den verschränkten rothen Lilienstäben belegte Infal. Decke: roth-silbern. (N. S. bayr. Freiherrn und Adel des Grossherzogthumes Baden. — Das Kleinod stammt erst aus dem XV. Jahrhunderte und knüpft sich an den Umstand an, dass damals zwei Bischöfe aus dem Geschlechte hervorgegangen waren, Seyfried v. V, † 1459, 1456 zum Bischofe von Speier erwählt, und Hanns, † 1478, 1458 Bischof von Basel. — Dass die Infal jedoch dem Bischofe Seyfried und dessen Geschlechte vom Papste Pius II. verliehen worden sei, wie das Taschenbuch der freiherrlichen Häuser berichtet, verdient natürlich keinen Glauben.) — II. (Ullner von Diepurg): In Blau eine, vom Fussrande abgeledigte, goldene Burg mit rothem Thor, zwei Fenstern und drei Zinnenthürmen, von welchen der mittlere roth eingedacht ist. — Kleinod: Auf golden bequastetem rothen Kissen ein goldener, mit einem Pfauenstoss besteckter Topf. Decke: blau-golden. (Nach Humpracht. — Nach Siebmacher und nach Wessel wäre der Schild golden, die Burg roth. — D. d. Karlsruhe 20. 9. 1831 wurde dem Friedrich Anton Freiherrn von Venningen und dessen jeweiligen Fideicommiss-Nachfolger gestattet Namen und Wappen mit jenem der Ullner von Diepurg zu vereinigen; da hierüber jedoch eine Diplomsausfertigung nicht erfolgte, kann das vereinigte Wappen nicht angegeben werden; es scheint übrigens, dass dasselbe überhaupt nicht geführt wird.)

Rheinischen Uradels, nachher zur rheinischen und schwäbischen reichsunmittelbaren Ritterschaft gehörig, treten die Venningen, — wenn von einem Gottfried, der 1080 zu Augsburg turniert hätte, und von einem zweiten Gottfried, 1130 Abte zu Weingarten, welcher angeblich ein Venningen gewesen sein soll, abgesehen wird, — mit Gabeno und Hageno von Venningen zwischen 1228 und 1251 urkundlich auf und beginnen ihre ununterbrochene Stammreihe mit Seyfried v. V., Ritter, der um 1340 Guta von Mensingen zur Hausfrau hatte. Desselben Enkel, die Brüder Kunz, zu Dassbach, Eberhard, zu Eschelbronn, und Dietrich, theilten das Geschlecht in ebensoviele Linien, von welchen die beiden Ersteren um die Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts wieder erloschen sind, während sich die dritte durch die Nachkommenschaft Dietrichs aus seiner zweiten Ehe mit Bertha von Massenbach bis auf den heutigen Tag auf Zuzenhausen (Amts Hoffenheim zu Sinsheim in Baden) erhalten hat, woselbst die Kirche bereits ao. 1424 durch die Venningen erbaut wurde. — Dietrichs Enkel ist der eingangs genannte Bischof Seyfried († 1459), dessen Bruders Urenkel Eberhard († 1575), Ludwigs v. V. zu Zuzenhausen und der Agnes Nothaft von Hohenberg Sohn, durch seine Gemalin Maria Margaretha Landschad von Steinbach Schloss und Gut Eichtersheim (Amts Wiesloch in Baden) überkam.

Aus der Descendenz des Eberhard vermälte sich Karl Ferdinand mit Elisabeth Claudia Gräfin von Reichenstein, dessen Sohn Karl Philipp (geb. 15. 12. 1728, † 27. 8. 1797), Herr auf Eichtersheim, Grombach (Amts Hoffenheim zu Sinsheim), Zuzenhausen etc., churpfälz. geh. Rath, Kammer-, Regierungs- und Hofgerichtspräsident, mit Maria Anna, Tochter des Philipp Wilhelm Freiherrn von Hutten zu Stolzenberg, die ihm neben anderen Kindern zwei Söhne zur Welt brachte, Franz Anton (geb. 11. 9. 1763, † 24. 12 1799) und Friedrich Anton, welche diese Linie in zwei Aeste theilten. — Der Erstere hiervon beruht gegenwärtig nur noch auf seines Begründers Enkel Carl Freiherrn von Venningen (geb. 21. 9. 1824), Herrn auf Eichtersheim, Zuzenhausen, Eschelbronn und Neidenstein im Grossherzogthume Baden, k. u. k. Major a. D., welcher sich am 28. 8. 1865 mit seines Bruders Clemens Wittwe, Agnes geb. Gräfin v. Degenfeld-Schonburg vermält hat, aber kinderlos geblieben ist.

Friedrich Anton (geb. 13. 10. 1765, † 7. 5. 1832), Herr zu Grombach und Weinheim in Baden, churbayr., dann kgl. bayr. Kämmerer und geh. Rath, der Stammvater des zweiten Astes, wurde unter dem 29. 3. 1821 bei der Freiherrnklasse der kgl. bayr. Adelsmatrikel eingetragen, wie auch der Freiherrnstand dieses Geschlechtes, welcher jedoch nicht auf einer diplomsmässigen Verleihung beruht, im Grossherzogthume Baden anerkannt wurde. — Freiherr Friedrich Anton vermälte sich 1805 mit Maria Anna, Tochter des Wolf Heribert, Kämmerers von Worms, Freiherrn von Dalberg und der Maria Elisabeth, geb. Freiin Ullner von Diepurg, und überkam vier Kinder, darunter die beiden Söhne Carl und Philipp (geb. 1808, † 18. 5. 1836), welch Letzterer die im Inviertel Oesterreich ob der Ens gelegenen Güter Schloss

Riegerting mit Gunzing und Mayring, Geretsdorf, Spitzenberg und den halben Theil der Herrschaft Aspach mittels Kaufcontract vom 20. 1. 1829 von Franz Xaver Freiherrn von Lerchenfeld-Prennberg und bald darauf von dessen Gemalin die zweite Hälfte von Aspach an sich brachte, dies Alles seinem Schwager Wilhelm Freiherrn von Künsberg, Wittwer nach seiner Schwester Augusta, hinterlassend, von welchem ao. 1839 diese Besitzungen im Vergleichswege an Philipps älteren Bruder Carl (geb. 6. 1. 1806, † 10. 6. 1874) übergiengen. — Derselbe, Herr zu Grombach, Rohrbach, Weiler am Steinberg, Spechbach und Düren in Baden, hatte, als Enkel der Maria Elisabeth Freiin Ullner von Diepurg, diese Güter zum Theile von einer Gräfin Lehrbach geborenen letzten Freiin Ullner von Diepurg durch deren Testament vom Jahre 1821 als Fideicommiss mit der Verpflichtung zur Namens- und Wappenvereinigung Venningen-Ullner, ererbt, wofür er für sich und seinen jeweiligen Fideicommiss-Nachfolger d. d. Karlsruhe 20. 9. 1831 durch den Grossherzog die landesherrliche Genehmigung erhielt, und vermehrte seine Besitzungen fernerhin in den Jahren 1843 bis 1846 durch Ankauf der im Inviertel gelegenen, sogenannten Edelsitze Prunnthal, Rahlern und Wimhueb. — Er hatte sich am 10. 11. 1832 mit Jane Elisabeth, des kgl. grossbritanischen Admirals Henry Digby Tochter vermält welcher Ehe ein einziger Sohn entspross, Heribert Ludwig Freiherr von Venningen, genannt Ullner von Diepurg (geb. 27. 1. 1833), nun k. u. k. Kämmerer und Rittmeister a. D., welcher nach des Vaters Ableben Nachfolger auf dem Fideicommisse in Baden und Erbe der ob der Ens'schen Güter wurde, die er neuester Zeit (mit Contract d. d. 8. 1. 1886) durch den Ankauf des Gutes und Schlosses Frauenstein am In von den Kindern seines verstorbenen Schwagers, des Freiherrn Max von Lerchenfeld-Aham, abermals vermehrt hat. — Dessen Ehe mit Gabrielle Antoinette Adele Gräfin von Paumgarten (verm. 27. 2. 1865, † 15. 5. 1871) entstammen zwei Söhne, Carl (geb. 15. 1. 1866), kgl. preuss. Lieutenant im 1. hannover'schen Dragoner-Regiment No. 9, und Max (geb. 12. 10. 1869.)

(N. S. Adel des Grossherzogth. Baden und bayr. Freiherrn; gefäll. Nachrichten des Freiherrn Carl v. Venningen und des k. k. Hauptmanns Friedrich Heyer von Rosenfeld; Landtafel; freiherrl. Taschenb.)

Verdenberg. (Taf. 119).

Wappen: I. (Stammwappen). Von Gold und Roth dreimal getheilt. — Gekr. Helm: Weisse Taube, einen grünen Oelzweig im Schnabel haltend Decke: roth golden. Nach der Beschreibung im Diplom vom 23. 2. 1623; k. k. A.-A.) — II. (Freiherrl 1623). Geviert. 1 und 4 in Gold ein gekr. schwarzer Doppeladler, die Brust mit einem goldenen F (Ferdinand II.) belegt. 2 und 3 Stammwappen. — Zwei gekr Helme: 1. Der Doppeladler des ersten Feldes. Decke: schwarz-golden. 2. Stammkleinod. Decke: roth-golden. (Nach dem Concepte des Diplomes d. d. Regensburg 23. 2. 1623; k. k. A.-A.) — III. (Gräfl. 1630). Geviert, mit gekr. rothem Herzschild, darin eine silberne, dreilätzige Kirchenfahne, „Kornetfahne" heisst es im Diplom. 1 und 4 wie vorhin bei I., doch ist diesmal das goldene F von einer Königskrone überhöht. Im 2. und 3 Felde, — im letzteren mit verwechselten Tincturen — ist das Stammwappen wiederholt. — Helme, Decken und Kleinode gleichfalls wie 1623, das goldene F aber, wie im Schild, von der Königskrone überschwebt. (Nach dem Concepte des Diploms d. d. 7. 11. 1630; k. k. A.-A. — Der Herzschild war wenig gerechtfertigt, ein Schmücken mit fremden Federn, denn die Kirchenfahne kommt dem Wappenbilde der alten Grafen von Werdenberg und Heiligenberg gleich, allerdings nicht in den Tincturen, denn diese Letzteren führten Schwarz in Silber.)

Johann Nicasius Verda, der Rechte Doctor und nachmaliger innerösterreichischer Vicekanzler, seinem Herkommen nach dem Patriziatsadel irgend einer der oberitalienischen Städte angehörig, war aus der Gegend von Como nach Görz übersiedelt, wo er sich, — es dürfte etwa um 1580 gewesen sein, — mit Renata Croneschall vermälte, die ihm zwei Söhne zur Welt brachte, Johann Baptist und Johann Peter, welche für kurze Zeit die Stammväter zweier Linien wurden.

Johann Bapt. (geb. c. 1582) trat nach vollendeten Rechtsstudien in kaiserliche Dienste zu Görz und Graz und zeichnete sich durch seltene Fähigkeiten und solchen Eifer in den verschiedensten Zweigen der Verwaltung aus, dass er in verhältnissmässig jungen Jahren zum geheimen Rathe und Hofvicekanzler, dann zum Obersten Hofkanzler emporstieg, als der er neben dem Fürsten von Eggenberg und dem Freiherrn von Questenberg einer der sogenannten drei Berge seines Monarchen war, Ferdinands II., welcher ihn in kaiserlicher Huld mit dem freiherrlichen, dann mit dem gräflichen Titel in rascher Aufeinanderfolge begnadete.

Johann Bapt. Verda, — unter diesem einfachen Namen unterzeichnete er noch am 10. 5. 1621 das Testament des Kaisers, — wurde durch denselben zu Regensburg am 28. 2. 1623 in den alten Reichsfreiherrnstand mit der Bewilligung erhoben einem seiner Schlösser den Namen Verdenberg zu geben, sich, unter Hinweglassung des bisher geführten Geschlechtsnamens Verda, „Freyherr von Verdenberg und Grafenegk" zu nennen und mit der weiteren Vergünstigung, dass, im Falle er ohne männliche Descendenz bliebe, diese Standeserhöhung auf die Söhne seines Bruders Johann Peter, welcher sogleich an der gleichzeitig ertheilten Wappenbesserung Antheil nehme, ausgedehnt werde. Diese letztere Clausel ward auch in das Diplom aufgenommen als Freiherr Johann Bapt. am 7. 11. 1630, — abermals zu Regensburg, — den Reichsgrafenstand und das grössere Palatinat (ohne Nobilitirungsrecht), unter einem auch die Erhebung der Herrschaft Namiest zu einer Grafschaft erlangte.

Diesen beiden Gnadenacten war die Erwerbung der Incolate in einem grossen Theile sämmtlicher Erbländer theils vorangegangen, theils folgte sie bald nach, so die Landmannschaft in Görz am 1. 6. 1620, in Steiermark 1623, im Herrnstande Niederösterreichs 15. 3. 1624, Krains 1626, Kärnthens 16. 5. 1631 und Oesterreichs ob der Ens 18. 3. 1643. Auch in den Herrnstand Böhmens und der incorporirten Lande ist Graf Johann Bapt. wegen des Besitzes von Namiest gelangt, doch fehlen hierüber nähere Daten. Das Erbland-Truchsessen- und Stabelmeisteramt der gefürsteten Grafschaft Görz wurde ihm und seiner Descendenz im Jahre 1626 verliehen.

Mit der Erwerbung von Titeln und Würden gieng jene eines reichen Güterbesitzes Hand in Hand. Er erkaufte die Herrschaft Kreuz in Krain von den Erben des Grafen Achaz von Thurn (1622), dann Oberstein und Flednig, — im Vereine mit seinem Bruder Johann Peter von Carl Freiherrn von Saurau die niederösterreichische Herrschaft Grafenegg (V. O. M. B.), die er (1632) in Alleinbesitz übernahm, — von Jakob von Stadl das Gut Grafenwert in Nied.-Oest. (12. 1. 1628), von Georg Achaz Grafen von Losenstein den Edelsitz Burghof bei Krems (15. 4. 1628), — durch Cession vom Friedländer die mährische Herrschaft Namiest mit Rossitz und Strutz (30. 1. 1629), mehrere Häuser am Mehlmarkt zu Wien (1631), — von Wolf Sigmund Freiherrn von Herberstein die Herrschaft Peuerbach in Oesterreich ob der Ens (10. 8. 1635) und von den Kindern des Wolf Jakob Strauss das Gut Bruck a. d. Aschach (bei Peuerbach), wie ausserdem noch die niederoesterreichischen Güter Schönberg (V. O. M. B.), Winddorf (V. U. M. B.) und Baumgarten.

Von der kaiserlichen Erlaubnis jedoch einem seiner Schlösser den Namen Verdenberg zu geben, machte er keinen Gebrauch. — An den wachsenden Reichthum schloss sich eine Reihe frommer und wohlthätiger Stiftungen an, darunter das Kapuzinerkloster im Markte Mödling (1631), das Seminar mit einer Lateinschule in Görz (2. 5. 1636), ferner durch seine hinterbliebene Wittwe der Neubau des abgebrannten Kapuzinerklosters bei Krems (1656) und die Dotirung des Carmelitenklosters und der Kirche zu Castagniaviza bei Görz.

Johann Bapt. Graf von Verdenberg und Namiest, Freiherr von Grafenegk starb am 15. 9. 1648 und wurde in der durch ihn errichteten Familiengruft bei St. Michael in Wien bestattet.

Nachdem ihm zwei Töchter im Tode vorangegangen waren, Maria Cäcilia († 16. 6 1636), Gemalin des Johann Christoph Freiherrn von Herberstein, und Lucia Petronilla († unverm. 16. 3. 1638), hinterliess er aus seiner Ehe mit Maria Katharina († 1660), des Johann Philipp Freiherrn Coronini von Cronberg Tochter, welche als Wittwe in den Genuss der Herrschaft Grafenegg trat, nur drei Kinder, Anna Camilla, 1635 mit dem nachmaligen Feldmarschall Adrian Freiherrn, dann Grafen von Enkevoërth vermält, — Katharina Elisabeth († 1667), Wittwe nach dem Grafen Lasla Burian von Waldstein († 1645), und Ferdinand, kaiserl. Kämmerer und Landrechtsbeisitzer in Mähren, welcher zu den ererbten Herrschaften in Mähren, Krain, Oesterreich ob und unter der Ens im Jahre 1659 auch Grafenegg aus dem Nutzgenusse der Mutter übernahm und durch sein Testament vom 16. 3. 1666 die Grafschaft Namiest sammt Rossitz und Strutz zu einem Fideicommisse stiftete. — Graf Ferdinand trat zwar dreimal zum Traualtare, 1) mit Maria Susanna († 12. 4. 1650), des Grafen Johann Rudolf von Puchheim Tochter, 2) mit Maria Maximiliana († 24. 4. 1654), des Lasla Burian Grafen von Waldstein und der Anna Maria Gräfin von Starhemberg Tochter, und 3) mit Katharina Elisabeth, Tochter des Johann Christoph Freiherrn von Herberstein und dessen zweiter Gemahlin Margaretha Susanna Freiin von Lucillini, von sieben Kindern waren ihm aber, als er am 27. 3. 1666 dies Zeitliche segnete, nur zwei Töchter dritter Ehe verblieben, Maria Anna Katharina, welche nach kurzem Ehestande mit Johann Heinrich Grafen von Frankenberg in jungen Jahren starb, und Maria Cäcilia, die unter die Vormundsthaft ihres Vetters des Grafen Ferdinand Leopold Franz von Enkevoërth und des Bischofes von Wiener-Neustadt gelangte. In dieser Eigenschaft veräusserten die beiden Letzteren im Frühjahre 1669 die Herrschaft Peuerbach in Oesterreich ob der Ens an Johann Georg von Kauthen, während der Graf Enkevoërth selbst im Jahre 1679 die Herrschaft Grafenegg von Maria Cäcilia an sich brachte, nachdem er schon vorher erbweise von seiner Mutter Anna Camilla, geb. Gräfin von Verdenberg, in den Besitz der Güter Grafenwerdt, Schönberg, Burghof u. s. w. getreten war. — Schliesslich (17. 5. 1688) veräusserte die Gräfin Maria Cäcilia, die sich mit dem Grafen Georg Wilhelm von Kollonitz vermählt hatte und mit welcher nachher diese Linie im November 1699 erlosch, das Verdenberg'sche Fideicommisshaus auf dem Mehlmarkte zu Wien dem Fürsten Ferdinand Schwarzenberg, wozu am darauffolgenden 8. Juni auch der landesfürstliche Consens ertheilt wurde. — Das Majorat Namiest war schon nach des Grafen Ferdinand Ableben an die zweite Linie übergegangen, während die Güter in Krain, Kreuz und Oberstein, aus dem Nachlasse verkauft worden sein dürften; im Besitze derselben stand dann Franz Anton Graf Auersperg (geb. 1659, † 1718).

Johann Peter Verda, Medicinae Doctor, des Eingangs genannten Johann Nicasius jüngerer Sohn, erhielt durch Kaiser Ferdinand II. d. d. Wien 20. 5. 1622 den Ritterstand und das kleine Palatinat, Letzteres für sich und den jeweiligen Erstgeborenen, ferner in den seinem Bruder ertheilten kaiserlichen Diplomen von den Jahren 1623 und 1630, wie schon erwähnt, die Anwartschaft auf den Freiherrn- respective Grafenstand und wurde unter dem 16. 1. 1625, bezüglich 24. 3. 1629 Landmann in Steiermark und Niederoesterreich, in welch letzterem Erblande er die Herrschaften und Güter Schönbüchl, Judenau, Dietersdorf und Neuaigen, dann auch gemeinsam mit Johann Bapt. Grafenegg erkaufte, dem er aber seinen Antheil an letzterem Besitze ao. 1632 abtrat.

Johann Peters Sohn aus der Ehe mit Maria Anna Gräfin Lamberg, Alexander († um 1682), Herr zu Judenau, Dietersdorf und Neuaigen, welch' Letzteres er dem oben genannten Grafen Johann Ferdinand Franz von Enkevoërth veräusserte, der es seinem neugestifteten Fideicommisse Grafenegg einverleibte, trat nach dem Ableben seines Vetters, des Grafen Ferdinand, als Graf von Verdenberg und Namiest das Familienmajorat an, von welchem er jedoch, im Processe mit der Gräfin Maria Cäcilia, auf die Güter Rossitz und Strutz, die dann 1684 verkauft wurden, verzichten musste. — Er war mit Maria Justina geb. Gräfin St. Hilaire der Vater zweier Söhne, Johann Peters II. und Johann Philipps, und dreier Töchter geworden, von denen sich Maria Barbara mit Georg Carl Freiherrn von Ruessenstein, Maria Franziska Katharina Susanna mit dem Grafen Nicolaus Paul von Bucellini verehelichte. Maria Anna, die dritte, wäre nach J. Bergmann, die Gemalin eines Grafen von der Wahl geworden, eine Annahme, welche, wie ich glaube, auf einem Irrthume beruht, hervorgerufen durch die Thatsache, dass die letztgenannten fünf Kinder durch ihre Mutter, geb. Gräfin St. Hilaire, mit den Grafen von der Wahl auf andere Weise in Verwandtschaft standen; es war die Gemahlin des Grafen Ferdinand Franz von der Wahl, Marie Eleonore Louise, gleichfalls eine Gräfin St. Hilaire.

Johann Peter II. († 16. 3. 1710), Graf zu Namiest und Herr zu Judenau, das er sammt Dietersdorf 1701 dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein verkaufte, hatte mit Maria Anna, Tochter des Grafen Sebastian von Hallwyl, keine männlichen Leibeserben, so dass das Majorat nach seinem Ableben auf den jüngeren Bruder Johann Philipp übergieng, welcher jedoch gleichfalls, obwohl zweimal vermält, den Mannesstamm nicht zu erhalten vermochte. Derselbe starb als letzter Sprosse zu Brünn am 19. 4. 1733, nachdem er in der ersten Ehe mit Cäcilia Christina Rebekka, Tochter des Christoph Ehrenreich Grafen von Schallenberg und in der zweiten mit Maria Isabella, Tochter des Grafen Johann Albert von Lamberg, zwar zahlreiche Nachkommenschaft, darunter durch die Letztere drei Söhne erworben hatte, von denen aber nur einer, Casimir Wenzel Cajetan Erdmann, zu mannbaren Jahren kam. Dieser erhielt das böhmische Incolat am 28. 11. 1721, wurde am 12. 4. 1729 kaiserl. Kämmerer und starb, nach kinderloser Ehe mit Maria Michaela Gräfin (?) von Gilleis, noch vor dem Vater, nach dessen Ableben, auf Grund der testamentarischen Bestimmungen des Fideicommissstifters Grafen Ferdinand das Majorat an den Grafen Wenzel Adrian von Enkevoerth, einen Enkel der Anna Camilla Gräfin von Verdenberg, übergieng. Als aber auch dieser am 20. 8. 1738 ohne Hinterlassung männlicher Succession verblich, gedieh Namiest an die Erbinteressenten, des Letzteren zwei Schwestern, Maria Antonia Freiin von Rotthal und Maria Anna Gräfin von Auersperg, sowie an Maria Franziska Gräfin von Kuefstein, welche die Herrschaft am 30. 6. 1752 an Friedrich Wilhelm Grafen von Haugwitz veräusserten.

Von den Töchtern Johann Philipps vermälte sich Maria Margaretha (geb. in 1. E.) mit Christoph Adam Grafen Kazianer. Maria Aloysia (geb. 1688, † 11. 12. 1722) mit Carl Michael Tobias Grafen von Sinzendorf, Maria Josefa Rosina (geb. 2. E.) am 23. 1. 1712 mit

Anton Sidonius Grafen von Hohenzollern und Eleonora Johanna Barbara Constantia (geb. 2. E., get. 5. 7. 1694) mit Carl Franz Leopold Grafen Lichnowsky († 1746), dessen Urenkel, der vom Frankfurter Pöbel im Jahre 1848 ermordete Fürst Felix I. Lichnowsky im Hinblicke auf seine direkte Abstammung von der letztgedachten Gräfin Verdenberg von Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich durch Diplom d. d. Wien 31. 12. 1846 die Genehmigung zur Namens- und Wappenvereinigung Lichnowsky-Werdenberg erlangte. — Wenn an diese Verleihung anknüpfend im „Neuen Siebmacher, Hoher Adel" in dem, die Fürsten Lichnowsky besprechenden Artikel gesagt wird, dass sich im Wiener Archive (k. k. Adelsarchive) keine Acten über eine Freiherrn- und Grafenstandserhebung der „Werdenberg" vorfinden, so beruht dies auf einem Irrthume, der durch die fehlerhafte Schreibweise des Namens in dem Diplome vom 31. 12. 1846 hervorgerufen wurde. Es sollte eben nicht „Werdenberg", sondern Verdenberg heissen.

(K. k. A.-A.; Acten im Landesarch.; gräfl. Breunner'sches Archiv zu Grafenegg; J. Bergmann: Médaillen berühmter und ausgezeichneter Männer des oesterr. Kaiserstaates; von demselben: Das gräfl. Verdenberg'sche Seminarium zu Görz, im Notizenblatt der kaiserl. Akademie, 1854; Blätter des Vereines f. Landeskunde von Nied.-Oest., neue Folge XIX. Jahrg.; Strnadt Peuerbach; Wissgrill; N. S. Hoher Adel; H.-M.)

Vierer. (Taf. 122).

Wappen: Geviert. 1 und 4 getheilt; oben in Schwarz über einander zwei goldene Sterne, unten in Roth ein silberner Stern. Im 2. und 3. von Silber und Schwarz gespaltenen Felde zwei aufrechte, tincturengewechselte Bärenpranken neben einander. — Zwei Helme, davon der erste ein nicht gekrönter Stechhelm, der zweite gekrönt und offen. 1. Geschlossener, wie das 1. Feld bezeichneter Flug. Decke: schwarz-roth. 2. Die beiden aufrechten Bärenpranken des 2. Feldes neben einander. Decke: schwarz-silbern. (Nach der Beschreibung in Hohenecks gleichnamigem Artikel. Das Wappen dürfte durch diesen Autor der alten, in Verlust gerathenen Matrikel oder vielleicht dem Siegel des Sigmund Vi. an der unten genannten Urkunde vom 24. 5. 1602 entnommen worden sein. Im letzteren Falle hätte Freiherr v. Hoheneck die vorhin angegebenen Tinkturen erfunden, was derselbe in seinem Werke des Oefteren übte.)

Am 8. 4. 1596 wurde Sigmund „Vierher von Plöckhing" der ob der Ens'schen Matrikel und zwar im jungen Ritterstande einverleibt, so dass derselbe damals noch von neuem Adel gewesen sein muss. — Meine Versuche über seine oder etwa seines Vaters Nobilitirung Näheres zu eruiren, sind jedoch erfolglos geblieben und vermochte im k. k. Adelsarchive nur ermittelt zu werden, dass Kaiser Carl V. einem gewissen „Fiehrer", Diener der Königin Maria zu Ungarn und Böhmen, d. d. Brüssel 28 7. 1531 einen Wappenbrief, jedoch mit einem, von dem vorbeschriebenen ganz verschiedenen Schilde ertheilte. — Auch über das Herkommen des Prädikates „zu Plöcking", dann „zu Plöcking und Grubhofen" konnten keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Es besteht zwar allerdings in der Pfarre St. Martin im Mühlviertel noch gegenwärtig eine Ortschaft Plöcking und dabei auch ein „Grub" (nicht Grubhofen), aber immer könnte es sich, wenn dies mit der Familie Vierer in Verbindung stünde, nur um einen Geburtsort und keinesfalls um einen Sitz solchen Namens handeln.

Der obgenannte Sigmund „Vyrher von Plöckhinng vnd Gruebhouen" im Verein mit Reichard Strein, Freiherrn von Schwarzenau und Hanns Herrn von Tschernembl auf Windegg und Schwertberg einer der Gerhaben des Erasmus Herrn von Starhemberg, vertauschte als solcher am 1. 4. 1594 mit Herrn Nicolaus Haslmayr, Pfarrer zu Eferding, verschiedene Aecker bei Eferding und bezeugte am 24. 5. 1602 einen zwischen den Erben des Ulrich Herleinsperger von Hochhaus und Altenhof aufgerichteten Vertrag.

Gundacker Vyrher unterzeichnete zu Linz 1. 3. 1608 mit zahlreichen Anderen aus dem Herren- und Ritterstande das von den ob der Ens'schen Abgeordneten mit dem Erzherzoge Matthias zu Pressburg am 1. Februar desselben Jahres abgeschlossene Bündnis und vermälte sich, — nun heisst er gleichfalls „zu Plöcking und Gruebhofen", — laut Hochzeitsladschreibens d. d 20. 7. 1614 mit Johanna Catharina, des Erasmus Hack, Erbsassen zu Bornim, Herrn zu Aussernstein und der Euphemia Tollingerin von Grünau Tochter.

Weitere Nachrichten fehlen.

(K. k. A.-A.; Fortsetzung zum U.-B., Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; R.-M.; H.; Pillweins Mühlkreis.)

Volkenstorf. (Taf. 120).

Wappen: I. Schild ohne Bild, durch Schräg- und Gegenschrägtheilungen damasciert, in jedem Viereck ein kleiner Ballen. (Diese Damascierung stellt sich, wie bekannt, gleich Ofenkacheln dar, ist im XIII. Jahrhunderte als Verzierung für Farbe und Metall gleich gebräuchlich, für den Pelzschild aber, — wie bei den Volkenstorfern, — eine Ausnahme. Der vorstehende Schild ist dem Originalsiegel Chunrats I. v. V. (de Styria) an dem Briefe entnommen, womit Otto Wolfstein d. d. 18. 1. 12[illegible]2 an das Kloster St. Florian zwei Prädien zu Bruck und Lorch vertauschte. Stiftsarch. zu St. Florian). — II. Schild ohne Bild. — Kleinod: Hörnerpaar sammt Ohren. (Nach dem Originalsiegel Heinrichs I. an dem vorgenannten Briefe. Das gleiche Siegel findet sich an zahlreichen Urkunden desselben Volkenstorffer). — III. Im Siegelfelde ein Vogel, der nach seinen langen Ständern einem Storch, Reiher oder Kranich ähnlich sieht. (Nach dem Originalsiegel Ottos III. v. V. (de Chrevtzen), gleichfalls an dem vorgenannten Briefe hängend). — IV. Schild ohne Bild. (Nach dem Originalsiegel Hertnids v. V. an dem Briefe, womit sein Bruder Heinrich I. am 20. 2. 1288 ein Seelgeräth zu St. Florian stiftete; Stiftsarch. zu St. Florian). — V. Kleinod: Zwischen offenem Fluge Kopf und Hals eines langgeschnabelten Vogels. (Nach dem Originalsiegel Heinrichs II. v. V. (v. Neuhofen) an dem Briefe, womit Johann v. Ror am 8. 2. 1290 dem Propste von St. Florian den Hof „in der Eben" verpfändete. Heinrichs II. Bruder, der sub I genannte Chunrat siegelte denselben Brief mit einem Dreiecksiegel, darin der Schild ohne Bild, Heinrich I. mit dem unter II beschriebenen Wappen. Stiftsarch. zu St. Florian). — VI. Ein, in zwei Stufen gebrochener Schräglinksbalken. (Nach dem Originalsiegel Heinrichs v. V. an dem undatierten Briefe, womit Chunrat v. Capellen c. 1300 den Hof zu Reut zu seiner Grabstätte im Kloster St. Florian gab und daselbst eine Capelle zu Ehren des heiligen Thomas stiftete; Stiftsarch. zu St. Florian. — Nach dem Wortlaute der mir vorliegenden Originalurkunde sind deren Siegler der Aussteller, sein Schwiegervater Otto III. v. Volkenstorf und sein Vetter Ulrich von Capellen gewesen. Demungeachtet wurde noch das Siegel Heinrichs v. Volkenstorf, — mit dem vorbeschriebenen Schilde und der Legende: S. Hainrici . De . Volchenstorf., — angehängt. Es lässt sich nicht entscheiden ob dieser Heinrich I. oder Heinrich II. von Neuhofen gewesen ist; beide stehen unter den Zeugen dieses Briefes). — VII. Im Siegelfelde ein Reiter, in der Rechten ein Banner, am linken Arm den bildlosen Volkenstorfer Schild, am Kübelhelm einen Flug (oder ein Schirmbrett) führend. — Legende: S. Hainrici.

von . Volchens . . . f. (Nach dem Originalsiegel Heinrichs von Volkenstorf in der Swent (Heinrichs II. v. Neuhofen) an dem Briefe d. d. 3. 8. 1312, womit derselbe seinem Vetter Heinrich I. zwei Höfe zu Schirmstorf und einen Holzgrund in Alleinbesitz übergab. Stiftsarch. zu Kremsmünster. — Mit demselben Reitersiegel hatte Heinrich II. bereits am 13. 6. 1309 den Brief versehen, mit welchem seines Bruders Chunrat Sohn, Dietrich II., dem Kloster Garsten die Eigenschaft einer Hube zu Wolfern gab; vorher siegelte Heinrich II. mit dem sub V beschriebenen Kleinode. Zweifellos war derselbe, der in der Feindschaft seines Geschlechts mit König Otakar auf der Seite der Habsburger stand, — sich dadurch und durch seine Ehe mit Margaretha von Capellen von Neuem aufschwingend, — Bannerträger von Oesterreich geworden, ein Amt, das in der Folge Kaiser Friedrich dem Georg II. von Volkenstorf am 17. 7. 1458 bestätigte und das Heinrich I. bereits am 6. 1. 1313 Anlass gegeben hatte einen Revers Herbort des Chremstorfer gegen den Propst von St. Florian mit rothem Wachse zu siegeln. — In der neuen ob der Ens'schen Matrikel wurde der paniertragende Geharnischte naiver Weise als Schildesfigur in das Wappen gesetzt, — ein Schimmelreiter mit dem Schild und Helm der Volkenstorfer, dazu das Banner anstatt wie Oesterreich mit Hermelin bezeichnet, im Hintergrunde unter blauem Firmament burgengekrönte Berge und grünes Thal, — Alles gerade recht die Ruhe des letzten Volkenstorfer in der Gruft zu Weissenberg zu stören). — VIII. Durch Spaltungen und Theilungen, mit kleinen Ballen in den Vierecken, damascierter Schild. — Kleinod: Hörnerpaar mit Ohren. (Nach dem Originalsiegel Heinrichs IV. v. V. an dem Briefe d. d. 24. 4. 1331, womit Otto von Lonstorf dem Gotteshause St. Florian das Eigenthumsrecht des Gütleins „zu der Aich ob der Strasse zu Kurzenkirchen" übergab. Stiftsarch. zu St. Florian). — IX. Schild ohne Bild. Der Hermelinpelz scheint durch kleine Ballen angedeutet. — Kleinod wie vorhin. (Nach dem Originalsiegel Jörigs I. v. V. an dem Briefe d. d. Weissenberg 21. 12. 1362, womit derselbe eine Wiese neben dem Schwaighofe zu Vischen dem Kloster Kremsmünster verkaufte. Stiftsarch. zu Kremsmünster). — X. Mit zwölf (5, 4, 3) Hermelinschwänzen besetzter Schild. (Nach dem Siegel Seibots III. v. V. an dem Briefe d. d. 20. 6. 1413, womit Hartneid der Winkler dem Stifte Gleunk sein „Gesezz vnd Hof genant dacz Czaeming", Pfarre Sierning, gegen eine Pfründe vertauschte; Arch. zu Gleunk. Siegelabbildung in Wirmsbergers Beiträgen zur Genealogie der Dynasten von Volkenstorf). — XI. Mit Hermelin überzogener Schild. — Gekr. Helm: Hörnerpaar wie der Schild, dazwischen ein rothes Tatzenkreuz. Decke: roth-silbern, schwarz-silbern. (H.-M.).

Führen wir uns nachstehende Urkunden vor:

I. c. 1120 übergibt laut Traditions-Codex des Klosters Garsten „quidam Arnhalmus, qui nobiscum in monasterio conuersatur, predium suum Hartheim dictum per manum auunculi sui (seines Mutterbruders) Heinrici nobilis uiri ad altare s. Marie." Unter den Zeugen: Durinc pater eiusdem Arnhalmi et Durinc eius propinquus (wohl von Seite seines mütterlichen Oheims). — II. 1122 oder kurze Zeit vorher beurkundet Otakerivs (II.) Stirensis marchio, dass nobilis de conditione maiori Arnhalmus beschlossen hatte mit seinem Prädium quod Glunick dicitur ein Kloster nach der Regel des heiligen Benedikt zu gründen. Sein nahes Ende fühlend, habe derselbe die Ausführung seinem Sohne Pruno überlassen, durch welchen in der That die Stiftung vollbracht wurde, die er, um sie vor fremden Eingriffen zu bewahren und ihr reichlichere Dotationen zu verschaffen, den Händen des Markgrafen Otaker und dessen Sohnes Livpold, mit der Bitte sie dem Bisthume Bamberg zu delegieren, übergeben habe. Markgraf Otaker verleiht nun dem Kloster einen Wald bei Windischgarsten und andere Güter, behaltet sich und seinen Nachkommen die Obervogtei über die Güter und Unterthanen des Stiftes vor, bestimmt zum Untervogte jenen der Söhne Prunos, welcher dem Abte und Convente genehm sein würde und fügt mit Wissen und Willen Prunos die besondere Erlaubnis bei, dass Jedermann die Güter, welche er von Letzterem und seinen Nachkommen zu Lehen trüge, dem Kloster als freies Eigen überantworten könne. Unter den Zeugen: Pruno et filius suus Wilhelmus de Glunick. (Siehe Fr. Kurz, Beiträge zur Gesch. d. Landes o. d. E. III. Th. und insbesonders J. Stülz, Arch. f. Kunde oest. Geschichtsquellen II. Jahrg. II. Bd.). — III. c. 1125 übergibt nach Garsten quidam nobilis Bruno uocatus, sicut rogatus fuerat, predium Sasarisdorf dictum iuxta Bielhaa situm cum duabus uineis. Unter den Zeugen: Willihalm, Arnhalm. — IV. 1128, 1. 1. Lorch. Otto I. Bischof v. Bamberg beurkundet die Stiftung des Klosters Gleunk durch den nobilis homo nomine Arnehalmus und dessen Sohn Pruno. Unter den Zeugen: Reinherus de stire et filii Prunonij Wilhelmus et Arnhelmvs cum multis aliis liberis et ministerialibus. (Ueber diese Urkunde s. gleichfalls wie oben F. Kurz und J. Stülz). — V. 1151, Januar. Chunrat Bischof von Passau beurkundet einen, verschiedene Zehente betreffenden, durch seine Vermittlung zwischen den beiden Klöstern Gleunk und Seitenstetten abgeschlossenen Vertrag. Die Verhandlung geschah „per manus utriusque loci advocatorum, Arnhalmi videlicet ex parte Gluuicensium et Egononis ex parte Sitanstetensium. Unter den Zeugen: Arnhalmus de Volkenstorf. — VI. c. 1155 vergabt Reinher quidam familiaris marchionis zum Seelenheile seiner Hausfrau Helena nach Garsten einen Mansus am Nezzilbach (Pfarre Pucking bei Wels). Unter den Zeugen: Bruno senex, Arnhalm filius, Bruno iunior. — VII. c. 1160 übernimmt quidam de ministerialibus nomine Arnhalmus de gluniche ein Gut aus den Händen eines gewissen Udelschalk und der Kinder desselben, worauf es Markgraf Otacher nach Garsten vergabt. — VIII. c. 1160 widmet Rudolf von Dietach nach seiner Tochter Benedicta dem Kloster Admont seine Besitzungen zu Stadelkirchen. Unter den Zeugen: De ministerialibus Arnhalmus de Uolchinstorf. — IX. 1166, 17. 9. Hartberg. Markgräfin Chunigundis von Steyr beurkundet wie das Stift Seckau mit der von ihr gestifteten Mark Geldes und anderen Widmungen einen Hof a. d Fischa bei Neunkirchen (in N.-Oe.) gekauft habe. Unter den Zeugen: Otto de Wolkenstorf. — X. c. 1170. Volchold, Ministerial des Markgrafen Otacher, gibt in manum comparis sui Arnhalmi de volkensdorf ein Prädium zu Wiztraha (Weistrach in N.-Oe.) nach Garsten. — XI. c. 1170 stiften die edle Frau Hiltegart und deren Sohn Udalrich de Iphe nach Garsten. Unter den Zeugen: Otto de volkenstorf, Bertholdus de Gluniche. — XII. 1176, 14. 3. bezeugen die Ministerialen des Markgrafen Otacher, Arnhalmus et Otto filius eius de Volkenstorf, ... , Gundacr de steinbach, Perngerus de chapellen u. s. w., in der Versammlung der Herzoge Heinrich von Oesterreich und Heinrich von Bayern den vom Kloster Reichersberg mit den von Stein um das Dorf Münsteur geschlossenen Tausch. — XIII. 1178, 24. 4. Gleunk. Otto II. Bischof von Bamberg bezeugt, dass Arnhalmus ivnior de Wolkensdorf zu seinem eigenen und zum Seelenheile seiner zu Gleunk begrabenen Tochter Jvtte, des Eberhard nobilis de Altenhouen Hausfrau, seine Besitzungen in Chrebsbach circa Haimberge (Kroisbach bei Heuberg, Pfarre Wolfern), nämlich drei Güter in Chrebsbach selbst, zwei in Dürrensperge (Dürrnbach bei Unterdietach nächst Gleunk), eines in Zaun und zwei in Tal (unweit Steyr), — welche Arnhalm und seine Voreltern seit Langem von Bamberg zu Lehen tragen, — aufgesendet habe, um sie dem Kloster Gleunk als freies Eigen zu verschaffen, was der Bischof nun auch genehmigt. — XIV. 1191, Ens.

Herzog Otaker von Steyr erneuert dem Frauenkloster Traunkirchen die Freiheit von aller weltlichen Vogtei. Unter den Zeugen: Gundaker de Styra, Otto de Volkensdorf. — XV. 1192. Liupold, Herzog von Oesterreich und Steyr, befreit das Kloster Gleunk von aller weltlichen Vogtei Unter den Zeugen: Otto de volchenstorf (diese Urkunde ist eine Fälschung). — XVI. 1192, Steyr. Herzog Liupold verleiht dem Kloster Gleunk die Kirche zu Dietach. Unter den Zeugen: Otto de Volchenstorf. — XVII. c. 1200. Alheit, Wittwe Ottos von Volkenstorf, vermacht dem Stifte Klosterneuburg das Haus des Albrecht Hekh, das sie um 16 Pfund käuflich erworben hat. — XVIII. 1202, 2. 6. Admont. Herzog Liupold verbietet seinen Richtern irgendwelche Klage betreffs Liegenschaften, die dem Stifte Seckau unterthänig sind, anzunehmen und bestätigt Letzterem den Besitz verschiedener Güter. Unter den Zeugen; Ortolfus, Hartnit de Volchinstorf. — XIX. 1207, Linz. Herzog Liupold schenkt dem Kloster Gleunk dreizehn Prädien im Ensthale etc. Unter den Zeugen: Ortolfus, Hertnidus de volchenstorf. — XX. 1208, 15. 10. Wien. Herzog Liupold sichert dem Stifte St. Florian die Exemtion der Unterthanen desselben am Windberge von der weltlichen Gerichtsbarkeit zu. Unter den Zeugen: Herbort de Volkenstorf. — XXI. 1208, 19. 10. Mauthausen. Abt Rvdiger und der Convent des Klosters Baumgartenberg unterwerfen sich dem Spruche eines Schiedsgerichtes in Betreff einer Zwietracht mit dem Kloster St. Florian wegen Gütern zu Hard und schliessen einen Tausch durch Vermittlung Ulrichs von Marbach, ihres Vogtes, und Ortolfs von Volkenstorf, Vogtes zu St. Florian. — XXII. 1212, 21. 5. Nürnberg. Kaiser Otto IV. nimmt das Kloster St. Florian in seinen Schutz und bestätigt demselben die Befreiung von der weltlichen Gerichtsbarkeit, welch' Letztere Ortolfus de uolchinsdorf ministerialis Ducis Austrie iudex provincie (zwischen der Ens und Traun) dem Domvogte von Regensburg (Otto v. Lengenbach), von dem er sie zu Afterlehen trug, aufgegeben, und der Regensburger Domvogt dieselbe seinem Lehnsherrn, dem Herzoge Liupold, abgetreten habe. Ortolf von Volkenstorf hat zur Ablösung von dem Stifte 350 Pfund erhalten, wogegen er in Gegenwart und mit Willen seines Bruders Herbort seine freieigenen Prädien in lamperge und in gruennowe dem Herzog übergibt, der den Domvogt von Regensburg und dieser hinwieder den Ortolf von Volkenstorf damit belehnt. — XXIII. 1217, 15. 5. Admont. Herzog Liupold befreit das Kloster Kremsmünster von der weltlichen Gerichtsbarkeit, welche gleichfalls der Inhaber des Landgerichtes zwischen der Ens und Traun Ortolf von Volkenstorf, dem Domvogte von Regensburg, Otto von Lengenbach, und dieser dem Herzoge aufgegeben hat, worauf Kaiser Friedrich II. d. d. Passau 14. 6. 1217 die Bestätigung ertheilt.

An der Hand der vorstehenden Regesten ergibt sich folgende Stammreihe:

Durinc. c. 1120.

Arnhalm I., nobilis homo, (avunculus suus Heinricus nobilis vir), c. 1120, stiftet das Kloster Gleunk, † vor 1122.

Pruno I. de Glunick, führt die Stiftung seines Vaters in oder kurz vor dem Jahre 1122 aus; nobilis homo 1. 1. 1128, senex c. 1155.

Willihalm de Glunick, c. 1122—1128.

Arnhalm II., c. 1125 – c. 1155, de Volkenstorf und Untervogt des Stiftes Gleunk 1151.

Pruno II. junior, c. 1155.

Arnhalm III., c. 1160—1178, de Gluniche und steyrischer Ministerial c. 1160, de Volkenstorf c. 1170—1178

Otto I. de Volkenstorf, steyrischer Ministerial, c. 1170 - 1192, ux. Alheit, vidua c. 1200.

(Bertholdus de Gluniche, c. 1170)?

Tutta († vor 24. 4. 1178), ux. Eberharts von Altenhofen, nobilis viri.

Ortolf I. v. Volkenstorf, 1202—1217, Inhaber des Landgerichts zwischen Ens und Traun.

Haertnit v. Volkenstorf 1202—1207.

Herbort v. Volkenstorf 1208—1213.

Dass Pruno II. kein Sohn des ersten Pruno war, ergibt sich aus der Zeugenanführung in der Urkunde VI., denn wäre er ein Sohn Prunos I. gewesen, so würde er daselbst als solcher, gleich Arnhalm II., sicher bezeichnet worden sein. Er führte gebrauchsgemäss den Taufnamen des Grossvaters. — Die Zugehörigkeit des Bertholdus de Gluniche zu diesem Geschlechte ist mit Sicherheit nicht zu behaupten, doch nicht zu übersehen, dass er in der Zeugenreihe der Urkunde XI. unmittelbar neben Otto I. v. Volkenstorf steht; andererseits führt er einen bei den Volkenstorfern sonst nicht gebräuchlichen Taufnamen. — Dass Ortolf I. dem ersten Otto als Sohn entstammte, ist bei dem Umstande, als kein anderer Volkenstorfer als Vater in Betracht kommen kann, ebenso zweifellos, als dass Ortolf und Haertnid, die stets neben einander auftreten, Brüder gewesen sind, ebenso wie Herbort, der als Bruder ausdrücklich bezeichnet ist. Die Namen Herbort und Haertnid sind nicht wie Wirmsberger glaubt, gleichbedeutend. — Die Identität der Gleunker und Volkenstorfer, jene Arnhalms (II.) de Gluniche und Arnhalms (II.) de Volkenstorf, geht bereits aus der Beurkundung des Stiftes Gleunk durch Markgraf Otaker II. (Reg. II.), bezüglich aus der daselbst vorgenommenen Bestellung eines Sohnes Prunos I. zum Untervogte des Klosters, und aus dem weiteren Umstande hervor dass Arnhalm II. von Volkenstorf in der That dieses letztere Amt bekleidete (Reg. V.). Ueberdiess wird das Kloster Gleunk von den Volkenstorfern ausdrücklich als ihre Stiftung bezeichnet; am 26. 6. 1305 gab Heinrich II., Ortolfs II. Sohn von Volkenstorf, mit Willen seiner Hausfrau Alheid dem Stifte Gleunk zum Siechenhause ein Prädium an der Evd, das jährlich sechs Pfund Pf. dient wovon die Hälfte zur Erhaltung des Lichtes vor dem Servatius-Altare „im Monasterio nostro“ verwendet werden soll. — Ferner fand das Recht, die von Pruno I. und dessen Nachkommen verliehenen Güter als freie Eigen nach Gleunk zu vergaben (Reg II.), ausschliesslich auf die Volkenstorf'schen Lehen Anwendung, worüber die, von Wirmsberger verzeichneten Urkunden d. d. 3. 3. 1339, 15. 6. 1350, 13. 10. 1350, 5. 2. 1351 und 12. 3. 1353 nachgelesen werden mögen. — Es unterliegt somit keinem Zweifel, dass die Gleunker, nach der Vergabung ihres Stammsitzes zu der Klosterstiftung, sich vor 1151 an der kleinen Ipf in der Pfarre Ens ein neues Haus erbauten, das sie Volkenstorf benannten und von dem sie sich fortan schrieben. Von Arnhalm III. an sind sie ausdrücklich als steirische Ministerialen bezeichnet, ein Verhältnis, in welchem sich schon Arnhalm I. und Pruno I. befunden haben dürften, die zwar ihrem Ansehen entsprechend den Titel Nobiles führten (Reg. II, III, IV.), aber in keiner Urkunde als

liberi homines bezeichnet werden. Ihre weiteren Vorfahren dürften unter jenen Arnhalm, Hertnit und Otto zu suchen sein, welche in der Zeit von 1082 bis 1110 als Vasallen Otakars II. auftreten.

Auf Ortolf, Hartnid und Herbort folgten die Brüder Otto II., Dietrich I. und Ortolf II., deren Schwester mit Otto von Ror vermält war. Am Georgitage 1223 bestätigte Bischof Eckbert von Bamberg dem Kloster Gleunk die von seinen Vorgängern gemachten Schenkungen. Als Erste in der Reihe der weltlichen Zeugen stehen daselbst des Stifters Arnhalm Nachkommen Otto, Ditricus, Ortolphus fratres de Volchenstorf, welche ferner am 2. 6. 1233 einen, demselben Kloster durch Herzog Friedrich geleisteten Schadenersatz und am 6. September des gleichen Jahres die Gleunker Privilegienbestätigung des Herzogs Friedrich bezeugten. Am 5. 2. 1234 gab Otto von Ror mit Willen der Brüder seiner Hausfrau, welche im Stifte begraben liegt, nach Gleunk einen Hof zu Stadeln und Otto von Volkenstorf mit Beistimmung seines Bruders Dietrich zum Seelenheile für seine vorgenannte Schwester eben dorthin ein Gut zu Spitzenberg. — Von da an verschwindet Otto II., der als Aeltester der drei Brüder stets zuerst genannt wird; er ist kaum identisch mit dem Nachbenannten, der nach seiner Stellung in der Zeugenreihe ein jüngerer gewesen sein muss. Am 31. 5. 1237 zu Ens beurkundete Herzog Friedrich dem Erlakloster das Benützungsrecht der Donauinsel, genannt Rammich; unter den Zeugen daselbst finden sich Dietricus et Ortolfus fratres de Volchenstorf, Otto de Volchenstorf.

Die beiden Ersteren, Dietrich I. und Ortolf II., welche, ihren älteren Bruder überlebend, am 18. 10. 1252 eine abermalige Gleunker Privilegienbestätigung des Bischofes Heinrich von Bamberg bezeugten, giengen aus den Wirren, die nach Herzogs Friedrich II. Ende über das Babenberg'sche Erbe gekommen waren, mit schwerem Schaden an ihren Gütern hervor, der sie dem Abgrunde nahe brachte und woraus sie erst die Königswahl ao. 1273 rettete. — Am 17. 11. 1254 hatte König Otakar dem Kloster Garsten die Freiheit von aller Vogtei neu bestätigt, namentlich im Gerichte Ortolfs von Volkenstorf, wie in der Urkunde wohl deswegen hervorgehoben wurde, weil sich derselbe Eingriffe in die weltliche Gerichtsfreiheit des Klosters, — der sich die Volkenstorfer ohnedem seit ao. 1212 nur schwer fügen mochten — erlaubt hatte. Dies brachte Ortolf in offene Gegnerschaft zu des Böhmenkönigs verhassten Gewalthaber Witigo, dem Scriba Anasi, und kostete Letzterem im Speisesaale zu St. Florian vor Pfingsten 1256 das Leben, durch des Volkenstorfer eigene Hand, wie die Chronik berichtet. — Der Verlust der landesfürstlichen Lehen und die Zertrümmerung der Veste Volkenstorf war die unmittelbare Folge dieser Blutthat, und scheinen darauf die beiden Brüder Schutz bei dem Hochstifte Passau gesucht und gefunden zu haben, von dem sie fernerhin im Genusse der ihnen zustehenden Lehensgüter blieben; am 11. 6. 1258 bezeugt Ortolf von Volchenstorf in einer zu Anger ausgestellten Urkunde, dass ihm Bischof Otto von Passau Alles, das er ihm schuldig geworden, tum pro redemptione Castri in Ebelsperch et Possessionem eiusdem Hofmarchye, tum etiam pro uictualibus meis et alias qualitercunque, mit Ausnahme von 600 Pfund Pf. rückerstattet habe; da ihm von diesem Schuldreste der Bischof 250 Talente in Abzug bringen will, — wofür ihm Ruger von Prante den Zehent in Närden (Riedmark) verpfändet zu haben vorgibt, — ebenso 100 Talente für Chunrat von Stainchirchen (im Traunviertel), so verspricht Ortolf unter der Zeugenschaft Dietrichs (seines Bruders) diese Sache später in gütlichem Wege auszutragen. — Am 20. 2. 1260 verpfändete Bischof Otto an Ortolf von Volkenstorf und Ulrich von Lonstorf Besitzungen in Stainakirchen und verglich sich am nächsten Tage mit Ortolf wegen der, demselben noch immer schuldigen Summe von 600 Pfund, wegen welcher er diesem den Satz in Närden belässt, wogegen Ortolf auf die 100 Pfund pro Stainkircherio verzichtet. Dies die letzte Urkunde, welche Ortolf unter den Lebenden verzeichnet. — Der folgenden Generation erblühte mit dem Eintritte der Habsburger in die oesterreichischen Lande neues Leben aus den Ruinen; wir finden sie wieder im Besitze des Landgerichtes zwischen Ens und Traun und ihrer alten Güter, dazu noch im Genusse der Lehenschaften Kreuzen im Machlande und Neuhofen im Traunviertel, dann von 1309 an als Bannerträger von Oesterreich; wohl berechnend verschwägern sie sich mit den mächtigen Capellern und schwingen sich durch ihre Verdienste im Krieg und Frieden rasch empor.

Ortolf II. hinterliess zwei Söhne, Heinrich I., der die Linie zu Volkenstorf begründete, und Hartnid II.

Die Linie Dietrichs I. schied sich mit dessen zwei Söhnen, Heinrich II. und Chunrat I., in den Ast zu Neuhofen und in jenen zu Steyr.

Otto III. begründete die Linie zu Kreuzen. Er ist der Zeitgenosse der Söhne Dietrichs I. und Ortolfs II., findet sich jedoch in keiner Urkunde als Bruder derselben bezeichnet, was Wirmsberger veranlasste ihn der Descendenz Ottos II. zuzuzählen, wogegen keine Bedenken bestehen, doch wird er, bis zum Jahre 1303 auftretend, kaum identisch mit jenem jüngeren Otto sein, welcher oben in dem Briefe vom 31. 5. 1237 genannt worden ist.

I. Linie zu Kreuzen.

Otto III. (1271—1303) bezeugte als „her Otte von Volkenstorf ein dienstmann von Oesterreichhe" am 13. 2. 1274 einen Vergleich zwischen Adelheid, Herrn Engelschalchs von Reinsperch Wittwe, und dem Bischofe Chunrat von Freising, zu Wien 22. 4. 1277 den Brief, womit König Rudolf einen von Wernhart von Schaunberg in einem Streite des Klosters Wilhering mit den Brüdern von Russpach erflossenen Schiedsspruch bestätigte, siegelte als „dominus Otto de Chrevtzen" am 18. 1. 1282 den Revers des Otto Wolfstein über die, diesem vom Stifte St. Florian zu Leibgeding verliehene Schilhube, erscheint in den folgenden Jahren bis 1301 in mannigfachen Capeller und St. Florianer Briefen als Zeuge oder Siegler und zuletzt am 24. 4. 1303, an welchem Tage er im Vereine mit seinen Vettern Heinrich II. und Chunrat I. und mit Alber von Volkenstorf (seinem Sohne) den Verkauf des Burgstalls zu Seuseneck, durch Chunrat von Sumerau an Heinrich von Wallsee, bezeugte. — Otto III. war 1271 mit einer Tochter Hadmars von Valkenberg vermält, denn am 30. Oktober dieses Jahres stellte Minzla, des vorgenannten Valkenberger Wittwe, ihren zwei jüngsten Töchtern einen Vermächtnisbrief aus, den sie von ihren vier Eidamen, Gundacher von Starhemberg, Marquart von Hintperch, Otto von Volchenstorf und Reinbert von Schonenberg, auch von ihrer Tochter Elsbeth, Ortliebs von Winchel Wittwe, besiegeln liess. — Ihm entstammten, so weit bekannt, drei Kinder, Minzla, 1282 die Hausfrau Chunrats von Capellen, Alber I. und Hadmar II.

Hadmar II. (1308—1341) bezeugte am 1. 9. 1308 im Vereine mit seinem Bruder Alber den Verkaufsbrief des Chunrat von Leupoltstorf gegen Baumgartenberg, eine Hube zu Eytzendorf betreffend, — gab am 25. 2. 1324 mit Willen seiner Hausfrau und seines Bruders dem eben erwähnten Kloster zur Capelle „an der porten", welche sein seliger Vater Otto gestiftet hat, die ihm aus der Erbtheilung zugefallene Hofstatt „in der Au" bei dem Haselhofe, — veräusserte an Otto von Wildeck am 5. 11. 1335 im Vereine mit seiner Hausfrau Offmey Weingärten zu Chirchlingen und Chritzendorf (bei Klosterneuburg), welche diese von ihrem Vater Otto dem Häusler von Wildenstein ererbt hatte, und bekannte am Georgitag

1341, unter den Siegeln seiner Söhne Jans und Chunrat, zum Kloster Baumgartenberg seinen freieigenen Niederhof, Pfarre Kreuzen, der ihm in der Erbtheilung mit dem Bruder Alber zugefallen, vergabt zu haben; stirbt er inner Landes zwischen der Traisen und Traun, so sollen die Klosterbrüder seinen Leichnam mit ihrem Wagen holen und ihn in ihrer Kirche begraben. Dies die letzte Urkunde, die von ihm und die einzige, welche von dem Sohne Chunrat Zeugnis gibt. Auch der Sohn Jans tritt nachher nicht mehr auf. Derselbe war vermuthlich mit Margreth von Traun vermählt. Ao. 1334 hatten, nach Ennenckl, Hadmar (II.) von Volkenstorf zu Chreuzen und dessen Sohn Jans der Margret, Hartneids von Traun Tochter, 600 Pfund Pf. (als Morgengabe?) übergeben und am 28. 5. 1340 stiftete Jans für sich und seine verstorbene Hausfrau Margret mit fünfzig Pfund ein Seelgeräth zu Wilhering. — Eine Descendenz des Letzteren ist nicht nachzuweisen.

Alber I. (1303–1349), welcher bereits am 24. 4. 1303 den oben genannten Verkaufsbrief des Sumerauer bezeugt hatte und d. d. Wien 14. 5. 1308 vom Herzoge Friedrich den Markt Grein a. d. Donau sammt Gericht, Urbar und aller Zugehörung pfandweise erhielt, scheint in der Erbtheilung mit dem Bruder Hadmar diesem das Haus Kreuzen überlassen zu haben. Er selbst hatte die Veste Greifenstein (N.-Oe.) vom Hochstifte Passau zu Pfande, — welches dieselbe in der Folge einlöste und (20. 4. 1320) dem Truchsessen Christian von Lengenbach versetzte, — und hatte, gleichfalls pfandweise, von Wernhart dem Messenbeck das Schloss Vorchtenberch, sowie im Traunviertel dreizehn Güter zu Viechtwang inne, die er sammt Vorchtenberch am 19. 5. 1331 an Eberhard von Wallsee versetzte. Dies geschah zu Wasen, einem Schlosse, das ihm zugestanden haben dürfte. Dieser nun gänzlich abgekommene Sitz gehörte in die Pfarre Hofkirchen, südlich von St. Florian, wie aus dem Lehensreverse des Niclas Jud von Hofkirchen d. d. 14. 7. 1388 hervorgeht, worin derselbe bekennt, dass er das Burgstall „genant den wasen in der Weygerwise vnder hofkirchen gelegen", das vormals sein Lehen von den Volkenstorfern war, durch ihn aber ausgewechselt wurde, dem Herzoge Albrecht aufgesendet und von ihm wieder zu Lehen empfangen habe. — Ausserdem besass Alber I. einen Antheil an Altenhofen (bei St. Valentin in Oest. u. d. E.), wozu er die Theile seiner Vettern, Heinrichs IV. und Seibots, auch jene des Tuchsner, des Trauner und des Lonstorfer erwarb, dies Alles aber im Vereine mit seiner Hausfrau Margret und seinem Sohne Otto ao. 1331 an Jans von Capellen verkaufte; doch hatte noch 1342 der Sohn Otto die Esshub gelegen zu Altenhofen inne, die derselbe am 14. Januar letzteren Jahres an Ortolf den Peussel veräusserte. — Auch Seusenburg im Traunviertel (nicht Seuseneck in N.-Oe., wie Wirmsberger irrt) stand Alber I., doch keinesfalls lange, zu. Dasselbe befand sich vorher als landesfürstliches Lehen in Händen der Polheimer, von denen die Brüder Werner und Gottfried ihre Antheile daran am 19. 2. 1329 an Eberhard von Wallsee verkauften, die jedoch bald darauf von Alber erstanden worden sein müssen, welcher bereits am 7. 4. 1334, vereint mit seiner Hausfrau und dem vorgenannten Sohne, das ganze Haus sammt Zugehör den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich, denen er auch die Pfandschaft Grein zu lösen gab, veräusserte. — An dem Volkenstorf'schen Landgerichte, dem Gegenstande immerwährenden Zwistes mit den gerichtsfreien Klöstern, stand ihm gleichfalls ein Theil zu, so dass er sammt seinem Vetter Heinrich IV. die Gerichtsherrlichkeit über die Garsten'schen Unterthanen im Molnthale beanspruchen zu können glaubte, eine Forderung, welche die Herzoge am 6. 5. 1333 abwiesen. Nachher verpfändeten er und sein Sohn ihren Antheil an dem Gerichte den Losensteinern, welche die Belehnung hierüber zu Wien am 22. 12. 1338 durch Albrecht und Otto von Oesterreich erhielten.

Alber I., welcher am 21. 10. 1339 auf die Lehensherrlichkeit über einen Hof zu Piberbach (bei Seitenstetten), gegen Abhaltung eines Jahrtages im Kloster Seitenstetten, verzichtete und sich 1348, — nach dem Ableben seines Bruders Hadmar und der Söhne desselben, — wieder „von Krewtzen" schrieb, erwarb am 1. 9. 1348 von den Söhnen Friedrichs von Kirchstegen einen Hof und zwei Hofstätten zu Kirchstegen behufs deren Widmung zu seiner Spitalstiftung in Baumgartenberg und gab eben dorthin, sowie auch für Messen in der oben genannten Capelle an der Pforte am 8. desselben Monates mit Willen seiner Hausfrau Margret, seines Sohnes Otto, seines Eidams Alber von Zelking und dessen Hausfrau Minzla (seiner Tochter) zwei Höfe zu Rorfeld und Drachsling. Er starb bald darauf, seine Gemalin Margret (von Capellen), die Tochter Minzla und einen Sohn Otto IV. (1331–1370) hinterlassend, welch' Letzterer am 15. 6. 1353 mit Willen der Mutter und seiner Hausfrau Kunigund die Stiftung des Vaters zu Baumgartenberg mit zwei Höfen und zwei Hofstätten zu Kirchstegen, Pfarre Mitterkirchen, und Güter in den Pfarren St. Thomas und Sachsen aufbesserte.

Im Widerspruche mit dem angedeuteten Todesdatum Albers I. (nach dem 1. 9. 1348) steht ein Brief seines Sohnes Otto IV., welcher nach dem Ableben Heinrichs III., des Letzten der Neuhofener Linie, Neuhofen und zum Theile Geschwendt ererbte und dies, wie auch die, seinen Oheimen Gundacker und Berichtold von Losenstein bereits verpfändeten Landgerichtstheile und ein weiteres Drittel daran diesen Letzteren am Georgitage 1347 nach seines „vater hern Albers seligen rat vnd weisung" vermachte. Auf dieser Urkunde haftet übrigens um so mehr der Verdacht einer Fälschung, als Otto IV. bereits am 4. 10. 1349 wieder seinen Schwager Heinrich von Wallsee und dessen Sohn Reinprecht zum Erben seiner Güter für den Fall kinderlosen Ablebens einsetzte und zwar hinsichtlich des von Oesterreich lehnbaren Marktes Neuhofen, des von Passau zu Lehen kommenden halben Hauses Gschwendt, des ganzen Hauses und Hofes zum Wasen, des von Bamberg lehnbaren Marchfutters in der Pfarre Haag, des vom Stifte Kremsmünster zu Lehen rührenden Hofes zu Schirmsdorf u. s. w., worüber Bischof Gottfried von Passau vorher, am 26. 6. 1349, der Abt Ernst von Kremsmünster nachträglich, am 2. 6. 1352, den lehensherrlichen Consens ertheilten. — Uebrigens kam das Vermächtnis nicht zur Geltung, da Otto IV. in der Folge Leibeserben gewann, und wenn die Losensteiner späterhin die Linie nach deren Erlöschen auferbten, so muss dies auf Grund eines späteren Testamentes oder eben auf Grund der unechten Urkunde vom 24. 4. 1347 geschehen sein, wonach meine Angaben im Artikel „Losenstein" zu berichtigen kommen.

Otto IV. der Volkenstorfer von Kreuzen tritt fernerhin am 2. 2. 1361, 27. 2. 1362, 30. 11. 1365, 24. 4. 1367, als Oheim Eberhards I. von Capellen am 22. 7. 1367 und 21. 10. 1369 urkundlich auf und starb im Mai 1370, worauf der ebengenannte Capeller die Vormundschaft über die drei minderjährig hinterbliebenen Kinder — eine Tochter und zwei Söhne, Jans II. und Alber II., — übernahm. Derselbe veräusserte am 12. des vorgenannten Monats für die Bestreitung des Leichenbegängnisses Ottos zu Baumgartenberg an den dortigen Abt Jans den Hof zu Lach, Pfarre Hofkirchen, unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes, von welch' Letzterem in der Folge auch Gebrauch gemacht wurde.

Die Brüder, Jans II. (1382–1421) und Alber II. (1384–1422), theilten die Herrschaft Kreuzen; Jans erhielt das vordere, Alber das hintere Schloss. Ersterer siegelte am 15. 5. 1382 den Verkaufsbrief Ulrich des Lichtenecker gegen Otto den Feichter, die Veste Mar-

bach im Machlande betreffend, — veräusserte im Vereine mit Alber II. am 23. 7. 1384 ein, ihnen beiden gehöriges Viertel an der Veste Mistelbach (N.-Oe.) sammt Zugehörungen an den Hofmeister Herzogs Albrecht, Hanns von Liechtenstein und erscheint zum letzten Male am 22. 8. 1421, an welchem Tage er sein Siegel an eine Stiftung Wolfgangs von Volkenstorf, zur Marktkapelle in Ens, hängte. — Jans war, nach Ennenckl, mit einer Katharina (einer von Meissau, nach Hoh.) vermält und ohne Kinder.

Alber II. auf dem hinteren Schlosse zu Kreuzen, versprach seinen Gläubigern am 30. 3. 1394 den von dem Vater ererbten, freieigenen Markt Gerungs (bei Zwettl in N.-Oe.) zu verkaufen, verpfändete dem Kloster Waldhausen am 21. 1. 1398 im Vereine mit seiner (ersten) Hausfrau Elsbet (Heinrichs von Zelking Tochter, nach Hoh.) das freieigene Gut „bei der heiligen Buche", Pfarre Grein, übergab am 5. 6. 1415 seinem Schwager Ulrich dem Winkler die Lehenschaft auf Gütern „dacz dem haedreins" (Hadres in N.-Oe.) und versprach am 15. 5. 1417 gemeinsam mit seiner (zweiten) Hausfrau Barbara, Burkharts von Winden Tochter, eine ihm vom Herzoge Albrecht zur Erziehung übergebene Tochter des von Winden getreu bevogten und auf Begehr dem Herzoge wieder ausfolgen zu wollen; neben dem Aussteller dieses Briefes siegelte dessen Schwager Christoph von Arberg. Wolf und Jörg die Streun, gleichfalls Schwäger des Alber, erbaten sich dessen Siegel für ihren Brief vom 24. 8. 1422, womit sie verschiedene Güter in den Pfarren Neustadt und Neuhofen ihren Vettern Erhart und Wilhelm von Zelking verkauften, und am nächsten 9. September, — dem letzten Tage, an welchem er unter den Lebenden erscheint, — berichtete Alber dem Herzog Albrecht, dass seit den Zeiten seiner Eltern zum Markte Grein das Salz eingeführt und feilgeboten werde. — Er hinterliess zwei Söhne, Georg II. und Hadmar III., von welchen sich der Erstere einerseits durch den Einfluss des Pfarrers von Garsten und vormaligen Erziehers des Herzogs Albrecht, Andreas Plank, dann aber auch durch eigene Thatkraft mächtig aufschwang und bereits 1435 im Rathscollegium des Herzogs sass. Er fertigte am 6. Juni letzteren Jahres als Consiliarius einen landesfürstlichen Lehensbrief an die Starhemberger, — gieng 1440 im Auftrage des Herzogs Friedrich nach Aachen, als diesem die deutsche Krone durch die Churfürsten angeboten worden war, — war an dem Zustandekommen der Heirath König Friedrichs mit Eleonora von Portugal in hervorragender Weise thätig, weilte zu diesem Zwecke in geheimer Mission in Lissabon, zu Ende 1451 bei dem Oheime der Braut König Alphons zu Neapel, dann in der Begleitung Friedrichs zu Pisa beim Empfange Eleonorens, — bei der Kaiserkrönung am 19. 3. 1452 zu Rom, wo er den Ritterschlag auf der Tiberbrücke erhielt, und erlangte zur Belohnung für seine unverdrossenen Dienste im Kriege und im Frieden im Vereine mit seinem Bruder Hadmar durch den Kaiser am 17. 7. 1458 als „des Reiches Freier und Edler" die Rothwachsfreiheit, sowie die Confirmation als „Panierträger vnsers Fürstenthumb Oesterreich". — Weiterhin, in den wirren Zeiten der Kämpfe gegen Herzog Albrecht treu an des Kaisers Seite stehend, führte er den Zuzug aus Oesterreich ob der Ens zum Entsatze nach Wien, leitete nach Albrechts Tode die Verhandlung mit den ob der Ens'schen Ständen auf dem Landtage zu Linz am 2. 1. 1464, dann jene mit den Wienern, denen er die Huldigung abnahm, — hielt drei Jahre später, Anfangs 1467, Steyr gegen den berüchtigten Jörg von Stein, dessen Uebermacht er gleichwohl weichen musste, — erlangte unter dem 16. 2. 1467 für sich und seine Descendenz, nach deren Abgange auch für die Vettern von Volkenstorf, eine Bestätigung des Panierherrnstandes, — um 1468 die landesfürstliche Pflege zu Ens, — belehnte als Senior familiae am 20. 4. 1471 das Spital am Pyhrn mit Gütern in der Pfarre Windischgarsten und stiftete am 2. 4. 1474 zu seinem, seines Vaters Alber und seiner Vorfahren Seelenheile Wochenmessen in der Pfarrkirche zu Kreuzen und in der Kapelle des vorderen Schlosses daselbst.

Georg war mit Dorothea, Friedrichs von Stubenberg Tochter, verwittweten Corbavia vermält und starb ohne Leibeserben zu hinterlassen nach dem Jahre 1475. — Er besass laut des Lehensbuches König Laslas nachstehende landesfürstliche Lehen als väterliches Erbe: Ein Drittel des Landgerichtes zwischen Ens und Traun, den Markt Neuhofen sammt dem Marktgerichte, die Fischweide auf der Chrems, Alles in den Pfarren Kematen und Pucking, einen Theil der Fischweide auf der Ens, auf den drei Saxen, auf der Donau, zwei Theile des grossen und kleinen Zehents in der Pfarre Kreuzen, in der Pfarre Saxen den Ascherhof sammt der Mühle, das Gut im Aichen und das Gut zu Laimhof, den Wildbann in den Pfarren Kreuzen, Saxen, St Thomas, Münzbach, Dimbach und auf der Herrschaft Kreuzen. Durch König Friedrich hatte er d. d. Neustadt 29. 4. 1449 die Freiung für den Markt Neuhofen erhalten.

Hadmar II. (1439—1478) sass gleich seinem Bruder im Rathe König Friedrichs, contrasignierte am 11. 1. 1451 als Rath den, dem Rudiger von Starhemberg auf dessen Gerichten verliehenen Blutbann, erhielt 1452 den Ritterschlag auf der Tiberbrücke, trat in salzburg'sche Dienste als dort sein Vetter Sigmund den erzbischöflichen Stuhl bestieg, siegelte am 25. 2. 1454 als „der edle veste Ritter Herr Hadmar von Volkenstorf, Hofmarschall in Salzburg" eine Quittung des Georg Ungnad an den Kirchenfürsten, erhielt von diesem am 14. 1. 1455 die Veste Neuhaus (in Obersteier) sammt der Burghut daselbst, 1458 gemeinsam mit seinem Bruder die Rothwachsfreiheit und trat nach Sigmunds Tode in die Dienste dessen Nachfolgers, des Erzbischofes Burkhart, welcher ihm am 30. 3. 1463 einen rückständigen Gehalt ausbezahlte. — Seit 1474 Wittwer nach Barbara, geb. Freundsberg, segnete er als Letzter dieser Linie dies Zeitliche ao. 1489 und wurde an der Seite seiner Gemalin bei St Peter in Salzburg bestattet. — Nach dem Lehensbuche König Laslas hatten ihm von Seite des Landesfürsten das hintere Schloss zu Kreuzen, der Hof zu Lach und die Ziegelwiese zugestanden.

Die Herrschaft Kreuzen war um 1518 im Besitze des Adam Schweinpeck, Neuhofen und Gschwendt kam an Georg von Losenstein.

II. Linie zu Neuhofen.

Auch Dietrich der schon besprochene Stammvater dieser Linie hielt sich gegen König Otakar im Lande ob der Ens als passau'scher Lehensträger.

Der Codex Lonstorfianus, ein durch Otto von Lonstorf nach seiner Besteigung des bischöflichen Stuhles von Passau (1254) angelegtes Urkunden-Register, enthält die Eintragung: Item hij sunt denarij, qui vocantur Juchartphenning . . . . Item sad officium Sinlehen vna huba pertinet sita in Gauginperge (Gaunbergergut bei Tannleiten) quam habent filii Ditrici de Volchenstorf . . . . . Isti sunt redditus obligati ad hovemarchiam Ebelsperch pertinentes preter possessiones, quas absolvit dominus Otto Episcopus a domino Ortolfo (II.) de Volchesstorph . . . . . Hierzu ist die Datierung c. 1250 in den Monum. boic. überhaupt und insbesondere in Hinblicke auf die urkundlich bekannten Söhne Dietrichs, Chunrat I., der noch im Jahre 1304 lebte, und Heinrich II., bis 1312 am Leben, zu früh gegriffen. Es wäre übrigens nicht unmöglich, dass Dietrich noch ältere Söhne hatte, ja ich halte es sogar für wahrscheinlich, dass jener Dietricus, welcher am 24. 4. 1272 mit dem Rittertitel Dominus als passau'scher Official zu Ebelsberg, ferner als solcher in

der oben genannten Urkunde vom 18. 1. 1282 gemeinsam mit den drei Volkenstorfern, Otto von Chreutzen, Chunrat von Styria und Heinrich, dann zu St. Florian am 2. März desselben Jahres in einem Reverse Chunrat's von Capellen zugleich mit Heinrich von Volkenstorff auftritt und dessen Hausfrau Tut von Risenstein von den Arnsteinern ein Gut in der Pfarre Hadershofen zu Lehen trug, das nachher, 12. 11. 1295, Otto von Arnstein unter der Zeugenschaft der drei Volkenstorfer, Heinrich's II., Chunrat's I. und Heinrich's I., dem Chunrat von Capellen verlieh, ebenfalls ein Sohn Dietrich's I. von Volkenstorf gewesen sei. — Dagegen sind jene „Heinricus et Chunradus de volchensdorf," welche bereits um 1250 dem Johann von Merswang (patruo nostro) Renten zu Rauhenwart verliehen, nicht mit den gleichnamigen, weit jüngeren Söhnen Dietrich's 1. zu identificieren; sie sind Niederoesterreicher, wie sich schon aus den Zeugen derselben Urkunde ergibt, und zwar Wolfgersdorfer, gleich dem Dominus Hermanus de Wolfgersdorf, welcher bei diesem Anlasse als Erster Zeugenschaft leistete.

Chnnrat I. und Heinrich II, die gleich ihren Vettern am 27. 1. 1275 den Verzicht Poppo's von Grünburg auf die Vogtei und Gerichtsbarkeit über die Kirche zu Hadershofen zu Gunsten des Klosters Gleunk, bezeugten, theilten diese Linie, wie schon gesagt, in die beiden Aeste zu Steyr und zu Neuhofen (Gschwendt).

Chunrat hatte sich in Steyr vor dem 18. 1. 1282 niedergelassen, an welchem Tage er, mit dem Titel Dominus, das erste Mal der Volkenstorfer von Steyr genannt wird. Er tritt bis zum Jahre 1304 in zahlreichen Urkunden auf, übernahm 1287 tauschweise von seinen Vettern, den Söhnen Ortolf's II., Güter zu Nevnprunne, Chugeloch, Pach, Chrainmose, Chukching, sammt verschiedenen Zehenten und Gülten, belehnte am 24. 11. 1297 Heinzlein den Widmer, des Abtes Ulrich von Garsten Bruder, mit einer Hube zu Wolfern, veräusserte d. d. 4. 5. 1298 das Gut zu Walmannstorf (Walmersdorf bei Waidhofen a. d. Ybbs) dem Bischofe Emich von Freising und gestattete ao. 1304, dass Otto der Milchtopf den Hof in der Gersten, den er (Chunrat) von dem Stadler erkauft hat, als Seelgeräth vermache.

Am 13. 6. 1309 schenkte Dietrich von Volkenstorf mit Willen seiner Mutter Elsbeth und seiner Schwester Katharina dem Stifte Garsten die Eigenschaft der Hube zu Wolfern, welche Chunrat sein Vater, der in der Klosterkirche begraben liegt, Heinzlein dem Widmer verliehen hat und gab, nachdem er in den vorhergehenden Jahren in mannigfachen Urkunden als Zeuge oder Siegler Verwendung fand, am 23. 12. 1329 mit Willen seiner Hausfrau Katharina dem Kloster Garsten die Eigenschaft „an der prantstatt zwischen den wazzern" (Brandstatt bei Aschach a. d. Steyr), die schon sein Vater Chunrat dorthin vergabt hatte. Zum letzten Male erscheint Dietrich am 12. 3. 1330, an welchem Tage er, wieder gemeinsam mit Katharina, seiner Ehewirthin, die Lehensherrlichkeit über eine Hube zu Piricharn in dem Winkel dem vorgenannten Stifte abtrat. — Mit diesem einzigen Sohne Chunrat's schloss der Ast zu Steyr.

Wie für seine beiden Oheime hatte auch für Heinrich II., den Stammvater des anderen Astes dieser Linie, der Anschluss an die neue habsburg'sche Dynastie, dem er durch seine Vermälung mit Margreth, Ulrich's von Capellen Tochter, die gehörige Grundlage verlieh eine ansehnliche Besitzvermehrung zur Folge. Er gelangte in den Genuss des landesfürstlichen Marktes Neuhofen a. d. Krems im Traunviertel, wozu er sich das nahe Schloss Gschwendt, Lehen vom Hochstifte Passau, erwarb und tritt, nachdem er schon am 27. 1. 1275 den Verzicht Poppo's von Grünenburg auf die Kirche zu Hadershofen, dann zu Linz am 15. 7. 1280 einen zu Gunsten des Frauenklosters Traunkirchen durch den Hauptmann ob der Ens, Heinrich Grafen von Hochberg, erflossenen Gerichtsbrief, diesen gemeinsam mit dem Bruder Chunrat bezeugt hatte, 1291 als Volkenstorfer von Neuhofen in der Urkunde auf, vermöge welcher er an Chunrat von Capellen ein Drittel von dem Zehent zu Obermarn bei der Mühle zu Volkenstorf veräusserte. Weiterhin erscheint er in zahlreichen Briefen, bezeugte „als Heinrich von Nivnhofen" am 12. 11. 1295 den oben erwähnten Lehensbrief Otto's von Arnstein, am 15. 3. 1306 zu Dürrnstein eine Schenkung seines Blutsfreundes Leutold von Chunring, am 25. Mai desselben und am 3. März des folgenden Jahres die Urkunden, womit Bischof Wernhart von Passau die Abtretung eines Theiles der Veste Starhemberg durch Ruger von Starhemberg an dessen Bruder Johann und die Verpfändung der Hälfte dieser Burg durch Johann an seine Hausfrau Agnes von Volkenstorf (Heinrich's Tochter) genehmigte und hängte, zum ersten Male als Bannerträger, sein Reitersiegel an den bereits erwähnten Brief vom 13. 6. 1309. — Derselbe (Heinrich von Volkenstorf in der Swent, Hern Dietrichs Svn) übergab am 3. 8. 1312 seinem Vetter Heinrich v. V., Herrn Ortolf's Sohne, die unteren zwei Höfe zu Schiermstorf (Sinnerstorf Pfarre Weisskirchen), auch einen Wald dabei, welche Güter sie bisher noch nicht getheilt hatten, und stiftete als „Heinrich der Volkenstorfer von Nevhoven" zehn Tage später, am 13. August, die Exelöde, nach Gleunk zu einem Seelgeräthe und für ein ewiges Licht.

Heinrich II. waren, so weit bekannt, sieben Kinder geboren worden. Mit Willen seiner Hausfrau Margret und seiner Kinder Agnes, Heinrich III., Katharina und . . . . . veräusserte er am 11. 11. 1294 einen Hof zu Heresing (Hörsching), bezeugte am 6. 10. 1300 im Vereine mit seinen Söhnen Ortolf (III.) und Chadolt den Brief, womit durch seinen Bruder Chunrat die Gebrüder Hiertlein mit einem Gute zu Wegern belehnt wurden und verpfändete am 21. 1. 1302 mit Willen seiner Erben (Leibeserben) Ortolf (III.), Hadmar (I.), Elsbeth, Katharina nnd Agnes eine Hube am Sipbache und die Scherrmühle daselbst dem Kloster St. Florian. Von den vorgenannten Kindern kommen Chadolt, Hadmar, Elsbeth und Katharina späterhin nicht mehr vor; Ortolf bezeugte noch am 7. 7. 1308 einen Leibgedingsbrief des Abtes Offo von Gleunk, dann verschwindet auch er und es scheint, dass die Vorgenannten, zum Mindesten die drei Söhne, vor dem Vater gestorben seien. Agnes vermählte sich, wie aus dem Briefe vom 3. 3. 1306 hervorgeht, mit Johann von Starhemberg. Heinrich III. war der einzige überlebende Spross; er siegelte noch am 24. 8. 1340 eine Urkunde seines Schwagers, des Starhemberger, womit dieser seinen Oheimen Reinprecht und Friedrich von Wallsee versprach nur ihnen das Dorf zu Losch in Neudorfer Pfarre zu verkaufen, — starb aber als der Letzte dieses Astes vor dem 4. 10. 1349, an welchem Tage Otto IV. der Linie zu Kreuzen bereits im Besitze von Neuhofen und Gschwendt gewesen ist, wie wir oben gesehen haben.

III. Linie zu Volkensdorf.

Ortolf II., der Vater des Begründers dieser Linie, vermochte sich im Lande gleichfalls nur auf passau'schem Lehensgut, zu Ebelsberg, zu halten. Der Codex Lonsdorf. verzeichnet: Item dominus Ortolfus de Volchenstorph detinet in Tenprvnn unam villicationem et Molendinum, quod patri suo fuit obligatum pro XXX talentis. Item eidem in Gougenperg unam hubam pro XX talentis. — Er erlebte den Eintritt der Habsburger in die hinterbliebenen Lande der Babenberger und die Wiedergewinnung der Stammgüter seines Geschlechtes nicht mehr; es war dies seinem Sohne Heinrich I. vorbehalten, dessen Bruder Hartnid II. nur in drei Briefen auftritt, in dem schon genannten Tausche mit Chunrat I. 1287, in der Seelgeräthstiftung Heinrich's I. nach St. Florian am 20. 2. 1288 und am 23. 5. 1297 gleichfalls in einer Mess-

stiftung seines Bruders nach St. Florian; von da an ist er verschollen.

Heinrich I. wird uns ao. 1270 urkundlich bekannt; er bezeugte am 30. April dieses Jahres den über die Salmansleitner Messstiftung des Albrecht Wolfstein vom Propste Arnold von St. Florian ausgestellten Revers, trat am 27. 1. 1275 dem Stifte St. Florian das Eigenrecht auf Gütern in Risech, Tal und Pirchenstuben ab, gab, nachdem er von Albrecht Grafen von Habsburg, Verweser in Oesterreich, die Genehmigung zum Wiederaufbau der Veste Volkenstorf erhalten hatte, zu Wien am 24. 5. 1282 den bezüglichen Gehorsambrief, stiftete am 20. 2. 1288 mit Willen seiner Hausfrau Margret und seines Bruders Hartnid mit Gülten auf Gütern zu Elchaim (Oelkam, Pfarre St. Florian) und Reichpoltswinchel (Rapetswinkel, Pfarre Ansfelden) für sich ein Seelgeräth zu St. Florian, eben daselbst als „Henricus filius quondam domini Ortolfi de volchenstorf" am 23. 5. 1297 mit Gülten auf zwei Gütern zu Grillenperg und Pirichech eine ewige Wochenmesse, ferner am 26. 6. 1305 mit Einwilligung seiner (zweiten) Hausfrau Alheit zum Krankenhause in Gleunk, — „in monasterio nostro," — das Gut an der Oed, eben dort „pei meim gesunt meins leibs" am 13. 5. 1311 mit seinem Lehen zu Swetigau (Schwedigau, Pfarre Wolfern) dreissig Messen, die an seinem Jahrtage gelesen werden sollen, erkaufte am 3. 8. 1312 von seinem Vetter Heinrich II. v. V. in der Swent die unteren zwei Höfe zu Schirmstorf, siegelte, wobei sein Sohn „Her heinrich von volchenstorf der junge" Zeugenschaft leistete, am 24. 2. 1313 einen Satzbrief Ortolf's von Warperg gegen Friedrich und Dietrich die Hager, vergabte d. d. 31. 5. 1316 mit Willen seiner Söhne, Heinrich's IV. und Siboto's I., das Eigenrecht auf den drei Gütern Arbaithub, Planchen und Slat nach St. Florian, siegelte als Mitinhaber des Landgerichtes zwischen der Ens und Traun am 1. 1. und 4. 5. 1317, 24. 4. und 4. 7. 1318 verschiedene Urkunden, von denen die letztere, die Verpfändung eines Hofes in der Pfarre Wolfern durch Ulrich den Jakober an Dietmar den Witlensperger betreffend, die Reihe jener Briefe abschliesst, welche Heinrich I. unter den Lebenden verzeichnen. — Derselbe hatte den vorgenannten Brief vom 31. 5. 1316 zu Altenhofen (nördl. von St. Valentin in Oest. u. d. E.) ausgestellt, einem Sitze der ihm und der Kreuzener Linie zum Theile zustand, über dessen Erwerbung aber nähere Nachrichten fehlen. Wirmsberger greift weit zurück und deutet auf Eberhart von Altenhofen und dessen Hausfrau Tuta von Volkenstorf († vor 1178) hin, ein so grosser Zeitraum bis 1316, in welchem es den Volkenstorfern wohl ermöglicht gewesen wäre Altenhofen in ihren Alleinbesitz zu bringen. Aber nicht nur, dass dasselbe in diesen 150 Jahren niemals in ihren Händen urkundlich vorkommt, erscheint es endlich nicht ein Mal im ausschliesslichen Besitze des Geschlechtes, denn wie wir dem oben genannten Verkaufsbriefe Alber's I. vom Jahre 1331 entnommen haben, besassen auch der Truchsner, der Trauner und der Lonstorfer Antheile daran. Es kann sich demnach nur um eine erst kurz vorher erfolgte, theilweise Erwerbung handeln.

Heinrich's erste Hausfrau Margret, unter dem 20. 2. 1288 und 23. 5. 1297 bereits erwähnt, war eine Wolfgerstorf aus Oesterreich unter der Ens. Am 25. 11. 1298 belehnte Johann Burggraf von Nürnberg mit dem Gute, welches ihm Frau Alheid, Wernhart's von Wolfgerstorf Tochter und deren Bruder Otto aufgesendet hatten, den Letzteren und dessen Hausfrau Gertrud, des Albrecht Stuchs von Trautmanstorf Tochter, mit der Bedingnis, dass wenn diese Zwei kinderlos stürben, das Lehen auf die Alheid und deren Schwestern, Margret, Herrn Heinrichs von Volkenstorf Hausfrau, und Bertha, des Stahleckers Hausfrau, übergehen solle. — Heinrich's zweite Ehewirthin Alheit, unter dem 26. 6. 1305 gleichfalls bereits genannt, ist ihrem angeborenen Geschlechte nach, bisher unbekannt geblieben. — Er hinterliess die beiden Söhne Heinrich IV. und Siboto I. und die Tochter Margret, welche am 24. 4. 1300 urkundlich als die Gemalin Dietmar's von Lobenstein vorkommt.

Siboto I. (Seybot) ist nicht, wie Wirmsberger irrthümlich meint, identisch mit jenem Sewbot von Newnhofen, welcher am 1. 11. 1332 den Brief Haug's und Stephan's der Stadler, eine Messstiftung deren Vaters nach Baumgartenberg betreffend, und am 25. 3. 1339 einen Verkaufsbrief Jannsens und Ulrich's von Reichenstein gegen Ulrich von Capellen bezeugte, was sich schon allein aus dem niederen Range des Letzteren in den bezüglichen Zeugenreihen, ferner durch die Thatsache ergibt, dass Seybot von Volkenstorf in dem letztgenannten Jahre gar nicht mehr am Leben gewesen ist. Ueberdies stand der Volkenstorf'sche Markt Neuhofen zu dieser Zeit noch dem letzten Spross der II. Linie zu und gieng dann, wie wir bereits erfahren haben, an den Volkenstorfer von Kreuzen, Otto IV., über. — Seybot I. von Volkenstorf scheint als jüngerer Sohn Heinrich's I. Volkenstorf überkommen zu haben, eine Erbfolge, die von Alters her im Gebrauche war, denn auch Ortolf II. auf Volkenstorf ist der Jüngste von den drei Brüdern, und nur so ist es erklärlich, wie Seibot III., Seibot's I. Enkel, die Veste seinem Vetter Wiguleus veräussern konnte. — Seibot I. tritt zwischen 1316 und 1318 wiederholt gemeinsam mit Vater und Bruder, dann am 6. 12. 1326, 21. 1. und 13. 12. 1327 und am 1. 9. 1332 meist im Vereine mit Heinrich IV. urkundlich auf und starb zwischen dem 25. Februar und 4. Mai 1336. An dem ersteren Tage bezeugten sein Bruder und er einen zwischen Chunrat von Götzeinsdorf und dem Kloster St. Florian abgeschlossenen Tausch, während unter dem zweiten Datum für den mittlerweile verstorbenen Siboto dessen Schwager Hertneid von Losenstein sein Siegel an den Brief hängen musste, womit die, durch die beiden Volkenstorfer zu Gunsten des Stiftes St. Florian erfolgte Vergabung von Gülten bei Choting (Kötting, Pfarre St. Valentin) beurkundet wurde.

An Seibot's Wittwe Diemut, die Schwester des vorgenannten Hertneid von Losenstein und an deren Kinder veräusserte Friedrich der Piber am Georgitag 1340 eine Hube und Hofstatt zu St. Leonhart, den Hof zu Pucktzinge, ein Gut zu Hassleden, eines zu Hasenurvar, eines beim Kasten, eines zu Stalzenhueb, drei zu Zeidelheim, eine Mühle beim Sipbache (Alles in der Pfarre Pucking), ferner Gülten jenseits der Traun und eine Au und Fischweide zu Hasenurvar. Die in diesem Briefe erwähnten Kinder Seibot's standen damals sicher noch im Wiegenalter, wofür nicht nur der Umstand spricht, dass sie nicht namentlich aufgeführt wurden, sondern auch die Thatsache, dass der Sohn Seibot II. erst nach einer Reihe von Jahren selbständig urkundend auftritt. Letzterer dürfte zweifellos einen Bruder, Ortolf IV. (Oertlein) gehabt haben welcher in seinen jungen Jahren, kurz vor dem 4. 4. 1362 starb, an welchem Tage Bischof Paul von Freising bekannte, dass er alle, ihm von „Oertlein dem Volkenstorfer" ledig gewordenen Lehen aus besonderer Gnade dem Herrn Friedrich von Wallsee von Ens verliehen habe. Die von Ortolf IV. hinterbliebenen Lehen von Kremsmünster aber verlieh Abt Chunrat an den in der Folge zu besprechenden Jörg I. von Volkenstorf. Diese Belehnung, bezüglich das Uebergehen Seibot's II. bei denselben, spräche allerdings gegen die Behauptung, dass Letzterer und Ortolf IV. Brüder gewesen seien, doch ist die Möglichkeit nicht zu übersehen, dass Seibot II. um die Lehen nicht nachsuchen konnte, weil er zu jener Zeit vermuthlich ausser Landes weilte, eine Annahme, durch welche sich auch sein überaus spätes Auftreten in Oesterreich ob der Ens (1372) vollkommen erklärt. — Ueberdiess ergibt sich die geschilderte Abstammung Or-

tolf's IV. so zu sagen von selbst, denn derselbe gehörte keineswegs der schon besprochenen I. Linie auf Kreuzen an; er kann nicht ein Sohn Heinrich's IV. dieser III. Linie auf Volkenstorf gewesen sein, denn dann hätte dieser zwei Söhne desselben Taufnamens, Ortolf IV. und Ortolf V., gehabt; auch vermögen wir diese Zwei nicht in ein und dieselbe Person zu verschmelzen, denn Ortolf V., Heinrich's IV. Sohn, war urkundlich noch dreissig Jahre später, am 17. 12. 1393, am Leben, während Ortolf IV., wie wir vorhin gesehen haben schon vor dem 4. 4. 1362 gestorben gewesen sein muss. — Dass aber Letzterer identisch mit dem Sohne Heinrich's III. der II. Linie von Neuhofen mit Ortolf III sei, wie Wirmsberger einerseits behauptet, während er an anderer Stelle dessen (Ortolf's III.) Tod auf „vor 1312" setzt, gegen eine solche Annahme spricht der Umstand, dass Ortolf III. von Neuhofen thatsächlich bereits am 7. 7. 1308 zum letzten Male auftritt.

Seibot II. erscheint das erste Mal am 15. 6. 1372. Er bezeugte an diesem Tage als Vetter Ortolf's V. einen Güterverkauf dieses Letzteren an jenen Hertneid den Winkler, der ein Einhorn in seinem Siegel führte und welchen er (Seibot) in späteren Briefen wiederholt Bruder nennt; derselbe war ohne Zweifel ein Stiefbruder, ein Sohn der Diemuth aus einer zweiten Ehe derselben. — Seibot tritt in weiterer Folge in mannigfachen Urkunden auf, versetzte am 7. 3. 1378, unter den Siegeln seiner Vettern Iorig I. und Ortolf's V., sowie seines Bruders Hertlein des Winkler, seiner Hausfrau Anna „hern hansen dez Merswancker tochter dem got gnad" zur Morgengabe Güter in der Puckinger und S. Mareinkircher Pfarre (bei Weissenberg), verfügte am 12. 6. 1380, dass seine Ehefrau im Falle seines Ablebens alle Güter für ihre gemeinsam erzeugten Kinder verwalten solle, jedoch, wenn sie sich wieder vermäle, die Vormundschaft an seinen Bruder Hertneid von Winkel abzugeben habe, — brachte von Letzterem den Sitz und Hof zu Zäning, Pfarre Sierning an sich, womit er d. d. Budweis 28. 11. 1394 durch den Herzog Stephan von Bayern die Belehnung erhielt, — baute zu St Leonhard am Sipbache, — aus dem genannten Kaufe seiner Mutter vom Jahre 1340 herrührend, — eine Kapelle, welche er am 4. 5. 1405 mit dem Pückhofe und einer Hofstatt zu St. Leonhard dotierte und gleichzeitig, unter Vorbehalt der Vogtei, der Pfarrkirche Pucking abtrat und verkaufte am 21. September desselben Jahres unter dem Siegel seines Sohnes (Seybot III.) und unter der Zeugenschaft seiner beiden anderen Söhne Christoph und Wolfgang, auch jener seines „lieben prueder Hartney des Winkchler" als „Seybot yzund der Elter von Volkestorf" dem Stifte St. Florian den Hof „in dem nydern Stalbach" (Pfarre Kronstorf). — Dies seine letzte Urkunde, bei deren Ausstellung er über siebzig Jahre alt gewesen sein muss.

Von seinen vorgenannten Söhnen bewilligte Seibot III. im Vereine mit den beiden Brüdern am 20. 6. 1413 seinem Vetter (recte Stiefoheime) Hartneid dem Winkler den Sitz und Hof zu Zäning dem Kloster Gleunk zu verkaufen, liess sich am 1. 6. 1414 von Heinrich Holfelder, Pfarrer zu Weisskirchen, einen Revers über den von seinem Vater Siboto II. zu dieser Pfarrkirche sammt einer Hube zu Langenacker geschenkten auf den zwei Höfen zu Schirmsdorf haftenden Zehent und einen abzuhaltenden Jahrtag geben, verkaufte am 29. 11. 1421, vereint mit seinen Brüdern Christoph I. und Wolfgang I., drei Tagwerk Wiesen zu St. Florian an das dortige Stift und in demselben Jahre die Veste Volkenstorf an seinen Vetter Wiguleus. — Er wird weiterhin nicht mehr genannt.

Wolfgang I. veräusserte am 22. 7. 1421 seinen freieigenen Hof zu Raffelstetten, Pfarre St. Florian dem Kloster daselbst, am 22. 8. 1421 seinen Hof zu Grub, Pfarre Pucking, dem Caplane des Dreikönig-Altares in der Kapelle zu Ens, 1437 sein Drittel am Volkenstorfer Landgerichte dem Vetter Wiguleus und starb vor dem 12. 12. 1447, an welchem Tage sich seine Wittwe Katharina (von Winden) wegen Unterlassung der bezüglichen Todesanzeige bei ihrer Muhme Anna von Ror entschuldigte. Wolfgang hatte nur eine Tochter, Margaretha, welche sich angeblich mit Stephan von Hohenberg vermälte.

An Christoph I. verpfändete Herzog Albrecht am 5. 2. 1413 Burg und Markt Stillfried in Oesterreich unter der Ens, nachdem dies durch den Ersteren von Jörg dem Kyenwerger eingelöst worden war. Christoph vermälte sich (nach Ennenckl) mit Anna, Christians von Zinzendorf Tochter, Wilhelm des Hauser Wittwe, und starb mit Hinterlassung zweier Söhne, Christoph II, der als Domherr zu Salzburg am 5. 3. 1481 dies Zeitliche segnete, und Sigmund II., welcher mit Anna, Bernhard's von Ror Tochter, kinderlos geblieben sein soll. — Mit diesen Beiden endete der von Seibot I. absteigende Seitenast dieser III. Linie.

Des Letzteren Bruder, der schon genannte vierte Heinrich, tritt das erste Mal am 6. 6. 1311 auf, an welchem Tage er im Vereine mit seinem Vater Heinrich I. und seinem Bruder Siboto I. eine Vergabung des Albrecht Wolfstein nach St. Florian bezeugte, wird bis zum Jahre 1318 als Heinrich der Junge von Volkenstorf von seinem gleichnamigen Vater unterschieden, — veräusserte am 6. 12. 1326 mit Willen seines Bruders Seibot und seines Vetters Alber I. dem Kloster St Florian den freieigenen Arnoldshof, Pfarre Hofkirchen (im Traunviertel), dann seinen vom Vater ererbten Antheil an Altenhofen dem Vetter Alber, welchen dieser 1331 an Jans von Capellen verkaufte, — siegelte in der Folge verschiedene Urkunden als Mitinhaber des Volkenstorfer Landgerichtes und verschaffte am Ende seines Lebens angelangt, unter dem Siegel seines Sohnes Georg I., dem Siechenhause des Klosters Gleunk am 26. 12. 1351 Gülten auf den Gütern „am Aigen" und „auf der Steinwand" in den Pfarren St Marienkirchen und Stadelkirchen und zwar als Seelgeräth für sich und seine beiden seligen Hausfrauen Elspet von Goldekk und Sophei von Chranichperg. — Er hinterliess drei Söhne, Georg I., Ortolf V. und Heinrich V., welch' Letzterer geistlich wurde, am 22. 9. 1377 als Chorherr von Passau, Dechant und Pfarrer zu Lorch das erste Mal und als solcher am 4. 1. 1390 zum letzten Male vorkommt.

Wirmsberger berichtet, ohne die Quelle zu citieren, um 1350 habe sich ein Ortolf von Volkenstorf „von Chematen" geschrieben. Möglich wäre dies immerhin bei dem Umstande als die Volkenstorfer dort in der That begütert waren, nur kann sich die Nachricht nicht auf den, seit 1308 verschollenen dritten Ortolf, aus der vor 1349 erloschenen Linie zu Neuhofen, und kaum auf jenen Oertlein (Ortolf IV.) beziehen, der hier als Bruder Seibot's II. und als in seinen jungen Jahren verstorben, bereits besprochen worden ist. Doch aber mag sich Ortolf V. als zweiter Sohn Heinrich's IV. zu Kematen einen Sitz erbaut und sich von demselben genannt haben. Er tritt vom 12. 3. 1353 an urkundlich auf, veräusserte am 15. 6. 1372 unter den Siegeln seiner Brüder und jenem Seibot's II. an Hertneid den Winkler seine freien Eigen, die Hube auf der Steinwand, Pfarre Stadelkirchen, das Gut auf dem Aigen, Pfarre Hadershofen und das Passauer Lehen ob dem Prunn, Pfarre Ens, siegelte im December 1378 einen Urfehdebrief Reinprecht's von Polheim und der Söhne desselben gegen den Grafen Heinrich von Schaunberg und zuletzt, am 19. 1. 1393, einen Verkaufsbrief Ulrich des Snell. — Dass Ortolf V. vermält war und Descendenz hatte, ist nicht zu finden.

Georg I., unter dem 26. 12. 1351 bereits urkundlich genannt, erscheint der Erste seines Geschlechtes im Be-

sitze von Weissenberg a. d. Krems, welches damals nach Pucking eingepfarrt war. Die Erwerbung dürfte durch Georg von Seite der ihm nahe versippten und verschwägerten Polheimer erfolgt sein. Am 29. 5. 1357 veräusserten Weikchart und Pilgreim Gebrüder die Polheimer von Rechperch ihrem Oheime Gorigen von Volchenstorf die Eigenschaft auf zwei Gütern. das eine auf der Oed, das andere in dem Nollenpach gelegen „pei Weizzenperch in Pukchinger pfarr"; die Urkunde, womit Georg und seine Hausfrau Agnes dem Kloster Kremsmünster die Wiese, genannt die Achleitnerin, Pfarre Kematen am 21. 12. 1362 veräusserten, ist bereits von Weissenberg datiert. — Georgs Leben bildete eine Kette von Zwistigkeiten mit den Klöstern Gleunk, Garsten und St. Florian in deren Exemtion von der weltlichen Gerichtsbarkeit er, trotz der diesen Stiftern von Alters her verbrieften Freiheiten, als Landgerichtsherr, zum Theile vereint mit den Losensteinern, eingriff, — auch dann noch als der Hauptmann ob der Ens Eberhard von Wallsee am 28. 7. 1353 für die Rechte von Gleunk, Herzog Albrecht am 16. 5. 1358 für jene von Garsten eingetreten war und noch am 29. 9. 1381 musste der Herzog dieses letztere Stift am 4. 5. 1385 das Kloster St. Florian in seinen Schutz und Schirm gegen Georg von Volkenstorf nehmen, welcher mittlerer Weile seinen Frieden mit Gleunk gemacht und dorthin am 25. 4. 1373 zu seinem Seelenheile das bisher von seinem Bruder Ortolf V. und seinem Vetter Seibot II. lehenbare Gut zu Lewchopel, Pfarre Dietach, gestiftet hatte.

Namhafter Besitz wuchs Georg zu nach dem Ableben Ortolfs IV. († vor 1362), aus dessen Hinterlassenschaft er die Belehnung mit den Kremsmünsterer Lehen durch den Abt Chunrat, dann neuerlich durch den Abt Martin am 13. 12. 1379 erhielt. — Am 6. 11. 1383 verlieh Georg den Gebrüdern Friedrich, Helmlein und Aecherlein den Peussel und Hannsen dem Sinzendorfer das Gut auf dem Fierzelberg, Pfarre Kematen, erkaufte am 19. 10. 1387 von Jörg von Dürnachting ein Gut auf dem Lintach und eines in dem oberen Dörflein am Sipbach, Pfarre Weisskirchen, welch' Letzteres er am 8. 4. 1393 unter dem Siegel seines Oheimes und Schwagers Peter des Polheimer an das Kloster Gleunk veräusserte, und erscheint das letzte Mal unter den Lebenden am 21. 1. 1396 in dem Briefe, womit Hartneid der Sichtlinger seinem Schwager Hannsen dem Granperger das seiner Schwester gehörige Heirathsgut auf die von Herrn Georg (I.) und Seibot (II.) von Volkenstorf lehenbare Krückelhube in der S. Mareiner Pfarre verschrieb — Georg starb vor dem 9. 11. 1403, an welchem Tage Seibot von Volkenstorf die vorgenannte Hube dem letzteren Stifte in seinem und in dem Namen der Kinder seines seligen Vetters Georg v. V., Sigmund und Wigaloys. gegen einen abzuhaltenden Jahrtag in das freie Eigenthum übergab.

Georgs Hausfrau Agnes, unter dem 21. 12. 1362 bereits urkundlich nachgewiesen, wird für eine Polheim gehalten. In der That nannte er in dem obigen Briefe vom 21. 1. 1396 den Peter von Polheim seinen Schwager. — Von seinen beiden, minderjährig hinterbliebenen Söhnen, Sigmund I. und Wiguleus, wählte der Erstere den geistlichen Stand, in welchem er zu Ostern 1429 als Domherr zu Salzburg erscheint. Nach dem am 30. 9. 1441 erfolgten Ableben des Erzbischofes Johann II. von einem Theile des in sich gespaltenen Domcapitels zum Nachfolger gewählt, musste Sigmund dem Canonicus Friedrich Truchsessen von Emmerberg weichen, welcher sich, rasch handelnd, die päpstliche Bestätigung auf dem Concil zu Basel erwirkte und erst nach Friedrichs Tode (1452) bestieg der Volkenstorfer den erzbischöflichen Stuhl, auf dem er bis zum 3. 11. 1461 regierte, an diesem Tage plötzlich einem Schlaganfalle erliegend.

Wiguleus, auf Weissenberg, erwarb 1421 von seinem Vetter Siboto III. die Veste Volkenstorf, von dessen Bruder Wolfgang I. 1437 dessen Drittheil am Landgerichte zwischen der Ens und Traun, worüber er die landesfürstliche Belehnung am 10. Juni desselben Jahres erhielt, — erlangte durch seine Gemalin Susanna, Tochter Burkharts von Wartenfels, die Herrschaft Reicherstorf in Oesterreich unter der Ens, welche diese nach dem Ableben ihrer Vettern Wolf und Hanns, der letzten Truchsessen von Reicherstorf, zum Theile ererbt, zum anderen Theile von ihrer Schwester Wandula von Wolfsau unterm 6. 8. 1438 erkauft hatte, — erhielt um dieselbe Zeit von dem Bischofe Leonhart von Passau die Pflege zu Ebelsberg und durch seinen Bruder, den Erzbischof Sigmund von Salzburg am 13. 4. 1454 jene von Dietmanning a. d. Salzach, die er jedoch 1458 an Georg den Trauner wieder verkaufte. — Gestützt auf die seinem Vetter Georg II. am 17. 7. 1458 zu theil gewordene Verleihung, siegelte er den Brief, womit er am 15. 11. 1462 an Andreas den Hinchker das Erbrecht auf dem Gute „datz dem hinchker" verkaufte, mit rothem Wachse.

Wiguleus folgte seiner Gemalin, die am 29. 5. 1461 heimgegangen war, am 13. 9. 1469 in die Ewigkeit nach. Beide sind zu St. Florian bestattet worden, wobei, neben mehreren Töchtern, nur ein Sohn, Sigmund III., an der Bahre stand; ein anderer, Caspar I., war, nachdem er Kriegsdienste für König Lasla geleistet, vor dem Vater verblichen.

Sigmund III. bezeugte gemeinsam mit seinem Vater Wiguleus, — nach dessen Ableben er in der Pflege zu Ebelsberg folgte, — am 3. 10. 1464 den, das Spital zu Ottensheim betreffenden Verkaufsbrief Wolfgangs von Wallsee, erscheint das letzte Mal in der Urkunde, durch welche Georg von Losenstein am 24. 7. 1470 mehrere in den Pfarren Hargelsberg und Stadelkirchen gelegene Güter an Ulrich von Starhemberg veräusserte und hinterliess von seiner Gemalin Anna, Tochter Wilhelms von der Alm, die beiden Söhne, Florian († unvermält 14. 2. 1487) und Caspar II., welcher am 13. 10. 149[illegible] den Revers Michaels von Traun, über die diesem, sammt dem Landgerichte verliehene landesfürstliche Pflege von Wachsenberg, besiegelte. — Caspar, auf welchen zufolge der kaiserlichen Bestätigung vom 16. 2. 1467 nach dem Ableben Georgs II. der Kreuzener Linie der Titel eines Panierherrn übergieng, hatte von 1499 bis 1502 das Burggrafenamt von Steyr inne, das er im letzteren Jahre an den Freiherrn Caspar von Roggendorf abtrat. Er fungierte 1513 als Verweser der Landeshauptmannschaft ob der Ens, erscheint 1516, — in welchem Jahre er auch in politischer Mission nach Frankreich gieng, — als der Römisch Kaiserl. Majestät Rath, Regent und Landmarschall in Oesterreich, erhielt d. d. Wien 3. 11. 1517 von Kaiser Maximilian das Kronstorfer Amt in der Pfarre Ens zu Pfande und starb, nachdem ihm seine Gemahlin Clara, des Achaz Wissböck und der Luneta von Gumppenberg Tochter, 1519 vorangegangen war, im Jahre 1525. Ausser sechs Töchtern waren ihm zwei Söhne geboren worden, Hanns Caspar I., welcher in der Jugend gestorben zu sein scheint, und Wolfgang II. (geb. 1494, † 23. 12. 1552), der sich mit Apollonia, Wilhelms des Letzten von Eckartsau Tochter, vermälte und durch diese drei Söhne erhielt, Hanns Caspar II., den, vermuthlich in der Kindheit verstorbenen Colman und Wolf Wilhelm I.

Hanns Caspar II. auf Weissenberg, 1592 Herrenstands Verordneter, vermälte sich in erster Ehe mit Lucretia, Wolfs von Losenstein Tochter, mit welcher er wohl Kinder erzeugte, die jedoch Alle in früher Jugend starben. Ao. 1571 Wittwer geworden, hielt er am 4. November des folgenden Jahres seine Heirathsabrede mit Margaretha, Tochter Hannsens Freiherrn von Prag, mit welcher er das Amt Schwans überkam, das am 6. 10. 1586 durch ihn an die Gerhabschaft der Söhne Heinrichs von Starhemberg veräussert wurde. — Er scheint der

lutherischen Lehre zugethan gewesen zu sein, denn der Propst von St. Florian erlaubte nach Hanns Caspars am 6. 8. 1596 erfolgten Tode die Bestattung im Volkenstorfer Erbbegräbnisse in seinem Stifte nur unter der Bedingung, dass keine Leichenpredigt gehalten und der Begräbnisakt durch den Dechant und Pfarrer vorgenommen werde, für welche Einhaltung sich Wolf Wilhelm II, Hanns Caspars Neffe (nicht Bruder, wie Wirmsberger irrt) verbürgen musste. — Die Wittwe Margaretha starb zu Weissenberg am 21. 1. 1598.

Wolf Wilhelm I. (geb. 15. 8. 1517, † 18. 7. 1575), erst in Kriegsdiensten, — in denen er an dem unglücklichen Tage von Essegg in türkische Gefangenschaft gerieth, aus der ihn und seine Genossen ansehnliches Lösegeld befreite, — dann der Röm. Kaiserl. Majestät Rath und Herrenstandsverordneter in Oesterreich ob der Ens, ehelichte erst Ottilia, die Tochter Veits von Zelking, und nach deren am 12. 5. 1549 erfolgten Tode am 12. 5. 1555 Katharina, Wolfgangs von Tannberg zu Aurolzmünster Tochter, die ihm fünf Kinder zur Welt brachte, von denen jedoch nur zwei, eine Tochter und der Sohn Wolf Wilhelm II., den Vater überlebten, dessen Wittwe Katharina am 18. 2. 1582 im Schlosse zu Volkenstorf mit dem Freiherrn Carl von Schärffenberg Hochzeit hielt.

Der Frei- und Panierherr Wolf Wilhelm II. (geb 19. 12. 1567), Herr zu Volkenstorf (sammt dem zugehörigen Amte Stein), Weissenberg und Reicherstorf, unterschied sich als eifriger Protestant in seiner Treue für Dynastie und Vaterland von dem grossen Theile seiner Glaubensgenossen und wusste sich auch in der Zeit, als er (von 1610 bis an sein Lebensende) das Amt des Landeshauptmannes in Oesterreich ob der Ens versah, an der Hand seines edlen und ehrenhaften Charakters die Achtung beider Parteien zu bewahren die ihm auch die Nachwelt nicht versagt. — Er vermälte sich am 28. 6. 1592 mit Katharina, Tochter Hartmanns Herrn von Liechtenstein zu Nicolsburg, und erlangte mit derselben sieben Kinder, Wolf Hartmann, Wilhelm Albrecht, Maria Elisabeth, Anna Maria, Susanna Katharina und Maria Maximiliana, von welchen Wolf Hartmann und Albrecht in der Wiege starben, während Wilhelm (geb. 30. 7. 1595) wohl seine Studien beendete, aber, nach denselben auf Reisen begriffen, zu Florenz am 18. 10. 1612 gleichfalls sein junges Leben vor dem Vater endigte. Hierauf schritt dieser am 25. 5. 1616 zur Errichtung seines Testamentes, durch welches er seine Herrschaften als Fideicommiss dem ältesten Sohne seiner ältesten Tochter Maria Elisabeth, — welche am vorhergegangenen 18. April mit Wolf Herrn von Gera getraut worden war, — mit der Bestimmung vermachte, dass derselbe Namen und Schild der Volkenstorfer annehme, als wenn er ein rechtgeborner Spross aus diesem Geschlechte wäre; für den Fall als Maria Elisabeth männlicher Leibeserben ermangelte, wurden jene der übrigen Töchter, der Reihe nach nach ihrem Alter, substituiert.

Schon am 12. December desselben Jahres legte Wolf Wilhelm als der Letzte seines uralten Stammes sein Haupt zum Sterben und wurde am 19. 6. 1618 in die neuerbaute Gruft zu Weissenberg gebettet.

Von den Töchtern starb Anna Maria bald nach ihrer Hochzeit mit Georg Achaz Herrn von Losenstein kinderlos im Jahre 1619; Susanna Katharina nahm sich den Bruder ihres Schwagers Wolf, Herrn Wilhelm von Gera, zum Gemahle; Maria Maximiliana († zu Nürnberg 9. 2. 1653) hatte Otto Adam von Traun zum Eheherrn.

Die beiden Gera glühende Protestanten, wurden nach der Besitzergreifung Oesterreichs ob der Ens durch den Herzog Maximilian von Bayern als Rebellen am 20. 3. 1621 verhaftet und emigrierten nach ihrer Begnadigung sammt ihren Gemalinen, ihrer Schwägerin Maria Maximiliana, dem Herrn von Traun und ihrer Schwiegermutter Katharina erst nach Regensburg, dann nach Nürnberg, worauf die Letztere im Einvernehmen mit ihren Töchtern die Herrschaften Volkenstorf mit Stein und Weissenberg zu Ende des Jahres 1629 an Werner T'Serclas Grafen von Tilly verkaufte. Die Verbriefung erfolgte aber erst am 4. 12. 1630.

Die Verfügung Wolf Wilhelms hinsichtlich der Auferbung des Namens und des Hermelinschildes der Volkenstorfer blieb nichts als ein leerer Traum. Keine der Töchter war Mutter eines Sohnes geworden.

(U.-B.; steierm. U.-B.; Stiftsarchive zu Kremsmünster und St. Florian; Fr. Kurtz, Beiträge zur Gesch des Landes o. d. E.; J. Stülz, die ältesten Urk. v. Gleink, veröffentlicht im Arch. f. oesterr. Geschichtsquellen; F. Wirmsberger, Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Volkensdorf; H.; H.-M.)

Volkra. (Taf. 121, 122).

Wappen: I. Ein Vogel. (In Streuns Manuscr. geneal. nach der Copie des Siegels, welches Friedrich der Volchrat am 11. 2. 1364 an den Brief gehängt hatte, womit Hermann der Geytzestetter dem Gotteshause Gallneukirchen einen Hof versetzte. Den Vogel in der gleichen Stellung, mit einem aufgestellten Schopf am Kopfe, führt Laurenz Vo. an seinem, unten genauer bezeichneten Verkaufsbriefe d. d. 1. 9. 1410; Original zu Wilhering. Hoheneck sagt, dass der Vogel „auf den Namen abziele" und eine „Hollkrähe mit ihrem rothen Käpelein" bedeute, die alte Bezeichnung für einen Schwarzspecht, der bis heutzutage im Volksmunde „Holzkrähe" genannt wird.) — II Ein, am rechten Schildesrande aufwärts schreitender Specht. (Nach dem Originalsiegel des Otaker Volkchrat an dem, nachfolgend näher bezeichneten Briefe des Chunrat Vo. d. d. 20. 3. 1371; Stiftsarchiv zu Wilhering). — III. Aus einem Boden wachsender, gestümmelter Baumstamm, an welchem beiderseits je ein Specht aufwärts läuft. (Nach dem Originalsiegel des Simon Vo., Schaffers zu Freistadt, an dem Briefe, womit Barbara Hartneid des Steinreuter sel. Tochter und Hannsen des Walich Wittwe am 21. 6. 1453 einen Jahrtag in der Kirche zu Mitterkirchen stiftete; Urk. im Museum Franc.-Carol, vordem zu Waldhausen). — IV. In Gold ein ausgerissener, natürlicher, gestümmelter Baumstamm, an welchem beiderseits je ein natürlicher Schwarzspecht aufwärts läuft. — Gekr. Helm: Das Schildesbild. Decke: schwarz-golden. (R.-M.). — V. (Missingdorf). In Grün ein goldener Balken. — Kleinod: Offener wie der Schild bezeichneter Flug. Decke: grün-golden. (K. k. A.-A.). — VI. (Volkra, 1525.) Geviert. 1 und 4 Volkra (wie IV.). 2 und 3 Missingdorf. — Zwei gekr. Helme: 1. Stammkleinod (wie IV.) Decke: schwarz-golden. 2. Zu Missingdorf Decke: grün-golden. (Hoh., nach welchem diese Wappenvereinigung ao. 1525 erfolgte. Im k. k. A.-A. findet sich hierüber nichts vor). — VII. (Haill von Mainburg.) Zwei verschränkte Greifenfänge. — Kleinod: Von einer Binde durchzogene Hörner. (Archäolog. Skizzen aus Tirol von Friedr. Karl Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg, im 1. Jhrg. d. heral. geneal. Zeitschrift Adler; nach dem, in der St. Johanneskirche im Dorfe Tyrol befindlichen Epitaph des Diepoldus dictus Hel, gestorben am St Fabianstage, vermuthlich 1361. — In der, im Deutsch-Ordens Central-Archive zu Wien verwahrten Ahnentafel des Grafen Ignaz Gottlieb Volkra erscheint der Schild der Barbara Haill von Mainburg silbern, das Bild darin roth). — VIII Durch ein aus dem mittleren gekr. Gipfel eines grünen Dreiberges wachsendes goldenes Kreuz geviert, mit blauem Herzschild, darin, von einem goldenen Lorbeerkranze umgeben „acht halbe Wöckhel deren die hintern vier roth, die vorderen aber weiss sein". 1 und 4 das Stammwappen (wie bei IV.). 2 gespalten; vorn Mis-

singdorf, hinten die Haill von Mainburg'schen verschränkten rothen Greifenständer in Silber. 3 in Roth unter einem goldenen Stern ein goldener Löwe. Vier gekr. Helme: 1. Zwischen dem Missingdorf'schen Flug aus dem grünen gekr. Dreiberge das goldene Kreuz wachsend. Decke: grün-golden. 2. Goldener, auf dem Haupte mit einem goldenen Sterne besteckter, sitzender Löwe, in der rechten Pranke die goldene, kaiserliche Standarte, darin der schwarze Doppeladler, in der linken das roth-weissrothe Banner von Oesterreich haltend. Decke: blau-silbern. 3. Zwischen von Silber und Roth getheiltem Hörnerpaar (dieses wegen Haill) ein weiss gekleideter, und ebenso geflügelter wachsender Engel, das Haupt mit einem rothen Kreuz besteckt, eine rothe Stola über der Brust gekreuzt. Decke: roth silbern. 4. Das Volkra'sche Kleinod. Decke: schwarz golden. Schildhalter: Rechts ein, auf der Brust mit dem rothen Kreuz von Jerusalem bezeichneter Geharnischter, den Helm mit rothem Federbusch besteckt, in der Rechten sein Schwert schwingend, links ein silbernes Einhorn mit einem Edelstein-Kleinod an goldener Kette um den Hals. (K. k. A.-A.), nach dem Freiherrnstands-Bestätigungs-Diplome d. d. 22. 8. 1667). — IX. In Silber ein schwarzer Doppeladler mit überschwebender Kaiserkrone, auf der Brust ein, mit einem goldenen Kreuzchen belegtes, gekr. „Herz". — Gekr. Helm: Der Schildesadler. Decke: schwarz-silbern. (In seinem Gesuche um Verleihung des Grafenstandes erbat sich Freiherr Otto Ferdinand Gottlieb die Besserung des bisher geführten Wappens mit dem vorbeschriebenen Schild und Kleinod, welchem Ansuchen durch das Grafenstands-Diplom vom 12. 3. 1670, — jedoch ohne nähere Erläuterung im Texte, — stattgegeben wurde. Nach der von Hoh. und Fischer von Fischerberg gegebenen Beschreibung scheint die Besserung, wie nachstehend ersichtlich, ausgeführt worden zu sein.) — X. Geviert, mit dem Schild von VIII als Herzschild. 1. Volkra. 2. Missingdorf. 3. wie der Herzschild bei VII. 4. Haill von Mainburg. Zwischen 1 und 2 ist eine gestürzte schwarze Spitze eingeschoben, darin das goldene Kreuz auf dem gekr. grünen Dreiberge. Mit dem goldenen, auf dem Haupte mit dem Stern besteckten Löwen ist eine rothe, zwischen das 3. und 4. Feld eingeschobene Spitze belegt. — Der Helm von VIII ist ohne Zweifel zwischen den bisher geführten 2. und 3. Helm gestellt worden.

In der Zeit als Wernhart von Schaunberg die Ansprüche seiner Gemalin Hedwig von Griesbach mit Erfolg zur Geltung und die ansehnliche Herrschaft Wachsenberg um 1257 an sich gebracht hatte, dieselbe bald darauf als unumschränkter Lehensherr regierend, treten neben Anderen in seinem Gefolge auch die, in der Pfarre Grammastetten gesessenen Volkra auf. Es waren dies Heinrich und Wernhart die Volchrat, von denen der Erstere zu „Greimhartsteten" am 30. 6. 1264 den Brief bezeugte, womit die Brüder Heinrich und Wernhart von Schaunberg einen zwischen dem Stifte Wilhering und den Brüdern Dietrich, Bernhart und Leo von Cell geschlossenen Tauschhaudel bestätigten, während „Wernhardus volchrat" am 25. 1. 1270 gleichfalls bei einem durch Heinrich von Schaunberg beurkundeten Gütertausche, zwischen Kloster Wilhering und Bernhart dem Zeller, anwesend war.

Otacher (I.) bezeugte, nach Streun, ao. 1313 einen Brief Wernhart des Pürchinger.

Als Wernhart der Pirchinger am 13. 1. 1317 dem Stifte Wilhering einen halben Hof zu Piberau aufsendete, waren gegenwärtig „Fridrich (I.) der volchrat, Herman, Symon (I.) vnd Ottacher (II.) sein brüder". Von diesen Vieren bezeugten „Ottaker, Fridrich vnd Symon di volchraet" am 10. 8. 1322 einen durch den Abt Heinrich von Wilhering für Ulrich den Streitwitz ausgestellten Leibgedingsbrief.

In der folgenden vierten Generation erscheinen Friedrich II., Chunrat, Niclas, Otacker III. und Stephan, von welchen die beiden Ersteren die Stammväter zweier Linien wurden, während eine dritte von dem einen der drei letztgenannten ausgieng. Die Lückenhaftigkeit des vorhandenen urkundlichen Matereriales lässt jedoch nicht zu in dieser Beziehung mit Bestimmtheit einen der Letzteren herauszugreifen.

Verweilen wir vorerst bei dieser dritten Linie. — Niclas und Otakcher (III.) „die Volkchraten", vermuthlich Brüder, siegelten am 20. 3. 1374 einen Verkaufsbrief ihres Vetters Chunrat Vo. (der 2. Linie), während Stephan (I.) der Volchrat als Oheim Friedrich des Pyber sein Insiegel an die Urkunde hängte, womit Letzterer am 28. 4. 1376 sein freies Gut zu Ramlau, Pfarre St. Peter bei Freistadt, an den Freistädter Bürger Chunrat den Burgerbauer versetzte. — Otacker kommt weiterhin nicht mehr vor und auch der beiden Anderen, Niclas und Stephan, wird je nur noch einmal gedacht. Am 5. 8. 1381 veräusserten Friedrich der Leutzendorfer und „Wolfgang der Volchra, Niclas des Volkra Svn", an Ruger von Starhemberg von Wildberg ein Gut in der Pfarre Zwetl. Ao. 1383 verkauften Wernhart Haracher und Dorothe seine Hausfrau, des Stephan Volkra sel. Tochter, ihrem lieben Bruder Albrecht Haracher den Hof zu Uzleinstorf in S. Mertinger Pfarre, Wachsenberger Landgerichts. — Auch Wolfgang Vo. ist ein zweites Mal nicht wieder zu erforschen. Als Zeitgenosse desselben tritt Otacker IV. (Ackerlein) auf, der entweder Wolfgangs oder der Dorothe Bruder, in letzterem Falle also ein Sohn des mit den Piber versippten Stephan gewesen sein dürfte, zu welcher Annahme die Wagschale um so mehr hinneigt, als eben auch Otacker IV. ein naher Verwandter der Piber war. Den Brief, womit Ulrich der Perndorfer am 25. 6. 1378 seinem Schwager Stephan dem Pyber den Knollenhof verkaufte, siegelte sein lieber Freund „Acherlein der volchrat", der auch gegenwärtig war, als Stephan der Piber, sein Oheim, diesen in der Pfarre Grammastetten gelegenen Hof sammt Hofstatt und eine Mühle dem Kloster Wilhering am 4. 6. 1393 käuflich überliess. Schliesslich siegelte Otacker am 18. 2. 1397 einen in der Folge näher bezeichneten Verkaufsbrief seiner Vettern, der Söhne Chunrats Vo., und starb jedenfalls vor 1410, denn am 1. September dieses Jahres verkauften „Laurenz Volkrat vnd Margaretha seine Mutter, Ottakchers des Vo. saligen witib" ihr rechtes, rittermässiges Eigen, das Aygenholcz bei dem Hofe Geiczeinsteten, in der Pfarre Grammastetten gelegen, dem Stifte Wilhering.

Für das, damals schon auf vielen Augen stehende Geschlecht war nun kein Platz mehr in der engen Pfarre Grammastetten, die einen und die andern mussten hinaus, und so zog Lorenz hinüber nach Ottensheim, wo er in Diensten der Schaunberg'schen Besitznachfolger auf Wachsenberg, der Wallseer, Pfleger wurde. Larencz volchra, Pfleger zu Ottensheim, siegelte am 8. 1. 1419 einen Gerichtsbrief, welchen Chunrat, der Richter und Amtmann des Abtes von Wilhering, wegen eines, diesem Stifte gehörigen, Ottensheim gegenüber gelegenen Urfahrs ergehen liess. — Zu Ottensheim verblieben dann auch des Lorenz Nachkommen, auch dann als die Pflege daselbst längst in andere Hände übergegangen war. — Der Descendenz des Letzteren gehörte zweifellos Friedrich III. Vo. an, welchen Ennenckl in einer Urkunde Petrein des Harracher vom Jahre 1431 fand und der am 22. 5. 1441 als „Fridreich Volkrat, Ernreichs des Volkrats sel. Sun, gesessen ze Attensheim" mit dem Gute, genannt „cze Choglmos am wald" in der Pfarre Grammastetten, einen Jahrtag in der Kirche daselbst stiftete. Er kam noch unterm Jahre 1453 im Starhemberg'schen Extractbuche vor.

Das vorhandene, spärliche Urkundenmaterial lässt eine genaue Ermittlung des Stammbaumes dieser Linie nicht zu und auch über eine etwaige weitere Nachkom-

menschaft Friedrichs III. können keine sicheren Schlüsse gezogen werden. Wahrscheinlich war dieser der Letzte.

Als Stammvater der zweiten Linie ist bereits Chunrat der Volkra bezeichnet worden, welcher aus unermittelter Ursache zu weitabliegenden, landesfürstlichen Lehensgütern in der Pfarre Swans (Schwanenstadt) gekommen war, dabei aber immer noch Besitzungen zu Grammastetten inne hatte. Am 15. 6. 1370 veräusserte Chunrat der Volchrat in Gemeinschaft mit seiner Hausfrau Margret, unter dem Siegel seines Schwagers Marchart des Habichler seinem Blutsfreund Friedrich dem Püesinger und dem Lippen von der Stiegen einen Zehent „zu Puesing gelegen in Swanser pfar, der unser rechtez lehen ist von unsern genedigen herren den herczogen von Österreich". Unter dem 20. 3. 1374 hinwieder verkauften Chunrat der Volkchrat und seine Hausfrau ihr rechtes, freies rittermässiges Eigengut „zu Lynthaym in Greymhartzstetêr pharr in Wechsenberger grafschaft au Dyemut hern Hermans sêligen von Lanndenberkch wittib" und am 18. 2. 1397 übergaben Larencz (I.), Thomel und eberl, Chunrat des Vo. Söhne, verkaufsweise dem Stifte Wilhering ihr Eigengut Schefleiten in der Pfarre Grammastetten.

Die letztgenannten drei Brüder sind weiterhin nicht zu ermitteln gewesen. Als Sohn eines derselben dürfte Jörg Vo. zu gelten haben, welcher ao. 1411 einen Verkaufsbrief des Georg Valckenberger, am 8. 12. 1412 einen solchen Engelharts des Grueber besiegelte, ao. 1413 als Vetter des Simon Vo. (der ersten Linie) im Starhemberg'schen Extractbuche erscheint, ferner d. d. 22. 3. 1429 sein Siegel an den Brief legte, womit Hanns am Prembs ein passau'sches Lehensgut am oberen Prems, auch drei freieigene Güter in der Pfarre St. Martin dem Grafen Johann von Schaunberg veräusserte, und der noch am 11. 1. 1431 dem Herzoge Albrecht von Oesterreich den Empfang von zehn Gulden quittierte, die er für einen, im Dienste des Herzogs zu Waidhofen erlittenen Schaden erhalten hatte.

Die weitere Stammreihe scheint mir durch Lorenz III. vermittelt zu werden, welcher gebrauchsgemäss den Taufnamen des Grossvaters führte, laut Inhalt des Starhemberg'schen Extractbuches 1438 zu Geizestetten (Pfarre Grammastetten) sass und in diesem Jahre eine bereits erwachsene Tochter Magdalena hatte, die mit Jorg Oberhuebmer vermält war. Dieser wird auch kurzweg Huebmer oder (1445) Hueber, als Sohn eines Bernhart, genannt, keineswegs aber Oberhaimer oder Rueber, wie Hoheneck wiederholt irrthümlich meinte. — Als Brüder der Magdalena und mithin als Söhne Lorenzens III. sind Jörg II. und Urban beurkundet. Ersterer besiegelte am 22. 5. 1441 die oben genannte Jahrtagsstiftung zu Grammastetten seines Vetters Friedrich III., ist unter dem Jahre 1445 im Vereine mit seinen Geschwistern Magdalena und Urban im mehrerwähnten Starhemberg'schen Extractbuche verzeichnet und erhielt d. d. 21. 4. 1456 vom Könige Lasla seine ererbten (namentlich aufgeführten) Güter und Zehente in den Pfarren Swans, Tesselbrunn und Olstorf, sowie den halben Hof zu Vellestorf in der Pfarre Grammastetten zu Lehen. Jörg II. und Urban werden zum letzten Male ao. 1460 erwähnt. — Mit dem Ersteren erlosch der Stamm des Chunrat und seine Güter zu Schwans und in den benachbarten Pfarren wurden dem nachfolgenden dritten Wolfgang verliehen.

Die erste Linie entspross, wie schon angedeutet wurde, von Friedrich II., als dessen Vater, nach der Vererblichung des Taufnamens zu schliessen, mit aller Wahrscheinlichkeit jener erste Simon betrachtet werden kann, welcher Eingangs unter den Jahren 1317 und 1322 genannt worden ist.

Friedrich II. sass zur Zeit seines ersten urkundlichen Auftretens nicht mehr in der heimathlichen Pfarre Grammastetten und hatte sich damals bereits jenseits des Haselgraben in der Pfarre Gallneukirchen, in der Riedmark, niedergelassen, wo er auf dem Hofe „an dem Pach" (wahrscheinlich in der Ortschaft Altenberg) hauste. Von dort führten er und seine nächsten Nachkommen auch den Namen oder liessen sich gemeinhin „Volkra in der Riedmark" schreiben. — Den Brief, womit Hermann der Geytzestetter am 11. 2. 1364 dem Gotteshause Gallneukirchen einen in dieser Pfarre gelegenen, von Ruger von Starhemberg lehenbaren Hof zu Altenberg versetzte, besiegelte „Fridreich der Volchrat von dem Pach", der auch am 16. 6. 1374 gegenwärtig war, als Chunrat der Rueczlersperger von Langenwisen und dessen Hausfrau ihr Leibgeding auf dem halben Hofe in Altenberg zu Unserer lieben Frauen Messe in Gallneukirchen stifteten.

Wer Friedrichs Sohn gewesen, ist mit Sicherheit nicht zu sagen, doch dürfte, — indem wir gleichzeitig von dem, nur einmal genannten Hannsel Volchrat absehen, der sich am 23. 2. 1358 mit vielen anderen Genossen dem Erzbischofe Pilgrim von Salzburg zum Kriege gegen Bayern stellte, — der Wahrscheinlichkeit am nächsten gekommen werden, wenn als folgender Stammhalter Simon II. Volkra bezeichnet wird, welchen, offenbar schon als betagten Mann, Ennenckl in einer von Hanns dem Koppenberger ausgehenden Urkunde vom Jahre 1403 auffand; Simon erscheint darin als Oheim des Hanns Schützenberger. Als seine Söhne hätten Stephan II. und Hanns II. zu gelten, mit welchen diese Linie in zwei Aeste zerfiel. Die Beiden erscheinen in folgenden Urkunden: Am 29. 4. 1405 stiftet „die gancz gemain Edel Vnd vnedel, Reich vnd arm jn Galneukircher Phar in der Riedmarich", darunter auch, gleichzeitig als Siegler, „Steffan der volkchrat gesessen zu dem Pach" eine tägliche Frühmesse in der Kirche zu Gallneukirchen. — Am 21. 4. 1411 entsagen „Steffen der Volkra jn der Ryedmarich vnd hans der Volkra sein prueder vnd dye czeit phleger jnn dem Struden czwischen den wassern" im Vereine mit ihren beiden Hausfrauen allen Ansprüchen auf den Hof zu Aigelsberg, Pfarre Ried, zu Gunsten des Stiftes St. Florian.

Stephan II., vermält mit Barbara Thalheimerin, pflanzte seinen Zweig durch den Sohn Erhart fort, dessen Schwester Agnes 1413 als die Gemalin des Leo Schwarz und noch 1430, nun mit Heinrich dem Ternperger vermält, erscheint. Agnes und Erhart, des Stephan Volkra sel. Kinder, und Barbara Thalheimerin, Wittib, ihre Mutter, sind im Starhemberg'schen Extractbuche unter dem Jahre 1413 verzeichnet. Erhart kommt schon ao. 1410 in einem Briefe des Lienhart Stainberger vor, verglich sich 1422 mit seiner Stieftochter Anna, Ulrich des Schorn Tochter, um deren väterliche Verlassenschaft und siegelte als „der erber edle Erhart der Volchratt, Pfleger zu Werfenstein" am 20. 2. 1424 eine Stiftung Ulrichs des Schweinpeck nach Kloster Waldhausen, ebenso am 7. 1. 1429 die Urkunde, durch welche sich die beiden Schwestern, Anna, Hanns des Ebner Hausfrau, und Agnes, Ehewirthin des Simon von Narnberg, mit ihrem Bruder Hanns dem Wankenöder um das mütterliche Erbe vertrugen. — Ao. 1434 wurde er mit dem, in der Pfarre Euratsfeld bei Amstetten gelegenen, dann nach ihm „Volkrahof" benannten Sitze Amhof sammt zwei Bauhöfen und Zehenten belehnt, welch' Alles er 1447 seinem Sohne Erasmus überliess, der den Sitz noch im nämlichen Jahre, — wohl wegen Sicherstellung des Heirathsgutes, — seiner Ehefrau Ottilia, Thomas des Heuperger Tochter, verschrieb. Diese Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein, denn ao. 1456 übergab Erasmus den Volkrahof seinem Vetter Simon des anderen Astes.

Auf diesen Letzteren übergehend, sei vor Allem hervorgehoben, dass als Söhne des Pflegers zu Struden, des obengenannten zweiten Hanns, Simon III. und Stephan III. auf directem urkundlichen Wege nicht nachgewiesen werden können. Da jedoch Simon den Erhart

Vo. ao. 1413 ausdrücklich Vetter nennt, kann er nicht, wie Hoheneck sagt, dessen Ausführungen hinsichtlich der Volkra'schen Stammreihe sich überhaupt in den schreiendsten Widersprüchen bewegen, — den zweiten Stephan zum Vater gehabt haben, denn dann wäre er, Simon, nicht ein Vetter, sondern Bruder des Erhart gewesen. Es ergibt sich somit von selbst, dass Simon III. und Stephan III. Söhne Hannsens II. gewesen sein müssen, von welchem wir überdies wissen, dass er vermält war, denn er gedenkt in der bereits citierten Urkunde vom 21. 4. 1411 ausdrücklich seiner Hausfrau.

Den Brief, womit Heinrich der Wolf den Gebrüdern Caspar und Gundacker von Starhemberg eine Hube und verschiedene Zehente in der Pfarre Gallneukirchen am 25. 1. 1416 veräusserte, siegelten Simon und Stephan die Volchrat, welche diesen Ast neuerdings in zwei Zweige theilten und von welchen Stephan III. wohl noch immer identisch mit jenem „edlen Steffan Volkra" ist, der sein Siegel an den Urfehdebrief hängte, welchen der, wegen Bigamie zum Tode verurtheilte Wernhart von den Walern dem Ulrich von Starhemberg am 12. 9. 1442 übergab. Diese lange Zeitperiode kann nicht befremden; Stephans Bruder Simon war noch im Jahre 1457 am Leben.

Für Söhne des Ersteren müssen Pankraz und Wolfhart gehalten werden, wenn auch für die Bestätigung dieser Annahme der unumstössliche Wortlaut eines Pergamentes abgeht. Aber es kann nicht übersehen werden, dass, als Simon III. sein Testament errichtete, er für die Besitznachfolge auf seinen Gütern, für den Fall des Erlöschens seiner Descendenz den Vetter (nach heutigem Sprachgebrauche Neffen) Pankraz Volkra und dessen Nachkommen substituierte. Für eine solche Einrichtung mochte er doch nur auf jenen greifen, der ihm am Nächsten stand, — auf seines Bruders Sohn.

Die Brüder Pankraz und Wolfhart, — Letzteren dann nicht wieder, — ermittelte Ennenckl das erste Mal in einer Urkunde des Luftenberger Archives ao. 1442, demselben Jahre, in welchem ihr Vater Stephan III. zuletzt auftritt. Pankraz kommt ferner 1453 im Starhemberg'schen Extractbuche, ebendaselbst ao. 1456 als Vetter des mehrgenannten Erasmus Volkra (des 1. Astes) vor, erhielt am 7. Juli desselben Jahres vom Könige Lasla die Belehnung über den ihm vom Vater erblich zustehenden Schuczenhof in der Pfarre Grammastetten und wird unter dem Jahre 1462 das letzte Mal erwähnt. Ob er Leibeserben hatte, ist verlässlich nicht zu ermitteln. Vielleicht war sein Nachkomme „der edel vest Giling volkra", welcher am 31. 1. 1481 eine durch Hanns Schönfeld und fünf Genossen dem Grafen Wolfgang von Schaunberg geschworene Urfehde besiegelte.

Simon, der Begründer des älteren Zweiges dieses zweiten Astes und zugleich der nähere Stammvater der späteren Freiherrn und Grafen von Volkra, legte während seiner langen Lebenszeit als emsiger Hauswirth und insbesondere durch seine Gütererwerbungen in der Pfarre Lasberg, wozu ihm seine Einkünfte als landesfürstlicher Schaffer zu Freistadt die gehörigen Mittel geboten haben dürften, den ersten Grund zu dem Aufschwunge, welchen nun bald das Geschlecht nahm. — 1413 starhemberg'scher Pfleger zu Riedeck, siegelte er am 25. 1. 1416 den schon genannten Brief Heinrich's des Wolf, bestätigte am 18. Februar desselben Jahres seinem Schwager Hanns Zinespan den Empfang von 18 Pfund Pf., welche seine Gemalin Katharina, Hanns des Spermais sel. Tochter, von ihrer Muhme Agnes der Stiegerin ererbt hatte, — am 22. 9. 1417 eine Messstiftung des eben erwähnten Zinespan und kommt vom 10. 7. 1431 an als Schaffer von Freistadt in zahlreichen landesfürstlichen und anderen Urkunden vor. D. d. Wien 13. 5. 1455 belehnte ihn König Lasla mit dem Sitze Dornach in der Pfarre Lasberg, Herrschaft Freistadt, sammt ansehnlichen Zugehörungen, als Gütern, Hofstätten, Höfen, Fischweiden, Gründen und Zehenten in derselben Pfarre und in den Pfarren Guttau und Neumarkt, auch mit einem Hofe in der Pfarre Ottensheim und einem halben Gute bei Grammastetten, dieses vermuthlich der Rest aus den einstigen Stammbesitzungen. Unter dem nämlichen Datum erlangte er eine landesfürstliche Bestätigung seines Vermächtnisses, womit er zum Erben der vorgenannten Güter, für den Fall des Erlöschens seiner Descendenz, den Neffen Pankraz und dessen Nachkommen einsetzte, — brachte 1456 von seinem Vetter Erasmus den Volkrahof zu Euratsfeld an sich und erhielt noch am 27. Juni des folgenden Jahres, wieder vom Könige Lasla, einen Lehensbrief über einen von seinem Schwiegervater Reicher Walich erkauften Zehent zu Stemering.

Simon war, wie schon gesagt, 1413 und noch 1434 mit Katharina Spermaisin vermält, als deren Vater Hanns der Spermais unterm 18. 2. 1416 bereits bezeichnet wurde. Von besonderem genealogischem Interesse ist der Brief vom 16. 6. 1434, womit Wenzel und Wolfgang Gebrüder die Czinespenn zu der Freinstadt und deren Schwester Kathrey, Simons des Volkra, Schaffers zu Freistadt, Hausfrau, bekannten, dass sie Anspruch auf den vierten Theil von Köppach haben, worauf für ihre Mutter und Ahnen (Grossmutter) Margaretha, Chunrat's des Ludmanstorffer zum Stain Tochter, durch deren (zweiten) Gemal, ihren Stiefvater und Enn (Grossvater) Peter Anhanger weilent zu Choetpach 400 Pfund Pf. widerlegt worden waren, und dass sie diese Ansprüche dem Herrn Reinprecht von Wallsee, welcher nun Köppach inne hat, auf Grund eines vorausgegangenen Vergleiches abgetreten haben. Hieraus geht, — wobei die Bezeichnung „Schwester" nicht, wohl aber „Grossmutter" und „Grossvater" wörtlich zu nehmen ist, — hervor, dass Margaretha, des Chunrat Ludmanstorffer Tochter, in erster Ehe mit einem Zinespan, in zweiter mit Peter Anhanger von Köppach vermält war und drei Kinder hatte Wenzel und Wolfgang Zinespan und eine Tochter, welche die Hausfrau des Hanns Spermais wurde; der beiden Letzteren Tochter, und somit die Enkelin der Margaretha, Katharina Spermaisin, ist die Gemalin des Simon Volkra gewesen.

Jedenfalls schon hoch an Jahren, schloss dieser seinen zweiten Ehebund mit Agnes, des Reicher Wallich Tochter, welcher er das Heirathsgut auf verschiedene Güter, Höfe und Zehente in der Pfarre Lasberg sicher stellte und worüber König Lasla am 14. 5. 1455 die lehensherrliche Bestätigung ertheilte.

In einer durch Ennenckl nicht genauer registrierten Urkunde des Pilgrim Walich, Herzogs Albrecht Rathes, werden 1462 als Söhne des sel. Simon Volkra Hanns III., Wolfgang II. und Stephan V. genannt, von welchen die beiden ersteren nicht weiter vorkommen. Nur Stephan allein setzte seinen Stamm fort. Derselbe siegelte am 26. 1. 1482 als „der edel vest Stefan Volkra zu Dornach" den Brief, womit ein gewisser Georg Fuchsöder dem Pfarrer zu Lasberg, Augustin Hamel, einen Zehent zu Oberschwendt bei Freistadt veräusserte, ebenso am 19. 6. 1489 einen Verkaufsbrief des Hanns Panhalm an Christoph von Zelking und erhielt d. d. Samstag vor St. Michael 1494 durch Kaiser Maximilian I. eine Belehnungserneuerung über den Sitz Dornach, welchen er darauffolgend an Veit von Zelking veräusserte, wie Hoh. berichtet. Es mag dies immerhin richtig sein und im mittelbaren Zusammenhange mit der Erwerbung der Herrschaft Greillenstein in Nieder-Oesterreich (V. O. M. B.) gestanden haben, in deren Besitze sich Stephan in seinem Todesjahre, 1513, befand. — Derselbe war in erster Ehe mit Martha, Wolfgangs des Letzten von Missingdorf und der Margaretha Matseberin Tochter, in zweiter mit Katharina, des Sigmund Michelbeck Tochter, vermält, und hinterliess zahlreiche Nachkommenschaft, aus der an dieser Stelle nur die Söhne Wolfgang III. und Hanns IV., sowie die Tochter Barbara hervorgehoben seien, welch' Letztere sich mit

Lorenz Kuefsteiner vermälte, der namens seiner Hausfrau, als nächsten Erbin des Wolfgang Thalheimer (in welcher Weise?) durch seinen Schwager Wolfgang Volkra gegen den nunmehrigen Lehensinhaber der Thalheimischen Güter, Wilhelm Schurff, Ansprüche auf einen Theil derselben erhob, welchem Begehren König Ferdinand d. d. Wien 9. 5. 1530 stattgab und den Kuffsteiner mit (namentlich aufgeführten) Gütern und Zehenten in den Pfarren Seewalchen, Lahkirchen, Regau, Ohlsdorf, Altmünster und Schörffling belehnte.

Hanns IV., zu Greillenstein, erst mit Ursula, des Přibik von Pořešin Tochter, dann mit Barbara, des Sigmund Hager von Allentsteig Tochter, vermält, starb kinderlos 1527, worauf sich die Wittwe mit dem sächsischen Obersthofmeister Bernhard von Rotschitz verband. Greillenstein brachte der Schwager Lorenz Kuefsteiner an sich.

Wolfgang III. schwang sich aus der Unansehnlichkeit, in der das Geschlecht trotz der augenscheinlichen Vermögenszunahme bisher bescheiden blühte, in des Königs Ferdinand Gnaden zu Titeln und Würden auf, denen er durch die Erwerbung von Steinabrunn mit Streitdorf (bei Stockerau) die gehörige Basis verlieh. Dazu besass er, erbweise von dem Vater, den Volkrahof bei Euratsfeld, worüber er eine Belehnungserneuerung durch Wolfgang Streun ao. 1524 erhielt, während er schon 1499 für sich und seinen Bruder Hanns durch Kaiser Maximilian einen Lehensbrief über jene Güter und Zehente in den Pfarren Schwans, Tesselbrunn, Ohlstorf und Grammastetten erhalten hatte, die ihm in Folge Ablebens Georg's II., des Letzten der zweiten Linie, zugefallen waren. Er verkaufte diese Besitzungen jedoch, — laut an Hanns Hohenfelder d. d. Maria-Geburt 1526 gerichteten Bittzettels, — an Wolf Hohenfelder und löste damit das letzte Band, durch welches sein Stamm an die alte Heimath Oesterreich ob der Ens geknüpft war. — Wolfgang starb als der Königl. Majestät Rath und Oberst-Hofmarschall zu Budweis am 11. 8. 1531, aus seiner Ehe mit Barbara Haill von Mainburg drei Söhne hinterlassend, von welchen der mittlere, Andrä Volkra zu Steinabrunn († 14. 3. 1562), Ritter, Kaiser Ferdinand's I. Rath, Obrister Landjägermeister in Oesterreich und Silberkämmerer, den Stamm mit seiner Gemalin Catharina, des Erasmus von Liechtenstein (aus Tyrol) Tochter, durch den Sohn Ferdinand (geb. 1555, † 1604) fortsetzte, welch' Letzterer am 4. 1. 1588 mit Maximiliana Wagen von Wagensperg getraut wurde.

Der Sohn dieses Paares und weitere Stammhalter Wolf Christoph Volkra zu Steinabrunn und Streitdorf († 1638), vermält mit Elisabeth Christine, geb. Herrin von Zinzendorf, hatte nicht mehr den Volkrahof inne. Dieser, nun Zinzendorf'scher Lehenschaft, wurde 1633 den Brüdern Gotthard, Hanns Christoph und Wolf Friedrich Freiherrn von Tattenbach verliehen. — Aus Wolf Christoph's zahlreicher Nachkommenschaft erhielten die Söhne Georg Andre, Otto Ferdinand Gottlieb, Hanns Stephan und Max Adam, sowie deren Schwestern Maximiliana Sophia, Elisabeth Polixena und Anna Barbara durch Kaiser Leopold I. d. d. 8. 5. 1659 mit dem Namen und Titel „Volkra Freiherrn zu Steinabrunn und Streittdorf, Edle Herrn (u. Fräulein) von Missingdorf" den erbländischen Freiherrnstand und, da vermuthlich eine Diplomausfertigung unterblieben war, d. d. Wien 22. 8. 1667 eine kaiserliche Bestätigung dieser Standeserhöhung mit der gleichzeitigen Erlaubnis das bisher geführte Wappen durch Vereinigung mit jenem der abgestorbenen „Hällen von Mainburg und Sunthaimb" zu bessern. — Fischer's Angabe, dem Otto Ferdinand Gottlieb sei ausserdem laut Intimation an die nied.-oest. Stände d. d. 16. 2. 1668 der Titel „Herr der Herrschaft Heidenreichstein auf St. Johann und Ehrendorf" verliehen worden, beruht entweder auf einem Irrthume oder einem Schreibfehler, denn eben zu dieser Zeit schrieb sich der Genannte in seinem Gesuche um Ertheilung des Grafenstandes, — er war damals kaiserl. Hofkammerrath, — „Herr zu Gemündt (bei Schrems) auf St. Joannes und Ehrndorff" — Dem letztgedachten Gesuche wurde nebst Ertheilung einer neuerlichen Wappenbesserung und der Uebertragbarkeit des Grafenstandes auf den Aeltesten der nächsten Linie im Falle des Erlöschens des eigenen Mannesstammes, durch ein kaiserl. Diplom d. d. Wien 12. 3. 1670 Folge gegeben, jedoch nicht, wie Hoh. und Fischer berichten, unter Verleihung des Titels „Graf von Heidenreichstein;" wenigstens geht dies nicht aus dem, im k. k. A.-A. noch vorhandenen, bezüglichen Diplomsconcepte hervor.

Otto Ferdinand Gottlieb's Descendenz, der sich erst mit Marie Rosine Suttinger, dann mit Maria Clara, des Adam Matthias Grafen von Trauttmansdorff Tochter, vermählt hatte, erlosch schon mit dessen Sohne erster Ehe, dem Grafen Otto Christoph, Oberst-Erbland-Falkenmeister in Oesterreich unter der Ens, kaiserl. Kämmerer und geh. Rathe, Kammerpräsidenten in Schlesien, zuletzt Landmarschallamts-Verwalter in Oesterreich unter der Ens, welcher eines plötzlichen Todes am 27. 3. 1734 starb. Derselbe war mit Maria Eleonora verwittweten Grafin Pálffy, des Franz Maximilian Grafen von Mollarth Tochter, vermält und hinterliess sein beträchtliches Vermögen dem Grafen Franz Josef von Waldstein als Universalerben.

Des Vorigen jüngerer Bruder Maximilian Adam, welcher sich vergebens bemühte in die Grafenstandserhebung einbezogen zu werden und, wie gesagt, nur die Anwartschaft auf diese Standeserhöhung erlangte, vermochte den alten Stamm gleichfalls nicht zu erhalten. Vermählt mit Maria Sydonia von Kainach, erlangte er wohl drei Söhne, von denen einer in der Jugend starb, ein zweiter, geistlichem Berufe folgend, Jesuit wurde. Christoph Ferdinand aber, der ältere von diesen Beiden, starb ledigen Standes und erblindet zu Retz im Jahre 1741 als der letzte Volkra.

Die ob der Ens'sche Matrikel, dieses unverlässliche Buch, enthält die Eintragung, dass „Wolf Christoph Graf und Herr von Volkra" im Jahre 1656 in den Herrenstand aufgenommen worden sei. Wolf Christoph aber erfreute sich weder des Grafenstandes, noch war er im Jahre 1656 mehr am Leben. Es wird desselben Enkel, Graf Otto Christoph gewesen sein, der dem Herrenstande dieses Erblandes einverleibt worden ist.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass ein Stephan Volkra zu Eferding verbürgerte, wo er als Mitglied des Rathes daselbst am 24. 7. 1425, 29. 11. 1427 und 5. 6. 1434 urkundlich auftritt. Derselbe gehörte, wie aus dem Taufnamen geschlossen werden kann, gleichfalls dem vorbeschriebenen Geschlechte an, konnte jedoch, mangels genügender Nachweise, in die hier entwickelte Stammreihe nicht einbezogen werden.

(K. k. A.-A.; Stiftsarch. zu Wilhering; Urk. im Museum Franc.-Carol.; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Streun's Manuscr. geneal. im Landesarch.; Ennenckl's Collect. geneal.; Notizenblatt d. kais. Akademie: Das Lehensbuch des Königs Lasla; Joh. Fischer v. Fischerberg: Adelspiegel des Erzherzogth. Oest. u. d. E., Manuscr. im n.-oe. Landes- u. Ständearch.; H.; H.-M.).

Vonstorfer (Vanstorfer). (Taf. 122).

Wappen: Im Schild ein niederer, oben mit einem Federbusche besteckter runder Hut. (Nach dem Originalsiegel des Heinrich Vanstorffer an dem nachbenannten Briefe d. d. 29. 9. 1362; n.-oe. Landes- und Ständearch. — Dasselbe Bild, doch ohne Federbusch, führte nach einer Skizze in Ennenkl's Collect. geneal. Hanns Vo. ao. 1406, ferner, hier jedoch wieder mit dem Federbusch, laut Be-

schreibung im Manuscripte des U.-B. Wolfgang Vo. an dem nachstehenden Briefe d. d. 3. 4. 1489).

Zu Fonsdorf (Vanesdorf, Vanstorf, Vonstorf), nahe bei Judenburg in Obersteier erscheint, vorzüglich in Admonter Briefen, schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts ein gleichnamiges, salzburg'sches Ministerialengeschlecht, das durch Güter zu Welz bei Judenburg auch in das Lehensverhältnis zu den Freising'schen Bischöfen trat.

Die, hinsichtlich ihrer Echtheit übrigens zweifelhafte Urkunde des Erzbischofes Chunrat I. von Salzburg d. d. St. Lambrecht 21. 5. 1141, die Wahl des salzburgschen Canonicus Wernher zum Propste von Seckau betreffend, bezeugte Totilus de Fanestorf. — Liutoldus de Vanesdorf, cocus episcopi, stand ao. 1147 unter den Zeugen als Hartnid von Riegersburg vor seinem Abgange zum Kreuzzuge dem Kloster Admont zwei Huben zu Siegersdorf im Paltenthale übertrug. — C. 1160 widmete eine gewisse Diemut durch die Hand des Gocinus de Uanistorf eine Hörige dem vorgenannten Stifte. — Rudbertus de Vanstorf bezeugte zu Leibniz 26. 12. 1234 einen zwischen dem Erzbischofe Eberhart II. von Salzburg und dem Kloster Admont abgeschlossenen Tausch. miles Dietmarus de Vansdorf im Mai 1257 einen zwischen Liutold und Ulrich von Wildon und dem Stifte Reun aufgerichteten Wechselbrief, und Swithardus de Vanstorf am 2. 11. 1244 eine Vergabung des letzterwähnten Kirchenfürsten an die Nonnen zu Admont. — Zu Graz am 7. 2. 1263 verglich Bischof Bruno von Olmütz einen Zwist zwischen dem Bischofe Conrad von Freising und Wulfing von Stubenberg, welch' Letzterer bischöfliche Güter zu St. Peter und Welz beschädigt hatte, darunter den Chunzo und Offo und deren Brüder, Söhne des verstorbenen Dominus Seifrid de Vansdorf. Mit den beiden Letztgenannten, Chunrad und Offo v. V., vertrug sich Bischof Conrad von Freising zu Oberwelz am 1. Juli desselben Jahres wegen strittiger Gebietsgrenzen zu Welz. — In castro Lok, 12. 5. 1283 beurkundeten Propst Heinrich von Wörthsee, Propst Hermann von Ardacker, Heinrich von Woluoltstorf und Berthold von Gebolspach, milites et ministeriales ecclesie Frisingensis, wie in ihrer Gegenwart und jener Chunradi et Offonis fratrum de Vanstorf militum und vieler anderer Zeugen die Gebrüder Wernher, Chunrat und Nikolaus von Lok (bei Laibach in Krain) versprochen haben, sich gewissen vom Bischofe Emcho von Freising gestellten Bedingungen zu unterwerfen. Herr Chunrad von Vonsdorf bezeugte zu Innichen (im Pusterthale) am 18. 10. 1285 einen, zwischen dem Grafen Albrecht von Görz und dem vorgenannten Freisinger Bischofe abgeschlossenen Vertrag, nachdem er am vorhergegangenen 29. März zu Waidhofen an der Ybbs geweilt und dort an diesem Tage dem Abschlusse eines Vergleiches zwischen Alheid von Reinsberg und dem Bischofe Emich von Freising beigewohnt hatte.

Nicht weitere Nachrichten vermochte ich über die obersteirischen Vonstorfer zu erlangen und der künftigen Erschliessung ergänzender Quellen muss der Nachweis überlassen bleiben, ob von diesen jene längst erloschenen Vanstorfer, mit der Kirchenfahne im Schild, herkommen, die am Rabenstein ob Kloster St. Paul im Lavantthale Kärnthens hausten, oder ob sie etwa die Vorfahren der Vonstorfer mit dem Hut gewesen sind, welche vor der Mitte des XIV. Jahrhunderts, als bamberg'sche Lehensleute im Garstenthale begütert, also hart an der obersteirischen Grenze auftreten.

Auch über diese Letzteren fliessen die Nachrichten nur spärlich und gestatten nicht die Herstellung einer ununterbrochenen Stammreihe.

Am 26. 3. 1345 veräusserte Ott der Vansdorfer im Vereine mit der Hausfrau Agnes an seinen Vater Chonrad den Vansdorfer und dessen Ehewirthin das Gut „Auf der Stichel" in der Pfarre Garsten, das Lehen ist von seinem „hern von Babenberch", und setzte dafür zu Gewähr all' seine Habe „im lant ze Osterreich". — Vlrich der Vaendorfer bezeugte am 23. 8. 1345 den Brief, womit Jans der lanczenberger und mehrere Genossen desselben einen Hof in der Pfarre Neukirchen a. d. Ipf dem Kloster St. Florian verkauften. — Zu Spital am Pyhrn am 5. 8. 1346 verzichteten Heinrich und Chunrat die Vonstorfer sammt ihren Hausfrauen in ihrem Streite mit Kremsmünster auf das durch dieses Stift erkaufte und ihnen ausbezahlte Gut „das do haisset an Puechen", gelegen im Garstenthale und lehenbar vom Bisthume Bamberg.

Chunrat kommt späterhin nicht mehr vor. Heinrich verpfändete im Vereine mit seiner Hausfrau Gertraud am 12. 3. 1351 dem Abte Ernest von Kremsmünster sein Lehen „von dem pischolf ze Babenberch", das vorgenannte Gut „auf der Stichel" und veräusserte sammt Hertneid und Niclas, des Pochings Söhnen, am 29. 9. 1362 dem Leb Heinrich zu Wichendorf ein von Hertneid dem Kätringer zu Lehen rührendes Gut zu Wichendorf. — Heinrich der Vansdorffer, welcher ao. 1387 eine Urkunde Hartneid's von Losenstein bezeugte, mag vielleicht ein jüngerer als der Vorige gewesen sein.

Den „erbern Hanns Vonstorffer", Verweser zu Steyr, ermittelte Ennenckl unter dem Jahre 1406 in einem Briefe des Archives zu Luftenberg. Am 27. December des folgenden Jahres siegelte derselbe eine Garstner Jahrtagsstiftung des Hanns von Humbrechtsried, Försters bei der Ens, am 22. 5. 1423 als Pfleger zu Ens einen, dem Abte von Gleunk durch Thoman den Pruckner und dessen Hausfrau ausgestellten Urfehdebrief und schliesslich am 26. 9. 1436 die Urkunde, womit Hartneid der Hautzenpeck für den Fall seines Todes die Herrn von Losenstein zu Gerhaben seiner Kinder bestellte.

„Der Edel Wolfgang Vonstarffer" besiegelte am 22. 6. 1470 einen, an Hanns von Starhemberg gerichteten Verkaufsbrief des Hanns Viechtensteiner als des Letzteren „lieber Freund", am 20. 2. 1479 einen Verkaufsbrief seines Blutsfreundes Ruland des Pabenöder von Plumaw an Caspar von Starhemberg, am 4. 10. 1486 eine Seelgeräthstiftung zu Pulgarn des Achaz Fronacher, und führte wie seine Vorfahren den Hut in dem Siegel, das er am 3. 4. 1489 an den Brief hängte, durch welchen die Aebtissin Agatha zu Erlakloster gegen ihren Bruder Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster auf das Erbe ihrer Schwester Elisabeth von Sattelbogen verzichtete. — Wolfgang kommt zum letzten Male am 13. 10. 1491 als Siegler des Reverses vor, welchen Vincenz Oberhaimer dem Kaiser Friedrich wegen der ihm anvertrauten Pflege zu Schloss Ens übergab.

Weiterhin konnten keine Nachrichten über die Vonstorfer ermittelt werden.

(Steierm. U.-B.; U.-B. und dessen Fortsetzung. als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Fontes rer. austr.: Urkunden u. Urbare zur Gesch. d. ehem. Freising'schen Besitzungen in Oesterreich, mitgeth. v. J. Zahn; Streunii Manuscripta im Landesarch.; Ennenckls Collect. geneal.).

Vorrig von Hochhaus. (Taf. 122).

Wappen: I. (1666) Getheilt. Oben in Silber ein natürlicher Dreifels, dessen mittlerer Gipfel mit einem goldenen Patriarchenkreuze besteckt ist; dieses wird von zwei, je auf den Seitengipfeln des Felsen stehenden schwarzen Adlern begleitet. Unten in Roth eine, von zwei gekr. silbernen Löwen begleitete blaue Spitze, in welcher ein natürlicher Gams eine Salzkufe vor sich hält. Gekr. Helm: Eine auf vier blauen Kugeln stehende, mit einer grün belaubten und mit Trauben behangenen Weinrebe umwundene, gekr. Marmorsäule; vor derselben eine rothgeschaftete, und ebenso bequastete Partisane und ein

golden gegriffter Degen verschränkt. Decke: schwarz-golden, roth-silbern. (Nach der legal. Copie des Diplomes vom 27. 1. 1666; Landesarch.). — II. (freiherrliches, 1737.) Geviert, mit „freiherrlich" gekröntem Herzschild, dieser gespalten; vorn in Roth ein mit einem goldenen Patriarchenkreuze (nach dem Diplomstexte: spanischen Kreuze) besteckter, natürlicher Dreifels; hinten in Silber das Kleinod vom Jahre 1666, die Partisane jedoch golden befranst und der mit dieser verschränkte Degen gesenkt. 1 in Gold, 4 in Silber ein gekr. schwarzer Adler. 2 in Roth auf steinigem Boden ein natürlicher Gams, eine weisse Erz- (richtiger Salz-) Stufe vor sich haltend. 3 in Roth ein gekr. silberner Löwe mit einem silbern geflügelten Mercurstabe in den Vorderpranken. Drei gekr. Helme: 1. Zwischen offenem, von Gold und Schwarz übereck getheiltem Fluge der Gams mit der Erzstufe Decke: schwarz-golden. 2. Zwischen, rechts von Roth und Gold, links von Blau und Silber getheiltem Hörnerpaar das Bild der hinteren Spalthälfte des Herzschildes. Decke: roth golden, blau-silbern. 3. Zwischen offenem, von Roth und Silber übereck getheiltem Fluge der Löwe mit dem Mercurstabe. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.).

Unter dem Titel „Hochenhausen" ist durch mich in diesem Buche, p. 125, bereits abgehandelt, der bezügliche Artikel jedoch auf ganz unrichtige Voraussetzungen dadurch aufgebaut worden, dass die in Bayern und Preussen blühenden Freiherrn Hohenhausen von Hochhaus mit einer in Oesterreich ob der Ens ansässig gewesenen Familie vermengt wurden, welch' Letztere später gleichfalls den Namen Hochhaus führte. Dies ist mir erst in der Folge bekannt geworden und möge dieser Artikel somit gleichzeitig zur Berichtigung des erstgenannten dienen.

Ein gewisser Johann Gottfried Vagl stand, wie das Gesuch seines Enkels um Aufnahme in den ob der Ens'schen Ritterstand besagt, erst in der kaiserlichen Armee, dann, während des holländisch-spanischen Krieges, um 1640 als Lieutenant in der spanischen Flotte, trat dann aber zum Salzwesen über und wurde, c 1649 Salzfertiger zu Gmunden, als welchen und als Mitglied des inneren Rathes dortselbst ihn Kaiser Leopold mit Diplom d. d. Wien 17. 1. 1666 in den Adelstand erhob, unter gleichzeitiger Verleihung des Praedikates „von Hochhauss" und Abänderung seines Geschlechtsnamens „Vagl" in „Vorrig". — Johann Gottfried Vorrig von Hochhauss war 1683 noch immer am Leben und wurde durch Allerhöchste Resolution d. d. Linz, 13. November letzteren Jahres für 34jährige treue Dienste als Gmundener Salzfertiger und nahezu 18jährige als Stadtrichter daselbst der Römisch Kaiserlichen Majestät Rath, ein Titel, in welchem ihm sein Sohn aus der Ehe mit Maria Jacoba Jenicherin, Franz Gottfried V. v. H. schon drei Jahre früher vorausgeeilt war. — Dieser war bereits 1680, — die bezügliche Intimation an die ob der Ens'schen Stände ist vom 21. 11. 1680 datiert, — kaiserlicher Rath geworden und bekleidete schon damals die Stelle eines Eisenobmannes im Erzherzogthume Oesterreich ob und unter der Ens, als welcher er dann im darauffolgenden Jahre, 1681, kaiserlicher Hofkammerrath wurde. Franz Gottfried starb am 22. 4. 1702, von seiner Gemalin Margaretha des Johann Adam Stampfer von Walchenberg, Landmannes in Kärnthen, und einer geb. de la Torre Tochter, zwei Söhne hinterlassend, Johann Carl Sebastian und Franz Sebastian Carl, welch' Beide, Ersterer am 24. 7. 1713, Letzterer am 19. 10. 1714 als Doctores j. u. auf der Salzburger Universität promovierten. Ueber den Zweiten ist weiter nichts zu finden; er scheint früh gestorben zu sein.

Dr. Johann Carl Sebastian V. v. H. erlangte am 7. 5. 1715, unter Berücksichtigung der Verdienste seines Vaters und Grossvaters in Oesterreich ob der Ens bei dem Salz- respective Eisenwesen, die Aufnahme in den jungen Ritterstand dieses Erblandes, wurde 1716 supernumerärer Landrath, 1721 Commissarius in Wegsachen und kaufte, vermuthlich zu Ende des Jahres 1723 von Ferdinand Lorenz Franz t'Serclaes, letztem Grafen von Tilly, die Herrschaft Weissenberg im Traunviertel, auf welcher er den Ständen anlässlich seiner Ernennung zum Landschaftseinnehmer am 26. 1. 1724 eine Caution sicherstellte. Aber schon 1730 wieder veräusserte er diesen Besitz an den Freiherrn Joh. Jos. Clemens Anton von Weichs, welcher dazu auch die, bisher gräfl. Tilly'sche Herrschaft Tillysburg erwarb. Der neue Besitzer aber, welcher sich in üblen Vermögensverhältnissen befand, dürfte den bedungenen Preis schuldig geblieben sein, womit es sich erklärt, dass Johann Carl Sebastian in oder bald nach dem Jahre 1746 das Gut neuerdings an sich nahm. Selbst aber durch eine grosse Schuldenlast gedrückt, konnte er sich nicht darauf halten und fand einen Ausweg aus dieser misslichen Lage durch den Abt Alexander von Kremsmünster, welcher ao. 1753 Weissenberg für sein Stift erkaufte. Aber erst am 3. 3. 1755 nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten vermochte dies verbrieft zu werden und da sich auch dann noch die beiden oberen politischen Stände der Erwerbung durch das Stift widersetzten, wurde diese endlich erst am 20. 11. 1758 perfect unter welchem Datum der kaiserliche Consens erfolgte. Damals war Johann Carl Sebastian nicht mehr am Leben; er dürfte schon vor 1756 gestorben sein, in welchem Jahre ihm Johann Franz Achaz von Stiebar als Generaleinnehmer gefolgt war. — Fast zwanzig Jahre vorher war ihm eine Allerhöchste Gnade zu Theil geworden; d. d. Wien 3. 10. 1737 war er durch Kaiser Carl VI. unter Hinweglassung des Geschlechtsnamens Vorrig als „Freiherr von Hochhaus" in den erbländischen Freiherrnstand erhoben werden „ganz ohnabbrüchig vnd vnschädlich" denjenigen, welche etwa ein gleiches Wappen oder Prädikat führten, eine Klausel, welche zweifellos zu Gunsten der, durch Kaiser Leopold d. d. 22. 11. 1686 gleichfalls als „Freiherrn von Hochhaus" in den Freiherrnstand erhobenen Brüder Peter Reinhard und Franz Heinrich von Hochenhausen des Eingangs genannten, anderen Geschlechtes, eingefügt wurde.

Freiherr Johann Carl Sebastian, welcher am 19. 11. 1716 seinen Heirathscontract mit Maria Franziska, Tochter des Johann Bapt. Freiherrn von Risenfels auf Seisenegg, Aichet, Englsegg und Grünau, abgeschlossen hatte, ist offenbar kinderlos geblieben; jedenfalls war er dies noch als Freiherr v. Hoheneck ao. 1730 über die Familie Vorrig schrieb, also damals bereits nach vierzehnjähriger Ehe.

(Akten im Landesarch. und Stiftsarch. zu Kremsmünster; k. k. A.-A., Landtafel; H.; R.-M.).

Vreitel. (Taf. 122).

Wappen: I. Ein Sparren. (Nach dem Originalsiegel des Ott Vreitel von Windhag mit der Legende S. Ottonis de Winthag an der unten näher bezeichneten Urkunde vom 31. 5. 1356, an welcher Jans Vreitel v. Windhag denselben Schild führt; Orig. im Museum Franc.-Carol. — In dem Siegel Wenczla des Freytel an dem Urfehdebriefe des Christoph Königsfelder d. d. 1. 7. 1454 erscheint gleichfalls der Sparren; Orig. im k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarch.). — II. Ein Sparren. (Nach dem Originalsiegel Vreydan des Freytl mit der Legende S. Freitlini an dem nachfolgenden Briefe d. d. 31. 12. 1381; Urkunde im Museum Franc.-Carol. In dem bezüglichen Siegel ist der Sparren nicht herausgestochen, sondern an seinen Rändern durch Stäbe bezeichnet, so dass es den Anschein gewinnt, als wenn im Schilde nicht ein, sondern zwei geschmälerte Sparren geführt würden, wie in solcher Weise auch das Wappen im U.-B. angesprochen ist).

Die Vreitel nannten sich ursprünglich „von Fridhalmesdorf“ (Frichenstorf, Friherstorf, jetzt Frühsdorf in der Pfarre Arbing) und waren mit diesem ihrem Stammhause Mannen der freien Herrn von Machland, dann Lehensleute der oesterreichischen Herzoge. Später wurden sie „von Windhag“ geschrieben, als sie diesen Sitz an sich gebracht hatten und hiessen schliesslich kurzweg Vreitel (Freitel) nach dem Taufnamen Friedrich, der sich in fünf ihrer Generationen wiederholte, abgesehen von jenem ersten Frithel, der schon um das Jahr 1050 den Brief bezeugt hatte, womit Otto von Machland das Frauenkloster Erla stiftete, und der vermuthlich der Ahnherr dieses Stammes gewesen ist.

Zwischen 1141 und 1200 erscheinen Sigelochus und Reinoldus de Fridehalmesdorf, welche laut der dem Kloster Baumgartenberg durch Herzog Leupold d. d. 31. 1. 1209 ertheilten Güterbestätigung diesem Stifte zwei Gütlein zu Rechperc gewidmet hatten. — Ulricus de fridehalmestorf stand mit Herwicus de Clame, einem Wezel und Anderen unter den Zeugen als Otto von Sleunz dem Kloster Baumgartenberg das Gut Pullingin zurückstellte. Heinricus de fridehalmstorf bezeugte d. d. Arbingen 1240 die Erwerbung des Hofes Lawarin durch den Abt Pilgrim von Baumgartenberg und verbriefte als Richter im Machlande durch eine undatierte Urkunde (c. 1240) einen zwischen dem mehrgedachten Stifte und Ulrich von Imzing abgeschlossenen Vergleich. Zweifellos ist unter den vorgedachten Vieren der Grossvater und Vater jenes „Vreitlo de Vridhalmstorf“ zu suchen, welcher zu Baumgartenberg am 6. 6. 1276 gegenwärtig war, als Ulrich von Capellen die Einkünfte seiner Besitzung in Zetlitz zur Vollendung und Dotierung der Kapelle an der Klosterkirche zu Baumgartenberg bestimmte. Letzterer hinwieder dürfte der Vater der Alheit, Heinrichs des Schweinpeck Hausfrau, Heinrichs II. (1290–1306) und Freitels III. (1290–1306) gewesen sein, welche zwei Brüder in den Besitz von Windhag gelangten ohne deswegen Friedhalmstorf aufzugeben, das dann auch noch ihren Nachkommen zustand. „Heinricus de Winthag“ tritt das erste Mal in einem Verkaufsbriefe des Chunrat Harlunc an das Kloster Baumgartenberg am 7. 4. 1290, „Freitel von winthage“ in demselben Jahre in der Urkunde auf, womit der Burggraf Friedrich von Nürnberg seine Einwilligung gab, dass Ulrich von Capellen dem Leutold von Stadeck auf das Lehen Stetteldorf leihen dürfe. — Beide kommen in der Folge wiederholt, Vreitel von Windhag vom 25. 11. 1298 an mit dem Ehrentitel „Herr“, urkundlich vor, erhielten von ihrem Schwager Heinrich dem Swainpekchen einen Hof zu Circnarn wegen fünfzig Pfund Heirathsgut zu Pfande, welch' Letzteres Vreitel seiner Schwester Alheit, dieses Schweinpecken Hausfrau, gegeben hatte, worüber Propst Ainweig von St Florian am 15. 6. 1301 den leheusherrlichen Consens gab, und erscheinen das letzte Mal am 17. 11. 1306 als Zeugen eines Verkaufsbriefes Chunrats von Klingelbrunn an das Kloster Baumgartenberg, die Reutwiese im Machlande betreffend.

Einer von Beiden ist wohl der Vater des „herrn Otten von Vritterstorf“ (Fridhalmstorf) und Vreitleins von Winthag gewesen, für welche Chadel von Dietreichs am 27. 6. 1307 bekannte, dass er ihnen ein Lehen und vier Hofstätten zu Jewtendorf (bei St. Pölten) gegeben habe und womit durch diese ein Seelgeräth zu Baumgartenberg (wahrscheinlich für den kurz vorher verstorbenen Vater) gestiftet worden sei. — Otto kommt dann nicht mehr, Vreitel IV. aber, vom 1. 9. 1308 an als „Herr“, in einer stattlichen Reihe von Urkunden bis zum Jahre 1340 vor, zu welcher Zeit er, hoch an Jahren, „der Alte“ heisst. Am Georgitag 1340 veräusserte „Freytel der jung von Winthag“ mit Willen seiner Hausfrau „Reichkarten“ dem Kloster Baumgartenberg die Hofstatt „datz hurbennpach in Sachsner pfarr vnd die Hub auf dem perig jn Mûnspecker pfarr“ und waren „des gezewg der alt Vreitl von Windhag, her Wetzel von Erwing, Ott der Sypeckh u. s. w. — Aber nicht allein „Freytel der jung“ (Vreitel V.) auch Heinrich III. war ein, offenbar viel jüngerer Sohn Vreitels IV., der auch eine Tochter, Zachrey, hatte. — Heinrich III. war lange Jahre ausser Landes und tritt in der Heimath erst am 2. 2. 1361 auf, an welchem Tage er als „Hainrich von Winthag, hern Freitleins sun des alten“ im Vereine mit seiner Hausfrau Chunigunt dem Abte Johann vom Baumgartenberg vier Güter in der Pfarre Mitterkirchen versetzte. Darauf verschwindet er wieder für zehn volle Jahre um dann erst am 9. 11. 1371 zu Gunsten des Klosters Pulgarn auf jene zwei Güter in der Pfarre Münzbach, — das eine genannt „auf der Rodtenerdt“, das andere „zu dem Punell“, — zu verzichten, welche freies Eigen seines Vaters, „des alten herrn Freitleins von Winthag, dem Gott genadt“, waren, der sie seiner Tochter Zachrein in deren erste Ehe mit Pernhart dem Sachsenecker übergeben hatte und welche Güter von ihrem zweiten Ehewirthe und nunmehrigen Wittwer, Hannsen dem Oeder, zum Frauenkloster Pulgarn gestiftet wurden.

Zu dieser Zeit war Heinrichs III. älterer Bruder Bruder Vreitel V. längst gestorben. Derselbe tritt am 30. 9. 1345 das letzte Mal auf, an welchem Tage Lorenz der Oeder, Landrichter im Machlande, einen zwischen Freitlein dem Jungen von Winthag und dem Kloster Waldhausen wegen einer Weide obwaltenden Zwist durch einen Gerichtsbrief austrug. — Vreitels V. Söhne sind zweifellos „Ott, Jans, Vlreich vnd Vreitel (VI.) genannt die Vreitel von Windhag“ gewesen, von denen Jans im Vereine mit Chunrat von Au bereits am 27. 3. 1351 einen Verkaufsbrief Peter des Grazer und mehrerer Genossen desselben gegen das Gotteshaus Altenburg bezeugte, und welche vier Brüder „an sand Peternell tag“ 1356 zwei Güter in der Pfarre St. Thomas, das eine genannt „Hinterperig“, das andere „in dem Tuell“, dem Pfarrer Chunrad zu Altenburg und dem Kloster Waldhausen versetzten; die bezügliche Urkunde ist „mit Chunratz von Auw vnsers geswein an seiner haussvraun vnd ierer erben stat vnser swester anhangunden insiedl“ versiegelt. — Otto veräusserte im Jahre 1379 an Hanns von Aw die halbe Veste Windhag, deren anderer Theil zu dieser Zeit gleichfalls aus den Händen der Vreitel gekommen sein muss, da dieselben weiterhin nicht mehr den Namen von ihr führten. Ottos Tochter Dorothe wird noch im Jahre 1416 als Wittwe Chunrat des Schafer von Schwertberg erwähnt. — Seiner, oder seiner Brüder Descendenz, oder jener Heinrichs III., gehörten Lorenz der Freytlein und Vreydan der Freytl (Vreitel VII.) an, welch' Letzterer am 31. 12. 1381 einen Verkaufsbrief Hannsens von Au, Chunrats von Au sel. Sohn, an den Pfarrer Ramung von St. Thomas besiegelte und, nach dem Meissau'schen Lehensbuche, noch um 1400 einen halben Hof zu Ach bei Mühldorf, Pfarre Feldkirchen, inne hatte.

Larenz der Freytlein sammt seiner Hausfrau Agnes erhielt am Georgitag 1381 vom Propste Friedrich von Waldhausen den Hof Panholz in der Pfarre Münzbach gegen einen jährlichen Dienst zu Lehen, erklärte sich am 2. 4. 1391 im Vereine mit Hanns dem Wieschendorfer einverstanden, dass das Stift St. Florian einen Hof zu Zirking einlöse, welchen Beide dem Juden „verchvemert vnd versaczt“ hatten, und veräusserte am 25. 6. 1412 sammt seiner Ehewirthin Agnes, unter dem Siegel seines Freundes Stephan des Schweinpeck, dem Gotteshause Arbing ein zum Hofe in Friehenstorf (Fridhalmstorf) gehöriges Tagwerk Wiese. — Des Lorenz Sohn Wilpolt war bereits ao. 1409 gevogt. Am 8. September dieses Jahres veräusserte Vlreich Sambnaer, Bürger zu Salzburg, „dem erbern weisen Wilpolten dem Freytlein, Laurenzen des Freytlein Sun von Friechendorf“ den halben Theil des Thurmes zu Lonstorf sammt zwei Höfen in der Linzer Pfarre, nebst Zehenten und Gülten daselbst und in der

Tauersheimer Pfarre, was Alles ihm (Ulrich S.) von seinem Bruder Gorig erblich anerstorben war und welch' Letzterer dies von Gorig dem Enikchel erkauft hatte. — Zu Wien am 11. 6. 1428 bekannte Wiltpolt der Freitl, dass Herr Reinprecht von Wallsee, Hauptmann ob der Ens, und er selbst wegen des Krieges und der Forderungen, die sie gegen einander hatten, sich „verrichtet und veraynet" haben.

Wiltpolts Sohn oder Enkel war „Wenczla der Freytel", welcher am 1. 7. 1454, — wie Eingangs gesagt, mit dem Sparrenschild, — den Urfehdebrief des Christoph Königsfelder, gegen Herrn Reinprecht von Wallsee, besiegelte.

Von da an sind die Vreitel verschollen. — Die gleichfalls und zu derselben Zeit in der Pfarre Arbing gesessenen Wezel sind mit ihnen nicht stammverwandt. Dieselben führten ein ganz verschiedenes Wappen. Ebenso war eines anderen Schildes Thoman der Freytel, welcher zwischen 1415 und 1418 Pfleger zu Mistelbach und Richter im Donauthale war (s. Nachtrag).

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarch.; Urkunden im Museum Franc. Carol; Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg; Notizenblatt d. kais. Akademie: das Meissau'sche Lehensbuch; Strnadt-Windegg; Ennenckls Collect. geneal.)

Wachsenberger. (Taf. 122).

Wappen: Zwei verschränkte Wurfschaufeln. (Nach dem Originalsiegel Chunrats von Wachsenberg an dem nachbenannten Briefe d. d. 4. 11. 1383; Stiftsarch. zu Wilhering.)

Von den vollfreien, von den Blankenbergern (Schönheringern) urverwandten Herrn von Wilhering und Wachsenberg, welche uns mit Aribo de Willecharingen (c. 1090 — 1100) zuerst bekannt werden und die mit dessen Urenkelin Elisabeth († 1220), der Gemalin Wernhers von Griesbach, erloschen, kann bei dem Umstande, als deren Schild und Kleinod nicht auf unsere Tage herübergekommen ist, in diesem heraldischen Buche nicht die Rede sein, ebenso wenig aus demselben Grunde, von den Erben der Wilheringer, den Herrn von Griesbach. Ueber beide Geschlechter bietet J. Strnadt im 20. und 28. Berichte des Museum Franc.-Carol. des Werthvollen und Hochinteressanten genug.

Durch Hedwig von Griesbach († 1264), der Enkelin der vorgedachten Elisabeth und Hausfrau Wernhards IV. von Schaunberg, gedieh Wachsenberg zur Zeit des Interregnums an die Schaunberger, welche die Landeshoheit, die sie zu Julbach, Schaunberg und im Atergau ausübten, gestützt auf ihr Ansehen vor dem Könige Rudolf, auch auf das Wachsenberger Gebiet auszudehnen wussten, aber nur für kurze Zeit, denn schon zu Neujahr 1292 hatten sie nicht nur ihre dort errungene Machtvollkommenheit, sondern den Besitz selbst auch an den Herzog Albrecht eingebüsst. — Durch den zwischen den oesterreichischen Herzogen und den Wallsee am 7. 2. 1331 abgeschlossenen Gütertausch gedieh Wachsenberg sammt dem zugehörigen Landgerichte pfandweise an die Söhne Heinrichs von Wallsee, die sich nun dort ihren Burggrafen und Landrichter bestellten, Aemter, welche ihnen Heinrich der Pernauer zu Lichtmess 1348 und vielleicht auch später noch versah. Aber schon am Georgitag 1353, als Ulrich und Ludwig die Perndorfer für ihren Vater ein Seelgeräth zu Wilhering stifteten, war Burggraf und Landrichter zu Wachsenberg ein gewisser Chunrat, dessen vorher geführter Zunahme in vollkommenes Dunkel gehüllt ist und den ich, in diesem ihm gewidmeten Artikel, kurzweg als „Wachsenberger" bezeichne, wie er sich in gleicher Weise selbst auch zumeist schreiben liess.

Er dürfte wohl irgend einem Geschlechte des Mühlviertels angehört haben, doch keinesfalls, — trotzdem ihm St. Veit bei Wachsenberg zustand, — jenen Schaunberg'schen, dann Wallsee'schen Vasallen, die vom Jahre 1264 an ihren Namen von diesem Sitze führten und am 24. 6. 1353, mithin zur Zeit als Chunrat bereits Landrichter und Burggraf auf Wachsenberg war, mit Wernher von St. Veit zuletzt auftraten, als dieser mit Willen seiner Hausfrau und seiner Vettern Ulrich und Ludwig der Steiner ein Seelgeräth zu Wilhering stiftete. Wäre Chunrat von Wachsenberg ein Blutsfreund und der Erbe des Wernher von St. Veit gewesen, zweifellos würde er zur Errichtung dieser Stiftung zugezogen worden sein. Aber nicht nur das allein, auch die vollkommene Verschiedenheit des Wappens lässt eine solche Vermuthung nicht aufkommen und muss angenommen werden, das eben das Erlöschen des Stammes der von St. Veit den Wallsee Gelegenheit bot ihren Diener Chunrat mit dem nun ledig gewordenen Sitze zu belehnen. — Derselbe versah durch volle dreissig Jahre das Burggrafen- und Landrichteramt zu Wachsenberg, siegelte in diesem Dienste ausser dem ersterwähnten Briefe vom Jahre 1353 am 25. 12. 1362 einen Lehensbrief der Vorsteherin des Frauenklosters Niedernburg, Güter in der Pfarre Feldkirchen betreffend, am 5. 8. 1364 einen Verzichtsbrief Ludwigs von Neundling und zweier Genossen desselben gegen Wilhering, am 12. 3. 1366 als Schwager Chunrat des Tanpech einen von diesem mit Ruger von Starhemberg geschlossenen Gütertausch, am 29. Mai desselben Jahres einen Gutsverkauf Chunczil des Reysinger, am 20. 5. 1374 die durch Chunrat den Volkrat an Diemuth von Landenberg erfolgte Veräusserung des Gutes zu Lintheim und am 4. 11. 1383 den Brief, womit Hanns der Waldner die Eigenschaft des Zehents am Eigen zu Aleinstorf, Pfarre Grammastetten, an Marquart den Aleinstorfer verkaufte. In beiden letztgenannten Urkunden erscheint er nicht mehr als Landrichter und nur als Burggraf zu Wachsenberg, welches Amt er ao. 1384 gleichfalls niedergelegt hatte. Am 4. November dieses Jahres verkaufte er im Vereine mit seiner Hausfrau mit Gunst und Willen Heinrichs und Reinprechts von Wallsee den Hof zu Luchenöd, die Hube „dacz dem pleicholben", das Gut „dacz lueg" (sämmtlich in der Pfarre Grammastetten), das Gut „dacz grillenperig" (Pfarre St. Johann) und das Gut „dacz pawgarten" (Pfarre Feldkirchen), Alles sein rittermässiges Eigen, ferner verschiedene, theils landesfürstliche, theils passau'sche Lehensgüter und Zehente in den vorgedachten Pfarren und in den Pfarren Oberneukirchen, Zwetl und St. Stephan an Ruger von Starhemberg; den bezüglichen Brief siegelten Ulrich der Schneckenreuter, sein Schwager, Ott der chragen, sein Schwager, Heinrich und Reinprecht von Wallsee und Hanns der Schifer „die zeit purgraff zu Waesenberchk".

Chunrat starb jedenfalls ohne Leibeserben, da der halbe Sitz St. Veit an seine Schwester Kunigund übergieng. Im Jahre 1393 übergab Hanns der Posch mit Willen seiner Mutter Kunigund seinem Schwager Härtlein dem Schneckenreutter das Recht an dem halben Sitze St. Veit in Wachsenberger Grafschaft, wie ihm dies von seiner Mutter Bruder Chunrat von Wachsenberg, dem Gott genad, anerstorben war.

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franz.-Carol.; Stiftsarch. zu Wilhering; Ennenckl, Collect. geneal.)

Wahl. (Taf. 122).

Wappen: (Gräfliches, 1636.) Geviert, mit rothem Herzschild, darin ein schwarzer, auf der Brust mit einem

silbernen Andreaskreuze belegter Doppeladler. 1 und 4 von Silber und Roth im gestürzten Sparrenschnitt dreimal getheilt, die obere Feldung mit einer, die dritte mit drei schwarzen Kugeln, deren mittlere grösser als die übrigen ist, belegt; 2 und 3 in Gold zwei verschränkte eiserne Doppelpusikane. — Zwei gekr. Helme: 1. Offener schwarzer Flug. Decke: roth-silbern. 2. (Nach der Abbildung) drei goldene, oben je mit einer Pfauenfeder besteckte Lilienscepter, (nach dem Diplomstexte) „auf gelben gedräxleten Stillen drey gespiegelte Pfaun Schwänz und sonsten der gestalt nach wie Fliegen Wadeln". Decke: blau-golden. (Legal. Copie des Grafenstands Diplomes d. d. 11. 11. 1636; Landesarch.)

Des Namens Wahl sind verschiedene adelige Familien nachzuweisen, unter denen insbesonders die schlesischen und die böhmischen Wahl von dem hier zu besprechenden Geschlechte zu unterscheiden kommen. Nicht nur über den Ursprung dieses Letzteren, sondern auch über dessen spätere Generationen sind nur lückenhafte Nachrichten bei dem Umstande zu ermitteln gewesen, als weder das k. k. Adelsarchiv zu Wien, noch das k. b. Reichsheroldenamt zu München einschlägiges Materiale besitzt. Immerhin aber konnte durch Benützung der Akten des ob der Ens'schen Landesarchives, sowie der Matrikelbücher der Dompfarre in München, von St. Moriz in Ingolstadt und der Pfarre Aurolzmünster in genealogischer Beziehung manches verbessert und erweitert werden.

Als ursprüngliche Heimath wird Altstädt in Thüringen bezeichnet und soll das Geschlecht seinen „Ritter- und Herrlichen Stand von unfürdenklichen Zeiten hergebracht haben", eine Angabe gelegentlich der Erhebung in den Grafenstand ao. 1636, welche erfahrungsgemäss nur mit aller Vorsicht aufgefasst werden kann und in diesem Falle um so mehr, als der ganze Wortlaut des bezüglichen Diplomes von Ueberschwänglichkeiten überquillt, durch welche die, übrigens unläugbaren Verdienste eines tapferen Generals in entsprechender Weise zeitgemäss geehrt werden sollten.

Zwei Brüder, Joachim Abraham und Joachim Christian von der Wahl, kehrten von der neuen Lehre zur katholischen Kirche zurück und nahmen Kriegsdienste, in welchen der zweite, Joachim Christian, während des niederländischen Krieges erst den Fahnen des Königs von Hispanien gefolgt war, sich dann aber, zu Anfang der in Böhmen entstandenen Rebellion, den kaiserlichen Völkern anschloss, unter welchen er sich „durch seine Treue, ritterliche Valor und heroische Tapferkeit mit Hintansetzung von Leib und Leben, Gut und Blut, in Sonderheit ao. 1620 in dem sieghaften Treffen vor Prag auf dem weissen Berg, allda er einen Arm verlor, ganz besonders hervorthat". Schon damals eine höhere Offizierscharge bekleidend, verwechselte er, kaum geheilt, die kaiserlichen Dienste mit den bayrischen unter Tilly, erhielt als Oberst bei Heidelberg durch einen Doppelhacken eine schwere Verwundung am Schenkel, bei Luther (am Barenberge im Braunschweigschen 1626) einen Schuss durch den einen noch verbliebenen Arm und wurde, insbesondere da er Augsburg (1634 nach der Schlacht bei Nördlingen) und noch eine Reihe anderer fester Plätze bezwungen hatte, für „seine unvergleichlichen Verdienste" durch Kaiser Ferdinand II. Motu proprio d. d. Regensburg 11. 11. 1636 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben, wobei der Mangel einer vorhergegangenen Erhebung zum Freiherrn durch die Erwähnung des, seit unvordenklichen Zeiten herkommenden „Herrlichen Standes" und durch die dementsprechende Bezeichnung des Diplomserwerbers Joachim Christian als Freyherrn von der Wahl verdeckt werden konnte. Derselbe war damals General-Feldzeugmeister und bestellter Oberst. — Unvereinbar mit dieser kaiserlichen Gnadenbezeugung, die dem General den Grafentitel im ganzen Reiche sicherte, wäre es, dass dieser sammt seinem Sohne Ferdinand Franz Albrecht erst am 12. 10. 1658 die Edelmannsfreiheit in Bayern erhalten hätte, eine Behauptung, welche vielleicht in ihrer Gänze aus der Luft gegriffen, sicher aber der Datierung nach vollkommen unrichtig ist, denn Joachim Christian war ao. 1658 bereits vierzehn Jahre todt.

Demselben, sowie seinem älteren Bruder Joachim Abraham, der von da an spurlos verschwunden ist und wahrscheinlich das Leben auf dem Schlachtfelde liess, war schon am 27. 6. 1628 das Incolat in Böhmen verliehen worden, wo Beide nach der Schlacht am Weissen Berg mit confisciertem Gute bedacht worden sein dürften. Vielleicht ist dies Litschkau (Liczkow) im Saazer und Schönbrunn im Pilsener Kreise gewesen, welche zwei Besitzungen nachher thatsächlich dem Sohne Ferdinand Franz Albrecht zustanden, ebenso wie Stankowicz, das die Stadt Saaz dem Vater, Joachim Christian, im Jahre 1637 für 5000 Schock meissen. Groschen verpfändet hatte. — Letzterer wurde noch Feldmarschall und setzte sich als Statthalter zu Ingolstadt zur Ruhe, wo er am 31. 8. 1644 starb und dort in dem von ihm gestifteten Erbbegräbnisse bei St. Moriz bestattet wurde.

Aus seiner, am 28. 2. 1639 mit Esther Juliana Hřan von Harras geschlossenen Ehe war nur ein Sohn entsprossen, der schon genannte Ferdinand Franz Albrecht (geb. 1640, † zu München 28. 4. 1703, bestattet zu Ingolstadt), welcher churbayr. Kämmerer und geh. Rath, Pflegsgenussinhaber zu Krandsperg bei Landshut, zuletzt auch der Churfürstin Maria Antonia obrister Hofmeister wurde. Derselbe hatte noch Litschkau und Schönbrunn, ebenso 1663 noch Stankowicz in Böhmen inne, wo er das Incolat im Herrenstande am 10. 4. 1663 erhielt. Er dürfte sich in der Folge jedoch dieser Besitzungen entäussert haben und brachte um 1680 aus der Freiherr von Tannberg'schen Concursmasse die Herrschaft Aurolzmünster mit Forchtenau, im Inkreise, an sich, welche durch sein Testament vom 3. 11. 1702 zu einem Fideicomisse gestiftet wurde. — Aus seiner Ehe mit Maria Magdalena Sabina († zu Aurolzmünster 13. 6. 1698), des Johann Ulrich von Schad, Freiherrn zu Mittelbibrach und der Maria Magdalena geb. Gräfin von Maxlrain Tochter, giengen, so weit bekannt, vier Söhne hervor, Ferdinand Franz Xaver (geb. 24. 11. 1671), Ferdinand Franz Albert der Jüngere, Max Josef (geb. 1682, † zu München 13. 2. 1693) und Emanuel Josef Joachim (geb. zu Aurolzmünster 2. 12. 1684, † jung), von welchen über den Zweitgenannten nur in Erfahrung gebracht werden konnte, dass er vier Jahre nach des Vaters Tode, zu München am 6. 4. 1707, als churbayr. geh. Rath eine zweite Ehe schloss und zwar mit Maria Anna geb. Freiin von Neuhaus, verwittweten Gräfin Fugger († zu München 10. 10. 1714). Jedenfalls war Letzterer, Ferdinand Franz Albert II., bereits heimgegangen, als der Bruder Ferdinand Franz Xaver für seine Mutter das noch bestehende Epitaph zu Aurolzmünster errichten liess. Auf diesem Steine nennt sich dieser „filius Unicus" und Seiner Majestät Kaiser Josefs I. Kämmerer und Oberstfalkenmeister, des Churfürsten Maximilian Emanuel Kämmerer, geh. Rath und General-Baudirector. — Ferdinand Franz Xaver war auf dem Fideicommisse Aurolzmünster gefolgt, erhielt als Mitglied des böhmischen Herrnstandes am 26. 2. 1704 das mährische Incolat und starb, dann nach Ingolstadt überführt, auf seinem Schlosse Aurolzmünster am 12. 3. 1732. — Ao. 1694 hatte er sich mit Maria Eleonore Louise († zu Aurolzmünster 24. 3. 1727), des Grafen Gilbert von St. Hilaire und der Rosine geb. Freiin von Drahotuš Tochter, vermält und hinterliess, da ihm ein Knabe, Maria Anton Josef (geb. zu München 24. 8. 1700), jung gestorben war, nur den Sohn Ferdinand Josef Maria, vielleicht aber auch den Emanuel, welch' Letzterer ihm jedoch nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden

kann. Derselbe, auf den wir später zurückkommen, könnte möglicher Weise auch ein Sohn des oben erwähnten jüngeren Ferdinand Franz Albert gewesen sein.

Ferdinand Josef Maria (geb. 10. 8. 1697, † zu München 24. 1. 1757, bestattet zu Ingolstadt) wurde 1714 churbayr. Kämmerer, in der Folge geh. Rath und Vice-Kammerpräsident, hatte die Pflegen Mitterfels (in Niederbayern) und Mehring (in Oberbayern), ferner als churfürstl. Administrator die Grafschaft Haag (in Oberbayern) inne und trat nach des Vaters Tode in den Genuss des Fideicommisses Aurolzmünster. Ueberdiess erwarb er nahe von dort von einem Grafen Colle de Cessana Schloss und Hofmark Neuhaus a. In, Schärding gegenüber. — Zu München am 16. 7. 1721 hatte sich Graf Ferdinand Josef Maria mit der Hofdame Maria Eleonora († zu Aurolzmünster 5. 7. 1737), des Ferdinand Xaver Josef Grafen von Tauffkirchen zu Guttenburg auf Kazenberg und der Victoria, geb. Gräfin von Tauffkirchen zu Guttenburg-Klebing Tochter, vermält und schloss, bereits im 51. Jahre stehend, laut Heirathsbrief d. d. 13. 3. 1748 seine zweite Ehe mit der jugendlichen Maria Josefa, des Josef Maria letzten Freiherrn von Neuhaus Tochter, welche nach ihres Vaters Ableben in den Besitz der Fideicommiss-Herrschaft Zangberg trat, die sie bis zu ihrem Lebensende (um 1806) besass, ohne sie auf Nachkommen vererben zu können, da zu letzterer Zeit der Wahl'sche Mannestamm bereits erloschen war. Zangberg gedieh an den Grafen Josef Matthias Albert von Tauffkirchen, während die Pflege Mehring, die sie 1792 von ihrer Stieftochter, der Fürstin Fürstenberg, übernommen hatte, schon 1799 aus ihren Händen gekommen war.

Neun Kinder in der ersten und zwei in der anderen Ehe waren Ferdinand Josef Maria geboren worden: Maria Eleonora (getauft zu Aurolzmünster 22. 5. 1722, † 22. 4. 1783), Stk. O.-D., verm. 23. 1. 1741 mit Johann Franz Josef Ignaz Freiherrn von Gumppenberg-Pöttmes († 21. 1. 1762), — Franz Xaver Albert, — Maria Josefa (get. zu Aurolzmünster 25. 8. 1725), verm. mit Carl Albert Grafen Minuzzi, — Carl Anton Franz (geb. zu München 29. 3. 1729, † jung), — Peter Anton Franz (geb. zu München 10. 10. 1730, † jung), — Amalia Josefa (geb. zu München 29. 1. 1732, † jung), — Maria Anna Walburga (geb. zu München 22. 9. 1733, † jung), — Franziska Maria Anna (geb. zu München 12. 11. 1734), welche d. d. 14. 9. 1758 als „Herzog Clementische Hofdame" Sternkreuzordens-Dame wurde, — Maria Anna (geb. 22. 9. 1736, † zu München 21. 3. 1808), verm. 4. 1. 1761 mit dem, um 37 Jahre älteren Josef Wilhelm Ernst Fürsten von Fürstenberg († 29. 4. 1762), — Maria Josefa Theresia Ernestine (geb. in 2. E. zu München 12. 3. 1749, † zu Aurolzmünster 26. 4. 1752) und Franz Xaver Maria Leodegar (geb. in 2. E. zu München 2. 10. 1750, † daselbst 23. 1. 1778, bestattet zu Ingolstadt). — Letzterer wurde in dem jugendlichen Alter von 18 Jahren, schon 1768 churbayr. Kämmerer, in der Folge Oberstlieutenant und Cornet der Leibgarde der Hartschiere und hinterliess aus seiner, zu München 30. 5. 1776 mit Josefa Gräfin von Preysing-Moos geschlossenen Ehe nur eine Tochter Josefa (geb. zu München 23. 5. 1777), welche sich späterhin mit dem oben erwähnten Josef Matthias Albert Grafen von Tauffkirchen vermälte.

Des Grafen Ferdinand Josef Maria ältester Sohn erster Ehe Franz Xaver Albert (get. zu Aurolzmünster 6. 6. 1723) folgte dem Vater im Fideicommisse Aurolzmünster, erhielt auf Grund dieses Besitzthums nach der, zufolge des Teschener Friedens erfolgten Abtretung des Inviertels an Oesterreich, auf sein Ansuchen am 16. 10. 1787 die Aufnahme in den altrudolfinischen Herrenstand Oesterreichs ob der Ens und starb unvermält am 3. 9. 1791 als churbayr. Kämmerer (seit 1743), geh. Rath (seit 1767), Generallieutenant, Inhaber des 3. Chev.-lég.-Regimentes, Gesandter zu Wien (seit 1772) und Ritter des Malteserordens.

Emanuel Graf von der Wahl, bezüglich dessen es, wie oben gesagt, unentschieden ist, ob er ein Sohn des Ferdinand Franz Xaver oder Ferdinand Franz Alberts II. war, vermälte sich als churbayr. Kämmerer und Oberstlieutenant zu München am 4. 9. 1721 mit der Hofdame Maria Friederika Freiin von Schönberg, welch' Letztere 1764 den Pflegsgenuss von Tölz in Oberbayern erhielt, in dem sie bis 1784 (wahrscheinlich ihrem Todesjahre) verblieb, gefolgt von ihrem Sohne Emanuel II., der diese Pflege 1785 antrat. — Letzterer, welcher 1757 churbayrischer Kämmerer und 1791 nach dem Ableben seines Vetters Franz Xaver Albert Herr zu Aurolzmünster geworden war, welchem Fideicommisse durch Vertrag d. d. 2. 7. 1792 die dieseits des In gelegenen Theile der Hofmark Neuhaus einverleibt wurden, starb als k. k. geh. Rath, churbayr. Generallieutenant, auch Inhaber des 3. Füsilier-Regiments am 19. 5. 1797 und wurde am 23. desselben Monats bei St. Moriz in Ingolstadt als letzter Mannessprosse seines Stammes bestattet, beweint von seiner Gemalin Friederike, über deren angeborenes Geschlecht nichts in Erfahrung gebracht werden konnte.

Auf Grund der fideicommissarischen Bestimmungen vom Jahre 1702 hatte Aurolzmünster an die nächsten weiblichen Erben zu fallen und gedieh demgemäss auf Grund des Abhandlungs-Protokolles vom 4. 6. 1798 in vier gleichen Theilen an die oben genannten drei Töchter und die Enkelin des Grafen Ferdinand Josef Maria, an Maria Eleonora Freifrau von Gumppenberg, bezüglich, weil diese schon gestorben war, an deren Kinder, — an Maria Josefa verwittwete Gräfin Minuzzi, — Maria Anna verwittwete Fürstin von Fürstenberg und an Josefa des Grafen Josef Matthias Albert von Tauffkirchen Gemalin, welche Erben sich unter einem für die Zahlung einer Jahresrente von 3000 Gulden an Emanuels hinterbliebene Wittwe Friederike verpflichteten, gleichzeitig jedoch den kurz vorher abgeschlossenen Contract d. d. München 13. 3. 1798 vorlegten, vermöge dessen Aurolzmünster sammt Forchtenau und den diesseitigen Theilen von Neuhaus im Verkaufswege an Josef Matthias Albert Grafen von Tauffkirchen übergieng. — Schloss und Hofmark Neuhaus am jenseitigen Inufer war an die Fürstin Fürstenberg gekommen, die es im Jahre 1800 an den Advocaten Georg von Obermaier im Spiele verlor.

(Landesarch.; k. b. allgem. Reichsarch.; Matrikelbücher der Metropolitanpfarre zu U. L. F. in München, zu St. Moriz in Ingolstadt und zu Aurolzmünster; Briefprotokolle des k. b. Amtsgerichtes Neumarkt a. d. Rott; Böhmische Gubernialacten nach gef. Mittheilung des Herrn Wilh. Ritt. Worikovsky v. Kundratic; Bergmann, Médaillen berühmter und ausgezeichneter Männer des oest. Kaiserstaates; Oberbayr. Archiv: E. Geiss, Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns; Churbayr. Hof und Staatskalender und churbayr. Staatshandbücher nach gef. Mittheilung des Herrn C. von Hesse; Einlage- und Instrumentenbücher der ob der Ens'schen Landtaf.; H.-M.)

Waitzhofer. (Taf. 124).

Wappen: In Roth ein goldener Dreiberg aus dessen mittlerem Hügel ein belaubter in eine Eichel endender grüner Eichenzweig wächst. — Kleinod: Der Dreiberg mit dem Eichenzweige zwischen rothem Hörnerpaar. Decke: roth-golden. (Nach Hoh., welcher das Wappen einem gemalten Glasfenster in der Sakristei seiner eigenen Schlosskapelle zu Schlüsselberg entnahm.)

Hanns Waitzhofer war nach Ennenckl, der dies aus dem Jörger'schen Archive zu Aschach schöpfte, im Jahre 1555 mit Anna von Greiseneck, — nicht Griesseneck, wie Hoh. sagt, — vermält. Es ist dies derselbe Hanns

W., dessen Wappen, sammt jenem seiner Ehefrau, sich vor dem in dem Schlüsselberger Sakristeifenster befand und der d. d. 10. 6. 1557 einen an Hanns Heinrich Geumann zu Gallspach gerichteten Bittzettel des Bartholomäus Panhalm bezeugte. — Derselbe ist in der Matrikel als Mitglied des ob der Ens'schen Ritterstandes eingetragen.

Dass die Familie hierlands begütert gewesen, konnte nirgends gefunden werden.

(Ennenckl's Collect. geneal.; H.; R.-M.)

Walchen im Pinzgau (dann zu Walchen in Oesterreich ob der Ens und Pfaffstädt). (Taf. 124).

Wappen: I. In Silber ein rother Gegen-Doppelzinnen-Balken. Abbildung im städt. Museum zu Salzburg, darnach Dücker, Hanfiz und Neuer Siebm. Salzburger Adel, in welch' letzterem Werke die Tincturen jedoch gewechselt sind.) — Es dürfte diese die ursprünglich richtige Darstellung des Schildes sein, dessen complicierter Balken mit den beiderseitigen Doppelzinnen bei Malern, Steinmetzen und Siegelstechern offenbar schon in alter Zeit Anlass zu mancherlei Varianten gab, wie dies auch Wig. Hund bestätigt, indem er von den Walchen zu Pfaffstädt sagt „sie füeren vast des Bischoffs (Friedrichs v. Walchen im Pinzgau) Wappen doch ettwas geendert, oben Ain flügl in Ainer Chron Abgethailt, wie im schilt, ich halt die zwaj für Ain Wappen, Allain das die Mahler nit gleich machen, dan in der Salzburgischen Cronickh find ich auch etwas änderung". In der That stimmt mit dem vorbeschriebenen der Schild (von c. 1476) des Hanns Walich zu Walchen (im Atergau, dessen nächste Nachkommen zu Pfaffstädt sassen) nach der Skizze in Ennenckl's Collect. geneal. nicht vollkommen überein, wie sich dies aus dem Wappen II ergibt: Im gestuften Spitzenschnitt getheilt, unten ein abgeledigter Stufengiebel, — eine Darstellung, welche den Zusammenhang mit dem Wappen I gewiss nicht läugnen lässt. — Die einzige Wiedergabe des Wappens nach einem Walchen'schen Originalsiegel, und zwar nach dem Siegel Otto's I. v. Walchen an dem nachbenannten Briefe d. d. 1. 11. 1279, ist in den Monum. boic. Bd. I zu finden, doch ist diese Darstellung, wie überhaupt die sphragistische Beigabe dieses Werkes, ungenau. Darnach führte der Benannte (Wappen III) drei über einander gestellte, nach oben je verjüngte Steine. Lassen wir hier die, wohl unverbürgten Querfugen der Steine weg, so ergibt sich nicht nur der Stufengiebel wie im Wappen II, sondern auch die Möglichkeit, dass sich in diesem Siegel die gestufte Spitzenschnittteilung nicht abgedruckt hatte. Auch aus dem Wappen I wäre bei Hinweglassung der, etwa in einem Siegel theilweise nicht abgedruckten Umrandung des Zinnenbalkens die Figur des Wappens III herauszufinden und vermögen wir uns demnach in dem einen, wie in dem anderen Falle dem anfänglich beschriebenen Wappen zu nähern. — Nach Wig. Hund führte Alber III. v. Walchen in seinem Siegel einen halben Hirsch. Da dieser Alber ausser Zweifel den Pinzgauer Walchen angehörte, so bleibt, wenn da nicht ein Irrthum Hund's vorliegt, nur die Möglichkeit über, es habe eine, übrigens nur vorübergehende Aenderung des Schildes stattgefunden.

Mit dem Namen „Walhen" (Walchen) benannten die alten Deutschen vielfach solche Ortschaften und deren Bewohner, welche römischen Ursprunges waren, eine Bezeichnung, aus der sich späterhin „Wälschland", „die Wälschen" ausbildete. Auf diese Weise sind im einstigen Chiemgau eine ganze Reihe römischer Niederlassungen sichergestellt, wie Reutwalchen, Oberwalchen, Traunwalchen, — im Atergau Walchen, und Seewalchen östlich von Frankenmarkt, westlich von da Strasswalchen, im Pinzgau wieder ein Walchen, und kaum minder häufig kommt der Name als Kennzeichnung dortiger Inwohner vor. — Unter diesen Umständen hiesse es der Phantasie allzufreien Spielraum lassen, wollte man alle jene, welche als „Walchen" (Latini) in den vorgenannten Gebieten vorkommen, in ein einziges Geschlecht zusammen fassen, ein Beginnen, dem allein schon die wiederholt klar hervortretende Verschiedenheit der Stellung entgegen wäre, denn wir finden unter den Walchen sowohl Freie als auch Dienstmannen.

Die um 1140 in Briefen des Klosters Weyarn bei Miesbach (nördl. von Tegernsee) angeblich auftretenden Friedrich und Abraham von Walchen dürften weder für den Chiem-, noch Atergau, noch für Salzburg in Betracht kommen, ebensowenig wie Sigefridus Walch et frater eius, welche c. 1170 einen Verzicht des Grafen von Peilstein gegen das eben genannte Stift bezeugten.

Hainricus latinus, der um 1135 anwesend war, als sich eine gewisse Luitgardis sammt ihren Kindern dem Kloster Au zinspflichtig machte, gehörte wohl dem Chiemgau an, doch war er offenbar nur ein niedriger Dienstmann der zu Megling bei Au gesessenen Grafen von Frontenhausen, ebenso wie Walther latinus, der sich den Gotfridus filius Arnoldi albi, Ernest de Urantenhusen et serviens eius Ernest zu Zeugen erbat, als er c. 1150 ein Praedium zu Maisinperch zum nahen Kloster Baumburg a. d. Alz stiftete. Dieser Walther war zweifellos von Traunwalchen nördlich von Traunstein, und der Hof zu Maisinperch ist identisch mit dem noch jetzt bestehenden Gehöfte Meising in der Pfarre Hart bei Traunwalchen. Walther tritt um diese Zeit noch wiederholt auf und bezeugte c. 1160, — in der Zeugenreihe im Vereine mit Ezeman und Heinrich von Meglingen, welche Dienstleute der Grafen von Frontenthausen waren, — eine Stiftung nach Baumburg des Engelmar von Zamnishaim und 1165 eine demselben Stifte zugewendete Vergabung des dortigen Chorherrn Heinrich, wobei unter Anderen unmittelbar neben Walther Zeugen waren, Engelbertus de Sundermaningen, der ganz nahe von Traunwalchen hauste, Heinricus, Manegoldus und Adelbertus de Marchwartesteine, welch' Letztere nicht dem Geschlechte der, damals seit mehr als fünfzig Jahren erloschenen Freien von Hohenstein und Marquartstein (am Südufer des Chiemsee) angehörten, sondern nur als Burgmannen des Ortenburg'schen Grafen, des Pfalzgrafen Engelbert von Chraiburg, Herrn zu Marquartstein, den Namen von dort führten. — Hiltprant Latinus, der im Vereine mit den Dienstmannen Chunrad und Heinrich von Meglingen um 1200 eine Stiftung nach Kloster Au des freien Ortolf von Tegernwanch bezeugte, mag immerhin ein Nachkomme des vorgenannten Walther gewesen sein.

Um das Jahr 1170 würde Liutold von Walchen als Ministerial des Grafen von Mittersill genannt, wie J. Dürlinger in seiner Geschichte des Pinzgau sagt, ohne jedoch hierfür den urkundlichen Nachweis zu erbringen. Es dürfte eine solche Erprobung auch kaum gelingen, denn Liutold könnte nur zu Walchen im Pinzgau, unterhalb Mittersill, sesshaft gewesen sein, dort aber hausten zur gleichen Zeit „Freie" von Walchen, wie eben gleich dargethan werden soll.

Zu Bischofshofen am 9. 4. 1161 verlieh Erzbischof Eberhard I. von Salzburg der Kirche des heil. Maximilian in Bischofshofen ein Lehen daselbst (in villa Hove) und liess dies an erster Stelle von „Herimannus de Walche", dann von Liutoldus de Humbrehtesdorf, Duringus Castellanus de Werven, Otto und Wisinto de Bongove bezeugen, welch Letztere ausschliesslich Salzburger waren. Ein Gleiches gilt auch von Hermann, der mithin von Walchen im Pinzgau gewesen ist. Dass derselbe zu den Freien gehörte, kann durch seine Stellung als erster Zeuge nicht bestritten werden und findet nahezu die Bestätigung durch seinen Rang in dem, um 1165 errichteten Briefe, womit Graf Heinrich von Frontenhausen ein Seelgeräth zu Baumburg stiftete, bei welcher Gelegenheit

Hermannus de Walhen unmittelbar nach den Freien, Diepoldus filius fratris eiusdem Comitis, Chunradus et frater eius de Luitratestorf und vor Aribo de Aheim und Gotscalcus de Stoubach gesetzt wurde.

Hermann's Sohn war augenscheinlich Chunrad von Walchen, der in der Reihe gleich nach Heinricus Comes de Pleien und Otto Comes de Vrantenhusen stand, als ein gewisser Pabo Schuzzelweust dem Kloster Chiemsee einen Verzichtsbrief ausstellte, und welcher Chunrat ausdrücklich als „nobilis" unter den Zeugen jener Urkunde benannt ist, durch welche Erzbischof Adalbert III. von Salzburg zu Laufen 1195 die Kirche Maria Magdalena und ein Spital zu Friesach den dortigen Kanonikern schenkte. Im Jahre darnach übergab „Chunradus liber homo de Walchen" consentientibus uxore et filiis zu seinem Seelenheile dem Stifte St. Peter zu Salzburg das Gut Untermholz. Damit ist der vollfreie Stand Chunrat's, gleichzeitig aber auch jener seines muthmasslichen Vaters Hermann hinlänglich sichergestellt.

In der nächsten Generation tritt mit dem Jahre 1220 Albero de Walhen, und zwar gleichfalls nur in Salzburger Briefen und als „liber homo" auf, so dass es keinem Zweifel unterliegen kann, derselbe sei einer von den vorerwähnten Söhnen Chunrat's und dessen Nachfolger auf Walchen im Pinzgau gewesen. Albero nobilis de Walhen bezeugte am 20. 11. 1220 die durch den Erzbischof Eberhard von Salzburg vollzogene Incorporierung der Pfarre Ampfing mit dem Kloster Au, als „Albero liber de Walhen" ao. 1238 zu Werfen einen Schiedsspruch Erzbischofs Eberhard II. in dem Streite Albero's de Chenil mit dem Stifte St. Peter und findet sich, in gleicher Weise zumeist ausdrücklich als Freier bezeichnet, in den Urkunden des vorgenannten Kirchenfürsten d. d. 18. 11. 1238, 10. 1. 1240, Mühldorf im September 1241, Salzburg 20. 5. und 23. 9. 1242, 1243, Ostermieting 1. 3. 1245 und schliesslich 1247.

Wenige Jahre darnach erscheinen in Salzburg Otto von Walchen und etwas später dessen Brüder Albero und Friedrich, welche, da dort kein zweites Geschlecht desselben Namens nachzuweisen ist, ohne Bedenken für die Söhne des vorgenannten ersten Albero gehalten werden dürfen, trotzdem sie nun nicht mehr die Stellung ihrer Vorfahren einnehmen, — sie sind von freien Herren zu Ministerialen des Erzstiftes herabgesunken, im Range gleich mit den Gutrat, Toerring, Goldeckern u. s w., ein Wechsel, der sich übrigens leicht erklären lässt. Graf Heinrich von Matrey - Lechsgemünd - Mittersill hatte schon im Jahre 1207 seine Erbgüter an die Salzburger Kirche verkauft, welch' Letztere nach seinem, ao. 1210 erfolgten Tode, — laut Bestätigungsurkunde Kaiser Heinrich's VI. d. d. apud Ulmann 15. Kal. Sept. 1228, — von den Herzogen von Bayern die ganze Grafschaft Pinzgau an sich brachte. Alber I. von Walchen hielt sich darin noch als freier Herr seines kleinen Gebietes etwa bis 1247, länger aber vermochte er nicht der erdrückenden Macht zu widerstehen und sendete, dem Beispiele vieler Standesgenossen seiner Zeit folgend, sein Besitzthum dem Erzstifte auf, von dem er es wieder zu Lehen empfieng und als solches seinen drei Söhnen hinterliess.

Nicht unerwähnt kann es an dieser Stelle bleiben, dass diesen Söhnen ein Wilhelm als Vater zugeschrieben wird, so dass Albero I. deren Ahn gewesen sein müsste, eine Angabe, nach welcher wir zur Vervollständigung der Stammtafel durchaus nicht zu haschen brauchen, denn in Berücksichtigung der in Betracht kommenden Zeiträume bedarf es keineswegs eine Generation einzuschieben und ganz berechtigter Weise lassen wir den fabelhaften Wilhelm fallen, der, — noch dazu als „Graf von Leonstein-Julbach-Dornberg", — ausschliesslich nur dem Lügengewebe des berüchtigten Lazius entsprungen ist.

Von den drei Brüdern Otto I., Albero II. und Friedrich ist Letzterer, nachdem er bereits 1266 Domprobst war, im Jahre 1270, — als der erste eingeborene Salzburger, — zum Erzbischofe von Salzburg erwählt worden, als welcher er, wie Muchar und Dr. Krones mit allem Rechte hervorheben, ein würdiger Nachfolger seiner grossen Vorfahren, einer der verdienstvollsten Mitbegründer der habsburgischen Herrschaft in Oesterreich und in den inner-österreichischen Marken wurde. — Eine ansehnliche Literatur, darunter zuletzt die von dem k. k. Regierungs-Archivare Friedr. Pirckmayer verfasste Studie über die Familie der von Walchen im Pinzgau berichtet von Friedrichs Wirksamkeit und historischer Bedeutung, die in dem Rahmen dieses Werkes neuerlich nicht gewürdigt und eben nur angedeutet werden kann. — Der Kirchenfürst starb zu Friesach am 7. 4. 1284 und wurde im Salzburger Dome bestattet.

Erst mit seinen Brüdern Otto und Albero, von welchen Otto zum ersten Male am 13. 3. 1255 auftritt, einen Brief des Chunrat von Steinkirchen bezeugend, treten die Besitzverhältnisse des Geschlechtes deutlicher hervor. Albero II. verblieb in der alten Heimath, während sich Otto dem nahen Chiemgau zuwendete, wo er jedoch wohl nicht, wie Wig. Hund allzu weit gehend angiebt, den ganzen Chiemsee mit Grund inne hatte, auch nicht „Ober vnnd Vnnder Walchen" (Reut- und Traunwalchen), wo jener Walther als Frontenhausen'scher Dienstmann sass, der, wie schon besprochen worden, durchaus nicht den, vordem Freien von Walchen im Pinzgau angehörte. — Aber auch die Annahme, dass diese Freien von Walchen durch eine Versippung mit den Grafen von Hohenstein, — deren Letzter, Marquart II., sich nahe von Hohenstein den Marquartstein erbaut hatte, — in den Besitz von Hohenstein gelangt seien, könnte uns nur auf Irrwege leiten. — Marquartstein (Hohenstein) war nach des Marquart Tode (c. 1095) an dessen Wittwe, bezüglich deren zweiten Gemal, den Grafen Ulrich von Pütten, dann durch die Tochter dieser Beiden an deren Eheherrn, den Grafen Engelbert von Ortenburg-Chraiburg, ferner von dem Letzten der pfalzgräflich ortenburg'schen Linie, Rapoto III. († 1248), bezüglich von dessen Tochter an den Gemal der Letzteren, den Grafen Hartmann von Werdenberg gefallen, welcher das Erbe seiner Hausfrau, darunter auch Marquartstein, ao. 1259 an Herzog Heinrich von Niederbayern veräusserte. — Einige Jahre vorher (1255) kommt ein Engelram von Hohenstein (oder zu Egerdach, was identisch ist, denn Hohenstein hiess die Burg, Egerdach die Ortschaft dabei) wiederholt urkundlich vor, dessen Geschlecht wir nicht zu eruieren vermögen und der sich von Hohenstein nur desshalb nannte, weil er ein Lehens- oder Burgmann zu Hohenstein gewesen ist. Seine Schwester Ottilia war die erste Hausfrau Otto's I. von Walchen, welcher nach Engelram's Ableben (vor 1261), und da wahrscheinlich kein Sohn vorhanden war, Anlass nahm, die Lehenschaft Hohenstein an sich zu bringen, nachdem er schon vorher andere naheliegende Güter, so Erlstädt und Vachendorf (südl. von Traunstein) erworben hatte. — Mit der Annahme, dass Engelram von Hohenstein mit den Erwerbungen Otto's von Walchen im Chiemgau in Beziehung stand, erklärt es sich auch, dass Letzterer ausdrücklich als Schwager des Ersteren bezeichnet wurde, als er ao. 1255 dem Salzburger Domcapitel Besitzungen um Erlstätt und Vachendorf tauschweise überliess und dafür Siegsdorf (a. d. Traun, südl. von Traunstein) erhielt.

Otto, einer der angesehendsten salzburg'schen Ministerialen und überdies der Bruder des Erzbischofes, welcher ihn an manch' wichtigen Rechtsgeschäften theilnehmen liess, tritt in einer nicht geringen Anzahl von Urkunden auf, unter welchen hier jedoch nur jene herausgegriffen seien, welche Besitzverhältnisse berühren oder genealogischen Werth haben. — Ao. 1261 versprechen Gebhard von Velwen, Chuno von Törring und Otto von Walchen die von Engelram von Hohenstein dem Dom-

capitel von Salzburg zugefügten Beschädigungen abzutragen, damit dieser des kirchlichen Begräbnisses theilhaftig werde, und sollte sich Otto v. W., (der dem Hohensteiner als Schwager am Nächsten stand) vor geleisteter Bürgschaft aus Traunstein nicht entfernen, eine Verpflichtung, von welcher sich der Walcher am 29. März desselben Jahres durch ein Gelöbnis ledigte. — Am 6. 2. 1269 vertauschte Otto v. W. zu Siegsdorf dem Erzstifte einen Leibeigenen zu Grabenstatt gegen einen solchen zu Siegsdorf, gab zwei Tage darauf (8. Februar) im Vereine mit seiner Hausfrau Ottilia und seinen Erben die Zustimmung zum Austausche zweier Huben zu Shelstet und Vahendorf an das Salzburger Domcapitel gegen des Letzteren Hof zu Siegsdorf und siegelte im Vereine mit seinem Bruder Friedrich, damals noch Dompropst zu Salzburg, am nämlichen Tage einen Verkaufsbrief des Heinrich von Au. — D. d. Salzburg 15. 7. 1272 übernahm Friedrich der Erwählte (Erzbischof) das Schiedsgericht in dem (zahlreiche Alpen und Güter, besonders im Pinzgau und im Gasteinerthale betreffenden) Streite inter avunculos suos Ott et Chunrad nobiles de Goldeck ex una parte et fratres suos Ot. et Alb. de Walhen ex altera, durch welche deutliche Fassung der betreffenden Urkunde Otto, Alber und Friedrich nicht nur als Brüder, sondern auch als nahe Verwandte der Goldecker documentiert sind. Keineswegs aber lässt sich daraus schliessen, dass zufolge der Bezeichnung Avunculi (Mutterbrüder) die Mutter der drei Walchen eine Goldeck gewesen sein müsse, da erfahrungsgemäss nicht nur die Neffen den mütterlichen Oheim in dieser Weise benannten, sondern dass auch dieser den gleichen Titel wieder zurückgab. Es kann demnach auch Erzbischof Friedrich der Mutterbruder, d. h. die Mutter der beiden Goldecker eine Schwester Friedrichs von Walchen gewesen sein, eine Annahme, welcher in Berücksichtigung der in Betracht kommenden Zeiträume sogar die grössere Wahrscheinlichkeit zur Seite steht. — Am 15. 5. 1274 übertrug Papst Gregor X. die Schlichtung einer (unbekannten) zwischen dem Salzburger Domcapitel und Otto v. W. obschwebenden Streitsache dem Domdechanten von Passau und dem Propste von St. Nicola, während am 3. 5. 1276 die Brüder Ott und Albero v. W. in ihrem Zwiespalte wegen Theilung der Erbgüter auf Herzog Heinrich von Bayern und (ihren Bruder) den Erzbischof Friedrich compromitierten, wobei sie sich ihre Freunde Gebhart von Velwen und Chuno von Gutrat als Spruchmänner erbaten. Ao. 1278, vermuthlich vor dem Zuge gegen König Otakar, vermachte Otto für den Fall seines kinderlosen Ablebens villam in Waithering (bei Kitzbichl in Tyrol) cum hominibus et aliis pertinentiis dem Salzburger Domcapitel und dem Kloster St. Peter zu gleichen Theilen und besserte gleichzeitig durch einen zweiten Brief die, 1266 durch seine Hausfrau Ottilia vollzogene Jahrtagsstiftung zu Egerdach (bei Hohenstein). — Am 1. 11. 1279 reversierte er (Otto de Walchen senior), dass dem Kloster Rott die Schwaige dictam Rehentsowe sitam in territorio Pillersee, von dem er sie zu Leibgeding habe, nach seinem Tode wieder heimfalle. — Wenn er in dem c. 1280 erflossenen, einen Streit des Abtes Nicolaus von Rott mit Al. von Habychawe betreffenden Spruchbriefe als Ott „liber" de Walhen angeführt ist, so kann diese Stelle in den Monum. boic. nur auf einer schlechten Lesung des bezüglichen Originales beruhen oder etwa, im Hinblicke auf Otto's ansehnliche Stellung, eine Höflichkeitsformel sein, welche in der That jedoch nicht der Wirklichkeit entsprach, denn Otto's v. W. Rang als salzburg'scher Ministeriale steht durch eine Reihe von Urkunden ausser allem Zweifel. — Derselbe tritt dann noch in obsidio castri Moshaim 13. 8. 1281 als Zeuge einer Aufsendung des Offo von Saurau, dann am 1. August desselben Jahres im Vereine mit seinem Bruder Alber in einem Briefe des Herzogs Ludwig von Bayern an das Erzstift Salzburg, zuletzt in einer Urkunde seines Bruders, des Erzbischofes, am 2. 9. 1282 auf. Jedenfalls weilte er im Jahre 1289 nicht mehr unter den Lebenden.

Otto war zweimal vermält, zuvor (jedenfalls bereits ao. 1255) mit einer Schwester Engelram's von Hohenstein, wie dies durch den, die Güter Erlstätt, Vachendorf und Siegsdorf betreffenden Tauschbrief beurkundet worden ist. Dieselbe dürfte zweifellos mit der wiederholt genannten Hausfrau Otto's, Ottilia, identisch sein. — Die zweite Gemalin Alhaid tritt erst nach seinem Ableben, und bereits neuerdings wieder verehelicht, auf. Am 31. 12. 1289 übergab Alhaidis de Radekk, uxor iunioris Gerhohi, im Vereine mit ihrer Tochter Elisabeth die Leibeigene Diemudus sammt deren Kindern als freies Eigen dem Kloster Raitenhaslach zum Seelenheile für ihren vorigen Ehewirth dominus Otto pie memorie de Walhen.

Die Tochter Elisabeth, augenscheinlich aus Otto's zweiter Ehe stammend, war dessen einziges Kind, wie aus dem Briefe geschlossen werden muss, durch welchen dieselbe am 21. 11. 1297 im Vereine mit ihrem jungen Gemale Ulrich von Freundsberg, nach Rath und Willen ihrer Mutter und unter den Siegeln ihres Schwiegervaters Friedrich v. Freundsberg und Stiefvaters Gerhoch v. Radeck, dem Erzbischofe Chunrad gegen Anweisung von 200 Mark Silber Heirathsgut alle vom Vater Otto von Walchen herkommenden Rechte an Leuten, Burgen, Gütern, Eigen und Lehen abtrat, ausgenommen die regensburg'schen Lehen und den Antheil an Hohenstein.

Alber III. wurde vorstehend wiederholt als Bruder Otto's I. und Friedrich's beurkundet und auch sein erstes Auftreten (15. 7. 1272) bereits erwähnt. Er ist sonst nicht in hervorragender Weise zu finden und starb, — nachdem er durch die, mit dem Hintergangsbriefe vom 3. 5. 1276 mit seinem Bruder eingeleitete Gütertheilung in den Genuss von Walchen, Caprun und Lichtenberg im Salzburg'schen gelangt war und nachdem er, im Zwiste mit Ott und Chunrad von Goldeck, seinen Frieden mit diesen in octava S. Stephani 1287 gemacht hatte, — seine Kinder minderjährig hinterlassend. Bereits am 29. Januar des letzteren Jahres taidingte zu Zell im Pinzgau der Erzbischof nach Albers des Walhers Tode mit dessen Leuten „an der Kinder statt" um die Rechte „an Vesten, an Vrbar der Perge daz Chapprunne", welche der Walcher vom Erzstifte inne hatte, dahin, dass man ihm (dem Erzbischofe) Veste und Urbar zu Caprun einantworte, wogegen Lichtenberg (bei Saalfelden) dem Gebhard von Velben zu übergeben sei, damit er sie, sechs Jahre ohne Schaden, dem Lande und „den Kindern" bewahre.

Zu diesen Letzteren gehörten Otto II. (junior, im Gegensatze zu Otto I., welcher sich desshalb am 1. 11. 1279 senior nannte), Ortlieb und Alber III., welche drei Brüder zwar nicht ausdrücklich als Söhne Albers II. beurkundet werden können, die aber unwiderleglich als des Letzteren Kinder bei dem Umstande zu gelten haben, als Otto I., wie bereits erwiesen wurde, nur eine Tochter hinterliess.

Otto II., im Jahre 1300 angeblich unter den Ministerialen des Erzstiftes genannt, tritt noch um 1324 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Alber auf, welch' Beide zu dieser Zeit den nach Chunrad dem Teysinger und dessen Hausfrau Perchta ererbten Hof zu Teisendorf (östl. von Traunstein) dem Erzbischofe Friedrich III. veräusserten. Letzterer, dieses Handels gedenkend, belehnte darauf d. d. 7. 9. 1325 mit dem nämlichen Gute das Kloster Höglwerd. — Weiterhin ist Otto nicht mehr zu finden.

Ortlieb gab, — ohne dass die daran sich knüpfenden Umstände noch ermittelt werden könnten, — im Vereine mit seinem Bruder Alber III. dem Erzbischofe Conrad IV. (1291—1312) einen Gehorsambrief, verwirkte aber, dieses „verbrieften Gelöbnisses" uneingedenk und da er sich gegen Erzbischof Friedrich III. vergessen, alles

Eigenthum und Lehen im Erzstifte. Darauf gab er „an Sannd Laurenzentag“ 1333 eine Urkunde (Sühnebrief?), deren verstümmelter Wortlaut nicht mehr erkennen lässt, ob Ortlieb späterhin wieder Gnade gefunden. Diese Wendung zum Besseren für ihn dürfte jedoch kaum eingetreten sein, denn er erscheint nur noch am 17. 3. 1338, an diesem Tage in Gemeinschaft mit Alber III. über etliche vom Bischofe Conrad (II.) von Chiemsee zu Lehen empfangene, in den Pfarren Aysdorf, Zell, Pramberg und auf der Eschenau im Pinzgau gelegene Güter und Zehente den üblichen Revers gebend.

Am deutlichsten tritt der Verfall, welchen das Geschlecht zu jenen Zeiten genommen, bei dem dritten Bruder, Alber, zu Tage, dessen urkundliche Thätigkeit sich fast ausschliesslich auf die Verbriefung von Güterentäusserungen beschränkte. — Am 24. 8. 1326 gab Alber v. W. seine Zustimmung zum Verkaufe des zur Veste Fischhorn (zwischen Caprun und Zell) geleiteten Calenbergbaches an den Bischof Ulrich I. von Chiemsee, welchen Bach bis dahin Alphart der Lochpeck von den Walchern zu Lehen gehabt. D. d. 25. 10. 1339 stellten Alber von Walchen, Margareth seine Hausfrau, und Jans (I.), dieser Beiden Sohn, demselben Bischofe einen Lehensrevers aus über den Zehent „nieder des Sees“, Pfarre Zell, den sie am darauffolgenden 30. Januar sammt dem Gute Filzmoos diesem ihren Lehensherrn wieder veräusserten. Noch im nämlichen Jahre, 1340, überliessen Albero v. Walchen, dessen Sohn Hanns und dieser Beiden Hausfrauen und Kinder den Goldeckern verkaufsweise ein Gut zu Lofer und ihrem Oheime, Herrn Friedrichen dem Törringer zum Stain „vier Seen im gepürg“, Marquardsteiner Gerichts, sammt etlichen Gütern. Am 27. 8. 1341 erbaten sich Albero v. W., seine Hausfrau Margret und Johanns ihr Sohn von dem Chiemseer Bischofe Frist zur Zurückstellung des entfremdeten Gutes Fischerlein, widrigen Falles sie ihm das Recht auf ihrem freieigenen Hofe zu Schütt, auf welchen Conrad II. durch das Gericht verwiesen worden war, einräumen wollten. — Zu diesen verbrieften Verlusten sind ausserdem noch weitere, über welche die bezüglichen Urkunden nun nicht mehr vorhanden sind, hinzuzurechnen. Lichtenberg, welches Gebhard von Velben den Kindern Alber's II. bewahren sollte, scheint diesen nie eingeantwortet worden zu sein; schon 1320 sass dort ein erzbischöflicher Pfleger. Ebenso kommt Caprun weiterhin nicht mehr im Besitze der Walchen vor. — Bischof Gerhoch von Chiemsee verlieh am 4. 11. 1358 seinen Oheimen den Brüdern Hanns und Haug von Goldeck alle die Lehen, welche vordem ihr Vetter Wulfing „von der Walichar wegen“ vom Stifte Chiemsee zu Lehen gehabt hatte.

Der oben genannte Brief vom Jahre 1341 ist der Letzte, in welchem Alber III. unter den Lebenden auftritt, dessen Sohn Hanns I. wir bereits urkundlich nachgewiesen haben, und der, wie aus dem Verkaufsbriefe vom Jahre 1340 hervorgeht, zu dieser Zeit bereits vermält und im Besitze von Kindern war. — Aber nicht ein einziger Brief gibt fernerhin verlässliche Kunde von ihm und seinen Nachkommen, als sicherer Beweis des Niederganges, den das kurz vorher so glänzende Geschlecht genommen. Nur die Ueberlieferung besagt, dass dieses mit Jans II., der wohl des ersten Hanns Sohn gewesen, um 1410 im Erzstifte Salzburg sein Ende gefunden habe, — im Erzstifte, doch nicht im eigenen Stamme, wie wir hinzufügen können.

Im Jahre 1409, mithin um dieselbe Zeit, zu welcher des vorgenannten Hanns II. als Letztem im Pinzgau gedacht wird, erscheint Conrad von Walchen im Vereine mit Volkart Perkhaimer, Heinrich Wertheimer und Rueger dem Dachsenpeckh in einer durch Ennenckl leider nicht genauer verzeichneten Urkunde. Dieser Conrad sass zu Walchen (Pfarre Vöcklamarkt) östlich von Frankenburg im ehemaligen Atergau, wie dies im Hinblicke auf seine Genossen ohne Bedenken geschlossen werden darf; Volkart Perkhaimer war von Perkhaim in der nahen Pfarre Ottnang; auf Walkering in der Pfarre Vöcklamarkt, mithin in unmittelbarer Nähe von Walchen, sassen wohl schon damals die Dachsenpeck, von welchen Jakob der Dechsenpekch zu Walkering noch am 21. 9. 1443 urkundlich vorkommt. Besitznachfolger daselbst waren die Wertheimer. In späterer Zeit, um 1476, und wieder an der Seite eines Wertheimer, nun auf Walkering, tritt ein Hanns Walch zu Walchen im Atergau und zwar, wie dies schon Eingangs (Wappen II) besprochen worden, mit dem Schilde der Pinzgauer Walchen auf, so dass wir allen Grund haben, zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass nicht nur dieser Letztere, sondern auch schon sein Vorgänger vom Jahre 1409, Conrad, dem bisher besprochenen Geschlechte angehörte. Dieser Letztere mag ein Bruder oder ein Sohn Hannsens II. gewesen sein und sich, nach dem Verluste der alten Stammbesitzungen, im Atergau niedergelassen haben. Dass seine Vorfahren daselbst schon von Alters her begütert waren, dass nicht nur Walchen im Pinzgau, sondern auch Walchen im Atergau zu den ursprünglichen Ansitzen derselben Familie gehörte, darüber bestehen nicht die geringsten Anhaltspunkte und würde der Schluss, dies als Thatsache anzunehmen, geradezu ein leichtfertiger und oberflächlicher bei dem Umstande sein, als eine Begüterung des Geschlechtes in den letzteren Gegenden bis 1409 durchaus nicht nachzuweisen ist. — Unter diesen Verhältnissen muss es um so sonderbarer erscheinen, dass wir diese Salzburger neuerdings auf einem Hause „Walchen“ gesessen finden, wofür es nur eine Erklärung noch gäbe, — die Erklärung, dass sie sich nach der Auswanderung aus dem Pinzgau in der Pfarre Vöcklamarkt einen anderen Sitz erst neu erbauten und diesem den Namen des alten Stammschlosses gaben, — dass Walchen im Atergau mithin, entgegen der Eingangs ausgedrückten Meinung, nicht auf eine römische Niederlassung zurückzuführen sei. — Und in der That scheint die letztere Annahme die wahrscheinlichere und dies um so mehr zu sein, als das Vorhandensein eines Sitzes oder einer Ortschaft Walchen in der Pfarre Vöcklamarkt in vorhergehender Zeit nicht nachzuweisen sein dürfte. Die Möglichkeit eines solchen Nachweises wird allerdings in den Ausgang des XII. Jahrhundertes verlegt, worauf aber stützt sich diese Meinung? Um die letztgedachte Zeit, c. 1190, machte sich eine gewisse Gertrud de Haigraren dem Kloster Vormbach zinspflichtig, wobei Zeugen waren: Lenzo Wintherus, Chunradus de Walchen, Engiscalcus de Pholsu, Waltherus, Chunradus de Rintal. — Dieser Chunrat von Walchen wird nach Walchen im Atergau, jedoch ohne Berechtigung versetzt. Alle Anderen in dieser Urkunde gehören einem Gebiete weitab von dort und wie das Kloster Vormbach selbst der unteren Ingegend, nahe der Mündung in die Donau, an; die Gertrud war von Haigerting in der Pfarre Sulzbach (Schärding gegenüber), der Engelschalk von Pholsu aus Pfalsau in der Pfarre Höhenstadt, der Walther und Chunrat von Rintal aus Rheinthal bei Schärding, und gerade nur der Walcher wäre aus dem Atergau hergekommen? Das wäre, ohne die geringste Begründung, allzu weit hergeholt; derselbe wird viel eher von einer abgekommenen Ortschaft bei Schärding dies- oder jenseits des Jn gewesen sein. Ueberdies ist weiterhin vom Ende des XII Jahrhunderts bis 1409 ein Walchen im Atergau ein zweites Mal nicht urkundlich zu finden.

Kehren wir nun zu der Thatsache zurück, dass daselbst zu der letztgedachten Zeit Conrad aus dem pinzgau'schen Stamme der Walchen sesshaft war. Von ihm gibt kein anderer Brief fernere Kunde, auch nicht von seinem Sohne; aber sein Enkel wird jener Hanns (III.) von Walchen gewesen sein, welcher für sich und seine Brüder Balthasar, Jörg und Engelhard mit seinem Erbe durch König Lasla am 20. 4. 1456 belehnt wurde, und

zwar mit dem Sitz zu Walhen sammt sieben Hofstätten und zwei Gütern, „die sind Babenberger aigen vnd gehörent in die herschaft Frankhenburg". Ferner mit einem Zehenthaus auf der Wepping in Emphelwangerpfarr (Ampfelwang), zwei Zehenthäusern auf dem Scheppfelberg, zwei Zehenthäusern auf der Prugk, zwei Zehenthäusern auf dem Wolfgramsperg, alle in Unknacherpfarr (Ungenach), drei Zehenthäusern in dem Dorf zu Viechauss in Gamparerpfar, Ger. Kamer, einer halben Mühle zu Reichentalhaim, einem Gute zu Waschprechting, Lehen von der Herrschaft Kamer, drei Theilen Zehent auf neunzehn Häusern zu Sundhaim, auf zwei Zehenthäusern zu Herating, auf drei Häusern zu Gotprechting, auf zwei Häusern zu Kruczing, auf sieben Häusern zu Asten, auf vier Häusern zu Mannsrewt auf zwei Häusern zu Vicht, auf zwei Häusern zu Spilberg, zu Arnthalhaim hincz dem Wolflein, auf drei Häusern zu Reichenthalheim, auf zwei Häusern zu Mulhaim, auf einem Hause zu Waschprechting, vier Häusern zu Messendorf und auf zwei Zehenthäusern zu Albrechting; ferner mit zwei Theilen Zehent auf neun Häusern zu Milchrewtt und mit einem Gute genannt Weypolting, Alles gelegen in Vekhlastorfferpfarr. — Fürwahr nun wieder ein stattlicher Besitz.

Ueber die drei Brüder Hannsens III. sind fernere Nachrichten nicht zu finden. Er selbst kommt zwanzig Jahre später noch einmal vor als „Hans Walich zu Walchen" im Vereine mit Hanns Wertheimer zu Walkering um 1476 einen Brief des edlen vesten Sigmund Hochenfelder zu Atergau besiegelnd (s. Wappen II). Sein Sohn oder Enkel ist jener Wolfgang Walch zu Walchen und Pfafstet gewesen, welchen Wig. Hund unter dem Jahre 1524 als Vater des Adam und Cyriak verzeichnet, beifügend, dass diese mit einer geringen Abweichung den Schild der pinzgauer Walchen führten. Zu den Zeiten der Letzteren oder bald darnach ist wieder ein Güterverlust anzumerken, die Einbusse von Walchen im Atergau, das in die Hände der Putz gelangte und ao. 1583 (nicht 1533, wie ein Druckfehler im Hoh.'schen Werke besagt) durch Hieronymus Putz an Hanns Christoph Geumann veräussert wurde. Den Walchen verblieb nun nur noch der Sitz Pfaffstätt sammt Schalchen bei Mattighofen. — Hanns (IV.) Walch „zu Pfaffenstett, Ober- und Nieder-Salchern" (Schalchen) mag immerhin der Sohn des Adam oder des Cyriak und ao. 1595, — unter welchem Jahre er von Lieb in dessen Zusätzen zu Wig. Hund erwähnt wird, — bereits hohen Alters gewesen sein. Barbara geb. Roschin wird ao. 1605 als seine Wittwe genannt. — Dieser Beiden Sohn, Hanns Wolf Walch von Pfaffstätt war im Jahre 1610 mit Maria Wanninger von Spitzenberg (bei Mauerkirchen) vermält. — Dies die letzte Nachricht, welche über die salzburger Walchen aufzufinden gewesen ist. — Pfaffstädt war im Jahre 1630 im Besitze der Freiherrn von Vieregg.

Ob Blasius Walch zu Grabenstatt, 1494 Herzogs Georg von Bayern Fischmeister auf dem Chiemsee und noch 1525 erwähnt, sowie dessen Söhne Georg und Adam, dem hier besprochenen Geschlechte zuzuzählen wären, ob sie überhaupt adeligen Stammes gewesen sind, lässt sich Mangels ihrer Siegel nicht entscheiden.

(Mon. boic.; U.-B.; v. Meiller's Regest. zur Gesch. d. Salzburger Erzbischöfe; Friedr. Pirckmayer, die Familie der v. Walchen im Pinzgau; oberbayr. Arch.: Gesch. des Landgerichts Traunstein, von J. Wagner, Regest. zur Gesch. v. Raitenhaslach, von E. Geiss; Ennenckl's Collect. geneal.; Notizenblatt d. kais. Akademie: das Lehensbuch des Königs Lasla; Wig. Hund; N. S. Salzburger Adel; Pilwein's Hausruckkreis und Inkreis; H.; R.-M.)

Walchen im Mühlviertel und in der Riedmark. (Taf. 124).

Wappen: I. In der Deichsel getheilter Schild. (Nach dem Originalsiegel Pilgrim's II. Walch, der II. Linie in der Riedmark, an dem nachbenannten Briefe d. d. 28. 3. 1328; Stiftsarch. zu Hohenfurth. — Denselben Schild führt Reicher IV., der I. Linie, auf seinem Epitaph in der Stadtpfarrkirche zu Linz, wo an dem abgetretenen Steine über dem Schilde noch die Spuren eines Fluges als Helmkleinod zu erkennen sind. — Gleichfalls denselben Schild führt, nach einer Skizze in Ennenckl's Collect. geneal., Hanns der Wallich, Landuntermarschall in Oesterreich, ao. 1430 an dem Vermächtnisbriefe der Agnes, Stephan des Hasen Wittwe, — ebenso Jörg II. am 21. 6. 1453 an dem nachbenannten Briefe der Barbara Walchin, welche sich gebrauchsgemäss als Wittwe bei derselben Gelegenheit nur ihres angeborenen Steinreuter-Schildes bediente; Urk. im Museum Franc.-Carol.) — II. In der Deichsel getheilter Schild, das 2. und 3. Feld durch eine Vergitterung, — je nach einer anderen Richtung, — damasciert, woraus hervorgeht, dass jedes der drei Felder von einer anderen Tingierung gewesen ist. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach dem Originalsiegel Pilgrim's III. an dem Briefe d. d. 2. 2. 1347, womit Hartnid von Chumpolding an das Stift St. Florian zwei Güter in der Pfarre Feldkirchen verkaufte.) — III. Deichseltheilung von Silber, Gold und Schwarz. — Kleinod: Geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug. Decke: schwarz-silbern, schwarz-golden. (Hoh. und R.-M. Für die Richtigkeit dieser Tincturen kann keine Gewähr geleistet werden.)

Bald nach der Mitte des XIII. Jahrhundertes tritt ein zweites Geschlecht desselben Namens wie das vorhergehende und zwar in wachsenberg'schen und passau'schen Gebiete auf.

Als der Griesbach'sche Mannesstamm erloschen war, hatte, trotzdem durch Herzog Liupold VI. die Herrschaft Wachsenberg eingezogen worden war, Wernhard IV. von Schaunberg, gestützt auf die Ansprüche seiner Hausfrau Hedwig, der Erbtochter von Griesbach, seine Rechte auf Wachsenberg gegen König Otakar geltend gemacht und sich im Vereine mit seinem Bruder Heinrich II. in den Besitz der Herrschaft spätestens zu Anfang des Jahres 1257 gesetzt, wie dies aus bezüglichen Urkunden untrüglich hervorgeht. — Von da an erscheinen die, diesem Gebiete angehörigen Edlen, wie die Piber, die Gneussen, Volchrat, von St. Veit und auch „Wernhardus latinus" im Gefolge der Schaunberger, Letzterer das erste Mal im Vereine mit Sighardus Piber und Sigehardus gnevss als Zeuge des Briefes, womit Wernhard von Schaunberg und Hedwig dessen Gemalin ao. 1258 ein Gut zu Ceilach und ein Lehen zu Piberau dem Kloster Wilhering übergaben. Im Hinblicke auf seine nachbarlichen Genossen in dieser, sowie gleicher Weise in weiteren Urkunden muss geschlossen werden, dass Wernhard Walch (Latinus) zu jener Zeit als Schaunberg'scher Dienstmann auf dem Walchshofe in der Pfarre St. Johann am Windberge sass. Er ist der Begründer der einen Linie dieses Geschlechtes. — Eine zweite tritt zu eben derselben Zeit im Dienstverhältnisse zum Hochstifte Passau auf.

Der Codex Lonstorf. enthält (c. 1260) eine Aufschreibung über verschiedene passau'sche Dienstmannen, welche geheirathet hatten, und zwar entweder Frauen aus einer fremden Herrschaft oder solche, welche keiner fremden Herrschaft angehörten, wobei unter die ersteren Ehemänner „Dietricus latinus", unter die Letzteren „Fridericus et henricus latini" gesetzt worden waren. Diese Drei stehen in der Reihe der daselbst Aufgezählten unmittelbar neben Wolfelinus de Gusen, Rvodolfus de Gvsen, Wolricus et eberhardus de Gvsen, Otto et Walcunus de Sweinpach, Leupoldus et Ditmarus de engelpoldestorf, ... Ernestus et Gotfridus de Gvsen u. s. w., so dass wir durch diese Aufschreibung gleichzeitig auch über jenes Gebiet des Hochstiftes unterrichtet werden, das hier als Heimath der Vorgenannten in Betracht zu kommen hat. Dieselben gehören insgesammt der Riedmark an, in welcher zu der vorgedachten Zeit die passau'schen Besitzun-

gen, — wie dies gleichfalls der Codex Lonstorf. überliefert, — von dem Haselgraben und oberen Laufe der Rotel im Westen dem Grasbache und unteren Laufe der Gusen im Osten, von Böhmen im Norden und der Donau im Süden begrenzt wurden Innerhalb dieser Grenzen hatten demnach auch die drei Walchen passau'sches Gut inne, von welchem aus sie sich übrigens vielleicht schon damals in die nordöstlich angrenzende Herrschaft Freistadt verbreitet haben mögen; dort war der Walchshof in der Pfarre Lasberg ihre Gründung.

Das plötzliche Auftreten der einen Linie des Geschlechtes in der Grafschaft Wachsenberg (jenseits der Donau im oberen Mühlviertel) und der anderen in der Riedmark (jenseits der Donau im unteren Mühlviertel), sowie vorhergehend das absolute Schweigen aller Urkunden über einen gemeinschaftlichen Stammvater, dies alles macht es geradezu unmöglich ein sicheres Urtheil über das ursprüngliche Herkommen der Familie zu fällen und nur so viel steht in Berücksichtigung ihrer urkundlichen Bezeichnung als „Latini" fest, dass auch sie, ebensowie ihre Namensgenossen im Pinzgau, aus einer römischen Ansiedlung hervorgegangen sind und dass sie demnach in den beiden Gebieten am linken Donauufer, wo die Römer, wie bekannt, nicht festen Fuss gefasst hatten, nur Eingewanderte gewesen sein können. — Für gleich sicher wie dies, muss ich andererseits aber auch dafürhalten, dass sie kein Zweig der pinzgau-, später atergau'schen Walchen waren, denn für die Annahme einer solchen Stammverwandtschaft fehlen nicht nur alle, selbst die geringsten Anhaltspunkte, es steht derselben vielmehr auch die Verschiedenheit der beiderseitigen Wappen entschieden entgegen.

Gleich dunkel wie der Ursprung bleibt uns die Antwort auf die Frage, von welcher Seite diesen Walchen der Anlass zur Uebersiedlung gegeben worden sein mag, ob von dem Hochstifte oder von dem Hause Schaunberg, da von diesen beiden weder das eine, noch das andere hinsichtlich der Zeit früher in Betracht kommen kann, denn die Walchen treten, wie wir bereits gesehen haben, nahezu in demselben Jahre sowohl in schaunberg'schem, als in passau'schem Dienstverhältnisse auf. — Wollte man für einen solchen Einfluss die Schaunberger gelten lassen, so könnten diese jedoch keinesfalls als Herrn des Atergau, die sie zu jener Zeit waren, in Betracht kommen und damit die Ortschaft Walchen bei Vöcklamarkt in Verbindung gebracht werden, wo, wie wir aus dem vorhergehenden Artikel wissen, erst viele Jahre später ein Zweig der Pinzgauer Walchen mit dem Zinnenbalken und zwar nicht auf schaunberg'schem, sondern auf bischöflich bamberg'schem Eigen sass. — Es könnten für eine solche Erörterung die Schaunberger demnach nur als Herrn von Julbach in Berücksichtigung gezogen werden und hierauf bezüglich wäre es für den ersten Blick fast verleitend, dass sich im Urbar „zu der Herschaft der Vest Julbach" die „Walichmühle" aufgezählt vorfindet, welche vielleicht identisch mit dem noch gegenwärtig bestehenden „Walkhäusl" in der Pfarre Reith (nördl. v. Julbach) ist. Alles abgewogen aber muss es für viel wahrscheinlicher gehalten werden, dass die Benennung der besagten Mühle, denn auf das Geschlecht der Walchen, viel eher auf einen Industriezweig, auf eine Walkmühle zurückzuführen sei. — Und so vermögen wir schliesslich nichts, als mit der Thatsache des plötzlichen Auftretens dieses Geschlechtes zu beginnen, das gleich zu Anfangs in zwei Linien gespalten ist, über deren Zusammengehörigkeit keine Zweifel obwalten können, denn beide führten den nämlichen Schild und vererbten unter sich die gleichen Taufnamen Friedrich, Reicher und Pilgrim.

I. Linie in der Grafschaft Wachsenberg.

Ebenso deutlich als sich Wernhart I. der Walch in der Herrschaft Wachsenberg von seinen Vettern (Brüdern?) in der Riedmark, Dietrich I., Friedrich I. und Heinrich abhebt, gleich leicht sind die von diesen Stammvätern absteigenden Linien in Folge der Verschiedenheit der Besitzverhältnisse und der desshalb bestehenden örtlichen Trennung von einander zu scheiden. Der Zusammenhang beider Zweige ist ein äusserst loser und nur vereinzelt sind die einen und die anderen gemeinsam als Zeugen thätig.

Diese erste Linie finden wir auch in den nächstfolgenden Generationen zumeist nur in Urkunden ihrer Lehnsherrn, der Schaunberger, ihrer Nachbaren, der Piber, in Briefen des nahen Klosters Wilhering, und wie Anfangs so auch später noch an der Seite ihrer Genossen im Wachsenberger Gebiete, der Volchrat, Ludwigstorfer, Gneussen, Gruber u. s. w.

Wernhard I. bezeugte noch am 25. 1. 1270 die durch Heinrich von Schaunberg erfolgte Beurkundung eines zwischen dem Abte Ernest von Wilhering und Bernhard dem Zeller abgeschlossenen Tausches und schliesslich ao. 1282 einen zwischen Espin von Wolfstein (a. d. grossen Mühel) und dem Stifte Wilhering erfolgten Güterwechsel. — Seine Söhne waren Friedrich II. und Pilgrim I. Ersterer stand unter den Zeugen als Heinrich der Aeltere von Schaunberg am 1. 9. 1291 dem Kloster Wilhering den Kochlerhof a. d. Palsenz veräusserte. Pilgrim bezeugte am 25. 8. 1305 den Brief, womit Otacher der Piber von Piberstein seinen Schwägern Ludwig und Ulrich von Ludwigstorf ein Gut zu Aich bei St. Martin zum Zwecke ihrer Wilheringer Seelgeräthstiftung übergab und ist offenbar derselbe Pilgrim, welcher als Vetter Pilgrims II. und Dietrichs II. (der Linie in der Riedmark) deren nachbenannten Brief vom 23. 4. 1325 besiegelte

In der nächsten Generation treten die Brüder Chunrat I., Ulrich I. und Pilgrim III. auf, ohne dass, — bei aller Sicherheit, es könne nur entweder Friedrich II. oder Pilgrim I. ihr Vater gewesen sein, — als solcher einer von diesen beiden mit Bestimmtheit zu bezeichnen wäre. In Berücksichtigung des damaligen Gebrauches jedoch den Taufnamen des Grossvaters einem Enkel zu geben und da unter diesen Letzteren wohl ein Friedrich, aber kein Pilgrim zu finden ist, so mögen immerhin die vorgenannten drei Brüder für Söhne Friedrichs II. gehalten werden. — Denselben hatte sich ein Wechsel in der Lehensherrschaft vollzogen. Am 7. 2. 1331 war Wachsenberg, sowie Ottensheim, durch Tausch mit den oesterreichischen Herzogen an die Brüder Heinrich, Reinprecht und Friedrich von Wallsee-Ens übergegangen; zudem erwarb Eberhard von Wallsee-Linz am 1. 5. 1333 von den Prüschenken die, in dieser Herrschaft gelegene Veste Freudenstein (Pfarre Feldkirchen), Besitzveränderungen, welche die Walchen nun in Lehens- und Dienstverhältnisse zu den Wallsee brachten.

Den später zu erwähnenden Uebergabsbrief Friedrichs III. (der Linie in der Riedmark) d. d. 13. 10. 1335 besiegelte Chunrat der Walch, während dessen Brüder „Herr Vlreich vnd Pilgreim die walich" hierbei als Zeugen dienten. — Von da an tritt Pilgrim III., der von den dreien am Längsten am Leben blieb, in einer stattlichen Reihe von Urkunden auf. Am 19. 11. 1338 bezeugten „Her Chunrat vnd sein brueder Her Pilgram der Walich" den Brief, womit „Eberhart weiln der purchgraf ze Ottenshaim" dem Kloster Wilhering das Gut auf dem Starz in der Grafschaft Wachsenberg veräusserte; d. d. 11. 11. 1340 bezeugten diese beiden einen dem Stifte Wilhering ausgestellten Verzichtsbrief der Töchter und Brüder Hermanns des Geytzestetter als deren Blutsfreunde; einen Verkaufsbrief Hartneids von Chumpolting an das Kloster St. Florian d. d. 2. 2. 1347 siegelten Herr Pylgreim der Walch, Alber der gnevs und Niclas der Muldorfer; am 18. 1. 1348 siegelte Pilgrim III. den nachbenannten Brief der Söhne seines verstorbenen Bruders

Ulrich, am 24. 4. 1356 einen solchen der Söhne seines seligen Bruders Chunrat; am 10. 9. 1359 verkauften Pylgreim und Seyfried die Schallenberger an Peter den Harracher den Hof zu Weigleinsdorf (Pfarre Kleinzell) mit des „erberigen herren vnd ritter ynsygel herren Pylgreims des Walchs; im folgenden Jahre erscheint dieser als Eberhards von Wallsee, Hauptmanns ob der Ens, Burggraf zu Neuburg a. In; d. d. 21. 10. 1361 gab Pilgrim III. im Vereine mit seiner Hausfrau Elspet zum Seelgeräthe für sich, seine Ehewirthin und Kinder dem Kloster Wilhering das Gut auf dem Eselsperch (Eschelberg) in der Pfarre Grammastetten. Dies die letzte Urkunde, die ihn unter den Lebenden verzeichnet. — Da uns, wie in der Folge dargethan wird, die Söhne seiner Brüder Chunrat und Ulrich genau bekannt sind, er aber, wie aus dem vorerwähnten Briefe erhellt, selbst auch Kinder hatte, so können die in der nächsten Generation erscheinenden, sonst unbestimmbaren Alber und Dietrich III. eben nur seine Söhne gewesen sein.

Dietrich III., nur dies eine Mal auftretend, gab ao. 1369 im Vereine mit seinem Vetter Friedrich V. den Juden Hölblein und Töblein einen Schuldbrief über siebzehn Pfund Pf. — Alber starb noch vor dem Vater, worauf sich seine Gemalin frühzeitig wiedervermälte. Am 12. 7. 1358 verschrieb Paul der Tungozzinger, Bürger zu Linz, mit Willen seiner Kinder (aus voriger Ehe) seiner Hausfrau „vrow Chunigunten die weiln waz Albers dez Walichs hausfrow dem Got genad" einen Weingarten bei Stein als Morgengabe. — Die durch Albers Tod früh gelöste Ehe scheint ohne Kinder geblieben zu sein.

Ulrich I. ist unter dem 13. 10. 1335 schon genannt worden. Er bezeugte noch d. d. Wachsenberg 21. December des folgenden Jahres einen Satzbrief Pilgram des Jüngeren von Schallenberg und weilte ao. 1348 nicht mehr unter den Lebenden. Am 18. Januar letzteren Jahres entsagten unter dem Siegel ihres Oheimes, Pilgrims III., „Fridreich, Vlreich vnd Reichel brüder weilund herrn Vlreichen sun dez Walichs" auf ihre Rechte an dem Gute zu Aw bei Freudenstein „daz vnser an (Grossmutter) weilund fraw saligew gehugnusse di Gnaussin von sand Jorgen" zu ihrem Seelenheile nach Wilhering gegeben hatte. — Ulrich I. hatte aber noch, — wenn in der folgenden Urkunde nicht etwa ein Schreibfehler vorliegt, — einen vierten Sohn, Wernhard II., welcher sonderbarer Weise in dem vorgenannten Verzichtsbriefe nicht erwähnt wird; am 24. 4. 1356 veräusserten die Kinder Cunrats I. und „Fridreich, Reicher vnd Wernhard, herrn Vlreichs des Walich sün" dem Kloster Wilhering ihr freies Eigen den halben Hof zu Merking bei St. Pölten. Zu dieser Zeit müsste mithin Ulrich II., der in der That auch nicht weiter vorkommt, schon gestorben gewesen sein. Auch Wernhard wird kein zweites Mal erwähnt. — Reicher II. siegelte am 24. 2. 1367 den nachbenannten Revers seines Vetters Laurenz, zu Wien am 17. 1. 1377 den, die bisher wallsee'sche Veste Rotteneck betreffenden Kaufsrevers des Ludwig von Neundling als dessen Oheim und zuletzt den nachfolgend genauer citierten Brief d. d. 15. 8. 1378. — Sein Bruder Friedrich V. ist nur in zwei Briefen noch zu finden. Derselbe hängte am 21. 10. 1361 sein Siegel an die Seelgeräthstiftung seines Oheimes Pilgrim III. und stellte ao. 1369 im Vereine mit seinem Vetter Dietrich III. den oben genannten Schuldbrief aus. — Nur die Mangelhaftigkeit des vorhandenen urkundlichen Materiales ist daran Schuld, dass weder für Reicher II. noch für Friedrich V. eine Succession nachgewiesen werden kann; doch dürfte kaum ein Fehler begangen werden, wenn wir den einen oder den anderen von diesen beiden als den Vater Friedrichs VII. und Bertholds bezeichnen, welche zwei, in Jahren schon weit vorgerückt, nur ein einziges Mal vorkommen. Am 2. 10. 1406 gestattete Bischof Jorg von Passau dem Philipp Etzleinsperger, dass derselbe Güter zu Lembach und Folkestorf (im oberen Mühlviertel) an Friedrich (VII.) und Berchtold die Walchen und an Ulrich den Streitwitz vermache. — Mit diesen Beiden wäre die Descendenz Ulrichs I. erloschen.

Des Letzteren zweiter, noch zu besprechender Bruder, Chunrat I., welcher das erste Mal am 3. 1. 1330 erscheint, an welchem Tage ihm Friedrich der Piber das halbe Fischlehen „zu den Schätzen" versetzte, ist oben schon wiederholt, zumeist im Vereine mit Pilgrim III., beurkundet worden. Er tritt nach dem uns bekannten Briefe vom 11. 11. 1340 an nicht mehr auf und war ao. 1356 jedenfalls bereits todt. Am Georgitage dieses Jahres verkauften, wie schon gesagt, Lawrenz, Agnes und Ann, die Kinder „hern Chunrats Walich dem Got genad" im Vereine mit den drei Söhnen Ulrichs I. dem Kloster Wilhering ihr freies Eigen, den halben Hof zu Merking bei St. Pölten. — Laurenz, welcher sonst auch den Kosenamen Fraenzlein führte, siegelte am 21. 10. 1361 den mehrgenannten Brief seines Oheims Pilgrim III., am 25. 12. 1362 als walsee'scher Burggraf zu Freudenstein die Urkunde, womit Friedrich der Greiner sammt drei anderen Genossen bekannte, vom Frauenkloster Niedernburg zu Passau einen Wald in der Pfarre Feldkirchen inne zu haben, und reversierte d. d. 24. 2. 1367 für sich selbst und für seine, damals jedenfalls noch unmündigen Söhne Nicla, Chunrat II., Georig I. und Hanns II., dass ihm der Abt Andre von Wilhering ein Drittel der Wiese, „di gelegen ist im Purigwerd nahent pey Oetenshaim", zu Leibgeding gegeben habe.

Von den eben genannten vier Brüdern scheinen Niclas, Jörg und Hanns bald gestorben zu sein; sie sind nur dies eine Mal zu finden. — Chunrat II., trotzdem ihm eine Besitzvermehrung zu statten kam, befand sich in der Folge in misslichen Vermögensumständen, hatte Judenschulden und verpfändete Güter, hob sich jedoch schliesslich wieder, besonders als er Landrichter ob der Ens geworden war. Er tritt als Erster dieser Linie auf dem Sitze Au in der Pfarre Gallneukirchen (jetzt Auhof genannt und nach St. Magdalena eingepfarrt) auf, ohne dass jedoch angegeben werden könnte, ob diese Erwerbung durch ihn, oder vorher schon durch seinen Vater und unter welchem Rechtstitel erfolgt war. Au stand vorher dem einen Geschlecht der Pergheimer, die sich abwechselnd auch von Au schrieben (s. Nachtrag), zu. Da diese aber damals noch nicht erloschen waren, so dürfte eine Auferbung des Hofes durch den Walchen aus geschlossen, und ein Ankauf als nächstliegend anzunehmen sein. — Am 6. 2. 1383 übergab Chunrat der walich dem Juden Cäzlein in Linz einen Schuldbrief über $16\frac{1}{2}$ Pfund, versetzte d. d. 3. 1. 1386 an Reinprecht von Wallsee, Hauptmann ob der Ens, „sein Gesazz zu Aw" in der Pfarre Gallneukirchen, siegelte am 2. 2. 1411 einen, durch seinen guten Freund Wolfgang Atzpeck, Pfleger zu Kürnberg, demselben Wallseer ausgestellten Schuldbrief am 23. 1. 1412 einen durch Pernhart den Harracher dem Hanns Zinespan ertheilten Güter-Uebergabsbrief, dann am 10. und 28. Septemb 1417, sowie ferner in diesem und in dem folgenden Jahre eine Reihe von Urkunden als Landrichter ob der Ens, als solcher auch, zum letzten Male unter den Lebenden, am 8. 1. 1419 einen Gerichtsbrief des Wilheringer Richters und Amtmannes Chunrat das, Ottensheim gegenüber gelegene Urfahr betreffend.

Chunrat II. hinterliess einen Sohn Reicher IV., welcher dem Vater auf den von Alters herkommenden Gütern und auf dem Auhofe folgte. Aber nicht nur Reicher IV., auch noch ein Anderer dürfte als Sohn Chunrats zu berücksichtigen sein, Hanns III., wofür allerdings der urkundliche Nachweis fehlt, welcher Annahme aber, bei der Unmöglichkeit ihn in anderer Weise in die Stammreihe einzufügen, zum Wenigsten die Wahrscheinlichkeit zur Seite steht, dies auch trotzdem, dass Hanns

erst spät und fern der alten Heimath auftritt. Ich halte nämlich diesen dritten Hanns für identisch mit jenem Hanns Walch, welcher ao. 1430 als Land-Untermarschall in Oesterreich unter der Ens einen Vermächtnisbrief der Agnes, Seibot des Missingdorfer sel. Tochter und Wittwe nach Stephan dem Hasen, besiegelte und der im Jahre 1432, wieder als Untermarschall in Oesterreich, neben Caspar dem Harrasser in einer durch Ennenckl nicht genauer notierten Starhemberger-Urkunde erscheint. Sicher gehörte derselbe dem Geschlechte der hier besprochenen Walchen an, wie sich dies aus seinem, Eingangs erwähnten Siegel ergibt und für die vorhin ausgedrückte Meinung, dass er ein Bruder Reicher's IV. gewesen, liesse sich vielleicht sogar noch ein neuer Anhaltspunkt durch die Thatsache gewinnen, dass sich eine Tochter Reicher's mit einem Harrasser vermälte, mit denen Hanns, wie wir vorhin gesehen haben, wohl in näheren Beziehungen stand. Ueberdies nannte Reicher des Hannsen Sohn, Hanns V., Vetter oder nach gegenwärtigem Sprachgebrauche seinen Neffen. — Hanns III. also war in landesfürstlichen Diensten nach Niederoesterreich gegangen und versäumte nicht, als er Rang und Stellung erlangt hatte, sich dort auch sesshaft zu machen. Er brachte Hauskirchen (Bez. Mistelbach) an sich und starb bald darnach, noch ao. 1432, dem Jahre seines letzten Auftretens, wie sich dies aus einem durch Ennenckl angemerkten Altenburger Briefe d. d. 1432 ergiebt, aus welchem dieser Autor folgende darin genannte Personen notierte: Vincenz Fronauer, Niclasen Sohn, — Leopold Wulzendorfer, — Gottfried v. Polheim, — Hanns der Grün der Edl, seine Hausfrau Agnes, Hannsen des Walich selig von Hauskirchen Tochter, — Heinrich Königsperger und Ulrich Potschacher. — Der Agnes Bruder Hanns V. gelangte wie der Vater gleichfalls zum Amte eines Untermarschalls. Ao. 1440 berief König Friedrich den Hanns Walch, Anwalt im Burgerrathe zu Wien, als Spruchmann zur Schlichtung eines zwischen Rudolf von Tiernstein und Georg dem Schecken von Wald obwaltenden Zwistes und bestellte d. d. 16. 7. 1441 vor seinem Römerzuge ausser dem Abte Heinrich von Heiligenkreuz, dem Propste Jörg von Klosterneuburg, dem Grafen Johann von Schaunberg und anderen auch den Hanns Walich und den Chunrat Holzer. Bürgermeister von Wien, zu Landesverwesern in Oesterreich. Am 25. 6. 1443 siegelte der edel Hanns Walich den, Lehensgüter zu Hargensee betreffenden Verkaufsbrief der Gebrüder Johann, Georg, Heinrich und Matthäus Grasser gegen Reinprecht von Wallsee, ertheilte als Untermarschall d. d. Wien 21. 9. 1443 im Vereine mit Hanns v. Mayrs, Pfarrer zu Gors und Kanzler, und Markhart Kersperger, Anwalte der Stadt Wien, einen Spruchbrief über die Theilung der Hinterlassenschaft des älteren Hanns Sparsgut, Bürgers zu Ens, und bezeugte im Vereine mit Reicher IV. als dessen Vetter (Neffe) ao. 1454 einen, auf die Gebrüder Ulrich und Hanns v. Starhemberg lautenden Brief des Ulrich Gänsel. Ueber eine Descendenz Hanns' V. verlautet nichts.

Reicher IV. erscheint das erste Mal am 2. 5. 1420, an welchem Tage er an Änderlein den Mülperger das Kaufrecht auf einer Hofstatt zu Au, Pfarre Gallneukirchen, verlieh. Ao. 1427 war er Zeuge als Barbara, Stephan des Piber sel. Tochter, gegen Erhart den Marschalch auf den Sitz Grueb verzichtete, siegelte als Landrichter und Pfleger zu Wachsenberg am 30. 10. 1428 den Brief, womit Mert Ellend und dessen Hausfrau dem Grafen Johann von Schaunberg ein Gut in der Pfarre St. Martin, Wachsenberger Grafschaft, veräusserten, zu Linz am 2. 4. 1434 als „der erber weise Reicher der Walich" die Urkunde, durch welche sich die Wittwe des ohne Ablegung genügender Rechnung verstorbenen Hanns Vorster, wallsee'schen Holzpropstes, der Gnade Reinprecht's von Wallsee empfahl, am 14. 9. 1436 die Wilheringer Seelgerätstiftung der Brüder Jörg und Caspar der Neundlinger, am 4. 5. 1438 als Schwager der Brüder Caspar und Balthasar von Schallenberg den Brief, womit diese dem Herzoge Albrecht wegen Rückzahlung von 3000 Gulden die gesetzte Frist erstreckten, zu Linz am Colmanstage 1446 den Gütertheilungsbrief der Neundlinger, am 4. 2. 1449 den Verzicht des Lienhart Sinzendorfer gegen dessen Bruder Sigmund, des letzteren Erbtheil betreffend, und erscheint 1449, 1450, 1454 als Landesanwalt ob der Ens und als Verweser der Landeshauptmannschaft, als welchen ihn der damalige Hauptmann Reinprecht von Wallsee und dessen Nachfolger Wolfgang von Wallsee wiederholt bestellt hatten. Es ist desshalb erklärlich, dass er „Unser getrewer Reicher Walich, vnser Diener" genannt wurde, als er zu Linz, Mittwoch vor St. Ulrich 1454 den Brief besiegelte, durch welchen sich Wolfgang und Reinprecht Gebrüder von Wallsee mit dem Abte Caspar von Tegernsee wegen Besitzungen in den Herrschaften Wallsee und Strenberg (in Nied.-Oest.) einigten. Am 9. 5. 1456 erhielt Reicher IV. durch König Lasla die Belehnung über die ihm erblich zustehenden Lehensgüter: Zwei Höfe, genannt die Waldernhöfe und drei Hofstätten daselbst und dazu den ganzen Zehent darauf und ein Gut auf dem Dietmannsperg gelegen in Hêbreinewnkircher pfarre und im Wachsenberger Landgericht; über den Zehent auf dem Hofe zu Stêmering und auf dem Dörflein daselbst überall den ganzen Zehent und auf der Ramelmül auch den ganzen Zehent, in Gremesteterpfarre und Wachsenberger Landgericht; — über den Nirlegnhof zu Frawnperg und in der Oed ob dem Frawnperg in Atensheimerpfarr und Wachsenberger Landgericht; — über den Oberhof zu Frawnperg und den Hof zu St. Jorgen, beide gelegen in Valenteinerpfarre und über zwei Güter zu Pergheim in Veldkircherpfarre und im Obern-Wallseer Landgericht.

Reicher IV., welcher nur einmal noch im nächstfolgenden Jahre auftritt, starb vermuthlich bald darauf, und zwar als der letzte Mannessprosse dieser Linie. Er wurde in der Stadtpfarrkirche zu Linz bestattet, wo ich seinen arg abgetretenen Stein mit dem Walchenschild wieder aufgefunden habe; von der Legende ist nur noch der Name Reicher Wallich erkennbar. — Derselbe war, wie aus einer Luftenberger Urkunde (nach Ennenckl) hervorgeht, bereits im Jahre 1420 mit Margreth von Schallenberg vermält, einer Schwester Caspar's und Balthasar's von Schallenberg nach dem oben citierten Briefe vom 4. 5. 1438.

Aus dieser Ehe lebte bei des Vaters Tode nur eine Tochter Agnes, die in erster Ehe mit Simon Volkra vermält war. Derselbe verwies mit König Lasla's Consens vom 14. 5. 1455 deren Heiratsgut auf verschiedene seiner, in der Pfarre Lasperg gelegenen Güter und Zehente und erhielt im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes, des Reicher Walich Tochter, am 27. 6. 1457 von demselben Landesfürsten die Belehnung über den, von seinem vorgenannten Schwiegervater erkauften Zehent zu Stemering, ausgenommen jenen auf dem Hofe dabei. — Laut einer Starhemberger Urkunde (nach Ennenckl) war ao. 1466 Bernhard der Harrasser, Pfleger zu Seuseneck, mit Agnes, Reicher des Walich Tochter, vermält.

Die Güter scheinen zum Theile an die, mit dieser Linie versippten Neundlinger gediehen zu sein. Am 23. 3. 1480 veräusserten Wolfgang und Jörg die Neundlinger an Gotthard und Ulrich von Starhemberg den Walchshof in der Pfarre St. Johann, Landgerichts Wachsenberg. — Nur zum kleineren Theile giengen die Besitzungen in dieser Herrschaft an die II. Linie über, wie dies der spätere Lehensbrief vom 3. 8. 1522 vermuthen lässt.

II. Linie in der Riedmark.

Als Erste sind uns Dietrich, Friedrich und Heinrich, welche Brüder gewesen sein mögen, bereits bekannt geworden. Alle drei waren um das Jahr 1260 in den Stand der Ehe getreten. — Von ihnen scheint nur Friedrich (I.), wie sich dies in der Folge ergeben wird, auf dem passau'schen Lehensgute in der Riedmark verblieben zu sein, während sich Dietrich, die Donau übersetzend, in der gegenüberliegenden nahen Stadt Ens behaust machte, von da in einer Reihe von Briefen, vereint mit seinen nunmehrigen Mitbürgern, den Jakober, Tobler, Chremstorfern u. s. w. auftretend. Stets nebeneinander bezeugten Heinricus Tobler, Dietricus Walch und Herwordus Chremstorfer am 18. 1. 1282 einen Gütertausch zwischen Otto Wolfstein und dem nahen Stifte St. Florian, am 25. 5. 1288 einen Revers Weichart's von Polheim (Burggrafen zu Ens), am 9. 6. 1288 einen Verzichtsbrief Ruger's von Otterstetten gegen St. Florian, am 29. desselben Monats einen Lehensrevers Leupold's von Engelboldsdorf an den Propst Ulrich von St. Florian, am 8. 2. 1290 einen durch Johann von Ror dem mehrgenannten Stifte ausgestellten Satzbrief und am 18. 10. 1293 einen zwischen Leo miles de Warperch und der Kirche St. Florian abgeschlossenen Gütertausch. Am 27. 3. 1294 sind dieselben, der Tobler, der Walch und der Chremstorfer, in der Urkunde, womit der Burggraf von Ens, Weichart von Polheim, der Richter und die Bürgerschaft daselbst die durch Dietmar Posach zu Gunsten des Klosters St. Florian erfolgte Schenkung einer halben Mühle zu Lorch verbrieften, ausdrücklich als angesehene Enser Bürger benannt; es stehen da unter den Zeugen: Ulricus super Cellari, Teimo cum aliis potioribus civibus civitatis Heinricus tobler, Dietricus walich, Herbordus de Chremstorf. — Bald nach dieser letzteren Beurkundung dürfte Dietrich gestorben sein, dessen Söhne wohl Elbel und Reicher I. waren, die (Elbel der walich, Reicher sein prueder) am 5. 12. 1306 den Brief des, gleichfalls an der Ens, in der Pfarre Wolfern gesessenen Otto von Hautzenbach bezeugten, womit dieser seinen halben Hof zu Salveterre an Heinrich von Wallsee-Ens versetzte. — Es mögen nur die Wirren jener Zeit, Heeresfolge, welche die letzteren Beiden leisteten, Schuld daran sein, dass wir sie in keinem weiteren Briefe nachzuweisen vermögen, dass wir sie urkundlich weder im Vereine mit Hausfrauen, noch mit Söhnen wiederfinden. Desshalb aber können sie von 1306 an immer noch eine Reihe von Jahren gelebt, gewirkt und gekämpft haben und ebenso wenig braucht ihnen das Vorhandensein einer Descendenz unter allen Umständen abgesprochen zu werden; im Gegentheile scheint aller Wahrscheinlichkeit nach einer von ihnen Söhne erlangt zu haben, über die, aus gleichen Ursachen wie bei dem Vater, zu Anfang ein nicht zu lüftender Schleier gebreitet ist, und die wohl auch schon graue Haare hatten, als ihrer des vorgenannten Heinrich von Wallsee Sohn, Reinprecht, Hauptmann zu Ens, gedachte, nur den einen von ihnen beim Taufnamen nennend. Zu Ens am Sonntag vor dem Prechentag (Januar) 1344 stiftete Letzterer zum Gotteshause Stainakirchen (am Forst) ein Seelgeräth mit dem Hofe zu Stetten (bei Steinakirchen) wie er denselben von Herrn Walchen, seinem Burggrafen zu Seuseneck, und dessen Bruder Hanns (I.) erkaufte, und den er zu diesem Zwecke dem Bischofe Friedrich von Regensburg aufgesendet hat. — Nordwestlich von Steinakirchen liegt nicht weit Seusenegg, noch näher, westlich, die ehemals freising'sche Veste Ulmerfeld, auf welcher ao. 1335 als Pfleger Friedrich der Walch bestellt war. Ob dieser nicht identisch mit dem später wallsee'schen Burggrafen auf Seusenegg ist? Es findet sich gleichzeitig sonst kein Friedrich Walch, auf den sich diese Annahme besser beziehen liesse. — Vom Jahre 1344 an sind keine Nachrichten mehr über diesen Enser Zweig zu finden.

Dem Beispiele Dietrich's I. folgend, scheint auch Heinrich die Riedmark verlassen zu haben. Er kommt dort kein zweites Mal, allerdings auch sonst nicht weiter vor, welches Anderen Sohn aber sollte jener Jakob Walich gewesen sein, der als „der erber purger ze steyr" in seinen späteren Jahren, am 1. 5 1321, einen Satzbrief des Chunrat von Oede bezeugte? Ebenso wie Dietrich zu Ens, könnte auch Heinrich in der nahen Stadt Steyr verbürgert sein. — Uebrigens findet sich von einer Nachkommenschaft Jakob's keine Spur.

Am 23. 4. 1325 gaben „Pulgrim der Walch vnnd dietterich sein brueder" dem Heinrich Rotmair satzweise einen Acker an der Koppelstadt in der Pfarre Mitterkirchen (im Machlande), den derselbe vorher von ihnen zu Lehen gehabt hatte. — Ich halte diese beiden Walchen, Pilgrim II. und Dietrich II, für Söhne Friedrich's I., von welchem wir vorausgesetzt haben, dass er, entgegen Dietrich I und Heinrich, in der Riedmark zurückgeblieben war, eine Voraussetzung, welche sich auf den Güterbesitz Pilgrim's II. und Dietrich's II. in diesem Gebiete und in dem nachbarlichen Machlande und ferner auf die Thatsache stützt, dass Ersterer einen Sohn Friedrich (IV.) hatte, welcher demnach zeitgemäss den Taufnamen des Grossvaters führte. — Dieser Annahme steht auch nicht der lange unausgefüllte Zeitraum von 1260 bis 1325 entgegen, denn der Vater, Friedrich I., war gleich Dietrich I., der noch bis 1294 lebte, offenbar jung an Jahren, als er in den Codex Lonstorf. um 1260 als vermält eingetragen wurde und andererseits müssen die Söhne, Pilgrim II. und Dietrich II., über welche alle vorhergehenden Urkunden in Verlust gerathen sind, zur Zeit ihres Auftretens ao. 1325 nicht nur schon höheren Alters gewesen sein, sondern Pilgrim II. war sechs Jahre später, als er sich seine Grabstätte auswählte, geradezu ein Greis, der in der bezüglichen Urkunde betheuern musste, dass er noch immer bei Vernunft sei.

Pilgrim II., — von seinem Bruder Dietrich ist weiterhin nicht mehr die Rede, — hauste, wie dies schon oben angedeutet worden, in dem nördlichen Theile der Riedmark und zwar, — es ergibt sich dies aus den späteren Besitzverhältnissen, — auf dem Walchshofe in der Pfarre Lasberg (Herrschaft Freistadt), von wo aus er dem nahen Kloster Hohenfurth seine Vergabungen zuwendete. Ob der Walchshof erst seine Gründung war, oder ob er denselben vom Vater ererbt hatte, lässt sich nun nicht mehr entscheiden. Dazu besass er, nach dem vorhin citierten Briefe vom Jahre 1325 Güter im angrenzenden Machlande und auch Weingärten in Oesterreich unter der Ens. Am 28. 3. 1328 gab unter den Siegeln Tietreych's von Harrach und Seibot des Sweinpeck, Landrichters in der Riedmark, „Pylgreim der Walich mit guetlaychem willen vnd warer verrichtichayt seiner sinne vnd auch mit guetem willen vnd verhanchnusse seiner lieben Hausvrowen vron Sopheyn" schenkweise dem Stifte Hohenfurth, wo sich beide ihre Grabstätte erwählten, einen Weingarten zu Gobelsburg, sowie, d. d Freistadt 24. 8. 1331, einen zweiten daselbst und einen ob Heundorf, welch' letztere Vergabung nicht nur mit Willen der Hausfrau Sophei, sondern auch des Sohnes Friedrich (IV.) erfolgte. — Doch nicht nur diesen, sondern auch eine Tochter hatte das Paar. Es ist dies zweifellos Jeut die welchin, welcher, — sie war damals bereits Klosterfrau zu Pulgarn, — Jans von Capellen am 18. 8. 1329 den Aigner- und Thalhof versetzte und derselben zwanzig Jahre später, am 18. 9. 1349, die Eigenschaft an dem Hofe am Musperg in der Pfarre St. Georgen a. d. Gusen übergab. Die Jeut war übrigens noch ao. 1354 am Leben. — Ihr Bruder Friedrich IV., vorhin unter dem Jahre 1331 bereits beurkundet, übergab am 13. 10. 1335 im Vereine mit seiner Hausfrau unter der Zeugenschaft

seiner drei Vettern aus der ersten Linie, Chunrat I., Ulrich I. und Pilgrim III., die ao. 1331 durch seine Eltern nach Hohenfurth gestifteten Weingärten diesem Kloster und liess sich bei dieser Gelegenheit „Fridreich der Walich von der Freinstat" schreiben, ein Zeichen, dass er dort ein Amt inne hatte, vermuthtich die landesfürstliche Pflege daselbst, welche in der Folge seinen Nachkommen wiederholt zustand. Er kommt zum letzten Male unter den Lebenden ao. 1361 in dem unten benannten Briefe vor.

Als einzigem Stammhalter dieser Linie sind ihm drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, Friedrich VI., zuzuschreiben. Von den Ersteren hiess die eine Ellen; am 8. 9. 1354 vermachte Geut die Welchinn, Klosterfrau zu Pulgarn, mit Gunst ihrer obersten Meisterin, Elsbeth von Kranichberg, der Tochter ihres Bruders (Friedrich IV.) Ellen der Welchinn, gleichfalls Klosterfrau zu Pulgarn, das von ihr erkaufte Gut auf dem Muesperg. — Die zweite Tochter, unbekannten Taufnamens, war mit Ulrich dem Chremstorfer verehelicht, welcher im Vereine mit Albrecht dem Chremstorfer unter dem Siegel seines Schwiegervaters Friedrich des Walich am 1. 11. 1361 dem Kloster St. Florian den Hof zu Posch a. d. Donau in der Pfarre St. Florian und noch zwei andere Güter veräusserte.

Spärliches Urkunden-Materiale nennt uns Friedrich VI. nur zweimal. Am 27. 5. 1361 siegelte derselbe als passau'scher Burggraf zu Riedeck in der Riedmark den Satzbrief eines Linzer Bürgers (Philipp des Tungizzinger Eidam); am 15. 8. 1378 gab „Fridreichs des Walchen Svn Reichel der walich", welcher den Reichenhaller Bürgern bei Kemnaten Tuch geraubt hatte, dem Hauptmanne ob der Ens, Heinrich von Wallsee, einen Urfehdebrief. — Von da an ist Friedrich VI. nicht mehr zu finden.

Der Generation des als Sohn des Letzteren soeben nachgewiesenen Reichel (Reicher III.) gehörten auch Friedrich VIII. und Pilgrim IV. an, welche gleichfalls Söhne Friedrich's VI. gewesen sein müssen, da auf diesem allein die Linie damals beruhte. — Von ihnen ist Reichel seit 1378 verschollen. Die beiden Anderen theilten die Linie in zwei Aeste.

1. Ast zu Arbing.

Während Reichel als Stegreifritter den friedlichen Wandersmann auf offener Strasse anfiel und ausraubte, führte Friedrich VIII., — damals noch jung an Jahren und Friedlein geheissen, — in ehrlichem Kriege für den Landesfürsten seinen Spiess; am 29. 5. 1389 quittierte Michel der Haypekh für ihn und 22 andere Gesellen den Monatssold, den sie sich im Dienste Herzog Albrecht's in der Ilzstadt verdient hatten. — Auch später noch wird Friedrich so manches Jahr unter den Kriegsknechten des Herzogs gestanden haben, 1390 wider die Rorer, 1394 gegen König Wenzel's Anhänger, bis dieser in Caspar's und Gundacker's von Starhemberg fester Burg Wildberg gefangen gesetzt wurde, — Anlässe, durch welche Friedrich des Walch Abwesenheit von der Heimath hinlänglich zu erklären wäre. Erst am 12. 1. 1411 und da zum letzten Male finden wir ihn wieder; „der erber chnecht friedreich der walch" besiegelte an diesem Tage den Vermächtnisbrief Gundackers von Starhemberg, der im Vereine mit dem Bruder Caspar wenige Wochen darnach die Veste Riedeck vom Hochstifte Passau erstand.

Wolfgang I. und Hanns IV. Gebrüder „die welich" dürften die Söhne Friedrichs gewesen sein, und dies um so wahrscheinlicher, als sie nicht Pilgrim IV. zuzuschreiben sind, wie wir später darthun wollen. Am 26. 3. 1428 verlieh diesen Zweien Jörgs von Dachsberg Wittwe Wilburg, — eine von den beiden, in der Riedmark ansehnlich begüterten Capellen'schen Erbtöchtern, — „die meczenhueb in dem Stalbach", Pfarre Kronstorf oberhalb Ens, welche der Walchen „rechtes erib" war, vielleicht von dem erloschenen Enser Zweige herkommend. — Ueber Wolfgang I. finden sich keine weiteren Nachrichten. Hanns IV. tritt ao. 1434 an Stelle des Hauptmannes ob der Ens, Reinprecht von Wallsee, als Verweser dieser Hauptmannschaft auf, als welcher er einen, dem Propste Caspar von St. Florian in einem Lehensstreite ertheilten herzoglichen Freispruch am 31. März letzteren Jahres verbriefte. Nach Ennenckls Aufschreibung befand er sich ao. 1439 im Leichenzug K. Albrechts und war jedenfalls 1453 nicht mehr am Leben. Am 21. Juni dieses Jahres stiftete Barbara, Hartneid des Stainreuter sel. Tochter, Hannsens des Walich sel. Wittib, mit einer Wiese genannt die Puchbergerin, bei Puchberg in der Pfarre Arbing, ihrem freien Eigen, für sich, ihre Vorderen und ihre Nachkommen einen Jahrtag zu Mitterkirchen mit dem Vorbehalte, dass ihr in der Vogtei über diese Stiftung ihr Sohn Michel der Walich und dessen männliche Erben, dann ihr Vetter Jörg der Walich (Pilgrims IV. Sohn) und dessen männliche Succession zu folgen habe. Der Brief d. d. 23. 5. 1458 über eine Jahrtagsstiftung zu Arbing des Peter Schwäbl wurde versehen „mit der Edlen Wollgeboren Frauen, Frauen Barbara hansen des Wallich Saellingen Wittib Annhangunden Innsigll".

Michel Walich wird ao. 1455 in dem später zu erwähnenden Lehensbriefe König Laslas genannt. Am 27. 6. 1469 verlieh Hanns v n Liechtenstein von Nicolsburg auf Bitten des Edlen Michel Walich dessen Vetter, dem Edlen vesten Ritter Pilgreim (V.) Walich als Aeltestem folgende, dem Michel auf Absterben seiner Mutter zugefallene Lehensgüter, den Sitz zu Arbing bei der Kirchen sammt sieben Hofstätten, zwei Theile Zehent auf dem Dorf zu Kolbing, zu dem Stain, auf den Pauhöfen, auf den Tanhof, auf einer Hofstatt im Reut, Alles in der Pfarre Arbing, — ein Gut am Lietenperg, ein Gut in der Zaglau, ein Gut an der Brandstatt, einen Hof in der Taning und eine Hube in Aichach sammt einem Holze dabei, Alles in der Pfarre Münzbach. Diese Belehnung unter weiterer Benennung eines halben Hofes zu Lanzendorf, eines anderen halben Hofes und halben Lehens daselbst, Alles in der Zeller Pfarre (und gleichfalls von den Steinreuter herrührend), ferner von Gülten zu Ringleinsdorf, zu Neusiedl bei Spanberg, eines Gutes, genannt zu natergey und einer Mühle erneuerte Heinrich von Liechtenstein von Nicolsburg dem Pilgrim W. für dessen Vetter Michel am 26. 11. 1473.

D. d. 8. 5. 1494 übergab „Hanns Walich zu Erbing, Ritter", welcher ausser Zweifel des Michel Sohn war, dem Abte Johann von Baumgartenberg zum Seelenheile für sich und seine Vorvorderen alles Recht auf der Kätzerhofstatt zu Ganng, welche das Stift ohnedem schon von langer Zeit her gegen einen nach Arbing zu leistenden Dienst von zwei Faschinghühnern in stiller Nutz und Gewähr hatte. Am Lichtmesstage 1510 siegelte Hanns VI. ein zu Baumgartenberg durch Peter Hintermayr zu Gassolting (Pfarre Saxen) gestiftetes Seelgeräth und erhielt um dieselbe Zeit (c. 1511) im Vereine mit seinen Vettern (des anderen Astes) den Markt Zell (in der Riedmark) sammt den zugehörigen Urbarunterthanen vom Hochstifte Regensburg zu Pfande. — Von da an versiegen alle Nachrichten über ihn.

2. Ast zu Prandeck.

Es ist der Anschauung auch Pilgrim IV. müsse ein Sohn Friedrichs VI., des damaligen einzigen Stammhalters dieser Linie gewesen sein, bereits Ausdruck gegeben worden. Ersterer kommt, offenbar schon bei Jahren, nur einmal urkundlich vor, am 11. 2. 1406, an welchem Tage er einen, den Bürgern von Freistadt ausgestellten Verkaufsbrief des Georg Chienast bezeugte. Er war sicher

der Vater Jörgs II., welch' Letzterer gebrauchsgemäss einem seiner Söhne den Taufnamen des Grossvaters, Pilgrim, gab.

Jörg II. tritt laut einer im Schlossarchive zu Freistadt erhaltenen Vermächtnisurkunde der Dorothea, Jörgen des Haybekchen sel. Tochter und Hausfrau Jörgen des Ludmanstorfer, zum ersten Male am 12. 1. 1425 auf, besiegelte, als landesfürstlicher Pfleger zu Freistadt, am 20. 1. 1450 einen an König Friedrich gerichteten Aufsandbrief des Jorig Mänygel und am 21. 6. 1453, — auch damals noch als Pfleger zu Freistadt, — die obengenannte Seelgeräthstiftung der Wittwe Hannsens IV., Barbara geb. Steinreuterin, die ihn Vetter nennt. — Aus unbekannter Ehe hinterliess Jörg drei Kinder, Margret, Pilgrim V. und Lorenz II., welcher nur einmal, ao. 1455 urkundlich vorkommt. Der Tochter Margreth quittierte deren Ehewirth Georg Schiessenberger auf Hagenberg zu Linz im Jahre 1455 den Empfang von 500 Pfund mitgebrachten Heirathsgutes.

Pilgrim V. erhielt im Vereine mit seinem Bruder Lorenz und Vetter Michel d. d. Wien 22. 5. 1455 durch König Lasla die Belehnung über folgende, aus besonderer Gnade auch auf Töchter vererbliche, den Dreien erblich zugefallene Güter: Eine Hube, genannt die Metzenhube, einen Hof zu Narenleitten, einen Hof zu Tanbach, eine Mühle zu Pölan, ein Lehen zu Perboltstorf, ein Lehen zu Tendleinsschachen, eine Hube im Holz zu Perkhaim, zwei Theile Zehent auf dem Gute zu den Pluemern und auf zwei Gütern in der Grub und drei Zehenttheile zu Seldenegk, alles in Kanstorfer- (Kronstorfer), Trageiner-, St. Thomas-, Wartperger-, Gallneukircher-, Kirchperger- (bei Linz) und in Lewtinger- (Leondinger) Pfarre gelegen, — Besitzungen, welche zum Theile schon von früheren Zeiten den Walchen zustanden, wie die bereits oben erwähnten Lehen in der Pfarre Kronstorf. Zu einem anderen Theile aber, darunter der Hof zu Tanbach, scheinen diese Güter, von den, ao. 1455 allerdings noch nicht erloschenen Tannbecken herzurühren, so dass, wenn da nicht etwa ein durch Jörg II. oder Pilgrim IV. erfolgter Kauf vorliegt, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wäre, es sei Pilgrims V. Mutter oder Grossmutter eine Tanbeck gewesen. Diesem letzteren Geschlechte hatte auch der Sitz Prandeck zugestanden, der, gleich wie der nahe Markt Zell vom Bisthume Regensburg zu Lehen rührte, und auf welchem wir nun gleichfalls Pilgrim V. gesessen finden, — zum ersten Male ao. 1470. Am 11. August dieses Jahres siegelte „der edle vnd veste Ritter Pilgreim der walich zu prandegk" den Brief, womit Wolfgang Holzleitner, Bürger zu Freistadt einen Altar und eine Messe in der St. Katharina-Kirche zu Freistadt stiftete. Um dieselbe Zeit erstand Pilgrim von Wolfgang dem Perkheimer zwei Huben am Kesselberg in der Pfarre St. Georgen a. d. Gusen, worüber er am 26. 11. 1473 durch Hanns von Liechtenstein von Nicolsburg die Belehnung erhielt, und schloss am 31. 1. 1483 seinen Kaufvertrag mit Andre Kunigsteiner, Pfarrer und Dechant zu Zwettl, über folgende zahlreiche Güter: Ein Gut zu Meysell, eines zu Pawngartten, eines an der Pirchen, Alles in Rechperger Pfarre, — ein Gut in der Kchemnatten, Pfarre Altenburg, — alles Vorstehende landesfürstliches Lehen; — Sitz und Hof auf dem Rigl (Habichriegel) und eine Hofstatt dabei, ein Gut am Praentl, alles in Zeller Pfarre, — ein Gut am Lehen in Schönauer Pfarre, — alles Vorstehende Lehen von Regensburg; — ferner ein Hof zu Hiertlhof und drei Hofstätten dabei, ein Gut in der Krym, ein Gut an der Zersleiten, eines zu Eglsee, eines zu Schullehen, ein Hof, genannt der Kchumerhof, das Obergut zu Praittenaich sammt einer Hofstatt, alles in Zeller Pfarre. — Sitz und Hof bei Närn in Närner Pfarre, — alles Vorstehende Lehen von Heinrich von Liechtenstein von Nicolsburg; — ferner über (benannte) Zehente in den Pfarren Zell, Tragwein und Schönau und wie dies sammt allem weiteren Zugehör vorher Reinprecht Habichler inne gehabt hat. Ueber die vorbenannten Liechtenstein'schen Lehen erhielt Pilgrim hierauf am nächstfolgenden 25. Februar die Belehnung durch Christoph von Liechtenstein von Nicolsburg namens dessen älteren Bruders Heinrich.

Wie sein Vater hatte auch Pilgrim V. die Pflege zu Freistadt inne, über welche Verleihung er d. d. Neustadt 9. 4. 1464 dem Kaiser Friedrich den üblichen Revers gab. Am 24. 1. 1467 benachrichtigte der Monarch seine lieben Getreuen, Hannsen von Starhemberg, Christoph von Zelking, Pilgreimen Walch, Pfleger zu Freistadt, und Jorgen Marschalch von Reichenau, seine Hauptleute „ennhalb Tunaw ob der Ens", dass Heinrich von Lichtenstein von Nicolsburg nächstens Hilfstruppen „den veindten zu widerstannd" schicken werde. Es war dies in der Fehde mit Jörg von Stein, gegen den in das Machland eingefallenen Puchheimer. — Später ist Pilgrim als Verweser der Hauptmannschaft ob der Ens beurkundet. Den von Benedikt Schifer mit den Brüdern Gotthard und Ulrich von Starhemberg abgeschlossenen, Güter in den Pfarren St. Peter, Kirchberg und Oftering betreffenden Tauchbrief siegelte des Ersteren guter Freund „der edl vest herr Pylgram walich zu der czeit verbeser der hawbtmanschaft ob der Ens". Auch noch in seinem Todesjahre wird Pilgrim als Inhaber dieses Amtes genannt. Er starb am Dienstag nach Christi Himmelfahrt 1493 und wurde darauf in der Pfarrkirche zu Zell bestattet.

Derselbe war nur einmal, mit Margaretha, des Balthasar von Schallenberg und der Agnes Gruberin Tochter, vermält. Ao. 1458, damals bereits mit dem Walch vermält, veräusserte dieselbe ein Fünftel von dem Hofe zu Joching an Pernhart von Schallenberg zu Piberstein. Als Pilgrim im Jahre 1483 den grossen Güterkauf mit Andre Königsteiner abgeschlossen hatte, vermachte er sogleich dieser seiner Hausfrau die bei demselben Anlasse erworbenen Liechtenstein'schen Lehen, worüber Christoph von Liechtenstein von Nicolsburg namens seines Bruders Heinrich d. d. Steyreck 27. April desselben Jahres die Bestätigung und zwei Tage darauf an Margaretha die Belehnung ertheilte. Unter dem 30. 3. 1486 vollführten die Kinder des sel. Balthasar Schallenberger, nämlich Stephan und Pernhart die Schallenberger und Margreth, Herrn Pyllgramen des wallichs Hausfrau, eine Pulgarner Jahrtagsstiftung ihrer sel. Mutter Angnes, des Andreas Grueber zu Luftenberg Tochter, welche wieder vermält war mit Eustachen Fronnacher. — Margaretha überlebte, wie aus der folgenden Urkunde vom Jahre 1497 hervorgeht, ihren Gemal, der demnach nicht in zweiter Ehe mit einer Margaretha von Tierna vermält gewesen sein kann, — eine unrichtige Angabe Ennenckls, welche Hoheneck wie gewöhnlich ohne Bedenken nachschrieb. Wohl aber erbte Margreth, geb. von Schallenberg, von den von Tierna Rappotsthal in Nieder-Oesterreich.

Pilgrim hinterliess vier Kinder, Euphemia, welche ao. 1500 die Gemalin des Sigmund Kirchperger war, Katharina († 1506), im Jahre 1500 mit Reinprecht Sinzendorfer vermält, Jörg III. und Wolfgang II.

Zu Wien 13. 4. 1497 belehnte Christoph von Liechtenstein von Nicolsburg mit den, d. d. 31. 1. 1483 namentlich aufgeführten Lehensstücken den edlen vesten Georg Walich, als den Aelteren für sich und seinen Bruder Wolfgang, anstatt und zu Handen seiner Mutter Frau Margarethen, welcher diese Güter durch ihren Gemal weiland Herrn Pilgrim Walh, den Vater der beiden Brüder, verschrieben und vermacht worden sind, und durch einen zweiten Brief vom nämlichen Tage mit einer Hube in der Lunkwitz, die der Vater Pilgrim von Hanns dem Flussharten zu Pottendorf erkauft hatte. Ebenso belehnte d. d. Donnerstag vor Tiburtius und Valerian des gleichen Jahres derselbe Herr von Liechtenstein die zwei Brüder anstatt ihrer Mutter mit dem Sitze zu Arbing, welchen

demnach Hanns VI., der Letzte des Arbinger Zweiges, zu diesem Zwecke noch vor seinem Ableben aufgesendet haben dürfte. Um 1511 erfolgte, wie schon oben gesagt, seitens des Hochstiftes Regensburg die Verpfändung des Marktes Zell an Jörg, Wolfgang und deren Vetter Hanns VI. — Jörg III. starb bald darnach mit Hinterlassung einer Wittwe, Regina, und zweier Söhne, Hanns VII. und Colman, für welch' Letztere deren Oheim Wolfgang II. d. d. Mittwoch vor dem Palmtag 1513 durch Christoph von Liechtenstein von Nicolsburg die Belehnung über den Sitz Arbing erhielt. Zu Nicolsburg am 23. November desselben Jahres verlieh Wolfgang Herr von Liechtenstein der Regina, weiland des edlen Jorgen walh nachgelassenen Wittwe, als Lehensträgerin ihrer (minderjährigen) Söhne Hanns und Colman jene Stücke und Güter, welche käuflich „an denselben walhen" (Jörg) gekommen und nun erblich auf sie gefallen sind und zwar den Sitz zu Aw, den Bauhof und zwei Hofstätten dabei, einen Hof in der Zwigkhau und ein Gut in der Mauröd. — Colman wird nur dieses eine Mal genannt. Hanns VII. verwies c. 1517 seine Hausfrau Magdalena Fröschlin, Herrn Erhard des Schweinpöck Wittwe, auf den Sitz zu Arbing und starb ohne Zweifel kinderlos bald darnach.

Wolfgang II. ist gelegentlich der Liechtenstein'schen Belehnungen bereits wiederholt genannt worden. Ao. 1509 veräusserte Wolf Walich zu Prandegk das durch seine Mutter Margreth von den von Tierna ererbte Rappotsthal in Nieder-Oesterreich, verlieh am 30. 3. 1514 als Gerhab des Lienhart Kienberger dem Wolfgang Schuster in Edlach eine Wiese in der Sanmareiner Pfarre und erhielt d. d. Neustadt 3. 8. 1522 von Ferdinand Prinzen von Hispanien, Erzherzoge in Oesterreich (nachmals Kaiser Ferdinand I.) jene Stücke, Güter und Zehente, sowohl landesfürstliche, als auch von den von Wallsee herrührende Lehen, welche er (Wolfgang) theils von des Erzherzogs Ahnherrn, Kaiser Maximilian, bekommen, theils von seinem Bruder und seinen Vettern ererbt hat und zwar das halbe Schloss Prandeck sammt Zugehör (die andere Hälfte dürfte damals freies Eigen gewesen sein) zwei Höfe und zwei Hofstätten zu Wallichshofen, eine Hofstatt zum Hollczel, ein Hof zu Ober-Pilgreimstorf, ein Gut am Hasleck, alles in Lasperger Pfarre und Freistädter Landgericht, — ein Hof (der Schützenhof) in Grammastetter Pfarre und Wachsenberger Landgericht, — ein Gut auf der Gussen, eines zu Hinternöd, eines zu Smiczlehen, in Guttauer Pfarre, — die Kreussmühle in Schönauer Pfarre, — ein Gut zu Swabegg, eines in der Grub, eines am Sneberg, eines zu Lagleinsöd, in St. Jörgen Pfarre, — eine Hube im Hollcz zu Perkheim, zwölf Güter zu Eibenstein, zwei Güter zu Vierhofen, sechs Güter zu Fridenthal, zwei Güter zu Schwarzenbach, und sechs Güter zu Stiftung, alles in Rainbacher und St. Peters Pfarre und Freistädter Landgericht, — zwei Lehen im Lues, eines am Gramolczeck, eines zu Winthag, eines dacz dem Reithofen, zwei am Tischperg, eines im Burggereut, eines an der Smidöd, eines dacz dem Kotterl, eine halbe Mühle in der Grabmül, ein Lehen dacz dem dinst, ein Holz im Berngrunt, ein Gut am Hasleck, eine Hofstatt in der Weytenaw u. s. w. in Weissenpeckher Pfarre, — vier Güter und zwei Lehen bei Steinakirchen, eine Hofstatt zu Guttenbrunn, Pfarre Waldkirchen, und noch vier Hofstätten.

Zum letzten Male habe ich Wolfgang II. ao. 1528 unter den Lebenden gefunden; sicher war er im Jahre 1534 schon verstorben. — Seiner ersten Ehe mit Margaretha Dyemingerin erblühte der Sohn Christoph; die zweite Gemalin war Anna Geumann. Am 18. 4. 1513 vollführten Wolfgang Walch zu Pranndekh, Wolfgang Haidelberger zu Dross, Schwäger, Margaretha des Wolfen Walch ehelige Gemahel, und Helena, des Wolfgang Haidelberger ehelige Gemahel, Beide rechtleibliche Schwestern und weiland des edlen vesten Hannsen Dyeminger zu hayndorf und Waldpurgen dessen Hausfrau Töchter, die Verbindlichkeit dieser zwei Letzteren in Hinsicht des mit dem Prior und Convente des Karthäuser-Klosters Gaming getroffenen Tausches, betreffend einerseits den Grubhof bei St. Margarethen in der Hurmer Pfarre, andererseits einen Hof in der Pfarre Gaming und eine Hofstatt in der Pfarre Oberndorf. — Erst gegen 1526 dürfte Wolfgang seine zweite Ehe mit Anna, des Balthasar Geumann Tochter, geschlossen haben, welche in diesem Jahre den Geuman den gebräuchlichen Verzicht auf deren Erbgüter ausstellte. Am 16. 11. 1527 und 11. 1. 1528 quittierte Wolfgang Walich zu Prandekch seinem Schwager Hanns Heinrich Geumann zu Galspach die empfangenen Abschlagszahlungen auf das Heirathsgut. — 1539 war Anna bereits wieder in zweiter Ehe vermält. Zu Gallspach in der Fasten letzteren Jahres verkaufte sie (des Ambrosius Eysenreich von Adoltzhausen, fürstl. Pflegers zu Dietfurth Gemalin, des Wolf Walch Wittwe) an Hanns Heinrich Geumann ihr Haus zu Linz.

Wolfgangs Sohn Christoph erhielt durch Kaiser Ferdinand d. d. 2. 6. 1534 die Belehnung über das halbe Schloss Prandeck und veräusserste den Sitz Habichriegl an Georg von Hoheneck zu Hagenberg, dies jedoch nicht, wie Hoh. irrt, erst ao. 1572, zu welcher Zeit Christoph Walch als letzter Sprosse seines Geschlechtes längst ins Grab gesunken war. Schon am 6. 5. 1557 hatte Hilprand Jörger zu Prandeck und Ottensheim das Testament des Grafen Wolfgang von Schaunberg besiegelt.

An der Hand aller vorstehenden Ausführungen ergibt sich folgende, zum Theile jedoch nur auf der Wahrscheinlichkeit beruhende Stammtafel:

Wernhardus Latinus (Walch), 1258—1282.

Friedrich II., 1291. | Pilgrim I., 1305—1325.

Chunrat I., 1330–1340; todt 1356. | Ulrich I., 1335, 1336; todt 1348. | Pilgrim III., 1335—1361; ux. Elspet, 1361.

Laurenz I. (Fränzlein), 1356—1367. | Agnes, 1356. | Ann, 1356. | Friedrich V., 1348—1369. | Reicher II., 1348—1378. | Ulrich II., 1348. | Wernhard II., 1356. | Alber, todt 1358; ux. Chunigunt, 1358 ux. des Paul Tungozzinger. | Dietrich III., 1369.

Niclas, 1367. | Chunrat II., 1367—1419. | Jörg I., 1367. | Hanns II., 1367. | Friedrich VII., 1406. | Berchtold, 1406.

Reicher IV., 1420—1456; begraben zu Linz; ux. Margaretha, Caspars und Balthasars von Schallenberg Schwester, 1420—1438. | Hanns III., 1430—1432; todt 1432.

Agnes, ux. 1) 1455—1457 des Simon Volkra, 2) 1466 des Georg Harrasser. | Agnes, 1432 ux. Hanns des Grün. | Hanns V., 1440—1454.

Dietricus I. Latinus (Walch), c. 1260—1294; ux. c. 1260. | **Fridericus I. Latinus, c. 1260; ux. c. 1260.** | **Heinricus Latinus, c. 1260; ux. c. 1260.**

Elbel, 1306. | Reicher I. 1306. | Pilgrim II., 1325—1331; ux. Sophei, 1328, 1331. | Dietrich II. 1325. | Jakob, 1321.

Friedrich III., 1335, 1344. | Hanns I., 1344. | Jeut, Nonne zu Pulgarn, 1329—1354. | Friedrich IV., 1331—1361; ux. 1335.

Ellen, Nonne zu Pulgarn, 1354. | Tochter, 1361 ux. des Ulrich Chremstorfer. | Friedrich VI., 1361—1378.

Reicher III. (Reichel) 1378. | Friedrich VII. (Friedlein), 1389–1411. | Pilgrim IV., 1406.

Wolfgang I., 1428. | Hanns IV., 1428—1439; todt 1453; ux. Barbara, Hartneid des Steinreuter Tochter, 1453—1458, todt 1469. | Jörg II., 1425—1453.

Michel, 1453—1473. | Margret, 1455 ux. des Georg Schiessenberger v. Hagenberg. | Pilgrim V., 1455—1493, † 1493, begraben zu Zell; ux. Margaretha, des Balthasar v. Schallenberg Tochter, 1458–1497. | Lorenz II., 1455.

Hanns VI., 1494—c. 1511. | Jörg III., 1497—c. 1511; ux. Regina, vidua 1513. | Wolfgang II., 1497—1528, todt 1534. ux. 1) Margaretha, des Hans Dyeminger v. Haindorf Tochter, 1513; 2) Anna, des Balthas. v. Geumann Tochter, 1526–1528, 1539 ux. des Ambros. Eisenreich. | Euphemia, 1500 ux. des Sigmund Kirchperger. | Katharina, †1506, 1500 ux. des Reinprecht Sinzendorfer.

Hanns VII., 1513—c. 1517; ux. c. 1517 Magdalena Fröschlin, des Erhard Schweinpeck Wittwe. | Colman, 1513. | Christoph, 1534.

(U.-B. u. dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Monum. boic.; Stiftsarch. zu Hohenfurth u. St. Florian; Urk. im Museum Franc. Carol.; oberbayr. Arch.: Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, von E. Geiss; Streun's geneal. Manuscr.; Ennenckl's Collect. geneal.; H.; Notizenblatt der kais. Akademie: Zur Geschichte der Grafen v. Schaunberg, von J. Stülz, Lehensbuch d. Königs Lasla; J. Strnadt: Windegg, Peuerbach und Velden; Epitaph in d. Stadtpfarrkirche zu Linz; R.-M.)

Waldeck. (Taf. 124).

Wappen: I. Getheilt; oben ein (querliegender) Adler; unten dreimal getheilt. (Nach dem Dreiecksiegel Ortolf's V. v. Wa. an dem Briefe d. d. Wien 4. 10. 1297, durch welchen derselbe an Ulrich v. Weidenholz einen halben Hof zu Talheim verpfändete; Orig. im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive). — II. Schild wie vorhin. — Kleinod: Hörnerpaar mit Ohren. (Nach dem Originalsiegel Hadmar's v. W. an dem vorgenannten Pfandbriefe.)

Die Waldecker sind dem Freiherrn von Hoheneck unbekannt geblieben, haben demgemäss auch keine Aufnahme in die ob der Ens'sche Matrikel gefunden und wurden erst durch J. Strnadt dem Grabe der Vergessenheit entrissen.

In einer Thalschlucht der Pfarre Diersbach bei Grossen-Waging besteht noch heutigen Tags der Waldeckerhof, unweit dessen auf einem Bergkegel ohne Zweifel die Burg Waldeck stand.

Der Stammvater des Geschlechtes ist wohl jener Walchoun de ualdeck, welcher c. 1120 die Tradition Wernhard's von Houzenberg an das Stift Vormbach in der Zeugenreihe nach Pertold von Reinbach bezeugte. — Megingoz von Einberch (Ibenberc, Einburg bei Rab), der c. 1130 bis 1155 auftritt, ist zweifellos sein Sohn, Alker I. von Waldeck, welcher sich abwechselnd von Ibenberc, Wernher, der sich auch von Münzkirchen (muschirchen) schreiben liess, sind des Walchun Enkel gewesen. — Alker I. ist identisch mit jenem, in Reichersberger Urkunden erscheinenden „judex Alkerus", der das, von den Andechsern und Meranern zu Lehen rührende Gericht im Landgerichtsbezirke Schärding inne hatte und dessen Enkel, die Brüder Ortolf II., Heinrich II. und Alker III. von Waldeck um 1236 die Immunität des Stiftes Reichersberg von ihrer Gerichtsbarkeit anerkannten, auf das Betreten des Kirchengrundes verzichteten und nur die Auslieferung des Verbrechers verlangten.

Reiches Erbe wurde den Waldeckern durch ihre doppelte Verschwägerung mit den ansehnlichen Wesenern. Ortolf IV. von Waldeck vermälte sich mit Agnes, einer Schwester Erchenger's von Wesen, welcher hinwieder des Chuno von Waldeck Tochter Agnes zur Hausfrau genommen hatte. — Nach Albert's, Bruders des Erchenger von Wesen, frühzeitigem Tode, nahmen Letzterer und sein anderer Bruder Hadmar eine Theilung ihrer Stammbesitzungen vor, welcher zufolge am 1. 5. 1300 die Söhne Ortolf's von Waldeck, Ortolf V., Meingot IV. und Hadmar, als Erben ihrer verstorbenen Mutter Agnes geb. von Wesen ein Drittel „an dem hous zu wesen vnd ein Drittail an dem tvrn der vor dem hovs leit vnd ain Drittail alles des aigens daz zv dem hovs gehört" erhielten, sowie ihnen auch der „marcht ze Rwrippe" (Rab) verblieb. — Im Jahre 1303 wurde eine neue Theilung vorgenommen, auf Grund welcher die drei Waldeck'schen Brüder von den Wesenern die Hälfte der nach Wesen gehörigen Forste und Edelleute, dann den vorderen Thurm, den Hof bei der Kirche nebst einem Lehen zu Wesen und mehrere, in den Pfarren Neukirchen und Waldkirchen befindliche Vogteien und Güter bekamen. Ortolf V. und Meingot IV. verkauften am 12. 3. 1306 ihre zwei Drittheile „an dem vordern turn ze wesen . . . . . vnd allez daz vrbar innerhalb der antlang (Leitenbach) vnd der aschach vntz an die tunawe in Schawnberger gericht" an ihren Bruder Hadmar von Waldeck, der nun bald in den Besitz der anderen Hälfte der Wesen'schen Güter gelangte. — Nach dem um 1308 erfolgten Tode Hadmar's von Wesen war dessen Geschlecht auf den kinderlosen Bruder Erchenger beschränkt, der bereits am 13. 7. 1310 auf der Burg Wesen seinem Oheime Hadmar von Waldeck das „Haus datz Wesen" und folgende Güter vermachte: „das ist der Hof, der do leit vor dem haus datz wesen, vnd haizzet an dem Mairhof, vnd das Puerg lechen (Burglehnergut), vnd zwai guet ze värichech (Vored), vnd daz guet datz Speting (Spattenbrunn), vnd ains datz Chager, vnd die guet datz Sikking (Pfarre Waldkirchen), vnd aines datz wesen uerfar, vnd auch die Edeln leut halb, vnd auch die Päwleut halbe vnd allev Holtz halb, vnd alle värst halb, vnd allez wismat halb"; dafür hatte Hadmar von Waldeck der Wittwe Erchengers „vron Agnesen Hern Chunn Tochtter von waldekk" innerhalb Jahresfrist nach seinem (Erchenger's) Ableben 400 Pfund pass. Pf. auszurichten und noch im nämlichen Jahre gestattete dieser, dass Hadmar alle ihre gemeinschaftlichen Besitzungen seiner Hausfrau Elsbet, Chunrat's von Preysing Tochter, verschreibe. — Am 6. 12. 1321 auf der Burg zu Wesen, in Gegenwart Seifried's des Frumesel, Reinprecht's und Wernher's von Polheim, Ortolf's von Marspach, Chalhoch's von Valkenstein, Ortneid's von Tannberg und Chunrat's von Valkenstein, errichtete Erchenger von Wesen sein Testament und vermachte dem Hadmar von Waldeck unter der Verpflichtung, dass er ihn im Kloster Engelszell „erberleichen" bestatten lasse, alle seine Mannschaften und Lehen an der Donau, am In und bis Salzburg, das Burgstall zu Wesenberg und die vom Wesenberger und Jochensteiner erkauften lehenbaren Güter. — Erchenger starb bereits am 1. Februar des nächsten Jahres und Hadmar von Waldeck trat nun den Besitz der Wesen'schen Güter, insoweit er diese nicht schon vorher inne hatte, an, doch nur für kurze Zeit, da er den Erwerbungen des Hochstiftes Passau nicht Stand zu halten vermochte, das nach dem, gegen Ende des XIII. Jahrhunderts erfolgten Erlöschen der wesenberg'schen Linie der von Wesen ohnedem schon den grössten Theil der Güter derselben an sich gebracht hatte. Dies wickelte sich übrigens auf ganz friedlichem Wege ab. Hadmar errichtete schon am 30. 11. 1325 „datz wesen avf dem obern Havs" seine letztwillige Anordnung. Er überwies dem Hochstifte zu einem ewigen Seelgeräthe für sich und seine Vordern seine „paiden Hävser datz Wesen, daz nieder, vnd daz ober, vnd alles daz zv yn beiden gehoert . . . . . vnd auch meinen Marchte datz Newnchirchen, den ich besvnderlich geschaffet han von meinem Oehäim Erkchengern von Wesen", wofür seiner Hausfran Elspeten 1200 Pfund Pf. zu bezahlen sein werden, die davon mehrere Legate zu entrichten hat, darunter 100 Pfund an seinen Sohn „Oertlein den Provnnaer (Ortolf VII.); sein Ross und seinen Harnisch, sowie 100 Pfund Pf. stiftet er zum Kloster Engelszell, auch soll seine Hausfrau „einen Priester oder einen anderen gueten Layen so zehant gen Rome fertigen durch meiner Sel wille". — Das Hochstift Passau mochte sich jedoch nicht bis zu Hadmar's von Waldeck Ableben gedulden, betrieb emsig die Ueberantwortung der Wesen'schen Güter und bereits ao. 1332 überliess Hadmar dem Bischofe Albrecht die beiden Burgstalle zu Wesen sammt Zugehör und den Markt Neunkirchen gegen den lebenslänglichen Fruchtgenuss der nahen Veste Vichtenstein, den er jedoch 1336 für einen jährlichen Bezug von 120 Pfund Pf. aus der grossen Mauth zu Passau wieder abgab. Am 12. Juli des folgenden Jahres starb Hadmar, worauf seine zweite Gemalin Elspet von Flacheneck den Rest der Wesen'schen Besitzungen, nämlich einige Güter zu Altenberg (Pfarre

Neukirchen), eine Hofstatt zu Wesenurfahr, den Dienst zu Chager, die Mühle zu Chesla (Kesslamühle zu Kager oberhalb Wesenurfahr) und ein Holz daselbst um eine dem Kloster Engelszell zu reichende Jahresgilte ao. 1348 dem Bischofe Gottfried von Passau veräusserte.

Der Stamm der Waldecker erlosch mit dem Sohne Hadmar's, Ortolf VII., der vor 1382 starb, in welchem Jahre die Hofmark zu Einburg, der Zehent zu Rab und andere Güter auf der Landschranne zu Schärding dem Bischofe Johann von Passau zugesprochen wurden.

Wenn auch die oberbayrischen Waldecker gleichfalls einen Adler, halb über einem Schragen, führten, so ist doch ein Zusammenhang derselben mit dem hier besprochenen Geschlechte nicht nachweisbar. — Die Ersteren waren schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts zu Waldeck (dem späteren Seiboltsdorf), Miesbach, Parsberg, Pang und Hollnstein (Hollensteinerhof bei Brannenburg) angesessen. Sie stifteten nach Schliersee, starben im Jahre 1483 aus und wurden von den Seiboltsdorfern, Maxelrainern und Gumppenbergern aufgeerbt.

Die Stammreihe der ob der Ens'schen Waldecker ist folgende:

Walchoun de naldeck, c. 1120.

Megingoz I. de Ibenberg, c. 1130—1155.

Alker I. von Ibenberg u. Waldeck, † nach 1188; ux. Elsbet, c. 1188.				Wernher, c. 1180—1200.		Gysila c. 1200.	
Alker II., 1188.	Ulrich I. senior de Einberch, 1190—1215.		Meingot II., c. 1188.		Heinrich I., 1188—1200.	Eberwin, 1188.	Kaloch, 1190.
Heinrich II. de Einberch 1210, 1227, † 1248. ux. Perhta 1235.	Ortolf II., 1227—1241.		Ulrich II. c. 1220.	Alker III., 1230—1258.	Leutold, 1245.	Meingot III., 1245, Dompropst 1258.	
Ortolf III., 1258—c. 1280?	Ortolf IV., 1258—1272; ux. Agnes von Wesen.		Heinrich III., 1258—1272.	Otto I., 1250—1258.		Tochter, 1304 ux. des Heinrich von Oed.	
Ortolf V., 1297—1306, † IV. Jd. Martii 1328; ux. Anna v. Traun, 1331 vidua Dietmars von Aistersheim.	Meingot IV. can. pat. 1298—1306, Dechant 1318, 1320.	Hadmar, 1297—1336, † 20. 7. 1337. ux. 1.) Elsbet v. Preysing. 1310, 2.) Elsbet v. Flacheneck 1336—1348.		Otto II. 1303—1333?	Alber 1333?	Chuno, † vor 1303.	
Ortolf VI. Agnes.	Meingot, Mönch in Engelszell, † 23. 9.	Ortolf VII. 1325—1358, † c. 1370.		Agnes, 1310 ux. Erchengers von Wesen.	Gertraud, 1309, 1311 Aebtissin zu Tuln.	Margaret, 1315 Dechantin zu Niedernburg.	

(K. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv; U.-B. Strnadt-Peuerbach und der Nachtrag hierzu im 28. Ber. des Museum Franc.-Carol.)

Wallsee. (Taf. 123).

Wappen: Der allbekannte Balkenschild der Wallsee erscheint stets unverändert in ihren zahlreichen Siegeln, so auch, unter den gegenwärtig vorhandenen, in dem ältesten, welches als Dreieckssiegel Eberhard's III. v. W. an dem unten genauer verzeichneten, nun im kgl. würtembergischen Staatsarchive verwahrten Briefe Eberhard's des Truchsessen von Waldburg, d. d. 21. 7. 1275, hängt. Daselbst sind von der Legende nur noch die Buchstaben WA erkennbar. Gleichfalls mit dem Balkenschilde, und der Umschrift S. Wolfgangi de Walse, erscheint das Siegel des Bruders Eberhard's III, Wolfgang's I. de Cella, welches des Letzteren Sohn Wolfgang II. an die nämliche Urkunde legte. — Für die weiteren Abbildungen wurde das Siegel Eberhard's IV. v. Wallsee-Linz an dem, dem Stifte St. Florian ausgestellten Satzbriefe des Ortolf Asbeck, d. d. 4. 5. 1317, (Orig. zu St. Florian) und das Siegel Ulrich's II. v. Wallsee-Graz an der nachbenannten Urkunde d. d. 2. 2. 1325 (Orig. im k. u k. Haus-, Hof- u. Staatsarch.) verwendet. — Als Kleinod diente, wie gleichfalls aus der namhaften Anzahl von Siegeln hervorgeht, ein wie der Schild bezeichneter Flug, von welcher Regel jedoch Rudolf I. von Wallsee-Ens abwich, welcher sich einen Adler, dessen Flug von dem Balken durchzogen ist, auf den Helm gestellt hatte, und in welcher Weise derselbe (nach einer Skizze in Streun's geneal. Manuscr.) ao. 1385 seine lehensherrliche Genehmigung eines Vermächtnisses des Jorg Hofer besiegelte. — Stets unverändert ist der Schild schwarz, der Balken silbern tingiert, wie aus den Wappen des Rudolf, Friedrich und Georg v. W. im Arlberger St. Christoph-Bruderschaftsbuche (im k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarch.) und vorher schon aus der Abbildung (in Streun's geneal. Manuscr.) eines, ehemals in der Minoritenkirche zu Linz vorhandenen, aus der Zeit zwischen 1345 und 1355, mithin von c. 1350 stammenden, färbigen Glasfensters hervorgeht, welches die Wappen Reinprecht's I. und Friedrich's II. v. W. enthielt. Dass daselbtt die Helmdecken golden, und bei dem einen roth, bei dem anderen grün gefüttert waren, hatte zum Anlasse nur die Absicht, mehr Leben in die Glasmalerei zu bringen. Eine fehlerhafte Darstellung des Wallseer Wappens enthält die Züricher Rolle, worin unter der Bezeichnung „Walse" ein rother Schild mit silbernem Balken und als Kleinod eine Inful eingetragen ist; doch wurde der Fehler bemerkt und unten her, doch ohne Namensbeigabe, durch Uebermalung eines anderen Wappens (mit der Montfort'schen Kirchenfahne) ein schwarzer Schild und Flug, mit weissem Balken, hergestellt. — D. d. Graz 10. 10. 1399 gestattete Herzog Wilhelm v. Oesterreich seinem Hofmeister Rudolf (I.) v. W., den ledig gewordenen Schild und Helm von Tibein in sein Wappen aufzunehmen. Nach der bei dieser Gelegenheit gegebenen Beschreibung führte dieses erloschene Geschlecht „ain Schillt von Keel mit ainer zerbrochenen Vasschen von Silber vnd auf dem Hellm ain Huett von Zabel mit ainem sturcz von Hermyn vnd auf dem Huett ain Knopff von Silber", welche Angabe hinsichtlich des Schildes mit dem Originalsiegel Hawg's von Dybein an dem Briefe übereinstimmt, womit dieser am 6. 9. 1389 einen Gütertausch mit Leupold dem Gonwiczer schloss, doch erscheint hier als Kleinod statt des Hutes ein Flug (Orig. im steierm. Landesarch.) — Im Schlusssteine über der Ausfallspforte des Schlosses zu Asparn a. d. Zaya prangt noch heutzutage das Wappen Reinprecht's II. v. W. und daneben jenes seiner Gemalin Katharina, des

vorgenannten Haug v. Tibein Tochter, welch' Letztere daselbst, nach einer gef. Mittheilung des Grafen August Brenner, jedoch nicht den abgesetzten Balken, sondern den Schild mit einer rechten Stufe getheilt, führt. In dieser Weise stellte auch Stadl im Ehrenspiegel von Steiermark den gevierten Schild von Wallsee-Tibein, — oder vielmehr fehlerhaft Tibein Wallsee, — dar. Es ist übrigens zweifelhaft, ob von dieser Wappenvereinigung je Gebrauch gemacht wurde, da Rudolf I. v. W. ohne Hinterlassung von Söhnen schon im sechsten Jahre nach dieser Verleihung starb, die sich nicht auch auf seinen Bruder Reinprecht II. erstreckte. In der That führte des Letzteren Enkel Reinprecht V. (Siegelabbildung in Streuns geneal. Manuscr.) ao. 1482 an dem Vermächtnisbriefe des Hans v. Plankenstein nur den Balkenschild und am Helm den Adler wie Rudolf I.

Würden nicht Funde, welche in der Umgebung von Waldsee gemacht wurden, es ohnedem sicher stellen, so könnte doch allein schon wegen des Namens, — denn „Walchsee" ist die ursprüngliche Schreibweise, — auf den römischen Ursprung dieser Oertlichkeit geschlossen werden. Die Gründe für diese Behauptung haben schon in einem der vorhergehenden Artikel, über die Walchen, Erwähnung gefunden.

Südlich von Ulm, westlich von Memmingen und nahe bei Heisterkirch, der Leutkirche des Heistergaues, gelegen, nun eine Oberamtsstadt des Königreiches Wirtemberg, wird Waldsee zum ersten Male im Traditions-Codex des Klosters Weissenburg im Elsass genannt, welches Stift nicht nur zu Waldsee, sondern in näherer und auch weiterer Umgebung, zu Heisterkirch, Gross- und Kleinlaupheim, Holzkirch u. s. w. begütert war. — Der genannte Codex besteht aus zwei Theilen, deren erster aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts zusammengeschrieben ist, während der andere, das Verzeichnis der Klostergüter enthaltend, zwar erst um 1280 auf Befehl des Abtes Edelin angelegt wurde, aber auch auf ältere Quellen zurückgreift. Darin lautet die erste Eintragung über Waldsee: Ad walahse est curt. dom. a paganis desolata ad illam pertinent de terra salica huoba. II. prat ad carr. LX. molend. I. basilica. I. cum decima. et ad illam pertinet huoba. I. — Also die Ungarn (pagani) haben, nach den ausdrücklichen Worten dieser Aufschreibung, Waldsee zerstört, ein Ereignis, welches, wie schon der ältere Stälin in seiner Geschichte Wirtembergs anmerkte, dann nach den Berichten von C. Zeuss in dessen Bearbeitung des Weissenburger Traditionscodex und nach Dr. Baumanns Gaugrafschaften von Wirtembergisch Schwaben, in die Zeit um 925 fällt, als die Ungarn nach der langen Belagerung des, durch Bischof Ulrich vertheidigten Augsburg Alemanien bis zum Bodensee verheerten, wo sie jenseits über das hilflose St. Gallen herfielen.

An zweiter Stelle sagt das liber possessionum Edelini Abbatis: Beneficium bezzelini comitis. Ad walahse et heistinikirche totum comitiserum. preter ministeriales et eorum predia et beneficia que abbatem solum respiciunt, — womit Graf Bezzelin als weissenburg'scher Lehensträger zu Waldsee beurkundet ist, doch nicht als Graf im Heistergau, als welcher er nicht nachgewiesen werden kann. — Identisch mit Berthold von Villingen und der Urahnherr der Zähringer, starb Bezzelin ao. 1024.

Von da gehen 140 Jahre auf und wieder nieder, ohne dass wir die geringsten Andeutungen über das Fortbestehen Waldsees zu erlangen vermögen, ein Zeitraum, lange genug, dass sich die Niederlassung, seit den Verwüstungen der Ungarn wieder neu erstanden, zum bedeutenden Pfarrorte zu entwickeln vermochte. Und nicht nur das, auch eine Klostergründung daselbst ist inzwischen vollzogen worden. Zwar gibt uns keine Urkunde mehr Zeugnis von dem Stiftungsjahre, aber doch vermögen wir gehörige Sicherheit darüber zu erlangen, dass das Kloster 1165 schon bestand, denn Hermann I., der auf dem bischöflichen Stuhle von Constanz von 1152 bis 1165 sass, ist es gewesen, der die gottgeweihte Stätte schuf und diese, die Propstei Waldsee, von der Jurisdiction der Archidiacone und Decane eximierte. So besagte Kaiser Friedrich I., als er unter ausgedrückten näheren Bestimmungen die, zu den Zeiten des Bischofes Hermann erfolgte Verwandlung der Pfarrkirche „Waltse" in ein Augustinerkloster zu Ulm am 12. 5. 1181 bestätigte: Factum est etiam consilio et consensu Hermanni Constanc. epi. quod prepositus loci illius et subdicti sui nulla obedientia et subiectione teneantur archidiaconis et decanis, sed tantum suis obediant epis. — Und ferner erklärt der Kaiser: Notum etiam volumus, quod ministeriales de Waltse ad ducatum pertinent et de conditione sui juris nulli nisi duce Suevorum respondere debent. Dies bezeugten: Bertholdus, episcopus Constanciensis, Everhardus de Waltse et Conradus, Bertoldus Everhardi filius, Bertoldus et Everhardus de Tanne, Bertoldus de Nirtherhaue, Heinricus de Wintersteden et alii quam plures.

Die vorgenannten Drei sind die ersten nachweisbaren von Waldsee, die um dieselbe Zeit noch wiederholt urkundlich auftreten. Zu Altdorf am 25. 12. 1179 verbriefte Herzog Friedrich V. von Schwaben, dass und unter welchen Bedingungen die Vogtei über (genannte) Besitzungen des Klosters Kreuzlingen auf ihn übergegangen sei und genehmigte zugleich einigen seiner Dienstleute sich und ihre Habe diesem Kloster zu übergeben, wobei Zeugen waren: Gotefridus, cancellarius imperatoris et scriba imperatoris, huius privilegiis scriptor. Welfo dux. Otto comes de Chilichberc. comes Hainricus de Rumesberch. comes Rŏdolfus de Phullingdorpf. comes Bertolfus de Berge et frater suus comes Odalricus . . . . . Dieto de Rivinisburch. Fridericus de Walburch. Eberhardus de Walhse. Erberhardus de Tanne et frater suus Bertolfus. Bertolfus de Walhse. Bertolfus de Vvrte. Rŏdolfus de Brŏion . . . . . .

Fast verleitend wäre es im Hinblicke auf dies nun schon zweimalige Auftreten der von Waldsee und der Tanne, welche wie nahe Vettern in den Zeugenreihen neben einander stehen, und in Berücksichtigung der Gleichheit der Taufnamen auf eine Stammeszugehörigkeit, vielleicht auch auf eine solche mit den von Waldburg zu schliessen und fast fühlten wir uns gedrungen diese, die Waldburg und die Tanne — wenn dies nur angienge, — höher in der Zeit hinauf zu verfolgen, um unter ihnen auch für die von Waldsee den gemeinsamen Stammvater zu finden, — ein Beginnen, welchem der Erfolg nicht nur wegen des vollkommenen Mangels ausschlaggebender Urkunden fehlen würde. Es stehen vielmehr der Annahme hinsichtlich einer solchen Urverwandtschaft auch die Besitzverhältnisse der einen und der anderen direct entgegen, denn es ist durchaus nicht zu erweisen oder auch nur zu vermuthen, dass die Güter der von Waldsee ganz oder nur zum Theile von den Waldburg oder Tanne hergekommen wären. Es muss desshalb der begründeten Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden, dass für die Stellung der Genannten in den oben angeführten Zeugenreihen lediglich nur die gemeinsame Zugehörigkeit unter einen und denselben Lehnsherrn und wohl auch die engnachbarliche Lage ihrer Burgen massgebend war. Die Thanne grenzten an Waldsee, die Waldburger hausten nahe südlich bei Ravensburg. Auch die Gleichheit der Taufnamen Eberhard und Berthold kann nicht auffallen, denn so hiess damals im Schwabenland jeder Zweite.

Doch, wenn wir für das Ministerialengeschlecht der von Waldsee auch keinen älteren Ahnherrn zu finden vermögen, immerhin aber können wir hinsichtlich der Stammbesitzungen einen Schluss ziehen, welcher, — trotz seines hypothetischen Charakters bei dem Mangel hin-

länglicher Urkunden, — immerhin viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Greifen wir acht Jahre zurück, um wieder dem vorgenannten Chunrat von Waldsee zu begegnen, der hier im Vereine mit Gebhart von Waldsee auftritt, welcher offenbar sein Bruder gewesen ist.

D. d. Tivringin (Theuringen bei Ueberlingen) 31. 3. 1171 beurkundete Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen, dass sein Dienstmann Otto de Hasenwillare seine Praedien in Swaindorf und Richenbac durch des Herzogs Hand den Brüdern zu Salemanneswilare (Kloster Salem, Salmannsweiler bei Ueberlingen) geschenkt habe. Diese Urkunde bezeugten: Comes Hainricus de sancto monte et Kŏnradus Constantiensis aduocatus. Otto comes de Kilchberch. Manegoldus comes de Vergin cum filiis eius Wolfrado et Eberhardo. Comes Bertoldus de Zolre. Comes Fridericus de Zolre. Hainricus de Stŏphe. Brvno et Hainricus fratres eius de Marktdorf. Manegoldus de Orthol'wauch. Rŏpertus de Tiuringin. Albertus et Burchardus de Frichingin. Jordanus Saxo Cŏno, Albertus, Fridericus de Svmerowe. Mengoz de Fronhove. Hainricus de Bettilnrivthie. Ortolf, Rŏdolf, Chŏnrath de Smalvnegge. Albero, Hainricus de Hegebac. Bertholdus de Fivrthe. Luthfrit et Herimannus de Brvion. Odalricus de Sandowe. Gerungus cum filiis suis de Svligin. Chonradus de Danchratiswilare. Hainricus de Widach. Wernherus et Herimannus Gniftinge. Ortolfus de Bisinberch. Herimannus et Wernherus nemorani et filii eorum. Bernhardus et Ottorfus de Kanczach. Albertus de Ramprehteshouen. Fridericus de Dahsperch. Gebehardus et Chŏnradus de Walchsé. Bertolfus de Nivfron. Hainricus Chilhse. Chonradus de Hadeprehteswilare cum filiis Hainrico, Burchardo.

Rücksichtlich der hier benannten zahlreichen Zeugen wird uns bei genauer Betrachtung sofort klar, dass nicht alle, welche in der Reihe nach den Grafen und Freien folgten, Ministerialen des Herzogs gewesen seien, sondern, dass sich darunter auch viele befanden, welche dem Gefolge der bezeugenden Grafen angehörten, aber nicht nach diesen geordnet, sondern bunt zwischen einander gesetzt wurden. In dieser Weise ersehen wir, wie aus dem Urkundenbuche des Klosters Salem hervorgeht, dass die Gnifting (Raderach), der von Ramprehteshofen (Ramertshofen), von Nivfron (Neufrach), von Hadeprehteswilare (Habertsweiler), dass diese alle im Linz- und Argengaue (im südöstl. Theile des Grossherzogthumes Baden am Nordufer des Bodensees) ihre Heimath hatten, dass sie somit Dienstmannen des als ersten Zeugen benannten Grafen Heinrich von Heiligenberg waren. Diese Grafen sind seit dem Jahre 1135 im Besitze des Linz- und Argengaues (Grafschaft Tettnang) beurkundet. — Der unmittelbar vor den beiden Waldsee erscheinende Friedrich von Daxberg hingegen steht als Dienstmann des Grafen Otto von Kirchberg ausser allem Zweifel, welches Letzteren Stamm sich seit dem blutigen, mit den Grafen von Bregenz geführten Entscheidungskampfe, zu Jedesheim bei Illertissen im Jahre 1109, im unbestrittenen Besitze des Erbes der Buchhorner, aus dem Geschlechte der Udalrichinger, befand. Durch diesen Sieg waren nicht nur der Linz- und Argengau, — welche Gebiete dann (vor 1135) wahrscheinlich durch Verkauf an die Heiligenberger gediehen, — und der östlich angrenzende Alpgau (Herrschaft Eglofs), sondern auch Besitzungen an der Iller, Günz und Roth (dies in der Gegend von Memmingen), darunter namentlich Steinbach a. d. Iller (südl. von Memmingen) und Hard (Memmingerhard bei Memmingen) an den Grafen Hartmann I. von Kirchberg gekommen, dessen beide Enkel, die Brüder Otto und Hartmann III. ihre Besitzungen theilten; ersterer erhielt die Grafschaft Kirchberg (a. d. Iller, nördl. von Memmingen) sammt den letztgenannten Gütern, Hartmann aber die Grafschaft Balzheim (im wirtemb. O. A. Laupheim) und den Alpgau (Herrschaft Eglofs). Als dieses letzteren Grafen Otto Dienstmann erscheint nun in der Urkunde Herzogs Heinrich ao. 1171 Friedrich von Daxberg, welcher in der unmittelbaren Nähe von Hard nördlich von Memmingen auf Daxberg (in der Pfarre Erkheim) hauste. Neben diesem stehen in der Zeugenreihe Gebhard und Chunrat von Waldsee und zwar offenbar gleichfalls dem Gefolge des Kirchbergers angehörend. — Durch welchen Besitz, wovon in dieser Richtung das stauf'sche Lehen Waldsee natürlich ausgeschlossen ist, sich diese Beiden im Dienstverbande des Grafen Otto befanden, kann durch keinen Brief mehr urkundlich erhärtet werden, es stehen aber keine Bedenken der Möglichkeit entgegen die Folgerungen, die hier in Bezug auf Friedrich von Daxberg geltend gemacht wurden, auch auf die Waldsee auszudehnen und, — sei es nur gleich herausgesagt, — diese Zwei für Daxberger zu halten. Sie mögen Vettern des Friedrich, ihr Grossvater mag der gemeinschaftliche Ahnherr gewesen sein und zu Daxberg stand die Wiege des Geschlechtes, das sich mit dem Vater der drei Brüder, Gebhard, Chunrad und Eberhard, nach Waldsee verzweigt hätte. — Auf die weiteren Gründe für diese Annahme soll erst später zurückgekommen werden und nur um in wiederholter Weise darzuthun, dass die Waldsee in der That Dienstmannen der Grafen von Kirchberg gewesen sind, sei noch an dieser Stelle der feierlichen Tauschhandlung erwähnt, durch welche d. d. Ulm 5. 5. 1181 das Kloster Roth (bei Memmingen) von dem Dienstmanne des Grafen Otto von Hohenberg, Berthold von Laupheim, die Kirche in Steinbach (dem vorgenannten Kirchberg'schen Besitz a. d. Iller) nebst Zugehörungen und dieser dagegen von dem Stifte das Gut Hard (bei Memmingen) nebst einer Ausgleichssumme erhielt. In der ansehnlichen Zeugenreihe, darunter des Grafen Otto von Hohenberg Bruder Comes Harthmannus de Baldelheim, erscheinen gleichfalls wieder als Kirchberg'sche Ministerialen Eberhardus et filius eius Bertholdus et patruus ipsius dominus Chunradus de Walechse, wozu zur genaueren Erläuterung nur beigefügt sei, dass Graf Otto von Hohenberg ein und dieselbe Person mit dem Grafen Otto von Kirchberg ist, wie dies Pressel in seinem vortrefflichen Ulmer Urkundenbuche sagt. Ebenso stimmt Comes Hartmann von Baldelheim (wofür „Baldesheim" zu lesen ist) mit dem oben erwähnten Bruder Ottos, Hartmann III. Grafen von Balzheim überein.

Verfolgen wir nun noch für die kurze Zeit ihres Bestandes die von Daxberg. Friedrich kommt nach dem Jahre 1171 nicht wieder vor. Um dieselbe Zeit (c. 1173) stiftete Rvdegerus de Pforzheim (Pforzen, östl. v. Ronsberg) sein Praedium daselbst und noch einige andere Güter nach Kloster Polling (Ger. Weilheim, jenseits des Lech), wobei Zeugen waren Gotefrit Comes de Rumesperc, Heinricus de Stoufen, Manegolt de Sibenaichen, Heinricus de Berdernowe, Heinricus de Dahsperc, Hartmann de Sibenaichen u. a. m. — Auch dieser Daxperger, wenngleich derselbe oder vielmehr eben weil er da als Ministerial des Grafen Gottfried von Ronsberg auftritt, gehört hierher, denn die Ronsberg'sche Gebietsgrenze mit der noch innerhalb derselben gelegenen Ortschaft Sontheim erstreckte sich bis hart vor Memmingen und demnach bis nahe bei Erkheim und Daxberg. Auch Heinrich wird nur einmal genannt; ich möchte ihn wegen der Gleichzeitigkeit für einen Bruder des Friedrich halten. — D. d. Augsburg 20. 3. 1227 beurkundete König Heinrich VII., dass „Dux Welfo avunculus noster" mit der Eigenschaft zweier Mansen „in villa Widergeltingen" für sich ein Seelgeräth zu Kloster Steingaden (am Lech) vor Zeiten gestiftet habe; da aber diese zwei Mansen den Brüdern Heinrich und Friedrich von Dachsperc lehensweise zustanden, so haben dieselben für die Summe von siebzig Mark Silber zu Augsburg in die

Hand des Königs Verzicht geleistet, worauf dieser die beiden Güter dem Kloster ins freie Eigenthum übergab vor den Zeugen Siffridus Augustensis Episcopus, Rapoto maior prepositus Augustensis, E. Dapifer de Walperc, Dieto de Ravinsperc, Swikerus de Mindelberc, Heinricus de Sibenaich u. a. m. — Dass auch die hier genannten zwei Brüder von Daxberg bei Memmingen waren, steht im Hinblicke auf ihre Taufnamen, sowie in Berücksichtigung der Zeugen, von Waldburg, von Ravensburg, der nun wiederholt vorkommenden von Siebeneich (Ger. Schrobenhausen) ausser allem Zweifel. Dieselben hatten sich mit ihren Gütern bis an den Lech verbreitet, wo sie wohl ausser den beiden Mansen zu Widergeltingen (östl. von Mindelheim) noch mehr Welf'schen Lehens- und vielleicht auch Eigenbesitz inne hatten. Die beiden nach Steingaden vergabten Güter standen ihnen, wie aus der bezüglichen Urkunde erhellt vom Herzoge Welf, also bereits vor 1191, dem Todesjahre des Letzteren, zu; sie mögen daher immerhin die Söhne des erstgenannten Friedrich oder des Heinrich gewesen sein. — Mit ihnen schliesst die Reihe der Daxberger, mit welchem frühen Ende, — bereits in der dritten Generation nach erfolgter Abzweigung, — sich auch die Möglichkeit erklären liesse, dass die Vettern von Waldsee mit Erfolg noch Erbansprüche geltend machen konnten.

Nun erst, zum Schlusse dieser Betrachtung, wird es uns klar, warum Ulrich II. von Wallsee und seine Vettern, die Brüder Reinprecht I. und Friedrich II., als sie dem Herzoge Leupolt von Oesterreich am 2. 2. 1325 versprachen, demselben im Kriege wider Herzog Ludwig von Bayern ihre Burgen in Schwaben offen zu halten und mit hundert Helmen zu dienen, hinsichtlich dieser Letzteren sagen konnten, „wellent die schicken an die gemerke die uns gelegen sint ze Swaben vnd an dem Leche", — und ferner wird es uns nun klar, warum sich „Hainrich der Alt von Waltse" in dem Verzichtsbriefe, dessen später wiederholte Erwähnung geschehen soll, noch am 22. 10. 1341 von Dachsperch nennen konnte. — Wenn aber seit dem Verschwinden der Daxberger bis zu dem letztgenannten Jahre herunter nicht ein Brief nähere Kunde von den von Wallsee und ihren Stammbesitzungen bei Memmingen gibt, so ist daran das Verhängnis Schuld, das über dem, für immer verlorenen Archive des Klosters Kempten waltete. Sicher jedoch können keine Anderen nachgewiesen werden, denen Daxberg in jenen Zeiten zugestanden hätte.

Kehren wir nun zu den ersten drei von Waldsee, Gebhard, Chunrat I. und Eberhard I. zurück, die wir nicht nur als kirchberg'sche Ministerialen, sondern auch als solche der Staufer durch den, die Propstei Waldsee betreffenden Bestätigungsbrief Kaiser Friedrich's I. vom 12. 5. 1181 kennen gelernt haben und von welchen Gebhard nach 1171, Chunrat und Eberhard nach 1181 nicht mehr auftreten. Chunrat hatte sich mit fünfzehn Mark einen Jahrtag zu Weissenau (bei Ravensburg) gestiftet, welcher an jedem 15. Mai begangen wurde.

Berchtold I. ist nicht nur durch das eben erwähnte kaiserliche Privilegium für das Kloster Waldsee, sondern auch vorhergehend durch die Urkunde Herzogs Friedrich V. von Schwaben, d. d. 25. 12. 1179, als Sohn Eberhard's gleichfalls bereits nachgewiesen worden. Er war später, im Frühjahre 1187, anwesend als Herzog Friedrich, den durch seine Ministerialen, Burchard, Heinrich und Konrad von Hohenburch an das Kloster St. Ulrich in Augsburg erfolgten Verkauf von Gütern in Greggenhofen (im Alpgau) und die Uebergabe dieser Besitzungen an den Grafen Hartmann von Kirchberg, behufs Weitergabe an das Kloster, beurkundete. — Von da an verschwindet Berchtold von Waldsee, der jedoch zu dieser Zeit unmöglich schon reiferen oder gar hohen Alters gewesen sein kann, nachdem sein Vater nur sechs Jahre vorher noch am Leben war. Wir haben desswegen keinen Grund, jetzt schon auf seinen Tod zu schliessen und keinen Anlass, wegen des durch Urkundenmangel unausgefüllten Zeitraumes bis 1228, in jenem zweiten Eberhard, der erst am 23. Februar letzteren Jahres auftritt und gebrauchsgemäss den Taufnamen des Grossvaters führt, nicht einen Sohn des Berchtold, des damalig einzigen Stammhalters zu erblicken. Wir können ohne Bedenken Eberhard I., Berchtold I. und Eberhard II. als Vater, Sohn und Enkel bezeichnen.

Eberhard II. erscheint, wie gesagt, zum ersten Male am 23. 2. 1228, an welchem Tage er zu Ulm, gemeinsam mit dem Truchsessen Eberhard von Waldburg, dem Schenken Chunrat von Winterstetten, Dieto von Ravensburc und anderen, die Urkunde bezeugte, durch welche König Heinrich VII. das Kloster Turthal von der Vogtei des Grafen Diethelm von Toggenburg befreite. — Er war der erste seines Geschlechts, der das schöne Land schaute, in welchem späterhin seine Enkel eine so bedeutende Rolle spielen sollten, indem er in hochansehnlicher Versammlung, mit dem Grafen Hermann von horlamunde, dem Grafen Heinrich von Greyfesbach, dem Grafen von Sulze, dem Marschall Heinrich von Pappenheim und anderen im Gefolge des Staufer, Kaisers Friedrich II., zu Wels anwesend war, als dieser im Juni 1235 dem Kloster Kremsmünster die Freiheit von der weltlichen Gerichtsbarkeit erneuerte und gleichzeitig durch eine zweite Urkunde die von den Herzogen von Oesterreich demselben Stifte verliehenen Vogteibegünstigungen bestätigte. — Nach dieser, so zu sagen nur zufälligen Anwesenheit im späteren Lande ob der Ens kehrte Eberhard in die Heimath wieder zurück, bezeugte in der Reihe unter den Ministeriales und Milites in der Burgcapelle zu Winterstetten (bei Waldsee) im Jahre 1241 die Urkunde, mit welcher Konrad von Schmaleneck das Dorf Theuringen nebst dem Patronatsrechte an der Kirche daselbst dem Kloster Weissenau zur Sicherheit für den ihm (dem Schmaleneck). seiner Hausfrau Irmengard und seinen Kindern von diesem Stifte verkauften Ort Torkenweiler versetzte, — zu Baindt (O. A. Ravensburg) im Oktober desselben Jahres den Brief, womit der erwählte römische König Konrad IV. das von dem Schenken Konrad von Winterstetten neu gestiftete Kloster Baindt in seinen Schutz nahm und dasselbe von jedem vogteilichen Rechte befreite, — im April 1245 die durch den Grafen Berthold von Heiligenberg auf Bitten des eben genannten Schenken von Winterstetten zu Gunsten des Klosters Baindt erfolgte Vergabung von Gütern in Eggenreute und schliesslich zu Augsburg am 10. 5. 1248 die Schutz- und Privilegienbestätigung König Konrad's für das Kloster Weingarten (O. A. Ravensburg).

Da zu den vorgenannten Zeiten auf Eberhard II. allein das Geschlecht beruhte, so kann es natürlich keinem Zweifel unterliegen, dass die Nächstfolgenden, Eberhard III. und Wolfgang I., seine Söhne gewesen sind, wobei uns das verhältnismässig späte Auftreten dieser Letzteren um so weniger beirren kann, als der Mangel an Nachrichten sich mit dem, besonders für Schwaben fühlbaren Erlöschen der Staufer, mit dem Eintritte des Interregnum, kurz mit den Wirren in diesen Jahren vollkommen erklärt, und eben nur so konnte es kommen, dass Eberhard III. und Wolfgang bereits in gutem Mannesalter standen, — sie hatten erwachsene Söhne und ersterer heisst bereits „Senior", — als sie die ersten Male urkundlich auftreten.

E.(berhard) senior de Walse hängte im Juni 1262 (actum apud Walsee) sein Siegel an, als der Prior Reinher von Ochsenhausen und der Convent daselbst den H. von Seldenhoven mit 1 Pfund Pf. jährlich aus dem Vogteirechte des Dorfes Füramoos belehnten und bereits am 21. 10. 1264 war des Vorigen Sohn Eberhard IV. (Eberhardus iunior de Waldse) volljährig als Zeuge bei der Beurkundung des Tausches zugegen, womit der Schenk

Konrad von Winterstetten sein und seiner Brüder Besitzthum in Anigg dem Kloster Waldsee überliess. — Der Vater, Eberhard III., war aber damals durchaus noch nicht am Ende seiner Tage, es scheint vielmehr, dass er, erst 1269 wieder auftretend, 1267 mit auf dem Zuge Herzog Conradin's nach Sicilien und zugegen war, als dieses letzten Staufer Haupt zu Neapel am 22. 10. 1268 unter dem Beile fiel. Ein Jahr darnach, zu Waldsee am 24. 9. 1269 eignete Eberhard in seinem und seines Bruders (Wolfgang) Namen dem Kloster Baindt den Hof zu Haslanden mit aller Zugehör, den Wald ausgenommen, — bezeugte am 11. 3. 1277 den Brief, womit Truchsess Eberhard von Waldburg dem Kloster Weingarten gewisse Zehente übertrug, — am 1. 4. 1280 einen Verkaufsbrief desselben Waldburger und ferner, hier im Vereine mit seinem Bruder Wolfgang, am 23. 5. 1281 die Urkunde, durch welche Hermann Ronemann verschiedene Güter dem Kloster Weingarten veräusserte. Zwei Jahre später, ao. 1282, übertrug ihm und seinem Bruder Kaiser Rudolf die Vogtei über das Kloster Waldsee, — 1283 schenkte Eberhard III. diesem Stifte ein Gut zu Gaisbeuren, weil dasselbe an seinen Mauern durch Erbauung des Stadtgrabens Schaden genommen, und am 8. 9. 1286 übergab er dem Kloster Baindt Güter in Reut, Lehen vom Grafen von Merkenberg.

Wie aus der Reihe der vorangeführten Briefe hervorgeht, war Eberhard III. in den letzteren Jahren unausgesetzt in seiner Heimath thätig, nicht eine Urkunde lässt vermuthen, dass er damals für längere Zeit auswärts geweilt habe und im Gegentheile können keine Zweifel darüber obwalten, dass, während seine Söhne dem Rufe des Habsburgers zur Gewinnung der oesterreichischen Lande gefolgt waren, er selbst die Bewahrung und Verwaltung der schwäbischen Güter weiterführte. — Demungeachtet bezeichnet ihn unser oberoesterreichischer Genealoge, Freiherr v. Hoheneck als den Stifter des Minoritenklosters zu Linz und lässt ihn da begraben sein, — ein, wie eben gesagt, ganz ungerechtfertigter Schluss, welcher sich an die Thatsache knüpft, dass in der Kirche des gedachten Klosters vordem ein Gedenkstein aufgerichtet war, laut dessen Inschrift „Dominus Eberhardus de Walsee Pater, Senior omnium Dominorum de Walsee" im Jahre 1288 gestorben sein soll. Das Denkmal ist nicht mehr vorhanden, findet sich aber in Streun's geneal. Manuscripte als Skizze wiedergegeben, an der Hand welcher Abbildung es keinem Zweifel unterliegen kann, dass dasselbe einer weit späteren Zeit angehörte und dem Style des Wappens entsprechend höchstens aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, aus der Zeit des letzten von Wallsee stammte, in welchem längst nicht mehr die Erinnerung an das Todesjahr seines Ahns fortlebte. — Dieser ist auch in der That nicht 1288, sondern erst einige Jahre später gestorben. Noch am 5. 1. 1293 bezeugte er als Vogt des Stiftes Waldsee die durch den Bischof Rudolf von Constanz erfolgte Genehmigung eines Zehenttausches zwischen dem Canonicus von Waldsee Berthold (als Procurator des Klosters) und dem Kloster Weingarten und gab selbst, wieder als Vogt, am gleichen Tage seine Einwilligung, dass das Kloster Waldsee dem Kloster Weingarten Zehente zu Ankenreut überlasse. Wenn aber Zweifel darein gesetzt werden sollten, dass dieser Eberhard nicht der dritte dieses Namens, vielmehr ein Jüngerer wäre, so werden diese durch eine weitere Urkunde von demselben Jahre vollends behoben. Am Montag nach Mitfasten 1293 siegelte Eberhard „der Aelteste" von Waldsee den Brief, womit Heinrich und Hartmann, genannt Romanenser, dem Frauenkloster St. Elisabeth zu Memmingen mit Gunst ihrer Lehensherrn, der Gebrüder Marquard von Erolzheim und Heinrich von Nordholz, zwei Höfe „zum Ruprechts" schenkten. — Aus der Bezeichnung „der Aelteste" geht hervor, dass Eberhard III. nicht nur einen gleichnamigen Sohn, sondern damals bereits, wie dies auch in Wirklichkeit der Fall war, ebenso genannte Enkel haben musste. — Die vorerwähnte Urkunde ist die letzte, welche ihn unter den Lebenden verzeichnet.

Eberhard III. sowie sein Bruder Wolfgang I. waren mit Schwestern des Truchsessen Eberhard von Waldburg vermält, welcher am 21. 7. 1275 „accedente consensu omnium meorum heredum videlicet Bertholdi dapiferi ac mearum sororum de Cella, de Waldsee, de Marcdorff ac liberorum earundem" dem Kloster Weingarten verschiedene (benannte) Güter geschenkt hatte und an die bezügliche Urkunde sieben, noch gegenwärtig vorhandene Siegel hängen liess „Capituli Constanciensis, soceri mei Comitis Rudolfi de Montfort, patruique mei Bertholdi de Rordorf, Eberhardi militis de Waldsee, Wolfgangi mei avunculi de Cella, fratrum de Marcdorf" und das seinige; „Ego Wolfgangus de Cella proprium sigillum nondem habeo ideo sigillum patris mei praesentibus appendo". — Zur näheren Erläuterung dieses Briefes sei bemerkt, dass nach dem Wortlaute desselben der Truchsess Eberhard von Waldburg drei Schwestern hatte, von welchen, eine an einen Waldsee, — welcher nur Eberhard III. sein kann, der die Urkunde auch besiegelte, — eine an einen von Cella und eine an einen von Marcdorf vermält war. Der von Cella ist jener Wolfgang, dessen Siegel sein gleichnamiger Sohn nahm, um es hier ebenfalls anzuhängen und welches Siegel um den bekannten Balkenschild die Legende trägt: S. Wolfgangi de Walse. Es ist demnach vollkommen klar, dass wir in dem Besitzer dieses Siegels, in Wolfgangus de Cella, jenen Wolfgang von Waldsee wieder zu erkennen haben, welcher in den oben citierten Urkunden vom 24. 9. 1269 und 23. 5. 1281 ausdrücklich als Bruder Eberhard's III. bezeichnet ist. Dass Wolfgang's I. Sohn, Wolfgang II., von dem Truchsessen Eberhard „avunculus" genannt wird, ist auf den ersten Blick befremdend, aber reichliche Erfahrung lehrt uns, dass es zu jener Zeit mit solchen Bezeichnungen nicht allzu streng genommen wurde, dass nicht nur Wolfgang II. den Bruder seiner Mutter, avunculus zu nennen hatte, sondern dass dieser Titel gebrauchsgemäss wieder zurückgegeben wurde, wie damals auch der Oheim den Neffen zumeist Oheim nannte.

Wolfgang von Waldsee, Vater und Sohn, sassen zu Zell (O. A. Waldsee), östlich der von Waldsee nach Biberach führenden Strasse, einem in späterer Zeit und noch jetzt Eberhardszell genannten Pfarrdorfe, wo die Stelle des einstigen Schlosses neben der Kirche bis heute der Burghof genannt wird. Vorher ist nur der Name Cella gebräuchlich gewesen und noch ao. 1363, also mehr als zwanzig Jahre nach der durch die Wallsee erfolgten Veräusserung, kommt es als Cella Wolfgangi vor, wo dann die Käufer, die oesterreichischen Herzoge, das Patronatsrecht über die Kirche ausübten. — Uebrigens blieb Zell nicht im Besitze der von Wolfgang I. abzweigenden Linie, sondern gedieh noch vor deren Erlöschen, vielleicht im Wege einer Theilung, an den durch Eberhard III. fortgesetzten wallsee'schen Hauptstamm, welcher noch im Jahre 1325 im Besitze von Eberhardszell, sowie überhaupt des grössten Theiles der in wirtembergisch Schwaben gelegenen wallsee'schen Güter war, während der Linie Wolfgang's der Besitz um Memmingen zustand.

Wolfgang II. (Wolfganch de Walse) erlangte am 24. 11. 1282 vom Abte Albrecht von Reichenau (am Bodensee) die Genehmigung, seine, von diesem Kloster zu Lehen rührenden Güter dem Eberhard von Jungingen und dem Johann von Rinkenburg zu übergeben, vergabte am 16. 4. 1286 Güter in Gaisbeuren an das Kloster Baindt, bezeugte am 23. 10. 1290 einen Verkaufsbrief des Friedrich von Ryeth gegen Kloster Weingarten und beurkundete schliesslich in die S. Galli 1291 gemeinschaftlich mit dem Schenk Konrad von Winterstetten

dem Aelteren, dass ihr getreuer Konrad Botlunc den Hof in Olzreuthe mit ihrer Einwilligung an das Kloster Schussenried (O. A. Waldsee) verkauft habe.

Wolfgang's II. Sohn muss jener Heinrich (IV.) gewesen sein, dem wir, hoch an Jahren, erst ao. 1341 begegnen und der zu dieser Zeit verschiedene Lehen zu Memmingen und Kempten an Heinrich von Eisenberg veräusserte, welcher die Belehnung hierüber d. d. Wien 31. 1. 1341 durch Herzog Albrecht erhielt. Am 22. Oktober desselben Jahres verzichtete „Hainrich der alt von Waltse genant von Dachsperch" zu Gunsten seiner (nach Oesterreich ausgewanderten) Vettern von Waltse auf alle Ansprüche an die Güter, welche dieselben gehabt (und an die oesterreichischen Herzoge verkauft) haben „in dem Land ze Sbaben", es sei an Waltse oder an andern ihrer Vesten. Heinrich IV. starb offenbar bald darnach mit Hinterlassung einer jungen Hausfrau. Diese, die Schenkin Clara von Winterstetten, Heinrich's von Waltse Wittwe, veräusserte im Jahre 1362 die Güter Daxberg, Erkheim und Frickenhausen (bei Daxberg) an Berthold von Königsegg, ein Verkauf, welcher darauf hindeutet, dass damals kein männlicher, im weltlichen Stande verbliebener Spross dieser Linie mehr am Leben war. In der That ist ein solcher auch nicht und nur, — wie angenommen werden muss, als Sohn des vorigen Heinrich, — ein Jüngerer gleichen Namens nachzuweisen, welcher im Jahre 1368 als Chorherr der Abtei Zürich erscheint, — eines gefürsteten Frauenklosters für den hohen Adel, welchem eine Anzahl Chorherrn zur Versehung des Gottesdienstes beigegeben war. — Dieses Heinrich (IX.) von Waldsee gedenken noch zwei weitere Zürcher-Urkunden vom 27. 5. und 21. 7. 1373, laut welchen Joh. de Lichtenwerd thesaurarius zu Brixen, Namens des Helias de Vedrovia, Cantors zu Xanten und Collectors des päpstlichen Zehents, urkundete, dass ihm von der Abtei Zürich und anderen dortigen Pfründen fünfzig Goldgulden durch den presbyter Heinricus de Walse, canonicus, gesammelt worden seien; allein derselbe wäre auf Befehl des Freien Johannes von Bechburg und dessen Schwestern Benignosa und Benedicta, Nonnen der Abtei Zürich, durch Peter von Spiegelberg, Dienstmann des Bechburgers, und durch dessen Knechte Hindennach und Spechli bei Breite (zwischen Zürich und Winterthur) auf der Strasse nach Constanz überfallen und des Geldes beraubt worden; desshalb fordert der Lichtenwerd die Rückgabe dieses Raubes binnen neun Tagen von den Thätern, deren Excommunication von allen Kanzeln verlesen worden ist.

Kehren wir nun zum Hauptstamme, zu Eberhard III. zurück, welchem die Reimchronik sechs Söhne zuschreibt, dann aber deren sieben aufzählt, vier weltliche, Eberhard (IV.), Heinrich (I.), Ulrich (I.) und Friedrich (I.) und drei geistliche, Konrad, Mainhard und Gebhard (II.), von welch' Letzterem, Pfarrer zu Piber, es auf seinen Taufnamen anspielend, wenig schmeichelhaft heisst:

Bei dem Nam ist er bechant
Daz zu aller Zeit
Gern er nympt dann er geit.

Unter den Sieben sind alle mit Ausnahme des Konrad und Mainhard urkundlich nachweisbar. Es sind dies jene vier von Wallsee, die im Gefolge des Grafen Albrecht von Habsburg die schwäbischen Güter, auf welchen vorerst der Vater verblieb, verliessen, um sich in den oesterreichischen Landen eine zweite Heimath zu begründen und denen auch der fünfte Bruder Gebhard nachfolgte, der eine Pfründe des Hochstiftes Passau erlangte, wo er als Chorherr in einem später zu erwähnenden Briefe vom 17. 8. 1304, ferner 1312 im Vereine mit Friedrich (Friedrich v. Waltse vnd sein Bruder her Gebhard chorherr ze Pazzovv) als Zeuge eines Verzichtsbriefes Otto's des Tursen von Rauchenekk gegen das Kloster Niederaltaich, dann als Domherr am 22. Mai desselben Jahres unter den Zeugen eines Gütertausches erscheint, welchen Bischof Wernhard von Passau mit dem Kloster Schlägel abgeschlossen hatte. — Nach dieses Kirchenfürsten Ableben (1313) vom grösseren Theile des Passauer Domkapitels zum Nachfolger erwählt', stand ihm als Gegenbischof Herzog Albrecht II. von Oesterreich, — nachmals als einer der vortrefflichsten Regenten „der Weise" zubenannt, — gegenüber, wider welchen er seine Sache persönlich beim päpstlichen Stuhle zu Avignon betrieb, dort aber noch vor der Entscheidung zwei Jahre später, 1315, vom Tode ereilt wurde.

Bevor wir uns den vier weltlich gebliebenen Brüdern und den von ihnen in Oesterreich gestifteten Linien zuwenden, sei vorher noch ihrer Besitzungen in Schwaben gedacht, wo sie zuvorderst (nach 1293) von dem Vater Waldsee und die Vogtei über das Kloster daselbst ererbten, welche Letztere ihnen K. Heinrich III. unter Berufung auf die vorangegangenen, durch K. Rudolf und K. Albrecht erfolgten bezüglichen Verleihungen d. d. Brescia 5. 6. 1311 bestätigte. — Für Waldsee, welches offenbar schon vorher den Rang einer Stadt einnahm, wie aus dem oben erwähnten Briefe vom Jahre 1283 hervorgeht, erwirkten sich die Brüder bald nach des Vaters Ableben eine Erweiterung der Stadtrechte von Seite des Königs Albrecht, welcher d. d. Holzkirchen 13. 9. 1298 beurkundete, er habe, den Bitten „nobilium uirorum fratrum de Wallse dilectorum nostrorum fidelium" willfahrend, den Schultheissen, Räthen und der gesammten Bürgerschaft der Stadt (oppidi de) Waldsee die Rechte und Freiheiten verliehen, wie solche die Stadt Ravensburg geniesst. Die alte Veste der Wallsee, das spätere, nun fürstl. waldburg'sche Schloss kommt nicht in Betracht, stand in der Gabel der nach Biberach und nach Saulgau abzweigenden Strassen an der Nordseite der Stadt auf einem Hügel, der noch gegenwärtig die Burghalde heisst, woselbst jedoch keine Spur des alten Gemäuers mehr vorhanden ist, ebenso wenig wie von dem, eine Stunde südlich von Waldsee gelegenen Sitze Neuwaldsee, dessen Erbauung in die Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts, mithin noch in die Zeiten der vier Brüder fällt; auch von diesem Hause ist nur noch der Name der alten Lagerstelle geblieben.

Mit Waldsee dürften die Söhne Eberhard's III. auch Schwarzach (Unter-Schwarzach, östl. von Waldsee) ererbt haben, das (nach Memminger) ein Geschlecht gleichen Namens als Soldlehen von den Wallsee inne hatte. Doch möchte ich als einen solchen Dienstmann noch nicht jenen miles Heinricus de Swarzach erkennen, der, fast mit gleichem Range, unmittelbar nach Eberhard II. v. Waldsee ao. 1241 zu Winterstetten die oben genannte Urkunde des Konrad von Schmaleneck bezeugte. Immerhin aber mag Schwarzach bereits Eberhard III. zugestanden haben, in dessen letzte Lebensjahre ferner noch die Erwerbung von Laupheim (O. A. Laupheim, südl. v. Ulm) fällt, wo das gleichgenannte Geschlecht mit Otto v. Laupheim erloschen war. Dieser kommt (nach Memminger) ao. 1280 zum letzten Male urkundlich vor, worauf seine kinderlose Witwe Elisabeth zur Veräusserung der hinterbliebenen Liegenschaften schritt.

Ausser diesen Gütern fallen noch weitere Besitzvermehrungen in die Lebenszeit der vier Brüder und zwar die bereits oben erwähnte Erwerbung von Eberhardszell von Seite der Wolfgang'schen Linie, ferner von Warthausen (O. A. Biberach), Schweinhausen (O. A. Waldsee) und Winterstetten (O. A. Waldsee). — Hiervon standen Warthausen und Schweinhausen einem Zweige der Truchsessen von Waldburg, den Truchsessen von Warthausen zu, welche bald nach dem 11. 8. 1321 erloschen, worauf die Waldsee am 2. 2. 1325 im Besitze beider Güter, und zwar vermuthlich auf Grund eines Ankaufes, erscheinen. Allerdings konnten sich Erbansprüche auf die Ehe Eberhard's III. mit einer Waldburg stützen, dieser Hinter-

lassenschaft aber standen die Waldburger selbst mit ihren Forderungen viel näher.

Winterstetten war, wie die Wallsee es selbst besagten, ihr Pfand von den oesterreichischen Herzogen. Die Veste, — auf dem Burgberge zunächst des, südwestlich von Schweinhausen gelegenen Ortes Winterstettenstadt, — war 1243 von Konrad dem letzten Schenken von Winterstetten sammt dem schwäbischen Schenkenamte auf dessen Schwiegersohn Konrad von Schmalneck gekommen, von welches Letzteren Söhnen einer, gleichfalls Konrad geheissen, den neueren Stamm der Schenken von Winterstetten begründete. Das Geschlecht vermochte sich jedoch nicht auf seinen Gütern zu halten, deren es sich bis zur Mitte des XIV. Jahrhundertes nahezu vollends entäussert hatte. Auf diese Art, jedoch schon früher als zum letztgedachten Zeitpunkte, war Winterstetten an die oesterreichischen Herzoge gekommen, die es dann verpfändeten.

Diese sämmtlichen Güter, sowie jene von den Daxbergern herrührenden am Lech standen um 1325 gemeinsam den Söhnen Eberhards III. zu, in deren Besitze dieselben jedoch zu dieser Zeit gefährdet schienen, wie aus einer Urkunde ihres Burggrafen zu Waldsee, Burkhart von Jungingen hervorgeht, welcher in letzterem Jahre, — wahrscheinlich im Januar, — bekannte, dass, wenn sie dem Herzoge Leupolt von Oesterreich und dessen Brüdern die Briefe, die sie ihnen geben sollen, nicht vollführen, er den Herzogen Burg und Stadt Waldsee und alle die Vesten, welche die von Waldsee in Schwaben haben und ihm von ihnen anbefohlen sind, einantworten werde. Diese Drohung bezog sich offenbar auf die Weigerung einer Ausstellung von Schuldbriefen, worüber jedoch bald eine Einigung erzielt wurde, denn bereits am nächstfolgenden Lichtmesstage reversierten, wie schon oben im Auszuge mitgetheilt wurde, Ulrich II. v. Walse (Sohn Ulrichs I.), Reinprecht I. und Friedrich II. (Söhne Heinrichs I.) „vür uns unsere vättere brüdere vnd vettern", dass sie dem Herzoge Leupolt zum Kriege gegen Herzog Ludwig von Bayern hundert Helme stellen und schicken wollen „an die gemerke die uns gelegen sint ze Swaben und an dem Leche", und dass sie ferner ihre „vesten Walse burg und stat, Celle die burg, Swartzach die burg, Winterstetten, Warthusen, Louphen und andere vnsere vesten" dem Herzoge offen halten wollen, weil derselbe „vns vnser vesten vnd vnser gut hant wider lazzen, daz in angeuallen waz von ettlicher vnsere schulde".

Ausser diesen gemeinsamen Besitzungen kommt für den Sohn Ulrichs I., Ulrich II., noch die Veste Wolfsölden in Schwaben (O.-A. Marbach) in Betracht, über deren Erwerbung in der Folge Erwähnung geschehen wird. Ulrich II. veräusserte dieselbe d. d. Marbach 7. 6. 1322 dem Grafen Eberhard von Wirtemberg.

Ueber die urkundliche Thätigkeit der vier Brüder in Schwaben sind ausser den schon genannten noch folgende Regesten anzuführen: 1313. Eberhard, Heinrich, Ulrich und Friedrich v. W., Gebrüder, überlassen an Heinrich, Propst zu Waldsee, den grossen und kleinen Korn- und Heuzehent zu Steinach. — 1313, 2. 2. Waldsee. Eberh., Heinr., Ulr. und Friedr. Gebrüder v. W. schliessen einen Gütertausch mit dem Kloster Waldsee. — 1316, Donnerstag vor St. Martin. Ulrich (I.) von Walsee der alt und Ulrich sein Sohn verschreiben dem Grafen Eberhard von Wirtemberg jene 21050 Mark Heller und 1000 Mark Silber Constanzer Gewichts, die ihm (Ulrich I.) der Hochwürdig Herr König Friedrich von Rom und die hochgebornen Fürsten, Herzog Liupold und Heinrich von Oesterreich und Steyr schuldig geworden sind und soll hierfür Bürge sein Eberhard (IV.) von Walsee „mein, Ulrichs des älteren Bruder". — 1317, Samstag vor St. Martin. Das Frauenkloster zu Weiler bei Estlingen verkauft an Herrn Ulrich v. W. ein Gut zu Burgstall mit dem Kirchensatz. — 1320. König Friedrich verspricht dem Grafen Eberhard v. Wirtemberg, er wolle trachten, dass sich für seine Schuld an ihn unter Anderen auch seine lieben getreuen Eberhard und Ulrich v. W., Gebrüder, verbürgen — 1330. Heinrich v. W. (Heinrichs I. Sohn) verzichtet auf die Lehensgerechtigkeit über das Gut an dem Baindlin, die hohe Baind genannt, zu Gunsten des Klosters Waldsee, welches dieses Gut erkauft hat.

Als Eberhard III. zu seinen Vätern heimgieng, waren fast zwanzig Jahre verflossen seit Graf Rudolf von Habsburg den deutschen Königsthron bestiegen hatte und seit mehr als einem Jahrzehent war durch die Bestellung dessen Erstgebornen, des Grafen Albrecht, zum Verweser der Lande Oesterreich und Steyr der erste Schritt zur Begründung der Hausmacht der Habsburger geschehen, welchem alsbald, am 27. 2. 1282 auf dem Reichstage zu Augsburg, die Belehnung Albrechts I. und Rudolfs II. mit Oesterreich, Steyer, Kärnthen, Krain, der windischen Mark und Portenau, sowie am 1. Juni des folgenden Jahres die Ernennung des Herzogs Albrecht zum Alleinregenten über diese Lande, mit Ausnahme Kärnthens, folgte. — Derselbe betrat seine Gebiete mit einem Häuflein Getreuer, unter diesen vorzüglich der Marschall Hermann von Landenberg und die vier Brüder von Wallsee. — Es ist allerdings nicht nachgewiesen, dass diese, — die Schwaben, wie sie kurzweg genannt wurden, — schon 1281 und 1282 an der Seite des neuen Herrschers in Oesterreich weilten, wie es aber einerseits nicht gut denkbar ist, dass sich der Herzog, selbst noch so zu sagen ein Fremder, nur dem heimischen Adel anvertraut hätte, als er von den Fürstenthümern Besitz ergriff, so muss nothwendig andererseits auch auf eine bereits längere Anwesenheit der Wallsee in Oesterreich bei dem Umstande geschlossen werden, als Eberhard IV. schon 1288 als Landrichter ob der Ens erscheint, und als zu jener Zeit diese Ausländer bereits so verhasst waren, dass, nach dem im November 1295 verbreiteten Gerüchte von dem Ableben Albrechts, auf den Tagen zu Stockerau und Trübensee der aufständische Adel unter anderen Forderungen auch jene der Entfernung „der Schwaben" offen und nachdrücklich aufstellte.

Wenn aber auch der sogenannte Seyfried Helbling singt:

> Die Beier dicke habent genomen
> in Osterrîch der herren guot,

und die steirische Reimchronik besagt:

> Was man ainem Swab
> zu Wien guts gab,
> dem genugt nicht wol,

so war doch in Wirklichkeit die Gegnerschaft, welche diese Fremden fanden, mehr dem Neide und der Missgunst als einer gerechten Beurtheilung entsprungen, denn, soweit Urkunden auf uns überkamen, sind von den Wallsee ausgegangene Bedrückungen oder Uebergriffe nicht, und ihnen nur ihre treuen, dem gerechten Herzoge Albrecht gewidmeten Dienste nachzuweisen, wie auch damals nicht von ihrer übermässigen Bereicherung gesprochen werden kann, denn den Pfandschaften, die sie erwarben, und den Käufen, welche sie aus eigenen Mitteln abschlossen, steht ihre reichliche Unterstützung der durch die Kriege erschöpften landesfürstlichen Geldcassen gegenüber, derart, dass sie selbst in Verlegenheiten geriethen, wie dies der Brief vom 2. 2. 1294, womit die Brüder Eberhard IV. und Heinrich ihre gemeinschaftlichen Schulden theilten, ferner die oben genannte Verschreibung Ulrichs I. an den Grafen Eberhard von Wirtemberg und das Bekenntnis ao. 1325, dass ihre schwäbischen Burgen Schulden halber dem Herzoge Leupolt verfallen waren, hinreichend feststellen.

Und so gab auch Herzog Albrecht in der Erkenntnis der Staatsnothwendigkeit und gerechten Sinnes der Stockerauer Forderung nicht nach, ja vielmehr, die vier Brüder wurden vier Säulen des Hauses Habsburg, als welche sie sich unvergängliche Verdienste erwarben, Eberhard und Heinrich in Oesterreich ob der Ens, Ulrich im Steierland und Friedrich in Oesterreich unter der Ens.

III. Linie Wallsee-Graz.

Nach den besprochenen Voraussetzungen dürfte Ulrich I. bereits zur Zeit des ersten, von dem Grafen Ivan von Güssingen in Steier unternommenen Einfalles, dann im Winter 1288–1289 in der Fehde wider den Erzbischof Rudolf von Salzburg, im Frühling letzteren Jahres zum zweiten Male gegen den Grafen Ivan, 1291 und 1292 gegen den missvergnügten steirischen Adel und den mit diesem verbundenen Erzbischof Konrad von Salzburg im Felde gestanden haben, wobei er sich bereits solche Verdienste erworben hatte, dass ihm und seiner Hausfrau „Elizabeth" Herzog Albrecht zu Wien am 8. 10. 1294 ein Heiratsgeschenk von 600 Pfund gab und ihm dafür die Einkünfte der Dörfer vrenowe, Maius Lebul, Grezneustorf, Zesmerstorf Medwestorf und Gebrechtstorf (Franach, Unter-Labill, Grasdorf, Zehensdorf, Mettersdorf und Gabersdorf, in der Gegend von Leibnitz) überliess. — Inzwischen währte mit wenigen Unterbrechungen die Fehde gegen das Erzstift Salzburg fort, die erst durch den, von Ulrich und dessen Brüdern Eberhard und Heinrich bezeugten Wiener-Frieden vom 24. 9. 1297 zum Abschlusse gelangte, wodurch jedoch keineswegs die kriegerische Thätigkeit des gewaltigen Feldhauptmanns ihr Ende erreichte. Auch fernerhin ist Ulrichs Lebensbahn mit einer Reihe von Zügen im Dienste der Habsburger bezeichnet; 1307 bricht er in der Fehde derselben mit der tyrolisch-kärtnerischen Hauptlinie der Görzer Grafen in Kärnthen ein, im Oktober 1309 schart sich zu Graz der Adel unter seinem Banner gegen die empörten Oesterreicher, 1313 nach Kaiser Heinrichs VII. Tode gehen er und seine Brüder, dann die Grafen von Heunburg, Pfannberg und Hals in die Oberlande hinaus, diese für den Herzog Friedrich zu bewahren, der ihn 1320 (nicht 1314) den Paduanern gegen die Veroneser zu Hülfe schickt und für welchen er an der Spitze der Steiermärker am Tage von Ampfing und Mühldorf ao. 1322 vergeblich sein Heldenschwert führt. — Aber auch zum friedlichen Verwaltungsdienste ward Ulrich, und zwar alsbald nach dem Ende der Salzburger Fehde erkoren. Er wurde zum Landeshauptmann in Steier bestellt. Dies erfolgte, wie Muchar berichtet, ao. 1298 und vier Jahre später erscheint Ulrich dazu noch im Genusse des dortigen Truchsessenamtes; zu Pettau 22. 7. 1302 bekennt „Vlreich von walse Hauptman vnde Truchsaetz in Steyr", dass ihn Herr Hertneid von Pettau von einer Bürgschaft gegen den Grafen von Neyffen zu rechter Zeit gelöst habe. Diese Erlangung des Truchsessenamtes hängt mit dem Erlöschen des älteren Astes der älteren Linie der Wildoner zusammen, woselbst auf Herrand II. dessen Sohn Ulrich II. v. Wildon-Eppenstein als Truchsess in Steier gefolgt war, als welcher derselbe am 22. 8 1282 und 4. 12. 1284 urkundlich auftritt. Letzterer starb 1286 oder bald darnach ohne Söhne und der Ast gieng mit seinem Bruder Herrand III. 1292 zu Ende, wodurch das Truchsessenamt in Erledigung kam da dem jüngeren Zweige ohnedem schon das Marschallamt zustand. Das Erstere wurde nun an Ulrich v. W. verliehen, jedoch offenbar nicht erblich, da es nicht an seine Nachkommen übergieng.

Mit der Erlangung von Amt und Würden in Steiermark gieng natürlich die Erwerbung von Liegenschaften daselbst Hand in Hand, wofür der Niedergang des vorgenannten Geschlechtes der Wildoner, zuvorderst aber Ulrichs zweite Ehe mit Diemut von Feldsberg guten Anlass bot. Durch diese dürfte er bald nach der Vermälung einen Antheil von Rugersburg (Riegersburg im Gurker Kreise) überkommen haben und brachte dazu nach und nach die weiteren Theile von seinen Schwägern hinzu, so zu Wien am St. Virgilientag 1299 jenen des Leutold von Chunring, — am 6. December desselben Jahres von Ortlieb von Winkel und Geysel (v. Feldsberg) dessen Hausfrau jenen vierten Theil, der diesen anerstorben war von ihren „swestern, so in got genade", nämlich von Alhaid (v. Feldsberg), Heinrichs Hausfrau von Chunring, und Agnes (v. Feldsberg), Leutolds Hausfrau von Chunring, — zu Wien am 5. 4. 1301 den Antheil seines Schwagers Alber von Rauhenstein und am Freitag vor St. Georg 1301 von Ulrich von Winkel Güter zu Haselbach und Neustift (in der Herrschaft Rugersburg). — Zu Graz am 28. December des folgenden Jahres veräusserte Ortolf von Chornberg sein, gleichfalls im Gurkerkreise gelegenes Haus Chornberg sammt dem Hofe daselbst und jenen zu Chrotendorf an Ulrich v. W., der um dieselbe Zeit auch bereits das Schloss Weinberg (im Gurkerkreise) in seinen Besitz gebracht hatte. Dieses jedoch veräusserte er wieder 1305 an Ulrich III. von Wildon, welcher ihm hingegen die Veste Waldstein (im Gurkerkreise) verkaufte und hierfür am 17. December des gleichen Jahres 524 Mk. Silber quittierte. Da jedoch Ulrich von Wildon am vorhergegangenen 9. März seine Hausfrau Mechtild von Ras mit 300 Mk. auf Waldstein verwiesen und für seinen Todesfall seinem Bruder Hertneid hierfür das Einlösungsrecht zugestanden hatte, so beurkundete er am 13. December, dass Hertneid nun die gleichen Rechte auf Weinberg geniessen solle „als ez Her Ulreich von Walsse der werde Hauptman unt Truchsaetz ze Steîr innen gehabt hat". Aber schon am 15. 3. 1308 neuerdings veräusserte Ulrich III. von Wildon mit Rath und Willen des Bruders Hertneid seinem „vriunde von Waltsê herm Vlriche Weinberch daz Hovs vnd liute vnd gut" sammt dem Gerichte und aller Mannschaft innerhalb desselben, ferner noch acht Eigenleute und deren Sätze, darunter „virdehalb March geltes, die Herrant von Trautmansdorf von mir gehabt hat". Es war mithin damals auch schon durch Kauf von Ulrich von Wildon die Herrschaft Gleichenberg (im Gurkerkreise), zu deren Eigenleuten der Trautmansdorfer gehörte, in die Hände Ulrichs von Wallsee übergegangen. — Am 26. 1. 1326 urkundeten Graf Fridreich von Hochenloch, Chorherr zu Bamberg, Albrecht von Stralenberch und Hainreich der Schralle, dass sie dem edlen Manne, ihrem lieben Freunde Ulrich von Walse das Haus „zu Smyelenburch" (Schmierenberg, zwischen Marburg und Leutschach in Steiermark) einantworten sollen, sobald derselbe „dem Grafen Hainreich von Hochenloch und dessen wiertinne Grefinn Elspeten dy drev Tausent March silbers die er hierfür solt gelten", bezahlt haben werde.

Mit diesen vorgenannten Gütern seien nur die bedeutenderen Besitzungen Ulrichs von Wallsee aufgezählt, welcher ausserdem im Vereine mit seiner Hausfrau Diemut Ansprüche auf die, früher den Brüdern Hertneid und Leutold von Stadeck gehörige Herrschaft Gobelsburg (V. O. M. B. in Nied. Oest.) gegen die Brüder Hadmar und Rapot von Valkenberg erhob, mit welchen er darob in einen heftigen Zwist gerieth, der mit seinem Verzichte vom 5. 8. 1306 zum Abschlusse gelangte. — Ueberdiess kommt noch die Veste Pfannberg (in Steiermark) zu erwähnen, über deren pfandweisen Besitz Ulrich I. ao. 1318 durch Herzog Leopold eine Bestätigung erhielt. Dieselbe war schon vorher an ihn aus den Händen des Grafen Ulrich von Pfannberg gekommen, der sein Schwager, der Mann einer Schwester Ulrichs von Wallsee, war, worüber allerdings keine Urkunden mehr, wohl aber der gleichzeitige Abt Johann von Victring und

der Reimchronist (Suchenwirt) und zwar dahin berichten, dass, als der vorgenannte Pfannberger nach dem Treffen zu Gammelsdorf (bei Freising gegen Herzog Ludwig) am 9. 11. 1313 den Ritterschlag erhalten, ihm Ulrich von Wallsee an Ort und Stelle seine Schwester zur Hausfrau versprochen habe. Die Vermälung dürfte bald nach dem Frieden vom 17. 4. 1314 zur Ausführung gelangt sein und 1320 war die Gemalin sicher noch am Leben, wie abermals die Berichte des Abtes Johann entnehmen lassen, welcher über die Belagerung von Padua durch die Veroneser erzählt, dass, als Ulrich v. W. von der harten Bedrängnis seines dort eingeschlossenen Schwagers (sororis suae maritus) und seines eigenen Sohnes Ulrich (II.) vernommen habe, er zum Entsatze herbeigeeilt sei. Die Gemalin des Grafen Ulrich von Pfannberg, der dann später (1331) in anderer Ehe mit einer Margaretha vermält war, hätte Agnes geheissen und in der That hatte Ulrich I. eine Schwester dieses Namens. Am Sonntag nach dem Auffahrtstag 1314 verpfändete Herzog Friedrich der Agnes von Wallsee die Mauth zu Leuben, so dass vom nächsten Jahre an sie selbst, oder ihr Bruder Herr Ulrich von Wallsee statt ihrer, von den Einkünften hieraus 100 Mk. jährlich beziehe. Agnes, offenbar das jüngste Kind Eberhards III., wird zur Zeit ihrer Verehelichung mindestens an dreissig Jahre alt gewesen sein.

Unter den mir bekannt gewordenen Urkunden ist die oben genannte des Grafen Friedrich von Hohenlohe d. d. 21. 1. 1326 die letzte, in welcher Ulrich I. unter den Lebenden erscheint. Er war am 12. 3. 1329 bereits todt und zu Graz im Dominikanerkloster begraben worden, das er ao. 1307 gestiftet hatte.

Von seinen Gemalinen sind zwei, Elisabeth und Diemuth, bereits genannt worden. — Die erstere, deren angeborener Geschlechtsname in das Dunkel eines nicht mehr zu lüftenden Schleiers gehüllt ist, erscheint nur das eine Mal in dem erwähnten Briefe des Herzogs Albrecht vom 8. 10. 1294, welcher diese Ehe, wozu er sogar ein Geschenk gab, befürwortet hatte. Der Bund war sicher 1293, längstens Anfangs 1294 geschlossen worden und der demselben entsprossene Ulrich II. zu Ende letzteren Jahres bereits geboren, da er am Donnerstag vor St. Martin 1316 (in der oben citierten Urkunde) schon volljährig neben dem Vater auftritt, ja in diesem Jahre sogar schon Heeresdienst leistete. — Aber das erste Band ward früh zerrissen und schon im Jahre 1299 hatte Ulrich I. wieder ein neues geknüpft, diesmal mit einer reichen Wittwe, einer von den sieben Töchtern des um 1269 verstorbenen Albero letzten Truchsessen von Feldsberg und der Gisela von Orth, mit Diemuth, deren erste Ehe längst geschlossen war, als sich Ulrich seine Elisabeth genommen hatte, denn schon am 29. 3. 1285 erscheint Diemuth mit ihrem vorigen Manne Hertnid von Stadeck vermält, der an diesem Tage im Vereine mit ihr, als seiner Hausfrau, sammt seinem Bruder Leutold von Stadeck und dessen Wirthin Diemuth von Rohrau, verschiedene Güter an das Kloster Minnebach vergabte. — Diemuth von Feldsberg stand demnach jedenfalls schon in gereifteren Jahren, als sie sich mit Ulrich von Wallsee verband, trotzdem aber dürften ihr die Söhne, Friedrich III. und Jans I., und zweifellos die Tochter Diemuth als leibliche Kinder angehören. Die Mutter kommt zum letzten Male unter den Lebenden am 3. 3. 1308 vor, an welchem Tage ihr Gemal Ulrich v. W., Hauptmann in Steier, bekannte, auf ihre Ansprüche an den, durch Chunrat den Durst dem Kloster Engelszell verkauften Hof zu Tiemdorf verzichtet zu haben. — Muchar in seiner Geschichte Steiermarks begeht demnach einen genealogischen Fehler, indem er Ulrichen v. W. bereits 1304, also noch bei Lebzeiten der Diemuth, eine Margaretha von Eppenstein als Hausfrau zuschreibt, eine Angabe, die auf der ganz unrichtigen Auffassung des Briefes d. d. Graz 5. 2. 1304 beruht, mit welchem Ulrich I. beurkundete, dass Ditmar von Hasendorf „meiner vrowen, vrown Margareten von Eppenstain" den Hof an dem Puchel aufgegeben habe, womit Ulrich die Margaretha durchaus nicht als seine Gemahlin, sondern als seine Lehensherrin, nämlich als jene des Hofes zu Puchel bezeichnen wollte. Margaretha von Eppenstein, welche die Tochter Wulfings von Trewenstein, dann die Gemalin Ulrichs II. von Wildon-Eppenstein und 1304 des Letzteren Wittwe war, vermälte sich überhaupt nicht mit Ulrich I. von Wallsee, der seine dritte Ehe mit einer Katharina eingieng, welche Muchar neuerdings und wieder fehlerhaft gleichfalls als eine Eppenstein angibt. Die Katharina war höheren Herkommens, eine Gräfin von Görz. Am 24. 4. 1320 bewilligte K. Friedrich dem steirischen Landeshauptmanne Ulrich v. W., dass er die Morgengabe seiner Hausfrau Kathrei „vnser lieben muemen" auf die Güter Sembriach, Loufencz und Schremcz verweise, und bekennt gleichzeitig: „Wer auch daz wir (K. Friedrich) sie der behousung ze Phannberch entwern wolten, so soln wir ir Vorchtenberch da für antwurten vnd daz sol si mit samt den vorgenanten guten ze phand haben". — Zu Graz 1330 überliess Gräfin Katrei von Gorcz, Herrn Ulrichs von Walsse sel. Wittwe, das Erbgut, „daz mein vater seliger graf Albrecht von Gorcz lazzen hat", ihrem Bruder, dem Grafen Albrecht, dem sie im gleichen Jahre zu Bruck a. Lienz auch ihre Morgengabe von 1000 Mk. „ouf Sembriach, Loufencz vnd Schremcz" ins freie Eigen übergab, aus dessen Händen dies jedoch wieder an die Wallsee übergieng; es war dies zur Zeit als Katharina schon ihre zweite Ehe geschlossen hatte. D. d. Bruck 29. 6. 1338 urkundete „Kathrey von Toufers", dass „die Edlen leut ihre hertzenlieben Suen (Stiefsöhne) Vlrich (II.) von Walse Hauptman in Steyr vnd sein Pruder Friderich" die ihr von ihrem „seligen lieben wirte" als Morgengabe und Heimsteuer vermachten Güter zurückgelöst haben.

Von Ulrichs I. Kindern, Ulrich II., Friedrich III., Jans I. und Diemuth vermälte sich die Letztere in oder kurz vor 1330 mit Friedrich dem Freien von Seuneck, der am 16. 4. 1341 Graf von Cilli wurde. Zu Graz am 29. 12. 1330 beurkundeten Vlrich, Fridreich und Jans prueder von Wallsse, dass ihnen ihr lieber Schwager Fridreich der vrey von Seunekk die Vesten Rohitsch, Kostreiniz, Lengenburg, Seunek, Flednik, Schönstein und Prassberg nebst der Vogtei Oberburg für 8000 Mk. Silber verpfändet habe, welcher Satz ihm „nicht entschaden schol, noch seinen chinden die er gewinnt pey seiner wirtinn vnser schwester vrowen Dyemuten". Diese starb vor dem 30. 11. 1357, wie aus der unter diesem Datum errichteten Seelgeräthstiftung des Wittwers Friedrich Grafen von Cilli hervorgeht.

Jans I. tritt ao. 1330 und 1331, dann erst wieder am 7. 4. 1342 auf, an welchem Tage Jakob der Steiger, Bürger zu St. Lienhart beurkundete, dass er den edlen Herren, Ulrich, Friedrich und Hanns (Jans) Gebrüdern von Waltse und deren Hausfrauen verschiedene (in Kärnthen gelegene, salzburgsche Lehens-) Güter zu Cholbnicz, Puchlern, Raynach, Merteindorf, Sand Marein, Muldorf, Hertneidstein, Altendorf und St. Johann um 1200 „golden florin gewegener" verkauft habe. Nach dem Wortlaute dieser Urkunde wäre Jans demnach vermält gewesen; da ihm sonst aber in keiner Weise weder eine Gemalin, noch eine Succession nachgewiesen werden kann, so dürfte sich die obige Stelle „Hausfrauen" nur auf die Gemalinen Ulrichs II. und Friedrichs III. beziehen. Nachher erscheint Jans nirgends mehr, so dass es für glaublich gelten darf, er sei frühzeitig und kinderlos gestorben, wie überdiess auch angenommen werden muss, er habe bei seinen Lebzeiten viel, vermuthlich im Kriege, ausser Landes geweilt, denn er fehlt wiederholt an der Seite seiner Brüder in Urkunden, in denen er sonst hätte genannt sein sollen.

Auch Friedrich III. hieng dem Kriegswesen nach, und gleich das erste Mal, da seiner gedacht wird, am 12. 3. 1329, heisst es, dass er eben in Preussen weile. In der Heimath tritt er nicht in besonders bemerkenswerther Weise, aber wiederholt als Zeuge in den Urkunden seiner Vettern von Wallsee und gelegentlich mehrerer mit seinem älteren Bruder Ulrich vorgenommener Gütertheilungen auf. Nach Muchar verpfändete ihm Herzog Albrecht d. d. 27. 11. 1355 Burg und Stadt Windisch-Feistritz; zu Wien 14. 11. 1359 war er bei der durch Herzog Rudolf dem Spital am Pyhrn ertheilten Privilegienerneuerung unter den Zeugen als „obrister Schenk in Steyr", als solcher im nächsten Jahre auch bei der dem eben genannten Herzoge zu Graz geleisteten Huldigung anwesend und erscheint zum letzten Male zu Wien am 4. 6. 1362 an diesem Tage die Urkunde bezeugend, durch welche Herzog Rudolf dem Stifte Wilhering den Freiheitsbrief Kaisers Rudolf vom 13. 1. 1277 bestätigte. Er starb wenige Wochen darnach, denn bereits am nächstfolgenden 27. Juli weilte er nicht mehr unter den Lebenden. — Friedrich III. wird, wie oben gesagt, bereits unter dem 7. 4. 1342 als vermält bezeichnet, doch lernen wir seine Gemalin erst zwölf Jahre später näher kennen; es war dies Agnes, eine von den Erbtöchtern des Chunring-Dürnsteiner Astes, dessen letzte Mannessprossen der Vater der Agnes, Leutold II. († 1348), und ihres Oheimes Sohn, Leutold III. († 1355), waren. Im Jahre nach des Letzteren Tode, zu Wien am 1. 6. 1356, bereits, veräusserten Friedrich von Wallsee ob der Steiermark und Agnes seine Hausfrau, Leutolds Tochter von Chunring, dem Herzoge Albrecht ihren vierten Theil an der Veste Dürnstein. — Friedrich hatte wohl Söhne, wie aus dem nachbenannten Theilbriefe vom 18. 1. 1351 hervorgeht, dieselben waren aber sicher bei seinem Ableben ohne Descendenz schon todt, denn Agnes, kaum Wittwe geworden, musste bereits am 27. 7. 1362, über Spruch des Grafen Yban von Pernstein, Friedrichs von Leibnitz, Cholos von Seldenhofen, Hertneids von Pettau und Hannsens von Malbrechtshausen, ihres Schwagers Ulrich Sohne, Eberhard VIII. von Wallsee ob der Steiermark gegen Zahlung von 1000 Pfund Pf. alle von ihrem Eheherrn hinterlassene liegende und fahrende Habe ausfolgen. Sie war noch 1366 am Leben, in welchem Jahre sie ihrem Schwager Andre von Liechtenstein (dem Gemale ihrer Vaters-Schwester Agnes) für treue Dienste die halbe ihr von den Herzogen Leupold und Albrecht aus Gnaden verliehene Stadt Zistersdorf vermachte.

Ulrich II., der älteste von den drei Söhnen Ulrichs I., nach den vorangegangenen Ausführungen 1316 schon volljährig und schon vor dem Jahre 1322 vermält, wie späterhin dargethan werden wird, folgte, — nachdem er vorher ritterlichen Kriegsdienst und Heeresfolge zum Kampfe König Friedrichs wider Herzog Ludwig von Bayern geleistet hatte, wobei er im September 1316 „den Sand Yörgen segen emphie", am Tage von Mühldorf aber, ao. 1322, in Feindes Hände fiel, — dem Vater im Amte als Landeshauptmann in Steier. Bald nach des Letzteren Ableben, am 12. 3. 1329, bekannte Jans von Junging auf Rath seines Bruders Herrn Purcharts von Junging (des uns bekannten wallsee'schen Burggrafen zu Waldsee), dass er sich mit seinem Oheim Herrn Ulrichen (II.) v. Walse, Hauptmann in Steier, wegen des Schadens „berichtt" hat, den er in seines Vaters Diensten „des alten v. Walse Hern Ulrichs" erlitten hat und dass die Sache endgültig ausgetragen werden solle „swenn sein Prueder Herr Fridrich von Preuzen chumt". — Wie schon dieser Brief allein durchleuchten lässt, waren der, durch Heirathen und namhaften Besitz nun bereits mit den oesterreichischen Erblanden innig verbundenen, jüngeren Generation die weitab gelegenen schwäbischen Besitzungen in ihrer Bewahrung und Verwaltung zu einer Last geworden, die für die Folge nicht getragen werden konnte, und als nun der alte Ulrich im Steierland als Letzter von den vier aus Schwaben gekommenen Brüdern zu den Vätern heimgegangen war, hatte sich auch das letzte Band gelöst, welches die Erben an die entfremdete Heimath knüpfte. Sie griffen zu als sich zur Entäusserung erster Anlass bot, — als sich zu Käufern die oesterreichischen Herzoge fanden. Der Handel kam am 7. 2. 1331 zur Verbriefung, wodurch die von Wallsee, — es waren im Ganzen von den vier Linien ihrer zehn, darunter Eberhard V., Eberhards IV. Sohn, als Senior, — ihre Güter in Schwaben und zwar Burg und Stadt Waldsee und die Vogtei über das Kloster daselbst, dann Neuwaldsee, Warthausen, Schweinhausen, Laupheim, Zell (Eberhardszell) und Schwarzach an die Herzoge Albrecht und Otto für 11000 Mk. Silber verkauften und dabei auch die ihnen für 500 Mk. versetzte Veste Winterstetten los und frei gaben. Der Kaufschilling jedoch wurde nicht bar erlegt, sondern jeder Linie je nach ihrem Antheile entsprechende Pfandschaften zugewiesen, so dass die drei steirischen Brüder Ulrich, Friedrich und Jans anstatt 2817 Mk. das Haus Wachseneck (im Gurkerkreise) erhielten.

Dieser Gütervermehrung in der neuen Heimath waren zwei andere kurz vorhergegangen. Am 29. 9. 1330 hatte Hertneid von Weyzenek seinen lieben Herrn „Ulrichen, Fridrichen und Jansen Pruedern von Walsse" sein Haus zu Weyzzenek (Weisseneck im Gurkerkreise) versetzt und am nächstfolgenden 8. Januar eben denselben sein Haus Hertneydstain „daz von meinem Herren von Chernten mein und meiner Pruder lehen ist mit dem Lantgeriht daz darzue gehoret, daz hie dishalb der Lauent gelegen ist", sammt allen Zugehörungen verkauft. Hierzu kamen noch am 19. 7. 1331 durch Kauf von Ott von Weyzzenek die beiden Landgerichte, davon „ainez gelegen ist um Sand Lyenhart in dem Lauental, und daz ander da Sand Andre und Reysperch innleit", ferner, nach erfolgtem Schiedsspruche wegen des Zwistes um das bisher verpfändete Weisseneck, der Kauf dieses Hauses, welcher am 12. 4. 1332 zwischen Hertneid von Weyzzenek und den beiden Brüdern Ulrich und Friedrich v. W. abgeschlossen wurde. — Zu Wien am 29. 6. 1331 hatten die Herzoge Albrecht und Otto dem Landeshauptmanne Ulrich (II.), dem Friedrich und Jans v. W. die dem Chunrat von Aufenstein, Hauptmann in Kärnthen, abgelösten Burgen Hoheneck, Sachsenwarth und Sachsenfeld verpfändet — Ihre ererbten, sowie die neuerworbenen Güter behielten die Brüder in gemeinsamem Besitze bis sie, — es dürfte dies mit Jansens Tode zusammenhängen, — in den Jahren 1351 und 1352 zu wiederholten Theilungen schritten. Am 18. 1. 1351 bekannte Fridreich von Wallse, dass er nach Rath seines Schwagers des Grafen Friedrich von Cilli und seiner Vettern von Wallsee-Linz und von Wallsee-Ens mit seinem „lieben prueder Ulreichen von Walse, Hauptmann in Steyer liebleich und vreuntleich getaillt hat" die vier Vesten Rukerspurch, Chrems (im Gurkerkreise), Gleichenperg und Waltstain sammt ansehnlichen (benannten) Zugehörungen, wobei die beiden ersteren Burgen an ihn, die zwei Letzteren sammt dem Satze zu Uebelpach aber an Ulrich gefallen seien, und beurkundete durch einen zweiten Brief vom gleichen Tage, dass sie „um di zwo vest di unser Satz sint von den Herczogen von Osterreich ze Steyer und ze Chernden Hohenek in dem Saental an ain tail und waz darzue gehört und Waechsennek der Satz an dem anderm tail und auch waz darzue gehört, daz zu Velmbach der Satz ist", das Los gezogen haben, wodurch Wachseneck sammt Velmbach an ihn, Hoheneck hingegen an den Ulrich gefallen ist, dem auch die Anwartschaft auf den ersteren Theil bleibt, wenn „ich Fridreich oder mein Suen an erben verfueren". — Mit zwei Briefen vom 17. 5. 1352 theilten die beiden Brüder ihre „edeln leût zu Gleichenperg und Ruckerspurch und mit zwei weiteren vom näch-

sten 29. Mai nach dem Loos zu gleichen Theilen „daz Urbar daz zue der vest gegen Smielwuerch (Schmierenberg) gehort Vogtey Gericht, Weingarten Hueben Hofstet als wir es paid in nucz und in gewer her pracht haben". — In eben demselben Jahre, am vorhergegangenen 13. Mai hatte Ulrich durch abermalige Theilung die Vesten Weisseneck, Hertneidstein, Chranichperg, dazu die Vinsterpels und Obdach und was Getreidgült um Eppenstein ist, Friedrich dagegen die Veste Rosseck (in Kärnthen) und das Haus bei „Marpurch in dem Traufeld", — all' dieses Gut „als es ihr vater saliger her pracht hat", — erhalten.

Ulrich II. erscheint zum letzten Male am 21. 11. 1359, den nachbenannten, den Verkauf von Rossatz betreffenden Brief Heinrichs v. Wallsee von Drosendorf bezeugend und starb jedenfalls bald darauf, nachdem er am nächstfolgenden 15. November nicht mehr genannt wird, als Herzog Rudolf an Friedrich III. und an Eberhard v. W. (Ulrichs II. Sohn) die Freiheit verlieh, ihre landesfürstl. Lehen an Verwandte nach Belieben zu vermachen. — Ulrich II. war bald, nachdem er zu mannbaren Jahren gekommen (1316) in den Stand der Ehe getreten und hatte sich seine Hausfrau draussen im Reich zu jener Zeit genommen, als er sich dort die Sporen im Kriege wider Herzog Ludwig verdient hatte, gegen den er noch ao. 1325 das Schwert führte. Doch — wir müssen in der Zeit etwas zurückgreifen. Am 15. 8. 1281 hatte Bischof Berthold von Würzburg die Veste Wolfsölden (O.-A. Marbach in Schwaben) an Kaiser Rudolf veräussert, welcher dieselbe in ein Reichslehen verwandelte und dieses am 11. 11. 1287 seinem unehelichen Sohne Albrecht von Schenkenberg, dem Stammvater des mittleren Hauses Löwenstein verlieh, von dem es an des Letzteren Sohn, den Grafen Philipp von Löwenstein († vor 13. 9. 1310) gedieh. Dieser hatte sich mit Adelheid von Weinsberg trauen lassen und ihr auf Wolfsölden die Morgengabe verschrieben, und da diese späterhin nicht abgelöst worden, so verblieb diese Veste der Adelheid als Wittwe, sowie fernerhin auch dann noch, als sie ihren zweiten Ehebund, mit Ulrich II. von Wallsee, geschlossen hatte. — Dieser aber hieng an dem Besitz noch weniger als an den anderen schwäbischen Gütern seines eigenen Geschlechts und veräusserte noch vor diesen, d. d. Marbach 7. 6. 1322, für sich und im Namen seines Sohnes Ulrich (III.) die Burg Wolfsölden samt den Zugehörungen und allem, was er dazu erkauft hatte, dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, gleichzeitig bekennend, dass, wenn sein Sohn, der jüngere Ulrich, den er von des von Weinsberg Tochter hat, zu seinen Jahren gekommen sein werde, dieser gleichfalls darauf verzichten solle. — Mit Adelheid von Weinsberg war Ulrich II. in langjähriger Ehe und sicher noch am 7. 4. 1342 verbunden, wie aus dem mehrerwähnten Verkaufsbriefe Jakob des Steiger erhellt; fünfzehn Jahre später jedoch wird sie als verstorben bezeichnet. Am 24. 8. 1357 verpflichtete sich das Predigerkloster zu Friesach, — und ebenso am nächstfolgenden 25. November jenes zu Leoben, — einen Jahrtag zu halten, welchen Herr Ulrich von Wallsee, Hauptmann in Steyer, für seine selige Hausfrau Alhait gestiftet habe. — Diese hatte ihm zwei Söhne geboren, Ulrich III. und (nach 1322) Eberhard VIII., von welchen der erstere, nur einmal, offenbar als Wiegenkind, in dem vorgenannten Verkaufsbriefe vom 7. 6. 1322 erwähnt, zweifellos in frühester Jugend gestorben ist.

Eberhard VIII. erreichte die Volljährigkeit spätestens 1356; nach Muchar aber, falls dieser nicht irrthümlich den Sohn statt des Vaters setzt, wären durch Herzog Albrecht an Eberhard VIII. bereits d. d. Osterhofen 20. 6. 1354 wegen einer Schuld von 2000 Pfund das Gericht und die Keller zu Marburg, sowie Zehente im Draufelde verpfändet worden. — Am 7. 3. 1356 verlieh Bischof Leupold von Bamberg seinem „lieben getriwn Ulrichen von Waltse, Hauptman in Steyr und seinem suen Eberharten die Burk Weisseneckk und swaz darzu gehört" und hat ihnen dabei gleichzeitig „die genad getan", dass dieses Lehen nach dem Abgange der Leibeserben auf die Descendenz Friedrich's (III.) fallen dürfe. In der That aber trat der umgekehrte Fall ein, denn Eberhard vereinigte zu dem ererbten ansehnlichen Besitzthume seines Vaters auch jenes des, ohne Söhne verstorbenen Oheimes Friedrich, das ihm dessen Wittwe laut der schon genannten Urkunde vom 27. 7. 1362 ausfolgen musste, und wozu ihm ausserdem noch ein Theil der Chunring-Dürnstein'schen Güter durch seine Gemalin zufiel, eine Schwester der Hausfrau seines Vaters Bruders Friedrich. Doch ebenso wenig wie dieser, trat er in den bleibenden Besitz dieses Erbes und veräusserte im Vereine mit seiner Ehewirthin Elsbet, Leutold's (II.) von Chunring sel. Tochter, ao. 1361 seinen Theil an der Herrschaft Schwertberg in Oesterreich ob der Ens an Eberhard von Capellen.

Eberhard VIII. von Wallsee erfreute sich nicht lange des Genusses seiner Reichthümer. Offenbar wegen seiner Kränklichkeit hatte schon der Vater Ulrich II., sowie der am Ende seiner Tage söhnelose Friedrich III. das Erlöschen ihrer steirischen Linie vorausgesehen und sich vom Herzoge Albrecht die Genehmigung erbeten und diese auch am 27. 5. 1357 erhalten, dass ihre landesfürstl. Lehen auf ihre Vettern von Wallsee und ihre Schwestersöhne übergehen dürfen. In gleicher Weise sorgte Eberhard selbst auch vor; d. d. Wien, Montag vor St. Clemententag 1362 beurkundete Herzog Rudolf, dass Eberhard v. W. ob der Steyrmarich im Falle seines Abganges ohne männliche Leibeserben dem Heinrich v. W. von Drosendorf die Vesten Geleichenberg, Chapphenstain und Weynberg sammt aller Zugehör vermachen dürfe. Schon wenige Monate darnach gieng er zu seinen Vorfahren heim. Noch am 18. 3. 1363 hatte der letztgenannte Herzog bestätigt, dass, wenn Eberhard ohne Erben stürbe, auf Grund einer Urkunde dessen Grossvaters Ulrich (I.) vom 27. 7. 1319 die Güter Gamelwitz, Welachawe und Paczendorf an das Stift St. Paul zu fallen haben, aber schon am nächsten 6. April war Eberhard nicht mehr unter den Lebenden, wie dies aus einem Lehensbriefe des Abtes Conrad von St. Paul hervorgeht. — Die Wittwe, Elsbeth von Chunring, welcher, — nachdem die Wallsee'schen Güter an die drei übrigen Linien dieses Geschlechtes, zum Theile aber auch als heimgefallene Lehen in andere Hände gekommen waren, — in Steiermark nichts verblieb, zog sich nach Dürnstein zurück, wo sie am 15. 6. 1378 im Vereine mit Heidenreich von Meissau im Kuenringerhofe, — den sie von den Chunring zu Weitra-Seefeld erworben hatte, — eine Capelle mit drei Priestern stiftete. Zu Wien am 2. 5. 1379 widmete sie 1100 Pfund theils zu frommen Zwecken, theils für ihre Dienerschaft, und starb innerhalb der folgenden drei Monate. Am 14. 8. 1379 bestätigte Wernhard von Meissau den an die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich erfolgten Rückfall des Marktes Hadersdorf, der an ihn durch den Tod der Elsbeth von Chuenring, Eberhard's v. W. ob der Steiermark Wittwe, gediehen ist.

IV. Linie Wallsee-Drosendorf.

Friedrich I. ist als Bruder Eberhard's IV., Heinrich's I. und Ulrich's I. bereits nachgewiesen worden. Im Vereine mit den ersteren Beiden bezeugte er zu Nürnberg am 21. 11. 1298 die Urkunde, womit König Albrecht seine Söhne mit Oesterreich, Steier, Krain, der windischen Mark und Portenau belehnte. Es ist dies der erste Brief, der ihn im Gefolge des Habsburgers erscheinen lässt, aber gleich seinen Brüdern war er zweifellos schon früher in die oesterreichischen Lande gekommen, wo er nun am 24. 4. 1300, 2. 2. 1301, 5. 4. 1301, 27. 1. 1303, 24. 4.

1303, 25. 3. 1305, 24. 2. 1310 und 25. 5. 1312 stets an der Seite seiner Brüder als Zeuge erscheint, ohne irgendwie in hervorragender Weise aufzutreten. Er war wohl nur im Kriegsdienste für die oesterreichischen Herzoge thätig und fand weniger als seine Brüder zu Gütererwerbungen Anlass und Gelegenheit; die Dörfer Höflein und Regelsbrunn (in Oest. unt. d. Ens), wahrscheinlich durch die Gemalin an ihn gekommen, sind der einzige Besitz, welcher ihm nachgewiesen werden konnte. Er erscheint zum letzten Male in dem unten folgenden Briefe vom 6. 6. 1514 und war „an sant dominicus tage driucehnhundert iar vnd achtcehn iar in dem lestem iare“ (1318?) sicher todt. An diesem Tage führte „Eberhart der Junge von Walsse Purgraf zu Weitra“ die Stiftung seines Vaters „Herrn Friedrichs, den Got genad“ gegen Zwettl aus, „do er mit sinem Totpette erwelt hiet zeligen“, und gab dem Stifte mit seiner Mutter Frauen Alhaiden, seiner Geschwister und seiner Vettern (Oheime) Herrn Eberhard's (IV.), Heinrich's (I.) und Ulrich's (I.) gütlichem Willen zu einem Seelgeräth zehn Pfund Geldes „zem Oecen“ sammt Dorfgericht, Vogtei und Forstfutter, wie dies sein Vater und er selbst erkauft hatten, auf. — Am 4. 1. 1327 beurkundete „Wentel, Hern Chunrats witibe von Werde“, dass sie ihres „wirtes swester Hern Chunrats von werde vron Alhaiden Hern Fridriches witeben von Walsse und ihren sunen Eberharten, Fridrichen und Hainrichen von Walsse“ aufgegebeu habe das Haus Merkenstein (V. U. W. W. nördlich v. Pottenstein), das Haus Huetenberch (Hirtenberg, Pf. Enzesfeld, östl. v. Pottenstein) und alles „daz zu den paiden housern gehoret“, ferner den Satz zu Drosendorf (a. d. Thaya, V. O. M. B.) und zu Weikartschlag (westl. v. Drosendorf), dann Alles, was ihr Wirth an Zugehörungen hinterlassen hat bei dem Hause zu Wernberg, dem Dorfe Eitzersthal (südl. v. Ober-Hollabrunn) und bei dem Markte Haebrestorff (Hadersdorf a Kamp?), der ihre rechte Morgengabe von Chunrat v. Werde war; dagegen geben ihr Alhaid von Wallsee und deren Söhne „alles daz Gut, daz sie gehabt habent in den zwain dorffern daz Hoeffelein und daz Regelprunne die da ligent pei Prukk“ (a. d. Leitha). — Auf diese Art gestalteten sich erst nach Friedrich's Tode die Besitzverhältnisse dieser Linie und zwar insbesondere durch die Erwerbung von Drosendorf in vortheilhaftester Weise aus. — Adelheid erscheint am 12. Mai des folgenden Jahres zum letzten Male unter den Lebenden, an diesem Tage im Vereine mit ihrem ältesten Sohne Eberhard dem Wiener Bürger Heinrich Chezzeler eine Schuld beurkundend.

Ausser den drei vorbenannten Söhnen, Eberhard VI., Friedrich IV. und Heinrich III. waren Friedrich I. auch zwei Töchter, Katharina und Elsbeth geboren worden, deren erstere er unter der Bürgschaft seiner drei Brüder und unter den Siegeln seiner beiden Schwäger Haidenreich (v. Werde), Burggrafens zu Gors, und Chunrat's von Werde am 6. 6. 1314 mit Wychart, Ortli b's von Winchel Sohne, verlobte. Der Elsbeth wird erst gedacht, als sie schon verstorben war. Am 26. 7. 1344 verglich sich Alber von Lichteneck mit seinen Schwägern Eberhard (VI.) und Heinrich (III.) von Walsse, Hauptleuten zu Drosendorf, wegen der Güter, die er seinen Kindern, so er „vnd ir Swester mit Ein ander gehabt haben der got genad“, hinterlassen wird und zwar seinen Theil an der Veste Röspach (Rastbach bei Gföhl, V. O. M. B.), zehn Pfund Geldes, welche zu Röspach, marcharczrevt (Morizreith) und Chrotendorf (Grottendorf, Alles i. d. Pf. Rastbach) liegen und schliesslich auch die Veste Prvnssendorf (Prinzendorf bei Mistelbach, V. U M. B.), „alz es mein Sach ist von mein Swegern Hern Eberharten vnd Hern Heinrichen von Walsse von Drosendorf“ (s. unten d. Brief vom 15 6. 1370). — Zu Wien am Sonntag vor Lichtmess 1348 veräusserte Alber v. Lichteneck an Herzog Albrecht eine Gült zu Rapoltstal, wobei sich Eberhard und Heinrich v. W. zu Bürgen für Alber v. Lichteneck und dessen zwei Söhne setzten, die ihm seine Hausfrau Elspet, der beiden Wallsee Schwester, der Gott genad, hinterlassen hat.

Eberhard VI., Friedrich IV. und Heinrich III. sind drei von jenen zehn Wallseern, unter welchen sich die Veräusserung der schwäbischen Güter vollzog. Sie erhielten für ihren 1800 Mark betragenden Antheil an der Verkaufssumme von den beiden oesterreichischen Herzogen die Veste Pottenstein bei Baden zu Pfande, wodurch sie ihr Besitzthum dort, Merkenstein und Huetenberg, ansehnlich vergrösserten und gehörig abrundeten. — In den ersten Jahren ihrer urkundlichen Thätigkeit erscheinen sie zumeist gemeinsam. Am 24. 2. 1328 bekannten Eberhard VI. und Alheid seine Hausfrau, Friedrich IV. sein Bruder und Margreth dessen Hausfrau und Heinrich III. ihr Bruder, dass sich für sie ihre Vettern Ulrich v. W., Hauptmann in Steyr, und Eberhard v. W., Landrichter ob der Ens, wegen Zahlung einer Judenschuld verbürgt haben. — Am 15. 11. 1330 verbrieften die Drei, dass sie mit Gülten zu Gunvarn (Gainfahrn bei Baden), Chramveld, Hvtenberch und Engelschalchsveld (Enzesfeld) die Schlosscapelle zu Merkenstein von der Mutterpfarre „ze Alecht“ (Alland) gelöst haben und zu Wien am 13. 12. 1335 übergaben denselben Ulrich und Perchtold von Pergowe eine Gült auf dem Mais zwischen Merkenstein und Gaifahrn gegen eine solche zu Ebreichsdorf und auf der Hofermühle. Dieser Brief kann mit aller Wahrscheinlichkeit als der letzte bezeichnet werden, in welchem Friedrich IV. erscheint und ebenso darf angenommen werden, dass derselbe im Jahre 1344 nicht mehr unter den Lebenden weilte, weil es anderenfalls nicht erklärlich wäre, warum sich Alber v. Lichteneck in der oben erwähnten Urkunde vom 26. 7. 1344 nur allein mit Eberhard und Heinrich verglich, und warum Friedrich IV. in dem nachbenannten Pfandbriefe Cholo's von Saldenhofen d. d. 25. 11. 1344 und in des Letzteren Vermächtnisurkunde vom darauffolgenden 30. November fehlen konnte. Allerdings steht dieser Behauptung ein anderer Brief entgegen, aber auch für diesen kann die entsprechende Erklärung gefunden werden. Am 6. 4. 1348 nämlich bekannte Otto von Meissau, dass ihm sein Schwiegervater Herr Friedrich v. W. „zu meiner hausurown vron Annen seiner Tochter der got genade“ 600 Pfund Heimsteuer gegeben habe, die er auf verschiedene Güter widerlegte, und welche nach seinem und seines Sohnes allenfalls unbeerbten Abgange auf Herrn Friedrich v. W. oder dessen Erben fallen solle. Demnach wäre Friedrich III. ao. 1348 noch am Leben gewesen, doch könnte es immerhin möglich sein, dass die Verpflichtung Otto's von Meissau hinsichtlich der Heimsteuer seiner Hausfrau zwar noch bei Lebzeiten des Vaters der Letzteren abgeschlossen wurde, dass der Meissauer aber erst später, am 6. 4. 1348, den obigen Revers ausstellte, wobei der ursprüngliche Wortlaut beibehalten wurde, wenngleich Friedrich damals schon todt war. Letzterer hatte, soweit Urkunden es erweisen, nur die eine Tochter Anna. Der angeborene Geschlechtsname seiner, oben unter dem 24. 2. 1328 genannten Gemalin Margareth ist nicht mehr zu finden.

Vom Jahre 1344 an treten, wie gesagt, nur noch die beiden Brüder Eberhard VI. und Heinrich III. auf. Am 25. November dieses Jahres versetzte Cholo von Säldenhofen seiner Hausfrau Elsbeth von Schönberg die Veste Säldenhofen unter der Bürgschaft seiner Oheime Eberhard und Heinrich v. W., Hauptleuten zu Drosendorf, welch' Beiden er am 30. desselben Monates zu Wien alle seine Eigen- und Lehensgüter, so insbesondere sein Haus Seldenhofen (Saldenhofen bei Marenberg in Untersteier), das freising'sche Lehensgut zu Altenhofen (bei Friesach in Kärnthen) und all' sein Gut in der Zirknitz, in der Peydigretz u. s. w. im Falle seines kinderlosen Abganges

versprach. Am 14. 5. 1348 belehnte Kaiser Karl IV. den Heinrich von Wallsee von Drosendorf mit dem Markte Frattnern, dem Dorfe Rantzern und anderen (genannten) Gütern in Mähren, die derselbe von Johann, Albrecht und Heinrich v. Klingenberg gekauft hatte. D. d. 29. 3. 1349 liessen Eberhard und Heinrich nach Rath und durch Beurkundung ihrer Vettern Reinprecht und Friedrich v. W. zu Ens, Ulrich und Friedrich v. W. zu Graz, dann des Grafen Yban v. Pernstein und Weichart's von Winkel die Theilung ihrer Vesten und Güter vornehmen. Dadurch erhielt Eberhard VI. die Burgen Merchenstein und Huetenberch, den gemauerten Stock „in der Dornawe" und den niederen Maierhof zu Engschachsveld (Enzesfeld), Heinrich III. hingegen die Veste Engschachsveld und das Holz zu Merchenstein, Huetenberg und Lesdorf (bei Baden). Die Veste Pottenstein sammt aller Zugehör verblieb je zur Hälfte den beiden Brüdern gemeinsam, doch soll Eberhard das Wohnungsrecht daselbst auf zehn Jahre haben. — Damit und da jeder von den Zweien Succession hatte, hatte sich die Verzweigung dieser Linie ergeben, welcher jedoch die Hauptmannschaft Drosendorf ungetheilt verblieb, Eberhard VI. begründete den Pottensteiner, Heinrich III. den Enzesfelder Ast.

1. Ast zu Pottenstein.

Eberhard VI. erscheint fernerhin urkundlich am 8. 9. 1349, 25. 1. 1350, 3. 6. 1352, 24. 4. 1353, 25. 1. und 22. 2. 1355, tritt zum letzten Male am 21. December desselben Jahres auf und wird am 8. 5. 1358 ausdrücklich als todt bezeichnet. — Er hatte zwei Ehen geschlossen, erst mit Alhaid, Hadmars v. Valkenberg Tochter, dann, in seinen letzten Lebensjahren mit Agnes Gräfin v. Ortenburg (des Grafen Meinhart in Kärnten Tochter), welche kinderlos blieb. — Mit der ersteren war er bereits am 24. 2. 1328, — wie schon oben berichtet worden, — vermält. Einen Monat später, am 25. März, übergab Rapoto v. Valkenberg seiner Muhme Agnes, Hadmar's Tochter v. Valkenberg, dem Gott genad, ihr väterliches Erbtheil, das sie mit Gunst „vnsers lieben Oheim herrn Joannsen von Capelln vnnd vnnserer lieben muemben frauen Alhaitn herrn Eberharts hausfrauen von walsee" zum Kloster Pulgarn geschafft hat und am 15. 6. 1341 stiftete dieselbe Agnes (Nonne zu Pulgarn) mit Willen ihres Oheims, Jansens v. Chappell, ihrer Schwester Alhait v. Wallsee und ihres Schwagers Herrn Eberhard's v. W., Hauptmannes zu Drosendorf, ein Seelgeräth zu Pulgarn, wohin Jans v. Capellen, der Stifter dieses Klosters, die Capelle zu Velz bei S. Margarethen im Vereine mit Eberhard v. W. und Alhaid dessen Hausfrau am 8. 9. 1349 widmete. — Am 21. 12. 1355 versetzten Ulrich und Eberhard, Brüder v. Chapellen, ihrem Oheime Eberhard v. W. von Drozzendorf und Frau Agnes seiner Hausfrau, Gräfin von Ortenburch, ihr Dorf Stetelndorf, Lehen vom Burggrafen von Nürnberg, und Zwentendorf a. d. Donau, Besitzthümer, welche Eberhard v. Capellen von „Vrôwn Agnesen Greffin von Orttenburch Hern Eberharten von Walsse von Drosendorff selig witib" wieder zurücklöste und dies am 30. 6. 1359 von seinem Vetter Jans v. Capellen beurkunden liess. Die Gräfin Agnes erscheint jedoch schon ein Jahr früher als Wittwe. Als solcher hatte ihr der Guardian Heinrich von den Wiener-Minoriten am 8. 5. 1358 den Empfang von acht Pfund Pf. für ein Gut zu Weitra bestätigt. Sie selbst war noch 1386 am Leben und stiftete am 1. November dieses Jahres ein Seelgeräth im Frauenkloster zu Studenitz.

Eberhard VI. hatte in erster Ehe zwei, ao. 1355 schon gevogte Söhne erworben. Am 25. November letzteren Jahres bekannten Eberhart v. W. Hauptman ze Drosendorf, Fridreich (VII.) und Hainreich (VII.), seine Söhne, dass sie sich „freuntleich und gütleich verebent und verricht haben" mit ihren Oheimen Ulrich und Eberhart Brüdern v. Capellen „umb die Herschaft, die Rapot, hern Rapots Sun von Valkchenberg den got genade gelazzen hat", Valckchenberg (bei Zwettl, V. O. M. B.), Goboltsburch (bei Langenlois, V. O. M. B.), Warttenstain und Spannberch sammt allen Zugehörungen „swie so daz genant ist und swo so daz gelegen ist niderhalben Arbaispacher walde" (V. O. M. B.) und was alles anerstorben ist „von dem egenanten Rapoten dem Jungen von Valkchenberg" an Friedrichen (VII.) und Heinrichen (VII.) Brüder v. W. Dieselben haben nun den beiden Capellern die Hälfte der Eigengüter verkauft und 700 Pfund Pf. sowie die Hälfte der Lehen erhalten, so dass nun alle gemeinsam die Valkenberg'sche Hinterlassenschaft an Eigen- und Lehensgütern besitzen sollen, — ein Schachzug der Chapeller, durch welchen diese, die Reicheren, die ärmeren Wallseer, — was insbesondere von Friedrich VII. gilt. — zum gänzlichen Verkaufe der ansehnlichen Valkenberg'schen Güter zu nöthigen gedachten. Dieses Vorhaben gelangte in der That zwölf Jahre später zur Ausführung; am 24. 9. 1367 veräusserten Friedrich (VII.) und Heinrich (VII.) „ihrem lieben Ohaym hern Eberharten von Chapelle zu den zeiten Hauptman ze Ens, Hern Hansen seligen Sun von Chapelle" alle ihre Eigen- und Lehensgüter „als uns es unser Ohaym her Rapot sêlig von Valkchenberch hinder im lazzen hat", ihren Theil an Valkenberg und an dem Burgstall daselbst, an der Veste Goboltzburg, an dem Markte zu Hedreinstorf, an dem Landgerichte zu Hedreinsdorf, ferner alle zugehörigen passau'schen und landesfürstl. Lehen, sowie auch das, durch sie von den Winklern erkaufte Marktgericht zu Hadresdorf. — Mit den von dem Vater ererbten Gütern Pottenstein und Merkenstein scheinen die Brüder eine Theilung vorgenommen zu haben, zum wenigsten nannte sich Heinrich VII. in dem später zu erwähnenden Briefe vom 22. 6. 1368 „von Waltse von Merchenstain" und seinen Bruder ebendaselbst „Fridreich von Waltse von Potenstain"; doch hatte letzterer, wie aus dem späteren Briefe vom 15. 6. 1370 hervorgeht, auch an Merkenstein und Hüttenberg Antheile. Der Brief, womit Ersterer (Heinrich von Walsse von Drosendorf) und sein Bruder am 13. 12. 1369 an Jakob, ihren Amtmann „in dem Altenwerde" (Altenwörth a. d. Donau) drei Theile an der Wiese nächst des Rumpler als freies Burgrecht verliehen, ist der letzte, in welchem Heinrich VII. lebend erscheint. Nach ihm dürfte Merkenstein an Heinreich VIII. zu Enzesfeld gediehen sein, der am 15. 6. 1370 auch den Antheil Friedrich's VII. erwarb.

Heinrich VII. hatte sich noch zu Lebzeiten seines Vaters mit Margret, des Grafen Laurenz von Maertreinstorf Tochter, vermält. Zu Wien am 25. 1. 1355 verzichtete Hainrich, Herrn Eberharts sun von Walssê hauptman ze Drosendorf im Vereine mit Margret seiner Hausfrau, auf das Haus zu Vestenburg, welches Herr Ulrich von Pergau gekauft hatte und gab den Brief hierüber „versigilt mit vnserm jnsigil vnt mit des vorgenanten meins vater jnsigil hern Eberharts von Walsse vnd graf Nychlas jnsigil, mein obgenanten Margreten pruder, graf Laurents sun von Moertreinstorf, dem Got genade, die diser sach gezeuge sint mit irn insigiln". — Weiterhin wird Margareth nicht mehr genannt und ebenso wenig sind Söhne Heinrich's VII. zu finden. Nur eine Tochter scheint er hinterlassen zu haben. Am 4. 4. 1385 verzichtete Margaret, Tochter Heinrich's v. W. und Ulrich's Hausfrau von Dachsberg, auf alle Ansprüche an das hinterlassene Vermögen ihres Vaters zu Gunsten ihres Vetters Ulrich (IV.) v. Wallsee (des Enzesfelder Astes), ausgenommen 1000 Pfund, deren Zahlung ihr hinwider Ulrich für den Fall seines unbeerbten Abganges am darauffolgenden 30. Mai beurkundete. Am 26. 11. 1402 bewilligte Herzog Wilhelm, dass Ulrich von Dachsberg seine Hausfrau Margret, weiland Heinrich's v. W. von Drosendorf Tochter, mit 4075 Pfund auf seinen Satz zu Stein und Krems verweise, und zu Wien, Montag vor St. Paul

1429 genehmigte Bischof Leonhard von Passau, dass Frau Margareth v. W., Vlrichs v. Dachsberg Wittwe, ihrer Tochter Chunigunt, Heinrichs v. Pottendorf Hausfrau, verschiedene (benannte) Zehente in Oesterreich unter der Ens vermache.

Friedrich VII. tritt gleich seinem vorgeschilderten Bruder in den ersten Jahren wiederholt an der Seite seines Oheimes Heinrich III. auf, so noch am 14. 2. 1365 und vorher am 27. 10. 1362 in dem Briefe, womit Herzog Rudolf zu Wien dem Kloster Reichersberg die Mauthfreiheit bestätigte. Es stehen da unter den Zeugen „Hainricus de Walsse de Drosendorf et Fridericus patruus eiusdem", — derselbe Fall, wie er schon einmal in diesem Aufsatze besprochen wurde; in der That war Heinrich der Vatersbruder und nicht Friedrich. — Letzterer befand sich gar bald am Hofe Herzogs Rudolf in ansehnlicher Stellung als dessen Kammervorsteher, als welcher er (Friderich von Walsse vnser kamermaister) zu Wien am 10. 1. 1359 den Brief bezeugte, durch welchen der Herzog das Dorf Holenburg a. d. Donau zum Markte erhob und in welch' gleichem Amte er am 30. Oktober und 14. November desselben Jahres erscheint. Aber er konnte sich nicht auf diesem Vertrauensposten halten, vermuthlich in Folge seiner misslichen Vermögensverhältnisse. Im Jahre 1355 noch in der Lage dem Herzoge Albrecht gegen Verpfändung der Veste Arnstein 1000 Pfund zu leihen, war er später in Judenhände gerathen, aus welchen es kein Entrinnen mehr gab, auch nicht durch die Ehe mit einer Erbtochter. Am 24. 9. 1367 erfolgte gemeinsam mit dem Bruder Heinrich der Verkauf der Valkenberg'schen Erbgüter an die Capeller und am 15. Juni des nächsten Jahres veräusserte er an seinen Vetter des Enzesfelder Astes, Heinrich VIII., dessen Bruder (Wolfgang) und Bruderssohn Ulrich (IV.) all' seinen Theil an den Eigengütern, den Vesten Merchenstain und Hüettenberch sammt Leuten, Gut, Kirchenlehen, Erbvogtei u. s. w., an der Veste Dornau (bei Leobersdorf), an Altenwörth a. d. Donau mit Ottenthal, an den Gütern zu Ringleinstorf (Pf. Prinzendorf, s. oben d. Brief vom 26. 7. 1344) und Mistelbach (V. U. M. B.), an dem Hause zu Wien, an dem Weingarten zu Dornbach, ferner seinen Theil an dem landesfürstl. Lehen, an der Mannschaft in der Dornaw und an dem Markte zu Lewbestorf (Leoberstorf bei Enzesfeld) und seinen Theil an dem Satze zu Drosendorf, Weikhartsschlag und Pottenstein, — welch' ansehnliche Erwerbung sich Heinrich VIII. den Gläubigern seines Vetters gegenüber gehörig sicher stellte, indem er sich sechs Tage darauf, d. d. Wien 21. Juni vom Herzoge Albrecht einen Schirmbrief über alle die vorgenannten, von Friedrich VII. erkauften Güter erwirkte, „der mit swerer geltschulde uberladen und dem alle sein guet und hab von den juden verkumbert was" und aus deren Händen Heinrich die gesammten Besitzungen erst lösen musste.

Friedrich VII. ist vom 23. 4. 1371 an nicht mehr zu finden. — Er hatte sich mit Klara von Chunring, — die dritte Tochter Leutolds, die sich mit einem Wallsee verband, — zur Hausfrau genommen, aber seine Antheile an dem Chunring'schen Nachlasse ebenso wenig behalten wie die übrigen Schwäger. Schon am 8. 1. 1359 hatte „Fridereich von Walsse von Drosendorpf ze den cziden chamermaister des hochgepurnen fuersten herczogen Rudolfs" seinen Antheil an der Lehenschaft zu Schwertberg (in Oest. ob d. Ens) mit allen Rechten, die er daran hat von seiner „wirtinnen wegen Claren hern Leutolds tochter von Chvnnring dem Got genad", an Eberhard von Capellen verkauft. — Seiner Ehe waren zwei Töchter, Agnes und Johanna, und, wie ich nicht zu irren meine, ein Sohn, Friedrich IX., entsprossen. Die beiden Ersteren verheirathete der Vater noch bei seinen Lebzeiten, die Agnes mit Heinrich von Zelking, die Johanna mit Johann von Meseritsch. Am 1. 2. 1367 gab er im Vereine mit seinem „aydmen Hainrich von Zelkingen und seinem Diener Niclas dem Moschrat eine Schuldverschreibung über 133 Pfund Pf. an „Judmann den Juden ze Wienn" und am 22. Juni des folgenden Jahres urkundete Heinrich (VII.) von Waltse von Drosendarff, dass er seinen Aufschlag von 400 Pfund an dem Satze zu Drosendorf seinem Bruder Fridreich von Waltse von Pottenstain und dessen Tochter „vrowen Agnesen Hainreichs von Czelting (sic) Hawsurow" verschafft habe. — Der oben genannte Verkaufsbrief Friedrichs VII. vom 15. 6. 1370 wurde versehen „mit meiner zwayer aydemen Insigiln Hainreichs von Zelkingen und Janen, Hern Janen Suns von Mezerietsch", von welchen der Letztere (Jan der jung von Mezirzicz, hern Jan Sun) am 23. 4. 1371 bekannte, dass von jenen 1100 Pfund, welche seine „eleich wirtin Johanna hern Fridreichs Töchter von Walsee", als Heimsteuer versprochen erhalten habe, im Falle seines unbeerbten Abganges 800 Pfund auf seinen Schwiegervater Friedrich und 300 Pfund auf dessen Vettern (des Enzesfelder Astes) Heinrich VIII., Wolfgang IV. und Ulrich (IV.) fallen sollen.

Am 30. 3. 1392 bezeugte „Herr Fridrich von Waltse von Potenstain" einen Verkauf seines Vetters Ulrich (IV.) v. W. — Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich in diesem einen Sohn Friedrichs VII. erkenne, welch' ersterer trotz der Veräusserung vom Jahre 1370, die er damals wegen seiner Minderjährigkeit nicht bezeugen konnte, noch immer das Wohnungsrecht auf Pottenstein hatte. Aber von da an ist er verschollen.

2. Ast zu Enzesfeld.

An den, seit dem Jahre 1327 beurkundeten Heinrich III. war, wie schon gesagt, durch die Theilung mit seinem Bruder Eberhard VI. am 29. 3. 1349 die Veste Enzesfeld gefallen. Er erscheint weiterhin, wiederholt gemeinsam mit seinen Neffen Friedrich VII. und Heinrich VII., in zahlreichen Briefen, zuletzt am 12. 7. 1367, an welchem Tage ihm Herzog Albrecht allen Zehent auf dem Weingarten zu Luttenberg (in Steiermark) bis auf Widerruf überliess. Drei Monate später, am 28. 10. 1367, weilte er nicht mehr unter den Lebenden. — Seiner Mutter Alheid von Werde hatte er am 5. 1. 1361 in der Urkunde gedacht, womit er und seine Vettern (recte Neffen) Friedrich und Heinrich v. W., „alle drey Hauptmann zu drosendorf", die Schenkung bestätigten, welche Frau Alhait selig von Walsse, — des Ersteren Mutter, der beiden Letzteren „an", — dem Kloster Heiligenkreuz mit einer Gülte zur Stiftung einer ewigen Seelenmesse gemacht hatte. — Dass Heinrich III. von Eberhard VIII. v. W., dem Letzten der steirischen Linie, die Vesten Gleichenberg, Kapfenstein und Weinberg in Steiermark ererbte, worüber Herzog Rudolfs Bestätigung am Montag vor St. Clemens 1362 erfolgte, ist schon oben berichtet worden. Eine neuerliche Beurkundung hierüber geschah d. d. Wien 15. 1. 1366, an welchem Tage die Herzoge Albrecht und Leupold auf alle Ansprüche an die Güter verzichteten, welche dem Heinrich von Wallsee von Drosendorf und seinen Söhnen von deren „Vettern seligen den herren von Walsse ob der Steyrmarich" geschafft, gegeben und gemacht worden sind.

Heinrich III. erscheint erst am 28. 10. 1347 an der Seite einer Hausfrau. Da seine beiden Brüder Eberhard VI. und Friedrich IV. jedoch zwanzig Jahre früher schon (1328) vermält waren, so muss es mindestens für möglich gehalten werden, dass sich Heinrich gleichfalls weit früher als zu der erstgedachten Zeit im Ehestande befunden habe und, weiter gehend, muss gesagt werden, dass dies sogar in hohem Grade wahrscheinlich sei. Seine erste Gemalin dürfte eine Schwester Ottos IV. von Volkenstorf gewesen sein. Dieser Letztere vermachte am 4. 10. 1349 im Falle seines kinderlosen Ablebens wegen der

„treu vnd besunder freuntschaft di mir mein lieber swager Hainreich von Walsse von Drosendorf getan hat“ diesem und „besunderlich seinem sun Reimprechten und andern seinen suenen, ob Reimprecht an leiberben abgieng“ sein halbes Haus Gschwend und den Markt Neuhofen in Oesterreich ob der Ens, sowie andere Güter in den Pfarren Hag, Kemnaten und St. Valentin. — Dass Heinrich III. von dem Volkenstorfer Schwager genannt wird, liesse allerdings die Möglichkeit zu, dass dieser Letztere eine Wallsee zur Hausfrau gehabt habe, wie dies auch Hoheneck annahm, der dieselbe aus dem Stegreif Kunigund taufte. Aber unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, warum denn Otto von Volkenstorf gerade des Sohnes Reinprecht „besunderlich“ gedachte; dieser muss ihm besonders nahe gestanden haben und welcher Gedanke wäre näher liegender als der, dass Reinprecht der Sohn von Ottos Schwester und die anderen in zweite Linie gestellten Söhne Heinrichs v. W. nur Stiefbrüder des Reinprecht waren, — eine Vermuthung, die nahezu zur Gewissheit durch die Thatsache wird, dass Heinrichs III. Tochter Alheid, vorher schon zweimal vermält, im Jahre 1359 bereits gestorben war, während sein jüngster Sohn erst mit dem Jahre 1371 auftritt. Diese Beiden sind mithin in Berücksichtigung des grossen Zeitunterschiedes kaum von ein- und derselben Mutter gewesen; da aber Heinrichs letzte Gemalin, wie aus dem folgenden Briefe vom 31. 1. 1359 hervorgeht, in diesem Jahre noch kinderlos und desshalb keinesfalls die Mutter des am 24. 4. 1371 volljährigen jüngsten Wolfgang war, so muss Heinrich III vor dieser schon zweimal vermält gewesen sein. Unter Berücksichtigung dieser Umstände mag der Wahrscheinlichkeitsbeweis als erbracht gelten, dass Heinrichs III. erste Hausfrau eine Schwester Ottos IV. von Volkenstorf und die Mutter der Alheid und Reinprechts III. gewesen ist. — Die zweite Gemalin und die Mutter der jüngeren Kinder war, dem Taufnamen nach unbekannt, eine Schwester Albrechts von Klingenberg. Am 28. 10. 1347 versetzte dieser an Weichart von Winkel die Veste Arbesbach, wobei Zeugen waren „her Eberhart vnd mein lieber swager her Hainrich, di paid bruder von Walsse hauptleut ze Drozendorf mit ir an hangunden insigeln“. Da Albrecht v. Klingenberg nicht beide Brüder seine Schwäger nannte, was die Ehe seinerseits mit einer Wallsee zuliesse, sondern den Eberhard von dieser Bezeichnung ausdrücklich ausschloss, so muss Heinrich III. mit einer Schwester des Klingenberger vermält gewesen sein. — Mindestens 52 Jahre alt schloss der Drosendorfer seine dritte Ehe. Am 31. 1. 1359 beurkundete „Katrey, hern Otten Tochter von Cheyaw“, dass sie gelobt habe ihrem „wirt hern Hainrichen von Walsse von Drosendorf“ 600 Pfund Pf. zu rechter Heimsteuer, und dass sie demselben mit Herzogs Rudolf, ihres Lehnsherrn, Hand hierfür all' ihr Gut gegeben habe, das sie in dem Dorf zu Potendorf, gelegen bei Veltsperch (V. U. M. B.), hat, und welches, wenn sie mit ihrem „wirt hern Hainreichen von Walsse chind gewinne“, nach beider Tode auf diese fallen solle. Aus dem Wortlaute dieses Briefes erhellt demnach, dass erst kurz vor Aufrichtung desselben diese, damals noch kinderlose Ehe vollzogen worden war. Es giengen aus derselben auch späterhin offenbar keine Leibeserben hervor und schon acht Jahre später war Katharina zur Wittwe geworden. Zu Wien am 28. 10. 1367 veräusserte Friedrich, Sohn des verstorbenen Schrannenschreibers Heinrich, Bürger zu Wien, an Katharina, Herrn Heinrichs von Waltse Wittwe, sein Haus in der „Suninger-“ (Singer-?) Strasse zu Wien.

Heinrich III. hatte sieben Kinder erworben, Alheid, Reinprecht III., Friedrich VIII., Eberhard IX., Jans II., Heinrich VIII. und Wolfgang VII., von welchen die vier oder fünf letzteren der zweiten Ehe entstammten.

Die Tochter Alheid war in erster Ehe mit Leutold III. von Chunring, dem Letzten der Dürnsteiner Linie vermält, eine Entdeckung, welche dem Forschergeiste Gottfrieds Friess zu danken ist. Leutold v. Chunring gab ihr das Dorf Rossatz (a. d. Donau, oberhalb Mautern) zur Morgengabe und starb ohne dass dieser Besitzwechsel thatsächlich durchgeführt worden wäre, nach höchstens zweijähriger Ehe schon am 4. 8. 1355, worauf Herzog Albrecht dem Reinprecht v. Wallsee v. Ens als seinem Stellvertreter befahl, dass er Rossatz seiner (Reinprechts) Muhme Adelheid, Leutolds von Chunring Wittwe, verleihe. Diese hinwieder behielt dieses, früher stets im Besitze der Chunring gestandene Lehen nicht in Händen und veräusserte es, nachdem sie sich mit Zdenek von Leippa in zweiter Ehe verbunden hatte, an den ebengenannten Reinprecht v. Wallsee-Ens, der sich diesen Handel jedoch in Folge ihres frühen Ablebens erst nachträglich verbriefen lassen konnte. Am 21. 1. 1359 bekannte Heinrich III. v. W. von Drosendorf, dass von seiner Tochter „vrown Alheiden hern Szeniken wirtin von der Leippen“ sein Vetter Reinprecht v. W. (von Ens) das Dorf Rossatz, Lehen vom Herzoge Rudolf, gekauft und dafür 600 Pfund bezahlt habe, worüber am nämlichen Tage auch „Czenik von der Leippen, Obrister Marschalch und Chamrer des Chunichreichs ze Peheim“ hinsichtlich seiner „lieben Wirtinn sêligen vron Alheiden hern Heinreichen tochtter von Walse von Drosendorf“ reversierte.

Reinprecht III. kommt nur das eine Mal in dem oben genannten Briefe ao. 1349 vor. Er ist jedenfalls jung gestorben. Dass das zu seinen Gunsten lautende Vermächtnis Ottos IV. v. Volkenstorf nicht zur Ausführung gelangte, weil dieser nachher dennoch Leibeserben erwarb, ist schon in dem Artikel über die Volkenstorfer berichtet worden.

Friedrich VIII. wählte den geistlichen Stand und wurde Pfarrer zu Gobelsburg, wo die Capeller und die Wallsee der Drosendorfer Linie nach dem Antritte des Valkenberg'schen Erbes das Patronatsrecht besassen. Ao. 1364 bewilligten Friedrich (VII.) und Heinrich (VII.) Gebrüder v. W. (des Pottensteiner Astes) dem Eberhard v. Capellen die Pfarre Gobelsburg nach seinem Willen zu besetzen, wenn ihres Vetters (recte Oheims) Herrn Heinrichs (III.) Sohn, Herr Friedrich v. W., zu der Zeit Pfarrer dortselbst, mit Tod abgegangen sein werde.

Eberhard IX. und dessen jüngerer Bruder treten das erste Mal ao. 1360 auf. Am 3. Juni dieses Jahres gaben Heinrich III. v. W., Hauptmann zu Drosendorf, und „Eberhard vnd Jans von Walsse sein Suen“ Gundakchern dem Werder und Annen dessen Hausfrau einen Schuldbrief über 330 Pfund und versetzten ihnen dafür Gülten zu Ober- und Nieder-Waltenrêut, Wolfsperch und Gasprecht, die ihr Satz von Ulrich von Capellen sel. und Eberhard dessen Bruder seien. Nur einmal noch ist darauffolgend Eberhard IX. zu finden; er bezeugte ao. 1363 im Vereine mit seinem Vater den Stiftsbrief Herzogs Rudolf über eine Capelle zu St. Stephan in Wien.

Auch Jans starb frühzeitig. Er war am 15. 6. 1370 bereits todt und hatte aus unbekannter Ehe, wie wir in der Folge sehen werden, einen Sohn, Ulrich IV. hinterlassen.

Den Verkaufsbrief der Gebrüder Friedrich und Heinrich v. W. des Pottensteiner Astes über die Valkenberg'schen Erbgüter d. d. 24. 9. 1367 war bezeugt worden „mit unsers vettern Insigil Hainreichs des Jungen Waltse, auch Houbtman ze Drosendorf“. Da des Letzteren Vater, am 15. 1. 1366 noch auftretend, erst vom 28. Oktober des folgenden Jahres an als verstorben bezeichnet wird und daher am Ausfertigungstage der vorgenannten Urkunde noch nicht oder doch erst kurz vorher heimgegangen war, so ist die Unterscheidung seines gleichnamigen Sohnes Heinrich VIII. als „des Jungen“ natürlich vollkommen begreiflich. Am 15. 6. 1370 erfolgte durch diesen Letzteren die Erwerbung der namhaften und

bereits oben aufgezählten Güter des Pottensteiner Astes, welche Friedrich VIII. übergab seinen Vettern „hern Hainreichen von Waltse, houptman ze Drosendorf und seinen Prûedern und Ulreichen von Waltse irm vettern hern Hansen sêligen Sûn von Waltse irs pruders", — wobei die Stelle seinen Prûedern richtig und nach österreichischem Dialecte „seinem Pruedern" (in der Einzahl) gelesen werden muss, nachdem Heinrich VIII. damals nur noch einen Bruder, Wolfgang, am Leben hatte. Dies bestätigt auch der Wortlaut des wegen dieses Handels durch Herzog Albrecht am darauffolgenden 21. Juni ausgestellten Schirmbriefes, worin „Hainreich von Walsee von Drosendorf und des pruder und Ulreich weilent Hansen von Walsse seligen sun" als die Käufer genannt werden. Zur Verzinsung der Heimsteuer der Johanna von Mezeritsch, Friedrich's VII. Tochter, hatten sich die Wallsee dieses Enzesfelder Astes verpflichtet, was am Georgitage 1371 durch „Hainreich und Wolffgankch gebrueder von Walsse von Drosendorf und iren vetter (recte Neffen) Ulrich" beurkundet und durch Verweisung auf ihre Güter gehörig sicher gestellt wurde. Die letzte Urkunde, in welcher Heinrich VIII., dem weder eine Gemalin noch eine Descendenz nachzuweisen ist, auftritt, datiert vom Jahre 1377. Vorher wird er noch am 10. 4. 1373 genannt. An diesem Tage verpflichteten sich der Prior Symon und der Convent des Augustinerklosters zu Baden den Jahrtag zu halten, den „der erber her Hainreich (VIII.) von Walse dacz Entschesveld" gestiftet hat für „frawn Alhayten sel. von Walse di sein an gewesen ist und gesezzen ist gewesen datz Lestorf und hern Fridreichs (I.) sel der ir wirt gewesen ist, und durch Hainreichs (III.) selig sel von Walse von Entschesveld;" würden sie den Jahrtag nicht halten, so kann sie Herr Hainrich (VIII.) pfänden auf Weingarten oder behaustem Gute.

Wolfgang IV. ist als Bruder Heinrich's VIII. und demnach als Sohn Heinrich's III. bereits nachgewiesen worden. Er kommt ferner in dem später zu erwähnenden Briefe vom 1. 12. 1373, dann 1377 vor, in welchem Jahre Graf Hermann v. Cilli beurkundete, dass ihm und seinem Bruder (Heinrich VIII.) 1000 Pfund Pf. aus der Herrschaft Schmulenburg (Schmierenberg) ausbezahlt werden sollen. Ao. 1379 veräusserte Heinrich von Rauhenstein die Veste Tirna (Thürnau bei Drosendorf), wie er diese von Wolfgang v. W. und Ulrich (IV.), dessen Vetter, erkauft hatte, an Hanns v. Tirna. Am 12. 1. 1380, — dem letzten Tage, an welchem Wolfgang IV. unter den Lebenden erscheint, — verlieh derselbe, wieder im Vereine mit Ulrich IV., seinem Amtmann Jakob in dem Altenwerd die mit Holz und Gras bewachsene Schütt (Sandbank) bei dem Swaikch-Hofe zu Cholastorff (Kollerstorf, Gem. Altenwörth a. d. Donau) zu rechtem Burgrecht — Er war mit Katharina, des Grafen Burghart von Maidburg Tochter, vermält, die er im Zustande guter Hoffnung als Wittwe hinterliess; dann kam eine Tochter zur Welt. Am 12. 3. 1382 schlichteten Heinrich v. Rauhenstein und Hanns von Liechtenstein „an der Edlen vrown Katrein tail hern Wolfgangs von Waltsê sêligen wittiben," und Kadolt von Eckartsau und Ulrich der Lichtenecker an Ulreichs (IV.) tail von Waltse, den Krieg, den diese Beiden wegen der Hinterlassenschaft des Wolfgang gehabt haben. Vor Allem sprechen die vier Schiedsleute „von des chindlains wegen das her Wolffgang selig hinder im lazzen hat;" „wenn dieselb herrn Wolffgangs tochter zu iren iarn chumt, wes sie denn recht hat des nemen wir Ir nicht ab." Was Wolfgang an fahrender Habe hinterlassen hat, das fällt an „die vorgenant vraw Katrey Graf Purcharts tochter von Maidburch, waz Wolfgang aber geschafft hat von phennigen und alles daz sein piuild und begrebnuzz stet und dartzue alle ander geltschult die soll der vorgenant sein vetter Ulreich von Waltse ausrichten." Jene 36 Pfund und 5 Schill., welche auf Herrn Wolfgangs seligen Theil (von wem?) in der Zeit nach seinem Tode bis dass „die vrow des chindleins ist genesen" gefallen sind, gehören gleichfalls der Katreyn und dieser auch „die vier wagenphêrt ze Entzesuelde." — Wolfgangs Tochter, später nirgends mehr erwähnt, ist jedenfalls in der Jugend gestorben.

Ulrich IV., ein kühner Degen, der sein Schwert in Preussen (1370), in der Lombardei und gegen Krakau geführt hatte, wie die Reimchronik es besagt, ist oben schon wiederholt als Sohn Jansens II. beurkundet worden. Er war nach seines Oheimes Wolfgang und seines Vetters Friedrich IX. v. W. von Pottenstein Tode, der einzige männliche Spross der Wallsee-Drosendorfer Linie, deren gesammtes Besitzthum in Oesterreich und Steiermark er in seiner Hand vereinigte. Auch an Aemtern und Würden fehlte es ihm nicht. 1384 und (nach Muchar) noch 1390 Landeshauptmann in Steiermark, wurde er dann (um 1396) Hofmeister des Herzogs Wilhelm, als welcher ihm noch bei seinen Lebzeiten (1399) sein Vetter Rudolf (der Enser Linie) folgte. Am 19. 5. 1383 erklärte Ulrich v. W. v. Drosendorf einen verloren gegangenen Satzbrief des Otto Wolfsauer für nichtig. D. d. 13. 11. 1384 bat Alheid von der Leippen, wohl eine Tochter des Zenik und der Alheid v. W., ihren „vettern Ulrichen von Walsse, Hauptmann in Steir", dass er für das Dorf zu Rossazze, das (neuerdings) an Reinprecht v. W. (von Ens) veräussert werden solle, den Kaufpreis bestimme. Am 30. 9. 1385 bezeugte „her Ulreich von Waltse von Enntzesueld" den Brief Jörg's v. W. (von Linz), den dieser seiner (Jörgs) Hausfrau über Heimsteuer und Morgengabe ausstellte. D. d. 18. 3. 1390 erklärte „Ulrich von Waltse von Drosendorf" von seinen Vorvorderen her dem Heinrich von Winkel 300 Pfund schuldig zu sein und verkaufte am 20. 3. 1392 unter dem Siegel Friedrichs IX. v. W. von Pottenstein an seinen Schwager (in weiterem Sinne) Hanns von Liechtenstein von Nicolsburg Gülten zu Ottenthal, Prunnsendorf und Hittendorf. D. d. Wien 29. 9. 1396 eignete Herzog Albrecht dem Spitale zu Enzesfeld 40 Pfund Geldes, gelegen auf dem Gericht und Schankhaus zu Leubestorff (Leobersdorf), welches Ulrich von Wallsee, Herzogs Wilhelm Hofmeister, dazu gegeben. Zu Wien am 1. 12. 1397 reversierte Ulrich v. W., dass ihm Herzog Albrecht den Markt Waltersdorf zu Leibgeding für den Fall verliehen habe, dass sein (Ulrichs) Schwager Albrecht v. Neitperg vor ihm stürbe. In demselben Jahr verkaufte Hanns der Schenk von Ried an Ulrich v. W., Herzogs Wilhelm Hofmeister, Gülten und Güter zu Grinzing, Nussdorf, Sievring und Heiligenstadt (bei Wien). Am 9. 1. 1398 gelobten Heinrich (VI.) und Ulrich Vettern von Wallsee den Herzogen Wilhelm, Leupold und Ernst, welche ihnen zur Tilgung einer Schuld von 7000 Pfund die Herrschaft und Veste Wechsenegg auf 28 Jahre gegeben haben, dass dieselbe nachher den Herzogen wieder ledig sein solle. D. d. 17. März desselben Jahres verlieh Herzog Wilhelm dem Ulrich v. W., seinem Hofmeister, die Veste Schranwaten, die dieser von Rudolf und Ludwig von Tyrna erkauft hat. Am 12. 11. 1398 traten Ulreich v. W. und seine Erben dem Hochstifte Passau die Vesten Ebelsberg und Riedeck in Oesterreich ob der Ens ab, „die von hern Hainreichen von Walsse (der Enser Linie), vnserem vettern seligen, an vns komen sind und die vom goczhaus Passaw sein sacz gewesen sind"; dafür erhält Ulrich die Stadt St. Pölten, die Gülten daselbst und auf den Dörfern, „die jecz dazue gehörent", ferner Zehente von einer Reihe von (benannten) Dörfern in Oesterreich unter der Ens, „enhalb Tuenaw gelegen" und die in die „Hofmarich ze Wienn" gehören; Siegler: Sein Vetter Herr Rudolf v. W. (von Ens). Am nächstfolgenden Tage sicherte Herzog Wilhelm dem Bischofe Jörg v. Passau, der die Veste Greifenstein (a. d. Donau) dem Ulrich v. W. auf achtzehn Jahre verkaufte, zu, dass er für die rechtzeitige Zurückstellung Sorge tragen werde. Zu Wien 7. 1. 1399 belehnte Herzog Albrecht den Ulrich v. W. mit der Veste Wallsee

(Nieder-Wallsee in Oest. u. d. E.), die ihm sein Vetter, weil. Heinrich (VI.) vermacht hat und bewilligte an demselben Tage, dass Ulrich von Dachsberg, Landmarschall in Oesterreich, die Veste Ulrichskirchen (in Oest. u. d. E.) von Ulrich v. W. erkaufe, wie dieser sie von Hanns v. Liechtenstein von Nicolsburg dem Aelteren sel. gleichfalls durch Kauf erworben. Am 20. 1. 1400 sicherte Herzog Albrecht dem Reinprecht v. Wallsee von Ens und dessen Vetter Ulrich IV. neuerdings den Sitz Walterstorf (bei Graz) als Leibgeding nach dem Abgange Alberts von Neitberg, des Heinrich von Neitberg Sohne, zu und in demselben Jahre vermachte Ulrich v. W. seinem Schwager, dem Hanns von Eberstorf Güter zu Riedenthal (bei Hadersdorf am Kamp) und (im V. U. W. W.) zu Alland und Feuchtenbach (bei Pernitz). Es war sein Todesjahr. Nach dem Gottesthaler Necrologe (wie Streun notierte) ist an. dom. 1400 gestorben Herr Ulrich von Walsee von Enzesveld, Catharina seine Tochter.

Ulrich IV. war mit Elspet von Neitperg vermält, welche, wie nach den oben citierten Urkunden vom 1. 12. 1397 und 20. 1. 1400 geschlossen werden darf, eine Tochter Heinrichs, und Schwester Albrechts von Neitperg gewesen ist. Dieselbe, „hern Vlreichs von Wallssee Seligen witib", bekannte am 9. 12. 1406, dass sie von ihrem Vetter, Herrn Friedrich (V.) v. W., welcher ihre Heimsteuer von 600 Pfund inne gehabt, diese erhalten und auf dem Sitz Lewpoltsdorf (Leobersdorf?) angelegt habe. Am Georgitage 1411 quittierte sie ihrem Vetter Reinprecht (II.) v. W. den Empfang von 150 Pfund als Zinsen ihres Leibgedings von 500 Pfund. — Aus dieser Ehe verblieb als letzter Spross der Drosendorfer Linie nur eine Tochter, Katharina, welche bald nach dem Vater, scheinbar noch in dessen Todesjahre starb. — Die Besitzungen giengen zum Theile an die Enser Linie der Wallsee, aber erst nach längerem Rechtsstreite mit Stephan v. Hohenberg, über, worüber unten Erwähnung geschehen wird. — Auch mit einem Anderen noch gab es gleichen und dann beigelegten Zwist. Am 21. 1. 1432 erklärte Rudolf von Schaefftenbergk (Schärffenberg nach seinem Siegel), dass er sich mit seinem Freunde Reinprecht (IV.) v. W. wegen des Vermächtnisses verglichen habe, das weil. Ulrich v. W. und dessen Tochter hinterlassen haben. — Drosendorf kam nach Ulrich IV. an Jorg den Dressidler und von diesem durch Ablösung an Zacharias den Haderer, welchem Herzog Wilhelm d. d. 1. 12. 1405 statt dessen pflegweise die Veste nnd Stadt Eggenburg (in Oest. u. d. E.) verlieh. Auch Gutenstein (V. U. W. W.), welches Herzog Wilhelm seinem Hofmeister Ulrich v. W. als Leibgeding übergeben hatte, fiel wieder heim. Letzterer hatte vorgehabt dort oder bei Pottenstein eine Karthause für einen Prior und 12 Conventualen zu stiften und die Ausführung dem Herzoge Albrecht, Hanns v. Ebersdorf und Vincenz v. Sunnberg übertragen, doch kam es unter den Wirren der damaligen Zeit nicht zu dieser Klostergründung.

I. Linie Wallsee-Linz.

Eberhard IV., Eberhard's III. ältester Sohn, ist oben bereits durch den Brief vom 21. 10. 1264 nachgewiesen und in jenen Urkunden genannt worden, die ihn in Beziehungen zu seiner schwäbischen Heimath erscheinen lassen. In den Diensten des Herzogs Albrecht kommt er erst ao. 1288, aber da bereits als Richter ob der Ens vor. „An dem ohten tag sant Agnesen tag der marterrerine" dieses Jahres bezeugte „Herr Ewerhart von walsse Lantrihter ob der Ens" den Schiedsspruch des Linzer Rathes, vermöge dessen der Satz auf der Hofstatt zunächst des Harbrunner sammt Hof und Hube zu Leunting (Leonding) an Ulrich den Pfennig und dessen Hausfrau fallen solle. — Abgesehen davon, dass die verantwortliche Stellung Eberhards als Oberster und Erster im Lande schon an und für sich eine vorhergegangene längere Anwesenheit desselben an der Seite des Herzogs voraussetzen lässt, spricht auch noch ein anderer Umstand in massgebender Weise für die Richtigkeit einer solchen Annahme. Die ersten Besitzungen, welche Eberhard IV. und sein Bruder Heinrich in Oesterreich inne hatten, waren das Machland, die Riedmark und Freistadt, Gebiete, welche zum Theile (Freistadt, Mauthausen und Klingenberg) an Herzog Otto von Bayern für die Heimsteuer der Gemalin desselben Katharina, Herzogs Albrecht Schwester, verpfändet waren, und nach dem Ableben derselben (1282) durch diesen Letzteren in seiner Fehde mit den beiden bayrischen Herzogen Heinrich und Otto zurückgefordert wurden. Die Uebergabe erfolgte in der That auch durch den Frieden vom 18. 9. 1283 und zunächst nun erscheinen die beiden Wallsee im Genusse dieser namhaften Pfandschaften, die ihnen offenbar für ihre Verdienste in diesem Kriege zugewendet worden waren. Es muss demnach als höchst wahrscheinlich bezeichnet werden, dass Eberhard sowohl als Heinrich bereits 1283 für ihren Herzog gegen die Bayern im Felde gestanden haben. — Auch in der weiteren Folge vermochte sich der gewaltige Landrichter vorerst nicht der friedlichen Entwicklung des ihm anvertrauten Landes zu widmen; der Treuerevers Leutold's I. von Chunring, durch welchen sich dieser verbinden musste dem Eberhard v. W. die Burgen Spitz, Wolfstein (V. O. M. B.) und Windeck (in Oest. o. d. E.) auf fünf Jahre pfandweise zu überlassen, sowie der Umstand, dass Eberhard IV., Heinrich I. und Ulrich I. v. W. den Wiener-Frieden vom 24. 9. 1297 bezeugten, zeugen ebenso sicher dafür, dass diese an der Unterdrückung des Aufstandes der österreichisch-steirischen Edlen und an der Fehde gegen Salzburg in activer Weise thätig waren, wie nicht minder die ihnen d. d. Holzkirchen 13. 9. 1298 durch den römischen König Albrecht zu theil gewordene Vermehrung der Stadtrechte von Waldsee und ihre Anwesenheit auf dem Reichstage zu Nürnberg in eben demselben Jahre, Beweise für ihre Betheiligung an Albrechts Zuge gegen König Adolf und demnach auch an dem Entscheidungstage am Hasenbühel bei Gellheim sind.

Am Mittwoch vor S. Agnesentag 1299 tritt Eberhard IV. wieder zu Linz auf, wo er einen Spruch in dem Zwiste des Abtes Marquard von Vornbach mit Hertneid dem Cheiser ergehen liess und erscheint ebenso wie hier, von da an in zahlreichen, durch seine landrichterliche Thätigkeit veranlassten Urkunden, wiederholt auch gemeinsam mit seinen drei Brüdern, so zu Wien am 25. 3. 1305 in Herzogs Rudolf Stiftsbriefe über die Schlosscapelle zu Neuburg a. In und am 25. 5. 1312 bei der durch Wernhard von Schaunberg dem Berthold von Staina ertheilten Belehnung, welche Briefe „her Eberhart, her hainrich, her vlrich vnd her fridrich Geprüder von walsse" bezeugten.

Eberhard's IV. Gütererwerbungen erstreckten sich vorzüglich auf Oesterreich unter der Ens, wo er vermuthlich schon im Jahre 1296 einen dem Ulrich von Rukhendorf gehörigen Antheil an dem Hause zu Gunthartsdorf (Guntersdorf, nördl. v. Ober-Hollabrunn) an sich gebracht hatte. Da aber eben dies auch Ulrich v. Grunt (Grund bei Guntersdorf) vorher erworben hatte, so verzichtete dieser am 21. 1. 1297 auf den Kauf zu Gunsten des „erbern mannes hern Eberharten von Walsse", der in der Folge das ganze Schloss sammt allen Zugehörungen und Lehen an sich brachte; zu Wien am 18. 12. 1301 veräusserte ihm Heinrich von Praitenvelde seines rechten Lehens (von demselben E. v. Walse) 4 Pfund Geldes zu Gunthartestorf auf $1^1/_2$ Lehen. — Am 8. 1. 1307 verkauften ihm die Brüder Gundacker und Rudiger von Starhemberg Gülten zwischen dem Kamp, Strvneke und der Donau (V. O. M. B.) und am 24. 6. 1309 urkundeten diese und auch Johans v. Starhemberg, dass sie an Eberhard v. W., Landrichter ob der Ens, all' das verlehnte Gut verkauft haben, das in dem Kreise liegt von der Donau bis Grafenwerde gegen Eggenburch, von da gegen Pulka, von da gegen Retz,

von da gegen Hardekke bis an die Thaya, an der Grenze hinunter bis an die Stadt Laa, von dort gegen Gaubatsch, von da gegen Nieder-Hollabrunn, von da bis Stockerau an die Donau und nun stromaufwärts bis Grafenwerde. — D. d. Lichtmesstag 1314 verkauften ihm die Brüder Reymprecht und Hoûch die Tursen von Liechtenvels all' ihr verlehntes Gut zu Geyczendorf (bei Nieder-Hollabrunn). — In Oesterreich ob der Ens, wo Eberhard gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich, wie schon erwähnt, die Riedmark und Freistadt, das Landgericht in der Riedmark, das „achlandt vnd swaz zve der selben graschaft gehoeret" als Satz vom Herzoge Albrecht inne hatte, war ihm, gleichfalls im Vereine mit Heinrich, die Vogtei über das Kloster St. Florian verliehen worden, in deren Ausübung beide schon am Georgitage 1297 standen, damals einen Vergleich zwischen diesem Stifte und dem Erlakloster schliessend. Eberhard bekleidete dieses Amt bis an sein Lebensende. Zu Wien am 12. 3. 1313 hatte ihm Herzog Friedrich ausserdem noch die Vogtei über Lambach versetzt. — Eberhard IV. tritt zum letzten Male am 9. 1. 1324 auf, an welchem Tage er (Eberhart der Alt von walsse zv den zeiten Lant Richter ob der Ens) dem Kloster Wilhering die Eigenschaft einer Hube zu Grub schenkte. Er starb bald darauf, ein Greis von achtzig Jahren.

Eberhard muss zum mindesten zweimal vermält gewesen sein, doch ist uns nur die letzte Hausfrau bekannt, welche, ihm nicht vor dem Ausgange des Jahres 1289 angetraut, in keinem Falle die Mutter seiner beiden, im Jahre 1304 bereits gevogten und vermälten Kinder gewesen sein kann. Er dürfte sich zum ersten Male mit einer Tochter aus seiner Heimath Schwaben verbunden haben und schritt, Wittwer geworden, neuerdings zum Traualtare, vor welchem er gleich seinen Brüdern die Ringe mit einer angesehenen Oesterreicherin wechselte, um so und durch die Verschwägerung mit den mächtigen Geschlechtern des Landes auch in dieser Weise den gehörigen Halt zu gewinnen. Es war dies Maria, die zweite Tochter Heinrichs von Chunring von Weitra und vorher die Hausfrau Reinprechts von Eberstorf, welcher am 20. 2. 1285 als Eidam des Chunringers die Urkunde besiegelt hatte, wodurch Letzterer mit Willen seines Sohnes Albero und seiner Tochter Maria von Eberstorf mehreren Holden zu Hasla und Nordprehtsdorf die Freiheit schenkte. Reinprecht v. Eberstorf starb (nach dem Wiener Minoriten Necrolog) 1288. Darauf entschieden am 20. 11. 1289 Chunrat v n Pottendorf, Chunrat von Summerau, Wulfing von Gerlos und Gotschal von Rauheneck einen Güterstreit der Maria, Reinprechts von Eberstorf Wittwe, mit deren Schwager Chalhoch v. Eberstorf und schon am 2. 1. 1290 gab Heinrich I. von Wallsee die Einwilligung, dass sein Bruder Eberhard seiner (Eberhards) Hausfrau Mareien 1000 Pfund Pf. auf dem Gute anweise, das ihr ungetheilter Satz ist vom „herzog albrehte von Oesterreich" und zwar auf der Riedmark, Freistadt und dem Machlande. Zu Zwettl am 24. 4. 1303 übergab Albero von Chunring mit Willen seiner Schwester Maria von Wallsee, der Söhne seines Bruders Heinrich und seines Blutsfreundes Leutold von Chunring für das Seelenheil seines Vaters Heinrich von Weitra dem Abte Ebro von Zwettl das Patronatsrecht über die Kirche zu Windisteig und auch Eberhard von Wallsee stiftete dorthin, indem er am 21. 12. 1318 mit Zustimmung seiner Hausfrau Marie und seiner Kinder Eberhard und Chunigund in Abt Otteins Hand eine von dem Schmierlein von Veldsperch erkaufte Gülte zu Reinthal und einen Weingarten zu Stein vergabte. — Anno Domini 1320 obiit domina Maria, uxor domini Eberhardi de Walse de Lincza und wurde bei ihren Vorfahren zu Zwettl bestattet.

Von den beiden eben genannten Kindern Eberhards IV. war die Chunigund schon siebzehn Jahre früher verehelicht. Am 12. 6. 1303 verschrieb Johans von Capellen seiner Hausfrau Chunigund, Herrn Eberhards von Walsse Tochter, 1000 Pfund Morgengabe, wofür er ihr sein burggräfl. nürnberg'sches Lehen, das Dorf zu Stêtelndorf (am Wagram) und (an der Donau gegenüberliegend) was er zu Zwentendorf an landesfürstl. Lehen hatte, zu Pfande gab. Für die Heimsteuer von 200 Pfund hatten „chvnig Albrecht" und dessen Sohn „chunig Rudolf von Behem" gesorgt; da die Zahlung aber nicht erfolgte, so übertrug hierfür Herzog Friedrich d. d. Wien 12. 3. 1313 dem Eberhard v. W. zu dessen Tochter Chvnigunden und deren wirt Johansen von Chapellen pfandweise die Vogtei des Stiftes Lambach. Am 21. 12. 1328 vertrugen sich Janns v. Capellen, Chunigund seine Hausfrau und Ulrich sein Sohn mit Eberhard V. v. W. um den Erbtheil, der ihnen von Eberhard dem Alten v. W. angefallen war. Das Paar wird noch am 25. 3. 1332 genannt; es stiftete an diesem Tage im Vereine mit seinen Söhnen nach Pulgarn.

Eberhard V., — damals fast noch ein Kind, — kommt bereits am 17. 8. 1304 urkundlich vor, an welchem Tage die Güter seiner Verlobten und deren Schwester zwischen seinem Schwager Walther von Taufkirchen und seinem, ihn vertretenden Vater Eberhard IV. v. W. getheilt wurden. Die lange Pause bis zu seinem nächsten Auftreten am 30. 8 1318 erklärt sich mit seiner weiterhin währenden Unmündigkeit, aus welcher er, — wie später besprochen werden wird, — erst um das Jahr 1314 trat. Unter dem ersteren Datum, am 30. 8. 1318, bezeugte er einen Satzbrief Heinrichs von Sumerau und erscheint folgends am 21. December desselben Jahres in dem oben genannten Zwettler Stiftsbriefe, ferner am 15. 6. 1320 als Zeuge in einem Verkaufsbriefe der Brüder Otto, Heinrich und Ludwig von Ror. Es war dies Alles noch zu Lebzeiten seines Vaters, nach dessen Tode er diesem im Amte folgte und glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich in jenem Eberhart von Walsse Landrichter ob der Ens, der als Vogt des Stiftes St. Florian am 15. 6. 1325 den Satzbrief Heinrichs von Alharting gegen dieses Kloster bezeugte, und welchem Eberhart zu Linz am 25. 11. 1327 Ruger von Starhemberg die Vogtei über (unbenannte) Güter des Klosters St. Nicola veräusserte, den Sohn und nicht den Vater erkenne; sicher aber ist es der erstere, der den Brief Rapoto's v. Valkenberg besiegelte, womit dieser am 25. 3. 1328 seiner Muhme Agnes v. Valkenberg deren väterliches Erbtheil übergab, denn hier wird Herr Eberhard v. W., Landrichter ob der Ens, im Range nach Johans v. Capellen gestellt, was nicht der Fall sein könnte, wenn es sich bei den beiden um den alten Schwiegervater und den jüngeren Eidam handelte. — Eberhard V. kommt in zahlreichen Briefen als Landrichter oder, wie die Stelle später hiess, als Hauptmann ob der Ens oder kurzweg nach seinem Amtssitze als „von Wallsee zu Linz", bis zu seinem Lebensende vor. Die bedeutendste Urkunde, die er bezeugte, dürfte die zu Weitra am 16. 6. 1361 erfolgte Erklärung der Schaunberger als Vasallen der österreichischen Herzoge sein, wenn dies auch noch nicht die Unterwerfung dieser mächtigen Grafen bedeutet. — Von seinem Vater hatte Eberhard V. die Güter desselben, somit auch dessen Antheil an Freistadt, der Riedmark und dem Machlande geerbt. Am 1. 2. 1330 wurden durch ihn an Dietrich und Wohunk von Harrach die Dörfer Stiftung, Eibenstein, Freudenthal und Schwarzenbach (bei Freistadt) veräussert, während er am 21. 3. 1334 im Vereine mit Reinprecht v. W. von Ens durch sein Siegel die Einwilligung gab, dass Hagen von Spylwerch die, gleichfalls im Freistädter Landgerichte gelegene Hube zu Oetzeinsdorf, in der Pfarre St. Oswald, an das Kloster St. Florian verkaufe. Er selbst veräusserte noch das Haus Reichenstein an Ulrich von Capellen, wobei sich ihm seine Vettern Reinprecht und Friedrich v. W. von Ens zu Bürgen dieses Handels am 8. 6. 1352 setzten. Bald darnach giengen, vermuthlich durch einen Vertrag, diese Pfandschaften

(Freistadt, Riedmark und Machland) an die Enser Linie allein über, wie aus der innerhalb derselben, am 29. 6. 1356 vorgenommenen Theilung hervorgeht — Unter den namhaften Gütervermehrungen, welche durch Eberhard V. erfolgten, ist jene durch die Elsbeth von Gutrat die erste. Zu Passau 17. 8. 1301 theilten Walther von Tavfchirchen und Herwurch seine Hausfrau, Herrn Chvenen Tochter von Guetrat, einerseits, und andererseits Herr Eberhard (IV.) von Wallsee, Landrichter ob der Ens für seinen Sohn Eberhard (V.) und des Letzteren Hausfrau (richtiger Verlobte) Elspet, der Herwurch Schwester, die Gutrat'schen, weit durch Oesterreich unter der Ens zerstreuten Güter. Dadurch erhielt der Taufkircher Burg und Dorf Senftenberg (a. d. gr. Krems, V. O. M B.), den halben Markt zu Meuslich (Ober-Meisling bei Senftenberg), das halbe Dorf Reinthal (vermuthlich bei Feldsberg), das Dorf Zewing (Zeining, südöstl. v. Senftenberg), Gülten zu Weinern (Pf. Raabs), Glaubendorf (südöstl. v. Ravelsbach), Stelzendorf (südl. von Ober Hollabrunn), zu „san Laurenzen bei Ibs" etc., das Patronatsrechts über die Kirchen zu Senftenberg, Zewing und Chuffarn (Kuffern, südl. v. Zeining) und die nach Senftenberg gehörigen edlen Leute, — Eberhard V. v. W. hingegen die Burg Stranekke (Stroneck, nordöstl. v. Ober-Hollabrunn, V. U. M. B.) sammt dem nahen Markte Stronsdorf, das Dorf Wulzeshofen (nördl. v. Stroneck), das halbe Dorf Reinthal, Weingärten zu Kloster Neuburg und Nussdorf bei Wien, das Patronatsrecht über die Kirchen zu Stronsdorf, Murstetten (V. U. W. W. westl. v. Sieghardskirchen) und zu St. Lorenz bei Ybbs, ferner die nach Stroneck gehörigen edlen Leute. Die Urkunde wurde von den Brüdern des Vaters, Herrn Gebhard von Wallsee, Chorherrn zu Passau, Heinrich I. und Friedrich I. bezeugt. Hierzu erwarb Eberhard V., wie aus dem später zu erwähnenden Briefe vom 23. 2. 1337 hervorgeht, den Taufkirchen'schen Antheil mit Senftenberg, wo dann laut 1368 durch den dortigen Pfarrer Michel erfolgter Beurkundung, der wallsee'sche Burggraf zu Senftenberg, Eckhart von Seldenhoven, auf dem Frauenaltare daselbst eine ewige Messe, und einen Caplan stiftete. — In der Nachbarschaft von Murstetten erkaufte Eberhard V. d. d. 30. 4. 1326 „das Hous ze Espeinshouen" (Aspershofen) von Ludwig v. Zelking. — Am 19. 2. 1329 veräusserten die Brüder Werner und Gottfried von Polheim ihren vierten Theil an dem Hause zu Seusenburg (im Traunviertel) an Eberhard V., dessen Eidam Alber v. Volkenstorf den übrigen Rest an diesem Besitze inne hatte und desshalb am darauffolgenden 8. Juni seinem Schwiegervater versprach, denselben an seiner neuen Erwerbung nicht beirren zu wollen. Uebrigens brachte der Volkenstorfer bald darnach auch den Wallsee'schen Antheil an sich, veräusserte dann den gesammten Besitz an die Herzoge Albrecht und Otto am 7. 4. 1334 und erst später wieder kam Seusenburg an Eberhard V. — Aus dem Verkaufe der schwäbischen Güter am 7. 2. 1331 entfielen an Letzteren 2750 Mk. Silber, wofür ihm die beiden vorgenannten Herzoge (nebst jährl. 200 Pfund auf der Mauth zu Linz) die Veste Falkenstein im Mühlviertel verpfändeten, wegen welcher er, sowie sein Burggraf daselbst, der Pyber, mit Jost v. Rosenberg in einen, bisher unaufgeklärten Zwist gerieth, in dem die beiden Gegner am 10. 9. 1355 auf Wilhelm v. Landstein und Ulrich v. Capellen compromittierten, über deren Spruch aber gleichfalls keine Urkunde mehr vorliegt. Darauf blieb Eberhard V. nicht lange mehr im Genusse dieser Pfandschaft, zu welcher er (vor 1359) von Jans v. Marspach den nahe gelegenen Morspeckenwald erkauft hatte, und liess Falkenstein dem Sohne des Herzogs Albrecht, dem Herzoge Rudolf wieder ledig, der ihm hierfür ao. 1359 die Veste Seusenburg und die Landvogtei Wels sammt Leuten, Gütern und Gerichten übertrug, ihm d. d. Wien 6. 4. 1362 auf diese Pfandschaften noch jene 1000 Pfund zuschlug, welche er (Eberhard) zur Lösung von Neuburg a. In vorgestreckt hatte, und wozu demselben ferner noch durch die Herzoge Albrecht und Otto am 6. 6. 1369 2000 Pfund für gegen Bayern geleistete Kriegsdienste hinzugefügt wurden. — D. d. Wien 1. 1. 1332 veräusserte Andreas von Sunnberch sein Haus zu Alotzsteygen (Allansteig, V. O. M. B.) sammt dem Landgerichte und aller Zugehör an den Hauptmann ob der Ens Eberhard v. W., welcher dies jedoch gleichfalls nicht in Händen behielt, sondern seinem früheren Mündel Neitz (Seitz) v Chunring, Sohne der Anna v. Wallsee-Ens, als Satz einantwortete, wie aus des Letzteren Revers vom 4. 5. 1367 und dem unten citierten Briefe vom 20. 6. 1376 erhellt. — Am 1. 5. 1333 erkaufte Eberhard V. von den Brüdern Ulrich und Friedrich den Prüschinken das Schloss Freudenstein im Mühlviertel, eine Erwerbung, die nicht nur das Haus allein, sondern alle Zugehörungen an gestifteten und ungestiftetem Gut, an Holz und Feld, Lehen und Eigen, Vogtei und Vogteirecht, demnach die ganze Gegend an der Donau, um Feldkirchen und Mühldorf, am Pesenbache hienauf umfasste, so dass Graf Heinrich von Schaunberg, wegen seiner Veste Neuhaus, beengt durch die gefährliche Nähe des mächtigen Wallseer, ohne rechtlichen Anspruch seine Hand auf dieses Besitzthum legte, demselben jedoch, weil es „geruebt" sei, zufolge Spruch auf dem Taiding zu Perg am 15. 11. 1340 entsagen musste. Aus diesem Kaufe entwickelte sich später das Landgericht Wallsee, welches, begrenzt durch das Wachsenberger Gericht und die Donau, von der grossen Mühel bis nahe vor Ottensheim reichte und die Veste Ober-Wallsee zum Amtssitze hatte. Diese selbst war noch eine Schöpfung Eberhards V. auf ehemals Prueschink'schem Boden; zu Wien am 30. 10. 1364 erlaubte „Rudolf erczherczog ze Oesterreich" seinem Hauptmann ob der Ens Eberhard v. W. von Lincz um seiner grossen „trewe vnd begird" willen auf dem Chlausperch oberhalb der Mühle am Poesenpach eine neue Veste zu bauen, „vnd wan der erwirdig name dez egenanten geslechts Walsse yecz und nyndert ist in unserm lande ze Oesterreich von vesten wegen darumb haben wir dieselben newn vest genant Walsse der wort, daz derselb name Walsse nicht vertilgt noch des vergezzen werde, sunder daz des also ewichleich in unsern landen werde gedacht." — Ein weiterer Güterzuwachs in Oesterreich ob der Ens erfolgte am 23. 2. 1337, an welchem Tage Lybawn und Hertneid von Truchsen ihre Veste Pernstein (südöstl. v. Seusenburg) an Eberhard V. veräusserten, welcher sich ihnen hiefür bis zur Tilgung des Kaufschillings mit seinen (früher Tauffkirchen'schen) Schlössern Senftenberg und Zebing zur Gewähr setzte. — 1352 schritt Eberhard V. zu einer weiteren Erwerbung im Traunviertel, zum Kaufe von Schlierbach aus den Händen Jansens v. Capellen, welcher am 3. Juni dieses Jahres für sich und seinen Sohn Ulrich urkundete, dass die Beschau und Schätzung dieses Hauses acht Tage nach dem nächsten Sonnwendtage stattfinden solle und dass dazu jene Vier kommen werden, die der Herzog geschafft hat, — eine Zusage, für deren Einhaltung er seinem lieben Freunde Eberhard v. W., Hauptmann ob der Ens, den Grafen Yban von Pernstein, Herrn Friedrich v. W. von Ens und Herrn Eberhard v. W. von Drosendorf als Bürgen setzte. Der Handel kam offenbar alsbald zu Stande und am 25. Juli des folgenden Jahres belehnte Bischof Leupold v. Bamberg Eberhard V. nun auch noch mit dem Gerichte zu Schlierbach und all' dem Gut, das er hat in demselben Gericht. Dort erlangte Letzterer in späteren Jahren, laut Revers vom 1. 12. 1363, vom Bamberger Bischofe Friedrich ausserdem noch die Vogtei über Kirchdorf, Windischgarsten und das Garstenthal. — Ao. 1353 erhielt Eberhard V. vom Herzoge Albrecht die Belehnung über den Sitz Tratteneck (bei Grieskirchen im Hausruckviertel), wie er denselben von Chunrat dem Schreiber von Wels erkauft hatte, und brachte am 19. September desselben Jahres von Weichart v. Polheim dessen Antheil an dem nachbarlichen Burgstall und Walde zu Polheim

hinzu. Zu Tratteneck hatte er darauf den „Hylprant von Albreczhaim" als seinen Pfleger bestellt, wie dies der Urfehdebrief des Niclas Grawzzuengsrawtter und der Genossen desselben d. d. 7. 5. 1368 besagt. — Auch mit dem Hochstifte Passau war Eberhard V. verknüpft, von welchem er die Pflege „auf dem Georgenperg ze Pazzow" (Oberhaus) zu Lehen trug; als dortiger Pfleger ist er ausdrücklich am 7. 9. 1359 bezeichnet. — In Steiermark war ihm nach dem Erlöschen der Wallsee-Grazer Linie (1363) die Veste Schmulenburg (Schmierenberg), Cilli'sches Lehen zugefallen, wie dies ein nachträglicher Brief vom Jahre 1377 bestätigt.

Ueber dem Irdischen vergass der mit Glücksgütern reich gesegnete fünfte Eberhard nicht des Jenseits und sind es insbesondere zwei ansehnliche Stiftungen, mit welchen er für sein Seelenheil bedacht war, zuvorderst durch die Gründung eines Klosters auf seinem Eigen zu Seisenstein, auf welches er Cistercienser einführte, dieses Stift „Gottesthal" benannte und am 19. 9. 1336 dasselbe im Vereine mit seiner Hausfrau Anna und seinen Söhnen Eberhard (VII.) und Heinrich (V.) dem Kloster Wilhering übergab. Eine nochmalige Beurkundung dieser Gründung erfolgte durch ihn am achten Tag vnser Frauen Verkündigung in der Fasten 1351. Ueber die Art, wie Eberhard zu dem Eigen Seisenstein (unterhalb Ybbs) gekommen war, sind keine Briefe mehr vorhanden; wahrscheinlich rührte dasselbe aus der Theilung der Gutrat'schen Güter (1304) her, durch welche er bekannter Massen das Patronat über die, gleichfalls bei Ybbs gelegene St. Laurenzkirche erlangt hatte. — Auch Oesterreich ob der Ens ward mit einem neuen Kloster beschenkt. Am 22. 2. 1355 stiftete Eberhard v. W., Hauptmann ob der Ens, gemeinsam mit seiner Hausfrau Anna, mit am darauffolgenden Tage beurkundeter Genehmigung des Bischofes Gottfried v. Passau, in seinem Hause Schlierbach ein Kloster für Frauen grauen Ordens, dotierte dasselbe mit 200 Pfund und erhielt d. d. Passau 7. 9. 1359 von demselben Kirchenfürsten, — weil der Gottesdienst durch die Stiftung des Frauenklosters Grabesordens zu Slierbach im Bisthum gemehrt worden sei, — das Lehen und Patronatsrecht der Kirche zu Wartberg a. d. Krems (in Oest. o. d. E.) gegen Abtretung des Lehensrechtes der Kirche zu Zwettl (in Oest. o. d. E.).

Eberhard war damals noch nicht am Ende seiner Tage und tritt, wie schon vorher, so auch noch weiterhin in einer Reihe von Urkunden als Hauptmann ob der Ens auf, als welcher er d. d. Judenburg 11. 1. 1363 durch Herzog Rudolf neuerlich bestätigt wurde. Mit seinem letzten Briefe gedachte er des Klosters Schlierbach, das er am 2. 2. 1371 von fremder Vogtei und Gerichtsbarkeit befreite und ihm einige Güter und die Fischweide auf der Krems übergab. Am darauffolgenden 26. August wird er bereits ausdrücklich als todt bezeichnet. An diesem Tage veräusserte Heinrich der Schlosser von Wademspach an das eben genannte Stift einen Zehent zu Weigerstorf (Pf. Kirchdorf), der rechtes Lehen gewesen ist von „hern Ewerharten von Walse seliger". — Derselbe soll am Sonntag vor St. Georg gestorben sein, doch, wie aus der vorerwähnten Urkunde vom 2. 2. 1371 hervorgeht, nicht schon im Jahre 1370. Mit dieser Angabe irrt Frhr. Streun ebenso wie mit der weiteren, dass vor Eberhard schon dessen Eltern zu Gottesthal, welches zu deren Zeiten gar nicht bestand, begraben worden seien; dort auch ruhten, gleichfalls nach Streun, vier Gemalinen Eberhard's V., Anna von Neunaus, Elisabeth von Gutrat, Anna von Losenstein und Floringua von Pettau.

Von diesen ist die erste, mit aller Bestimmtheit zu behaupten, aus der Luft gegriffen, wie mit gleicher Sicherheit gesagt werden muss, es sei Elspet v. Gutrat Eberhard's V. erste Hausfrau, er aber noch ein Knabe und mit derselben nur versprochen gewesen, als sein Vater für ihn mit Walther v. Taufkirchen am 17. 8. 1304 die Gutrat'schen Güter theilte, — eine Thatsache, welche nicht nur aus Eberhard's erst ao. 1371 erfolgtem Ableben und dem Umstande hervorgeht, dass er zu dieser letzteren Zeit aus einer anderen, späteren Ehe einen sogar noch unmündigen Sohn hatte, sondern die in dem vorerwähnten Theilbriefe selbst unwiderleglich durch die darin gestellte Bedingung bestätigt wird, dass Eberhard V. mit den ihm zugesprochenen Gütern nichts zu schaffen haben solle, wenn er stürbe „ê daz er bei seiner hausvrowen vron Elspeten ze Chonscheft gelegen wer". Diese war ihm damals mithin erst versprochen, was nach der herrschenden Sitte nicht hinderte, sie gleichzeitig seine (zukünftige) Hausfrau zu nennen. Dass aber diese Ehe nach Eberhard's eingetretener Volljährigkeit in der That dann vollzogen wurde, geht aus seinem nachherigen Besitze der Gutrat'schen Güter hervor. Die Trauung dürfte in das Jahr 1314 oder 1315 bei dem Umstande zu setzen sein, dass Eberhard 1329 eine bereits verheirathete Tochter hatte, welche aber nach damaligem Brauche nicht älter als vierzehn Jahre sein musste.

Die zweite Gemalin kommt zuerst ao. 1325 vor. Zu Linz am St. Valentintage dieses Jahres erklärte Bischof Albrecht von Passau, dass Eberhard v. W. seiner Hausfrau Anna (des Bischofes „Muemm") einen passau'schen Lehenszehent versetzt habe, welcher „leit datz veltz niderhalben des Champes" und ist der Puchperiger gewesen. Von da an erscheint Anna an der Seite ihres Wirthes gelegentlich der meisten Güterkäufe in ununterbrochener Folge bis zur Stiftung des Klosters Schlierbach am 22. 2. 1355. Drei Jahre vorher ist sie ausdrücklich als Tochter Hartneid's von Losenstein beurkundet. Am 5. 5. 1352 zu Linz, gab ihr Sohn Heinrich der jung von Walsse von Lincz den Revers, dass er den Brief, worin seine Mutter, „des erbern herrn Hartneyden tachter seligen von Losenstain" auf ihre Habe zu Gunsten ihrer Vettern von Losenstein verzichte, demnächst besiegelt schicken wolle.

Eberhard V. hinterliess bei seinem Ableben ao. 1371 einen ungevogten Sohn, Jörg, der mit Sicherheit erst unter dem 20. 6. 1376 als volljährig bezeichnet werden kann und welcher demnach ao. 1356, also erst ein Jahr nach dem letzten Auftreten der Anna v. Losenstein geboren worden sein dürfte — ein Zusammentreffen, das viel eher darauf hindeutet, diese Letztere sei noch ao. 1355 gestorben und der Wittwer habe alsbald eine dritte, dann mit einem Sohne (Jörg) gesegnete Ehe geschlossen, als dass die Annahme gestattet wäre, Jörg, sowie dessen, noch dazu jüngere Schwester Katharina, seien noch von der Anna von Losenstein nach mehr als zwanzigjähriger Ehe geboren worden, und Eberhard V. habe demnach nur zwei Gemalinen desswegen gehabt, weil eine dritte in verlässlicher Weise nicht nachzuweisen sei; die von Streun als letzte Hausfrau Eberhard's V. genannte Floringua v. Pettau wäre ebenso aus der Luft gegriffen wie die Anna von Neuhaus. — In der That aber lässt sich nicht mit der gleichen Sicherheit wie hinsichtlich dieser Letzteren die nämliche Behauptung bezüglich der Pettauerin aufstellen und zwar, in Berücksichtigung der vorgeschilderten Umstände, nicht nur allein betreffend einer dritten Heirat Eberhard's im Allgemeinen; seine letzte Gemalin dürfte, wenn auch nur ein einziger Brief diesen Schluss gestattet, wirklich eine Pettau gewesen sein. Zu Wien 5. 11. 1378 entschieden Heidenreich von Meissau, Obrister Schenk in Oesterreich, und Heinrich (VI.) v. Wallsee, Hauptmann ob der Ens, Heinrich v. Rauhenstein, Chunrat v. Potendorf, Hanns v. Liechtenstein, Herzog Albrecht's Hofmeister, und Alber v. Ottenstein wegen der Stösse zwischen Rudolf v. Wallsse von Ens und dessen Brüdern einerseits und andererseits Jorig v. Wallsee, Eberhard's von Linz Sohne: Die Geldschulden übernehmen Rudolf v. W. von Ens und dessen Brüder zur Hälfte und ebenso tragen diese einen Theil zu der Geldsumme bei, welche

Jörig seinen Blutsfreunden auszuzahlen hat; Rudolf und seine Brüder sollen dem Jörg alle Schuldbriefe, die seit seines Vaters Tode hereingebracht wurden, und alle seine fahrende Habe ausliefern, desgleichen die Briefe und fahrende Habe, die sie von der Pettauerin an sich genommen haben. — Wer sonst soll diese als des Jörg Mutter gewesen sein, deren Hinterlassenschaft ihm überantwortet werden musste? — Es mag demnach für nahezu gewiss gelten, Eberhard's V. dritte Gemalin sei eine Pettau gewesen, wenn sie auch nicht, wie Streun angibt, den ungewöhnlichen Taufnamen Floringua führte.

Eberhard V. hatte sieben, als solche ausdrücklich beurkundete Kinder, Margreth, eine Tochter unbekannten Taufnamens, Eberhard VII., Heinrich V., Agnes, Jörg und Katharina, von welchen, wie oben nachgewiesen wurde, die Margareth aus der ersten Ehe war. Dieser entstammten aber offenbar auch Eberhard VII., der ao. 1335 schon mündig gewesen ist, und noch eine Tochter, welche sich in der Folge mit einem Liechtenstein v. Nicolsburg (Heinrich III.) vermälte und mit diesem einen Sohn Christoph I. (1358–1413) hatte. Dieser nennt in der später zu erwähnenden Urkunde vom 21. 3. 1378 den Jörg v. W. seinen Oheim und Eberhard V. seinen Grossvater. Die beiden nächsten Kinder dieses Letzteren, Heinrich und Agnes, waren von der Anna v. Losenstein, Jörg und Katharina sind, wie gesagt, der dritten Hausfrau zuzuzählen.

Die älteste Tochter ist als Gemalin Albers v. Volkenstorf durch den Brief des Letzteren vom 8. 6. 1329 bereits beurkundet worden. Ihren Taufnamen erfahren wir durch die Urkunde d. d. Wasen 19. 5. 1331, durch welche Alber v. Volkenstorf und Margreth seine Hausfrau an Eberhard v. W. (den Schwiegervater) das Haus zu Vorchtenstein und Güter zu Viechtwang wegen einer Schuld von 300 Pfund versetzten. Zu Wien am 7. 4. 1334 veräusserten Alber v. Volkenstorf, Margaret sein Housvrow vnd Ott ir svn den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich ihre „Vest ze Sevsenburch".

Eberhard VII. ist als Sohn Eberhard's V. in den oben citierten Briefen vom 27. 10. 1335, 19. 9. 1336 und 1351 gleichfalls schon genannt worden. Er starb zweifellos vor dem Vater ebenso wie sein jüngerer Bruder Heinrich, der, gemeinsam mit ihm, in den beiden Seusensteiner Briefen der Jahre 1336 und 1351 beurkundet ist und nach dem 5. 5. 1352 (in seinem erwähnten Reverse) nicht mehr auftritt.

Die Agnes war ao. 1343 von ihrem Eheherrn Hanns Grafen v. Pernstein bereits im Besitze von Kindern. Dieser bekannte am 15. November letzteren Jahres, dass er seiner Hausfrau „Agnesen, hern Eberharts Tochter von Walsse, Hauptman ob der Ens", 1000 Pfund Pf. zu rechter Morgengabe auf seinen landesfürstl. Satz, dem Gerichte Newenchirichen, gegeben habe; nach ihrem Tode soll dieser Satz „erben vnd gevallen auf unser Paider chinder die wir mit ein ander haben". — An den Schlierbacher Stiftsbrief vom 22. 2. 1355 liess Eberhard V. auch das Siegel seines Eidams, des Grafen Hanns v. Pernstein hängen.

Erst kurz vor 1374 scheint der Bund zwischen Katharina und Alber, Sohne Alber's des Aelteren von Puchhaym, obersten Truchsessens in Oesterreich, geschlossen worden zu sein. Am 5. März dieses Jahres urkundete Letzterer, dass er seiner lieben „Snûr Katrein hern Eberharts sêligen Tochter von Waltse von Lintz zu irm wirt Albern", seinem Sohne gelobt habe 900 Pfund Pf. Morgengabe zu geben, die er auf seinen landesfürstl. Satz Ragtz widerlegt habe; dieser soll fallen „auf irew chind die si mit dem vorgenant meinem sun gewinnet".

Jörg war als einziger Sohn bei dem Tode des Vaters hinterblieben. Am 5. 2. 1372 reversierte Katharina, Aebtissin zu Schlierbach, über die Abhaltung von vier, durch die Wittwe des Passauer Bürgermeisters Hanns Hosmund gestiftete Jahrtage, wozu durch dieselbe Urkunde „Jörig von Waltse hern Eberharts von Waltse sêligen sun, der der vorgenanten chloster erster stifter gewesen ist", seine Einwilligung gab und sich unter seines Vetters Insiegel verband, hern Ruegers von Waltse (-Ens) der die zeit mein und aller meiner hab verantwurter ist". — Rudolf, der Enser Linie, war demnach Jörg's Vormund, als welcher er nach dessen erlangter Vogtbarkeit mit seinem Mündel in einen Zwist gerieth, der dann durch den oben genannten Brief Heidenreich's v. Meissau am 5. 11. 1378 geschlichtet wurde. — In Folge der Unmündigkeit Jörg's bei dem Ableben Eberhard's V. vermochte nicht wie bei dem Grossvater und Vater die Hauptmannschaft ob der Ens nun auch auf den Sohn wieder überzugehen. Es folgte in diesem Amte unmittelbar Pernhart v. Meissau und diesem bald darauf (vor dem 14. 1. 1375) Heinrich v. Wallsee-Ens. — Da Jörg aber auch sonst keine Stellung im öffentlichen Leben einnahm, erscheint er urkundlich nicht allzu häufig und zumeist nur in, seine Besitzungen betreffenden Briefen. — Am 20. 6. 1376 bekannten Rudolf v. W. von Ens und seine Brüder, dass sie sich von Kadolt von Wehing 800 Pfund erborgt hätten, um diese Summe dem Jörg zu leihen, damit derselbe hiervon an Neitz (Seitz) v. Chunring seine Schuld „an der lösung ze Alachtsteyg (Allantsteig) begleiche. — Ao. 1377 urkundeten Graf Hermann der Aeltere v. Cilli und Graf Hermann sein Sohn, dass dem Jorg, Herrn Eberhart's sel. Sohn v. Walsee, von dem ihnen die Herrschaft Schmulenburg (Schmierenberg) angefallen ist, inner Jahresfrist aus dieser Herrschaft 2000 Pfund Pf. ausbezahlt werden sollen. — Zu Wien 21. 3. 1378 verzichtete Christoffer v. Lichtenstain von Nikolspurch wegen 1100 Pfund zu Gunsten seines Oheimes Jörg v. Waltse auf alle Ansprüche auf die Güter dessen Vaters Eberhart v. Waltse v. Linz „mein En selig" und auf die fahrende Habe, die seine (Christoph's) Mutter hinterlassen hat und welche in den Händen seines Grossvaters und des Oheimes geblieben war. — Ao. 1394 veräusserte Jörg v. W. dem Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg, Herzogs Albrecht Hofmeister, die Veste Pernstein (im Traunviertel) mit aller Zugehör, sammt dem Landgerichte Schlierbach, Lehen von Bamberg, und übertrug darauf d. d. Wien, 8. Mai desselben Jahres dem von seinem Vater gestifteten Kloster Schlierbach 64 Pfund jährl. Geldes auf sein Haus Freudenstein. — Zu Guntersdorf 19. 12. 1397 schliesslich befreite Jörg den Abt des Klosters St. Lambert in Altenburg (in Oest. u. d. E.) von aller Steuer und Forderung auf der Hofstatt zu Zebing an der Praiten gegen Abhaltung eines Jahrtages und starb noch nicht fünfzig Jahre alt als der Letzte dieser Linie zwischen 1400 und 1401, nachdem ihm kurz vorher (1400) sein Sohn Eberhard X. im Tode vorangegangen war. Zu Wien am 31. 7. 1401 belehnte Herzog Albrecht den Jörg v. Puchheim, Hanns v. Stubenberg und den Hertel v. Pottendorf mit allen durch Jörg's v. W. Ableben ledig gewordenen Lehen mit Ausnahme der Mannschaft.

Jörg hatte sich mit „frow Margret Graf Gregorien Tochter von Gurbaw" (Corbavia) vermält, welcher er am 30. 9. 1385 1000 Pfund Morgengabe auf seiner Veste Gunthartsdorf, auf Gülten daselbst und zu Ymmendorf und Schöngrabern, dies Alles freies Eigen, sowie auf dem, vom Erzbischofe Pilgrim v. Salzburg zu Lehen rührenden Zehente zu Gunthardsdorf widerlegte. Den Brief siegelten seine Vettern Heinrich, Rudolf, Reinprecht und Friedrich v. W. von Ens und Herr Ulrich v. Waltse von Enntzesueld. Am 8. 4. 1390 hatte Jörg bekannt, seiner Gemalin Margareth 3000 Pfund schuldig zu sein, wofür er ihr, — es war dies noch vor der Veräusserung, — seine Veste Pernstain verpfände.

II. Linie Wallsee-Ens

Heinrich I., der Stammvater dieser Linie, ist an vorhergehender Stelle in den schwäbischen Urkunden schon genannt worden, wie auch bereits über seine voraussichtliche Anwesenheit in den Diensten Herzog Albrecht's während der bayrischen Fehde ao. 1283 und über die ihm und seinem Bruder Eberhard nach diesem Kriege zu theil gewordene Verleihung der Pfandschaften Riedmark sammt dem Landgerichte, Machland und Freistadt gesprochen worden ist. Seine kriegerische Thätigkeit fand ihre Fortsetzung in Steiermark gegen den Erzbischof von Salzburg bis zu dem, auch durch ihn bezeugten Wiener-Frieden am 24. 9. 1297 und ihren Abschluss 1298 mit dem Zuge gegen König Adolf, worauf sich für Heinrich das Feld seines Wirkens auf politischem Gebiete eröffnete, wie dies nicht nur seine Anwesenheit in hochansehnlicher Versammlung zu Nürnberg am 21. November letzteren Jahres bei der Belehnung der jungen Herzoge mit den oesterreichischen Erblanden beweist. Er spielte eine bedeutsame Rolle bei der Werbung um Bundesgenossen gegen König Wenzel von Böhmen und war es sicher auch zu diesem Zwecke, dass er im Sommer 1303 im Auftrage seines „werden Herren des Chunig von Rom", der damals zu Speier weilte, eine Reise nach Cöln zum Erzbischofe unternahm. — Dann später stand er dem Landesfürsten in den inneren Angelegenheiten zu Diensten, zuvorderst als dessen Richter zu Wachsenberg, als welcher er übrigens schon am 2. 3. 1300 den Rücktritt des Propstes Ainwich von St. Florian von einer Klage gegen Dietrich von Enzeinsdorf beurkundet hatte. Nicht lange darnach wurde er Burggraf (Hauptmann) zu Ens. D. d. St. Florian 25. 7. 1309 verbriefte Heinrich v. W., Castellanus zu Ens, einen von dem Propste von St. Florian mit Friedrich dem Goldschmied abgeschlossenen Hauskauf und erscheint in der nämlichen Stellung noch am 23. 6. 1321 und 20. 1. 1322, gleichzeitig aber auch als landesfürstl. Richter in dem ihm und seinem Bruder Eberhard verpfändeten Landgerichte Riedmark. Am 6. 3. 1321 besiegelte „her Hainrich von Walsse obrister Lantricheter in der Ryedmarich" einen Verzichtsbrief Dürings von Aigelsperg gegen das Stift St. Florian.

Obwohl Heinrich I. durch seine amtlichen Stellungen vorzüglich an Oesterreich ob der Ens, — wo er d. d. Ens 2. 2. 1301 von Wernhard v. Hartheim die Hube zu Gumpolting (Pf. Kirchberg bei Linz) erkaufte, — gebunden war, so erstreckten sich seine Gütererwerbungen in ausgiebigerem Masse doch auf Nieder-Oesterreich, wo er zuerst die Veste Mühlbach (südl. v. Meissau), sowie Weingärten und Gülten zu Neuburg, Gerhartsdorf, Nussdorf und Chrotenbach erwarb, welch' Alles er sammt dem, was er zu Weichartsdorf (Gr. Weickersdorf) und Eckhendorf (bei Mühlbach) hatte, vor der Reise nach Cöln, am 15. 8. 1303 testamentarisch seiner Hausfrau Elzbet, seinen Söhnen aber den übrigen Besitz vermachte, zu welchem damals auch schon Hertenstein (Hartenstein) und Seuseneck gehörte. Von Ersterem, am Zusammenflusse der grossen und kleinen Krems in der Pfarre Els (nordwestl. v. Krems) gelegen, hatte er die Hälfte von Alber v. Lobenstein, den übrigen Theil am 24. 4. 1300 von Dietmar von Lobenstein erkauft, welches Letzteren Grossvater Ulrich v. Lobenstein diese Veste sammt dem „Aigen zu Elss" vor Jahren, am 5. 11. 1278, von Heinrich v. Hage an sich gebracht hatte. — Zur Erwerbung von Seuseneck (Pf. Viehdorf, nördl. von Amstetten) schritt Heinrich ao. 1303, erkaufte zu Wien am Georgitage dieses Jahres mit Willen des Herzogs Rudolf von Chunrat v. Sumerau den Burgstall daselbst, mit einer zweiten Urkunde vom gleichen Datum von Wilhelm dem Paiger dessen vierten Theil am Hause zu Sevseneke samt dem neben gelegenen Hofe zu Arnoltstorf (nun Atzelsdorf), zu Ens am nächstfolgenden 1. Mai samt Gülten zu Hohenberg und Alramsdorf (Allersdorf, Gem. Schönbichl bei Amstetten) einen vierten Theil an Seuseneck von Haug dem Paiger und durch denselben mit einer zweiten Urkunde vom nämlichen Tage den, dem Friedrich Paiger gehörigen halben Theil an dieser Veste. Dazu wurden noch manch andere Güter in der Umgebung hinzugebracht, so am 24. 2. 1310 von Leutold v. Chunring die Vogtei zu „Eisenreichs Dornneh" (Gem. Preinsbach. Pf. Amstetten), 1312 von Ulrich v. Grünberc ein Gut zu Praunspach (Preinsbach) ob Freinstein (a. d. Donau), am 30. 8. 1318 satzweise von Heinrich v. Sumerau ein Hof zu Winklarn (bei Amstetten), am 6. 1. 1322 von Niclas v. Pechlarn dessen Eigen zu Prästorf (Prasdorf bei Seuseneck). Zu Ens am 20. desselben Monats bezeugte Heinrich v. W., Hauptmann zu Ens, die Briefe über den durch ihn erkauften Hof zu Medling bei Seuseneck vom Kloster Engelszell erhalten zu haben. D. d. St. Sixtentag 1319 versetzte Ulrich der Schenk von Sebarn, Burggraf zu Peilstein (bei St. Peter in d. Au), mit Gunst des römischen Königs Friedrich das obere Gericht zu Peilstein an Heinrich v. W., welcher bald darnach diese Herrschaft (Grafschaft) von dem Vorgenannten, der nun Ulrich der Schenk von dem Reut heisst, vollends an sich löste, worüber die Beurkundung am 23. 6. 1321 erfolgte.

Mit dem vorhin erwähnten Briefe vom 20. 1. 1322 schliessen die Urkunden ab, welche Heinrich I. unter den Lebenden verzeichnen; vom Jahre 1324 an treten ausschliesslich nur mehr seine Söhne auf, doch soll er erst ao. 1326 gestorben sein, falls Streun das Epitaph in der Minoritenkirche zu Ens richtig gelesen hat: Dominus Henricus de Walsee obiit a. d. MCCCXXVI, VI Kal. Martii, Domina Elisabeth uxor eius obiit eodem Anno XI. Kal. Jul.

Elisabeth wird zum ersten Male am 11. 5. 1301 genannt, an welchem Tage Rvdiger und Johans von Starhemberg, unter dem Versprechen nachträglich die Einwilligung ihres Bruders Gundacker zu erbringen, „Hainrichen von walsse vnd seiner Housfrowen vron Elsbethn" den Weingarten „dy vêtôwêrinne" verkauften. Sie kommt ferner urkundlich am 22. 7. und 15. 8. 1303, dann erst wieder am 5. 2. 1323 vor, als die beiden obengenannten Starhemberger, Gundacker und Rudiger, mit ihrem Hofe in Oberlorch ein Seelgeräth zu St. Florian stifteten und diesen Brief an erster Stelle bezeugen liessen durch „vro Elspet hern Hainreiches Hausfrawe von Walse", — ein Vorgang, der durch das Aussergewöhnliche der Zeugenschaft einer Frau, nur mit sehr nahen Ansprüchen der Elspeth an das nach St. Florian vergabte Gut und demnach nur mit einer sehr nahen Verwandtschaft derselben zu den zwei Starhembergern zu erklären ist; und da Gundacker von Starhemberg, als er am 13. 2. 1321 seinen Theil an dem Holze bei Valkenberch an Heinrich v. W. veräusserte, diesen ausdrücklich seinen „Geswein" (Schwager) nannte, so kann es füglich nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass Heinrich's I. Hausfrau Elspeth eine Schwester der drei starhemberg'schen Brüder gewesen ist.

Heinrich I. hatte fünf Kinder: die Söhne Heinrich II., Reinprecht I. und Friedrich II., und zwei Töchter, welch' Letzteren er in seinem Testamente d. d. 15. 8. 1303 je 500 Pfund Morgengabe für den Fall ihrer Verehelichung vermachte, die bald darnach erfolgt sein dürfte. Die eine heirathete einen Rauhensteiner, die andere einen von Stadeck und beide waren schon todt, als ihre erwachsenen Söhne, Albrecht v. Rauhenstein und Leutold der Stadecker, „von ihren Müttern wegen", Ansprüche an ihre Oheime, die von Wallsee von Ens, erhoben, und desswegen auf den Grafen Ulrich v. Pfannberg comprottierten, welcher im Vereine mit dem Grafen Chunrat v. Schaunberg, Ulrich v. Wallsee, Hauptmann in Steyr, Chunrat v. Pottendorf, dem Tursen v. Tiernstein, Wei-

chart v. Winchel, Heinrich v. Chranichperch und dem Turs v. Asparn am 29. 3. 1349 entschied, dass die Beiden auf das, was (ihr Grossvater) „Heinrich von Walsee der alt" an Sätzen und Kaufgut hinterlassen hat, keinen Anspruch haben sollen; bezüglich ihrer Forderungen an die Wallsee'schen Erbgüter, oder vielmehr an den Erlös aus dem Verkaufe derselben, sollen fünf erbere Männer aus Schwaben nach dortigem Landsrechte entscheiden; von dem was (ihre Grossmutter) die Mutter v. Wallsee von Ens zu Herrn Heinrich (I.) v. W., ihrem Wirth, gebracht hat, sollen der Rauhensteiner und der Stadecker billig ihren Theil haben und der Rauhensteiner wegen seiner Forderung hinsichtlich der Heimsteuer seiner Mutter per 500 Pfund die Briefe vorweisen oder Eid leisten.

Auch die Söhne Heinrich's I. werden in dem Testamente vom Jahre 1303 bereits erwähnt und konnten, volljährig geworden, ao. 1318 schon urkundliche Zeugenschaft leisten. Am 4. Juli letzteren Jahres versetzte Ulrich der Jakober einen Hof in der Pfarre Wolfern an Dietmar den Witlensperger, wobei gegenwärtig waren „der Edel Herr, her Heinreich von walse der hauptman datz Ens, Her Heinreich, Her Reinprecht, Her Friedreich sein suen". — Es ist dies die einzige Urkunde, welche den ältesten Sohn, Heinrich II., um diese Zeit im Lande anwesend verzeichnet und da derselbe dann erst wieder am 29. 6. 1324 auftritt, so mag es für glaubwürdig gelten, dass er am Kriege König Friedrich's gegen Ludwig von Bayern theilnahm und 1322, ebenso wie sein Vetter Ulrich II., bei Mühldorf in Feindeshände gerieth — Am 6. 1. 1326 veräusserte Wulvingh v. Puechperch seinen Oheimen, den Gebrüdern Heinrich, Reinprecht und Friedrich v. W. zwe Lehen „datz Eisneisdorf" (Etzmansdorf a. Kamp), was der nachbarliche Burggraf von Gars, Herr Rapot bezeugen half, — die erste, von den Gütererwerbungen Heinrich's II., welcher dann nur noch zwei, in Oesterreich ob der Ens, folgten, in erster Linie die pfandweise Uebernahme der bedeutenden „Graschaft ze Waezzenberch" (Wachsenberg), welche sammt der Veste und dem Markte Ottensheim Heinrich II. im Vereine mit seinen beiden Brüdern auf den Antheil von $2916^1/_2$ Mk. Silber aus dem am 7. 2. 1331 erfolgten Verkaufe der schwäbischen Erbgüter von den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich erhielt. — Auch die zweite Gütervermehrung war für diesmal nur eine pfandweise, unter welchem Rechtstitel die Kinder der einen Schwester, Alber, Haertel und Agnes v. Rauhenstein, am 20. 6. 1333 an Heinrich II. und dessen Brüder ihren (halben) Antheil am Hause Ort bei Gmunden überliessen. Es ist dies gleichzeitig die letzte Urkunde, welche den frühzeitig verstorbenen Heinrich noch unter den Lebenden erscheinen lässt. Derselbe war am 21. 12. 1335 jedenfalls und zwar ohne Leibeserben todt, da sich sein jüngerer Bruder Reinprecht an diesem Tage bereits „ze den zeiten herr ze Wezzenwerch" schreiben liess, als er einen Verzichtsbrief der Söhne Dietrich's v. Entzeinsdorf gegen St. Florian besiegelte.

Heinrich II. war mit Alheit v. Aichheim vermält, die sich dann in zweiter Ehe mit Rudolf II. v. Liechtenstein von Murau verband. Am 15. 6. 1340 beurkundeten Reinprecht und Fridereich von Walse, dass sie sich verricht haben mit Rudolf dem Jüngeren von Liechtenstein und mit dessen Hausfrau „Alhaiten von Aychaim umb all di ansprach die vrow Alhait hincz uns gehabt hat umb ir heyratgut daz ir von irem vodern ewirt unserm liben Pruder Hainreichen von Walse seligen geuallen solt und besunderleichen umb daz gut daz ir von irem vater hern Perichtolden von Aychaim auch geuallen solt sein, also beschaiden leichen", dass sie ihr 1000 Pfund zusprechen und dafür die Veste Mühlbach sammt einer Gült von 60 Pfund auf Lebenszeit versetzen. In gleicher Weise reversierte Rudolf v. Liechtenstein am folgenden Tage.

Nach Heinrichs II. unbeerbtem Abgange verblieben dessen zwei jüngere Brüder, Reinprecht I. und Friedrich II., vorerst im ungetheilten Besitze der von Ersterem und vom Vater überkommenen Güter, der Pfandschaften Wachsenberg und Ottensheim, der ihnen satzweise zustehenden Hauptmannschaft zu Ens sammt Gericht, Landgericht, Urbar und Mauth daselbst, von Herttenstein und Seuseneck und der, zeitlich versetzten, Veste Mühlbach. Sie führten beide den Titel „Hauptleute zu Ens", doch nannte sich nur Reinprecht als der Aeltere „Herr zu Wachsenberg" wie aus der obigen Urkunde vom 21. 12. 1335 und einem Verkaufsbriefe Ulrichs des Kaiser gegen das Kloster Wilhering, d. d. 25. 11. 1337 hervorgeht. — Die Pfandschaften Riedmark, Freistadt und Machland standen wie ihrem Vater, so auch anfänglich den Söhnen nur zur Hälfte zu, während den anderen Theil die Linzer-Linie inne hatte, und noch am 21. 3. 1334 besiegelten den Brief, womit Hagen von Spylwerch die Hube zu Oetzeinsdorf in der Pfarre St. Oswald bei Freistadt an das Stift St. Florian verkaufte, „her Eberhart (V. von Linz) vnd her Reinpreht (I.) von Walse in der Lantgeriht div genant hueb gelegen ist". Am 24. 6. 1342 jedoch als Heinrich und Dietmar die Tungozzinger ein Seelgeräth zu Wilhering stifteten, nannte sich Herr Reinprecht von Waltse, als er da sein Siegel anhängte „Haubtmann vnd Herr in der Riedmarich", Beweis, dass damals Eberhard V. von Linz von seinem Antheile, vermuthlich durch Ablösung, bereits zurückgetreten war. — Ausser von diesen Besitzungen erscheinen die beiden Brüder alsbald auch noch als Herrn weiterer Güter, so insbesondere der Veste Sumerau (Somerau, Pf. Sindlburg a. d. Donau, nordwestl. v. Seuseneck), über deren Erwerbung keine Briefe mehr vorliegen. Es wäre nicht unmöglich, dass dies schon der Vater Heinrichs I. um die Zeit an sich gebracht hatte, als er (am 24. 4. 1303) das Burgstall zu Seuseneck von Chunrat v. Sumerau erkaufte, welch' Letzterer durch irgend ein sträfliches Beginnen all' seine Güter verwirkt hatte, denn in dem Briefe von 1303 heisst es ausdrücklich, dass Herzog Rudolf diese Besitzungen, gleich dem eben veräusserten Burgstall Seuseneck, in seine Gewalt gebracht habe. Jedenfalls war Sumerau am 13. 7. 1347 in den Händen Reinprechts und Friedrichs, welche an diesem Tage dem Dyetlein von Wiczmanstorf (Pf. Sindlburg) das Verkaufsrecht des Hofes zu Witzmansdorf zugestanden.

Das halbe Haus Ort am Traunsee bei Gmunden, seit 1333, wie oben gesagt, ihr Pfand von den Rauhensteinern, wurde aus den Händen dieser Letzteren von hern Reinprechten vnd hern Fridreichen den Pruedern von Walsse Hauptleuten ze Ens" d. d. Wien 24. 4. 1344 angekauft wie gleicher Weise, — wohl um dieselbe Zeit, — der restliche Antheil hiervon von den von Winkel, wie dies der später zu erwähnende Theilbrief vom 25. 1. 1350 darthut. — Noch eine weitere Gütervermehrung ist zu verzeichnen, die Erwerbung der Veste Scharnstein am Almflusse oberhalb Vichtwang. Ein Zwist darum mit dem vorigen Herrn daselbst, Eberhard von Polheim, wurde ao. 1335 durch Seibot von Volkenstorf, den Burggrafen Chunrat v. Seuseneck, Lybein von Truchsen und Wernhard von Polheim als Schiedsleuten und zwar zu Gunsten der von Wallsee geschlichtet, welches gleichfalls aus dem Theilbriefe ao. 1350 hervorgeht. Dazu erwarben sie, unter dem Siegel Eberharts von Polnhaimb von Wartenburch, am 1. 11. 1348 von Dietrich dem Schenken v. Dobra und Albern v. Polheim, Pfarrer zu „Stainachiren" den Zehent in der nahen Pfarre Vichtwang, oesterreichiches Lehen. — Aber auch zwei namhafte Verminderungen an dem gemeinschaftlichen Besitzthum der zwei Brüder kommen zu erwähnen, der Entgang von Ens und von Freistadt sammt der Veste Klingenberg. Zu Linz am 2. 10. 1345 verschrieb Herzog Albrecht den Bürgern von Ens das Gericht und die Mauth zu Ens für jene 1000 Pfund, die sie ihm dargeliehen haben zur Ablösung

des Gerichtes, Landgerichtes, Urbars und der Mauth zu Ens aus den Händen Reinprechts und Friedrichs v. W., und am 20. 4. 1358 bekannte Herzog Albrecht, dass ihm Jans der Trauner 1160 Pfund geliehen habe „zu vnsern notdurften an der losung zu der Freynstat vnd der vest Chlingberch die wir von den von Walsse gelöst haben".

Bevor zu den Gütertheilungen Reinprechts und Friedrichs übergegangen werden soll, sei noch einer letzten, diese Beiden gemeinsam betreffenden Angelegenheit gedacht, deren Erörterung vorauszuschicken kommt, dass Reinprecht in erster Ehe mit Elsbeth Truchsessin von Lengenbach und zwar noch ao. 1344, dann nach deren Ableben (vor 1351) wieder mit einer Elsbet vermält war, über deren angeborenen Geschlechtsnamen keine Briefe mehr sprechen; als seines Bruders Friedrich Gemalin ist Kunigund von Liechtenstein von Murau brieflich sichergestellt. — In Streuns genealog. Manuscripte und ebenso in den Sammlungen des Museums Francisco Carolinum befinden sich die Abbildungen des Theiles eines, vormals in der Minoritenkirche zu Linz vorhandenen färbigen Glasfensters, welche den Charakter treuer Wiedergabe an sich tragen und als Fälschungen um so weniger vermuthet werden können, als ein Anlass hierfür nicht in Verbindung zu bringen ist. Das besagte Fenster enthielt die Darstellung zweier, einander zugekehrter Ritter, welche knieend eine Kirche hielten, unter jedem von Beiden Schild und Helm von Wallsee, dazu je ein Spruchband mit der Legende Dom. Fridericus de Walsee, — Dom. Reinprecht de Walsee, hinter Letzterem eine knieende Frau, darunter der starhemberg'sche Schild mit dem Namen der Elisabeth v. St., hinter ersterem gleichfalls eine Frau auf den Knieen, darunter der weisse Schild mit den schwarzen Schrägbalken der Liechtenstein v. Murau und die Inschrift Chunigund v. Walsee. — Im Hinblicke auf die übereinstimmenden Taufnamen Reinprecht und Friedrich und die Gemalin des Letzteren, die als solche beurkundete Kunigund v. Lichtenstein-Murau, kann es nun keinem Zweifel unterliegen, dass in der vorbeschriebenen Darstellung die beiden Brüder Reinprecht I. und Friedrich II. v. Wallsee-Ens zu erkennen seien und dass demnach des Ersteren zweite Gemalin Elisabeth eine Starhemberg war. — Aber nicht nur die letztere Frage findet hier ihre Lösung. Es ist schon oben nachgewiesen worden, dass Hohenecks Behauptung Eberhard III. von Wallsee, — welcher niemals oesterreichischen Boden betreten hatte, — wäre 1288 gestorben und in der Minoritenkirche zu Linz bestattet worden, aus der Luft gegriffen sei. In gleicher Weise und aus denselben Gründen entzieht sich dieses Autors Angabe, eben derselbe Eberhard habe ao. 1236, also nahezu fünfzig Jahre bevor die Wallsee Schwaben verliessen, das Linzer Minoritenkloster gegründet, jeder Kritik, dies auch für den Fall, dass das Stiftungsjahr „1236" nur ein Druckfehler und „1286" gemeint wäre. Gleichwohl ist es jedoch bisher nicht versucht worden den Zeitpunkt dieser Stiftung zu erforschen. Versuche, die hinsichtlich einer genauen Angabe allerdings an dem Verluste sämmtlicher Urkunden dieses, 1785 aufgelösten Klosters scheitern müssen. Doch aber vermögen wir dem Gründungsjahre an der Hand des oben gedachten Fensters wenigstens nahe zu kommen, denn die beiden Brüder Reinprecht I. und Friedrich II., mit dem Attribute der Klosterstifter, der in den Händen gehaltenen Kirche, müssen darnach unbedingt die Schöpfer dieses Stiftes gewesen sein, dessen Gründung in die Zeit zwischen 1345 und 1355 fällt, denn 1344 war Reinprecht noch mit seiner ersten Hausfrau Christina vermält und Friedrich starb zwischen dem 12. März und 27. Oktober 1355. Ihre Stiftung ist übrigens durch sie nicht überreich bedacht worden; sie fristete stets ein kümmerliches Dasein.

Zu Ens am 25. 1. 1350 nahmen Reinprecht und Friedrich die Theilung ihrer Güter (die Pfandschaften ausgenommen) vor und zwar derart, dass Reinprecht die Vesten Scharnstein und Seuseneck, all' das (augenscheinlich von seiner Mutter herrührende) Gut zu Larich (Lorch) bei Ens, das Gut zu Helfenberg und den Hof zu Vbensee bei Lengbach, — Friedrich hingegen die Veste Ort im Traunsee mit allen Zugehörungen, wie es die Briefe ihrer Oheime von Rauhenstein und von Winkel erweisen, dazu den von den Roren erkauften Zehent zu Lochkirchen (bei Gmunden) sammt dem Hofe zu Gasteig und der Hube an der Strazz, ferner die Vesten Sumerau und Herttenstein erhielt; nur die verlehnten Güter sollten gemeinsam verbleiben. — Hiermit hatte sich die Spaltung dieser Linie in zwei Aeste ergeben.

2. Ast zu Ort und Sumerau (Nieder-Wallsee).

Friedrich II. brachte noch im nämlichen Jahre (am 27. 5. 1350) von den Brüdern Otto und Stephan von Walde den ganzen nach Rossatz gehörigen Zehent in der Wachau an sich, erkaufte am 28. 5. 1354 von Wllreich v. Pergam (wohl Pergau) Zehente zu Meinhartsdorf und Radbang und gab am 12. 3. 1355 dem Bischofe Albrecht v. Freising den üblichen Revers über die ihm verliehene Pflege von Burg und Landgericht Ulmerfeld (südl. von Amstetten). Es ist dies seine letzte Urkunde; am darauffolgenden 27. Oktober war er nicht mehr am Leben.

Wenngleich schon weit früher mit Chunigund, Rudolfs I. von Liechtenstein von Murau Tochter, vermält, wird uns diese doch erst ao. 1346 bekannt, als sie die Ansprüche auf ihre Heimsteuer von 1200 Pfund gegen ihre sieben Brüder, Chunrat Bischof zu Chiemsee, Rudolf, Otto, Andre, Friedrich, Jans und Rudolf II. durch Eberhard (V.) von Wallsee-Linz, Ulrich (II.) von Wallsee-Graz, Weichart von Winkel und ihren Vetter Rudolf Ott von Liechtenstein am 22. 3. 1346 dahin ordnen liess, dass ihr 900 Pfund zugesprochen wurden zu jenen 300 Pfund, die sie schon vorher empfangen hatte „von irm vater hern Rudolfen dem alten von lichtenstain, wofür sich durch eine zweite Urkunde vom folgenden 24. März die vorgenannten vier Spruchmänner zu Bürgen setzten. — Sie überlebte ihren Gemal. Am 12. 9. 1356 ertheilte „Chunigund hern Fridreichs von Walse von Ens seliger witib" dem „Hunr" (Heinrich?) im Mitterschorn das Verkaufsrecht auf seiner Hofstatt daselbst.

Friedrich II. hatte, soweit bekannt, sechs Kinder, Anna, Friedrich VI., Wolfgang III., Heinrich VI., Elspet und Ursula, von welchen sich die erstere mit Johann v. Chunring zu Seefeld noch bei Lebzeiten ihres Vaters vermälte, auf dessen künftige Hinterlassenschaft beide am 2. 2. 1346 Verzicht leisteten. Anna wurde schon am 26. 1. 1349 Wittwe, erkaufte als solche d. d. 15. 6. 1361 von Berthold Schefvolt von Schefuoltzeck den Zehent von dreissig passau'schen Lehensgütern zu Ensdorf (Pf. St. Valentin), am 29. 9. 1366 im Vereine mit ihrer Schwester Ursula Güter in den Pfarren Hargelsberg und Wolfern und am 14. 3. 1367 abermals Zehente zu Ensdorf von Peter dem Heresinger. Sie war noch am 31. 5. 1398 (nicht 1368) am Leben, an welchem Tage sie ihrem Bruder Heinrich v. W. das Haus zu Ens und alle ihre von Passau und Kloster Erla lehenbaren Zehente vermachte und gleichzeitig ihren Sohn Neitz (Seitz) v. Chunring zum Haupterben einsetzte.

Die Elspet wurde Chunrats von Meissau Hausfrau, welcher am 4. 7. 1360 bekannte, von seinen Schwägern Friedrich und Heinrich von Wallsee von Ens zu seiner „hausvrawn vrawn Elspeten irr Swester" 500 Pfund zur Heimsteuer erhalten zu haben.

Ursula war das jüngste Kind. Am 21. 4. 1361 verbrieften Friedrich und Heinrich von Waltse von Ens, dass sie ihrem Vetter Eberhard (V.) v. W., Hauptmann ob der Ens, „vollen gewalt gegeben haben umb unser lieben Swester Urseln zu beheyraten". Dies ward auch alsbald

ausgeführt und ihr Gundacker von Polheim zum Ehewirth gegeben, der sie jedoch schon nach kurzer Zeit als Wittwe hinterliess. Am 29. 9. 1366 veräusserten Philipp und Marchart die Kaethringer der „vrawen Annen Jansen witiben von Chunring und vrawen Ursula ier swester hern Gundachers witiben von Polnhaim“ die vorerwähnten Güter zu Hargelsberg und Wolfern.

Zu Ens am 27. 10. 1355 verpflichteten sich die Brüder Friedrich VI., Wolfgang III. und Heinrich VI. gegen ihren Vetter (recte Oheim) Reinprecht I. die letztwilligen Anordnungen ihres sel. Vaters Friedrich (II.) von Wallsee von Ens zu erfüllen, indem sie sich hierfür mit ihrer Veste Ort im Traunsee verbanden, und setzten zunächst die bereits im Jahre 1350 begonnenen Gütertheilungen fort, die sich vorerst auf alle Urbargüter der Pfandschaft Freistadt (Riedmark und Marchland) erstreckten. Dadurch erhielt am 29. 6. 1356 ihr Oheim Reinprecht I. die Märkte Perg, Prägarten, Neumarkt und Guttau, Vierling und Nusspaum, Windischendorf, Aurpach und Liechtenstein und was zu Pflege und Amt Neumarkt gehört; sie selbst aber die Märkte Mauthausen, Schenkenfelden und Leopoldschlag, die Dörfer Hiersbach, Grub, Vorwald, Tyschperg, Tyerperg, Chungslag, Herleinslag, Rainpach, Aphalter, Zulvzzen, Svmerawe (nördl. von Freistadt und nicht zu verwechseln mit der Herrschaft Sumerau, Pf. Sindlburg), Sunnberg u. s. w., Gericht und Amt Leopoldschlag und Schenkenfelden, die Aemter zu Rainpach, Zulvzzen, Sumerawe und Svnnberch u. s. w. Die Zehente, die Stadt Freistadt sammt Land- und Stadtgericht, der Mauth und den Bürgern, und die Veste Klingenberg sollten ungetheilt bleiben, doch wurde, wie schon oben gesagt, Freistadt und Klingenberg, bald darnach (vor 20. 4. 1358) abgelöst — Der Theilung der Urbargüter von Freistadt folgte jene der Grafschaft Wachsenberg am nächsten 4. Juli, wodurch Reinprecht I. Urbar, Huben und Höfe zu Wachsenberg, den Dienstpfennig auf dem Urbar, den Markt Neunkirchen, die Aemter zu Weissenbach und Schöneck, sowie den Markt Ottensheim sammt dem Gerichte erhielt; an Friedrich VI. und dessen zwei Brüder entfielen hierbei der Markt Leonfelden sammt Gericht und Amt und den im Gerichte liegenden Dörfern, ferner die Dörfer Schönau, Dietrichschlag, auf der Langenbrukk, Stiftung, im Slaeglein, in der Zaglawe u. s. w. und neun Höfe aus dem Urbar zu Wachsenberg; ungetheilt blieben die Vesten Wachsenberg und Ottensheim.

Nach dem letzteren Datum verschwindet Wolfgang III. und da vom Jahre 1360 an in ihren gemeinschaftlichen Briefen immer nur die Brüder Friedrich und Heinrich allein noch auftreten, so muss als sicher angenommen werden, dass der mittlere, Wolfgang, seither todt war. Dessen unbeerbter Abgang war Anlass zu einer abermaligen Theilung, die sich am 3. 8. 1361 zwischen Friedrich und Heinrich vollzog. Ersterer erhielt die Vesten Herttenstein und Sumerau (Pf. Sindlburg), Zehente, Wiesen und Aecker in und um Freistadt, die Güter von dem Reykerstorfer, den Weingarten zu Spitz, den Zehent zu Rossatz, die Güter bei Wien, zu Strupphing, zu Chezleinstorf und den Hof zu Herstetten, was sie zu Nussdorf beiderseits der Donau haben, alle Güter, welche von dem von Liechstein hergekommen sind zu Siebenbrunn, Reysenperg u. s. w., die zur Veste Herttenstein gehörigen Güter um Weitra und die nach Sumerau gehörigen Gülten zu Pyburch und in der Pfarre St. Valentin; an Heinrich fiel die Veste Ort im Traunsee, wie sie von den v. Rauhenstein und Winkel hergekommen ist, sammt dem Zehent zu Lochkirchen, dem Hofe zu Gasteig und der Hube an der Strazz, die halbe Veste Mühlbach, Alles, was in und um Ens liegt, die Güter zu Ensdorf, so von den Wolfstein herkommen, der Zehent zu Pyburch und Wintpassing in der Pfarre St. Valentin, das Bergrecht zu (Kloster-) Neuburg, das Mauthaus zu Mauthausen u. s. w. und was sie zu Gumpolting (Pf. Kirchberg) im Donauthal bei Schönhering haben; dagegen blieben die verlehnten Güter zu Herttenstein, Sumerau, Ort und Mühlbach ungetheilt, ebenso ihre Häuser zu Wien und Krems und die Weingärten zu Wien, Krems und in der Wachau.

Nur um weniges scheint Friedrich sein Besitzthum gemehrt zu haben. Am 7. 1. 1356 hatte ihm Bischof Albrecht von Freising die nach Merchlein dem Haesib freigewordenen Lehen verliehen. Freitag nach Christi Himmelfahrt 1360 belehnte ihn Herzog Rudolf mit der Vogtei über die Kloster Meten'schen Güter zu Eysenreichsdornach bei Amstetten und Bischof Paul v. Freising am 4. 4. 1362 mit allen von Oertlein dem Volkenstorfer ledig gewordenen Lehen. — Vom 15. 6. 1367 an, — an welchem Tage sein Bruder Heinrich das Haus in Wien an Wolfgang v. Winden verkaufte, — und ebenso am 3. 5. 1368 tritt Friedrich VI. als Landmarschall in Oesterreich, dann als Hauptmann in Steiermark zu Graz am 18. 12. 1369 in dem Briefe auf, wodurch sein, zwischen dem dortigen Frauenkloster und dem Predigerorden daselbst gefällter Spruch durch Herzog Albrecht bestätigt wurde. Einem weiteren Wirken in landesfürstlichen Diensten setzte sein früher Tod jedoch ein baldiges Ende. Die vorgenannte Urkunde ist seine letzte. Kein Brief gibt uns Nachricht wer seine Hausfrau gewesen. — Am 26. 5. 1373 verband sich sein Bruder Heinrich VI. gegen Herrn Hertneyden (IV.) von Lyechtenstain von Nycolspurch, dass er diesem seines „lieben Bruder Tochter Afra hern Fridreichs von Waltse seligen zur eleichen wirtinn geben soll“, sobald sie zu ihren Jahren kommt und dass dieselbe 1200 Pfund Heirathsgut erhalten werde. Zehn Jahre später verzichtete Afra, Hertneids v. Liechtenstein Hausfrau, auf alle Ansprüche an das Gut ihres Vetters (Oheimes) Heinrich VI. v. W. Ihr Gemal starb bald nach 1395 und schon 1397 wieder verband sie sich in zweiter Ehe mit Alber dem Stuchs v. Trautmansdorf († 1406), als dessen Wittwe sie im Jahre 1417 ihrem Sohne Hartneyd V. v. Liechtenstein all' ihre Güter und Gülten zu Ollmützberg, Kätzlstorf, Poystorf, Strupfing, Siebenbrunn, Reissenberg u. s. w., die ihr väterliches Erbe waren, übergab. Ebenso übergab sie 1427 an Georg IV. v. Liechtenstein (ihren Enkel) die Veste Hagenberg (in Oest. o. d. E.), so ihr Leibgeding gewesen ist. — Sumerau war nach ihres Vaters Friedrich VI. Tode an dessen Bruder Heinrich VI., Hertenstein aber an die Meissauer gediehen, von denen es weiter an die Burggrafen von Gors kam.

Höher als der Vater und der Bruder wusste sich Heinrich VI. zu stellen, wofür ihm längere Lebensdauer und der Umstand zu statten kam, dass er schliesslich als einziger von den Söhnen Friedrichs II. verblieb. Vorerst dürfte er in Ort bei Gmunden gehaust haben und siegelte als „Heinrich von Waltse von Ortt am 28. 2. 1372 den Vermächtnisbrief der Elsbet Hosmund an das Kloster Schlierbach, dann aber, so weit es seine amtliche Stellung erlaubte, scheint nach Friedrichs Ableben Sumerau sein Sitz gewesen zu sein. Dortselbst schloss er am 16. 5. 1380 mit seinem Schreiber Johannes, Greimleins in der Au zu Swannss Sohne, einen Vertrag über dessen Schulden und ertheilte, wieder dort, am 21. 1. 1383 dem Peter Zahenchêzz das Verkaufsrecht für dessen Hofstatt in dem Mitterchorn. Bald darnach dürfte Heinrich zum Baue einer neuen Veste in seiner Herrschaft Sumeran geschritten sein, die er näher an die Donau hin auf hohen Ufersrand verlegte und gleich dem, zwanzig Jahre früher in Oesterreich ob der Ens durch die Linzer Linie erbauten Hause, ebenfalls Wallsee (Nieder-Wallsee) benannte. Urkundlich wird dieses Schloss zum ersten Male am 23. 4. 1394 erwähnt, an welchem Tage „Wernhart der Eczlinger diezeit phleger cze wallsse“ den Brief besiegelte, womit Elspet „Hannsens des Hofmeister von Tulbing Wittwe, auf alle Geldansprüche an

das Stift Seitenstetten nach Rath ihres gnädigen Herrn Heinrichs v. W. verzichtete. — Nicht unansehnlich waren die Besitzvergrösserungen des Letzteren. Am 1. 5. 1372 erkaufte er von Stephan dem Häsib einen Hof sammt Hofstatt und einem Mühlenantheile in der Pfarre Pyberbach (bei Seitenstetten), erhielt am 17. 8. 1374 durch Herzog Albrecht die Belehnung über die von Jörg dem Häusler erkaufte halbe Veste Pûrchstal (unterhalb Scheibbs), welcher Handel zwischen Heinrich und Jörg dem Häusler nachträglich oder nochmals am 14. 1. 1375 verbrieft wurde, und erlangte, da er am St. Jakobstage 1379 von dem von Cilli die Vesten Frankenburg und Atersee (in Oest. o. d. E.) übernehmen sollte, am vorhergehenden 21. Mai vom Herzoge Albrecht die Beurkundung, derselbe wolle alle früher hierzu gehörigen und abgenommenen Giebigkeiten erstatten. Diese letztere Erwerbung scheint möglicher Weise die Consequenz von Beziehungen gewesen zu sein, in welchen zu diesen beiden Herrschaften schon Heinrichs Vater Friedrich II. und dessen Bruder Reinprecht gestanden waren und welche Zwei am 13. 9. 1354 beurkundet hatten, dass ihr Schwager Heinrich der Schenk v. Reicheneck seiner Hausfrau Agnes (ihrer Muhme) 1000 Mark Silber auf Friburch (Frankenburg) und Atersee widerlegt habe und worüber ihnen die Handveste überantwortet worden sei. Es mag jedoch fraglich bleiben ob Heinrich, in Folge der im Jahre 1380 begonnenen Fehde gegen die Schaunberger, in die Lage kam diese letzteren zwei Herrschaften anzutreten. — Am 19. 3. 1388 veräusserte Peter der Losensteiner an Heinrich v. W. seine Veste Sinibel-Chirchen sammt aller Zugehör, sein freies Eigen, ausgenommen die Fischweide, welche Lehen vom Herzoge Albrecht v. Oesterreich ist, und der Zehent, der vom Herzog v. Bayern zu Lehen rührt. — Im Jahre 1394 war, wie bekannt, Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg, Hofmeister Herzogs Albrecht III., bei diesem in Ungnade gefallen und all' seiner liegenden Habe verlustig geworden, die ihm zum Theile jedoch, — darunter Ebelsberg und Riedeck in Oesterreich ob der Ens, welche sein Satz vom Hochstifte waren, — durch das herzogliche Urtheil vom 6. 2. 1395 wieder restituiert wurden, und welche Zurückgabe der Liechtensteiner durch seinen am folgenden Tage ausgestellten Urfehdebrief anerkannte. Dieser war unter Anderen auch von Heinrich VII. v. W. besiegelt worden, der im folgenden Jahre, am Dienstag nach St. Martin mit Genehmigung des Herzoges Albrecht von Hanns v. Liechtenstein Ebelsberg, von diesem aber auch Riedeck an sich löste, wie aus dem schon oben bei Ulrich IV. genannten Briefe d. d. 12. 11. 1398 hervorgeht. — Zu Wien, Donnerstag vor St. Veit 1398 gestattete Herzog Albrecht IV. dem Heinrich v. W., dass er die Veste Marchpach (Marbach bei Mauthausen in Oest. o. d. E.) und das Kirchenlehen daselbst, weiter verlehnen dürfe.

Die Hauptmannschaft ob der Ens, welche sich von 1288 bis 1371 ununterbrochen in Händen der von Wallsee-Linz befunden hatte, — Eberhard V. ist in seinem letzten Briefe vom 2. 2. 1371 ausdrücklich als Hauptmann ob der Ens bezeichnet, — vermochte von diesem, wie schon gesagt, nicht auf seinen ungevogten Sohn Jörg überzugehen und kam nach der kurzen Amtsleistung des Pernhart v. Meissau an Heinrich (VI.) v. Wallsee zu Ens, der in dem oben citierten Briefe vom 14. 1. 1375 zum ersten Male als Hauptmann ob der Ens erscheint und als solcher am 1. November desselben Jahres die durch Wernhard v. Aistersheim an Herzog Albrecht erfolgte Uebergabe der Veste Schönhering besiegelte, in derselben Stellung am 4. 12. 1376 von Jörig dem Rudlinger einen Urfehdebrif erhielt und, mit Heidenreich von Meissau als Obmann, einer von den Spruchmännern war, welche am 5. 11. 1378 den Zwist zwischen Rudolf und Jörg von Wallsee schlichteten. Die Fehde Herzogs Albrecht gegen die Schaunberger setzte dieser seiner Thätigkeit im Jahre 1380 ein Ende; er musste sein Amt an seinen ernergischeren Vetter Reinprecht II. v. W. abgeben, doch wollte ihn Herzog Albrecht III nicht vollends im Dienste missen und stellte sich ihn als Rath an die Seite, als welcher er ausdrücklich am 5. 6. 1393, gelegentlich seiner Belehnung mit der Hube zu Oetzbach, bezeichnet ist, und als der Herzog am 29. 8. 1395 zu seinem Vätern heimgegangen war, gedachten des Wallseer die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. und ernannten ihn am nächstfolgenden 29. December gleichfalls zu ihrem Rathe, ihm durch dieselbe Urkunde den zugehörigen Bezug von jährlichen 300 Pfund auf das Amt Gmunden anweisend. — Ao. 1398 verlieh Herzog Wilhelm dem Heinrich v. W., seinem Rathe und (dessen Vetter) Reinprecht (II.) die Lehen der Herrschaft Wachsenberg bis auf Widerruf. — Dieser Brief, dann das schon genannte Vermächtnis der Schwester Heinrichs, Anna von Chunring, vom 31. 5. 1398, sowie der Brief vom Donnerstag vor St. Veit desselben Jahres sind die letzten urkundlichen Nachrichten, welche Heinrich VI. als lebend angeben. Er starb unbeerbt, sein Besitzthum zum grösseren Theile dem älteren Aste, zum Theile dem Letzten der Linie Wallsee-Drosendorf, Ulrich IV., hinterlassend, welcher bereits am 12. 11. 1398 über den an ihn erfolgten Anfall von Ebelsberg und Riedeck urkundete und am 7. 1. 1399 die Belehnung über Nieder-Wallsee (sammt Sumerau und Sindlburg) erhielt.

Heinrich VI. hatte sich mit Anna v. Hohenberg, welche als Kind seinem Vetter Rudolf v. W. versprochen war, vermält. Sie hinterliess ihn früh im Wittwerstande, in welchem er förderhin verblieb. Am 13. 6. 1381 schlichtete Herzog Albrecht den Streit zwischen Heinrich v. W. einestheils und Reinprecht v. Haslau, Hanns v. Königsberg und Otto v. Toppel anderen Theils, wegen der von Anna, Dietrichs v. Hohenberg Tochter und Heinrichs v. W. verstorbenen Hausfrau, herrührenden Güter und am 10. November desselben Jahres belehnte Bischof Johann v. Passau den Heinrich v. W. mit allen von seiner Hausfrau Anna sel., Tochter Dietrichs von Hohenberg, herrührenden bischöflichen Lehen.

1. Ast zu Seuseneck und auf den Gütern der Linie Wallsee-Linz.

Reinprecht I. ist, wie schon berichtet worden, durch die im Jahre 1350 vorgenommene Theilung in den Besitz von Seuseneck und Scharnstein getreten und hatte seine Besitzverhältnisse durch die folgenden Theilungen mit seinen Neffen Friedrich, Wolfgang und Heinrich hinsichtlich der Urbargüter zu Freistadt und Wachsenberg im Juni und Juli 1356 des weiteren geordnet. — Für die Hauptmannschaft zu Ens, welche, wie gleichfalls schon erwähnt wurde, Herzog Albrecht ao. 1345 abgelöst hatte, brachte er vom Landesfürsten die Hauptmannschaft zu Steyr an sich, in deren Genusse er zum ersten Male am 20. 5. 1359 erscheint, an welchem Tage Herzog Rudolf dem Reinprecht v. W., Hauptmann zu Steyr, gebot, nicht gegen das den Bürgern dieser Stadt ertheilte Holzverkaufs-Privilegium zu handeln. In eben demselben Jahre, am 18. Juli, hielt er dort einen Gerichtstag ab, wo er als „vogt des Gothaus ze Seydeinsteten" in einem Streite zwischen Otto dem Wasner und Heinrich von Leuzendorf entschied. — Im Uebrigen tritt Reinprecht I., gleich seinem Bruder, nicht in hervorragender Weise auf. Er wird zum letzten Male zu Wien am 5. 6. 1363 genannt, wo er im Vereine mit seinem Neffen, Friedrich VI, den Brief bezeugte, durch welchen Herzog Rudolf den Bürgern von Freistadt ihre, das Stapelrecht betreffenden Freiheiten bestätigte.

Reinprecht war zweimal vermält; beide Hausfrauen hiessen Elsbeth. Die Erste, — mit welcher vereint er am 15. 12. 1333 die Veste Purchartsdorf (bei Hertenstein) sammt dem Kirchenlehen den Herzogen Albrecht und Otto verkaufte und denselben hierfür mit Willen seines Bruders die Veste Mühlbach zur Gewähr setzte, — war

eine Erbtochter, die ihm in Oesterreich unter der Ens die Burgen Reinsberg, Ernegg (beide bei Scheibbs) und Viehofen (nördl. v. St. Pölten) zubrachte. Für ihren Vater Christian den Truchsessen v. Viehofen stiftete Reinprecht am Sonntag vor dem Prechentag 1344 zum Gotteshause Stainakirchen (bei Ernegg) ein Seelgeräth mit dem regensburg'schen Lehenshofe zu Stetten, den er von Herrn Walchen, seinem Burggrafen zu Seuseneck und dessen Bruder Hanns erkauft hatte. Diese seine erste Gemalin war ao.1351, wie aus dem später zu erwähnenden Briefe vom 26. Mai dieses Jahres hervorgeht, schon verstorben und Reinprecht bald darauf neuerdings mit einer Elisabeth vermält. Am 22. 11. 1354 reversierten Ott der Propst, Herwart der Dechant und der Convent von St. Andrä den Jahrtag getreulich begehen zu wollen, welchen Herr Reinprecht v. W. für seine beiden, Elzpet geheissenen Hausfrauen gestiftet habe. Damals war die zweite Elisabeth übrigens noch nicht verstorben; am 15. 6 1356 vermachte er ihr sein Bergrecht zu Kritzendorf (bei Klosterneuburg) sowie einen Weingarten und am 24. 2. 1358 veräusserte dieses Paar eine Hofstatt zu Eytzendorf (bei Saxen im Machlande) dem Kloster Baumgartenberg. Von da an ist Reinprechts zweite Ehewirthin nicht mehr zu finden. Dass sie eine Starhemberg gewesen, ist schon oben besprochen worden. Sie hatte ihm drei Söhne hinterlassen, Rudolf I., Reinprecht II. und Friedrich V. und eine Tochter Anna, während die zwei ältesten Kinder Elspet und Agnes, der Truchsessin entstammten und keinen leiblichen Bruder hatten, so dass auf sie die Erbgüter ihrer Mutter übergehen mussten, worüber der Vater Reinprecht zweimal urkundete und zwar zu der Zeit als die Elspet bereits mit Chunrat von Pottendorf, die Agnes mit Jost von Rosenberg getraut war. Am 26. 5. 1351 bewilligte Gottfried von Passau dem Reinprecht v. W., dass er die Veste Viehofen, passau'sches Lehen, seinen beiden Töchtern aus der ersten Ehe Elsbet und Agnes vermache, jedoch, für den Fall deren Kinderlosigkeit, mit dem Rückfallsrechte auf Reinprecht respective dessen Bruder Friedrich (II.). Am 29. 3. 1357 verordnete Reinprecht, dass nach seinem Ableben seinen zwei Töchtern Agnes, „hern Yossten wiertinn von Rosenberch" und Elczbeten von Potendorf überantwortet und gewaltig gemacht werden sollen die Vesten Reinsperch, Ernekk und Vihofen, das Gut zu Chritzendorf, 50 Pfund Geldes auf der Mauth zu Stein und alle andere Habe, „die mir mein Swêher sêlige her Christan der Druchsêez von Lengenpach ir en lazzen hat," ausgenommen den Markt Weissenbach (bei Königswiesen in Oest. o. d. E.) und die Lehen, worauf Elspet und Agnes zu Gunsten seiner Söhne schon vorher verzichtet haben. — Ao. 1372 bewilligte Herzog Albrecht der Elspet, Chunrat's v. Pottendorf Hausfrau, und der Agnes, Jostens v. Rosenberg Wittwe, beide Schwestern v. Wallsee, dass sie sich gegenseitig ihre Güter vermachen dürfen. Dies bezog sich natürlich nur auf die österreichischen Lehen. Die passausche Veste Viehofen war früher schon, offenbar auf Grund einer Abfindung, in den Alleinbesitz der Agnes Wittwe von Rosenberg gediehen, welche dieselbe d. d. Wien 25. 7. 1374 mit Gunst und Willen des Bischofes Albrecht von Passau an ihre (Stief-)Brüder Rudolf, Reinprecht und Friedrich veräusserte.

Anna, die dritte Tochter Reinprechts I., vermälte sich mit Haug von Tibein (Duino), den sie jedoch frühzeitig als Wittwer hinterliess. Demselben bewilligten die Herzoge Albrecht und Leupolt am 6. 6. 1373, dass er das Heirathsgut seiner verstorbenen Hausfrau Anna, welches ihm deren Brüder Rudolf, Landvogt in Schwaben und Elsass, Reinprecht und Friedrich v. W. ausbezahlt hatten, auf die Veste Karlsperg verweise. Haug's von Tibein zweite Hausfrau war Anna von Wilthausen, die ihm 1000 Pfund Pf. Heimsteuer einbrachte, wofür ihm deren Bruder Rudolf v. Wilthausen mit Genehmigung Herzogs Albrecht am 24. 6. 1377 Veste und Markt Eybeinswald versetzte.

Von den drei Söhnen Reinprechts I. war Friedrich V. der Jüngste. Er wird zum ersten Male in dem vorhin erwähnten Briefe vom 6. 6. 1373 genannt. Zwischen den Brüdern scheint eine förmliche Abtheilung ihrer zahlreichen, durch das Erlöschen der Linien zu Graz, Linz und Drosendorf, und des Sumerauer Astes in ansehnlicher Weise vermehrten Besitzungen nicht erfolgt zu sein, doch dürfte Friedrich V. von seinem ältesten Bruder Rudolf die Grafschaft Peilstein bei St Peter in der Au, die, wie schon gesagt, dem Grossvater Heinrich verliehen worden war, übernommen haben. Ao. 1390 erlaubte er Friedrich dem Müllner an der wis eine Wasserwehre auf der Pielach an Gründen zu bauen, welche Inwerteigen in die Grafschaft zu Peilstein sind, und wofür derselbe ihm oder wer nachher Peilstein inne hat, jährl. 30 Pf. dienen solle; am 8. 11. 1398 erkaufte Friedrich von Friedrich dem Aichperger ein Gut „im apholtespach" (Pf. St. Leonhard), Inwerteigen der Grafschaft Peilstein. Keineswegs aber hatte Friedrich dort seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Er hauste zu Kornspach (Karlspach zwischen Amstetten und Ybbs), das auf uns unbekannte Weise in seinen Besitz gekommen war. Daselbst hatte er bereits ao. 1389 die zugehörige Mariencapelle mit mehreren Gütern dotiert, deren Lehensherrlichkeit sich Herzog Albrecht am 16. September letzteren Jahres begab, und eben dort auch traf er am 23. 6. 1390, achtzehn Jahre vor seinem Tode, die letztwilligen Anordnungen über sein Leichenbegängnis.

Namhafter Güterzuwachs wurde ihm durch seine erste Hausfrau Anna, Friedrichs v. Winkel Tochter, welche von ihrem Grossvater Hanns dem Tursen von Rauheneck die Vesten Asparn a. d. Zaya (bei Mistelbach, V. U. M. B.) und Rauheneck (bei Baden) ererbt hatte und ihrem Gemale zubrachte, wie dies der Brief besagt, womit Alber v. Ottenstein am 26. 9. 1389 auf beide Burgen zu Gunsten seines Schwagers Friedrich v. W. entsagte. Nicht so willig fügten sich mit ihren Verzichten die anderen Schwäger Heinrich und Hanns die Perner und Weickart von Polheim, welche die Entscheidung eines Schiedsgerichtes beanspruchten, womit sich Friedrich v. W. am 5. 4. 1395 einverstanden erklärte. Erst am 24. 3. 1397 ertheilten hierauf die beiden Perner und der von Polheim ihre Verzichtsbriefe; in der That aber hatte Friedrich die beiden Güter schon einige Jahre früher auf Grund eines von seiner Hausfrau Anna ausgefertigten Vermächtnisses angetreten, welches durch Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg besiegelt worden war, der hierfür von Friedrich V. am 15. 6. 1385 einen Schadlosbrief erhalten hatte. Ao. 1390 war von Letzterem auf Rauheneck ein Burggraf bestellt worden, Michel der Wildekker, welcher am 16. Mai dieses Jahres bei der Beurkundung einer Judenschuld seines Herrn als Siegler Verwendung fand. — Wegen Asparn war für Friedrich V. die nachbarliche Veste Straneck sehr gelegen, die er desshalb von seinem Vetter Jörg v. Wallsee Linz an sich brachte, der sich jedoch das Rückkaufsrecht vorbehielt und wegen desselben von Friedrich am 25. 3. 1390 einen Revers erhielt. — Von seinem Vetter Heinrich VI. scheint er dessen von Jörg dem Häusler erkauften Theil an Veste und Markt Purgstall ererbt zu haben, da er nun auch die restliche Hälfte hiervon am 17. 7. 1399 von Hanns dem Häusler an sich brachte. — Die Veste Freynstein (a. d. Donau, nordwestl. v. Karlsbach) hatte Friedrich satzweise inne, erhielt sie jedoch vom Herzoge Albrecht am 19. 10. 1357 auf seine und seiner Brüder Lebenszeit als Leibgeding.

Gleich seinen Brüdern, jedoch nicht in der hervorragenden Weise wie Reinprecht, widmete Friedrich seine Dienste dem Herrscherhause und dem Vaterlande, zuerst als Hofmeister des Herzogs Leopold, für welchen er sich ao. 1394 in einer nicht näher bezeichneten Sache dem

Grafen Eberhard v. Wirtemberg gegenüber verbürgte. Der Tod Herzogs Albrecht III. und der Hollenburger Vertrag im folgenden Jahre, womit die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. die gemeinschaftliche Regierung der österreichischen Lande übernahmen, hatte eine Aenderung in Friedrichs Stellung zur Folge. Er wurde dieser beiden Herzoge Rath, als welcher er am 11. 3. 1396 erscheint, dann, wie zuvor sein Bruder Rudolf, Landmarschall in Oesterreich, als welcher er ao. 1402 das erste Mal, — in seinem Stiftsbriefe zur Kirche in Asparn a. d. Zaya, — weiterhin am 25. 4. und 6. 11. 1403, 17. 3. 1404 und am 21. 4. 1405 genannt wird. An letzterem Tage zu Wien bezeugte Herzog Wilhelm mit Reinprecht (II.) v. W., Hauptmann ob der Ens, und dessen Bruder Friedrich, Landmarschall in Oesterreich, so getaidigt zu haben, dass diese zwischen hinnen und St. Gilgentag alle ihre, die Stadt Portenau betreffenden Urkunden vor ihn (den Herzog) und dessen Räthe bringen sollen, die dann die Entschädigung bestimmen werden, da der Herzog diese Stadt „von merklicher leuff vnd sach wegen" zu seinen Handen genommen habe. — Friedrichs Amt eines Landmarschalls endete mit dem Tode Herzog Wilhelms im folgenden Jahre, worauf er abermals Hofmeister des Herzogs Leopold (nicht des Herzogs Ernst, wie Fürst Lichnowsky irrt) wurde und als solcher Anfangs auch die Interessen seines Herrn in dessen Zwiste mit dem Herzoge Ernst vertrat. Noch am 28. 1. 1407 gab Herzog Leupolt seinem Hofmeister Friedrich v. W. volle Gewalt in seinem Namen mit den Abgeordneten seines Bruders, des Herzogs Ernst, über die gegenseitigen Ansprüche, Wiener-Neustadt ausgenommen, zu verhandeln. Aber bereits nach wenigen Wochen hatte sich ein Umschwung in Friedrichs Gesinnungen vollzogen, der seinen Uebertritt auf die Seite des gegnerischen Herzogs Ernst zur Folge hatte. Dieser fand nun seine mächtigste Stütze in dem Bischofe Georg v. Passau und den zwei Wallseern, Reinprecht und Friedrich, — für welch' Beide er schon zu Graz am 22. April desselben Jahres (1407) im Vereine mit dem Grafen von Cilli einen für sie günstigen Spruch in ihrem Streite mit Otto dem Pergauer fällte, — ihrer Macht und ihrem Ansehen entsprechend aber auch gezwungen war, ihnen übermässigen Einfluss einzuräumen, wie dies am Unzweideutigsten aus ihrer, am nächsten 25. November beurkundeten Einwilligung hervorgeht, dass Herzog Ernst den König Sigmund v. Ungarn, den Erzbischof Eberhard v. Salzburg, den Grafen Hermann v. Cilli u. a. mit in den Bund wider Herzog Leupolt aufnehme. — Aber der frühzeitige Tod Friedrichs v. W. setzte dessen weiterem Wirken ein Ende. Die vorgenannte Urkunde ist die Letzte, in welcher er unter den Lebenden erscheint. Er starb schon wenige Monate darnach, im Jahre 1408, angeblich durch einen unvorsichtig abgefeuerten Schuss.

Seine erste Gemalin Anna ist oben als Tochter Friedrichs von Winkel und Enkelin Hannsens des Tursen von Rauheneck durch den Brief vom 26. 9. 1389 beurkundet worden. Er war mit derselben bereits am 10. 6. 1384 vermält, an welchem Tage Friedrich von Waltse von Ens und Anna seine Hausfrau, Rudolf und Reinprecht Gebrüder v. Waltse und Heinrich (VI.) von Waltse von Ens, Heinrich von Rauchenstein, Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg und Alber v. Ottenstein der Jüngere den Brüdern Hanns und Jörg v. Meissau einen Schuldbrief über 350 Pfund gaben, „die in gesprochen sint fur alle di weysunge die si mir obgenanten Fridreichen von Waltse unnd meiner hausurown vrown Annen getan solten haben von hern Hannsen des Tursen seligen geltschuld wegen." — Anna von Winkel tritt zum letzten Male unter den Lebenden am 25. 3. 1390 in dem, den Ankauf von Straneck betreffenden Reverse ihres Ehewirthes Friedrich auf. Sie muss unmittelbar darauf gestorben sein, denn schon drei Monate später war der, nicht allzu tief trauernde Wittwer wieder verehelicht. D. d. Kornspach 23. 6. 1390 verschrieb derselbe dem Kloster Seusenstein (Gottesthal) für sein Leichenbegängnis und seine Grabstätte daselbst 150 Pfund, sowie in die Pitanz 50 Pfund aus dem Erlöse für Ross und Harnisch und verfügte gleichzeitig, dass seinem „Weyb frau Dorothea v. Starhemberg" 400 Pfund und ihr Bettgewand gehören sollen. — Friedrich war damals gleichwohl noch nicht am Ende seiner Tage und schritt als die zweite Hausfrau, die nur dies eine Mal genannt wird, gestorben war, noch zu einer dritten Ehe. Zu Wien am 2. 6. 1395 versprachen die Herzoge Albrecht, Wilhelm und Leupold von Oesterreich der Ita, Engelhards von Weynsperg, herzogl. Landvogtes in Schwaben Tochter und nun Hausfrau Friedrichs v. W., dieselbe, falls ihr Wirth vor ihr stürbe, bei ihren rechtlichen Ansprüchen schirmen zu wollen, und am 11. März des folgenden Jahres gaben die beiden ersteren Herzoge ihrem Rathe Friedrich v. W. die Erlaubnis, dass er seiner Hausfrau Yten v. Weinsperg, ihres Heirathsgutes wegen, 50 Pfund jährliche Nutzungen auf der Veste Karrichperg (Kranichperg?) anweise.

Friedrich V. war bei seinem Ableben ohne Leibeserben. Nach Streun, bezüglich dessen Seusensteiner Aufschreibungen, sind ihm zwei Kinder, Christoph und Katharina, vorgestorben. Die Hinterlassenschaft fiel an den Bruder Reinprecht.

Auch Rudolf I. wurde den bewegten Zeiten, die sich an den Streit um die Vormundschaft über Herzog Albrecht V. knüpften, durch sein Ableben entrückt. Seine Dienste für die habsburg'schen Fürsten begann er draussen im Reich, in der einstigen Heimath seines Hauses, wo ihm die Landvogtei über Schwaben und Elsass übertragen wurde. Mit diesem Amte bekleidet, erscheint er zum ersten Male in dem oben citierten Briefe vom 6. 6. 1373, dann in dem am 25. Juli desselben Jahres zur Theilung der Regierungsgewalten zwischen den Herzogen Albrecht und Leupolt geschlossenen Vertrage, welchen nebst Heinrich VI. v. W. von Ens auch „Rudolff von Walsse von Ens Landvogt ze Swaben und ze Elsazze" bezeugte. Aber schon in den nächstfolgenden Monaten war Letzterer von diesem Posten wieder abberufen und die Bezüge hieraus war man ihm schuldig geblieben, deren Bezahlung bis zum nächsten Sonnwendtag, eventuell die Verpfändung der Veste Weittenegg (a. d. Donau, in Oest. u. d. E.) Herzog Albrecht am Montag nach Laetare 1374 zusagte. Dies erfolgte jedoch nicht. Dagegen verlieh ihm, wohl als Lohn für die bisherigen Verdienste, sowie seinen Brüdern Reinprecht und Friedrich, Herzog Albrecht für sich und Namens des Herzogs Leupolt am Sonntag nach St. Martin des gleichen Jahres das hiervor von Chol von Seldenhoven innegehabte Truchsessenamt von Steiermark, wohin Rudolf bald darnach auf den höchsten Posten berufen werden sollte. Nur vorübergehend wurde er vorher noch als Pfleger zu Steyr bestellt, als welchem ihm Herzog Albrecht d. d. 28. 3. 1375 befahl, das Kloster Gleunk in Schutz und Schirm zu nehmen, und schon ein halbes Jahr später war er als Landeshauptmann nach Steiermark versetzt. Die oben erwähnten Briefe vom 20. 6. 1376 und 5. 11. 1378 bezeichnen ihn bereits als Hauptmann in Steiermark. Es war dies zur Zeit des von Tyrol aus durch Herzog Leopold mit Venedig geführten Krieges. Wohl erreichte dieser Kampf durch den Frieden vom 28. 9. 1378 sein Ende und Herzog Leopold hatte keinen Theil genommen an dem Feldzuge der Republik mit Genua, mit dem Carrara, Herrn von Padua, dem Könige von Ungarn, immerhin aber gestattet, dass seines Bruders Vasallen sich dem Zuge anschlossen, wie auch Herzog Albrecht d. d. 25. 5. 1379 dem Rudolf v. W., Hauptmann in Steiermark, versprach, ihm allen Schaden zu vergüten, den derselbe im Dienste des Herzogs für den König Ludwig von Ungarn wider die Venetianer in diesem Jahre nehmen würde. Es kam nicht zum Ausbruche dieses Krieges, aber durch die, seitens Venedigs am 5. 4

1381 an Herzog Leupolt erfolgte Uebergabe von Treviso und Ceneda brachte Letzteren in Gegnerschaft zu dem Carrara und zwang ihn zu einem langwierigen Kriege, an welchem offenbar auch Rudolf v. W., gleich seinem, dann zum Statthalter von Treviso ernannten Schwager Haug von Tibein, im Anfange theilnahm. Das Jahr, in welchem der Friede endlich zu Stande kam (25. 1. 1384) brachte für Rudolf eine Aenderung in seiner bisherigen Stellung; als Hauptmann in Steiermark folgte ihm der Vetter Ulrich (IV.) v. W., er selbst aber wurde vom Herzoge Albrecht zum Landmarschall in Oesterreich unter der Ens berufen, in welchem Amte er, in zahlreichen Briefen auftretend, auch noch unter des Herzogs Sohne und Nachfolger, Albrecht IV. verblieb. Er wird als Landmarschall zum letzten Male ao. 1397 genannt und trat bald darnach in die Dienste Herzogs Wilhelm als dessen Hofmeister, als welcher er zum ersten Male in dem später zu erwähnenden Briefe vom 3. 3. 1399 erscheint und in welcher Würde er bis an sein Lebensende verblieb.

Wie bereits gesagt, scheint eine Theilung der väterlich ererbten Güter zwischen den drei Brüdern nicht erfolgt zu sein, doch stand Rudolf, wie aus dem späteren Briefe vom 16. 1. 1382 hervorgeht, Seuseneck als freies Eigen ungetheilt zu. Dem entsprechend führte er auch den Titel. Am 25. (18.?) 2. 1369 veräusserten Dietrich der Weydner, seine Hausfrau und die Brüder Vydorfer dem Rudolf von Wallsee zu Seuseneck ihren Hof zu Neustadt (Neustadtl, nördl. v. Seuseneck) und das Burgstall Plankeneck, wozu dann Rudolf noch, für sich und seine Brüder, am Lichtmesstag 1371 von Berenger dem Viehdorfer den nahe gelegenen, freieigenen Hofe zu Viehdorf pfandweise an sich brachte. — Am 21. 9. 1373 veräusserte Wolfker der Wasner Güter in der Pfarre St. Leonhard im Forst dem Abte Engelschalk v. Seitenstetten, welchen Handel „Her Rudolf von Walse die czeit hauptner in der grafschaft ze Peylnstein" bezeugte, ein Titel, welcher Rudolf als Aeltestem von den drei Brüdern zukam. — Dass derselbe im Vereine mit Reinprecht und Friedrich von der Schwester Agnes von Rosenberg am 25. 7. 1374 die passausche Lehensveste Viehofen bei St. Pölten käuflich an sich brachte, ist schon gesagt worden. — D. d. 9. 6. 1383 verlieh Bischof Berthold v. Freising seinem „Besunder lieben freunt" Rudolf v. W. die Pflege der Vesten Waydhofen a. d. Ybbs und Ulmerfeld. — Am 12. 3. 1387 genehmigte Herzog Albrecht das Vermächtnis Berenger's v. Landenberg zu Gunsten Rudolfs v. W., Landmarschalls in Oesterreich, Güter zu Weinberg (bei Pitten) und Diepoltsdorf (Gem. Ramplach bei Pitten) betreffend, wozu dann noch der Hof zu Mannswörth (unterhalb Wien) kam, welchen ihm der Landenberger am 26. desselben Monates testamentarisch verschaffte. — Eine weitere Erwerbung zu diesen Gütern war die Veste Rabenstein (a. d. Pielach), deren leibgedingsweise Verleihung Herzog Albrecht dem Rudolf v. W. für den Todesfall des (söhnelosen) Heinrich von Rauhenstein am 17. 1. 1384 zusagte. Der Rauhensteiner starb vor dem 2. 5. 1391 und Rabenstein dürfte darauf dem Rudolf v. W. alsbald eingeantwortet worden sein, so dass die Verleihung an diesen durch Herzog Wilhelm am 22. 3. 1399 doch nur eine neuerliche Beurkundung war. Inzwischen hatte Rudolf die Erwerbung der nahen Burg Weissenberg bereits eingeleitet und auch schon durchgeführt. Schon ao. 1388 hatte er gegen Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg, Otto v. Liechtenstein v. Murau, Friedrich und Alber v. Pottendorf und Hanns v. Puchheim Ansprüche auf die zu Weissenberg gehörigen Güter erhoben, welche Veste aber im Besitze Hannsens v. Liechtenstein verblieb bis der gewaltige Hofmeister bei dem Herzoge in Ungnade gerieth und durch das Urtheil vom 6. 2. 1395 seiner sämmtlichen Güter verlustig wurde. Darauf verlieh Herzog Albrecht schon im nächsten Jahre dem Rudolf v. W., Landmarschalle in Oesterreich, den dritten Theil von Weissenberg sammt dem Kirchenlehen und Wattenstein (bei Weissenburg), wie dies vorher Hanns v. Liechtenstein inne gehabt. — Bald darauf gediehen an denselben die Erbgüter seines kinderlosen Vetters Heinrich VI. v. W. von Ens, ausgenommen jene Theile, welche der Letztere an Ulrich IV. der Drosendorfer Linie vermacht hatte; aber Ulrich von Meissau erhob Ansprüche, verzichtete jedoch darauf d. d. Wien 3. 3. 1399 gegen seine Oheime Rudolf, Herzogs Wilhelm Hofmeister, Reinprecht, Hauptmann ob der Ens, und Friedrich Gebrüder v W. — Zu jener Zeit war Friedrich V. schon in den Besitz des Rauhenstein'schen Erbes Asparn a. d. Zaya und Rauheneck getreten. Von diesem, der in Folge des frühen Todes seiner Kinder wahrscheinlich schon damals ohne Leibeserben war, konnten die genannten Besitzungen nur an die Brüder fallen, für Rudolf Grund genug, sich selbst auch in der Gegend begütert zu machen. D. d. 24. 5. 1398 bewilligten ihm die Herzoge Wilhelm und Albrecht den Markt Asparn mit einer Mauer zu umgeben, nachdem ihm schon am 2. 5. 1391 nebst Zehenten zu Seben (Pf. Hürm, V. O. W. W.) und zu Sitzenberg (bei Traismauer) Bischof Georg v. Passau auch solche zu Böhmischkrut und Eibesthal (bei Asparn) verliehen hatte. — Aber nicht erst damals trat Rudolf in das Lehensverhältniss zu letzterem Hochstifte, von dem er mehr als zwanzig Jahre früher, wie schon Eberhard V. von Wallsee-Linz, die Pflege zu Oberhaus inne hatte; am 8. 3. 1377 reversierte Zachreis der Hadrer, dass ihm sein Herr, Herr Rudolf v. W. „die vest ze Sand Joergenperg die da leit ob der Stat ze Pazzaw ingeantwurt und mich da hin behaust hat."

Nebstdem ist auch in Oesterreich ob der Ens eine vorübergehende Erwerbung zu verzeichnen. Zu Wien am 17. 3. 1375 hatten der früher erwähnte Perenger von Landenberg und dessen Mutter Diemuth die Veste Rottenecк sammt ihren landesfürstlichen, passau'schen und bamberg'schen Lehen in der Grafschaft Wachsenberg und im Freistädter Landgerichte den Brüdern Rudolf, Reinprecht und Friedrich v. W. verkauft, welche die Burg jedoch nicht in Händen behielten, sondern dem Ludwig von Neundling abgaben, der hierüber seinen Kaufs- und Lehensrevers am 17. 1. 1377 ausstellte.

In Steiermark war Rudolf insbesondere mit Radkersburg und mit Riegersburg begütert, welche Veste der Grazer Linie bis zu deren Erlöschen zugestanden hatte. Am Freitag vor St Colman 1401 verschrieb Rudolf für sich und seine Brüder Reinprecht und Friedrich mehrere (benannte) Lehensgüter und Gülten seinem Burggrafen zu Riegersburg. — Aber auch in den Besitz von Gütern im nachbarlichen Istrien wusste sich Rudolf zu setzen. Nach dem Tode seiner Schwester Anna (vor 1373) hatte sich deren Ehewirth Haug von Tibein mit Anna von Wilthausen (vor 1377) vermält, durch welche derselbe in den Besitz der Veste und Herrschaft Eibiswald gelangte und Vater von drei Kindern Anna, Katharina und Häugl wurde, die nach seinem Ableben unter die Vormundschaft Rudolfs v. Wallsee gelangten. Zu Wien 23. 9. 1391 bewilligte Herzog Albrecht diesem Letzteren, dass Haugs v. Tibein sel. Kinder ihre Lehen bis zu ihrer Volljährigkeit geniessen sollen, worauf sie dann dieselben selbst empfangen können und genehmigte mit einer weiteren Urkunde vom 11. 4. 1392, dass Rudolf v. W., Landmarschall in Oesterreich, als Gerhab der Kinder weiland Haugens v. Dybein die Castelle Paymont und Frayn, sowie das Dorf Briest, alles in Isterreich, welche Güter dieser Kinder Satz von den Herzogen von Oesterreich, Albrechts Vettern, sind, in derselben Weise dem Pfleger zu Triest, Mixen v. Weachsenstain übergebe. — Bald darnach starb der junge Häugl v. Tibein, es blieben nur dessen zwei Schwestern über und das reiche Tibein'sche Erbe, verlockend genug einen Plan zur Erlangung desselben auszusinnen. — Vorerst bat sich Rudolf um zwischen Wallsee und Tibein ein Band zu knüpfen, der

Letzteren ledig gewordenen Schild und Helm aus, wobei er um den Schein einer Berechtigung für sich zu haben den seligen Heugel seinen Oheim (Neffen) nannte, während es sich doch nur um eine Stiefverwandschaft handelte, denn Letzterer war von Haug's zweiter Hausfrau Anna von Wilthausen. Die Genehmigung erfolgte am 10. 10. 1399 durch Herzog Wilhelm, was um so leichter gieng, als Rudolf des Herzogs Hofmeister war, der sich alsbald auch die Belehnung mit der erledigten Veste Eibiswald zu erwirken wusste. Dies stiess wohl auf Schwierigkeiten Leutolden v. Meissau gegenüber, der sich indessen mit der einen von den beiden Erbtöchtern, mit Katharina von Tibein vermält hatte; der Zwist aber wurde am 3. 12. 1401 durch Herzog Wilhelm dahin geschlichtet, dass Rudolf Eibiswald auf Lebenszeit behalte, die Burg nach seinem Ableben jedoch halb an Katharina v. Meissau und halb an deren Schwester Jungfrau Anna fallen solle. Kurze Zeit darnach gieng Leutold v. Meissau heim und die Anna, die sich inzwischen mit Eberhard v. Capellen vermält hatte, wurde durch Rudolf, — unbekannt auf Grund welcher Gegenleistungen, — dahin gewonnen, dass sie gegen diesen und seine beiden Brüder Reinprecht und Friedrich d. d. Wien 5. 8. 1403 auf alle Ansprüche an die Hinterlassenschaft ihres Vaters verzichtete, ausgenommen „die wartunge vnd brieue." — Nun handelte es sich nur noch um den Theil der Katharina Wittwe von Meissau. Auch dafür ward der Weg durch den hochbetagten Rudolf gefunden, aber den Erfolg erlebte er nicht mehr. Die eben genannte Urkunde ist die letzte, die seiner gedenkt. Er wird nicht mehr genannt in dem Briefe, womit die Aebtissin Gertraud „zu vnser frawn Sal, daz man nennet Slyerwach" am 31. 3. 1405 bekennt von Reinprecht (II.) v. W. dessen Theil an jenen 400 Pfund empfangen zu haben, so uns derselb herr Reinprecht von Walse vnd sein prueder (Friedrich) von hern Vlreichen (IV.) von Walse saeligen wegen schuldig sein," und ebenso fehlt er in dem oben citierten Vertrage um Portenau am 21. April des letzteren Jahres. Am nächsten 13. Oktober beurkundete die Aebtistin Gertraud v. Schlierbach, durch Reinprecht v. W. eine Summe (den dritten Theil von den 400 Pfund) anstatt dessen Bruders Rudolf v. W. selig erhalten zu haben. Nach dem Seusensteiner Necrologe ist dieser ao. 1405 und zwar, wie an der Hand der vorgenannten Briefe geschlossen werden muss, in den ersten drei Monaten dieses Jahres gestorben.

Schon in frühester Kindheit war Rudolf durch seinen Vater verlobt worden, welches Bündnis jedoch damals bald wieder gelöst wurde. Am 25. 7. 1357 gab Dietr von Hohenberch „chunt mit diesem brief umb die geluebe, die geschehen ist zwischen mir und hern Reinprechten von Walse, umb seinen Sun Rudolfen und umb Annen mein tochter, desselben aydes und gelubes sag ich in ledig mit urchund des briefs". Darauf vermälte sich Anna v. Hohenberg mit Heinrich VI. v. W., Rudolf aber schloss circa fünfzehn Jahre später seinen Ehebund mit einer Böhmin, Agnes von der Lipa, und bekannte am 4. 7. 1374 von seinen Schwägern Peter, Ulrich und Johanns Gebrüdern von Rosenberg zu seiner „housurowẽ frowẽ Agnesen irer mûemen" 1056 Pfund 60 Pf. Heimsteuer erhalten und diese mit 1800 Pfund 25 Pf. „gelegen in dem markcht ze Weizzenpach und ze Schoennawẽ dapei" (in der Riedmark) mit Gunst und Willen seiner Brüder Reinprecht und Friedrich widerlegt zu haben. Am 16. 1. 1382 stellte Rudolf v. W. im Einverständnisse mit seinen Brüdern seiner Hausfrau „Agnesen von der Leippen, der Edeln hêrren hern Petreins hern Ulreichs und hern Hansen gepruder von Rosenberch muemen" für deren Morgengabe von 1100 Pfund 40 Pf. sein rechtes Eigen, die „vest Sawsenegg" auf ihre Lebenszeit in Nutz und Gewähr mit dem Vorbehalte, dass, wenn sie ihm „nicht chind liezz", die Burg nach ihrem Ableben seinen nächsten Erben zufalle. — Wittwe geworden, gerieth sie ob ihrer Forderungen mit den Schwägern in Zwist und noch am 3. 11. 1407 ergieng ein Hintergangsbrief Heinrichs v. Rosenberg an dessen Oheim, den Bischof Georg v. Passau, betreffend die Ansprüche seiner Muhme Agnes von der Leippen, Rudolf's v. W. Wittwe, gegen dessen Brüder Reinprecht und Friedrich. — Rudolf war bei seinem Ableben kinderlos.

Reinprecht II. wird zum ersten Male am 20. 3. 1365 genannt, an welchem Tage Leutold v. Stadeck, Landmarschall in Oesterreich den Streit Herzogs Rudolf gegen Heinrich III. und Friedrich VII. von Wallsee (v. Drosendorf) und Rudolf und Reinprecht von Wallsee von Ens wegen der niederen Veste zu Radkersburg entschied. Aber weder durch diese Urkunde, noch durch die weitere vom 6. 6. 1373, bezüglich der Heimsteuer der Anna von Tibein, kann auf Reinprecht's Anwesenheit in Oesterreich geschlossen werden, und weiterhin das Schweigen aller Briefe über ihn bis zum Jahre 1379 lässt mit Sicherheit voraussetzen, dass er sich zu jenen Zeiten in Kriegsdiensten ausser Landes befunden habe. 1361 und 1362 wider Aquileja in Friaul, 1367 der Passauer Aufstand, wo auch Jans von Traun, der kühne Degen, stritt, dann gegen Bayern wegen Tyrol, 1373 und 1376 von neuem in Friaul, diesmal gegen Venedig, 1377 Herzog Albrecht's Kreuzzug nach Preussen boten reichlich Gelegenheit, den Muth zu stählen und Erfahrungen einzusammeln dem Manne, der in späteren Jahren mit mächtiger Hand für einen habsburg'schen Prinzen wider einen Herzog desselben Hauses in Oesterreichs Geschicke eingriff.

Nur um 1370 scheint Reinprecht zu Hause geweilt zu haben, als er sich die Liechtenstein zur ersten Hausfrau wählte. Dagegen ist die Urkunde vom 28. 8. 1366 kein Beweis für seine Anwesenheit im Lande. Laut dieses, entweder gefälschten oder an siebzehn Jahre zu früh datierten Briefes hätte ihm, als seinem Hofmeister und Hauptmann ob der Ens, Herzog Albrecht die Pflege der Veste Starhemberg am Hausruck übergeben; aber erst am 23. 8. 1379 richtete Ruger der Jüngere von Starhemberg den Verkaufsbrief auf, wodurch er sich des Stammhauses und all' seiner Güter am Hausruck begab und noch war, und bis zu letzterem Jahre, Reinprecht's Vetter Heinrich VI., Hauptmann ob der Ens. — Zu dieser Zeit, 1379, hatten die, schon durch König Friedrich III., durch die Herzoge Albrecht II., Rudolf IV. und schliesslich durch Albrecht III. zur Bezwingung der unbeugsamen und mächtigen Schaunberger in stetem und klugem Fortschreiten getroffenen Vorbereitungen ihr Ende erreicht. Nur galt es noch einen Anlass loszuschlagen, welcher sich mit dem, in seinen Ursachen unbekannten Streite des Landeshauptmanns Heinrich (VI.) von Wallsee mit dem Grafen Heinrich fand, der noch den Muth hatte, sich desswegen am 16. 10. 1379 den Herzog Leupolt zum Schiedsrichter auszuwählen. Der Spruch hierüber, oder ob ein solcher je erfolgte, ist nicht bekannt, doch aber, dass Heinrich v. W. vor seinem entschlosseneren Vetter Reinprecht als Hauptmann ob der Ens zurücktrat, — dass Herzog Albrecht bereits am 16. 3. 1380 dem Reinprecht von Wallsee, seinem Hauptmanne ob der Ens, und Anführer des Kriegsvolkes wider den Grafen Heinrich v. Schaunberg Vollmacht ertheilte über den Schadenersatz der Mannschaft Anspruch zu thun und ihm mit einer zweiten Urkunde vom nächstfolgenden Tage den Auftrag gab, den Krieg in seinem Namen zu führen. — Der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen, der ganze Atergau mit Kamer wurde eingenommen, Peuerbach erobert, die Rosenberger aus Eferding vertrieben und zum Waffenstillstande gezwungen und wenn auch nicht der Stich in's Herz geführt und die Veste Schaunberg selbst erklommen werden konnte, zu deren Belagerung Herzog Albrecht persönlich herbeigeeilt war, so wurde doch der Widerstand des Grafen so weit gebrochen, dass schon am 12. Januar des folgenden Jahres der erste Waffenstill-

stand, dann, nach mehrfachen Verlängerungen desselben, zu Nürnberg am 28. 2. 1383 der Friede zu Stande kam und die ersehnte und nothwendige Unterwerfung des Dynastenhauses zur Thatsache wurde. Nun erst konnte dem Reinprecht v. W. die Pflege von Starhemberg eingeantwortet werden, was alsbald erfolgte, wenn auch der widerspenstige Graf Heinrich v. Schaunberg erst am 13. Oktober letzteren Jahres seinen bezüglichen Lehensansprüchen entsagte und schon am 26. 8. 1383 hatte Reinprecht den Friedrich Lintzinger als seinen Richter „ze Starchenberkch" bestellt, wie an diesem Tage aus der Urfehde des Hanns Gesödel, Knechtes Heinrichs des Aistersheimer, hervorgeht. Aber noch gab es eine mit diesem Kriege verknüpfte Angelegenheit abzuwickeln, die im Vorhinein, am 16. 3. 1380 zugesagte Begleichung der, dem Reinprecht v. W. während dieser Fehde erwachsenen Kosten, was, den erschöpften Kassen entsprechend, nicht durch Barzahlung, sondern mittelst Pfand erfolgte. Wohl berechnend hatte Graf Heinrich den Krieg nicht ohne Bundesgenossen begonnen und wenn er sich auch in manchen derselben getäuscht hatte, so waren ihm doch die Landgrafen v. Leuchtenberg und Hals, die Abensberger, die verwandten Rosenberg und zu Anfang Bischof Johann von Passau geblieben. Das brachte drüben am In den Otto von Zelking, der auf der Veste Neuburg, — seinem Satze vom Herzoge Albrecht, — sass, in eine Zwangslage, in welcher er am 13. 2. 1381 dem noch nicht gebeugten Grafen Heinrich versprechen musste, demselben die Burg gegen Erlag des Satzes auszuliefern, wenn der Herzog den zu fällenden Schiedsspruch nicht halten würde, und bevor dieser nicht erflossen, die Veste dem Herzoge nicht zu lösen zu geben. Der Schiedsspruch (zu Nürnberg 28. 2. 1383) befreite den Zelkinger aus seiner misslichen Lage, Neuburg wurde durch Herzog Albrecht eingelöst und sammt der Veste Falkenstein, — welche vordem (bis 1359) Eberhard's V. v. W. Pfand gewesen, — an Reinprecht II. versetzt, für dessen Forderungen aus dem Schaunberger Kriege, wie nach den übereinstimmenden Zeiträumen geschlossen werden muss. Bereits am 19. 9. 1384, wie auch später am 12. 4. 1416, versicherte Herzog Albrecht den Reinprecht des Satzes auf den beiden Burgen, indem er ihm versprach, ihn der Hauptmannschaft ob der Ens nicht zu entheben, er habe denn die Vesten Neuburg am In und Falkenstein vorher von ihm gelöst. Dies erfolgte aber erst nach langen Jahren und nicht mehr zu Reinprechts Lebzeiten, der weiterhin und bis an sein Lebensende die Hauptmannschaft ob der Ens inne hatte und dieselbe erst noch dem Herzoge Albrecht III., dann gemeinsam dessen Sohne Albrecht IV. und Neffen Wilhelm, getreulich versah. — Als Letzterer am 15. 7. 1406 plötzlich starb, versammelten sich die (späterhin Stände genannten) Prälaten, Landherrn, Ritter, Knechte und Städte von Oesterreich ob und unter der Ens zu Wien am folgenden 6. August, den minderjährigen und bisher vom Herzoge Wilhelm bevormundeten Albrecht V. als Erbherrn anzuerkennen und in Betreff der weiteren Vormundschaft desselben zu entscheiden, — ein Uebergriff, denn Herzog Leupold als der Aelteste hatte ohnedem von Rechts und Herkommens wegen Gerhab des jungen Albrecht zu sein, — und der erste Schritt auf dem Wege zu den Wirren der folgenden Jahre, wenngleich Leopold auf Grund der darauf getroffenen Uebereinkommen nun thatsächlich zur Führung der Vormundschaft berufen wurde, und obschon die erfolgte Zuweisung Steiermarks an Herzog Ernst, Tyrols an Friedrich scheinbar Ordnung unter die obwaltenden Verhältnisse gebracht hatte. Noch standen die Wallsee, Reinprecht, Hauptmann ob der Ens, und dessen Bruder Friedrich, Hofmeister des Herzogs Leupold, auf des Letzteren Seite, mit dessen Einwilligung Otto von Meissau den Beiden am 26. 2. 1407 das Erbmarschallamt von Oesterreich für den Fall des Aussterbens seines Mannesstammes vermachte, und noch am darauffolgenden Montag nach Oculi übergab Herzog Leupold, der dazu auch seinen Bruder Ernst nannte, den zwei Wallseern als Pfand für eine Schuld von 13000 und von 1900 Gulden auf 28 Jahre die Grafschaft Mitterburg, das Castell zu Piremont und zu Frain in Istrien, die Vesten Oberstein und Görtschach in Krain, die Stadt Windischgrätz und Veste Mahrenberg in Steiermark, in Oesterreich ob der Ens die Grafschaft Wachsenberg, dann Atersee, Puchheim, Seusenburg, Pernstein, in Oesterreich unter der Ens die Grafschaft Peilnstein, Veste Freinstein a. d. Donau und den Markt Weickersdorf, wie dies ihre Vorfahren inne gehabt, — aber schon wenige Monate darnach, im Spätsommer desselben Jahres, brauste eine gewaltige Bewegung durch Oesterreich dies- und jenseits der Ens auf das Gerücht, Herzog Leupold sei Sinnes, von der Vormundschaft zur wirklichen Herrschaft über diese Lande überzugehen. Herzog Ernst, als Beschützer des jungen Albrecht auftretend, eilte nach Wien, von wo sich, als die Stadt abfiel, Herzog Leupold nach Neustadt zurückzog, und nun stellten sich von diesem weg die beiden übermächtigen Wallsee, gleich dem Liechtenstein, dem Bischofe Georg von Passau, auf Ernst's Seite und verbrieften ihren Bund mit diesem am 25. November desselben Jahres durch ihre Einwilligung zur Aufnahme weiterer Genossen. Raub, Mord und Brand wütheten vorzüglich in Oesterreich unter der Ens, jenseits der Donau und wenn auch die beiden Herzoge dieser Verheerungen müde und durch die Jahreszeit gezwungen zu Korneuburg am 14. 1. 1408 Frieden und zu Krems am folgenden 2. Juni einen Vergleich schlossen, durch welchen Herzog Ernst die Mitvormundschaft über Albrecht V. zu theil wurde, so vermochte man doch nicht Reinprecht v. W., der nur von dem jungen Herzoge als rechtmässigem Herrn wissen wollte, auf Herzog Leupold's Seite zu bringen und als dieser den Bürgermeister von Wien und mehrere des Raths hatte hinrichten lassen und darauf mit Fehdebriefen aus Ungarn, Böhmen, Mähren förmlich überschüttet wurde, versammelte Reinprecht v. W. streitbare Scharen bei St. Pölten und bei Asparn a. d. Zaya, seiner eignen festen Burg, schloss im Vereine mit dem Bischof von Passau, Albrecht und Jörg v. Puchheim, Caspar und Gundacker v. Starhemberg zu Ens am 4. 10. 1408 einen neuerlichen Bund mit Herzog Ernst und wieder leuchtete die Kriegsfackel in Oesterreich bis zur Leitha sengend und verheerend auf, bis am 3. 3. 1409 Königs Sigmund v. Ungarn Spruch erfolgte, vermöge dessen die Herzoge Leupold und Ernst in der weiteren gemeinschaftlichen Ausübung der Vormundschaft über Albrecht verblieben. Nun waltete scheinbarer Friede für eine kurze Spanne Zeit. Als aber in den ersten Monaten des Jahres 1411 der junge Herzog einer in Wien herrschenden Seuche wegen nach der Burg Starhemberg (bei Wiener-Neustadt) gebracht worden war, wo er am darauffolgenden Georgitage das Ende seiner Minderjährigkeit erreichte, darauf jedoch keine Anstalten zu seiner Entlassung aus der Vormundschaft und zur Uebergabe der Regierung getroffen wurden, es vielmehr den Anschein hatte, als wenn ihn seine beiden Oheime unter ihrer Mitregentschaft behalten wollten, griffen Reinprecht von Wallsee und Leupold v. Eckartsau ein und nahmen Albrecht V. nächtlicher Weile an sich und brachten ihn im Geheimen von Starhemberg über die Donau nach Egenburg, wo die eiligst versammelten Prälaten, Herren, Ritter und Städte über die Uebergabe des Regiments berathschlagten. Da starb plötzlich Herzog Leupold am 3. Juni, ein Trauerfall, der leicht zur Lösung der schwebenden Frage hätte führen können, wenn nicht Herzog Ernst, welcher doch stets das Interesse Albrechts in den Vordergrund gestellt hatte, nun plötzlich zu dessen Gegner erwachsen wäre, mit dem Einwurfe, der Prinz sei zu jung und benöthige einer Verlängerung der Vormundschaft. Als er damit aber an dem Widerstande Albrechts, oder

vielmehr dessen neuernannten obersten Hofmeisters Reinprecht v. W. scheiterte, der nun so eigentlich an der Spitze der Regierung stand, entbrannte von neuem trotz der am 7. 10. 1411 erfolgten, Herzog Albrecht betreffenden Mündigkeitserklärung und des Spruches zu Ofen am 30. desselben Monats, — worin ausdrücklich der Absicht des Herzoges Ernst und Reinprechts v. W., Frieden zu halten, gedacht wurde, — der schon vorher begonnene Krieg zwischen diesen Beiden. — Nach Steiermark zurückgekehrt, belehnte Herzog Ernst, als der Aeltere, am 2. 12. 1411 seinen Bruder Friedrich mit allen bisher durch Reinprecht v. W. besessenen und wegen Ungehorsam gegen den Landesfürsten und Erbherrn verwirkten Vesten, Sätzen, Lehen und Gülten, welche Güter aber durch Reinprechts angeworbene Knechte, vorzüglich Böhmen und Mährer, tapfer gehalten wurden und erst im weiteren Verlaufe der langwierigen, während des Sommers 1412 jedoch unterbrochenen Fehde nach und nach in des Herzogs Ernst Gewalt kamen, wie dieser denn, im Herbste letzteren Jahres aus Böhmen und Polen wieder in die Steiermark zurückgekehrt, am 13. 1. 1413 im Lager vor Gonowitz den Bürgern der ihm verpfändeten Stadt Steyr anzeigte, er habe nun dem von Wallsee sieben Burgen abgewonnen und hoffe demnächst auch Gonowitz einzunehmen. Aber bald darauf, — vielleicht durch die Nähe des starken, wenn auch nicht gegen ihn, sondern gegen Venedig gerüsteten ungarischen Kriegsheeres des mit Herzog Albrecht eng verbündeten Königs Sigmund, — war Ernst friedensbedürftig geworden und in einem zweiten Briefe an die Stadt Steyr vom 27. des letztgenannten Monats sprach dieser schon davon, dass der König von Ungarn von ihm begehre, mit Reinprecht v. W. Frieden zu machen. Dies wurde nun auch in der That durch einen Waffenstillstand bis künftigen Michaelitag, am darauffolgenden 4. Februar eingeleitet. Hierauf folgten mehrfache Verlängerungen und schliesslich zu Wien am 15. 6. 1417 der endgültige Friede bei Gelegenheit der Ausgleichung der zwischen den Herzogen Albrecht und Ernst schwebenden Forderungen, wobei Reinprecht v. W. gleichzeitig die Vesten Riegersburg, Gonowitz, Stettenberg, Eibiswald, Görtschach, Neuburg auf der Gankger und Windischgräz mit der Stadt zurückerhielt, nachdem ihm Herzog Albrecht V. schon am 12. April des vorhergegangenen Jahres den pfandweisen Genuss der ihm (Reinprecht) und weiland seinem Bruder Friedrich durch die Herzoge Leupold und Ernst ao. 1407 versetzten Güter bestätigt hatte. Im folgenden Jahre belehnte Erzherzog Ernst den Reinprecht v. W., seines Vetters Herzog Albrecht Hofmeister und Hauptmann ob der Ens, mit dem (den Wallsee ao. 1374 verliehenen) Erbtruchsessenamte von Steier. Das war vier Jahre vor Reinprechts Tode.

Der Besitzungen desselben ist in der vorhergehenden Darstellung theilweise schon gedacht worden. Bei der nahezu unermesslichen Anzahl derselben kann jedoch nun weiterhin in dem beschränkten Raume dieses Buches zu einer eingehenden Erörterung derselben nicht geschritten und nur erwähnt werden, dass Reinprecht, seit dem Ableben seines Bruders Rudolf der einzige Spross des Hauses, dessen gesammte Liegenschaften in Oesterreich ob und unter der Ens, Steiermark, Kärnthen, Krain und Istrien vereinigte, auf welchen er zum Theile, als Lohn für seine Thaten und treuen Dienste, durch Herzog Albrecht d. d. Wien 3. 5. 1415 die hohe Gerichtsbarkeit (die gericht was den tod anrueret) erhielt und zwar „zu obern Wallsse, ze Senfftenberg, ze Gunderstorff vnd ze Stranegg". — Pernstein, das dem Hofmeister Hanns v. Liechtenstein ao. 1395 confisciert worden, hatten ihm die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. schon am Freitag vor Christi Himmelfahrt 1398 auf fünf Jahre versetzt, worauf, wie schon oben erwähnt, die neuerliche Verpfändung im Jahre 1407 erfolgte; am 2. 1. 1416 aber verlieh Herzog Albrecht V. „nach pilleicher dankperkayt" seinem Hofmeister und Hauptmann ob der Ens Reinprecht v. W. „vnser vest vnd Herrschafft ze Pernstain" auf Lebenszeit; stirbt er ohne Söhne, so fällt die Herrschaft wieder heim. — Den Reinprecht, sowie damals noch dessen Vetter Heinrich VI., hatte Herzog Wilhelm im Jahre 1398 auch mit den Lehen der Herrschaft Wachsenberg belehnt. Am 13. 12. 1405 wies derselbe Herzog dem Reinprecht v. W., dem er die Veste Wolfsegg (im Hausruckviertel) pflegweise übergeben, jährl. 50 Pfund Burghut auf der Mauth zu Linz an. — Auch noch eine weitere Erwerbung in Oesterreich ob der Ens ist zu verzeichnen. Reinprecht, welcher in erster Ehe mit Katharina von Lichtenstein vermält war, leitete von dieser, als der Tochter des söhnlosen Hofmeisters Hanns von Liechtenstein, Erbansprüche an die Vettern seiner Hausfrau, die Brüder Hanns II. und Heinrich V. v. Liechtenstein-Nicolsburg her, welche, nicht anerkannt, zu einer Fehde und zu gegenseitigen gewaltsamen Beschädigungen führten, bis der Marschall Otto von Meissau und Caspar von Starhemberg als erwählte Schiedsrichter im Jahre 1410 dahin entschieden, es hätten die beiden Lichtenstein'schen Brüder dem Reinprecht v. W. 3000 Pfund Pf. auszuzahlen, Letzterer aber auf weitere Forderungen zu verzichten und alle bezüglichen Urkunden auszuliefern; bis zur Entrichtung der ausgesprochenen Summe werden dem Wallsee die Erbgüter der Dorothea von Capellen, Hartneids V. v. Liechtenstein Gemalin, zur Gewähr gesetzt. Warum aber gerade diese letzteren Besitzungen gewählt wurden, das kam so. Eberhard II. v. Capellen, ein Enkel der Kunigund von Wallsee-Ens, war c. 1406 als der letzte Mannessprosse seines Geschlechts gestorben und hatte den Reinprecht v. W. zum Testamentsvollstrecker ernannt, der als solcher mit den beiden Erbtöchtern, der obengenannten Dorothea und der Wilburg, Jörg's v. Dachsberg Gemalin, desswegen in Streit gerieth, weil er sich wegen seiner Forderungen an die Liechtenstein an ihnen schadlos hielt und ihnen ihre Güter nicht überantwortete. Dies nun wurde durch die beiden, oben genannten Schiedsmänner Otto v. Meissau und Caspar v. Starhemberg, gleichzeitig mit dem Liechtenstein'schen Zwiste und zwar unter einem durch den vorhingenannten Spruch vom Jahre 1410 in der Weise geordnet, dass die beiden Capellen'schen Töchter den Auftrag erhielten, alle Legate, darunter wohl auch eines an Reinprecht v. W. als Testamentsvollstrecker, auszuzahlen, wogegen Reinprecht den Erben alle Besitzungen des Capeller sammt Zugehör und Briefen zu überlassen hatte, doch solle er diese Güter, unbeschadet aller Rechte der Erben, so lange in Händen behalten, bis die Liechtenstein seine Forderung von 3000 Pfund entsprechend sicher gestellt hätten. Für diese seine persönlichen Ansprüche wurde ihm die Wahl zwischen den beiden Vesten Steyreck und Windeck gelassen. Reinprecht entschied sich für die letztere, Lehen vom Bisthume Regensburg, und noch in demselben Jahre, 1410, traten ihm Dorothea v. Liechtenstein und Wilburg v. Dachsberg, diese am 21. December, ihre bezüglichen Ansprüche ab. Die ganze Angelegenheit gelangte übrigens weiterhin erst nach und nach zum völligen Abschlusse. So bestätigte erst am 22. März des folgenden Jahres die Dienerin Kunigund Ebenthalerin dem Reinprecht v. W. und Heinrich v. Zelking (dem zweiten Testamentsexecutor) den Empfang ihres Legates, indem sie die beiden und die Töchter des „von Kappell seligen" von weiteren Ansprüchen los und ledig erklärte, und auch dem Zwiste mit den Liechtenstein machte erst am 16. 6. 1417 eine Gerichtsurkunde Herzogs Albrecht V., in eigentlichem Sinne aber erst der Vertrag vom Jahre 1421 ein Ende, wodurch Hartneid V. v. Liechtenstein einerseits, Reinprecht v. W. der Alte und Reinprecht (IV.) sein Sohn andererseits Friede und Freundschaft schlossen und sich die beiden Letzteren verpflichteten, dem Liechtenstein

gegen alle Feinde, ausgenommen gegen Kaiser Sigmund und Herzog Albrecht, beizustehen. — Wie aus der hier gegebenen Darstellung mit aller Deutlichkeit hervorgeht, gründete sich die Erwerbung Windeck's durch Reinprecht v. W., — abgesehen etwa von geringen Forderungen, die derselbe als Testamentsvollstrecker zu erheben hatte, — auf seine Ansprüche an die von Liechtenstein und nicht an die Capeller. Wir haben es desswegen gar nicht nothwendig, zur Erklärung des Ueberganges dieser Veste an Reinprecht, demselben eine dritte Tochter Eberhards v. Capellen, — Anna soll sie geheissen haben, — als Gemalin und somit directe Ansprüche an die Capeller zuzuschreiben. Die Anna ist als Hausfrau Reinprechts nicht durch eine einzige Urkunde nachzuweisen und ohne Bedenken vermögen wir sie in das Reich der Fabel zu verweisen, wenn sie auch, wie Hoheneck berichtet, Streun im Todtenbuche von Seusenstein gelesen haben will, eine Angabe, welche allein schon wegen der nachweisbaren Unrichtigkeiten der citierten Quelle höchst bedenklich ist, denn Streun benützte nicht das Todtenbuch, sondern „cedula Seusensteinensia", mithin einfache Notizen, die nicht unbedingte Glaubwürdigkeit verdienen.

In Oesterreich unter der Ens ist Reinprecht mit der Veste Purgstall am 11. 5. 1406, mit Asparn, wo im Thorbogen noch heutzutage sein und seiner zweiten Hausfrau Wappen prangen, am 7. 7. 1413, mit Nussdorf a. d. Traisen durch Herzogs Albrecht Lehensbrief vom 18. 9. 1413, mit Rabenstein am 12. 9. 1414, mit Schranebaten durch Herzogs Albrecht Lehensbrief vom 31. 7. 1416 beurkundet. Ebenso wie Scharnstein und Ort in Oesterreich ob der Ens, standen ihm unter der Ens die Erbgüter Seuseneck, Niederwallsee, Senftenberg, Rauheneck, Viehofen, Guntersdorf u. s. w. zu, wie aus dem Theilbriefe seiner Enkel hervorgeht. Mit diesen, und seinen übrigen Besitzungen, verbunden mit dem uneingeschränkten Vertrauen, das er bei seinem Herrn, dem Herzoge Albrecht V., als dessen Hofmeister, Hauptmann ob der Ens und erster und vorzüglichster Rathgeber genoss, hatte Reinprecht eine Macht und ein Ansehen erlangt, wie solches nach ihm nicht bald einem Diener des Hauses Habsburg zu Theil geworden ist. Umdrängt von Werbern um seine Gunst, suchten selbst seine Feinde Bündnisse mit ihm zu schliessen und wie die Liechtenstein, so traten zum Ende auch noch die Schaunberg, noch immer mächtig und die Ersten im Lande, an ihn heran. Zu Schaunberg am 13. 12. 1421 verbündete sich Graf Johann in seinem und seiner ungevogten Söhne, Johann und Bernhard, Namen, mit dem Hauptmanne ob der Ens Reinprecht v. W. und dessen Sohne Reinprecht zur gegenseitigen Hilfe gegen Jedermann. Das war des Wallseer letzte Urkunde, der, ein Greis von hohen Jahren, wenige Monate darnach sein Haupt im Tode neigte und dann zu seinen Ahnen in Seusenstein gebettet wurde. Am 12. 2. 1423 wird er ausdrücklich als todt bezeichnet.

Reinprecht II. hatte sich in oder bald nach dem Jahre 1370 mit Katharina v. Liechtenstein vermält. Zu Wien am 23. 6. 1370 erklärte er, dass er seiner Hausfrau Katharina, des Herrn Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg Tochter, 900 Pfund Morgengabe versprochen habe, wofür sich die edlen Herrn Graf Hermann v. Cilli, Cholo v. Seldenhofen, sein Bruder Herr Rudolf, Herr Wolfgang v. Winden, Herr Heinrich (VI.) von Waltse von Ens und Herr Heinrich (VIII.) v. Waltse von Drosendorf verbürgten. Diese Ehe bestand noch am 6. 2. 1395, wie aus der Unterwerfung der Liechtenstein und dem Urtheilsspruche Herzogs Albrecht III. an dem genannten Tage hervorgeht und worin „Kathrein von Liechtenstein des ehgenanten Hansen von Liechtenstein Tochter, Reinprechts von Wallsee Hausfrau" namentlich angeführt ist. — In die folgenden Jahre fallen die schon oben geschilderten Bestrebungen Rudolf's v. W., das Tibein'sche Erbe aus den Händen der beiden Töchter Anna v. Capellen und Katharina v. Meissau an sein Haus zu bringen, ein Vorhaben, das demselben nur hinsichtlich der Anna gelang, da er bald vom Tode ereilt wurde. Inzwischen aber war Reinprecht nach der Liechtenstein Wittwer geworden, während auch Katharina von Tibein ihren Eheherrn verloren hatte, an dessen Seite sie zum letzten Male am 3. 12. 1401 erscheint, und — was der Bruder begonnen, setzte Reinprecht fort, indem er, augenscheinlich auf Rudolfs noch bei dessen Lebzeiten erfolgtem Zuthun, der Letztgenannten die Hand zum zweiten Ehebunde reichte. Schon am 6. 7. 1406 genehmigte Herzog Wilhelm das Vermächtnis der halben Veste Eybenswald durch Frau Katharina, Haugens v. Tybein Tochter, an deren Ehewirt Reinprecht v. W. und zu Neustadt am 27. 1. 1418 wurde durch Erzherzog Ernst dem Hofmeister Herzog Albrechts und Hauptmanne ob der Ens Reinprecht v. W. als Erben Haug's v. Tibein eine, diesem Letzteren durch die Herzoge Albrecht und Leupolt am 7. 3. 1366 ausgestellte Urkunde bestätigt. Auch die Herrschaft Tibein, und zwar vermuthlich gleichfalls vermächtnisweise, ist an Reinprecht durch Katharina gediehen, die jedoch diesen ihren Eheherrn um fünf Jahre überlebte. Sie starb ao. 1427.

Reinprecht II. hinterliess die beiden Kinder Reinprecht (IV.) und Barbara, welch' Letztere als Hausfrau des Grafen Niclas (Frangipan) „ze Vegl vnd ze Modrusch" zu Linz am 8. 10. 1428 gegen ihren Bruder und dessen männliche Nachkommen auf alle Güter verzichtete, welche ihr Vater (Reinprecht v. W. dem Gott genade) und ihre Mutter Katharina v. Tibein hinterlassen haben. — Sie dürfte aus der zweiten Ehe Reinprechts gestammt haben.

Reinprecht IV. übernahm die Hauptmannschaft ob der Ens noch bei Lebzeiten seines Vaters, den in den letzten zwei Jahren offenbar hohes Alter hinderte, diese Stelle zu versehen, und von welcher nun beide den bezüglichen Titel führten. Zu Krumau 27. 4. 1421 veräusserte Ulrich von Rosenberg „dem Edlen herren Reinprechten (IV.) von walssee haubtman ob der Enns seinem lieben Swager" sein Lehen vom Bischofe Jörg v. Passau „den Markcht zu häslech" (Haslach im Mühlviertel) sammt Leuten und Gütern, mit dem Gericht und aller Zugehör. — Zu dieser Zeit wäre Reinprecht, — der damals auch schon, wie aus der eben genannten Urkunde hervorgeht, (mit Katharina v. Rosenberg) vermält war, — falls er der Tibein entstammt hätte, kaum erst zwanzig Jahre alt gewesen, ein Alter, das überdies mit der Stellung als Landeshauptmann nicht in Einklang zu bringen ist. Er wird demnach zweifellos die erste Gemalin seines Vaters zur Mutter gehabt haben. — Ausser der ob der Ens'schen Hauptmannschaft, die er bis an seinen Tod inne hatte, und dem gleichfalls von dem Vater überkommenen Truchsessenamte von Steier, erlangte noch Reinprecht IV. durch Verleihung König Friedrichs d. d. 19. 12. 1440 das, von den von Meissau in Erledigung gekommene Erbmarschallamt von Oesterreich, worauf, wie schon oben gesagt, die Anwartschaft seit 1407 bestand.

Reinprecht IV. tritt in keiner Weise hervorragend auf. Nur während der Hussiteneinfälle führte er wiederholt den ob der Ens'schen Zuzug an, so 1424, in welchem Jahre, zu Olmütz am 20. August, ihm Herzog Albrecht versprach, nach Geschäft des Grafen Johann v. Schaunberg, Hauptmannes dieses Kriegszuges, allen Schaden vergüten zu wollen. Nach Hoheneck hätte Reinprecht als des Herzogs oberster Feldhauptmann (?) bei der Stadt Zwettl am 5. 11. 1425 ein siegreiches Treffen geliefert, sei aber durch allzu bedächtiges Vorrücken der errungenen Vortheile verlustig geworden, — eine Angabe, welche durch Kurz und Lichnowsky dahin widerlegt worden ist, dass nicht Reinprecht, sondern Leopold Chreier an diesem Tage und zwar in Folge übereifrigen Nachsetzens arge Verluste erlitt. Zu Neustadt 19. 4. 1428 bewilligte Herzog Friedrich dem Reinprecht v. W., Hauptmann ob der Ens, der sich wegen seiner Kriegsdienste unter Herzog Albrecht wider die Ketzer in Böhmen gegen seine Kläger

nicht persönlich verantworten kann, dass er durch fünfzehn Jahre durch seinen Anwalt in den Landschrannen zu Steier, Kärnthen und Krain vertreten werden dürfe. Auch 1438 stand Reinprecht gegen die Calixtiner und die heranrückenden Polen im Felde und erhielt hierfür am 9. November einen Schadlosbrief vom Könige Albrecht, welch' Letzterer zu Ende desselben Jahres Waffenstillstand schloss. — Anlässlich der von seinem Vater geführten steirischen Fehde gab es nachträglich noch manches zu ordnen. Am 12. 2. 1423 erklärte ihm Gregor Rathaiminger zufrieden gestellt worden zu sein wegen aller an dessen Vater Reinprecht v. W. sel. gehabter Forderungen, die er im Dienste dieses letzteren „es sei auf dem Karst, auf der Steirmarich von des Schramphen wegen" oder sonst wo zu erheben hatte. In gleicher Weise bekannte sich Heinrich Rintschaid am 11. 12. 1427 für entschädigt. Auch die Forderungen Erhard des Herberstorfer, scheinen sich an diesen Krieg zu knüpfen. Zu Neustadt 9. 1. 1428 ergieng ein Spruchbrief Herzog Friedrichs zwischen dem Hauptmanne ob der Ens Reinprecht v. W. und Erharden dem Herberstorfer, welch' Letzterer wider weiland Reinprechten den Aelteren v. W. und hernach dessen Sohn in der Landschranne zu Graz wegen einer Forderung aufgetreten und mit dieser auf die Uebertheuerung an den Gütern Freudenberg, Stetenberg Ganabicz u. s. w. verwiesen worden war. Da aber der v. Wallsee den Herberstorfer von diesen Besitzungen mit der Begründung vertrieb, auf dieselben als dem väterlichen Erbe seiner (Stief-) Mutter wäre eine Verweisung unstatthaft, so wurden nun die Güter dem Reinprecht gegen eine Zahlung von 700 Gulden an den Herberstorfer zugesprochen. — Die vorgenannten drei Vesten waren in der That von der Tibein und an diese, gleich Eibeswald, durch die Wilthausen gekommen, aus welchem Geschlechte Albrecht v. Wilthausen und dessen Vetter Hainrich ao. 1352 Stattenberg und Ganowitz getheilt hatten.

Der von dem Vater ererbte Besitz ist durch Reinprecht IV. nahezu ungeschmälert bewahrt worden, ja es kam noch mancher Zuwachs hinzu. Am 29. 6. 1423 reversierte derselbe, dass nach seinem Tode, die ihm vom Erzherzoge Ernst als Leibgeding überlassenen zwei Vesten Wachseneck dem Landesfürsten wieder anfallen sollen. — Hartneid V. v. Liechtenstein v. Nicolsburg verkaufte seinem Oheime Reinprecht v. W. d. d. 28. 7. 1426 den Burgstall, das Amt und Urbar „zu Altenhofen bey Enns gelegen." — Zu Krumau 9. 8. 1427 veräusserte Ulrich v. Rosenberg seinem Schwager Reinprecht v. W. die Veste „wittigenhawsen" (in Böhmen) und verpfändete ihm, wie aus dem, erst in der Folge zu erwähnenden Briefe vom 24. 4. 1456 hervorgeht, die Stadt Rosenberg sammt den zwei Vesten daselbst, dies aber jedenfalls erst in späteren Jahren. — Am 16. 12. 1427 erflossen Gerichtsbriefe des Herzoges Friedrich, Regenten in Steier, in dem Streite des Stiftes St. Paul im Lavantthale mit dem Pfandinhaber der landesfürstl. Veste Mehrenberg, Reinprecht v. W., wegen der Gerichtsbarkeit und Vogteibezüge auf dem Remsnik. — Nach Ulrich's IV., der Drosendorfer Linie, erfolgtem Tode und jenem der Tochter desselben, Katharina, waren schon an Reinprechts Vater die Vesten Merkenstein, Ebersdorf, Niederwallsee sammt Sindelburg und Sumerau, Hoheneck, das Dorf Altenwerd a. d. Donau u. s. w. und die zur Stadt St. Pölten gehörigen Gülten erbweise gediehen, worauf jedoch Stephan v. Hohenberg Ansprüche erhob. Desshalb lud Herzog Albrecht d. d. Znaim 3. 9. 1428 Reinprecht IV. zur rechtlichen Entscheidung vor, erstreckte aber die Abhaltung des Gerichtstages am 23. 7. 1429 bis auf weiteres, da sich beide Theile gütlich vertragen wollten. Der Wortlaut des dann geschlossenen Vergleiches ist nicht bekannt, doch aber urkundlich sicher, dass zum mindesten Niederwallsee, Ebersdorf und Hoheneck dem Reinprecht zufielen. — Hingegen war Gleichenberg und Weinberg in Steiermark nach dem Erlöschen der Drosendorfer nicht mehr an diese Enser Linie gekommen und belehnte Herzog Ernst am Freitag vor dem Palmtag 1423 den Friedrich v. Pettau mit den gedachten beiden Vesten; dennoch aber sollen dieselben, wie Ennenkl dem Schaunberg'schen Archive entnahm, ao. 1440 durch Belehnung K. Friedrichs an Reinprecht IV. gekommen sein. D. d. Wien 27. 11. 1429 verlieh Markgraf Friedrich v. Brandenburg dem Reinprecht v. W. eine Mühle zu „Burgstal bey dem plindenmarckte" (in Oest. u. d. E.) sammt Urfahr und Mauth zu Mautern. — K. Friedrich wies als Vormund des Königs Lasla am 23. 5. 1445 dem Reinprecht v. W. für ein Darlehen von 4000 Ducaten die Aemter Freistadt, Kamer und Atersee in Oestereich ob der Ens an. Hingegen giengen Neuburg a In und Falkenstein durch Ablösung wieder an den Landesfürsten über. Auf letzterer Veste waren dann die Oberheimer Nachfolger, von denen „Chollmann der Oberhaimer zu Valchenstain" am 27. 4. 1443 den Theilbrief der Kraft besiegelte. Auf Neuburg hauste zwanzig Jahre später Johannes von Rorbach. — Zu Wien am Freitag vor Lichtmess 1450 veräusserte „Reinprecht v. W., Oberster Marschalch in Oesterreich, obrister Drucksess in Steyr und Hauptmann ob der Ens, dem Erbern Simon dem Pötl, Purger ze Wienn", sein rechtes freies Eigen die Veste Ebersdorf sammt allen Zugehörungen, die rittermässigen Lehen ausgenommen. — Es war dies seine letzte Urkunde und noch im nämlichen Jahre fand er die letzte Ruhestätte im Erbbegräbnisse zu Seusenstein an der Seite zweier Töchter und eines Sohnes, Rudolf, die ihm jung vorgestorben waren. — Zwanzig Jahre vorher, zu Linz am 19. 12. 1423, hatte er mit Gunst und Willen des Landesfürsten, Herzogs Albrecht von Oesterreich, und des Bischofes Johann v. Regensburg für den Fall seines Todes ohne männliche Leibeserben dem Grafen Johann v. Schaunberg die Vesten und Schlösser in Oesterreich ob der Ens, Oberwallsee, Tratteneck, Egenberg und Rutenstein (Alles landesfürstl. Lehen) und Windeck (regensb. Lehen) vermacht. Im Besitze zweier Stammhalter, ahnte er nicht, wie nahe Schaunberg damals schon an diesem Erbe stand.

Reinprecht IV. war nur einmal vermält, aber drei Frauen werden ihm zugeschrieben. Die Erste wäre Katharina, Hartneid's V. v. Liechtenstein v. Nicolsburg Tochter gewesen, wie Hoheneck in seinem, diesem letzteren Geschlechte gewidmeten Artikel ohne Quellenangabe besagt, während er in seiner Beschreibung der Wallsee derselben nicht erwähnt. Trotzdem wurde diese Katharina als Reinprechts Hausfrau dem Lichtenstein'schen Stammbaume durch v. Falke eingefügt, gleichfalls ohne urkundlichen Beleg. Als ein solcher kann dieses letzteren Autors Angabe nicht gelten, es hätten zu Wien 4. 6. 1427 Jörg, Hanns, Christoph und Ulrich v Liechtenstein namens der Anna und des Matthäus v. Liechtenstein auf den Burgstall Altenhofen verzichtet, welchen Hartneid v. Liechtenstein an seinen Schwiegersohn Reinprecht v. W. verkauft habe, denn die Bezeichnung „Schwiegersohn" ist ein willkürlicher Zusatz Falke's, der in dem bezüglichen Originalbriefe nicht vorkommt. Dagegen nannte Hartneid v. Liechtenstein in dem Verkaufsbriefe über Altenhofen, vom 28. Juli des vorhergegangenen Jahres, den Reinprecht seinen Oheim, was er gewiss nicht gethan hätte, wenn dieser sein Eidam gewesen wäre. Die Katharina ist demnach ohne weitere Erörterung in das Reich der Erfindung zu verweisen.

Gleich am Tage seines ersten Auftretens, am 27. 4. 1421 in dem oben genannten Kaufsbriefe über Haslach, erscheint Reinprecht mit einer Rosenberg vermält. Es war dies Katharina, die Tochter Heinrichs und Schwester Ulrich's v. Rosenberg. — Am 4. 2. 1431 genehmigte Herzog Albrecht, dass Reinprecht v. W., Hauptmann ob der Ens, seiner Hausfrau Katharina, weiland Heinrichs v. Rosenberg Tochter, die Veste Seuseneck leibgedingsweise

vermache und bewilligte mit einer zweiten Urkunde vom nämlichen Tage dass derselbe wegen 7000 Gulden Heimsteuer und Widerlage diese seine Hausfrau auf die Veste Hoheneck und auf Rossatz verweise, — eine Sicherstellung, welche nach den Werthe dieser Güter jedoch zu gering war, so dass, — mit Genehmigung des Lehensherrn, Bischofes Lienhard v. Passau, d. d. Wien 29. 4. 1431, — noch der Wein und Getreidezehent in der Wachau und die Veste Viehofen hinzugefügt wurden. — Erst nach Reinprecht's IV. Ableben finden wir die Katharina wieder erwähnt. Zu Linz 7. 4. 1454 bekennt „Rudiger abem Perg," dass er von Katharina von Rosenberg und deren Söhnen Wolfgang (V.) und Reinprecht (V.) v. W. die Pflege der Veste Hoheneck erhalten habe, welche ihr „gemächt" ist von ihrem seligen Wirth Reinprecht v. W. — Die ausdrückliche Bezeichnung Katharina's in diesem Briefe als von Rosenberg und als Wittwe Reinprechts IV. v. W. überhebt uns der Nothwendigkeit jeder weiteren Entgegnung auf die Angabe, es habe sich Letzterer nach ihr nochmals mit einer Katharina, mit einer Starhemberg vermält.

Reinprecht IV. hinterliess drei Kinder Agnes, Wolfgang V. und Reinprecht V. — Schon in ihrer frühesten Kindheit verlobte er am 18. 4. 1423 die Tochter mit dem, damals gleichfalls noch im Knabenalter stehenden Bernhard, Sohne des Grafen Johann von Schaunberg, ihr für ihren Verzicht auf alle Erbansprüche gegen seine männlichen Nachkommen, 6000 Gulden Heimsteuer versprechend; das Beilager solle stattfinden, sobald die Braut vierzehn Jahre alt geworden. — Dieses Versprechen wurde 1439 eingelöst, aber schon 1453 ist sie in die Ewigkeit eingegangen.

Wolfgang v. Wallsee, Herr zu Tibein und am Karst, wie er sich zumeist schrieb, behielt mit seinem Bruder Reinprecht V. die ererbten Güter in gemeinsamem Besitze bis 1456, in welchem Jahre sie zur Theilung ihrer österreichischen Herrschaften schritten. Auf Grund dessen erhielt Ersterer die Vesten Scharnstein, Pernstein, Oberwallsee, Wildenstein, Seuseneck, Hoheneck, Asparn, Egenberg, Carlspach (Chornspach), und Wocking, — Reinprecht hingegen Windeck, Rutenstein, Niederwallsee, Purgstall, Senftenberg, Rauheneck, Ort am Traunsee, Viehofen, Murstetten, Gunderstorf und Wittinghausen. Ebenso wurden sämmtliche, von Ennenckl nach dem Wortlaute der bezüglichen Urkunde namentlich bezeichneten Märkte, Dörfer, Aemter, Weingärten und Stadthäuser getheilt und blieben gemeinsam nur die Städte St. Pölten und Freistadt, die Schlösser Schranabaten und Tratteneck, das Landgericht „auf dem Moss" und der Neukasten bei dem „Puchsenhauss" zu Linz. Die Stadt Rosenberg in Böhmen sammt den „zway geslos" hatten sie schon vorher ihrem Oheime Ulrich von Rosenberg und dessen Söhnen zur Einlösung übergeben und erhielten deren Revers hierüber am Georgitage des letztgenannten Jahres. — In späterer Zeit scheint auch Tratteneck, das Landgericht auf dem Moos und Schranabaten in den Alleinbesitz Wolfgangs übergegangen zu sein. Ersteres sendete er am Freitag nach St. Colman 1463 für Ortolf den Geumann (seinen vorigen Pfleger daselbst) auf, dem er es zuerst (1460) verpfändet und dann verkauft hatte. — Ao. 1464 übergab er seinem Bruder Reinprecht das Landgericht auf dem Moos „von dem Creutz und St. Jorgen-Perg vnz gen Wels," diesem auch schenkweise Schranawaten, sowie am 17. 10. 1465 durch Verkauf und schon vorher (23. 8. 1456) durch Verpfändung, die Aemter Altenhofen und Synibelkirchen. Auch Oberwallsee hatte Wolfgang, wie es scheint stets geldbedürftig, am 1. 12. 1459 an Reinprecht verpfändet und dann sammt dem Landgerichte am 15. 9. 1465 verkauft, — Herrschaft und Veste Hoheneck war durch ihn, gleichfalls im Verkaufswege, am St. Ulrichstage des vorhergegangenen Jahres, an Matthäus von Spaur gediehen. — Ao. 1465 vermachte er, mit Vorbehalt des Nutzgenusses auf Lebenszeit, an Kaiser Friedrich seine sämmtlichen Güter am Karst und in Istrien, (wobei Tibein jedoch nicht inbegriffen war), für 14000 Ducaten.

In dem Streite der beiden habsburg'schen Brüder, König Friedrich und Herzog Albrecht VI., um die Vormundschaft über den nachgeborenen Lasla hatte sich Wolfgang v. W. auf Albrechts Seite gestellt, im Jahre 1451 bereits an dem Tage zu Wuldersdorf theilgenommen und in seiner Gegnerschaft zu dem Könige ausgeharrt bis diesem, zu Neustadt ao. 1452, der junge Lasla gewaltsam abgenommen worden war. Letzterer ernannte ihn am 10. 8. 1454 zum Hauptmanne über Oesterreich dies und jenseits der Ens, welche Stelle Wolfgang noch bei des Königs Lasla frühem Tode am 23. 11. 1457 eingenommen haben dürfte und die er mit jener eines Landeshauptmannes ob der Ens zufolge des Beschlusses der Stände vom 4. December desselben Jahres, bis zur Ordnung der schwebenden Erbfolgefrage vertauschte. Durch den Vergleich vom 27. 6. 1458 wurde Erzherzog Albrecht, der übrigens schon zu Anfang dieses Jahres als Landesfürst offen aufgetreten war, Herr im Lande ob der Ens, wo er den Wolfgang v. W. als Hauptmann beliess, diesem jedoch die förmliche Bestellung hierüber erst später ertheilt haben dürfte, denn Wolfgangs bezüglicher Revers ist erst vom Montag nach St. Florian 1461 datiert. Von da an und auch noch nach Albrecht's Ableben, unter Kaiser Friedrich als Landesfürsten, blieb derselbe in dem Amte bis an sein Lebensende. Am 25. 9. 1458 gaben Wolfgang v. W., oberster Marschall in Oesterreich, oberster Truchsess in Steier und Hauptmann ob der Ens, und Reinprecht sein Bruder einen Weingarten bei Liechtenstein in Oesterreich unter der Ens dem Caspar Herleinsperger zu eigen. D. d. Linz 24. 3. 1462 verlieh Wolfgang v. W., Oberster Marschall in Oesterreich, Oberster Truchsess in Steier, des Erzherzoges Albrecht Hofmeister und Hauptmann ob der Ens, dem Jörg Vischer den Theil eines, nach Gleiss gehörigen, aber zu Seuseneck zu fassenden Getreidezehents. — Wolfgang's letzte Urkunde ist von Neustadt 7. 7. 1466 datiert. An diesem Tage versprach er seinem Schwager, dem Grafen Albrecht v. Schaunberg, — sobald er vom Kaiser die versprochene Propstei zu St. Stephan in Wien erhalten haben werde, — die Zehentweine der hierzu gehörigen Aemter Döbling und Alssegk sammt den „Remanenczen" in künftigen Weinlesen wegen einer Schuld von 500 Gulden zu überlassen. Wolfgang starb aber noch im nämlichen Jahre und zwar ohne Zweifel kinderlos. Er war mit Veronica Gräfin zu Ortenburg vermält. Am 13. 5. 1458 reversierte Abt Johann zu Seusenstein über, für Wolfgang von Wallsee „vnsern gnadigen lieben herrn" und „seine gemachel die wolgeboren fraw Veronica geporen von Orttenberg" abzuhaltende vier Jahrtage. Mit Wissen und Willen der Letzteren, seiner Tochter, und Wolfgangs v. Wallsee, seines Eidams, errichtete zwei Jahre später, am 10. 1. 1460, „Alram von gotes gnaden Graue zu Ortenbergk" sein Testament, in welchem er der Veronica (seinem einzigen Kinde aus der Ehe mit Agnes Truchsessin v. Waldburg) sein „gesloss vnd vesst Engelsperg dartzu auch Wallerstorf, Mämyng, Emerskirchen, Gotfarting, Vtenkofen vnd die anndern Güeter daselbs" vermachte, Besitzungen, welche, sämmtlich in Bayern gelegen, wenn nicht schon früher, so jedenfalls gleich nach Wolfgangs v. W. Ableben veräussert wurden.

Auch Reinprecht V. ergriff für Herzog Albrecht Partei und verliess heimlich den König Friedrich, als dieser vor seiner Romreise die Weihnachtsfeiertage des Jahres 1451 zu St. Veit in Kärnthen verbrachte. Während der folgenden bewegten Zeit jedoch tritt er in keiner Weise hervorragend auf, und auch als ob der Ens'scher Landeshauptmann, zu welchem Amte er zwei Jahre nach seines Bruders Wolfgang Tode berufen wurde, — darin übrigens schon am 12. 9. 1478 durch Bernhart v. Schärffen-

berg ersetzt, — spielte Reinprecht keine nennenswerthe Rolle.

Seiner Gütererwerbungen von Seite des Bruders, den er schliesslich auch beerbte, auf diese Art neuerdings wieder den wallsee'schen Besitz in einer Hand vereinigend, ist schon oben gedacht worden. Hierzu kamen noch, pfandweise von Kaiser Friedrich, ao. 1472 die Schlösser Frankenburg, Kogl und Seusenburg in Oesterreich ob der Ens. — Jedoch auch mancherlei Veräusserungen, allerdings nur abgelegene Güter betreffend, sind zu nennen. Ao. 1464 verkaufte er Wittinghausen in Böhmen seinem Vetter Johann v. Rosenberg, während der, früher gleichfalls den Rosenberg zugestandene Markt Haslach schon vorher, aber doch erst nach der Theilung vom Jahre 1456, an dieses Geschlecht wieder übergegangen war. — Die altererbte Herrschaft Guntersdorf in Oesterreich unter der Ens verpfändete Reinprecht ao. 1472 an Ulrich den Rehlinger und veräusserte ihm diesen Besitz, das Kirchenlehen zu Schöngraben jedoch ausgenommen, am Montag nach dem Kreuzerhöhungstage 1476. — Durch seine Ernennung zum Hauptmanne ob der Ens war er nun auch den Gütern in Istrien und Steiermark entrückt worden und so verkaufte er sein Schloss Tibein (Duino) sammt seinen anderen Geschlössern, Castellen, Stücken und Gütern an Kaiser Friedrich, welcher ihm dafür d. d. Wien, Freitag nach St. Lucientag 1469 das Schloss Neu-Wallsee (Niederwallsee), so von dem Fürstenthume Oesterreich zu Lehen rührt, sammt allen Zugehörungen in's freie Eigenthum übergab. 1478 gieng Gleichenberg durch Veräusserung an Jörg v. Reichenburg über.

Die letzte Urkunde, welche Reinprecht unter den Lebenden verzeichnet, ist dessen Brief vom 25. 3. 1483, durch welchen er das Marschallamt in Oesterreich seinem Vetter Georg Grafen von Schaunberg vermachte. Am darauffolgenden 25. desselben Monates aber war er als der letzte Mannessprosse, seines uralten, hochangesehenen, für die Geschicke Habsburgs und Oesterreichs bedeutsamen Hauses bereits in das Grab gesunken. An diesem Tage baten Graf Georg v. Schaunberg und dessen Oheimes Graf Sigmund Gemalin Barbara (Reinprechts Tochter) die Brüder Gotthart und Ulrich von Starhemberg um ihr Fürwort bei dem Kaiser wegen Herausgabe der an „vnsern lieben vetter vnd vater hern Reinprecht von wallse seliger gedachtnus“ und dessen Erben verpfändeten Herrschaften Kamer, Kogel, Frankenburg und Seusenburg.

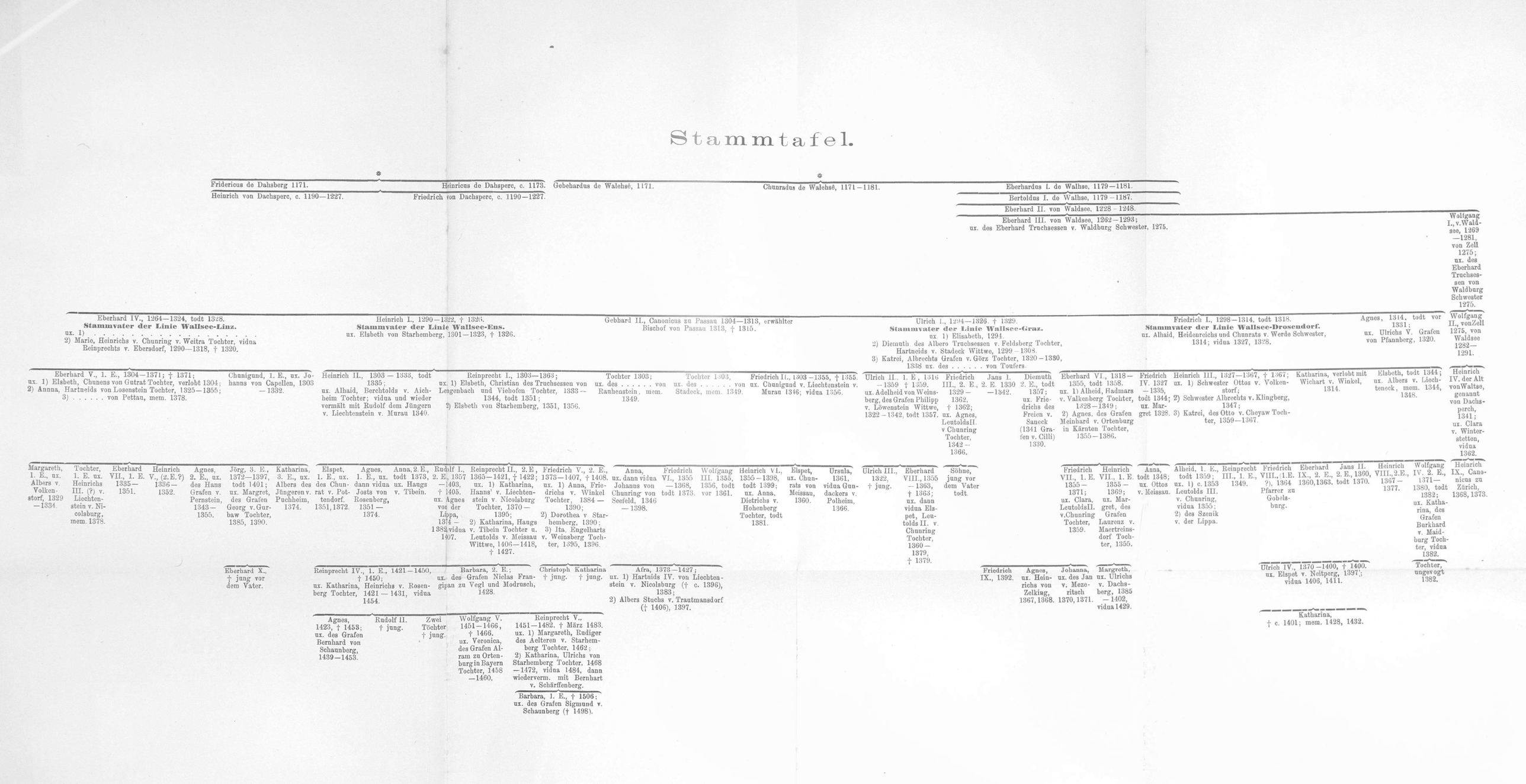
Reinprecht V. hatte sich in erster Ehe mit Margaretha, Rudigers von Starhemberg Tochter, vermält, welcher er ao. 1462 für den Fall seines unbeerbten Abganges das Schloss Windeck als Leibgeding und ausserdem ihr und ihren Brüdern 2000 ungar. Ducaten vermachte. Am 7. 4. 1466 war durch ihn der St. Jakobskirche „zu alten Maylan“ das Eigenthum jener, in der Oberndorfer Pfarre bei Allentsteig (in Oest. u. d. E.) gelegenen Zehente übergeben worden, welche Caspar der Harbeck für die Zeche dieser St. Jakobskirche an Rudiger v. Starhemberg verkauft und an dessen Eidam Reinprecht von Wallsee (den Aussteller dieser Urkunde) aufgesendet hatte. Zwei Jahre später war Reinprecht bereits in zweiter Ehe und zwar wieder mit einer Starhemberg vermält. Am 19. 12. 1468 verzichtete Katharina, Ulrichs v. Starhemberg Tochter und Reinprechts v. Wallsee, Hauptmanns ob der Ens, Hausfrau, gegen ihren Vater, ihre Brüder und Vettern auf alles starhemberg'sche Erbe. Derselben Katharina, seiner Gemalin, wies Reinprecht am 12. Januar des folgenden Jahres Schloss und Herrschaft Scharnstein als Wittwensitz an und vermachte ihr (Katharina, des Edlen Herrn Ulrichs v. Starhemberg Tochter) am 17. 8. 1472 sein „gesloss vnd herschafft Ortt das freis aigen vnnd gelegen ist Ob der Enns jm Trawnsee bei Gmunden,“ und soll der Besitz, wenn er ohne männliche Leibeserben abgienge „auf der benanten meiner gemahl nechst Erben des namens von Starhemberg geualln.“ Auch Windeck, das schon der ersten Gemalin zugedacht war, wurde sammt den Märkten Tragein und Schwertberg durch Reinprechts Vermächtnisbrief vom 15. 3. 1482 der Katharina als Erbe verschrieben. — Dieselbe überlebte ihren Eheherrn; am 9. 8. 1484 verzichteten Georg Graf zu Schaunberg und Barbara Gräfin von Schaunberg gegen die Brüder Gotthart und Ulrich v. Starhemberg und deren Schwester „Katharina weilent vnsers lieben vetter vnd vaters hern Reinprechts von Wallse loblicher gedechtnus gelassen witiben“ auf den Markt zu Swanns.

Die eben genannte Barbara Reinprechts einziges Kind, hatte sich mit dem Bruder ihres Oheimes Bernhard Grafen von Schaunberg, mit dem Grafen Sigmund († 20. 10. 1498) vermält und gedieh durch sie das ausgedehnte Wallsee'sche Besitzthum in Oesterreich ob und unter der Ens, wie dies schon durch den Grossvater Reinprecht IV. durch dessen Testament vom 19. 12. 1423 vorbereitet worden war, an die Schaunberg und zwar, da Barbara's Ehe kinderlos blieb, an ihren Neffen, den Grafen Georg, der auch das Erbmarschallamt von Oesterreich durch Reinprecht's V. oben genannten Brief vom 25. 3. 1483 überkam. Das Erbtruchsessenamt von Steier hingegen hatte letzterer vermächtnisweisen den Prüschenken, Sigmund und Heinrich, zugewendet, worüber bereits d. d. Wien, Montag nach Maria Empfängnis 1482 die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden war, der hierauf zu Nürnberg am 15. 9. 1487 die Belehnung der beiden Prüschenken durch Kaiser Friedrich folgte. — Von dem ob der Ens'schen Erbe war Ort, das nach den erwähnten Bestimmungen an die Starhemberg fiel, für den Grafen Georg von Schaunberg ausgenommen, welcher sich auch der Herrschaft Windeck begab und dieselbe im Vereine mit seiner Muhme Barbara, geb. v. Wallsee, ao. 1491 aus Freundschaft und gutem Willen dem Bernhard von Schärffenberg überliess. Von den sämmtlichen Liegenschaften war nur Niederwallsee in dem uneingeschränkten Besitze der Barbara geblieben. Sie vermachte schliesslich die Herrschaft dem Hanns v. Reichenburg, ihrem Testamentsexecutor, wie aus dessen noch vorhandenen, nachträglichen Reverse vom 11. 11. 1508 hervorgeht.

Barbara war zwei Jahre vorher, ao. 1506, gestorben und hatte die letzte Ruhestätte in ihrer Pfarrkirche zu Sindlburg bei Niederwallsee gefunden. Da wurde gebetet „vmb Frau Barbara geb. von Walsee Seel, die zu Riedeck verschaiden vnd vmb Herrn Reinprecht von Walsee Ihres Vatters Seel, der der Letzt Vnter desselben geschlecht verschaiden, vmb frau Margareth seiner gemahl Seel, die Herrn Rudigers des Eltern von Stahrnberg Selig Tochter gewesen ist, Vnd Vmb alle die Seell, so auss den geschlecht verschaiden sein.“

(P. Ladewig, Regest. d. Bischöfe v. Constanz. — C. Zeuss, Traditiones Possessionesque Wizenb. — Kgl. wirtemb. Staatsarchiv. — Wirtemb. U.-B. — Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins: 29. Bd. Acta S. Petri in Augia; 35. Bd. U.-B. d. Cisterciensерabtei Salem, v. Weech; 45. Bd. Zur Herkunft d. Zähringer, v. Krüger. — Pressel, Ulmisches U.-B. — Dr. F. L. Baumann, die Gaugrafschaften v. wirtemb. Schwaben, desselb. Geschichte d. Allgäu's, desselb. der Alpgau, seine Grafen und freien Bauern im 2. Bd. d. Zeitschr. d. histor. Ver. f. Schwaben und Neuburg. — Neugart, Cod. dipl. Alemaniae. — M. Feyerabend, die Jahrbücher d. Reichsstiftes Ottenbeuern. — C. F. Stälin, wirtemb. Gesch. — Mon. boic. — Hofele, Diöcesanarch. v. Schwaben. — Winckelmann, Acta Imperii inedita. — Oberamtsbeschreibungen: Waldsee, v. Memminger, Biberach, von demselb.; Marbach u. Laupheim, herausgegeb. v. k. w. stat.-topogr. Bureau. — Dr. J. Vochezer, Gesch. d. Hauses Waldburg. — Urk. d. Frauenmünster-Archives zu Zürich, nach gef. Mittheil. durch H. Zeller-Werdmüller. — Züricher Wappenrolle. — K. u. k.

Stammtafel.


Fridericus de Dahsberg 1171.
Heinricus de Dahsperc, c. 1173.
Heinrich von Dachsperc, c. 1190—1227.
Friedrich von Dachsperc, c. 1190—1227.
Gebehardus de Walehsê, 1171.
Chunradus de Walehsê, 1171—1181.
Eberhardus I. de Walhse, 1179—1181.
Bertoldus I. de Walhse, 1179—1187.
Eberhard II. von Waldsee, 1228—1248.
Eberhard III. von Waldsee, 1262—1293;
ux. des Eberhard Truchsessen v. Waldburg Schwester, 1275.
Wolfgang I., v. Waldsee, 1269—1281, von Zell 1275; ux. des Eberhard Truchsessen von Waldburg Schwester 1275.
Eberhard IV., 1264—1324, todt 1328.
Stammvater der Linie Wallsee-Linz.
ux. 1) . . . . . .
2) Marie, Heinrichs v. Chuuring v. Weitra Tochter, vidua Reinprechts v. Ebersdorf, 1290—1318, † 1320.
Heinrich I., 1290—1322, † 1326.
Stammvater der Linie Wallsee-Ens.
ux. Elsbeth von Starhemberg, 1301—1323, † 1326.
Gebhard II., Canonicus zu Passau 1304—1313, erwählter Bischof von Passau 1313, † 1315.
Ulrich I., 1294—1326, † 1329.
Stammvater der Linie Wallsee-Graz.
ux 1) Elisabeth, 1294.
2) Diemuth, des Albero Truchsessen v. Feldsberg Tochter, Hartneids v. Stadeck Wittwe, 1299—1308.
3) Katrei, Albrechts Grafen v. Görz Tochter, 1320—1330, 1338 ux. des . . . . . von Toufers.
Friedrich I., 1298—1314, todt 1318.
Stammvater der Linie Wallsee-Drosendorf.
ux. Alhaid, Heidenreichs und Chunrats v. Werde Schwester, 1314; vidua 1327, 1328.
Agnes, 1314, todt vor 1331; ux. Ulrichs V. Grafen von Pfaunberg, 1320.
Wolfgang II., von Zell 1275, von Waldsee 1282—1291.
Eberhard V., 1. E., 1304—1371; † 1371; ux. 1) Elsbeth, Chunens von Gutrat Tochter, verlobt 1304; 2) Annna, Hartneids von Losenstein Tochter, 1325—1355; 3) . . . . . von Pettau, mem. 1378.
Chunigund, 1. E., ux. Johanns von Capellen, 1303—1332.
Heinrich II., 1303—1333, todt 1335; ux. Alhaid, Berchtolds v. Aichheim Tochter; vidua und wieder vermält mit Rudolf dem Jüngern v. Liechtenstein v. Murau 1340.
Reinprecht I., 1303—1363; ux. 1) Elsbeth, Christian des Truchsessen von Leugenbach und Viehofen Tochter, 1333—1344, todt 1351; 2) Elsbeth von Starhemberg, 1351, 1356.
Tochter 1303; ux. des . . . . . von Rauheastein, mem. 1349.
Tochter 1303, ux. des . . . . . von Stadeck, mem. 1349.
Friedrich II., 1303—1355, † 1355. ux. Chunigund v. Liechtenstein v. Murau 1346; vidua 1356.
Ulrich II., 1. E., 1316—1359 † 1359. ux. Adelheid von Weinsberg, des Grafen Philipp v. Löwenstein Wittwe, 1322—1342, todt 1357.
Friedrich III., 2. E., 1329—1362, † 1362; ux. Agnes, Leutolds II. v. Chuuring Tochter, 1342—1366.
Jans 1. 2. E. 1330—1342.
Diemuth 2. E., todt 1357; ux. Friedrichs des Freien v. Saneck (1341 Grafen v. Cilli) 1330.
Eberhard VI., 1318—1355, todt 1358. ux. 1) Alheid, Hadmars v. Valkenberg Tochter, 1328—1349; 2) Agnes, des Grafen Meinhard v. Ortenburg in Kärnten Tochter, 1355—1386.
Friedrich IV. 1327—1335, todt 1344; ux. Margret 1328.
Heinrich III., 1327—1367, † 1367; ux. 1) Schwester Ottos v. Volkenstorf; 2) Schwester Albrechts v. Klingberg, 1347; 3) Katrei, des Otto v. Cheyaw Tochter, 1359—1367.
Katharina, verlobt mit Wichart v. Winkel, 1314.
Elsbeth, todt 1344; ux. Albers v. Liechteneck, mem. 1344, 1348.
Heinrich IV. der Alt von Waltse, genannt von Dachsperch, 1341; ux. Clara v. Winterstetten, vidua 1362.
Margareth, 1. E., ux. Albers v. Volkenstorf, 1329—1334.
Tochter, 1. E. ux. Heinrichs III. (?) v. Liechtenstein v. Nicolsburg, mem. 1378.
Eberhard VII., 1. E. V., 1335—1351.
Heinrich (2. E.?) 1336—1352.
Agnes, 2. E., ux. des Hans Grafen v. Pernstein, 1343—1355.
Jörg, 3. E., 1372—1397, todt 1401; ux. Margret, des Grafen Georg v. Gurbaw Tochter, 1385, 1390.
Katharina, 3. E., ux. Albers des Jüngeren v. Puchheim, 1374.
Elspet, 1. E., ux. des Chunrat v. Pottendorf. 1351, 1372.
Agnes, 1. E., ux. dann vidua Josts von Rosenberg, 1351—1374.
Anna, 2. E., todt 1373, ux. Haugs v. Tibein.
Rudolf I., 2. E., 1357—1403, † 1405. ux. Agnes von der Lippa, 1374—1383, vidua 1407.
Reinprecht II., 2. E., 1365—1421, † 1422; ux. 1) Katharina, Hanns' v. Liechtenstein v. Nicolsburg Tochter, 1370—1395; 2) Katharina, Haugs v. Tibein Tochter u. Leutolds v. Meissau Wittwe, 1406—1418, † 1427.
Friedrich V., 2. E., 1373—1407, † 1408. ux. 1) Anna, Friedrichs v. Winkel Tochter, 1384—1390; 2) Dorothea v. Starhemberg, 1390; 3) Ita, Engelharts v. Weinsberg Tochter, 1395, 1396.
Anna, ux. dann vidua Johanns von Chuuring von Seefeld, 1346—1398.
Friedrich VI., 1355—1368, todt 1373.
Wolfgang III. 1355, 1356, todt vor 1361.
Heinrich VI., 1355—1398, todt 1399; ux. Anna, Dietrichs v. Hohenberg Tochter, todt 1381.
Elspet, ux. Chunrats von Meissau, 1360.
Ursula, 1361, vidua Gundackers v. Polheim, 1366.
Ulrich III., 1322, † jung.
Eberhard VIII., 1355—1363, † 1363; ux. dann vidua Elspet, Leutolds II. v. Chuuring Tochter, 1360—1379, † 1379.
Söhne, jung vor dem Vater todt
Friedrich VII., 1. E. 1355—1371; ux. Clara, Leutolds II. v. Chuuring Tochter, 1359.
Heinrich VII., 1. E. 1355—1369; ux. Margret, des Grafen Laurenz v. Maertreinsdorf Tochter, 1355.
Anna, todt 1348; ux. Ottos v. Meissau.
Alheid, 1. E., todt 1359; ux. 1) c. 1353 Leutolds III. v. Chuuring, vidua 1355; 2) des Szenik v. der Lippa.
Reinprecht III., 1. E., 1349.
Friedrich VIII., (1. E. ?), 1364 Pfarrer zu Gobelsburg.
Eberhard IX., 2. E., 1360, 1363. todt 1370.
Jans II. 2. E., 1360, todt 1370.
Heinrich VIII., 2. E., 1367—1377.
Wolfgang IV. 2. E., 1371—1380, todt 1382; ux. Katharina, des Grafen Burkhard v. Maidburg Tochter, vidua 1382.
Heinrich IX., Canonicus zu Zürich, 1368, 1373.
Eberhard X., † jung vor dem Vater.
Reinprecht IV., 1. E., 1421—1450, † 1450; ux. Katharina, Heinrichs v. Rosenberg Tochter, 1421—1431, vidua 1454.
Barbara, 2. E.; ux. des Grafen Niclas Frangipan zu Vegl und Modrusch, 1428.
Christoph † jung.
Katharina † jung.
Afra, 1373—1427; ux. 1) Hartnids IV. von Liechtenstein v. Nicolsburg († c. 1396), 1383; 2) Albers Stuchs v. Trautmansdorf († 1406), 1397.
Friedrich IX., 1392.
Agnes, ux. Heinrichs von Zelking, 1367, 1368.
Johanna, ux. des Jan v. Mezeritsch 1370, 1371.
Margreth, ux. Ulrichs v. Dachsberg, 1385—1402, vidua 1429.
Ulrich IV., 1370—1400, † 1400. ux. Elspet v. Neitperg, 1397; vidua 1406, 1411.
Katharina, † c. 1401; mem. 1428, 1432.
Tochter, ungevogt 1382.
Agnes, 1423, † 1453; ux. des Grafen Bernhard von Schaunberg, 1439—1453.
Rudolf II. † jung.
Zwei Töchter † jung.
Wolfgang V. 1451—1466, † 1466. ux. Veronica, des Grafen Alram zu Ortenburg in Bayern Tochter, 1458—1460.
Reinprecht V., 1451—1482. † März 1483. ux. 1) Margareth, Rudiger des Aelteren v. Starhemberg Tochter, 1462; 2) Katharina, Ulrichs von Starhemberg Tochter, 1468—1472, vidua 1484, dann wiederverm. mit Bernhart v. Schärffenberg.
Barbara, 1. E., † 1506; ux. des Grafen Sigmund v. Schaunberg († 1498).

Haus-, Hof- u. Staatsarchiv. — Ob der Ens'sches Landesarch. — Steierm. Landesarch. — Stiftsarchive zu Zwettl, St. Florian u. Wilhering. — Ob der Ens'sches U.-B. u. dessen Fortsetz. als Manuscr. im Museum Franc. Carol. — Fontes Rer. Austr.: 11. u. 16. Bd. Urk. v. Heiligenkreuz; 21. Bd. Urk. v. St. Lambert in Altenburg; 31. u. 35. Bd. J. Zahn, Urk. u. Urbare zur Gesch. d. ehem. freising'schen Besitzungen in Oest.; 33. Bd. Urk. v. Seitenstetten. — Notizenblatt d. kais. Akademie: Chmel, Regest. d. Wallsee; Chmel, Meissau'sche Herrschaften im 14. Jahrh.; Stülz, Zur Geschichte d. Grafen v. Schaunberg; Stülz, Regest. aus Urk. im Arch. zu Eferding. — Archiv f. oest. Gesch.: 17. u. 18. Bd. Dr. K. Tangl, Die Grafen v. Pfannberg; 59. Bd. Dr. Kummer, Das Ministerialengeschlecht der Wildonie. — Blätter d. Ver. f. Landeskunde in Nied.-Oest: F. Eichmayer, Regest. zur Gesch. d. Veste Hartenstein. — Böhmer-Huber, Die Regest. des Kaiserreiches unter Kaiser Carl IV. — Dr. F. Krones Ritt. v. Marchland, Die Freien v. Saneck u. ihre Chronik als Grafen v. Cilli. — Gottfried Friess, Gesch. d. Herrn v. Kunring. — J. Strnadt, Windegg u. Schwertberg; Velden; Peuerbach. — J. F. Huschberg, Gesch. des Hauses Ortenburg. — J. Newald, Gesch. v. Gutenstein in Nied.-Oest. — J. v. Falke, Gesch. d. fürstl. Hauses Liechtenstein. — Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg. — Kurz, Friedrich d. Schöne. — Pritz, Gesch. d. Landes ob der Ens. — Muchar, Gesch. d. Steiermark. — Schmutz, histor.-topogr. Lexikon v. Steierm. — Dr. Karl Schrödl, Passavia sacra. — Gef. Mittheil. d. Grafen August Breunner-Enckevoerth. — Streun's geneal. Manuscr. — Ennenckl's Collect. geneal. — H. — Fischer v. Fischerberg, Der landsässige Adel in Nied.-Oest. — Stadl, Ehrenspiegel v. Steiermark. — H.-M.)

Wankheimer. (Taf. 124).

Wappen: I. Aus einem Boden wachsender (oder wohl auf dem Wasser schwimmender) „langgeschnäbelter" Schwan oder eine Gans. — Kleinod: Der Schildesvogel, auf dem Helme gleichsam niedergethan. (Stadtarchiv zu Ens; nach dem Originalsiegel des Heinrich Wangkhaimer an dem nachbenannten Briefe d. d. 26. 4. 1519). — II. Von Roth und Grün getheilt, oben auf der Theilungslinie stehend, eine weisse Gans. (Nach Hoh., welcher nicht angibt, welcher Quelle er den Schild entnahm. Von diesem Autor ist das Wappen in die R.-M. übergegangen).

Nur der letzte Spross der Wankheimer, einer unbedeutenden Familie, ist der Vergessenheit zu entreissen gewesen und wahrscheinlich war es auch nur dieser, Heinrich Wankheimer, der, im Dienste der rasch emporgekommenen Prager stehend, zu adeligem Schild und Helm und zu kleinem Besitze gelangte. Seine nächsten Vorfahren dürften der Bürgerschaft von Ens angehört haben, wo er selbst noch den grossen Gerl und Stadel vor dem Schmidthore besass. — Heinrich W. war mit Barbara Ennenckl vermält, von deren Neffen Thoman Ennenckl er jenes Gut zu Lonstorf bei Linz an sich brachte, das er für diesen vorher vormundschaftsweise verwaltet hatte. Er wurde später Prag'scher Pfleger zu Windhag und erwarb den Sitz Ponecken in der Pfarre Schwertberg, auch das halbe Paternostereramt bei Ens durch Kauf, nachdem ihm dasselbe schon vorher von den Freiherrn von Prag zu Leibgeding verschrieben worden war; ein Gut zu Wintpassing in der Pfarre St. Valentin stand ihm gleichfalls zu. — Ueber ihn sind folgende Urkunden erhalten: 1519, 26. 4. Heinrich Wangkhaimer bekennt, dass er im Vereine mit Colman Winter und Colman Kersperger Gerhab seines Schwagers Thaman Enenkhl war und als solcher die Häuser und Güter desselben, wie auch dessen Bruders Jakob in seiner und seiner (des Heinrich W.) Hausfrau Warbara, ihrer Muhmen, Gewalt gehabt habe, ebenso auch ein Gut, zu Lonstorf bei Linz gelegen, auf welch' Letzteres er nun gegen den genannten Thaman Enenkhl verzichte. — 1530, 18. 7. Anna, weiland Lasla's von Prag Wittwe, übergibt als Gerhabin ihrer Söhne tauschweise dem Propste Chunrat von Waldhausen mehrere Güter in der Nöchlinger Pfarre (in Nied.-Oest.) und erhält dafür die Pfarrkirche zu Münzbach sammt der Kirchenlehenschaft, Vogtei und allen weiteren Zugehörungen. Unter den Sieglern: Die edlen vesten Heinrich Wankhamer, ihr Pfleger zu Winthag und Veit Flusshart zum Stain, ihr Diener. — 1535, 17. 12. Hanns, Lasla und Andre Gebrüder von Prag, Freiherrn auf Windhag, vertragen sich wegen der Verlassenschaft ihres Bruders Christoph, darunter sonderlich wegen des halben Paternoster-Amtes, das sammt der halben Wiesmad dem Heinrich Wankhaimer auf Lebenszeit verschrieben ist und nach dessen Tode an Andre von Prag fallen soll. — 1537, 30. 9. und 2. 11., Ens. Testament und Codicill des Edlen und Vesten Heinrich Wankhamer zu Panikhen eine Zeit lang des Herrn Lasla von Prag, Freiherrn zu Windhag, dann dessen Wittfrau und Söhnen gewesenen Dieners; derselbe vermacht den Gebrüdern Hanns, Lasla und Andre von Prag, Freiherrn, seinen gnädigen Herrn, die Holden, Stükh, Gült und Güter zu Lannstorf (Lonstorf) bei Linz und zu Wintpassing in der Pfarre St. Valentin, Enser Landgerichts, so Lehen vom Hause Oesterreich, gegen Stiftung einer ewigen Messe zu Wintpassing und Altenburg; Frau Anna von Prag, Wittfrau, und deren Erben erhalten das halbe Paternosteramt sammt der Paternosterwiese mit aller Zugehör, wie er das Alles erkauft hat, und den grossen Gerl und Stadel vor dem Schmidthor zu Ens (dies gegen Heimfall an seine Freunde). Zeugen: Die Edl und Vesten Jörig von Scherffenberg und Achaz Hohenfelder, seine Freunde die erbern Hanns Schäzl, Michel Schäzl und Andre Stokhinger, welch' Letzteren er seinen Sitz Panikken vermacht, welcher für den Fall des Verkaufes zuvorderst den Herrn von Prag angeboten werden soll. —

Heinrich W. starb bald darauf. Bereits am 9. 3. 1538 veräusserten Hanns Schäczl, Andre Stokhinger für sich und seine Schwester Jungfrau Hedwig, Michel Freilinger anstatt seiner Hausfrau Margareth für sich und für Michl Schäczl, „so den Veindtn verloren sein soll," den Sitz Panigkhen sammt Zugehör, den sie von Weiland dem Edlen und Vesten Hainrich Wangkhamer sel. ererbt haben, an ihre gnädigen Herrn, Hanns, Lasla und Anton von Prag, Freiherrn zu Windhag.

(Urk. im Enser Stadtarchive; Strnadt-Windeck; H.; R.-M.)

Wartberger. (Taf. 124).

Wappen: Getheilt; oben ein Stern. (H. und R.-M. für die Richtigkeit des Schildes kann keine Gewähr geleistet werden. — Die Siegel des Hanns Wartberger an den nachbenannten Briefen vom 25. 7. 1413 und 15. 10. 1421 sind zu Freistadt zwar noch vorhanden, konnten jedoch in dem dortigen, leider ungeordneten Stadtarchive nicht aufgefunden werden)

Diese unbedeutende Familie gehörte der Riedmark an, wo sie den Namen offenbar von dem Pfarrdorfe Wartberg entlehnte. — Nach Ennenckl wäre Jans der Zellhofer, welcher unweit von Wartberg hauste, ao. 1387 mit Elsbeth, Hadmar des Wartberger Tochter vermält gewesen.

Hanns der Wartberger, der in Freistadt verbürgerte, — er führte den Titel „der erber weis" — siegelte drei, dem Landrichter zu Freistadt, Martin Frodnacher geschworene Urfehden, und zwar am 25. 7. 1413 neben Wolfgang dem Laemppel jene des Otto Graff, am 1. 10. 1417 die des Erhard Schmid, gesessen zu Freistadt, und am 15. 10. 1421 im Vereine mit Ott Frodnacher, Pfleger

zu Waldenfels, jene der Anna, Niclasen des Pienter zu Winthag Hausfrau, Kristan's des wolslager Tochter.

Weitere Nachrichten fehlen. — Leonhard Ennenckl (nach Streun) zählt die Wartberger zu den vor 1574 erloschenen Familien.

(H.; Fortsetzung zum U.-B., Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; R.-M.)

Wasen. (Taf. 125).

Wappen: Ein Stufengiebel. — Kleinod: Wachsender Steinbock. (Pfarrkirche zu Peuerbach; nach dem Epitaph des Christoph Wassner von Wasn, † am Sonntag Reminiscere 1506.)

Ueber die ersten Generationen der Wasner ist an der Hand der J. Strnadt'schen Forschungen bereits in der Abhandlung über die Grafen von Hohenfeld (p. 131) gesprochen worden. — Es sei desshalb hier nur in Kürze recapituliert, dass ihre Wiege im Atergau stand, wo sie das schaunberg'sche Burggrafenamt zu Kamer und, wahrscheinlich als ursprünglichen Ansitz, den Hof zu Staindorf nächst Kamer, der ihnen noch im Jahre 1375 zustand, inne hatten; zu Wasen bei Peuerbach wurden sie keinesfalls vor der Mitte des XIII. Jahrhunderts (1249), und hier nun wieder als Dienstmannen der Schaunberger ansässig. — Walchun de staindorf, welcher um 1150 eine Tradition des Adeloldus de stadelaresperge nach Monsee bezeugte, darf als Erster bezeichnet werden. Er ist vielleicht der Grossvater des im Jahre 1251 (in der Chronik v. Monsee), dann 1257, 1260 und 1271 auftretenden Ulrich I., schaunberg'schen Burggrafen zu Chamer, der hinwieder identisch mit jenem Ulricus de Wasen ist, welcher am 4. 12. 1249 die Uebernahme der Vogtei über Michelbeuern von Seite Heinrichs von Schaunberg bezeugte. — Dass Ulrich II. de Chamer (1284) und Friedrich I. de Chamer (1284—1303), welch' Letzterer 1299 und am 6. 5. 1303 bei Rechtsgeschäften des zu Wasen bei Peuerbach nachbarlichen Ulrich von Weidenholz gegenwärtig war, Söhne Ulrich's I. gewesen seien, — dass Friedrich I. von Kamer eine Person ist mit Fridericus de Wasen (1270) und mit jenem dominus Fridericus Wasenarius, dessen Sohn Ulrich (III.) mit dem Kloster S. Nicola bei Passau ein durch Heinrich von Schaunberg am 23. 6. 1303 beurkundetes Uebereinkommen über die Vogtei des Hofes zu Wasen abschloss, — dass dieser dritte Ulrich der nähere Stammvater der Wasner, — sein Bruder Otto I. de Chamer (1297—1303, de Hohenvelden 1302— 1328) jener der Hohenfelder war, ist gleichfalls in dem, diesem letzteren Geschlechte gewidmeten Artikel schon erörtert worden.

Folgen wir nun weiterhin den Auseinandersetzungen J. Strnadt's, so erfahren wir, dass Ulrich III. von Wasen, welcher gemeinsam mit seinem Bruder Otto einen durch Heinrich den Aelteren von Schaunberg dem Kloster Michelbeuern am 18. 9. 1302 ertheilten Brief bezeugte und noch zu Lambach am Georgitage 1328 abwechselnd auch den Namen Hohenfeld führte, Amtmann des Frauenklosters Traunkirchen über dessen Güter in der Nähe von Peuerbach war und ao. 1347 nicht mehr am Leben gewesen ist. Zu Traunkirchen am 17. März letzteren Jahres verlieh die Aebtissin Gertraud der Elspet, „dev Vlreichs hausvrowe von Wasen gewesen ist des amptmans", sowie deren Erben den Hof auf dem Wechlinge (Wachling, Pfarre Kalham), sowie sie ihn von den Aebtissinen Osann und Chunigunden besessen habe, zu Erbrecht.

Ulrich's III. Sohn war Friedrich II. der Wasner, welcher nicht mit dem Schwiegersohne Dietrich's von Gleuz, Friedrich Waser, identificiert werden darf, der am 24. 6. 1321 in einer Lilienfelder Urkunde auftritt und ohne Zweifel ein Fleischess war. Dieses letztere Geschlecht besass damals den Sitz Wasen bei Neumarkt a. d. Ybbs. — Friedrich II. behauptete dem Kloster S. Nicola gegenüber durch den Schiedsspruch des Grafen Heinrich von Ortenburg d. d. 13. 6. 1336 das ihm über den Gesslhof zu Wasen zustehende Vogtrecht und Gericht, wie es sein Vater Ulrich der Wasner und seine Vorvorderen von alter Gewohnheit her gehabt hatten, bezeugte am 14. 3. 1344 den Revers Ulrich's des Anhanger von Chottpach und am 30. 7. 1358 das Testament des Grafen Wernhart von Schaunberg. — Obwohl sich sein Sohn Ulrich IV. noch am 29. 10. 1370 dem Grafen Ulrich von Schaunberg verpflichtet hatte, demselben mit der Veste Wasen und seinem Leibe zu dienen, so widerstand jedoch der Vater, Friedrich, bei dem Abfalle der schaunberg'schen Lehensleute im Kriege gegen die oesterreichischen Herzoge der Verlockung nicht, war vielmehr einer der ersten und nahm bereits am 1. 11. 1375 sein „freieigenes" Gesäss „dacz dem wasen" sammt drei Gütern zu Waidach (Weiret, Pfarre Peuerbach), einem Hofe zu Staindorf (im Atergau) und allen anderen Eigengütern (der Fischwaide zu Wasen, einem Gute zu Hub, einem zu Enneczfelden, einem zu Semating und $3^1/_2$ Gütern in der Eschenaw) von den Herzogen Albrecht III. und Leopold III. zu Lehen, welche ihm dagegen erlaubten, auf dem Grunde des Sitzes zu Wasen oder auf anderen seiner Gründe eine neue Veste zu bauen; seinen Revers hierüber siegelten nebst ihm selbst seine Schwiegersöhne Helmhart der Göriger und Hiltprant der weichselberger.

In den weiteren dreissig Jahren kommt kein Glied dieses Geschlechtes vor, was sich dadurch erklären lässt, dass Ulrich IV. wahrscheinlich vor dem Vater starb und den Lienhart Wasner, welcher urkundlich zuerst im Jahre 1406 erwähnt wird, als unmündigen Sohn hinterliess.

Lienhart sass den Landschrannen zu Peuerbach in den Jahren 1410 und 1424 bei und siegelte am 6. 12. 1425 den, mehrere Zehente betreffenden Verkaufsbrief des Landschreibers Stephan Sunleitner an den Pfleger zu Peuerbach Tibold Paleiter. — Sigmund der Wasner, augenscheinlich Lienhart's Sohn, wurde vom Könige Lasla am 19. 5. 1455 mit dem Sitze Wasen belehnt. Er siegelte am 25. 4. 1466 den Revers, welchen der Pfarrer Lienhart Hayder zu Peuerbach über die von Frau Ursula von Harrach errichtete Stiftung ausstellte

Christoph, welcher unbedenklich als des Vorigen Sohn bezeichnet werden muss, legte sein Siegel am 3. 8. 1493 an den Stiftsbrief des Hanns Vattershamer zu Pruck a. d. Aschach, eine ewige Messe zu Kalham betreffend, erscheint in dem Reverse des Beneficiaten Wolfgang Penninger von Kalham am 12. 5. 1495, in diesem Jahre auch als Landrichter zu Peuerbach, als Pfleger daselbst am 10. 4. 1499 in dem Vergleiche des Grafen Georg von Schaunberg mit Barbara, der Witwe des Grafen Sigmund von Schaunberg. — Er starb ao. 1508 und ruht sammt seiner Gemalin Susanna, welche als seine Ehefrau schon 1489 genannt wird, zu Peuerbach, wo dieser beiden ein Epitaph an der Pfarrkirche bis heutzutage gedenkt. Daselbst lautet die Legende:

Hye ligt begraben der Edl
vnd Vest Cristoff Wassner von Wasn vnd Svsanna pirg
rin sein hausfrav er ist gest
orben am Sontag Reminiscere Anno.... ni Mccccc vnd
ym vj den got genadi
g sey.

Die Susanna führt auf diesem Steine einen Dreiberg aus dessen beiden äusseren Hügeln ein verschränkter Adlerflug hervorgeht, welcher, hier jedoch geschlossen, am gekrönten Helme wiederholt ist. Sie war demnach keine Pürchinger (von Sigharting), wie bisher angenommen worden ist.

Christoph's einzige Tochter Susanna war bereits im Jahre 1489 mit Wolf Küttenbaum, Pfleger zu Rapottenstein, verehelicht, dieser selbst 1522 noch am Leben. —

Er veräusserte ohne Zweifel den Sitz Wasen an Wolfgang Herleinsperger zu Bruck a. d. Aschach, welcher beide Güter vereinigte, wie dies späterhin (1607) aus dem „Anschlag über das Landgut Prugg an der Ascha sambt dem Adeligen Sitz Wasen" hervorgeht.

Wasen, längst vom Erdboden verschwunden, stand auf dem Gipfel des Hügels nahe bei dem obengenannten Gesslhofe, unweit Peuerbach.

(Strnadt-Peuerbach; U.-B.; Epitaph zu Peuerbach; R.-M.)

Watzmanstorfer. (Taf. 125).

Wappen: I. Ein Vierblatt an geästetem Stiele. (Nach dem Siegel des „Wilhalm de Watzmansdorff", 1338, abgebildet im Jahrbuch 1874 der k. k. herald. Gesellschaft Adler in Wien). — II. Das Vierblatt von vorhin, hier jedoch mit einer Samenkapsel in der Mitte, eher eine vierblätterige Rose darstellend; im Schildesfusse scheint ein Berg, aus welchem die Pflanze hervorwächst, noch zu erkennen zu sein. (Stadtarch. zu Freistadt; nach dem Originalsiegel „Christan des watzmansdörffer von lewprechting" an dem nachbenannten Briefe d. d. 13. 1. 1399). — III. In Schwarz, aus goldenem Dreiberge wachsend, ein goldenes, ebenso bestieltes Vierblatt. — Gekr. Helm: Mit schwarzem Straussenfederbusche gesteckter schwarzer Spitzhut. Decke: schwarz-golden. (N. S. erloschene bayr. Geschlechter, woselbst angemerkt ist, dass Christoph v. W. zu Leuprechting ao. 1464 das Vierblatt ohne Stiel und ohne Dreiberg führte). — IV. In Schwarz, aus goldenem Dreiberge wachsend, ein goldenes Vierblatt. (Nach dem Wappen des „Nobilis et strenuus Eques Auratus Bigileus de Batzemstorff", † 1484, im Wiener Minoriten-Necrologe. — Daselbst ist die Pflanze, wie bei II., mit einer Samenkapsel versehen, jedes der vier Blätter wie Eichenlaub gelappt und auf diese Art ein, der Phantasie des Malers entsprungenes, unnatürliches Gewächs darstellend, das von Dr. v. Hefner als Distel oder Farrenkraut, durch v. Franzenshuld als eine Stechapfelpflanze bezeichnet wurde. — V. Geviert. 1 und 4 Stammwappen. 2 von Gold und Schwarz. 3 von Schwarz und Gold gespalten. — Zwei gekr. Helme: 1. Mit dem Dreiberg und Vierblatt belegter, mit einem Hahnenstoss besteckter, gekr. schwarzer Spitzhut. 2 Goldenes, aussen je mit vier schwarzen Straussenfedern besteckes Hörnerpaar. Decken: durchaus schwarz-golden. (N. S. erloschene bayr. Geschlechter und R.-M. — Der Anlass, auf welchen sich die Vereinigung mit dem von Gold und Schwarz gespaltenen Schilde stützt, konnte nicht ermittelt werden. Letzteres Wappen wurde weder von den Amrang, noch den Mermosen, Herleinspergern, Paulstorf, Pfäffingern, Tannberg und Waldeck, welchen Geschlechtern, so weit bekannt, die Gemalinen der Watzmanstorfer angehörten, geführt.)

Die Watzmanstorfer, passau'sche Vasallen, gelangten durch das Hochstift zu unbedeutendem Besitze im Landgerichte Velden, durch welchen sie dann Lehensträger des Königs Lasla wurden. Das Geschlecht ist in der ob der Ens'schen Matrikel eingetragen, von Hoheneck jedoch übergangen worden

Das Stammhaus Watzmanstorf (Bacenstorf, Watzenstorf) in der Pfarre Hutthurm unweit Passau, aber am linken Donauufer, stand auf einem Hügel an der Ilz, wo noch heute das gebrochene Burgstall im Volksmunde der Teufelsthurm genannt wird.

Timo de Wazemannestorf erscheint um 1156 als Zeuge in dem Vergleiche, welchen Abt Adalbert von Kremsmünster mit den zwei Söhnen des Grafen Albert von Rebgau wegen eines Hofes zu Viechtwang schloss, der durch Letzteren zur Erbauung der Kirche in Viechtwang gestiftet, von den beiden Söhnen aber dem Kloster gewaltsam vorenthalten worden war. — Megenhalmus (Meinhalm I.) de Wazmannestorf bezeugte c. 1190 eine Tradition des Poto de massingen nach St. Nicola und 1197 einen, zwischen dem Bischofe Wolfker von Passau und Wernher von Griesbach abgeschlossenen Vergleich. — Rudbertus de Wazmannisdorf war ao. 1212, indict. XV, zu Hals anwesend, als zwischen den Klosterbrüdern von Suben und den Söhnen des Ortwin von Nivenhoven wegen des Praedium zu Steinbach ein Vergleich zu Stande kam. — Meinhalm II. bezeugte um 1255 den Brief, womit Bischof Otto von Passau den Pilgrim von Tannberg mit verschiedenen Gütern belehnte, auf welche Wernher von Winsperch vorher verzichtet hatte. Er kommt fernerhin noch am 3. 1. 1256, zu St. Pölten 11. 4. 1270, zu Amstetten 27. 4. 1270, zu Passau 21. 4. 1290, am 12. 10. 1296, 1. 9. 1298, 13. 10. 1302, sowie am 6. 5. 1308 urkundlich vor. — Altman I. v. W. wird ao. 1322 und 1324 in St. Pöltener-Briefen, Heinrich ao. 1333 zu Passau genannt. — Wilhalben von watzenstorf, Chlar seine Hausfrau und Hartneid der Chrispelstetter gaben d. d. 3. 7. 1336 Nachym, dem Juden zu Passau und dessen Weibe einen Schuldbrief über sechs Pfund passauer Münze.

In der nächstfolgenden Generation erscheinen zahlreiche Glieder, von denen Ulrich (1358), Albrecht (1362) und Altman II. (1368) etwa Söhne des vorgenannten Heinrich oder Altman's I. waren. Der Descendenz derselben gehören anscheinend Bartholomäus (1421), zu Eberhartsreith (a. d. Ilz, südl. v. Grafenau), und Ludwig an, der von 1412 bis 1421 Landrichter zu Deggendorf war.

Zur Zeit der drei Ersteren, zweifellos als Sohn Wilhelm's I. und der Clara, tritt Christian von Watzmanstorf (1354—1408) auf, welcher sechs Geschwister hatte, Erasmus, der uns erst wenige Jahre vor seinem Tode bekannt wird, Wilhelm II., Georg I., Chunrat, Dorothea, vermält mit einem Thalhaimer, dann in zweiter Ehe mit Hanns Mülheimer, und noch eine Schwester, welche die Hausfrau des Martin Ederstorfer gewesen ist. — Wilhelm und Georg, Gebrüder, schlossen ao. 1355 unter der Zeugenschaft Herrn Berchtram des Beham, Burghüters zu Wernstein (nächst Passau), Werner des Nussdorfer, Peter und Rudel der Vrleinsperger u. s. w. unter sich einen Theilbrief ab. — „Erasem der Waizmanstorffer siegelte am 13. 4. 1395 als „Stawfuater" des Georg Harrocher den Brief, durch welchen Letzterer den Bürgern von Freistadt den Empfang des ihnen zur Aufbewahrung übergebenen Siegels seines Vaters Hanns bestätigte, — verglich sich ao. 1397 sammt Hainczel von Au und den nachgelassenen Kindern des Hanns von Au mit Wolfgang dem Neidegger und Petrein dem Harocher wegen einer Geldschuld seines Stiefsohnes Georg des Harracher und starb bald darauf; am 13. 1. 1399 veräusserten Hanns der Mulhaymer, seine Hausfrau Dorothe, „Erasem des Watzmansdorffer saeligen Swester", und Pernhart der Talhaymer ihr Sohn zum Spitale U. L. F. zu Freistadt den dritten Theil des Holzes am Schachen in der Pfarre Hirschbach, Landger. Freistadt, wobei Siegler war „vnser lieber Swager (des Hanns Mulh.) vnd vetter (recte Oheim des Pernh. Talh.) Christan der watzmansdorffer von lewprechting". Erasmus II., offenbar des ersten Erasmus Sohn, siegelte am 8. 11. 1416 als Richter zu Garsten und Schwager des Erhart Hinterholzer den Brief, womit letzterer dem Kloster Garsten Güter in der Pfarre Hargelsberg verkaufte, und am 12. 5. 1418 eine dem Abte von Gleunk durch die Söhne des alten Pindoeder, Niclas und Hanns, geschworene Urfehde.

Christian, oben schon als einer von den sieben Geschwistern bezeichnet, der nähere Stammvater aller folgenden des Geschlechtes, tritt zu Wien am 26. 1. 1354 zuerst auf, an welchem Tage Herzog Albrecht durch einen Schiedsspruch zwischen dem Bischofe Gottfried von Passau und Eberhard von Wallsee Linz Frieden stiftete,

gleichzeitig verfügend, dass wegen des Zwistes, welchen Kristann der Wazmanstorffer und der von Hals wegen der Veste Wildenstain mit dem Bischofe auszutragen haben, der Wazmanstorffer Vollmacht von dem von Hals bringen und die Sache mit dem Bischofe ordnen solle; thäte er das nicht, „so wollen wir dem Byschof von Pazzow geholfen sein", doch soll sich Eberhard von Wallsee dessen nicht annehmen. — Zu Wien 18. 6. 1369 bekannte Kristan v. W., dass ihm die Herzoge Albrecht und Leupolt von Oesterreich jene 400 Pfund, die er wegen seiner Kriegsdienste für den verstorbenen Herzog Rudolf gegen die Herzoge von Bayern zu fordern hatte und mit welchen er auf die Mauth zu Linz angewiesen war, ausbezahlt haben, und am 10. 4. 1371 compromitierte er (Christan der Watzenstorffer von Leuprechting) auf den Ausspruch des Bischofes Albrecht hinsichtlich seines in der Fehde der Passauer Bürgerschaft mit dem Hochstifte erlittenen Schadens, „dev mir an dem Nidern Haus ze Pazzawe genomen ist worden". Offenbar ein unbändiger Gesell brachte Christian durch diesen Brief die Austragung seiner Forderungen nicht in friedliche Bahnen, in welche er erst einlenkte, als er in den Kerker geworfen worden war; am 6. December letzteren Jahres gab er, im Vereine mit seinen mitbetheiligten Brüdern Wilhalm und Chunrat, seinem Eidam Erasm dem Türlinger und seinem Schwager Martin dem Ederstorfer, dem Pfleger auf dem St. Georgenberge, Härtweig dem Degenhart, der ihn in seiner „Vanchnuezz" gehabt hat, einen Urfehdebrief mit dem Versprechen, die Entschädigungsbriefe des Bischofes und der Passauer Bürgerschaft auszuliefern und dem Bischofe mit der Veste Lewprechting drei Jahre lang gewärtig zu sein. Er erscheint ferner noch am 2. 10. 1389, 13. 1. 1399, 1406 und zuletzt 1408, in welchem Jahre er und seine Söhne Tristram, Degenhart und Stephan dem Hochstifte Passau Leuprechting versetzten. — In den Besitz dieser, gleich Watzmanstorf in der Pfarre Hutthurm gelegenen Burg soll Christian angeblich durch die Ehe mit einer Haderer gelangt sein, eine Angabe, die sich urkundlich nicht nachweisen lässt und welcher der Umstand entgegensteht, dass der letzte Watzmanstorfer, Christoph, in der selbst verfassten Genealogie seines Geschlechtes der Verbindung Christian's mit einer Haderer nicht gedenkt und diesem nur eine Amwang (wohl richtiger Amrang) als Hausfrau zuschreibt. — Neben einigen Töchtern hinterliess Christian, welcher jedenfalls ein hohes Alter erreichte, drei Söhne, Stephan (1408–1423), Degenhart I. und Tristram (1408, 1410), welch' Letzterer aus seiner Ehe mit Lucia von Paulstorf einen Sohn, Johann den Lahmen, hatte, über den weiter nichts verlautet.

Degenhart I. zu Leoprechting, welcher schon ao. 1400, dann 1408 und 1423 genannt wird und noch 1441 Pfleger zu Ranfels, Ger. Grafenau, war, starb nach seinem Epitaph zu Kellberg bei Passau am Montag vor gozleichnam 1456. — Zweimal vermält, erst mit Amalei von Mermosen, dann mit Katharina, Eckhart des Herleinsperger Tochter, hinterliess er ausser der Tochter (2. Ehe) Barbara, welche ao. 1444 mit Caspar von Puechberg zu Wildenstein vermält war, zwei Söhne (1. Ehe), Georg II. und Christoph I., welch' Letzterer, Eingangs unter dem Jahre 1464 erwähnt, ao. 1494 starb.

Georg II. zu Leoprechting erhielt im Jahre nach des Vaters Ableben, d. d. 7 7. 1457, durch König Lasla die Belehnung mit einem Gute zu Vordorf, Pfarre Peilstein, Veldner Landgerichts, seinem Erbe, war 1480 Pfleger zu Rathmannsdorf (Pfarre Otterskirchen, Ger. Vilshofen) und wurde 1484 auf dem Turniere zu Ingolstadt nicht zugelassen. — „An pfincztag nach des heiligen Kreicztag Erhohung 1495" gestorben, wurde auch er zu Kellberg beigesetzt. — Aus seiner Ehe mit Sabina Pfäffingerin entsprossen vier Töchter und ebenso viele Söhne, Wiguleus, Eques Auratus, welcher schon 1484 zu Wien dem Vater im Tode vorausgegangen war, Christoph II., Wilhelm III., 1502 und noch 1530 Domherr zu Passau, und Degenhart II., welch' Letzterer 1492 Pfleger zu Deggendorf war und im darauffolgenden Jahre von Sigmund dem Eckher von Oberpöring die vom Kloster Niederaltaich zu Lehen rührende Veste und Hofmark Engelsperg (unterhalb dieses Stiftes am linken Donauufer) erkaufte. — Wie Vater und Grossvater, fand auch Degenhart II. († am Vortag von St. Pankraz 1506) zu Kellberg seine letzte Ruhestätte. „Es leit auch hie seine Hausfrau Warbara von Waldeck", steht auf seinem Epitaph, das durch einen zweiten Gedenkstein in der Pfarrkirche zu Hutthurm ergänzt wird, laut welchem „barbara geporn von Waldeck des edl vnd vesten Degenhart von Baznstorf zu Leuprechting gemahel" am S. Petronellentag 1520 gestorben ist. — Degenhart II. hinterliess nur eine Tochter Sabina, welche sich mit Christoph Rhainer zu Rhain vermälte.

Christoph II. erhielt nach seines Bruders Ableben vom Stifte Niederaltaich die Belehnung über die Veste Engelsperg am Mittwoch nach St Ursula 1509, zu welcher Zeit das alte Stammhaus Watzmanstorf nicht mehr in seinen Händen gewesen sein dürfte; nach einem Epitaph zu Kellberg starb am Simon und Judas Abend 1511 „der edl vest Wolfgang pschichl zu Waczenstorf von Türnen". Diesem neuen Besitzer folgte, von Wilhelm III. v. W., geistlichen Standes, abgesehen, Christoph als der Letzte seines Stammes, jung an Jahren, bald in die Grube nach; a. d. 1527 starb, wie der Stein zu Hutthurm besagt, „der edl vest Christoph von Watzenstorf zu Lewprechting der jung, es liegt auch hie sein gemahel die edl frau hatwich von tanberg, gest. am Pfingstabend 1505.

Aus der Ehe mit Hedwig von Tannberg waren nur vier Töchter hervorgegangen, Margaretha, verm. 1) mit Hanns Nothaft zu Leyzmanstayn († 1528), 2) mit Bernh. von Hiernheim, — Magdalena, verm. mit Hanns Trauner, dann angeblich mit einem Auer von Leonburg, — Ursula, des Hanns von Haunsperg Gemalin, durch welche an dies letztere Geschlecht der Watzmanstorfer-Schild gedieh, — und Benigna, welche die Gemalin des Hanns Tobias Waldauer wurde.

Nach Grieseckes histor. Schriften vererbte sich durch Christophs II. Töchter und Enkelinen Leoprechting an die von Schärffenberg und Closen und kam durch Bischof Urban, vermöge Tausches mit den Ersteren gegen die Herrschaft Geiss ao. 1575 und durch Kauf von den von Closen ao. 1581 in den ungetheilten Besitz des Hochstiftes Passau. — Auf welcher Grundlage die Schärffenberg bezügliche Erbrechte hatten, konnte, da die Preuenhuber'sche Genealogie dieses Geschlechts keinen Aufschluss gewährt, nicht und nur so viel gefunden werden, dass Gotthard von Schärffenberg zu Orth ao. 1576, mithin im Jahr nach vollzogenem Tausche Gleiss an den Bürgermeister zu Steyr, Daniel Strasser, veräusserte. — Die andere Hälfte von Leoprechting kam von Margaretha v. W. an deren Tochter erster Ehe Barbara Nothaft († 1571), bezüglich an deren Gemahl Hanns Georg von Closen. Wahrscheinlich dieses Letzteren Sohn Hanns Eberhart († 1585) ist der Verkäufer des Antheiles gewesen.

(Mon. boic.; U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; Stadtarchiv zu Freistadt; Niederbayr. Arch., 7. Bd.: Die ausgestorb. Freiherrn v. Schätzl im Hochstifte Passau, von K. Freih. v. Leoprechting; E. Geiss, die Gerichts- u. Verwaltungsbeamten Altbayerns; Notizenblatt der kais. Akademie: Das Lehensbuch des Königs Lasla; Jahrbch. d. k. k. herald. Gesellsch. Adler 1874: Die herald. Kunst im Wiener Minoriten-Necrolog, v. Dr. v. Franzenshuld; N. S. erlosch. bayr. Geschlechter; H.; R.-M.; Karte von Bayern 1568, v. Ph. Apianus.)

Weichs. (Taf. 125.)

Wappen: I. In Silber eine schwarze Spitze. — Kleinod: Zwischen offenem, von den Saxen abwärts von Silber und Schwarz schräg getheiltem Fluge, auf rothem, golden bequasteten Kissen mit unterschobener linker Hand sitzend, „aines ganz nackenden Kindts gestalt, in der rechten handt grad fürs gesicht ain Spiegel haltend". Decke: schwarz-silbern. (Landesarch.; nach der legal. Copie des Reichsfreiherrnstands-Diplomes d. d. Regensburg 2. 4. 1623, bezüglich der darin enthaltenen Bestätigung und Beschreibung des uralt hergebrachten Wappens der von und zu Weichs). — II. (freiherrliches der Wiguleus'schen Linie 1623). Wie vorhin, gebessert durch einen zweiten, gleichfalls das Stammkleinod tragenden Helm. (Landesarch.; nach der vorgenannten legal. Diploms-Copie). — III. (Zenger). Von Schwarz und Gold getheilt; in der oberen Feldung wagrecht eine silberne Zange. — Gekr. Helm: Zwischen geschlossenem, wie der Schild bezeichneten Fluge ein silberner, schwarz behängter Bracke, auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: schwarz-golden. (N. S. erlosch. bayr. Geschlechter. Später wurde das Wappen durch einen zweiten, gekr. Helm, darauf ein gekr. goldener Adler, gebessert). — IV. (Weichs, der Hanns Christoph'schen Linie). Geviert. 1 und 4 Stammwappen (die Spitze eingebogen). 2 und 3 Zenger. — Drei Helme, davon die beiden äusseren gekrönt: 1. Stammkleinod der Zenger, die Zange hier jedoch von drei (1, 2) rothen Herzen überhöht und zwischen dem Fluge der Kopf und Hals eines silbernen Bracken. 2. Stammkleinod zu Weichs. 3. Gekr. goldener Adler. Decken: durchaus schwarz-golden. (Landesarch.; Attest des Hochstiftes Eichstädt d. d. 21. 8. 1726 über des Josef Clement Freiherrn von Weichs acht Ahnen und deren Wappen. Desselben Grossvater, Freiherr Johann Josef Wiguleus hatte das, seit dem Erlöschen der Zenger erledigte Erbkämmereramt des Hochstiftes Freising erworben und aus diesem Anlasse sein Wappen mit dem Zenger'schen vereinigt. Ob hierzu ein landesherrlicher Consens erlangt wurde, ist mir unbekannt. Seine Descendenz führt in dieser Weise, jedoch ohne die Herzen am Zenger'schen Stammkleinod, das Wappen noch heute.)

Altbayern ist die Heimath dieses Geschlechtes, wo es jedoch mehrere Familien desselben Namens gegeben hat. Von diesen dürften die Weichser zu Weichs an der Donau, von Traubling und von Ramspau, — alle Drei bei Regensburg, in den Gerichten Stadtamhof und Regenstauf gesessen, — eines Stammes gewesen sein. Ausserdem werden noch Weichser von Mammendorf (Ger. Bruck in Oberbayern) und Weichser von Wälden genannt.

Hinsichtlich jener, welche hier in Betracht kommen und die zu Weichs am linken Ufer der Glon, im Gerichte Aichach Oberbayerns, hausten, hat es nicht an Andeutungen gefehlt, vermöge welcher dieselben für Stammesgenossen der Raidenpucher und der Wildenwarter gehalten werden könnten, die gleichfalls eine aufsteigende Spitze in ihren Schilden führten. Diese jedoch erscheint bei den Ersteren roth in Silber, bei den Letzteren blau im goldenen Felde und gewagt wäre es deshalb wegen einer, nur im weiteren Sinne vorhandenen Wappenähnlichkeit auf eine Urverwandtschaft schliessen zu wollen.

Die Weichser an der Glon, welche erst spät und nur vorübergehend Oesterreich ob der Ens betraten, sind hier nicht Gegenstand neuer und eingehender Forschungen gewesen, die sich vorzüglich auf eine Durchsicht der Urkunden der Klöster Indersdorf a. d. Glon und Altomünster, wohl auch auf die ältesten Freisinger Briefe erstrecken müssten. Dadurch würde ohne Zweifel dieser uradelige Stamm in der Zeit höher hinauf verfolgt werden können, als dies Wiguleus Hund gelang, welcher nicht über das Jahr 1200 hinauskam, zu welcher Zeit Chunrat Weichser eine Hube zu Fränking (Pfarre Weichs a. d. Glon) nach Vnndenstorff (Indersdorf) stiftete. Derselbe Autor nennt nach Briefen dieses letzteren Stiftes Diepolt und Griff des vorigen Chunrat Brüder, Rudolfus de Weichs c. 1256, Chunrat und Ott die Weichser Gebrüder ao. 1266, Diepolt Weichser von Weichs, 1328 in einer Urkunde der Pelhaimer.

Mit einem Ulrich und Conrad, angeblich des Diepolt Söhnen, verzweigte sich zum ersten Male der Stamm, doch erlosch des Ulrich Zweig mit seines Ururenkels Matthäus „von weygks" Söhnen, Georg (1480—1533) und Ulrich (1489—1544), wieder.

Chunrats, des Stammvaters der anderen Linie, Sohn, gleichfalls Conrad genannt, 1358 bis 1380 am Leben, vermält mit Guta von Chamer, welche als seine Wittwe noch 1397 nach Indersdorf stiftete, hatte vier Söhne, darunter den Degenhart, 1410 zum Bischofe von Freising erwählt, und den Pauls (1392—1446), der gleichfalls Vater von vier Söhnen wurde. Von diesen hatte Oswald wohl fünf Knaben, aber keine Enkel. Wiguleus und Engelhard, des Oswald Brüder, sind die Stammväter der beiden, bis auf den heutigen Tag blühenden Häuser, des bayrischen und des rheinischen, geworden.

Rheinisches Haus.

Dasselbe wird hier nur der Vollständigkeit halber verzeichnet — Auf Engelhard war durch die mit seinen Brüdern Wiguleus und Oswald, in der Fasten 1458 erfolgten Theilung ein Drittel der Herrschaft Weichs a. d. Glon gefallen, wozu sein Sohn Sigmund von Oswalds kinderlosen Söhnen das zweite Drittel erwarb, welche vereinigten Theile die Bezeichnung Zwei-Drittel-Weichs erhielten, während, stets getrennt hiervon, der dem Wiguleus zugefallene Antheil ao. 1555 als Fideicommiss und Seniorat gestiftet, auf Grund dieser letzteren Bestimmung gleichfalls wiederholt an Mitglieder des rheinischen Hauses fiel.

Das Allod Zwei-Drittel-Weichs gedieh nach Sigmund zunächst an dessen Sohn Joachim († 1576), der darauf eine besondere Linie begründete.

I. Hauptlinie, auf Zwei-Drittel-Weichs.

Dieselbe erlosch mit des Joachim Enkel Hanns Wolf am 10. 2. 1655, worauf die beiden Antheile an Weichs nach längerem Erbstreite mit den übrigen Familienmitgliedern durch Vermächtnis der Wittwe Hanns Wolfs, Maria Elisabeth geb Schurf von Wildenwarth an deren Geschwister Carl Ferdinand und Marie Salome, — diese mit Franz Heinrich von Tannberg auf Aurolzmünster vermält, fielen.

II. Hauptlinie in Westphalen.

Ottheinrich († 1591), zu Sielenbach (Ger. Aichach in Oberbayern), des Sigmund Sohn und Joachims Bruder, theilte durch seine Enkel Engelhard und Gaudenz, Söhne des Georg Sigmund († 1639), diese Hauptlinie abermals.

1. Linie zu Körtlinghausen.

Engelhard († 1642 oder 1643) trat in des Churfürsten Ernst von Cöln Dienste und erwarb durch seine Gemalin das Gut Enternich bei Bonn, später, wahrscheinlich durch Vertauschung des eben genannten Besitzes, Körtlinghausen. Seines Urenkels, des churcöln'schen Oberstjägermeisters Ernst von Weichs zu Körtlinghausen Söhne, Clemens und Josef Caspar, beschlossen diese Linie in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

2. Linie zu Rösberg.

Gaudenz († 1. 6. 1641), churcöln'scher Oberstallmeister, d. d. Regensburg 24. 12. 1636 durch Kaiser Ferdinand in den Reichsfreiherrnstand erhoben, erwarb Rösberg bei Bonn. Von zahlreicher Nachkommenschaft, die ihm seine Gemalin Maria von Prändtl geboren, theilten zwei seiner Söhne, Ferdinand und Ignaz Engelhard Gaudenz, diese Linie in zwei Aeste.

1. Ast zu Rösberg.

Ferdinands Ururenkel Max Friedrich Freiherr von und zu Weichs auf Rösberg (geb. 29. 6. 1769, † kinderlos 10. 4. 1834) erhielt d. d. 16. 1. 1828 die kgl. preussische Anerkennung seines Freiherrnstandes und am 20. 4. 1828 die Bestätigung des Prädikates „an der Glon". Auf dessen Bruders Ferdinand Friedrich Josef Sohne, dem Freiherrn Wilhelm (geb. 12. 11. 1825), welchem als Senior das Fideicommiss Weichs zugefallen war, das er jedoch nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten am 20. 8. 1852 veräusserte, bezüglich auf dessen Söhnen beruht gegenwärtig dieser Ast.

2. Ast zu Wenne.

Ignaz Engelhard Gaudenz (geb. 8. 7. 1629, † c. 1700) erwarb durch seine erste Gemalin Maria Freiin von Rumph zu Wenne diese, in Westphalen gelegene Herrschaft. Mit seinen beiden Söhnen Max Franz Anton und Jobst Edmund erfolgte eine neuerliche Verzweigung.

a. Aelterer Zweig zu Wenne.

Derselbe beruht gegenwärtig auf des Max Franz Anton Urenkel, dem Freiherrn Clemens (geb. 12. 5. 1807), Majoratsherrn auf Wenne, bezüglich auf dessen Sohne und Enkeln und auf seines Bruders Adolf Sohne Maximilian, k. u. k. Kämmerer und Regierungsconceptspraktikanten zu Troppau.

b. Jüngerer Zweig zu Sarstedt.

Jobst Edmund († 1744), des Domstiftes Hildesheim Oberjägermeister, erbte von seinem Vater die Herrschaft Sarstedt. Mit seinen Enkeln, Kindern des Freiherrn Adolf, ist dieser Zweig erloschen.

Bayrisches Haus.

Wiguleus I. († 1492) hatte von 1452 bis 1481 die Pflege zu Friedberg, gleichzeitig (1462) die zu Ingolstadt, 1481 bis 1489 endlich die Pflege zu Aichach inne. Manche Gütererwerbungen und Täusche fallen in seine Zeit. Am Montag nach Laetare 1458 erfolgte zwischen ihm und seinen beiden Brüdern die oben erwähnte Theilung der Herrschaft Weichs. 1465 kaufte er von Heinrich dem Ahaimer Hofmark und Sitz zu Hohengosseltshausen bei Mainburg, vertauschte dies aber 1468 an das Gotteshaus zu Biburg für die Hofmark Ober-Griesbach (Ger. Aichach), welche nun lange Jahre bei seinen Nachkommen verblieb.

Von seinen drei Söhnen Wolfgang († 1531), Christoph und Andreas, setzte nur der erstere das Haus bleibend fort und sorgte für dasselbe durch neuerliche Ankäufe, so, aus den Händen des Augsburger Bürgers Philipp Adler, durch die Erwerbung von Schloss und Hofmark Dasing (Ger. Friedberg in Oberbayern) und Kleinberghofen (Ger. Aichach), vertauschte aber letztere Hofmark gegen Schloss und Hofmark Rinnenthal (Ger. Friedberg). 1493 vermachte Agnes, geb. v. Seckendorf, des Johann Leonhard Püchler Wittwe, ihren Vettern Wolfgang, Christoph und Andreas den Weichsern Schloss und Hofmark Steingriff (Ger. Schrobenhausen in Oberbayern).

Von den drei Söhnen des Wolfgang, Georg, Wolfgang dem Jüngeren und Hans, blieb der Aelteste, Georg, auf Dasing, kinderlos und stiftete durch seine beiden Testamente vom Peterstage 1555 und 5. 9. 1557 den ihm vom Vater zugefallenen Theil an Weichs zu einem Seniorats-Fideicommisse für das gesammte Geschlecht. — Auch Hanns († 1551) blieb ohne Succession.

Wolfgang der Jüngere († 13. 12. 1538), auf Griesbach und Steingriff, Pfleger zu Friedberg, hatte nur einen Sohn, Wiguleus II. († 1587) auf Griesbach, Dasing, Rinnenthal, Steingriff und Rappenzell (Pfarre Schiltberg, Ger. Aichach), welcher mit drei Gemalinen vierzehn Kinder überkam. Von diesen wurden vier seiner Söhne, Hanns Wolf, Hanns Georg, Hanns Christoph und Johann Wiguleus die Stifter ebenso vieler Linien.

1. Linie zu Steingriff-Reichertshausen.

Hanns Wolf († 1625) erbte Steingriff und Rappenzell, erkaufte 1607 von Sigmund von Pfeffenhausen die freising'sche Lehens-Veste und Hofmark Reichertshausen (Ger. Pfaffenhofen in Oberbayern), später (nach 1617) von seinem Bruder Hanns Georg die Herrschaft Rottenegg (bei Wollnzach, B. A. Pfaffenhofen) und wurde d. d. Regensburg 2. 4. 1623 gleichzeitig mit seinem Bruder Hanns Georg in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand erhoben.

Mit seines einzigen Sohnes Christoph Adam Urenkel, dem Freiherrn Max. Joh. Carl Adam erlosch diese Linie am 14. 9. 1784 im Mannesstamme, worauf Steingriff und Reichertshausen durch dieses Letzten zwei Töchter an deren Eheherrn und zwar je an die freiherrlichen Familien von Guggemos und von Cetto gediehen.

2. Linie zu Falkenfels-Ascha.

Hanns Georg († 1634) kam durch seine erste Gemalin Anna Apollonia von Seiboltsdorf, bezüglich durch einen, ao. 1607 mit seiner Schwiegermutter Benigna von Seiboltsdorf, geb. von Parsberg, geschlossenen Vertrag nicht nur in den Besitz der Herrschaft Falkenfels mit Ascha (Pfarre Ascha, Ger. Mitterfels in Niederbayern), sondern wahrscheinlich auch damals schon in jenen der eben daselbst gelegenen Hofmarken Loitzendorf und Rissmannsdorf. 1617 quittierte er die Thurn'schen Erben um die Herrschaft Rottenegg, welche er dann seinem oben genannten Bruder überliess. Ausserdem standen ihm Mengkofen und Leiblfing, Schönstein, Wizlsperg, Sattelbogen und Oberndorf, dann Hailsperg, Wiesent und Motzing zu. — Auf dem Reichstage zu Regensburg 2. 4. 1623 wurden er und sein Bruder Hanns Wolf (Johann Georg und Johann Wolf von und zu Weichs Gebrüder) durch Kaiser Ferdinand II. bei gleichzeitiger Bestätigung und Besserung ihres uralt hergebrachten Wappens in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand erhoben und zwar für die Verdienste ihrer Vorfahren an den Häusern Oesterreich und Bayern im Krieg und im Frieden und für ihre eigenen Verdienste in Bedienung der Obersten Leutenant- und Hauptmannsstelle gegen des Reichs offene Feinde zur Stillung und Dämpfung derselben unter dem durchlauchtigen hochgebornen Maximilian Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Bayern, Churfürsten. — Am darauffolgenden 19. August ertheilte dieser Letztere zu München seinem Rathe und Landsassen Hanns Georg von Weichs „und dessen Gebrüdern" den Consens, dass sie gegen Ablegung des gewöhnlichen Reverses den ihnen (!) durch die Kaiserliche Majestät verliehenen Freiherrnstand in Bayern geniessen dürfen.

Mit Hanns Georgs Urenkel, dem Freiherrn Franz Victor Sebastian, erlosch diese Linie am 7. 3. 1728, worauf Falkenstein, Ascha, Loitzendorf und Rissmannsdorf an die Linie zu Ober-Griesbach fielen.

4. Linie auf Dasing.

Johann Wiguleus († 1637) erbte von seinem Vater Wiguleus II., dessen jüngster Sohn er war, die Herrschaft Dasing. — Die Linie endete mit ihres Stifters Enkel Johann Caspar, welcher zu Neu-Oetting am 3. 5. 1737 starb. Dasing war schon ao. 1644 an das Kloster St. Ulrich zu Augsburg verkauft worden.

3. Linie zu Ober-Griesbach.

Hanns Christoph († 3. 10. 1623 alias 1624), Pfleger zu Schongau, hatte von dem Vater Ober-Griesbach mit Unterschneitbach (Pfarre Aichach) ererbt. — Kurz vor seinem Ableben waren, wie schon oben berichtet worden, seine Brüder Hanns Georg und Hans Wolf in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden und hatte Churfürst Maximilian die Bewilligung zur Führung dieses Titels in Bayern ertheilt und zwar, — ob absichtlich oder zufällig mag dahingestellt bleiben, — „dem Hanns Georg von Weichs und seinen Gebrüdern", — eine mit dem deutlichen Wortlaute des kaiserlichen Diplomes wenig übereinstimmende Fassung, welche nun auch den anderen Bruder Hanns Christoph und seine Descendenz in die Lage versetzte sich gleichfalls des Freiherrntitels zu bedienen.

Aus dessen Ehe mit Barbara, des Carl von Aw zu Neuhaus Tochter, waren vier Söhne entsprossen, von denen jedoch zwei in der Jugend starben. Auch der Aelteste, Jörg Hanns, in seiner Ehe mit Maria Elisabeth Christine, des Julius Cäsar von Crivelli Tochter, kinderlos, segnete noch vor 1640 dies Zeitliche und so war es nur dem jüngsten Sohne Johann Ferdinand († im Novbr. 1656), auf Griesbach und Schneitbach, Haunswies (Ger. Aichach) und Zalling (Ger. Aichach), beschieden die Linie fortzupflanzen. Die erste Gemalin desselben, Marie Salome von Rosenbusch († 15. 10. 1647) hatte zwar keinen Sohn, der es zu mannbaren Jahren brachte, dafür aber beschenkte ihn des Georg Christoph Freiherrn von Haslang Tochter, Barbara Franziska, mit welcher er am 10. 10. 1649 den Heirathsbrief unterfertigte, mit zwei Knaben, Johann Josef Wiguleus und Johann Joachim, welche sich beide vermälten; doch blieb Letzterer ohne Erben.

Freiherr Joh. Jos. Wiguleus (geb. 8. 4. 1654, † 27. 3. 1718), auf den oben genannten vier Gütern seines Vaters, seit 1710 Majoratsherr zu Weichs, churbayr. Kämmerer und Vicedom zu Burghausen, zuletzt Hofrath in München, ist angeblich der Erste, der in den Genuss des Hochstift-Freising'schen Erbkämmereramtes trat. — Er gieng drei Ehen ein, 1) 14. 1. 1680 mit Maria Barbara Franziska (begraben zu Griesbach 12. 8. 1687), des Wolf Adrian Freiherrn von Spirinkh Tochter, durch welche Fronberg (Fraunberg bei Erding?) an die Freiherrn von Weichs kam, — 2) mit Maria Katharina Theresia († 18. 11. 1704), des Grafen Paris von Lodron Tochter, — und 3) mit Anna Juliana Freiin von Pelkhofen auf Stachesried und Bleibach (bei Kötzting), aus welchen drei Ehen bei des Gemals Tode, von der ersten, die beiden Söhne Johann Josef Clemens Anton und Johann Franz Wiguleus Chrysostomus, von der zweiten aber Franz Anton Joachim am Leben waren.

Ueber den Mittleren, der in bayrischen Diensten Capitaine wurde, sind keine weiteren verlässlichen Nachrichten vorhanden. Sicher hat er keine Descendenz gehabt.

Joh. Jos. Clemens Anton (geb. zu München 14. 3. 1681), Erbkämmerer des Hochstiftes Freising, churbayr. Kämmerer und geh. Rath, Landmarschall zu Neuburg a. d. Donau, Ritter des St. Hubertus-Ordens, vereinigte namhaften Besitz in seiner Hand, da ihm nicht nur väterlicherseits Ober-Griesbach mit Unterschneitbach, Haunswies und Zalling, mütterlicherseits Fronberg, sondern nach dem Erlöschen der Falkenfelser Linie auch Falkenfels mit Ascha, Rissmannsdorf und Loitzendorf, dann schliesslich noch das Majorat Weichs zufiel. Doch entäusserte er sich 1728 der Herrschaft Ober-Griesbach, wofür er Ersatz ausserhalb der Heimath fand. Am 30. 1. 1724 war Ferdinand Lorenz Franz als letzter Graf von Tilly und von Breittenegg gestorben und hatte seine Schwester Maria Anna Franziska, verwittwete Gräfin von Montfort, als Erbin der Herrschaft Tillysburg mit Stein, bei Ens in Oesterreich ob der Ens, hinterlassen, die nun zum Verkaufe des Besitzes schritt und hierfür den Freiherrn von Weichs als Käufer fand. — Noch als diese Verhandlungen schwebten, hatte dieser, wohl in Voraussicht des baldigen Abschlusses, am 20. 3 1730 bei den beiden oberen politischen Ständen in Linz das Landmannsgesuch für sich und, in etwaiger Ermanglung männlicher Erben, für seines verstorbenen Bruders Franz Ignaz Joachim zwei Söhne eingereicht, ein Ansuchen, welchem nun auch am darauffolgenden 25. April durch die Aufnahme in den Herrenstand „gegen Versteuerung von zehn Pfund Herrengült bis zur erfolgten wirklichen Begüterung" stattgegeben wurde. Schon wenige Monate darnach wurde jedoch letztere Verbindlichkeit gegenstandslos, da der Kauf von Tillysburg, sowie jener der ehedem gleichfalls Tilly'schen Herrschaft Weissenberg aus den Händen des Johann Carl Sebastian Vorrig von Hochhaus, noch in dem nämlichen Jahre 1730 erfolgte. — Damit aber scheint Joh. Jos. Clemens Anton seine Mittel allzusehr erschöpft zu haben, ja es ist fraglich ob er überhaupt den Preis für Weissenberg voll zu zahlen vermochte, da der vorige Besitzer das Gut neuerdings (wieder unter dem Titel eines Kaufes) an sich nahm; dies erfolgte bald nach 1746, in welchem Jahre sich der Freiherr von Weichs noch Herr der Herrschaften Weissenberg, Tillysburg, Stein und Fronberg auf Falkenfels und Ascha schrieb. — Darnach erübrigten zwar noch immer namhafte Liegenschaften, aber einmal in das Wanken gekommen und vielleicht auch sonst kein guter Wirth, konnte sich Joh. Jos. Clemens Anton nie mehr ganz erholen, erlebte dennoch aber den Zusammenbruch seines Vermögens nicht, hiervon zu Tillysburg am 25. 4. 1750 durch den Tod bewahrt. Ueber seine Hinterlassenschaft wurde der Concurs verhängt, welcher fünf Jahre später noch immer nicht beendet war und noch am 5. 2. 1755 übergab der Convent der P. P. Minoriten zu Linz wegen einer Forderung von 5000 Gulden den Creditores der Br. Weichs'schen Hinterlassenschaft ein Promemoria. Aus der Masse brachte des Freiherrn Joh Jos. Clemens Anton kinderlose Wittwe Maria Ludovika geb. Freiin von der Gracht de Wanghe die Herrschaft Tillysburg sammt dem Amte Stein käuflich an sich, veräusserte diese aber d. d. Tillysburg 28. 5. 1764 dem Propste Engelbert von St. Florian und dem Capitel daselbst. — Nur Falkenfels, Ascha und Weichs blieb vermöge der fideicommissarischen Eigenschaften erhalten.

Des Vorigen jüngerer Stiefbruder Franz Anton Joachim, (geb. 27. 4. 1691), churbayrischer Kämmerer und Hauptmann im Herzog Ferdinand'schen Dragonerregimente verlor das Leben in seinen besten Jahren, am 16. 2. 1728, im Duell mit einem Lieutenant Gabrieli, worauf die Wittwe Maria Anna Katharina Constantia († 25. 12. 1762) am 25. 8. 1729 mit Alfons Gabriel Grafen, dann Fürsten von Porcia neuerdings an den Traualtar trat. — Dieselbe hatte ihrem ersten Gemale zwei Söhne zur Welt gebracht, welche der oben genannte Oheim in seinem Landmannsgesuche vom Jahre 1730 Josef Clement Amadeus und Clement Josef Anastasius nannte. Nach einem Atteste

des bayr. Reichsheroldenamtes jedoch soll ersterer die Namen Josef Georg Ignaz Franz de Paula Anastasius, der zweite die Namen Maria Clemens Josef geführt haben; sie selbst schrieben sich Josef Clement und Clement Josef, eine Bezeichnung, welche festgehalten werden soll.

Der Jüngere, Clement Josef (geb. 30. 3. 1727, † 1802 alias 1803), zuletzt churbayr. Kämmerer, wirkl. Hofkriegsrath und Generalmajor, Ritter des Malteserordens der bayrisch-englischen Zunge, seit 1790 als Senior Majoratsherr zu Weichs, blieb unvermält.

Unter dem Aelteren, dem Freiherrn Josef Clement (geb. 19. 3. 1725, † 17. 8. 1787), Erbkämmerer des Hochstiftes Freising, Ritter des St. Georg-Ordens, churbayr. Kämmerer, geh. Rath und Vicedom zu Straubing, wollte der alte Stamm sowohl durch Ansehen, wie durch Besitz so fast wieder neuen Aufschwung nehmen, wenn nicht, was der Vater geschaffen, der Sohn wieder eingebüsst hätte. — Josef Clement, der auf dem Fideicommisse Falkenfels gefolgt war, erkaufte 1769 Sattelpeilnstein mit Tragenschwandt (Ger. Cham in der Oberpfalz), 1777 von Josef Ignaz Freiherrn von Leiden die, mit dem Tode des Hanns Wolf von Weichs (1665) aus den Händen des Geschlechts gekommene Hofmark Zwei-Drittel-Weichs, am 13. 2. 1784 die Hofmark Weichs bei Stadtamhof, von welcher Zeit er sich „von und zu Weichs an der Glon und Donau" schrieb, und erhielt für seinen älteren Sohn und dessen Nachkommen erblich das Landrichteramt Stadtamhof sammt den beiden Forstämtern Sallern und Zeidlarn. Auch das Incolat in Oesterreich ob der Ens wurde auf Grund der Verleihung vom Jahre 1730 nicht aus den Augen gelassen und schon im Jahre nach seines Oheimes Tode, — es wurde damals die Erhaltung von Tillysburg wohl noch vorausgesetzt, bat Josef Clement für sich und seinen Bruder Clement Josef um die Vorrückung in den altrudolfinischen Herrnstand, welchem Ersuchen unter dem 4. 2. 1751 stattgegeben wurde.

Von seiner, ihm ao. 1755 angetrauten Gemalin Maria Anna Josefa, des Georg Josef Freiherrn von Gumppenberg auf Pöttmes Tochter, waren ihm zwei Söhne, Josef Maria und Gabriel Alfons Maria geboren worden, welch' Letzterer noch im Jahre 1806 zurückgezogen auf Weichs lebte.

Josef Maria (geb. 22. 2. 1756, † 18. 12. 1819), freising'scher Erbkämmerer, Erblandrichter zu Stadtamhof, Ritter des St. Georgsordens, nachdem er eine Reihe der verschiedensten Aemter bekleidet hatte, zuletzt kgl. bayr. Staatsrath der Finanzen, erbte nicht nur die vorgenannten Güter, es stand ihm auch die, einstmals schon Weichs'sche Herrschaft Steingriff zu, welche vielleicht erst durch ihn, wenn nicht vorher schon von dem Vater erkauft worden ist. Ueberdies gelangte er durch einen Glücksfall noch zu weiterem Besitze. Christoph Freiherr von Aretin schrieb im Jahre 1814 die ihm gehörige Herrschaft Walchen bei Vöcklamarkt in Oesterreich ob der Ens sammt Wildenhaag, Litzelberg und den Oberbergham'schen Gülten zur Verlosung aus und Fortuna spielte dem Freiherrn Josef Maria die Nummer 30770 in die Hand, die, als erste gezogen, ihn zum glücklichen Gewinner der gedachten Güter machte; dieselben wurden ihm dann am 6. 4. 1816 landtäflich zugeschrieben. — Aber erdrückt durch eine ungeheuere Schuldenlast verblieb von all' den Liegenschaften, — selbst Falkenfels nicht ausgenommen, dessen fideicommissarische Eigenschaft durch das Edict vom 28. 7. 1808 erloschen war, — nicht eine der bayrischen Herrschaften und nur Walchen mit Wildenhaag und Litzelberg war aus den Trümmern des einst schönen Vermögens dem Sohne dadurch gerettet worden, dass ihm der Vater Josef Maria diese Güter bereits am 6. 4. 1816 cessionsweise überlassen hatte. — Der gedachte Sohn, Clemens, aus der Ehe mit Anna, des bayr. Generals der Cavallerie Franz von Ingenheim Tochter, am 16. 3. 1793 entsprossen, widmete sich in der Folge der soldatischen Laufbahn, die er als Major verliess um später die Hoftheater-Intendanz zu München, für kurze Zeit auch das Amt eines Obersthofmeisters der Königin von Griechenland zu übernehmen. Durch den Besitz von Walchen wieder in nähere Beziehungen zu Oesterreich ob der Ens getreten, musste es ihm wünschenswerth erscheinen daselbst neuerdings die Landmannschaft zu erwerben, welche zufolge des Wiener Friedens vom 14. 10. 1809, — nach welchem alle Bayern in der Matrikel gestrichen wurden, — verloren gegangen war. Hierzu bot sich gute Gelegenheit durch das A. H. Patent vom 6. 2. 1824, welches die taxfreie Wiederaufnahme binnen Jahresfrist gestattete und den Freiherrn Clemens somit in die Möglichkeit versetzte, sein bezügliches Gesuch noch am 20. December des gleichen Jahres zu stellen. Darauf erfolgte seine Aufnahme am 5. 6. 1825.

Derselbe war erst mit Stephanie Endres († 28. 5. 1824), dann (am 6. 4. 1825) mit Dorothea Endres vermält, aus welcher zweiten Ehe vier Kinder hervorgiengen, Caroline Henriette (dann mit Carl von Pausinger vermält), Henriette Stefanie (Gemalin des Felix von Pausinger auf Kogl), Anton Heinrich Carl (geb. 24. 5. 1829, † 15. 12. 1872) und Georg Heinrich Friedrich (geb. 12. 8. 1832, † 5. 12. 1873), dessen Ehe mit Marie Gräfin Sermage söhnelos blieb. — Auf diese vier, so wie an ihre Mutter war nach des Freiherrn Clemens Tode zu gleichen Theilen die Herrschaft Walchen gefallen, die jedoch auf Grund eines am 1. 11. 1853 abgeschlossenen Vertrages in den Alleinbesitz des Sohnes Anton Heinrich Carl übergieng. — Dieser, am 17. 10. 1853 mit Gabrielle Freiin Zessner von Spitzenberg vermält, hinterliess gleichfalls den Besitz seinen minderjährig hinterbliebenen Kindern, welche jedoch Walchen sammt Wildenhaag und Litzelberg am 24. 6. 1881 an Georg Ritter von Aichinger junior veräusserten. Von ihnen sind gegenwärtig noch am Leben, Theresia (geb. 16. 8. 1857), Marie (geb. 18. 2. 1861, verm. 1892 mit einem Herrn von Jacomini) und Friedrich (geb. 16. 11. 1858), k. u. k. Linienschiffsfähnrich a. D., welcher, — am 16. 1. 1884 mit Mathilde von Leitgeb vermält, — seinen Stamm durch den Sohn Friedrich (geb. 21. 11. 1886) fortsetzt.

(Wig. Hund; Chronik von Weichs, durch J. Holdenried, Dachau 1885; Acten im Landesarch. und in den Stiftsarchiven zu Kremsmünster und St. Florian; Landtaf.; H.; H.-M.; freiherrl. Taschenbücher.)

Weidenholzer. (Taf. 125).

Wappen: Getheilt, oben auf der Theilungslinie, gleichsam schwimmend, ein Schwan (oder eine Gans). (Skizze in Ennenckl's Collect. geneal. nach dem Siegel Ulreich (II.) des Weidenholzer an einer Urkunde Gottschalich des Lerbueller, 1372).

Die Weidenholzer kommen als solche vor dem Jahre 1228 nicht vor. Versuche, dieselben früher unter anderem Namen zu finden und zweifellos sicher zu stellen, haben fehlgeschlagen, doch wird man immerhin der Wahrscheinlichkeit am nächsten mit der Annahme kommen, sie seien des Stammes der auf Ober-Perkham gesessenen, den gleichen Schild führenden Pergheimer gewesen, die sich dann, gleich ihren früher abgezweigten Vettern, ebenfalls mehr nordwärts wandten, um die Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts in die Besitzungen der Offenhausner eintretend, bei deren Niedergange schon vorher auch die Weidenholzer manches an sich gebracht hatten.

Diese Letzteren hatten sich östlich von Peuerbach, an der Aschach niedergelassen, liessen sich demnach theils „von der Aschach," theils nach ihren Gütern daselbst „Weidenholzer," Watzenkirchner" (bei Weidenholz) oder „de weiden" (Waiding, Pfarre Peuerbach) schreiben und standen fast bis zum letzten Viertel des XIII. Jahrhun-

derts unter der Lehenshoheit der Starhemberger, welche auf bisher unermitteltem Wege zu diesen Besitzungen im Centrum des Gebietes der Schaunberger gelangt waren. Die Letzteren bemächtigten sich wiederholt der Veste Weidenholz, so dass wir in der Folge den Weidenholzern auch als Vasallen der Schaunberger begegnen.

Der Erste des Namens, Chunradus de Widenholze, bezeugte 1228, — vor dem 17. Juli dieses Jahres, — den Brief, womit Gundacharus de Stiria, des nachher starhemberg'schen Stammes, dem Markgrafen (Heinrich) von Andechs eine Hube zu Hainfelden aufsendete. — Ihm folgten, vermuthlich als Enkel, die Brüder Ulrich I. von Weidenholz (de Watzenkirchen, de weiden, 1274–1313), Marchart (Märchel, 1276–1313) und Dietrich von der Aschach (Dietel, 1276–1328). — Von diesen scheint Ulrich viel baare Münze gehabt zu haben, mit welcher er seinen Besitz durch namhafte Pfänder mehrte, die ihm vorzüglich von den von Offenhausen, ja selbst von den ansehnlichen Polheimern gegeben wurden. Am 12. 5. 1274 bezeugte er als „Vlricus de Watzenkirchen" den Vergleich der Schaunberger mit Wichart und Otto von Planchenstein, die Vogtei über die Kirche Ruprechtshofen betreffend. Am 28. 8. 1276 verlieh Hadmar von Starhemberg unter der Zeugenschaft der Brüder Marchart und Tietr. von der Aschach dem Ulrich von Weidenholz „daz gesäs ze weidenholz gelegen pei weizenchirchen." C. 1280 versetzte hug von morsbach „hern vlrich dem weidenholzer vnd hern Otten sim geswien" in Anwesenheit des „hern marquart bi der aschach" ein Gut zu „slatwisen" und zur nämlichen Zeit Ortolf von Waldeck demselben hern vlreich von weidenholtz einen Hof zu „linde." Gleichfalls um 1280 verbürgte sich Chunrat von Liechtenwinkel für Otacher den furtaer, welcher von Herrn Ulrich v. W. acht Pfund Pf. geliehen und diesem dafür ein Gut zu Freiling versetzt hatte. Ao. 1281 verpfändete Weichart der Aeltere von Pollenhaim an Ulrich v. W. einen Hof zu Waiting und je ein Lehen „jn oede" und „jn crenzing," Otto von offenhusen am letzten Tage desselben Jahres an Ulrich und dessen Bruder Dietlin (Dietrich) von waidenholtz eine halbe Hube zu Peuerbach und 1282 an Ulrich „von der aschach" ein Zehenthaus „ad vlricum de curia," eines in spechinge und zwei in spilwerperig. Am Lichtmesstage 1283 verpfändete Heinrich von Polheim dem Ulrich v. W. die Mühle und den Zehent zu Waiting. 1289 bezeugte „Vlricus de weiden" den Brief, durch welchen der Pfarrer Rudiger von Revrip (Rab) seine Tochter Margaretha zu einem Dienste von fünf Pfennigen nach Kloster Vormbach übergab. Im Jahre 1290 veräusserte Chunrat von Hartheim unter der Zeugenschaft des „marquart Dietrichs svn" (v. d. Aschach?) an „vlreichen von beidenholtze" einen Hof zu Goldern. 1291 gab der Abt Friedrich von Kremsmünster dem „vlreichen von Waeidenholtz vnd seiner afterchunft" den Hof „ze Raeut," wofür derselbe dem Stifte sein Eigen und das andere Erbe, „daz er het ze Puchchirchen im dorf" überliess und sich als Gewähr für diesen Handel in einer zweiten Urkunde vom gleichen Jahre mit all' seinem Gute und jenem seiner Brüder Marchart und Diether verpflichtete. D. d. 10. 4. 1295 verpfändete Chunrat von Liechtenwinkel „dem erbaeren Ritter hern Vlrichen von weidenholz" unter der Zeugenschaft Marchart's und Dietel's von der Aschach eine Hofstatt zu Bachenkirchen. Ortolf von Waldeck versetzte demselben zu Wien am 4. 10. 1297 den halben Hof zu Talhaim (bei Waizenkirchen) und beurkundete dies neuerdings am 5. 2. 1298. Ao. 1300 belehnte Gundacher von storichenwerch den Ulrich v. W. mit dem Hofe zu Weidenholz, welchen für diesen sein Oheim der „chvzil von weidenholz" (wohl ein Sohn Marchart's oder Dietrich's) aufgesendet hatte. Am 25. 3. 1301 gelobte in Anwesenheit Marchwart's und Dietrich's von der Ascha Gundacker von Starhemberg „dem ersamen manne herrn vlreich von weidenholtze" mit der Ansiedlung zu Weidenholz bei der Aschach, die dieser von ihm zu Lehen hatte, keine Veränderung vorzunehmen und verlieh demselben im folgenden Jahre ein, zu diesem Zwecke durch „Fridriches havsfröwe von hungerperige" aufgesendetes Lehen „an dem porcz bei Schönenowe." Am 27. 6. 1302 verliehen die Brüder Gundacker, Ruger und Jans von Starhemberg dem Herrn Ulrich von Weidenholz, „seinen eriben Sunn vnd tochtern" den Sitz zu Weidenholz bei Waizenkirchen und Alles, was er von ihnen zu Lehen hat, und „tvn auch im vnd seinen eriben sunderlich di genad durich der dinst willen, die er vns vnd vnsern vodern getan hat, daz er vnd sein eriben di selben lehen geben vnd geschaffen mügen, wem si wellent vnd wann si wellent." Am 6. 1. 1303 empfieng Ulrich v. W. von Jäut, Heinrich's von Polheim Wittwe, und deren Sohne Heinrich die Mühle zu Waiting sammt dem Lehen und sechs Zehenthäusern, am 7. März desselben Jahres von Philipp von Polheim dem halben Hof zu Mareinchirchen und von demselben am folgenden 6 Mai den Hof an dem Furt (Pfarre Michelnbach) zu Lehen. Zu Passau 17. 8. 1304 bezeugte Herr Ulrich von Weidenholz den Theilbrief Walthers von Tavfchirchen und Eberhard's von Wallsee. D. d. 29. 9. 1313 veräusserten Hedweich von Porczhaymen und Leutold deren Sohn unter der Zeugenschaft Dither's und Marquart's von der Aschach an Herrn Ulrich v. W. all' das Recht, das sie an dem Hofe zu Porczhaymen bei der Aschach gehabt haben. — Dies die letzte Urkunde, welche Ulrich und Marchart unter den Lebenden verzeichnet, während Dietrich noch in dem Verzichtsbriefe der Liechtenwinkler, Otto und Bernhard, am 30. 11. 1328 als Zeuge auftritt.

Ulrich II. auf Weidenholz gehörte, wie kaum zu zweifeln ist, der Descendenz Ulrich's I. an, welcher laut der citierten Urkunde d. d. 27. 6. 1302 in der That Succession hatte, aber, 1372 noch am Leben, wird Ersterer wohl nicht der Sohn, sondern vielmehr der Enkel gewesen sein. Er tritt im Vereine mit seiner Hausfrau erst am 12. 3. 1331 auf, an diesem Tage seinen gnädigen Herrn, den Grafen Heinrich, Wernhart, Wilhelm, Rudolf und Friedrich von Schaunberg einen Gehorsambrief hinsichtlich der Veste Weidenholz gebend. Am 21. 12. 1348 urkundet Syghart der Salhentobler den Hof „auf dem perg" in der Pfarre Grammastetten verkauft zu haben, welches Besitzthum die Morgengabe seiner Hausfrau Margreth war, die hierüber von ihrem Lehensherrn Peter von Lobenstein einen, in Händen Ulrich's (II.) des Weidenholczer befindlichen und durch diesen vorenthaltenen Brief habe, der „furbaz tod vnd vnnucz" sein solle. Zu Schaunberg 13. 5. 1359 erkannten die dortigen Grafen einen Spruch des erbern mannes Vlrich des Weidenholczer an, den sie zum Schiedsrichter in einem Streite mit dem Bischofe Gottfried von Passau erwählt hatten. Am 22 11. 1370 siegelte Ulrich II. einen Lehensrevers der Wittwe des Hanns von Chamer und wird schliesslich unter dem Jahre 1372 als Siegler einer Urkunde Gottschalich des Lerbueler durch Ennenckl erwähnt, der den Brief dem Sinzendorff'schen Archive entnommen hat. Er starb um dieselbe Zeit an einem 31. August, wie der Necrolog von Engelszell berichtet, wo durch ihn und seine Hausfrau Katharina mit 100 Pfund Pf. ein Jahrtag gestiftet worden war. — Mit Ulrich II. erlosch der Mannesstamm der Weidenholzer.

Zu Wien am 30 11. 1375 verkauften Göschel der Lerbüler und Chuntz der Steger dem Herzoge Albrecht von Oesterreich die „vest ze Weydenholcz mit lauten vnd mit güetern mit purchrecht, zinsen, zehenden, gülten, nützen vnd vällen" und allen anderen Zugehörungen, wie dies von „weilent Ulreichen dem Weydenholczer" auf sie gekommen war. — Augenscheinlich sind der Lerbüler und der Steger die Schwiegersöhne Ulrich's II. gewesen, eine Annahme, welche alle Wahrscheinlichkeit durch die Thatsache gewinnt, dass sich die Veste Weidenholz auf Grund

des Briefes der Starhemberger vom 27. 6. 1302 auch auf Töchter vererben durfte.

Die bis in das XV. Jahrhundert vorkommenden Aschacher haben mit den Weidenholz-Aschachern nichts als den Namen gemein. Wernher von der Aschach siegelte ao. 1347 mit einem durch drei Spitzen getheilten Schild; jener des Hanns von der Aschach ao. 1409 ist im Spitzenschnitt schräg getheilt.

(U.-B.; Ennenckl's Collect. geneal.; Strnadt-Peuerbach.)

Weiss von Würting. (Taf. 125, 126).

Wappen: I. (1582) Im von Gold und Schwarz gespaltenen Schilde zwei tincturengewechselte Lilien nebeneinander. — Gekr. Helm: Offener, rechts goldener, links schwarzer Flug, je mit einer tincturengewechselten Lilie belegt. Decke: schwarz-golden. (Landesarch.; Copie des Diplomes vom 3. 8. 1582). — II. (Freiherrliches, 1651.) Geviert mit dem Stammwappen im gekr. Herzschild. 1 und 4 in Gold auf silbernem (!) Dreiberge ein gekr. schwarzer Doppeladler, 2 und 3 in Roth auf grünem Berge ein silberner Pelikan, die Jungen mit dem Herzblute nährend. — Drei gekr. Helme: 1. Der gekr. schwarze Doppeladler auf silbernem Dreiberge. Decke: schwarz-golden. 2. Das Stammkleinod. Decke: schwarz-golden, roth-silbern. 3. Der Pelikan auf dem grünen Berge. Decke: roth-silbern. (K. K. A.-A.; nach dem Concepte des Freiherrnstands-Diplomes vom 15. 6. 1651.)

Christoph Weiss, wie Hoheneck sagt „eines ungemein reichen Wechselherrn's Sohn", trat gegen den Erbfeind als Volontair in Kriegsdienste und scheint in dieser Laufbahn vielleicht weniger durch hervorragende Waffenthaten, — die wohl verzeichnet worden wären, — als vielmehr durch seine ansehnlichen Mittel geglänzt zu haben, aus denen er zum Solde kaiserlicher Knechte manch' rheinische Gulden widmete, die dann „als getreue gehorsame vnd willige Dinste" galten, welche fernerhin zu leisten er sich „gehorsamst erpeuthe" und die ihm d. d. Augsburg 3. 8. 1582 den Reichs- und erbländischen Adelstand als nun rechtmässigem Lehens- und Turniergenossen seitens Kaiser Rudolf's II. eintrugen. — Christoph Weiss kam dem gegebenen Versprechen nach, machte 1594 den Feldzug in Ungarn vor Novigrad, Gran und Raab mit neunzehn, jenen von 1598 mit sechs wohlgerüsteten Pferden von Anfang „biss zum endt der Belagerung von Ofen" und wo es die Nothdurft erforderte, auf selbsteigene Kosten mit, — stellte sich dann aber, weil da bessere Aussichten auf weiteres Emporkommen winkten, auf des Erzherzogs Matthias Seite, dessen Rath er am 1. 6. 1599 wurde, und von welchem er gegen eine ausgiebige Unterstützung der erschöpften Kassen am 29. 9. 1601 die Burg, Herrschaft und Burgvogtei Wels auf zwölf Jahre pfandweise erhielt. Dort auf der kaiserlichen Residenz zu hausen und daselbst sogar die hohe Gerichtsbarkeit auszuüben, war ein mächtiger Sprung nach vorwärts. Da aber keine Gewähr dafür bestand, dass nach dem Ablaufe der vereinbarten Frist die Pfandschaft wieder erneuert würde, griff Christoph Weiss zu als Frau Christina von Losenstein die Herrschaft Würting (im Hausruckviertel) veräussern wollte und brachte diesen Besitz am 28. 4. 1604 an sich. Wels blieb ihm gleichwohl erhalten. Zehn Jahre später, der Termin für die Pfandinhabung war seit fast acht Monaten abgelaufen, ertheilte ihm d. d. Linz 24. 5. 1614 Kaiser Matthias eine Instruction „wasmassen er dieselbe herrschaft inne haben, administrieren und regieren solle", verlieh ihm und seinen Erben dieselbe gleichzeitig sammt der Vogtei und Burg, dem Ungelde in der Stadt und auf dem Lande, dem Landgerichte, der hohen Gerichtsbarkeit und allen Zugehörungen auf weitere zwanzig Jahre und freite ihm nebstdem am darauffolgenden 1. Juli sein Haus in der Stadt daselbst. Im nächsten Monate, am 15. 8. 1614, schloss Christoph Weiss den Kaufcontract mit Nimrod Kölnpöck ab, wodurch die ansehnliche Herrschaft Niederwallsee in Oesterreich unter der Ens in seinen Besitz übergieng.

Zu jener und der kurz vorhergegangenen Zeit hatten die Aufgebote gegen den Erbfeind, die Bauernrebellion, der Einfall des sogenannten Passauervolkes die ständischen Mittel vollends erschöpft, wie dies in den Jahren bis 1615 so recht aus den vielen Bittschreiben der Verordneten in Linz „an den edlen vesten Herrn Christophen weissen auf würding" hervorgeht, in welchen derselbe „mit Gruss und willigem Dienst zuvor" ein um das andere Mal um „eine Summa gelts" angegangen wird, „da die Cassa gemainer Landschaft zimblich leer ist". — Doch ob da Herr Christoph Weiss Einsicht und Bereitwilligkeit an den Tag legte, seine Geldsäcke öffnete, in den damaligen verworrenen Zeiten Vertrauen in die Rückzahlung setzte, steht sehr zu bezweifeln und sicher ist, dass sich auch die Stände der ihm stets gebotenen Gegendienste nicht erinnern wollten, als er sich um die Landmannschaft in Oesterreich ob der Ens bewarb. Viermal schritt er um die Aufnahme ein und erst als hierzu Kaiser Matthias am 14. 4. 1615 ein Recommandationsschreiben an die beiden oberen politischen Stände ergehen liess, wurde ihm dieselbe am 12. 6. 1615 ertheilt, nachdem ihm, — er scheint vielfach in Zwist und Process mit seinen Nachbarn gestanden zu haben, — durch zwei Abgeordnete vorgehalten worden war, „dass er sich fürohin besserer vnd friedlicherer nachtbarschaft als bisshero geschehen, befleissen möge".

Christoph Weiss starb schon zwei Jahre darauf, im 68. Jahre am 27. 5. 1617 und wurde in seiner Pfarrkirche zu Offenhausen bestattet. Er hatte sich nach dem Ableben seiner ersten Gemalin Felicitas Unterholzerin († 24. 10. 1592) am 16. 2. 1597 mit Felicitas († 15. 3. 1618), Tochter des Salzburger Bürgers Ludwig Alt, vermält und hinterliess von derselben die Tochter Barbara († 24. 5. 1630), 3. 10. 1621 mit Georg Gundacker Schifer von Freiling vermält, und den Sohn Christoph Ludwig (geb. 14. 11. 1599), welcher als der Röm. Kaiserl. Majestät Rath, Burgvogt und Pfandinhaber der Herrschaft und Vogtei Wels, Herr auf Würting und Niederwallsee, schon am 30. 1. 1623 dies Zeitliche segnete. Dessen junge Frau, Anna, geb. Freiin Wolzogen von Neuhaus und Guttenbrunn, behielt trotzdem, dass sie sich darauf (nach 1636) mit Wolf Jakob Unverzagt vermälte, die Gerhabschaft über ihren minderjährigen Sohn erster Ehe, Hanns Christoph, für welchen sie im Vereine mit den Mitvormündern am 10. 5. 1628 den Sitz Schwarzgrueb (Pfarre Weibern im Hausruckviertel) von Hanns Ludwig Geumann und von eben demselben am 6. 4. 1633 die Herrschaft Gallsbach erwarb. Jedoch wurde Schwarzgrueb am 24. 4. 1636 durch sie wieder an Tobias Kherr zu Indersee auf Hönhart und ebenso Gallsbach am 13. 2. 1638 an Tobias (Prodvischer) von Waldberg veräussert.

Hanns Christoph, welcher sich am 10. 9. 1647 mit Maria Susanna, des Erasmus Herrn von Gera Tochter, vermälte und durch Kaiser Ferdinand III. mit Diplom d. d. Wien 15. 6. 1651 unter Hinweglassung des Geschlechtsnamens Weiss als Freiherr von Weissenberg in den erbländischen Freiherrnstand erhoben wurde, befand sich im Besitze eines fast fürstlichen Vermögens, dessen von dem Grossvater herrührender Stock sich durch die lange Zeit seiner Minderjährigkeit in bedeutendem Masse vermehrt hatte. Aber üble Wirtschaft und verfehlte Speculationen, — er borgte Capitalien an die auswärtigen Fürstenhöfe im Reich, welche während des dreissigjährigen Krieges an Alles eher denn an Zinsen und Rückzahlung dachten, — brachten es zuwege, dass Freiherr Hanns Christoph, als er bereits im Jahre

1651 starb, von Schulden überhäuft, geradezu am Bettelstabe stand und seinem Sohne Franz Christoph nicht das geringste Vermögen zu sichern vermochte. Die gesammten Besitzungen giengen verloren. Von den ob der Ens'schen Gütern wurde Wels noch im Jahre 1651 eingezogen und kam 1653 durch Donation Königs Ferdinand IV. an den Fürsten Johann Weickhard von Auersperg; Würting brachte der General-Kriegs-Commissarius Freiherr Alexander Schifer an sich. — Die Wittwe Maria Susanna versorgte sich, indem sie eine zweite Ehe eingieng und den Johann Adam von Hoheneck zu Steinbach und Prunnhof ao. 1657 zum Gemale nahm. Sie starb jedoch schon 1663, nur kurze Zeit von ihrem Sohne erster Ehe, Franz Christoph, überlebt, welcher angeblich 1665 als Letzter seiner Familie gestorben sein soll.

(K. k. A.-A.; Akten im Landesarch. und im Stiftsarch. zu Lambach; H.; Pillwein's Hausruckkreis; R.-M.)

Weissenberg, aus dem Stamme Ramstein. (Taf. 126.)

Wappen: I. (Ramstein) Ein Balken unter einem links halben (bis zur Spaltstelle reichenden) Schildeshaupte. (Hanthaler, Recensus diplom.-geneal. archivii Campiliensis; nach dem Siegel Wichard's I. von Ramstein, 1266. Dasselbe Wappen führten nach ihren Originalsiegeln im fürstl. auersp. Archive zu Gschwendt Weichart III. und Ulrich v. R. an ihrem nachbenannten Tauschbriefe d. d. 11. 11. 1307). — II. (Weissenberg) Wie I. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach dem Originalsiegel Dietrich's II. von Weissenberg an dem nachbenannten Verkaufsbriefe Jansens von Traun d. d. 2. 4. 1337, an welchem in ihrem Siegel Offmei von Traun denselben Schild, als angeborenen neben dem Traun'schen führt. Nach den Siegelabbildungen bei Hanthaler führte das gleiche Wappen schon Dietrich I. ao. 1278, dann Otto v. Weissenberg ao. 1325). — III. Wie I. und II. Der Balken und das halbe Schildeshaupt silbern in Roth. (Nach dem Wappen Otto's v. Weissenberg, † 1334, im Wiener Minoriten-Necrolog.)

Werden in Oesterreich unter der Ens die Arnstein, Liechtenstein, Chuenring, Hintperg, Pottendorf, Zebinger und noch manch' andere dieser besten babenberg'schen Ministerialen-Geschlechter genannt, so darf unter ihnen fast nicht der Ramsteiner (Rabensteiner) vergessen werden, welche auf ihrer Veste gleichen Namens im oberen Bielachthale unterhalb Kirchberg sassen und nicht mit jenen Rabensteinern zu verwechseln sind, die bei St. Paul in Kärnthen hausten und denen Albrant de Ramestaine (c. 1150), Pernhardus et avunculus eius Pruno (c. 1155), Walbrun (c. 1170), Lantfridus (1174—1189), des Letzteren Bruder Albert (1189) und Arnold (1185) angehörten. Auch Ramstein (Ramingstein) bei Tamsweg im Salzburg'schen muss gehörig unterschieden werden. Von dort war offenbar jener Willehalmus de Ramnstein, welcher im Februar 1138 zu Reun anwesend war, als Erzbischof Conrad von Salzburg der Markgräfin Sophie von Steyr den ganzen Zehent im Reunthale gegen Empfang anderer Güter übertrug und der zu Friesach am 10. 10. 1139 in die Reihe der Nobiles gestellt wurde, als derselbe Erzbischof dem Kloster Admont die Zehente im Lungau wieder zustellte.

Für eine genaue Entwicklung des Stammbaumes der niederoesterreichischen Ramsteiner wäre die Benützung der Urkunden des Stiftes Lilienfeld unerlässlich. Da diese jedoch noch nicht publiciert sind und von einer Durchforschung des dortigen Archives, — als zu zeitraubend für diesen Zweck allein, — abgesehen werden musste, so kann an dieser Stelle auf eine erschöpfende Besprechung des Geschlechtes nicht eingegangen werden und dies um so weniger, als auch Hanthaler's Recensus diplom.-geneal. nicht zu verwenden ist, denn ein Vergleich der Citate desselben mit den bezüglichen Urkunden hat ergeben, dass der gedachte Autor, wie sonst fast ausnahmslos, so auch hier seinen Regesten und den zugehörigen Zeugenreihen Personen einfügte, welche in den entsprechenden Originalen weder ausdrücklich genannt, noch auch nur angedeutet sind. Man würde sich demnach durch eine Verwendung letzteren Werkes nur zum Mitschuldigen Hanthalers machen und mit ihm zugleich weitab von der Wahrheit kommen. — Den gefälligen Mittheilungen des Stiftes Lilienfeld jedoch verdanke ich es, die Abzweigung der Weissenberger von dem Ramstein'schen Hauptstamme auf urkundlichem Wege nachweisen zu können.

Als Stammvater hat, da bisher höher in der Zeit hinauf keine Ramsteiner zu finden sind, Wernhardus de Rabinsteine zu gelten, welcher ao. 1156 als Ministerial Herzog's Heinrich II. einen Schenkbrief desselben an das Stift St. Peter in Salzburg, am 22. 4. 1161 den Stiftsbrief über das Schottenkloster zu Wien, sowie weitere Urkunden desselben Herzogs im Jahre 1168, am 1. 5. 1171 und zuletzt 1176 bezeugte.

Hadmar I. (1171—1190) ist als Sohn des Wernhardus genau nachzuweisen. Als Herzog Heinrich am 4. 5. 1171 über einen zwischen dem Kloster Neuburg und Ortolf von Waidhofen vollzogenen Tausch urkundete, bezeugten dies Wernhardus de Rabensteine et filius eius Hadmarus, Vlricus de Hintperge u. s. w. — Zu Ens um 1190 übergab Uir nobilis (womit nicht gesagt sein will, dass er ein Vollfreier war) dominus Hadmarus de Ramenstein durch die Hand Hadmari nepotis sui, als Bevollmächtigter des freien Otto von Machland dessen Güter im Lungau und zu Einach ob Murau dem Salzburger Domcapitel. Aus diesem Briefe geht nahezu gewiss hervor, dass Hadmar I. ohne Söhne war und dass seines, dem Taufnamen nach unbekannten Bruders Sohn der vorerwähnte zweite Hadmar gewesen ist, der nur dies eine Mal vorkommt. — An der Hand dieser Auslegung und in Berücksichtigung der übereinstimmenden Zeiträume ist Ortolf I., welcher den Stamm fortsetzte, gleichfalls als Neffe Hadmar's I. und als Bruder Hadmar's II. zu betrachten.

Ortolf I. de Rammestaine (1192—1198, mem. 1203) bezeugte ao. 1192 in der Reihe zwischen Hadmar von Chunringen und Gundacher von Stire einen zwischen dem Bischofe Wolfker von Passau und dem Convente von St. Pölten abgeschlossenen Tausch und zu Plattling 18. 8. 1198 einen Brief Herzogs Leupold v. Oesterreich an das Kloster Metten. Seine Söhne waren Ortolf II. und Chunrat I. (1203—1230). Um das Jahr 1203 verzeichnete Abt Wezelin von Göttweig, dass Ortolfus (I.) de Rammensteine dem Kloster zwei Güter in Wezilstorf (bei Göttweig) gegen ein Praedium in Pechsudl gegeben, gegen diesen Tausch aber Ortolf's Sohn Chunrat Widerspruch erhoben habe. Die, zu St. Pölten 22. 4. 1209 von dem Bischofe Manegold von Passau für den Propst Sieghart von St. Pölten wegen Gütern zu Ringelstorf aufgerichtete Urkunde, bezeugten „Ministeriales Ducis Ortolfus (II.) de Rammensteine et Chunradus frater eius.

Chunrads Söhne waren Wichard I. und Heinrich. Von diesen setzte Wichard, welcher das erste Mal zu Krems am 18. 11. 1254 in einem Verzichtsbriefe der Grafen Otto und Chunrad von Hardeck als Zeuge auftritt den Stamm der Ramsteiner fort, der jedoch schon mit den Brüdern Weichart und Ulrich, welche Söhne oder Enkel Weicharts I. gewesen sind, bald nach dem 24. 6. 1321 erlosch. Von diesem Tage an habe ich keinen Ramsteiner mehr gefunden. Die Veste fiel an den Herzog heim, welcher dieselbe vierzig Jahre später noch nicht weiter verlehnt hatte. Am 31. 5. 1364 veräusserte Otto von Zinzendorf dem Stifte St. Pölten Güter in der Umgebung von Grafendorf a. d. Bielach, darunter eine Mühle zu Grafendorf, von welcher man dient dem Herzoge „zu seiner vest ze Rabenstain" drei Metzen Hafer. — Der

halbe Markt Rabenstein stand jedoch, augenscheinlich auf Grund einer Gütertheilung, den Weissenbergern zu.

Diese pflanzte Heinrich, des vorgenannten ersten Wichard Bruder, der sich ein neues Haus, jedoch nicht Weissenberg, erbaute. Derselbe wurde „von Watenstein" genannt, einer Oertlichkeit, die selbst dem Namen nach verschwunden ist und über deren Lage uns nur noch ein Wallsee'sches Urbar vom Jahre 1449 „so Herr Hanns von Tschernembl bey Handen hat" (Streun X. Bd.) aufklärt; dort findet sich verzeichnet „Watnstain, ein ödes Purkstall bey Weissenberg". — Dies klärt die bisher offene Frage vollends auf. Nach vorgenommener Erbtheilung zwischen Wichard I. und dessen Bruder Heinrich hatte sich Letzterer (vor 1266), — gleichfalls an der Bielach aber weiter aufwärts, oberhalb Kirchberg, — eine Heimstätte geschaffen, welche, Watenstein zubenannt, ihm den Namen gab, die aber nur ein Menschenalter lang dem Zwecke diente, denn schon die Söhne wieder schufen nahebei ein neues Haus, — Weissenberg.

Am 4. 4. 1266 entsagte Wichardus (I.) de Ramensteine „presente fratre suo Heinrico de Watenstaine" gegen das Stift Lilienfeld dem Zwiste wegen einer Grenze zwischen dem Berge Chegilperch und Oetschan. — Also von Watenstein hiess Heinrich und nicht von Weissenberg wie, dieselbe Urkunde citierend, Hanthaler sagt, welcher dazu noch als Zeugen dieses Briefes „Chunrat, Dietrich und Georg, des Heinrich von Weissenberg Söhne" anführt, von denen aber thatsächlich nicht einer in dem Originale erscheint. Uebrigens ist der, von diesem Autor wiederholt als Sohn Heinrichs genannte Chunrat überhaupt erfunden. Dieser findet sich nirgends.

Dietrich I., Ortolf und Georg, die jedoch nicht mehr von Watenstein, sondern nun von Weissenberg heissen, können als Brüder, mithin als Söhne Heinrich von Watenstein, welcher übrigens abwechselnd noch den alten Namen von Ramstein führte, und als Neffen Wichards I. von Ramstein genau beurkundet werden. Am 29. 8. 1267 bezeugten „Ditricus, Ortolfus et Georgius fratres de Wizzenberch" den Brief, durch welchen Heinrich von Mainberg dem Stifte Lilienfeld theils als Ersatz für zugefügte Beschädigungen, theils für seine dort erwählte Grabstätte seinen Hof in Haekilmannsperge übergab. D. d. 6. 3. 1279 liessen Dietrich und Georg v. Weissenberg die Beilegung eines zwischen ihnen und dem Kloster Lilienfeld bestandenen Grenzstreites besiegeln von ihrem „patruus Wichardus de Ramstein". „An dem pfingestabent do von christel gepurt waren 1299 Jar" bekannte „Dietreich von Weizzenwerch mit sant (seinem) sun Dietreichen", dass er von seinem Vater, „der gehaizen was her hainreich von Rabenstain" und auch von seinem Oheim, Herrn Dietreichen v. Hohenwerch ist „underweist worden mit rechter gewizzen und mit rechter chantnusse", dass weder er noch sonst jemand von der Zahlung der Mauth zu Wilhelmsburg frei sei und das Kloster Lilienfeld ganz dasselbe Recht zur Einhebung dieser Mauth habe, wie seinerzeit der Landesfürst.

Von den drei Söhnen Heinrichs von Watenstein (Ramstein), Dietrich, Ortolf und Georg von Weissenberg, kommt der Mittlere weiterhin nicht mehr vor. — Georg erscheint zum letzten Male am 26. 10. 1283 gelegentlich einer Schenkung Ottos von Mainberg an das Kloster Göttweig, wobei Zeugen waren Dominus Wichardus de Rabenstein, ... Dietricus de Weizzenberg, Georius frater eius u. s. w. — Georgs Söhne waren Chunrat, Otto und Georg II., von welchen Chunrat und Georg II. in dem nachbenannten Briefe vom 24. 4. 1309 auftreten. Chunrat kommt nur einmal vor, ebenso wie sein Bruder Otto, der am 30. 11. 1317, dann aber nicht mehr genannt wird. Daselbst erscheint gleichzeitig auch Georg II. zum letzten Male. Es bezeugten nämlich am vorgenannten Tage „Otte und Jorge von Weizzenberch" den Brief, durch welchen (ihre Vettern) die Brüder Dietrich II. und Otto v. W. den Heinrich Fleuslehen, Bürger zu St. Pölten, mit einem Zehent zu Prinzersdorf (bei Geresdorf, Bez. St. Pölten) belehnten. — Ueber eine weitere Descendenz Georgs I. v. W. ist mir nichts bekannt geworden.

Dietrich I. (1267 — 1301), offenbar Heinrichs von Watenstein ältester Sohn, oben bereits d. d. 29. 8. 1267, 6. 3. 1279 und 26. 10. 1283 wiederholt und ferner am 17. 3. und 29. 9. 1284 beurkundet, überliess am 24. 4. 1297 im Vereine mit seiner Hausfrau Offmei von Ottenstein seine lehensherrliche Gerechtsame über den Baumgarten zu Grafendorf an Leutold von Chunring, tritt, wie bereits nachgewiesen am Pfingstabend 1299 gleichzeitig mit seinem Sohne Dietrich II. auf und veräusserte zu Wien 5. 12. 1301 dem Herzoge Rudolf den halben Theil des Marktes unter dem Hause Ramstein. — Mit Hinterlassung zweier Söhne, Dietrich II. und Otto, ist er jedenfalls vor 1309 gestorben. Am Georgitage dieses Jahres veräusserten „Dietreich vnd ott genant die weizzenwerger" mit Willen ihrer Mutter und ihrer Vettern „hern Chunrates vnd hern Georgens seines bruder" dem Herrn Heinrich, Pfarrer zu Traisem, ihr rechtes Eigen, ein Haus daselbst, wie dies ihre Vordern „vnd vnser vater her Dietreich des sel Got hab" besessen hatten.

Otto, Dietrichs I. jüngerer Sohn, schon am 25. 7. 1307 mit dem Rittertitel „Herr" begnadet, hauste zu Roetelperg (Radelberg bei Herzogenburg) und tritt zu öfteren Malen vereint mit seinem Bruder Dietrich II. auf, so auch am 6. 3. 1323, an welchem Tage „Herr Dietrich von Weizzenberch und Herr Otto der Weizzenberger von Roetelperge" den Brief bezeugten, durch welchen Engeldich von Chreuzpach seine Veste Chreuzpach an Stephan von Hohenberg veräusserte. — Otto starb im Jahre 1334, XIII. Kal. Sept., wie der Wiener Minoriten-Necrolog besagt, nachdem er zweimal, erst mit einer Alheit, dann mit einer Agnes vermält war. Am 1. 1. 1308 hatte Alber von Schonberch „dem erbern manne herrn Otten von Weisenberch vnd seiner havsvrowen Olhaiten" einen Hof zu Egendorf verkauft und am 6. 2. 1322 waren durch Dytreich v. W., Otto dessen Bruder und Agnes des Letzteren Hausfrau verschiedene passau'sche Lehensgüter zu Velkendorf (Waltendorf bei Atzenbruck) und im Poltinger Feld an Wolfhart den Chunter, Bürger zu St. Pölten, verkauft worden. — Von Kindern Ottos ist mir nur die Tochter Offmei bekannt geworden, welche ao. 1335 die Hausfrau Hertneid des Jüngeren von Traun war. Deren Sohn Jans nennt Dietrich II. v. W. seinen Oheim (recte Grossoheim). Am 2. 4. 1337 veräusserte Jans von Traun verschiedene Lehensgüter an Heinrich den Chaiser, Ritter, wobei ausser ihm selbst noch Siegler waren, seine Mutter Frau Offmei, sein Oheim Herr Dietrich v. Weissenberg und dessen Sohn Herr Dietrich (III.).

Dietrich II. (1299—1344), der sich auch von Chvlib (Külb, V. O. W. W.) zubenannte, nun schon wiederholt als Sohn Dietrichs I. und Bruder des vorgeschilderten Otto nachgewiesen, trat durch eine Besitzerwerbung in jene Beziehungen zu dem Lande ob der Ens, welche Anlass waren, sein Geschlecht in dieses Buch einzureihen.

Als mit Christian von Wolfseck vor dem Jahre 1321 der Stamm der Hausrucker in das Grab sank, verblieb als erledigtes Lehen von Salzburg die halbe Veste Wolfseck sammt ansehnlichen Zugehörungen zurück, während die andere Hälfte durch Christian's Schwester Schwester Christina, deren Gemale Albero von Polheim zugebracht worden war, der dies aber bereits am 23. 4. 1291 dem Herzoge Albrecht von Oesterreich verkauft hatte. — Des Theiles Christian's von Wolfseck jedoch und zwar sowohl der salzburg'schen Lehen als auch der zugehörigen freieigenen Güter, bemächtigte sich Dietrich II. von Weissenberg und veräusserte schon am 27. 3. 1320 „dem erbern chloster ze Lambach" einen eigenen halben Hof zu Kirchdorf (bei Gaspoldshofen).

Seine Ansprüche, welche sich mangels entsprechender Urkunden nun nicht mehr ermitteln lassen, waren jedenfalls, vielleicht von der Mutter her, sehr nahe, dennoch aber unterlag Dietrich der Macht der Schaunberger, denen der Besitz von Wolfseck, um die Verbindung ihres Gebietes an der Donau mit dem Atergau herzustellen, sehr gelegen war, und die es, — es sind dies Graf Heinrich und dessen Bruder gewesen, sowie der Vetter Graf Chunrat, — zu erreichen wussten, dass sie Erzbischof Chunrat mit dem Wolfseck'schen Erbe belehnte, welches, nebst einem Theile der freien Eigengüter, Dietrich von Weissenberg aufzusenden und dann erst von den Schaunbergern zu Lehen zu nehmen gezwungen wurde. Dies erfolgte zu Salzburg am 5. 4. 1321 und zwar hinsichtlich der halben Veste Wolfseck sammt den zugehörigen Lehen, drei Höfen zu Kirchdorf, einem Hofe an dem Schachen sammt Mühle und drei Huben, zwei Huben zu Hartheim und drei Höfen zu Teisenheim. — Nun wieder, wenn auch nur als Afterlehensmann, in den Genuss der Güter getreten, betrachtete sich Dietrich von Weissenberg, über den abgerungenen Salzburger Vertrag sich hinwegsetzend, als freier Herr derselben und gieng so weit, als er zu Wien am 24. 5. 1326 im Vereine mit seinem Sohne Dietrich dem „genedigen herren kunig Fridrichen von Rom vnd seinen brüdern herczog Albrehten vnd herczog Heinrichen vnd herczog Otten ze Osterreich vnd ze Styr" das halbe Haus „ze Wolfekke" veräusserte, dieses urkundlich als „vnser rehtez aigen" zu bezeichnen. Dadurch kam es zu neuerlichem Zwiste, in welchem „Dietrich von Weizzenberch datz Chvlib" und Graf Rudolf von Schaunberg ao. 1328 auf den Grafen von Hals, Chunrad von Tyernstein und Christian den Druchsezen compromitierten. — Ueber den Ausgang dieses Streites sind die Briefe nicht mehr vorhanden, doch blieben jedenfalls die österreichischen Herzoge im Besitze des Hauses, von welchem sie die Polheim'sche Hälfte ohnedem schon seit langem besassen. — Dietrich II. blieben nun aus dem Wolfseck'schen Erbe nur noch die zugehörigen Eigengüter.

In Oesterreich unter der Ens erscheint derselbe in einer Reihe von Briefen, theils selbstthätig urkundend, theils als Zeuge und zwar späterhin im Gegensatze zu seinem gleichnamigen Sohne als „Dietreich der Alte" bezeichnet. Zum letzten Male wird er am 6. 12. 1344 in dem Briefe genannt, mit welchem Eberhard von Wallsee, Hauptmann ob der Ens, bekannte, dass jene Güter zu Winchlarn und Gundestorf, sowie die Mühle zu Traisem, welche Herr Vlreich der Pruesching an (seinen Schwager) Dietrich v. W. versetzte, durch diesen nun wieder an Alber von Atzenprukke verpfändet werden dürfen.

Als Hausfrau Dietrich's II. ist uns verlässlich nur die Anna Prueschink, verwittwete Polheim, bekannt, welche Ehe jedoch keinesfalls vor 1321, — dem Jahre in welchem noch der Anna erster Mann lebte, — geschlossen worden sein kann. Da Dietrich aber ao 1309, ja vielleicht schon 1299 volljährig war, im Jahre 1326 einen schon gevogten Sohn, 1347 einen bereits vermälten Enkel hatte, so muss auf eine erste, von ihm in weit früheren Jahren eingegangene Ehe geschlossen werden, welcher der Sohn Dietrich III. entsprossen war. Hanthaler nennt als erste Hausfrau eine Elsbeth, welche bereits 1318 verstorben gewesen wäre. — Die zweite Gemalin Anna wird durch zwei Briefe beurkundet. Zu Wien 17. 3. 1339 versetzte Friedrich der Prueschinch seinem „swager Hern Dietreichen von Weizzenberch dem Eltern vnd seiner hausvrowen Annen meiner swester" Gülten auf der Mühle zu Traisem, sowie Gülten zu winchlarn und Gvndoltsdorf; Siegler: „Dietreich der jung weizzenberger". Am 18. 3. 1341 verpflichtete sich „Ann, Hern Dietreichs Haussvrow von Weissenberch" von dem Gute zu Zitweig jährlich ein Pfund Pf. nach Wilhering zu reichen, womit „weilent ihr Wirt Reinprecht genant der Ross Choph von Pollhaim" ein Seelgeräth gestiftet hatte.

„Dietrich der Ivnge weizzenberger" (Dietrich III.), das erste Mal in dem obengenannten Briefe vom 24. 5. 1326 beurkundet, von Hanthaler jedoch schon unter dem Jahre 1318 gelegentlich des Ablebens seiner angeblichen Mutter Elsbeth erwähnt, tritt bis zum 17. 3. 1339 wiederholt im Vereine mit seinem Vater Dietrich dem Alten und zum letzten Male am 25. 9. 1343 auf, an welchem Tage Abt Friedrich von Melk bekannte, dass der jung Dietrich von Weizzenberch und Offmey dessen Hausfrau an Ulrich von Topel das Haus „dacz Vridav" (a. d. Bielach) versetzt haben. Nach einer durch Ennenckl dem Roggendorf'schen Archive entnommenen Urkunde wäre die Offmey Heinrichs des Marschalk von Pappenheim Wittwe gewesen.

Dietrich III., wie es scheint, vor seinem noch ao. 1344 am Leben befindlichen Vater gestorben, hinterliess zwei volljährige Söhne, Jans und Leupold, von denen der erstere mit einer Tochter Friedrich des Heusler vermält war. Am 24. 4. 1347 verlieh Johanns von Weissenberch gemeinsam mit seinem Bruder Lewpold den passau'schen Lehenszehent zu Pechsiedl an Wulfing den Veirtager, wobei Siegler waren, sein „Sweher" Herr Friedrich der Heusler und sein Oheim Herr Ulrich der Pruschinkh.

Bis auf diese beiden Brüder herab waren erbweise von dem Grossvater Dietrich II. die von den Wolfseckern herrührenden Eigengüter am Hausruck gediehen und, vermuthlich auf Grund eines Vertrages mit Jans, in den Alleinbesitz Leupold's gekommen, welcher am 27. 5. 1360 seinem „wesundern frewnt Weycharten von Starchenberch" den Zehent zu Revthaym und zu Frideleiten in Pramchircher pharr, den Zehent auf dem Geyrhof und auf zwei zugehörigen Gütern in Rotenpecher pfarr und das Gut „dacz Aw" in Weybarer pfarr, alles sein rechtes Eigen, veräusserte, sowie am 14. 4. 1363 dem Gotteshause zu Lambach die Eigenschaft der Wiese „gelegen zu Spekch in Newnchyrcher pfarr ze nachst Lambach" und schliesslich zu Wien am 11. 12. 1364, hier im Vereine mit seinen Erben (Leibeserben), an Ruger von Starhemberg zehn Pfund Pf. auf der Mannschaft, „die wir haben in dem Lande Oesterreich ob der Ens", verkaufte. Hiermit waren die Bande, durch welche die Weissenberger durch nicht ganz fünfzig Jahre mit diesem Lande verknüpft waren, wieder gelöst.

Durch einen der zwei letztgenannten, welche beide, wie den vorerwähnten Briefen zu entnehmen ist, vermält waren, setzte sich der Stamm in Oesterreich unter der Ens noch weiter fort, wo derselbe, wie Hanthaler angibt, mit den Vettern Weichart und Otto endete, die noch im Jahre 1458 am Leben gewesen wären. Damals stand Weissenberg längst nicht mehr diesem Geschlechte zu. Bereits ao. 1388 hatte Rudolf v. Wallsee gegen Hanns v. Liechtenstein v. Nicolsburg, Otto v. Liechtenstein v. Murau, Friedrich und Alber v. Pottendorf und Hanns v. Puchheim Ansprüche auf die zu Weissenberg gehörigen Güter erhoben, welche Forderungen aber erfolglos geblieben zu sein scheinen, bis Hanns v. Liechtenstein, Hofmeister Herzogs Albrecht, bei diesem in Ungnade fiel und durch das Urtheil vom 6. 2. 1395 all' seiner Güter verlustig wurde. Darauf verlieh der Herzog im nächstfolgenden Jahre des Hanns dritten Theil von Weissenberg sammt dem Kirchenlehen und Watenstein an Rudolf v. Wallsee.

(Meiller, Babenberg. Regest.; U.-B.; steierm. U.-B.; Fontes Rer. Austr., VIII. Bd.: Saalbch. v. Göttweig, XXXIII. Bd.: U.-B. v. Seitenstetten; U.-B. des Stiftes St. Pölten, herausgegeb. v. Vereine f. Landeskunde in Nied.-Oest.; Stiftsarch. zu Lilienfeld u. St. Florian; Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg, II. Bd.; Gottfr. Friess, Gesch. d. Herrn v. Kunring; Steun's geneal.

Manusc.; Ennenckl's Collect. geneal.; Hieron. Pez, Scriptores Rer. Austr.; Wiener Minoriten-Necrolog; Strnadt-Peuerbach; Hanthaler, Recensus diplom. geneal. Arch. Campiliensis.)

Weissenwolff (Ungnad). (Taf. 126, 127.)

Wappen: I. Schreitender Wolf. — Kleinod: Offener Flug. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel Otto's IV. Ungnad, an dem Briefe, womit Heinrich v. Thurn im Lavantthale d. d. Friesach 1. 1. 1295 gegen den Erzbischof Conrad v. Salzburg auf den Thurm unterhalb Reisberg verzichtete). — II. In Roth ein silberner grimmender Wolf. (Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters; nach dem Wappen Chunrat's I. U., † IX. Kal. Dec. 1340. Zu dem Schilde wurde in der Folge statt des Fluges der Wolf als Kleinod geführt.) — III. (Dumerstorf) Mit vier Zinnen getheilt. — Kleinod: Aussen mit einem Kamme besetztes Hörnerpaar. (Steierm. Landesarch.; nach dem Originalsiegel Vlreich des Dvemerstörfer, Burggrafen zu Leoben an dem Briefe d. d. Göss 9. 9. 1355, womit Chunigund und Diemut, Erchleins Töchter an der Lonsach, der Aebtissin Gertraud v. Goess zwei Aecker aufsendeten) — IV. (Dumersdorf) Von Gold und Blau mit drei Zinnen getheilt. Zwei Helme: 1. Mit Hermelin überzogene Hörner, aussen mit gezahntem, goldenen Kamme besetzt. 2. Von Gold und Blau mit vier Zinnen getheilter Flügel. — Decken: durchaus blau golden. (Nach gefäll. Mittheilung des Herrn A. Ritter v. Siegenfeld; Wappen in dem, von Jörg D., † 1427, in der Kirche Maria am Waasen zu Leoben gestifteten Glasfenster.) — V. (Ungnad) Geviert. 1 und 4 grimmender Wolf. 2 und 3 mit zwei Zinnen getheilt — Zwei gekr. Helme: 1. Der Wolf, auf die Hinterläufe niedergethan. 2. Die Hörner von Dumerstorf. (Archiv zu Halbenrain; nach dem Originalsiegel Hanns III. U. an dem Briefe d. d. Dienstag vor Neujahr 1532, wodurch dessen Bruder Andre sein Schloss Plankenwart an Georg Stürk verkaufte. Das gleiche Wappen erscheint auf dem Epitaph des Freiherrn Jörg U., † St. Agnestag 1468, in der Kirche zu Eberndorf. Hanns II. führte die Schilde von Ungnad und Dumerstorf nebeneinander in seinem Siegel an dem Briefe, womit er am Montag vor Maria Heimsuchung 1510 den Valtein an der oberen Mühl mit Gründen, gelegen unter dem Aichholz bei St. Jakob im Greiffenberger Gericht, belehnte. Die Erlaubnis zur Vereinigung des Dumerstorfer Wappens ist den Brüdern Hanns Wolfgang, Jörg und Christoph den Vngnad durch König Friedrich d. d. Mittwoch vor St Georg 1449 ertheilt worden.) — VI. (Plankenwart) In Roth zwei aufgerichtete, abgekehrte, an den goldenen Halsbändern durch eine goldene Kette gekoppelte, weisse Rüden, mit schräg gekreuzten Schwänzen. — Gekr. Helm: Die beiden Rüden, mit rückwärts abhängender Kette, nebeneinander auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: roth-silbern. (Arch. zu Steyreck; nach dem Originalbriefe d. d. Neustadt vor St. Peterstag 1456, womit Kaiser Friedrich den Brüdern Hanns, Jörg und Christoph U. die Vereinigung des bisher geführten Wappens mit dem heimgefallenen Plankenwart'schen gestattete. — Bei dem Umstande als die alten Plankenwarter einen Schild von Kürsch, mit aufsteigender Spitze darin, führten, da ferner keinem der, nach der Veste Plankenwart benannten Burgmannen dieser Letzteren der vorbeschriebene Rüdenschild, dieser späterhin auch nicht irgend einem anderen dort gesessenen Geschlechte nachgewiesen werden kann, desswegen, weil vermeintlich nach dem, im letzten Decenium des XIV. Jahrhunderts erfolgten Erlöschen des alten Plankenwart'schen Stammes auf deren Burg die Prankh und unmittelbar nach diesen, bereits um 1430, die Ungnad folgten, hat es in neuerer Zeit nicht an Stimmen gefehlt, welche der Meinung Ausdruck gaben, es hätten die Ungnad, ohne hierzu erbberechtigt gewesen zu sein, nach dem Schilde der Plankenwarter, deren Ansehen mit dem Marschall, Herrn Ruger, bis in ihre Tage herüberleuchtete, nur aus dem Grunde gestrebt, um ihr eigen Wappen zu schmücken, aber ein unglücklicher Fehlgriff habe ihnen statt des Pelzschildes mit der Spitze den Rüdenschild und somit ein Wappen in die Hand gespielt, das niemals einem Geschlechte auf Plankenwart, ja nicht ein Mal überhaupt einem steirischen Stamme zugehörte, — ein Schicksal, das sie mit den Stürgkhen theilen. — Aber nicht mit der gleichen Sicherheit wie den Letzteren, kann derselben Meinung in Bezug auf die Ungnad zugestimmt werden, zu deren Gunsten mehr als ein Moment in die Wagschale fällt und die vor allem nicht der Vorwurf kleinlicher Eitelkeit trifft, nachdem bis in das XVI. Jahrhundert hinein, wie wir schon gesehen haben, die meisten ihrer Mitglieder von der ihnen brieflich zustehenden Wappenvereinigung nicht ein Mal Gebrauch machten. Auch der Glaube an den Missgriff, an die unabsichtliche Verwechslung des Pelz- mit dem Rüdenschilde hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn die Zeit der Verleihung des letzteren an die Ungnad stand dem Erlöschen der alten Plankenwarter, — kaum mehr als sechzig Jahre früher, — zu nahe, als dass es für möglich gehalten werden könnte, das von diesen geführte Wappen sei damals bereits in vollkommene Vergessenheit gerathen gewesen — Erwägungen, denen der Wortlaut des noch gegenwärtig im Originale vorhandenen Wappenbriefes anzureihen kommt. Diesem zufolge verlieh Kaiser Friedrich an die Ungnad den Rüdenschild der Plankenwarter „wan dieselben Plankenwartter an eelich erben maendlichen geslaechts mit tod abgangen vnd dieselb Wappen vns ledig worden waer" und weil die Ungnad „der bemelten Plankenwartter erb vnd gut innhaben vnd besitzen." Diese Letzteren scheinen demnach damals in weiblicher Linie noch gar nicht erloschen gewesen zu sein, wodurch die Möglichkeit einer Wappenverwechslung vollends ausgeschlossen wäre. Es handelte sich also gar nicht um den alten, ausgestorbenen Stamm mit dem Pelzschilde, sondern um ein zweites Geschlecht, das der Wappenbrief vom Jahre 1456 kurzweg und ungenau nach dem letztinnegehabten Sitze, anstatt unter dem eigentlichen Namen bezeichnete und das nicht unbedingt ein eingeboren steirisches gewesen sein muss. Die Gleisser bei Waidhofen a. d. Ybbs führten den gleichen Schild. — Ferner ist es nicht ausgeschlossen, dass dieses zweite, von der Veste Plankenwart benannte Geschlecht dort in der That sesshaft geworden sei, denn es ist nicht urkundlich nachgewiesen, dass die Prankh die unmittelbaren Besitzvorgänger der Ungnad waren. — Einen gewichtigen Beweis aber, dass der Rüdenschild für diese Letzteren nicht aus der Luft gegriffen wurde, dass dieselben in der That mit einem Stamme dieses Wappens versippt waren und diesen demnach aller Wahrscheinlichkeit nach aufgeerbt haben, bietet die Tumba Christoph's I. U., welcher, vermält mit Anna, einer Tochter des Hanns Fraunberger von Hag und der Anna Marschallin v. Pappenheim, am Donnerstag vor Dreikönig 1490 starb und in der Kirche zu Eberndorf bestattet wurde. Gleich seinem Bruder Jörg führte auch er den Schild nur mit dem Dumerstorf'schen vereinigt, welches Wappen, in seine beiden Theile zerlegt auf dem Tumbadeckel angebracht wurde, so dass sich die Schilde von Ungnad und von Dumerstorf in den Ecken schräg wiederholen. In die Seitenwände dieses, von Christoph's Sohne, Hanns II., errichteten Grabmales liess der Letztere seine eigenen Ahnenwappen meisseln und zwar zu Häupten des ruhenden Ritters einen Schild darin zwei abgekehrte unbelaubte Aeste (oder das Gestänge eines Fünfenders), zur Rechten die gekoppelten Rüden, zu Füssen das gezäumte Ross der Fraunberger von Hag, zur

Linken die Eisenhütlein der Pappenheimer, — einerseits mithin die mütterlichen Grosseltern, andererseits aber nicht die väterlichen um nicht die Schilde von Ungnad und von Dumerstorf, am Deckel ohnedem schon vorhanden, nochmals darzustellen, sondern die Urgrossmütter, und zwar des Wolfhart Ungnad und des Perenger Dumerstorfer Gemalinen, so dass im Hinblicke auf den Ehrenplatz zu Häupten der Schild mit den Zweigen der Hausfrau Wolfharts, der Rüdenschild aber jener des Dumerstorfer zukommen dürfte. — Von der Urgrossmutter also leitet sich die Verbindung mit dem, den Rüdenschild führenden Geschlechte her, das späterhin zu Plankenwart gesessen und geheissen war und dessen Haus und Wappen dann das Erbe der Ungnad wurde.) — VII. (Ungnad) Geviert. 1 in Roth ein grimmender, weisser Wolf. 2 und 3 in Gold eine gefugte, dreimal gezinnte blaue Mauer 4 in Roth zwei aufrechte, abgekehrte, an ihren goldenen Halsbändern durch eine goldene Kette gekoppelte, silberne Rüden mit verschlungenen Schwänzen. — Drei gekr. Helme: 1. Der Wolf, auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: roth-silbern. — 2. Vor offenem, wie 2 bezeichneten Fluge ein hermelinüberzogenes Hörnerpaar, aussen je mit einem goldenen Kamme besetzt und dieser an seinen sieben Zacken mit aus goldenen Knöpfen hervorgehenden Hahnenstössen (auch Pfauenfedern) besteckt. Decke: blau-golden. — 3. Die beiden Rüden mit rückwärts abhängender Kette, nebeneinander auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: roth-silbern. (Nach legal. Ahnenproben zu Steyr eck und daselbst nach dem in Stein gehauenen Wappen David's I. Ungnad, Freiherrn zu Sonneck. — Wappen VIII, Taf. 126, bietet die Variante nach Bartsch.)

Ein edler Franke, Arnold von Weissenwolf, so zubenannt, weil er einen weissen Wolf in seinem rothen Schilde führte, wurde sammt dem Herzoge von den Hunen erschlagen, welche Niederlage sein Enkel Heinrich, des Conrad Sohn, an den Ungarn durch einen Sieg anno 1044 wettmachte. Dieses Heinrich Enkel, Theodorich von Weissenwolf, bezeichnete sich mit dem Kreuze unter Kaiser Conrad, erhielt 1148 zu Hierosalem den Ritterschlag, der auch seinem Sohne Günther ao. 1191 auf der Tiberbrücke, und des Letzteren Sohne, Hanns, diesem bei der Eroberung von Damascus im Jahre 1211, zutheil wurde. Hanns ist dann ein Johanniter zu Rhodus gewesen. — Schon Theodorich war nach der Rückkehr aus dem heiligen Lande durch Bischof Eberhard mit ansehnlicher Kriegsmacht zum Schutze der Bamberg'schen Güter nach Kärnten gesendet worden, hatte sich daselbst mit Agatha von Hartenberg ehelich verbunden und mit dieser die feste Burg Waldenstein an seinen Stamm gebracht, wo dann Günther hauste, aber nicht in idillischer Ruhe von hohem Söller auf sein Gut und Habe, auf wogende Kornfelder, saftige Wiesen und weidende Herden herabblicken konnte. Bis an den Graben und Bergfried heran ungerodete Forste, darin noch der Bär und der Luchs ihre unbestrittene Heimstätte hatten, begünstigten den Ueberfall zu Tag und Nacht, Gewalt gieng vor Recht, und insbesondere einer, der Raubritter Turpin von Schachenstein, brachte Schrecken in das ganze Land. Da bestellte der kärntensche Herzog den Heinrich von Weissenwolf, Günthers Sohn und des vorgenannten Ritters Hanns jüngeren Bruder, sowie den Friedrich v. Ehrenfels zur Vernichtung des gefährlichen Gesellen, der sich jedoch bei Zeiten in die Büsche schlug und nur sein Weib Sarah auf dem Schachenstein zurückliess. Vergeblich flehte diese um Gnade bei den Belagerern, und als dieselben die Burg erstiegen und in Trümmer legten, hat sie den Heinrich einen Mann „on Gnad" gescholten. Da ist er fürderhin „der Ungnad" geheissen worden. Dies war im Jahre 1228.

So berichtete der willfährige Chronist, welcher nicht die beliebten Namen Günther, Theodorich, Agatha, auch nicht die Mauern von Damascus missen konnte, als es in späterer Zeit einem aus dem Stamme galt den alt hergebrachten, ehrwürdigen Namen zu vertauschen.

Sicher führt die Bezeichnung „Ungnad" auf eine Begebenheit zurück die mit einer erhaltenen oder ertheilten Ungnade in Verbindung stand, aber dieselbe reicht weiter hinaus als die märchenhafte Sage von der Sarah und knüpft sich offenbar an die Zeiten der ersten Namensgebungen an, in welchen die Bezeichnung ausschliesslich nur nach Oertlichkeiten durchaus nicht alleiniger Brauch gewesen ist, wie ein solches Beispiel auch hier bereits, bei den Stuchs, Erwähnung gefunden hat. Schon Otto, der in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts zu Tage tritt, ist „vngenad" zubenannt gewesen.

Für die Abstammung aus Franken sind keine Beweise zu erbringen, und es darf nicht übersehen werden, dass die Sage über eine Einwanderung von dort geradezu Mode bei jenen Geschlechtern gewesen ist, welche ursprünglich bamberg'sche Güter in Oesterreich und den nachbarlichen Landen inne hatten, als wenn nicht die Ureinwohner daselbst nach den erfolgten Erwerbungen des Bisthumes gleichfalls zu solchem Lehensbesitze hätten kommen können. Und gerade diese letztere Möglichkeit, die Anwesenheit in Kärnten von ihrem Anfange an, scheint bei den Ungnad zutreffen zu wollen, denn zum mindesten ist es nicht erwiesen, dass hier ihr erster Besitz auf bamberg'schem Eigen war, und als Thatsache muss es gelten, dass sie zur Zeit ihres ersten urkundlichen Auftretens gleichzeitig, wenn nicht vielleicht schon vorher, auch salzburg'sche Lehen in Kärnten inne hatten. Dies fällt gewichtig in die Wagschale für die Meinung, die Ungnad seien für eingeborene Kärntner zu halten. Hierfür tritt gleich der erste, das Geschlecht betreffende urkundliche Nachweis ein.

„Dominus Otto vngenade" gab dem Stifte St. Paul zwei Huben „in Bach iuxta Dicherich cum pratis et pascuis, cum siluis et omnibus pertinentiis" dafür, dass er und seine Hausfrau im Kloster begraben würden, wogegen ihm der Abt Pilgrim (1159 1192) zwei Mühlen „super Wolewiz sita iuxta Griuenz" unter der Bedingung überliess, dass nach Otto's oder seiner Ehefrau Ableben die eine Mühle dem Stifte diene, die andere hingegen Otto's Söhne als Lehen erhalten. Und um dieselbe Zeit, c. 1160, stiftete Dominus Otto vngenade zum Seelenheile für seine verstorbene, bei St. Paul bestattete Tochter zu diesem Stifte eine Manse „iuxta pogenuelt aput sanctum martinum." — Von den hier genannten Gütern lagen sowohl Bach bei Tigring (südl. v. Glanegg), als auch St. Martin am Ponfeld (östl. v. Tigring), — dies Alles nordwestlich von Klagenfurt, — im alten salzburg'schen Diöcesangebiete, wo die Erzbischöfe schon damals mindestens Zehentrechte besassen und dieselben weiter verlehnten, für welche Behauptung, mangels gleichzeitiger Aufschreibungen, zwar nicht mehr der directe Nachweis erbracht werden kann, die aber ihre Bestätigung in den nicht viel späteren Besitzverhältnissen des Erzstiftes findet, denn im Libellus decimationis de ao. 1285 heisst es: „Item sunt ecclesie in archidiaconatu Inferioris Karinthie — Ecclesia in Tygrich solvit 8 marcas et med." — Dass die Gegenleistung des Stiftes St. Paul, welches die (erzbischöflichen) zwei Huben zu Bach bei Tigring übernahm, gleichfalls wieder salzburg'sches Gut in sich schloss, falls es nicht freies Eigen gewesen ist, dafür ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden. Allerdings lagen die zwei Mühlen zu Wolfnitz oberhalb Grifen (Bez. Völkermarkt) mitten im bamberg'schen Gebiete, doch kann es nicht ausgeschlossen sein, dass daselbst nicht auch Salzburg Besitz hatte und als Thatsache sei hingestellt, dass noch Pankraz Ungnad um 1430 durch den Erzbischof Johannes die Belehnung über die Ungnad'schen Stammlehen bei Völkermarkt erhielt. — Andererseits hinwider hatte auch das Hochstift Bamberg im salzburg'schen Gebiete

westlich von Klagenfurt Besitz. Zwischen 1196 und 1202 übergab venerabilis episcopus babenbergensis dominus Tiemo dem Stifte St. Paul zwei Mansen „in monte Nuzperk (nordöstl, v. Tigring) qui erant feudum Ottonis ungenad“ und erhielt dafür zwei andere, „qui sunt prope castrum Griuen quos predicto Ottoni in fevdo concessit“ — Bei dem Umstande mithin, dass Otto I. Ungnad der Urahnherr, gleich zur Zeit seines ersten urkundlichen Auftretens nicht nur im Genusse bamberg'scher, sondern offenbar auch salzburg'scher Lehen stand, muss es für wahrscheinlich gehalten werden, dass das Geschlecht ein in den Gebieten des Herzogthumes Kärnten eingeborenes und nicht ein eingewandertes gewesen ist.

Ausser den gedachten Gütern übergab Otto I. um 1192 dem Stifte St. Paul noch eine Manse „aput lêpsdorf“ (Leibsdorf bei Pockersdorf, östl. v. Klagenfurt). Der in dem vorerwähnten Tauschvertrage des Bischofes Tiemo genannte Otto Ungenad dürfte bereits ein jüngerer dieses Namens, Otto's I. Sohn gewesen sein, welcher zu St. Paul am 17. 1. 1201 den Brief bezeugte, womit Heinrich von Cholmenz auf seine Ansprüche an den Berg St. Martin zu Gunsten des Klosters St. Paul verzichtete, und der in Bamberg'schen Diensten, im Vereine mit seinem Sohne Wolfram, des Bischofes Schenken, (Otto dictus Ungnad et filius suus Woleframus pincerna noster) zu Babenberch 5. 4. 1236 anwesend war, als Bischof Eckbert die Propstei Grifen stiftete. Dieser zweite Otto kann trotz der Möglichkeit, er sei zu Wolfsberg im Lavantthale Kärntens als bamberg'scher Burgmann gesessen gewesen, nicht mit jenem „Otto de Wolfsberg“ identificiert werden, der im Jahre 1197 eine zur Kirche Brixen vollzogene Seelgeräthstiftung des Heinrich Grafen von (Windisch-)Matrey bezeugte. Dieser war ein tyroler Welsperg (Welfsperg) und ist deutlich als „Otto de Welfesperch“ in der Zeugenreihe des Vertrages benannt, durch welchen Herzog Ludwig von Bayern d. d. 1210 Indict. XIII Regnante Ottone Imperatore Imo. anno die Verlegung des Marktfleckens Insbruck vom linken auf das rechte Inufer beurkundete.

Neben dem bamberg'schen Schenken Wolfram hatte Otto II. noch zwei weitere Söhne, Otto III. und Heinrich, welch' Ersterer im Vereine mit einem seiner Brüder (Dominus Otto Ungenade et frater suus) zu Wolfsberg am 4. 4. 1241 als salzburg'scher Ministerial den Brief bezeugte, durch welchen Erzbischof Eberhard II. über die, auf das Schloss Reisberg gerichteten Ansprüche Reinprechts II. von Mureck urkundete. Nicht unerwähnt mag es hierbei bleiben, dass daselbst in der Zeugenreihe unmittelbar nach Otto „Dominus Dietmarus de s. Stephano et frater suus“ gesetzt sind und dass man leicht zu der Annahme, auch diese Zwei seien des Geschlechtes der Ungnad gewesen, bei dem Umstande verleitet werden könnte, als unter zwei, sonst gleichlautenden, im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive verwahrten Copien der Urkunde vom 28. 8. 1264, womit Syfried von Mernberch dem Bischofe Berthold v. Bamberg verschiedene (genannte) Schlösser übergab, in der einen „Chunr. et Vngnadus de s. Stephano“ unter den Zeugen genannt sind, — ein Schreibfehler, welchen die zweite Abschrift mit der Angabe „Dihmarus es Wigandus de s. Stephano“ (unterhalb Wolfsberg) verbessert. Diese Beiden waren demnach keine Ungnad. — Otto III. trat dann noch zu Villach am 3. 3. 1246 unter den Zeugen auf, als Giselbert von Kyemburch gegen das Bisthum Bamberg auf Lehen zu Kyemburch verzichtete. — Sein Bruder „Hainricus Vngnade“ war zu Sigensdorf (bei Mureck) am 13. 10. 1245 anwesend, als Hermannus de Chraneperch und Hadmarus de Schönenburch gegen das Stift St. Paul auf die Vogtei „in monte Schrietes (auf der Saualpe im Lavantthale) etc. verzichteten und darf gleichfalls nicht für dieselbe Person mit jenem „Dominus Hainricus de Welfsperch“ gehalten werden, der am 29. 9. 1237 einen dem Grafen Albert von Tyrol durch den Grafen Meinhard von Görz ertheilten Lehensbrief bezeugt hatte. Auch dieser war ein Welsperger und nicht etwa ein zu Wolfsberg im Lavantthale vom Stifte Bamberg bediensteter Ungnad.

Wolframus Ungnad wird nach dem Jahre 1236 nicht mehr genannt. Aber auch seine Brüder Otto III. und Heinrich, und dann der Sohn eines dieser beiden, Otto IV., entschwinden uns im Schlachtengetümmel des grossen Interregnums, und insbesondere zu Salzburg in den Wirren, die dort ao. 1246 die Wahl Philipp's, König Otakar's Vetter, zum Erzbischofe, dessen Absetzung im Jahre 1256 und der sich daran knüpfende Krieg hervorrief. Erst 1280 wieder finden wir Otto IV. Ungnad als getreuen Anhänger seines Lehensherrn, des Erzbischofes Friedrich, dann des Erzbischofes Rudolf und in dessen und seines Nachfolgers Conrad harter und langwieriger Fehde wider Herzog Albrecht, die 1297 erst zum Abschlusse gelangte. Da nun, zu Wien am 24. September begegnen wir neuerdings dem Otto Ungnad, welcher an der Seite seines Herrn, unter den salzburg'schen Vasallen der angesehensten einer, an diesem Tage das Friedensinstrument und alle weiteren sich daran knüpfenden Urkunden bezeugen half. — Nun erst könnte es möglich gewesen sein, dass der Ungnad, aus der Reihe der bisherigen Gegner herausgegriffen, durch den Habsburg'schen Landesfürsten mit Lehen im Steierlande bedacht worden wäre. Dass aber Otto vorher schon zum steirischen Adel gehört hätte, ja dass er diesem, wie von einem Autor unserer Zeit vermuthet wurde bereits für das Huldigungsjahr 1283 zuzuzählen komme, dies ist wohl im Hinblicke auf seine ausgesprochene Anhängerschaft zum salzburg'schen Erzbischofe, wie auch desswegen ausgeschlossen, weil Otto in der That bis zu jener Zeit kein Gut in Steiermark besass Denn selbst, wenn er es gewesen sein sollte, der Waldenstein bereits inne hatte, das damals vielleicht ausserhalb der kärnten'schen Seite im steirischen Gebiete lag, so konnte er doch durch diesen Besitz nicht in das Vasallenverhältnis zum Herzoge Albrecht gelangt sein, denn Waldenstein war bamberg'sches Eigen. Aehnliches gilt von dem Hause „Lindenwerch“ (Limberg bei Schwanberg in Mittelsteier), welches von Salzburg zu Lehen rührte, und mit dessen vierten Theile Otto U. d. d. Leibnitz 1. 1. 1280 durch den Erzbischof Friedrich belehnt worden war. — Erst gegen das Ende seiner Jahre, als sich die allgemeine Lage für kurze Zeit ruhiger und freundlich gestaltet hatte, finden wir Otto Vngenad „den erbern ritter“ zu Graz anwesend. Da siegelte er, — nun sogar im friedlichen Vereine mit dem einstigen, grimmigen Gegner, dem gewaltigen Hauptmanne in Steier, Ulrich von Wallsee, — aber offenbar in Vertretung des Erzstiftes Salzburg und als Zeuge für den Bischof Ulrich von Seckau, am 2. 9. 1305 die diesem letzteren durch Hertneid von Wildon ertheilte Genehmigung zum Baue der Burg Bischofsekke, sowie des Bischofes Revers hierüber. — Von Otto IV. berichten noch folgende Briefe: Villach 15. 3. 1280; Bischof Berthold v. Bamberg schenkt das Katharinaspital nächst Villach dem Stifte Grifen. Zeuge: Otto dictus Vngenad. — „Donleb“ 25. 2. 1282; Graf Friedrich von Ortenburg vergleicht sich mit dem Bischofe Berchtold v. Bamberg wegen Zinsen zu St. Martin „im Lungenthal“. Zeuge: Otto der Vngenad. — Villach 28. 2. 1284; Bischof Berchtold v. Bamberg erneuert die Belehnung des Klosters Milstatt mit einem Hause zu Villach. Zeuge: Otto der Vngenat. — Pettau, 3. 2. 1285; Notariatsact über das Urtheil in Sachen der (genannten) Klagen des Erzbischofes Rudolf v. Salzburg gegen Friedrich von Pettau. Zeuge: Otto U. — Wolfsberg, 13. 4. 1288; Otto genannt „Vngenant“ beendet seinen Streit mit dem Bischofe Chunrat von Lavant, betreffend Güter aus dem Nachlasse des Bischofes Gerhart v. Lavant. — 25. 3. 1288; Alhaid, Albrecht's Wittwe von Wolfsberg schenkt dem Stifte Grifen eine

Hube auf dem Prelnbell. Siegler: Otto U. — Wolfsberg, 23. 11. 1288; Ortolf von Wolfsperch verpfändet dem Bischofe Arnold v. Bamberg seine untere Veste zu Wolfsperg. Zeuge: Otto U. — Wolfsperg 24. 11. 1293; Weigel von Wolfsperch verzichtet gegen den Bischof Heinrich v. Lavant auf Güter zu Leuden bei St. Margarethen. Zeuge: Conradus Bavarus avunculus Vngenadonis. — Friesach, 1. 1. 1295; Heinrich von Thurn im Lavantthale verzichtet gegen den Erzbischof Conrad v. Salzburg auf den Thurm unterhalb Reisberg. Siegler Otto U. — Leibnitz 22. 1. 1299; Aufsandtbrief des Friedrich von Wolfsowe gegen Erzbischof Chunrat v. Salzburg, einen Hof zu Puhel bei Petow betreffend. Zeuge: Otto U. — 2. 5. 1300; Schiedsspruch in Streitigkeiten zwischen den Bisthümern Bamberg und Gurk. Unter den Spruchmännern Otto U. — Leibnitz 13 12 1300; Ott der Ungenad verkauft dem Bischofe Ulrich v. Seckau seinen Theil an dem Hause zu Lindenberch. — Wolfsberg, 18. 2. 1301; Meister Johann, bamberg'scher Canonicus und Vicedom in Kärnten, stiftet als Testamentsvollstrecker des Heinrich gen. Thuesch von Hochstet einen Jahrtag zu Grifen. Zeuge: Dominus Otto dictus Vngenad. Marburg, 12 7. 1305; Elsbet Raitzerin, Burgerin zu Marburg, verkauft an Bischof Wernher v. Lavant einen Weingarten bei Marburg. Zeuge: her Ott der Vngenad. — Wolfsberg, 28 8 1305; Ditmar, Otte und Hertneid von Weizeneke verkaufen an Chunrat den Paur drei Feuerstetten auf dem Champe. Zeuge: Herr Otto U. — Alle weiteren durch einen Otto U. vom Jahre 1315 an bezeugten Briefe gehören wohl dem gleichnamigen Sohne Otto's IV. an, welch' Letzterer uns nun nochmals unter den Gegnern des Hauses Oesterreich, in der Fehde mit den Görzer Grafen der tyrolisch-kärntnerischen Hauptlinie entschwindet, ohne nochmals hervorzukommen. Aber noch gedenkt seiner, damals schon verstorben eine Aufzeichnung um 1325, die Rechte der Erzbischöfe von Salzburg zu Leibnitz und Graz betreffend mit den Worten: „vnd der reht hat mein her von Salczburg emalen behabt vor kuenig Albrechten, da haben vmbgesagt der alt Vngenad, der alt Wolfsawer vnd der alt werenher von Holenegk". — Für die Annahme, dass Otto IV. nach der Beendigung der Salzburger Fehde ein bamberg'sches Burgamt zu Wolfsberg im Lavantthale versehen habe, spricht sein oftmaliges Auftreten an diesem Orte. Es ist aber nicht zu übersehen, dass dort auch die Weissenecker sassen, und dass ein solcher offenbar schon jener „Otto von Wolfsberg" war, der „ze Griven auf der Burge" am 19. 11. 1292 im Gotteshause Unser Frauen in Grivental ein Seelgeräth für seine verstorbene Ehewirthin Ofmia stiftete und dies an der Seite des Friedrich von Weisseneck (seines Bruders) besiegelte. Dieser Otto von Weisseneck war bamberg'scher Richter zu Wolfsberg und vorher bereits, am 16. 11. 1289, hatte „Friderich von Weizzeneck" über erfolgten Spruch Otto's von Eberstein, Otten des Vngenaden und Ditmar's, Herrn Wigandes Sohne, die gänzliche „Verichtnusse" des Landgerichtes und des Gerichtsbannes von Wolfsberg beurkundet, „das Otte mein brueder hat".

Otto IV. Ungnad hinterliess fünf Kinder, Friedrich, Otto V., Chunrat I. und Wulfing I., sowie die Tochter Kathrein, welche am 19. 6. 1303, nach dem salzb. lib. cop., die Hausfrau Otto's des Jüngeren von Weizzeneke war. Dieselbe Quelle weist Fridericus dictus Vngnad unter dem 31. 3. 1312 als salzburg'schen Canonicus nach.

Otto V. (Otto junior Ungnad) bezeugte ao. 1315 einen zwischen dem Abte Nicolaus von St. Paul und Rudolf von Vanstorf abgeschlossenen Vergleich, sendete dem Grafen Hermann von Heunburg ein und eine halbe Hube „auf dem Durren Moss" sammt Zehent und den Zehent zu St. Jakob auf, welch' alles dann der Lehensherr d. d. Bleiburg 7. 6. 1317 dem Propste Marquard von Grifen verlieh, — bezeugte (als Otto junior U.) 1318 eine Schenkung Rudolf's von Vanstorf und dessen Hausfrau Guta nach St. Paul, — erhielt in demselben Jahre, gegen Zurückstellung des bisher pfandweise inne gehabten Hauses Friedburg, vom Bisthume Bamberg die Veste Reichenfels gleichfalls als Pfand und bezeugte d. d. Wolfsperch 2. 2. 1323 im Vereine mit seinem Bruder Chunrat (Otte vnd Chuntz die Vngenaden) den Brief, womit Ulrich von Weizzenekk dem Gotteshause Bamberg seinen Theil an dem Berge zu Hohenwart im Grednitzthale veräusserte. Abermals zu Wolfsberg, am 3. 5. 1325, gaben die zwei Brüder, Ott vnd Chunrat die Vngnaden genannt, dem Bischofe Heinrich von Bamberg dafür, dass ihnen dieser ihre Unbescheidenheit und Widersetzlichkeit der Weizzenekker wegen verziehen hatte, einen Gehorsambrief mit dem Versprechen, dem Bischofe ihre Veste Waldenstein (oberhalb Wolfsberg) stets offen zu halten. — Dies ist der erste Brief, durch welchen der Besitz dieser Burg den Ungnaden beurkundet ist. Da aus demselben deutlich hervorgeht, dass sie nur dem Otto und Chunrat zustand, der dritte Bruder Wulfing aber keinen Theil daran hatte, so dürfte sie kaum das Erbe derselben vom Vater her, sondern eine neue Erwerbung der beiden Ersteren gewesen sein.

Otto V. war zweimal, erst mit einer Sachs dann mit einer Traun vermält. Am 9. 5. 1319 verpflichtete er sich Heinrich dem Dechante von Bamberg und dessen Gotteshause bis zum nächsten 29. September wegen jener 360 Pfund Pf. Gewissheit zu thun, welche der Dechant ihm, dem Ungnad, für weiland seines „Swehers" (Schwiegervaters) Friedrich des Sachsen Erben und deren Vormünder, Hertwig und Altman von Degenberg, angewiesen hatte. Unter dem Jahre 1330 aber notierte Ennenkl aus einer Urkunde im Starhemberg'schen Extractbuche: Otto von Traun; Vlrich von Hauspach und Otto der Vngnadt, des Otten von Traun Eidam; Elssl und Christein, Herrn Otten von Traun Töchter, ihre Hausfrauen. Diese Anmerkung findet ihre Bestätigung in einem Briefe d. d. Gresten 24. 4. 1332, durch welchen Otto von Traun (zu Hauseck) mit Gunst und Willen seiner drei Töchter, Christein, des Ulrich von Hauspach Hausfrau, „Elspet der vngenadinne" und der Treundl dem Stifte Seitenstetten Güter in den Pfarren Weistrach und Aspach schenkte. Otto V. war offenbar ohne Söhne bei seinem Ableben, worauf sein halber Theil an Waldenstein dem Bruder Wulfing zufiel.

Chunrat I., unter dem 2. 2. 1323 schon genannt, am 19. 4. 1324 von Seite Bamberg's erwählter Schiedsrichter in einem Streite dieses Hochstiftes mit Dietmar, Ott und Hertneid Brüdern von Weizzenekke und mit Reicher dem Schenken von Osterwitz, führte dann sein Schwert wider Görz, hierfür mit Besitz in Krain belohnt. D. d. Monfalcone 12. 9. 1329 verlieh Pagano della Torre, Patriarch von Aquileja seinem getreuen „Conrad genannt Ungnad von Wippach" zur Belohnung für die Dienste, die er im Kriege mit Görz bereits leistete und noch ferner leisten will, das Gastaldat von Wippach (südöstl. v. Görz) auf ein Jahr. — Zu Friesach am 15. 8. 1331 beurkundete Bischof Dietrich von Lavant, dass ihm Bischof Wernhart v. Bamberg die Veste Pirchenstein auf vier Jahre verliehen habe und dass er daselbst „auch ein puchleichen paw tun soll nach rat Chunrad Vngnades". — Zu St. Leonhard am 16. 10. 1335 siegelte dieser Letztere im Vereine mit seinem Bruder Wulfing die Urkunde, womit Graf Ulrich von Pfannberg, Hauptmann in Kärnten, gegen Verpfändung der Bamberg'schen Besitzungen in Kärnten die Schulden des Bischofes Wernhart übernahm, — zu Graz 6. 7. 1339 den durch Otto von Weizzenek und dessen Söhne an Ulrich von Wallsee und die Brüder desselben erfolgten Verkauf ihres Antheiles an der Burg zu Weizzenek und erhielt noch d. d. Cividale 6. 9. 1339 durch den Patriarchen Bertrand von Aquileja die Belehnung über Neureutzehente in der Pfarre St. Johann unter Schloss Lemburch (im Gailthale Kärntens). Aber nur

kurze Zeit noch erfreute sich Chunrat seiner Besitzthümer. Er starb zu Wien, dann dort bei den Minoriten bestattet, am IX. Kal. Dec. 1340 und zwar ohne Hinterlassung von Leibeserben, wie dies zweifellos aus nachstehender Urkunde erhellt. Am 21. 12. 1348 verzichteten „Gerdraut die Vngenadin, Chunrat des Vngenaden witbe, dem Got genad", ferner die übrigen nächsten Verwandten, Peter von Liebenberg, Hainreich der Gralant, Chuntz der Graedniker, Diemut die Gralantin, Offmei die Gradnikerin und Anna die Liebenbergerin für 600 Mark Aglajer Pf. gegen Wulfing, den Vngenaden, dessen Hausfrau und Erben auf die halbe „vest ze Waltenstain" und all' das Gut, „daz Chunrat der Vngenad gelazzen hat", ausgenommen den Zehent, der „pey der Geyl" gelegen ist. — Nun hatte der jüngste Bruder Wulfing, sammt dem von Otto V. überkommenen Theile, Waldenstein in alleinigem Genusse.

Wulfing tritt zum ersten Male zu Graz am 19. 7. 1332 auf, an welchem Tage er in seinem Zwiste mit dem alten Pilgrim von Obdach unter der Bürgschaft seines Bruders Chunrat und des Hainreych von Ernuels gelobte, sich dem Spruche der Brüder Ulrich und Friedrich von Wallsee fügen zu wollen. Zu Wolfsberg 23. 6. 1343 besiegelte er einen, dem Bischofe Leupold v. Bamberg ausgestellten Lehensrevers des Perchtold von Dyetrichstein und des Ebringer von Vedrawn, ebenso am 24. 6 1344, — hier als Pfleger des Gotteshauses Bamberg (offenbar zu Wolfsberg), — zwei Stiftsbriefe Heinrich's des Polster zum Kloster Grifen, bezeugte d. d. Wolfsberg 1. 7. 1346 einen Revers des Rudolf von Vanstorf gegen den Bischof Friedrich v. Bamberg und gab zu Villach 16. September desselben Jahres sammt Anna, seiner Hausfrau, dem Bischofe Friedrich v. Bamberg einen Gehorsambrief wegen seines halben Theiles an der Veste „Lemburch" (Wasserleonburg im Gailthale), welcher Antheil ihm wohl gleichfalls von dem Bruder Chunrat, der ja auch Zehente „pey der Geyl" besessen hatte, zugefallen sein mag. Wulfing soll bald darnach seine Hälfte dieser Burg, — der zweite Theil stand den Weisseneckern zu, — dem Bischofe von Bamberg um Güter am Hermannsberg vertauscht haben, — eine Angabe, welche jedoch nicht unbedingten Glauben verdient, da Leonberg im Besitze der Nachkommen Wulfing's (neuerdings? war, wie denn auch Christoph I. U. nach seines Bruders Jörg Ableben die Belehnung hierüber am 17. 3. 1468 durch Kaiser Friedrich erhielt. — Unter dem 23. 9. 1347 stellte Wulfing im Vereine mit Wulfing von Ernuels, Alber von Weizzenek und anderen Schiedsrichtern für die Bisthümer Bamberg und Lavant die Grenzen in der Welchaw fest, erhielt d. d. Linz 1. 8. 1348 in seinem Streite mit Peter von Liebenberg, Chuntz dem Gredniger und Heinrich dem Gralandt in Kärnten gelegene Mannslehen betreffend, vom Bischofe Friedrich v. Bamberg einen Spruchbrief, siegelte am 15. 7. 1356 einen Verkaufsbrief des Wilhelm von Palten gegen den Bischof Heinrich v. Lavant und beurkundete als bamberg'scher Burggraf zu Wolfsberg am 23. 8. 1358, dass er sich wegen des Hofes ob dem Hause zu Wolfsberg mit dem Bischofe Leupold vertragen habe.

In den folgenden Jahren, mit dem Ausbruche der Aufensteiner Fehde um Ostern 1363 geht uns Wulfing verloren, hinsichtlich dessen, bezüglich über die Begebenheiten zu dieser Zeit, Freiherr Streun in seinem genealogischen Manuscripte eine arge Verwirrung hervorgerufen hat, indem er schreibt: „Anno 1363 seyn vor dem Schloss Waldenstein gelegen H. Friedrich vnd Conradt von Auffenstain . . . . . Junkhfrau Anna (H. Chunradt Vngnaden Tochter) ward vermählt Herrn Wilhelbmen v. Scherffenberg; derselb H. Wilhelbm war zu Griffen vnter den Wallersperg durch ain Auffenstainer erschlagen". — Durch diesen Bericht muss es den Anschein gewinnen, als wenn die daselbst geschilderten Ereignisse in der Zeit zusammenfallen würden, — ein Irrthum, denn Wilhelm der Aeltere von Schärffenberg hatte in der Fehde des Herzogs Meinhard mit dem Grafen Ulrich von Heunburg seinen Tod durch Conrad III. von Aufenstein bereits am 14. 3. 1293 auf dem Wallersberge gefunden. — Die im Jahre 1363 ausgebrochene Aufensteiner Fehde aber fand den, wie schon geschildert wurde, kinderlosen Chunrat Ungnad längst nicht mehr am Leben. Anstatt Chunrat muss demnach Wulfing, und dieser als Vater der Anna, Wilhelm's des Jüngeren von Schärffenberg Gemalin, gesetzt werden. Dies stimmt nicht nur hinsichtlich der Zeiträume, sondern auch mit einer Notiz Ennenkls aus dem Starhemberg'schen Extractbuche vollkommen überein, laut welcher ao. 1388 Herr Wilhelm v. Schärffenberg mit Anna Vngnadin, Wulfing's Tochter und Herrn Otten Ungnadt Schwester, vermält war. — Ausser der Anna hinterliess Wulfing noch zwei Söhne, Wolfhart und Otto VI.

Am 23. 1. 1381 quittierten Wolfhart und Otte Gebrüder die Vngnad, Ritter, dem Bischofe Lamprecht von Bamberg die Bezahlung aller ihrer Schulden. Am 14. December desselben Jahres bezeugte Wolfhart die zwischen den Brüdern Ott Heinrich und Hanns von Erenfels und Hermann von Chircheim erfolgte Aussöhnung. Gibirg die Schenchin und Pilgrim der Pranker, ihr Sohn veräusserten am 27. 10. 1383 an Engelman und Joachim ob dem Herrnperg einen daselbst gelegenen Hof und liessen den Brief hierüber versehen mit der Gibirg „lieben öhaims hern Wolfharts des Vngnaden insigil". Zu St. Lienhart am 13. 4. 1385 waren „Herr Wolfhart vnd Herr Ott dy Vngnaden" Spruchmänner für Bischof Lambrecht v. Bamberg in einer gegen diesen durch Kathrein, weil. Gunthers von Hagen Wittwe, erhobenen Klage. Am 6. 1. 1388 kamen Ott der Ungnad und Chunrat von Kreig, Hauptmann in Kärnten, mit dem Bischofe Johann v. Gurk und mit Friedrich und Jörg von Hannaw, weil. Chunrat's des Fruten von Mayrhofen Kinder Gerhaben, dahin überein, dass nach vier Jahren Chunrat (der Jüngere) Frut heirathen soll Barbara, Otten des Ungnad Tochter, oder, für den Fall deren Todes, ihre Schwester Margret.

Ausser diesen beiden Töchtern hinterliess Otto VI. noch den, in der Folge zu besprechenden Sohn Pankraz.

Von Wolfhart sind zwei Söhne, Chunrat II. und Wulfing II., sowie zwei Töchter, Ursula und Lucei bekannt, von welchen sich die erstere mit Burkhart von Rabenstein verehelichte. Am 20. 6. 1425 verkündete Agnes von Rabenstein, Artolffs des Gossen Hausfrau, den letzten Willen ihres Bruders Purkhart von Rabenstein: „Seine Veste Sunekch und sein Weib Ursula hat er ihrem Bruder Wulfing (II.) Vngnaden auf seine Treu empfohlen, dass er die treulich versorgen soll Jahr und Tag inne zu haben und wann das Jahr ausgeht, so soll er das benannte Haus niemand anderem antworten, denn dem Parzival (v. Rabenstein) und diesen treulich einsetzen". Von der Lucei berichtet Ennenkl „aus den Weispriach'schen Briefen bei Herrn Teufel", dass sie sich ao. 1420 mit Ulrich von Weispriach vermählt habe.

Zu Wien 30. 10. 1402 ledigte Herzog Albrecht den Rudolf von Wallsee, Niclas Pillung, Hanns Neydegger, Hauptmann in Krain, und den Martin Valbacher von der, 400 Pfund Pf. betreffenden Bürgschaft gegen Chunrat den Vngnad. Dieser Letztere quittierte als Bamberg'scher Burggraf zu Grifen am Georgitage 1405 seinem Herrn, dem Bischofe Albrecht, den Empfang von 250 Pfund als Ersatz für den im letzten Kriege mit dem Grafen Hermann v. Cilli erlittenen Schaden und dürfte bald darauf, jedenfalls vor 1420, gestorben sein, worauf die Pflege zu Grifen an seinen Bruder übergieng.

Wulfing II. erscheint vom 23. 10. 1397 an durch lange Jahre und so noch am 28. 5. 1420 in, durch ihn selbst ausgestellten Quittungen, die er dem Bischofe von Bamberg für empfangene Zinsenzahlungen übergab, herrührend aus Barcapitalien, welche theils er selbst, theils

seine Gemalin vorgestreckt hatten, — Forderungen, an die sich auch Pfandschaften, darunter insbesondere ein Satz auf „der vesten Mawthenwerg“ (Hohenmauthen a. d. Drau) knüpften, über welch' letztere Verbindlichkeit seines Bischofes Albrecht von Bamberg Wulfing am 28. 6. 1412 reversierte. Dazu stand ihm seit dem Abgange des Bruders Chunrat die Pflege und Burghut Grifen zu, in deren Genusse er schon in seinem vorerwähnten Briefe am 28. 5. 1420 erscheint, und aus welcher er den Empfang seines Gehaltes zum ersten Male am Montag vor St. Johann in Sonnwend 1421, zum letzten Male am Mittwoch vor St. Rupprecht 1428 bestätigte. Zwei Jahre vorher war ihm Herrschaft und Haus Heunburg sammt dem Gericht von dem Grafen Heinrich von Görz und Tyrol verliehen worden, worüber er d. d. Heunburg 17. 11. 1426 den üblichen Revers gab. — Die Veste Sonneck im Jaunthale Kärntens, deren Bewahrung er zufolge der testamentarischen Verfügungen seines Schwagers Burkhart von Rabenstein vom Juni 1425 an durch ein Jahr zu besorgen hatte, übergab er getreulich nach abgelaufener Frist dem Parcival, Wilhelms von Rabenstein Sohne, der darauf die Burg unter dem Siegel Wulfings am 15. 6. 1426 dem Herzoge Friedrich von Oesterreich veräusserte, aber von diesem bereits vierzehn Tage darnach um 3000 Ducaten wieder zu Pfande nahm. Des Rabensteiners Revers hierüber, vom 30. Juni dieses Jahres, wurde gleichfalls mit Wulfings Ungnad Insiegel gefestigt. Letzterer starb zwischen dem Mittwoch vor St. Rupprecht 1428 und dem Freitage vor Sonntag Invocavit in der Fasten 1429, an welchem Tage Hanns Renner, Kastner zu Grifen, der hinterbliebenen Wittwe Margaretha eine Abschlagssumme von fünfzig Pfund aus den Forderungen ihres seligen Wirthes ausfolgte. — Mit der Margaretha, Berenger des Dumerstorfer Tochter, war Wulfing schon 1402 ehelich verbunden. Sie wurde zur Erbin als ihr Bruder Jörg als letzter Mannessprosse seines Stammes ao. 1427 heimgegangen war. Am 28 November dieses Jahres belehnte Herzog Friedrich den Wilhelm von Perneck, Hauptmann in Steier, mit Gütern in Hinterberg und in der Melling ob Kallwang, die derselbe von weil. Jörg Dumerstorfer erkauft und die dessen Schwester, des Wulfing Ungnad Hausfrau desshalb aufgesendet hatte. Um 1429 belehnte Erzbischof Johannes I. „Margret, Wulfing Vngnad witib, weilent Pernger Tumerstorfer tochter“ mit „2 Tail Getraid zehent vmb die Stat Lewben (Leoben) vnd an Tumpoltsperg $^1/_2$ Zehnt, Item ain Wonzehent auf 7 Huben, die des Abt v. Admunt sind, Item 2 Tail Weinzehent gelegen an dem Hafenberg, am Merner, am Präntel und an dem Chrewczek, Item ain Huben zu Nenestorf, davon Sy Jerlich $^1/_2$ Pfund dient vnnd mit 2 Gütern an dem Tawen in dem öden Dörflein.“ Dies rührte von den Dumerstorf'schen Besitzungen her, aus welchen Jörg D. mit Gütern zu Edesbach bei Leoben, dem Mauthause und der Badstube bei der Murbrücke und vier hinter dieser gelegenen Gütern einen Jahrtag in der Johanneskapelle zu Leoben gestiftet hatte. Auf diese Vergabung erhob Margreth U. Ansprüche, die d d. Neustadt 21. 12. 1435 durch Herzog Friedrich verglichen wurden. Sie war noch am 17. 11. 1443 am Leben, an welchem Tage ihr (Margreth. Wulfings Vngnaden Wittib, weyl. Herrn Jörgen Dumersdorffer Swester) Erzbischof Friedrich von Salzburg den oben genannten Zehent bei Leoben und am Tumpoltsberg ins freie Eigenthum, gegen Abtretung von Gründen in der St. Peterspfarre bei „Traueyach“ übergab.

Aus Wulfings und der Margaretha Ehe entstammten fünf Söhne, Hanns I., Wolfgang III., Jörg I., Otto VII. und Christoph I.

Kehren wir nun zu Pankraz zurück, welcher oben als Sohn Otto's VI. bezeichnet wurde, für welche Abstammung ein directer Nachweis wohl nicht vorhanden ist, die sich aber von selbst bei dem Umstande ergibt, als ein anderer Ungnad als Vater Pankrazens urkundlich gar nicht nachweisbar ist. Seine Mutter scheint eine Gradeneck gewesen zu sein. — Der erste seines Geschlechts in Diensten der Habsburger, des Herzogs Ernst von Steier und Kärnten, 1418 bereits Hauptmann im Kärnten'schen Aufgebote wider die Türken, dann landesfürstlicher Pfleger zu Bleiburg, ist Pankraz, wenn auch nicht der nähere Stammvater, so doch durch seine Gütererwerbungen, theils aus dem Gradeneck'schen Nachlasse, theils aus den Barmitteln, die ihm in seiner ersten vornehmen Ehe zuflossen, der Grundstein, auf den sich das, nun stetig zunehmende Ansehen seines Geschlechtes aufbaute. — Aelter als sein Vetter Wulfing II. und demnach als Senior im Genusse der bamberg'schen Lehensherrschaft Waldenstein stehend, wie aus einem durch ihn an einen Unterthan am 21. 7. 1417 ertheilten Consense (die Verpfändung eines Zinsgutes betreffend) hervorgeht erwirkte er sich 1428 von den Brüdern Jörg und Kamret von Silberberg die Abtretung der Erbansprüche auf die Hinterlassenschaft Jörg's des Gradenecker, setzte sich auf Grund dessen vor der Landschranne zu St. Veit in den Besitz der Veste Gradeneck (westl. v. St. Veit), auf welche Reinprecht der Gradenecker sammt Hausfrau und Söhnen am 29 September desselben Jahres gleichfalls verzichtete, erkaufte am nächstfolgenden 11. November von Heinrich dem Dietrichsteiner den niederen Hof zu Förichlach (bamberg. Lehen), am 8 5. 1429 den Hof in der Weitta bei Dietrichstein (bamberg. Lehen), erhielt in dem gleichen Jahre als Johannes I. den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg bestieg, als „der Elter“ die Belehnung über „den getraid Zehennt auf dem Ertzberg, des 24 mutt ist, 7 Huben an dem Weissenecker Perg (zu Ruden, Ger. Völkermarkt), der etwan zu Twinngberg gehört hat, vnd 1 Hueben, das 1 Mark gelts ist,“ — belehnte am 6. 1. 1430 den Hermann von Gchulem (Kulmer) mit dem halben Hofe zu Chulm, den früher sein, Pankrazens, Oheim Jorg der Gredenekker gehabt hatte, — erkaufte am Samstag nach Fabian und Sebastian desselben Jahres von Reinprecht von Gradeneck zwei Güter je zu Gradeneck und zu Liebenberg (Liemberg bei Gradeneck). 1431 die Veste daselbst zu Liebenberg sammt Zugehör, Amt und Unterthanen von Lienhart dem Schenken von Osterwitz, erwarb um dieselbe Zeit satzweise von Dietegen dem Truchsessen von Emerberg, seinem Schwiegervater, die Veste Halbenrain (bei Radkersburg in Steiermark), die er, mit Herzog Friedrichs Consens vom 3. 8. 1435, seinem Neffen Hanns U. weiterversetzte, d. d. Sonntag Quasimodo geniti 1437 vom Bischofe Anton und dem Capitel des Hochstiftes Bamberg die Veste Dietrichstein in Kärnten sammt dem Markte und Amte Feldkirchen, und vermachte, ohne Söhne geblieben dies alles in dem letztgedachten Jahre mit lehensherrlichem Consense des Erzbischofes Johann von Salzburg d. d. 24. 6. 1437, des Bischofes Anton von Bamberg vom 9. 8. 1437 und landesfürstlicher Genehmigung unbekannten Datums, seinen Neffen Hanns I., Wolfgang III., Jörg I., Otto VII. und Christoph I. — Zum letzten Male trat Pankraz vor die Oeffentlichkeit im Jahre 1439, bei dem Leichenbegängnisse Kaiser Albrechts, woselbst er den Helm von Kärnten trug. Er starb zwei Jahre darnach, 1441, darauf zu Graz in der Pfarrkirche bestattet.

Seine erste Gemalin Agnes, des Markgrafen Hanns von Hochperg Tochter, war schon am Lichtmesstage 1425 heimgegangen, nachdem sie am 30. Juli des vorhergegangenen Jahres dem Pankraz all' ihre fahrende Habe und ihr Gut, auch jene 40 0, von Hermann dem Aelteren Grafen v. Cilli ausbezahlten Gulden vermacht hatte, welche die Morgengabe von ihrem ersten Gemale, dem Grafen Friedrich von Ortenburg waren. Die zweite Ehefrau Margreth, Dietegens III. Truchsessen von Emerberg Tochter, verzichtete gegen die Vettern und Erben ihres seligen Mannes am Samstag nach Maximilian 1441

auf alle Ansprüche an dessen Nachlass nach erfolgter Auszahlung von tausend Pfund Pf.

In namhafte Besitzthümer also traten Wulfings II. fünf Söhne, Hanns, Wolfgang, Jörg, Otto und Christoph nach ihres Oheimes Pankraz Ableben ein, wozu dann noch manch' weitere Erwerbungen folgten, darunter insbesondere die Herrschaften Wiederdriess am Welan, Sonneck und Stein im Jaunthale Kärntens und Plankenwart in Steiermark, welch' Letztere, wie bereits Eingangs besprochen, den Brüdern um das Jahr 1430 erbweise zugefallen sein dürfte. Ueber die Belehnung mit Wiederdriess gab Hanns am 10. 8. 1436 seinen Revers dem Könige, welcher eben denselben Hanns, nachdem dieser Sonneck durch Zahlung von 3000 Ducaten von Parcival von Rabenstein eingelöst hatte, diese Veste d. d. Freiburg im Breisgau 9. 10. 1442, sowie durch neuerliche Beurkundung d. d. Neustadt 7. 11. 1444 verlieh. Ao. 1462 wurden Jörg und Christoph durch den Monarchen mit der Burg Stein belehnt, — in Ansehung der Verdienste der Ungnad, wie es insbesonders im Jahre 1444 heisst. Solche sich zu erwerben hatte Hanns, schon vor 1435 Friedrichs Hofmarschall, dann Rath und Kammermeister und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten am Hof des Kaisers, reichliche Gelegenheit, die sich auch, wenngleich in minderem Masse Jörg und Christoph bot, beide kaiserliche Räthe, jener Hauptmann zu Ortenburg, dieser unter den Landesvertheidigern wider den Erbfeind und Hauptmann zu Cilli. — Nur Wolfgang und Otto waren durch frühen Tod der Möglichkeit entrückt, sich den anderen dreien gleichzustellen. Ersterer bei einer die Herrschaft Dietrichstein betreffenden Verhandlung des Stiftes Bamberg am 4. 7. 1452 zum letzten Male genannt, starb unvermält zu Rom vor dem Juli 1456; Otto, noch am 1. 9. 1447 Siegler eines Urfehdebriefes des Sigmund Lewbenegker, war bereits im April 1449 todt.

In Amt und Würden, wohl versorgt mit reichen Liegenschaften, galt es den überlebenden Brüdern nun auch sonst im Ansehen aufzusteigen, wofür, dem Zeitgebrauche gemäss, mit dem Wappen der Anfang gemacht wurde, zu welchem Kaiser Friedrich am Mittwoch vor St Jörgentag 1449 seinem Rathe Hanns Ungnad und dessen Brüdern, dem damals noch am Leben befindlichen Wolfgang, sowie dem Jörg und Christoph, — weil ihre Mutter von Geburt eine Dumerstorferin gewesen, — den im Lande Steier ledig gewordenen Schild und Helm dieses letzteren Geschlechts verlieh. Und eben den nämlichen, den lieben Getreuen Hannsen und Jörgen Ungnad, seinen Räthen, und deren Bruder Christoph gestattete der Monarch am Samstag vor St Peterstag 1456 das Wappen der Plankenwarter in das eigene aufzunehmen und vergass fernerhin, nachdem Hanns ao. 1461 kinderlos zu den Vätern heimgegangen, in der Pfarrkirche zu Graz an seines Oheimes Pankraz Seite bestattet worden war, nicht der noch verbliebenen zwei Brüder Jörg und Christoph „Baidt Ritter", seine Räthe und des Reiches liebe Getreue, und erhob diese zu Neustadt vor dem heiligen Palmtag 1463 in Anerkennung ihrer Verdienste, — in Sonderheit da Jörg, als einem strengen Ritter ziemet, bei schweren Kosten mit seinem gereisigen Zeug und Volke mit dabei gewesen, „alls wier vor der stat wien Im velde mit Heeres macht gelegen sein", und weil Beide, als der Kaiser in der Burg daselbst „behauert vnd belegert worden zu Hilfe Vnserer khayserlichen Mayestat manigueltiglich gethon haben", — zu „Panierherrn des heiligen Reichs auch der erblichen Furstenthumb vnnd Lanndten", mit der Erlaubnis sich nach ihrer Herrschaft im Fürstenthum Kärnten „Herrn von Swnegk" zu nennen und mit rothem Wachs zu siegeln.

Jörg überlebte diesen Gnadenact nur fünf Jahre und starb kinderlos am St. Agnestage 1468, darauf zu Eberndorf bestattet wo noch heute sein Stein in der Kirche bewahrt wird. — Christoph aber, der jüngste von den fünfen, der nun den Gesammtbesitz in einer Hand vereinigte, d. d. Graz 17. 3. 1468 durch Kaiser Friedrich die Belehnung über die ererbten landesfürstlichen Güter, darunter die Schlösser Sonneck und Wasserleonburg nebst Gericht, Stock, Galgen, Jagd und Fischwaide auf der Gail bis an das Görzer Gericht, erhielt, war noch durch eine Reihe von Jahren bei der Landesvertheidigung gegen den Erbfeind in Steier und Kärnten thätig und starb erst am Donnerstag nach dem Dreikönigstag 1490, betrauert von einem einzigen Sohne, Hanns II., den ihm nebst einer Tochter Maria, die Gemalin Anna des Hanns Fraunberger vom Hag zu Mässenhausen und der Anna Marschalkin von Pappenheim Tochter, geboren hatte. — Zum Gedächtnis für den Vater liess über dessen letzter Ruhestätte zu Eberndorf Hanns eine prächtige Tumba errichten.

Bis zu diesem Letzteren, auf dem nun allein das Geschlecht beruhte, stellt sich an der Hand aller vorstehenden Ausführungen die Stammreihe der Ungnad folgender Massen dar:

Otto (I.) vngenade, c. 1160—c. 1192.
ux. c. 1192.

Tochter, todt c. 1192. | Otto II., c. 1200—1236.

Wolfram, bamberg. Schenk 1236. | Otto III. 1241—1264. | Heinrich 1245.

Otto IV., 1280 1305. | Tochter.

Conradus Bawarus 1293.

Kathrein, 1303. ux. Otto's jun. v. Weissen-eck.

Friedrich, 1312 Canonicus zu Salzburg.

Otto V. (junior), 1315—1325. ux. 1) Friedrich des Sachsen Tochter 1319; 2) Elspet, Otto's v. Traun Tochter, 1330. 1332.

Chunrat I., 1323—1340. ux. Gertraud, vidua 1348

Wulfing I., 1332—1358 ux. Anna 1346.

Wolfhart, 1381—1385. | Otto VI., 1381—1388. | Anna 1388. ux. Wilhelms jun. v. Schärffenberg.

Chunrat II. 1402, 1405. ux. Burkharts v. Rabenstein, vidua 1425.

Ursula. | Lucei, 1420. ux. des Ulrich v. Weispriach.

Wulfing II., 1396—1428. ux Margreth, Berenger des Dumerstorfer Tochter, 1402—1443.

Barbara, 1388 verlobt mit Chunrat von Frut

Margreth, 1388.

Pankraz, 1417—1439, † 1441. ux 1) Agnes, des Markgrafen Hanns v. Hochperg Tochter, des Grafen Friedrich v. Ortenburg Wittwe, 1424, † 2. 2. 1425; 2) Margreth, des Dieteg Truchsess v. Emerberg Tochter 1435, 1441.

Hanns I., 1424—1460, † 1461.

Wolfgang III. 1437—1452.

Jörg, 1437—1463, Panierherr 1463, † 1468.

Otto VII 1437—1447

Christoph I., 1437—1484, Panierherr 1463, † 1490. ux. Anna, des Hanns Fraunberger vom Hag Tochter; Heirathsabrede 1462.

Hanns II., ungevogt 1493. | Maria, 1496 ungevogt, 1500 ux. des Wiguleus v. Thurn.

Es kann nicht Sache dieses Nachschlagebuches sein, in gleich ausführlicher Weise die weitere Entwicklung des Stammbaumes der Ungnad zu verfolgen und nur in Kürze sei über sie weiterhin berichtet.

Hanns II., der in den von dem Vater vereinigten grossen Güterbesitz eintrat, hinterliess bei seinem frühen, vor 1520 erfolgten Ableben aus der Ehe mit Margaretha, die nach des Freiherrn Streun Berichten eine Tochter des Leonhard Lochner von Liebenfels war, drei Söhne: Hanns III., Andrä I. und Christoph II, welche Kaiser Carl V. d. d. „Prisl in Brabant" 29. 2. 1522, mit der Erlaubnis sich von nun an „Ungnad, Freyherrn zu Sunnegg" zu nennen, in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand erhob. — Noch am Montag vor St Georg desselben Jahres veräusserten die drei „dem erbaren und vesten Wilhalbm Neumann" ihr Schloss Leonburg a. d. Gail (Wasserleonburg) sammt aller Zugehör, — der letzte Anlass, wobei Christoph genannt wird, der offenbar noch im nämlichen Jahre gestorben ist. Seine beiden Brüder theilten den Stamm in zwei Linien.

Hanns (III.) Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, Herr zu Waldenstein, Sonnegg, Friedrichstein sammt dem Amte Rinkh, Gottschee (erst pfandweise, 17. 3. 1537 freies Eigen), Pack, Modriach und Hirscheck (seit 2. 10. 1539), Inhaber der Hauptmannschaft und Pflege Cilli sammt den Aemtern Kappl und Hoheneck (leibgedingsweise 13. 9. 1546 und 9. 10. 1552), königl. oberster Truchsess, dann Stallmeister und Vorschneider, Obergespan der Grafschaft Warasdin, oberster Feldhauptmann an der croatischen und windischen Grenze, legte die Landeshauptmannsstelle in Steier, zu welcher er 1530 berufen worden, nach langjähriger Dienstzeit, 1556, nieder, um sich, — eifriger Protestant, — dem Studium der Bibel und deren Uebersetzung in slavische Sprachen zu widmen. Hindernisse, die sich ihm da entgegenstellten, veranlassten ihn zur Niederlegung aller seiner Würden (1557) und zur Auswanderung nach Urach, von wo er nicht mehr wiederkehrte. Gestorben am 27. 12. 1564, wurde er zu Tübingen beigesetzt.

In zwei Ehen, erst mit Anna, Georgs von Thurn Tochter, dann mit Magdalena, des Grafen Wolfgang von Barby Tochter, waren ihm neben drei Töchtern sieben Söhne geboren worden, von welchen fünf, Christoph III., der Röm. Kais. Maj. Rath und Obergespan zu Warasdin, Carl, Ehrenreich, Hanns Georg und Wolfgang IV., — die beiden Letzteren von der zweiten Gemalin, — ohne Leibeserben blieben. Auch der Aelteste, Freiherr Ludwig, ein Mann von wechselvollem Lebenslauf — noch minderjährig durch den Vater dem Stifte Reun als Abt aufgedrungen, dann als Truchsess und Kämmerer kaiserlicher Prinzen weit auf Reisen, später im Felde wider den Erbfeind, 1570 Burggraf in Klagenfurt und zuletzt Hauptmann und Pfleger zu Cilli (leibgedingsweise nach dem Vater), — blieb ohne Kinder. Hoch an Jahren vermälte er sich in harter Schuldenbedrängnis, der dann die Aemter Hirscheck, Pack und Modriach zum Opfer fielen, ao. 1581 mit seiner Gläubigerin Maria Anna Neumann, der reichen Tochter des oben genannten Wilhelm Neumann, die damals bereits nach Hanns Jakob Freiherrn von Thannhausen und nach Christoph Herrn von Liechtenstein zu Murau Wittwe war. Ludwig starb schon drei Jahre später, 1584, worauf sich die trauernde Gattin in drei weiteren Ehen zu trösten wusste. — Für Simon, eifrigem Protestanten wie sein Bruder Ludwig, scheint der Aufenthalt in Kärnten unleidlich geworden zu sein, wie dies aus den Klagen des Eberndorfer Propstes, ob der profanierten, mit Hunden und Sperbern belegten Sonnegger Schlosskapelle, unter anderem hervorgeht. Er wollte sich in Böhmen ansiedeln, wo er Sonntag nach St. Matthias 1588 von Friedrich Grafen Schlik, die im Saazer Kreise gelegenen

Güter und Dörfer Himmelstein, Höll, Kleingrün, Endersgrün, Mühlendorf, Wotsch, Bocksgrün und Weigersdorf (insgesammt jetzt zur Herrschaft Klösterle gehörig) erkaufte. Doch veräusserte er dies alles am Montag nach St. Crispin 1592 wieder an Christoph Vizthum von Neu-Schönberg, liess sich zu Gersdorf in Thüringen nieder, dabei aber immer noch im Besitze seiner Herrschaften Sonnegg und Waldenstein bleibend, erhielt, nach dem Ableben aller seiner Brüder und Vettern Senior geworden, d. d. Graz 14. 4. 1603 die Belehnung mit dem Blutbanne auf Sonnegg und starb, der letzte Mannessprosse dieser Linie, vor dem Mai 1607, aus seiner Ehe mit Katharina, Dietrich's des letzten Grafen von Plesse Tochter, des Grafen Johann von Gleichen Wittwe, nur eine Tochter hinterlassend, Anna Maria, welche schon 1601 mit dem Grafen Christoph zu Leiningen-Westerburg vermält worden war. Zur Erbin hatte er seine Enkelin Margaretha Elisabeth, die Tochter des vorgenannten Paares, eingesetzt, welche, — dann mit Friedrich Landgrafen zu Hessen vermält, — nach langjährig mit dem Freiherrn Andrä II. Ungnad geführtem Processe die Herrschaft Waldenstein d. d. Wolfsberg 17. 12. 1637 und d. d. Homburg in Hessen 20. 9. 1638 an das Hochstift Bamberg, die Herrschaft Sonnegg aber d. d. Klagenfurt 23. 8. 1639 an Johann Andrä von Rosenberg veräusserte.

Andreas (I.) Ungnad Freiherr von Sonnegg († vor 1559), der Röm. Kais Maj. Rath und oberster Stallmeister, Stammvater der zweiten Linie, gelangte, wohl auf Grund einer brüderlichen Theilung, in den Besitz der Herrschaften Plankenwart und Dietrichstein, deren erstere er unter den Siegeln seines Bruders Hanns, des Bernhart von Teuffenbach und des Sigmund Wildensteiner, seines Plankenwarter Pflegers, am Dienstag vor dem Neujahrstage 1532 dem edlen vesten Geörgen Sturkhen verkaufte. Da er auch die Herrschaft Dietrichstein 1552 an Sigmund Georg von Dietrichstein veräusserte, so verblieb ihm schliesslich in der Heimath nur die Herrschaft Bleiburg, die ihm bestandweise verliehen worden war, gelangte dafür jedoch zu ansehnlichem Gute in Böhmen, das ihm nach dem Tode seiner ersten Gemalin Anna Maria geb. Gräfin Lodron durch die zweite, Bohunka von Pernstein, zutheil wurde, denn augenscheinlich diese, — eine Enkelin des Oberstlandmarschalls von Böhmen Wilhelm von Pernstein, welcher 1490 die Herrschaft Hluboka (Fraunberg) erworben hatte, — ist es gewesen, die ihm diesen Besitz zubrachte, wozu er noch Schloss Hradistko und ferner das Gut Zvikovec, dieses von Peter von Rosenberg, er kaufte. Aber schon am Samstag nach Simon und Judas 1547 trat er Hradistko dem Johann von Pernstein ab und verschrieb im Jahre 1551 Hluboka (ohne Zvikovec) seiner dritten Gemalin Anna, geb. Hoffmann Freiin zu Gruenpüchel und Strechau, die am 13. 12. 1552 ausdrücklich als Frau auf Fraunberg bezeichnet, an diesem Tage anstatt ihres abwesenden Gemales dem Sigmund Georg von Dietrichstein den Empfang von 12000 Gulden Kaufsumme für die Herrschaft Dietrichstein quittierte. Sie wird noch am 9. 5. 1562 und 24. 8. 1567 als Andrä's Wittwe genannt.

Abgesehen von mehreren Töchtern, hinterliess dieser, wahrscheinlich aus seiner zweiten Ehe, drei Söhne, Adam, David I. und Johann IV., welch' Letzterer, 1559 noch minderjährig, c. 1561 starb. Adam veräusserte, — wenn dies nicht eher durch seine Stiefmutter geschehen sein sollte, — 1554 Hluboka an Wilhelm von Rosenberg, der auch Zvikovec erwarb und blieb in seiner Ehe mit einer Tochter des Adam von Sternberg und der Margaretha geb. Malovec von Pacov kinderlos.

Freiherr David Ungnad († 22. 12. 1600), dem nun noch die Bestandherrschaft Bleiburg verblieb, weilte nur selten am heimatlichen Herde. Anno 1553 und 1556 im Kampfe wider den Türken, dann zu Wittenberg in theologischen und linguistischen Studien Melanchthons bevorzugtester Schüler, 1562 Rector der dortigen Hochschule, 1563 in dänischen Kriegsdiensten gegen Schweden, dann auf weiten Reisen, 1572 zum ersten Male kaiserlicher Gesandter zu Constantinopel, 1573 bis 1578 kaiserlicher Orator bei der Pforte, wurde er 1584 Hofkriegsraths-Präsident, welche Stelle er, hoch an Jahren, erst 1599 niederlegte. Aber auch dann noch wollte man den mit reichen Erfahrungen ausgestatteten Freiherrn nicht missen, so gleich nach wenigen Monaten als kaiserlichen Commisär bei den Verhandlungen in den ungarischen Streitigkeiten. Da, zu Kaschau am 22. 12. 1600, wurde David vom Tode ereilt.

Aus seiner zu Vöcklamarkt am 18. 1. 1579 geschlossenen Ehe mit Eva, des Lucas Lang von Wellenburg, Gerichtsherrn zu Kitzpüchl und Pflegers zu Kropfsberg und der Elisabeth geb. Freiin von Thannhausen, wiedervermälten Freifrau Khuen von Bellasi Tochter, waren nur zwei Kinder entsprossen, Elisabeth, nachher die Gemalin des Erasmus von Starhemberg, und der Sohn Andreas II., welcher bereits im Jahre nach des Vaters Ableben als Herr zu Ensegg in Oesterreich ob der Ens erscheint, als er (Andre Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, Herr auf Ensegg) d. d Klagenfurt 24. 8. 1601 dem Stephan Parthanss, Bürger in der Capl. die von seinem Vater und Ahn, David und Andre, ererbte Mauth „in der Capl" (westl. v. Cilli) verpfändete. Es hat demnach fast den Anschein, als wenn Ensegg bereits an David, vielleicht ao. 1599 gelegentlich seines Rücktrittes als Hofkriegsraths-Präsident verliehen worden wäre. Keinesfalls aber gelangte Letzterer vor 1577, bis zu welcher Zeit Georg Gienger auf Ensegg sass, zu diesem Besitzthume und ist die Angabe der Matrikel, Freiherr David Ungnad sei bereits ao. 1566, — als er auf seinen Reisen war, — in den ob der Ens'schen Herrnstand aufgenommen worden, offenbar unrichtig. — Der Besitz von Ensegg vermochte übrigens nicht die misslichen Vermögensverhältnisse Andre's II. zu heben, welcher sich, um die altererbten Herrschaften Sonnegg und Waldenstein seinem Stamme zu erhalten, nach dem Ableben seines Vetters Simon, d. d. Klagenfurt 1. 3. 1608 wohl gegen den Grafen Christoph zu Leiningen, respective dessen Tochter Margaretha Elisabeth für die Abtretung aller Erbansprüche zur Zahlung von dreitausend Gulden verpflichtete, dieses Uebereinkommens aber und der besagten Herrschaften verlustig wurde, weil er die bedungene Summe nicht aufzubringen im Stande war. Er führte um diese Zeit wie schon vorher, im Zwiste zwischen Kaiser Rudolf und Matthias, auf Seite der protestantischen Stände in Oesterreich ob der Ens seinen Degen. Dort überfiel er noch im Januar 1611 den Obersten Ramee auf seinem Rückzuge nach Böhmen bei Mauthausen und fand, geschlagen, über der Donau diesmal seinen Rückhalt im eigenen Schlosse Ensegg. Aber im Verlaufe der weiteren Jahre, bei dem Ausbruche des dreissigjährigen Krieges, immer mehr in die Conspirationen seiner Partei als Verordneter des ob der Ens'schen Herrnstandes (seit 1617) verwickelt, am 20. 8. 1620 zu Linz bei der Huldigung an Herzog Maximilian von Bayern nicht anwesend und mit der Verhaftung bedroht, floh Andreas mit den Uebrigen, Tschernembl, Jörger, Geumann u. a. nach Böhmen zu dem Pfalzgrafen Friedrich, Hab und Gut im Stiche lassend. Dieses verfiel dem Concurse. Laut „summarischen Extracts auss der ordentlich vnnd bey dem Statthalter ambt ob der Enns Gerichtlich beschechner Crida anmeldung vnd dariber verfasster Priorität erkandtnus vber dess aussgetretten vnnd flichtigen Anndre vngnadts Freyherrns vahrund vnnd ligende Ghuetter" hatte dieser damals 253851 Gulden Barschulden, an Activvermögen aber „laut des Vrbari vnd darüber gemachten Anschlags" nur das Schloss Ensegg sammt Zugehör, welch' letzteres alsbald durch kaiserliche Verschreibung d. d. Wien 11. 9.

1620 erst pfandweise, dann, 1623, erbeigenthümlich dem Otto Josef von Kirchberg übergeben wurde.

Freiherr Andre war nach der Schlacht am Weissen Berg nach Ostfriesland gezogen, wo er sich zu Emden niederliess und wohin ihm sammt zwei Töchtern, Elisabeth und Eva, die Gemalin folgte, Marusch, des Friedrich von Prag, Freiherrn zu Windhag und der Elisabeth geb. Herrin von Roggendorf Tochter, mit der er sich zu Linz am 16. 9. 1601 ehelich verbunden hatte. – Die Eva vermälte sich mit dem Obersten Ehrentreuter zu Emden, während Elisabeth schon als Kind aus dem Hause an den Hof der Gräfin Elisabeth von Oldenburg gekommen war, deren Sohn, Graf Anton Günther, die Neigung, welche er zu dem Schützling seiner Mutter fasste und die Gegenliebe, die er fand, durch eine geheime Ehe rechtlich besiegelte. Die urkundlichen Beweise dieser Verbindung jedoch mussten abhanden kommen, als der Graf, der Letzte seines regierenden Hauses, für die Erhaltung der Dynastie 1635 zur Ehe mit Sophie Catharina, des Herzogs Alexander von Holstein-Sonderburg Tochter, schritt. Da diese gleichwohl kinderlos blieb, wendete Anton Günther nun alle Fürsorge dem Sohne Anton zu, den er mit der, seither mit einem Herrn von Marenholz vermälten Elisabeth Ungnad erlangt hatte und erwirkte 1654 durch ein kaiserliches Diplom dessen Legitimirung als Graf von Aldenburg und Herr der reichsunmittelbaren Herrschaften Knyphausen und Varel, Güter, welche in der Folge durch Antons Enkelin Charlotte Sophie, die einzige Tochter und Erbin Antons II. Grafen von Aldenburg, an deren Gemal William Grafen von Bentink gediehen und noch gegenwärtig in Händen der Descendenz dieses Letzteren sind.

Nicht bald ist es einem Sohne gegönnt gewesen das durch den Vater niedergegangene Vermögen und das Ansehen seines Geschlechtes in so raschem Schwunge aufwärts zu bringen, als dies bei David II., dem Sohne des Freiherrn Andrä Ungnad, der Fall gewesen ist. In gnädigem Vergeben dessen, wie sich dieser Letztere zu den Feinden des Erzhauses Habsburg gesellt, hob Kaiser Ferdinand III. den jungen, in den Schooss der katholischen Kirche zurückgekehrten Spross zu um so höheren Ehren empor. – Schon 1635 zum ob der Ens'schen Herrnstands-Verordneten erwählt, wurde Freiherr David 1640 Hofkammerrath, 1642 kaiserlicher Kämmerer und 1645 Hofkammer-Vicepräsident, als welcher er sich in solchem Masse bereits die Gunst des Monarchen erworben hatte, dass ihn derselbe auf seinem königlichen Schlosse zu Pressburg am 3. November des folgenden Jahres, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels Hoch- und Wohlgeboren, sowie des grossen Palatinats, in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhob und zwar mit der Bezeichnung „Ungnad Graf vnd Herr von Weisen Wolff", da die Ungnad vor-Zeiten „Herrn von Weisen Wolff" genannt worden „wie solches aus glaubwürdigen, bewerttten Historicis vnd Scribenten zu befinden." – Zwei Jahre später, unter dem 14. 1. 1648 erlangte Graf David für sich und seine Descendenz das, durch den Abgang des Meggau'schen Mannesstammes erledigte Erbland-Hofmeisteramt in Oesterreich ob der Ens, 1652 die Aufnahme in das schwäbische Reichsgrafen-Collegium, wurde 1650 geheimer Rath, 1656 ob der Ens'scher Landeshauptmann, 1662 österreichischer Principalgesandter auf dem Reichstage zu Regensburg, eben daselbst 1665, — entgegen dem Herkommen, damit nur regierende Reichsfürsten zu betrauen, – kaiserlicher Plenipotentiarius und Principal-Commissär, legte, nachdem er noch Ritter des spanischen Ordens vom goldenen Vliess geworden, 1671 die bisher inne gehabte Landeshauptmannsstelle nieder und starb zu Linz am 6. 3. 1672 im acht und sechzigsten Jahre seines Lebens.

Namhaftes Besitzthum floss David II. durch seine Ehe mit Marie Elisabeth, des Helmhard Jörger Freiherrn zu Kreusbach und der Maria Magdalena geb. Herrin von Polheim Tochter, zu, welche ihres Vaters hinterlassene Güter, die Herrschaften Köppach, Steyreck, Erlach, Sitz und Amt Lustenfelden, sowie das Freihaus zu Linz am 18. 1. 1638 mit ihrer einzigen Schwester Anna Magdalena, des Franz Albrecht Grafen von Harrach Gemalin, dahin theilte, dass ihr selbst die passau'sche Lehensherrschaft Steyreck, Erlach Sitz und Amt Lustenfelden, sowie das Freihaus zu Linz zufiel und wovon sie Steyreck durch Vertrag d. d. Wien 4. Januar des folgenden Jahres ihrem Gemale übergab, die übrigen Liegenschaften aber ihrem Sohne Helmhard Christoph durch Testament vom 24. 8. 1648 vermachte. Zu diesen Jörger'schen Besitzungen fügte Graf David, wie ihm dies sein bedeutendes Einkommen aus der Hofkammer ermöglichte, durch, am 29. 11. 1650 zu Wien mit Christian, Otto, Heinrich und Gundacker Herrn von Dietrichstein abgeschlossenen Kaufscontract das Schloss Roith (im Hausruckviertel), — am 1. August des folgenden Jahres zu Wien, durch Kauf von Camilla Freifrau von Enkevoerth geb. Gräfin von Verdenberg (mithin nicht aus dem Polheim'schen Nachlasse, wie Hoh. irrt) die Stadt Grieskirchen, sammt dem Freihause daselbst, den Markt Khematen, Schloss Parz sammt Zugehör und „das adelige Gütel" Rhainleuthen, — zu Wien am 31. 12. 1654, abermals durch Kauf von seiner Schwägerin Anna Magdalena Gräfin von Harrach das Amt Meggenhofen (im Hausruckviertel), ferner durch Kauf aus dem Nachlasse der Regina geb Freiin von Hoyos, des Otto Ludwig Freiherrn von Kirchberg Wittwe, Schloss Ensegg samt Zugehör, um dieselbe Zeit, 1656, durch Ablösung von Hanns Georg Kautten die landesfürstliche Vogtei und Burg zu Ens und schliesslich, nachdem er noch die Herrschaft Rechberg in Nieder-Oesterreich an sich gebracht, mittelst Kaufcontract d. d. Wien 1. 1. 1671 von Friedrich Sigmund Grafen von Schärffenberg die Herrschaft Spielberg im Machlande.

Dem Grafen David waren nur zwei Kinder zu mannbaren Jahren gekommen, Maria Margaretha, die sich am 22. 9. 1652 mit dem Grafen Franz Ernst Schlik vermält hatte, und der Sohn Helmhard Christoph (geb. 1635, † 20. 2. 1702), welcher, in der Folge Landeshauptmann ob der Ens (1675—1686) und geh. Rath, – seinen Eltern in deren Gesammtbesitze folgte und dazu durch Kauf d. d. Linz 25. 4. 1679 von Christoph Dietmar Grafen von Schallenberg die Herrschaft Luftenberg im Machlande erwarb. — Dreimal vermält, erst mit Maria Susanna († 7. 1. 1661), des Michael Adolf Grafen von Althann Tochter, dann mit Franziska Benigna († 1690), des Fürsten Johann Ferdinand Portia Tochter, und schliesslich, 1691, mit Maria Elisabeth († 10. 2. 1719), des Johann Andreas Grafen von Lengheim Tochter, die sich nachher, am 15. 7. 1703 mit dem Grafen Otto Ehrenreich von Traun wiedervermählte, erblühte ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft, aus welcher die Tochter Maria Elisabeth (1. Ehe), nach Michael Franz Ferdinand Grafen von Althann Wittwe, die Gemalin des Grafen Octavian Cavriani, Maria Josefa (2. Ehe), Erbin der Herrschaft Rechberg, die Gemalin des Wenzel Adrian Grafen Enkevoërth, Maria Anna (3. Ehe), Wittwe nach dem Grafen Georg Wilhelm Galler, die Gemalin des Grafen Ferdinand Breunner wurde. – Michael Wenzel (geb. vor 1648 1. Ehe, † 1678) erwarb in der Ehe mit Ernestine, des Fürsten Raimund Montecuccolli Tochter, nur ein Mädchen, Maria Theresia, die nachherige Gemalin des Johann Leopold Donat Fürsten von Trautson und auch dem Grafen Franz Anton (geb. 1679, 2. Ehe, † 1715) wurde von Franziska Isabella geb. Gräfin von Lamberg nur eine Tochter zur Welt gebracht, Maria Josepha, welche die väterlich ererbten Herrschaften Köppach, Roith und Ensegg, ihrem Gemale Johann Wilhelm, einem Sohne des vorgenannten Fürsten von Trautson und der Gräfin Weissenwolff, zubrachte.

Nach dem Ableben ihrer vorgenannten Stiefbrüder schlossen die beiden jüngsten Söhne Helmhard Christoph's, Ferdinand Bonaventura (geb. 29. 1. 1693, † 30. 12. 1781) und Josef Anton (geb. 16. 7. 1695, † 18. 5. 1760), zu Linz am 23. 9. 1721 einen Theilungsvertrag, welchem zufolge Steyreck, Luftenberg, Lustenfelden, Spielberg und das Freihaus auf dem Hauptplatze zu Linz an den Letzteren, Erlach Parz, Burg Ens, sowie zwei Häuser auf dem Linzer Hofberge aber an Ferdinand Bonaventura fielen, welcher, wieder im Vereine mit Josef Anton über diese sämmtlichen Besitzungen, jedoch mit Ausnahme der mittlerweile an die Vormundschaft des Thaddäus Adam von Kautten verkauften Burg Ens und der beiden Häuser auf dem Hofberge zu Linz, zu Pfingsten 1723 ein Fideicommiss-Instrument errichtete, durch welches aus den beiderseitigen Gütern für die männliche Succession der zwei Brüder, mit der Anfallspflicht auf die eine nach dem Erlöschen der anderen, zwei Majorate gebildet wurden, die nach dem Ableben des Grafen Anton Dominik, Josef Antons und der Maria Anna geb. Gräfin Pálffy einzigen Sohnes, des Grafen Ferdinand Bonaventura ältester Sohn vereinigte.

Graf Ferdinand Bonaventura, k. k. Kämmerer und geh. Rath sowie (1739 - 1748) Landeshauptmann in Oesterreich ob der Ens, hatte sich am 26. 11. 1716 mit Maria Theresia, des Grafen Gundacker Thomas von Starhemberg Tochter vermält und mit derselben drei Kinder erlangt, darunter die beiden Söhne Franz Josef (geb. 11. 4. 1719), k. k. Kämmerer und geh. Rath, Nachfolger in den beiden Majoraten, und Guidobald (geb. 27. 3. 1725, † 18 2. 1784), k. k. Kämmerer und General Feldwachtmeister, welch' Letzterem in der Ehe mit Josefine (verm. 2. 1. 1757, † 28. 3. 1798), Strkz.-D., des Wenzel Clemens von Salza und der Clara von Malovec Tochter, zahlreiche Nachkommenschaft entspross, darunter die Tochter Franziska, nachher des Fürsten Aloys Kaunic Gemalin, und die Söhne Ferdinand (geb. 1757, † nach 1803), k. k. Kämmerer und Major, Guido (geb. 1759 † unvermält 1788), Nicolaus (geb. 1763, † 1825), Ritter des Malteserordens, Feldmarschallieutenant, Theresienritter seit Leipzig, Anton (geb. 1770), gestorben als Oberst 1809 an den bei Aspern erhaltenen Wunden, Johann Nep. (geb. 1779, † 27. 4. 1855), welcher dem, in der Ehe mit Josepha Secundina geb. Gräfin von Sprinzenstein ohne Söhne gebliebenen Oheime Franz Josef im Fideicommisse nachfolgte, aber selbst auch, vermält mit Sophie Gabrielle Gräfin Breunner kinderlos blieb, und schliesslich Paul Hippolyt (geb. 13. 8. 1780, † 27. 8. 1848) Diesem, im Januar 1817 mit Theresia Gräfin Stadnicka († 29. 10. 1870) getraut, wurde am 17. 12. 1817 der Sohn Guidobald († 16. 12. 1872) geboren, welcher zwei Jahre nach seiner, am 8. 5. 1853 mit Hedwig Gräfin Krasicka erfolgten Vermälung dem Oheime Johann Nep. im Fideicommisse succedierte, in dessen Genusse nun sein einziger Sohn Conrad Ungnad Graf von Weissenwolff, Freiherr zu Sonnegg und Ensegg (geb. 14. 1. 1855), k. u. k. Kämmerer und Ehrenritter des Malteserordens, steht. Diesem erblüht in der Ehe mit Gräfin Marietta Starhemberg, Strkz.-D., des Fürsten Camillo Tochter, ein Sohn Paul (geb. 1. 3. 1886) und zwei Töchter, Irène (geb. 6. 9. 1880) und Henriette (geb. 19. 9. 1883).

(Meiller, Reg. z. Gesch. der Salzb. Erzbischöfe; — Fontes Rer. Aust. 33. Bd. U.-B. v. Seitenstetten, 39. Bd. U.-B. von St. Paul in Kärnten; — B. Schroll, Urk. Reg. des Stiftes Eberndorf in Kärnten; — O.-Oe. U.-B.; — Notizenblatt der kais. Akademie: Chmel, Salzb. Urk. im k. k. H.-, H.- u. St.-A.; — K. u. k. H.-, H. u. St.-A.; — St.-A. zu Insbruck; — Reg.-Arch. zu Salzb.; — Steierm. Landesarch.; o. d. E.'sches Landesarch.; — gräfl. Weissenwolff'sches Arch. zu Steyreck; — gräfl. Stürgkh'sches Arch. zu Halbenrain; — Orig.-Urk. im Besitze des Fürsten Heinrich Rosenberg; — Gesch.-Verein in Klagenfurt, Urk.-Reg.; — Manuscripte von L. v. Beckh-Widmanstetter: a) Bamberger Akten u. Ungnad'sche Hauschronik aus dem Arch. zu Wolfsberg, b) Urk. im Arch. zu Wasserleonburg, c) im fürstl. Schwarzenberg'schen Hausarch. zu Wien; — Städt. Museum zu Salzb.: Notizen aus dem Nachlasse A. Doplers unter Berufung auf d. Lib. Cop.; — Carinthia, Zeitschft. herausgegeb. vom Gesch.-Ver. in Kärnten: 11. Jhrg. Aufenstain ex genealogia Vngnadiorum, 26. Jhrg. Die Herrn v. Weissenwolf, von Dr. Tangl, 67. Jhrg. David Ungnad, Freih. zu Sonnegg, von Dr. Hönisch; — Arch. f. vaterländ. Gesch. u. Topogr., herausgegeb. vom hist. Ver. f. Kärnten, 1., 2., 7., 8. Jhrg.: Reg. z. Gesch. Kärntens von Dr. Tomaschek u. Mittheil. aus den kärnt. Lehensakten; — Arch. f. Kunde öst. Gesch.-Quellen 1867: Coronini, Aquileja's Patriarchengräber; — Hormayr, Krit. dipl. Beiträge z. Gesch. Tyrols; — Gef. Mittheil. des Freih. Hanns Dobrensky unter Berufung auf d. Landtafel zu Prag; — Studien an d. Grabstätten alter Geschlechter Steiermarks u. Kärntens, von L. v. Beckh-Widmanstetter; — Ber. d. Wiener Alterth.-Ver. 12. Bd.: Ein mittelalterl. Gräberverzeichnis d. Wiener Minoriten-Klosters, von Dr. Lind; — Steierm. Wappenb. von Z. Bartsch u. herald. Besprechung hierzu von A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld; — des Letzteren gef. Mittheil.; — Epitaphien zu Eberndorf, nach gef. Mittheil. v. J. Marinič, inful. Propste dortselbst; — Ennenkl's Collect. geneal.; — Streun's geneal. Manuscr.; Wig. Hund, bayr. Stammenb.; — H.; — Zeitschrift (Jahrbch.) d. herald. Ver. Adler, 1871 u. 1872: Geneal. d. Herrn v. Schärffenberg durch V. Preuenhueber, veröffentlicht durch E. G. Freiherrn v. Pettenegg, 1875: Die Herrn v. Aufenstein, v. E. G. Freih. v. Pettenegg; — Handbch. d. Gesch. Kärnthens bis z. Ver. mit d. öst. Fürstenthümern, v. G. Freih v. Ankershofen; — Muchar, Gesch. d. Steiermark; — Schmutz, topogr. Lexikon v. Steiermark; — Pritz, Gesch. Oest.'s o. d. E.; — H.-M.)

Welserweiss. (Taf. 127).

Wappen: Schreitender Wolf, im Rachen ein Hirschgeweih tragend. (H., R.-M.)

Nach Hoheneck wäre diese Familie im ersten Gültenbuche vom Jahre 1525 als hier zu Lande begütert eingetragen gewesen. Ein Nachweis über die Richtigkeit dieser Bemerkung ist dermalen nicht mehr zu erbringen. (H.; — R.-M.).

Welsperg. (Taf. 127, 128).

Wappen: I. Geviert. (Welsperg'sche Chronik; nach der Abbildung des Siegels Heinrichs v. W. an dem Briefe d. d. 1240. womit derselbe seiner Hausfrau Sophie von Schowenburg einen Hof zu Terves etc. verschreibt. In dieser Weise kommt der Welsperger Schild in zahlreichen Siegeln im XIII. und XIV. Jahrhunderte vor. Abweichend von demselben erscheint nur einmal das folgende Wappen.) — II. In der Deichsel getheilt. (Welsp.'sche Chron.; Abbildung nach dem, mit der Legende S. Friderici de Welsperg versehenen Siegel Friedrichs der jüngeren Linie zu Taisten an dem Briefe, womit derselbe d. d. 1322 als „Friedrich von Taisten, Herrn Niclausen von Welsperg Bruder" der Demuthe an dem Ort, Stephans Tochter aus dem Raunach, einen Zehent in dem Raunach und ein Haus zu Taisten an dem Pichl überlässt. Nach dem, mir nicht vorliegenden sogenannten Primörer Stammbaum wäre, wie die Chronik besagt, die Tingierung von Silber, Schwarz und Roth. Bereits Friedrichs Söhne wieder führten den gevierten Schild, so „Ulrich Fritzens Sohn von Taisten", als derselbe ao. 1336 seiner Wirthin Agnes vierzig Mark auf das Haus zu Taisten mit Gunst und Willen seiner Brüder Friedrich und Paul anwies). — III. Von Schwarz und Silber geviert. — Kleinod: Von Schwarz und Silber übereck getheiltes Hörnerpaar. Decke:

schwarz-silbern. (Nach dem W.'schen Wappen in der Grabkapelle zu Taisten). — IV. (Villanders). Ein sparrenweise (wie ein W) gebrochener Balken. (K. k. Statthaltereiarch. zu Insbruck; nach dem Originalsiegel Joachim's von Villanders an dem Briefe d. d. 13. 9. 1392, womit Ciprian von Villanders, — welcher dem zweiten, zu Pradell gesessenen Stamme, aus dem die Wolkenstein hervorgiengen, angehörte, — seine Veste Kernetsch an die Brüder Jörg und Balthasar von Gufidaun veräusserte). — V. (Villanders). In Roth der, wie ein W gezogene Zickzackbalken silbern. — Kleinod: Silberner, zwischen den Schenkeln roth gefütterter Sparren, an der Spitze mit fünf, an den Seiten je mit drei, abwechselnd silbernen und rothen Straussenfedern besteckt. Decke: roth silbern. (Nach dem Wappen in der Gruftcapelle zu Taisten). — VI. (Welsperg). Geviert. 1 und 4 von Silber und Schwarz geviert. 2 und 3 Villanders (wie V). — Zwei gekr. Helme: 1. Welsperg. Decke: schwarz-silbern. 2. Hoher, wie 2 bezeichneter Hut, oben mit einer, beiderseits je mit drei silbernen Straussenfedern besteckt. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.; nach dem, dem Hanns v. W. und dessen Vettern, den Brüdern Bartlme, Balthasar, Melchior, Paul, Caspar und Carl v. W. durch Kaiser Ferdinand d. d. Wien 24. 4. 1564 ertheilten Briefe). — VII. (Welsperg). Geviert mit von Schwarz und Silber geviertem Stammwappen im Herzschild. 1 und 4 in Schwarz auf natürlichem Felsen ein goldener Löwe. 2 und 3 Villanders, hier jedoch der Balken in drei Sparren gebrochen. — Drei gekr. Helme: 1. Der Löwe, auf der Helmkrone stehend, zwischen (offenem?) schwarzen, „mit goldenen Feuerflammen" (wohl besser Lindenblättern) besäetem Fluge. Decke: schwarz-golden. Der 2. und 3. Helm wie vorhin bei VI der 1. und 2. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte zu dem Briefe Erzherzogs Ferdinand d. d. Insbruck 5. 7. 1570, womit dem Christoph Freiherrn zu W. das bisher geführte, mit dem Villander'schen vereinigte Wappen bestätigt und durch jenes von Primör vermehrt wurde). — VIII. (Welsperg). Wie vorhin, der Herzschild jedoch von Silber und Schwarz geviert und der Zickzackbalken von Villanders wie ein W gebrochen. Zwischen dem 3. und 4. Felde ist eine eingebogene silberne Spitze, — darin ein schwarzer Ballen, — eingeschoben. — Vier gekrönte Helme, davon der 1., 2. und 3. wie vorhin bei VII. 4. Von Schwarz und Silber geschachtes, silbern bequastetes Kissen, darauf der schwarze Ballen, hier mit fünf, abwechselnd silbernen und schwarzen Straussenfedern besteckt. Decke: schwarz-silbern. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des, dem Freiherrn Guidobald Anastasius zu W. d. d. 15. 4. 1693 ertheilten Grafenstands-Diplome, worin keine Wappenbeschreibung enthalten und nur gesagt ist, dass demselben das bisher geführte Wappen mit dem Herzschilde des Raitenau'schen sammt dem zugehörigen Helme vereinigt werde. Die Abbildung dieses vermehrten Wappens ist hier der, im Landesarch. erliegenden Ahnenprobe des Josef Ignaz Grafen zu Welsperg, Primör und Langenstein entnommen, woselbst jedoch in den Primör'schen Feldern die Felsen und am 1. Helme die Lindenblätter im Fluge fehlen).

Nur in allgemeinen Zügen sei dieses, in Oesterreich ob der Ens vorübergehend sesshaft gewesenen Geschlechtes gedacht, dessen Stammhaus Welsperg im Pusterthale Tyrols liegt. Die alte Schreibweise für diese Burg, — Welfisperch, Welfinperch, — hat Anlass zu mancherlei Deutungen über die Abstammung der Welsperg gegeben und insbesondere soll desswegen als Urahnherr des Hauses jener Welf gelten, welcher zwischen 1050 und 1070 wiederholt in Traditionen nach Brixen erscheint und der in dieser Zeit selbst auch ein Gut zu Vahrn dorthin vergabte. Nach dem Brixener Saalbuche wurde er in der letzteren Urkunde „ingenuus" genannt, eine Bezeichnung, auf Grund welcher man ihn für vollfrei halten will, wofür sonst jedoch alle weiteren Anhaltspunkte fehlen. — Nach der Welsperger Chronik hätte dieser Erste auf dem Welfenstein unterhalb Sterzing gehaust, eine Veste, die sich allerdings auch später noch in den Händen der Welsperg befand. — Ein zweiter Welf erscheint als Zeuge in zwei Brixener Traditionen zwischen 1070 und 1090. — Etwa achtzig Jahre später war Welsperg (südöstl. v. Bruneck) am rechten Ufer der Rienz, nahe bei Zell und bei Taisten, bereits erbaut und nun begegnen wir den ersten Welspergern, aber auch solchen, die sich von Taisten, auch von Ligöde (gleichfalls a. d. Rienz gelegen) schreiben liessen. Diese Alle sind offenbar eines und desselben Stammes gewesen und waren Ministerialen der Bischöfe von Brixen.

Heinrich de Welfesperg bezeugte zwischen 1142 und 1164 den Brief, womit Bischof Hartmann das Praedium Heidenreich nach Brixen übergab. Ao. 1149 gab Adelpertus de Elsenpoum per manum domini Roudeperti de Teiste und unter der Zeugenschaft des Marchwardus de teiste einen halben Hof zu Albeins nach Brixen. Um 1174 liess ein gewisser Ludwig, Ministerial der Kirche Brixen, der er schon vorher seine Besitzungen in Ricke vermacht hatte, diese zu unbeschränktem Genusse, wobei Zeugen waren Rueprecht und Amelrich de Welfesperch. — Ein Otto v. Welfsperch cum filiis jam adultis wäre nach der Welsperger Chronik bereits um 1140 beurkundet. Ein späterer Otto und ein Swicher (Swikerus et Otto de Welfinberg) bezeugten c. 1178 eine Tradition des Friedrich von Reifenstein nach Wilten. Um die gleiche Zeit übergab Fridericus de Welfesperch nach Brixen einen Hof zu March (Marchner bei Welsperg), welchen sein Bruder Roupertus dorthin gestiftet hatte; Zeuge: Amelricus frater eius. — Der letztgenannte Otto, Bruder des Swicker, kommt bis 1221, ein Berthold v. W. 1237, Walderich 1249 vor. — Dominus Heinricus de Welfesperg. vermält zuvor mit Agnes, des Arnold von Rodank Tochter (1235), dann mit Elsbeth von Schowenburg (1240), ist von 1227 bis 1249, sein Bruder Otto Welfus, — dieser auch Otto de Huninfels (Haimfels in Tyrol) dictus Welf geschrieben, — von 1237 bis 1250 beurkundet. Otto juvenis dictus Welf, gleichfalls als der Bruder eines Heinrich von Welfesperch 1254, ao. 1271 als Otto dictus Welf von Welfstain bezeichnet, hatte 1275 eine Sigula als Wittwe hinterlassen. — Der letztere Heinrich war 1255 mit Elsbeth von Rodank vermält. In der Zeugenreihe nach ihm erscheinen ao. 1269 Hiltgrimus de Taist, Wilhelmus et Heinricus de Tayst und Ulricus de Huse, welche immerhin gleichfalls Welsperger gewesen sein können. Im Jahre 1285 wird Heinrich als unlängst gestorben genannt. — Wieder ein Friedrich v. W. ist 1278, ein Ludwig 1285 nachgewiesen. Diese Alle erscheinen theils als Brixen'sche, theils als Tyrol'sche und Freising'sche Ministerialen.

Mit den Brüdern Ulrich, Heinrich, Niclas und Friedrich, angeblich Söhne des unter dem Jahre 1269 genannten Ulrich de Huse, zerfiel das Geschlecht in vier Hauptlinien, die Michelsburger und Meisenreuter Linie, jene vom Hause und die jüngere zu Taisten, während eine Nebenlinie von Conrad Welf, genannt der Pfaff von Ligöde (1252—1283), ausgieng, deren letzter Mannessprosse Conrad IV., Sohn Nicolaus' II. von Ligöde gen. Rossmort, zum letzten Male im Jahre 1395 vorkommt. Eine zweite Nebenlinie, die ältere auf Taisten, mit dem unter dem Jahre 1278 bereits erwähnten Friedrich beginnend, erlosch um 1341 mit Peter v. W.

Friedrich, der vorhin unter den vier Brüdern als Letzter genannte, Stammvater der jüngeren Hauptlinie zu Taisten bei Welsperg, wird 1334 zum letzten Male urkundlich erwähnt. Von seinen drei Söhnen, Paul († 1342), Friedrich († 1341) und Ulrich († 1342) hatte keiner männliche Nachkommen. Da um diese Zeit noch der ältere Zweig auf Taisten blühte oder doch erst kurz vorher erloschen war, dürften daselbst zwei Ansitze vorhanden gewesen sein, eine Annahme, welche durch den nach-

benannten Verkauf vom Jahre 1329 ihre Bestätigung zu finden scheint.

Niclas vom Haus (Welsperg), 1297 von dem Grafen Albert v. Görz mit der unteren Veste Welsperg, 1318 von dem Grafen Heinrich v. Görz mit dem Oberhaus zu Welsperg belehnt, kommt nach 1334 nicht mehr vor. Sein Sohn Jost, 1332, soll ihm vorgestorben sein.

Ulrich der Ahnherr der ersten, sogenannten Michelsburger Hauptlinie, welcher schon 1329 von Heinrich v. W. der älteren Linie zu Taisten dessen Sitz daselbst erkauft hatte brachte 1341 im Vereine mit seinem Bruder Heinrich dem Meisenreuter von Welsperg von Paul v. W. der jüngeren Taistener Linie dessen Antheil an der Veste Welsperg an sich. Von seinen beiden Söhnen, Georg († wahrscheinlich kinderlos, nach 1379) und Zacharias († nach 1350), war Letzterer mit einer Schwester Jakobs von Michaelsburg, des Letzten der jüngeren Linie dieses Geschlechts, vermält. Er gab 1338 dem Grafen von Görz den Lehensrevers wegen Verleihung des Niederhauses zu St. Michaelsburg und starb 1349. — Die Linie erlosch mit seinem Enkel Peter v. W. nach 1424, welcher in diesem Jahre einen halben Theil an Welsperg seinem Vetter Caspar v. W. veräusserte.

Heinrich, der nähere Stammvater der noch jetzt blühenden Grafen von Welsperg und Stammvater der zweiten Hauptlinie, scheint nach dem von ihm und noch von seinem Sohne geführten Namen den Meisenreuterthurm, in der Nähe von Welsperg an der Mündung des Ruedlerbaches in den Puding- (Taistener) Bach, inne gehabt zu haben. Er wird 1345 zum letzten Male unter den Lebenden genannt. — Von seinen Söhnen setzte Ulrich die Hauptlinie fort, während Heinrich einen Nebenzweig, die jüngere Meisenreuter-, nachher Zellheimer Linie auf dem Sitze Zellheim im Dorfe Zell (Welsperg) stiftete, welche im Mannesstamme mit Georg v. W. 1476 erloschen ist.

Von den beiden Söhnen Ulrichs, Georg II. und Christoph I. († 1429) begründete Letzterer, 1398 und noch 1421 oberster Landrichter im Pusterthale und Pfleger zu Alt-Rasen, die sogenannte Zellburger Linie auf Zellburg, gleichfalls einem zu Zell (Dorf Welsperg) ao. 1420 erbauten Ansitze. Seine beiden Ururenkel, Paul und Caspar, Söhne Georg's IV. († 1526), theilten diese Linie in zwei Aeste. Caspar's Sohn Hanns († 1584) erhielt im Vereine mit den sechs Söhnen seines Oheimes Paul durch Kaiser Ferdinand I. d. d. Wien 19. 3. 1564 nebst der Rothwachs- und anderen Freiheiten auch den Consens zur Vereinigung des eigenen Wappens mit jenem der erloschenen Villanders, ein Zugeständnis, das, ohne sich auf eine Villanders'sche Abstammung zu gründen, nur die Consequenz der schon vorher dem nachbenannten Sigmund v. W. ertheilten gleichen Genehmigung war. Eine Bestätigung dieses Wappenbriefes erfolgte d. d. Wien 9. 6. 1567, wobei Kaiser Maximilian gleichzeitig an Hanns, jedoch unter ausdrücklichem Ausschlusse seiner Vettern, die Erlaubnis ertheilte, sich des Freiherrentitels bedienen zu dürfen. — Freiherr Hanns hinterliess keine männlichen Leibeserben, so dass sein Ast mit ihm selbst wieder endete.

Sein Oheim Paul, — dessen Söhne Bartlme, Balthasar, Melchior, Paul, Caspar und Carl an der Verleihung vom 19. 3. 1564, sowie, mit Ausnahme des inzwischen verstorbenen Carl, an der Bestätigung hierüber am 9. 6. 1567 participierten. — machte seinen Ast auf Neu-Rasen sesshaft, das er 1514 erkaufte. Die Descendenz, in der Folge in sechs Zweige getheilt, endete mit Paris Ferdinand von Welsperg auf Neu-Rasen, welcher 1649 starb.

Georg II. († 1405), bis 1389 in görzischen Diensten, dann (1399) Herzogs Leopold von Oesterreich Kammermeister, setzte die Meisenreuter Hauptlinie fort. Er erhielt 1401 vom Bischofe Ulrich v. Brixen das Patronat über die Pfarrkirche zu Taisten und im gleichen Jahre vom Herzoge Leopold pfandweise für vier tausend ung. Goldgulden Gericht und Veste Primör in Südtyrol, wozu weitere Erwerbungen durch seinen Enkel Balthasar I. († 1502), — Sohn Caspar's I. († 1434) und dessen zweiter Gemalin Ursula von Villanders, — erfolgten. Dieser brachte 1462 die Schlösser Telvana, Tessobo und S. Pietro, sowie ao. 1500 von Sigmund von Villanders Erbmarschall des Hochstiftes Brixen, dieses Erbamt an sein Haus. — Von Balthasar's Söhnen hatten nur zwei Descendenz, Bartlme I., — dessen Sohn Carl I., seit 1539 Freiherr, bei seinem am 10. 11. 1562 erfolgten Ableben keine männlichen Nachkommen hinterliess, — und Christoph, dessen Sohn Sigmund († 1552), ao. 1527 als Senior mit den Lehen zu Primör und Michelsberg belehnt, d. d. Wien 1. 3. 1539 sammt seinem vorgenannten Vetter Carl I. durch König Ferdinand I. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Nach dem Aussterben der Villanders (1547) trat er einen Theil der Stammgüter derselben an, Ansprüche, welche sich augenscheinlich von Ursula von Villanders, der Mutter seines Grossvaters Balthasar I. herleiteten und auf Grund welcher ihm 1551 die Erlaubnis zur Führung des Villanders'schen Wappens ertheilt wurde, wie dies die Welsperg'sche Chronik besagt, eine Angabe, welche, — trotzdem sich hierüber im k. k. Adelsarchive dermalen nichts mehr vorfindet, — vollen Glauben im Hinblicke auf die nachgefolgte Bestätigung verdient. Letztere wurde dem Sohne Sigmunds Christoph († 1580), zutheil als Erzherzog Ferdinand diesem d. d. Insbruck 5. 7. 1570 unter einem die Vereinigung des Primör'schen mit dem bisher geführten Wappen gestattete, worüber für den Letztgenannten eine weitere Bestätigung d. d. Prag 2. 5. 1571 erfolgte. — Schon 1552 war dem Freiherrn Christoph Gericht und Herrschaft Alt-Rasen durch den Landesfürsten pfandweise übergeben worden und 1568 belehnte ihn Erzherzog Ferdinand mit dem zu diesem Zwecke neu errichteten Erbland-Stabel- und Küchenmeisteramte von Tyrol.

Von den sechs Söhnen Christoph's war der jüngere Christoph († 1634) der Vater jenes Freiherrn Wilhelm, der den fürstbischöflichen Stuhl von Brixen ao. 1628 bestieg und 1641 starb. Desselben Vatersbruder Sigmund (geb. 1552, † 1613) setzte diese Hauptlinie dauernd fort, welche sich in der nächsten Generation mit den Brüdern Jakob Hanibal (geb. 1593, † 1620) und Sigmund Wolf Dietrich I. (geb. 1594, † 1647) in zwei Aeste theilte, von denen der ältere, oder die Primörer Linie, mit Jakob Hanibals Urenkeln Ferdinand Carl, Friedrich Josef Bonaventura, Johann Franz Anton und Carl Leopold, — Söhnen des, 1690 vor Belgrad gefallenen kaiserlichen Obersten Georg Bonaventura Freiherrn zu Welsperg, — durch Kaiser Leopold d. d. Wien 15. 4. 1693 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand (als „Grafen zu Welsperg und Primör") gelangte. Dieser Ast erlosch mit des vorgenannten Carl Leopold Enkel, dem Grafen Johann Nep. Maria (geb. 1765), k. k. Kämmerer und geh. Rathe, im Mannesstamme am 29. 2. 1840, worauf Primör und die Senioratslehen an den jüngeren Ast, die sogenannte Pusterthaler Linie übergiengen, deren Begründer, Freiherr Sigmund Wolf Dietrich, ao. 1618 durch Theilung mit seinem Bruder Jakob Hanibal in den Genuss der Güter im Pusterthale und der Pfandherrschaft Telvana gelangte, welch' Letztere jedoch Erzherzogin Claudia im Jahre 1632 einlöste. Dagegen cedierte ihm 1638 Freiherr Wilhelm v. W., Fürstbischof v Brixen die Pfandherrschaft Alt-Rasen. Sein Sohn Christoph Sigmund II. (geb. 1625, † 1675), 1671 in Kärnten immatriculiert, erlangte durch seine erste Gemalin Maria Katharina des Wolf Dietrich Grafen von Raitenau zu Langenstein, Gmünd und Rossegg Tochter, die Anwartschaft auf die Raitenau'schen Güter, von welchen, nachdem sein Schwager Graf Rudolf Hanibal von Raitenau 1671 als Letzter gestorben war, die reichsunmittelbare Herrschaft Langenstein in Schwaben und die Herrschaft Rossegg in Kärnten auf Christoph Sigmunds Sohn erster Ehe, Guidobald Anastasius II. (geb.

1655, † 1730), Landvogt der Grafschaft Nellenburg (in Schwaben) fielen. Dieser wurde darauf durch Kaiser Leopold I. mit der gleichzeitig ertheilten Erlaubnis zur Vereinigung des Raitenau'schen Herzschildes mit dem eigenen Wappen d. d. Wien 15. 4. 1693 als „Graf zu Welsperg, Primör und Langenstein" in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben, eine Standeserhöhung die sich auch auf Johanna Felicitas Freiin von Welsperg erstreckte, Tochter der Schwester Felicitas des Guidobald Anastasius, welch Letztere sich mit Johann Sigmund Anton Freiherrn v. W., einem Bruder des schon genannten Grafen Georg Bonaventura aus der Primörer Linie, vermält hatte. — Eine Pfandschaftsverlängerung über Alt-Rasen war dem Guidobald Anastasius durch Kaiser Leopold ao. 1679 ertheilt worden. — Sein Enkel Josef Ignaz (geb. 1702, † 1760), des Grafen Carl Guidobald Sohn, war dreimal vermält, 1) 3. 2. 1728 mit Marie Gabrielle († 20. 11. 1740), Tochter des Johann Secund Grafen zu Sprinzenstein, des Letzten der Linie zu Neuhaus, 2) 7. 4. 1742 mit Maria Theresia geb. Gräfin von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, 3) 30. 8. 1757 mit Josefa Johanna geb. Gräfin Starhemberg, Wittwe seines Stiefbruders Carl Dionys Grafen zu Welsperg, und überkam durch seine erste Gemalin auf Grund des von derselben und deren Schwestern mit der gräflich Sprinzenstein'schen Vormundschaft geschlossenen und d. d. 7. 3. 1732 von der Landeshauptmannschaft genehmigten Vergleiches die von seinem Schwiegervater hinterlassene Herrschaft Lichtenau im Mühlviertel Oesterreichs ob der Ens, in welchem Erblande er schon drei Jahre vorher, am 28. 8 1729 in den alten Herrnstand aufgenommen worden war. — Lichtenau hinterliess er, — sein Sohn Anton war vorher, 1757, auf dem Schlachtfelde in Böhmen gefallen, — seinen beiden übrigen Söhnen Josef Johann Nep. (geb. 1733, † 1816), Domherrn zu Passau, und Philipp Nerius, sowie seinen Töchtern zu gleichen Theilen, von denen es durch geschwisterlichen Vergleich in des Domherrn Alleineigenthum übergieng, welcher damit 1776 in der Landtafel angeschrieben und 1791 auf die altrudolfinische Herrnbank eingeführt wurde.

Philipp Nerius (geb. 1736, † 1806), erst in diplomatischen Diensten, dann geh. Rath und Gouverneur der inneroesterreichischen Lande, hatte sechs Söhne, von welchen ihn jedoch nur drei überlebten, Carl Anton (geb. 1779, † 1873), Philipp (geb. 1781, † 1821) und Heinrich (geb. 1782, † 1832), die sammt ihren Schwestern von dem Oheime Josef Johann Nep. Lichtenau ererbten, welches durch die Abtretungsurkunden vom 24. Oktober, 5. und 13. November 1829 in den Alleinbesitz Carl Antons übergieng, der schon am vorhergegangenen 5. März desselben Jahres die Punktationen über den Verkauf dieses Besitzes an Georg Fölser, Leinwandhändler zu Haslach, festgesetzt hatte. Dieser Handel ist jedoch erst im Januar 1832 zum endgültigen Abschlusse gekommen. — Seiner väterlich ererbten Herrschaft Langenstein sammt den Dörfern Orsingen und Eigeltingen hatte sich Graf Carl Anton gleichfalls begeben und dies d. d. 24. 6. 1826 dem Grossherzoge Ludwig von Baden veräussert. Dagegen floss ihm neuer Besitz, die Primörer Erbschaft, nach dem Tode des Grafen Johann Nep. Maria ao. 1840 zu und auch die durch den Vater überkommene Pfandherrschaft Alt-Rasen ward durch Uebernahme in das freie Eigenthum (1867) dem Hause erhalten.

Aus Carl Antons männlicher Succession sind gegenwärtig noch am Leben dessen Sohn Graf Wolf Dietrich (geb. 1820), k. und k. Oberst, welcher, vermält mit Maria Emilie von Micheli, kinderlos ist, und des Ersteren Enkel Heinrich Carl Graf zu Welsperg, Raitenau und Primör (geb. 1850), Erbland-Stabel- und Küchenmeister in Tyrol, Ehrenritter des souv. Malteser-Ordens, des Grafen Eugen Sohn, welchem in der Ehe mit Caroline geb. Freiin von Moll, Stkrz.-D., am 1. 9. 1882 ein Sohn, Conrad, geboren worden ist.

(Welsperg'sche Familienchronik; — k. k. A.-A.; — k. k. Stadthaltereiarch. zu Insbruck; — Landtafel; — H.-M.).

Welzer. (Taf. 128).

Wappen: I. Im gespaltenen Schild ein, aus den Seitenrändern hervorgehender, W förmig niedergebogener Treubund. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel Chunrad's von Welz, c. 1265, an dem, Zehente zu Welz betreffenden, dem Erzbischofe von Salzburg ausgestellten Reverse des Sigfried, Pfarrers zu Irdning, Bruders des Otto, Chunzo und Friedrich von Welz. — Die Tincturen dieses Stammschildes der Welzer sind Roth und Silber, der rechte Arm geharnischt, der linke in einem „frowen ermel, der was rôt".) — II. (Tennberg) In Schwarz eine gestürzte silberne Schräglinksspitze. (Ritt. A. v. Siegenfeld's herald. Besprechung zu Bartsch' Wappenbuch. D. d. St. Veit 28. 10. 1361 verlieh Erzbischof Rudolf v. Salzburg Offen dem Welzer das ihm von den Tennbergern heimgefallene Wappen, in Schwarz ein silbernes „ort" und dazu als Kleinod einen silbernen „poschen mit swartzen raitzeln". — In der Folge führten die Welzer dieses Wappen häufig allein oder in allen möglichen Zusammenstellungen mit dem Stammschilde). — III. (Stadau) Im Schild ein aus schräg gestellten Wecken (1/2, 3, 1/2) gebildeter Schräglinksbalken. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel des Niclas von Stadau an dem Briefe d. d. 1. 1. 1295, womit Offel und Ernst von Saurau gegen Erzbischof Conrad v. Salzburg auf die alte Burg Mosheim verzichteten. Das Schildesbild geht in anderen Darstellungen oft in einen gezähnten Schräglinks-, respect. Schrägbalken über. D. d. Graz 4. 7. 1448 verlieh Kaiser Friedrich dem Hanns Welzer die Helmkrone und das ihm durch des Hanns Stadawer Tod heimgefallene, — nicht beschriebene, — nun auch mit einer Helmkrone gebesserte Wappen. Siegel mit diesem vereinigten Wappen liegen nicht vor.) — IV. (Eberstein) Geviert. — Kleinod: Wie der Schild bezeichneter Flügel. (Nach dem Siegel des Niclas von Eberstein, 1. 3. 1363, beschrieben in Ritt.'s A. v. Siegenfeld herald. Besprech. zu Bartsch' Wappenbuch. Die Tincturen sind Silber und Roth. Erst im XV. Jahrhunderte führten die Eberstein statt des Flügels als Kleinod einen halben Eber. D. d. Neustadt 22. 4. 1458 verlieh Kaiser Friedrich dem Moriz Welzer das, durch den Tod des Eustach von Eberstein erledigte Wappen, welches nun in den verschiedensten Verbindungen zugleich mit dem eigenen und dem Tennberg'schen in den Siegeln der Welzer v. Eberstein erscheint). — V. (Welzer v. Eberstein) Halb gespalten und getheilt. 1 Tennberg, 2 Eberstein, 3 Stammwappen. (Steierm. Landesarch. Nach dem Originalsiegel des Andre Welzer von Eberstein an dem Briefe d. d. 29. 1. 1504, durch welchen dessen Hausfrau Agnes, des Chunradt Varber zu Frawnstain sel. Tochter, zu Gunsten ihrer Tochter Agnes, Christoph's des älteren Welzer von Eberstein Gemalin und ihres eigenen Eheherrn testierte.) — VI. (Reichenburg) In Silber ein gekr. blauer Wolf. — Gekr. Helm: Der Wolf, auf die Hinterläufe niedergethan. Decke: blau-silbern. (Steierm. Wappenbuch von Z. Bartsch.) — VII. (Welzer v. Spiegelfeld) Geviert mit Reichenburg im Herzschild. 1 und 4 Stammwappen. 2 und 3 Tennberg. — Drei gekr. „goldene" Helme: 1. Geschlossener, wie 1 bezeichneter Flug. Decke: roth-silbern. 2. Reichenburg. Decke: blau-silbern. 3. Drei Straussenfedern, schwarz, silbern, schwarz. Decke: schwarz silbern. (Ritt.'s A. v. Siegenfeld herald. Besprech. zu Bartsch' Wappenbuch. D. d. Graz 21. 6. 1571 verlieh Erzherzog Carl den Brüdern Rupprecht, Christoph Reinprecht, Achaz und Sigmund den Welzern von Spiegelfeld das durch den Tod

des Hanns Reinprecht von Reichenburg heimgefallene Wappen unter gleichzeitiger Besserung der eisernen Helme in goldene.) — VIII. (Welzer) Geviert mit Reichenburg im Herzschild. 1 und 4 Stammwappen. 2 gespalten; vorn Tennberg, hinten von Roth und Silber getheilt. 3 wie 2 doch mit verwechselten Spalthälften und vorn von Silber und Roth getheilt. — Drei gekr. goldene Helme wie vorhin, jedoch auf dem 1. der Treubund vor offenem, rechts rothen, links silbernen Fluge und auf dem 3. fünf, abwechselnd schwarze und silberne Straussenfedern. Neben dem Schilde steht rechts, mit roth-silberner Decke, ein Helm, darauf zwischen, rechts silbernem links rothem Hörnerpaare ein von Silber und Roth gespaltenes Schildlein. — links der Eberstein'sche, schwarz-silbern bedeckte Helm mit dem halben Eber. (Alt. Siebm. und Ritt.'s A. v. Siegenfeld herald. Besprech zu Bartsch' Wappenbuch. D. d. Wien 4. 9. 1627 erhob Kaiser Ferdinand das Gesammthaus der Welzer beider Linien, zu Spiegelfeld und zu Eberstein, sine armis in den Freiherrnstand. — Da nun denen zu Spiegelfeld das Eberstein'sche, denen zu Eberstein das Reichenburg'sche Wappen nicht zustand, scheint von beiden Linien eine, dem Datum nach unbekannte Wappeneinigung vorgenommen worden zu sein, deren Ergebnis das zuletzt beschriebene Wappen war. — Gleich dem Freiherrnstande wurde auch der Grafenstand 1668 und 5. 11. 1694, sowie die Bestätigung hierzu d. d. Wien 15. 1. 1699 sine armis ertheilt.)

Die Welzer, abgesehen von der Landmannsbhaft, die sie in Oesterreich ob der Ens erlangten, haben nie in näherer Beziehung zu diesem Erzherzogthume gestanden und sind aus diesem Grunde hier nicht zum Gegenstande eingehender Forschungen und einer genauen genealogischen Darstellung gemacht worden.

Sie sind steirischen Uradels, salzburg'sche Ministerialen, von Welz zwischen Judenburg und Murau. — Heinrich de Welz bezeugte bereits am 26. 1. 1140 eine Vergabung des Erzbischofes Conrad v. Salzburg nach Kloster Reun, Chunradus de Welzi um 1150 die Schlichtung eines zwischen dem Kloster Admont und Hartnid von Ort bestandenen Grenzstreites, sowie um 1160 eine Tradition des Magan, eines salzburg'schen Vasallen, gegen das letztgenannte Stift.

In der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts blühen sie in drei Linien, der Payerdorfer, die hier nicht in Betracht kommt, der Spiegelfelder bei Kapfenberg in Obersteier und der Ebersteiner in Kärnten.

Aus jener zu Spiegelfeld erscheint „der Edel hanns Welzer," der wohl identisch mit dem in den Hübner'schen Tabellen genannten Johannes III. ist in Diensten der beiden Walsee'schen Brüder, Wolfgang V. und Reinprecht V., für welche er manche Urkunde auch hier zu Lande, besiegelte, so zu Linz 1. 12. 1459 den Brief, wodurch Wolfgang an Reinprecht die Veste Ober-Wallsee verpfändete, am 10. 2. 1461 die Sicherstellung, welche Reinprecht seiner Hausfrau Margreth von Starhemberg wegen Heimsteuer und Widerlage gab, um diese Zeit bis 1465 eine Reihe von Güterveräusserungen Wolfgangs von Wallsee, am 27. 8. 1466 die Urkunde, durch welche die Brüder Bernhart und Wolfhart die Sinzendorfer zu Haus dem Christoph Hohenfelder zu Schlüsselberg den Wiederkauf von Gütern in der Pfarre Weisskirchen gestatteten, am 16. 10. 1472 den Verkaufsbrief Sigmunds von Eitzing gegen Ulrich von Starhemberg, Güter in den Pfarren Hartkirchen, Eferding und St Marienkirchen (im Hausruckviertel), sowie zu Weisskirchen (im Traunviertel) betreffend, schliesslich am 8. 3. 1475 den, über ein Gut in der Pfarre Linz lautenden Verkaufsbrief des Welser Bürgers Hanns Hohenfurter gegen Ulrich von Starhenberg. — Etwas mehr als dreissig Jahre später war die Herrschaft Nieder-Wallsee in Oesterreich unter der Ens durch ein Vermächtnis Barbara's, der Letzten von Wallsee, an Hanns von Reichenburg übergegangen, von welchem der Besitz im weiteren Verlaufe an dessen Nachkommen Hanns Reinprecht von Reichenburg, gedieh und aus dem Nachlasse dieses Letzteren am 26. 9. 1570 an Rupprecht Welzer, – einen Urenkel des vorerwähnten Hanns W., wie die Hübner'schen Tabellen besagen, — veräussert wurde. Dieser gelangte dadurch auch zu einigen, zur gedachten Herrschaft gehörigen Gülten im jenseitigen Machlande Oesterreich's ob der Ens, — ein Umstand, der ihm Anlass bot, hier um die Aufnahme in den Ritterstand nachzusuchen. Dieselbe wurde ihm in der That zutheil, worauf er (Rueprecht weltzer von Spiegelfeldt auf Niedernwalsee, Erzherzogs Carl zu Oesterreich Rath vnd oberster Jägermeister) d. d. Wien 22. 1. 1572 den üblichen Revers gab. Er kann demnach nicht schon am 18. Januar des nämlichen Jahres gestorben sein, wie Hübner berichtet. — Nieder-Wallsee hielt sich jedoch nicht in Händen der Familie. Am 24. 4. 1574 durch die beiden älteren Söhne Rupprechts, Ehrenreich und Georg Rupprecht, an deren Bruder Bernhart W. verkauft, gieng die Herrschaft unter dem gleichen Rechtstitel von diesem an Nimrod Kölnpöckh am 24. 4. 1597 über. — Die Linie zu Spiegelfeld ist mit des vorgenannten Ehrenreich Urenkel, Gotthard Hellfried, ao. 1724 erloschen.

Aus der Ebersteiner Linie, in welcher Moriz Welzer 1437 mit Elsbeth, Günthers von Herberstein und der Anna geb. von Eberstein Tochter vermält war, — durch welche er einen Theil der Veste Eberstein überkam, die nachher vollends an sein Haus gedieh, – wurden dessen directe Nachkommen, die Brüder Victor und Franz die Welzer, am 11. 7. 1613 in den Ritterstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen, ohne aber hierlands begütert gewesen zu sein. In der Matrikel finden sich die beiden unter demselben Datum sowohl im Ritter-, wie im Herrnstande eingetragen, letzteres ein Fehler, da die Erhebung in den Freiherrnstand, wie eingangs gesagt, erst vierzehn Jahre später erfolgte und zudem die Vorrückung in den ob der Ens'schen Herrnstand von dem Geschlechte nie nachgesucht wurde. — Victor hatte keinen Sohn. Die Linie erlosch mit den Enkeln seiner drei Brüder Franz, Christoph und Sigmund.

(K. u. k. H.-, H.- u. St. A.; — steierm. und ob der Ens'sches Landesarch.; — steierm. U.-B.; — Fortsetzung zum U.-B., als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; — steierm. Wappenbuch v. Z. Bartsch; — herald. Besprechung hierzu von A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld; — J. Hübner's geneal. Tabellen; — H.; — R.-M.)

Wendt. (Taf. 128, 129.)

Wappen: I. In Gold drei (2, 1) von Silber und Blau gespaltene Eisenhütlein mit, einmal unter sich gewundenen rothen Sturmbändern. — Kleinod: Einer der Eisenhüte, besteckt mit einem Pfauenstoss. Decke: blau-golden. Neben dem Helme geht ein geharnischter, um das rechte Obereck im Ellbogen gebogener, den Haupt- und rechten Seitenrand umfassender Arm hervor. (Nach dem Siegel des Carl Freiherrn von Wendt, geb. 21. 1. 1832, übereinstimmend mit H., H.-M. und dem freiherrl. Taschenb. 1864. Die gegenwärtige Tingierung der Hüte, von Silber und Blau gespalten, ist offenbar aus der, rechts hellen, links im Schatten stehenden, ursprünglichen Eisenfarbe hervorgegangen.) — II. (Gräfliches) Schild wie vorhin. Der geharnischte Arm geht neben der auf dem Schilde ruhenden Grafenkrone hervor. — Drei gekr. Helme: 1. Offener, rechts von Gold und Schwarz, links von Roth und Silber getheilter Flug. Decke: blau silbern. 2. Stammkleinod. Decke: blau-silbern, blau-golden. 3. Acht (4, 4) Fähnlein an ihren Holzstangen, die unteren von Gold und Schwarz „gestrichte Fuess-Volckhs-Kriegsfahnen," die oberen, roth weissen, „von der Reiterei." Decke: blau-golden. Schildhalter: Zwei Geharnischte, mit rundem Nabelschild und umgürtetem Schwert: der

Rechte hält eines der Fussvolks-, der Linke eines der Reiterfähnlein. (K. k. A.-A. Dieses „gebesserte," guter Heraldik geradezu hohnsprechende Wappen wurde durch das Grafenstandsdiplom ao. 1715 verliehen.)

D. d. Wien 13. 7. 1715 erhob Kaiser Carl VI. den kaiserlichen General-Feldwachtmeister, Commandanten und Stadthauptmann zu Constanz, Johann Adam von Wendt, unter gleichzeitiger Bestätigung seines uraltadeligen Herkommens und Wappens, sowie Besserung dieses letzteren, mit der Denomination „Graf von Wendt von und auf Wendhausen, Gümerich und Rottenkirchen" in den Reichs- und erbländischen Grafenstand, dies in Berücksichtigung vollbrachter (in langer Reihe aufgezählter) Kriegsverdienste und der von seinen nächsten Vorfahren innegehabten Stellungen; sein Vater Mathias Herr von Wendt auf Wendhausen (in Braunschweig), Gümerich (in der preuss. Rheinprovinz) und Rottenkirchen sei churcöln'scher geh. Rath, sein Grossvater, Johann Gottfried, Oberst unter den Münster'schen Truppen, und sein Urgrossvater Adam Dietrich, fürstl. braunschweig'scher geh. Rath gewesen.

Graf Johann Adam gehörte, wie dies an der Hand seines Wappens und der noch von seinem Vater inne gehabten Besitzungen geschlossen werden muss, den von Wendt rhein'schen Uradels an, welche wendischer (slavischer) Abstammung, zuerst zu Lemgo (im späteren Lippe'schen) mit Fredericus Slavus ao. 1090, darauf mit Ludolfus Slavus, Vogt zu Braunschweig 1171, urkundlich vorkommen und deren ununterbrochene Stammreihe mit Gotscalcus Slavus (de Wenden), Ritter, (1248, 1251) beginnt.

Heinrich's von Wendt (1330) Sohn Lubbert, zu Crassenstein (in Westphalen), theilte durch seine beiden Söhne Lubbert den Jüngeren, zu Crassenstein und Lemgo, und Otto, zu Holtfeld, das Haus in zwei, bis in die gegenwärtige Zeit blühende Hauptlinien, von denen die erstere mit ihres Stifters Urenkeln, den Brüdern Johann († 1564) und Franz († 1558) in die, bald darauf zu Papenhausen gesessene und in die Crassensteiner Linie zerfiel, welch' Letztere mit Franz Egon zu Crassenstein († 1710) und Wilhelm Dietrich zu Möhler († 1723) erloschen ist. — Die erste Linie, in der Descendenz Johann's, beruht gegenwärtig auf dem Freiherrn Carl von Wendt (geb. 21. 1. 1832), Ehrenritter des Malteser- und Ritter des bayr. St. Georgs Ordens etc., Fideicommissherrn zu Papenhausen (im Fürstenth. Lippe-Detmold), Gevelinshausen, Wiggeringhausen und Nuttlar (in Westfalen) und Herrn der Allodialgüter Schellenstein und Gierskopp (in Westphalen), sowie auf den Kindern und Halbgeschwistern desselben. — Durch, von seinem Urgrossvater Carl Josef nach dem Ableben des vorgenannten Franz Egon ao. 1711 abgeschlossenen Vergleich ist Crassenstein an Franz Wilhelm von Wendt zu Holtfeld der II. Hauptlinie gediehen, welche mit des Letzteren Urenkels Friedrich Wilhelm († 1849) Söhnen, den Freiherrn Rudolf († 1863) und Oswald († 28. 7. 1877), k. k. österr. Oberstlieutenant, im Mannesstamme erlosch. Deren Schwester Léonie (geb. 26. 8. 1815), vermählt seit 12. 9. 1837 mit Oscar Grafen von Marchant und Ansembourg ist die gegenwärtige Besitzerin von Crassenstein. — Die in dem dortigen Archive, sowie die von Seite des Freiherrn Carl von Wendt angestellten Nachforschungen um für dieses Buch die genauere Abstammung des oben genannten Johann Adam Herrn, späteren Grafen von Wendt, bezüglich dessen Urgrossvaters Adam Dietrich, sowie die Abstammung des, hier gleichfalls in Betracht kommenden kaiserlichen Hauptmannes Franz Egon Herrn von Wendt zu ermitteln, sind leider und zwar derart erfolglos geblieben, dass nicht ein Mal ein bestimmter Schluss hinsichtlich des Herkommens der Gedachten, ob aus der I., ob aus der II. Hauptlinie dieses ihres Geschlechtes, gezogen werden kann.

In Oesterreich ob der Ens finden wir Johann Adam zum ersten Male am 26. 4. 1705 erwähnt, an welchem Tage die Verordneten an den Herrn Obrist de Went ein Schreiben richteten, durch welches sie diesem dafür, dass der Hofkriegsrath 128 Mann vom Landregiment angenommen habe, fünfhundert Reichsthaler widmeten, welche gewonnene Verbindlichkeit sich späterhin auch auf die Aufnahme in den Herrnstand hiesigen Landes erstreckte. Dieselbe erfolgte am 7. 5. 1710, nachdem sich Johann Adam Baron de Went „durch erkhauffung etwelcher güldten" ansässig gemacht hatte. Noch in dem nämlichen Jahre erfolgte durch denselben aus den Händen des Johann Georg Adam Freiherrn von Hoheneck die Erwerbung des im Traunviertel gelegenen Sitzes Eggendorf sammt dem damit vereinigten nachbarlichen Gute Hueb, sowie um die gleiche Zeit, durch Kauf von Franz Anton Grafen von Weissenwolff, jene des Landgutes Pernau auf der Haid (bei Wels). — Johann Adam, zuletzt kaiserlicher Kämmerer, General-Feldwachtmeister und Oberst über ein Regiment zu Fuss, war in seiner Ehe mit Maria Josepha Antonia, des Johann Maximilian Ferdinand Felix Grafen von Preysing Tochter, kinderlos geblieben und starb, nachdem er noch am 13. 7. 1715 den Grafenstand erlangt hatte, wenige Monate darnach, denn bereits am 21. April des folgenden Jahres richtete sein Vetter „Franz Egon Freiherr De wendt, Haubtmann Vnter dem Löbl. General Wallenstain'schen Regiment in Ihr. Kais. Mayest. vnd dero Erblanden Diensten" als Johann Adam's Erbe ein Landmannschafts-Gesuch an die Stände, welchem drei Tage später entsprechende Folge gegeben wurde. — Franz Egon veräusserte, wahrscheinlich noch in demselben Jahre, Pernau an den Grafen Carl von Tige, und ebenso gieng ihm, — zu welcher Zeit ist nicht mehr zu ermitteln, — Eggendorf mit Hueb verloren, das dann im Besitze des Franz Johann Freiherrn von Gartnern war.

Franz Egon hatte sich am 29. 8. 1722 mit Anna Katharina von Strakovic vermält, welche ihm zwei Töchter und vorher, am 19. 2. 1723, den Sohn Franz Xaver, gebar, der, nach des Vaters Tode ohne heimathliches Dach, Soldatendienste nahm, in denen er in feindliche Gefangenschaft gerieth. — D. d. Linz 18. 9. 1758 ergieng auf Grund einer Allerhöchsten Resolution an die gesammten löbl. Stände von Seite des Landrathes ob der Ens Johann Augustin Fortunat Grafen von Spindler eine Intimation des Inhalts, es habe der aus diesem Land gebürtige Franz Xaver Baron von Wendt viele Jahre gezwungener Weise in preussischen Militärdiensten gestanden und solle, nachdem er aus denselben entgangen, für weitere Kriegsdienste aber nicht mehr tauglich sei, von den Ständen seinen Fähigkeiten entsprechend in irgend einer Bedienstung untergebracht werden. Dies wurde drei Wochen später, am 19. September, in ablehnendem Sinne erledigt. — Von da an ist Franz Xaver verschollen.

(K. k. A.-A.; — Akten im Landesarch.; — Arch. zu Crassenstein; — gef. Mittheilungen des Freiherrn Carl v. Wendt; — H.; — H.-M.)

Wening-Ingenheim. (Taf. 129.)

Wappen: I. (Ingenheim) In Silber ein in drei Sparren gebrochener schwarzer Balken. — Kleinod: Wie der Schild bezeichneter, unten in Blattornamente ausgehender Hut, am silbernen Knopf mit vier silbernen Straussenfedern besteckt. Decke: schwarz-silbern. (St. Georgs-Ordens-Arch. zu München; nach dem Wappen in der Ahnenprobe des St. Georgs-Ordens-Ritters Sigismund Johann Bapt. Freiherrn von Ingenheim. In gleicher Weise erscheint das Wappen auf dem zu Ach a. d. Salzach befindlichen Grabsteine des, als Letzter seines Geschlechtes zu Burghausen am 28. 1. 1807 verstorbenen Theodor Joseph Freiherrn von Ingenheim, k. bayr. Kämmerers, St. Georgs-Ritters u. quiesc. Forstmeisters.) — II. (Wening-Ingenheim 1821) Geviert mit gekr. silbernem Herzschild,

darin der schwarze Zickzackbalken wie vorhin. 1 und 4 in Silber ein rother Greif. 2 und 3 in Blau ein silberner Stern. — Zwei Helme, davon der erste gekrönt. 1. Drei Straussenfedern, blau-silbern-blau Decke: blau-silbern. 2. Der Ingenheim'sche, unten ausgezackte Hut, am goldenen Knopfe mit zwei Hahnenfedern besteckt. Decke: schwarz-silbern. (K. b. Reichsheroldenamt zu München.) — III. (Wening 1839) Wie vorhin, jedoch ohne die Ingenheim'schen Wappenbestandtheile. (K. b. Reichsheroldenamt zu München.)

Aus der Ehe des Hanns Friedrich Wening (geb. 25. 7. 1684) mit Margaretha Horst aus Auerbach entspross der Sohn Hanns Conrad (geb. 20. 3. 1715, † 1765), welcher sich am 11. 10. 1745 mit Anna Franziska Pfoess aus Hohenaschau vermälte und den Sohn Johann Saturn Max (geb. 1755, † 1817), — nachher k. bayr Rentamtmann zu Passau — hinterliess. Dieser, vermält mit Maria Franziska Oswald, erwarb zwei Söhne, Johann Nep. und Franz Xaver (geb. 20. 12. 1793), welch' Letzterer als k. bayr. Kreis- und Stadtgerichtsdirector in Würzburg mit Diplom d. d. 9. 4. 1839 in den bayrischen Adelsstand erhoben wurde. Derselbe starb als Appellationsgerichts-Director zu Passau und soll, verehelicht mit einer von Sibein (einer Schwester seiner Schwägerin?), zwei Kinder hinterlassen haben, Xaver und Lina vermälte Böhe. Ueber eine weitere Descendenz des Xaver konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Johann Nep. (geb. 1790, † 15. 10. 1831), k. bayr. Hofrath und Universitätsprofessor, vermälte sich im Jahre 1816 mit Maria Anna Theresia Karolina, des Franz Ferdinand Prillmayer Freiherrn von Prill und der Karolina Franziska geb. Freiin Gugler von Zeilhofen Tochter, welche sich seit ihrem vierten Lebensjahre als Pflegekind im Hause der Wittwe des k. bayr. Generallieutenant's Menrad Friedrich Freiherrn von Ow auf Wachendorf, Maria Anna geb. Freiin von Ingenheim, befunden hatte und von dieser zur Erbin ihres, bei Eggenfelden in Niederbayern gelegenen Gutes Hirschhorn (sammt Mitterkirchen und Plöcking) eingesetzt wurde. Aber noch bei ihren Lebzeiten übergab die Freifrau von Ow den Besitz dieser ihrer Ziehtochter nach deren erfolgter Verheirathung und stellte, als Letzte des Ingenheim'schen Geschlechtes, Allerhöchsten Ortes die Bitte um die Verleihung des Adels, sowie des Ingenheim'schen Namens und Wappens an den Gemal ihrer Erbin, Johann Nep. Weninng, welchem Ansuchen König Max Josef I. mit Diplom d. d. 31. 7. 1821 unter gleichzeitiger Ertheilung des Namens „von Wening-Ingenheim auf Hirschhorn" Folge gab.

Am 8. 6. 1823 Wittwer geworden, vermälte sich Johann Nep. mit Babette von Sibein und hinterliess bei seinem bereits am 15. 10. 1831 erfolgten Ableben seine sämmtlichen Kinder in minderjährigem Alter. Von diesen gelangten jene aus der zweiten Ehe, nämlich Carl (geb. 3. 5. 1828) und Auguste (geb. 10. 2. 1830) unter die Vormundschaft ihres mütterlichen Grossvaters von Sibein, während über jene von der ersten Gemalin, Johann Nep. Wilhelm (geb. 25. 10. 1816), Franz Xaver Menrad (geb. 2. 7. 1819) und Margaretha Sophie (geb. 16. 5. 1823) deren Oheim, der oben genannte Franz Xaver Wening die Vormundschaft, sowie die Verwaltung des Gutes Hirschhorn und jene von Freinberg und Thanenmais (beides im Ger. Straubing) und von Ach und Wangenhausen (a. d. Salzach in Oesterreich o. d. E.) übernahm. Diese letzteren vier Besitzungen waren den drei erstehelichen Geschwistern im Jahre 1836 nach dem Tode ihres Oheimes, des Freiherrn Johann Prielmayer von Priel zugefallen und wurden sammt Hirschhorn auf das, am 15. 4. 1838 erfolgte Ableben des Franz Xaver Menrad durch Vertrag d. d. Nürnberg 11. 9. 1838 derart getheilt, dass Johann Nep. Wilhelm Hirschhorn, Margaretha Sophie hingegen, die sich dann, 1850, mit dem Arzte Hermann Wendling († 12. 4. 1884) vermälte, die Güter Freinberg, Thanenmais, Ach und Wangenhausen erhielt.

Von den Kindern aus zweiter Ehe vermälte sich Carl († kinderlos 5. 5. 1884), k. bayr. Bahninspector, mit Sophie Bischoff und Auguste mit einem Herrn Aloys von Röckl († im Juli 1885.)

Dr. jur. Johann Nep. Wilhelm von Wening-Ingenheim auf Hirschhorn veräusserte nicht nur dieses, sondern auch am 15. 11. 1850 an Jean Lebon-Bachém und dessen Gemalin Emma geb. Mutzenbacher die ob der Ens'schen Güter Ach und Wangenhausen, welche er nach der Erbtheilung vom Jahre 1838, d. d. 14. 10. 1845, von seiner Schwester erkauft hatte, und siedelte sich in Böhmen an, wo er 1872 Bolleschovic (mit Dollez) bei Sedleč erwarb. Aber auch dieses gieng wieder, im September 1882, durch Verkauf in andere Händen über.

Mit dem im Jahre 1893 erfolgten Ableben des Vorgenannten, welcher am 9. 9. 1846 und neuerlich d. d. 27. 2. 1851 eine österreichische Anerkennung seines bayrischen Adels erhalten hatte, ist die Familie im Mannesstamme erloschen. Aus seiner, am 23. 4. 1840 mit Georgine de Léonard († 13. 9. 1875) geschlossenen Ehe sind nur drei Töchter hinterblieben, Anna (geb. 2. 5. 1844), am 3. 12. 1859 mit dem k. u. k. Feldmarschalllieutenant Ernst von Kubin vermält, Marie Caroline (geb. 17. 10. 1849) und Franziska (geb. 27. 10. 1854), vermält mit dem k. sächs. Amtshauptmann Oscar Gehe.

(K. bayr. Reichsheroldenamt; Arch. des k. b. Haus-Ritterordens vom h. Georg; — Taschenb. d. adel. Häuser 1883; — Landtaf.; — N. S. böhm. Adel.)

Wertheimer. (Taf. 129.)

Wappen: Mit drei gesenkten Schwertern besteckte Laubkrone. — Kleinod: Das Schildesbild. (Ennenkl's Collect. geneal. Abbildung nach dem Siegel des Hanns Wertheimer zu Walkering c. 1476. Damit stimmt das Originalsiegel des Heinrich Wertheimer an dem nachbenannten, im Consistorialarchive zu Salzburg verwahrten Briefe d. d. 28. 11. 1390 vollkommen überein.)

Die Wertheimer, von niederem Salzburger Adel, hatten ihre Heimath zu Wertheim in der Pfarre Kestendorf, östlich von Mattsee, und mithin nahe der Grenze Oesterreichs ob der Ens, wo sie sich späterhin für kurze Zeit ansässig machten.

Erst zu Ende des XIV. Jahrhunderts tritt uns der Name an's Tageslicht. Am 28. 11. 1390 ermächtigte Heinrich der Wertheimer seinen Schwager Chunrat den Farmoser und dessen Hausfrau (seine Schwester) Ursula unter Vorbehalt des Vorkaufsrechtes das Gut Wies in der Pfarre Kestendorf zu veräussern. — Heinrich W., nicht viel zu Hause, scheint eifrig dem Kriegswesen obgelegen zu haben. Auch sonst waren Händel und Streit seine Sache, wie aus zwei noch vorhandenen Urkunden erhellt. Am 17. 10. 1392 gab er dem Richter zu Vilshofen, welcher ihn auf Befehl Herzogs Albrecht v. Oesterreich und Reinprechts von Wallsee in den Kerker geworfen hatte, einen Urfehdebrief, und am 31. 10. 1407 finden wir ihn abermals dem Herzoge und dem von Wallsee Urfehde schwörend, weil er gefangen gesetzt worden „von solcher schuld vnd sach wegen als ich wider lant vnd lewt getan hab vnd sunderlich wider den erbärn lyenharten den Maewrlein den ich vmb vnschuld vnd wider recht smechlich geschriben, gescholten, vnd im sein wappen gemalt ausgehangen hab;" er verspricht nun vom Datum des Briefs bis Weihnachten zu Salzburg, Burghausen, Passau, Linz, Wels und Strasswalchen in der Kirche öffentlich aufzustehen und, was er wider den Maewrlin gesagt, zu widerrufen — Schliesslich wird Heinrich W. unter dem Jahre 1409 durch Ennenkl nach einer Urkunde erwähnt, aus welcher Letzterer nur die

darin genannten Personen notierte, nämlich Volkart Perkhaimer, Heinrich Wertheimer, Ruger Dachsenbeckh und Conrad von Walchen. Diese waren dies- und jenseits der salzburgisch- ob der Ens'schen Grenze Nachbaren zu einander; der Volkart sass zu Perkheim unweit Frankenmarkt, der Rueger Dachsenbeckh wohl schon damals, wie später sein Nachkomme Jakob Dachsenbeckh, zu Walkering in der Pfarre Vöcklamarkt, und Conrad zu Walchen in derselben Pfarre.

Am Sonntag nach St. Margaretha 1426 belehnte Erzbischof Eberhart von Salzburg „von sundern gnaden" die Apollonia, H. des Werthaymers Tochter, mit zwei Gütern zu Wertheim im Lichtentanner Gerichte, die ihm und dem Gotteshause mit des H. Werthaymer Tode ledig geworden waren. Es dürfte wohl kaum einem Bedenken unterliegen in diesem H. Wertheimer den vorhin genannten Heinrich zu erkennen, der demnach nur eine Tochter hatte, auf welche die Güter zu Wertheim als Mannslehen eigentlich nicht übergehen durften, so dass die Verleihung, wie die Urkunde ausdrücklich besagt, nur im Gnadenwege erfolgen konnte. — Da aber nahezu gleichzeitig mit der Apollonia zwei männliche Sprossen, Wilbolt und Lienhart die Wertheimer, auftreten, so bleibt uns nur der Schluss übrig, der uns unbekannte Vater der Letzteren sei ein Bruder des Heinrich gewesen, — eine Annahme, welche eine gewisse Sicherheit durch die Thatsache gewinnt, dass die vorgenannten beiden Güter zu Wertheim nicht bei der Tochter verblieben, sondern an den einen ihrer beiden Zeitgenossen übergiengen.

Wilbolt wird zum ersten Male ao. 1431 genannt, in welchem Jahre er und Gerlach Gerlacher von Chollenthal, Oswald Pob, Niclas Ganspeck, Ulrich Gewenpach, Wolf, Hanns und Georg von Hachenperg, Chunrat, Pantaleon, Oswald, Pauls und Asm Dürr und Katrolf und Erhart die Egrer in ihrem Zwiste mit Albrecht Scheller und „dem Reinschmidl" dem Erzbischofe Johann von Salzburg absagten. Am 2. 12. 1432 erklärte Willpold Werthamer unter Androhung von Gewalt den Abt von Michlbeurn zur Zahlung von zweiunddreissig Gulden zwingen zu wollen. Auch mit Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut hatte Wilpolt in Zwist und Hader gestanden, aber d. d. Landshut 23. 10. 1451 beurkundete dieser Fürst, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

Lienhart, vermuthlich des Wilpolt jüngerer Bruder, erhielt c. 1435, — im Lehensbuche ist kein Datum angemerkt, — vom Erzbischofe Johann von Salzburg (1429—1441) die Belehnung über zwei Güter zu Wertheim im Lichtentanner Gerichte, welche Besitzungen ohne Zweifel identisch mit den, der Apollonia W. verliehenen sind, gegen welch' Letztere er seine Ansprüche offenbar mit Erfolg geltend gemacht hatte. — Eben dieselben Güter „gelegen zu Werthaim in Kessendorfer pfarr vnd in Lichtentanner gericht" verlieh später Erzbischof Burkhard von Salzburg (1461—1466) dem Georg Werthaimer als dem Aelteren „anstatt sein vnd Vlrich seines Bruders," woraus mit aller Wahrscheinlichkeit hervorgeht, dass die letzteren Beiden Söhne des Lienhart gewesen sind.

Als Sohn des Georg oder Ulrich hat Hanns Wertheimer zu gelten, welcher um 1476 im Vereine mit Hanns Walch zu Walchen (Pfarre Vöcklamarkt) eine Urkunde des Sigmund Hohenfelder zu Atergau und dessen Hausfrau Ursula besiegelte. Daselbst „Hanns Wertheimer zu Walkering" genannt, hatte er demnach, wenn dies nicht etwa schon durch seinen Vater geschehen war, den Sitz Walkering, Pfarre Vöcklamarkt, in Oesterreich ob der Ens an sich gebracht, eine Erwerbung, welche aber jedenfalls erst in die Zeit nach 1443 fallen kann, denn noch am 21. September letzteren Jahres hatte „Jacob Dechsenpekch zu Walkering" den Brief bezeugt, durch welchen Wilpolt von Polheim einen von seinem Vater gestifteten Jahrtag zu Vöcklabruck mit gewissen Gütern refundierte.

Nach diesem Hanns sind keine weiteren Wertheimer weder in salzburg'schen, noch in ob der Ens'schen Urkunden zu ermitteln.

(Erzbischöfl. Consistorialarch. zu Salzburg; — k. k. Regierungsarch. zu Salzburg; — Fortsetzung zum U.-B.. Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; — oberbayr. Arch. IX. Bd.: Beiträge zur Lebensgesch. Herzog's Ludwig des Reichen; — Ennenkls Collect. geneal.; — H.; — R.-M.)

Wesen (Aichperg, Osternach, Wesenberg, Marspach.) (Taf. 129.)

Wappen: I. (Wesen) Zwei geschachte Schrägbalken. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel des Hadmar von Wesen an seinem und seines Bruders Erchenger Treue-Revers für Herzog Albrecht v. Oesterreich d. d. Wien 3. 3. 1294.) — II. (Wesen) Ein Löwe. — Kleinod: Ein Flügel. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel Erchenger's von Wesen, Bruders des Hadmar, an dem vorgenannten Briefe; dasselbe Siegel, nach dem Originale zu St. Florian, führt Erchenger v. W. an der Urkunde, womit er d. d. Wesen 12. 5. 1311 dem Hadmar von Waldeck den Zehent zu Obernberg versetzte.) — III. (Marspach) Aus einem Dreiberg wachsender Bracke; von dem Halsbande ist nur noch der Ring zu erkennen. (Stiftsarch. zu Wilhering; nach dem Originalsiegel des Hovch von Morspach an seinem und seiner Schwiegermutter nachbenanntem Verzichtsbriefe d. d. 19. 5. 1298. Dasselbe Siegel führte nach Ennenkl's Collect. geneal. Haug v. M. ao. 1330 und, nach den Originalen zu Reichersberg, Lienhart v. M. d. d. 25. 7. 1349 an einem Lehensreverse des Ortolf von Law und d. d. 22. 1. 1352 an dem, für Chunigund die Schalchhamerin wegen eines Seelgeräthes ausgestellten Zeugenschaftsbriefe.) — IV. (Marspach) Ein Balken; oben eine gestürzte, unten eine aufsteigende Spitze. — Kleinod: Offener Flug, rechts mit zwei rechten, links mit zwei linken Seitenspitzen belegt. (Ennenkl's Collect. geneal.; Skizze nach dem Siegel Heinrich's, Sohnes des vorgenannten Haug v. M. an einer Urkunde vom Jahre 1330 im Polheim'schen Arch. zu Parz; derselbe Schild findet sich im N. S. † bayr. Geschlechter. Der nachfolgenden Beweisführung über die gemeinschaftliche Abstammung der Wesener, Wesenberger und Marspacher steht die Verschiedenheit des Wappens nicht entgegen, mit welchem das Geschlecht im XIII. und noch im XIV. Jahrhunderte derart schwankte, dass selbst Brüder, Hadmar und Erchenger von Wesen, — und Vater und Sohn, — Hauch und Heinrich von Marspach, — ganz verschiedene Schilde führten. — In der Kirche zu Mörschwang ist ein dem XIV. Jahrhunderte angehöriges Epitaph vorhanden, welches A. Winkler in den Mittheil. d. Centralcommission bespricht. Darnach würde die bezügliche Legende lauten: Hie leit junch | frav. Johanna | hartneids des | losensteiner tachter und hr | henhartz von morspach enni | chel. — Darunter befinden sich zwei Wappen, rechts ein in zwei Stufen schräglinks getheilter Schild und ebenso bezeichneter Kleinodflügel, links das bekannte Losensteiner Wappen. Die hierzu gegebenen Erläuterungen Winklers sind nicht geeignet Klarheit in das Räthselhafte dieses Grabsteines zu bringen. Hat Winkler den Namen „marspach" richtig gelesen, so irrte er wohl mit „henhart," was richtig „lienhart" heissen dürfte, da für die in Betracht kommende Zeitperiode nur ein Morspacher letzteren Taufnamens nachzuweisen ist. Dies als richtig angenommen und dass des Lienhart v. M. Tochter mit Hartneid von Losenstein vermält gewesen ist, so würde dann auf dem Grabsteine der Johanna in ungewöhnlicher Zusammenstellung rechts das Wappen der Mutter, links jenes des Vaters erscheinen und erstere, als geb. Morspacherin hätte ein Wappen geführt, dessen sich ihr Geschlecht sonst nicht bediente, wie aus den oben stehenden

Siegelbeschreibungen hervorgeht. — Ohne das Epitaph selbst gesehen zu haben, möchte ich Zweifel in die richtige Lesung des angeblichen Namens „morspach" setzen).

Die Wesener sassen auf ihrer Veste Wesen am rechten Donauufer, dort wo der Strom unterhalb Vichtenstein und Ranariegel in scharfer Wendung die steilen Uferwände des jenseitigen Haichenbach bespült. — Das Geschlecht ist unter dem Namen Wesen seit 1116 beurkundet. In diesem Jahre bezeugte Manegoldus de Wesn die Urkunde des Bischofes Ulrich von Passau, womit dieser die Stiftung des Klosters Seitenstetten bestätigte. Er steht da in der Zeugenreihe zwischen Reinbert von Hagenau und dessen drei Söhnen und Siboto von Bornheim, welch' beide der Gegend am In angehören, was wir festzuhalten haben. — Dieser erste Wesener ist weiterhin zweifellos identisch mit jenem passau'schen Ministerialen Manegold, welcher um 1130 dem Bischofe Reginmar sein Gut bei St. Dionysen tauschweise überliess und dafür vom Hochstifte vier, ihm nahe gelegene Huben (in locis sibi adiacentibus) zu Eigen erhielt, nämlich eine zu Wesen, (wezan), eine zu heichenpach (Haibach, südöstl. v. Wesen), eine zu probestesreovte, eine halbe zu grovbe (Grub, Pfarre Waldkirchen) und eine halbe zu suente (Pfarre St. Aegid. — Manegolt de Wesin et filius eius Marquardus de ministerialibus ecclesie bezeugten im Jahre 1140 die Uebergabe der Güter Gvnpold's an das Bisthum Passau und am 6. 5. 1144 eine Urkunde des Bischofes Reginbert an das Kloster St. Nicola.

Der Sohn Marquart erscheint ferner als Zeuge in dem Bestätigungsbriefe des Bischofes Reginbert von Passau für das Kloster Waldhausen d. d. Wien 16. 5. 1147 und am 26. 8. 1151 in dem Briefe, womit Bischof Conrad von Passau dem Kloster St. Florian die Pfarrkirche Wallern schenkte und diesem Stifte die Verleihung von St. Marienkirchen erneuerte.

Manegold's Wittwe Hemma und deren Sohn Offo de Wesene übergaben um 1154 durch Dietrich von Annensiezen ein Gut apud Capellam dem Kloster Reichersberg als Seelgeräth für Manegold und den Sohn Marcward.

Manegold's Bruder Richker erscheint c. 1140 im Vereine mit ersterem (Manegolt de Wesen et frater eius Rihkerus) in dem Tauschbriefe des Bischofes Reinbert mit dem Propste Paldwin von Ardacker um die Pfarrkirche Steuenharde und wehrte sammt seinem Blutsverwandten Wicpoto von Ort (Richkerus senior de Wesn et consangvineus eius Wicpoto de ort, circumvicini et amici Reicherspergensium) in den Jahren 1166 und 1167 die Angriffe Heinrichs von Paumgarten auf Münsteuer und das Stift Reichersberg ab. — Seine Söhne (filii senioris Rickeri de Wesen), Rickerus, Werenhardus et fridericus, bekräftigten um 1170 die Vergabungen ihres, damals noch am Leben befindlichen Vaters und ihrer Mutter und wählten ihre Grabstätte zu Reichersberg.

Der erste dieser Brüder, Richker (II.) Juvenis de Wesen, hatte schon am 27. 2. 1162 den Spruchbrief des Bischofes Conrad von Passau, — einen wegen der Höfe in Waeigantsdorf zwischen dem Abte Martin v. Kremsmünster und dem Diacon Engilger entstandenen Streit betreffend, — bezeugt, erscheint als des Bischofes Wolfker von Passau Schenk (Richerus pincerna de Wesin), als ersterer am 29. 7. 1204 über das ihm zustehende Patronatsrecht über die Pfarrkirche Grammastetten urkundete und tritt zuletzt als Zeuge in dem Briefe auf, womit Bischof Manegold zu Passau am 19. 6. 1206 einen Zehenttausch zwischen dem Kloster Wilhering und der Pfarre Grammastetten genehmigte. In der Zeugenreihe folgt ihm hier der jugendliche Albertus (Richerus de Wesin, Albertus puer), welcher wohl sein Sohn war, der aber früh verstorben ist, denn er wird weiterhin nicht mehr erwähnt.

Richker's II. Bruder Wernhard, den wir als zweiten bezeichnen müssen, wie sich aus der Folge ergibt, erscheint wiederholt in Briefen des Klosters St. Nicola, so (Richgerus et frater eius Wernhardus de Wesen) im Jahre 1173 und um 1190 in dem Verzichtsbriefe der Domina de aheim und der Söhne derselben, ein Praedium in Rospach betreffend. — Friedrich (Richkerus de Wesen, Fridericus frater eius) wird das letzte Mal ao. 1196 unter den Zeugen in der Urkunde genannt, durch welche Bischof Wolfker von Passau die Grund- und Patronatsrechte über die Kirche Vorchdorf dem Kloster Kremsmünster übertrug. Er hatte zwei Jahre vorher, am 28. 10. 1194, wieder im Vereine mit seinem Bruder Richker de Wesen und mit seinem Neffen Heinrich de Morspach, diesmal aber als „Fridericus de Wesenberch" die Urkunde bezeugt, womit der letztgenannte passau'sche Kirchenfürst seine Verfügungen über die Güter des Pabo von Ellenbrechtkirchen traf.

Auch bei diesem Geschlechte haben wir dem Forschergeiste J. Strnadt's werthvolle Entdeckungen, und zwar nicht nur den Nachweis einer Linie der Wesener, die sich auf passau'schem Gebiete jenseits der Donau niedergelassen hatte, sondern auch die genauere Bestimmung der örtlichen Lage eines Theiles der ältesten wesen'schen Besitzungen zu danken.

Schon die Wahrnehmung, schreibt der gedachte Historiker, dass die Wesener in Reichersberg ihre Grabstätte und in der nächsten Umgebung um Ort und Münsteuer (östl. nahe bei Reichersberg) Besitzthum hatten, wie denn Richker I. ausdrücklich einer der nächsten Nachbaren des Stiftes (circumvicinus) genannt wird, weist darauf hin, dass die ursprünglichen Güter des Geschlechtes in der Gegend am In zu suchen seien und dieses selbst, — dem damaligen Zeitgebrauche gemäss, nach diesen Sitzen geheissen, — demnach unter anderen Namen erforscht werden müsse.

Wir finden, dass um dieselbe Zeit, als Richker I. von Wesen lebte, ein Richker von Osternach (bei Ort) und ein Richker von Aichberg (bei Ort) existierten, welche ebenfalls nach Reichersberg stifteten und Söhne hatten, die genau dieselben Taufnamen, Richker, Wernhard und Friedrich, führten, wie die Söhne Richker's von Wesen, und welche Personen, — dies fällt entscheidend in die Wagschale, — gleichzeitig mit der einen und der anderen Bezeichnung in denselben Urkunden niemals vorkommen, so dass etwa ein Richker von Wesen und neben diesem ein Richker von Aichberg durchaus nicht nachgewiesen werden kann.

Wir haben demnach in Bezug auf die oben besprochenen ersten Generationen der Wesener noch folgende Regesten in Betracht zu ziehen:

c. 1140. Dietpoldus de Loicheimin gibt tauschweise dem Kloster Vormbach einen Acker zu Heigraren und seinen Antheil beim Thore zu Schärding gegen einen Hof zu Filceizingen. Unter den Zeugen: Wernhardus et Rihker duo germani fratres de Osternaha.

c. 1150. Nobilis homo Eberhardus nomine de Ekke stiftet nach Reichersberg den Hof zu houarn auf die Bitte des Richker von Aichperg und als Ausstattung für dessen Sohn Perhtold, Chorherrn zu Reichersberg.

c. 1150. Fidelis homo Richkerus nomine de aichperg übergibt mit Zustimmung seiner Hausfrau und seiner Söhne drei und einhalb Höfe in Chlepsinge a. d. Vils nach Reichersberg. Unter den Zeugen: Richkerus et Wernhart filii predicti Richkeri.

c. 1166. Liber homo Gerhardus de Stokar stiftet nach Reichersperg auf die Bitte der Adelheid von Pramberg das Praedium paumlinesperg. Unter den Zeugen: Wernhardus filius Richkeri de Osterna, Eberhardus de puchenberg, Fridericus puer idem filius Richkeri.

c. 1180. Wernhardus de Osterna übergibt dem Stifte Reichersberg eine Leibeigene und deren Kinder,

welche sein Vater Richerus dorthin gestiftet, er selbst aber dem Kloster vorenthalten hat.

An der Hand dieser und der oben über die Wesener citierten Urkunden kann es nun keinem gegründeten Zweifel unterliegen, dass sich dieselben abwechselnd bald von Wesen, bald von Osternach und Aichberg nannten, doch sind sie, wie dies ausdrücklich bemerkt werden muss, wohl von jenen ihrer Vasallen zu unterscheiden, welche gleichfalls Aichberger und Orter hiessen und die durch ihre Herrn in der Folge von Aichberg und Ort in der Ingegend in die Nähe von Wesen verpflanzt wurden, wo von ihnen die Anlage der, gleicher Weise Aichberg und Ort benannten, Dörfer und Sitze in der Pfarre Waldkirchen herrührt.

Dieselben Beobachtungen, wie jene über die Identität der Wesener, Aichberger und Osternacher, bewegen uns, sagt J. Strnadt weiter die Morspacher als eine von Wernhard dem Sohne Richkers I. von Wesen ausgehende Linie zu erklären.

c. 1170 stiftete ein gewisser Gelfrat, Ministerial des Grafen Dietrich von Viechtenstein, ein Prädium in Wanpertsheim nach Vormbach. Unter den Zeugen: UVernhardus de mortspach.

c. 1180 gab der wirzburg'sche Ministerial Gebolfus sein Prädium Mezenbach sammt der Mühle und eine Leibeigene mit deren Kindern nach Reichersberg. Unter den Zeugen: Wernhardus de mortsbach et homines eius Chunradus et Rubricus.

c. 1187 überliess Bischof Diepolt von Passau dem Kloster St. Nicola das Recht auf dessen Besitzung Golderwerd seine Hintersassen ein- und abzustiften. Unter den Zeugen: Rickerus de Wesen, Uvernhardus de mortspach.

Zu St. Pölten 24. 1. 1188 entschied Bischof Diepolt von Passau einen wegen der Höfe zu Teufenbach und Winkel zwischen dem Kloster St. Florian und den Erben des Meginhard Chraier bestandenen Zwist. Unter den Zeugen: Wernhart de Mortspach.

c. 1190 verglich sich das Kloster St. Nicola mit den Söhnen der Domina Perhta de Ahaim wegen des Hofes zu Frigendorf. Unter den Zeugen: Richker, Fridrich, Wernhart de morsbach.

c. 1190 stiftete der passau'sche Ministerial Wolfherus das Praedium englhalmingen durch die Hand des Richker von wesen nach St. Nicola. Unter den Zeugen: Wernhardus de mortespach.

Erwägt man nun, dass der Name Morspach erst um 1170 plötzlich auftaucht, ohne dass weitere Vorfahren nachgewiesen oder auch nur vermuthet werden können, — dass gleich anfangs drei Brüder auf Morspach (Marsbach) am linksseitigen Donauufer erscheinen, welche die gleichen Taufnamen führen, wie jene auf der, eine Stunde stromabwärts gelegenen Veste Wesen, — dass, wie wir in der Folge sehen werden, drei von den Söhnen Wernhards II. gleichfalls unter dem wechselnden Namen von Morspach und von Wesen beurkundet werden können, — dass ferner, wie gleichfalls noch nachgewiesen wird, auch die Morspacher in aller Nähe von Reichersberg, so insbesondere gleich den Wesenern in der Pfarre Utzenaich Güter hatten, — dass die einen und die anderen in der niederen Kessla oberhalb Wesen begütert waren, — dass Richker II. von Wesen Lehen in Mairhof bei Stierberg (Pfarre Altenfelden), in Walden (Wulln, Pfarre Puzleinsdorf) und in Huntfelling (Pfarre Hofkirchen), also mitten unter den Besitzthümern der Morspacher hatte, — dass endlich, wenn man die geringen Zustiftungen von Seite der Morspacher berücksichtigt, es völlig unerklärlich wäre, wie das Kloster Reichersberg in der, nachfolgend genauer citierten Urkunde vom 16. 11. 1375 eben diese Morspacher als die zweiten Stifter hätte bezeichnen können, wenn hierzu nicht die Verdienste der Vorfahren, besonders jene Richker's I. von Wesen um 1166 bei der Vertheidigung gegen Heinrich von Baumgarten Anlass gegeben hätten, so können nicht die geringsten Bedenken gegen die Behauptung obwalten, es seien Richker II., Friedrich II. und Wernhard II. von Wesen (Aichberg und Osternach) identisch mit Richker, Friedrich und Wernhard von Morspach.

Wir sind aber noch nicht am Ende unserer Ausführungen und unserer Nachforschungen über den Ursprung dieses passau'schen Ministerialengeschlechtes und ziehen noch folgende Urkunden in Betracht.

1135, Greifenstein. Bischof Reginmar von Passau verzichtet auf den Zehent der Pfarre Niuuinburch zu Gunsten des dort von dem Markgrafen Leopold gestifteten Klosters (Neuburg). Zeugen: De ministerialibus (episcopi) Walchun de Martinrute, Arnoldus de Perinheim, Ebo, Marchwardus de Sconenpühele, Marchwardus de Issanisdorf u. s. w.

1135, Mautern. Tauschvertrag zwischen dem Bischofe Reginmar von Passau und dem Kloster Michelbeuern, wodurch dieses die Pfarre Seewalchen erhält. Zeugen: De ministerialibus ecclesie . . . . Durinch de Geroltingen, Marchwart de Sconinpuchile, Wezil de Studiratisdorf u. s. w.

c 1140. Comes Wolfkerus de puigen übergibt zwei Leibeigene als zinspflichtig dem Kloster Göttweig. Zeugen: Herimannus de huntsheim, Marchwardus de sconpuhel, Etich, Wigandus de scoingen u. s. w.

c. 1145. Quidam homo ministerialis s. Stephani Marquardus nomine de Sconenpuhle vertauscht mit dem Kloster St. Nicola bei Passau Weingärten zu Hundsheim (a d. Donau oberhalb Mautern) und zu Schönbichl. Zeugen: Wernhardus et Richer de Osternach, Wicpoto de Orte, Manegoldus de Wesene.

c. 1156. Beilegung eines zwischen dem Stifte Göttweig und dem Herzoge Heinrich wegen der Güter der Brüder Megingoz und Sigifrid de rawana bestandenen Zwistes. Zeugen: Nobilis uir Herimannus de Huntsheim et filius eius Herrandus, Marchwardus de Sconpuhel, Megingoz de rawane u. s. w.

c. 1160, Aufschreibung über die durch die Familie der Grafen von Rebgau (Piugen) dem Kloster Kremsmünster zugewendeten Güter und die neugegründete Kirche in Vichtwang. Unter den Zeugen: Meginhart de Ypphe, Marchwart de Schoenenpuhel et duo filii eius Marchwart et Fridericus, Rudpreht de Niundorf u. s. w. — (Die Grafen v. Rebgau-Piugen hatten bedeutende Besitzungen um Göttweig, Mautern und St. Pölten).

1161, 20. 3. St. Pölten. Bischof Chunrat von Passau schenkt einen, in der Pfarre Ulrichskirchen gelegenen Zehent dem Stifte St. Pölten. Zeugen: Alramus de Chambe, Richkerus de Wesen, Hartmödus de Hage, Otto de Staudersdorf.

1165. Bischof Rupert von Passau gestattet und bestätigt, dass sein Ministerial Marchward von Schonenbuhelen im Einverständnisse mit seinen Söhnen den passau'schen Weinzehent zu Schönbichel dem Pfarrer Gebhart von Melk und dessen Nachfolgern übergebe, wogegen dieser einen Theil des ihm zustehenden Zehents zu Gerolding zur Bestiftung der dortigen Taufkirche dem Bischofe aufsendet

c. 1180. Bischof Diepolt von Passau beurkundet, dass Rudeger von Minnenbach vom Propste Heinrich zu Waldhausen die Besitzungen dieses Klosters im Markte Königswiesen zu Leibgeding erhalten habe. Unter den Zeugen: Otto de Staudersdorf, Dietrich de Werdaren, Sifridus de Grifenstaine, Friderich, Manegolt, Albertus de sconenpuhele, Heinrich de Lonesperch u. s. w.

1188, 24, 1. St. Pölten. Bischof Diepolt von Passau entscheidet einen wegen der Höfe Teufenbach und Winkel zwischen der Propstei St. Florian und den Erben des

Meginhard Chraier bestehenden Zwist. Unter den Zeugen: Wernhart de Mortspach, Fridericus de Schonenpuhel et frater eius Albertus et Manegoldus.

c. 1190. Fridericus et frater eius Otto de Schonenpuhel stiften ihren Diener Liupoldus nach S. Nicola.

1192. Bischof Wolfker von Passau gibt dem Convente von St. Pölten den vierten Theil des Kreuzganges und ein Gebäude zu St. Pölten. Zeugen: De ministerialibus ecclesie Richkerus de Wesen, Otto de Zaisenmure, Dietrich de Werdarn, Walther semiliber, Manegolt de Sconenbuhel, Gottfried de Mailan.

1194, Passau. Bischof Wolfker überlässt tauschweise dem Kloster Göttweig den halben Weinzehent von einigen Grundstücken in der Pfarre Krems. Unter den Zeugen: Hademarus de murstetin, Richkerus et frater eius Fridericus de Wesen, Leuthart, Heinrich index, Timo de puhelberch, Manegolt de schonepuhil, Dietricus de Werdarn u. s. w.

1197. Wolfker, Bischof von Passau, beurkundet einen Tausch mit dem Convente von St. Pölten, wodurch er einen Hof in Wolfsberg, der Convent aber vier Pfund Gülten für seine Pfarre Kapellen erhält. Facta sunt hec presentibus ecclesie nostre ministerialibus Richero de Wesen et aliis conpluribus.

1206, 19. 6. Passau. Bischof Manegold genehmigt einen Zehenttausch zwischen dem Kloster Wilhering und der Pfarre Grammastetten. Unter den Zeugen: Hadirmarus de Kunringe, Manigoldus de Schonnenpuhil, Richerus de Wesin, Albertus puer u. s. w.

1207. Bischof Manegold von Passau verleiht dem Kloster Suben das ius civile in Patavia, quod vulgo dicitur Burkhrecht und die Mauthfreiheit für dessen Lebensmittel. Unter den Zeugen: Manegoldus de Schoenenbuchel.

1208, 22. 4. St. Pölten. Bischof Manegold von Passau schenkt dem Kloster Baumgartenberg einen Weinzehent auf dem Limberge. Zeuge: Manegoldus de Schonenbuhele.

1209, 22. 4. St. Pölten. Bischof Manegold von Passau erhält vom Propste Sieghard von St. Pölten Güter zu Ringelsdorf, um damit vom Kloster Heiligenkreuz eine Mühle zu Schwadorf eintauschen zu können. Zeugen: Ministeriales nostri Manegoldus de Schonenbuhele, Otto de Walde, Kalhochus marscalcus noster de Grazberc u. s. w.

Die Reihe der vorangeführten Regesten spricht in so überzeugender Weise, dass zur näheren Erläuterung nur noch weniges hinzuzufügen kommt. Dass die hier auftretenden Wernhardus und Richer von Osternach, Wernhart von Morspach, Richker und Friedrich von Wesen identisch mit den oben genannten seien, kann keinem Zweifel unterliegen, aber auch nicht, dass sie, wie auch später noch ihre Nachkommen zu Ende des XIV. Jahrhunderts, in dem passau'schen Gebiete um St. Pölten, Melk und Göttweig begütert waren, denn sie treten wiederholt mit Genossen auf, welche ausschliesslich den dortigen Gegenden angehören, und in den Zeugenreihen stets in unmittelbarer Nähe der Schönbüchler, welche passau'sche Ministerialen waren wie sie selbst und bei denen sich die, den Wesenern eigenthümlichen Taufnamen Marchwart, Friedrich und Manegold wiederholen. Lassen wir uns von ähnlichen Erwägungen leiten, wie jenen, durch welche wir oben zu dem Schlusse über die Identität der Wesener, Osternacher, Aichberger und Morspacher gekommen sind, berücksichtigen wir dabei insbesondere das plötzliche Verschwinden Marchwarts von Wesen einer- und das plötzliche Auftreten Marchwarts von Schönbüchel andererseits, und die Thatsache, dass frühere Schönbüchler nicht nachzuweisen sind, so gelangen wir ganz ungezwungen zu der Ueberzeugung, dass diese Beiden ein und dieselbe Person waren.

Aber noch eines Marchwart haben wir zu gedenken. Um das Jahr 1110 übergab Bischof Ulrich von Passau dem Stifte Göttweig ein Gut zu Wolfpeizzingen (Wolfpassing bei St. Andrä im Tullnerfelde), wobei zu Zeugen standen Ministeriales S. Stephani Marchwart, Grif, Penzo et alii quam plures. — Dass diese Letzteren dem eben besprochenen passau'schen Territorium angehört haben, ist gewiss und nehmen wir hiezu noch den Umstand, dass dort zu jener Zeit kein passau'scher Vasall dieses Taufnamens nachzuweisen ist, welcher einem anderen Geschlechte angehört haben könnte, dass derselbe den Wesen-Schönbüchel'schen Erbnamen Marchart führt, so können wir uns nur der Ansicht W. Karlins (Saalb. v. Göttweig) anschliessen und diesen Marchart als einen Angehörigen des hier besprochenen Stammes bezeichnen. Derselbe ist nahezu zweifellos identisch mit jenem nobilis Marchwardus, welcher zu derselben Zeit, um 1110, rogatu uxoris sue Mathilde tradidit dominicale quoddam uineam et molendinum cum appendicis suis apud Pielaha (a. d. Bielach) sita ad altare S. Marie (zu Göttweig) Testes: Manegolt, Dietmar, Hartwich u. s. w. — Idem etiam Marchwardus eadem hora sub eiusdem testibus tradidit aliud dominicale ad eundem tytulum S. Marie Marchwartisdorf dictum (Markersdorf, zwischen St. Pölten und Melk) cum duabus uineis et ecclesie partem quam cum Friderico habebat comunem. Hec omnia donauit sicut dictum et pro sua suorumque parentum absolutione.

An der Hand dieser letzteren Urkunden vermögen wir sonach in Marchart und dessen Ehefrau Mathild die Stammeltern des Geschlechtes, in Friedrich den Bruder dieses Marchart, in dem letztgenannten Manegolt dessen ältesten Sohn zu erblicken. Es wird uns klar, dass die ursprünglichen Besitzungen des Geschlechtes auf passauschem Boden in der Gegend von St. Pölten und Melk lagen und dass sich dasselbe erst mit den Söhnen Marcharts I. in die Gebiete des Hochstiftes an der oberen Donau und am In verbreitete.

Wir erhalten über die ersten Generationen folgende Stammtafel:

*

Marchwart I., c. 1110. ux. Mathild, c. 1110. — Friedrich I., c. 1110.

Manegold I. von Wesen, 1110–1144. ux. Hemma, vidua c. 1154. — Wernhard I. v. Osternaha c. 1145 — c. 1150. — Richker I. c. 1140–1170. v. Osterna c. 1140–1166, v. Wesen c. 1150–1170, v. Aichberg c. 1150.

Marchwart II., von Schönbüchl 1135 — 1165, v. Wesen c. 1140–1151. — Otto v. Wesen c. 1154.

Perchtold v. Aichperg, c. 1150 Chorherr zu Reichersperg. — Richer II. 1150—1206, v. Aichperg c. 1150, v. Wesen c.1162—1206, v. Morspach c.1188—1190. — Wernhard II. c.1150—1190, v. Aichperg c. 1150, v. Osterna c. 1166 — c. 1180, v. Wesen c.1170—1190, v. Morspach c.1170–1190. — Friedrich II. c. 1166 (puer) — c. 1196. v. Osterna c. 1166, v. Wesen c.1170–1196, v. Morspach c. 1190, v. Wesenberch 1194.

Marchwart III. v. Schönbüchl, c. 1155—1165. — Friedrich III. v. Schönbüchl, c. 1155—c. 1190. — Manegold II. v. Schönbüchl, 1180 — 1188. — Albert v. Schönbüchl, 1180 — 1188. — Otto v. Schönbüchl, c. 1190.

Manegold III. v. Schönbüchl, 1192—1209.

I. Linie zu Wesen. — II. Linie zu Morspach. — III. Linie zu Wesenberg.

Ueber die Schönbüchler ist den obigen Mittheilungen weiteres nicht mehr beizufügen, da dieselben nach dem Jahre 1209 aus allen Urkunden des Hochstiftes Passau, der Klöster St. Pölten und Göttweig verschwinden und daher offenbar mit Manegold III. erloschen sind.

Von den drei weltlich gebliebenen Söhnen Richkers I. hauste schliesslich Richker II. auf Wesen, Wernhard II. auf Morspach und der jüngste, Friedrich II. schuf sich sein Dach durch die Anlage der Veste Wesenberg zwischen Wesen und Engelhardszell auf dem jähen, noch jetzt Wesenberg benannten Höhenzuge. Einiges Gemäuer, im Walde versteckt, unweit des Wesenbergergutes, hat sich bis heute erhalten.

Mit diesen Brüdern zerfiel der Stamm in drei Linien.

III. Linie zu Wesenberg.

Friedrich II. starb vor dem Beginne des neuen Jahrhunderts und wurde zu seinen Vorfahren im Kloster Reichersberg bestattet. Zum Seelgeräth für ihn gaben dorthin um das Jahr 1200 seine Wittwe Diemudis de Wesenperg und der Sohn Ernist zwei halbe Höfe in Aichenbach und Zehenzingen.

Ernst's Sohn ist wohl jener Manegold de Wesinperch, welcher am 20. 6. 1254 urkundlich auftritt und zum letzten Male unter den Lebenden in dem Zwiste genannt wird, den er wegen einiger, innerhalb des grösseren Thores zu Passau gelegener Grundstücke mit dem Domcapitel hatte Diesen Streit legte Bischof Otto am 30. 8. 1259 bei. Dem Pilgrim von Tannberg hatte Bischof Rudiger von Passau schon am 31. 3. 1249 versprochen, er würde ihm die Lehen seines Schwiegervaters Manegold v. W. verleihen, wenn dieser ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben stürbe, ein Fall, welcher jedoch offenbar nicht eintrat, denn Berchtold von Wesenberg war zweifellos Manegolds Sohn, mit welchem dann allerdings diese Linie in den letzten Jahren des XIII. Saeculums im Mannesstamme erlosch, nachdem schon vorher das Besitzthum derselben dem Hochstifte verschrieben worden war. Im Jahre 1284 übergab Berchtold mit Einwilligung seiner Schwester Gertraud und der nächsten Erben derselben, Heinrich von Ode, Wernhart von Rusbach und Heinrich von Traun das Burgstall Wesenberg sammt Allem, was er hatte zu Hugendorf, Ezlinstorf, in dem Reut, im Tal zu dem Schikin, zu Rezling (Pf. Neukirchen), Pesching und Neubach, dem Urbar zu Wesen und Sicking und dem, was die Lautprunner, die Orter, die Oder, die Aichberger, die Huber, die Manzel zu Hengstberg und die Steiner zu Lehen haben, dem Erchenger von Wesen, dem diese Güter jedoch nicht verblieben, nachdem Berthold dieselben nach am 14. 10. 1296 vorausgegangener Zustimmung seiner Schwester Gertrud, der Töchter derselben, Elsbet, Gertrud und Jutha, und der Ehemänner der beiden ersteren, Heinrich von Traun und Bernhard von Russbach, am 11. December letzteren Jahres dem Bischofe Wernhart von Passau verkaufte. — Nach den letztgenannten zwei Beurkundungen kommt Berthold v. Wesenberg nicht weiter vor. Vorher, am 4. 6. 1285, hatte er Lehen zu Tiemdorf, Winpozzing und Holzwege der Hausfrau des Rudiger Hutsmund verliehen und am 4. 5. 1291 den Brief bezeugt, womit der Abt Chunrat von Lilienfeld auf, bei Tulln gelegene Güter der Gebrüder Albrecht, Ulrich und Bernhard Streun verzichtete.

I. Linie zu Wesen.

Ausser dem einen, bereits oben genannten und jedenfalls früh verstorbenen Albert hatte Richker II. einen zweiten Sohn, Hadmar, welcher dem Vater im Schenkenamte von Passau folgte und zum ersten Male im Jahre 1209, in der ersten Stiftungsurkunde für Schlägl, auftritt. Er bezeugte fernerhin unter anderem zu Nürnberg 24. 1. 1217 die durch Kaiser Friedrich II. erfolgte Verleihung der Grafschaft im Ilzgau an das Bisthum Passau, am 3. 2. 1220, hier als „Hademarus pincerna de Wesen", einen Tausch zwischen dem Bischofe Ulrich und dem Kloster St. Nicola, ebenso am 29. 2. 1224 die Bestätigung des Bischofes Gebhart für Kloster Lambach, Zehente zu Grünach betreffend, ao. 1226 die Abtretung des Schlosses Viechtenstein durch den Grafen Conrad von Wasserburg an das Hochstift Passau und zu Wien am 11. 5. 1227 einen Schiedsspruch über Streitigkeiten des Klosters Reichersberg mit den Gebrüdern von Ternberg. Zum letzten Male erscheint er am 8. 4. 1250, einen Lehensbrief des Bischofes Rudiger von Passau, für Wernhard von Inne und dessen Hausfrau Albeid, bezeugend, zu welcher Zeit

seine Söhne Hadmar II., Albero und Erchenger noch minderjährig gewesen zu sein scheinen, denn erst 1273, — hier zum ersten Male genannt, — bezeugten „hademarus et albero fratres de Wesen“ eine Seelgeräthstiftung der Perchta von Tegernbach nach Monsee und erst um 1282 bekannten „Alber von Wesen vnd Hadmar vnd Erchenger mein prueder,“ dass sie die Hube in Wenpach dem Chunrat von Capellen gegeben haben. Die Tochter Agnes war das vierte Kind Hadmar's I. und der Hausfrau, desselben, einer Tochter Albero's von Polheim, welcher Ehebund zwar nicht beurkundet werden kann, doch als glaublich gelten muss, denn, sagt J. Strnadt, nicht nur dass Hadmar II. und Erchenger den Ortolf von Polheim wiederholt ihren Oheim nennen, stammten aus den Polheimschen Eigengütern ohne Zweifel ihre Besitzungen in der Gegend von Waitzenkirchen, die mit dem übrigen Erbe dann an die Waldecker übergiengen, wie es sonst auch nicht erklärlich wäre, auf welche Art Hadmar II. und Erchenger zu einem Viertel an dem Hause zu Polheim hätten kommen können, das sie ao. 1307 ihren Oheimen Weichart und Reinprecht von Polheim abtraten.

Agnes war mit Ortolf von Waldeck verehelicht. — Albert, nach dem Jahre 1282 nicht mehr vorkommend, starb frühzeitig und stand mit seinem Tode vermuthlich die Theilung der Wesen'schen Besitzungen im Zusammenhange, welche die Brüder Hadmar II. und Erchenger am 1. 5. 1300 mit den Söhnen ihrer verstorbenen Schwester Agnes, mit Ortolf, Hadmar und Meingoz von Waldeck vornahmen und wodurch diese ein Drittel „an dem hous ze wesen vnd ein Drittail an dem tvrn der vor dem hous leit vnd ein Drittail alles des aigens daz zv dem hous gehoeret“, bekamen. Die Wesener behielten sich die übrigen zwei Drittel der Veste Wesen und der Unterthanen, das Gut zu Aschenberg (Pf. St. Roman), sowie den Markt Neukirchen (am Wald) „vnde dar wider haben wir in waldekärn gegeben den marchte ze Rowrippe (Rab) vnd swaz dar zv gehoret.“

Im Jahre 1303 wurde eine neue Theilung vorgenommen. Den beiden Wesenern blieben die Burg zu Wesen mit dem Maierhof, dem Burglehen und noch zwei Lehen daselbst ganz, die nach Wesen gehörigen Forste und die Edelleute zur Hälfte, ausserdem noch ein Lehen zu Urleinsperg und ein solches zu Hengstperg (Pf. Neukirchen). Die Waldecker dagegen erhielten die andere Hälfte der Forste und Edelleute, dann den vorderen Thurm und den Hof bei der Kirche nebst einem Lehen zu Wesen, auch mehrere Vogteien und Güter in Puch, Hub und Sicking (Pf. Waldkirchen), in Waldpach, Oberndorf, Paumgarten, Heckenberg und zum Klösterlein (Klostergut zu Hengstberg), dies alles in der Pfarre Neukirchen am Wald.

Hadmar von Wesen, welcher unvermält geblieben war, übergab ao. 1307 im Vereine mit seinem Bruder Erchenger das Viertel an dem Hause zu Polheim seinen, schon obengenannten Oheimen und wird zuletzt im Jahre 1309 erwähnt. Er starb bald darnach, nachdem er zuvor seinen Antheil an dem Burgstalle Wesen dem Erchenger überlassen hatte.

Dieser, mit Agnes, Chunrat's von Waldeck Tochter, vermält aber kinderlos, traf nun alsbald Dispositionen über seine Stammbesitzungen, wie auch über die Güter der Wesenberger in deren lehensweisen Besitz vom Hochstifte Passau er gekommen war, und vermachte bereits am 13. 7. 1310 auf der Burg Wesen sein „Haus datz wesen“, den Maierhof dabei und das Burglehen, zwei Güter zu värichech (Vored), ein Gut zu Speting (Spattenbrunn), je eines zu Chager, Sikking und Wesernurfahr, sowie auch das Urfahr (die Ueberfuhr) daselbst, dann von den Edelleuten, Bauleuten, an Holz, Forst und Wiesen die ihm verbliebene Hälfte seinem Oheime (recte Neffen) Hadmar von Waldeck, wogegen dieser seiner (Erchenger's) Hausfrau „vron Agnesen, Hern Chunn Tochtter von waldekk“ innerhalb Jahresfrist, nachdem sie Wittwe geworden, vierhundert Pfund auszurichten habe. D. d. Wesen 12. 5. 1311 versetzte Erchenger sammt seiner Hausfrau Agnes an Hadmar von Waldeck und dessen Ehewirthin Elspet (von Preysing) den Zehent zu Obernperig, übergab dem Letzteren ao. 1316 die bisher an Otto den Hadrer verlehnte Hofmark Münzkirchen sammt fünf Gütern in der Grueb, zu Waltspach, Tizling und Chriging und errichtete am 1. 12. 1321 auf der Veste Wesen sein Testament, durch welches er dem Neffen Hadmar von Waldeck alle seine Mannschaften und Lehen an der Donau, am In bis Salzburg, das Burgstall zu Wesenberg und die vom Wesenberger und Jochensteiner erkauften lehenbaren Güter unter der Bedingung vermachte, dass er ihn im Kloster Engelszell „erberleichen“ bestatten lasse. — Zu dieser letzteren Zeit war Erchenger nicht mehr im Besitze jener Güter um St. Pölten, die oben als die Stammbesitzungen der Wesener bezeichnet wurden und die ihm und seinem Bruder Hadmar II. gleichwohl in vorhergegangener Zeit wenigstens noch zum Theile zugestanden haben müssen, denn wiederholt sehen wir die beiden dort urkundlich thätig. Hadmar II. war mit dem Kloster Lilienfeld wegen eines bei Ochsenburg (Bez. St. Pölten) gelegenen Waldes in einen, dann durch Herzog Albrecht am 10. 1. 1287 geschlichteten Streit gerathen, hatte d. d. 30. 6. 1292 den Meinhart von Reut, die Fleischsezzen und den Vreil von Chuleib (Kilb) von einem Lösegelde befreit und am 2. 1. 1295 im Vereine mit seinem Bruder Erchenger unter der Zeugenschaft des Propstes Ekhart und des Dechantes Alber von St. Pölten dem Hochstifte Passau eine Wiese zu Aeving versetzt. Daselbst in Oesterreich unter der Ens spielte sich offenbar auch die in ihrer Veranlassung und ihrem Verlaufe dermalen nicht mehr aufzuklärende Fehde dieser beiden letzten Brüder von Wesen mit den Herzogen von Oesterreich ab, denen sie darauf d. d. Wien 3. 3. 1294 einen Treuerevers ausstellen mussten. Eben dieser Streit dürfte für sie den Verlust der dortigen Güter zur Folge gehabt haben.

Erchenger starb im Jahre 1322, am 1. Februar, wie der Engelszeller Necrolog besagt. Mit ihm gieng die Linie zu Grabe.

II. Linie zu Marspach.

Wernhard II. von Wesen hatte sich, wie schon erläutert worden ist, jenseits der Donau, Wesenurfahr gegenüber, auf Marspach niedergelassen, das er vom Hochstifte Passau zu Lehen trug. Er tritt zum letsten Male um das Jahr 1190 auf. Seine Gemalin, die sich dann noch mit Alram von Hovedorf vermälte, war Gisila, des Chunrat von Chamb Tochter. An Kindern hatte er die Tochter Heilca und die Söhne Marquard, Heinrich I. und Otto I., welche theilweise noch abwechselnd die Namen von Wesen und von Marsparch (Morspach) führten. Von diesen scheint Marquard früh und ohne Succession gestorben zu sein.

Um das Jahr 1195 bezeugte Marchwart de Wesen die Urkunde, wodurch sich Abt Otto von Wilhering mit Otto von Buchberg wegen der Ansprüche des Letzteren auf das Gut Zemleub abfand. — Die schon oben genannte, c. 1200 nach Reichersberg errichtete Seelgeräthstiftung der Diemudis von Wesenberg und deren Sohnes Ernist bezeugte Marquardus frater domini heinrici de morspach. — c. 1200 übergab Dominus Heinricus de morspach dem Kloster Vormbach für, diesem Stifte zugefügte Beschädigungen, bei gleichzeitiger Verzichtleistung seines Bruders Otto und der Söhne desselben eine halbe Manse in durinshoven. — Zu Nürnberg 21. 1, 1217 restituirte Kaiser Friedrich dem Bisthume Passau ein ursprünglich passau'sches, dann aber durch Tausch an das Reich gekommenes Fahnenlehen (Rüdenburg a. In), wobei Otto de morsbach unter den Zeugen stand, welcher drei Tage später auch die Verleihung der Grafschaft Ilzgau an das Hochstift Passau

bezeugte. — Am 26. 6. 1218 beurkundete Herzog Leopold, wie durch seine und des Bischofes Ulrich von Passau Vermittlung ein Rechtsstreit Heinrich's, Otto's und Heilca's von Morspach — Kindern des Wernhard von Morspach und der Gisila, des Chunrat von Chamb Tochter, die sich nachher mit Alram von Houedorf wieder vermält habe, — dahin beigelegt worden sei, dass die Besagten gegen Zahlung von vierhundert Pfund allen Ansprüchen auf die Dörfer Chamb, Goznich und Strvnzenrevt und auf die Insel Marchartsvrvar entsagen. — Am 9. 7. 1218 bezeugten den erneuerten Stiftsbrief Kalhoch's von Valkenstein für das Kloster Schlägel: Otto de Wesen cum fratre suo Henrico, Sigifridus de Morspach. — Zu Passau 19. 4. 1227 stand, als Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg über Aufforderung des Grafen Conrad von Wasserburg dem Bisthume Passau die Burg Viechtenstein übergab, unter den Zeugen: Ex ministerialibus patauiensibus Ecclesie Otto de Morspach.

Mit den beiden Söhnen Wernhard's, Heinrich I. und Otto I. theilte sich diese Linie in zwei Zweige.

1. Zweig.

Heinrich I., welcher das letzte Mal im Jahre 1226 erwähnt wird, hinterliess nur einen minderjährigen Sohn, Ortolf I., welcher erst 1241 urkundlich erscheint. Derselbe bezeugte zu Passau am 19. Februar dieses Jahres einen zwischen dem bayrischen Pfalzgrafen Rapoto von Ortenburg und dem Bischofe Rudiger von Passau abgeschlossenen Vertrag und tritt nach langer Pause, — es fällt mit dieser die Zeit seiner bayrischen Gefangenschaft zusammen, — erst wieder am 1. 2. 1258 auf, als Bischof Otto von Passau an diesem Tage den Heinrich von Hartheim mit, von Albert und Richer Gebrüdern von Pernstein aufgesendeten Gütern belehnte. Am 21. 2. 1260 stand er unter den Zeugen, als sich Bischof Otto mit Ortolf von Volchenstorf wegen einer Geldsumme verglich, ebenso zu Stein ao. 1263 in dem, durch Otto von Meissau und Heinrich den Steiner beurkundeten Verzichte der Brüder Otto und Wichart von Prebaren gegen das Kloster Niederaltaich, den Hof zu Rachsedorf betreffend. — Er war dann noch bis zum Jahre 1270 am Leben und hatte, soweit bekannt, vier Kinder, Otto III., Ortolf III., Juta und Margreth, welch' Letzterer Bischof Otto von Passau am 2. 1. 1261 eine Summe Geldes zu ihrer Heirath mit Sighart von Lobenstetten versprach.

Der ältere Sohn, der rauhe und gewaltthätige Otto, welcher den, gleichfalls nicht ganz schuldlosen Vater von Haus und Hof jagte, gab Anlass zu einer vieljährigen Fehde mit dem Hochstifte Passau.

Ortolf I. war, wie die spätere Urkunde vom Jahre 1268 berichtet, aus nicht näher bezeichnetem Anlasse einst (vor 1253) in die Gefangenschaft des Herzogs Otto von Bayern gefallen und von diesem nur unter der Bedingung losgegeben worden, dass er seinen ältesten Sohn Otto, dessen spätere Verehelichung mit der Tochter eines bayrischen Ministerialen wohl schon damals beabsichtigt war, vierhundert Pfund als Heirathsgut für die Hausfrau übergebe. — Ortolf jedoch dachte nicht daran sein Versprechen zu halten als der Sohn zu mannbaren Jahren gekommen, sich verehelicht hatte, so dass dieser sich in den Schutz des Herzogs Heinrich von Niederbayern begab und mit Hilfe Ulrich's von Tannberg und anderer Genossen das Schloss Marspach überrumpelte. Der Vater wurde flüchtig und da dieser vom Hochstifte in Schutz genommen wurde, so kehrte Otto seine Waffen nun auch gegen Letzteres. Doch vermochte der Sohn auf die Länge der Zeit der Macht des Bisthumes nicht zu widerstehen und so schritt Herzog Heinrich ein, welcher zu Vilshofen am 9. 10. 1268 zwischen den streitenden Theilen einen Vergleich zu Stande brachte, auf Grund dessen der Vater Ortolf das Schloss Marspach unter drei Bedingungen zurückerhielt: Der 1. Sohn Otto hat zu nächster Lichtmess und zu Pfingsten je zweihundert Pfund (das Heirathsgut) zu erhalten. 2. Nach dem Tode Ortolf's soll Otto mit seinem Bruder (Ortolf III.) und seinen Schwestern (Margreth u d Jutta) das Schloss sammt Zugehör gemeinsam besitzen, nach Otto's Tode aber dessen Erben. Sollten nach des Vaters (Ortolf I.) Ableben Otto oder seine Erben durch väterliche Ungunst oder durch den Bischof von der Erbschaft ausgeschlossen werden, so wird ihnen der Herzog zu ihrem Rechte verhelfen. 3. Der Bischof nimmt Otto v. M., und dessen Genossen bei dem Ueberfalle von Marspach, wieder in Gnaden auf.

Ortolf I. war jedoch ausser Stande die ihm auferlegte Zahlung zu leisten und so schritt er, vielleicht auch um den Sohn um das Erbe zu bringen, am 11. 4. 1269 zum Verkaufe von Marspach sammt dem vorderen Thurme daselbst und allen seinen passau'schen Lehen in der Abtei, wofür ihm Bischof Peter sechshundert Pfund bezahlte. — Damit war jedoch der langwierige Streit noch immer nicht beendet, da der Handel ohne die Einwilligung der Kinder abgeschlossen worden war. Zwar gelang es dem Bischofe zu Amstetten am 27. 4. 1270 Ortolf's I. Tochter Jeuta, und ebenso den zweiten Sohn, Ortolf III., am 31. Juli desselben Jahres, — hier unter dem Siegel dessen Vaters, — zu bezüglichen Verzichtleistungen zu bewegen, dagegen aber blieb der ältere, Otto III., bei seinen Ansprüchen und zog den vorgenannten Bruder wieder auf seine Seite, so dass sich im Jahre 1278 neuerlich eine Fehde mit dem Hochstifte entzündete, welche allerdings durch ein zu Passau geschlossenes und durch Albrecht Grafen von Habspurch zu Wien am 14. 9. 1281 bestätigtes Uebereinkommen beigelegt werden sollte, — „ovch ist ein vrid gemacht zwischen dem bischof vnd den Morspechen Otten vnd Oertleins bis hintz Wihnahten vud von dann vber ein iar," — aber nochmals, wie es scheint ao. 1288 und wohl mit bayrischer Hülfe, brachte Otto III. die Veste Marspach in seine Gewalt. Am 30. November letzteren Jahres endlich wurde der Zwist durch einen Schiedsspruch Herzogs Heinrich von Bayern beendet. Otto III. und Ortolf III., des Herzogs „gemeine Dienär", standen zu Gunsten des Bischofes von allem Rechte ab, „daz si an dem Hovs ze Morspach gehabt habent vnd von aller der gvlte, div darzvo gehört" und erhielten hierfür vom Bischofe zu Lehen „Röting die Hofmarich" (Reding, Pf. Mittich) und „Svltzpach daz Dorf" (Schärding gegenüber).

Von den beiden oftgenannten Brüdern kommt Ortolf III. von nun an mit dem Ehrentitel „Herr" bis zum Jahre 1321 vor. Er bezeugte am 13 7. 1310 und 6. 12. 1321 die, dem Hadmar von Waldeck ertheilten Vermächtnisbriefe Erchenger's von Wesen. Sein Sohn ist vermuthlich jener „Ortolf von Marsbach" gesezzen daz Rotting (Reding), welcher unter dem 6. 1. 1328 in der Folge noch erwähnt wird. Des Letzteren Sohn dürfte Ortolf VI. v. M. gewesen sein, welcher zu Schärding am 12. 3. 1366 den Brief bezeugte, womit Meingoz und Ortolf von Waldeck ihrem Bruder Hadmar den ihnen zustehenden Antheil an Wesen veräusserten. Weiterhin kommt Ortolf VI. nicht mehr vor. Mit ihm dürfte die Descendenz Ortolf's III. erloschen sein.

Otto III. erscheint nach dem 20. 1. 1293 nicht mehr, am welchem Tage er den Brief bezeugte, womit Herzog Otto von Bayern dem Kloster Reichersberg die Mauthfreiheit zu Burghausen und Schärding gewährte. — Als seine Söhne haben „Ortolf vnd Ott vnd hans von Marspach" zu gelten, welche am 31. 7. 1303 Zeugen waren, als der Passauer Bürger Wichmann und die Gertrud, eines gewissen Bruno Tochter, auf das Urfahr zu Ort zu Gunsten des Klosters Niedernburg in Passau verzichteten. — Von diesen kommt Otto VI. nicht weiter vor. — Hanns I. wird in einer Fürstenzeller Urkunde vom Jahre 1317 als Burggraf zu Neuburg bezeichnet, ist dann aber gleichfalls nicht mehr zu finden.

Der dritte Bruder, Ortolf IV. wusste sich Vortheile

aus der Fehde Chunrat's von Tannberg und Pilgrim's von Valkenstein mit dem Hochstifte Passau zu ziehen und sich Ersatz für die durch den Grossvater und den Vater verloren gegangene Burg Marspach zu verschaffen, als auf dem Tage zu Passau und dann durch die Bestätigung des Grafen Albrecht von Habsburg vom 14. 9. 1281 der Tannberger und der Valkensteiner die eroberte Veste Sprinzenstein räumen mussten. Als in Folge dessen die Besitznahme dieser Burg durch den Bischof erfolgt war, — es scheint dies, gegenüber dem widerstrebenden Chunrat von Tannberg und dessen gleichnamigen Sohne, erst nach einiger Zeit gelungen zu sein, — erhielt Ortolf von Marspach von Seite des Bisthums die Belehnung hierüber. Am 6. 1. 1328 gaben „Ortolf von Marsbach gesezzen daz Sprinzenstein, Fridereich sein sun vnd Ortolf (V.) von Marsbach gesezzen daz Rotting" dem Kloster Engelszell die Eigenschaft auf dem Gute „daz dem Weinzierl gelegen in der nydern Chessla in Englhartceller pharr." — Ortolf IV. starb jedenfalls im Jahre 1328 oder bald darnach, wie ihn auch nur kurze Zeit der Sohn Friedrich überlebte, welcher zum letzten Male am 2. 2. 1329 als Zeuge eines Lehensbriefes des Grafen Heinrich von Leonberg, für Chunrat und Ortneit von Tannberg, auftritt. Hierauf folgte im Besitze von Sprinzenstein Jans II., welcher zweifellos des Friedrich jüngerer und bei dem Ableben desselben noch minderjähriger Bruder war, der sich, nach einer Denkschrift des Klosters Schlägl, zuvor unter der Gerbhabschaft des Chunrat von Tannberg befand und erst 1331 selbstständig urkundend auftritt. Am Georgitage letzteren Jahres versetzte Simon der Nymmervoll dem Stifte Schlägl drei Lehen zu Neudorf, „mit meines herren hant hern jansen von Morspach, von dem ich devselben gvet ze rechten lehen han gehabt." Am 29. 9. 1339 stand er dem Ulrich von Tannberg zum Bürgen, als dieser seiner Hausfrau Anna von Starhemberg fünfhundert Pfund Heirathsgut versprach. Auch Jansen war keine lange Lebensdauer beschieden. Schon am 24. 6. 1350 stifteten „Guet hern Jansen witib von Morspach seligen" und deren Söhne Jans III. und Wernhart IV. mit fünfzig Pfund Passauer Münze für sich und ihre Nachkommen einen Jahrtag und zwei Wochenmessen zu Reichersberg, wo ihre Vorfahren ruhen. Zu diesen ist Wernhart, der nachher nicht mehr aufzufinden ist, bald heimgegangen und auch Jans III. vermochte seinen Zweig durch weitere Nachkommen nicht zu erhalten. Sein letzter Akt ist ein frommes Werk, das er, wie das zu Sprinzenstein noch vorhandene Original besagt, im Vereine mit seiner Mutter und seiner Hausfrau am 24. 4. 1369 ausführte. An diesem Tage stiftete er eine Capelle in seiner Veste Sprinzenstein in Rorbäckher Pfarr und einen Caplan dazu, gleichzeitig den Rohrbacher Pfarrer desshalb mit zwei freieigenen Gütern zu Winkhl entschädigend. Seine Nachbarn Hanns und Jacob ab dem Berg siegelten die Urkunde.

Nach Jansens Tode setzte sich Wernhart der Grans in den Besitz des Schlosses Sprinzenstein, trat dasselbe jedoch im Jahre 1382 seiner Muhme Gutha der Marspäckin für fünfhundert Pfund ab. Diese, da sie doch wohl kaum Jansens gleichnamige Mutter war, wird eher dessen Tochter gewesen sein. Dieselbe dürfte sich dann mit Rudolf von Schärffenberg vermält haben, wodurch dieser (c. 1396) in den Besitz von Sprinzenstein gelangte.

2. Zweig.

Otto I. von Marspach (c. 1200—1227) ist, wie schon oben gesagt worden, in dem zweiten Stiftsbriefe über das Kloster Schlägl vom Jahre 1218 als des Stammvaters des ersten Zweiges, Heinrich's I., Bruder ausdrücklich beurkundet, wogegen an derselben Stelle der ihm nachgesetzte Sigifridus v. M. von der gleichen Bezeichnung (als Bruder) ausgeschlossen wurde. Dieser wird daher des Otto ältester Sohn gewesen sein, woran um so weniger zu zweifeln ist, als Otto bereits um das Jahr 1200 mindestens zwei Söhne hatte, wie aus der schon citierten Vergebung Heinrichs v. M. nach Vormbach hervorgeht.

Ausser Siegfried, der nur dies eine Mal vorkommt, hatte Otto I. späterhin vier Söhne, Heinrich II., Ortolf II., Wernhard III. und Otto II., von welchen die beiden mittleren den geistlichen Stand erwählten und Domherrn zu Passau wurden.

Wernhard III. tritt, wie folgt, ao. 1231 das erste Mal auf und wird zum letzten Male am 16. 1. 1278 in einem von dem bayrischen Ministerialen Al. Waller für das Hochstift Passau gegebenen Verzichtsbriefe als Canonicus unter den Zeugen genannt. — „Ortolfus et wernhardus canonici patauienses fratres de Mortsbach" bezeugten c. 1250 den nachbenannten Reichersberger Stiftsbrief des Heinrich v. M. (ihrers Bruders). Der Canonicus Ortolf kommt nach dem 12. 2. 1255 nicht mehr vor.

Otto II. errichtete 1231 in der Gefangenschaft Pilgrims von Tannberg sein Testament gemeinsam mit Heinrich II., durch dieses, abgesehen von mehreren frommen Stiftungen, seiner Hausfrau alle seine Güter im Passau'schen und in Oesterreich hinterlassend. Er war damals jedoch noch nicht am Ende seiner Lebenslaufbahn, bezeugte am Lichtmesstage des nächsten Jahres einen Lehensbrief des Bischofes Gebhard für den Passauer Bürger Engelschalk und dessen Sohn Christian und schloss in der Folge mit dem Hochstifte ein Uebereinkommen, auf Grund dessen gewisse ihm zustehende (unbenannte) Güter auf seinen Sohn Otto (V.) und dessen Hausfrau, des Ratold von Teisbach Tochter, durch den Bischof Otto von Passau am 16. 6. 1255 übertragen wurden. — Für einen Sohn des letztgenannten Paares möchte ich jenen Ulrich halten, welcher, 1272 das erste Mal genannt, ao. 1283 in einer Urkunde des Otto de Widzing für das Kloster Vormbach erscheint. Daselbst stehen unter den Zeugen: Dominus Otto de Marspach, Oulricus filius suus. Letzterer ist wohl immer noch identisch mit Herrn Vlrich dem morspech, der im Jahre 1297 den Brief bezeugte, womit Ludwig der Grans von Uttendorf und Hartlieb Marschall bekannten, es sei durch den Abt Otto von Monsee an Chunrat den Sumershauser der Hof zu Gemachen als Leibgeding verliehen worden. Von diesem Ulrich vermag ich keine weitere Descendenz nachzuweisen.

Wenden wir uns nun dem gleichfalls schon genannten Sohne Otto's I., Heinrich II., zu, dessen Oheime Heinrich I. (des 1. Zweiges) Marspach nicht ungetheilt zugestanden haben dürfte, wie dies aus dem Verkaufsbriefe vom 11. 4. 1269 hervorgeht, wo von dem vorderem Thurme (turrem anteriorem) die Rede ist. Es muss demnach noch einen rückwärtigen oder unteren Thurm gegeben haben, welcher sammt einem Schlossantheile durch brüderlichen Vergleich an Otto I. gefallen und dann an dessen Sohn Heinrich II. gediehen war, welchem in der That „Morspach inferius," aber auch, wie ich ohne Bedenken sagen möchte, die Veste Chatzperch (Katzenberg a. In bei Obernberg) als passau'sches Lehen zustand.

Heinrich II., ein rauher, unbändiger Gesell gleich seinem Neffen, dem dritten Otto, stand in den sturmbewegten Zeiten des Bischofes Rudiger unter dessen Gegnern, wie wahrscheinlich schon vorher in den Tagen des Bischofes Gebhard, denn es wird kaum einem Zweifel unterliegen, dass es eben damals schon in der Fehde gegen das Hochstift war, als er sammt seinem Bruder Otto II. 1231 in die Gefangenschaft Pilgrim's von Tannberg, in den Kerker auf der Veste Tannberg gerieth, wo sich Beide dem Richtschwerte verfallen wähnten und „Gott vor Augen habend" ihren letzten Willen verbriefen liessen. Sie sind da ausdrücklich als Söhne des Herrn Otto v. M. bezeichnet und verschafften dem Kloster Reichersberg, — mit Ausnahme des, ihrem Bruder, dem geistlichen Wernhard, gehörigen dritten Theiles sammt

der Mühle, dem Walde und der Manse, genannt „das Zerstet," — ihren Hof zu Wilhalmingen (Pf. Utzenaich), die Vogtei „bei der Ahe", jene bei „Apgot" und zwei „daz ederstete," — dem Stifte Suben eine halbe Manse „an der Oede" sammt der Vogtei und Mannschaft, — dem Stifte Vormbach die Vogtei auf zwei Mansen in „Dureshoven" und ihren Hausfrauen, wie bereits gesagt, ihre passau'schen und österreichischen Güter.

Wohl wurde den Zweien das verwirkte Leben geschenkt, doch dachte Heinrich nicht daran Frieden zu halten. Sein Kampf mit dem Bischofe Rudiger währte bis 1248 fort, zu welcher Zeit er sich, der Uebermacht erliegend, den aufgestellten Bedingungen fügte, laut welchen er zu Passau am 26. März vorgedachten Jahres versprach seinen älteren Sohn Otto (IV.) nur nach dem Willen des Bischofes zu verheirathen, dem Bischofe die Hälfte seiner Eigengüter und eines seiner Schlösser (Morspach inferius) zu übergeben und von des Bischofes Leuten besetzen zu lassen. Damit war gleichzeitig auch durch Passau der Anfang zur Erwerbung von Marsbach gemacht, in dessen vollständigen und unbestrittenen Besitz es durch die Uebernahme des, dem ersten Zweige zustehenden Theiles erst vierzig Jahre später gelangte.

Somit wäre Heinrich II. nur das Schloss Katzenberg am In verblieben. Er wird noch zweimal urkundlich genannt. Um das Jahr 1250 gab Dominus Hainricus de Mortspach nach Reichersberg zur Begräbnisstätte seiner Hausfrau Helena de Sauerstetten eine Hube zu Pramschachen, wobei Zeugen waren, Hugo de Sauersteten frater predicte Helene, qui etiam iuri suo ibidem renunciauit in predio predicto, Ortolfus de Waldeck, Ortolfus et wernhardus cononici patauienses fratres de Mortspach u. s. w. Am 12. 2. 1255 beurkundete Ortolfus de Mortspach (der Canonicus), dass sein Bruder (der verwittwete) Heinrich dem Bischofe Otto von Passau versprochen habe entweder in den Deutschen, oder in den Johanniter- oder den Templer-Orden einzutreten, — das einfachste Mittel für das Hochstift den gefährlichen Vasallen los zu werden.

Heinrich II. hatte, nachdem Otto IV. der ältere Sohn genannt wird, deren mindestens zwei, doch konnte nicht mit Sicherheit ein Bruder dieses Otto constatiert werden. Immerhin aber mag ein solcher jener Albert v. M. gewesen sein, welcher von 1300 bis 1319 als Domherr zu Passau beurkundet ist.

Otto IV., welcher offenbar getreulich zu dem kampf- und fehdelustigen Vater gehalten hatte, gab in demselben Jahre, als dieser in einen geistlichen Ritterorden zu treten versprach, dem Bischofe Otto einen Gehorsambrief mit der Zusage, dass alle seine Güter dem Hochstifte verfallen sein sollen, wenn er demselben, der schuldigen Treue vergessend, nochmals Unbilden zufüge. Ob er dies gehalten, oder ob er sich in dem Kriege des Grafen Wernhart I. von Leonberg gegen den Bischof Peter auf Seite des ersteren geschlagen, ist nun nicht mehr sicher zu stellen, letzteres jedoch fast anzunehmen, denn die durch den Leonberger höchst wahrscheinlich erfolgte Einnahme von Nieder-Morspach (Morspach inferius) und Katzenberg, scheint im Interesse Ottos IV. erfolgt zu sein, der wegen seiner Theilnahme auf Seite des Grafen Wernhard des Schlosses Katzenberg verlustig gegangen sein mag und nun beide Burgen wieder zu gewinnen hoffte. Diesen Aussichten aber setzte die theilweise Aussöhnung zwischen dem Grafen und dem Bischofe ein Ende, welche, nachdem Nieder-Marspach und Katzenberg gebrochen waren, zu Passau am 17. 3. 1278 zu Stande kam. Nun war also den Marspachern auch Katzenberg verloren gegangen, in dessen Besitze vom Jahre 1300 an die Mautner erscheinen.

Otto IV. kommt zum letzten Male 1283 in dem oben erwähnten Briefe des Otto von Widzing vor; er hängte als dessen Lehensherr sein Insiegel an diese Urkunde, welche gleichzeitig, wie schon gesagt von Otto V. und dem Sohne des Letzteren, Ulrich, bezeugt wurde.

Otto's V. Sohn war Hueg v. M., worüber zwar der urkundliche Nachweis fehlt, welche Annahme aber alle Wahrscheinlichkeit bei dem Umstande für sich hat, als Hueg seinen, bei den Marspachern bisher ungebräuchlichen Taufnamen offenbar von den Sauerstettern überkommen hatte. — Den Verlusten, welche Grossvater und Vater in Folge ihrer unglücklichen Fehden mit Passau erlitten, wusste er durch seine Heirath mit einer Erbtochter zu begegnen, vermochte sich aber und seine Nachkommen dennoch nicht mehr zu dem Ansehen aufzuschwingen, das die Vorfahren einst genossen hatten. — Er war bereits um das Jahr 1280 mit Chunigund, Chunrats von Hartheim und der Agnes Letzten von Tegernbach Tochter, vermält und versetzte zu dieser Zeit dem Ulrich von Weidenholz ein Gut „ze slatwisen", dies im Vereine mit seiner Schwiegermutter, an deren Seite er durch eine Reihe von Jahren, zuletzt am 19. 5. 1298 auftritt, an welchem Tage Agnes von Tegernbach sammt ihrem Eidame Hovch von Morspach. dessen Hausfrau (ihrer Tochter) Chunigunt und ihrer beiden anderen Töchter Diemut und Perchta zu Gunsten des Klosters Wilhering auf das Holz zu Hard entsagte. Hueg's beide Schwägerinen scheinen früh gestorben zu sein oder den Schleier genommen zu haben, so dass ihm allein das Schloss Tegernbach sammt dem Landgerichte, Lehen von den Schaunbergern, verblieb. Er ist ao. 1330 noch am Leben gewesen, wie aus einer Polheim'schen Urkunde zu Parz, welche Ennenkl nicht genauer registrirt hat, hervorgeht. Hueg steht daselbst sammt seinem Sohne Heinrich III., seinem Eidam Gottfried von Polheim und dessen Hausfrau Preyd verzeichnet. Zwei Jahre später waren Vater und Sohn eines, wie es scheint, jähen Todes gemeinschaftlich verblichen; zu Passau 17. 3. 1332 bekannten der Propst Hermann und der Convent zu Reichersberg, dass sie „dem edlen herren, hern Hawgen von Morspach vnd seinem Svn hern Heinreichen den Got genad" sechs und einhalb Gülten „gelegen ze Vichawsen auf dem Dôrff" verkauft haben und versprachen die von diesen Beiden damit gestifteten Jahrtage getreulich begehen zu wollen.

Hueg's zweiter Sohn war Lienhart von Marspach, was aus der Thatsache hervorgeht, dass dieser nun das Landgericht Tegernbach inne hatte. Lienhart tritt am 29. 9. 1339, hier im Vereine mit Jans II. v. M. in dem bereits genannten Briefe Ulrich's von Tannberg, ferner am 1. 9. 1344 in einer Urkunde Ortolf's von Waldeck, und von der Fastenzeit 1348 an in zahlreichen Briefen als passau'scher Pfleger zu Obernberg a. In auf. Am Lichtmesstag 1358 stiftete Georg von Aheim von dem Newnhaus unter dem Siegel „seines lieben vnd besunderen frewndes Lienharts von Morspach ze den zeiten pfleger ze Obernberg" eine tägliche Messe und einen Jahrtag zu Reichersberg. — Zu Weitra am 16. 6. 1361 in der bekannten Unterwerfung der Grafen Wernhart, Ulrich und Heinrich von Schaunberg als Vasallen der österreichischen Herzoge steht bei der Aufzählung alles dessen, was sie von den Letzteren nun zu Lehen nehmen, das Starhemberger Gericht, das Landgericht im Donauthal und Traungau, das Weissenberger Gericht, „das Landgericht, welches Lienhart der Morspeck zu Lehen hat" (Tegernbach) und das Landgericht, welches Wolfhart der Polhaymer zu Lehen hat, darin die Stadt Vöcklabruck gelegen ist. — Am 12. 6. 1365 veräusserte Otaker der Wolfsfurter sein Gut am Lehen in der Pfarre St. Marienkirchen (bei Tegernbach), welches Rechtlehen ist von Lienhart von Marspach, an Wernhart den Münichner, Bürger zu Grieskirchen; am 9. 5. 1366 verkaufte Wernhart der Saulberger dem „erbern Hern Lyenharten von Morspach," dessen Hausfrau und Erben seinen Hof zu Hübing. Den nächsten 11. November siegelte Lienhart nochmals einen Brief

seines Blutsfreundes Georg von Ahaim und ist von da an nicht mehr unter den Lebenden zu finden.

Am 16. 11. 1375 bekannten der Propst Dietmar und der Convent zu Reichersberg, dass sie sich „veraint vnd betaidingt haben mit dem edeln hern Reykkern dem Marspechen genant von Ruedenberch und mit (dessen Mutter) fraŭn Elspeten hern Lyenhartz von Morspach seligen witiben“ wegen der Jahrtage, die der genannte Lienhart für sich, seine sel. Mutter, seine Schwester „Frau „Urseln vor dem Turnn“ und seines Bruders (Heinrich) Tochter, Frau Chunigunt die Hadrärin gestiftet hat und welche „an sand Pantaleons tag“, Lienharts Todestage, abgehalten werden sollen. Ferner bekennen unter einem der Propst und Convent, dass sie für Herrn Haug von Marspach und dessen Sohn, Herrn Heinrich, den Gott genad, zwei gestiftete Jahrtage ewig halten wollen, „wan si dez gotzhaus andern stifter gewesen sind“; Haug und Heinrich haben hierzu gegeben zwei Höfe zu Hybing, eine Hube und die Fischwaide daselbst, zwei Güter zu Pomansperg und ein Holz gelegen an dem Aychperg, genannt „daz höch Püchäch“.

Reicher, welcher auf Rüdenberg, Obernberg gegenüber, ein passau'sches Burgamt inne hatte und nur dies eine Mal vorkommt, hatte vermuthlich keinen Bruder, da nur er allein sich den vorgenannten Revers ausfertigen liess. Ich glaube daher Haug II. von Morspach, welcher in einer Reichersberger Urkunde vom Jahre 1380 als Burggraf zu Obernberg bezeichnet ist, für einen, damals schon bei Jahren befindlichen Sohn Heinrichs III. halten zu sollen. Mit ihm scheint dieses, einst ansehnliche Ministerialengeschlecht erloschen zu sein.

An der Hand der vorstehenden Ausführungen ergibt sich folgende wahrscheinliche Stammreihe der Marspacher:

Wernhart II. von Wesen (Morspach, Aichperg, Osterna), c. 1150—1190.
ux. Gisila, des Chunrat von Chamb Tochter; vidua vor 1218;
wiederverm. mit Alram von Hovedorf 1218.

- Marquard, c. 1195 v. Wesen, c. 1200 v. Morspach.
- Heinrich I., c. 1200 —1226 v. Morspach, 1218 v. Wesen.
  - Ortolf I. v. Morspach 1241—1270.
    - Margret, 1261 verlobt mit Sighart v. Lobenstetten.
    - Otto III. zu Rötting u. Sulzbach, 1268 —1293.
    - Juta 1270.
    - Ortolf III. zu Rötting und Sulzbach, 1270 —1321.
      - Ortolf IV. zu Sprinzenstein, 1303 — 1328.
      - Otto VI. 1303.
      - Hanns I. 1303, Burggraf zu Neuburg 1317.
        - Friedrich 1328 — 1329.
        - Jans II. zu Sprinzenzenstein, 1331—1339; todt 1350. ux. Guet, 1350, 1369.
          - Jans III. zu Sprinzenstein, 1350—1369. ux. 1369.
            - Gutta 1382.
          - Wernhart IV. 1350.
      - Ortolf V. zu Rötting 1328.
        - Ortolf VI. 1366.
- Otto I., von Morspach c. 1200 — 1227, von Wesen 1218.
- Heilca von Morspach 1218.
  - Sigfried v. Marsbach 1218.
  - Heinrich II. v. Marsbach, 1230 - 1255. ux. 1231, c. 1250 Helena, des Hugo v. Sauerstetten Schwester.
    - Otto IV., 1248 - 1283.
      - Haug I., c. 1280 — 1330, todt 1332. ux. Chunigund, Chunards v. Hartheim und der Agnes v. Tegernbach Tochter, c. 1280—1298.
        - Preyd 1330 ux. des Gottfried von Polheim.
        - Heinrich III. 1330; todt 1332.
          - Chunigunt, todt 1375, ux. des . . . . Haderer.
          - Haug II., 1380 Burggraf zu Obernberg.
        - Lienhart, 1339 - 1366, Landrichter zu Tegernbach, Pfleger zu Obernberg; † St. Panthaleonstag; ux. 1366, Elsbeth 1375.
          - Reicher, 1375 auf Rüdenberg.
        - Ursula, todt 1375; ux. des . . . . v. Turnn.
      - Albert, can. patav. 1300 - 1319.
  - Ortolf II. v. Marsbach, c. 1250—1255 canon. patav.
  - Wernhard III. v. Marsbach, 1231—1278 can. patav.
  - Otto II. v. Marsbach, 1231—1255. ux. 1231.
    - Otto V., 1255 —1283, ux. 1255 Tochter Ratolds v. Teisbach.
      - Ulrich, 1272—1297.

K. u. k. H.-, H. u. St.-A.; — Stiftsarchive zu Reichersberg, St. Florian u. Wilhering; — Strnadt, Peuerbach u. Velden; — Monum. boic.; — U.-B.; — Fontes rer. austr. 8. Bd.: Das Saalbuch v. Göttweig; — Meiller, Babenberger Reg.; — U.-B. v. St. Pölten. herausgegeb. v. Ver. f. Landeskunde in N.-Oe.; — Hanthaler, Recens. dipl.-geneal.; — Stülz, Wilhering; — Mittheil. d. Central Commission 1877: Grabdenkmale in Ob.-Oest., von A. Winkler.)

Westerkircher. (Taf. 129.)

Wappen: Getheilt; oben drei Rauten nebeneinander. — Kleinod: Gekr., mit drei Straussenfedern besteckter Spitzhut, auf dessen Stulp die drei Rauten wiederholt sind. (N. S. † bayr. Geschlechter übereinstimmend mit H. und R.-M.)

Nach Hoheneck wären die Westerkircher laut Gültbuch vom Jahre 1525 als wirkliche Landleute in Oesterreich ob der Ens begütert gewesen. — Mehr findet sich hier zu Lande über die Familie nicht mehr vor, die dem Adel Altbayerns angehörte und zu Birnbach bei Pfarrkirchen im Gerichte Griesbach sass. — Lienhart Westerkircher zu Pirnbach erscheint 1442; Wolfgang ist unter dem Jahre 1490 in der niederbayerischen Landtafel genannt.

(H.; — R.-M.; — N. S. † bayr. Geschlechter.)

Wetzel. (Taf. 129, 130).

Wappen: I. Ein Sparren. (K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; nach dem Originalsiegel Wetzel's IV. von Arbing an dem Briefe d. d. 3. 1. 1358, womit Erhart und Jans von Capellen die Pfarre Bergkirchen wegen der Schlosscapelle zu Mitterberg mit drei Gütern entschädigen). — II. Kleinod: Ein halber Panther. (Museum Franc.-Carol., früher zu Waldhausen; nach dem Originalsiegel Dietmar's des Wetzel an dem Briefe d. d. 9. 1. 1379, womit Ott der Ruetinger, Layenbruder zu Waldhausen zu diesem Kloster ein Seelgeräth stiftete). — III. Im Schild ein wachsender Löwe. (Museum Franc.-Carol.; nach dem Originalsiegel des Ulrich W., Landrichters im Machlande, an dem nachbenannten Briefe d. d. 31. 12. 1381. Wie an der Hand dieses Siegels hervorgeht, haben die Wetzel ihr Wappen geändert und zwar bereits vor dem 9. 1. 1379, denn offenbar gehörte der Panther am Helm des Dietmar schon zu dem neuen Schilde, in welchem der genau ausgedrückte Löwe vom Siegel des Ulrich doch nur auf einem Fehler des Siegelstechers beruht. Es sollte da richtig ein halber Panther sein, der sich ganz deutlich in dem Siegel des Dietmar W. (Wappen IV) an dem Briefe findet, womit Levpold, Bürger zu Grein, am 17. 3. 1388 dem Propste Ramung von Waldhausen den Marthof in der Pfarre Kreuzen verkaufte. Mit demselben Petschaft siegelte Dietmar den nachbenannten Verkaufsbrief seines Bruders Ulrich am 18. 8. 1388).

Die Wetzel hausten zu Arbing im Machlande, von wo sie als Arbinger (Erbinger) ihren ursprünglichen Namen führten und in der Folge erst bildete sich der bei ihnen erbliche Taufname Wetzel zur Bezeichnung des ganzen Stammes aus. Wetzel ist wohl identisch mit Wenzel, denn am 30. 9. 1340 steht ausdrücklich „herr Wenntzel von ärbingen" geschrieben.

Gleich den ebenfalls in der Pfarre Arbing, zu Fridhalmsdorf (jetzt Frühsdorf) gesessenen Vreitel anfänglich den Sparrenschild führend, sind sie augenscheinlich mit diesen eines Stammes gewesen, doch ist für beide Aeste der gemeinsame Ahnherr nun nicht mehr zu ermitteln. Die Abzweigung erfolgte mindestens im Anfange des XIII. Jahrhunderts, wenn nicht schon an hundert Jahre früher, letzteres für den Fall vorausgesetzt, dass als Stammvater der Wetzel schon jener Gerboto von arbingin in Betracht zu kommen hätte, der zu Krems 1137 und zu St. Florian 1139 im Gefolge des Adalram von Perge und des Otto von Machland anwesend war, als Herzog Liupold von Bayern auf alle Ansprüche an die am Windberge gelegenen Güter des Klosters St. Florian verzichtete.

Als sich zu Mauthausen am 19. 10. 1208 Abt Rudiger von Baumgartenberg in seinem, wegen Gütern zu Hard mit dem Stifte St. Florian obwaltenden Zwiste dem Spruche eines Schiedsgerichtes unterwarf, bezeugte dies „Gotscalcus de erbingen", welchen ich jedoch für keinen Wetzel, sondern, nach seinem Taufnamen, für einen der in aller Nähe von Arbing gesessenen von Au halten möchte, ebenso wie den zweiten Gotscalcus de Aerbingen, der ao. 1240 gegenwärtig gewesen ist, als Abt Pilgrim von Baumgartenberg die Erwerbung des Hofes Lawarin für sein Kloster beurkundete. An dieser Annahme vermag der Umstand nichts zu ändern, dass der letztere Gottschalk in der Zeugenreihe unmittelbar nach einem „Wetzel" steht. Beide wurden als Nachbarn neben einander gesetzt; dass sie Brüder oder Vettern gewesen sind, ist nicht gesagt.

Die verlässliche Stammreihe beginnt wohl mit jenem „wezelo", der unter der Bezeichnung judex, — mithin vermutlich als Klosterrichter von Waldhausen, — am 4. 6. 1227 den Spruchbrief Herzogs Leupold von Oesterreich, in einem Streite des Propstes Herrand von Waldhausen mit Ulrich von Saxen, bezeugte. — Sein Sohn wird Wezelo (II.) de Aerbingin, — in dem vorerwähnten Briefe vom Jahre 1240 genannt, — sein Enkel Betzelo (III.) de Arbing gewesen sein, welch' Letzterer zum ersten Male am 7. 9. 1288 als Zeuge eines Reverses des Abtes Rapoto von Baumgartenberg, wegen einer Seelgerāthstiftung der domina Jenta de Neustadt, auftritt — Dieser dritte Wetzel, fernerhin am 7. 12. 1290, 8. 7. 1294, 29. 9. 1296, 12. 3. 1297 (von nun an als „Herr"), 13. 4. 1299, 1300 und am 27. 4. 1302 beurkundet, dürfte einen Bruder Leutold gehabt haben, der jedoch nur einmal, am am 13. 1. 1303, vorkommt, als Chunrat, Ruger, Ott und Ulrich Gebrüder die Hauser dem Kloster Baumgartenberg ihr Eigen zu Straench verkauften; dies bezeugten „der Betzel von aerbyng, Der Levtold von aerbyng". Des Letzteren Sohn mag immerhin jener „dietreich von erbing" gewesen sein, der am Lichtmesstag 1315 einen, dem Chunrat von Mairhof ertheilten Lehensbrief des Abtes Heinrich von Seitenstetten bezeugte.

Herr Wetzel (III.) von Erwing, zum letzten Male am 24. 4. 1304 in einem Verkaufsbriefe des Wock Ochsenpeck gegen Kloster Baumgartenberg auftretend, hinterliess drei Söhne, Heinrich, Betzel IV. und Marquart, von welchen die beiden ersteren am 2. 5. 1306 in einem Verkaufsbriefe des Heinrich von Winchel gegen Kloster Baumgartenberg ausdrücklich als Brüder bezeichnet sind. In gleicher Weise erscheinen „hainreich vnd wetzel vnd Marquart die Brueder von Erwing" am 2. 2. 1315 als Haug von Reichenstein eine Hube bei Narn dem Kloster Baumgartenberg veräusserte. Dass diese des dritten Wetzel Söhne waren, besagt uns der Brief vom 23. 4. 1325, durch welchen die Brüder Pilgrim und Dietrich die Walchen dem Heinrich Rotmair einen Acker in der Pfarre Mitterkirchen verkauften, wobei gegenwärtig waren „herrn wetzleins Sun drey von Erbing, hainrich, wetzel vnnd margkhardt. Von diesen Brüdern blieb der jüngste, Marquart, am kürzesten unter den Lebenden. Wir hören von ihm nur noch am 30. 5. 1327, an welchem Tage die durch Chadolt, Bernhart und Hadmar die Ruspechen vorgenommene Stiftung eines ewigen Lichtes in der Klosterkirche zu Baumgartenberg gemeinsam mit Heinrich und Wetzel IV. bezeugte.

Heinrich unternahm bereits den Versuch, sich des Namens Wetzel als Geschlechtsnamen zu bedienen. Ausser in den schon genannten Briefen, dann ferner am 24. 4. 1318, 17. 2. 1323 und 30. 5. 1327 als „von Erwing" beurkundet, nennt die Urkunde, womit Marchart von Osterberg d. d. Waldhausen 12. 3. 1311 ein Gut an das Kloster Waldhausen veräusserte unter den Zeugen den „hainreich wetzel vnd den wetzel von erbing". Ebenso erscheint „Hainreich der Wetzel" am 7. 4. 1314, 11. 5. 1319, 13. 2. 1323 und dann zum letzten Male am 15. 8. 1332, hier als Zeuge des Briefes, womit Georg von Herstorf dem Gotteshause Baumgartenberg eine Gült auf seinem Eigen zu Purgstall bei St. Peter in der Au versicherte.

Wetzel IV., gleich seinem Bruder Heinrich am 2. 5. 1306 zum ersten Male erwähnt, tritt, wie dies zum Theile auch seine Stellung als Landrichter im Machlande mit sich brachte, in einer ansehnlichen Reihe von Briefen ununterbrochen bis 1361 auf, so dass er an fünfundsiebzig Jahre alt geworden sein dürfte. Die vorhandenen sich auf ihn beziehenden Urkunden, zumeist nur Zeugenschaften betreffend, sind hier grössten Theils belanglos. Am 1. 9. 1333 hatte wetzel von Erbing im Vereine mit Heinrich dem Oeder von Kriechbaum, Heinrich dem Oeder von Schwertberg, Otto dem Pergheimer, Marquart dem Chersperger und Heinrich dem Swainpech das lehenbare Gut Wagrain in der Pfarre Naarn nach Waldhausen gestiftet. Vom 24. 6. 1334 an erscheint er mit dem Rittertitel „Herr", am 2. 3. 1337, — in dem Briefe, womit Ortolf der Trachter dem Kloster Baumgartenberg ein Lehen zu Pirchach verkaufte, — zum ersten Male als Landrichter im Machlande, als solcher jedoch von da an nicht un-

unterbrochen und gleich im folgenden Jahre, 24. 4. 1338, ist hinwider Lorenz von Oed als Inhaber dieses Amtes beurkundet. Dagegen bezeugte „herr Wenntzel von ärbingen zv den zeitten Lanndt-Richter in dem Achlanndt" am 30. 9. 1340 einen Uebergabsbrief des Leutwein von Sunenbergkh gegen Sighart den Piber, ebenso am 3. 5. 1342 einen Verkaufsbrief Gerunch des Mitterkircher und am 24. 4. 1343 einen solchen seines Nachbars, Heinrich des Intzinger. Darauf und nun endgültig übernahm Lorenz der Oeder abermals das Landrichteramt, in welchem er am 30. 11. 1345 eine Verkaufsurkunde Herwort des Lemperger besiegelte. — Wetzels IV. letztes Auftreten fällt auf den 24. 4. 1361, an welchem Tage er mit unter den Zeugen war, als Dietrich der Schifer über ein von seiner Hausfrau nach Baumgartenberg gestiftetes Seelgeräth reversierte. — Seine Kinder waren ohne Zweifel Kathrei, Dietmar und Ulrich, welch' Letzterer, wie der Vater, Landrichter im Machlande wurde. Dieser Generation gehört aber auch noch Dietrich II. der Wetzel an, der als Bruder der drei Vorgenannten nicht nachgewiesen werden kann. Er war vielleicht ein Sohn des Heinrich oder ein Enkel Dietrich's I., welcher unter dem 2. 2. 1315 erwähnt worden ist. — Am 13. 12. 1372 siegelte Dietrich II. den Brief, womit Hanns von Persenbeug dem Gotteshause Pabneukirchen Güter in den Pfarren Altenburg und Pierbach veräusserte, und am 8. 9. 1381 eine Vergabung des Johann Ruckendorfer, Pfarrers zu Zwieselkirchen, nach Kloster Waldhausen.

Die Kathrei war mit Gottschalk von Au verehelicht, welcher im Vereine mit ihr, als seiner Hausfrau, am 15. 6. 1383 an den Propst Ramung von Waldhausen das Gut auf der Oed, Pfarre St. Georgen, verkaufte, wobei für die Kathrei deren Bruder Ulrich der Wetzel, Landrichter im Machlande, sein Siegel an den Brief hieng. — D. d. 10. 8. 1386 verkauften Hanns der Zellhofer, Gottschalk von Au und dessen Hausfrau Katrei dem eben genannten Propste Ramung eine Wiese in der Pfarre St. Georgen; die Urkunde siegelte Dietmar der Weczel, der Katrei Bruder. — Letzterer und Ulrich treten zum ersten Male am 27. 6. 1373 auf, an welchem Tage die Beiden im Vereine mit Leutold dem Steinreuter für Jans den Ponhalm vier Güter an Simon den Eitenberger wegen einer Judenschuld käuflich überliessen. Am 27. 3. 1375 gestattete Propst Friedrich von Waldhausen, dass die Brüder Dietmar und Ulrich die Weczel von ihrem Hofe zu Arbing, der Widenhof genannt statt drei nur zwei Pfund zu dem Kloster dienen. Dietmar kommt weiterhin wiederholt bis zum 11. 11. 1394 vor, an welchem Tage er (Dietmair der wezel von Aerbing) für sich und seine Erben dem Gotteshause Arbing zwei Tagwerk Wiesmad auf der Reutwiese verkaufte.

Ulrich, zumeist vereint mit seinem Bruder Dietmar auftretend, siegelte hier zum ersten Male als Landrichter im Machland bezeichnet, am 31. 12. 1381 einen Gülten in der Pfarre St. Thomas betreffenden Verkaufsbrief des Hanns von Au gegen den Pfarrer von St Thomas, Ramung Steiner und erscheint als Landrichter auch noch zwei Jahre später, in dem schon genannten Briefe vom 15. 6. 1383. Am 18. 8. 1388, — dies seine letzte Urkunde, — veräusserte er unter dem Siegel seines Bruders und seines Schwagers Gottschalk von Au seinem Oheim Hanns von Persenbeug einen, in der Pfarre Arbing gelegenen Hof, genannt Steinbruch.

Aus einer im Starhemberg'schen Extractbuche verzeichneten Urkunde vom Jahre 1404 notierte Ennenckl: Hanns Kalb, ux. Elisabeth Wezlin, — Eberhart der Wezel, ihr Bruder, — Georg der Wezel, ihr Vetter, — Hanns der Sinzendorfer. — Es scheint demnach, dass jeder der beiden Brüder, Dietmar und Ulrich, Nachkommenschaft gehabt hat. Der eine hatte den Georg, der andere den Eberhart zum Sohne. Ueber diese fehlen alle weiteren Nachrichten und nur noch unter den Zelkinger Urkunden findet sich die Anmerkung, dass am 25. 2. 1406 der „Weczel von Erbing" einen Weingarten, gelegen am Rattenberg, dem Heinrich von Au verkauft habe. Ob unter diesem einer der beiden Vettern, Eberhart und Georg, oder ein, uns sonst unbekannter Bruder eines derselben zu verstehen ist, lässt sich nun nicht mehr entscheiden.

Da keine späteren Briefe der Wetzel mehr erwähnen, sind diese wohl zu Anfang des XV. Jahrhunderts erloschen.

(U.-B. und dessen Fortsetzung als Manuscr. im Museum Franc.-Carol.; — k. u. k H.-, H. u. St. A.; — Orig.-Urkunden im Museum Franc.-Carol.; — Ennenkl's Collect. geneal.; — Jahrbch. d. k. k. herald. Gesellsch. Adler 1875: Reg. z. Gesch. d. Herrn v. Zelking, von Friedr. Kern; — Strnadt, Windegg u Schwertberg.)

Wiellinger. (Taf. 130).

Wappen: In Blau ein, auf rothem Schildesfusse stehender, auf seinem mittleren Gipfel mit drei goldenen Kleeblättern besteckter, goldener Dreiberg. — Gekr. Helm: Zwischen von Gold und Blau übereck getheiltem offenen Fluge der Dreiberg mit den Kleeblättern. Decke: blau-golden. (R.-M., H.)

Im Jahre 1585 richteten „Caspar und Wilhalbn Gebrüder die Wiellinger" für sich und ihres Stammes Mitverwandte (ihres Bruders Christoph Söhne) ein Beschwerdeschreiben an die beiden oberen politischen Stände in Linz, weil sie in die, über die Landesmitglieder ob der Ens angefertigte Liste nicht aufgenommen worden waren und begründeten ihr Begehren um nachträgliche Einreihung damit, dass die Wiellinger seit langen Jahren im Lande berühmt und begütert wären, jederzeit für Redliche vom Adel anerkannt wurden, sich zu ansehnlichen Geschlechtern mit Heirath begeben haben, aus ihren eigenen Mitteln zu des Vaterlandes Stärke in Kriegsläuften, dann zu Commissionen auf schweren, weiten Reisen gebraucht wurden und dass er, Caspar Wiellinger, noch heutigen Tages einer ehrsamen Landschaft Hauptmann im Traunviertel sei. — Darauf erfolgte ihre nachträgliche Annahme am 5. 6 1585.

Diese Beschwerde darf nicht so wörtlich genommen werden, als sie lautet, insbesonders nicht die Behauptung, dass das Geschlecht damals schon „seit langen Jahren" in Oesterreich ob der Ens begütert war, eine Angabe, die durchaus nicht „unvordenklichen Zeiten" gleich zu halten ist, denn es war um 1585 bereits Sitte, sich in grosse Worte einzukleiden, wenn es etwas zu erwirken gab. Die „langen Jahre" mögen recht gut nicht weiter zurück als bis zum Vater gereicht haben. Ein Aehnliches gilt da von der Begüterung der Wiellinger, welche sicher in der Beschwerde ihre Sitze, ihre Schlösser beim Namen genannt und aufgezählt haben würden, wenn sie eben solche besessen hätten. Aber es sind offenbar nur einzelne „Stücke und Gülten" gewesen, die ihnen zugestanden haben, denn wenn dem anders gewesen wäre, wenn sie in der That seit einer langen Reihe von Jahren damals ansehnlichen Besitz inne gehabt hätten, wären sie ganz sicher nicht in der Liste der Landleute übergangen worden, und um dann nachträglich diesen zugezählt zu werden, wurde eben nur mehr Lärm gemacht, als ein solcher eigentlich zu rechtfertigen war. Sie hatten damit übrigens recht, denn der Erfolg blieb ja nicht aus.

Es fehlen über den Anfang der Wiellinger alle Nachrichten. Wird aber aus der vorgenannten Beschwerdeschrift der nüchterne Sinn derselben herausgelesen und das Hauptgewicht auf die Angabe über ihre Verwendung im Kriegswesen gelegt, so scheint es, dass ihr Vater erst im Kampfe gegen den Erbfeind gemeiner Christenheit zu Ferdinand's I. Zeiten sich Verdienste gesammelt und für die Hintansetzung von Leib und Leben einen Adelsbrief

erworben hatte. Er mag übrigens immerhin ein Landeskind gewesen sein und der Gedanke, dass seine Wiege in dem bäuerlichen Hofe zu Gattering in der Pfarre Pram gestanden, liegt nicht allzu ferne, denn nur so liesse es sich erklären, wie Freiherr von Hoheneck auf die Idee verfallen konnte, die Familie seines Stiefschwiegersohnes mit dem klingenden Namen „Wiellinger auf Kättering" auszustatten.

Der vorgedachte erste Wiellinger unbekannten Taufnamens hatte vier Söhne, ausser dem „Caspar und Wilhalbn" noch zwei ältere, Christoph und Balthasar, welche Alle ganz gute Ehen schlossen und von denen drei sogar zu den damals bereits ansehnlich aufstrebenden Sinzendorfern heiratheten, indem sich einer die verwittwete Schwiegertochter des Lorenz von Sinzendorf, zwei andere je eine Enkelin dieses Letzteren zu Gemalinen nahmen. Diesem Drängen nach aufwärts sollte die gehörige Grundlage durch entsprechenden Gutsbesitz verliehen werden und rasch wurde zu Ankäufen geschritten. Christoph erwarb um 1557 von Ulrich Raidt zu Kemating und Au, diesen letzteren, in der Pfarre Wimsbach gelegenen Sitz, Balthasar von dem Nämlichen im gleichen Jahre Weyr und Kemating, Wilhelm um 1560 von den ihm verschwägerten Sinzendorfern das Haus Feyreck. Aber es fehlten offenbar die Mittel zur Erhaltung dieser Liegenschaften und, wie gewonnen so zerronnen, ao. 1585 war nicht eines dieser Güter mehr in ihren Händen, — Feyreck, Weyr und Kemating hatte der Steyrer Bürger Georg Fenzl von Baumgarten († 1593) erkauft und am „Freyttag (vor, nach?) sannd Burckhardten tag" 1571 war durch „Christoph Willinger zu Aw" der Brief abgeschlossen worden, durch welchen er an Gottfried Salburger den Sitz Au verkaufte, sammt Reisgejaid, Taferngerechtigkeit, den beiden Baumgärten, „dem Mayrhof vnnd darzur gehörigen drew Velder, die auch Zehent frey sein", sammt Wiesen, „der Müll vnnderm Sitz bei der Traun, zwo Saag dabei, ain Stampff, ain Schleiffen, sambt der gerechtigkeit des Vrfars vber die Traun", dies Alles landesfürstliches Lehen, sowie das freie Eigen, den Zehent zu Puech auf sieben Gütern und Stücken. — Es war den Wiellingern um die Zeit ihrer Beschwerde bei den Ständen mithin nichts geblieben und selbst die Bezeichnung „von der Au" zur Erinnerung an ihr erstes Gut kam erst später auf.

Von den vier Brüdern sind Christoph und Balthasar im Jahre 1585 schon verstorben gewesen. — Balthasar hatte sich Anna, des Wolf von Sinzendorf Tochter, zur Gemalin genommen und mit dieser die Magdalena erworben, die sich dann mit Georg Friedrich Retschan vermälte. — Caspar, 1585 Hauptmann im Traunviertel, scheint in seiner Ehe mit Dorothea Pinderin, des Leopold von Sinzendorf Wittwe, kinderlos geblieben zu sein und ebenso wie Balthasar hatte auch Wilhelm Wiellinger, vermält mit Dorothea, des Leonhard Sinzendorfer Tochter, nur ein Mädchen, die Sophie, welche am 4. 3. 1592 mit Andre Stainacher getraut wurde.

Nur Christoph, 1550 und 1551 Pfleger zu Steyr, setzte den Stamm fort. Nach dem Wappen und den Abbildungen auf einem Votivgemälde, das noch Hoheneck sah, war er mit einer Schreiberstorff vermält und hatte neunzehn Kinder, von denen der Sohn Hanns Christoph durch seine Gemalin Maria, des Leonhard Puechner zu Hintertobl Tochter, den Sitz Hintertobl in der Pfarre Dorf a. d. Pram erlangt haben soll, — eine Angabe, welche wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, da Leonhard Puechner nicht nur die Tochter, sondern auch einen Sohn Christoph zum Erben hatte und da ausserdem das Gut, zu so früher Zeit erworben, den Wiellingern nicht erhalten geblieben, vielmehr durch Hanns Christoph's Sohn, den Rebellen Achaz sicher im Confiscationswege verloren gegangen wäre.

Ueber Achaz, den Bauernanführer im Jahre 1626, welchen Freiherr v. Hoheneck als den Grossvater seines Schwiegersohnes mit rücksichtsvollem Schweigen übergieng, berichtet die Geschichte. Er ist am 26. 3. 1627 zu Linz enthauptet, aber doch in einem Sarg ehrlich begraben worden. — Aus der Ehe mit Johanna, des Michel Stauffer Tochter, war ihm damals ein dreijähriger Sohn am Leben, Johann Ernst, der nachher, nicht des Vaters bösem Beispiel folgend, seinen Degen für Kaiser und Vaterland in dem grossen Kriege bis 1648 führte. Dann, nach Abdankung der kaiserlichen Völker, kehrte er heim, bat im Januar 1651, „da er sich nun im Lande angesetzt habe", — womit er wohl auf die durch ihn erfolgte Erwerbung des Sitzes Hintertobl hindeuten wollte, — um seine Stelle auf der alten Ritterbank, wurde ob der Ens'scher Raitrath und starb, darauf in seiner Pfarrkirche zu Dorf a. d. Pram bestattet, am 3. 8. 1690. — In zwei Ehen, erst mit Elisabeth Sabina, des Christoph Haberl von und zu Weng Tochter, dann mit Anna Renata (verm. 21. 9. 1676, † zu Hintertobl 15. 1. 1690), des Johann Gottfried Freiherrn von Clam Tochter, waren ihm dreizehen Kinder, darunter elf Söhne geboren worden, von welch' Letzteren jedoch vier in der Wiege starben. — Johann Ernst der Jüngere beschloss sein Leben schon ao. 1674 in studiis zu Linz, Christoph Achaz das seine auf dem Marsche zu Asten nächst Ens am 25. 9. 1684 als Fähnrich im badischen Regiment und ebenso sind Otto Achaz, Volontair im Graf Portia'schen Regimente, — für welchen, da er „ohne grosse recommendation nicht auensiert werden könne", sich der Vater im Februar 1674 ein ständisches Empfehlungsschreiben erbat, — und Johann Bapt. Heinrich, — welcher am 27. 8. 1685 einen ständischen Pass erhielt, weil er willens war zu dem kaiserlichen, in Ungarn stehenden Graf Pälusischen Regiment zu Pferd abzureisen und daselbst seine Cornet-Charge wieder anzutreten, — frühzeitig und unvermält gestorben. Diese Alle entstammten der ersten Ehe des Vaters, ebenso wie der nachstehende Franz Ferdinand.

Johann Achaz Gottfried, von der zweiten Gemalin Johann Ernst's des Aelteren, stand Anfangs gleichfalls im Felde, gegen Bayern und Franzosen, verliess die Kriegsdienste als Hauptmann im landschaftlichen Regimente, wurde ob der Ens'scher Raitrath und 1728 zum Ritterstands-Verordneten gewählt, als welcher er ununterbrochen bis bis zum Jahre 1748 fungierte, um sich dann nach seinem Schlosse Feldegg in der Pfarre Pram zurückzuziehen, das er im Jahre 1712 von Franz Wilhelm Gottlieb Freiherrn von Prankh erkauft hatte. — Nach am 25. 4. 1701 zu Schlüsselberg ausgefertigter Heirathsabrede, hatte am darauffolgenden 16. August seine Trauung mit Eva Eleonora von Stiebar stattgefunden, einer Tochter weiland des ob der Ens'schen Landschafts-Einnehmers Franz Friedrich von Stiebar auf Kröllendorf und der, damals mit Johann Georg Adam Hohenecker von Hoheneck wiedervermälten Sabina Elisabeth geb. Märkin von Gneissenau. — Eva Eleonora starb kinderlos am 13. 7. 1752, Johann Achaz Gottfried aber erst im Jahre 1760, worauf der Nachlass in Concurs verfiel und Feldegg im Licitationswege von einem gewissen Franz Carl Pogner erstanden wurde, der das Gut am 6. 6. 1768 an Bonaventura de Roo veräusserte.

Franz Ferdinand Wiellinger von der Au zu Hintertobl (geb. 1652) vermälte sich am 9. 2. 1671 mit Maria Magdalena des Tobias Kerr zu Innernsee und der Katharina Ridlerin Tochter, des Johann Ferdinand (nicht Carl Gottfried, wie Hoh irrt) Fieger von Hirschberg Wittwe, welche ihm durch ihr, zu Innernsee am 18. 6. 1679 abgefasstes Testament Schloss und Gut Innernsee, Pfarre Rottenbach, vermachte und darauf am 22. November desselben Jahres starb. Schon am 6. 2. 1684 wieder verehelichte sich Franz Ferdinand mit Maria Felicitas († 17. 11. 1697), des Johann Anton Spindler von Hofeck und der Sarah, geb. von Hayden Tochter, und schliesslich,

zum dritten Male, im Jahre 1701 mit Eva Beatrix († 5. 3. 1721). des Johann Ludwig von Polheim und Wartenburg zu Egendorf und Hueb und der Christina Theresia geb. Gräfin von Schallenberg Tochter. — Franz Ferdinand, dann zu Rottenburg an der Seite seiner drei vorangegangenen Gemalinen bestattet, starb bei seinem Stiefbruder zu Feldegg am 23. 7. 1730, nachdem er eine zahlreiche Nachkommenschaft erlangt hatte. Von dieser blieben zwei Söhne und zwei Töchter erster und ebenso viele zweiter, sowie eine Tochter dritter Ehe nicht über die Wiege hinaus am Leben. Ernst Hermann (1. Ehe) starb jung als Lieutenant im Pfeffershofen'schen Regimente. Maria Genofeva Franziska (1. Ehe, † 6. 4. 1707) hatte sich 1698 mit Georg Achaz Höritzer von Steinbach vermält. Maria Anna Katharina (2. Ehe) war um 1732 noch am Leben und englisches Fräulein. Franz Anton Dominik (2. Ehe), welcher Innernsee von dem Vater ererbte, war um 1732 Hauptmann im Hochstätt'sche Regimente und 1737, wie aus einem Gesuche seines Oheimes Johann Achaz Gottfried vom 27. März dieses Jahres hervorgeht, Oberst und Commandant des Graf Schulenburgschen Regiments. Er starb unvermält nicht lange darnach. Johann Georg (3. Ehe) segnete schon 17. 3. 1731 dies Zeitliche als Volontair im Hochstätt'schen Regimente. Maria Eleonora Ludowika (3. Ehe) brachte Hintertobl ihrem Gemale Ludwig von Gablkhofen zu. Maria Franziska Ottilia (3. Ehe) weilte unvermält noch im Jahre 1766 unter den Lebenden.

Ausser den Vorgenannten hatte Franz Ferdinand noch einen im Jahre 1697 geborenen Sohn zweiter Ehe Franz Adam Johann Josef. insgemein Johann Josef genannt, welcher nach dem Absterben seiner Brüder als einziger Mannesprosse und Erbe von Innernsee verblieb. — Dieser fand in Rücksicht auf die soldatischen Erfahrungen, die er als Hauptmann im Hochstätt'schen, dann als Grenadierhauptmann im General Wuschletizischen Regimente gesammelt hatte, in's Land zurückgekehrt und Verordneter geworden, beim Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges entsprechende Verwendung und wurde zum Oberhauptmanne des ständigen Aufgebotes ernannt, eine Stellung, die ihn, wie so manch' anderen, in den Verdacht des Treuebruches gegen die rechtmässige Landesfürstin brachte, veranlasst durch das allzu ängstliche und eilfertige Entgegenkommen, welches die Stände dem einrückenden Feinde erwiesen, wie sie denn auch dem Wiellinger selbst durch ihr Schreiben vom 10. 9. 1741, mit der unwahren Behauptung einer von „Ihro Königl. Majestät" erhaltenen Genehmigung, auftrugen, sich mit dem bayrischen Kriegscommissariate zu Peurbach oder sonst wo an der Landesgrenze wegen Lieferung der „vivers" und Fourage in das Einvernehmen zu setzen. — Der Gehorsam, welchen Johann Josef da erwies, hatte für ihn nach der Wiedereinnahme von Linz im Januar 1742 nicht nur die Suspendierung als Verordneter, sondern auch seine Arretierung zur Folge. — Ein dringendes Schreiben an die Stände am darauffolgenden 24. Februar um ihr Fürwort, damit er „anwiederumben zue gnaden gelange," und da er die Commissionen nicht übernommen hätte, wenn ihm nicht die Cavaliers parola gegeben worden wäre, — sowie in demselben Monate sein Restituirungs-Gesuch an die Allergnädigste Königin und Erblands-Fürstin für sich und im Namen seiner hochschwangeren Ehe-Consortin, mit der Versicherung, dass er vier und zwanzig Jahre im Kriegsdienste aufgeopfert, sich nie einer untreuen Handlung schuldig gemacht, wohl aber den grössten Theil seines Vermögens zugesetzt habe, so dass er mit Weib und Kind von seinem Verordnetendienst leben müsse, die Betheuerung dass, weil durch ihn dem Churfürsten die nichtige Huldigung zu Linz geleistet wurde, dies nicht seine Particularschuld und eine allgemeine, unvermeidliche Sünde gewesen sei, — dies alles hatte wohl nicht die Wiedereinsetzung zum Verordneten, aber doch die Einstellung der weiteren Untersuchung gegen ihn zur Folge.

Johann Josef zog sich darauf, nachdem seine Gemalin Maria Philippina geb. Freiin von Espela zu Linz am 12. 2. 1753 erst sieben und vierzig Jahre alt gestorben war und nachdem er seine Kinder im zartesten Alter verloren hatte, nach Innernsee zurück, wo er am 24. 3. 1766 sein Testament errichtete und durch dieses, in Sonderheit mit Innernsee, seinen Schwager Ludwig von Gablkhofen auf Hintertobl zum Universalerben einsetzte. Seiner Schwester „Freyle Franziska" hinterliess er ein Legat.

Darauf ist Johann Josef Wiellinger von der Au als der letzte Mannesprosse seines Geschlechtes am 25. 7. 1766 heimgegangen.

(Ob der Ens'sches und n. ö. Landesarch.; — Einlage- und Instrumentenbücher der ob der Ens'schen Landtafel; — Matrikelbücher der Stadtpfarre Linz, der Pfarren Pram und Rottenbach; — H.; — R.-M.).

Wildberger. (Taf. 131).

Wappen: Kleinod: Ein Hörnerpaar. (Stiftsarch. zu Schlierbach; nach dem Originalsiegel Andre I. des Wildberger an dem nachbenannten Briefe vom 24. 4. 1366.) — II. Im Schild ein Hörnerpaar. (Stiftsarch. zu Schlierbach; nach dem Originalsiegel des Vorgenannten an dem nachstehenden Briefe d. d. 8. 6. 1384.) — III. Ein Balken. — Kleinod: Auf den beiden äusseren Hügeln eines Dreiberges je zwei ineinander gesteckte Köcher, deren obere je mit einer zugekehrten Hahnenfeder besteckt sind. (Streun's geneal. Manuscr. Abbildung mit der Legende S. Andre wiltperger nach dem Siegel Andre's II. Wildb., 1449. Auf welche Umstände sich diese Wappenänderung gründete, ist unermittelt. Dass Andre II. desselben Stammes wie Andre I. war, darf im Hinblicke auf die Wiederholung des Taufnamens wohl angenommen werden. Es mag übrigens nicht ausgeschlossen sein, dass Ersterer bei verändertem Schilde die angestammten Hörner am Helme führte und dass Streun's Darstellung des Kleinodes nur das Resultat eines undeutlichen Siegelabdruckes gewesen ist. Von den zwei, bei dieser Familie in der R.-M. eingetragenen, offenbar aus der Luft gegriffenen Wappen, stimmt weder das eine, noch das andere mit den vorgeschilderten überein.)

Die Wildberger lernen wir erst um die Mitte des XIV. Jahrhundertes kennen. Sie sassen zu dieser Zeit auf ihrem rittermässigen Eigengute zu Nussbach (damals nach Wartberg eingepfarrt) im Traunviertel, hatten diesen Besitz aber schon weit früher in Händen, da sie von demselben ao. 1364 sagen, er sei von all' ihren Vorvordern, — mithin mindestens vom Grossvater, — hergebracht. Demungeachtet sind sie vor dem Jahre 1340 weder unter ihrem gebräuchlichen Namen, noch als Nusbacher oder Wartberger zu finden. In gleicher Weise ist keine Klarheit darüber zu gewinnen nach welcher Oertlichkeit sie sich „Wildberger" benennen liessen, da einerseits ein Sitz oder Hof dieses Namens in ihrer engeren Heimath, im Traunviertel, nicht vorkommt, und es andererseits allzu weit hergeholt wäre, unter ihren Vorfahren einen jener starhemberg'schen Dienstleute zu vermuthen, die sich nur als Amtmänner zu Wildberg jenseits der Donau zeitweise von dort benannten, so Ortolfus officialis de wiltperch, welcher am 1. 12. 1240 einen Schenkbrief des Starhembergers, Gundacher von Steinbach, gegen St. Florian bezeugte, und Alram von Wildberg, der am 4. 4. 1307 und 24. 4. 1325 in zwei Urkunden Gundackers von Starhemberg erscheint.

Jenen zu Nusbach im Traunviertel gehört zweifellos „Chunrat der Wiltperiger" an, der im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes zwölf Pfund Pf. auf dem Lehen zu Schretenthal (Schrattenthalergut, Pf. Lambach) dem Had-

mar Hirt gab, welcher diese Gült am 24. 4. 1340 dem Kloster Lambach schenkte. — Gundacher Wiltperger und Andre sein Bruder sind augenscheinlich des Chunrat Söhne oder Enkel gewesen. Von denselben veräusserte der Erstere am Georgitage 1364 seinem Oheime Heinrich von Schönau „den halben hoff der gelegen ist in Wartperger pharr und haisst ze Nuzzpach und ein mull und di chirichen daselbs und di wydem di ze der chirichen gehort und wazz ze dem vorgenanten halben hoff gehort wie daz alz genantt ist alz iz all unser vorvordern herpracht habent und der mier ze rechten eribtaill gevallen ist von mein geswistredn und daz vnser vrey s rittermessigs aygen ist." — Die andere Hälfte, wie sie ihm in der Theilung mit den Geschwistern nach seinem „saeligen vater angevallen ist," verkaufte der zweite Bruder Andre am 24. 4. 1366 gleichfalls seinem Oheime Heinrich dem Schönauer, während er im Vereine mit seiner Hausfrau und seinen Erben Jakob dem Schönauer achtzehn Jahre später, am 8. 6. 1384, das von Haug von Valkenstein lehenbare Gut zu Weinberg in der Pfarre Wartberg (nun Wimberg, Pf. Nusbach) käuflich überliess.

Andre II., welcher wohl ein Enkel des letztgenannten Wildberger gewesen ist, als welcher er gebrauchsgemäss den Taufnamen des Grossvaters führte, kommt nicht mehr im Traunkreise vor, wo die Erbgüter längst veräussert waren. Wahrscheinlich schon sein Vater hatte sich gezwungen gesehen, Dienste zu nehmen und Andre II. selbst erscheint in jenen des Hochstiftes Passau, welches ihm die Pflege zu Velden im Mühlviertel übertragen hatte. Der edel Andre der Wildperger, Pfleger zu Velden, siegelte ao. 1449 eine durch Vdung Lichtenecker dem Erhart Marschalch, Pfleger zu Pürhenstein, ausgestellte Urkunde, — am 16. Oktober desselben Jahres den Brief, womit Dankwart Herleinsperger ein Gut in der Pfarre St. Peter an Ulrich und Hanns von Starhemberg veräusserte, — am 5. 7. 1452 einen den Hof zu Wagnern in der Sarleinsbacher Pfarre betreffenden Verkaufsbrief des Ulrich Wolfsfurter zu Neyndling auf dessen Vetter Martin den Oeder, — am 3. 11. 1458 die Urkunde, durch welche Dankwart der Herleinsperger zu Tannberg, Pfleger in der Zell, seinem Bruder Ulrich das Gut zu Wäkoling, Pfarre Sarleinsbach, käuflich überliess und schliesslich am 20. 9. 1463 den Brief, womit Veit Herleinsperger verschiedene in der Pfarre Alkoven gelegene Güter und Zehente an Ulrich von Starhemberg veräusserte. — Von da an sind die Wildberger verschollen.

(U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Stiftsarch. zu Schlierbach; — Urbarien des Stiftes Lambach; — Streun's geneal. Manuscr ; — R.-M.)

Windhag (Enzmilner). (Taf. 130.)

Wappen: I. Geviert. 1 von Blau und Gold getheilt, darin auf blauem Dreiberg ein tincturengewechselter Greif, ein halbes goldenes Mühlrad haltend. 2 von Gold und Blau getheilt, darin auf goldenem Dreiberg ein tincturengewechselter Zehnender, ein halbes blaues Mühlrad haltend. 4 wie 1, 3 wie 2, jedoch mit gewechselten Tincturen. — Zwei gekr. Helme: 1. Von Gold und Blau getheilter (wachsender?) Greif, ein halbes goldenes Mühlrad haltend. 2. Von Blau und Gold getheilter (wachsender?) Zehnender, ein halbes blaues Mühlrad haltend. Decken: durchaus blau-golden. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Adelstands-Diplomes vom 18. 4. 1629). — II. Geviert. 1 und 4 in Blau ein gekr. goldener Greif, ein halbes goldenes Mühlrad haltend. 2 und 3 in Roth auf weissem Felsen ein silberner Steinbock. — Zwei gekr. Helme: 1. Zwischen blauen Hörnern wachsend, der gekr. goldene Greif mit dem halben Mühlrade. Decke: blau-golden. 2. Vor rothem Straussenfederbusch (wachsend?) der Steinbock. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Ritterstands-Diplomes vom 26. 7. 1630). — III. Wie vorhin mit rothem Herzschilde, darin ein auf die Hinterläufe niedergethaner, natürlicher Affe, in seinen Händen den grossen Schlussring einer von dem silbernen Halsbande an dem Rücken abhängenden und zwischen den Hinterläufen durchgezogenen silbernen Kette haltend (Wappen der Freiherrn v. Prag zu Windhag). Helme und Decken wie vorhin. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Wappenbesserungs-Diplomes vom 25. 6. 1640). — IV. Wie III, der Steinbock jedoch gekrönt „vnd in dem Mundt an einem Ringel ainen goldfarben vornan aufgesprungenen Granath Apfel haltendt". Zwischen dem 3. und 4. Felde ist eine eingebogene goldene Spitze eingeschoben, darin, auf grünem auf- und übergebogenem Oelzweige stehend, eine weisse Taube mit einem grünen Lorbeerzweige im Schnabel. — Drei gekr. Helme: 1. und 3. wie vorhin bei III, der wachsende Steinbock jedoch wie im Schild. 2. Schwarzer, auf beiden Häuptern königlich gekrönter Doppeladler auf der Brust unter dem Herzogshute der österreichische Bindenschild, im weissen Balken mit einem goldenen W belegt. Decke: blau-golden, roth silbern. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Freiherrnstands-Diplomes vom 5. 1. 1651. Der Grafenstand wurde sine armis erheilt)

Magister Jodok Enzenmiller († 26. 2. 1616) nahm zu Babenhausen an der Günz in bayrisch Schwaben als lateinischer Schulmeister eine ganz achtbare Stellung ein, wie nach den Persönlichkeiten geschlossen werden darf, die sich ihm zur Pathenschaft bei seinen Kindern antrugen. Auch einen Wappenbrief hatte er am 1. 9. 1579 erhalten, welches Document aber in Verlust gerathen und nur dem Datum nach aus dem Diploms und Privilegien-Register des älteren Sohnes bekannt ist, der es unter der Bezeichnung „des Herrn Vattern seel. Adelicher Wappenbrief" eingetragen hat. Mit dieser Angabe da es sich keinesfalls um einen Adelsbrief handelte, ist jedoch zu viel gesagt worden, wie in gleicher Weise mit der Bemerkung, die derselbe Sohn in seinem Testamente ao. 1670 einfügte, indem er den Greif als das „uralte" Enzenmillnerische Wappen bezeichnete, das in der Wahrheit zur letztgenannten Zeit noch keine hundert Jahre zählte.

Dem Magister Jodok wurden in seiner Ehe mit Magdalena Braunmiller, die am 29. 10. 1628 noch am Leben gewesen ist, sechs Kinder geboren, und zwar zu Babenhausen Anna (am 18. 12. 1595), Maria (am 30. 10. 1597), Joachim (am 21. 2. 1600), Magdalena (am 18. 6. 1606) und Sophia (am 29. 10. 1610), ferner unbekannten Geburtsortes und Datums, ein zweiter Sohn, Raimund, welcher in die Dienste der Wiener Universität trat, gleichzeitig mit seinem Bruder ao. 1629 in den Reichs- und erbländischen einfachen Adel, 1630 in den rittermässigen Adelstand gelangte und, nachdem er am 29. 1. 1638 Raitrath der Universität zu Wien geworden war, sowie 1641 noch in dem niederösterreichischen Landmannsgesuche des Joachim Erwähnung gefunden hatte, weiterhin nicht mehr zu ermitteln ist. Derselbe ist, wie nach dem Testamente seines Bruders angenommen werden muss, ohne Hinterlassung einer Succession gestorben. — Von den Töchtern Jodoks scheinen Maria und Magdalena jung oder doch unvermält heimgegangen zu sein. Anna vermälte sich mit dem Hofmeister im Jesuiten-Collegium zu Linz, Niclas Pürkl von Pürkhenfeld, Sophie († 1663) erst mit einem gewissen Schäffler, dann (nach 1648) mit einem Herrn Purckhweger von Grienfeld.

Joachim, ein selfmade man, wie er zu jener Zeit wohl kaum seines Gleichen hatte, gieng nach vollendeten lateinischen Studien an die hohe Schule zu Ingolstadt, wo er 1620 Magister wurde, und wandte sich dann nach Oesterreich um die Wiener Universität zu besuchen. Noch als Hörer daselbst, — er war am 23. 4. 1626 noch inscribiert, — wurde er auf sein Gesuch, worin er die Stände bat, „seiner Jugend halber keine Bedenken zu tragen",

der ob der Ens'schen Landschaft Secretarius und Advocat und erhielt d. d. Wien 5. 9. 1626 sein Diplom über die erlangte Doctorswürde. — Als ob der Ens'scher Syndicus bereits am 28. 8. 1627 durch Kaiser Ferdinand II. mit dem Rathstitel begnadet und am darauffolgenden 22. August durch den Churfürsten Maximilian zum Landesdirector in Oesterreich ob der Ens ernannt, welche Stelle er aber zurückwies, hatte Joachim während der Zeit der bayrischen Pfandschaft, des Bauernaufstandes, bei dem Abwicklungsgeschäfte zwischen den bayrischen und den kaiserlichen Commissären anlässlich der Rückübernahme des Landes durch die Letzteren und 1632, als er der (Gegen-) Reformations-Commission in Wels beigegeben wurde, reichliche Gelegenheit sein Thun und Können an den Tag zu legen und sich Verdienste zu sammeln, die bereits 1639 ihre erste Anerkennung fanden, indem Kaiser Ferdinand II. am 18. April dieses Jahres seinen Rath, „den lieben getreuen ehrsamen ob der Ens'schen Landschafts-Syndicus Joachim Entzmüller", beider Rechte Doctor, sowie dessen leiblichen Bruder Raimund in den Reichs- und erbländischen Adelstand erhob und ferner diesen beiden auf dem Reichstage zu Regensburg am 26. 7. 1630 unter gleichzeitiger Besserung des Wappens den rittermässigen Adelsstand für das Reich und die Erblande und die Rothwachsfreiheit verlieh, sowie unter einem dem Joachim für sich allein nicht nur das kleine Palatinat, sondern auch, — da derselbe seither im Erzherzogthume Oesterreich ob der Ens im Donauthaler Landgerichte den adeligen Sitz (eigentlich das Amt) Kirchberg (bei Schönhering) erworben hatte, — das Prädikat „von Kirberg" oder vielmehr, nach dem weiteren Diplomstexte „von und zu Kirberg" (nicht „Kirchegg", wie das Concept im k. k. A.-A. besagt) ertheilte.

Die nächstfolgenden Jahre blieben noch dem landschaftlichen Dienste in Oesterreich ob der Ens gewidmet, wo Joachim E. am 19. 2. 1636 (Revers d. d. Linz 2. 4. 1636) die Landmannschaft im jungen Ritterstande erhielt und wo er am 19. August desselben Jahres die Herrschaft Windhag sammt dem Schlosse Pragthal, der abgebrochenen Veste Sachsenegg, „so zuuor gleichfalls eine absonderliche Herrschaft gewest" und die Vogteien und Lehenschaften über die drei Pfarren Münzbach, Altenburg und Petkirchen aus den Händen des Wolff Mathes und Thomas Eysseler als Erben der Barbara Eysseler (verwittwet gewesenen Schütter von Klingenberg), der Martha von Serndein, geb. Schütterin, der Dorothea verwittweten Schütterin, geb. Fenzlin von Feuregg, und von Georg Schütter von Klingenberg, von diesem als Gerhaben des Wolf Gottfried Schütter, käuflich erwarb.

Wenige Tage darauf, am 26. Juli, wurde Joachim Enzmilner von und zu Kirberg, wie er selbst seinen Namen schrieb, nach Wien berufen um da nun als Regent des Regiments der niederösterreichischen Lande eine so erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten, dass er 1652 zum (Gegen-) Reformations-Commissarius, dann am 1. 3. 1657 zum General-Commissär für ganz Niederösterreich ernannt wurde, Stellungen, in welchen er die grössten Erfolge am Bekehrungswerke erzielte und sich rühmen konnte, fünfzigtausend Personen zum römisch-katholischen Glauben zurückgeführt zu haben. Für dies, sowie auch für seine wiederholte Verwaltung des Statthalteramtes, für die Verrichtung vieler schweren Commissionen, für seinen guten Rath, sein Rechtswissen, für seine Verdienste bei der Verfassung der Handwerkerordnung, der Landesordnung u. s. w., öffnete sich ihm von Neuem zu wiederholten Malen das Füllhorn kaiserlicher Gunst und Gnade, wodurch er d. d. Regensburg 25. 6. 1640 wegen des Besitzes der Herrschaft Windhag die Genehmigung zur Vermehrung seines Wappens mit dem Schilde der erloscheneu Prager, Freiherrn zu Windhag, d. d. Wien 5. 1. 1651 die Erhebung in den Reichs- und erbländischen Freiherrenstand unter Hinweglassung des bisherigen Geschlechtsnamens, als „Freyherr zu Windthag herr auf Pragthall vnd Sachsenegkh", den Titel Wohlgeboren und eine abermalige Wappenbesserung, dann d. d. Schloss Eberstorff 10. 9. 1669 den Reichs- und erbländischen Grafenstand mit dem Namen und Titel „Graf vnd Herr von und zu Windthaag auf Pragthall, Münzbach und Sachsenegg, Freyherr zu Rosenburg am grossen Kampp und Reichenau am Freywald" erhielt unter einem mit der Erhebung seiner Herrschaft Windhag zu einer Grafschaft und mit der Erlaubnis sich auch nach anderen zu erwerbenden Herrschaften zu nennen und zu schreiben. — Die Erlangung des Freiherrnstandes hatte für Joachim die Aufnahme in den ob der Ens'schen Herrnstand unmittelbar zur Folge gehabt, dagegen aber wurde er in seinem Bestreben auf der Herrnbank einen besseren Platz als den ihm gebührenden zu erlangen, am 31. 8. 1651 abgewiesen.

Doch nicht nur Titel und Würden, sondern auch Mittel, einen sehr bedeutenden Reichthum an Liegen- und Baarschaften, an kostbaren Sammlungen, wusste der, vom Hause aus ganz arme Mann zu gewinnen, wozu er den Grundstock durch weise Sparsamkeit und kluge Verwendung seiner guten Besoldungen, und seiner namhaften Einnahmen als geschickter Advocat, legte. Hierzu kam weiter die, durch die kaiserlichen Edicte vom 20. 5. 1627 und 12. 2. 1628 eingetretene grosse Entwerthung der Realitäten, die es ihm ermöglichte, seine Gutskäufe in günstigstem Sinne abzuschliessen. Auch kaiserliche Donationen in baarer Münze, wenngleich über solche nichts verlautet, scheinen ihm zugeflossen zu sein und schliesslich stand er, — jedoch sicher innerhalb der Schranken des Erlaubten, — auch dem Leihgeschäfte nicht ferne, wie dies aus seinem Gesuche um Erlangung der unter der Ens'schen Landmannschaft ao. 1641 hervorgeht, worin er versichern zu müssen glaubte, niemals Wucher getrieben zu haben.

Nach der Erwerbung der Herrschaft Windhag, wo er sich unter Entfaltung aller Pracht von italienischen Architecten ein neues Schloss erbauen liess, folgte, gleichfalls aus den Händen der Schütter'schen Erben, 1641 jene des Patronatsrechtes über die Schulstiftung zu Münzbach. Noch im gleichen Jahre brachte er das Gut Kirchberg a. d. Wild (1653 wieder veräussert) an sich, erkaufte am 11. 2. 1648 ein Haus zu Wien, am 4. 9. 1653 die Herrschaft Reichenau am Freiwalde sammt Gross-Pertholds, 16. 4. 1654 das Mauth- und Herrnhaus zu Neumarkt a. d. Ybbs, 14. 2. 1656 die Herrschaft Gross-Poppen, in demselben Jahre Kirchstetten bei Laa und zwei Vorstadthäuser zu Wien, am 8. 10. 1658 die Herrschaft Rosenburg am grossen Kamp und schliesslich in demselben Monate (28. Oktob.) das Gut Neunzehn mit Wurmbach bei Gr.-Poppen.

Für diese ansehnlichen Besitzthümer zur Erhaltung seines Namens und für die fernere Blüthe des jungen Stammes war es dem Grafen Joachim von Windhag jedoch nicht gegönnt einen Sohn zu erlangen. Er hatte sich zu Wien am 27. 9. 1627 mit Maria (geb. 19. 5. 1608, † 10. 3. 1655), des, ao. 1612 geadelten Christoph Kirchstetter von Kirchstetten Tochter, vermält, deren Mutter zu dieser Zeit in zweiter Ehe mit dem kaiserl. Rathe und niederösterreichischen Kanzler Christian Schäffler verbunden war. — Dem Paare erblühte nur eine Tochter Magdalena (Eva Magdalena Franziska), welche als einziges Kind verblieb, da Joachim mit keiner weiteren Nachkommenschaft gesegnet war, trotzdem er noch eine zweite Ehe eingieng. Diese schloss er am 27. 3. 1661 mit Maria Emilia, des Grafen Simon Hieronymus zu Sprinzenstein Tochter, welche ihren Gemal um acht Jahre überlebte und am 25. 4. 1686 auf der, durch ihre Mutter Maria Emilia Katharina geb. Wacker von Wackerfels ererbten Herrschaft Lassot bei Neisse in Schlesien starb.

Aber auch die einzige Tochter ging für die Welt verloren. Im Jahre 1648 in das Dominikanerinen-Kloster zu Tulln eingetreten, wo sie am 2. 5. 1650 die Profess ablegte, übersiedelte sie dann als erste Priorin in das alte Schloss Windhag, welches von ihrem Vater mit bischöfl. passau'schem Consense vom 10. 11. 1670 zu einem Frauenkloster, gleichfalls des Ordens vom heil. Dominicus, errichtet worden war. — Dieser Gründung, sowie anderen frommen und gemeinnützigen Stiftungen wendete Graf Joachim sein gesammtes Vermögen, mit Ausnahme der, seiner zweiten Gemalin vermachten Herrschaft Reichenau am Freiwalde, zu, als er am 31. 10. 1670 sein, später durch drei Codicille (vom 8. 12. 1672, 19. 12. 1676 und 9. 5. 1678) ergänztes Testament errichtete. Durch dieses Instrument wurde dem Frauenkloster zu Windhag die ganze Herrschaft Windhag und dem, gleichfalls durch ihn gestifteten Männerkloster Dominikanerordens zu Münzbach eine Summe von sechstausend Gulden verschafft, während das neu aufgerichtete Spital zu Münzbach, die von ihm eingeführte Erzbruderschaft Jesu Maria zu Münzbach, die Franziskaner zu Grein, die Kapuziner zu Wien, Linz und Freistadt, die Pfarren Münzbach, Altenburg, Petkirchen und Rechberg in der Herrschaft Windhag, die Pfarre und Bruderschaft zu Eggendorf in der Herrschaft Rosenburg, und die Pfarre Gross-Poppen namhafte Legate erhielten. Den Unterthanen auf allen Herrschaften wurde das Robottgeld auf ein Jahr nachgelassen. Verhältnismässig gering wurden mit Legaten und Andenken, — darunter ein silbernes Trinkgeschirr „in Form eines Greiffens als des vhralten Enzmüllnerischen Wappens", — seine nächsten Anverwandten bedacht, seines Schwagers Johann Kirchstetter hinterbliebene Kinder und seiner sel. Schwester, der Pürcklin von Pürckenfeld Enkel, nämlich Joachim Puzer, Johann Aegid Pürckl v. Pürckenfeld, Anna Sophie P. v. P. die er jüngst mit Herrn Michael Hoffer verheirathet hat, und der Letzteren Schwester Dominica, Profess im Kloster zu Tulln. — Ein bleibendes Denkmal schuf sich Windhag durch seine, bei demselben Anlasse getroffenen Verfügungen über die Errichtung zweier Lehranstalten und über das künftige Schicksal seiner, 22000 Bände umfassenden Bibliothek, deren Verbringung nach Wien, Uebergabe an den dortigen Dominikanerorden und allgemeine Zugänglichkeit er anordnete. Seither ist dieselbe als Bibliotheka Windhagiana der Wiener Universität einverleibt. — Ao. 1641 hatte Joachim das Patronatsrecht über die aus der Georg Kirchhammer'schen Schulstiftung durch den Schwiegersohn des Letzteren, Lorenz Schütter, im Markte Münzbach errichtete protestantische Knabenschule erworben, über die weitere Verwendung dieser Stiftung am 10. 8. 1641 mit den Schütter'schen Erben einen Vergleich abgeschlossen und mit dem vorhandenen Stiftungscapitale eine katholische Schule errichtet, deren Führung die Dominikaner zu Münzbach übernahmen. Diese Gründung wurde durch das Testament vom Jahre 1670 nicht nur neuerlich bestätigt, sondern auch als Fortsetzung der gedachten Schule aus dem gesammten Vermögensreste nach Abstattung aller Legate die Errichtung eines Alumnates für Studierende an der Wiener Universität angeordnet, welches, 1682 eröffnet, und 1786 als Erziehungshaus aufgehoben, durch Capitalszuwachs bis in die gegenwärtige Zeit, eine der grössten Stiftungen dieser Art ist.

Graf Joachim Windhag starb am 21. 5. 1678 und wurde an der Seite seiner ersten Gemalin in der Gruft zu Münzbach beigesetzt. — Darauf liess seine Tochter, die Priorin Magdalena, das prunkvolle Schloss ihres Vaters zu Windhag bis auf den Grund niederreissen und baute aus dem gewonnenen Materiale an naher Stelle ein neues Kloster für ihre Schwestern Dominikanerordens. Aber auch an diesem Bau erfüllte sich die Vergänglichkeit alles Irdischen, — ein Blitzstrahl legte ihn in Asche und das Kloster selbst theilte das Schicksal so vieler anderer Stiftungen gleicher Art. Es wurde durch Kaiser Josef II. aufgehoben.

(K. k. A.-A.; — Landesarch.; — Wirken u. Stipendienstiftung des Joach. Grafen von u. zu Windhag, von Dr. H. Ritt. v. Hitzingen; — Zeitschft. d. Museum's Franc.-Carol. 1843, 1844: Beiträge zu einer Lebensskizze des Grafen v. Windhag, von Dr. J. Schumann v. Mannsegg; — 16. Bericht über d. Museum Franc.-Carol. 1856: Zur Genealogie des Joach. Enzmüller Grafen v. Windhag; — gräfl. Sprinzenstein'sches Arch. zu Sprinzenstein; — H.; — R.-M.; — H.-M.)

Windter. (Taf. 130.)

Wappen: Getheilt, oben ein wachsender Wolf. (H., welcher den Schild dem, in der Stadtpfarrkirche zu Linz gegenwärtig nicht mehr vorhandenen Epitaph der Margaretha von Grünthal, geb. Windterin, entnommen zu haben scheint)

Ueber diese Familie konnten keine urkundlichen Nachrichten ermittelt werden. — Der von Hoh. unter den Jahren 1315 und 1321 erwähnte Ulrich Windter dürfte kaum derselben angehört haben. Er war offenbar aus Oesterreich unter der Ens. — Dagegen mag Hanns Windter zu Ens, der, nach Streun mit Ursula des Sebastian Händl von Ramingdorf Tochter, vermält war, hier zugezählt werden, für welche Annahme die Verschwägerung mit den nachbarlichen, damals noch zu Steyr behausten Grünthalern spricht. — Colman Grünthaler († 1. 6. 1532) war in erster Ehe mit Margaretha Windterin vermält, die dann in der Stadtpfarrkirche zu Linz bestattet wurde. Sie scheint die Letzte ihres Namens gewesen zu sein und gedieh angeblich durch sie der Sitz Windern in der Pfarre Desselbrunn an ihren Gemahl.

(H.; — R.-M.)

Wintzerer. (Taf. 131.)

Wappen: In Schwarz ein oberhalb viermal gezinnter, silberner, ausgefugter Balken. — Kleinod: Hoher, schwarzer, an seinem goldenen Knopf mit drei schwarzen Straussenfedern besteckter Hut mit silbernem, zinnenartig ausgezacktem Stulp. Decken: schwarz-silbern. (R.-M. — Nach Siegeln konnte das Wappen nicht ermittelt werden und auch in der alten, in Verlust gerathenen Matrikel scheint dasselbe nicht eingetragen gewesen zu sein, da es sonst zweifellos in das Hoheneck'sche Werk übergegangen wäre.)

Die in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts vorkommenden Wintzerer waren nicht siegelfähig und mussten sich zur Bekräftigung ihrer Urkunden die Siegel des nachbarlichen Pflegers auf Schlüsselberg, der Jörger u. s. w. ausbitten. Sie waren zu dieser Zeit offenbar nur Bauern, die in der Ortschaft Thal in der Pfarre Grieskirchen hausten, wo sie einen freieigenen Hof mit einer Hube dabei, inne hatten. — Als Erster wird von Ennenkl ein Balthasar sammt seiner Schwester Barbara unter dem Jahre 1465 bezeichnet. Er mag der Vater jener vier Kinder gewesen sein, welche am 4. 7. 1467 in einem noch vorhandenen Briefe auftreten, der durch Feuchtigkeit und Moder arg beschädigt nicht mehr seinem ganzen Inhalte nach gelesen werden kann. An dem vorgenannten Tage veräusserten Walthasar (II) wintzerer in dem Thal vnd . . . . . des . . . . . wintzerer seligen kind für sich und anstatt ihres Bruders Hannsen des wintzerer, sowie anstatt . . . . ihres Bruders . . . . . seligen Tochter die Wiese zwischen jenen des Seldner in Dingbach (Pf. Grieskirchen) und des Huebmayr im Thal an . . . . . und Kathrein dessen Hausfrau. — Balthasar II., welcher vier Töchter und zwei Söhne, Margreth, Agatha, Magdalena, Dorothea, Christoph und Balthasar

III. hinterliess, war ao. 1478 bereits gestorben. Am 6. Februar dieses Jahres veräusserte „Margreth, Walthasarnn Wintzerer jm tal saligenn tochter," des Christoph Frölich Hausfrau an die Schwester Agatha ihren Erbtheil an der freieigenen Hube im Thal, Pfarre Grieskirchen, Landgerichts Starhemberg, welchen Antheil sammt ihrem eigenen, die Agatha dann ihrem Ehewirthe Thoman zubrachte, der als „der Erber Taman yetz auf des Wintzerer hueb Im tall gesessen" im Vereine mit seiner Hausfrau Agatha „vmb ain Sum Geltz" am Montag nach Invocavit in der Fasten 1482 von Wolfgang Gaishover, Bürger zu Grieskirchen, und Magdalena dessen Hausfrau die oben genannte, im Jahre 1467 veräusserte Wiese, sowie am Montag vor St. Georg 1492 von Caspar Gaishover und Ulrich Wisinger, Bürgern zu Grieskirchen, und deren Hausfrauen eine Wiese bei Dingberg in der Pfarre Grieskirchen, Landgerichts Tegernbach, erkaufte. Dagegen konnte Thoman die übrigen, den Wintzerer'schen Geschwistern zustehenden Antheile an der Hube nicht an sich bringen und am 9. 2. 1497 vermachte Magdalena, des Balthasar (II.) Wintzerär jm tall sel. Tochter, des Sigmunden frawnperger Hausfrau ihrem Bruder Balthasar (III.) ihren Erbtheil an der Hube im Thal, während Dorothea, des Balthasar „Bintzerer jm Tall" sel. Tochter unter dem Titel des Verkaufes ihren Brüdern Caspar und Balthasar III. ihren Theil an dem Gute im „Binczrertall" am 28. 2. 1499 überliess.

Von den letztgenannten Zweien hatte Caspar, wie Streun berichtet, den Rittertitel erworben und soll ao. 1502 und 1503 Burggraf zu Tiernstein gewesen sein. Seine Tochter Rosina war, nach Ennenkl, erst mit Georg von Himmelberg, dann mit Tiburtius dem Jüngeren von Sintzendorf vermält.

Balthasar III. kommt nicht weiter vor. Aber sein Sohn dürfte jener vierte Balthasar gewesen sein, welcher des Grafen Georg von Schaunberg Diener war und als solcher auf alle seine Gerechtigkeit, so er an dem Gut im Wintzerthal hat, gegen seinen Vetter (besser gesagt Oheim) Christoph Frölich, Pfleger zu Schaunberg, am 13. 12. 1521 verzichtete, „zw Ergetzlichkait vnd widergeld der fronndschaft, lieb vnnd trew, so Er mir bishero bewisen hat." — Von da an sind die Wintzerer aus der Pfarre Grieskirchen verschwunden. Das Gut kam später an die Geumann, die es mit Tratteneck vereinigten.

Ein Nachkomme der Wintzerer, etwa ein Sohn Balthasars IV. mag immerhin jener Andreas Wintzerer gewesen sein, der laut Bittzettel d. d. Freistadt 1. 7. 1552 zu Gunsten seines Sohnes Matthäus testirte. Von dem Letzteren fehlen alle weitere Nachrichten.

(Handschriftl. Fortsetz. zum U.-B.; — Urkunden im Landesarch.; — H.; — R.-M.)

Wirer. (Taf. 131.)

Wappen: Gespalten. Vorn in Blau, aus dem Fussrande hervorgehend, ein von drei goldenen Sternen neben einander überschwebter Fels (kahler Berg), mit offenem Stolleneingange. Hinten in Gold auf einem von einem Flusse durchströmten grünen Boden, am jenseitigen Ufer ein weisser Thurm mit 4 Fenstern unter einander und einer Uhr unterhalb des, mit einem goldenen Kreuze besteckten rothen Daches. — Zwei gekr. Helme: 1. Ein Aesculap-Stab zwischen offenem, schwarzen Fluge. 2. Auf die Helmkrone mit dem Ellbogen gestellt, der Arm der Hygiäa, die Silberschale mit der daraus trinkenden Schlange haltend. Decken: durchaus blau-golden. (Legal. Diplomscopie in Landesarch.).

Unter dem 3. 8. 1836 verlieh Kaiser Ferdinand I., dem Doctor der Medicin und Chirurgie, Mitgliede der medicinischen Facultät zu Wien, Hofrathe und gewesenen Leibarzte weyl. des Herrn Erzherzogs Rudolf, Cardinals und Erzbischofes von Olmütz, Franz Wirer in Berücksichtigung seiner Verdienste als vormaliger Chefarzt in den Militärspitälern zu Systoff, Rustschuk und Philippsburg während des Türken- und französischen Krieges, als ausübender Arzt in Wien während der feindlichen Invasion, zuletzt während der Cholera-Epidemie und in Rücksicht auf die, Allerhöchsten Personen des Kaiserhauses geleisteten, erspriesslichen Dienste das Ritterkreuz des Leopoldordens und erhob denselben auf sein Ansuchen, den damaligen Statuten dieses Ordens gemäss, mit dem Prädikate „von Rettenbach" in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates, während nachfolgend die ob der Ens'schen Stände denselben Dr. Franz Wirer, Ritter von Rettenbach in dankbarer Anerkennung seiner wichtigen Verdienste um Emporbringung der Heilanstalten zu Ischl aus eigenem Antriebe durch Schluss d. d. 14. 7. 1841 in den ob der Ens'schen jungen Ritterstand aufnahmen.

Dr. Wirer, Ritter von Rettenbach, starb zu Wien am 30. 3. 1844 und hinterliess augenscheinlich keine Söhne, da die Anzeigen über sein Ableben von seinem Neffen, dem k. k. Oberlieutenant im 2. Feld-Artillerie-Regimente Leopold Kappler ausgegeben wurden.

(Akten im Landesarch.; — R.-M.)

Wöber. (Taf. 131).

Wappen: I. Gespalten. Vorn ein Greif; hinten ein Balken. — Gekr. Helm: Zwischen offenem Fluge der Greif wachsend. (Landesarch.; nach dem Originalsiegel des Johann Adam v. W. an dessen ob der Ens'schen Landmanns-Reverse vom 25. 1. 1692. Derselbe führte hier trotz der zwei Jahre vorher erfolgten Wappenbesserung noch seinen alten Schild). — II. Geviert. 1 und 4 in Silber ein gekr. rother Greif. 2. und 3 in Roth ein gekr. goldener Löwe. Die vier Schildesthiere halten je mit einer Vorderpranke ein auf der Herzstelle liegendes, mit einem weissen Turban bedecktes Türkenhaupt. — Zwei gekr. Helme: Vor einem silbernen Flügel der Greif, auf der Helmkrone stehend. Decke: roth silbern. 2. Vor einem rothen Flügel der Löwe, auf der Helmkrone stehend. Decke: roth-golden. Greif und Löwe halten zwischen sich in beiden Pranken das Türkenhaupt. (Landesarch. Abschrift des Diplomes vom 24. 1. 1690). — III. (Freiherrl.) Schild wie vorhin, doch ist das Türkenhaupt mit einem grünen, mit silbernem Turban umwundenen Fez bedeckt. Die beiden Helme wie vorhin, doch wachsen Greif und Löwe zwischen einem geschlossenen silbernen, bezüglich rothen Fluge hervor. Das von ihnen gehaltene Türkenhaupt dient einem mittleren gekr. Helme, mit rechts roth silberner, links roth-goldener Decke, zum Kleinod. (Nach dem Orig.-Diplome vom 30. 6. 1753).

Zu Augsburg am 24. 1. 1690 erhob Kaiser Leopold den Hofkriegsrath, geh. Referendarius und des Reichs lieben Getreuen Johann Adam Wöber, welcher damals durch sechs und zwanzig Jahre beim Hofkriegsrathe, erst als Concipist, dann als Secretarius und zuletzt seit fünf Jahren als wirklicher Hofkriegsrath gedient hatte, den, über hundert Jahre hinausreichenden adeligen Stand seiner Voreltern glaubwürdig nachwies, und dessen Grossvater Christoph Wöber von 1601 bis 1616, sowie sein Vater, Gottfried — dieser in dem „abgevesten schweren Reichskrieg", — das Bürgermeisteramt von Passau verwalteten, in den Reichs- und erbländischen alten Ritterstand als rittermässigen Lehens- und Turniersgenossen unter gleichzeitiger Verleihung des Namens und Prädikates „Edler Herr von Wöber" und Besserung des bisher geführten adeligen Wappens.

Ueber den Adel der Vorfahren des Johann Adam, sowie über diese selbst ist nichts mehr zu ermitteln und nur der Grostvater Christoph W. findet sich als Nachfolger des Hanns Kappenpöckh (1593) unter dem Jahre 1604 noch gegenwärtig im Verzeichnisse der Bürgermeister von Passau.

Johann Adam Edler Herr von Wöber wurde unter dem 16. 1. 1692 in den jungen Ritterstand Oesterreichs ob der Ens aufgenommen, ohne dass er, wie aus seinem bezüglichen Gesuche hervorgeht, um diese Zeit hierlands begütert gewesen wäre, erkaufte aber noch in dem nämlichen Jahre von den Erben des Egon Gotthard Maurer von Hohenstein Schloss und Gut Hagenberg bei Wartberg und starb neun Jahre später, am 27 9. 1701 zu Wien, wo er in der Gruft der St. Anna-Kirche beigesetzt wurde. Dorthin folgte ihm am 15. 9. 1720 seine Gemalin Eva Margaretha, des Kriegscassiers bei der ob der Ens'schen Landschaft Jakob Christoph Rauch von Rauchenfels Tochter, nach, mit welcher er sich am 5. 10. 1683 ehelich verbunden hatte.

Von zehn Kindern überlebten den Vater sechs, Maria Regina, Maria Anna Felicitas, Johann Josef Anton Mariophilus, Maria Anna Margaretha, Augustin Thomas und Johann Jakob Hieronymus, von welchen sich jedoch nur über zwei, Augustin Thomas und Maria Regina, Nachrichten erhalten haben. — Diese vermälte sich mit Wolf Wilhelm Andreas Edlem Herrn (nachher Freiherrn) von Blumenthal, der zwischen dem 28. April und 25. August 1719 von den Geschwistern seiner Gemalin Hagenberg käuflich an sich löste, das Gut aber nicht zu erhalten vermochte. Durch Kauf von seinem einzigen, am Leben gebliebenen Sohne Josef Frei herrn von Blumenthal gieng es abermals an die Wöber, an Augustin Thomas über, welcher dazu d. d. 4. 9. 1754 von den Risenfels'schen Erben den nachbarlichen Sitz Bodendorf (Pf. Kattsdorf) erwarb.

Augustin Thomas, 1747 unter die rheinische Reichsritterschaft aufgenommen, wurde als wirkl. Hofrath, Hofkriegsrath und geh. Referendarius durch die Kaiserin Maria Theresia am 14. 5. 1753 in den erbländischen, durch Kaiser Franz am darauffolgenden 30 Juni in den Reichs-Freiherrnstand erhoben, erhielt in demselben Jahre seine Aufnahme in den böhmischen Herrnstand und starb als k. k. Feldmarschalllieutenant und Präsident des Justiz-Kriegsrathes unter unbekanntem Datum. — Noch am 1. 12. 1770 hatte er für die Schlosscapelle zu Hagenberg einen beständigen Schlosscaplan und Beneficiaten gestiftet, scheint aber am 27. 4. 1772 nicht mehr am Leben gewesen zu sein, da an diesem Tage seine beiden Söhne, Jakob und Adam, durch Ferdinand Bonaventura Grafen von Weissenwolff die Belehnung mit dem Gute Hinterholz bei Steyreck erhielten. Es dürfte demnach auch der Verkauf von Hagenberg mit Bodendorf, am 1. 12. 1774 an Christoph Wilhelm Grafen von Thürheim, nicht durch Augustin Thomas, sondern von Seite seiner Söhne erfolgt sein. — Von diesen, die aus des Vaters Ehe mit Elisabeth, des Michael Edlen von Tallmann und der Rosina geb. Tepser Edlen von Tepsern Tochter, entsprossen waren, fehlen über den jüngeren, Adam, alle weiteren Nachrichten.

Jakob (geb. 9. 8. 1739), zuletzt k. k. geh. Rath und Appellationsgerichts-Präsident, vermälte sich am 9. 1. 1769 mit Elisabeth, des Jakob Benedikt Freiherrn von Neffzern und der Maria Antonia geb. Lang von Ritterstein, verwittweten von Klaffenau Tochter, welche ihm zwei Söhne zur Welt brachte, Augustin und Josef, von welchen der Aeltere als k. k. Generalmajor und dienstthuender Kämmerer (seit 9. 3. 1813) bei Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzoge Maximilian d'Este, unvermält gestorben ist.

Freiherr Josef (geb. 22. 7. 1782) widmete sich gleichfalls dem Soldatenstande und starb als k. k. Oberst d. R. zu Linz am 9. 7. 1862. Er hatte sich am 25. 5. 1813 mit Maria Antonia Theresia († 1. 6. 1873), des Ludwig Freiherrn Piret de Bihain Tochter, vermält. Von seinen drei Kindern, Eleonora, August (geb. 13. 7. 1817) und Antonia (geb. 13. 7. 1817), diese als Ehrenstiftsdame zu Brünn gegenwärtig (1894) noch am Leben, hat der Sohn als k. k. Generalmajor den Mannesstamm seiner Familie am 10. 12. 1868 beschlossen.

Die Tochter Eleonora (geb. 22. 2 1814, † 9. 8 1875) vermälte sich am 13. 9. 1840 mit Franz Edlem von Chavanne († als k. k. Feldmarschalllieutenant 7. 9. 1872), dessen Sohn Anton Edler von Chavanne-Wöber, k. u k. Generalmajor, laut Decret des k. k. Landesgerichtes zu Wien d. d. 3. 2. 1871 durch seiner Mutter Schwester Antonia Freiin von Wöber adoptiert worden ist.

(Akten im Landesarch.; — H.; — R.-M.; — Niederbayr. Arch. 4. Bd.: Reihenfolge der Bürgermeister von Passau in dem Artikel, die ältesten Gebäude der Stadt Passau, von Dr. Erhard: — Gesch. des Marktes Prägarten, von J. Mayr; — Freih. Wöber'sche Familien-Documente im Besitze des Anton Edlen von Chavanne-Wöber).

Wolf. (Taf. 131).

Wappen: Ein Wolf. — Kleinod: Der Wolf wachsend (R.-M.).

Ueber eine Familie dieses Namens in Oesterreich ob der Ens konnte urkundlich nichts ermittelt werden. — Nach Streun bezeugte ao. 1386 einen Brief Heinrichs von Dachsperg Jakob der Wolf, der aus unbekannten Gründen in der Ritterstands-Matrikel als Landesmitglied bezeichnet ist. — Ein Andre Wolf zum Wasen erscheint in viel späterer Zeit nachbarlich in Oesterreich unter der Ens gesessen. Auch dieser führte den redenden Wolf im Schilde, der hier jedoch ein geraubtes Thier, einen Hasen oder ein Lamm im Rachen hält, wie aus seinem Siegel hervorgeht, das er ao. 1481 an einen Verkaufsbrief des Thoman Amering gehängt hatte. — Andre war mit Margaretha von Seuseneck, Jörg's II. Sinzendorfer Wittwe, vermält, welch' Letzterer ihr, mit Kaiser Friedrichs Consens vom Jahre 1466, seinen Sitz Wasen a. d. Ybbs verschrieben hatte. Dieser kam nun an den zweiten Ehewirth Andre Wolf, jedoch nicht dauernd, da nach dessen und seines (unbenannten) Sohnes Tode, Hedwig, des vorerwähnten Sinzendorfer Tochter und Mert des Pottenbrunner Hausfrau, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen wusste. Dies war vor 1490 zu welcher Zeit, vermuthlich nach dem Ableben der Hedwig, Hanns von Sintzendorf die Belehnung über den Sitz Wasen erhielt.

(R.-M.; — Streun's geneal. Manuscr.).

Wolfsecker. (Taf. 131).

Wappen: Zwei linke Hirschstangen aufrecht neben einander. (Stiftsarch. zu Lambach; nach dem Originalsiegel Christian's von Wolfseck an der unten näher bezeichneten Urkunde vom 1. 5. 1313).

Der Nachweis über die Identität der Hausrucker und Wolfsecker ist den Forschungen J. Strnadt's in seiner Geschichte Peuerbach's zu danken, wo derselbe auch die vermuthliche Stammreihe entwickelt hat. Die Veste Wolfseck, auf der Höhe des Hausruck, wurde von dem Geschlechte in unmittelbarer Nähe der Stammburg Hausruck, von welcher sich wenige Mauerreste bis in die gegenwärtige Zeit erhalten haben, bereits im XII. Jahrhunderte erbaut.

Die Hausrucker, dann Wolfsecker, sind in vollfreiem Stande als liberi homines ausdrücklich beurkundet und hausten als solche zwischen dem einstigen Gebiete der Lambacher, bis in deren Zeiten ihre Spuren jedoch nicht zurückreichen. Sie mögen vielleicht mit dem Nachfolger derselben in deren theilweisen Besitzen, dem chiemgau'schen Grafen Otakar, erst eingewandert sein, der jedoch die eben erworbene Kärntner-Mark und wohl auch die lambach'schen Allode, die sich dies- und jenseits der Traun bis Vöcklabruck und Schwans hinauf ausdehnten, im Investiturstreite an die Eppensteiner verlor, womit es erklärlich ist, dass einer der ersten Briefe, in welchen uns die Hausrucker nach-

gewiesen sind, von Herzog Heinrich „mit dem Greim“ (Heinricus dux Karinthie) bezeugt ist. — Als nach des Letzteren Ableben am 4. 12. 1122 die Markgrafen von Steier die caranthanische Mark und die verlorenen Allode wieder gewannen, erscheinen nun auch die Hausrucker in den Briefen der Otakare, aber gleichzeitig auch und vorzüglich in den Urkunden der Salzburger Erzbischöfe, deren unmittelbare Nachbaren sie durch die Gütererwerbungen geworden waren, welche im XII. Jahrhunderte von Seite des Erzstiftes im Atergau und bis über den Hausruck hinauf durchgeführt wurden. Schliesslich auch gaben sie dem Erzbisthume ihre Veste Wolfseck, oder genauer gesagt, die Hälfte derselben auf. — Auch im Vereine mit den Grafen von Plaien, denen als Erben der Grafen von Burghausen ein Theil des Atergaues zustand, erscheinen die Haurucker in den Zeugenreihen. Den Plaien folgten im Atergau, wegen Hailwig, des, 1249 verstorbenen Grafen Liutold Schwester und Gemalin Heinrich's II. von Schaunberg, die Schaunberger, die sich, als Christian von Wolfseck vor 1321 der Letzte seines Stammes verblichen war, beeilten den erledigten halben Theil der Veste Wolfseck samt den ansehnlichen Zugehörungen an sich zu bringen und dadurch nebst anderen Erwerbungen die Verbindung mit ihrem nördlich gelegenen Gebiete herzustellen.

Die wahrscheinliche Stammreihe der Hausrucker (Wolfsecker) ergibt sich aus folgenden Urkunden:

1) c. 1120. Ulrich von Wilhering übergibt das Gut Hagenbuch dem Kloster St. Nicola bei Passau. Zeugen: Hadmarus de husrukke, Amelbertus de preitenwisen, Waltherus et frater eius Pruno de leginoie, Waltherus de uuisse, Wigandus de hageningen, Oudalscalchus de tagedineschirchen, Eigil de hartheim, Huch de pholsu, Heinricus de husrukke, Ekkericus de menna, Pernhart de trune, Rahewin de honegenpach. — 2) Hademarus de Husruk laicus, † 27. April (Necrol. v. St. Peter). — 3) Vor 1122. Rudolfus nobilis homo de Bucenperge widmet dem Kloster Admont durch die Hand Heinrici liberi uiri de Husructh einen Hof zu Gundacheringen (Kunagrin bei Haus im Ensthale), welche Schenkung, von seinen Söhnen angefochten, endlich durch Vergleich dem Kloster verbleibt. Zeugen: Heinricus dux Karinthie, Engilbert comes, Gebehardus comes, Engilscalcus frater eiusdem Rudolfi u. s w. — 4) c. 1130. Engilbert von Schönheringen übergibt zum Seelgeräth seines Bruders Pernhart eine Hube in Chovnizin und Windiberc nach St. Nicola. Zeugen: Heriberth de schierolfingen, Heinrich de Husrukke, Eppo de ekke u. s.w. — 5) c. 1130, Völkermarkt. Leidolf, Sohn des älteren Grafen Engelbert von Sponheim, widmet den Kirchen zu Gurk, St. Lambrecht und St. Paul verschiedene Güter. Zeugen: Poppo filius Popponis comitis, Walther de Malentin, Dietrich de Chatz, Gebhart de Soune, Arbo de Husruke, Wolfram de Lavent u. s. w. — 6) c. 1135. Bischof Reginmar von Passau gibt dem Kloster Neuburg den Zehent daselbst. Unter den Zeugen: Heinricus de Husrukke. — 7) 1140. Uebergabe der Güter eines gewissen Gumpold an Passau. Unter den Zeugen: Heinricus uir nobilis de Husrukke et Burgenses nostri. — 8) 1140 Bischof Embricho von Wirzburg erklärt die Brücke zu Wels mauthfrei. Zeugen: Liberi: Albwin de Steine, Bernhart de Troune, Reginger de Tumoltesheim, Heinrich de Husrukke u. s. w. — 9) c. 1145. Dominus Cumpoldus Patav. Canon. gibt durch die Hand des Erkinbert v. Mosepach nach Vormbach ein Praedium zu Scoinawa. Zeugen: Albwinus de Steine et filius eius Erkanbertus, Hartwicus de Haganawa, Heinricus filius Wernhardi de Jugelbach, Regingerus de Tuomoltesheim, Heinricus de Hussrukke. — 10) 1146. Erzbischof Conrad I. von Salzburg beurkundet, dass Hartwich genannt Wolf und dessen Bruder Amelrich ein Gut zu Slawespach an Engilschalch von Friesach übergaben, der es dann ihrem Neffen Hartwich, Pfarrer zu Lanzenkirchen übertrug. Zeugen: Heinricus de Trimian, Heinricus de Husrukk, Hermannus de Mensan u. s. w. — 11) c. 1140—1150 erscheint Heinricus Hohrukke als Zeuge in mehreren Urkunden des Klosters Michelbeuern. — 12) c. 1150. Herrant von Hagenberg widmet dem Kloster Admont ein Gut am Hagenberg. Zeugen: De nobilibus Liutoldus de Wstrize, Heinricus de Husrucce u. s. w. — 13) 1154. Heinrich von Tromarsdorf widmet dem Kloster Admont ein Gut zu Weistrach bei St. Peter in der Au. Zeugen: Heinricus Bris, Meginhalmus de Chreina frater eius, Heinricus et filius eius Chunradus de Husruggen, de ministerialibus Gotscalchus de Tiernstein u. s. w. — 14) c. 1160. Quidam liber homo n. Aribo de Wolfveseke übergibt dem Domstifte Salzburg zwei Höfe bei Osternae zu seinem und seiner Eltern Seelenheile. — 15) c. 1160. Markgraf Otacher von Steier übertragt dem Kloster Admont die Schoberalpe bei Eppenstein. Zeugen: Heinricus de Husrucke et filius eius Chunradus, Ruodgerus de Hagenperch liberi homines. — 16) c. 1160. Die Markgräfin (Chunigund) von Steier widmet dem Erzstifte Salzburg einen Hof zu Cidelarn (Zetling bei Graz). Zeugen: Liutoldus comes de Plagen et filius eius Liutoldus, Heinricus et filius eius Chunradus de Wolfesecke, Hartmann de Nuzdorf u. s. w. — 17) 1161, 24. 12. Frisach. Markgraf Otakar von Steier widmet dem Erzbisthume Salzburg durch die Hand Heinrichs von Wolfseck eine Hube zu Cidelarn als Ersatz des Schadens, den dasselbe zu Werchendorf a. d. Drau erlitten hat. — 18) Heinricus laicus de Husruck fr. nr. † 28. October (Necrol. v. St. Peter) — 19) c. 1160. Rudolf von Dietach widmet dem Kloster Admont seine Besitzungen zu Stadelkirchen. Zeugen: De nobilibus Chunradus de Husruccen, Hartwicus de Vrle. — 20) 1162, 25. 8. Salzburg. Markgraf Otacher von Steier erneuert dem Domcapitel von Salzburg die Widmung des Gutes Cidelarn. Zeugen: Diepoldus marchionis filius de Voeburch, Liutpoldus filius Liutoldi comitis de Pleigen, Chunradus de Wolfesekke, Poppo de Vrhae u. s. w. — 21) c. 1165. Sophie, Wittwe Meginhalm's von Chraine übergibt dem Kloster Admont ein Gut bei Ober-Welz. Zeugen: Engilscalchus de Wasen, Chunrat de Wolfesekke liberi homines. — 22) c. 1170. Der Freie Rudpert übergibt im Namen arbonis patrui chunradi de wolfseck dem Domstifte Salzburg das Gut zu Grub iuxta riuum osternahe. — 23) Aribo de Wolfesekhe † 11. Januar. — 24) c. 1170. Kloster Admont vergleicht sich mit Engilscalc von Wasen wegen Liegenschaften zu Gundarichingin (im Ensthale). Unter den Zeugen: Chunradus de Wolfuesekke. — 25) 1176, 14. 3. war zu Ens bei der Zusammenkunft der Herzoge von Oesterreich und Bayern uir ingenuus Chunradus de Wolfseke anwesend. — 26) Chunradus de Wolfuesekke hatte vom Markgrafen (Herzog) Otakar von Steier die Vogtei über das Frauenkloster Traunkirchen zu Lehen. — 27) Chunradus de Wolfesekke † 31. Oktober. — 28) c. 1180. Liber homo Rudpertus führt im Namen der Domina Helwiga vidua Chunradi de Wolfsekke und deren Tochter Alheide eine durch den gedachten Chunrad v. W. auf dem Todtenbette beschlossene Stiftung dahin aus, dass von einem Gute im Ensthale am Berge Slaeuenich (Schladming) das Erzbisthum Salzburg den oberen Hof und zehn Ritterlehen, das Stift Admont aber den unteren Hof samt der Mühle erhält. — 29) c. 1180. Aufschreibung wie Chunradus liber homo et nobilis de Woluueseke durch die Hand seines väterlichen Oheimes Arbo die Hälfte seiner Besitzungen zu Schladming im Ensthale dem Kloster Admont widmete, während er die andere Häfte nach Salzburg gab. Da aber Arbo an der Ausführung dieser Stiftung verhindert war, so übergab er dies dem freien Albero de Husrukke, welch' Letz-

terer die Güter dem Stifte Admont vor (benannten) Zeugen ausfolgte. Zum Schlusse ist noch gesagt, dass diese Güter dem Kloster Admont schon durch den freien Eberhard de Hus gewidmet worden waren, welcher deren Uebergabe seinem Schwestermanne Heinrich von Hausrukke, der der Vater des genannten Chunrat von Wolfsekke war, auftrug. 30) c. 1185. Nobilis vidua nomine heilwich de wolfsekke gibt zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheile dem Kloster St. Peter in Salzburg das Gut Grintil prope uillam Walhse. — 31) Heilica de Wolfesekke, † 10. Februar Alhaidis de Wolfsekke † 12. Mai. — 32) c. 1220. Udalrich von Grünbach übergibt dem Kloster Lambach das Gut zu Grünpach. Unter den Zeugen: Hadmar de Husrukke. — 33) c. 1260. Conradus de Hartheim habet a nobis (vom Kloster Niederaltaich) in feodo curiam sitam in Strashaym et predictus Conradus habuit tres filios sc. Conradum, Petrum et Henricum ex Christina de Wolfsegk, quibus nos contulimus jure feodali. — 34) 1277, 15. 7. Herzog Heinrich v. Bayern beurkundet die Verzichtleistung Gundackers von Starhemberg auf die Vogtei über Lambach. Unter den Zeugen Otto de wolfsekke, Ortolfus de wolfsekke, Christanus de wolfsekke. — 35) 1291, 23. 4. Wien. Alber von Polheim verkauft dem Herzoge Albrecht von Oesterreich das halbe Haus Wolfseck sammt der halben Vogtei über die Kirchen zu Swans, Otspach und Gozzspoltshoven mit Willen seiner Hausfrau Christina, die es ihm als ihr anerstorbenes Eigen gegeben. — 36) 1313, 1. 5. Christian von Wolfseck verschafft mit Willen seiner Hausfrau Lucia dem Kloster Lambach den halben Hof zu Chirichdorf bei Gaspoltzhouen, wogegen er in der Klosterkirche begraben werden soll. — 37) 1314, 31. 3. Christian von Wolfseck sendet dem Herzoge Friedrich von Oesterreich zwei an Heinrich den Büchsen verkaufte Höfe zu Pichelwang, österreich. Lehen, auf. — 38) 1321, 5. 4. Salzburg. Graf Heinrich von Schaunberg bekennt, dass Erzbischof Friedrich von Salzburg ihm, seinen Brüdern und seinem Vetter Graf Chunrat die, durch den Tod Christians von Wolfseck erledigte halbe Veste Wolfseck verliehen und er sie wieder dem edlen Manne Dietrich von Weizzenberch, der darauf Ansprüche erhoben, zu Afterlehen verliehen habe.

Aus vorstehenden Regesten ergibt sich folgende wahrscheinliche Stammreihe.

Hadmar I. de Husrukke, c. 1120, † 27. 4.

- Heinrich de Husrukke (Wolfesecke) liber homo, c. 1120—1161, † 28. 10., mem. c. 1180. ux. Schwester Eberhards de Hus lib. hom., mem. c. 1180.
  - Chunradus de Husrukke (Wolfesecke), lib. hom., 1154—1176, Vogt zu Traunkirchen, † 31. 10., mem. c. 1180. ux. Helwiga, vidua c. 1180—c. 1185, † 10. 2.
    - Adelheid, c. 1185, † 12. 5.
- Aribo de Husruke (Wolfeseke) liber homo, c. 1130—c. 1170, † 11. 1. mem. c. 1180.
  - Albero de Husrukke, lib. hom. c. 1180.
    - Hadmar II. de Husrukke, c. 1220.
      - Christina de Wolfsekke, c. 1260 ux. Chunrats von Hartheim.
      - Otto de Wolfsekke, 1277.
      - Ortolf de Wolfsekke, 1277.
    - Christian de Wolfseck, 1277–1314, todt 1321. ux. Lucia 1313.
    - Christina, 1291 ux. Alberos von Polheim.

Der um das Jahr 1170 nach Ranshofen stiftende Reichsministerial Herand de Husruke und sein Sohn Wernhard, sowie Albero und Gerhard, welche um 1150 eine Reichersberger Tradition bezeugten, dann ein Eberhard um 1166 scheinen im Inviertel ansässig gewesen zu sein.

Die in meinem Artikel über die Buchheimer zum Ausdrucke gebrachte Ansicht, dass die Hausrucker und Wartenburger eines Stammes gewesen seien, welche Meinung sich auf die nachbarliche Lage der beiden Burgen, die Gleichzeitigkeit Ottos von Wolfseck und Ottos II. von Wartenburg und den Umstand stützte, dass Arnold von Wartenburg als Vogt zu Traunkirchen der Nachfolger Chunrads von Wolfseck gewesen ist, hat sich nachträglich als Irrthum erwiesen.

Die Wartenburger waren steirische und als die Schaunburger um die Mitte des XIII. Jahrhunderts im Atergau die Plaien aufgeerbt hatten, schaunberg'sche Ministerialen. Auch Lehensträger des Hochstiftes Passau scheinen sie gewesen zu sein. — Da sich kein Siegel derselben und demnach auch nicht ihr Wappen erhalten hat, können sie in dieses Werk mit einem besonderen Artikel nicht aufgenommen werden. — Nach dem ob der Ens'schen und steierm. Urkundenbuche und dem Codex tradit. S. Petri war ihre Stammreihe folgende:

Otto I. de Wartenburch
c. 1160—1180.

- Arnoldus, c. 1180—1206, vor 1190 Vogt des Frauenklosters Traunkirchen.
  - Otto II. de Wartenburch, 1256–1260.
- Chunigund, c. 1190 ux. domini Pilgrimi de Wenge.

(Stiftsarch. zu Lambach; — Strnadt-Peuerbach; — U.-B.; — steierm. U.-B.; — Notizenblatt der kais. Akademie 1856: Codex trad. s. Petri; — Mon. boic.; — Sitzungsberichte der kais. Akademie 11. Bd.)

Wolfsfurter. (Taf. 131.)

Wappen: Aus dem Seitenrande wachsender Wolf. (Abbildung in Streun's geneal. Manuscr. nach dem Siegel Hartel des Wolfsfurter 1402.)

Woher diese, im oberen Mühlviertel begütert gewesene niedere Adelsfamilie den Namen führte, konnte nicht ermittelt werden. Die Ortschaft Wolfsfurth in der Pfarre Hartkirchen, mithin am jenseitigen Donauufer, dürfte wohl kaum in Betracht kommen.

Ennenkl führt Hartel den Wolfsfurter unter dem

Jahre 1400 an. Eben derselbe siegelte ao. 1402 im Vereine mit Albrecht dem Marschall von Reichenau und Eglof dem Neunkircher eine, durch Streun nicht näher bezeichnete Urkunde des Eckfried Marschalch und neben Eckhart dem Herleinsperger ao. 1408 einen von Hanns dem Dauchinger ausgehenden Brief. Am Georgitage 1419 war er sammt Hartlieb dem Herleinsperger, Pfleger zu Falkenstein, Eglof Neunkircher, Eberhard Stadler, Andre Hautzenberger und Georg Ruestorfer Spruchmann, als sich auf das Ableben des Hanns Mellabrunner dessen Brüder Andreas und Stephan mit der hinterbliebenen Wittwe, Frau Braid, verglichen.

Vierzig Jahre später, vielleicht als Enkel des vorgenannten Hartlieb W. und ebenso wie dieser, stets im Vereine mit, dem Mühlviertel angehörigen Edlen tritt Ulrich der Wolfsfurter auf, welcher, augenscheinlich als Afterlehensmann der Neundlinger, eines Zweiges der Ludmanstorfer, auf Neundling bei Helfenberg sass. — „Der edl Ulrich Wolfsfurtter zu Neyndling" siegelte am 22. 2. 1464 den Brief, womit Dankwart Herleinsperger verschiedene Zehente in den Pfarren St. Peter, Zell, Waldkirchen und St. Martin an Ulrich von Starhemberg veräusserte und ebenso neben dem edlen Wolfgang Premser zu Mühldorf am 6. 3. 1466 den, Zehente in den Pfarren St Veit, Walding und Feldkirchen betreffenden Vermächtnisbrief der Elsbeth, Rudleins des Herleinsperger sel. Tochter, des Achaz Kersperger Wittwe, gegen deren Vetter Ulrich den Herleinsperger. — Später gab Ulrich W. den Neundlingern seinen Sitz wieder auf, der dann durch Wolfgang den Neundlinger am 30. 4. 1477 an Ulrich von Starhemberg verkauft wurde. Zur letzteren Zeit war Ulrich der Wolfsfurter noch immer am Leben. Er siegelte am 1. 5. 1480 den Erbtheilungsbrief der Brüder Marks und Matthes Oeder nach deren verstorbenem Vater Martin.

Weitere Nachrichten vermochten nicht ermittelt zu werden. — Mit der gleichnamigen, mit den Puchheimern verschwägert gewesenen Familie in Oesterreich unter der Ens haben diese Wolfsfurter offenbar nichts gemein.

(Ennenkl's Collect. geneal.; — Streun's geneal. Manuscr.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — H.)

Wolfsteiner im Mühlviertel,
dann zu Weichselbach und Clam. (Taf. 131, 132.)

Wappen: I. Aus einem Korbe wachsender Wolf. (Urk. im Museum Franc.-Carol.; nach dem Originalsiegel Gilgs I. Wolfstein an dem nachbenannten Briefe d. d. 24. 4. 1421. Denselben Schild führt laut der Beschreibung im U.-B. auch Otacker III. in seinem Siegel an der unten näher verzeichneten Urkunde vom 17. 1. 1377.) — II. Schild unkenntlich. — Kleinod: der Korb, darin der, hier stehende Wolf. (Nach dem Originalsiegel Otackers V. an der vorbenannten Urkunde vom 24. 4. 1421.)

Für dieses Geschlecht kommt die, seit langen Zeiten in Trümmern liegende Veste Wolfstein, — am linken Ufer der grossen Mühel, nahe an deren Einmündung in die Donau, — in Betracht.

Um zu einem Schlusse über die Stammeszugehörigkeit der erstbekannten Inhaber dieser Burg gelangen zu können, sei vor allem Anderen hervorgehoben, dass die in dem Artikel über die Aspan von Hag ausgesprochene Anschauung, diese seien aus einem bamberg'schen Ministerialengeschlechte zu Haag bei Amstetten in Niederösterreich hervorgegangen, einer wesentlichen Abänderung bedarf. Der diesem Stamme angehörige Espinus de Hag, dessen Taufname in der Folge zum Geschlechtsnamen wurde, sass vielmehr zu Hag (später Lichtenhag) am linken Ufer der grossen Rotel unterhalb Grammastetten, wie dies klar aus seinen dortigen Besitzverhältnissen hervorgeht, denn am 3. 4. 1300 veräusserte er dem Abte Chunrat von Wilhering einen Hof zu Neundorf bei Wachsenberg, versetzte eine Hube daselbst am nächstfolgenden Georgitage an denselben Prälaten und verpfändete, abermals dem Kloster Wilhering, am 10. 1. 1305 zwei Huben zu Hänperg und Prantstetten „enhalb der Roteln gegen Nevzzedling vber". Auch seine nachbarlichen Genossen, die für ihn oder an seiner Seite zahlreich auftreten, Otacher der Piber, Sighart von Grub, Wernhart der Gneuss, Ulrich von Ludwigstorf (Ludmanstorf), Ulrich von Ydumsperg (Ibenberg bei Grammastetten), dann gegenüber an der Donau, wo er selbst auch begütert war, Perchtold und Chunrat die Hartheimer, sprechen unwiderleglich für diese Thatsache. — Espinus de Hag starb in oder bald nach dem Jahre 1332 und zwar hohen Greisenalters, denn er hatte bereits ao. 1324 einen gevogten Enkel, Heinrich von Hag. — Wahrscheinlich ein Sohn Heinrichs des Aelteren, war er zwar erst am 3. 8. 1295 zum ersten Male aufgetreten, kann aber zu dieser Zeit aus dem eben genannten Grunde und auch desswegen die Mündigkeit nicht erst erlangt haben, da er hier bereits den Rittertitel „Dominus" führte. Er war demnach schon ao. 1295 gesetzteren Alters und sollte daher schon in früheren Jahren aufzufinden sein. Dies mag uns auch immerhin gelingen und zwar abermals gelegentlich eines Handels mit dem Kloster Wilhering. Diesem gab ao. 1282 tauschweise einen Hof an der Leiten für einen solchen bei der Veste Wolfstein „Espinus dictus de Wolfstein cum pleno consensu domine Gertrvdis uxoris mee et amicorum nostrorum videlicet domini Wolflini de dicto castro et aliorum cum bona etiam voluntate Gneussonum, Wernhardi videlicet et Heinrici et aliorum heredum omnium eiusdem stirpis". — Ohne Zögern kann dieser Espinus dictus de Wolfstein für identisch mit dem späteren Dominus Espinus de Hag erklärt werden und zwar wegen der nahen Lage der beiden Vesten Wolfstein und Hag zu einander und ganz insbesondere wegen der Uebereinstimmung des seltenen und für diese Zeit sonst keinem Mitgliede irgend eines anderen dortigen Geschlechtes nachweisbaren Taufnamens Espinus. Dieser Espein war demnach, wie dies urkundlich ergänzt werden kann, dreimal vermält, erst mit der vorgenannten Gertrud, dann (1300) mit einer Ottilia, schliesslich (1305) mit einer Hailwig. Er pflanzte den Stamm der Hager, später Aspan von Hag, weiter fort und kann, ao. 1282 offenbar nur für eine beschränkte Zeit satzweise im Besitze von Wolfstein stehend, keineswegs als Ahnherr des hier zu besprechenden Geschlechtes in Betracht kommen.

Wie aus der citierten Urkunde hervorgeht, war damals der eigentliche Besitzer der Burg jener „Dominus Wolflinus de dicto castro", der seine Einwilligung zu dem Gütertausche gab und welcher durchaus nicht kinderlos gewesen sein muss, denn Espins Angabe von der weiteren Einwilligung der Gneussen und deren Stammverwandten ist nur eine Formel, durch welche das Kloster Wilhering den allfälligen Erbschaftsanwärtern gegenüber sicher gestellt werden sollte.

Die Nachforschungen über die Vorfahren des Wolflinus als Stammvater der Wolfstein schlagen bei dem Mangel entsprechenden Urkunden-Materiales vollkommen fehl. Aber auch über ihn selbst und die nächsten Nachkommen fliessen die Quellen äusserst spärlich.

Gleichwie vom Jahre 1323 an zu Hartheim im Donauthale zwei Geschlechter gleichzeitig, das eine vermuthlich auf der Veste, das andere auf dem Thurm daselbst begütert waren, nämlich die Aspan von Hag und ein Zweig der Lonstorfer (s. pag. 104 und 189), ebenso hatte dieses Verhältnis schon an siebzig Jahre früher bestanden, denn der „Wolflinus de Hartheim", welcher um das Jahr 1260 auftritt, gehörte ganz sicher nicht dem dort seit langem und noch gleichzeitig mit ihm gesessenen Geschlechte mit dem dreimal getheilten Schilde an, — eine Behauptung, durch welche an dieser Stelle meine, in dem Artikel „Hartheim" enthaltenen Ausführungen be-

richtigt sein mögen. Die hier besprochene Thatsache geht unwiderleglich aus dem Umstande hervor, dass Propst Leupolt von St. Nicola ao. 1284 dem „domino Otacharo, filio domini wlflini, et uxori sue Peters necnon filio ipsorum Otacharo“ ein, nicht näher bezeichnetes Lehen zu Hartheim als Leibgeding verlieh. Auf Grund dieses, offenbar schon früher innegehabten Gutes schrieb sich Dominus Wolflinus „von Hartheim“, er selbst aber gehörte augenscheinlich einem, am jenseitigen, linken Donauufer beheimatheten Geschlechte an und bezeugte dort um 1260 den Brief, womit Sighart der Piber mit dem Hofe zu Au ein Seelgeräth zu Wilhering stiftete, und am 15. 8. 1264 in der Reihe neben Sigehardus pybero und Rvdelo pyber die Stiftungsurkunde Ulrichs von Lobenstein über die Pfarrkirche zu Zwettel. — Die Piber, die Lobenstein die Hager und Gneussen waren da seine Nachbaren und welche Vermuthung läge unter diesen Umständen näher als die, in ihm den gleichzeitigen Wolflinus von Wolfstein zu erkennen, — eine Vermuthung, welche nahezu zur Gewissheit im Hinblicke auf den Taufnamen seines Sohnes und seiner Enkel wird, denn der Name Otackar pflanzte sich bei den Wolfstein bis in das XV. Jahrhundert fort.

Ueber Otackar I. und dessen Gemalin Peters fehlen sonstige Nachrichten. Ebenso liegt über dieses Letzteren einen Sohn, Otackar II., tiefes Dunkel und nur so viel scheint zweifellos dass dieser noch einen Bruder, Wolfgang II., hatte, welcher (wolfkangus wolfstainensis miles) am 6. 1. 1313 neben Dominus Espinus de hag, heinricus de Alhartingen und Otto perchaimarius einen Lehensrevers des Herbort Chremstorfer gegen den Propst Ainwig von St. Florian bezeugte.

In der nächsten Generation tritt ao. 1336 Wernhard Wolfstein auf. Da dieser einerseits hier bereits den Rittertitel „Herr“ führt, andererseits Otackar II., als er 1284 in dem Lehensbriefe des Propstes von St. Nicola erwähnt wurde, noch in seinen Kindesjahren gestanden haben dürfte, so stimmt es der Zeitfolge nach vollkommen, den Letzteren für den Vater Wernhards zu halten, — eine Annahme, welche ausserdem mit der weiteren Vererbung des Taufnamens Otackar im Einklange steht.

Wernhard bezeugte am 5. 2. 1344 den Brief, womit seine Nachbarn an der kleinen Mühel, Ulrich und Pilgrim von Tannberg das Gut zum Dorf an Sighart ob dem Perg versetzten und veräusserte im Jahre 1356 die Veste Wolfstein seinem Vetter Hanns dem Gruber. — Von da an sind die Wolfsteiner aus der Gegend an der Mühel verschwunden, nachdem sie sich schon vorher in Oesterreich unter der Ens (V. O. W. W.) eine neue Heimath gefunden hatten. Bereits am 29. 11. 1336 hatte Wernhard in einem Zwiste der Abtei Melk mit dem Pfarrer Hermann von Wilhelmsburg, eine Geldschuld betreffend, Schiedsrichterdienste dem Stifte geleistet. Auf welche Weise er in Beziehungen zu dem Kloster Melk getreten, ergibt sich aus einer späteren Urkunde Otackars III. Wolfstein, den wir an der Hand der vorangegangenen Ausführungen für einen Sohn Wernhards und Enkel Otackars II. halten dürfen und den der Vater zur Erziehung dem letztgenannten Stifte übergeben hatte, wie dies Otackar III. in nachfolgender Zeit selbst beurkundete. Letzterer hatte nach Vollendung dieser seiner Erziehung und noch bei Lebzeiten Wernhards, am 6. 1. 1342 einen Verkaufsbrief der Brüder von Neunhofen gegen Ruger den Weichselbeck von Offenbach (Pf. St. Leonhard bei Melk) bezeugt und brachte kurze Zeit darnach, vor 1348, die Burg Weichselbach (zwischen Melk und St. Leonhard) von den Toplern an sich, welchem Geschlechte auch der vorgenannte Ruger angehört hat. Er war dadurch unmittelbarer Nachbar der Zelkinger geworden, bezeugte ao. 1348 drei Urkunden Ludwigs von Zelking, am 24. März des nämlichen Jahres als „Ekcherl der Wolfstain“ einen Verzichtsbrief Elbels des Weystum, in den folgenden Jahren wiederholte Urkunden Jansens, Heinrichs und Ludwigs der Zelkinger, am 25. 5. 1353 den Verkaufsbrief eines gewissen Seibot, Bürgers zu Steinakirchen, gegen Otto den Heiligenbrunner und stellte auf Verlangen Herzogs Albrecht II. d. d. Weichselbach 24. 4. 1357 wegen der Abgaben der Melker Patronatspfarren ein Zeugnis zu Gunsten dieses Stiftes, „wo er erzogen worden ist“ aus.

Sein Sohn war Otackar IV. Wolfstein, der noch zu seines Vaters Zeiten als Burggraf zu Erneck, bei Steinakirchen, einen Verkaufsbrief des Nicla von Wels, Pfarrers zu Steinakirchen, zu Steyr 18. 8. 1359 einen Spruchbrief Ottos von Zinzendorf, wegen eines zwischen Otto dem Wasner und Heinrich von Leuzendorf waltenden Zwistes, dann am 15. 6. 1364, hier als Burggraf zu Peilenstein (unweit Weichselbach), einen Verkaufsbrief des Chuen von Oberndorf gegen Kloster Gaming, im Februar 1369, nun als „der erber ritter her Atacher der Wolfstain“, einen Verkaufsbrief Dietrich des Weydner, dessen Hausfrau und der Brüder Vydorfer gegen Rudolf von Wallsee zu Seuseneck, am St. Matthiastage letzteren Jahres eine durch die Brüder Chadolt und Lorenz von Zinzendorf zur Pfarre Steinakirchen erfolgte Stiftung besiegelte. — Durch sein Burggrafenamt zu Peilenstein war er in das Dienstverhältnis zu Rudolf von Wallsee gekommen, welcher „die czeit Haupther in der grafschaft ze Peylnstein“ war, und sah sich demzufolge wiederholt mit den Geschäften seines Herrn und der Brüder desselben, insbesonders als Bürge in deren Schuldbriefen verknüpft, wie er so auch als Vertreter Rudolfs, Reinprechts und Friedrichs von Wallsee am 17. 1. 1377 den Revers Ludwigs von Neundling, die durch Letzteren von den Dreien erkaufte Veste Rotteneck betreffend, besiegelte. — Zum letzten Male tritt er am Freitag nach St. Georg 1380 auf, an welchem Tage durch ihn beurkundet wurde, dass er seine zwei, bisher freieigenen Güter zu Sigendorf und Harmannsdorf in der Hürbner Pfarre dem Bischofe Chunrat von Regensburg aufgesendet und von diesem zu Lehen empfangen habe.

Die beiden Kinder Otackers IV. werden uns unter dem 25. 11. 1370 bekannt, an welchem Tage der Vater über die Erhaltung eines Caplanes in der durch ihn zur Kirche in Steinakirchen gestifteten Capelle dem Abte Heinrich von Monsee einen Revers gab mit der Verfügung, dass, wenn er selbst bei seinen Lebzeiten nicht im Stande sein sollte, den Caplan in die Stiftung einzuführen, dies durch seinen Sohn Gilg den Wolfstein geschehen solle. Mitsiegler dieser Urkunde war des Otackar Eidam Hanns der Hager zu Petzenkirchen. Dieser hatte schon 1367 der Agnes Wolfstein (seiner Hausfrau) für ihr Heirathsgut den Ampfhof zu Petzenkirchen verschrieben.

Gilg I. (Aegid) überkam von seinem Vater Weichselbach, wozu er, — ob erbweise oder erst durch Kauf ist nicht ermittelt, — die Sitze Ranzenbach (bei Külb) und Wasen (Pf. Weinburg) inne hatte, welcher Liegenschaften er sich jedoch, hart bedrängt von Gläubigern, nicht ruhigen Genusses erfreuen konnte. Ao. 1388 pfändete ihm Weichselbach und Ranzenbach Niclas der Wildungsmaurer, den Zehent zu Reyhestorff und die Güter in der Pfarre Steinakirchen Heinrich der Mätzendorfer, den Hof zu Reykcherstorff (bei Viehdorf) und das Dorf Weinberg (bei Erlakloster) Friedrich der Wartburger, 1393 die Veste Weichselbach und all' sein Gut in Oesterreich Gregor der Zinzendorfer, 1394 abermals die Veste Weichselbach Ulrich von Zelking, eben dieselbe 1397 Kathrein, des Otto von Zelking Wittwe. Im Jahre 1390 hatte Gilg einen Theil des Gutes Thalern (V. O. W. W.) an Hanns von Sinzendorf, 1392 den Sitz Wasen (bei Weinburg) an Hanns von Mainburg verkauft. In späterer Zeit besserten sich jedoch seine Vermögensverhältnisse derart, dass er zu einer namhaften Erwerbung und zwar

in Oesterreich ob der Ens schreiten konnte, wo er die Vesten Clam und Saxen an sich brachte, wahrscheinlich aus den Händen der Zinzendorfer, von welchen die Brüder Christian und Christoph noch am 12. 3. 1413 für Wilhelm den Hauser (ihren Schwager) und für ihren Vater, Christian den Aelteren, ein Seelgeräth in der Pfarrkirche zu Saxen gestiftet hatten. Aber bereits am 12. 11. 1416 vertauschte Gilg mit dem nachbarlichen Propste von Waldhausen, Otto dem Schweinpeck, ein Gut in der Pfarre Dimbach gegen drei solche zu Mitterkirchen und besiegelte als „der edel Gilig wolffstain ze Clam" am 11. 6. 1420 eine durch Thoman den Tanpeck im Kloster Gleunk errichtete Jahrtagsstiftung. — Am 4. 7. 1405 als Untermarschall in Oesterreich beurkundet, später an den Unruhen betheiligt, die sich an den Zwist um die Vormundschaft über Herzog Albrecht V. knüpften, tritt er zum letzten Male am 24. 4. 1421 auf, an welchem Tage er unter der Mitsieglung seines Sohnes „Atakcher" und seines Schwagers Ulrich von Rorbach dem Pfarrer zu Saxen, gegen die Erlaubnis in seinem Schlosse Clam eine Capelle zu erbauen, eine Wiese in der Pfarre Saxen übergab. — Gilg I. war mit Luneta, Tochter Wernhards des Dressidler, vermält, als dessen Eidam er schon am 12. 3. 1395 sein Insiegel an die Urkunde gehängt hatte, durch welche dieser sein Schwiegervater Veste und Dorf Drösiedl (Pf Ludweis) an die Gebrüder Rudolf und Ludwig von Tyrna veräusserte. Ao. 1432 verkaufte Luneta, Wernhards des Dressidler sel. Tochter und Gilgens des Wolfsteins Wittwe, ein Gut zu Netersdorf dem Frauenkloster Perneck.

Nach Gilgs vor dem 5. 5. 1423 erfolgten Ableben, an welchem Tage für den Vater, „dem Gott genad", der Sohn „Ortaker der wolfstain zu Clam" ein Seelgeräth zu Baumgartenberg stiftete, erhielt Letzterer durch Herzog Albrecht die Belehnung über seine Erbgüter, darunter insbesonders über die Vesten Clam, Saxen, Weichselbach und Pfolsau (Pfoisau Pf. Oberndorf nächst Scheibbs). — Otackar V. starb jedoch frühzeitig und schon am 2. 1. 1432 wurde seine Wittwe Barbara für ihren minderjährigen Sohn Gilg II. mit den vorbenannten Gütern belehnt. — Letzterer stiftete zu der von den Voreltern erbauten Capelle zu Steinakirchen, worüber der dortige Pfarrer Georg Gundl am 11. 11. 1437 reversierte, befand sich 1445 mit dem Bischofe Friedrich von Regensburg wegen zugefügter Beschädigungen, 1446 mit dem Prior zu Mauerbach wegen zweier Holden dieses Stiftes in Zwist, liess am 14. 10. 1451 sein Siegel als das hundertzehnte an den Mailberger Bundesbrief hängen und starb vor dem 19. 4. 1455, an welchem Tage seinem ungevogten Sohne Wolfgang III. durch König Lasla als Landesfürsten gestattet wurde, die Erbgüter bis zur erlangten Mündigkeit und Belehnung geniessen zu dürfen.

An Wolfgang waren auf diese Weise vom Vater die Herrschaften Clam mit Saxen, Weichselbach, sowie auch Wolfpassing (Pf. Steinakirchen) gediehen. Am 9. 8. 1466 besiegelte derselbe (der Edl vest wolfgang wolfstain zw klam) als Lehensherr den Verkaufsbrief der Gebrüder Veit und Michel Ofner gegen Hanns den Puller, eine Hofstatt zu Saxen betreffend, wurde am 29. 8. 1468 durch Georg Eisenreich zu dessen Testamentsvollstrecker erwählt und erscheint noch 1476 unter den durch Kaiser Friedrich wieder zu Gnaden aufgenommenen Personen. — Wolfgang III. starb vor 1480 und zwar als der Letzte seines Stammes, dem nicht jene weiteren Wolfstein zugehören, welche Keiblinger in seiner Geschichte des Stiftes Melk irrthümlich als Mitglieder desselben Geschlechtes bezeichnete. Hierüber findet sich des Näheren in dem folgenden Artikel.

Nach Wolfgang's Ableben vermälte seine Wittwe Elisabeth, geb. Schweinbarter, die einzige Tochter Margreth ao. 1480 mit Volkard von Auersperg, welcher durch diese Ehe in den Besitz von Weichselbach und Wolfpassing gelangte. — Clam mit Saxen jedoch fiel als erledigtes Mannslehen an den Landesfürsten heim und wurde um 1493 durch Kaiser Friedrich an den, zwei Jahre später zum Grafen von Hardegg erhobenen Prüschinken, dem Freiherrn Heinrich verliehen.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Urk. im Museum Franc.-Carol.; — J. F. Keiblinger, Gesch. des Stiftes Melk; — J. Strnadt, Zur Gesch. von Clam, Manuscr.).

Wolfsteiner im Traunviertel. (Taf. 132).

Wappen: I. Hinter einem, wie eine Spitze aus dem rechten Seitenrande hervorgehenden Felsen ein aufgerichteter Wolf. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach dem Originalsiegel Albrecht's II. W. an dem nachbenannten Briefe d. d. 6. 6. 1311). — II. Ein, aus einem Felsen wachsender Wolf. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach den Originalsiegeln Dietmar's II. W. und seines Sohnes Albrecht V. an dem nachbenannten Briefe vom 30. 11. 1349. Vollkommen übereinstimmend mit diesem erscheint der Schild im Siegel des Richer W. 1311 nach der Abbildung bei Hanthaler).

Wie aus den eben mitgetheilten Wappenbeschreibungen erhellt stimmt der Schild des hier zu besprechenden Geschlechtes mit dem gleichnamigen des vorangehenden Artikels nicht vollkommen überein. Der Unterschied ist zwar kein bedeutender, aber gerade in diesem Falle ein wesentlicher, da „der redende Wolf" nur für sich allein nicht in die Wagschale für die Annahme einer gemeinsamen Abstammung der beiden Geschlechter fallen kann, eben so wenig wie etwa „der redende Thurm" bei den einst zahlreichen und von einander zumeist ganz verschiedenen Familien des Namens Thurn. Es weist somit im Gegentheile die vorhandene Verschiedenheit der beiderseitigen Schilde auf den Unterschied in der Abstammung der einen und der anderen Wolfstein deutlich hin, wofür, um von der Vermuthung zu der Gewissheit zu gelangen, nur noch die Thatsache zu berücksichtigen kommt, dass die Besitzverhältnisse der zwei gleichnamigen Stämme in keiner Weise übereinstimmen, ganz abgesehen davon, dass nicht eine Urkunde vorhanden ist, welche den genealogischen Zusammenhang der Wolfstein an der Mühel mit den anderen auch nur ahnen liesse, die ausserdem von einander ganz verschiedene Taufnamen führten.

Für die ob der Ens'schen Besitzungen der zweiten Wolfstein kommt an der Hand des zu Gebote stehenden, nicht unbeträchtlichen Urkundenmateriales anfangs ausschliesslich nur das Gebiet des späteren Traunviertels in Betracht, wo wir gleichfalls eine Oertlichkeit des Namens Wolfstein finden, jenen Sitz bei Kematen an der Krems, welch' Letzteres bereits ao. 1179 dem Stifte Kremsmünster als Pfarre zugehörte, — und als Beweis, dass wir da am richtigen Wege auf der Suche nach dem Stammhause dieser Wolfstein seien, dient uns gleich die Urkunde vom 4. 10. 1258, durch welche Bischof Otto von Passau einen Streit zwischen dem Abte Berchtold von Kremsmünster und Johann Calvanus, Pfarrer zu Weisskirchen (a. d. Krems, unterhalb Kematen), schlichtete. Dieser Brief ist von „Albertus Wolfstein" bezeugt und damit wir ja nicht im Zweifel darüber seien, dass derselbe bei dieser Verbriefung als Sesshafter der dortigen Gegend anwesend war, ist in der Reihe neben ihn Rvdgerus Prvschinch gesetzt, der gleich seinen Söhnen unmittelbarer Nachbar zu Piberbach in derselben Pfarre Kematen war. — Aber ebenso zweifellos, wie Albert I. zu Wolfstein im Kremsthale hauste, — dies sowohl auf Grund des eben gelieferten Nachweises, sowie in Berücksichtigung des weiteren Umstandes, dass seine Söhne Lehensleute der nachbarlichen Rorer und Volkenstorfer und nebstdem zu Neuhofen, in aller Nähe von Wolfstein

begütert waren, — eben so sicher ist es, dass ihm noch bei seinen Lebzeiten das Stammhaus verloren gieng. Im Jahre 1270 wird er nur noch Albertus „cognomine Wolfstain" genannt, ein Zeichen, dass sein Name, den er bisher nach seinem Sitz geführt, nun nur zum Beinamen geworden war, welcher ihm und seinen Nachkommen auch ferner verblieb, ohne dass je wieder die Wiege des Geschlechtes zurückerworben worden wäre. Dafür trat Albert — ob gleichzeitig oder vielleicht schon früher, ist nicht mehr zu erweisen, — in das Lehensverhältnis zum nahen Stifte St. Florian, wodurch seine Söhne und Enkel in Berührung mit den Aspan von Hag, auch mit den Piber gelangten, ein Umstand, welcher uns im Zusammenhalte mit dem vorangehenden Artikel nicht an der Richtigkeit der vorstehenden Ausführungen zweifeln lassen darf, denn das vereinzelte Zusammentreffen mit den im Mühlviertel gesessenen Hagern und Piber ist so zu sagen nur ein zufälliges, hervorgerufen dadurch, dass die Letzteren gleichfalls Lehensleute von St. Florian geworden waren, als welche sie manche Urkunde dieses Stiftes bezeugen halfen. — Von ihren Florianer Lehen aus griffen die Wolfstein gelegentlich ihrer weiteren Erwerbungen bald auch in das Gebiet unter der Ens hinüber und hatten nebstdem auch, wie dies aus späteren Briefen hervorgeht, Güter in der Wachau, diese Letzteren wohl schon zu des vorgenannten ersten Albert Zeiten inne, womit es sich auch erklärt, dass dieser (Albero de Wolfsteine) „in castro Seuftenberc" am 12. 2. 1233 unter den Zeugen anwesend war, als Carl von Gutrat über einen durch seine Grossschwiegermutter Tuta von Zebingen an das Kloster Reichersberg erfolgten Gutsverkauf urkundete. — Dies ist der erste Brief, durch welchen Albert und überhaupt einer von diesen Wolfstein, über deren Vorfahren ein undurchdringlicher Schleier liegt, nachgewiesen werden kann. Als „Dominus Albertus de wolfstein" bezeugte dieser ao. 1258 einen zu Gunsten des Stiftes Seitenstetten erflossenen Spruchbrief des Heinrich Scriba Anasi, am 4. Oktober desselben Jahres den oben citierten Spruchbrief des Bischofes Otto, am 27. 6. 1261 einen Verzichtsbrief Otto's von Steyr gegen St. Florian und starb, nachdem er noch ao. 1270 zweimal aufgetreten war, vor 1274, in welchem Jahre Propst Chunrat von St. Florian reversirte, den letzten Willen des Albertus pie memorie miles dictus Wolfstein, welcher zu seinem Begräbnisse im Stifte die Hube zu Mos gegeben habe, getreulich erfüllen zu wollen.

Bei dem innigen Verhältnisse, in welchem die beiderseitigen Nachkommen zu einander standen, unterliegt es kaum einem Zweifel, dass jener „Sifridus Wolfstein", welcher am 18. 10. 1252, anlässlich der Bestätigung des Bischofes Heinrich von Bamberg für Gleunk, in diesem Stifte anwesend war, ein Bruder des Albert gewesen ist.

Die Söhne dieses Letzteren sind uns genau bekannt. Zu St. Florian 30. 4. 1270 hatte der dortige Propst Arnold seinen Revers über die durch „Albertus miles cognomine Wolfstein" mit einem Prädium in Oberndorf (juxta castrum Volchenzdorf) und einem solchen zu Ror (juxta Trunam) erfolgte Stiftung von Messen in den Kirchen zu Salmansleiten und St. Johann gegeben, eine Urkunde, welche bezeugt ist von „Ditmarus et Siuridus dicti Wolfstain", sowie von „Otto et Albertus filii Alberti Wolfstein". Ebenso zu Ens am 25. Mai desselben Jahres, als sich der Abt Chunrat von Gleunk zur Erfüllung einer durch „Albertus miles dictus Wolfstain" mit zwei Zehenthäusern in Grub, einem „super zolansperg", einer Wiese in Grub, einem Lehen bei Ehrolfing und zwei Prädien in Winkel gegründeten Stiftung verpflichtete, bezeugten dies „Otto et Arnoldus filii ipsius Alberti Wolfstain, Dietmar et Sifridus fratres de hagwald". — Es sind uns somit schon drei Söhne Alberts, Otto, Arnold und Albert II., bekannt. — Die beiden anderen Wolfsteiner, Ditmar und Sifrid sind, wie sich dies schon aus der Vererbung des einen Taufnamens ergibt, Söhne des oben genannten ersten Sifrid, wobei es uns nur auffallen muss, dass sie in der zweiten der letztgenannten Urkunden nicht Wolfstein, sondern von Hagwald heissen. Dies lässt auf eine Auferbung schliessen und in der That waren die Hagwalder eben zu dieser Zeit am Erlöschen.

Die Stammreihe der Letzteren ist an der Hand des ob der Ens'schen Urkundenbuches folgende:

*

Erchenpoldus I. de Hagwalde 1151—1178. — Pilgrimus de Hagwalde 1151. — Fridericus I. de Hagwalde 1151.

Erchenpoldus II., 1178—1207.

Dietmar I., 1223.

Friedrich II. 1223. — Heinrich 1223. — Dietmar II. 1223–1252.

Friedrich III. 1252—1275. — Dietmar III. 1252. — Reicher, 1264—1275.

Dieselben trugen den Hagwald bei Hag nächst Amstetten vom Stifte Gleunk zu Lehen, das denselben seit langen Zeiten als Schenkung des Bisthumes Bamberg inne hatte. Ebenso wie schon am 12. 8. 1183 Bischof Otto, bestätigte in späterer Zeit, d. d. Hag 29. 7. 1334 Bischof Wentho von Bamberg dem Kloster die Vergabungen seiner Vorfahren, darunter den „forst pei Hag in Oesterreich, der Hagwalt genant".

Es scheint nun keinem Zweifel zu unterliegen, dass Sifrid I. Wolfstein durch seine Hausfrau, die Schwester oder Tochter eines der drei letzten Hagwalder, diese auferbte, womit sich nicht nur sein Auftreten in dem oben erwähnten Bambergerbriefe für Gleunk, dann der Taufname Dietmar des einen seiner Söhne, sondern auch die Bezeichnung dieser Letzteren als „de hagwalde" vollkommen erklärt.

Um nun gleich bei der Descendenz Sifried's I. Wolfstein zu verbleiben, sei vor allem angemerkt, dass dieser noch einen dritten Sohn hatte, der gleichfalls seinen Taufnamen von den Hagwaldern überkommen hatte und Reicher hiess. — Den obengenannten Revers des Propstes Chunrat von St. Florian vom Jahre 1274 bezeugten „Dietmar Wolfstain, Sifridus et Richerus fratres sui, Otto, Arnoldus, Albertus et dietricus fratres filii domini Alberti, Ortolfus, filius domini Richeri". Es scheint also, dass Reicher damals auch bereits einen Sohn, Ortolf, hatte. Er bezeugte am 13. Februar desselben Jahres den wegen der Veste Randeck zwischen Alheit von Reinsberg und dem Bischofe Chunrat von Freising geschlossenen Vergleich, ao. 1284, hier als „Richerus de hagwalde", einen dem Berchtold Neuzel durch Poppo von Grünburg ertheilten Lehensbrief, zu Waidhofen 29. 3. 1285 und 13. 4. 1289, nun wieder als Richer Wolfstain", zwei neuerliche Vergleiche zwischen Alheid von Reinsberg und dem Bischofe von Freising und wird 1311 zum letzten Male als Siegler eines Lilienfelderbriefes gefunden. Ueber

ihn und seines vermuthlichen Sohnes Ortolf etwaige Descendenz verlautet weiter nichts und ebenso ist sein Bruder Sifrid II. vom Jahre 1274 an verschwunden.

Dietmar I., Sifrid's I. ältester Sohn, bezeugte als „Ditmarus Wolfstein" am 27. 1. 1275 einen Schenkbrief Heinrich's von Volkenstorf gegen St. Florian, 1279 einen den Söhnen Chunrath des Schneider durch das Stift St. Florian ertheilten Lehensbrief und tritt von nun an, stets im Vereine mit Dominus Otto Wolfstein, seinem Vetter, in zahlreichen Florianer-Urkunden bis zum 21. 1. 1302, hier in dem Briefe auf, womit Heinrich von Volkenstorf an das mehrgenannte Stift eine Mühle am Sippache verpfändete. Im Oblaibuche von St. Florian (aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts) findet sich unter dem 28. März die Eintragung: „Ditmarus dictus wolfstain miles. Solvitur I. talentum de vinea que dicitur Hechler in Rossazzen" (gegenüber von Tiernstein a. d. Donau), eine Angabe, welche wegen der Bezeichnung miles, — nur er und nicht auch Dietmar II. ist Dominus gewesen, — auf ihn und nicht auf den Letzteren zu beziehen ist. Eine Succession Dietmar's I. ist nicht nachzuweisen und dürfte demnach mit ihm die Linie Sifried's I. erloschen sein.

Die Söhne Alber's I, Otto, Arnold, Alber II. und Dietrich I. sind aus den Urkunden vom 30. April und 25. Mai 1270 und insbesonders, gleichzeitig alle vier, aus dem Florianer Reverse vom Jahre 1274 bereits bekannt geworden. — Dietrich wurde Chorherr zu St. Florian, gab mit Willen seines Bruders Albert dorthin die Hube zu Mos, welche, nebst anderen Gütern, Propst Ulschalk von St. Florian am 2. 11. 1282 zur Anschaffung von Kirchenzierden bestimmte, und war jedenfalls am 6. 6. 1311 schon todt, an welchem Tage Albert II. zum Seelenheile seines Bruders „Domini Dietrici felicis memorie domus sancti Floriani Canonici" diesem Kloster zwei Huben am Moos und drei Lehen am Aichperg (bei Ens) übergab.

Arnold (Herr Otte Wolfstain vnd sin bruder Arnolt) bezeugte ao. 1287 einen von Heinrich und Hartnid von Volkenstorf mit Chunrat von Volkenstorf abgeschlossenen Gütertausch, am 20. 2. 1288 eine Florianer Seelgeräthstiftung Heinrich's von Volkenstorf, als „Dominus Arnoldus Wolfstain" am 2. 11. 1290 eine Seelgeräthstiftung zu St. Florian des Ulrich von Sinzenberg und schliesslich am 13. 11. 1294 den über diese letztere Stiftung durch den Propst ausgestellten Revers. Er scheint unverehelicht geblieben zu sein.

Albrecht II., vorher wiederholt gemeinsam mit seinen Brüdern auftretend, wird nachher, zu Wels 1291, durch Jans von Ror genannt, als dieser an Chunrat von Capellen fünf Pfund Gülten auf mehreren Gütern übergab, darunter ein Pfund „auf der hofwise di Ornolt wolfstain von mir het" und sechzig Pfennige Geld auf der Wiese, „di albrecht wolfstain von mir het". Am 24. 4. 1310 stifteten Gundacker, Ruger und Jans von Starhemberg ein Seelgeräth zu St. Florian mit der Eigenschaft auf drei Gütern am Aichperg (bei Ens), „diweilen von uns ze lehen gehabt hat der erwer man her Albrecht der wolfstain, der auch sein recht auf den selben gveten gegeben hat dem vorgenanten gotshaus zu einem selgerêt", — eine Angabe, in welcher sich die Bezeichnung „weilen" nicht auf Albrecht, der damals noch am Leben war, sondern auf den vergangenen Besitz der drei Güter seitens desselben bezieht. Albrecht kommt zwar zum letzten Male am 6. Juni des nächsten Jahres gelegentlich seiner für den Bruder Dietrich, sowie (laut Oblaibuch) für sich selbst und seine Hausfrau Jeuta erfolgten Seelgeräthstiftung vor, sein Ableben erfolgte aber nicht unmittelbar darauf und Wittwer geworden, trat er erst noch in den deutschen Orden, denn im Verzeichnisse der Einkünfte des Florianer Siechenhauses ist er, — falls sich dies nicht doch auf seinen Neffen Albrecht III. bezieht, — als „Albertus Wolfstain Teutonicus" eingetragen. Auch am 29. 9. 1316, an welchem Tage Albrechts II. Sohn Ruger (Rveger Wolfstain hern Albrehtes svn des wolfstain) für sich selbst und seinen Bruder Dietrich II. drei Güter, Lehen von Heinrich von Volkenstorf, und zwar „datz dem Planchen, avf dem Slat vnd datz zoeiloech pei nevnhofen" (a. d. Krems, Pf. St. Marien) als Seelgeräth nach St. Florian gab, scheint der Vater, da der übliche Beisatz „dem Gott gnad" fehlt, noch am Leben gewesen zu sein. — Ausser Ruger und Dietrich II. hatte Albrecht II. noch einen dritten Sohn, Albrecht IV., welcher, wie sein Oheim Dietrich I., Chorherr zu St. Florian wurde. Am 28. 10. 1319 gab Rueger Wolfstein mit Gunst und Willen seines Bruders „hern Albrehts von sant Florians haus" dorthin dreissig Pfund Geld auf drei Aeckern zu Einsiedl ausserhalb Ens, damit diese den (Kloster-)Brüdern mit der Stiftung seines Vaters jährlich vertheilt werden, und eben dorthin stiftete auch Albrecht, damals Spitalmeister zu St. Florian, laut Revers des Propstes Wernher d. d. 24. 4. 1328, die Einkünfte des Weingartens Smolatsch (bei Weissenkirchen in der Wachau) für die Jahrtage des Ortolf von Muerring, Dechantes zu Krems, des Otto, Dechantes zu Lonueld und des Dietmar (sic) Wolfstain, patrui sui (sic). Da Albrecht IV. keinen väterlichen Oheim des Namens Dietmar hatte, seine Stiftung aber augenscheinlich nur Personen geistlichen Standes zuwenden wollte, unterliegt es keinem Zweifel, dass hier der Name Dietmar verschrieben ist und richtig Dietrich (I) heissen soll, welcher thatsächlich sein patruus und Chorherr zu St. Florian war. — Albrecht IV. war noch am 4. 4. 1345 am Leben, an welchem Tage er das Testament des Pfarrers Albert von Gmunden bezeugte.

Dietrich II. kommt nach dem 14. 4. 1324, — in dem Reverse des Propstes Wernher über die oben genannte Stiftung vom 29. 9. 1316, — nicht mehr vor.

Ruger bezeugte am 4. 7. 1323 einen Satzbrief Bernhard des Jesnitzer gegen Chunrat von Humbrechtsried, einen Hof in der Riedmark betreffend, erhielt am 13. 12. 1327 von Alber von Chuenring die Erlaubnis, einen Zehent bei dem Sipbache nach St. Florian zu geben, bezeugte in der Reihe neben Bernhart dem Jesnitzer am 2. 2. 1333 einen Revers des Ruger von Pernau gegen St. Florian, am 28. 6. 1338 eine Seelgeräthstiftung Otto's von Lonstorf, am 25. 3. 1343 einen Verkaufsbrief des Marchart Preuhafen und zuletzt, ao. 1345, den Brief, womit Hong von Jesnitz seinem Bruder Hertnid von Jesnitz das halbe Haus Jesnitz verpfändete. — Dreizehn Jahre früher, am 9. 1. 1332, hatte Chunrat der Jesnitzer seinen Revers gegeben, wegen einer, in der Neustädter Pfarre gelegenen Wiese, welche „Chunrat von Wolfstain" von ihm gekauft und nach Kloster Baumgartenberg gestiftet hatte. Im Hinblicke auf den Jesnitzer, wäre es verleitend, in Chunrat einen Sohn des Ruger W. zu erkennen, eine Vermuthung, die sich aber trotz dieses, jedoch sicher nur zufälligen Zusammentreffens, nicht bestätigt, denn Chunrat, bei welchem schon die hier ungewöhnliche Bezeichnung „von" auffallen muss, war zweifellos ein Bauer von Klein-Wolfstein (nördlich von Amstetten) in der Pfarre Neustadtl, wo auch die von ihm erkaufte Wiese lag. — Da mithin für Ruger eine Descendenz nicht nachweisbar ist, muss mit ihm die Linie Alber's II. für erloschen gehalten werden.

Otto, Alber's I. ältester Sohn, in den Zeugenreihen zumeist gemeinsam mit seinem Vetter Dietmar I. auftretend, erhielt im Vereine mit seiner Hausfrau „Elizabethe" am 21. 2. 1275 die halbe Wiese, genannt „auf der aw", bei Volkenstorf von Heinrich von Volkenstorf zu Lehen, am 18. 1. 1282 als Leibgeding von St. Florian die Hube jenseits der Wiese Prül (nächst des Stiftes, später Schilhub genannt) gegen Uebergabe zweier Prädien zu Bruck (bei Hausleiten, Pf. St. Florian) und Lorch (bei Ens), führt am 2. 3. 1282 zum ersten Male den Titel Dominus, bezeugte zu St. Florian am 20. 1. 1286 den zwischen den Brüdern Sighart, Otacker, Alber und Peter von Lo-

benstein und dem Kloster St. Florian wegen der Güter zu Rauchenöd erfolgten Vergleich, am 8. 2. 1290 einen Satzbrief Johanns von Ror, am 21. 4. 1297 den Verkaufsbrief der Söhne Tuta's von Linz gegen den Pfarrer Otto von St. Florian und zuletzt d. d. Tiernstein 15. 3. 1306 die durch Leutold von Chuenring an das Kloster St. Florian erfolgte Schenkung eines Weingartens.

Die Urkunde Heinrichs von Wallsee in einer Klagsache des Propstes Ainwik von St. Florian gegen Dietrich von Enzeinsdorf hatten am 2. 3. 1300 „her Ott vnd der Dietmar (I.) di Wolfstain, Albrecht (III.) vnd Fridrich vnd Dietmar (II.) di Wolfstain" bezeugt. Es ist nicht der directe urkundliche Beweis dafür zu erbringen, wessen Söhne die drei Letzteren gewesen sind, aber nahezu mit Sicherheit kann die Behauptung, sie hätten dem auf der Schilhub gesessenen Otto zugehört, bei dem Umstande aufgestellt werden, als Dietmar II. ebenfalls die Belehnung über das eben genannte Besitzthum erhielt. — Von den drei Brüdern bezeugte Albrecht III. am 24. 4. 1301 einen Satzbrief des Ortolf Aspech gegen den Propst Ainwig von St. Florian, am 6. 1. 1302 im Gefolge eines seiner Lehensherrn, Heinrichs von Volkenstorf, eine Jahrtagsstiftung zu Engelszell des Espein von Hag, ao. 1306 an der Seite seines Vaters Otto den obengenannten Schenkbrief Leutold's von Chuenring und schliesslich, hier als „Her Albreht der Wolfestain", am 6. 3. 1321 einen Verzichtsbrief des During von Aigelsberg gegen St. Florian.

Friedrich, sammt Dietmar II. bei der Seelgeräthstiftung seines Oheimes Albrecht II. am 6. 6. 1311 unter den Zeugen, ebenso am 3. 8. 1312 in einem Briefe Heinrichs von Volkenstorf, wird zum Schlusse am 4. 7. 1318 gefunden, an welchem Tage er einen Satzbrief Ulrich des Jakober bezeugte.

Dietmar II., im Vereine mit seiner Hausfrau Margreth, des Otto von Stetten Tochter, erhielt am 16. 11. 1315 vom Propste Heinrich von St. Florian die Belehnung über die Schilhube, wofür er versprach, dass nach seinem Tode dem Stifte jener Weingarten zu Rossatz zufallen solle, den er von seinem Bruder Friedrich an sich gelöst habe und tritt ferner in einer Reihe von Briefen bis zum 29. 9. 1350 auf. — Er war zweimal vermählt, denn nach einer Eintragung im Oblaibuche von St. Florian hatten in das dortige Spital er und seine Gemalin Pelagia ein Talent von dem Weingarten in Smolatz gestiftet. Die andere Hausfrau Margreth von Stetten ist schon vorhin erwähnt worden.

Dietmar II. hinterliess einen Sohn Albrecht V., mit welchem gemeinsam (Ich Dyetmar der Wolfstain vnd mein sun Albrecht) er zum Spitale in St. Florian das in der Nähe gelegene Gut „daz haizt an dem Lehen" am 30. 11. 1349 stiftete. — Albrecht veräusserte am 29. September des folgenden Jahres im Vereine mit seiner Hausfrau Margreth auf Rath seiner Blutsfreunde, Engelschalk des Moser, Stephan des Egenperger, Jansens und Dietrichs der Wurmthaler den Hof „zdem Tal pey Chaczleinstorf (Katzdorf a. d. Gusen) dem Kloster St. Florian und weilte am 25. 11. 1388 jedenfalls nicht mehr unter den Lebenden, an welchem Tage Albrecht (VI.) der Wolfstein, der wohl der Sohn gewesen ist, beurkundete, dass zwischen ihm und seinem Bruder Wolfhart durch die Spruchmänner Friedrich den Holtzer, Ruland den Rutzhaimer, Ulrich den Pauzz und Philipp den Ponhalm die Theilung des Sitzes, genannt am Hof, vorgenommen worden sei.

Ueber die letzteren Beiden versiegen alle späteren Quellen und fliessen nur spärlich über die folgende Descendenz.

Albrecht VII., der, wie nach seinem Taufnamen geschlossen werden darf, der Sohn eines der zwei letztgenannten Brüder gewesen ist, war nach Hoh. ao. 1432 mit Dorothea, des Ortolf Geumann Tochter und des Hanns Perkheimer Wittwe, vermält.

Albrecht VIII. (der edl Albrecht Wolfstain), starhemberg'scher Pfleger zu Wildberg, siegelte am 28. 6. 1479 die Urkunde, womit Wolfgang und Stephan Gebrüder die Schallenberger an Caspar von Starhemberg acht freieigene Güter in den Pfarren Grammastetten und Waldkirchen verkauften, am 20. 3. 1483, in derselben Amtsstellung, den Verkaufsbrief der Brüder Bartholomäus, Ludwig, Jakob und Gregor von Starhemberg gegen deren Vettern Balthasar, Gotthard und Ulrich von Starhemberg, ein Haus zu Passau und ein Gut in der Pfarre Waldkirchen betreffend, am 20. 3. 1495, nun als Hauptpfleger zu Pernstein, die Urkunde, wodurch Hanns Kirchheimer, Caplan zu Pernstein, seinem Bruder Gregor, Bürger zu Ens, das Erbrecht an dem Gute „unter dem Tannach", Pfarre Kirchdorf, überliess, und ist vielleicht noch immer identisch mit jenem Albrecht Wolfstein, welcher 1498 und noch 1505 Kaiser Maximilian's Truchsess und Amtmann zu St. Pölten war. — Dies die letzte Nachricht über die Wolfstein aus dem Traunviertel.

(U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Fontes rer. austr. 33. Bd., U. B. von Seitenstetten, 31. Bd. Cod. dipl. Austr. Frising.; — U.-B. von St. Pölten, herausgegeb vom Ver. f. Landeskunde in N.-Oe.; — Stiftsarch. zu St. Florian; — 39. Bericht d. Museum Franc.-Carol.: Zwei Aktenstücke zur Culturgesch. Oberösterreichs im XIV. Jahrh., von A. Czerny; — J. F. Keiblinger, Gesch. d. Stiftes Melk; — Hanthaler, Recens. diplom. geneal. Arch. Campil.; — H.).

Wolkenstein. (Taf. 132, 133).

Nachdem die Frage, welches von den Feldern im quadrierten Schilde der Wolkenstein das Stammwappen dieses Geschlechtes sei, noch immer nicht geklärt ist, und hierüber insbesonders im „Neuen Siebmacher, Hoher Adel" Ansichten zum Ausdrucke gebracht wurden, welche sich auf ganz irrthümliche Voraussetzungen stützen, so sei an dieser Stelle der Wolkenstein'sche Schild in etwas eingehenderer Weise besprochen.

Die Villanders in Tyrol blühten in zwei Linien, deren eine sich von Pradell schrieb und welch' beide Stämme sich nicht nur dem Besitze, sondern auch dem Wappen nach von einander trennten. Diese letztere Unterscheidung scheint sich übrigens bleibend erst gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts ausgebildet zu haben, während vorher die schwankenden Darstellungen des Zickzackbalkens der einen Linie und der Spitzen jener von Pradell ganz augenscheinlich an einen ursprünglich gemeinsamen Schild gemahnen, wie dies an der Hand der, im k. k. Statthaltereiarchive zu Insbruck vorhandenen Originalsiegel hervorgeht, so nach dem Siegel Heinrich's (Wappen I) und Randold's v. Vill. (Wappen II) am 15. 7. 1306 — Tegeno's v. Vill. (Wappen III) ao. 1311, — Georg's v. Vill. (Wappen IV) 4. 5. 1337, — Ciprians v. Vill. (Wappen V) und Joachim's (Wappen VI) am 13. 9. 1392. — Jakob von Vill. (Wappen VII), ao. 1357, hatte einen Schrägbalken mit einem Zickzackstabe belegt. Auch die Tingierung des Schildes, roth, der Zickzackbalken, bezüglich die Spitzen silbern, weist auf die Zusammengehörigkeit der beiden Villanders'schen Linien hin, von denen die zweite, zu Pradell, zur Unterscheidung jedoch die obere Schildeshälfte blau führte. Das Wappen gestaltete sich demnach dahin aus, dass der ersten Linie in Roth ein silberner Zickzackbalken zustand, — welchen Schild, nach dessen Heimfalle (1547), die Welsperg auferbten (s. Taf. 127, 128), — während die Villanders von Pradell den Schild von Blau und Roth getheilt, mit drei silbernen Spitzen in der oberen Feldung, führten (Wappen VIII). Als Helmkleinod hierzu sind nur die drei (1, 2) auf- und aneinander gestellten Ringe bekannt, welche die Siegel Randold's von Villanders ao. 1293 und 1308 aufweisen (Wappen IX). — Letzterer brachte im Jahre 1293 von

den Maulrappen die Veste Wolkenstein an sich, eine Erwerbung, welche den Villanders von Pradell, oder von Wolkenstein, wie sie sich dann nannten, Anlass zu einer Wappenänderung gab, jedoch nicht unmittelbar nach dem eben erwähnten Kaufe, denn noch 1373 siegelte Chunrat von Wolkenstein, Hauptmann und Richter zu Schöneck, mit dem angestammten Schilde (Wappen X), desgleichen Michael von Wolkenstein ao. 1411. — Die Maulrappen führten einen im Zinnenschnitt schräg getheilten Schild und als Kleinod ein, aussen mit Federn besteckes Hörnerpaar, so Heinrich Mavlrapp in seinem Siegel ao. 1270 (Wappen XI) und Rueprecht M., der Verkäufer der Veste Wolkenstein an Randold von Villanders, im Jahre 1281 und 1282, dieser jedoch ohne den Helm. — Als der Name Villanders schon bei einem der Söhne Randold's ausser Gebrauch gekommen und die Bezeichnung von Wolkenstein in der Folge geläufig geworden war, fanden sich zuerst des Letzteren Urenkel, die Brüder Michael, Leonhard und Oswald, — dieser der Minnesänger, — veranlasst, den herkömmlichen Schild mit jenem ihrer, seither erloschenen Vorgänger auf Wolkenstein zu vertauschen, gleichzeitig aber auch den Zinnenschnitt in einen Wolkenschnitt zu verändern und auf solche Weise den missverstandenen Namen in das Wappen zu übertragen, — missverstanden desswegen, weil „Wolkenstein" nicht von dem mit Wolken umlagerten Felsen, sondern offenbar von einem „Volko" als erstem Erbauer der Burg herrührte. — Der neue Schild findet sich zum ersten Male in dem Siegel Leonhard's (Wappen XII) und Michael's von Wolkenstein (Wappen XIII), als Ersterer am 17. 11. 1405 dem Heinrich von Rottenburg, von welchem er einen jährlichen Zins aus dem Amte Aichach erkauft hatte, das Recht ewiger Lösung zugestand. Denselben, im Wolkenschnitt bald rechts, bald links geschrägten oder auch getheilten Schild führen, Oswald 1408, 1409, Conrad 1442, Michael 1447. — Zu dieser Zeit war in den Siegeln der alte Villanders'sche Schild ganz ausser Gebrauch gelangt. Dieser kommt zum letzten Male, wie schon gesagt, 1411 in dem Siegel Michael's vor und kurz vorher auf dem Denksteine, den sich ao. 1408 der Minnesänger Oswald von Wolkenstein vor dem St. Oswaldaltare in der durch ihn gestifteten Capelle des heil. Christoph in der Cathedrale zu Brixen hatte setzen lassen. Daselbst ist das Wappen in drei Schilden derart vereinigt, dass rechts der Stammschild der Villanders von Pradell (getheilt in der oberen Feldung drei Spitzen), links der Schild mit dem schrägen Wolkenschnitt, — der von nun an wegen seiner Namensanspielung als jener von Wolkenstein bezeichnet werden soll, — erscheint. Zwischen Beiden ist wegen Oswalds Mutter, einer Erbtochter aus der ersten Linie des Hauses Villanders, der Schild derselben (ein in zwei Sparren gebrochener Balken) eingeschoben. Dazu trägt Oswald in seiner Linken den Helm der Maulrappen, ein, in den Mundlöchern mit Pfauenwedeln bestecktes Hörnerpaar, welches aussen je mit einem, mit vier Pfauenspiegeln besteckten Kamme besetzt ist (Wappen XIV). — Schon vor dem Ausgange des XV. Jahrhunderts führten die Wolkenstein den vorbeschriebenen Helm mit einer Krone gebessert, wie dies aus dem zu Brixen befindlichen Epitaphe Oswald's II. v. W. († 1495) hervorgeht. Daselbst ist auch zum ersten Male die Vermehrung des Maulrapp'schen Kleinodes wahrzunehmen, zwischen dessen Hörnern nun ein geflochtener, mit drei Straussenfedern besteckter Köcher erscheint, welch' Letzterer in der Folge fälschlich zumeist als geflochtener Zaun beschrieben und dargestellt wird. Hierzu führt Oswald II. den Wolkensteinschild, der wegen der Linksstellung der Tartsche, — an welche sich jene seiner Gemalin Barbara von Trautson lehnt, — im Wolkenschnitt schräglinks getheilt ist (Wappen XV). — Im Siegel ist das vereinigte Villanders-Wolkenstein'sche Wappen zum ersten Male am 19. 8. 1500 zu finden und zwar in den Siegeln der Freiherrn Michael und Oswald v. W. an dem Gehorsambriefe derselben und des Freiherrn Gotthard v. W. an Kaiser Maximilian, die Offenhaltung des Schlosses Alt-Rasen betreffend. Bei Beiden ist in das 1. und 4. Feld Wolkenstein, in das 2. und 3. Villanders von Pradell gesetzt (Wappen XVI). — Berchtold Freiherr von Wolkenstein aus der Hauptlinie zu Trostburg führt unter dem 17. 3. 1596 im Stammbuche des Hanns Ulrich von Wanga: Geviert. 1 und 4 von Silber und Roth im Wolkenschnitt schräg getheilt. 2 und 3 von Blau, worin drei silberne Spitzen, in Roth getheilt. — Zwei gekr. Helme: 1. Silberner, um drei rothe Stäbe geflochtener und mit drei silbernen Straussenfedern besteckter Köcher, zwischen rothen, in den Mundlöchern je mit drei Pfauenfedern besteckten Hörnern, deren goldener Kamm je mit vier Pfauenspiegeln besteckt ist. Decke: roth-silbern. 2. Zwischen einem silbernen Hirschgeweih ein hoher blauer Hut, an seinem goldenen Knopf mit drei schwarzen Straussenfedern besteckt. Decke: blau-silbern (Wappen XVII). Das vorstehende ist noch gegenwärtig das Wappen der Trostburger Hauptlinie, erscheint jedoch, da es diplomatisch nicht festgestellt ist und sämmtliche Grafenstandserhebungen sine armis ertheilt wurden, in mancherlei, allerdings unwesentlichen Varianten; der Köcher (Zaun) wird bald silbern, bald golden, auch schwarz tingiert, der blaue Hut ist nun gekrönt und entweder mit schwarzen Straussenfedern oder mit einem Hahnenstosse besteckt. — Aus dieser Linie ertheilte Kaiser Rudolf d. d. Prag 7. 9. 1580 dem Caspar Freiherrn zu Wolkenstein und dessen Descendenz die Erlaubnis, das bisher geführte Wappen mit jenem der erloschenen Lang von Wellenburg zu vereinigen und zwar (Wappen XVIII): Geviert mit Herzschild. Dieser von Silber und Roth gespalten; vorn die Hälfte einer vierblättrigen, golden besamten, rothen Rose, hinten eine halbe silberne Lilie am Spalt. Rückschild wie vorhin, jedoch im 2 und 3 das blaue Feld, worin drei ($^1/_2$, 2, $^1/_2$) silberne Spitzen, über rothem Fuss. — Drei gekr. Helme: 1. Wie vorhin, jedoch der „Zaun" golden und die aussen mit vier, in den Mundlöchern je mit drei Pfauenfedern besteckten Hörner ohne Kamm. Decke: roth-silbern. 2. Offener Flug, dessen linker Flügel wie der Herzschild, der rechte ebenso, jedoch verwechselt bezeichnet ist. Decke: roth-silbern. 3. Zwischen einem silbernen Zehnender der Hut wie bei XVII, jedoch gekrönt und mit fünf Hahnenfedern besteckt. Decke: blau-silbern (k. k. A.-A.). — Die gleichfalls der Trostburger Hauptlinie angehörige Linie Wolkenstein-Eberstein führte (Wappen XIX) zum Rückschild wie vorhin (jedoch 1 und 4 von Roth und Silber im Wolkenschnitt schräg getheilt) Eberstein im Herzschild. Dieser getheilt; oben in Silber eine blaubesamte rothe Rose, unten in Gold auf grünem Boden ein schreitender, schwarzer Eber. Die beiden Helme wie vorhin der 1. und 3., doch sind die Mundlöcher der Hörner nur mit einer Pfauenfeder besteckt und der, nun silbern gestulpte Hut erscheint von Blau und Roth gespalten und auf seiner Krone mit drei abwechselnd blauen und silbernen Straussenfedern besteckt. (N. S. Hoher Adel; im k. k. A.-A. zu Wien findet sich über diese Wappenvereinigung nichts vor). — D. d. Wien 2. 8. 1564 erhielt Christoph Freiherr v. W. durch Kaiser Maximilian die Erlaubnis zur Vermehrung seines Wappens mit jenem „der Herrschaft Rodenegg" und zwar (Wappen XX): Rückschild, wie bei XVII, mit blauem Herzschild, darin ein silberner Sparren. Die beiden Helme wie bei XVII, statt des silbernen Köchers „Ain gelber geflochtener Zaun mit vier Steckh", dahinter die drei silbernen Straussenfedern; der blaue federnbesteckte Hut ist gekrönt. (K. k. A.-A.). Dieses Wappen steht der Hauptlinie Wolkenstein-Rodenegg noch heute zu.

Es kann an dieser Stelle eine eingehende Besprechung und genealogische Darstellung dieses hervorragenden und ruhmreichen Tyroler Geschlechtes um so weniger erwartet

werden, als dasselbe im Verlaufe der vergangenen Zeiten niemals in Beziehungen zu Oesterreich ob der Ens getreten und nur vor wenigen Jahren erst durch eines seiner Mitglieder hierlands sesshaft geworden ist. — Genaueres hat Dr. C. von Wurzbach in seinem biographischen Lexikon publiciert und daselbst auch den Stammbaum der Wolkenstein veröffentlicht, welcher Anspruch auf Richtigkeit machen kann, ausgenommen einige verschriebene Taufnamen und die ersten Generationen der Villanders, deren Darstellung wohl mehr auf der Wahrscheinlichkeit als auf urkundlicher Grundlage beruht.

Kuno von Pradell, aus dem Geschlechte der von Villanders, westlich über Klausen in Tyrol, erscheint 1180 als Ministerial des Grafen Berchtold von Andechs. Er mag immerhin als Stammvater gelten. Seiner Descendenz gehören nicht nur die weiteren Villanders von Pradell an, die mit Cyprian 1398 und mit Sigismund bald nach 1405 erloschen, sondern auch Randold von Villanders, zu dessen Gunsten Ruprecht der Maulrapp, als Aeltester und Lehensträger, für sich und seine beiden Brüder, dem Herzoge Meinhard von Kärnten die Burg Wolkenstein (im Hintergrunde des Grödnerthales in Tyrol) d. d. Im Baumgarten zu Gries am Georgitage 1293 aufsendete. Für Randold war diese Erwerbung noch kein Anlass zu einer anderen Namensbezeichnung; noch ao. 1306, d. d. 15. Juli Villanders zu Mezan im Baumgarten, siegelte er als „Randolt von Villanders" einen Verzichtsbrief der Töchter Diemut und Gertraud weil. Eckeharts von Villanders. Aber schon sein Sohn Chunrat soll sich im Jahre 1320 von Wolkenstein haben schreiben lassen. Sicher ward er so genannt, als er mehr als fünfzig Jahre später, ao. 1373, als Hauptmann und Richter zu Schöneck urkundete, und ist von da an der Name diesem Zweige der Pradeller Villanders unverändert geblieben.

Chunrats Sohn Friedrich von Wolkenstein brachte neues Besitzthum durch seine Hausfrau Katharina an den Stamm, welche von ihrem Vater Eckhard IV. von Villanders, aus der Linie jener mit dem Zickzackbalken, durch dessen Testament vom 9. 4. 1382 Veste und Gericht Trostburg (an der Mündung des Grödnerthales) ererbte. Sie gebar ihrem Eheherrn drei Söhne, von welchen zwei, Michael und Oswald, die Begründer der beiden, bis heute zu Tage blühenden Häuser, des Hauses Trostburg und des, später Rodenegg genannten Hauses wurden.

Wenden wir uns zuerst dem Letzteren zu. Der Stammvater Oswald († 2. 8. 1445), auf Hauenstein, das er von Anna Greuss, der Wittwe Friedrichs des letzten Hauensteiner erworben hatte, ist der allbekannte Minnesänger, dessen Gedenksteines zu Brixen Eingangs gedacht worden ist. Seinem Enkel Veit, weil er sich im niederländischen Kriege freiwillig als Geissel gestellt hatte, schenkte Kaiser Maximilian zwei österreichische Herrschaften, welche Veit gegen Rodenegg in Tyrol vertauschte und dies, kinderlos geblieben, seinem Bruder Michael († 1523) vermachte, der, auch Ritter des Goldenen Vliesses, als erster den Freiherrntitel führte. — Michael's Enkel, Christoph Freiherr von Wolkenstein († 1600) erhielt d. d. Wien 2. 8. 1564 durch Kaiser Maximilian die Bewilligung zur Vereinigung seines Wappens mit jenem der ihm freieigenthümlich zustehenden „Herrschaft Rodenegg" und, als Haupt des Hauses Rodenegg, im Vereine mit seinem Vetter Caspar, Senior des Hauses Trostburg, am 4. 3. 1568 durch Erzherzog Ferdinand das Erbland-Stabelmeister- und Vorschneideramt von Tyrol. — Von den Söhnen Christoph's seien drei, Carl, Sigmund und Christoph der Jüngere, von den Enkeln, Michael (Sohn des Carl), Hanns, Sigmund II. und Georg Ulrich (Söhne Sigmunds I.), Fortunat, Hanns Gaudenz und Ulrich (Söhne Christoph's des Jüngeren) hervorgehoben. Unter diesen ist Fortunat Freiherr zu Wolkenstein und Rottenegg schon d. d. Wien 17. 12. 1633 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand gesetzt worden, doch scheint damals die Diplomsausfertigung unterblieben zu sein und im folgenden Jahre, d. d. Wien 29. 7. 1634, erfolgte eine neuerliche Erhebung und zwar diesmal nicht allein für Fortunat, der damals kaiserl. Kämmerer, sowie des Erzherzogs Leopold geh. Rath und Kämmerer war, sondern auch für dessen vorgenannte Brüder und Vettern, Hanns Gaudenz, Deutsch-Ordens-Ritter und Landcomthur a. d. Etsch, Ulrich, Deutsch-Ordens-Ritter und Landcomthur zu Pluementhal, Hanns, kaiserl. und Erzherzogs Leopold geh. Rath und Kämmerer, Hauptmann an der Etsch und Burggraf zu Tyrol, Sigmund, kaiserl. und Erzherzogs Leopold Kämmerer, Georg Ulrich, kaiserl. Kämmerer und Reichshofrath, und Michael, Erzherzogs Leopold Kämmerer. — Von den Vätern derselben stifteten Sigmund I. und Christoph der Jüngere zwei Linien, während Carl's Descendenz bereits mit dessen gleichnamigem Enkel erlosch. — Die ältere, von Sigmund, bezüglich von dessen Sohne Hanns absteigende Linie endete im Mannesstamme am 15. 3. 1849 mit dem Grafen Carl, worauf Rodenegg von des Letzteren Tochter Rosa des Carl Freiherrn von Seyffertitz Wittwe, gedieh. — Aus der blühenden Christoph'schen Linie erheirathete Graf Theodor mit Anna Gräfin von Clary-Aldringen das Schloss Petersberg mit dem Freihofe Kühthei bei Silz und Schloss Neuburg in Vorarlberg, doch sind beide Besitzungen nicht mehr in den Händen seiner gegenwärtigen Nachkommen.

Aus dem Hause Trostburg ist des Stifters Michael Enkel Wilhelm I. († 1522), — Zeitgenosse des Freiherrn Michael von Wolkenstein-Rodenegg, — der erste, der sich des Freiherrntitels bediente. Dessen Sohn Wilhelm II. († 1577), Landeshauptmann in Tyrol und durch voll zwei und zwanzig Jahre Mitglied der Regierung zu Insbruck, hinterliess aus zwei Ehen eine zahlreiche Nachkommenschaft, von welcher die Söhne Caspar, Melchior Hanibal, Wilhelm III., Marx Sittich und Engelhard Dietrich die Stammväter von fünf Hauptlinien wurden.

Caspar (geb. 1529, † 1605), seit 24. 3. 1568 Oberst-Erbland-Stabelmeister und Vorschneider in Tyrol, vermälte sich mit Elisabeth, des Matthäus letzten Lang von Wellenburg Tochter, durch welche er nicht nur einen Theil der Herrschaft Kitzbühel, sondern auch, durch Diplom Kaiser Rudolf's d. d. Prag 7. 9. 1580, das heimgefallene Wappen der Lang von Wellenburg an seine Linie brachte. — Caspar's Urenkel, den Freiherrn Gaudenz Fortunat (get. 30. 10. 1629) erhob Ferdinand III. 1653 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand, da aber die Diplomsausfertigung bis zu dem, ao. 1657 eingetretenen Ableben des Kaisers unterblieben war, erfolgte eine neuerliche Verleihung für den Vorgenannten durch Kaiser Leopold am 3. 10. 1667. — Gaudenz Fortunat erwarb 1678 von den Erben des Johann Aldringer die landesfürstliche Pfandherrschaft Ivano im Valsugana. Die Linie erlosch mit seinem Urenkel, dem Grafen Pius Fidelis am 21. 11. 1826.

Des Melchior Hanibal (geb. 1537, † 1596), Stifters der zweiten Linie, Söhne, Hyppolit, Canonicus zu Passau, Carl, Deutsch-Ordens Ritter, Adam, Deutsch-Ordens-Ritter, und Christoph Franz, erhielten durch Kaiser Ferdinand II. d. d. Wien 2. 6. 1625 den Titel „Wohlgeboren". Christoph Franz hatte sich mit Maria, des Grafen Otto von Eberstein Tochter, vermält, durch welche er, da die ältere Linie dieses letzteren Geschlechtes mit dem Grafen Philipp erlosch, Ansprüche auf einen Theil der Eberstein'schen Güter erlangte, die nach langem Streite mit den gleichberechtigten Grafen von Gronsfeld 1663 endlich zwischen denselben und dem Sohne des, mittlerer Weile verstorbenen Christoph Franz, Paul Andreas, getheilt wurden. Dieser nannte sich nun und da er schon d. d. Graz 4. 5. 1628 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben worden war, auch Sitz und Stimme im schwäbischen Reichsgrafen-Collegium erhalten hatte, „Graf zu Wolkenstein-Eberstein, Herr zu Trostburg, Boltringen

und Oberdorf". Mit seinem Enkel Anton Maria, Sohne des Maximilian Felix, endete diese Linie ao. 1695, nachdem die vormals Eberstein'schen Besitzungen schon 1673 an den Markgrafen von Baden verkauft worden waren.

Wilhelm III. (geb. 1554, † 1636) machte seine Linie in Meran ansässig, wo er 1580 ein Haus erbaute, für das sein Sohn Berchtold, kaiserl. Kämmerer, geh. Rath und oberösterreichischer Regierungs-Präsident, die Freiheiten eines Edelsitzes unter dem Namen Hohensaal erlangte. Diese Beiden, Vater und Sohn, welch' Letzterem schon am 15. 2. 1628 der Titel „Wohlgeboren" durch Kaiser Ferdinand II. ertheilt worden war, erhob derselbe Monarch d. d. Regensburg 24. 10. 1630 in den Reichs- und erbländischen Grafenstand unter der Bezeichnung „Grafen zu Wolckhenstein, Freyherrn zu Trostburg und Neuhaus", welch' Letzteres, bei Terlano, gleichwohl nicht Wilhelm, sondern seinen beiden Brüdern Marx Sittich und Engelhard Dietrich zustand. — Diese Linie erlosch mit dem Urenkel Berthold's, dem Grafen Maximilian Leopold in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, worauf Hohensaal an die Congregation der englischen Fräulein verkauft wurde.

Engelhard Dietrich (geb. 1566, † 1647), Stammvater der fünften, jetzt „Trostburg" genannten Linie, welche, gleichwie die nachstehende vierte Linie, mit Ausnahme der Trostburg aus dem Besitze ihrer tyrolischen Güter gekommen ist, war nach den vorausgegangenen und oben besprochenen Standeserhöhungen für den Grafenstand gleichberechtigt und erhielt demnach nur eine Bestätigung desselben durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 6. 8. 1637. — Engelhard Dietrich war damals der Röm. Kais. Mayestät Rath, sowie erzherzogl. Statthalter zu Insbruck, Vicepräsident, Rath und Kämmerer. — Sein Enkel Anton Albin († 1720) vermälte sich mit Maria Barbara Kässler Freiin von Boymund und erlangte durch diese die Anwartschaft auf Boymont (Gemeinde Eppan), über welche Herrschaft dann in der That des Letzteren Sohn Graf Maximilian Sebastian († 1773) die Belehnung erhielt. — Die Linie setzte Anton Albin's Bruder, Ferdinand Carl fort, dessen Urenkel, Graf Anton Maria († 16. 1. 1808) in zweiter Ehe mit Maria Anna Gräfin von Firmian († 1828) vermält war. Deren Bruder Graf Carl Firmian hatte die Gräfin Marianne Althann zur Gemalin, welche dem Sohne ihrer vorgenannten Schwägerin, dem Grafen Carl Friedrich Otto von Wolkenstein-Trostburg († 2. 11. 1875) die Herrschaft Hagensdorf und Brunnersdorf vermachte, wodurch dieser im Saazer Kreise Böhmens ansässig wurde. Der Besitz ist zwar wieder veräussert worden, da aber des Vorgenannten Sohn, Graf Engelhard Dietrich, Ober- und Unter-Wildstein bei Eger erworben hat, so ist diese Linie in Böhmen verblieben, wo sie bisher auf einem Sohne des Letzteren beruht. — Graf Wilhelm aber, des Grafen Engelhard Dietrich Bruder, ist der alten Heimath treu gebliebrn und wohnt mit Gemalin und Kindern, darunter drei Söhne, zu Trient und auf der Trostburg.

Marcus Sittich (geb. 1554, † 1620), Stammvater der vierten Linie zu Lednitz und Neuhaus in Tyrol, welch' Letzteres er ao. 1600 im Vereine mit seinem Bruder Engelhard Dietrich von den Gläubigern des Jakob Freiherrn von Payersberg ablöste, hinterliess zwei Söhne Marx Oswald, Viertelhauptmann an der Etsch, und Pius, von welchen der Erstere sammt seines vorgenannten verstorbenen Bruders Kindern d. d. 6. 8. 1637, dem nämlichen Tage wie sein Oheim Engelhard Dietrich, jedoch in einem abgesonderten Diplome, durch Kaiser Ferdinand III. eine Bestätigung des Grafenstandes für das Reich und die Erblande erhielt. Seinem, des Marx Oswald, Urenkel Caspar Paris († 1774), Landeshauptmann in Tyrol, ertheilte Kaiserin Marin Theresia d. d. Wien 29. 9. 1765 das ungarische Indigenat, und des Letzteren Enkel, Graf Franz († 1821), erlangte das Incolat im Herrenstande Böhmens und der incorporierten Lande am 4. 9. 1805, nachdem er alle seine Güter in Tyrol veräussert und die (nachher gräfl. Trauttmansdorff'sche) Herrschaft Heraletz und Humpoletz erkauft hatte. — Des Vorigen Sohn, Ernst (geb. 28. 2. 1782, † 2. 5. 1861) siedelte sich nach seiner Vermälung mit der Gräfin Caroline Esterházy in Ungarn an, wo sich sein Sohn Graf Anton (geb. 8. 2. 1807, † Februar 1877) mit Maria Gräfin Erdödy vermälte. Dieser erwarb im Jahre 1867 von Alfred Grafen Bulgarini das (nicht landtäfliche) Gut Kremseck bei Kremsmünster in Osterreich ob der Ens, welches jedoch 1879 an Ernest Freiherrn von Vranyczány wieder veräussert wurde. Von dessen Söhnen ist Graf Oswald (geb. 6. 1. 1843), Obersthofmeister Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, gegenwärtig Herr zu Bodrog-Keresztur im Zempliner- und zu Pthrügy im Szabólczer Comitate und vermält mit Maria Gräfin Schaaffgotsche, aus welcher Ehe nur ein Sohn, Oswald (geb. 17. 6. 1879) hervorgegangen ist. — Sein Bruder Graf Anton Gobert (geb. 7. 7. 1844), in söhneloser Ehe mit Paula geb. Edlen von Schaumburg vermält, hat mit Contract d. d. Wels 18. 6. 1884 von Theresia und Franziska Hörner von Roithberg das landtäfliche Gut Pernau auf der Haid, bei Wels, erworben und wählt mit diesem im Grossgrundbesitze Osterreichs ob der Ens.

(K. k. A.-A.; — k. k. Statthaltereiarch. zu Insbruck; — Nedopil's Deutsche Adelsproben; — Jahrbch. der k. k. herald. Gesellsch. Adler, 1874, zur Epitaphik von Tyrol, v. E. G. Freih. v. Pettenegg, — 1891, Beiträge zur Gesch. d. Tyroler Adels, von L. Freih. v. Hohenbühel; — biogr. Lexikon, von Dr. C. v. Wurzbach; — N. S. Hoher Adel; — gräfl. Taschenb.; Landtafel).

Wopping. (Taf. 133, 134).

Wappen: I. (Stammwappen). In Silber ein grünes, mit einer rothen Rose belegtes Lindenblatt. — Kleinod: Geschlossener, hinten rother, vorn wie der Schild bezeichneter Flug. Decke: roth-silbern. (K. k. A.-A.; nach der Beschreibung im Freiherrnstands-Diplome. Hiermit stimmt die Darstellung im N. S. † bayr. Geschlechter überein, doch geht daselbst das Blatt aus einem schrägen Aste hervor). — II. (Freiherrl.). Geviertet mit dem Stammwappen im Herzschild. 1 von Silber und Roth dreimal getheilt. 2 von Schwarz und Gold getheilt, oben drei (1, 2) goldene, je mit einem schwarzen „Craizl" besteckte Kugeln. 3 in Gold ein unbeblätterter, als Kranz gewundener silberner (!) Zweig, belegt mit sechs (1, 2, 2, 1) silbernen (!) Rosen. 4 von Roth und Blau durch einen silbernen Schrägbalken getheilt. — Drei gekr. Helme, davon der mittlere, mit dem Stammkleinode, ein „alter langlechter, goldfarben offener Helmb" mit einer Heidenkrone und roth-silbernem Wappenmantel. 1. Ein Pfauenwedel. Decke: „roth-silbern-blau". 3. Von Schwarz und Gold übereck getheilte Hörner. Decke: schwarz-golden. (K. k. A.-A.).

Die Woppinger, altbayrischen Uradels, hatten ihr Stammhaus Wopping im Gerichte Griesbach (jetzt A.-G. Rottthalmünster) in Niederbayern und erwarben in späterer Zeit dazu noch den nachbarlichen Sitz Karpfham.

Bald nachdem Bischof Otto von Bamberg ao. 1127 das Kloster Aspach (bei Rottthalmünster) gegründet hatte, traten die Woppinger bereits in Urkunden dieses Stiftes auf, so das erste Mal um 1134 als Macelinus Advocatus de Kambe ein, durch Bischof Hermann von Augsburg nach Aspach gestiftetes Praedium sammt mehreren Leibeigenen dem dortigen Kloster übergab. Den Brief hierüber bezeugten Udalricus et filii eius Durint et Ezelo de Wopingen. — Durinc de Woppingen et frater eius Hezel waren anwesend als c. 1140 Littoldus de Sauerstetten seinen Hof zu Chindeheim dem Engelschalk von Rumtingen überliess. Zur gleichen Zeit bezeugte Heinricus

de Wopingen, ein Bruder der beiden Vorgenannten, eine Stiftung des Berthold von Ockersheim nach Aspach und Ezelo de Wopingen c. 1150 eine solche eines gewissen Heinricus und dessen Ehefrau Truita. Gleichfalls um 1150 waren Ezzel et Hainricus de Woppingen anwesend, als Domina nomine Imzela predium suum aput Scheffowe et vineam aput Gerhalmingen nach Aspach vergabte. — Ein Heinrich v. W. bezeugte um 1170 einen Verzichtsbrief des Otto von Wirtingen gegen Kloster Aspach und wieder ein Azzilo de W. ao. 1188 die Aspacher Stiftung eines sicheren Berenhardus und dessen Hausfrau Rica. — Sigboto de Wopping wird unter dem Jahre 1276 zu Raitenhaslach, Andre Woppinger 1387 zu Aspach genannt. Letzterer gab d. d. 7. 5. 1395 im Vereine mit mehreren Genossen dem Reinprecht von Wallsee einen Urfehdebrief, wobei statt seiner der jüngere Eberhart von Kuchel siegelte. — Jakob W., 1411 zu Aspach erwähnt, bezeugte am St. Matthiastage 1417 einen, diesem Stifte durch Sighart Aushauser ertheilten Verzichtsbrief. Er starb im Jahre 1440 (alias 1432). — Georg W., 1451 in einer Aspacher und in dem nämlichen Jahre in einer Vormbacher Urkunde aufgeführt, war noch 1470 am Leben. — Im Vereine mit Georg Auer zu Tobl erscheint Lienhart Woppinger zu Wopping ao. 1489 in einem Briefe zu Aspach. Derselbe war mit Anna von Glözing, sein Sohn Sebastian Woppinger zu Wopping und Karpfheim mit Anna Fronhamerin von Malching vermält. Ein Bruder dieses Letzteren war wohl jener zweite Georg W. zu Karpfham, dessen Tochter aus der Ehe mit Ursula von Schweickhart, Anna, des Ambros Milthamer Wittwe, am St. Colmanstage 1521 ihren Heirathsbrief mit Martin Hochenecker abschloss. — Sebastian's Sohn Lucas zu Wopping und Karpfham, vermält mit Elisabeth Muerhamerin von Mueraw, ist der Letzte, welcher in Bayern lebte. Nach seinem Tode stifteten seine Söhne, wie das Freiherrnstands-Diplom besagt, ihren dortigen Besitz zu einem geistlichen Gute (vermuthlich nach Aspach) und liessen sich in den österreichischen Landen nieder, — vorerst in Oesterreich unter der Ens, wo Georg Gülten zu Mühldorf (V. O. M. B.) und Michael Ludwig solche zu Paumgarten (sowie wahrscheinlich auch zu Grünau) erwarb. Auch Christoph, des Lucas dritter Sohn, machte sich in Oesterreich unter der Ens begütert, wo er vor 1596 Reinprechtspölla (bei Harmannsdorf, V. O. M. B.) erwarb, dies aber vor 1600 an Hanns von Räzendorf überliess, welcher hinwieder ao. 1601 den Edelsitz an Wolf Dietrich von Puchheim veräusserte. Inzwischen hatte Christoph das Gut Radl (unweit Raabs, V. O. M. B.) an sich gebracht und bezeugte im Jahre 1600 als „Christoph Woppinger zu Wopping, derzeit zu Rädl" den Brief, womit Hanns von Räzendorf den Tumblhof zu Stockerau an Adam Freiherrn von Puchheim verkaufte. Am 7. 12. 1605 suchte er bei den Verordneten um Frist wegen der ausständigen Landsteuer nach. — Georg wurde am 23. 2. 1600, Mihael Ludwig am 26. 3. 1602 unter die Ritterstands-Geschlechter aufgenommen. Ob ersterer auch den Hof zu Matzleinsdorf bei Melk besass, wie Keiblinger vermuthet, lässt sich endgültig nicht mehr entscheiden. Der vorige Besitzer, Urban Herstorfer, war am 1. 11. 1597 gestorben, und da derselbe söhnelos gewesen ist, wäre es immerhin möglich, dass Georg W. das Gut aus dem Nachlasse an sich gebracht hätte. Sicher ist, dass dieser auf demselben am 26. 2. 1606 starb und darauf zu Zelking bestattet wurde. Aus dessen Ehe mit Maria, des Johann Selnaver von Hatzing und der Anna Elisabeth Inpruckerin Tochter, war im Jahre 1591 ein Sohn, Sebastian Helfried, hervorgegangen. Dieser, — er schrieb sich „von Woppingen auf Baumgarten vnd Grienau", — hatte die militärische Laufbahn betreten, in der er bis zum Oberstwachtmeister aufstieg. Späterhin vertauschte er, um sich zur Ruhe zu setzen, diese Stellung mit jener eines Landrathes in Oesterreich ob der Ens, als welcher er dann gleichzeitig auch der verwittweten Kaiserin Eleonora, geb. Herzogin von Mantua, Obrister Silberkämmerer war, und erwarb sich solche Verdienste, dass ihn in Berücksichtigung derselben und seines uralten Adels Kaiser Ferdinand III. mit Diplom d. d. Wien 26. 6. 1651 in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand unter dem Namen „Freyherr vnd Herr von vnd zue Woppingen vnd Kharpfheimb" erhob.

Sebastian Helfried schloss seinen ersten Ehebund schon in jungen Jahren und vermälte sich 1621, — er war damals Cuirassier-Lieutenant, — zu Titschin (wohl Neutitschein) mit Marie Salome, des Heinrich Oprschal von Jetřichovic Tochter, welche er vermuthlich im Jahre vorher, als es unter Buquoy auf den weissen Berg nach Böhmen gieng, kennen gelernt hatte. Dieselbe starb, nachdem sie sechs Söhne geboren, — von denen jedoch drei in früher Kindheit wieder heimgiengen, — schon 1636 nnd bereits im folgenden Jahre wieder hatte sich Sebastian Helfried eine zweite Gemalin gefunden, diesmal in Oesterreich ob der Ens, wo er damals eben Landrath geworden war. Er vermälte sich zu Linz 1637 mit Potentiana, des Paul Christoph Flusshart zu Potteudorf Tochter, und knüpfte gleich in den ersten Tagen des nächsten Jahres ein weiteres Band zwischen sich und diesem Erblande, indem er daselbst das Schloss Schlüsselberg an sich brachte, mit welchem zwar die Gebrüder Georg Sebastian, Hanns Christoph und Hanns Ludwig Sigmayr belehnt waren, der aber, da diese aus dem Lande emigrirten, von der Landeshauptmannschaft dem von Wopping käuflich „hinumbgelassen" wurde. Darauf erhielt dieser unter dem 15. 1. 1638 seine Aufnahme in den ob der Ens'schen Ritterstand, aus welchem er 1652 nach erlangter Standeserhöhung in den Herrenstand vorrücken wollte, doch ward sein Gesuch damals wegen zu geringer Anwesenheit von Herrnstands-Mitgliedern abgewiesen. Dagegen wurde er im nämlichen Jahre unter die niederösterreichischen Herrnstands-Geschlechter aufgenommen. — Noch vor dem Ableben seiner zweiten Gemalin, welche im Jahre 1654 mit Hinterlassung von zwei Söhnen und drei Töchtern zu Wien starb, hatte Sebastian Helfried sein Gut Schlüsselberg an Hanns Seifried Hager von Allentsteig ao. 1650 verkauft und scheint darauf willens gewesen zu sein, sich in Böhmen oder den hierzu incorporirten Landen niederzulassen, unter welcher Motivierung er das Incolat im dortigen Herrnstande d. d. 12. 9. 1665 durch Kaiser Leopold erhielt. Es kam jedoch damals nicht zur Ausführung dieses Planes und Sebastian Helfried starb, nachdem er 1656 noch eine dritte, nur mit einer Tochter gesegnete Ehe, mit Maria Elisabeth Kemptnerin, geschlossen hatte, im Jahre 1666.

Von seinen, zu mannbaren Jahren gelangten Söhnen war der älteste, Georg Christoph, als kaiserlicher Rittmeister schon zwei Jahre früher, 1664, unvermält gestorben. — Ferdinand Ludwig (1. Ehe, † zu Prag 1692), Dragoner-Oberst, erkaufte d. d. 9. 2. 1666 Tuchoric mit Stekovic in Böhmen und erbte dazu nach dem Ableben seiner Gemalin Anna Theresia von Bachonhacz († 1685) das Gut Kočenic im Pilsener Kreise, welche Besitzungen, da ihm nur drei Töchter geboren worden waren, sich jedoch nicht in der Familie erhielten. Obwohl dem Erzherzogthume Oesterreich ob der Ens durch die von dem Vater vollzogene Veräusserung ganz entfremdet und in Böhmen wohnhaft, wollte es ihm dennoch nicht behagen, dass sich sein Geschlecht hierlands nur im Ritterstande befand und erhielt er nach wiederholten Ansuchen endlich am 13. 4. 1674 die Aufnahme in den jungen und nach mancherlei, durch die mangelhaft gelegte Ahnenprobe hervorgerufenen Schwierigkeiten am 2. 5. 1675, jene in den stiftsmässigen Herrnstand. — Julius Werner (1. Ehe, † 1677), kaiserl. Oberstlieutenant im Dragoner-Regimente seines Bruders, erlangte mit seiner Gemalin Franziska Ludmilla, geb. Sackhin von Bohunavic († 1699) neben

drei Töchtern auch einen Sohn, Ferdinand Leopold, welcher in der Blüthe seiner Jahre unvermält als Fähnrich im Buquoy'schen Dragoner-Regiment bei Salankement ao. 1691 auf dem Felde der Ehre blieb. — Franz Carl (2. Ehe) starb, gleichfalls ledigen Standes, im Jahre 1671 als Rittmeister im Lothring'schen Cuirassier-Regimente. — Christoph Helfried, Sebastian Helfried's jüngster Sohn zweiter Ehe, erst Edelknabe, dann kaiserl. Truchsess, stieg im Regimente seines Stiefbruders, den nachher Styrum'schen Dragonern, bis zum Oberstlieutenant auf, als welcher er später, wie aus seinem d. d. Prag 15. 4. 1705 an Freiherrn J. G. A. von Hoheneck gerichteten Briefe hervorgeht, — durch das Unglück vom Jahre 1684 taub und lahm geworden, — im Ruhestande von einer geringen Pension leben musste. Mit diesem dürfte der Stamm erloschen sein.

(Mon. boic.; — Handschriftl. Fortsetzung des U.-B.; — K. k. A.-A.; — Landtafel zu Prag; — H.; — R.-M.; — H.-M.; — Akten im Landesarch.; — N. S. † bayr. Geschlechter; — Fischer v. Fischerberg, der n.ö. landsässige Adel; — J. F. Keiblinger, Gesch. d. Stiftes Melk; Monatsblatt d. k. k. herald. Gesellsch. Adler, Juni 1894: Urk. im n.ö. Landesarch.)

Wrede. (Taf. 134.)

Wappen: I. In Gold ein mit fünf (1, 2, 2) natürlichen rothen Rosen belegter grüner Blätterkranz. — Gekr. Helm: Zwischen offenem, goldenen Fluge eine der Rosen. Decke: roth-golden (K. bayr. Reichsheroldenamt; nach dem Adelstandsdiplome vom 17. 5. 1790. Gelegentlich der Freiherrnstandserhebung wurde das sonst unveränderte Wappen nur durch eine sogenannte Freiherrnkrone gebessert.) — II. Der Schild wie vorhin, gebessert durch ein blaues Ort, darin ein aufrechtes, golden gegrifftes, blankes Schwert. Keine Helme. Sogenannte Grafenkrone. (N. S. Hoher Adel; nach dem französischen Grafenstands-Diplome d. d. 15. 8. 1809.) — III. Schild wie vorhin. Fürstenhut und Mantel. Aus dem Hute gehen zwei weisse, golden gefranste Bänder hervor, — deren rechtes das Wort Virtuti, das linke die Worte pro Patria (die Devise Virtuti pro Patria) in schwarzer Lapidarschrift trägt. (N. S. Hoher Adel; nach dem Fürstenstands-Diplome vom 3. 1. 1819.)

Ferdinand Josef Wreden (geb. 1722, † 1793), welcher bereits 1758 im Almanach Electorial Palatin als Bailli et Conseiller à la Régence, 1775 als Regierungsrath, auch Landschreiber des Oberamtes Heidelberg und 1778 als churpfälzischer geheimer Rath erscheint, wurde mit Diplom des Churfürsten Carl Theodor als Reichsvicar d. d. 17. 5. 1790 in den Reichsadelstand erhoben. Bei dieser Gelegenheit entfiel das „n" im Namen, so dass der Adelserwerber nun Ferdinand Josef von Wrede hiess. Gleichzeitig wurde demselben ein dem Wappen der alten westphälischen von Wrede in entfernterem Sinne ähnliches verliehen, denn diese führen im von Roth und Gold gespaltenen Schilde farbengewechselt einen als Kranz gewundenen, mit fünf Rosen besetzten, unbelaubten Zweig. Diese letztere Unterscheidung und insbesonders die Erhebung in den Adelstand sprechen zur Genüge dafür, dass, als an Ferdinand Josef diese erste Verleihung erfolgte, nicht im Entferntesten an eine Abstammung von dem vorgenannten altadeligen Geschlechte gedacht wurde, aber da nun ein Mal die Namensveränderung vorgenommen war, bot sich im folgenden Jahre diesem churpfälzischen Beamten, als er durch Carl Theodor d. d. 12. 3. 1791 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde, willkommener Anlass sich im Diplomstexte die Bestätigung zu erwirken, „dass die Familie das Wappen des freiherrlichen, westphälischen Geschlechtes dieses Namens von unfürdenklichen Zeiten her geführt und mithin von demselben ihren Ursprung habe;" das „geführte Wappen" wurde daher nicht nur gnädigst bestätigt, sondern auch mit der Freiherrnkrone vermehrt, — Angaben, welche schon desswegen mit den Thatsachen im Widerspruche standen, weil ja das „geführte Wappen" gar nicht jenes der westphälischen Wrede ist, — ein neuerlicher Beweis, mit welcher Ueberhastung bei den Diplomsertheilungen zu Zeiten des churpfälzischen Reichsvicariates vorgegangen wurde, und für welche geringe Gründlichkeit es damals vollkommen genügen konnte, dass Ferdinand Josef von Wrede, um seine Abstammung von dem westphälischen Geschlechte darzuthun, weiter nichts erbrachte, als dass sein Vater der churfürstliche geh. Rath und Landschreiber in Heidelberg Josef von (!) Wreden ein Sohn des Amtmannes in Wiedelach Heinrich Wreden gewesen sei, welch Letzterer „in einer gedruckten Trauungsanzeige praenobilis et clarissimus und in dem Geburtsscheine seines Sohnes nobilis, clarissimus et consultissimus genannt werde." — Es ist wohl nicht nöthig an dieser Stelle in weitere Abstammungserörterungen einzugehen.

Freiherr Ferdinand Josef hatte sich am 21. 3. 1746 mit Katharina Jünger, verwittweten Pfefer (geb. 1729, † 1804) vermält und mit derselben fünf Kinder erworben, Josef Franz, Marie Louise Josepha (geb. 23. 5. 1754, † 9. 2. 1791), Franziska Charlotte Josepha (geb. 10. 2. 1756), Georg Nepomuk Maria und Carl Philipp, von welchen sich die ältere Tochter am 23. 1. 1783 mit Johann Philipp (1791 Freiherrn) von Horn († 24. 8. 1834), — die jüngere 1787 mit dem Regierungsrathe und Stadtdirector zu Heidelberg, nachherigem grossherzogl. baden'schen Oberhofgerichtsrathe Conrad Tillmann verehelichte.

Der älteste Sohn, Freiherr Josef Franz (geb. 1750) war 1775 Beigeordneter des Oberamts Heidelberg, 1795 churpfälzischer Hofgerichtsrath und Landschreiber zu Heidelberg, 1799 churpfälzischer Regierungs- und Hofgerichtsrath und starb zu Anfang dieses Jahrhunderts als quiescierter grossherzogl. baden'scher Regierungsrath zu Heidelberg. Derselbe scheint unvermält geblieben zu sein.

Sein jüngerer Bruder Georg Nepomuk Maria (geb. 4. 12. 1765) gesellte sich zu den kaiserlichen Fahnen und stieg bis zum Range eines k. k. Feldmarschalllieutenants auf, als welcher er zu Ofen am 3. 4. 1843 dies Zeitliche segnete. Er hatte seinen Ehebund mit Anna Maria Juliana Zarka de Lukafálva geschlossen, die ihn mit zwei Söhnen, Moriz und Carl, sowie mit einer Tochter beschenkte, Josephine Catherine Sophie (geb. 22. 11. 1811, † 16. 6. 1876), welche sich am 23. 2. 1830 mit Hermann Albert Heinrich Ernst Grafen von Schönburg-Glauchau vermälte. — Der jüngere Sohn, Carl (geb. 1815, † 1857) k. k. Oberlieutenant a. D., ist kinderlos geblieben. Seine Wittwe Emma geb. Freiin von Broita vermälte sich hernach mit Richard Aussez von Minau. — Freiherr Moriz (geb. 1810, † 1877), k. k. Major, erlangte mit Natalie geb. Tallián de Vizék den Sohn Alphons, welcher noch am Leben, k. k. Hauptmann und mit einer geborenen Edlauer vermält ist. Dieser hat nur zwei Töchter, so dass die freiherrliche Linie ihrem Erlöschen entgegengeht.

Carl Philipp (geb. zu Heidelberg 29. 4. 1767), des Freiherrn Ferdinand Joseph jüngster Sohn, gleich seinen Brüdern für den Civil-Staatsdienst bestimmt, fungirte von 1795 bis 1798 als churpfälzischer Oberamts-Assessor und Hofgerichtsrath zu Heidelberg, 1799 als solcher und als Forstmeister zu Heidelberg, Ladenburg und Lindenfels und warb in diesem Jahre ein, durch ihn mit dem Range eines Obersten befehligtes bayrisches Bataillon an, womit der Anfang zu seiner nun ununterbrochenen militärischen Laufbahn gemacht war, in welcher er bereits 1800 Generalmajor, 1804 Generallieutenant wurde. Ao. 1805 erhielt er den Oberbefehl über das im Felde stehende bayr. Armeecorps, 1809 jenen über die 2. bayr. Division, betheiligte sich an den Siegen bei Abensperg und Landshut, an der Besetzung Tyrols, an der Schlacht bei Wagram, wurde 1811 General der Cavallerie, focht im folgenden Jahre in der

Schlacht bei Polock, deckte den Rückzug des aufgelösten französischen Heeres und führte den Rest seines Corps am 6. 12. 1812 bei Danuschew über die zugefrorene Wilia Die Kriegsläufte, der Niedergang des napoleonischen Sternes, brachten ihn nun auf österreichische Seite. Bereits am 4. Oktober des nächsten Jahres schloss er an der Spitze des neugebildeten bayrischen Heeres den Alliance-Vertrag von Ried, lieferte am 31. desselben Monats die Schlacht bei Hanau, die ihm das Grosskreuz des österreichischen Leopolds, dann das Commandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens eintrug, eroberte am 1. 2. 1814 bei Brienne drei und zwanzig französische Geschütze, schlug Marmont bei Rossnay, drängte Oudinot bei Donnemarie zurück und entschied den Sieg bei Bar sur Aube. Dies seine letzte Waffenthat. — Im Jahre 1815 befand er sich als Mitbevollmächtigter auf dem Congresse zu Wien.

Napoleon, welcher bald des Freiherrn Carl Phillipp Werth als General erkannt hatte und demselben entsprechende und hervorragende Verwendung zu geben wusste, vergass dabei nicht des Lohnes für die geleisteten Dienste, ganz besonders nicht für jene bei Wagram. Am 15. 8. 1809 wurde Wrede Graf des französischen Kaiserreiches und erhielt zu dem, inzwischen vom Vater ererbten kleinen Besitze Langenzell (im Gssherzogth. Baden) eine standesgemässe Ausstattung durch die Verleihung der bisher österreichischen, mit dem Frieden vom Jahre 1809 an Frankreich gediehenen Staatsherrschaften Suben im Inkreise, Engelszell a. d. Donau und Monsee sammt Wildeneck im Hausruckviertel, welche Besitzungen ihm Napoleon d. d. 15. 11. 1810 als französische Lehen, sowie als Majorat verlieh und worüber, nachdem die bezüglichen Gebietstheile an die Krone Bayern übergegangen waren, durch k. bayr. Verordnung vom 5. 8. 1811 die rechtlichen Verhältnisse dieser Güter geregelt wurden. Dieselben gehören zu den wenigen, durch Napoleon erfolgten Dotationen, welche auch nach dessen Fall aufrecht erhalten blieben, — für Wrede die glückliche Folge des österreichisch-bayrischen Bündnisses vom Jahre 1813. — Das Jahr 1814 brachte ihm neue Würden, am 7. März den bayrischen Marschallstab und wenige Monate darauf, mit dem Titel: Fürstliche Gnaden, den Fürstenstand, in welchen ihn König Max Josef mittelst Handschreiben vom 9. Juni erhob, bei gleichzeitiger Verleihung der ehemaligen, zur Ballei Franken gehörigen Deutsch-Ordens-Herrschaft Ellingen (in Mittelfranken) als ein Fürstenthum und Thron- und Mannslehen, auf Grund welches letzteren Besitzes Fürst Carl Philipp darauf am 26. 5. 1819 in der bayrischen Ständeversammlung, erblicher Reichsrath wurde. Die Ausfertigung des Fürstenstands-Diplomes war am vorhergegangenen 3. Januar, die Eintragung in die bayr. Adelsmatrikel am 3. Mai desselben Jahres erfolgt. — Nun gab es noch seine Rechtsansprüche auf die Herrschaften Suben, Engelszell und Monsee zu ordnen, welche durch die Verträge d. d. Paris 3. 6. 1814 und München d. d. 14. 4. 1816 wieder unter österreichische Landeshoheit gekommen und dem k. k. Religionsfond einverleibt worden waren, wogegen Fürst Wrede mit Erfolg Einsprache erhob. Die Güter wurden ihm am 20. 2. 1823 bücherlich zugeschrieben.

Bei seinem am 12. 12. 1838 erfolgten Tode war aus der, am 18. 3. 1795 mit Sophie Gräfin von Wiser-Siegelsbach geschlossenen Ehe eine zahlreiche Nachkommenschaft vorhanden, aus welcher an dieser Stelle nur die fünf Söhne Erwähnung finden mögen, Carl Theodor, Josef, Gustav Friedrich, Eugen Franz und Adolf Wilhelm, welch' Letzterer, geb. 8. 10. 1810, † 27. 8. 1884, zuvor k. k. öst. Rittmeister, dann k. bayr. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Reichenschwand bei Nürnberg, vermält am 21. 3. 1836 mit Desirée Gräfin Grohowska, des Martin von Marczybanyi Wittwe, einen Sohn Raoul Josef (geb. 25. 11. 1843) hinterlassen hat Dieser ist k. k. Legationsrath am portugisischen Hofe und seit 10. 12. 1873 kinderloser Wittwer nach Marie Gräfin von Hutten-Czapska.

Von den beiden Söhnen des Prinzen Eugen Franz (geb. 4. 3. 1806, † 1. 5. 1845), vermält 4. 4. 1835 mit Theresia Mathilde Freiin von Schaumburg zu Strössendorf und Altenburg, ist Edmund (geb. 14. 1. 1836, † unvermält 20 11. 1890), k. bayr. Oberstlieutenant und Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Arnulf von Bayern gewesen. Dessen Bruder Eugen (geb. 6. 1. 1839), k. k. Kämmerer und Linienschiffs-Capitän a. D., hat in der Ehe mit Marie geb. von Gutmannsthal-Benvenuti zwei Söhne, Carl Ludwig (geb. 5. 9. 1876) und Edmund Alexander (geb. 21. 8. 1878), erworben.

Dem Prinzen Gustav Friedrich (geb. 23. 3. 1802, † 2. 3. 1840) sind von der Gemalin Marie, geb. Gräfin Balsamo, verwittweten Gräfin Metaxa, nur zwei Töchter geboren worden.

Prinz Josef (geb. 27. 11. 1800, † 26. 12. 1871), kaiserl. russ Oberst a. D., vermälte sich 1836 mit Anastasia des kais. russ. Obersten Theodor Petrowo-Solowowo und der Anna geb. Fürstin Scherbatoff Tochter, und erlangte unter fünf Kindern drei Söhne, von welchen aber nur der älteste, Nicolaus (geb. 26. 12. 1837) k. u. k. Kämmerer und gegenwärtig k. u. k. Gesandter am bayrischen Hofe, in den Stand der Ehe getreten ist, mit Gabriele Gräfin Herberstein Stkrg. D. Bis jetzt sind demselben jedoch nur drei Töchter zur Welt gekommen.

Des Marschalls ältester Sohn, Fürst Carl Theodor (geb. 8. 1. 1797, † zu Linz 10. 12. 1871), erbl. Reichsrath der Krone Bayern und Staatsrath im a. o. Dienste, vormals auch k. b. Staatsminister, überkam den väterlichen Besitz theils als Thronlehen, theils als Familienmajorat, für welch' Letzteres (die drei in Oesterreich gelegenen Herrschaften) er um Anerkennung der fideicommissarischen Eigenschaft in den letzten Lebenswochen des Vaters nachsuchte, hierüber jedoch d. d. 21. 11. 1838 abschlägig beschieden wurde. Dies bedeutete, und in Folge übergrossen Aufwandes, für ihn den Verlust der namhaften Liegenschaften. Von der Herrschaft Suben ward ein Stück nach dem anderen abgebröckelt, so dass, als das Schloss (das vormalige Stiftsgebäude) sammt den Nebenbaulichkeiten und Hofräumen am 15. 2. 1855 an das k. k. Aerar veräussert wurde, nur ein kleiner Rest an Grundparcellen übrig war, den im folgenden Jahre die bäuerlichen Umwohner erkauften. — Engelszell, am 27. 5. 1863 executiv feilgeboten, gieng an die Schwiegertochter geb. Gräfin Vieregg und Mondsee gleichfalls an eine seiner Schwiegertöchter über. Auf diese Weise blieb nur die unveräusserliche Herrschaft Ellingen in Franken erhalten. — Fürst Carl Theodor hatte sich in erster Ehe am 26. 12. 1824 mit Amélie Gräfin Thürheim († 31. 10. 1842), dann am 3. 1. 1844 mit der Regierungsrathstochter Amalie Löw verbunden, welche ihm am 6. 9. 1844 einen Sohn, Alfred, zur Welt brachte. Dieser ist von seiner ersten Gemalin Rosa, geb. von Mack, verwittweten Gräfin Lazansky, geschieden und mit Marie Köpathá de Nemes-Kapus wiedervermält. Sein Sohn Friedrich wurde in der ersten Ehe ao. 1870 geboren.

Von der Gräfin Thürheim entsprossen drei Söhne Carl Friedrich, Otto Friedrich und Oscar Eugen (geb. 23. 9. 1834), welch' Letzterer, seit 15. 10. 1873 mit Maria Freiin von Leitner verehelicht, kinderlos geblieben ist.

Prinz Otto Friedrich (geb. 27. 4. 1829), k. bayr. Kämmerer und k. k. öst. Major a. D., liess sich am 21. 11. 1858 mit einer Schwester der späteren Gemalin seines Stiefbruders, mit Ignazia Christine von Mack trauen, welche die Herrschaft Monsee-Wildeneck dem Schwiegervater ablöste und mit diesem Besitze am 4 1. 1866 in der Landtafel angeschrieben wurde. Dieser Ehe ist kein Sohn entsprossen.

Fürst Carl Friedrich (geb. 7. 2. 1828), k. bayr. Käm-

merer und Major a. l. s., succedierte dem Vater noch bei dessen Lebzeiten auf Grund eines mit demselben am 20. 9. 1855 abgeschlossenen Vertrages als erblicher Reichsrath sowie auf Ellingen und erhielt durch Decret König Ludwigs II. d. d. 1. 4. 1882 für sich und den jeweilig im Genusse des Thronlehens stehenden Chef der Familie den Titel „Durchlaucht". Seine Gemalin Helene geb. Gräfin Vieregg, Stkrz. D., welche die, kurz vorher erworbene Herrschaft Engelszell durch Vertrag d. d. 5. 12. 1864 an den Grafen Julius von Falkenhain veräusserte, ist die Mutter von vier Kindern geworden, darunter zweier Söhne, des Erbprinzen Philipp Carl Maria Gabriel (geb. 10. 9. 1862), welcher am 19. 11. 1889 mit Anna Princessin Lobkovic getraut worden ist, und des Prinzen Oscar (geb. 20. 5. 1867).

(K. bayr. Reichsheroldenamt; — Der Deutsche Herold, 15. Jhrg.: Beiträge zur Genealogie bayr. Adelsgeschlechter. von Theod. Schön; — Gotha'sche Hofkal.; — Almanach Elector. Palat., churpfälzischer Hof- u. Staatskalender, Handbch. für Baden u. seine Diener, nach gef. Mittheilung des Herrn C. von Hesse; — Landtaf.).

Wucherer. (Taf. 134).

Wappen: I. Erniedertes, mit den drei Enden anstossendes Andreaskreuz. (Weiss, Kärntens Adel bis 1300 und N. S. Kärntner Adel; nach einem Siegel des Christoph Wucherer 1470. Die Tincturen sind silbern in Blau zu ergänzen. Hierzu gehört als Kleinod ein schwarzer Federbusch, davor das silberne Kreuz. Der Helm wurde durch Kaiser Friedrich d. d. Neustadt 27. 8. 1463 gekrönt). — II. Geviert. 1 und 4 wie vorhin. 2 und 3 in Gold auf rothem Dreiberge ein schwarzer Bracke, auf die Hinterläufe niedergethan, die vorderen erhoben. — Zwei Helme, davon der erste gekrönt: 1. Stammkleinod. Decke: blau-silbern. 2. Zwischen einem, rechts goldenen, links schwarzen Hörnerpaare der Bracke auf dem Dreiberg. Decke: schwarz-golden. (R.-M. Von welcher Familie der vereinigte Schild herrührte, konnte nicht ermittelt werden. Nach N. S. Kärntner Adel wurde dieses vermehrte Wappen schon zu Ende des XVI. Jahrhunderts geführt).

Ueber den Stamm sind mir nur kümmerliche Nachrichten zugekommen. Er gilt als zum Kärntner Uradel gehörig, doch wird er diesem durch A. Weiss nicht hinzugerechnet und Hermann (1. Bd. 380) sagt, dass die Wucherer erst im XV. Jahrhunderte in Kärnten vorkommen. „Hensel der Wuchrer ob dem Dyetz war jedoch schon 1383 mit Gütern zu St. Johann am Brückl Vasall des Herzogs. — Erasmus W., im kärntnerischen Adelsregister vom Jahre 1446 aufgeführt, ist 1465 nicht mehr am Leben gewesen. Seine Söhne, Christoph, welcher 1459 gegen Görz diente, und Achaz, wurden zwischen 1455 und 1468 mit (ungenannten) Gütern vom Bisthume Gurk, dann auch vom Stifte St. Paul mit Zehenten zu Reisdorf (Gem. Waisenberg) und Reineck (Gem. St. Philippen a. d. Gurk), ihrem Erbe, belehnt. Sie sassen schon damals auf Grub zu Drasendorf (Gem. St. Georgen am Sandhof, bei Klagenfurt) und vermehrten später ihre Liegenschaften nicht unbedeutend durch Erwerbung landesfürstlicher, von den Schenken von Osterwitz herrührender Lehen.

In Oesterreich ob der Ens erscheint Adam Wucherer ao. 1566 im Ritterstande, eine Angabe, welche sich auf die bezügliche Eintragung in der alten, in Verlust gerathenen Matrikel stützt. Nachforschungen, welches der Anlass zur Aufnahme unter die hiesigen Stände gewesen, scheitern an dem Mangel des Gültbuches, welches verbrannt ist, und so kann, nachdem die Wucherer zu keiner Zeit in Oesterreich ob der Ens begütert erscheinen, nur die Vermuthung ausgesprochen werden, diese Einreihung, — wohl schon für Hanns Wucherer, — knüpfe sich an eine innegehabte amtliche Stellung, an den Umstand, dass der Letztgenannte Salzamtmann zu Gmunden gewesen. Derselbe wird d. d. Wien 15. 7. 1541 genannt, an welchem Tage König Ferdinand dem Hanns Wucherer, seinem Rathe und Salzamtmanne zu Gmunden als Aeltestem und Lehensträger für sich und anstatt seiner Brüder Christoph und Jörg, seiner Muhmen, nämlich des Erasmus W. Töchtern Euphemia, Maria Magdalena und Gertrud, sowie anstatt der Tochter des Lienhart W., Margreth, mehrere von den Schenken von Osterwitz herrührende Lehen (in Kärnten) verlieh, als: drei Huben in der Vorhen bei Vöcklamarkt, zwei Güter auf dem Diex, fünf Huben ob St Gandolf und Friedleinaiche, ein Gut zu Franzendorf bei Hollenburg, ein Gut zu Landschach u. s. w. — Der vorerwähnte Adam dürfte dieses Hanns Sohn und identisch mit jenem „Adam Wuchrer zu Grueb", kaiserl. Hofkammerrathe, sein, welcher als seines Namens Aeltester zu Graz 25. 1. 1586 den Abt Vincenz von St. Paul bat, den Lehensbrief über die Zehente zu Reistorf und Reinegk nach einem anderen Concepte bei dem Umstande auszustellen, als er, Adam, seit der letzten Belehnung d. d. 23. 2. 1579 seinen bezüglichen Antheil den Söhnen seines Vetters (recte Oheimes) Christoph Wuechrer zu Dräsendorf, Georg und Matthias, verkauft habe, auch weil Balthasar Wuechrer und Margaretha Veldpergerin „ohne Leibserben Zeitliches Tods verschieden sind".

Von den Söhnen Christoph's vermälte sich Georg mit Anna von Neuhaus und starb mit Hinterlassung minderjähriger Kinder vor dem 15. 7. 1610, an welchem Tage Abt Vincenz von St. Paul „der Edlen Erntugentreichen Frau Anna wuechrerin" als verordneten Gerhabin „derselben wuechrerischen Khinder" durch den Gewaltträger, Herrn Hansen von Mandorff, den Zehent zu Reineck verlieh. Die Wittwe vermälte sich noch im nämlichen Jahre mit einem Pranckh. Von ihren Kindern vorhergegangener Ehe, Adam und Sidonie, emigrierte der Sohn ao. 1629 nach Oedenburg, wo er kurze Zeit darauf starb.

Schon früher und daher vielleicht nicht religionshalber waren einzelne Mitglieder nach Augsburg ausgewandert, wo sie den Namen „Wucherer", der bei den dortigen Handelsleuten Anstoss erregt haben mag, in „Willer", aber nicht das Wappen veränderten. So werden 1762 in Paul von Stetten's Geschichte der adeligen Geschlechter in der freien Reichsstadt Augsburg unter den im XVII. Jahrhunderte (vor 1613) zugewachsenen Mitgliedern der „Mehreren Gesellschaft" die „Willer aus dem Cärnthnerischen adelich. Geschl. der Wucherer von Drassendorf" genannt.

Von denen, die in der Heimath verblieben waren, ist es nicht bekannt, ob sie der Descendenz des oben erwähnten Hofkammerrathes Adam W. oder jener seines Neffen Matthias oder sonst einem Vetter angehörten.

„Mathess Wuechrer zu Grueb auf Trässendorf", wohl ein jüngerer als der eben genannte, erhielt am 18. 9. 1640 durch den Abt Paul von St. Paul die Belehnung über den Zehent zu Reineck.

Georg Rudolf und Paul Carl Wucherer zu Drasendorf wurden 1661 unter die steirischen Stände aufgenommen.

Im Mannesstamme ist das Geschlecht erst in diesem Jahrhunderte mit Franz Wucherer erloschen, welcher ao. 1860 auf seinem Erbsitze Grub zu Drasendorf verblichen ist.

Mit diesen Wucherer haben die jüngeren Wucherer von Huldenfeld nichts gemein, wenn auch die amtliche Bestätigung einer solchen Stammverwandtschaft ertheilt worden ist.

(A. Weiss, Kärnten's Adel bis zum Jahre 1300; — Kärntner Arch. 11. u. 12. Jhrg.: Regesten aus Lehensurkunden d. Stiftes St. Paul, von B. Schroll; — Arch. f. vaterländ. Gesch. u. Topogr. v. Kärnten. 2. Jhrg.: Mit-

theilungen aus den kärnt. Lehensakten; — N. S. Kärntner Adel; — R.-M.).

Wurm. (Taf. 134).

Wappen: Aufrechte, viermal gewundene Schlange. Gekr. Helm: Die Schlange, jedoch nur dreimal gewunden. (Nach dem Wappen des Wolfgang Wurm, † 1495, auf dessen Epitaph zu Hartkirchen. H. und nach diesem die R.-M. bringen die Schlange gekrönt und jene am Helm zwischen einem offenen Fluge. Auch die Tincturen, golden in Schwarz will Hoh. gewusst haben).

Ziemlich gleichzeitig, um die Wende des XIV. und XV. Jahrhundertes, kommen in der Riedmark zwei des Namens Wurm, einer als Bürger zu Gallneukirchen, der andere als solcher zu Freistadt vor, über welch' beide jedoch nicht die geringsten Anhaltspunkte hinsichtlich gegenseitiger Verwandtschaft gewonnen werden können.

„Friedrich der Wurm, purger zu Gallneunchirchen", vermachte im Jahre 1387 der dortigen Gottsleichnamszeche eine Gült auf seinem halben Burgrechte daselbst und befand sich einige Jahre später mit Tibolt dem Schwaben von der Freistadt wegen des Zehents inner- und ausserhalb des Burgfried's von Gallneukirchen in Zwist, welcher Streit zu seinen Gunsten durch einen Schiedsspruch Reinprecht's von Wallsee und Eberhard's von Capellen am 9. 6. 1394 beigelegt wurde. Am 21. 4. 1403 stiftete er im Vereine mit seiner Hausfrau und seinen Erben einen Jahrtag in der Kirche zu Gallneukirchen, der er hierfür eine, in dieser Pfarre gelegene Wiese übergab. Wie diese Urkunde ausdrücklich besagt, waren der Ehe Friedrich's Kinder entsprossen. Ob diesen jener Thoman W. zuzuzählen kommt, welcher im Jahre 1433 auftritt, lässt sich mit Sicherheit nicht mehr entscheiden; möglich wäre es immerhin. — Thoman vermälte sich mit Anna, einer Tochter Chunrat's des Schaffer, der einen Antheil an Schwertberg inne hatte, während sich der übrige Theil in Händen der Oeder befand. Der Anna Mutter war Dorothea, Otto's des Vreitl Tochter, welch' letzterem Geschlechte Frithalmdorf (Frihersdorf, Frühsdorf in der Pfarre Arbing) zustand und wovon ein Theil, sowie auch jener an Schwertberg an Thoman den Wurm übergieng, dessen Schwiegermutter in späterer Zeit „Dorothe die Aschpanin" heisst. Dieselbe hatte sich demnach, — wie dies schon J. Strnadt auseinandersetzte — nach Chunrat des Schaffer Ableben in zweiter Ehe mit einem Aspan vermält. Dies Alles erhellt aus der Urkunde d. d. 25. 1. 1433, durch welche „Thoman der Wurm die zeit zu Swertperg gesessen" und Anna seine Hausfrau dem Abte Stephan von Baumgartenberg ihren Antheil an dem oberen Hofe zu Frihamstorf in der Aerbinger Pfarre verkauften, der freies Eigen ist „vnd der vns von vnnserem Sweher vnd Swigervatter vnd muetter Chunraten dem Schaffer vnd dorothe der Aschpanin seiner hausfrawen weilent zu Swertperg seligen Erblich mit jrem abgang auf vns geuallen ist". — Ueber eine Descendenz des Thoman verlautet nichts.

Von den Freistädter Wurm wird ein Hanns, — jedoch erst als er schon verstorben war, — am 21. 1. 1424 genannt, unter welchem Datum Herzog Albrecht den Stadtrath von Freistadt beauftragte, für Thomas den Prater Bürger zu Leubs Recht zu sprechen, der das, seiner Hausfrau von Hannsen den Wurm, Bürger zu Freistadt, anerstorbene Gut nicht erlangen könne. — Vielleicht waren es die Brüder der Hausfrau, welche die Erbschaft vorenthielten. Es könnten dies etwa Petrein der Wurm und Wolfgang gewesen sein, die uns einige Jahre später bekannt werden. Am 4. 9. 1432 veräusserten Margreth, weiland Ulrich des Volssen Tochter, Petreins des Wurm, Bürgers zu Freistadt, Hausfrau, und Dorothe, des sel. Hanns Lederer Tochter, Andre des Prantstetter Hausfrau, an Herzog Albrecht eine Gült zu Windberg in der Pfarre Neumarkt. — Wolfgang der Wurm, Bürger zu Freistadt, hatte landesfürstliche (unbenannte) Lehen erlangt, für deren Empfang ihn Herzog Albrecht am 12. 10. 1437 beauftragte, an Ulrich von Starhemberg das gewöhnliche Gelöbnis zu leisten. — Sowohl über Petrein, wie über Wolfgang sind keine anderweitigen Nachrichten vorhanden und die bisherigen spärlichen Quellen versiegen für die Folge nahezu ganz.

Wieder ein Wolfgang Wurm starb im Jahre 1495. Derselbe könnte der Zeit nach ein Sohn des ersten Wolfgang oder eines Bruders des Letzteren gewesen sein, und dass er derselben Familie angehörte, dafür spräche sonder Zweifel der Taufname. Aber befremdend muss es erscheinen, dass Wolfgang's II. Leichenstein nicht zu Freistadt und nicht sonst wo in der Riedmark, sondern zu Hartkirchen an der Aschach aufgerichtet ist. Dort spricht das Epitaph heute noch: „Hie leit begraben der Edl vest Wolfgang Wurm der gestorben ist am Montag des heyling kreytztag Erhehung Anno 1400 im 95. Jahr vnd elspeth gewolfin sein Hausfrav auch hie begraben, gestorben an vnser Fraventag der liechtmess Anno 1500 im 4. Jahr. den Gott allen genad".

Wenn Wolfgang II. ein Angehöriger der Freistädter Familie war, was nicht geradezu bestritten werden kann, so liesse sich auch für seine Uebersiedlung an die Aschach die gehörige Erklärung finden. Schon Wolfgang I. hatte landesfürstliche Lehen um Freistadt an sich gebracht, wozu er dann auch noch Wallsee'sche in der nahen Herrschaft Windeck erworben haben dürfte. Dies brachte ihn in das Dienstverhältnis zu den Wallsee, worin Wolfgang II. verblieb, bis Windeck durch die Erbtochter Barbara von Wallsee an die Grafen von Schaunberg gedieh und als von diesen Graf Georg ao. 1491 Windegg dem Bernhard von Schärffenberg überliess, wurde der Wurm, der ein Burgamt daselbst versehen haben mag, nicht von dem neuen Besitzer übernommen, sondern durch den Grafen von Schaunberg in das Aschachwinkel versetzt, wo er dann vier Jahre später zu Hartkirchen bestattet wurde. — Damit würde es sich auch erklären, dass Wolfgang III., der offenbar Wolfgang's II. Sohn gewesen ist, gleichfalls in schaunberg'schen Diensten stand. Derselbe (der edl vnd weis Wolfgang Wurm Landrichter im Aschachwinkel) siegelte am 11. 2. 1516 den Brief, womit Peter und Wolfgang, Söhne des sel. Wolfgang Hofmair auf dem Hofmairhof zu Seebach (Pf. Eferding) an Andre Obermair, Thorwartl zu Schaunberg, ihr Erbrecht auf einem Acker im Sebecker Feld verkauften.

Ao. 1525 scheint Wolfgang III. noch am Leben gewesen zu sein, da die Wurm, wie Hoh. berichtet, in diesem Jahre in das erste Gültbuch eingetragen wurden.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U. B.; — J. Strnadt, Windegg u. Schwertberg; — Epitaph zu Hartkirchen; — H.; — R.-M.).

Wurmthaler. (Taf. 134).

Wappen: Aufgerichteter Fuchs, in seinem Rachen eine Gans an ihrem Kragen haltend. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach den Originalsiegeln Jansen's und Dietrich's der Wurmthaler an dem nachbenannten Briefe vom 13. 12. 1349. Uebereinstimmend mit diesem erscheint der Schild im Siegel des Heinrich W. am 15. 6. 1345, des Heinrich und Jans am 2. 2. 1346, des Heinrich am 26. 7. 1349, des Jans und Dietrich am 29. 9. 1350, des Jans am 2. 2. 1357, des Stephan am 31. 3. 1382 und des Wolfgang, — Wappen II, — am 20. 6. 1408).

Ueber den Heimathsort des Geschlechtes, welcher unter dem Namen Wurmthal oder Wurmthalerhof irgendwo im Traun- oder Hausruckviertel Oesterreichs ob der Ens bestanden haben wird, konnte Näheres nicht ermittelt werden. Der älteste Besitz der Wurmthaler scheint jener in der Pfarre Kematen im Kremsthale gewesen zu sein.

Als Erster erscheint Dominus Dietricus, welcher von 1272 bis 1302 passau'scher Amtmann zu Ebelsberg war und der noch nicht den Namen Wurmthaler führte. Diese Bezeichnung wurde erst bei seinem Sohne gebräuchlich.

„Dominus Dietricus officialis" bezeugte ao. 1272 den, einen Hof zu Hofkirchen betreffenden Lehensbrief des Wernhart von Hartheim gegen Albert von Gussbach, am 24. April desselben Jahres die, durch den Propst Chunrat von St. Florian erfolgte Beurkundung über die Beilegung eines zwischen diesem Stifte und Cholo von Linthe obwaltenden Zwistes, am 25. 1. 1275 den Schenk- und Stiftsbrief Siboto's von Lonstorf gegen St. Florian. — Als „Dominus Dietricus officialis in Ebelsperch" finden wir ihn ao. 1279 als Zeugen in dem Briefe, womit Propst und Convent von St. Florian den Söhnen Chunrad's des Schneider die Hube zu Breitenbruck verliehen, und ebenso tritt er fernerhin als Amtmann zu Ebelsberg, stets mit dem Rittertitel Dominus, am 18. 1. und 2. 3. 1282, 5. 9. 1287, 9. 6. 1288, 8. 2. 1290, 12. 11. 1295, zuletzt am 10. 6. 1302 auf. Auch die Gemalin Dietrich's ist uns bekannt. Im Jahre 1288 befreiten Heinrich und Otto von Lonstorf das Gut Oberweidach (Pf. Vorchdorf), welches „Tuet, heren Dietreihs hausvrowe von Ebelsperch" dem Kloster Kremsmünster zu einem Seelgeräth verschaffen wolle, von der Lehenspflicht; dies bezeugte ausser dem Pfarrer Gebhart von Ebelsberg, Perthold und Wernhart von Hartheim und Ruger von Hutte auch der Ehewirt der Frau Tuet, „Dietreich der Amman". Am 12. 11. 1295 übergab Otto von Arnstein, Pfarrer zu Gerungs, dem Chunrat von Capellen ein in der Pfarre Hadershofen gelegenes Gut, welches vorher „Frau Tut von Risenstain hern Dytrichez hausfrowe von Ebelsperch" zu Lehen gehabt hatte.

Dietrich II. und Ruger waren des Amtmanns Söhne, wie aus dem Briefe hervorgeht, durch welchen Friedrich von Staudech am 10. 6. 1302 dem Kloster Wilhering zwei Hube zu Neundorf bei Wachsenberg versetzte, wobei neben Herrn Eberhard von Wallsee, Heinrich von Volkenstorf, Ruger von Hutt, Perchtold von Hartheim und anderen auch „Ditrich vnd Ruger des ammans svn von Ebelsperch" Zeugen waren. Ueber Ruger ist weiterhin nichts mehr zu vernehmen und auch von Dietrich II. erfahren wir erst nach seinem Tode aus zwei Briefen, dass er abwechselnd sowohl „der Wurmtaler", als auch — offenbar als des Vaters Nachfolger als Amtmann — „von Ebelsperch" geschrieben wurde und dass er Güter in der Pfarre Schönhering käuflich an sich gebracht hatte, welche seine Kinder jedoch wieder veräusserten. Dieser Letzteren waren acht, Heinrich, Jans, Dietrich III., Chunigund, Katrey, Wolfhart, Wilhalm und Otacher (Echkert). Am 15. 6. 1345 verkauften Wolfhart, Wilhalm, Otakcher und Kathrei, „alle rechte geswistred, Dietreichs Chinder dez Wurmtaler", mit Gunst und Willen ihrer älteren Brüder Heinrich, Jans und Dietrich dem Kloster St. Florian den Hof zu Lueg in der Pfarre Schönhering, der ihres Vaters freies Kaufeigen und ihnen in der Erbtheilung zugefallen war. Am 22. 2. 1346 hinwider veräusserten „Hainreich vnd Jans vnd Dyetreich prueder di Wurmtaler vnd Chunigunt vnd Katrey ir Swester all Dyetreichs chind von Ebelsperch" mit Gunst und Willen ihrer jüngeren Brüder Wolfhart, Wilhalm und Otacher „dem Ersamen Gotshaus daz sand Florian" zwei Eigengüter zu Reuth bei dem Lueghof (Pf. Schönhering).

Von den Vorgenannten kommen die beiden Töchter und Wolhart weiterhin nicht mehr vor und Otacker wird nur einmal noch am 6. 3. 1358 erwähnt.

Heinrich, der Aelteste, war schon am 17. 2. 1340 zu Sierning aufgetreten, wo er einen, an Marchart den Venken ausgestellten Satzbrief der Brüder Hartneid und Ortolf Chersperger bezeugt hatte. Am 6. 12. 1340 verkaufte Stephan der Egenperger mit Rath seiner Blutsverwandten, Herrn Wilhelms von Winsperch, Chorherrn zu Passau, Herrn Chorleins des Rech und Heinrich's des Wurmtaler verschiedene, vom Stifte Kremsmünster lehenbare Zehente an Dankwart den Tanpech, Bürger zu Wels und löste am 21. 12. 1342 gelegentlich einer Jahrtagsstiftung die Kirche zu Vorchdorf von aller, dem Kloster Kremsmünster schuldiger Zinspflicht, wobei ihm Heinrich der W. Zeuge und Siegler war. Letzterer war späterhin Burggraf zu Ort am Traunsee, als welcher er am 13. 8. 1346 einen Verkaufsbrief des Hertel, Walchuns Sohn von Ischl und am 26. 7. 1349 einen Satzbrief der Chunigund Chrayerinn gegen den Gmundener Bürger Chunrat den Hadmarsch besiegelte. Ein Jahr später weilte er nicht mehr unter den Lebenden. Zu dieser Zeit, am 29. 9. 1350, verkauften Alber der Wolfstein und Margreth seine Hausfrau dem Kloster St. Florian einen Hof in der Pfarre Katsdorf (a. d. Gusen) mit Gunst und Willen ihrer nächsten Erben, Stephan's des Egenperger, Engelschalchs des Moser, Jansens und Dietrichs der Wurmthaler und deren Erben, sowie der Erben des Bruders dieser beiden Letzteren, Heinrichs des Wurmthaler. Dieser hatte somit Kinder hinterlassen.

Jans wird das erste Mal schon am 6. 4. 1335 genannt, an welchem Tage er im Vereine mit Friedrich dem Schrautolf, Landrichter in der Riedmark, und Chorlein dem Rech von Luftenberg den Brief bezeugte, durch welchen Margret, Wolfhart des Seidlein Tochter, ihren Schwägern ein Drittel an dem Hofe zu Grub in der Pfarre Ried abtrat. Er kommt in der Folge, abgesehen von den schon genannten Briefen, am 24. 2. 1342 urkundlich vor, veräusserte am 13. 12. 1349 im Vereine mit seinem Bruder Dietrich dem Kloster St. Florian „vnd besunderleich dem spital da selbs" die Hube zu Au in der Pfarre Kematen, „di vnser vnd vnser vodern vreiz aigen ist gewesen", erkaufte am 25. 5. 1351 von Friedrich dem Zehentner zu Perg dessen Recht an dem Zehenthofe zu Perg (im Machlande) und eben dort vor 1353 von den Schweinpecken den Hof zu Zirking, den er dann seinem Bruder Wilhelm überliess. Den Brief, womit Jakob der Alt, Bürger zu Wels, dem Stifte Kremsmünster einen Hof in der Pfarre Kematen am 2. 2. 1357 veräusserte, siegelte „der erbar ritter her Jans der Wurmtaler". Dies ist die letzte Urkunde über ihn. Seiner Wittwe Anna wird in dem nachfolgenden Briefe vom 6. 3. 1358 gedacht.

Dietrich III. ist schon wiederholt erwähnt worden. Er kommt mit seinem Siegel ausserdem noch und als Schwager Gerlachs des Pachleyter vor, als dieser „zu Pfingsten in den veyrtagen" 1360 an Ruger den Pauzwekken die Hofmark zu Lambach versetzte.

Wilhelm, zum ersten Male in den bereits bekannten Briefen vom 15. 6. 1345 und 2. 2. 1346 vorkommend, erkaufte am 21. 2. 1353 im Vereine mit seiner Hausfrau Anna den vom Stifte St. Florian lehenbaren Hof zu Zirknarn (Zirking im Machlande) von seinem Bruder Jans. Da dieser das Gut aber vorher schon dem darauf gesessenen Maier gleichfalls veräussert hatte, so gab es einen fünf Jahre langen Zwist, der nach Jansens Tode endlich am 6. 3. 1358 durch Eberhart von Capellen dahin beigelegt wurde, dass der Maier für diesen Hof, der vorher der „Swainpechken" gewesen ist, den Kaufschillingsrest von dreissig Pfund zu bezahlen habe und dass dann „die Wurmtaler gegen dem vorgenanten hof fürbaz nimmer ze reden haben"; würden sich jedoch Dietrich (III.), Wilhelm und Echkert (Otacher) die Wurmthaler und Frau Anna, Herrn Hannsens des Wurmthaler Wittib, gegen diesen Spruch auflehnen, so sollen sie schuldig sein an ihn, Eberhart von Capellen, hundert Pfund zu entrichten. — Wilhelm erscheint zum letzten Male am 25. 3. 1360, an welchem Tage er die Urkunde besiegelte, durch welche Ott der Grueber dem Abte Johann von Baumgartenberg ein Lehen zu Hag in der Pfarre Ried versetzte.

So ausführlich die Nachrichten über die vorbeschriebenen Brüder lauten, so wenig bietet sich uns jedoch

über die Descendenzen derselben und trotzdem wir aus der Urkunde vom 29. 9. 1350 wissen, dass Heinrich gewiss, Jans und Dietrich wahrscheinlich Leibeserben hatten, dass Jans laut des Briefes vom 6. 3. 1358 vermält war, ebenso Wilhelm, wie die Urkunde vom 21. 2. 1353 besagt, so lässt sich doch für keinen von diesen eine Nachkommenschaft genauer bestimmen und nur so viel ist gewiss, dass einer derselben der Vater jenes Stephan Wurmthaler gewesen sein muss, der am 19. 2. 1374 sein Insiegel an den Brief hängte, durch welchen Niclas der Reuter dem Abte Ulrich von Lambach den Hof zu Hornern in der Pfarre Pennewang verkaufte und welcher Stephan W. zu Linz am 31. 3. 1382 die an Herzog Albrecht gerichtete, durch Thoman den Alhartinger erfolgte Aufsendung des Sitzes Alharting besiegelte.

Ein Zeitgenosse, Bruder oder Vetter des Stephan wird Jakob der Wurmthaler gewesen sein, der ao. 1403 als todt bezeichnet wird. Am 20. August dieses Jahres verglichen sich Tristram und Wolfgang Vettern die Wurmthaler für sich. ihre Hausfrauen und Erben mit Hannsen dem Laufner, zu dessen Gunsten sie auf verschiedene (benannte), in den Pfarren Schwans und Michelnbach gelegene, von Jakob dem Wurmthaler hinterlassene Güter verzichteten. Letzterer wird, da dies sonst sicher gesagt worden wäre, kaum der Vater eines der beiden Vettern, aber wohl ein Oheim derselben gewesen sein.

Tristram kommt dann nicht mehr vor. Wolfgang erkaufte am 13. 11. 1405 von seinem Vetter Eckhart dem Reychestorfer und Dorothea dessen Hausfrau das Kloster Waldhausen'sche Lehen zu Schiltorf (Pf. Viehdorf bei Amstetten), das er im Vereine mit seiner Hausfrau Kathrei am 20. 6. 1408 dem Propste Heinrich von Waldhausen wieder veräusserte. — Von da an sind alle Wurmthaler verschollen.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Stiftsarch. zu St. Florian; — ehemal. Stiftsarch. von Waldhausen, jetzt im Museum Franc.-Carol.)

Zächer von Sonnenstein. (Taf. 135).

Wappen: I. Geviert. 1 und 4 in Silber ein halber schwarzer Adler am Spalt. 2 und 3 in Blau ein natürlicher Felsen, beschienen von einer, aus dem rechten Obereck hervorbrechenden Sonne. — Gekr. Helm: Zwischen offenem, schwarzen Fluge, ein wachsender, natürlicher Widder. Decke: schwarz-silbern, blau-silbern (Nach dem Originaldiplome vom 20. 11. 1760.) — II. Schild wie vorhin. — Zwei gekr. Helme: 1. Silberne, gekr., lorbeerumwundene Säule. Decke: schwarz-silbern. 2. Wie bei I. Decke: blau-silbern. (Nach der legal. Copie im Landesarch.).

Josef Zacher, eines wohlhabenden Wiener Kaufmannes Sohn, studierte zu Linz, wurde daselbst Postcontrolor und vermälte sich dort am 5. 9. 1757 mit Maria Anna (geb. 29. 2. 1736, † 22. 9. 1810), des Josef Gross von Ehrenstein, Postmeisters zu Linz und der Maria Anna Payrhuber Tochter, welche ihm die Post zu Wels zubrachte. Dies war um die Zeit, in welcher unter der Kaiserin Maria Theresia die Organisierung des Postwesens vorgenommen wurde, ein Anlass, bei welchem sich Josef Zacher Verdienste sammelte und da ihm weiterhin in seinem Amte die Durchreise der Infantin Maria Isabella von Parma, — auf der Fahrt nach Wien, wo dann am 6. 10. 1760 deren Vermälung mit dem Kronprinzen Erzherzog Josef stattfand, — neuerlich Gelegenheit bot, sich bemerkbar zu machen, erfolgte d. d. Wien 20. November desselben Jahres seine Erhebung in den erbländischen Adelsstand unter gleichzeitiger Verleihung des Prädikates „von Sonnenstein."

Josef Zacher war damals Ober-Postamts-Controlor zu Linz und wusste in seiner Rührigkeit drei Jahre später seine Versetzung in den politischen Verwaltungsdienst zu erreichen. Mit A. H. Resolution vom 28. 11. 1763 wurde er demnach Kreisamtsadjunct in Traunviertel und rückte aus dieser Stellung zwischen 1765 und 1767 bis zum Kreishauptmanne in demselben Viertel Oesterreichs ob der Ens vor. Dabei war er im Besitze des Welser Postamtes geblieben, dessen reichliche Erträgnisse, sowie seine eigene Sparsamkeit es ihm ermöglichten mittelst Contract vom 15. 4. 1764 von dem gräfl. Salburg'schen Curatorium das Landgut Riedau käuflich an sich zu bringen, eine Erwerbung, die seine Aufnahme in den jungen Ritterstand Oesterreichs ob der Ens am nächsten 25. August zur Folge hatte und die ihm ausserdem Anlass bot, noch in dem gleichen Jahre ein Majestätsgesuch mit der Bitte um Erhebung in den Ritterstand einzureichen, um, wie er sagte, von dem Gute Riedau vollkommenen Besitz nehmen, das heisst um die Belehnung über die zugehörigen Ritterlehen erlangen zu können. Dies wurde gewährt und mit Diplom d. d. Wien 15. 1. 1765 erhob ihn, — der nun Zächer von Sonnenstein genannt wird, — Kaiserin Maria Theresia in den Reichs- und erbländischen Ritterstand unter gleichzeitiger Besserung des bisher geführten Wappens.

Josef Ritter Zächer von Sonnenstein starb im Jahre 1799 und wurde in der Kirche zu Riedau bestattet, welches Gut seine Wittwe im Jahre 1802 an einen Herrn Josef Krieger veräusserte. — Unter fünf hinterbliebenen Kindern waren drei Töchter, Anna, vermält mit Aloys von Schwingenschuh, Besitzer des Gutes Traunegg, Antonie, vermälte von Schuhmann, und Elisabeth († 1823), des Banquier Josef Ritter von Henikstein Gemalin. Von den beiden Söhnen, Josef Carl Xaver Vincenz und Franz, übernahm Letzterer das Postamt zu Wels, erkaufte das Gut Paura bei Lambach und überkam mit seiner Gemalin Katharina . . . . . einen Sohn Josef, welcher ohne Descendenz gestorben ist.

Josef Carl Xaver Vincenz (geb. zu Linz 30. 9. 1758, † zu Venedig 3. 12. 1820) trat wie der Vater in den Civil-Staatsdienst, wurde Kreishauptmann zu Freistadt, als welcher er gelegentlich des Durchzuges der verbündeten österreichisch-bayrischen Truppen, wie der damalige Generalmajor Freiherr von Wrede in seiner an den Chef-Commandirenden Erzherzog Carl gerichteten Relation d. d. 30. 12. 1800 berichtete, mit unausgesetztem Eifer das A. H. Interesse Sr. Majestät des Kaisers ebenso sehr beförderte, als zugleich die Truppen mit allen Erfordernissen unterstützte, kam im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Linz und endlich als Gubernialrath nach Triest. — Aus seiner Ehe mit Margaretha Perle, einer Luxemburgerin, des vor dem Feinde gebliebenen Oberstlieutenants Freiherrn Ransonnet von Villez Wittwe, waren drei Kinder hervorgegangen, die Töchter Maria Anna († 4. 5. 1865), des Josef Franul von Weissenthurm Gemalin, und Angelica († 1877), vermälte Bonora, sowie der Sohn Josef Carl (geb. 11. 4. 1788 † 28. 4. 1869), welcher als Urenkel des Josef Gross von Ehrenstein, nachdem Maria Gross von Ehrenstein am 16. 10. 1830 als die Letzte ihrer Familie gestorben war, sowohl das Jus praesentandi alternierend mit der Stadtgemeinde Linz für die grosse Prunner'sche Stiftung, als auch das Gross v. Ehrenstein'sche Pecunial-Fideicommiss überkam. Er betrat die militärische Laufbahn, focht in Polen gegen Poniatowsky, im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg in den Schlachten von Dresden, Kulm und Leipzig, dann in den Gefechten bei Verona und Bussolengo, und trat 1837 als Major in den Ruhestand. — Im Jahre 1819 mit Elisabeth Hammelmann († 3. 5. 1863) vermält, erlangte er sechs Kinder, von welchen die beiden Töchter, Angelica († 8. 7. 1848) und Maria Anna († 30. 11. 1863) unverehelicht blieben. Von den Söhnen, Carl, Julius (geb. 1820), Ferdinand (geb. 3. 1. 1827) und Heinrich (geb. 5. 11. 1830), starb Letzterer als k. k. Oberfinanz-

rath zu Linz im Jahre 1885. Dessen Ehe mit Marie, des Emanuel Josef Freiherrn Henniger von Seeberg Tochter, ist kinderlos geblieben.

Die übrigen drei Brüder wurden Soldaten wie der Vater und zwei von ihnen liessen ihr junges Leben im Kriegsdienste ihres Kaisers. Carl starb als Oberlieutenant im Br. Piret Infanterie-Regiment am 2. 6. 1849 an einer am vorhergegangenen 25. Mai vor Peterwardein erhaltenen schweren Wunde, und Ferdinand, Lieutenant bei Bianchi-Infanterie, welcher in demselben Jahre bei einem Ausfalle aus der Festung Carlsburg einen Kolbenschlag auf die Brust erhalten hatte, folgte dem Bruder zwölf Monate darnach, am 19. 6. 1850, in die Ewigkeit.

Aber auch Julius Ritter von Sonnenstein, der zu der gleichen Zeit wie die beiden Vorgenannten die Feuertaufe erhielt, in den Jahren 1848 und 1849 bei Udine, zweimal bei Vicenza, bei Curtatone, Somma Campagna, Volta, Nosedo, bei Varese, Mortara, Magenta, in der Schlacht von Novarra kämpfte, dann im Jahre 1859, nun als Major im Infanterie-Regimente Graf Wimpffen, wieder bei Magenta und Palestro focht, ward endlich gleichfalls von der Feindeskugel erreicht, die ihn bei Solferino niederstreckte, nachdem er eben ein Pferd unter dem Leib verloren. Wohl geheilt aber nicht mehr dienstfähig, ist er zwei Jahre darauf mit dem Range eines Oberstlieutenants in den Ruhestand getreten und wird als Letzter die Familie beschliessen, da seine, 1853 mit Henriette von Eisenstein geschlossene Ehe kinderlos geblieben ist.

(Akten im Landesarch.; Landtafel; — Diplome und sonstige Documente im Besitze des Herrn Julius Ritt. v. Sonnenstein.)

Zapler. (Taf. 135).

Wappen: Zwischen seinen beiden lilienartigen Blättern mit einem Federbusche besteckter Roch. (Abbildung in Streun's geneal. Manuscr., nach dem Siegel des Friedrich Zapler 1387.)

Wie die neue ob der Ens'sche Matrikel besagt, wäre die Familie in der, in Verlust gerathenen alten Matrikel eingetragen gewesen. — Freiherr Streun zählt dieselbe unter die abgestorbenen Geschlechter Oesterreich's ob der Ens mit dem Beifügen dass Friedrich Zapler ao. 1386 einen Brief des Heinrich von Dachsperg und, laut des im Archive zu Losenstein vorhanden gewesenen Originales, im Jahre 1387 eine Urkunde Hertneids von Losenstein im Vereine mit Haug von Valkenstein und Heinrich von Vanstorf besiegelt habe. — Anderweitige Nachrichten fehlen.

(Streun's geneal. Manuscr.: — R.-M.; — H.).

Zärtl. (Taf. 135).

Wappen: I. Ueber einem Dreiberg zwei verschlungene, mit den Köpfen zugekehrte, gekr. Schlangen. — Gekr. Helm: Hörner, je mit einer der gekrönten, zugekehrten Schlangen umwunden. (Nach dem Epitaph des Christoph Z. zu Riegerting, † 28. 1. 1543, in der Pfarrkirche zu Mehrenbach). — II. Geviert. 1 und 4 wie vorhin. 2 und 3 eine Rose. (Landesarch.; nach dem Originalsiegel des Josef Zärtl zu Gries an dem nachbenannten Briefe vom 15. 5. 1569.)

Ueber diese niedere Adelsfamilie sind keine reichlichen Nachrichten vorhanden. Da dieselbe offenbar schon ursprünglich in der Ingegend beheimathet gewesen ist, wäre es nicht unmöglich, dass ihr bereits Liupold und Otto Z. angehörten, welche gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts als Dienstleute der Rorer auftreten, wobei es uns nicht zu befremden braucht, dass Otto an der Seite eines an der Krems im Traunviertel gesessenen Genossen, neben Bernhart von Achleiten auftritt. Er war damals eben nur in der Gefolgschaft seines Herrn zu Ror bei Kremsmünster anwesend wie in gleicher Weise paar Jahre früher Liupoldus Z.

D. d. Ror 27. 3. 1284 überliessen die Brüder Johann und Otto von Ror dem Spitale am Pyhrn einen Hof in Pirche und bestätigten demselben die, den Hof zu Krems betreffende Schenkung ihres Vaters. Zeugen: Herebordus avunculus noster de Traeberch, Otto dictus Walre, Heinricus vivr, Heinricus de Puchchirchen, Livpoldus zaertel, Heinricus de vrahe, — Zu Ober-Ror 11. 11. 1286 stellte Jans von Ror im Namen des Walchun, Knechtes des Amtmannes von Ror, dem Propste von Ranshofen einen Revers aus. Unter den Zeugen: Pernhart von Achlieten, Wolfper der paier, Otto zertael, vlrich der shich. — Am 8. 2. 1290 versetzte Johann von Ror dem Propste von St. Florian den Hof in der Eben, wobei abermals Bernhart von Ahleiten und Ott Zertlein gegenwärtig waren.

Mit dem soeben Gesagten soll übrigens nur einer Vermuthung Raum gegeben werden und dies um so mehr, als nun fast zwei Jahrhunderte vergehen, ehe wir neuerdings dem Namen Zaertl begegnen. Zur letzteren Zeit, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, finden wir die Familie in zwei Linien gespalten, von welchen die eine zu Riegerding in der Pfarre Mehrenbach bei Ried hauste, die andere nachbarlich weiter ostwärts zu Geboltskirchen im Genusse landesfürstlicher Lehen stand.

Aus dem ersteren Zweige wird „Wilhelm Zärtl von Riekharting" von Wig. Hund unter dem Jahre 1499 genannt. Ihm dürfte vielleicht einer von den beiden Grabsteinen angehört haben, welche, mit der Jahreszahl 1500 und 1502, vordem in der Pfarrkirche zu Mehrenbach vorhanden waren oder dort, unter den Kirchenbänken vorborgen, noch jetzt zu finden wären. — Christoph Zaertel, 1506 zu „Ruckhering," wird von dem eben citierten Genealogen ao. 1510 „zu Taufkirchen" genannt und wäre demnach auch jenseits des In, zu Taufkirchen bei Eggenfelden im Rottthale begütert gewesen. Dies als richtig vorausgesetzt, müsste ein Bruder oder Vetter Christoph's jener „Florian Zärrtl zu Taufkirchen" gewesen sein, welcher d. d. St. Blasitag 1526 der Metzgerbruderschaft zu Eggenfelden eine Gült aus der Hube zu Wendling veräusserte. — Christoph starb, nach seinem Epitaph zu Mehrenbach, am 28. 1. 1543, nachdem ihm seine Ehefrau Elisabeth . . . . . von Dorfbach, — welche auf ihrem Grabsteine in der oberen Feldung des getheilten Schildes drei Sterne nebeneinander und als Kleinod einen wachsenden, mit einem Spitzhute bedeckten Mann führt, — am 27. 4. 1537 vorausgegangen war. Darauf gieng Riegerding, da die letztere Ehe kinderlos geblieben war, an Wolf Scharfseder über, welcher sich mit einer der drei Schwestern des Christoph Z. vermält hatte.

Aus der zweiten Linie zu Geboldskirchen im Starhemberger Gericht, das durch den grossen Verkauf Rugers IV. vom Starhemberg bereits im Jahre 1379 an Herzog Albrecht übergegangen war, belehnte König Lasla d. d. Wien 2. 12. 1455 den Wolfgang Zaertl im Vereine mit seiner Hausfrau Elspet mit dessen Erbe, zwei halben Huben zu Fudleiten und dem ganzen Zehent darauf, einem halben Hofe zu Reutheim und auf zwei Höfen daselbst mit dem ganzen Zehent, in Pramkircher Pfarr, — mit dem ganzen Zehent auf einem Gute zu Feyleysen in St. Marienkircherpfarr, — item auf einem Gut zu Krugellug und auf einem Gute auf dem Pokan (?) in Hagerpfarre, mit einem Gute zu Pusing bei den Gatern und mit einem Gute zu Perghaim, in Gerbalczkircherpfarre. — Hanns Zärtl zu Geboltskhirchen bezeugte ao. 1467 einen Verkaufsbrief des Caspar Albrechtshaimer und wieder ein Hanns Z., ein Jüngerer als der vorige, am Samstag vor Laetare 1492 den Brief, womit Christoph Jörger zu Roith den Sitz Schlüsselberg an Wolfgang Pruckner und Barbara

dessen Hausfrau veräusserte. Am Mittwoch vor Ostern 1527 siegelte Hanns II. auch eine Quittung des Benedikt Heffter zu Hefft, durch welche dieser den Empfang des Heirathsgutes seiner Hausfrau, Dietrich des Perner von Schachen Tochter, dem Christoph Perner zu Schachen bestätigte.

Von den Brüdern Josef und Hanns III. Z. nahm ersterer angeblich Susanna, des Wilhelm Geltinger zu Gries Tochter, zur Gemalin, welche vorher in erster Ehe mit Hanns von Pürching zu Dietach, dann (1550) in zweiter Ehe mit Bernhard Lassberger von Franzhausen vermält war, und nun wäre es diese gewesen, durch welche der von Geboltskirchen nahe Sitz Gries (zur Filiale, jetzt Pfarre, Geyersberg gehörig) an den dritten Gemal Josef Zärtl und zwar im Jahre 1570 gekommen sei, wie Hoh. berichtet. Aber abgesehen davon, dass diese Zeitangabe nicht zustimmt, scheint die Auslegung überhaupt wenig Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, da Gries nicht nur dem Josef sondern auch seinen Bruder Hanns zustand. D. d. Gries 15. 5. 1569 sendeten „Josef und Hans die Zärtl Gebrüder zu Griess" der Kaiserl. Majestät ein Gut zu Perkhaim und ein Gut, die Oberhueb zu Piessing, geides in Geboltzkircher Pfarr und starhemberger Landbericht gelegen und Lehen vom Hause Oesterreich, desswegen auf, weil sie dies dem edlen vesten Ludwig Hueber zu Frein verkauft hatten.

Sonst konnten keine Angehörigen dieser Familie aufgefunden werden. — „Paericht die Zaertin vnd Peter ier svn vnd Chlar ihre Tochter," welche am 11. 11. 1349 dem Kloster Wilhering sieben Güter am Dietreichsberg in der Riedmark verschafft hatten, gehören nicht hierher, wie dies aus ihren Besitzverhältnissen hervorgeht. Die „Paericht" führt an diesem Briefe in ihrem sehr beschädigten Siegel anscheinend einen Fuchs.

(U.-B.; — Urkunden im Landesarch.; Epitaphien zu Mehrenbach; — Stiftsarch. zu Wilhering; — Notizenblatt der kaiserl. Akademie 1854: Das Lehensbuch des Königs Lasla; — H.; — R.-M.; — Wig. Hund, 3. Bd.; — Niederbayr. Arch. 16. Bd.: Urkundenauszüge zur Gesch. d. Marktes Eggenfelden.)

Zedlitz. (Taf. 135).

Wappen: In Roth eine silberne Schnalle, deren Dorn durch die Schildesfläche gezogen ist. — Gekr. Helm: Offener silberner, mit Blutstropfen besäeter Flug. Decke: roth-silbern. (N. S. † Adel der preuss. Provinz Schlesien. In derselben Weise beschreibt H. das Wappen. In der R.-M. erscheint fälschlich als Kleinod ein goldener Flug.)

Der uralte Stamm soll gleich den, 1701 in den preussischen Grafenstand erhobenen Wallenrodt, mit welchen er das Wappen gemein hat, aus Franken in Schlesien eingewandert sein, wo er noch gegenwärtig zu den angesehensten Geschlechtern zählt und, im preussischen Unterthanenverbande stehend, in zahlreichen Linien sowohl im Grafen-, als auch im Freiherrn- und einfachen Adelsstande blüht. Die Familie, in ihrer Ausdehnung und Verbreitung vielleicht nur noch von den Prittwitz übertroffen, hat es bisher unterlassen eine Geschichte ihres Gesammthauses verfassen zu lassen, ein Unternehmen, welchem sich sonst keine andere Feder bisher unterzogen hat und dem auch an dieser Stelle um so weniger entsprochen werden kann, als sich nur ein Zweig vorübergehend hierlands sesshaft gemacht hat.

Derselbe gehörte der Zedlitz'schen Linie zu Mauer im Löwenberger Kreise Schlesiens an, welche sich, nach von Fehrentheil, in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts in die Aeste „zu Mauer" und „zu Tiefhartmannsdorf" durch zwei Brüder theilte, deren einer, vermält mit Antonia von Bindemann a. d. H. Eckersdorf, Sigismund hiess, während der andere dem Taufnamen nach unbekannt ist. Des Letzteren Sohn, vermält mit Katharina von Zedlitz a. d. H. Tiefhartmannsdorf, hinterliess nur eine, an Gottfried Ernst von Zedlitz verheirathete Tochter, mit welcher der Ast zu der Mauer erlosch und worauf Caspar von Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf, welchen wir der Uebersicht halber hier als Dritten bezeichnen wollen, Sohn Caspar's II. und Enkel des vorgenannten Sigmund, im Jahre 1630, wie Sinapius berichtet, im Besitze von Mauer und Kleppelsdorf, dieses gleichfalls im Löwenburger Kreise, erscheint. Caspar III. (geb. 4. 8. 1605, 26. 3. 1644 von Croaten erschossen) wurde durch seine Gemalin Magdalena von Sack und Pirschen a. d. H. Damsdorf der Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft, welche nach ihm in der siebenten und achten Generation bis auf den heutigen Tag in voller Blüthe steht.

Neben Sigismund und seinem Bruder war ein Caspar (I.) am Leben, welcher gleichfalls der Linie zur Mauer angehörte, der aber in die Genealogie derselben weder durch das neue preussische Adelslexikon des Freiherrn v. Zedlitz noch durch Sinapius, in dessen schlesischen Curiositäten, eingereiht ist. Nach den übereinstimmenden Zeiträumen dürfte er ein dritter Bruder der vorgenannten Beiden gewesen sein.

Er kam, — in kaiserlichen Kriegsdiensten, wie sich wohl annehmen lässt, — in die österreichischen Erblande, die er dann nicht mehr verliess, als er sich dort mit Judith von von Stainach vermält und durch diese das Schloss Mitter-Stainach in Obersteier überkommen hatte. Am 24. 2. 1567 veräusserte Judith, des Caspar Zetlitz zu der Maur Gemalin, eine, von ihrem Vater Sebastian von Stainach ererbte Gült im Ensthale ihrem Vetter und Schwager Balthasar Tollinger, Gegenschreiber des Salzamtes Aussee, und Caspar selbst am 28. 1. 1587 eine Gült an seinen Schwager Hanns Jakob von Stainach. — Zwei Jahre darnach war das Ehepaar todt, welches drei Söhne hinterlassen hatte, Caspar, Conrad und Christoph, von welchen Caspar und Christoph d. d. im Stainach 1. 7. 1589 eine von inrer Mutter Judith ererbte, in Steiermark gelegene Gült ihrem Bruder Conrad Zetlicz zur Mauer veräusserten. Bald darauf muss der jüngere Caspar gestorben sein — zu Graz 19. 2. 16 4 wurden die Gebrüder Conrad und Christoph von Zetlicz zur Mauer durch den Erblandmarschall in Oesterreich und Steier Wolf Sebastian Hofmann von Grünpüchel und die Verordneten des Herzogthumes Steier zu Landleuten für ihre Person und Leibeserben aufgenommen, deren Letzterer jedoch Conrad jedenfalls entbehrte, als er vor 1620 dies Zeitliche segnete, wie aus dem Umstande hervorgeht, dass Christoph unter dem 11. December eben genannten Jahres um Zuschreibung einer, von seinem Bruder Conrad hinterlassenen Herrngülte bittlich wurde. — So beruhte dieser neue steirische Zweig der Zedlitz wieder nur auf einem Spross, der sich „Christoph von Zöttlitz zu Mauer, der Landschaft in Steyr Viertelhauptmann im Ennsthal über das Landvolk zu Fuss" schrieb, als er am 6. 9. 1609 den zwischen Stephan Rauchenperger zu Haunfelden und der Maria Magdalena Storchin von Claus aufgerichteten Heirathsbrief als Zeuge unterfertigte. Er bekleidete die Hauptmannsstelle im Ensthale noch 1630, zu welcher Zeit er, — wenngleich noch immer im Besitze von Mitter-Stainach stehend, — der neuen Heimath so fast den Rücken gekehrt und sich in Oesterreich ob der Ens niedergelassen hatte, wo durch ihn im Jahre vorher, 1629, von den Rorbachern das Schloss Ebenzweyer am Traunsee käuflich erworben worden war. Sich auf diesen, sowie auf den weiteren Umstand stützend, dass er sich „zum anderen Male" mit Töchtern aus den ob der Ens'schen Geschlechtern Flusshart und Rorbach verehelicht habe, suchte er zu Anfang 1630 um Aufnahme in den alten Ritterstand Oesterreichs ob der Ens nach, welchem Gesuche d. d. 8. 3. 1630 stattgegeben wurde, veräusserte aber Ebenzweyer noch im gleichen Jahre an Regina, des Abraham

von Rorbach Gemalin (oder Wittwe) und erkaufte gleichzeitig oder bald darnach von den Polheimern der Wartenburger Linie vermuthlich von dem Freiherrn Sigmund Ludwig, das Schloss Windern (Pf. Desselbrunn im Hausruckviertel). — Nun war ihm sein Erbgut in Steiermark nicht mehr gelegen. Zu Steinach 28. 2. 1633 veräusserte „Christoph von Zetlitz zur Maur, Kleppersdorf vnd Wünttern" seinen Edelmannssitz im Dorfe Grautschern (Mitter-Stainach) sammt der zugehörigen Herrngült an Susanna von Stainach geb. Freiin von Oedt.

Christoph ist, wie dies aus seinen eigenen Darlegungen in dem vorgenannten Landmannsgesuche vom Jahre 1630 hervorgeht, dreimal vermält gewesen. Die erste Gemalin, wohl aus einem steirischen Geschlechte, ist uns unbekannt geblieben, die zweite war eine Flusshart, die dritte eine Rorbach. Diese Letztere hiess, wie Hoh. angibt, Hedwig und war die Tochter des Hanns Christoph von und zu Rorbach. — Christoph hinterliess, angeblich aus der letzten Ehe, drei Söhne, Georg Christoph, Georg Erasmus und Georg Achaz, von welchen der Erstgenannte Windern ererbte, d. d. Dorf 9. 10. 1659 die ob der Ens'schen Stände um Nachsicht der, von seinem Vater nicht entrichteten Landmannstaxe ersuchte, durch seine Gemalin Susanna Salome, des Wolfgang Sigmund Hayden Tochter, das Landgut Dorf im Traunviertel überkam und im Jahre 1677 Ritterstandsverordneter in Osterreich ob der Ens wurde. Georg Christoph von Zedlitz zu Mauer und Klepperstorf, Herr auf Dorf und Windern, wie er auf seinem Epitaph genannt ist, starb kinderlos am 1. 9. 1680 und wurde in der durch ihn zu Lindach gestifteten Gruft beigesetzt. Windern gedieh an seinen Bruder Georg Erasmus, während Dorf durch die hinterbliebene Wittwe Susanna Salome dem Christoph Albrecht Hayden testamentarisch hinterlassen wurde.

Georg Erasmus schloss am 7. 1. 1640 zu Dorf a. d. Ens in Niederösterreich seinen Ehebund mit der Tochter des Wolf Wilhelm Panichner von Wolckerstorf zu Dorf a. d. Ens, mit Eva Elisabeth, erlangte mit derselben aber keinen Sohn. Seine Tochter Sarah Sophie brachte Windern an ihren Gemal Hanns Caspar Höritzer von Steinbach.

Auch Georg Achaz, vermält mit Potentiana, des Ferdinand Panichner Tochter, vermochte den Mannesstamm nicht zu erhalten. Seine einzige Tochter Eva Elisabeth war mit Christoph Ernst von Hayden zu Inzerstorf verehelicht.

(Gültbücher u. Urk. im steierm. Landesarch.; Urk. im o. d. Ens'schen Landesarch.; — gef. Mittheilungen des Herrn Eduard v. Fehrentheil u. Gruppenberg und des Pfarrers C. Blazek zu Bladowitz in Mähren; — des Letzteren † Adel der preuss. Provinz Schlesien, im N. S.; — Sinapius, schles. Curiositäten; — das neue preuss Adelslexikon, von Freih. v. Zedlitz; — H; — R.-M.).

Zelking. (Taf. 135, 136).

Wappen: I. Schräggetheilt. (Nach dem Siegel Otto's II. v. Z. an dem unten benannten Briefe d. d. 19. 2. 1282; Original im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.). — II. Von Silber über Blau schräg getheilt. (Gräberverzeichnis der Wiener Minoriten; nach dem Wappen Otto's II. v. Z., † V. Id. Nov. c. 1321). — III. Schild wie vorhin. — Kleinod: Geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug. Decke: blau-silbern. (H.-M. Den geschrägten Schild führten, mit Ausnahme der II. Hauptlinie zu Schallaburg, alle Mitglieder des Hauses Zelking und so auch Wernher III. von Schlierbach d. d. Wildberg 1288, wie dies aus der bezüglichen Abbildung in Ennenkl's Collect. geneal. hervorgeht. Hiervon wichen in späterer Zeit nur die beiden letzten Sprossen der 1. Linie zu Schöneck, aus der I. Hauptlinie, Jörg und dessen Sohn Otto VIII., ab, wie nachstehend ersichtlich ist). — IV. Gespalten. — Kleinod: Geschlossener Flug. (Abbildung in Streun's geneal. Manuscr.; nach dem Siegel des Jörg v. Z. an dem Briefe d. d. 1450, womit derselbe den Sitz Puekhsendorf an Christian von Zinzendorf veräusserte. Denselben Schild führt Otto VIII. 1489, 1491 und, nach der Siegelabbildung in Ennenkl's Collect. geneal., in Verbindung mit dem vorbeschriebenen Kleinode an seinem d. d. 19. 7. 1498 dem Pfarrer Michael Zoyss von Steinakirchen ertheilten Güter-Uebergabsbriefe). V. Im Schild ein Löwe. (Nach dem Originalsiegel Heinrich's IV. v. Z. an dem, im Museum Franc.-Carol. befindlichen Briefe, womit Alber von Volkenstorf d. d. 15. 9. 1398 verschiedene Mannschaften und Lehensgüter dem Propste Heinrich von Waldhausen veräusserte. — Nach den Siegelabbildungen in Streun's geneal. Manuscr. erscheint der Löwenschild zuerst im Siegel Otto's III. d. d. Schallaburg, Sonntag vor Lichtmess 1337 und, nach Ennenkl's Collect. geneal., in jenem Alber's II. ao. 1338. von welcher Zeit an ununterbrochen und ausnahmslos dieses Wappen ausschliesslich von der Schallaburger Hauptlinie geführt wurde. Von welchem Geschlechte es an diese kam, ist nicht mehr zu ermitteln). — VI. In Roth ein von Silber und Blau schräg getheilter Löwe. (Gräberverzeichnis der Wiener Minoriten; nach dem Wappen der Margret, Otto's III. v. Z. Gemalin, † VII. Id. Octob. 1359. Die Tingierung des Löwen dürfte vor der Auferbung durch die Zelking eine andere gewesen sein und die vorstehende Darstellung desselben, von Silber und Blau schräg getheilt, in ungewöhnlicher Weise aber offenbar die Vereinigung mit dem Zelking'schen Stammwappen bedeuten). — VII. In Roth ein von Gold und Blau schräg getheilter Löwe. — Kleinod: Rother, mit goldenen Herzen besäeter Flügel. Decke: roth-golden. (Aus dem Doppelwappen der Anna von Losenstein, geb. von Zelking, in dem alten Glasfenster auf der Epistelseite der Pfarrkirche zu Zelking. Der Schild in der letzteren Darstellung gieng durch Anna, Schwester Stephan's IV., des Letzten der Schallaburger Hauptlinie, an ihre Söhne, die Losenstein, über. — Der mit Herzen bestreute Flug erscheint sammt dem Löwenschilde auch in dem Doppelwappen der Katharina v. Z. geb. von der Lippa, † 1413, auf deren Epitaph in der vorgenannten Kirche). — VIII. Geviert. 1 schräglinks, 4 schräggetheilt. 2 und 3 ein gekr. Löwe. — Zwei gekr. Helme: 1. Geschlossener, schräglinks getheilter Flug. 2. Geschlossener, mit Lindenblättern bestreuter Flug. (Nach dem in der Pfarrkirche zu Zelking befindlichen Epitaph der Magdalena v. Z geb. Gräfin Hardegg, † 1626. Auch bei den Zelking stellte sich im XV. Jahrhunderte das Verlangen nach dem Mode gewordenen gevierten Schilde ein, wofür die Vereinigung des Stammwappens mit jenem der erloschenen Schallaburger Hauptlinie am nächsten lag, wenngleich damals schon der heimgefallene Löwenschild an die Losenstein vergeben war. — Näheres und insbesonders das Datum der, den Zelking ertheilten Wappenvermehrung ist nicht mehr aufzufinden. Dieselbe erfolgte wahrscheinlich gelegentlich der Erhebung in den Herrnstand vor 1526. — IX. Geviert. 1 von Silber und Blau schräglinks, 4 ebenso schräg getheilt. 2 und 3 in Roth ein von Gold und Blau einwärts schräg getheilter gekr. Löwe. — Zwei gekr. Helme: 1. Von Silber und Blau schräglinks getheilter Flug. Decke: blau-silbern. 2. Geschlossener rother, mit goldenen Herzen besäeter Flug. Decke: roth golden. (Nach dem Wappen auf dem Chor in der Pfarrkirche zu Zelking. Dasselbe wurde nach seinem Heimfalle den Zinzendorf als zelking'schen Erben verliehen).

In der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts tritt im Gebiete der steirischen Otakare ein „von Schlierbach" genanntes Geschlecht auf, das zur gleichen Zeit auch salzburg'sche Lehen im Ensthale und solche von den bayrischen Herzogen, deren Machtsphäre bis an die Tauernkette reichte, inne hatte. Die Schlierbacher, in erster Linie steirische Ministerialen, erscheinen demnach auch

als Vasallen der Herzoge von Bayern und der Erzbischöfe von Salzburg.

Als Herzog Liupold von Bayern zu Krems im Jahre 1137 auf alle Ansprüche an die, am Windberge gelegenen Güter des Klosters St. Florian verzichtete, bezeugte dies als Erster nach den Freien „Chunrath de slierbach", den wir als Ahnherrn des Hauses zu betrachten haben und welcher der Vater Otakar's I. von Schlierbach gewesen sein dürfte, der, „de ministerialibus marchionisse", zu Reun am 22. 2. 1138 anwesend war, als Erzbischof Conrad I. von Salzburg ausser der Geschichte der Stiftung des Klosters Reun die, durch die Markgräfin Sophia von Steyr erfolgte Schenkung verschiedener Güter beurkundete. — Um dieselbe Zeit bezeugte Otakar I. die durch den Markgrafen vorgenommene Verbriefung eines durch dessen Mutter, die Markgräfin Sophia, zu Garsten gestifteten Seelgeräthes, — zu Lorch 1143 die dem Kloster Garsten durch den Markgrafen Otakar ertheilte Privilegienbestätigung und zu Burg Greischern bei Aussee um 1160 die durch denselben Markgrafen an das Kloster Admont erfolgte Vergabung der Schoberalpe bei Eppenstein. — Schon um 1145 hatten Otacher de slierbach und dessen Hausfrau Piligart ein Praedium bei chimperge (Kienberg in der Pfarre Ternberg) nach Garsten als Seelgeräth für ihren, am nämlichen Tage in diesem Kloster begrabenen Sohn gestiftet, dies unter der Zeugenschaft des „Berengerus frater eius de capelle", wobei die Bezeichnung „frater eius" um so sicherer auf die Piligart zu beziehen ist, als Otacher in den vorgenannten Briefen wiederholt mit dem Capeller auftritt, ohne hierbei auch nur einmal als dessen Bruder (Stiefbruder) genannt zu werden.

Ausser dem frühverstorbenen Sohne hatte das Paar noch einen zweiten, Ludwig, welcher, vereint mit Offo von Tiuffenpach und anderen als salzburg'scher Ministerial ao. 1168 den Brief bezeugte, wodurch Albertus de Lonsarn (Lantschern im Ensthale) seine Aufnahme in das Kloster Admont und seine Begräbnisstätte daselbst sicherstellte. Um 1170 stand Ludwig unter den Zeugen bei einer Seelgeräthstiftung nach Garsten der Matrona Hiltegardis und deren Sohnes Vdalricus de Iphe, zu Graz am 29. 11. 1182 als Herzog Otakar von Steyr gewisse Freiheiten des Stiftes Seckau bestätigte, 1185 bei dem, ein Gut im Ensthale betreffenden Verzichte desselben Herzogs zu Gunsten des Klosters Admont, ebenso im nämlichen Jahre und am 27. 12. 1186 in den Schutzbriefen des Letzteren für das gleiche Stift, sowie zu Graz 1192 bei der Bestätigung Herzogs Leopold von Oesterreich und Steyr über die Rechte und Besitzungen des Klosters Garsten. Diese ist als die letzte Urkunde zu betrachten, in welcher Ludwig unter den Lebenden erscheint, nachdem der Schenkbrief des Herzogs Liupold an Gleunk vom Jahre 1207, — worin Ludwig v. Sch. gleichfalls unter den Zeugen genannt wird, — in seiner Echtheit fragwürdig ist.

Aus unbekannter Ehe hatte Letzterer zwei Söhne, Gottfried und Otacher II., mit welchen im Vereine (Ludwicus de Slierbach, Gotfridus et Otacher filii eius) er schon um 1186 die durch Lantfrid von Eppenstein an Kloster Admont geschehene Uebergabe von, durch Richer von Wildon dorthin gewidmeten Gütern, und ebenso um 1190 den Brief bezeugte, wodurch Herzog Otakar das Frauenkloster Traunkirchen gegen Arnold von Wartenburg in seinen Schutz nahm. — Während Gottfried nach dem 11. November um 1200 nicht mehr auftritt an welchem Tage die beiden Brüder einem Schiedsspruche des Abtes Manegold von Kremsmünster Zeugenschaft leisteten, kommt Otakar II. noch späterhin vor. Um 1210 entschied Erzbischof Eberhard II. von Salzburg zu Gunsten des Stiftes St. Lamprecht dessen Streit mit Otakar von Schlierbach, ein Praedium zu Pisch (Pisweg bei St. Veit?) betreffend; zu Ens am 8. 8. 1212 bezeugte Letzterer die, durch Herzog Leopold von Osterreich und Steyr erfolgte Befreiung des Klosters St. Florian von der weltlichen Gerichtsbarkeit, zu Wels 1217, hier mit dem Ehrentitel Dominus, einen Verzicht des Hartnid von Ort, Marschalls von Steier, gegen Kloster Garsten und schliesslich zu Krems am 14 6. 1224 den zwischen dem Herzoge Leopold und Kloster Gleunk geschlossenen Gütertausch.

Mit Otakar II. ist dessen Mannesstamm in das Grab gesunken. Dass er eine Schwester gehabt haben muss, welche als Erbin und als Gemalin eines Zelkinger an dieses Geschlecht die Veste Schlierbach im Kremsthale und die Schlierbach'schen Besitzungen im Garstenthale brachte, wird später gesagt werden.

Zu den Zelking übergehend, haben wir für die Aufklärung des bisher unermittelten Ursprunges derselben folgende Briefe in Betracht zu ziehen:

I. 1088, 19. 8. Lorch. Altmann Bischof von Passau beurkundet einen, mit dem Markgrafen Otakar von Steyr eingegangenen Tausch seiner am Hausruck gelegenen Besitzungen. Zeugen: Fridericus comes de pilstein, Hartwicus de hagnowe, Pabo de zollinge, Dietricus de pongarten.

II. 1109, 24. 4. Aufschreibung, wie die Edlen, Regenbertus et leuir (Schwager) eius udalschalch mit ihren Eigengütern zu Seitenstetten, Tulbing, Stille, Heft u. s. w. unter der Zeugenschaft des Dietricus comes, Rudolf de Peraga, Erchemprecht de Mosebach u. A. ein Canonicatstift zu Seitenstetten gründeten. (Im Codex Gundakeri, Abtes von Seitenstetten 1318 — 1324, werden Reginbert und Udalschalk genauer bezeichnet mit den Worten „Reinbertus de Hagenowe maritus Helenae, sororis Udalschalci nostri Fundatoris".

III. 1116. Bischof Ulrich von Passau beurkundet und bestätigt die Stiftung eines Benediktinerklosters durch Udalschalchus nobilis et liber homo de Stille auf dessen Allode zu Seitenstetten. Zeugen: Dietricus comes de vichtensteine, Odalricus de Willeheringen, Erkenbertus de Mosebach, Reinbertus de hagenowe et tres filii eius Wernhardus, Reinbertus et Hartwicus, Manegoldus de Wesen u. s. w.

IV. c. 1120. Tradition nach Vormbach des Reginbertus de Grantperge. Zeugen: Reginbertus de Haganauwe, Erkenbertus de mosebach u. s. w.

V. c. 1120. Der Priester Eccericus stiftet das Praedium zu poisingen und eines zu roite durch die Hand nobilis viri egilonis nach St. Nicola, dessen Vogt Graf Dietrich (v. Viechtenstein) diese Stiftung übernimmt. Zeugen: Reginpreht de celkingen, Egeno de owe, Albuin de steine et cognatus eius Albuin u. s. w.

VI. c. 1120. Ŏdalricus de willeheringen stiftet nach St. Nicola ein Juchart zu wirtingen. Zeugen: Reginpreht de celkingen, Ŏdalscalch de stille, Walthere de lenginŏe u. s. w.

VII. c. 1122. Beurkundung der Beilegung eines zwischen dem Stifte Göttweig und Dietmar von Bachlingen bestandenen Zwistes. Zeugen: Liupoldus marchio et filius eius Adalbertus, Otacharus marchio et filius eius Liupoldus, Dietricus comes de Vormbach, ... Odalricus de Willeheringen, Adalbero de griezbach, Meginhart de sarhlingen, Werinhart filius Reginberti, Reginger et filius eius R., Isker, Wolfstrigil u. s. w.

VIII. 1122, Willeheringen. Bischof Reginmar von Passau bestätigt einen Gütertausch zwischen den Kanonikern von Passau und dem Abte von Vormbach. Zeugen: . . . . . ., Walthere de lengenowe, Werinhart de haganouwe.

IX. c. 1123 Markgraf Liupold (der Heilige), die gerechten Ansprüche des Stiftes Göttweig auf einen Theil des Gutes ad Grie (Gegend um Kottes im V. O. M. B.) berücksichtigend, gibt zur vollständigen Ausgleichung predium quod uocatur Liupoldi (Dörfchen Leopolds zwi-

schen Kottes und Burg). Zeugen: Ekkericus de chufarin et frater eius Wolfkerus, Heinricus filius Haderici, Odalricus filius Reginberti, Meriboto. (Im zweiten Codex trad. von Göttweig ist bei Odalricus filius Reginberti die Bezeichnung „de Celkingen" beigesetzt.

X. c. 1123. Markgraf Liupold übergibt dem Abte Nanzo von Göttweig den Wald, „Chotiwalt" genannt. Unter den Zeugen: Werinhart filius Reginberti de Zelkingin.

XI. 1124. Markgraf Liupold schenkt seiner Schwester Gerbirg „ductrici Bohemorum" ein Gut in Grie. Unter den Zeugen: Wernhart de Zelkingen.

XII. 1125, 30. 7. Ranshofen. Herzog Heinrich von Bayern schenkt mit Einwilligung seiner Gemalin Wulfhilde dem Stifte Ranshofen im Gaue Ranshofen gelegene Zehente, Güter etc., presente Ottone palatino, Friderico comite de Regenspurch aduocato, Regenwerto de Hagenaw, Harnhardo (sic, Hartwico) filio eius, Harnhardo de Stouen u. s. w.

XIII. c. 1130. Tradition nach Vormbach eines gewissen Gerung durch die Hand nobilis uiri Erkenberti de mosebach. Unter den Zeugen: Wernhardus filius Reginberti de Hagenauwe.

XIV. c. 1131. Helena nobilis matrona, ihr Sohn Hartwic und ihre Tochter Richardis schenken ihre Praedien iuxta Treuinich (Treffling, Pf. Seitenstetten), ad Lanzendorf (Pf. Böheimkirchen), elkingen und aheim (letzteres nächst Hagenau, am In) nach Seitenstetten. (Aus der Bestätigung Papst Urban's III. für das Stift Seitenstetten, d. d. Verona 30. 8. 1186, woselbst die Vergabung der Helena unmittelbar nach jener des Udalschalch von Stille gesetzt ist. — Im Codex Gundakari ist die Bezeichnung des Praedium „elkingen" mit Zelkingen richtig gestellt, und berichtet des weiteren der Codex, dass die Güter zu Zelking und Lanzendorf an Helena, des Edlen Reinbertus Gemalin (s. Urk. II), durch ihren ersten Mann Lanzo, vir nobilis, mit dem sie nur kurze Zeit verehelicht gewesen ist, gekommen waren).

XV. 1140. Tradition (ungenannter) Praedien durch den Priester Gunpold nach Passau, facta a liberis et nobilibus uiris predictorum prediorum Salmannis Hartwico scilicet de Hagenowe et Erchinberti de Mosebach.

XVI. c. 1147 gehörten zu den Besitzungen des Domcapitels Passau „Predia in uilla viethpach, que Hartwicus de Hagenowe pro remedio anime sue et in recompensatione thesauri, quem Reginbertus episcopus frater eiusdem H. de sacrario accepit, tradidit, wie dies die Bestätigung Papst Alexanders III. d. d. Lateran 20. 4. 1179 besagt.

An der Hand der vorstehenden Citate bedarf die Angabe über den Ursprung der Zelkinger keiner weiteren Erläuterung, denn die, auf das wiederholte Auftreten der nämlichen Personen und Mitzeugen, sowie auf die Besitzverhältnisse (s. Urk. XIV.) gestützte Vermuthung, dass der vollfreie Reginbrecht I. von Hagenau identisch sei mit dem vollfreien Reginbrecht I. von Celkingen wird durch die Erläuterungen des Codex Gundakari zur historischen Gewissheit. — Derselbe, augenscheinlich ein Sohn des, ao. 1088 genannten vollfreien Hartwicus, sass zu Hagenau und zwar, wie dies die späteren Vergabungen an das Stift Reichersberg darthun, zu Hagenau am rechten Inufer. Zu Anfang des XII. Jahrhunderts hatte er sich mit Helena, der Wittwe des edlen Lanzo und Schwester des edlen Udalschalk von Stille, vermält, mit welch' Letzterem er sich vereint an der Stiftung des Klosters Seitenstetten betheiligte. Durch seine Gemalin war er zu den aus deren erster Ehe stammenden Gütern zu Zelking an der Melk gelangt und nannte sich von da an abwechselnd nach seiner Burgen, zu Hagenau und zu Zelking, welchem Beispiele der älteste Sohn und Erbe zu Zelking, Wernhart I. (s. Urk. III, VII, VIII, X, XI u. XIII), folgte. Nach Reginbrecht's I. Ableben vergabte Helena den Hof (nicht die Burg) zu Zelkingen nach Seitenstetten, welchen (den Maierhof zu Zelking) Wernhard's I. Nachkommen bis zu ihrem Erlöschen ao. 1634 ununterbrochen von diesem Stifte zu Lehen trugen.

Reginbrecht I. hatte, wie dies gleichfalls aus den vorangeführten Regesten hervorgeht, fünf Kinder, Wernhart I., Reginbrecht II., Hartwig II., Odalricus (Ulrich I.), und Richardis. — Von den Söhnen wird der Letztere nur einmal genannt. — Reginbrecht II. (s. Urk. III und XVI) wurde Chorherr und nach Engelberts Ableben Propst des Klosters zu St. Pölten, als welcher er 1138 zum Bischofe von Passau erwählt wurde. Er starb als solcher am 10. 11. 1148 auf der Rückkehr vom Kreuzzuge, wahrscheinlich an den Grenzen Griechenlands. — Wernhard I. und Hartwig II. theilten sich mit Zelking und Hagenau. — Hartwic von Hagenau, stets in vornehmer Stellung, vereint mit dem Grafen Chunrat von Peilstein, mit Udalrich von Willeheringen, im Range vor seinem gewaltigen Nachbar Wernhart von Julbach, 1141 Vogt des Klosters Monsee, 1142 in der Garstner Seelgeräthstiftung König Conrad's, im nämlichen Jahre in dem Tauschbriefe seines Bruders, des Bischofes Reginbert, mit Seitenstetten, ao. 1147 in fünf durch diesen Letzteren dem Kloster Waldhausen ertheilten Bestätigungs-Urkunden, zuletzt, c. 1149, in Vormbacher Traditionen des Passauer Canonicus Cumpoldus und des Gerloch von rvmtingin unter den Zeugen auftretend, starb, nach dem Reichersberger Necrologe, am 23. 11. 1150, worauf seine Wittwe Hiltegardis (Nobilis matrona nomine Hiltegardis relicta domini Hertwici de Hagenowe) zu ihrem und ihres Gemales Seelenheile die Burg Hagenau mit dem anliegenden Hofe, zwei Höfe diesseits des In, ein Praedium jenseits des In und andere Güter nach Reichersberg stiftete. Aus dieser Vergabung, sowie an der Hand des Umstandes, dass Bischof Conrad nach Hartwig's Ableben, die durch diesen, im Falle er ohne Söhne stürbe, nach Passau gestifteten (unbenannten) Güter und Hörigen gegen die Ansprüche Hiltegard's auf einem, zu Thalheim durch den Herzog Heinrich von Bayern abgehaltenen Gerichtstage mit Erfolg behauptete, ist mit Sicherheit darauf zu schliessen, dass Hartwig, kinderlos geblieben, den ersten, vollfreien Stamm der Hagenauer beschloss, während das, durch seinen Bruder begründete Haus der Zelkinger, fern und losgelöst von der alten Heimath, in Oesterreich durch Jahrhunderte weiter blühte.

Wernher I. von Zelking (Hagenau) kommt nach 1130 nicht mehr vor. Sein Sohn ist zweifellos jener, zeitgemäss auf den Namen des Grossvaters getaufte „Reginbrecht de Celkingen." der, als Vollfreier im Range vor dem gleichfalls vollfreien Hademar de Chovffarn gesetzt, zu Passau am 6. 5. 1144 die Urkunde bezeugte, womit Bischof Reginbrecht (sein väterl. Oheim) drei mit dem Propste Adalbert von St. Nicola geschlossene Tauschverträge erneuerte und die Privilegien dieses Klosters bestätigte. Nur dieser eine Sohn Wernhard's I., Reginbrecht III., ist urkundlich nachweisbar, und sind demselben keineswegs als Brüder jene zwei, „Heinricus et Sigiboto de Zelkingen," zuzuzählen, welche nach den Berichten der Monumenta boica um 1141 eine Stiftung nach Kloster Göttweig des Fridericus ratisponensis advocatus bezeugt haben, — eine fehlerhafte Angabe, welche gleich an dieser Stelle hervorgehoben sein mag, im Hinblicke auf oftmalige und alle Vorsicht erheischende ähnliche Wiederholungen, welche auf die unrichtige Lesung bezüglicher Originalurkunden, selbst aber auch auf Schreibfehler in diesen Letzteren zurückführen. Die beiden letztgenannten Zeugen sind, wie dies durch das Saalbuch von Göttweig richtig gestellt wird, keine Zelkinger, sondern Zekkinger, von Zagging bei Herzogenburg, und standen mit diesem Sitze ursprünglich im Lehensverbande zu den Grafen von Ratelnberg, dann zu deren Erben, den, dem Hause der Grafen von Bogen angehörigen Domvögten

von Regensburg. — Aber allerdings sind zu diesen Letzteren durch den Besitz unbekannter, in der Gegend von Göttweig gelegener Güter auch die Zelkinger in das Vasallenverhältnis und zwar gleich in der nächsten Generation getreten.

Dieser gehörte, als Sohn Reginbrecht's III., der, gleichfalls des Grossvaters Taufnamen führende „Wernher (II) den Zelchingen" an, welcher im Jahre 1183 die Urkunde bezeugte, womit Herzog Liupold einen zwischen der Propstei Neustift bei Freising und den Geschwistern Wichard und Gerbirgis von Chlamme bestandenen Zwist entschied. Doch steht er hier nicht mehr in erster Reihe unter den Freien, sondern ist ausdrücklich und zum ersten Male „de ministerialibus nostris" bezeichnet, ein Beweis, dass er dem Fortschritte seiner Zeit und dem Beispiele zahlreicher Standesgenossen folgend, sich unter den Schutz und Schirm seines Herzogs begeben und seine Veste Zelking dem Landesfürsten aufgesendet hatte, von dem sie ihm und seinen Nachkommen fortan zu Lehen rührte. — Ao. 1197 beurkundete Bischof Wolfker von Passau einen mit dem Convente von St. Pölten vollzogenen Gütertausch presentibus Hademaro de Chunringen, Wichardo de Veldesperch et Werenhero de Celkingen et aliis quam plurimus Hartwici Ratisponensis advocati vasallis. Dies der zweite und letzte Brief, welcher von Wernher II. Kunde gibt.

Zwischen 1204 und 1212 bezeugte die Privilegienbestätigung Herzog's Liupold für das Kloster Melk Vlricus de Zelkingen, welcher der Zeitfolge entsprechend unbedenklich für Werher's II. Sohn gehalten werden muss. Derselbe erscheint ferner 1207 in der Privilegienbestätigung desselben Herzogs für Raitenhaslach, am 13. 4. 1209 bei der herzoglichen Bestätigung des Lilienfelder Stiftsbriefes, bezeugte 1217 die Beurkundung seitens des Herzogs Liupold über den durch During von Rätelberge (der natürlich nicht dem alten Grafengeschlechte angehörte) an das Stift Melk erfolgten Verkauf der Vogtei in Landfriedstetten, und wird zum letzten Male 1238 genannt. — Nicht ganz dreissig Jahre später erscheint ein Zelkinger (Wernher III.) auf der Veste Schlierbach in Oesterreich ob der Ens gesessen. Da aber auch ein Vetter desselben (Otto II. v. Z.) Theile des Schlierbach'schen Erbes (Lehen im Garstenthale) besass, so hatte folglich um die letztgenannte Zeit innerhalb der Zelkinger bereits eine Theilung der Schlierbach'schen Güter stattgefunden und fragt es sich, wer in den vorhergegangenen Jahren diese Hinterlassenschaft ungetheilt angetreten und die Theilung so vorgenommen habe, dass die Besitzungen im weiteren Verlaufe an die beiden Vettern (Wernher III. und Otto II.) gelangen konnten. Es vermag hierfür nur der nächste gemeinschaftliche Stammvater derselben, wie aus der unten stehenden Tafel ersichtlich, in Betracht zu kommen, Ulrich II. von Zelking, welcher demnach, wie bereits angedeutet worden, der Gemal der Schwester des letzten Schlierbacher, Otaker's II., gewesen sein muss, eine Folgerung, für deren Richtigkeit nicht nur die übereinstimmenden Zeiträume, die unwiderlegliche Thatsache des erfolgten Eintrittes der Zelkinger in die Besitzungen der Schlierbacher, sondern auch gewichtig der Umstand in die Wagschale fällt, dass Ulrich II. von Zelking dem einen seiner Söhne den in seinem Geschlechte noch nicht vorgekommenen Namen Ludwig gab. Dieser Ludwig von Zelking war auf den Namen seines mütterlichen Grossvaters Ludwig von Schlierbach, getauft worden. — Dass aber weder Ulrich noch seine beiden Söhne, sondern erst seine weiteren Nachkommen im Besitze der Schlierbach'schen Güter nachgewiesen werden können, erklärt sich bedenkenlos mit der Mangelhaftigkeit des gegenwärtig noch vorhandenen urkundlichen Materiales.

Ulrich II. hinterliess zwei Söhne, Alber I. und Ludwig I., welche drei (Vlricus de Zelkingen, Albertus et Ludwicus filii eius) am IV. Kal. Jan. 1238 einen Schenkbrief Wichard's von Topel gegen Kloster Lilienfeld bezeugten.

Wenden wir uns zuerst dem Alber und seiner Descendenz zu. Er stand 1252 vor dem 24. Mai bei der, dem Stifte St. Pölten ertheilten Privilegienbestätigung Otakar's Herzogs in Oesterreich und Steier, Markgrafen von Mähren, unter den Zeugen, tritt zu Prag am 1. 4. 1253, zu Seitenstetten 23. 3. 1255, zu Wien 10. 12. 1256, zu Sitzenberg 13. 2. 1260 stets im Gefolge Otakar's von Böhmen, und von nun an weiterhin als dessen Schenk auf, so 1262 als der König der Abtei Heiligenkreuz ein ihm zu entrichtendes Bergrecht von den Weingärten zu Talarn und Engelschalchsdorf erliess (unter den Zeugen Albertus de Celking pincerna curie et frater suus Ludewicus), ferner zu Iglau 21. 6. 1262, am 30. 11. 1262, zu Linz 1. 12. 1262 und zu Wien 17. 3. 1264; hier ist er als Ministerialis Austrie in der Urkunde genannt, durch welche König Ofakar dem Stifte Göttweig einen Theil des jährlich zu leistenden Marchfutters nachliess. Am 11. 11. 1264 versetzte ihm Mathildis von Radekke mit lehensherrlicher Zustimmung des Bischofes Otto von Passau die halbe Veste Schönpüchel (a. d. Donau, unterhalb Melk) und zum letzten Male kommt er am 4. 4. 1266 vor, an diesem Tage den Brief bezeugend, wodurch Wichard von Ramensteine das Versprechen leistete, das Stift Lilienfeld nicht mehr beschädigen zu wollen.

Alber, dem steten Begleiter und vielvermögenden Rathgeber des Böhmenkönigs, fehlte es nicht an Werbern um seine Gunst und selbst der Bischof von Passau, der wohlberechnende Otto von Lonstorf, stets bedacht auf die Macht und Gebietsvergrösserung seines Bisthums, unterliess es nicht, den einflussreichen Günstling an seine Person zu knüpfen, indem er den betagten Mann mit seines Bruders Siboto von Lonstorf Tochter Elsbet verlobte und dieser am 23. 2 1260 eine Aussteuer zusicherte, wofür der Bräutigam am gleichen Tage versprach, binnen Jahresfrist zur Hochzeit schreiten zu wollen. Diese ward auch in der That vollzogen und am 13. 11 1261 verpfändete Bischof Otto dem Albert v. Z. einen Zehent zu Tulln für jene hundert Talente (Aussteuer), die er für dessen Gemalin Elsbet zurückgehalten hatte. Diese jedoch kann nur die zweite Ehefrau Albers gewesen sein, der bereits ao. 1258 einen gevogten Sohn, Wernher III. hatte.

Zu Wels im Oktober letzteren Jahres bezeugte in der Reihe nach Ludwicus de Zelking (seinem Oheime) Wernher de Zelking die Bestätigung König Otakars über die Rückgabe der Güter in Viechtwang an das Kloster Kremsmünster und ist seinen jungen Jahren entsprechend bei der, auf dem Gerichtstage zu Tulln am 11. 2. 1259 geschehenen Einantwortung gewisser Zehente an das Hochstift Passau in der Reihe durch neunzehn Zwischenzeugen von Vater und Oheim (Albertus et Ludwicus fratres de Celkinge) getrennt. Er ist identisch mit dem obengenannten Wernher von Zelking, der nun im Besitze des Schlierbach'schen Erbtheiles, insbesonders des Stammhauses an der Krems in Oesterreich ob der Ens, erscheint, welcher sich dem entsprechend abwechselnd „von Zelking" und „von Schlierbach" schreiben lässt, und der nun auch, gleich seinen Vorfahren grossmütterlicherseits, in das Ministerialenverhältnis zu den bayerischen Herzogen getreten ist. — Die Bestätigung König Otakars d. d. Linz 1. 12 1261, die Mauthfreiheit des Klosters Kremsmünster betreffend, bezeugte „Wernherus de Slierbach", dieser auch zu Wels am 15. 7. 1277 den durch den Herzog Heinrich von Bayern beurkundeten Verzicht Gundackers von Starhemberg auf die Vogtei über das Kloster Lambach. Am 29. 1. 1282 zu Ens schenkte Wernher von Schlierbach dem Spitale am Pyhrn drei Huben in Sautarn (bei Schlierbach), führt zu Steyr am 19. 2. 1282 in dem nachbenannten Briefe seines Vetters Ottos II. von Zelking zum ersten Male den Ehrentitel Dominus, be-

kräftigte unter der Obmannschaft Hartneids von Wildon, Marschalls in Steier zu Wien am 22. 8. 1282 eine testamentarische Verfügung des Heinrich von Ernvels, bezeugte zu Linz 5. 2. 1287 als „Herr Wernher von Zelkinge" die durch Chunrat von Sumerau und Heinrich von Lonstorf an Herzog Albrecht erfolgte Aufsendung des Hauses Luftenberg, urkundete zu Wien am 11. 1. 1294, als Wernher von Slierbach, über den unten erwähnten Vergleich seines Vetters „herrn Otte (II.) von Celking, tritt ferner am 22. 1. 1299, zu Linz am 4. 8. 1299, zu Garsten am 17. 3. 1305 auf und wird zum letzten Male am 2. 3. 1306 genannt, an welchem Tage zu Kirchdorf Hadmar von Truchsen auf jene drei Huben zu Sautarn verzichtete, welche „der erber man her wernher von Slierbach mein öhaim durch seiner sel willen vnd aller seiner vordern sel dem spital auf dem pirn gegeben hat". — Von da an ist Wernher III. nicht mehr zu finden. Er wird nirgends als vermält erwähnt. Jedenfalls kinderlos geblieben, fiel nach seinem Tode die Veste Schlierbach an Otto II. von Zelking.

Ludwig I. ist als Sohn Ulrich's II. unter dem Jahre 1238 bereits nachgewiesen worden. Gleich Alber I. und oft im Vereine mit diesem ausdrücklich als dessen Bruder bezeichnet, erscheint er ebenfalls als Zeuge mancher Handveste König Otakars und wird 1255, 29. 8. 1256, 10. 12. 1256, 24. 8. 1257, im Oktober 1258, am 11. 2. 1259, 13. 2. 1260, 21. 6. und 1. 12. 1262, 29. 12. 1263 und am 17. 3. 1264, hier als Ministerialis Austrie, beurkundet. Zum letzten Male unter den Lebenden erscheint er am 22. 12. 1265, an diesem Tage sein Gut zu Walprechtsdorf (wohl Walpersdorf a. d. Traisen) nach Kloster Neuburg vergabend. Sicher war er am 6. 3. 1274 schon verstorben, unter welchem Datum seinen Kindern König Otakar die Lehensgabe mehrerer Güter in Ochsenstrich bestätigte.

Ludwig war zuerst mit der Wittwe des passau'schen Ministerials Hertneid von Altenhofen vermält, eine Ehe, welche um das Jahr 1252 geschlossen wurde. „Do Bischolf Rudger vom bistuom ze Passowe mit recht vnd mit sin selbes willen gescheiden wart (excomuniciert 1248, abgesetzt 1250), nach dem wart Bischolf Berhtolt, der heute ist gewaltiger Bischolf; zu dem furen sine man, di von sinem goteshause Lehen heten, vnde namen daz von im, also tet ouch herre Hertenide von Altenhoven daz sine vnd hetz in siner gewalt vnverworen untz an sinen tot; der starb an erben vnd wart bischolf Berhtolden daz lehen ledich. Da zoh er sich zu vnde hetz, also billich waz, Do nam des Altenhovers witiwe einen andern man Ludewigen von Zelkingen". So erzählt die Aufschreibung über eine Gerichtsverhandlung, welche durch Bischof Berchtold wegen der durch Ludwig v. Z. erfolgten, widerrechtlichen Besitzergreifung des besagten Lehens abgehalten wurde. — Bald darnach, längstens 1256, schloss Ludwig seine zweite Ehe und zwar mit einer Tochter Otto's II. und Schwester Stephan's I. von Meissau, für welche Verbindung zwar nicht mehr der unmittelbare urkundliche Nachweis zu erbringen ist, hinsichtlich welcher aber keine Zweifel bei dem Umstande obwalten können, als Stephan I. von Meissau durch Ludwigs I. von Zelking Sohn Otto I. in der unten folgenden Urkunde vom St. Pankraztage 1291 ausdrücklich „avunculus" genannt wird. Mit dieser zweiten Ehe Ludwigs erklärt sich auch vollkommen der, gleich in der nächsten Generation der Zelkinger in Gebrauch kommende meissau'sche Taufname Stephan. — Nach des Zelkinger Ableben aber vermälte sich die hinterbliebene zweite Ehefrau mit einem v. Hainfeld, wie dies nach dem später zu erwähnenden Briefe vom 1. 1. 1317 geschlossen werden darf, worin ihr Sohn Otto von Zelking von Stephan von Hainfeld Bruder (Stiefbruder) genannt wird.

Ludwig I. erlangte sechs Kinder, Ludwig II., Heinrich I., Stephan I., Otto I., Elisabeth und Petrissa, von welchen, wie aus dem offenbaren Altersunterschiede, der zwischen Ludwig II. und Otto I. bestand, hervorgeht, Ersterer aus des Vaters erster Ehe stammte, der auch Heinrich angehört haben dürfte. Ueber diesen berichtet ausschliesslich nur das Gräberverzeichnis der Wiener Minoriten; er ist bereits am XIV. Kal. Aug. eines Jahres vor 1300 gestorben. — Die vier übrigen Kinder entstammten der zweiten Gemalin Ludwig's, denen König Otakar, wie oben erwähnt, ao. 1274 das Lehen zu Ochsenstrich bestätigte und welche (Otto, Elizabeth und Petrissa v. Z.) d. d. Melk 3. 1. 1276 mit dem dortigen Kloster hinsichtlich dieses Gutes einen Vergleich schlossen. Dasselbe war, da hierbei Ludwig II. und Heinrich I. keine Erwähnung fanden, früher jedenfalls meissauisch und wurde der Bruder Stephan I. daselbst nur desshalb nicht genannt, weil er damals wohl schon geistlichen Standes war. Dieser starb als Pfarrer zu Rusbach am XIV. Kal. Marcii 1300 und ist im Gräberverzeichnisse der Minoriten zu Wien eingetragen, dort auch die Petrissa, welche als die Gemalin eines Liechtenstein von Nicolsburg am 2. Kal. April. 1318 heimgieng.

Ludwig II. und Otto I. wurden die Gründer zweier Hauptlinien ihres Stammes.

II. Hauptlinie zu Zelking und Schallaburg.

Am 8. 10 1296 bezeugte „Dominus Otto Celkingarius de Schallach" den Brief, womit Bischof Emcho von Freising den Admonterhof zu Waidhofen a. d. Ybbs freite und stand Otto I. demnach damals bereits im Genusse der Herrschaft Schallach (später Schallaburg, südl. v. Melk). — Aber nicht erst um diese Zeit dürfte die Erwerbung von Schallach erfolgt sein, wir werden uns vielmehr, — bei dem Umstande als die Veste Zelking anfänglich nur der I. Hauptlinie zustand und Otto I. vom Vater gleichfalls mit Besitzthum bedacht worden sein muss, — kaum in einem Irrthume mit der Annahme befinden, dass ihm Schallach als väterliches Erbe von Ludwig I. zugefallen war. Ja es wäre selbst nicht unmöglich, dass dieses schon der Ahn, Ulrich II. v. Z. inne hatte, welcher um nahezu vierzig Jahre die Brüder Heinrich und Sighart III. Grafen von Schala überlebte. Diese, — die Söhne Sighard's II. und der Sophia, Herzogs Leopold III. von Oesterreich Tochter, — waren als die Letzten des, auf Schallach gesessenen Zweiges der Grafen von Burghausen um das Jahr 1190 abgegangen, worauf ihre Güter erbweise an Herzog Leopold den Glorreichen fielen, der mit einem Theile derselben („im Vorste" bei Ruprechtshofen, was er von den Grafen von Schala ererbt habe) ao. 1202 seine Gründung, das Stift Lilienfeld, bedachte, während er mit der Veste damals schon oder bald darnach den Zelkinger Ulrich belehnt haben dürfte.

Nach seines Stiefbruders Ludwigs II. früh erfolgten Tode ergriff Otto I. die willkommene Gelegenheit zu namhaften Besitzvergrösserungen, indem er von dessen Söhnen, Otto II. und Ludwig III., das Stammhaus Zelking in seine Hände brachte. Zu Wien am 29. 9. 1291 belehnte ihn Herzog Albrecht mit jenem Theile an dem Hause zu Celking, welchen hierfür dessen Vetter (recte Neffe) Ludwig von Celking aufgesendet hatte und muss, da die Veste Otto's I. nächsten Nachkommen vollends zustand, eine gleiche Belehnung auch hinsichtlich des anderen, durch Otto II. besessenen Antheiles erfolgt sein, welch' Letzterer denselben und zwar augenscheinlich zu dem nämlichen Zwecke dem Herzoge Albrecht aufgegeben hatte, der hierüber d. d. Neustadt 13. 7. 1286 urkundete. — Durch das Stift Melk wurde Otto I. zu Sitzenthal begütert, woselbst der Hof am Sonntag vor St. Georg 1287 durch Otto von Scheurnberg an Hartwig von Wasen veränssert worden war. Dies hatten bezeugt „Dominus

Otto (I.) de Zelkingen, Dominus Otto (II.) et Dominus Ludowicus (III.) patrui eiusdem", welch' letztere Beide die Söhne Ludwig's II. waren und von ihrem väterlichen Oheime (patruus) Otto I. die gleiche Bezeichnung wieder zurückerhielten, ein Brauch der damaligen Zeit, welcher bereits pag. 573 besprochen worden ist. — Denselben Hof erhielt Otto I. bald darnach vom Stifte Melk zu Lehen, worüber er am St. Pankraztag 1291 unter der Zeugenschaft seines mütterlichen Oheimes (avunculus) Stephan von Meissau und seines Schwiegervaters (socer) Ulrich von Chapeln urkundete und welches Gut er als Afterlehen abermals an Hartwig von Wasen gab, der desshalb am 15. 6. 1291 reversierte.

Im Uebrigen in einer stattlichen Reihe von Briefen genannt, erscheint Otto I. (Otto von Schallach) zu Wien am 12. 3. 1302 als Vogt des Stiftes Lilienfeld, als welcher er an diesem Tage einen Zwist des Klosters mit den Schifer verglich. In seinen späteren Jahren, zuerst am 2. 2. 1306, tritt er als Herzogs Albrecht Hauptmann zu Bruck a. d. Leitha auf, eine Stellung, welche ihn in Verbindung mit dem nahen Kloster Heiligenkreuz brachte, wohin er unter dem vorgenannten Datum drei Lehen und eine Hofstatt zu Mauströnk (V. U. M. B.), — durch ihn am vorhergegangenen 13. Januar von Ulrich von Michelstetten erkauft, — als Seelgeräth stiftete. Auch nahe gelegene Gülten zu Fischament, Rauhenwart und Schwechat wollte er erwerben, der Handel kam aber nicht zu Stande und am 24. 2. 1309 urkundeten Bruder Friedrich der Wildgraf, des Ordens der Ritterschaft vom Tempel, und Bruder Egck, desselben Ordens Gebietiger und Pfleger in Böhmen, Mähren und Oesterreich, dass sie „mit vrlaub" ihrer Meisterschaft, nachdem sie mit „Otten von Celking in ein sein worden", die vorgenannten Gülten an Johann und Otto von Haslau verkauft haben. Zum letzten Male wird Otto I. am 1. 1. 1317 urkundlich erwähnt. Er starb am XVII. Kal. Dec. 1318, darauf gleich Heinrich I. und Stephan I., seinen Brüdern, bei den Minoriten zu Wien begraben. — Seine Gemalin Elisabeth von Capellen, in dem Aufsandtbriefe Ludwigs III. am 29. 9. 1291. dann in den beiden Urkunden über den Kauf und die Verstiftung der Güter zu Mauströnk, hier mit dem Taufnamen Elisabeth, genannt, am St. Pankraztag 1291, wie oben gesagt, als Tochter Ulrichs von Capellen beurkundet, war noch 1334 am Leben. Unter diesem Jahre notierte Ennenkl aus einem Briefe des Starhemberg'schen Extractbuches: „Elsbeth v. Zelking Wittib, — ihr Wappen neben Zelking Capellisch, — Otto von Schalla, ihr Mann sel., — Otto, Stephan, Alber, ihre Söhne". — Sie starb am V. Kal. Aug. eines nachfolgenden Jahres und wurde zu ihrem Eheherrn bestattet.

Ausser den eben erwähnten drei Söhnen hatte Otto noch einen vierten, Ulrich III., der wohl sein ältester gewesen ist. — Einen Verkaufsbrief Ludwigs III. v. Z. für Melk bezeugten am 29. 9. 1316 „Her Otto (I) von Zelcking, Her Vlrich sein Svn". Ebenso bezeugten am 1. 1. 1317 den Schenkbrief Stephans von Hainfeld gegen Kloster Neuburg, den Dienst von einem Lehen bei Eberhardsdorf betreffend, „mein bruder her Ott (I.) von Zelking vnd her Vlrich sein sun". Vlrich der Zelckinger von Schola, von Ennenkl unter dem Jahre 1320 notiert, bezeugte noch zu Melk am 24. 2. 1322 eine im Kloster daselbst durch Bertha, Otto des Häusler von Wildenstein Wittwe, errichtete Jahrtagsstiftung und starb vor dem Jahre 1334. — Ueber eine Gemalin desselben und Leibeserben verlautet nichts, dennoch aber darf es für wahrscheinlich gelten, dass er zwei Söhne, Otto und Alber, hinterliess, welche nach des Vaters Tode dessen Haus, oder vielmehr dessen Antheil an dem Hause in der Hochstrasse zu Wien erbten, aber vor erlangter Mündigkeit starben, worauf der besagte Hausantheil ihrem Vetter, dem nachbenannten Jobst zufiel, der denselben ao. 1355 verkaufte. Uebrigens könnten die beiden, Otto und Alber, auch Söhne Stephan's II. gewesen sein. Dieser hatte bereits 1316 einen nicht näher bezeichneten Lehensbrief dem Rueger Obberger ausgestellt und findet erst wieder, und hier zum letzten Male, unter dem Jahre 1334 in dem oben genannten Citate Ennenkl's Erwähnung.

Von den beiden übrigen Söhnen Otto's I., Otto III. und Alber II., bezeugte Ersterer (Herr Otto v. Z., Herr Vlrich mein Bruder) d. d. 22. 7. 1317 gegen Kloster Melk einen Verkaufsbrief des Heinrich von Weichselbach und tritt von da an bis 1349 in einer stattlichen Reihe von Briefen auf, darunter zu „Schallaburg" am Sonntag nach Lichtmess 1337, an welchem Tage er und Herr Alber sein Bruder die Eigenschaft einer Hofstatt zu Matzleinsdorf (bei Zelking) dem Gotteshause St Barthlme aufgaben. Er wird zum letzten Male am 15. 6. 1349 in dem nachstehenden Briefe seines Neffen Hanns' III. genannt. — Seine Hausfrau hiess Margreth, im Vereine mit welcher er sammt seinem Bruder Alber und Minzla dessen Ehewirthin zu Wien am 15. 4. 1333 Gülten zu Gensterndorf (Unter-Gänserndorf im Marchfelde, wahrscheinlich Lehen vom Stifte Melk) an Ulrich von Sunnberg versetzte, und am 2. Februar des folgenden Jahres an Alber seinen Bruder eine Wiese „enhalb der Erlauff" veräusserte. — Margreth starb am VII. Id. Octob. 1359, nachdem sie den Brüdern Minoriten zu Wien LX libras denariorum, unum calicem, duas tunicas de sameto, dalmaticam et subtilem et alia beneficia zugewendet hatte, wofür sie diese in ihrem Gräberverzeichnisse mit dem Titel mater fratrum beehrten. — Otto III. kommen zwei Söhne, Jobst und Alber IV., zuzuschreiben, wie sich dies einerseits an der Hand der obigen Ausführungen über die wahrscheinliche Descendenz Ulrich's III., andererseits in Folge des Umstandes ergibt, dass die Söhne Alber's II. urkundlich genau bekannt sind. Eine weitere Bestätigung findet diese Annahme dadurch, dass Jobst und Alber IV., welch' Letzterer noch dazu ao. 1378 ausdrücklich „von Schallaburg" genannt wird, den dieser Linie allein zukommenden Löwenschild führten, in solcher Weise, nach Streun's Angabe, Jobst ao. 1355 in einer Urkunde Ludwig's IV. v. Z., und Alber IV. zufolge einer Angabe Ennenkl's ao 1362.

Jobst bezeugte im Jahre 1351 einen Stiftsbrief gegen Ferschnitz Ulrich's IV. v. Z., 1354 den Kaufbrief Friedrichs des Marschall von Pappenheim und dessen Hausfrau Kathrei über Zacking, veräusserte unter dem Siegel dieses Letzteren im Jahre 1355 das von seinen Vettern, den Brüdern Otto und Alber hinterlassene Wiener Haus oder richtiger deren Antheile daran seinem Vetter Hanns III. v. Z., sendete für sich und seinen Bruder Alber IV. d. d. Wien 28 4. 1357 die von Moritz von Hawnueld und Ulrich dem Stuchsen überkommene Veste Burgschleinitz (V. O. M. B.) sammt dem Kirchenlehen dem Herzoge Albrecht auf und bezeugte am 18. 6. 1359 die Melker Jahrtagsstiftung des Erzherzogs Rudolf. Wig. Hund citiert ihn gleichfalls unter dem letzteren Jahre, im Vereine mit Friedrich Marschalck zu Pappenhaim, und sagt von diesen Beiden „vielleicht hat einer dess anderen Schwester", — eine ganz richtige Bemerkung, denn Jobst's Bruder Alber nennt ao. 1362 denselben Pappenheimer ausdrücklich seinen Schwager. Wahrscheinlich ist des Letzteren Hausfrau Katharina eine Zelking gewesen. Dass Jobst vermält war, finde ich nirgends. Keinesfalls hat er Leibeserben hinterlassen.

„Alber (IV.) von Zelcking von Schalaburg" veräusserte am 25. 9. 1378 einen Antheil an der Hälfte der Veste Wolfkerstorf samt Zugehörungen, Lehen vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg, an Ulrich und Jörg von Dachsberg, versetzte mehrere (ungenannte) Güter „unter Schalapurg in Lostorffer Pfarre" an Ruger von Starhemberg den Jüngeren, welcher dieselben unter dem Siegel dieses „seines Oheimes" am 19. 4. 1380 seiner (Rugers) Hausfrau Elspet, Christians des Häusler Tochter, ver-

schrieb und findet sich ao. 1391 abermals in einer Starhemberg'schen Urkunde, aus welcher Ennenkl extrahierte: „Albrecht von Zelking von Schalaburg; Herr Chunrat von Meissau, sein Schweher (Schwiegervater); Frau Agnes, seine Tochter, des von Zelking Hausfrau". — Die Ehe Alber's IV. ist kinderlos geblieben, wie aus dem Anfalle von Schallaburg an die Söhne Alber's II. geschlossen werden muss.

Hinsichtlich des Letzteren, der als Sohn Otto's I. bereits nachgewiesen wurde, berichtet das „Inventarium des Herrn Ludtwig Wilhelbm Herrn von Zelckhing": „1334 am Sambstag in der Osterwochen (26. März), Kaufbrief von Eberhard von Wallsee um einen Hof zu Mäczlstorf (Matzleinsdorf bei Zelking) auf Albero von Zelking und dessen Hausfrau Minzela lautend", — eine Eintragung, welche dahin zu verstehen ist, dass Alber den Hof an Eberhard von Wallsee veräusserte. Dies stimmt auch mit dem Briefe d. d. Passau 14. 4. 1334 überein, durch welchen Herzog Otto von Oesterreich diesen Verkauf mit dem Zusatze beurkundete, dass das Gut dem Alber v. Z. von Eckhern dem Tannbrucker ledig geworden sei. — Alber II. siegelte noch 1349 eine Urkunde seines Vetters Otto V. Zelkinger von Schöneck, war aber am 15. Juni dieses Jahres nicht mehr unter den Lebenden. An diesem Tage tritt seine Gemalin als Wittwe auf, dieselbe Minzla, welche schon wiederholte Erwähnung gefunden hat. Sie war eine Tochter Alber des Volkenstorfer von Kreuzen, welcher am 8. 9. 1348 mit Willen seiner Hausfrau Margreth, seines Sohnes Otto, seines Eidams Alber von Czelking und dessen Hausfrau, seiner Tochter Minntzla, ein Seelgeräth zu Baumgartenberg stiftete.

Alber II. hinterliess vier Söhne, Hanns III., Stephan III., Ulrich IV. und Heinrich IV., zu deren Zeit noch ein „Friedrich von Schalach" vorkommt, der am 7. 1. 1354 im Vereine mit seiner Hausfrau Chunigund ein nach Lilienfeld dienstbares Halblehen in Haunolsteiner Pfarre an Friedrich den Grasser verkaufte. Derselbe war jedoch kein Zelkinger, sondern ein nicht siegelfähiger Bauer, für welchen sein Herr, Friedrich der Redler und auch Gottfried der Harlanter ihre Insiegel an die eben erwähnte Urkunde hängten.

Hanns III. übergab tauschweise am 15. 6. 1349 im Vereine mit seiner Mutter, der Wittwe Minnczla, für den ihm sammt mehreren Aeckern ledig gelassenen Bauhofe zu Zelking dem Abte Eckfried von Seitenstetten zwei Höfe zu Priel (bei Matzleinsdorf), übernahm im Vereine mit seinen Brüdern am 21. 12. 1353 von Ulrich von Capellen dessen Passauer Lehen zu St. Margarethen bei Swabdorf (Schwadorf) und Ebergassing, am 20. 7. 1355 von seinen Brüdern Stephan, Ulrich und Heinrich deren Antheile an dem Hause zu Wien erkaufte am 18. 10. 1359 von Jans dem Viehdorfer „den Hof zu Mäczlstorff beim Wasser" (Wasserhof zu Matzleinsdorf) und erhielt tauschweise am 27. 2. 1363 vom Abte Engelschalk von Seitenstetten ein Lehen zu Priel und eine Gült zu Zelking gegen den Weingarten am Koschenberg in der Wachau. — Zu Wien am 29. 7. 1361 hatten, unter Ausschluss des gleichwohl noch am Leben befindlichen Ulrich IV., „Hanns, Stephan vnd Hainrich di prüder von Zelkingen hern Albers säligen sun von Zelkkingen" eine Einigung dahin getroffen, dass sie sich gegenseitig für den Fall der Söhnelosigkeit des einen oder anderen die von ihren Eltern herrührenden Güter vermachten und zwar die Veste Zelking, welche zur Hälfte dem Hanns, zur anderen Hälfte dem Stephan und Heinrich gehörte, und die halbe, als Lehen vom Grafen Ulrich von Schaunberg dem Stephan und Heinrich zustehende Veste Dürnkrut (V. U. M. B.). — Diese Bestimmungen stellte Hanns durch ein, mit Rath und Gunst seiner Brüder Stephan, Ulrich und Heinrich am 18. 6. 1363 aufgerichtetes Testament genauer fest, indem er seinen Theil an Zelking und was dazu gehört, „es sei enhalb der Tuenaw oder hie diss halb der Tuenaw", ferner seine Kaufgüter, den Hof zu Maetzleinsdorf (Wasserhof), zwei Höfe an der „Endläff" und eine Gült zu Priel seinen beiden Brüdern Stephan und Heinrich, dem Bruder Ulrich dagegen neunhundert Pfund seiner „beraidten Pfenning", sowie das Haus zu Wien förmlich vermachte. Gleichzeitig stiftete er eine tägliche Messe sowohl in der Burgkapelle, wie in der Pfarrkirche zu Zelking und in dieser Letzteren ein ewiges Licht und einen Jahrtag; mit seinem „grozz Ross" soll man einen Chor bauen „daz Celking bei der Pfahr". Da er einer Gemalin in dieser letztwilligen Verfügung nicht gedenkt, unterliegt es keinem Zweifel, dass er erst nachher, — er war 1394 noch am Leben, — seine Ehe mit Katharina, Hannsens von Winden Tochter, schloss, die jedoch kinderlos blieb und, Wittwe geworden, ihre Hand dem Jörg von Pottendorf reichte. Letzterer beurkundete am 11. 7. 1409, dass er Morgengabe und Leibgeding seiner Hausfrau Katrein, Hannsens von Winden sel. Tochter, wie dies dieselbe von ihrem vorigen Wirth Hannsen von Zelking erhielt, auf seinem und seines Vetters Hertneid von Pottendorf Erbgut für Hannsens Bruder Heinrich von Zelking sicher gestellt habe, auf den die Forderung nach der Katharina Ableben zu fallen habe.

Ulrich IV., oben durch die Urkunden vom 20. 7. 1355 und 18. 6. 1363 als Sohn Alber's II bereits nachgewiesen, scheint zu seiner halben Veste Dürnkrut, den zweiten, seinen Brüdern Stephan und Heinrich zustehenden Theil nach dem 29. 7. 1361 übernommen zu haben. Als „Vlrich von Czelkingen von Krut" und Bruder Hainreich's (IV.) von Czelkingen wird er am 18. 1. 1393 in dem Briefe erwähnt, womit Herzog Albrecht gewisse Rechte der Zelking auf dem Stiftshofe zu Tulbing bestätigte. Im nächstfolgenden Jahre pfändete er dem Gilg Wolfsteiner dessen Veste Weichselbach (nördl. v. Ruprechtshofen). — Am 11. 5. 1361 hatte er unter der Bürgschaft des Friedrich Marschallich von Pappenheim und anderer seiner (zukünftigen) Hausfrau Anna, Herrn Heinrichs von Prunne Tochter, eine Morgengabe von sechshundert Pfund versprochen, eine Ehe, über welche nicht gefunden werden konnte, dass sie mit Kindern gesegnet war.

Stephan III. ist im Vereine mit seinen drei Brüdern bereits wiederholt erwähnt worden. Ihm und einem der Letzteren, vermuthlich dem Heinrich, stand das, von dem Grossvater herrührende Gut zu Sitzenthal in der Pfarre Loosdorf zu, von welchem er eine „Behausung" an Stephan den Waser verlehnt hatte, der dieselbe ao. 1367 an Gottschalich den Inbrucker mit Willen seiner gnädigen Herrn, Stephan's v. Z., dessen Bruders und Alber's (IV.) von Zelking von Schalach veräusserte. Stephan III. kommt weiterhin des öfteren, am 26. 1. 1381 in dem nachbenannten Briefe als der Herzogin Beatrix Hofmeister, zum letzten Male am 8. 10. 1382 vor, an welchem Tage er einen, zu Gunsten Rudolfs von Wallsee lautenden Vermächtnisbrief der Johanna, des Grafen Ulrich von Pernstein Wittwe, besiegelte. In dieser letzten Zeit scheint er zu Leesdorf (bei Baden) gesessen gewesen zu sein. Ao. 1393 veräusserte Wolfhart von Schwarzensee, Bürger zu Wiener-Neustadt, einen Weingarten zu Gumpoldskirchen mit Genehmigung seiner Bergfrau Caecilia, Stephans von Zelking, gesessen auf Leesdorf Wittwe. Diese starb vor dem 5. 7. 1399, unter welchem Datum Bischof Georg von Passau mehrere derselben leibgedingsweise zugestandene und durch ihren Tod erledigte Güter und Zehente zu Wieselberg dem Friedrich von Wallsee verlieh. — Nachdem Hanns III. zweifellos, Ulrich IV. glaublich kinderlos starben uud die Nachkommen Heinrich's IV. genau bekannt sind, so dürfte kaum ein Fehler begangen werden, wenn wir die Beatrix und Hanns V. für Kinder Stephans III, halten. Die Tochter trat, wohl durch ihre Vetterrn, die Volkenstorfer, hierzu veranlasst, in das

Kloster zu Pulgarn ein, als dessen Meisterin sie am 29. 6. 1407 über einen, in ihrer Kirche durch Eberhart von Capellen gestifteten Gottesdienst reversirte. — Hanns V. stellte zu Wien am 19. 2. 1404 dem Erhart v. Z. einen Schadlosbrief aus und führte in seinem Siegel an einer, im Archive zu Schallaburg verwahrt gewesenen Urkunde des Pfarrers Seyfried von Loosdorf ao. 1414 den dieser Hauptlinie zukommenden Löwenschild. Er ist von da an verschollen und jedenfalls früh gestorben.

Heinrich IV., der nach seiner Brüder, seines Vetters Alber IV. und seines Neffen Hanns V. Ableben, den Gesammtbesitz der Zelkinger von Schallaburg in seiner Hand vereinigte, wozu er noch manch' weitere Erwerbungen fügte, so die Vogtei über Kloster Gaming (vor 1369), die Veste Kronsegg bei Langenlois (durch Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg d. d. Linz 26. 6. 1381 auf den erfolgten Heimfall nach Leopold Weissenberger), ein Haus zu Weissenkirchen in der Wachau (27. 9. 1396 durch Kauf von Matthäus Schueller), schliesslich die hohe Gerichtsbarkeit auf seiner Herrschaft „Schalachpurg", auf den Dörfern Rogendorff und Loosdorf und auf seinen zwei Höfen zu Merkhendorf (2. 2. 1413 durch Verleihung Herzogs Albrecht), gelangte durch seine Parteinahme für diesen und durch seine Verschwägerung mit den mächtigen Wallsee zu hohem Ansehen, das er unverrückt bis an seinen, am 20. 3. 1420 erfolgten Tod genoss. — Er hatte sich in erster Ehe mit Agnes Friedrichs von Wallsee von Drosendorf Tochter, bereits in oder vor dem Jahre 1367 vermält, in welchem Jahre, am 1. Februar, er für den vorgenannten Wallsee, als dessen Eidam ausdrücklich bezeichnet, eine Judenschuld beurkundete. Die Ehe währte bis über den 7. 8. 1381 hinaus, unter welchem Datum Heinrich sammt der Agnes von Kunz dem Ehinger zwei Güterantheile zu Creutz erkaufte. Der Wallsee-Schild aus ihrem Doppelwappen schmückt bis heut' zu Tage eines der alten Fenster in der Pfarrkirche zu Zelking. — Im Vereine mit seiner zweiten Gemalin Katharina (von der Leipp) stiftete er am 31. 8. 1411 für die Jungfrau, „die Behämin," deren getreuer Dienste wegen, etliche Gülten zur Pfarrkirche Zelking. Diese Ehe war nur von kurzer Dauer, denn bereits 1413 starb Katharina, wie deren zu Zelking noch vorhandener, mit dem Doppelwappen von Zelking und Lippa geschmückter Stein besagt. Drei Jahre darauf war Heinrich neuerdings, mit Elspet, Hannsens des Streun sel. Tochter, vermält, welcher er am 23. 1. 1416 einen, im „Inventar" nicht näher verzeichneten Vermächtnisbrief ausstellte und welche vier Wochen, nachdem sie Wittwe geworden, am 20. 4. 1420, „weil sie ganz entrichtet," ihrem Stiefsohne Stephan (IV.) v. Z. einen Verzichtsbrief hinsichtlich weiterer Ansprüche ausstellte.

Dieser Letztere entstammte, ebenso wie seine Schwestern Anna und Elisabeth, des Vaters zweiter Ehe, während die älteste, Kathrei, wohl die Agnes von Wallsee zur Mutter hatte. Elsbeth vermälte sich, wie unten nachgewiesen wird, mit Wilhelm von Puchheim, Anna, deren Doppelwappen in einem Fenster der Zelkinger Pfarrkirche noch gegenwärtig prangt, mit Bernhart II. von Losenstein. Kathrei wurde des Bernhard Breitwieser Hausfrau, der ihr, laut Herzog Wilhelms ao. 1404 erfolgter Beurkundung, die Morgengabe auf einem Viertelzehent zu Lautschendorf und Hetzendorf (in der Umgebung von Stockerau) anwies und ihr d. d. Wien 27. 4. 1407 seine Veste Mollenburg und den Markt Weiden etc. verschrieb.

Stephan IV., bereits 1413 an der Seite seines Vaters auftretend, stiftete am Donnerstag vor St. Ulrich 1421 für diesen, seine Mutter Katrein und für sich selbst unter dem Siegel seines lieben Oheims Alber von Volkenstorf und seines lieben Schwagers Herrn Pernharts von Losenstein zwei Jahrtage in der Pfarrkirche zu Zelking. Nachher Kaiser Friedrichs Rath, hatte er ausser den väterlich ererbten Besitzungen auch Inzersdorf bei Dürnkrut (V. U. M. B.) inne, über welches er mit Herzog Albrechts Genehmigung vom Jahre 1422 seiner Gemalin Elisabeth, des Hanns von Pottendorf Tochter, einen Vermächtnisbrief ausstellte und wozu er Wein- und Getreidezehente daselbst, landesfürstliche Lehen, d. d. 5. 12. 1435 von Wolfgang dem Zisterstorffer erkaufte. Pfleg- und satzweise vom Könige Friedrich stand ihm, laut seines Reverses vom 15. 6. 1443, die Veste Laxenburg zu. — Nachdem er bereits 1425 seiner Gemalin für den Fall, dass sie sich nicht wiedervereheliche, den lebenslänglichen Genuss von Schallaburg, — damals halb landesfürstliches Lehen, halb freies Eigen, — zugesichert hatte, erwirkte er sich, seine Kinderlosigkeit voraussehend, am 12. 5. 1431 vom Herzoge Albrecht den Consens, dass er die letztgedachte Herrschaft an seine Schwester Elisabeth, Wilhelm's von Puchheim Hausfrau, sowie an die Kinder Bernhard des Losensteiner (und seiner sel. Schwester Anna), nämlich an Berthold, Rudolf, Hertlein, Florian, Kathrein, Martha und Barbara von Losenstein vermachen dürfe und verfügte in ähnlicher Weise über seine Veste Zelking, und zwar zu Gunsten seiner Vettern Erhart und Wilhelm von Zelking zum Weinberg, wozu er hinsichtlich der einen Hälfte, als landesfürstliches Lehen, eine Bestätigung Herzog Albrechts schon am 7. 9. 1428 erlangt hatte. Da ihm als dem Letzten dieser Hauptlinie, auch die andere Hälfte an der Burg zugestanden haben muss, wie dies aus den oben genannten Testamenten vom 29. 7. 1361 und 18. 6. 1363 zweifellos erhellt, die Veste Zelking nachher auch in ihrer Gänze den Nachkommen Wilhelms v. Z. zu Weinberg zustand, so kann nur angenommen werden, dass der eine Theil daran zu Stephan's IV. Zeiten freies Eigen gewesen ist, welches er, natürlich ohne herzoglichen Consens, gleichfalls den beiden Brüdern Erhart und Wilhelm hinterliess. — Seine Vorahnung hinsichtlich der Kinderlosigkeit erfüllte sich in der That. Noch 1451 in einem Briefe Kaiser Friedrichs genannt, starb er in dem nämlichen Jahre als der letzte Mannessprosse dieser Hauptlinie, worauf seine letztwilligen Verfügungen in Kraft erwuchsen, sich aber in Betreff der Herrschaft Schallaburg für die Losensteiner nicht allzu glatt abwickelten. Mit den Puchheimern scheinen sich diese abgefunden zu haben. Die Pottendorfer jedoch erhoben Ansprüche und erst am 7. 8. 1456 vertrug sich Hartneid von Losenstein in seinem, seiner Geschwister und seiner Geschwisterkinder Namen mit Christoph und Albrecht von Pottendorf um das Schloss Schallaburg und Dorf Inzersdorf, „so Herr Stephan von Zelking hinder sein gelassen."

I. Hauptlinie zu Freideck-Schöneck-Weinberg.

Es ist oben gesagt worden, dass Ludwig II., der Stammvater dieser Linie, augenscheinlich seines Vater erster Ehe entstammte. An Jahren bedeutend älter als sein Stiefbruder Otto I., dann früh aus dem Leben geschieden, wird uns seine einstige Existenz nur aus einer einzigen Urkunde bekannt. Am VI. Kal. Maij 1281 stiftete Wernhardus de Haeusel unter dem Siegel Ludovici de Zelking mit einem Lehen zu Pigardpach und einem halben Lehen zu Ermrut für sich und seine Eltern ein Seelgeräth zu Melk. Weiterhin finden wir diesen Ludwig nicht mehr. Jedenfalls schon vor dem 13. 7. 1286 gestorben, zu welcher Zeit der Sohn, Otto II., seinen Theil an Zelking dem Herzoge (für Otto I.) aufsendete, tritt er uns zwischen den Zeilen des oben genannten, vom Sonntage vor St. Georg 1287 datierten Briefes entgegen, welchen „Dominus Otto (I.) de Zelkingen, Dominus Otto (II.) et Dominus Ludowicus (III.) patrui eiusdem" bezeugten. Die letzteren Zwei waren demnach, wie dies gleichfalls schon besprochen worden, die Söhne eines Bruders des ersten Otto, nämlich Ludwigs II., wie wir schliessen müssen. — Ausser diesen Beiden kommt als dritter Sohn noch Marquart I. hinzuzufügen, welcher zu ersten Male d. d. Wien 17. 11. 1303 genannt wird, an welchem Tage er einen Verkaufs-

brief des Ortolf von Atzenbruck gegen Heiligenkreuz bezeugte. Ao. 1318 erhielt er übergabsweise von Ludwig III., seinem Bruder, jenes Gut, welches derselbe vom Vater zu „seiner Heimfuhr" erhalten hatte und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach das Gut zu Euratsfeld (bei Amstetten), wie sich dies aus den Besitzverhältnissen seiner Wittwe und ganz besonders aus jenen seiner beiden Brüder ergibt — Am 13. Oktober des letztgenannten Jahres veräusserte Marquart I. mit Willen seiner Hausfrau Margreth an Heidenreich Burggrafen von Gars ein Lehen zu Wartberg (V. O. M. B.) und war 1329 jedenfalls schon verstorben. Unter diesem Jahre schreibt Reichard Streun: „Herr Wernher (IV.) von Zelking wird in Chunrat des Prater Brief der Frauen Margreth, Herrn Marcharts Wittib, Sun genannt." Diese Letztere, noch lange Jahre am Leben, besiegelte zu Schöneck am 2. 3. 1348 neben Ludwig IV. v. Z. als „Margreth von Zelking zu Eiretzfeld" einen Verkaufsbrief Heinrich's II. von Schöneck und wird noch im folgenden Jahre erwähnt, unter welchem Datum sie Ennenkl als geb. von Atzenbruck (im Tullner Felde) an der Seite ihrer Kinder notierte: Wernher (IV.) v. Z. — Jans (II.), — Ofmei, des Jorg von Losenheim Hausfrau, — Anna und Elsbeth, des Niclas von der Reibnitz Ehewirthin. Vorher, 1343, wird ein von Anveld als Gemal der Ofmei erwähnt, aber schon 1345 erhielt dieselbe von der Mutter zweihundert Pfund Heirathsgut zu ihrer Ehe mit dem Losenheimer. Ao. 1351 scheint die Elspet das einzige noch am Leben befindliche Glied aus der Descendenz Marcharts I. gewesen zu sein. Ihren Erbtheil veräusserte der Gemal Niclas von der Reibnitz im letzgedachten Jahre an Heinrich II. v. Z.

Otto II. und Ludwig III., die beiden anderen Söhne Ludwigs II. theilten diese Hauptlinie in zwei Linien.

2. Linie zu Freideck.

Ludwig III. sendete seinen Theil an der Veste Zelking für Otto I. von Schallaburg auf, der hiermit, wie schon gesagt worden, ao. 1291 durch Herzog Albrecht belehnt wurde und fragt es sich nun, wo denn Ludwig von da an gesessen war. Für die Beantwortung fehlt wohl der directe urkundliche Nachweis, da aber bereits seine Söhne auf Freideck (Pf. Ferschnitz bei Amstetten, regensburg'sches Lehen) v e r t h e i l t waren, Ludwig selbst auch in unmittelbarer Nähe von dort Grund und Boden inne hatte, — er veräusserte ao. 1331 die Wiese „di haist di Praizwiz vnd leit unter dem Haus daz Senftenek", sein Lehen vom Bischofe von Regensburg, an Otto von Zinzendorf, — so kann es füglich keinem Zweifel unterliegen, dass bereits er, Ludwig III., zu Freideck hauste. Von ihm also mag die Anlage dieser Burg herrühren, manche Umstände aber gestatten den Schluss, dass der Besitz der dortigen am linken Ufer der Erlaf gelegenen regensburgschen Lehensgüter seitens der Zelkinger noch weiter zurückreiche, — eine Annahme, die sich vor allem auf die Thatsache stützt, dass daselbst, auf Schöneck bei Steinakirchen, auch Otto II. gesessen war und dass in unmittelbarer Nähe der dritte Bruder, Marquard I. Euratsfeld inne hatte. Es dürfte demnach bereits zwischen diesen Dreien eine Theilung nach ihrem Vater Ludwig II. stattgefunden haben. Aber auch bei diesem, dem Stammvater dieser I. Hauptlinie dürfen wir vielleicht noch nicht stehen bleiben, da es uns bekannt ist, dass auch die II. Hauptlinie zu Schallaburg, — abgezweigt mit des Letzteren Bruder, Otto I., — „enhalb der Erlauff," also an deren linkem Ufer Antheile inne hatte, wie aus der citierten Urkunde vom 2. 2. 1334 hervorgeht, so dass wir nun bereits bei dem nächsten gemeinsamen Stammvater, bei Ludwig I., angelangt sind und uns die Annahme gestatten dürfen, dass der Besitz der regensburg'schen Lehen am linken Ufer der Erlaf, wo dann die Burgen Freideck und Schöneck erbaut wurden, mindestens bis zu Ludwig I. von Zelking zurückreiche. Gegen diese Meinung kann es nicht in die Wagschale fallen, dass den Zelkingern nicht auch damals schon das Kirchenlehen von Ferschnitz, welches die Polan, die Häusler, dann die Tannberg innehatten, zustand, denn in gleicher Weise, wie zwischen 1334 und 1347 die Zelkinger im Genusse von Freideck, die Tannberger aber in jenem des Ferschnitzer Kirchenlehens waren, kann dieses Verhältnis auch schon in früherer Zeit auf ähnliche Art bestanden haben.

Ausser zu dem Hochstifte Regensburg, befand sich Ludwig III. nachher auch im Lehensverbande zu den Schaunbergern, als er von Weigant dem Eisenpeitl dessen freies Eigen zu Dietrichstorf (Dietersdorf bei Sieghartskirchen) erkauft und dieses d. d. Wien 24. 4. 1313 dem Herrn Wernhart von Schaunberg aufgesendet und von demselben wieder zu Lehen empfangen hatte. Vielleicht rührte aus einem Kaufe von dem Eisenbeutel auch das nahe bei Sieghartskirchen gelegene „Hous ze Espeinshouen" (Aspershofen) her, welches Ludwig am 30. 4. 1326 an Eberhard V. von Wallsee wieder veräusserte. — Bereits am 13. 10. 1318 wird er „der Alte," doch nur im Gegensatze zu seinem gleichnamigen Sohne, genannt, mit welchem sowie mit einem anderen Sohne, Meinhart, im Vereine, er noch ao. 1331 den vorerwähnten Verkauf der Wiese bei Senfteneck beurkundete. — Seine Vermälung muss bereits einige Zeit vor 1291 stattgefunden haben, denn in seiner Uebergabe zweier Lehen zu Kainzendorf an das Stift Altenburg am 8. Januar letzteren Jahres, spricht er nicht nur von der Zustimmung seiner Hausfrau Offmei, sondern auch von jener seiner Söhne Heinrich (III.), Marquart (II.) und Ludwig (IV.), die damals jedoch offenbar noch in zarter Jugend standen. Die Ofmei könnte einem Geschlechte aus der Riedmark Oesterreichs ob der Ens angehört haben, da sie (hern Ludweigs hovsvrowe von Celking) am 16. 2. 1323 mit Willen ihres Schwagers Hartmut von dem Stayn ihren Antheil an dem Tannhofe zum Kloster Baumgartenberg stiftete. — Wiederholt finden wir Ludwig III. im Vereine mit seinen Söhnen, so am 13. 10. 1318 in dem oben genannten Kaufbriefe Marchart's I., worin sich „zu einer bezzern sicherhait Ludweiche der alt von Czelking vnd Marchart sein svn vnd Ludweiche sein svn vnd Meinhart sein svn zu rehtem scherm vnd gwern" setzten. Am Georgitage 1320 veräusserten Ludwig v. Z., Heinrich, Marchart, Ludwig und Meinhart seine Söhne, einen Hof zu Inner-Priel bei Matzleinsdorf an Eberhard den Viehdorfer. — Bald darnach dürfte Heinrich den geistlichen Stand erwählt haben, in welchem er Pfarrer zu St. Lorenz wurde. Am 27. 5. 1333 verkaufte Ludwig (IV.) v. Z., Ludwig's Sohn, für sich und seinen Bruder Heinrich, Kirchherrn zu St. Lorenzen, einen Anger und eine Wiese, die sein Vater von Wolfhart dem Rietmacher an sich gebracht hatte, dem Bisthume Freising.

Von Marchart II. und Meinhart berichtet Streun, sie hätten 1322 „ihr Gut in gleiche Erbschaft geworfen," mithin zu einer Zeit, in welcher der Vater noch am Leben war. Es dürfte demnach die Jahreszahl von dem vorgenannten Autor verschrieben worden sein, oder es handelte sich hierbei nicht um die väterliche Erb- sondern um Kaufgüter. — Ao. 1336 waren die Beiden bereits nicht mehr am Leben, da in diesem Jahre Ludwig IV. auf alle Ansprüche „gegen seiner Brüder Markart und Meinhart Kinder" verzichtete. — Näheres über die Nachkommen Marchart's II. verlautet nicht. Sie sind offenbar bald nach dem Verkaufe ihres Antheiles an Freideck an Heinrich II. v. Z., wovon ao. 1355 Erwähnung geschieht, gestorben. — Jans IV., „Herrn Meinhart's Sun von Zelking," übergab 1343 seinem Vetter Heinrich II. einige (unbenannte) Gülten, veräusserte am 27. 1. 1344 an Stephan von Meissau zwölf Schilling auf seinen Dörfern Oertweinsdorf und Scalk, verkaufte 1351 seinen Theil an Freideck dem ebengenannten Vetter Heinrich und bezeugte noch zu Wien am 24. 12. 1361 die Enser Messstiftung Herzogs Rudolf. Er ist von da an verschollen.

Mit dem Verkaufe der Freideck'schen Antheile an die Schönecker Linie hatte schon Ludwig IV. bald nach des Vaters Tode den Anfang gemacht, indem er im Jahre 1334 an Heinrich II. einen Theil dieser Burg, jedoch offenbar nicht Alles, was ihm hiervon zugehörte, überliess, denn auch seine Kinder hatten später noch Antheile inne. Er tritt in fortlaufender Reihe bis 1357 urkundlich auf, versprach ao. 1348 im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes dem Vetter Heinrich II. ein (ungenanntes) burggräflich Nürnberg'sches Lehen zu überlassen und entsagte 1355 zu Gunsten des Letzteren auf alle Ansprüche an jene Theile von Freideck, welche dieser von den Kindern Marchart's II. und Meinharts erkauft hatte.

Ludwig IV. war mit Agnes von Ternberg vermält und nannte 1334 wie Freih. Streun anmerkte, den Niclas von Ternberg seinen Schwager. Zu Ybbs am 11. 3. 1342 veräusserte er, Agnes seine Hausfrau und Christoph (I.) sein Sohn, ihr Drittel an dem Hofe zu Priel, sowie ihre Antheile an dem Dorfe daselbst dem Vetter Alber (II.) v. Z. von Schallaburg. Unter dem Jahre 1357 notierte Ennenkl: „Ludwig v. Z.; Anna (sic. recte Agnes) von Terenberg seine Hausfrau; ihre Kinder, Simon, ... (eine Tochter) des Otto von Ror Hausfrau, Anna, des Otto von Sozz Hausfrau." Zur letzteren Zeit waren demnach augenscheinlich nur mehr ein Sohn und zwei Töchter am Leben, Christoph I. und Otto VII. dagegen schon todt. Letzterem, Ott von Zelking, (Herrn Ludwigs Sohn) merkte Ennenkl mit dem Datum 1355 an. — Otto von Ror wird schon 1334 im Verkaufsbriefe über den Freidecker Theil Ludwigs IV. Eidam genannt. — Anna, Ludwigs v. Z. Tochter, und Otto von Sozz ihr Wirth verzichteten 1356 auf ihre Antheile an Freideck gegen Heinrich II., welch' Letzterem Otto von Sozz dann noch am 13. 7. 1362 mehrere (unbenannte) Güter veräusserte. — Simon verkaufte nach Streun's Notizen aus dem Freidecker Archive, ao. 1351 neben seinem Vater Herrn Ludwig seinen Theil an der oftgenannten Veste Freideck an Herrn Heinrich (II.) v. Z., und ist zweifellos mit ihm, der nach 1357 nicht mehr vorkommt, die Descendenz Ludwig's III. nach dem Uebergange der Erbgüter an die Schönecker Linie, im Mannesstamme erloschen.

1. Linie zu Schöneck.

Otto II., — derselbe dessen, aus dem Schlierbachschen Erbe stammender Lehensbesitz oben schon angedeutet wurde, wozu ausser den Gütern im Garstenthale vielleicht auch jene Mannschaften gehörten, die dann seine Söhne an Rudolf von Liechtenstein von Murau veräusserten, gab ebenso wie Ludwig III. seine Hälfte an der Veste Zelking (für Otto I. von Schallach) dem Herzoge Albrecht auf. — In seinem und seines Bruders Ludwig Aufsandtbriefe gegen Seitenstetten, einen Hof zu Wolfersdorf betreffend, tritt er am 20. 9. 1303 zum ersten Male als „Otto von Schöneck" auf, über welche Erwerbung oben bereits abgehandelt wurde und wozu nur beizufügen kommt, dass hinsichtlich der Lage dieser Burg keineswegs eines der zwei, im Urlthale gelegenen gleichnamigen Bauerngehöfte nächst St Peter in der Au in Betracht kommt, in welcher Gegend die Zelkinger nie begütert waren, dass es sich da vielmehr um das kleine Dorf Schönegg in der Pfarre Steinakirchen, nächst Ferschnitz und Freideck, handelt. Dort lebt auch bis heut' zu Tage im Volksmunde die Ueberlieferung von dem Bestande dieser längst verschwundenen Veste fort. — Als Aeltester dieser älteren, ersten Hauptlinie stand Otto II. dem Senior des Geschlechtes, dem kinderlosen Wernher III. von Zelking (Schlierbach) am nächsten, an dessen Seite er in der fortlaufenden Reihe der Urkunden zumeist erscheint, dessen Beispiele folgend er schon am 19. 2. 1282 ein Lehen im Garstenthale, genannt unter dem Pühel, zum Spitale am Pyhrn gestiftet hatte, und dem er die Vermälung mit einer Tochter aus dem ansehnlichen Hause Capellen, sowie schliesslich reiches Erbe, in Sonderheit die Veste Schlierbach verdankte. Der Antritt dieses Besitzthums scheint sich jedoch nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen zu haben, denn offenbar, — ohne dass die näheren Veranlassungen hierzu dermalen mehr zu ermitteln wären, es sei denn, dass man bis auf die Piligart von Schlierbach, geb. Capellen zurückgreifen wollte, — erhob auch Otto's Schwager Hanns von Capellen Ansprüche und beurkundete bereits am 22. 6 1310 zu Garsten, dass „ein alter chrieg ist gewesen zwischen den Herren vnd purchrofen datz schlierbach" und dem Kloster Garsten, da erstere behaupteten, die Leute des Stiftes seien der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Schlierbach unterworfen, ein vermeintliches Recht, auf welches er, Hanns von Capellen, nachdem auf ihn „das haws vnd das lantgericht ze schlierbach gevallen ist" verzichte. Die weitere Abwicklung zwischen diesem und Otto II. von Zelking erfolgte übrigens auf friedlichem Wege in der Weise, dass Letzterer ao. 1316 „ze Steirecke in dem Hauss" seinem „Geswein" Hansen von Capellen die Veste Schlierbach mit Gut, mit Eigen und mit Lehen um 1150 Pfund verkaufte, wofür ihm dieser die Anwartschaft auf Steyreck im Falle söhnelosen Abganges zugestand, wie sich dies aus dem Briefe ergibt, durch welchen um diese nämliche Zeit „Herr Ott von Zellking, Herrn Ludwigs Sun," dem Kloster Engelszell vierhundert Pfund dafür gelobte, dass der Bischof von Passau der Frau Margreth von Capellen (Otto's Schwiegermutter) und ihm (Otto) das Haus zu Steyrek geliehen habe, wenn Hanns von Capellen „ohn Erben verfür", — ein Fall, welcher jedoch nicht eintrat. — Diese Wechselbeziehungen, wie auch das Schwägerschaftsverhältnis zu dem Letzteren, Vogte des Klosters Baumgartenberg, brachte es mit sich, dass Otto gleichfalls zum Wohlthäter dieses Stiftes wurde, dem er am 26. 4. 1307 sein Eigen zu Kolbing (nächst Baumgartenberg), das er zu diesem Zwecke von Heinrich dem Streitwieser erkauft hatte, schenkte. Aber nicht allein diese Umstände brachten Otto II. v. Z. in näheren Contact mit dem Lande ob der Ens, sondern auch der Fürstendienst, in welchem er bereits in seinen jüngeren Jahren zum Hauptmanne in Freistadt berufen worden war. Einen Leibgedingsrevers gegen St. Florian des Leupold von Engelpoldsdorf besiegelte am 29. 6. 1288 „Dominus Otto de Zelking capitaneus libere Civitatis" und ebenso, zu Freistadt am 9. 6. 1289, beurkundete Otto de Zelkingen Capitaneus libere Ciuitatis einen dem Stifte St. Florian durch Heinrich von Pernau ausgestellten Revers. Fast zwanzig Jahre später finden wir ihn zu Neuburg a. In, um die Zeit, als König Albrecht, auf seinem Todesritte aus den Erblanden hinaus in die habsburgischen Besitznngen, im Herbste 1307 diese feste Burg eingenommen und zur Bewahrung derselben den Hauptmann in Steier, Ulrich von Wallsee, zurückgelassen hatte. Daselbst stellte dieser dem Kloster Engelszell einen Verzichtsbrief aus unter der Zeugenschaft des Herrn Otto v. Z. — In der folgenden Zeit dann wieder in Oesterreich unter der Ens, wiederholt gemeinsam mit seinem Bruder Ludwig auftretend, erscheint Otto II. zum letzten Male in dem Verkaufsbriefe des Letzteren vom 24. 4. 1320 und starb, dann bei den Minoriten zu Wien bestattet, am V. Id. Novembr. dieses oder eines nächstfolgenden Jahres.

Otto II. war mit Leucadia, Ulrich's von Capellen und der Margaretha von Valkenberg Tochter, einer Schwester der Elisabeth von Zelking, bereits ao. 1286 vermält, in welchem Jahre derselben in dem, die halbe Veste Zelking betreffenden Briefe Herzog Albrechts Erwähnung geschieht. Zu Wien am 11. 1. 1294 bezeugte „Wernher von Slierbach", dass Ulrich von Capellen seinem Eidam, Wernher's Vetter, „herrn otten von Celking herrn Ludweiges Sun" fünfzig Pfund Heirathsgut auszahlen solle. — Dieser Ehe entsprossen vier Söhne, Hanns I., Otto IV., Alber III. und Heinrich II., sowie, wohl als ältestes Kind, eine Tochter Elsbet, deren Ehewirth Christian der Truch-

sess von Lengenbach zu Wien am 31. 5. 1312 die Morgengabe sicherstellte und am 20. 5. 1315 und 25. 7. 1317 unter den Siegeln seines Schwiegersvaters Otto v. Z. nach Baumgartenberg stiftete.

Hanns der Zelkinger zu Schöneck wird nur einmal, unter dem Jahre 1334, durch Streun erwähnt. Sein Bruder Alber III., zuvor in einem Zwiste mit dem Bischofe Conrad von Freising genannt, worüber Bernhard von Toppel, Hofrichter in Oesterreich, am 16. 12. 1335 urkundete, wird durch Ennenkl unter dem Jahre 1337 als „Alber von Zelking von Ebenthal" (bei Dürnkrut) angemerkt, eine Erwerbung, über deren Art urkundliche Belege nicht mehr vorhanden sind, welche aber dem Zeitpunkte nach mit dem Umstande vollkommen übereinstimmt, dass als Letzter aus dem landesfürstlichen Dienstmannengeschlechte der Ebenthaler, Dietrich, mit der Jahreszahl 1333 genannt wird. Im Uebrigen versiegen die Quellen über Alber fast ganz. Einige Male im Vereine mit seinem Bruder Otto IV. vorkommend, 1341 in einem unbekannten Zwiste mit dem Tursen von Tiernstein durch den Hauptmann in Kärnten, den Grafen Ulrich von Pfannberg vertragen, erfahren wir nur durch eine Steinurkunde noch, von welcher Hoh. berichtet, dass er von Vater und Mutter her dem Kloster Baumgartenberg die Anhänglichkeit bewahrt und dort seine letzte Ruhestätte gefunden hat. „Hie leyt Tugend vnd Ehr Von Zelcking Herr Alber Vnd sein Geschlecht Anno 1345 — eine Inschrift im Chor letztgenannten Stiftes, aus welcher hervorgeht, dass er dort ein Erbbegräbnis für sich und, da er selbst ohne Nachkommenschaft war, für seinen Bruder Heinrich und dessen Leibeserben gegründet hatte. Diesem Letzteren antwortete Otto V. der Zelkinger von Schöneck die von Alber hinterlassene Veste Ebenthal ein.

Otto IV. besiegelte am 13. 10. 1324 an der Seite seines mütterlichen Oheimes Hanns von Capellen eine Seelgeräthstiftung zu Baumgartenberg Friedrichs des Redler von Sichtenberg, veräusserte in Gemeinschaft mit seinem Bruder Alber d. d. Wien am 15. 11. 1330 an Eberhart von Winden den landesfürstlich lehenbaren Hof zu Mäfrysdorf, bezeugte (Herr Ott von Celking vnd Alber sein pruder) am 13. 7. 1331 einen Verkaufsbrief Heinrich des Meinberger gegen Kloster Baumgartenberg, am 25. 3. 1332 mit seinem Siegel (Herr Ott von Zelkhing, herrn Otten Sun von Zelkhing) den Stiftsbrief Hannsens von Capellen über das Frauenkloster Pulgarn und veräusserte unter unbekanntem Datum sammt seinen Brüdern Alber und Heinrich Mannschaften zu St. Jörgen und in dem Nulsberg (wo?) und im Lande Steier an Rudolf von Liechtenstein von Murau, — ein Handel, dessen Herzog Friedrich geraume Zeit später, zu Neustadt 12. 8. 1426, in einer dem Lienhart von Liechtenstein ertheilten Urkunde ausdrücklich gedenkt. — Nachdem Hanns I. von Schöneck, nur einmal genannt, seit 1334 verschollen und wohl früh verstorben ist, so wird der Bruder Otto IV. sein Erbe, dieser zweifellos aber auch, — da Alber II. kinderlos blieb, und uns die Descendenz Heinrich's II. genau bekannt ist, — der Vater Otto's V. und somit der Stifter des

älteren Astes zu Schöneck

gewesen sein. Otto V. war offenbar nur der einzige Sohn, da jener Alber v. Z. von Schöneck, welcher sich ao. 1355, nach Hoh., mit Elsbeth, Heinrichs von Wallsee und der Elsbeth von Tellesprunn Tochter vermält haben soll, urkundlich ebensowenig nachweisbar ist als die Ehe eines Wallsee mit einer Tellesprunn. — Otto V., welcher, wie schon gesagt nach dem unbeerbten Abgange Alber's III. seinem Vetter (recte Oheim) Heinrich II. Ebenthal ao. 1349 übergab, bezeugte unter anderem zu Wien 24. 12. 1361 als „Ott von Celking von Schönnekk" die Enser Messstiftung Herzogs Rudolf, zu Passau 28. 7. 1362 die Privilegienbestätigung dieses Letzteren für das Kloster Schlägl, zu Steyr 21. 9. 1371 einen Schuldbrief des Herzogs Leopold gegen den Grafen Ulrich von Schaunberg und verbürgte sich 1375 im Vereine mit Christian dem Zinzendorfer für Herrn Ulrich von „Chräniberg" (Ennenkl setzt, wohl richtiger, „Kirichberg") wegen einer Judenschuld. Unter unbekanntem Datum brachte er das Dorf Wang (bei Perwarth) an sich und ebenso dürfte bereits durch ihn die Erwerbung der Veste Reinsberg (bei Gresten), sowie jene der Veste Ernegg (bei Schöneck, in der Pfarre Steinakirchen), beide vom Bisthume Regensburg zu Lehen, erfolgt sein. Vom Beginne der siebziger Jahre seines Saeculum's an, tritt er im Dienste der österreichischen Herzoge im Kriege gegen Bayern, dann in jenem gegen die Schaunberger als Pfandinhaber und Pfleger zu Neuburg a. In, gleichzeitig aber auch, ebenso wie sein Vetter Otto VI. in salzburg'schen Diensten auf. — Am 5. 1. 1373 bestätigten Erasmus und Chunrat die Aychperger „von des erbern unsers herren hern Otten von Zelkging von Schönnek wegen in seinen namen" den Empfang eines Entgeltes für, im Kriege zwischen Oesterreich und Bayern erlittene Beschädigungen. Ueber Otto's Stellung während der Fehde Herzog Albrecht's wider die Schaunberger ist bereits in dem, den Wallsee gewidmeten Artikel gesprochen worden und so komme hier nur anzuführen, dass sich Herzog Albrecht am 26. 1. 1381 für Otto dahin verbürgte, dass dieser für den Fall als er, der Herzog, seine Verbindlichkeiten nicht halten sollte, dem Grafen Heinrich von Schaunberg den Satz auf Neuburg a. In zu lösen geben werde, eine Verpflichtung, hinsichtlich welcher Otto am folgenden 13. Februar und nochmals, zu Linz am 25. Juni desselben Jahres, hier als „Ott von Zelking von Schöneck, Pfleger zu Neunburg auf dem In und Hauptmann zu Salzburg" bezeichnet, gegen den Schaunberger reversierte, dieses Uebereinkommens aber durch den Nürnberger Schiedsspruch vom 28. 2. 1383 entbunden wurde, worauf Neuburg, durch Herzog Albrecht eingelöst, an Reinprecht II. von Wallsee gelangte. — Zum letzten Male ao. 1390 in einer Urkunde Wilhelm des Hauser genannt, starb Otto V. am St. Valentinstage desselben Jahres und wurde im Gotteshause zu Steinakirchen bei Schöneck bestattet. — Ueber seine Gemalin fehlen die urkundlichen Belege. Vielleicht ist sie den nachbarlichen Zinzendorfern entsprossen gewesen, womit sich auch der, bei den Zelking ungewöhnliche Taufname des Sohnes Chadolt erklären würde. Dieser folgte auf Schöneck und stand gleich dem Vater in seinen jungen Jahren in salzburg'schen Diensten. Am 23. 2. 1388 verband sich Chadolt der Zelkinger im Vereine mit zahlreichen Genossen dem Erzbischofe Pilgrim von Salzburg zum Kriege gegen Bayern. — Ao. 1398 verpfändeten ihm die Herzoge Wilhelm und Albrecht von Oesterreich die Einkünfte der Herrschaft Werfenstein (bei Grein), am Montag vor St. Alexius desselben Jahres belehnte ihn Ersterer mit dem Dorfe Wang (bei Perwarth), seinem väterlichen Erbe, zu Wien am 6. 8. 1406 betheiligte er sich am Beschlusse der ob und unter der Ens'schen Stände über das Successionsrecht Herzog Albrechts V. und erscheint 1415 zum letzten Male unter den Lebenden. Ao. 1420 wird er als „selig" bezeichnet. — In unbekannt gebliebener Ehe waren ihm vier Kinder geboren worden, Dorothea, Margret, Elspet und Jörg. — Von den Töchtern verschrieb Herzog Albrecht am 29. 6. 1411 der ersteren, weil sie weyl. seiner Mutter, der Herzogin Johanna Hofjungfrau gewesen, 232 Pfund für den Fall ihrer Verehelichung; sie war, nach Hoh., nachher die Gemalin des Niclas von Polheim. — Die Margreth stellte als Hausfrau Andre des Rorer, welcher 1412 als Eidam des Chadolt genannt wird, 1410 ihren Verzichtsbrief aus. — Ueber die Elspet, die zum ersten Male 1415 als Hausfrau Petrein des Wildegger und Schwester des Jorg v. Z. erscheint, notierte Ennenkl

aus einer Urkunde des Roggendorf'schen Archives unter dem Jahre 1420: „Andre Hörleinsperger, Vizdomb zu Passau, Christoph Seydenater, Bürger zu Graz; Elspet, Herrn Petern von Wildegg Gemalin; Kadolt von Zelking, ihr Vater sel.", und aus einem zweiten Brief desselben Archives, c. 1431: „Elspet, Wolfgangen (Kunstetter) von Jeispitz Hausfrau; Chadolt von Zelking, ihr Vater sel.; Herr Peter von Wildegg, ihr erster Mann".

Jörg schloss am 21. 1. 1420 mit seinen Vettern Erhard und Wilhelm v. Z. einen, ihre beiden in der Hochstrasse zu Wien gelegenen Häuser betreffenden Vertrag, erhielt d. d. 14. 6. 1429 durch Herzog Albrecht im Vereine mit Erhart v. Z. die Belehnung über das Haus zu Senfteneck (bei Ferschnitz), sowie Beide dies von Leopold von Eckartsau erkauft hatten, veräusserte im Vereine mit Helena seiner Hausfrau ao. 1446 den Hof am niederen Freiberg (bei Schöneck) in der Pfarre Steinakirchen an Peter den Glocksperger (seinen Pfleger zu Ernegg), ebenso 1451 an Susanna, des Christian von Zinzendorf Wittwe, und Heinrich des Streun von Schwarzenau Hausfrau, seinen Sitz „Puekhsendorf" (bei Judenau, unweit Tulln), welcher auf unbekannte Weise an ihn gelangt war. Ao. 1459 bezeugte er den Heirathsbrief des Jorg von Zinzendorf. — Seine erste Hausfrau Helena ist eben genannt worden. Nach Hoh. war sie eine Volkenstorf. Im Jahre 1455 hatte Jörg die Barbara, Ludwigs II. von Eckartsau Tochter, zur anderen Gemalin. Er hinterliess zwei Kinder, Otto VIII. und Margreth, welche, wie Ennenkl sagt, ao. 1491 die Hausfrau des Wolf Streun gewesen sein soll.

Otto VIII. veräusserte 1471 Ernegg an Bernhard den Harrasser, siegelte als „Herr Ott von Zelking von Schöneck" 1475 eine Messstiftung zu Neumarkt a. d Ybbs des Stephan Winterthau, stiftete einen Caplan zu Steinakirchen, worüber Wolfgang Hallperger, der erste daselbst, ihm (Herrn Otten v. Z., Herrn Jorgen sel. Sohn) 1477 den Revers gab, testierte am 3. 9. 1483, falls er keine Söhne hinterliesse, zu Gunsten seines Vetters Christoph II. v. Z., 1491 zu Gunsten seiner Töchter und übergab am 19. 7. 1498 wegen einer Schuld dem Michael Zoyss von Mansee, derzeit Pfarrer zu Steinakirchen, verschiedene Zehente auf (unbenannten) Gütern. Im folgenden Jahre weilte er nicht mehr unter den Lebenden.

Ao. 1468 hatte sich Otto VIII. mit Margreth, des Rudolf von Tiernstein Tochter, vermält und deren Heimsteuer von sechshundert Pfund mit neunhundert Gulden widerlegt. — Die zweite Hausfrau und Mutter seiner vier Töchter wäre nach Hoh. Elisabeth von Pottendorf gewesen. — Seine letzte Ehe gieng er mit Agnes, des Georg von Eckartsau Tochter und des Georg von Liechtenstein von Nicolsburg Wittwe, ein, durch welche er die ansehnliche Herrschaft Meissau an sich brachte. Dies erfolgte vor 1489, denn bereits in diesem Jahre schrieb er sich „von Schöneck, Meissau und Reinsberg".

Von seinen Töchtern, Agnes, Hedwig, Margreth und Magdalena, wurde die Aelteste Klosterfrau zu St. Jakob in Wien, Hedwig vermälte sich mit Matthes von Pernegg, Margreth erst mit Wilhelm von Puchheim dem Jüngeren, dann mit Jörg von Roggendorf, Magdalena zuvor (nach Hoh.) mit Jörg von Puchheim, dann mit Sebastian von Traun, schliesslich mit Wenzel von Hofkirchen. — Ihnen fiel die gesammte Hinterlassenschaft des Vaters zu, worüber wiederholte Verträge aufgerichtet wurden bis endlich Meissau an Magdalena, bezüglich deren zweiten Gemal, Sebastian von Traun, gedieh, während Reinsperg und Wang ao. 1511 durch Hedwig an Christoph von Zinzendorf veräussert wurde. Schöneck gelangte durch diese Letztere an deren Sohn Sebastian von Pernegg und nach dessen kinderlosem Ableben an seine Schwester Elisabeth und ihren Gemal Wolf von Oedt.

Jüngerer Ast zu Freideck und Weinberg.

Heinrich II., Otto's II. jüngster Sohn, schrieb sich als Angehöriger der ersten Schönecker Linie nicht nur bis in seine letzte Zeit „von Schöneck", in dieser Weise noch am 28. 4. 1357 als Zeuge des, die Veste Burgschleinitz betreffenden Aufsandtbriefes des Jobst v. Z., sondern scheint anfänglich auch Schöneck gemeinsam mit seinen Brüdern innegehabt zu haben, wie von dort auch sein Brief datiert ist, durch welchen er am 2. 3. 1348 dem Abte Matthias von Altenburg eine Gült zu Strenikh veräusserte. Hierin geschah eine Aenderung erst durch die im darauffolgenden Jahre vorgenommene Gütertheilung, der zufolge Ebenthal an ihn, Schöneck an Otto V. gelangte. — In der Zeit zwischen 1334 und 1362 brachte er, wie dies schon gesagt worden ist, von der zweiten Linie zu Freideck die Antheile Ludwigs IV., jene der Kinder Marchart's II. und Meinharts, schliesslich die Antheile des Simon v. Z. und der Anna von Sozz an der regensburg'schen Lehensveste Freideck, diese somit vollends an sich und erwarb dazu noch durch Kauf von den Tannberg ao. 1347 das Kirchenlehen der zugehörigen Pfarre Ferschnitz — Aber noch eine weitere Gütervermehrung fällt in seine Zeit, die Erwerbung des Gutes Weinberg in der Riedemark Oesterreichs ob der Ens südlich von Freistadt, wo, zu Freistadt, vordem der Vater als Hauptmann gesessen war. Da Heinrichs Kinder diesen Besitz in ihre Gütertheilungen einbezogen, ist die Thatsache nicht zu widerlegen, dass ihnen derselbe erbweise zugefallen sein muss, aber ein nicht mehr aufzuhellendes Dunkel liegt über der Frage, ob diese Erwerbung durch Heinrich selbst oder seinen kinderlosen, zu Baumgartenberg begrabenen Bruder Alber III. im Kaufswege erfolgte, oder ob Weinberg durch des Ersteren Gemalin, welche immerhin aus Oesterreich ob der Ens entsprossen gewesen sein kann, zugebracht wurde. Dieselbe, des Taufnamens Anna, wird gelegentlich der, durch Heinrich am 21. 9. 1342 an das Kloster Melk erfolgten Schenkung eines Hofes zu St. Leonhard im Forst, dann in dem oben erwähnten Verkaufsbriefe ihres Gemals vom 2. 3. 1348 und in den, die Freideck'schen Antheile betreffenden Beurkundungen, zuletzt ao. 1355 genannt, während Heinrich noch zwei Jahre später, am 28. 4. 1357 am Leben war, an welchem Tage er den bekannten Brief Jobst's v. Z. bezeugte. Es muss demnach Kaltenegger's Angabe, die Söhne Ulrich und Otto hätten, seinen letzten Willen erfüllend, in der Charwoche 1352 nach Ferschnitz gestiftet, dahin berichtigt werden, dass sie diese testamentarische Verfügung ihres Vaters noch bei dessen Lebzeiten ausführten. Heinrich's genaueres Todesdatum ist nicht bekannt, auch nicht, ob er seine Ruhestätte zu Baumgartenberg gefunden hat, wie dies seines Bruders Alber III. Wunsch gewesen zu sein scheint. Fünf Kinder standen an seiner Bahre, Ulrich V., Alber V., Otto VI., Rudolf (Rueger), und Elspet, welche 1369 den Hanns Schweinbeck zum Ehewirth hatte.

Ulrich wird ao. 1363 als „Ulrich der Zelkinger daz Freudeck" in einem Stiftsbriefe des Ludweich Heiperger gegen das Gotteshaus Steinakirchen genannt und ist vielleicht noch identisch mit jenem Ulrich v. Z., der nach Ennenkl die, durch Herzog Rudolf erfolgte Gründung der Wiener Universität bezeugt hätte. D. d. Wien 1. 4. 1359 hatte derselbe Herzog dem Peter von Eberstorf seinen Erbtheil zuerkannt gegen „Margret Kadolts selig tochter von Eberstorf Vlreichs hausfraw von Czelking", dieselbe, welche Fischer unter dem Jahre 1354, in ihrem Verzichte gegen den Bruder Alber von Eberstorf, irrthümlich mit dem Taufnamen Katharina belegt. Die Ehe blieb kinderlos und gieng Ulrich schon vor 1369 zu den Vätern heim, worauf die hinterbliebenen Geschwister zur Theilung ihrer Erbgüter schritten, zuvorderst durch einen Vertrag vom 19. Juni letzteren Jahres, mit welchem Hanns Schwein-

peck, namens seiner Hausfrau Elsbet, und deren drei Brüder die Zelkinger von Freideck, Herr Alber, Ott und Ruger, sich um die Veste Weinberg theilten. In welcher Weise dies erfolgte, ist im „Inventar" nicht näher verzeichnet, doch aus den weiteren Briefen zu erfahren. Nach Kaltenegger wäre an Otto VI., der auch mit Freideck bedacht wurde, durch den Theilbrief d. d. Wien, Donnerstag vor St Katharina 1371 die Veste „ze Ebental vnd alles was darzue gehoret" gekommen, doch ist diese Verfügung nicht ausgeführt, vielmehr noch im nämlichen Jahre abgeändert worden, denn, gleichfalls unter dem Datum 1371, führt Streun eine Regeste an, welcher zufolge dem Otto v. Z., Heinrichs zu Freideck Sohne, in der Theilung mit seinen Brüdern Freideck zufiel, während sich Alber V. und Ruger durch eine zweite, gleichzeitige Urkunde dahin vertrugen, dass Ersterer Ebenthal, Ruger aber Weinberg übernehmen sollte. Aber auch diese Bestimmung scheint nie ausgeführt worden, vielmehr Ebenthal und Weinberg vorerst im gemeinsamen Besitze des Alber und Ruger geblieben zu sein, denn d. d. Wien 23. 6. 1375 ermahnte Herzog Albrecht seinen getreuen lieben Alber von Zelking von Freudegg, dass er den Bürgern von Freistadt durch die Schenken zu Lasberg und Weinberg keinen Eintrag verursache, und am 19. 4. 1376 veräusserte Niclas der Götzenstorfer (Götzendorf bei Dürnkrut) eine Gülte zu Weidendorf (bei Götzendorf, nördl. v. Ebenthal) an Alber und Ruger Gebrüder v. Z. — Letzterer starb unvermält vor dem 14. 7. 1381, unter welchem Datum Herzog Albrecht den Alber und Otto wegen ihres Bruders Rudolf Nachlasse vertrug. Auch hierüber berichtet das „Inventar" nichts Näheres, wie jedoch aus den nun folgenden Besitzverhältnissen hervorgeht, fiel an Alber Ebenthal und Weinberg, an Otto aber Freideck, auf welchen Besitzungen die Beiden je einen Zweig begründeten.

2. Zweig zu Freideck.

Otto VI., im Gegensatze zu seinem Vetter Otto V. zu Schöneck zumeist der Jüngere genannt, hatte gleich diesem salzburg'sche Dienste genommen, in welchen ihm Erzbischof Pilgrim, als seinem Hofmarschalle, ao. 1371 ein Haus zu Salzburg, sowie um dieselbe Zeit oder bald darnach Güter zu Reicherstorf (bei Viehdorf, V. O. W. W.) übergab, welche vordem der nachbarliche Wiguleus Viehdorffer besessen hatte, und wegen welcher Otto VI. mit Gilig dem Wolfstein in einen Zwist kam, der zu Wien am 30. 10. 1386 durch Burchart Burggrafen zu Maidburg und Grafen zu Hardeck, von des Erzbischofes zu Salzburg wegen, durch einen Gerichtsspruch zu Gunsten der Zelkinger auf Grund des vorgelegten salzburg'schen Lehensbriefes entschieden wurde. — Otto VI. kommt urkundlich ao. 1393 zum letzten Male unter den Lebenden, 1397 als verstorben vor. — Schon 1369 hatte er seiner Hausfrau Katrei die Heimsteuer und Morgengabe sichergestellt. Hoheneck, welcher ohne Anlass diese Vermälung in das Jahr 1389 verlegt, nennt sie, einem Schreibfehler Ennenkls folgend, eine Tochter Ulrichs von Ror, — ein offenbarer Irrthum, da für diese Zeit ein Rorer dieses Taufnamens gar nicht in Betracht kommen kann. Dagegen nennt Streun ihren Vater wiederholt Ulrich von Dorr und wird somit kaum ein Fehler begangen werden, wenn wir dieselbe für eine Dörr (v. Altenburg) erklären. Im Jahre 1382 wurden ihr durch Otto hundert Pfund auf Reicherstorf vermacht, 1397, 1400 und 1404 erscheint sie als seine Wittwe und Mutter Heinrichs V., der Elsbeth, Margreth und Beatrix von Zelking.

Heinrich V, welcher am 6. 3. 1396 drei in der Pfarre St. Valentin gelegene Güter von Hans und Ulrich den Schecken erwarb und am 7. 9. 1399 als Pfleger zu Steyr einen Verkaufsbrief des dortigen Bürgers Hanns Kramer besiegelte, starb bereits wenige Monate später, worauf Herzog Albrecht ao. 1400 „der erbern Frau Katrey, weyl. Otten v. Z. Wittib, seiner lieben gemahel Hofmeisterin" und ihren Töchtern den Hof zu Grinzing, die zu Freideck gehörige Fischweide etc. verlieh, „wann uns die von todts wegen weilent Hainrichs von Zelkingen Irs Suns waren ledig worden". — Dieser ist mit einer Tochter Burkharts von Winden vermält gewesen. Zu Wien am 24. 5. 1407 haben sich Heinrich (IV.) von Zelking und Alber von Ottenstein für Herrn Alber von Volkenstorf mit Herrn Burkhart von Winden „gefreunt" also, dass dieser dem Albero von Volkenstorf seine Tochter Barbara ehelich beilege, und verbanden sich dieselben für den Letzteren gegen Burkhart, dass die Barbara innerhalb zweier Monate nach der Hochzeit ihrem Vater einen solchen Verzichtsbrief ausstellen werde, als eben seine Tochter, weyl. Heinrichs (V.) v. Z. Hausfrau, demselben Burkhart von Winden, ihrem Vater, übergeben hat, — eine Fassung, welche nicht deutlich erkennen lässt, ob die Barbara selbst oder eine Schwester derselben Heinrichs V. Gemalin war. — Nach dessen Ableben fiel Freideck an seine Schwestern, denen wir, ebenso wie dem Bruder, zum ersten Male ao. 1389 begegnen, unter welchem Datum Ennenkl dieselben, mit Ausnahme der Elsbeth, als Kinder des Otto und der Katrei an der Hand einer nicht näher bezeichneten Urkunde notierte. — Die Elsbeth war die erste Gemalin des vorgenannten Alber (II.) von Volkenstorf, mit welcher im Vereine er am 21. 1. 1398 ein Gut in der Pfarre Grein an Kloster Waldhausen verpfändete und die ao. 1405 sammt ihrer Schwester, der von Arberg, etliche Gülten zu Rorbach (V. O. W. W.) dem Schwager Hanns Streun, sowie um dieselbe Zeit ihren Theil an Freideck dem Schwager Christoph von Arenberg veräusserte. — Mit dem Letzteren war die Margreth schon ao. 1389 vermält. Im Jahre 1413 erhielten sie und ihre Schwester Beatrix, des Hanns Streun von Schwarzenau Gemalin durch Bischof Albr. von Regensburg die Belehnung über die Lehen zu Freideck. — Der Beatrix vorgenannter erster Mann, mit dem sie schon 1389 verehelicht war, hat späterhin offenbar die übrigen Theile an Freideck im Kaufswege abgelöst, denn Freiherr Reichard Streun bemerkt bezüglich dieser Herrschaft, dass dieselbe „durch Heirath und Geschäft" an sein Geschlecht gekommen sei. Die Beatrix vermälte sich jedoch (vor 14. 6. 1422) noch ein zweites Mal, mit Heinrich von Puchheim.

1. Zweig zu Ebenthal, Weinberg und Zelking.

Alber V., welcher laut Ennenkl am 11. 3. 1365 den Stiftsbrief Herzogs Rudolf über die Wiener Universität bezeugte, auf Grund des Schiedsspruches Herzogs Albrechts vom 14. 7. 1381, sowie eines neuerlich mit seinem Bruder Otto zu Wien am 20. August letzteren Jahres geschlossenen Vertrages in den Besitz von Ebenthal und Weinberg gelangte, und 1391 dem Gilg Wolfsteiner dessen Hof zu Wolfpassing bei Steinakirchen pfändete, wird zum letzten Male am 20. 12. 1392 genannt, an welchem Tage Wilhelm, Matthes, Andrä, Christian und Alber, Gebrüder die Rorer unter der Zeugenschaft ihres „lieben Schwagers Albers von Zelking von Weynperg" dem Herzoge Albrecht ihren Theil an dem Burgstall zu Leonstein gegen eine bestimmte Summe Geldes überliessen, — eine Urkunde, welche uns gleichzeitig gestattet, der Vermuthung um so mehr Raum zu geben, es sei Alber mit einer Schwester dieser Rorer vermält gewesen, als keinem dieser Letzteren eine Zelking als Hausfrau nachgewiesen werden kann und nachdem die Bezeichnung „Schwager" auch nicht mit der Gemalin Ottos VI. in Verbindung zu bringen ist, wie dies oben schon erklärt wurde. Auch der Taufname Wilhelm eines der Söhne Albers V. spricht für unsere Annahme. Nahezu zur Gewissheit aber wird diese durch den Umstand, dass Albers Sohn Erhart den

Bernhard von Ror seinen Vetter nannte und ausserdem Leonstein, womit er eben von seiner Mutter her verknüpft war, an sich zu bringen wusste.

Als Alber V. im Jahre 1394 starb und in der Pfarrkirche zu Lasberg bei Weinberg bestattet wurde, betrauerten ihn zwei Söhne, die beiden vorgenannten, Erhart und Wilhelm I., und vielleicht auch eine Tochter, jene Margreth, welche als die erste Gemalin des, schon 1406 gestorbenen Ludwig I. von Eckartsau, dessen Bruder, Chadolt VI., den Erhart v. Z. ao. 1422 seinen Schwager nennt.

Erhart, 1399 zum ersten Male auftretend, 1427 und 1437 Hauptmann und Pfleger zu Freistadt, 1448 der Röm. Königl. Majestät, 1459 des Erzherzogs Albrecht Rath, sorgte, zumeist im Vereine mit seinem Bruder Wilhelm, in ausgiebiger Weise für die Vermehrung des Besitzthumes seines Hauses. Am Freitag vor Sonntag Quasi modo geniti 1410 erhielten die beiden eine Bestätigung ihres, von Albrecht dem Schweinbarter abgelösten Satzes auf der Veste Sachseneck (Pf. Münzbach) durch Herzog Albrecht, von diesem am 27. 6. 1414 die Belehnungserneuerung über die Veste Weinberg, „die von vnsrer Herschaft wegen zu der Freinstat lehen von uns rueret. Wan Sy die von weilent der Hochgebornen fürstin frawn Beatriczen Herczogin ze Österreich vnser lieben frawen vnd Anen vormalen auch ze lehen empfangen hetten", 27. 9. 1418 erkauften sie von Thomas Weingartner das zur Herrschaft Ort gehörige Dorf Paisling in der Pfarre Sieghartskirchen, am 11. 10. 1420 von Michael Kholmann und dessen Bruder einen Hof zu Ebenthal, am 24. 8. 1422 von Wolf und Jörg den Streun Güter in den Pfarren Neuhofen und Neustadtl, — erhielten d. d. Wien 14. 9. 1424 die landesfürstliche Belehnung über Güter zu St. Martin (Pf. Karlsbach), 1425 durch den Abt Thomas von Seitenstetten jene über den Maierhof zu Zelking, 2. 6. 1427 die landesfürstliche Belehnung über Gülten zu Sierndorf, Schildbach und Burggraben, alles (?) in Kälber (Kilber) Pfarre, — erkauften am 13. 6. 1427 von den Vettern und Brüdern Hanns, Christoph und Ulrich von Liechtenstein von Nicolsburg die Aemter St. Oswald und Ölz (Elz) bei Weinberg sammt Kirchenvogtei, Wildbann, Zehenten u. s. w., erlangten durch die Bestätigung Herzog Albrechts vom 7. 9. 1428 die Anwartschaft auf die, dem Stefan IV., Letztem der Schallaburger Hauptlinie, zustehende Veste Zelking, — am 14. 7. 1447 erkaufte Erhart von seinem Vetter Bernhard von Ror dessen landesfürstliches Lehen, das halbe Burgstall Leonstein sammt Kirchenlehen, Fischweide, Wildbann, einer grossen Anzahl von zugehörigen Eigen- und landesfürstlichen Lehensgütern und Zehenten, am 25. 2. 1450 von Simon Pabenöder von Plumau freieigene Güter in den Pfarren Neukirchen auf der Ipf, St. Florian und Ansfelden, — erhielt im December 1451 nach Stephans IV. von Zelking Ableben durch Kaiser Friedrich die Belehnung über den landesfürstlichen Lehenstheil an der Veste Zelking sammt Zugehör, erwarb am 22. 7. 1458 von Albrecht von Eberstorf die Veste Wolfsberg (bei Böheimkirchen), wurde am 16. 5. 1459 durch Erzherzog Albrecht mit der halben Veste Leonstein, durch Kaiser Friedrich am 8. 7. 1459 abermals mit der halben Veste Zelking belehnt, erwarb am 21. 12. 1459 von Wolfgang von Ror, seinem Vetter, dessen Antheile an den Erbgütern (zu Leonstein), am 24. 4. 1464 (unbenannte) Güter in der Herrschaft „Schedenstein" (Scharnstein) von Wolfgang von Wallsee und schliesslich am 18. 1. 1469 von dem Steyrer Bürger Thoman Licht landesfürstliche Lehen in den Pfarren Sirning, Pfarrkirchen, Waldneukirchen und Wolfern. — Dass auch der zweite Theil an der Veste Zelking an Eberhard und dessen Bruder Wilhelm gediehen sein müsse, welches Letzteren Sohne und weiteren Nachkommen sie in ihrer Gänze zustand, ist schon oben bei Stefan IV. gesagt worden. — Erhart, der noch am 13. 12. 1469 mit Gülten und Gütern in den Pfarren Saxen und Mitterkirchen einen Jahrtag zu Baumgartenberg stiftete, starb wenige Monate darnach, ao. 1470, in hohem Greisenalter und wurde in dem letztgenannten Kloster bestattet. Seine Ehe mit Anna, des Georg Grafen zu Ortenburg des älteren Geschlechts und der Margaretha, geb. Landgräfin zu Leuchtenberg Tochter, war kinderlos geblieben.

Wilhelm I., 1410 Zeuge in einem Briefe Chadolt's v. Z. von Schöneck, dann in fast ununterbrochener Reihe im Vereine mit dem Bruder Erhart gelegentlich der Gütererwerbungen genannt, siegelte am 15. 5. 1434 einen Verkaufsbrief seines „lieben Swager" Jörg von Starhemberg, trug ao. 1439 beim Leichenbegängnisse König Albrechts das Banner von Oesterreich ob der Ens, erhielt vom Könige Friedrich pfandweise Veste, Pflege und Burghut zu Weitra (sein Revers hierüber vom 3. 1. 1441), erkaufte im Januar 1451 von Wolfgang und Erhard den Altmansteinern eine Gült zu Götzendorf (bei Dürnkrut) und kommt zum letzten Male unter den Lebenden in einem Kaufbriefe des Wolfgang Schweinfelder am 13. 10. 1468 vor. Jedenfalls am 13. 12. 1469 schon todt, ist er neben seinem Vater zu Lasberg beigesetzt worden.

Aus seiner Ehe mit Anna, Gundackers von Starhemberg Tochter, welcher er mit, vom 6. 2. 1434 datierter Genehmigung Herzog Albrechts 1200 Pfund auf seine Lehen zu Kerschbaum und St. Oswald anwies, sind sechs, zu mannbaren Jahren gekommene Kinder hervorgegangen, Katharina, Margreth, Hanns VI., Ursula, Christoph II. und Crescentia, welch' Letztere den Schleier nahm und schliesslich Meisterin zu St. Jakob in Wien war. — Katharina vermälte sich mit Alber von Eberstorf und stellte am 29. 9. 1453 ihren Verzichtsbrief aus. — Mit der Margreth schloss Ludwig II. von Eckartsau zu Wien am 21. 9. 1453 seinen Heirathsbrief ab. — Ursula ist nach des Freiherrn Streun Angabe 1461 die Gemalin des Jörg von Pottendorf gewesen.

Hanns VI., eines der Mitglieder unter der Gesandtschaft nach Portugal bei der Brautwerbung König Friedrichs um Eleonora, dann durch den Kaiser auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen, starb frühzeitig und fand in der Lasberger Kirche seine letzte Ruhestätte.

Nach dem Ableben seines Oheimes Erhard, welchem er schon ao. 1455 einen mit dem Stifte Melk abgeschlossenen Gutstausch, dann am 13. 12. 1469 die Jahrtagsstiftung zu Baumgartenberg bezeugt hatte, vereinigte Christoph II., als der einzige Spross dieses Zweiges, namhaften Güterbesitz in seiner Hand, worüber er, soweit dies landesfürstliche Lehen waren, darunter insbesonders Weinberg, die halben Theile an Zelking und Leonstein, Peissling bei Sieghardskirchen u. s. w., d. d. Graz 26. 11. 1470 die Belehnung durch Kaiser Friedrich erhielt. Vom Abte Johann von Melk wurde er am 14. 11. 1471 mit dem Urbar und Amte zu St. Mertenberg, gleichfalls seinem Erbe von Erhart v. Z., am nächstfolgenden 19. December durch den Bischof Ulrich von Passau mit der Veste Wolfsberg bei Böheimkirchen belehnt. — Am 5. 1. 1474 veräusserte ihm Alexander Kressling sein freies Eigen, den Krenhof in der Pfarre Hag, Landgerichts Ens, Jakob Kressling am 11. 2. 1474 Zehente und Gülten in den Pfarren Eberstallzell, Ried, Kirchheim, Wartberg und Thalheim in Oesterreich ob der Ens, bei welchen Gelegenheiten diese Beiden den Christoph v. Z. ihren „gnädigen Herrn", ihren Lehensherrn nannten, eine Bezeichnung, die sich vielleicht auf Ebenthal bezog, wo Caspar Kressling schon ao. 1445, wohl als Lehensträger der Zelking, gesessen war. Auch dieses, Ebenthal, war erbweise an Christoph gefallen, gieng ihm aber, im Kriege Friedrichs III. wider Matthias Corvinus verwüstet und zerstört, insoferne verloren als er sich den Besitz nur mehr pfandweise auf Lebenszeit zu erhalten vermochte. Zu Graz am 17. 9. 1478 gab er einen Revers dem Kaiser, welcher ihm um vierhundert Pfund das öde abgebrochene

Schloss Ebenthal, „so vormals mein Erb gewesen vnd in der bericht (Ausgleich), so zwischen seinen kaiserl. Gnaden vnd Vlrichen von Grauenegk beschehen, an sein gnaden komen ist", verpfändet hat. — An neuen Erwerbungen ist Mitterberg im Machlande zu verzeichnen, wo Christoph wegen des Umgeldes und Landgerichtes mit Caspar von Roggendorf als Besitzer der Herrschaft Struden in Streitigkeiten gerieth, welche am 14. 10. 1486 durch Gotthard von Starhemberg beigelegt wurden. Am 19. 6. 1489 erkaufte Christoph von Hanns Panhalm den Hof in der Point (Pf. Grieskirchen im Hausruckviertel) und am Sonntag vor Christi Himmelfahrt 1491 im Vereine mit Otto VIII. v. Z. von Schöneck von Benesch von Eberstorf die Veste Irming (wohl Inning bei Mank. V. O. W. W.) sammt dem Landgerichte und aller Zugehör. — Schon um 1467 hatte Christoph im Kriege wider Jörg von Stein als Hauptmann dem Kaiser gedient, welcher ihn in der Folge zu seinem Rathe und 1483 zum Pfleger in Freistadt ernannte, worüber Christoph am 17. November dieses Jahres reversierte und in dieser Stellung bis an seinen, am 2. 8. 1491 erfolgten Tode verblieb. Er wurde zu Käfermarkt bei Weinberg bestattet — Seiner ersten Ehe mit Margaretha von Pottendorf, mit welcher er am 7. 7. 1466 den Heirathsbrief errichtet hatte entstammten die Kinder, Hanns VII., Veit, Barbara und Margreth, der zweiten mit Apollonia, Weickharts von Polheim Tochter, welche als Wittwe am 21. 4. 1492 gegen ihre Stief- und minderjährigen eigenen Söhne auf Heirathsgut und Widerlage verzichtete, Wilhelm II., Wolf und Anna. Letztere vermälte sich 1501 mit Hanns von Chuenring-Seefeld und starb nach zwanzigjährigem Wittwenstande am 20. 3. 1533. — Die Margaretha führt Freiherr Streun unter dem Jahre 1486 als Caspar's von Roggendorf zweite Gemalin an. — Ob sich Barbara, 1490 erwähnt, vermälte, ist nicht bekannt.

Auf Christoph's II. vier Söhne fielen erbweise die Herrschaften Zelking, Wolfsberg, Weinberg und Leonstein und wahrscheinlich unter dem gleichen Rechtstitel, von der erloschenen Schallaburger Linie herrührend, auch die Herrschaft Sierndorf a. d. March (bei Dürnkrut) sammt dem Dorfe Zistersdorf und der zugehörigen Veste Grafendorf, über welch' letzteren Besitz Hanns VII. für sich und seine drei Brüder die Belehnung durch König Maximilian am 22. 8. 1496 erhielt. Ueber diese gesammten Güter wurden wiederholte Theilungen, Erbeinigungen und neuerliche Verträge am 8. 1. 1504, 12. 2. 1505, 20. 2. 1506, 1510 und 12. 8. 1513, laut Angabe des „Inventar's" geschlossen, in welch' Letzterem jedoch nicht der Inhalt dieser Vereinbarungen verzeichnet ist. Wie sich aber aus anderen Urkunden ergibt, fiel Weinberg an Veit, Sierndorf mit Grafendorf an Wilhelm II. und Wolf, welch' Beide die bezügliche Belehnung durch Kaiser Maximilian am 23. 12. 1513 erlangten. Ein späteres Uebereinkommen brachte den Veit in den Besitz von Grafendorf, der hiermit durch König Ferdinand am 19. 3. 1529 belehnt wurde, während Wolf zur Veste Zelking gelangte. — Letzterer errichtete am 27. 4. 1517 sein Testament und starb vor dem 16. 12. 1518, unter welchem Datum Abt Andreas von Seitenstetten den Hanns v. Z. für sich, seine beiden Brüder Veit und Wilhelm und des Wolfgang nachgelassene Söhne mit dem Maierhofe unter der Veste Zelking belehnte. — Wolf hatte sich ao. 1515, wie Hoh. angibt, mit Margaretha, des Bartholomäus von Starhemberg Tochter, vermält. Von seinen vorerwähnten Söhnen kam nur Franz v. Z. zu vogtbaren Jahren, aber auch dieser starb unvermält, worauf seine Oheime Veit und Wilhelm II., sowie Christoph III., „wegen des Erbfalles der Veste Zelking, so ihr Vetter Franz hinterlassen hat", am 30. 6. 1540 einen Vertrag abschlossen, wodurch das Stammhaus an Christoph III. gedieh.

Veit, auf Weinberg, auch auf Grafendorf (seit 19. 3. 1529), schritt zu Gütervermehrungen in seiner Nachbarschaft, indem er von Stephan Volkra den Sitz Dornach, von diesem wohl auch eine Hofstatt im Markte Lasberg erkaufte, mit welcher er durch Kaiser Maximilian am 4. 5. 1513 belehnt wurde, nachdem er durch denselben Landesfürsten die Belehnung über Dornach schon am 30. 9. 1506 erhalten hatte. Am 4. 10. 1529 liessen „Veit Herr von Zelkhing zum Weinperg", Erasmus von Greiseneck zu Rotteneck und Georg Hurtter, Stadtrichter zu Linz, wegen eines, zwischen Georg von Rorbach und dem Linzer Bürger Hanns Prasstler obwaltenden Streites einen Spruch ergehen. — der erste Brief, durch welchen einem Zelking der Herrntitel beurkundet ist, über dessen Verleihung alle näheren Daten fehlen. Da dieser dem Vater, Christoph II., noch nicht zukam, kann es jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass derselbe nicht lange vor dem letztgedachten Jahre den drei Brüdern Hanns VII., Veit und Wilhelm II verliehen worden war und ist es eben auch Veit erst, der nun im Herrenstande Oesterreichs ob der Ens als Verordneter von 1532 bis 1536 auftritt. — Dieser starb vor dem 5. 4. 1559, an welchem Tage seine Hinterlassenschaft zu Weinberg Freiherr Balthasar von Prösing inventierte. — Gleich dem Vater ist er zu Käfermarkt bestattet worden, überlebt von der dritten Gemalin Katharina Gräfin von Hardegg, mit welcher er am 28. 10. 1524 seinen Heirathsbrief aufgerichtet hatte. Jener mit der ersten, Magdalena, des Michael von Traun Tochter, war zu Linz am 2. 7. 1505, der mit der zweiten Ehefrau, Martha von Schärffenberg ao. 1513 abgeschlossen worden. — Von des Veit Kindern, Martha, Anastasia, Ottilia und Heinrich VI., vermälte sich die erstere Tochter laut Heiratscontract vom 3. 5. 1529 mit Erhart von Polheim, Anastasia (ihr Heiratsbrief ist vom 13. 12. 1535) mit Balthasar von Chuenring († 1547), Ottilia (geb. in 2. Ehe. † 12. 5. 1549, bestattet bei den Wiener Minoriten), laut Heiratsbrief d. d. 12. 6. 1543, mit Wilhelm Herrn von Volkenstorf.

Wegen Heinrich VI. schlossen die Brüder Wolf Wilhelm und Carl Ludwig, sowie Hanns Christoph Herr von Zelking am 16. 8 1572 einen Vertrag dahin ab, dass, wenn es mit demselben „zu einem Fall" käme, ihm im Voraus aus Weinberg 16000 Gulden auszubezahlen wären, — eine Andeutung, deren Sinn gegenwärtig nicht mehr zu ermitteln ist. Uebrigens stand ihm damals Weinberg nicht mehr, sondern dieses dem Wolf Wilhelm zu. — Heinrich VI. dann zu Käfermarkt bestattet, starb kinderlos am 9. 10. 1580. Seine Wittwe Barbara († 11. 4. 1584) des Erasmus Herrn von Starhemberg Tochter, vermälte sich nach ihm mit Hanns III. von Tschernembl auf Windegg und Schwertberg.

Hanns VII., Christoph's II. ältester Sohn, zum ersten Male in einem, nicht näher verzeichneten Erlasse Kaiser Friedrich's am 29. 7. 1484 genannt, 1486 in Aachen zum Ritter geschlagen, folgte dem Vater im Amte, erhielt als kaiserlicher Truchsess und Pfleger zu Freistadt am Montag vor St Franciscus 1491 eine Weisung, sich vor Kaiser Friedrich in Linz einzufinden, übernahm wenige Wochen darnach, — sein Revers ist vom 3. September letztgenannten Jahres, — das Schloss zu Freistadt sammt dem Landgerichte und dem Umgelde daselbst für achthundert Pfund jährlich in Bestand und erhielt am nächstfolgenden 13. December die landesfürstliche Belehnung über Weinberg und die halben Vesten Zelking und Leonstein. Welches Besitzthum ihm in den darauffolgenden, mit den Brüdern vorgenommenen Theilungen zufiel, ist nun nicht mehr zu ermitteln. — Am 3. 1. 1516 zum letzten Male vorkommend, — unter diesem Datum ergieng an ihn und seinen Bruder Veit eine Anzeige der Commissio Dni. Imperatoris über die an sie erfolgte Absendung eines Dieners, — weilte er am darauffolgenden 1. Juni nicht mehr unter den Lebenden. An diesem Tage veräusserte seine Wittwe Magdalena von Pern (von der Leiter), mit welcher er am 24. 3. 1514 seinen Heirathscontract abgeschlossen hatte,

einen Weingarten zu Zelking an ihren Schwager Wilhelm II. — Christoph III. war aus dieser letzteren Ehe als Sohn hinterblieben, ausser welchem Hoh. noch zwei Töchter, Margaretha, vermält mit Hanns Herrn von Schärffenberg, und Barbara, des David von Nussdorf, Erbmarschalls in Salzburg, Gemalin nennt. — Christoph, zum ersten Male in einem Lehensreverse seines Oheimes Veit am 10. 1. 1528 erwähnt, schloss nach dem Tode seines Vetters Franz mit Veit und Wilhelm II. am 30. 6. 1540 den oben genannten, Zelking betreffenden Vertrag, durch welchen er zum Genusse dieser Herrschaft, jedoch nur für kurze Zeit gelangte, denn bereits am 1. 5. 1543 veräusserte er dieselbe an Margaretha v. Z. geb. von Sandizell für deren Söhne. Dagegen gedieh Sierndorf, augenscheinlich durch die zwischen Veit, den Söhnen Wilhelm's II. und ihm (Christoph III.) zu Wien am 13. 11. 1543 abgeschlossene Erbeinigung in seine Hände. Dazu hatte er die nachbarlichen Herrschaften Ulrichskirchen, die ihm bereits am 24. 4. 1542 zustand, und Bockfliess, letztere wahrscheinlich von den Polheim, erworben. Bockfliess gieng von ihm jedoch durch Verkauf am 24. 4. 1548 an seinen Vetter Marquard von Chuenring über, während Ulrichskirchen nach seinem, nach dem 11. 3. 1549 erfolgten Ableben sammt dem übrigen Vermögen der Crida verfiel und aus der Masse von den Gläubigern, welche desshalb dem landmarschallischen Gerichte am 3. 8. 1566 einen Schadlosbrief gaben, „dem von Wallowitz" verkauft wurde.

Christoph III. hatte sich laut Ladschreiben d. d. Ulrichskirchen 3. 9. 1542 mit Magdalena, des Hanns Herrn von Starhemberg Tochter, vermält, aus welcher Ehe der Sohn Hanns Christoph hervorgieng, derselbe, der an dem obengenannten, die Herrschaft Weinberg betreffenden Uebereinkommen vom 16. 8. 1572 betheiligt war. — Nach dem Vermögenssturze seines Vaters war ihm nur Sierndorf verblieben, wozu er bestandweise Weinberg d. d. Linz 18. 1. 1574 von seinen Vettern Carl Ludwig, Veit Sigmund und Hanns Wilhelm erhielt, deren Ersterem er hinwider vermöge Kaufsabrede vom 6. 2. 1575 Sierndorf veräusserte. Mit der Veste Wolfsberg bei Böheimkirchen wurde er durch Bischof Urban von Passau d. d. 28. April desselben Jahres belehnt. Am 28. 10. 1580 ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben, wurde auch er zu Käfermarkt bei Weinberg bestattet. — Für seine Wittwe Elisabeth (geb. Herrin von Prösing, nach Hoh.) schloss deren zweiter Gemal Ulrich Graf von Hardegg am 30. 6. 1584 einen Vertrag mit Hanns Wilhelm und den Gerhaben Christoph Wilhelm's II.

Wilhelm II., Christoph's II. jüngster Sohn, dessen Stamm am längsten währte, scheint in der Theilung mit seinen Brüdern ausser Sierndorf, — in dessen Nachbarschaft er Wilfersdorf (bei Zisterstorf) erwarb, damit durch König Ferdinand am 22. 3. 1541 belehnt, — auch Leonstein überkommen zu haben, woselbst er zwei zugehörige Güter gegen ein solches in der Vorchdorfer Pfarre mit Georg Siegharter von Leonbach im Jahre 1530 vertauschte. Eine ansehnliche Vermehrung erfuhr sein Besitzthum durch die Erwerbung der Herrschaft Wolfsthal bei Haimburg, welche er am 13. 10. 1527 als freies Eigen von Wolfgang Penninger erkauft hatte, in deren ruhigen Besitz er jedoch erst nach einem, am 16. 6. 1540 mit Hanns Penninger und mit des Wolfgang Penninger hinterlassenem Sohne abgeschlossenen Vertrage gelangte. — Im Jahre 1530, — damals der verwittweten Königin Maria (Ludwig's II. von Ungarn Wittwe) Oberster Hofmeister, — weilte Wilhelm als Abgesandter der niederösterreichischen Stände auf dem Reichstage zu Augsburg und starb zwölf Jahre später zwischen dem 22. 3. 1541 und 24. 4. 1542, von welch' letzterem Tage ein Bittzettel Christoph's III. datiert ist, betreffend den am darauffolgenden 1. 5. 1543 durch Letzteren an Margaretha, Wilhelm's II. Wittwe, und deren Söhne erfolgten Verkauf der Herrschaft Zelking. — Mit dieser, des Hochprand von Sandizell Tochter, hatte sich Wilhelm am St. Emerentiantage 1511 vermält. Sie starb ao. 1549, nachdem ihrer Ehe zahlreiche Nachkommenschaft entsprossen war: Katharina (geb. 1514), Georg Wilhelm (geb. 1518), Ludowika (geb. 1519), Christoph Wilhelm I. (geb. 1524), Paul Wilhelm (geb. 1526), Wolf Wilhelm (geb. 1529), Carl Ludwig (geb. 1531) und Peter Wilhelm (geb. 1532).

Katharina vermälte sich mit Mert von Puchheim, mit welchem sich der Schwiegervater (Herr Wilhelm von Zelking zu Sierndorf) am 19. 4. 1539 wegen des Heirathsgutes vertrug. — Ludowika wurde die Gemalin des Joachim von Schönkirchen, der im letzteren Jahre dem Veit und Christoph III. v. Z. einen Schadlosbrief gab. — Christoph Wilhelm I. starb unvermält vor dem 26. 1. 1551. — Paul Wilhelm, welcher am 6. 1. 1553 von seinem Bruder Peter Wilhelm dessen (unbenannten) väterlichen und mütterlichen Erbtheil erkaufte, war zu dieser Zeit königl. böhmischer Trabantenhauptmann, ao. 1559 der Röm. Kais. Majestät Hauptmann zu Haimburg und böhmischer Kämmerer, als welcher er im Vereine mit seiner Gemalin Sophie dem Schwager Joachim von Schönkirchen einen Schadlosbrief gab, erhielt zu dieser Zeit, Senior im Stamme Wilhelms II., am 4. 9. 1565 durch Bischof Urban von Passau die Belehnung über die Veste Wolfsberg, am 19. 9. 1566 durch den Abt Elias von Seitenstetten jene mit dem Maierhofe zu Zelking und starb im Jahre 1568. Er hatte sich laut Ehevertrag d. d. 1. 6. 1550 mit Sophie, des Grafen Franz von St. Georgen und Bösing Tochter, vermält, die als seine Wittwe nach zweimaliger Wiedervermälung am 16. 10. 1572 an den Freiherrn Reichard Streun schrieb, dass sie sich nach dem Ableben ihres zweiten Gemals, eines Herrn von Ponickau, nun zum dritten Male mit dem von Neukirchen, der in Kaiser Maximilians Capelle Sänger gewesen, aus Noth und Elend verheirathet habe. — Wolf Wilhelm, welcher nach dem Ableben Georg Wilhelm's der älteste von den Brüdern geworden war, übergab 1569 die Verwaltung der Herrschaft Weinberg seinem Bruder Carl Ludwig, übernahm selbst die Herrschaft Zelking am 16. 8. 1572 bestandweise und erhielt im Jahre 1574, am 15. Februar, 3. und 12. März, die landesfürstlichen Belehnungen über die Güter in den Pfarren Rechberg, Altenburg, Narn, Tragwein, Weissenbach, Hadershofen, St. Florian, Sierning, Waldneukirchen, Kematen, St. Oswald, Lasberg, Neumarkt, Guttau, Gallneukirchen und Wartberg, sowie die Belehnung über den Sitz Dornach. Es kann übrigens keinem Zweifel unterliegen, dass Wolf Wilhelm während der Ausfertigung dieser Lehensbriefe plötzlich gestorben war, denn bereits zu Linz am vorhergegangenen 16. Januar hatte sich seine Gemalin Wandula ob ihrer wittiblichen Abfertigung mit ihrem Schwager Carl Ludwig vertragen, welch' Letzterer zwei Tage darauf, ohne mehr des Einverständnisses seines Bruders Wolf Wilhelm zu erwähnen, Weinberg bestandweise an Hanns Christoph überliess. — Wolf Wilhelm ist von seiner Gemalin Wandula, Weickharts von Polheim Tochter, mit der er den Heirathsbrief am 31. 8. 1554 aufgerichtet hatte, kinderlos geblieben.

Georg Wilhelm erkaufte am 1. 5. 1543 im Vereine mit seiner verwittweten Mutter, diese als Gerhabin seiner übrigen fünf Brüder, von Christoph III. die Herrschaft Zelking, veräusserte Wolfsthal an Georg von Walterskirchen, der hierüber d. d. Wien 8. 4. 1544 reversierte, und brachte, abgesehen von anderen, weniger belangreichen Erwerbungen, im Jahre 1553 von Bernhard de Menesiis das Schloss Ebreichsdorf (V. U. W. W.) im Kaufswege an sich, überliess dasselbe jedoch 1559 seinem Bruder Carl Ludwig. — Wie aus der an diesen Letzteren durch Wolf Wilhelm erfolgten Uebergabe von Weinberg hervorgeht, starb Georg Wilhelm in oder vor dem Jahre 1569. — Demselben schreibt Hoh. als erste Ge-

malin eine Maria Anna von Meseritsch zu. Laut eines Bittzettels vom 28. 9. 1550 war er in diesem Jahre mit Regina, des Melchior von Lamberg Tochter, vermält, welche zufolge eines anderen Bittzettels d. d. nächstfolgenden 26. Januar ein von ihrer Grossmutter Regina von Haselbach herrührendes Capital quittieren sollte. — Georg Wilhelm hinterliess zwei Kinder, Veit Sigmund und Ludowika, die sich mit Ulrich Christoph Zoppl vom Haus vermälte. — Veit Sigmund in den, die Herrschaft Weinberg betreffenden Verhandlungen zwischen seinem Oheime Carl Ludwig und Hanns Christoph als Mitinteressent wiederholt genannt, zahlte seiner Schwester Ludowika Zopplin am 20. 2. 1577 fünfhundert Gulden „ähnliches Gut" aus und war am darauffolgenden 13. Oktober nicht mehr am Leben, denn von diesem Tage ist ein Vertrag datiert, zwischen Hanns Christoph v. Z. und Frau Ludwia, Herrn Ulrich Christophs Zoppl vom Haus Gemalin, betreffend Veit Sigmunds v. Z. Verlassenschaft. — Dieser hatte sich mit Katharina, des Freiherrn Andre von Prag Tochter, vermält, welche nach erfolgter Verehelichung, laut Bittzettel d. d. Windhag 10. 6. 1563, ihrem Vater den üblichen Verzicht zu geben beabsichtigte, sich am 18. 10. 1577 mit Hanns Christoph ob ihres Wittwen-Unterhaltes vertrug und wegen desselben bis 1614 wiederholte Quittungen ausstellte. Die einzige Tochter Elisabeth fertigte am 19. 9. 1599 als Gemalin des Maximilian Herrn von Polheim († 15. 5. 1616) ihren Verzichtsbrief aus und soll sich nachher in zweiter Ehe mit einem von Kainach, in dritter mit Tobias Herrn von Polheim verbunden haben.

Peter Wilhelm, Wilhelm's II. jüngster Sohn, Mitbetheiligter an dem Vertrage Veit's v. Z. d. d. 13. 11. 1543 über die Aufnahme Christoph's III. in die Erbeinigung, veräusserte laut Bittzettel vom 6. 1. 1553 dem Bruder Paul Wilhelm seinen väterlichen Erbtheil und vertrat 1562 seine Gemalin Justina, des Herrn Weickhart von Polheim Tochter, im Vereine mit seinem Bruder Wolf Wilhelm, — dieser anstatt seiner Gemalin Wandula, einer Schwester der Justina, — in einer Klagsache gegen Victor Virgilius Herrn von Polheim. — Zu Wien am 24. 11. 1568 fertigte jene, als Herrn Peter Wilhelm v. Z. Wittib, zu der Zeit des Daniel Auer Gemalin, einen ihren minderjährigen Sohn Hanns Wilhelm v. Z. betreffenden Gewaltbrief aus. Ausser diesem war ihr in der ersten Ehe noch eine Tochter geboren worden, Margaretha († 14. 11. 1617), die sich zu Wels 4. 11. 1584 mit Jacob Aspan Freiherrn zum Hag auf Wimspach und Hartheim vermälte und am 26. 11. 1612 die Heirathsabrede mit ihrem zweiten Gemale Veit Albrecht von Tschernembl hielt. — Hans Wilhelm, auf welchem, wie auf Christoph Wilhelm II., nach 1580 der Stamm allein beruhte, nahm mit den Gerhaben dieses seines Vetters eine Theilung der überkommenen Erbgüter vor, worüber zwar der Wortlaut der bezüglichen Briefe fehlt, wofür sich jedoch der Nachweis an der Hand der thatsächlichen Besitzverhältnisse von selbst ergibt. Diesen zufolge fiel auf Christoph Wilhelm Zelking und Sierndorf, auf Hanns Wilhelm Weinberg mit Dornach und Leonstein. Die landesfürstliche Belehnung über die zugehörigen Lehen erhielt dieser am 16. September und 12. December 1585 und schritt fünf Jahre später zu einer namhaften Vermehrung seiner Liegenschaften, indem er von der Vormundschaft seines vorgenannten Vetters die Herrschaft Zelking am 13. 5. 1590, dann mehrere Jahre später, laut Bittzettel vom 30. 11. 1604, den, dann nach Weinberg incorporierten Sitz Wartberg von Joachim, Ernst, Hanns Albrecht, Caspar und Hanns Christoph den Artstettern erkaufte. — Zumeist in Oesterreich ob der Ens, wo er die Stelle eines Landrathes einnahm, auf seinem Schlosse Weinberg anwesend, scheint er als eifriger Protestant, — wahrscheinscheinlich durch die Beziehungen zu seinem Nachbar Georg Erasmus von Tschernembl, dem Bruder seines Schwagers, compromitiert', — bei dem Umschwunge, welchen die Lage durch den Einmarsch der Bayern und die Uebernahme der Statthalterschaft durch Herberstorf erfuhr, das Land verlassen zu haben, doch sprechen, entgegen der bisherigen Annahme, keine Umstände dafür, dass er über die Grenzen in das Reich hinaus flüchtete. Nur nach Zelking nahm er seinen Rückzug, wo er dann auch bald, vor dem 18. 8. 1628, starb und seine letzte Ruhestätte im Erbbegräbnisse daselbst fand, wie dies aus einem, im „Inventar" aufgeführten, seine Beisetzung zu Zelking betreffenden Akte hervorgeht. — Aber allerdings war unter dem Herberstorf'schen Regimente die Erhaltung der beiden ob der Ens'schen Herrschaften, für welche ohnedem ein Sohn als Erbe fehlte, zur Unmöglichkeit geworden und gieng Weinberg mit Dornach und Wartberg aus Hanns Wilhelm's Nachlasse 1629 durch Verkauf an Hanns Christoph Freiherrn von Thürheim, Leonstein zu der gleichen Zeit und unter demselben Rechtstitel an Georg Sigmund Freiherrn von Salburg über. Die, Weinberg betreffenden Urkunden wurden am 7. 7. 1630, jene über Leonstein am 10. desselben Monats den neuen Besitzern zugestellt.

Hanns Wilhelm hatte sich erst, nach am 1. 9. 1584 zu Linz vorhergegangener Abrede, mit Anna Susanna Herrin von Starhemberg verbunden und schloss am 20. 6. 1617 seinen Ehecontract mit der zweiten Gemalin Anna Jakobina des Ehrenreich Freiherrn von Kainach Tochter, mit welcher, als Wittwe, und mit deren Töchtern am 18. 8. 1628 ein, im „Inventar" nicht genauer bezeichneter Vertrag wahrscheinlich durch Christoph Wilhelm II. abgeschlossen wurde. — Von Hanns Wilhelm's Kindern, die alle der ersten Ehe entstammten, starben mehrere in der Wiege und zwei Söhne giengen im Jünglingsalter heim; Heinrich Wilhelm starb zu Weinberg am 10. 2. 1606, Reichard Wilhelm acht Monate später, am 27. Oktober zu Paris auf seiner Länderreise. Es blieben nur noch zwei Töchter, Susanna Regina und Justina, welch' Letztere zu Weinberg am 10. 9. 1610 ihren Heirathsbrief mit Herrn Rudolf von Stubenberg abschloss. — Susanna Regina (geb. 29. 9. 1589, † zu Zelking 21. 3. 1655) hielt zu Puchheim am 22. 6. 1614 ihren hochzeitlichen Ehrentag mit Weickhart Herrn von Polheim († zu Zelking 16. 10. 1644), dem sie die Stammburg ihrer Ahnen zubrachte.

Carl Ludwig, des Erzherzogs Carl geheimer Rath und oberster Stallmeister, Wilhelm's II. vorletzter Sohn, in den, im „Inventar" nicht näher verzeichneten Verträgen mit seinen Vettern und Brüdern als Mitbetheiligter stets genannt, übernahm 1559 von Georg Wilhelm Ebreichsdorf, das er jedoch am 22. 9. 1568 dem Freiherrn Hieronymus Beck von Leopoldsdorf veräusserte, erhielt im folgenden Jahre von Wolf Wilhelm Weinberg zur Verwaltung, welche Herrschaft er aber am 18. 1. 1574 bestandweise an Hanns Christoph abgab, der ihm hinwider, laut Kaufsabrede vom 6. 2. 1575, Sierndorf überliess. Am 7. 9. 1576 schloss er neuerdings wegen Weinberg mit dem Vetter Hanns Christoph und Neffen Veit Sigmund einen, sonst unbekannten Vertrag und starb vor 1580, in welchem Jahre seine Gemalin als Wittwe genannt wird. Diese, Ursula, des Andre Freiherrn von Prag Tochter, mit welcher er 1562 den Heirathsbrief gefertigt hatte, schloss am 4. 1. 1585 die Abrede, am nächstfolgenden 24. April den Contract über den Kauf der Herrschaft Zelking ab. Im „Inventar" fehlt die Angabe aus wessen Händen diese Erwerbung geschah, doch mag es an der Hand der hier vorangegangenen Ausführungen am Glaublichsten erscheinen, dass der Besitz aus dem Nachlasse Veit Sigmunds erstanden wurde, wofür auch eine Notiz im „Inventar" spricht, des Wortlautes: „Frauen Katharina v. Z. (Veit Sigmund's) Wittib, Raitung in Empfang und Ausgabe bei der Herrschaft Zelking." — Ursula starb zu Sierndorf am 28. 11. 1592, nachdem sie von vier Töchtern,

Katharina, Justina, Margaretha und Engelburg, zwei verheirathet und einen Sohn, Christoph Wilhelm II., bis zur Mündigkeit erzogen hatte. — Katharina wurde zu Wien 11. 2. 1582 mit dem Freiherrn Helmhard Jörger von Tolleth getraut. — Justina († 9. 1. 1618) hielt, gleichfalls zu Wien, am 3. 6. 1590 Hochzeit mit Maximilian Teufel zu Gundtersdorf. — Margaretha (Marusch) vermälte sich mit Sebastian Grabner zu Rosenberg und zwar 1594, wie Hoh. berichtet, doch wurde nach dem „Inventar" der Heirathsbrief erst am 7. 2. 1614 ausgefertigt. — Mit Engelburg hielt Herr Wenzel Zaruba am 15. 4. 1614 zu Dürnstein seine Heirathsabrede.

Christoph Wilhelm II., zu Zelking und Sierndorf, unter der Vormundschaft bis 1590, in welchem Jahre ihm diese die erstere Herrschaft an Hanns Wilhelm veräusserte, wollte sich auch den anderen Besitz nicht bewahren und schloss zu Zelking am 17. 10. 1603 mit seinem vorgenannten Vetter einen Vertrag „wegen Anfeilung und Verkauf der Herrschaft Sierndorf." Dies wurde auch ausgeführt, doch fehlt der Nachweis in wessen Hände das Gut übergieng — Nun galt es ein neues Dach zu ermitteln, das sich bald im herrlichen Wachauthale fand, wo Christoph Wilhelm von Wolfhart Streun die Herrschaft Dürnstein a. d. Donau ao. 1622 und zwar vor dem 6. Juni erkaufte, denn von dort ist an diesem Tage bereits eine durch ihn ausgestellte Quittung datiert. Er starb zu Wien am 27. 4. 1631 und wurde in der Zelkinger Gruft beigesetzt. — Drei Ehen hatte Christoph Wilhelm geschlossen, doch ist nur seine erste mit Kindern gesegnet gewesen. Am 15. 1. 1596 war der Ehecontract mit Esther, des Bernhard Grafen von Hardegg Tochter, abgeschlossen worden. Ao. 1614 hielt er die Abrede mit der zweiten Gemalin, Magdalena († 29. 10. 1626), einer Tochter des Grafen Heinrich von Hardegg, zu Freideck am 26. 11. 1628 jene mit der dritten, Anna Elisabeth, des Hanns Joachim Herrn von Zinzendorf und Pottendorf Tochter, die sich dann in zweiter Ehe mit Conrad Balthasar Herrn von Starhemberg verband.

Von den Kindern Christoph Wilhelm's, Ludwig Wilhelm, Susanna Ursula, welche unvermält starb, und Anna Apollonia, quittierten die beiden Töchter ao. 1616 den Empfang von Schmuck und Kleidern aus dem Nachlasse ihrer Mutter. — Anna Apollonia († 1646) vermälte sich am 6. 5. 1627 mit Otto Heinrich Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, einem Bruder ihrer Stiefmutter Anna Elisabeth und brachte nach dem Tode Ludwig Wilhelm's die Herrschaft Dürnstein sammt dem Thale Wachau ihren aus dieser Ehe entsprossenen Kindern zu, von denen der Sohn Otto Sigmund Ernst Graf von Zinzendorf und Pottendorf diesen Besitz 1663 an den zweiten Gemal seiner Muhme, den vorgenannten Conrad Balthasar Herrn von Starhemberg veräusserte.

Ludwig Wilhelm Herr von Zelking, der Letzte seines uralten Stammes, vermälte sich im Jahre 1631 zu Dürnstein mit Maximiliana Herrin von Zinzendorf und Pottendorf, einer Schwester seiner Stiefmutter und seines Schwagers Otto Heinrich, und starb kinderlos schon im dritten Jahre darnach, am 10. 4. 1634, worauf er an der Seite seines Vaters zu Zelking bestattet wurde, wo damals auf der alten Burg bereits Weickhart von Polheim als Herr und Gebieter sass. — In seine Sargdeckelplatte wurden die Worte gegraben:

Ich und mein Geschlecht mit mir vergeht,
Nunmehr bei Gott im Himmel steht.

An der Hand aller vorstehenden Ausführungen ergibt sich die hier beigefügte Stammreihe.

(U.-B. und dessen handschriftliche Fortsetzung; — v. Meiller's Babenberger Regesten; — Monum. boic.; — k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — Stiftsarchive zu Melk und im Melkerhofe zu Wien, zu Lilienfeld; — Pfarrurkunden zu Zelking und Epitaphien daselbst; — Fontes rer. austr. 8. Bd., Saalbuch v. Göttweig, 10. Bd. U.-B. v. Klosterneuburg, 11. Bd. U.-B. v. Heiligenkreuz, 21. Bd. U.-B. von St. Lambrecht in Altenburg, 31., 35. u. 36. Bd. Codex diplom. Frising.; — Verein f. Landeskunde in Nied.-Oest.: a) U.-B. des aufgehob. Chorherrnstiftes St. Pölten, b) J. Pözl, die Herrn v. Meissau, c) J. Wendrinsky, die Grafen v. Peilstein, Burghausen u. Schala; — die Urk. des Deutsch-Ordens-Centralarchives, v. E. G. Grafen v. Pettenegg; — *H. Pez, Scriptores rer. austr. II.; — Rauch, Scriptores rer. austr. III.; — Phil Huber, Austria ex Arch. Mellic. illustr.; — Schramb, Chron. Mellic.; — Hanthaler, Recens. Diplom. Geneal. Arch. Campil.; — Notizenblatt d. kais. Akademie: a) 1852, Chmel, Monum. Habsb., b) 1857, das Meissauer Lehensbuch; — Ennenkl's Collect. geneal.; — Streun's geneal. Manuscr.; — H.; — W.; — Fischer v. Fischerberg, der n.-ö. landsäss. Adel; — H.-M.; — Gottfried Friess, die Herrn v. Kuenring; — J. F. Keiblinger, Gesch. d. Stiftes Melk; — E. G. Graf v. Pettenegg, Ludw. u. Carl Grafen u. Herrn v. Zinzendorf u. Pottendorf; — Jahrbücher der k. k. herald. Gesellschft. Adler, 1873 u. 1875 Friedr. Kern, Regesten etc. zur Genealogie u. Gesch. der Herrn v. Zelking, 1891 Dr. M. Wertner, die Grafen v. St. Georgen u. Bösing; — XII. Bd. d. Ber. d. Wiener Alterth.-Ver., Gräberverzeichnis der Minoriten zu Wien; — Nedopil, Deutsche Adelsproben; — Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg; — Muchar, Gesch. d. Steiermark; — M. A. Becker, Alphab. Reihenfolge u. Schilderung d. Ortschaften in N.-Oe.).

Zeller zu Almeck. (Taf. 136).

Wappen: Gekröntes Löwenhaupt im Schild und auf dem Helm. (N. S. † bayr. Geschlechter, H. und R.-M., womit das Wappen auf dem Epitaph des Georg Zeller v. Zellersreuth zu Almeck, † 1529, bestattet zu Steinerkirchen im Traunviertel, übereinstimmt. Wig. Hund gibt die Tincturen Gold in Schwarz, Herzog Albrechts Wappenbuch aber Roth in Silber an.)

Die durch den Freiherrn v. Hoheneck als Vorfahren des eben genannten Georg bezeichneten Zeller gehören durchaus nicht hierher. Es hat vielmehr, wie dies aus dem übereinstimmenden Wappen hervorgeht, das oberbayrische Geschlecht dieses Namens in Betracht zu kommen, welches seine Heimath in der Grafschaft Hag (nun Ger. Wasserburg) zu Zell (Pf. Rieden) hatte. Diesen Hof verkaufte Vlrich der Zeller, für welchen Chunrat Z. ao. 1387 siegelte, an Christian den Fraunberger, wofür dann der Sitz Reuth, dann Zellersreuth benannt, in der nahen Pfarre Attel erworben wurde. — Conrad Z. fertigte 1420 das vierte bayrische Bündnis. Alexander Zeller v. Zellersreuth war 1507 Richter zu Wasserburg. Leonhart Z. veräusserte 1544 und 1545 in Folge übler Wirthschaft Zellersreuth sammt anderen Stücken und Lehen. Als Letzter wird Eustachius genannt, welcher 1566 Domherr zu Passau war.

Einen Georg Zeller von Zellersreuth führt Wig. Hund nicht an, was seinen Grund darin haben mag, dass derselbe, weil er sich ausser Landes, nach Oesterreich, begeben hatte, diesem bayrischen Genealogen unbekannt blieb. Wohl aber nennt derselbe Autor zu dem nämlichen Geschlechte, doch leider ohne Angabe einer Jahreszahl, einen Hanns Zeller und als dessen Gemalin eine Paissin. Sollte diese eine Paissin von Mitterberg gewesen sein in oder kurz vor der Lebensperiode des Georg Zeller, dann wäre ein Anhaltspunkt in der Frage gewonnen wie so es kam, dass sich letzterer eine Nachbarin zu Mitterberg als Gemalin nahm. — Nach dem Erlöschen der Sachsen gelangte auf unermittelte Weise Vincenz der Schaler von Pranthof in den Besitz von Almeck im Traunviertel, wo er ao. 1524 starb und darauf in der Pfarrkirche zu Steinerkirchen bestattet wurde. Seine Ehe mit Rosina von Albrechtsheim, des Lazarus Aspan von Lichtenhag und Wimsbach Wittwe,

scheint kinderlos geblieben zu sein, da diese den Sitz Almeck ihrem dritten Gemale, Georg Zeller von Zellersreith zubrachte, der nun auf Grund dieser Erwerbung in das 1525 aufgerichtete erste Gültenbuch seine Aufnahme als Landmann fand. — Georg starb, wie sein Epitaph zu Steinerkirchen besagt, im Jahre 1529, worauf, da er der Leibeserben ermangelte, König Ferdinand die Veste sammt Zugehörungen d. d. Wien 30. 6. 1530 der hinterbliebenen Wittwe, unter gleichzeitiger Aufstellung deren Sohnes erster Ehe Hanns Aspan zu Wimspach als Lehensnachfolger, verlieh. Letzterer jedoch stand nicht lange im Genusse von Almeck. D. d. Wien 17. 3. 1565 belehnte Kaiser Maximilian Wolfgang und Michael die Hohenfelder mit diesem Sitze, sowie dieser vordem durch Kaiser Ferdinand an ihre, ohne Leibeserben verstorbenen Brüder Hanns und Christoph Hohenfelder verliehen worden war.

(Wig. Hund III. Bd.; — N. S. † bayr. Geschlechter; — Pillwein's Traunkreis; — H.; — R.-M.; — Epitaphien zu Steinerkirchen; — Urkunden zu Almeck).

Zeller zu Zell und zu Riedau. (Taf. 136).

Wappen: I. Schräggestelltes Schüreisen mit beiderseitigem Widerhacken (ohne Stiel). (Ennenkl's Collect. geneal.; nach einem Siegel Hanns' I. 1438). — II. Wie vorhin, der linke Widerhacken herabgesetzt und entgegengestellt. — Gekr. Helm: Flügel, belegt mit dem Schildesbild, hier jedoch der linke Widerhacken nicht entgegengestellt. (Nach dem, in der Stadtpfarrkirche zu Eferding befindlichen Epitaph der Apollonia Pirchinger, geb. Zellerin, † Dienstag vor St. Erasm. 1513. — Denselben Schild führen nach ihren Originalsiegeln im gräfl. Harrach'schen Arch. zu Wien Wernhard der Z. am 27. 8. 1381 und Stephan der Z. am 17. 3. 1387 an den unten genauer bezeichneten Briefen). — III. In Roth ein silberner Schürhacken (wie am Kleinod bei II). — Kleinod: Rother, mit dem Schildesbild belegter Flügel. Decke: rothsilbern. (H. und R.-M.).

Das Geschlecht mit dem vorstehend beschriebenen Wappen hatte seine Heimath zu Zell a. d. Pram, ehemals nach Rab eingepfarrt, und wurde mit einem Zweige im nahen Riedau sesshaft. Dort und da ist die Familie jedoch erst verhältnismässig spät nachweisbar.

Die Urkunde im Copialbuche des Klosters Monsee, laut welcher Bischof Tuto von Regensburg mit Einwilligung des Bischofes Christian von Passau im Jahre 955 die Kapelle Zell a. d. Pram, Pfarre Rab (capellam Celle in parrochia Rurippe sitam) aus dem Verbande der Pfarre Rurippe schied und sie als eine, mit Widdum, Zehenten und Fischwaide ausgestattete Pfarre dem Kloster Monsee übergab, ist wie J. E. Lamprecht zweifellos dargethan hat, gefälscht. Der Regensburger Bischof Tuto war schon fünfundzwanzig Jahre früher todt, während Christian erst ao. 991 den bischöflichen Stuhl von Passau bestieg. — Es kann überhaupt nicht nachgewiesen werden, dass Zell als eine dem Kloster Monsee einverleibte Pfarre je bestanden habe und ist es Thatsache, dass sich die Insassen dieses Ortes erst 1483 die Anstellung eines eigenen ständigen Seelsorgers (Vicar's) erwirkten. — Wenn auch, wie dies der Name mit Sicherheit annehmen lässt, Zell a. d. Pram, gleich den anderen, ebenso benannten Niederlassungen, eine die Christianisierung der Umgebung bezweckende Gründung war, die bis vor das erste Jahrtausend zurückreicht, so kann doch, eben dort an der Pram, eine von Laien bewohnte Ortschaft Zell erst um die Mitte des XIII. Jahrhunderts beurkundet werden, und eben so wenig ist vor dieser Zeit neben den Herrn von Rurippe (Rab) und den Waldeckern, welche auf der nahen Einburg hausten, ein Geschlecht nachsuweisen, das im nahen Celle gesessen gewesen wäre und von dort seinen Namen entlehnt hätte. Ein Irrthum würde es demnach sein, wollte man die, im XII. Jahrhunderte, vorzüglich in Vormbacher Traditionen genannten Zeller nach Zell a. d. Pram verweisen. Zu diesen Letzteren gehören insbesonders die Brüder Diepolt, Wernher und Gozwin de Cella, die im Vereine mit einem vierten Bruder, Odalscalch, in der Zeit zwischen 1130 und 1150 vielfältig bald als Celler, bald als Pholsauer, Lochheimer und Mechinger auftreten und wahrscheinlich einem frühzeitig in das Ministerialenverhältnis zu den Vormbachern, zu dem Hochstifte Passau, auch zu den Grafen von Burghausen herabgesunkenen Zweige der Edlen von Pholsau angehörten, von welchen nobilis vir Huc (I.) de pholosauwa c. 1100 bis 1125, Hermannus de pholosuue c. 1130, nobilis vir Huc (II.) de pholosaue c. 1130 bis 11. 11. 1146 und nobilis vir Ekkehart de Ph. c. 1134 bis 1140 nachweisbar sind.

Von den vorgenannten vier Brüdern, Dietpolt, Wernher, Gozwin und Odalscalch, bezeugten um 1130 Dietpoldus „de Loicheim", Werinher „de cella" frater eius, Hermannus filius ipsius Dietpoldi die Beilegung eines zwischen dem Abte Dietrich von Vormbach und Aribo (v. Mittich) bestandenen Zwistes, während zu der gleichen Zeit Wernher et frater eius Gozwin „de locheimin" Zeugen einer, durch Dominus Megnhardus de rotenhouen nach Vormbach ausgeführten Tradition waren. Gleichfalls um 1130 bezeugten Dietpoldus et frater eius Wernherus, welche nun aber „de pholosawa" genannt werden, eine dem Stifte Vormbach zugute gekommene Vergabung der Gräfin Ita von Burghausen. Ungefähr zehn Jahre später stiftete Diepoldus „de locheim" eine Leibeigene und deren Söhne nach Vormbach, wobei zu Zeugen standen Odalscalh, Werinherus, Gozwinus fratres ipsius Diepoldi. Um 1150 wird beurkundet, dass Dominus Diepoldus „de lochemen" verschiedene Mannschaft in Freiheit gesetzt und diese sich hierauf nach Vormbach zinspflichtig gemacht habe; unter den Zeugen: Diepoldus de lochem selbst, Odelscalc „de mechingen" et frater eius Gozwinus. — Demselben Geschlechte wie die Vorgenannten gehörten vermuthlich auch Otto „de Ezzinbach" et Albertus frater eius „de cella" an, welche um 1130 eine, durch Wolfgang de windeperge (Vilshofen gegenüber) nach Vormbach erfolgte Vergabung und zu derselben Zeit, im Vereine mit Adelrammus de vttindorf (Uttendorf, Ger. Eggenfelden), den Brief bezeugten, womit Richiza de heinrichestorf (Ger. Eggenfelden) zwei Mansen zu Sulzbach a. In dem mehrgenannten Stifte Vormbach widmete.

Die Lage der Ortschaften Lochheim, Pholosau, Ezzenbach und Maechingen, nach welchen sich diese Zeller nannten, ist vollkommen sicher gestellt. Es ist dies Mechingen, eine eingegangene Ortschaft in unmittelbarer Nähe von Schärding, dann Lachham, Pfalsau und Essenbach, die letzteren drei sämmtlich in der Pfarre Höhenstadt, in welcher auch der „Cellerhof" lag, der bald nach 1150 an das Stift St. Nicola vergabt worden sein dürfte, denn weiterhin sind keine Lochheimer (Mechinger, Ezzenbacher u. s. w.) mehr zu finden, welche sich „de Cella" hätten schreiben lassen.

Von den verschiedenen Zweigen hielten sich die Ezzenbacher (bis c. 1255) am längsten. Die letzten Mechinger werden um die Wende des XII. und XIII. Jahrhunderts genannt, um welche Zeit auch die Lochheimer, mit einem Ulrich, ihre Reihe abschlossen. — Den Zellerhof bei Höhenstadt erkaufte der passau'sche Canonicus Hartwicus vom Kloster St. Nicola und gestaltete denselben sammt der dabei befindlichen St. Stephans Kapelle mit Beihülfe des Herzogs Heinrich von Niederbayern ao. 1272 in ein Kloster um, welches er 1274 Mönchen aus dem Stifte Aldersbach überwies. Das Stift ist nachher Fürstenzell benannt worden.

Eben so wenig wie die eben Abgehandelten stehen „Adelpero et frater eius Gerhart de cella" in irgend welcher Beziehung zu Zell a. d. Pram in der Pfarre Rab. Diese beiden Brüder, welche um 1150 eine durch den edlen Udalricus von Mosbach zu Gunsten des Klosters

Stammtafel der Herrn von Zelking.

Hartwig I. von Hagenau
liber homo, 1088.

Reginbrecht I., von Hagenau 1109 – c. 1130, von Zelking c. 1120 – 1125.
ux. Helena, des edlen Lanzo Wittwe, Udalschalch's v. Stille Schwester, vidua c 1131.

Wernhard I. v. Hagenau 1116—c. 1130, v. Zelking c. 1123, 1124.

Reginbrecht II. v. Hagenau († 10. 11. 1148) Chorherr, dann Propst zu St. Pölten, 1138 Bischof von Passau.

Hartwig II. v. Hagenau, 1116—c. 1149, † kinderlos 23. 11. 1150. ux. Hiltegardis. vidua c. 1151.

Odalricus (Ulrich I.) von Zelking c. 1123.

Richardis c. 1131.

Reginbrecht III. von Zelking, 1144.

Chunrat de Slierbach, 1137.

Otacker I., 1138—c. 1160.
ux. Piligart, Berenger's v. Capellen Schwester. c. 1145.

Sohn † c. 1145. Ludwig 1168—1192.

Wernher II., 1183, 1197.

Gottfried c. 1187—c. 1200.

Ottaker II. c. 1187—1224.

Tochter, ux. Ulrichs II. von Zelking.

Ulrich II., c. 1204—1238.
ux..... Ludwig's v. Schlierbach Tochter.

Alber I., 1238—1266.
ux. 1) . . . . . .,
2) Elsbet, Siboto's v. Lonstorf Tochter, 1260. 1261.

Ludwig I., 1238—1265, todt 1276.
ux. 1) . . . . . ., Wittwe Hertneid's v. Altenhofen, c. 1252;
2) . . . . . , Stephan's v. Meissau Schwester, wiederverm. mit . . . . v. Hainfeld, mem. 1291.

Wernher III. (1. Ehe), v. Zelking. v. Schlierbach, 1258—1306.

Ludwig II. (1. Ehe), 1281, todt vor 1286.
I. Hauptlinie zu Freideck-Schöneck-Weinberg.

Heinrich I. (1. Ehe), † XIV. Kal. Aug., vor 1300.

Stephan I. (2. Ehe). Pfarrer zu Russbach, † XIV. Kal. Marcii 1300.

Otto I (2. Ehe), 1274—1317, † XVII. Kal. Dec. 1318. ux. Elisabeth, Ulrichs v. Capellen Tocht., 1291—1334, † V. Kal. Aug.
II. Hauptlinie zu Schallaburg.

Elisabeth (2. Ehe) 1276.

Petrissa (2. Ehe, † II. Kal. April. 1318, ux. des..... v. Lichtenstein v. Nicolsburg

Otto II., 1282—1320, † V. Id. Novemb.
ux. Leucadia, Ulrichs v. Capellen Tochter, 1286—1317.
1. Linie zu Schöneck.

Ludwig III., 1287—1331.
ux. Ofmei. 1291, 1323.
2. Linie zu Freideck.

Marchart I., 1303—1318.
ux. Margareth v. Atzenbruck 1318, vidua 1329.

Ulrich III., 1316—1322, todt vor 1334.

Otto III. 1317—1349 ux Margreth 1333. 1334, † 7. Id. Oct. 1359.

Stephan II., 1316, 1334.

Alber II., 1333—1349, todt 1349, ux. Minzla, Albers v. Volkenstorf Tochter. 1333—1349.

Hans I. 1334.

Otto IV., 1324—1332
Aelterer Ast zu Schöneck.

Alber III, 1331—1337, † 1345

Heinrich II., 1334—1357.
ux. Anna 1334—1355.
Jüngerer Ast zu Freideck u. Weinberg.

Elsbeth, ux. Christians des Truchsess v. Lengenbach, 1312—1317.

Hein-richIII. Pfarrer zu St. Lorenz, 1291—1336.

March-art II., 1291—1331, todt 1336.

Ludwig IV, 1291—1357. ux. Agnes v. Ternberg. 1334—1357.

Mein-hart, 1318—1331, todt 1336.

Wern-herIV., 1329, 1349.

Jans II. 1349.

Anna 1349.

Elsbeth, ux. des Niclas v. d. Reibnitz, 1343—1351.

Ofmei, ux. 1) des v. Anfeld 1343, 2) Georgs v. Losenheim, 1345.

(Otto, 1355 todt)?

(Alber, 1355 todt)?

Jobst, 1351—1368.

Alber IV. 1357—1391. ux. Agnes, Chunrats v. Meissau Tochter, 1391.

Hanns III., 1349—1394. ux. Kathrei, des Hans v. Winden Tochter, wiederverm. mit Jörg v. Pottendorf 1409.

Stephan III. 1355—1382, todt 1393. ux. Cäcilia, 1393 vidua, todt 1399.

Ulrich IV, 1355—1394. ux. Anna, Heinrichs v. Prunne Tochter, 1361.

Heinrich IV., 1355—1420, † 1420. ux. 1) Agnes, Friedrichs v. Wallsee v. Drosendorf Tochter 1367, 1381; 2) Kathar. v. d. Lippa 1411, † 1413; 3) Elspet, Hans des Streun Tochter 1416, vidua 1420.

Otto V., 1349—1390 † St. Valentinstag 1390.

(Alber 1355)?

Ulrich V., 1352—1365 ux. Margreth Chalhochs v. Ebersdorf Tochter, 1354, 1359.

Alber V., 1365—1392, † 1394. ux. . . . . v. Ror, 1392.

1. Zweig zu Weinberg u. Zelking.

Otto VI, 1352—1393, todt 1397. ux. Kathrei, Ulrichs v. Dörr Tochter, 1369—1404.

2. Zweig zu Freideck.

Rudolt 1365—1376, todt 1378.

Elsbeth, ux. des Hans Schweinbeck, 1369.

Toch-ter, ux. Otto's v. Ror, 1334, 1357.

Chri-stoph I. 1342, todt 1357.

Otto VII. 1351, todt 1357.

Simon 1357.

Anna ux. Otto's v. Sozz, 1356, 1362.

Jans IV. 1343—1361.

Hans V. 1404, 1414.

Beatrix, Meisterin zu Pulgarn 1407.

Katrei (I. Ehe) ux des Bernhard Breitwieser, 1407.

Stephan IV. (2. Ehe) —1451, todt Dec. 1451. ux. Elisab., des Hans v. Pottendorf Tocht. 1422, vid. 1451.

Anna (2. Ehe) todt vor 1431, ux. Bernhards I. v. Losenstein, mem. 1431.

Elsbeth (2. Ehe) ux. Wilhelms v. Puchheim, 1431.

Chadolt, 1388—1415.

Erhart, 1399—1469, † 1470. ux Anna des Georg Grafen

Wilhelm I. 1410—1468 todt 1469. ux. Anna Gundackers v. Starhemberg Tocht.

(Margreth, ux. Ludwigs I. v. Eckartsau † 1406)?

Hein-rich V. 1389—1399, todt 1400. ux. Burkharts v. Winden

Elsbet, ux. Alber's v. Volkensdorf, 1398—1409.

Mar-greth, ux. Chris-toph's v. Arberg 1389—1422.

Beatrix, ux. 1) des Hans Streun, 1389—1413; 2) Heinrichs v. Puchheim 1422.

Dorothea 1411, ux. des Niclas v. Polheim 1412.

Margret ux. des Rorer. 1410.

Elspet, ux. 1) Peter des Wildenegger 1415—1420, 2) Wolfg. des Kunstetter v. Jeuspitz 1431.

Jörg, 1415—1459, ux. 1) Helena v. Volkenstorf 1446, 2) Barbara, Ludwigs II. v. Eckartsau Tochter 1455.

Katharina von Ebersdorf, 1453.

Margreth, ux. Ludwigs I. v. Eckartsau, 1453.

Hanns 1452—1466, todt vor 1470.

Ursula, ux. des Jörg v. Pottendorf 1461.

Christoph II., 1455—1491. ux. 1) Margreth v. Pottendorf 1466, 2) Apollonia, Weikhart's v. Polheim Tochter 1480.

Crescentia, Meisterin zu St. Jakob in Wien.

Otto VIII., 1468—1498 ux. 1) Margreth, des Rudolf von Tiernstein Tochter, 1468; 2) Elisabeth v. Pottendorf(?); 3) Agnes, Jörg's v. Eckartsau Tochter, Georg's v. Liechtenstein v. Nicolsburg Wittwe, 1489, 1491

(Margreth, ux. des Wolf Streun 1491.)?

Hanns VII. (1. Ehe), 1484—1526.
ux. Magdalena v. Pern (von der Leiter) 1514.

Veit (1. Ehe), 1492—1557.
ux. 1) Magdalena v. Traun Tochter, 1505; 2) Martha v. Schärffenberg 1513; 3) Katharina Gräfin v. Hardegg 1524.

Barbarba (1. Ehe), 1490.

Margaretha (1. Ehe, ux. des Caspar von Roggendorf 1486.

Wilhelm II. (2. Ehe), 1492—1541.
ux. Margaretha, des Hochprand v. Sandizell Tochter, 1511.

Wolf (2. Ehe) 1492—1517. ux. Margaretha des Bartholom. Herrn v. Starhemberg Tochter. (?)

Anna († 1533), 1501 ux des Hans v. Chuenring v. Seefeld († 1513).

Agnes 1491 Nonne zu St. Jacob in Wien.

Hedwig 1491, ux. des Matthes v. Pernegg 1499.

Margreth ux. 1) des Wilhelm v. Puchheim 1491, 2) Jörgs v. Pottendorf 1499.

Magdalena, ux. 1) Jörgs v. Puchheim (?); 2) Sebastians v. Traun 1516; 3) Wenzels v. Hofkirchen 1530.

Christoph III., 1528—1549 ux. Magdalena, des Hans Herrn v. Starhemberg Tochter, 1542.

(Margaretha ux. des Hans v. Schärffenberg)?

(Barbara, ux. des David v. Nussdorf)?

Martha ux. des Erhart v. Polheim, 1529.

Anastasia, 1535, ux. des Balthasar v. Chuenring († 1547).

Ottilia († 1549) ux. des Hans Wilh. v. Volkenstorf 1543.

Heinrich VI., 1572, † 1580; ux. Barbara † 1584, wiederverm. mit Hans III. v. Tschernembl.

Katharina (geb. 1514) ux. des Mert v. Puchheim 1539.

Georg Wilhelm (geb. 1518), todt 1569; ux. 1) Maria Anna v. Meseritsch (?); 2) Regina, Melchiors v. Lamberg Tochter 1550.

Ludowika (geb. 1519), ux. des Joachim v. Schönkirchen 1539.

Christoph Wilhelm I. (geb. 1524), todt 1551.

Paul Wilhelm (geb. 1526, † 1568) ux. Sophie, des Grafen Franz v. St. Georgen u. Bösing Tochter, 1555, wiederverm. mit . . . v. Ponickau, 1572 mit . . . . v. Neukirchen.

Wolf Wilhelm (geb. 1529, † 1574); ux. Wandula v. Polheim 1554.

Carl Ludwig (geb. 1531), todt 1580; ux. Ursula († 1592). des Andre Freih. v. Prag Tochter, 1562.

Peter Wilhelm (geb. 1532), todt 1568; ux. Justina, Weikharts v. Polheim Tocht., 1562; wiedervermält mit Daniel Auer 1568.

Franz, 1528.

Hans Christoph, 1572—1580, † 1580; ux. Elisabeth (Herrin v. Prösing?) wiederverm. mit Ulrich Grafen Hardegg 1584.

Veit Sigmund, 1563—1577, ux. Katharina, des Andre Freih. v. Prag Tochter 1563.

Ludowika, ux. des Ulrich Christoph Zoppl vom Haus 1577.

Katharina ux. des Helmhard Jörger 1582.

Justina († 1618) ux. des Maxim. Teufel v. Guntersdorf 1590.

Margaretha ux. des Sebastian Grabner v. Rosenberg 1594 (alias 1614).

Engelburg ux des Wenzel Zaruba, 1614.

Christoph Wilhelm II., minderjährig 1584. † 1631. ux. 1) Esther, des Bernhard Grafen v. Hardegg Tochter, 1596; 2) Magdalena († 1626), des Heinrich Grafen v. Hardegg Tochter, 1614; 3) Anna Elisab., des Hans Joach. Herrn v. Zinzendorf u. Pottendorf Tocht., 1628, wiederverm. mit Conrad Balth. Herrn v. Starhemberg 1635.

Hanns Wilhelm, 1568—1626; ux. Anna Susanna Herrin v. Starhemberg 1584; 2) Anna Jacobina, des Ehrenreich Freih v. Kainach Tochter, 1617.

Margaretha († 1617), ux. 1) des Jakob Aspan, Freiherrn. 1584; 2) des Veit Albrecht Herrn v. Tschernembl 1612.

Elisabeth, ux. 1) 1599 des Maximil. Herrn v. Polheim († 1616); 2) des . . . . v. Kainach (?); 3) des Tobias v. Pohlheim (?)

Ludwig Wilhelm (1. Ehe, † 10. 4. 1634); ux. Maximiliana, des Hans Joach. Herrn v. Zinzendorf und Pottendorf Tochter, 1631.

Susanna Ursula (1. Ehe), 1616, † ledig.

Anna Apollonia (geb. 1 Ehe 1603, † 1646), ux. des Otto Heinrich Herrn v. Zinzendorf und Pottendorf 1627.

Heinrich Wilhelm († 1606).

Reichard Wilhelm († 1606).

Susanna Regina (geb. 1589, † 1655). 1614 ux. des Weikhart Herrn v. Polheim († 1644).

Justina, ux. des Rudolf v. Stubenberg 1610.

Reichersberg erfolgte Widmung bezeugten, sind in der Aufschreibung über die durch das eben genannte Stift vollführte Erwerbung des Dorfes Münsteuer ausdrücklich als bamberg'sche Dienstleute bezeichnet und gehörten, gleich ihrem Genossen Gozwin von Osterhoven, — diesen Dreien lag c. 1154 die Schätzung der Einkünfte des Dorfes Münsteuer seitens des Bischofes Eberhard von Bamberg ob, — der Gegend um Vilshofen an. Die beiden Zeller dürften demnach von Zell in der Gemeinde Iglbach, Pfarre Rainding (Bez. Vilshofen) gewesen sein.

Um das Jahr 1140 gab Dietmarus de durcheimin (Durchheim, Pf. Geinberg, westl. v. Ried) ein Prädium zu Durchheim und eine Leibeigene nach Vormbach und liess dies unter Anderen bezeugen von Pernhart von Geginberge (Geinberg), Arnoldus de Zuisilisperge (Wieselberg, zwischen Altheim und Aspach, südwestl. v. Geinberg), Adelbertus de Griezdorf (Grieshub, Pf. Altheim) und von „Peringerus de cella". — Wie seine Vordermänner in der Urkunde, ist auch dieser Letztere ein Bauer aus der Gegend von Geinberg und Ried, wahrscheinlich von Hohenzell bei Ried gewesen. — Aehnliches gilt von Raehwinus und Otto de Cell, welche als serui domini Haertnidi de Ried im Jahre 1263 die Beurkundung einer, durch Domina Helena nach Reichersberg erfolgten Vergabung bezeugten. Die zwei letzteren Zeller waren Holden des Haertnid von Ried und führten entweder gleichfalls von Hohenzell oder von Waldzell in der Gegend von Ried ihren Namen.

Kehren wir nun nach Zell a. d. Pram zurück, um festzustellen, dass in der dortigen Pfarre Rab und deren Umgebung frühzeitig das Stift Reichersberg Besitzungen erwarb. — Im Jahre 1140 übergab Nobilis homo nomine Gozloldus de stillin dem Kloster Reichersberg das dem Imizo und dessen Hausfrau Hedwig gehörige Gut, gelegen zu Rurippe ad Ursprinch (Kleinpiret). — Um 1150 stiftete fidelis puer nomine Otto durch die Hand nobilis uiri nomine Walchun zum Kloster Reichersberg das Gut in Patricheshaim iuxta Rurippe. Zu derselben Zeit erwarb dieses Stift von Pernhart von Rurippe predium situm in loco qui dicitur Ode (Oed bei Ursprung, Pf. Rab). — Gleichfalls c. 1150 übergab der freie Mann Willarmundus de Angsicz dem Kloster Reichersberg das, dem Helferich de Rurippe und dessen Hausfrau Willibirge gehörige Gut zu Gaulsheim (Pf. Rab).

Um 1250 stiftete sich Werenhardus de reissenbach durch die Hand des Salmannes Wlricus dictus vzemtal mit dem Prädium in vihowsen ein Begräbnis zu Reichersberg, wobei Zeugen waren, sein Sohn Christanus, dann wernhardus filius eichpergensis, wlricus vzzemtal, Engelprechtus ivdex, pilgrimus preco, chunradus pertherens, Herbot de celle et filii sui wlricus et heinricus et Heinricus de rivte. — Wenngleich es sich hier nicht um eine Erwerbung des Stiftes Reichersberg in der Gegend von Rab-Zell handelt, so ist diese Urkunde dennoch von Wichtigkeit für unsere Abhandlung, denn es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir in derselben das erste Mal der Ortschaft Zell a. d. Pram, bezüglich mehreren Bewohnern derselben begegnen, welchen nicht nur Herbot von Zell und seine zwei Söhne, sondern auch Wernhard von Reissenbach und wernhard filius eichpergensis zugehören, denn Reichenbach und Aichberg sind zwei, zur gegenwärtigen Pfarre Zell gehörige Ortschaften und die hier Genannten dortige bäuerliche Inwohner, die wir zum Theile in einem zweiten Briefe am 5. 2. 1275 wiederfinden, durch welchen Wernhart der Rischenbeke einige Eigenleute dem Kloster Reichersberg als zinspflichtig übergab. Hierbei standen ihm zu Zeugen: Wernhardus de Rischenbach, Wolfger, During ibidem, Vlricus de celle et filius suus herbordus, Ditwinus officialis u. s. w. — Wir haben hier somit von diesen Zellern drei Generationen verbrieft, Herbot I. und dessen Söhne Ulrich und Heinrich, sowie den Sohn Ulrich's, Herbot II., mit welch' Letzterem die Stammreihe wieder abzuschliessen scheint und keinesfalls wäre derselben jener Ulrich Celler beizufügen, welcher am 28. 5. 1317 die Urkunde bezeugte, womit das Domcapitel za Passau dem Kloster Engelszell den Hof in der Kössla veräusserte. Dieser war offenbar ein Passauer, der seinen Namen etwa von Oberndzell herleitete und ein Vorfahre jener weiteren Zeller, die im folgenden Jahrhunderte wiederholt als Bürger zu Passau und Beamte des Hochstiftes vorkommen, so „der erber weis Reikart der Zeller" und Rappolt der Zeller, Burghüter zu Wernstein, Beide am 9. 4. 1397, Hanns Zeller, des Bischofes Georg von Passau bestellter Hofdiener, an Pauli Bekehrung 1408, Niclas der Zeller, Stadtrichter zu Passau, am 4. 11. 1410 und 19. 5. 1411, derselbe, als Pfleger zu Neuburg, am 24. 7. 1414. Von diesen führte der Letztgenannte einen halben Eber in seinem Schild.

Zu Schaunberg am 29. 6. 1326 sendete Chunrat der Zeller mit gutem Willen und Gunst seiner Hausfrau Elzbet, seiner Söhne und Töchter den Grafen Chunrat und Heinrich von Schaunberg „sein rechtes Choufaigen Das Hous ze Rydow" auf und nahm es von ihnen zu Lehen, was seine Blutsfreunde, Herr Dyetmar von Lerbühel, Herr Rudolf der Schifer, Herr Alber von Portzhaim und Otaker der Furter mit ihren Siegeln bekräftigten, und drei Jahre später, am 20. 7. 1329, gab Chunrat der Zeller unter dem Siegel seines Vetters Kunradt von Zell den Grafen von Schaunberg abermals einen Gehorsambrief wegen seines Hauses Riedaw, das er übrigens zweifellos schon ao. 1307 im Besitze hatte, denn er erscheint bereits am 17. Februar letzteren Jahres in der Reihe der Schaunberg'schen Dienstmannen, als Heinrich der ältere von Schaunberg bezeugte, dass Adelheid die Julbechinne von den Chorherrn von Passau eine Hube zu Awe als Leibgeding geniesse. — Es ist diese Urkunde überhaupt die erste, in welcher uns Chunrat der Zeller entgegentritt und kein Brief vermittelt uns vorhergehend, wer seine nächsten Vorfahren gewesen. Nur an der Hand der letztcitierten Briefe steht die Thatsache fest, dass sich das Geschlecht, welchem Chunrat der Zeller angehörte, ungefähr zu Anfang des XIV. Jahrhunderts in zwei Linien gespalten hatte, deren eine mit dem Vetter Chunrat's, gleichfalls Chunrat, auf Zell hauste, was am 20. 7. 1329 durch die Bezeichnung des Letzteren als „von" Zell ausdrücklich constatiert wird, während Chunrat „der Zeller" sich unmittelbar neben Zell a. d. Pram, aber herüben im Schaunberg'schen Gebiete, durch den Kauf des Schlosses Riedau sesshaft gemacht hatte.

Ob diese beiden Vettern von einem der oben genannten Reichersberg'schen Eigenleute zu Zell, von einem der zwei Söhne Herbot's I. abstammten, die sich im Kriegsdienste zur Ritterwürde aufgeschwungen haben könnten, ist eine Frage, für deren Beantwortung uns alle sonstigen Anhaltspunkte fehlen. Es wäre das immerhin sehr leicht möglich und brauchen wir uns in einer solchen Annahme, in dem Glauben an eine derartig niedere Herkunft nicht durch den Umstand beirren zu lassen, dass sich der von Riedau bereits einen Blutsfreund der ansehnlichen Schifer, der Lerbühler und Parzheimer nannte, denn die Möglichkeit einer Verschwägerung mit diesen Geschlechtern konnte durchaus nicht von dem Augenblicke an ausgeschlossen sein, in welchem die Zeller mit Schild und Helm begabt worden waren. Da sich aber der Name Herbot gegen den Brauch damaliger Zeit nicht einmal mehr in der weiteren Stammreihe wiederholt, so mag es nicht ausgeschlossen sein, dass irgend ein anderer, uns unbekannter Inwohner von Zell der Urahnherr gewesen sei, wir selbst aber vermögen nun nichts, als mit der Thatsache zu beginnen, dass die Zeller, wie schon gesagt, um das Jahr 1307 in zwei Linien, zu Zell und zu Riedau, getheilt waren. — Ausser den beiden Chunrat aber, kommt für dieselbe Zeit noch ein dritter, Otto, in Betracht, dessen Zugehörigkeit ausser Zweifel steht, wenn seine Dienstesstellung in Betracht gezogen wird. Am

7. 1. 1318 schloss Charl ab dem Stain, des Wernher von St. Veit Sohn, einen Tausch mit dem Stifte Wilhering ab und liess dies von „Ott dem celler ze den zeitten Richter ze wessenberch“ bezeugen. Wesenberg stand damals dem, unter Anderem mit Münzkirchen, also ganz nahe von Zell begüterten Erchenger, dem Letzten von Wesen zu, — allein schon Grund genug, in dem Richter zu Wesenberg einen Zeller von der Pram zu erblicken. Es besteht aber alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass zu jener Zeit in Folge des vorhergegangenen Testamentes Erchengers von Wesen (13. 7. 1310), wenngleich dieser erst 1322 starb, bereits dessen Neffe Hadmar von Waldeck das Wesen'sche Erbe angetreten hatte und dass Otto der Zeller demnach Waldeck'scher Richter zu Wesenberg war. Den Waldeckern aber stand nicht nur die Einburg (Ibenberg) bei Rab zu, sondern sie können auch, wie dies unten ersichtlich wird, als Lehensherren der Zeller von Zell ausdrücklich beurkundet werden. Aus diesem Lehensverhältnisse zu Hadmar von Waldeck ist das Dienstverhältnis des Otto Z. erwachsen, der demnach ein Bruder des Chunrat von Zell gewesen sein mag. Er kommt weiterhin nicht mehr vor.

Chunrat von Zell, des Chunrat zu Riedau Vetter, darf uns als Stammvater seiner Linie gelten. Sein Sohn wird der jüngere Otto gewesen sein, welcher sammt Heinrich dem Tobelheimer, Burggrafen zu Schärding, und Ortolf von Waldeck ao. 1348 in einer Reichersberger Urkunde erscheint und am 24. 4. 1354 als Vater des Ulrich (Vlreich der Celler, Otten sun von Cell) genannt wird, welch' Letzterer an diesem Tage wegen des ihm zu Leibgeding verliehenen Gutes zu Pausing (Pf. Rab) dem Stifte Reichersberg den üblichen Revers gab. Des Ulrich Bruder war wohl Ortel der Zeller, welcher am 8. September des vorhergegangenen Jahres unter dem Siegel „seines gnädigen Herrn“ (Lehensherrn) Ortolf von Waldeck erklärt hatte, den Hof zu Pramerdorf (Pf. Zell) nur zu Baumannsrecht vom Stifte Reichersberg inne zu haben.

Als Sohn eines der beiden Letztgenannten ist Stephan der Zeller zu erachten, welcher zum ersten Male ao. 1366 in einer Reichersberger Urkunde auftritt und am 24. 9. 1371 als „Stephl Zeller“ einen Urtheilsspruch des Niclas Wendelstein, Richters zu Schärding, bezeugte. Derselbe Stephan, ao. 1381 in einem Briefe zu Vormbach als Burghüter zu Neuburg a. In bezeichnet, siegelte am St. Lorenztage des gleichen Jahres als „Stephan der Zeller zu Zell ze den Zeiten Purger ze Schärding“ den, an das Kloster Vormbach gerichteten, eine Wasserwehre im In betreffenden Verzichtsbrief der Brüder Simon und Chunrat Törsch, beurkundete am 17. 3. 1387 im Vereine mit seiner Hausfrau Gertraud, Pilgram des Anhanger Tochter, sich mit seinem Vetter Chunrat dem Zeller aus der Riedau und dessen (unten benannter) Hausfrau wegen der Erbschaft zu Pantzing verglichen zu haben und wird 1396 neuerdings als Castellan zu Neuburg a. In erwähnt. — Für einen Sohn desselben muss wohl jener Georg Zeller gelten, der um 1406 mit Sigismund von Polheim dem Hanns Messenpeck zu Orth wegen dessen Fehde mit dem Kloster Reichersberg Dienste leistete, und gegen welche Drei Papst Alexander V. am 26. 10. 1409 einen Auftrag wegen Entscheidung dieses Streites an den Offizial von Salzburg ergehen liess. — Am 24. 8. 1421 veräusserte Georg (Jorig der Ellter Celler zue Cell) für sich, seine Hausfrau und Erben an Chunrat den Grablöck das Erbrecht auf dem Gute zu „haitzenkxöd“ in Taiskirchner Pfarre und Schärdinger Gericht. Er war nach dem Wortlaute dieser Urkunde demnach vermält und hatte Kinder, unter diesen einen Sohn Georg, der zum Unterschiede „der Jüngere“ hiess. — Dieser wird es gewesen sein, der als „Georg Zellär zw Zell“ am Sonntag Laetare 1427 den Brief besiegelte, durch welchen die Söhne Heinrichs des Chrespeckhen von Chrespach dem Propste Johann von St. Nicola ihren Theil zu Reintal in Orter Pfarr und Schärdinger Herrschaft veräusserten, der ferner, im Vereine mit Tibolt Zeller (v. Riedau) ao. 1432 in einer Reichersberger Urkunde erwähnt wird und welcher am 25. 7. 1433 den unten näher verzeichneten Verkaufsbrief des vorerwähnten Tibolt Z. besiegelte.

Mit Georg dem Jüngeren dürfte die Linie zu Zell erloschen sein, denn nicht nur, dass ihm keine Nachkommen nachzuweisen sind, begannen von nun an die Zeller von Riedau sich abwechselnd auch von Zell zu schreiben, zum ersten Male an dem letztgenannten 25. Juli, also noch zu Georgs Lebzeiten. Es scheint demnach, dass dieser in Voraussicht seines unbeerbten Abganges den Stammsitz noch vor seinem Tode der Riedauer-Linie überliess.

Aus dieser ist uns Chunrat der Zeller unter dem 17. 2. 1307, 29. 6. 1326 und 20. 7. 1329 als Schaunberg'scher Lehensträger zu Riedau bereits bekannt geworden. Er wird noch 1330 in einem Vormbacher Briefe, im Vereine mit seiner, gleichfalls schon erwähnten Hausfrau Elsbeth und mit seinem Sohne Heinrich 1336 in einer Reichersberger Urkunde genannt. Er hatte jedoch als Nachkommenschaft nicht nur den Heinrich, wie er denn auch bereits am 29. 6. 1326 mehrerer seiner Söhne gedachte. Diesen können demnach noch Stephan, — den wir abgesondert von der Linie zu Zell als Ersten bezeichnen wollen, — und Reinhold zugezählt werden, welch' Letzterer von 1351 bis 1355 Propst zu Berchtesgaden war. — Heinrich kommt sonst nicht mehr, Stephan nur am 1. 1. 1362 vor. An diesem Tage veräusserten „Haintzel der Zellêr vnd Christel der Zellêr, Stephans dez Zellêr sun von . . . . . “ dem . . . . . ab der Renoltzleiten das Erbrecht auf einem Gute in der Pfarre Rab. Christel ist weiterhin nicht mehr zu finden. Ebenso werden zwei weitere Brüder desselben, Chunrat II. und Wenzleich, nur einmal, 1377 zu Reichersberg, erwähnt. — Heintzel, nun „Hainrich (II.) der Celler aus der Rydaw“ genannt, — siegelte am 1. 2. 1366 einen Leibgedingsbrief Ulrichs des Mayr von St. Florian (bei Schärding), am 5. 2. 1370 einen Revers des Wernhard Mayer von Eggerding gegen das Domcapitel zu Passau und tritt 1378 zum letzten Male auf. Als sein Sohn ist unter dem Jahre 1377 Chunrat III. durch einen Reichersberger Brief nachgewiesen. Ausser diesen hatte jedoch Heinrich noch Otto I., Heinrich III. und augenscheinlich auch den, nur einmal auftretenden Vlrich Zeller zu Söhnen, welch' Letzterer am 28. 5. 1379 sich für Ulrich den Pauer, gewesenen Richter zu Neumarkt, in dessen, dem Jörg von Wallsee ausgestellten Gehorsambriefe verbürgte.

Otto I. (Ott der Zellär aus der Riedaw) gab d. d. 20. 2. 1379 unter dem Siegel seiner Brüder Heinrich III. und Chunradt III. dem Grafen Heinrich von Schaunberg wegen erlittenen Gefängnisses einen Urfehdebrief und siegelte am 2. 6. 1387 die nachbenannte Urkunde seiner Schwägerin Alhait — Heinrich III. (Hainreych der Zeller aus der Riedaw) hängte ausserdem noch sammt dem Stephan Zeller zu Zell am St. Lorenztage 1381 sein Siegel an den oben citierten Brief des Simon Törsch.

Am Sonntag nach Ostern 1378 bekannten Agnes, Hannsen des Sechamer sel. Wittib und Chunrat der alt Sechamer, ihr Schwiegervater, dass sie keine Ansprüche, weder an die Herrschaft Schärding, den dortigen Pfleger Ulrich Kamerauer, noch an das Stift Reichersberg wegen des Todtschlages erheben wollen, welchen Chunrat III. (Chuntzel der Zeller, Hainrichs des Zeller Sun aus der Riedaw) an dem vorgenannten Hanns Sechamer begangen habe. — Im Jahre vorher, am 25. August, hatte Chunrat III. (Chunrat der Cellär aus der Ryedaw) den Brief gesiegelt, womit Agnes die Awerinne an Heinrich den Wiesinger ihren halben Hof zu Peuerbach versetzte. Er war also offenbar schon damals mit Alheit, Rudolfs des

Schifer Tochter vermält, welchem Ehepaare Graf Heinrich von Schaunberg am 23. 5. 1378 die Schiferhub zu Peuerbach veräusserte und welches sich am 17. 3. 1387 mit Stephan dem Zeller zu Zell wegen der Erbschaft zu Pantzing „vnd waz dar an hangt" verglich. — Am 2. Juni desselben Jahres veräusserte Alhait, Chunraden des Zeller Hausfrau, ihrer Schwester Anna das Gut zu Ainwisöd. Hier wird Chunrat das letzte Mal als lebend bezeichnet. Er starb nicht lange darnach, worauf sich seine Wittwe Alheit mit Tybolt dem Paleiter wiedervermälte. — Aus ihrer vorhergegangenen Ehe war ein Sohn entsprossen, Wernhart der Zeller, ein schlechter Wirth, der am 27. 8. 1381 schuldenhalber seinen Theil der Güter Meshof und Ekkenstreut (Pf. Peuerbach) und des Gutes „am Weg" (Pf. Waizenkirchen) seinem Schwager Hanns von der Aschach übergab. Wie er in der zugehörigen Urkunde sagt, war er zu diesen Gütern durch das Vermächtnis seiner Muhme Agnes, Peter des Ruestorfer Hausfrau, gelangt, die offenbar eine Schifer, eine Schwester seiner Mutter Alheit war. Letztere brachte nach des Sohnes frühzeitigem Tode die Schiferhub zu Peuerbach ihrem zweiten Ehewirthe, dem Paleiter, zu, welcher die Belehnung hierüber am 7. 5. 1392 durch den Grafen Ulrich von Schaunberg erhielt und sich am nächstfolgenden 16. Juni in Folge eines Schiedsspruches mit Chunrat IV. und Lienhart I. den Zellern aus der Riedau wegen des Heirathsgutes, der Widerlage, Morgengabe und fahrenden Habe seiner Hausfrau Alheit verglich. Demzufolge sollte diese das Gut zu Waldleiten, jenes zu Wilthag, den Hof zu Wayting bei Peuerbach, das Gut zu Wurigling (Willing, Pf. Neukirchen a. Wald), den Zehent zu vesting (Usting, Pf. Kalcham) und das Gut auf dem Emersperg (Mairgut am Emberg) lebenslänglich inne haben, nach ihrem Tode aber den Zellern das Einlösungsrecht zustehen; ihr Eigenthumsrecht auf die Zehente zu Pramerdorf und Jebling (Pf. Zell a. d. Pram) soll sie vor der Schranne beweisen; auf die Schiferhub und das Gut zu Geiselheim (Pf. St. Willibald) verzichten die Zeller. — Diese (Chunrat vnd Lienhart geprüder di zeller in der Riedaw) erklärten sich in ihrem Reverse vom nämlichen Tage mit Tibolt dem Paleiter und dessen Hausfrau Alheit, Rudolf des Schifer sel. Tochter, welche vordem die Hausfrau ihres Vetters Chunrat des Z. gewesen ist, verglichen. — Nachdem diese Beiden Chunrat III. ihren Vetter (recte Oheim) nennen, müssen sie mithin die Söhne Ottos I. oder Heinrichs III. gewesen sein. Ao. 1393 werden sie in einer Reichersberger Urkunde nebstdem als die Vettern des, nur einmal vorkommenden Christian (II.) Zeller aufgeführt.

Chunrat IV. und Lienhart I. befanden sich noch im Jahre 1392 in Zwist mit den Sechamern (Sakheymern), die ihnen noch immer wegen des, von ihrem Oheime Chunrat begangenen Todschlages gram waren. In diesem Streite beurkundete der Schärdinger Pfleger Dietrich Hofer zum Lobenstein am 27. October letztgenannten Jahres, dass das Stift Reichersberg ob der Forderungen, welche „Lyendel vnd Chintzel gebrueder dy Zeller aus der Riedaw" erhoben, einen Vergleich anstrebe, dass Liendel Z. sich beschwere wegen des Gotteshauses Reichersberg durch die Sakheymer gefangen, verwundet und arg beschädigt worden zu sein, dass das Kloster Reichersberg hingegen eine Schuld hieran bestreite. Dem durch die anwesenden Schiedsrichter geschöpften Spruche widersetzten sich die Zeller und ist der weitere Verlauf und Ausgang dieser Misshelligkeiten nicht bekannt.

Am 30. 5. 1393 veräusserten Hanns und Georg die Jörger und (deren Schwager) Chunrat IV. der Zeller aus der Riedau dem Bürger Heinrich Massinger zu Schärding das Gut zu Sinthering (Pf. Münsteuer, jetzt Pf. St. Martin). — Zum letzten Male wird Chunrat IV. in dem nachbenannten Briefe vom 23. 9. 1405 gefunden. Er starb bald darnach, denn schon 1409 war seine Gemalin Dorothea, des Helmhard Jörger Tochter, mit Hanns dem Anhanger wiedervermält. Eine Succession ist ihm zwar nicht nachzuweisen, übereinstimmende Umstände aber gestatten, die in der nächsten Generation auftretenden drei Zeller, Tibolt I., Jörg I. und Stephan II., für seine Söhne zu halten.

Von denselben gab „Stephan Zeller von Haslach" d. d. 1. 8. 1437 einen Urfehdebrief dem Bernhard Paleiter, der ihn wegen eines, dem Holden auf der Schiferhub hingerittenen Pferdes gefangen gesetzt hatte. Dass sich Stephan „von Haslach" schrieb, ist nur mit Kriegsdiensten zu erklären, in denen er bei den Rosenberg oder den von Wallsee etwa als Hauptmann zu Haslach gestanden haben mag. Er kommt ein zweites Mal nicht wieder vor. — Jörg I. (Jörg der Zeller in der Riedau) siegelte am 23. 1. 1436 den Brief, womit Veit Salchinger und dessen Mutter Agnes an Heinrich den Stockinger von Utzenaich ein Gut in der Pfarre Utzeneich, Herrschaft Schärding, verkauften. Auch Jörg ist nicht wieder zu finden. — Tibolt I., 1432 in einer Urkunde zu Reichersberg vereint mit Georg Zeller (dem Jüngeren zu Zell) genannt, veräusserte am 25. 7. 1433 unter dem Siegel dieses Letzteren das Gut im Töbelein bei Reintal (Pf. Taiskirchen), freies Eigen, seinen Vettern, den Brüdern Hanns I. und Lienhart II. „den zellärn zu zell" (und Riedau), deren Hausfrauen und Erben. Da Tibolt hierbei erklärte, diesen Verkauf sowohl für sich, als auch für seine Hausfrau und (Leibes-) Erben vorzunehmen, so waltet kein Zweifel darüber, dass er Succession hatte. Sein Sohn ist offenbar Tibolt II. gewesen, dessen Ehefrau im Machlande beheimathet, oder doch dort begütert war. D. d. Wien 13. 1. 1456 belehnte König Lasla Tibolt den Zeller anstatt dessen Hausfrau Dorothea mit deren Erbe, einem Hofe zu Herestorf (Hörsdorf, Pf. Mitterkirchen). — Für Tibolt II. ist keine weitere Descendenz nachweisbar.

Lienhart I. ist oben als Bruder Chunrats IV. wiederholt beurkundet worden. Als Leonhard Zeller de Riedau erscheint er 1396 in einem Reichersberger Briefe. Er befand sich um diese Zeit im Streite mit Heinrich dem Odenwieser, an den durch Heirath ein Gut, „zu dem Schönpawrn" genannt, sowie mehrere Zehenthäuser gekommen waren, — Liegenschaften, auf welche Lienhart Ansprüche erhob, die ihm durch den Gerichtsbrief des Pflegers zu Schärding, Hanns Sigerstorfer, für den Todfall des Odenwieser am 18. 1. 1397 anerkannt wurden. Als Vetter des Hanns Messenpeck besiegelte er (Lienhart der Zellaer in der Riedau) am 25. 1. 1399 dessen Messtiftung in der Kapelle zu Obernberg und wird zum letzten Male am 23. 9. 1405 genannt, an welchem Tage Alheit die Paleiterin, Rudolfs des Schifer sel. Tochter, ausser mehreren Gütern, die sie mit ihrem Wirthe Tibolt Paleiter gemeinsam besitze, diesem auch jene hundert Pfund vermachte, welche sie als Heirathsgut und Morgengabe von ihrem vorderen Wirth Chunrat (III.) dem Zeller habe und welches Kapital, — laut Hintergangsbrief Chunrats (IV.) und Lienharts (I.) der Zeller, Gebrüder, — auf (unbenannten) Gütern hafte, die ihr nach Lienharts Ableben wieder anfallen. — Bei seinem Tode hinterliess Letzterer zwei minderjährige Töchter, Ursula und Barbara, welche unter die Vormundschaft des Tibolt Paleiter gelangten, aus der sie ao. 1424 wieder entlassen waren; zudem hatte sich die Ursula damals bereits vermält. Am 26. Februar dieses Jahres sagte die Letztere, Tibolt des Aspan, Pflegers auf Schaunberg Hausfrau und Lienhart des Zeller zu Riedau Tochter, Tibolt den Paleiter, Pfleger zu Peuerbach, frei von allen Ansprüchen wegen der über sie geführten Gerhabschaft und in gleicher Weise quittierte die Barbara durch einen zweiten Brief vom gleichen Datum. — Als Söhne Lienharts haben uns Hanns I. und Lienhart II. zu gelten, welche Tibolt I. der Zeller seine Vettern nennt, so in der be-

reits citierten Urkunde vom 25. 7. 1433, demselben Briefe, in welchem es auffallen muss, dass daselbst die beiden Brüder nicht als Zeller in der Riedau, sondern zum ersten Male als „Zeller zu Zell" bezeichnet werden, ein Name, der ihnen und ihren Nachkommen abwechselnd mit dem vorigen nun wiederholt beigelegt wird, und woran bereits oben der Schluss geknüpft worden ist, es habe Georg der Jüngere als Letzter der Linie zu Zell noch vor dem Ableben sein Stammhaus im Verkaufs- oder Vermächtniswege an die Riedauer gebracht.

Von denselben musste Lienhart II. das Leben in der Blüthe seiner Jahre beschliessen. Schon am 1. 3. 1434 schwur Wolfgang Zeller nach der ihm und seinen „nagstenn vnd pestenn frewndt" gewordenen Genugthuung Urfehde „von des Todslags wegenn, So lienhartt des lörenczenn prueder von Ottnang vnd hanns Schiekh vnd hanns des Rotmayr Sunn abem Rotthof meinen lieben vatter lienhartten den Zeller von dem leben zue dem Tod bracht haben". — Für einen Sohn Lienhard's II. darf ausser Wolfgang vielleicht auch Pernhart I. gehalten werden, der gleich diesem nur einmal, in dem nachfolgenden Briefe vom 29. 4. 1449, urkundlich vorkommt.

Hanns I., als Bruder Lienhard's II. unter dem 25. 7. 1433 bereits nachgewiesen, hat am vorhergegangenen 21. April als Richter zu Erlach den Brief gesiegelt, womit Georg und Hanns die Salmansleiter ihr Lehen auf einem Gute in der Pfarre St. Marienkirchen (Ger. Erlach) dem Eferdinger Bürger Ulrich Münichmayer veräusserten und stand im Vereine mit Caspar Geltinger und Sighart Gruber den Brüdern Dankwart, Lienhart und Ulrich Herleinsperger mit seinem Rathe zur Seite, als diese am am 11. 3. 1436 ihre Erbgüter unter einander theilten. Abermals wird Hanns als Richter zu Erlach durch Ennenkl unter dem Jahre 1438 verzeichnet. Seine Hausfrau, wenngleich am 25. 7. 1433 urkundlich erwähnt, ist ihrem Namen nach nicht zu ermitteln.

Hannsens Söhne waren Hanns II. und Lienhart III., von welchen der erstere (Hanns Czeller von Ryedaw) für sich, seinen Bruder Lienhart und Vetter Pernhart I.) den Czeller durch König Friedrich als Vormund König Lasla's am 29. 4. 1449 die Belehnung über die Erbgüter Starhemberg'scher Lehenschaft am Hausruck erhielt und zwar über ein Gut zu Kubing, zwei Güter zu Praittenberg, je eines zu Gannsarn, zu Wiesenperg, zu Stainach, zu Reintal, zu Vorsthub und auf der Waldmarch, über den Zehent zu Vsting u. s. w. — Hanns tritt darauf nur noch einmal auf, — er liess am 1. 10. 1460 als Pfleger und Richter zu Starhemberg wegen eines strittigen Gutes zu Wolfgang in der Pfarre Geboldskirchen einen Gerichtsbrief ergehen, — und starb bald darnach. — Schon im folgenden Jahre 1461 (und nicht 1431, wie Hoh. irrthümlich sagt) war seine Wittwe Magdalena, des Gotthard Geumann Tochter, mit Bernhard Jörger vermält.

Hanns' II. Bruder Lienhart III. (der edel Leonhart der Zeller, Unterpfleger zur Steyr) hatte schon am 23. 2. 1442 einen Verzichtsbrief des Hanns Wunsam Bürgers zu Steyr, gesiegelt, erhielt als der Aelteste für sich und (seines verstorbenen Bruders Hanns damals wohl noch minderjährige Söhne) die Brüder Hanns III., Sigmund und Bernhard II. vom Grafen Bernhard von Schaunberg am Donnerstag vor Judica 1468, desgleichen vom Grafen Sigmund am Montag vor Maria Himmelfahrt 1471 die Belehnung über die Erbgüter Schaunberg'scher Lehenschaft und bat im Vereine mit seinen beiden Neffen Hanns und Sigmund, sowie mit Georg, Kilian und Hanns den Salchingern zu Jebling am Donnerstag in der Pfingstwoche 1483 den Domdechant zu Passau und Pfarrer zu Rab Dr. Valentin Pernpeck, in Ansehung des weiten Weges nach Rab und um anderer Ursachen willen, um die Anstellung eines eigenen Vicars zu Zell, — einem Ansuchen, dem im folgenden Jahre stattgegeben wurde und womit die Abtrennung Zell's von der Mutterpfarre Rab und die Gründung der neuen Pfarre Zell zusammen fällt. — Nach dem Jahre 1483 ist Lienhart III. nicht mehr aufzufinden und da Kaiser Friedrich bereits am 18. 7. 1484 seinen getreuen „Jorig Zeller von Riedaw" mit den, oben unter dem 29. 4. 1449 genannten Gütern belehnte, so ist es nicht nur sicher, dass dies auf das eingetretene Ableben Lienhart's hin erfolgte, sondern auch zweifellos, dass Jörg II., auf welchen wir unten zurückkommen, ein Sohn des Letzteren gewesen ist. Es kann ferner aber auch kaum einen Zweifel unterliegen, dass kurz vor, oder gleich nach dem Ableben Lienharts eine Theilung der nun vereinigten Güter Zell und Riedau vorgenommen wurde, derart, dass Lienhart, bezüglich dessen Sohn Jörg II., Riedau erhielt, während Zell auf die Söhne Hannsens II., oder vielmehr nur auf seinen Aeltesten, Hanns III., fiel, dessen Bruder Sigmund nach der Belehnung vom Jahre 1483 nicht mehr genannt wird, mithin frühzeitig gestorben ist. Bernhard II., Hanns' II. jüngster Sohn, wurde durch die Mutter bedacht. — Diese, die Magdalena Geumann, nach Bernhard Jörger zum zweiten Male Wittwe geworden, war schon 1468 wieder mit Hanns dem Hauser von Karlstein und Schwertberg verehelicht, welch' letztere Herrschaft diesem wahrscheinlich durch seine vorige Hausfrau Barbara Oederin zugebracht worden war. Aber was durch die erste Gemalin erworben worden, gieng durch die zweite den Hausern wieder verloren, da Magdalena es verstand Schwertberg ihrem Sohne erster Ehe, Bernhard dem Zeller, zuzuwenden, der von da aus in der Riedmark und im Machlande bis an die mährische und die Passauer Grenze hin, im Bunde mit Ruprecht Reuter von Weikerstorf und Schöneck, mit Othmar und Matthäus den Oberhaimern, Ulrich Herleinsperger, dem ihm verschwägerten Leo von Hohenecк, Wolf von Losenstein und anderen, durch Ueberfälle und Strassenraub weit und breit der Schrecken der Kaufleute und Reisenden wurde, bis er, gefangen genommen und dem peinlichen Verfahren unterworfen, nach abgelegtem Geständnisse zu Linz am 1. 7. 1521 durch das Beil gerichtet wurde. Er ist darauf zu Riedau bestattet worden, Schwertberg aber gedieh, da seine Ehe mit Katharina söhnelos geblieben war, an den Vetter Jörg II. — Hoheneck schreibt dem Bernhard zwar die Apollonia Z. als Tochter zu. Da diese aber bereits 1510 Wittwe nach Benedikt dem Pürchinger geworden und schon am Dienstag vor St. Erasmus 1513 gestorben war, so scheint es wahrscheinlicher, dass dieselbe eine Schwester, denn eine Tochter Bernhard's II. gewesen ist. Sie wurde zu Eferding bestattet, wo ihr noch vorhandenes Epitaph, darauf das Pirchinger und Zeller-Wappen, mit keinem Worte eines zweiten Gemales derselben, des von Hoh. angegebenen Erasmus Greisenecker erwähnt.

Da des Jörg Zeller zu Riedau Ehe mit Regina, Hilleprand's Jörger von Tollеth Tochter, söhnelos geblieben war, wusste dessen Hausfrau, als sie Wittwe geworden, die Herrschaft ihrem zweiten Gemale Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster zuzubringen. Riedau dagegen gieng an Jörg's drei Töchter über, Anna, Margreth und Magdalena, die sich, darob an einem Osterdienstage verglichen. Leider vergass Hoh., trotzdem ihm die Urkunde augenscheinlich vorlag, das Jahr und die Personen anzumerken, mit welchen dieser Vertrag abgeschlossen wurde, doch steht so viel fest, dass es sich hierbei offenbar um den Vetter Christoph zu Zell handelte, da dieser darauf thatsächlich in den Besitz der einen Hälfte von Riedau kam, während der andere Theil durch die Anna an die Fraunberger gelangt zu sein scheint, von denen er 1564 durch Christoph von Franking erkauft wurde. — Von den drei Schwestern war die Margreth zur Zeit der Errichtung des vorerwähnten Vergleiches mit Bernhard von Mosheim, die Magdalena († 1537) am Donnerstag nach Exaudi 1524 mit Michael Oberhaimer in der Gröbming verehelicht. Anna vermälte sich mit Matthäus von Fraunberg zu Poxau.

Hanns III. zu Zell, unter den Jahren 1468, 1471 und 1483 schon genannt, verlieh am Samstag nach St. Martin 1507 dem Priester Sigmund Purkholtzer ein Titulum mensae. — Aus seiner Ehe mit Margreth von Schallenberg entsprossen zwei Kinder Christoph und Margreth, welch' Letztere sich mit Leo von Hoheneck vermälte.

Christoph Zeller überkam Zell und Riedau (zur Hälfte). Auch für Schwertberg wäre er nach seines Vaters Bruder Bernhard II. der nähere Anwärter gewesen, aber offenbar wurden des Letzteren Güter nach der Hinrichtung für verwirkt erklärt und die Herrschaft kam an Jörg II. auf Grund einer neuen Belehnung. — Christoph siegelte am Sonntag quasi modo geniti 1524 den Vertrag, welchen seine Schwäger, die Brüder Leo, Hanns und Martin von Hoheneck wegen der Schlösser Hagenberg und Braitenbruck unter sich schlossen, sowie, laut an Hanns von Hoheneck d. d. Sonntag nach St. Leonhard 1528 gerichteten Bittzettels, einen Verkaufsbrief der Amalei, des Hanns Stadler Gemalin, und starb als der Letzte seines Stammes um das Jahr 1550, nachdem aus seiner Ehe mit Amalia von Oedt zwei Kinder hervorgegangen waren, Hanns Leonhart und Susanna, auf welche Tochter — da der Sohn „zu Salzburg auss der Schuel Knabens weiss entloffen vnd nimmermehr gesehen worden," — die beiden Erbgüter, Zell und (ein halb) Riedau übergiengen. Sie brachte dieselben ihrem Gemale Christoph Retschan von Feldegg zu, welcher Zell nach dem Jahre 1573 im Vergleichswege den Söhnen Leo's von Hoheneck zu Braitenbruck überliess. Dass auf dieselbe Weise auch das nachbarliche Rab an Christoph Retschan gekommen wäre, beruht jedoch auf einem Irrthume unseres Genealogen Hoheneck. — Rab war nie im Besitze der Zeller und stand zur Zeit des Erlöschens derselben der Apollonia von Traun zu Eschelberg, geb. Meuerl von, Leonbach zu.

Susanna war noch 1573 am Leben, in welchem Jahre ihr (der edlen tugendreichen Frau Susanna, geb. Zellerin zu Zell, des edlen vnd vesten Herrn Christophen von Retschan zu Feldeck vnd Zell Ehegemalin) ein gewisser Lamprecht, Bauer zu Habekentobl in der Zeller Pfarre sein freieigenes Gut, Lamprechtgütel genannt, veräusserte.

(U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Monum. boic.; — Niederbayr. Arch.: a) Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau; b) Gesch. d. Grafschft. Neuburg a. In, v. J. Klämpfl; c) Regesten aus den, bei d. Kirchenlade des Pfarrgotteshauses zu Andorf inneliegenden Stiftsbriefen, v. J. E. Lambrecht; — Gesch. des Chorherrnstiftes Reichersberg, von B. Appel; — Beschreib. d. Ortes Rab u. seiner Umgebung, v. J. E. Lamprecht; — Strnadt, Peuerbach; — Strnadt, Windegg u. Schwertberg; — gräfl. Harrach'sches Arch. zu Wien; — Ennenkl's Collect. geneal.; — H.; — Wig. Hund, III. Bd.; — R.-M.).

Zeller von Zell in der Riedmark. (Taf. 136).

Wappen: I. Gemeines glattes Kreuz ohne Unterarm. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach dem Originalsiegel Walchun's II. Z. an dem nachbenannten Briefe vom 28. 8. 1366. Denselben Schild führt nach der Siegelskizze in Streuns geneal. Manuscr. Hanns II. Z. 1437 und Ulrich III. 1513.) — II. Schild wie vorhin. — Kleinod: Zwischen einem Hörnerpaare ein beblätterter Zweig. (Ph. Hueber, Austr. ex Arch. Mellic.; Abbildung nach dem Siegel Ulrich's II. Z., 1455, an dem nachbenannten Tauschbriefe des Erhart v. Zelking.)

Dieser Stamm ist offenbar aus dem, zum Bisthume Regensburg unterthänigen Markte Zell hervorgegangen, wo ihm der in aller Nähe gelegene Zellhof zugestanden haben mag, doch kam dieser schon sehr früh aus seinen Händen, denn bereits 1333 hauste dort Wolfhart der Zellhofer, der nach den vorhandenen Siegeln aus dem Geschlechte der Steinreuter-Liechtenwinkler (s. pag. 403) gewesen ist. Ein Nachkomme dieses Letzteren, Peter der Zellhofer (1355 - 1388), der auch „von Czell" geschrieben wurde, da er Capelln'ischer Richter daselbst war, kann demgemäss nicht in die Stammreihe der Zeller mit dem vorhinbeschriebenen Wappen eingereiht werden. — Ueberhaupt muss wegen des häufigen Vorkommens von Ortschaften des Namens Zell und von Inwohnern derselben, die sich dem entsprechend Zeller nannten, bei den bezüglichen Nachforschungen mit grosser Vorsicht zu Werke gegangen werden und nur auf solche Art sind Missgriffe zu vermeiden, wie sie Hoh. begieng, indem er die Zeller zu Zell und Riedau mit den, dem Schilde nach ganz verschiedenen Zellern in der Riedmark vermengte, die einen und anderen zu einer und derselben Familie verschmelzend. — Jenen in der Riedmark gehörte auch nicht ein etwas späterer Capellen'scher Richter zu Zell an, „Jörig von czell diczeit Richter daselbs," welcher am 30. 12. 1394 im Vereine mit seiner Tochter Barbara wegen der ihm in der Pfarre Königswiesen verliehenen Güter dem Propste Heinrich von Waldhausen seinen Leibgedings Revers übergab. An dieser Urkunde hängt ausser dem Siegel des gnädigen Herrn Eberhart von Capellen, auch das des Jörg und jenes seines Bruders Arnold, nach welchen noch vorhandenen Originalen Jörg die hintere Hälfte seines gespaltenen Schildes dreimal getheilt und vorn ein Thier führt, welches bei ihm einem Bären, bei seinem Bruder aber, der dasselbe in die hintere Spalthälfte versetzt hat, einem Löwen ähnlich sieht. Die vordere Hälfte im Schilde Arnold's ist gleichfalls, jedoch nicht drei-, sondern viermal getheilt. Ich habe noch nicht ermitteln können, welchen Geschlechtes diese Beiden waren.

Ferner sind den Zellern in der Riedmark auch nicht die drei Brüder Dietrich, Wernhard und Leo von Zell zuzuzählen, welche als Schaunberg'sche Lehensmannen dem Abte Ernst von Wilhering ein Gut zu Neudorf (am Fusse der alten Burg Wachsenberg) gegen zwei Lehen zu Cogel und Grillenberg (zu Kleinzell), dann wieder ein Gut zu Neudorf gegen ein solches zu Steinech (zu Kleinzell) gaben, worüber Heinrich II. und Wernhard IV. von Schaunberg am 30. 6. 1264 und Heinrich IV. von Schaunberg am 25. 1. 1270 die bezüglichen Bestätigungen ertheilten. Wie aus der letzteren Urkunde hervorgeht, war von den Dreien der Wernhard Z. mit einer Seyburg vermält. Diese, späterhin nicht mehr nachzuweisen, sind aus dem Mühlviertel von Kleinzell gewesen, wo in späteren Zeit, um 1359, die Schallenberger, um 1379 die Chaplan und Harracher begütert waren.

Ulrich Zeller, welcher zu Schlügl am 11. 11. 1283 einen Verkaufsbrief des Haidenreich von Heichenbach gegen das Kloster Schlägl bezeugte, war wohl einer von jenen Passauern, die in dem vorhergehenden Artikel Erwähnung gefunden haben.

Als Otto von Machland im Jahre 1052 das Kloster Erla stiftete war unter anderen auch Pilegrim de Cella anwesend. Ob dieser von dem Stamme der hier zu besprechenden Zeller war, ob er deren Urahnherr gewesen ist, lässt sich mit Sicherheit nun nicht mehr entscheiden, wohl aber, dass er als Dienstmann des freien Otto dem zur Riedmark nachbarlichem Machlande angehörte, ebenso wie seine Vordermänner in der Zeugenreihe der gedachten Urkunde, Frithel und Walchun von Perge. — Ein Gleiches gilt von jenem Heinricus de Celle, der zu Mauthausen am 19. 10. 1208 im Vereine mit Nachbarn aus dem Machlande und der Riedmark, wie Heinrich und Otto von Mitterkirchen, Gottschalk von Arbing, Gumpolt und Marquart von Mitterberg, die Urkunde bezeugte, durch welche sich der Abt Rudiger von Baumgartenberg, wegen Gütern zu Hard im Zwiste mit dem Kloster St. Florian, dem Spruche der Aebte von Heiligenkreuz, Göttweig und Garsten unterwarf.

Dieses Heinrich Enkel oder Urenkel werden wohl jene drei Zeller, Ortneid, Walchun und Otto gewesen sein,

von denen der erstere, „Herr Ortneyd von Zelle“ zu Reichenstein am Georgitage 1326 den Brief bezeugte, womit Hanns und Ulrich von Reichenstein die Gewährschaft für eine, durch Albrecht den Stadler zu Gunsten der Kirche Wartberg erfolgte Güterwidmung übernahmen. — Ortneid ist der Letzte, der sich „von“ Zell nannte und nachdem dort sieben Jahre später schon die Zellhofer (Liechtenwinkler) sassen, scheint er ohne Erben gestorben zu sein. Walchun und Otto, die vermuthlich des Ortneid Brüder waren, hatten aus unbekannten Gründen es nicht vermocht den Ansitz zu erhalten und Otto war gezwungen Dienste zu nehmen, in denen er als Capellenscher Richter zu Perg (Ott der Celler Richter ze Perig) am 4. 5. 1322 eine Baumgartner Seelgeräthstiftung des „Hagen zu den zeiten purchkraf datz Spilberch“ bezeugte. Auch war er anwesend, als Heinrich der Oeder von Kriechbaum im Vereine mit mehreren Genossen am 1. 9. 1333 das Gut Wagrain in der Pfarre Naarn zum Kloster Waldhausen stiftete. — Walchun der Zeller bezeugte zu St. Florian am 6. 3. 1321 den Verzicht Durings von Aigelsperg und, hier vereint mit Ott dem Zeller, zu Wildberg am Georgitage 1325 die Urkunde, durch welche Gundacher, von Starhemberg die Verpfändung des durch Alram von Wildberg an Heinrich den Kienast sammt der Hube vor dem Holze versetzten Hofes bei Pelnberg bewilligte.

Des Walchun Kinder könnten Dietrich, Walchun II. und Kunigund gewesen sein, von welchen der erstere am 16. 2. 1336 den Brief besiegelte, durch den Chunrat der Asenheimer drei Güter in der Pfarre Gallneukirchen an Chunrat von Götzeinsdorf verkaufte. — Walchun II. hängte sein Insiegel am 20. 2. 1356 an die Urkunde, vermöge welcher Michel der Maurer an das Gotteshaus Gallneukirchen das in dieser Pfarre gelegene Tussödgut versetzte und gab selbst das, gleichfalls in der Pfarre Gallneukirchen befindliche Gut zu Mitter-Heumad am 10. 8. 1360 seiner Schwester „Khunigundten chlosterfrauen zu Pulgarn“, was seine lieben Freunde Albrecht und Eberhart der Stadler mit ihren Siegeln bekräftigten. Am 27. 5. 1361 bezeugte Walchun II. den Satzbrief eines (ungenannten) Linzer Bürgers, welcher des Philipp Tungizzinger Eidam war, siegelte am 13. 8. 1363 und 11. 2. 1364 zwei, wieder dem Gotteshause Gallneukirchen ausgestellte, von den Brüdern Friedrich und Salman den Engelpoldsdorfern, bezüglich von Hermann dem Geizestetter ausgehende Satzbriefe und zuletzt, am 28. 8. 1366 die Urkunde, durch welche Albrecht der Greusnikcher dem Stifte St. Florian sein Leibgeding, den Hof zu Höflein, zurückstellte.

Dem Starhemberg'schen Extractbuche entnahm Ennenkl eine Urkunde vom Jahre 1379, aus welcher er folgende Personen notierte: Catrein, Walchun des Zeller Tochter, Leutold der Lasperger ihr erster Mann, Gundlein der Kressling ihr anderter Mann, Mert der Zeller ihr Vetter, Eberhard der Stadler ihr Oheim. — Auf Grund der vorangegangenen Voraussetzungen dürfte mithin Mert ein Sohn des Dietrich gewesen sein. — Dass Walchun II. ausser der Tochter auch einen männlichen Leibeserben hatte, lässt sich auf directem Wege nicht nachweisen. Es dürfte aber kaum ein Fehler begangen werden, wenn wir für dessen Sohn jenen ersten Hanns Zeller erklären, der noch im letzten Decenium des XIV. Jahrhunderts am Leben war, — eine Annahme, welche um so grössere Wahrscheinlichkeit gewinnt, als Hannsens I. Sohn Hanns II. denselben Schild wie Walchun II. führte.

Hanns I. hatte hart an der Grenze der Riedmark in Oestereich unter der Ens (Landger. Zwettl) Meissau'sche Gülten erworben, von welchen ihm zu der letztgedachten Zeitperiode eine solche von drei Schilling auf einem Lehen zu Griesbach, zwei Metzen „Mohn Gelts“ auf einem Lehen zu Mûelbach (Gem. Wiesenfeld, Pf Griesbach) und fünf Metzen „Mohngelts“ auf einem Lehen „zu dem grossen Gundolts“ (Gross-Gundholz, Pf. Kirchbach) zustand, dies alles mithin in der Nähe von Engelstein, wo späterhin seine Nachkommen sassen.

Für Hannsens I. Söhne müssen Dankwart und Hanns II. gehalten werden. Dankwart erscheint nur einmal und zwar offenbar zur Zeit seines ersten urkundlichen Auftretens, während wir Hanns II. erst in späteren Jahren kennen lernen. — Ersterer (Dankchârt der Zellêr) veräusserte am 17. 6. 1406 seine passau'schen, nahe an der niederosterreichischen Grenze in der Riedmark gelegenen Zehente zu Dimbach und St. Georgen (a. Wald) an Erhard den Schweinbeck. — Hanns II. hatte unter anderem ein Haus sammt Gründen zu Freistadt im Besitze, hinsichtlich dessen Herzog Albrecht am 3. 7. 1433 entschied, dass er (sein getreuer Hanns der Czeller) an Steuern ebenso mitzuleisten habe, wie die dortigen Bürger. Unter dem Jahre 1437 entnahm ihn und auch sein Siegel Freih. Streun einer Urkunde des Jörg Regensoder; er ist daselbst als Pfleger zu Schönpichl aufgeführt und war demnach nicht nur, wie sein Vater, Lehensträger der Meissauer, sondern stand auch in Diensten derselben.

Dass Ulrich I. ein Sohn Hanns' II. und Enkel Hannsens I. gewesen sein muss, geht aus der Thatsache hervor, dass er, gleich dem Letztgenannten, in der Pfarre Kirchbach begütert war. Am 14. 1. 1449 verlieh König Friedrich dem Rudiger von Starhemberg jene Güter in den Pfarren Marbach und Kirchbach, Landgerichts Zwettl, die derselbe von Ulrich dem Zeller erkauft hatte. — Im Jahre darauf schuf sich Letzterer für diesen Entgang Ersatz und brachte den Sitz zu Oberndorf und den Zehent zu Freiling in der Pfarre Oftering (bei Linz), sowie einen Hof auf dem Traunfelde und einen Acker zu Marchtrenk, Pfarre Hörsching, durch Kauf von seinem Schwiegervater Jorig Maenygel an sich, der die Güter aus diesem Anlasse am 20. 1. 1450 für den Eidam an König Friedrich aufsendete. Dazu hatte Ulrich noch immer Güter im Machlande und auch das Haus zu Freistadt inne, wo er wegen der Lehenschaft der Allerheiligen-Kapelle mit Wolfgang Zinispan in Zwist gerieth, dessen Schlichtung ihm Bischof Leonhard am 11. September des letztgedachten Jahres auftrug. — Schon wenige Jahre später gieng er heim, worauf sein gleichnamiger Sohn, Ulrich II., am 12. 5. 1455 durch König Lasla die Belehnung über sein Erbe, die vorbenannten, in den Pfarren Oftering und Hörsching gelegenen Güter, sowie jene über die Fischwaide auf der Narn, über den Wildbann auf den zum Auhofe, Pfarre Berg im Machlande, gehörigen Gründen und über den Schallhof sammt Hofstatt in der Pfarre Guttau erhielt. — Im gleichen Jahre siegelte Ulrich Zeller, augenscheinlich zu Freistadt, einen zwischen dem dortigen Pfleger Erhart von Zelking und dem Kloster Melk abgeschlossenen Gütertausch. — Der gar nicht so unbedeutende Besitz, wozu er auch noch Sebarn unterhalb Krems von den von Wallsee zu Lehen trug, dann seine ganz namhafte Baarschaft, die er auslieh, hinderte Ulrich II. nicht, dabei noch Dienste zu nehmen und sich in jene Reinprecht's V. von Wallsee zu begeben, dem er die Pflege zu Windeck versah. Von dort aus schrieb er (Vlreÿch zellar zw Sewarn vnd phleger zw windegk) am 17. 4. 1463 an die Bürger zu Freistadt, welche ihm häufige Schwierigkeiten wegen Rückzahlung einer Summe von tausend „guldein ungrisch“ und vierhundert Pfund verursachten, die er dem Herzoge Albrecht schon am 23. 4. 1459 vorgestreckt hatte und wegen welcher Rückzahlung er durch den Landesfürsten auf die Renten von Freistadt verwiesen worden war. Von damals an bis zu Ulrichs Tode datieren zahlreiche Quittungen desselben über empfangene Abschlagszahlungen, aber die gänzliche Tilgung seiner Forderung erlebte er nicht. — Seine letzte Urkunde ist vom 5. 3. 1473, an welchem Tage er an Ulrich von Starhemberg fünf Güter zu „Obern-wynthag“, eines auf dem Plessberg und zwei Güter am Sperrpuhel, Alles in der Pfarre Windhag gelegen, verkaufte. — Zehn Jahre

später, am 29. 1. 1483, beauftragte Kaiser Friedrich die Bürgerschaft von Freistadt, dem Hanns Zeller, seinem Pfleger „zum Kallnperg", weyl. des Ulrich Zeller Sohne, die noch rückständige Geldsumme auszuzahlen.

Ueber Hanns III., bei dessen Lebzeiten, gibt uns nur diese eine Urkunde Nachricht und erst nach seinem Tode erfahren wir, dass er die Veste Engelstein im Landgerichte Zwettl Oesterreichs unter der Ens an sich gebracht und seinen minderjährigen Kindern hinterlassen hatte. Ao. 1504 bat Ulrich III. Zeller, es möchte Hanns Schaul verhalten werden, ihm, der nun vogtbar geworden sei, und seinen Geschwistern die Veste Engelstein sammt aller Zugehör zu übergeben; sein Vater Hanns Z. sei, während er, Ulrich, noch minderjährig gewesen, gestorben und Hanns Schaul, als bisheriger Gerhab, verweigere die Einantwortung. Darauf liess Kaiser Maximilian am 2. 9. 1504 an den Abt Wolfgang von Zwettl und Ludwig von Starhemberg den Befehl ergehen, die Streitsache zu untersuchen und im Falle der Nichtvereinigung der Parteien Bericht zu erstatten. Die Comission, vermehrt durch Wilhelm von Neideck, Stephan Eitzinger und Hanns Pernstorfer von Poppen, trat am Montag nach dem Weihnachtstage desselben Jahres in der Stadt Zwettl zusammen und entschied bereits am folgenden Tage, dass, nachdem Hanns Schaul während der Gerhabschaft mehr auslegte als er einnahm, ihm Ulrich Zeller zweihundert Pfund und sammt seinen Geschwistern hierüber einen Schuldschein zu geben habe; dagegen solle der Schaul am 13. Januar des kommenden Jahres die Herrschaft Engelstein sammt aller Zugehör ausliefern. — Dies erfolgte auch in der That. — Nur zwei Nachrichten sind über Ulrich III. noch vorhanden. Am 5. 5. 1506 erhielt er von Hans von Zelking einen nicht näher bezeichneten Lehensbrief und wird unter dem Jahre 1513 als Ulrich Zeller von Engelstain durch Ennenkl erwähnt, der diese Urkunde im Archive zu Kirchberg am Wald notierte. — Ao. 1533 vermälte sich Ulrichs Wittwe Elisabeth mit Marx Ennenkl von Albrechtsberg.

Ulrich III., dem die Geschwister wohl vorgestorben waren, scheint der Letzte seines Stammes gewesen zu sein. Nach ihm wussten sich die Schaul dann doch in den Besitz des sehnlich gewünschten Engelstein zu setzen, aber nur für kurze Zeit, denn bereits am 2. 3. 1544 fand die Verkaufsabrede wegen dieser Herrschaft zwischen Herrn Benedikt Schaul und Lasla von Prag statt.

(U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Stiftsarchive zu Zwettl u. St. Florian; Phil. Hueber, Austr. ex. Arch. Mellic.; — Streun's geneal. Manuscr.; — Ennenkl's Collect. geneal.; — Notizenblatt d. kais Akademie: a) 1854, Lehensbuch des Königs Lasla, b) 1857, Meissau'sches Lehensbuch).

Zeller im Traunviertel. (Taf. 136).

Wappen: Im getheilten Schilde ein Fallgatter. (Stiftsarch. zu St. Florian; nach dem Originalsiegel des Marchart Z. an dem nachbenannten Briefe d. d. 24. 8. 1337).

In dem Verzeichnisse über jene Güter, welche Markgraf Otakar II. von Steyr nach 1110 dem Kloster Garsten übergeben hatte, wird gesagt, inter flumina uero anesim et stiriam hec sunt que marchio matri, ecclesie dedit, scilicet cella et beneficium liutoldi . . . . ., und in der Bestätigung Otakar's III. Markgrafen von Steyr d. d. Lorch 1143 wird dieses, zwischen der Ens und Steyr gelegene Zell abermals unter den Besitzungen des Klosters Garsten genannt. Dasselbe ist identisch mit den beiden, noch gegenwärtig in der Pfarre Garsten gelegenen Gütern Ober- und Unter-Zellermayr (auch Zellmaier), welche offenbar in alter Zeit vereint und der Sitz jenes Karolus de Celle waren, der zu Gleunk am 7. 6. 1274 im Gefolge des Abtes Friedrich von Garsten weilte, als Poppo von Grvnenbvrch das ihm zustehende Patronatsrecht der Kirche zu Hadershofen dem Kloster Gleunk übergab — Da kein anderes „Zell" in der dortigen Gegend in Betracht kommen kann, darunter auch nicht Zell in der Gemeinde Raffelstätten (Pf. Asten), das nur die Hut eines Eigenmannes des Klosters St. Florian gewesen ist, wird eben zu Zell in der Pfarre Garsten als Dienstmann dieses Stiftes auch jener siegelfähige Marchart Zeller gesessen gewesen sein, welcher gleichzeitig nahe gelegene Wallsee'sche und Gleunk'sche Güter zu Lehen trug. Am 24. 8. 1337 bezeugten Marchhart der Czeller und Alheid seine Hausfrau, dem Propste Heinrich von St. Florian die Hube zu Vrenleiten (Nieder-Fraunleiten, Pf. St. Florian), Lehen von Eberhard von Wallsee, verkauft zu haben, und verzichteten am 29. 9. 1347 zu Gunsten des Klosters Gleunk auf zwei Güter in der Pfarre Neukirchen a. d. Ipf, welche weyl. Herr Friedrich der Chersperger von dem Stain nach Gleunk gestiftet hatte.

Weitere Nachrichten konnten nicht ermittelt werden.

(U.-B; — Stiftsarch. zu St. Florian; — gef. Mittheil. d. Bibliothekars zu St. Florian, Chorh. A. Czerny über die Lage von Zell bei Garsten).

Zelter. (Taf. 136).

Wappen: In Blau auf grünem Dreiberge ein weisses Zelt. (R.-M. Für die Richtigkeit dieses Schildes kann keine Gewähr übernommen werden).

Freih. v. Hoheneck berichtet, dass die Zelter mit dem vorstehenden Wappen gelegentlich der Anlage des ersten Gültbuches ao. 1525 und 1526 für wirkliche Landleute gehalten worden seien. — Mehr als dies ist nicht aufzufinden gewesen.

(H.; — R.-M.).

Zinzendorf. (Taf. 136, 137, 138).

Wappen: I. Gespalten; vorn ohne Bild, hinten dreimal getheilt. (Stiftsarch. zu Lilienfeld; nach dem Originalsiegel Marquard's I. Z. an dem nachbenannten Briefe d. d. VIII. Id. Dec. 1281). — II. Geviert. Stiftsarch. zu Lilienfeld; nach dem Originalsiegel Otto's I., Sohnes Marquard's I., an der vorerwähnten Urkunde. Denselben Schild führt Otto I. an dem nachhenannten Briefe d. d. 31. 3. 1285, im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.). — III. Geviert. 1 und 4 silbern, 2 roth, 3 schwarz. — Kleinod: Rothes Hörnerpaar, aussen je mit drei silbernen Ballen besetzt. Decke: roth silbern. (K. u. k. H.-, H. u. St.-A; nach dem aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts stammenden Wappen der Brüder Rudolf II und Heinrich V., Söhnen des Lorenz v. Z., im St. Christoph Bruderschaftsbuche am Arlberg. Uebereinstimmend hiermit erscheint das Wappen im Siegel Christoph's, Christians I. Sohne, an dessen nachbenannter Seelgeräthstiftung d. d. 12. 3. 1413, laut Original im Museum Franc.-Carol.). — IV. (Wald) Wachsender Wolf. (Stiftsarch. zu Seitenstetten; nach dem Originalsiegel Otto's von Wald an dem Briefe d. d. Wien 19. 12. 1333, womit sich derselbe im Vereine mit Ortlieb Zendel und Marquard von Chersperg zur baldigen Beischaffung eines, passau'sche Güter in der Prohling betreffenden Kaufbriefes verpflichtete). — V. (Wald). Wie vorhin. — Kleinod das Schildesbild. (Streun's geneal. Manuscr.; Skizze nach dem Siegel des Wilhelm von Wald an dem Briefe d. d. 1456, womit derselbe dem Otto von Toppel verschiedene passau'sche Lehenszehente vermachte). — VI. (Zinzendorf 1460). Geviert. 1 und 4 Zinzendorf, 2 und 3 Wald. — Zwei Helme: 1. zu Wald, 2. zu Zinzendorf. (Handschriftl. Nachlass des Grafen Carl v. Z. in der Deutschordens-Bibliothek zu Gumpoldskirchen; Abbildung im 1. Theil des Manuscr.). — VII. (Potten-

dorf). Von Blau und Roth getheilt; oben ein wachsender, silberner Löwe. (Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters; nach dem Wappen des Heinrich von Potendorf, † XIIII. Kal. Maji 1321). — VIII. (Pottendorf). Getheilt; oben ein wachsender Löwe. — Kleinod: Aussen je mit sieben Fähnlein bestecktes Hörnerpaar. (Nach dem Epitaph, in der Schlosskapelle zu Pottendorf, des Friedrich Letztem von Pottendorf, obersten Schenken in Oesterreich, † St Dionysentag 1488. In der n.-ö. Matrikel erscheinen die Hörner von Silber und Blau übereck getheilt, die Fähnlein roth. Hartneid v. P. im Arlberger St. Christoph-Bruderschaftsbuche hat das rechts silberne Horn mit silbernen, das linke rothe mit rothen Fähnlein besteckt; dazu roth-silberne Decke). — IX. (Zinzendorf 1517). Geviert mit Zinzendorf im Herzschilde (nun jedoch 1 roth, 2 und 3 silbern, 4 schwarz). 1 und 4 in Silber ein wachsender natürlicher Wolf (Wald). 2 und 3 in Blau über rothem Fusse ein wachsender silberner Löwe. — Drei gekr. Helme: 1. Der wachsende Wolf. Decke: roth-silbern. 2. Aussen je mit fünf silbernen Ballen bestecktes, rechts von Roth und Silber, links von Silber und Schwarz getheiltes Hörnerpaar, dazwischen „in Mitten vber Zwerch ain Schwarzes Jägerhörnl mit vergulldeter Zier vnd Creuzweiss vberwundenem Goldfarben geheng, So die von Zinzendorff vorhero Zu Irem althabenden Adelichen Wappen führen thun“ (seit 1516 wegen des Erbland-Jägermeisteramtes in Oesterreich unter der Ens). Decke: roth-silbern, schwarz silbern. 3. Der wachsende silberne Löwe zwischen rechts rothem und aussen mit fünf silbernen, links silbernem und aussen mit fünf rothen Fähnlein bestecktem Hörnerpaar. Decke: schwarz-silbern. (Nach der Beschreibung in dem späteren Diplome vom 24. 7. 1637). — X. (Zinzendorf 1637). Einmal gespalten, dreimal getheilt, mit Zinzendorf (wie vorhin bei IX) im Herzschild. 1, 2, 3 und 4 wie vorhin bei IX. 5 von Silber und Blau schräglinks, 8 ebenso schräg getheilt. 6 und 7 in Roth ein einwärts schräg von Gold und Blau getheilter, gekr. Löwe (5–8 wegen Zelking). — Fünf gekr. Helme, von diesen der 2., 3. und 4. wie vorhin der 1., 2. und 3. bei IX. 1. Geschlossener hinten blauer, vorn von Silber und Blau schräglinks getheilter Flug. Decke: blau-silbern. 5. Geschlossener rother, mit goldenem „Aichlaub“ (richtiger Herzen) bestreuter Flug. Decke: roth-golden. (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Diplomes vom 24. 7. 1637). — XI. (Teufel). Geviert. 1 und 4 in Roth ein silbernes, ebenso bequastetes Kissen, belegt mit einem schwarzen, golden beschlagenen, an übergewundener Goldschnur hängenden Hiefhorn. 2 und 3 in Gold ein Rapp „mit faumbenten maul, gestrobelter mengen vnd zuruckh über sich geworffenen schwaiff“. — Zwei gekr. Helme: 1. Das mit dem Horn belegte Kissen, mit einer Ecke auf die Helmkrone gesteckt. Decke: roth-silbern. 2. Der Rapp, wachsend. Decke: schwarz-golden. (Nach der Beschreibung in dem nachbenannten Diplome vom 20. 10. 1688). — XII. (Zinzendorf 1688). Einmal gespalten, fünfmal getheilt, mit Zinzendorf (wie bei IX) im Herzschild. 1 bis 8 wie bei X, 9 bis 12 wie XI. — Die fünf gekr. Helme wie bei X. Zu Seiten des Schildes, rechts der 1., links der 2. Teufel'sche Helm (K. k. A.-A.; nach dem Concepte des Diplomes vom 20. 10. 1688).

Die Zinzendorfer sassen um die Mitte des XIII. Jahrhunderts auf dem Zinzenhofe bei Zwerbach (in der Gemeinde Rainberg, Pf. Ruprechtshofen zunächst St. Leonhard im Forst, Bez. Mank) und sind, da sie unter diesem Namen erst vom Jahre 1254 an urkundlich nachweisbar sind, vorher offenbar nach irgend einer anderen Oertlichkeit bezeichnet worden. Diese dürfte, nachdem sie zuerst als Lehensmannen der auch am rechten Donauufer begüterten Grafen von Hardekke auftreten, in den Gebieten dieser Letzteren zu suchen sein. Da sonst aber für Nachforschungen in dieser Richtung alle Anhaltspunkte fehlen, muss auf die Absicht, die Stammreihe über das vorgedachte Jahr hinauf zu verfolgen, verzichtet werden. — Zunächst auch Lehensleute der Stifte St. Pölten, Lilienfeld und Seitenstetten, sowie der Bisthümer Freising und Regensburg, nahmen sie bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts durchaus keinen höheren Rang ein als ihre Nachbaren, die Eisenbeutel, Schafferfeld, Gleusser, Scheurbecken u. s. w., so dass es bei vollkommener Anerkennung und Würdigung ihres guten, alten Namens andererseits doch nicht gut möglich ist, sie den sogenannten zwölf Apostelfamilien des Landes unter der Ens oder gar jenen Geschlechtern zuzuzählen, die sich von jeher im Herrnstande befunden haben und ursprünglich vollfrei gewesen sind. Diesem entgegen spricht nicht der Umstand, dass die Zinzendorfer bei der ersten Anlage der Matrikelbücher sogleich im Herrnstande eingetragen wurden, welche Thatsache nur die natürliche Consequenz dessen ist, dass ihnen schon vorher (1483) die Rothwachs-Freiheit, d. h. die Gleichstellung mit den freiherrlichen Geschlechtern, verliehen worden war. — In dem, nach Herzogs Wilhelm Tode (1406) zwischen den Herzogen Leupold und Ernst ausgebrochenen Kriege traten die Zinzendorfer in ihrer Stellungnahme für den Letzteren nun in entschiedenerer Weise in den Vordergrund und verdankten den Aufschwung, den sie darauf nahmen, ihrem klugen Vorgehen, in welchem sie sich nach Herzog Leupolds am 3. 6. 1411 erfolgtem Ableben in die geänderten Verhältnisse ergaben und, bereits am folgenden 30. October in König Sigmunds Friedensspruch einbezogen, nun auch am 11. 4. 1412 ihren Vergleich mit dem bisherigen Gegner, dem allgewaltigen Reinprecht von Wallsee abschlossen, der zur letzteren Zeit als Herzog Albrecht's V. Hofmeister an der Spitze der Staatsgeschäfte stand.

Ein reiches, gegenwärtig in der Bibliothek des Deutschen Ritter-Ordens zu Gumpoldskirchen verwahrtes Materiale zur Geschichte seines Hauses hat Carl Graf von Zinzendorf und Pottendorf, Deutsch-Ordensritter und Landkomtur der Ballei Oesterreich, der letzte Zinzendorf, zusammengetragen und dasselbe seinen Biographien über einzelne Mitglieder des Geschlechts und einer Gesammtgeschichte desselben zu Grunde gelegt. — So wertvoll jedoch diese Sammlung für eine Darstellung der späteren Entwicklung der Familie ist, so unverlässlich ist das daselbst über die ersten fünf Generationen Gesagte bei dem Umstande, als Graf Carl diesen ersten Theil des Stammbaumes hauptsächlich in dem blinden Glauben an Hanthalers Ehrlichkeit, d. h. auf die, von diesem mitgetheilten Lilienfelder Briefe aufbaute. — Was in dem vorhergehenden Artikel „Weissenberg“ über den Werth der Hanthaler'schen Publikationen gesagt wurde, wäre an dieser Stelle nur zu wiederholen. Mangelnder Raum aber gestattet es nicht, jene die Zinzendorfer betreffenden Briefe, welche von dem eben Genannten entweder erfunden, gefälscht oder durch willkürliche Zusätze entstellt wurden, hier der Reihe nach aufzuzählen und zu besprechen, und so kann nur hervorgehoben werden, dass das etwaige Fehlen des einen oder andern Regestes aus Hanthalers Recensus Dipl. Geneal. Arch. Campil. in den folgenden Citaten oder eine geänderte Wiedergabe ausschliesslich nur durch den Umstand veranlasst wurde, dass die betreffenden Urkunden nach den Originalen oder nach den Copialbüchern im Stiftsarchive zu Lilienfeld entweder gar nicht vorhanden sind oder in anderer Weise lauten. — Besonders aber sei bemerkt, dass weder die Urkunde, wodurch ao. 1190 Wolfker von Arenberg unter der Zeugenschaft eines Otto Miles de Zinzendorf einen Hof zu Hainfeld dem Wichart von Altenburg verpfändete, noch der von Otto Miles de Z. et Marquardus filius eius bezeugte Brief des Wichart genannt Töpil, d. d. IV. Kal. Jan. 1238, thatsächlich existiert, ebensowenig wie die Urkunde vom Jahre 1247, laut welcher Heinrich von Majenberch nach Lilienfeld gestiftet hätte, wobei „Marquardus de Czinczendorf et frater suus Marquardus“ Zeugen ge-

wesen wären. Und gerade dieser letztere Brief, obwohl wegen der darin angeführten Zeugen — zwei Zinzendorf'sche Brüder desselben Taufnamens — zum mindesten verdächtig, fand bedenkenlose Verwendung durch den Grafen Carl, welcher, ebenso wie Hanthaler, von den beiden Marquard die ersten zwei Linien der Zinzendorfer ableitete. — In diesen Fehler konnte hier nicht neuerlich verfallen werden.

Die ersten Zinzendorfer treten, wie gesagt, um die Mitte des XIII. Jahrhunderts und zwar mit einem Marquart (I.) und einem Meinhart auf, welch' Letzterer zu Sitzenberg am 13. 2. 1260 im Gefolge des Grafen Otto von Hardekke die Urkunde bezeugte, wodurch König Otakar von Böhmen den Brüdern des Deutschen Ordens die Kirche zu Leubendorf am Berge Kreuzenstein zu seinem Seelenheile schenkte.

Marquart I. von Zinzendorf bezeugte zu Krems am 18. 11. 1254 den, dem Stifte Seitenstetten ertheilten, Besitzungen zu Ybbsitz betreffenden Verzicht des Grafen Otto und des Grafen Chunrat von Hardekke, — zu Ulmerfeld am 18. 7. 1263, — hier bereits mit dem Rittertitel begnadet, — einen Revers des Engelschalk von Reinsberg gegen den Bischof Conrad von Freising. — ao. 1265 im Vereine mit seinem Sohne Otto (Marquardus de Zinzendorff et Orto filius suus) eine Stiftung des Siboto von Zekkingen zur Kirche St. Leonhard im Forst, — 1267 den Brief, womit Heinrich von Schaunberg den, durch Ulrich, Carl und Calhoch von Chirchperch an die Gebrüder Chunrat und Friedrich die Eysenpeutl und deren Oheim Chunrat erfolgten Verkauf des Hofes in Eyzensperg beurkundete, — am XVIII. Kal. Aug. 1268 zu Krems einen zu Gunsten des Klosters Lilienfeld ertheilten Schiedsspruch des H.(einrich Comes de Hardeke, judex provincialis per Austriam, und zu Ybbs 8. 7. 1270, hier abermals mit seinem Sohne Otto, die Urkunde, durch welche Abt Ortolf von Melk dem Landschreiber in Oesterreich seinen, zwischen dem Bischofe Chunrat von Freising und der Wittwe Engelschalks von Reinsberg wegen der Burg Randeck gefällten Schiedsspruch mittheilte. — Zu Wien am 1. 1. 1277 entschieden die Bischöfe Leo von Regensburg und Johann von Chiemsee zwischen dem Bischofe Conrad von Freising und den Gebrüdern von Schafferfeld einerseits, Marquart von Cinzindorf und dessen Söhnen andererseits betreffend gegenseitig zugefügter Beschädigungen, — d. d. Seitenstetten 1. 2. 1280 bezeugten Marquardus miles dictus de Zincendorf, dom. Purchardus de Wasen, dom. Heinricus de Laufen, dom. Albertus dictus Prater u. a. einen Lehensrevers des Friedrich von Hauseck gegen das Stift Seitenstetten, — um dieselbe Zeit Marquart v. Z., „Ott sin sun", Heinrich v. Z., Heinrich von Schonneleyten u. s. w. einen, in dem Streite zwischen Alber und Chunrad von Schevrenberch erflossenen schiedsrichterlichen Vergleich und zu Hauseck am Mittwoch in der Osterwoche 1281 „der alt Zinzendorfer vnd sin svnn herr Otte vnd herr Heinrich" den Brief, womit Heinrich von dem Stein dem Stifte Lilienfeld die Mühle zu Pleiken bei Ruprechtshofen veräusserte. Am Ende seiner Tage angelangt, erwählte sich Marquart im Vereine mit seiner Hausfrau Christina und seinen Töchtern Alhaidis und Christina am VIII. Jd. Decembr. 1281 gegen Uebergabe des Praedium Slet an das Kloster Lilienfeld, wo sein Sohn Chunrat Mönch war, zur Grabstätte und erscheint im Vereine mit dem Sohne Otto (Dominus Marquardus de Cÿncendorf et dominus Otto filius eius) zum letzten Male zu Vihofen VIII. Kal. Aug. 1282, als Alber von Schewerberch sein Prädium Schiltbach nach Lilienfeld vergabte.

Aus dem Vorstehenden sind uns Marquard's Kinder, Otto I., Chunrad I., Heinrich II., Alheid und Christina bekannt geworden, ausserdem aber noch ein anderer Heinrich, da der in dem Schiedsspruche über die Scheuernberger genannte, nach der Art seiner Anführung daselbst kaum für Marquart's Sohn gehalten werden kann. Derselbe (Heinrich I.) wird demnach wohl ein Neffe, Sohn des Meinhard, gewesen sein. Er kommt übrigens weiterhin nicht mehr vor, es wäre denn, dass er identisch mit jenem Heinrich v. Z. ist, der ao. 1282 dem Albrecht von Lachsendorf zwei Lehen im Patzenthal und einen Grund veräusserte.

Otto I. und Heinrich II. (Ott von Zinzendorf vnd Heinrich wir ped brueder), sowie Daniel von Petzenkirchen und Hauch von Prespach, gaben zu Waidhofen (a. d. Ybbs) am 31. 3. 1285 dem Bischofe Emich von Freising einen Urfehdebrief für Heinrich den Hubaer, bezeugten zu Wien am St. Ulrichstage 1300 die Urkunde, laut welcher Jakob von Pilichdorff, Geisel dessen Hausfrau und Hertneid, dieser Beiden Sohn, den Grathof oberhalb Bischofstetten an Rudolf von Tozenbach und Peters dessen Hausfrau veräusserten, ebenso zu Ens am 2. 2. 1301 den, durch Wernhart von Hartheim an Heinrich von Wallsee erfolgten Verkauf einer Hube zu Gumpolding, dann am 25. 3. 1302 den Brief, womit Friedrich von dem Payen seinem Bruder Haug das halbe Haus zu Seuseneck etc. verpfändete, zu Pöchlarn am 6. 4. 1303 einen Satzbrief des Otto von Stein und waren weiters zu Ens anwesend, als am 1. 5. 1303 Haug der Payger den an ihn durch seinen Bruder Friedrich erfolgten Verkauf des halben Schlosses Seuseneck beurkundete. Zum letzten Male wird Heinrich II. ao. 1308 genannt. Er hinterliess zwei Söhne Chunrat III. und Heinrich III., wie dies aus dem Briefe hervorgeht, durch welchen sich Marchart der Hager im Jahre 1302 einen Jahrtag und eine Grabstätte zu Lilienfeld stiftete; hierbei waren gegenwärtig „her Ott von Zinzendorf vnd her heinrich sein bruder vnd herrn Otten svn her Marchart, (auch) sein svn her Chunrat, vnd hern hainreiches Svn her Chunrat vnd (auch) sein svn her hainrich". In gleicher Weise bezeugten „her Otto vnd sein bruder her heinrich van Zinzendorf vnd her Marchard vnd her Chunrat herrn Otten sun, unt hern hainreiches sun her Chunrad vnd (auch) sein Sun her Hainrich" abermals eine durch Marichart den hager „an sant mart tach" 1308 erfolgte Lilienfelder Jahrtagsstiftung. — Chunrat III. ist sonst nicht mehr zu finden. — Heinrich III. bezeugte im Vereine mit Wernhart von Schafferfeld, Alram von Reigerstorf u. a. am 26. 2. 1311 den durch Heinrich den Schilder, Heinrich den Ponhalm und Wernhart den Rvsewurmer ze waithouen an das Kloster Gleunk durchgeführten Verkauf des Gutes in der Grub, Pfarre St. Valentin, am St. Gilgentag 1312 einen Gütertausch zwischen Agnes von Gesenicz und dem Kloster Melk, zu Seitenstetten am 2. 2. 1315 einen Aufsandtbrief der Brüder Bernhard und Heinrich von Jesnitz gegen Kloster Seitenstetten, am 30. 8. 1318 einen, an Heinrich von Wallsee durch Heinrich von Sumerau ausgestelliten Satzbrief, am 25. 3. 1324 einen Lehensrevers Marquart's des Preuhafen für das vorgenannte Stift und am 13. 10. 1325 die nachbenannte Urkunde Otto's II. und Weichart's von Zinzendorf. Im Jahre 1332 veräusserte „hainrich der Alt czinczendorffer", wie die Lilienfelder Urkundenverzeichnisse aus den Jahren 1434 und 1566 besagen, „den Zinzenhof, darbey ain hueb, di darzue gehört vnd ein Lehen, das gelegen ist b i s. Lienhardt im Vorst" an das Stift Lilienfeld. — Dass Heinrich III. vermält gewesen und Kinder hatte ist nirgends zu finden, immerhin aber wäre es möglich, dass sein Sohn jener nur einmal auftretende Heinrich (IV.) war, welcher am 29. 9. 1343 unter den Zeugen erscheint, als Engelbrecht von Liwenberch an Alphart von Weynarn einen Wald und eine Wiese zu Weinern verkaufte.

Während Heinrich III. fast bis an sein Lebensende auf dem Zinzenhofe hauste, sass seines Vaters älterer Bruder Otto I., — der, vorhin schon in einer Reihe von Urkunden genannt, noch zu Waidhofen 20. 2. 1308 gegen den Bischof von Freising allen Ansprüchen auf die Kinder des Friedrich von Ochsenpach (Pf. Steinakirchen am Forst)

entsagte, — an der kleinen Erlaf auf dem Hofe „vor der purch ze Randekk“ als Freising'scher Lehensmann. Seine beiden Söhne, Marchart II. und Chunrat II. sind uns schon bekannt geworden. Im Vereine mit ihrem Vater (Ott v. Zinzendorf vnd Marchart vnd Chvnrat min svn) versetzten dieselben am 17. 9. 1303 dem Abte Chunrat von Seitenstetten das Wagnerlehen und starben bald nach dem Jahre 1308, davon der eine mit Hinterlassung zweier Knaben, Otto's II. und Weichart's. Ausser den beiden Söhnen hatte Otto I. auch eine Tochter, deren Eheherrn Otto von Traun (zu Hauseck), sowie seinen beiden „eninchlein“, Otten und Weicharten von Cinzendorf, er Güter in den Luzzen zu Ybbsitz übergab und als Ersatz dafür dem Stifte Seitenstetten am 15. 6. 1316 sechs, gleichfalls zu Ybbsitz gelegene Lehen aufsendete. Auch den Hof bei Randeck hinterliess Otto I. antheilsweise an seine beiden Enkel und an den Eidam, den Trauner, welch' Letzterer, wie aus dessen Schenkbriefe gegen Seitenstetten d. d. Gresten 24. 4. 1332 hervorgeht, nur drei Töchter, Christein, des Ulrich von Hauspach Hausfrau Elspet die „vngenadinne“ und die Treundl, jedoch keinen Sohn hatte. Infolge dessen gieng nachher die Traun'sche Veste Hauseck an die Töchter über.

Von den beiden Brüdern, Otto II. und Weichart von Zinzendorf, welche „an des heil. Chreyts tag in dem heribst“ 1324 gemeinsam dem Abte Otakar von Lilienfeld zwei Lehen in der Oed, Pfarre Mank, unter dem Siegel ihres Oheimes Otto von Planchenstein veräusserten und am 13. 10. 1325, abermals vereint (Ott der Cintzendorfer vnd mein pruder Weichart) zu Gunsten des Klosters Seitenstetten auf „ein reŭt daz do leit pei der Jakobin lehen, in dem Durrenpach“ verzichteten, starb Letzterer vor dem Jahre 1330, worauf sein Antheil an dem Hofe zu Randeck an seine beiden Söhne Seifried und Rudolf I. übergieng, welche darauf sammt ihrem Oheime Otto II. (Ott von Zinczendorf vnd Syfrid vnd Rudolf von Zinczendorf) zu Waidhofen am 29. Juni letztgenannten Jahres bekannten, dass sie dem Bischofe Chunrat von Freising versprochen haben, den Hof zu Randeck niemandem anderen als der Frau „ze Randekke“ (Dietrichs von Randeck Wittwe) und deren Kindern zu verleihen. — Fünf Jahre später weilte Rudolf bereits nicht mehr unter den Lebenden. Zu Amstetten am 4. 1. 1335 beurkundete Seifried v. Z., dass er sich über schiedsrichterlichen Spruch des Emch von Alzay, Domherrn zu Freising, Herrn Friedrich des Heusler, Herrn Chunrat des Burggrafen von Seuseneck, Herrn Weicharten des Pernaŭer und Chunraten des Schwab von Amstetten mit dem Bischofe Chunrat von Freising wegen des halben Hofes gelegen unter der Burg zu Randeck, der sein und seines Bruders Rudolf Lehen von Freising gewesen, verglichen habe; diesen Hof hätten von ihnen beiden die Söhne des sel. Dietrich von Randeck zu Lehen gehabt und als des Rudolf Theil an Seifried gefallen war, wäre dieser von den Söhnen Dietrichs von Randeck gebeten worden, die beiden Theile des Hofes dem Bischofe aufzugeben, welchem Wunsche nun Seifried gegen Bezahlung einer Summe Geldes nachkomme. — Aus der vorstehenden Transaction, bezüglich aus der Beurkundung, dass des Rudolf Theil nach dessen Tode dem Seifried angefallen war, geht klar hervor, dass Ersterer keine Leibeserben hatte. — Es müssen demnach zur Berichtigung des Stammbaumes, entgegen den Ausführungen Hanthalers und des Grafen Carl v. Z., Rudolfs vermeintliche Söhne dem Bruder desselben, Seifried, zugeschrieben werden. — Bevor wir uns diesem zuwenden sei indessen nur erwähnt, dass er (Herr Seyfried von Zinczendorf) noch am Sonntag vor Mittfasten 1346 den Brief bezeugte, wodurch Niclas der Ramsauer und Tugendlieb dessen Hausfrau dem Otto von Wildeck ihr Haus zu Ramsau verkauften, und dass er zum letzten Male am 29. 9. 1347 vorkommt, als Zeuge der Urkunde, mit welcher Philipp und Seifried Vettern die Hagenauer bekannten, sich mit Gunst des Klosters St. Pölten mit Rudolf Pfarrer zu Böheimkirchen wegen der Kapelle St. Peter zu Anger bei Hagenau verglichen zu haben.

Otto II., Weicharts wiederholt genannter älterer Bruder, begab sich gleich dem Neffen Seifried und schon vor diesem seines Antheiles an dem Hofe bei Randeck. D. d. Waidhofen 4. 4. 1333 sendete er (Ott von Zinzendorf, ritter) dem Bischofe Chunrat von Freising sein Viertel an dem, „vor der purch ze Randekk“ gelegenen Hofe auf, welches Viertel von ihm Wulfinch und Dietrich sel. Gebrüder von Randekk zu Lehen hatten und welch' Letztere mit den anderen Antheilen durch Otten den Trauner (Gemal der obgenannten Schwester Otto's II.) und durch Otto's Vettern (recte Neffen) Seifried und Rudolf v. Z. belehnt waren. — Für diesen Entgang schuf sich Otto, welcher ao. 1331 von Ludwig von Zelking und dessen Söhnen die Praitwiese unter dem Schlosse Senftenegk, Lehen vom Bisthume Regensburg, erkauft hatte, ausreichenden Ersatz, indem er ao. 1340 von Ulrich von Hauspach den halben, durch diesen von dessen Schwiegervater Otto von Traun ererbten Theil von Niederhauseck (bei Kirchberg a. d. Bielach), die zweite Hälfte aber offenbar von den beiden anderen Töchtern des Letzteren käuflich an sich brachte. Dies die letzte Urkunde, die von ihm Meldung gibt. — Otto III. und Jörg I., welche keinesfalls Brüder des Seifried und Rudolf I. waren, da sie sonst sicher in den oben genannten Urkunden vom 29. 6. 1330 und 4. 1. 1335 Erwähnung gefunden hätten, können demnach nur die Söhne Otto's II. gewesen sein.

Jörg I. siegelte zu Wien am 27. 9. 1359 den, den Sitz zu Friesing betreffenden, dem Stifte St. Pölten ausgestellten Verkaufsbrief Otaker des Rorer und am 21. 1. 1363 die Urkunde, womit Leutold der Paltram und Peters seine Hausfrau an Jans auf dem Mayrsperg eine Wiese bei dem Hofe in der Sweincz veräusserten. — Sein Bruder Otto III. verzichtete am 30. 5. 1357 gegen das Stift Seitenstetten auf das Schäffellehen am Grentleinsberge in der Pfarre Gresten (südl. v. Randeck), beurkundete als Obmann zu Steyr am 18. 8. 1359 einen Schiedsspruch in dem Streite zwischen Otto dem Wasner und Heinrich von Leuzendorf, siegelte, als Jans von Wildungsmauer am 12. 3. 1363 dem Stifte St. Pölten den Hof zu Weidarn verkaufte, als dessen Schwager und wird am 1. 9. 1366 zum letzten Male erwähnt.

Zur Feststellung der nächstfolgenden Generation seien folgende Urkunden in Betracht gezogen:

I. Wien 25. 5. 1364. Bischof Paul von Freising verpfändet das Haus zu Alstorf (Allersdorf) bei Amstetten sammt den, von dem Schafferfelder dazu erkauften Gütern an Chadolt von Zintzendorf, Anna dessen Hausfrau und Gilg von Aneueld, der Letzteren Bruder, sowie dies „Gotfried von Aneueld der obgenannten Annen vnd Gilgen vater enenther in saczes weis innegehabt hat“ vom Bischofe Chunrat von Freising.

II. 31. 5. 1364. Ott von Zinzendorf, Christan von Zinzendorf „sein sun“, Elspet von Zinzendorf „sein swester“ (nämlich des Christian) verkaufen dem Stifte St. Pölten“ ihr rechtes freies Eigen „di zwai tail des hofs ze Weydorn (Weidern bei St. Pölten), die wir gegen dem edeln herren von Rosenberch haben“. Siegler: Ott v. Z.; sein Bruder (Stiefbruder) Gundakcher der Werdär; sein Oheim Herr Ulrich von Planchenstain; sein Vetter Chadolt von Zinzendorf; Herr Rudolf von Losenstein.

III. 1. 9. 1366. Chadolt von Zinzendorf und Ann seine Hausfrau verkaufen dem Stifte St. Pölten eine Gült auf ihrem halben Hofe „ze Antzenperg in der pfarr ze Hertzogenburch, den wir gen unserm vettern hern Otten von Zinzendorf gehabt haben“. Siegler: Chadolt v. Z. und seine Vettern Herr Ott v. Z. und Gregor v. Z.

IV. 24. 2. 1367. Christan von Zinntzendorf und seine Erben beurkunden, dass sie dem Stifte St. Pölten die Gült auf dem halben Hofe zu Anntzenperg in der

Herzogenburger Pfarre, „den wir weilent (vordem) gen unserm vettern Chadolten von Zinntzendorf gehabt haben", verkauften. Siegler: Christan v. Z. und seine Vettern Gregor und Chadolt die Z.

V. Wien St. Cholmanstag 1368. Chunrat von Arberg und Elsbeth seine Hausfrau und Off ihr Sohn verkaufen dem Abte Stephan von Lilienfeld Gülten auf Gütern zu Hainfeld „mit unserem Insiegel und mit Herrn Christanns Insiegel von Czinczendorff mein, obgenannten Chunrades Eydem".

VI. 20. 4. 1370. Christan der Czinczndorfer und seine „Wirtinn" verkaufen dem Stifte Seitenstetten zwei freieigene Güter zu Hohenberg in der Pfarre Zelking. Siegler: Christan der Z. und sein Vetter Gregor der Z., „hinder des insygel vnser veter larencz der czinczndorffer, der aygens Insygel nicht het, sich verpunden hat".

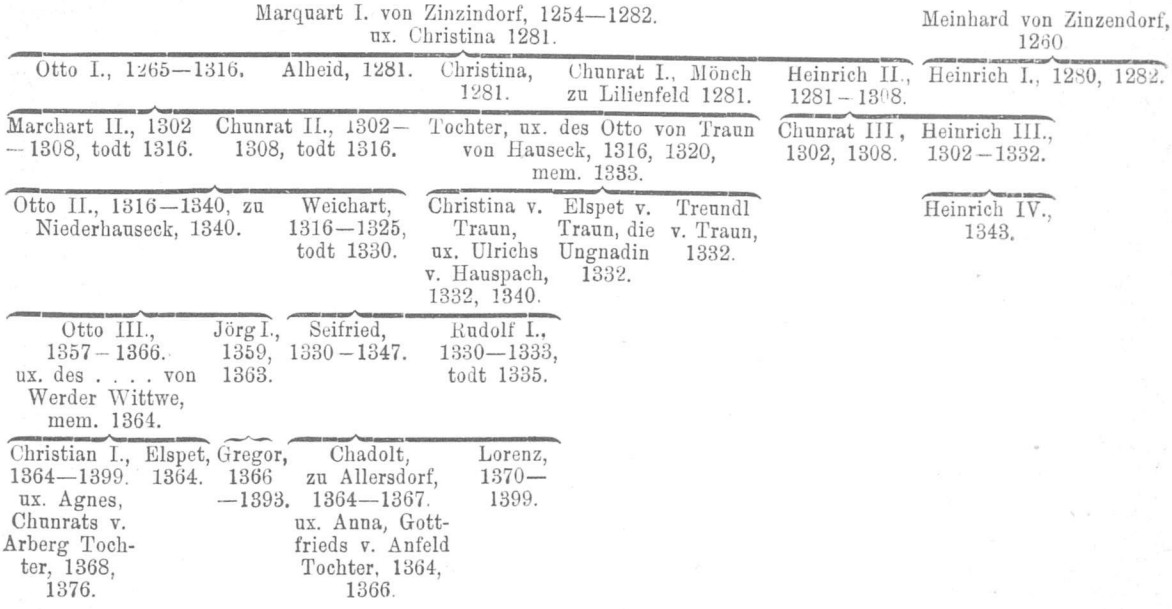
VII. 24. 4. 1376 Christan von Czintzendorf im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes gibt dem Kloster Baumgartenberg zwei Güter „jn groestner pfarr gelegen" und eine Waide „in der groesten" zur Sicherung jener zwei Pfund ewiger Gülte, welche sein Vater „her Ott von Czintzendorf dem got genad" als Seelgeräth dorthin geschafft hat. Siegler: Christan v. Z. und seine Vettern Grigorg vnd lenntz die Czinzendorffer.

VIII. Wien St. Erasmtag 1393. Hanns der Heusler von Purgstall stiftet für Johann den Heusler einen Jahrtag zu Grillenberg. Siegler: Hanns der Heusler, Gregor der Z. und Niclas der Wirfel.

IX. 25. 7. 1399. Christoph von Arberg und Margreth von Hohenberg, seine Hausfrau, geben ihrer Schwester Dorothea von Hohenberg, Hannsens von Polheim Wittwe, ein Leibgeding von zwanzig Pfund. Siegler: Christoph von Arberg, sein Schwager Christian von Z. und Laurenz v. Z.

Aus den vorstehenden Urkunden III, IV, VI und VII geht hervor, dass von den drei Zinzendorfern, Christian, Chadolt und Gregor, jeder zum Anderen Vetter war, dass sie demnach drei verschiedene Väter gehabt haben. Als solche können nur Otto III., Jörg I. und Seifried in Betracht kommen und da Christian durch die Urkunde II und VII als Sohn Otto's III. nachgewiesen ist, so müssen Gregor und Chadolt als Söhne zwischen Jörg und Seifried getheilt werden. In welcher Weise dies zu geschehen hätte, dafür fehlt jedwede urkundliche Grundlage und nur zur beiläufigen Darstellung der Abstammung sei hier Gregor als Sohn Jörg's I., Chadolt als jener des Seifried angenommen. — Wie ferner aus den Urkunden VI und VII hervorgeht, war Lorenz (Lenntz) sowohl ein Vetter des Christian, als auch des Gregor. Er muss demnach ein Bruder Chadolts gewesen sein.

An der Hand aller bisherigen Ausführungen ergibt sich demnach folgende Stammreihe für die ersten sechs Generationen der Zinzendorfer:



Es kann nicht Sache dieses Artikels sein, in gleich eingehender Weise wie vorhin die weitere Geschlechtsfolge der Zinzendorf zu schildern, um so mehr, als dieselben, in Oesterreich ob der Ens nur vorübergehend angesessen, in dem, unter den Quellen verzeichneten Buche des Grafen von Petenegg ohnedem in ausführlicher Weise besprochen werden.

Den Stamm setzte, nachdem Chadolt bei seinem frühen Ableben kinderlos geblieben war und die Descendenz des Gregor und Lorenz schon mit deren Enkeln erlosch, Christian I., zu Nieder-Hauseck und regensburg'scher Pfleger zu Ober-Hauseck, fort, welcher auf nicht zu ermittelnde Weise in den Besitz der Herrschaft Clam mit Saxen im Machlande gekommen ist, die nach ihm auf seine beiden Söhne Christian II. und Christoph gedieh. Noch am 12. 3. 1413 stifteten „Christann und Kristoff die Czinczendorfer" in der Pfarrkirche zu Saxen mit einer Wiese ein Seelgeräth für Wilhelm den Hauser (ihren verstorbenen Schwager), für Christan den Czinczendorfer den Eltern (ihren Vater) und für sich selbst, aber bereits kurze Zeit darauf sass Gilg der Wolfsteiner von Weichselbach auf der Veste Saxen und vertauschte schon 12. 11. 1416 Güter in den Pfarren Dimbach und Mitterkirchen mit dem nachbarlichen Kloster Waldhausen.

Christian II. und Christoph I., — Beide durch ihre Mutter mit den Arberg und den vornehmen Hohenberg versippt und daher bereits in angesehener Stellung, giengen aus dem Zwiste zwischen den Herzogen Leupold und Ernst, wie schon oben gesagt, durch ihren, am 11. 4. 1412 mit Reinprecht von Wallsee abgeschlossenen Ver-

gleich ohne Einbusse an ihren Besitzthümern hervor, nachdem Letzterer durch Leupolds von Eckartsau Spruch verhalten wurde, dem Christian v. Z. die Regensburg'sche Pflege Oberhauseck und dessen Theil von Niederhauseck zurückzustellen, sowie diesem „vnd seins vettern Lennczen vnd gregorien der Czinczendorffer Suen" die Vesten St. Peter (in der Au), Perwart (unterhalb Randeck und nicht Pirawarth, wie Graf Carl irrt) und Randeck wieder einzuantworten. — Auf fortschreitender Bahn nach aufwärts erlangte Christophs II. Sohn Georg, der Röm. Kais. Majestät Rath, Kaiser Friedrichs treuer Anhänger wider Matthias Corvinus, d. d. Linz 2. 11. 1484 durch die Rothwachsfreiheit die Gleichstellung mit den Freiherrn, nachdem ihm derselbe Monarch schon am Mittwoch vor St. Ulrich 1460 die Genehmigung zur Vermehrung des Zinzendorf'schen Wappens mit jenem der von Wald ertheilt hatte, wozu jedoch nur mittelbarer Anlass durch Georgs Gemalin Hedwig vorhanden war, deren Vater Otto von Toppel, — mit den Wald nahe verwandt, wie dies aus der Seelgeräthstiftung der Brüder Thoman und Wilhalm von Wald d. d. Donnerstag nach St. Georg 1440 hervorgeht, — der Erbe dieses Wilhalm wurde, der um 1456 als der Letzte seines Geschlechtes heimgieng.

Da Christian's II. Söhne keine Nachkommen hinterliessen, vereinigte Georgs Sohn Christoph († 1535) die Zinzendorf'schen Besitzungen ober dem Wienerwalde, Ober- und Niederhauseck und Perwarth in einer Hand und fügte denselben reiche Vermehrungen hinzu, so insbesondere 1511 durch Kauf von Hedwig von Zelking, des Matthes von Perneck Gemalin, die Veste Reinsberg mit Wang (bei Scheibbs). 1515, abermals im Kaufswege, von seinem Vetter Christoph von Toppel die niederösterreichischen Güter Wasserburg, Karlstetten und Ambach, sowie die Vesten Toppel und Hausbach und schliesslich die Herrschaften Pottendorf und Scharfeneck, welche zwar Kaiser Maximilian I. den Brüdern Heinrich und Sigmund Prüschink Freiherrn von Stettenberg pfand- und satzweise eingeräumt hatte, die nun aber auf Grund der Ansprüche Sophiens, des letzten Pottendorfer Tochter und Gemalin Christophs, in das freie Eigenthum dieses Letzteren gegen Erlag von 4500 Gulden übergiengen. Ausserdem erhielt derselbe, nachdem Christoph von Toppel am St. Juliastage 1515 auf das ihm zustehende Erbland-Jägermeisteramt von Oesterreich unter der Ens resigniert hatte, dieses von Kaiser Maximilian d. d. Füssen 18. 2. 1516 für sich und seine männliche Descendenz zu Lehen und im folgenden Jahre eine kaiserliche Concession zur Vereinigung seines Wappens mit dem, nach dem Schwiegervater heimgefallenen Pottendorf'schen.

Mit Christophs Söhnen, Stephan, zu Ober- und Niederhauseck, Perwarth, Karlstetten, Toppel u. s. w., und Johann, theilte sich das Geschlecht in die ältere und jüngere Hauptlinie, welch' erstere mit ihres Stifters Urenkel Georg Christoph (geb. 1583 † 1610), — der die Herrschaften Karlstetten, Wasserburg, Toppel und Lunz am 9. 11. 1613 zu einem Fideicommisse für den Vetter Hanns Joachim stiftete, — erlosch. — Ober- und Niederhauseck war schon von seinem Grossoheime Albrecht v. Z. verkauft worden.

Johann Herr von Zinzendorf und Pottendorf (geb. 1507, † 1552), zu Scharfeneck, Pottendorf u. s. w., erlangte in zwei Ehen eine zahlreiche Nachkommenschaft, von welcher vier Söhne, Hanibal (geb. 1538 † 1572), Alexander, Hanns Friedrich und Otto, vier Linien begründeten, deren erste mit Hanibals Sohne Georg Wilhelm, Propste zu Eisgarn (V. O. M. B.) wieder abgieng.

Hanns Friedrich (geb. 1546 † 1600), welcher 1587 seine Herrschaft Orth a. d. Donau gegen die alten Zinzendorf'schen Güter Ober- und Niederhauseck vertauschte, stiftete die dritte oder Hauseck'sche Linie, aus der sein Enkel Johann Adam († 1663) durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Linz 20. 4. 1646 den Titel Hoch- und Wohlgeboren erhielt, und welche, ohne in den Grafenstand gelangt zu sein, mit des Letzteren Enkel Carl Leopold im Jahre 1738 erlosch. — Carl Leopolds Tochter Maria Anna Magdalena, des Grafen Caspar von Preysing Gemalin, verkaufte Hauseck ao. 1763.

Des Otto (geb. 1547 † 1605), Stammvaters der vierten, Pottendorf'schen Linie, Sohn Georg Ehrenreich veräusserte Pottendorf und starb 1643, nachdem ihm seine Söhne Otto David und Ditmayr, dieser an der 1634 bei Nördlingen erhaltenen Todeswunde, vorangegangen waren.

Alexander (1541 — 1577), Stifter der zweiten Linie, scheint gelegentlich der brüderlichen Theilungen in Baarem abgefunden worden zu sein, so dass sich sein einziger Sohn Hanns Joachim (geb. 1570, † 1626) ein eigen Dach erst schaffen musste, das sich zuvor in bescheidenem Masse in Oesterreich ob der Ens fand, wo er von den Jörger ao. 1598 das Schlösschen Roith bei Hofkirchen erwarb, sich daselbst niederliess und bald darauf vom Herrenstande dieses Landes zum Verordneten gewählt wurde. Ueber seine förmliche Aufnahme als Landmann ob der Ens ist jedoch kein Akt mehr vorhanden und nur eine Notiz, laut welcher in der, dem bayrischen Statthalter Herrn von Herberstorf ao. 1625 übergebenen „Lista" auch „die von Zinzendorf als Mitglieder des löblichen Herrnstandes eingetragen waren, wie denn auch Herr Hanns Joachim Herr v. Z. im Jahre 1605 die Stelle eines Verordneten des löblichen Herrnstandes bekleidet habe". — Uebrigens war dessen Bleiben im Lande nicht von langer Dauer. Schon 1612 wieder wandte er sich nach Oesterreich unter der Ens, wo er in diesem Jahre die Herrschaften Karlsbach und Waasen, Freyenstein und Auhof an sich brachte, während er um die nämliche Zeit oder bald darnach Roith an Batholomäus von Dietrichstein veräusserte. — Ausserdem brachte er durch Kauf ao. 1616 die Herrschaften Freideck und Schöneck (V. O. W. W.) an sich und gelangte zu weiterem bedeutendem Güterzuwachse durch den Anfall der Fideicommiss-Herrschaften Georg Christophs, des Letzten der älteren Hauptlinie, worauf er durch sein Testament vom 24. 3. 1621 über diese Liegenschaften derart verfügte, dass in fideicommissarischer Eigenschaft an seinen ältesten Sohn Georg Hartmann Karlsbach und Karlstetten, an den zweiten, Otto Heinrich, Freideck und Toppel, und an den jüngsten, Albrecht, Freyenstein und Wasserburg zu fallen hatte, — Bestimmungen, welche jedoch von den drei Brüdern vollkommen zerrissen wurden und wodurch es zu mannigfachen Transactionen innerhalb der Familie, aber auch zu Verkäufen nach aussen kam. Ueber diese weiteren, sich nur auf Oesterreich unter der Ens erstreckenden Besitzverhältnisse ist Genaues in dem mehrerwähnten, durch den Grafen von Pettenegg herausgegebenen Buche nachzulesen.

Mit Hanns Joachim's vorbenannten Söhnen theilte sich diese Linie, die Karlsbach'sche genannt, in den Georg Hartmann'schen, Otto Heinrich'schen und Albrecht'schen Zweig.

Albrecht (geb. 1619 † 1683), der einzige von den Brüdern, welcher in der katholischen Religion erzogen worden war, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, kaiserl. Kämmerer und geh. Rath, 1679 kaiserl. Oberster Hofmarschall, vorher nied.-öst. Regierungs-, dann Reichshofrath, in seinem Todesjahre durch Kaiser Leopold zum Obersthofmeister und ersten Conferenz-Minister ernannt, erlangte zusammt seinen Vettern (Neffen) Hanns Wilhelm, Ferdinand, Maximilian Erasmus und Sigmund Ernst den Reichs- und erbländischen Grafenstand am 16. 11. 1662. — Von zwölf Kindern überlebten ihn nur zwei Töchter, Maria Susanna Eleonora, die Gemalin des Grafen Ludwig Colloredo, und Maria Antonia Josefa, die sich nach dem

Fürsten Franz Anton Portia in zweiter Ehe mit dem Grafen Felix Ernst von Mollard verband.

Georg Hartmann (geb. 1603, † 1632), Stifter des ersten Zweiges, hinterliess zwei Söhne, Hanns Wilhelm und Ferdinand, welche, wie vorhin gesagt, 1662 in den Grafenstand erhoben wurden. Der Erstere war ohne Leibeserben. Von den achtzehn Kindern Ferdinands verblieb dessen ältester Sohn, Graf Ludwig der Letzte dieses Zweiges, welcher mit ihm am 17. 7. 1742 erlosch. Dieser hatte, da in Folge Unterlassung des Belehnungsansuchens nach dem, 1710 erfolgten Tode Ernst's Herrn v. Z., eines Sohnes Johann Adams der Hausecker Linie, das Erbland-Jägermeisteramt heimgefallen war, dasselbe als Senior neuerdings an sein Geschlecht gebracht, d. d. 19. 1. 1711 die Nachsicht des Heimfalles und am 5. 11. 1712 die bezügliche Belehnung erhalten.

Otto Heinrich († 1655), der Stammvater des mittleren Zweiges, überkam durch seine erste Gemalin Anna Apollonia, Christoph Wilhelms Herrn von Zelking Tochter, nachdem sein Schwager Ludwig Wilhelm den Zelking'schen Stamm beschlossen hatte, dessen Erbe, die Herrschaft Dürnstein sammt dem Thale Wachau, sowie das Freihaus zu Wien und erhielt durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 24. 7. 1637 die Erlaubnis zur Vereinigung des bisher geführten Wappens mit dem erledigten Zelking'schen. — Ferner wurde ihm, seinem Bruder Albrecht und Vetter Johann Adam durch denselben Monarchen, welcher vorher zu Wien am 8. 6. 1643 dem gesammten Geschlechte der Herrn von Zinzendorf der Carlsbach'schen und Hauseck'schen Linien das Ehrenwort Wohlgeboren verliehen hatte, d. d. Linz 20. 4. 1646 der Titel Hoch- und Wohlgeboren zutheil, wodurch sich die Erhebung in den Grafenstand vorbereitete, in welchen, wie schon erwähnt, Otto Heinrichs Söhne Maximilian Erasmus (geb. 1633, † 1672) und Sigmund Ernst (geb. 1638, † 1701) im Jahre 1662 gelangten. — Von diesen nahm der Erstere, der Augsburger Confession zugethan wie seine Vorfahren bis zum Urgrossvater, den Wanderstab und liess sich zu Nürnberg nieder, während seine beiden Söhne, Otto Christian (geb. 1661, † 1718) und Georg Ludwig (geb. 1662. † 1700) in sächsische Dienste traten, in welchen der ältere geheimer Rath, Generalfeldzeugmeister und Gouverneur von Dresden wurde. — Georg Ludwig, königl. polnischer und chursächs. geh. Rath und Kämmerer, ergriff die diplomatische Laufbahn, in welcher er wiederholt als Gesandter in Wien weilte, wo er sich mit Maria Elisabeth, des Otto Christoph Teufel, letztem Freiherrn zu Guntersdorf, Tochter, verlobte und darauf mit dieser zu Pressburg am 8. (alias 18.) November 1687 Hochzeit hielt. Diese Ehe brachte Georg Ludwig die Rittergüter Hof und Raizen im Amte Oschatz und das Teufel'sche Wappen ein, dessen Vereinigung mit dem bisher geführten Kaiser Leopold mit Diplom d. d. Wien 20. 10. 1688 genehmigte.

Von Georg Ludwigs Kindern ist der, aus dessen zweiter Ehe mit Charlotte Justine Freiin von Gersdorf entsprossene Graf Nicolaus Ludwig (geb. 1700, † 1760) der bekannte Stifter der „mährischen Brüder", die als Eingewanderte aus Mähren auf seiner Herrschaft Berthelsdorf in der Oberlausitz eine Niederlassung, das spätere Herrnhut gründeten, und als deren Bischof er zu Berlin am 21. 5. 1737 ordiniert wurde. Ein eifriger Missionär, wusste Nicolaus Ludwig die allerorts wohlgelittene Sekte fast in alle Welttheile zu verbreiten. — Aus zwei Ehen wurden ihm zwölf Kinder geboren, von welchen ihn jedoch nur drei Töchter überlebten.

Georg Ludwigs älterer Sohn, Graf Friedrich Christian (geb. 1697, † 1756), Herr auf Hof, Raizen, Langenhennersdorf, Gauernitz, Wildberg und Klein-Schönberg in Sachsen, auf Karlstetten und Wasserburg in Oesterreich unter der Ens, kgl. poln. und chursächs. geh. Rath und Kämmerer, überkam mit seinen beiden Gemalinen, — Dorothea Juliana Amalia Gräfin von Polheim, und Christiana Gräfin von Callenberg, — fünfzehn Kinder, unter denen aber keiner der Söhne den alten Stamm zu erhalten vermochte, welcher mit dem jüngsten Sohne Carl Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Deutsch-Ordensritter und Landkomtur der Ballei Oesterreich, k. k. Kämmerer und geh. Rathe, sowie dirigierendem Staats- und Conferenzminister, am 4. Januar 1813 erlosch. Derselbe war, gleich seinem ältesten Bruder, dem Grafen Ludwig, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliesse, k. k. Kämmerer und geh. Rath und Staatsminister, zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Namen und Wappen, sowie die Herrschaften Karlstetten mit Toppel und das Jägermeisteramt erbte Graf Heinrich August von Baudissin, Grossneffe des letzten Grafen von Zinzendorf und Enkel der Schwester desselben, Susanna Magdalena Elisabeth, die sich im Jahre 1741 mit Heinrich Christoph Grafen von Baudissin vermält hatte.

(K. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — k. k. A.-A.; — Urk. im Stiftsarch. zu Lilienfeld.; — Fontes rer. Austr.: 21. Bd. U.-B. des Klosters St. Lamprecht in Altenburg, 33. Bd. U.-B. v. Seitenstetten, 31., 35. u. 36. Bd. Codex Dipl. Austr. Frising., v. J. Zahn; — U.-B. des Chorherrnstiftes St. Pölten, herausgegeb. v. Ver. f. Landeskunde in Nied.-Oest; — Austria ex Arch. Mellic. v. Ph. Hueber; — ob der Ens'sches U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetz.; — Die Urk. d. Deutsch-Ord. Central-Archives, v. E. G. Grafen v. Pettenegg; — von demselben: Ludwig u. Carl Grafen u. Herrn v. Zinzendf. u. Pottendf., ihre Selbstbiographien nebst einer kurzen Gesch. d Hauses Zinzendf.; — Streun's geneal. Manuscr.; — Ennenkls Collect. geneal.; — 12. Bd. d. Berichte d. Wiener Alterth.-Ver.: Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters, besproch. v. Dr. C. Lind; — H.; — H.-M.).

Zollner. (Taf. 138).

Wappen: Ein Wellenbalken. (H., welcher den Schild dem, in der Stadtpfarrkirche zu Steyer befindlichen Epitaph des Hanns Zollner, † 1511, entnommen hat. Die von diesem Autor angegebenen Tincturen, Schwarz in Silber, sind offenbar aus der Luft gegriffen.)

Nach Hoh.'s Mittheilungen scheinen die Zollner in der Stadt Steyr beheimathet gewesen zu sein, so dass es fraglich bleiben muss, ob ihnen auch jener Wilhelm Z. zugehörte, welcher im Jahre 1525 Pfleger zu Wachsenberg war und ao. 1532 die Rosina, des Leonhard Fischpöck Tochter, zur Ehefrau hatte.

Caspar und Hanns die Zollner stifteten 1473 zur Flötzerzeche in Steyr. Im Jahre 1484 klagte Caspar, welcher (zum Aufgebote gegen Matthias Corvinus) nach Steyr sieben Pferde gestellt hatte, vor dem dortigen Pfleger Andre Krabat wegen des ihm zugefügten Schadens. Er war um diese Zeit Salzamtmann zu Gmunden. D. d. Nürnberg 13. 4. 1487 beauftragte Kaiser Friedrich den Hauptmann ob der Ens Gotthard von Starhemberg eine Verrechnung zwischen dem ehemaligen Amtmann zu Gmunden Caspar Zollner und den Salzfertigern aufnehmen zu lassen. Caspar wird später nicht mehr genannt. — Hanns starb, wie schon oben gesagt, im Jahre 1511.

Georg Zollner war im Juni 1521 zur Landeshauptmannsstelle vorgeschlagen. — Gelegentlich der, vier Jahre später erfolgten Anlage des ersten Gültenbuches wurden auch die Zollner als Landleute eingetragen. — Angeblich hätten sie noch weitere hundert Jahre geblüht und kämen 1629 im Emigranten-Verzeichnisse vor.

(H.; handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — R.-M.)

Zwingenstein. (Taf. 138).

Wappen: I. Zwei Sparren. — Gekr. Helm: Hoher,

mit einem Hahnenstoss besteckter Hut. (Nach dem Epitaph Hannsens IV. v. Z., † St. Johannistag 1442, im Dome zu Brixen. In gleicher Weise erscheint der Schild zu Wartberg in Oesterreich ob der Ens auf dem Grabsteine des, c. 1407 verstorbenen Georg v. Z.) — II. In Roth zwei silberne Sparren. — Gekr. Helm: Hoher, wie der Schild bezeichneter Hut, am goldenen Knopf mit fünf Hahnenfedern besteckt. Decke: roth silbern. (Alt. Siebm. und R.-M.).

Zwingenstein, das Stammhaus des gleichbenannten, dem Uradel Tyrols angehörigen Geschlechtes, erhob sich auf einem Felsen zu Unter-In im ehemaligen Gerichte Stein am Ritten. — Da die Burg vom Hochstifte Trient zu Lehen rührte, so ist es begreiflich, dass die Söhne Erhard's v. Z., dessen Hausfrau Mazza hiess, nämlich Erhard II., Nicolaus, Jakob und Hanns I., dem Bischofe Heinrich in seinem Kriege mit dem tyrolischen Landesfürsten, dem Grafen Meinhard II., ao. 1274 treu zur Seite standen, was sie im wechselnden Kriegsglücke die Veste ihrer Ahnen kostete, welche belagert und zertrümmert wurde. Dafür entschädigte sie der Bischof mit dem Hause Mean (Meanburg bei Trient) sowie mit anderen Gütern, und König Rudolf, als er im Jahre 1277 die streitenden Parteien ausglich, verhielt den Grafen Meinhard zur Zurückgabe des Zwingensteines. Doch scheint diese Burg nie wieder aus ihrem Schutte erstanden zu sein. — Dass sich indessen die Zwingensteiner schon vorher mit dem Grafen von Görz und Tyrol versöhnt hatten, geht daraus hervor, dass bereits 1275 die, das Kloster Stanes betreffende Stiftungsurkunde Meinhard's durch Erhard II. bezeugt worden war.

Dieser, Hauptmann zu Trient und mit Beladissa von Caldes vermält, war der Vater Erhard's III. und Hanns' II., welch' Letzterer, verehelicht mit Agatha von Greifenstein, den Erasmus, Kosmas, Wilhelm und Georg I. hinterliess. — Wilhelm, hoch an Jahren, schenkte 1397, dem Deutsch-Ordenshause zu Schlanders die Kirche St. Moriz in der Pfaare Laas. — Erasmus setzte den Stamm in Tyrol fort, während Georg II., wahrscheinlich ein Sohn Georg's I., ausser Landes gieng und plötzlich in der Riedmark Oesterreich's ob der Ens auf Hagenberg in der Pfarre Wartberg auftritt. Auf welche Weise er zu diesem Sitze gekommen, ist nun nicht mehr zu ermitteln. Auch seine Hausfrau Ursula hatte er sich in diesem Lande erwählt; sie war eine Tochter des söhnelosen Albrecht (II.) Stadler. — Dort zu Hagenberg lebte er noch ao. 1406 und bezeugte als „der vest Ritter her Gorig von Twingenstein“ im Vereine mit Pilgrim dem Walich am 11. Februar dieses Jahres den Brief, womit Georg Chienast an die Bürger zu Freistadt zwei Güter in der Pfarre Gallneukirchen veräusserte. Bald darauf gieng Georg zu seinen Vätern heim und wurde in der Pfarrkirche zu Wartberg bestattet, wo sein Stein noch vorhanden, das Todesdatum in der Legende aber nicht mehr zu entziffern ist. — Seine Tochter Beatrix war im Jahre 1416 mit Pankraz dem Oeder von Schwertberg, dann mit Georg Schiessenberger vermält, dem sie Hagenberg, wahrscheinlich durch ihren Vermächtnisbrief vom 25. 4. 1432, zubrachte. Mit ihr sind die Zwingenstein in Oesterreich ob der Ens jedenfalls erloschen.

In Tyrol blühten sie in den Nachkommen des vorgenannten Erasmus fort, der, vermält mit Dorothea Pranger von Völs, im Jahre 1387 noch zu Kastelrutt hauste. Von dessen drei Söhnen erhielt Stephan den Ritterschlag im Deutschen Orden, Leupold zu Saleck neben Hauenstein auf Kastelrutt und Hanns III. waren 1406 Mitglieder des Elephantenbundes wider Herzog Friedrich mit der leeren Tasche. — Hanns III., mit Justina von Saleck verehelicht, sass auf dem brixen'schen Maierhofe, genannt Küchenmaierhof, zu Völs, den er seinem Sohne Hanns IV. vererbte, welcher Schlosshauptmann zu Säben, Nachbar und Jugendgenosse des Minnesängers Oswald von Wolkenstein war. Ihm gilt der Eingangs genannte Grabstein. — Sein Sohn Christoph I. am Maierhof zu Völs, Landrichter zu Gries und Bozen, wurde 1473 vom Hochstifte Brixen mit dem Schlosse und Burgfrieden Saleck belehnt. Derselbe überkam mit seiner Gemalin Anna, des Hanns von Schwangau Tochter, drei Söhne. Christoph II., Georg III. und Hanns V., unter denen der erstere von Katharina, geb. Römer von Maritsch, nur eine Tochter Barbara hinterliess. — Georg III. focht 1487 wider die Venetianer zu Calliano, wo er eine schwere Wunde erhielt der er gleich darauf in Trient erlag. — Sein Bruder und Kampfgenosse Hanns V., Zeuge des damaligen Sieges, bekam 1497 die Pflege auf dem Schlossberge bei Seefeld, welche ihm 1499 erneuert wurde, und verkaufte 1522 Saleck an Hanns Grasinger. Aus seiner Ehe mit Anna von Hammersbach hinterliess er mehrere Kinder, aber nur einen Sohn, Felix, welcher auf das Absterben seines Schwagers Vincenz Santner das Schloss Neuberg bei Mais (späterhin Trautmannsdorf genannt) ererbte und damit durch König Ferdinand I. 1537 belehnt wurde.

Felix von Zwingenstein starb bald darnach als der Letzte seines Stammes, worauf sich die vom Hammersbach den heimgefallenen Schild ausbaten.

(Jahrbuch 1874 des herald. geneal. Vereines Adler Zur Epitaphik v. Tirol, v. E. G. Freiherrn v. Pettenegg; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — H.; — R.-M.; Alt. Siebm.).



Nachträge und Berichtigungen.

Achleutner. (Taf. 139).

Wernhard V. v. A. führt nach seinem Originalsiegel im Stiftsarchive zu Kremsmünster an dem Briefe d. d. 1. 9. 1333, vermöge dessen er im Vereine mit seiner Hausfrau Elspet das Leibgedingsgut zu Rugenheim in der Pfarre Steinerkirchen zum Heimfalle an das Stift Kremsmünster bestimmte, ein mit dem Schalltrichter links gekehrtes, in seinem Buge mit fünf Hahnenfedern besteckes Hiefhorn (Wappen I). — Perchtold (III.) Achleiter, Schaffer zu Pernstein, hat in seinem Helmsiegel (Original zu Schlierbach) an dem Briefe, womit Peter unter der Lauben, Richter zu Kirchdorf, dem Frauenkloster Schlierbach das Wallsee'sche Lehensgut auf dem Wasen zu Dorf in der Pfarre Kirchdorf am 25. 11. 1382 veräusserte, ein Hörnerpaar zum Kleinode (Wappen II).

Die Achleutner auf ihrem gleichnamigen Sitze im Kremsthale des Traunviertels, waren Lehensleute des nachbarlichen Stiftes Kremsmünster und der Rorer. — Ihre Stammreihe ist an der Hand des Urkundenbuches folgende:

Pernhardus (I.) de Ahleiten, 1189, c. 1200.
ux. Hiltigard, c. 1200.

Walchun, 1189. — Hertwic, 1189. — Otto I., 1189 – c. 1230.

Chunrat, c. 1230. — Berchtold I., Meister des Spitals am Pyhrn 1254, dann Abt zu Kremsmünster. — Dominus Bernhardus II., 1254.

Heinrich I., 1254 – 1264, todt 1266.
ux. Elyzabeth, vidua 1266. — Otto II., 1254—1266.

Johannes I., 1264. 1266.

Bernhard III., 1286—1290; ux. Tochter des Heinrich Ignis 1289. — Otto III., 1287, 1292.

Heinrich II., 1289—1303.

Bernhard IV., 1292—1300. — Otto IV., 1292.

Heinrich III., 1318—1331. — Wernhard V., 1318—1333; ux. Elspet 1333. — Berchtold II., 1318.

Jans II., 1331.

Perchtold III., 1382.

Hanns III., 1431.

Der um 1190 in einer Tradition nach Monsee des Rahwinus de euerdinge unter den Zeugen genannte „Marchwart de ahliten", war von Achleiten in der Pfarre Riedau.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Stiftsarchive zu Kremsmünster u. Schlierbach).

Aham.

Der Löwe wird im Freiherrnstandsdiplome d. d. Wien 3. 6. 1652 als „goldgesprengelter rother Tiger" angesprochen, welche Tingierung in den übrigen Diplomen beibehalten wurde. — Das Danneck'sche Wappen vereinigte nur die Linie zu Neuhaus mit dem eigenen.

Aigelsperg. (Taf. 139).

Es kommen hier zwei ganz verschiedene Sitze in Betracht, Aigelsberg am Besenbache in der Grafschaft Wachsenberg, und Aigelsberg unweit Zirking in der Pfarre Ried bei Mauthausen.

Auf dem ersteren Hause war der (pag. 2 genannte) Jörg A. 1396 und wohl noch 1402, aber nicht mehr 1418 gesessen, denn schon im Jahre vorher, am 1. 5. 1417, hatte Hanns Ludmanstorffer Aigelsberg inne. — Ob dieser Jörg A. in der That einen Drachen führte, wie Hoh. angibt, ist nicht nachzuweisen.

Zu Aigelsberg in der Riedmark sassen nach einander verschiedene Geschlechter, deren einige auch das nahe Zirking vom Kloster St. Florian zu Lehen trugen und sich abwechselnd davon schrieben. — Vor 1297 war Meinhart von Zirking mit Hinterlassung von drei Söhnen, Meinhart, Heinrich und Chalhoch, zweier Töchter, Kunigund und Katharina, und eines zweijährigen Enkels During gestorben, von welchen Hinterbliebenen auf Grund der, durch den Landrichter in der Riedmark, During von Altenhofen, ao. 1297 vorgenommenen Theilung, dem Enkel During der Thurm zu Zirking zufiel. Dieser ist offenbar

identisch mit During von Aigelsperg, welcher 1321 für sich und im Namen seiner Hausfrau Mechtild und seiner Kinder Peters, Margret und Elspet zu Gunsten des Stiftes St. Florian auf den Hof zu Zirking verzichtete, den vordem Heinrich der Aeygelsperger (sein Oheim?) inne gehabt. — During war eines Stammes mtt jenen Zirkingern unbekannten Wappens, von welchen ein Calhoch de cirtenarn 1208, Chunradus et Heinricus frater suus 1230, Rugerus 1260, Dominus Calhochus c. 1280, Calhoch und Fridreich 1305, Calhoch, Meinhards Sohn, 1307 und schliesslich 1357—1366 wieder ein Calhoch und dessen Hausfrau Anna Tanpeck vorkommen. — Nach diesen stand den Schweinpecken der Hof zu Aigelsberg zu. Am 21. 12. 1389 veräusserte Katharina, Seibot des Schweinpecken zu Aigelsperg Wittwe, den Hof zu Aigelsperg in Rieder Pfarre dem Kloster St. Florian, welches bald hierauf damit, sowie mit einem solchen zu Zirking einen gewissen Stephan unbekannten Geschlechtes belehnte, der als „Stephan der aygelsperiger", im Siegel jedoch mit der Legende S. Stephani de Zierknarn, am 2. 4. 1391 den Brief bekräftigte, womit Hanns der Wyeschendorfer und Larenz der Freytel dem Kloster St. Florian bewilligten, einen dem Juden versetzten Hof zu Zirking einzulösen. Stephan der Aigelsberger führt daselbst (Original zu St. Florian) im Schild drei, an den Hauptrand stossende Rauten nebeneinander, darunter, — falls dies nicht die obere Begrenzung eines Berges sein sollte, — eine, wie ein liegendes S gewundene Schlange (Taf. 139).

(Stiftsarch. zu St. Florian; — U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Strnadt, Windegg und Schwertberg).

Aistersheim.

Das, pag. 2 erwähnte Aistersheim'sche Epitaph zu Wilhering lautet nicht auf einen Gerhard, sondern auf Wernhard von Aistersheim.

(Epitaph zu Kloster Wilhering.)

Albrechtsheim. (Taf. 139.)

„Der Edl vnnd vest wolfg. Albrechczhamer zw wesen", Vater des Letzten dieses Geschlechtes, starb nach seinem, noch gegenwärtig zu Engelszell vorhandenen Grabsteine „am sambstag nach der heiligen vrstend" 1531. Er führt daselbst den herkömmlichen Greif, „Rosina pergin sein gemachel" auf demselben Epitaph die beiden Schrägbalken der Perger am Perg (bei Rohrbach).

Dass der, 1361 als Regau'scher Aigen Richter, 1367 als Pfleger zu Tratteneck, 1370 als Vogt zu Wels und 1382 als Landrichter zu Schlierbach auftretende Hildprant v. A. dem nämlichen Geschlechte zugehörte, steht zu bezweifeln. Derselbe führt, mit der Legende S. Hiltprat vo. Albrehtz . . . ., in seinem Siegel an der Urkunde, womit Peter unter der Lauben, Richter zu Kirchdorf, am 25. 11. 1382 dem Frauenkloster Schlierbach das, von Georg von Wallsee lehenbare Gut zu Dorf, Pfarre Kirchdorf, veräusserte, im Schild einen gespaltenen Ballen (Taf. 139).

(Epitaph zu Engelszell; — Stiftsarch. zu Schlierbach.)

Angerer. (Taf. 139.)

Am 12. 1. 1381 bekannte Martin der Angrer, Pfleger zu Haichenpach, dass ihm Graf Heinrich von Schaunberg aufgetragen habe, — falls er, der Graf, sich einem zwischen ihm und dem Herzoge Albrecht zu gewärtigenden schiedsrichterlichen Ausspruche nicht fügen würde, — die Veste Haichenpach dem Herzoge offen zu halten. Am 27. 2. 1402 siegelte derselbe (Merttein der Angrar) als Schaunberg'scher Pfleger „auf der Stauff" einen Verkaufsbrief Ott des Abaltinger, Richters zu Aschach, gegen Stephan von Au (schaunberg'schen) Kammerer (Original zu Schlierbach) und führt daselbst in seinem Helmsiegel ein bärtiges Manneshaupt, bedeckt mit einem niederen, mit einer Hahnenfeder besteckten Stulphut, unter welchem hervor rückwärts zwei Bänder abhängen (Wappen I). — Dasselbe Bild, jedoch statt des niederen Hutes ein Spitzhut und dieser ohne Feder, erscheint im Schilde Stephan des Angrer in dessen Siegel an dem, im gräfl. Harrach'schen Archive zu Wien verwahrten Briefe, womit d. d. 23. 9. 1405 Alheit die Paleiterin, Rudolf der Schifer sel. Tochter, Chunrat des Zeller sel. Wittwe, ihrem zweiten Wirthe Tibolt Paleiter hundert Pfund Pf. nebst mehreren Gütern vermachte (Wappen II).

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — gräfl. Harrach'sches Arch. zu Wien; — Stiftsarch. zu Schlierbach.)

Anhang. (Taf. 139.)

Dass das Geschlecht wahrscheinlich aus dem Stamme der Vatersheimer hervorgegangen ist, wurde bereits in dem, über die letztere Familie handelnden Artikel erörtert. — Ulrich der Anhanger führt in seinem Siegel an dem, im Stadtarchive zu Freistadt verwahrten Briefe, womit Andreas von Haunsperg am 12. 7. 1370 für eine Messstiftung in der St. Katharinakirche zu Freistadt den dortigen Bürgern Güter in den Pfarren Neumarkt und Guttau veräusserte, und ebenso an einer Urkunde desselben Haunsperger, durch welche dieser am nächstfolgenden 23. Juli zu einer Messstiftung in der nämlichen Kirche den Hof zu Stainach in der Pfarre Neumarkt versetzte, noch den Vatersheimer-Schild, darin die drei (2, 1) Ringe (Wappen I.) — Dagegen erscheint in den Siegeln des Veit Anhanger an denselben zwei Briefen, der abgehauene schräge Ast, an seiner unteren Längsseite mit drei Lindenblättern besetzt (Wappen II). Dass dieses Bild später in einen Eichenast verwandelt wurde, wie aus der Angabe Hoh.'s hervorzugehen scheint, ist nicht nachzuweisen.

(Stadtarch. zu Freistadt.)

Apfelspeck.

„Hainreich der Apphelspechk die zeit purgraf zu lobenstain" siegelte am 12. 5. 1381 einen Schuldbrief Rugers von Starhemberg von Wildberg und am 5. August desselben Jahres den Brief, womit Friedrich der Leutzendorfer und Wolfgang der Volkra an den vorgenannten Starhemberg ein Gut in der Pfarre Zwettl veräusserten. — Die Siegel fehlen.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Artstetter.

Christoph Artstetter zum Wartberg, bald nach 1575 mit Anastasia, des Jakob Kuenast und der Susanna, geb. v. Littwitz Tochter vermält, erkaufte c. 1587 Rotteneck und Helfenberg von den Kuenast, erhielt in diesem Jahre die Aufnahme in den ob der Ens'schen Ritterstand und starb vor 1593, worauf die hinterbliebene Wittwe und die Söhne, Hanns Albrecht und Caspar A., die Herrschaft Helfenberg an Hanns von Oedt zu Götzendorf veräusserten. Rottenegg gieng, wahrscheinlich um die nämliche Zeit, von denselben durch Verkauf an die Schmidtauer von Oberwallsee (an Jobst Schm.) über.

(Linzer Volksblatt, Februar 1894: Der Greissenegger'sche Erbschaftsstreit, v. Laurenz Pröll.)

Ueber freundliche Einladung der rührigen Verlagsbuchhandlung „das Erbe des frühzeitig verstorbenen Alois Freiherrn von Starkenfels zu übernehmen und die Nachtragshefte zum „O. ö. Adel“ herauszugeben“ komme ich dieser ehrenvollen Aufgabe um so lieber nach, als das Materiale hiezu fast fertiggestellt erscheint.

Mit Ausnahme weniger ergänzender Lücken habe ich im Kontexte — schon aus Pietät für den geistvollen Autor — nichts geändert, vielmehr alles so belassen wie es aus der Feder des Baron Starkenfels hervorgegangen ist; dagegen war ich genöthiget etliche 40 (zum ersten Nachtragshefte) fehlende Siegel- und Wappenzeichnungen anfertigen zu lassen, welche sämmtliche den vorliegenden Beschreibungen entnommen wurden.

Und so übergebe ich denn diese letzten (2) Nachtragslieferungen der Oeffentlichkeit mit der Bitte um nachsichtige Beurtheilung.

Zugleich nehme ich hiebei Anlass meinem verehrten Kollegen, dem um das Ober-Oesterreichische Kunstleben hochverdienten Herrn Ober-Landesgerichtsrate und o. ö. Landtagsabgeordneten Julius Strnadt für die schätzenswerten Vorarbeiten sowie die zahlreichen vorbereitenden Schritte im Interesse des Werkes bestens zu danken, wobei ich es dem seinerzeitigen Schlussworte vorbehalte, allen Gönnern dieses Werkes den ergebensten Dank abzustatten.

Mauer b/Wien am 31. August 1903.

Kirnbauer von Erzstätt.
k. k. Landesgerichtsrath i. P.

Asenhaimer. (Taf. 139).

Ein Weremond de A. findet sich um das Jahr 1130 in Urkunden des Klosters Formbach und ein Aschurim(?) de A. 1140 in cod. tradit. des Klosters Ranshofen (im heutigen Bez. Braunau am Inn) aufgeführt. Bernhard de A. und Kunigund uxor eius werden in dem monum formbacens 1316 gelesen. Um das Jahr 1490 lebte noch Hans der A. und anno 1507 war ein gleichnamiger Hans de A. Richter zu Haidenburg.

Dieselben führten im Schild zwei ⧺ Balken und auf dem Helm zwei wie der Schild bezeichnete Hörner. Das auf Tafel 139 gebrachte Siegelstück bringt thatsächlich über der Bruchstelle einen Balken und es ist mit Recht zu vermutken, dass ebenso auch der abgebrochene Theil den zweiten Querbalken zeigt, so dass wir es wirklich mit einem Siegelbruchstücke der bayr. Asenhaimer zu thun haben. (Siehe hiezu auch die Anmerkung bei Au).

Quellen: Urkunden des Klosters Formbach. — Hefner. — Siebm. † bayr. Adel.

Au. (Taf. 139).

Ausser den bereits pag. 10 genannten Mitgliedern dieser längst erloschenen Familie sei noch des Hans von Au gedacht, welcher 1376 eine Wiese in der Gallneukirchner Pfarre dem Ortolph dem Schweinspöckhen um 5 Pfund Wiener Pfennig (die er seinen Schwestern (?) geliehen hatte) versetzte. Dessen Bruder Heinzel von Au verglich sich im eigenen Namen und anstatt seines Bruders Hansens von Au sel. Kindern neben Erasmus dem Watzmannsdorfer anno 1397 mit Wolfgangen dem Neydegger und seiner Hausfrau (Albert des Harrach sel. Tochter) nebst Petern dem Harracher, zu Partenstain einer Geldschuld wegen, so ihnen Georg der Harracher schuldig gewesen. Barbara von Au, welche mit einem Hans Kling (?) verehlichet gewesen sein soll, lebte anno 1437 noch als Wittwe. — Die Zeit des Erlöschens dieser Familie liess sich nicht mehr ermitteln.

Nach Hohenek führten dieselben, wie bereits pag. 10 angegeben, einen gespaltenen Schild r. von Blau und Gold gerautet, l. roth ohne Bild und als Kleinod 2 Hörner, welche muthmasslich roth und blau (?) tingirt gewesen sein dürften. Mit den Kleinoden würden daher alle Auer (vide Tafel 5) übereinstimmen, welche auch im Schilde einigermassen eine allerdings flüchtige Aehnlichkeit zeigen. Das auf Taf. 139 gebrachte Siegel (10 Wappen) weiset demnach dies vorbeschriebene Wappen auf. Dagegen gelang es mir nicht, die beiden weiteren Siegelabdrücke (11 und 12 Taf. 139) zu ergründen, weshalb ich mir gestatte, lediglich darauf zu verweisen

Anmerkung: In Baron Starkenfels' nachgelassenen Concepte fand sich nicht einmal der Name der Geschlechter der: Asenheimer und Au vor. Der beide Familien behandelnde Conceptsbogen, welcher vorhanden gewesen sein musste, ist zweifellos in Verstoss gerathen, weshalb ich mich, die Intentionen meines verehrten Vorgängers ir der Bearbeitung dieses Werkes nicht kennend, lediglich auf die wenigen ergänzenden Daten beschränken musste.

Quellen: Hohenek. — Ennenkl Msc.

Asperger. (Taf. 140).

I.
Conradus de Asperc, 11. 11. 1200

II.
Ernst c. 1230, c. 1230, 18. 2. 1241, c. 1250, 21. 8. 1252, 1255, 1258 Okt.

III.
Chunradus iuuvenis 1263, 25. 5. 1264, c. 1266.

Alber 1289,
Herr 6. 5. 1310.
Friedrich?
23. 2. 1365.

II.
Heinrich 3. 5. 1415.

I.
Ernestus 23. 4. 1213, 8. 6. 1219

II.
Chunrat c. 1230, c. 1230, 26. 9. 1232, 5. 2. 1234, 18. 2. 1241, Apl. 1250, c. 1250, 25. 2. 1251, 21. 8. 1252, 1253, 1255, 1257, 4. 10. 1258, Okt. 1258, 10. 4. 1259, Dom. 24. 4. 1260, 25. 5. 1264.

Raeichkerus 25. 5. 1264.

IV.
Chunrat 16. 11. 1300, zu Mühlgrub
29. 6. 1328, Herr 24. 2. 1333.
Ulrich, Bggf. zu Ort
24. 11. 1375.

I.
Heinrich 30. 9. 1327.

Wolfgang, mem. 1416.
Barbara, ux. der Hans Mühlwanger.

Die Asperger, Mannen von Kremsmünster, hatten ihren Besitz (jetzt Aspergmaierhof bei der Bahnstation Kremsmünster-Stift) in aller Nähe des Klosters. — Sie treten zuerst mit einem „Conradus de asperc", der d. d. Kremsm. 11. 11. c. 1200 die durch Abt Manegold vorgenommene Schlichtung eines Erbschaftsstreites bezeugte und mit einem Ernestus de A. auf, welcher d. d. Kremsmünster 23. 4. 1213 eine diesem Stifte durch Bischof Manegold v. Passau ertheilte Urkunde und zu Garsten 8. 6. 1219 einen zwischen Alram von Chlipach und dem Kloster Garsten aufgerichteten Vertrag bezeugte.

Ernesto (II.) de Asperge et Chunradus (II.) frater eius, — Söhne Ernst's I., wie aus der späteren Urkunde vom 25. 5. 1264 hervorgeht, — zum 1. Male in einem Verzichtsbriefe des Abtes Heinrich v. Kremsmünster um 1230 unter den Zeugen genannt, erscheinen von da an in mannigfachen Urkunden bis über die Hälfte dieses XIII. Jahrh. hinaus, nicht nur als Lehensleute des Stiftes Kremsmünster, auch als solche der Volkenstorfer und Polheimer und zwar in weit ansehnlicherer Stellung als ihre beiden erstgenannten Vorfahren; bezeugten ja Chunrat II. sogar am 26. 9. 1232 zu Wien den Bestätigungsbrief Herzogs Friedrich über die Vogtfreiheit des Klosters Lambach, zu Wels im Oktober 1258, vereint mit dem Bruder Ernst, die Bestätigung König Otokars für Kremsmünster und hatte er sich schliesslich noch zum Rittertitel Dominus aufgeschwungen, der ihm als Zeugen eines zwischen dem Abte Berthold von Kremsmünster und Hertwig von Klaus abgeschlossenen Vergleiches am Georgitage 1260 beigesetzt ist. Zu dieser Zeit an dem Ende seiner Tage angelangt, übergab er (Dominus Chunradus filius Dom. Ernesti) mit Willen seiner Hausfrau und Söhne dem Stifte Kremsmünster zwei Höfe in Tanpach und Rotenpaumgarten gegen Zusicherung einer lebenslänglichen Pfründe und

Abhaltung eines Jahrtages, hinsichtlich welcher Verpflichtung Abt Berchtold d. d. Kremsmünster 25. 5. 1264 den Revers gab. Zeugen dieses Letzteren waren Chunradus (III.) et Raeichkerus fratres de Aschperch; offenbar Chunrats II. vorerwähnte Söhne, die späterhin nicht mehr aufzufinden sind.

In der folgenden Generation treten Alber, Chunrat IV. und Heinrich auf, welch' Letzterer am 20. 9. 1327 an Marquart den Venken ein Gut zu Neidberg, genannt „dacz dem purger am Ort", Pfarre Sierning, verpfändete. — Alber bezeugte ao. 1289 zu Kremsmünster einen Spruchbrief des Johannes von Ror und, mit dem Ehrenworte Herr ausgestattet, am 6. 5. 1310 den Brief, wodurch die Brüder Ulrich und Heinrich die Schützen an Meinhart von Sinzenberg die Hube „zu den Hofern" verkauften. — Chunrat IV., welcher am 16. 11. 1300 noch bei sehr jungen Jahren gewesen sein dürfte, wie sich dies aus seiner Stellung in der Zeugenreihe des Reverses ergiebt, welcher am benannten Tage Abt Friedrich von Kremsmünster der Kunigund von Kirchberg übergab, sass „ze Grub das da leyt pey Hall enhalb der Pharrkirn" (zu Mühlgrub), seinem rechten Erbe, von welchem er, wie sein Revers vom 29. 6. 1328 darthut, dem Gotteshause Kremsmünster jährlich 60 Pfennige zu dienen hatte. Auch Chunrat IV. brachte es zum strengen Ritter und bezeugte als „Herr Chvnrat von Asperch" den, dem Rot durch Dietmar von Losenstein am 24. 2. 1333 ausgestellten Lehensbrief.

Friedrich der „Aschpekch", welchem, sowie dem Gottfried Sinzenberger und den Kindern des Hager, Hanns der Ponhalm am 23. 2. 1365 das Gut „zu den Hofern" (Pf. Wolfern) versetzte, ist wohl ein Asperger gewesen. Gelegentlich eines, ebendasselbe Gut betreffenden Handels, haben wir schon oben einen Asperger (Alber) erwähnt.

Am 24. 11. 1375 besiegelte einen Leibgedingsrevers Reichers des Mülwanger und dessen Hausfrau gegen die Aebtissin Anna zu Traunkirchen „Ulrich der Aschperger die zeit purkgraf ze Ortt". Da hier die, bisher bei der Familie stets gebräuchliche Bezeichnung „von" Asperg fehlt, darf geschlossen werden, dass, wie vielleicht schon Friedrich, auch Ulrich den Aspergerhof bei Kremsmünster nicht mehr inne hatte. Auch Mühlgrub war um diese Zeit oder bald darnach abhanden gekommen. Hoh. erwähnt zwar eines Wolfgang von Asperg, dessen Erbtochter Barbara den Sitz Grub ihrem Gemahle Hanns Mülwanger um 1416 zugebracht hätte, dieser Angabe steht jedoch die beurkundete Thatsache gegenüber, dass Letzterer im Kaufswege zu diesem Besitze gelangte. D. d. 3. 5. 1415 versäusserten Hanns der Pucher und Anna seine Hausfrau den vom Stifte Kremsmünster lehenbaren Sitz zu Grub bei Pfarrkirchen sammt einigen in dieser und in der Pfarre Neukirchen gelegenen Gütern an Hanns den Mülwanger. Die Urkunde hierüber (Original zu Schlierbach) siegelte des Hanns Pucher guter Freund, „der erber Heinrich der Aschperger", der daselbst in seinem, mit der Legende S. Hainrich Aschperger versehenen Siegel im Schild ein aufrechtes Seeblatt führt, mit links seit- und aufwärts gebogenem, im linken Obereck endenden Stiele, welches Wappen somit genau mit jenem übereinstimmt, welches fünfzig Jahre früher (1365) im Siegel Heinrich des Schönauer erscheint (s. pag. 346, Taf. 90). — Da die Asperger und Schönauer jedoch keinesfalls einund desselben Stammes und Herkommens gewesen sind und demnach auch nicht gleiche Schilde geführt haben können, bleibt nur die Annahme übrig, der Heinrich Aschperger vom Jahre 1415 sei nicht mehr des hier beschriebenen Geschlechtes der von Asperg, sondern ein Schönauer gewesen, der den Asperghof, nachdem derselbe aus den Händen des gleichnamigen Geschlechtes gekommen war, vom Stifte Kremsmünster zu Lehen erhalten hatte und sich nun nach diesem benannte. — Sonstige Siegel der Asperger sind nicht mehr aufzufinden.

(U.-B.; — U.-B. von Kremsmünster; — Urk. zu Schlierbach).

Auersperg. (Taf. 140 u. 141).

Der aus einem abgeledigten Dreiberge wachsende Auerstier erscheint als redendes Bild zuerst in dem Siegel Engelberts v. A., an dessen, den Gebrüdern von Laas am 7. 4. 1220 ertheilten Lehensbriefe. — Seit dem Beginne des XIV. Jahrhundertes trägt der goldene Auer meist den Nasenring und erscheint hundert Jahre später in ganzer Gestalt, schwarz gewaffnet und geringt, vom XVII. Jahrhunderte an gewöhnlich auf grünem Boden. Schon zu Ende des XIII. Jahrhundertes ist das Schildesbild auch als Kleinod nachweisbar.

In Silber ein, an einen erhöhten schwarzen Balken stossender schwarzer Sparren im Schild und am Flügel des Helmes ist das Wappen der Schönberg, welches sammt der gleichnamigen Burg (in Unterkrain) Engelbert v. A., der gemeinsame Stammvater der Pankraz'schen und der Volkrad'schen, noch blühenden Hauptlinien, Anfangs des XV. Jahrhunderts aufgeerbt haben soll. Doch besassen laut eines d. d. 26. 6. 1335 von den Brüdern von Schönberg mit den beiden Auersperg, Volker und Herbord, abgeschlossenen Sühnbriefes, schon zu dieser Zeit die zwei letzteren einen Antheil an Schönberg. — Gelegentlich dieser Wappenvereinigung wurden jedoch die Schenkel des Sparrens so auseinander gerückt, als ob die Spitze den Hauptrand treffen sollte, und das ganze Bild abgeledigt, das nun einer zweifüssigen Bank ähnlich sah. In dieser Weise im 2. und 3. Felde, führt Pankraz v. A. ao. 1487 das Stammwappen, im 1. und 4. Felde, vereinigt.

In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gelangten noch zwei weitere Schilde hinzu, — über deren Herkommen keine bestimmten Nachweise erbracht werden können, — in Gold ein gekrönter schwarzer Adler und in Silber ein gekrönter rother Löwe, dieser angeblich wegen Gottschee. Die Vereinigung wurde vorerst derart vorgenommen, dass unter Beibehaltung des Stammwappens im 1. und 4. Felde, in das 2. Feld der Adler, in das 3. der Löwe, oder in das 2. der Löwe und in das 3. Schönberg gesetzt wurde, bis schliesslich unter Hinweglassung des Löwenschildes das neue, dem Gesammtgeschlechte gemeinsame Wappen geschaffen worden ist und zwar: 1 und 4 der Auer, 2 und 3 in Gold (statt Silber), auf der schwarzen Bank stehend, der gekrönte schwarze Adler. Zwei gekrönte schwarze Adler. Zwei gekr. Helme: 1. der Auer wachsend. Decke: roth-golden. 2. Der gekr. schwarze Adler. Decke: schwarz-golden. In dieser Weise, jedoch irrthümlich mit verwechselten Feldern und theilweise verwechselten Tinkturen, erscheint das Wappen im Bart'schen Wappenbuche 1567.

Durch das Grafenstandsdiplom d. d. Regensburg 11. 9. 1630 erhielt die blühende Pankraz'sche Linie zu dem Rückschilde wie vorhin (die „Bank" jedoch und nun stets „vierfüssig") neuerdings den gekrönten rothen Löwen von Gottschen und zwar in gekröntem silbernen Herzschilde.

Das Wappen mit dem blauen Herzschilde, darin eine goldene Krone (Schärffenberg?) wurde dem erloschenen Zweige zu Keilenstein und St. Leonhard am Forst der Volkrad'schen Linie d. d. Wien 15. 7. 1673 verliehen, während die übrigen Zweige derselben Linie unter dem gleichen Datum einen goldenen Herzschild, darin eine golden besamte blaue (nicht rothe) Rose, wegen „Sezima von Usti" erhielten, dies jedoch fehlerhaft, denn in der That stand dem letzteren Geschlechte eine schwarze Rose in Gold zu.

Im fürstlichen Wappen, verliehen d. d. Regensburg 17. 9. 1653, wird der, von Schwarz und Roth gespaltene, mit der silbernen Mondsichel belegte Adler im von Gold und Silber gespaltenen Felde wegen des Herzogthumes

Münsterberg, das 2., durch den blauen Fluss getheilte Feld wegen der Grafschaft Frankenstein geführt.

(G. A. Seyler, Gesch. d. Heraldik; — steierm. Wappenbuch v. Z. Bartsch; herald. Besprechung hierzu von A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld).

Bohn (Freiherrn).

Der, pag. 15 genannte General-Feldzeugmeister Paul Wilhelm von Bohn († zu Wien 12. 11. 1759) stammte aus Dänemark, von wo er als „Paul Mortensen Bohn" in das Reich herüberkam und in kaiserliche Kriegsdienste trat. Wann er nobilisiert wurde, ist nicht zu ermitteln gewesen. Vermählt mit Marie Rosine von Grabenfeldt, entsprossen seiner Ehe die uns bereits bekannten beiden Söhne Franz Thekla von (dann Freiherr von) Bohn (geb. 1751 alias 1752, † als pensionirter k. k. Lieutenant 30. 6. 1832) und Wilhelm Thekla, welcher zuletzt k. k. Rechnungsrath bei der Gefäll- und Domänen-Hofbuchhaltung war. Dieser hatte sich mit Franziska Susanna . . . . . (geb. 1789, † zu Wien 15. 2. 1831) vermählt, dürfte aber ohne Nachkommen geblieben sein.

(Monatsblätter der k. k. herald. Gesellschaft Adler Mai und Juli 1886).

Boschan. (Taf. 141).

Mit Diplom d. d. 8. 6. 1867 erhielt der Grosshändler Wilhelm B. (geb. 1813 zu Wien, † 6. 4. 1890) als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Kl. den österreichischen Ritterstand und folgendes Wappen: Gespalten; vorn in Roth ein silberner, mit drei hintereinander auffliegenden natürlichen Bienen belegter Schräglinksbalken; hinten in Gold ein schwarzer Löwe, wachsend aus einem, vom Fussrande hervorgehenden schwarzen Kammrade. Zwei gekr. Helme: 1. Geschlossener rother, an den Schwungfedern silberner Flug, belegt mit dem Bild des 1. Feldes. Decke: roth-silbern. 2. Der wachsende schwarze Löwe. Decke: schwarz-golden. Goldenes Spruchband, darin mit schwarzer Lapidarschrift die Devise: Laber honorat.

Durch ein abgesondertes Diplom desgleichen Datums erhielt der Bruder des vorgenannten, der Grosshändler und kaiserl. Rath Friedrich B. geb. 1817 zu Wien, † 6. 12. 1871) als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Kl. gleichfalls den Ritterstand. Das bei diesem Anlasse verliehene Wappen ist dem vorbeschriebenen bis auf den Unterschied gleich, dass der silberne Balken im 1. Felde und am Flug des 1. Helmes anstatt der drei Bienen mit einem abgeledigten rothen Kreuzchen belegt ist und dass das goldene Spruchband in schwarzer Lapidarschrift die Devise: Originis memor trägt.

Schliesslich erhielt der älteste Bruder der beiden vorstehenden, der k. k. Landesgerichtsvicepräsident Alexander Boschan (geb. 1809 zu Wien, † 23. 2. 1878) als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Kl. mit Diplom d. d. 21. 6. 1867 den Ritterstand und folgendes Wappen: In Blau, auf einer natürlichen, theilweise berasten Felsenkuppe stehend, ein goldener Löwe, in den Pranken einen gesenkten, zweiarmigen goldenen Anker haltend. Zwei gekr. Helme: 1. Wachsender goldener Löwe. 2. Zwischen offenem, von Gold und Blau getheiltem Fluge ein gesenkter, zweiarmiger, goldener Anker. Decke: Durchaus blau-golden.

Der Sohn eines dieser drei Brüder, Ludwig Ritter von B. und dessen Gemahlin Friederike erkauften mit Vertrag d. d. 16. 8. 1880 von der verwittweten Maria Bohnmilla Planck Edlen von Planckburg und deren minderjährigen Kindern das landtäfl. Gut Achleuten im Traunviertel.

(K. K. A.-A.; — Landtafel).

Breunner. (Taf. 141 u. 142.)

Das Stammwappen, — in Silber ein in zwei Reihen zu je fünf Plätzen von Schwarz und Gold geschachter Pfahl, — ist zuerst im Siegel des Philipp „Preiner" d. d. Pettau 9. 2. 1442 nachweisbar. — Der natürliche Biber in Golt stand den Gnaser zu, von welchen „Hanus Gneser" mit diesem Schilde am 22. 6. 1441 den Brief (Orig. im steierm. L.-A.) besiegelte, womit Helena, des Mertt Rewter Hausfrau und deren Schwester Dorothea, des Ulrich Drukchen Töchter, dem Philipp „Prewner" Güter zu Stanannegg am Runitschen-Berg zu Dolau etc. veräusserten. Denselben Schild und hierzu am Helm gleichfalls den Biber, der hier auf die Hinterläufe niedergethan ist, führt Wilhelm Gn. am 17. 5. 1484. Des Letzteren Wittwe Regina von Trautmannsdorf ehelichte 1498 den Friedrich Preuner zu Stübing, den näheren Stammvater aller folgenden seines Geschlechtes, deren Beider Sohn Christoph durch seinen Stiefbruder Scotus Gnaser in dessen Testamente vom 15. 6. 1536 zum Erben des Sitzes Fladnitz eingesetzt wurde. Derselbe Scotus Gn., welcher durch die nämliche Urkunde seinem „Freunde" Jörg Preuner die Aemter Zebing und Rohrbach vermachte und zwei Jahre vorher, am 19. 7. 1534 in seinem Siegel den Biber seines Stammwappens mit dem gezäumten Rosse der erloschenen Rossecker geviert hatte, dazu am 1. Helm das Stammkleinod, am 2. das Ross wachsend, blieb augenscheinlich ohne Leibeserben, denn bald darauf vereinigten die Breunner sein vermehrtes, ebengenanntes Wappen mit dem ihren. Es führt sonach auch das Feld mit dem Rappen vom Schilde der Gnaser her, womit die selbst in das Reichsgrafendiplom der Breunner übergegangene Sage von der Lebensrettung Kaiser Sigismunds widerlegt ist. — Den Schild der Rossecker hatten die Gnaser im XV. Jahrhundert aufgeerbt. Das ältest bekannte Siegel der ersteren ist vom 9. 6. 1305, an welchem Tage es von Ulrich dem Rosseker an dessen Brief (Orig. im steierm. L.-A.) gehängt wurde, durch welchen dieser dem Propste Hartnio von Vorau seine Güter zu Edlitz, Liechteneke und Langenek veräusserte.

Die Vereinigung des Breunner'schen Schildes mit jenem der Gnaser rührt ungefähr von der Zeit der Verleihung des Freiherrnstandes her, welch' Letztere sine armis d. d. Wien 12. 4. 1540 für Philipp Pr. und dessen Vettern Caspar und Andrä (nicht Balthasar) erfolgte. Von da an wurde das Wappen, — Breunner mit Gnaser geviert, Rosseck im Herzschild, — von der steierischen Linie bis zu deren Erlöschen im Mannesstamme ao. 1827 unverändert beibehalten, während jenes der österreichischen in der Folge die, pag. 16 und 17 bereits besprochenen Vermehrungen und Besserungen erfuhr

Am 21. Februar 1894 ist nach schwerem Siechthum Graf August zu den Vätern heimgegangen, der treffliche Waidmann mit dem langen, wallenden Barte, — der letzte Breunner.

(Urk. im steierm. L.-A.; — herald. Besprechung zu Z. Bartsch Wappenbuch, von A. R. Anthony v. Siegenfeld.)

Cammerer. (Taf. 142.)

Diese niedere Adelsfamilie tritt zu Ende des XIV. Jahrhunderts auf dem noch gegenwärtig bestehenden Kammerhof, Ortschaft Angererdorf, in der Pfarre Grammastetten zuerst auf. — „Fridreich der chamerer Gesesen auf dem chamerhof" veräusserte für sich, seine Hausfrauen und Erben am 9. 2. 1385 seinen Hof „auf dem perig gelegen in Greymharczsteter Pharr vnd in waesenberiger gericht", Lehen von Ruger von Starhemberg, an diesen Letzteren und liess die Urkunde hierüber von seinen beiden Schwägern, Ulrich dem Hauzenberger und Hanns dem Praitenpruker besiegeln. Es handelte sich

hier wahrscheinlich um den Hof zu „Allaenstorff“ in der Pfarre Grammastetten, den der Starhemberg dann an Chunrat den Okkelsteter verlieh, welch Letzterem Friedrich der Cammerer sammt seinen Söhnen Wolfgang und Siegmund am 21. 9. 1398 einen, dieses Lehen betreffenden Verzichtsbrief ausfertigte.

Wohl ein Enkel des Friedrich oder vielleicht ein dritter Sohn desselben war Stephan der Cammerer, dem und seiner Hausfrau Thoman der Gewzenstetter, Pfleger zu Waldenfels, am 23. 1. 1415 den freieigenen Sitz „perkchaim“ und den „Hinterhoff“ dabei, — dieser halb zu Lehen von Hauns von Traan, halb von Hertneid von Liechtenstein, — verkaufte, wobei des Thoman Geitzestetter Bruder Niclas, auch Hanns der Granperger und Ruger der Gneuss Siegler waren. Einen Verkaufsbrief (Orig. zu Eferding) dieses Letzteren gegen Reinprecht von Wallsee, das Gut auf dem Anger bei Oberwallsee, Pfarre Feldkirchen, betreffend, siegelte, — im Schild den Vogel auf einem Felsen, — am 15 10. 1423 „Stephan der Kamraer zu perkcham“. — „Der Edl Jorg chamerer“ bekräftigte mit seinem Insiegel am 27. 11. 1454 den zu Gunsten des Hauns von Starhemberg errichteten, die Herrschaft Riedeck betreffenden Vermächtnisbrief des Caspar von Starhemberg und veräusserte als Pfleger zu Lobenstein unter dem Siegel seines Schwagers „Gregörgen Hawichler“ am 22. 11. 1458 den Hof zu Vorbach, Pfarre Gallneukirchen, an Hauns von Starhemberg. — Der uns schon bekannte Christoph Chamrer (pag. 18) siegelte am 7. 4. 1494 den die Veste Starhemberg betreffenden Treue-Revers des Bernhard von Schärffenberg gegen König Maximilian und erhielt von dem Grafen Georg von Schaunberg pflegweise das „Geslos Obern Walsse“ sammt dem Landgerichte, worüber er (Christoph Camrer zu Perkhaim) unter dem Siegel seines Schwagers, des edlen ersten Michel Hacersdorffer, Pflegers zu Ottensheim am 9. 7. 1501 reversierte.

(Handschriftliche Fortsetz. zum U.-B.)

Campmüller (Campmühlner, ursprünglich Metzger, dann Metzburg.)

Johann Georg Metzger, kaiserl. Postmeister zu Brünn, erhielt d. d. Wien 11. 5. 1690 den rittermässigen Adelstand für Reich und Erblande unter dem Namen „von Metzburg“ nebst gleichzeitiger Wappenbesserung, welche sich augenscheinlich auf die Ertheilung eines gekrönten Helmes und das goldene „L“ am Schildes- und Kleinod-Adler erstreckte (s. Taf. 9).

Johann Georg von Metzburg hinterliess zwei Söhne, Carl Josef und den uns schon bekannten nied. oest. Regierungsrath Johann Georg den Jüngeren, welcher durch Adoption seitens seines Schwiegervaters Zacharias Mariophilus Campmühlner zur Namensvereinigung Campmühlner von Metzburg gelangte, in den jungen Ritterstand Oesterreichs ob der Ens am 31. 8. 1718 aufgenommen wurde und sich, hoch an Jahren, in zweiter Ehe ao. 1731 mit Rosalia Fieger von Hirschberg verband. Er blieb ohne Söhne. Seine Tochter Maria Anna Josefa Rosalia wurde am 18. 1. 1735 mit dem Bruder ihrer Stiefmutter, mit Johann Ehrenwerth Fieger von Hirschberg getraut.

Carl Josef, wie der Vater Postmeister zu Brünn, erhielt d. d. Wien 27. 11. 1702 den Ritterstand im Königreiche Böhmen und den incorporirten Landen, ferner s. d. Wien 24. 12. 1714 den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand ohne Aenderung des bisher geführten Wappens. — Sein Sohn Christoph August, Dr. jur. und Gerichtsadvokat zu Graz, liess sich, nachdem die Diplome des Vaters, der übrigens von dem Freiherrntitel nie Gebrauch gemacht hatte, in Verlust gerathen waren, d. d. Wien 10. 6. 1737 ein neues Reichs- und erbländisches Adelsdiplom ausfertigen, während sich des Letzteren Sohn Franz Leopold von Metzburg, k. k. chargé d'affaires am kgl. polnischen Hofe, von der Kaiserin Maria Theresia neuerdings den schon dem Grossvater verliehenen Freiherrnstand durch Diplom d. d. Wien 20. 11. 1779 erwirkte.

Die Descendenz Franz Leopolds ist mit dem k. k. Hofrathe und Vicepräsidenten der Statthalterin in Mähren, Johann Freiherrn von Metzburg (geb. 26. 1. 1815), welcher vermuthlich des vorigen Enkel gewesen ist, am 28. 6. 1889 erloschen.

(N. S. böhm. Adel; — freiherrl. Taschenb.; — H.)

Capeller. (Taf. 142.)

Nach dem U-Buche IV 59 des Stiftes Florian besteht das Wappen des Chunrad de C., welcher um das Ende des 12. Jahrh. gelebt haben dürfte, in dem von Silber und roth schrägerechts bogenweise getheilten Schilde und als Kleinod ein geschlossenen Helm, darauf ein halbkreisförmiges Schirmbrett mit Federn besteckt.

Thomas von Leroch vertauscht unterm 24. 4. 1396 seine Grundstücke in der Pfarre Buchkirchen (bei Wels) dem Kloster zu Garsten gegen andere, wobei als Zeuge „sein gnädiger Herr Eberhard von C. erscheint, welcher der letzte seines Stammes gewesen war. In dem von diesem uns überkommenen Siegel finden wir dagegen als Kleinod zwei wie Hörner aussehende geöhrte Fische.

Ubuch der Stifte: Garsten und St. Florian.

Caplan. (Taf. 142.)

An der Urkunde d. d. 24. 4. 1377 (Orig. im Museum Franc. Carol.), laut welcher Stephan von Fratzmanstorf verschiedene (benannte) Güter dem Hanns von Leutfering versetzte, führt „Ott der Chapplan“ in seinem Helmsiegel ein Hörnerpaar, „Perichtold der Chapplan“ an dem nämlichen Briefe den Schild mit zwei Spitzen getheilt. Im Helmsiegel des Peter C. d. d. 17. 7. 1403 (Orig. zu Eferding) erscheinen gleichfalls die Büffelhörner als Kleinod.

Hoh's Mitteilung, der Sitz Tändleinsbach (Kantelsbach bei Hofkirchen) sei durch die, angeblich noch im Jahre 1473 am Leben gewesene Magdalena, des Jörg Salmansleitner Tochter, an deren Gemahl Sigmund Caplan gekommen, ist zweifellos unrichtig, denn, abgesehen davon, dass die Salmansleitner überhaupt niemals im oberen Mühlviertel auftreten, steht es urkundlich fest, dass zu Tändleinsbach schon siebzig Jahre früher die Caplan sassen. Der Sitz dürfte ihr Stammhaus gewesen sein und es wäre, wie J. Strnadt in seiner Geschichte des Landgerichtes Velden vermuthet, gar nicht unmöglich, dass schon jener Otto von Tenleinsbach“, der am 13. 1. 1269 die dem Kloster Schlägl durch Chalhoch von Valkenstein zu gute gekommene Vergabung bezeugte, ein Caplan gewesen sei.

Grosse Lückenhaftigkeit unter den noch vorhandenen Urkunden gestattet es nicht den Stammbaum dieser, übrigens nur dem niederen Dienstadel angehörigen Familie genau zu verfolgen.

Friedl der Caplan (s. pag. 19) ist uns schon bekannt, ebenso sein Zeitgenosse Wernher, der am 17. 4. 1365 einen Verkaufsbrief Matthäus des Praun gegen Ruger von Starhemberg bezeugte.

Der nächsten Generation gehören fünf Sprossen an, die Brüder Porczel und Peterl, deren Vetter Ott, ferner Perchtold und Mert (nicht Marx, wie ihn Hoh nennt). Letzterer, Mert der chapelan von hawchelhaim (wo?), veräusserte für sich, seine Hausfrau und Erben unter dem Siegel seines Stiefsohnes Hanns Rueterzheimer am 2. 9. 1384 an Ruger von Starhemberg sein landesfürstliches Lehen, die Mühle im Haselbache, Pfarre Gallneukirchen. — Ott, unter dem 17. 8. 1379 schon genannt (s. pag. 19), siegelte im Vereine mit Perchtold dem Caplan den oben

erwähnten Brief vom 24. 4. 1377. — Von den beiden Brüdern Porczel und Peterl (17. 8. 1379) siegelte Letzterer (Peter der Caplan, Pfleger zu Haichenpach) die Urkunde, laut welcher Stephan der Richter in der wilden Ranna am 1. 9. 1396 Valkenstein'sche Zehente in der Pfarre St. Ulrichsberg an Ulrich von Scharten, Amtmann zu Valkenstein, verkaufte, ferner, als „Peter der Kappelan dy zeit gesessen daz Tändlaspach", am 17. 7. 1403 den Brief, womit Frydl der Schreiber, Amtmann zu Valkenstein, gleichfalls einige Valkenstein'sche Zehende an Ulrich von Scharten versetzte.

Bald darnach finden wir einen Caplan auf dem zweiten Sitze dieser Familie, zu Leiten bei Valkenstein. Am 21. 12. 1411 veräusserte „Werndell chappellan unter dem Siegel seines Vetters „wernhart des Chappellan zu Lewtten" verschiedene valkenstein'sche Lehen in der Pfarre Pfarrkirchen und passau'sche bei Götzendorf. — Als Zeitgenosse dieser letzteren Beiden erscheint Heinrich C., welchem ao. 1410 Eglof der Neunkircher beurkundete, dass ein durch ihn (Heinrich) von Gundacker von Tannberg erkauftes Gut von aller Königssteuer frei sei, und der C. zwei Jahre später dem Neunkircher im Amte als Landrichter zu Velden folgte. Als solcher führte er sicher den Titel „edel und vest" und ist demnach kaum identisch mit dem — nur „erbern" — Heinrich C., Pfleger zu Eschelberg, der am 8. 1. 1419 einen Spruchbrief des Chunrat, Richters und Amtmannes des Stiftes Wilhering, dann am 15. 10. 1423 einen durch Ruger den Gneuss an Reinprecht von Wallsee erfolgten Gutsverkauf besiegelte. Dieser Heinrich wird wohl von jener jüngeren Generation gewesen sein, der die beiden Vettern Lienhart und Sigmund, auch David angehörten.

Am 19. 11. 1433 siegelte „der edel lienhart der Chapplan, Pfleger zu pirhenstein" den Brief, durch welchen Hanns der Holderberger, Pfleger zu Schönberg (a. d. grossen Mühel) an Wernhart den Pruckmüller Zehente in der Pfarre St. Peter veräusserte. Lienhart war am 8. 2. 1451 schon todt, denn an diesem Tage veräusserte für seine hinterbliebenen minderjährigen Kinder deren Vormund, sein Vetter Sigmund C. das landesfürstliche Lehensgut zu Reut in der Pfarre Sarleinsbach an Ulrich und Hanns von Starhemberg. Zu diesen Kindern gehörten zweifellos die Brüder Hanns und Simon, welche ao. 1455 mit ihren Erbgütern belehnt wurden und demnach unmöglich Söhne des zu dieser Zeit noch am Leben befindlichen Sigmund gewesen sein können, wie dies Hoh. fälschlich darstellte. Am 24. 9. 1455 verlieh König Lasla dem Simon C. anstatt dessen erkrankten Bruders Hanns das Gut „zu Leytten" und mit einem zweiten Briefe vom nämlichen Datum dem Simon den Sitz „zu Tendleinspach" sammt ansehnlichen in der Pfarre Pfarrkirchen gelegnnen Zugehörungen. Mit einem dritten Briefe vom gleichen Tage wurde Barbara, des Hanns C. Hausfrau, Tochter Ulrichs des Reicher, mit dem landesfürstlichen Lehen, einem halben Gute zu Mittereck in der Pfarre Pfarrkirchen belehnt. — Hanns hinterliess zwei Töchter, Ursula, welche sich ao. 1463 mit Peter dem Teurwanger vermählte, und Anna (Hannsen Kaplan von leyten sel. Tochter), die als Wittwe Sigmund des Oeder am 10. 5. 1479 das passau'sche Lehensgut zu Witzleinsdorf, Pfarre Pfarrkirchen, an Ulrich Herleinsperger zu Tannberg veräusserte. — Simon erhielt d. d. 24. 9. 1455 durch König Lasla die Belehnung über ein Gut zu Aigleinstorf und eines zu Rewtt in der Pfarre Sarleinsbach, zugebracht von seiner Hausfrau Anna, des Hanns Glainczer Wittwe, ferner am 9. 5. 1456 über Zehente zu Marspach und Englstorf, Pfarre Pfarrkirchen, welch Letztere ihm durch Balthasar Triegenrewtter als Heirathsgut der Schwester desselben, Helena, übergeben worden waren. Es hat demnach den Anschein, dass Simon in letzterem Jahre eine zweite Ehe, mit Helena von Tragenreut, geschlossen hatte. Von ihm ist nur eine Tochter bekannt, Ursula, welche (des Symon Kapplan zu Tändleinspach seligen Tochter) am 14. 7. 1466 bekannte, dass mit ihrer Einwilligung ihr lieber Hauswirth Stephan Krafft (nicht Simon Krafft, wie Hoh. sagt) sein väterliches (benanntes) Erbe und ihr Heirathsgut, nämlich $1^1/_2$ Güter zu „Swanncz", einen halben Hof zu Fläting und ein halbes Gut zu Frauenschlag an Ulrich von Starhemberg verkauft habe. — Mit den Brüdern Hanns C. zu Leuten und Simon C. zu Tändleinsbach scheint der Mannesstamm dieser einen Linie abgegangen zu sein, wodurch die beiden Sitze der Familie verloren gingen.

Sigmund, der oben genannte Vetter des Lienhart, am 24. 11. 1437 als Siegler eines zwischen Anna, Andre des Herleinsperger Hausfrau, und den Brüdern Ulrich und Hanns von Starhemberg abgeschlossenen Verkaufsbriefes zum ersten Male auftretend, hauste, wie vorher schon sein Vater, zu Diendorf in der Pfarre Peilstein, welches Sitzes sich die Diendorfer gelegentlich ihrer Erwerbung von Gneussenau (vor 1434) offenbar entäussert hatten. D. d. Wien 6. 8. 1455 belehnte König Lasla den Simon C. mit „seinem Erbe", dem Gute zu Tyemdorf in der Pfarre Peilstein, sowie mit anderen, in den Pfarren St. Martin (im Mühlviertel), Grammastetten, Sarleinsbach und Leonding gelegenen Gütern. Er (der Edel Sigmund Kapplan) hängte am 22. 11. 1458 sein Insiegel an die Urkunde, womit Jörg Kamerer, Pfleger zu Lobenstein, den Hof zu Vorhach, Pfarre Gallneukirchen, an Hanns von Starhemberg veräusserte, und erscheint im Vereine mit seiner Hausfrau Magdalena, des Jörg Salmansleiter Tochter, nach Enneukl's Angabe noch im Jahre 1473. Von ihm leitet Hoh. die zweite, dann zu Lustenfelden bei Linz (auf dem Caplanhofe) gesessene Linie ab, welche Abstammung für glaublich gehalten werden darf, da die Descendenz des „edlen David Kapplan zu den zeitten purksätz zum Newnhaws", — der am 21. 3. 1450 einen auf Ulrich und Hanns von Starhemberg lautenden Verkaufsbrief des Ulrich von Schärffenberg siegelte, — mit dessen Söhnen, Christoph († vor 1497), streun'schem Pfleger zu Schwarzenau, und Andre, abgegangen ist. Auch von einer Descendenz des oben genannten Eschelberger Pflegers Heinrich C. verlautet nichts.

Wolfgang C. zu Lustenfelden (1492) wäre demnach ein Sohn des Sigmund gewesen. Auf ihn folgte in direkter Stammreihe Heinrich (1514, 1515), dann Veit (1543—1572), auf diesen Hanns Balthasar (1587), mit dessen Söhnen Georg Achaz und Hanns Wilhelm, wie Hoh. berichtet, die Familie erloschen sein soll. Letztere Angabe jedoch stimmt nicht mit den Thatsachen überein, denn entweder sind die zwei letztgenannten Sprossen vor dem Vater gestorben, der dann noch geraume Zeit am Leben war, oder dieser hatte einen dritten, gleichfalls Balthasar genannten Sohn. Sicher ist, dass noch ao. 1638 ein Balthasar C. am Leben, dieser aber nicht mehr im Besitze von Lustenfelden gewesen ist, welches in vorausgegangener Zeit Helmhard Jörger an sich gebracht hatte. Als des Letzteren Töchter, Maria Elisabeth, des Freiherrn David Ungnad Gemahlin, und Anna Magdalena, Gemahlin des Grafen Franz Albrecht Harrach zu Linz am 18. 1. 1638 die von ihrem Vater ererbten Herrschaften theilten, fiel Lustenfelden an die Freifrau Maria Elisabeth Ungnad, wobei, wegen der von Seite des „Walthasar Caplan" auf diesen Sitz „vermeintlich gesuchten praetension" bedingt wurde, dass, „wenn derentwegen der Frau Ungnadin ainicher Process vnd schaden oder Verlust zuewachsen würdte", die Hälfte dieses Schadens von dem Grafen und der Gräfin Harrach zu übernehmen wäre. — Weiterhin ist Balthasar Caplan verschollen.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung im Museum franc.-Carol.; — Urk. im Museum franc.-Carol. und im gräfl. Weissenwolff'schen Arch. zu Steyreck. — Notizenblatt der kaiserl. Akademie 1854: Das Lehensbuch des Königs Lasla; — Strnadt-Velden; — H.)

Chremstorfer. (Taf. 142.)

Die Chremsdorfer, von Kremsdorf oberhalb Ansfelden unweit Ebelsberg, treten um die Wende des XII. und XIII. Jahrhunderts mit Ulrich I. und Rudolf I. v. Chr. auf. Letzterer bezeugte zu Ebelsberg am 26. 4. 1196 den Brief, womit Bischof Wolfker von Passau die Rechte der Abtissin Adelheid von Kloster Erla auf die, in den Pfarren St. Valentin und Hersching gelegenen Reutzehente beurkundete. Beide zusammen (Vlrich et Rudolf de chremsdorf) waren um 1200 Zeugen eines, zwischen dem Propste Engelbert von St. Florian und einem gewissen Chärl abgeschlossenen Gütertausches. Zu Ebelsberg am 19. 6. 1210 bezeugte Rudolfus de Chremsdorf eine zwischen dem Bischofe Manegold von Passau und dem Stifte Seitenstetten vorgenommene Grenzberichtigung.

Otto de Chremsdorf dürfte schon am Ende seiner Tage gestanden haben, als er im Jahre 1263 bei der, durch Ernst und Hildegard von Stein ausgeführten Jahrtagsstiftung zu Kremsmünster anwesend war.

Rudolf II. v. Chr. bezeugte zu Ebelsberg 1272 die Urkunde, durch welche Hartnid von Traun und dessen Sohn Ulrich die Hälfte ihrer Besitzungen an Siboto v. Lonstorf verpfändeten, und gab einen jährlichen Dienst auf dem Hofe zu Potendorf dem Stifte St. Florian auf, welche Heimsendung durch Ulrics und Chunrat von Capellen im Jahre 1284 verbrieft wurde.

Durch volle fünfzig Jahre, vom 18. 1. 1282 bis zum 1. 9. 1332 tritt Herbert v. Chr in einer stattlichen Reihe von Urkunden, zumeist in Briefen des Klosters St. Florian, aber auch in solchen des Hochstiftes Passau, der Trauner, Volkenstorfer u. s. w. auf (s. im U.-B.). Er war um 1302 mit einer Tochter Leutold's von Wald vermählt; am 6. 6. 1313 wird eine Agnes als seine Hausfrau genannt. Am Bemerkenswerthesten, wegen der Ermittlung seiner Descendenz, sind zwei, durch ihn erfolgte Güterer-werbungen, deren erste auf den 21. 1. 1302 fällt, an welchem Tage Propst Ainwik von St. Florian dem Herwert von Chremsdorf, Eidame Leutold's von Wald, die Hube „an dem aigen" beim Sipbache und die Mühle daselbst, genannt „Scherren" verlieh. Elf Jahre später, gleichfalls durch eine Verleihung des Propstes Ainwik kam hierzu noch und zwar sowohl für Herbert, als auch für dessen Hausfrau und Leibeserben der in der Pfarre St. Florian gelegene Hof zu Posch, worüber er (Herberdus cognominatus de Chremstorf) am 6. 6. 1313 reversierte.

Herbert muss zwei Söhne erlangt haben, von denen der ältere, dem Taufnamen nach unbekannte, mit Gertraud, Ulrichs von Traun Schwester vermählt und ao. 1330 mit Hinterlassung zweier Söhne, Ulrich's II. und Reinprecht's, schon gestorben war. In dem eben genannten Jahre veräusserten Ulrich von Traun, seine Schwester Agnes, Hartnid's von Hutt Wittwe, sowie Ulrich und Reinprecht, seiner anderen Schwester Gertrauden Kinder, „die den Chremstorfer gehabt hat", ihre Veste Zeillern an Jans von Capellen.

Herberts anderer Sohn war Ruger, welcher (Ruger genant der Chrempstarffer zeden zeiten purgraf ze Chürnberch) am 29. 9. 1349 unter dem Siegel seines Schwagers Philipp des Alhartinger bekannte, dass er gegen Uebergabe einer auf dem Wilheringer Lehensgute „datz hitzzing" haftenden Gült, vom Stifte Wilhering das an der Traun gelegene Gut „an dem wegreich" erhalten habe. — Ruger hatte einen Sohn Albrecht, so dass uns nun zwei Enkel des Herbert, die beiden Vettern, Ulrich II. und Albrecht bekannt sind. Diese (Vlrich der Chremsdorfer und Albrecht, Rugers des Chremsdorfer Sohn) verkauften am 24. 5. 1351 ihr, von dem Kloster Wilhering erkauftes freies Eigengut „vnder der Linden peider aw in Lewetinger pfarr" dem Gotteshause St. Florian und siegelte hiebei der erstere mit einem Wappen, in dessem Schilde ein nach r springender Fuchs mit den Vordertatzen eine Harfe haltend, das Siegel umschrieben † S VLRICI CHREMSTARFERI.

Demselben Gotteshause veräusserten die beiden Vorgenannten auch am 1. 11. 1361 den Hof „datz Posch pey der Tvenauw" in der Pfarre St. Florian, die Hube „an dem Aygen" und „di mül an der Scherren auf dem Syppach in Pukchinger pfarr", aus welch Letzterer Veräusserung, bezüglich aus dem seitens der beiden Vettern gemeinsamen Besitze dieser Güter, im Zusammenhalte mit den oben genannten Erwerbungen Herberts, die Abstammung Ulrichs II. und Albrechts als Enkel dieses Letzteren unwiderleglich hervorgeht. — Eine Schwester Ulrichs II. oder Albrechts war Cäcilia, Ehewirthin des Heinrich Fleischess, welcher ao. 1357 dem Stifte Baumgartenberg eine freieigene Hube „an dem Pühel", Pfarre Gallneukirchen, — welche ihm seine Hausfrau „Cecili di Kremsdorfferin" zugebracht hatte, — versetzte und am 12. Juli desselben Jahres in dem nämlichen Kloster für seine vorbenannte Gemahlin ein Seelgeräth stiftete. Die Urkunde hierüber siegelten seine beiden Schwäger Ulrich (II.) und Elblein (Albrecht) die Chremstorfer.

Letzterer ist vom Jahre 1361 an nicht mehr aufzufinden und Ulrich kann nur noch unter dem 27. 11. 1367 nachgewiesen werden, an welchem Tage er und seine Hausfrau dem Bürger zu Hall, Chunrat dem Salig, den Zehent „auf der Rabenhub in Chemnater pfarr", Lehen von Kremsmünster, verkauften. Eine Descendenz dieses Paares konnte nicht ermittelt werden.

(U.-B.; — U.-B. v. Seitenstetten; — Urk. zu St. Florian; — Ennenkls Collect. geneal.)

Chrotendorfer. (Taf. 142).

Aus dem Geschlechte der Teurwanger tritt Dietrich I. ao. 1363 zu Chrotendorf (Pf. Kircheim im Traunviertel), Dietrich II. ao. 1377 zu Laudach (südl. v. Kirchheim, am Laudachsee) begütert auf, und muss, wie dies schon pag. 457 gesagt worden ist, hinsichtlich dieser Besitzvermehrungen der Teurwanger um so mehr auf eine Auferbung geschlossen werden, als Dietrich II. sein angestammtes Wappen mit dem Krötenschilde vertauschte (s. pag. 457, Taf. 111), das heisst das Wappen der Chrotendorfer bei Kirchheim annahm, welches Geschlecht übrigens aus allen Urkunden verschwunden ist. Demselben gehörte auch nicht jener Wipoto de Chrotendorf an, der c. 1135 Zeuge in dem Schenkbriefe der Adelheit von Wildberg gegen Kremsmünster gewesen ist, und welcher offenbar von Chrotendorf (jetzt Grottendorf) bei Gföhl (V. O. M. B.) war.

Zwei andere einheimische niedere Adelsfamilien desselben Namens mögen hier Erwähnung finden.

Die eine derselben ging von Krotendorf in der Pfarre Pichel, Landgerichts Starhemberg hervor. Als Erster erscheint daselbst Ulricus Chrotindorf, ein reisiger Bauer gleichwie seine Nachbarn, die beiden Brüder Dietrich und Chunrat von Phaphindorf, Ulrich von Schonpuhel, Marchwart von Puhel u. s. w, welche Alle um 1222 eine Messtiftung zu Lambach des Dietrich von Puhel bezeugten. — Ulrichs Nachkomme ist Herwicus de Chrotendorf, der zu Garsten 1261 Zeuge des Briefes war, womit sein Herr Gundacker von Starhemberg zur Grabstätte seiner Voreltern stiftete. — Ferner gehören hierher Vlricus et Otto de Chrotendorf, welche ao. 1264 gleichfalls wieder zu Garsten anwesend waren, als sich dort Gundacker von Starhemberg sein Grab erwählte. — Wieder ein Otto dictus Chrotendorf, wohl ein jüngerer als der vorgenannte, sendete im Jahre 1297 sein Lambach'sches Lehen „Rosenberch" im Starhemberger Gerichte dem Kloster Lambach auf. Mit Letzterem sind diese Chrotendorfer im Bauernstande wieder erloschen.

Andere Krotendorfer hausten jenseits der Donau, wahrscheinlich zu Krotendorf (jetzt Krondorf) in der Pfarre Sarleinsbach und treten demgemäss fast ausschliesslich in Passauer Urkunden, in Briefen der Valkenstein, Haichenbach und des Stiftes Schlägl auf. Ihnen gehört Ulrich I. von Chrotendorf an, der im Gefolge Chalhochs von Valkenstein zu Engelszell am 1. 9. 1299 den, zwischen Arnold dem Oeder und Bischof Wernhard von Passau wegen einer Hube in der Kessla abgeschlossenen Verkaufsbrief bezeugte. Sein Sohn ist sicher Otto v. Chr. gewesen, der am 18. 8. 1301 Zeuge des Briefes war, durch welchen Cadolt von Haichenpach die Schlägler Seelgeräthstiftung seines Bruders Seidel von Haichenpach bestätigte, am 2. 2. 1302 und 25. 1. 1303 zwei Urkunden Rugers von Haichenpach gegen Kloster Schlägl, zu Wels am 1. 3. 1307 einen dem Kloster Garsten ausgestellten Leibgedings-Revers des Ulrich von Anhang, — hier wie vorhergehend stets in der Reihe neben einem gewissen Wagenhausen, — ferner, nun mit dem Ehrentitel „Herr", am 6. 5. 1308 einen Brief Erchengers von Wesen für das Stift Engelszell und schliesslich am 19. 6. 1316 einen, dem Kloster Schlägl gegebenen Revers der Benedicta von Haichenpach bezeugte.

Otto's Söhne waren Ulrich II. und Stephan, deren ersterer am 28. 5. 1314 mit 30 Pf. einen Jahrtag zu Schlägl stiftete, wobei Zeugen waren, „mein lieber vater Ott von Chrotendorf vnd mein pruder Stephan". Letzterer bezeugte dann zehn Jahre später noch, am 24. 6. 1324, einen zu Gunsten des Stiftes Wilhering lautenden Verzichtsbrief Ulrichs des Spärl. — Ulrich II. beurkundete dem Bischofe Albert von Passau am 12. 9. 1326, dass er dem „armen gotzhaus datz sand Mareinslag" seit langen Jahren 35 Mark löthigen Silbers schulde und erbat sich deshalb die Erlaubnis, dem Kloster, wo er seine Grabstätte erwählt habe, zu einem Seelgeräth 10 Mark, zum Opfer 5 Mark und für den Bezug einer Herrenpfründe eine jährliche Gült von 7½ Pfund, sowie den Dienst auf den Gütern zu Pellensrävt, zem vlech, zem Stadel, zu Swobsöd (Schwalsed), Mülöd und auf der Moel ze Pehmstorf (Pehersdorf, Pf. Rohrbach) vermachen zu dürfen. Sein an dieser Urkunde (Orig. zu Schlägl) hängendes Siegel zeigt die gebräuchliche Kröte. — Weiterhin sind in Oesterreich ob der Ens keine Chrotendorfer mehr zu finden.

(Urk. zu Schlägl; — U.-B.)

Clam.

Die Vorfahren der Grafen von Clam-Martinic und Clam-Gallas, die Perger (Pörger) von Hochenbergen (südwestl. v. Völkermarkt) gehören nach Angabe der kaiserl. Diplome von 1640 und 1655 dem Kärntner Uradel an und erloschen in der, in der Heimath zurückgebliebenen Linie vor 1493 mit Barthlme P., der nicht mehr im Besitze von Hochenberg (Hehenberg) gewesen ist. Dort sass bereits 1461 und 1463 Wolf Gutensteiner. — Diese Perger sind nicht mit den, gleichfalls dem Kärntner Adel angehörigen, in Völkermarkt, dann in Gutenstein und zu Pockein gesessen gewesenen, erst ao. 1540 nobilitirten Perger, ebenso nicht mit den Perger im Lavantthale zu verwechseln, welch Letztere durch Pfarrer Unrest 1493 zu den Abgegangenen gezählt werden.

Stephan Perger, der nähere Stammvater der Grafen von Clam, erwarb den längst in Trümmer gegangenen Sitz Haus bei St. Pantaleon, V. O. W. W. in Niederösterreich, auf dessen Stelle in späterer Zeit ein, zur Herrschaft Ensegg gehöriges Jägerhaus entstanden ist. Er wurde in der Pfarrkirche zu St. Pantaleon bestattet, nach Hoh.'s Angabe im Jahre 1521, gegenwärtig ist die in den Stein gemeisselte Zahl nicht mehr zu entziffern. — Der Sohn Christoph, welcher 1524 von dem Grafen Julius von Hardegg die Veste Clam sammt Zugehörungen käuflich an sich brachte, nahm offenbar eine Theilung seiner beiden Liegenschaften und zwar derart vor, dass sein Sohn Christoph II. Clam, dessen jüngerer Bruder Georg Ehrenreich aber den Sitz Haus erhielt. Letzterer, ob der Ensscher Verordneter, hielt zu Ens am 21. 11. 1583 Hochzeit mit Elisabeth, des Matthias von Gundreching zu Heinrichschlag, Hymberg und Artstetten Tochter, welcher Ehe nur ein Mädchen, Maria Margaretha, entspross, die sich dann mit einem Landsmann, dem Kärtner Ferdinand Andre Kulmer vermählte und diesem, wahrscheinlich noch bei des Vaters Lebzeiten, — welcher am 29. 3. 1616 starb und zu Saxen begraben wurde, — den Sitz Haus zubrachte. Ao. 1619 schrieb sich der Schwiegersohn in seinem ob der Ens'schen Landmannsgesuche „Ferdinand Kulmer zum Rosenbichl, Hohenstain vnd Haus". Maria Margaretha war im Jahre vorher, am 8. 5. 1618, gestorben und zu St. Pantaleon bestattet worden (s. den folgenden Artikel Kulmer).

Den Hauptstamm setzte, wie bekannt, Christoph II. fort. Derselbe erlangte durch Kaiser Maximilian II. d. d. Wien 4. 5. 1574 in Erwägung des altadeligen Herkommens und im Hinblicke auf seine, gegen die Türken geleisteten Dienste die Vermehrung seines Schildesmit dem, von Schwarz über Silber geschrägten Wappen der Salzburger Noppinger, welchen seine Mutter angehört hatte. Das Nopping'sche Kleinod, ein geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug, wurde hierbei nicht verliehen, doch aber setzten sich die Perger bald darnach ohne kaiserlichen Consens diesen zweiten Helm auf den Schild. — Dem Hanns Gott-P., der Römisch Kaiserlichen Majestät Rathe und Ritterstands-Verordneten ob der Ens, sowie dessen Vetter Wolf Sebastian, Rittmeister bei Alt-Picolomini-Cuirassieren, wurde durch Kaiser Ferdinand II. zu Regensburg am 26. 12. 1640 wegen ihrer Grossmutter das heimgefallene Wappen der Pölchinger von Wendting, — die Wildkatze in Gold, — zutheil und zwar im 2. und 3. Felde mit Nopping, im 1. und 4. Felde geviert, dazu Perger im Herzschilde und drei goldene Helme, vorn Nopping, dann Perger, hinten die Pölchinger'sche Katze. — Schliesslich erhielten dieselben zwei Vettern durch den letztgenannten Monarchen zu Wien am 22. 11. 1655 den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand unter der Denomination „Freiherrn zu Clam edle Herrn von Hechenberg und Saxentall," womit zum Theil die Erinnerung an das alte Stammhaus in Kärnten, — das allerdings längst nicht mehr in Händen des Geschlechtes gewesen ist, — gewahrt sein sollte. — Der erbländische Grafenstand wurde dem Freiherrn Hanns Christoph II., Stammvater der jüngeren Linie Clam-Gallas, im Vereine mit den Kindern seines verstorbenen Bruders Ferdinand Josef, Stammvaters der älteren Linie Clam-Martinic, durch die Kaiserin Maria Theresia d. d. Wien 17. 11. 1759 verliehen.

In der pag. 25 mitgetheilten Stammtafel ist in Folge eines Versehens die Filiation zum Theile fehlerhaft dargestellt. Graf Carl Johann war nicht der Bruder, sondern der Sohn des Grafen Carl Josef (geb. 6. 9. 1760, † 26. 9. 1826), und, wie dies richtig angegeben ist, der Vater des Grafen Heinrich Jaroslav († 5. 6. 1887), welch Letzterem im Majorate der Bruder, Graf Richard (geb. 12. 3. 1832, † 15. 11. 1891) und diesem der Sohn, Graf Heinrich (geb. 1. 1. 1863) gefolgt ist.

Jahrbuch 1876 des herald. geneal. Vereins Adler: Die Grafen Clam-Gallas, von Pusikan; — Urk. im Besitze des kärnt. Geschichts-Vereines; — gräfl. Taschenb.)

Colloredo.

Die Mansfeld theilten sich ehedem in drei Linien, die vorderortische, die mittelortische († 1602) und die hinterortische († 1666), welch Letstere das, auf Taf. 12 als „Mansfeld-Querfurt" bezeichnete Wappen führte. Das auf derselben Tafel „Mansfeld-Fondi" genannte Wappen

ist jenes der vorderortischen Linie, aus deren Bornstedter Aste die Fürsten stammten, die allein das Prädikat „Fondi“ führten und durch welche das Mansfeld'sche Wappen vorderort'scher Linie 1789 an den Fürsten Franz Gundacker von Colloredo und seine Nachkommen überging. Dessen Bruder Hieronymus, von den regierenden Fürsterzbischöfen von Salzburg der Letzte, war nicht Cardinal, wie pag. 25 und 27 irrthümlich gesagt ist. — Der Verkauf von Venzone durch Wilhelm von Mels ao. 1288 (s. pag. 26) erfolgte natürlich an Meinhard (nicht Marquard) Herzog in Kärnten.

(Gef. Mittheilungen des Pfarrers Conrad Blažek auf Grundlage des „Grafen-Album“ v. Gritzner und Hildebrandt.)

Coudenhove. (Taf. 142.)

Zur Geschichte dieses altberühmten, ursprünglich niederländischen Adelsgeschlechtes, dessen Stammreihe mit Gerolf de C. beginnt, der 1228 unter dem Kreuzheere Kaiser Friedrichs 2 sich durch ruhmvolle Thaten hervorthat — kommt zu dem pag. 27 Gesagten, in gedrängter Kürze nachzutragen: Jakob von C. zeichnete sich 1581 in den Gefechten gegen die rebellirenden Niederländer unter dem Prinzen Alexander Farnese, nicht nur in der Schlacht zu Hardenberg, sondern auch durch die Einnahme der Stadt Colverden aus, und musste diesen Heldenmut mit dem Verluste seines Stammhauses C., sowie allen anderen niederländischen Gütern büssen. Die nachgefolgten Herren von C. siedelten sich im Bisthume Lüttich an; unter ihnen war Johann Maximilian Frhr. von C., fürstbischöfl. lüttischer geheimer Rath und Kämmerer, mit Maria Theresia Freiin von Reuschenberg (der letzten ihres alten Geschlechts) vermählt und † 27. 11. 1759. Von seinen Söhnen war Karl Josef des deutschen Ordens Comthur zu Lüttich † 1778 und Georg Ludwig churmainz geheimer Rath und Kämmerer Fm. L. und Capitän der berittenen Leibgarde, starb 1786. Des letzteren Witwe Sofie, geb. Gräfin Hatzfeld, wurde von Kaiser Leopold 2 samt ihren 4 Söhnen Karl Ludwig, Edmund, Friedrich Karl und Franz Ludwig laut Diplom d. d. Wien 13. 10. 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben. Von Karl Ludwig Grafen v. C. — der nach dem am 5. 1. 1819 erfolgten Ableben seiner Gemahlin Charlotte, Freiin Wambold von Umstadt, sich dem geistlichen Stande zuwandte und als Domherr zu St. Stefan in Wien den 30. 4. 1838 gestorben ist, stammt der Sohn Theophil k. und k. Kämmerer und Oberst a. D., welcher der Vater dreier Söhne wurde, worunter Karl Maria, geb. 8. 2. 1855, Herr auf Seehof, Elfershausen und Leutzendorf (Bayern), Kämmerer geheimer Rath und Statthalter des Königreiches Böhmen ist. — Von Franz Ludwig († 4. 12. 1851 als geheimer Rath Fm. L. und Obersthofmeister des Erzherzogs Ludwig) aus der Ehe mit Katharine Jakobine Auguste von Löwenstern ist im 2 Grade Heinrich Johann Maria entsprossen, welche geb. 12. 10. 1859, Herr auf Ronsperg, Stockau und Muttersdorf (Böhm.) und von Zanuto Agyagos, Marnik und Jesztreb. k. u. k. Legationsrat a. D. (ein Sohn des zu Ottensheim den 16. 6. 1893 † Franz Karl, Grafen von C.) in seiner Ehe mit Maria Thekla (Mitsu) Aoyama männliche Deszendenz besitzt. Auch sonst blüht dies Geschlecht in zahlreichen männlichen Sprossen. Sie führen gegenwärtig das auf Tafel 13 aufscheinende subpag. 27 beschriebene Wappen, welches überragt von einer neunzackigen Grafenkrone, darauf ein gekrönter Helm und auf diesem der rechtsgewendete rotbezeugte ⊞ Eberkopf. Schildhalter: 2 goldene Greifen mit roten Köpfen, Hälsen und Flügeln, sowie blauen Zungen. Schild unter einem roten Mantel mit goldene Quasten, jedoch ohne Hermelin.

(Gräfl. Taschenbücher. — Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart. — Notizen.

Cronpühl. (Taf. 142).

Nach einem im ob der Ens'schen Landesarchive erliegenden, von Ferdinand Franz von Cronpichel, offenbar als Beilage zu seinem Landmannsgesuche ao. 1659 niedergeschriebenen Stammbaume, war Simon Cronpichler erzherzoglicher Spitaler (Spitalmeister) zu Hall in Tyrol, sein Sohn Rudolf „lieutenant bey der guarde zu Roueredo,“ sein Enkel Johann Jakob tyrolischer Münzamtsverwalter, sein Urenkel Johann Adreas Ober-Bergmeister in Tyrol. Des Letzteren Sohn Matthias (I.), Eisen-Obmann in Tyrol, hatte einen Sohn Johann Philipp, der durch elf Jahre im Regimente des Obersten Grafen Lodron, dann als Münzmeister diente und in seiner Ehe mit einer geb. Khoflerin den Caspar erwarb, welcher fürstl. tyrolischer Einnehmer beim Salzwesen, dann Oberaufseher „der tyrolischen Münz“ wurde. Dieser hatte zwei Söhne Matthias (II.) und Bartholomäus, welch Letzterer, kaiserl. Salzverweser, sich nach dem Ableben seiner ersten (ungenannten) Gemahlin mit einer von Seeau verband. Dessen Sohn Josef starb unvermählt. — Matthias II., erst durch neun Jahre als Lieutenant in Ungarn, dann durch fast dreissig Jahre bei der Mauth in Oesterreich ob der Ens angestellt, war zwar schon „zuvor ein guetter Edelmann,“ erhielt aber über disses noch zu Regenspurg auf dem Reichstag (der hernach auf Münster in westphalen Angesagt ist wordten)“ ao. 1645 den Reichsritterstand. Derselbe war zuerst mit Katharina, des erzbischöfl. salzburg'schen Zahlmeisters Enoch Nüdermvyr von Hohenstamm (nicht Hochstein, s. pag. 29) Tochter, dann in zweiter Ehe mit Katharina Elisabeth Grylin von Rattenau vermählt, erwarb aber nur von der ersten Frau drei Kinder Constantin Carl, Ferdinand Franz und Maria Susanna, welch Letztere sich mit Johann Wilhelm von Lobenstein vermählte.

Wie so vielfach um die gleichr Zeit, geht auch aus den vorstehenden Schilderungen des Ferdinand Franz v. Cr zur Genüge die Sucht hervor, den eigenen jungen Adel in einem älteren Lichte glänzen zu lassen und der, bis in die neunte Generation hinauf entwickelte Stammbaum ist hinsichtlich seiner Richtigkeit ebenso verdächtig, als die Angabe von der Verleihung des Reichsritterstandes im Jahre 1645, über welch Letztere sich im k. k. Adelsarchive nicht ein Wort vorfindet. Dazu ist die Bemerkung, dass Matthias II. schon „zuvor (vor 1645) ein guter Edelmann gewesen sei,“ ein Kniff, durch welchen den nicht sachverständigen ob der Ens'schen Ständen glauben gemacht werden sollte, die Familie sei älteren Herkommens gewesen, und welche Bemerkung andererseits doch wieder mit der Thatsache nicht im Widerspruche stand, dass ihr der Adel erst 22 Jahre früher verliehen worden war, eine Thatsache, die jedoch mit Stillschweigen übergangen wurde.

Nach den Akten im k. k. Adelsarchive erhob Kaiser Ferdinand II. d. d. Regensburg 23. 2. 1623 den Mauthbeschauer zu Linz Matthias Cronpühler und dessen Bruder Bartholomäus, Söhne des Caspar C. Oberhammermeisters in Tyrol, — welche vorher nicht ein Mal einen Wappenbrief in Händen hatten, da sonst dieses Umstandes sicherlich im Diplome gedacht worden wäre, — in den Reichsadelstand unter gleichzeitiger Verleihung des Prädikates „von Cronpühl“ und folgenden, hiermit berichtigten Wappens: 1. und 4. in Roth auf einem schroffen, gekrönten weissen Felsen ein zum Flug geschickter silberner Kranich, einen goldenen Türkisring im Schnabel haltend; in 2. und 3., von Schwarz und Gold getheilten Felde zwei tincturen gewechselte Lilien übereinander. Gekr. Helm: Der Kranich wie im Schild zwischen rechts von Gold und Schwarz, links von Roth und Silber getheilten Hörnerpaare. Decke: schwarz-golden, roth-silbern.

Ferdinand Franz Cronpühler von Cronpühl, der mehr genannte Sohn des geadelten Matthias, erwarb, angeblich von den Märck, den Sitz St. Veit im Mühlviertel, ver-

äusserte diesen jedoch wieder an Johann Seyfried Hager anscheinend vor 1660, da er am 5. März dieses Jahres die Stände um eine Terminerstrechung wegen Zahlung der Landmannstaxe, — er war am 29. 4. 1659 in den jungen Ritterstand aufgenommen worden, — mit der Motivierung bat, dass er „mit seinem Guett andere disposition zu machen getrungen wurde", aber entschlossen sei, sich neuerdings anzukaufen. Eine solche zweite Erwerbung erfolgte jedoch nicht. Von seinen Kindern aus der Ehe mit Rosina Magdalena Schmidtaurin von Oberwallsee und Freudenstein hatte nur der, vor dem Vater gestorbene Wilhelm Constantin Nachkommenschaft, einen Sohn Anton und eine Tochter Maria Anna, über welch beide weitere Nachrichten fehlen.

Constantin Carl, Matthias II. älterer Sohn, erwarb vor 1655 in Oesterreich ob der Ens den Sitz Auhof in der Pfarre St. Magdalena (c. 1660 wieder verkauft) und wurde, weil er sich in diesem Lande begütert gemacht und daselbst auch verheirathet habe, am 7. 4. 1655 in den jungen Ritterstand aufgenommen. Seiner Ehe mit Sarah Sophie, einer leiblichen Schwester seiner Schwägerin Rosina Magdalena, entstammten neben zwei Töchtern die beiden Söhne Bartholomäus Constantin und Ferdinand Carl.

Von diesen überkam der erstere durch seine Gemahlin Maria Johanna, des Johann Adam Grill von Aldorf Tochter, den Sitz Grub, Pfarre Kirchberg im Mühlviert, überliess denselben aber noch bei seinen Lebzeiten dem Georg Achaz Tollinger als einem Grill'schen Miterben. Unter sechs Kindern erblühten ihm drei Söhne, Andreas, Christoph und Ferdinand.

Ferdinand Carl, zu Hagen bei Urfahr nächst Linz gesessen, der Röm. Kais. Majestät Rath und Landrath in Oesterreich ob der Ens, überkam in seiner Ehe mit Maria Katharina, des Ferdinand Ehrenreich von Spaar, Erzherzogs Ferdinand Carl in Oesterreich und Tyrol Kämmerers und Oberstlieutenants Tochter, sieben Kinder, darunter die Söhne Georg Carl Ehrenreich, Christoph Ferdinand, Johann Ignaz, Johann Leopold und Johann Albert, von denen der erstere das aus der Herrschaft Rotteneck im Mühlviertel gebrochene Gut Eidendorf im Jahre 1729 von Josef Ignaz Schmidtauer von Oberwallsee ererbte. — Ueber denselben, sowie seine Brüder und Vettern (des Constantin Carl Söhne) ist weiterhin nichts zu ermitteln. Eidendorf befand sich um 1750 im Besitze des Franz Xaver Freiherrn Pocksteiner von Waffenbach (s. pag. 258).

(k. k. A.-A.; — Akten im Landesarchin; — H.)

Czinespan. (Taf. 143.)

Der pag. 29 beschriebene Schild findet sich im Siegel des Wenzel Cz. an dem Briefe (Orig. zu Eferding), womit derselbe, sein Bruder Wolfgang und Katharina, des Simon Volkra Hausfrau, am 16. 6. 1434 an Reinprecht von Wallsee ihre Ansprüche an den vierten Theil des Hauses Köppach abtraten. — Hanns Zinispan, als er am 22. 9. 1417 ein ewiges Frühamt in der St. Katharina-Kirche zu Freistadt und eine stille Messe während des Amtes stiftete, führt in seinem Siegel an der bezüglichen Urkunde (Orig. im Stadtarchiv zu Freistadt) in der Tartsche ein schwebendes, malteserartiges Hochkreuz, dessen Unterarm von je einem aufrechten Spane beseitet ist.

(Stadtarch. zu Freistadt; handschriftl. Fortsetz. zum U.-B.)

Dachsberg.

Anna, die Gemahlin Rugers's von Starhemberg, hatte nicht Eberhard von Dachsberg (s. pag. 30), sondern dessen Bruders Wolfker Enkel, Jörg den Letzten von Dachsperg zum Vater.

(Blätter d. Vereines f. Landeskunde in N.-Oe. 16. Jhrg. 1880: Das Geschlecht der Dachsberg in N.-Oe., v. Dr. A. Kerschbaumer.)

Diendorfer.

„Gorg der dyemdorffer an der zeit gesessen zu Gneissenaw" wechselte am 8. 7. 1434 mit dem Pfarrer Friedrich zu Waldkirchen gegen Abhaltung eines Jahrtages zu Kleinzell eine Wiese daselbst gegen eine Schmiedstätte aus. Mit seinem Enkel Jörg II. erloschen die Diendorfer zu Gneissenau 1524 oder bald darnach, dürften aber in einer bürgerlichen Seitenlinie zu Haslach, mithin in der Gegend von Diendorf und Gneissenau, noch weiter geblüht haben, welcher Zweig sich vielleicht, nach dem Erlöschen des zu Gneissenau gesessen gewesenen, das erledigte Wappen erwirkte. Nicht viel mehr als dreissig Jahre nach dem letzten Auftreten Jörg's II. bat sich Melchior Diendorffer, Bürger zu Haslach, von Kaiser Ferdinand I. ein, ihm hierauf d. d. 26. 5. 1559 genehmigtes Wappen aus und zwar: In Blau einen natürlichen Dammhirsch, der auf dem blau-golden bedeckten und mit gleichen Wulst umwundenen Stechhelme wachsend wiederholt ist. — Sollte dieses Wappen in der That auf die Diendorfer von Gneissenau zurückführen, dann wäre auch die Frage nach dem räthselhaften Thiere im Schild derselben (s. pag. 31, Taf. 14) gelöst, das nach einem mangelhaften Siegelabdrucke von Hoh. vermuthlich unrichtig wiedergegeben wurde, und wozu derselbe überdiess die Tinkturen, Silber in Grün, einfach aus der Luft griff.

(Handschriftl. Fortsetz. zum U.-B.; — Der Reichs Canzelei Original Wappenbuch von MDXL — MDLXI, besprochen v. J. Kindler v. Knobloch im Jahrbuch 1891 der k. k. herald. Gesellschaft Adler.)

Dietenshaimer. (Taf. 143).

Nach dem Siegel des edlen Lienhart Diettenshaimer welches derselbe d. d. 19. 7. 1490 an den Brief (Orig. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.) hängte, durch welchen Gotthard von Starhemberg, Hauptmann ob der Ens, über' das ihm von Kaiser Friedrich versetzte Ungeld des Marktes Schwans reversierte, scheint der Dreiberg im Schild nicht mit drei Bäumen, sondern mit drei Federn besteckt zu sein. — Eben derselbe (der edl vest Leonhardt diettnshaimer, Anwalt ob der Ens) siegelte am 17. 3. 1491 die, landesfürstliche Zehente in den Pfarren Gaspoldshofen und Taufkirchen betreffende Aufsendung des Gilg Merczinger am Weissenbach.

(Urk. im k. u. k. H.-, H- u. St.-A.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Dietrichstein. (Taf. 143.)

Das erstbekannte Wappen findet sich im Siegel des kärnten'schen Landrichters Albert Schenken von Czeysselberch (aus dem Geschlechte Dietrichstein), welches derselbe an den Brief (Orig. im steierm. L.-A.) hängte, womit er ao. 1268 zu Gunsten des Klosters Göss auf Güter zu Lebnach verzichtete. Dasselbe zeigt im Schild das Monogramm Mariae, auf dem Helm einen Flügel, und wurde in dieser Weise bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts geführt. Der für diese Zeit angegebene Schild mit dem (in gothischem Style gehaltenen) Buchstaben A zwischen zwei aufrechten Schwertern, dürfte sich auf die unrichtige Wiedergabe des vorgenannten Monogrammes zurückführen lassen, dem die beiden, vielleicht aufgeerbten Winzermesser nebengestellt wurden. Aus räumlichen Rücksichten mag dann der Namenszug Mariae durch die Krone (der Himmelskönigin) ersetzt worden sein. Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts sind zahlreiche Siegel vorhanden, welche zwei abgekehrte Winzer-

messer, öfter auch Sicheln zeigen, über, zwischen oder unter denen eine Krone schwebt. Erst zu Ende des XV. Jahrhunderts verschwindet die Letztere und macht der Schrägtheilung Platz, doch kamen immer noch Varianten vor. So zeigt das Siegel des Moriz v. D. an dem, den beiden Zechmeistern der Wolfgangbruderschaft zu „sand Asbold im Taweren", Andre Staynmetz und Andre Schuttner, durch Conradt Verber von Frawnstain am 28. 7. 1486 ausgestellten Verkaufsbriefe (Orig. im steierm. L.-A.) im geschrägten Schilde zwei schräglinke abgekehrte Winzermesser und am gekr. Stechhelm den, aus niederem Köcher hervorgehenden Hahnenstoss, vor welchen hier jedoch die beiden Messer fehlen. — Dem Sigmund von Dietrichstein wurde von Kaiser Maximilian d. d. Linz 20. 2. 1506 das durch den Tod des Georg Schenken von Osterwitz heimgefallene Erbschenkenamt von Kärnten und d. d. Gmunden 8. 7. 1514 der Freiherrnstand verliehen, wobei die ihm schon früher zugewendeten Herrschaften Finkenstein und Hohenburg, sowie das Schloss Thal, wenn ihm dieses von dem Freiherrn Georg von Rottal, — dessen Erbtochter im folgenden Jahre (22. 7. 1515) Sigmunds Gemahlin wurde, — zufallen sollte, zu Freiherrschaften erhoben wurden. Auf diese beiden, obwohl sine armis ertheilten Gnadenbriefe hin vereinigten nicht nur Sigmund v. D., sondern auch seines Bruders Franz, erst am 28. 3. 1601 gefreite Nachkommen ihr Wappen mit jenem der Schenken von Osterwitz (erloschen 1475), der von Finkenstein (erloschen vor 1450) und der von Holenburg (erloschen 1245), obwohl diese drei Geschlechter in keinem genealogischen Zusammenhange mit ihnen standen. Sie führten für das erstere in Schwarz einen silbernen Sparren, diesen am Kleinodflügel des gekrönten, schwarz-silbern bedeckten Helmes wiederholt, — für Finkenstein einen blutig abgehauenen schwarzen Greifenfang im silbernen Schild und am gekrönten, schwarz-silbern bedeckten Helme, — und für Holenburg eine schwarze Schlange in goldenen Schild und, — hier vor drei goldenen Straussenfedern, — am gekrönten, schwarz-golden bedeckten Helme, welch letzteres Wappen als redendes zu gelten hat, denn Schlangen sind gleichbedeutend mit „Holen," eine Bezeichnung, die sich im Volksmunde bis heut zu Tage bei dem sogenannten Ohrenkriecher (Ohrwurm, „Ohrenhöler") erhalten hat. Der Schild von Holenburg kam übrigens noch an andere Stämme, zuvor von dem gleichnamigen Geschlechte an die Pettauer, nach deren, 1438 erfolgten Abgange durch zwei Erbtöchter einerseits an eine Linie der Stubenberg, andererseits an die Grafen von Schaunberg und von diesen hinwieder, wie bekannt, an die Starhemberg. — Die Linie zu Holenburg der älteren Dietrichstein'schen Hauptlinie erhielt bei ihrer Grafenstandserhebung ausser den vorgenannten drei hinzugekommenen Wappen noch jenes der Rottal (s. Taf. 15, Dietrichstein IV.), für welche Vermehrung nur der Besitz der, vordem Rottal'schen Herrschaft Thalberg geltend gemacht werden konnte, denn die Rottal selbst erloschen erst ao. 1763 mit dem Grafen Franz Anton.

Die jüngere, nach dem Erstgeburtsrechte fürstliche Linie von Dietrichstein zu Nicolsburg erbte am 29. 7. 1769 Namen, Wappen und Besitz der Grafen von Proskau, wodurch abermals zwei neue Felder in das Dietrichstein'sche Wappen gelangten (s. Taf. 15, Dietrichst. VII) und zwar im von Gold und Schwarz getheilten Schilde ein natürlicher, am Helm wachsend wiederholter Hirsch, ferner im von Silber und Roth gespaltenen Schilde zwei zugekehrte, tincturengewechselte Hufeisen. Der erstere Schild gilt als „Proskau", der letztere, vermeintlich durch die Proskau aufgeerbte, als Zierowsky, eine, nun widerlegte Annahme. Der Schild mit den Hufeisen ist das gemeinsame Wappen, der beiden stammverwandten und nachbarlich zu Zierowa und Proskau gesessen gewesenen Geschlechter Zierowski und Proskau (ursprünglich richtiger Proskowski). Noch im XVII. Jahrhundert siegelten die Proskau mit den beiden Hufeisen und führten, ebenso wie zumeist die Zierowski hierzu den Hirsch als Kleinod, welch Letzterer dem Ortswappen des Städtchens Proskau gleichkommt. Es beziehen sich demnach die beiden, ao. 1769 zum Dietrichstein'schen Wappen vereinigten Felder ausschliesslich nur auf Proskau, während die mit den Letzteren wohl stammverwandten, später aber mit ihnen nie in eheliche Verbindungen getretenen Zierowski ausser Betracht zu bleiben haben.

Der, pag. 32 genannte Graf Josef Carl Ferdinand von Dietrichstein gelangte nicht durch Kauf in den Besitz seiner, im Machlande gelegenen Herrschaften und Güter, sondern erbte dieselben von dem Bruder seiner Mutter Leontine, des Grafen Gundacker Josef von Dietrichstein Gemahlin, von Rudolf Ferdinand Grafen von Salburg, welcher ihm auch die Herrschaft Salaberg bei Haag in Niederösterreich hinterliess. Diese jedoch trat Josef Carl Ferdinand vertragsweise dem Grafen Josef von Salburg ab.

(Urk. im steierm. Landesarch.; — herald. Besprechung zu Z. Bartsch Wappenbuche, von A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld; — N. S. schles. Adel, von C. Blažek und desselben gef. Mittheilungen; — Artikel Salburg in diesem Buche.)

Dratl.

„Vlrich dratel", vielleicht noch der nämliche, welcher 1358 den Grubhof in der Pfarre Taufkirchen a. D. Tratnach verkaufte, oder ein gleichnamiger Sohn desselben, veräusserte am 11. 11. 1391 für sich, seine Hausfrau und Erben das Gut Steglehen, Pfarre Hersching, sein freies rittermässiges Eigen, dem Kloster Wilhering, wobei ihm sein Bruder (wohl Stiefbruder) Hanns von der Aschach, auch Wernhart der Harracher und Engelhart der Gruber Siegler waren. An dem Briefe hierüber (Orig. zu Wilkering) sind die Siegel abgerissen und verloren, so dass nun nicht mehr der Schild der Dratl zu ermitteln ist, und uns auch weiterhin nur das Kleinod (s. Taf. 15) bekannt bleibt, an welches pag. 33 die Vermuthung geknüpft wurde, die Familie könnte des Stammes der Jörger gewesen sein. Hierfür haben sich keine weiteren Beweismomente ergeben, so dass die bezügliche Annahme nicht mit jener Bestimmtheit aufrecht erhalten werden kann, die an der vorcitierten Stelle zum Ausdrucke gelangte.

Aus der Deszendenz des Ulrich D. haben sich nur Nachrichten über eine Tochter erhalten. Am 30. 10. 1428 verkauften Mert Ellend und Margreth seine Hausfrau „weilend Vlreichs des Trettleins saligen Tochter," ihr Gut zu Plecking in der Pfarre St. Martin, Wachsenberger Landgerichts, dem Grafen Johann von Schaunberg.

(Urk. zu Wilhering; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Drockendorfer. (Taf. 143).

Ulrich der D. erscheint als Zeuge, als Heinrich von Tuchel und dessen Ehefrau Gertraud ddo. Krumau 24. 4. 1320 an Herrn Ulrich von Meissau, Marschall in Oesterreich, eine Gült auf einem Lehen zu Smerbach bei Chrompnawe verkauften; ebenso ist derselbe zu den zeiten schreiber von Meyssowe, auch als Zeuge angeführt als sein Herr Ulrich v. Meissau die Stiftung eines Jahrtages für seinen seligen Vater Stephan beurkundet ddo. 11. 11. 1320. Leutold von D. erscheint als Zeuge in dem Verkaufsbriefe ddo. 21. 10. 1336 als Ulrich von Dornech mit Gunst seiner Hausfrau Margareth der Aebtissin zu St. Bernhard eine Gült auf 5 Hofstätten zu Pronn verkaufte.

Friedrich von D. ist Mitsiegler der Verkaufsurkunde ddo. Pfaffendorf 4. 7. 1356, mit der Peter der Pernstorfer und Clara seine Ehefrau an den Abt Siegfried von Alten-

burg eine Gült auf 2 Hofstätten und einen Acker zu Siczendorf bei Wilperch veräusserte.

Leupolt D., des Herzogs Leopold von Oesterreich Schenk, erscheint sammt seinem Helmsiegel (ein aufgebogener Spitzhut oben federngeschmückt — kreisrund überschrieben mit dem Namen des D.) in einer Charta Jacobi de Leutaker anno 1404, mit welcher dieser und seine Ehefrau Kathrey ihren Hof, gelegen zu Reyppelstorf, dem erbarn Stephan dem Allhartspekhen verkaufen. Nach Christi gepurt vierzehn hundert jahr darnach in dem vierten des negsten Sampstags vor sanct Kathreins tag der heiligen Jungfrau. Dagegen hat ebenderselbe Leuthold in dem Uhrfehdebriefe des Walther Geltinger gegen Herzog Albrecht von Oesterreich mit dem ganzen Siegel gesiegelt, in welchem der vorhin genannte Spitzhut im Kleinod auf dem geschlossenen Helm erscheint, dagegen im Schild eine schrägelinks ++ Spitze sich zeigt.

Urk.-B. des Stiftes Altenburg; — Meissau'sches Lehenbuch; — Duelli.

Eckhstein.

Christoph Eckhstein von Erneckh, einer der Söhne des Adelserwerbers Albrecht, besass ausser den pag. 34 benannten Gütern auch die Herrschaft Odrau im Fürstenthume Troppau und wurde im Jahre 1636 unter den böhmischen Adel aufgenommen.

(N. S., Der Adel von Oesterreichisch-Schlesien von C. Blažek).

Egenburger. (Taf. 143).

Die von Hoh. für den Schild angegebenen Tinkturen, golden in Blau, sind dem Wappen der Fernberger entnommen, doch mag es fraglich bleiben, ob diesen, als sie sich nahezu 150 Jahre nach dem Erlöschen der Egenberger deren Schild ausbaten, die Farben noch bekannt sein konnten. — Stephan der Egenperger, als er ddo. 21. 12. 1342 die Kirche zu Vorchdorf aus der Zinspflicht des Klosters Kremsmünster löste, führt nach seinem Siegel an der bezüglichen Urkunde (Orig. zu Kremsmünster) im Schild die Egge, dieselbe jedoch nicht schräg, sondern zu Pfahl gestellt.

„Der erber vest Ritter Hanns der egenperger" siegelte am 26. 4. 1389 den Brief, durch welchen Friedrich der Pudminger dem Kloster Schlierbach seinen Hof zu Nussbach in der Pfarre Wartberg und sein Gut am Weinberg daselbst verkaufte.

(Urk. zu Kremsmünster; — Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.).

Eiselsberg.

Aus den, mir von dem Rechnungsrevidenten der k. k. nö. Finanz-Landes-Direktion Josef Camillo Eisel von Eiselsberg mitgetheilten Daten, — darunter insbesondere die, dem Grossvater desselben, Johann IV. Nep. Eysel durch Hofkanzleiverordnung vom 28. 6. 1815) ertheilte Anerkennung des seinem Ahnherrn Matthias (I.) Eyssl am 4. 8. 1635 verliehenen Adels, — geht hervor, dass Matthias I. im Vereine mit seinem Bruder Michael, dessen Nachkommenschaft anno 1708 zu Gmunden erlosch, bereits durch das Diplom vom Jahre 1635 das Prädikat „von Eysslsperg" erhielt, und dass derselbe, vermählt mit Anna Seywaldin, drei Söhne hinterliess, Christoph, Matthias II. und Johann I. — Von diesen erhielt Christoph d. d. Insbruck 18. 10. 1665 nebst dem kaiserl. Rathstitel eine Adelsbestätigung und Wappenbesserung, Matthias II. († 1674 zu Wels), Stammvater der, durch seinen Sohn Franz Placidus in den Freiherrnstand gelangten, auf Steinhaus blühenden Linie, d. d. 29. 4. 1659 die Aufnahme in den jungen Ritterstand Oesterreichs ob der Ens, sowie am 29. 3. 1662 gleichfalls eine Adelsbestätigung und Wappenbesserung, und Johann I. pflanzte die ao. 1815 im einfachen Adelsstande bestätigte Linie fort.

Die Stammreihe (s. pag. 36 u. 37) ist an der Hand der vorcitirten Quelle folgendermassen zu berichtigen und zu ergänzen:

*

Matthias I. Eyssl v. Eysslsperg. Gem. Anna Seywaldin. | Michael Eyssl v. Eysslsperg; Deszendenz erloschen 1708.

Christoph, kais. Rath etc. | Matthias II. († 1674) Gem. Maria Johanna Hörlin. Der Sohn Franz Placidus Stammvater der freiherrl. Linie auf Steinhaus (s. pag. 36). | Johann I. † c. 1681), kais. Salzfertiger u. Hausbesitzer zu Hallstatt. Gem. Katharina Khimpflerin († 1705).

Johann II. Adam (geb. 1656, † 1718), kais. Salzfertiger und Rathsbürger zu Hallstadt. Gem. Anna v. Empach aus München († 1735).

Josef Anton (geb. 1688, † 1751), kais. Salzfertiger, Marktrichter zu Hallstadt. Gem. 1) Maria von Empach († 1727), 2) Maria Judith (?).

Johann III. Cajetan (geb. 1747, † 1806), kais. Salzfertiger und Hausbesitzer zu Hallstadt. Gem. Marianne Kaltenbrunner († 1817).

Johann IV. Nep. (geb. 1771, † 7. 6. 1860), Herr zu Friedstein, Oberverweser der gräfl. Batthyány'schen Eisengewerke in Schladming. Adelsanerkennung 28. 6. 1815. Gem. Susanna Steinmassl († 24. 5. 1821).

Johann V. Carl (geb. 4. 8. 1809, † 10. 12. 1880), k. k. Oberlandesgerichtsrath. Gem. Elisabeth Kölblinger († 8. 1. 1891).

Josef Camillo (geb. 15. 1. 1854). | Oscar (geb. 11. 11. 1860. | Carl (geb. 30. 4. 1869).

Engelpoldsdorf.

Die Wiege des Geschlechtes stand zu Engilpoltistorf, jetzt Engerwitzdorf in der Pfarre Gallneukirchen. Als Letzten habe ich Cholman den Engelpoldsdorfer gefunden, welcher am 11. 9. 1404 für sich, seine Hausfrau und Erben der Gottesleichnamszeche zu Gallneukirchen den Dienst auf mehreren Häusern daselbst verkaufte.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — histor.-topogr. Matrikel des Landes o. d. E., v. J. E. Lamprecht).

Engl zu Wagrain. (Taf. 143 u. 144).

In dem Wappenbesserungsbriefe König Maximilians für die Brüder Albrecht, Oswald, Görg und Augustin (nicht Stephan) die Engl, d. d. Augsburg 10. 3. 1503, welchen Ennenkl in seinen Collect. geneal. abschriftlich mittheilt, ist das Stammwappen im Wesentlichen mit der pag. 39 gegebenen Beschreibung gleich. Am Helm ist der aus blauem Dreiberge wachsende Windhund silbern (nicht von Silber und Roth getheilt) und die Helmdecke beiderseits roth-silbern zu tingiren. Die Wappenbesserung erstreckte sich auf die Krönung des Helmes. — Gelegentlich der Freiherrnstandserhebung und Verleihung des Titels Wohlgeboren, — durch Kaiser Leopold I. d. d. Wiener-Neustadt 8. 7. 1681 an Gottfried Engl von Wagrain, ob der Ens'schen Verordneten, und Sigmund Friedrich Engl von Wagrain, nö. Regimentsrath, — wurde das

gevierte Wappen verliehen, bei welchem, entgegen der Beschreibung p. 39, der blaue Dreiberg am 1. Helm zu entfallen hat. Dagegen ist hier der wachsende Windhund richtig tingirt; die von dem Weib gehaltenen Schlangen sind mit den Köpfen zugekehrt darzustellen. — Die anlässlich dieser Standeserhöhung vorgenommene Wappenvereinigung erstreckte sich auf das heimgefallene Wappen der von Wichsenstein, deren Helm gleichzeitig mit einer Krone gebessert wurde. Die Wichsenstein waren fränkischen Uradels und beim Reichsritterort Gebürg wegen Biberbach, Kirchschönbach und Wichsenstein (Ger. Pottenstein) immatrikulirt. Auf welche Gründe sich die den Engl bewilligte Wappenvereinigung stützte, ist nun nicht mehr zu ermitteln. Da die Letzteren aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls aus Franken stammten, wäre es nicht unmöglich, dass zwischen ihnen, vor ihrer Einwanderung nach Oesterreich, und den Wichsenstein ein eheliches Band geknüpft worden war.

Die Angabe, dass die Engl. ursprünglich ein Rathsbürger-Geschlecht der Stadt Steyr gewesen seien (s. p. 39) bedarf, wie aus Vorstehendem erhellt, der Berichtigung. — Nach einer im Archive zu Wagrain vorhandenen Aufschreibung gehörte die Familie der fränkischen Ritterschaft an und entstammte der Gegend um Feuchtwangen. Dort angestellte Nachforschungen haben allerdings keine Resultate ergeben, doch ist andererseits nicht zu übersehen, dass, als Maximilian I. d. d. Cöln 26. 12. 1491 (nicht 1499) seinem Aufschläger zu Vöcklabruck Albrecht Engl die Erlaubniss ertheilte, den Hof und abgekommenen Sitz „Wagrain bey vnser Statt Vöckhlapruckh gelegen“ wieder aufzubauen und sich davon zu nennen und zu schreiben, er denselben „vnsern getreuen lieben“, diesen auch, sowie dessen Brüder, Oswald, Gorg und Augustin, „vnsere vnd des Reichs liebe getreue“ nannte, als er denselben ob der ihm und schon seinem Vater, weiland Kaiser Friedrich, erwiesenen Dienste ao. 1503 das anererbte Wappen mit einer Helmkrone besserte. Dieselben sind mithin zu der eben gedachten Zeit zweifellos schon adeligen Standes gewesen und da sich über eine vorhergegangene Nobilitirung derselben im k. k. Adelsarchive nichts vorfindet, vielmehr das Freiherrnstandsdiplom vom Jahre 1681 betont, dass die Engl vordem in Franken auf adeligen Gütern sassen, dort den Rittertagen mit Sitz und Stimme beiwohnten, so kann füglich die oben genannte Aufschreibung im Wagrainer Archive für glaubwürdig gehalten werden.

Die Einwanderung der vier Brüder nach Oesterreich, oder wenigstens jene des Albrecht, der früher Pfleger zu Eberhardsreuth in Niederbayern den drei anderen vorausgegangen zu sein scheint, dürfte etwa um das Jahr 1480 erfolgt sein, worauf bald darnach der Hof zu Wagrain erworben und der Besitz durch Zukäufe vergrössert wurde. So veräusserte dem „Edln Albrechten Enngl die zeytt Römischen Kunigklichen Mayestatt aufsleger zw veklaprukh“ am 25. 5. 1497 „Awgustin pyetter pryester passawer pysstumb“ sein väterlich ererbtes freies Eigengut in der Pfarre Tesselbrunn, Herrschaft Wartenburg. — Während sich Albrecht auf diese Weise dem ob der Ens'schen Landadel zugesellte, machte sich sein Bruder Augustin in Steyr behaust, wo er den Hof, nachher „Engelshof“ genannt, am Ende der Langengasse erwarb und in die Bürgerschaft dieser Stadt eintrat. Auch der Sitz Stein nächst Steyr, der in späterer Zeit den Namen „Maissenberg, der freisitz zu Stein im Traunviertel“ führte, gelangte nach den Forster an ihn oder vielleicht doch erst an seinen Sohn Stephan Engl, der als „einer des Raths“ ao. 1573 starb und in der Steyrer Pfarrkirche bestattet wurde. Dieser ist, wie schon pag. 40 gesagt wurde, der nähere Stammvater dieses später gräflichen Geschlechtes gewesen.

(K. k. A.-A.; — Arch. zu Wagrain; — Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — N. S., Erloschene bayrische Geschlechter; — Pillwein's Hausruckkreis; — Heimathkunde v. Steyr, v. Prof. A. Rolleder).

Erb. (Taf. 143).

Der Sohn des pag. 41 genannten Dr. Franz Seraph. Ritters von Erb, k. k. Hofrathes, Ferdinand Ritter von Erb, gegenwärtig (1895) k. und k. geh. Rath und k. k. Sektionschef im Ministerium des Inneren, wurde durch Diplom d. d. Wien 23. 7. 1887 in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädikate „von Rudtorffer“ und folgendem Wappen erhoben: Schild wie 1849. Freiherrnkrone. Zwei gekr. Helme: 1. Natürliche Edelweissblüthe an grünem Blätterstiele. Decke: blau-golden. 2. Wachsender silberner Löwe, in seinen Pranken ein golden eingebundenes, roth beschnittenes, aufgeschlagenes Buch haltend. Decke: blau-silbern. Schildhalter: Zwei natürliche Löwen. Blaues Spruchband, darin in goldener Lapidarschrift die Devise: Integritate et Adsiduitate.

Aus der Ehe des besagten Freiherrn Ferdinand (geb. 23. 11. 1833) mit Alexandrine (verm. 25. 4. 1863), des k. k. Hauptmannes Eduard Ritters von Rudtorffer Tochter, sind drei Söhne entsprossen: Franz (geb. 26. 6. 1865), Eduard (geb. 25. 5. 1866). Die beiden Vorgenannten, k. k. nö. Bezirkscommissäre und Clemens (geb. 8. 12. 1867), k. k. Lieutenant i. d. R. und Hof- und Ministerial-Sekretär im Ministerium des k. u. k. Hauses und des Aeussern.

(K. k. A.-A.; — Taschenb. d. freiherrl. Häuser).

Falkenstein. (Taf. 144).

Haug v. F. an dem Briefe d. d. 25. 4. 1389 (Orig. zu Schlierbach), womit derselbe an Friedrich den Pudminger ein Gut am Weinberg in der Pfarre Wartberg verlieh, führt den zum Flug geschickten Falken auf einem Berge stehend. Es ist nicht nachweisbar, dass die Falkenstein den Berg späterhin mit drei (1, 2) auf- und aneinander gestellten Quadersteinen vertauschten, in welcher Weise der Schild ao. 1607 wegen der Herrschaft Falkenstein in das Salburg'sche Wappen überging.

Feuchter. (Taf. 144).

An der nachbenannten Urkunde d. d. 10. 8. 1433 (Orig. im Stadtarch. zu Ens) führt „der edel Wolfgang der Fewchter zu Schefolczekk“ in seinem Siegel im Schild eine sechsendige Hirschstange. Mit demselben Schild hatte Wernher der Fewchter die nachstehende Urkunde vom 22. 4. 1411 (Orig. zu Seitenstetten) gesiegelt. Wissgrill, scheinbar nach dem in der Schottenkirche zu Wien vorhanden gewesenen Epitaph des Erasmus F. († 24. 4. 1478) steckt die Hirschstange auf den mittleren Gipfel eines Dreiberges, welches Bild sich auf dem gekrönten Helme wiederholt und ergänzt dies, der unwahrscheinlichen Schilderung Hoh.'s folgend, durch Angabe der Tincturen, Schild golden, Dreiberg roth, die Hirschstange silbern-roth-silbern zweimal getheilt, Decke roth-golden, roth-silbern.

Otto Feuchter ist der erst Bekannte, der zu Freistadt, seinem Amtsorte, gesessen, als Landrichter in der Riedmark am 29. 6. 1365 einen, Heinrich dem Schreiber zu Freistadt durch Stephan von Harrach ausgestellten Satzbrief, am 18. 1. 1370 einen Satzbrief des Chraft von Harrach an den Freistädter Bürger Heinrich Jäger, zu Freistadt am 12. 12. 1375 eine dem dortigen Bürger Chunrat Pästel ertheilte Urkunde Jansens von Traun besiegelte, am 15. 5. 1382 die Veste Marbach im Machlande von Ulrich dem Liechtenekker (aus Landenberg'schem Stamme) erkaufte und schliesslich sein Insiegel an den Brief hängte, durch welchen Hanns Enikel, Bürger zu Mauthausen eine Gült auf dem Gute Urfar zu Mauthausen veräusserte. — Sein Sohn war wohl der schon oben erwähnte

Wernher Fewchter, welcher am 22. 4. 1411 einen für das Kloster Seitenstetten errichteten Dienstrevers Chunrat des Grabmayer von Mistelbach und Michel des Mayer von Kurzenkirchen siegelte. Vermuthlich dieser und nicht der spätere Wolfgang Feuchter ist es gewesen, der von Friedrich dem Habichler den in der Pfarre Kronsdorf bei Enns gelegenen Sitz Schifereck (früher Schefelseck genannt) erkaufte, wofür auch der Zeitpunkt der Erwerbung, 1408, spricht. — Des Wernher Sohn nun war „Wolfgang der Fäwchtär" gewesen, der am 12. 3. 1424 einen Verkaufsbrief Erasmus des Jud von Hofkirchen gegen dessen Bruder Jörg siegelte, unter dem 2. 9. 1428 für den Vergleich über die Ansprüche der Erben Hertneids des Nuspühler als Spruchmann fungirte, d. d. 18. 6. 1430 anstatt seiner Hausfrau Anna, „wolfgangen des hiertlein säligen Swester", durch Bernhart von Losenstein mit einem Hofe am „chrensperig" (Pf. Weisskirchen), einem Gute am Rutenstain (Pf. Sierning), einem Gute zu Nesselpach (Pf. Ansfelden), mit der Sümerhub, einem Gute zu Oberndorf und mit der Liebelsmühl (Pf. St. Marein), dem Chlingelhofe, einem Gute zu Chlingelprunn etc. (Pf. Neukirchen a. d. Ipf) belehnt wurde, als „der edel Wolfgang der Fewchter zu Schefolczekk" am 10. 8. 1433 einen dem Hanns Sparsgut zu Ens ausgefertigten Verkaufsbrief des auf dem Struden gesessenen Thoman Missere siegelte und ao. 1434 durch Jörg von Dachsberg die Belehnung mit dem Bauhofe bei Schifereck erhielt.

Mit diesem letzteren Gute, dem Bauhofe zu „Schefelsegk in Kanstorfferpfarre", der seit des Dachsberger Tode vom Landesfürsten zu Lehen rührte, wurde des Wolfgang Sohn Bartholomäus F. durch König Lasla am 7. 4. 1456 belehnt. Derselbe (der Edl Bartholome der frewchter zu Schefoltsegk) siegelte als Hofrichter zu Gleunk am 26. September letztgenannten Jahres einen Verkaufsbrief des Abtes Wolfgang von Gleunk, am 25. 9. 1460 eine Gleunker Jahrtagsstiftung des Hanns Kressling zum Dorf und hinterliess den Sitz Schifereck seinem Sohne Jorg, welchem dieses Erbe, — das 1466 in der Fehde Kaiser Friedrichs wider Wilhelm von Puchheim und Jörg von Stein hart mitgenommen worden war, — ao. 1487 durch die Ungarn niedergebrannt und darauf über kaiserlichen Befehl geschleift wurde. — Derselbe Jorg (der edl vest Jorg veichter zu Schifereckh) siegelte am 11. 4. 1485 einen an Wilhelm von Losenstein gerichteten Verkaufsbrief des Wolfgang Neundlinger, veräusserte im Vereine mit seiner Hausfrau Martha am 27. 4. 1498 dem eben genannten Losensteiner ein Lehen zu Winklern in der Pfarre Wolfern und versah noch am Montag vor St. Margaretha 1513 eine für Hanns von Hoheneck zu Braitenbruck ausgestellte Urkunde der Chunigund von Perkhaim, geb. von Auersperg, mit seinem Siegel. — Mit Jörg's Sohne Wolfgang, der angeblich die Beatrix von Knörring zur Ehefrau hatte, sollen die Feuchter zu Schifereck erloschen sein. Immerhin aber wäre es möglich, dass ein Sohn des Wolfgang jener Thoman Feichter gewesen ist, der sammt seiner Hausfrau Barbara am 15. 7. 1579 von Andreas Paur in der Than und dessen Ehewirthin Apollonia ein in der Pfarre Hargelsberg gelegenes Gut erkaufte.

In Oesterreich unter der Ens blühte eine Familie desselben Namens, welche Hoh. von einem zweiten Sohne des oben genannten Landrichters in der Riedmark Otto F., von Oswald Feuchter ableitet. Für die Richtigkeit der Behauptung, dass diese desselben Stammes und demnach auch des gleichen Wappens wie die vorhin Geschilderten gewesen sei, dürfte kein Nachweis mehr zu erbringen sein, seitdem des Erasmus Feuchter zu Leibn und Friedau Grabstein in der Schottenkirche zu Wien spurlos verschwunden ist. Wissgrill sah noch das Denkmal und wenn man den Worten dieses Genealogen unbedenklich trauen dürfte, könnte es allerdings für feststehend erachtet werden, dass das dort angebracht gewesene Wappen jenem der Feuchter von Schifereck gleich gewesen sei. — Keinesfalls aber fand die Abzweigung der niederösterreichischen Linie erst mit Oswald F. statt, denn zu dessen Zeiten beruhte diese, nach Wissgrill's Angaben, bereits auf drei Mitgliedern, auf Georg I. Feuchter zu Friedau (Pf. Grafendorf a. d. Pielach, bei St. Pölten), der ao. 1392, 1394 und 1402 genannt wird, auf Stephan I. Feuchter zu Grub (1402) und auf Oswald Feuchter zu Leibn (1406). Der Vater oder Grossvater dieser drei mag jener Wolfgang Feuchter gewesen sein, der am Samstag nach St. Martin 1368 über von Marchart von Tiernstein erkaufte Güter an der Pielach durch Herzog Albrecht einen Lehensbrief erhielt. — Stephan I. und Georg scheinen keine Deszendenz gehabt zu haben oder diese erlosch nach kurzer Zeit, da Oswald's Nachkommen sowohl in den Besitz von Grub als auch in jenen von Friedau gelangten. Des Letzteren Sohn Stephan II. (1429, 1438) zu Leibn (bei Weittenegg a. d. Donau) und Grub, überkam mit Ursula, Chunrat des Feyrtager Tochter, zwei Knaben, Hanns und Otto, von welchen sich der erstere ao. 1453 für Albrecht den Schecken gegen Ruger von Starhemberg wegen einer Geldschuld verbürgte. Zu derselben Zeit ungefähr muss Hannsens Bruder Otto gestorben sein, da bald darnach die landesfürstlichen Belehnungen an dessen ältesten Sohn erfolgten. In der Ehe mit Anna Fleischess die sich (nach Ennenkl) mit Jörg dem Hager wiedervermählte, hatte Otto vier Söhne erworben, Erasmus, Otto, Sigismund und Heinrich, welch' Letzterer als Pfarrer zu Alten-Pölla neben seinem Bruder Erasmus in einer Schuldverschreibung d. d. Hausbach St. Magdalena Abend 1467 genannt wird. — Alsbald nach dem Vater dürfte auch Sigismund dies Zeitliche, und zwar mit Hinterlassung zweier minderjähriger Kinder, Caspar und Veit, gesegnet haben, für welche sein Bruder Otto der jüngere d. d. Wien 8. 6. 1455 durch König Lasla die Belehnung über den Weinzehent auf vierzehn Hofstätten zu Königstetten (bei Tulln) erhielt. Caspar und Veit müssen damals in allerzartester Jugend gestanden haben, da sie, — wenn Wissgrill richtig angibt, — ao. 1473 noch immer nicht gevogt waren. Dieselben scheinen keine Deszendenz erlangt zu haben, eine solche auch nicht ihr Oheim, Otto der Jüngere.

Erasmus zu Leibn und Friedau, Otto's des älteren erstgenannter Sohn, der seine Güter in Oesterreich unter der Ens weit im Lande umher verstreut hatte, wurde durch König Lasla am 3. 3. 1455 mit Gülten und Zehenten zu „Stolzleins", Pfarre Albern (bei Schwechat?), am 28. desselben Monates mit Gütern zu Wolkenstorf (Pf. Lanzenkirchen), zu Lanzenkirchen, zu Sleincz (Pf. Walpersbach) und zu Walperbach (Alles bei Wiener-Neustadt), am 20. December des gleichen Jahres mit einem Hofe zu Hartberg im Landgericht Weitra belehnt und erhielt d. d. 30. 4. 1457, wieder durch König Lasla, Persenbeug (a. d. Donau), so wie dies Georg Seisenecker bisher genossen, pfandweise auf zehn Jahre. Auf dem Landtage zu Philippi und Jacobi 1470 vom niederösterreichischen Ritterstande als Einnehmer erwählt, starb er am 24. 4. 1478 mit Hinterlassung eines Sohnes, Sigismund II., der des Vaters Ehe mit Margaretha Pruneria, des Hanns Dressidler Wittwe, entsprossen gewesen sein soll, eine Angabe Wissgrill's, welcher der vorhin angeführte Lehensbrief über die Güter bei Wiener-Neustadt widerspricht, die dem Erasmus nach dem Ableben der Margreth, des Michel „Prenner" Tochter, des Dressidler „Hausfrau" (nicht Wittwe) verliehen worden waren.

Sigismund II, der angeblich Barbara, des Wolfgang Prellenkircher Tochter, zur Gemahlin hatte, starb nach 1510 als der letzte Mannessprosse dieser niederösterreichischen Feuchter. Seine einzige Tochter Barbara vermählte sich mit Georg von Velderndorf zu Külb und Grünbüchel.

(Urk. im Stadtarch. zu Ens und zu Seitenstetten; — U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Notizenblatt

der kais. Akademie 1854: Das Lehensbch. d. Königs Lasla; — H.; W.; — Ennenkls Collect. geneal.; — Preuenhueber's Aenales Styr.; — Pillwein's Traunkreis.)

Fischer von Ankern. (Taf. 144.)

Der Eisenwerksbesitzer zu St. Aegid in Niederösterreich Anton Fischer (geb. zu St. Aegid 1812) erhielt als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit Diplom d. d. 20. 10. 1868 den österreichischen Ritterstand, das Prädikat „von Ankern" und nachstehendes Wappen: Von Gold, Blau und Roth halb gespalten und getheilt. 1 Gesenkter, zweiarmiger schwarzer Anker. 2 Drei (1.2) auffliegende goldene Bienen. 3 Von zwei goldenen Löwen beseitete blaue Spitze, darin ein silbernes, golden bewehrtes, rückschauendes Einhorn. Zwei gekr. Helme: 1. Der Anker zwischen offenem, von Gold und Roth getheiltem Fluge. Decke: roth-golden. 2. Mit einer schwarzen Kappe bedeckter Bergmann in seinem schwarzen Grubengewande in der erhobenen Rechten den Schlägel haltend, die Linke in die Hüfte gestemmt. Decke: blau-golden. Blaues Spruchband, darin in goldener Lapidarschrift die Devise: Vorwärts in Treu und Wahrheit.

Der vorgedachte Anton Ritter Fischer von Ankern, Besitzer des landtäflichen Gutes Kirchberg am Wald in Oesterreich unter der Ens und des Gutes Ulics im Zempliner Comitate, erlangte in seiner Ehe mit Marie, geb. Edlen von Ebenthal († 27. 9. 1861) unter anderen Kindern einen Sohn Friedrich (geb. 27. 2. 1857), welcher durch Kaufvertrag d. d. Linz 19. 8. 1885 das landtäfliche Gut Egendorf mit Hub von Edmund Holenia an sich gebracht hat.

(K. k. A.-A.; — Taschenb. der Ritter- und Adelsgeschlechter, 6. Jahrg.; — Landtaf.)

Fischmeister. (Taf. 144.)

(Der von dem Freiherrn v. Hoh. citierte Wintzererersche Kaufbrief ist vom Montag nach Invocavit in der Fasten 1482 datiert. Laut desselben veräusserte an diesem Tage Wolfgang Gaishover, Bürger zu Grieskirchen „dem erbern Thaman gesessen auf der Wintzerer Hueb im Thal" eine Wiese unter dem Puechberg in Grieskirchner Pfarre, Landgerichts Tegernbach, und liess die Urkunde hierüber von „dem edlen vesten Bärtlme vischmaister die Zeit phleger zw Slüsslberg" besiegeln. Dieser führt daselbst die gesenkte, dreizinkige Gabel mit dem aufgespiessten Fisch im Schild, und mit demselben Bilde auch den Kleinodflügel des nicht gekrönten Stechhelmes belegt.

(Urk. im Landesarch.)

Flascheneck.

Die Urkunde d. d. 27. 12. 1391, durch welche Sigmund Stainpeck, Pfleger zu Sachseneck, die dem Abte von Baumgartenberg zustehenden Rechte über jene, unter seiner (des Stainpeck) Vogtei stehenden neun Güter festsetzte, welche „der Flachenecker" und der Karlspeck zu diesem Kloster geschafft hatten, bezog sich wahrscheinlich auf die, durch Papst Urban d. d. 26. 6. 1364 bestätigte Vergabung des „Godeschalcus Flacheneker". Dieser ist offenbar noch immer identisch mit Gottschalk II., dessen zwei Brüder Chunrat und Otto zur letztgedachten Zeit gleichfalls noch am Leben waren. D. d. 21. 4. 1364 schöpften „Chunrad von flachenekk vnd Ott sein pruder" auf Ersuchen des Abtes Engelschalch von Seitenstetten im Vereine mit anderen einen Spruch in dem, den Hof zu Prumleitten betreffenden, zwischen Hanns dem Snekkenrowter einerseits, Hanns dem Tesschelperger und dessen Oheime Ruppel dem ozaendel andererseits obwaltenden Zwiste.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Fontes Rer. Aust. 33 Bd: U.-B. v. Seitenstetten.)

Flusshart. (Taf. 144).

Ulrich der „Fluschart" führt in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe vom März 1397 (Orig. im Museum Franc.-Carol.) im Schild die Lilie. Dasselbe Bild erscheint in den Siegeln Dietrich's des Fl., Richters, dann Bürgermeisters von Wien, am 21. 1. 1344 und 14. 8. 1351 (Originale zu Gschwendt), sowie auf dem, in der Pfarrkirche zu Münzbach befindlichen Epitaph des Veit Flusshart zum Stein (Donnerstag nach Dreikönig 1541). Bei diesem ist der Helm noch nicht gekrönt, der Pfauenstutz darauf mit drei Bändern untereinander umwunden.

Die Wiege der Flusshard stand zu Waidhofen a. d. Ybbs, wo sie mit den beiden Brüdern Artolf und Wolfher zuerst auftreten. D. d. Waidhofen 24. 10. 1283 beurkundete Bischof Emcho von Freising die schiedsrichterliche Austragung seines Streites mit Alheid von Reinsberg testibus presentibus Ortolfoet Wolfhero Phlusthardis fratribus civibus nostris in Waidhauen. Diese Beiden erscheinen ferner am 7. 1. 1300, an welchem Tage Abt Chunrat von Seitenstetten den Töchtern „Ortolf des Fluscharten, Perhten vnd Sweimuten" den Zehent auf dem Burgfelde zu Waidhofen leibgedingsweise gab, eine Verleihung, welche „Wolfher der Fluschart, Gotfrit sin sun" bezeugten. „Wolfherus dictus fluscheradus" war auch am 10. Mai desselben Jahres bei einer Garstauer Seelgeräthstiftung des Waidhofner Bürgers Rudolf Motzo gegenwärtig.

Die vorgedachte Belehnung der beiden Töchter des Ortolf lässt vermuthen, dass dieser keine Söhne hatte, da sonst viel eher diese mit dem Leibgeding bedacht worden wären. Es werden demnach nicht nur Gottfried, sondern auch Chunrat und Otto Söhne des Wolfher gewesen sein, der, als er im Jahre 1300 oder bald darnach starb, schon hoch an Jahren gewesen sein muss, da seine Enkelin ao. 1308 bereits verheirathet war. — Gottfried kommt nur noch einmal vor. Mit vierzehn anderen Bürgern von Waidhofen leistete er am 25. 2. 1308 dem Bischofe Emcho wegen einer Geldschuld desselben Gewährschaft und ist nachher weder von ihm, noch von seiner etwaigen Deszendenz eine Spur aufzufinden.

Ueber Otto findet sich im Notizbuche des Bischofes Chunrath III. von Freising (1291—1318 c) unter der Jahreszahl 1316 und Ueberschrift „Waidhonen per civitatem ius civile cum suis athinenciis hic notatur — In noua ciuitate — die Eintragung: O (tto) Flusthart XXIII denarios, idem de Chrenzpah XXIIII denarios, de agris villici IIII denarios et de alliis agris III denarios." — Noch am 17. 9. 1339 bezeugte zu Waidhofen „Ott Fluschart" die Urkunde, durch welche Chunrat der Zauchinger dem Bischofe Chunrat von Freising die Höfe am Schachen und am Schörkhof veräusserte. — Trotzdem, wie aus vorstehendem erhellt, Otto's Lebenslauf, wie jener seines Vaters, noch zu Waidhofen verfloss, finden wir doch bereits ein Band zwischen ihm und der neuen Heimath der nächsten Nachkommen und zwar durch seinen Freund, Standes- und Wappengenossen, den Hagen von Spielberg, geknüpft, der am 4. 5. 1322 ein, durch „Ott den Fluschard" bezeugtes Seelgeräth zu Baumgartenberg gestiftet hatte. Es kann uns demnach das Auftreten des Hugo und Ludwig Fl., welche augenscheinlich Otto's Söhne gewesen sind, dort in der Riedmark, wo vielleicht schon der Vater Besitz erworben hatte, nicht überraschen. Schon am 30. 4. 1331 wird „Hugo Flusthard" in der zu Avignon von sechs Cardinälen für die St. Jakobskirche zu Neumarkt (bei Freistadt) ausgestellten Ablassbulle als Rector dieser Kirche und zwar nur dies eine Mal erwähnt. — Am 6. 4. 1335 trat Margreth, Wolfhart des Seydlein Tochter, ihrem Schwager Ludweig dem Fluschart, dessen Hausfrau (ihrer Schwester) Katreyn, ihrem Schwager Otto dem Schecken und dessen Hausfrau (ihrer Schwester) Elspet, sowie den Erben dieser Letzteren ihr Drittel an

dem Hofe zu Grub in der Pfarre Ried gegen eine jährliche Leistung ab, — eine Erwerbung, durch welche Ludwig der wahrscheinlich die übrigen Antheile des eben erwähnten Besitzthumes, nachher an sich löste, festen Fuss in dem Gebiete jenseits der Donau fasste, allerdings aber nicht für direkte Nachkommen, die ihm im Mannesstamme versagt gewesen sind. Er tritt noch am 7. 3. 1362 in einem später zu erwähnenden Briefe als „Ludwig von Grub" auf und dürfte nur eine Tochter hinterlassen haben. Für eine solche möchte ich die Hausfrau Stephan des Piber, Pflegers zu Mitterberg, halten, welche ihren „Sitz und Hof zu Grub gelegen in Rieder, Pfarre und Frernstätter Herrschaft" an Hanns den Zeller und Jorg den Guschner vermachte, welches ihr freies Eigen dann in folgender Zeit aber an Erhart den Marschall gedieh, wie dies Alles aus der Urkunde der Margreth, des vorgedachten Stephan Piber Tochter, d. d. 9. 11. 1427 erhellt (s. Marschall v. Reich-Nachträge).

Ueber Chunrat, der oben als Sohn des Wolfher schon genannt worden ist, findet sich im freising schen Urbar zum Jahre 1316 bei der Stadt Waidhofen die Eintragung: (Chunrat) Flusthart XXIIII denarios, idem de duobus lapidibus IIII denarios, — ferner auf dasselbe Jahr unter dem Titel „Wachouia" des Bischofes Chunrat annotacio debitorum vini distracti cuius solucio erat Thome apostoli: C(hunrat) Flusthart tenetur XIII libris pro quibus dabit VII marcas et fertonem. — Den Brief, womit Ott der Stainer von Hauseck dem Stifte Seitenstetten verschiedene Lehen aufsendete und gleichzeitig auf ein Fischwasser in der Ybssitz verzichtete, bezeugte unter anderen „Chunrat Fluschart der Stadtrichter" (v. Waidhofen). Trotzdem über diesen keine weitere Urkunde berichtet und wir denselben hier zum letzten Male begegnen, unterliegt es doch keinem Zweifel, dass auch er, gleich seinem Bruder Otto, der sich hinüber in die Riedmark wendete, in der folgenden Zeit die Vaterstadt verliess. Aber nicht wie dieser, der sich hinaus in den Landadel begab, vertauschte Chunrat nur sein Bürgerthum, das von Waidhofen mit jenem von Wien, wo er sich behaust machte und seine Tage beschloss. Das Gräberverzeichnis der Wiener Minoriten besagt: Sepulchrum juxta angelum ubi non est lapis, sepultus est dominus Chunradus de Waidhofen pater domini dietrici Fluschardi, obiit XV Kalendas Junii, peragatur propter beneficii filii sui.

Ausser Dietrich, der in dem Gräberverzeichnisse ausschliesslich deswegen erwähnt wurde, weil er eine hervorragende Stellung in Wien einnahm und überdies zum dortigen Minoritenkloster stiftete, muss Chunrat noch einen zweiten Sohn hinterlassen haben, der aus dem stillen Dasein eines Wiener Bürgers jedoch nicht heraustrat und dessen einstige Existenz sich nur an der Hand von Umständen ergibt, welcher in der Folge gedacht werden wird. Ueberdies hatte Chunrat eine Tochter, die im Jahre 1308 bereits vermählt gewesen ist. In dem oben erwähnten, dem Bischofe Emcho von Freising am 25. 2. 1308 ausgestellten Bürgschaftsbriefe der fünfzehn Waidhofener Bürger steht unter diesen nach Gottfried Fluschart auch „Chvnrat des fluschartes aidem" verzeichnet. — Ueber dieses Paar findet sich weiter nichts, auch nichts über Dietrich aus seiner Jünglings- und ersten Manneszeit. Erst als er, an Jahren gereift, ehrbarer Richter der Stadt Wien geworden war, tritt er zu Tage, gleich seinem Oheime Otto an der Seite des Hagen von Spielberg, der zu jener Zeit als Bürgermeister über Wien stand. Den Brief, womit Ruger von Leizze an Ulrich von Pergau den Weingarten auf der Laimgrube zu Gunderstorf am 21. 1. 1344 verkaufte, bezeugten „der erber Ritter her hagen von Spilwerch, zv den zeiten Purgermeister zu wienne, der erber Ritter her weikchart bei den Minnern Pruedern vnd her dietrich der fluschart zu den zeiten Richter zu wienne". Sechs Jahre später finden wir diesen Letzteren zum Wiener Bürgermeister aufgestiegen. Als solcher besiegelte er am 4. 7. 1350 die Urkunde, durch welche der Comthur Deutschen Ordens, Bruder Ernst der Ochs an Jans den Rothschmidt ein Haus zu Wien veräusserte und am 14. 8. 1351 einen zwischen Heinrich dem Neydekker und Ulrich von Pergau abgeschlossenen, gleichfalls ein Haus zu Wien betreffenden Verkauf. D. d. Wien 12. 3. 1354 veräusserte Heinrich der Deuptal an Herrn Stephan von Hohenberg den Hof zu Stadlau (bei Wien) sammt 48 Joch Aeckern, davon man dient alle Jahr dem Herzog Albrecht „drey helbling" zu Burgrecht und „Herrn Dietreichen dem Fluschart zu den zeiten purgermaister ze Wienne" 18 dl. Ueberzins. Drei Jahre darnach befand sich dieser abermals in einer neuen Amtsstellung. Am 9. 8. 1357 veräusserte „Dietrich der Flusthart zu den zeiten münsmaister ze Wienn" sammt seiner Hausfrau Elspet dem (seinem Vetter Ludwig nahestehenden) Abte Christian zu Baumgartenberg sein Burgrecht von zwei Pfund dl. auf der Mühle bei „Gumpendorf an der Wienn", welcher Brief bekräftigt wurde „mit Ccunrats jnnsigel des Vrbetschen meiner vorgenannten Elspeten brueder". — Im Jahre 1368 entschied Friedrich von Wallsee eine Streitsache zwischen Jans von Tyrna, Hubmeister in Oesterreich und Elspet, Dietrich's des Flusshart Wittwe, zu welcher Angabe Ennenkl den willkürlichen Zusatz machte, dass die letztere eine geborene Ennenkl gewesen sei, eine Behauptung, die durch den vorstehenden urkundlichen Nachweis widerlegt wird, welchem zufolge Dietrichs Hausfrau dem ansehnlichen Wiener Bürgergeschlechte der Urbetsch angehörte.

Unter dem Einflusse seines Vetters Ludwig Flusshart zu Grub und des Hagen von Spielberg hatte wahrscheinlich schon Dietrich Besitz in Oesterreich ob der Ens und zwar von den, gleichfalls in der Riedmark beheimatheten Flacheneckern, jedoch im Traunviertel erworben, Güter, welche an seinen Sohn Niclas übergingen, der dieselben jedoch, nämlich den Hof genannt „ze Hainpuch" sammt der Mühle, Pfarre Neukirchen, und das Gut an der Leiten, Pfarre Hofkirchen, „daz alles lehen ist gewesen von den Flachnekern", alsbald nach des Vaters Tode, am 7. 3. 1362 im Vereine mit seiner Hausfrau Margreth, unter den Siegeln seines Oheimes „Ludweig von Grueb" und Erharts von Spielberg (des Hagen Sohne) an Dietrich von Losenstein veräusserte. — Niclas, der, wie nachgewiesen werden wird, eine Schwester hatte, — Afra, des Chunrat Muchler Hausfrau, — ist jedenfalls ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben, worüber ebenfalls sogleich gesprochen werden wird.

D. d. Wien 2. 6. 1388 gelobten Ulrich der Fluschart und Katrei seine Hausfrau, den Jörg von Wallsee, welcher ihr Bürge wegen einer Geldschuld an Ulrich von Schönfeld geworden war, von dieser Gewährschaft zu ledigen. Im März 1397 veränsserte Jakob Suezz mit Ulrichs des Fluscharts Hand der Frau Anna von Chunring Bergmeisters zu Kloster Neuburg, an Mert den Greussen einen Weingarten.

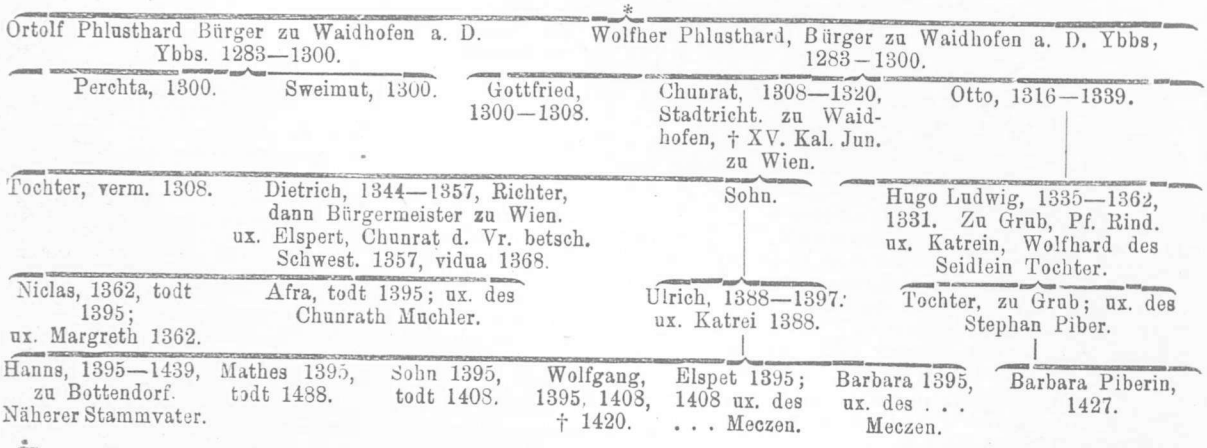
Dieser Ulrich Fl. war, wie sofort zu entnehmen sein wird, weder ein Sohn noch ein Bruder des Niclas, an der Hand der oben besprochenen Umstände auch kein Sohn Ludwigs, er muss demnach ein Sohn jenes zweiten Sohnes des Chunrat gewesen sein, dessen wir oben bereits Erwähnung gethan haben. — Am 2. 2. 1395 beurkundeten Hanns Fluschart und Matthes sein Bruder, dass ihnen und allen ihren Geschwistern der Hof genannt zu Tambach, gelegen in Sippachzeller Pfarre, Erblehen vom Stifte Kremsmünster, von ihrer lieben Muhme „frawn affren selig Chunrad Muechler wittiben vnd Niclas fluscharts Swester" anerstorben sei, dass sie von diesem Hofe ihren beiden Schwestern Elspeten und Barbara jährlich am St. Martinstag neun Schilling wien. dl. zahlen, sie selbst eben so viel zu Weihnachten empfangen, und ihren beiden ausser Landes befindlichen Brüdern, im Falle deren Rückkehr, all' die Gebühr erstatten wollen, die diesen von

dem Hofe zusteht, — eine Urkunde, welche über die Abstammung der sechs Geschwister manch Bemerkenswerthes enthält. Zuvorderst ist derselben zu entnehmen, dass die Aussteller keine Kinder des Niclas waren, da sie sonst für die Afra nicht die entfernter verwandt klingende Bezeichnung „des Niclas Fluschart Schwester" gewählt hätten. Die Sechs müssen demnach Kinder des, oben unter den Jahren 1388 und 1397 genannten Ulrich gewesen sein, der aber keinesfalls ein Bruder des Niclas und der Afra war, da sonst Hanns und Matthes diese letztere offenbar „unseres Vater Ulrich Schwester" genannt und keinen Anlass gehabt hätten, den Niclas in diese Urkunde einzubeziehen. Ihr Vater Ulrich kann demnach nur ein Vetter des Niclas gewesen sein, welche Folgerung auf die oben gedachte Annahme zurückführt, dass Chunrat Fl. ausser dem Dietrich noch einen zweiten Sohn gehabt haben müsse, welcher der Vater des Ulrich, der Grossvater Hannsens und dessen fünf Geschwister war. — Des Weiteren besagt uns die Urkunde vom Jahre 1395 schliesslich noch, dass Niclas keine Leibeserben hinterliess, da anderenfalls an diese, als näherstehende, das Erblehen von Seite der Afra anerstorben wäre.

Ao. 1408 waren von den sechs Kindern Ulrichs sowohl der Matthes, als auch der eine von jenen zwei Söhnen, die sich vordem ausser Landes befanden, nicht mehr am Leben; den anderen lernen wir mit dem Taufnamen Wolfgang kennen; von den beiden Töchtern, Elsbet und Barbara, hatte jede einen „Meczen" geheirathet, welch alles sich aus der Urkunde vom 23. März letztgedachten Jahres ergibt, laut welcher Abt Hermann von Kremsmünster das Erbrecht auf dem Hofe zu Tambach (jetzt Dambachmayr genannt und nicht mehr nach Sippachzell, sondern nach Kematen eingepfarrt), auf Grund durch Hanns Fl. erfolgter Aufsendung, zur Hälfte an dessen Bruder Wolfgang, zur anderen Hälfte „an di drew seiner swester kinder, die sie habent pei vlreichen vnd Marcharten den Meczen", verlieh.

Wolfgang starb am Mittwoch nach St. Georg 1420 und wurde zu Garten bestattet. — Hanns, der den Sitz Pottendorf (Bodendorf, Pf. Kattsdorf a. d. Gusen) an sich brachte, war noch am 6. 12. 1432 am Leben, an welchem Tage er (der edle hanns Flusshart zu Bottendorf) den Brief besiegelte, durch welchen Christian Schick im Tal, Pfleger zu Riedeck, dem Kloster Pulgarn das Holz im Stockach, Pfarre St. Georgen, veräusserte.

An der Hand aller vorstehenden Ausführungen ergibt sich über die ersten Generationen der Flusshart folgende wahrscheinliche Stammtafel:



Hanns Christoph (s. pag. 47) beendete am 31. 1. 1651 nicht nur seine Linie, sondern auch das gesammte Geschlecht. Er war ein Sohn des Paul Christoph Flusshart von Pottendorf und der Barbara, geb. Hack von Bornin, dieser ein Sohn des Christoph Flusshart zu Pottendorf, welcher nach seinem Epitaph in der Kirche zu Ried bei Mauthausen am 24. 1. 1557 (nicht 1560, wie Hoh. sagt) starb und zweimal, erst mit Warbara Schalnbergerin", dann mit „Regina Aschpanin von Hag" vermählt war.

(Fontes Rer. Aust., 31., 35., 36 Bd.: Urk. etc. zur Geschichte der freising'schen Besitzungen in Oet., von J. Zahn, 33. Bd.: U.-B. von Seitenstetten; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; U.-B. von Kremsmünster; Die Urk. des Deutsch-Ordens-Central-Arch., v. Gast. Graf Pettenegg; — 12. Bd. d. Berichte d. Wiener Alterthums-Vereines: Ein mittelalterl. Gräberverzeichnis des Wiener Minoriten-Klost, besproch. v. Dr. K. Lind; — Mittheil. d. Central-Commission zur Erforsch. u. Erhalt. d. Kunst- u. histor. Denkmale 1874: Grabdenkmale in Ob.-Oest., von A. Winkler; — Urk. im Museum Franc.-Carol.; — Ennenkl's Collect. geneal.; — H.)

Földváry.

Franz Anton Graf von Seeau, welcher schon am 1. 9. 1833 durch einen Stier getödtet worden war, ist demgemäss nicht erst im Jahre 1840 (s. pag. 48) in den Besitz der, seit 1647 mit dem Gute Moos vereinigten Herrschaft Würting getreten. Er hatte diese von seinem Vater ererbt (s. pag. 358). — Die in der Folge an seine Enkelkinder, Alexander und Mathilde von Földváry gediehenen Antheile an Würting und Moos wurden durch Kaufvertrag d. d. Wels 12. 1. 1860 an Johann und Katharina Grillmayr veräussert (Landtafel).

Forster zu Hehenberg. (Taf. 144.)

Die Forster mit dem Eichhörnchen treten als wallseesche Lehens- und Dienstmannen im Traunviertel schon im XIV. Jahrhunderte auf.

Als Graf Heinrich von Schaunberg d. d. Linz 16. 10. 1379 bekannte, in seinem Streite mit Heinrich von Wallsee und dessen Dienstmannen, darunter Friedreich der Forster, hinter Herzog Leupold von Oesterreich gegangen zu sein, siegelte die Gegenurkunde Heinrichs von Wallsee vom nämlichen Tage (Orig. im k. u. k. H.-, u. St.-A.) auch der vorgenannt Friedrich F., welcher daselbst in seinem Schilde das auf die Hinterläufe niedergethane, an einer Nuss äsende Eichhörnchen führt. Dasselbe Bild erscheint als Kleinod in dem Helmsiegel des „edlen vesten Sigmund vorster" an dem Briefe d. d. 22. 3. 1474 (Orig. im gräfl. Salburg'schen Arch. zu Altenhof), durch welchen Hanns Schach, Stadtrichter zu Gmunden, an Christoph von Zelkin zum Weinberg vier freieigene Güter in den

Pfarren Scherfling und Regau veräusserte. — Derselbe Sigmund F. hatte am 4. 9 1471 seinem lieben Herrn Christoph von Zelking drei landesfürstliche Lehen in den Pfarren Kirchdorf und Pettenbach (im Traunviertel) verkauft.

„Hanns vorster zu Höhenperg“ und Elisabeth seine Hausfrau verzichteten am 18. 5. 1487 auf die Hube zu Walting, Pfarre Ottnang, welche ihr Schwager Veit Gneuss zu seiner Tochter Elyzabeth dem Kloster Pulgarn gegeben hatte. — Hanns schrieb sich zwar zu Hehenberg, in der That aber stand dieser, am Sulzbache, in der Pfarre Pfarrkirchen im Traunviertel gelegene Sitz seiner Hausfrau Elisabeth, geb. Paumgarten, erbweise zu. Am 9. 4. 1490 belehnte Kaiser Friedrich Elisabeth, Hannsens Vorster Hausfrau mit folgenden landesfürstlichen und früher wallsee'schen Lehen, ihrem Erbe: $^1/_6$ aus einem Viertel an dem Haus zu St. Jörgen sammt dem Brauhofe, $^1/_5$ an dem Sitze zu Kirchberg, Sitz zu Hohenperg halb, sammt Zugehör, halbe Fischweide auf dem Sulzbach, halb Hof zu Aichberg, (benannte) Zehente in den Pfarren Vöcklabruck, Kematen und Pfarrkirchen. — Am 19. 5. 1498 veräusserte „Elspet des Edlen Vesten Hannsen Vorster zw Hohenperg Eliche Hawsfraw vnd weyland Hannsen Pawngartinger Säligen eliche Tochter“ an Thomas Mair zu Erlach ihre Eigenschaft an dem dritten Theile des Zehents zu Erlach, Pfarre Gurten, Gericht Ried. — Ueber die weiteren Nachkommen s. pag. 48. — Hehenberg befand sich schon um 1532 im Besitze des Erasmus von Hackelberg.

(Urk. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Pillwein's Traunkreis)

Forster, zu Steyr. (Taf. 144.)

„Hainrich der alt Forster, Friedrich der junger, die zu denselben zeitten in dem Rath waren“, bezeugten d. d. Steyr 12. 3. 1306 eine Vergabung des Otto Milchtopf zum Spitale in Steyr. Am 30. 11. 1327 verzichtete Wulfing, Bürger zu Steyr, sammt seinen Erben auf die Hube am Donhartsperg, welche Hermann der Ponhalm, Bruder zu Garsten, von Heinrich (II.) dem Vorster erkauft und dann nach Garsten gestiftet hatte. — Am 14. 9 1360 vermachte Jakob Kündler, Bürger zu Steyr, den Kindern des Lienhart Vorster 3 Schilling 16 dl und liess dieses sein Testament (Orig. zu Garsten, jetzt zu Gleink) durch Heinrich (III.) den Vorster, Stadtrichter zu Steyr, besiegeln. Letzterer führt daselbst im Schild das Geweih eines Achtenders durch ein Stück der Hirnschale und an den beiden Eisenden durch ein Band verbunden. Elf Jahre später erscheint Heinrich als Zechmeister zu Steyr, als welcher er an diesem Tage bekannte, dass Hiltgart, die Wittwe Ditmars des Chramer, von ihm und Weinmar dem Teurwanger eine Fleischbank zu Steyr gekauft und dem dortigen Spitale geschenkt habe.

Eine zweite Steyrer Rathsbürger-Familie des gleichen Namens, aber eines anderen Wappens, lernen wir hundert Jahre später kennen. Dieselbe führte nach Preuenhueber's Angabe im Schild, aus einem Dreiberge wachsend, drei Pappeln und eine derselben auf dem nicht gekrönten Stechhelme. Derselben angehörig hauste Friedrich Forster auf dem Sitze Stein nächst Steyr, der in späterer Zeit mit dem Namen „Maissenberg, der Freisitz Stein im Traunviertel“ bezeichnet ist. Friedrich begab sich später unter den Landadel, erkaufte 1465 die Pranmannshueb von Wolfgang und Georg Körner, war um 1478 mit Ottilia des Mert Kuenast Tochter vermählt und stiftete zu dieser Zeit mit einer Behausung in Ensdorf und acht Bauerngütern den Allerheiligen-Altar in der Stadtpfarrkirche zu Steyr, auch einen Beneficiaten dazu. Er wurde schliesslich bei dieser seiner Stiftung bestattet, woselbst sein Stein berichtete, dass „der Edel Friedrich Forster“ ao. 1490 gestorben sei. Desselben Sohn Georg Forster zum Stein und Lazarus Aspan zu Wimspach waren im Jahre 1508 Viertelhauptleute im Traunkreise.

Ein Zeitgenosse des vorgenannten Friedrich, „der erber weis Wolfgang vorster, des Raths zu Steyr“, siegelte am 21. 10. 1475 das Testament des Andreas Welser, und über hundert Jahre später, am 13. 12. 1594, erscheint, wohl aus der Succession des Letztgenannten, wieder ein „Wolfgang Vorster, sesshaft unter dem Kloster Garsten“ (ausserhalb der Stadt Steyr), der an diesem Tage dem Sigmund Egrer ein im Burgfrieden von Weyr gelegenes Grundstück veräusserte. — Im Jahre 1604 wurde Adam Forster in den Rath zu Steyr gewählt, jedoch als Protestant von der kaiserlichen Commission zurückgewiesen.

(Urk. zu Garsten, jetzt zu Gleunk; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Preuenhueber Annal. Styr.; — Heimathskunde von Steyr, von Prof. A. Rolleder).

Franking.

Riedau im Hausruckkreise an der Strasse von Grieskirchen nach Siegharting ist pag. 49 und 50 irrthümlich in das Innviertel versetzt worden. Der Besitz erhielt sich übrigens nicht so lange in Händen der Franking, wie an der vorgenannten Stelle angegeben wurde, sondern ging durch Elisabeth von Franking (s. pag. 32) an deren Gemahl Bartholomäus Herrn von Dietrichstein (geb. 1579, † 1635) und von diesem durch Verkauf vor 1629 an den Freiherrn Heinrich von Salburg (s. pag. 312) über.

Freyschlag.

In dem Diplome d. d. Linz 26. 4. 1646, womit Kaiser Ferdinand III. den Adolf, Gotthardt und Rudolf Freyschlag in den Reichs- und erbländischen Adelsstand erhob, ist auch des damals schon auf dem Schlachtfelde gebliebenen gewesenen vierten Bruders Johann in warmer Anerkennung gedacht. — Nur Adolf († 1665), herrschaftlicher Pfleger auf Waidenholz, Herr der Freihöfe Intzing und Waldau, setzte die Familie mit seiner Gemahlin Eva, geb. Niederraitinger († 1682) fort. Dieser Ehe waren drei Söhne entsprossen, Georg Ehrenreich, Peter Franz und Matthias Gottlieb Freyschlag von Freyenstein, welch Letzterer als Marktrichter zu Peuerbach im Vereine mit seiner Ehegattin Maria Clara d. d. 31. 5. 1681 den bisher zur Hofkammer-Herrschaft Peuerbach gehörigen Thobelhof nächst Peuerbach unter Intervention des kaiserl. Hofkammerrathes Georg Constantin Grundemann von Waldenfels erkaufte, dagegen sein Haus zu Peuerbach ao. 1712 dem Franz Angermair veräusserte. Matthias Gottlieb starb, vermuthlich kinderlos, im Jahre 1721. — Seine Mutter hatte, Wittwe geworden, bereits 1666 Inzing an Lobgott Grafen von Kuefstein verkauft und sich augenscheinlich auch des Sitzes Waldau entäussert, welch' beide Liegenschaften, — Inzing 1667 von dem Grafen von Kuefstein, Waldau von Kunigund Pernanin, — der Sohn Georg Ehrenreich Freyschlag von Freyenstein († 1705) neuerdings erwarb und dieselben, da seine Ehe mit Maria Magdalena . . . . . kinderlos geblieben war, seinem Bruder Peter Franz (geb. 1656, † 1728) hinterliess. Dieser hatte eine gar vornehme Ehe, mit einer Tochter seiner Herrschaft, mit Anna Eleonora Gräfin von Kuefstein (geb. 1664, † 1734) geschlossen und fünf Söhne erlangt, Franz Benedict (geb. 1685, † als Mönch zu Pupping 1731), Josef Adolf Traugott, Johann Ehrenreich (geb. 1687, † als Chorherr zu St. Florian 1764), Franz Adam Barthelmä und Ignaz (geb. 1695, † unvermählt 1728). Von diesen wurden der zweite und vierte die Begründer zweier Linien.

1. Linie.

Josef Adolf Traugott (geb. 1686, † 1755), Herr zu

Inzing und Waldau, vermählte sich erst mit Maria Anna Regina . . . . . († kinderlos 1737), dann mit Maria Carolina . . . . . († 1772), aus welcher Ehe drei Söhne, Johann Adolf, Josef Franz, Carl Cajetan (geb. 1745, † 1747), und eine Tochter, die spätere Hofräthin Stängel, hervorgingen, der nach der Mutter Ableben Waldau zufiel, welches sie 1788 an Paul Prunnmayer verkaufte. Der ältere Sohn, Johann Adolf (geb. 1737, † 1783) erwarb wohl zwei Knaben, die aber in der Kindheit heimgingen. Seine Wittwe Anna Maria trat Inzing im Jahre 1787 ihrem Schwager Josef Franz (geb. 1743, † 1829) ab, der den Freisitz 1820 an Carl Eder veräusserte und als Letzter diese Linie beschloss, nachdem sein einziger Sohn zweiter Ehe, Josef, einjährig schon 1789 gestorben war. Der Vater hatte sich erst mit Susanna Krasswagen, dann mit Maria Voglhuber († 1843) vermählt.

2. Linie.

Franz Adam Barthelmä Freyschlag von Freyenstein (geb. 1694, † 1764), Stiftskämmerer zu St. Florian, blieb in seiner zweiten Ehe mit Maria Josefa Insl († 1792) kinderlos, während ihm die erste Gemahlin Maria Rosina, geb. Brandstätter († 1747) vier Söhne geboren hatte, von denen jedoch drei in zarter Kindheit starben. Der jüngste, Ignaz Cajetan (geb. 1741, † 1819) wurde Hofrath zu Passau, trat nach der Säcularisation des Bisthumes in bayrische Dienste über und wurde d. d. 25. 6. 1813 bei der V. Adelsklasse in die bayr. Adelsmatrikel eingetragen. In der Ehe mit Maria Theresia Kiedl († 1824) waren ihm sechs Söhne geboren worden, Ignaz Cajetan (geb. 1778, † 1855), Fidelio Anton, Anton Jakob (geb. 1780, † 1787), Johann Nep., Franz Seraph. Adam (geb. 1782, † 1852) und Valentin (geb. 1797, † 1839), von welchen nur der zweite und der vierte Nachkommenschaft hatten und durch dieselbe zwei Aeste stifteten.

Oesterreichischer Ast.

Fidelis Anton (geb. 1779, † 1857) trat 1809 in die österreichische Armee, in welcher er bis zum Major vorrückte. Dem Beispiele des Vaters folgten dann auch die drei Söhne aus der Ehe mit Josefine geb. Ziegler († 1864), Josef Johann Ludwig (geb. 1826, † unvermählt 1869), k. k. Hauptmann, Adolf Rudolf Hubert (geb. 1827), k. u. k. Generalmajor und Emanuel Gustav Maria (geb. 1829, † unvermählt 1865), k. k. Hauptmann. Dem mittleren Sohne, vermählt mit Antonia Hecht, sind vier Kinder zur Welt gekommen, zwei Töchter und die beiden Söhne, Adolf (geb. 1859) k. k. Lieutenant und Albrecht (geb. 1860).

Bayerischer Ast.

Johann Nep. (geb. 1782, † 1852), kgl. bayr. Assessor, hinterliess von der Gemahlin Rosa, geb. Ried, drei Söhne, Ignaz, Adolf (geb. 1829) und Otto (geb. 1831), von welchen die beiden letzteren ohne männliche Succession geblieben sind. Ignaz Freyschlag von Freyenstein (geb. 12. 7. 1827) trat in bayerische Armeedienste und starb, nachdem er d. d. 7. 1. 1887 durch den Prinzen Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser, ohne Veränderung des bisher geführten Wappens in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden war, als kgl. bayr. Kämmerer, Generallieutenant, Generaladjutant und Vorstand der Geheimkanzlei Sr. Königlichen Hohheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern am 12. 11. 1891. Er war erst mit Louise Schneider († 8. 7. 1860), dann mit der Schwester derselben, Karoline († 3. 11. 1888) vermählt und hinterliess von der ersteren eine Tochter, von der letzteren den Sohn Wolfram (geb. 30. 7. 1862), kgl. bayr. Kammerjunker und Lieutenant im 3. Feldartillerie-Regiment. Dieser ist am 16. 8. 1890 mit Wilhelmine Freiin von Axter getraut worden, welcher Ehe bisher ein Sohn, Luitpold Ignaz Wolfram (geb. 4. 5. 1891), entsprossen ist.

(Gef. Mittheil. des k. k. Generalmajors Adolf Freyschlag v. Freyenstein; — Strnadt-Peuerbach; — Freiherrl. Taschenb.).

Freytag. (Taf. 145).

Das nach Hoh. und nach der R.-M. geschilderte Wappen (s. pag. 51) ist unrichtig. Wolfgang (II.) Freytag von Waldbach führt in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe d. d. 28. 7. 1463 (Orig. zu Lambach) im Schild einen Dreiberg, dessen mittlerer Gipfel mit drei Blättern besteckt ist. (Auf den Siegelabgüssen deutlich als Federn erkennbar).

Die Familie kam in landesfürstliche Dienste beim Salzwesen nach Oesterreich ob der Ens, bezüglich nach Gemunden, wo sie dann den nahen vom Frauenkloster Traunkirchen lehenbaren Sitz Waldbach erwarb.

D. d. 23. 8. 1411 gab Herzog Albrecht Petern dem Freytag, seinem Amtmanne zu Gmunden, einen Schuldbrief über 400 Pfund und gebot am 18. 9. 1429 dem Wolfgang Fr., seinem Amtmanne zu Gmunden, welcher augenscheinlich vorigen Sohn und Nachfolger in dessen Bedienstung gewesen ist, zu gestatten, dass Ulrich der Topler, Meister des Hauses zu Maurperg, jährlich vier Dreiling Salz mauthfrei von Hallstadt wegführe. Eben demselben befahl König Friedrich am 15. 12. 1448 dem Kloster Traunkirchen aus den Einkünften der Aemter zu Gmunden jährlich fünfzig Pfund zu bezahlen, und am 16. 9. 1450, dass er die Aebtissin zu Traunkirchen in der Bestrafung ihrer Leute wegen Frevel und Unzucht nicht beirre. Am 19. 5. 1453 versprach Wolfgang I., — er war zu dieser Zeit, wie schon vorhin ao. 1450, nicht nur Amtmann zu Gmunden, sondern auch landesfürstlicher Pfleger zu Wildenstein, — die dem Könige Lasla schulgen 3500 Goldgulden nach Abzug einer Forderung von 700 Pfund bis zu den nächsten Weihnachten zu bezahlen. Wolfgang I. zu Waldbach starb mit Hinterlassung dreier Kinder, Wolfgang II., Sebastian und Regina, offenbar vor dem 24. 4. 1464, an welchem Tage Jan von Wernstorff als Amtmann zu Gmunden urkundlich auftritt.

Wolfgang II. siegelte als Diener Wolfgang's von Wallsee, Hauptmannes ob der Ens, zu Egenperg am 28. 7. 1463 den Brief, womit dieser ein ewiges Licht am Grabe des heil. Adalbero zu Lambach stiftete, und veräusserte als „Wolfgang Freitag weilant Wolfgangen des Freitag zu Waldpach seligen Sun“ für sich, sowie für seine Geschwister Sebastian und Regina, zu Linz am 24. 10. 1470 an Ulrich von Starhemberg zwei freieigene Güter zu Pairberg in der Pfarre Sirning. Im folgenden Jahre machte er sich schweren Verbrechens schuldig. Am 1. 7. 1487 forderte Kaiser Friedrich von dem Landeshauptmanne Gotthard von Starhemberg ein Gutachten, weil er gesonnen sei, den dem Wolfgang Fr. wegen Ausgabe falschen Geldes confiscirten Sitz Waldbach bis zur Austragung der Sache zurückzustellen, eine Absicht, die jedoch an dem Dafürhalten des Starhemberg vorerst scheiterte, denn am 19. des folgenden Monats erfloss an diesen ein neuerlicher kaiserlicher Befehl mit dem Auftrage, Waldbach sowie alle andere Habe und sonstigen Güter des Wolfgang Freitag dem Hanns Sinzendorfer gegen Bürgschaft auszufolgen. — Drei Jahre später jedoch war der Angeklagte, als er am 29. 5. 1490 eine durch den Gmundener Bürger Michel Röthaimer vollführte Jahrtagsstiftung zur Pfarrkirche Ottnang besiegelte wieder „der Edl vest Wolfgang Freytag von Waltpach.“ — Dessen späteren angeblichen Besitzes in Oesterreich unter der Ens ist schon pag. 51 Erwähnung geschehen, sowie auch eines Thomas (1447), Christoph (1450) und Virgilius (1473). Diese scheinen von einer zweiten, etwa mit Thomas abgezweigten Linie gewesen zu sein, welcher auch „der Edel Con-

rad der Freytag" angehört haben dürfte, der am 10. 3. 1471 den Brief siegelte, durch welchen Wolfgang Rotelhaymer seinem Bruder Michel den halben Zehent zu Niedernstrass in der Pfarre Ottnang verkaufte.

(Urk. zu Lambach; — Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.).

Freytl.

Den 29. 11. 1416 veräusserte „hainczel verig mager vlleins Sun die czeit gesessen an der herren Vrfar zw wilhering" an das Stift Wilhering sein Kaufrecht an der Fischwaide zu Rudlestorf in der Pfarre Hersching und liess die Urkunde hierüber besiegeln von „Thoman dem Freytlein", Richter im Donauthale, Dietrich dem Tewrbanger und Peter dem Rewtter. — Der Freytl führt daselbst (Orig. zu Wilhering) im Schild ein Wurfeisen, mit welchem auch der Kleinodflügel des nicht gekrönten Stechhelmes belegt ist. Er gehörte demnach nicht den Vreitel von Fridhalmstorf an und war, erst nachher durch sein Richteramt" zu adeligem Schild und Helm gelangt, vielleicht einem Eferdinger Bürgergeschlechte entsprossen. Einem solchen gehörte auch sein Schwager Chunrat der Ekker an. — Als Pfleger zu Mistelbach hatte er (Thaman Freytel) am vorhergegangenen 29. März des vorhin genannten Jahres seinen Thurm zu Eferding und die Hofstatt dabei an Stephan den Vetenthaller, gleichfalls Bürger zu Eferding, verkauft und erscheint zum letzten Male am 19. 4. 1418, an welchem Tage Herzog Albrecht den von seinem getreuen Thoman dem Freytl aufgesendeten halben Zehent auf dreizehn Lehen zu „yewanstorff" in der Pfarre Pramkirchen, Gericht Erlach, an dessen Schwager Chunrat den Ekker verlieh.

Nachkommen dieses Thomas Fr. konnten nicht ermittelt werden.

(Urk. zu Wilhering; — Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.).

Füll.

Freiherr Ferdinand v. F. auf Windach und Grunertshofen in Oberbayern († 1812?) war der Letzte. Sein Erbe Maximilian Josef Ignaz von Pfetten (geb. 1. 3. 1778, † 22. 4. 1852), aus der älteren Linie St. Mariakirchen, erhielt d. d. 22. 6. 1826 die königl. bayerische Genehmigung zur Namens- und Wappenvereinigung „Füll" für den jeweiligen Besitzer der Güter Windach und Grunertshofen, welche nach ihm auf seinen Bruder, den Freiherrn Ignaz von Pfetten (geb. 25. 6. 1801, † 2. 8. 1886) übergingen, der diese Besitzthümer jedoch veräusserte.

(N. S., Bayr. Freiherrn; — Freiherrl. Taschenb.).

Fünfkirchen. (Taf. 145).

Erasem der Fumfchiricher, an dem Briefe d. d. 6. 2. 1386 (Orig. im k. u. k. H-, H.- u. St.-A.), womit derselbe gegen Friedrich von Wallsee wegen der ihm als Burgrecht verliehenen Mühle zu „Staynapruun pei Valkchenstain" (Bez. Mistelbach in Oest. u. d. E.) reservirte, führt daselbst in seinem Helmsiegel das dem Geschlechte bisher verbliebene Hörnerpaar als Kleinod.

Die Fünfkircher von Ens, der dortigen Bürgerschaft im XIII. und XIV. Jahrhunderte angehörig, waren offenbar eines anderen Stammes, wie dies aus ihren Siegeln hervorgeht (s. pag. 53).

Furter. (Taf. 145).

„Otakcher der Fverter" führt in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe d. d. 24. 8. 1317 (Orig. im kgl. bayr. Reichsarch.) im Schild einen Mauergiebel (oder etwa auch einen Berg von fünf Gipfeln).

Ueber das Herkommen dieser Schaunberg'schen Dienst- und Lehensmannen, die nur in zwei Generationen zu ermitteln waren, fehlen verlässliche Nachweise, diese auch zur Beantwortung der Frage, von welcher unter den vielen, Furth (Fürth) genannten Oertlichkeiten der Name entlehnt wurde, der für sie in veränderter Schreibweise einige, wenige Mal auch „Wert" lautete.

Sie treten ao. 1250 mit einem Chunrat auf, der, zumeist an die Seite des schaunberg'schen Truchsessen Hartnid gesetzt, augenscheinlich gleichfalls eine solche Hofbedienstung bei den Brüdern Heinrich und Wernhart von Schaunberg inne hatte. Ein gleichzeitiger Vlricus de Furte, welcher im Gefolge dieser seiner Herrn, neben Hartnidus dapifer de Schovnberch am 10. 1. 1257 den Lehensrevers des Marschalls Wok von Rosenberg gegen den Bischof Otto von Passau und am 21. 2. 1260 einen zwischen demselben Kirchenfürsten und Ortolf von Volkenstorf abgeschlossenen Vergleich bezeugte, ist wohl des vorgenannten Chunrat Bruder gewesen.

Dieser (Chunradus de furt) stiftete ao. 1250 ein Prädium zu Michelnpach nach Wilhering, eine Vergabung, über welche die Brüder Heinrich und Wernhard von Schaunberg noch im gleichen Jahre urkundeten, daselbst aber den Chunrat (miles noster) „de Wert" nannten. Von dieser Zeit an erscheint derselbe als Zeuge in einer namhaften Anzahl schaunberg'scher Briefe auf, welche schliesslich nicht die Unterscheidung zwischen dem Ende dieses älteren und dem ersten Auftreten des jüngeren Chunrat zulassen, wohl aber dürften wir noch immer den Chunrat senior in jenem „Dominus Chunradus vuerter" zu erblicken haben, der in der Gefolgschaft Wernhard's von Schaunberg anwesend war, als zu Aschach am 25. 12. 1279 Chunrat von Hahinpach zu Gunsten des Klosters St. Florian auf gewisse Zehente in der Gegend von Krems verzichtete und welcher vielleicht noch immer identisch mit dem Chunrat v. F. ist, der am 10. 9. 1281, 25. 2. 1284 und am 1. 5. 1284 auftritt.

Die Brüder Chunrat II., Ottakar und Alber dürfen für Söhne Chunrat's I. gehalten werden. Die beiden ersteren treten am 24. 2. 1278 in der Wilheringer Seelgeräthstiftung Berthold's von Tannberg auf, woselbst unter den Zeugen stehen: Wernhardus et Heinricus de Schonberch, Haertnidus (dapifer) et furtarius Chunradus, Otachorus milites predictorum dominorum.

Den Brief, womit Katharina, des Ratenfelser Hausfrau, das Gut „auf dem Eck" ihrem Bruder Matthäus verschrieb, bezeugten Otaker und sein Bruder Alber von Fuert, welch' Letzterer, ebenso wie Chunrat II., am 15. 6. 1332 zum letzten Male genannt wird. An diesem Tage beurkundete Graf Heinrich von Schaunberg, dass „di erbern man Chvnrat der fuerter, Ottacher vnd Alber sein prueder" zu ihrem Seelenheile dem Kloster Wilhering gegeben haben ein Gut „ze Herstorf pei der Inn" (am Innbache), ein Gut „ze Prvk pei Pranspach" und ein Gut „datz Raenhartzdorf in dem Haichenpach".

Ottaker, welcher wegen einer Geldschuld dem Ulrich von Weidenholz ein Gut zu Freiling versetzte, wofür sich Chunrat von Lichtenwinkel c. 1280 dem Gläubiger verbürgte, am 20. 4. 1311, 4. 5. 1312, 13. 1., 24. 4. und 29. 9. 1313, 13. 1. 1317, 24. 6. 1318, 25. 3. 1319, 24. 6. 1322, 1. 5. und 29. 6. 1326 und am 30. 11. 1328 Zeugenschaften, zumeist für die Schaunberger, aber auch für die Parzheimer und Liechtenwinkler leistete, tritt zum letzten Male am 30. 1. 1334 auf, an welchem Tage er anwesend war, als Meinhart von Schondorf für Walchun den Utzinger das Gut zu Praitenaich nach Wilhering vergabte. Er war mit „Reyhzen heren hertneides tohter von Liechtenwinchel" vermählt, mit welcher vereint ihm vom Kloster St. Nicola der Hof in Eckreichsdorf (im Amte Wesen) zu Leibgeding gegeben worden war und wegen welcher Verleihung er (Otakcher der Fverter von Schavmberch) am 24. 8. 1317 reversirte. — Nachkommenschaft

ist ihm, eben so wenig wie seinen Brüdern, nicht nachzuweisen.

(Kgl. bayr. allgem. Reichsarch.; — U.-B.).

Gagern. (Taf. 145).

Diese bis nun in Bayern, Hessen und Oberösterreich begüterte Familie gehört dem Uradel des vormals pommer'schen Fürstenthums Rügen an; ursprünglich sich Gawern nennend, waren sie eigentlich wendischen Ursprunges, obgleich in Urkunden von 1300—1318 einzelne Mitglieder als dudesche und wendesche unterschieden werden. Noch aus dem letzten Lehensbriefe vom 25. 6. 1703 finden wir den Namen Gawern, welchen Namen sie von dem gleichnamigen Dorfe im Kirchspiele Giengst auf der Insel Rügen führten und das seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das ausschliessliche Eigenthum der Familie war.

Der erste urkundlich bekannte ist Pribe Gawern gewesen; er wohnte 1322 zu Tor-Becke bei Gingst, einem längst eingegangenen Gehöfte. Heinrich G. lebte um 1362 zu Wolsekenitze (dem heutigen Volsviz) auf Rügen. Herzog Bogislaus X. von Pommern ertheilte 1487 dem Claus Gawern — und Herzog Philipp 1540 der damaligen Familie G. Handbestätigungen ihrer älteren Lehensbriefe über ihre in Gawern, Teschwitz, Finkendahl, Cartitz, Carow, Garnewitz und Stubben befindlichen Güter.

Nachdem durch den Vergleich vom 3. 5. 1573 Gawern an den Herzog Ernst Ludwig von Pommern abgetreten wurde, bestanden die G. noch in den zwei Linien zu Finkendahl und zu Teschwitz. — Martin Moriz v. G. und Teschwitz war anfänglich Quartiermeister des kgl. schwedischen FM. Löwenhaupt; sein Sohn Waldemar Moriz aus der Ehe mit Anna von Kloth aus Liefland war vermählt mit einer Tochter des Grafen Claude de St. Pol, Generalchef der Republik Venedig; er blieb als Oberst in baden-durlachen Diensten in der Schlacht bei Friedlingen 1702. Sein Sohn Claudius Moriz von G. erhielt durch die Vermählung mit Maria Jakobea von Steinkallenfels das Rittergut Marschheim (bei Alzey) und dadurch 1731 Aufnahme in die oberrheinische Ritterschaft. — Von den G. der letztabgestorbenen Generation war Karl Emil (Sohn des Hans Christof und dessen Ehegattin Karoline Freiin von Graugreben) kgl. bayr. Major, immatrikulirt in der Freiherrenklsse des genannten Königreiches, am 20. 1. 1835 vermählt mit Sofie Freiin von Falkenhausen; er hatte nur eine Tochter und † den 10. 1. 1862. Aus der Nachkommenschaft seines Bruders Maximilian Josef Ludwig, (geb zu Weilburg 26. 3. 1810, † zu Wien 17. 10. 1889), geh. Rathes Hof- und Ministerialrathes im Ministerium des k. u. k. Hauses und des Aeussern, ist dessen Sohn Karl Herr auf Windern in Oberösterreich, welches Gut er 1888 erkauft hatte, k. u. k. Legationsrath a. D. und Landeshauptmann Stellvertreter im Landesausschusse Oberösterreichs. Das Geschlecht blüht heute in zahlreichen Mannssprossen. Was nun die Wappen anbetrifft, so führte Claus G. um 1571 einen von weiss und blau gespaltenen Schild und in demselben einen farbengewechselten Doppelhaken. — Der rügen'sche Zweig dagegen einen von Silber und ‡‡ schrägerechts (?) getheilten Schild mit dem farbengewechselten Doppelhaken und auf dem Helm mit silb.-‡‡ Hdkn. eine ‡‡ zwischen 2 silb. Straussenfedern; die rheinische Linie dagegen in von silber und blau schrägelinks getheilten Schild den Doppelhaken und auf dem Helme mit silb.-rothen und ‡‡ Hdkn. eine rothe (!) zwischen zwei silbernen Straussenfedern. — Die Erhebung in den Freiherrnstand ist durch kein Diplom nachgewiesen und bedienten sich daher die Mitglieder dieser Familie bisher indebite, wenngleich optima fide des Freiherrnstandes Ueber Ansuchen des Otto Hieronymus von G., k. k. FZM., wurde demselben und rücksichtlich über dessen mittlerweile erfolgten Ableben dessen Wittwe Emilie und dessen Kindern aus seiner ersten Ehe mit Maria Freiin von Baillou namens Anna Maria und Maximilian der erbl. Freiherrnstand verliehen mit der Berechtigung zur Führung des nachfolgenden Wappens: ein von Silber und ‡‡ schrägelinks getheilter Schild mit dem senkrecht gestellten Doppelhaken. Auf dem Schild die Freiherrnkrone, darüber ein gekr. Helm mit ‡‡ und silb. Hdkn., aus dem eine ‡‡ zwischen 2 silbernen Straussenfedern emporragt.

Freiherrl. Taschenb.: 1848 und 1902; — Notizen.

Gallhamer. (Taf. 146).

In der Kirche zu Prambachkirchen, wohin der ehemalige Sitz Gallham eingepfarrt war, ist noch gegenwärtig das Epitaph eines Angehörigen der besagten Familie vorhanden. Der Schild erscheint daselbst so, wie er pag. 57 beschrieben wurde, hierzu als Kleinod auf gekröntem Helme Haupt und Hals eines Löwen zwischen einem Hörnerpaare. — Die Legende ist vollkommen abgetreten, so dass der Taufname des Verstorbenen und sein Todesjahr nun nicht mehr ermittelt werden kann Keinesfalls dürfte der Grabstein aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts vorhergehender Zeit stammen, so dass Hoh.'s Angabe über den Verkauf des Sitzes Gallham ao. 1490 (s. pag. 57) bezüglich ihrer Richtigkeit fragwürdig ist.

Im Pfarrhofe zu Eferding befindet sich das Fragment eines Epitaph's, an welchem kein Wappen, jedoch von der Inschrift der Theil: Der edl Conrad Galh . . . noch deutlich zu lesen ist. Ferner findet sich ebendort in einem, Jahrtagsstiftungen enthaltenden Register vom Jahre 1503 die Eintragung: Ulrichen Gallhammer, Christin seiner Hausfrau einen Jahrtag und Johannes ihrem Sohn, dar um gibt man von dem Haus in der Lederergasse, diezeit Meister Hansen Zündmann Kind, all Jahr 6 dl.

Gartner.

Johann Thomas Freiherr von Gartner (s. pag. 57) welcher nicht nur den Sitz Grub, Pfarre Kirchberg im Mühlviertel, sondern auch (c. 1720) von Franz Egon Freiherrn de Wendt das im Traunkreise gelegene Landgut Eggendorf mit Hueb erwarb, vermählte sich in dritter Ehe mit Maria Anna Theresia Freiin von Stein-Jettingen, verwittweten Freifrau Schärtl von Burtenbach, die nach ihm am 29. 5. 1730 zum zweiten Male Wittwe wurde und als solche am 6. 7. 1733 den zwischen Franz Anton Grafen von Seeau und ihrer Tochter erster Ehe Maria Johanna Franziska Crescentia Freiin Schärtl von Burtenbach aufgerichteten Heirathscontract unterfertigte und besiegelte. Ihr Doppelwappen, Gartner-Stein, mit der Jahreszahl 1741 schmückt bis heute den Hochaltar zu Eggendorf.

Von den Söhnen des Johann Thomas, Carl Ernst und Franz Johann, scheint der erstere vor erlangter Mündigkeit gestorben zu sein. Franz Johann, zu Eggendorf und Hueb, fungirte als Pathe bei der Taufe des am 22. 11. 1746 geborenen Sohnes seiner vorgenannten Stiefschwester, des Franz Johann Grafen von Seeau, Stifters des jüngeren Helfenberger Astes, und hinterliess, ohne Leibeserben geblieben, Eggendorf sammt Hueb der minderjährigen Maria Crescentia Gräfin von Seeau, in deren Namen Franz Xaver Freiherr Pocksteiner von Woffenbach und Cajetan Graf Seeau (der ältere Bruder des vorgenannten Grafen Franz Johann) dieses Besitzthum mit Vertrag d. d. Linz 31. 8. 1767 einem gewissen Franz Ignaz Mayrhofer verkauften.

(Gräfl. Seeau'sches Arch.; — Einlage- und Instrumentenbücher bei d. Landtaf.)

Geiselberger. (Taf. 146).

Hanns der Geiselberger führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde d. d. 16. 8. 1390 (Orig. im k. u.

k. H.-, H.- u. St.-A.) im gespaltenen Schild einen Balken.

Obwohl sich nur über das eine vorgenannte Mitglied dieser Familie Nachrichten erhalten haben, kann doch an der Hand derselben mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass die Geiselberger dem Adel des Hochstiftes Passau angehörten und demnach ihren Namen wahrscheinlich von der noch bestehenden Ortschaft Geiselberg (Pf. Engertsham, Ger. Passau II) führten.

Die Lebensperiode Hannsens des Geiselberger fällt zum Theile in jene unruhige und kriegerische Zeit, in welcher Herzog Albrecht bald nach der Bezwingung der Schaunberger, um den Georg von Hohenlohe auf den bischöflichen Stuhl von Passau zu bringen, mit dem Gegenbischofe Rupprecht von Berg und dessen Partei in eine fünfjährige harte Fehde gerieht, während welcher manche aus des Bischofes Georg Anhang, um sich ihrer gehörig zu versichern, durch des Herzoges Gnade österreichisshe Güter zu Lehen erhielten. Auf diese Weise wurde dem Zacharias Haderer, die ihm schon vorher versetzte Veste Waidenholz ao. 1386 zu Leibgeding gegeben, und in gleicher Weise, offenbar um die nämliche Zeit, erhielt Hanns der Geiselberger die Veste Waldenfels bei Freistadt zu Lehen. Aber nicht wie jener, wusste dieser in den österreichischen Landen festen Fuss fassen. Schon am 16. 8. 1390 wieder veräusserte er im Vereine mit seiner Hausfrau Agnes und unter dem Siegel seiner guten Freunde, Albrecht des Jägenreuter, passau'schen Pflegers zu Tannberg, Wolfher des Sinzendorfer, Pflegers zu Viechtenstein, und Hertneid des Herleinsperger, Pflegers zu Viechtenstein, und Hertneid des Herleinsperger, Pflegers zu Marspach, dem Herzoge Albrecht die, von diesem zu Lehen rührende Veste Waldenfels „gelegen in Wallpurger pfarr" und kehrte wieder in die Dienste des Bischofes Georg zurück, der ihn mit einer Schlosspflege in der Umgebung von Valkenstein, wahrscheinlich schon damals mit jener von Ranariegl betraute. Als „lieber Nachgepawr" des Pflegers zu Valkenstein, Hanns des Schifer, siegelte Hanns der Geiselberger am 29. 1. 1392 den Brief, womit ersterer ein, in der Pfarre Hartkirchen gelegenes Gut an Ulrich den Apfenthaler, Pfleger zu Neuhaus, verkaufte, bezeugte als Beisitzer am Montag nach St. Michelstag 1396 den, eine Klagsache Rudolf's von Schärffenberg gegen die Bürger von Passau betreffenden Gerichtsbrief des passau'schen Marschalls Wilhelm Mauter zu Katzenberg und entschied als Pfleger auf dem St. Georgenberge zu Passau (Oberhaus) am 20. 7. 1397 über die Ansprüche Albrecht des Fraundorfer an die Passauer Bürgerschaft, ein durch diese geplündertes Haus daselbst betreffend. Am St. Barbara-Abend 1400 beurkundete Bischof Georg von Passau, dass sich ihm seine lieben Getreuen, Wilhelm der Mautner zu Kazenberg, sein Marschall, und „Hanns der Geiselberger zu Rainerrigl", sowie Bürgermeister, Rath und Bürger zu Passau für jene zwölf ung. Ducaten verbürgt hätten, die er dem Hanns Stepekh, Bürger zu Landshut, schulde. Am 7. 3. 1408 siegelte „hanns der Geiselpergaer" den Brief, durch welchen Oswald der Lengenfelder und dessen Hausfrau Barbara, Christian des Hauzenberger Tochter, bestätigten, dass ihre Forderungen an die Grafen von Cili und an den Grafen Johann von Schaunberg berichtigt worden seien. — Dies die letzte Urkunde, welche aufgefunden werden konnte.

(k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Niederbayr. Arch., 12. u. 15 Bd.: Regesten aus dem magistratischen Arch. zu Passau, mitgeth. v. Dr. A. Erhard.)

Geislitzer.

Nach einem Copialbuche des Klosters Mondsee erscheint Anderl der G. als Zeuge mit mehreren anderen ddo. 28. 4. 1403, als Ulreich der Schrückel und dessen Vater Chunrat das Schneiderlehen zu Mondsee und ihr Haus und Burgrecht zu Ach gegen eine jährliche Gült und gegen Abhaltung eines Jahrestages an das Stift zu Mondsee vermachten.

Bartholomäus G. von Wittweng Pfleg- und Landgerichtsverwalter der Grafschaft Orth † den 8. 11. 1712 im 65. Lebensjahre; seine Ehefrau Ursula Katharina Sauberin von Sauberskirchen † den 17. 6. 1721 62 Jahre ihres Lebens.

Ubuch des Klosters Mondsee (Abschrift im Museum.)

Geitzestetter. (Taf. 146.)

„Thoman der Greytzensteter" führt in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe d. d. 16. 10. 1409 (Orig. im Museum franc.-Carol.) im Schild auf abgeledigtem Boden ein aufrechtstehendes, oben mit einem Knopfe (Riege?) besetztes Gatter.

Diese niedere Adelsfamilie, welche sich wohl erst mit dem Vater der zuerst auftretenden Brüder, Hermann I., Heinrich, Peter, Charel I. und Chunrat, aus bäuerlichem Stande zu Schild und Helm aufgeschwungen hatte, entstammte dem Geitzestettenhofe in der Pfarre Grammastetten.

Von den eben genannten war Hermann I. nur mit Hinterlassung von Töchtern vor dem 25. 11. 1337 gestorben, an welchem Tage der Letzteren mütterlicher Oheim Ulrich der Chaiser dem Stifte Wilhering das in der Grafschaft Wachsenberg gelegene, die „Haemerwis" genannte Gut zu Durchstetten (jetzt Türkstetten) verkaufte, woselbst Hermann der G. und dessen Hausfrau („mein swester") aufgesessen waren und das von den Kindern dieser beiden ledig geworden ist. Darob entspann sich ein Zwist zwischen diesem Kloster einerseits, Peters (Petrissa), Katrey, Margret, Chunegunt und Elspet, des seligen Hermann und der Chunigund Kindern, und Heinrich, Peter, Charel und Chunrat, den Brüdern Hermann's, andererseits, worüber erst neun Jahre nach dem obigen Verkaufe, am 11. 11. 1346, unter den Siegeln Chunrat's und Pilgrim's der Walchen, der Geitzestetter lieben Freunden, der Ausgleich stattfand.

In der nächsten Generation, demnach als Söhne des einen oder anderen der vier Brüder Hermanns I., erscheinen Hermann II. und Charel II., von denen der erstere (Hermann der Geytzestetner) im Vereine mit seiner Hausfrau Elspet am 11. 2. 1364 dem Gotteshause Gallneukirchen einen, in dieser Pfarre gelegenen, von Ruger von Starhemberg zu Lehen rührenden Hof zu Altenberg versetzte.

Carl II., der sich am 24. 12. 1377 „Charel Geytzester auf der Oede" (Ed, Pf. Grammastetten) schreiben liess, verkaufte an diesem Tage, vereint mit seiner Hausfrau, an Ruger von Starhemberg sein Gut in Ober-Weternberg, Pfarre Gallneukirchen und liess diesen Handel von seinen Vettern (Heffen) Charlein (III.) dem Geitzensteter von Vellstorff, (Feldsdorf, Pf. Grammastetten) und Hermann III. dem Geitzensteter besiegeln. — Die zwei Letzteren gehören der nächstfolgenden Generation an, der auch Ludwig und Anderl Greytzenstetter zuzuzählen kommen. — Anderl stellte sich am 23. 2. 1388 mit zahlreichen anderen Genossen dem Erzbischofe Pilgrim von Salzburg zum Kriege gegen Bayern. „Ludwig der Geiczestetter" veräusserte am 12. 6. 1383 für sich, seine Hausfrau und Erben an Ruger von Starhemberg den freieigenen Acker zu Steinparz in der Pfarre Gallneukirchen, wobei ihm der Vetter Hermann (III.) G. Siegler war.

Von der nächst weiteren Generation sind die beiden Brüder Thoman und Niclas, auch Artolf der Geytzenstetter, welch Letzterer für seinen Vetter Lorenz Volchrat Zeugenschaft leistete, als dieser am 1. 9. 1410 dem Kloster Wilhering das „Aygenholz" bei dem Hofe „Geiczeinsteten"

in der Pfarre Grammastetten verkaufte. Zu dieser Zeit befand sich offenbar auch der Geitzenstetterhof selbst bereits in Händen des Lorenz Volkra, welcher ao. 1438 (s. pag. 546) der Volkra zu Geitzestetten heisst. — Dafür hatte sich Thoman G., dessen Bruder Niclas nur einmal, am 23. 1. 1415, vorkommt, auf dem freieigenen Sitze Bergheim in der nachbarlichen Pfarre Feldkirchen, doch nur für kurze Zeit behaust gemacht Derselbe (Thoman der Greytzensteter) verkaufte am 16. 10. 1409 für sich, seine Hausfrau Anna und seine Kinder Hanns, Jorig und Anna zwei landesfürstliche Zehenttheile auf 22 Häusern in der Pfarre Waldhausen, auch sein Burgrecht zu Werfenstein an Hanns den Leysentrit, Richter zu Waldhausen, besiegelte am 8. 12. 1412 dem Engelhart Gruber, als dessen Pfleger zu Partenstein, den Brief, womit dieser dem Grafen Johann von Schaunberg Grundstücke in der Pfarre St. Martin veräusserte, verkaufte selbst, — hier als (starhemberg'scher) Pfleger zu Waldenfels bezeichnet, — unter dem Siegel seines Bruders Niclas am 23. 1. 1415 an Stephan den Kamrär seinen, in der Pfarre Feldkirchen, Landgerichts Wachsenberg gelegenen, freieigenen Sitz „perkchaim" samt dem zugehörigen, halb von Hanns von Traun, halb von Hertneid von Liechtenstein zu Lehen rührenden „Hinterhofe" und siegelte schliesslich am 13. 2. 1419 als „der erber Thoman der geitzensteter phleger zu waldenfels" einen Urfehdebrief der Katharina, Friedrich des Laimgruber Tochter, gegen Mert den Frodnacher, Pfleger zu Freistadt. Von Thomans zwei Söhnen, Hanns und Jörg, fehlt jede weitere Kunde.

Am 5. 7. 1439 veräusserte „Wolfgang Greitschenstetter" im Vereine mit seiner Hausfrau Anna den Gebrüdern Ulrich und Hanns von Starhemberg sein landesfürstliches Lehensgut zu Haslach in der Pfarre Grammastetten, so wie sein starhemberg'sches Lehensgut zu Stadlein in der Pfarre Feldkirchen und liess den Brief hierüber von seinem Bruder Alban und von Simon Pabenöder, Pfleger zu Wildberg besiegeln. — Dies die letzte Nachricht über die Geitzestetter.

(Urk. im Museum Franc.-Carol.; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung.)

Gelting. (Taf. 146.)

An dem Briefe d. d 29. 9. 1313 (Orig. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.), womit Hedwig von Porczhaimen und deren Sohn Leutold an Ulrich von Weidenholz verkaufsweise ihr Recht an dem Hofe zu Portheim a. d Aschach übergaben, führt Ulrich von Gelting in seinem Siegel den zweimal gespaltenen, einmal getheilten Schild und hierzu als Kleinod ein, einen mit einem gezahnten Kamme besetztes, aussen je mit acht Pfauenfedern bestecktes Hörnerpaar. — Die für den Schild durch Hoh. angegebenen Tinkturen, Silber und Roth, dürften verlässlich kaum nachzuweisen sein.

Gera. (Taf. 146.)

Das Schildesbild im Stammwappen zeigt im XVI. Jahrhunderte immer ausgesprochen eine Feuer- (Ofen-) Gabel. Dasselbe dürfte jedoch ursprünglich ein namenanspielender Fischger gewesen sein. Auch bei den, übrigens mit den Gera kaum in genealogischem Zusammenhange gestandenen Salzburger Gärr ging der, im XIV. Jahrhunderte durch die nach innen gerichteten Widerhacken deutlich charakterisierte, redende Fischger später in eine Feuergabel über.

Johann von Gera, Bürger zu Nürnberg, welchem Kaiser Friedrich d. d. Nürnberg 15. 5. 1442 einen Dienst- und Geleitsbrief ertheilte, dürfte wohl mit jenem Hanns von Gera identisch sein, der als Gemahl der Margaretha Skoedlin und als Vater des Andrä v. G. († 1486), fürstl. bamberg'schen Rathes und Vicedomes in Kärnten, angegeben wird. — Immerhin kann die Verbindung des Hanns mit der Margreth als Grund für die Auferbung des Wappens der Schködel, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, gelten. Das letztere Geschlecht ist mit Sigmund „Schködl" am 9. 3. 1515 abgegangen. Das Wappen desselben taucht zuerst im Siegel Friedrichs des Schködel, Bürgers zu St. Veit in Kärnten, in einer Urkunde d. d. 12. 6. 1386 auf (Orig. im Arch. des kärnt. Geschichts-Vereines) und zeigt im Schild das Helmkleinod, einen an Stelle der Arme mit Hirschstangen besteckten Frauenrumpf. Das Grabmal des Hanns „Scodel" aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, in der ehemaligen Stiftskirche zu Victring weist im Schilde zwei fünfendige Hirschstangen und auf dem Kübelhelme den, am Haupte mit den Hirschstangen besteckter Frauenrumpf auf, dessen Gewand in die Decke übergeht. Ebendaselbst, auf dem Epitaph des vorgenannten Sigmund, des Letzten, sind die Hirschstangen siebenendig und das Kleinod genau so, wie es die Gera aufnahmen. Im Schilde führten diese jedoch die Hirschstangen nie getrennt, sondern immer durch ein Stirnstück zu einem Geweihe verbunden. Nach Bartsch ist dieses nicht von Schwarz, Gold, Schwarz, sondern von Schwarz, Roth, Schwarz getheilt; die Decken des zugehörigen Helmes sind von Schwarz und Silber zu tingiren; am Stammhelm erscheint die Gabel wie im Schild, aus einem schwarzen Dreiberge hervorgehend.

(Bartsch Wappenbuch; — herald. Besprechung hierzu v. A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld; — Epitaph zu Victring).

Gienger. (Taf. 146 u. 147).

Einen werthvollen Beitrag zur Kunde des Wappens und der Genealogie der Gienger bietet das, als Manuscript im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive verwahrte „Wappenbuch der Giengerischen Familie, welche sich von Ulm als ihrer vatterstadt aus Schwaben in Oesterreich begeben und daselbst verschiedene Hofämter versehen haben". — Die Handschrift, unter der Redaktion und Mitwirkung des Anton Gienger, — eines der, pag. 66 genannten zehn Brüder, — verfasst und bald nach 1570 abgeschlossen, trägt, wie Dr. L. Witting bemerkt, alle Merkmale der Glaubwürdigkeit an sich, eine Ansicht, welcher ich mich, insoweit die zeitgenossischen Familienmitglieder des Anton, dessen Vater und Grossvater, sowie der beiden Letzteren Geschwister und Vettern in Betracht kommen, vollkommen anschliesse. Nur in einem Falle wich Anton G. vom reellen Wege ab und legte deutlich an den Tag, dass auch er, wie so viele andere, von dem zu seiner Zeit bereits im Aufblühen befindlichen „genealogischen Schwindel" angekränkelt war, der sich, wie sattsam bekannt, darin gefiel, auf Kosten der Wahrheit die Geschlechter älter zu machen", als sie es thatsächlich waren. Ueber seinen Urgrossvater Jakob G. liess Anton niederschreiben, dass derselbe im „dreizehenhundert und in dem vierundzwainzigisten jare ain richter des rats" (zu Ulm) gewesen sei, — eine offenbare Unwahrheit, denn Anton, der 1570 noch am Leben war, konnte keinen nahezu 300 Jahre früher zur Welt gekommenen Urgrossvater gehabt haben, der, — als Stadtrichter jedenfalls schon gesetzteren Alters, — mindestens ao. 1290 geboren gewesen sein musste. Aber nicht nur mit der ganz einfachen Berechnung der hier in Betracht kommenden Zeiträume, auch mit der Geschichte setzte sich Anton in Widerspruch, indem er seiner Angabe über das Jahr 1324 den Zusatz beifügte „als in des heiligen reichs stat Ulm der gross auflauf was und die zunftmaister daselbst an sant Bonifacien tag erschlagen wurden." Dieses Ereignis fand genau hundert Jahre später statt, zu der Zeit, als nicht nur in Ulm allein, sondern auch in zahlreichen anderen Städten Deutschlands, darunter insbesondere in den Hansastädten die revolutionäre Bewegung zwischen Bürgerthum und Hand-

werkerschaft zu blutigen Auftritten führte. Also nicht im Jahre 1324, vielmehr 1424 (und dann noch 1432) war Jakob G. Stadtrichter zu Ulm.

Auf eine Darstellung der zahlreichen Nachkommenschaft dieses Stammvaters einzugehen, verhindert der Raummangel in diesem Werke, so dass auf die ausführliche Besprechung des Gienger'schen Wappenbuches im Jahrbuche 1894 der k. k. herald. Gesellschaft „Adler" verwiesen werden muss. Nur die Ascendenten der nach Oesterreich gekommenen zehn Brüder und die Wappen mögen an dieser Stelle nochmals Erwähnung finden.

Dem Jakob G. ist in dem Gienger'schen Manuscripte das Stammwappen beigemalt, — im von Schwarz über Gold schräggetheilten Schilde ein aufrechtes weisses Beil an braunem Stiel, das auf dem nichtgekrönten, schwarzgolden bedeckten Helme zwischen einem, rechts gelben, links schwarzen Fluge steht. — Jakob war in erster Ehe mit Petronella Giengerin „auch von Ulm, doch ains andern geschlechts und wappens", dann mit einer Würckerin vermählt Das Wappen der Petronella zeigt im von Weiss und Schwarz getheilten Schilde einen halben, tincturengewechselten Eber, der, in die weiss-schwarze Decke übergehend am Helm als Kleinod wiederholt ist. Unter den, den vorgenannten beiden Ehen des Jakob entsprossenen neun Kindern, ist dem Sohne Hanns (von der ersten Gemahlin) bereits der vereinigte Schild der beiden Giengerschen Geschlechter im Manuscripte beigesetzt und zwar gespalten, vorn der Eber, hinten das Beil.

Hanns war zuvor mit einer geborenen Burgerin aus Memmingen, 2) einer Hatzin, 3) einer Söldin und 4) mit Magdalena Oetin aus Memmingen vermählt und erlangte im Ganzen 21, zum Theil aber in der Jugend verstorbene Kinder. Von ihnen verheirathete sich der Sohn Damian (4. Ehe), Amman zu Nau, gleichfalls viermal, 1) mit Ursula Schutzin von Raitnau, 2) mit Ursula Senfftin von Sulburg, 3) mit Anna Guntzburgerin, 4) mit Margaretha Preunlerin, Wittib, und wurde durch seine erste Ehefrau Vater von siebzehn Kindern, darunter der, pap. 66 genannten zehn Söhne, von welchen der älteste, Georg, nach „inhalt zwaier kuniclicher brieven", „für seinen vatter, sich selbs, sein geschwisterig vnd gevettern von seinem anherrn Hansen Gienger herruerende, und volgends für bemelts seins anherrn andrer gepruedeu Jacoben, Matheussen und Hieronymeen sune und änikl und ir aller erben und erbens erben" die Erlaubnis erhielt, „zu seinem vätterlichen erbwappen weilund seiner uranen, die auch ain Giengerin doch ains andern geschlächts gewesen, verledigt wappen samentlich und quartiert ze fuern" und zwar (nach der Abbildung im Manuscripte) 1. und 4. der Eber, 2. und 3. das Beil. Gekr. Helm: Der Eber wachsend, zwischen offenem, rechts schwarzen, links goldenem Fluge. Decke: schwarz-silbern, schwarz-golden.

An der Hand der letzteren Darstellung kommt die, einer mangelhaften Abbildung im k. k. Adelsarchive zu Grunde liegende Beschreibung des Wappens I. (pag. 66) zu berichtigen. Mit den beiden, dem Georg G. ertheilten Wappenbriefen sollte übrigens nicht die, schon in früherer Zeit vorgenommene Wappenvereinigung, sondern die Besserung durch den gekrönten Helm und die Berechtigung zur Führung eines, damals schon allgemein gewünschten quadrirten Schildes documentirt werden.

(Wappenbuch der Gienger'schen Familie, Manuscript im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — Besprechung desselben durch Dr. L. Witting im Jahrbuch 1894 der k. k. herald. Gesellschaft Adler.)

Greiseneck. (Taf. 147).

Albrecht II. der „Greusnicker" führt in seinem Siegel an dem Briefe (Orig. im Museum Franc.-Carol.), womit Barbara, Hartneid des Steinreuter sel Tochter, Hannsen des Walich Wittwe, am 21. 6. 1453 einen Jahrtag zu Mitterkirchen stiftete, Schild und Kleinod so, wie dies pag. 70 (Wappen I) beschrieben wurde, den Helm jedoch gekrönt, eine Besserung, welche Herzog Friedrich seinem Kammermeister Hanns Greisenegger und dem Geschlechte ao. 1425 unter gleichzeitiger Beschreibung des Wappens (rother Schild mit drei Grabscheit, und zwei Grabscheit am Helm) ertheilt hatte. — Die Vereinigung mit dem Laun'schen Wappen erfolgte nur für die Greiseneck'sche Linie in Steiermark und zwar durch Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1530 für Hanns Georg (Enkel des Andre und der Margreth Laun) „wegen seiner Hilf im Krieg gegen die rebellischen Ungarn und in Sonderheit in der gewaltigen, erschrecklichen Belagerung des Erbfeindes 1529 in unserer Hauptstadt Wien als ein Hauptmann obgemelter Stadt", auch wegen seiner Verdienste als Hofrath.

Für die Richtigkeit der Angabe, dass das Stammhaus Greiseneck bei Voitsberg in Steiermark schon im XI. Jahrhunderte nachgewiesen werden könne, und dass ein Greisenecker ao. 1206 Abt zu Reun gewesen sei, fehlen verlässliche Beweismittel. — Sicher ist, dass c. 1280 ein Chunrat Gr., vielleicht aus dem Dunkel eines früher bäuerlichen Daseins, mit der Ritterwürde bekleidet, plötzlich im südlichen Theile der Riedmark hervortritt und dass zu dieser Zeit und auch die folgenden 140 Jahre hindurch kein Greisenecker im Steierland nachgewiesen werden kann.

Um 1280 bezeugte „Dominus Chvnradus de Grvsenik" im Vereine mit Heinrich dem Schweinpeck, Calhoch von Cirtenarn (Zirking), Heinrich dem Rigler u. a. einen dem Siboto von Mauthausen ausgestellten Lehensbrief des Poppo von Grünburg. Sowohl der Belehnte, wie auch die vorgenannten Mitzeugen gehören dem, am linken Donauufer gelegenen Theile der Riedmark an und da wir diesen Umstand bei einem nächstfolgenden desselben Stammes wiederholt wahrnehmen, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass dieser erste gleichfalls in jener Gegend und zwar im Hinblicke auf den anklingenden Namen zu Greissing in der Pfarre Arbing, benachbart von den Zirkinger und Rieglern, gesessen war. — Herr Chunrat scheint bald darnach ins Grab gesunken zu sein. Er hinterliess zwei Söhne, Perchtold und Chunrat II, von denen der erstere, beide Male in der Reihe neben During (dem Rigler) von Aigelsberg, ao. 1322 eine Urkunde Jansens von Capellen und am Georgitage 1226 den Brief bezeugte, womit Jans und Ulrich von Reichenstein Gewährschaft für zwei, durch Albrecht den Stadler zur Kirche Wartberg gewidmete Güter leisteten.

Während Perchtold auf der Stammbesitzung verblieb, hatte sich Chunrat II. auswärts in das Hausruckviertel begeben und war Lehensmann des Klosters Lambach geworden, dessen Abt Sigmar ihm (Chunrat dem Grävsnicher) und seiner Hausfrau Hilgart am 1. 5. 1313 den Hof zu Hätenberg leibgedingsweise übergab. Dort zu Lambach am 11 und 17. November 1314 bezeugte Chunrat zwei Urkunden desselben Prälaten und erscheint zum letzten Male am 6. 12. 1327, hier als Zeuge eines Zinsreverses des Enser Bürgers Ortolf Waltpot gegen das Stift St. Florian. Aus seiner Ehe ist nur der Sohn Jans bekannt, welcher Klosterbruder zu Lambach und schliesslich Abt daselbst wurde. Als solcher tritt er zum ersten Male am 27. 5. 1361 auf. Am 8. 9. 1366 stiftete sich Hadmar Harazzer, Schreiber zu Lambach, „mit willen des wol ersamen herren abpt Jansen des Greusnikcher der div zeit herre und auch phleger ist gewesen des gotzhaus ze Lambach" einen Jahrtag. Schliesslich noch am 13. 11. 1367 urkundlich nachweisbar, starb Jans jedenfalls vor dem 27. 9. 1370, an welchem Tage sein Nachfolger Ulrich zum ersten Male genannt wird.

Am 27. 3. 1337 veräusserte During der „Rigler", ein Nachkomme des oben erwähnten Heinrich Riegler, an Heinrich den Schweinpeck seinen Hof und Zehent zu

Aigelsberg, Pfarre Ried bei Mauthausen und liess diesen Handel von „Albrecht dem Greuzniker“ bezeugen, den wir demnach, gleich das erste Mal verknüpft mit der engeren Heimath, der Riedmark, und den dortigen Bewohnern, ohne Bedenken für des Perchtold Sohn zu halten haben, der sich dort auch, allerdings nur für kurze Zeit, eine Vermehrung seiner Liegenschaften bewirkte, durch die leibgedingsweise Uebernahme des Hofes zu Höflein (Pf. Wartberg bei Prägarten), den er jedoch schon am 28. 8. 1366 dem Kloster St. Florian wieder zurückstellte. Ob dies seine einzige Erwerbung in jener von der alten Stammbesitzung und in der Herrschaft Freistadt weiter nordwärts gelegenen Gegend war, lässt sich nun nicht mehr entscheiden, sicher ist, dass er dadurch seinen Fuss in jenes Gebiet, in die Pfarre Prägarten gesetzt hatte, woselbst das „Greissenberg“ wahrscheinlich eine Schöpfung seines Peter (I.) gewesen ist, welchem, „dem erbern Peter dem Grewsnikcher, der Zeit Stadtrichter zu Freistadt“, wir zum ersten Male am 6. 3. 1381 begegnen. Derselbe siegelte an diesem Tage einen, dem Pfleger zu Perg ausgestellten Revers des Chunrat, Bürgers zu Perg.

Doch nicht nur diesen einen Sohn kann Albrecht hinterlassen haben. Letzterem, der zu seiner Zeit der einzige Spross des Geschlechtes gewesen ist, wenn wir von dem geistlichen Jans absehen, — ist auch jener Leupolt als Sohn zuzuschreiben, welchen Ennenkl in einer Urkunde des Albrechtsberger Archives unter dem Jahre 1382, demnach als Zeitgenossen Peters I. fand. — Leupolt erscheint in diesem Briefe als Vater der mit Jorg dem Ennenkl vermählten Offmey. Aber auch von ihm müssen wir, — da uns, wie in der Folge dargethan wird, die Söhne Peters I., Eberhart, Peter II. und Lienhart, genau bekannt sind, schliessen, dass er neben der Offmey auch einen Sohn, Hanns I., hatte, der die beiden letztgedachten, Peter II. und Lienhart, Vettern nannte, mithin unmöglich ein Sohn Peters I. gewesen sein kann. Nachdem aber dieser Hanns der nähere Stammvater der steirischen Linie war, muss nach dem Stande des gegenwärtig vorhandenen Urkundenmateriales der Anschauung Ausdruck gegeben werden, dass mit den beiden Söhnen Albrechts I., Peter I. und Leupolt, das Geschlecht in die beiden Hauptlinien, die ob der Ens'sche und die steirische, zerfallen sei.

Steirische Hauptlinie.

Hanns I., über welchen pag. 71 bereits des näheren berichtet wurde, errichtete zu Eppenstein im Jahre 1425 sein Testament, worin er unter anderem seinen zu Zwettl in Oesterreich ob der Ens bestatteten Eltern einen Jahrtag stiftete, dem Bruder seiner ersten Gemahlin, Lienhart Gösell, ein Legat, seiner zweiten Gemahlin Magdalena nebst anderem ein Haus zu Neustadt, ferner für den Fall, als er ohne männliche Leibeserben bliebe, von den beiden Kindern seines Vetters Lienhart Gr, Petronella und Bernhart, dem letzteren seine Veste Grünberg und Gülten in Kärnten, dem Sohne seines verstorbenen Vetters Peter II., Hanns II. Gr., die Veste Liechtenegg, auch seinen Wildbann in der Zwettler Pfarre vermachte, sowie besonders ausgiebig das von ihm zu Judenburg in Obersteier gegründete Spital, wo er beigesetzt sein wolle, bedachte. — Hannsens Voraussicht, dass er ohne Kinder bleiben werde, erfüllte sich jedoch nicht. Bei seinem Ableben hinterliess er einen im zartesten Alter stehenden Sohn Andre, für welchen die väterlichen Erblehen in Steiermark und Kärnten, — wahrscheinlich durch die Mutter als Gerhabin, — ao. 1428 empfangen wurden. Es ist dies derselbe „Andre greisnnecker“, welcher sich vor 1451 mit Margreth, des Irg Laun zum Hannstein Tochter vermählte, am 14. April letzteren Jahres einen dem Kloster Baumgartenberg durch Hanns Laun zum Hannstein erfolgten Gutsverkauf als dessen Schwager besiegelte und in späterer Zeit einer der Hauptbetheiligten im steirischen Aufstande sein Leben am 23. 4. 1471 unter dem Scharfrichterbeile zu Graz beschloss. Dessen Sohn Adrian Gr. zu Weitersfehlen (in Obersteier) scheint ohne Erben geblieben zu sein. Die Linie setzte Hanns III. von Greiseneck zu Judenburg, — der nach den übereinstimmenden Zeiträumen ein Bruder des Adrian gewesen sein muss, — fort, wie dies aus der nachbenannten, die weitere Stammfolge bis auf den Letzten entwickelnden Beweisschrift vom 18. 4. 1575 hervorgeht. Nach dieser Urkunde hatte Hanns III. zwei Söhne, Hanns Georg und Hanns Jakob I., Letzterer abermals zwei Söhne, Hanns Sigmund und Hanns Franz.

Hanns Georg, erst in Kriegsdiensten in Ungarn, dann als Hauptmann des steirischen (kärntenschen?) Aufgebotes bei der Vertheidigung Wiens gegen die Türken hervorragend thätig, erhielt im darauffolgenden Jahre 1530 als Hofrath für seine Verdienste im Krieg und im Frieden (sowie im Hinblicke auf seine Grossmutter) durch Kaiser Ferdinand I. die Erlaubniss zur Vereinigung seines Wappens mit dem heimgefallenen Laun'schen. Zu Beginn des Jahres 1529 hatte er im Feldlager zu St. Sixt seine testamentarischen Verfügungen getroffen, durch diese, „so Gott über mich auf dem Zuge gebeut“, Christoph (II.) und Erasmus v. Gr. (beide der ob der Ens'schen Linie), sowie den Franz Thanhauser, Hauptmann zu Friesach, und Hanns von Silberberg zu Gerhaben seiner minderjährigen Kinder Hanns Adrian, Margaretha, Katharina und noch dreier ungenannter, kleiner Söhne eingesetzt, seine Beisetzung im Spitale zu Judenburg (der Stiftung seines Urgrossvaters Hanns I.) und die Errichtung eines Grabsteines für seine verstorbene Gemahlin Veronica angeordnet. — Von seinen vorgedachten vier Söhnen waren ao. 1575 nur noch Hanns Adrian und Hanns Jakob II. am Leben, welche zwei Brüder im Vereine mit ihren obgenannten beiden Vettern, den Brüdern Hanns Sigmund und Hanns Franz, nach dem 1574 erfolgten Abgange der ob der Ens'schen Linie, ihre Ansprüche auf das hinterbliebene Erbe durch die bereits erwähnte Beweisschrift d. d. 18. 4. 1575 zu begründen und geltend zu machen suchten, den Process aber zufolge einer kaiserlichen Declaration vom 20. 2. 1586 endgültig verloren, da sie nicht beweisen konnten, dass die beanspruchten Besitzungen Stammgüter waren. — Von diesen Vieren beschloss Hanns Franz die steirische Linie und gleichzeitig das gesammte Geschlecht vor dem Jahre 1611.

Hauptlinie in Oesterreich ob der Ens.

Peter I., der muthmassliche Erbauer des Sitzes Greissenberg in der Pfarre Prägarten, ist als Stadtrichter zu Freistadt oben unter dem 6. 3. 1381 schon genannt worden. Um diese Zeit erhielt er die Belehnung über die in der Pfarre Tragwein gelegene Hub, genannt Stransperig, und über die Knüttelmühle in der Pfarre Wartberg, siegelte am 4. 7. 1390 als Oheim Peters des Harracher einen Verzichtsbrief desselben gegen dessen gleichnamigen Vetter Peter den Harracher, erscheint ferner urkundlich als Stadtrichter zu Freistadt am 15. 6. 1393, 26. 10. 1394, hier gleichzeitig als Schwager des Wolfgang Zinespan, am 29. 6. 1396 und 27. 4. 1398 als Siegler zweier Verkaufsbriefe des Ulrich Schneckenreuter und zuletzt am 11. 4. 1403, an welchem Tage er einen durch die Brüder Chunrat und Wenzel Zinespan an deren Bruder Hanns Z. erfolgten Gutsverkauf besiegelte. — Dass Eberhart und Peter II. seine Söhne waren, geht ohne Zweifel aus deren Auftreten an der Heimathstätte hervor. Aber auch Lienhart muss unwiderleglich ein Bruder dieses Letzteren gewesen sein, da er ebenso wie Peter II., von Hanns I. ausdrücklich als Vetter bezeichnet, unmöglich ein Sohn des Leupold war.

„Der erber weis Eberhart der Greysnycker“ kommt nur einmal vor. Er bezeugte, am 21. 4. 1411 den den Hof zu Aigelsberg betreffenden Verzichtsbrief der Brüder

Stephan und Hanns Volkra gegen St. Florian. — Lienhart (Liendlein Grawsniker) erhielt um 1400 die Meissau'sche Belehnung über den Zehent „an dem aussern Wolfgers" im Gericht Weitra, vermählte sich mit Dorothea, des Caspar Wertrager (Weitracher?) Tochter, und starb mit Hinterlassung dreier Kinder, Sigmund, Bernhard und Petronella um das Jahr 1420. Ao. 1422 war seine Wittwe mit Gild dem Neuhauser verehelicht, wie dies alles Ennenkl einer Urkunde im Altenburger Archive entnahm. Im Jahre 1425 darauf war auch der Sohn Sigmund nicht mehr am Leben, da Hanns I. in seinem oberwähnten Testamente nur noch Bernhard und Petronella, seines Vetters Lienhart Kinder, bedachte. — Eine Succession des Bernhard ist nicht nachzuweisen.

Peter II., zu Greissenberg, besiegelte am 12. 3. 1413 den Brief, womit Helmhart der Schiessenberger dem Kloster Waldhausen in den Pfarren St. Georgen und Dimbach gelegene Zehente veräusserte, am 22. 8. 1415 als lieber Vetter des Jakob Guelher die Urkunde, durch welche dieser an den Enser Stadtrichter Hanns Sparsgut den Hof zu Ritzenwinkel in der Pfarre Hargelsberg käuflich überliess, stiftete als Pfistermeister zu Waldhausen unter dem Siegel Ulrichs des Schweinpeck und Wolfgangs des Menntar am 1. 10. 1424 mit seinen väterlich and mütterlich ererbten beiden Weingärten zu Kloster Neuburg und Chirichling (Kirling) einen Jahrtag zu Waldhausen für sich, seine Vorderen und Nachkommen, und starb wenige Monate darnach, denn im Testamente Hanns I. wird er von diesem im nächstfolgenden Jahre bereits als „seliger Vetter" und Hanns II. als sein (Peters) Sohn bezeichnet. Letzterer findet nur bei dieser einen Gelegenheit Erwähnung und scheint demnach bald darauf gestorben zu sein, so dass Greissenberg in die Hände seines Bruders Albrecht II gelangte. Dieser tritt in zahlreichen Urkunden als Siegler auf, so am 5. 8. 1443 in einem Verkaufsbriefe de Erhart Vast, Bürgers zu Linz, am 6. 5. 1445 in einem mehrere Gülten zu Neumarkt bei Freistadt betreffenden Verkaufsbriefe des Friedrich Fürst am Pruckhof, am 22. 9. 1447 in einem Reverse des Erhart Chreml, Caplans zu Freistadt, am 25. 1. 1452 gelegentlich eines zwischen Woytjech von Gywowitz, Pfleger auf dem oberen Hause zu Rosenberg und dem Freistädter Bürger Wolfgang Holzleitner abgeschlossenen Gutsverkaufes, am 21. 6. 1453 in dem Eingangs genannten Stiftsbriefe der Barbara Walich, am 4. 7. 1453 in der Urkunde, womit sein Schwiegervater Thomas Fuchsöder, Bürger zu Freistadt, an König Lasla die Steinmühle a. d. Aist für Thomas den Pecken aufsendete.

Ueber die Descendenz Albrechts II., auf welchem allein zu seiner Zeit die ob der Ens'sche Linie der Greiseneck beruhte, geben die Processakten aus dem uns schon bekannten Erbschaftsstreite (1574—1586) genauen Aufschluss. — Albrecht hinterliess aus seiner Ehe mit Helena Fuchsöderin fünf Kinder, Wolfgang, Agnes, Peter III., Christoph I. und Margreth, von welchen die drei Söhne das namhafte elterliche Erbe am Montag nach St. Anton 1480 dahin theilten, dass Wolfgang das Greisenecker'sche Haus zu Freistadt, sowie eine Reihe von Gütern, Höfen, Hofstätten und Zehenten in den Pfarren Lasberg, St. Peter und Neumarkt bei Freistadt, — Peter Güter, Höfe und Huben in den Pfarren Thalheim bei Wels, Steinakirchen, Hersching und Pasching, — Christoph den Sitz Greissenberg bei Prägarten, sowie Höfe, Güter, Huben etc. in den Pfarren Wartberg, Rechberg, Tragwein, Gallneukirchen und Naarn erhielt. — Margaretha vermählte sich erst mit Jörg Pramberger und 1473 in zweiter Ehe mit dem sechzigjährigen Matthes Kuenast zu Tambach bei Guttau, der 1519 im Alter von 112 Jahren starb. — Agnes wurde die Gemahlin des Balthasar Neundlinger, Letztem seines Geschlechts, welcher ihr seine Veste Rotteneck (landesfürstl. Lehen) sammt bedeutenden Zugehörungen, sowie Sitz und Gut Helfenberg (freies Eigen) hinterliess, Besitzungen, welche die kinderlose Wittwe Agnes durch ihr Testament vom Donnerstag vor St. Stephan 1500 ihren Brüdern Peter Greissenecker, gesessen zu Waltersdorf in Mähren, Christoph Greissenecker zu Greissenberg, und den Söhnen ihres verstorbenen Bruders Wolfgang, Hanns IV. und Christoph II., mit der Bestimmung vermachte, dass diese Liegenschaften nach dem Abgange des Mannesstammes dieser Erben auf die männlichen Nachkommen ihrer Schwester Margaretha Kuenast überzugehen haben.

Peter III., der sich, wahrscheinlich nach dem Verkaufe der ihm zugefallenen elterlichen Güter, wie eben gesagt, in Mähren niedergelassen hatte, starb unvermählt oder doch jedenfalls ohne Hinterlassung einer Succession.

Wolfgang, welcher zufolge der brüderlichen Theilung ohne Sitz war, erkaufte in Oesterreich unter der Ens Ober-Pielach (V. O. W. W.), vermählte sich mit Amalie, des Caspar Ennenkl Tochter, und starb vor dem Jahre 1495, worauf seine Wittwe noch zwei weitere Ehen einging, erst mit Gebhard Reutter zu Wocking, dann mit Josaphat Panacher. Von Wolfgangs beiden Söhnen, Hanns IV. und Christoph II., starb der ältere bald nach dem Jahre 1500 ledigen Standes. Den Christoph Greisenecker zu Pielach fand Ennenkl in einer Albrechtsberger Urkunde vom Jahre 1535 als der Röm. Kais. Maj. Rath und Landrechtsbeisitzer in Oesterreich bezeichnet. Auch dieser blieb ohne Nachkommen.

Christoph I., zu Greissenberg, eine Zeit lang Pfleger zu Wachsenberg, dann auf dem ererbten Rotteneck gesessen, hinterliess von seiner in den mehrgedachten Processackten nicht genannten Gemahlin vier Söhne, Michel, der „jungerzeit" starb, Sebastian, Erasmus und Hanns V., dann vier Töchter, Apollonia, vermählt mit Veit Oeder zu Kriechpaum, Elisabeth, des Christoph Letzten Perger am Perg, Gemahlin, Anna, 1527 Nonne zu Pulgarn, dann Ehefrau des Diepolt Preinhofer, Pflegers zu Polheim, nach diesem des Thomas Salnauer, Hofrichters zu Lambach Gemahlin, und Margaretha († ledig zu Helfenberg. — Ao. 1527 theilten die drei Brüder, wodurch der jüngste, Hanns V. zum Sitze Greissenberg gelangte. — Erasmus, zu Rotteneck, welcher durch seine amtlichen Stellungen (s. pag 72) zu grösserer Bedeutung gelangte, hinterliess (um 1552) keine Nachkommen. — Sebastian, der wahrscheinlich vor seinem Bruder Erasmus heimging, erlangte (in seiner Ehe mit Ursula Pruckner von Schlüsselberg) nur eine Tochter Anna, die sich (vor 1553) mit einem gewissen Hanns Waitzhofer vermählte.

Hanns V. zu Greissenberg († vor 1549), Christophs I. jüngster Sohn hinterliess nur einen Sohn, Christoph III., und eine Tochter Ursula, die sich erst mit Sigmund Künzinger, Pfleger zu Reichenstein, dann mit Achaz Kammerer, Bürger zu Freistadt, vermählte und ao. 1549 ihrem Bruder einen Schadlosbrief ausstellte. Dieser, nach dem Tode seiner Oheime der einzige Mannessprosse dieser Linie, vereinigte Greissenberg, Rotteneck und Helfenberg in einer Hand, wozu auch der Sitz Zellhof kam, wurde aber in bestem Mannesalter, wahrscheinlich 1563, durch den Tod hinweggerafft Im December dieses Jahres urkundete bereits Georg Flosshart zum Stein als Gerhab des minderjährigen Sohnes Andreas, der, noch immer ungevogt, am 30. 8. 1574 als letztes Glied dieser Linie starb, worauf nach offen angeschlagenem Edicte vom 4. 2. 1575 der wiederholt erwähnte Erbschaftsprocess, aus welchem hinsichtlich der Herrschaften Rotteneck und Helfenberg auf Grund des Testamentes der oben genannten Agnes von Neundling geb. Greisseneck, die, noch im Mannesstamme blühenden Nachkommen deren Schwester Margreth Kuenast als Sieger hervorgingen. Die übrigen Güter aber wurden nach der Abweisung der vier Sprossen aus der Greiseneck'schen Linie in Steiermark an zahlreiche Nachkommen von töchterlicher Seite zersplittert.

Von da an war der alte Stammsitz Greissenberg dem Verfalle preisgegeben.

Aus den vorstehenden Ausführungen resultirt folgende einliegende Stammtafel.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Notizenblatt der kais. Akademie 1857: Das Meissau'sche Lehensbuch; — Urk. im Museum Franc.-Carol.; — Ennenkls Collect. geneal.; — der Greissenegger'sche Erbschaftsstreit von L. Pröll, Linzer Volksblatt 1894, auf Grundlage des zu Stift Schlägl verwahrten „Crida-, Erbs- und Legitimationsprocess auf Absterben weil. Andreen v. Greissnekh").

Gruber. (Taf. 147).

Michel der Gruber, vermuthlich von der Luftenberger Linie dieses Geschlechtes und in diesem Falle wohl ein Sohn des Engelhart, siegelte als des Pernhart von Losenstein Diener den Brief (Orig. zu St. Florian), durch welchen dieser am 14. 7. 1413 dem Kloster St. Florian Güter in der Florianer und Puchinger Pfarre veräusserte. — Er führt daselbst den oberhalb gezinnten Balken (s. pag. 74) und als Kleinod einen halben gestümmelten bärtigen Mann in in die Decke übergehendem engen Rocke, auf dem Haupte einen vorn überhängenden, an der Spitze mit drei Hahnenfedern besteckten Spitzhut, dessen Stulp wie die Zinnen des Schildes ausgezackt ist.

Grünburg. (Taf. 147).

Poppo III. v. Gr. führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde d. d. 7. 6. 1274 (Orig. zu Gleink) und ebenso an dem Lehensbriefe d. d. 1284 (Orig. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.), womit er den Berchtold Nevzel mit vier Gütern zu Eckmansöd belehnte, im Schild einen Pfahl. Dasselbe Bild erscheint im Siegel Ulrichs III. v. Gr. an der Urkunde d. d. 1. 1. 1317 (Orig. zu St. Florian), durch welche derselbe und Dietmar von Losenstein an die Propstei St. Florian drei Güter zu Grünbrunn gegen drei Güter und eine Mühle im Garstenthale vertauschten.

Die Grünburger, zu Grünburg an der Steyr, daselbst angesehene bayrische Ministerialen, dann solche der steyrischen Herzoge, treten mit einem „Poppo de Grunenpurch" zu Tage, der um 1130 eine Seelgeräthstiftung nach Ranshofen des Herzogs Heinrich von Bayern, um 1138 eine Tradition nach Alderspach des Gerhard von Pramoue und im April 1142 zu Wirzburg den dem Kloster Ranshofen ertheilten Schutzbrief König Chunrats bezeugte. — Zwischen ihm und seinen muthmasslichen Enkeln, Poppo II. und Ulrich I., scheint die Stammreihe durch Rudeger I. vermittelt zu werden, welcher c. 1145 bei einem zwischen dem vorgenannten Kloster Alderspach und dem Bischofe Heinrich von Regensburg vorgenommenen Prädien-Tausche Zeugenschaft leistete und darnach wohl noch geraume Zeit am Leben war. Doch haben sich über ihn keine weiteren Urkunden erhalten. — Poppo II. und Ulrich I., — wie gesagt, wahrscheinlich des Rudeger Söhne, — erscheinen erst um 1170, bezüglich 1180. Zu der ersteren Zeit bezeugte „Boppo de Grunemburg" die durch Ditmar von Agist an das Kloster Alderspach erfolgte Schenkung des Gutes Hirtina, die durch Gundacker von Steyr vorgenommene Uebergabe des bei Biberbach gelegenen Prädium der Christina von Brunnaren an das Kloster Garsten, die Garstener Seelgeräthstiftung des edlen Mannes Theodoricus de Adelgeresbach und um 1180, hier im Vereine mit seinem Bruder Ulrich (Vlricus et frater eius de Gruneburch) eine Seelgeräthstiftung nach Garsten der Gisila nomine de Haselbach. Zur letzteren Zeit schenkte er (Popo de Grovniburc, ministerialis ducis bawarie) sein Praedium, apud fluuium Erla sitam, nach Garsten, welche Stiftung sein Sohn Heinrich I., Pfarrer zu Hadershofen (Heinricus filius suus parrvchianus de Hedrichshouin), bezeugte. Poppo II. tritt zum letzten Male ao. 1184, hier als Zeuge einer dem Kloster Seitenstetten zugewendeten Schenkung des Erzbischofes Wichmann von Magdeburg auf.

Ulrich I., der um 1180 noch in einem Vermächtnisse nach Garsten des steyrischen Ministerialen Vdalrich Stozzel genannt wird, hinterliess, wie geschlossen werden darf, zwei Söhne, Ulrich II. und Heinrich II., welch beide (Heinricus et Vlricus fratres de Gruenburch) zu Ebelsberg 26. 4. 1196 eine, der Abtissin Adelheid zu Erla ausgestellte Urkunde des Bischofes Wolfker von Passau, zu Ens 8. 8. 1212 die, dem Kloster St. Florian durch Herzog Leupold von Oesterreich und Steier ertheilte Befreiung von der weltlichen Gerichtsbarkeit, und zu Steyr 12. 7. 1220 den, die Kirche zu Dietach betreffenden, für das Stift Gleunk ertheilten Bestätigungsbrief desselben Herzogs bezeugten. Von dem letzteren Tage an verschwindet Heinrich, während sein Bruder Ulrich II. fernerhin zu St. Florian 28. 2. 1230 gelegentlich der, durch Bischof Gebhart von Passau erflossenen Bestätigung eines zwischen dem Kloster St. Florian und Ditmar von Engelspoldsdorf abgeschlossenen Vertrages unter den Zeugen und schliesslich d. d. Saldenhofen 20. 9. 1236 in der Urkunde erscheint, durch welche Chölo der jüngere von Seldenhofen bekannte, dass er unter Vermittlung des edlen Ulrich von Gruenenberg und des Schwartzmann von Montferran wegen der Betvogtei zu Ebendorf einen Vertrag zwischen dem dortigen Propste Franco und einem gewissen Witemar abgeschlossen habe.

Der Sohn eines der letztgenannten beiden Brüder, wahrscheinlich des Ulrich, muss Rudeger II. gewesen sein, welcher (Rugerus de Grönpurch) d. d. 1. 12. 1240 eine der Propstei St. Florian durch Grundacker von Steinbach zugekommene Schenkung bezeugte und einen Sohn, Poppo III. hinterliess, der, ao. 1272 in dem Pfandbriefe Hartneid's und dessen Sohnes Ulrich von Traun gegen Liboto (v. Lonstorf) unter den Zeugen aufgeführt, — am 7. 6. 1274 zum Seelenheile seines Vaters „Rvdiger" das Patronatsrecht über die Kirche Hadershofen dem Kloster Gleunk übergab, worüber d. d. Ebelsberg 20. 3. 1275 durch Bischof Peter von Passau, d. d Steyr 15. August desselben Jahres durch Purchart von Klinberch, Marschall in Böhmen, und d. d. Linz 15. 11. 1276 durch Herzog Heinrich von Bayern bezügliche Bestätigungen erfolgten. In weiterer Folge erscheint Poppo III. in einer fortlaufenden Reihe von Urkunden bis 1300, belehnte um 1280 den Siboto von Mauthausen mit einem Weingarten zu Rädelbach (Radelbach bei Spitz), sowie mit vier Gütern zu Eckmannsöd, veräusserte ao. 1288 im Vereine mit seinen Söhnen Ulrich III., Otto und Heinrich III. sein Eigen „daz St. Gorigen hinz St. Stephan" an Ulrich von Capellen, belehnte samt seinem Sohne Ulrich III. (Poppo de Grvenpurch vna cum filio suo vlrico) zu Ens am 24. 8. 1289 den Eingangs genannten Berthold Neuzel mit dem vorerwähnten Weingarten in Radelbach und nochmals mit den vier Gütern zu Eckmannsöd, verkaufte für sich, seine Hausfrau Gertraud und seine Kinder Ulrich, Otto, Heinrich, Chunigund, Johana, Ofmey, Alhayt, Gertraud, Elspet und Marg (?) um 1298 sein unverlehntes Gut „daz Vzendorf" Herrn Ulrich von Capellen und eben demselben im Jahre 1300 alle seine um Schwelmbach (bei Aggsbach in Oest. u. d. E.) gelegenen Lehen.

Heinrich III. scheint bald gestorben zu sein. — Otto, welcher nach einem Citat Ennenkls ao. 1311 sammt seiner Hausfrau Chunigund in einem Briefe des Grafen Perchtold von Hardekk erwähnt wird, starb gleichfalls im besten Mannesalter und hinterliess zwei Töchter, deren eine Ennenkl aus einer Urkunde vom Jahre 1318 mit den Worten notierte: „Chunigund von Grünburg Wittib, — Herr Ott von Grünburg, ihr Mann selig, — Herr Ulrich von Grünburg (ihr Schwager), — Otto von Haslau, ihr

Eidam, — Frau Lucein, sein Weib, der Chunigund Tochter". — Otto's zweite, dem Taufnamen nach unbekannte Tochter lernen wir am 22. 6. 1326 kennen, an welchem Tage Herzog Otto von Oesterreich und Steier dem Chunrat von Haseneck und dessen Schwiegermutter, „der Erbern witiben Chunegunden von Grünnburch" und deren Kindern das Haus zu Haseneck verlieh.

Ulrich III., in zahlreichen Briefen auftretend (s. das U.-B.), erscheint zumeist an der Seite des zu Steyreck gesessenen Jans von Capellen und hierbei auffallend oft in Waldhausener und Baumgartenberger Urkunden und in Briefen der Reichensteiner, so dass aller Anschein dafür vorhanden ist, er habe sich mit seinen Gütern an der Steyr und im nachbarlichen Oesterreich unter der Ens in die jenseits der Donau gelegene Riedmark verbreitet, und daselbst als freies Eigen die Veste Marbach erworben, eine Annahme, durch welche sich die Thatsache erklärt, dass seine Tochter und Erbin, bezüglich deren Gemahl, der in Niederösterreich angesessene Ulrich von Liechteneck nachher im Besitze des gedachten Hauses gestanden hat. — Ulrich III. erscheint zum letzten Male am 11. 11. 1340, an welchem Tage er einen Gutsverkauf der Töchter des Steyrer Bürgers Petrein des Michtopf besiegelte. Er starb als der letzte Mannessprosse seines Geschlechtes, worauf Grünburg, das auf Töchter nicht übergehen konnte, heimfiel und durch den Landesfürsten an Haug von Valkenstein verliehen wurde, der als „Haug der Valkensteiner von Grünburg am 9. 11. 1365 einen durch Mageus den Puchner an Ortolf den Paussl ausgestellten Satzbrief siegelte.

Ulrich der Liechtenekker (Landenberg'schen Stammes) und seine Hausfrau „Elzpet hern Ulreich tachter von Gruenburch", welche am Georgitage 1367 einen Hof bei Zirking an das Stift St. Florian verkauften, übergaben unter gleichem Rechtstitel d. d. 15. 5. 1382 ihre freieigene Veste Marbach in der Riedmark sammt Zugehörungen dem ehrbaren Knecht Otto dem Feuchter.

Die Stammreihe der Grünburger ist an der Hand der vorstehenden Ausführungen folgende:

Poppo I. von Grunenpurch, ca. 1130—1142.

Rudiger I., c. 1145.

Poppo II., c. 1170—1184. — Ulrich I., c. 1180.

Ulrich II., 1196—1236. — Heinrich II., 1196—1220.

Ruger II., 1240.

Poppo III., 1272—1300. ux. Gertraud c. 1298.

Ulrich III., 1288—1340.	Otto, 1288—1311; ux. Chunigund 1311, vidua 1318, 1326.	Heinrich III., 1288, c. 1298.	Chunigund, c. 1298.	Johanna, c. 1298.	Ofmey, c. 1298.	Alheit, c. 1298.	Gertraud, c. 1298.	Marg., c. 1298.
Elspet, 1367—1382 ux. des Ulrich v. Liechteneck.	Lucei, 1318 ux. des Otto von Haslau.		Tochter, 1326 ux. des Chunrat von Haseneck.					

(Urk. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A., zu St. Florian u. Gleunk; — Mon. boic.; — U.-B. und dessen Handschriftl. Fortsetzung: — Urk.-Reg. des Stiftes Eberndorf in Kärnten, von B. Schroll; — Ennenkls Collect. genal.)

Grünthal.

Der Stammvater, „der erber weis Anndre der grüntaler Statrichter zw Steier", siegelte am 7. 9. 1464 den Brief, womit Bruder Achaz, Conventual des Klosters Kremsmünster, im Namen dieses Stifts ein Haus in Steyrdorf an Vincenz den Gwinner, Messerer und Bürger zu Steyr, verkaufte und starb vor 1478 mit Hinterlassung seiner zweiten Gemahlin Kathrey (nicht Margaretha). Am 25. Januar letzteren Jahres gelobte Abt Benedict von Garsten den Vollzug des ewigen Donnerstagamtes, welches die (noch am Leben befindliche) erbere Frau Kathrey, Andere des Gruentaler, Bürgers zu Steyr sel. Wittwe, in der Pfarrkirche zu Steyr gestiftet hat, und am 19. 2. 1489 bestätigte Kaiser Friedrich die, durch weil. Andreas Gr. Bürger zu Steyr, daselbst in dessen Hauscapelle gestiftete tägliche Messe. — Auch des Andrä Sohn, „Cholmann Grüenntaller", erscheint noch als Bürger zu Steyr, als welcher er am 26. 4. 1496 dem Kloster Garsten eine Hofstatt im Frächsental zu Sarming veräusserte. Er führt hier in seinem Siegel (Orig. zu Garsten) den Schild und auf dem gekrönten Stechhelm das Kleinod genau so, wie dies pag. 76 (Wappen I) beschrieben wurde. Sein Sohn „Wolf Grüntaller von Krembsegg", der Röm. Kais. Maj. Rath, welcher am 21. 1. 1547 für sich, seine Hausfrau Anna, des sel. Thomas Ennenkl Tochter und deren Schwester Katharina, des edlen Georg Moser, Pflegers zu Meilberg, Hausfrau und im Vereine mit den Gerhaben der Lucretia, — diese gleichfalls eine Tochter des Thomas Ennenkl, — sowie mit Hilarius Winter, Bürger zu Ens und Witwer nach Helena, Schwester der Anna, Katharina und Lucretia, das Lerchenthal, gelegen vor dem Haberfeldthore zu Ens, an den Richter und Rath dieser Stadt verkaufte, brachte nicht Dietach an sich, das die Grünthaler (wahrscheinlich des vorgenannten Sohn Julius) erst am 24. 3. 1593 von Hanns Jakob Segger von Messenbach (s. pag. 359) erkauften. Des Julius Stiefbruder Wolf Niclas veräusserte als Emigrant 1627 Kremsegg an Abt Anton Wolfradt von Kremsmünster.

(Urk. zu Garsten, jetzt zu Gleunk: — Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Hoh. III., pag. 680; — Pillwein's Traunkreis).

Habichler. (Taf. 147.)

An dem, dem Emser Stadtrichter Hanns Sparsgut d. d. 14. 1. 1415 durch Lienhart Habichler ausgestellten Urfehdebriefe (Orig. im Stadtarchiv zu Ens) erscheint im Siegel dieses Letzteren ein stehender Vogel (ohne Drei-

berg oder Ast) im Schild. Eben derselbe Lienhart, dann Torg, Pawl und Caspar haeichler sind im St. Christoph-Bruderschaftshuche vom Arlberg (Orig. im k. u. k. H.-, H. u. St.-A.) als Mitglieder eingetragen, darunter Paul H. mit folgendem Wappen: In Roth ein natürlicher, gelb gewaffneter, an seinen Fängen mit einer gelben Schellenfessel gefesselter Habicht; auf ungekröntem, roth-weiss bedeckten Helme das Schildesbild als Kleinod. Auf dem in der Pfarrkirche zu Ottensheim befindlichen Epitaph des Sigmund H. († 1504) erscheint sowohl im Schild, als auf dem ungekrönten Stechhelme, der Habicht auf einem Dreiberg stehend.

Auf die, pag. 79 genannten Vettern Dietmar (1348—1366), Dietrich I. (1363—1370) folgte Ehrenreich I., welcher, wie Ennenkl einer Frager'schen Urkunde entnahm, ao. 1380 mit einer Tochter des Hanns Zellhofer vermählt war, welch' Letzterer in der unmittelbaren Nachbarschaft des Sitzel Riegel hauste. Ehrenreich war demnach durch seinen Schwiegervater der Gegend dort in der Riedmark nahe gebracht, ja vielleicht sass er selbst bereits auf dem „Riegel", dem späteren Habichriegel (in der Pfarre Schönau, jetzt Pfarre Zell). Er kommt noch am 8 6. 1384 vor, an welchem Tage durch ihn, als Oheim Andreas des Wildberger der Brief gesiegelt wurde durch welchen dieser an Jakob den Schönauer das Valkenstein'sche Lehrersgut zu Weinberg in der Pfarre Wartberg verkaufte.

In der nächstfolgenden Generation, — der auch Stephan H. angehört haben dürfte, welcher am 8. 1. 1423 einen Urfehdebrief bezeugte, — tritt Drittrich II. auf. Demselben hatte Ruger von Humbrechtsried dem Sitz „am Beyr" und die Uebertheuerung auf dem Dorfe Wartberg (im Traunviertel) versetzt, Pfänder, wegen welcher nach Rugers Ableben dessen Söhne Friedrich und Mert von Humbrechtsried, — die dem Dietrich Habichler ihren Schwager nennen, — mit diesem in Zwist geriethen, und die durch einen am 10. 11. 1404 beurkundeten Spruch dem Mert von Humbrechtsried zuerkannt wurden. Der um diese Zeit (1408) an die Geuchter erfolgte Verkauf des Habichler'schen Ansitzes Schiefereck bei Kronstorf dürfte wohl durch diesenDietrich ausgeführt worden sein, zum wenigsten ist der durch Hoh. hierbei genannte Friedrich H. urkundlich nicht nachweisbar.

Weiterhin treten zunächst bis gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts die vier Mitglieder der Arlberger Bruderschaft vom heil. Christoph, Jorg, Pawl, Kaspar und Lyenhart habichler, auch die Brüder Wolfgang und Chunrat H auf. Von ihnen haben sich über Jorg und Caspar anderweitige Nachrichten nicht erhalten. Lienhart gab unter dem Siegel seines Schwagers Chunrat des Fellschloss am 14. 1. 1415 dem Enser Stadtrichter Hanns Sparsgut wegen erlittener Gefangenschaft einen Urfehdebrief und siegelte noch am 23. 2. 1449 als Hofrichter zu Waldhausen die Urkunde, durch welche die Brüder Christian und Hanns Leysentritt dem Propste Martin von Waldhausen den Empfang ihres väterlichen Erbes quittirten. — Den Paul H. notirte Ennenkl im Prager'schen Archive aus einer Urkunde des Georg Tanbeck ao. 1429, ferner unter dem Jahre 1448 mit den Worten: „Caspar Tannbeckh zu der Aich (nächst Habichriegl), Benigna, Pauln Häbichler sel. Tochter, seine Hausfrau" — D. d. Donnerstag nach St. Colman 1438 erhielt Wolfgang H. als der ältere, für sich und seinen Bruder Chunrat durch Kaiser Albrecht die Belehnung über gewisse (durch Hoh. nicht näher bezeichnete) landesfürstliche Lehen. Neun Jahre vorher, am 9. 10. 1429, hatte „der erber Wolfgang der hebichler" einen, dem Hauptmanne ob der Ens Reinprecht von Wallsee durch Hanns Kaufmann aus Breslau ausgestellten Urfehdebrief gesiegelt. Am 23. 12. 1446 veräusserte des Wolfgang H. Wittwe Ursula dem Hanns Katzpeck, als Verweser der ewigen Messstiftung auf dem Altare der heil. Zwölfboten in der Frauenkirche zu Ens, ihr dort gelegenes Haus. — Wolfgangs Sohn dürfte jener „Tibolt Hebichler" gewesen sein, welcher d. d. Wien 10. 6. 1455 für sich und die minderjährigen Kinder seines Vetters (Vatersbruders) Chunrat durch König Lasla die Belehnung über, in der Pfarre Wartberg gelegene Erbgüter erhielt. Diese Abstammung als richtig angenommen, müssten die Brüder Ehrenreich II. und Gregor Sohne des oben genannten Lienhart (1415—1449) gewesen sein.

Am 14. 11. 1454 stiftete Gregor H. für sich und seinen seligen Bruder Ehrenreich mit dem Weingarten die Peunt, genannt in der Lauben, einen Jahrtag zu Gleunk, erhielt am 17. 4. 1456 durch König Lasla die Belehnung über ein Gut „an der grossen wisen" sammt einer Hofstatt dabei; Pfarre Pettenbach, siegelte als Schwager des Jörg Kammerer, Pflegers zu Lobenstein, den Brief, womit dieser am 22. 11. 1458 einen in der Pfarre Gallneukirchen gelegenen Hof an Hanns von Starhemberg veräusserte, erscheint (nach Hoh.) 1469 als Liechtenstein'scher Pfleger zu Reichenstein und war noch am Mittwoch vor St. Matthäus 1481 am Leben, unter welchem Datum er im Vereine mit seiner Mühme Benigna Tannpeckin (des Paul Habichler Tochter) und mit seinen Vettern Ehrenreich, Oswald und Balthasar den Tannpecken für Katharina, Reinprecht des Habichler sel. und der Anna Künigsteinerin Tochter, wegen des Heirathsgutes dieser Letzteren einen Vergleich schloss.

Wessen Söhne der früh verstorbene Reinprecht, sowie der gleichzeitige Sigmund H gewesen sind, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht waren sie die, oben unter dem Jahre 1455 genannten minderjährigen Kinder des Chunrat. — Reinprecht hatte kurz vor seinem Ableben, mithin in oder vor dem Jahre 1481 den Sitz Habichriegl sammt zahlreichen Zugehörungen, vermuthlich im Verkaufswege, dem Dechante und Pfarrer zu Zwettl Andreas Kunigsteiner überlassen, welcher wahrscheinlich sein Schwager, der Bruder seiner Hausfrau Anna war. Letzterer hinwieder veräusserte diese (pag. 565 namentlich aufgeführten) Besitzungen, „so wie dieselben vorher Reinprecht Habichler inne gehabt", am 31. 1. 1483 an Pilgrim Walch, mit welcher urkundlichen Nachricht Hoh.'s Angabe widerlegt zu sein scheint, laut welcher der Verkauf von Habichriegl durch einen Georg Habichler an den vorgedachten Pfarrer erst am Freitag vor Lichtmess letztgenannten Jahres erfolgt wäre.

„Der Edl Sigmund habichler", welcher am 28. 6. 1479 die Urkunde siegelte, laut welcher Wolfgang und Stephan Gebrüder die Schallenberger an Caspar von Starhemberg acht freieigene Güter in den Pfarren Grammastetten und Waldkirchen veräusserten, starb als der Letzte am Dreikönigstage 1504 (nicht 1503) und wurde in der Pfarrkirche zu Ottensheim bestattet.

(St. Christoph-Bruderschaftsbuch im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A ; — Stadtarch. zu Ens; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Notizenblatt der kais. Akademie 1854: Das Lehensbuch des Königs Lasla; — Mittheil. d. Central-Commission 1876: Grabdenkmale in Ob.-Oest., von A. Winkler; — Ennenkl's Collect. geneal.; — H.)

Haderer. (Taf. 147).

Zacharias der Haderer führt in seinem Siegel an dem dem kasperl hawnolt zu Wels und Reinprecht von Wallsee durch Achaz den Drucker ausgestellten Urfehdebriefe d. d. 21. 1. 1397 (Orig. im k. u. k. H.-, H- u. St.-A.) im Schild einen Schrägbalken.

Nahezu zweifellos führten die Haderer ihren Namen von Hader im Gerichte Griesbach in Niederbayern (jetzt eine zur Pfarre Tettenweis gehörige Expositur), wofür ihre anderen Besitzungen in diesem Gerichte, so zu Reut (jetzt Reutern), Untling (jetzt Indling) und zu Wirting (jetzt Wirding), aber auch ihr Auftreten in Urkunden des nahen Klosters Fürstenzell sprechen. Gleich zu An-

Dominus Chunradus de Grvsenik, c. 1280.

Perchtold, 1322—1326. | Chunrat II., 1313—1327; ux. Hilgart 1313.

Albrecht I., 1337—1366. | Jans, Abt zu Lambach 1361—1367, todt 1370.

Peter I., 1381 1403, Stadtrichter zu Freistadt. | Leupold, 82, bestattet zu Zwettl in est. ob der Ens.

Eberhart, 1411. | Peter II., zu Greissenberg, 1413—1424, Pfistermeister zu Waldhausen, todt 1425. | Lienhart, c. 1400, todt 1422. ux. Dorothea, des Caspar Wertrager (Weitracher?) Tochter, 1422 wiederverm. mit Gilg Neuhauser. | Offm 1382 des Jörg n-enk | Hanns I., 1406—1425, todt 1428, herzogl. Kammermeister und Untermarmarschall. ux. 1) des Lienhart Gössel Schwester, 2) Magdalena 1425.

Hanns II., 1425. | Albrecht II., zu Greissenberg, † vor 1480. ux. Helena, des Thomas Fuchsöder, Bürgers zu Freistadt, Tochter. | Sigmund, 1422, todt 1425. | Bernhard 1425. | Petr a, 1422, 25. | Andre, enthauptet 23. 4. 1471. ux. 1451 Margreth, des Jrg Laün zum Hannstein Tochter.

Wolfgang, zn Ob.-Piellach, † vor 1495. ux. Amalia, des Casp. Ennenkl Tochter, 1495 wiederverm. mit Gebhard Reutter zu Wocking, dann mit Josaphat Pannacher. | Agnes, 1489 ux. des Balthasar Neundlinger zu Rottenegg u. Helfenberg († vor 1500). | Peter III. zu Waltersdorf in Mähren, † nach 1500 ohne Erben. | Christoph I., zu Greissenberg und Rottenegg, Pfleger zu Wachsenberg. | Margret ux. 1) des örg Pramberg, 2) 1473 des Matthes Kuert. | Adrian, zu Weitersfeld in Obersteier, 1497, 1500. | Hanns III. zu Judenburg.

Hanns IV., † ohne Erben. | Christoph II. zu Ob.-Pielach, kais. Rath, † nach 1535 ohne Erben.

Michael, † jung. | Sebastian, † vor 1552 (?); ux. Ursula Pauckner v. Schlüsselberg. | Erasmus zu Rottenegg, Anwalt o. d. E., † c. 1552. | Apollonia, ux. des Veit Oeder zu Kriechpaum. | Elisabeth, ux des Christoph Perger am Perg. | Anna, 1527 Nonne zu Pulgarn, dann ux. 1) des Diepold Preinhofer, 2) des Thom. Salnauer. | Han V. zu Gr en-berg, vor 15

Hanns Georg, Hauptmann, dann kais. Hofrath, testiert 1529. ux. Veronica, todt 1529. | Hanns Jakob II.

Anna, 1552 ux. des Hanns Waitzhofer. | Ursula, ux. 1) des Sigmund Künzinger, 2) des Achaz Kammerer, Bürger zu Freistadt. | Christoph III. zu Greissenberg, Rottenegg, Helfenberg, Zellhof; † vor Decemb. 1563 | Hanns Adrian, 1529, 1575. | Margaretha, 1529. | Katharina, 1529. | Hanns Jakob II., 1529, 1575. | Sohn 1539, todt 1575. | Sohn 1529, todt 1575. | Hanns Sigmund 1575. | Hanns Franz 1575, † als Letzter vor 1611.

Andreas, zu Greissenberg, Rottenegg, lfenberg und Zellhof; † ungevogt 30. 8. 4.

Zu Bogen 184 des erösterreichischen Adels.

fang finden wir sie jedoch auch jenseits des Inn als Lehensleute der von Wesen und von Waldeck begütert, mit dem Richteramte zu Schärding bekleidet und bald darauf auf Passau'schem Gebiete angesessen und im Dienste dieses Hochstiftes.

Erst gegen das letzte Viertel des XIII. Jahrhunderts treten sie mit einem „Rudmar de Hader", Richter zu Schärding, hervor, welcher seine, an einen Leibeigenen des Klosters Niederaltach (bei Osterhofen) vermählte Leibeigene Alhaid diesem Stifte, laut Beurkundung des dortigen Abtes vom 12. 6. 1270 überliess und zu Schärding am St. Blasiustage 1277 die fürstenzeller Seelgeräthstiftung eines gewissen Leibrecht von Schärding bezeugte.

Des Rudmar Söhne mögen die Brüder Walchun I. und Otto gewesen sein, von denen der letztere am 14. 9. 1305 als Spruchmann eine oberrichterliche, den Nachlass des Passauer Bürgers Engelschalk Pucher betreffende Entscheidung des Bischofes Wernhard bezeugte und ao. 1306, hier im Vereine mit seinem Bruder Walchun (Walcoun et Otto fratres de Hader), in einem Briefe des Hadmar von Waldeck genannt wird, der ao. 1316 von seinem Oheime Erchenger von Wesen die, bisher von „Otto dem Hadrer" lehensweise inne gehabte Hofmark Muskirchen (Münzkirchen) im Innkreise übergabsweise erhielt. — Walchun I. wird ao. 1312 in einem fürstenzeller Briefe und am 18. 2. 1333 in der Urkunde der Herzoge von Bayern, Heinrichs des älteren und Heinrichs des jüngeren, erwähnt, welche an diesem Tage dem Domcapitel von Passau jene Zehente zu Untling, Reut und Wirting zurückstellten, welche dem Walchun H. bei der, durch König Otto und Herzog Stephan erfolgten Einnahme der Veste Neuburg a. Inn widerrechtlich entzogen worden waren.

In der nächstfolgenden Generation und demnach einerseits der Descendenz des Walchem, andererseits jener des Otto angehörig, erscheinen Walchun II., Walchun III., Rudmar II. und Pernhart, von welchen der erstere auf den Stammbesitzungen und im Passau'schen Gebiete verblieb, durch eine Erwerbung auch nach Oesterreich ob der Ens herübergriff, während Walchun III., Rudmar II. und Pernhart I. am rechten Innufer, und zwar die beiden ersteren vorzüglich in Briefen des Klosters Reichersberg auftreten, dessen besondere Wohlthäter die von Wesen waren, ein Zusammenhang von Umständen, welcher es glaublich erscheinen lässt, die drei letztgenannten seien Söhne des Wesen'schen Vasallen Otto des Haderer gewesen. — „Rudmar von Hader ze Muntraching" (Mitterding in der Pfarre Antiesenhofen nächst Reichersberg) ist nur einmal nachzuweisen; er siegelte am 24. 8. 1358 den Brief, durch welchen Otto der Epelhauser ein Leibgeding dem Propste Dietmar von Reichersberg versetzte. Walchun III. hängte als (wahrscheinlich bamberg'scher) Pfleger zu Friedburg sein Insiegel an die Urkunde, durch welche Ulrich der Messerer seinen, wegen des Widem zu Mattighofen mit Christian dem Pfarrer zu Schalchen abgeschlossenen Vergleich verbriefte und erscheint zum letzten Male, hier wieder als Siegler, am 1. 9. 1372 in einem, dem Stifte Reichersberg ausgestellten Reverse Hanns des Hunthoch. Wahrscheinlich seine Gemahlin war jene Chunigund, welcher am 16. 11. 1375 Propst Dietmar von Reichersberg gedachte, als er sich mit Reykker dem Marspechen (aus Wesen'schen Stamme) und mit Elspet, Lienhart's von Marspach Wittwe, wegen Abhaltung der Jahrtage verglich, welche durch den letztgenannten, dessen Mutter, dessen Schwester Ursel von dem Turnn und dessen Bruders Tochter „Chunigund di Hadrärin" gestiftet worden waren. — Pernhart verlieh am 19. 2. 1363 im Vereine mit seiner Hausfrau an Wernhart den Smit ein Gut zu Niederleiten, scheint bald darauf in passau'schem Dienste ein Burgamt zu Wesen erlangt zu haben, stiftete ao. 1370 als „Pernhart der Hadrer von Wesen" zum Seelgeräth für seinen verstorbenen Bruder Rudemar (II.) mit Gütern im Landgerichte Schärding, zu Uzingerstorf, Winhartstorf, Lehen, Altendorf, Prak, Ahorn, Atzmaning, Renzenberg, Mitteröd und Lintenberg, das Eustachius-Beneficium im Dome zu Passau und wird in einer Fürstenzeller Urkunde noch ao. 1372 erwähnt. Als seine Söhne sind Pernhart II. und Walchun IV. zu betrachten, von denen der erstere am Mittwoch vor Maria Magdalena 1387 als Beisitzer einen dem Propste Greiff zu Reichersberg ertheilten Spruchbrief Friedrichs des Hochenwortter, Richters zu Schärding, siegelte, 1393 in einem fürstenzeller Briefe als Oheim (Vetter) Dietrich's des Poppenberger, Burghüters zu Neuburg a. Inn, und schliesslich 1398 noch als Gerichtsbeisitzer zu Schärding erscheint. Walchun IV., Canonicus zu Passau, wurde im Jahre 1425 sammt mehreren anderen Domherrn wegen Widerspänstigkeit gegen den neugewählten Bischof Leonhart excomuniciert.

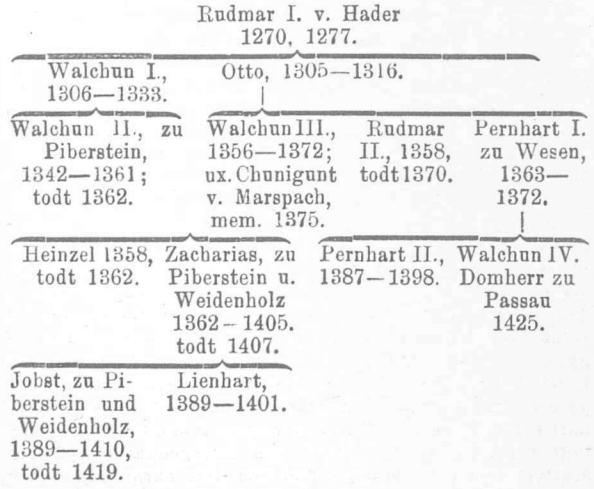
Der oben genannte zweite Walchun, vermuthlich Walchun's I. Sohn, wird zuerst 1342 genannt, in welchem Jahre, am 1. September, Erzbischof Heinrich von Salzburg (angeblich aus dem bayrischen Geschlechte der Pirnbrunner) beurkundete, dass er seine Nichte Clara, des Walchun von Hader Hausfrau, die erst unlängst (doch jedenfalls noch ledigen Standes) schenkungsweise in das Ministerialenverhältnis zu Salzburg gelangt war, nun (offenbar infolge ihrer Ehe mit Walchun) aus diesem Verhältnisse entlassen und der Kirche Passau weiter gegeben habe. — Mehrere Jahre darnach, — zu der Zeit, in welcher Herzog Albrecht, seiner gegen die Schaunberger gerichteten Politik entsprechend, treue Anhänger warb und mit denselben allseits das Gebiet dieser Grafen umstellte, — erkaufte Walchun, sicher auf Zuthun des Herzogs selbst oder der von Wallsee, die Veste Piberstein im Wachsenberger Gerichte von Ulrich dem Tanner und erhielt durch Albrecht die Belehnung hierüber am 29. 9. 1350. Doch entfremdete er sich trotz dieser bedeutenden Erwerbung der alten Heimath und seiner Besitzungen im Passau'schen Gebiete nicht, wo wir ihn zu wiederholten Malen antreffen. Am 3. 6. 1355 wurde er als Spruchmann zur Beilegung eines zwischen Chalhoch von Valkenstein und dessen Brüdern Ulrich und Haug bestehenden Zwistes fürgewählt, stellte am 6. 1. 1358 im Vereine mit Ruger ob dem Perig, Burggrafen zu Wernstein dem Friedrich von Siegenheim einen Schuldbrief aus, wurde d. d. Passau 10. 7. 1358 durch den Hintergangsbrief Heinrich's und Seidel's der Urleugsberger zur Beilegung deren Fehde mit dem Bischofe Gottfried von Passau als einer der Schiedsrichter aufgestellt, erscheint in dem nämlichen Jahre in einer fürstenzeller Urkunde Chunrat's des Poppenberger im Vereine mit Heinzel von Hader, welcher wahrscheinlich sein Sohn gewesen ist, besiegelte als „vnser lieber swager Walchun der Hader zden zeyten phleger ze Neunburch" (a. Inn), mit dessen Gunst der Verkauf geschehen ist, am Sonntag zu Mittfasten 1361 die Urkunde, durch welche Ruger von Mosheim, Seidel der Snitzer, dessen Bruder, und Leubel von Mos vereint mit ihren Hausfrauen dem Kloster St. Salvator (bei Griesbach) den halben Hof zu Eychach (Aicha, Pf. Karpfham) veräusserten und tritt zum letzten Male am 12. Juli desselben Jahres in dem Briefe auf, worin durch ihn und Ruger ab dem Perig bezeugt wurde, dass rücksichtlich der nachgelassenen Güter Dietrich's des Urleugsberger die lehensherrlichen Bestätigungsbriefe des Bischofes von Passau und des von Hals beizubringen wären.

Da der vorgenannte Heinzel wahrscheinlich vor dem Vater heimgegangen war, hinterblieb nur ein Sohn, welchem „seinem getreuen lieben Zachreis von Hader", auf das Absterben dessen Vaters Walchun Herzog Rudolf d. d. Wien 1. 2. 1362 mit der Veste Piberstein belehnte. Es ist dies jener unruhige, kampf- und fehdelustige Haderer, der, insbesonders während der strittigen Wahl nach Bischofes Johannes Ableben keine unbedeutende Rolle in der Geschichte Passau's mit seiner Klinge spielte. Vorerst,

unter dem 8. 3. 1368 und 20. 8. 1369, finden wir ihn noch friedlich in der Heimath auf dem Schlosse zu Griesbach als Pfleger des bayrischen Herzogs gesessen. Bald aber gerieth er mit dem Bischofe Albert III. in Zwist, wahrscheinlich wegen der hinterlassenen Güter eines der, — damals übrigens noch in voller Blüthe stehenden Urleinsperger, vielleicht wegen des Erbes nach dem vorgenannten Dietrich von Urleugsperg. Sicher ist, dass er sich in den Besitz von Urleugsperg (Pf. Röhrenbach), sowie auch in jenen der Veste Erlstein an der, gegenüber von Krempelstein in die Donau mündenden Erlau zu setzen wusste, und dass er diese letztere Burg in heftiger Fehde gegen den Bischof zu behaupten wusste, bis sich Herzog Friedrich von Bayern ins Mittel legte und durch seinen Friedensspruch d. d. Burghausen, Donnerstag vor St. Stephan im Schnitt 1376 die Rückgabe des Erlsteines sammt dem zugehörigen Gute Räut an das Hochstift bewirkte, worüber Zacharias H. unter dem gleichen Datum die Gegenurkunde ausstellte und Urfehde schwur. — Vielleicht um diesen ob des erlittenen Verlustes zu trösten, sicher aber noch mehr um durch einen getreuen Anhänger, Leheus- und Dienstmann mit stets drohendem Schwerte den Bischof, Capitel und Bürgerschaft von Passau zu dominiren, war es das Werk des wohlberechnenden Herzogs Albrecht von Oesterreich, — welcher sich ausgiebigen Einfluss auf die nächste Bischofswahl wahren wollte und musste, — dass Zacharias Haderer schon in den nächstfolgenden Monaten, — sein Revers hierüber ist vom 8. 3. 1377, — durch Rudolf von Wallsee „die vest ze Sand Jörgenperg di da leit ob der stat ze Pazzaw“ pflegweise erhielt und woselbst, auf dem späteren Oberhaus, der Haderer nun bis zum Juni 1393, mithin in jener Periode verblieb, in welcher nach Bischofs Johannes von Schärffenberg Ableben (1387) fünfjähriger blutiger Krieg, einerseits zwischen Herzog Albrecht und dem von diesem begünstigten Bischofe Georg (von Hohenlohe) und andererseits dem bayrischen Herzoge, dem Könige Wenzel von Böhmen und dem Gegenbischofe Rupprecht von Berg, geführt wurde, eine Fehde, die sich weit den Inn hinauf bis Obernberg erstreckte und bei wechselndem Kriegsglücke, trotz der vergeblichen Belagerung Passau's mit dem endlichen Siege des Herzoges Albrecht und Georg's von Hohenlohe ao. 1393 endete, in welchem Jahre Rupprecht von Berg den Bischofsstuhl von Paderborn bestieg. Noch vor dem Beginne des Krieges, wie auch im Verlaufe desselben, hatten sowohl der österreichische Herzog, als auch Bischof Georg nicht unterlassen, sich des Zacharias Haderer in vollem Masse zu versichern. Schon am 3. 8. 1386 war demselben, gleichzeitig zur Eindämmung der eben bewältigten Schaunberger, die bisher (seit c. 1384) satzweise von ihm inne gehabte Veste Weidenholz in Oesterreich ob der Ens zu Leibgeding verliehen worden und ihm, sowie seinen Söhnen Jobst und Lienhart d. d. Wien 4. 4. 1389 durch das dem Bischofe Georg ergebene Domcapitel und den passau'schen Vicedom Otto Layminger die Erlaubnis ertheilt worden, auf dem Kaltenstein zu Urleinsberg eine Veste zu erbauen. Diese jedoch (ihren „perg ze vrleinsperg, den man haizzet Chaltenstein gelegen bey Rorenpach in der Abtey mitsampt der vest“) veräusserten Vater und Söhne dem Bischofe schon im nächstfolgenden Jahre, am 21. 4. 1390. — Gleich nach dem Ende des passau'schen Krieges erneuerte sich das stete Vorkommnis jener Zeiten, die geltend gemachten, aber lange nicht befriedigten Forderungen der Parteigänger. Schon am 25. September des Friedensjahres urkundete zu Dingolfing Landgraf Johannes zu Leuchtenberg, Graf zu Hals, dass Bischof Georg und das Capitel zu Passau, sowie „der vest Ritter zachareis haderer“, die Forderungen dieses Letzteren betreffend, auch ihn compromittirt hätten und dass er Termin auf den nächsten Dienstag nach St. Gilgentag wegen des Ausgleiches gesetzt habe. Dieser jedoch kam damals offenbar noch nicht zu Stande, denn erst am 10. 8. 1401 erklärten Zacharias H. und dessen Söhne Jobst und Lienhart, dass ihre Ansprüche wegen geleisteter Dienste und gehabten Schadens im Kriege wider den von Perig berichtigt worden seien. — Herzog Albrecht dagegen, — wahrscheinlich um den Zacharias wegen seiner Forderungen gefügiger zu machen, — nahm denselben am 26. 2. 1896 „zu dyener vnd hofgesinde“ mit dem namhaften Gehalte von jährlich 100 Pfund auf und wies denselben bald darnach (c. 1400) wegen seiner Guthaben an ihn auf die Hauptmannschaft Drosendorf, dann (am 1. 2. 1405) statt letzterer auf die Pflege der Veste und Stadt Eggenburg (in Oest. u. d. E.) an, die dem Zacharias bis zu seinem, bald darnach erfolgten Tode zugestanden haben dürfte.

Nachdem ihm zweifellos sein Sohn Lienhart, der vom Jahre 1401 an nicht mehr vorkommt, vorausgegangen war, wurde Jobst der Erbe, der am 28. 8. 1407 mit der ihm vom Vater Zacharias H. anerstorbenen Veste Piberstein sammt Zugehör die Belehnung durch Herzog Leopold. von diesem auch d. d. 5. 5. 1410 eine Urkunde erhielt, durch welche die seinerzeit auf Stadt und Herrschaft Drosendorf, Veste und Markt Weykartschlag haftenden Schuldforderungen auf die Mauth zu Linz gelegt wurden. — Kurze Zeit darauf starb Jobst in der Blüthe seiner Jahre, ohne Söhne zu hinterlassen, so dass, — da der okengenannte Walchun IV. dem geistlichen Stande angehörte, Piberstein als erledigtes Lehen dem Landesfürsten heimfiel. Dagegen wusste sich wegen des darauf haftenden Satzes Jörg der Zenger und Ulrich der Turlinger, Jobstens Erben, für kurze Zeit in den Besitz der Veste Weidenholz zu setzen, die ihnen jedoch bald auf Herzogs Albrecht Geheiss Andre der Herleinsperger und dessen Sohn Rennwart ablösten. Letztere reversirten hierüber am 8. 10. 1419. Auch auf Jobstens Nachlass im Passau'schen Gebiete wollte Ulrich der Turlinger seine Hand legen, wurde aber nach länger geführtem Processe mittelst eines vom passau'schen Marschalle Georg Aichberger am 10. 6. 1437 verkündeten hofgerichtlichen Spruches schliesslich abgewiesen.

Die vorstehenden Darlegungen ergeben folgende beiläufige Stammreihe:



(Urk. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.; — Mon. boic.; — Fontes Rer. Austr. I. Bd.: J. Chmel, Codex des Stiftes Niederaltach: — U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — Niederbayr. Arch. X. Bd.: Regesten aus dem magistr. Arch. zu Passau, von Dr. A. Erhard; — von demselben, Burgen und Schlösser im bayr. Antheile des ehemal. Fürstenthumes Passau; — Oberbayr. Arch.:

Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, von E. Geiss; — Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg; — Notizenblatt der kais. Akademie 1857: Reg. zur Gesch. der Wallsee, von J. Chmel; — Gesch. des Fürstenthumes Passau, von J. Buchinger; — Strnadt-Peuerbach; — die Artikel Urleinsberger und Wallsee in dem vorliegenden Buche).

Hagen (v. Spielberg). (Taf. 147).

„Der Hagen von Spielberg" führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde d. d. 15. 6. 1325 (Orig. zu St. Florian), ebenso am 11. 11. 1340 (Orig. zu St. Florian), dann als Bürgermeister von Wien am 21. 1. 1344 (Orig. zu Gschwendt) sowohl im Schild als auf dem Helm eine Lilie. — Im Gräberverzeichnisse der Wiener Minoriten erscheint Chunigund, Gemahlin jenes Jakob von Eslarn, der 1343 Richter zu Wien war, mit ihrem angeborenen Schilde, in Blau eine weisse Lilie, zu welcher Eintragung schon Hartmann-Franzenshuld die treffende Bemerkung machte, dass Chunigund, da sie wegen der Tincturen ihres Wappens keine Flusshart war, nothwendiger Weise eine „Spielberg" gewesen sein muss. Somit also wäre das Wappen der Hagen auch hinsichtlich seiner Tingirung genauer festgestellt.

Es ist schon pag. 722 auf die nahen Beziehungen hingewiesen worden, in welchen die Flusshart und die Hagen zu einander standen, Beziehungen, welche gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten offenkundig werden, einerseits in der Riedmark, wo sich die Flusshart bald nach 1320, offenbar unter dem Einflusse der Hagen niederliessen, andererseits zu Wien, wohin die Flusshart, vielleicht ebenfalls auf das Zuthun der Hagen, bald nach der letztgedachten Zeit auswanderten und dann daselbst als gleich angesehene Bürgergeschlechter dieselben Ehrenämter dieser Stadt, das Richter- und Bürgermeisteramt, bekleideten. — Der Ursprungsort dieser beiderseitigen Beziehungen aber kann weder in der Riedmark noch in Wien gesucht werden, denn dort und da hatten sich die Flusshart erst im Laufe der Zeiten niedergelassen, unwillkürlich sehen wir uns veranlasst, auf die alte Heimath dieses letzteren Geschlechts zurückzugreifen, die wir in Waidhofen a. d. Ybbs gefunden haben und zu unserer Ueberraschung finden wir, wie später anderwärts so häufig, dort zwei Namen neben einander, durch deren gemeinsames plötzliches Erscheinen es uns fast klar werden möchte, dass die vorgedachten, in der Riedmark und in Wien gleichzeitig zu Tage tretenden Beziehungen der Flusshart und Hagen ihren engen Zusammenhang in einer gemeinsamen Geburtsstätte, ihren Knotenpunkt in Waidhofen a. d. Ybbs hatten, von wo aus diese beiden, auch durch das Lilienwappen aneinander geknüpften Stämme, einer nach dem anderen, dieselben Wappen nach auswärts gewandelt sind.

Am 10. 5. 1300 stiftete sich Rudolf Motzo, Bürger zu Waidhofen, ein Seelgeräth zu Garsten und liess den Brief hierüber bezeugen von wolfherus dictus fluscheradus (Flusshart), Rudolf junior Motzo, Hagno und Hermannus Cherspergarius. Darauf am 25. 2. 1308 leisteten fünfzehn Waidhofener Bürger, darunter Gottfried Fluschart und der Hagen in dem Winchel dem Bischofe Emcho von Freisung Gewährschaft für Imbring den Richter wegen einer Summe von 300 Pfund Pf. — Diese beiden Urkunden sind die einzigen, welche uns über die Wiege der späteren Hagen von Spielberg Andeutung zu geben scheinen, doch nicht mehr als dies, denn von der Vermuthung zur Erbringung eines Wahrscheinlichkeitsbeweises überzugehen, fehlt jeglicher weiterer Anhaltspunkt, und unser Gefühl, dass die vorgedachten Annahmen die richtigen sein mögen, findet vorzüglich nur in dem sondernbaren Namen „Hagen" Nahrung, der, wie sonst bei keinem anderen Geschlechte, sowohl bei den späteren auf Spielberg, als auch bei jenen zu Waidhofen, an Stelle des Taufnamens geführt, doch nur ein Zuname gewesen ist, der schliesslich zur Familienbezeichnung wurde. Der Letzte heisst kurzweg „Erhart der Hagen".

Ebenso wie über die Heimath der Hagen leiden die Nachforschungen über die ursprüngliche Stammreihe unter dem Mangel entsprechenden Urkundenmateriales. Es ist nicht zu ermitteln, ob der vorgenannte Hagen vom Jahre 1300 der Vater der beiden, dann zu Wien und in der Riedmark niedergelassenen Brüder war, oder ob er etwa von jenem Zweige gewesen ist, welcher in Waidhofen zurückgeblieben zu sein scheint und dem der „Hagen in dem Winchel" angehört haben mag. Dieser kommt nach einer Reihe von Jahren noch ein zweites Mal, zu Waidhofen am 18. 5. 1336 vor, als er sich sammt einer Zahl anderer (genannter) Waidhofener Bürger gegen Bischof Chunrat von Freysing für die Rückzahlung einer Geldschuld verpflichtete. — Noch eines anderen „Hagen" muss hier Erwähnung geschehen, welchen Bischof Chunrat unter dem Titel Wachonia in der „annotatio debitorum vini distracti cuius solutio erat Thome apostoli" mit den Worten ao. 1316 eintrug: Hagno carnifex tenetur XVII solidis. Dieser mag gleichfalls von demselben ansehnlichen Bürgergeschlechte gewesen sein, dann aber kann das Beiwort „carnifex" nicht wörtlich als „Scharfrichter", sondern etwa nur als „Todtschläger" genommen werden, womit unter Umständen nichts Ehrenrühriges gesagt sein wollte.

Bereits 1300 begegnen wir einem Hagen in der Riedmark. In diesem Jahre bezeugte Hermannus „hager" den Brief, durch welchen Wolfrim genannt von Hochaw einen Hof in der Pfarre Waldhausen dem dortigen Stifte verkaufte. Es ist dies zweifellos derselbe Herrmann, der in der Folge wiederholt auftritt und dessen, nie mit dem Taufnamen, stets nur „Hagen" genannter Bruder Bürger von Wien geworden war und als solcher durch den Herzog das Burggrafenamt zu Spielberg bei Mauthausen erhalten hatte. — Am 4. 5. 1322 stiftete „Hagen, ze den zeiten Purchkraf datz Spilberch" mit Willen seiner (ersten) Hausfrau Alhait mit dem Hofe zu Drunsperch in der Riedmark, seinem freien Kaufeigen, einen Jahrtag zu Kloster Baumgartenberg für sich und seine Vorderen, worüber unter Anderen Zeugen waren „Herman mein pruder, Ott der Fluschard." Wieder unter der Zeugenschaft seines Bruders Hermann übergab derselbe am 9. 8. 1324 dem gleichen Stifte zwei Huben zu Drunsperg gegen 100 Pfund auf der grossen Mauth zu Linz, dies mit Gunst Herzog Albrechts, siegelte am 15. 6. 1325 einem dem Kloster St. Florian ausgestellten Satzbrief Heinrichs von Alharting veräusserte nun als Judenrichter zu Wien, am 1. 11. 1331 im Vereine mit seiner (zweiten) Gemahlin Margreth dem Hauscomthur des Deutschen Ordens zu Wien, Herbort von Winkel seinen vor dem Kärntnerthore zu Wien gelegenen Hof und ebenso für sich, seine Ehewirthin Margreth und seine Söhne Erhart und Peter am 21. 3. 1334 dem Kloster St. Florian eine Hube zu Oetzeinsdorf, Pfarre St. Oswald bei Freistadt in der Riedmark. — Wahrscheinlich in Folge seiner Bestellung zum Wiener Judenrichter hatte er das Burggrafenamt zu Spielberg und zwar für seinen Bruder Hermann aufgegeben, was seine Bestätigung durch den zu Gunsten der Margreth Seidlein lautenden Revers des Ludwig Flusshart d. d. 3. 8. 1335 findet, welche Urkunde „her hagen weilent (gewesener) purgraf ze Spilberch, her Herman Purgraf ze Spilberch" bezeugten. — Letzterer (Her Herman Hagen) erscheint im Vereine mit Ludwig (dem Flusshart) von Grub dann noch am 27. 3. 1337 unter den Zeugen des Briefes, womit During der Ridler den Hof und Zehent zu Aigelsberg, Pfarre Ried bei Mauthausen, dem Heinrich Schweinpeck verkaufte, und starb bald darnach, worauf die Pflege von Spielberg, das um diese Zeit durch den Herzog an Hanns den Schecken

verpfändet war, neuerdings an Hermanns Bruder, den „Hagen“ überging. Dieser besiegelte nun weiter am 11. 11. 1340 den Brief, durch welchen mit seiner Kinder, Peter, Erhard und Ursula, Gunst und Willen die mit diesen nahe verwandten Töchter des Peter Milchtopf von Steyr an das Stift St. Florian vier landesfürstliche Lehensgüter in der Pfarre St. Oswald veräusserten, und erscheint vier Jahre später (der Nachfolger Chunrats des Wiltwaericher) als Bürgermeister zu Wien. Im Vereine mit Herrn Dietrich dem Flusshart hängte d. d. Wien 21. 1. 1344 „der erber Ritter her hagen von Spilwerch ze den zeiten Purgermeister zu Wienne“ sein Insiegel an den Brief, womit Ruger von Leizze an Ulrich von Pergau einen Weingarten zu Gunderstorf verkaufte, und in der gleichen Eigenschaft bestätigte Hagen am 16. des folgenden Monats, dass er und der Rath von Wien gewisse Urkunden des Heinrich Neidecker am Graben zur Aufbewahrung übernommen haben. Schon im nächstfolgenden Jahre jedoch, vor dem 15. 6. 1346, hatte er das Wiener Bürgermeisteramt an Reinprecht den Zaunruden übergeben und verbriefte am 24. 6. 1348 als „Hagen purkraf von Spilberch“ einen zwischen Otto dem Pfarrer zu Spilberg und dem Kloster St. Florian abgeschlossenen Gültentausch. Dies seine letzte Urkunde.

Des Hagen drei Kinder, Peter, — der weiterhin nicht mehr vorkommt, — Erhart und Ursula, sind uns durch den vorgenannten Brief vom 11. 11. 1340 bekannt geworden. Da daselbst aber der Eingangs genannten Chunigund, welche ao. 1360 Nonas Novembris als Gemahlin des Jakob von Eslarn starb und bei den Minoriten zu Wien bestattet wurde, keine Erwähnung geschieht, was sonst wohl nicht unterblieben wäre, so dürfte diese die Richtigkeit unserer am Anfange dieses Artikels stehenden Annahme vorausgesetzt, eine Tochter des Hermann gewesen sein.

An „Erhart, Hagens selig von Spilberch sun“ verpfändete Herzog Albrecht für 600 Pfund d. d. Wien 14. 6. 1353 die durch diesen von Hanns dem Schecken von Steyr gelöste Veste Spielberg, die derselbe jedoch nicht viel mehr als 10 Jahre in Händen behielt, denn bereits am 29. 1. 1366 bestätigten die Herzoge Albrecht und Leupold von Oesterreich dem Stifte St. Florian diesen von „Erhart dem Hagen“ übernommenen Pfandbesitz. Derselbe tritt zum letzten Male am 3. 3. 1368 auf, an welchem Tage er dem Kloster Baumgartenberg die durch ihn von seinem lieben Oheime Ortolf von Ybs, Bürger zu Passau, erkauften Güter zu Zirking und zu Mauthausen übergab. — Trotzdem Erhart vermählt war, — für sich und seine Hausfrau Margreth hatte er am 12. 7. 1357 an Gottfried dem Sinzenberger den Auhof in der Pfarre Behamberg verkauft, — so fehlt doch von einer weiteren Nachkommenschaft jede Spur.

(Urk. zu St. Florian; — U.-B.; — Fontes Rer. Austr.: Urk. etc. zur Geschichte der Freising'schen Besitzungen in Oesterreich, von J. Zahn; — Die Urk. des Deutsch-Ord.-Centr.-Arch., von G. Graf Pettenegg; — 12. Bd. der Berichte des Wien.-Alterth.-Vereines: Ein mittelalterl. Gräberverzeichniss des Wien. Minoriten-Klosters, besprochen von Dr. K. Lind; — Jahrb. d. k. k. herald. Gesellschaft Adler 1874: Die herald. Kunst im Wiener Minoriten-Necrol., Wappenstudie von Dr. E. Edlen v. Hartmann-Franzenshuld).

Haim. (Taf. 147. 148).

Der Riese Haimon wird im XVI. Jahrhunderte häufig mit einem ähnlichen Streitkolben, wie diesen die Haimer führten, dargestellt, weshalb deren Stammwappen wohl als namenanspielend zu betrachten sein dürfte.

Hanns Haimer, Pfleger zu Schmierenberg und Wildhaus, der wohl identisch mit jenem Hanns H. ist, welcher ao. 1567 in seinem 85. Jahre zu Graz starb, führt d. d. 2. 4. 1531 in seinem Siegel (Orig. zu Gurk) den Stammschild allein.

Dem Christoph Haimer (des Hanns und der Felicitas Hufnaglin Sohne) verlieh König Ferdinand mit Brief d. d. Wien 14. 5. 1551 (Orig. zu Sprinzenstein) für seine Verdienste, insbesondere für jene, welche er der verwittweten Königin Maria von Ungarn und Böhmen gegen den Erbfeind geleistet, zu seinem Wappen jenes der Perner von Schachen, die mit Christoph P. v. Sch. (Christophs H. Schwager) abgestorben sind. In der Urkunde ist dasselbe eingemalt und zwar in der Weise, wie es pag. 86 (Wappen I) beschrieben worden ist, mit dem Unterschiede, dass der geharnischte Arm im 1. und 4. Felde aus einer blauen Wolke im rechten Obereck hervorgeht, der Bär im 2. u. 3. Felde rechts gewendet ist und dass die sechs, abwechselnd silbernen und blauen Straussenfedern des Stammhelmes an ihren herabgebogenen Enden je mit einer goldenen Quaste besetzt sind.

D. d. Wien (nicht Prag) 8. 1. 1582 (Orig. zu Sprinzenstein) erhob Kaiser Rudolf II. den Hanns von Haimb zum Reichenstain, nied.-östr. Regimentsrath und dessen Brüder Georg, Christoph und Stephan, Söhne des vorgenannten Christoph v. H., welcher der Röm. Kais. Maj. Rath und Vicedom in Oesterreich unter der Ens, dann nied.-östr. Kammerrath war, in den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand. Trotzdem diese Erhöhung sine armis erfolgte, führten die Haim von da an doch das pag. 86 (Wappen II) beschriebene Wappen, worin das 2. und 3. Feld auf die Reuter von Reitenau, bezüglich gleichfalls auf die Perner von Schachen zurückführt, welch' letztere schliesslich ihren schwarzen Stammschild, darin der goldene Bär, mit dem Schilde der Reuter geviert hatten. Von diesen führte Herr Hertwig der Reuter an der Urkunde d. d. Hartberg 6. 1. 1348 (Orig. im steierm. L.-A.), womit Jans der Pögmunt seinen Muhmen Dyemut, Enlein und Wilbirgen, des Ekleins Töchtern, verschiedene Gülten versetzte, zwei abgekehrte, wie Büffelhörner gebogene, geohrte Schlangenhälse im gespaltenen Schilde (sehr verletztes Siegel). D. d. 16. 8. 1406 (Orig. im steierm. L.-A.) erscheinen im Siegel Hertel des Reuter an dem Briefe, durch welchen dieser seiner Muhme Barbara der Welczerin deren mütterliches Erbe am Aychperig abtrat, deutlich zwei am Rücken mit einem Stachelkamme besetzte Drachenrümpfe. Dieses Bild „besserten“ die Perner, als sie mit dem Reuter'schen Wappen das ihre quadrirten in zwei abgekehrte „lange goldene Adlerhälse“, dazwischen im von Roth und Blau gespaltenen Felde ein an der Spitze mit drei roth-blau-rothen Straussenfedern bestecktes goldenes Scepter, dieses auch wieder von den beiden Adlerrümpfen beseitet, am 2. roth-blau bedeckten Helme. — Eine weitere „Besserung“ erfuhr sowohl der Perner'sche als der Reuter'sche Schild 1582 durch die Freiherrn von Haimb (s. pag. 86, Wappen II).

In Steiermark erloschen dieselben mit dem Freiherrn Andreas, welcher wohl ein Enkel des Stephan gewesen ist. Von seinen vier Töchtern vermählte sich Veronica mit Hanns Ludwig und Elisabeth mit Georg Friedrich, beide Freiherrn Sauer von Kossiak, welche, sowie auch den Freiherrn Johann Andre Sauer von Kossiak Kaiser Leopold d. d. Wiener-Neustadt 27. 8. 1668, unter gleichzeitiger Vermehrung des Wappens derselben mit dem ihnen angefallenen „Heimberischen“, in den Grafenstand erhob.

Freiherr Hanns von Haimb, der Letzte der ob der Ens'schen Linie, setzte durch Testament vom 12. 3. 1616 die Töchter aus seiner zweiten Ehe mit Maria Johanna Freiin von Hoyos († 30. 6. 1638), die sich nach ihm mit Cornelius Colonna Freiherrn von Vels wiedervermählte, nämlich Susanna Catharina und Johanna Maria zu Universalerbinnen ein. Die erstere vermählte sich mit Johann Eustach Freiherrn von Althann, Johanna Maria (geb. 21. 7. 1612, † im März 1684) im Oktober 1632 mit

Wenzel Reichard Freiherrn (nachmals Grafen) zu Sprinzenstein.

(Steierm. L.-A.; — Arch. zu Sprinzenstein; — herald. Besprechung zu Z. Bartsch Wappenbuch von A. Ritter Anthony v. Siegenfeld).

Hallwyl.

Diplomsmässig stand dem Geschlechte der Grafenstand nur der österreichischen Linie zu und zwar deren jüngerem Aste durch die Erhebung des Jakob Leopold v. H. in den österreichisch-erbländischen Grafenstand am 11. 5. 1671, und deren älterem Aste seit 11. 7. 1772, unter welchem Datum Franz Anton II., damals k. k Feldmarschallieutenant und Hofkriegsrath, den Reichsgrafenstand erlangte. — Da es bei der Familie jedoch Brauch war und noch gegenwärtig ist, sich ausserhalb der schweizerischen Grenzen des Grafentitels zu bedienen, so kam es, dass schon Franz Antons II. Grossvater Johann Sebastian, und des Letzteren Söhne Wenzel Felix, Johann Franz Michael und Johann Gottlieb als Grafen von Hallwyl aufgeführt wurden. Von den eben genannten drei Brüdern war der k. k. Oberst und Commandant von Trentschin Johann Gottlieb von Hallwyl erst mit Maria Antonia Freiin von Pfeffershofen, Stkrz.-D., dann mit Anna Maria Freiin Cosa von Hradisch, verwittweten von Hottowitz vermählt und wurde in seiner ersten Ehe der Vater Franz Antons II., welcher am 2. 10. 1708 in der Stadtpfarrkirche zu Trentschin getauft wurde, womit die irrthümliche Angabe (pag. 90), Letzterer sei ein Sohn des Johann Franz Michael (seines väterlichen Oheimes) gewesen, berichtigt sein möge. — Franz Anton II., als er nach seiner ersten (unbekannten) Gemahlin Wittwer geworden war, schloss am 1. 5. 1756 seine zweite Ehe mit Maria Anna († 28. 2. 1784), des Pius Nicolaus Ritters von Garelli Tochter, seit 26. 11. 1754 Wittwe nach dem k. k. Hofkammerrathe Leopold Gundacker Ritter von Suttner.

(Monatsblätter der k. k. herald. Gesellschaft Adler, Novemb. u. Decemb. 1888; — Taufmatrikel der kathol. Stadtpfarre zu Trentschin in Ungarn).

Hardegg.

Der pag. 97 unter dem Jahre 1426 genannte Hanns Prüschink scheint nur eine Tochter Katharina hinterlassen zu haben, welche am 9. 3. 1430, — damals bereits Wittwe nach Hanns dem Wagerspacher, — die von dem Vater Hanns Pr. ererbten (unbenannten) Güter in Steiermark an Herzog Friedrich für ihre Vettern und nächsten Erben Hermann (wohl Hermann II.) und Andrä die Prueschinken aufsendete.

(Urk. im k. u. k. H.-, H.- u. St.-A.).

Harrach. (Taf. 148).

Das Siegel „Wohunk des Harroch" an dem Briefe d. d. „Suntag vor vaschang als man singt Exurge" 1395, durch welchen Ulrich der Snekkenrewter für sich, seine Hausfrau und Kinder an Hans Zinespan, Bürger zu Freistadt, Güter in den Pfarren Reichenthal und Reinbach verkaufte, zeigt noch deutlich den später durch den Ring ersetzten Ballen mit drei Hahnenfedern besteckt. Die Straussenfedern kamen erst im folgenden Jahrhunderte in Gebrauch.

Mit dem Grafen Anton (geb. 16. 6. 1815) ist die ältere Linie am 22. 9. 1886 im Mannesstamme erloschen und die fideicommissarische Grafschaft Rohrau dem Grafen Johann Nep. Franz von Harrach der jüngeren Linie zugefallen.

(Urk. im Stadtarch. zu Freistadt; — Gotha'sche Hofkal.).

Hartheim.

Der Stamm mit dem dreimal getheilten Schilde (s. pag. 103, Wappen I) erlosch mit Wernhaed II. c. 1320. — Perchtold III. (IV.) von Hartheim war, wie dies aus seinem Wappen hervorgeht, ein Lonstorfer, worüber pag. 189 bereits gesprochen worden ist. — Ebensowenig wie dieser gehörte auch der um das Jahr 1260 genannte Wolflinus de Hartheim dem ersteren Geschlechte an. Hierüber ist der Artikel „Wolfsteiner im Mühlviertel" pag. 656 nachzulesen.

Häsib. (Taf. 148).

Die Familie erscheint zuerst im Lehensverbande des Stiftes Seitenstetten. — „Otto hesib" bezeugte zu Amstetten 1. 5. 1292 die durch den Abt Chunrat von Seitenstetten vorgenommene Beurkundung des einen Gütertausch seines Stiftes mit Gertrud von Gleiss betreffenden Ausgleiches.

In der nächsten Generation erscheinen die Brüder Seifried I. und Wulfinch, gleichzeitig auch Hermann und Marchart I. die Häsib, welch beide letztere am 4. 8. 1311 in einem Aufsandtbriefe des Bernhard von Schafferfeld gegen Seitenstetten unter den Zeugen stehen. Hermann führt in seinem Siegel an der Jahrtagsstiftung des Marchart Luchsnicher d. d. 21. 12. 1325 (Orig. zu Seitenstetten) im Schild das herkömmliche Sieb und wird noch am 6. 1. 1329 (s. pag. 105) genannt.

Seifried I., schon am 25. 3. 1302 in einem zwischen Vlrich pavz von wisenpach und dem Abte Chunrat von Seitenstetten abgeschlossenen Vergleiche auftretend, gab im Vereine mit seinem Bruder Wulfinch demselben Prälaten am 11. November des folgenden Jahres einen Hof am Windhag und die Mühle am vgenpach gegen leibgedingsweisen Wiederempfang auf, erscheint ferner am 12 3. 1307 (s. pag. 105), dann in einem Seitenstettener Briefe am 25. 7. 1311, zuletzt zu Waidhofen am 9. 12. 1312 in einer Urkunde des Bischofes Gottfried von Freising. — Allem Anscheine nach waren Alram, Friedrich, Seifried II. und Heinrich seine und einer Alhaid Söhne, welch letztere sich. Wittwe geworden, mit Ulrich von Biberbach (bei St. Peter in der Au) wiedervermählte. D. d. Seitenstetten 12. 7. 1328 veräusserte „vlreich der Piberpeich" im Vereine mit seiner Hausfrau Alheid und seinen Söhnen (Stiefsöhnen) Alram, Friedrich, Seifried (II.) und Heinrich den Haesib von Aichpuchel dem Stifte Seitenstetten ein Lehen zu Flatschenstein. Von diesen vieren ist Friedrich, welcher zur letzterwähnten Zeit noch minderjährig war, vermuthlich identisch mit Friedrich von Ried in der Pfarre Neuhofen a. d. Krems (im Traunviertel und nicht in Oest. u. d. E., s. pag. 106), während Marchart (II.) aus dem Hag, der Begründer der Linie zu Hag (s. pag. 106), offenbar ein Vetter des Vorgenannten war. — Von jenen zu Hag (nördl. v. Seitenstetten) erscheint „der edl vest Wolfgang Häsyb zu hag" als letzter; er siegelte am 27. 4. 1498 den Brief, womit Jörg Veichter von Schifereck ein Lehen zu Winklern in der Pfarre Wolfern an Wilhelm von Losenstein veräusserte. Da kein gleichzeitiger anderer Wolfgang H. nachweisbar ist, ist er sicher identisch mit jenem „Wolfgang Häsyb zu Mitternhawzenpach", der fünf Jahre vorher, am 25. 3. 1492 im Vereine mit seiner Hausfrau Veronica, „des Edlen hanns Hawzennpekchen" sel. Tochter, die Gelzenöderhube in der Pfarre Neukirchen a. d. Ipf dem vorgenannten Losensteiner käuflich überlassen hatte. Hauzenbach verpfändete er 1504 den Raidt von Wels (s. pag. 409).

Als Erster der Steyrer Linie ist „Hanns der Haesiber burger ze Steyr" urkundlich nachweisbar. Demselben, seiner Hausfrau und seinen Erben veräusserte Ulrich der Scheck am 6. 8. 1398 die Mühle am Steg in der Pfarre Aschach (a. d. Steyr). Ob dieser Linie oder jener

zu Hag der Häsibhof in der zwischen Steyr und Hag gelegenen Pfarre Hadershofen zustand, konnte nicht ermittelt werden. Derselbe war um die Mitte des XV. Jahrhunderts nicht mehr in Händen der Familie, denn d. d. Wien 20. 1. 1456 belehnte König Lasla den Hanns Neydegger von Rena mit seinem Erbe, darunter mit einer Hofstatt, „genannt der Häsibhof in Hederstorffer pfarre".

(Urk. zu Seitenstetten; — Fontes Rer. Austr. 33 Bd.: U.-B. v. Seitenstetten; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — Notizenblatt der kais. Akademie 1854: Das Lehensbuch des Königs Lasla).

Haunold. (Taf. 148).

Diitrich (II.) der Haunald führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde vom 19. 4. 1368 (Orig. zu Schlierbach) im Schild nur eine Haue, an aufrechtem Stiele die Schaufel am oberen Ende links seitwärts abstehend, am unteren Stielende eine, wie ein Widerhacken abgebogene beiderseitige Handhabe. Ebenso erscheint im Siegel des Vorgenannten am 16. 7. 1374 (Orig. im Stadtarch. zu Wels) nur eine, zu Pfahl gestellte Haue. Ueber das angebliche vermehrte Wappen (s. pag. 108) liegen keine Siegel vor.

Die Haunold, Bürger zu Wels, hatten ihren Sitz Haunoldseck ausserhalb Wels an der Linzer Strasse zunächst der Ortschaft Eisenfeld.

Im Vereine mit anderen Welser Bürgern, wie dem Meister Ott zu Wels, Sighart dem Fleischhacker, Jakob zu Wels u. s. w. bezeugten „ditmar der havnolt vnd sein vater ditmar" zu Lambach am 22. 7. 1309 den Brief, womit Abt Sigmar von Lambach dem Chunrat von Auerthal den Hof zu Auerthal zu Erbrecht verlieh. — Von diesen beiden versetzte der Sohn als Dietmar der alte Haunold, Richter zu Wels, im Vereine mit seiner Hausfrau Katrey am 1. 5. 1356 eine Au und Wiese bei Waydhausen a. d. Traun an Chunrat dem Chaban, Bürger zu Wels, und siegelte, — hier abermals „Dietmas der alt Haunolt purger ze Wels" genannt, — noch am 11. 3. 1369 den Brief, womit der Welser Bürger Ulrich der Aicher dem Abte Heinrich von Monssee das Gut auf dem Berg bei Hochrenz veräusserte. Dietmar muss zu dieser Zeit im hohen Alter von achtzig Jahren gestanden haben. Noch bei seinen Lebzeiten war ihm als Stadtrichter zu Wels Dietreich der Haunolt, — offenbar sein Sohn, — gefolgt. — Zu Passau am 7. 12. 1357 gab der Pfarrer Heinrich zu Wieselburg dem Urheben seiner Gefangenschaft, dem Bischofe Gottfried von Passau, sowie seinen Befreiern, darunter Dechant Mertein zu Lambach und „Herr Dietreich der Haunolt, Richter zu Wels", einen Urfehdebrief. Dietreich aber segnete bald dies Zeitliche, denn schon 1363 war „Dietrich der jünge", — zweifellos des ersten Dietrich Sohn, — Stadtrichter zu Wels. Ein durch den Welser Lichtmeister Otto, Chunrats Sohn zu Aurtal, am 25. 3. 1363 ausgestellter Stiftungsrevers wurde versehen „mit Dyetreichs dez jungen Hawnoltz zw den zeiten gebaltigen statrichtter zw Wels insigell". Dieser besiegelte ferner am 12. 11. 1367 einen Satzbrief der Anna, Chunrats des Harder Wittwe, gegen den Grafen Heinrich von Schaunberg, am 19. 4. 1368 eine, durch Chunrat den Mauthschreiber zu Wels der Kellermeisterin zu Schlierbach ausgestellte Verkaufsurkunde und am 16. 7. 1374, hier nicht mehr als Stadtrichter, sondern nur als „purger ze Waels", einen dem Paul Fleischacker durch Heinrich vo Schönau ertheilten Lehensbrief.

Augenscheinlich waren Dietrich's II. Söhne Caspar H., der dann das Stadtrichteramt übernahm, Ulrich H. und vielleicht auch jener „petrein der Hawnolt purger ze Lyncz", welcher, nur dies eine Mal genannt, am 25. 9. 1401 einen Hintergangsbrief des Otto Maidwieser mit seinem Siegel bekräftigte.

Ulrich, der als zweiter Sohn nicht auf dem Erbsitze der Familie verbleiben konnte oder mochte, schuf sich in der Nähe ein neues Haus. Am 11. 6. 1383 gestattete Herzog Albrecht „vlrich haunolten Purger von wels, daz er seinen Sicz ze Tuedach gelegen in weizkircher pharr pawn vnd maurn mag nach gewonlichem paw doch also, daz die Maur nicht dikche werde." Ueber eine Descendenz Ulrichs verlautet nichts.

„Kaspar der Hawnolt Stat Richter ze wels" siegelte am 14. 5. 1392 einen Verkaufsbrief des Welser Bürgers Thoman Aytter wekch gegen Reinprecht von Wallsee, erhielt am 21. 1. 1397 von Achaz dem Drucker einen Urfedebrief und hängte am 3. 6. 1414 sein Siegel an einen Dienstrevers des Michel Mair von Niedertan.

Von Caspar's Kindern ist die Tochter Magdalena, in verlässlicher Weise bekannt. Aber auch Mert und Ludwig, die nicht „zu Dietach" genannt werden und demnach nicht den Ulrich zum Vater gehabt haben dürften, sind demnach dem Caspar als Söhne zuzuschreiben.

Am 6. 5. 1465 veräusserte Magdalena, Caspar's des Haunold Tochter und des Stephan Kunstmann zu Passau Wittwe, an Ulrich von Starhemberg drei Güter in den Pfarren Ried (im Traunviertel) und Thalheim, sowie eine Wiese in der Pfarre Wels. — Mertt Hawnalt verkaufte am 6. 8. 1444 an Jakob den Kramer, Bürger zu Wels, seinen, vom Kloster Lambach zu Lehen rührenden, in der Pfarre Thalheim gelegenen Hof, genannt der Scheitelberg. — „Der Edl Ludweich der Hawnolt" siegelte am 7. 6. 1469 einen der Bürgerschaft von Wels durch Anna genannt „in der Vils" ausgestellten Urfehdebrief.

Mit dem Letztgenannten verschwinden die Haunolt aus der Stadt Wels. Ob die, in Oesterreich unter der Ens begütert gewesene, gleichnamige Familie (s. pag. 108) desselben Geschlechtes gewesen ist, ist jedenfalls fraglich.

(Urk. zu Schlierbach und im Stadtarch. zu Wels; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Pillwein's Hausruckkreis.)

Haunsperg. (Taf. 148).

Ein Anton von H. lebte um das Jahr 1370, da er unterm 23. 7. 1370 eine Urkunde mit seinem Siegel — Die 3gabeligen Steigbäume, bestätigte. Ob er ein Vetter des Ulrich und des Andre von H. gewesen, konnte ich nicht ergründen, doch scheint es wohl, nachdem die Zeitangabe dieser Siegelung dafür spricht.

U.-B. VIII, pag. 480.

Hautzenbach. (Taf. 149.)

Hartneid I., 1354 und 1362 (s. pag. 109), dürfte der Vater jener vier Hautzenbacher, Albrecht, Mariehart, Haertneid (II.) uud Simon, gewesen sein, von welchen der erstere am 7. 2. 1399 für sich, seine Hausfrau und Erben dem Kloster St. Florian den Hof zu Grillenberg, Pfarre Dietach, verkaufte. Albrecht führt daselbst (Orig. zu St. Florian) in seinem Helmsiegel rechts ein Horn, links einen, wie ein Horn gebogenen, gestürzten Fisch, welches Kleinod an der nämlichen Urkunde auch in den Siegeln Marichart's, Haertneids II. und Simon's, daselbst ausdrücklicher als des Albrecht Brüder bezeichnet sind, jedoch verwechselt (der Fisch rechts) erscheint. — Albrecht siegelte dann noch am 30. 11. 1401 die Garstener Jahrtagsstiftung seines lieben Freundes Vincenz des Amersberger und dürfte, — nachdem wir sicher wissen, dass er vermählt war, — der Vater „Hertneids des jungen hawczenpeck" gewesen sein, der am 14. 7. 1413 einen Verkaufsbrief des Pernhart von Losenstein gegen das Kloster St. Florian mit seinem Insiegel bekräftigte. Er (Hartneid III.) hatte jedenfalls im Jahre 1435 das Zeit-

liche schon gesegnet und zwar mit Hinterlassung eines schon bei Jahren befindlichen Sohnes, Hartneid IV., und mehrerer minderjähriger, also offenbar aus einer zweiten Ehe stammender Kinder. Hartneid IV. wurde durch Herzog Albrecht am 1. 6. 1435 mit einer Hube im Winkel zu Wichendorf in der Pfarre Wolfern belehnt und übergab am 26. 9. 1436 als „Hartneid der Hauczenpech der mer dann viercigk jar (den Losensteinern) gedient hat" für den Fall seines Todes die Vormundschaft über seine minderjährigen (ungenannten) Brüder den gnädigen lieben Herrn Perchtold, Rudolf, Hertneid und Florian von Losenstein. Von den jüngeren Brüdern fehlt übrigens jede weitere Kunde. Er selbst (der edel Hartneid der Hauczenpekch) war jedoch noch am 6. 12. 1443 am Leben, an welchem Tage er eine Seelgeräthstiftung zu St. Florian des Gorig Jud zu Hefkirchen bezeugte. Er führt daselbst (Orig. zu St. Florian) in der vorderen Feldung seines gespaltenen Schildes einen Balken und als Kleinod rechts das Horn, links den gestürzten Fisch.

Am 25. 3. 1492 veräusserten Wolfgang Häsyb zu Mitternhauzenbach und „Fronica" dessen Hausfrau, des edlen Hanns Hauzenpecken sel. Tochter an Wilhelm von Losenstein die Gelzenöderhube in der Pfarre Neukirchen a. d. Ipf.

(Urk. zu St. Florian; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Hautzenberger. (Taf. 149).

Die Besitzungen dieser Familie im oberen Mühlviertel dehnten sich bis in die Pfarre Grammastetten aus. Ulrich der Hautzenberger, — welcher keinesfalls mit dem von Hoh. unter dem Jahre 1436 genannten, angeblich mit Prandtnerin vermählt gewesenen Ulrich H. identisch ist, — veräusserte im Vereine mit seiner Hausfrau Dorothe am 1. 2. 1386 den landesfürstlichen Lehenshof Ober-Kerschbaum, in der vorgedachten Pfarre gelegen, an Ruger von Starhemberg.

Christian, 1397 auftretend (s. pag. 110), war mit einer Magdalena vermählt, hatte einen, bisher unbekannt gebliebenen Bruder Hanns und starb vor 1413. Am 27. März dieses Jahres verglich sich Letzterer, als Vormund der Kinder seines seligen Bruders Christian, wegen der von diesem hinterlassenen fahrenden Habe mit Hanns dem Bucher und dessen Ehewirthin Magdalena, welche vordem des Christian H. Hausfrau war.

Georg H., pag. 110 unter dem Jahre 1439 genannt, war vorher, am 11. 3. 1436 anwesend, als seine Vettern Dankwart. Lienhart und Ulrich die Herleinsperger ihre Erbgüter theilten. An der hierüber aufgerichteten Urkunde (Orig. im Museum Franc.-Carol.) führt er im Schild die beiden abgekehrten Monde, als Kleinod einen derselben, aufgekehrt und am äusseren wie inneren Rande mit dicht aneinander stehenden Federn besteckt. — Zum letzten Male tritt Georg (Jorig Hawczenperiger, Pfleger zu Ottensheim) am 16. 6. 1448 auf, an welchem Tage er an Martin und Alexander Vettern die Oeder ein Gut am Wald abtrat.

(Urk. im Museum Franc.-Carol.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Heine-Geldern. (Taf. 149).

Laut Diplomes vom 30. 3. 1867 wurde der Eigentümer des zu Wien erscheinenden Journals „Fremdenblatt" Gustav Heine geb. 18. 6. 1810 zu Hamburg, Bruder des bekannten Dichters Heinrich H., als Ritter des eisernen Kronen-Ordens III. Cl. in den österreichischen Ritterstand erhoben. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. 9. 1870 erhielt derselbe wegen seines loyalen Wirkens und seiner Verdienste den erbl. Freiherrenstand und wurde demselben ddo. Schönbrunn 20. 10. 1870 auch gestattet dem Namen Frhrn. H. G. zuführen.

Gustav Frhr. v. H. G., Beisitzer der nö. Herrschaften Schönkirchen, Raggendorf, Neuhof und Strasshof, † den 16. 11. 1886; er hatte aus der Ehe mit Emilie Albest männliche Nachkommenschaft aus der einen Sohn Gustav geb. 26. 8. 1849 † zu Schönkirchen 1899. — Der zweite: Maximilian, Rittmeister im Landwehr-Dragoner-Reg. No. 1, der aus seiner Ehe mit Marin Freiin von Seiler männliche Descendenz besitzt, während die Tochter Marie, welche die väterlichen Güter: Schönkirchen, Raggendorf, Neuhof und Strasshof erbte, eine vermählte Gräfin Sizzo-Noris ist. Ritter-Wappen. Schild geviertet. 1. in Bl. 2 gekreuzte goldgriffige Schwerter; 2. in Gold ein rotbezungter roter Löwe vorwärts schreitend; 3. von Roth und Gold gespalten; aus der Theilung ein halber Adler und zwar r von Gold ℓ aber ‡ hervorgehend; 4. in Bl. 3 silberne Sterne (2,1) 2 gekr. Helme r mit bl.-silb. ℓ roth-gold. Hd.; der zur r trägt einen abwechselnd von Silb. und Bl. quergetheilt geschlossenen Adlerflug, der zur ℓ den roten Löwen wachsend. Devise auf bl. Bande: „Alles mit Gott" in silb. Lapidarbuchstaben.

Freiherrl. Wappen: Geviert $^1/_4$ in bl. die gekreuzten goldgriffigen Schwerter $^2/_3$ von Roth und Gold gespalten. r ein golden ℓ ein ‡ halber Doppeladler. Herzschild: bl. mit 3 silbernen Sternen (2,1). — Freiherrenkrone darauf ein offener gekr. Helm mit r bl.-silb. ℓ roth-gold. Hd.; aus dessen Krone ein r von Silb. und Bl. ℓ von r. und g. quergetheilter offener Adlersflug hervorgeht. Schildhalter: 2 rote Löwen. Devise wie im ritterl. Wappen.

Herberstorf. (Taf. 149).

Es gab zwei Familien dieses Namens in Steiermark. Die eine, nach dem Schlosse Herberstorf bei Stainz benannte, führte, nach dem Siegel Heinrich's v. H. d. d. 12. 3. 1314 (Orig. im steierm. L.-A.) eine eingebogene Spitze im Schild und gehört nicht hierher, während die von der gleichnamigen Veste bei Wildon das Rad zum Wappenbilde hatten. Dieses erscheint zuerst im Siegel Ottlein des Herberstorfer an der Urkunde d. d. 24. 4. 1394 (Orig. im steierm. L.-A.), durch welche Ernst der Lobniger seinem Oheime Mariczen dem Welczer eine Schuld von 600 Pfund gegen jährliche Zinsen und Verpfändung seiner sämmtlichen Güter bestätigte. Nach Bartsch ist der Schild roth, darin ein vierspeichiges weisses Mühlrad mit acht Schaufeln, welches auch auf dem rothweiss bedeckten, gekrönten Helme, hier jedoch vor sechs Straussenfedern, weiss, schwarz, roth, roth, schwarzweiss, erscheint (s. pag. 119, Wappen I). — Bei der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts stattgefundenen Erhebung in den Freiherrnstand wurde dieses Wappen mit dem gevierten der erloschenen von Weisseneck, — welch' Letzteres übrigens auch die Lengheimer auferbten, — vermehrt. Die Weissenecker, denen wahrscheinlich schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts das Wappen der Wolf angefallen war, führten (nach Bartsch): Geviert. 1. und 4. gespalten, vorn in Schwarz drei aufgekehrte silberne Mondsicheln unter einander, hinten ledig roth (Weisseneck). 2 und 3. in Silber auf grünem Dreiberge ein wachsender rother Wolf (Wolf). Zwei Helme: 1. Ein rothes und ein schwarzes Horn, aussen je mit drei abgekehrten schwarzen, bezüglich rothen Mondsicheln besetzt. 2. Der Wolf aus dem Dreiberge wachsend. Decken durchaus roth-silbern. Demnach wurde gelegentlich der Herbertstorf'schen Freiherrnstandserhebung auf den gevierten Weisseneckischen Schild als Rückschild, das Herberstorf'sche Stammwappen in einen Herzschild gesetzt. Hierzu drei Helme, davon der mittlere gekrönt 1. Rechts schwarzes, links weisses Hörnerpaar, aussen je mit drei rothen, bezüglich schwarzen Mondsicheln besteckt. 2. Stammkleinod von Herberstorf. 3. Kleinod von Wolf. Decken: durchaus roth-silbern.

— Freiherr Adam v. H. erlangte d. d. Pilsen 8. 4. 1623 den Grafenstand und folgende Wappenbesserung: Geviert mit dem Stammwappen im gekrönten Herzschild. 1. gespalten, vorn in Silber ein, aus grünem Dreiberge wachsender, rother Wolf, hinten in Schwarz drei aufgekehrte silberne Mondsicheln über einander. 4. wie 1. doch mit verwechselten Spalthälften. 2. und 3. in Gold ein schwarzer, mit dem österreichischen Bindenschild belegter Doppeladler unter der Kaiserkrone. Vier Helme, davon der 1. und 2. gekrönt: 1. Der Doppeladler des 2. Feldes. Decke: roth-silbern. 3. Weisseneck. Decke: roth-silbern. 4. Wolf. Decke: schwarz-golden (k. k. A.-A.). — Nach Vorstehendem kommen die Wappen Herberstorf II und III (Taf. 36) zu berichtigen.

Die Herberstorf sind mit dem Vetter des Statthalters Grafen Adam, mit dem, in das Exil gegangenen Freiherrn Franz ao. 1633 zu Regensburg (alias zu Nürnberg) erloschen, worauf das Wappen aus unbekannten Gründen an die Freiherrn von Giech gelegentlich deren, am 24. 3. 1695 durch Kaiser Leopold erfolgten Erhebung in den Grafenstand gedieh.

(Steierm. L.-A.; — herald. Besprechung zu Z. Bartsch' Wappenbuch, von A. Ritt. Anthrony v. Siegenfeld.)

Hinterholzer. (Ritzenwinkler.)

Dass die, nach den Siegeln Peter's und Heinrich's der Ritzenwinkler (St. Thomastag 1365) beschriebenen Schilde mit jenen Otto's I. des Hinterholzer am 13. 10. 1350 (Orig. zu Gleunk), sowie mit den Schilden Otto's II. und Heinrich's I. der Hinterholzer (Orig. zu Garsten) vollkommen übereinstimmen, ist pag. 124 schon gesagt worden.

Heinrich der Ritzenwinkler, welcher im Vereine mit seiner Hausfrau am 22. 5. 1387 von Händel dem Juden zu Steyr eine Hube in der Pfarre Sierning, Capellen'sches Lehen, erkaufte, dürfte vielleicht ein Sohn Peter's I. Ritzenwinkler (Hinterholzer, s. pag 124) gewesen sein. Da nach Heinrich's Ableben dessen Sitz aus den Händen der Familie gerieth, — am 22. 8. 1415 veräusserte Jakob der Guehler den Hof zu Ryczenwinkel in der Pfarre Hargelsberg, volkenstorf'sches Lehen an den Enser Stadtrichter Hanns Sparsgut, — wäre es immerhin möglich, dass jener „Hanns von Ryczenwinkehl," Losenstein'scher Richter zu Gschwendt, der am 19. 5. 1418 eine dem Abte Friedrich zu Gleunk durch Niclas und Hanns die Pintöder geschworene Urfehde besiegelte, nicht dem Stamme der früheren Ritzenwinkler (Hinterholzer), sondern der Descendenz des Hanns Sparsgut angehörte. Ein gleiches gilt wohl von Paul dem Ritzenwinkler, dessen Hausfrau Anna im Vereine mit ihren Schwestern und ihrem Vater Veit Mülwanger am 28. 1. 1449 einen Jahrtag zu Lambach stiftete.

Aus der Linie zu Hinterholz ist Peter II. bis 1375 schon besprochen worden (s. pag. 125). Vom 24. 6. 1376 an erscheint er, „der erber Petrein der Hinderholzer", als Burggraf zu Steyr, als welcher er am besagten Tage die Urkunde Stephan's des Scheck, die Stiftung eines ewigen Lichtes im Spitale zu Steyr betreffend, siegelte. Als Pfleger zu Steyr siegelte er am 10. 1. 1379 einen Verkaufsbrief der Dorothea, Thoman's des Arbaiter Wittwe, gegen Helmlein den Anhanger und starb, wie Pruenhueber berichtet, ao. 1388. — Seine Söhne waren Erhart und Peter III., als deren Zeitgenossen und Vettern Ulrich der Hinterholzer, Abt zu Gleunk, und Heinrich H. auftreten, von denen der Letztere vermuthlich der Descendenz Heinrich's I. (1365, 1368) angehörte.

Dieser jüngere Heinrich siegelte als Oheim Burkhart des Neunburger dessen Kaufsbrief vom 2. 1. 1391, eine Herrnpfründe zu Gleunk betreffend, am 21. 12. 1393, sowie am 30. 4. 1399 zwei Urkunden seiner Vettern Erhart und Peter H., veräusserte am 30. 9. 1402 im Vereine mit seiner Hausfrau Merlein, Philipp des Stauffenberger Tochter, dem Grafen Johann von Schaunberg einige Gülten „ze Cawb" und „datz niderndorff" und schliesslich sammt Jörig, seinem Sohne, am 25. 11. 1413 dem Kloster Gleunk eine bei seinem Gute „in der Grub", Pfarre Hadershofen, gelegene Wasserwehre. — Weder von ihm, noch von dem Sohne Jörg sind weitere Nachrichten aufzufinden.

„Erhart vnd Peter die hinderholzter, Petreins seeligen dess Hinderholtzer sühn", nachdem sie am 21. 12. 1398 eine tägliche Messe zu Gleunk mit Gütern in der Pfarre Sierning gestiftet hatten, beurkundeten am 30. 4. 1399, dass sie an ihren Vetter Ulrich, Abt zu Gleunk, wegen des väterlichen Erbes keine Ansprüche zu erheben hätten. Peter, der noch am 8. 11. 1416 einen Verkaufsbrief seines Bruders Erhart gegen Garsten, einen Hof und eine Hube in der Pfarre Hargelsberg betreffend, siegelte, verschwindet von da an vollends, während Erhart weiterhin, am 29. 4 1425 als Siegler eines Urfehdebriefes Hannsens und Gilgs der Gripl und schliesslich am 15. 11. 1430 in einem Verkaufsbriefe Stephans des Hochenperiger gegen Kloster Seitenstetten als Hofrichter Seitenstetten auftritt.

Erharts Sohn war offenbar Wolfgang H. von Ramingdorf (Pf. Behamberg, südl. v. Hadershofen), der am 6. 12. 1436 dem Chunrat Wollsackh Zehente in der Pfarre Hadershofen verlieh und am 18. 3. 1448 fünf, in derselben Pfarre gelegene freieigene Güter dem Jörg Galsperger veräusserte.

Jakob v. H., muthmasslich des Vorigen Sohn, stiftete mit dem Zehent auf dem Widem in der Pfarre Hadershofen am 11. 1. 1482 einen Jahrtag zu Gleunk, veräusserte, — nun „Jakob Hinderholtzer zu otzdorf" genannt, — am 15. 10. 1487 dem Gotteshause Hadershofen mehrere in dieser Pfarre gelegene Zehente und siegelte als „der edl, vest vnd gestreng Herr Jakob von Hinderholtz" am 25. 11. 1497 eine zu Gunsten der Frohnleichnamsfeier in Gleunk lautende Widmung des Wolfgang Menhartzhofer.

Jakob starb als der Letzte, wie Hoh. nach dem Gleunker Nekrologe berichtet, am St. Dorotheatage 1524, laut Prevenhueber aber bereits im Jahre 1504. Nach diesem Autor hätten die Hinterholzer nicht nur Ramingdorf, sondern dort über der Grenze in Oesterreich unter der Ens auch Salaburg und Zeillern innegehabt.

(U.-B. u. dessen handschriftl. Fortsetzung; — U.-B. v. Seitenstetten; — Preuhueber, Annales Styr.; — H.).

Hohberg (jetzt Hochberg).

Nicht Christoph Melchior v. H. zu Feldeck, sondern erst dessen Sohn Christoph Ferdinand (s. pag. 129) brachte Schwarzgrub an sich, welches er von Tobias von Kerr erwarb, der ihm hierfür 6650 Gulden am 10. 12. 1637 quittirte. Er hinterliess den Sitz seinem Vetter Wolf Helmhard v. H. (s. pag. 129), welcher denselben am 6. 6. 1640 dem Ferdinand von Stahlburg veräusserte.

(Stiftsarch. zu Lambach).

Hoheneck.

Das Geschlecht stammt aus der Gegend von Landshut in Niederbayern, wo der Name des zunächst dieser Stadt gelegenen, jetzigen Pfarrdorfes Hohenegglkofen auf die Lage des Stammsitzes hinzudeuten scheint. — Als besondere Wohlthäter der dortigen Franziskaner ist das Andenken der Hoheneck durch das Todtenbuch dieses Klosters bis zum heutigen Tage bewahrt. — Nach diesem Nekrologe starb „strenuus miles Hermannus Hohenecker A. D. 1370, qui delegauit conuentui equum suum cum armis suis et vnum pannum deauratum." — „A. D. 1493 ob. nob. vir dominus Leo Hoenecker magnus benefactor fratrum nostri conuentus, cuis sumptibus pro maiori parte

forma sedilium in choro erecta et consummata est, sicut inibi eius clippeus nomenque insculpti inueniuntur.“ — Auch die Todesjahre an den gleich der Kirche selbst zerstörten Epitaphien sind uns nebst ihren einstigen Aufstellungsorten durch eine mit den Grundrissen des Gotteshauses versehene, ao. 1740 niedergelegte Aufschreibung des P. Guardian Lucidus Verner erhalten. Darnach starben und wurden im Franziskanerkloster zu Landshut bestattet Ulrich Hochenecker, Ritter, 1382, ein zweiter Hermann 1450, Fritz H. 1484, Leo (I.) 1492.

Zu Hermanns Zeiten hatte sich die durch Valentin H. in Oesterreich ob der Ens sesshaft gewordene Linie bereits abgezweigt. Derselbe hatte von Jörg dem Praittenprucker den Sitz Praittenbruck (Pf. Kattsdorf a. d. Gusen) und zwar angeblich schon 1440 erworben, doch tritt er erst acht Jahre später hierzulande urkundlich auf. „Der Edel Valtein der Hochenegker“ besiegelte am 16. 2. 1448 den Brief, womit Wenzel Panhalm an Ulrich und Hanns von Starhemberg ein Gut in der Pfarre St. Peter, Landger. Wachsenberg, veräusserte. Derselbe ist der nähere Stammvater aller Folgenden der ob der Ens'schen Linie (s. pag. 129).

Bis zur „Bestätigung“ des Freiherrnstandes d. d. Wien 16. 3. 1716 (für Johann Georg Adam von Hoheneckh führte die Familie stets unverändert den von Silber und Schwarz geschachten Schild, darin ein rechtes oder linkes goldenes Ort, in welcher Weise das Wappen auch im Franziskaner Nekrologe von Landshut dem 1370 verstorbenen Hermann H. beigesetzt ist.

Eines anderen Stammes, — wie dies schon Wig. Hund ausdrücklich hervorhob, — sind die durch ihren Besitz und ganz besonders durch ihr Wappen von den vorigen genau unterschiedenen allgäuisch uradeligen Hoheneck, welche H. als rheinische zu bezeichnen beliebte. Dieselben, von Hoheneck im Gerichte Lindau am Bodensee (jetzt Ger. Weiler), deren ausgedehnter Besitz sich von Bregenz bis Wangen und Isny ausdehnte, führten in Gold Haupt und Hals eines schwarzen Büffel, dasselbe Bild, jedoch golden, als Kleinod (Züricher Rolle), erhielten, = in der Person des Johann Franz von Hoheneckh zu Vilseckh, Sohnes des Bernhard und der Eva von Freyberg, — d. d. Regensburg 17. 3. 1654 den Freiherrnstand für Reich und Erblande und erloschen bald darnach. — Der Abgang dieses Geschlechtes kam unserem Genealogen Johann Georg Adam v. H., als ihm der Freiherrnherrntitel wünschenswerth wurde, höchst gelegen, denn er ermöglichte ihm den einfacheren Weg der Bestätigung an Stelle des Protectionen erheischenden eines Gesuches um „Erhebung“ zu wählen. Ohne jedweden weiteren documentarischen Nachweis wurde der ao. 1370 zu Landshut bestattete Vorfahre Hermann Hoheneker auf die allgäuischen Hoheneck gepfropft und hierüber ein „gedruckter“ Stammbaum vorgelegt, der vollkommen dem gewünschten Zwecke diente. Dazu ist gleichzeitig, um vermeintlich den etwaigen Bedenken späterer Grübler möglichst zu begegnen, das Wappen der allgäu'schen Hoheneck vereinigt worden, wobei leider das Unglück eintrat, dass in der Eile den richtigen Tincturen nicht genau nachgeforscht und statt Gold Silber gesetzt wurde.

Pag. 130 kommt zu berichtigen, dass Valentin III. zu Braittenbruck nicht Zell im Mühlviertel, sondern Zell bei Riedau im Hausruckviertel inne hatte. — Johann Georg Brixius (s. pag. 131) starb nicht 1765, sondern 9. 4. 1766, seine Gemahlin Susanna, des Grafen Franz Ferdinand von Sprinzenstein Tochter, ao 1788. Dieselbe verkaufte die Herrschaft Sprinzenthal (zwei Waldämter mit dem Hauptorte Schöneben, Pfarre Liebenau im Machlandviertel), welche ihr Gemahl von seinem Schwager Franz Josef Ernst Grafen von Sprinzenstein an sich gebracht und in „Brixenthal“ umgetauft hatte, am 1. 1. 1769 an Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach.

(Niederbayr. Arch. 13. Bd.: Das Todtenbuch des ehem. Franziskanerklosters in Landshut; — Wig. Hund, III. Bd.; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — k. k. A.-A.; — N. S., Erloschene bayr. Geschlechter; — Arch. zu Sprinzenstein).

Hohenfeld. (Taf. 150).

Die pag. 131 aufgestellte Behauptung, es gehörten die beiden Hiefhörner und nicht der mit der Rose belegte Balken zum Stammwappen der Hohenfelder, findet ihre unwiderlegliche Bestätigung durch das Siegel „des erbern Rueger (III.) des Hoehenfelder“, Pflegers zu Starhemberg, welches derselbe an den Brief d. d. 25. 9. 1392 (Orig. zu Schlierbach) hängte, durch welchen Heinrich der Marchtrencher für sich, seine Hausfrau und Schwestern an Friedrich den Pudminger sein freies rittermässiges Gut an der Oed in der Pfarre Kirchdorf veräusserte. Der Hohenfelder führt daselbst im Dreieckschilde die beiden abgekehrten Hiefhörner über einem Berge. — Beiläufig zwanzig Jahre später jedoch hatte durch die Hohenfelder die Anerbung des Balkenschildes mit der Rose bereits stattgefunden. Mit diesem, am Helm jedoch die beiden Hiefhörner mit in einander verschlungenen Umhängschnüren siegelte „der erber Gorig der hohenfelder“, Vogt zu Wels, die Urkunde d. d. 13. 2. 1414 (Orig. im Stadtarch. zu Gmunden), laut welcher Margreth, Seibots Wittwe von Teitenhaim, an Heinrich den Schmidt von Hilprechting ihr Gut zu Teitenhaim veräusserte.

Hohenfurter. (Taf. 150).

Wolfgang I. H. führt in seinem Siegel an der nachstehend näher benannten Urkunde d. d. 22. 3. 1464 (Orig. zu Garsten) im Schild verschränkt ein Pflugmesser und einen Pusikan, womit je die äusseren Gipfel eines Dreiberges besteckt sind, welches Bild auf dem nicht gekrönten Stechhelme vor einem Flügel wiederholt ist. Dasselbe Wappen erscheint im Siegel Wolfgangs II. H. am 23. 4. 1496 (Orig. zu Garsten).

Die Familie tritt im Linzer Bürgerstande auf. — Wolfgang I. Hohenfurter erwarb am 13. 4. 1463 den Stadelhof in der Pfarre (Vorchdorfer Filiale) Kirchheim im Traunviertel und veräusserte diesen am 22. März des folgenden Jahres an Christoph Oefferl, Bürger zu Ens. Am nächstfolgenden 17. November gab Kaiser Friedrich die Einwilligung, dass Barbara, „vnsers getrewen Wolfganngen hohenfurter vnsers Burger zu lynntz hawsfraw“, eine Hube bei St. Christein in der Enser Pfarre und den halben Zehent auf dem Kirchderf-Lehen in Tavernheimer Pfarre ihrem Ehewirth vermache. Am 22. 11. 1465 gelobte dieser seinem Herrn, Reinprecht von Wallsee, der ihm das Amt Meczleinsdorf (Matzleinsdorf bei Melk?) verkauft hat, dasselbe nach zehn Jahren zum Widerkaufe zu überlassen und erhielt für sich und seine Hausfrau Barbara d. d. Wiener-Neustadt 6. 2. 1466 durch Kaiser Friedrich die Belehnung über die von dem Linzer Bürger Hanns Herzog aufgesendete Hube zu Freindorf in der Pfarre Ansfelden. — Ob dieses Paares Sohn jener Hanns Hohenfurter, Bürger zu Wels, war, der am 23. 2. 1475 an Ulrich von Starhemberg seinen freieigenen Hof „am Mairhof“ in der Pfarre Hofkirchen, Landgerichts Starhemberg, und eben demselben am 8. des folgenden Monats sein Passau'sches Lehensgut am Speylerberg in der Pfarre Linz veräusserte, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Wohl zweifellos jedoch waren Wolfgangs I. Enkel die Brüder Sigmund und Wolfgang II. die Hohenfurter, von denen der erstere, „der Edl vest Sigmund Hochnfurter“ am 5. 11. 1492 den die Veste Purkstall betreffenden Kaufsrevers Volkarts von Auersperg gegen den Grafen Sigmund von Schaunberg besiegelte. Am 19. 12. 1493 gab derselbe für sich, als der Aeltere, und für seinen Bruder Wolfgang H. dem Könige Maximilian einen Lehensrevers

über das Gut „jm Hacken", das halbe Gut zu Mairstorff und das Gut Langngmantl, alles in der Pfarre Linz gelegen, und siegelte als „der Edl Sigmund Hohenfurter wohnhaft zu Linz" am 23. 4. 1496 den Güter in den Pfarren Steinbach und Aschach betreffenden für das Kloster Garsten ausgestellten Verkaufsbrief der Vettern Wolfgang und Andre Pruckner. — An Sigmund und Wolfgang II. schliessen sich die pag. 133 genannten Hohenfurter an.

Der „Hohenfurterische Hof" in Linz, Lehen von Passau, lag „hinter dem Schloss beim Kirnberg", wie aus der im k. k. Statthaltereiarchive zu Linz erliegenden, in der Zeit von 1570 bis 1572 wegen dessen Ankaufes zwischen dem Bischofe von Passau als Eigenthümer und Kaiser Maximilian II., dann dem Erzherzoge Ernst gepflogenen Verhandlung hervorgeht.

(Arch. zu Garsten, jetzt zu Gleunk; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — k. k. Statthaltereiarchiv zu Linz).

Hollerberger. (Taf. 150).

Die den „Mayerhoff vor dem Wald" betreffende Urkunde des Mert Hollerberger ist nicht vom 28 Juni, sondern vom 24 Januar 1394 datiert. Derselbe führt in seinem Siegel an dem Briefe d. d. 18. 3. 1405 (Orig. im gräfl. Harrach'schen Arch. zu Wien), womit Wernhart der Harrocher den Ulrich Espinger mit einer Hube zu Hartmannsdorf, sowie mit Zehenten in den Pfarren St. Peter und St. Oswald (im Mühlviertel) belehnte, eine aus einem Berge wachsende, rechts mit drei, links mit zwei lancetteförmigen Blättern besetzte Staude. — Im Siegel des Hanns H., Pflegers zu Schönberg, an dem Briefe d. d. 19. 11. 1433 (Orig. zu St. Florian), kraft dessen er für sich, seine Hausfrau und Erben an Wernhart den Müllner auf der Pruckmühl (a. d. grossen Mühel) Zehente in der Pfarre St. Peter, Landgerichts Haslach, verkaufte, fehlt der Berg und die Staudenblätter erscheinen gezähnt. Derselbe (der edel Hanns der Holderberger) siegelte ferner am 27. 9. 1444 die Urkunde, durch welche Michel Weber, gesessen zu St. Peter am Windberg, dem Gotteshause daselbst das dortige Knogelgut veräusserte, auch am 26. 2. 1448 den an Mert Oeder durch Ulrich von Schärffenberg erfolgten Verkauf des Gutes zu Mairhof in der Pfarre Pfarrkirchen, Landgerichts Velden. — Florian, Lamprecht, Vrban und Wolfgang Gebrüder die Hollderberger, Hanns des H. sel. Söhne, verkauften am 3. 3. 1481 im Vereine mit ihrer Mutter Margreth dem Kloster Schlägel zwei Güter zu Leuth in „Petringer Pfarre" (St. Peter).

(Urk. im gräfl. Harrach'schen Arch. zu Wien und zu St. Florian; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.).

Humbrechtsried. (Taf. 150).

Die beiden Zeitgenossen, Eberhard und Ruger II. v. H., wahrscheinlich Brüder und Söhne Rugers I., hatten jeder Succession. — Ludwig v. H., welcher als Richter zu Kremsmünster und Vetter Rugers II. in dem nachstehenden Briefe vom 1. 6. 1385 erscheint, ist wohl ein Sohn Eberhards und offenbar der Vater Wolfgangs und des Hännslein gewesen, von denen der erstere am 6. 1. 1398 gleichfalls als Richter zu Kremsmünster auftritt, am 13. 11. 1402 einen an Reinprecht von Wallsee gerichteten Urfehdebrief seines Freundes Hanns Wunnberger siegelte, am 10 11. 1404 seinem Vetter Friedrich v. H. Schiedsrichterdienste leistete und schliesslich am 4. 12. 1405 mit seinem Insiegel den Brief bekräftigte, womit Moriz der Richter zu Spitz und dessen Hausfrau Dorothea, — die bei dieser Gelegenheit den Wolfgang „Unsern lieben Schwager" nennen, — dem Vicar Simon von Sierning einen Weingarten zu Spitz veräusserten. — „Henslein Humbrechtsried, gesessen auf der Forsthueb bei der Steyr" steht neben Wolfgang und gleichfalls als Vetter Ruger's II. in dem Briefe vom 6. 1. 1398, ebenso am 10. 11. 1404 unter den Zeugen und stiftete sich als „Hanns von hummrechtsried, Vorster bei der Ens" vereint mit seiner Hausfrau Magdalena am 27. 12. 1407 mit dem Gute, genannt „der Frantzenberg" in Oeder Pfarre (zwischen Haag und Amstetten) einen Jahrtag zu Garsten. Nachkommenschaft kann dem Hanns, der als Förster wohl zu Ens seinen Amtssitz hatte, in zweifelloser Weise nicht nachgewiesen werden, aber merkwürdig ist, dass elf Jahre später, am 1. 5. 1418, ein Hof zu Hohenbaum in der Pfarre Kronsdorf, mithin in aller Nähe von Ens, an Hanns den Spargut, Bürger zu Ens, durch einen „Peter von Waessenberg" verkauft wurde, der an der Urkunde hierüber (Orig. im Stadtarch. zu Ens) genau den Schild der Humbrechtsried führt Es wäre mithin nicht unmöglich, dass der Peter ein Angehöriger des letzteren Geschlechtes, ein Sohn des Försters an der Ens Hanns v. H. gewesen ist. Aber ebensowenig wie solches mit Sicherheit behauptet werden kann, ebensowenig vermag zweifellos angegeben zu werden, von wo sich Peter „von Waessenberg" nannte. Da an Wachsenberg im Mühlviertel kaum gedacht werden kann, welchem Gebiete die Humbrechtsried zur letzteren Zeit längst entfremdet waren, wäre es am nächstliegenden in ihm einen in der Nähe von Kronstorf und Ens, auf Weissenberg gesessenen Volkenstorf'schen Burgmann zu vermuthen.

Ruger II., Burggraf zu Scharnstein, dann Landrichter zu Schlierbach, pag 139 unter dem Jahre 1375 zum letzten Male genannt, war darauf noch eine lange Reihe von Jahren am Leben. Am 21. 8. 1376 veräusserte er, hier, wie noch wiederholt in der Folge als Landrichter zu Schlierbach bezeichnet, im Vereine mit seiner Hausfrau und mit Friedrich, seinem Sohne, „Weichkarts des cholen enichel", an U. L.-F.-Zeche zu Kirchdorf sein in dieser Pfarre gelegenes freies Eigengütl Staynasperch, siegelte am 29. 9 1378 eine Gutsverkaufs-Urkunde des Wernhart von Sträwntngen gegen Schlierbach, stiftete sich zusammt seiner Hausfrau und Erben unter dem Siegel seines Sohnes Friedrich und seines Vetters Ludwig v. H., Richters zu Kremsmünster, am 1. 6. 1385 mit dem, von den Pernauern hergekommenen Gute zu Oberstaudach in der Pfarre Thalheim einen Jahrtag zu Schlierbach und veräusserte d. d 6. 1. 1398 im Vereine mit seiner Hausfrau Cäcilia, mit seinem Sohne Friedrich und dessen Hausfrau Elspet an das Kloster Schlierbach den Zehent auf verschiedenen, in den Pfarren Pettenbach, Kirchdorf und Wartberg im Traunviertel gelegenen Gütern, wobei Vater und Sohn, sowie deren Vettern Wolfgang und Hännslein v. H. in ihren Siegeln (Orig. zu Schlierbach) den, pag. 139 beschriebenen Schild führen, darin im Haupt, — ebenso wie in dem oben genannten Siegel des Peter von Waessenberg, — nahezu gewiss drei Rosen neben einander (und nicht drei Mühlräder) zu erkennen sind. — Bald darnach starb Ruger II. und zwar mit Hinterlassung dreier Kinder, Friedrich, Martin und einer an Dietrich den Habichler vermählten Tochter, unter denen die beiden Brüder Friedrich und „Mertt" ob des von dem Vater Ruger hinterlassenen, an ihren Schwager Dietrich den Habichler verpfändeten Sitzes „am beyr" sammt dem Losenstein'schen Lehen in „weyschrocher pharr" (Weistrach westl. v. St. Peter in der Au) und der Uebertheuerung auf dem Dorfe Wartberg (im Traunvfertel) in einen Zwist geriethen, der durch Hanns und Wolfgang die Humbrechtsrieder, Ulrich den Geltinger und Ulrich den Moser am 10. 11. 1404 durch Zusprechung des strittigen Besitzes an Mert v. H. ausgeglichen wurde. — Ueber Nachkommen dieses Letzteren und solche des Friedrich konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

(Urk. zu Schlierbach und im Stadtarch. zu Ens; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Husendorfer. (Taf. 151).

Hanns der H. führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde vom 25. 4. 1383 (Orig. zu Schlierbach) im Schild ein halbes Schwein. In gleicher Weise ist der Schild durch V. Pruenhueber in den Annales Styr dargestellt.

Die von Husendorf (jetzt Hiesendorf, zwischen Ens und Kronstorf) standen nach ihrem Range in den Zeugenreihen den Wolfstein, Sinzendorfern, Prüschinken u. s. w. gleich. — Bald zogen sie in die Städte Ens und Steyr, wo sie dann den dortigen Rathsherrngeschlechtern zugehörten.

Als Erster wurde „Heinricus de Husendorf" gefunden, welcher ao. 1258 den Brief bezeugte, womit Heinricus scriba Anasi (des Königs Otakar von Böhmen) dem Stifte Seitenstetten gewisse Güter zu St. Peter in der Au ausprach. Seine Söhne waren offenbar die Brüder Heinrich II. (1270—1310) und Reicher (1288—1310). Die mit diesen gleichzeitig auftretenden drei Brüder Ulrich I., Dietmar und Dietrich müssen Vettern, keinesfalls Brüder der beiden ersteren gewesen sein, wie sich dies aus der Art ihrer Anführung in der Urkunde vom 6. 5. 1310 ergibt.

Ulrich I., durch Preuenhueber unter dem Jahre 1298 erwähnt, mit Heinrich II. und Reicher in dem, den Söhnen Dietreichs des Hungerperger durch Bischof Wernhard von Passau am 15. 6. 1304 ertheilten Lehensbriefe unter den Zeugen aufgeführt, war, ebenso wie Dietmar, bereits in Steyr behaust. Als zu Steyr am 12. 3. 1306 Otto der Milchtopf dem Spitale dortselbst einen Weingarten schenkte, bezeugten dies „H. Vlrich vnd H. Dietmar von Hussendorf, die zu denselben zeitten in dem Rath waren". Mit seinem anderen Bruder Dietrich erscheint Ulrich I. am 6. 5. 1310, an welchem Tage Ulrich und Heinrich die Schützen an Meinhart von Sintzenberg die Hube „zu den Hofern" verkauften. Hierbei waren Zeugen: „Hainrich (II.) von hvsendorf, Richer sein brvder, vlrich von hvsendorf, Ditrich sein brvder". — Ueber eine Descendenz in diesem Steyrer Zweige ist Verlässliches nicht bekannt. Vielleicht gehörte demselben jener dritte Ulrich H. zu, der durch Preuenhueber unter dem Jahre 1356 mit dem Beifügen genannt wird, derselbe des Jans (1352—1372, fälschlich Jonas) und des Burkhart (1352—1356) der Steger Schwester Sohn gewesen.

Heinrich II., zu Ens 25. 5. 1270 in einem die Stiftung des Albert Wolfstein betreffenden Reverse des Abtes Chunrat von Gleunk, ao. 1284 in einem Lehenbriefe des Poppa von Grünburg unter den Zeugen aufgeführt, tritt vom 29. 6. 1288 an bis 6. 5. 1310 fast ununterbrochen im Vereine mit dem Bruder Reicher in Briefen auf, die dem ob der Ens'schen Urkundenbuche leicht entnommen werden können. Als Albrecht der Hautzenpeck am 19. 12. 1305 den halben Hof zu Salveterre an Heinrich von Wallsee verkaufte, bezeugten dies „Gundacker von Losenstein, Heinrich vnd Reicher von Hvsendorf vnd ander edel warhaft Levte". Am 25. 7. 1309 erscheint Heinrich II. als Stadtrichter zu Ens in dem Briefe, mit welchem Heinrich von Wallsee wegen der, durch den Propst Ainwig von St. Florian an Friedrich den Goldschmied erfolgten Uebergabe eines Enser Hauses urkundete. — Ulrich II. H., am 24. 8. 1327 gelegentlich einer Garstener Seelgeräthstiftung Otto's von Lonstorf, am 6. Dezember desselben Jahres in einem Reverse des Enser Bürgers Ortolf Waltpot, am 25. 11. 1335 in einem Verkaufsbriefe der Margreth Hagerin, am 28. 6. 1338 abermals bei einer Seelgeräthstiftung zu Garsten des Otto von Lonstorf unter den Zeugen vertreten, stiftete selbst am 24. 2. 1341 im Vereine mit seiner Hausfrau Diemuth mit dem Gute „in der Awe pei dem Pawern Hof" in der Pfarre Kirchdorf einen Jahrtag zu Traunkirchen im Frauenkloster für seine Tochter Alhait, Nonne dortselbst, und erscheint zum Schlusse am 3. 5. 1348, an welchem Tage er zwei Pfund Gülten auf einem Hause zu Ens dem Siechenhause daselbst schenkte.

Mit einem Hanns H. schliesst die, gegenwärtig noch zu ermitteln gewesene Stammreihe dieser Familie ab. Am 9. 3. 1371 bezeugte derselbe einen Verkaufsbrief des Andre Linzendorfer und am 25. 4. 1383 die Urkunde, wodurch Mertt der Venkk die Morgengabe seiner Hausfrau Agnes auf all' sein Besitzthum verschrieb. — Ob Hanns den Husendorfern aus Ens oder jenen von Steyr zugehörte, ist nicht zu ermitteln gewesen.

(Urk zu Schlierbach; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — U.-B. v. Seitenstetten; — V. Pruenhueber, Annales Styr.)

Jagenreuther.

Die Familie, von welcher einzelne Mitglieder bereits im XIV. Jahrhunderte in Diensten des Hochstiftes Passau standen (s. pag. 140), gehörte zur Passauer Bürgerschaft. Als Bürgermeister dort sind Sigmund Jägenreuter unter dem Jahre 1464 Hanns ao. 1485 nachweisbar. Diese beiden sind wohl identisch mit den von Hoh. bezeichneten zwei gleichnamigen. Hannsens (nicht Sigmund's I.) Sohn Sigmund II., zu Pernau, war der Grossvater Hanns Sigmund's, welch' Letzterer, warscheinlich durch seine Gemahlin Rosina von Sonderdorf, in den Besitz der vordem Sonderdorf'schen Herrschaft Ybm (Pf. Eggelsberg im Innkreise) gelangte und diese an den einen seiner fünf Söhne, Wolf Hector vererbte, der das Gut dann dem Freiherrn Jakob zum Thurn käuflich überliess. Von diesem ging dasselbe alsbald durch Veräusserung am 4. 10. 1610 an Hanns Casimir von Tauffkirchen (s. pag. 448) über.

Während Wolf Christoph den Stamm am längsten fortsetzte, erlangte sein Bruder, der vorgenannte Wolf Hector, — zu Peuerbach 21. 11. 1590 mit Hanna von Hohenfeld, dann zu Wels 18. 9. 1594 mit Maria Veronica von Messenbeck vermählt, — zwar zwei Söhne, Wolf Achaz (1. Ehe) und Wolf Hector II. (2. Ehe), welch' beide jedoch in der Jugend gestorben zu sein scheinen. Nach einem Bittzettel vom 19. 10. 1612 errichtete in diesem Jahre der Vater sein Testament.

(Niederbayr. Arch. 4. Bd.: Verzeichnis sämmtlicher Bürgermeister und Stadtrichter zu Passau, etc., v. Dr. Erhard; — gräfl. Tauffkirchen'sche Urk. in meiner Verwahrung; — H.)

Ilsung.

Die Familie kam nicht erst mit Georg von J. nach Oesterreich, sondern hatte sich schon mehr als hundert Jahre früher zu Steyr niedergelassen.

„Ott Yllsung, Amtmann des Edlen vesten Ritter hern jorigen des Schekchen von wald", und Kathrey seine Hausfrau veräusserten am 13. 11. 1444 dem Kloster Gleunk die „Pflanzbetten" in ihrem Gute zu Steyr, „da wir yecz wonhafft jone sein". Den Brief siegelten Wolfgang der Wienner und Hanns der Hueter, beide des Raths zu Steyr.

(Urk. im Consistorialarch. zu Linz.)

Inzinger (Imzinger). (Taf. 151).

Heinrich (III.) „der Inczinger" führt in seinem Siegel an dem nachbenannten Briefe d. d. 13. 12. 1355 (Orig. im Museum Franc.-Carol.) im Schild einen aufrechten Frosch.

Diese niedere Adelsfamilie führte ihren Namen von Inzing in der Pfarre Mitterkirchen im Machlande und tritt vorzüglich in Briefen der nachbarlichen Wezel von Arbing oder an deren Seite in den Zeugenreihen, auch in Urkunden der nahen Klöster Baumgartenberg und Wald-

hausen auf. Das gegenwärtig noch vorhandene lückenhafte Quellenmaterial lässt die Aufrichtung eines Stammbaumes nicht zu.

„Bertholdus de imezingen" war zu Ebelsberg am 22. 6. 1154 anwesend, als Bischof Chunrat von Passau wegen des Nachlasses des freien Otto von Machland einen zwischen den Klöstern Waldhausen und Baumgartenberg geschlossenen Vergleich beurkundete.

Zu Grein ao. 1215 verbrieften Marquard, Propst zu Waldhausen, und Hartmann, Propst zu Ardacker die Beilegung eines, zwischen ihren beiderseitigen Klöster bestandenen Zwistes, wobei unter zahlreichen anderen auch jener „vlricus iunior de Imzingen" Zeuge war, der dann in späteren Jahren ein (ungenanntes) Gut nach Baumgartenberg stiftete und darob mit dem Abte und Convente in Streit gerieth, bis endlich Heinrich von Friedhalmsdorf die Sache um 1240 dahin beilegte, dass Ulrich J. für sich und seine Kinder gegen eine Geldentschädigung auf weitere Ansprüche verzichtete. Die Bezeichnung desselben als „Jüngerer" lässt auf die vorhergehende Existenz eines älteren Ulrich J. schliessen, welcher sonst jedoch ebenso wenig urkundlich gefunden werden kann, als Ulrich's II. Bruder oder Vetter, der doch vorhanden gewesen sein muss, nachdem in der nächsten Generation zwei Inzinger des Namens Heinrich auftreten, von denen nicht angenommen werden kann, dass sie Brüder waren. Dieselben, in zahlreichen Briefen zwischen 1290 und 1337 genannt, können nicht immer von einander genau geschieden werden. Der eine, Heinrich I., hinterliess einen Sohn Chunrat, welcher, — am 24. 4. 1343 als Vetter des dritten Heinrich auftretend, — d. d. 5. 2. 1351 bekannte, dass sein Vater „Hainrich der Ymtzinger dem Got genad" mit seiner freieigenen Hofstatt zu Gang beim Gotteshause Baumgartenberg ein Seelgeräth gestiftet habe. Diese Urkunde siegelte Chunrat's Vetter Ott (II.) der Ymtzinger.

Der andere von den beiden oben genannten Heinrich J., Heinrich II., erwarb drei Söhne, Otto I., Heinrich III. und Ulrich III., von denen der erstere dieser Brüder vielleicht schon todt war, als Herwort der Lemperger am 24. 6. 1334 dem Stifte Baumgartenberg eine Hofstatt „in dem Satzwerd" veräusserte, welchen Handel „Hainrich (II.) von Imptzing vnd sein paid Suen hainreich (III.) vnd vlreich (III.)" bezeugten. Sicher weilte nicht nur Otto ao. 1343 nicht mehr unter den Lebenden, sondern es waren auch seine Kinder zu dieser Zeit ohne Erben bereits verstorben, denn am Georgitage letztgenannten Jahres veräusserte Heinrich III. mit Willen seiner Hausfrau Elsbet und seines Sohnes Marchart vier Güter, die ihm von seines seligen Bruders Otten Kindern angefallen waren und zwar ein Gut am Strobüchel, eines in der Tabra, eines auf der Oedt (alle drei in der Pfarre Münzbach) und ein Gut auf dem mortall in der Pfarre Plasenstein; dies bezeugte sein oben genannter Vetter Chunrat J. — Am 30. 9. 1355 bezeugte Heinrich III. den Brief, womit der Richter zu Münzbach Jans dem Pfarrer zu St. Thomas eine Hofstatt bei der dortigen Kirche käuflich überliess und versetzte, nun abermals im Vereine mit seiner Hausfrau Elsbet, am 13. 12. 1355 das Gut „datz Hinterperig" und das Gut „in dem tal," beide in der Pfarre St. Thomas gelegen, dem Pfarrer Chunrat daselbst. — Ueber den Sohn Heinrich's III., Marchart, sind keine Nachrichten zu ermitteln.

Am 23. 11. 1349 besiegelte „Ottein der Ymtzinger" (Otto II.) einen, den Trachterhof in der Pfarre Mitterkirchen betreffenden, zwischen Friedrich dem Tanpeck und Dietrich dem Reikerstorfer abgeschlossenen Satzbrief und verpfändete im Vereine mit seiner Hausfrau Anna am 28. 10. 1354 dem Kloster Baumgartenberg die freieigene Imtzingwiese, die er von seinem Vetter Heinrich III. erkauft hatte. Otto II. dürfte somit ein Sohn Ulrich's III. gewesen sein, da er in der oben erwähnten Urkunde vom 5. 2. 1351 von Chunrat J., Heinrich's I. Sohne, gleichfalls Vetter genannt wird.

Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts verschwinden die Inzinger aus allen Briefen.

(Urk. im Museum Franc.-Carol.; — U.-B.)

Jörger.

Die, pag. 142 ausgesprochene Vermuthung, es sei jener „Helmhardus de stainpach", welcher neben Gundachir de styra um 1180 eine durch Waltherus de Wazzinchilcha nach Garsten erfolgte Vergabung bezeugte, ein Stammvater der Jörger gewesen, ist nicht aufrecht zu erhalten. Dieser Helmhart ist identisch mit dem Bruder des vorgenannten Gundacker von Steyr (Steinbach), welch' beide (Gundacher de styra, Helmhart frater eius) um 1170 in der Garstener Tradition der Domina Christina, Hugo's von Brunnaren Wittwe, genannt sind. Sie gehören dem, nachher Starhemberg genannten Geschlechte an. — Die Jörger zweigten, wie dies pag. 143 bereits gesagt wurde, augenscheinlich von dem Ministerialengeschlechte der Stiller ab.

Jud. (Taf. 151).

Nicla der Jud führt d. d. 29. 9. 1392 (Orig. zu Garsten) in seinem Helmsiegel einen Stern scheinbar zwischen einem Hörnerpaar sammt Ohren. — Im Siegel des Erasmus Jud von Hofkirchen d. d. 2. 3. 1435 (Orig. zu St. Florian) erscheint im Schild ein Freiviertel, als Kleinod der Stern, hier aber deutlich zwischen zwei, wie Hörner gebogenen, gestürzten Fischen. In der nämlichen Weise dürfte das Kleinod im Siegel des Jörig Jud d. d. 18. 5. 1437 (Orig. zu St. Florian) anzusprechen sein.

Niclas der Jud siegelte als Richter in der Wachau am 1. 11. 1358 einen Revers Seidel des Schmied von Wesendorf gegen das Kloster St. Florian, am 30. 6. 1360 einen Weingartenverkauf der Jeuta Haunolt von Wesendorf und am 28. 10. 1369 einen Revers Ulrich's des Pumpper zu Weissenkirchen (i. d. Wachau) gegen das Kloster Garsten. Er ist wahrscheinlich identisch mit jenem Jud, dessen, bezüglich seiner Tochter, schon am 8. 9. 1348 gedacht wird. An diesem Tage stiftete Dietrich der Richter zu Ybbs beim Kloster St. Florian eine Frühmesse zu Weissenkirchen in der Wachau mit 15 Pfund Gülten auf verschiedenen Gütern in der Wachau, darunter eines zu Ritling, „davon man gibt 10 dl. Burgrecht der Agnes, des Juden Tochter".

Ein jüngerer Niclas (1365—1393) und ein Hanns dürften des Vorgenannten Söhne gewesen sein. Hanns liess sich vom Frauenkloster zu Schlierbach gegen Uebergabe eines von Elsbeth der Hosmundin ererbten Gutes ein Leibgeding von 3 Pfund zusichern, veräusserte dieses aber wieder dem gleichen Stifte am 28. 2. 1390.

Niclas II. bezeugte am 19. 5. 1365 den Brief, womit sein Schwiegervater Heinrich der Schönauer dem Kloster Garsten ein Gut in der Pfarre Viechtwang versetzte, am 17. 3. 1368 einen Verkaufsbrief Heinrich des Kersperger, siegelte als „Nicla der Jud von Rutczing" (Pf. Hersching) am 14. 9. 1373 eine Garstener Jahrtagsstiftung Simons des Eitenberger, überantwortete am 2 2. 1377 im Vereine mit Michel dem Vtendorfer dem Gotteshause Garsten zum Seelgeräth für Simon den Venk die von Thoman dem Hayden am 29. 2. 1372 erkauften sechs Güter bei Molln, siegelte als „Niclas der Jud dj zeitt phleger zw Marspach" am 26. 12. 1378 einen Urfehdebrief des Philipp Polheimer gegen den Grafen Heinrich von Schaunberg, als Pfleger zu Tratteneck am Sonntag Mittfasten 1384 den die Hube zu Hausleiten betreffenden Verkaufsbrief des Helmhard Jörger, erwarb im Vereine mit seiner Hausfrau am 29. 9. 1392 ein weiteres Gut zu Ruetzing in der Pfarre Hersching vom Kloster Garsten, welchem er dagegen ein Gut zu Kirchstätten (Pf. Oftering) überliess,

und tritt zum letzten Male am 19. 1. 1393 auf, an diesem Tage einen an das Kloster St. Florian ausgestellten Verkaufsbrief Ulrich's des Schnell besiegelnd. — Als seine Söhne sind Matheis, Jändlein. Mertlein, Erasm und Görg (I.) beurkundet, von welchen der erstere unter den Siegeln der vier anderen am 27. 4. 1407 dem Kloster Gleunk drei väterlich ererbte freieigene Güter in den Pfarren Wolfern und Behamberg veräusserte. — Matthäus, Jändlein, dieser mit Hinterlassung eines Sohnes Wolfgang, und Mert starben bald. Am 6. 7. 1413 verzichteten Erasm und Görg die Juden, Gebrüder, und Wolfgang, „Jändleins Juden seligen sun", auf das Palmödgut in der Pfarre Dietach, das „vnser pruder seliger Mert der Jud" zu einem Jahrtag nach Gleunk gestiftet hat. — Da Wolfgang nicht mehr aufzufinden und offenbar früh gestorben ist, beruhte nun die Familie nur noch auf den beiden Brüdern Erasmus und Görg, deren ersterer, auf dem Sitze Wasen zu Hofkirchen (südl. v. St. Florian) gesessen, am 7. 1. 1418 als bestellter Lehensrichter des Klosters St. Florian einen Gerichtsbrief ausfertigte, am 12. 3. 1414 als „Erasmus Jud zu Hofkirchen" dem Bruder Jörg, dessen Hausfrau und Erben seine Rechte an der Galhub (Pf. Dietach) veräusserte und sich am 2. 3. 1435 mit dem Kloster St. Florian wegen gewisser Wiesenbewässerungen vertrug. Er tritt da zum letzten Male auf und nachdem sich von nun an sein Bruder Jörg „zu Hofkirchen" nannte, unterliegt es keinem Zweifel, dass Erasmus ohne Leibeserben geblieben war.

Jörg I. (der edl Jorig der Jud Pfleger zu Spilberg) besiegelte am 10. 8. 1433 den Brief, laut welchen Thoman Missere, gesessen in dem Struden, und dessen Sippschaft den Hof zu Nusspüchel (Pf. Hargelsberg) an Hanns Sparsgut, Bürger zu Ens, verkauften, versah am 18. 5. 1437 eine Jahrtagsstiftung zu St. Florian und Rorbach des Thomas im Wald gleichfalls mit seinem Insiegel und übergab am 6. 12. 1443 als „Gorig jud zu hoffkirichen" dem Stifte St. Florian zum Seelgeräth für sich, seinen Vater Niclas, alle Vorderen und Nachkommen die freieigene Galhub in der Pfarre Dietach.

An der Hand unserer Voraussetzungen können die beiden folgenden, Hanns II., Caspar und Jörg II., nur Söhne Jörg's I. gewesen sein. — Von diesen findet Hanns, welcher vor dem 14. 1. 1456 gestorben sein muss, nach seinem Ableben erst am 10. 2. 1478 Erwähnung. An diesem Tage verkaufte „Margreth, Hannsen Juden Säligen Tochter" an Gotthard und Ulrich von Starhemberg ihr Erbrecht an dem Hofe, genannt „dj Juden Rewt" in der Pfarre Hofkirchen, starhemberg'sches Lehen. — Auch Caspar, welcher d. d. Wien 14. 1. 1456 für sich und seinen Bruder Jörg durch König Lasla die Belehnung mit den Erbgütern, dem „Purkstal genannt der Wasen gelegen in der Weyerwiese unter Hofkirchen", sowie mit Gütern und Huben in den Pfarren St. Florian, Wolfern und Neukirchen erhalten hatte, ging bald zu seinen Vätern heim, denn schon am 17. September des folgenden Jahres erhielt Jörg Jud an Stelle des minderjährigen Neffen Peter, Sohnes seines seligen Bruders Caspar, durch König Lasla die Belehnung über das vorgenannte Erbe. — Da Peter weiterhin nicht mehr genannt wird, scheint er in früher Kindheit gestorben und sein Oheim Jörg II. als einziger Sprosse verblieben zu sein.

Dieser erhielt am 17. 9. 1457 durch König Lasla die Belehnung über sein väterliches Erbe, die Hube auf dem Hohenperg in der Pfarre Hofkirchen und mit einem zweiten Briefe vom gleichen Datum jene über sein mütterliches Erbe, Güter in den Pfarren Tragwein, Narn, Altenburg und Wartberg. Dort in der Riedmark trug Jörg auch regensburg'sche Güter zu Lehen, die er jedoch nicht in Händen behielt. D. d. Regensburg 19. 2. 1483 verlieh Bischof Heinrich ein Gut in der Rynn (Pf. Zell) und den Zehent auf der Sumül (Pf. Tragwein), welch' beides sein lieber getreuer Jorg jud zu Hoffkirchen aufgesendet hat, an Stephan von Pach. — Dies die letzte Nachricht über Jörg II. und zugleich die letzte über einen männlichen Spross dieser Familie. Jorg war mit „Sigavn", des Sigmund Sintzendorfer Tochter vermählt, welche als „Sigawn Jorigen des Juden eliche Hausfrau" d. d. Hofkirchen 3. 1. 1465 den üblichen Verzichtsbrief gab, und scheint nur zwei Töchter hinterlassen zu haben, Scolastica und Sibylla, welche, laut an Valentin Hohenecker gerichteten Bittzettels vom Florianitag 1496, drei in den Pfarren Hofkirchen und St. Florian gelegene Güter an Praxedis von Traun, geb. von Schärffenberg, verkauften. Sibylla, erst die Ehefrau des Hieronymus Mülwanger, wird durch Ennenkl unter dem Jahre 1540 als des eben Genannten Wittwe und Gemahlin des Lucas von Gundreching bezeichnet

Die Juden waren, wie wir gesehen haben, vorzüglich in den Pfarren Hofkirchen, Wolfern und Dietach begütert. Die noch gegenwärtig bestehende Ortschaft Judendorf (Pf. Wolfern) ist offenbar ihre Gründung gewesen.

(Urk. zu Gursten, jetzt zu Gleunk; — Urk. zu St. Florian; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Notizenblatt der kais. Akademie 1854: Das Lehensbuch des Königs Lasla; — Ennenkl's Collect. geneal.; — H.)

Katzprenner.

Ulrich K. (s. pag. 146) hatte ausser den beiden Söhnen Caspar und Marx auch eine Tochter Katharina. D. d. 28. 9. 1496 freite Bernhard von Scharffenberg auf die Bitte „der Edlen Katharina Henndlin, weyl. des Edlen Ulrich Katzprenner sel. Tochter", den Hof zu „Moss" in der Pfarre Waldkirchen, Landger. Peuerbach, welchen dieselbe behufs Stiftung einer ewigen Messe in der St. Katharinakirche zu Freistadt von Jorig, dem Sohne ihres seligen Bruders Marx K. erkauft hat.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.)

Kottulinsky Gfen. (Taf. 151).

Wappen I. Im rothen Schild ein nach r gewendeter goldener Adlerfuss. Auf dem gekrönten Helm mit gold rothen Hd. eine golden zwischen 2 rothen Straussenfedern.

Frhl. Wappen: Schild blau mit einem an der Schnittfläche blutigen ‡‡ Adlerfusse. Gekr. Turnierhelm darauf der gekr. Kopf und Hals eines rothen Löwen. Hd.: blaugolden.

Wappen verbessert: In von Silber und roth getheilter Schild der blutig abgehauene ‡‡ gefiederte Adlersfuss mit goldener Kralle. Freiherrenkrone, darauf ein gekr. Helm mit r: silb. ‡‡ l: rothgoldenen Helmdecken ein ‡‡ Kopf und Hals eines Greifen zwischen zwei Adlersflügeln wovon der r: roth-golden, l: silb. ‡‡ erscheint.

Gräfl. Wappen: Geviertet mit gekröntem blauen Mittelschild, worin der blutig abgehauene ‡‡ Adlerfuss mit goldener Kralle r gewendet $^1/_4$ in roth ein aufrecht gestellter silberner Anker, $^2/_3$ in Silber ein rother goldgekr. doppelgeschwänzter Löwe einwärts springend. Drei offene Helme, deren mittlerer den ‡‡ Adlersfuss des Mittelschildes trägt; r ein natürlicher einfacher Flügel mit dem silbernen Anker belegt, l: der rothe Löwe wachsend. Hd. r: blau-golden, l: rothsilber.

Polnischen Ursprunges wandte sich dies Geschlecht theils gräflichen, theils freiherrlichen Standes frühzeitig nach Schlesien, woselbst 1351 Niklas Kottulinsky das Stammgut Kottulin im Fürstenthume Oppeln besass und als der älteste Ahnherr aller K. gilt, welche sich bald in 3 Hauptlinien zu Kottulin, Jeltsch und Friedberg und dann wieder in verschiedenen Aesten und Zweigen vertheilten und noch gegenwärtig in Böhmen-Mähren und Steyermark unter den begüterten Grafenfamilien blühen.

Aus ihnen erlangte Johann K. von Kottulin (ein Sohn Friedrichs und dessen Gattin Dorothea Poremsky von Gross Poremba mit Diplom vom 13. 6 1645 den Freiherrenstand mit dem Titel Freiherr von Kottulin und Knizkowitz und Daniel K. de dato Wien 28. 2. 1666 mit dem Prädikate Frhr. von Jeltsch und Ekkersdorf und Adam K. unterm 3. 9. 1667 eine Bestätigung des Freiherrenstandes.

Johann Frhr. von K. (siehe vorstehend) war Obereinnehmer der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor und mit Anna Borinic von Chota vermählt. Dessen Enkel Franz Karl k. k. Kämmerer geheimer Rath und Landeshauptmann des Fürstenthumes Glogau wurde mit Diplom Kaiser Josef I. ddo. 26. 2. 1706 in den erbländischen Grafenstand erhoben. Durch seine Vermählung mit Maria Antonia Gräfin von Rothal brachten die steierischen Herrschaften Neudau, dann Ober- und Unter-Mayerhofen an seine Familie. Nachdem er noch unterm 19. 5. 1744 das Incolat in Steiermark erworben hatte, starb er den 11. 11. 1748 mit Hinterlassung blühender Descendenz. Von den jetzigen Nachkommen ist Graf Adalbert Bonifacius k. u. k. Kämmerer Mitglied des österreichischen Herrenhauses und Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark seit 15. 1. 1884 mit Theodora Freiin Mayr von Melnhof vermählt, welche nebst anderen Gütern auch die väterlicherseits (pag. 200) ererbten oberösterreichischen Güter Kogl und Unterach besitzt, mit welchen das Wahlrecht im Grossgrundbesitze verbunden ist.

Quellen: gräfl. Taschenbücher. — Kneschke. — Neu Siebm.: Böhmen-Mähren, Ungarn, Schlesien. — Schönfeld II. — Sinap II.

Kressling. (Taf. 152).

Nach einer Stiftungsurkunde des Colomann Siutzinger de dato St. Michaelstag 1398 über einen Jahrtag bei dem Kloster Lambach erscheint als Siegler sein lieber Freund Wolfgang Chressling mit seinem Helmsiegel. Ob das nicht deutlich ausgedrückte Kleinod „scheinbar" ein Federbusch, nicht richtiger den bereits pag. 159 gedachten Flügel darstellen sollte, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Urkundb. Stift Lambach.

Kuenast. (Taf. 152).

Das, pag. 163 nach Hoh. beschriebene Wappen ist urkundlich nicht nachweisbar. — Hartnid der Kuenast führte ao. 1404 nach einer Skizze in Ennenkl's Collect. geneal. einen gevierten Schild ohne Bild, diesen auch Matthes K. (zu Harbach und Tannbach) in seinem Siegel an der, pag. 163 benannten Urkunde vom Freitag vor Palmsonntag 1509 (Orig. im L.-A.). Ebenso erscheint im Siegel des Sohnes dieses Letzteren, Georg III., ao. 1523 nur der gevierte Schild und als Kleinod auf ungekröntem Stechhelme zwei aufrechte, abgekehrte Winzermesser nebeneinander (Abbildung in Ennenkl's Collect. geneal.). Während, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, die Linie zu Harbach-Tannbach das ursprüngliche Wappen unverändert beibehielt, führt Rennwort der Chienast in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde (Orig. im nied.-öst. L.-A.) bereits am 8. 1. 1428 im 1. und 4. Feld seines gevierten Schildes einen Stern. Wann diese Vermehrung vorgenommen wurde und auf welche Gründe sie sich stützte, ist bei der Lückenhaftigkeit des zu Gebote stehenden Urkundenmateriales nicht mehr zu ermitteln.

Die ursprüngliche Heimath der Kuenast (Chienast) dürfte in der Gegend um Amstetten zu suchen sein. In dem dortigen Gebiete Oesterreichs unter der Ens tritt als Erstbekannter Chunrat Chyenast auf, der am 24. 8. 1336 den Vermächtnis- und Stiftsbrief des Chunrat von Alindorf, Burggrafen zu Seuseneck, bezeugte. Seine Söhne waren wohl die Brüder Eberhart, Heinrich I. und Walther K., welche Ennenkl im Prager'schen Archive unter dem Jahre 1348 mit der Angabe notierte, dass der erstere zuvor mit einer Tochter Albrecht's des Stadler, dann mit einer Offmey vermählt war, die möglicher Weise eine Prüschink gewesen ist, denn in derselben Aufschreibung wird Eberhard Friedrichs des Pruschink Schwager genannt.

Eberhard weilte noch an der Heimstätte jenseits der Ens siegelte dort am 25. (18.?) 2. 1269 den Verkaufsbrief Dietrich's des Weidner und als Landrichter „ob der Erlaff" am 2. 2. 1371 den Pfandbrief Berenger des Viehdorfer, hatte aber bereits, vermuthlich zu Folge seiner, nun nicht mehr näher zu ermittelnden Versippung mit den Holzer, vielleicht auch durch seine Verschwägerung mit den Stadler, meissau'sche Lehen in der Riedmark Oesterreich's ob der Ens, im Vereine mit Katharina, Dietmar's des Holzer Tochter den Hof genannt „datz der Puhen" zu St. Georgen und ein zweites Gut in der nämlichen Pfarre satzweise von dem oben genannten Holzer inne. Zu seinen Kindern gehörte wohl jene „Ymmel des Kienast's Tochter", welche c. 1390 über Gülten zu Albarn (Albing bei St. Pantaleon), auf dem Mühlberg und in der „Cappnawen", dem Erbe von ihrem Gatten Merchlein dem Oeder, die meissau'sche Belehnung erhielt.

Doch nicht nur Eberhard, sondern auch seine Brüder Heinrich und Walther, oder doch wenigstens einer von diesen beiden muss sich in Oesterreich ob der Ens niedergelassen haben, wo wir in der nächsten Generation den Chunrat K. zu Harbach (bei Urfahr nächst Linz) und dessen in der Pfarre Gallneukirchen begüterte Vettern die Brüder Heinrich II. und Jörg, auch einen Hartnid K. finden, welcher laut einer Notiz Ennenkl's ao. 1404 eine Urkunde des Georg von Zwingenstein besiegelte. Diese Vier vertheilen sich als nächste Nachkommen einerseits des Eberhart, andererseits als solche eines der zwei Brüder desselben, fehlende weitere Anhaltspunkte aber lassen es nicht zu, über diese Stammfolge einen eingehenderen Schluss zu ziehen. — Heinrich II., nur einmal, am 13. 4. 1396, vorkommend, dürfte keine Succession gehabt haben, während sein Bruder Jörg (Georg I.) und der Vetter Chunrat besondere Linien begründeten, der erstere jene in der Pfarre Gallneukirchen, Herrschaft Freistadt.

Am 13. 4. 1396 veräusserten Heinrich (II.) und Jörg (I.) Gebrüder die Chyenaest an ihre Lehensherrn Caspar und Gundacker von Starhemberg den Hof zu Pellnperig und die Hube vorm Holz in der Pfarre Gallneukirchen S. d. 11. 2. 1406 verkaufte Jörg allein, unter dem Siegel seines Vetters Chunrat des Chinast zu Harbach, dessen Bruders (Stiefbruders) Cholman des Aichperger, Rudolf's von Schärffenberg, Pflegers zu Freistadt, Georg's von Zwingenstein und Pilgrim's des Walch, an Freistädter Bürger ein Gut „dacz perleinrewt" und eines „cze Lewczendorf", beide gleichfalls in der Pfarre Gallneukirchen gelegen, und versprach zu Riedeck am 25. 2. 1416 im Vereine mit seiner Hausfrau Dorothea, Hanns des Ponhalm Tochter, den Hof im Holz, Pfarre Gallneukirchen, welchen der Dorothea, früherer Wirth Hanns der Puchkircher von der Veste, Riedeck inne gehabt hat, binnen Jahresfrist einem Bauer verkaufen zu wollen. — Im Hinblicke auf sein Auftreten in der Herrschaft Freistadt war Mert der Chyenast unzweifelhaft des Jörg Sohn. Er siegelte am 26. 7. 1427 einen Urfehdebrief des Hanns Aroxt zu Prawnna gegen Erhart von Zelking, Pfleger zu Freistadt, am 5. 4. 1429 neuerdings eine, demselben Pfleger durch einen gewissen Jakob Krieg geschworene Urfehde und ist von da an nicht mehr zu finden, so dass mit ihm diese eine Linie nach kurzem Bestande abgegangen zu sein scheint, es wäre denn, dass derselbe noch jener Zeitgenosse (Bruder?) des Mert, Jörg II. Chinast, zuzuschreiben käme, der am 23. 10. 1430 als Spruchmann in einem Gerichtsbriefe des Hanns Oberheimer, Verwesers der Hauptmannschaft ob der Ens, — die Beilegung eines

zwischen dem Stifte St. Forian und Wolfgang von Traun bestandenen Zwistes betreffend, — genannt wird. Auch noch eines zweiten Zeitgenossen, des Eingangs citirten Rennwart Ch., hinsichtlich dessen die Frage offen bleiben muss, von welcher der beiden Linien er war, sei gleich an dieser Stelle gedacht. Derselbe, nur dies eine Mal auftretend, segelte als wallsee'scher Pfleger zu Freyenstein (a. d. Donau bei Amstetten) am 8. 1. 1428 einen Verzichtsbrief Hannsens und Katharina's, Stephan's des Müllner zu Freienstein sel. Kinder, gegen Georg Sinzendorfer zum Wasen. Die in seinem Schild und nur bei ihm allein zu Tage tretende Wappenvermehrung kann kein Anlass sein, Zweifel in seine Stammeszugehörigkeit zu setzen, von welch' Letzterer übrigens in späterer Zeit nun doch einer desselben Geschlechtsnamens auszuschliessen ist, jener Ulrich Kyenast, der zu Passau am 13. 8. 1494 an den Brief, womit Bartholomäus von Perneck den Hachhof zu Krengelbach freite, sein Siegel hängte und in diesem nach der Beschreibung in der handschriftlichen Fortsetzung zum Urkundenbuche in der unteren Feldung seines getheilten Schildes eine halbe menschliche Figur führte.

Chunrad K., der Stammvater der anderen Linie, hatte sich zu Harbach an der von Linz nach Hellmonsöd führenden Strasse niedergelassen, siegelte, ausdrücklich als Vetter bezeichnet, am 13. 4. 1396 die oben genannte Urkunde der Brüder Heinrich und Jörg K., sowie, hier als „Chunrat der Chinast dacz Harbach", am 11. 2. 1406 im Vereine mit seinem Stiefbruder Cholman dem Aichperger den Verkaufsbrief seines Vetters Jörg K. — Sein Sohn war, wie dies aus dessen Besitzverhältnissen hervorgeht, jener Matthes Kuenast, der, ao. 1408 geboren, dann zu Tannbach (Dambach, Pf. Gattau sesshaft, 1473, damals bereits in den sechziger Jahren stehend, seine Ehe mit Margreth, des Albrecht Greisenecker zu Greissenberg Tochter, des Jörg Pramberger Wittwe, schloss, welcher er das mitgebrachte Heirathsgut auf seine Lehensgüter in der Linzer Pfarre, darunter auf das Gut am Lehen (Leherbauer), auf seinen Satz zu „Harbach", auf dem Oberhof und Prunhof daselbst, auf eine Wiese in der Tiessenleiten, eine Hofstatt zu Pach und auf Auen bei Plesching und Furt sicherstellte. Aus dieser Verbindung erwuchs seiner, in den Processacten zum Greisenecker'schen Erbschaftsstreite eingehend geschilderten Descendenz die Anwartschaft auf das bedeutende Erbe nach einer Schwester der vorgenannten Margreth Greiseneckerin, nach Agnes, welche die ihr von ihrem Gemahle Balthasar dem letzten Neundlinger angefallenen Herrschaften Rottenegg und Helfenberg durch Testament vom Donnerstag vor St. Stephan 1500 zwar ihren Brüdern und Brudersöhnen vermachte, jedoch für den Fall des Erlöschens deren Mannesstammes die männlichen Nachkammen ihrer Schwester Margreth Kuenast substituierte. — Aus der Ehe mit dieser hinterliess Matthes, als er 1519 im Alter von 112 Jahren starb, sieben Kinder, von welchen sich Albrecht, Bartholomäus, Georg III., Sigmund, Wolfgang und Anna im Vereine mit ihres kurz vorher verstorbenen Bruders Hieronymus Kindern am Donnerstag nach St. Bartholomäus 1519 über das väterliche Erbe dahin vertrugen, dass der Sitz Tannbach, landesfürstliches Lehen, sammt aller Zugehör im gemeinsamen Besitze verblieb, während das übrige, Güter, Gülten und Zehente in den Pfarren Guttaa, Tragwein, Wartberg, Königswiesen, Naarn, Linz (darunter der Hof zu Harbach) und Gallneukirchen getheilt wurde, eine Zersplitterung, welcher der älteste, Albrecht, und insbesondere die Tochter Anna durch Ankauf der übrigen Antheile zu begegen suchten, wodurch Tannbach in weiterer Folge an den Sohn der Letzteren, die sich mit dem Freistädter Bürger Andre Weissenauer vermählt hatte, nämlich an Sebattian Weissenauen gedieh. Ao. 1539 schrieb sich dieser „zu Tannbach."

Von den vorgenannten sechs Söhnen des Matthes hatten drei, Bartholomäus, Georg III. und Siegmund, keine Succession. Letzterer, zu Poisdorf in Nieder-Oesterreich wohnhaft, starb vor 1523, in welchem Jahre seine hinterbliebene Wittwe Gertraud († 1555), des Oswald Perger am Perg Tochter, unter dem Siegel ihres Schwagers Georg Kuenast den Heirathscontract mit Hanns Hundt von Lauterbach abschloss. — Georg III. war 1532 nicht mehr am Leben. Seine Wittwe Rosina, des Lienhart Vischpeck Tocbter, vermählte sich in zweiter Ehe mit Wilhelm Zollner, in dritter mit Hanns Lasperger. — Bartholomäus, zu Krems behaust, starb 1537 und wurde in der dortigen Pfarrkirche bestattet, wo auch seine Gemahlin Christina von Neidegg, vorher des Jörg Eggenburger Wittwe, ruht.

Unter den übrigen drei Söhnen des Matthes, Albrecht, Hieronymus und Wolfgang, wanderte der mittlere nach Prag aus und hinterliess 1519 neben drei Töchtern die Söhne Georg IV., Heinrich († ohne Erben) und Barthlmä II., welch' Letzterer, 1539 zu Prag noch am Leben, gleichfalls keine Nachkommen erlangte. Der älteste Georg IV. ist wohl identisch mit jenem Georg K., der am Sonntag nach Lichtmess 1542 seinen Heirathsbeief mit Katharina, des Hanns Hohenecker Tochter errichtete. Auch dieser blieb kinderlos.

Albrecht († vor 1528), in Folge des Erbvertrages vom Jahre 1519 auf dem ungetheilten Sitze Tannbach wohnhaft, der nach seinem Ableben, wahrscheinlich schon 1528, an Sebastian Weissenauer verkauft wurde, hatte aus der Ehe mit Katharina, des Caspar Wiesinger von Asparn Tochter, vier Kinder, Jakob, Hanns, der ohne Leibeserben bei seinem Bruder zu Emmersdorf starb, Cordula (verm. mit Bartholomäus Veindorfer zu Hörmannsdorf) und Elisabeth (verm. mit Hanns Wagner, Pfleger zu Wesen, dann zu Weittenegg). — Jakob liess sich auf dem Weissenhof zu Emmersdorf (bei Spitz in Oest. u. d. E.) nieder und erlangte mit Susanna geb. von Littwitz nur zwei Töchter, Katharina, die sich dann mit Balthasar Winkler zum Freihaus und zu Kirchberg a. d. Wild vermählte, und Anastasia, welche (noch 1574) die Gemahlin des Christoph Artstetter zum Wartberg wurde.

Wolfgang, des Matthes sechster Sohn, trat in die Dienste des Herzogs von Liegnitz, dessen Rath er wurde, machte sich zu „Neuen-Däber" (Neu-Tabor) in der Nieder-Lausitz begütert und vermählte sich mit Anna von Polenz, aus welcher Ehe zwei Söhne entsprossen, Christoph I. und Wolfgang II, welch' Letzterer unvermählt starb. — Christoph, zu Neu-Tabor, vermählt mit einer Zick, auch Cigka geschrieben, überkam gleichfalls zwei Söhne, Christoph II., welch' Beide, nachdem Andreas Greisenecker zu Greissenberg, Potteneck, Helfenberg und Zellhof als letzter Mannessprosse der ob der Ens'schen Linie seines Geschlechten am 30. 8. 1574 gestorben war, auf die ehemals Neundlinger'schen Güter Rottenegg und Helfenberg auf Grund des oben gedachten, zu Gunsten ihrer Urgrossmutter Margaretha von Greiseneck lautenden Testamentes der Schwester derselben, Agnes von Neundling, Ansprüche erhoben, die durch den kaiserlichen Abschied vom 11. 9. 1584, sowie durch die kaiserliche Declaration d. d. 20. 2. 1586 endgültig anerkannt wurden. Hierdurch gelangten die letzerwähnten zwei Brüder in den Besitz von Rottenegg und Helfenberg, welch' beide Güter sie, entfremdet der alten Heimath, jedoch nicht in Händen behalten mochten und alsbald dem Gemahle der Anastasia Kuenast, Christoph Artstetter zum Wartberg veräusserten.

Ob durch Christoph II. und Siegmund II. diese schlesische Linie fortgesetzt wurde, ist mir nicht bekannt geworden. Dieselbe ist natürlich nicht identisch mit jenen Kienast, die unter gleichzeitiger Verleihung des Prädikates „von Fichtenberg" d. d. Prag 3. 4. 1599 durch Kaiser Rudolf II. den böhmischen Adel erhielten, auch nicht mit jenen Kienast, aus welchen der, in Diensten des Herzogs Heinrich von Münsterberg-Oels gestandene Martin

K. d. d. 5. 12. 1627 in den rittermässigen Adelsstand mit dem Prädikate „von Kienasthof“ erhoben wurde.

(Urk. im o. d. E.'schen u. n. ö. L.-A. — Fontes Rer. Austr. 33. Bd.: U.-B. von Seitenstetten. — U.-B. und dessen handschrift. Fortsetzung. — Notizenblatt der kais. Akademie 1857: Das Meissau'sche Lehensbuch. — Ennenkl's Collect. geneal. — Linzer Volksblatt 1894: Der Greissenegger'sche Erbschaftsstreit, von L. Pröll, auf Grundlage des im Stifte Schlägl verwahrten „Crida-, Erbs- und Legitimationsprocess auf Absterben weil. Andreen von Greissnekh.“)

Kulmer. (Taf. 152).

Die Kulmer, kärnten'schen Uradels, sind mit den ebenso alten gleichnamigen steirischen nicht zu verwechseln. Die ersteren führten, wie schon pag. 164 gesagt, von Gold und Roth durch einen schwarzen Schrägbalken getheilt, die letzteren im Schild zwei Hörner, so jener Kulmer, der am St. Agnestag 1381 (Orig. im steierm. L.-A.) den Brief besiegelte, womit Katrey, des Michel vom Wolff Wittwe, und deren beide Kinder dem Stifte zu Newenperg ihr in dem Wolff gelegenes Haus um 10 Pfund Wiener Pfennig verkauften.

Die Kärntner'schen, eben nur diese kommen hier in Betracht, trugen ihr Stammhaus Kulm (Chulem) bei Liebenberg (jetzt Liemberg, südl. v. Gradenegg) von den Gradeneckern, dann von den Ungnad sicher noch ao. 1430 zu Lehen, in welchem Jahre, am Dreikönigstage, Pankraz der Ungnad den „Herman von Gschulem“ für dessen Bruders (wahrscheinlich Chunrats Kinder) mit dem halben Hofe zu Chulm, den derselbe vorher von Jorg dem Gradenekker zu Lehen getragen, belehnte. — Schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sassen sie auch zu Münzenbach bei St. Veit. — Heinrich „am Chulbem“, des vorerwähnten Chunrat Sohn, 1447 Perneck'scher Vasall, wurde 1456 von Kaiser Friedrich mit Arlstorf belehnt. Sein Sohn Christoph oder des Letzteren Sohn Georg, der bekannte Burggraf von Hohen-Osterwitz und 1529 mit unter den Vertheidigern Wiens, erbaute dicht bei Münzenbach die Veste Rosenbichl, während Georgs älterer Bruder Hermann das Haus Hohenstein (im Glanthale) 1538 schuf. Diese zwei hatten Schwestern zu Hausfrauen, Georg die Margreth, Hermann die Martha, beide des Otto von Pain und der Agnes von Obritschau Töchter. Hermanns Descendenz erlosch in der zweiten Generation, nachdem schon vorher Georgs ältester Sohn Balthaser zu der Veste Rosenbüchel auch den Hohenstein erworben hatte. Dieser und seine beiden Brüder Bernhard und Christoph erlangten d. d. 17. 4. 1610 die Erlaubnis zur Vereinigung ihres Wappens mit dem (damals schon vermehrten) der Obdacher, welchen Anspruch sie von ihrer Mutter herleiteten, denn ao. 1498 schrieben sich die Pain „von Obdach“. — Die Obdacher führten im Stammschild einen schwerthaltenden Klauenflug, so Vlreich der Obdacher d. d. 11. 11. 1350 und „Wolfhart Hansen svn von Obdach“ am 11. 11. 1364 (Originale im steierm. L.-A.). Am 3. 4. 1452 besserte Kaiser Friedrich dem Jörg Obtacher, seinem Truchsess, den er auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen, und dessen Vettern Benedict, Michel und Hanns O., deren Wappen mit einer Helmkrone und verlieh ihnen das nun auch durch eine Helmkrone gebesserte Wappen der Kymberger, nachdem die Erbgüter der letzteren an die Obdacher gekommen waren. Laut der diesem Briefe beigefügten Wappenbeschreibungen führten die Obdacher „einen schilde mit einem plawen himelvarben oder zaphyren velde, vnd darinn einen weissen perlen oder silbrinvarben flügel, vnd daran ain ende mit einem ysen hantschuch haltende ein swert gestalt zum slage vnd vff dem schilde einen helm vnd darauf weisse vffgestreckte flügel mit dem swerte“, — die Kymberger „einen schilde geteilet von vnden vf zwerg in die eine ecke des schildes mit rotter vnd weisser varben vnd darinn einen stern halb weisser vnd halb roter varben vnd vf dem schilde einen helm vnd darauf flügele rotter vnd weisser varben vnd darein einen steren halb weisz vnd halb rott geteilet, als in dem schilde.“ — Die Art der Verbindung dieser beiden Wappen blieb den Obdachern nach dem Brauche damaliger Zeit frei gestellt. An die Kulmer gelangte das durch Kymberg vermehrte Wappen als gevierter Schild, wozu nun das eigene Stammwappen in den Herzschild gesetzt wurde.

Die drei Brüder vom Jahre 1610, Balthasar, Bernhard und Christoph K., begründeten drei Hauptlinien, von welchen die letztere bereits mit den Enkeln erlosch. — Bernhard stiftete die croatische Hauptlinie, welche noch gegenwärtig in zwei Zweigen blüht, deren jüngerer im Jahre 1860 in den österreichischen Grafenstand gelangte. — Balthasar Kulmer von Rosenbichl und Hohenstein ist der Stammvater der kärnten'schen Hauptlinie, die, ebenso wie die beiden übrigen, den Reichs- und erbländischen Freiherrnstand durch Kaiser Ferdinand III. d. d Regensburg 20. 3. 1654 erlangte (s. pag. 164), wobei eine neuerliche Wappenvermehrung durch Hinzufügung des Obritschan'schen Helmes, — aus dem 1597 mit Christoph von Obritschau heimgefallenen Wappen, — vorgenommen wurde, welcher Anspruch sich auf die obengenannte Agnes von Obritschau, des Otto von Pain Gemahlin, stützte.

Durch die beiden Söhne Balthasars und der Margaretha von Mosheim, Johann Andre und Ferdinand Andre († 1631) zerfiel dessen Hauptlinie neuerdings in zwei Unterlinien, die kärnten'sche, welche im Jahre 1809 abgegangen ist, und die niederösterreichische, deren Begründer Ferdinand Andre, — er selbst schrieb sich in seinem ob der Ens'schen Landmannsgesuche „Ferdinand Kulmer zum Rosenbichl, Hohenstain vnd Haus“, — erst mit Maria Margaretha, des Georg Ehrenreich Perger von Clam Tochter, dann mit Magdalena Stängl von Waldenfels, schliesslich mit Eva Christina Freiin von Trautmanstorf vermählt war und durch seine erste Gemahlin, welche am 8. 5. 1618 starb und zu St. Pantaleon in Niederösterreich bestattet wurde, den nächst St. Pantaleon gelegenen Sitz Haus überkam, Umstände, welche ihn veranlassten, einerseits in Oesterreich unter der Ens, andererseits ao. 1619 (nicht 1690) in Oesterreich ob der Ens, weil er „in disen Erczherzogshumb verheyrat gewest“, um die Aufnahme in den alten Ritterstand nachzusuchen. Dass ihm dieser hierlands zutheil wurde, geht, nachdem der bezügliche Akt abhanden gekommen ist, nur noch aus den auf seinen Sohn Ferdinand den Jüngeren bezüglichen ständischen Relationen hervor. Seine Aufnahme unter die niederösterreichischen Ritterstandsgeschlechter dagegen, worüber 1623 verhandelt wurde, kam nicht zum Vollzuge, da schon im Jahre vorher (1622) der Sitz Haus durch ihn an Maria Katharina, des Freiherrn Gottfried von Salburg zweite Gemahlin verkauft worden war. — Er machte sich gleichwohl einige Jahre später (1627) abermals in Oesterreich unter der Ens ansässig, wo er Gut und Schloss Kirchberg a. d. Wild (V. O. M. B.) erwarb, welches er seinem Sohne erster Ehe, Ferdinand dem Jüngeren, hinterliess. Dieser, wie der Vater, eifriger Protestant, überkam in seiner Ehe mit Marie Salome Freiin Hofmann von Grünbichl nur den Hoffmann Sohn Christoph, welcher als Letzter dieser niederösterreichischen Linie ao. 1668 unvermählt starb.

(Urk. im steierm. L.-A., im Besitze des kärntner'schen Geschichtsvereines, im o. d. E.'schen L.-A.; — A. Weiss, Kärntens Adel bis 1300; — J. Chmel, Regesta chron. dipl. Friderici III. Rom. imperat.; — gef. Mittheil. des Freiherrn Jos. Kulmer v. Rosenb. u. Hohenst.).

Lamberg. (Taf. 152, 153).

Der Stammschild der Lamberg (s. Taf. 50, Lamberg I)

scheint ursprünglich das gemeinsame Heerbannszeichen der Ortenburg'schen Einschildritter gewesen zu sein, denn eine ganze Reihe von Geschlechtern Oberkärntens und Oberkrains, die sich sämmtlich auf Ortenburg'sche Dienstmannen zurückführen lassen, bediente sich des gleichen Wappenbildes. Zu ihnen gehören die Castellane von Ortenburg und von Waldenberg, die von Rittersberg, von Veldes, von Aich, von Goriach, von Aspe, Gesleht, von Graben und die von Lamberg. — Viele davon sind eines Stammes, doch die Namen wechseln, je nachdem sie ihr Herr im Waffendienste auf die eine oder die andere Burg setzte. — Da die Ortenburger-Besitzungen in Oberkrain vielfach an jene des Gotteshauses Brixen grenzten, nahmen sie auch Lehen von diesem und wurden dessen Burgmannen. — Die Theilungen im Schilde erscheinen bald in der vorderen, bald in der hinteren Spalthälfte und wechseln auch in der Anzahl. Das vorhandene älteste Siegel ist das des Ernst von Rittersperch, welches derselbe an die Urkunde (Orig. im Museum Rudolph. zu Laibach) hängte, womit Bischof Bruno von Brixen d. d. 28. 9. 1287 erklärte, dass er von ihm (Ernst v. R.) das Gut „ze dem Gerute in Vochîn" gekauft habe. Mit der Umschrift Si. Ernest de Veldis enthält daselbst das Siegel des Gedachten einen gespaltenen Dreieckschild, dessen vordere Feldung ledig, die hintere fünfmal getheilt ist. — Im Siegel Ulrichs des „Gesleht" (in der Legende „de Waldenberg") an der Urkunde d. d. 1. 8. 1312 (Orig. im Mus. zu Laibach), womit derselbe dem Bischofe Johannes von Brixen eine Wiese unter der Burg zu Veldes verkaufte, erscheint der gespaltene, vorn ledige Schild hinten dreimal getheilt. — D. d. 21. 8. 1312 veräusserte Wulfing von Goriach unter dem Siegel seines Bruders Merchlein von Aspe dem obengenannten Kirchenfürsten eine Hube zu „Veldes unter der purch" (Orig. im Mus. zu Laibach) und führt daselbst, — in der Legende Uulfing de Veldes genannt, — den Schild gespalten, vorn ohne Bild, hinten einen Balken, während ebendaselbst der gespaltene Schild seines Bruders Merchlein von Aspe (in der Umschrift gleichfalls de Veldes bezeichnet) vorn dreimal getheilt, hinten ledig ist. — Am Lichtmesstag 1372 verkaufte Wilhelm, weiland Wilhelm des Lamberger Sohn, seinen von dem Grafen Otto von Ortenburg zu Lehen rührendea Zehent in Möschnach an Thomas von Pödwein (Podwein) und siegelte den Brief hierüber (Orig. im Mus. zu Laibach) mit einem gespaltenen Schild, darin vorn ein Balken.

Dieser Wilhelm L., oder dessen gleichnamiger Vetter, der als Ortenburg'scher Burggraf auf Waldenberg sass, hatte um die letztgedachte Zeit Diemut, die Tochter des Thomas von Podwein zur Hausfrau. Als der Schwiegervater c. 1395 starb, fielen dessen Besitz und das Wappen, — in Gold ein schwarzer Bracke, — an die Lamberg.

D. d. Wien 15. 11. 1445 besserte Kaiser Friedrich dem Friedrich Lamberger den Helm mit einer Krone. Im Siegel des Gregor v. L. ao. 1504 (Orig. im n.-ö. L.-A.) erscheint das Wappen wie Taf. 50 Lamberg II, jedoch der Bracke am 1. Helm und wachsend, die Hörner am 2. Helm ohne Federn. — Wilhelm v. L. 1508 (Orig. im Mus. Laibach) führt nur den hier als „Windspiel" stylisirten Hund im Schild und stehend am gekrönten Helm.

(Urk. im Museum Rudolphinum zu Laibach; — herald. Besprechung. zu Bartisch' Wappenbuch, von A. Ritt. Anthony v. Siegenfeld).

Lerbühler.

Der letzte Brief, welcher von zwei Mitgliedern dieser Familie Kunde gibt, ist vom 9. 11. 1404 datirt. An diesem Tage vermachte „Ottakker lerbulär" unter dem Siegel seines Vetters Leutold L. an Reinprecht von Wallsee, Hauptmann ob der Ens, den vom Stifte Monsee zu Lehen rührenden „Chuntoplhof" in der Pfarre Wallern, Landger. Tegernbach.

(Urk. zu Eferding).

Leroch. (Taf. 153).

Die Familie ist aus der Bürgerschaft von Wels hervorgegangen. Am 6. 6. 1380 veräusserten Heinrich der Kurtz, Bürger zu Wels, und seine Hausfrau Elspet an Wernhart den Schartlknecht ihren Hof zu Ruedlstorf in der Pfarre Hersching, wobei Michel der Leroch, Bürger zu Wels, Siegler war.

Thomas der Leroch, welcher am 24. 4. 1396 einige in der Pfarre Buchkirchen (bei Wels) gelegene Grundstücke an das Kloster Garsten vertauschte, führt an der Urkunde hierüber (Orig. zu Garsten) in seinem Siegel bereits den auffliegenden Vogel im Schild, aber ohne Dreiberg.

D. d. 4. 10. 1406 traf Hanns der Laher, Bürger zu Ens, seine letztwilligen Anordnungen, wie es nach seinem Tode mit der Vertheilung des hinterlassenen Vermögens an seine Kinder und an seine Hausfrau Anna, des Thomas Leroch Tochter, gehalten werden solle. Des Letzteren Sohn oder Enkel ist vermuthlich der pag. 180 genannte Wolfgang L. gewesen.

(Urk. zu Garsten, jetzt zu Gleunk; — Copialbuch zu Wilhering; — handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.).

Liechtenwinkler. (Taf. 153).

Zwei bisher noch nicht publicirte Copialbücher des Stiftes Wilhering ermöglichen es, die älteste Stammreihe der Liechtenwinkler auf urkundlicher Grundlage darzustellen, wobei vorausgeschickt werden muss, dass die Annahme, dieses Geschlecht sei aus den von Lengenowe (Rudling) hervorgegangen (s. pag. 185), nicht aufrecht erhalten werden kann.

Als Stammvater steht jener Schaunberg'sche Truchsess Leutold fest, der als „Livtoldus dapifer de scowenperch" zu Neuburg a. In am 2. 6. 1195 zum ersten Male in dem Briefe auftritt, womit Berthold, Herzog von Dalmatien und Markgraf von Istrien dem Kloster Reichersberg die Mauthfreiheit zu Neuburg bestätigte und der ferner in der nämlichen Schaunberg'schen Hofbedienstung am 23. 10. 1202, 19. 6. 1206, 8. 8. 1212 und 2. 7. 1218 nachweisbar ist (s. U.-B.). Um das Jahr 1225 stiftete er ein Prädium jenseits der Traun, quod Curcenuelt nuncupatur, zu einem Seelgeräth nach Wilhering. — Seine Söhne Hertnid und Leutold sind durch den Brief vom Jahre 1250 (Orig. zu Wilhering) beurkundet, laut dessen „Hertnidus filius Leutoldi quondam dapiferi de schowenberc pie memorie" unter der Zeugenschaft seines Bruders Leutold (II.) dem Kloster Wilhering für den Fall, dass er ohne Erben bliebe, sein Prädium in rudliching und jenes in Gmeinholz als Seelgeräth gab, — eine Stiftung, über welche übrigens sein Herr, Heinrich von Schaunberg, schon am 15. 12. 1247 und er selbst im Jahre 1248 Briefe ausgestellt hatte (Cop.-Buch v. Wilh.). — Hertnid I., der noch in einer zweiten Urkunde vom Jahre 1250, sowie 1256 im Vereine mit seinem Bruder Leutold, vom 24. 6. 1256 an gleich dem Vater als Truchsess von Schaunberg in einer ununterbrochenen Reihe von Urkunden bis zum 10. 9. 1281 erscheint (s. U.-B.), stiftete, laut lehensherrlicher Genehmigung Heinrichs von Schaunberg d. d. 26. 12. 1262, sein Gut zu „Chvtzhering" und eines in „vinchenheim" nach Wilhering, über welche Vergabung, mit dem Beifügen, dass dieselbe durch Hertnid im Vereine mit dessen Hausfrau Elspet und dessen Kindern, Hartnid (II.), Rudolf (I.) und Chunrat erfolgt sei, Abt Hugo von Wilhering am Lichtmesstage 1280 reversirte (Cop.-Buch v. Wilh.). Hertnid I. starb nach dem Wilheringer Nekrologe an einem 8. Februar und zwar vor

1288, in welchem Jahre „Elizabet Relicta quondam domini Hertnidi Dapiferi in Schownberch“ und deren Sohn Chunradus ihre Besitzung zu Hilkering dem mehrgenannten Stifte zurückstellten.

Die hinterbliebenen Söhne, Hertnid II., Rudolf und Chunrat sind identisch mit jenen uns bekannten drei Brüdern von Liechtenwinkel am Kürnberge bei Eferding (s. pag. 184 u. s. f.), wofür nicht nur die Gleichheit der Taufnamen und der übereinstimmende Zeitraum, sondern mit überzeugender Gewissheit eine spätere Urkunde spricht.

Chunrat tritt als Liechtenwinkler zuerst um 1280, für Otaker den Furter Bürgschaft leistend, dann am 10. 4. 1295 im Vereine mit seiner Hausfrau Alheit auf und wird zum letzten Male am 19 2. 1327 erwähnt (s. pag. 185). — Nachkommenschaft ist ihm keine nachzuweisen.

Rudolf I., schon am 28. 7. 1276, mithin noch bei Lebzeiten seines Vaters „von liechtenbinkchel“ genannt, erscheint zum letzten Male am 12. 5. 1314, an welchem Tage er mit Willen seiner Hausfrau Alheid, seiner Kinder, seines Bruders Hartneid und dessen Kinder dem Stifte Wilhering sein Eigen zu Praiteneich zu einem Jahrtage für sich und seinen Sohn Rudolf II. übergab. Ausser dem Letzteren, der zu dieser Zeit wohl schon todt war, — er starb nach dem Wilheringer Nekrologe an einem 13. Mai und zwar nach dem 13. 1. 1313, — ist nur noch eine Tochter Rudolfs I., Alheidis († 9. April), bekannt.

Hartnid II., welcher als „Hertnidus de Lihtenwinchel“ im Vereine mit seinem Bruder Rudolf am 1. 1. 1282 die durch Wernhart und Heinrich von Schaunberg an das Kloster Wilhering erfolgte Schenkung deren Besitzungen in der unteren Mumenau bezeugte, stiftete am 13. 1. 1313 mit Willen seiner Hausfrau Rihtzen, seiner Söhne Otto und Bernhard, seines Bruders Rudolf und dessen Sohnes Rudolf zum Seelgeräth für sich und seine Hausfrau die Hube zu Tratwerd nach Wilhering, schenkte diesem Stifte am 21. desselben Monates und Jahres, wieder zum Seelenheile für sich und seine Hausfrau, sein Haus „in dem Tal zu Everding“ (Cop.-Buch) und wird zum letzten Male am 24. 8. 1317 sammt seinem Schwiegersohne Otaker dem Furter und dessen Hausfrau (seiner Tochter) Reyhzen genannt (s. pag. 185).

Den beiden bis 1328 auftretenden Söhnen Hartnids II, Otto und Pernhart von Liechtenwinkel, beurkundete Abt Heinrich von Wilhering am 27. 6. 1319, dass an Stelle des von ihrem Grossvater gegebenen und jetzt an Otaker den Furter verkauften Gutes zu Vinchenhaim, auf dem Gute zu Schönhering ihres Ahn's Seelgeräth sein solle, — der nämliche Brief, auf welchen oben bereits hingewiesen wurde und durch welchen die Abstammung der beiden Brüder von ihrem Grossvater Hartnid I., Truchsess von Schaunberg, der, wie bekannt, das Gut zu Vinkenheim nach Wilhering gestiftet hatte, unwiderleglich nachgewiesen ist.

Mit dem Abgange Otto's und Pernhart's verschwindet der Name Liechtenwinkel in der nächsten Generation, eine natürliche Consequenz des Umstandes, dass dieser Sitz schon durch den Vater am 16. 2. 1312 dem Kloster Engelszell verkauft worden war. Es sind die folgenden demnach unter einer anderen Bezeichnung zu suchen und werden, neuerlich im Besitze des Schaunberg'schen Truchsessenamtes stehend, nun wieder als „Truchsessen“ gefunden. Zu Eferding am 30. 11. 1328 entsagten Ott und Pernhart von Lichtenwinkel gegen Kloster Wilhering allem Kriege wegen der beiden Huben zu Dratwerd und Vinkenheim, welche Urkunde „Meinhart Truchsätze“ bezeugte und der, — seiner Jugend entsprechend als Letzter in der Reihe gesetzt, — der Sohn eines der beiden Aussteller gewesen sein muss, eine Annahme, die zur unumstösslichen Gewissheit durch die Thatsache wird, dass seine, des Meinhart, Söhne, den Schild der Liechtenwinkler führten. — Meinhart, der als Schaunberg'scher Lehensmann auf dem Sitze Oed (augenscheinlich in der Pfarre Eferding) hauste, hinterliess denselben seinen Söhnen Ulrich und Gottschalk, von welchen der erstere, „Ulreich der drukchsäcz von Oed“, am 31. 5. 1361 den Brief besiegelte, durch welchen Niclas der Gotergassinger dem Grafen Wernhart von Schaunberg seine Hube zu Pocksheim in der Pfarre Hartkirchen veräusserte. D. d. 4. 7. 1364 bekennt „Ulreich der Drucksäcze, Meinhartz des Drucksäczen sun von Oed sälig“, dass ihm seine Mutter Osann bei ihren Lebzeiten mit seiner Geschwister gutem Willen, Gotschalchs und Elspechten, den Satz auf dem oberen „guet ze Oed“, der von Zellern herkam, und einen Hof im Atergau, genannt „der Mayerhoff“, sammt einer Mühle dabei, gegeben habe und dass er nun auf diesen Stücken seiner Hausfrau „Katrein, Wernharcz dez Hayczinger tochter“, 100 Pfund Heirathsgut und Morgengabe ausweist. Am 17. 7. 1366 versetzten „Gottschalich auz der Oed“ und seine Hausfrau Ann dem Grafen Heinrich von Schaunberg ihre zwei freieigenen Güter „auf der Eben in Everdinger pharre“, welchen Brief Gottschalk und sein Bruder Ulrich mit dem getheilten, oben gespaltenen Liechtenwinkler Schilde besiegelten (Orig. zu Eferding). — Um die nämliche Zeit, — das Datum 23 4. „1324“ ist in den Mon. boic., wie so oft in diesem Werke, verdruckt, — reversierte Letzterer, „Ulrich der Oeder ze Eferdingen,“ unter dem Siegel seines gnädigen Herrn, des Grafen Heinrich von Schaunberg, dass er, von dem ihm, seiner (zweiten) Hausfrau Diemvt und seinen Töchtern Chunigund und Margret, durch das Capitel von Paussau zu Leibgeding gegebenen Zehente zu Eferding jährlich 10 Schilling dienen werde. Er starb ohne Hinterlassung eines Sohnes jedenfalls vor 1374, denn am 29. November dieses Jahres stand das eben genannte Leibgeding nur noch der Tochter Chunigund zu. An diesem Tage beurkundete Ortolf Leitner, Richter zu Eferding, dass seinen zwei minderjährigen Söhnen Stephan und Görg vom Passauer Capitel die Anwartschaft auf den Zehent zu Rudläching, den Zehent zu Dispolczchirchen, den Zehent, genannt der Porczzer und auf den Zehent zu Eferding zugestanden wurde, und dass die Verleihung nach dem Tode der Kunigund, Ulrich's des Oeder Tochter, welche alles zu Leibgeding hat, erfolgen werde.

An der Hand unserer Voraussetzungen dürfte „Vlreich der drucksecz“, welcher mit dem Liechtenwinkler-Schild in seinem Siegel am 27. 8. 1381 den Brief (Orig. im gräfl. Harrach'schen Arch. zu Wien) bezeugte, womit Wernhard der Zeller Gutsantheile in den Pfarren Peuerbach und Riedau seinem Schwager Hanns von der Aschach übergab ein Sohn des Gottschalk gewesen sein. — Damit schliessen die Nachrichten über die Lichtenwinkler ab, deren Stammreihe folgende ist:

Livtoldus dapifer de scowenperch
1195—1225.

Hartnid I. Truchsess von Schaunberg, 1247—1281; † 8. Februar.
ux. Elizabet, vidua 1288.

Leutold II., 1250, 1256.

Hartnid II. v. Liechtenwinkel, 1280—1317; † 25 Februar.
ux. Rihza, 1313.

Rudolf I. v. Liechtenwinkel, 1276–1314.
ux. Alheid, 1314.

Chunrat v. Liechtenwinkel, 1280—1327.
ux. Alheid, 1295.

Otto v. Liechtenwinkel, 1313–1328.

Pernhart v. Liechtenwinkel, 1313–1328.

Richza, 1317. ux. des Otaker Furtər.

Rudolf II. 1313, † 13. Mai.

Alheid, † 9. April.

Meinhart Truchsätze, 1328.
ux. Osann, todt 1364.

Ulrich I. Truchsess von Oed, 1361—1366.
ux. 1) Katrein, Wernhard des Haizinger Tochter, 1364; 2) Diemut, c. 1366.

Gottschalk aus der Oed, 1364, 1366.
ux Ann, 1366.

Elspet, 1364.

Chunigund, c. 1366, 1374

Margreth, c. 1366.

Ulrich II. der Truchsess, 1381.

Die, pag. 185 und 186 aufgestellte Behauptung von der Stammeszugehörigkeit der Strachner und der Mitterberger zu den Liechtenwinklern muss im Hinblicke auf den gemeinsamen Schild aufrecht erhalten bleiben. Da die ersteren im Jahre 1250 erst mit einem Chunrat auftreten, wäre es immerhin möglich, dass dieser den obigen zweiten Leutold zum Vater hatte. Dagegen war die Abzweigung der Mitterberger, welche bereits im Jahre 1208 auftreten, schon früher, etwa mit einem, bis nun unbekannten Bruder Leutold's I. erfolgt.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung. — Urk. zu Eferding und im gräfl Harrach'schen Arch. zu Wien. — Urk. und Copial-Bücher zu Wilhering nach gef. Mittheilung des Herrn Dr. Otto Geilleberger.)

Lippmann. (Taf. 153).

Mit Diplom d. d. 15. 12. 1868 erhielt der Grosshändler in Prag Josef Lippmann als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe den österreichischen Ritterstand mit dem Prädikate „von Lissingen" und nachstehenden Wappen: In Blau eine erniedrigte, eingebogene silberne Lilienspitze, in den beiden Oberecken von je einem silbernen Stern überhöht. Auf jedem der beiden gekrönten, blausilbern bedeckten Helme ein blauer, mit einem silbernen Stern belegter Flügel.

Johann Lippmann Ritter von Lissingen, augenscheinlich ein Sohn des vorgenannten Ritterstandserwerbers erkaufte von Marie Freifrau von Spiegelfeld, geb. Gräfin Bussy durch Vertrag d. d. 13. 7. 1874 das landtäfliche Gut Aigen im Hausruckviertel.

(K. k. A.-A. — Landtaf.).

Löbl. (Taf. 153. 154).

Das Stammwappen ist nach Neu. Siebm., Erloschene bayr. Geschlechter, in Roth, auf goldenem, auf- und übergebogenem Zweige stehend, eine weisse Taube, welches Bild sich auf dem ungekrönten, roth-silbern bedeckten Stechhelme zwischen einem, rechts rothen, links silbernen Hörnerpaare wiederholt. — Nach 1536 vereinigten die Löbl ihr Wappen mit jenem der Kageneck. Diese führten nach dem, in der Stadtpfarrkirche zu Ens befindlichen Epitaph der Barbara von Kageneck, geb. von Keppenbach († 1. 5. 1528), — in Tincturen ergänzt nach H.-M., — im von Gold und Schwarz gespaltenen Schild einen ausgerissenen, gestümmelten, tincturengewechselten Baumstamm, rechts von einem goldenen Stern begleitet; auf dem nicht gekrönten, schwarz-golden bedeckten Helme erscheint der Stern zwischen einem von Gold und Schwarz übereck getheilten Hörnerpaar. — Die Vereinigung der beiden Wappen erfolgte durch die Löbl von Greinburg nach H.-M. so, wie dies pag. 187 (Wappen II) geschildert worden ist und zwar vermuthlich ao. 1589 gelegentlich ihrer Erhebung in den Freiherrenstand. Das, im k. k. A.-A. verwahrte Concept des bezüglichen Diplomes enthält jedoch keine Wappenbeschreibung.

Der, pag. 187 besprochenen Stammreihe wurde aus dem Deutsch-Ordens-Centralarchive zu Wien eine Ahnentafel der Susanna Katharina Freifrau von Stadl, geb. Löbl zu Grunde gelegt, welches Schriftstück jedoch, wie sich nachträglich ergab, nicht beglaubigt und theilweise fehlerhaft ist. — Zur Berichtigung sei demnach mitgetheilt, dass der Erstbekannte aus dieser Familie nicht Jakob, sondern wie Hoh. ganz richtig sagt, Hanns hiess. Derselbe schrieb sich ursprünglich „Leble", war ao. 1524 Erzherzogs Ferdinand Pfennigmeister, dann Landvogt in Schwaben, erwarb Greinburg in Oesterreich ob der Ens sammt Zugehörungen und starb ao. 1536. Er liegt zu Augsburg begraben. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Anna v. Kageneck (nicht Khagenreit) hatte er sich im Jahre 1530 mit Ursula Adlerin trauen lassen. Von seinen drei Kindern Georg, Hanns Jakob und Anna, war die Tochter, welche sich schon 1543 mit dem schwäbischen Landvogte Georg Ilsung verlobte, sicher aus des Vaters erster Ehe, der augenscheinlich auch, im Hinblicke auf die darauffolgende Vereinigung des Löbl-Kageneck'schen Wappens, — der Sohn Georg entsprossen war. — Bezüglich der Descendenz dessen Bruders, Hanns Jakob's I. († 21. 5. 1560, bestattet zu Grein), muss auf die Ausführungen pag. 187, jedoch mit der Berichtigung verwiesen werden, dass sein (Hanns Jakob's) Sohn Hanns L. in die den Vettern zutheil gewordene Freiherrnstandserhebung nicht einbezogen wurde. Des letzteren Sohn Hanns Christoph Löbl von Greinburg erhielt als geheimer Hofkriegsrath, kaiserl. Kämmerer und Stadt-Guardi-Oberster in Wien d. d Hellbrunn 11. 6. 1635 durch Kaiser Ferdinand II. das böhmische Incolat.

Georg Löbl erwarb in seiner Ehe mit Katharina Giengerin zwei Söhne, Hanns Jakob II. und Hanns Bernhard, welch' beide, ersterer als der Röm. Kais. Maj. Rath, letzterer als kaiserl. Kämmerer, durch Kaiser Rudolf II. d. d. Prag 2. 1. 1589 in den Freiherrenstand mit dem Rechte erhoben wurden, sich „auf Greinburg" zu nennen und zu schreiben. — Ueber des Hanns Bernhard weitere Schicksale ist nichts bekannt.

Hanns Jakob II., auf Greinburg mit Grein und Struden, auch auf Ruttenstein und Arbing, Landeshauptmann ob der Ens, hinterliess bei seinem, am 10. 10. 1602 zu Greinburg erfolgten Ableben zwei Kinder, Hanns Ernst

und Elisabeth Katharina, welch' letztere, nach ihres Bruders frühzeitigem Ableben (1619), Erbin der beträchtlichen, väterlichen Güter wurde, die sie jedoch bald an die Freiherrn von Meggau veräusserte. Nach ihres ersten Gemahles Rudolf Freiherrn von Sprinzenstein Tode († 20. 6. 1632) vermählte sie sich am 9. 4. 1636 mit Wolf Freiherrn von Oedt zu Götzendorf.

(K. k. A.-A.; — Arch. zu Sprinzenstein; — N. S., Erloschene bayr. Geschlechter.)

Ludmannsdorf.

Der Linie zu Stein gehörte der, am 13. 11. 1367 und auch später noch als Landrichter ob der Ens und Burggraf zu Linz auftretende „Ludwig ob dem Stein" nicht an. Derselbe war aus dem Geschlechte der von St. Veit (s. pag. 529). — Dagegen war sicher Wolfgang (Ganglein) „ab dem Stain" aus dem Stamme der Ludmannsdorfer. Er siegelte am 12. 3. 1376 den Brief, womit Friedrich der Swarczz von aygelczperig den Hof zu Tenkendorf in der Pfarre Grammastetten an Ruger von Starhemberg von Wildberg veräusserte und führt die beiden Pflugmesser in seinem Siegel an der Urkunde, laut welcher Dietrich von Aistersheim am 9. November letztgenannten Jahres den Hof zu Hundprenning und einen Judenbrief an Dankwart den Herleinsperger übergab.

Aus der Linie zu Neundling vermachte Agnes, Albrecht des Greisenecker Tochter und Wittwe nach dem zu Wilhering bestatteten Balthasar des Letzten von Neundling am Donnerstag vor St. Stephan 1500 die ihr von dem Gemahle hinterlassenen Vesten Rottenegg (landesfürstl. Lehen) und Helfenberg (freies Eigen), sowie das Haus zu Linz ihren Brüdern, den Greisseneckern Peter und Christoph, und den Söhnen ihres verstorbenen Bruders Wolfgang unter Substitution der männlichen Nachkommen ihrer Schwester Margaretha, des Matthes Kuenast Gemahlin.

(Handschriftl. Fortsetzung zum U.-B.; — L. Pröll, der Greissenegger'sche Erbschaftsstreit, Linzer Volksblatt 1894.)

Marschall von Reichenau. (Taf. 154).

„Ott der Marschallich" führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde d. d. 12. 7. 1337 (Orig. zu St. Florian) noch nicht wie Wayther II. und Rueger (s. pag. 198, Wappen I und II) den Arm aus einer Krone, sondern aus dem linken Schildesrande hervorgehend. — Im Siegel des Hieronymus M., an dessen Heirathsbriefe d. d. 1. 3. 1479 (Orig. im L.-A.) erscheint der stabhaltende, hier geharnischte Arm nur noch als Kleinod auf dem gekrönten Stechhelme, während der Schild durch einen Balken getheilt ist, so dass dieses Wappen mit jenem der Barbara Marschall von Mairhofen († 23. 4. 1599) auf deren Grabsteine zu Wesenurfahr genau übereinstimmt (s. pag. 198). In den beiden gleichen Siegeln des Joachim M. v. R. mit der Legende „S. Joachim Marschalk zv Reichenaw 1522" am Urbar über die Veste zu Wasen d. d. Pfingstabend 1536 (Orig. im n. ö. M.-A.) und an dem Heirathsbriefe zwischen Sigmund von Oberheimb zu Zwentendorf und Rosina, Georigen Meislen zu Gerestorff Tochter, d. d. Sonntag Esto mihi 1539 (Orig. im n.-ö L.-A.) erscheint der Balkenschild wie vorhin, dazu zwei gekrönte Stechhelme; auf dem ersten ein, wie der Schild bezeichneter, geschlossener Flug, auf dem 2. der, in engem Aermel steckende, stabhaltende Arm. Diesem entgegen wird in dem kaiserl. Diplome vom 30. 4. 1540 dem Geschlechte nur ein Helm zugesprochen. Darnach erscheint in dem, von Silber und Roth getheilten Schild ein goldener Balken, in welcher Weise auch der offene Flug auf dem gekrönten, roth golden bedeckten Stechhelme bezeichnet ist. Durch das eben besagte Diplom d. d. Gent 30. 4. 1540 (Concept im k. k. A.-A.) erhielt Joachim Marschalch von Reichenau, König Ferdinand's I. von Ungarn und Böhmen Rath, durch Kaiser Carl V. die Erlaubnis zur Vereinigung seines Wappens mit dem der erloschenen von „Thierna." An der Urkunde (Orig. im n.ö. L.-A.), durch welche d. d. Samstag nach S. Andre des heil. Zwölfboten 1397 die Brüder Rudolf und Ludwig von Tyrna bekannten, an Vlreich den Vezen von Schönfeld 250 Pfund dl. schuldig zu sein, führt Ludwig v. T. im, von einem Balken durchzogenen Schilde zwei aufrechte, abgekehrte Mondsicheln nebeneinander, welches Schildesbild auf dem geschlossenen Kleinodfluge des ungekrönten Stechhelmes erscheint. Mit diesem im Wesentlichen gleich, ist das Tierna'sche Wappen in dem vorgenannten Diplome vom Jahre 1540 beschrieben: Im schwarzen, von einem rothen Balken durchzogenen Schilde zwei abgekehrte, silberne Halbmonde nebeneinander; gehrönter, schwarz-roth bedeckter Stechhelm mit offenem, wie der Schild bezeichnetem Fluge. — Gelegentlich der Vereinigung des Marschall'schen Wappens mit dem Tierna'schen wurde, wie ersichtlich, jedes derselben abgesondert beschrieben, und die Art der Verbindung nach dem Brauche damaliger Zeit, dem Erwerber anheimgestellt. In welcher Weise die Vereinigung erfolgte und ob überhaupt von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht wurde; ist nun nicht mehr zu ermitteln, nachdem bezügliche Siegel fehlen.

Die durch die oben beschriebenen Siegel des Hieronymus und Joachim M. und durch die Wappenbeschreibung im Diplome vom Jahre 1540 ermöglichte Feststellung hinsichtlich der Gleichheit des Wappens der Marchall zu Reichenau und Grueb mit jenem der Marschall von Maierhofen, von welch' Letzteren die Schildestincturen nur irrthümlich theilweise verwechselt angegeben wurden, erfordert eine Berichtigung der beiden bezüglichen Artikel (pag. 198), denn es kann an der Hand der verglichenen Schilde keinem Zweifel unterliegen, dass die benannten zwei Geschlechter eines und desselben Stammes gewesen sind, eine Thatsache, welche auch durch Joachim M. v. R. in der eigenhändigen Beschreibung seiner Familie festgehalten wurde und die um so glaubwürdiger ist, als er selbst ein Zeitgenosse des Michel Marschall von Maierhofen war. Es kam demnach S. Strnadt's Annahme (Geschichte v. Peuerbach), dieser Michel M. sei ein Nachkomme des Peuerbacher Markt- und Landrichters Hanns Marschalch (1406—1429), — der überdies ein anderes Wappen führte, nicht festgehalten werden.

Nach Joachim's Angaben wären seine Vorfahren „nach Alter sag mit Khünig Rudolf in dieses Landt khumen", eine Ueberlieferung, welcher widersprechende Momente nicht entgegen gestellt werden können, deren möglichen Richtigkeit sogar eine Urkunde zur Seite stehen dürfte. Vor deren näherer Angabe haben wir uns nur noch vor Augen zu halten, dass der spätere „Wayther der Marschalich" ao. 1360 in der Pfarre Ried bei Mauthausen, sein Bruder Eckfried 1374 in der nahen Pfarre Dimbach begütert waren, so also, dass wir unwillkürlich an einen Vorfahren dieser beiden bei der Nennung jenes „Wolfilo marscalh" denken müssen, der in der Gesellschaft nachbarlicher Genossen aus der Riedmark, wie Heinrich's des Schweinpeck, Chalhoch's von Cirtenarn, des Richters Chunrat von Mauthausen, den Brief bezeugte, womit Poppo von Grünburg dem Siboto von Mauthausen einen Lehensbrief ausstellte. Das ob der Ens'sche Urkundenbuch setzt diese Handlung in die Zeit um 1280, greifen wir jedoch nur um einige Jahre vor und verweisen wir diese Beurkundung in das Jahr 1235 oder 1286, — Poppo von Grünburg war noch ao. 1300 am Leben, — so sind wir in der Zeit angelangt, in welcher Eberhard IV. von Wallsee und dessen Bruder Heinrich schon an zwei Jahre mit der Riedmark und Freistadt, dem Landgerichte in der Riedmark und mit dem Machlande belehnt waren, so dass der Ueberlieferung, die

Marschall seien Eingewanderte aus dem Reich zu Zeiten König Rudolf's gewesen, seien durch die Wallsee zu Gütern in der Riedmark und im Machlande gelangt, — wo sie dann bis zu ihrem Erlöschen gesessen waren, — nicht nur keine Zweifel entgegenstehen können, durch welche Annahme sich im Gegentheile vielmehr das plötzliche Auftreten des Wolfil M. um 1285 zu Mauthausen, sowie weiter die Unmöglichkeit des Nachweises erklärt, welches Marschallamt dem Geschlechte zugestanden habe. Da dies kein einheimisches, auch nicht jenes von Passau war, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass sie Marschälle eines auswärtigen Stiftes in ihrer ursprünglichen Heimath gewesen sind. — Aber noch ein weiterer Umstand spricht für ihre Einwanderung in der Gefolgschaft der Wallsee von welchen sie natürlich in besondere Hut genommen wurden. In der nächsten Generation nach Wolfil erscheinen „Her Vlrich der Marschale", — der am 18. 10. 1306 eine Baumgartenberger Seelgeräthstiftung des Sighart Greymenstainer im Vereine mit Heinrich und Marquart den Oedern und anderen bezeugte, — und Wayther (I.) M., welcher den Casten (?) am Berg ob Reichenau, genannt am Puechberg, sammt Zehent und Kirchenlehen (südl. v. Schenkenfelden) vom Hochstifte Passau an sich brachte und zwar, wie Joachim M. berichtet, „von Ainem von Walsee, der Pischoff zu Passau war", eine Angabe, welche zwar nicht vollkommen richtig ist, da Bischof Gebhart († 1315, Eberhard's IV. von Wallsee Bruder, in Folge der zwispältigen Bischofswahl vom Jahre 1313 nie zur Regierung gelangte, der aber die Stimmenmehrheit des, bis 1320 regierenden Domcapitels für sich hatte und durch welch Letzteres im Sinne Gebhart's offenbar die Belehnung Wayther's I. geschah. Durch diesen nun erfolgte um 1315 die erste Anlage der Veste, von welcher Hoh. im freien Spielraume seiner Phantasie hinzufügt, Wayther habe die Burg „nach sich" Reichenau benannt, eine Fabel, denn der Name entwickelte sich von selbst aus der anliegenden Ortschaft, welche, „Richenawe" bezeichnet, in der Grenzbeschreibung des Bisthumes Passau bereits um das Jahr 1220 genannt wird (Codex. tradit. patav quart.)

In der folgenden Generation, mithin als Söhne Wayther's I. oder Ulrich's I., treten Otto I. und Ulrich II., letzterer zuerst am 27. 3. 1337, dann am 24. 2. 1342 auf, an diesem Tage einen Verkaufsbrief Wulfing's des Gusner bezeugend. — Otto I. siegelte als Schwager Haug's und Stephan's der Stadler am 1. 11. 1332 einen Revers derselben gegen Baumgartenberg, bezeugte am 1. 9. 1333 die Jahrtagsstiftung zu Waldhausen des Heinrich Oeder von Kriechpaum und der Genossen desselben, am 27. 3. 1337 sammt Ulrich dem Marschall den Brief, womit During der Ridler an Heinrich den Schweinpeck Güter in der Pfarre Ried veräusserte und siegelte schliesslich am 12. 7. 1337 einen Rürgschaftsbrief Heinrich's des Schweinpecken, Seibot's von Neunhofen und Otto's von Wischendorf.

Als Nächste treten die vier Brüder Wayther II., Otto II., Eckfried und Rueger auf. Ao. 1360 verpfändete „Wayther der Marschalich" mit gutem Willen seines Bruders Otten des M. das Lehen zu Aschpach in Rieder Pfarre an zwei Enser Bürger. Unterm 17. 3. 1372 gab Ekfried der Marschallich mit den Siegeln seiner Brüder Rueger und Wayther den Brüdern Simon und Wenzel von Grub einen Satzbrief und veräusserte am 24. 6. 1374 an Perner den Zellhofer die Völmühl, das Gut auf dem Mühlberg, eines in der Grub und eines in der Peunt, alles in der Pfarre Dimbach gelegen und Lehen von den Volkentorfern.

Den Stamm setzte, nach Joachim's M. Aufzeichnungen, Wayther II. durch zwei seiner Söhne, Albrecht und Hanns, fort, während sich die Descendenz des dritten, Eberhard's I., nicht über dessen Sohn Jörg hinaus fortpflanzte. Dieser, als Sohn Eberhard's ausdrücklich bezeichnet, welch' Letzterer damals übrigens längst nicht mehr am Leben war, versprach am 6. 5. 1435 anstatt seines ungewogten Vetters Pernhart, Waythers (III.) des M. sel. Sohne, dessen Schwester Barbara, Klosterfrau zu Pulgarn, jährlich 2 Pfund dl. zu geben und liess die Urkunde hierüber von „unserem" (Jörg's und Pernhart's) Vetter Eberhard dem Marschalch zu Grueb besiegeln. Als „Jörg Marschallich von Reichenaw" wird er am 2. 1. 1442 beurkundet und erscheint von da an bis 6. 6. 1470 in einer Reihe den Freistädter Bürgern ausgestellter Quittungen, da er wegen Rückzahlung gegebener Vorschüsse auf die Aemter zu Freistadt durch Kaiser Friedrich verwiesen worden war. Am 30. 1. 1467 forderte derselbe Monarch seine Hauptleute Hanns von Starhemberg, Christoph von Zelking, Pilgrim Walch und Jörg Marschall von Reichenau auf, seinem Oheime, dem zu Steyr hart bedrängten Herzoge Albrecht von Sachsen zu Hülfe zu eilen. Jörg blieb in vier Ehen kinderlos.

Wayther III., Hannsens Sohn, bereits vor dem Jahre 1435 verstorben, wie wir aus dem oben erwähnten Briefe wissen, war mit Anna, Rudolf's von Tierna Tochter vermählt (ihr Verzicht d. a. 1423), aus welcher Ehe er den minderjährigen Pernhart hinterliess. Dieser, dann zu Reichenau gesessen, überkam mit seiner Gemahlin Ursula, des Rudolf von Zinzendorf Tochter, zahlreiche Nachkommenschaft, aus welcher aber nur der Sohn Eberhard II., der erst in Kriegsdiensten, dann, bis 1529, Pfleger zu Steyr war, seine Reichenauer Linie noch für kurze Zeit durch den, aus der Ehe mit Clara von Hayden entsprossenen Sohn Joachim (geb. 1. 1. 1500, † 1548, alias 1550) fortpflanzte. Derselbe, auf Reichenau, wozu ihm aus den Händen der anderen Linie auch der Sitz Grub zukam, 1534 mit der Herrschaft Sonnberg in Oesterreich unter der Ens begütert, in welchem Erblande er übrigens schon 1524 auf der Ritterbank sass, d. d. Gent 30. 4. 1540 durch Kaiser Carl V. mit der Erlaubnis zur Vereinigung seines Wappens mit jenem der erloschenen von Tierna begnadet, erlangte in seiner Ehe mit Beatrix von Pottenbrunn nur den einen Sohn Ehrenreich, der schon 1551 als letzter Mannessprosse dieser Linie starb.

Albrecht, Bruder des oben genannten Eberhart's I. und Hannsens, wurde durch seinen Sohn Erhart der Stammvater einer zweiten Linie auf Grub, welchen Sitz Hoh. nach Grub a. d. grossen Mühel (Pf. Kirchberg) verlegt, ein Irrthum, den die Urkunde vom 9. 11. 1427 (Orig. im L.-A.) widerlegt, d. h. derselbe Brief, welchen der vorgenannte Autor für eine Heirathsabrede des Erhart M. hielt. Laut desselben bekannte am vorgenannten Tage Barbara, Stephans des Piber weil. Pflegers zu Mitterberg sel. Tochter, dass ihre Mutter, der Gott gnad, „den Sitz und Hof zu Grub gelegen in Rieder Pfarre und freistätter Herrschaft und der freies Eigen ist" zwar Hansen dem zelnär und Jorgen dem Guschnär vermacht habe, dass das Gut aber mit Recht an ihren (der Barbara) Vetter Erhart den Marschalch gelangt sei, gegen den sie allen weiteren Ansprüchen an den Sitz nach Empfang einer Geldsumme entsage. Dieser Verzicht zu Gunsten des Vetters Erhart M. wurde nochmals, am 12. 4. 1432, beurkundet und in denselben der nunmehrige Gemahl der Barbara Piber, Chunrat der Hulger, Bürger zu Steyr, einbezogen. — Ausserdem hatte Erhart, welcher bis 1457 als „Erhart der Marschalch zu Grub" und Pfleger zu Pührenstein in zahlreichen Briefen auftritt, auch etliche Güter in Bayern, in den Gerichten Schärding und Ried erworben, wie Joachim M. angibt. — Sein Sohn Hieronymus (Jeronimus Marschalich, Erharten des Marschallch zu Grueb sel. Sohn) vermachte am 4. 10. 1477 für den Fall kinderlosen Ablebens den Sitz Grub in der Pfarre Ried, Landger. Freistadt, seinem Vetter Christoph Sinzendorfer, schloss am 1. 3. 1479 seine Heirathsabrede mit „Angnes albrechtshaimerin" (des Caspar A. Tochter), weil. des Wolfgang messenpekchen zu Swennt sel. Wittwe, der er das Heiraths-

gut auf den Sitz Grub anwies, und kommt zum letzten Male am Dienstag vor Dreikönig 1493 vor. Er hinterliess einen unehelichen Sohn Michel, Pfleger zu Dachau, welcher, wie Joachim M. berichtet, sich Namen, Wappen und Güter „gancz vnbillig" anmasste. Es ist dies derselbe Michel M. (s. pag. 199), welcher ao. 1530 den halben Sitz Maierhof nächst Eberschwang (bayr. Lehen) erwarb, nachdem der andere Theil schon drei Jahre vorher (1527) durch Wilhelm M., welcher augenscheinlich des Letzteren Bruder gewesen ist, erkauft worden war. Ob Wilhelm legitimen oder desselben Herkommens wie Michael war, ist nicht bekannt. Jedenfalls hatte er keine Nachkommenschaft, womit sich auch der Anfall von Grub an die Reichenauer Linie vollkommen erklärt.

Die Descendenz Michael's pflanzte sich so fort, wie dies pag. 199 geschildert wurde, wozu nur noch beizufügen kommt, dass Hanns Caspar, dessen Söhne Hanns Christoph und Hanns Gottfried allerdings vorgestorben waren, ao. 1536 nicht als Letzter heimging, dass vielmehr dann noch, offenbar gleichfalls als sein Sohn, ein Hieronymus (II.) M. vorhanden war, welcher nach dem Erlöschen der Reichenauer Linie Ansprüche auf die Erbgüter derselben erhob, jedoch den Prozess gegen Carl von Hayden im Jahre 1575 verlor.

(Urk. im ob und unter d. Ens'schen L.-A.; — k. k. A.-A.; — U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — H.; — Wissgrill, fortgesetzt im Jahrbuche 1872 des herald. geneal. Vereines „Adler"; — L. Pröll, der Greissenegger'scher Erbschaftsstreit, Linzer Volksblatt 1894.)

Messenbeck.

Der Pfandbrief Alber's von Volkenstorf d. d. 19. 5 1331 (s. pag. 204) gegen Eberhart von Wallsee betraf nicht das Haus Vorchtenstein, sondern Vorchtenberg und Güter zu Viechtwang.

(U.-B.)

Meurl. (Taf. 154).

Während Hanns M. (1361—1400) in der Pfarre Sipbachzell auf Leombach, Lehen vom Stifte Kremsmünster, sass, hauste um die nämliche Zeit Wernhart der Meurl weiter aufwärts am Sipbache in der Pfarre Ried auf dem nächst Rührendorf am Aiterbache gelegenen Sitze Rechperg, der wahrscheinlich sein Lehen von den Polheimern war. Ao. 1363 gaben Wernhart der Meurl von Rechperg und Kunigund seine Hausfrau dem Abte Johann von Lambach ihren Revers wegen des von dem Weingarten am Lindberg bei Krems zu leistenden Dienstes. Ob dieses Paar Succession hatte, ist nicht bekannt. Möglicher Weise war der oben genannte Sweikker M. ein Sohn Wernhard's und nicht des Hanns, wie Hoh. meint. — Letzterer, Hanns M., stiftete unter den Siegeln seines Bruders Heinrich, Peters von Polheim und Rugers von Humbrechtsried am 24. 3. 1393 eine ewige Messe mit einem ständigen Caplane zu Leombach, sowie einen Jahrtag für sich und sein Geschlecht, wofür er als Entschädigung dem Pfarrer Georg zu Sipbachzell eine Hube zu Rappoltstorf (Rappersdorf) übergab. Seinem Sohne Leonhard (Lienhart), welchem Heinrich Wertheimer 1407 wegen Spott und Beleidigung strenge Genugthuung leisten musste (s. pag. 634), ertheilte Herzog Albrect 1331 die Erlaubnis auf seinem Grunde im Burgstall zu Pettenbach mit Vorwissen des Bischofes von Passau eine dem heil. Leonhard geweihte Kapelle zu erbauen. — Mit des Letzteren Enkel Bernhard (Wernhard III.) ist das Geschlecht ao. 1514 erloschen.

(Urk. zu Kremsmünster und Schlierbach; — Heimathkunde von Steyr, von Prof. A. Rolleder.)

Mühlrieder. (Taf. 154).

An der nachbenannten Urkunde d. d. 12. 7. 1392 (Orig. zu Schlierbach) führt Hermann der M. in seinem Siegel ein halbes Einhorn im Schild, desgleichen Wolfgang M. am 26. 12. 1416 (Orig. zu Schlierbach.

Erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts tritt die Familie mit einem Hermann M. ans Tageslicht, der zu Lach in der Pfarre Kirchdorf gesessen war, einem Hofe, der offenbar mit dem, an der rechtsseitigen Lehne des Kremsthales unterhalb Schlierbach gelegenen, gegenwärtigen „Holzer zu Lach" identisch ist.

„Der erber Herman der Mulrieder" bezeugte am 8. 1. 1371 den Brief, womit Perchtold der Tawber, Richter zu Garsten, ein, in der Pfarre Hadershofen gelegenes Gut dem Landrichter unter der Ens Haumolt dem Reuter verkaufte. Derselbe Hermann stiftete am 10. 3. 1380 im Vereine mit seiner Hausfrau seinen freieigenen Hof in der Au, genannt „der purkchelhof", Pfarre Kirchdorf, einen Jahrtag zu Garsten, siegelte als „Hermon Mülrieder ze Loh" am 28. 8. 1381 eine Jahrtagsstiftung des Kirchdorfer Bürgers Dietrich Titzel, als „Herman der Mulrieder zw Lach" d. d. 25. 11. 1382 einen Gutsverkauf des Peter unter der Lauben gegen Kloster Schlierbach, tritt ferner als Siegler am 9. 11. 1388 und 24. 9. 1390 auf, veräusserte am 12. 7. 1392 im Vereine mit seiner Hausfrau, unter dem Siegel seines Schwagers Ulrich des Moser, dem letzterwähnten Stifte sein freieigenes Gut zu Dorf in der Pfarre Kirchdorf, wird am 6. 1. 1398 in dem für das Kloster Schlierbach ausgestellten, zehente in den Pfarren Pettenbach, Kirchdorf und Wartberg betreffenden Verkaufsbriefe Ruger's und dessen Sohnes Friedrich von Humbrechtsried deren Schwager genannt und besiegelte schliesslich als „der erber herman der Mulrieder, Pfleger zw Pernstain" am 21. 6. 14 6 die Urkunde, mittelst welcher sich Margreth die Leutgebin von Nuspach mit dem Kloster Schlierbach wegen eines Wasserrechtes an der Mühle zu Nuspach verglich.

Nicht nur Güter in der Pfarre Kirchdorf, sondern auch solche zu Wolfern und die Pflege zu Pernstein hinterliess Hermann seinem Sohne Wolfgang, der sich am 26. 12. 1416 vereint mit Wolfgang dem Hayden durch die Uebergabe eines Theiles an dem Gute „auf der Wür", Pfarre Kirchdorf, an die Muhme Agnes die Fenkin, Nonne zu Schlierbach, einen Jahrtag in diesem Kloster, einen solchen auch, jedoch zu Gleunk, am 31. 1. 1421 mit seinem väterlichen Erbe und freien Eigen, dem Hofe genannt „jm Hag", Pfarre Wolfern, stiftete. In diesem letzteren Briefe ist Wolfgang ausdrücklich als Pfleger zu Pernstein bezeichnet. Vereint mit Alex Weintaler, Pfarrer zu Kirchdorf, und Jorig dem Pudminger, Landrichter auf dem Moos, stellte er am 12. 3. 1438 die Ordnung U.-L.-F.-Zeche zu Kirchdorf fest und war mit Hinterlassung einer Tochter, welche augenscheinlich sein einziges Kind gewesen ist, am 16. 10. 1458 nicht mehr am Leben. An diesem Tage gab Magdalena, wilhalm des jorger gemahel vnd wolfgang des Mulrieder saligon Tochter" den Zechleuten zu Wartberg zwei in dieser Pfarre gelegene Wiesflecke zu Lehen, Grundstücke, welche Anna, Wilhelm des Jörger sel. Tochter, Hausfrau des Johann Simitzky von Sinzing und Wolfgang des Mühlrieder sel. Enkelin am 22. 1. 1495 dem Gotteshause zu Wartberg verkaufte.

(U.-B. und dessen handschriftl. Fortsetzung; Urk. zu Schlierbach.)

Nesselrode. (Taf. 154. 155).

In Roth ein silberner Gegenzinnenbalken, der auf dem roth-silbern bedeckten Helme am Hals eines rothen Brackenrumpfes wiederholt ist, ist das Nesselrode'sche Stammwappen. — D. d. Wien 19. 12. 1698 erhielt Franz Freiherr v. N. als Besitzer der Herrschaften Stein und Rei-

chenstein durch Kaiser Leopold die Erlaubniss, sein Wappen mit jenem der „Edlen Herrn zum Stein“ und dem der „Edlen Herrn von Reichenstein“ zu vereinigen. Als jenes der ersteren wird bei diesem Anlasse bezeichnet: In Gold drei schräglinks hintereinander gestellte rothe „Spitzwecken“ (richtig Rauten). Roth-golden bedeckter gekr. Helm: Wie der Schild bezeichneter Flügel — Reichenstein: In Silber drei schräg hintereinander gestellte schwarze Rauten („Spitzwecken“). Ungekr., schwarz-silbern bedeckter Helm: Rumpf eines silbernen „Wildstückes“, am Halse schräg mit den drei Rauten belegt. Zufolge der vorgedachten Wappenvereinigung: Geviert mit Nesselrode im Herzschild. 1 und 4 Reichenstein, 2 und 3 Stein. Der Nesselrode'sche ungekrönte Stammhelm zwischen rechts dem Reichenstein'schen, links dem Stein'schen (k. k. A.-A.). — D. d. Wien 20. 2. 1705 erhielt Johann Hermann Franz Freiherr v. N. durch Kaiser Leopold I. die Erlaubniss zur Vereinigung seines Wappens mit dem seines Vetters Moriz Freiherrn Brempt, auch mit jenem der Herrschaft Landscron und zwar: Geviert mit Nesselrode im Herzschild 1 und 4 in Roth eine Krone (Landscron). 2 und 3 (Brempt) gespalten; vorn in Silber vier blaue Schrägbalken, hinten, unter grünem Haupt in Gold drei rothe Pfähle. — Drei Helme, davon der 1. und 3. (beide zu Brempt) gekrönt. 1. Offener, silberner, von den Sachsen abwärts je von vier blauen Schrägbalken durchzogener Flug. Decke: blau-silbern. 2. Stammkleinod. Decke: roth-silbern. 3. Weisser, mit drei grünen Blättern besetzter Rettig. Decke: roth-golden (k. k. A.-A.). Nach Berndorf, Rheinischer Adel, wären die Kronen im 1. und 4. Felde nicht Laub-, sondern Königskronen und in der vorderen Spalthälfte des 2. und 3. Feldes, sowie am 1. Helm nicht vier Schräg-, sondern Querbalken. — D. d. Wien 4. 9. 1705 erhielten Wilhelm Franz Freiherr v. N. und dessen Neffe Franz Carl (beide der Hauptlinie Nesselrode-Ereshoven (durch Kaiser Josef I. den Reichs- und erbländischen Grafenstand. Das bezügliche Concept im k. k. A.-A. enthält keine Wappenbeschreibung und scheint die bei dieser Gelegenheit oder schon früher erfolgte Wappenvereinigung Nesselrode-Ereshoven nur durch ein in dieses Diplom eingemaltes Wappen dargestellt worden zu sein. Nach Neu. Siebm. Hoher Adel und Neu. Siebm. Preussische Grafen im Wesentlichen übereinstimmend mit Kneschkes Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart, stellt sich das besagte Wappen folgender Massen dar: Getheilt und zweimal gespalten mit Nesselrode im Herzschild. 1 und 6 in Schwarz ein gekr., goldener Löwe. 2 und 5 in Gold drei rothe Pfähle 3 und 4 in Silber ein mit einem silbernen Stern belegter schwarzer Schräglinksbalken. Vier gekr. Helme: Der gekr. Löwe, nun wachsend. Decke: schwarz-golden. 2. Der Nesselrode'sche Brackenrumpf. Decke: roth-silbern. 3. Offener, je wie das zweite Feld bezeichneter Flug. Decke: roth-golden. 4. Schräglinks gestelltes, schwarzes Brett, belegt mit dem silbernen Stern. Decke: schwarz-silbern.

Der ursprüngliche Name dieses uradeligen Geschlechtes ist Fleck (macula). Urkundlich erscheinen Hinricus Flecco 1189, Hinricus Macula 1197, Hinricus Vlecco 1241, Hinricus Vleke, 1282 Deutsch-Ordens-Ritter, Hinricus Flecco, 1284 Canonicus zu Werden Vielleicht ist diesen jener Johannes dictus de Nezzilryt zuzuzählen, der ao. 1295 auftritt. — Im Jahre 1300 übertrug Henricus Vlecke mit lehensherrlicher Bewilligung des Grafen von Berg dem Deutschen-Orden seinen Hof zu Grath und drei Jahre später verglich sich wegen eines Holzbezugsrechtes im Walde Leichlingen Hinricus Flecke de Nessilrode mit der Abtei Deutz. Von da an wurde der Name Nesselrode, nach dem alten Stammhause bei Leichlingen a. d. Wupper (Kreis Solingen), im Geschlechte gebräuchlich, doch blieb in demselben noch lange die Bezeichnung Flecke theils als Vor-, theils als Zuname heimisch. — Der Stamm, dessen ununterbrochene Reihe mit einem Johann (1311) beginnt, gelangte durch Sophie von Stein, die Ehefrau Johanns II., eines Sohnes Johanns I., um 1337 in den Besitz von Stein (Herrenstein a. d. Sieg), durch Johanns II. Sohn Wilhelm von Nesselrode zu Stein († 1399), bezüglich durch dessen Gemahlin Jutta von Graffschaft zur Herrschaft Ereshoven und zerfiel in weiterer Folge, — seit dem XV. Jahrhunderte im Genusse des Erbmarschallamtes von Berg, seit dem XVI. in jenem des berg'schen Erbkämmereramtes stehend, in zahlreiche Linien und Zweige, welche an dieser Stelle jedoch nur zum Theile Erwähnung finden können.

Mit Johann dem Aelteren (1442) und Johann dem Jüngeren (1477, 1486) theilte sich das Geschlecht in zwei Hauptlinien, von welchen aus der letzteren Bertram von Nesselrode zu Ereshoven und Thumb, Jülich-Berg'scher Erbmarschall, gleichzeitig mit seinen zwei Vettern der ersten Hauptlinie durch Kaiser Ferdinand III. d. d. 14. 10. 1652 in den Reichsfreiherrnstand gelangte. — Dieses Bertram Söhne, Philipp Wilhelm und Johann Bertram, wurde am 12. 11. 1695 das ungarische Indigenat zutheil, eine Verleihung, die sich offenbar auf den Umstand stützte, dass deren anderer Bruder, der kaiserl. geh. Rath, Domcustos zu Münster und Domcapitular zu Lüttich Wilhelm Franz Freiherr v. N. gleichzeitig Bischof zu Fünfkirchen und Propst zu Stuhlweissenburg war. Diesen, sowie seines verstorbenen Bruders Johann Bertram (also nicht Phil. Wilh.) Sohn Franz Carl verlieh Kaiser Josef I. d. d. Wien 4. 9. 1705 den Reichs- und erbländischen Grafenstand. — Graf Franz Carl ist der nähere Stammvater der nun allein noch in Rheinpreussen und Westphalen auf Ereshoven, Baesweiler, Alt-Bernsaul, Thum u. s. w. und in Russland blühenden Grafen von Nesselrode-Ereshoven.

Die erste Hauptlinie gelangte durch die Ehe des Wilhelm von Nesselrode zu Stein, Sohnes des Stammvaters Johann des Aelteren, mit Elisabeth Nyt von Birgel in den Besitz der Herrschaft Rade und mit Wilhelms Urenkeln, den Brüdern Bertram von Nesselrode zu Stein und Matthias von Nesselrode zu Rade, Erbmarschällen zu Jülich und Berg in den Reichsfreiherrnstand, der ihnen sammt dem Vetter Bertram von Nesselrode zu Ereshoven, wie oben gesagt, am 14. 10. 1652 zutheil wurde. Mit ihnen zerfiel diese Hauptlinie in zwei Aeste.

Franz Freiherr von Nesselrode zu Stein (geb. 1635, † 1707) erhielt d. d. Wien 3. 8. 1685 eine Bestätigung des seinem Vater Bertram und Oheime Matthias verliehenen Freiherrnstandes, zu Wien am 19. 12. 1698, — nachdem er in demselben Jahre die freie Reichsherrschaft Reichenstein a. d. Wied mit Bürgel von den Grafen von Wied erkauft hatte, — die kaiserl. Genehmigung zur Vereinigung seines Wappens mit dem Stein'schen und dem Reichenstein'schen, d. d. Wien 3. 10 1702 den Reichs- und erbländischen Grafenstand als „Graf von Nesselrode und Reichenstein“ und schliesslich ao. 1706 die Aufnahme in das westphälische Grafen-Collegium. — Die Linie erlosch mit seinem Enkel, dem Grafen Franz Wilhelm Anton am 22. 9. 1776.

Aus der zweiten Linie zu Rade vermählte sich des Stammvaters Matthias Sohn, Freiherr Johann Salentin Wilhelm, mit Franziska Margaretha Christina Freiin von Bremt, Erbin zu Landscron a d. Ahr, Fondern, Veen und Grimberg, und erhielt d. d. Wien 4. 9. 1710 den Reichs- und erbländischen Grafenstand mit dem Rechte, sich nach Belieben mit Hinweglassung des Geschlechtsnamens Nesselrode nur allein „Graf zu Landscron“ zu nennen und zu schreiben. — Der der vorgedachten Ehe am 13. 3. 1671 entsprossene Sohn Johann Hermann Franz, welcher als Oberstlieutenant im Virmond'schen Regimente bereits am 20. 2. 1705, mithin noch bei Lebzeiten seines Vaters und vor dessen Erhebung in den Grafenstand, eine kaiserliche Bestätigung seines Wappens und die Genehmigung zum Vereinigen desselben mit jenem seines Vet-

ters Moriz Freiherrn von Brempt und mit dem Landscron'schen erhalten hatte, stieg, — nebstdem Kaiser Leopolds Kämmerer und geh. Rath, — in kaiserlichen Kriegsdiensten zum Hofkriegsrathe und General-Feldzeugmeister, weiterhin zum Feldmarschall und General-Feldkriegscommissär empor, Stellungen, unter welchen er durch die letztgenannte geschäftlich in steter Verbindung mit den Verwaltungen der österreichischen Erblande stand, die in eigenem Interesse nicht ermangelten um sein Wohlwollen zu werben und ihn zum Landesmitgliede zu gewinnen. Die Verleihung des ungarischen Indigenates erfolgte im Jahre 1729 seine Aufnahme unter die nied.-öst. Herrenstandsgeschlechter am 5. 12. 1731, jene in den alten Herrnstand Oesterreichs ob der Ens am 27. 11. 1734, bei welch' letzterem Anlasse er fälschlich mit dem Nesserode-Ereshoven'schen, anstatt mit dem Nesselrode-Landscron'schen Wappen in die Matrikel eingetragen worden ist. Graf Johann Hermann Franz starb, nachdem er 1746 von allen Ehrenämtern zurückgetreten war, am 3. 2. 1751 und hinterliess, — da ihm ein Sohn aus der ersten Ehe mit Maria Anna (verm. 1707, † 1718), des Freiherrn Dietrich Burkhard von Merveldt Tochter, nämlich Moriz, kaiserl. Oberstlieutenant, vorgestorben, und eine dritte Ehe mit Maria Josefa (verm. 1746, † 1763), des Grafen Georg Sigmund von Auersperg Tochter, kinderlos geblieben war, — nur von der zweiten Gemahlin Marie Louise (vermählt 1721, † 1738), Tochter des Grafen Damian Hugo von Virmont, neben drei Töchtern den Sohn Johann Wilhelm Max (geb. 1727, † 1800), kaiserl. Kämmerer, churcöln'schen geh Rath und Oberamtmann zu Kempen, der sich mit einer Schwester seiner Stiefmutter, mit Maria Theresia Gräfin von Auersperg vermählte. Dieser Ehe entspross Graf Johann Franz Josef (geb. 1755), welcher zufolge väterlichen Verzichtes, auf den Herrschaften und Gütern der erloschenen Reichensteiner Linie succedierte, seinen eigenen Mannesstamm aber nicht zu erhalten vermochte, da ihm seine beiden Söhne aus der Ehe mit Felicitas Johanna Gräfin von Manderscheid-Blankenberg, Wilhelm, kgl. preussischer Oberst und Max, k. k. österreichischer Major (gefallen in der Schlacht bei Dresden 1812), ohne Hinterlassung von Leibeserben in die Ewigkeit vorrausgiengen. Er starb als letzter Graf von Nesselrode-Landscron am 24. 10. 1824, worauf Namen, Wappen und Besitz an den Universalerben, den Sohn seiner Tochter Marie Caroline, an Johann Felix Grafen Droste zu Vischering übergingen.

(K. k. A.-A.; — N. S. Hoher Adel; — N. S. Preussische Grafen; — Geschichte der Kölnischen, Bergischen und Jülichschen Geschlechter, von A. Fahne; — Wissgrill, Fortsetzung im Jahrbuche 1872 des herald. geneal. Vereines „Adler"; Akten im L.-A; — H.-M.).

Neuhofen. (Taf. 155).

Seibot v. N. führt in seinem Siegel an der Urkunde (Orig zu St. Florian), womit er sich am 12. 7. 1337 im Vereine mit Heinrich dem Schweinpeck und Otto von Wischendorf gegen das Stift St. Florian für Heinrich's des Schweinpeck Sohn wegen des Hofes zu Aigelsperg verbürgte, im Schild einen am rechten Seitenrande aufwärts schreitenden Drachen. — Dasselbe Bild erscheint auch im Siegel Seibot (II.) v. N. am 1. 11. 1361 (Orig. zu St. Florian).

Nur durch zwei Generationen tritt im XIV. Jahrhunderte eine „von Neunhofen" benannte niedere Adelsfamilie auf, welche, wie sich dies an der Hand ihrer Genossen in den Zeugenreihen ergibt, in der Riedmark und zwar muthmasslich zu Neuhofen in der Pfarre Naarn beheimathet war.

„Sewbot von Newnhofen" bezeugte am 1. 11. 1332 sammt Chunrat von Mitterberg, Heinrich dem Intzinger und Ortolf dem Wartberger den, eine Baumgartenberger Seelgeräthstiftung Albrecht des Stadler betreffenden Revers Haug's und Stephan's der Stadler, am 27. 3. 1337 den durch During den Ridler an Heinrich den Schweinpeck erfolgten Verkauf des Hofes zu Aigelsperg, am 25. 3. 1339 vereint mit Wezel von Arbing, Charl dem Rechetz den Brief, wodurch Jans und Ulrich von Reichenstein Güter in der Pfarre Ansfelden an Ulrich von Capellen verkauften und schliesslich am 1. Mai desselben Jahres die Urkunde, laut welcher Elspet die Khemnaterin sammt ihren Söhnen einen Satz auf dem Königshofe in der Pfarre Kreuzen an das Kloster Baumgartenberg veräusserte.

Dem 25. 3. 1360 verpfandete Ott der Gruber für sich, seine Hausfrau Elsbeth und seine Tochter Margreth dem Abte Johann von Baumgartenberg ein Lehen zu Hag in der Pfarre Ried (bei Mauthausen), wobei Zeugen waren ihre „frewndt Chalhoch von Newnhofen vnd Seyfrid von Newnhofrn vnd Walchun von Neynhofen." — Letzterer siegelte am 24. 4. 1366 einen, dem Kloster St. Florian ausgestellten Lehensrevers Chalhoch's von Zirknarn, für welch' Letzteren, gelegentlich des Verkaufes von, in der Pfarre Ried gelegenen Zehenten an das Kloster St Florian, auch Seybot (II.) von Nevnhofen am 1. 11. 1361 sein Insiegel an die betreffende Urkunde gehängt hatte.

(Urk zu St. Florian; — U.-B.).

Nütz. (Taf. 155).

Die Angabe Kaiser Maximilian I. habe d. d. Wien 1. 9. 1493 einem Hieronymus Nütz den Adelstand verliehen (s. pag. 222) ist unrichtig und fusst auf der im k. k. Adelsarchive verwahrten, legalisierten Abschrift eines gefälschten Diplomes.

D. d. Prag 8. 3. 1589 verlieh Kaiser Rudolf II. durch einen Wappenbrief dem Georg Nuez folgendes (bürgerliches) Wappen: Im von Roth und Gold schräglinks getheilten Schild ein silbernes Einhorn. Ungekrönter Stechhelm: Hermelingestulpter, gekr., mit vier abwechselnd rothen und goldenen Strausenfedern besteckter, von Roth und Gold gespaltener hoher Hut, am Spalt mit drei tincturengewechselten Lilien belegt. Decke: roth-golden.

Offenbar die Söhne dieses Georg, nämlich den Hanns Nütz, Verweser zu Hallstadt, wo er 38 Jahre lang mit Verdienst gewirkt hatte, und dessen Brüder Georg, Wilhelm und Adam die Nutzen erhob derselbe Monarch d. d. Prag 1. 9. 1593 in den rittermässigen Reichs-Adelsstand unter gleichzeitiger Besserung des Wappens (durch einen offenen Helm), welchem Diplome die vorhin gedachte Fälschung zu Grunde liegt. Diese ist dem Wortlaute nach, dem letzteren Originale getreu nachgebildet, mit dem Unterschiede jedoch, dass statt Kaiser Rudolf Kaiser Maximilian I. gesetzt ist, dieser aber mit den Titeln des ersteren Monarchen, — woraus zur Genüge die Fälschung erhellt, — und dass das Datum 1. September 1593, genau um hundert Jahre früher, in den 1. September 1493 abgeändert erscheint.

Der besagte, ao. 1593 geadelte Salzamts-Verweser Hanns Nutz erbaute sich zu Goisern ein, mit einer Mühle verbundenes Haus, zu welchem er um die Ausübung des Schankrechtes bittlich wurde, worüber Kaiser Rudolf d. d. Prag 23. 10. 1600 von der Landeshauptmannschaft zu Linz ein Gutachten abforderte; er hinterliess einen Sohn Tobias Nucz, dem, als seinem Diener, Pfleger und Pfandinhaber der landesfürstl. Herrschaft Wildenstein, Kaiser Ferdinand II. „wegen Besitzes der Mühle zu Goisern" d. d. Wien 7. 12. 1628 das Prädikat „von Goisernburg" verlieh. Hiermit hatte jedoch Tobias Nucz, der zudem d. d. 1. 8 1634 den kaiserl. Rathstitel erhielt, noch keineswegs das Ziel seiner Wünsche erreicht, Besitzerwerbungen boten ihm vielmehr die Handhabe neuerliche Wappenbesserungen, Vermehrungen seines Titels, schliesslich auch

noch eine Erhöhung seines Adelsgrades zu erbitten und zu erlangen. Zuvorderst brachte er, unbekannt von wem, das in der Pfarre Ottnang gelegene freieigene Gut „Plössenöd“ (jetzt Pletzened) sammt dem nahebei, in derselben Pfarre gelegenen einstigen Schlosse Oberpergham (jetzt Oberpechham) an sich und erhielt auf Grund dieser Erwerbung durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 12. 2. 1643 die Erlaubnis den verfallenen Sitz und Burgstall Oberpergheim auf sein eigenthümliches Gut Plössenöd, mit Veränderung des Namens des Letzteren in „Oberpergheim“, zu übertragen (was übrigens nie zur Ausführung gelangte), sowie unter einem die Bewilligung sein Wappen mit jenem der erloschenen „von Perghaimb“ folgender Massen zu vereinigen: Geviert. 1. u. 4. Stammwappen (wie 1589); 2. und 3. von Roth und Schwarz getheilt, eben, auf der Theilungslinie gleichsam schwimmend, ein silberner Schwan. Zwei Helme, davon der 1., mit dem Stammkleinode (wie 1589), ein ungekrönter Kübelhelm mit roth-goldener „altväterischer“ Decke. Auf dem 2., roth-silbern bedeckten, gekr. offenem Helme der Schwan zwischen, rechts rothem, links schwarzem Hörnerpaare.

Nachdem „Tobias Nutz von Goisernburg auf Perghaimb“, wie er nun hiess, schon am 16. 7. 1641 von Ferdinand von Stahelburg den Sitz Schwarzgrub (Pf. Weibern), dann von den Polheimern die ansehnliche Herrschaft Wartenburg an sich gebracht hatte, erhielt er mit der Denomination „Nutz, Freiherr zu Wartenburg auf OberPrethamb (sic) vnd Schwarzgrub“ durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 27. 1. 1655 den Reichs- und erbländischen Freiherrenstand nebst abermaliger Wappenbesserung, an welcher (s. pag. 222, Wappen II) richtig zu stellen kommt, dass der erste Helm sammt Kleinod wie ao. 1643 und am zweiten ein offener blauer Flug, ohne Hopfenstaude, erscheint.

Den Söhnen des Freiherrn Tobias, Johann Philipp (1. Ehe), Johann Georg (1. Ehe), — welcher Schwarzgrub am 3. 12. 1684 an Abt Severin von Lambach veräusserte, — und Johann Anton Franz (2. Ehe) wurde durch Kaiser Leopold d. d. Wien 6. 2. 1682 der Titel „Wohlgeboren“, — dem letztgenannten Johann Anton Franz (im Diplome steht diesmal Johann Franz Anton) und dessen Vetter (recte Neffen, des Johann Ignaz Sohne) Johann Tobias Ignaz der Grafenstand mit dem Titel „Hoch- und Wohlgeboren“ d. d. Wien 5. 1. 1695, — dem Grafen Johann Anton Franz schliesslich das Incolat im Herrnstande Böhmens d. d. Wien 27. 1. 1712 verliehen. Gelegentlich der Grafenstandserhebung wurde das (oben berichtete) freiherrliche Wappen vom Jahre 1655 durch einen vierten, als ersten gestellten, roth-golden bedeckten gekr. Helm gebessert, darauf das silberne Einhorn wachsend; der blaue Flug auf dem — nun dritten — Helme ist geschlossen.

In Grienbergers trefflicher Monographie „das landesfürstl. Baron Schifer Erbstift — Linz 1898“ — findet sich auf pag. 311 nachfolgend dieses Geschlecht betreffend Urkunden Regest:

1369. 4. Febr. Salzburg: Lehenbrief des Herzogs Albrechts v. Oesterr. für die Brüder Conrad und Ulrich die Nutz von Hall i. Inntal über alle Lehen an dem Pfannhause und an den Salzknollen dieses Pfannhauses und was sie sonst noch an Lehen von ihm und seinem Bruder Herzog Leopold innehaben, wie die Briefe ausweisen. Gefertigt vom Herzog. Toppel (?) kontrasignirt. Aussen: Truble (?) Siegel fehlt. Orig. Pergam.

Der hochwürdige Verfasser war so liebenswürdig mir mit Schreiben ddo. 12. 12. 1903 mitzutheilen, dass der eingangs genannte Johann Nutz laut einer Aufschreibung der Saline Hallstatt in dem Jahren 1591—1615 dortiger Salinenamts-Verweser war. Nach eingeholten Erhebungen von Seite der k. k. Salinenamtsverwaltung Hallstatt und Ischl ist erstere Jahreszahl mit „1594“ zu berichtigen, nachdem nach amtlichen Daten als Amtsverweser in Hallstatt fungirten: Zacharias Kuttner 1586—1591 Tobias Enderl von 1591—1593, Daniel Etzinger von 1593—1594 denen sich dann Johann Nutz von 1594—1615 anschloss. Eine Eva Regina Nutz war um 1625 noch mit Hans Friedrich von Sonderndorf vermählt.

Quell: A. A.; — Statthaltereiarchiv zu Linz; — Stiftsarchiv zu Lambach; — „das landesfürstl. Baron Schifersche Erbstift von Karl Grienberger Canonikus und Stadtpfarrer zu Eferding“ (dem ich an dieser Stelle meinen ergebensten Dank für seine gütigen Mittheilungen zu wiederholen mir gestatte); — amtliche Erhebungsresultate der k. k. Salinenverwaltung Hallstatt; — Dickelberger: die oberösterr. Salinen.

Oberheimer.

Christof von Oberheimb war bereits auf dem Turniere zu Regensburg 1235; Johann von O. zu Parz (vid. pag. 223) erscheint 1435 in der ob der Enns Matrikel auf A.-A.

Oedt zu Götzendorf.

Aus der Götzendorfer Linie (pag. 227) ist deren Stifter Freiherr Filipp Heinrich am 30. (nicht am 2.) September 1653 mit Maria Maximiliana Gräfin (nicht Freiin) von Sprintzenstein († 15. 9. 1684) getraut worden.

Freiherr Wolf, Stammvater der Linie zu Helfenberg führte am 9. 4. 1636 seine 2. Gattin Elisabeth Katharina geb. Freiin Löbl zu Greinburg, des Freiherrn Rudolf zu Sprintzenstein Wittwe heim. Sein Enkel Graf Franz Karl von Oedt beschloss — nachdem der mj. Johann Christof schon am 15. 2. 1756 als letzter Mannssprosse der Götzendorfer Linie gestorben war — bei seinem am 5. 8. 1768 zu Wilhelmsburg in Niederösterreich erfolgten Ableben nicht nur die Linie zu Helfersberg, sondern gleichzeitig den Mannsstamm des gesammten Geschlechtes der Grafen von Oedt.

(Gräfl. Sprintzensteinsche Familienchronik; — Gefällige Mittheilungen des Gymnasialdirektors Laurenz Pröll Prämonstratenser Chorherrn zu Schlägl).

Ofen (Fornax). (Taf. 156).

Die Annahme, dass Hoh. den Schild, — einmal gespalten, zweimal getheilt, — dem Siegel des Leonhard O. (ao. 1427) entnahm, ist eine irrige. Wie so manche andere Wappen hat dieser Autor auch das vorgenannte aus der Luft gegriffen, wie sich dies aus dem Siegel des nämlichen Leonhard (Lienhart O.) ergiebt, welcher an dem nachbenannten Briefe vom 22. 8. 1428 (Orig. zu Lambach) im Schild einen grossen Kachelofen führt, der auch am ungekrönten Stechhelm wiederholt, hier jedoch mit einem Federbusch (oder Flammenbündel) besteckt ist (s. d. Abbildung). Dasselbe Bild erscheint im Wappen des Georg Ofen am 8. 10. 1497.

Die Familie gieng aus dem Markte Lambach hervor, wo sie ein Haus, vermuthlich das Stammhaus, sammt Hofmark bis zum Jahre 1428 besass, natürlich im Lehensverhältnisse zu dem dortigen Stifte, aber auch in jenem zu den Starhenberg, den Schaunbergern und Polheimern stand. Der Name Ofen findet sich für sie auch in der lateinischen Uebersetzung „Fornax.“

Dietmarus (I.) oven bezeugte um 1222 eine Messstiftung nach Lambach des Dietricus de Puhel, Dittricus (I.) Oven am 10. 3. 1275 den die Vogtei am Hausruck betreffenden, mit dem Stifte Seitenstetten abgeschlossenen Vergleich Gundackers von Starhemberg. An

Dietmar (II.) den Oven und dessen Hausfrau Elizpet versetzte Artolf v. Hungerperg mit lehensherrlicher Genehmigung Philipp's von Polheim am 24. 4. 1298 den Hof zu Hungerperg, wobei, ihrer Jugend entsprechend am drittletzten Platze, Dietrich (II.) der oven u. Heinrich (I.) der oven Zeugen waren. Wie an der Hand der vererbten Taufnamen geschlossen werden darf, haben wir in den vorbenannten vier Generationen Urgrossvater, Grossvater, Vater und Enkeln vor uns, mit welch' beiden Letzteren, mit Dietrich II. und Heinrich I. der Mannesstamm erloschen zu sein scheint, so dass die Familie nur noch in weiblicher Linie, aber mit aufgeerbten Namen und Wappen weiterblühte, eine Vermuthung, für deren Richtigkeit die Urkunde vom 23. 2. 1300 spricht, durch welche Abt Christian von Lambach das Allod zu Hueb dem „Eberhard fornax, qui est filius sororis fornacis militis", sowie der Domina Diemud, Hausfrau des Eberhard und dessen Sohne Dietmar (III.) zu Leibgeding verlieh. In Berücksichtigung der hierbei in Betracht kommenden Zeiträume käme darnach anzunehmen, dass die Schwester Dietmar's II. (fornacis militis) aus unbekannter Ehe einen Sohn, Eberhard hatte, welcher erbweise Besitz. Namen und Wappen der Ofen überkam. Des Letzteren Sohn Dietmar (III.) ist der nämliche Dietel Oven, welcher zu Wels 1303 mit Willen seiner Hausfrau und Kinder dem Kloster Lambach das Gut Niedernfils aufsendete und mag zu seinen hier erwähnten Kindern wohl jener Hanns Ofen gehört haben, der späterhin, am 24. 2. 1328, dem Grafen Heinrich v. Schaunberg einen Urfedebrief ausstellte. — Darauf ist in Folge der Mangelhaftigkeit des vorhandenen Urkundenmateriales, erst 51 Jahre später wieder ein Ofen zu ermitteln, Heinrich II., welcher unter den Dienern Heinrichs von Wallsee-Ens genannt wird, als dieser zu Linz am 16. 10. 1379 in seinem Zwiste mit dem Grafen Heinrich von Schaunberg auf den Herzog Leupold compromittierte. Ebendaselbst ist, gleichfalls als wallsee'scher Diener, an achter Stelle nach Heinrich II. Dietrich (III.) der Ofen genannt, welcher wohl des Ersteren Sohn und demnach der Bruder der Margareth und Barbara Ofen gewesen ist. Der Vater, welcher den Sitz Schmiding inne hatte, starb vor dem 26. 11. 1389, an welchem Tage die letztgenannten beiden Schwestern, „Heinrichs des Ofen selig Töchter," an Wolfhart den Zinzendorfer Güter in den Pfarren Ohlsdorf, Regau, Vorchdorf und Hersching versetzten. Am 16. 7. 1410 erhoben aber dieselben im Vereine mit ihren Ehegatten, Alber Rudlinger und Ruger dem Schirmer in der Landschranne zu Perbach erfolglos, gegen Ruger den Linberger, von ihrem Vater herrührende Ansprüche auf die Hube zu Hauslänten (Pf. Waizenkirchen, auch auf ein Holz zu Lindach und waren gezwungen hierüber am 22. 10. 1416 dem nunmehrigen Besitzer dieser Güter, Tibolt Paleiter einen Verzichtsbrief auszustellen.

Lienhart der Ofen, vermuthlich ein Enkel Dietrichs III., 1427 Zeuge im Vermächtnisbriefe des Hanns Geumann, veräusserte am 22. August (Sonntag vor Sanct Barthlmä) des folgenden Jahres sein rechtes Burgrecht vom Stifte Lambach, das Haus und die Hofmark dabei, zu Lambach im Baumgarten, an Jakob den Dachsbacher, wobei er selbst und der edle weise Wolfgang der Teuerwanck siegelten. — Ein Wolfg. O. soll sich zu derselben Zeit mit Barbara v. Gelting vermählt haben.

„Der Edl vest Geörg Ofen" bezeugte mit seinem Siegel am 11. 5. 1496 den Brief, womit Stephan Ecker, wohnhaft zu Eferding, den Sandhof zu Oberrudlaching (Pf. Eferding) dem geistlichen Herrn Leonhart Purckholzen veräusserte, und am 8. Oktober des folgenden Jahres (Orig. zu Eferding) einen Urfehdebrief des Hanns Anngrer zu Strass gegen den Grafen Sigmund v. Schaunberg.

Es ergibt sich demnach folgende bekannte Stammtafel der Oven:

Dietmarus I. oven c. 1222.
Dietrich I. oven 10. 3. 1275.
Dietmar II. 24. 4. 1293 ux. Elisabet

- Dietrich II.
- Heinrich I
- Eberhard Fornax 23. 2. 1300 ux. Dom. Diemud 23. 2. 1300.
  - Dietmar III. ux. 1303.
    - Kinder 1303
    - Hanns, 24. 2. 1328
      - Heinrich II., 16. 10. 1379, todt 26. 11. 1389
        - Margreth, ux. Alber des Rudlinger 16. 10. 1410.
        - Barbara, ux. Ruger des Schirmer 22. 10. 1416.
        - Dietrich 16. 10. 1379.
        - Liehart, 1427, 22. 8. 1428.
        - Wolfgang 1428, ux. Barbara von Gelting 1428.
        - Georg Ofen, 11. 5. 1496, 8. 10. 1497.

Nach Georg ist keiner des Namens Ofen mehr zu finden gewesen.

(Stiftsarch. zu Lambach; — Ub. u. dessen handschriftliche Fortsetzung).

Ostermaier.

Die Nachkommen des sub. p. 230 (Schlusssatz) genannten Lorenz O., welche aus Oesterreich abgegangen sind und sich in Preussen verbreiteten, blühen heutigen Tages in Königsberg i. Pr., wie ich aus der mir freundlichst übermittelten genealog. Studie „die O." von Pastor Paul Rudolf O., Prediger an der Sackheimer Kirche zu Königsberg (gedruckt bei R. Leupold in Königsberg i. Pr. 1903) zu entnehmen Gelegenheit hatte.

Ich werde auf diese interessante Monographie und ebenso auf die mir in letzter Stunde freundlichst übersendete weitere Broschüre „verstreute Nachrichten über die Ost." übrigens bei der Beschreibung des Geschlechts in „nö. Adel" noch zurückkommen und erlaube mir dem Hochwürd Herrn Verfasser für die gütige Uebersendung sowie die nachgefolgte Correspondenz, an dieser Stelle, wärmstens zu danken.

Ottsdorfer. (Taf. 156).

Ernst der Ottsdorfer, Richter zu Kremsmünster, führte einen Sparren im Schild, als er am 22. 7. 1367 den Brief (Orig. zu Kremsm.) besiegelte, durch welchen Thoman der Prunner einen Hof in d. Pf. Kematten an Chunrat den Pogner auf dem Thurm zu Steyr veräusserte; denselben Sehild führen Wolfgang und Mauriz die O. an dem Briefe (Orig. zu Gschwendt) womit sie am 15. 6. 1372 an Ruger von Humbrechtsried den Meyerhof in d. Pf. Weisskirchen veräusserten. Im Siegel Joachims des O. am 3. 5. 1415 (orig. zu Schlierbach) erscheint der Sparren bis zum Hauptrande aufsteigend.

Die Ottsdorfer, reisige Bauern des Stiftes Kremsmünster und in aller Nähe von dort auf dem Ottsdorfmaier-Gute in der Ortschaft Grub bei Kirchberg gesessen, treten mit einem Dietmarus de Ottsdorf zu Tage, der zu Wels im September 1249 einen Lehensbrief des Abtes u. Conventes von Kremsmünster für Wulfing von Grub, am 24. 4. 1260 einen zwischen dem Abte Berthold von Kremsmünster und Hartwig von Klaus abgeschlossenen Vergleich an 4. 6. 1266 die durch denselben Prälaten erfolgte Beurkundung einer Seelengerätstiftung des Heinrich v. Achleiten bezeugte.

Seiner Descendenz als Söhne oder Enkel, gehören Heinrich (16. 11. 1300), Dietmaier II. (16. 11. 1300) und Perchtold I. v. O. (16. 11. 1300 bis 8. 9. 1333) an, aus deren Nachkommenschaft sechs männliche Sprossen bekannt sind, Wolfgang I. (10. 6. 1365 bis 15. 6. 1372), und Mauriz (10. 6. 1365 bis 15. 6. 1372), Perchtold II. (12. 3. 1351), Niclas (12. 3. 1351) und Ernst (12. 3. 1351 bis 22. 7. 1367), welch Letzterer vom 21. 12. 1362 bis 22. 7. 1367 als Richter zu Kremsmünster erscheint.

Wolfgang II. (Hängl Otzstorffer) bezeugte am 17. 5. 1387 einen dem Stifte Kremsmünster ausgestellten Urfehdebrief der Elisabeth von Waizendorf.

Joachim der Otzstorffer der am 3. 5. 1415 den Brief besiegelte, baut dessen sein guter Freund Hans der Pucher den vom Kremsmünster lehenbaren Sitz Grub bei Pfarrkirchen an Hanns den Mülwanger veräusserte, verzichtete unter dem Siegel seines Bruders Lorenz des O. am 7. 3. 1417 gegen eine Jahresrente auf die Hube zu Tehenwang in der Pf. Kirchberg zu Gunsten Leonhards und Georgs der Puchkircher. Aus späterer Zeit konnten keine weiteren Nachrichten über die Ottsdorfer gefunden werden.

Urkb. zu Kremsm. und Schlierbach und dessen handschriftl. Fortsetzung.

Pabenöder. (Taf. 156).

Simon P. führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde vom 3. 3. 1461 (Orig. im k. u. k. H.-H.-St.-A.) im Schild einen Windhund (siehe die Abbildung).

Die Pabenöder als starhemberg'sche Eigenleute auf dem Hofe zu Pabenöd in der Pf. Hellmondsöd gesessen, schwangen sich im Dienste der Brüder Ulrich und Hanns v. Starhemberg zuerst mit Simon P. zu Schild und Helm auf. — Derselbe, „der edel Symon Pabenöder Pfleger zu Wildberg" siegelte am 5. 7. 1439 den Brief, wodurch Wolfg. Greitschenstetter an die beiden ebengenannten Starhemberger zwei, in d. Pf. Feldkirchen und Grammastetten gelegene Güter veräusserten, am 4. 10. 1441 einen zwischen Wolfgang Mühlwanger und den beiden starhemberg'schen Brüdern abgeschlossenen Gutshandel, vertauschte mit Herrn Ulrich von Starhemberg am 24. 9. 1444 sein Gut zu Pabenöd in der Hellmonsöder Pfarre gegen den ganzen Zehent auf dem Wallichshofe, und tritt ferner, wieder zumeist als Siegler starhembergscher Briefe, am 18. 2. 1447, 9. 3. 1447 und 29. 3. 1448 auf. Um diese Zeit machte er sich auf dem Sitze Blumau an der grossen Mühle sesshaft, welcher vordem in Händen eines gewissen Erhart Kufneig war, der, als „Erhart der Chüffnaig die Zeit gesessen zu plawmaw" am 21. 5. 1436 den Brief besiegelt hatte, durch welchen Georg Neunkircher seinem (des Letzteren) Stiefvater Ulrich dem Teuffenthaler das in der Pf. Rohrbach, Ger. Velden gelegene Gut Etzleinszeit verkaufte. — Am 25. 2. 1450 veräusserten „Simon Pabenöder zu Pluemaw" und Hanns Gebel, Schreiber der Hauptmannschaft ob der Enns ihre rittermässigen Eigengüter in den Pfarren Neukirchen a. d. Ipf, St. Florians und Ansfelden an Erhard v. Zelking. — Am 3. 7. 1459 versah Simon mit seinem Insiegel die Urkunde, laut welcher Wolfgang v. Wallsee seinem Pfleger zu Oberwallsee Bartholomä Geumann das Urbar-Amt zu Freudenstein (Pf. Feldkirchen) versetzt und tritt zum letzten Male am 3. 3. 1461 auf, an welchem Tage er den Urfehdebrief des Sigmund Mautner zu Aschach gegen Erzherzog Albrecht besiegelte.

Sein Sohn war ohne Zweifel „Ruland Babnöder zu plumaw", der am 23. 2. 1475 sein Siegel an die Urkunde hängte, wodurch Hanns Hohenfurter Bürger zu Wels seinen eigenen Hof „am Mairhof", Pf. Hofkirchen, an Ulrich v. Starhemberg käuflich überliess. — Ruland P. konnte nur diese eine Mal gefunden werden. — Der Sitz Blumau stand 1498 Rernhard dem Stadler zu.

(Kuk. H.-H.-St.-A.; — handschriftl. Fortsetz. zum Ub.; — Strnadt-Velden).

Panhalm. (Taf. 156).

An der Urkunde d. d. 11. 6. 1365 (Orig. zu Garsten, jetzt zu Gleunk), mittelst welcher Gottfried der Linzenberger 2 Güter in der Pfarre Wolfern an Weinmar den Teuerwanger veräusserte, führt Perchtold der Ponhalm in seinem Helmsiegel als Kleinod nicht den von Hoh. mitgetheilten hohen Stulphut, sondern, aus einem Wulste hervorgehend, neben einander fünf belaubte Zweige.

Am 18. 7. 1379 liehen die Herzoge Albrecht und Leupold alle Güter, welche Reinhart der Panhalm durch seine Unthat verwirkt hat, dem Reinprecht v. W. und dessen Erben.

(Ub.-H.-H. St.-A.).

Parzheim.

Sigmund der Schifer stiftete mit einem Hause sammt Hofstatt zu Eferding in der Spitalkirche daselbst einen Jahrtag für Albrecht von P. (seinen Urgrossvater) worüber der Pfarrer Johann von Eferding am 25. 11. 1406 reversirte. In der handschriftlichen Fortsetzung zum ob der Enns'schen Urkundenbuche ist in dem Briefe d. d. 18. 1. 1396 womit Heinrich, Pfarrer in Zwieselkirchen wegen eines ihm vom Stifte Waldhausen geliehenen Mettenbuches reversirte „der erber Knecht Lorencz der parzheimer" als Siegler angeführt, eine irrige Wiedergabe der bezüglichen (im Mus franc Carol) verwahrten Originalurkunden, woselbst deutlich „Lorenz der panhalm" genannt ist, der da auch den bekannten Schild des letzteren Geschlechts führt.

(Handschriftl. Fortsetzung zum Urkundenbuche).

Paternosterer. (Taf. 156).

Sigmund der Puternusterer führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urkunde d. d. 8. 1. 1423 (Orig. im k. u. k. H.-H. u. St.-A.) im Schild ein Hörnerpaar, von dessen oberen Enden je ein Band (oder Stäbchen) abhängt, das durch fünf untereinander gereihte Ringe gezogen ist (siehe die Abbildung). Der gleiche Schild erscheint in den Siegeln der Brüder Christoph u. Sigmund P. am 13. 12. 1419 (Orig. zu St. Flor).

Hoh.'s Angabe, dass die Paternosterer „von Anbeginn" zur Ritterschaft und zum Adel der Stadt Steyr gezählt wurden, beruht auf einer schlechten Auffassung der Worte Preuenhubers, welcher in seinen Annales Styrens. (pag. 87) durchaus nicht eine solche Behauptung aufstellt. — Ebenso dürfte es ein Irrthum sein, den Sitz (richtiger Urbar und Amt) Paternostererau, ein Strich Landes, der sich vom Schmidberge ausserhalb Ens bis in die jenseits der Donau gelegene Pfarre Ried erstreckte, für das „Stammhaus" der Paternosterer zu halten. Diese in Oesterreich unter der Ens (V.-U.-W.-W.) beheimathet, kamen erst zu Ende dieses oder Anfang des XV. Jahrh. an die Ens herauf, wo sie Güter in der Pfarre Haders-

hofen und wahrscheinlich gleichzeitig jene ausserhalb der Stadt Ens gelegenen Donauauen erwarben, die dann nach ihnen „Peternostererau“ benannt wurden.

Nur spärliches Urkundenmateriale berichtet übrigens über diese niedere Adelsfamilie.

Am 25. 1. 1357 versetzten, unter den Siegeln Albrecht des Schenk, Herzog Albrechts Thürhüter, Niclas des Wurffel und Jansens von Segenberch, „Wolfhart der Paternustrer von Gloknitz“ und Gertraud seine Hausfrau an Hannold den Schüchler, Bürger zu Wien, sechs Tagwerk Wiese, gehörig zu ihrem Hofe zu Aichau, der vordem Wolfharts des Waldner gewesen war und den die Gertraud „mit rechtem nottaiding“ erlangt hatte.

Der Sohn dieses Paares ist nicht bekannt. Derselbe war es vermuthlich, der die Güter zu Hadershofen und bei Ens an sich brachte und diese seinen beiden Söhnen hinterliess, welche (Christoph und Sigmund geprueder die Paternüstraer) am 13. 12. 1419 an das Kloster St. Florian das von diesem Stifte lehenbare Gut auf dem Berg, Pfarre Hadershöfen wieder veräusserten. — Des Christoph Sohn dürfte jener Hanns P. gewesen sein, der von Preuenhueber unter dem Jahre 1430 als Bürger zu Steyr verzeichnet wird.

Sigmund tritt noch ein zweites Mal, am 8. 1. 1423, auf, an welchem Tage er, gemeinsam mit Wolfgang dem Weissenpeck und Stephan dem Habichler, einen an Bichhart v. Losenstein und Reinprecht v. Wallsee, Hauptmann ob der Ens ausgestellten Urfehdebrief des Thomann Sigharter und mehrerer Genossen desselben besiegelt. — Er hinterliess zwei Kinder, Stephan und Magdalena, von welchen der erstere vor dem Jahre 1489 als Letzter seiner Familie starb, worauf die väterlichen Erbgüter an die Magdalena übergingen, die sich mit Sixt Paumgartner zu Grünau vermählt hatte, von dem sie am Donnerstag nach St. Veit 1483 einen Vermächtnisbrief erhielt. Am Dienstag nach Invocavit 1489 beurkundete Magdalena, weil. Sigmund des Paternustrar Tochter, des edlen Sixten Paumgartner zu Grünau eheliche Hausfrau, dass sie das, durch ihren sel. Bruder Stephan der Margareth, Wolfgang des Uttendorfer Hausfrau, zur Aufbewahrung übergebene „Ladel“ zurück erhalten habe. — Da Magdalena keinen Sohn hinterliess, gieng Grünau (Pf. Ried bei Mauthausen) an ihre beiden Töchter Rosina und Margaretha und in weiterer Folge an den Gemahl der ersteren, Wolfgang Tollinger über. — Urbar und Amt Paternostererau wurden, nach Hoh., zur Herrschaft Volkensdorf verkauft, von dort aber jedenfalls wieder weiter verlehnt. Ein Theil dieses Gutes stand um 1530 den Pragern zu. Am 17. 12. 1535 vertrugen sich Hanns, Lasla und Andre Gebrüder v. Prag um die Verlassenschaft ihres verstorbenen Bruders Christoph, darunter insbesonders um das halbe Paternoster-Amt, welches sammt der Wiesmad in der Paternosterau und dem Umgelde auf 2 Tafernen zu St. Valentin und Khajung (?) dem Heinrich Wankheimer (ihren Pfleger zu Windhag) auf Lebenszeit verschrieben war.

(Urk. im k. u. k. H.-H.-St.-A. und im Stiftsarch. zu St. Flor; — Fr. 26 und dessen handschr. Fortsetz.; — H.; — Wissgrill, Fortsetz. im Jahresbuch 1874 der k. k. Gesellschaft Adler zu Wien; — Strnadt, Windeck und Schwertberg; — Pillweins Traunkreis).

Paumgarten zu Frauenstein.

Der pag. 234 genannte Dr. Peter P. war vermählt mit Anna von Trennbach und † 1525, wie sein in der Pfarrkirche zu Minning noch vorhandene Grabstein aus rothem Marmor, besagt.

Dem ebendort genannten Hans Freiherrn v. P. wurde von Kaiser Karl V. ausnahmsweise das Privileg (das er schon mit Comitive vom 1. 2. 1524 dem Grafen von Salamanca-Ortenburg verlehen hatte) ertheilt, den rittermässigen Adel und ein Wappen zu ertheilen. Demselben und nach dessen Tode seinem ältesten Sohne wurde nämlich das Recht gewährt, je „einmal in ihrem Leben“ einen Edelmann zum Freiherrn zu machen. In dem bezüglichen Diplome (Datum nicht mehr erhaltbar) heisst es nämlich:

„Wir haben auch jetzt gemeldtem Hansen Paumgartner dem Freyen vnd nach seinem Abgang seinem eltisten Suhn vnd nachfolgendt für vnd für dem Eltisten ihres Namens vnd Stammes, vnser Khey. und Fürstl. Gewalt vnd Macht, dass Ihr jeder in Zeit seines Lebens aus einem ehrlichen wolverdienten Mann vom Adl einen Freyherrn vnd nicht mehr creiren, schöpffen vnd machen.

Item gemeldter vnser Rath Hans Paumgartner vnd allwegen der eltist Suhn, Paumgartner der Freyen Geschlecht, sollen vnd mügen allwegen zu Ausgang zweier Jahr einen ehrlichen, redlichen Gesellen zum Edlmann machen vnd erheben doch dass derselb Edlmanns Standt erhalten vnd führen, darzue ihren Unterthanen vnd verwanthen, adelichen, wolberuembten Mannen, Sigel vnd Sigel brecht (?) mit Wappen, Schilt vnd Helm in Figuren vnd Farben, nach ihrem Gefallen geben vnd zu lassen, vnd geben, doch jedes Jahr nicht mehr als dreyen vnd was gedachter vnser Rath . . . . von Freyherrn, Edelleuthen vnd Wappengenossen, allenthalben im Reiche, auch vnsern erblichen Fürstenthumben vnd Landten so khrefftig gebrauchen vnd geniessen, als ob sy solche Gnaden und Wappen von Vns selbst . . . . erlangt vnd erworben hätten.“

(N. S.: Seylers Gesch. d. Heraldik).

Paumgartten. (Taf. 156).

Michael Paumgärtner, gest. 1684 als kaiserl. Stadtrichter zu Ens und Herr auf Grünau, erlangte von Kaiser Leopold unterm 23. Oktober 1675 den Reichsadelstand mit dem Prädikate von Paumgartten, „weil er selbst im Jahre 1645 den durch die Schweden geschehenen feindlichen Einbruch zu verhindern, Leib und Leben dargesezet und nachgehends in dem durch dreyzehn Jahr in der Stadt Ens bey Kriegszeiten mit wirklicher Mühe, möglichsten Kräften nach allergehorsamst verwalteten richterlichen Amte, auch sonst in dem zum allgemeinen Besten ihm in- und ausser Land aufgetragenen vielfältigen Verrichtungen jedesmal gegen Sr. Majestät und des Ertzhauss in treuerster Devozition verblieben“ Das ihm hiebei verliehene Wappen ist folgend: Geviertet mit gekrönten goldenen Herzschild, worin ein ⌗ Adler, 1. u. 4. in Gold ein ⌗ aufrechter Bär (r. gewendet) in den Vordertatzen einen Baumstamm haltend; 2. u. 3. in roth ein silberner Pfahl. — Kleinod: der Bär mit dem Baumstamme. — Helmdecke: roth silbern — ⌗ golden. — Dessen zwei Söhne waren Johann Adam, kais. Postmeister zu Stadt Steyr und Mathias Franz, Stadtrichter und Bankal Gefäll Einnehmer zu Ens, sowie Verordneter der 7 landesfürstlichen Städte Oberösterreichs. Während die Nachkommen des ersteren Sohnes hintereinander die Postmeisterwürde in Steyr bekleideten und Johann III. (Reichart Josef) nebenbei auch Bürgermeister daselbst war, wandte sich bereits der Enkel des zweiten Sohnes namens Sigmund Josef geb. 10. 11. 1746 zu Ens nach Wien und starb daselbst 1821 als Hof-Kriegsraths- und Gerichtsadvokat der juridischen Fakultät Notar und Archivar und Hofrichter des Stiftes Schotten; dessen Sohn Ferdinand Max war k. k. Rath und Hofsekretär der allgemeinen Hofkammer zu Wien. Später theilte sich die Familie in eine ältere von Josef (* 18. 2. 1788, † 1870) uud eine jüngere von dem bereits genannten Ferdinand Max abzweigende Linie; von der ersteren war Sylvester Victor Hofrichter zu Schlierbach, später Notar zu Mauthausen, welcher aus seiner Ehe mit Ernestine Bartsch 3 Söhne

Heinrich Peisser,
1249.

Stephan,
Rathsbürger zu Brixen 1370.

Jakob,
in Brixen 1425.
ux. Margaretha Muchinger.

Matthias,
in der Au (Oberau in der Gegend von Franzensveste) 1478.
ux. Dorothea Raisser (alias Raisserin).

Hanns I.,
in der Au, 1502,
ux. Anastasia Gasser (alias Anastasia zu Klausen, Gassens zu Klaussen Tochter).

Florian I.,
in der Au, † 1535. Wappenbrief durch König Ferdinand I. d. d. Speier 20. 4. 1529.
ux. Anastasia von Ortasaith.

Gaudenz I.,
1565—1598, in der Au, dann zu Brixen (alias Bozen). Wappenbesserung (Helmkrone) Erzh. Carl d. d. Graz 10. 3. 1580.
ux. 1) Crescentia Kaufmann,
2) Dorothea Pritschwikschin (?) (Pritschibin).

Ulrich,
am Hofe Erzh. Ferdinands 1529.

Melchior,
Bürger zu Brixen (Bozen?), 1566—1600.
ux. Margaretha Kinnhuber.

Gaudenz II.,
zu Meran 1580.

Hanns II.,
zu Brixen (Bozen?) † 1618.
ux. Susanna Kerschbaumer † 1664.

Gaudenz III.,
zu Meran, rittermässiger Adelsstand mit „von Schiltenberg“ 1666.

Hanns III.,
geb. 1602.
ux. Barbara Anreiter † 1681.

Melchior,
† 1680.

Franz I.,
1647—1705.
ux. 1) Felicitas Baumgarten, 2) Elisabeth Tschusi.

Florian II.,
in der Au, 1550—1598.
ux. Clara Huberin, † 1581.

Christoph,
in der Au, geb. 1572, † 1643.
ux. Sarah Kurzin v. Niederndorf, † 1641.

Leopold,
in der Au, † 1703 im 79. Jahr, rittermässiger Adelstand mit „von und zu Werttenau“ d. d. Wien 26. 2. 1674.
ux. Katharina Dorinin.

Ferdinand,
Rathsverwandter (städtischer Beamter) zu Salzburg, rittermäss. Adelstand mit v. u. zu Werttenau Wien 26. 2. 1674.
ux. Elisab. Fleckhammer.

Hanns IV.,
(Bürgermeister zu Linz) Handelsmann in Linz, rittermäss. Adelstand mit „von u. zu Werttenau“ Wien 26. 2. 1694.
ux. Eva Schreinerin.

Anton (I.),
geb. 1673.
ux. Anna Klausnerin in Klausen.

Franz II.,
in der Au, geb. 23. 9. 1652 † zu Oberau 21. 1. 1709.
ux. Apollonia Peisser.

Christoph,
in der Au, dann zu Waidhofen (a. d. Thaya?)

Söhne,
† zu Salzburg ohne Descendenz.

Johann Georg I.,
zu Mühldorf (Pesenbach und Mühllacken). Junger Ritterstand in Oest o. d. E. 31. 8. 1719. † 9. 7. 1726.
ux. Eva Johanna v. Undorf

Maria Apollonia,
1682 ux. der Franz Peisser v. Werttenau.

Elisabeth,
baut Kloster Bruneck 1766.

Leopold,
Besitzer des Fideicommisses (welches?), Hofrath u. Kammerdirector in Brixen, Adelstand mit „von Peissenau“ d. d. Wien 13. 6. 1716.
ux. Ottilia v. Vintler.

Anton,
† (?) 1756, Adelstand mit „von Peissenau“ d. d. Wien 13. 6 1716.
ux. 1) Elisab. Florentini, 2) Maria Winkler.

Josef I.,
geb. 1684, Hof-Urbari-Administrator zu Brixen, Adelstand durch Kaiser Josef d. d. 10. 3. 1707, dann wiederholt d. d. Wien 13. 6. 1716 (?)

Anton II.,
Kapuziner.

Johann Michael I.,
in der Au, geb. 1684, zieht nach Linz.
ux. Maria Elisab. Vischer v. Vischerau.

Josef II.,
geb. 1695, † ledig zu Wien.

Lorenz,
in Znaim.

Johann Michael Josef,
† ledig 11. 3. 1731, böhmischer Hofkammerrath.

Johann Georg II.,
der R. K. Maj. Rath und ob der Ens'scher Landschafts-Einnehmer, † 25. 10. 1723.

Josef Maria Gabriel Peisser v. Peissenau,
geb. 1746, † 1824, fürstl. brixenscher Hofrath und Oberjägermeisteramtsverwalter zu Brixen, bayr. Adelsmatrikel 30. 6. 1813.
ux. Josefa von Giovanelli.

Josef Franz Peisser von Peissenau,
geb. 1721, † 1796, Gastwirth in Brixen.
ux. Katharina v. Müller.

Johann Michael II. Peisser v. Peissenau,
geb. 1719, Amtmann zu Brixen.
ux. Anna Stainerin (Rainerin?)

Franz Xaver,
kauft Karlstein (v. o. M. B.), dazu Thuma-Pach und Göpfritzschlag in N. Oe. Er wurde in den n. ö. Ritterstand aufgenommen 22. 2. 1766.
ux. 1) Anna Loblin, 2) Elisabeth Oeggl.

Eva Barbara,
ux. 1) des Ludwig Puthon, 2) des Joh. Georg von Schullern.

Johanna,
ux. des Johann Poncet.

Josef Franz,
† ledig zu Znaim.

Leopold Maria Hartmann,
geb. 1769, † 1828, k. bayr. Appellationsrath zu Insbruck.
ux. Crescentia v. Vanhiory (?)

Franz Aloys Xaver,
in Insbruck (geb. 1784, † 1856, k. k. Amtsdiener.
ux. Judith Freiseisen, † 1847.

Zwei Töchter.

Josef,
† zu Wien 1827.

Louise,
† ledig 1853.

Josepha,
geb. 1751, † 1789 (alias 1791.
1781 ux. des Wolfgang Felix Georg Grafen von Auersperg.

Anna,
ux. des k. k. Hofsekretär von Haiss

Josef P. v. P.,
k. u. k. Major d. R.

Leopold P. v. P.,
k. k. Kreisbau-Assistent.

Johann Nep. P. v. P.,
geb. 8. 10. 1804, k. k. Reg.-Sekr. Mit Diplom d. d. 18. 1. 1861 Ritter Peisser v. u. z. Werttenau.
ux. . . . . .

Leopold.

Karl P. v. P.,
k. bayr. Offizier.

Josef P. v. P.,
geb. 11. 11. 1828, † 2. 7. 1877.
ux. 24. 11. 1857 Maria Reden.

Sieben Kinder, darunter drei Söhne.

Franz P. v. P.,
geb. 18. 3. 1830, Priester.

hinterliess, von welchen der 189 . zu Stadt Salzburg † pens. Hilfsämterdirektor Sylvester v. P. der Vater des Wiener Landesgerichtsrathes Heinrich Sylvester von P. gewesen ist. Von der jüngeren Linie haben sich in allerjüngster Zeit die fünf Söhne des Ludwig von P., k. u. k. Major a. D., aus dessen Ehe mit Philippine Freiin Hentschl zu Gutschdorf namens August, Philipp, Karl, Eugen und Heinrich mit Erfolg um die Bewilligung des Ritterstandes beworben und ist das ihnen zu verleihende Ritterstands-Wappen noch ausständig. Beide Linien blähen heute noch in zahlreichen Mannssprossen.

Ob diese Familie eines Namens mit den bairischen (1883 im Mannsstamm †) Geschlecht der Grafen von P. war, wie dies Familientraditionen angeblich behaupten, ist zumindest nicht erwiesen; nach der gänzlichen Verschiedenheit der beiderseitigen Wappen ist eine solche Annahme wohl völlig ausgeschlossen; weit eher hielte ich eine Zusammengehörigkeit mit dem Salzburger gleichnamigen Geschlecht (vide N. Siebm.: Salzburg) möglich. Interessant ist der thatsächliche Umstand, dass die gleichfalls † Familie der P. zu Grünau pag. 234 gleichfalls ein grundverschiedenes Wappen (mit dem gegenständlichen nicht die leiseste Aehnlichkeit zeigend vide Taf. 66) führte.

(A.-A.; — Leupolt Adelsarchiv; — genealog. Taschenbuch d. a. Geschl. 1877; — Neu. Siebm.: Bayern und Salzburg).

Payss.

Der Balken im Schild und am Kleinodflug (s. pag. 231, Taf. 65) erscheint auch im Siegel des Erhart P. d. d. 9. 4. 1443 (Orig. zu Eferding), des Hanns P. d. d. 22. 11. 1459 (Orig. zu Lambach) und des Pankraz d. d. 6. 12. 1471 (Orig. im Stadtarch. zu Ens).

Dass Agnes, die Gemahlin des Ulrich P., eine Tochter Conrad des Sinzendorfer gewesen sei, beruht auf einer unrichtigen Angabe Ennenkls. Am 12. 7. 1384 verzichteten Ulrich der Paiss, Pfleger zu Frankenburg und Agnes seine Hausfrau allen Forderungen an den Erzbisch. Pilgrim v. Salzburg, der sie mit Hertneid dem Kuchler v. Trübenbach, Chunrat, Hertneid und Eberhard den Kuchlern von Friedburg wegen jener Güter ausgeglichen hatte, die der Agnes nach ihres Vaters Niclas Astner Tode angefallen waren.

Am 29. 4. 1434 vermachte Wilburg v. Capellen, Jörgs v. Dachsberg Wittwe „dem erbern Jorgen peisser" allen Wein und Getreidezehent zu Mittelberg (Mitterberg?), Lehen v. Passau.

Erhart der P., welcher am 9. 4. 1443, den Brief besiegelte, womit Lienhart der Asenhaymer an Joh. Gfeller, Pfarrer zu Neukirchen, Zehenten in der Pfarre Kalham, Gericht Erlach verkaufte, war am 28. 1. 1449 nicht mehr am Leben. An diesem Tage übergab Veit Mülbanger im Vereine mit den Töchtern, welche er bei seiner Hausfrau Margreth, Jakobs des Dachsperger Tochter gehabt, nämlich Dorothea, Erhart des Paissen Wittwe, Anna, Paul des Ritzenwinkler Hausfrau, und Margreth, Hannsen des Heresinger v. Wels Hausfrau, dem Kloster Lambach ein im Burgfrieden von Lambach gelegenes Haus, welche Urkunde für die Dorothea Hanns der Paiss siegelte. Letzterer Hanns P., Senior und Lehensträger seines Bruders Pankraz und seinen sel. Vettern Erhart und Oswald der Paissen nachgelassenen Kinder erhielt d. d. Wien Neustadt 23. 10. 1465 durch Kaiser Friedrich die Belehnung mit den in den Pfarren, Neukirchen im Attergau und Veckelstorf gelegenen, von der Herrschaft Frankenburg lehenbaren Gütern, seinem Erbe. — Der edel vest Pankraz Paiss, Hofrichter zu St. Florian, siegelte am 6. 12. 1471 die Urkunde, laut welcher Paul Freythofer für sich und seinen Bruder Ulrich Ornallt, Chorherrn an der Domkirche zu Pressburg die, durch den Richter und Rath der Stadt Ens und den Kirchenmeister von St. Laurenz, Ulrich Ennenkl, erfolgte Uebergabe einer Kirchenlade bestätigte.

„Der edel vest Wolfgang Paiss" hängte am 12. 3. 1473 seinen Insiegel an einem Verkaufsbrief des Sigmund Hohenfelder gegen Ulrich v. Starhemberg, 2 Güter in der Pfarre Atersee betreffend.

„Der Edl vest Sebastian Paysser zu Mitterperg" siegelte am 19. 8. 1489 einen zu Gunsten des Gmundener Spitales errichteten Schenkbrief des Hanns Stelzer, Chorherrn zu Spital am Pyhrn, am 9. 11. 1493 den Brief, womit Lamprecht Aschpan zu Wimsbach seiner Tochter Margreth, Nonne zu Pulgarn eine Gült verschrieb und am 21. 12. 1497 die Urkunde, durch welche Melchart Mülwanger zum Jochenstein der Wittwe des Georg Prantstetter, Bürgers zu Steyr einen Hof in der Pfarre Lahkirchen veräusserte. Sebastian starb wie bekannt an. 1523.

Der von Hoh. zu diesem Geschlechte genannte Wolfgang Peisser zu Sizenthal (in Nieder-Oesterreich) gehört nicht hierher. Er führte ao. 1513 im gespaltenen Schild einen farbengewechselten Sparren (nach einer Siegelskizze bei Ennenkl).

(Urk. zu Lambach und im Stadtarch. zu Ens; — handschriftl. Fortsetz. zum Ub.).

Peisser. (Taf. 156 und 157).

Durch den von König Ferdinand I. d. d. 20. 4. 1529 verliehenen Wappenbrief erhielt Florian P. den Schild wie er als Herzschild im Wappen vom Jahre 1674 (s. pag. 237) erscheint; dazu als Kleinod den Bracken wachsend. — Die, durch Erzherzog Carl o. d. Graz 10. 3. 1580 dem Gaudenz erteilte Wappenbesserung erstreckte sich nur auf die Krönung des Stechhelms. Gelegentlich der in weiterer Folge der Familie in der Descendenz des oben genannten Gaudenz zugekommenen Adelstandserhebungen wurde das bisher geführte Wappen auf verschiedene Weise vermehrt. Zuerst gelangte die Meraner Linie in der Person Gaudenz III. d. d. 5. Jänner 1666 in den rittermässigen Adelstand mit dem Prädicate „von Schildberg" und folgendem Wappen. Im roten Schild gegen „links" aufspringend ein weisses Windspiel mit einem Maulkorb und schwarz und goldenes Halsband.

Auf dem Schild ein offener gekrönter Turnierhelm darauf die wachsende Schildfigur. Helmdecke beiderseits rot-silber.

Bereits vordem erlangt Jakob P. Rathsbürger in Meran vom Erzherzog Mathias d. d. 20. 11 1596 eine Wappenbesserung, die sich indes ebenfalls nur auf die Krönung des Stechhelms bezog.

Aus der Linie zu Brixen wurde Josef Peisser, Bürgermeister und Handelsmann zu Linz durch Kaiser Josef I. d. d. 10. 3. 1707 mit dem Prädikate v. Peissenau und nachstehendem Wappen erhoben.

Schild quadriert $^1/_4$ der weisse Hund in rotem Feld mit schwarzen Halsband und goldenen Ring $^2/_3$ in blau eine von grünen Bäumen perspekt. weisse ausgesetzt Aue. Silberner Herzschild mit roten Querbalken in diesen ein mit den Saxen nach rechts gewendet silberner Adlerflug. Auf dem gekrönten Helme mit rechts rotsilbernen, links grünblauen (horribile dictu eine „solche Farbenmelirung) Helmdecke zwischen zwei silbernen Adlerflügeln mit einem roten Querbalken durchzogen, der weisse Hund wachsend rechts schauend sich mit den Vorderfüssen an die Adlerflügel haltend.

Ein neuerliches Adelstandsdiplom erhielten Leopold und Anton durch Kaiser Karl VI. d. d. 13. 6. 1716, wobei denselben das nämliche Prädicat und das gleiche Wappen verliehen wurde.

Nach dem P. Stammbaume im Museum Ferdinand zu Innsbruck wird ein Stephan P. als Ratsbürger zu Brixen

1370 und ein Heinrich P. sogar schon ann. 1249 genannt. Mathias P. ein Enkel des Stephan und Sohn des Jakob P. zog 1430 von Brixen weg und liess sich weiter nördlich in der Gegend der heutigen Franzensfeste auf dem Anwesen („in der Au") nieder, woselbst später seine Nachkommen die Kirche (in der Oberau) erbauten, deren Patronat der Familie noch gegenwärtig zusteht.

Des Mathias Enkel und ein Sohn Hans I. in der Au war jener Florian P. der für treu geleistete Kriegsdienste unterm 20. 4. 1529 durch König Ferdinand einen Wappenbrief erhielt. Des letzteren Enkel Florian II. und Melchior (Söhne Gaudenz I) teilten den Stamm in zwei Hauptlinien.

I. Hauptlinie.

Florians II. Enkel, die Brüder Leopold, Ferdinand und Hans IV. wurden wie bekannt (s pag. 237) durch Kais. Leopold I mit dem Prädikate „von und zu Wertenau" d. d. 26. 2. 1674 in den rittermässigen Adelstand erhoben. Dieselben begründeten drei Äste, von welchem der von Hans IV. absteigende in Österreich ob der Ens auf Mühldorf sesshaft wurde und mit dessen Enkel Johann Michael Josef († unvermählt 11. 3. 1731) kgl. böhm. Hofkammerrate im Mannsstamm erlosch (s. pag. 237) Darauf gedieh Mühldorf sammt Pesenbach und Mühllacken an des letzteren fünf Schwestern bezüglich nach erfolgter Ablösung an die eine deselben, Marie Anna, vermählte von Hoch, welche in der Folge jedoch gezwungen war den Besitz ihren Gläubigern zu überlassen, die denselben endlich mit Consense vom 22. 12. 1746 dem Stifte Wilhering verkauften. Der mittlere, sogenannte Salzburger Ast von Ferdinand P. o. W. begründet, welcher „Ratsverwandter" (städischer Beamter) zu Salzburg war, ging bereits mit dessen Söhnen wieder ab.

Leopold P. o. W. († 1703), der Stammvater des ersten Astes, gesessen auf dem Anwesen „in der Au" woselbst zu Oberau er die Kirche baute und dotierte, überkam drei Söhne Anton I, Franz II, und Christoph, von welchen die Descendenz des erstgenannten mit dessen Sohne Anton II. erlosch, welcher Mönch geworden war. — Christoph stiftete den mit seinem Enkel Josef Franz erloschenen Zweig zu Znaim. — Franz II. (geb. 25. 9. 1652, † zu Oberau 21. 1. 1709) vermählt mit Apollonia, des Melchior Peisser Tochter, setzte diesen ersten Ast durch seinen Sohn Johann Michael I. (geb. 1694) fort, welcher sein Gut in der Au veräusserte und sich zu Linz niederliess, dies vermutlich in Anhoffnung einer Erbschaft nach dem seinem Erlöschen entgegengehenden Mühldorfer Aste — Aussichten die sich jedoch nicht verwirklichten. Dieser vermählte sich mit Maria Elisabeth Vischer, von Vischerau und wurde Vater 3er Kinder: Johanna, vermählt mit Josef Poncet, Eva Barbara, erst die Gemahlin des Ludwig Puthorn dann des Johann Georg von Schullern, dann den Sohn Sohn Franz Xaver, welcher nach den durch ihn erfolgten Erwerbung der Herrschaft Karlstein (Ger.-Bez. Dobersberg in Nö.) sowie die Güter Göpfritzschlag, Thuma und Bach am 22. 2. 1766 unter die neuen Nö. Ritterstandsgeschlechter aufgenommen wurde. Mit dessen Sohne Josef P. von W., † zu Wien 1827, erlosch dieser Ast und somit die gesammte von Florian II. absteigende Hauptlinie im Mannesstamm.

II. Hauptlinie.

Von den Söhnen Melchiors, († 1600 Bürgers zu Brixen, setzte Hanns II, † 1618 diese Hauptlinie fort, während Gaudenz II. einen Seitenast zu Meran gründeten aus welchem Gaudenz III. mit Diplom d. d. 5. 1. 1666 den rittermässigen Adelstand mit dem Prädikate von Schiltberg erlangte. Letzterer hatte anscheinend keine Descendenz gehabt.

Hans III (Hans II. Sohn) hatte zwei Söhne, Melchior († 1680), welcher nachher der Vater der Apollonia (des Franz Peisser von Werteau Gemahlin) wurde und Franz I. († 1705) von dessen drei Söhnen Josef Hof-Urbar-Administrator zu Brixen, Leopold, Hofrat und Kammerdirektor ebendort und Anton der erstgenannte durch Kaiser Josef I. d. d. 10. 3. 1707 und neuerlich nun im Vereine mit seinen Brüdern Leopold und Anton durch Kaiser Karl VI. unterm 13. 6. 1716 die Erhebung in den Adelstand unter gleichzeitiger Verleihung des Prädikates „von Peissenau" erlangte. Die Deszendenz Josefs erlosch jedoch bereits mit seinem Sohn Johann Michael II., Amtmann zu Brixen, der bei seinem Tode nur zwei Töchter hinterliess.

Leopold und Anton begründeten die dermalen noch blühenden Aste, von welchen die letzten gegenwärtig auf den Söhnen des Josef P. von P. († am 2 7. 1877) eines Urenkels des Anton — resp. der letzteren männlichen Nachkommenschaft beruht.

Aus dem anderen Aste erlange dessen Stifter Leopold einen (1764 geboren) Sohn Gabriel Maria, † 1824 als fürstl. Brixenscher Hofrath auch Jägeramts Verwalter, welcher d. d. 30. 6. 1813 in die kgl. bayer. Adelsmatrikel eingetragen wurde. Des Letzteren Enkel Johann Max Peisser, von Peissenau, geb 8. 10. 1804 k. k. Regierungs-Sekretär (Sohn des kgl. bayr. Appelationsrates Leopold Maria Hartmann († 1769, † 1828) hat mit Diplom vom 18. 1. 1861 den österreichischen Ritterstand mit dem Prädikate von und zu Wertenau und unter Verleihung des Wappens von 1674 erhalten.

(A. A.; — Genealogie der P im Besitze Sr. Exzellenz Viktor Fhr. von Puthon; — J. Stülz: Geschichte des Cisterzienserstiftes Wilhering.

Pereira.

Der Baum im Wappen (s. p. 238) ein Birnbaum ist „redend". Pereira besagt zu deutsch Birnbaum. Victor Freiherr von Pereira-Arnstein veräusserte mit Vertrag d. d. Wien 8. 7. 1890 sein landtäfl. Gut Bergheim in Mühlviertel an den bayer. Staatsangehörigen James Freiherrn v. Hirsch auf Gereuth.

(Aus der oberösterreichischen Landtafel.)

Pergheimer im Hausruckviertel.

Dass das Stammhaus Pergheim (Ober Purgheim, jetzt Ober Pechham in der Pfarren Ottang lag und nicht zu Bergheim in den Geboldskirchner Pfarre zu suchen sei wie Pillwein irrig angibt, erhellt aus der Thatsache, dass circa 1640 Tobias Stutz von Geisenburg das freieigene Gut „Plössenödt" (jetzt Pletzenedt) in der Pfarre Ottnang sammt dem nahebei gelegenen abgekommenen Sitze und Burgstall Oberpergheim erwarb, worauf er durch Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 12 2. 1643 die Erlaubnis erhielt den besagten verfallenen Sitz auf sein eigentümliches Gut „Plötzenöd" zu übertragen, d. h. neu aufzubauen und den Gutsnamen Plötzenöd in Oberpergheim zu verändern. Trotzdem aber kam es übrigens nie zur Wiederaufrichtung des alten Hauses.

Nicht anno 1514 (pag. 242) sondern 1524 kaufte Georg P. die Veste Steinbach und zwar nicht von Magdalena sondern von Caspar von Schellenberg (pag. 319).

Pergheimer im Machland (Au) (Taf. 157).

Der vorstehende, ebenso wie pag. 242 aufgeführte Titel ist insofern gerechtfertigt, als das Geschlecht seinen Anfang im Machlande genommen hat, wo es zuerst unter dem Namen „Au" auftritt. Hierbei darf es keineswegs mit jenem gleichnamigen verwechselt werden, welches zu Au in der Pfarre Arbing gesessen und eines anderen Wappens war (s. p. 10 und insbesondere 709).

An der Urkunde d. d. 31. 5. 1356 (Orig. im Mus. Fr. Car.) führt Chunrat von Auw in seinem Siegel einen getheilten, oben dreimal gespaltenen Schild, diesen auch als Landrichter im Machlande am 20. 12. 1360 (Orig. zu Waldhausen, jetzt im Museum franc. Carol.; — s. die Abbildung.) — derselbe Schild erscheint im Siegel Marcharts v. Perkhaim am 26. 2. 1355 und 20. 2. 1356 (Orig. im Riedecker Archiv zu Eferding). Andre's II. v. P. 14. 9. 1385 (Orig. zu St. Flor.) Hanns und Heinrich der P. 8. 7. 1390 (Orig. zu St. Flor) und Wolfgangs des P. 7. 1. 1416 (Orig. zu Garsten, jetzt zu Glenck). Letzterer führt daselbst zu dem vorbeschriebenen Schilde als Kleinod einen gestümmelten halben Mann, dessen hoher Stulphut mit drei dreitheiligen Blättern besteckt ist (siehe die Abbildung)

Bis in die vierte Generation hinab finden wir diese Auer (Perkheimer) in der Pfarre Narn im Machlande begütert, so dass wir, — wenn auch zwingende Beweisgründe für die Richtigkeit dieser Annahme abgehen, — dennoch kaum einen Fehler mit der Behauptung begehen, das Geschlecht habe seinen ursprünglichen Namen von der nächst Narn gelegenen Ortschaft, dem späteren Markte Au a. d. D. unterhalb Mauthausen, entlehnt Es tritt anfänglich im Lehensverbande zu den Capellern stehend stets im Vereine mit den weiter vorderwärts gesessenen Reichensteinern auf.

„Dietrich von Awe", bezeugte ao. 1294 die Baumgartenberger Seelgeräthsstiftung Hans v. Reichenstein und im Verein mit diesem, unter dem Siegel Vlreich's v. Capellen, am 12. 3. 1297 gleichfalls wieder eine Seelgeräthstiftung nach Baumgartenberg, welche diesmal Herweich der Holzer v. Clam ausführte. Hier wird er mit dem Rittertitel „Herr" genannt.

Wenn auch der directe Nachweis hierfür fehlt, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass Ditmar, Otto I. und Heinrich I. Söhne dieses Dietrich waren. „Dietmar von Ove vnd Heinreich eein pruder" bezeugten d. d. Waldhausen 1. 11. 1311 einen Verkaufsbrief der Gertrud von Smidach gegen Kloster Waldhausen, „ditmair vnd Ott vnd hainrich die brueder von Aw" am 2. 2. 1315 die Urkunde, womit Haug v. Reichenstein unter dem Siegel Jansens von Capellen, Landrichters im Machlande, eine Hube bei Narn an das Stift Baumgartenberg veräusserte. — Dietmar von Awe vnd sin pruder (Stiefbruder?) Herweich der steiner" waren unter den Zeugen, als Herweich der Holtzer am 22. 3. 1321 an Ulrich den Hauser zu Clam einen Acker veräusserte.

Von den gedachten dreien kommen wir auf Otto I. später zurück. — Ein Sohn des Dietmar oder Heinrich war offenbar Chunrat von Au, der am 27. 3. 1351 im Vereine mit Wenzlar v. Erbing, Leutold dem Steinreuter, Hanns v. Windhag u. a. einen Verkaufsbrief Peters des Grazer und Heinrichs des Zeitlhofer gegen das Gotteshaus zu Altenburg (nordöstlich v. Narn) bezeugte. Der Brief Ottos, Jansens, Ulrichs und Vreitels der Brüder, genannt Vreitel v. Windhag, wodurch diese dem Pfarrer zu St. Thomas zwei Güter in dieser Pfarre versetzten, wurde versehen „mit Chunvratz von Auw vnsers geswim an seiner haussvraun vnd ierr erben stat vnser swester anhangunden insigel." Darin erscheint der oben beschriebene Schild ebenso wie im Siegel Chunrath's, nun Landrichters im Machlande, an der Urkunde, durch welche Vlreich der Pachanderz und dessen Sippschaft am 20. 12. 1360 an Jans den Chatzen zu Werfenstein ein Gut in der Pfarre Saxen veräusserte. — Chunrats Sohn Hanns v. Au, erkaufte im Jahre 1379 von Ott dem Vreitl die halbe Veste Windhag und veräusserte (mit dem Eingangs beschriebenen Schilde im Siegel) als „Hanns von aw, Chunrats sun von aw seligs, dem got genad" am 31. 12. 1380 eine Gülte auf dem Schwabengute in der Pfarre St. Thomas dem dortigen Pfarrer Ramung Steiner. — Von da an ist das Geschlecht unter dem Namen Au aus dem Machlande verschwunden. Hans scheint ohne Leibeserben geblieben zu sein und Windhag gedieh, wenigstens zu einem Antheile an Leupold den Drockendorfer. Dieser hinwieder veräusserte die, von Herzog Albrecht zu Lehen rührende Hälfte der Veste am 27. 10. 1407 an Thoman den Tanpecken.

Otto I. von Au, oben als einer von den drei Söhnen Dietrichs in Haugs von Reichenstein Urkunde d. d. 2. 2. 1315 genannt, kommt noch ein 2. Mal in einem Reichensteiner Briefe am 25. 3. 1339 vor, an welchem Tage er einen Gutsverkauf der Brüder Hans und Ulrich v. Reichenstein gegen Ulrich von Capellen besiegelte. Daselbst jedoch wird er nicht „von Au" sondern „Herr Otto v. Perkhaim", geschrieben, eine Namensänderung, welche mit der wahrscheinlich durch eine Heirath erfolgten Erwerbung des Sitzes Pergheim in der Pfarre Leonding im Hausruckviertel (s. pag. 242) in Verbindung steht und hinsichtlich welcher Behauptung, d. h. der Identitäts Ottos v. Au und Ottos von Perkheim um so weniger Zweifel obwalten können, als des Letzteren Nachkommen, wie dies Eingangs erwiesen wurde, genau denselben Schild wie Chunrat und Hanns von Au führten.

Otto der Perchaimer kommt ausserdem noch 2 mal urkundlich vor. Am 1. 9. 1333 stiftete er im Vereine mit mehreren Genossen das Gut Wagrain in der Pfarre Narn nach Waldhausen und hängte am 25. 2. 1344 seine Insiegel an den Übergabsbrief Carl des Rech von Luftenberg (s. p. 242). — Seine Söhne waren Marchart, Reicher, Ulrich, Andre und Haintzel die P., welche durch des Ersteren Brief vom 17. 12. 1353 (s. pag. 242) als Brüder beurkundet sind, und von welchen Reicher, Ulrich und Haintzel nur dies eine Mal vorkommen. — Andre tritt in den pag. 242 benannten Urkunden am 22. 7. 1367 als Capellen'scher Burggraf zu Steyreck, zum letzten Male am 3. 5. 1375 auf.

Der, nach dem 20. 2. 1356 (s. pag. 242) nicht mehr vorkommende Marchart, dessen erste Ehewirthin aus der Urkunde vom 17. 12. 1353 und dessen zweite Hausfrau aus dem Briefe d. d. 26. 2. 1355 bekannt ist (s. pag. 242), war wohl der Vater jenes dritten Heinrich, der erst in seinen späteren Jahren, am 8. 7. 1390 und 24. 4. 1392 in den beiden folgend bezeichneten Urkunden erscheint, und um diese Zeit, wie das Meissau'sche Lehenbuch besagt mit einer Gült von 4 Pfund in dem Dorfe zu Zeidlarn „in Nerner pfarre" belehnt war.

Marcharts Bruder Ulrich hinterliess 5 Kinder, Andre II., Hans I. und Hedwig, Katharina und Dorothea, von welchen die beiden Söhne ihren Schwager Marchart dem Ponhalm und dessen Hausfrau, ihrer Schwester Hedwig, unter dem Siegel ihres Vetters, des vorgenannten Heinrich Perkheimer, am 8. 7. 1390 Güter zu Nesselbach und Kreusdorf in der Pfarre Ausfelden sowie 2 Tagwerk Wiese zu München in der Pfarre Leonding verpfändeten, und am 24. 4. 1392 mit Gunst desselben ihres Schwagers Marchart, Ponhalm, ihrer Schwester Hedwig und ihres Vetters Heinrich Perkheimer an Ulrich den Buchner zu Ens zwei freieigene, in den Pfarren St. Georgen a. d. Gusen und Mauthausen gelegene Güter verkauften. — Bekräftigt durch das Siegel ihres Bruders Andre und jenes ihres Vetters (Neffen) Wolfgang P. übergab „Hädwig, vlreichs des Perkhaymer seligen Tochter vnd Marcharts des ponhalm saligen witib" am 6. 12. 1413 die Hube auf dem Galsenberg in der Pfarre Neukirchen a. d. Ipf dem Peter Galsenberger gegen Zahlung von Leibgedingen und für fromme Stiftungen.

Von ihren beiden Brüdern dürfte Andre II., welcher zum ersten Male am 14. 9. 1385 — hier als Siegler eines Verkaufsbriefes des Peters, Ulrichs des Aboltinger Hausfrau gegen deren Bruder Siglein den Ponhalm, — und als Pfleger zu Reichstein am 15. 5. 1405 auftritt, — daselbst mit seinem Siegel in einem Urfehdebriefe Heinrichs des Erlinger, Burgers zu Prägarten gegen Rudolf von

Schärffenburg, Pfleger zu Freistadt, — keine Nachkommenschaft hinterlassen haben. Er hatte zwar noch c. 1400 ein Kind, für welches er und seine Vettern (seines Bruders Hanns Söhne) er zu dieser Zeit die meissausche Belehnung über 1 Hof zu Goczlesdorf in der Pfarre Steyreck und über 2 in der Pfarre St. Georgen gelegene, an seine Schwestern Katharina und Dorothea versetzte Güter erhielt, dasselbe scheint aber früh gestorben zu sein.

Von den Söhnen seines Bruders Hanns wird uns nur der unter 26. 12. 1413 erwähnte Neffe der Hedwig, Wolfgang P. bekannt, welcher am 7. 1. 1416 dem Sohne Ulrichs des Metzenhuber Zehente in der Pfarre Waldneukirchen verlieh. Wolfgangs Sohn hinwieder ist augenscheinlich der auf den Namen des Grossvaters getaufte Hanns II., welcher im Vereine mit seinem Bruder Wolfgang II. P. d. d. 1. 6. 1450 an Kaiser Friedrich drei rittermässige, in der Pfarre Leonding gelegene, an Hanns Sparsgut zu Ens verkauften Lehen aufsendete.

Hiermit schliessen die, über dieses Geschlecht ermittelten urkundlichen Nachrichten ab. Dessen Stammreihe war somit folgende:

Dietrich von Au
1294, 1297

Dietmar v. Au 1315—1321.	Otto I., v. Au 1315, v. Perkheim 1333—1344.	Heinrich I. v. Au, 1315.			
Chunrat v. Au, 1351—1360, Landrichter in Machlande, ux. Otto des Vreitel v. Windhag Schwester.	Marchart Perkheimer, 1353—1356. ux. 1) Diemut, 1353; 2) Agnes Jakobs, v. Schönau Tochter 1355.	Reicher P. 1353.	Ulrich P. 1353.	Andre I. P. 1353—1375 Burggraf zu Steyreck.	Haintzel (Heinrich II) 1373.
Hanns von Au zu Windhag, 1379, 1380.	Heinrich III. P. 1390— c. 1400.	Andre II. P. 1385—1413, Pfleger zu Reichenstein.	Hanns I. 1390, 1392.	Hedwig, 1390 ux. Marcharts des Ponhalm, vidua, 1413.	Katharina c. 1400.	Dorothea c. 1400
		Kind, c. 1400.	Wolfgang I. P., 1413, 1416.			
			Hans II. P., 1450.	Wolfgang II. 1450.		

(Urkunde zu Garsten, jetzt zu Gleunk, zu Eferding und im Museum franc.-Carol.; — Ub. und dessen Handschriftl. Fortsetz; — Notizenbl. d. kaiserl. Akad. 1857: Das Meissausche Lehensbuch.)

Pergheimer im Mühlviertel.

Der vorstehend und p. 242 gebrauchte Titel ist, insoweit hierbei Perkheim in der Pfarre Feldkirchen im Mühlviertel in Betracht kommt, nicht gerechtfertigt, denn dort sass niemals ein Geschlecht des Namens Pergheimer (Perghaimer). Dieser Sitz stand als freies Eigen erst den Geitzestetter und nach dem durch diese anno 1415 vorgenommenen Verkaufe den Kammerer zu.

Der anno 1316 unter dem Namen „von Perchaim“ erscheinende Seyfried und dessen muthmasslicher Bruder Heinrich (1324), diese beiden hausten offenbar zu Bergheim, Pfarre Leonding, in der Nachbarschaft des Stiftes Wilhering, wie dies an der Hand der beiden, über sie berichtenden Urkunden (s. pag. 242) hervorgeht. Sie waren daselbst die Vorgänger jener zweiten Pergheimer anderen Wappens, über welche der folgende Artikel Aufschluss gewährt.

Genau mit demselben Schilde wie Seyfried v. S. am 14. 9. 1316 (s. pag. 242, Taf. 67) siegelte „Herr Wilhalm von Wynsperch, Chorherr zu Passau“ am 21. 12. 1342 die Urkunde (Orig. zu Kresm.), womit Stephan der Egenperger die Kirche zu Vorchdorf von aller, dem Kloster Kremsmünster zu leistender Zinspflicht löste. — Es scheint somit keinem Zweifel zu unterliegen, das die hier genannten Pergheimer ursprünglich von Winsperg hiessen, womit sich auch das plötzliche Auftreten derselben unter dem geänderten Namen „von Pergheim“ vollkommen erklärt.

Die Winsperger sassen als passau'sche Ministerialen ursprünglich zu Winzberg in der Pfarre Kirchberg a. d. Donau im Mühlviertel, so dass nun doch die Überschrift dieses Artikels in gewisser Beziehung gerechtfertigt ist. Sie treten mit den Brüdern Heinrich und Wernhard zu Tage, denen wir zum ersten Male um 1190 begegnen, als Engilbert von Blanchinberc für seine Gemahlin Sophie und seinen Sohn Dietmar ein Seelgeräth zu St. Nicola stiftete. Die Urkunde hierüber bezeugte eine Reihe von dem oberen Mühlviertel angehörigen Lehensmannen, so Eberwin und Rupert von Feuchtenbach, Hezil und Hermfried von Wesen und „Heinricus de Winsperg et frater eius Wernherus.“ Eben dieselben finden wir im Verlaufe weiterer 30 bezüglich 40 Jahre. Anno 1197 steht in einem zwischen dem Bischofe Wolfker v. Passau und Wernher v. Griesbach abgeschlossenen Vertrage, dann zu Grammastetten 6. 7. 1209 in der durch Bischof Manegold v. Passau erfolgten Bestätigung eines zwischen dem Canonicus Tierne und Rudeger Piber abgeschlossenen Gütertausches „wernherus de winisperch“ unter den Zeugen. „Heinricus de winisperch et frater eius Wernherus“ bezeugten d. d. Landshag 2. 7. 1218 die durch Bischof Ulrich v. Passau zur Abtei Kremsmünster vorgenommenen Incorporierung der Pf. Buchkirchen, und anno 1227 in festo millium Virginum die, eine Hube in Achelmingen betreffende Vergabung Bischofes Gebhard v. Passau nach St. Nicola. Heinricus de Winsperch war schliesslich zu Velden am 17. 12. 1231 bei dem, wegen Einlösung der passau'schen Lehen zwischen dem Bischofe Gebhard und dem edlen Witigo aus Böhmen abgeschlossenen Vertrage gegenwärtig.

Spärliches Urkundenmaterial lehrt uns erst die übernächste Generation kennen, die Enkel, deren drei nachweisbar sind. Wilhelm I., Heinrich II. und Ortel (Ortolf.). Wilhelm v. W. bezeugte im Vereine mit Heinrich v. Valkenstorf, Dietmar v. Aistersheim, Perchtold v. Hartheim und Albrecht v. Wolfstein am 1. 1. 1302 die Engelzeller Jahrtagsstiftung Espins v. Hag und zu Engelszell am 30. Juni des folgenden Jahres die Urkunde, durch welche Ruger v. Haichenspach sammt seiner Hausfrau und seinem Sohne Chadolt dem Bischofe Wernhart von Passau verschiedene Güter und Gülten verkaufte, darunter $^1/_2$ Pfund zu Chranzagel Pfarre Rohrbach (im Mühlviertel), welches

Heinrich v. Winsperch hat und 12 Schilling zu Tyerberch (Pfarre Rohrbach, die dem Ortel v. Winsperch und dessen Mutter „Katrey" zustehen. Ortel kommt weiterhin nicht mehr vor. Die beiden anderen erscheinen ferner am 31. 5. 1309, an welchem Tage Ortneid von Tannherg unter Zeugenschaft „wilhalm des winsperger" beurkundete, dass das Recht der Einlösung zweier an die Kirche Altenfelden versetzter Zehente nur ihm und „Heinrich von winsperch" zustehe. — Wilhalmus de wintsperch" bezeugte schliesslich zu Passau am 22. 2. 1312 einem zwischen dem Bischofe Wernhart und dem Kloster Schlägel abgeschlossenen Gütertausch. — Wir haben letzteren am 6. 1. 1302 in der Zeugenreihe zwischen Dietmar v. Aistersheim und Albrecht v. Wolfstein, also mitten unter der Sippe der Egenperger gefunden, von welch Letzteren Stephan der Egensperger am 6. 12. 1340 beurkundete, dass er mit Rath und Gunst seiner Freunde und Oheime „hern Wilhalms von Winsperch Chorherrn zu Passau," und Heinrichs des Wurmtaler mehrere, von Kremsmünster zu Lehen rührende Zehente an Dankwart den Tanpeck. Bürger zu Wels, verkauft habe. Wilhem II. wird demnach wohl ein Sohn Wilhelms I. gewesen sein. Er siegelte am 21. 12. 1342 die Eingangs erwähnte Urkunde seines obengenannten Blutsfreundes des Egenperger und bezeugte zuletzt in der Reihe der Domherrn am 28. 2. 1344 die, den vorhin citierten Tauschvertrag vom 22. 5. 1312 betreffende Bestätigung des Bischofes Gottfried. — Von da an ist kein Wiesperger mehr zu finden, aber nachdem die Familie, vermutlich durch ihre Verschwägerung mit den Egenbergern schon zu Anfang des letzt genannten Jahrhunderts nicht mehr an die engen Grenzen ihrer alten Heimath des Mühlviertels gebannt war, liegt es nahe, dass sie auch ausserhalb desselben Besitz erworben habe und verleitend im Hinblick auf die Gleichheit des Wappenschildes wäre es den zweiten Heinrich v. Winsperg vom Jahre 1303, 1305 und 1308 für identisch mit jenem Heinrich v. Perchaim zu halten, der am 22. 5. 1324 (s. pag. 242) genannt wird. Der betreffenden Generation gehörte für diesen Fall ausser Wilhelm, Ortel und Heinrich auch noch Seyfried v. P. an. Mit Heinrichs Sohn Otto jedoch scheint das Geschlecht bald darnach abgegangen zu sein. Neun Jahre später sass dort, zu Pergheim in der Pfarre Leonding, Otto von Au.

(Urk. zu Kremsm.; — — Mon. boic.)

Perger am Perg.

Im Schild der „Rosina pergin", Schwester Christophs des letzten Perger, auf dem zu Engelszell noch vorhandenem Epitaph ihres Gemahls Wolfgang Albrechtsheimer, erscheinen die beiden (pag. 240) für das Wappen angegebenen Schrägbalken.

Die Inschrift auf dem besagten Epitaph lautet:

Hie liegt begraben der
Edl vnnd vest wolfge
Albrechczhamer zw wesen der gestorben ist am sambstag nach der heiligen
vrstend (?) dem got genat 1532.
Rosina pergin sein Gemachel.

Pernauer. (Taf. 157).

Als am 15. 6. 1378 Erchinger der Mosinger dem Kloster St. Florian den Schweinbachhof in der Pfarre St. Florian veräusserte, siegelten die Urkunde hierüber seine beiden Schwäger „Erasem vnd Johel prüder die pernawerr." Dass diese dem sub p. 243 beschriebenen Geschlechte angehörten, dürfte aus dem Helmsiegel derselben an dem vorbenannten Briefe (Origin. zu St. Florian) hervorgehen, in welchem sie übereinstimmend mit dem Schildesbild der P. (siehe Taf. 68) als Kleinod 2 aufrechte wie Hörner gebogene Bärenpranken führen.

„Chornspach" (pag. 244) ist nicht mit Kornberg bei Amstetten, sondern mit dem unweit davon bei Kemmelbach gelegenen Karlsbach identisch, wie dies aus dem Wallsee'schen Urbar bezüglich aus der Eintragung daselbst hervorgeht: „Chornspach anitzo Carlspach."

(Urb.: St. Florian; — Streun gen. Manuscr. X.)

Peuntner zu Eberschwang.

Ein Vorfahre (vielleicht der Vater oder Grossvater) jenes Georg P., welcher 1527 einen Anteil an dem Sitze Meyrhof bei Ebersckwang an Wilhelm Marschalk veräusserte (pag. 247) dürfte „Wolfgang P. zu Eberschwang" gewesen sein, der am 24. 4. 1469 den Vermächtnissbrief der Ursula, Wolfgangs von Tannbergs Witwe, zu Aurolzmünster besiegelte, womit diese ihrem Sohne, Moriz v. T. ihre Morgengabe und all ihre fahrende Habe vermachte.

(Handschriftl. Fortsetzung zum Ub.).

Peuntner (zu Freistadt). (Taf. 157).

Mit den Peuntner zu Eberschwang haben die, im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts zu Freistadt auftretenden Hanns, Heinrich und Thoman die Peuntner offenbar nichts gemein. Von diesen führt der erstgenannte, „hanns pewntnär die czeit Landrichter in der freinstat," an der Urkunde d. d 1. 7. 1404 (Orig. im Stadtarchiv zu Freistadt, womit derselbe, seine Hausfrau Katrey und Peter Rädinger, der Letzteren Bruder, gegen Paul von Weissenbach auf die Habe verzichteten, „So vnser lieber Enn hainreich der Raedinger hinder sein lazzen hat," im Schild zwei verschränkte je mit fünf Blättern besetzte Aeste.

Derselbe Hanns beurkundete als Landrichter zu Freistadt dann noch am 12. 6. 1406, dass sich Wernhart der Tyermüllner in der Pfarre Hirschbach von der Ermordung seines Kindes gereinigt habe. — Der Zeitgenossen Heinrich und Thomans (I.), wird erst nach deren Ableben gedacht. — Am 23. 2. 1421 reversierte der Priester Thoman (II.), Heinrichs des Peuntner sel. Sohn, wegen Abhaltung der ihm, durch die Freistädter Bürger verliehenen Stiftmesse in der St. Katharina Capelle. — D. d. 11. 4. 1419 veräusserten „Mary hs (Moriz) vnd vilham Prüder genant dew pewnttner Thoman (I.) des pewnttner Seligs sun an Hartlieb den Herleinsperger mehrere in der Herrschaft Sprinzenstein gelegene Güter. Die Urkunde hierüber besiegelte „vnser lieber Vetter vllreich der Pewntter, der vnser vnd vnsers Guetz dew tzeit Innhaber vnd veranttwurtter gebesen ist." Letzterer dürfte ein Sohn Hannsens und Heinrichs gewesen sein.

Weder über die Vorfahren noch die Nachkommen der Vorbenannten sind urkundliche Nachrichten zu ermitteln gewesen.

(Urk. im Stadtarchiv zu Freistadt; — handschriftl. Fortsetzung zu Ub.).

Pfeifer Edler von Weissenegg. (Taf. 157).

Mit der allerhöchsten Entschliessung vom 11. 4. und Diplom vom 28. 4. 1887 wurde der Grossgrundbesitzer Karl Pf. Herr auf Weissenegg nächst Wildon in Steiermark mit dem Prädikate „Edler von W. in den erblichen Adelstand erhoben und ihm hiebei das nachstehende Wappen zuführen gestattet: Quadrirter Schild, 1 und 4 von ♯ und silber gespalten, r. 3 silberne Mondessicheln untereinander; 2. u. 3. in Roth auf grünem Dreiberge wachsend ein silberner Wolf. Kleinod: der silberne Wolf zw. 2 Hörnern, von denen das r. silbern ♯, das l. silbern roth tingirt ist. Helmdecke: r. ♯ silber, l. roth silber.

Er vermälte sich den 8. 6. 1889 mit Wilhelmine Walter; über eine allfällige Deszendenz, sowie überhaupt über nähere Familienverhältnisse ist mir nicht bekannt geworden. Im o.-östr. Amtskalender erscheint er mit dem Gute in Ottensheim begütert, womit die Wahlfähigkeit auch des o.-östr. Grossgrundbesitzer verbunden ist.

(A.-A.; — genealog. Taschenbuch 1890; — o.-östr. Amtskalender 1896)

Pflummern.

Schloss Katzenberg wurde von den Erben nach Constantin Friedrich Freiherrn v. Pflummern († 24. 10. 1886) am 5. 12. 1887 einem Bürger des nachbarlichen Marktes Obernberg verkauft.

Inhaltlich des freiherrl. Taschenbuch soll auch die württemberg'sche Linie und zwar durch das am 2. 5. 1852 erfolgte Ableben des Freiherrn Johann Nepomuk Marquard erloschen sein, so dass gegenwärtig das ganze Geschlecht im Mannsstamme ausgestorben wäre.

(o.-östr. Landtafel. — freiherrl. Taschenbuch).

Piber (Lobenstein).

Stefan der Piber siegelte mit dem gleichen (sub. Taf. 70, 2 Wappen) angegebenen Siegel, als er den Verkaufsbrief d. d. 4. 11. 1383 bezeugt, mit dem sein Neffe Hans der Waldner die Eigenschaft des Zehentes am Eigen zu Aleinsdorf Pfarre Grammastetten an Marquart den Alainstorfer veräusserte.

(Ub.: Fortsetzung Wilhering (die Veste Härtenstein ist die heutige Burgruine Hartenstein im Thale der Krems v. o. M.-B.).

Pinter.

Ulreich Heinrich P. besiegelte mit anderen Zeugen den Brief d. d. 3. 5. 1305, mit dem „Gerung hern Choln sun, Perlhmaister des Gotshaus ze Neunburg (Klosterneuburg) bekundet, dass Abt Friedrich von Kremsmünster von den Söhnen des Ludwig Swerzlein einen Weingarten zu Neuburg gekauft habe. Unterm 25. 2. 1336 bezeugt Chunrad von Gotzleinsdorf, dass er dem Propste Heinrich von St. Florian tauschweise verschiedene Güter, darunter in der Pfarre St. Florian die Hueb datz Rorbach, da zden zeiten Hainreich der Pinter auff gesezzen ist, gegeben und dafür Güter zu Walbrechtsdorf erhalten habe. Vorstehender Ulreich der P. bezeugte noch den Brief des Friedrich des Zehentner zu Perg d. e. 25. 5. 1351, womit dieser sein Recht auf den Zehenthof zu Perg an Jans den Wurmtaler verkaufte.

Die Pinter zu Au (a. d. Traun, Pfarre Wimsbach), entäusserten sich dieses ihres Sitzes, welcher l. l. Lehen war, geraume Zeit vor ihrem Erlöschen. An stand bereits um die Mitte des XVI. Jahrhunderts den Raidt zu und wurde um 1557 durch Ulrich R. an Balthasar Willinger verkauft (s. pag. 647).

(Ub.: St. Florian).

Pirching.

Die Mutter des 1485 gestorbenen Hanns P. (pag. 257), war Susanna, die sich als verwittwete Pirchinger mit Jorgen von Laymbach ehelich verbunden und von diesem den Sitz Dietach ererbt hatte, welchen sie (Svsanna Jorgens von Laymbach seligen wittib), sammt aller Zugehör, wie dies in dem „gemacht und bestattbrief“ ihres benannten sel. Mannes steht, d. d. Weidenholz 17. 7. 1450 für ihren Sohn „Hannsen Pirhingen“ an Kaiser Friedrich aufsendete.

(Urk. im k. u. k. H.-H. u. St.-A.).

Planck.

Ob die in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts in schaunberg'schen Diensten gestandenen Planck (s. p. 257) aus dem gleichnamigen bayrischen Geschlechte stammten, dürfte kaum mehr zu ermitteln sein. — Auch Letzteres, bei welchem ebenfalls ein (älterer) Stephan vorkommt, (silbern in Rotb) die „redende“ Planke im Schild und am Kleinodflügel, aber aus einem schwarzen Dreiberge hervorgehend, der bei den ersteren fehlt.

Die bayrischen Plankh stammten aus Rosenheim in Oberbayern, sassen aber auch zu Landshut in Niederbayern im Rath, so Bernhard Pl. ao. 1466. — Stephan Pl., Pfleger zu Osterhofen starb 1475, Hanns 1596 zu München.

(N. S. erlosch. bayr. Geschlechter).

Plittersdorf (Blittersdorf) Reichsfreiherrn

(Taf. 166).

Wappen: Von Silber und Gold durch einen ⧺ beiderseits dreimal gezinnten Schrägrechtsbalken getheilt. Offener Helm, daraus wachsender Kopf und Hals eines wie der Schild bezeichneten Bracken. Hd. ⧺ silb.: links gold ⧺.

(Manche Wappenzeichnungen bringen als Kleinod einen Wolfskopf (!) in anderen ist die Farbenstellung jedenfalls irrig mit silber angegeben (Neu Siebmacher: Baden) doch halte ich das, von dem Geschlechte noch dermalen geführte Wappen für richtig und bedaure hiebei, dass in dem Freiherrnstandsdiplome von 1664 dem „einzigen“ bezüglichen österreichischen Adelsacte des Wappens mit keinem Worte erwähnt wird.)

Uralt adelig und ritterliches in den Jülichschen Landen entsprossenes Geschlecht aus dem Erasmus de Bliedersdorp Besitzer des Gutes Steinenhaus in Plittersdorf bei Bonn. bereits 1160 genannt wird. Unter seinen Nachkommen verkaufte Wilhelm von B., Herr zu Bl. bei Bonn und Poppelsdorf 1478 seinen letzten Besitz in Bl. an die Abtei Heisterbach, zieht nach Gustorf (1483 damit belehnt) und ehelicht um 1455 N. von Benthaim, Erbin von Köbelinghoren. Seine 3 Söhne Anton, Johann der Alte und Johann der Junge wurden die Gründer dreier Linien von welchem die Millendorfer Linie noch blühend, die Birgeler- und die Gusdorfer Linie jedoch lange schon erloschen ist. Des ersteren Enkel Heinrich von Bl. zu Poppelsdorf 1526 Hauptmann zu Wienn scheint als erster nach Niederbayern ausgewandert zu sein, woselbst die Familie in der Folge bei Regensburg und Passau reichen Besitz erwarb. Sein Sohn Heinrich alias Werner von Pl. erwirbt und verkauft 1584 Hofmark und Schloss Weichs bei Regensburg an die Aebtissin Anna des fürtl. Damenstiftes Niedermünster zu Regensburg und zieht sich nach Geihacker (Dreihacken?) in Böhmen. Er war vermählt mit Praxedis von Egloffstein, welcher Ehe die Söhne Hans Daniel und Hans Werner entstammten, letzterer besass seit 1599 Pocking zusammen mit den Georg Tannenbergschen Erben Burgkhart von Taufkirchen. Er war zwei mal vermählt; seit ungefähr 1590 mit a) Anna Maria Erbin von Sulzbach, Tochter Burgharts von Taufkirchen zu Guttenburg, Fürstenstein Engelburg Clebing Katzenberg und Ehrenreich und der Maria von Tannberg. Aus dieser Ehe entstammten nachbenannte Kinder: α. Anna Katharina, vermählt 1620 mit N. Viehpröck von Haimhausen und † 1665, β. Susanna Margareta 1628 Chor- und Capitelfrau zu Stift Niedermünster in Regensburg, γ. Hans Daniel von Pl. meldet 1616 Sulzbach und Pocking beim Lehenshofe in Passau an, verkaufte die zerstreuten Güter um Pocking an seinen direkten Vetter Achaz von Tannberg und 1620 einen Anteil von Sulzbach an die Gebrüder Gundakker und Achaz von Tannberg. Er war mit Maria Franziska, Tochter des Hans Albrecht von Kuttenau fürstl. Rath und Pfleger zu Friedburg und Ried († 1614 als letzter seines Stammes)

verehlichet. In 2. Ehe war Hans Werner mit Sarah Margareta Weininger von Spitzenberg vermählt und hatte von derselben die Tochter Maria Ursula, Canonissin des Damenstiftes zu Obermünster in Regensburg, welche jedoch später auf das Canonikat Heirats halber verzichtete Hans Werner † anno 1613. Sein Bruder Hans Daniel wird in einer Urkunde an das Reichsstift Obermünster zu Regensburg als Herr zu Katzenberg Bez. Obernberg Oö. erwähnt und auch in den Verhandlungen des historischen Vereines im Unterdonaukreise in den Jahren 1620—1625 als Herr von Katzberg (richtig Katzenberg) genannt. Des Hans Daniels mit seiner Gemahlin Anna Maria, Tochter des Parsivals Zenger zum Adelmannstein und Lichtenwaldt fürstl. salzburg. Rath und kurfürstl. bayr. Pfleger zu Kirchberg erzeugte Söhne waren: Johann Werner, Johann Albrecht und Johann Jakob; von diesen ist Johann Albrecht von Pl. zuerst fürstlicher Eichstättscher Forstmeister, dann aber 1649 Wildmeister zu Mauerkirchen (gleichnamiger Bezirk in Oberösterreich). (Die Forst- und Wildmeister des Churbayr. Herrscherhauses wohnten in Mauerkirchen im sogenannten „Hopperhaus" wie es bis in die letzten Jahrzehnte noch hiess. Laut Taufmatrikel der Pfarre Mauerkirchen wurden ihm und seiner Ehegattin Maria Elisabeth Schütz von und zu Hagenau dortselbst am 30. 6. 1650 resp. am 23. 12. 1651 die Töchter Maria Anna und Maria Franziska geboren, doch scheint er nach dem Jahre 1668 nicht mehr in Mauerkirchen gewesen zu sein, da um diese Zeit ein anderer Wildmeister dortselbst genannt wird; sein einziger Sohn Hans Wilhelm, † als Oberstlieutenant im Feldmarschall Graf Heisslerschen Regimente den 7. 6. 1689 und setzte zu seinen Erben einen entfernten Verwandten Wilhelm Meinrad v. P. einer anderen Linie ein. Mit Diplom Kaiser Leopolds I. vom 3. 3. 1654 wurden die 3 Brüder sammt deren Deszendenz in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Der bedeutendste war jedoch der älteste Bruder Johann Werner, Reichsfreiherr Bl. Von 1667 war er kaiserlicher Gesandter in Rom und 1669 Reichshofrat und Vertreter in der Streitsache zwischen dem Fürstabte Roman in Kempten und dem Markgrafen Gustav Adolf zu Baden-Durlach, welche durch dessen erfolgreiche Bemühungen Abt von Fulda und Cardinal geworden war, Johann Werner † 1685.

Unter seinen Nachkommen verehelichte sich Martin von Bl. 1708 mit Isabella von Hove, Mitbesitzerin des Gutes Landau zu Niederzier im Herzogthum Jülich und sein Sohn Carl Caspar mit Wilhelmine von Brenkhorst und Neu Hornroth bei Blankenburg im Bergischen. Diesem folgten in der geraden Stammlinie der Sohn Wilhelm Josef Friedrich † 1798 auf Mahlberg als markgräfl. bad. Kämmerer und Hofrat. Von seinen der Ehe mit Franziska Sophie Freiin von Vischbach entstammenden 3 Söhnen war Karl Johann grossherzoglich badischer Kammerherr und Forstmeister, Philipp Franz, gleichfalls badischer Kammerherr und Forstmeister und Friedrich Landulin Karl badisch. geheimer Rat und Staatsminister. Des letztgenannten Sohn Ludwig Georg Maximilian k. und k. Legationsrat erhielt die österreichische Freiherrnstandsprävalierung unterm 14. 12. 1852; dessen Schwester Hildegard ist an den Grafen Zdenko von Strachwitz Herr auf Mamling und Sunzig (beide im Bezirke Braunau in Oö.) k. und k. Kämmerer und Rittmeister a. D. vermählt, die Söhne Ludwig Georgs sind Philipp Maria (geb. 16. 11. 1869 k. und k. Oberlieutenant im 59. Inf.-Reg. in Linz und Maximilian Maria Lieutenant i. d. E. des Landesschützenregimentes Nr. II in Meran; der erstere von den beiden letztgenannten besitzt aus seiner Ehe mit Leopoldine Marie Felice Freiin von Schwiter in den Söhnen Ludwig und Reiner blühende Deszendenz.

(Ich könnte jedoch diesen Artikel nicht schliessen, ohne nicht der zuvorkommenden Liebenswürdigkeit des Familienmitgliedes k. und k. Oberlieutenants Philipp Freiherr von Bl. zu gedenken, der mir mit grösster Bereitwilligkeit die von ihm mühevoll gesammelten und urkundlich belegten Daten freundlichst zur Verfügung stellte und dadurch das Zustandekommen dieses Artikels ermöglichte; ich erlaube mir demselben an dieser Stelle den verbindlichsten Dank abzustatten.

(Urk. Adelsarchiv Neu Siebmacher: Baden und Preussen; — Hellbach, Kneschke, gefällige Mittheilungen des Philipp Reichsfreiherrn von Bl.)

Polheim. (Taf. 157).

In dem Briefe, mit welchem Herzog Albrecht von Oesterreich d. d. Wien 23. 3. 1394 dem Weikart von Polheim das ledig gewordene Wappen des Mauritz von Totzenbach seelig verleiht (siehe pag. 260) ist die bezügliche Wappenbeschreibung in seinerzeitigem Style gar wunderlich und unrichtig abgefasst, so dass ich selbe den Lesern nicht vorenthalten will: „der Schild von gelb, darin ein fliegender adler getheilt von gold und lasur und gecrönt von gold und lasur, geklärt von ihme selber zu beiden seiten auch von Gold vnd von lasur geschwebelt von ihme selber und gecrönt von Gold, und ain helm darauff ein fliegender adler auch getheilt von gold und von lasur geklet von ihme selber von gold und lasur geschwebelt und auch gecrönt von gold getheilt nach der lange des adlers. Richtig zu stellen ist die Farbe des Schildes mit roth statt gelb; geklärt von ihm selber: heisst „die Klauen des Adlers entsprechend der übrigen Adlerhälfte tingirt; geschwebelt-geschnäbelt."

An der Urkunde d. d. 21. 9. 1443 (Orig. zu St. Flor.), wodurch Wiltpolt v. Polheim einen von seinem Vater zu Vocklabruck gestifteten Jahrtag mit, in den Pfarren Scherfling, Regau und Schöndorf gelegenen Gütern refundierte, führt derselbe in seinem Siegel den Schild siebenmal schräggetheilt und die untere Hälfte des Kleinodflügels mit vier Balken belegt (siehe die Abbildung).

Der Verkauf des Gutes Bruck a. d. Aschach, durch Elisabeth geb. Freiin Eck von Hungersbach, des Georg Achaz v. Polheim Wittwe, erfolgte im Jahre 1622 und nicht 1722 (pag. 260).

(Ub.: St. Florian; — N. S.: Geschichte der Heraldik).

Prag.

Die Herrschaft Engelstein in Nied.-östr. (v. o. M.-B.), wurde laut Kaufbrief d. d. 26. 4. 1544 durch die Brüder Hanns, Andreas und Lasla v. Pr., Freiherrn zu Windhag von Benedict Schaul erworben. — Obwohl Herr Hanns als Senior Lehensträger war, stand doch das Schloss (l. f. Lehen) und der dazu gehörige Besitz im Dorfe Friedreichs (passau'sches Lehen) thatsächlich dem Freiherrn Lasla zu, der sich dies durch seine beiden Brüder d. d. Ebelsburg 10 11. 1546 beurkunden liess.

Der Verkauf der Herrschaft Windhaag durch den Freiherrn Friedrich v. Prag an Lorenz Schütter erfolgte am 12. 4. 1591 (nicht 1597).

(Stiftsarch. zu Zwettl; — Urk. im Mus. Franc.-Carol.).

Praitenprucker.

„Hanns der Praitenpruckker" siegelte am 12. 5. 1393 den Brief, womit Jans der Swarcz von Prösleinstorf der Gottsleichnamszeche zu Gallneukirchen einen Acker in dieser Pfarre verkaufte.

Nach der Beschreibung im Manuscripte des ob der Ens'schen Urkunden-Buches, führt „der erber, weys Larenz der Praytenprucker" Pfleger zu Riedeck, an dem Briefe (Orig. zu Riedeck) d. d. 11. 9. 1404, wodurch Cholman der Engelpoldsdorfer der Gottleichnamszeche zu Gallneukirchen einen Dienst auf mehreren Häusern zu Gallneukirchen veräusserte, in seinem Siegel den Schild nicht

einmal gespalten und zweimal getheilt, sondern im gespaltenen Schilde einen Balken.

Von dem alten, ehemals zur Pfarre Gallneukirchen gehörigen, nun nach Kattstorf eingepfarrten Sitze Breitenbruck sind nur noch wenige Mauerreste vorhanden.

(Handschriftl. Fortsetz. zum Ub.).

Prankh.

Ehrenreich von P. (vid. pag. 265) brachte den Sitz Weikartsberg schon vor dem Jahre 1625 an sich. Daselbst starben ihm zwei aus seiner ersten mit Margarethe von Haunsperg (siehe pag. 265) entsprossene Kinder in frühester Jugend Johann Roman am 12. 5. 1625 und Maria Eva am 6. 5. 1626; beide wurden in Pfarrkirche zu Weidenholz bestattet, woselbst ihre Grabsteine mit den Pranck-Haunsperk'schen Doppelwappen und mit nachstehender Inschrift noch heute vorfindlich sind: Hier Ligt Begraben des Wohl Edlen gestrengen Hervn Ehrreich von Prankh zum Weigetsqerg mit der edlgebornen Ehefrau Maria Margaretha von Prankh geborn von Haunsperg Ehelich erzeugten Jungen Herrn Johannessen Romanus von Prankh, welcher den 12. Maj 1625 In Gott selliglich Verschieden deme Gott der Allmechtige ein fröhliche Auferstehung verleihen wölle, amen. — Der andere Grabstein ist dem vorigen gleich und zeigt unten zwischen den beiden Wappen im Relief ein Wickelkind mit gleichem Text, in welchen nur geändert erscheint: — Jungen Fräulein Maria Eva, welche den 6. Maj 1626 in Gott selliglich verschieden ist u. s. w.

(Epitaph zu Weidenholz).

Praunfalk. (Taf. 158).

Christof P. führt in seinem mit der Jahreszahl 1511 versehenen Siegel an der Urkunde d. d. 19. 3. 1533 (Orig. im steierm. Land-Archiv) im Schild die aus dem Dreiberge wachsende Kleeblätter und als Kleinod auf ungekröntem Helme den die Kleeblätter haltenden Arm (siehe Abbildung) dagegen erscheint das Wappen im Siegel des Hanns Adams I. am 24. 4. 1558 bereits geviertet (pag. 266). In der damals herrschenden Sucht nach quadrirten Wappen griffen die Pr. nach dem eigenem Helmkleinod und setzten dieses in das 2. und 3. Schildesfeld.

Durch die Ehe der Brüder Hans Adam I. und Christof II. mit den Schwestern Ursula und Wandula des Peter Galler und der Sophie geb. Pfanauerin Töchtern kamen neue Wappenansprüche an das Geschlecht, denn Sophie war eine Tochter des letzten Pfanauer Andre und der Margareth, welche wieder eine Tochter des Georg Aspan (Hager) von Lichtenberg gewesen ist, der 1515 seine Linie beschlossen hatte (pag. 10). Als nun Kaiser Ferdinand II. d. d. Wien 5. 3. 1676 (nicht 19. 1. 1637) an Hanns Adam II. und dessen Schwestern Wandula und Judith den Freiherrenstand verlieh, vermehrte er deren Wappen mit jenem der Pfanauer und Hager, sowie dies bereits pag. 266 beschrieben wurde und woselbst sich der Herzschild und mittlere Helm auf Pfanau bezieht.

Das Siegel des „Görz Phannawer", Pfleger zu Reifenstein, an der Urkunde d. d. 1. 1. 1484 (Orig. im steierm. Landes-Archiv) zeigt im Schilde den aus einer aufgekehrten Mondsichel wachsend und am umgekehrten Stechhelm in der Decke übergehenden Pfau. Bezüglich des Wappens der Hager kommt hervorzuheben, dass für diese Vereinigung ein arger Misgriff geschah, indem nicht der Schild der Aspan (Hager) von Lichtenhag, wofür einige Berechtigung geltend gemacht werden konnte, sondern jenes der in gar keinem Zusammenhange stehenden Hager von Allentsteig in das Praunfalk'sche Wappen gelangte. Aber nicht genug dieses argen Irrtums wurde nicht der Stammschild der Hager (in ♯ ein halber silberner Wolf (pag. 83) sondern der durch die Geyller abgetretene von gold und roth geviertete Schild den Praunfalken in die hintere Spalthälfte des 2 und 3 Feldes gesetzt.

Starkenfels irrt jedoch, wenn er dem Hans Adam II noch einen gleichnamigen Sohn folgen lässt (pag. 267); dass jener vielmehr am 4. 4. 1655 als der letzte seines Stammes gestorben ist, ergiebt sich aus den in Rudolfis heraldica curios enthalten Beschreibung des Leichenbegängnisses des letzten der P. Es heisst dort also:

„Alldieweiln aber die tägliche Erfahrung öffters als wir wünschen, uns den Augenschein an die Hand giebt, als können wir solcher Mühe erübrigt seyn, wann wir nur noch das einige werden beygedrucket haben, was Ao. 1655 den 27. Aprilis allhier zu Nürnberg bey der hochansehnlichen Leich-Bestattung Herrn Johann Adam Praunfalckens. Freyherrns zu Neuhaus, Herrn auf Falckenburg und Weyer, als des Letzten seines Namens und Stamms, observirt und in acht genommen worden, indeme bey der Abdanckung von dem hierzu bestellten Edelmann der Schild ergriffen und folgende Worte geführt worden: Hier ist das hochadeliche Schild, das Kleinod und die Kron des Adels: das Zeichen der Tugend und die Belohnung der tapfferen Gemüther: welches wir seinem rechtmässigen und letzten Führer, anstatt der Kleinodien und kostbaren Kleidungen (mit welchen man nach vieler Volcker Art und Gebrauch die Körper zu zieren pflegt) ins Grab beilegen müssen: Alldieweilen heut der Tag ist an welchem wir kläglich sagen: Heute Praunfalck und nimmermehr! Darauf nahm er den Schild, zerschlug ihnen am Grab-Stein, und warff die Stück ins Grab. Nach welchem er wiederum den Helm ergreifend gesprochen: Wolte Gott! dass das hochadeliche Männliche Geblüt sich auch länger dieses Helms, in billicher Glori, und Adelicher Tapfferkeit hätte bedienen können: weiln aber der König Himmels und der Erden alles wol machet, sprech ich abermal, wiewol mit trauriger Dienstleistung: Heute Praunfalck und nimmermehr: zerbrach hierauf auch den Helm, und warff denselben ins Grab."

(Steierm. L.A.; — heraldische Besprechung zu Bartsch Wappenbuch von Alfred Anthony von Siegenfeld; — N.-S.: Geschichte der Heraldik).

Preysing.

Die Angabe pag. 270, 1. Spalte, 6. Zeile von oben: gräflich 1706, soll richtig heissen: gräflich 1766 (s. pag. 272).

Premser.

Die Familie führte den Namen von ihrem am Premsbache in der Pfarre St. Martin gelegenen Gütern.

Der, pag. 267 neben seinen Brüdern Hanns und Wolfgang unter dem Jahre 1364 genannte Philipp Pr. war hierauf noch lange Zeit am Leben. Am 30. 1. 1388 versetzte er im Vereine mit seiner Hausfrau drei in der Pfarre Feldkirchen, Herrschaft Wachsenburg, gelegene Güter an Ulrich den Mühlholzer und siegelte am 17. 7. 1397 für seinen Frennd Govig den Gruber einen Verkaufsbrief desselben gegen den Grafen Ulrich v. Schaunberg. — Vermuthlich seine Enkel waren Hanns und Matthes Gebrüder die Premser, welche am 13. 6. 1426 Herrn Reinprecht v. Wallsee über die, von dessen Vater über sie geführte Gerhabschaft quittierten und von welch beiden „Hannsl von prembs" sammt seiner Hausfrau Dorothea am 22. 3. 1429 dem Grafen Johann v. Schaunberg sein, vom Nachstifte Passau lehnbares Gut am oberen Prems, sowie drei ebendaselbst, in der Pfarre St. Martin gelegene Güter verkaufte. — Dieses Hanns Enkel dürfte Wolfgang II. gewesen sein, welcher am 25. 8. 1462 als „der edel wolf-

gang der premsser" zu Mühldorf die Urkunde, wodurch Caspar und Veit die Greussen an Ulrich Herleinsperger zu Tannberg ein Gut zu Oberndorf, Pfarre Feldkirchen, Landgerichts Oberwallsee veräusserten, sowie am 6. 3. 1466 einen Vermächtnisbrief der Elspet Rudleins des Herleinsperger Tochter und Wittwe nach Achaz dem Kersperger, mit seinem Insiegel versehen. — Derselbe weilte am 8. 8. 1483 nicht mehr unter den Lebenden, an welchem Tage seine Wittwe Potentiana, Hannsens des Sinzendorfer vom Haus Tochter, im Verein mit ihren Schwestern zwei Jahrtagsstiftungen zur Pfarrkirche Wartberg in den Vollzug setzte (s. pag. 367). „Achaz Prembser zu Mühldorf," einer von den Söhnen des Wolfgang siegelte am Donnerstag vor St. Stephan 1500 das Testament seiner Nachbarin (auf Rottenegg), der Agnes v. Greissenegg, des Balthasar v. Neundling Wittwe. Ueber des Achaz weitere Deszendenz s. pag. 268.

(Handschriftl. Fortsetz. zum Ub. im Mus.; — Linzer Volksblatt 1894: Der Greisseneggersche Erbschaftsstreit von L. Pröll.)

Preuhaven. (Tafel 158).

Das auf Tafel 158 zur Abbildung gebrachte Siegel: Marquard P. bezieht sich nach der begleitenden Datirung: 12. 11. 1339 offenbar auf Marquard III. der um die angegebene Zeit bestimmt noch gelebt hatte.

Notizen.

Pruckner. (Tafel 158.)

Wolfgang Pr. zu Schlüsselberg führt in seinem Siegel an dem Briefe d. d. 23. 4. 1496, durch welchen er und sein Vetter Andre Pr., Bürger zu Linz, dem Kloster Garsten 3 Güter in den Pfarren Steinbach und Aschach a. d. Steyr veräusserten, das Wappen so, wie es pag. 276 beschrieben wurde, jedoch nicht den Hut am Helm mit Federn besteckt. Am Knopfe desselben sind vier, hinter dem Hute abhängende, in einander liegende Ringe befestigt, deren äusserer mit Stachelzähnen besetzt ist, — ein Bild dessen Bedeutung sich nicht näher erklären lässt und das vielleicht eine altartige Wildfalle (eine Art Tellereisen) vorstellen soll.

(Original-Urkunde zu Garsten, dermalen zu Gleunk).

Prunnheimer. (Taf. 158).

Wie schon pag. 408 berichtigend gesagt worden ist, führten die Pr. nicht (wie Hoh. u. d. R. M. fälschlich angeben) drei Rosen, sondern drei (2, 1,) Ringe im Schild und einen solchen, aussen mit Hahnenfedern besteckt und auf einem Kissen stehend, am Helm. — In dieser Weise (siehe die Abbildung) erscheint das Wappen im Siegel des Matthäus (nicht Matthias) Prunnheimer zu Prunhaim an dem Heirathsbriefe des Hieronymus Marschalch zu Grub am 1. 3. 1479 (Orig. im L.-A.)

Das Geschlecht gilt als zum Adel Altbayerns gehörig, wo ein Jörg anno 1514 als letzter genannt wird.

Aus dem nach Oesterreich o. d. E. eingewanderten Zweige siegelte „Ott der prwnhaymer" Pfleger zu Lobenstein, den Brief, womit Caspar und Gundacker Gebr. v. Starhemberg für Chunrat den Steublein am 9. 22. 1393 einen Jahrtag zu Kurzenzwetl stifteten, — „der edl vnd vet weigkhart Prunhaimer zu Prunheim" am 12. 7. 1473 einen, zwischen Jörg Dragsel, Bürger zu Aigen, und dem Kloster Schlägl vorgenommenen Tausch, — Matthäus Pr. zu Pr., der oben genannte, am 22. 1. 1495 die Urkunde, durch welche Anna, des Wilh. Jörger sel. Tochter und Hausfrau des Johann Simitzky von Sinzing, dem Gotteshause zu Wartberg 2 Wiesflecke verkaufte.

Durch Anna, Gemahlin des Landesanwaltes o. d. E. Hanns Storch zu Klaus († 1572) kam das Wappen an die Storch.

(Urk. im L.-A.; — Handschriftl. Fortsetz. z. Ub.; — N. S. † bayr. Geschlecht.)

Puechner zu Ottsdorf. (Taf. 158).

Ranns der Puchner († 27. 5. 1423) hatte als Lehen vom Stifte Kremsmünster den Sitz Grub (jetzt Mühlgrub) bei Pfarrkirchen und zugehörige Güter in dieser und der Neukircher Pfarre inne, welch Alles er im Vereine mit seiner Hausfrau Anna am 3. 5. 1415 an Hanns den Mülwanger verkaufte. — Er führte daselbst im Siegelfelde den Kleinodflug davor den Baum.

(Orig. zu Schlierb.)

Purzen (recte Putz).

Hieronymus P. veräusserte anno 1583 (und nicht 1533, wie es in folge eines Druckfehlers bei Hoh. irrthümlich heisst) sein Schloss Walchen an Hanns Christoph von Geumann, der im Jahre 1533 wahrscheinlich noch gar nicht geboren war.

(Pillweins Hausruckkreis.)

Raidt. (Taf. 158).

Am 14. 4. 1498 übergaben Lamprecht Vorster in der Ramsau, Amtmann zu Steyr und die ganze Gemeinde Molln dem Kloster Garsten die Vogtei über die, in der Pfarre Molln gelegene Kirch U. L. F. auf dem Steyrstein in der Ramsau bezügliche Urkunde (Original zu Garsten, jetzt zu Gleunk) besiegelten ihr gnädiger Herr Mert Herr zu Polheim Burggraf zu Steyr und der Edl Vest Oswald Raid seiner gnaden Castner daselbs." Letzterer führt hierbei im Schild ein mit dem Schalltrichter rechts gekehrtes an übergewundener Schnur hängendes Hiefthorn und mit diesem auch der Kleinodflügel des ungekrönten Stechhelms belegt (s. d. Abbild). Vollkommen gleich mit dieser Darstellung, nur das Hiefhorn links gewendet, erscheint das Raidtsche Wappen in der Kirche zu Kirchdorf auf dem Epitaph des Ulrich Storch und dessen Gemahlin Dorothea geb. Raitin.

Es vermag kaum einen Zweifel zu unterliegen, dass die Railt unter verändertem Namen die directen Nachkommen der Lau (s. pag. 175) gewesen sind. Nicht nur, dass diese Letzteren genau den Schild der späteren Raidt, führten, scheinen auch die beiderseitigen Besitzverhältnisse übereinzustimmen, denn während uns die Lauer ao. 1347 mit Chunrat III., entschwinden, welcher auf dem Hofe zu „Otnuh" gesessen war, „der nahen leit pey Aistersheim", lernen wir 35 Jahre später Dietlein den Raidt „von Oberaistersheim" kennen, bei der gleichzeitigen Uebereinstimmung des Wappens ein so auffallendes Zusammentreffen, dass an der Richtigkeit der eben aufgestellten Vermuthung kaum gezweifelt werden kann. Allerdings fehlen weitere Beweismittel um von der Wahrscheinlichkeit zur historischen Gewissheit gelangen zu können, unter allen Umständen aber ist nun die Annahme hinsichtlich einer Stammverwandtschaft der Lau und der Hohenfeld (s. pag. 176) einfach über Bord zu werfen.

Die Nachrichten über die Raidt fliessen nur in spärlichem Masse. Nachdem der durch Preuenhuber genannte Heinrich R., ao. 1319 angeblich in einem Briefe Chunrats von Aistersheim stehend, fragwürdig ist, da zu dieser Zeit, wie schon vorhergehend vom Jahre 1260 an, ein Chunrat von Aistersheim überhaupt nicht existierte, — hat als Erster der schon erwähnte Dietlein Raidt zu Ober-Astersheim zu gelten, welchem, sowie dessen Vettern Ulrich R. und des Letzteren Sohn Hermann Heinrich

Wallsee verschiedene zur Herrschaft Ort gehörige Lehen am Samstag vor St. Martin 1382 verlieh.

Wolfgang R. soll sich angeblich ao. 1417 die Margaretha Innerseerin zur Hausfrau erkoren haben.

Hanns Raidt, welcher „zu Kemating" heisst, einem in der Pfarre Roitham im Traun-Viertel gelegenen Sitze, wäre von 1445—1471 mit Agnes, des Bernhard Salchinger Tochter vermählt gewesen, welcher Ehe zahlreiche Nachkommenschaft entsprang, darunter die sechs Söhne Oswald, Lienhart, August, Sigismund, Barthalmäus († 1532) und Matthias. — Von diesen fehlen über die vier mittleren alle Nachrichten. Vielleicht ist einer von ihnen der Vater jener drei Brüder, Christoph, Achaz und Ferdinand, gewesen, welche durch Hoh. unter dem Jahre 1548 Erwähnung finden.

Matthias des Hanns zuletzt genannter Sohn, war mit einer Magdalena vermählt. Unter fünf Kindern wurden ihm drei Knaben geboren, Ludwig, Lienhart II. und Weickhart, welche ao. 1535 in dem den Sitz Au betreffenden Liechtensteinschen Lehensbriefen genannt werden.

Oswald, des Matthias, wie es scheint, ältester Bruder, unter dem 14. 4. 1498 als Pastor zu Steyr bereits erwähnt, soll dann Pfleger dortselbst gewesen sein. Anno 1504 nahm er den Sitz Hautzenbach in der Pfarre Wolfern von den Häsib zu Pfande, scheint aber den Rest seiner Tage zu Wels verbracht zu haben, wo auch er am Donnerstag vor Maria Verkündigung 1515 starb. — Von zwei Söhnen überlebte ihn nur der Ulrich, welcher von Albrecht Kuenast von Tannbach den Liechtensteinschen Lehenssitz Au und zwar, wie Hoh. gesagt, anno 1532 erwarb und noch im gleichen Jahre die Belehnung hierüber erhielt, eine Angabe, welche hinsichtlich des Datums der Belehnung vielleicht richtig ist; der vorhergegangenen Kauf aber muss schon früher erfolgt sein, da Albrecht Kuenast, wie dies aus dem Greissenegg'schen Erbschaftsstreite hervorgeht, anno 1532 nicht mehr am Leben, vielmehr schon vor 1528 gestorben war. Hinsichtlich der Lage von Au unterliegt es keinem Zweifel, dass hierbei der Sitz gleichen Namens a. d. Traun bei Kemating (s. pag. 647) in Betracht zu kommen hat Ulrich veräusserte denselben bereits 1557 an Balthasar Wietlinger und um dieselbe Zeit das nachbarliche Kemating an Christoph Wietlinger, so dass ihm nur die Pfandschaft Hauzenbach vom Vater her verblieben sein dürfte. Er weilte unter den Lebenden noch 1574, in welchem Jahre ihm Achaz Hohenfelder tausend Gulden lieh. Seiner Ehe mit Anna Lämplin waren zwei Kinder entsprossen, Dorothea, die anno 1570 mit Ulrich Storch zu Klaus ihre Heirathsabrede hielt, und Hanns Ulrich, welcher am Dreifaltigkeitssonntage 1578 den Ehecontract mit Margaretha Kneidingerin v. Nieder-Peuerbach, des Achaz Innernseer Wittwe, abschloss, aber schon 1589 kinderlos als der letzte Mannessprosse seiner Familie starb. Darauf schloss die Hinterbliebene ihren 3. Ehebund, mit Christoph Haiden v. Dorf zu Inzersdorf und der Schwager Ulrich Storch († 1595), als Gemahl der Dorothea Raidt († 26. 12. 1604) erhob Ansprüche auf Hautzenbach, worüber er in Streit mit dem Lehensherrn Jorg Achaz v. Losenstein kam. Der Ausgang dieses Processes ist nicht bekannt.

(Urk. zu Garsten, jetzt zu Gleunk; — Epithaph. zu Kirchdorf; — H.; — R.-M.)

Rasp. (Taf. 158).

Bereits auf Seite 289 findet sich ein Hinweis auf ein Epitaph des Chunrad von Rasp in der Pfarrkirche zu St. Florian bei Schärding, welches folgenden Text zeigt: † hie leit begraben. Chunrad der Raspp vnd se. ine Hausfraw „den Got genad. ame." — Doch finden sich auch in dem nahen Reichersberg, woselbst sie in der dortigen Stiftskirche ihre Begräbnisstätte gewählt haben dürften, Spuren ihres Gedenkens. In den Mitteilungen der Centralcommission für Kunst und historische Denkmäler 1877 bringt nämlich Adolf Winkler einen Aufsatz über einen in der obigen Stiftskirche vorgefundenes Grabdenkmal mit folgender Legende: Anno dom. MCCCLXX obiyt Cunradus Rasp de Deuffenbach . . in die sancte margaretae. hic sepultus requiescat . . . in pace. Das inmitten des Steines angebrachte Wappen zeigt im Schild ein paar aufstrebende Arme, die Hände in eigentümlichen schellenbesetzten Handschuhen, deren unterer Theil durch 2 Lederspangen gebildet wird, steckend. Auf dem Stechhelm eine mächtige Blätterkrone, darauf die zwei Hände, zwischen welchem eine „Palme" steht welche ebenso als der Schild gespalten ist. Die Palme als Kleinod ist nur in diesem Wappen und die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt (woran zu Zweifeln kein Grund vorgelegen) erscheint es nicht uninteressant, wie sich aus der Palme in der Folge ein Hahnenfedernbesteckter hoher Spitzhut und später gar die ganz unerklärliche federngeschmückte Säule herausentwickelt hat. Der Verstorbene ist muthmasslich der auf pag. 289 Spalte 2 bereits genannte Chunrat, der unterm 1 9. 1372 (?) (könnte mit Rücksicht auf das obengenannte Todesjahr, dann spätestens „1370" lauten) einen Revers des Hannsens Hunthoch an das Stift Reichersperg besiegelnd aufgeführt erscheint.

Epitaph in der Chorherren Stiftskirche zu Reichersberg.

Reichenbach. (Taf. 158).

Der zwischen 1234 und 1273 vorkommende Graf Gottfried von R. (Ziegenhaim) (Sohn des Grafen Heinrich) führte nachstehendes Siegel: einen Ziegenadler, auf der Brust einen mit 4 Spitzen quergetheilten Schild.

Wenngleich mit dem „gegenstandlichen" Geschlechte nur den Namen gemein habend, bringe ich dies Wappensiegel (siehe Abbildung) zur Reproduktion, weil es mir höchst interessant scheint, wie sich aus dem charakterischen „ziegenbehaupteten" Adler der Hahn des gegenständlichen Geschlechts abgeleitet hat. Ob dieser Verwechslung eine Absicht zu Grunde lag oder ob selbe nur zufällig geschah, vermochte ich nicht zu entscheiden.

(Seylers: Geschichte der Heraldik.)

Retschau.

Des Christofs Gemahlin war nicht Amalia (vid. pag. 294) sondern Susanna Zellerin (pag. 697).

Reuter. (Taf. 159).

Hanns der Rewter und Zachey seiner Hausfrau entsagen unterm 11. 11. 1379 den Ansprüchen auf eine Hube in der Pfarre Wolfern, welche zum (im Kloster Garsten gestifteten) Seelgeräth Simon des Venken gekauft wurde. Siegler sein Vetter Haunold der Rewtter. Beide führten eine Axt oder Haue in dem Siegel; während jedoch diese im Siegel des Hans R. sich als eine aufrechte darstellt, zeigt sich die Schildfigur im Siegel des erber Haunolt des R., womit derselbe den Brief d. d. 29. 9. 1377 bezeuget, laut dessen Simon den Eitenberger dem Kloster Garsten ein in der Pfarre Wolfern gelegenes Gut übergibt als eine geschrägte (siehe Abbildung).

(Ub.: Garsten.)

Riegler. (Taf. 159).

Heinrich (III.) der R. führt an der nachbenannten Urkunde d. d. 21. 12. 1389 (Orig. zu St. Flor.) im Schild schräglinks einen Stab, oben mit bügelartiger Handhabe (Riegel). Im Siegel Thomans des R. an dem nämlichen

Briefe erscheint der Riegel mit linksstehender Handhabe wagrecht und vor einem aufrechten mit einem Kapitäle gekr. Stabe (einer Thürleiste). Unter die im 13. Jahrh. in der Pfarre Ried bei Mauthausen gesessenen reisigen Bauern des Stiftes St. Florian, von denen sich manche rittermässigem Leben hingaben und sich sogar bis zum Titel „Herr" aufschwangen, gehören auch die auf einem Hofe zu Aigelsberg gesessenen Riegler, (nach hiesigem Sprachgebrauche auch „Ridler") welche gleichzeitig mit drei Mitgliedern, anscheinend Brüdern, um die Wende des vorgenannten und des folgenden Jahrhunderts auftreten, mit Heinrich I., Hermann und Chunrat.

Als um 1280 Poppo v. Grünburg dem Siboto v. Mauthausen mit einem Weingarten in Rädelbach, c. 4 Lehen zu Eckmansöd belehnte, bezeugten dies „Dominus Chunradus (Steger) judex de Mauthausen et suus gener Dominus hainricus Rigelarius. Den Lehensrevers Leupolds v. Engelpoldsdorf gegen St. For., den Hof zu Potendorf betreffend, bezeugten am 29. 6. 1288 „Hainricus et Hermanus Ridler". Letzterer, „Hermann der Rigeler von aygelsberg" war Spruchmann zur Beilegung des, am 24. 4. 1297 beurkundeten Vergleiches zwischen St. Florian und Erlakloster, Unterthanen zu Zirking betreffend. In der Urkunde Poppos v. Grünburg anno 1300, über den Verkauf seiner bayr. Lehensgüter an Ulrich v. Capellen, sind unter den Zeugen genannt, Chunradus judex de Mauthausen et gener suus Rigler „Her hainrich vnd herman vnd Chunrad die Rigler" waren bei der Seelgeräthsstiftung zu Baumgartenberg, des Sighart Greymensteiner am 18. 10. 1306 anwesend. Ausser Heinrich war auch Hermann und zwar mit einer Margreth vermählt, welcher Ehe ein Sohn entspross, wie aus dem späteren Briefe vom 27. 3. 1337 hervorgeht.

Für Heinrichs Tochter Cunigund (Chvnegvnten hern Heinrichs tochter des Rigler) stellte deren Ehewirth Chalhoch von Cirtnarn mit Einwilligung des Propstes Ainwik von St. Florian die Morgengabe auf verschiedenen Gütern und Zehnten fest.

Ott der Riegler bezeugte am 4. 5. 1308 eine dem Friedrich Schweinspeck durch den Probst Ainwick von St. Flor ausgestellte Urkunde, Ulrich der Rigler im Vereine mit Hertel dem Stadler, Ruger und Wolfhart den Holzern am 3. 8. 1312 einen Brief Heinrichs v. Volkenstorf.

Einer von diesen Beiden dürfte der Sohn Hermanns des Rieger v. Aigelsperg und somit der Vater Durings des R. gewesen sein, welch Letzterer (Durinsch der Ridler, Hermans des Ridler vnd seiner Havsfrawen vron Margreten, den Got genad, eninchel) im Vereine mit seiner Schwester Katrey, „Chunrates hausfrow des Deussal Purgers ze Ens" am 27. 3. 1337 an Heinrich den Schweinpeck den Hof und Zehent zu Aigelsperg in der Pfarre Ried veräusserte. — Dieser During, welcher bisher auf dem, vom Grossvater ererbten Hofe zu Aigelsburg gesessen war, ist somit identisch mit jenem During v. Aigelsperg, welcher im Jahre 1321 im Vereine mit seiner Hausfrau Mechtilda seinen Töchtern Peters, Margret und Elspet gegen St. Forian auf einen Hof zu Zirking verzichtet hatte, womit die Angabe pag. 708 berichtigt sein möge.

Durings Vetter, vermuthlich aus der Descendenz Heinrichs I. war Hertweig der Riegler, welchem, und dessen Hausfrau Gertraud Chadolt der Russpech am Lichtmesstage 1330 das Chynast-Lehen übergab. — Wohl dieses Hertwig Söhne waren Chunrat und Heinrich II, deren ersterer (Chunrat der Rigler) am 1. 9. 1333 die Urkunde bezeugte, womit Heinrich der Öder von Kriechpaum und dessen Genossen das Gut Wagraim in der Pfarre Naarn nach Waldhausen stifteten. Am 24. 2. 1342 waren „Chunrat der Rigler, Hainrich sein prueder" Zeugen, als Wulfing der Gusner einen Satz auf in der Pfarre Hargelsberg gelegenen Gütern dem Stifte St. Florian veräusserte. — Heinrich siegelte dann noch am Georgitag 1366 einen Lehensrevers Ott des Chrag gegen St. Florian.

Auch bei der neuerlichen Veräusserung des Hofes zu Aigelsberg — am 21. 12. 1389 durch Katherina, Seibots des Schweinspecken Wittwe an das Stift St. Florian, — erscheinen zwei Riegler, Heinrich III. und Thomas, welch beide die bezügliche Urkunde siegelten und mit denen von diesem Tage an die Familie verschwunden ist.

Dass die Riegler den Sitz Riegl in der Pfarre Zell im Machlande, bischöfl. Lehen von Regensburg, inne gehabt hätten, wie dies der Name vermuthen lassen könnte, so ist dies demnach nahezu ausgeschlossen, da nicht „eine" Urkunde auf einen solchen Besitz hindeutet.

(Ub. und dessen handschriftl. Fortsetz.; — Urk. zu St. Flor.)

Rogendorf. (Taf. 159)

Die Rogendorf entstammten der grünen Steiermark, zu deren Uradel sie gezählt werden. Ihr ältester Urahnherr Niklas von K., von dem das Geschlecht seine bekannte Stammreihe ableitet, sass bereits um 1303 zu Marburg; er war mit Barbara von Halleg vermählt gewesen. Seines Sohnes Sigmunds und dessen Gemahlin Clara von Drachenburgs Sohn Caspar, war Kaiser Friedrichs III. Kämmerer und Kriegsoberster. Er erwarb in Niederösterreich die Herrschaften Weiteneck 4. 5. 1470, Pöggstall 1478 und Veste Rosenburg, Schloss Ottenschlag 6. 9. 1479, endlich am 12. 12. 1485 die, von Benedikt von Ebersdorf erkaufte Herrschaft Mollenburg, dem bald darauf auch der Besitz von Guntersdorf folgte. In den Jahren 1491—1494 war er Burggraf des Schlosses und der Herrschaft Steyer. Bereits mit Diplom des obengenannten Kaisers, d. d. Neustadt St. Blasiustag 1480 wurde er sammt seiner Descendenz in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Von seinen mit Margaretha, der letzten des Geschlechts derer von Wildhaus bei Marburg erzeugten vier Söhnen namens: Sigmund, Georg, Wilhelm und Wolfgang, waren die beiden ersteren ihrem Vater in der Würde eines Burggrafen zu Steyer hintereinander gefolgt. Wilhelm, Freiherr von K., des Erzherzogs Philipps in den Niederlanden Kämmerer sowie den Kaiser Max I. und Karl V. General und Kriegsrat, der sich insbesonders bei der Belagerung Wiens gegen die Türken 1529 rühmlich hervorgethan hatte, erhielt sammt seinen Brüdern d. d. 3. Mai 1521 eine erneute Bestätigung seines Freiherrenstandes mit der Freiheit, Schloss und Herrschaft Pöggstall, von nun an Rogendorf zu nennen und hievon den Titel zu führen sammt dem Landgericht und dem Blutbanne. Sein aus der Ehe mit Elisabeth, Gräfin von Oettingen stammender Sohn Christof wurde mit Diplom d. d. Krems 15. Dezember 1537 mit Substituierung der übrigen Agnaten in den Reichsgrafenstand erhoben als Graf von Guntersdorf unter gleichzeitiger Erhebung der letzteren Herrschaft zu einer Grafschaft. Kaiser Karl V. gibt laut Lehensbriefes, d. d. Worms 1. 12. 1520 dem Veit von Zelking die von seinem lieben getreuen Wilhelm, Freiherrn von Rogendorf und Mollenburg aufgesandte und Veiten verkaufte Veste „Allmeyk im Traunkreise" sammt Zubehör (welche er vom Kaiser zu Lehen trug). Er hatte aus der Ehe mit Elisabeth, Gräfin Mannsfeld, eine Wittwe des Herzog Friedrichs von Sachsen keine Deszendenz hinterlassen. — Wolfgang (der letzte Sohn Kaspars) geb. 29. 1. 1483) war des Kaiser Karls Statthalter in Friesland, hernach Kaiser Ferdinands nö. Landmarschall (1532); er hatte mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth, Herrin von Lichtenstein zahlreiche Nachkommenschaft, aus der sein Urenkel Georg Ehrenreich der Religion halber Oesterreich verliess und als chursächsischer geheimer Rat 1668 im Auslande gestorben ist.

Des letzteren Sohn, aus der Ehe mit Johanna von Druowitz, der Graf Johann Christian, kehrte zur röm. katholischen Lehre und in die Erbstaaten zurück, war

Kämmerer, geheimer Rat und Oberstlandrichter in Mähren, wo er die von seiner Mutter angeerbten Güter Raitz und Bistritz besass und den 17. 10. 1691 starb, nach dem er aus zweifacher Ehe mit a) Katharina, Gräfin von Heissenstamm, b) mit Regina Apollonia, Gräfin Liebsteinsky Kolowrat, Nachkommenschaft hinterlassen hatte.

Durch dessen beide Enkel die Grafen Franz Anton und Johann Ernst (Söhne des 1753 † Grafen Karl Ludwig und seiner Gemahlin Caroline Dorothea Gräfin Palfy ed Erdöd) entstanden 2 Linien. Die von dem ersteren und seiner Gemahlin Barbara, Gräfin von Götz entsprossene ältere Linie erlosch bereits 1809 mit dem Grafen Cajetan Stefan, Kämmerer, Theresien Ordensritter und Gubernatsrat in Mailand; aus der von Grafen Johann Ernst k. k. Kämmerer und verm. a) mit Maria Antonia, Gräfin Zaruba, b) mit Wilhelmina Friderici von Friedwalde entsprossene jüngere Linie, verehelichte sich deren beider Sohn Josef Albert Ernst, geb. 4. 4. 1784, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee, nö. Landstand, den 17. 5. 1812 mit Julie Ernestine Edle von Petrovich und † selbst am 7. 4. 1842 zu „Rogendorf" im Banat. Von seinen neun Kindern war der Sohn Robert Desiderius Deodat, seit dem 3. 2. 1851 mit Irene von Divan de Pade vermählt, welcher Ehe derzeit blühende männliche Nachkommenschaft entstammt.

Sie führten folgendes Wappen:

Wappen a) Stammwappen: In Silber auf grünem Dreiberge ein rechtsgekehrter rother Löwe, doppelschweifig und gekrönt. Kleinod: Der Löwe wachsend. Decken: roth-silbern.

b) Freiherrliches Wappen: Quadrirt; 1 und 4 das Stammwappen; 2 und 3 über goldener dreizinniger Mauer in Blau ein goldener Stern. Zwei gekrönte Helme: I. 2 von Blau und Gold getheilte Hörner, an den Aussenseiten je besteckt mit 5 Pfauenfedern; Decken: blau-golden; II. der Löwe wachsend; Decken: roth-silbern. [Der Schild auch nachstehend: 1 und 4 die Mauer mit dem Sterne; 2 und 3 in Silber der Löwe — mit einem Schweif — schrägrechts einen grünen Abhang hinaufsteigend.]

c) Gräfliches Wappen: Quadriert mit blauem Herzschild, in welchem ein rother, mit silbernem Balken belegter Adler. 1 und 4 die Mauer mit dem Sterne; 3 und 4 das Stammwappen. Drei gekrönte Helme: I. und III. wie bei Wappen b. die Hörner aber verwechselt getheilt; II. der Adler des Herzschildes; Decken: blau-golden und roth-silbern.

(A. A.; — Bergmann: die Freiherren und Grafen zu R.; — Neu Siebm.: Böhmen, Mähren, Ungarn; — Die Grafenhäuser sammt dazu gehörigem Handbuche; — Notizen.

Rohrbach.

Johann, Freiherr zu Newnburg auf dem Yne vnd zu Rorbach reversiert am Mittwoch vor dem St. Jörgentag zu Linz, 23. 4. 1466, dass es den Bürgern zu Linz gestattet sein solle, sich für die auf sie geschlagenen 1000 Gulden aus den Renten des Gerichtes Ungeldes im Donauthale und Landgerichts Wachsenberg bezahlt zu machen (mit rückwärts aufgedrücktem Siegel) Stadtarchiv Linz.

Hans von Rohrbach wurde, wie schon 500 ausgeführt, vom Kaiser Friedrich III. mit Dipiom d. d. Neustadt 23. 5. 1463 in den Freiherrenstand erhoben; er erhielt hiebei einen Wappenbrief in dem folgende Beschreibung vorkommt:

ain schill getailt in stakh des pesser tail von dyemanden vnnd der annder tail von toppasion ist, habend in im ein volkommen adler mit ausgepraiten flügen desgleichs von dyamanten vnd toppasion gehalbirt, darauff ain hellm mit seiner helmdeck gekrönt von dem höchsten metall getzirt mit ainem geregclierten rorpusch mit seinen getzeitigten früchten als die mit varben in mitte dises brieffs ausgestrichen sind.

(Seylers: Geschichte der Heraldik.

Rosenberg (zu Trauneck). (Taf. 160).

Ein Zweig dieses alten Geschlechts wurde laut Ritterbank-Abschiedes vom 2. 8. 1631 in das Adelsarchiv des Herzogthumes Kurland's und Semgallen eingetragen und zwar in die zweite Klasse „so ihren Adel durch Siegel und Briefe d. h. durch Urkunden bewiesen haben." Die kurländischen R. führen folgendes Wappen: ein roter Querbalken mit 3 Rosen (oben 2 unten 1) im golden Schilde. Der goldgekrönte Turnierhelm trägt zwischen zwei goldenen eine rote Straussenfeder. Helmdecken: rot und gold. In Folge Bestimmung des kaiserlich russischen Senats d. d. 10. Juni 1853 und 28. Februar 1862 (russ. Styles) an die kurländische Adelsmatrikel ist die Familie von R. der Barons-Titel erteilt werden. Aus diesem Zweige ist Theodor (alias Johann Otto) ein Sohn des fürstl. Lubmirskyschen Hofmarschalles Johann von R. und Ururenkel Otto R., geb. zu Kurland 1751 vorerst nach Portugal ausgewandert, woselbst er Oberstlieutenant und Flügeladjutant war, später nach Oesterreich kam und im Infanterieregimente Stein gleichfalls als Oberstlieutenant diente. Er starb laut Sterbematrikel des Pfarramtes Thalheim im Schlosse Traunegg bei Wels am 29. 12. 1847 mit Hinterlassung des einen Sohnes Johann Otto (geb. 1780, † 11. 12. 1863 zu Linz) erst k. k. Oberlieutenant, dann Strassenbaucommissär von Oberösterreich. Er kaufte d. d. 1. 3. 1803 das Gut Innerstein sammt den Albrechtsbergschen Unterthanen und den fürstl. Lichtensteinschen Lehen (mit Ausnahme jenem des Stiftes Lambach) von Christoph von Stiebar, veräusserte dasselbe aber wieder am 10. 10. 1819 an Carl, Grafen von Clam-Martinic. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Hauer entstammten drei Töchter und der eine Sohn Theodor, geb. 1. 7. 1817, welcher jedoch in seiner Jugend gestorben ist. Von den Töchtern war Wilhelmine mit dem Major Miecrois, welcher in der Schlacht bei Solferino fiel, vermählt und † 1848 mit Hinterlassung eines Sohnes. Die zweite, Emilie, heiratete am 22. 1. 1838 den Ludwig Reichsritter von Unkrechtsberg († 30. 3. 1888) und hatte gleichfalls männliche Deszendenz. Die dritte, Rosa, ehelichte den am 31. 3. 1874 zu Etsdorf bei Wels † Karl Ritter Schmidtauer zu Oberwallsee; sie † schon den 3. 8. 1884 mit Hinterlassung eines Sohnes Karl. Der Liebenswürdigkeit des Ludwig von U. (des ältesten Sohnes der obengenannten Emilia, Freiin von K.) ist auch die Uebersendung des nachstenden R. Wappens zu danken: im roten Schild in welchem 3 (gold, silb. und ⌗) Rosen *.* erscheinen, ein silb. Querbalken. Zwei gekrönte Helme auf dem r. zwischen einem offenen g., silb. und ⌗ tingierten Fluge die 3 Rosen des Schildes; l. 3 Straussenfedern g. silb. ⌗. Schildhalter: 2 gold. Löwen ein rotes Fähnlein an silb. Stange tragend, in welchem das Schildbild erscheint. (Es weichet demnach mit dem in Neu Siebm.: russische Ostseeprovinzen auf Taf. 113 abgebildeten Wappen wenngleich in unwesentlichen Punkten ab.)

(Ledebur: Adelslex.; — Hefner: Stammbuch; — Neu Siebmacher: Preussen und Ostseeprovinzen; — Klingspor: baltisches Wappenbuch; — Schabert: vollständiges Wappenbuch des Kurländschen Adels).

Rot. (Taf. 160).

„Andre Rott von Kremsekk" führt in seinem Siegel an der nachbenannten Urk. d. d. 24. 2. 1435 (Orig. zu Garsten) im Schild einen aufsteigenden Fisch.

Die im XII. Jahrh. in Vornbacher, Ranshofner und Reichersberger Traditionen auftretenden „von Rote" kom-

men hier nicht in Betracht. Sie sind grössten Theils aus den Gebieten am linken In-Ufer, im Besonderen aus dem Rotthale. — Jener „Fridericus de Rota", der den Uebergang über die Welser Brücke freigab, worüber Bischof Embricho v. Würzburg ao. 1128 urkundete, gehört gleichfalls nicht hierher, denn er war, wie dies der eben genannte Brief ausdrücklich besagt, ein Reichsministerial. In gleicher Weise ist natürlich jener vellfreie Chunradus de Rote ausgeschlossen, der zu Nürnberg am 27. 2. 1181 die dem Kloster Kremsmünster durch Kaiser Friedrich ertheilte Güterbestätigung bezeugte.

Die Rot des Wappens mit dem Fisch treten unter diesem Namen oder der lateinischen Bezeichnung „Rufus" vom Jahre 1230 an auf und waren, zweifellos schon zu dieser Zeit auf Kremsegg über dem rechten Kremsufer, Kremsmünster gegenüber gesessen. Der Sitz war zur Hälfte ihr Lehen von den Losensteinern, zur anderen von der Herrschaft Steyr. Ausserdem standen sie zu den Roren und ganz insbesondere zum Kloster Kremsmünster im Vasallenverhältnisse.

„Chunrat Rôt", welcher um 1230 im Vereine mit Ernst v. Asperg, Chunrat v. Achleiten u. a. einen Verzichtsbrief des Abtes Heinrich von Kremsmünster gegen Kloster Lambach, zu Wels am 25. 2. 1251 den Brief bezeugte, womit Abt Ortolf von Kremsmünster an Friedrich v. Palsenz den Hof bei Sibenbach zu Erbrecht gab, war wohl der Grossvater Ulrichs des Rot, der zum ersten Male am 11. 11. 1286 in einer Urkunde Jansens v. Ror, am 5. 9. 1287 als „Vlricus rufus" in dem, wegen der Almsee-Fischerei zwischen den Polheimern und dem Abte Friedr. v. Kremsmünster abgeschlossenen Vergleiche und weiterhin, darunter am 1. 5. 1299 zum ersten Male mit dem Rittertitel „Herr" in einer Reihe von Briefen des Stiftes Kremsmünster und Jansens v. Ror bis zum 21. 12. 1318 auftritt. Am letzteren Tage erscheint Ulrich I gleichzeitig mit zweien seiner Söhne (Her Vlrich der Rot vnd sein Sun Fridreich vnd Ott) als Zeuge in dem Briefe, womit Peter Ponhalm u. dessen Hausfrau 6 Güter in d. Pf. Kematen dem Stifte Kremsmünster verkauften. Der dritte Sohn hiess Niclas. — D. d. 24. 2. 1333 verlieh Dietmar v. Losenstein (nicht v. Lobenstein) „den beschaiden chnechten den Roten, Fridreichen, Otten vnd Nyclan" alle ihre, von ihm zu Lehen rührenden Güter zu gemeinschaftlichem Besitze, worüber denselben (dem erbern Ritter Herrn Friderich dem Rôten, Otten vnd Nyclan sein Prüdern) am 1. 6. 1337 ein neuerlicher Lehensbrief durch Gundacker, Berthold und Hertel Gebrüder v. Losenstein und zwar über folgende Güter ertheilt wurde: „Daz Ansidel (Kremsegg) vnd daz Haus, dar inne ir vater gesezzen ist Halbz", über die Gölsenhub ganz und 5 Güter gelegen an dem Raday und den Zehent ganz, der gelegen ist „in wyenner Pfarr" (sic) unter dem Hause zu Leonstein, 2 Güter an dem Chalich, 2 in der Pernzell, 1 bei dem Weg an dem Perg, 1 an der Svnleiten, 5 zu Sulzpach in Neunchircher Pfarre, und $6^1/_2$ bei Grünbusg. — Otto und Niclas kommen in der Folge nicht mehr vor. — Friedrich stiftete am 21. 2. 1356 zu Oblay im Stifte Kremsmünster mit Vorbehalt des Genusses für seine Hausfrau auf deren Lebenszeit den Zehent auf seinem „ansidel" und veräusserte 14 Jahre später, am 28. 3. 1370, im Vereine mit seinen damals schon vogtbaren Söhnen Peter, Seyfrid und Kristan, und unter deren Siegeln, an Georg den Eitzinger den Hof samt Mühle zu Reymoltzperg unterhalb Partenstein, Lehen vom Bischof Aibrecht von Passau und die freieigene Hube zu Wyndorff, auf welche Güter Seyfried der Hugenberger gleichzeitig Verzicht leistete. Von den letztgenannten Brüdern erscheint ein 2. Mal nur noch „Kristan der „Rot" und zwar als Diener und Helfer Heinrichs v. Wallsee-Ens in dem Hintergangsbriefe des Grafen Heinrich v. Schaunberg vom 16. 10. 1379. Von dem einen oder anderen dieser drei und demnach als Enkel Friedrichs entstammten Ulrich II. und Friedrich II., deren ersterer am 14. 4. 1391 an Peter von Losenstein das Ridlergut in d. Pf. Steinbach veräusserte. Ueber den anderen notirte Ennenkl aus einer Eferdinger-Urkunde vom Jahre 1397: „Friedrich der Rot, Katrein, des Perchtold Vezinger Tochter, seine Hausfrau."

Einer von diesen Beiden war augenscheinlich der Vater Andre's des Rot, welcher am 8. 6. 1412 im Vereine mit seiner Hausfrau Margreth, Eberh. d. Mülwanger Tochter, und unter dem Siegel seines Schwagers Wolfg. des Mülwanger, mit vorbehaltenem Rückkaufsrechte dem Spitale zu Steyr ein Gut im Ayech, Pf. Sirning veräusserte, am 9. 3. 1417 einen zwischen Lienhart dem Puchkircher und dessen Muhme Elspet der Aignerin abgeschlossenen Vergleich besiegelte und am 24. 2. 1435 als „Andre Rött von Kremsekk" für sich und seine Hausfrau dem Kloster Garsten ein, unter dem Hocheck in der Pf. Steinbach gelegenes Gut verkaufte, wobei „unser lieber Schwager Stephan der Treutelkoffer, Richter zu Kremsmünster", Siegler war. — Nach dem Taufnamen dieses Letzteren war Andre's Sohn benannt worden, welcher, „dem edlen Stephan Rätten", nach dessen Vaters Ableben Rudolf v. Losenstein am 7. 3. 1446 das Erbe verlieh: Zwei halbe Dritthail auf dem Sitz zu Chrembsegkch, den Bauhof daselbst, Gut und Haus unter dem Sitz, gen. am Weyar, die Goldsenhub (Alles in Kirichperger Pfarre), ein halbes Gut „dacz dem chern, $^1/_2$ Gut in dem Rueczelspach, $^1/_2$ an dem Hächegkch, eines an dem Ekkch (Alles in Stainpekcher Pf.) und die Zehente auf zahlreichen, in Neunkirchner Pfarr auf der Steyr gelegenen Gütern. Ueber die andere Hälfte des Sitzes „Krembsegk" als seinem väterl. Erbe und über namhafte in den Pfarren Kirchberg, Waldneukirchen, Pfarrkirchen bei Hall, Wartberg und Kemnaten gelegenen Zugehörungen, alles Lehen von der l. f. Herrschaft Steyr, erhielt Stephan d. d. Wien 21. 1. 1456 die Belehnung durch König Lasla. — In vorhergegangener Zeit hatte er sich mit seinen Vettern, den Mülwangern, in Zwist befunden, denen er jene Güter in den Pfarren Waldneukirchen, Aschach und Weisskirchen vorenthielt, auf welche das Heirathsgut seiner Mutter Margreth durch deren Vater Eberh. d. M. ausgezeigt worden war. Auf Grund eines durch beiderseits erwählte Schiedsrichter gefällten Spruches d. d. Linz 2. 5. 1446 wurde nun „Stephan der Rat zu Krembsegkk" verhalten, die genannten Güter zurückzustellen, wogegen ihm gewisse, gleichfalls von den Mülwangern durch seinen sel. Vater Andre herrührende Zehente verblieben. Dies die letzte Urkunde über die Rot. — Die nächsten Besitzer zu Kremsegg betreffend, theilt Hoh. 2 widersprechende Nachrichten mit. Nach der einen, wäre das Heirathsgut der Wandula, des Nicolaus Ponhalm „zu Kremsegg" Tochter, als sie sich 1420 mit Hanns dem Meilenstorfer (beurkundet 1428, 1436 s. p. 362) vermählte, auf Kremsegg gewiesen worden, eine Angabe, welche mit der Thatsache im Widerspruche steht, dass Stephan der Rot noch ao. 1456 zu Kremsegg gesessen war. — Nach Hoh.'s anderer Mittheilung hätte Barbara Rothin, welche ao. 1457 den Andreas Grünthaler ehelichte, diesem ihrem Gemahle den den Sitz Kremsegg zugebracht. Aber auch dies scheint nicht wahrscheinlich, da sich weder Andreas noch dessen Sohn Colman „zu Kremsegg" geschrieben, was sie anderenfalls sicher gethan hätten. Erst der Enkel, der muthmassliche Erwerber des Sitzes, tritt am 21. 1. 1547 als „Wolf Grüntaller von Krembsegg" auf. — In der Zwischenzeit seit dem Erlöschen der Rot, erscheint „Georg Pöttenböck zu Crembsegg, welcher zum Aufgebote nach Steyr gegen die Ungarn anno 1490 vier Mann zu Fuss stellte.

(Urk. zu Garsten, jetzt zu Gleunk; — Ub. und dessen handschrftl. Fortsetz.; — Notizenblatte 1854, Lehensbf. d. K. Lasla; — Ennenkls Collect. general.; — H.)

Rudelsdorfer. (Taf. 160).

An dem Briefe d. d. 4. 6. 1393, (Orig. zu Wilh.) durch welchen Stephan der Piber den in der Pfarre Grammastetten gelegenen Knollenhof sammt Hofstatt und Mühle dem Kloster Wilh. veräusserte, führt dessen Oheim „Vlreich der Rudelstarffer" zwei geschrägte Wurfschaufeln in seinem Schilde, mithin dasselbe Wappen wie jener Chunrat, der anno 1353 als wallsee'scher Burggraf und Landrichter zu Wachsenberg zum 1. Male erscheint (siehe pag 552).

Erst vom Jahre 1392 an tritt diese kleine Adelsfamilie nur in 2 Generationen auf dem noch gegenwärtig in der Ortschaft Hals a. d. Rotel (Pfarre Grammastetten) bestehenden Rudelstorferhofe auf, welch letzterer keineswegs mit der zur Pfarre Hersching gehörigen Ortschaft Rudelstorf verwechselt werden darf. — Im Hinblicke auf die Gleichheit des Wappens und die beiderseitigen Besitzverhältnisse in der Pfarre Grammastetten steht die Stammeszugehörigkeit der Rudelstorfer zu dem vorgenannten Chunrat von Wachsenberg (1353—1384) ausser Zweifel, doch dürfte eine directe Abstammung von diesem, der offenbar ohne Leibeserben war, ausgeschlossen sein.

Ulrich der Rudelstorfer siegelte am 21. 12. 1392 den Brief, womit Heinrich der Smeltz zu Grammastetten dem Stifte Wilhering einen Zehent veräusserte, am 4 6. 1393 den schon erwähnten Verkaufsbrief Stephan der Piber, als Oheim des Volkrat die Urkunde, mittelst welcher dieser am 24. 6. 1394 im Vereine mit seinem Bruder Ganngel dem Kloster Wilh. eine in der Pfarre Gramastetten gelegene Hube verkaufte, am 18. 2. 1397 den durch Laurenz, Thomas und Eberl die Volchrat an das Stift Wilh. erfolgten Verkauf des Gutes Schefleiten in der Pfarre Grammastetten und war schliesslich an den Rechten gesessen, als es sich darum handelte, den dem vorgenannten Kloster zustehenden Besitz zu Munichwiese an der Rotel zu erweisen, worüber Niclas v. Schallenberg, Pfleger zu Wachsenberg, den gefällten Spruch am 6. 12. 1401 beurkundete.

Ulrich R. hinterliess den Sohn Friedrich und die Tochter Gertraud, die sich erst mit Philipp dem Alhartinger, dann mit Wenzel dem Schaller ehelich verband.

Friedrich hängte sein Insiegel am 14. 3. 1412 an die Wilheringer Seelgeräthstiftung des Chunrat v. Alhartsdorf, war Spruchmann in dem das Urfahr bei Wilhering betreffenden Streite, dessen Beilegung am 8. 1. 1417 durch Chunrat, den Amtmann des Klosters, verbrieft wurde, siegelte am 19. Mai letzteren Jahres einen Verkaufsbrief Chunrats des Dursperger Zechmeisters zu Grammastetten, und wird zum letzten Male am 12. 7. 1435 genannt. An diesem Tage stiftete Gertraut die Rudelstorfferin, Ulrichs des Rudelstorfer sel. Tochter mit einer Gült auf dem halben Hofe zu Chamer in der Pfarre Grammastetten einen Jahrtag in der Kirche daselbst mit der weiteren Verfügung, dass jeden Sonntag für sie selbst, ihren ersten Ehewirth Philipp Alhartinger und ihren zweiten Wenzel Schaller ein Ave gebetet werden solle. Die Urkunde hierüber besiegelte ihr Sohn (1. Ehe) Philipp der Alhartinger, ihr Bruder Friedrich der Ruedelstorffer und ihr Eidam Leonhart Stethamer.

Weitere Nachrichten sind nicht aufzufinden gewesen.

(Urk. u. Copialbücher zu Wilh.; — Handschriftl. Fortsetz. zum Ub.)

Sachs. (Taf. 160).

Als Zeitgenosse des Pilgram S. (s. pag. 309) lebte „der Edl vest Christoff Sachs", welcher am 21. 9. 1493 einen Urfehdebrief des Siegmund Hitzinger gegen den Grafen Sigmund v. Schaunburg bezeugte und daselbst in seinem Siegel den bekannten Schild, am Helm aber nicht einen Mann, sondern, die Sicheln haltendes, wachsendes Weib als Kleinod führte. (Orig. zu Eferding).

Nach Georg, dem letzten Sachs, gelangte Vincenz der Schaler von Pranthof in den Besitz von Almeck, wo derselbe 1524 starb. Seine hinterbliebene Ehefrau Rosina v. Albrechtsstein brachte dann den Besitz ihrem 3. Gemahle Georg dem Zeller v. Zellersreuth zu.

(Handschriftl. Fortsetz. zum Ub.; — Artikel „Zeller zu Almeck" in diesem Buche.)

Salmansleiter.

Ulrich der Salmansleyter gezezzen zu praytenaw — erscheint als Siegler in dem Briefe d. d. 23. 9. 1411 mit welchem Michel der Maier von Kurzenkirchen gegen das Kloster Seitenstetten über eine durch ihn versetzte Wiese reserviert.

(Ukb : Seitenstetten.)

Schachner. (Taf. 160 u. 161).

Nach einer legendaren Familientradition sollen die Sch. bereits um 983 in der Ritter Stadt Steyr ansäss g gewesen sein und um 1292 erscheinen Ditmar und During die Sch. in der Rittergemain zu Steyer auf. Doch scheint die bereits pag. 317 hervorgehobene Annahme, dass die Heimat der Sch. am Traunsee gelegen sei, eher begründet zu sein, denn bei der Pfarre Altmünster am Traunsee ist eine Glocke mit der Jahreszahl 1424 inventirt. Gottfried Sch. war um 1378 ein Spruchmann zwischen Eberhard Millwanger, Stadtrichters zu Steyr und dessen Bruder Friedrich bei der Theilung ihrer Gülten und Liegenschaften: dieser Gottfried erscheint als Besitzer des „Schacherhofes" später „Ebenzweier" benannt, welche gleiche Bedeutung in Bezug auf den verschieden genannten Besitz aus einem Altmünsterer Zehentbuche vom Jahre 1660 hervorgeht, worin es heisst: „Im Schachenhof nunmehr Ebenzweyer genannt, noch 1403. Er führt in seinem Siegel an der Urkunde. d. d. 25. 7. 1389 (Orig. im Mus. franc.-carol.) im Schilde eine Schachfigur, menschl. Kopf und Hals aus einem unterhalb ovalen Fussgestelle hervorgehend. Durch die Vergrösserung des Fussgestelles ging in der Folge die Schachfigur als solche verloren und wurde zur menschlichen Gestalt. Bei dem auf Tafel 83 ersichtlichen Wappen ist das als federnbesteckte Hut aufscheinende Kleinod insofern zu berichtigen, dass als solches das Schildesbild gilt, das am Helme bei bedeutend verringerten Breitedimension erheblich in die Länge gezogen ist In dieser Weise erscheint das Wappen im Siegel Hans II. Sch. vom 22. 3. 1474 (Orig. zu Altenhof) und mit der Legende „hanns Schachner 1505 in einem abgerissen Siegel Hans III." (Im Privatbesitze, siehe Abbildung.) In gleicher Weise findet sich in der Altmünsterer Pfarrkirche das Grabdenkmal des „edl Mertt schachner und Elena sein hawsfraw des Edln bilb Mühlwang' seliger Tochter, Sterbejahr 1454? und resp. 1483 (vide Abbildung) ausgeführt. Ob selbe eines Ursprunges mit dem als † bezeichneten bayerischen Sch. waren, lässt sich heute nicht mehr verlässlich entscheiden; nach dem Namen Wolfgang der sich hier und dort vorfindet, hat es den Anschein, als sei die Frage zu bejahen, doch führen die bayer. Sch. im Schild einen ⧻ und rot gezogenen eckigen Balken auf dessen gekrönten Stechhelme Kopf und Rumpf eines Mannes an das später beschriebene Bild im Schilde und im Kleinode als ähnlich mahnt. Von diesem Gesch. werden uns Leonhard (1394) Sigmund 1497 und Wolfgang 1514 genannt. Der Zeitpunkt des angeblichen Erlöschens dieses Geschl. ist unbekannt. Hoheneck gilt uns als Stammwappen der Sch. einen rothgekleideten Mohren (s. Abbildg.), doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser wachsende Mohr und die eingangs beschriebene „Schachfigur" eine und dieselbe Gestalt gehabt haben mögen.

Gottfried der Schachner veräusserte am 25. 7. 1389 unter seinem Siegel und jenem des Leutold Aspan, Pflegers zu Orth, an Heinrich von Wallsee ein Gut „an dem Graben und eine Wiese bei dem Viechtprunn; Gottschalich

der Sch. neben Chunrad dem Steger, Pfleger auf dem Gugelberg zu Gmunden, siegelte den 27. 10. 1392 den Gehorsambrief der Burger und Küfer des Salzkammergutes gegen Herzog Albrecht von Oesterreich; der erbar weis Hans der Schachen burger zu Gmunden vnd einer des Raths daselbst" vom 31. 5. 1425 den Brief, womit Albrecht der Neumarkter ein Gut in den Niederregauer Pfarre dem Spitale in Gmunden widmete, wohin auch Katharina die Sch. und Friedrichs des haerings Hausfrau das Gut zu Puchberg stiftete, welches Reinprecht von Wallsee hinauf am 25. 4. 1438 dem Spitale zu freiem Eigentume überliess.

Wolfgang I. erscheint 1454 als Gemahl der Margaret, des Lucas Hochenfelder Tochter, die dann 1465 in 2. Ehe mit Sigmund dem Vorster auf dem Gugelberg vermählt war. Hiebei muss auch die Mittheilung auf pag. 317 dahin berichtiget werden, dass nach einem in der Pfarre Altmünster erliegenden Stiftungsverzeichnisse des Pfarrherrn Finsterwalder ao. 1664 der Sch. Stiftung ao. 1454 gedacht und auch der Stiftsbrief des Mört. Sch noch vorhanden sein soll. Zur nächsten Generation gehören Mert I., Wolfgang II., Hans II. (welche drei pag. 317 schon Erwähnung fanden) und Andrä, der am Dreifaltigkeitstage 1493 das Salzamt zu Gmünden in einer Streitsache gegen den durch kaiserl. Commission verordneten Gotthard von Starhemberg vertrat, sowie Dienstag vor St. Lambrecht Spruchmann in einer Verhandlung der Stadt Gmunden war. — Hans (Richter des Amtes zu Gmunden) siegelte am 24. 2. 1463 den Brief, womit Wolfgang Fuchs zur St. Jakobskirche bei den Gmundner Spitale eine Gült widmete vom 25. 1. 1469 eine Jahrtagsstiftung des Gmundner Bürgers Wolfgang Wintter seines Schwagers und am 4. 9. 1471 die Urkunde, laut welcher Sigmund Vorster an Christof von Zelking drei lf. Lehen in den Pfarren Kirchdorf und Pettenbach veräusserte und verkaufte selbst, hier Stadtrichter zu Gmunden bezeichnet am 22. 3. 1474 an den nämlichen Zelkinger 4 freieigene Güter in den Pfarren Schörfling und Regau. Hans II. kann in Berücksichtigung des Altersunterschiedes keinesfalls identisch mit jenem desselben Taufnamens sein, der sich anno 1505 das eingangs erwähnte Siegel stechen liess und welcher noch 1526 am Schachenhofe genannt wird. Ein Zeitgenosse dieses letzteren Hanns III. war Mert II. Schachner am Schachenhoff, der am Montag nach St. Michael 1521 eine Stiftung des Sigm. Neweldner Vicars zu Altmünster siegelt.

In der 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts beruhte die Familie auf vier Mannessprossen, Hans Friedrich, Jakob, Mert III. und Abraham I., welch letzterer (nach Pillweins Berichten) um 1550 Ebenzweyer den Schachenhof inne hatte und zu dieser Zeit und noch 1563 lutherischer Prädikant zu Altmünster war. Im Jahre 1565 soll Hans Friedrich Sch. auf dem Schacherhofe gesessen sein; er ist wohl der nämliche, der anno 1566 als Schaffer zu Traunstein erscheint. Dieser wurde in letztgenannten Jahre (1566) auch in die oberösterreichische Ritterschaft aufgenommen. Laut altmünsterischen Zehenturbars war Jakob Sch. ao. 1568 Inhaber des Schachenhofes auf dem ihm nach derselben Quelle in dem bezeichneten Jahre Mert III. folgte, der dortselbst noch 1571 sass; dass zu dieser Zeit (und wie Hohenek angibt) noch 1611 Abraham von Rohrbach, Ebenzweier innegehabt hätte, klingt nicht nur wenig glaublich, sondern lässt sich urkundlich widerlegen, denn 1603 schlossen Abraham von Rohrbach zu Weyer am Traunsee, Abraham Schachner zu Ebenzweier Verwalter der Herrschaft Stauff und Hanns Reinhard Ehrenreuter von Hofreut auf Gunzing und Hauskirchen namens ihrer Ehefrauen Regina von Rorbach, Elisabeth Schachnerin und Euphemia Ehrenreuter, Töchter des seligen Schmidtauer von Oberwallsee, einen Erbvergleich mit ihrem Schwager bezüglich Bruder Jobst Schmidtauer und den minderjährigen Töchtern ihres seligen Schwagers (Bruders) Adam Schmidtauer.

Abraham II. kommt urkundlich den 13. 7. 1608 vor, an welchem Tage er das Testament des Erasmus Märk von Gneissenau besiegelte und konnte es bisher nicht gelingen den Schleier zu lüften, der weiterhin über die Zeit des Ablebens Abrahams dem Besitznachfolger auf Ebenzweier und über dem Schicksale der nächsten Schachnerschen Generation ausgebreitet ist.

Abraham Sch. wird als im Jahre 1625 zu Steinbach verstorben aufgeführt (Nach Privatnachrichten). — Im Adelsarchiv fand sich die Nobilitat eines Jakob Sch. vor, der mit Diplom Kaiser Rudolfs II. d. d. Prag 29. 10. 1592 geadelt worden war. Ob dieser Sch. ein Zugehöriger des gegenständlichen Geschlechts und ob derselbe insbesonders ein vermuteter Bruder oder Vetter des 1566 in der o. ö. Landsmannschaft aufgenommenen Hans Friedrich Sch. am Schachenhofe gewesen ist, wer vermöchte diese Frage zu lösen; nach den dem Jacob Sch. anno 1592 verliehenen Wappen ist sie indess zu vermeinen (In roth und weisser Schachtung eine ‡‡ eingebogene Spitze, darin auf natürlichen Fels ein goldener Greif mit einem Streitkolben aufrecht schreitet. Auf dem gekr. Helme derselbe Greif wachsend. Hdkn. roth silbern resp. ‡‡ golden). Zuverlässig ist auch die Verwandtschaft des Georg Sch., der mit kais. Bewilligung d. d. 2. 5. 1564 einen Wappenbrief (eine Tanne auf natürl. Felsen) von der Hand zu weisen. Für zweifellos muss aber gelten, dass die Familie von da ab aus der Gmundner Gegend verschwunden ist und der alte Stammsitz Ebenzweier zur Zeit der Herberstorfschen Statthalterschaft der Confiscation anheim gefallen ist. — Ein Bernhard Schachner trug sich, wie bereits eingangs erwähnt, mit dem Wappen der Schachner von Ebenzweier anno 1657 in das Stammbuch eines gewissen Friedrich von Lauriga ein und gab dadurch zum letzten Kunde von dieser ursprünglich ob der Ens'schen Familie.

Am 22. Februar 1688 wurde laut Trauungsmatrikel der Pfarre Behamberg (im heutigen Gerichtsbezirk Haag in N. Oe.) Anton Schachner mit Maria Putzner getraut, aus welcher Ehe laut Tauf- und Trauungsscheinen als Ur-Urenkel der gegenwärtig zu Wien lebend emeritirte Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Karl Schachner, Ritter des kgl. bayr. Michaelsordens I. Cl. abstammt, welcher laut (an Baron Starkenfels) eingesandter Briefe im Besitze von Originalurkunden sei, durch welche seine Abstammung von Anton Sch. rücksichtlich von Abraham Sch von Ebenzweier sich erweisen lasse. Aus der Ehe des Genannten mit Pauline Brigitte Mayer stammen die 3 Söhne Karl Wolfgang During, dann Alfred und Lothar Sch., von denen Dr. Karl Wolfgang k. k. Gerichtssekretär und der bekannte Wiener Strafrichter (VIII. Josefstadt) ist; auch aus dessen Ehe stammt männliche Deszendenz, die am 25. 2 1893 resp. 12. 6. 1894 gebürtigen Söhne namens Karl Wolfgang During und Lothar.

K. k. A.-A.; — Urkundenbuch im Mus. Franc. Carol.; — handschriftl. Fortsetzung zum Urkundenbuch; — Neue Siebm. † Bayern; — gefällige Mittheilungen des Dr. Karl Sch. und rücksichtlich dessen Sohnes Dr. Karl Wolfgang Sch.

Schallenberg. (Taf. 161).

Im Siegel „Niclas des Schalnwerger pleger ze Wessenwergh" an der Urkunde d. d. 25. 5. 1392 (Orig. zu Wilh.), laut welcher Chunrat, Heinrich des Heymader Sohn dem Stifte Wilhering seine Zehente auf den Huben zu Heumad, Wipfler und auf dem Ast veräusserte, erscheint der aus dem linken Schildesrande wachsende Löwe bereits gekrönt (s. die Abbildung).

Ausser den im Traunviertel gelegenen Gütern Egendorf mit Hueb und Liechteneck besass Christoph Ehrenreich Freiherr, dann Graf von Schallenberg (s. pag. 320) auch den Sitz Au an der Traun, welchen er jedoch schon am 19. 7. 1651 an Joh. Bapt. Kuttner v. Kunitz veräusserte. — Der durch seinen Bruder, den Grafen Chri-

stoph Ernst vorgenommene Verkau der alten Stammbesitzung St. Ulrich, welche hierdurch an Abt Martin Greissing bezüglich an dessen Stift Schlägl übergieng, erfolgte nicht am 11. November 1660, sondern schon am 23. September desgleichen Jahres. — Christoph Ernst's Sohn Graf Christoph Ditmar, und nicht dessen Oheim der vorgenannte Christoph Ehrenreich, veräusserte die Veste und Herrschaft Piberstein am 11. 5. 1675 an des Elias v. Seeau zu Mühleiten minderjährige Söhne Johann Friedrich und Johann Ehrenreich, deren Gerhaben Abt Placidus v. Lambach und Georg Constantin Grundemann von Falkenberg diesen Besitz für ihre beiden Mündel übernahmen. Der Verkauf der Herrschaft Luftenberg an Helmhard Christoph Grafen v. Weissenwolf erfolgte d. d. Linz 25. 4. 1679 und zwar gleichfalls durch den letztgenannten Grafen Christoph Dietmar.

Urkb.: Wilhering.

Schaller. (Taf. 162).

Am 26. 1. 1482 veräusserte Georg Fuchsöder dem Pfarrer zu Lasberg, Augustin Hamel, einen Zehent zu Oberschwant bei Freistadt und liess die Urkunde hierüber festigen mit des edlen Vincenz Schaler (zelking'schen) Pflegers zu Weinberg Insiegel (Orig. im Stadtarch. Freistadt). Dieser führt daselbst ein vierfüssiges Thier, liegend in einer runden Schüssel (Schale), deren kugelartige Handhabe in das linke Obereck reicht (s. d. Abbildung). In derselben Weise erscheint der Schild auf dem Epitaph des nämlichen Vincenz Sch. († 1524) in der Pfarrkirche zu Steinerkirchen bei Almeck, nur ist die Schüssel anders stylisiert, wolkenartig ausgezackt, mit links abstehendem Griffe (s. d. Abbildung). Auch hier ist das vierfüssige Thier nicht genau zu erkennen. Dass dasselbe einen Hund darstelle, wie Hoh. meint, ist zu bezweifeln, es dürfte sich da eher um etwas „Gebratenes" handeln, etwa um ein Ferkl.

Die Schaller scheinen aus Freistadt hervorgegangen zu sein, wo sie Bürger, dann auch l. f. Beamte waren.

Am 10. 7. 1382 beurkundete Hanns der Hubech „Wolfhartes dez Scheller vetter von der Vreynstat," dass ihm Chunrat der Pestel, Bürger dortselbst, tauschweise 20 St. polnische Tücher gegeben habe.

Einen dem Landgerichte zu Freistadt gegebenen Urfehdebrief Chunrats des Schramel d. d. 28. 7 1384 besiegelten „Friedrich der Schaler", Heinrich der Frodnacher und Simon der Lemperczagel. — Derselbe Friedrich Sch., Landrichter in der Riedmark, siegelte am 9. 3. 1393 einen, dem Hans Zinespan ausgefertigten Verkaufsbrief Ulrich des Schneckenreuten, um am 12. Mai desselben Jahres dem durch Hans den Schwarz v. Proesleinsdorf an die Gallneukirchner Gottsleichnamszeche erfolgten Verkauf des Stroblhofes in der Pfarre Gallneukirchen.

„Wenczla der Schaler diezeit der durchlawchtigen hochgeporn fürstinn frawn Beatricen herczoginn in österreich Schaffer vnd ambtman zder freinstat" quittierte am 23. 9. 1398 den dortigen Bürgern das empfangene Ungeld, erhielt, wie dies aus einem Schreiben der Herzogin vom 1. 12. 1402 hervorgeht, deren Antheil am Ungelde für sich angewiesen, siegelte am 6. 1. 1404 einen Verkaufsbrief des Freistätter Bürgers Wenzel des Pästel und weilte am 10. 3. 1406 nicht mehr unter den Lebenden, denn unter diesem Datum verglichen Caspar und Gundacker v. Starhemberg als Gerhaben der Kinder des sel. Schaffers zu Freistadt Wenczla des Schaler, Adam und Preyden, diese mit der Herzogin Beatrix ob gegenseitiger Forderungen. Drei Monate später, am 15. Juni erwirkten sich die gedachten beiden Starhemberger vom Herzoge Wilhem das Versprechen, dass ihnen gewisse Zehente in der Pfarre Mitterkirchen und Münzbach verliehen werden sollen, wenn die Kinder des Wenzla Sch., Adam und Preyd, vor erlangter Vogtbarkeit stürben, eine Hoffnung, welche in Erfüllung gegangen zu sein scheint, denn von da an sind die Letzteren zwei verschwunden. Dagegen war des Wenzel Sch. Wittwe noch lange Jahre darnach am Leben. Dieselbe, Gertraud, des Ulrich Ruedls'storfers sel. Tochter, stiftete am 12. 7. 1435 in der Pfarrkirche zu Grammastetten einen Jahrtag und soll alle Sonntag für sie selbst, ihren ersten Ehewirth Philipp Alhartiger und ihren zweiten Wenzl Schaller ein Ave gebetet werden.

Die beiden gleichzeitigen Wenusch und Walchun Sch. dürften an der Hand der vorangegangenen Mittheilungen Söhne des Landrichters Friedrich gewesen sein. „Der erber Wenusch der Schaller" siegelte am 9. 9. 1419 eine durch Wolfgang den Samer v. Freistadt dem dortigen Pfleger Martin Frodnacher geschworene Urfehde. Walchun der Schaler war am 25. Mai und 10. August 1408 mit seinem Siegel Zeuge bei einer durch Wilhelm den Heckinger ausgeführten Jahrtagsstiftung zur Kirche Saxen, bezüglich beim Verkaufe des Faberhofes bei Waldhausen etc. durch eben denselben an den Propst Heinrich v Waldh. und veräusserte selbst im Vereine mit seiner Hausfrau Barbara am 3. 8. 1425 den Eisenharthof in der Pfarre Königswiesen dem Abte Stephan v. Bamberg, wobei ihm der liebe Schwager Lienhart der Stetheimer, Pfleger zu Reichenstein den Brief besiegeln half. Er ist identisch mit dem pag. 320 erwähnten älteren Walchun.

Als Zeitgenosse des, mit der Barbara Aspan vermählten Hanns Schaller zu Prandthaf (s. p. 320) kommt hier noch „der edel veste Vintzentz Schaler" einzureihen, welcher am 5. 1. 1474 einen dem Christoph v. Zelking ausgefertigten Gutsverkaufsbrief des Alex Kressling, am 26. 1. 1482 den Eingangs citierten Brief des Georg Fuchsöder und am 31. 1. 1483 die Urkunde bezeugte, womit Andreas Kunigsteiner, Pfarrer und Dechant zu Zwetl den Sitz Riegl sammt namhaften anderen Gütern in der Riedmark an Pilgram Walsch zu Prandeck veräusserte. Vincenz Sch. gelangte nach dem Erlöschen der Sachs auf unermittelte Weise in den Besitz von Almeck im Traunviertel, wo er darauf in der zugehörigen Pfarrkirche zu Steinerkirchen bestattet, anno 1524 starb. Er hatte sich mit Rosina v. Albrechtsheim, des Lazarus Aspan v. Lichtenhag und Winsbach Wittwe, vermählt, durch welche Almeck vorerst an deren nächsten Eheherrn, Georg Zeller v. Zellersreuth, dann aber an ihren Sohn erster Ehe Hanns gedieh.

Bezüglich des durch Ennenkl unter dem Jahre 1497 erwähnten Caspur Schaller „zum Englstein" (s. p. 320) sei die Frage aufgeworfen, ob dieser nicht vielmehr ein Schaul war.

(Urk. im Stadtarch. zu Freistadt; — handschriftl. Fortsetzg. z. Ub.; — Epith. zu Steinerkirchen; — Copialbuch zu Wilhering.)

Schätzel.

Dass die gegenwärtigen Freiherrn von Schäzler keineswegs von den Freiherrn Schätzel von und zu Hörmansperg und Thürnau abstammen (wie dies bereits 322 erwähnt wurde, wird bestätigt und nachgewiesen in: „Die ausgestorbenen Freiherrn von Schäzler im Königreich Bayern", von Carl Freiherrn v. Leoprechting (VII. Bd. der Verhandlungen des histor. Vereins f. Niederbayern).

Schaunberg. (Taf. 161).

An der Urkunde d. d. 19. 5. 1301 (Original zu Wilhering), mittelst welcher Heinrich v. Alharting dem Stifte Wilhering den Hof zu Gumpolting versetzte, führt Heinrich III. v. Schaunberg zu seinem fünfmal getheilten Sparrenschild nicht das halbsternförmige Schirmbrett, wie später am 22. 3. 1308 (s. pag. 322, Taf. 85), sondern zu beiden Seiten seines Topfhelmes je ein kreisrundes, an der Umrandung dicht mit Federn besticktes und demnach blumenähnliches Schirmbrett.

Schiessenberger.

Jörg (II.) Schiessenberger zu Hagenburg war noch am Donnerstag vor St. Stephan 1500 am Leben, an welchem Tage er das Testament der Agnes v. Neundling, geb. Greissenegg bezeugte. Am 13. 12 1419 hatte er eine durch Erhart v. Zelking erfolgte Jahrtagsstiftung zu Baumgartenberg, am 11. 8. 1470 eine Stiftung zu Katharinakirche in Freistadt des Wolfgang Holzleitner, Bürgers dortselbst, gesiegelt.

(Handschriftl. Fortsetz. zum Ub ; — der Greissenegger'sche Erbschaftsstreit von L. Pröll, im Linzer Volksblatt, Februar 1894.)

Schmidtauer.

Von den Töchtern Jobsts I. Schm. war die Regina mit Abraham v. Rohrbach zu Weyer am Traunstein (nicht Ebenzweier), die Elisabeth, vor ihrer Ehe mit Adam Grill v. Alldorf, mit Abram Schachner zu Ebenzweier vermählt. Eine weitere Schwester dieser beiden, Euphemia, welche, wie wahrscheinlich, identisch mit der, pag. 342 fälschlich Eva genannten, sein dürfte, wäre in diesem Falle gleichfalls zweimal und zwar nach Wolf Heinrich Artstetter mit Hanns Reinhard Ehrenreuter vermählt gewesen. Es erhellt dies Alles aus der Urkunde vom Jahre 1603, laut welcher Abraham von Rohrbach zu Weyer am Traunstein, Abraham Schachner zu Ebenzweier, Verwalter der Herrschaft Stauff und Hanns Reinhard Ehrenreuter von Hofreut auf Gunzing und Hauskirchen namens ihrer Ehefrauen Regina v. Rohrbach, Elisabeth Schachner und Euphemia Ehrenreuter. Töchter des Jobst Schmidtauer v. Oberwallsee, der röm. kais Majestät Rathes, einen Erbvergleich mit ihrem Schwager, respective Bruder Jobst (II) Schm. und dem mj. Töchtern ihres sel. Schwagers (Bruder) Adam Schm schlossen. Demnach kommt auch der Uebergang von Ebenzweier an die Seeau zu berichtigen, der nicht nach Abraham v. Rorbach, sondern nach den Schachner erfolgte.

Die Schm. sind mit Carl Ritter Schmidtauer v. Oberwallsee (s. pag. 344) am 19. 4. 1891 im Mannesstamme erloschen, worauf Etzelsdorf, durch landesgerichtl. Bescheid d. d. Linz 17. 1. 1893 der fideicommissar. Eigenschaft entkleidet, zufolge Einantwortungsurk. vom 31. 10. 1893 in den Besitz der Schwester des Erblassers, Rosa v. Schmidtauer, überging.

(Nied. Oest. Landesarch.; — Sterbematrikel der Pf. Pichl; — Landtaf.

Schnapper. (Taf. 162).

Mayer Arthur Schnapper (geb. 1822 zu Frankfurt am Main, † 26. 6. 1886 als Banquier zu Wien), Chef des gleichnamigen Handlungshauses, erhielt als Ritter d. Ord. d. eis. Kr. III. Cl. den öst. Ritterstand mit folgendem Wappen. Im von blau und gold gevierten Schilde ein blauer, mit drei auffliegenden gold. Bienen hintereinander belegter Schräglinksbalken. 1 gold. Adler, auf der Brust mit dem ♯ Buchstaben F belegt. 4. Blaubelegter gold. Löwe. 2 gekr. Helme: 1. Zwischen offenem, von Blau und Gold übereck getheiltem Fluge ein gold. Stern. 2. Zwischen offenem, von Gold und Blau übereck getheiltem Fluge drei gold. Kornähren. Decken: durchaus blau-gold-Blaues Spruchband, darin in gold. Lapidarschrift die Devise: „Mit Gott."

Der Bruder des Vorgenannten Moriz Schnapper (geb. 1824 zu Frankfurt am Main, † 29. 8. 1890), Verwaltungsrath der österr. Bodencreditanstalt erkaufte durch Vertrag d. d. Wien 20. 7. 1870 von Carl Grafen von Hallwyl das landtäfl. Gut Wimsbach im Traunviertel und erhielt durch Diplom d. d. 14. 2. 1879 den österr. Freiherrnstand, das Prädikat „von Wimsbach" und nachfolgendes Wappen: In Blau ein goldener, mit 3 natürl. Bienen hintereinander belegter Schrägbalken, oben von einem goldenen, auf der Brust mit einem ♯ F bezeichneten Adler, unten von einer gold. Korngarbe begleitet. Freiherrnkrone. Blau-golden bedeckter gekr. Helm: Die Korngarbe, zwischen offenem goldenem Fluge, dieser, saxenabwärts je von einem gold. Stern belegten Schrägbalken durchzogen. Schildhalter: Zwei rückwärts sehende natürliche Füchse. Blaues Spruchband mit der Devise „Labor nobilitat" in gold. Lapidarschrift. — Nach dem Tode des hier Erwähnten ist Wimsbach laut Einantwortungsurkunde vom 1. 7. 1892 in den Besitz seiner Wittwe übergegangen.

Ein naher Verwandter der beiden Vorigen, der als Sohn eines gewissen Anton Schnapper († 24. 11. 1870) 1823 zu Wien geborene Maximilian Schnapper, Vicepräsident des österr.-ungar. Hilfsvereins, erhielt als Ritter d. Ord. d. eis. Kr. III. Cl. laut Diplom d. d. 29. 10. 1880 den Ritterstand und als Wappen einen goldenen Schild, darin eine eingebogene blaue Spitze, aus welcher beiderseits je ein ♯ halber Doppeladler, mit rothen Fängen, hervorgeht. In der Spitze ein auf gold. Hügel schreitender gold., rothbekammter und bewehrter Hahn. 2 gekr. Helme: 1 Geschlossener, vorn ♯, hinten gold. Flug, belegt mit einem gold. von drei (2, 1) gold. Rauten begleiteter gold. Sparren. Decken: ♯ gold. 2. Wachsender gold. Zehender. Decken: bl.-gold. Gold. Spruchband, darin in ♯ Lapidarschrift die Devise: Esse, non videri.

Standesverleihungsdaten und Wappen aus dem k. k. A.-A.)

Schneckenreuter.

Jans Schn. (s. pag. 345) war der Sohn Ulrichs, und mag demnach gleich Heinrich, ein Bruder des Landrichters im Machlande, Albrecht des Schreiber gewesen sein. Zu Seitenstetten 25. 3. 1348 beurkundete er (Jans v. Schneckreut) die von seinem Vater Ulrich und Reichilt seiner Mutter mit einer auf 2 Gütern zu Hiltgersperg, Pf. Zeillern bei Amstetten gelegenen Gült zur Abtei des Stiftes Seitenstetten und zur Kirche zu Stephanshart gemachte Stiftung entschied zu Steyer 18 8. 1359 im Verein mit anderen Spruchmännern einen zwischen Otto dem Waser und Heinrich v. Lenzendorf bestandenen Zwist und befand sich wegen des Hofes zu Prumleitten, Lehen vom Kloster Seitenstetten mit Hanns dem Czaendel in Streit, worüber Chunrat v. Flacheneck als Obmann eines Schiedsgerichtses am 21. 4. 1364 urkundete.

Gilg der Sch. siegelte am 15. 5. 1379 den Brief, dnrch welchen Alheit die Tunawmarin gegen Kloster Baumgartenberg auf alle Ansprüche auf den Hof zu Pützing, der ihn Lehen von diesem Stifte war, verzichtete. Der, pag. 345 als Gilgs Sohn bezeichnete Haertlein (Haertneid) erhielt im Vereine mit seiner Hausfrau Elsbet um 1400 die meissausche Belehnung über 10 Eimer Wein, Bergrecht und 10 Pf. Geld gelegen „dacz Anger unter dem Wolfsperg".

Jörg der Sch. (1440—1455), Pfleger zu Ulmerfeld, gleichfalls pag. 345, genannt, ist wohl ein Sohn des letztgenannten Haertneid und ein Bruder Leo's I. gewesen. Beide sendeten ao. 1446 ein, durch Ennenkl nicht näher bezeichnetes Lehen an Rudiger v. Starhemberg auf. Um 1455 wurde Leo durch König Lasla mit einem Drittel des Hofes Wolfsberg sammt Zugehör und durch einen zweiten Brief mit zwei Theilen Zehent zu Langenau belehnt. Der nächstfolgenden Generation gehören Pankraz, Wolfgang, Hans und Georg an, doch fehlen alle näheren Anhaltspunkte zur Entscheidung, welche von diesen dem Jörg, welche Leo als Söhne zuzuschreiben wären. Die Letzteren drei notierte Ennenkl unter dem Jahre 1454, den Pankraz, als verstorben, ao. 1472; desselben Wittwe Helena, war zu dieser Zeit mit Wilh. v. Wulzendorf ver-

ehelicht. Einer von den vieren war offenbar der Vater Leo's II. Schn. zu Höflein, welcher durch Befehl Kaiser Friedrichs vom 6. 8. 1491 die Veste Klingenberg an Sigmund und Heinrich die Prüschinken überantworten musste und laut einer Aufschreibung Ennenkls zu Lostorf am Marchfeld (vermuthlich Loosdorf westl. von Bömischkrut) bestattet wurde." Sein Epitaph trug die Legende: „Hie ligt begraben der Edel vnd Ehren vest Leo von Schneckenreut zu Höflein der verschieden ist am Erichtag nach St. Simonis Tag im 1538 Jahr".

Leo II. scheint 4 Kinder hinterlassen zu haben, Erasmus, Katharina, Hedwig und Christoph, welch Letzterer nach Ennenkls Angabe bereits am 21. 8. 1543 starb. Katharina, vermält mit Sigmund Laglberger, war gleich ihrem Eheherrn ao. 1538 schon nicht mehr am Leben. Hedwig wurde die Gemahlin des Hanns Flusshart. Erasmus, zu Höflein und zu Breiteneich (nächst Horn) der schon am 6. 8. 1534 durch den Abt Wolfg. O. Melk mit Zehenten zu Holnstein belehnt war, schloss seinen Ehebund mit Margreth von Thierbach, welch Letztere anno 1538 wegen Erziehung Christophs des Sigmund Laglberger und der Katharina geb. v. Schneckenreuth Sohnes, urkundete, und, vertreten durch ihren Gemahl Erasmus von Schneckenreut zu Höflein, wegen der Erbschaft nach Amalei Trenbeckin, ihres Vaters Georg von Thierbach Gemahlin, mit Leopold Steyer von Kreuzstetten einen Vertrag abschloss. Im Schlosse zu Breiteneich nächst Horn ist noch gegenwärtig eine Tafel mit dem Doppelwappen Schneckenreut-Thierbach und mit der Inschrift vorhanden: „Erasmus v. Schneckenreith, Margaretha sein ehliche, Gemahel haben des Tor erpaut sampt der Maur mit der Gnaden gotes, dem sey Lob und Preis gesagt. 1541".

Dieses Paares Tochter dürfte wohl jene Magdalena v. Schneckenreut gewesen sein, die im Jahre 1555 mit Adam Gall zu Lostorf, Asparn und Laa verehelicht gewesen ist.

(Handschriftl. Fortsetz. zum Ub.; — Ub. v. Seitenst.; — Ennenkls Collect. general.; — Monatsbl. Decemb. 1893 der k. k. her. Ges. Adler. Beim n. österr. Landmarschallschen Gerichte hinterlegte Verträge, derzeit im nö. Landesarch; — Notizenbl. d. kais. Akademie 1854: Das Lehensbch. Königs Lasla, 1857; — Meissausches Lehensbuch.

Schöndorfer (Dachsenpeck). (Taf. 162 u. 163).

An der nachbenannten Urkunde d. d. 30. 1. 1334 (Orig. zu Wilh.) führt Meinhart v. Schondorf in seinem Helmsiegel als Kleinod den aus einem Korbe hervorgehenden Kopf und Hals eines Widders (s. die Abbildung). Dasselbe Bild erscheint im Schilde des Jakob Dachsenpelkch in dessen Siegel an der nachbenannten Urkunde vom 21. 9. 1443 (Original zu St. Flor.; siehe die Abbildung.

Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts traten im Gebiete der Schaunberger im Atergau, Lehensmannen derselben auf, die ihren Namen offenbar von Schöndorf bei Vöcklabruck führten, später aber auf Schaunberg'sche Güter im Donauthale erwarben. Als Erster erscheint „Friedrich von Schöndorf" welcher, unter der Zeugenschaft seiner damals demnach schon gevogten Söhne Friedrich (II.) und Ulrich (I.), zu Monsee am 12. 5. 1301 dem dortigen Kloster einen Revers wegen des von dem Ulrichslehen zu Puechberg zu leistenden Dienstes gab, als Dominus Fridericus de Schöndorf im Vereine mit dem Richter, und dem Amtmanne zu Frankenburg, den Hohenfeldern Otto und Ulrich, und Anderen gegenwärtig war, als Heinrich der Aeltere von Schaunberg d. d. 18. 9. 1302 dem Convente von Michelbeuern gewisse Güter übergab und der schliesslich abermals dem Stifte Monsee am 20. 12. 1306 wegen des von der Hube zu Au bei Bruck zureichenden Dienstes einen Revers ausfertigte. Friedrichs I. dritter Sohn, der ao. 1301 noch minderjährig war, wird Meinhard v. Schöndorf gewesen sein, welcher sammt zahlreichen anderen Schaunburg'schen Vasallen, wie den Lichtenwinklern, Schifer, Furter u. s. w. am 29. 9. 1313 den Verkauf des Hofes zu Porzheim durch Hedwig v. Porzheim an Ulrich v. Weidenholz, am 25. 11. 1321 die Uebergabe des Bürgerrechtes auf einem Eferdinger Hause, durch Ulrich und Friedrich die Prüschinken an das Stift Wilh., d. d. Schaunberg 24. 6 1322 sowie d.d. Lambach 1. 5. 1326 zwei Lehensreverse des Albert v. Porzheim gegen Kloster Lambach bezeugte und am 30. 1. 1334 im Vereine mit seiner Hausfrau Peters das, wahrscheinlich von dieser letzteren herrührende Gut „datz Praitenaich" (am Inbache) nach Wilbering zum Seelgeräth für Walchun den Metzinger vergabte. Meinhards Sohn Ulrich der Schöndorffer hatte sechs Jahre vorher, — wie aus der bezüglichen, durch den Grafen Heinrich v. Schaunberg am 4. 5. 1328 erfolgten Beurkundung erhellt — an Marchart Rürmunt den Hof zu Hacking (Pf. Hartkirchen) veräussert und sich hierbei zu seinen eigenen Gunsten, sowie jenen des Grafen Wernhart v. Schaunberg und seines Vaters Meinhart das Rückkaufsrecht vorbehalten.

Von nun an verschwinden die Schöndorfer aus allen Urkunden, doch scheinen sie damals noch keineswegs erloschen zu sein. Nach einem Zeitraume von 50 Jahren tritt plötzlich Rueger der Dachsenspeck auf, welcher seinen Namen wahrscheinlich von dem gegenwärtigen Dexelbach, Pf. Nussdorf am Atersee, führte und der demnach, sowie insbesondere deshalb, weil er zu Walkering in der Pf. Vöcklamarkt gesessen war, dem Atergau, mithin der Heimath der Schöndorfer angehörte. Da nun ausserdem noch Ruegers Nachkomme Jakob, und dies fällt am gewichtigsten in die Wagschale, genau dasselbe Bild in seinem Schilde wie Meinhart von Schöndorf auf dem Helme führte und Rueger selbst wie dieser Letztere in äusserst nahen Beziehungen zu den Uezingern stand, so kann es fast keinem Zweifel unterliegen, dass er im nämlichen Stamm ein Spross aus dem erstgenannten Geschlechte gewesen ist. Er, Rueger der Dachsenböckh wird unter dem Jahre 1385 durch Ennenkl citiert. Er steht da im Vereine mit seiner Hausfrau Chunigund, Perchtold des Uezinger Tochter, ferner mit Niclas dem Perkhamer, Heinrich den Uezinger, des Perchtold Bruder, und mit Veit dem Anhanger und erscheint, gleichfalls wieder nach einem Urkundenauszuge Ennenkls, ao. 1409 an der Seite des Volkart Perkhaimer, des Heinrich Wertheimer und Conrads von Walchen, die zu ihm, bezüglich zu dem Sitze Walekering, theilweise seine nächsten Nachbarn waren, denn Conrad hauste zu Walchen in derselben Pfarre (Vöcklamarkt) und Volkart zu Perkheim unweit Frankenmarkt

Ruegers Nachkomme, er wird wohl dessen Enkel gewesen sein, „der edel Jakob Dachsenpekch zu Walkering" siegelte am 21. 9. 1443 die Urkunde, laut welcher Wilfpolt von Polheim einen von seinem Vater zu Vöcklabruck gestifteten Jahrtag mit in den Pfarren Schärfling, Regau und Schöndorf gelegenen Gütern refundierte.

Diesem Jakob rührten die Erbgüter natürlich nicht mehr von den Schaunbergern, denen seither (1383) der Atergau verloren gegangen war, sondern vom Landesfürsten zu Lehen. D. d. Wien 20. 11. 1455 belehnte König Lasla den Jakob Dechsenpeckh mit seinem Erbe, dem Sitze Walkering und zahlreichen in den Pfarren „Vekelstorff", Gampern, Seewalchen, Neukirchen und Schörfling gelegenen Gütern und Zehenten. Mit Jakob S. jedoch ist der Stamm jedenfalls erloschen. Bereits 1476 sass auf Walkering Hanns der Wertheimer (s. pag. 635).

Die Dachsenbeck zu Walkering dürfen nicht, wie dies schon Ennenkl gethan hat, mit dem Dachsenpeck in Oest. u. d. E. verwechselt werden, welche eines anderen Ge-

schlechtes und ganz anderen Wappens gewesen sind. Von diesen führte Christoph D. anno 1430 in der oberen Feldung seines getheilten Schildes einen abnehmenden Mond (Skizze in Ennenkls Collect. geneal.). Dasselbe Bild, sowohl im Schild als auf dem Kleinodflügel erscheint im Siegel Hanns des Dachsenpek an der Urk. d. d. 12. 2. 1456 (Orig. im Mus. franc Carol.) durch welche Hanns Wagner, Bürger zu Korneuburg eine Wiese der Pfarrgemeinde zu Stetten veräusserte.

(Urk. zu St. Flor., Wilh. und im Mus. franz. Carol.; — Ub. und dessen handschriftl. Fortsetz.; — Notizenbl. der k. Akad. 1854 Lehensb. des Königs Lasla; — Ennenkl Coll. gen.)

Schütter.

Der Ankauf von Windhaag durch Lorenz Sch. † zu Wien 2. 9. 1599 aus den Händen des Freiherrn Friedrich v. Prag erfolgte nicht 1597, sondern d. d. Windhaag 12. 4. 1591. Diese Herrschaft, sowie seine sämmtlichen Gütern in Oest. o. d. E. cedierte des Lorenz Sohn, Georg mit kaiserl. Consense noch am 18. und 19. Sept. 1629 mit seinen Creditoren gepflogenen General-Commission gegen Uebernahme seiner Schulden an: Barbara Eisslerin, geb. Prunnerin, Martha von Serndein, geb. Schütterin, Dorothea Schütterin, geb. Fenzlin von Feuregg und an dem ungevogten Wolf Gottfried Schütter. Diese nun, respective die Erben der mittlerweile verstorbenen Barbara Eisslerin, und Georg Sch. v. Kl. als Gerhab seines ungevogten Vetters (recte Neffen) Wolf Gottfried Sch. veräusserten die Herrschaft Windhag an Joachim Enzmilner d. d. Wien 19. 8. 1636 und ist der bezügliche Contract gefertigt von Martha von Serndein, Dorothea Schütterin Wittib, Wolf Mathes Eisseler, Georg Schütter, Max von Serndein, Thomas Eysseler, Ferdinand Helfrich Schütter und Hanns Rudolf Schütter. Aus dem vorstehenden geht hervor, dass Barbara Prunnerin, die 2. Gemahlin Lorenz I., sich nach dessen Ableben mit einem gewissen Eysseler vermählte. Ihre Erben (vermuthlich also ihre Söhne 2. Ehe) waren die Mitverkäufer v. Windhaag Wolf Mathes und Thomas Eysseler, Max v. Serndein war der Gemahl der Martha, geb. Schütterin und diese offenbar eine Schwester des Georg. Da sich Dorothea Schütterin, geb. Fenzlein, als „Wittib" bezeichnet, kann sie unmöglich die Ehefrau des Georg, sondern nur die hinterbliebene Wittwe Lorenzens II. gewesen sein. Wolf Gottfried war der Sohn der Letzteren, Ferdinand Helfrich und Hanns Rudolf hatten den Georg zum Vater (s. pag. 350).

(Urk. im Mus. franc. Carol.).

Schweinpeck.

Erhart der Schweipeckh zum Haus Anwalt zu Linz bezeugte das Testament seiner Base, der Agnes Greissenеggerin Balthasars von Neundlings Wittwe am Donnerstag vor St. Stephan 1500.

Laurenz Pröll: der Greiseneggesche Erbschaftsstreit.

Seeau.

Von den beiden Töchtern Ottos letzten Grafen von Seeau, Maria Anna Freifrau v. Rüling und Caroline, seit 24. 9. 1889 mit Rudolf Freiherrn Gramont de Traves-Toulongeon vermählt, ist die Herrschaft Helfenberg mit Piberstein durch Kaufvertrag d. d. 24. 11. 1893 an Olimpia, des Pietro Borghese, Fürsten von Sarsina Tochter, des Nicolaus Grafen Revertera Gemahlin, übergegangen.

(Landtaf.)

Selb.

Johann Gabriel I. Selb, kais. Hofkammerrat, wurde durch Kaiser Leopold I. d. d. 3. 11. 1661 in den Reichsritterstand und darauffolgend unterm 4. 3. 1673 in den Freiherrenstand erhoben. Durch das seinen Enkeln den Freiherrn Johann Carl und Johann Anton, Gebrüder, d. d. Wien 11. 1. 1732 ertheilten Grafenstandsdiplom wurde ihnen das bisher geführte Wappen bestätigt, ohne dass selbes um eine Grafenkrone vermehrt worden wäre wie Blaczek irrtümlich angibt. Es unterscheidet sich von dem pag. 367 aufgeführten freiherrlichen Wappen nur durch den auf dem mittleren Helm stehenden Palmenbaum (statt des daselbst angebrachten Palmbuschens) und durch die beiderseits blausilbernen Helmdecken.

(A. A.; — N.S.: Mähren.)

Seuseneck.

Das Geschlecht dürfte vor seinem Erlöschen eine Wappenvermehrung erlangt und neben dem silbernen Felde — darin drei schräge, schräg hintereinander gestellte ⧻ Rauten — ein blaues Feld darin ein gekr. gold. Löwe geführt haben, denn mit diesen Wappentheilen als den Seuseneck'schen vereinigte Kais. Ferd. I. d. d. 30. 9. 1563 dem Andre von Teuffenpach zu Mairhofen sein Stammwappen mit der Motivierung, dass demselben durch den Tod seines Schwagers Christoph von „Seisenegg" — Bruders der Susanna und diese die Gemahlin des Teuffenpachers — das Seuseneck'sche Wappen angefallen sei. Zufolge dessen erhielt Andre v. T. einen gevierten Schild mit Herzschild Dieser von Roth, Silb. und ⧻ 2 mal gespalten (Stammwappen Teuffenp. v. Mairhofen). Rückschild: 1. u. 4. in Silb. drei, wie ein Schrägbalken aneinander gereihte schräge ⧻ Rauten; 2. u. 3. in bl. ein gekr. gold. Löwe. Zwei gekr. Helme: 1. Offener, je wie der Herzschild bezeichneter Flug. Decke: ⧻ silb., roth-silb. 2. Der Löwe zwischen offenem, rechts wie das 1. Feld bezeichnetem, links von Gold und Blau getheiltem Fluge. Decke: ⧻-silbern, blau-golden.

Christoph, der letzte Seusenegger (s. pag. 363), hatte demnach nicht nur die Klosterfrau Anna, sondern auch die Susanna, Andres v. Teuffenpach zu Mairhofen Gemahlin, zur Schwester.

(Herald. Besprech. zu Z. Bartsch Wappenbch. von Alfr. R. Anthony v. Siegenfeld.)

Sinzendorf.

Leonhard S. (pag. 368, 1. Spalte, letzter Absatz) hinterliess ausser den genannten vier Söhnen noch einen fünften, Reinprecht.

Lorenz S. (pag. 369), starb nicht 1415, sondern 1515 und zwar am St. Johannstag, wie sein Epithaph zu Kematen besagt.

Speil. (Taf. 163).

Durch den Wappenbrief d. d, 28. 4. 1584 erhielt Sebastian (I). Speidl einen, von gold und Roth gespaltenen Schild, darin vorn ein ⧻ Greif, hinten die drei (2, 1) silb. Keile; hierzu als Kleinod auf, rechts ⧻-golden, links roth-silbern bedecktem, gekr. Stechhelme zwei, im Ellbogen gekrümmte, einen Busch von 4 Straussenfedern, gold-⧻-silbern-roth, emporhaltende, in rothen, silb. ausgeschlagenen Aermeln steckende Arme (siehe die Abbildung)

Die Gemahlin Sigmund Friedrichs war Maria Magdalena, Freiin (nicht Gräfin) von Cronegg, sein Schwiegersohn Johann Sigmund der Vater des Cardinal-Erzbischofes von Wien, Sigmund letztem Grafen von Kollonitz, eine Angabe, welche bei dem Umstande in Zweifel gezogen wurde, als die Grafen von Kollonitz erst im Jahre 1874 im Mannesstamm mit dem Grafen Maximilian erloschen wären.

Dieser jedoch gehörte dem zweiten Geschlechte dieses Namens an und war ein directer Nachkomme jenes Frei-

herrn Ladislaus Zay von Csösmör, der, mit der Verpflichtung Namen und Wappen der Grafen v Kollonitz anzunehmen und ausschliesslich zu führen, mit kaiserl. Consense d. d. 12. 6. 1728 von dem vorgenannten Kirchenfürsten adoptiert worden war.

(Orig.-Wappenbrief vom 28. 4. 1584 im Besitze des Freiherrn Max v. Speidl; — hist.-herald. Handbuch.)

Sprinzenstein.

Das Testament des Paul Riccius, Freiherrn von Sprinzenstein, worin derselbe unter anderem seinen Vetter (recte Neffen, seines Bruders Peter Anton Sohn) Ludwig Riccio mit einem Legat bedachte, ist in der Burg zu Insbruck, Donnerstag 20. Oktober 1541 errichtet worden. Peter Anton stand, bevor er sich nach Salzburg begab, in kaiserlich. Diensten unter Maximilian I., „in welchen er sich vielfältig in den wälschen Kriegen als ein treuer eifriger Diener gebrauchen liess, darinnen auch gefangen und alles das Seinige verloren" so dass sich Kaiser Karl V. bewogen fand, ihm eine lebenslängliche Pension auszusetzen. Darauf, c. 1520 trat Peter Anton in die Dienste des Erzbischofes Matthäus von Salzburg (s. pag. 381) und starb als geh Rath. Er wurde im Domkreuzgange zu Salzburg bestattet.

Die letztwilligen Verfügungen des Freiherrn Hieronymus, Pauls Sohne, sind nicht von Neuhaus (s pag. 381) sondern von Innsbruck datiert.

Des Freiherrn Simon Hieronymus zweite Gemahlin, geb. Wacker v. Wackenfels (s. pag. 382) war Wittwe nach dem kaiserl. Reichshofrathe Hieronymus v. Fluern. — Der durch seine (des Simon Hieronymus) Enkelin Catharina Eleonora, bezüglich durch deren Gemahl (siehe pag. 383) begründete Lamberg-Sprinzenstein'sche Ast erlosch erst mit Anton Franz Adam Grafen v. Lamberg-Sprinzenstein, k. k. und geheimer Rath, vormaligem Gesandten zu Turin und Neapel, worauf das von Ferdinand Maximilian, Grafen zu Sprinzenstein, gestiftete Fideicommiss Drosendorf am 25. 10. 1831 an die Grafen von Hoyos gedieh.

Graf Franz Ignaz der II, Hauptlinie, welcher 1638 (nicht 1639) zur Welt kam, war nicht geh. Rath. Dagegen gelangte am 23. 1. 1721 sein Sohn Franz Ferdinand zu dieser Würde, dessen Sohn Franz Josef Ernst Tolleth nicht 1750, sondern erst am 19. 11. 1766 dem Grafen Fieger veräusserte. Des Letzteren jüngster Sohn Guido starb als Besitzer des Gutes Niedernonndorf (in Nied.-Oest.) daselbst am 10. 11. 1795.

Die Erwerbung von Friedstein durch den Grafen Johann Ludwig erfolgte am 20 5. 1816.

(Gef. Mittheilungen des Grafen Ernst zu Sprinzenstein auf Grundlage von Urkunden aus dem k. k. A.-A., dem gräfl. Hoyos'schen Archiv, dem Archiv zu Neuhaus a. d. D. und aus der Landtafel zu Linz.)

Starhemberg. (Taf. 163).

Der Vater der Leukardis v. Anschau, welche ihrem Eheherrn Gundacker III. v. Starhemberg Anschau in der Pfarre Traunstein südlich v. Zwettel (VO. W. W. und nicht V. O. M. B, wie es irrthümlich pag. 392 heisst) zubrachte, dürfte jener „Rudgerus de Anschowe" gewesen sein, welcher ao. 1229 den dem Kloster Zwettl ertheilten Privilegienbrief Herzogs Leupolt v. Oest. bezeugte. Durch ihn übertrug sich der Taufnahme Rudiger (Ruger, Rüdiger) in das Geschlecht der Starhemberg.

Im Jahre 1263 veräusserte Gundacharus de Ansoive (Gundacker IV. v. Starhemberg) cum Consensu parentum suorum, Dmi Gundacheri (III) et Dnae. Leukardis, item Dne. Euphemiae uxoris suae et filiorum suorum Gundachari (V), Hadmari (II.), Wichardi et Rapotonis fratris quoque sui Rugeri (I.) cum sororibus Pertha et Mehtild" dem Kloster Zwettl drei Praedien in Chülbach (Kühbach nächst Zwettl). Es kommen demnach zu den (pag. 392) genannten Kindern Gundackers III. noch die beiden Töchter Pertha und Mechtild, zu jenen Gundackers IV. noch die Söhne Hadmar II. und Rapoto hinzuzufügen.

Das auf Tafel 163 gebrachte Siegel Gundakri jun. mit dem Vermerke 1300 gehört offenbar Gundacker V. an, wie selbes unter pag. 390 IV beschrieben ist.

Nach Starkenfels's Aufzeichnungen hätte bereits 1860 Fürst Camillo um eine Richtigstellung des Wappens (vid. pag. 391, 1. Spalte 12. Zeile) angesucht und sei selbes durch ein kais. Diplom (?) erfolgt. Im Adelsarchive kommt jedoch eine solche Wappensrektifizierung nicht vor.

Seit dem am 3. 2. 900 erfolgten Ableben des Fürsten Camill folgte seinem Vater der jetzige Fürst Carl Ernstim Majoratsbesitzer und in den fürstl. Würden, welcher in seiner Ehe mit Franziska Maria, Gräfin Larisch-Mönnich, männliche Deszendenz besitzt.

Steger. (Taf. 163).

Im Hinblicke auf die (pag. 397) besprochene Thatsache, dass verschiedene Mitglieder dieses Geschlechtes im 14. Jahrh. trotz ihrer gemeinsamen Stammeszugehörigkeit zweierlei Schilde führten, kann es nicht allzusehr auffallen, dass auch Wernhart der Steger von Mangoltzperge, trotzdem er offenbar von derselben Familie war, sich nicht des „redenden Steges" in seinem Wappen bediente. An seiner (pag. 398) aufgeführten Urkunde vom Jahre 1313 (Orig. zu Garsten, jetzt zu Gleunk) führt er in seinem Siegel einen getheilten Schild und in dessen oberer Feldung ein wachsendes Einhorn.

Stürgkh.

Der in die Steiermark zu Anfang des 16. Jahrh. eingewanderte Jörg (I.) „Stürkh" erhielt seinen Wappenbrief mit Lehenartikel von Kaiser Maximil. d. d. Innsbruck 20. 3. 1518 und hierbei das Wappen so, wie es pag. 417, 1. beschrieben und Taf. 106 (Stürgkh I.) dargestellt worden ist, nur erscheinen Ständer und Schnabel des Storches roth, in den Ring ist ein Türkis gefasst und der Helm mit einer „Cron von gespiegleten grinen Pfauenfedern" trägt den Storch wachsend. D. d. Graz „Sambstag Nach Sannt Ulrichstag des Heyligen Bischoffs 1511 (Orig. zu Halbenrain) quittierte Jörg (I.) unter den Siegeln des Leonhart Stayger, Stadtrichters zu Graz und des Matthias Harrer, Bürgers und des Raths daselbst, seiner Braut, der erbarn Jungfrau Agnes, des fürchsichtigen, weisen Giligen Oller, Bürgers und des Raths zu Graz, ehelichen Tochter, 100 ung. Goldgulden Heiratsgut, erkaufte am Dienstag nach Neujahr 1532 (Orig. zu Halbenrain) von Andre Ungnad, Freiherrn zu Sonneck, Schloss und Burgstall Plankenwart sammt aller Zugehör, errichtete 1511 sein erstes Testament, dann weitere am Freitag nach St. Martin 1528, am 1. 5. 1531, d. d. Graz 12. 4. 1541 und schliesslich am 18. 3. 1546. Durch das vorletzte wurden die früheren widerrufen, seinen vier Söhnen Hanns, Jorig, Ludbig und Christoph, Schloss Plankenwart sammt Zugehörungen, sowie die Behausung zu Graz und seinem Bruder Ulrich Stuerk falls dieser „wiederumb zw lannd khamb" ein Legat in Baarem vermacht ferner setzte er seinen 2 mj. Töchtern Anna und Ottilia ein Heirathsgut von je 200 ung. Gulden aus, so wie dies die übrigen Töchter „khatarina Holzmonijn, warbara muererin und margreta einpacherin" erhalten haben; seiner Hausfrau wird das Wohnungsrecht zu Graz eingeräumt und das mitgebrachte Heiratsgut, sowie alles, was ihr erblich angefallen ist, zugesprochen. Als Jorg, d. d. Donnerstag 19. 3. 1546) Orig. zu Halbenr.) zum letzten Male testierte und alle vorher-

gehenden letzwilligen Verfügungen widerrief, war der älteste Sohn Hanns ohne Hinterlassung von Leibeserben schon gestorbem. Demnach vermachte der Vater sein „Gescloss Planngkhenwart“ sammt Zugehör und das Haus zu Graz dem Jorg und Christoph, welche hierüber „Gewaltige Herren“ sein sollen, „Ausserhalb meines Vngehorsamen Suns Ludwigen“, welcher mit vielen Kosten zu Nürnberg, Wittenberg und Venedig erzogen wurde, gegen den elterlichen Willen dem Kriege nachzog, dann heimkehrte und nach einem (geschilderten) heftigen Auftritte auf des Vaters bestem Rosse nächtlicher Weile davonritt; doch soll Ludwig „auss Vätterlicher gnettigkhait, Aber nit auss gerechtigkhait“ 1000 florin und aus dem Plankenwarter Einkommen jährlich 100 florin, falls er eheliche Kinder hätte, für jedes 40 Pfd. jährlich zu deren Erziehung erhalten. Für die Hausfrau Agnes blieben die Verfügungen vom Jahre 1541 nahezu unverändert aufrecht, ebenso für die noch unvermählte Tochter Ottilia; Anna ist seither „die Gaplhofferin“ geworden, und auch der Sohn Georg (mit Margaretha von Trautmannsdorf) schon vermählt Sein (des Testators) Stiefbruder „Hanns Wolff zu Thumbstauff bei Regensburg“, und dessen Erben sollen 100 fl. rhein erhalten. Zum Schlusse besagt die Urkunde: „Ich bin von mein Elltern nit Reich, Aber fromb Eerliche Lewt vnnd aines Alten Heerkhumen. Ob Zway hundert Jarn seind die Sturckhen, wie man das zu Thumstawff Bei Regenspurg, dauon Ich Purtig Bin, Innen werden vnnd mit guetem grundt Erfaren mag. Ich bin auch willenns derselben Enden zu Stauff in Khurtz ain Claine Stifft, Nach dem die Sturckhen yec vnnd Allweg Auch von alterheer Ir Begrebnuss daselbs gehabt haben vnd noch die vberschrifft Allda auf dem Grabstain gefunden wirdet, von Newem widerumb Zubestätten vnd auff Zerichten“.

Der Stein zu Donaustauf wurde demnach durch Jörg I. nicht zwischen 1532 und 1537 (s. pag. 418) sondern erst nach 1546 gewidmet. Auch waren die Stürgkhm, welche „yec“ (jetzt nämlich anno 1546) ihr Begräbniss dort noch hatten, daselbst noch nicht erloschen. Sie blühten damals zu Donaustauff in der Person des Stiefbruders Jörg's, Hanns Wolf und der Erben desselben.

(Arch. zu Halbenrain; — herald. Besprechung zu Z. Bartsch' Wappenbuch von Alfred Ritt. Anthony von Siegenfeld.)

Tauffkirchen.

Straneck (jetzt Stronegg) und Stranersdorf (jetzt Stronsdorf) (s. pag. 441) liegen nicht im V. O. W. W. sondern im V. U. M. B. (Ger. Bez. Laa) Niederösterreichs.

Brigitta Trenbeckin, die erste Gemahlin Wilhelms v. Tauffkirchen (s. pag. 443) war in oder vor dem Jahre 1525 gestorben, in welchem, d. d. Baumburg 24. Juni, Propst und Capitel daselbst, dem Propste Johann von Eberndorf (in Kärnten) über den Tod benannter Ordensbrüder mit der Bitte berichteten, dieser Verstorbenen auf Grund der Confraternitäts-Urkunde im Gebete zu gedenken und in dieses auch die Wohlthäter des Klosters Baumburg, darunter „Brigidam Trenweckin, Wilhelmi Taufkirchers de Guetenburg uxorem, einzuschliessen.

Mit dem Zirnperger sind die Tauffkirchen zweimal in eheliche Verbindung getreten, nachdem sich (s. pag. 442) nicht nur Wolfgang allein, eine Tochter aus diesem Traunsteiner Geschlechte genommen hatte. D. d. Pfintztag nach sand Luceintag 1585 empfing Jörg Taufkircher zu Gutenburg als Lehensträger seiner Hausfrau „Martha, Haunsen Zwirnperger saligen Tochter“ mehrere Stücke und Güter vom salzburger Domkapitel zu Lehen. Dieser Jörg kann nur identisch mit jenem gleichnamigen aus der I. Hauptlinie zu Guttenburg sein, welcher 1618 (s. pag. 443) als Senior erscheint.

Fuchsberg (s. pag. 447) in der Oberpfalz, BA. Neunburg vor dem Wald, Ger. Oberviechtach wurden 1749 von dem Grafen Carl Josef Johann Maria Leonhard erworben. Dessen Tochter Josefa war die Gemahlin des Christian August Grafen v. Königsfeld.

(Urk.-Reg. des Augustiner Chorherrnstiftes zu Eberndorf in Kärnten, von B. Schroll; — Salzb. Lehensbücher im Regierungsarch. zu Salzb.; — topogr. statist. Handbuch d. Königr. Bayern; — n. oe. Amtskalender 1894; — Gef. Mitth. der Grafen Wilhelm v. Tauffkirchen und Josef v. Deym.)

Thürheim. (Taf. 163 u. 164.)

Die sub. pag. aufgeführte Aebtissin aus obigem Geschlechte hiess richtig „Willwirch“ und † 1346 nachdem sie die Zügel der Regierung sechzehn segensreiche Jahre geführt hatte. Sie führte (laut Wappen und Stammbuches des Stiftes St. Stefan zu Augsburg) eine beschlagene aufrechte Holzthüre in einen Mauergiebel im ‡‡ Schild als Wappen. Wann diese Thür in einen Stufenhausgiebel gesetzt wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Dagegen zeigt das Siegel Hanns des Th. aus dem Jahre 1318 eine „quer“ gestellte Fallthür (Orig. im kgl. Reichsarchive zu München); mutmasslich ist dies der auf pag. 466 genannter Johann v. Th. Den Nachforschungen des eben genannten Amtes sind auch die Siegel (Skizzen) zu danken, von denen in der Tafel die Reproduktionen folgen. Syfrid der Schön hilft Cunrad von Holzingen 1329 eine Urkunde siegeln wegen eines Hofes zu Blienspach. In der Urkunde Syfrid der Schön genannt, steht doch auf dem Siegel „Syfrid de Thürheim“. Mit dem gleichen Insiegel bezeuget auch Ulreich von Th. als Bürge die Kaufurkunde des Wilhelm von Bach für das Domkapitel zu Augsburg wegen der Vogtei des Maierhofes zu Donau Altheim anno 1382. Den Verkauf einer Gilt aus Gütern zu Leder und Asch durch die Freyberg am Egg, Schwab von Memmingen siegelt als Bürge an achter Stelle Ulrich der Turhammer Stadtamann zu Kaufbeuern 1415 (1412?). Die Urfehde des Hans Weller von Medingen besiegelte neben Hans von Altheim auch Eberhard T. 1416. Pfaff Weinhart (Reichart?) von Th., Kirchherr zu Leder verzichtet gegen seine Schwester Anna von Th. auf hundert Gulden Erbgut 1429. Den Revers gegen das Domkapitel zu Augsburg wegen des Canonikates des Dr Hieronymus Roth zu Augsburg siegelt an dritter Stelle Ulreich von Dürhaym 1509. Ob die „sämmtlich“ Vorerwähnten Mitglieder des „gegenständlichen Geschl.“ (oder vielleicht nur Ortsangehörige von Thürheim waren) vermag ich mit apodiktischer Gewissheit nicht festzustellen.

Von der österreichischen Linie ist dermalen Graf Josef Andreas Goswin, geb. 17. 5. 1827, Herr auf Schwertberg und Windegg, Obersterblandfalkenmeisters in Oesterreich ob der Enns, k. u. k. Kämmerer und Major a. D., Fideicommissherr; aus seiner 2 Ehe mit Sophie Freiin Zessner von Spitzenberg entstammte der Sohn Dr. Ludwig Goswin, Concipist im k. u. k. Ministerium des Aeussern; die baierische Linie steht gegenwärtig nur auf zwei Augen, nachdem Hermann Carl Friedrich (geh 14. 4. 1835) kgl. General-Lieutenant z. D. aus seiner Ehe mit Wilhelmine Freiin von Forstner nur zwei Töchter besitzt.

Gefällige Mittheilungen des kgl. Reichsarchives zu München (welchem an dieser Stelle für die sehr geschätzten Auskünfte und die gütige Anfertigung der Siegelskizzen der ergebenste Dank abgestattet wird); — gräfl. Taschenb. 1904).

Traun. (Taf. 164).

Otto von Traun (offenbar der IV. der Stammtafel) siegelt mit dem gespalten Schild und dem offen Flug als Ott v. Cincendorf dem Stifte Seitenstetten zum Ersatz für

die seinem Eidam Otten von Praun und seinen Enkeln Otto und Winkard verliehenen Güter gelegen in den Luzzen zu Ybbsitz, 6 Lehen zu Ybbsitz „nach seinem Tode auf gibt. Ihm (oder Otto V) gehört das in der Abbildung gebrachte Siegel, welches bereits in allerdings modernisirter Form in Tafel 113 (10 Wappen) aufscheint.

Urkb.: Seitenstetten.

Trautmannsdorff.

Graf Aloys (pag. 502, 1. Spalte) wurde nach der Taufmatrikel zu Graz nicht am 19. December 1753, sondern am gleichen Tage 1754, sein Bruder Johann Nep. am 18. 8. 1757 geboren.

Unterholzer zu Haus. (Taf. 164).

Sebastian U. wurde, d. d. 20. 11. 1550, in den rittermässigen Adelstand erhoben, die ihm gleichzeitig bewilligte Wappenbesserung bezog sich lediglich auf den offenen Turnierhelm statt des Stechhelms. Dessen Sohn Elias erlangte sammt seinen beiden Vettern Johann und Samuel eine Bestätigung des rittermässigen Adels und die Beifügung des Wappens des † Geschlechts der Hohenstetter am 12. 6. 1581. Er war Pfleger der Herrschaft Kogl und vertrat 1586 in dem Greisenegger'schen zwölfjährigen Erbschaftsstreite der Anwärter Hans Adam Weizhofer (dessen Mutter Anna, eine geborene Greisenegger gewesen war) als Gerhab wegen dessen Minderjährigkeit.

Die U. führten einen von bl. und gold quergetheilten Schild in dessen oberen Hälfte einen 6eckigen Stern und in der unteren Hälfte drei blaue Schrägbalken sich befanden. In dem offenen Kleinodflug die Zeichnung wie im Schilde. Nach der Vermehrung durch das Wappen der Hohenstetter wurde ihnen deren Wappen, in gold hinten eine silb. 3zinnigen Mauer eine rothgekleidete wachsende Jungfrau mit einem Kranze von weissen Rosen auf den goldenen Haaren und 3 rote Rosen in der erhobenen rechten Hand haltend, in das 2. und 3. Feld gesetzt; ebenso zwischen dem obigen Adlerflug die wachsende Jungfrau des Schildes. Helmdecken: r.: bl.-gold; l.: roth-silbern.

(A. A.; — L. Pröll: der Greiseneggersche Erbschaftsstreit.)

Viechtensteiner. (Taf. 164).

An dem Briefe d. d. 16. 3. 1474 (Original zu Wilh.), durch welchen Heinrich Geuman den Verkauf eines jährl. vom Stifte Wilh. zu liefernden Getreidedienstes beurkundete, führt sein guter Freund „der edel vest Andre Vichtensteiner" in seinem Siegel einen schräglinks getheilten Schild und am gekrönten Stechhelm ein sechsspeichiges, oben mit einem Fahnenstoss bestecktes Wagenrad.

Der ursprüngliche Name dieser Familie ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Bezeichnung „Vichtensteiner" rührt offenbar von einer passau'schen Bedienstung zu Vichtenstein, vermuthlich von dem Amte eines Pflegers dortselbst her, welches Heinrich Viechtensteiner — der erste, der mit diesen Namen genannt wird — zu Anfang des 15. Jahrhunders übernommen haben dürfte. Seine Vorgänger waren Erasmus der Aichperger, welcher am 5. 1. 1373 und Peter der Hager, der am 12. 1. 1381 als Pfleger zu Viechtenstein beurkundet ist.

Er blieb jedoch keinesfalls lange in passau'schen Diensten, in denen er, wie dies Ennekl notierte, anno 1422 in einer Urkunde des Andre Herleinsperger, Vicedoms zu Passau, dann 1426 in einem Briefe des Bischofes Lienhart v. Passau erscheint. Bereits am 12. 7. 1428 hängte er als Landrichter ob der Enns sein Siegel an die Urkunde, durch welche Mert der Raminger das Dreifaltigkeits-Beneficium zu Linz stiftete.

Nach der vorgedachten Aufschreibung Ennenkls war er anno 1422 mit Gutta, des Jakob Gözendorfer Tochter, und 1426 in zweiter Ehe mit Dorothea, der Chunrat Potwein Tochter vermählt, welch Letzterer gleichfalls nach Urkunden Auszügen Ennenkls, anno 1395 Elsbet, des Dietrich Pastlein (Pestl v. Freistadt?) Tochter zur ersten, anno 1401 Katharina, Wernharts Tochter auf der Stelzn zu Haslach, zur 2. Gemahlin hatte.

Unter den Jahren 1426, 1430 und 1447 citiert Ennenkl die Brüder Matthes und Andre als Söhne Heinrichs und der Dorothea. Andre (I.) gab anno 1461 dem Lorenz Vichtensteiner einen Schuldbrief über 1 Pfd. Pfennig. Letzterer anno 1458 als Sohn des Matthes bezeichnet, war laut einer durch Ennenkl notierten Urkunde des Bischofes Ulrich v. Passau vom Jahre 1468 der Vater des Hanns Viechtensteiner, welch Leltzterer d. d. 22. 6. 1470 an Hanns v. Starhemberg ein vom Hochstifte Passau zu Lehen rührendes Gut zu Holzing, Pfarre Linz, Ldger. Wachsenberg veräusserte.

Mit dem Jahre 1474, in der obengenannten Urkunde vom 16. März, tritt augenscheinlich ein Sohn Hannsens, Andre II auf, welcher 1476 einen Urfehdebrief des Hieronymus Marschalk besiegelte und am 28. 4. 1485 durch Kaiser Friedrich die Belehnung über sein Erbe, früher wallsee'scher, nun l. f. Lehenschaft erhielt und zwar über eine Hube zu Rudolfing, 1 Gut zu Nussbaum, eines an der Zarig, eines an der Krynn, über die Zwetlmühle und über vier halbe Güter zu Tannreut, alles in der Pfarre St. Oswald, Landgericht Haslach gelegen. Weiterhin am 2. 7. 1488 besiegelte Andre einen auf Augustin Stieger lautenden Gutsverkaufsbrief des Wolf Neundlinger, am 20. 10. 1489 einen Revers des Christoph Jörger gegen Kaiser Friedrich, am 7. 12. 1490, hier als „der Edl Andre Viechtenstainer die zeit wohnhaft zw Lynntz", die Urkunde, womit Benedikt Panhalm an Lasla Prager in den Pfarren Neukirchen, Ansfelden, St. Florian und Weisskirchen gelegene Güter verkaufte, und schliesslich d. d. Linz 12. 9. 1493 die letzwilligen Anordnungen Gotthards von Starhemberg.

Am 11. 12. 1489 hatte Kaiser Friedrich den Töchtern des Veit Gneus, Apollonia, Andrä des Viechtenstainer Hausfrau, und der Regina, deren väterlich ererbte, in der Pfarre Grammastetten, Hrrschft. Wachsenberg gelegenen Güter, ferner zugehörige Zehente, in den Pfarren Neukirchen, St. Veit und St. Peter verliehen. Nach Andre's Ableben, welcher der letzte gewesen zu sein scheint, vermählte sich Apollonia mit Christoph dem Steinpeck.

(Urk. zu Wilh.; — Ub. und dessen handschriftl. Fortsetzung; — Ennekl Coll. geneal.)

Volkenstorff. (Taf. 167).

Das Siegel Heinrich de V. (siehe Abbildung) gehört entweder Heinrich I. (siehe pag. 541, 1) oder möglich seinem Sohne Heinrich IV. (pag. 542, 2); nachdem um die angegebene Zeit beide lebten mutmasslich ist es aber mit des ersteren auf Taf. 120 — 2 Wappen — gebrachten Wappen ident.

Wachsenberger.

Wenngleich die Schönheringer (Blankenberger) aus den (pag. 252) angeführten Grunde nicht näher besprochen werden konnte, so sei doch an dieser Stelle erwähnt, dass

dieselben nicht nur zu Schönhering am rechten Donauufer oberhalb Wilhering sassen, sondern auch zu Schönering im Vilsthale (Pfarre Annkirchen Gericht Vilshofen) begütert gewesen sind. Um das Jahr 1130 erwarb Engelbert von Schönhering durch Tausch eine dem Kloster St. Nikola gehörige halbe Manse bei Mittich a./d. Rott und gab dafür eine zwischen Altham und Schönhering gelegene Au; das vorerwähnte Altham auf der rechten Seite des Vilsthales, liegt gegenüber dem am linken Vilsufer befindlichen Schönering.

(Chronik des Dorfes und der ehem. Hofmark Schönhering von J. Pamler; — Strnadt-Peuerbach; — 28 Bericht des Mus. Franc Carol).

Wallsee. (Taf. 166).

Eines der schönsten, aus der Blüthezeit der Wallsee stammenden Denkmäler ist die noch gegenwärtig in der Pfarrkirche zu Zelking vorhandene Glasscheibe mit dem prächtig stylisirten Wappen der Agnes von Zelking, Friedrichs VII. von Wallsee von Drosendorf Tochter († c. 1400). Daselbst erscheint zu dem schwarzen, von silb. Balken durchzogenem Schilde auf dem schwarzgolden bedeckten, nicht gekr. Stechhelme als Kleinod ein auf letzterem stehender, zum Fluge geschickter ‡‡, golden gewaffener und gekr. Adler mit wie der Schild bezeichnetem Flügel. Mit demselben Schilde und Kleinod siegelte „Wolfgang von Wallsee Herre zu Tibein vnd am Karste," Oberster Marschall in Oest., Oberster Truchsess in Steyr, Erzherzogs Albrecht Hofmeister und Hauptmann o. d. E., als er d. d. Egenperg 28. 7. 1463 ein ewiges Licht bei dem Grabmale des heil. Adalbero in der Kirche zu Lambach stiftete (Orig. z. Lamb.).

Zur Ergänzung der Stammreihe der von Wallsee sei noch mitgetheilt, dass Heinrieh's I. von Wallsee-Ens eine Tochter offenbar jene Gret gewesen ist, mit welcher seiner Hausfrau vereint, Haertreit (II.) von Stadekke sammt seinem älteren Bruder Rudolf und dessen Hausfrau Ofmei d. d. Wien 28. 3. 1318 dem Schottenkloster zu Wien das Obereigenthum über zwei halbe Lehen in Weyerburg und ein Viertel Lehen zu Hollabrunn schenkte. Rudolf III. und Hertneit II. v. Stadeck waren die Söhne Leutold's von Stadeck und dieser ein Bruder Herdneid's I., welch' Letzterer der erste Gemahl der Diemuth von Feldsberg gewesen ist, die sich in zweiter Ehe mit Ulrich I. von Wallsee-Graz vermählte. In Folge dieser Verbindung waren dieses Ulrichs v. W. Söhne, Ulrich II., Friedrich III. und Jans I., d. d. Graz 30. 12. 1329 die beiden von Stadeck, Rudolf und Hertneid „ihre lieben prueder."

Der Gemahl der anderen, dem Taufnamen nach unbekannten Tochter Heinrich's I. v. Wallsee-Ens dürfte „Alber von Rvhenstain" gewesen sein, welcher d. d. Wien 5. 4. 1301 seinen Antheil an dem Hause Ruegerspvrch an seinen „lieben geswein" (Schwager, natürlich in des Wortes weiterem Sinne) Ulrich I. von Wallsee-Graz verkaufte.

(Urk. zu Lambach; — Fontes Rer. Austr. 18. Bd.: Urk. Bch. d. Benedictiner-Abtei zu den Schotten in Wien; — Sitzungsberichte der kais. Akademie 35. Bd.: Der Minnesänger v. Stadeck und sein Geschlecht, von Dr. Karl Weinhold; — Notizenbl. d. kais. Akademie; Chmel, Reg. der Wallsee).

Weiss von Starkenfels. (Taf. 165).

Johann Baptist Weiss Landrath und Professor der allgem. Welt- und der österr. Staatengeschichte zu Linz auch Rector des dortigen Lyzeums (vormals Advokat in Linz) wurde d. d. 7. 12. 1822 in den erblichen Adelstand mit dem Prädikate von Starkenfels erhoben und ihm das nachstehende Wappen zu führen bewilligt: von Silber und Blau gespalten im silbern Felde ein natürlich gestrahltes Ruhrkraut (Edelweis); im blauen Felde auf schroff aufsteigendem Felsen eine silberne mit 3 dreizinnigen Thürmen besetzte Festungsmauer; über dem mittleren Thurm ein silbernes Kreuz überragt von einem silbernen Kometen. Kleinod: eine aufliegende silberne Taube. Hdkn.: beiderseits blau-silbern. Unter dem Wappen auf einem blauen Bande in silbernen Buchstaben der Spruch: „Et fundetur domus super petram". — Unterm 21. 12. 1872 wurde Theodor Edler W. v. St. Hofrat des obersten Rechnungshofes Comthur des Franz Josef-Ritter des Leopolds- und des Ordens der eisernen Krone in den Freiherrenstand gesetzt und das vorige Wappen mit der ergänzenden Abänderung eines Sternes statt des Kometen, eine silberne rothbewehrte Taube mit dem Oelzweige im Schnabel und einer Freiherrnkrone angenommen. Ihm folgte in der Erwerbung der Freiherrenwürde unterm 13. 5. 1876 sein Bruder Richard W. von St. k. u. k. Legationsrath mit geänderten Wappen: im blauen Schilde auf schwarzen Felsen eine gezinnte Burg aus silbernen Quadern mit 2 ‡‡ Fenstern nebeneinander, überragt von einem „goldenen" Kreuze. Ehrenkrone mit 3 gekr. Helmen, von denen der r. die aufliegende silberne Taube mit goldenen Schnabel und Füssen doch ohne Oelzweig, der mittlere die gezinnte Burg auf ‡‡ Felsen und der l. einen blau geschlossenen Flug mit eingeschobenen goldenen Stern zeigt. Hdkn.: blau und silber. Der letzteren Söhne waren Alois und Franz Freiherrn W. von St. beide nicht aktive Rittmeister der Landwehr Uhlaneneskadron No. 4 resp. der Dragonereskadron und gemeinschaftliche Besitzer des Gutes Tettenweiss nächst Schärding in Passauer Kreise. Hievon war Alois der geniale Verfasser dieses oberösterreichen Adels. Ein umfassendes Wissen der genalogischen Verhältnisse gepaart mit einer gründlichen Kenntniss der Heraldik, dabei die rühmenswerte Schaffenfreudigkeit, ein Bienenfleiss, wie nicht minder ein zähes Festhalten an der ihm lieb gewordenen Arbeit zeichneten diesen Mann in hervorragenden Weise aus. Es ist darum gewiss nur eine Pflicht der Dankbarkeit wenn den Manen dieses bedeutenden und unermüdlichen Forschers hiemit ein an dieser Stelle ein bescheidenes Denkmal gesetzt werde. Alois Frhr. von St. war es nicht vergönnt, das Ende seines Werkes zu erleben, denn er † den 27. 2. 1895 zu Linz, als er mit den Vorbereitungen zur Herausgabe der beiden Nachtragshefte beschäftiget war. Seit 12. 7. 1877 mit Therese Gräfin Meraviglia-Crivelli verwittwete Gräfin Taufkirchen vermählt, lebte er anfangs auf dem fürstlichen Starhembergschen Schlosse zu Eferding, die letztere Zeit aber in Linz nur seinen genealogischen Studien. Ueber allfällige Deszendenz der Familie konnte ich leider nichts in Erfahrung bringen. Gegenwärtig stehen zwei Sprossen dieser freiherrl. Familie in Staatsdiensten und domiziliren in Wien, nämlich Alphons Frhr. von St. Ministerialrath im Ackerbau und Viktor Frhr. v. St. Sektionsrath im Ministerium des Innern.

(K. k. Adels-Archiv und gräfl. Taschenbuch).

Welsperg.

Marie Gabrielle, die erste Gemahlin des Josef Ignaz Grafen v. Welsperg (pag. 631), war nicht die Tochter des Johann Secund Grafen v. Sprinzenstein, sondern dessen Sohnes Johann Ehrenreich, welcher die Neuhauser Linie im Mannesstamm beschloss.

Windhag.

Der Vater der Gräfin Maria Emilie zweiten Gemahlin des Grafen Joachim von W. (pag. 650) Simon Hieronymus Freiherr zu Sprinzenstein war nicht Graf, nachdem diese Standeserhöhung der Familie erst sieben Jahre nach seinem Ableben zu Theil geworden war.

Wöber.

Die hinterbliebene Wittwe Eva Margaretha Edle Frau v. Wöber, eine geb. Rauchenfels, errichtete als Prinzipal-

stifterin im Jahre 1708 die noch heutzutags bestehende Wöber'sche Stiftung, auf Grund eines Testamentes über 6000 fl. der nächsten Anverwandten ihres gottseligen Eheherrn, in specie der wohledelgebornen Frau Maria Theresia von Niedermann v. Kugelstein, dessen Executor ihr Gemahl gewesen, welche 6000 fl. Adam und Margaretha v. Wöber auf 12000 fl. vermehrt.

Nach dem Stiftbrief gehörte 1708 Hagenberg noch der Familie Wöber.

(Gefällige Mittheilungen des Pfarramtes Hagenberg).

Zelking. (Taf. 165).

Nachdem zur Darlegung, dass Wernher III. von Schlierbach den schräggetheilten Schild der Zelkinger führte (pag. 674) nur auf eine Wappenskizze in Ennenkl collect genealog verwiesen wurde, so sei zur vollständigen Begründung dieser Angabe noch hinzugefügt, dass derselbe schräg getheilte Schild auch in dem Siegel des besagten Wernher v. Sch. an der Urkunde d. d. Garsten 17. 3. 1305 (Orig. zu Garsten) erscheint, durch welche derselbe die Schlichtung eines zwischen dem dortigen Ulrich und Rudlein von Ottsdorf bestandenen Zwistes verbriefte.

Die Annahme, es könne die Gemahlin Otto VI. von Z. zu Freideck (pag. 686) Kathrey, keine von Ror, sondern „von Dorr" gewesen sein, findet ihre Bestätigung durch den der Tochter dieses Ehepaares „Beatrix" in der Pfarrkirche zu Ferschnitz (Bez. Ybbs N.-Oe.) gewidmeten Grabstein, welcher nebst dem Wappen folgende Legende trägt: Der edlen Frauen Beatrix, Herren Otto von Czelking des Jüngern v. Freideck vnd Frau Kathrei v. Tor Tochter, Herren Hansen Strewn v. Schwarzenau ersten vnd Herrn Hainrich von Puchaimb andern Wirtin so hie bei ieren Vorelten begraben ligt, hat der wolgeborne Herr Reichart Strein von Schwarzenau vnd Freideck als seiner dritten Uranfrawen umb das sy das Haus Freydeck vnd Zugehörung ierer Enikl Herrn Hainrichen Strein v. Schar seinem Uranherren neben dessen Bruedern Herrn Hannsen MCCCCXLVIII freywillkürlich übergeben vnd zv seinem Geschlecht gewendet — diese Gedächtnus zu schuldig danck machen vnd aufrichten lassen. Anno Dom MDLXXXV Anschliessend bringe ich die Reproduktion eines Siegels Ludwigs v. Z. mit dem Vermerke „20. 9. 1303; es kann sich demnach hier nur um Ludwig III. handeln, da dessen Vater und Grossvater Ludwig II. und I. schon vor dem Jahre 1291 resp. 1274 abgestorben waren.

(Ub. zu Garsten jetzt zu Gleunk. — Gedenkstein in Pfarrkirche zu Ferschnitz).

Register.

Name	Seite	Tafel
Abensperg s. Traun.		
Abercorn s. Hamilton.		
Achleuthen	1	1
Achleutner	707	139
Aham	1, 707	1
Ahlaeiten s. Achleuthen, Achleutner.		
Aichberger	1	1
Aichinger	2	1
Aicholt	2	1
Aichperg s. Wesen.		
Aigelsperger s. Aiglsperger.		
Aigelsperg	707	139
Aiglsperger	2	1
Aintwercher	2	1
Aistersheim	2, 708	1
Albrecht	3	1
Albrechtsburg	3	1
Albrechtsheim	3, 708	2, 139
Alharting(en)	4	2
Allentstein s. Hager v. A.		
Almeck s. Zeller zu A.		
Althamer	4	2
Althann	4	2
Ambsperger s. Armansperg.		
Andlern (u. Witten)	5	2
Angerer	6, 708	2, 139
Anhang(er)	6, 708	2,3,139
Ankern s. Fischer v. A.		
Anwaltinger	6	3
Apelsberger s. Apersberger.		
Apersberger	6	3
Apfelspeck s. Apfelspoeck.		
Apfelspoeck	7, 708	3
Arco	7	3
Arenstein	7	3, 4
Armansperg	8	4
Arnsperger s. Armansperg.		
Arnstein s. Pereira-A.		
Artstetter	8, 708	4
Aschach(er)	8	4
Aschpan s. Aspan.		
Asenhaim	9	4
Asenhaimer	709	139
Aspan von Haag	9	4
Asperger	709	140
Attems, Attimis	10	4
Au s. Pergheimer im Machland.		
Auckentobler	10	4
Auer v. Au	10, 709	5, 139
Auer von Herrenkirchen und Gunzing	10	5

Name	Seite	Tafel
Auer von Tobel	11	5
Auersperg	11, 710	5, 6, 140
Aufenstein s. Khevenhüller.		
Auggentobl(er) s. Auckentobler.		
Badewitz s. Schneckenhaus.		
Baerneck s. Perneck.		
Bartenheim s. Barth.		
Bartenstein	12	6
Barth	12	6
Batthyány	12	6
Baumkircher s. Paumkircher.		
Baussart	13	6
Beaulieu	13	6
Bellinghausen s. Münch-B.		
Berchem	14	6, 7
Berchtold	14	7
Billich s. Pillch.		
Blittersdorf s. Plittersdorf.		
Blumenthal, Schreyer v.	15	7
Bocksruck	15	7
Bohdanovsky von Šlimakov siehe Schneckenhaus.		
Bohn, Frh.	15, 711	7
Bohn	16	7
Bonacina	16	7
Bornimb s. Hack v. B.		
Boschan	711	141
Braittenprucker	16	8
Branisch s. Pranckh.		
Brank s. Prankh.		
Breuner	16, 711	8,141,142
Brunner s. Prunner.		
de Bruscinken s. Hardegg.		
Bucelin s. Bucellini.		
Bucellini	17	8
Bucellinus s. Bucellini.		
Buchstein s. Haase v. B.		
Buzlin s. Bucellini.		
Cammerer	18, 711	8, 9, 142
Cammerschlag s. Cammerer.		
Campmiller v. Metzburg	18, 712	9
Campmühlner s. Campmiller.		
Campmüller s. Campmiller.		
Capell, Capelle(r)	19, 712	9, 142
Caplan	19, 712	9, 142
Castner v. Sigmundslust	20	9
Cavriani	20	9
Černin	20	9

Name	Seite	Tafel
Cetto	20	9
Chambrer, Chamerer	21	9
Chamer s. Hohenfeld.		
Chapplan s. Caplan.		
Chastner	21	10
Cheltz, Chelze	21	10
Cherntner	21	10
Chersperger	21	10
Chirperg s. Kirchberg.		
Chotek	22	10
Chremstorfer (v. Kremsdorf)	714	142
Chrezzling s. Kressling.		
Chrotendorfer	714	142
Chudenic s. Cernin.		
Chuenast s. Kuenast.		
Chuenringer	22	10, 11
Cicogna s. Rundinelli.		
Clam	24, 715	11
Colloredo	25, 715	11, 12
Concin, Concini	27	12
Conzin s. Concin.		
Corseinge (Dadaz de)	27	12
Coudenhove	27, 716	13, 142
Crenneville, Folliot v.	27	13
Crollolanza s. Crollalanza.		
Cronpichl	29, 716	13, 142
Cronpühl s. Cronpichl.		
Cyspan s. Czinespan.		
Czerny	29	13
Czinespan	29, 716	13, 143
Czincz(tz)endorf s. Zinzendorf.		
Dardaz de Corseinge s. Corseinge.		
Dachsberg(er), Dachsperg	29, 717	13
Dahsperch, de s. Dachsperg.		
Daublebsby s. Sterneck.		
Daun	30	13, 14
Diendorfer	31, 717	14
Dietrichstein	31, 717	14,15,143
Dietenshaimer	32, 717	15, 143
Diettenhaimer s. Dietenshaimer.		
Dornfeld (Pingizer v.)	32	15
Dratel, Dratl	32, 718	15
Drockendorfer	718	143
Dune s. Daun.		
Dürckheim-Montmartin	33	15
Dürenstein, Dürnstein s. Chuenringen.		
Dürhagen s. Thürheim.		
Dürsperger	33	16
Eberschwang s. Peuntner.		
Eckbrecht v. Dürckheim s. Dürckheim-M.		
Eckhardt, Eckhart	33	16
Eckhstain	33, 719	16
Egenberger	34	16
Egenburger	719	143
Egenperg, Eginperiger s. Egenberger.		
Egendorfer	34	16
Eggenberg	34	16, 17
Egger	35	17
Egers s. Batthyany.		
Ehrmann	35	17
Ehrnstain s. Gross v. E.		
Eidenberg s. Mühldorfer.		
Eisl von Eiselsberg	36, 719	17

Name	Seite	Tafel
Eistersheim s. Aistershaim.		
Eitzing(er), Eytzing	37	17
Eltz	38	18
Emperger	39	18
Engelpoldstorf	39, 719	18
Engelhofer	39	18
Engl	40	18
Englshaimb	40	18
Engl zu Wagrain	39, 719	18,143,144
Ennenkl	40	18, 19
Enzmilner s. Windhag.		
Erb	41, 720	19, 143
Erhardt	41	19
v. Erneckh s. Eckhstain.		
Esebeck	42	19
Eysselsberg s. Eisl v. Eis.		
Fackh	42	19
Falkenau von und zu s. Ehrmann.		
Falkenberg s. Grundemann.		
Falkenhahn s. Falkenhayn.		
Falkenhayn	42	19, 20
Falkenstein	42, 720	20, 144
Faschang	43	20
Fenzl	43	20
Fernberger	44	20
Feuchter	720	144
Fieger von Hirschberg	45	20, 21
Firmian	46	21
Fischbach zu Fischbach	46	21
Fischer von Ankern	722	144
Fischmaister	46, 722	21, 144
Fischpeckh zu Vorchdorf	46	21
Flacheneck	47, 722	21, 22
Flecco, Fleck s. Nesselrode.		
Flusshart	47, 722	22, 144
Földváry	48, 724	22
Folliot v. Crenneville s. Crenneville.		
Fornax s. Ofen.		
Forster	48	22
Forster zu Hehenberg	724	144
Forster zu Steyr	725	144
Fraisl	48	22
Franchingen s. Franking.		
Franckenstein	48	23
Franckhing, Fräncking s. Franking.		
Franking	48, 725	22, 23
Frauenstein s. Paumgartner v. Fr.		
Freistadt s. Peuntner zu F.		
Freitag s. Freytag.		
Freitel s. Vreitel.		
Frenchingen s. Franking.		
Frey I.	50	23
Frey II.	50	23
Freyenstein s. Freyschlag.		
Freyenwirth (Freuenwirth) s. Ehrmann.		
Freyschlag v. Freyenstein	51 725	23
Freytag zu Waldbach	51, 726	23, 145
Fridhalmesdorf s. Vreitel.		
Fronhaimer s. Fronhamer.		
Fronhamer	51	23
Fronhofer (zu Walkering)	52	23
Fuchs	52	23, 24
Fueger s. Fieger.		
Füll	53, 727	24
Fünfkirchen	53, 727	24, 145
Fürst	54	24
Fürstenberg (Landgrafen)	54	24

Name	Seite	Tafel
Fueterfass	54	24
Furter	727	145
Furth	54	24
Gablkofen	55	24, 25
Gagern	728	145
Gaimann s. Geumann.		
Gall v. Gallenstein	56	25
Gallhammer	57, 728	25, 146
Gartner, Garttner	57	25
Geiselberger	728	146
Geislern	57	25
Geislitzer	58, 729	25
Geisslern s. Geislern.		
Geitzestetter	729	146
Geldern s. Heine-Geldern.		
Geltingen(r)	58, 730	25, 146
Gemberly	59	26
Gemperli s. Gemberly.		
Gera	59, 730	26, 146
Gertinger	61	26
Getzendorfer	61	26
Geumann	62	26
Geutzensteter s. Geitzestetter.		
Geyer v. Osterberg s. Geyersperg.		
Geyersperg	64	26, 27
Geymann s. Geumann.		
Gienger	66, 730	27, 146, 147
Gilauzer s. Gilleis.		
Gillaus s. Gilleis.		
Gilleis	67	27
Ginthersperg s. Günthersberger.		
Gneisenau s. Neidhardt.		
Gneuss	68	27
Gneyss s. Gneuss.		
Gobelsburg s. Händl z. Br.		
Goetzeinsdorf s. Getzendorfer.		
Goetzendorf s. Oedt von G.		
Goisernburg s. Nutz v. G.		
Goll	69	27
Graenzenstein (Gretzel von)	70	27
Graeusnich s. Greiseneck.		
Grans, die Granzen	69	27
Grechtler	70	27
Greis(s)eneck	70, 731	28, 147
Greisenecker zu Greisenberg s. Greiseneck.		
Grembser(n)	72	28
Grienau s. Paumgartner zu Gr.		
Grienthal s. Grünthal.		
Grieskirchen und Tegernbach s. Tegernbach.		
Grimburg	72	28
Grimus s. Grimburg.		
Grose, Groose, die s. Gross.		
Gross von Ehrnstain	73	28
Grub	74, 734	28, 147
Gruber, die s. Grub.		
Grünbüchel s. Hofmann zu Gr.		
Grünburg	734	147
Grünthal (Grüenthall)	76, 735	28, 29
Grundemann v. Falkenberg	75	28
Guarienti s. Quarient.		
Guyard s. Saint Julien.		
Gunthersberger, Guntersperg	77	29
Gurland	78	29
Gyleis s. Gilleis.		
Haarau s. Stiller.		
Haase von Buchstein	78	29
v. Haag s. Aspan von Haag.		
Habichler, Haebichler	78, 735	29, 147
Hack von Bornimb	79	29
Hacke s. Hack.		
Hack von Lerchenreuth	80	29
Hackelberg-Landau	81	29, 30
Hackelberger von Höhenberg s. Hackelberg.		
Hackledt (Haeckledt)	82	30
Haderer	736	147
Häckelberg s Hackelberg-L.		
Hällinger	87	31
Hafner	82	30
Hag s. Herberstein.		
Hagen von Spielberg	739	147
Hager von Allentsteig	83	30
Haichenbach s. Falkenstein.		
Haichenbach	85	30
Haichinpach s. Haichenbach.		
Haim, Haimb	86, 740	31, 147, 148
Haimenhofen s. Märck.		
Haimer (zu Schwanberg) s. Haim.		
Haimhausen s. Berchem.		
Haindel s. Handel.		
Halen s. T'Serclaes.		
Hallweil, Hallwyl, Halvile	87, 741	31
Hamilton	90	31
Handel-Mazzetti	91	31
Handell, Haendl s. Handel-M.		
Händl zu Braittenbruck	92	32
Händl zu Gobelsburg s. Händl zu Braittenbruck.		
Händl zu Ramingdorf s. Händl zu Braittenbruck.		
Hardeck s. Hardegg.		
Hardegg (Prueschink)	93, 741	32, 33
Harach, Harrach	99, 741	33, 148
Harrachy s. Harrach.		
Hartenfels s. Schellhart v. H.		
Hartheim	103, 741	33, 34
Hartmann	105	
Haselmayer, Haselmayr	105	34
Hasib, Haesib	105, 741	34, 148
Haslang (Hasslanng)	106	34
Haugwitz	107	34
Haunold(er)	108, 742	34, 148
Haunsperg	108, 742	35, 148
Hausrucker s. Wolfsecker.		
Häusib s. Häsib.		
Hautzenbach	109, 742	35, 149
Hautzenbeck, Hautzenpecken s. Hautzenbach.		
Hautzenberger	109, 743	35, 149
Hauzenberg s. Hautzenberger.		
Hawzenpech s. Hautzenbach.		
Hayden	110	35
Hayden von Dorf s. Hayden.		
Hayhenpech s. Haichenbach.		
Hefter, von Heft	112	35
Hege(n)müller	112	35
Hehenberg s. Forster v. H.		
Heine-Geldern	743	149
Heichenpach s. Haichenbach.		
Herbersdorff s. Herberstorf.		
Herberstein (Hag)	113	36
Herberstorf	119, 743	36, 149
Herleinsperger	121	36
Herleinsperter s. auch Hautzenberger.		
Herrenkirchen s. Meier v. H.		

Name	Seite	Tafel
Hersprucker	122	37
Herwigestorf s. Herberstorf.		
Hewichler s. Habichler.		
Heysib s. Häsib.		
Hiesendorf s. Husendorfer.		
Hildprandt von und zu Ottenhausen	123	37
Hillebrandes	123	37
Hingenau (Hinck von)	123	37
Hinterholtzer	124, 744	37
Hinzberg, Edler v., s. Laveran.		
Hirschberg, Fieger v. s. Fieger v. H.		
Hoberstorfer	125	37
Hochberg s. Hohberg.		
Hochenhausen	125	37
Hochhaus s. Vorrig v. H.		
Hoeritzer	135	39
Hörleinsperger s. Herleinsperger.		
Hörner	135	40
Hörnigk	136	40
Hofmann zu Grünbüchel	125	37. 38
Hofmann zu Schlüsselberg	128	38
Hohberg (Hochberg)	128, 744	38
Hohenberg s. Hackelberg, s. Forster.		
Hoheneck	129, 744	38
Hohenfeld	131, 745	38, 150
Hohenfurter	133, 745	39, 150
Hohenhausen s. Hochenhausen.		
Hohenstein (Maurer von)	133	39
Hohenwardt(t)	134	39
Holenstein s. Paumgartner.		
Hollerberger	134, 746	39, 150
Horach, Horachy s. Harrach.		
Hornborstel	135	39
Horoch s. Harrach.		
Horra s. Harrach.		
Horroch s. Harrach.		
Hoyos	136	40
Huber zu Maurn	137	40
Hueber von Mauer s. Huber.		
Huerenweck s. Hurnwech.		
Huernpech s. Hurnwech.		
Huett, Huetten	140	40
Hugenberger	138	40
Hungberg s. Hugenberger.		
Humbrechtsried	139, 746	40, 150
Humrechzzried, Humretzried s. Humbrechtsried.		
Hurnwech	139	40
Husendorfer	741	151
Huzenberge, die s. Hautzenberger.		
Icingen s. Eitzing.		
Idungsperger s. Mühldorfer.		
Ilsing s. Ilsung.		
Ilsung	141, 747	41
Imbsen	141	41
Imezingen s. Inzingen.		
Imsland	142	41
Ingenheim s. Wening.		
Innernseer	142	41
Inzinger (Imzinger)	747	151
Izing s. Eitzing.		
Jagenreuther	140, 747	41
Jäger von Waldau	141	41
Jörger	143, 748	41
Jud	748	151
Julbach s. Stal.		
Jurnitschek	143	41
Kätzl, Ruger der, s. Katzprenner.		
Kaiser s. Kaiserstein.		
Kaiserstein	144	42
Kamer s. Hohenfeld.		
Kast	145	42
Kastner s. Castner v. S.		
Kastner s. Chastner.		
Katzprenner	146, 749	42
Kaunic (Kaunitz) (Rietberg, Questenberg)	146	42, 43
Kautt s. Kautten.		
Kautten (Kauthen)	147	43
Kazianer	148	43
Kemating s. Raidt.		
Kemeter s. Kometer.		
Kerntenaer s. Cherntner.		
Kersperg(er) s. Chersperger.		
Kestlan	149	44
Khaiser s. Kaiserstein.		
Khapfer (von Kapfenstein	149	44
Khazianer s. Kazianer.		
Khemeter s. Kometer.		
Khevenhüller	149	44, 45
Kielmann s. Kielmannsegg.		
Kielmannsegg	152	45
Kiembser (zu Klingenberg)	153	45
Kinsky	153	46
Kirberg s. Windhag.		
Kirchberg	154	46
Kodolitsch	156	46
Köln(b)pach s. Kölnpäck.		
Kölnpöck	157	47
Kömeter s. Kometer.		
Koenigsfeld s. Berchem.		
Koenigsmar(c)k	158	47
Koller I.	156	46
Koller II.	156	46
Kollonitz	156	46, 47
Kolmann	157	47
Kolnitz s. Kollonitz.		
Kometer	158	47
Kottulinsky, Grfn.	749	151
Krafft	159	47
Kranstorff s. Cetto.		
Kressling	159, 750	48, 152
Kriechbaum	160	48
Kuefstein	162	48, 49
Kuelmann s. Kielmannsegg.		
Kuenast	163, 750	49, 152
Kuenring s. Chuenringen.		
Kulmer	164, 752	49, 152
Kunic s. Kaunitz.		
Kunitz (Kuttner von)	164	49
Kuoffsteiner s. Kuefstein.		
Kurtz	165	49
Kurz	165	49
Kuttner s. Kunitz.		
Ladendorff s. Steger v. L.		
Lago	165	50
Lamberg	166, 752	50, 152, 153
Landau	168	51
Landau s. a. Hackelberg.		
Landenberg	170	51, 52
Langenbach	172	52
Langenhalsen, von u. zu, s. Campmiller.		
Lanzinger	172	52
de lapide theodorico s. Dietrichstein.		
Larisch	173	52

Name	Seite	Tafel
Las(s)berg	173	52
Lasser von Lasseregg	175	52
Latinus s. Walchen.		
Lau s. Hohenfeld.		
Lau(er)	175	52
Laun	176	53
Laun s. a. Greisseneck.		
Laveran	177	53
Lehrbach	177	53
Lempruch	178	53
Lengauer s. Liechtenwinkler.		
Lerbuchl s. Lerbühler.		
Lerbühler	178, 753	53
Lerchenfeld	179	53
Leroch	180, 753	53, 153
Lesonitz s. Reichenbach-L.		
Leutzenrieder	180	53
Levasori della Motta	180	53
Lewen	181	54
Lichteneck s. Landenberg.		
Liebenecker	181	54
Liechtenbinkchel s. Liechtenwinkler.		
Liechteneck	181	54
Liechtenstein zu Nikolsburg	181	54
Liechtenwinkler s. a. Steinreuter.	184, 753	54, 55, 153
Lippmann	758	153
Lobenstein s. Piber.		
Loebl, Loebel	187, 755	55, 153, 154
Loch(er) s. Loh.		
Loh	188	55
Lonstorf	188	55
Losenstein	190	55, 56
Lozperch s. Lasberg.		
Ludmannsdorf	193, 756	56
Ludweigstorf s. Ludmannsdorf.		
Lützelburg	195	56
Machland s. Oeder.		
Macula s. Nesselrode.		
Maderer	195	56
Mächsslrain s. Maxlrain.		
Märck (Haimenhofen)	197	57
Maierhofen s. Marschall.		
Mamming	196	56, 57
Mannagetta	196	57
Mannsdorf s. a. Khevenhüller.		
Mannstorf (Schmidtbauer)	197	57
Mansfeld s. Colloredo.		
Marinitsch v. Mayeritschhofen s. Meyerberg.		
Marschall v. Maierhofen	198	57
Marschall v. Reichenau	198, 756	57, 154
Marspach s. Wesen.		
Mauer von, zu Mauern s. Huber.		
Maurer s. Hohenstein.		
Maurus (v. Wagburg)	199	57
Maxelrain, Maxlrain	199	58
Mayer s. Mayrau.		
Mayr	200	58
Mayer v. Melnhof	200	58
Mayrau (Mayer von)	200	58
Meggau	201	59
Meggenhausen s. Pucher v. M.		
Meggenhofen, Metzger von	202	59
Mellabrunner	202	59
Melnhof s. Mayr v. M.		
Mels s. Colloredo.		
Meran	202	59
Messenbeck	203, 758	59
Messerschmidt s. Schmidegg.		
Metsch s. Khevenhüller.		
Metzburg s. Campmiller v. M.		
Metzenbach s. Messenbeck.		
Metzger s. Meggenhofen.		
Meurl	204, 758	60, 154
Meyerberg	205	60
Migazzi (Migazzy)	205	60
Miller	206	60
Mitrovsky von Nemyšl	206	60
Mitterberg s. Liechtenwinkler.		
Mladota	207	60
Molard, Molart s. Mollarth.		
Moll	207	60
Mollarth	208	61
Montenuovo	216	61
Montmartin s. Dürckheim-M.		
Moser	216	61
Moshaimer s. Mosheim.		
Moshamer s. Mosheim.		
Mosheim	217	62
Motta della s. Levasori.		
Muerli s. Meurl.		
Mühldorfer (Jdungsperger)	217	62
Mühlheim, Müller von	218	62
Mühlwanger	218	62
Müller s. Mühlheim.		
Münch-Bellinghausen	219	62
Nageldinger	220	62
Naternbacher s. Schifer.		
Neidhardt Gneisenau	220	62, 63
Nemyšl s. Mitrovsky v. N.		
Nesselrode	758	154, 155
Neuhauser, Neunhauser	220	63
Neundling s. Ludmannsdorf.		
Neuhofen	760	155
Newnhofen s. Neuhofen.		
Nikolsburg s. Liechtenstein.		
Nodernbach s. Schifer.		
Nussdorf s. Thürheim.		
Nütz	222, 760	63, 155
Oberheimb s. Oberheimer.		
Oberheimer	223, 761	63
Oeder im Machland	224	63, 64
Oedt zu Goetzendorf	225, 761	64
Ofen	227, 761	64, 156
O'Hegerty	227	64
Ortenburg	227	64
Orttstetten(r) s. Artstetter.		
Osterberg, Geyer von, s. Geyersperg.		
Ostermayr, Ostermaier	229, 762	65
Osternach s. Wesen.		
Ottenhausen s. Hildprandt v. O.		
Ottsdorf s. Puechner.		
Ottsdorfer	762	156
Pabenöder	763	156
Pachta (von Rayova)	230	65
Palleiter	230	65
Panhalm	231, 763	65, 156
Panicher	233	65
Parzheim	233, 763	65
Paternosterer	763	156
Pauleiten s. Palleiter.		
Paumgarten zu Frauenstein	233, 764	66
Paumgartner s. Baumgarten.		
Paumgartner zu Grienau	234	66
Paumgartner von Holenstein	235	66

Name	Seite	Tafel
Paumgartten	764	156
Paumkircher	235	66
Pausinger	236	66
Payss	231, 765	65
Peckenzell	236	66
Peisser	237, 765	67, 156, 157
Pellegrini	237	67
Pelsern	238	67
Perchaimer s. Pergheimer.		
Perckhaim s. Camerer.		
Perdacher (v. Pergenstein)	238	67
Pereira-Arnstein	238, 766	67
Perg s. Perger am Perg.		
Pergen	239	67
Perger s. Clam.		
Perger am Perg	240, 769	67
Pergheimer (im Hausruckviertel	241, 766	67
„ (im Marchland)	242, 766	67, 157
„ (im Mühlviertel)	242, 768	67
Perlas	243	67
Pernauer	243, 769	68, 157
Pernauer v. Perney	245	68
Perndorfer	245	68
Perneck	246	68
Perney s. Pernauer.		
Pessler	247	68
Peu(w)ntner	247	68
Peuwtner zu Eberschwang	769	
Peuntner zu Freistadt	769	157
Pfanstorfer	248	68
Pfeffer	248	69
Pfeifer, Edler v. Weissenegg	769	157
Pfisterer	248	69
Pflacher	248	69
Pflügel	249	69
Pflummern	249, 770	69
Pfülb	250	70
Phlusthardt (s. Flusshart).		
Piber (Lobenstein)	250, 770	70
Pieger	255	70
Pillch	255	70
Piloti	255	70
Pingizer s. Dornfeld.		
Pinter	256, 770	70
Pirching(er)	256, 770	70
Planck	257, 770	71
Planck v. Planckburg	257	71
Planckchner s. Planck.		
Plessenoedt s. Staindl.		
Plittersdorf (Blittersdorf) Reichsfreih.	770	166
Pocksruck s. Bocksruck.		
Pocksteiner	258	71
Poerczheimer s. Parzheim.		
Polheim	258, 771	71, 157
Pollenheim s. Polheim.		
Potier	261	71
Pottendorf s. Zinzendorf.		
Prag, Prager	261, 771	71
Praitenprucher	771	
Prambach	263	71
Prambach, Herren v. s. Dachsperg.		
Pranckh, Prankh	263, 772	72
Prandt(ner)	265	72
Prant(ner) s. Prandt.		
Praun	266	72
Praunfalk	266, 772	72, 158
Preiner s. Breuner.		
Premser	267, 772	72
Presing s. Proesing.		
Preuhafen	268, 773	72, 158

Name	Seite	Tafel
Preuner s. Breuner.		
Preysing	269, 772	73
Prickhelmeyr	273	74
Prielmayer (auf Priel)	274	74
Prod(l)vischer	274	74
Proesing	274	75
Prücklmayr s. Prickhelmeyer.		
Pruckner	276, 773	74, 156
Prueschink s. Hardegg.		
Prunner	276	74
Prunnhaimer	276	74
Prunnheimer	773	158
Pruschinch s. Hardegg		
Pucheimann s. Puchheim.		
Pucher von Meggenhausen	277	74
Puchheim	278	75
Puchleittner	282	75
Puchpoeck	283	75
Puechner zu Hinterndoppl	283	75
Puechner zu Ottsdorf	283, 773	76, 158
Purzen	284, 773	76
Puternusterer s. Paternosterer.		
Putz s. Purzen.		
Pyber s. Piber.		
Pymisser	284	76
Quarient (Guarienti)	284	76
Questenberg s. Kaunic.		
Rabatta	285	76
Rabenhaupt	286	76, 77
Rabenstein s. Weissenberg.		
Rääll s. Quarient.		
Ränckl s. Rencken v. R.		
Raidt	773	158
Ramingdorf s. Händl zu Braittenbruck.		
Ramstein s. Weissenberg.		
Rappach	288	77
Rasp(en)	289, 474	77, 158
Rasting	290	77
Rattmannstorf	290	77
Ratzesberg	291	77
Rauchenbichler	291	77
Rayova v. s. Pachta.		
Rech	291	77, 78
Redern s. Roedern.		
Regenpeilstein s. Schott.		
Reichenau s. Marschall v. R.		
Reichenbach	774	158
Reichenbach-Lessonitz	292	78
Reichenstein	292	78
Reicherstorfer s. Stiller.		
Reischach	293	78
Reischinger	294	78
Rencken	294	78
Retschan	294, 774	78
Rettenbach, Ritter v., s. Werer.		
Reuter	774	159
Revertera	294	78
Rewter s. Reuter.		
Richenstein s. Reichenstein.		
Riedau s. Zeller.		
Riederer	295	78
Riegler	774	159
Rietberg s. Kaunic.		
Risenfels (Riss)	295	79
Ritzenwinkler s. Hinterholtzer.		
Roedern	296	79
Rogendorf	775	159
Rohrbach	300, 776	79

Name	Seite	Tafel
Rorbach s. Rohrbach.		
Roithberg, Edler v., s. Hoerner.		
Romhap s. Rabenhaupt.		
Ronshofer	297	79
Ror	297	79
Rorer zu Wissing	299	79
Rosenberg (zu Trauneck)	776	
Rosenberg	301	79, 80
Rosenbusch	304	80
Rot (Rott)	766	160
Rothal	304	80, 81
Rottaler in Steyr s. Rothal.		
Ruckendorf	306	81
Rudelsdorfer	778	160
Rudling s. Liechtenwinkler.		
Ruestorfer	307	81
Rufus s. Rot.		
Rumerskirch	308	81
Rundinelli	308	81
Reyschach s. Reischach.		
Sachs	309, 778	81, 160
Saint Julien	309	81
Salburg	310	81, 82
Salchinger	314	82
Salm Neuburg	314	82
Salm Reifferscheidt	315	82, 83
Salmansleiten	316, 778	83
Schachner	317, 778	83, 160, 161
Schaerffenberg	321	84
Schätzel	322	84
Schalnwerger s. Schallenberger.		
Schallenberg	317, 779	83, 84, 161
Schaller	320, 780	84, 162
Scharpfenberch s. Schärffenberg.		
Scharz	322	84
Schaunberg	322, 780	85, 161
Schech, Scheck	327	86
Scheda	329	86
Schellhart (v. Hartenfels)	329	86
Scherffenberch s. Scharffenberg.		
Schick	329	86
Schiessenberger	330	87
Schiessenberger (zu Hagenberg)	780	
Schifer	331	87
Schindler	335	87
Schinnern, Schoettl v.	335	88
Schirmer	335	88
Schiver s. Schifer.		
Schlick	336	88
Schlüsselberg s. Hofmann zu Sch.		
Schlüsselberger	339	88
Schlux	340	88
Schmelzing	340	89
Schmerling	341	89
Schmidegg(ck)	341	89
Schmidtauer	342	89
Schmidtbauer s. Mannstorf	197	57
Schmiehen s. Paumgartner v. Frauenstein.		
Schmizberger	344	89
Schneckenhaus (auf Badewitz)	344	89
Schneckenreuter	345	89
Schoefinger	346	90
Schoenauer	346	90
Schoenborn	347	90, 91
Schoenstetter	348	91
Schoettl s. Schinnern.		
Schott (von Regenpeilstein)	349	91
Schrattenbach	349	91
Schreier	349	91
Schreyer s. Blumenthal.		
Schrottenbach s. Schrattenbach.		
Schütter	350	91
Schwab	350	92
Schwarzenau s. Streun.		
Schwarzenstein s. Tauffkirchen.		
Schweinpeck	351	92
Schwingerschueh	353	92
Seeau(er)	353	92, 93
Seeberger	359	93
Seemann	359	93
Segger	359	93
Seidl (sp. Seidlsperger)	359	93
Seilern	360	93, 94
Selb	361	94
Seuseneck	361	94
Shalnwerger s. Schallenberg.		
Sigharter	363	94
Sigmar	363	94
Sinzenberger	364	94
Sinzendorf	365	94, 95
Sinzinger	370	96
Skrbensky	371	96
Slavata	372	96
Slike s. Schlick.		
Slimakow s. Schneckenhaus.		
Sluzzelberger s. Schlüsselberger.		
Sluzzilberch s. Schlüsselberger.		
Snegkenrewther s. Schneckenreuter.		
Soergel s. Sorgenthal.		
Soewsenekk s. Seusseneck.		
Solapisk s. Mladota.		
Sonderndorff s. Schifer.		
Sonnenstein s. Zächer v. Sonn.		
Sorgenthal	373	97
Spannochi	373	97
Spaun	374	97
Speidl	375	97
Spielberg s. Hagen.		
Spiller	376	97
Spindler	377	97, 98
Springenfels	379	98
Sprinzenstein	379	98, 99
Sproll	384	99
Stadler (in der Riedmark)	385	99
Stadler von Stadelkirchen	385	99
Staengl	389	100
Staindl	388	99
Stal	388	100
Starhemberg	390	100, 101
Starkenfels s. Weiss v. St.		
Starzhausen	396	101
Stauffenberger	397	102
Steger von Ladendorff	397	102
Steger von St. Veit	400	102
Stein, zum, s. Ludmannsdorf.		
Steinaperger	401	102
Steinb(p)ach s. Starhemberg.		
Steinbach	401	102
Steinpoeck	401	102, 103
Steinreuter und Zellhofer	403	103
Stephansharter	404	103
Sterneck (Daublebsky)	404	103
Steyr s. Forster.		
Steyrer	404	103
Stieba(e)r	405	104
Stiller	406	104
Stomm	408	104
Storch	408	104

Name	Seite	Tafel
Stos von Kounič s. Kaunitz.		
Stradtmann s. Strattmann.		
Strachen von, s. Liechtenwinkler.		
Strachwitz	409	104, 105
Straetmann s. Strattmann.		
Strattmann	410	105
Strauss	411	105
Striemayr	412	105
Streun (Schwarzenau)	412	105, 106
v. Struben s. Schifer.		
Strune, Strunner s. Streun.		
Struz	416	106
Stuchs, Stuhs s. Trauttmannsdorff.		
Stundeck	417	106
Stürgkh	417	106
Sturk s. Stürgkh.		
Sucha s. Rabenhaupt.		
Sweinpach s. Schweinpeck.		
Szecsen (de Temerin)	420	106, 107
Talacko	420	107
Talheimer	421	107
Tannauer s. Tannenberg.		
Tannbeck	423	107
Tannberg	425	107, 108
Tannenberg	432	108
Thann s. Althann.		
Tattenbach	433	108, 109
Tattenbeck s. Tattenbach.		
Tauffkirchen	438, 785	109, 110
Taxis (Thurn-Valsassina und)	452	110, 111
Tegernbach	455	111
Teurwanger	456	111
Thaufkircher s. Tauffkirchen.		
Thierheim s. Thürheim.		
Thun	458	111, 112
Thurn-Valsassina s. Taxis.		
Thurner s. Turner.		
Thürheim	465, 785	112, 163, 164
Thysebaert	471	112, 113
Tige	471	113
Tilly s. T'Serclaes.		
Tobel s. Auer v. T.		
Tobelhaimer	473	113
Tobelheim s. Tobelhaimer.		
Tobl s. Auer v. T.		
Tollinger	474	113
Tono, Tonno s. Thun.		
Toreheim s. Thürheim.		
Toufkirchen s. Tauffkirchen.		
Tragenreuter	475	113
Traindt	475	113
Trauneck s. Rosenberg.		
Traun(er)	475, 785	113, 164
v. Traunwehre s. Nageldinger.		
Trautson	488	114
Trauttmansdorff	491, 785	114–116
Trotti	503	116
Troun s. Traun.		
Troutsun s. Trautson.		
Trun, Truna, Trune s. Traun.		
Trautmanne(i)sdorf s. Trauttmannsdorff.		
Tschernembl	503	116
Tschernömel s. Tschernembl.		
T'Serclaes	508	116, 117
Tur(e)heim s. Thürheim.		
Turhamer s. Thürheim.		
Türhaim s. Thürheim.		
Turner (Thurner)	515	117, 118
Übera(e)chen s. Uiberacker.		
Üblagger	517	118
Ubrache s. Uiberacker.		
Uezinger	518	118
Uiberacker	521	118
Ulfeld	524	118
Unchenach s Ungenach.		
Ungenach	526	118
Ungnad s. Weissenwolff.		
Unkhrechtsberg	526	118, 119
Unterholzer zu Haus	786	164, 165
Urleinsperger	527	119
Urleugsperger s. Urleinsperger.		
Vagl s. Vorrig.		
Valchenstain s. Falkenstein.		
Valkenberger	528	119
Vanstorfer s. Vonstorfer.		
Vatersheimer	528	119
St. Veit	529	119
Veit s. Steger v.		
Venk	530	119
Venningen	531	119
Verda s. Verdenberg.		
Verdenberg	532	119
Vezinger s. Uezinger.		
Viechtensteiner	786	166
Vierer	534	122
Villanders s. Wolkenstein.		
Vischbach s. Fischbach.		
Vischerauer s. Spindler.		
Vischpoeckh s. Fischpeckh.		
Vlacheneck s. Flacheneck.		
Volchrat s. Volkra.		
Volckeristorf s. Volkenstorf.		
Volkenstorff	534, 786	120, 166
Volkra	544	121, 122
Vonstorfer	548	122
Vorchdorf s. Fischpeckh zu V.		
Vorrig von Hochhaus	549	122
Vreitel	550, 727	122
Vyrher s. Vierer.		
Wachsenberger	552, 786	122
Wagburg, Edler v., s. Maurus.		
Wagrain s. Engl v. Wagrain.		
Wahl	552	122
Waitzhofer	554	124
Walchen (im Pinzgau)	555	124
Walchen (im Mühlviertel in der Riedmark)	559	124
Walchse s. Wallsee.		
Waldau s. Jaeger v. W.		
Waldeck	568	124
Waldsee s. Wallsee.		
Waldtbach s. Freytag.		
de Walhen s. Walchen im Pinzgau.		
Walhse s. Wallsee.		
Wallsee	569, 787	123, 166
Wan(g)kheimer	605	124
Wartberger	605	124
de Wasen s. Hohenfeld.		
Wasen	606	125
Watzmannsdorfer	607	125
Wchynis s. Kinsky.		
Wehrstedt s. Jurnitschek.		
Weichs, Weichser	609	125
Weidenholzer	613	125
Weiss von Starkenfels	787	165
Weiss von Würting	614	125, 126

Name	Seite	Tafel
Weissenberg (Ramstein)	615	126
Weissenegg, Edler von, s. Pfeifer.		
Weissenwolff (Ungnad)	618	126, 127
Weitza-Seefeld s. Chuenringer.		
Welfesperg s. Welsperg.		
Welserweiss	628	127
Welsperg	628, 787	127, 128
Welzer	631	128
Wendt	632	128, 129
Wening-Ingenheim	633	129
Wertheimer	634	129
Wesen	635	129
Wesenberg s. Wesen.		
Westerkircher	644	129
Wetzel	645	129, 130
Wiellinger	646	130
Wildberger	648	131
Wiltperiger s. Wildberger.		
Windhag (Enzmilner)	649, 787	130
Windter	651	130
Winsperg s. Pergheimer im Mühlviertel.		
Wintzerer	651	131
Wirer (v. Rettenbach)	652	131
Wissing s. Rorer v. W.		
Witten s. Andlern u. W.		
Woeber	652, 787	131
Wolf	653	131
Wolfsecker	653	131
Wolfsfurter	655	131
Wolfsteiner im Mühlviertel	656	131, 132
Wolfsteiner zu Weichselbach u. Clam.	656	131, 132
Wolfsteiner im Traunviertel	658	132
Wolkenstein	661	132, 133
Wopping	664	133, 134
Wrede	666	134
Wucherer	668	134
Wurm	669	134
Wurmthaler	669	134
Würting s. Weiss v. W.		
Yezinger s. Uezinger.		
Yzing s. Eitzing.		
Zächer von Sonnenstein	671	135
Zärtl	672	135
Zapler	672	135
Zavis v. Falkenstein s. Rosenberg.		
Zedlitz	673	135
Zelking	674, 788	135, 136, 166
Zell in der Riedmark s. Zeller von Zell.		
Zeller zu Almeck	691	136
Zeller zu Zell und Riedau	692	136
Zeller von Zell in der Riedmark	697	136
Zeller im Traunviertel	699	136
Zellhofer s. Steinreuter.		
Zelter	699	136
Zertlein s. Zärtl.		
Zinispan s. Czinespan.		
Zinzendorf	699	136–138
Zollner	705	138
Zwingenstein	705	138
Zynernspan s. Czinespan.		

Schlusswort.

So liegt denn der oberöster. Adel als abgeschlossenes Ganzes vor, — eine Arbeit, die gleichwohl keine erschöpfende ist, da ihr zweifellos viele unbeabsichtigte Mängel und empfindliche Lücken anhaften werden.

Dem Verfasser dieses Werkes, weiland Freiherrn von Starkenfels, war es nicht mehr gegönnt, dessen letzten Abschluss zu erleben. Eine Frucht langjähriger unermüdlicher Forschungen, mit Anspannung aller seiner Kräfte, mit bedeutenden Opfern an Zeit und Mühe zusammengetragen, wird das Werk gleichwohl seinem Verfasser das einzige Verdienst: „Die Anerkennung seiner Liebe zum oberösterreichischen engeren Vaterlande", eintragen.

Meine Tätigkeit, welche sich nur auf die Redaktion der beiden Schlusshefte beschränkte, war eine kaum mehr als kompilatorische, da ich mit Ausnahme einiger weniger zu ergänzender Lücken das übrige Material im Konzepte bereits vorfand.

Ich erfülle schliesslich eine angenehme Pflicht den beteiligten Behörden, Archiven und Körperschaften, in erster Linie dem Adelsarchive im hohen Ministerium des Innern — Landes-, städtischen-, den geistlichen- und Familien-Archiven, wie nicht minder allen einzelnen Personen, welche zum Gelingen des Ganzen so liebenswürdig mitgewirkt haben, namens des Werkes ergebensten Dank zu sagen; dieser Dank gilt insbesonders dem oberöster. Landtagsabgeordneten Herrn Oberlandesgerichtsrate Julius Strnadt für seine mit seltener Uneigennützigkeit im Interesse des Werkes geleisteten wertvollen Vorarbeiten und meinem einstigen Grazer Schulkollegen Herrn Alfred Anthony Ritter von Siegenfeld, k. u. k. Kämmerer, Haus-, Hof- und Staatsarchivar, deren Namen die Leser bei nahezu sämmtlichen Quellen-Angaben finden werden; in gleicher Weise fühle ich mich auch Herrn Kgl. pr. geh. Kanzleirate und Bibliothekar Gustav Seyler, unter dessen Werken: „Die Geschichte der Heraldik" mir eine der köstlichsten Fundgruben erschien, wovon ich auch bei der gegenständlichen Arbeit Gebrauch zu machen, mir erlaubt habe — zu hohem Danke verpflichtet.

Und so möge denn dies Werk als ein bescheidenes aber aufrichtiges Denkmal obderennsischer Heimatsliebe wohlwollend aufgenommen werden.

Das Titelblatt, vom k. u. k. Hofwappenmaler Ernst Krahl mit gewohnt künstlerischer Meisterschaft hergestellt, zeigt in vornehm gelassener Ausführung das obderennsische Landeswappen, in den äussersten Enden des Blattes von je einem Wappen, der vier ehemaligen Kreisstädte: Linz (Mühlviertel), Wels (Hausruckviertel), Steyr (Traunviertel) und Ried (Innviertel) flankiert.

Wien / Hernals im Juni 1904.

Landesgerichtsrat i. P.

Kirnbauer v. Erzstätt,

vormals Staatsanwaltssubstitut zu Ried
(Oberösterreich).

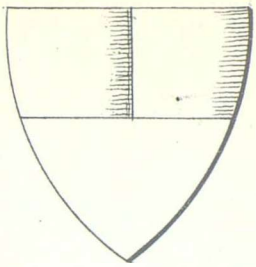
STEINPÖCK, III.



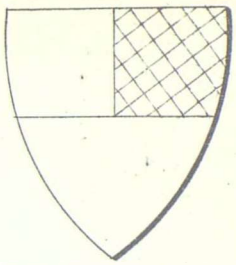
STEINREUTER, I

STEINREUTER, II.

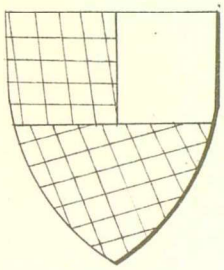
ZELLHOFER.



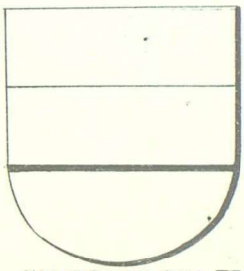
STEPHANSHARTER.



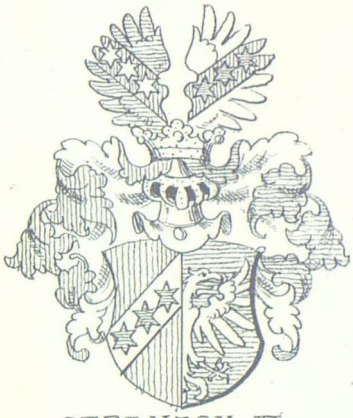
STERNECK, I.



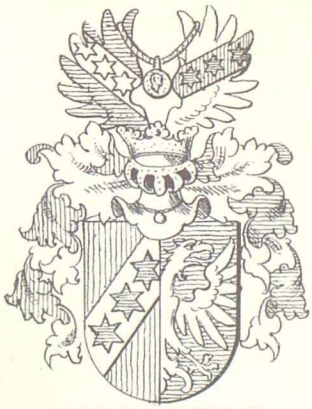
STERNECK, II.



STERNECK, III.



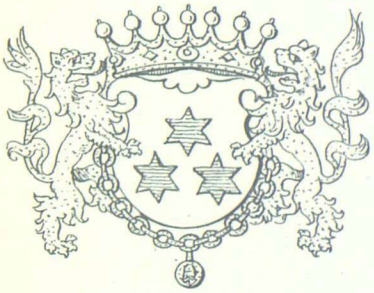
STERNECK, IV.



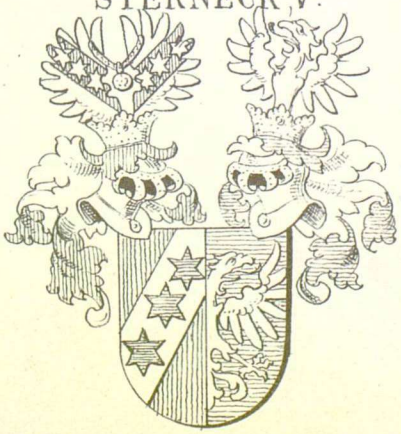
STERNECK, V.

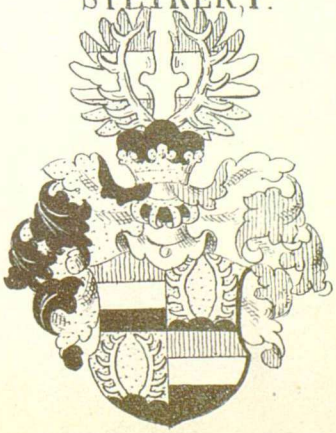


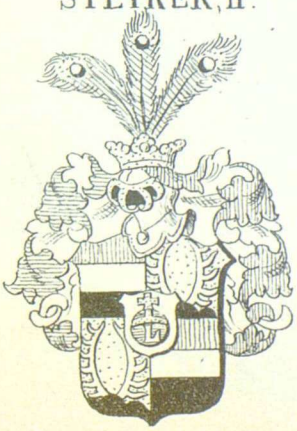
STEYRER, I.



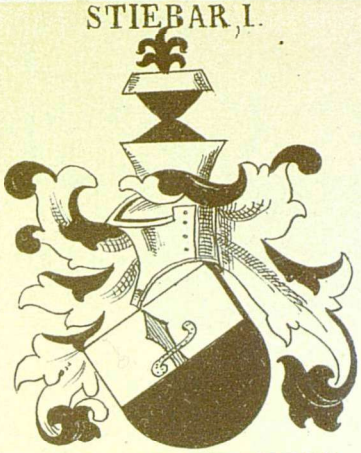
STEYRER, II.





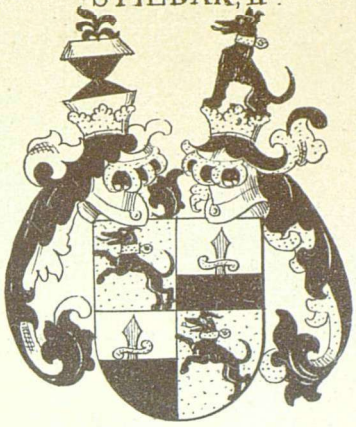


STIEBAR, I.



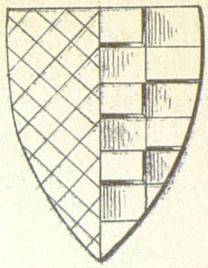
REICHERSTORFER

STIEBAR, II.

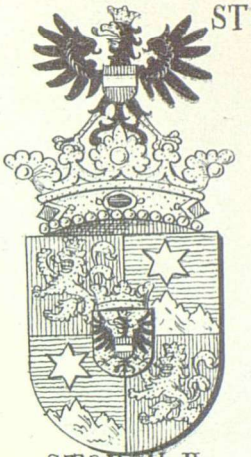


STILLER.

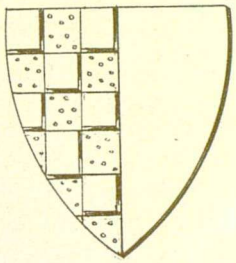
HARAU.



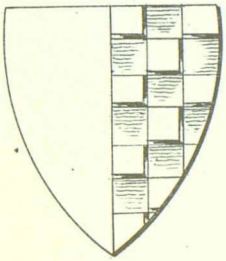
STOMM.



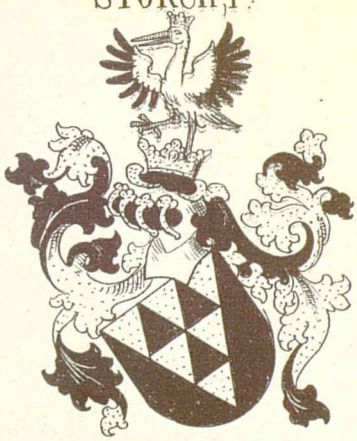
STORCH, I.



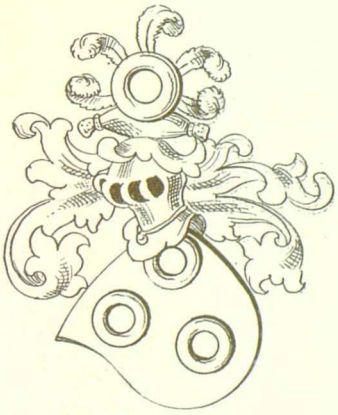
PRUNHAIMER.



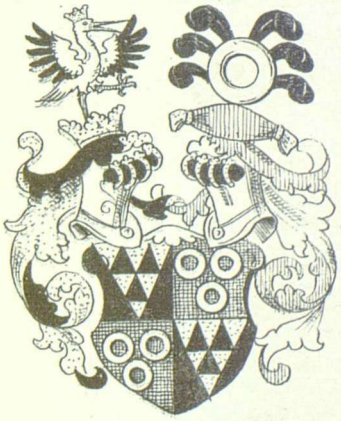
STORCH, II.



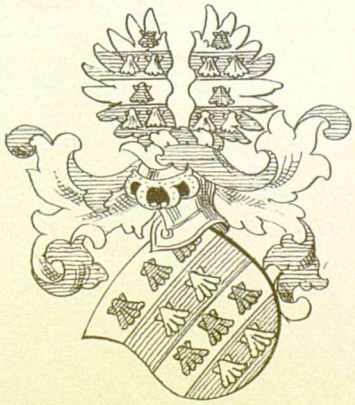
STRACHWITZ, I.

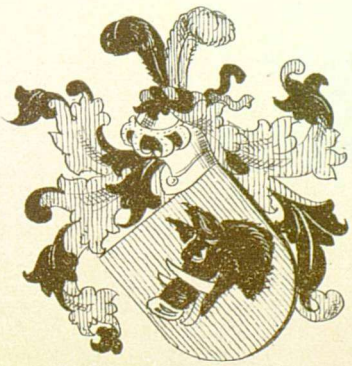


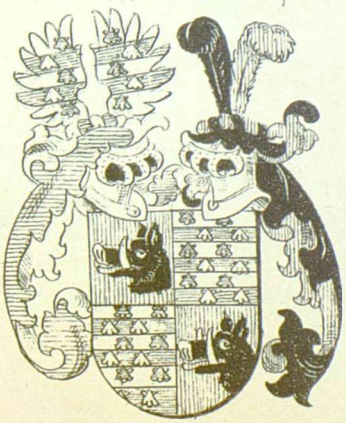
STRACHWITZ, II.



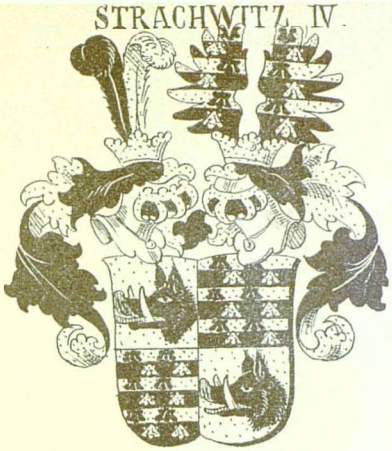
STRACHWITZ, III.



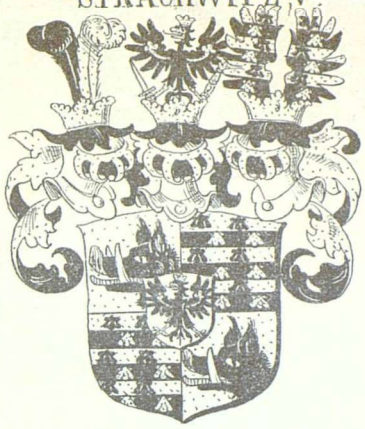




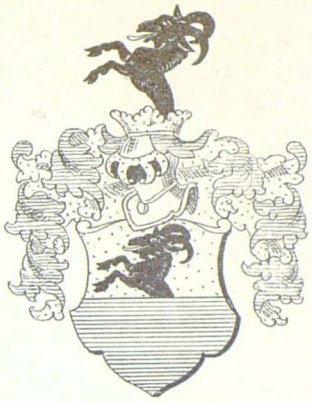
STRACHWITZ, IV.



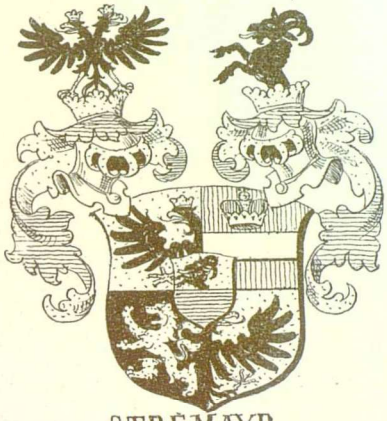
STRACHWITZ, V.



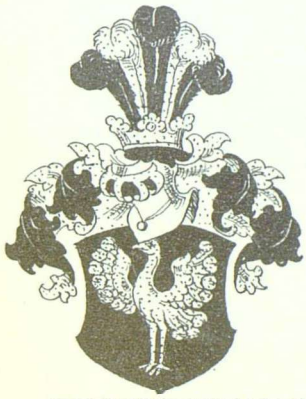
STRATTMANN, I.



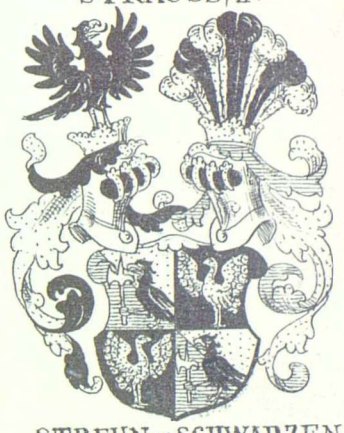
STRATTMANN, II.



STRAUSS, I.



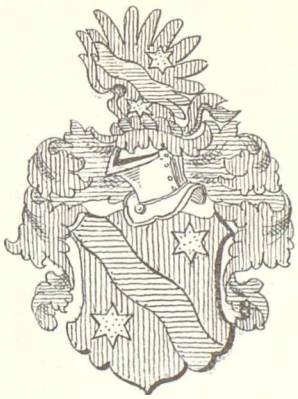
STRAUSS, II.



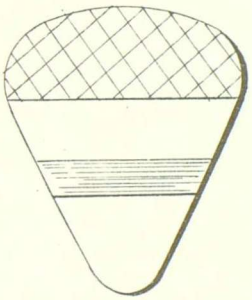
STREMAYR.

SCHWARZENAU, I.

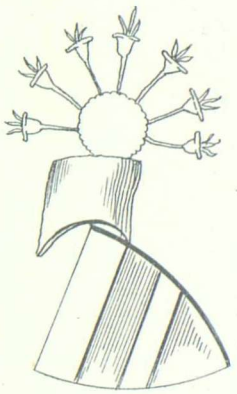
STREUN v. SCHWARZENAU, II.



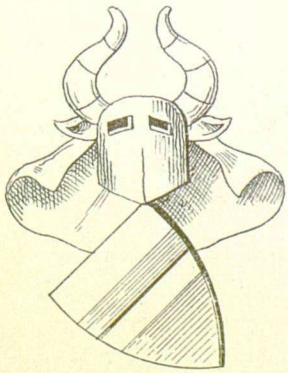
STREUN v. SCHWARZENAU, III.

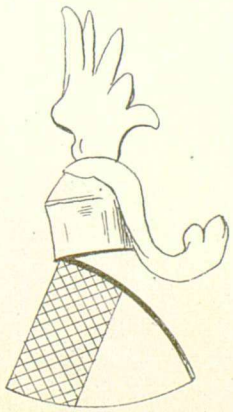


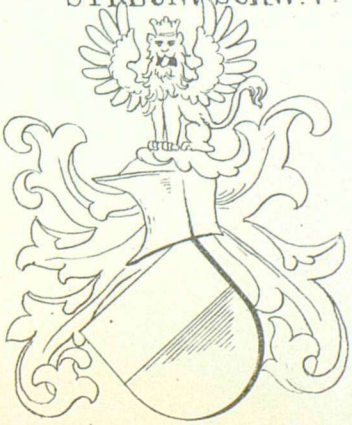
STREUN v. SCHW. IV.



STREUN v. SCHW. V.





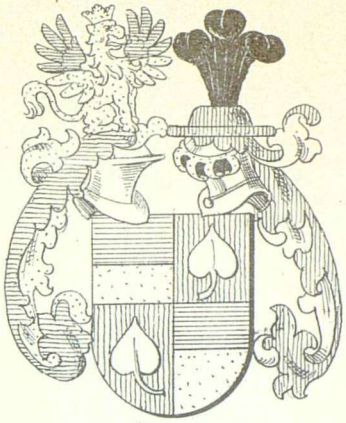


STREUN v. SCHW. VI.



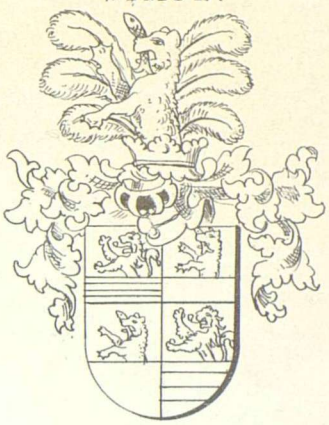
STUNDECK.

STREUN v. SCHW. VII.

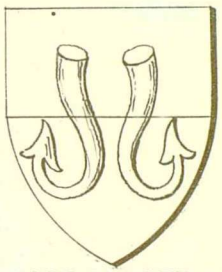


STÜRGKH, I.

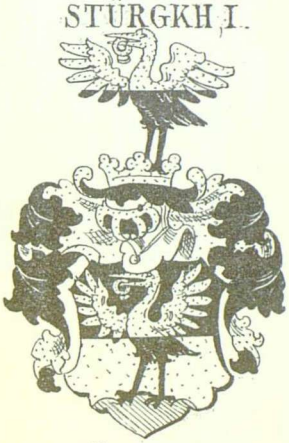
STRUZ.



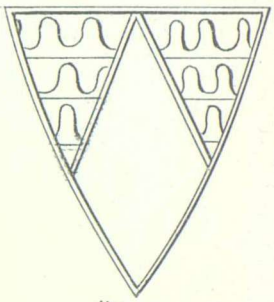
PLANKENWART, I.



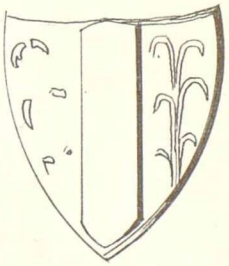
PLANKENWART, II.



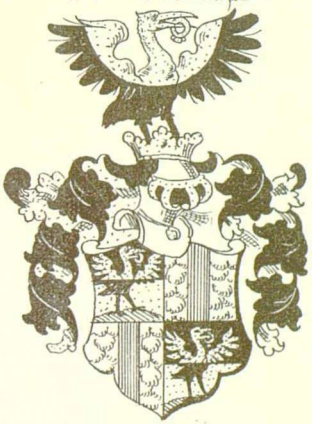
STÜRGKH, II.



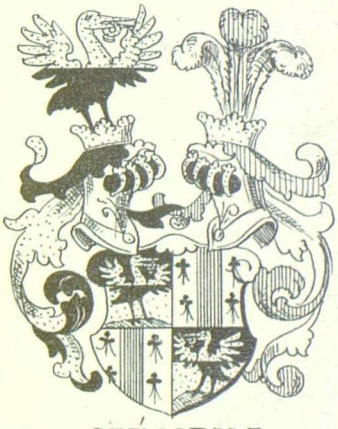
STÜRGKH, III.



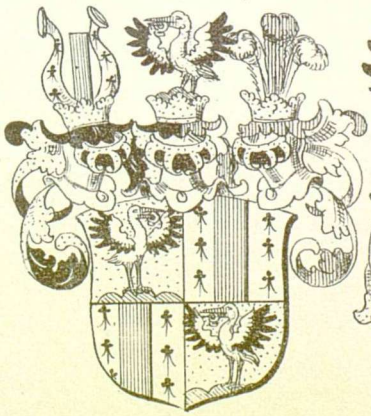
STÜRGKH, IV.

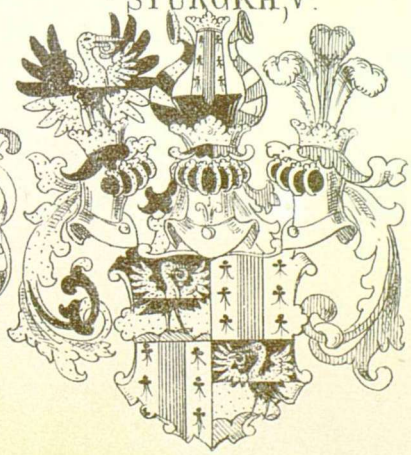


STÜRGKH, V.



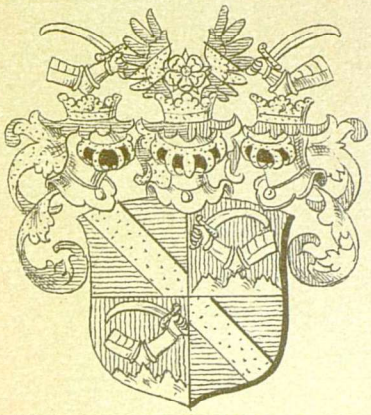
SZÉCSEN, I.



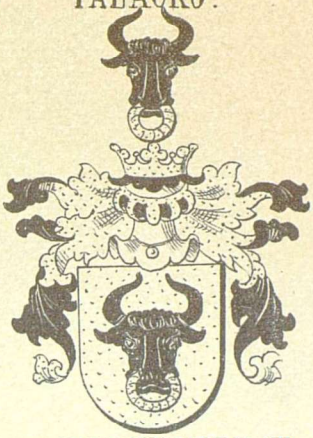




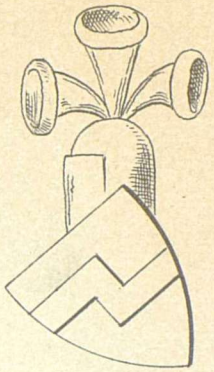
SZÉCSEN, II.



TALACKO.



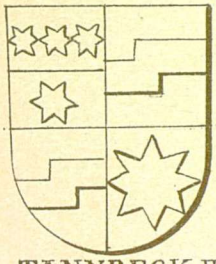
TALHEIMER, I.



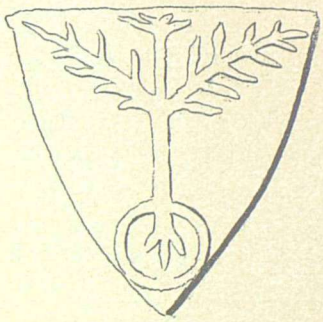
TALHEIMER, II.

TALHEIMER, III.

TANNBECK, I.



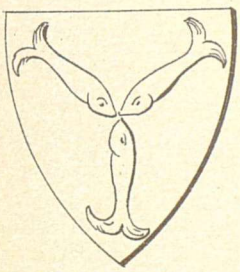


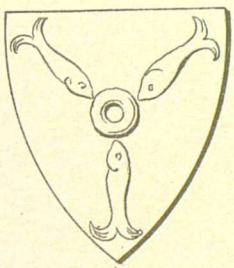


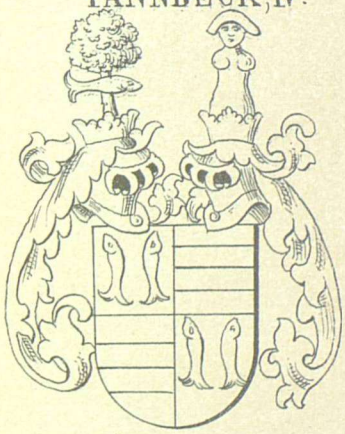
TANNBECK, II.

TANNBECK, III.

TANNBECK, IV.



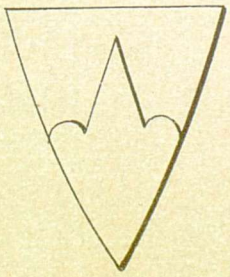


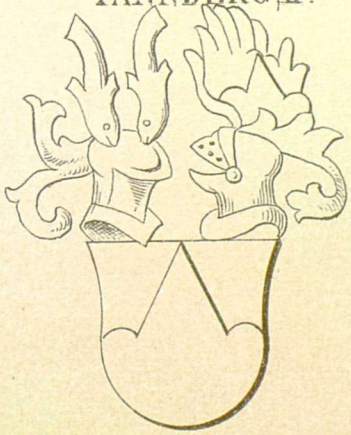


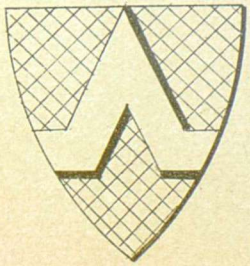
TANNBERG, I.

TANNBERG, II.

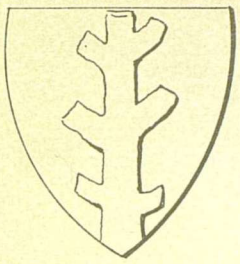
TANNBERG, III.



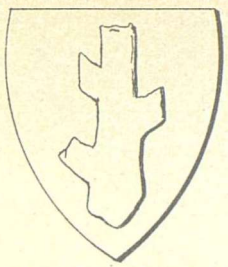




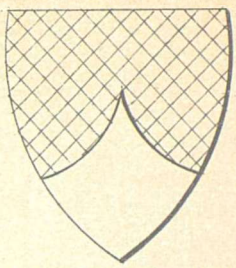
TANNBERG, IV.



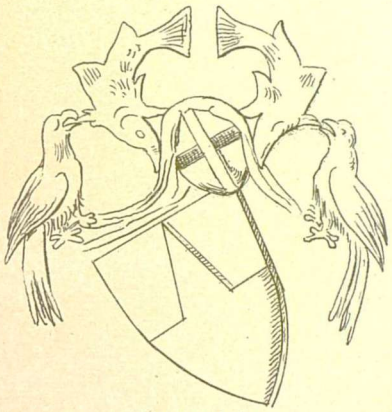
TANNBERG, V.



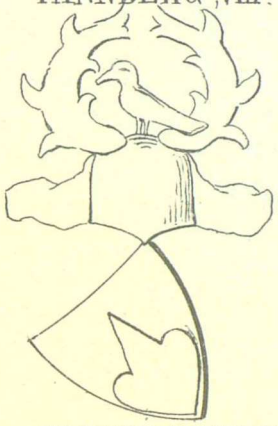
TANNBERG, VI.



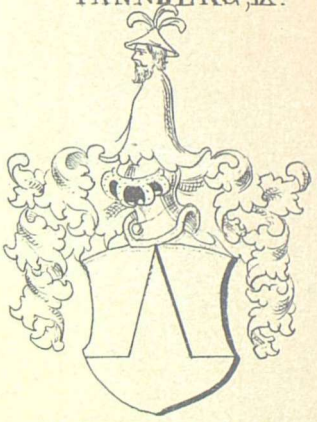
TANNBERG, VII.



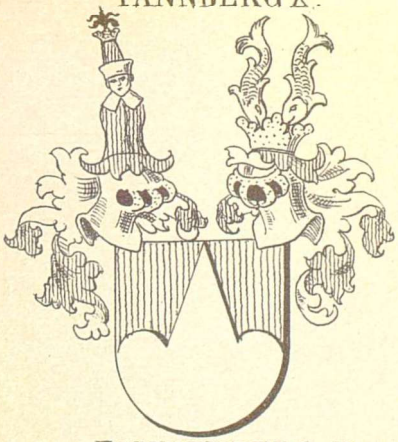
TANNBERG, VIII.



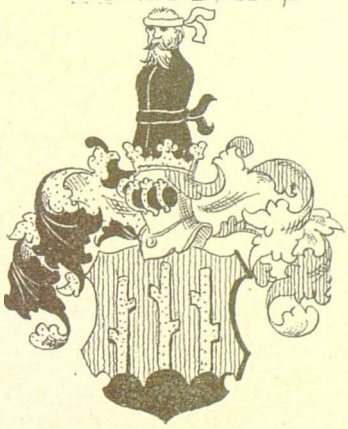
TANNBERG, IX.



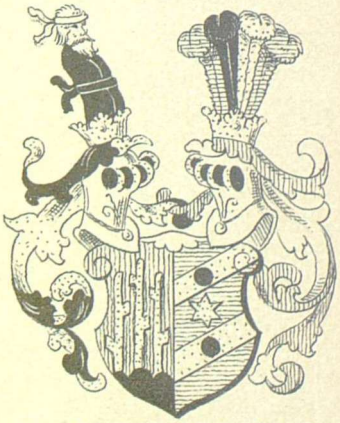
TANNBERG X.



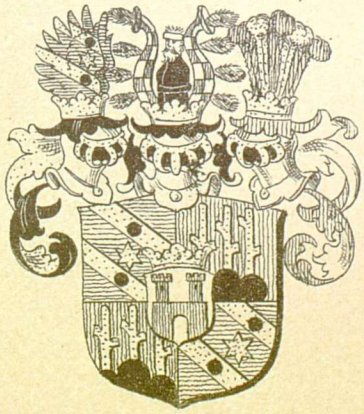
TANNENBERG, I.



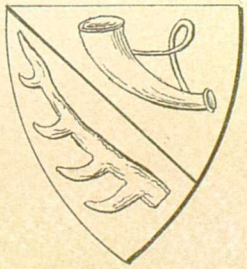
TANNENBERG, II.



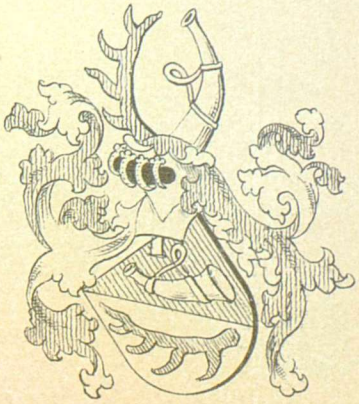
TANNENBERG, III.



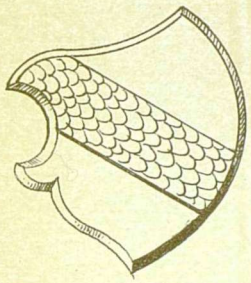
TATTENBACH, I.



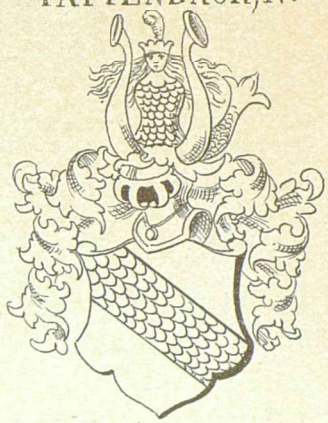
TATTENBACH, II.



TATTENBACH, III.



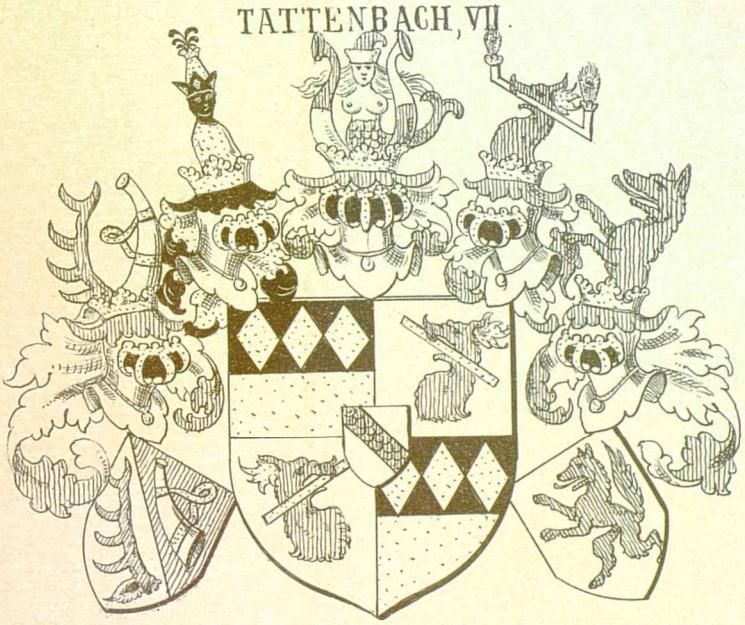
TATTENBACH, IV.



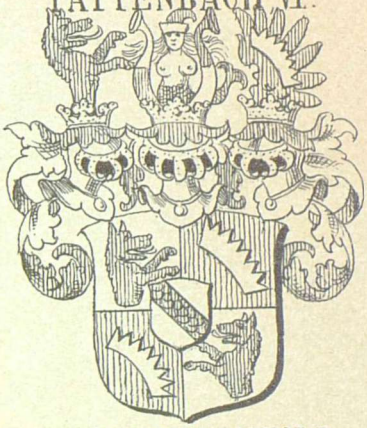
TATTENBACH, V.



TATTENBACH, VII.

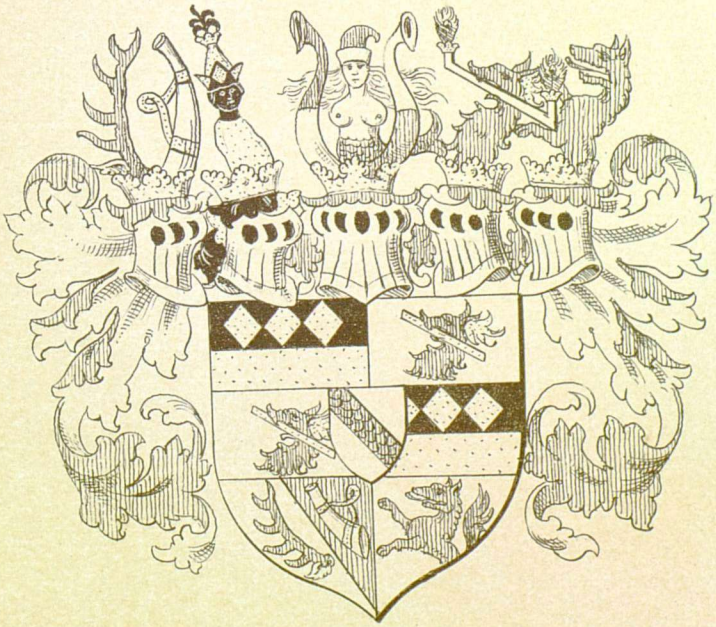


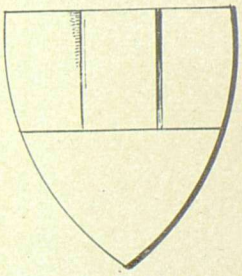
TATTENBACH, VI.



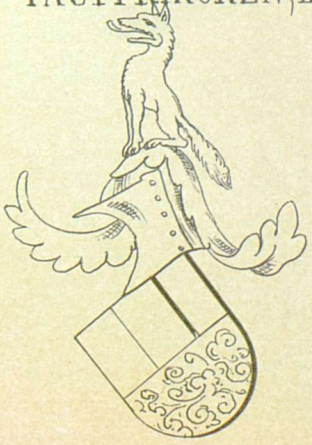
TAUFFKIRCHEN, I.

TATTENBACH, VIII.



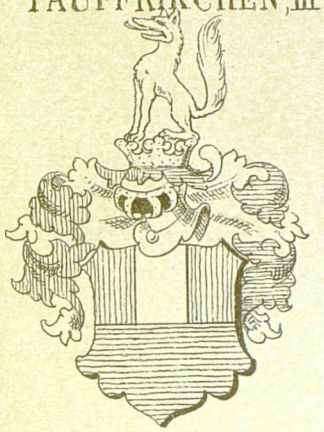


TAUFFKIRCHEN, II.

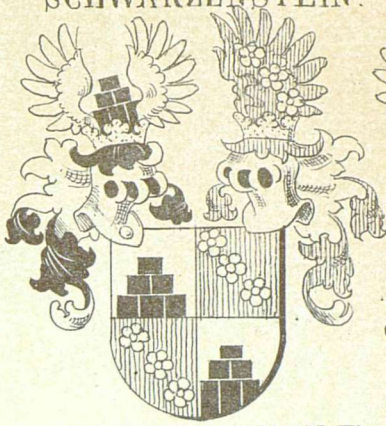


OBEROESTERREICHISCHER ADEL.

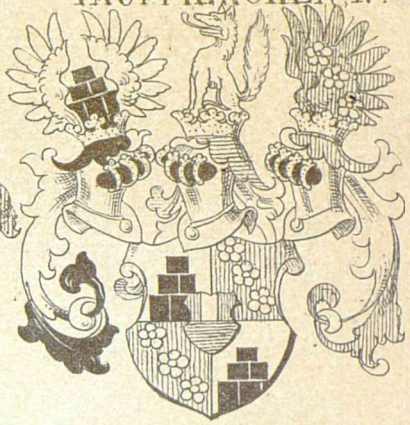
TAUFFKIRCHEN, III.



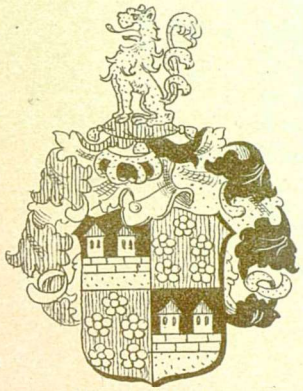
SCHWARZENSTEIN.



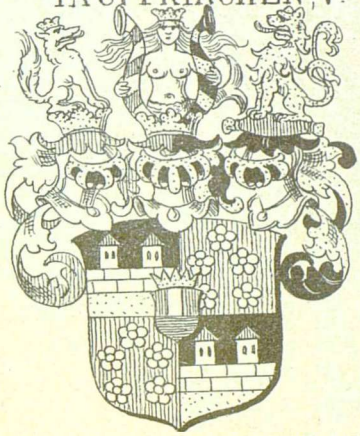
TAUFFKIRCHEN, IV.



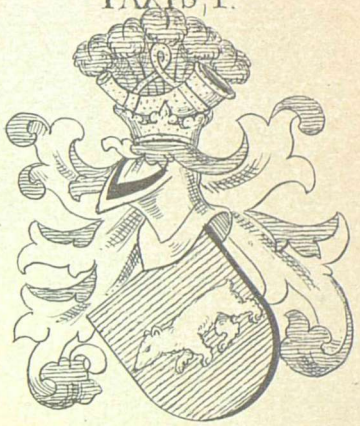
THUMBERG.



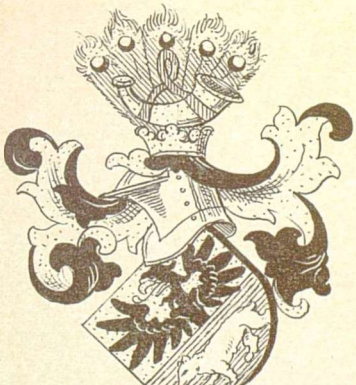
TAUFFKIRCHEN, V.



TAXIS, I.



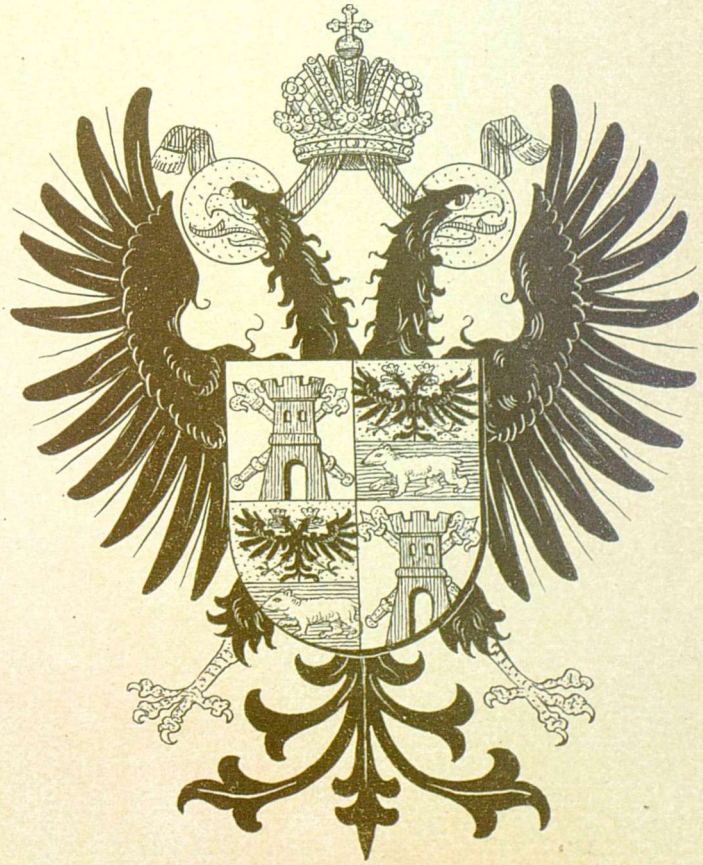
TAXIS, II.



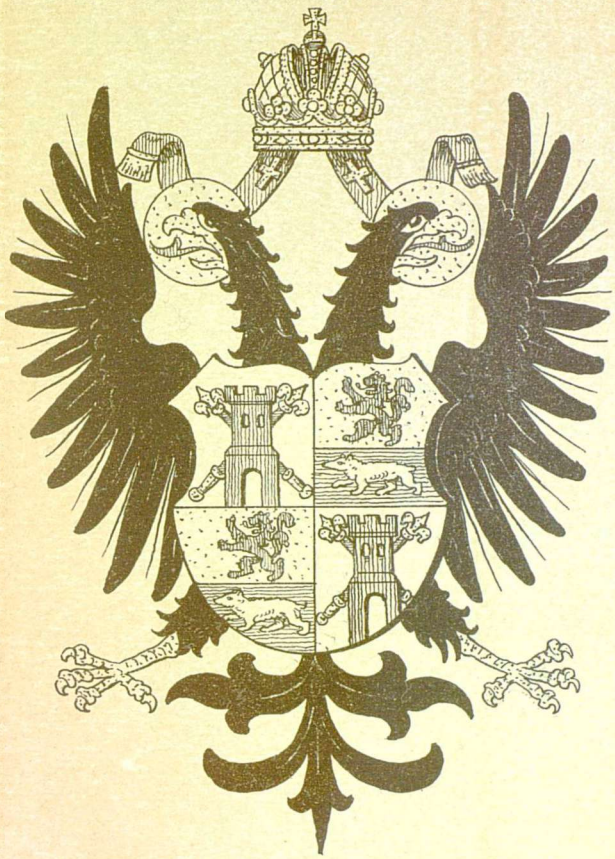
TAXIS, III.



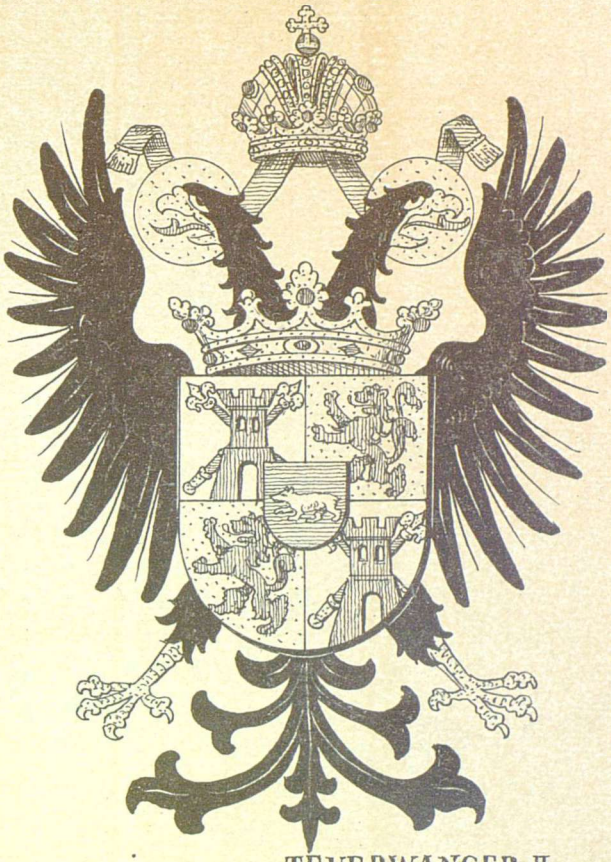
TAXIS, IV.



TAXIS, V.



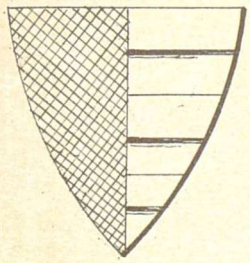
TAXIS, VI.

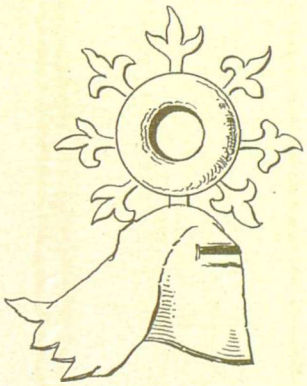


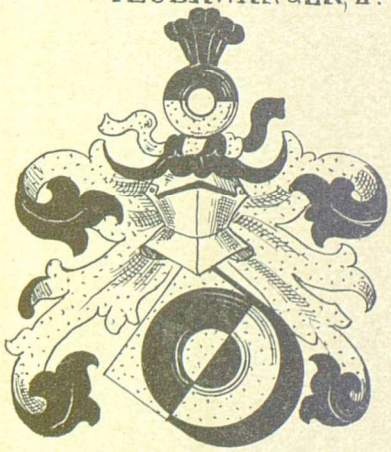
TEGERNBACH.

TEUERWANGER, I.

TEUERWANGER, II.







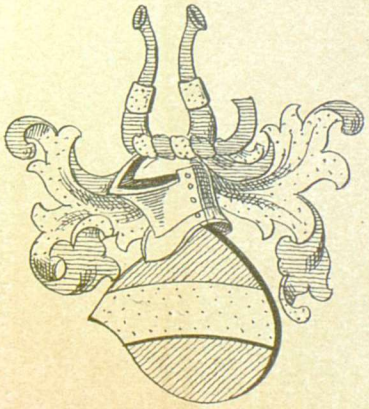
TEUERWANGER, III.

THUN, I.

THUN, II.



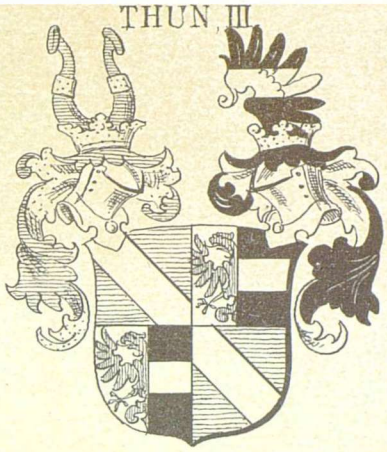




KÖNIGSBERG.



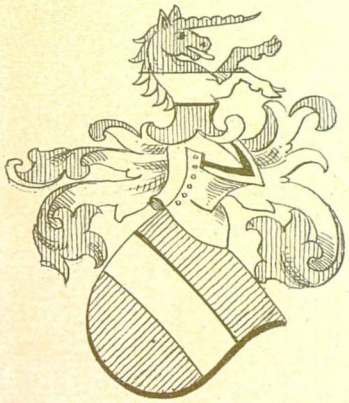
THUN, III.



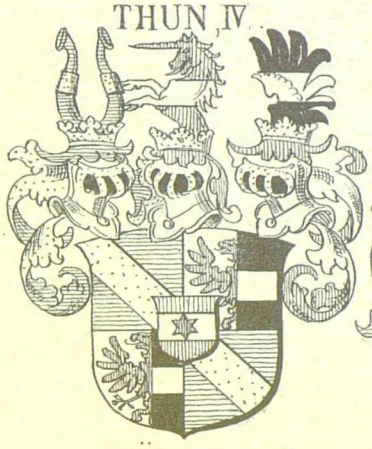
CALDES, I.



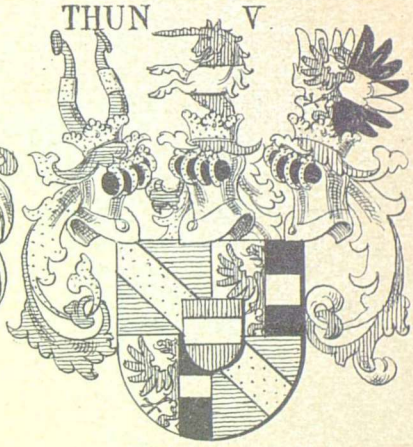
CALDES, II.



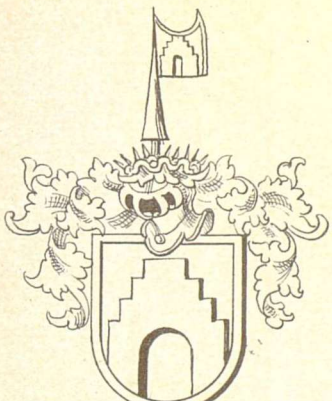
THUN, IV.



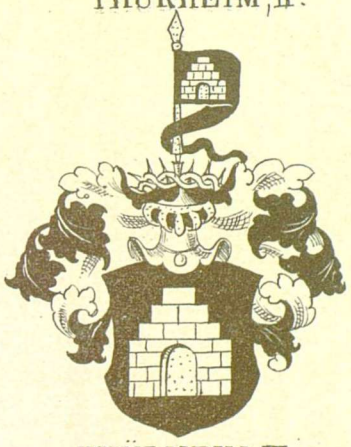
THUN V.



THÜRHEIM, I.



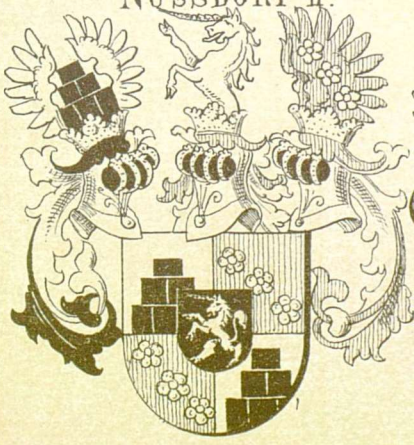
THÜRHEIM, II.



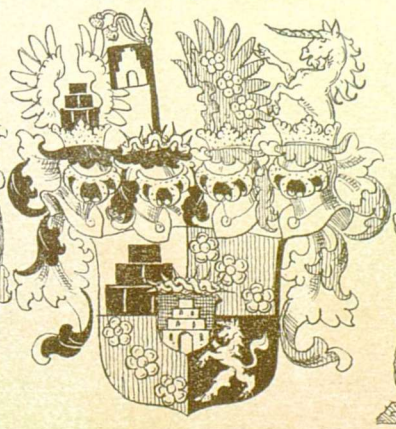
NUSSDORF, I.



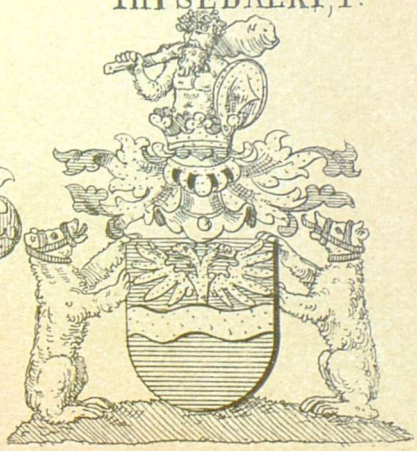
NUSSDORF II.



THÜRHEIM, III.

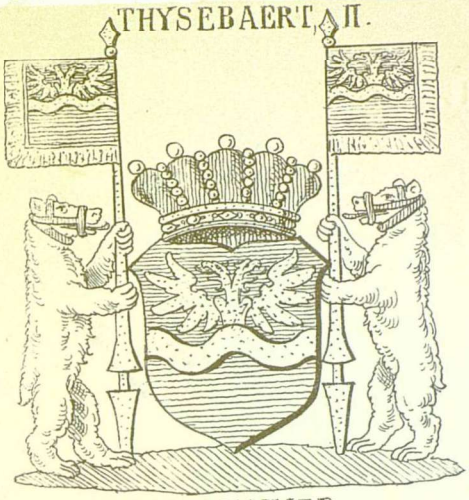


THYSEBAERT, I.

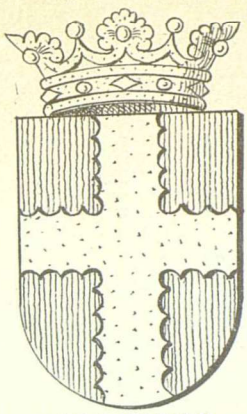


OBEROESTERREICHISCHER ADEL.

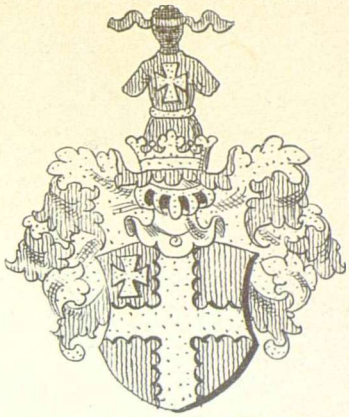
THYSEBAERT, II.



TIGE, I.



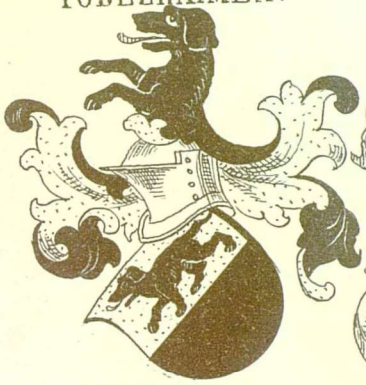
TIGE, II.

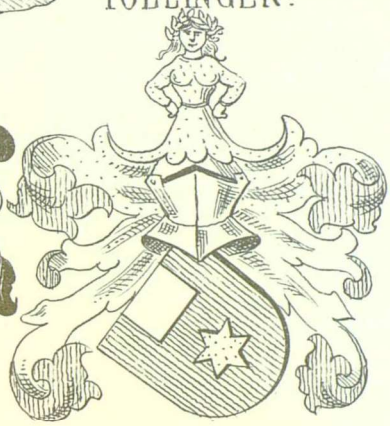


TOLLINGER.

TRAGENREUTER.

TOBELHAIMER.





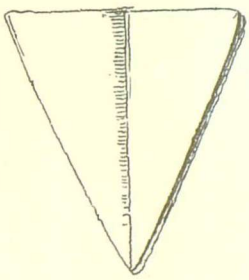


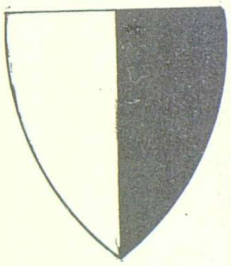
TRAINDT.

TRAUN, I.

TRAUN, II.

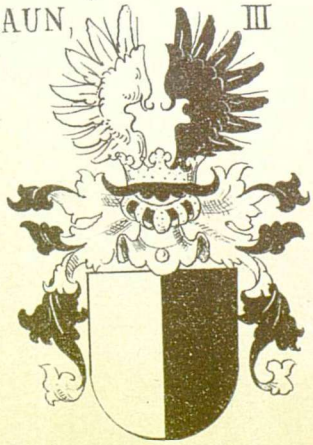


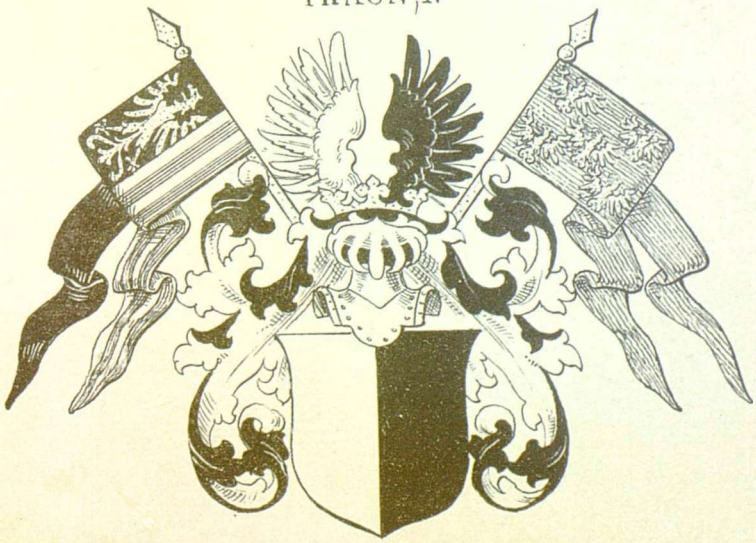




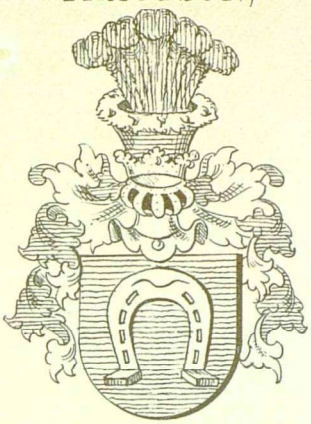
TRAUN, III

TRAUN, IV

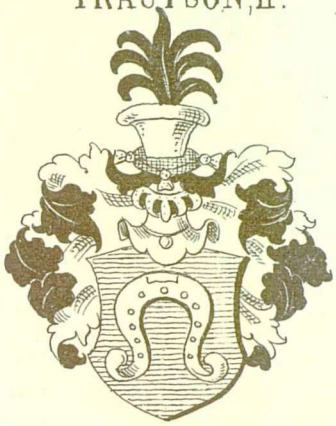




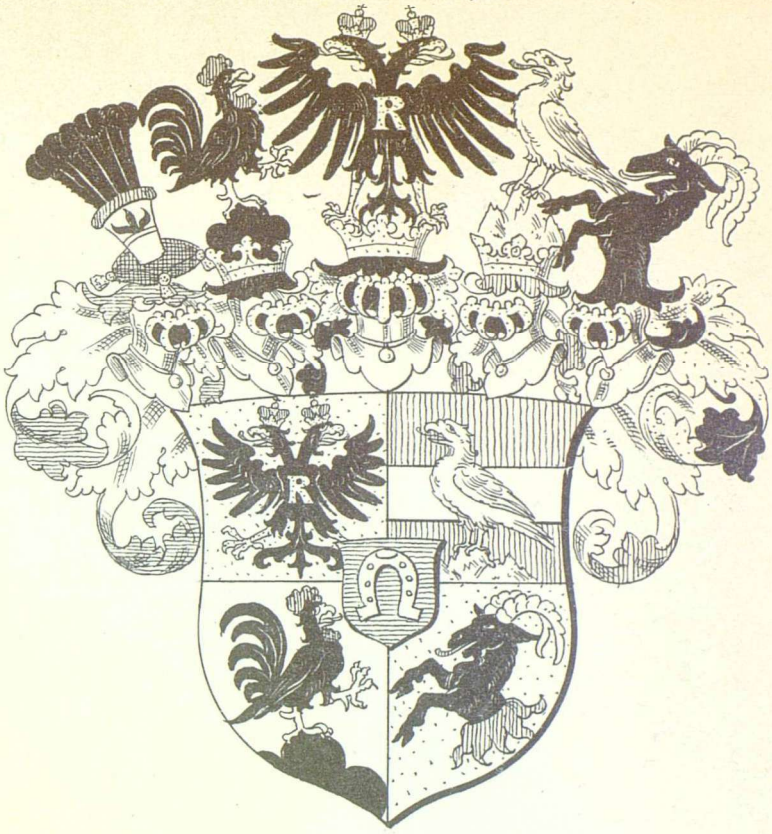
TRAUTSON, I.



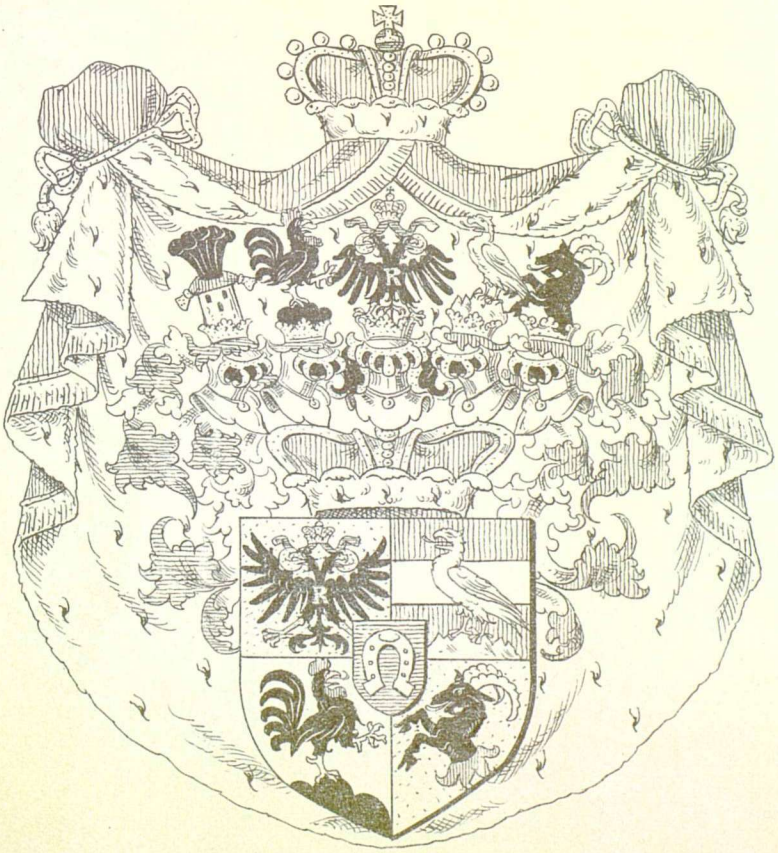
TRAUTSON, II.



TRAUTSON, III.



TRAUTSON, IV.



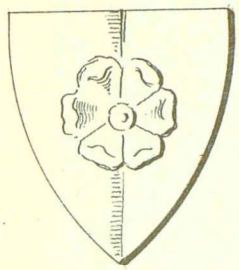
STUCHS, I.



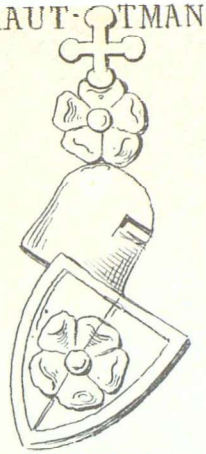
STUCHS, II.



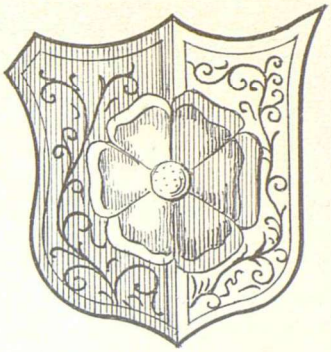
TRAUTTMANSDORFF, I.



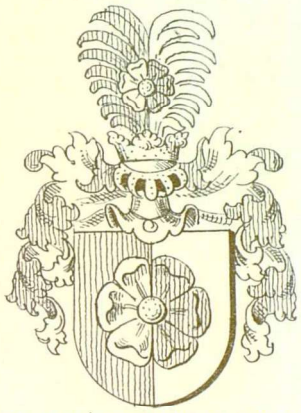
TRAUT-[illegible]TMANSD., II.



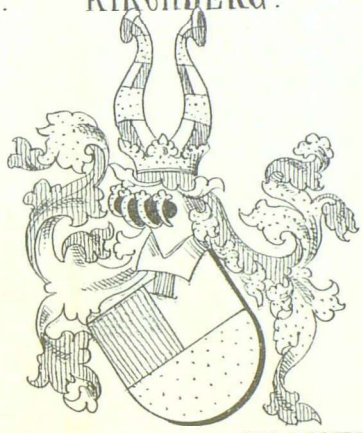
TRAUTTMANSDORFF, III.



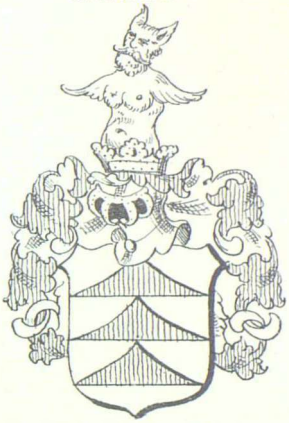
TRAUTTMANSDORFF, IV.



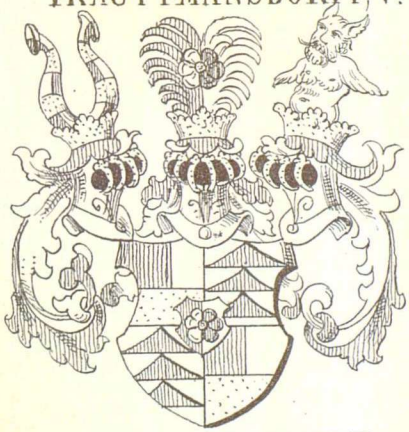
KIRCHBERG.



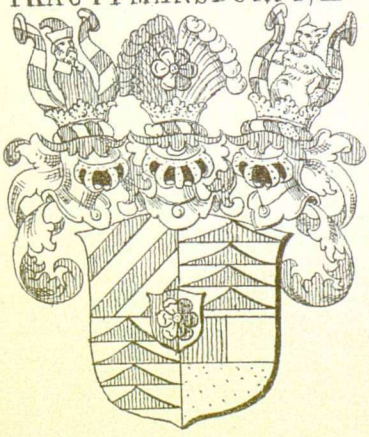
HELZL.



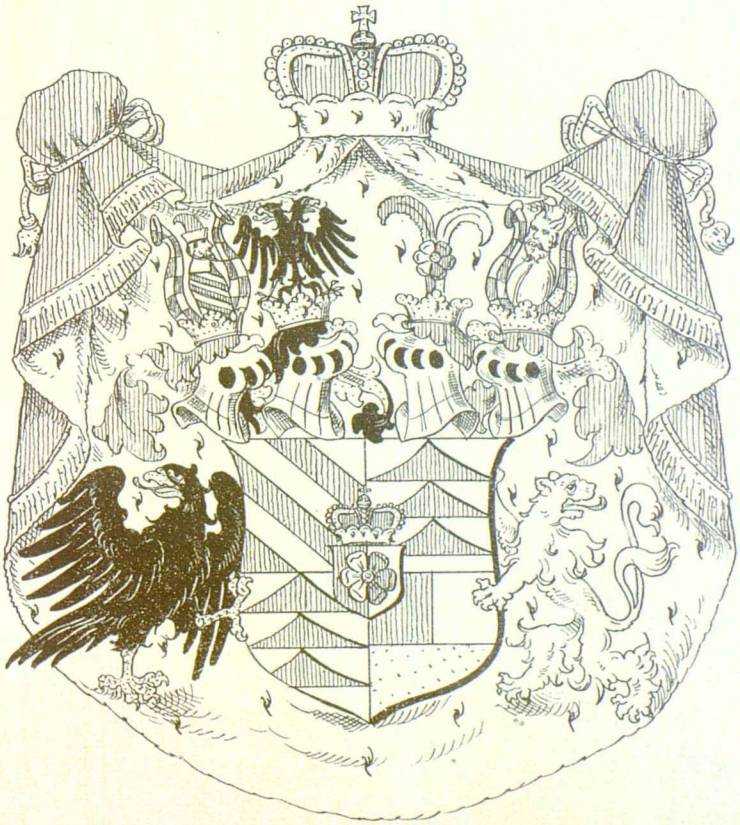
TRAUTTMANSDORFF, V.



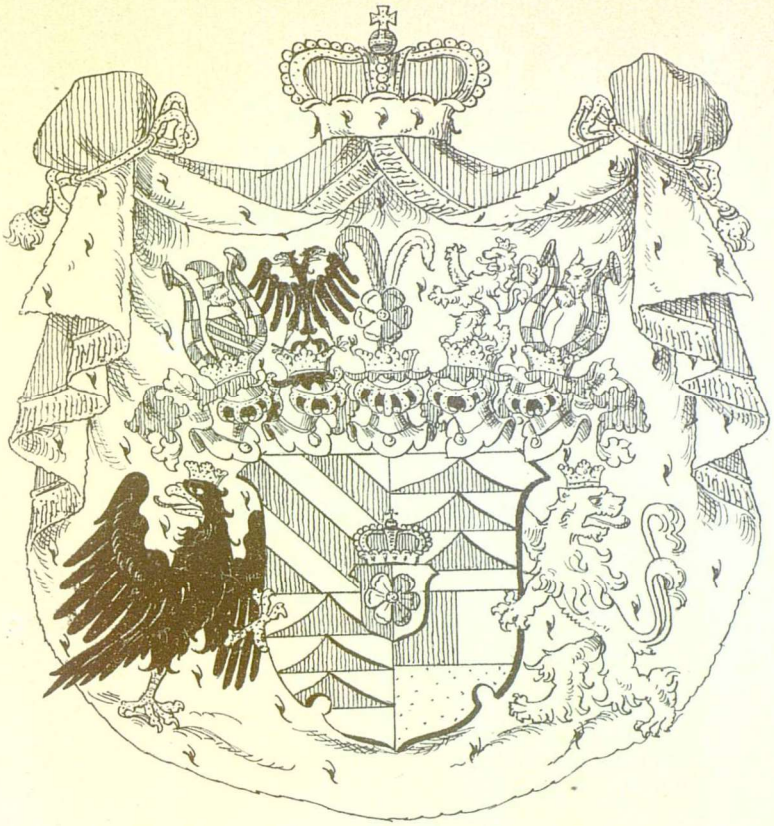
TRAUTTMANSDORFF, VI.



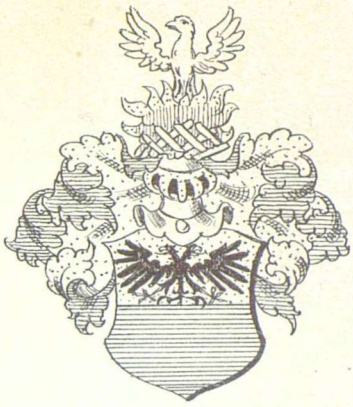
TRAUTTMANSDORFF, VII.



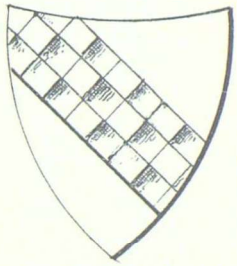
TRAUTTMANSDORFF, VIII.



TROTTI.

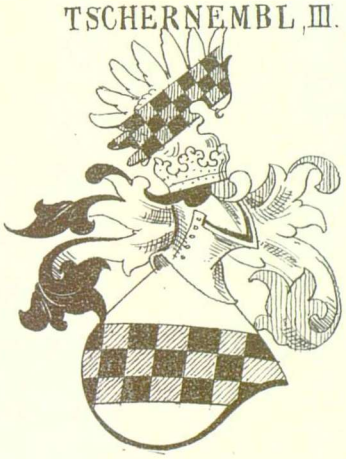


TSCHERNEMBL, I.

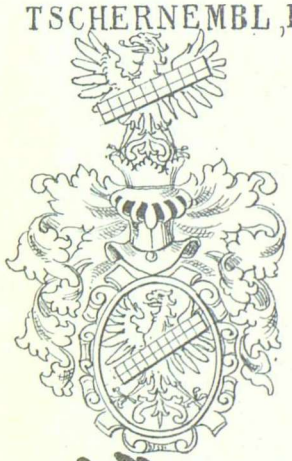


TSCHERNEMBL, II.

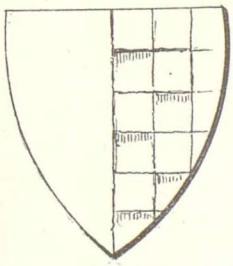
TSCHERNEMBL, III.



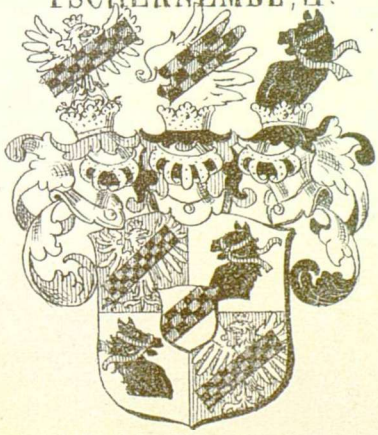
TSCHERNEMBL, IV.



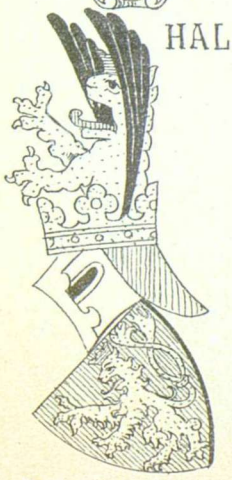
TSCHERNEMBL, V.



TSCHERNEMBL, VI.



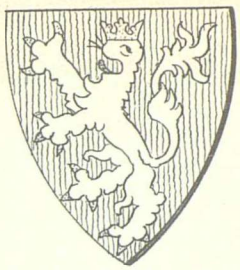
HALEN.



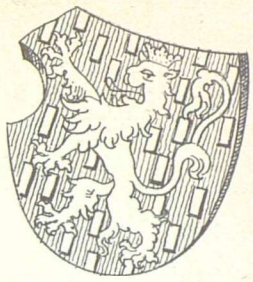
COECKELBERGHE.



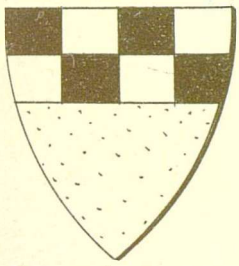
LEEU.



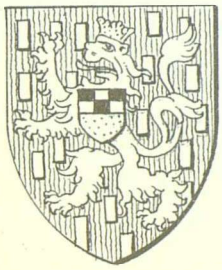
T'SERCLAES, I.



BYGAERDEN.



T'SERCLAES, II.



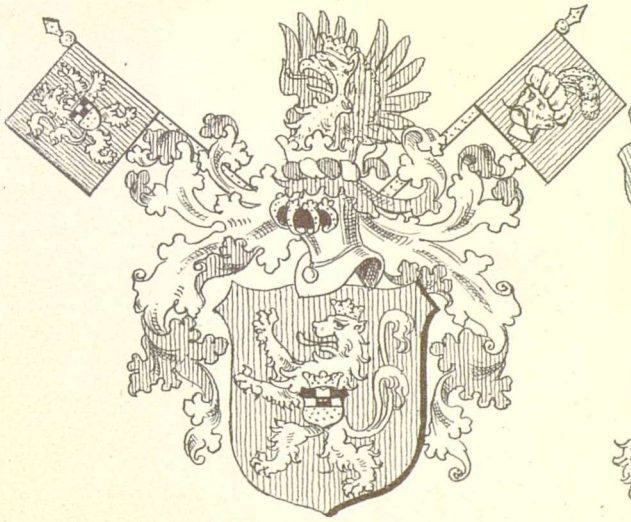
T'SERCLAES, III.



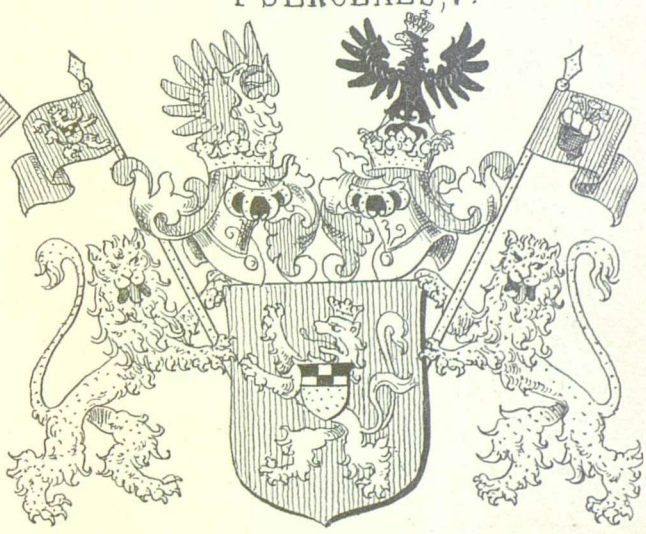
T'SERCLAES, IV.

T'SERCLAES, V.

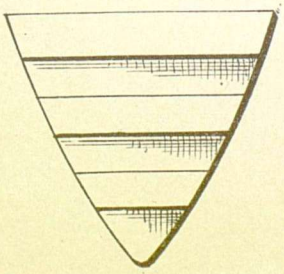
TURNER, I.

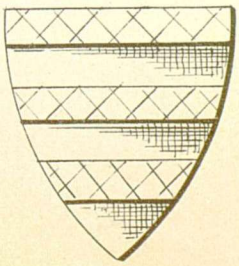


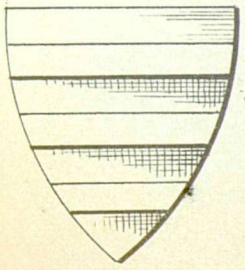
EKKENSTEIN.



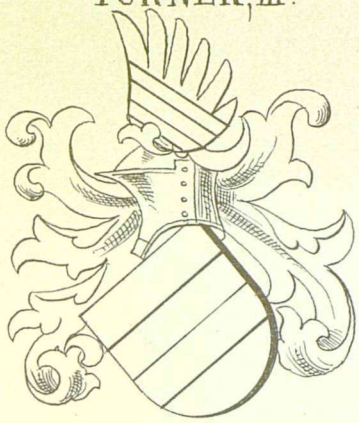
TURNER, II.



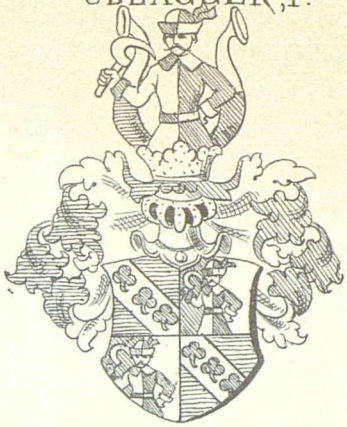




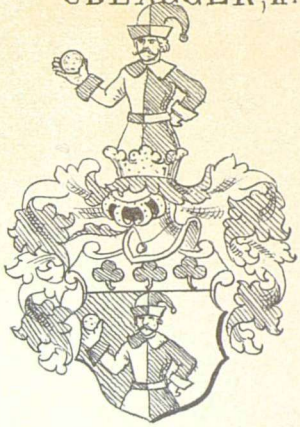
TURNER, III.



ÜBLAGGER, I.



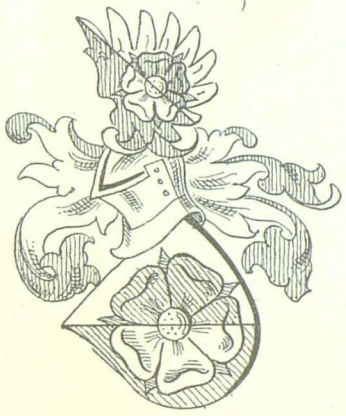
ÜBLAGGER, II.

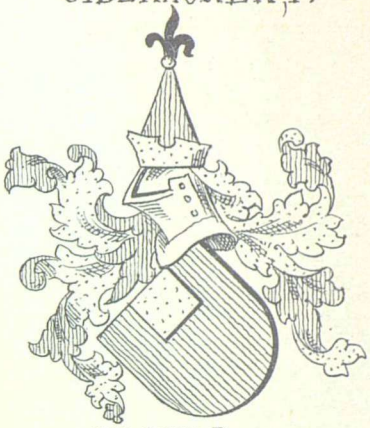


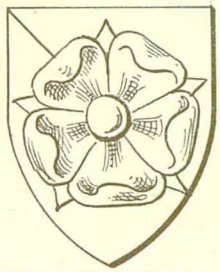
UEZINGER, I.

UEZINGER, II.

UIBERACKER, I.



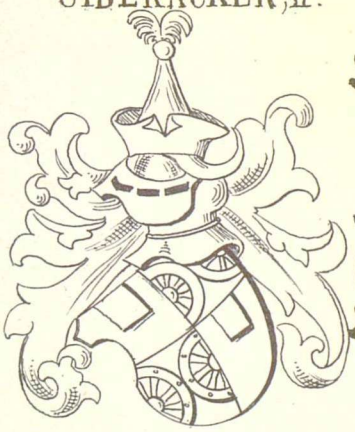


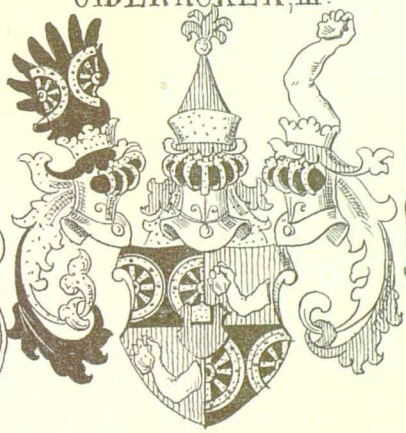


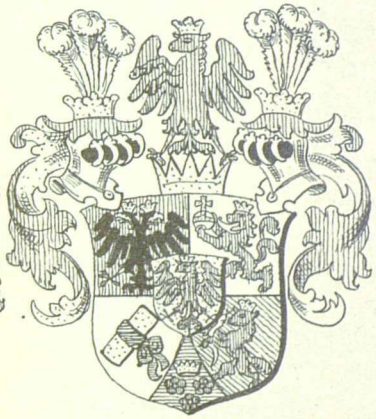
UIBERACKER, II.

UIBERACKER, III.

ULFELD.



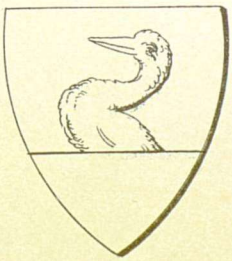


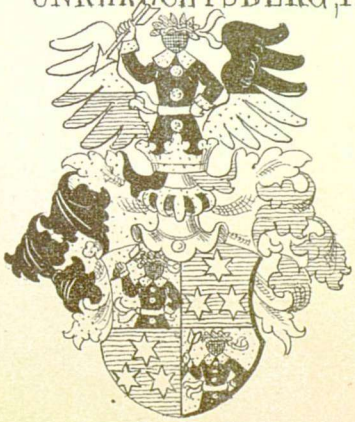


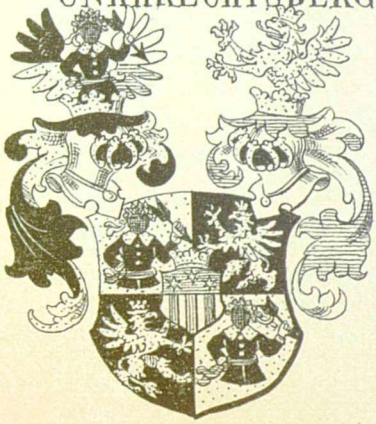
UNGENACH.

UNKHRECHTSBERG, I.

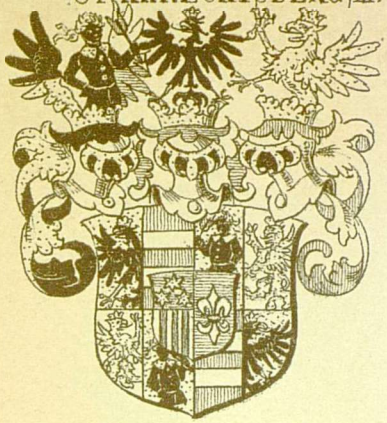
UNKHRECHTSBERG, II.







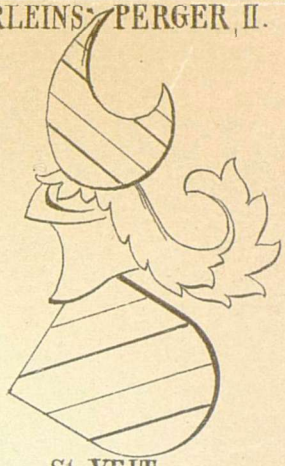
UNKHRECHTSBERG, III.



URLEINSPERGER, I.



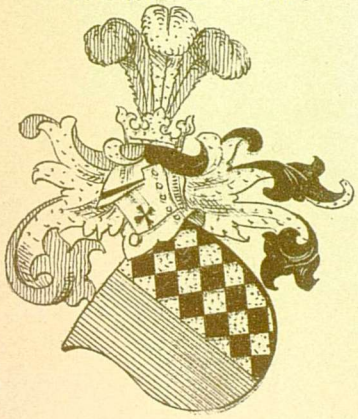
URLEINSPERGER, II.

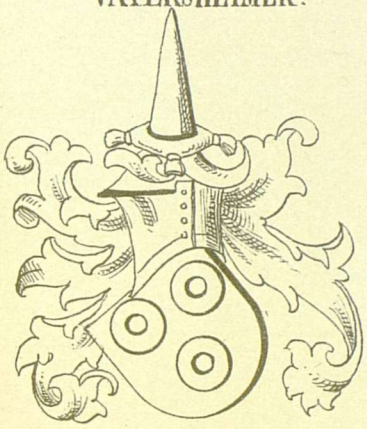


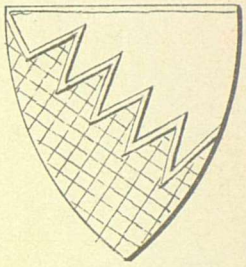
VALKENBERGER.

VATERSHEIMER.

St. VEIT.



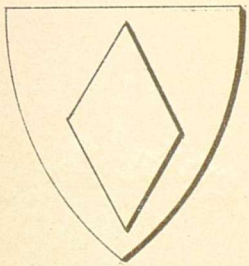


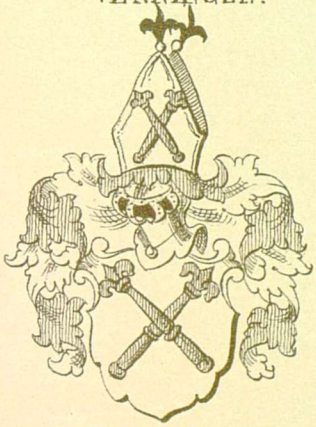


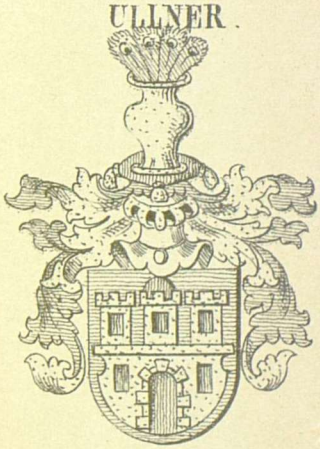
VENK.

VENNINGEN.

ULLNER.



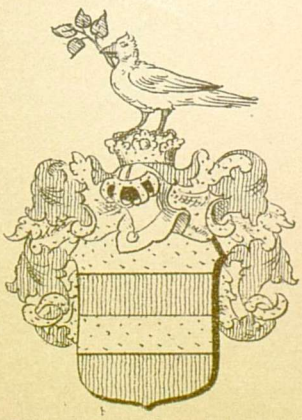


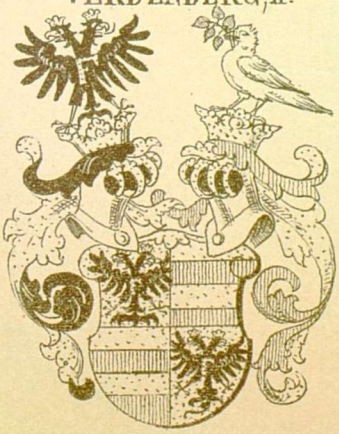


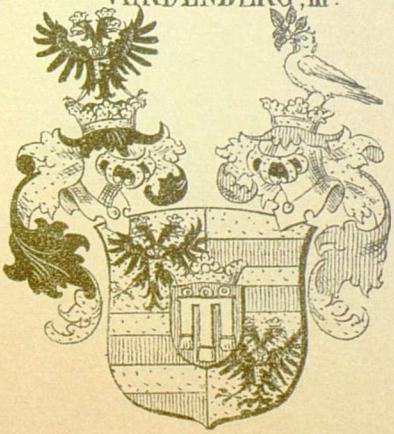
VERDENBERG, I.

VERDENBERG, II.

VERDENBERG, III.

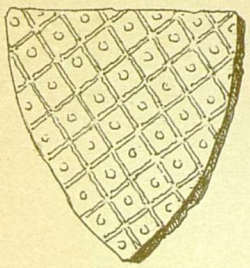






Volkenstorf

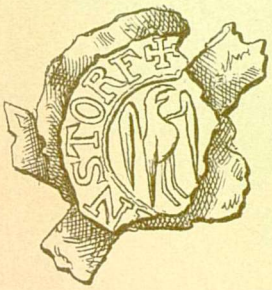
1282

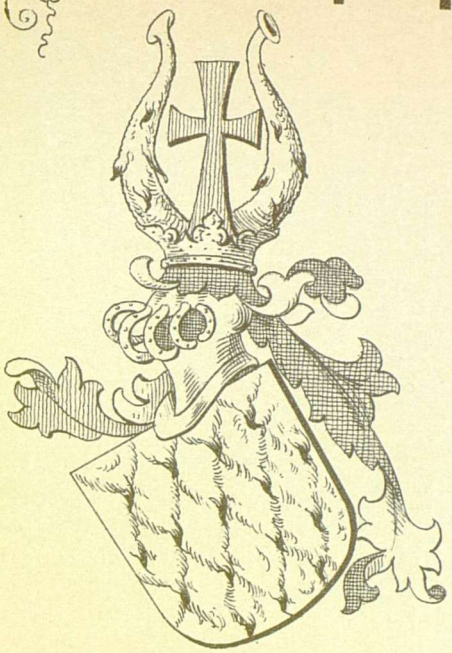


1282

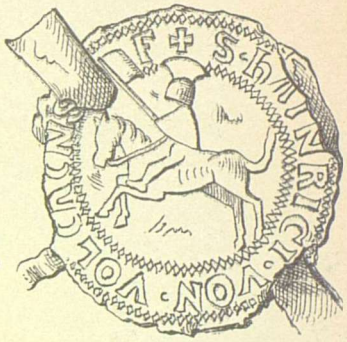


1282

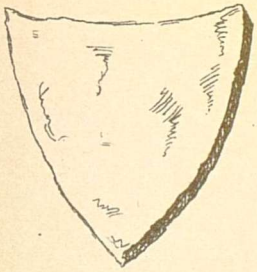




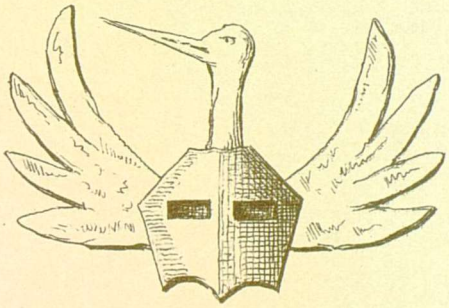
1312



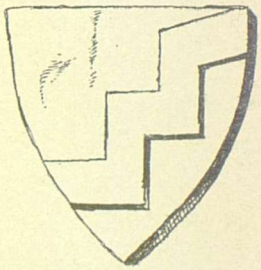
1288



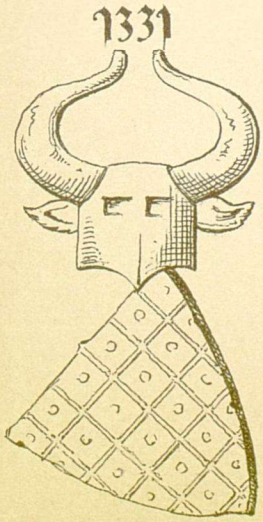
1290



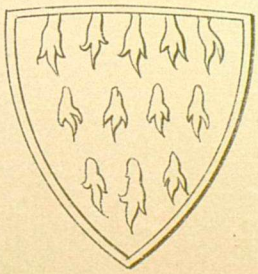
c. 1300



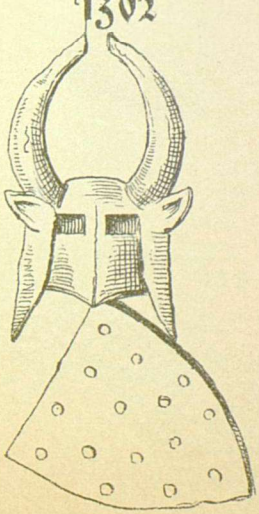
1331



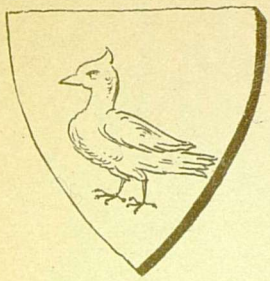
1413



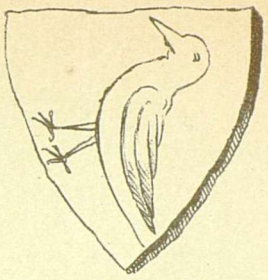
1362



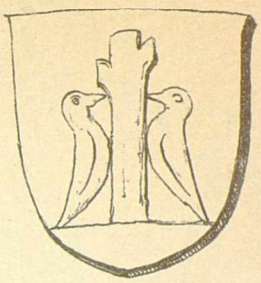
VOLKRA, I.



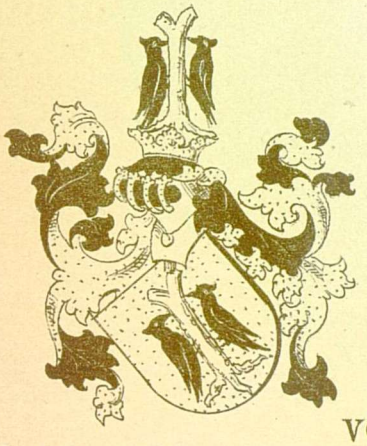
VOLKRA, II.



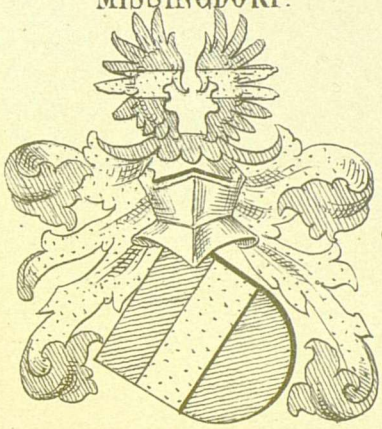
VOLKRA, III.



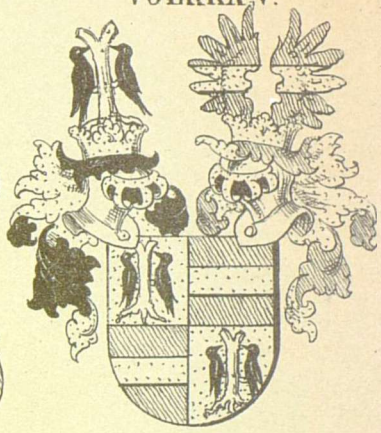
VOLKRA, IV.



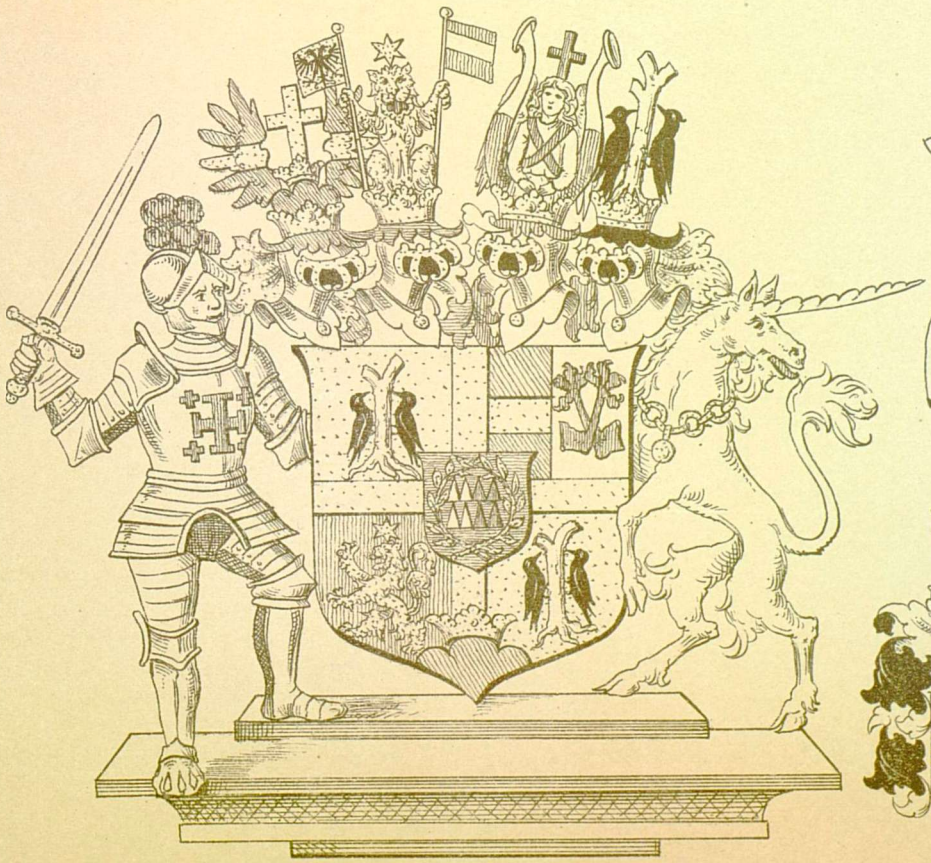
MISSINGDORF.



VOLKRA, V.



VOLKRA, VI.



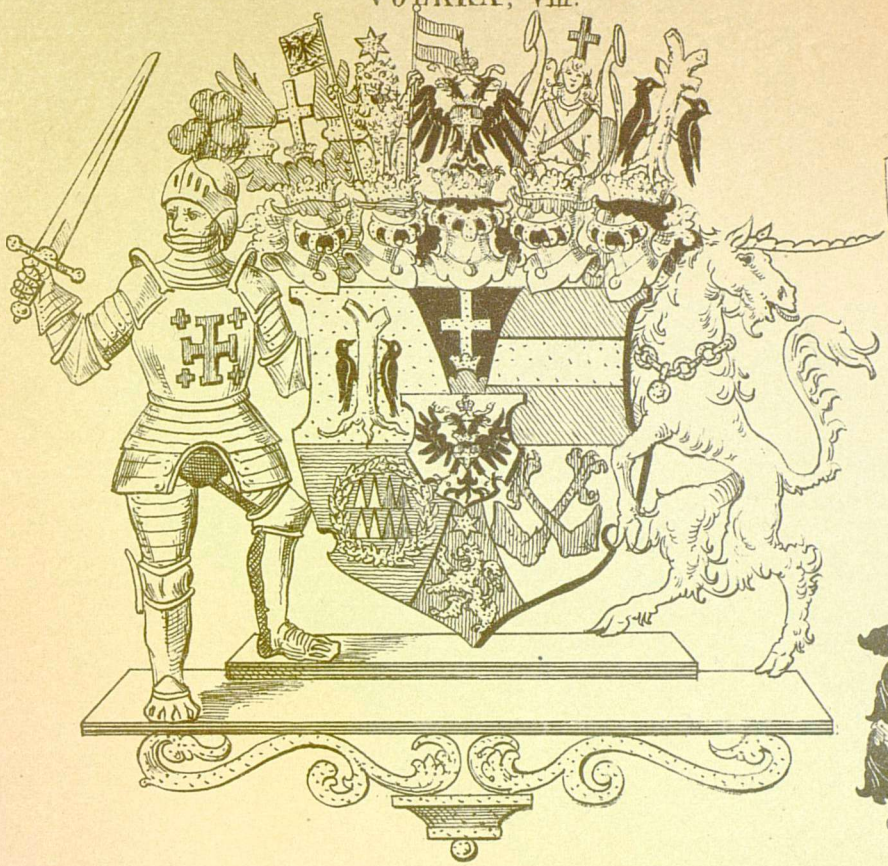
HAILL.



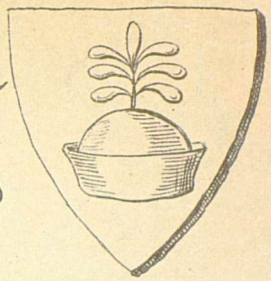
VOLKRA, VII.



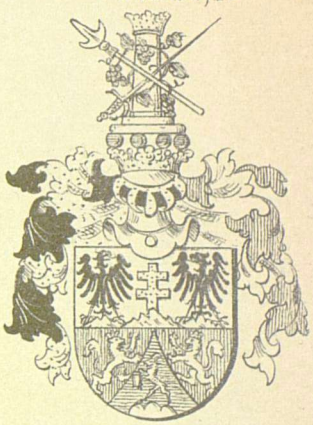
VOLKRA, VIII.



VONSTORFER.

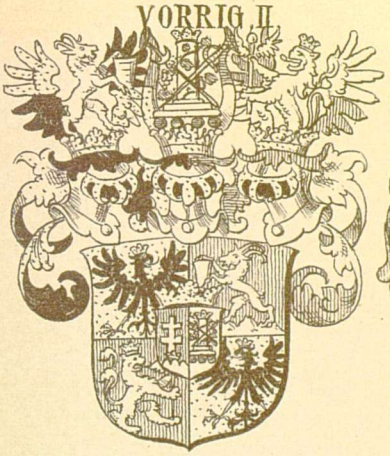


VORRIG, I.



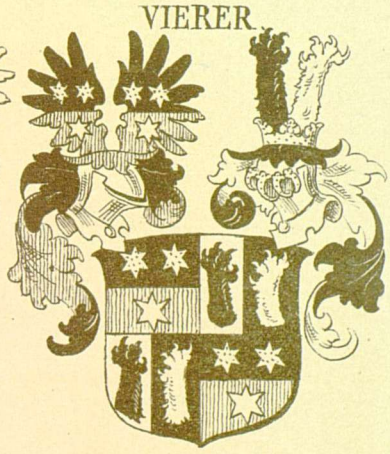
VREITEL, I.

VORRIG II.

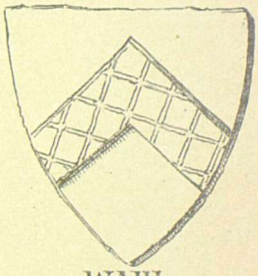


VREITEL, II.

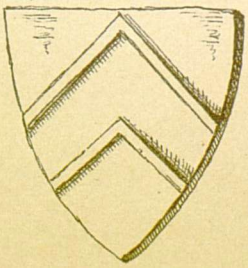
VIERER.

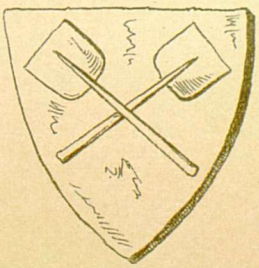


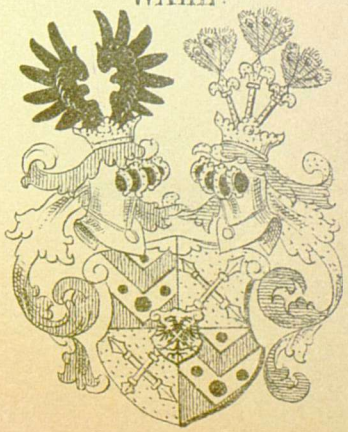
WACHSENBERGER.



WAHL.

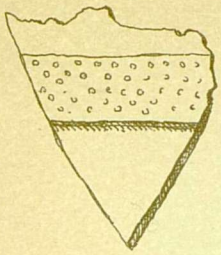




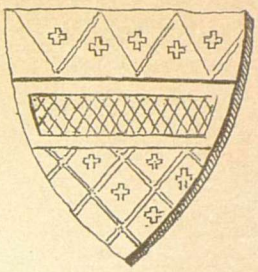


Wallsee.

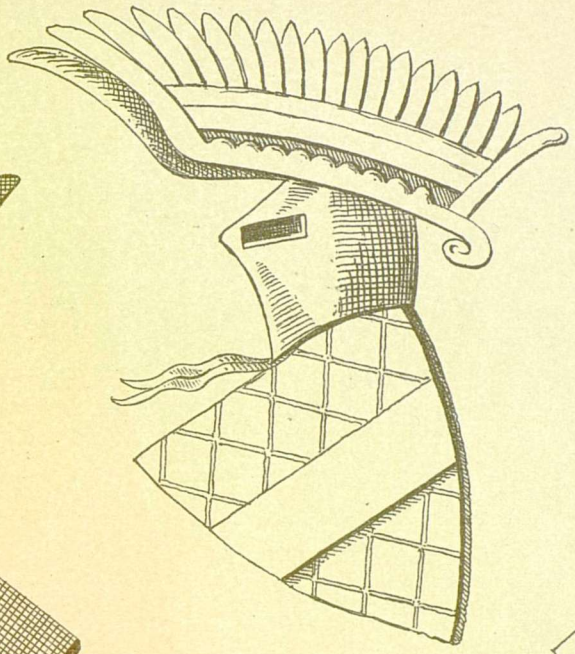
1275.



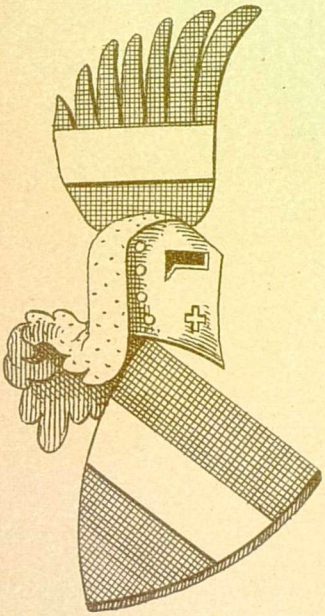
1325.



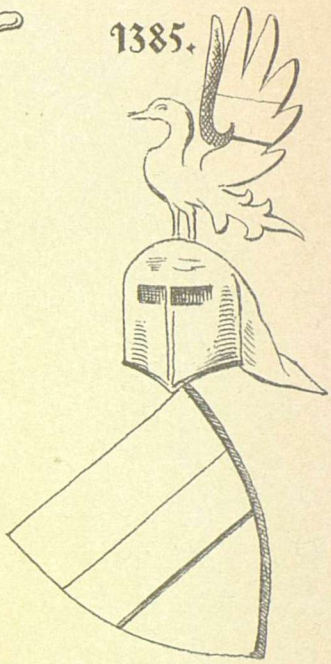
1317.



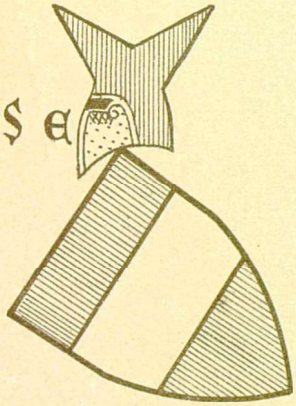
c. 1350.



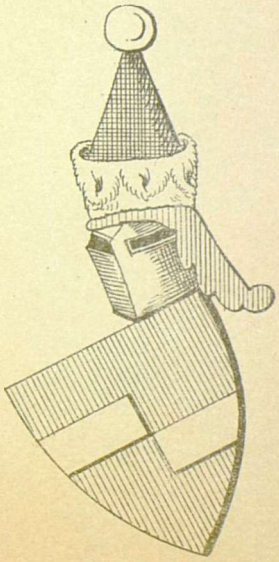
1385.



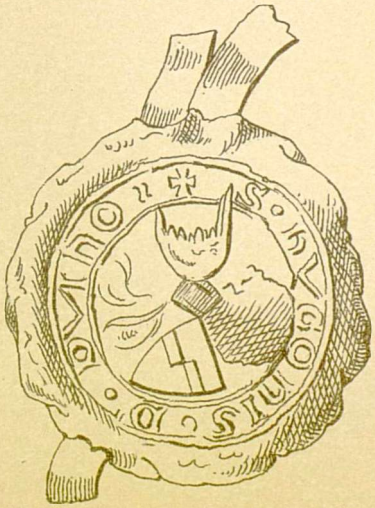
WALSEE



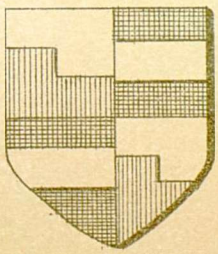
Albein 1399.



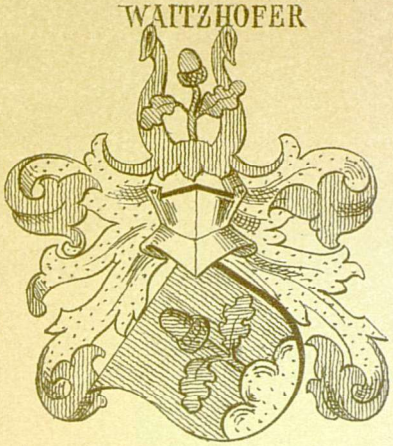
Albein 1389.



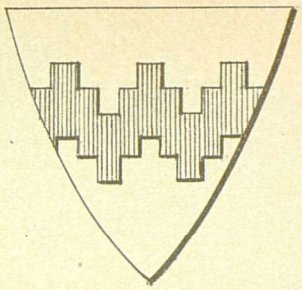
1399.



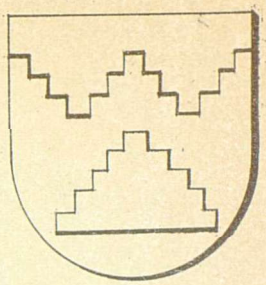
WAITZHOFER



WALCHEN, I.



WALCHEN, II.

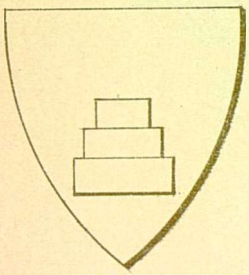


WALCHEN, III.

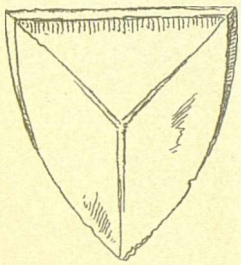
WALCH, I.

WALCH, II.

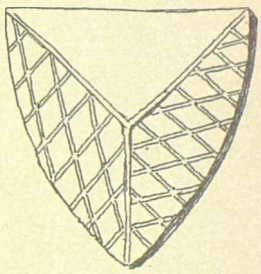
WALCH, III.



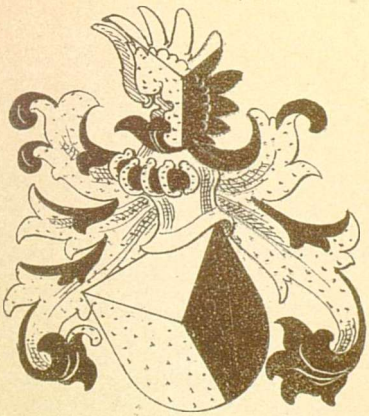
WALDECK, I.



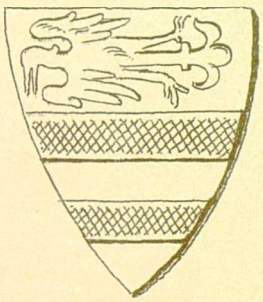
WALDECK, II.



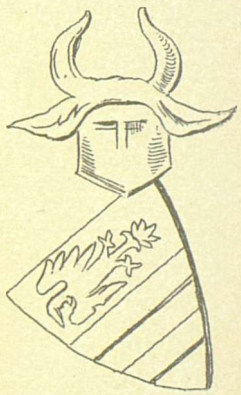
WANKHEIMER, I.



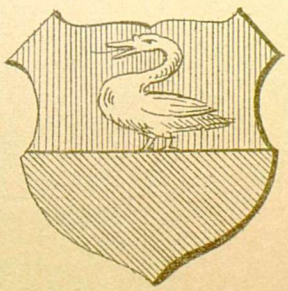
WANKHEIMER, II.

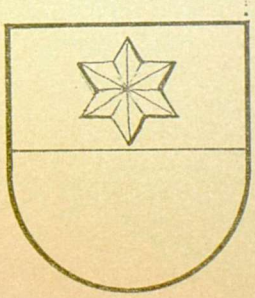


WARTBERGER.

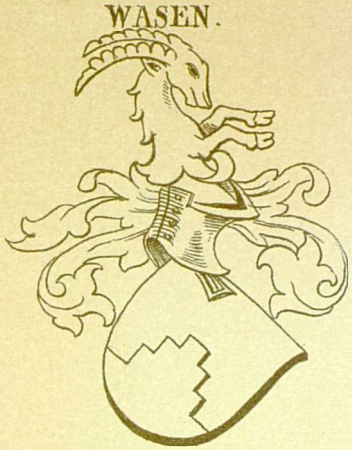




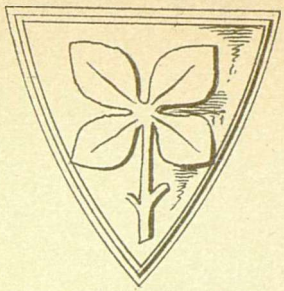




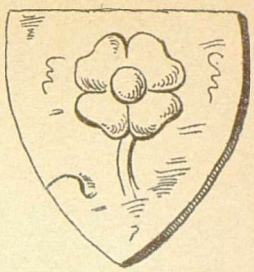
WASEN.



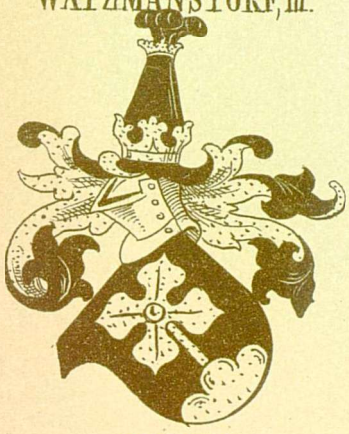
WATZMANSTORF, I.



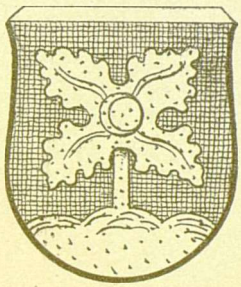
WATZMANSTORF, II.



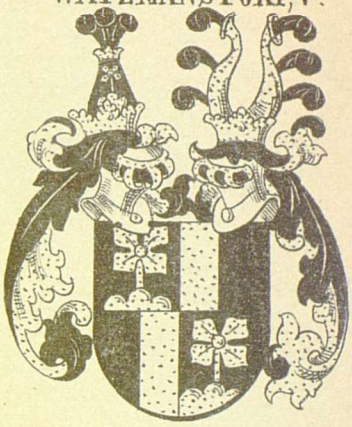
WATZMANSTORF, III.



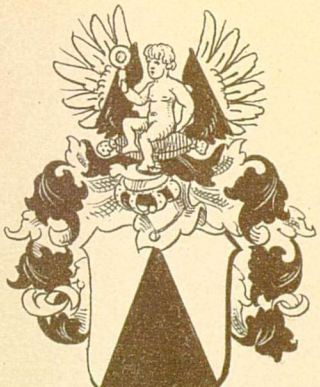
WATZMANSTORF, IV.



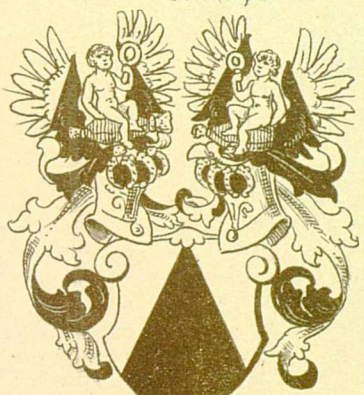
WATZMANSTORF, V.



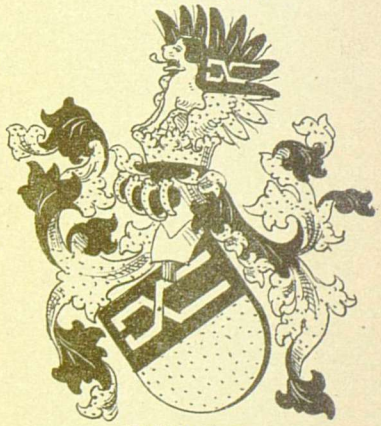
WEICHS, I.



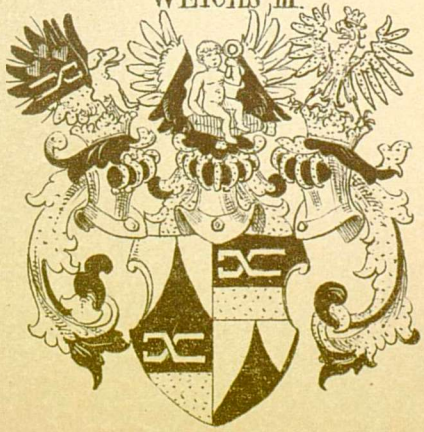
WEICHS, II.



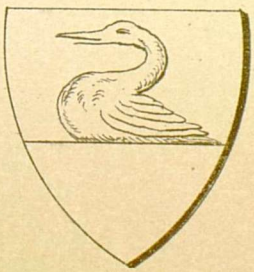
ZENGER.



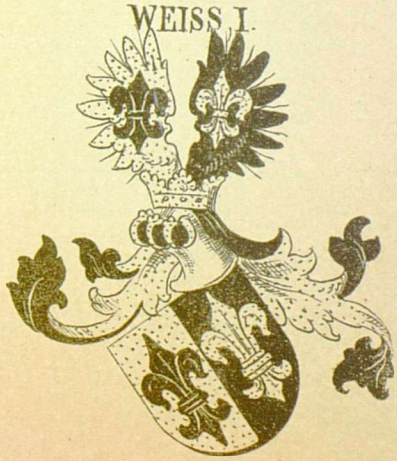
WEICHS, III.



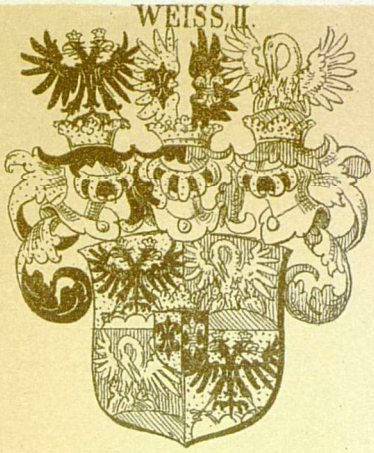
WEIDENHOLZER.



WEISS, I.

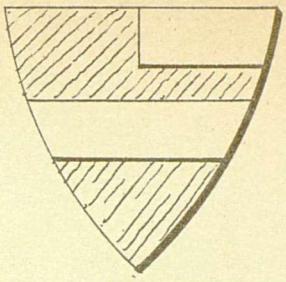


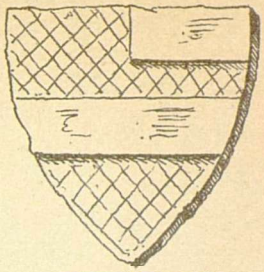
WEISS, II.



RAMSTEIN.

WEISSENBERG, I.

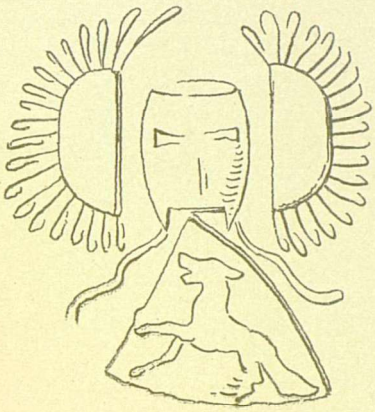


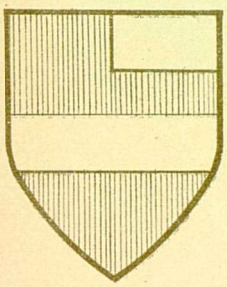


WEISSENBERG, II.

UNGNAD, I.

UNGNAD, II.

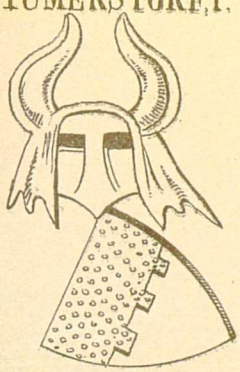




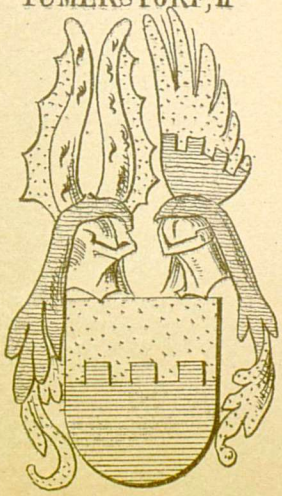


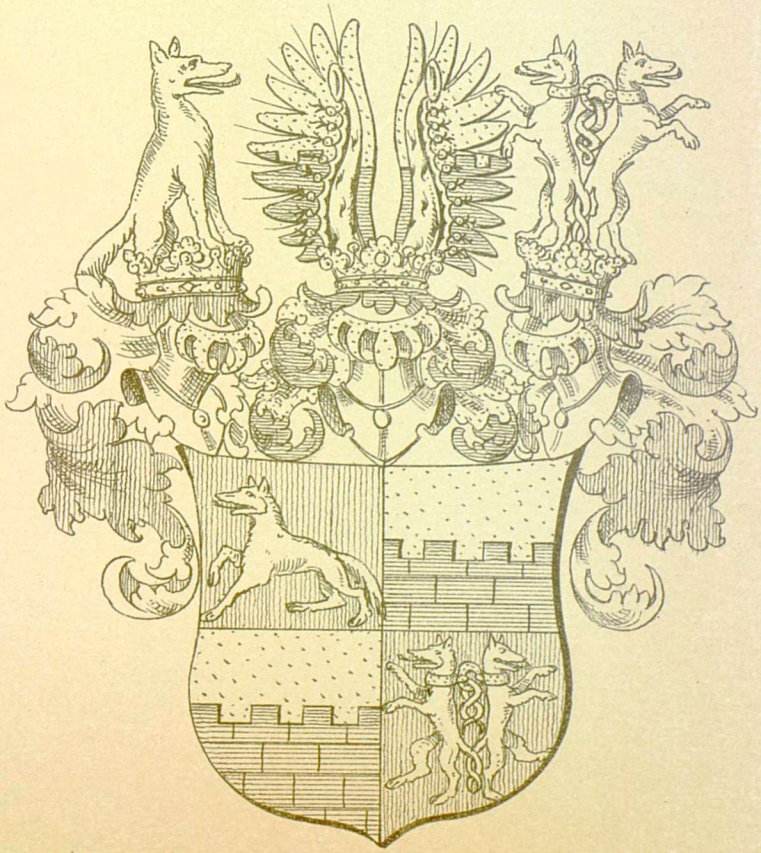
TUMERSTORF, I.

WEISSENWOLFF.

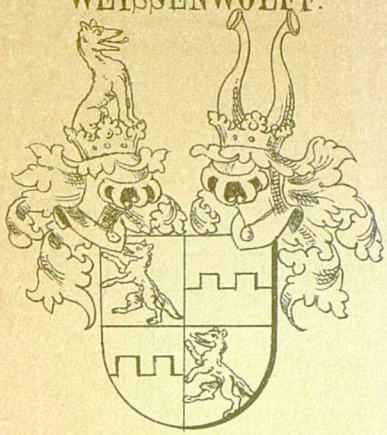


TUMERSTORF, II





WEISSENWOLFF.

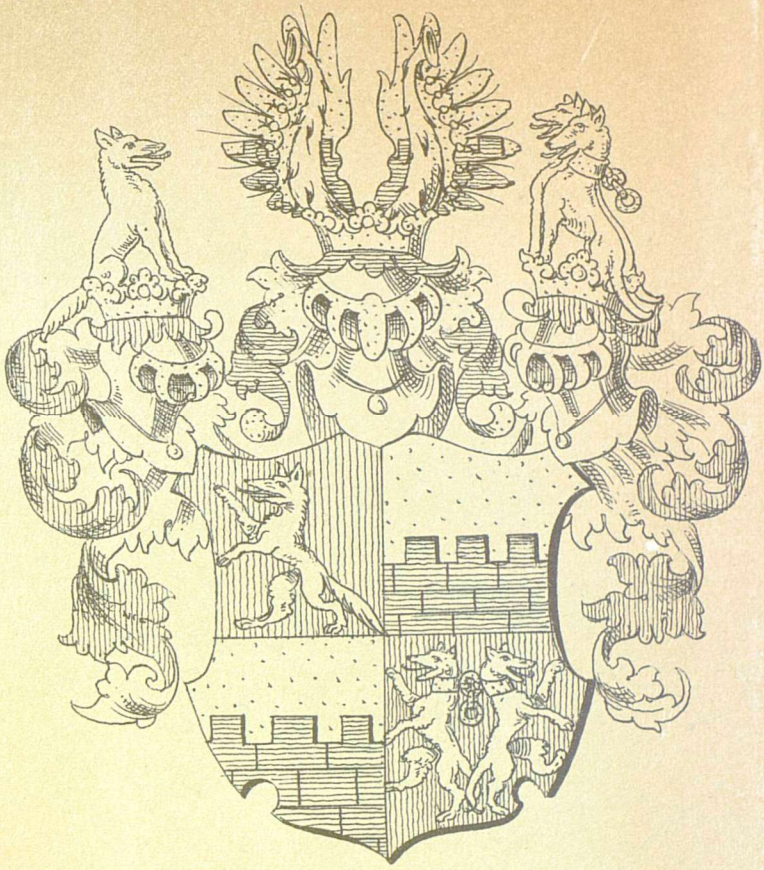


PLANKENWART.

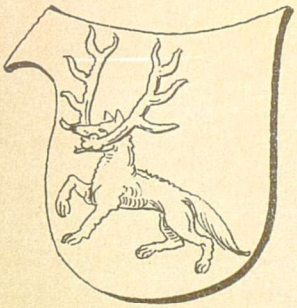


WELSERWEISS.

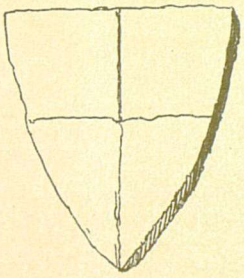
WEISSENWOLFF.



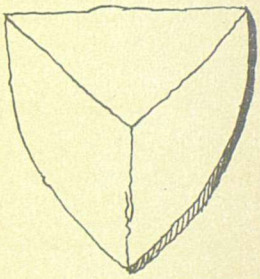
WELSPERG, I. WELSPERG, II.



WELSPERG, III.



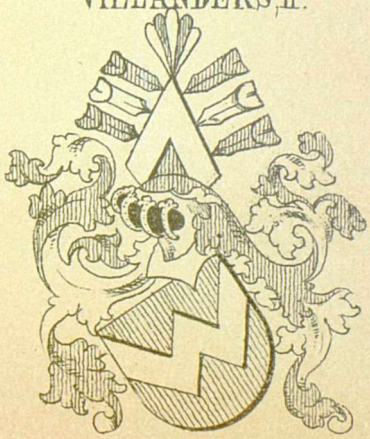
VILLANDERS, I.



VILLANDERS, II.







WELSPERG, IV.



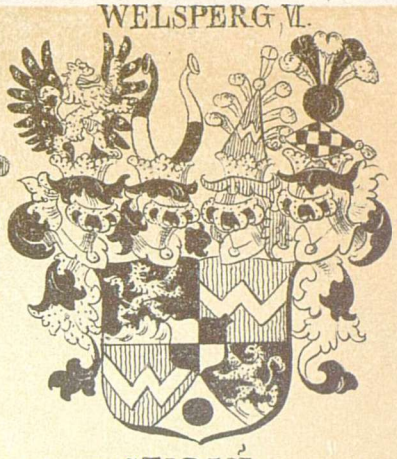
WELZER I.

WELSPERG, V.

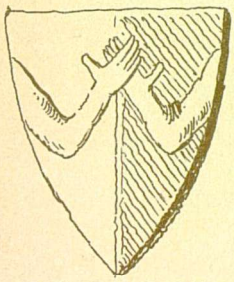


TENNBERG.

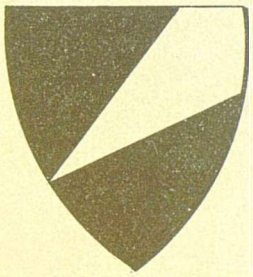
WELSPERG, VI.



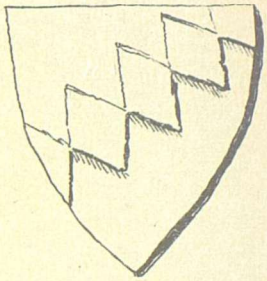
STADAÚ.



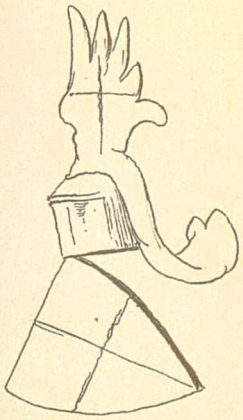
EBERSTEIN.



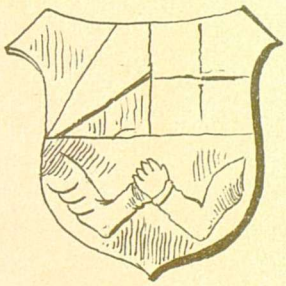
WELZER, II.



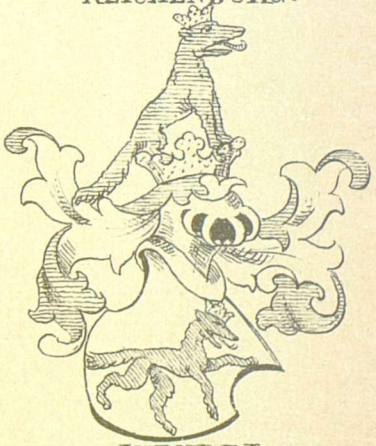
REICHENBURG.



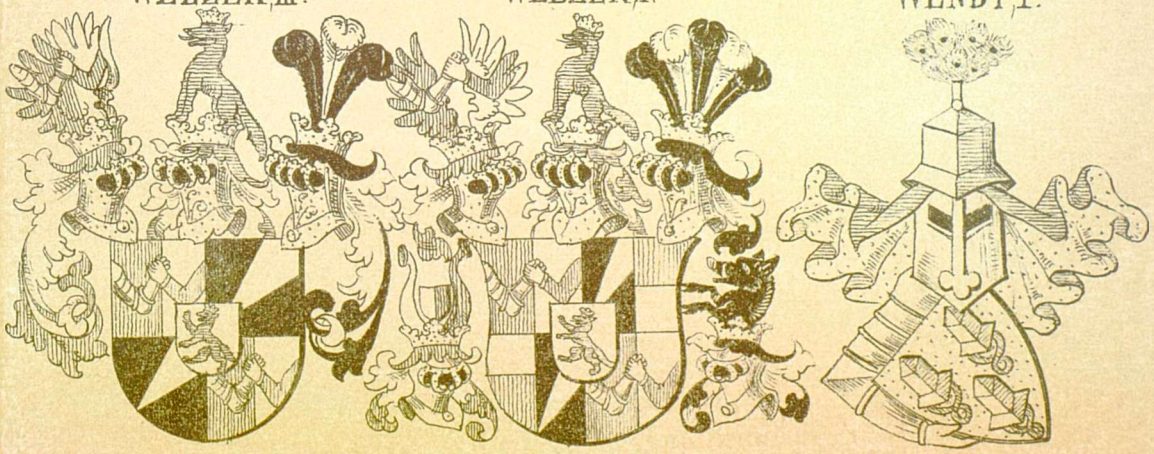
WELZER, III.



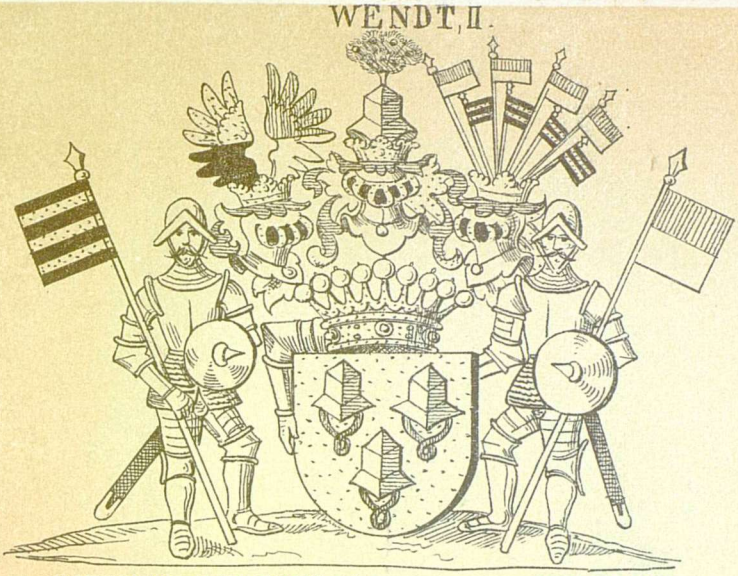
WELZER, IV.



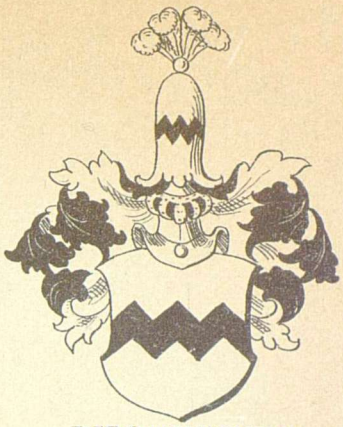
WENDT, I.



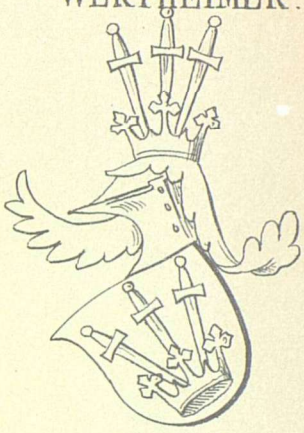
WENDT, II.



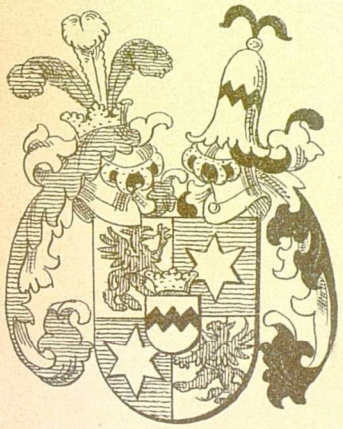
INGENHEIM.



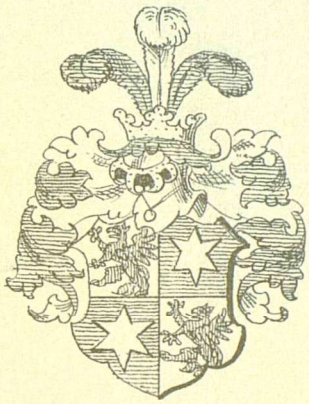
WERTHEIMER.



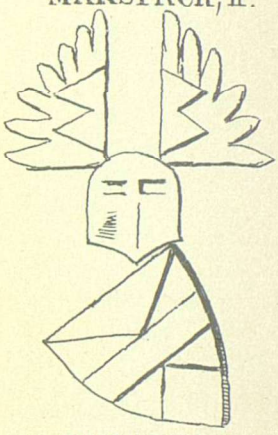
WENING-INGENHEIM.



WENING.



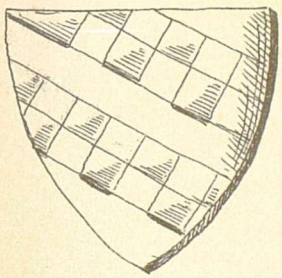
MARSPACH, II.



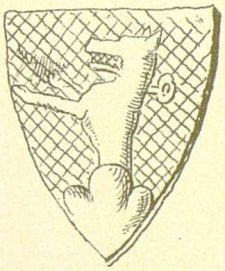
WESEN, I.

MARSPACH, I.

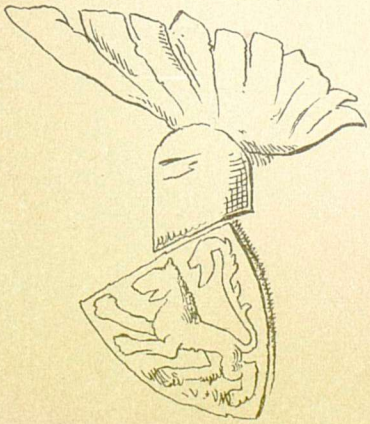
WESEN, II.

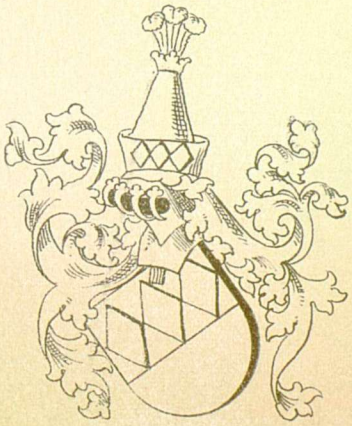


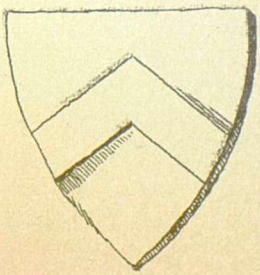
WESTERKIRCHER.



WETZEL, I.



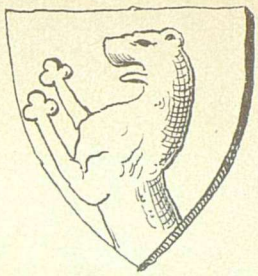




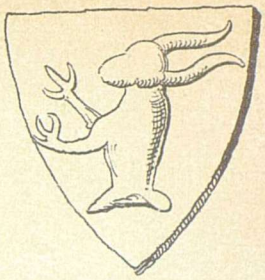
WETZEL, II. WETZEL, III. WETZEL, IV.



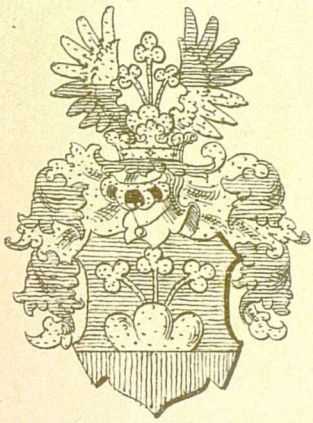
WIELLINGER.



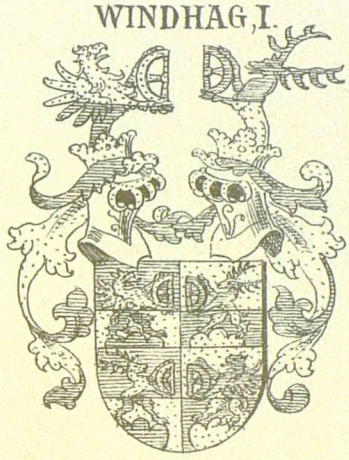
WINDHAG, I.

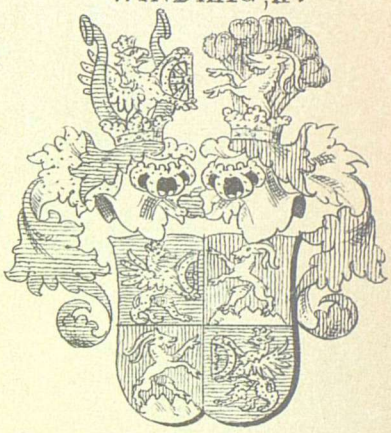


WINDHAG, II.

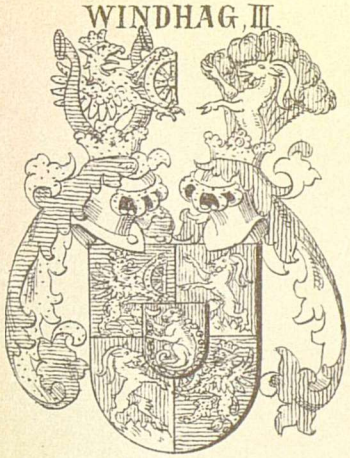


WINDHAG, III.

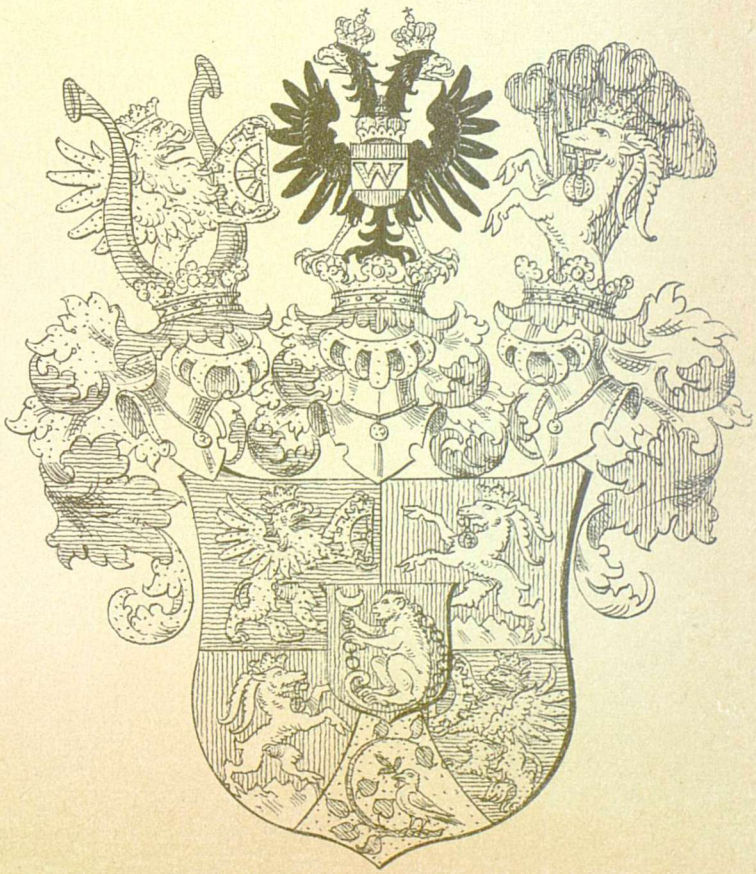


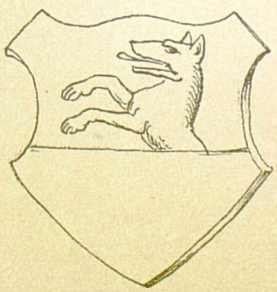


WINDHAG, IV.

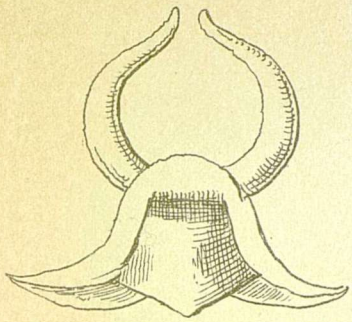


WINDTER.



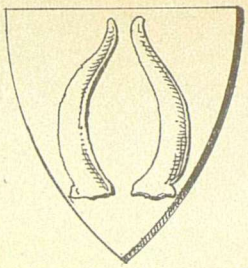


WILDBERGER, I.



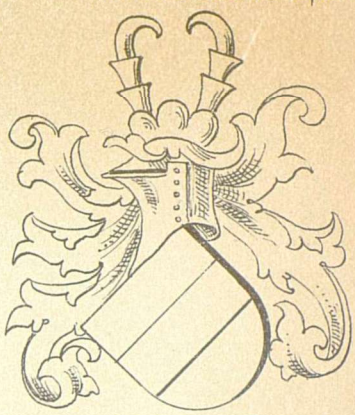
WINTZERER.

WILDBERGER, II.

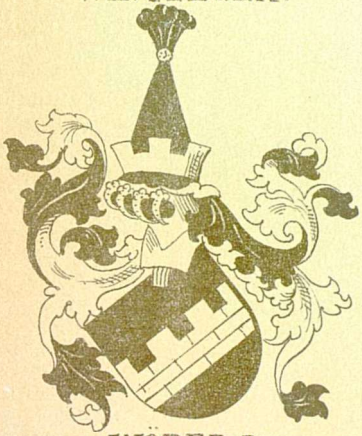


WIRER.

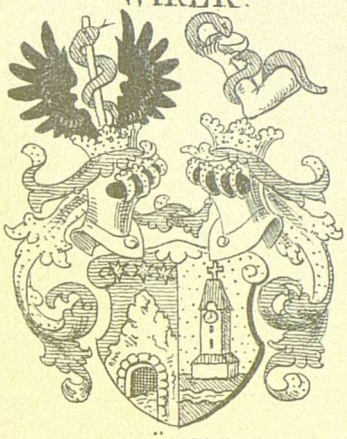
WILDBERGER, III.



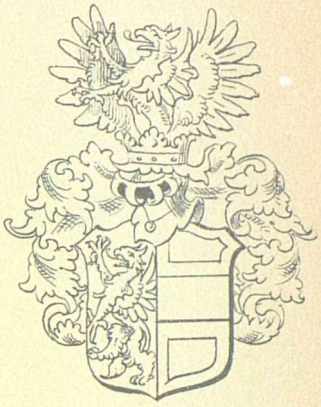
WÖBER, I.



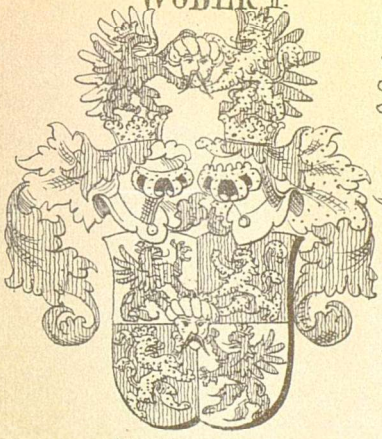
WÖBER, II.



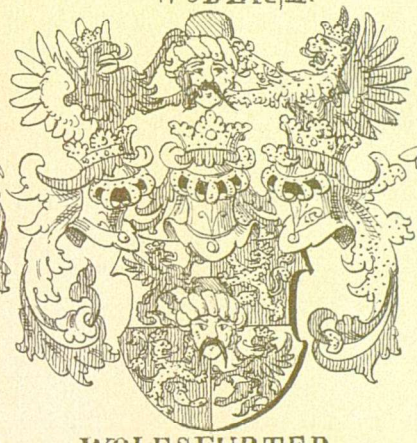
WÖBER, III.



WOLF.



WOLFSECKER.



WOLFSFURTER.



WOLFSTEIN, I.







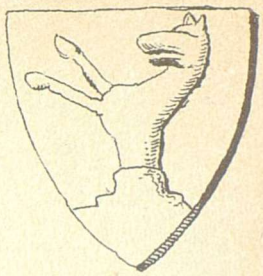
WOLFSTEIN, II.



WOLFSTEIN, I.

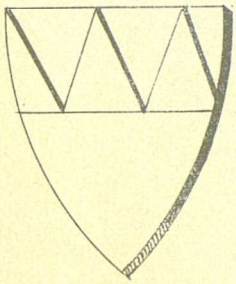


WOLFSTEIN, II.

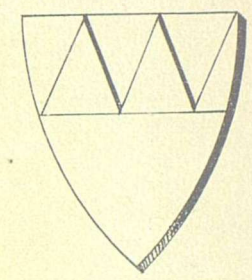


VILLANDERS, I.

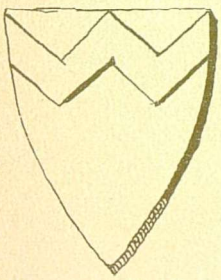
VILLANDERS, II.



VILLANDERS, III.



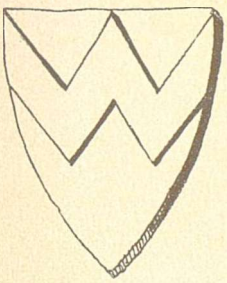
VILLANDERS, IV.



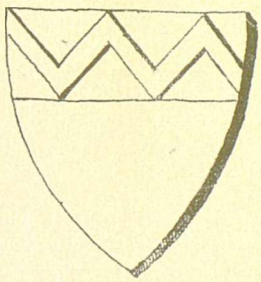
VILLANDERS, V.

VILLANDERS, VI.

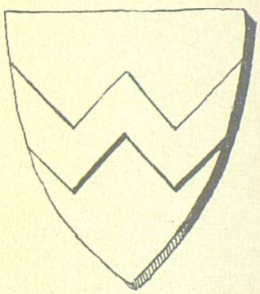
VILLANDERS, VII.



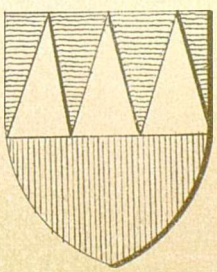
VILLANDERS, VIII.

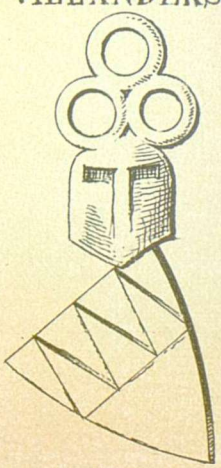


VILLANDERS, IX.

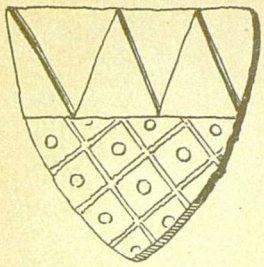




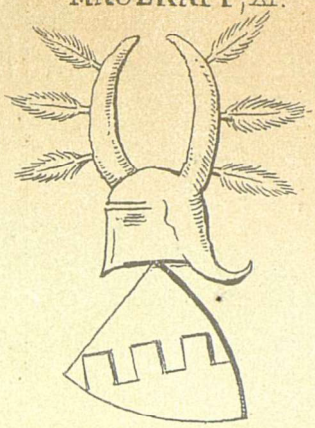




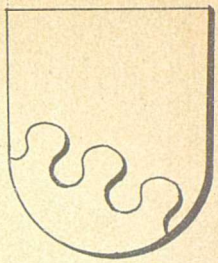
WOLKENSTEIN, X.



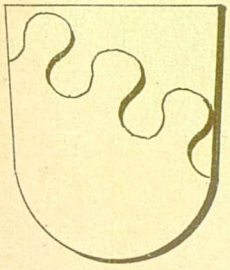
MAULRAPP, XI.



WOLKENSTEIN, XII.



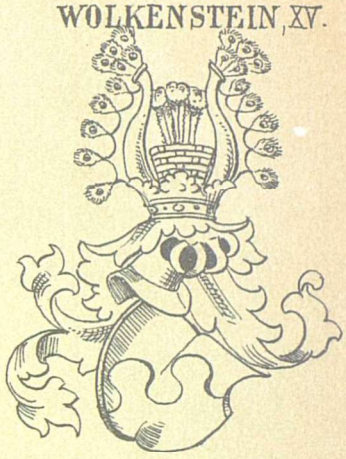
WOLKENSTEIN, XIII.



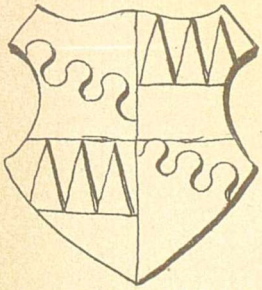
WOLKENSTEIN, XIV.



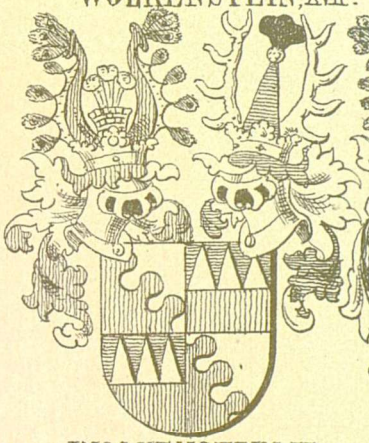
WOLKENSTEIN, XV.



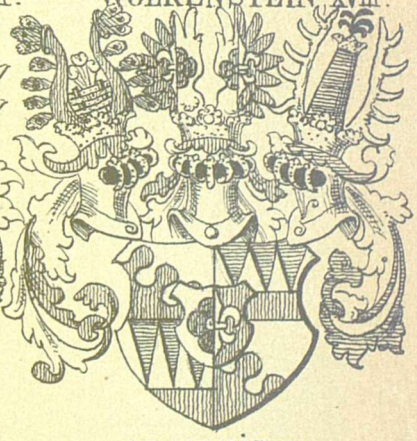
WOLKENSTEIN, XVI.



WOLKENSTEIN, XVII.

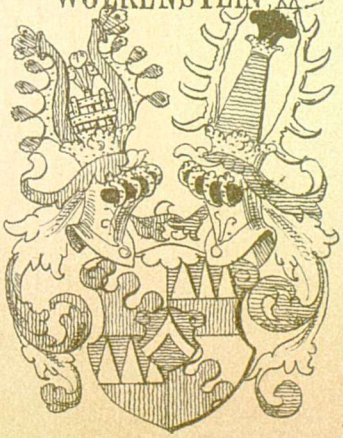


WOLKENSTEIN, XVIII.

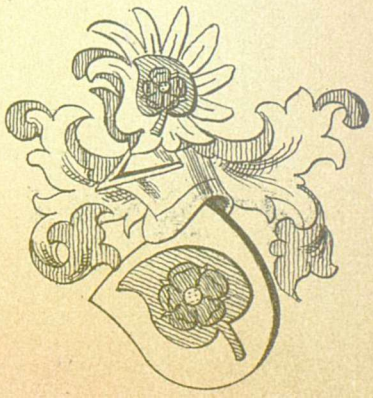


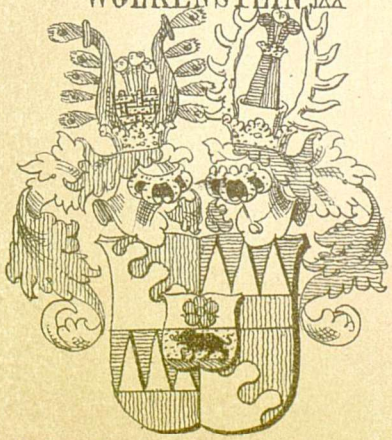
WOLKENSTEIN, XIX.

WOLKENSTEIN, XX.

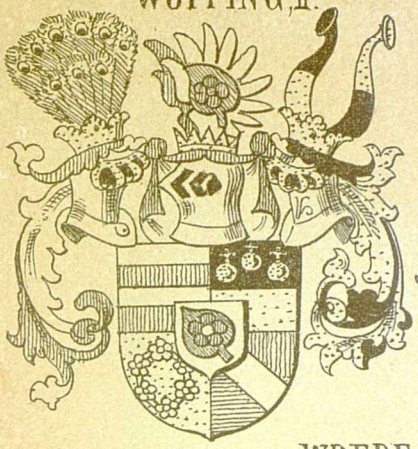


WOPPING, I.

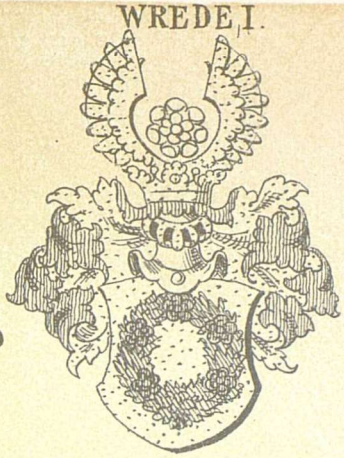




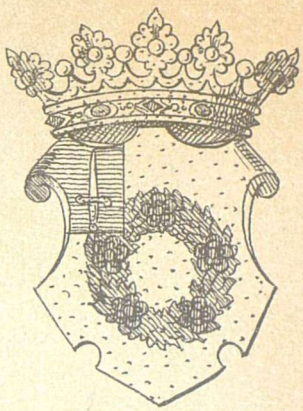
WOPPING, II.



WREDE, I.

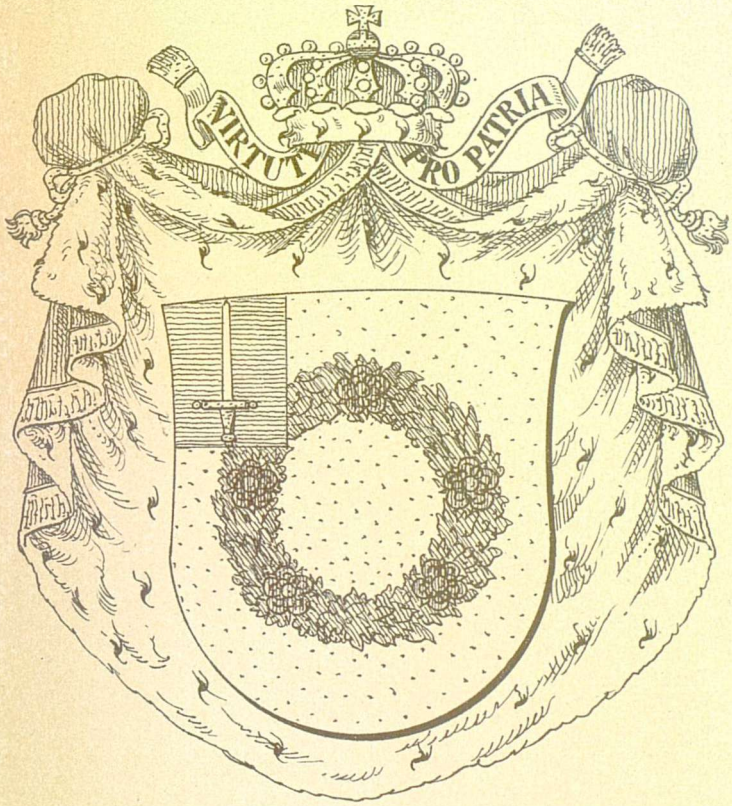


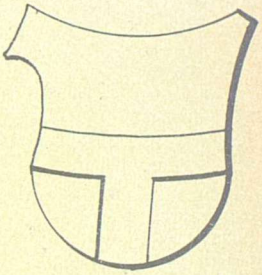
WREDE, II.



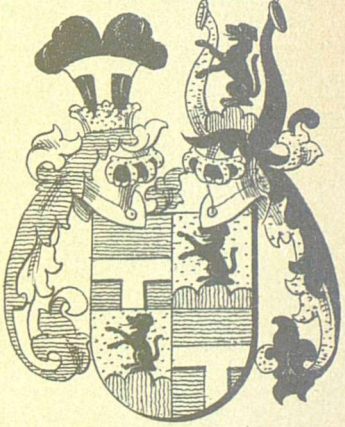
WREDE, III.

WUCHERER, I.





WUCHERER, II.



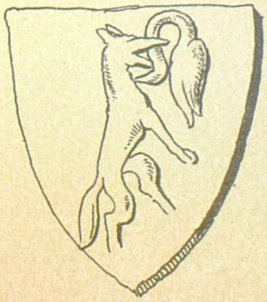
WURM.



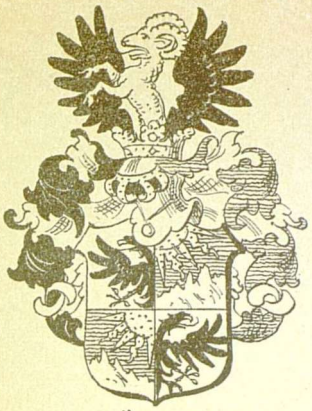
WURMTHALER, I.



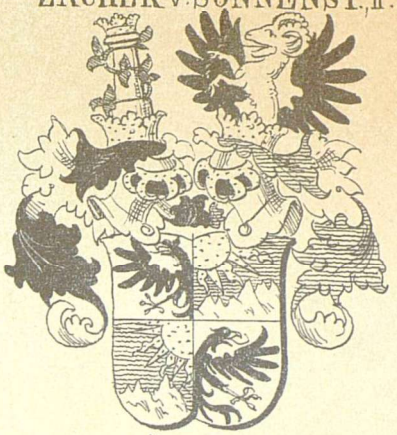
WURMTHALER, II.



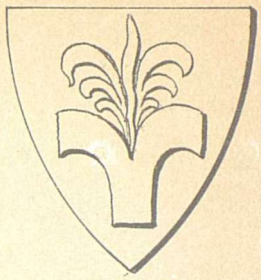
ZÄCHER v. SONNENST., I.



ZÄCHER v. SONNENST., II.



ZAPLER.

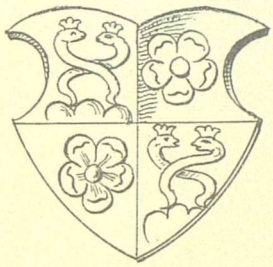


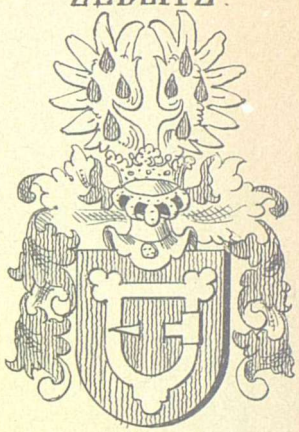
ZÄRTL, I.

ZÄRTL, II.

ZEDLITZ.



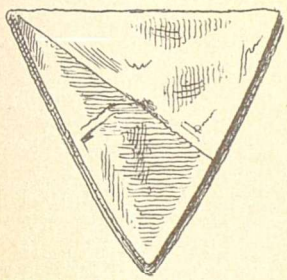


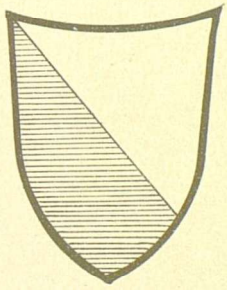


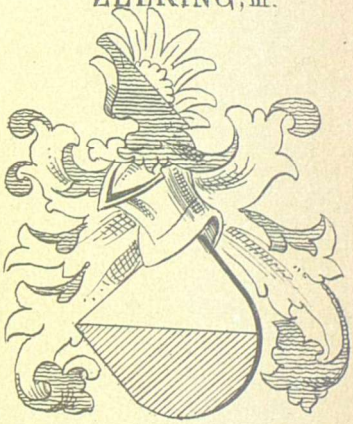
ZELKING, I.

ZELKING, II.

ZELKING, III.



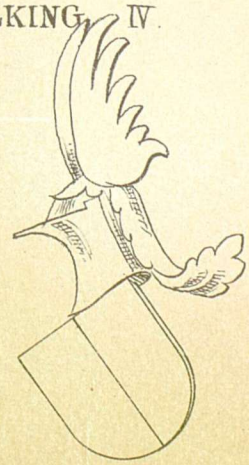




ZELKING, IV.

ZELKING, V.

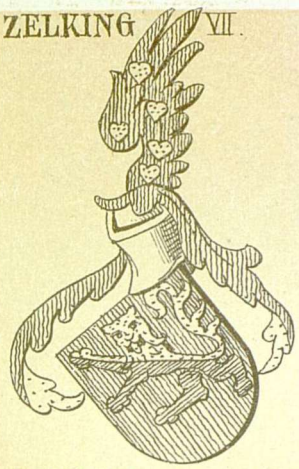
ZELKING, VI.





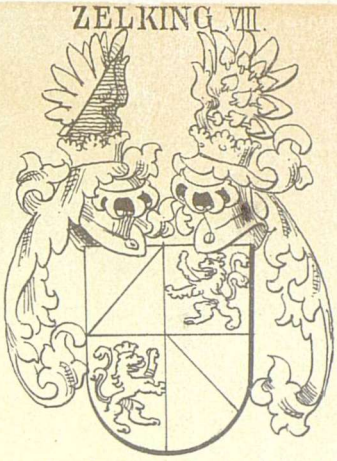


ZELKING VII.



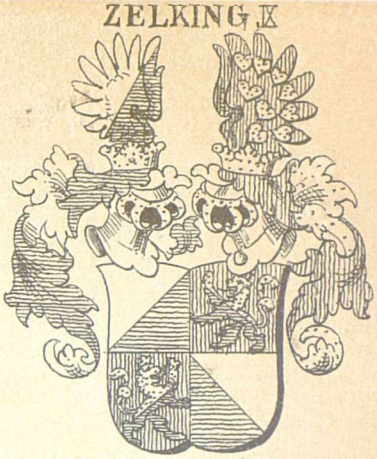
ZELLER zu ALMECK.

ZELKING VIII.

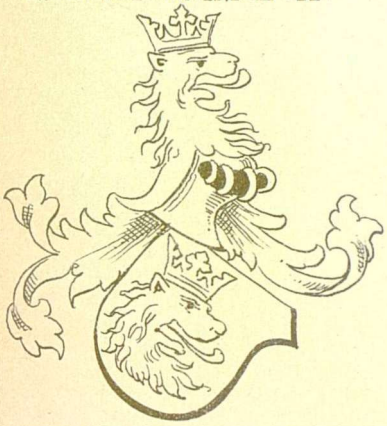


ZELLER zu ZELL, I.

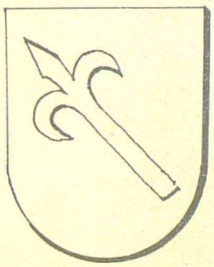
ZELKING IX



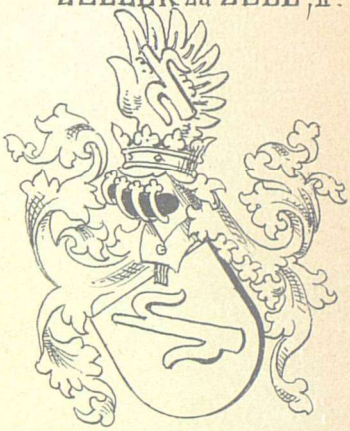
ZELLER zu ZELL, II.



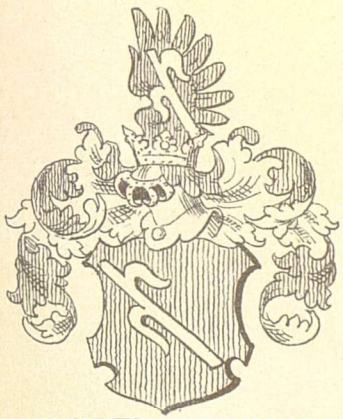
ZELLER zu ZELL, III.



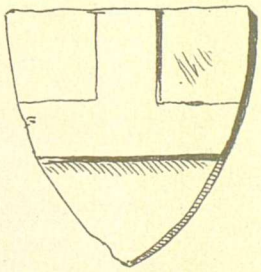
ZELLER, i.d. RIEDMK, I



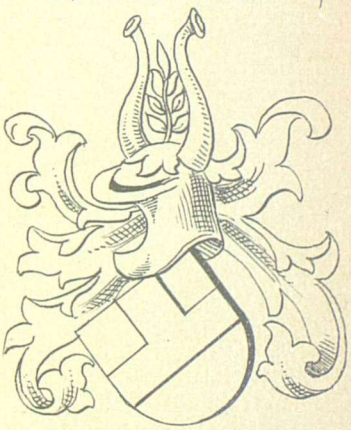
ZELLER i.d. RIEDMK, II.



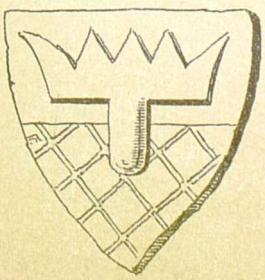
ZELLER im TRAUNV.

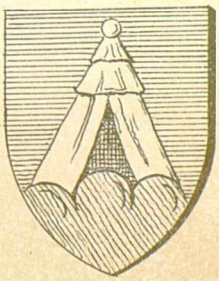


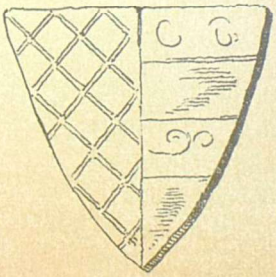
ZELTER.



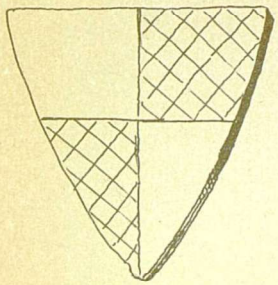
ZINZENDORF, I.



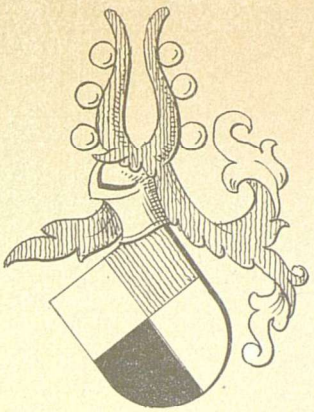




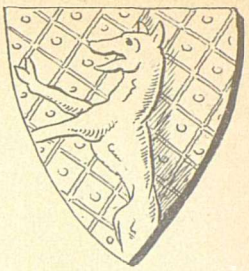
ZINZENDORF, II.



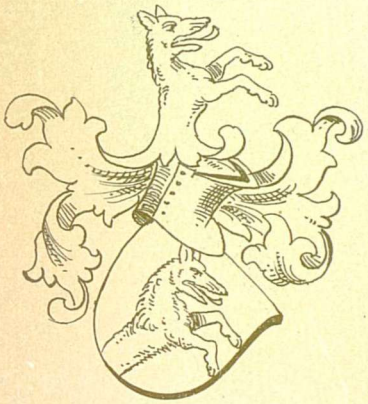
ZINZENDORF, III.



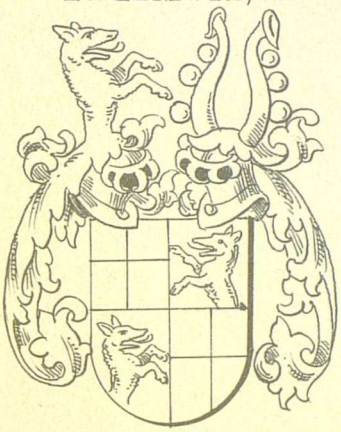
WALD, IV.



WALD, V.



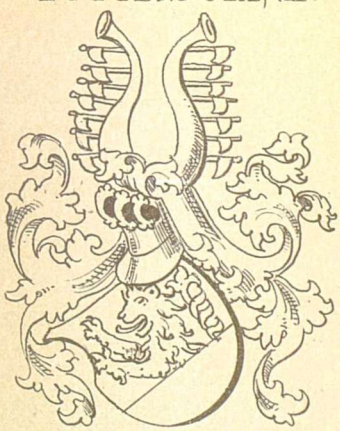
ZINZENDORF, VI.



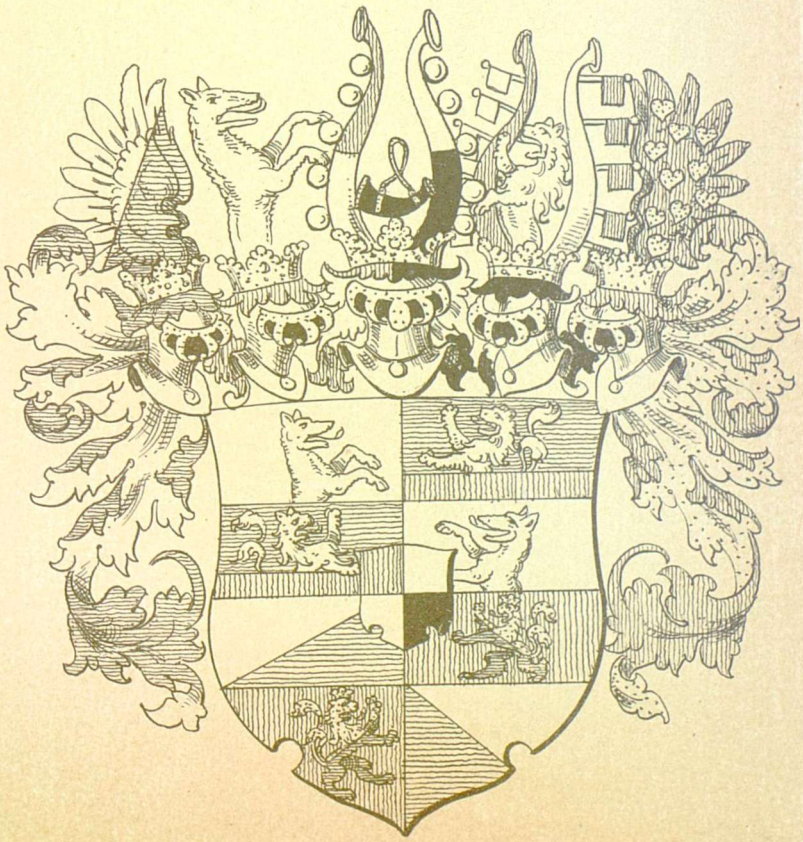
POTTENDORF, VII.



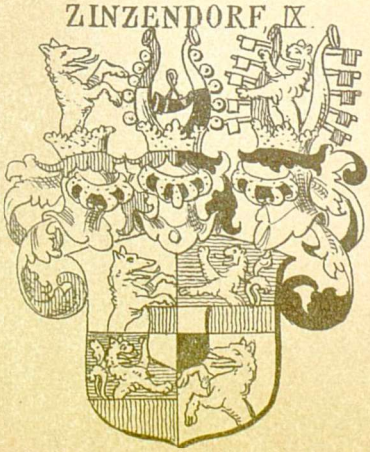
POTTENDORF, VIII.



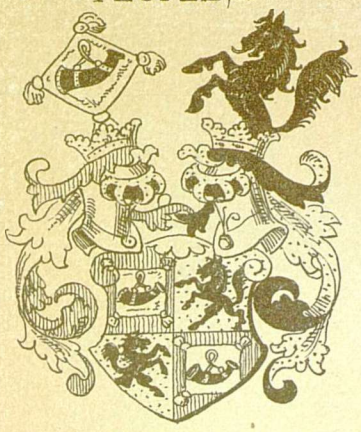
ZINZENDORF, X.



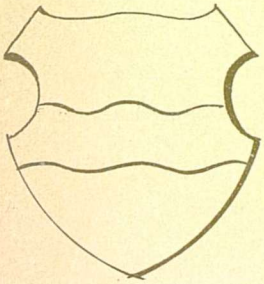
ZINZENDORF, IX.



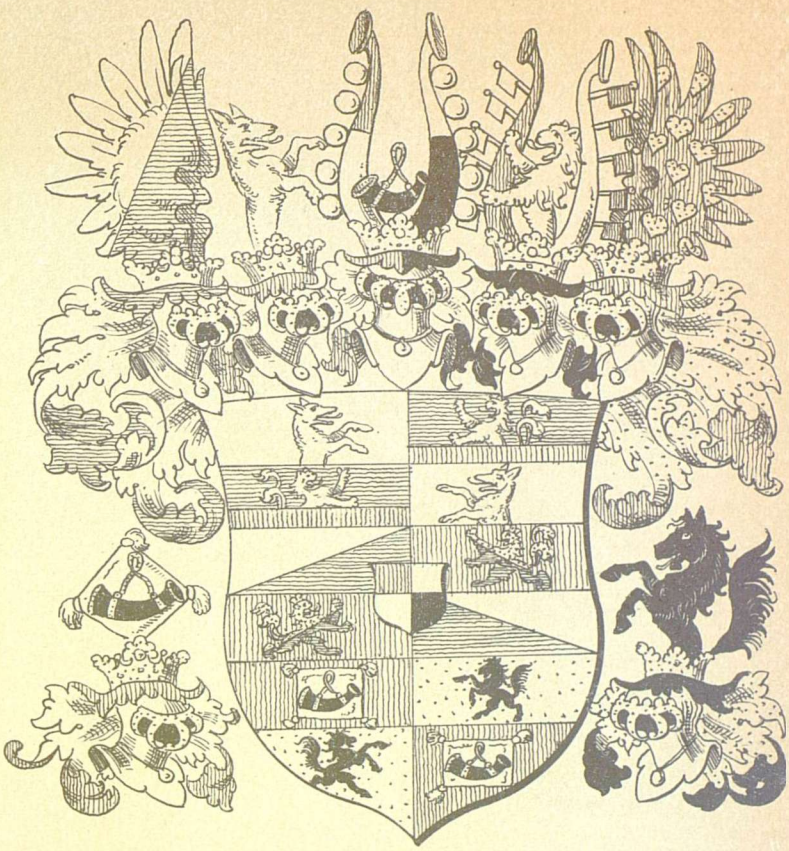
TEUFEL, XI.



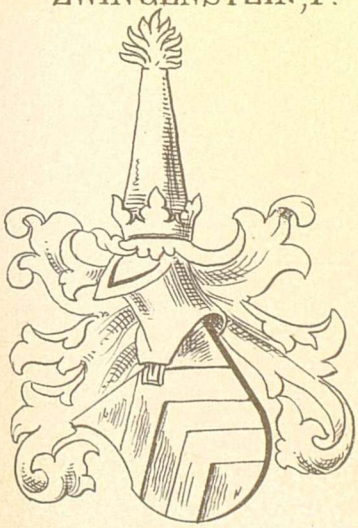
ZOLLNER.



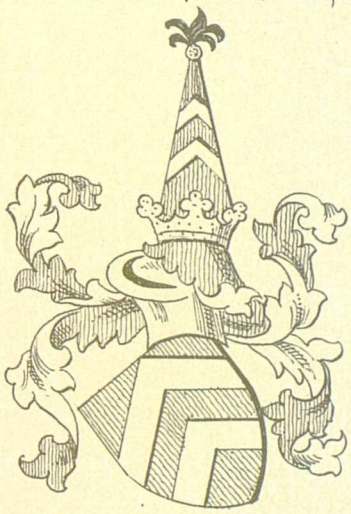
ZINZENDORF, XII.



ZWINGENSTEIN, I.

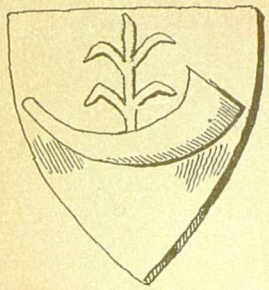


ZWINGENSTEIN, II.

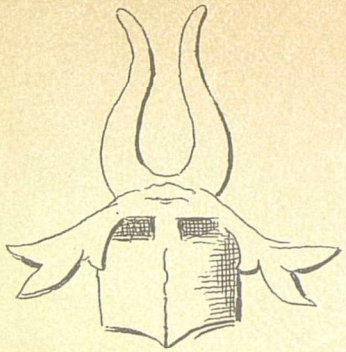




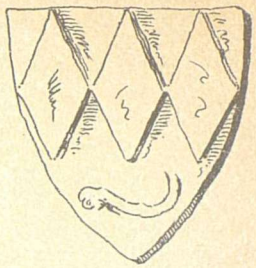
ACHLEUTEN, I



ACHLEUTEN, II.



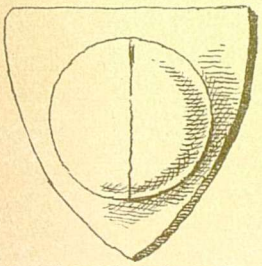
AIGELSPERG.



ALBRECHTSHEIM.

ANGERER, I.

ANGERER, II.



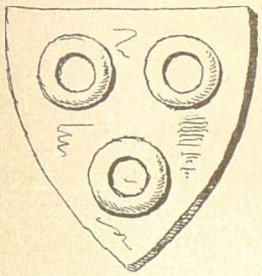


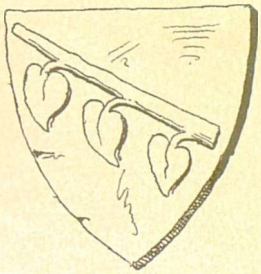


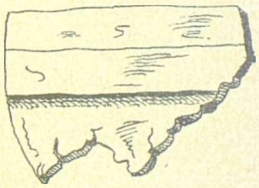
ANHANG, I.

ANHANG, II.

ASENHEIMER.



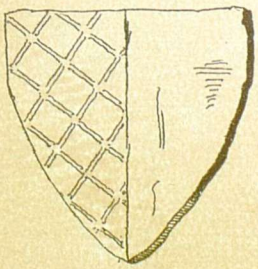


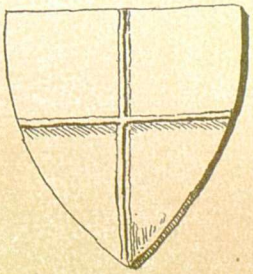


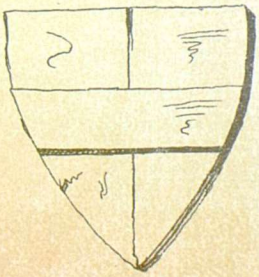
AU, I

AU, II.

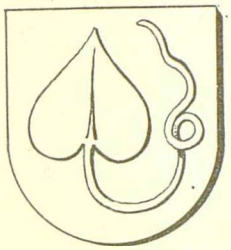
AU, III.



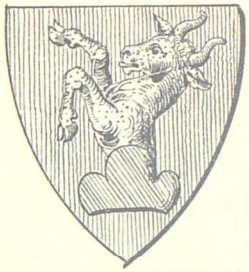




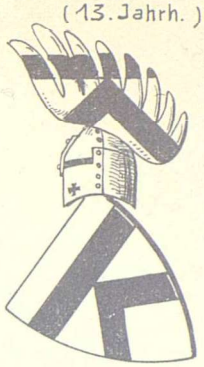
ASPERGER.
(HEINRICH d. ASPERGER.)
(1415)



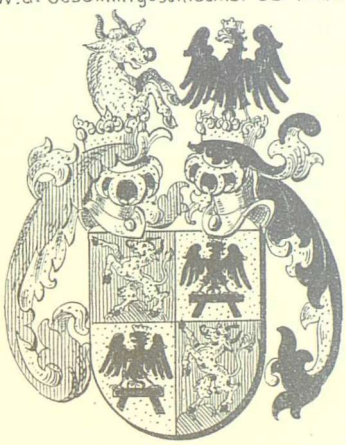
AUERSPERG.
(St.W. d. AUERSPERG.)
(13. Jahrh.)



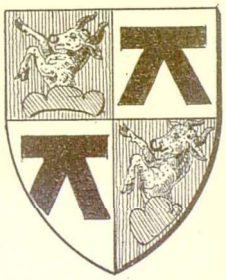
AUERSPERG.
(St.W. v SCHÖNBERG.)
(13. Jahrh.)



AUERSPERG.
(W.d. Gesammtgeschlechts. ca. 1560.)



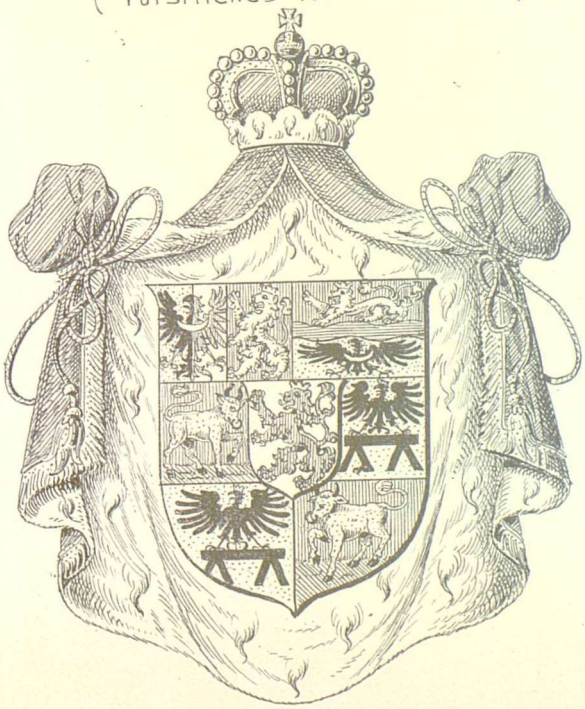
AUERSPERG.
(PANKRAZ v. AUERSPERG.)
1487.



AUERSPERG.
(PANKRAZ'sche Linie.)
1630.
(Grafenst. Dipl.)



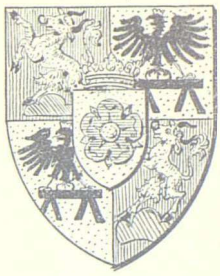
AUERSPERG.
(Fürstliches W. verl. 1653)



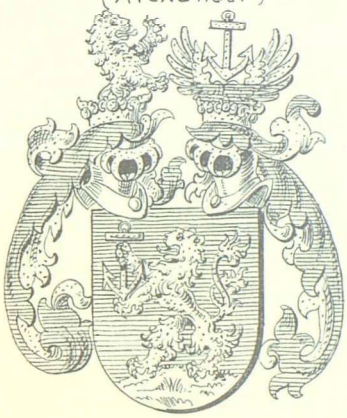
AUERSPERG.
Zweig zu Reibenstein u. u. St. Leonhard d. VOLKRAD'schen Linie.
(1673.)



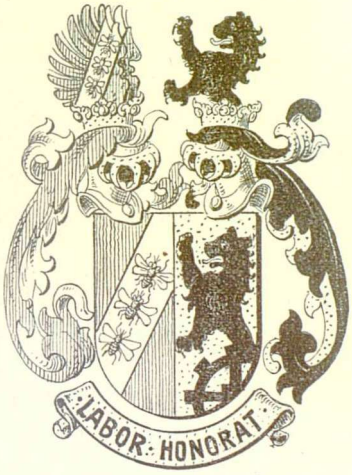
AUERSPERG.
VOLKRAD'sche Linie.
(1673.)



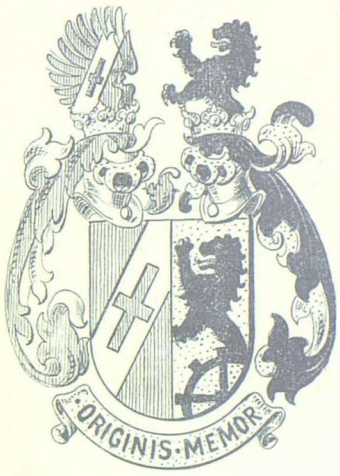
BOSCHAU.
(Alexander)



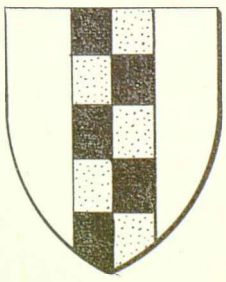
BOSCHAU.
(Wilhelm.)



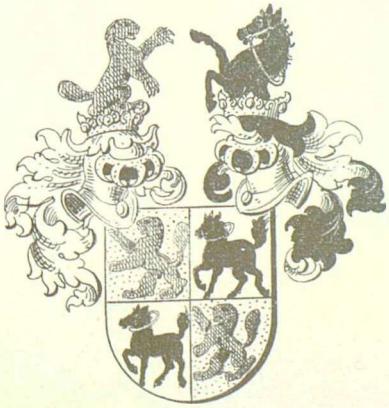
BOSCHAU.
(Friedrich.)



BREUNER.
(St.W. d. PREINER.)
(1442.)



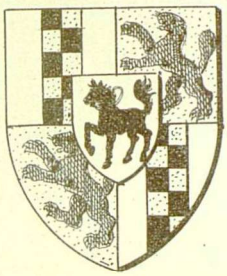
BREUNER.
(SCOTUS GNASER.)
(1534.)



BREUNER.
(St.W. d. GNASER)
(1441)

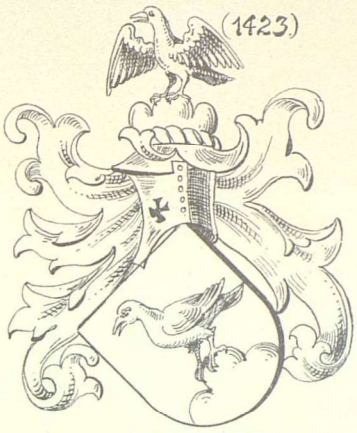


BREUNER.
(1505)



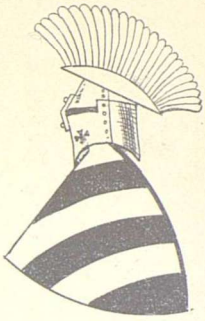
CAPELLER.

CAMMERER.
(1423)

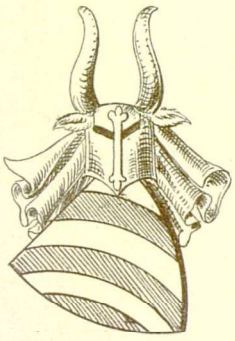


CAPLAN.

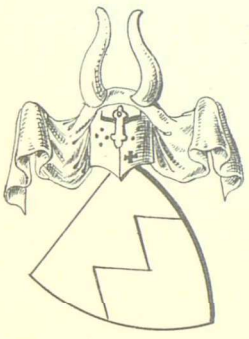
CAPELLER.
(1396.)

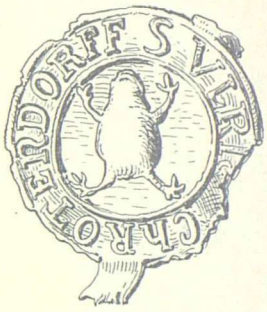


CHROTENDORFER.
(1326)

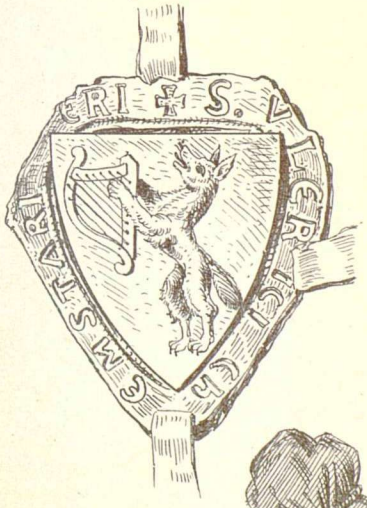


CHREMSDORFER.
(1351)

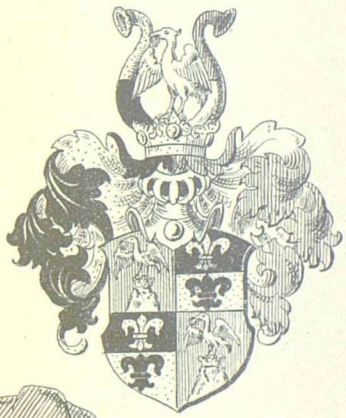


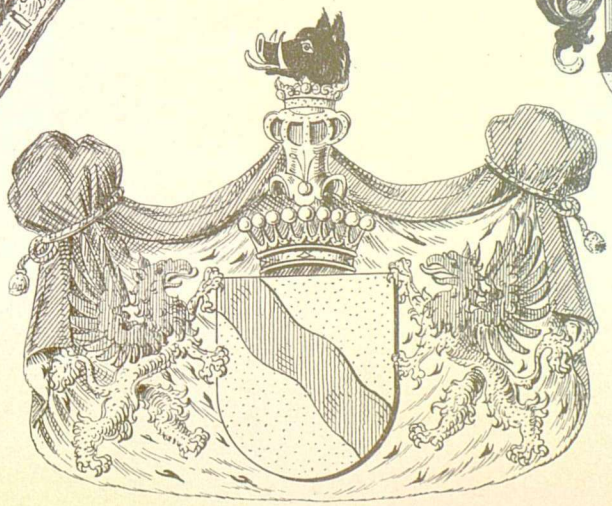


CRONPÜHL.
(1623.)

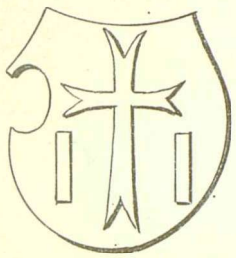


COUDENHOVE.

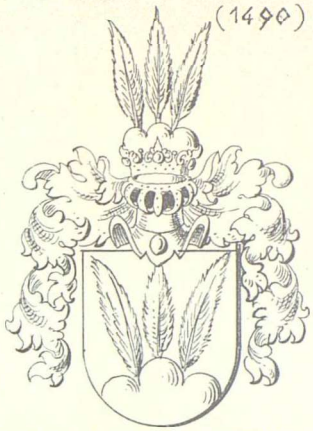




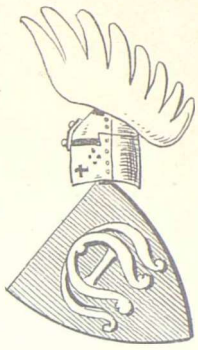
CZINESPAN.
(1417)



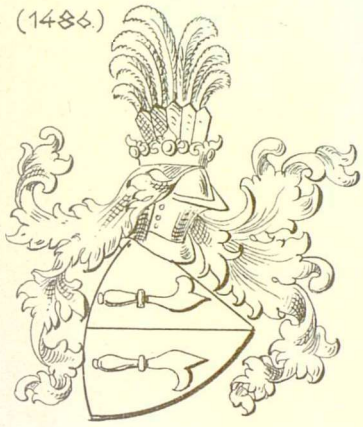
DIETENSHEIMER.
(1490)



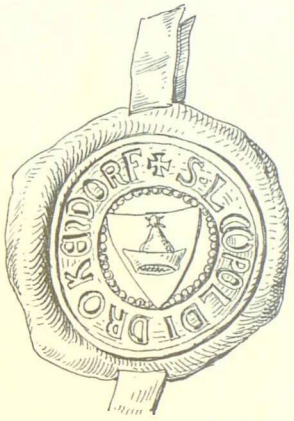
DIETRICHSTEIN.
(1268)



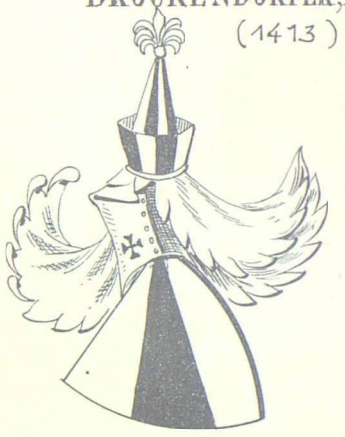
DIETRICHSTEIN.
(1486.)



DROCKENDORFER, I.

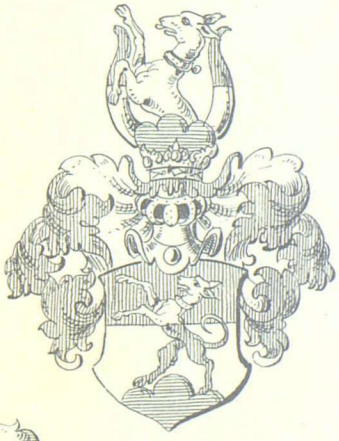


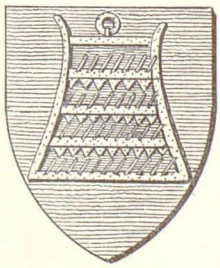
DROCKENDORFER, II
(1413)



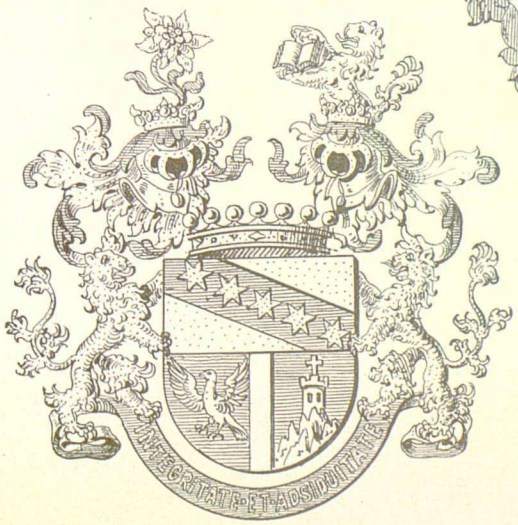
EGENBERGER.
(1342)

ENGL zu WAGRAIN.
(1503)





ERB.
(1887.)



OBEROESTERREICHISCHER ADEL.

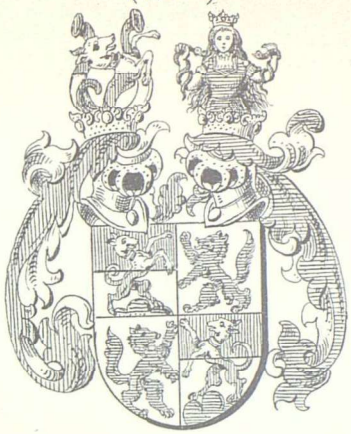
FALKENSTEIN.

(1389)



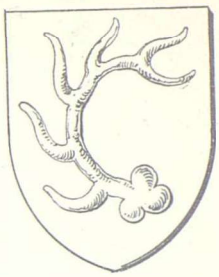
ENGL zu WAGRAIN.

(1681)



FEUCHTER.

(1433)



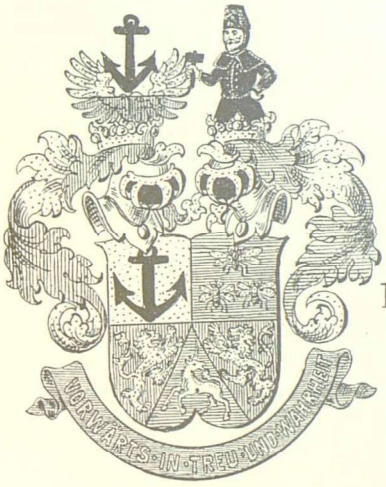
FEUCHTER.

(1478)



FISCHER v. ANKERN.

(1868)



FISCHMEISTER.

(1482)

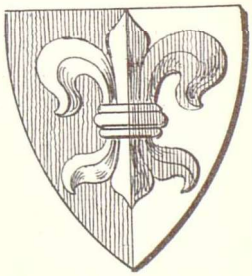


FLUSSHART.

(1397)

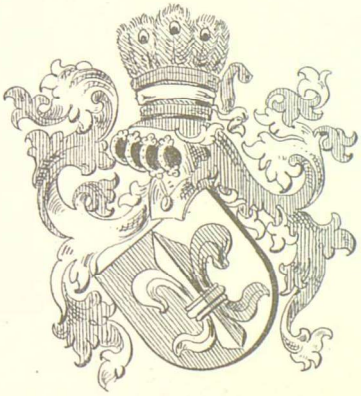
FORSTER zu HEHENBERG.

(1379)



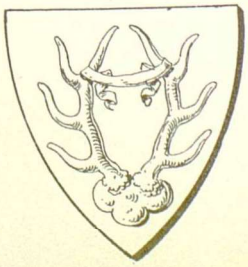
FLUSSHART.

(1541.)



FORSTER zu STEYR.

(1360)



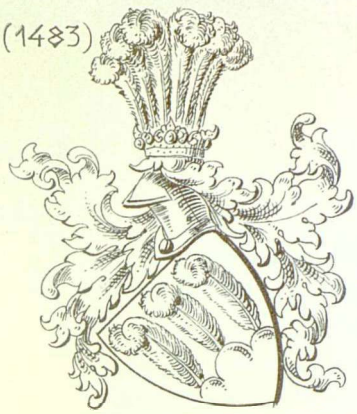


FORSTER zu STEYR.

(1498)



FREITAG.
(1483)



FURTER.
(1317.)

FREITAG.
(1450.)

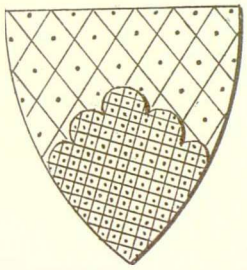


FÜNFKIRCHER.
(1386)

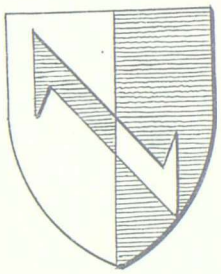
FREITL.
(1416)



GAGERN.
(1571)



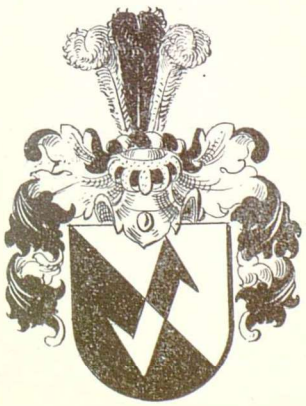


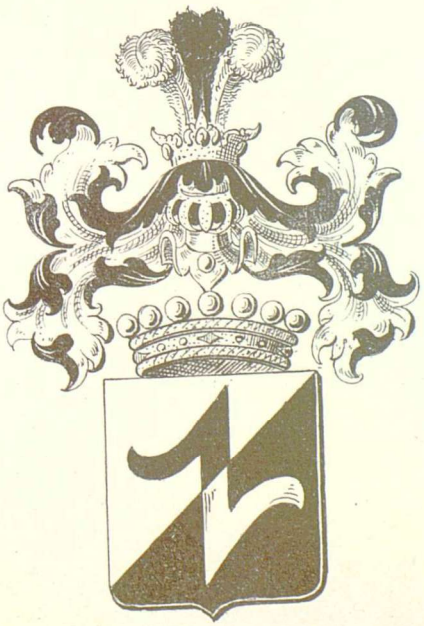


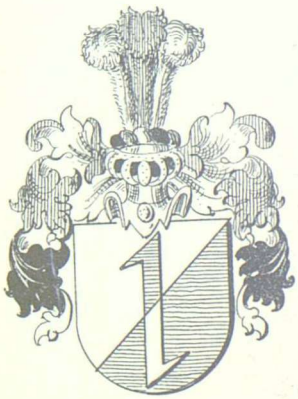
GAGERN.
(1843)
(Rügen'scher Zweig.)

GAGERN.

GAGERN.
(Rhein. Linie)





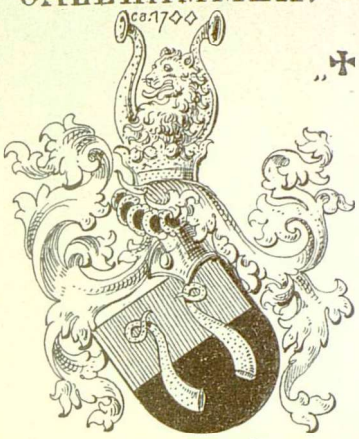


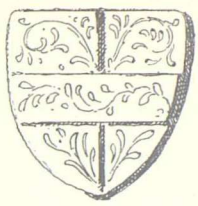
GALLHAMMER. GEISELPERGER. GEITZESTÄTTER.

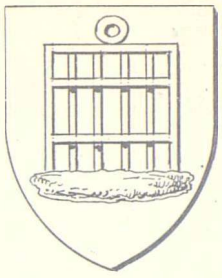
ca. 1700

„✝ S. hanns geiselperger" (1409)

1390.

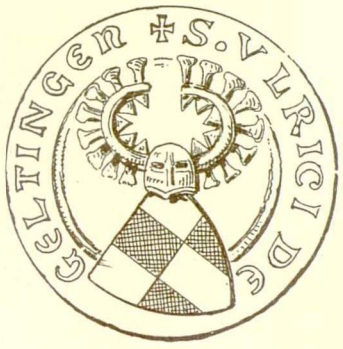






GELTING.

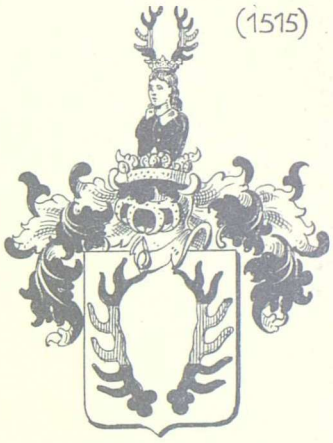
(1313.)



GERA. (1386)

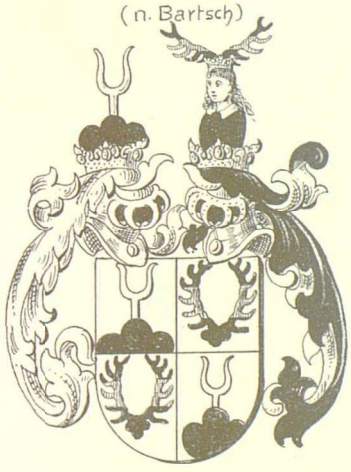


GERA. (1515)



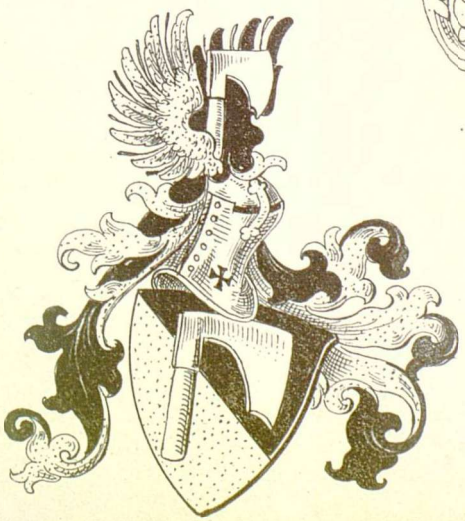
GERA.

(n. Bartsch)



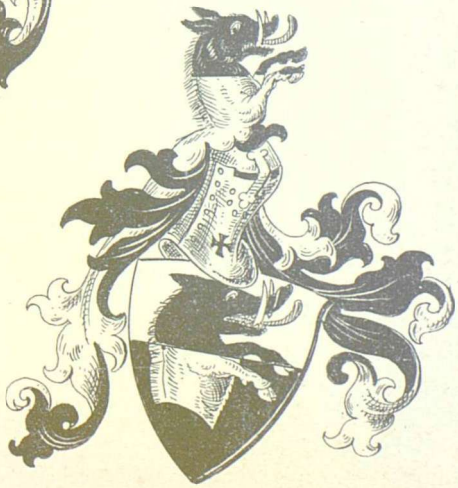
GIENGER.

(Jacob, 1424)



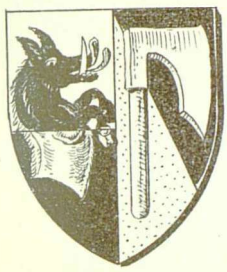
GIENGER.

(Petronella, 1424)



GIENGER.

(15. Jahrh.)



GRUBER.

GIENGER.

(ca. 1500.)

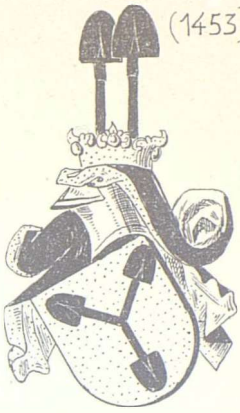


GRÜNBURG.

(1274 u. 1284)

GREISENECK.

(1453)



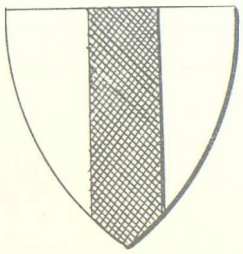
HABICHLER.

(1415.)

(1413)



HABICHLER.

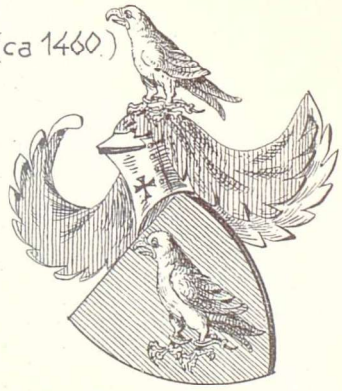


HABICHLER.



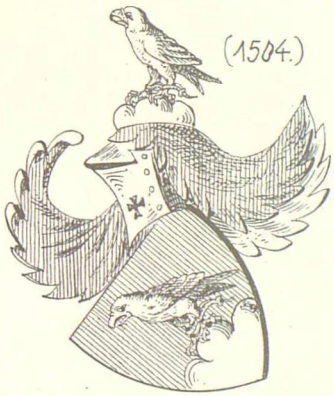
HADERER.

(ca 1460.)



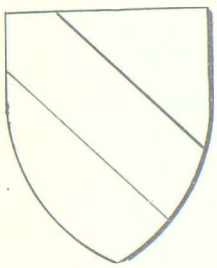
HADERER.

(1504.)



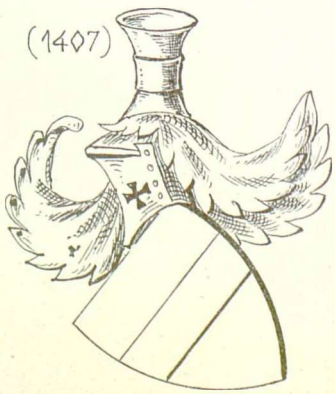
HAGEN.

(1397)

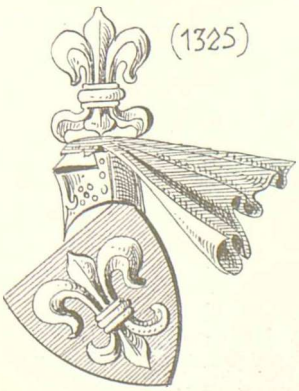


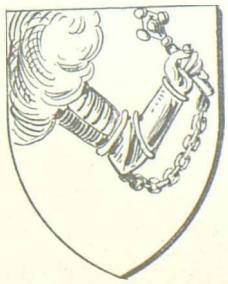
HAIM.

(1407)

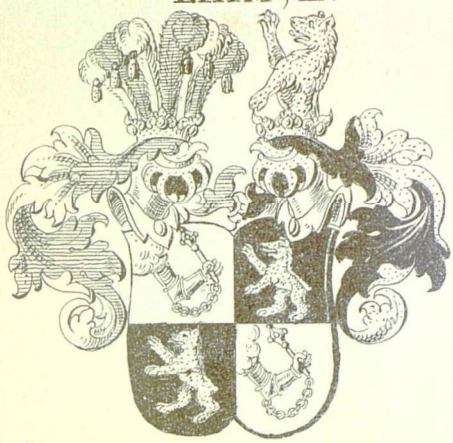


(1325)

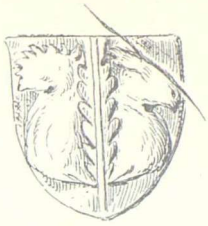




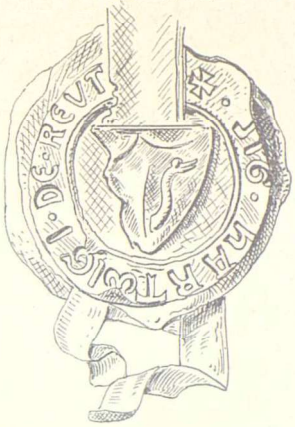
HAIM, II.



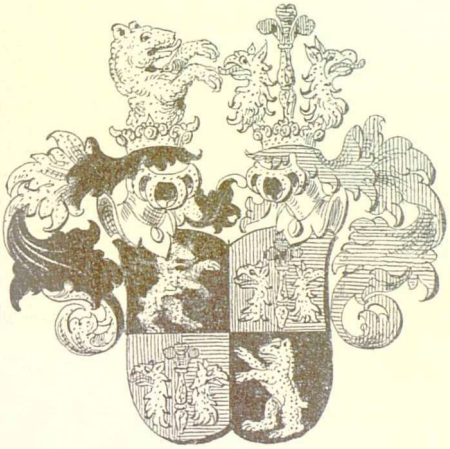
HERTEL der REUTER.



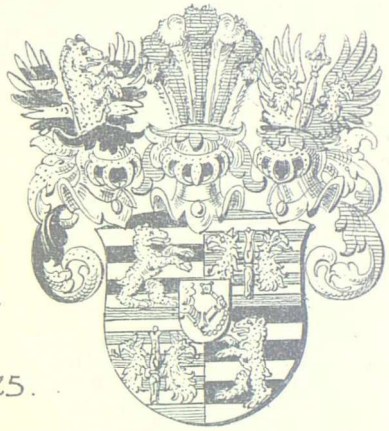
HARTWIG der REUTER.



HAIM, III.

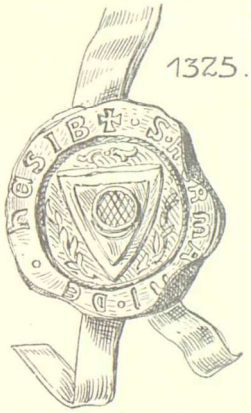


HAIM, IV.

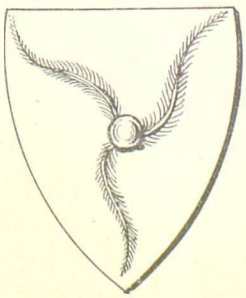


HÄSIB.

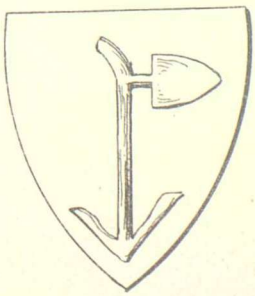
1325.



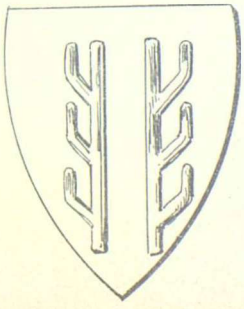
HARRACH.



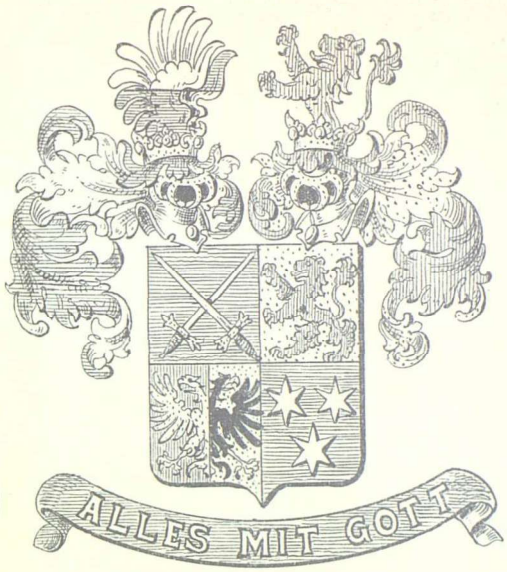
HAUNOLD.



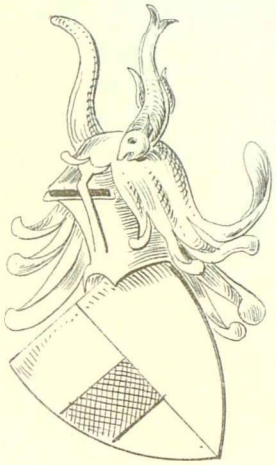
HAUNSBERG.



HEINE.
(Ritter)



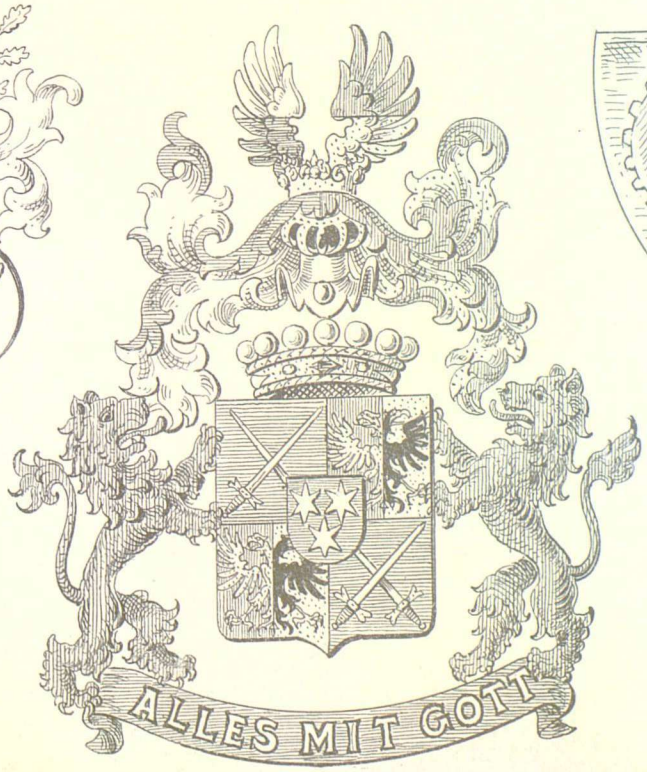
HAUTZENBACH.



HAUTZENBECK.
2.



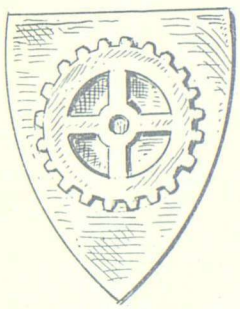
HEINE-GELDERN.
(Frhr.)



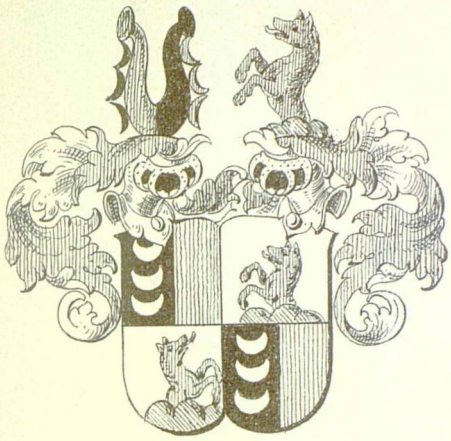
HAUTZENBERGER.



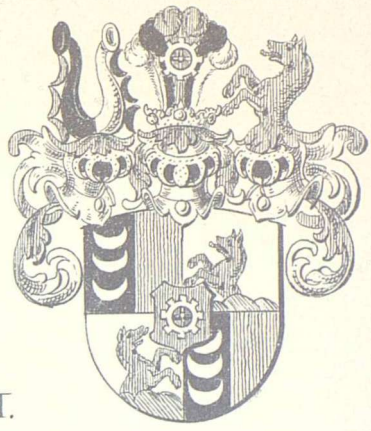
HERBERSDORF.



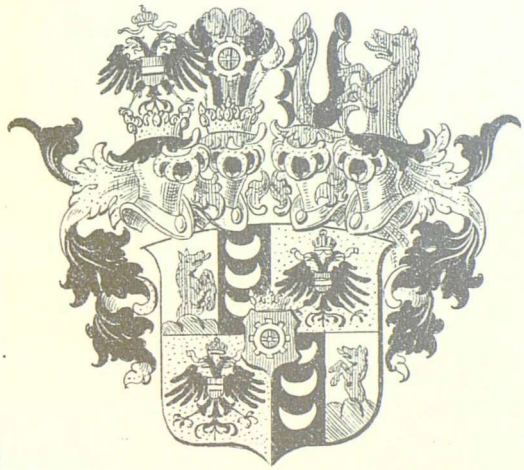
HERBERSDORF, I.



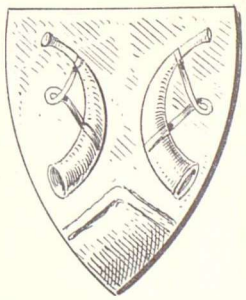
HERBERSDORF, II.



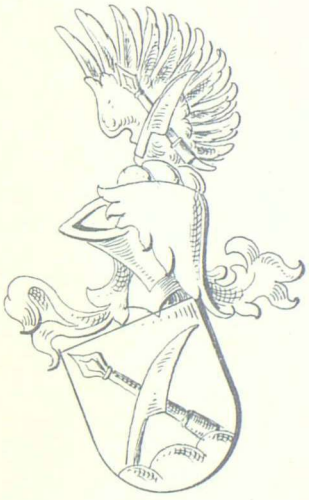
HERBERSDORF, III.



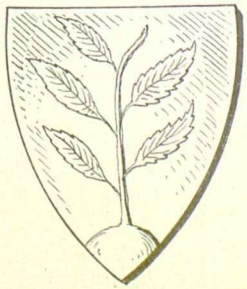
HOHENFELD.



HOHENFURTER.



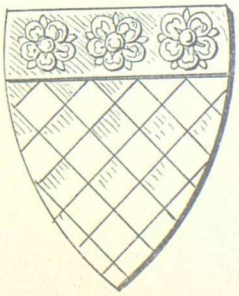
HOLLERBERGER, I.



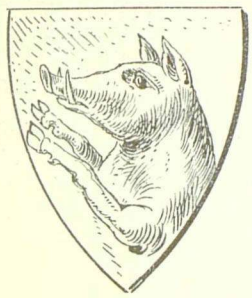
HOLLERBERGER, II.



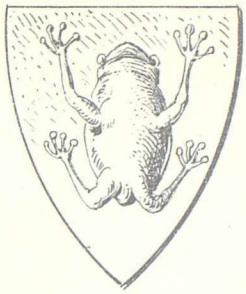
HUMBRECHTSRIED.



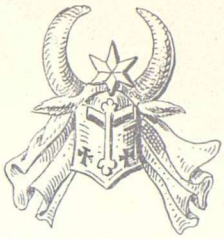
HUSENDORFER.



INZINGER.



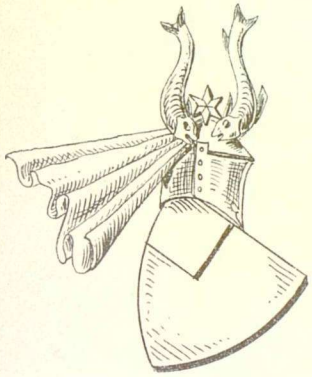
JUD, I.

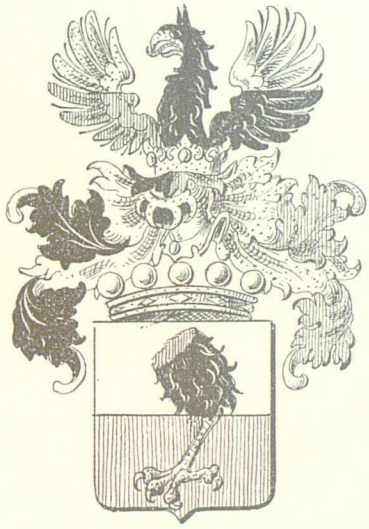


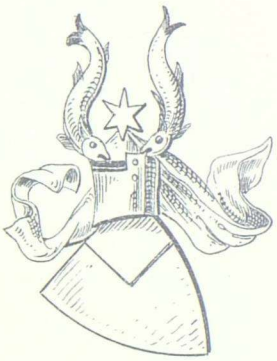
JUD, II.

JUD, III.

KOTULINSKY, III.

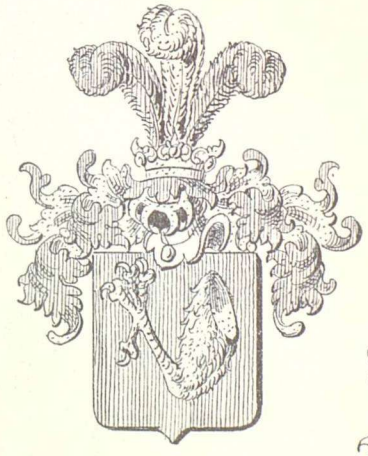




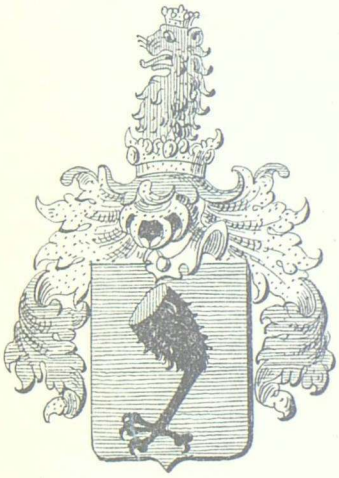


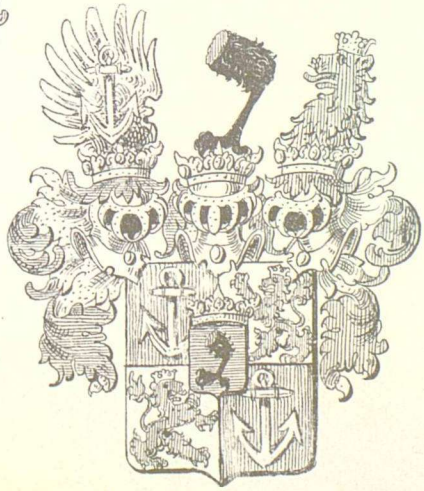
KOTULINSKY, I.

KOTULINSKY, II.

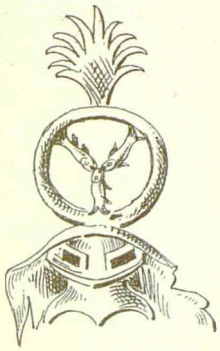


KOTULINSKY, IV.

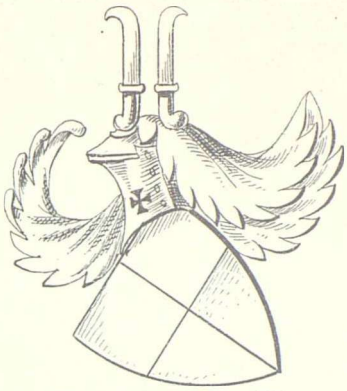




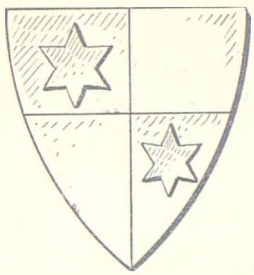
KRESSLING.



KUENAST, I.



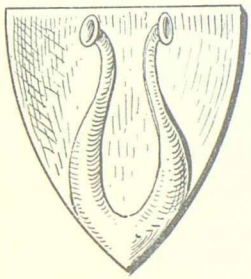
KUENAST, II.



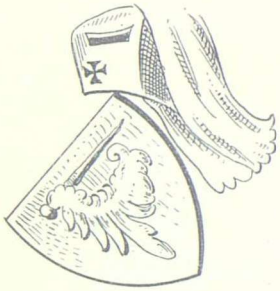
KULMER, I. (St.W.)



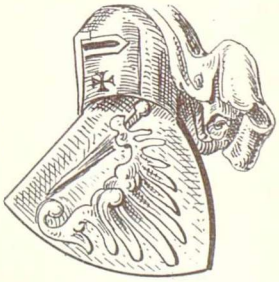
KULMER, II. (1387.)



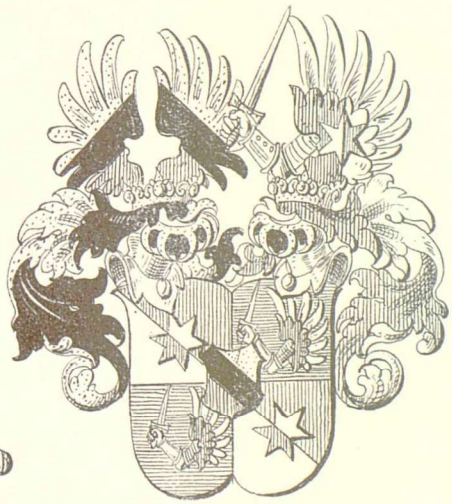
KULMER-OBDACHER. (1315.)



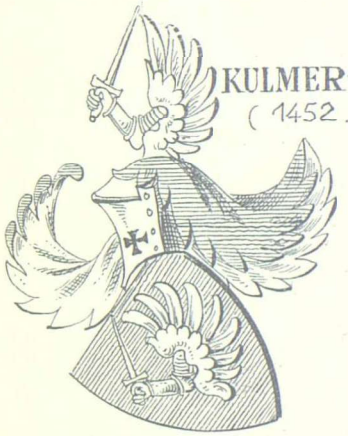
KULMER - O. (1364.)



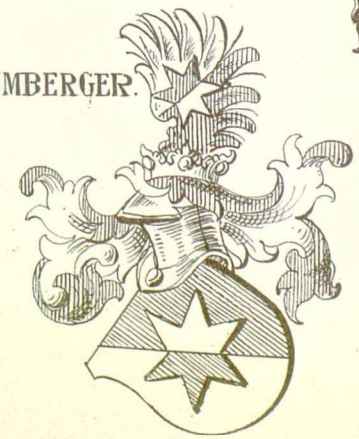
KULMER.



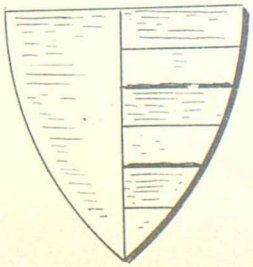
KULMER-O. (1452.)



KYMBERGER.

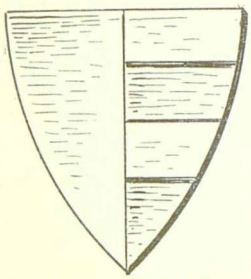


LAMBERG. (1278.)



LAMBERG.

(1342)

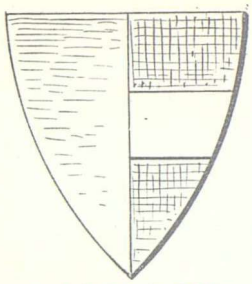


LAMBERG.

(1372.)

LAMBERG.

(1312.)

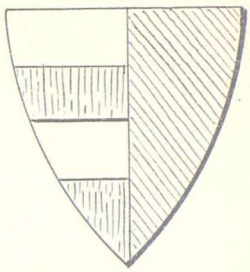


LEROCH.

(1396.)

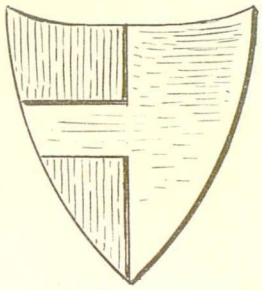
LAMBERG.

(1342.)



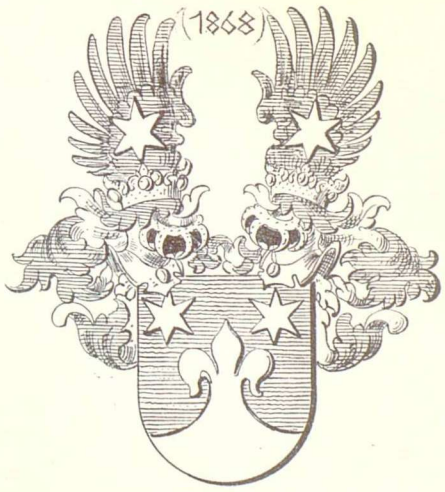
LICHTENWINKEL.

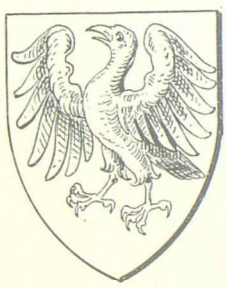
(1381.)



LIPPMANN.

(1868)

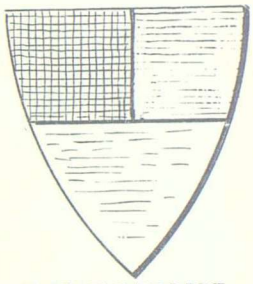




LÖBL.

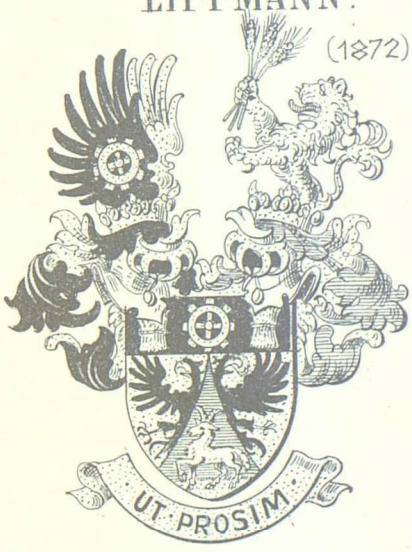
(St.W.)





LIPPMANN.

(1872)



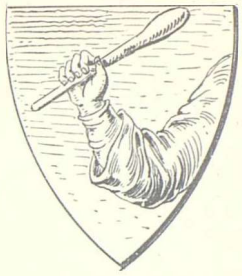
LÖBL, II.

W.d. Hageneck



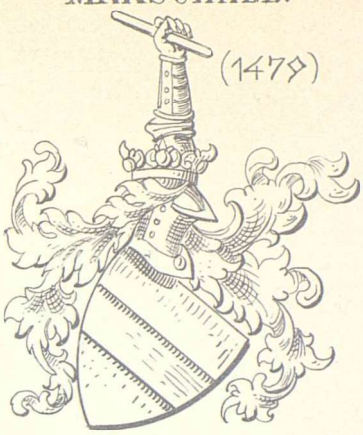
MARSCHALL.

(1337)



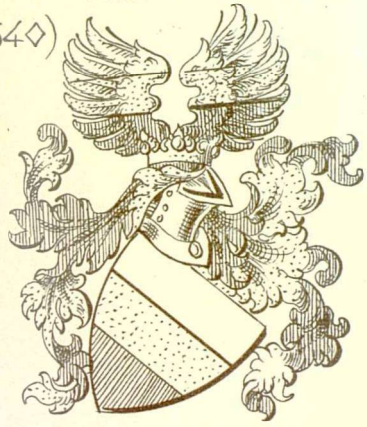
MARSCHALL.

(1479)



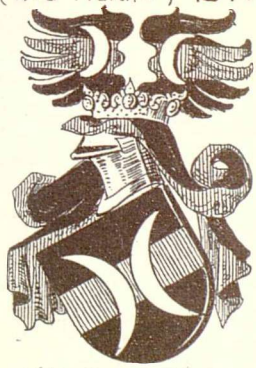
MARSCHALL.

(1540)



MARSCHALL.

(W.d TIERNA, 1540)



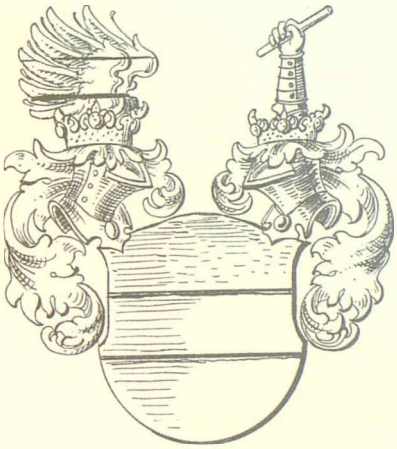
MÜHLRIEDER.

(1416.)



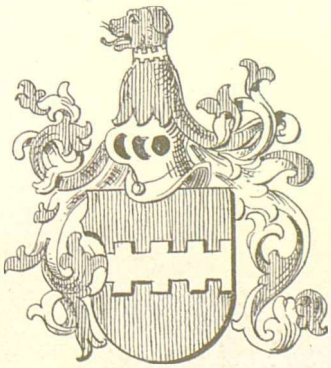
MARSCHALL.

(1522.)



NESSELRODE.

(St. W.)



MARSCHALL.

(1397)



MÜHLRIEDER.

(1392)

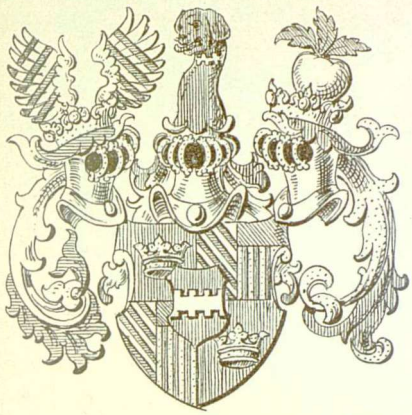


NESSELRODE.

(W.d. STEIN)



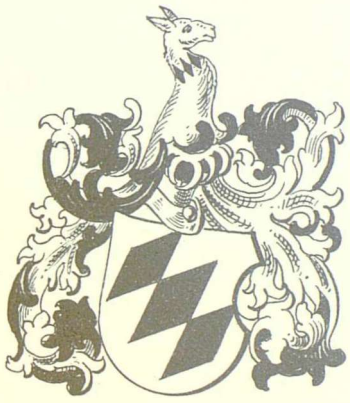
NESSELRODE (1705)



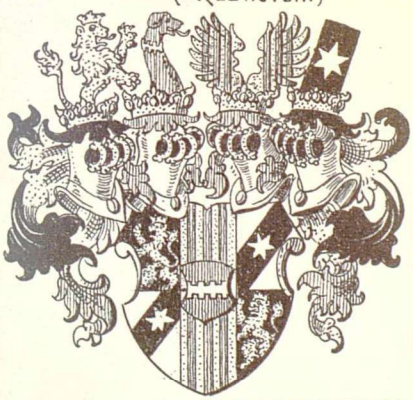
NESSELRODE (1698.)



NESSELRODE.
(W.d. REICHENSTEIN)



NESSELRODE (1705.)
(ERESHOVEN.)



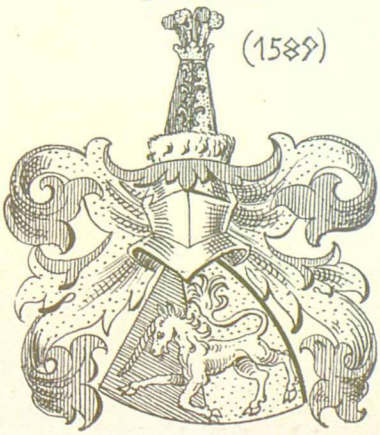
NÜTZ.
(1643.)



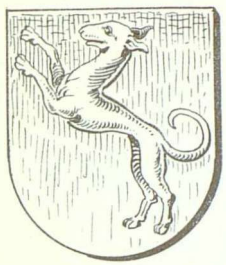
NEUHOFER.
(1337.)



NÜTZ.
(1589)



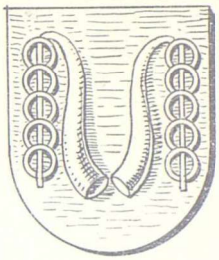
PABENÖDER.
1461.



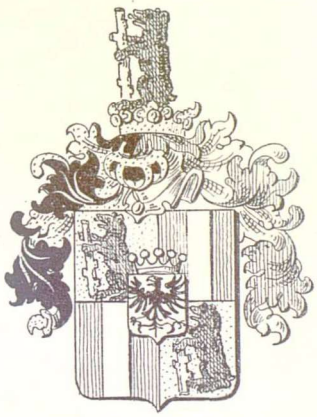
PANHALM.
1365.



PATERNOSTERER.
1423.



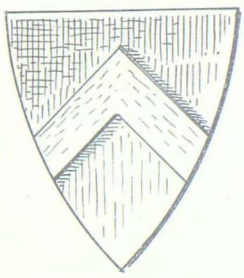
PAUMGARTEN.
1565.



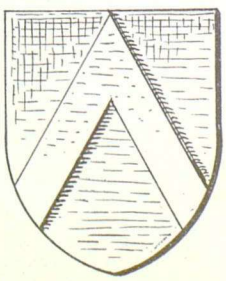
PAUMGARTEN.
(Salzburger.)



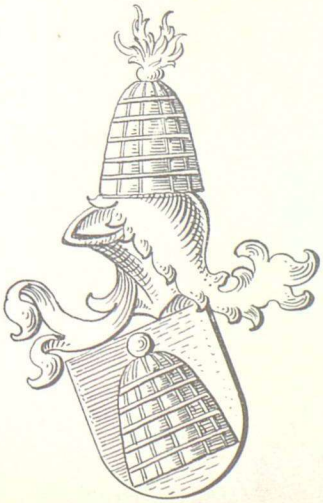
OTTSDORFER.
ERNST d. OTZDORFER (1367.)



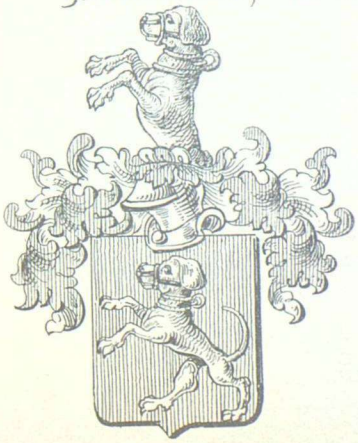
OTTSDORFER.
JOACHIM d. OTZDORFER (1415)



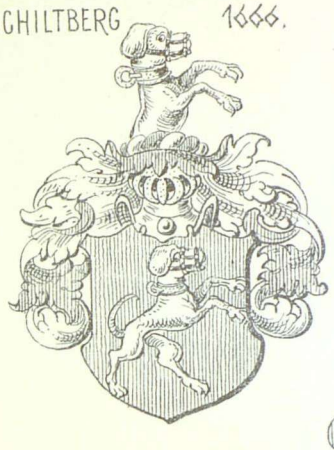
OFEN.
1428.



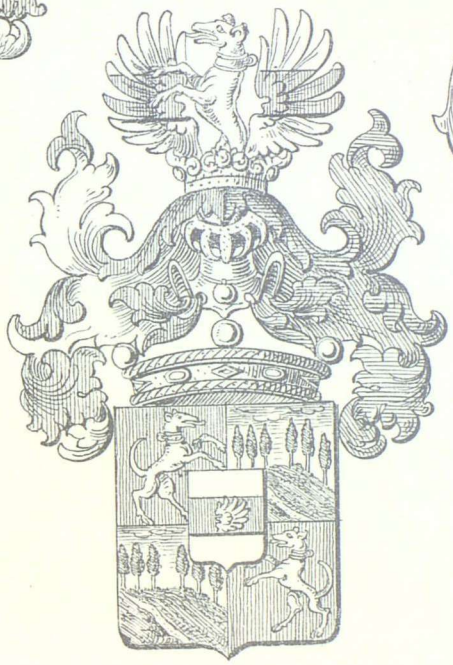
PEISSER
zu SCHILTBERG, 1596.



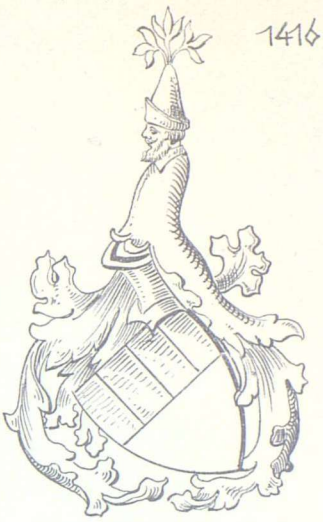
PEISSER.
zu SCHILTBERG 1666.



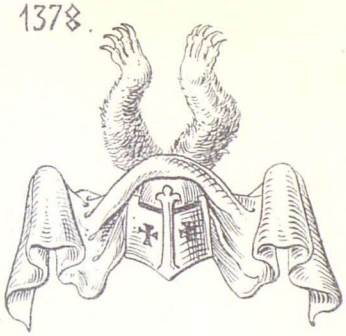
PEISSER
von PEISSENAU.



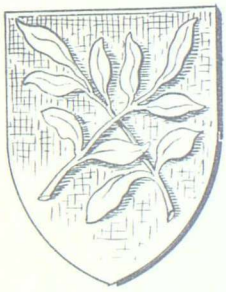
BERGHEIMER im MACHLAND.
1416.



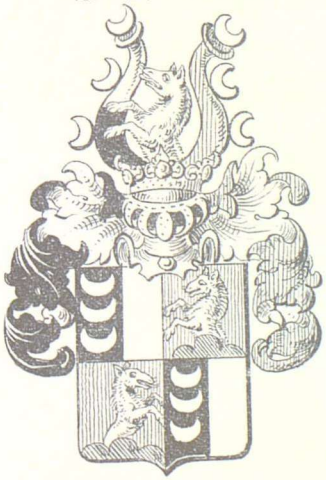
PERNAUER
1378.



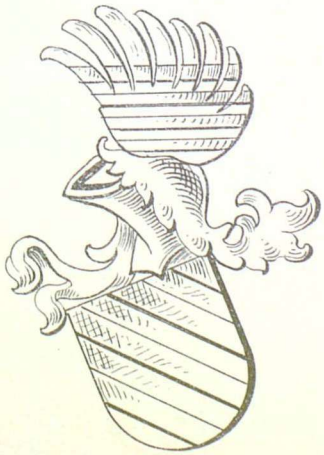
PEUNTNER
1404.



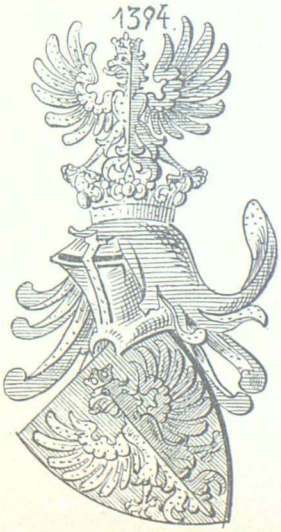
PFEIFFER
von WEISSENEGG.



POLHEIM
1443.



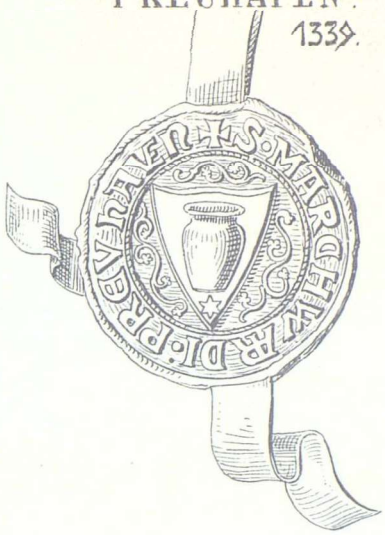
TOTZENBACH (POLHEIM)
1394.



PRAUNFALK.
1533.



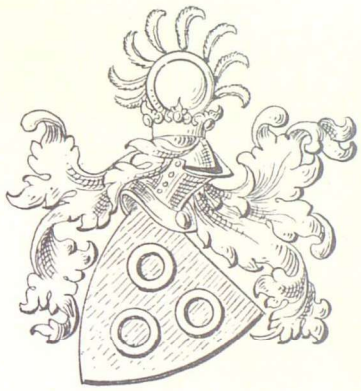
PREUHAFEN.
1339.



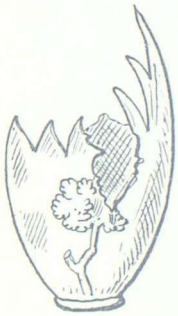
PRUCKNER.
1496.



PRUNNHAIMER.
1479.



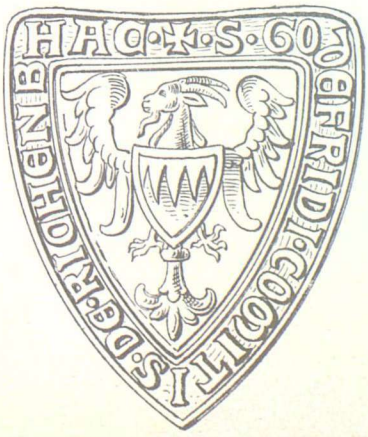
PUECHNER.
1415.



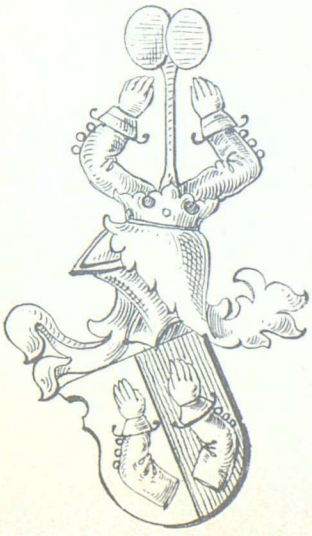
RAIDT.
1498.



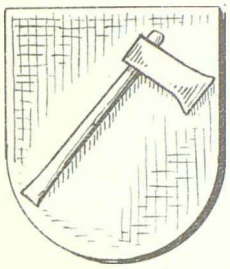
REICHENBACH.



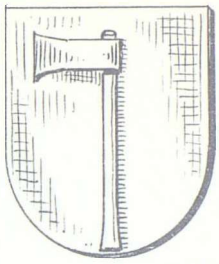
RASP.
1370.



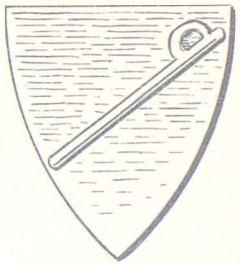
REUTER.
1377.



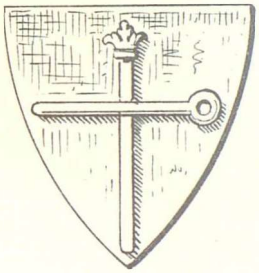
REUTER.
1379.



RIEGLER.
(Heinrich)
1389.



RIEGLER.
(Thoman)
1389.

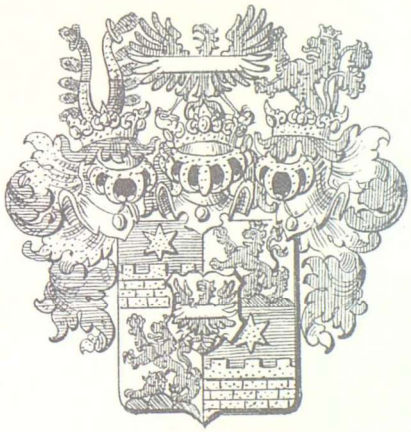


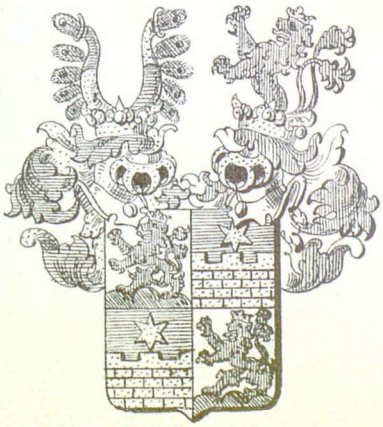
ROGENDORF, I.



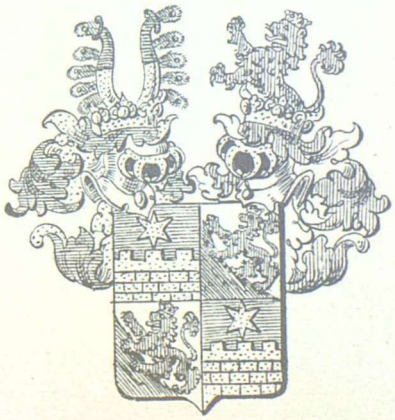
ROGENDORF, IV.

ROGENDORF, II.

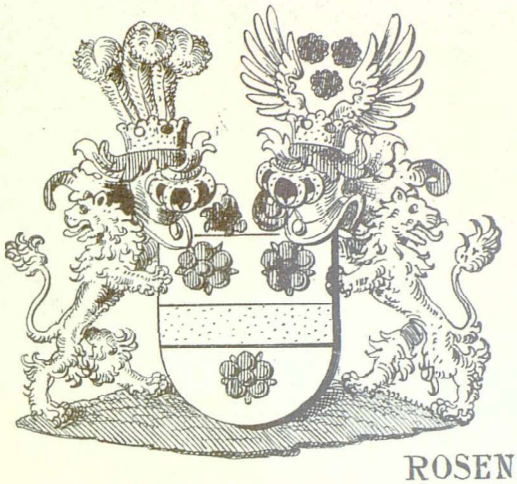




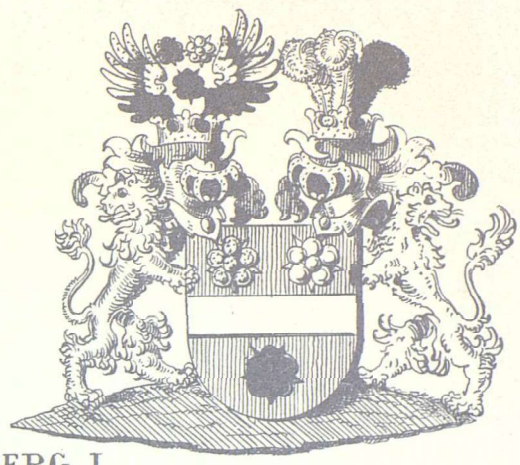
ROGENDORF, III.



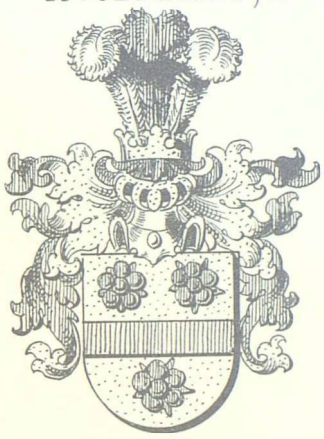
ROSENBERG, II.



ROSENBERG, III.



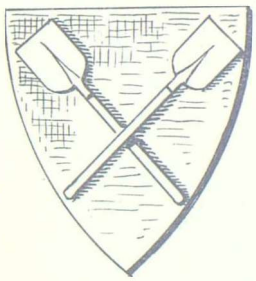
ROSENBERG, I.



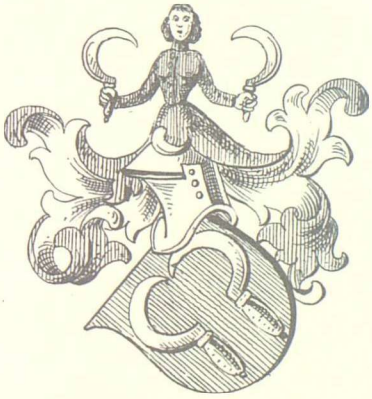
ROT.
1435.



RUDELSDORFER.
1393.



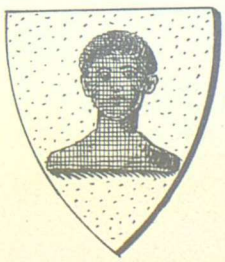
SACHS.
1493.



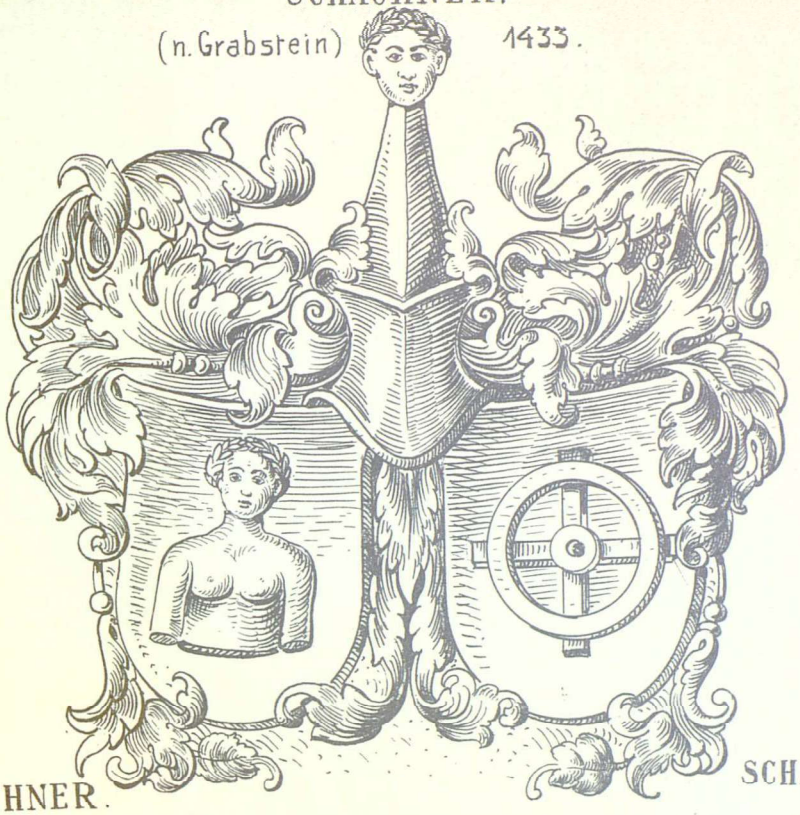
SCHACHNER, I.



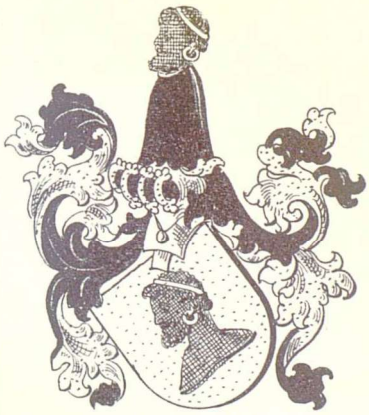
SCHACHNER.
1389.



SCHACHNER.
(n. Grabstein) 1433.



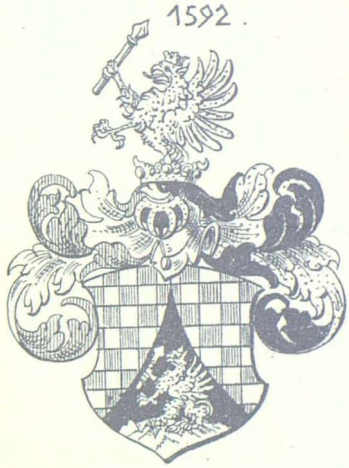
SCHACHNER.
1447.



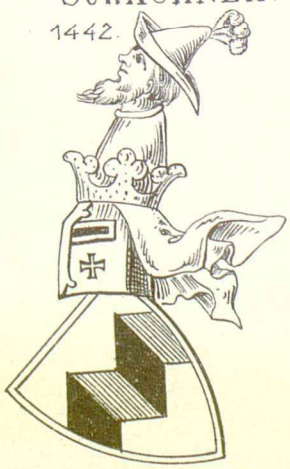
SCHACHNER.
1505.



SCHACHNER.
1592.



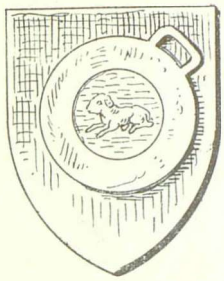
SCHACHNER.
1442.



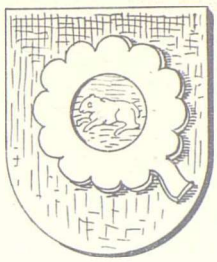
SCHALLENBERG.
1392.



SCHALLER.
1482.



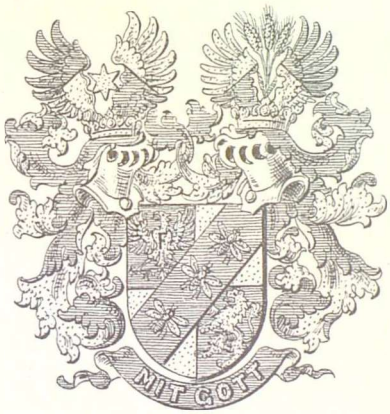
SCHALLER.
1524.



SCHAUNBERG.
1301.



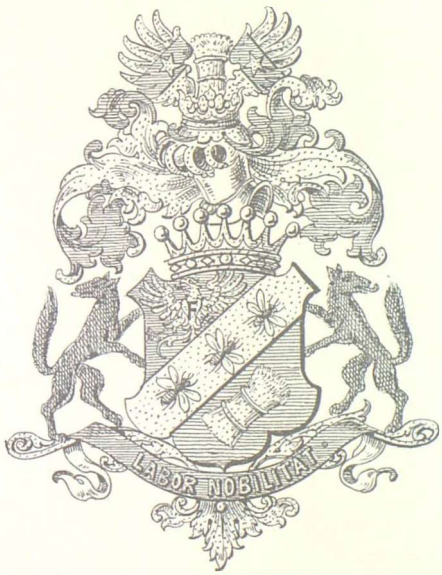
SCHNAPPER.
1865.



SCHNAPPER.
1880.



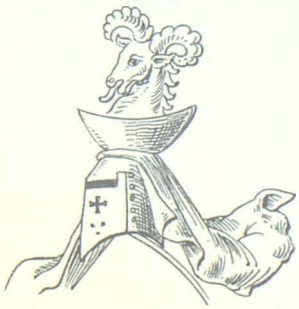
SCHNAPPER.
1879.



SCHÖNDORFER.
1443.



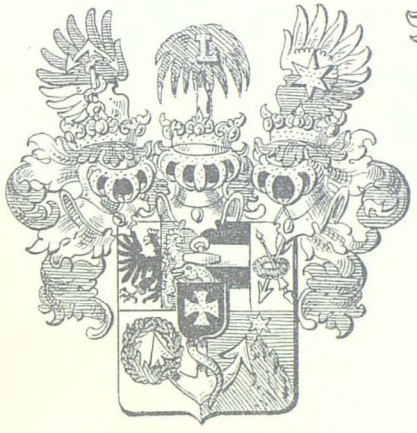
SCHÖNDORFER.
1334.



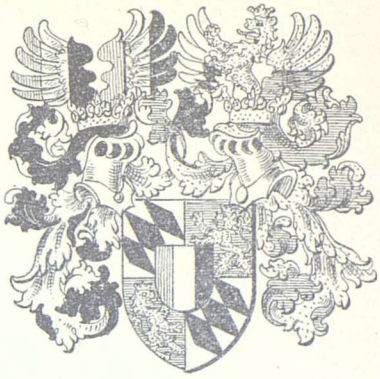
SPEIDL.
1584.



SELB, Grafen.



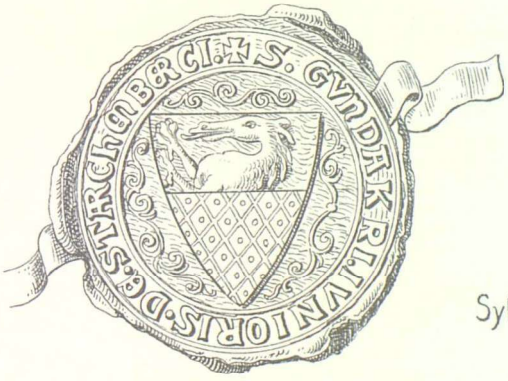
SEUSENECK.
1563.



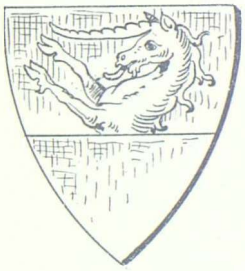
SCHÖNDORFER.
1456.



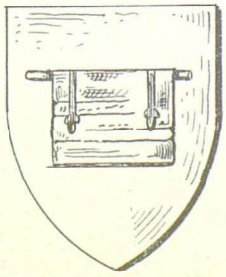
STARHEMBERG.
1300.



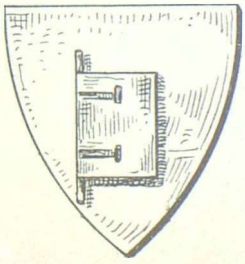
STEGER.
1313.



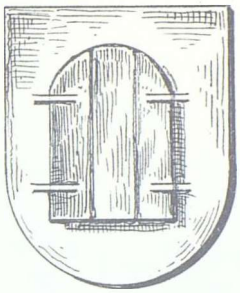
Hans d. THÜRHEIMER.
1318.



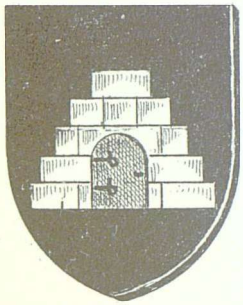
Syfrid d. THÜRHEIMER.
1329.



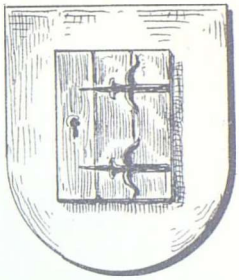
TURHAMER,
Ulrich 1415.



THIERHEIM,
Willwirch 1330.



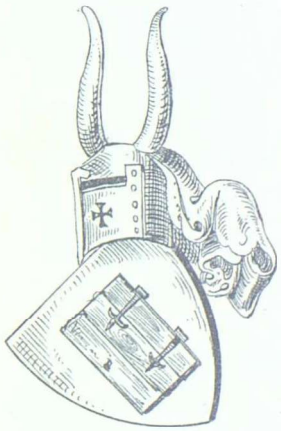
TURHAMER,
Eberhard 1416.



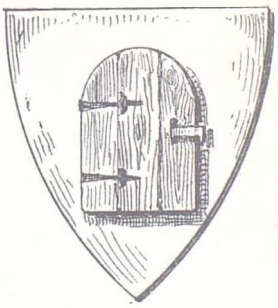
TRAUN,
1316.



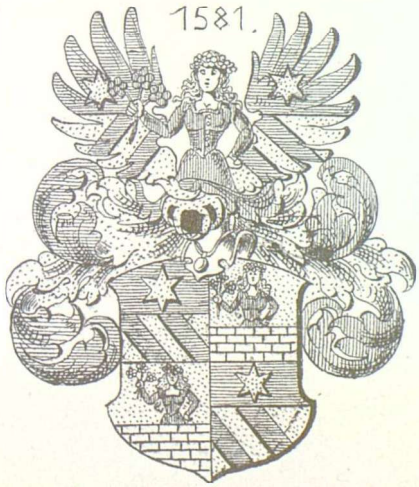
DÜRHAYM,
Ulrich 1509.



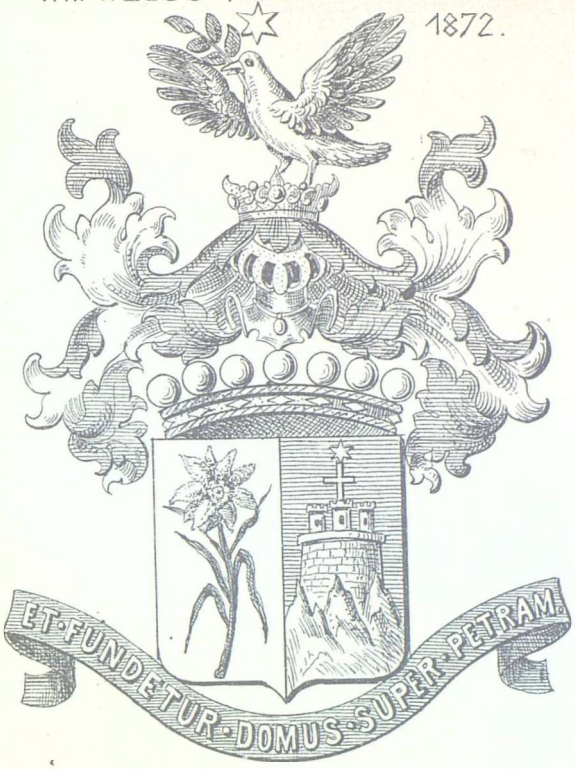
TÜRHAIM,
Weinhart 1429.



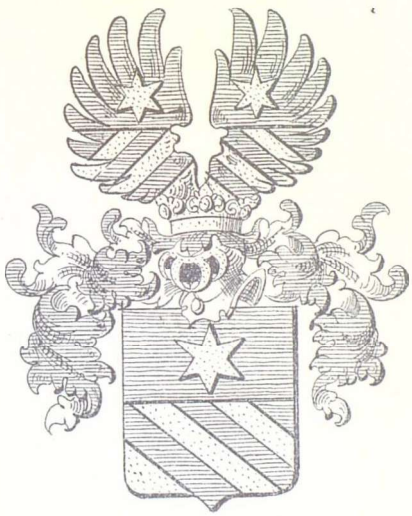
UNTERHOLZER.
1581.



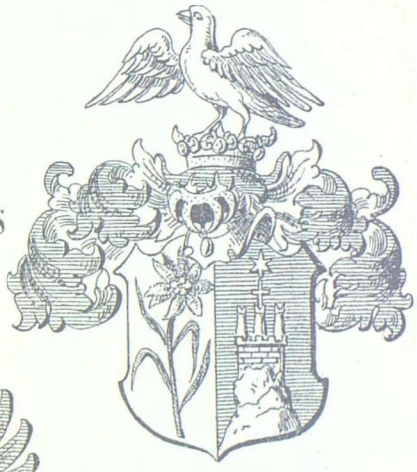
Frh. WEISS v. STARKENFELS.
1872.



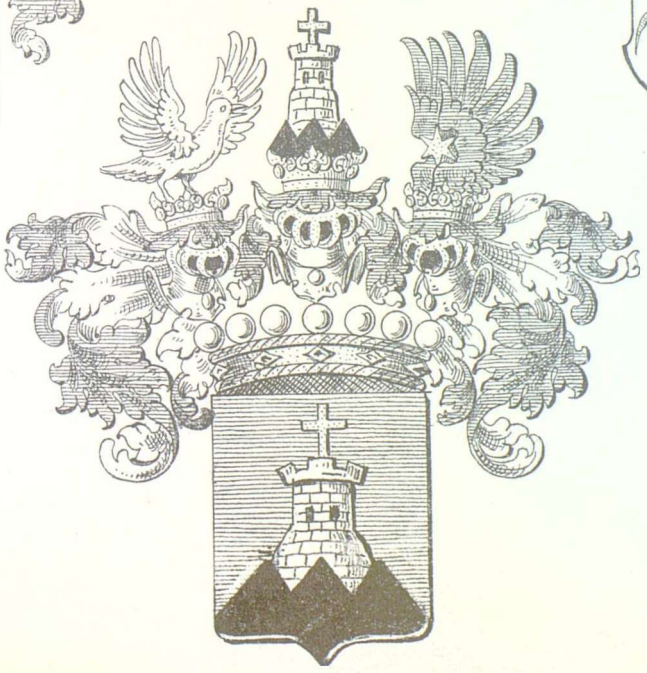
UNTERHOLZER
1550.



WEISS
Edle v. STARKENFELS.
1822.



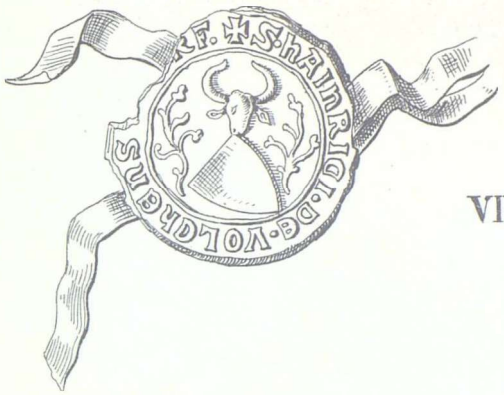
Frh. WEISS v. STARKENFELS
1876.



OBEROESTERREICHISCHER ADEL.

VOLKENSTORF.

1316.



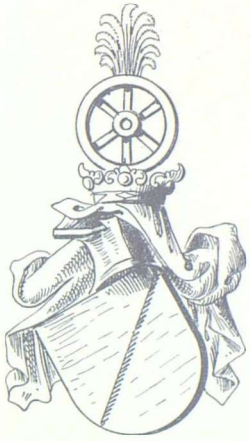
WALLSEE.

ca. 1400.



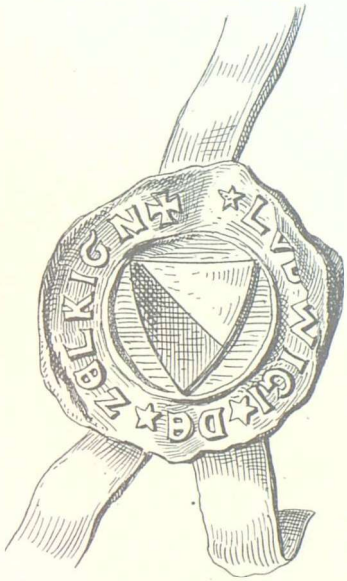
VIECHTENSTEINER.

1474.



ZELKING.

1303.



PLITTERSDORF, II.



PLITTERSDORF, III.



PLITTERSDORF, I.

